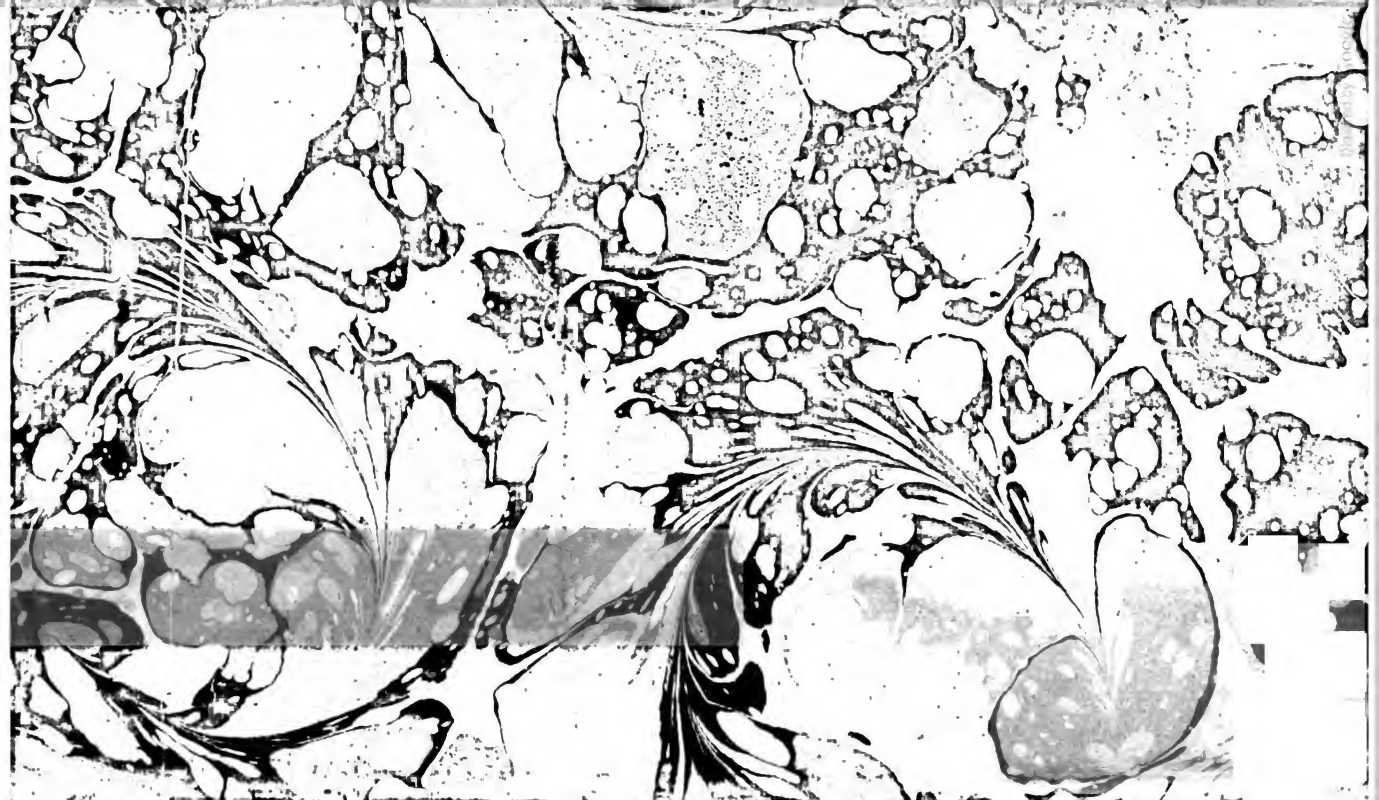
Digitized by Google

ogle



Merc. 220-2

Digitized by Google

Phil. 1504. c.

<36626206390019

<36626206390019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues und vollständiges geographisches

Lexikon

für Kaufleute und Geschäftsmänner; oder alphabetisch geordnete Beschreibung aller Welttheile, Staaten, Länder, Plätze, Häfen, Gewässer und Kanäle, die den Kaufmann interessiren und wohin gehandelt und Verkehr getrieben wird.

Von

Johann Christian Schedel.

La critique est aisée, mais l'art et l'exécution sont difficiles.

Zweyter Band G—M.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1803.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

G.

GABEL, Stadt im bunzlauer Kreis in Böhmen, wo ziemliche Tuchweberey getrieben wird. Man webt hier jährlich etliche hundert Stück guter Tuchwaare, über hundert Stück Mesolan, Boi, Flanell ꝛc. Auch in Baumwolle wird hier ziemlich gearbeitet. Man verfertiget Kattun u. s. w. In der umliegenden Gegend brennt man viele Zunderasche.

GABIAN, franz. Pfarrdorf am Tongueflüßchen in Languedoc, jetzt im Distrikt von Beziers und Departement des Herault, das nicht nur durch seine Marmorgruben, Steinkohlenwerke u. Vitriolsiedereyen im Ruf ist, sondern auch noch durch die nahe mineralische Quelle, welche gegen Verstopfungen heilsame Kräfte beweist. Nahe dabey quillt aus einem Felsen ein schwärzliches Oel, Petroleum, franz. huile de Petrolle genannt, welches bey vielen körperlichen Uebeln insonderheit der Gicht, gute Dienste leistet. Man gewinnt dessen jährlich mehrere hundert Pfund.

GABINDE, stark befahrener Seehafen in Nieder-Guinea, 4 Meilen von der Nordseite des Flusses Zaire, und 5 M. südlich vom Rio de Cacongo oder von Malembo, und 15 M. von Loango. Die Provinz, wozu dieser Hafen gehört, führt in der Schiffersprache gleichen Namen, heißt aber bey den Eingebohrnen Angoy oder Goy und ist ein Fürstenth. von Loango. Die hiesige Bay ist sicher u. bequem, u. das Meer so ruhig, daß man da die Schiffe, wenn es nöthig ist, auf der Stelle kalfatern kann. Nur das Klima ist ungesund, besonders für Europäer. Die Gegend liefert Sklaven, welche man für die stärksten in diesem Erdstrich hält, wie auch Rothholz, Elfenbein, Wachs und Honig. Die Schiffe ankern in der Bay dicht an den Wohnhäusern, und der Handel wird etwa auf 150 Schritt vom Gestade getrieben. Er geschieht auf den nämlichen Fuß wie zu Loango.

GABON (Rio-de), Fluß in Afrika, im Königreich Benin, 15 Seemeilen südwärts von Rio de Angra, und unter dem Aequator. Er ist ansehnlich, bewässert eine große Ebene, und macht da nebst andern Flüssen viele größere und kleinere Inseln, der jede ihren Herren hat. Bey seinem Einfluß in den Meerbusen von Guinea, der St. Thomasinsel gegenüber, bildet er 2 kleine Eylande, davon das eine die Königsinsel, das andere die Papageyeninsel, wegen der großen Anzahl solcher Vögel, genannt wird. Die nördliche Spitze an seiner Mündung, das Vorgebirge Sta. Clara von den Schifffahrern benannt, ist eine ziemlich hohe Küste, aber der Boden taugt nicht viel. Dieß Vorgebirge kömmt dem von S. Johann sehr gleich, außer daß man, wenn das Schiff dem Ufer nahe kömmt, ein Stück weißer Erde, wie ein Segel vor Augen hat. Gegen die südl. Spitze zu ist niedriges Ufer; einige Meilen weiter hin nach Süden zu liegen Sandbänke, mit weißen Flekken, die man Sernisses heißt. Gegen Süden ist zwar auch eine Sandbank, doch bleibt noch Raum genug zum Durchschiffen übrig. Auf eben dieser Seite, ohngefähr 3 oder 4 Meilen einwärts, liegt ein anders Vorgebirge, von den Holländern Zandhoeck, der Sandwinkel genannt. Uebrigens sind die Ufer von diesem Fluß mit schönen Bäumen bewachsen, und die Breite der Bay vom Vorgebirg Sta. Clara nach dem Südvorgebirge hin beträgt 3 Seemeilen. Das Mittel der Durchfahrt liegt dicht unter der Linie. Die Tiefe zwischen den Vorgebirgen ist von 8 bis zu 6 Faden. Zwey Meilen in den Fluß hinein liegt eine Bank von 8 Faden. Mitten in der Durchfahrt sind 12 bis 14 Faden, welche sich in einer halben Meile, auf 4, 6 bis 7 Faden verringern, so daß man dicht an dem Ufer hinsegeln, und weil da guter Grund vorhanden ist, ankern kann. Einige Seemeilen aufwärts trägt dieser Fluß kleine Schiffe. Manche Schiffer besuchen diesen Fluß, entweder des Handels wegen, oder ihre Fahrzeuge da auszubessern. Die, welche aus der letztern Ursache hier eintreffen, laden Geschütz, Anker, Wassertonnen und dergl. Geräthschaften auf Prinzeneyland aus, und führen ihre Schiffe mit Hülfe der Fluth, so weit als nur immer angeht, ans Land, damit sie solche beym Eintritt der Ebbe ausbessern können. Die Portugiesen und Franzosen kommen selten hieher;

Digitized by Google

die Engländer deſto öfterer, und dieſe kaufen hier viele Negerſklaven, die ſie nach Weſtindien transportiren. Der Schlag iſt zur Arbeit nicht der beſte, daher er auch nur den halben Preis des guten gilt. Die Holländer handelten ſonſt hier Elfenbein, Wachs, Honig, Büffel- und andere Häute, roth Sandelholz (Pterocarpus Santalinus L.). Die Schiffer müſſen ſich hier der Landwinde zu bedienen wiſſen, die gegen Abend eintreten, damit ſie die Spitze der Bay gewinnen, wo ſie außer den Ströhmen ſind. 11 Meilen weiter nach Süden hin liegt Cap Lopez, das äußerſte Ende der Bucht von Guinea. Die Bay iſt hier ſicher, das Ufer niedrig, die Gegend angenehm. Ihre Bewohner verkaufen einander nicht, vertauſchen aber gerne ihren Ueberfluß an Ziegen, Hühnern, Wachs und Honig, gegen baumwollene Zeuge, Meſſer, zinnerne Löffel ꝛc.

GABS, Dorf oder Flecken im Reich Tunis, auf der bärbäriſ. Küſte, 3 Stunden von Woodriff und 12 Stunden von Ellamaite, wo viele Datteln und Alhennakraut gewonnen werden. Die erſtern ſind etwas kleiner als die aus Bildulgerid. Der Fluß Triton entſpringt 3 oder 4 Stunden von Gabs, und wird hier ſchon zu einem beträchtlichen Strohm.

GACSCH, ſchlowakiſcher Marktflecken im Neograder Komitat, in Ungarn, wo mancherley Induſtriegewerbe getrieben werden. Hier iſt eine gute Tuchfabrik, Fajanz-Zeug- und Bleyſtiftfabrik, wie auch eine Papiermühle.

Die Gräfl. von Forggacſiſche vom Landesherrn privilegirte Tuch- und Zeugfabrik hat ihres gleichen in ganz Ungarn nicht. Sie hat 22 Stühle auf Zeuge und 6 auf Tuch im Betriebe, beſchäftiget über 1500 Spinnerinnen, und liefert jährl. für ohngefähr 50,000 Gulden Waaren verſchiedener Sorten. Die Tuche ſind feiner und mittelfeiner Gattung zu 3½ fl., 4 fl. und höher im Preis.

GADEMES, Ghadames, oder Godemsſhe, große Landſchaft im Staat Tunis, auf der bärbäriſchen Küſte, 60 M. ſüdlich vom mittelländiſ. Meer. Die gleichnamige Hauptſtadt liegt 23 bis 24 Tagreiſen von der Stadt Tunis, und 12 Tagreiſen von Tripolis. Das Land iſt gut angebauet und auch ziemlich bevölkert. Es wachſen hier Datteln in Menge. Der Handel geht nach Tripolis, Tunis u. Nigritien. Die Stadt trieb ehedem einen ſtarken Handel, u. war gewiſſer Maaßen für den Hafen von Tombuctu anzuſehen, weil alle Kierwanen aus Tunis und Tripolis dahin beſtimmt, den Weg über Gademes nahmen; aber ſeitdem Fezzan die Niederlage des Handels zwiſchen Nigritien und der Bärbarey geworden iſt, berühren die Handelskierwanen, auf ihrem Wege von Tripolis nach Tombuctu die hieſige Stadt nicht mehr, und die hieſige Meſſe, die jährlich noch gehalten wird, und ehedem ſehr ſtark beſucht wurde, iſt ſehr in Verfall gerathen. Es beſuchen ſie nur noch einige Negerkierwanen aus Agades, welche gegen Sklaven und etwas Goldſtaub, baumwollene Tücher aus der Levante und andere kleine Waaren, die von den Kaufleuten aus der Bärbärey hergebracht werden, erhandeln.

GAETA, oder Gajetta, vor Alters Cajeta, königliche Domänenſtadt, und einer der feſteſten Plätze im Königreich Neapel, auf einer Halbinſel, die mit dem feſten Lande nur durch eine ſchmale Erdzunge zuſammenhängt, am ſogenannten Golfo di Gaeta, in Terra di Lavoro. Sie hat einen ſchönen, guten und durch das dabey liegende Vorgebirge geſchirmten Hafen, von mittelmäßiger Größe, welcher beym Eingang auf beyden Seiten zwey Feſtungen zum Schutz hat, im übrigen aber mit Mauern umgeben iſt. Nur an dem kleinen Seedamm iſt ein Thor, wo die Barken, welche hier anlanden, die Frachtgüther ausſchiffen. Inwendig in der Stadt iſt auch noch ein anderer für kleine Fahrzeuge bequemer Hafen. Der obgedachte Golfo oder Meerbuſen bey Gaeta, iſt ein Theil vom mittelländiſchen Meer, an der Küſte von Lavoro. Die Ufer ſind romantiſch ſchön. Zwiſchen hier und Mola wird das Auge durch die vortrefflichen in freyer Erde ſtehenden Citron- u. Pommeranzbäume ungemein ergötzt. Man ſieht auch in der See ohnweit vom Geſtade Ruinen alter Gebäude, die das landſchaftliche u. Marinegemälde noch ſehr verſchönern. Weinbau, Weinhandel, Fiſcherey und einige Fachtfahrt geben den Einwohnern der Stadt Gaeta Verdienſt. Wein von Mola de Gaeta iſt das Gewächſe, welches unter dem Namen Vinum formianum ſchon bey den Römern beliebt war. Der Wein iſt ſchön hellroth und von Geſchmack wie Florentiner. Im Golfo werden große Delphine gefangen. Zu

Digitized by Google

Malo müssen die Schiffe Zoll bezahlen.

GAGOS, ansehnliche Stadt ohne Mauern, in Sudan, 100 Meilen südostwärts von Tombut. Hier giebt es reiche Kaufleute. Es finden sich aus allen Gegenden Neger ein, um Waaren, die man aus der Bärbärey und aus Europa herbringt, aufzukaufen. Man handelt auf dem hiesigen Markt auch Sklaven. Lebensmittel, besonders Brod, Fleisch, Reiß, Südfrüchte ꝛc. sind in Ueberfluß zu haben. Salz ist theuer.

GAJDEL, deutsches Dorf, im Neutraer Komitat in Ungarn, 2½ Meilen von Bajmocz, an der Thuroczer Gränze. Hier macht man viele hölzerne Gefäße. Außer dem wird eine Menge Obst gedörrt, besonders geschieht dieß mit den hier häufig wachsenden Zwetschen und Durranzen.

GAIDHAB, Aidhab, oder Aidad, Stadt am Ufer des rothen Meers, welche manche Erdbeschreiber zu Aegypten, andere wieder zu Aethiopien rechnen. Ihr Hafen wird ziemlich stark besucht. In demselben schiffen sich die Kierwanen ein, welche über das äthiopische Meer nach Mekka wollen, wie auch die, welche aus Aegypten nach der Provinz Yemen in Arabien zu segeln bestimmt sind.

GAILDORF, kleine Stadt am Kocherfluß, in Schwaben, 3 Stunden von Schwäbischhall, mit einem seit 1760 angelegten, ergiebigen Vitriol- u. Alaunwerk, das von Privatleuten betrieben wird.

GAILLAC, franz. Stadt in Ober-Languedok, jetzt Distrikt im Departement du Tarn, 10 Meilen von Castres, am Tarnfluß, in einer sehr fruchtbaren Weingegend. Sie ist lebhaft und gut bewohnt. Der Tarnfluß fängt bald unterhalb an befahrbar zu werden. Die Gegend um Gaillac bauet die einzigen Weingewächse in Albigeois, die sich verfahren lassen. Sie gehen besonders nach Bordeaux für die Engländer. Durch den Transport übers Meer verbessern sie sich noch stark. Im Lande selbst sind sie unter dem Namen Vins du Cocq bekannt.

GALAM, Negerland am Fluß Senegal, auf der Westküste von Afrika, wo die Franzosen sonst eine befestigte Niederlassung hatten, die St. Joseph de Galam hieß. Diese liegt 80 bis 90 deutsche Meilen oberhalb des Ports Podor. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar, und wegen der Güte des hier gebaueten Tabaks im Ruf. Nicht minder wird da starker Handel mit Gold und Sklaven getrieben. Das Land fängt 18 Meilen von der Barre bey dem Dorf Guilde in 14° 57′ nördlicher Breite, ohnweit Tuabo an, erstreckt sich längs am Fluß von Westen nach Osten, auf 34 Meilen hin, und endiget beym Wasserfall, mit Namen Felu, wo der Nigerfluß von einer mehr als 30 Toises betragenden Höhe herabstürzt.

Die Einwohner heißen bey den Franzosen Saracolets. Das französ. Etablissement ist 1763 an England abgetreten worden; durch den Friedensschluß vom J. 1783 kam es wieder in Frankreichs Hände. Das Land liefert guten Marmor, Bergkrystall und andere durchsichtige und halbdurchsichtige Steine. Die ehmalige Senegalkompagnie hatte da bis zu ihrer Aufhebung ein Fort ohnweit vom Dorf Macanet. Das mit Namen St. Joseph liegt am Ufer vom Nigerstrohm oder Senegalfluß, im Gebieth des Fürsten von Tonca. Für die Freyheit in dem Lande dieses Fürsten handeln zu können, entrichtete die Gesellschaft eine Gebühr von 5 bis 600 Franken an allerley für die Küste tauglichen Waaren. Die Schiffe, welche hieher handeln, fahren den Senegal hinauf. Sie bringen darüber 40 bis 60 Tage zu; herunter brauchen sie nicht mehr als 8, 10, 12 höchstens 14 Tage. Der Fluß ist vom December an bis zum May gar nicht bis auf 70 oder 80 Meilen von Galam zu beschiffen. In dieser Jahrszeit hat der Senegal an vielen Orten, als insonderheit dem Fort St. Joseph gegenüber, gar kein Wasser. Die ersten nach Galam abgefertigten Barken vollbringen gemeiniglich zwey Reisen, und bringen jedesmal 80 bis 120 Neger mit. Dieß sind Fahrzeuge von 20 bis 35 Tonnen. Sie sind mit schwarzen Matrosen bemannt, die mehrentheils freye Eingebohrene des Landes, manche aber Sklaven der Creolen von der Insel St. Louis sind. Außer Sklaven, handelt man hier auch Gold, das aus dem Innern des Landes zugebracht wird. Galam war bis zum J. 1790 der beste Markt unter allen denen, die man an den Ufern vom Senegal antraf. Man setzte da ab Gewehre, Glasperlen, englische gefärbte Wolle, Branntwein, baumwollene Guinees, schlesische Platillas, Pulver,

Digitized by Google

Kugeln, Spiegel, Negerhüte, Aexte und Beile, Schellen, Glöckchen, Messer ꝛc. Alles wird da nach Barren oder Stangen Eisen von 5 Livres am Werth gehandelt.

Die Fahrzeuge, welche die Reise nach Galam unternehmen sollen, müssen spätestens mit Anfang Julii bey der Insel St. Louis anlegen. Zu dieser Jahrszeit ist die Barre od. Sandbank am leichtesten zu passiren. In dem Paß selbst ist jedoch so seichtes Wasser, daß nur sehr kleine Kähne und Böte hindurch können. Man darf zur Sache keine größere Fahrzeuge, als die höchstens 150 Tonnen groß sind, gebrauchen. Diese müssen flach gebauet seyn, und nicht über 8 bis 9 Fuß tief gehen. Goeletten sind dazu am schicklichsten.

GALATA, oßmanische Stadt von 2 ital. Meilen im Umfang, in Rumilien, an dem Hafen der Stadt Constantinopel, daher sie auch unter die Vorstädte dieser Hauptstadt gerechnet wird. Sie ist heutiges Tags der Wohnort von Kaufleuten aller Nazionen. Ihre obgleich engen Straßen sind mit Läden aller Art angefüllt. Hier findet man alle mögliche Sortimente von Waaren, die Europa zum Handel liefert. Die Venezianer maaßten sich bis zum Fall ihrer Republik, einer gewissen Gerichtsbarkeit über diesen Platz, und beym öffentlichen Einzuge ihres Bothschafters bey der Pforte (Bailo) wurden ihm die Schlüssel zu den Thoren entgegen gebracht. Galata ist von den Genuesern mehr durch Toleranz als auf Geheiß der griechischen Kaiser, erbauet worden. Im J. 1261 erhielten einige genuesische Kaufleute das Recht, sich da niederzulassen, und zugleich das Privilegium, daß sie nur der Policey ihres eigenen Podesta unterliegen sollten. Wie hernach die Republik ihren Handel sehr weit ausgebreitet hatte, und mit Cantacuzeno in Krieg verwikkelt worden war, zwang sie dem Kaiser Michael Palaeolog die Erlaubniß ab, Galata mit einer starken Mauer umgeben zu dürfen. Diese Ringmauer wurde 1348 vollendet. Vier Jahre späterhin rieb die genuesische Flotte die der Griechen sammt der der Venezianer ihren Bundesgenossen ganz auf. Hätten damals die Streitigkeiten zwischen den genuesischen Befehlshabern nicht die Fortschritte der Genueser gehemmt, so wären sie vielleicht ohne viele Mühe Meister über das ganze Kaiserthum geworden. Während der letzten Belagerung von Constantinopel trieben sie ihre beständige Eifersucht gegen die Griechen so weit, daß sie unter der Hand alle Unternehmungen Mahommeds II begünstigten; und Gibbon bemerkt, daß damals ihre Kolonie zu Galata solche Fortschritte gemacht hatte, die Schifffahrt im schwarzen Meere ganz beherrschen zu können. Allein unglücklicherweise hatte das nicht gar langen Bestand; denn die Kolonie wurde hernach mit Constantinopel zugleich in die Sklaverey gestürzt.

GALAZ, Handelsstadt in der Moldau, am nördlichen Ufer des Donaustrohms, 40 bis 50 Meilen von seiner Mündung. Es ist dieß der vornehmste Handelsort im ganzen Lande. Die meisten Waaren, welche für die Moldau bestimmt sind, landen hier an, und da werden auch wieder die eingeladen, welche aus den verschiedenen Gegenden des Landes verfahren werden sollen. Sie bestehen in Wolle, die nach Rumilien geht; in Ochsen- und Büffelshäuten, welche besser als die Wallachischen sind, in sehr schönem und vielem Wachs, Honig, in Butter, Talg, Flachs, Hanf, eingesalzenem Fleisch, Salpeter, mancherley Rauchwaaren, besonders von Füchsen, Baranken ꝛc. Auch Holz, Theer, Masten u. s. w. werden in Menge verfahren. Zu Galaz sind Werften, wo viele Fahrzeuge für auswärtige Rechnung, besonders für die Hafen an der Donau und am schwarzen Meer, gebauet werden. Die Materialien zum Schiffsbau und alles Holz sind hier wohlfeil, und das letztere ist an der Güte dem Nordischen gleich. Die hieher kommenden Schiffe überwintern nicht an der Stadt, sondern gehen nach Sunnich, einer von den Mündungen der Donau, woselbst ein guter Hafen für sie vorhanden ist. Wein wird ebenfalls exportirt; die moldauischen Gewächse sind ziemlich gut, und werden denen aus der Bulgarey vorgezogen. Galaz hat zweyerley Zollämter; ein oßmanisches für die Türken, und das des Hospodars für die Franken. Jene bezahlen 3⅛, diese 4⅛. Man richtet es aber bey der Angabe so ein, daß nicht leicht mehr als die Hälfte entrichtet werden darf. Die Schiffsfracht ist nicht hoch; doch bezahlt man viel mehr den Fluß hinauf, als den Strohm herunter. Von Ruzdschuk nach Galaz giebt man gewöhnl. 15 bis 20 Piaster fürs Fahrzeug von 200 Centner.

Digitized by Google

GALA (Punta de), kleines Fort auf der südwestlichen Seite der Insel Ceylon, die jetzt England gehört. Die Einwohner sind ein Gemisch von Malabaren, Portugiesen, Holländern und Engländern. Der Zimmet, welcher in dieser Gegend wächst, ist eine der besten Sorten von der ganzen Insel. Der kleine Hafen hat die Form eines Cirkels; sein Eingang ist der unter d. Oberfläche liegenden Klippen wegen gefährlich; daher die Schiffe durchaus Lootsen an Bord nehmen müssen. Die Wellen schlagen mit Ungestüm an die Fortifikationen an. Längs am Hafen u. in der Gegend siehet man die Wohnhäuser zerstreut liegen; dazwischen Kokospalmen und andere Bäume. Das landschaftliche Gemälde hat der Reize viele, aber die Luft ist ungesund und beklömmt den Europäern schlimm. Fische giebts an der Küste und in den Gewässern landeinwärts reichlich, aber wenig an Geflügel. Die vornehmsten Baumfrüchte sind Plantanen, Puppets-Nüsse und Kokosnüsse.

GALICIEN, spanisch Reino de Galicia, Landschaft an der nordwestlichen Küste Spaniens, welche südlich mit Portugal gränzt, davon sie der Minho scheidet, und östlich Asturien und Leon. Ihre Länge beträgt 50, die größte Br. 40 spanische Meilen, und der ganze Flächeninhalt 650 □ Meilen. Da Galicien am äußersten Ende des Staats liegt, und vom Ocean auf beyden Seiten bespühlt wird, so hat es unter allen Provinzen Spaniens die gestreckteste Küste und die meisten Häfen. Die erstere hat eine Länge von mehr als 100 Meilen, von Westen nach Norden hin gemessen, und die Anzahl der Häfen, an größeren und kleineren beträgt 48. Die besten und größten darunter sind Ferrol, Vigos und Corunna. Unter den größern Vorgebirgen dieses Landes sind Cabo Finisterrae, und Cap Ortegal am meisten im Ruf. Galicien wird von dem Minho (Hauptfluß im Lande), der hier bey Castro del Rey entspringt, und sich an den Gränzen von Portugal ins atlantische Meer ergießt, bewässert, wie auch von dem Ulla, Tambra, Mandes ꝛc. Der vielen Gebirge wegen ist die Luft in der Mitte des Landes kalt, u. auch sehr feucht; an den Küsten aber sehr gemäßigt. Was Galiciens Produkte anbetrifft, so ist die Provinz ergiebig an Schiffsbauholz, das hier in den großen Waldungen häufig wächst, wie auch an Wein, Südfrüchten, Flachs und Hanf, noch reichlicher sind. Die Gewässer mit Fischen gesegnet, besonders Sardellen, Schollen, Lachsen, Dörschen und Bezugos. Die Provinz hat auch Gold-, Silber-, Kupfer- und Bleyminen, besonders ums Cabo Finisterrae herum. Auf die ersteren wird gar nicht gebauet. Im Kirchsprengel von Lugo und in der Comarca von Lemos ist eine große und weite Ebene, welche in Ueberfluß alle Bedürfnisse des Lebens hervorbringt. Die Aecker bringen da sehr gutes Getraide, und die Weinberge vortrefflichen Wein. Hier giebt es große Wälder von Kastanienbäumen, fette Triften, viele schöne Obstbäume, und in der Gegend bricht auch vortrefflicher weißer Marmor. Galicien liefert nächst Mallaga die besten und schmackhaftesten Patates, welche Knollenfrucht aus Amerika zuerst hieher gebracht worden ist. Die Provinz ist eine der volkreichsten von ganz Spanien, denn sie enthält über eine Million Seelen. Von dem Mangel eines hinreichenden Unterhaltes getrieben, begeben sich viele Einwohner zur Zeit der Aerndte als Arbeiter und Taglöhner nach Castilien, oder übernehmen sonst daselbst die geringsten Dienste; daher die übrigen Spanier sie ganz verächtlich halten, und mit dem Namen Galegos (einem Schimpfnamen in ihrer Sprache) belegen. Bey dem großen Nahrungsfleiß der Einwohner hat die Regierung in neuer Zeit ansehnliche Leinwandmanufakturen in und um Corunna zu Stande bringen lassen. Die Provinzial-Agrikulturgesellschaft hat auf eigene Kosten Spinnschulen angelegt, Saamen zum Flachsbau kommen lassen, und ihn an die dazu tauglichen Oerter vertheilt, auch andere Anstalten getroffen, die auf den bessern Betrieb des Feldbaues und der Landwirthschaft sich beziehen. Der meiste Handel besteht bis jetzt in Importen; denn was Galicien an Fischen, Zuchtvieh, Obst und Hausleinwand ausführen kann, dient nur zur Ausgleichung seines Handelsverkehrs mit den Nachbarn. Der Ausweg für die Produkte der Provinz geht hauptsächlich von Corunna aus nach dem spanischen Indien. Corunna unterhält zu periodischen Abfertigungen von Paketböten und andern Fahrzeugen nach Cuba, Buenos-Aires und Havanna, 8 Fregatten von 160 bis 400 Tonnen, 4 Brigantinen und 1 Pak-

Digitized by Google

ketboot. Zu diesem Verkehr dienen noch 11 Fahrzeuge von 80 bis 100 Tonnen, die ihre Station in der Havanna haben, und zwey Goeletten zu Puerto Rico. In Friedenszeit geht auch wöchentlich von Corunna nach Falmouth ein Postschiff ab.

GALICIEN (Neu-), Land in Nordamerika, das die Spanier Audiencia de Guadalarara nennen, und folgende Landschaften in sich schließt: 1) Nueva Biscaya, in Osten der Andes-Gebirge, darinne von S. nach N. folgende Städte vorkommen: Zazatecas, Durango und Parral. 2) Culiacan, im Süden vorgedachter Gebirge; Stadt Culiacan, am davon benannten Rio de Culiacan. 3) Guadalarara, ebenfalls südlich den Andes, darinne die gleichnamige Stadt der Hauptort. Zu Gränzen hat die ganze Audiencia gegen O. und N.O. den Hafen Navidad, und den morastigen See Chiapala, welcher sie von Nueva Espanna scheidet; gegen W. den Meerbusen de California, und auf der Nordwest- und Nordseite erstreckt sie sich unter die großen, wenig bekannten Länder, gegen welche ihre Gränzen noch unbestimmt bleiben. Es wachsen darin Birnen, Quittenäpfel, Morellen, Feigen und andere europäische Früchte sehr häufig. Auch enthält das Land viele Erzadern, besonders von Silber und Kupfer, aber wenige an Eisen und gar kein Gold. Die Einwohner nähren sich durch Handel, Feldbau, Viehzucht und Betrieb des Grubenbaues.

GALLARGUES (Grand-), Pfarrdorf in Languedok, ohnweit vom linken Ufer der Vidourle, auf einer Anhöhe, im Distrikt von Sommieres, Departem. des Gard. Es ist dieß durch eine besondere Art Färberey bekannt, welche man hier im Großen seit langer Zeit betreibt. Alljährlich am 25sten Julii giebt die Obrigkeit von Gallargues den Einwohnern die Erlaubniß die Krotonpflanze (Croton tinctorium Linn.) hier Maurelle oder Lackmus, aufzusuchen, aus derem blauen Safte der Lackmus bereitet wird. Die Bauern des Dorfs vertheilen sich alsdann in Haufen, und durchstreichen das Land auf 12 bis 15 Meilen umher. Eine Gegend, wo diese Pflanze häufiger wächst, als an andern Orten, bleibt ein Familiengeheimniß, das einer sorgfältig vor dem Nachbar zu verbergen sucht. Jeder, der nun seine Bürde beysammen hat, eilt damit nach Hause, damit er sie verarbeiten könne, ehe noch die Pflanze welkt, und ihre Säfte in Gährung kommen. Mit dem ausgepreßten Safte werden Hadern gefärbt, die man hernach trocken werden läßt. Dieß geschieht mehrmal u. mit einigen Handgriffen, bis sie stark dunkelblau ausfallen. Nun verkaufen die Leute ihre Färbehadern (drapeaux de Tournesol) an Kommissionäre zu Montpellier, die sie ballenweise nach Holland versenden. Hier wird davon Lackmus bereitet. Das Dorf Gallargues, welches über 1000 Seelen enthalt, gewinnt durch diesen Nahrungszweig, ein Jahr ins andere gerechnet, 10,000 bis 15,000 Livres.

GALL (St.), Sankt Gallen, eidgenossische Stadt und Republik, im obern Turgau, zwischen zwey Bergen, und den Flüssen Sitteren, Goldach und Steinach. Stadt und Gebieth gehören seit 1801 zu Appenzell. Die erstere ist eine der ältesten Städte in Helvezien; aber ihr Gebieth hat nicht viel über zwey Stunden im Umfang. Die ganze Volkszahl beträgt 8350 Seelen. Das Gewerbe mit Leinwand ist hier schon seit dem 13ten Jahrhundert beträchtlich gewesen. Im J. 1387 schloß die Stadt mit Nürnberg ein besonderes Handelsbündniß, wodurch das sogenannte Gegenrecht, oder die gegenseitige Zollfreyheit festgesetzt wurde. Die französ. Privilegien, in deren Besitz St. Gallen ist, sind noch von frühern Datum. Das Concilium zu Constanz vom J. 1415 machte indeß, in der Handlungsgeschichte von St. Gallen eine ganz neue Epoche; indem zu dieser Zeit eine beträchtliche Anzahl Kaufleute sich von Constanz wegbegab, und sich zu St. Gallen niederließ. In vorgedachtem Zeitpunkt scheint diese Stadt die Leinwandhandlung fast ganz allein in Händen gehabt zu haben. Die Reformation setzte dieß Gewerbe hier noch stärker in Flor. Außer der beträchtlichen Menge Leinwand, die man in der Stadt und ihrem Gebieth selbst verfertiget, kömmt auch noch eine große Menge gemeiner Leinwand aus Schwaben, Böhmen, Sachsen und Schlesien hieher, welche hernach, nachdem man sie gebleicht und zugerichtet hat, wieder nach verschiedenen andern Ländern ausgeführt wird. Außer Leinwand werden da auch alle Sorten Barchent, so wie glatte, geblumte und andere Schleyer verfertiget. Seit etwa 60 Jahren hat sich hier die Industrie und Handlung durch Verfertigung der

Digitized by Google

Musseline sehr gehoben. Diese Waare wird jetzt von gröſster Vollkommenheit und im Groſsen verfertiget. Man macht hier nicht allein alle mögliche Sorten glatter, gestreifter, gewürfelter, geblumter u. durchbrochener Musseline, sondern kauft auch groſse Partheien ostindischer in England, Holland und Dännemark, die hernach hier in der Stadt und Nachbarschaft nach dem schönsten und neuesten Geschmack auf der Trommel brodirt werden. Man rechnet überhaupt über 100,000 Stück Musseline, Netteltücher, Doreas etc., die hier jährlich nach weit und breit hin abgesetzt werden. Mit den Kattun- und Zitzdruckereyen hat es lange Zeit zu St. Gallen nicht recht gelingen wollen; aber seit einigen Jahren werden da viele Hals- und Taschentücher verfertiget, und in ziemlicher Menge nach Deutschland und Italien abgesetzt. In Wolle arbeitet man zu St. Gallen nur wenig; dagegen werden hier seit vielen Jahren glatte seidene Flöre verfertiget, die wegen ihrer Güte und ihres saubern Ausschens, so wie auch wegen der schönen schwarzen Farbe, die man den anderwärts fabrizirten weit vorzieht. — Auſser dem Handel mit Häuten, die von den St. gallner Lederhändlern in der Nachbarschaft aufgekauft, und entweder auf Messen oder bey anderer Gelegenheit wieder abgesetzt werden, hat die Stadt sonst keinen Zwischenhandel. Das Spedition- und Transitogewerbe aber hat seit 20 bis 30 Jahren, da in dieser Gegend Heerstraſsen angelegt wurden, stark zugenommen. Der Einfuhrhandel ist ebenfalls ziemlich ansehnlich, nicht allein in Bezug auf die vorgedachten Artikel, besonders der ostindischen Musseline, sondern auch, was die erforderlichen Materialien für die hieſigen Baumwollmanufakturen betrifft, z. B. rohe Baumwolle, gefärbtes Garn und mancherley Färbestoffe. Ueberdieſs gehören auch hieher die eigenen Bedürfnisse der Stadt selbst u. die der umliegenden Gegend, welche auf eine ansehnliche Weite sich von den St. gallner Kaufleuten versorgen läſst, und zwar vornehmlich mit Tuch, Droguerey- u. Materialwaare, auch Eisen- und Modeartikeln.

Der Platz hält Buch u. führt Rechnung nach Gulden zu 60 Kreuzer von 8 Heller; nach Prof. Fischers Arithmetik, nach Gulden zu 60 Kr. von 4 Pfennig. 1 Gulden hält 10 Schilling oder 15 Batzen. 1 Schilling 1½ Batzen, 6 Kr. u. s. w. Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird eigentlich durch den deutschen 24 Guldenfuſs bestimmt; die durchgängig umlaufenden franz. Laubthaler zu 2¾ Gulden, stellen aber einen 24½ Guldenfuſs. Wirklich geprägte St. gallner Münzsorten sind, in Golde: Dukaten, doppelte und einfache, zu 10 und 5 Gulden; in Silber: ganze und halbe Thaler zu 2¾ und 1¾ Gulden, wie auch 30, 20, 15, 12, 10, 6, 4, 2 und 1 Kr. Von fremden Münzsorten gelten m. o. w. in Golde: franz. Schildlouisd'or von 1785, zu 11 Gulden; französische alte Louisd'or, oder Pistolen zu 9 Gulden; Dukaten 5 Gulden. In Silber: fr. Laub- Feder- und Kronthaler, zu 2¾ Gulden.

St. Gallen wechselt und giebt:

Auf Amsterdam, zu 2 u. 3 Monat Dato, 151 Kr. w. o. m., für 1 Thl. holländ. Bankg.

Auf Augsburg, Uso, Botzen in die Messen und Wien, Uso, 122 Guld. w. o. m. für 100 Guld. Conv. Kurant.

Auf Frankfurt am Mayn, in die Messen, 100⅞ Stück Schildlouisd'or w. o. m. für 100 Carolinen zu 9½ G.

Auf Frankreich, doppelt Uso, 100 Franken in Laubth. m. o. w. für 100 Fr.

Auf Genua, 1 Monat Dato, 23 kr. w. o. m. für 1 Lira fuori banko.

Auf London, 2 und 3 Monat, 11 Guld. w. o. m. für 1 Pound St.

Auf Milano, 1 Monat Dato, 21 Kr. w. o. m. für 1 Lira corr.

Uso bedeutet hier 15 Tage. Der Platz hat seine eigene Markt- und Wechselordnung, die 1717 erneuert worden ist.

Man wiegt hier mit zweyerley Gewicht, nämlich schwerem und leichterm. Sie differiren 25½ Procent. 29 Pf. St. Gallen, schw. Gew. = 35 Pf. hamburger.

Das Ellenmaaſs ist ebenfalls zweyerley; die Wollelle soll 273⅞ und die Leinwandelle 355⅛ franz. Linien lang seyn. Sie differiren also 30 ℔. 46 hies. Wollellen = 41 brabant. Ellen. 5 Leinwandellen = 7 hamburg. Ellen, Differenz 40 ℔.

GALLICIEN und Lodomerien, Provinzen Polens, welche unter dem Titel Königreiche, seit der Zertrümmerung und Theilung jenes Staats, dem Hause Oesterreich zugefallen sind. Sie haben aber nicht die Gränzen der Länder Gallicien und Lodomerien, oder Halitsch

Digitized by Google

und Wladimir, von welchen sie benannt werden, sondern bestehen aus folgenden Stücken, welche von Kleinpolen abgerissen sind, nämlich: aus einem Theil der Woywodschaften Krakow, Sandomir und Lublin, aus einem Theil der Landschaft Chelm und aus den ganzen Woywodschaften Belzk und Rußland, oder Rothreussen und dem halitscher Distrikt, wie auch aus Stükken der Woywodschaften Wollhyn und Podole. Sie gränzen gegen Westen an das österreich. Schlessen, gegen N. ans Preuß. Polen; Oestl. an eben dieß und an die Bukowina; Südl. aber an Siebenbürgen und Ungarn. Die Größe beyder Länder wird zu 1200 bis 1300 □ Meilen angegeben. Die Volksmenge schätzte man im J. 1780 auf 2,344,000 Seelen; darunter gegen 160,000 Juden und Jüdinnen begriffen waren. Die Südseite von Gallicien und Lodomerien stößt ans carpatische Gebürge, dessen Gipfel zuweilen noch im Sommer mit Schnee bedeckt sind und in manchen Gegenden niemals vom Schnee entblößt werden. Auch liegen daran noch andere Gebürge, die als ein Fortsatz der Carpaten anzusehen sind. Die Weichsel macht gegen Norden, bis dahin, wo sie den Sanfluß aufnimmt, die Gränze; dieser hat seinen Ursprung auf der ungarischen Gränze, am Sannaberg. Der Dniester entsteht ebenfalls an einem Berg, welcher auf der Gränze von Ungarn liegt und der Pruth an einem Berg, an der Gränze von Siebenbürgen. Seitdem das Haus Oesterreich im Besitz der beyden Länder ist, sind die vorher höchst elend gewesenen Wege ungemein verbessert worden. Man verwendet jährlich ansehnliche Summen darauf, Sümpfe auszutrocknen, Dämme aufzuführen und durch morastige Gegenden fahrbare Wege zu bahnen. Die großen Haiden werden mit Colonisten besetzt und sollen urbar gemacht werden. Der ebene Theil des Landes ist noch lange nicht genug angebauet, aber doch sehr fruchtbar an Getraide und in seinen südlichen Gegenden auch an Flachs und Hanf, er enthält auch gute Viehweiden. Der bergige Theil ist reichhaltig an Mineralien. Zu diesen gehören Erdfarben, Talk, Marienglas, Marmor, Alabaster, Belemnite, Achate, Chalcedonier, Carneole, Onyche, Opale, Jaspis, Bergkrystall, Amethyste, Granaten, Topase, Saphire, wie auch Rubine und Diamanten, Steinsalz bey Bochnia und Wieliczka, Brunnsalz, Vitriol, Quecksilber, Spiessglanz, Gallmey, Eisen, Bley, etwas Zinn, Kupfer, Silber und Gold, wie auch versteinertes Holz. Die Pferde- und Rindviehzucht ist hin und wieder wichtig; Honig und Wachs gewinnt man in Ueberfluß. Die hiesigen Pferde sind gesucht und von den Schaafherden gewinnt man ziemlich gute Wolle und in Menge. Eisen und Salz sind Hauptprodukte. Der Reichthum an Salz ist hier kaum zu übersehen; man zählt da 39 Salzquellen und 2 Ortschaften, wo Steinsalz gegraben wird. Die grösten und ergiebigsten Salzwerke befinden sich zu Jaroslaw, Drohobicz, Bochnia und Wieliczka. Das Salzwesen, welches schon durch verschiedene Patente, von den Jahren 1773 und 1776 zu den landesherrlichen Regalien geschlagen worden war, blieb noch nach der Zeit, unter besondern Bedingungen, in den Händen der Privateigenthümer, bis am 27 Novemb. 1786 eine neue Verordnung erschien, nach welcher die Regierung die Ausübung dieses Rechtes selbst übernahm. Aus dem bisher gesagten läßt sich nun abnehmen, daß der Handel, welchen diese beyden Länder nach dem Auslande treiben, hauptsächlich folgende Artikel begreift, als: Salz, Korn u. anders Getraide, Pferde, Ochsen, Schaafe, Wolle, Häute und Felle, Schweineborsten, Tabaksblätt., Anies, Talg, Wachs, Honig, Bleyglette, Flachs, Hanf, rohe und weiße ordinäre Leinwand, Packleinwand ꝛc. Hingegen bekommen die Gallicier und Lodomirier vom Ausländer Weine aus Ungarn u. Siebenbürgen, aus Schlessien, Sachsen, Oesterreich, von Hamburg, Triest ꝛc., Zucker, Kaffee, Thee, Gewürze, Früchte, Heringe, Stockfisch, Schollen, Dorsch, Langfisch, Hangfisch, Eisen, Stahl, Kupfer u. Messingwaaren, Silberzeug, Bijouterien, Galanteriesachen und Modewaaren, wollene, baumwollene, seidene und halbseidene Waaren, kämelhärene Zeuche, Strümpfe, Mützen und Handschuh aller Art, so wie überhaupt alle nur ersinnliche Erzeugnisse der Manufakturen und Industrie.

Im J. 1780 zählte man in ganz Gallicien und Lodomerien 4694 Wassermühlen, 57 Windmühlen, 259 Sägemühlen, 472 Oelmühlen, 41 Papiermühlen, 11 Pulvermühlen, 40 Eisen-

Digitized by Google

hammerwerke, 25 Potaschbrennereyen und 21 Glashütten ꝛc. Gute und doch wohlfeile Eisenwaaren macht man besonders zu Schwuntnik, welcher Ort in großer Menge eiserne Bettgestelle, Feuerschirme, eiserne Gestelle zu Stühlen, Sophas, spanischen Betwänden, wie auch Schlösser, Leuchter, Steigebiegel, Sporen ꝛc. liefert. Bey Biala wird viele ordinäre Leinwand u. dergl. Tischzeug und Drell gemacht. Zu Jaroslaw sind ansehnliche Wachsbleichen. Zu Constantinow eben so und hier werden auch viele Wachskerzen verfertiget. Die vornehmsten Handelsorte im Lande sind: Lemberg, die Hauptstadt, welche ansehnliches Verkehr mit Rußland und der Türkey unterhält; auch jetzt eigene Messen hat; Brody, der ehmalige Mittelpunkt des Handels zwischen Polen und der Türkey; Jaroslaw, das auf dem nahen Sawafluß einen starken Salzhandel treibt und auch Speditionsgeschäfte unterhält; Rzeschow, welches stark mit Leinwand handelt; Krasne, eine von den Hauptniederlagen für die ungarischen Weine; Sambor, wo eine ansehnliche Kammeral-Leinwand- und Garnbleiche angelegt ist u. s. w.

GALLIPOLI, vor Alters Callipolis, befestigte Stadt mit einem Hafen, oder vielmehr einer ziemlich unsichern Rhede, in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto, am Golfo di Taranto, die guten Handel mit Produkten des Landes treibt. Sie hat eine angenehme Lage und ist nach Verhältniß ihrer Größe auch volkreich und enthält über 8000 Seelen. Der Platz liegt auf Felsen, die vom Meer umgeben sind, hängt aber mit dem festen Lande durch eine 300 Schritt lange Brücke zusammen, welche in der Mitte mit einem schönen Springbrunn und zierlichen Statuen prangt. Hier ist gewissermaaßen das Hauptmagazin und die Niederlage sowohl für den Ueberfluß an Produkten, als auch für die Bedürfnisse der ganzen Provinz. Die Hauptausfuhr besteht in Baumöl, das im Handel sehr geschätzt wird. An Manufakturartikeln liefert Gallipoli treffliche baumwollene Strümpfe und Mützen, Plüsche oder Manchester, Musseline, baumwollene Hals- und Schnupftücher, feines baumwollenes Garn, geklöppelte Spitzen, baumwollene Handschuh, gestrickte Beinkleider, dergl. Hemder ꝛc. Der Bischof (welcher von seinem kleinen Kirchsprengel nicht leben könnte) bekömmt von allem Oel, das verschifft wird, eine bestimmte Gebühr. Diese unpolitische Auflage auf eines der einträglichsten Produkten läßt auf den Widersinn der übrigen Einrichtungen schließen. Auch der Kaufmann von Einsicht muß hier gar manches tadeln. Die Exporten sind mit Zollgebühren stark belastet. Die Schifffahrer und Handelsleute klagen sehr darüber, daß man hier immer nur einem, aufs höchste 2 Schiffen erlaubt, sich in Ladung zu legen, daher manchmal die angekommenen Fahrzeuge 4, 5 bis 6 Wochen verweilen müssen, ehe die Reihe an sie kömmt. Darüber geht nun oft die beste Zeit verlohren und für Rheeder und Eigenthümer kann leicht großer Schade entstehen, wenn stürmisches Wetter einfällt. Das schlimmste dabey ist, daß die Schiffe nirgends hier gesichert sind; sie müssen sobald sie der Sturm überfällt, den Anker einziehen, oder gar kappen und die offene See zu gewinnen suchen, sonst würden sie ohne Rettung auf den Strand geworfen werden oder scheitern. Wenn sie das Capo de Leuca vorbey sind, dürfen sie sich auf Schirmörter an der Küste von Otranto keine Rechnung machen. Alle die ehmaligen schönen Häfen dieser Küste sind hin. Noch mehr der Unsinn der Regenten und ihrer Rathgeber, als die Wuth des Gewässers und der Stürme, hat hier die Eingänge entweder ganz oder doch zum Theil verlegt. Viele unter diesen Häfen hat man auch mit Fleiß eingehen gelassen, damit der Schleichhandel keinen Zugang fände! (S. Pragmatica IV. Vol. tit. CLIV, de nautis et portubus, A. 1649.) Auf der Rheede von Gallipoli werden viele Fahrzeuge für Rechnung der Handelshäuser zu Livorno, Triest, Genua, Marseille und Venedig befrachtet. Das Oel zu Gallipoli wird in Cisternen aufbewahrt, deren jede mehrere tausend Stara fassen kann. In solchen großen Behältern klärt sich die Waare weit besser und es lassen sich große Quantitäten auf einmal herausnehmen, ohne daß man den Grund aufrühre und trübes Oel schöpfe. Die Kaufleute, welche Oel zu Gallipoli einladen lassen, erhalten diesen Artikel schon aus der dritten Hand, mithin ansehnlich vertheuert. Der Baumölhandel geht hier durch Dazwischenkunft und Korrespondenz der Komtore in der Hauptstadt, welche Geldvorschüsse an die Kaufleute zu Gal-

Digitized by Google

lipoli thun, für welche diese, wenn es verlangt wird, Oel zu liefern haben. Wenn die Oelärndte vorbey ist und das neue Oel sich abgeklärt hat, dann treten gewöhnlich die Oelhändler zu Gallipoli mit den Aeltesten der Stadt (im December) zusammen und setzen der Waare einen gewissen Marktpreis, bey welchem man sich nach der Menge und Güte des Produktes, nach der Nachfrage ꝛc. richtet. Die Krone nimmt 30 bis 50 Procent Ausfuhrgebühr vom Marktpreis. Sie vergütet aber jetzt darauf 10 Procent bey der Ausfuhr. Man handelt hier das Baumöl nach Some oder Salme von 10 Stara, zu 50 Pfund oder Libre von 8 Oncie, also die Soma oder Thierlast 506 Pfund 8 Oncie schwer; oder auch nach Last, hier Pila genannt, von 10 Salme. Die Pipa Oel hält 2½ Salme, die gegen 800 Pfund Amsterdamer ausgeben.

GALLIPOLI, auf türkisch Keliboli, oder Galiboli, oßmanische Stadt im sonstigen thracischen Chersonesus und der jetzigen Statthalterschaft des Capudan-Pascha. Sie ist gut bewohnt, enthält gegen 16,000 Seelen und hat einen geräumigen Hafen, an der berühmten Meerenge, welche Europa und Asien scheidet und vor Alters der Hellespont hieß; auch von dieser Stadt die Meerenge von Gallipoli genannt wird. In dieser Enge steht auf einem Felsen ein Thurm, der eigentlich aus einem zweyfachen von ungleicher Größe zusammengesetzten Thurm besteht, den die Oßmanen mit einigem Geschütz bepflanzt haben. Er dient den Seefahrern zum Wegweiser, nach dem sie sich hier in dieser Gegend zu richten haben, den Oßmanen aber zum Wachsthum. Handel wird hier vorzüglich mit Schaafwolle, Baumwolle und Garn getrieben. Die Meerenge zwischen Europa und Asien, welche die alten Griechen den Hellespont nannten, wird von den Ottomanen Bogaz, d. h. Kanal oder Meerenge genannt und bey den heutigen Griechen heißt dieselbe το Bogazi tis Polis, Meerenge bey Konstantinopel, obschon sie weit von dieser Stadt ist. Die Halbinsel, worauf Gallipoli liegt, hat eigentlich 2 Häfen, einen im Süden, den andern im Norden. Der Bazar oder die Krahmlädenhalle hat mehrere Kuppeln, alle mit Bley gedeckt und ist das schönste Gebäude in der Stadt. Das Gebieth liefert auch in Ueberfluß Getraide, Wein, Obst und Melonen und die meisten Reviere enthalten viel Wild, Federwildpret ꝛc. Die Baumwolle, welche man in den Ebenen um die Stadt bauet, ist etwas geringer als die von Smyrna und Salonichi. Auch wird aus dem hiesigen Hafen Tresquille und Pelade-Wolle und gutes Wachs verladen, das aus verschiedenen Gegenden am schwarzen Meer hieher kömmt.

GALLOWAY, County of Galloway, Provinz oder Grafschaft Schottlands, welche im N. Air, im S. und W. das Meer und O. Dumfries zu Nachbarn hat. Sie hat gegen 20 engl. Meilen in der Länge und halb so viel in der Breite. Man begreift auch wohl unter Galloway (Provinz) die Landschaften Kirkudbright und Wigtonshire; alsdann ist der Umfang viel größer. Galloway im engen Verstande, ist fruchtbar an Getraide und hat starken Wiesewachs. Es liefert gute Schaafwolle und Pferde von kleinem aber zur Arbeit ausdauerndem Schlage. Der hiesige Hafer ist zwar kleinkörnig, aber gedrängt voll. New-Galloway ist darinne der Hauptort. Die Stadt Kirkudbright, der Hauptort in der davon benannten Grafschaft, liegt an der Bay desselben Namens, im irländischen Meer. Sie hat einen bequemen Hafen, mit hinlänglich tiefem Grund und von einem solchen Umfang, daß eine zahlreiche Flotte darinn liegen könnte. Dennoch ist hier der Handel von keiner sonderlichen Bedeutung. Die Grafschaft Wighton oder Wigh-town treibt hauptsächlich den Fischfang und liefert viele Salmen und Heringe.

GALLWAY, Grafschaft in Ireland und zwar im westlichen Theil dieses Landes, in der Provinz Connaught, welche nordwärts an den Shannonfluß gränzt, südwärts an Clare; westlich aber an die offene See. Die gleichnamige Hauptstadt ist dem Rang nach die dritte unter Irelands Städten, sondern wird auch für einen der besten Handelsplätze in diesem Lande gehalten. Sie liegt an der Tiefe einer großen Bay, die gegen 27 engl. Meilen ins Land hineingeht und fast allenthalben eine Breite von 8 bis 9 Meilen hat. In derselben kann eine ganze Flotte sicher vor Anker liegen. Der Platz handelt stark nach Frankreich, Spanien, Holland und Amerika. Auch auf die Heringsfischerey wird ausgerüstet. Der Hafen ist ein wenig unter-

Digitized by Google

halb der Stadt, wo größere Schiffe gelichtet werden müssen. Der Abstand ist aber doch nur so unbeträchtlich, daß dem Handel dadurch keine Beschwerniß verursacht wird.

Die Bay von Galloway hat die schönste Einfahrt für Schiffe, die man wünschen kann. Ihre Tiefe landeinwärts ist oben schon bemerkt; sie enthält auf jeder ihrer Seiten eine Menge Kreecken und Häfen, wie auch gute Rheeden; doch giebt es da keine Handels- und Schifffahrtsplätze mehr; alles muß Galloway zugehen. Die Bay wird von den Arraninseln gedeckt, zwischen welchen drey Fahrten auf der Südseite durchgehen; ohne die auf der Nordseite, welche an der Mündung der Bay sich befindet. Unter der großen Anzahl Häfen und Kreecken, die an den Küsten der Bay vorhanden sind, ist Batter-Bar in Absicht auf die Größe einer der beträchtlichsten in ganz Europa. Er ist in manchen Gegenden 2 engl. Meilen breit und 10 oder 12 Fathoms tief. Der Ankergrund ist gut und nirgends sind Felsen im Wege. Dennoch sieht man an dieser so schönen und gelegenen Küste weder Städte noch Forte, noch lebhaften Handelsverkehr.

GAMBIA, oder Gambra, großer Fluß in Afrika, nach dem Niger oder Senegal der größte in diesem Welttheil. Es ist wahrscheinlich der gegen Südwesten laufende Arm vom zuletzt gedachten Strohm. Er kann auf eine Strecke von 100 Meilen durch ziemlich große Schiffe befahren werden. Die Europäer aber haben bis jetzt die Mittel und Wege nicht benutzt, welche sie durch diesen Fluß haben könnten, nach dem Innern von Afrika zu handeln. Danville hat auf seiner Landkarte den Gambia oder Gambra als einen mit dem Senegal keine Verbindung habenden Fluß gezeichnet. Labat hingegen und noch deutlicher Demanet, halten ihn für einen Arm vom Senegal. Bey dem Dorf Baracota oder Baraconda soll sich dieser in 2 Arme theilen, davon der südwärts sich erstreckende Gambia heißt. Nachdem er lang fortgeströhmt hat, verliert er sich in einem mit Rohrwerk dicht bewachsenen Sumpf, aus welchem er hernach als ein schöner und tiefer Fluß wieder heraustritt. Er ergießt sich endlich ins Meer zwischen Capo de Sta. Maria gegen Süden und der kleinen Vogelinsel nördlich, im 13° 20′ N. Br., wo seine Mündung nicht weniger als 4 Meilen breit ist. Er ist auf 180 Meilen von seiner Mündung an bis Baraconda, für Schiffe von 150 Tonnen und bis Guiachor, oder 37 Meilen von der See, für Schiffe von 300 Tonnen groß, befahrbar, versteht sich aber, nur in der trocknen Jahrszeit, vom December an bis zum Junius oder Julius. In der Regenzeit sind die Ueberschwemmungen so gewaltig und der Strohm so reissend, daß man auch mit dem günstigsten Winde sich nicht auf den Fluß wagen darf. Der Gambia ist darinn von dem Senegal sehr verschieden; denn diesen hier kann man nur in der Regenzeit bis Galam beschiffen. Bey Baraconda ist eine Felsenbank, von der höher hinauf keine Fahrzeuge mehr gehen können. Der Fluß hat hohe Ufer, die mit hohen Bäumen bewachsen sind, woraus sich schon die Fruchtbarkeit des Erdreichs abnehmen läßt. Es wimmelt in demselben von Fischen. An des Flusses Nordseite sind 8 kleine Länder und Herrschaften, darunter Bar, Badissou, Guiam und Oubi die ansehnlichsten. Sie erstrecken sich zusammen in gerader Linie auf 132 M.; wenn man aber die Krümmungen vom Fluß mitrechnet, beträgt die Weite gegen 190 Meilen. An des Flusses Südseite zählt man 9 Länder und Herrschaften, deren keines über 30 Meilen groß ist. Sie heißen Combe, Foigni (ein überaus fruchtbares, volkreiches und von arbeitsamen und gut gearteten Negern bewohntes Land); Gereges, das sich ziemlich weit gegen Süden erstreckt und Handel mit Wachs und andern Produkten treibt; ferner Kiam, Geagra, Guamena, Kiaconda, Tumana und Cantor. Alle diese zusammen nehmen in gerader Linie eine Strecke von 124 Meilen ein. Die Engländer besitzen Fort James, auf der gleichnamigen Insel, 8 Meilen von der Mündung des Gambia, wodurch sie andere Nazionen abhalten können, den Fluß hinauf zu fahren und im Innern des Landes zu handeln. Diese Insel ist mit Pallisaden umgeben und wird durch wohl angelegte Batterien vertheidigt. Dem Fort gegenüber hatten bis zur Revoluzion die Franzosen an der Nordseite des Flusses zu Albreda ein Komtor, 5 M. von des Flusses Mündung und 37 M. von Goree, im Lande des Fürsten von Bar, wo sie etwa 200 Neger und eine Menge Wachs erhandelten. Kaum eine halbe Meile davon liegt das Dorf

Gilfai, wo nach Demanets Angabe die Franzosen herrschten. Der englische Reisebeschreiber Moore weicht in manchen Stücken von Demanet ab. Er setzt Bar an die Nordseite des Gambia und sagt, daß dem Landesherrn die Kaufleute einen Zoll von 120 Bars zu entrichten haben. Zu Gillifree (das obige Gillfai), wo die Engländer eine Faktorey besitzen, sollen sich die Europäer mit Dollmetschern versehen; diese dürfen jedoch nur solchen Schiffen dienen, die dem Fürsten des Landes die Gebühr bezahlen und in seinem Gebieth handeln. Cohone ist die Residenz des kleinen Königs von Barsally. Cower ½ Meile von Joar, von Mauren und Jolofs bewohnt, ist der vornehmste Ort am Gambia und treibt starken Handel. Joar, kaum ½ Meile vom Gambia ab, wird von Portugiesen bewohnt und auch die Engländer haben da eine Faktorey. Fatadenda war sonst eine ansehnliche brittische Faktorey; aber nach Proceding of the African Assiociation. London 1792. 4. ist sie seitdem aufgehoben worden. Der Fluß ist da so breit, wie die Themse unter der Londner Brücke. Fahrzeuge zu 40 Tonnen kommen beladen dahin. Hier herum wächst Blutholz, Pau de Sangue, von welchem Baum das Gummi de Gambia oder Kino gesammelt wird. (S. von Moore, Travels into the inland parts of Africa, ed. 2. p. 113.) An der Südseite vom Gambia liegen: Fonia, das sich vom Einfluß des Cabbata bis an den Einfluß des Vintain in den Gambia erstreckt. An dem letztern Fluß haben die Britten, 2½ Meilen von seiner Mündung und auch noch höher hinauf zu Geregia, Faktoreyen zum Behuf des Handels mit Elfenbein, Honig, Wachs und andern Produkten des Landes. Noch höher als Geregia, ist das Land sehr fruchtbar an Baumwolle, Indigo ꝛc. und wird von einem arbeitsamen und höflichen Volk, das sehr zahlreich ist, bewohnt. Im Caenland, das 17 Meilen lang und dem Fürsten der Mandingos gehört, haben die Engländer zu Tancrowall eine Faktorey, nahe am Wasser, welche eine sehr angenehme Lage hat. Jamina heißt ein 10 Meilen langes Land, wo viele Flußpferde gefangen werden. Im Jemarrow-Lande, nahe bey Brucoe, ist eine englische Niederlassung. Tomany heißt ein 18 Meilen langes Land, das mit mehrern Städten und Wohnplätzen versehen ist, als irgend ein anders am Gambiafluß. Die englische Faktorey zu Yamiacunda treibt einen beträchtlichen Handel. — Das Ufer am Gambia ist flach und waldig. Neben dem Gehölz sind angenehme offene Felder zum Reißbau, welche in der trockenen Jahrszeit dem Vieh zur Weide dienen.

Die Waaren, welche die Britten zum Betrieb ihres Handels aus Europa nach Afrika führen, bestehen in Cauris oder Cowryshells von den Maldiven, die hier anstatt der Scheidemünze dienen; ferner in vielen englischen Fabrikaten, in Eisen, Bley und Kupfer, Schießpulver, Schrot und Schießgewehren, Säbeln, Flintensteinen, Messern, Kesseln und Pfannen, auch anderm Geräthe von Metall, Zinn- und Töpferwaare, Glasartikeln, Kattun und Leinwand, Wollwaaren, Branntewein, ostindischen baumwollenen Zeugen gemeiner Art, Glaskorallen, Bernstein und dergl. Waaren mehr. Negersklaven sind dagegen der vornehmste Ausfuhrgegenstand; doch hat dieser seit einiger Zeit an den Ufern vom Gambia sehr abgenommen; die übrigen Waaren, welche diese Gegenden liefern, sind Gold, Wachs, Gummi, Flußpferdzähne, Elfenbein und einige andere. Der Handel der Franzosen wird selbst in Friedenszeit auf mancherley Weise durch die Britten beschränkt. Indeß war doch kraft des Friedenstraktats vom J. 1783 ausgemacht worden, daß Franzosen und Engländer das Fort James und die Niederlassungen an den Küsten von Westafrika zu besuchen fortfahren dürften, wie das bis dahin Statt gehabt hatte. In den Monaten August, September, Oktober und November schläft hier aller Handel; denn während dieser Jahrszeit kehren die Neger nach ihren Wohnplätzen zurück und bauen ihre Ländereyen. Im December, Januar und Februar verkaufen die Negerfürsten aus den am untern Fluß gelegenen Gegenden, nach dem Maaße, wie sie Waaren bedürfen, einige Sklaven, das will aber doch nicht viel bedeuten. Die paßlichsten Waaren zur Traite für die Gegenden oberwärts am Fluß sind: messingene Becken, gemeiner Bernstein, feine und grobe Leinwand, Gewürzwaaren, lange Kornalinkorallen, gelbe Olivettes und eben solche Rassades. Die Guineas besonders nehmen gern solche

Digitized by Google

Artikel. Andere Sorten Glasperlen dienen hier nur zum Kleinhandel am untern Theil vom Fluß und zum Einhandeln der Lebensmittel. Alles wird hier nach Barren oder Stangen (Eisen) geschätzt. Es muß aber vorher ausgemacht werden, wie viel von jedem Artikel darunter zu verstehen sey. Damals wie Moore hier war, verglich man 2 Pfund Schießpulver, 200 Stück Flintensteine oder einen kaiserlichen oder spanischen Speciesthaler mit einer Barre. Die Eisenstangen selbst sind nur 12 Zoll lang. Was darunter hält, läßt sich bis an Baraconda hin nicht anbringen; hingegen weiter hin nehmen die Neger auch Eisenstangen von 8 Zoll Länge an.

GAMLA-CARLEBY, Stadt in der schwedischen Provinz Nordland, in der Landshauptmannschaft Wasa oder Korsholm und eine von den Stapelstädten Schwedens, in einer ebenen, angenehmen und fruchtbaren Gegend. Sie hat einen guten Hafen, unterhält einträgliche Schiffsbauerey und führt viel Theer aus.

GANGES, franz. Manufakturstadt, am Fluß Herault, in einem an Naturreitzen reichhaltigen Thal, im sonstigen Languedok, jetzt Hauptort im Distrikt von Montpellier, Departement des Herault. Sie enthält 4000 Seelen, und liegt 7 Meilen von Montpellier. Die meisten von den Einwohnern befinden sich durch Manufakturbetrieb im Wohlstande. Sie handeln und gewinnen viel mit roher Seide, Fabrizirung seidener Strümpfe ꝛc.; denn man schätzt, daß jährlich für 2 Millionen Franken an roher Seide durch ihre Hände geht. Auch wird da viel Leder bereitet; insonderheit gutes Kuh-Kalb- und Schaafleder. Die Leute hier haben sich außerordentlich stark aufs Anpflanzen der Maulbeerbäume gelegt, und das milde Klima kömmt dieser Absicht sehr zu statten. Durch Fleiß, Geschicklichkeit und genaue Ordnung, bey der Sammlung und Behandlung der Seide, hat man es bey den hiesigen Filatorien und Mühlen so weit gebracht, daß die Waare der aus jeder andern Gegend in Frankreich vorgezogen wird. Die Stadt hat mehrere hundert Werkstühle, auf welchen seidene Strümpfe u. Hals- u. Schnupftücher ununterbrochen fabrizirt werden. Vor der Revoluzion zählte man gegen 1000 Stühle zu seidenen Strümpfen. Die hiesige Waare findet in allen Gegenden von Europa Vertrieb. Die umliegende Gegend bauet auch gutes Baumöl und schöne Weine in Ueberfluß.

GANGES, in der hindostanischen Sprache Pudda oder Padda, auch wohl Burra-Gonga, oder der große Fluß, oder gar schlechtweg Gonga (der Fluß) genannt, einer der berühmtesten Flüsse Asiens, der in den Gebirgen von Thibet entspringt, seinen Lauf nach Westen zu nimmt, und die Ebenen von Hindostan durchströhmt. Die Hindos haben für ihn die tiefste Ehrfurcht und sehen sein Wasser für heilig an. Er fließt erstlich auf beynahe 800 engl. Meilen sehr eigensinnig zwischen schroffen und hohen Gebirgen, und ergießt sich erst bey Hurdwar, unter der Br. von 30°, durch eine Oeffnung des Gebirges in die Ebene. Hier wird er befahrbar bis ins Meer, und legt überhaupt einen Weg von 1350 engl. Meilen zurück. Er ist segensreich für die weiten Gegenden, die er durchströhmt, durch seine Befruchtung sowohl, als auch durch die Bequemlichkeit der Schifffahrt, und die dadurch bewirkte Kommunikation der verschiedenen Gegenden an seinen Ufern. Auf seinem weiten Wege durch die Ebenen nimmt der Ganges 11 große Flüsse auf, davon einige so ansehnlich als unser Rhein sind; außer einer großen Anzahl von minder beträchtlichen Flüssen und Ströhmen. Seine Bette ist in Absicht auf die Breite sehr ungleich. Von Hurdwar an, wo er in die Ebene tritt, bis an den Zusammenfluß mit dem Jumnah (Dschumnah), ist er eine engl. Meile auch wohl 1¼ Meile breit. Von dort an krümmt er sich sehr, und bekömmt ein breiters Bett. Nachdem er nach, und nach den Gogra, den Soane und Gunduk aufgenommen hat, nebst vielen andern minder ansehnlichen Flüssen, scheint er die größte Breite zu besitzen, und diese beträgt, wo keine Inseln dazwischen liegen, 3 englische Meilen. Sein niedrigstes Wasser ist im April. Der Ganges ist an einigen Stellen oberhalb des Zusammenflusses mit der Jumnah, zu durchwaten; aber die Schifffahrt auf demselben wird doch niemals gehemmt. Unter diesem Zusammenfluß hat der Strohm eine beträchtliche Tiefe gewonnen, und diese beträgt 500 engl. Meilen von seinem Ausfluß ins Meer immer noch gegen 30 Fuß, wenn die Jahrszeit am trockensten ist. Nahe

Digitized by Google

an der See benimmt ihm der schnelle Ausſturz die erforderliche Kraft die Sand- und Schlammbänke mit fortzuſchleppen, welche die Südwinde zugewälzt haben; daher iſt ſein Hauptſtrohm für die großen Schiffe unzugänglich. Auf 220 Meilen in gerader Linie von der See nimmt die Spitze vom Delta des Ganges ihren Anfang. Dieß iſt zweymal größer als das, welches der Nil bildet. Die beyden weſtlichſten Arme, von welchen der eine der Coſſimbuzarfluß, und der andere Jellinghy heißt, vereinigen ſich, und machen den Strohm aus, welcher den Namen Hoogly führt. Da iſt der Hafen von Calcutta, und dieß iſt der einzige Nebenſtrohm vom Ganges, den gemeiniglich große Schiffe befahren. Der Hooglyſtrohm oder weſtlichſte Aſt vom Ganges hat ſeine Mündung ins Meer viel tiefer, als der Hauptſtrohm, und dieß vermuthlich deswegen, weil er viel weniger Schlamm bey ſich führt. Wegen der Beſchwerniſſe, die mit dem Einlaufen in den Hoogly verbunden ſind, haben viele dafür gehalten, daß dieſe Kanäle Untiefen enthielten und nur wenig Waſſer hätten; der Irrthum kömmt daher, daß man die Schiffe quer über die Sandbänke paſſiren laſſen wollte, welche ſich ſo weit im See hinein erſtrecken, daß es die größte Beſchwerde macht, ſich da einen Weg zu eröffnen. Der Coſſimbuzar iſt vom Oktober bis zum May waſſeraim; und auch der Jellinghy iſt in trockenen Jahren durch 2 bis 3 Monat, da die größte Dürre herrſcht, nicht zu befahren. Der einzige immer ſchiffbar bleibende Arm vom Ganges iſt alſo nur der Chundnah, welcher ſich bey Modapour theilt, und hernach in den Hooringotta fällt.

Der Theil vom Delta, welcher längs am Meer liegt, hat ein Labyrinth von Flüſſen und kleinen Bayen, welche alle Salzſeen bilden, diejenigen darunter ausgenommen, die mit dem ſtärkſten Arm vom Ganges Gemeinſchaft haben. Dieſe Gegend führt den Namen Sunderbunds oder Wälder. Dieſe ſind voller wilden Tieger. Hier bereitet man alles Salz, das Bengalen verbraucht. Da wächſt auch in unerſchöpflicher Menge ſchönes Zimmerholz zu Fahrzeugen.

Man bedient ſich zum Waarentransport auf dem Ganges am liebſten nur ſolcher Flußfahrzeuge, die 30 bis 40 Tonnen tragen. Doch befahren ihn auch Schiffe von 180 Tonnen. Sein Waſſer ſteigt periodiſch bis auf 32 Fuß, wenn die Regenszeit herrſcht, und mit Ende Julii ſind gewöhnlich alle niedrigen Gegenden an ſeinen Ufern, in Bengalen überſchwemmt.

Uebrigens beſitzt England ſammt ſeinen Bundesgenoſſen und Tributaren das ganze Land an beyden Ufern vom Ganges, von ſeinem Urſprung an bis an den Ausfluß ins Meer, alſo die Krümmungen mit inbegriffen auf eine Strecke von 1350 engl. Meilen.

Das Gewäſſer vom Ganges iſt, ſo wie das der übrigen Flüſſe in Bengalen, in ruhigem Zuſtande, von dem Wechſel der Monſons im Oktober an bis zur Mitte vom März. Alsdann treten die Nord-weſters oder Nord-ouestres ein, beſonders in den öſtlichen Gegenden von Bengalen, und dieß geſchieht manchmal 3 bis 4 Tage vor dem Anfang der Regenzeit. Dieſe Nord-weſters haben den Namen von dem Strich, wo ſie entſtehen; ſie ſind die furchtbarſten Feinde der hieſigen innern Schifffahrt, verurſachen plötzlich heftige Stoßwinde und haben ſchon oft ganze Geſchwader und Flotten zu Grund gerichtet. Sie ſind aber gewöhnlicher im Oſten von Bengalen, als im Weſten, und ereignen ſich öfterer gegen Abend und bey Nacht, als am hellen Tage.

Die Schifffahrt auf dem Ganges durch den Theil, Sunderbunds genannt, kann nur mit Hülfe der Fluth geſchehen. Es giebt dazu zwey verſchiedene Zugänge, von denen der eine der ſüdliche oder eigentlich die Sunderbunds-Paſſage, der andere Baliagot-Paſſage heißt. Der erſtere hat die größte Länge, er führt nach den tiefſten und breiteſten Ströhmen zu, iſt mithin bey ſtürmiſcher Zeit am gefährlichſten. Er leitet in den Calcuttafluß durch den Kanal einer kleinen Bay, welche gegen 65 engl. Meilen unter gedachter Stadt ſich befindet. Hingegen die Baliagot-Paſſage hat die Oeffnung in einen See, der an der Oſtſeite von Calcutta liegt. Seit einigen Jahren iſt hier ein kleiner Kanal gegraben worden, mittelſt deſſen der See und der Fluß beyde mit einander Verbindung haben.

Die beyden Paſſagen werden durchs ganze Jahr auf und abwärts durch Fahrzeuge befahren, welche aus und nach den niedern Gegenden am Ganges, Calcutta ꝛc. wollen. In der Jahrs-

Digitized by Google

zeit, wo der westliche Strohm vom Ganges fast ganz vertrocknet, wird der ganze Handel von Bengalen (die westlichen Provinzen ausgenommen) entweder durch den Kreeks- oder Baykanal, oder durch Baliagot getrieben; aber hauptsächl. auf dem erstern Wege.

Die Fahrt durch die Sunderbunds ist der häufigen Tieger wegen sehr mit Gefahr verknüpft. Diese reißenden Thiere machen nicht allein die Ufer unsicher, sondern schwimmen auch oft bis an die Fahrzeuge, die im Wasser festgelegt sind, erklettern sie und rauben und zerreißen was ihnen vorkömmt.

GANDIA, mittelmäßige spanische Stadt in Valencia, ohnweit vom Meer, mit 5000 Einwohnern. Die umliegende Gegend an der Küste mit einer Anzahl von 20 Dörfern, heißt man Huertas oder die Gartenlandschaft, wegen der ausnehmenden Kultur des Bodens u. des Wohlstandes ihrer Bewohner. Feigen- Oliven- und Granatäpfel wechseln überall mit schönster Pracht ab. Auch gewinnt man hier viele u. gute Wolle.

GANDINO, Hauptort im gleichnamigen Thal, in der Landschaft Bergamasco, wo starker Handel mit wollenen Tuchen, Zeugen und Seide getrieben wird. Der Distrikt enthält gegen 12,000 Seelen. Der Ort liegt in einer Ebene, welche der kleine Fluß Concolosa durchschneidet.

GANJAM, Gonjam, indische Stadt auf der Küste von Orixa, und einer der besten Handelsplätze von Madras an bis Bengalen. Sie hat einen bequemen Hafen, und die Gegend ist mit Lebensbedürfnissen aller Art versehen. Der erstere hat selbst zur Zeit der Ebbe 5 bis 6 Fuß Wasser, und bey der Fluth 9 bis 10 Fuß. Man bauet hier viele Schiffe u. zwar zu sehr billigem Preis. Der Hafen dürfte nur erweitert und von Zeit zu Zeit geräumt werden, so könnten hier die europäischen Schiffe von 5 bis 600 Tonnen besser überwintern, als an der Ostküste Indiens. Die Stadt ist nur von mittler Größe, aber stark bewohnt. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe längs am Fluß, etwa ¾ Meile von dessen Mündung. Man macht hier die besten Bethilles und andere Musseline auf der ganzen Küste. Der Platz ist nach seiner Lage der Schlüssel zu Decan auf der Nordseite. Er wird von den Kaufleuten aus Bengalen, wie auch von den Armeniern und andern stark besucht.

GANNAT, franz. Stadt im Departement des Allier, 12 Meilen von Moulins. Sie liegt zwischen der Scioule und dem Allier, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Die Viehzucht, der Wein-Hanf- und Flachsbau sind beträchtlich. Man webt hier besonders gemeine Hausleinwand und ordinäre wollene Zeuge.

GAP, franz. Stadt, 8 Meilen von Embrun, in Dauphine', im Departem. der hohen Alpen, am Fuß eines Berges, an der Benne. Die Gegend hat starke Viehzucht, und zieht besonders viele Schaafe auf. Man webt hier ordinäre Leinwand, wollene Zeuge, Strümpfe und Mützen verschiedener Art.

GARD, oder Gardon, Fluß im sonstigen Languedok, jetzt in den Departemens der Lozere und des Gard. Er entspringt in den Cevennes, und theilt sich bald Anfangs in 2 Arme, davon der eine auf Alais zu fließt, und daher der Gardon von Alais genannt wird; der andere aber nach Anduse sich wendet, und von diesem Ort den Unterscheidungsnamen erhält. Beyde Aerme treffen wieder bey Rialta zusammen. Hernach nimmt dieser Fluß den Alson und die Eysenne auf, fließt durch Chatillon unter der Gardbrücke (Pont du Gard) durch, und fällt eine franz. Meile oberhalb Beaucaire in den Rhone. In seinem Sande werden Goldkörner gefunden. Der Fluß ist übrigens nicht gar ansehnlich, aber reißend, und würde ohne die merkwürdige Brücke, ein Baustück aus der Römer Zeit, das bis auf unsere Zeit sich unversehrt erhalten hat, wenig bekannt seyn.

GARD (Depart. des), eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, begreifend den südöstlichen Theil von Languedok, auf der Westseite des Rhone, welcher da die Gränze abgiebt. Es hat zu Gränzen N. das Departement der Ardeche; O. den Rhonefluß; S.O. das Departement der Rhonemündungen; S. das Meer; S.W. das Dep. des Herault. Die Volksmenge giebt Peuchet zu 139,636 und Couedic zu 211,500 Seelen an, den Flächeninhalt berechnet jener auf 292, dieser zu 279 □ Meilen. Der Boden dieses Landes ist fruchtbar; er trägt Getraide aller Art, Holz, Flachs, Hanf, Weine und Obst. Man bauet auch viele und gute Seide, Pastel ꝛc. Der Oelbaum wird stark kultivirt. Im Mineralreich besitzt das Departement Eisen,

Digitized by Google

Antimonium, Vitriol, Steinkohlen, Kupfer, Silber ꝛc. Der Handel wird überall lebhaft betrieben. In allen Städten, Flecken und halbweg ansehnlichen Dörfern giebt es blühende Fabriken und Manufakturen, die ihre Leute nähren. In und um Nimes, Alais, Bagnols und Villeneuve wird vorzüglich in Seide gearbeitet. Die hiesige Seide, seidenen Strümpfe und Zeuge gehen nach allen Gegenden Frankreichs und der Fremde. Das Departement ist in 8 Distrikte abgetheilt, nämlich den von Nimes (Hauptort), Beaucaire, Alais, Uzes, Vigan, Pont, St. Esprit, St. Hypolite und Sommieres. Unter den Städten und Oertern sind für die Handlung bemerkenswerth: Nimes, das seine seidenen Waaren häufig nach Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Mayn exportirt; Beaucaire, seiner Messen wegen; Roquemaure der bekannten trefflichen Weingewächse halben; Villeneuve und St. Ambroise, die schöne Rhoneweine liefern; Aramont gute Seide, feines Baumöl ꝛc. Das ganze Dep. ist durch die Arbeitsamkeit, den Gewerbsfleiß, und die Handlung seiner Einwohner in vorzüglichem Wohlstande, welcher hier auch auf dem flachen Lande unverkennbar sich zu Tage legt. S. übrigens auch die Artikel Languedok, Beaucaire, Nimes ꝛc.

GARDE-FREINET, franzöſ. Flecken und Gemeinde in Provence, 2 Meil. von Grimaud, sogenannt von einem Fort, das hier die Sarakenen am Fuß des Berges errichtet hatten, und das ihnen zum Wachthurm diente. Die Gemeinde enthält gegen 4000 Seelen. Der Ort liegt hoch, daher ihm die Dünste aus dem Golf von Grimaud nicht schaden. Die Einwohner sind ein arbeitsamer und höflicher Schlag Leute. Sie bauen Wein, Oel und Korn zum innern Bedarf, und ärndten eine große Menge Kastanien und Maronen, die sie über St. Tropez, St. Raphael ꝛc. verfahren. Man gewinnt hier Maronen, davon das Stück 4 Loth wiegt, und die nirgends ihres gleichen haben. Diese Sorte heißt hier Passe-belle. Die Waare geht selbst in die entlegensten Gegenden Frankreichs. Eine große Menge wird mit besondern Handgriffen zubereitet und getrocknet, so daß man sie das ganze Jahr durch aufbewahren kann.

Die Kastanien und Maronen gerathen am besten, wenn der Sommer regnicht gewesen ist. Im Gebieth hier giebt es Bley- und Kupferminen. Auch Silber hat man bey Vaucron ꝛc. gewonnen.

GARDELEBEN, oder Gardelegen, kleine, aber ziemlich gut gebauete Stadt, in der alten Mark Brandenburg, an der Mulde, mit etwas über 2000 Seelen. Sie hat ihre Nahrung vom Hopfenbau, einer Tuchmanufaktur mit 24 Stühlen ꝛc.

GARDONE, Flecken mit 1300 Einwohnern, in der Landschaft Bresciano, am westl. Ufer vom Mellafluß und Hauptort von Valle di Trompia. Hier wird ein starker Eisenhandel getrieben und man verfertiget viele und gute Feuergewehre ꝛc. Im Thal selbst sind 23 Werkstätten zu Laufen, 28 Eisenmanufakturen, 4 Hohöfen ꝛc.

GARDSEE, Gardersee, Lago di Garda, von dem kleinen daran liegenden, und zum Gebieth von Verona gehörigen Städtchen Garda, so benannt, einer von den größten Landseen im obern Italien, dessen Länge sich auf 7, die Breite aber auf 2, und an manchen Orten kaum auf eine deutsche Meile erstreckt. Er ist fischreich, und enthält in großer Menge vortreffliche Aale und Karpfen, wie auch viele Forellen. Bey ungestümem Wetter läßt er sich mit großer Gefahr beschiffen, und zu gewissen Zeiten richtet er durch sein Uebertreten große Schaden an. Uebrigens ist die ganze umliegende Gegend sehr fruchtbar und zugleich voller Anmuth. Das hier wachsende Baumöl ist dem Kaufmann besonders schätzbar; so auch die Südfrüchte, das Obst ꝛc. Die Fischerey auf dem Gardsee ist einträglich, und war manchmal bis zu 10,000 Reichsthaler nach deutschem Gelde verpachtet; jetzt ist sie frey. Die hier gefangenen Fische sind in ganz Italien geschätzt, besonders die Carpioni, eine Lachsforellenart, die Linnee und Artedi unter die Salmen, Rondelet unter die Forellen zählen; es ist die Gilt Charre bey den Engländern (Ray Synopsis method. Pisc. p. 66). Der Fisch hat viel ähnliches mit der Forelle, ist aber breiter, höher gebäucht, und wird nicht über einen Fuß lang. Das Fleisch davon hat nach dem Abkochen eine röthliche Farbe. Der Rücken ist schwarzgefleckt; der Bauch und die Seiten sind silbergrau. Man fischt hier auch große Sardellen, Forellen ꝛc., die nach Mayland, Parma ꝛc. verfahren werden. Das Wasser

Digitized by Google

aus dem See dient trefflich auf den Leinwandbleichen, besonders das an den Ufern der Landschaft Salodiano. Der Hauptort vom davon benannten Departement (Benaco), ist Desenzano.

GAREAN, nach Rothmann, der Theil vom Atlasgebirge, unterhalb Tripolis an der barbarischen Küste gelegen und von dieser Stadt etwa 2 Tagereisen nach Süden zu. Diese ihrer grossen Safrankultur wegen berühmte Berggegend steht unter einem besondern Bey, der unter Tripolis gehört. Es wachsen hier auch Feigen, Datteln, Oliven, Mandeln, Johannisbrodt u. Wein. Außer diesen Produkten sind auch noch Wolle, Häute, Ziegenfelle, Salpeter und einige andere, Gegenstände, die der District zum Handel liefert.

GARGANO (Monte) hoher Berg im Königreich Neapel, in Capitanata, welcher unter dem Namen Mons Garganus, schon beym Virgil, Horaz, Strabo, Mela, Lucan und andern Schriftstellern der alten Zeit berühmt war. Er liegt unweit von Manfredonia und von dem dicht dabey gelegenen Städtchen St. Angelo, heißt er in neuer Zeit auch wohl Monte St. Angelo. Er bildet ein Vorgebirge, das in Gestalt eines runden Buckels ins Meer ragt. Auf dem Berge stehen viele Mannabäume und im Revier wachsen vortreffliche Weine. Zu S. Severo, 4 ital. Meilen davon werden sehr gute Pferde aufgezogen. An der ganzen Küste hier giebt es keinen Hafen für grössere Schiffe; aber für Tartanen und Felucken sind mehrere kleine Buchten, besonders die von San Felice u. Porto nuovo. Die Natur hat jedoch die Anlage zu guten und bequemen Häfen nicht versagt; nur die Regenten und Machthaber wollen hier dazu keine Hand biethen. Z. B. der Lago Salso bey Manfredonia ließe sich unverkennbar dazu anwenden; die Verbindung mit dem Meer, der tiefe Kanal, die Ueberbleibsel von den Kommunikationskanälen zwischen Cervaro u. Carapella, laden dazu genug ein; und doch ist bisher eine solche Anstalt, welche einen außerordentlich großen Vertrieb der Produkte des überall fruchtbaren Landes bewirkt hätte, frommer Wunsch und weiter nichts gewesen. Die Mannasammler sind hier von den Beamten des Arrendamento della Manna außerordentlich gequält, und der Landmann überhaupt schmachtet unter dem Druck des Feudal- u. Mönches-Unwesens. Man darf da nur die höchst harte und unpolitische Verordnung, Pragmatica de Manna legendo, vom J. 1669 lesen, so wird man die armen Leute bedauern. Die Wege sind hier eben so schlecht bestellt, als die Häfen und Rheeden. Es sind mehrentheils bloße Fußsteige, die häufig dicht an Abgründen fortlaufen; wie auf Monteforno, Pollino, Majella oder Aspromonte. Der Landmann nährt sich indeß (aber freylich sehr dürftig) durch eine beschwerliche Ausfuhr verschiedener Südfrüchte und Produkten, besonders Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Kapern, Manna ꝛc. nach den nördlichen Häfen am adriatischen Meer. Dieser kleine Handel beschäftiget eine Anzahl Kähne, die so armselig wie die Pirogen der Wilden in Amerika aussehen. Er findet besonders zu Vico, Vieste, Rodi und Porto Greco Statt. Im Golf von Manfredonia fängt man viele Blackfische. Das Eichenholz (eine Bastardeichenholzart) vom Garganoberg wird zu Kielstücken der Fahrzeuge angewandt; man lobt es aber nicht, weil es leicht fault und von Würmern angegriffen wird. Die Schiffe, welche das Vorgebirge hier vorbeysegeln, finden zwischen den Inseln Tremiti sichere Ankerplätze. Diese Inseln waren vor Alters die Pflanzschule vieler Schifffahrer; jetzt findet man da auch nicht einen einzigen Schiffseigenthümer. Sie gehörten noch in neuer Zeit einer Abtey Canonici Laternanenſi, die Gottlob aufgehoben worden ist. Bewohnt darunter sind nur 3, nämlich St. Maria, St. Domino und Caputrara.

GARGNANO, Hauptstadt im gleichnamigen Distrikt, oder der sogenannten Quadra di Gargnano, im vorigen Salodiano des Staats von Venedig, an der Gränze von Trient, mit 3400 Einwohnern, jetzt zur Cisalpinischen Republik gehörig. Hier wird mit Südfrüchten, Cedri und Baumöl stark gehandelt.

GARONNE, ansehnlicher Strohm in Frankreich, der unter die größten in diesem Staat gehört. Er entspringt in den Pyrenäen, im Aranthal, in den Bergen von Aure in Comminges, fließt durch ein Stück von Languedok, bey Toulouse vorbey, geht hernach durch Guyenne auf Bordeaux zu, nimmt

Digitized by Google

5 franz. Meilen unter dieser Stadt, wo sich die Dordogne mit ihm vereinigt, den Namen Gironde an, und fällt 22 franz. Meilen weiter unten, durch 2 Arme ins Meer. Die nördl. Mündung heißt Pas des Anes; die südliche aber Pas de Grave. In ihrem Lauf, der ohne die kleinern Krümmungen über 100 Meilen beträgt, nimmt die Garonne die Flüsse Arriege, Save, Tarn, Lot, Drot, Dordogne, Gers ꝛc. auf. Von der Mündung an bis Blaye ist dieser Fluß über 3000 Toises breit; bis an Bec d'Ambez verringert sich diese Breite um ein Drittheil, und hernach wird er ziemlich schmal. Die Fluth in demselben steigt bis an St. Macaire, 8 M. oberhalb Bordeaux. Zu Muret in Languedok, und bey hohem Wasser auch noch weiter hinauf, fängt die Garonne an schiffbar zu werden. Mit Hülfe der Fluth können selbst die größten Kauffarteyschiffe bis nach Bordeaux kommen. Die Garonne berührt Areau, Serrancolin, Cazeres, Carbonne, Toulouse, Verdun, St. Nicolas, Azen, Aiguillon, Tonneins, Marmande, Reole und Bordeaux, und stürzt endlich bey Tour de Cordouan in den Ocean. Nach Frankreichs neuer Eintheilung beherrscht nun dieser Strohm die Departemens Haute Garonne, du Lot und de la Garonne, und das der Gironde.

GARONNE (Departement de la haute). Departement der obern Garonne, nach dem jetzt beschriebenen Strohm benannt, begreift den westlichen Theil von Languedok und den östlichen von Gascogne. Es ist nach dem historisch-statistisch-topographischen Lexikon von Frankreich 1797, 373, und nach Géographie de la France etc. 1793, nur 347 französ. □ Meilen groß; gränzt O. an das Departement des Tarn; S. an das vom Arriege; N. an das Departement des Lotflusses; und W. an die Departemens des Gers und der hohen Pyrenäen. Der Boden trägt alle Arten Getraides in reichlichem Maaß, wie auch gute Weine, liefert Holz zum Gebäude- und Schiffsbau, zu Dauben oder Stabholz, enthält Eisenminen nebst andern Naturgaben, und das Land ist mit Maulbeerbäumen angefüllt, wodurch ein starker Seidenbau betrieben wird. Die Garonne und der languedokische Kanal beleben das Land an ihren Ufern, welches zur fleißigen Kultur des Bodens, und zum Wohlstand der Bewohner ungemein beyträgt. Der Handel in diesem Departement giebt sich hauptsächlich mit einheimischen Erzeugnissen ab. Durch diese finden viele Manufakturen ihren Stoff zur Verarbeitung, insonderheit die Woll- und Seidefabriken. Man macht da eine große Menge Flanelle, Cordelats, Molletons, Bettdecken, baumwollene Zeuge und hundertley andere Gewebe und Krahmwaaren. Das Departement hat auch einige Manufakturen, die feine Tücher verfertigen, z. B. zu Toulouse und Rieux. Es wird in 8 Distrikte abgetheilt, nämlich: Toulouse (die Hauptstadt), Castel-Sarazin, Grenade, Muret, Revel, Villefranche, Rieux und St. Gaudens. Im Ganzen genommen, herrscht in diesem Departement der Gewerbfleiß nicht, den man nach der Anlage vermuthen sollte. Der Hauptstadt fehlt es daran am merklichsten. Der Hauptgrund liegt in den Nachwehen vom vorigen Zustand der Dinge, im Feudalwesen, dem Adelsstolz ꝛc. Die Geschichte des Calas, die des Capitoulats und Parlementes u. s. w. erklären diesen Umstand dem Forscher gar leicht. Die thätigsten Oerter und Kantone sind S. Gaudens, Grisolles, Revel, Rieux und Grenade; s. diese Artikel.

GASCOGNE, große Provinz und Abtheilung Frankreichs nach dem vorigen System. Sie liegt zwischen 15° 52′, und 19° 5′ der Länge, und zwischen 42° 41′ und 44° 35′ der Breite. Nördlich gränzt das Land an Theile von Guyenne, von welchen es großentheils durch die Garonne geschieden ist; O. an Languedok und Foix; S. an Spanien, Bearn und Niedernavarra; endlich auf der Westseite an den Golf von Gascogne, oder das aquitanis. Meer. Die Theile, aus denen diese Provinz besteht, sind folgende: 1) Condomois, 2) Gabardan, 3) Marsan, 4) Tursan, 5) Chalosse, 6) die Landes (das Heideland), 7) Labour, 8) Soule, 9) Armagnac. Von Osten gegen Westen ist dieß ganze Land gegen 50 französische Meilen lang, von Norden nach Süden etwa 40 Meil. breit, und hat einen Flächenraum von ungefähr 1450 franz. (522 geograph.) □ M. Das Klima in demselben ist, überhaupt genommen, gemäßigt, besonders in den Ebenen; hingegen die Gebirgsgegenden sind kälter, und haben einen längern Winter. Die vornehmsten Flüsse in Gascogne sind: Die Garonne, wel-

Digitized by Google

che aus dieser Provinz die Save, die Gimone, den Arroz, den Gers, die Blaise und den Ciron aufnimmt; und der Adour, welcher die Bidouze, welche zu Bidachz fahrbar wird, den Gave, den Arrat, die Nieve und andere mehr aufnimmt, und bey Bayonne ins Meer stürzt. Der größte Theil von Gascogne ist ein mit Bergen und Ebenen abwechselndes Land. Je mehr man sich da den Pyrenäen nähert, desto bergiger und rauher wird die Gegend. Roggen und Hirse sind die Arten des Getraides, welche am besten gedeihen, und zugleich am häufigsten gebauet werden; Weizen hingegen kömmt nicht durchgängig gut fort. Nieder-Comminges und Lomagne sind die an Getraide fruchtbarsten Gegenden. Der Wiesewachs und die Weiden sind hauptsächlich in den bergigen Gegenden vortrefflich, daher da die Viehzucht stark betrieben wird. Wein bauet man in Menge, und dieser ist, überhaupt genommen, sehr guter Art. Die Nähe der hohen Pyrenäen macht, daß oft Ungewitter und Hagel die Aerndten verderben, und Getraidefelder und Weinberge verwüsten. Gegen den Holzmangel wird Gascogne durch die Pyrenäen, und die großen Waldungen in den Landes verwahrt. Die Pyrenäen sind auch reich an mineralischen Quellen, darunter die zu Barbazan und Encausse in Comminges, zu Bagneres und Barreges in Bigorre die ersten Stellen einnehmen. In den Pyrenäen bricht man an verschiedenen Orten Marmor, besonders ist der grüne von Campan, bey Tarbes in Gascogne, im Ruf; er ist roth und weiß, mit lebhaft grünen Adern. Der von Serancolin im Aurethal, ist besonders schön; er hat eine grüne, gelbe und blutrothe Farbe, und ist zu weilen halb durchsichtig wie Achat. In der Gegend bey Dax, 2 Stunden vom Adour, ist zu Bastenne und Canpenne eine Mine von Erdharz, von solchem Umfang, daß weder das Ende noch der Mittelpunkt davon bekannt ist.

Die Handlung in diesem Lande ist ansehnlich; weil es aber der Küste an Häfen gebricht, so wird aller auswärtige Handel durch die Mündungen des Adour und der Garonne geführt. Daher Bayonne und Bordeaux die Hauptniederlagplätze für den Handel von Gascogne sind. Eines der vornehmsten Produkte zur Ausfuhr ist der Wein, aus dem auch viel Branntwein und Essig gemacht wird; nicht minder schickt man viele Birnen, Aepfel, Pflaumen und Kastanien und Nüsse ins Ausland. Aus letztern bereitet man viel Oel. Die Ausfuhr von Getraide, Wolle u. Leinsaamen ins übrige Frankreich ist gleichfalls beträchtlich. Die Landes liefern außer dem gedachten Erdharz, auch gemeines Baumharz, Terpentin, Theer, Pech, Kork- und Bauholz; die Pyrenäen Schiffsbauholz; und das Mineralreich außer dem Marmor, auch Kupfer, Eisen, Mühlsteine, mancherley Farbenerden ꝛc. Die Gegend um Auch erzeugt viel Salpeter. Nach Spanien führt man viele Esel und Maulesel aus. Sonst machte Gascogne mit Guienne das größte militärische Gouvernement von Frankreich aus. In Finanzsachen gehörte die Provinz größtentheils zur Generalität von Auch, zum Theil auch zur Generalität von Bordeaux. In Justizsachen stand sie meistentheils unter dem Parlament von Bordeaux. Jetzt besteht Gascogne aus folgenden Departem.: 1) aus Haute Garonne (Ober-Garonne) zum Theil; 2) dem der obern Pyrenäen; 3) dem Departement des Gers; 4) dem des Lot und der Garonne, zum Theil; 5) dem Departement der Landes; und 6) dem Distrikt von Ustaritz, im Departement der untern Pyrenäen. S. übrigens Guienne.

GASCOGNE propre (eigentl. Gascogne) im engsten Verstande genommen, begreift bloß Auribat, Chalosse u. Tursan, jetzt den südlichen Theil von dem Departement des Landes, oft versteht man aber auch darunter Marsan, die Landes, Gabardan, und den Theil von Albret, links der Garonne, welcher Stücke von Condomois und Bazadois begreift.

GASSENGRÜN, Ortschaft in Böhmen, die durch ihre Wollenzeugmanufaktur hervorsticht. Man zählt hier gegen 140 Webstühle im Betriebe, die besonders Quinets, Kammlott, Rasche und Halbrasche, Sommerzeug ꝛc. liefern.

GASTDORF, böhmisch Drzow, Hoßka, Stadt im Rakonitzer Kreis in Böhmen, 6 Meilen von Prag, an dem Obertkabach gelegen, welcher bey dem Dorf Woken in die Elbe fällt. Der Wein- und Hopfenbau giebt den Einwohnern Nahrung. Nahe bey der Stadt ist auch eine Papiermühle, die gute Waare liefert.

GASTUNI, Distrikt auf der Halbinsel

Digitized by Google

Morea, in welchen viele kleine Rosinen oder Korinthen gebauet werden. Er liegt an den Ufern von dem Golf von Lepanto, und führt das Produkt über Patrasso aus. Auch Korn, Käse, Mais, Gerste, Baumwolle, einige tausend Okas Seide, viele Leinwand und Leinsaat werden nach den Häfen Italiens, nach Malta, Triest, Marseille verschifft.

GATINAIS, franz. Provinz, die vor der Revoluzion theils zum Gouvernement Isle de France, theils zu dem von Orleanais gehörte, und daher in Gatinais, Français und Gatinais Orleanais abgetheilt wurde. Der letztere Theil ist der größte. Beyde zusammen enthalten einen Flächeninhalt von etwa 81 geograph. □ M. Der erstere Theil wird von der Seine, dem Loing, der Yonne ꝛc. durchströhmt. Er hat starken Getraidebau und Graswuchs. Der zweyte wird außer der Loire und dem Loing, von einer Anzahl Bäche bewässert, und von den Kanälen Briare u. Orleans durchschnitten. Der Weinbau und die Safranpflanzung bringen ansehnliche Summen ein. Auch die hiesige Butter geht häufig nach Paris und anderwärts hin. Gatinais hat Eisenminen an mehreren Orten, daher es hier und da Hütten- und Hammerwerke giebt. Die beyden vorgedachten Kanäle sind dem hiesigen Verkehr zu großem Nutzen. Der erstere tritt nahe bey Briare selbst, in die Loire, und geht aufwärts gegen Norden über Ouzover, längs am Trezeebach. Er geht hernach fort nach Rozay, Chatillon, Montargis, und endiget im Loing, zu Cepoy, eine kleine Meile nördlich von Montargis. Von diesem Ort hier an ist der Loing schiffbar gemacht worden, bis unterhalb Muret, wo er in die Seine tritt (die Weite von Briare bis an die Seine, beträgt in gerader Linie 14¼ Lieues). Der Kanal d'Orleans ist vor etwa 50 Jahren angelegt worden. Er hat mit dem Loing bey Cipoy, wo der Briarekanal sich endigt, Gemeinschaft. Der Bichet Weizen in Gatinais wiegt im Durchschnitt 63 Pf. schwer, Gerste 60 Pf. Gatinais Français macht jetzt ohngefähr die Distrikte Melun und Nemours im Departement der Seine und Marne, und Gatinais Orleanais die Distrikte von Pithiviers, Boiscommun, Montargis und Gien im Departement des Loiret, und den Distrikt Fargeau im Yonne-Departement aus. Die Geographen sind indeß nicht ganz einstimmig über die eigentlichen Gränzen von Gatinais; denn Büsching zählt Etampes, das Expilly zu Hurepoix rechnet, zu Gatinais Français und Pithiviers zu Ober-Orleanais.

GAUDE (de la), großes Dorf in Provence, im vorigen Kirchsprengel von Vence, das durch seine trefflichen Weingewächse im Ruf ist. Der leichte und sandige Boden begünstiget hier den Weinbau ungemein. Auch die Lage und das Klima tragen dazu viel bey. Die ganze Gegend ist voller Hügel. Man verfährt die besten Sorten unter dem Namen Muscat de St. Laurent. Sie gleichen dem ächten und feinen Frontignan. Es giebt weiße, auch gelbe, und noch gewöhnlicher rothe Sorten. Der Wein hier ist erst dann in seiner Vollkommenheit, wenn er 5 bis 6 Jahre gelagert hat, und alsdann nimmt der blanke eine gelbliche Farbe an. Die rothe Sorte ist die lieblichste. Der neue Wein aus dem hiesigen Revier, besonders der weiße, steigt etwas zu Kopf und benebelt; das thut aber der abgelegene nicht. Indeß sind sowohl die neuen, als auch die gelagerten Weine von la Gaude, die heutzutage mehrentheils für St. Laurent zum Handel kommen, reine und unverschnittene Gewächse, dagegen der wirkliche und ächte St. Laurent, nach dem Recept des Verfertigers zusammengesetzt war. Dieser machte aus den Ingredienzien ein Arkanum, und dieß ist mit dem Ableben des Mannes unter die Erde gegangen. Der Wein von la Gaude wird ins Piemontesische, ins Ligurische und nach andern Gegenden von Italien, ja selbst nach England über Nizza verfahren.

GAUDENS (Saint), franz. Stadt in Gascogne, an der Garonne, 2 Meil. von St. Bertrand gegen Norden, in Nebouzan, davon sie der Hauptort ist, vormals zur Generalität von Montauban gehörig. Seit der Revoluzion ist es der Hauptort von einem gleichnamigen Distrikt im Departement der obern Garonne. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend, die mit allem, was zum Lebensunterhalt erfordert wird, reichlich versehen ist, und im ganzen Departement den stärksten Handel treibt. Das Gewerbe besteht in Ledergerberey, Fajanzfabrik, Papiermühlen, Glashütten, Hutma-

Digitized by Google

cherey, Zwirnstrumpfstrickerey, und im Weben wollener Zeuge, besonders Rasche und Cadis.

GAUDENZIO (San), Amt und Schloß in Toskana, 6 Meilen von Dicomano, und fast an der Landstraße, die nach Romagna führt. Hier wird vortreffliches Baumöl und sehr guter und starker Wein gewonnen.

GAZA, Stadt in Palestina oder Judäa, unter 52° 30′ Länge, und 31° 28′ Br. Sie hat einen sehr schönen und mit Waarenläden und Niederlagen versehenen Marktplatz, den viele Handelsleute von weit und breit her besuchen. Hier ist zugleich der Durchgang der Kierwanen, welche aus Syrien nach Aegypten, und umgekehrt aus diesem Lande nach jenem reisen. Diese Passage giebt zu einem beständigen Waarenvertrieb Anlaß, daher hier der Handel gar lebhaft ist.

Die Baumwollweberey ist hier sehr stark im Betriebe. Man zählt hier gegen 500 Stühle, die in diesem Fache arbeiten. Auch giebt es da 3 Seifenfabriken, Kalibrennereyen und dergl. Endlich ist die Stadt ihrer vortrefflichen Früchte halben im ganzen Morgenlande berühmt. Insonderheit werden Pommeranzen, Granatäpfel, Datteln, Ranunkeln und andere Blumenzwiebeln in großer Menge nach den oßmanischen Städten, nach Constantinopel u. s. w. verfahren.

GEDDA, oder Dschidda, Hafen im Peträischen Arabien oder Hadschar, der eigentliche Fort von Mekka, an der Küste des rothen Meers. Es ist dieß die Niederlage für gedachten Platz, und der Mittelsort, durch den jene die benöthigten Quantitäten Getraide, Hülsenfrüchte, ostindische Waaren, Mekkakaffee, und äthiopische Sklaven erhält. Dem Orte selbst fehlt es an gutem Trinkwasser und gesunder Luft. Das Innere des Hafens ist sicher, aber der Eingang beschwerlich, weil Klippen im Wege liegen.

GEFLE, schwedische Handels- und Stapelstadt in Gestrikeland, am gleichnamigen Fluß, an einem Busen des bothnischen Meerbusens, in einer schönen Lage, und mit einem guten Hafen. Sie enthält über 4500 Einwohner. Der Hasunaod. Geflefluß, der mancherley Fische, besonders Lachse mit sich führt, kömmt 1½ Meile von der Stadt aus dem See Storsiö, läuft hernach durch Gefle, veranlaßt da einen guten Lachsfang, und vertheilt sich in 3 Aerme, die 2 angenehme Inseln bilden, Alderholm und Islandsholm genannt. Die Stadt liegt zum Handel und zur Schifffahrt sehr bequem, daher sie auch beyde mit gutem Vortheil betreibt. Schon 1739 wurde hier eine Zuckerraffinerie angelegt, 1742 eine Börse ꝛc. Auf den beyden vorgenannten Inseln sind Niederlagen, Speicher, Packräume, eine Eisenwaage und andere Anstalten. Die Stadt besitzt schon von uralter Zeit her die Stapelgerechtigkeit, und ein eigenes Hall- und Manufakturgericht. Gefle hat starken inländischen Handel nach dem nördlichern Schweden, und zum Theil nach Upland, mit Getraide, Hülsenfrüchten, Heringen und andern Fischwaaren, Salz, Wein, Fleischwaaren, Butter, Talg, Kas, Tabak, Blech, Zinn, Bley, Leinsaamen, Hanf, wie auch mit Zucker, Kaffee, Gewürz- und Farbeartikeln, Krahmwaaren ꝛc., welche die hiesigen Kaufleute aus verschiedenen Gegenden inner- und außerhalb der Ostsee, mehrentheils mit eigenen Schiffen kommen lassen. Die Ausfuhr besteht dagegen hauptsächlich in Stangen- und anderm Eisen, in Kupfer, Bretern, Theer, Salz und andern Niederlagswaaren. An Manufakturen giebt es da außer der Zuckerfabrik, Tabaksfabriken, eine Harz- und Kienrußhütte, eine Blechschmiede, ein paar Wollenzeug- und Strumpfmanufakturen und eine ansehnliche Segeltuchfabrik. Die Fischerey liefert Strömlinge, Lachs, Eisen ꝛc. zur Ausfuhr. Gefle ist in Absicht auf Handel und Schifffahrt mit unter Schwedens Städte vom obern Rang zu zählen. Es hat 92 große und kleinere Schiffe in Fahrt, welche zusammen über 4000 Last tragen können. Vermittelst eines hier gezogenen Kanals, der breit und tief genug ist, können die Seeschiffe bis dicht an die Stadt gelangen. Da sind auch die Zimmerwerften. Der Platz ist 1778 durch eine Feuersbrunst sehr verheert worden. Diese hat fast ⅔ von der Stadt in die Asche gelegt. Alle Brandstellen sind bis zu dieser Stunde noch nicht wieder bebauet. Der kleine Fluß Hazuna fließt durch die Stadt, und er macht, daß der Kanal zu befahren ist. Der Platz hält alle jährlich einen großen Markt, der den 10 Junii fällt.

GEFREES, Marktflecken im Fürstenthum Bayreuth, mit etwas über 1000 Ein-

Digitized by Google

wohnern. Hier wohnen viele Leinweber, die den guten in der Gegend gebaueten Flachs verarbeiten. 1791 zählte man hier 43 Markt- und 66 Landmeister.

GEHLBERG, Pfarrkirchdorf im Fürstenthum Gotha, das seiner Glasmanufakturen wegen im Ruf ist. Der Ort ist erst im J. 1641 durch 2 hennsbergische Glasmacher, Johann Holland und David Schmidt angebaut worden. Es sind 2 Glashütten hier, von welchen jede auf 6 Werkstätten durch 30 Arbeiter jährlich für einige tausend Thaler Glas macht. Man macht hier alle Arten von plattem und hohlem, weißen Kristallglase ꝛc., wie auch Butellien, Krüge, Lampen, Laternen, Uhrgläser, Glättsteine, Reibeschaalen, Becher, Kelche u. s. w.

GEHREN, oder Geren, dem fürstlichen Hause Schwarzburg-Sondershausen zugehöriger Flecken und Amt am Thüringer Wald, 3 Stunden von Arnstadt; mit guten Eisenbergwerken. Auch bauet man hier Süßholz, das verfahren wird. In der Nähe sind Pech- und Kienrußhütten.

GEHREN, Städtchen im Lüneburgischen, mit Leinwandweberey, die einige hundert Einwohner ernährt. Es giebt hier gegen 40 Stühle zu Zwillich im Betriebe.

GEISENHEIM, Kanton im Rheingau, der guten und vielen Rheinwein bauet. Die hiesigen Gewächse werden mit zu der zweyten Klasse gerechnet, und stark verfahren.

GEISSLINGEN, kleine Stadt in Schwaben, im Gebiete der Reichsstadt Ulm, mit 1600 Einwohnern. Sie hat einen Kupfer- und Eisenhammer, auch Oel-Schleif- und Papiermühlen. Im J. 1781 waren hier nicht weniger als 36 Beindrechsler. Diese verfertigen vielerley Waaren und Sachen von Horn, Bein oder Knochen, Elfenbein, Flußpferdzähnen, Holz, liefern auch lakirte Arbeiten, und setzen solche größtentheils über Nürnberg und durch die Schweiz ab.

GEITHAYN, oder Geithen, Städtchen in Sachsen und dessen Leipziger Kreis, westwärts Rochlitz, mit 1350 Einwohnern, die sich mehrentheils vom Woll- und Leinwandweben nähren. Hierunter sind gegen 40 Lein- und Baumwollweber. Sie verfertigen jährlich 3 bis 4000 Stück Barchent, einige hundert Schock Leinwand ꝛc.

GELDERN, Herzogthum in den Niederlanden, welches N. an Oberyssel und die Süderse; O. an das Münstersche; S. ans Herzogthum Cleve, das Churfürstenthum Cölln u. das Herzogthum Jülich; und W. an Brabant, Holland und die Provinz Utrecht gränzt. Es ist ziemlich groß, und wird in Ober- und Niedergeldern abgetheilt. Obergeldern ist das Stück gegen S., das vorher drey Herrn hatte, nämlich das Haus Oesterreich, Preußen und Holland. Der ganze Antheil des erstern und ein ziemlicher vom zweyten ist von Frankreich erobert worden, und macht jetzt einen Theil vom Roer-Departement aus. Niedergeldern, oder wie es von andern genannt wird, die Provinz Geldern, hat zu Gränzen auf der Nordseite Süderse und Oberyssel; östlich das Münstersche; südl. Anholt, Cleve und die Generalitäts-Lande; und auf der Westseite Holland und Utrecht. Sie gehört zu der Batavischen Republik, und ist unter den Provinzen dieser die größte und war die erste in der Ordnung. Das Land wird wieder in 3 Theile eingetheilt; nämlich 1) ins Quartier von Nimwegen, darinne die gleichnamige Stadt der Hauptort, Bommel und Betuwe zu bemerken sind; 2) in das von Arnhem, auch wohl Veluwe genannt; Hauptort Arnhem, merkwürdige Oerter: Haarderwyck, an der Süderse, und Hattem, an einem Kanal, nicht weit von der Yssel; 3) das Quartier von Zütphen. Die Größe der ganzen Provinz wird auf 115 □ Meilen angegeben. Seit 1798, wo die neue Territorialeintheilung der Batavischen Republik gemacht wurde, gehört Nordgeldern zum Departement Alt-Yssel; Zütphen und Veluwe zum Departem. vom Rhein; so wie das südliche Betuwe zum Dep. Dommel.

Von Flüssen sind hier zu bemerken: Der Rhein, die Wael, die Maas und der Yssel, welche viele kleinere aufnehmen. Auch an Kanälen fehlt es hier nicht. Das ganze Land ist sehr fruchtbar an Getraide, und zieht viel Vieh auf. An vielen Orten wächst auch Holz in Menge. Man bringt viel Vieh aus Jütland her, das hier fett gemacht wird. Nimwegen, Arnhem und Zütphen sind die vornehmsten Städte im Lande. Ihre Lage mitten in der Provinz, macht sie für den Ausländer nicht interessant. Haarderwyck ist der einzige Hafen des Landes, an der Zuyderzee gelegen.

Digitized by Google

GELDERN, insgemein Geldria, oder Kastell Geldria, Schloß und Festung in Asien, auf der Halbinsel Ostindiens, diesseits des Ganges, auf der Koromandelküste, am bengalischen Meerbusen, der Stadt Paliacate nördlich, und ziemlich nahe beym Fluß Aremongan. Der Ort gehört der batavischen Republik.

GELDERN, Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums in Westphalen, jetzt im franz. Roer-Departement, mit etwas über 2000 Seelen. Die Einwohner nähren sich durch den Getraidebau und Betrieb der Manufakturen. Man macht hier wollene Tuche, Flanelle, Hüte, Strümpfe, Plüsche, Bänder ꝛc.

GEMAPPE, od. Jemappe, eines von den mit Frankreich vereinigten Departem. enthaltend das sonstige österreichische Hennegau, darinne Bergen (Mons) die Hauptstadt. Die Volksmenge in demselben soll 428,668 Menschen, der Raum 737,990 Arpens begreifen.

GEMENOS, französischer Flecken in Provence, im sonstigen Kirchsprengel von Marseille, in einer Gegend, die treffliche Weine und schönes Baumöl in Menge bauet. Er enthält gegen 1400 Seelen. Hier ist zugleich eines der schönsten Schlösser im ganzen Lande, und einer der prachtvollsten Gärten, herrlicher Park ꝛc. Alle Zugänge sind mit den schönsten Alleen von Maulbeerbäumen, Platanen, Pappeln, Ulmenbäumen ꝛc. bepflanzt. Der Botaniker und Pflanzenliebhaber findet hier die seltensten und prächtigsten Gewächse aller Klimate beysammen. Alle Alleen endigen mit Fontainen u. s. w. Der fleißige Produktenbau, die Nähe von Marseille und die bequemen Wege zum Transport, gereichen den Einwohnern sehr zum Vortheil, daher sie im Wohlstande leben.

GEMÜND, Flecken im Herzogthum Jülich in Westphalen, jetzt franz. Kanton im Roerdepartement der eroberten Lande. Hier sind beträchtliche Eisengruben, Hammerwerke, Hüttenwerke und Eisenfabriken.

GEMARKE, wohl angelegter und gut bebauter Ort im Herzogthum Berg in Westphalen, im barmener Thal gelegen, der mit Stadtfreyheit begabt ist. Der hiesige Handel mit gebleichtem Garn, daraus verfertigtem Band, Bettdrell und Zwirn, ist von Belang.

GEMÜNDT (Schwäbisch), oder schlechtweg Gmündt, kleine Reichsstadt in Schwaben, an den Gränzen von Würtemberg, an der Remse, in einem schönen Thal, darinne viel Wiesen, aber wenig Ackerland ist. Wein wächst da gar nicht, und der Weinbau des Remsthals hört schon bey Lorch auf. Die Stadt ist dem Umfang nach eine der größten Städte im ganzen Kreis, aber auch nebst Augsburg am stärksten in Abnahme gerathen. Die meiste und vorzüglichste Nahrung der Einwohner gewährte ihnen sonst die Verfertigung baumwollener Waaren, besonders Mützen, Strümpfe, Handschuh, baumwollener Tücher zum Drucken, und die unächten Gold- und Silberarbeiten. Von den hiesigen Gold- u. Silberarbeitern sind viele verdorben und andere weggezogen, nachdem man auch an andern Orten solche schlechte und geringhaltige Gold- und Silberwaaren, z. B. zu Ludwigslust, Pforzheim u. im Oesterreichischen ebenfalls machte, und allen Gmünder Waaren den Eingang in die Erbstaaten versagte. Der Absatz der Baumwollmanufaktur hat sich gleichfalls sehr vermindert, seitdem man allenthalben diese Waaren selbst zu verfertigen sucht. Durch Gmündt führt die doppelte Landstraße von Stuttgard nach Augsburg über Heidesheim, und nach Nürnberg über Ellwangen.

GENF, Stadt u. voriger Freystaat, auch zugewandter Ort der Eidgenossenschaft, jetzt mit Frankreich unter dem Namen des Leman-Departements vereiniget, an der Gränze von Helvezien, gegen Savoyen und Frankreich. Das Gebieth selbst ist nur klein, aber die Stadt volkreich und gewerbsam. Sie liegt an dem großen und schiffbaren Leman- oder Genfersee, und zwar an dessen südlichstem Ende, wo der Rhonefluß heraustritt. Ihre Einwohner sind größtentheils französ. Herkunft, und diese Sprache wird hier allgemein geredet. Bey ihrem engen Gebieth mußten die Genfer den Mangel an Lebensbedürfnissen nothwendig durch Handel und Gewerbsamkeit zu ersetzen bedacht seyn. In der ältesten Zeit gab ihnen die Wollmanufaktur Gelegenheit zu gutem Erwerb. Eine andere ergiebige Verdienstquelle hatten sie nach der Reformation durch die Buchdruckerey. Hernach eröffnete sich eine neue durch die Arbeiten und das Gewerbe der Gold- und Silberschmiede, Drahtzieher, Blattschläger, Juweliker und Uhrmacher. Außerdem zieht auch Genf beträchtlichen Gewinn aus dem Zwi-

Digitized by Google

schenverkehr, Transito- Kommissions- und Wechselhandel. Der Schleichhandel nach den benachbarten Staaten giebt ebenfalls Gelegenheit zu einem vortheilhaften Prekarverkehr.

Die Stadt hat eine angenehme Lage, am Ufer vom Lemansee, an dem Ort, da dieser den Rhonefluß ausläßt. Die Aussichten, die man hier hat, sind unsäglich abwechselnd und reichhaltig; am Ufer des Sees hat man die schönsten angebaueten Hügel vor Augen; und der Gesichtskreis ist durch die große Masse der Alpen, des Jura u. Mont-Blanc beschränkt. Die Stadt liegt zum Theil auf einer Höhe; die Straßen sind breit und gerade, ausgenommen das sogenannte Kaufmanns-Viertel (rues bâsses), welches durch altfränkische Bogengänge entstellt ist, die auf hölzernen Säulen ruhen.

Naville, der im J. 1790 den Etat civil de Genève herausgab, berechnet genau die Volksmenge von Genf auf 26,300 Seelen; die seines äußern Bezirks auf 4100, die der Landschaft auf 4600, also das Ganze zu 35,000 Seelen. Zu Handel und Gewerben hat Genf eine sehr günstige Lage. Die hiesige Niederlage und der Kommissionshandel begreifen insonderheit Leinwandwaaren und mancherley wollene und baumwollene Zeuge, Käse und andere Ausfuhren der Schweiz, welche nach den südl. Provinzen Frankreichs und nach Savoyen wieder verfahren werden, wie auch in solchen Artikeln, die aus gedachten französ. Provinzen nach Helvezien u. Deutschland gehen. Dieser letztere Zweig hat jedoch sehr abgenommen, seitdem die große Landstraße für Lyon in gerader Linie von Versoir durch das Ger-Land angelegt worden ist. Jetzt werden hier vorzüglich solche Waaren niedergelegt, welche gelegentlich durch den Schleichhandel nach Frankreich eingebracht werden sollen. Die Manufakturen bestehen in Kattundruckereyen, Bijouterien und Uhrenmachereyen. Genf kauft den Helveziern die rohen und weißen Kattune ab, die es hernach verschiedentlich zu bunten Waaren verarbeiten läßt. Die gedruckten Artikel der hiesigen Manufakturen zeichnen sich vor andern, durch saubern Geschmack, innere Güte des Zeugs und Lebhaftigkeit und Dauer der Farben aus. Die Uhrmacherey ist bey weitem das einträglichste Fach der hiesigen Industrie. Fast ein Viertel von der ganzen Volksmenge nährt sich davon. Es ist dieß Gewerbe um so vortheilhafter, da aus dem höchstens 20 bis 30 Sols kostenden Material nach der Verarbeitung 12, 15, 20 bis 30 Livres gelöst werden, wenn es zu einem Werk gebracht ist, das man Mouvement en blanc nennt, das rohe Uhrwerk, welches noch der Vollender und Polirer unter die Hände bekömmt, und vollends zu recht machen muß. Außer einfachen oder Minutenuhren, verfertiget man zu Genf auch so vollkommene Repetiruhren, daß sie den besten Englis. nichts nachgeben. Die hiesigen Uhrenverfertiger können dieß um so eher, da fast jeder geschickte Arbeiter dieses Fachs England zu besuchen, und sich da auszubilden pflegt. Man versteht auch zu Genf in hohem Grade das Verfertigen der saubersten Gehäuse, das Emailliren und Verzieren der Zifferblätter, das Steinfassen, Graniren ꝛc. Genf ist nebst London das Hauptmagazin von der Uhrenfabrik in Europa. Die Menge, welche der hiesige Platz nach Frankreich, Holland, Italien, Deutschland, Rußland, der Levante und nach Indien absetzt, ist außerordentl. groß. Man rechnet, daß hier jährlich wenigstens 25, 000 Stück Uhren gemacht werden. Ein großer Theil von den dazu nöthigen Stücken wird in den Gebirgen der Schweiz verfertiget, und ist die Beschäftigung der Landleute durch die Jahrszeit, da der Boden mit Schnee und Eis belegt bleibt. Die Uhrenfabrikanten zu Genf kaufen diese Stücke in halb rohem Zustande an Ort und Stelle ein, und vollenden u. sortiren sie hernach, wie es die Umstände verlangen. Auch das Bijouteriefach ist für Genf sehr wichtig. Seine Künstler stechen durch die Sauberkeit und den Geschmack ihrer Werke rühmlich hervor. Die Draht-Tressen- u. Spitzenfabriken sind gleichfalls im Flor; so wie auch die Buchdruckerey u. der Buchhandel. Die Freyheit der Presse hat zum Aufkommen des letztern stark beygetragen. Die hiesigen Druckereyen ziehen das benöthigte Papier von Divonne im Ger-Lande, von Dardagny, von Basel, von Versoir u. aus Deutschland. Die hiesigen Künstler verfertigen sehr schöne mathematische, geometrische und andere Werkzeuge; es giebt darunter sehr geschickte Mechaniker und Machinisten, Steinschneider, Kupferstecher, Graviers, Medaillörs ꝛc. Man macht hier sehr schöne seidene

Digitized by Google

Strümpfe; es giebt gute Tuch- und Zeugfärbereyen u. s. w.

Die Rhone und der Rhein erleichtern dem Platze den Transport der Güter und Waaren nach Holland, Norden und den Gegenden am mittelländischen Meer. Der Handel mit Frankreich wird mehrentheils über Lyon getrieben, mit dem Genf in sehr enger Verbindung steht. Die Stadt Genf besitzt außer andern löblichen Anstalten, eine Gesellschaft zur Aufnahme und Beförderung der Künste, dazu der Uhrenfabrikant Louis Faizan, den Entwurf gemacht hat. Sie setzt alle Jahre Preise für die Zeichenkunst und andere artistische Fächer aus, belohnt auch mit Schaumünzen, die sie auf eigenen Stempel schlagen läßt, erwähnt durch öffentliche Anzeigen derjenigen, die gute und wohlthätige Handlungen verrichten ꝛc. Unterm 1 Julii 1786 ist hier auch eine Caisse d'Escompte errichtet worden, wobey man sich zum Zweck vorgenommen hat, die Uhrenfabrik, die Bijouterie- Gold- und Silberfabriken, und damit in Verbindung stehenden Gewerbe zu unterstützen. Die Anstalt beruht auf 1200 Aktien, jede zu 500 Livres Kurantgeld, welche zusammen ein Kapital von 600,000 Liv. ausmachen, oder beynahe eine Million Franken nach französ. Gelde. Sie discontirt jährlich im Durchschnitt für 2½ Millionen in hiesigem Kurant an allerley Handelspapieren. Das Institut bezahlt dem Aktieninhaber jährlich 4% Zinsen, und discontirt das gute Papier zu ½% für den Monat.

Was die hiesigen Handelsgebräuche anbetrifft, so lassen sie sich am besten durch die Verordnungen beurtheilen, welche das hiesige Kommerzreglement in sich schließt, davon hier die vornehmsten Artikel folgen:

16. Ueberschrift: von Negozianten und Societäten solcher:

1. Artikel. Nur allein Bürger, oder doch solche, die dazu Erlaubniß vom Stadtrath erhalten haben, dürfen forthin Gewölber oder Läden halten, oder in die Zahl der hiesigen Negozianten und Kaufleute aufgenommen werden.

2) Alle Kaufleute sind gehalten, sich in ein in der Kanzley vorhandenes Buch, das jedermann zur Durchsicht offen liegt, einschreiben zu lassen und zwar nach ihrem Tauf- und Familiennamen, deren ihre Gesellschafter, falls sie auf Kompagniefuß handeln, als Kommandite, oder auf irgend eine andere Weise. In dieß Buch müssen sie binnen Monatsfrist die Bedingungen und Klauseln der errichteten Societät, die den dritten interessiren können, verzeichnen lassen; auch die nachher gemachten Veränderungen nachtragen; und zwar unter einer Geldbuße und bey Strafe, daß sie bey der Unterlassung zum Ersatz des Schadens und zur Zinsenvergütung verurtheilt werden sollen. Was jedoch Geschäfte auf bloßen Antheilfuß anbetrifft, so dürfen diese nicht erst registrirt werden.

3) In eben dieses Buch sollen sie auch unter der nämlichen Strafe die Procuraausstellungen an ihre Faktore, Komtorbedienten oder Agenten, auf welche diese in ihrem Namen zu handeln, oder zu verfahren haben, wie auch deren Zurücknahmen, eintragen lassen.

4) Associrte oder Gesellschafter sind auf solidarischen Fuß, oder alle für einen und einer für alle, verbunden, so viel ihre Handelsgeschäfte, Schulden und Verschreibungen anbetrifft, welche im Namen und für Rechnung der Societät und ihrer Handlung betrieben, contrahirt oder ausgestellt werden. Die Kommanditassociirten sind jedoch hiervon ausgenommen; diese sind den Gläubigern der Kompagniehandlung nur bis zu der Summe verhaftet, welche sie eingeschossen haben. Die einem von den Gesellschaftern geleistete Zahlung soll so angesehen werden, als wenn sie alle zusammen empfangen hätten.

5) Wird allen Negozianten u. Kaufleuten ausdrücklich verboten, ihre Handlung unter einem andern Namen gehen zu lassen, als der ihr wirklich gebührt, bey namhafter Strafe und daß sie, wenn sie falliren, für boßhafte Bankerottirer angesehen werden möchten.

17. Ueberschrift: Wechselagenten und Waarenmäkler:

1) Die Wechselagenten und Waarenmäkler sollen darauf den Eid ablegen, daß sie ihr Amt getreulich verwalten wollen: die Wechselagenten sollen für sich weder mit Wechselpapier noch mit Gelde Handel treiben dürfen; ein gleiches ist auch der Fall bey Waarenmäklern, die sich alles Handels mit den der Courtage unterliegenden Waaren, es sey nun für eigene Rechnung, oder auf Kommissionsweise, zu enthalten haben.

2) Weder diese noch auch jene sollen Aufträge zur Schließung eines Ge-

Digitized by Google

schäftes ohne eigenhändig ausgestellten Schlußzettel übernehmen.

3) Sie sollen genaue Notiz von allen ihren Verhandlungen nehmen, diese genau in ihr Buch eintragen, damit die Parteyen nach Erforderniß der Umstände sich daraus belehren können. Doch sollen sie Niemanden davon Auszüge zukommen lassen, als auf einen Befehl vom Stadtrathe und für diejenigen, auf deren Rechnung das Geschäfte gegangen ist.

18. Ueberschr. Wechselbriefe.

1) Die Wechselbriefe müssen den Namen des Mannes enthalten, an welchen sie bezahlt werden sollen; wie auch die Bezahlungszeit und den Namen desjenigen, der den Werth dafür gegeben hat.

2) Die Wechselbriefe mögen seyn, von welcher Natur man wolle, so müssen sie doch schriftlich von demjenigen acceptirt werden, dem sie der Inhaber präsentirt und es muß auch das Datum der Annahme beygesetzt werden. Sollten die Bezogenen sie entweder gar nicht, oder unter solchen Bedingungen, davon die Wechsel nichts besagen, annehmen wollen, so sind sie zu protestiren.

3) Die Inhaber der Wechselbriefe sind gehalten, ihre Bezahlung in Verfallzeit zu fordern und wenn diese nicht geleistet wird, solche spätestens in den 5 auf den Verfalltag zunächst folgenden Tagen protestiren zu lassen: Der Sonntag ist unter diesen 5 Tagen nicht mit zu zählen.

4) Die Protestirungen können durch einen Notarius in Beyseyn zweyer Zeugen deren Namen u. Wohnort ausgedrückt seyn muß, geschehen. Diese Zeugen müssen sich unterschreiben. In gedachten Protestakten sollen die Wechselbriefe genau abgeschrieben seyn, sammt ihren Ordern und Indossamenten; wie auch die Antworten beygesetzt werden, welche die Bezogenen gegeben haben und von alldem hat der Notarius kopeyliche Abschrift zu nehmen und solche aufzubewahren.

5) Wenn Wechselbriefe protestirt werden, können sie von jedem andern als dem Bezogenen acceptirt werden und dieser tritt hernach in alle Rechte der Inhaber gedachter Wechselbriefe, ohne daß es dazu einer Order oder Uebertragung bedarf.

6) Das Uso bey Briefen, welche aus der Fremde auf Genf gezogen werden, bedeutet 30 Tage nach Dato.

7) Die Trassanten, Indossenten und Acceptirer der protestirten Wechselbriefe sind auf solidarischen Fuß gehalten, sie zu bezahlen und die Inhaber haben das Recht, gegen den oder jenen unter ihnen nach Willkühr zu agiren.

8) Solche Wechselbriefe, die aus der hiesigen Stadt auf Sicht oder einige Tage Sicht gezogen werden, müssen spätestens in 2 Monaten nach Ausstellung oder Datirung des Papiers präsentirt werden, widrigenfalls sie auf Gefahr des Inhabers laufen.

9) Diejenigen, welche irgend einen Regreß auf Jemanden in der hiesigen Stadt der Wechselbriefe wegen fordern, die derselbe trassirt oder indossirt hat und die hernach hier protestirt worden sind, sollen verbunden seyn, ihre Proteste anzeigen zu lassen und ihre Klage binnen 8 Tagen zu erheben, wenn sie in der Stadt Genf seßhaft sind; in einem Monat, wenn sie zu Lyon, in der Schweiz, oder in Savoyen sich befinden; in 2 Monat, wenn sie in irgend einer Stadt Frankreichs, oder in Deutschland, Flandern oder Holland wohnen; endlich eine Frist von 4 Monat sollen diejenigen haben, welche in Spanien oder Portugal domicilirt sind. Und falls die Wechselbriefe außer der Stadt Genf protestirt worden sind, sollen die Fristen zum Rekurs gegen einen hiesigen Bürger oder Einwohner so gerechnet werden: für die zu Lyon, in der Schweiz oder in Savoyen protestirten Briefe, von einem Monat; für die in England, Schweden oder Dänemark, drey Monat; und vier Monat für solche, die in Spanien oder Portugal protestirt werden. Versteht sich aber durchgängig, vom Tag des Protestes an gerechnet. In dessen Ermangelung würden die Inhaber ihr Recht gegen die Trassanten oder Indossenten einbüßen.

10) Die Signaturen auf dem Rükken der Wechselbriefe sollen nur zu Indossirungen, aber nicht zu Orderstellungen dienen, sofern das Indossament nicht datirt ist und den Namen desjenigen angiebt, der den Werth dafür bezahlt hat. Man hat dafür anzunehmen, daß solche Wechselbriefe dem zugehören, an dessen Order sie lauten; und sind sie nicht auf obbeschriebene Weise indossirt, so hat man sie als demjenigen gehörig anzusehen, der sie indossirt hat, mithin können sie von dessen Gläubigern zur Compensa-

Digitized by Google

tion gezogen und in Beschlag genommen werden.

11) Die Zinsen eines protestirten Wechsels gebühren von seinem ersten Verfalltag an, bis zum Tage seiner Einlösung oder Bezahlung, ohne daß dabey Interpellation nöthig wäre.

12) Der Trassant oder Indossant eines Wechselbriefes hat keine Retourkosten zu vergüten, als nur, wenn das Papier an dem Orte, wo es zahlbar war, protestirt wurde. Hingegen gehen ihn die nichts an, welche durch den Gang des Wechsels von einem Platz auf den andern durch mancherley Abtretungen veranlaßt sind.

13) Derjenige, welcher die Bezahlung eines verloren gegangenen Wechsels verlangt, muß Bürgschaft dafür stellen und so, daß sie dem Bezahler gnüge.

14) Falls der Inhaber eines Wechsels in Betreff seiner Garantieklage gegen den Trassanten darum nicht statt finden möchte, weil er bey Besorgung des Nöthigen säumig gewesen ware, so soll der Zieher gehalten seyn es zu beweisen, daß der Mann, auf den er trassirt hatte, zu gehöriger Zeit Anschaffung von ihm in Händen gehabt habe, oder ihm schuldig gewesen sey, wie der Wechselbrief zu bezahlen war. In dessen Ermangelung soll der Trassant verbunden seyn, dem Inhaber zu erstatten.

15) Die Trassenten, Acceptanten oder Indossirer eines Wechselbriefs, welche dessen Bezahlung in Verfallzeit streitig machen wollen, sollen gehalten seyn, demjenigen, der dazu das Recht hat, vor allen Dingen gerecht zu werden, doch soll dieser Bürgschaft dafür stellen, daß er den Betrag zurück bezahlen wolle, wenn das Urtheil gegen ihn ausschlüge.

36. Ueberschrift: Von den Falliten und über Strafe derjenigen, die ihre Gläubiger betrüglich hintergehen.

1. Art. Eine Fallite oder ein Bankerott ist von dem Tage an für ausgebrochen zu halten, wenn die Gerichtssiegel auf die Wohnstellen und das Zubehör des Falliten gelegt worden sind; oder von dem Tage an, da der Fallit sich auf flüchtigen Fuß gesetzt hat, oder um ein sicheres Geleit bey der Obrigkeit eingekommen ist, das ihn gegen die Zudringlichkeit der Gläubiger schützen soll.

2) Sobald der Bankerot oder das Falliment ausgebrochen ist, müssen die Güter und Sachen des Falliten von den Gerichten in Verwahrung genommen werden und alles muß auf Anordnung der Obrigkeit geschehen, bis die Gläubiger unter einander übereingekommen sind, wie es mit Verwaltung der Masse gehalten werden soll.

3) Der, welcher fallit geworden ist, oder bankerott gemacht hat, soll sich darüber ausweisen, daß er nicht an seinem Fall schuld sey; wie auch, daß er weder vorsetzlich noch unredlich fallirt habe und bis dahin, wo er von dem Gericht für schuldlos erklärt worden ist, soll er nicht aus dem Hausarrest gehen.

4) Die fallirt haben, sind verbunden, alle ihre Bücher und Schriften den Kreditoren vorzulegen, damit diese sie durchsehen, untersuchen und aus denselben den Statum abnehmen und die Bilanz ziehen, oder wenn solche von dem Schuldner schon übergeben wären, daraus ihre Glaubwürdigkeit ermessen können. Die, welche dieß zu thun sich weigern möchten, sollen für betrügerische Bankerottirer erklärt und als solche bestraft werden.

5) Gleiche Strafe haben diejenigen auch zu erwarten, die ihre Bücher in Unordnung finden lassen; die einen falschen Statum angegeben, einen Theil von ihren Schulden oder ihren Forderungen vorsätzlicher Weise verheimlicht, vergrößert oder verringert haben. Ferner die, welche falsche Gläubiger zu Buche gebracht, oder Posten untergeschlagen haben. Endlich auch solche, die ganze 3 Jahre vor ihrem Fall keine Inventur gemacht haben.

6) Solche Falliten, die Verschenkungen entweder an ihre Kinder und Verwandte, oder an andere Leute gemacht haben, wenn sie schon zu der Zeit nicht so viel im Vermögen besaßen, daß sie es ohne Nachtheil der Gläubiger thun konnten, sollen als betrügerische Bankerottirer angesehen werden. Die Kreditoren aber können die Mitgaben oder Schenkungen, die nicht bereits ausbezahlt worden sind, contestiren.

7) Kaufleute oder Negozianten, welche sechs Monat vor dem Ausbruch ihres Fallimentes auf ausgestellte Verschreibungen sich haben borgen lassen, sollen ebenfalls für betrügerische Bankerottmacher angesehen und als solche bestraft werden, wenn sie nicht deutlich darthun können, daß sie zur Zeit

Digitized by Google

der ausgestellten Obligation so viel eigenes Vermögen besaßen, alle ihre Gläubiger befriedigen zu können.

8) Alle diejenigen, welche fallirt haben, sind von Aemtern und Ehrenstellen in der Stadt und Republik ausgeschlossen. Dieselbe Strafe soll auch für alle die statt finden, welche aus irgend einem andern Grund, als durch Unglücksfälle, im Handel insolvent geworden sind.

9) Kinder, welche ihre Portion, die von den Schulden des Vaters auf sie käme, nicht bezahlen möchten, dürfen auf irgend eine Würde im Staat sich keine Rechnung machen, oder darnach streben.

10) Die Eingebohrnen oder Einwohner dieser Stadt, welche Bankrott machen, verwirken schon dadurch das Recht zum Schutze, das sie vorhin besaßen, handeln zu dürfen und werden in der Folge nicht aufs neue ohne eine ausdrückliche Erlaubniß von Rath Handelsgeschäfte treiben können.

11) Die Ausschließung der Falliten, Bankerottirer und insolventen Schuldner von Aemtern und Bedienungen, so wie auch von bürgerlichen Ehren, trifft alle diejenigen, welche Bankerott machen, fallit oder insolvent werden.

12) Betrügerische Bankerottmacher sollen mit Leibesstrafe belegt werden, sogar nach Beschaffenheit der Umstände der Lebensstrafe unterliegen.

13) Diejenigen, welche solche betrügerische Bankerottirer begünstiget, ihnen geholfen, ihr Guth bey Seite gebracht, Cessionen von ihnen angenommen, Verkäufe oder verstellte Schenkungen mit ihnen abgekartet haben, welche mit ihrem Wissen zum Nachtheil und Betrug der Gläubiger waren; ferner auch die, welche sich als Gläubiger angaben und es doch nicht waren; oder die, welche sich für eine größere Summe als Gläubiger angaben, wie ihnen gebührte, sollen in eine Geldbuße von 500 Thalern zum Besten des Fiskus verfallen und außerdem noch einmal so viel erlegen, als sie bey der Masse zu viel angegeben haben.

14) Dem Generalprokurör soll obliegen, das gehörige zu verfügen, damit die Bankerottmacher, Falliten und deren Hehler und Helfer dem Gesetz gemäß zur Strafe gezogen werden.

15) Alle Transportirungen, Cessionen, Verkäufe oder Versätze der Waaren und andere von einem Falliten gemachte Akten zum besondern Vortheil eines der Kreditoren, sollen für null und nichtig erklärt und der Gegenstand oder Betrag zur gemeinen Masse geschlagen werden.

16) Alle Beschlüsse, welche die Gläubiger in Betreff der Fallite mit Mehrheit der Stimmen (versteht sich nach dem Belauf der Forderungen) nehmen, und die wenigstens ¾ der ganzen Masse betragen müssen, sollen in Erfüllung gehen; und der Akkord, welcher zwischen dem Falliten und gedachter Stimmenmehrheit der Gläubiger geschlossen werden möchte, soll bey Gerichte bestätiget werden, wenn gleich die übrigen Gläubiger widersprechen sollten. Und alle Gläubiger, sie mögen zum Akkord eingewilligt haben oder nicht, sollen verbunden seyn, sich darnach zu bequemen.

17) Bey der vorbesagten Stimmenmehrheit kommen die Summen nicht mit in Rechnung, welche privilegirte oder Hypothek habende Kreditoren, die vielleicht schon abbezahlt sind, bey der Masse hatten.

18) Im Fall, daß die Kreditoren des Falliten seine beweglichen Güther und Sachen verkaufen müssen, soll das daraus gelöste Geld denen eingehändigt werden, die dazu gewählt sind, und zwar sowohl von den privilegirten Gläubigern, als auch von den andern.

19) Weder die Ehefrauen der Associirten von der fallirten Handlung, noch auch einer von den besondern Hypothek habenden Kreditoren, die nicht etwa Gläubiger von der gefallenen Societätshandlung sind, haben etwas von den Möbeln, Waaren, Sachen oder Kreditartikeln der Gesellschaft zu fordern, oder Anspruch auf die Einlagen der Gesellschafter eher zu machen, als bis die Gläubiger der Associirten befriedigt worden sind.

20) Alle Kreditoren in der hiesigen Stadt, welche Güther des Falliten im Auslande haben mit Beschlag belegen lassen, sollen dafür angesehen werden, daß sie dieß nur zum Besten der Masse gethan haben, mithin verbunden seyn, die in Beschlag genommenen Gelder oder Güther zur Masse zu bringen. Fremde, die gleichfalls Beschlag auf solche Falliteffekten gelegt haben, sollen nicht eher mit ihren Foderungen bey einer Fallitmasse gehört werden, bis sie die im Auslande verhängten Beschläge der Masse zum Besten gekehrt haben.

21) Die Ausländer, welche bey einer

Digitized by Google

Fallitmasse in hiesiger Stadt interessirt sind und wo bey ihnen zu Hause die Einrichtung gemacht ist, daß sie sich vorzüglich an ihrem Ort bezahlt machen, ehe andere etwas bekommen, sollen hier erst nach den Gläubigern in der Stadt bezahlt werden und nach den Ausländern, wo die Kreditoren, es mögen Inländer oder Fremde seyn, auf gleichen Fuß behandelt werden." —

Das Uso bey den hiesigen Wechseln verhält sich anders, als uns Kruse, Gerhardt ꝛc. angeben.

Bey Briefen aus Frankreich, Holland und England, bedeutet es 30 Tage nach Dato. Aus Strasburg, Frankfurt, Nürnberg, Leipzig und Basel, 14 Tage nach Acceptation. Aus Genua, Mailand, Turin und Livorno, 8 Tage nach Sicht.

Respekttage sind nach dem Verfalltage noch 5.

Gewicht und Maaß: Die Gold- und Silbermark wird in Onces, Gros u. Grains eingetheilt, so wie die vorige französische, ist aber um 9 Grains der letztern leichter.

Das Gewicht zu Seide und leinen Waaren, oder Leichtgewicht, ist von dem Verhältniß, daß das Pf. desselben mit 14 Onces, 7 Gros 31½ Grains des franz. ungefähr übereintrifft.

Das schwere Pf. (poids fort) zu groben Waaren, vergleicht sich mit 17 Onces, 7 Gros und etwas darüber vom franz. Gewicht.

100 Pf. Genfer poids fort = 112½ Pf. pariser.

Die Genfer Aune oder der Stab ist etwas kürzer, als pariser; es vergleichen sich: 103¾ genfer Aunes mit 100 pariser Aunes.

Vom Maaß flüßiger Dinge, wird der Char in 12 Setiers zu 24 Quarterons von 2 Pots oder 4 Pinten eingetheilt. Nach Pauctons Angabe enthält der Setier $48\frac{71}{100}$ franz. oder pariser Pintes.

Was das Getraidemaaß anbetrifft, soll die Coupe oder der Sac 121 Pf. an Korn halten. 100 Coupes = 50¾ pariser Setiers.

Branntewein wird nach Quintal auf Brutto- oder Nettofuß gehandelt. Tara giebt der Verkäufer 14 bis 15 Procent. Wird die Waare auf reines Gewicht gehandelt, so läßt man sie Fusti oder sammt dem Gebind in der Waage oder auf der Niederlage wiegen und zieht, wenn die Gefäße ausgeleert und gewogen sind, ihr Gewicht vom Ganzen ab.

Feines Oel von Nizza und aus Provence handelt man nach Quintal mit 14 % an festbestimmter Thara.

Der Gehalt des Goldes und Silbers und die Eintheilung des Gold- und Silbergewichts wird auf gleichen Fuß wie in Frankreich, berechnet.

Kaufleute u. Wechsler halten Buch und Rechnung nach Livres zu 20 Sous von 12 Deniers Kurant. Die Obrigkeit und der Kleinhandel rechnen nach Florins zu 12 Sols von 4 Quarts oder 12 Deniers petite Monnoie.

Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird nach Maaßgabe der franz. Schildlouisd'or und Laubthaler, von welchen hier 4 Stück, oder jener 1 St. zu 14 Livres und 10 Sous 6 Deniers festgesetzt ist, bestimmt. Der Werth von 100 Livr. Kur. = 41,354 Reichsthaler des 20 Guldenfußes.

Man schlug vor der Vereinigung Genfs mit Frankreich, in Golde Pistolen; in Silber Ecus oder Patagons zu 3 Liv. 10½ Sols Kur., Quarts d'Ecu ꝛc., wie auch Scheidemünzen oder petite Monnoie von Billon. Die Pistole gilt 10 Livres oder 35 Fl. Kur. Der Ecu 12 Fl. 9 Sous. Es vergleichen sich 3 Liv. de Geneve mit 5 Liv. de France. Die Florins oder Billonmünze sind meistentheils hier das wirkliche Geld und argent. courant nur ideal. Das kleine Geld der Schweizer läuft hier ebenfalls durch Nachsicht stark um.

Die hiesigen Münzen haben zum Gepräge auf der einen Seite einen Adler und einen Schlüssel, mit dieser Aufschrift: Geneva Civitas, oder Respublica Genevensis; und auf der andern Seite ein Kreuz; auch wohl einen doppelten Adler und die Worte: Post tenebras lux.

Der Genfer Florin gilt 6 schweizersche Sols mit 5 Procent Aufgeld.

Wechselpreise:	Genf giebt	empfängt dafür	zu, oder in
	100 Ecus zu 3 Liv.	90 Rthl. Bank w. o. m.	Amsterdam
	100 — — —	128 — Kt. — —	Augsburg
	100 — m. o. w.	100 Ecus de change	Basel
	100 Louis neufs m. o. w.	100 Louis neufs	Frankf. a. M.

Digitized by Google

95 Ecus de 3 Liv. cour.	100 Pezze di 5⅔ Lire fuori banco	Genua
22 S. 6 Den. cour. m. o. w.	1 Mark Bank	Hamburg
11 L. 13 S. m. o. w.	für 1 alten Louisd'or	Leipzig
oder 100 Ecus de 3 Liv. cour.	128 Thaler m. o. w. in Louisd'or zu 5 Thl.	— —
97 — — m. o. w.	100 Pezze	Livorno
1 dergl. — —	50 Den. od. Pence St. m. o. w.	London
98 Pist. zu 11⅓ L. m. o. w.	100 Doppie von 24 Lire Cti.	Milano
100 Ecus de 3 L. cour.	128 Rthl. Kr. w. o. m.	Nürnberg
100 — — —	166⅔ Ecus de Fr.	Frankreich
1 Ecu — —	85 Soldi piemontesi w. o. m.	Turin.

GENGENBACH, kleine Reichsstadt in der Ortenau in Schwaben, an der Kinzig gelegen, wo viele Spinnräder und andere Holzarbeiten gemacht werden. Nahe vor der Stadt ist eine Kobaldfabrik, die dem Stift Gengenbach gehört. Auch wachsen hier gute weiße und rothe Weine, von welchen vorzüglich der Ortenburger berühmt ist.

GENIEZ (Saint), franz. Stadt im sonstigen Rouergue, jetzt Hauptort im gleichnamigen Distrikt im Departement vom Aveiron, 8 Meilen von Rhodez, am Lotfluß liegend. Man nennt sie auch in Frankreich Saint Geniez de Malgiore. Der Ort war vor der Revolution durch seine Wollenzeugweberey im Ruf. Seine Manufaktur von gewalkten und dichten Cadis war die stärkste in ganz Languedok. Sie lieferte im J. 1788 5 bis 6000 Stück Waare, geschätzt im Durchschnitt auf 165,000 Liv. Der Hauptvertrieb war zu Montauban. Die Gerbereyen lieferten 1000 bis 1200 Stück Starkleder und 100 bis 150 Dutzend Schaaffelle, angeschlagen zusammen zu 26,100 Liv.

GENNEP (Gennep), Stadt im Herzogth. Cleve, jetzt Kanton im Roer-Departement der franz. Republik, mit etwas über 630 Einwohnern. Sie nähren sich vom Weben wollener Bettdecken, von Ledergerberey ꝛc., deren Waaren zum Theil nach Holland gehen.

GENSANO, Marktflecken im Kirchenstaat, 1 Meile von Albano, 2 Meilen von della Riccia und 6 M. von Rom. Hier herum sind viele Hügel, die mit Wein bebauet werden, der zu Rom sehr beliebt ist. Unter allen schätzt man den aus dem Revier von Monte Giove am meisten. Zwischen hier und Albano wachsen vortreffliche Champignons mit runden Köpfen, die selbst auf fürstliche Tafeln kommen und sehr gesucht sind.

GENT, Ghendt, franz. Gand, Hauptstadt des vorigen österreichischen Flandern, jetzt Hauptort im französischen Departement der Schelde. Sie liegt 4 Meilen vom Meer, da wo sich die Flüsse Lis, Lieve und Möre mit der Schelde vereinigen, an der brugg'schen Fahrt, welche von da weiter nach Sas von Gent geleitet wird. Gedachte Flüsse, welche hindurch gehen, nebst den vielen Kanalen, die von allen Seiten her aus Flandern, Brabant, Seeland und dem Meer herkommen, unter welchen der von hier aus auf Brügge u. Ostende eingelegte schöne Kanal einer der vornehmsten ist, theilen diese Stadt in 26 Inseln ab, welche durch 98 Brükken mit einander zusammenhängen. Durch vorgedachte Gewässer hat der Platz die größte Bequemlichkeit zur Schifffahrt. Doch können nur mittelmäßige Schiffe bis an die Stadt heran; die andern müssen zu Brügge und Ostende löschen. Außer einem beträchtlichen Transito- und Kornhandel, hat Gent auch einen wichtigen Handel mit Leinwand, Zwirn und Garnen. Von den beyden erstern Artikeln wird hier eine große Menge von besonderer Güte verfertiget. Die hiesigen Bleichen sind auf holländischen Fuß angelegt, und liefern eben so blendend weiße Waare als die Holländer. Hier hält man gar ansehnliche wöchentl. Leinwandmärkte, welche die Landleute der ganzen umliegenden Gegend stark besuchen, und auf denen viele flandrische Leinwand abgesetzt wird. Die Schauanstalten sind sehr gut. Die verschiedenen Sorten hiesiger Leinwand, in roher sowohl als gebleichter Art, haben immer starken Abgang, besonders nach Frankreich, Spanien und deren Kolonien, zum Theil auch nach Holland und Italien. Hauptsorten derselben sind: Die Applomades, eine gemeine bläulichte Leinwand; weiß und blaustreifige, od. gewürfelte und gegitterte, breite und ordinäre Leinwand; Prexillas, Art breiter Leinwand von Heedegarn; der-

Digitized by Google

gleichen Brabantillas genannt; Brabantes crudos, rohe halbflächsene Sorten, und Brabantes Gantes, dichte halbgebleichte sehr starke Leinwand zu Segeltüchern kleiner Fahrzeuge; ferner Hollandas finas, Leinwand auf holländische Art; Brabantes florettas, weiße feine von dergl. Art; comunes, einmal gebleichte Flachsleinwand; endlich Tischzeuge, Servietten; Tafel- und Handtüchergewebe von allen Sorten ꝛc.

Von Zwirn, welcher sowohl zum Nähen, als auch zum Stricken und Spitzenmachen dient, werden von hier mancherley Sorten und Nummern in Menge, selbst bis nach Spanien und dessen Kolonien und Niederlassungen verfahren. Auch verschickt der hiesige Platz häufig feinen Flachs, Hanf, Kohlsaat, flandrische wollene u. baumwollene Zeuge, nach Holland, Spanien ꝛc. Die hiesige Spitzen- u. Kantenwaare geht unter dem Namen faux Valenciennes zum Handel.

Keine andere Stadt in Flandern hat so viele Fabriken und Manufakturen, als Gent. Man zählte hier ums J. 1780 32 Tabaksfabriken, 6 Gold- und Silberfabriken, 5 Zuckerraffinerien, 6 Sayettfab., 9 Salzkokturen, 4 Seifefabriken, 8 Baumwollenzeugfabriken, 8 Färbereyen, 3 Wachsbleichen, 19 Leinwandbleichen, 8 Zwirn- und Garnbleichen, 2 Fabriken, die Siamosinen und streifige Leinwand verfertigen, 2 Papiermanufakturen mit 4 Mühlen, 1 Karten- und Pappapierfabrik ꝛc. Außerdem giebt es zu Gent eine Menge geschickter und fleißiger Künstler, unter andern Drechsler in Elfenbein, Bildhauer, Steinschneider, Maler ꝛc.

Man findet in dieser Stadt Magazine und ansehnliche Vorräte von allen Waaren in der Welt. Es giebt hier über 50 Handelshäuser, die einen großen Leinwandhandel, insbesondere mit Brabantes, Brabantillas, Florettas, Hollandes, Gantes u. s. w. nach Spanien u. Südamerika treiben; über 40 Komtore, die mit Spitzen und Kanten von allen Sorten handeln; 11 Häuser, welche Specereyhandel im Großen unterhalten, 9 Tuchhandlungen, 6 Wechselkomtore u. s. w. Außer diesen giebt es noch eine Anzahl Grosshändler, welche mit getrockneten und gesalzenen Fischen, Getraide, Wolle, Bley, Fischbein, gezogenen und zwillichnen Tischzeugen, Steinkohlen, Glaswaaren, Butter und andern Fettwaaren, Manufakturartikeln, Farbestoffen ꝛc. einen wichtigen Handel treiben.

Es wird in dieser Stadt ein sehr ansehnlicher Buchhandel getrieben. Es sind hier nicht weniger als 16 Buchhandlungen, darunter die meisten eigene Druckereyen besitzen. Diese beschäftigen über 20 Pressin. Die Sortimentsartikel an französischen Schriften erhalten die hiesigen Buchhändler über Brüssel, meist durch Baratto.

Bis zur Vereinigung mit Frankreich hatte Gent eine Kommerzkammer, aus 10 Gliedern bestehend. Auch für die freyen Künste ist hier gesorgt. Der Platz hat eine ansehnliche Maler- und Architektur-Akademie. Seit 1781 hat man auch eine Handlungslehranstalt errichtet. Gent hat auch eine große Niederlage oder ein Generalentrepot für Güter und Waaren, die transitiren. Der Nutzen dieser Anstalt ist jedoch zweifelhaft, weil es an der rechten Anlage dazu fehlt. Es können keine Schiffe mit voller Ladung bis nach Gent gelangen, sondern müssen einen guten Theil davon zu Brügge oder Osteade löschen. Dieß setzt vergrößerte Kosten, und die Theilnahme Anderer voraus; der Zweck eines Entrepots wird also verfehlt. Mitten im Kanal, der nach der Stadt führt, sind Felsenbänke und Klippen, besonders auf dem halben Wege zwischen Brügge und Gent, ohnweit von einem Kirchspiel, genannt St. Georg. Bey diesen Stellen fehlt es dem Kanal an Tiefe, daß beträchtliche Schiffe mit voller Ladung sie passiren könnten.

Bisher gab es der Hindernisse gegen den Emporschwung des Kommerzes hier noch gar manche. Z. B. die Gerechtigkeitspflege stand unter der vorigen Regierung auf keinem guten Fuß. Sie gieng nicht hurtig und einfach genug für den Handelsmann zu Werk; er wurde dadurch verscheucht. Der kleinste Streit, der hier zwischen ein paar Kaufleuten ausbrach, mußte in erster Instanz vor den Rath von Flandern gebracht werden, wo er gemeiniglich nicht vor Verlauf von ein paar Jahren entschieden wurde. Die Formalitäten, Sporteln ꝛc. überstiegen da insgemein den Werth des Objektes. Erfolgte endlich ein Urtheil, so durfte wieder an den Rath zu Mecheln appellirt werden. Da konnte einer auf eben so großen Zeitverlust, eben so beträchtliche Kosten neuerdings Rechnung machen ꝛc. Wie sehr dieß die Geschäfte

Digitized by Google

erschweren, und das Zutrauen verringern mußte, kann Jeder selbst abnehmen. Der flandrische Patriot sah also desto sehnsuchtsvoller Handlungsverordnungen, summarischen Procedur en und Wechselgesetzen entgegen, welche zweckmäßig abgefaßt, nicht von bloßen akademischen Doktoren, sondern mit Zuziehung erfahrener und gescheuter Kaufleute ausgearbeitet seyn müßten; et hoc erit in votis!

Man mißt hier die Leinwand mit einer Elle, die 10 Procent mehr rendirt, als brabanter Maaß, und es werden hier 81 spanische Varas 100 brabanter Ellen gleich gerechnet. Buch und Rechnung hält man wie zu Antwerpen; auch kommen die hiesigen Maaße, Gewichte und Geldsorten mit denen zu Antwerpen überein. Das Wechselverkehr geht über Antwerpen und Amsterdam, und der Wechselkurs ist dem Antwerpener gleich, außer daß von Amsterdam auf Gent zu einem halben bis ganzen Procent mehr an Verlust, als auf Antwerpen, gewechselt wird.

GENUA (Genova), Freystaat in Ober-Italien, der auch jetzt den Namen Ligurien führt, und den ansehnlichen Strich Landes in sich schließt, welcher sich um den großen Busen des mittelländischen Meers, vormals Mare ligusticum genannt, krümmt. Das mittelländische Meer ist ihm südwärts; O. hat er zu Gränznachbarn Hetrurien und Massa; W. die Grafschaft Nizza und die Alpen; N. die Appenninen, welche das Land von Piemont, Montferrat, Milano und Parma scheiden. Seine Länge von Osten nach Westen beträgt beynahe 150, die Br. nicht über 24 bis 26 ital. Meilen.

Das Land ist sehr gebirgig, und bringt in großer Menge Südfrüchte, vortreffliches Baumöl, gute Seide u. schönen Wein hervor. Flüsse sind: Der Varo auf der Westseite, und die Magra an der östlichen. Seine Bewohner sind in der Seehandl. in Wechselgeschäften, und fast in allen Fächern des Handels geschickt und gewandt. Die Volksmenge in der gleichnamigen Hauptstadt steigt auf 80,000 Seelen, und die im ganzen Staate wird zu 480,596 angegeben. Baretti schätzt sie auf 470,000 Menschen.

Genua hatte angefangen, sich zu gleicher Zeit, als Venedig dieß that, auf die Handlung zu legen, und war für das letztere ein beschwerlicher Nebenbuhler geworden, indem es mit demselben sehr thätig den Handelsbetrieb nach Aegypten und der Levante theilte. Daher die beständigen Händel und Kriege, welche durch beynahe 300 Jahre zwischen den beyden Republiken dauerte. Sie erreichten nur durch die Schlacht bey Chiozza ihre Endschaft, wo der Doge und Heerführer der Venedier Andrea Contarini die Seemacht der Genueser aufs Haupt schlug, sie zu Grund richtete, und ihrem Handel einen so gewaltigen Schlag beybrachte, daß sie ihn durch eine Zeit von fast 100 Jahren nicht haben verwinden können. In neuer Zeit waren die beyden Freystaaten in eine Art von Gleichheit in Absicht aufs Kommerz getreten, doch mit dem Unterschiede, daß die Venedier einen stärkern Handel nach der Levante trieben, als die Ligurier; dagegen diese hier einen viel beträchtlichern Verkehr nach Frankreich, Spanien, Portugal und dem übrigen Europa unterhielten.

Der alte sowohl als der neue genuesische Adel hat sich nie durch die so gewöhnl. Vorurtheile seiner Standesgenossen in andern Staaten verleiten lassen, die Handlung gering zu schätzen, und ihren Betrieb für etwas entehrendes zu halten. Er hat vielmehr beständig an dem Bank-Wechsel- und Waarenhandel im Großen Antheil genommen, und sich ohne Bedenken damit abgegeben. Viele genuesische Familien von großem Ansehn im Staate treiben solche Geschäfte seit vielen Generationen mit beträchtlichem Gewinne und besonderer Geschicklichkeit fort.

Die Erzeugnisse von Ligurien bestehen in guter weißer und gelber Seide, in vortrefflichen Früchten, besonders Zitronen, Pommeranzen, Aepfelsinen, Judenäpfeln, Oliven, Feigen, Mandeln, Kapern, trockenen und feuchten Konfekturen, Baumöl, Weinen, Weinstein, Pasta- oder Nudelteigwaare ꝛc.

Da die Erdprodukte des Landes kaum zum vierten Theil des einheimischen Verbrauchs hinlangen, so kaufen die Ligurier in vielen andern Ländern Getraide, Fischwaaren, Wein, Oel, Seide ein, wie auch andere Lebensmittel und Produkten, halten davon ansehnliche Vorräthe und Niederlagen, und treiben nicht allein damit einen vortheilhaften Zwischenhandel, sondern verkaufen diese Vorräthe bey eingetretenen Mißärndten oft wieder an die nämlichen Plätze und Gegenden mit

Digitized by Google

großem Gewinn, von denen sie sie eingekauft haben.

Genua ist einer von Italiens Hauptmärkten für den Getraidehandel. Sicilien, Holland, Nordamerika und Hamburg unterhalten dahin starke Geschäfte mit Kornwaaren. Auch die afrikanische oder barbarische Küste liefert in guten Jahren viel Getraide hieher. Der Kornhandel ist hier in den Händen großer Kapitalisten, die durch die Wiederausfuhr nach Spanien und Portugal, welche fast in jedem Jahr in gewissen Provinzen Mangel leiden, ansehnlich gewinnen. Aus Sicilien, den Maremme und Ancona, Fiume ꝛc. zieht Genua viel Getraide.

Der Handel mit getrockneten und gesalzenen Fischen ist zu Genua sehr wichtig. Mit dem Gebiete der Stadt Genua, das den Namen Riviera di Genova führt, fängt der Verbrauch des Stockfisches an, obgleich noch eine größere Menge Klippfisch in allen Gegenden Italiens verzehrt wird. Genua selbst verbraucht jährlich im Durchschnitt 30,000 Cantar oder Centner englischer oder französischer Moruc. Im August und Sept. nimmt der Hauptabsatz der Fischwaaren hier seinen Anfang, und endiget mit dem März. Thran läßt Genua aus Portugal und Schweden kommen; Fischbein v. Hamburg und aus Holland.

Der Zuckerhandel zu Genua ist von großem Belang. Der mit rohem brasilischen Zucker beläuft sich auf eine große Summe. Durch die beträchtlichen Vorschüsse, welche von hiesigen Komtoren an die zu Lissabon geleistet werden, welche Ausgaben in den Pflanzungen zu bestreiten haben, ist Genua fast ganz und gar Meister von der Zuckerwaare, die aus dem portugiesischen Amerika nach Lissabon kömmt. Dieser Artikel wird theils zu Genua selbst zu den vielen Konfekturen und der Schokolade verbraucht, theils auch weiter nach dem übrigen Italien, nach dem Kirchenstaate, nach Neapel und Sicilien, wie auch nach der Lombardey verfahren. Man rechnet die ganze Zufuhr aus Lissabon nach Genua auf 5 bis 6000 Kisten (jede zu 10 bis 12 Centnern von 100 Pfund hamburger Gewichts) im jährl. Durchschnitt, darunter sich 800 bis 1000 Kisten Brancos, Moscovados oder brauner Zucker, befinden. Das Uebrige besteht aus 4 bis 5 Sorten vom weißen Puderzucker. Hutzucker ist in Italien überhaupt nur wenig in Gebrauch. Außerdem zieht auch Genua noch 800 bis 1000 Fässer mit französischem Kolonialzucker von Marseille, und zwar für eigene Rechnung, dagegen die portugiesische Waare zum Abtrag der gemachten Vorschüsse, in Kommission nach Genua gesandt wird. Der französische Puderzucker wird im Genuesischen mehrentheils zu gewissen trockenen Konfekturen angewandt, wozu er wegen seiner vorzüglichen Trockenheit unentbehrlich ist.

Von Cadiz kömmt auch einiger Zucker, welchen Spaniens Kolonien, insonderheit die Havanna liefern, hieher; doch ist das Ganze von keinem großen Belang. Aus Holland erhält Genua 50 bis 60 Fässer mit raffinirtem oder Hutzucker in kleinen Broden von 4 bis 42 Pfund holländisch, enthaltend zerley Sorten von unterschiedlicher Weiße und Feine.

Von Südfrüchten werden viele tausend Kisten aus dem Genuesischen nach dem nördlichen Europa, den Häfen an der Ostsee ꝛc. versahren. Das weiße und gelbe genuesische Tafelöl geht ebenfals in großer Menge dahin und nach Triest; und das feine gelbe wird zum Theil für Provencer zu Markt geschickt. Die weiße genueser Seide geht nach England und Frankreich, wo man sie in den Flor- und Gazefabriken verarbeitet.

Unter den Materialien, welche Genua zur Verarbeitung einführt, sind z. B. Holz aus dem Kirchenstaat und dem Neapolitanischen, Eisen u. Theer aus Schweden, Stahl aus dem Venezianischen, aus Kärnten u. Steyermark, Bley und Zinn aus England, Wolle aus Spanien, dem Kirchenstaat, aus Appulien und der barbarischen Küste, rohe Häute und Tabaksblätter aus Spanien, Portugal und von Salonichi, Baumwolle aus der Levante, Seide aus der Levante und aus den verschiedenen Gegenden Italiens, Wachs aus der Levante, aus Ungarn, Polen und von der barbarischen Küste, Wein, Getraide, Lumpen ꝛc. aus Sicilien u. s. w.

Unter den fremden Manufakturwaaren, welche nach Genua kommen, sind hauptsächlich schlesische, sächsische und böhmische, wie auch glatte und schwäbische Leinwand, die über Hamburg, Triest u. Botzen zugeführt wird; englische Wollen-, Stahl- und Messing-Waaren, schweizerische Musseline,

niederländische, aachener, Limburger und französische Tücher und einige andere Artikel.

Der Kaffee, die levantischen Droguereywaaren, die Färbestoffe u. Apothekerwaaren kommen theils mit inländischen, theils mit fremden Schiffen nach Genua.

Die Industrie der Genueser giebt sich besonders mit folgenden Rubriken ab: sie fabriziren mancherley seidene, floretseidene und reiche Zeuge, besonders Sammet glatter und geblumter Art, Kleider- und Möbeldamast, Atlas, Grosdetours, Taffent, seidene und floretseidene Tücher, Strümpfe und Handschuh, seidene Felpe, seidene Blumen, seidene Leibgürtel, Broccatel, Razett u. a. solche Artikel mehr. Endlich noch Bleyweiß, Papier ꝛc. Hier wird auch viele fremde Grezseide appretirt, gefärbt und zu Trama zugerichtet. Die genueser Tramseide ist ihrer Güte wegen durch ganz Italien beliebt. Seidene Bänder und mancherley Möbelüberzüge macht man hier in Menge und von bester Art.

Die hiesige Papierwaare hat in neuer Zeit etwas von ihrem Ruf verlohren; doch ist ihr Vertrieb noch immer groß und ausgebreitet. Sie geht besonders nach Spanien, Portugal und deren Kolonien. Die Gattung ist schon darum gesucht, weil das Papier von keinem Wurm angegriffen wird.

Das Genuesische enthält jetzt gegen 110 Papiermühlen, davon jede im Durchschnitt jährl. 100 Ballen Waare fertiget. ⅔ darunter sind ordinäre Sorten, und das übrige Fioretto od. feine Sorten. Etwa der 4te Theil des Ganzen geht nach Spanien.

Die glatten genuesischen Sammete werden fast alle auf dem platten Lande gemacht. Die Weber gaben zu der Zeit, da sie nicht vollauf zu thun haben, sich auch mit Gärtnerey u. Feldbau ab. Der Sammetfabrikant bezahlt aber doch eine bestimmte Meisterschafts- od. Innungsgebühr; dieß heißt man hier comprar l'arte; es kostet aber nicht mehr als 100 genuesische Lire. Wenn der Aufzunehmende diese in der Loggia de' fabbricanti entrichtet, so erwirbt er sich die Befugniß, für den Kaufmann, der ihn gebrauchen will, zu arbeiten, und dieser mag nun untersuchen, ob das Subjekt brauchbar sey, und Zutrauen verdiene, oder nicht.

Das Recht, den Zeug verkaufen u. fabriziren zu lassen, muß viel höher bezahlt werden. Es ist hier ein eigenes Schauamt dazu bestellt, dessen Leute allen Sammet, der vom Lande nach der Stadt gebracht wird, untersuchen müssen; finden sie nun, daß das Stück Waare nicht verordnungsmäßig gemacht sey, so zerschneiden sie es in kleinere Stücke, und drücken ihm damit das unverkennbare Siegel der Untauglichkeit auf.

Alle Grezseide, die man zu Genua verkauft, wird auf der Stadtwaage, an dem Ort genannt Restello della Seta, gewogen. Das Gewicht rendirt dem Käufer 6¼ bis 7⅛ Vortheil.

Die genueser Seidenmanufakturen, welche starken oder dicken Damast (Damasco a opera), halben oder leichten Damast (Damaschetto), glatten und geblumten Sammet, Atlas und Grosdetours ꝛc. liefern, beschäftigen, die Strumpfwürker nicht mitgerechnet, gegen 5000 Arbeiter, welche mehrentheils auf dem platten Lande, in der Landschaft genannt Riviera di Levante, sich befinden. Das Fach hat in gewöhnlicher Zeit 6000 Stück Damast, nebst einer gleichen Anzahl Stück Sammete, ohne die andern Gewebe mitzurechnen, geliefert, deren Werth auf mehr als 8 Millionen genueser Lire zu schätzen ist. In der glatten Sammetwaare thut es kein anders Land dem hiesigen gleich, selbst Frankreich steht ihm darinne weit nach. Auch in Möbeldamasten, Taffent, Grosdetours, Felpe, seidenen Razzeugen, seidenen Tüchern und seidenen Strümpfen arbeitet man zu Genua sehr gut.

Ueber 100 genuesische Kauffarteyschiffe fahren zu Friedenszeit unter englischer Flagge, und unter dieser können die Ligurier sicherer ihren Seehandel betreiben, als sie unter eigener Flagge vermöchten, da ihnen die Seeräuber der barbärischen Küste dicht vor der Thüre sind. Es giebt auch noch eine beträchtliche Menge holländischer, schwedischer und dänischer Fahrzeuge, welche für die genuesische Handlung Fracht fahren. Diese schicken die Ligurier nach Neapel, Sicilien, Ancona, Marseille, Barzellona ꝛc. Weine, Getraide und andere Produkten einzuholen. Von Neapel beziehen sie Wolle, Seide, Baumöl, Mandeln, Monna und andere Artikel, von Ancona Getraide, aus Frankreich Champagner-

Digitized by Google

und Burgunderwein, die sie hernach wieder in der Lombardey absetzen.

Die genuesische Küste hat an vielen Orten Marmorbrüche, welche thätig betrieben werden. Man macht da treffl. Altarblätter, Kamingesimse, Tischplatten und andere Sachen aller Art. Es giebt unter der Nazion sehr geschickte Bildhauer, die sehr schöne und saubere Figuren, Brustbilder und andere Kunstartikel mehr liefern, davon ein ansehnlicher Theil ins Ausland geht.

Der Hafen von Genua ist groß und tief; aber die Oeffnung desselben zwischen den beyden Seedämmen läßt eine zu große Strecke gegen 350 Klaftern weit den Süd-Südost- und Südwestwinden (Libeccio) ausgesetzt. Zur Seite der Darsena oder des Galeerenhafens, ist noch ein dritter kleiner Hafen, der die mit Wein befrachteten Fahrzeuge aufnimmt, daher er den Namen Darsena per Vino führt.

Der Hafen überhaupt bildet einen halben Cirkel von wenigstens tausend Klaftern im Durchmesser; um denselben herum liegt die Stadt in Gestalt eines Amphitheaters, und auf eine Strecke von mehr als 1800 französische Toises. Der Hafen wird durch zwey Seedämme verwahrt, von welchen der eine, Molo vecchio (der alte) genannt, auf der Ostseite liegt; der neue aber im Westen und nach S. Pietro d'Arena zu; in diesen Hafen können selbst Schiffe von 80 Kanonen einlaufen, und an der Spitze des Molo anlegen. Die Einfahrt so weit sie auch ist, hat dennoch für Schiffe ihre Gefahr. Der Steuermann muß geschickt seine Wendung von Osten nach Westen nehmen, wenn er jener ausweichen will. Im J. 1781 hat man den alten Molo ansehnlich verlängert, und dieß soll auch noch ferner geschehen; alsdann wird der Hafen gewiß einer der sichersten am ganzen mittelländischen Meer seyn. Um den Hafen herum liegt das Quartier genannt sotto Riva; hier giebts lange Reihen von Bogengängen und Hallen, darinne Handwerker u. Künstler ihre Werkstätten und Läden haben. Auf den Wällen und Mauern hier, wie von Osten bis nach der Hafenleuchte hin, hat man eine sehr angenehme Aussicht und Promenade.

Der Prospekt der Stadt Genua ist ungemein herrlich. Sie liegt prachtvoll auf dem Abhang eines großen Berges, längs am Hafen, und steht in der trefflichen Aussicht nur Neapel nach.

Der Golf von Spezzia, welcher ebenfalls zum Gebieth Liguriens gehört, ist am äußersten Ende des Landes, östlich und gegen die toskanische Gränze zu. Er giebt einen sichern, großen u. bequemen Hafen ab. Baumöl und andere Landesprodukte werden aus dem Hafen San Maurizio verschifft.

Zur Unterstützung der von ihrem Wohlstande sehr herabgesunkenen St. Georgenbank zu Genua, welche ehmals über ein paar Millionen Thaler an Einkünften besaß, ist eine sogenannte Erhaltungsanstalt gestiftet, und überdieß noch neuerlich eine Discontobank mit einem Kapital von 6 Millionen Ducati errichtet worden. Indeß ist der Handelsgeist der heutigen Genueser gegen den der vorigen Zeit ein bloßer Schatten. Es haben sich daher auch ziemlich viele fremde Häuser, besonders französische, schweizer u. deutsche, zu Genua niedergelassen.

Baumöl ist der einträglichste Artikel unter den Produkten und Ausfuhren Liguriens; obgleich die ganze Küste dürren und festen Boden hat, so kömmt doch der Oelbaum allenthalben gut fort. Indeß schlägt die Sammlung gemeiniglich ein Jahr um das andere fehl. Man schätzt, daß das Land im Durchschnitt jährlich gegen 200,000 Barili Oel (zu 187½ Pfund) gewinne. Wenn man diese zu einem Mittelpreis von 60 Lire rechnet, giebt es eine Summe von 12 Millionen genuesischer Lire, oder 6 Millionen Mark hamburger Bankgeldes. Dieser Artikel ist auch der, auf den die geldreichen Genueser vorzüglich spekuliren, und an dem sie viel verdienen. Die genuesischen Preßwerke sind so wirthschaftlich eingerichtet, daß ein Arbeiter dabey so viel beschaffen kann, als bey den gemeinen Pressen anderwärts ein halb Dutzend. Das Oel, welches man hier aus den zu zweyenmalen gepreßten frischen Oliven erhält, ist das, welches der Genueser Oglio fino nennt. Man gebraucht dabey kein Feuer, und verfährt sehr sauben. Oglio mezzo fino, ist die halbfeine Sorte. Die dritte heißt man eßbares Oel, Oglio mangiabile, das geringste Fabrikol, Oglio per Fabbrica, und diese dient nur zum Seifesiedereien, für die Wollmanufakturen und dergl. Das feine Baumöl wird wieder in 2 Hauptsorten, Oglio rosso, (gelbes)

Digitized by Google

und in weißes, oder eigentlich zweyerley weißes, nämlich in bianco naturale, natürlich weißes, und oglio bianco artifiziale, auch imbianchito al Sole, an der Sonne gebleichtes, unterschieden. Die Genueser nennen Oglio fino rosso das, welches von den ersten Monaten der Olivenärndte an bis zum Monat März bereitet wird. Oglio fino bianco heißt das vom März an und später ins Jahr hinein verfertigte. Die Verschiedenheit der Farbe des natürlichen Oels hängt von dem Grad der Reife der dazu gebrauchten Oliven ab; sind diese vollkommen reif geworden, wie das immer in den ersten Monaten der Aerndte der Fall zu seyn pflegt, so geben sie ein Oel von der Farbe reifer Orangen oder strohgelb, welche Farbe der Genueser durch rosso ausdrückt. Diese Sorte wird in Frankreich am höchsten geschätzt, und da versteht auch selbst der gemeine Mann die Waare besser zu beurtheilen, als irgend sonst wo. Wenn man die Oliven lang auf dem Baume läßt, und sie durch die Sonnenstrahlen im März durchgekocht und gebleicht worden sind, bekömmt man daraus so bleiches Oel, daß es hier bianco naturale heißt. In genauerm Betracht ist dieß immer nur eine halbfeine Sorte, denn je länger man die Oliven auf dem Baume lassen mag, desto mehr verschlechtert sich ihr fetter Saft. Dennoch ziehen manche Völker, z. B. die Piemonteser, Polen, Russen ꝛc. die weiße Farbe des Oels, sie rühre her, wovon es sey, der gelben vor. Das durch Kunst gebleichte Oel wird zu der Jahrszeit, da die Sonne die stärkste Bleichkraft äußert, in gläsernen wohl vermachten Gefäßen, den Strahlen jener so lang ausgesetzt, bis gedachter Zweck erfüllt ist. Halb feines Oel ist das, welches entweder aus einer natürlichen Ursache, oder durch Zufälle bey der Aerndte schon in den Früchten gelitten hat, und daher minder fein und vollkommen, als die beste Sorte, ausfällt. Oglio commune mangiabile, oder gemeines Speiseöl, ist das, welches mit Hülfe des kochenden Wassers von der dritten Pressung frischer Oliven erhalten wird, oder auch vom ersten Druck frischer, aber geringer Oliven. Die vierte Sorte des hier bereiteten Oels heißt der Genueser Oglio lavato, und diese läßt sich nur zum Seifesieden gebrauchen. Man kann sie durch den ihr eigenen, gar nicht angenehmen Geruch leicht unterscheiden. Porto Maurizio ist der Ort, welcher nebst der Stadt Genua am häufigsten das Oel dieses Landes den Fremden liefert. Der Besteller trägt die Kosten der Gebinde, der eisernen Reifen, den Ausfuhrzoll, das Arbeitslohn, die Gebühr fürs am Bordschaffen, Stauen ꝛc., welches zusammen 7 bis 8 Procent betragt.

Seife ist vormals eine wichtige Exporte für Genua gewesen; der Zweig hat aber in neuer Zeit sehr abgenommen, nachdem zu Ancona, Monopoli, Triest und anderwärts mehr Siedereyen entstanden sind, die bessere und ächtere Waare liefern, als Genua.

Die genuesische Seife wird in feine weiße und gemeine Sorte unterschieden, und auf Cantar von 150 Pf. gehandelt.

Papier nahm sonst Spanien den Genuesern in großer Menge ab; jetzt viel weniger, nachdem an vielen Orten in Katalonien auch gute Papierwaare verfertiget wird, die häufig nach den Kolonien geht. Marmor liefert Genua in ziemlicher Menge, theils dem übrigen Italien, theils auch nach Frankreich. Eine der schönsten Marmorsorten ist der Mischio oder Alabaster von Seste, dessen Brüche 2 M. westlich von Genua liegen. Die Marmorsorten aus Riviera di Ponente waren ehedem ein gar wichtiger Handelsartikel für Genua; man förderte grünen und rothen Marmor bey Polcevera zu Tage, allein diese Brüche, die 4 Meilen von der Hauptstadt abliegen, werden jetzt nicht benutzt, theils weil sie zu arm sind, theils auch, weil der Stein zu weich ausfällt. Der Porto Venere, dessen Brüche am Golfo della Spezzia sich befinden, wird stärker gesucht, und diese Sorte geht vorzüglich nach England.

Die Fabriken lederner Handschuh erhalten sich in gutem Ruf, und die Genueser setzen ihre Waare auf den fremden Märkten selbst neben der französischen ab. Genua hat gute Bleyweißfabriken, und verkauft seine Waare, die der Venediger nichts nachgiebt, nach Kisten von 100 Pfund an reinem Gewicht, häufig ins Ausland. Pasta oder Nudelwaare wird zu Genua in großer Menge verfertiget, und diese Waare findet durch ganz Italien starken Vertrieb. Kandirte Früchte, Citronen, Orangenschaalen und Sämereyen werden hier sehr häufig, und zwar auch vorzüglich in ihrer Art be-

Digitized by Google

reitet. Der genueser Citronat, die unreifen kleinen Pommeranzen, die kandirten Aranzini ꝛc. sind allenthalben berühmt. Im mechanischen Fach stechen die Genueser durch ihre Kunsttischlerarbeiten unter den übrigen Italienern sehr hervor. Sie machen sehr feine, dauerhafte und gut ins Auge fallende Sachen dieser Art. Schiffsbauerey wird insonderheit zu Sestri betrieben. Auf den daigen Werften zimmert man viele Schiffe und Fahrzeuge für Rechnung der Spanier, Portugiesen und Italiener.

Der Handel von Genua ist Zwischenhandlung, Kommissions-Speditions- u. Wechselverkehr. Sein Kommerz, im eigentl. Verstande ist passiv. Genua läßt sich selbst den Stoff zu seinen Manufakturen von Fremden zuführen. Die Importen bestehen in Getraide aus Sicilien, Toskana, dem Kirchenstaat ꝛc.; in Holzwaaren aus dem Königreich Neapel und von Ancona und Civitavecchia; Eisen, Theer und Pech aus Schweden; Stahl aus dem Venezianischen; Bley, Zinn, Blechen, Mennige, Glette aus England; Baumwolle aus der Levante; Wolle aus Spanien, Appulien, dem Kirchenlande und von der bärbarischen Küste, in rohen Häuten, Tabaksblättern aus Spanien und Portugal; in Kupfer aus den türkischen Staaten; in Seide aus allen Gegenden Italiens und der Levante; in Wachs aus Rußland und Polen über Breßlau, Triest, Hamburg ꝛc., wie auch von Smyrna, aus Morea und dem Archipelagus, von der bärbarischen Küste ꝛc.

Unter den Artikeln, womit Genua den gewinnreichsten Zwischenhandel treibt, sind Getraide, Fischwaaren, Seide, Zucker, Baumöl, Schaafwolle, Baumwolle, spanische und portugiesische Produkten, deutsche Leinwande, nebst einigen andern noch, die vornehmsten.

Genua treibt unter allen Plätzen Italiens den stärksten Getraidehandel, und übertrift in diesem Stück noch Livorno. Die auswärtigen Kornhändler finden hier den vortheilhaftesten Markt für ihre Waare, denn außerdem, was im Lande selbst verbraucht wird, geht auch von Genua noch viel, bald nach dieser, bald nach jener Gegend in Spanien und Portugal. Das Getraide, welches hieher kömmt, besteht aus einer beträchtlichen Menge Ladungen Weizen aus dem Maremme und andern Gegenden in Toskana, aus Sicilien, Nordamerika, Holland; Roggen aus Toskana und der Ostsee. Im September stellen sich hier die Preise, wie sie ohngefähr bis zum April oder May des nächsten Jahrs zu verbleiben pflegen; und in der Zwischenzeit geht darin selten eine merkliche Veränderung vor. Der Getraidehandel zu Genua ist, wie schon oben bemerkt wurde, in den Händen geldreicher Kaufleute, die von kleinen Mitwerbern nichts zu besorgen haben, und denen man den Markt od. die Spekulation nicht leicht verderben kann. Der genues. Kornhandel beträgt jährlich viele Millionen. Der Zuckerhandel wird auf 4 bis 5 Millionen Lire geschätzt. Der Handel mit gesalzenen und getrockneten Fischwaaren ist gleichfalls wichtig. Der Platz bezieht jährlich im Durchschnitt 25 bis 30,000 Cantar aus England u. Frankreich, näml. an Klippfisch, Stockfisch, Rothschär, Klippdorsch u. Rundfisch. Rechnet man dazu noch den Thran, die Sardellen, das Fischbein und einige andere solche Fischwaarenartikel, so ergiebt sich so viel, daß auch diese Rubrike zu einer jährlichen Summe von wenigstens ein paar Millionen Lire hinan steige. Wenn man hierzu noch so viele andere Artikel rechnet, als die Seide und deren Verarbeitung, welche mindestens 5 bis 6 Millionen Lire beträgt; ferner das, was Genua an englischen und französischen Produkten und Manufakturwaaren, an deutschen Garnen und Leinwanden, an Tüchern von eben daher, an englischem und irelandischem Leder, russischem Juchten, schwedischem Eisen, Blech und Kupfer, englischem Zinn, an levantischer Baumwolle, an fremden Weinen, an Gewürz-Droguerey-Färbe-Mode-Galanterie- und Krahmwaaren einführt, so wird man die Wichtigkeit des Ganzen einigermaaßen abnehmen können. Die Vorräthe von allen diesen und unzähligen andern Waaren, welche in den hiesigen Porto franco niedergelegt wurden (das Privilegium des Freyhafens ist auf einen Beschluß des Rathes der sechziger, im J. 1798 zurückgenommen worden, und ganz Ligurien hat gleiche Handelsrechte), gaben zu einem unaufhörlichen, lebhaften Zwischen- und Oekonomiehandel nach allen Gegenden von Italien, Spanien, Portugal ꝛc. Anlaß. Außerdem hat Genua eine starke Spedition zu besorgen, indem hier

Digitized by Google

die Frachtgüter durchzugehen pflegen, welche ins Innere der Lombardey bestimmt sind. Beyde Zweige, nämlich der Zwischenhandel und das Speditionswesen, wurden vordem durch die mit dem Porto franco verbundene Einrichtung sehr erleichtert. Dieß fällt nun weg.

Genua hat gegen 40 eigene Kauffarteyschiffe der größern Art, die aber aus Furcht vor den Korsaren unter fremder Flagge fahren; die Barken, Schauschiffe, Sloopen ꝛc. nicht mitgerechnet, und der letztern mögen einige hundert seyn. Diese unternehmen aber keine weiten Reisen, sondern bleiben im Angesicht der Küsten, und fahren aus einem Hafen Italiens nach dem andern. Die Pinken, Barken ꝛc., welche man auf den Werften zu Sestri, Pras, wie auch zu Vado und Finale zimmert, sind von 100 bis 150 Tonnen. Die Anzahl der zu Genua ankommenden großen Schiffe beläuft sich im jährlichen Durchschnitt auf 600. Auch auf die Sardellen- u. Thunfischerey rüstet man hier stark aus. Die genueser Sardellen sind im Handel sehr berühmt.

Das hiesige Rota-Gericht hat in Handels-, Schifffahrts- und Wechselsachen zu entscheiden. Man hat von seiner Jurisprudenz und seinen Decisionen eine Sammlung unter der Ueberschrift: Rotae genuenſis de Mercatura et rebus ad eam pertinentibus deciſiones. Francof. 1592 in 4; mit mehreren Forts.

Ueber Seesachen hat Genua keine weitere Richtschnur, als die sein altes Civilstatut, welches 1610 ans Licht trat, abgiebt. In diesem findet sich L. 2, C. 4 sehr kürzlich berührt, was Seesachen angeht; so wie C. 16, des 4ten Buches, von Wersung der Güter die Rede ist, und die Entscheidungen der Rota commentirt werden. Das Conſolato del Mare ist hier ebenfalls in Kraft; so wie man Targa's bekanntem Werk: Ponderazioni marittime etc. vor den hiesigen Gerichten ein großes Gewicht beylegt. Indeß ist dieß letztere Buch ganz im Sinne des Konsolato geschrieben, und viele seiner Sätze und Lehren beziehen sich auf veraltete und jetzt nicht mehr passende Usanzen. Sie sind daher gar oft in förmlichem Widerspruch mit den Grundsätzen der neuern See- u. Handelsprudenz, und bedürften der Revision.

Ligurien, als Staat betrachtet, hat viel vom Glanz verlohren, mit dem es auf der großen Schaubühne der Welt prangte. Es behauptet jetzt nur noch die prekare Stelle unter den Staaten, welche ihm die Mächtigern zu lassen für gut finden. Die Umstände seiner Entstehung, seines Flors und die seines Verfalles sind in den Jahrbüchern der Weltgeschichte verzeichnet.

In seiner ältesten Zeit war das Land 700 Jahr lang unter der Botmäßigkeit der römischen Republik, oder der Kaiser, und gehorchte deren Gesetzen. Hernach untergieng Genua einerley Geschick mit dem römischen Reich. Das Land wurde bald von dieser bald von jener Horde Barbaren heimgesucht, die aus dem tiefen Norden zustürzten, und Italien verheerten. Es machte sich endlich die Schwäche zu nutz, welche Karls des Großen Nachfolger zu Tage legten (nachdem ihr Anherr die Macht der Longobarden in Italien unter die Füße getreten hatte), und ward gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts unabhängig.

Die Verheerungen durch die Sarakenen, die langen Zänkereyen zwischen Genua und Pisa, die blutigen Auftritte mit Venedig, die immerwährenden Zwistigkeiten im Innern, und endlich auch sein Glück zur See und die Ausbreitung des Handels machte die Existenz dieses Staates in dem langen Zeitraume des 10ten bis zum 14ten Jahrhundert merkwürdig. Alsdann aber erkannten die Genueser Karl VI für ihren Oberherrn. In 4 Jahren darauf schüttelten sie dieß Joch wieder ab, und ergaben sich nach und nach verschiedenen andern Herren aus den Häusern Sforza, Aragon und Frankreich. Dieß dauerte bis zum J. 1528, da Andrea Doria endlich seinem Vaterlande die Freyheit verschaffte, bey welcher sich Ligurien seitdem unverrückt erhalten hat. Und eben dieser Zeitpunkt ist der wichtigste in Genua's Annalen.

Genua wurde in seinem Innern während des 16ten Jahrhunderts mehrmal beunruhigt, im 17ten wäre es bald durch Anfeindung des Herzogs von Savoyen und bey einem Anfall des Zorns von Seite Ludwigs XIV das Opfer beyder Fürsten geworden, die damals gegen Spanien im Krieg begriffen waren, dagegen Genua aus Politik sowohl als aus Eigennutz der letztern Macht anhieng.

Mitten unter diesen Bedrängnissen wurden Genua seine Handelsgeschäfte

Digitized by Google

im Osten und Westen nach einander durch die Venediger, Florentiner und andere von den in Europa handelnden Nazionen entzogen. Auch die Osmanen entrissen ihm mehrere wichtige Niederlagen und Etablissemens. Der Staat verlohr seine Besitzungen in Toskana, in Sardinien, in Sicilien, in Afrika, und besonders die in Syrien, auf der Insel Cypern, in der Levante, in der krimischen Halbinsel, woselbst Pera, Kaffa u. andere Städte von den Genuesern angelegt waren. Endlich vollendete die Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung dieß Mißgeschick. Es wurden dadurch den Genuesern die Kanäle entzogen und abgeleitet, welche ihnen Wohlstand und Reichthum zugeführt hatte.

Im 18ten Jahrhundert wurde mehr als einmal die Ruhe des Staats gestört. Dieß geschah 1717 durch den Krieg, welcher in Italien zwischen dem deutschen Kaiser und der Krone Spanien ausbrach; im J. 1728 veranlaßte es die Empörung der Insel Korsika, welche erst 1741 durch Hülfe Frankreichs und Kaiser Karls VI gedämpft wurde. Die Republik wurde auch noch gezwungen, an dem Kriege von 1745 Theil zu nehmen, der zwischen Frankreich, dem Kaiser und der Königin von Ungarn und Böhmen ausgebrochen war. 1746 bemächtigten sich die österreichischen Truppen der Hauptstadt und ihres Gebieths, wurden aber im folgenden Jahr wieder daraus vertrieben. Endlich gab der Aachener Friedensschluß der Republik und der Insel Korsika die Ruhe wieder. Im J. 1761 pflanzte die letztere aufs neue die Fahne des Aufstandes auf, und wurde erst 1769 durch Frankreichs Truppen zum Gehorsam gebracht. Es war durch einen geheimgehaltenen Traktat im Jahr vorher ausgemacht worden, daß Genua an Frankreich die Insel überlassen wolle, wenn es dieselbe erobert hätte.

In der jüngsten Zeit mußte Genua viel von der Uebermacht Englands zur See leiden; dieß blockirte mehr als einmal den hiesigen Hafen, und verfuhr mit größter Härte gegen den Staat und seine Bewohner, weil die Regierung eine gewisse Anhänglichkeit an Frankreich geäußert hatte. Das hinderte aber doch nicht die Beharrlichkeit im einmal vorgenommenen System. Genua blieb seinen Neutralitätsgrundsätzen getreu.

Wie mächtig ist da nicht die Triebkraft, welche selbst bey einem so wenig zahlreichen Volk, in einem so sehr beschränkten Staat, durch Handlungsgeist und rege Betriebsamkeit sich empor zu erhalten vermag, auf allen Seiten bedrohet, ihre Existenz doch nicht verliert? Die von Natur industriereichen Genueser haben den Verlust ihres Handels und ihrer Schifffahrt nach der Levante und dem schwarzen Meer, durch Fabriken und Manufakturen in seidenen Zeugen, Sammeten, Bändern, Strümpfen, seidenen Tüchern, Papierwaare, ledernen Handschuhen, künstlichen Blumen, Seife, ächten Korallen und vielen andern Gegenstände des Luxus und der Kunst, oder Gemächlichkeit des Lebens, durch Zwischenhandel, Geld- und Wechselverkehr zu ersetzen gewußt.

Jetzt treiben die Genueser eine ziemlich lebhafte Schifffahrt im mittelländischen Meer und nach Spaniens Küsten. Es war eine Zeit, (im 16ten Jahrhundert), da die Republik mehr als 200 Kriegsschiffe in See unterhielt, welche mit 40 bis 50,000 muthigen u. erfahrenen Seeleuten bemannt waren. Ein großer Abschlag gegen die jetzige Zeit, wo die ganze Seemacht der Ligurischen Republik aus einigen Galeeren und einer kleinen Anzahl bewaffneter Barken und anderer Fahrzeuge, die guten Theils noch kleiner sind, besteht!

Der Golf von Spezzia, welcher von der Republik abhängt, ist am äußersten Ende des Staats, auf der Ostseite, nach der Gränze von Toskana zu. Er giebt einen geräumigen, bequemen und sichern Hafen ab.

Gegen die Mitte des vorletztern Jahrhunderts ließ die Regierung eine Fuhrstraße von Spezzia bis nach Valle di Taro, das zum Herzogthum Parma gehört, anlegen, und man war übereingekommen, daß der Herzog den Weg bis Fornone fortsetzen lassen, oder dieß den Genuesern auf ihre Kosten erlauben sollte. Sie wollten dafür einen gewissen Wegzoll sich ausgemacht haben. Der Hauptzweck der Ligurier war darauf abgesehen, daß sie einen großen Theil vom Handel der Livorner nach Spezzia hinziehen wollten. Sie hätten durch Hülfe der neuen Heerstraße und des hier befindlichen guten und bequemen Hafens nach allen Gegenden der Länder Parma, Modena, nach dem Bolognesischen und der gan-

Digitized by Google

zen Lombardey, auf dem Pofluß auch bis nach Ferrara und bis ins Venetianische ihre Waaren vertreiben können. Allein der Großherzog in Toskana, Ferdinand der II hintertrieb durch seine Schwester, die Herzogin von Parma die Sache, und sie wurde nicht ausgeführt.

Getraidemaaß: Die Mina hier wird bisweilen als Maaß, bisweilen auch als Gewicht, gebraucht. In dem letztern Fall hat sie 12 Rubbj oder 2 Cantara, zu 150 Pf. von 12 Oncie leicht Gewicht (peso sottile).

Weinmaaß: Die Mezzarnola zu 2 Barili, jeden von 45 Fiaschi. Der Baril soll 3742 französ. Cubikzoll enthalten.

Ellenmaaß: Der genuesische Palmo ist gleich 9 Zoll 2 Linien vom französ. Maaß, nicht 8 Zoll 11½ Linie, wie in unzähligen Büchern irrig angegeben ist. Die Canna der Feldmesser = 10 Palmi, oder 7 Fuß, 7 Zoll und 8 Linien. Canella ist ein □ von 12 Palmi.

Gewicht: Der Rubbo hat 25 Pfund Peso sottile; die Libra (das Pfund) 12 Oncie, des nämlichen, und vergleicht sich mit 10 Onces, 2 Gros, und 61 Grains Maregewichts. Der Cantar hält 6 Rubbj oder 150 Pf. Das schwere Gewicht, welches zu groben Waaren dient, hier Peso delle Legna, ist der Cantar von 100 Rottoli zu 18 Oncie. Der Peso oder die Last hat 5 Cantara. und trifft mit 485 Pfund französ. Maregewicht überein. Das Gold- und Silbergewichtspfund hat 12 Oncie, 288 Denari und 6912 Gr. Bey den Goldarbeitern wird es in 144 Carati zu 4 Grani abgetheilt. In der Münze theilt man die Oncia in 24 Denari, den Denaro in 24 Grani.

Man rechnet im Genuesischen durchgänzig nach Lire zu 20 Soldi, den Soldo zu 12 Donari. Der Scudo d'oro hat 20 Soldi d'oro zu 12 Denari d'oro, und wurde ehmals in der St. Georgenbank zu 9 Lire und 8 Soldi angenommen; man rechnet ihn zu 10 Lire 16½ S. Valuta fuori banco. 100 Scudi d'oro = 1081 Lire fuori banco. 1 Scudo d'oro Marco hat 20 Soldi d'oro Marchi zu 12 Denari gleicher Art. 5814 Scudi d'oro = 5875 Scudi d'oro Marchi. Der Scudo d'argento hat 20 Soldi d'argento, zu 12 Denari d'argento, u. hat gegolten nach Bankgeld 7 Lire und 12 Soldi; wird aber jetzt zu 4 Lire 10 Soldi Moneta di Cartulario oder di Numerata (eine fingirte Münze, in welcher der Zoll bezahlt, und das Stangensilber gehandelt wird), gerechnet; oder zu 7 Lire und 4 Soldi Moneta di Paga, in welcher Idealmünze man die Piaster handelt. 1 Piastra oder Pezza hat 20 Soldi di Pezza, zu 12 Denari, und wird im Wechsel zu 5 Lire 15 Sol di fuori Banco berechnet. 1 Scudo di Cambio hat 20 Soldi, zu 12 Denari di cambio. 5 Scudi di cambio = 23 Lire fuori banco. Valuta di Permesso ist hier die Währung, welche die Stelle des ehmaligen Bankgeldes vertritt, und 15 Procent besser bestimmt ist, als Valuta fuori banco, oder Piccola, das eigentliche Geld bey Waarenberichtigung oder gemeiner Bezahlung. Der Scudo d'argento und der Scudo d'oro sind wirkliche Münzen; jener ist die alte Silber-Genovina; dieser die alte halbe Doppia.

Wirklich geprägte Landesmünzen:

	Werth in Valuta fuori banco. Moneta buona Lire Soldi	Moneta abusiva Lire Soldi
In Golde:		
Doppie oder Pistolen, 146½ Grani schwer, 21⅓ C. fein	23 12	24 15
Ihre Abtheilungen nach Verhältniß		
Genovine, 614 Grani schw. 21⅓ C. fein	100 —	108 —
Zecchini, 76 Gr. und 23⅓ C.	13 10	14 2
In Silber:		
Genovine, od. Scudi d'argento, 771 Gr. schw. 11⅓ Oncie f.	9 —	9 12
½, ¼, ⅛ ꝛc. nach Verhältniß.		
Scudi di S. Giovanni Battista, 446 Gr. schwer, 11 Oncie fein	5 —	5 4

Digitized by Google

Giorgini, 125 Gr. schw. 10½ Oncie fein	1	6	1	6
Halbe nach Verh.				
Doppelte Madonnine, 198 Gr. schw. 10 Oncie fein	2	—		
Einfache, ½ und ¼ n. V.				

Ferner Scheidemünzen in Silber: Stücke zu 6 Soldi und 8 Denari, doppelte Parpajuole, einfache dergleichen zu 2 Soldi und 8 Denaristücke. In Kupfer endl. Stücke zu 4, 2 und 1 Denaro.

Werth der hiesigen Rechnungsmünzen in 20 Guld. Convent. Kurant:
100 Lire Banco = $26\frac{517}{1000}$ Rthl.
100 — fuori banco od. Moneta buona $21\frac{294}{1000}$ Rthl.

Werth der hiesigen wirklichen Münzen: die neue goldene Genovina wiegt 587 holl. As, enthält 535 holl. As fein Gold und ist werth nach dem Conv. 20 Guldenfuß 21 Reichsthal. 5⅔ Groschen. Die Doppia enthält $1\frac{788}{1000}$ Dukatengoldes, ist mithin nach gedachtem Fuß werth 5 Thaler. Der goldene Zecchino, wiegt $72\frac{1}{10}$ holl. As, enthält $72\frac{3}{10}$ holl. As f. Gold, werth 2 Thl. 20¾ Groschen. Die silberne Genovina, wiegt 800 holl. As, enthält 758 holl. As fein Silber, ist mithin werth 2 Rthl. 1 Gr. 10 Pf. Der Scudo di S. Giovanni Battista, wiegend 434 holl. As, enthaltend 399 As f. Silber, ist werth 1 Rthl. 2¼ Gr. Die silberne doppelte Madonnina, wiegend 189 holl. As, haltend 159 holl. As f. Silber, werth 10 Gr. 5 Pf. u. s. w.

Von fremden Münzsorten laufen nach den Tarifen von 1755, 1761 und 1762 folgenden nach dem bestimmten Gewicht und Werth außer Bank und in Moneta buona, mit beygesetztem Werth in Moneta abusiva (nach ihrem Kurs 1786) um

	Gewicht	Werth fuori Banco Moneta buona		Moneta abusiva	
Goldene Münzen:	Grani	Lire	Soldi	Lire	Soldi
Franz. alte Schild-Louisd'or, von 1785	178	28	16	30	14
Dergl. neue seit 1785	—	—	—	30	—
Portugiesische halbe Dobras zu 6400 Rees	322	50	16	54	—
Lisboninen	234	38	—	40	—
Römische Zecchini	75	13	2	14	2
Spanische alte Pistolen	146⅔	23	12	26	—
— neue dergl.	—	—	—	25	15
— mexikanische, mit den Säulen	—	—	—	25	10
Toskanische Zecchini	76	13	10	14	10
— Rusponi	—	—	—	43	16
Venetian. Zecchini, mit 4 Gr. Untergew.	76	13	16	14	12
Deutsche Dukaten, eben so	—	—	—	14	2
Silberne Münzen:					
Franz. Ecus neufs, oder Laubthaler	640	7	4	7	10
Toskanische Franceschini u. Leopoldini	596	6	12	7	2
Spanische alte Pesos	588	6	10	6	16
— neue —	—	6	8	6	14

Wechselarten und Preise:

Der Platz giebt in Valuta außer Bank, in Moneta buona	empfängt dafür	in
4 Lire 12 Soldi, oder 1 Scudo di cambio von 4⅔ Lire	*95 Soldi Banco	Venedig, 15 T. n. S.
*126¾ Soldi	1 Scudo Moneta od. Romano	Rom 15 Tage n. S.
*102¾ Soldi	1 Ducato di Regno	Neapel 22 T. n. S.

Digitized by Google

niederländische, aachener, Limburger und französische Tücher und einige andere Artikel.

Der Kaffee, die levantischen Drogueryewaaren, die Färbestoffe u. Apothekerwaaren kommen theils mit inländischen, theils mit fremden Schiffen nach Genua.

Die Industrie der Genueser giebt sich besonders mit folgenden Rubriken ab: sie fabriziren mancherley seidene, floretseidene und reiche Zeuge, besonders Sammet glatter und geblumter Art, Kleider- und Möbeldamast, Atlas, Grosdetours, Taffent, seidene und floretseidene Tücher, Strümpfe und Handschuh, seidene Felpe, seidene Blumen, seidene Leibgürtel, Broccatel, Razett u. a. solche Artikel mehr. Endlich noch Bleyweiß, Papier ꝛc. Hier wird auch viele fremde Grezseide appretirt, gefärbt und zu Trama zugerichtet. Die genueser Tramseide ist ihrer Güte wegen durch ganz Italien beliebt. Seidene Bänder und mancherley Möbelüberzüge macht man hier in Menge und von bester Art.

Die hiesige Papierwaare hat in neuer Zeit etwas von ihrem Ruf verlohren; doch ist ihr Vertrieb noch immer groß und ausgebreitet. Sie geht besonders nach Spanien, Portugal und deren Kolonien. Die Gattung ist schon darum gesucht, weil das Papier von keinem Wurm angegriffen wird.

Das Genuesische enthält jetzt gegen 110 Papiermühlen, davon jede im Durchschnitt jährl. 100 Ballen Waare fertiget. ⅔ darunter sind ordinäre Sorten, und das übrige Fioretto od. feine Sorten. Etwa der 4te Theil des Ganzen geht nach Spanien.

Die glatten genuesischen Sammete werden fast alle auf dem platten Lande gemacht. Die Weber gaben zu der Zeit, da sie nicht vollauf zu thun haben, sich auch mit Gärtnerey u. Feldbau ab. Der Sammetfabrikant bezahlt aber doch eine bestimmte Meisterschafts- od. Innungsgebühr; dieß heißt man hier comprar l'arte; es kostet aber nicht mehr als 100 genuesische Lire. Wenn der Aufzunehmende diese in der Loggia de' fabbricanti entrichtet, so erwirbt er sich die Befugniß, für den Kaufmann, der ihn gebrauchen will, zu arbeiten, und dieser mag nun untersuchen, ob das Subjekt brauchbar sey, und Zutrauen verdiene, oder nicht.

Das Recht, den Zeug verkaufen u. fabriziren zu lassen, muß viel höher bezahlt werden. Es ist hier ein eigenes Schauamt dazu bestellt, dessen Leute allen Sammet, der vom Lande nach der Stadt gebracht wird, untersuchen müssen; finden sie nun, daß das Stück Waare nicht verordnungsmäßig gemacht sey, so zerschneiden sie es in kleinere Stücke, und drücken ihm damit das unverkennbare Siegel der Untauglichkeit auf.

Alle Grezseide, die man zu Genua verkauft, wird auf der Stadtwaage, an dem Ort genannt Restello della Seta, gewogen. Das Gewicht rendirt dem Käufer 6¾ bis 7⅞ Vortheil.

Die genueser Seidenmanufakturen, welche starken oder dicken Damast (Damasco a opera), halben oder leichten Damast (Damaschetto), glatten und geblumten Sammet, Atlas und Grosdetours ꝛc. liefern, beschäftigen, die Strumpfwürker nicht mitgerechnet, gegen 5000 Arbeiter, welche mehrentheils auf dem platten Lande, in der Landschaft genannt Riviera di Levante, sich befinden. Das Fach hat in gewöhnlicher Zeit 6000 Stück Damast, nebst einer gleichen Anzahl Stück Sammete, ohne die andern Gewebe mitzurechnen, geliefert, deren Werth auf mehr als 8 Millionen genueser Lire zu schätzen ist. In der glatten Sammetwaare thut es kein anders Land dem hiesigen gleich, selbst Frankreich steht ihm darinne weit nach. Auch in Möbeldamasten, Taffent, Grosdetours, Felpe, seidenen Razzeugen, seidenen Tüchern und seidenen Strümpfen arbeitet man zu Genua sehr gut.

Ueber 100 genuesische Kauffarteyschiffe fahren zu Friedenszeit unter englischer Flagge, und unter dieser können die Ligurier sicherer ihren Seehandel betreiben, als sie unter eigener Flagge vermöchten, da ihnen die Seeräuber der barbarischen Küste dicht vor der Thüre sind. Es giebt auch noch eine beträchtliche Menge holländischer, schwedischer und dänischer Fahrzeuge, welche für die genuesische Handlung Fracht fahren. Diese schicken die Ligurier nach Neapel, Sicilien, Ancona, Marseille, Barzellona ꝛc. Weine, Getraide und andere Produkten einzuholen. Von Neapel beziehen sie Wolle, Seide, Baumöl, Mandeln, Monna und andere Artikel, von Ancona Getraide, aus Frankreich Champagner-

Digitized by Google

und Burgunderwein, die sie hernach wieder in der Lombardey absetzen.

Die genuesische Küste hat an vielen Orten Marmorbrüche, welche thätig betrieben werden. Man macht da treffl. Altarblätter, Kamingesimse, Tischplatten und andere Sachen aller Art. Es giebt unter der Nazion sehr geschickte Bildhauer, die sehr schöne und saubere Figuren, Brustbilder und andere Kunstartikel mehr liefern, davon ein ansehnlicher Theil ins Ausland geht.

Der Hafen von Genua ist groß und tief; aber die Oeffnung desselben zwischen den beyden Seedämmen läßt eine zu große Strecke gegen 350 Klaftern weit den Süd-Südost- und Südwestwinden (Libeccio) ausgesetzt. Zur Seite der Darsena oder des Galeerenhafens, ist noch ein dritter kleiner Hafen, der die mit Wein befrachteten Fahrzeuge aufnimmt, daher er den Namen Darsena per Vino führt.

Der Hafen überhaupt bildet einen halben Cirkel von wenigstens tausend Klaftern im Durchmesser; um denselben herum liegt die Stadt in Gestalt eines Amphitheaters, und auf eine Strecke von mehr als 1800 französische Toises. Der Hafen wird durch zwey Seedämme verwahrt, von welchen der eine, Molo vecchio (der alte) genannt, auf der Ostseite liegt; der neue aber im Westen und nach S. Pietro d'Arena zu; in diesen Hafen können selbst Schiffe von 80 Kanonen einlaufen, und an der Spitze des Molo anlegen. Die Einfahrt so weit sie auch ist, hat dennoch für Schiffe ihre Gefahr. Der Steuermann muß geschickt seine Wendung von Osten nach Westen nehmen, wenn er jener ausweichen will. Im J. 1781 hat man den alten Molo ansehnlich verlängert, und dieß soll auch noch ferner geschehen; alsdann wird der Hafen gewiß einer der sichersten am ganzen mittelländischen Meer seyn. Um den Hafen herum liegt das Quartier genannt sotto Riva; hier giebts lange Reihen von Bogengängen und Hallen, darinne Handwerker u. Künstler ihre Werkstätten und Läden haben. Auf den Wällen und Mauern hier, wie von Osten bis nach der Hafenleuchte hin, hat man eine sehr angenehme Aussicht und Promenade.

Der Prospekt der Stadt Genua ist ungemein herrlich. Sie liegt prachtvoll auf dem Abhang eines großen Berges, längs am Hafen, und steht in der trefflichen Aussicht nur Neapel nach.

Der Golf von Spezzia, welcher ebenfalls zum Gebieth Liguriens gehört, ist am äußersten Ende des Landes, östlich und gegen die toskanische Gränze zu. Er giebt einen sichern, großen u. bequemen Hafen ab. Baumöl und andere Landesprodukte werden aus dem Hafen San Maurizio verschifft.

Zur Unterstützung der von ihrem Wohlstande sehr herabgesunkenen St. Georgenbank zu Genua, welche ehmals über ein paar Millionen Thaler an Einkünften besaß, ist eine sogenannte Erhaltungsanstalt gestiftet, und überdieß noch neuerlich eine Discontobank mit einem Kapital von 6 Millionen Ducati errichtet worden. Indeß ist der Handelsgeist der heutigen Genueser gegen den der vorigen Zeit ein bloßer Schatten. Es haben sich daher auch ziemlich viele fremde Häuser, besonders französische, schweizer u. deutsche, zu Genua niedergelassen.

Baumöl ist der einträglichste Artikel unter den Produkten und Ausfuhren Liguriens; obgleich die ganze Küste dürren und festen Boden hat, so kömmt doch der Oelbaum allenthalben gut fort. Indeß schlägt die Sammlung gemeiniglich ein Jahr um das andere fehl. Man schätzt, daß das Land im Durchschnitt jährlich gegen 200,000 Barili Oel (zu 187½ Pfund) gewinne. Wenn man diese zu einem Mittelpreis von 60 Lire rechnet, giebt es eine Summe von 12 Millionen genuesischer Lire, oder 6 Millionen Mark hamburger Bankgeldes. Dieser Artikel ist auch der, auf den die geldreichen Genueser vorzüglich spekuliren, und an dem sie viel verdienen. Die genuesischen Preßwerke sind so wirthschaftlich eingerichtet, daß ein Arbeiter dabey so viel beschaffen kann, als bey den gemeinen Pressen anderwärts ein halb Dutzend. Das Oel, welches man hier aus den zu zweyenmalen gepreßten frischen Oliven erhält, ist das, welches der Genueser Oglio fino nennt. Man gebraucht dabey kein Feuer, und verfährt sehr sauber. Oglio mezzo fino, ist die halbfeine Sorte. Die dritte heißt man eßbares Oel, Oglio mangiabile, das geringste Fabriköl, Oglio per Fabbrica, und diese dient nur zum Seifesiedern, für die Wollmanufakturen und dergl. Das feine Baumöl wird wieder in 2 Hauptsorten, Oglio rosso, (gelbes)

Digitized by Google

und in weißes, oder eigentlich zweyerley weißes, nämlich in bianco naturale, natürlich weißes, und oglio bianco artifiziale, auch imbianchito al Sole, an der Sonne gebleichtes, unterschieden. Die Genueser nennen Oglio fino rosso das, welches von den ersten Monaten der Olivenärndte an bis zum Monat März bereitet wird. Oglio fino bianco heißt das vom März an und später ins Jahr hinein verfertigte. Die Verschiedenheit der Farbe des natürlichen Oels hängt von dem Grad der Reife der dazu gebrauchten Oliven ab; sind diese vollkommen reif geworden, wie das immer in den ersten Monaten der Aerndte der Fall zu seyn pflegt, so geben sie ein Oel von der Farbe reifer Orangen oder strohgelb, welche Farbe der Genueser durch rosso ausdrückt. Diese Sorte wird in Frankreich am höchsten geschätzt, und da versteht auch selbst der gemeine Mann die Waare besser zu beurtheilen, als irgend sonst wo. Wenn man die Oliven lang auf dem Baume läßt, und sie durch die Sonnenstrahlen im März durchgekocht und gebleicht worden sind, bekömmt man daraus so bleiches Oel, daß es hier bianco naturale heißt. In genauerm Betracht ist dieß immer nur eine halbfeine Sorte, denn je länger man die Oliven auf dem Baume lassen mag, desto mehr verschlechtert sich ihr fetter Saft. Dennoch ziehen manche Völker, z. B. die Piemonteser, Polen, Russen ꝛc. die weiße Farbe des Oels, sie rühre her, wovon es sey, der gelben vor. Das durch Kunst gebleichte Oel wird zu der Jahrszeit, da die Sonne die stärkste Bleichkraft äußert, in gläsernen wohl vermachten Gefäßen, den Strahlen jener so lang ausgesetzt, bis gedachter Zweck erfüllt ist. Halb feines Oel ist das, welches entweder aus einer natürlichen Ursache, oder durch Zufälle bey der Aerndte schon in den Früchten gelitten hat, und daher minder fein und vollkommen, als die beste Sorte, ausfällt. Oglio commune mangiabile, oder gemeines Speiseöl, ist das, welches mit Hülfe des kochenden Wassers von der dritten Pressung frischer Oliven erhalten wird, oder auch vom ersten Druck frischer, aber geringer Oliven. Die vierte Sorte des hier bereiteten Oels heißt der Genueser Oglio lavato, und diese läßt sich nur zum Seifesieden gebrauchen. Man kann sie durch den ihr eigenen, gar nicht angenehmen Geruch leicht unterscheiden. Porto Maurizio ist der Ort, welcher nebst der Stadt Genua am häufigsten das Oel dieses Landes den Fremden liefert. Der Besteller trägt die Kosten der Gebinde, der eisernen Reifen, den Ausfuhrzoll, das Arbeitslohn, die Gebühr fürs am Bordschaffen, Stauen ꝛc., welches zusammen 7 bis 8 Procent betragt.

Seife ist vormals eine wichtige Exporte für Genua gewesen; der Zweig hat aber in neuer Zeit sehr abgenommen, nachdem zu Ancona, Monopoli, Triest und anderwärts mehr Siedereyen entstanden sind, die bessere und ächtere Waare liefern, als Genua.

Die genuesische Seife wird in feine weiße und gemeine Sorte unterschieden, und auf Cantar von 150 Pf. gehandelt.

Papier nahm sonst Spanien den Genuesern in großer Menge ab; jetzt viel weniger, nachdem an vielen Orten in Katalonien auch gute Papierwaare verfertiget wird, die häufig nach den Kolonien geht. Marmor liefert Genua in ziemlicher Menge, theils dem übrigen Italien, theils auch nach Frankreich. Eine der schönsten Marmorsorten ist der Mischio oder Alabaster von Seravi, dessen Brüche 2 M. westlich von Genua liegen. Die Marmorsorten aus Riviera di Ponente waren ehedem ein gar wichtiger Handelsartikel für Genua; man förderte grünen und rothen Marmor bey Polcevera zu Tage, allein diese Brüche, die 4 Meilen von der Hauptstadt abliegen, werden jetzt nicht benutzt, theils weil sie zu arm sind, theils auch, weil der Stein zu weich ausfällt. Der Porto Venere, dessen Brüche am Golfo della Spezzia sich befinden, wird stärker gesucht, und diese Sorte geht vorzüglich nach England.

Die Fabriken lederner Handschuh erhalten sich in gutem Ruf, und die Genueser setzen ihre Waare auf den fremden Märkten selbst neben der französischen ab. Genua hat gute Bleyweißfabriken, und verkauft seine Waare, die der Venediger nichts nachgiebt, nach Kisten von 100 Pfund an reinem Gewicht, häufig ins Ausland. Pasta oder Nudelwaare wird zu Genua in großer Menge verfertiget, und diese Waare findet durch ganz Italien starken Vertrieb. Kandirte Früchte, Citronen, Orangenschaalen und Sämereyen werden hier sehr häufig, und zwar auch vorzüglich in ihrer Art be-

Digitized by Google

reitet. Der genueser Citronat, die unreifen kleinen Pommeranzen, die kandirten Aranzini ꝛc. sind allenthalben berühmt. Im mechanischen Fach stechen die Genueser durch ihre Kunsttischlerarbeiten unter den übrigen Italienern sehr hervor. Sie machen sehr feine, dauerhafte und gut ins Auge fallende Sachen dieser Art. Schiffsbauerey wird insonderheit zu Sestri betrieben. Auf den dasigen Werften zimmert man viele Schiffe und Fahrzeuge für Rechnung der Spanier, Portugiesen und Italiener.

Der Handel von Genua ist Zwischenhandlung, Kommissions-Speditions- u. Wechselverkehr. Sein Kommerz, im eigentl. Verstande ist passiv. Genua läßt sich selbst den Stoff zu seinen Manufakturen von Fremden zuführen. Die Importen bestehen in Getraide aus Sicilien, Toskana, dem Kirchenstaat ꝛc.; in Holzwaaren aus dem Königreich Neapel und von Ancona und Civitavecchia; Eisen, Theer und Pech aus Schweden; Stahl aus dem Venezianischen; Bley, Zinn, Biechen, Mennige, Glette aus England; Baumwolle aus der Levante; Wolle aus Spanien, Appulien, dem Kirchenlande und von der bärbärischen Küste, in rohen Häuten, Tabaksblättern aus Spanien und Portugal; in Kupfer aus den türkischen Staaten; in Seide aus allen Gegenden Italiens und der Levante; in Wachs aus Rußland und Polen über Breßlau, Trieſt, Hamburg ꝛc., wie auch von Smyrna, aus Morea und dem Archipelagus, von der bärbärischen Küste ꝛc.

Unter den Artikeln, womit Genua den gewinnreichsten Zwischenhandel treibt, sind Getraide, Fischwaaren, Seide, Zucker, Baumöl, Schaafwolle, Baumwolle, spanische und portugiesische Produkten, deutsche Leinwande, nebst einigen andern noch, die vornehmsten.

Genua treibt unter allen Plätzen Italiens den stärksten Getraidehandel, und übertrifft in diesem Stück noch Livorno. Die auswärtigen Kornhändler finden hier den vortheilhaftesten Markt für ihre Waare, denn außerdem, was im Lande selbst verbraucht wird, geht auch von Genua noch viel, bald nach dieser, bald nach jener Gegend in Spanien und Portugal. Das Getraide, welches hieher kömmt, besteht aus einer beträchtlichen Menge Ladungen Weizen aus dem Maremme und andern Gegenden in Toskana, aus Sicilien, Nordamerika, Holland; Roggen aus Toskana und der Ostsee. Im September stellen sich hier die Preise, wie sie ohngefähr bis zum April oder May des nächsten Jahrs zu verbleiben pflegen; und in der Zwischenzeit geht darin selten eine merkliche Veränderung vor. Der Getraidehandel zu Genua ist, wie schon oben bemerkt wurde, in den Händen geldreicher Kaufleute, die von kleinen Mitwerbern nichts zu besorgen haben, und denen man den Markt od. die Spekulation nicht leicht verderben kann. Der genues. Kornhandel beträgt jährlich viele Millionen. Der Zuckerhandel wird auf 4 bis 5 Millionen Lire geschätzt. Der Handel mit gesalzenen und getrockneten Fischwaaren ist gleichfalls wichtig. Der Platz bezieht jährlich im Durchschnitt 25 bis 30,000 Cantar aus England u. Frankreich, näml. an Klippfisch, Stockfisch, Rothschär, Klippdorsch u. Rundfisch. Rechnet man dazu noch den Thran, die Sardellen, das Fischbein und einige andere solche Fischwaarenartikel, so ergiebt sich so viel, daß auch diese Rubrike zu einer jährlichen Summe von wenigstens ein paar Millionen Lire hinan steige. Wenn man hierzu noch so viele andere Artikel rechnet, als die Seide und deren Verarbeitung, welche mindestens 5 bis 6 Millionen Lire beträgt; ferner das, was Genua an englischen und französischen Produkten und Manufakturwaaren, an deutschen Garnen und Leinwanden, an Tüchern von eben daher, an englischem und irelandischem Leder, russischem Juchten, schwedischem Eisen, Blech und Kupfer, englischem Zinn, an levantischer Baumwolle, an fremden Weinen, an Gewürz-Droguerey-Färbe-Mode-Galanterie- und Krahmwaaren einführt, so wird man die Wichtigkeit des Ganzen einigermaaßen abnehmen können. Die Vorräthe von allen diesen und unzähligen andern Waaren, welche in den hiesigen Porto franco niedergelegt wurden (das Privilegium des Freyhafens ist auf einen Beschluß des Rathes der sechziger, im J. 1798 zurückgenommen worden, und ganz Ligurien hat gleiche Handelsrechte), gaben zu einem unaufhörlichen, lebhaften Zwischen- und Oekonomiehandel nach allen Gegenden von Italien, Spanien, Portugal ꝛc. Anlaß. Außerdem hat Genua eine starke Spedition zu besorgen, indem hier

Digitized by Google

die Frachtgüter durchzugehen pflegen, welche ins Innere der Lombardey bestimmt sind. Beyde Zweige, nämlich der Zwischenhandel und das Speditionswesen, wurden vordem durch die mit dem Porto franco verbundene Einrichtung sehr erleichtert. Dieß fällt nun weg.

Genua hat gegen 40 eigene Kauffarteyschiffe der größern Art, die aber aus Furcht vor den Korsaren unter fremder Flagge fahren; die Barken, Schaufschiffe, Sloopen ꝛc. nicht mitgerechnet, und der letztern mögen einige hundert seyn. Diese unternehmen aber keine weiten Reisen, sondern bleiben im Angesicht der Küsten, und fahren aus einem Hafen Italiens nach dem andern. Die Pinken, Barken ꝛc., welche man auf den Werften zu Sestri, Pras, wie auch zu Vado und Finale zimmert, sind von 100 bis 150 Tonnen. Die Anzahl der zu Genua ankommenden großen Schiffe beläuft sich im jährlichen Durchschnitt auf 600. Auch auf die Sardellen- u. Thunfischerey rüstet man hier stark aus. Die genueser Sardellen sind im Handel sehr berühmt.

Das hiesige Rota-Gericht hat in Handels-, Schifffahrts- und Wechselsachen zu entscheiden. Man hat von seiner Jurisprudenz und seinen Decisionen eine Sammlung unter der Ueberschrift: Rotae genuenſis de Mercatura et rebus ad eam pertinentibus deciſiones. Francof. 1592 in 4; mit mehreren Forts.

Ueber Seesachen hat Genua keine weitere Richtschnur, als die sein altes Civilstatut, welches 1610 ans Licht trat, abgiebt. In diesem findet sich L. 2, C. 4 sehr kürzlich berührt, was Seesachen angeht; so wie C. 16, des 4ten Buches, von Werfung der Güter die Rede ist, und die Entscheidungen der Rota commentirt werden. Das Conſolato del Mare ist hier ebenfalls in Kraft; so wie man Targa's bekanntem Werk: Ponderazioni marittime etc. vor den hiesigen Gerichten ein großes Gewicht beylegt. Indeß ist dieß letztere Buch ganz im Sinne des Konsolato geschrieben, und viele seiner Sätze und Lehren beziehen sich auf veraltete und jetzt nicht mehr passende Usanzen. Sie sind daher gar oft in förmlichem Widerspruch mit den Grundsätzen der neuern See- u. Handelsprudenz, und bedürften der Revision.

Ligurien, als Staat betrachtet, hat viel vom Glanz verlohren, mit dem es auf der großen Schaubühne der Welt prangte. Es behauptet jetzt nur noch die prekare Stelle unter den Staaten, welche ihm die Mächtigern zu lassen für gut finden. Die Umstände seiner Entstehung, seines Flors und die seines Verfalles sind in den Jahrbüchern der Weltgeschichte verzeichnet.

In seiner ältesten Zeit war das Land 700 Jahr lang unter der Bothmäßigkeit der römischen Republik, oder der Kaiser, und gehorchte deren Gesetzen. Hernach untergieng Genua einerley Geschick mit dem römischen Reich. Das Land wurde bald von dieser bald von jener Horde Barbaren heimgesucht, die aus dem tiefen Norden zustürzten, und Italien verheerten. Es machte sich endlich die Schwäche zu nutz, welche Karls des Großen Nachfolger zu Tage legten (nachdem ihr Anherr die Macht der Longobarden in Italien unter die Füße getreten hatte), und ward gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts unabhängig.

Die Verheerungen durch die Sarakenen, die langen Zänkereyen zwischen Genua und Pisa, die blutigen Auftritte mit Venedig, die immerwährenden Zwistigkeiten im Innern, und endlich auch sein Glück zur See und die Ausbreitung des Handels machte die Existenz dieses Staates in dem langen Zeitraume des 10ten bis zum 14ten Jahrhundert merkwürdig. Alsdann aber erkannten die Genueser Karl VI für ihren Oberherrn. In 4 Jahren darauf schüttelten sie dieß Joch wieder ab, und ergaben sich nach und nach verschiedenen andern Herren aus den Häusern Sforza, Aragon und Frankreich. Dieß dauerte bis zum J. 1528, da Andrea Doria endlich seinem Vaterlande die Freyheit verschaffte, bey welcher sich Ligurien seitdem unverrückt erhalten hat. Und eben dieser Zeitpunkt ist der wichtigste in Genua's Annalen.

Genua wurde in seinem Innern während des 16ten Jahrhunderts mehrmal beunruhigt, im 17ten wäre es bald durch Anfeindung des Herzogs von Savoyen und bey einem Anfall des Zorns von Seite Ludwigs XIV das Opfer beyder Fürsten geworden, die damals gegen Spanien im Krieg begriffen waren, dagegen Genua aus Politik sowohl als aus Eigennutz der letztern Macht anhieng.

Mitten unter diesen Bedrängnissen wurden Genua seine Handelsgeschäfte

Digitized by Google

im Osten und Westen nach einander durch die Venediger, Florentiner und andere von den in Europa handelnden Nazionen entzogen. Auch die Osmanen entrissen ihm mehrere wichtige Niederlagen und Etablissemens. Der Staat verlohr seine Besitzungen in Toskana, in Sardinien, in Sicilien, in Afrika, und besonders die in Syrien, auf der Insel Cypern, in der Levante, in der krimischen Halbinsel, woselbst Pera, Kaffa u. andere Städte von den Genuesern angelegt waren. Endlich vollendete die Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung dieß Mißgeschick. Es wurden dadurch den Genuesern die Kanäle entzogen und abgeleitet, welche ihnen Wohlstand und Reichthum zugeführt hatte.

Im 18ten Jahrhundert wurde mehr als einmal die Ruhe des Staats gestört. Dieß geschah 1717 durch den Krieg, welcher in Italien zwischen dem deutschen Kaiser und der Krone Spanien ausbrach; im J. 1728 veranlaßte es die Empörung der Insel Korsika, welche erst 1741 durch Hülfe Frankreichs und Kaiser Karls VI gedämpft wurde. Die Republik wurde auch noch gezwungen, an dem Kriege von 1745 Theil zu nehmen, der zwischen Frankreich, dem Kaiser und der Königin von Ungarn und Böhmen ausgebrochen war. 1746 bemächtigten sich die österreichischen Truppen der Hauptstadt und ihres Gebiethes, wurden aber im folgenden Jahr wieder daraus vertrieben. Endlich gab der Aachener Friedensschluß der Republik und der Insel Korsika die Ruhe wieder. Im J. 1761 pflanzte die letztere aufs neue die Fahne des Aufstandes auf, und wurde erst 1769 durch Frankreichs Truppen zum Gehorsam gebracht. Es war durch einen geheimgehaltenen Traktat im Jahr vorher ausgemacht worden, daß Genua an Frankreich die Insel überlassen wolle, wenn es dieselbe erobert hätte.

In der jüngsten Zeit mußte Genua viel von der Uebermacht Englands zur See leiden; dieß blockirte mehr als einmal den hiesigen Hafen, und verfuhr mit größter Härte gegen den Staat und seine Bewohner, weil die Regierung eine gewisse Anhänglichkeit an Frankreich geäußert hatte. Das hinderte aber doch nicht die Beharrlichkeit im einmal vorgenommenen System. Genua blieb seinen Neutralitätsgrundsätzen getreu.

Wie mächtig ist da nicht die Triebkraft, welche selbst bey einem so wenig zahlreichen Volk, in einem so sehr beschränkten Staat, durch Handlungsgeist und rege Betriebsamkeit sich empor zu erhalten vermag, auf allen Seiten bedrohet, ihre Existenz doch nicht verliert? Die von Natur industriereichen Genueser haben den Verlust ihres Handels und ihrer Schifffahrt nach der Levante und dem schwarzen Meer, durch Fabriken und Manufakturen in seidenen Zeugen, Sammeten, Bändern, Strümpfen, seidenen Tüchern, Papierwaare, ledernen Handschuhen, künstlichen Blumen, Seife, ächten Korallen und vielen andern Gegenstände des Luxus und der Kunst, oder Gemächlichkeit des Lebens, durch Zwischenhandel, Geld- und Wechselverkehr zu ersetzen gewußt.

Jetzt treiben die Genueser eine ziemlich lebhafte Schifffahrt im mittelländischen Meer und nach Spaniens Küsten. Es war eine Zeit, (im 16ten Jahrhundert), da die Republik mehr als 200 Kriegsschiffe in See unterhielt, welche mit 40 bis 50,000 muthigen u. erfahrenen Seeleuten bemannt waren. Ein großer Abschlag gegen die jetzige Zeit, wo die ganze Seemacht der Ligurischen Republik aus einigen Galeeren und einer kleinen Anzahl bewaffneter Barken und anderer Fahrzeuge, die guten Theils noch kleiner sind, besteht!

Der Golf von Spezzia, welcher von der Republik abhängt, ist am äußersten Ende des Staats, auf der Ostseite, nach der Gränze von Toskana zu. Er giebt einen geräumigen, bequemen und sichern Hafen ab.

Gegen die Mitte des vorletztern Jahrhunderts ließ die Regierung eine Fahrstraße von Spezzia bis nach Valle di Taro, das zum Herzogthum Parma gehört, anlegen, und man war übereingekommen, daß der Herzog den Weg bis Fornone fortsetzen lassen, oder dieß den Genuesern auf ihre Kosten erlauben sollte. Sie wollten dafür einen gewissen Wegzoll sich ausgemacht haben. Der Hauptzweck der Ligurier war darauf abgesehen, daß sie einen großen Theil vom Handel der Livorner nach Spezzia hinziehen wollten. Sie hätten durch Hülfe der neuen Heerstraße und des hier befindlichen guten und bequemen Hafens nach allen Gegenden der Länder Parma, Modena, nach dem Bolognesischen und der gan-

Digitized by Google

zen Lombardey, auf dem Posfluß auch bis nach Ferrara und bis ins Venetianische ihre Waaren vertreiben könnten. Allein der Großherzog in Toskana, Ferdinand der II hintertrieb durch seine Schwester, die Herzogin von Parma die Sache, und sie wurde nicht ausgeführt.

Getraidemaaß: Die Mina hier wird bisweilen als Maaß, bisweilen auch als Gewicht, gebraucht. In dem letztern Fall hat sie 12 Rubbj oder 2 Cantara, zu 150 Pf. von 12 Oncie leicht Gewicht (peso sottile).

Weinmaaß: Die Mezzaruola zu 2 Barili, jeden von 45 Fiaschi. Der Baril soll 3742 französ. Cubikzoll enthalten.

Ellenmaaß: Der genuesische Palmo ist gleich 9 Zoll 2 Linien vom französ. Maaß, nicht 8 Zoll 11⅞ Linie, wie in unzähligen Büchern irrig angegeben ist. Die Canna der Feldmesser = 10 Palmi, oder 7 Fuß, 7 Zoll und 8 Linien. Canella ist ein □ von 12 Palmi.

Gewicht: Der Rubbo hat 25 Pfund Peso sottile; die Libra (das Pfund) 12 Oncie, des nämlichen, und vergleicht sich mit 10 Onces, 2 Gros, und 61 Grains Marcgewichts. Der Cantar hält 6 Rubbj oder 150 Pf. Das schwere Gewicht, welches zu groben Waaren dient, hier Peso delle Legna, ist der Cantar von 100 Rottoli zu 18 Oncie. Der Peso oder die Last hat 5 Cantara. und trifft mit 485 Pfund französ. Marcgewicht überein. Das Gold- und Silbergewichtspfund hat 12 Oncie, 288 Denari und 6912 Gr. Bey den Goldarbeitern wird es in 144 Carati zu 4 Grani abgetheilt. In der Münze theilt man die Oncia in 24 Denari, den Denaro in 24 Grani.

Man rechnet im Genuesischen durchgängig nach Lire zu 20 Soldi, den Soldo zu 12 Denari. Der Scudo d'oro hat 20 Soldi d'oro zu 12 Denari d'oro, und wurde ehmals in der St. Georgenbank zu 9 Lire und 8 Soldi angenommen; man rechnet ihn zu 10 Lire 16⅔ S. Valuta fuori banco. 100 Scudi d'oro = 1081 Lire fuori banco. 1 Scudo d'oro Marco hat 20 Soldi d'oro Marchi zu 12 Denari gleicher Art. 5814 Scudi d'oro = 5875 Scudi d'oro Marchi. Der Scudo d'argento hat 20 Soldi d'argento, zu 12 Denari d'argento, u. hat gegolten nach Bankgeld 7 Lire und 12 Soldi; wird aber jetzt zu 4 Lire 10 Soldi Moneta di Cartulario oder di Numerata (eine fingirte Münze, in welcher der Zoll bezahlt, und das Stangensilber gehandelt wird), gerechnet; oder zu 7 Lire und 4 Soldi Moneta di Paga, in welcher Idealmünze man die Piaster handelt. 1 Piastra oder Pezza hat 20 Soldi di Pezza, zu 12 Denari, und wird im Wechsel zu 5 Lire 15 Soldi fuori Banco berechnet. 1 Scudo di Cambio hat 20 Soldi, zu 12 Denari di cambio. 5 Scudi di cambio = 23 Lire fuori banco. Valuta di Permesso ist hier die Währung, welche die Stelle des ehmaligen Bankgeldes vertritt, und 15 Procent besser bestimmt ist, als Valuta fuori banco, oder Piccola, das eigentliche Geld bey Waarenberichtigung oder gemeiner Bezahlung. Der Scudo d'argento und der Scudo d'oro sind wirkliche Münzen; jener ist die alte Silber-Genovina; dieser die alte halbe Doppia.

Wirklich geprägte Landesmünzen:

	Werth in Valuta fuori banco. Moneta buona Lire Soldi		Moneta abusiva Lire Soldi	
In Golde:				
Doppie oder Pistolen, 146⅔ Grani schwer, 21⅓ C. fein	23	12	24	15
Ihre Abtheilungen nach Verhältniß Genovine, 614 Grani schw. 21⅓ C. fein	100	—	108	—
Zecchini, 76 Gr. und 23⅓ C.	13	10	14	2
In Silber:				
Genovine, od. Scudi d'argento, 772 Gr. schw. 11⅓ Oncie f.	9	—	9	12
½, ¼, ⅛ ꝛc. nach Verhältniß.				
Scudi di S. Giovanni Battista, 446 Gr. schwer, 11 Oncie fein	5	—	5	4

Digitized by Google

Giorgini, 125 Gr. schw. 10½ Oncie fein	1 6	1 6
Halbe nach Verh.		
Doppelte Madonnine, 198 Gr. schw. 10 Oncie fein	2 —	
Einfache, ½ und ¼ n. V.		

Ferner Scheidemünzen in Silber: Stücke zu 6 Soldi und 8 Denari, gleichen zu 2 Soldi und 8 Denari Stücke. In Kupfer endl. Stücke doppelte Parpajuole, einfache der- zu 4, 2 und 1 Denaro.

Werth der hiesigen Rechnungsmünzen in 20 Guld. Convent. Kurant:
100 Lire Banco = 26$\frac{4}{7}$$\frac{4}{6}$$\frac{4}{8}$ Rthl.
100 — fuori banco od. Moneta buona 21$\frac{3}{7}$$\frac{3}{6}$$\frac{3}{8}$ Rthl.

Werth der hiesigen wirklichen Münzen: die neue goldene Genovina wiegt 587 holl. As, enthält 535 holl. As fein Gold und ist werth nach dem Conv. 20 Guldenfuß 21 Reichsthal. 5$\frac{2}{3}$ Groschen. Die Doppia enthält 17$\frac{3}{6}$$\frac{3}{8}$ Dukatengoldes, ist mithin nach gedachtem Fuß werth 5 Thaler. Der goldene Zecchino, wiegt 72$\frac{1}{6}$ holl. As, enthalt 72$\frac{1}{6}$ holl. As f. Gold, werth 2 Thl. 20$\frac{2}{3}$ Groschen. Die silberne Genovina, wiegt 800 holl. As, enthält 758 holl. As fein Silber, ist mithin werth 2 Rthl. 1 Gr. 10 Pf. Der Scudo di S. Giovanni Battista, wiegend 434 holl. As, enthaltend 399 As f. Silber, ist werth 1 Rthl. 2$\frac{1}{2}$ Gr. Die silberne doppelte Madonnina, wiegend 189 holl. As, haltend 159 holl. As f. Silber, werth 10 Gr. 5 Pf. u. s. w.

Von fremden Münzsorten laufen nach den Tarifen von 1755, 1761 und 1762 folgenden nach dem bestimmten Gewicht und Werth außer Bank und in Moneta buona, mit beygesetztem Werth in Moneta abusiva (nach ihrem Kurs 1786) um

	Gewicht Grani	Werth fuori Banco Moneta buona Lire	Soldi	Moneta abusiva Lire	Soldi
Goldene Münzen:					
Franz. alte Schild-Louisd'or, von 1785	178	28	16	30	14
Dergl. neue seit 1785	—	—	—	30	—
Portugiesische halbe Dobras zu 6400 Rees	322	50	16	54	—
Lisboninen	234	38	—	40	—
Römische Zecchini	75	13	2	14	2
Spanische alte Pistolen	146$\frac{2}{3}$	23	12	26	—
— neue dergl.	—	—	—	25	15
— merikanische, mit den Säulen	—	—	—	25	10
Toskanische Zecchini	76	13	10	14	10
— Rusponi	—	—	—	43	16
Venetian. Zecchini, mit 4 Gr. Untergew.	76	13	16	14	12
Deutsche Dukaten, eben so	—	—	—	14	2
Silberne Münzen:					
Franz. Ecus neufs, oder Laubthaler	640	7	4	7	10
Toskanische Francescini u. Leopoldini	596	6	12	7	2
Spanische alte Pesos	588	6	10	6	16
— neue —	—	6	8	6	14

Wechselarten und Preise:

Der Platz giebt in Valuta	empfängt dafür in	
außer Bank, in Moneta buona		
4 Lire 12 Soldi, oder 1 Scudo di cambio von 4$\frac{1}{2}$ Lire	*95 Soldi Banco	Venedig, 15 T. n. S.
*126$\frac{2}{3}$ Soldi	1 Scudo Moneta od. Romano	Rom 15 Tage n. S.
*102$\frac{2}{3}$ Soldi	1 Ducato di Regno	Neapel 22 T. n. S.

Digitized by Google

1 Scudo d'oro Marco	*40¾ Carlini	Palermo u. Messina 2 Monat.
*122 Soldi	1 Pezza da otto	Livorno, 8 T. n. S.
1 Pezza von 5¾ Lire	*45⅝ P. Sterl.	London, 3 Monat.
1 dergl.	*87⅝ Pf. vlám. Bank	Amsterd. 60 T. n. D.
1 dergl.	*109 Sous Tournois	Lyon, in Payement.
1 dergl.	*110 — —	Paris, 30 T. 2 M. u. 3 Monat.
1 dergl.	*111 Sous Tourn.	Marseille, 30 T. n. D.
Scudo d'oro Marco	*644 Maravedises de plata.	Cadiz u. Madrid, 90 T. n. D.
1 Pezza zu 5¾ Lire	*678 Rees	Lissabon, 3 Monat.
*62½ Soldi	1 Reichs- od. Kaiserguld. Conv. Kurant	Wien, 14 T. n. S.
*62 Soldi	1 Reichsgulden dito.	Augsburg, eben so.
4 Lire 12 Soldi, oder 1 Scudo di cambio	*100¾ Soldi correnti	Milano.

Uso und Respekttage: der Uso bey auf Genua gezogenen Wechselbriefen verhält sich, wie bey denen von Genua aus auf obgedachte Plätze. Hier sind zwar 30 Respekttage verordnet, indeß haben doch die Inhaber der Briefe nicht nöthig, so lange zu warten, sondern können am ersten Tage der Verfallzeit protestiren lassen. Gemeiniglich steht es damit bis zur folgenden Woche an, ehe die Post nach dem Platze wieder abgeht, von dem die Briefe ausgegeben worden sind. Hier also muß die Usanz die Zweckwidrigkeit des Gesetzes verbessern und die lange Nachsicht bey Seite setzen, die sich mit dem Wohl der Handelsgeschäfte nicht zusammen reimt!

Das Acceptiren ist hier von solcher Verbindlichkeit, daß, wer einmal angenommen hat, auch bezahlen muß u. nicht wieder zurück treten darf.

Die Bank zu Genua, genannt Istituto di S. Giorgio, ist eine der ältesten Anstalten solcher Art; sie stellt Staatskasse und Zettelbank zugleich vor. Sie wurde im J. 1346 gestiftet. Ihr Ursprung datirt von den Anleihen, welche Privatleute der Republik in ihren Geldbedürfnissen machten. Bey dieser Gelegenheit wurden die Zinsen auf die aufgenommenen Kapitalien auf die Staatseinkünfte von den Zöllen und andern Imposten angewiesen. Diese Darleihen waren im Grunde eine Art Pachtung der Zollgefälle. Man nannte sie Compre oder Käufe, und diesen Namen führen sie auch noch immer fort. Die ersten fanden schon 1334 statt. Im J. 1401 waren ihrer bereits so viele vorhanden, daß die Zinsen davon den jährlichen Ertrag der Zölle beynahe aufwogen. 1407 vereinigte man alle Compre, die verschiedenen Privatleuten zugehörten, in eine einzige Gesellschaft, die den Namen der St. Georgenanstalt annahm, weil der Ort, wo das Zollhaus lag und wo hernach die Fabbrica oder Casa di San Giorgio aufgeführt wurde, eben diese Benennung hatte.

Die Stiftungs- oder Vereinigungsakte bestimmte jeden Luogo, oder jede Aktie der neuen Gesellschaft auf 100 Lire damaligen Geldes und den jährlichen Dividend auf 7 Lire. Durch einen Rathsschluß der Republik wurde verordnet, daß Niemand eine solche Aktie in Anspruch nehmen, mit Beschlag belegen dürfe ꝛc., ausgenommen in Angelegenheit von Legaten, Mitgaben und Erbschaften; daher sind diese Papiere stets gesichert gewesen, und selbst solche Inhaber, die dem Staate schuldig waren, sind doch darum nicht in Anspruch genommen worden. Man ernannte Bürger von Ansehn, welche diese Anstalt zu dirigiren haben sollten, sie wurden alle Jahr gewechselt und andere an ihrer Statt gewählt. Bey der Wahl gab die Stimmenmehrheit der Aktienbesitzer den Ausschlag. Sie führten den Titel Protettori dell' Istituto di San Giorgio, und machten einen eigenen Gerichtshof aus, welcher über alles, was die Anstalt und die Gabellen betraf, als Oberrichter zu urtheilen haben sollte.

Im J. 1408 wurde Rechnung zwischen dem Staat und der Kompagnie abgelegt. Da fand sich es, daß die Republik dem Institute nicht weniger als 14,692,360 Livres nach jetzigem fr. Gelde schuldig war. Also eine Summe, die in Rücksicht auf die damalige Zeit ungeheuer groß war; besonders

Digitized by Google

wenn man betrachtet, daß vor Amerika's Entdeckung fünf auch wohl sechsmal mehr an Produkten und Waaren für einen Thaler gekauft werden konnte, als heutzutage. Da dennoch die Republik immer fortfuhr, geborgt zu nehmen, so wuchs die Anzahl der Luoghi oder Akzien so, daß sie gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts sich schon auf 476,710 belief, von welchen 13,603 der Gesellschaft zugehörten. Die letztern sind der Anstalt zu verschiedenen Zeiten und aus mancherley Ursachen zugefallen. Die Republik aber ist dem Institute zu vorgedachter Zeit 57,926 Luoghi schuldig gewesen, die sie nach und bey Nothfällen von ihm aufgenommen hat, und wofür sie demselben die Zinsen nach dem laufenden Preis der übrigen Akzien erstatten muß.

Im J. 1359 war der Staat an die S. Georgenanstalt schon so große Summen schuldig, daß dieser 78 verschiedene Gabellen überlassen werden mußten. Und fast alle diese bestehen auch jetzt noch fort. Zu einer völligen Ausgleichung machte sich die Genossenschaft anheischig, alle Jahre der Republik 5000 Lire zu bezahlen. Im J. 1453 wurde sogar die Insel Korsika der St. Georgenbank abgetreten; aber nach Verlauf von hundert und einigen Jahren, nämlich 1562, retrocedirte das Institut dieß Eigenthum wieder an die Republik, und machte sich zugleich verbindlich, derselben jährlich 75,000 Lire, als eine Subsidie zu Bestreitung der Ausgaben, welche die Behauptung der Insel erforderte, und noch über dieß 20,000 Lire für Sold der Truppen, die da gehalten werden sollten, zu bezahlen. Da übrigens die Einnahmen der Anstalt von dem Ertrag der Zölle und Gabellen, wie auch von den Gefällen abhängen, die aus den Quellen des Handels fließen, so hatte das Institut auch ein augenscheinliches Interesse, den Handel der Republik empor zu halten.

Obgleich die Republik im J. 1359 der Anstalt die meisten von den Gabellen abgetreten hatte, so hinderte das doch nicht, daß diese Rubriken noch ferner benutzt werden konnten. Die Regierung steigerte den vorigen Fuß, und borgte bey der Bank aufs neue, gegen Ueberlassung dieser Zusätze.

Die Dividenden fallen nach Verhältniß des Ertrags, den die Gefälle und Gabellen bringen. Im J. 1407 war der Dividend 7 Lire; 1738 nur 49 Soldi, und seit der Zeit bis jetzt, hält er sich abwechselnd zwischen 42 und 45 Soldi. Im J. 1747 betrug er gar nur 28 Soldi in Moneta di numerata (eine alte Rechnungsmünze, von welcher 4 Lire 10 Soldi = 7 Lire und 12 Soldi des heutigen Bankgeldes). Also machte der vorgedachte Dividend etwas über 2 Lire 7 Soldi des jetzigen Bankgeldes. Der erstaunlich große u. ausgebreitete Handel, welchen die Genueser im 13ten Jahrhundert trieben, mußte die Dividenden sehr hoch in die Höhe getrieben haben; denn als ein Genueser, mit Namen Vinaldo, 90 Akzien dazu vermacht hatte, daß der jährliche Ertrag derselben immer zum Kapital geschlagen, und damit zu einer festgesetzten Zeit die veräußerten Gabellen wieder eingelöst werden sollten; waren diese 90 Luoghi im J. 1467 schon bis auf 8000 angewachsen. Eine ähnliche patriotische Stiftung hat Herr Grimaldi zu Besten der Republik gemacht. Diese ist nach und nach bis auf 17,810 Akzien angewachsen. Sie betrug schon im J. 1729 eine Summe von 800,000 Thalern. Nach der Disposition des Wohlthäters sollten dafür die vom Staat veräußerten Zoll- und Gefällrubriken wieder eingelöst werden.

Bis dahin war die St. Georgenstiftung nur eine Gesellschaft von Privatleuten gewesen, die gewissermaaßen die Generalpächter im Staat vorstellten; aber nachher nahm die Anstalt die Eigenschaft einer Bank oder öffentlichen Kasse an. Viele fremde Geldsorten, deren Preis willkührlich war, hatten zu der Zeit in den Landen der Republik Kurs, und der Staat war damit so sehr überschwemmt, daß die Regierung diesen Mißbrauch zu steuern, der dem inländischen Handel sehr hinderlich fiel, im J. 1675 alle fremden Münzsorten verrufen ließ, und gebot, daß sie in die Münze abgeliefert werden sollten, wo ein jeder den Werth dafür nach ihrem innern Gehalt empfangen könnte. Zu gleicher Zeit ließ die Republik neue Thaler prägen, welche 4 Lire gelten, und verordnete zugleich, daß alle Bezahlungen für Wechselbriefe auf fremde Plätze, oder auch umgekehrt von diesen Plätzen auf Genua (auf welche Summe sie sich belaufen möchten); wie auch überhaupt alle sich über 100 Lire belaufende Zahlungen, nur durchs Ab- und Zuschreis

Digitized by Google

ben in der St. Georgensbank geschehen sollten. Endlich wurde bestimmt, daß gedachte Anstalt allein unter der Direktion und Gewährleistung der Protettori stehen sollte.

Zufolge dieser Verordnung ward von nun an diese Bank die allgemeine Kasse der Stadt Genua. Ein jeder Privatmann, der sein Geld hinein legte, konnte dasselbe nach Willkühr wieder herausnehmen; es abermals hineinbringen, und so auch von neuem in der nämlichen Münze, wie er es deponirt hatte, herausholen, so oft es sein Eigensinn oder Bedürfniß verlangte. Der Gebrauch der Bankzettel wurde jetzt unter der Benennung Biglietti oder Viglietti di Cartulario eingeführt. Diese Noten passirten nicht nur für baares Geld im Handel und Wandel, sondern wurden auch sogleich realisirt, wenn man sie dem Bankkassirer oder Tesoriere überreichte. Der Kredit dieser Anstalt dauerte unverrückt bis zum J. 1746. Als aber zu dieser Zeit Genua von den deutschen Truppen eingenommen worden war, mußte die Regierung aus der St. Georgenbank 2 Millionen Scudi oder 15,200,000 Lire herausziehen, um die aufgelegte Kontribution zu bezahlen. Es wurden zwar wieder Taren zur Rückbezahlung angewiesen; allein die Anstalt verlohr ihren Kredit, u. weil sie die Noten, die ihr nun häufig eingereicht wurden, zurückwieß, legte sie ihre Insolvenz zu Tage.

Die Verfassung des St. Georgeninstitutes begreift 1) die Aktien, oder das Interesse der Theilhaber an der Anstalt. 2) Die Kapitalien und Gelder, welche von Privatpersonen bey der Kasse der Gesellschaft belegt werden; und 3) in der Zollhausverfassung.

Was nun die Aktien betrifft, so hält man durch 4 Notarien, die die Bücher führen, jedem von den Aktionären offene Rechnung. Diese Buchhalter haben die Verkäufe und Cessionen der Aktien selbst gehörig zu Buch zu bringen, und die Rechnung über das, was jedem von den Mitgliedern zukömmt, zu führen.

Die Aktien können durch Verkauf, Hypothekstellung, letzten Willen ꝛc. veräußert werden, daher haben sie auch beym Handel Umlauf. Ihr Marktpreis ist veränderlich; der Werth übersteigt jedoch nie 2 bis 2½ Procent Zinsen aufs Kapital. Der Preis steht gewöhnlich zwischen 27 und 28 Scudi d'argento von 7¼ Lire di banco, nach dem darnach mehr oder weniger Nachfrage ist.

Jährlich im Monat März wird bestimmt, wie viel dem Aktionär für die Aktie als Dividend zukomme. Die Austheilung des Gewinnes beträgt in neuester Zeit 42 bis 45 Soldi in Moneta di Cartolaria, und diese Münze besteht eigentlich in den Noten des St. Georgio-Institutes, davon die Lira 38 bis 39 Soldi fuori banco gilt. Man hält sie zur Zeit, wo niemand am zahlungsfähigen Zustand der Bank zweifelt, und die Realisirung nicht verweigert wird, der Moneta buona gleich, welche einige Procent Aggio gegen Moneta abusiva erhält.

Die Depositen und Wiederbezahlungen geschehen übrigens in Bankwerth, der 25% besser ist als Valuta di fuori banco. Der Obereinnehmer od. Cassirer empfängt und bezahlt nur in Madonnine, die gegenwärtig nur die einzigen Münzen sind, welche keine Steigerung ihres ehmaligen Werths erlitten hat.

Die Anzahl der Beamten, welche die Bank unterhält, steigt über 100. Die Anstalt hat ihre besondern Gesetze, und macht in gewissem Betracht einen unabhängigen Körper in diesem Freystaate aus.

GEORG (St.), Fort, s. Madras.

GEORG (St. della Mina), auch St. Georg de Elmina, Fort an der Goldküste in Afrika, am Benjasluß, unter 5° 20′ N. Breite, und das vornehmste unter den Komtoren der Holländer, woselbst ihr Generaldirektör residirt. Von diesem hängen die übrigen Komtore und Forts an der Küste ab, deren Holland da 14 besitzt. Das Fort liegt auf einem Felsen, dessen Fuß die See bespühlt, und wird von dem Kastell Conradsburg, welches nahe dabey auf dem St. Jagoberg liegt, gedeckt. Die Holländer eroberten dieß Fort von dem Portugiesen im J. 1637. Das umliegende Land ist nicht fruchtbar, und der Boden längs an der Küste sandig. Die Stadt enthält gegen 200 Häuser. Goldsand, Elfenbein und Sklaven werden hier gegen Glaskorallen, Spiegel, Pagnes, Messer, Scheeren, Gewehre, Schießpulver, Bley, Branntwein, Zwirn, Nähnadeln, Pfeifen und Tabak eingehandelt.

GEORGEN (St.), Marktflecken im schwäbischen Kreis, im Würtembergischen

Amt; das davon den Namen hat. Der Ort enthält viele Uhrmacher, die eine Menge Werke von Holz, Meſſing und Eiſen, wie auch mit Glockenſpielen verfertigen. In der umliegenden Gegend macht man viele hölzerne Haus- und Wirthſchaftsgeräthe, wie auch Arbeiten von Stroh, an Hüten, Unterlagen auf Tiſche, Korbmacherſachen u. dergl. mehr.

GEORGENBERG, ungariſch Sombathely, Sſpiska Sobota, eine von den 16 Städten des Zipſerlandes, an der Popper, über welche hier eine gemauerte Brücke geht, 1 Meile von Käsmark. Sie liegt auf einem länglichten Hügel in Geſtalt eines Dreyecks, iſt gut gebauet und hat eine ungemein ſchöne Ausſicht. Man fängt da delikate Lachſe und Forellen. Der Flachsbau wird fleißig betrieben, und man webt Leinwand in anſehnlicher Menge, die an die Roſenauer und Käsmarker Handelsleute abgeſetzt wird. Das hieſige Garn unterſcheidet ſich durch ſeine Feine, von allem aus der umliegenden Gegend.

GEORGES (Saint), Kanton in Languedok, jetzt im Departement des Herault, der ſtarken Weinbau treibt, und ſeine rothen Weine über Cette zum Handel ſchickt. Sie kommen dem Mittelburgunder nahe, vertragen aber die Seefahrt nicht.

GEORGES (Saint), franz. Marktflecken in Normandie, im vorigen Kirchſprengel von Liſieux, jetzt im Departement der Eure und Loire. Er iſt für die Handlung wegen der ordinären Leinwande bemerkenswerth, die von hier bezogen werden. Die Waare hält $3\frac{1}{2}$ Stab in der Breite, und 70 bis 80 Aunes in der Länge. Sie geht bis nach dem ſpaniſchen Indien, hauptſächlich über Rouen. Auch Cider wird in Menge verladen. Der Muid hier enthält 18 Septiers, zu 32 Pots.

GEORGES (St.), Inſel in Nordamerika, und zwar von den Bermudas, der Krone Großbrittannien zugehörig. Sie liefert faſt nichts als Cedernholz zum Schiffsbau.

GEORG (St.) am See, kleine neuangelegte Stadt im Bayreutiſchen, in Franken, an einem See, $\frac{1}{2}$ Stunde von Bayreut. Hier iſt eine ſchöne Porzellanmanufaktur. Im Zuchthauſe werden ſaubere Sachen von Marmor, der im Lande bricht, verfertiget. Der Ort hat einen auf St. Georgentag fallenden Jahrmarkt.

GEORGIA, Georgien, einer von den verbündeten Staaten in Nordamerika, deſſen Gränze im O. der Ozean abgiebt; im W. der Miſſiſippi; im S. Oſt- und Weſtflorida; im N. Südcarolina und das Teneſſee-Gouvernement. Die Länge beträgt nach Morſe 600, und die Breite 250 engl. Meilen; der ganze Flächeninhalt nach Zimmermanns Angabe 3420 geograph. □ M. Es iſt alſo der größte Staat der Union, und ohngefähr eben ſo groß als England. Das Klima iſt ungleich heißer, als in Carolina; ja zuweilen im Sommer an der Seeküſte ſo heiß, daß die Einwohner im Sande Eyer gar kochen können. Hingegen iſt der Winter ſehr mild, Froſt und Schnee ſind ſchon etwas ſeltenes, oder dauern doch nicht lang. Die Feldarbeit kann das ganze Jahr durch fortgeſetzt werden. Die Bäume blühen ſchon im Februar, und im Mai und Junius ärndtet man die europäiſ. Feldfrüchte ein. Das Vieh bleibt den ganzen Winter im Freyen, und findet ſein Futter in den Wäldern und auf den Savannen ſehr reichlich. In den niedrigen Gegenden an der Küſte iſt die Luft gerade ſo, wie in den Küſtengegenden in Südcarolina; auch herrſchen da einerley Krankheiten. Das ſchlechte und meiſtentheils ſalzige Waſſer trägt viel dazu bey. Begüterte Leute begeben ſich in den Monaten Julius, Auguſt und September, welche man hier die Krankheitsmonate heißt, nach den Inſeln oder nach den nordweſtlichen Gegenden, und bringen da dieſe gefährliche Jahrszeit zu. Auf 50 bis 100 engl. Meilen von der See ab, fängt das hügichte Hochland an, in welchem die Luft ungleich milder und geſünder iſt. Was den Boden anbetrifft, ſo iſt der öſtliche Theil dieſes Staates zwiſchen dem Gebirgen und dem Ozean, und den Savannah- und Mary's-Flüſſen, ein Strich Landes, der ſich über 120 engliſche Meilen von Norden nach Süden, und 40 bis 50 von Weſten nach Oſten erſtreckt, durchaus eben und flach, ohne einen Hügel oder Stein. 50 engl. Meilen von dem Salzmarſchrevier fängt der Boden an, mehr oder weniger uneben zu werden. Die Bergrücken heben ſich allmählig einer hinter dem andern höher und höher, bis ſie ſich endlich mit den hohen Appalaches-Gebirgen verketten, die ſich im Süden nach Florida zu endigen. Von dem Fuß dieſer bis an die ſüdliche Gränze, erſtreckt ſich eine ſchö-

Digitized by Google

ne weite Ebene, die den trefflichsten Boden hat. Nach der Seeküste zu, und an derselben, so wie auch auf den Inseln, ist der Boden sumpfig u. sandig; es gedeihen darin Reiß und Indig sehr gut; aber höher hinauf und zwischen den Flüssen, giebt es ungemein settes und schweres Kornland. Der Boden kann da mit leichter Mühe angebauet werden, und der Pflanzer hat nur die übermäßige Fettigkeit zu mäßigen. An Gewässern sind in diesem Staate: 1) Der Savannah, hier der Hauptfluß, welcher in Nordwesten entspringt, eine Menge kleiner Flüsse aufnimmt, die Gränze gegen Südcarolina macht, und sich in südöstl. Richtung ins Meer ergießt. Er ist für große Schiffe bis an Savannah tief genug, und für kleinere Fahrzeuge und Böte viel weiter zu befahren. 2) Der Alatamaha ist der ansehnlichste nach jenem, mit welchem er auch mehrentheils in gleicher Richtung läuft. Er entsteht durch den Zusammenfluß des Oconus und Oakmulges, nimmt noch mehrere Flüsse auf, und ströhmt zwischen 60 und 70 engl. Meilen im Süden von Savannah dem Ozean zu. 3) Der St. Mary's-Fluß macht die Gränze gegen Ostflorida und ist durch eine Strecke von 90 engl. Meilen für ziemlich große Fahrzeuge schiffbar. 4) Zwischen 1 und 2 fließt der viel kleinere Ogeeche. 5) Endlich der Apalachicola mit dem Flint, der Mobile und andere mehr, fließen dem mexikanischen Meerbusen zu.

In Absicht auf die Produkte des Landes ist folgendes zu bemerken: 1) Das Mineralreich ist fast noch gar nicht untersucht worden; obgleich die Gebirge sehr wahrscheinlich viele Gegenstände enthalten mögen, deren Entdeckung und Ausförderung künftigen Zeiten vorbehalten bleibt. 2) Alle die reichen Gaben des Pflanzenreichs, mit denen die beyden Carolinen ausgestattet sind, befinden sich auch hier, und zwar in noch weit größerer Menge und viel mannigfacher. Vorzüglich besitzt Georgia einen großen Reichthum an schönen Stauden, vielerley Gewächsen und Kräutern, und man muß darüber staunen, wenn einer in Bertrams Reise (Travels tho North-and-South-Carolina, Georgia, East-and West-Florida etc. London 1792; übersetzt durch Zimmermann), die außerordentlich große Angabe vor sich hat. Die wichtigsten Produkte sind Reiß und Indigo, besonders der erstere Artikel, welcher am häufigsten an den Ufern der Flüsse gebauet wird. Auf die Kultur der Baumwolle legt man sich seit einigen Jahren ebenfalls stark. Getraide wird noch nicht gar viel gebauet, am meisten noch Mais. Kartoffeln ärndtet man in Menge. Der Seidebau wird jetzt nicht mehr so lebhaft betrieben, als ehedem. Der Tobaksbau ist ziemlich stark. Die Theestaude, mit der Versuche angestellt worden sind, kömmt hier sehr gut fort. Auf die Kultur der Südfrüchte legt man sich fleißig in den südlichen Gegenden des Landes. Die Wälder enthalten sehr viele Gattungen wilder Thiere. Rothwild, Fasane, Kalkuten ꝛc. giebt es da in Menge. Die Jagd ist daher eine der vorzüglichsten Vergnügungen der Einwohner. Auf die Viehzucht legen sich die Georgier schon ziemlich stark; obgleich die hiesige mit der in den nördlichen Staaten in keinen Vergleich kömmt. Die herrlichen Wiesen und Savannen, mit dem schönsten Graswuchs, kommen ihnen hierbey sehr zu Statten. Es giebt Pflanzer, die 1000, bis 1500 Stück Vieh, auch wohl noch mehr haben. Die Flüsse enthalten eine große Menge und Mannigfaltigkeit von Fischen; doch sind die Fischereyen für den Handel oder im Großen, nur unbedeutend.

Nach der Zählung auf Befehl des Kongresses, die 1790 vorgenommen wurde, fanden sich hier 82,548 Seelen, darunter 29,264 Negersklaven. Die freyen Leute sind mehrentheils englischer, schottischer und deutscher Herkunft. Der größte Theil Landes in diesem Staate gehört noch den Khriks und andern Indianern, die ihn auch bewohnen. Der Sitz der Regierung befindet sich noch zu Augusta, wird aber in Zukunft nach Louisville verlegt werden. Die Manufakturen in Georgia sind bis jetzt von keinem sonderlichen Belang gewesen. Theils fehlt es noch an Arbeitern, theils hat auch die Gewinnung der rohen Naturprodukte die Einwohner noch zu stark beschäftiget; anderer Hindernisse nicht zu gedenken. An der Seeküste und in den niedrigern Gegenden werden alle Zeuge, ja selbst alles Negertuch, die Ackergeräthe und übrigen Bedürfnisse aus den nördlichen Mitstaaten u. aus England gezogen. In den höheren und entfernteren Gegenden verfertigen sich die Einwohner den größten Theil

Digitized by Google

ihrer wollenen, baumwollenen u. leinenen Zeuge schon selbst. Der Reißbau und die Indigbereitung sind die einträglichsten Erwerbzweige. Auch Sago wird da ziemlich viel zubereitet. Dieser Artikel wird hier zu Lande von einer Gattung Patatoes (swet Patatoes genannt) verfertiget; dient aber zur Speise so gut als der Ostindische. Tabak liefert der Staat zur Ausfuhr ꝛc. Der Haupthandel geht über Savannah, die vornehmste Handelsstadt in Georgia. Die vorzüglichsten Stapelwaaren sind Reiß, Indigo, Tabak, Sago, Baumwolle, etwas Seide, Nußholz, Cedern- u. Fichtenbreter, Terpentin, Theer, Harz, Baum- u. Bienenwachs, Schlangenwurzel, Maiskorn, Rehhäute und anders Pelzwerk. Der Betrag der sämmentlichen Exporten belief sich im J. 1791 auf 491,472 Dollars. Die Einfuhr geschieht vorzüglich aus Westindien, den nördlichen Staaten, und Großbrittannien, woher westindische Produkten, Käse, Fische, Aepfel, Cider, Schuhe, Fabrik- und Manufakturwaaren aller Art zugebracht werden. Gerechnet wird in Georgia auf den nämlichen Fuß wie in South-Carolina, das heißt, der Dollar zu 4 Sh. und 8 Pence. Die besten und bequemsten Seeplätze und Häfen dieses Staats sind: Sunbury, Brunswik, Frederika. Georgia's Küste ist mit niedrigen Inseln, welche mit Waldung bewachsen sind, eingefaßt. Ueberall giebt es zu befahrende Buchten und Kricken, und die Ufer des festen Landes sind auf 5 bis 6 Meilen mit Salzteichen durchsetzt.

GEORGIEN, in weiterer Bedeutung genommen, oder Giurdistan, russisch Gruſija (Grusinien), Land in Asien, auf der Südseite vom Kaukasgebirge, das heutzutage größtentheils mit Rußland vereinigt ist. Es war schon seit Jahren gutentheils von Rußland abhängig; aber 1801 ist ganz Karduel, Kacheti, Imeret, Guriel ꝛc., unter dessen Bothmäßigkeit gekommen. Man hat das Land in 5 Kreise abgetheilt und Fiflis ist der Sitz der Landesregierung. Seide, Wein, Zuchtvieh, Wachs und Honig sind die Produkte des Landes. Die meisten Einwohner sind der altgriechischen Religion zugethan.

GEORGSWALD (Alt-), gewerbfleißiger Marktflecken, im Leutmeritzer Kreise in Böhmen, 2 M. von Herrnhut, eben so weit von Zittau liegend. Die Bewohner desselben legen sich thätig aufs Leinweben. Sie bringen ihre Gewebe, besonders Creas und Webenleinwand häufig auf den wöchentlichen Mittwochsmarkt und verschicken die vollendete Waare Küstenweise nach Prag, Wien, Triest und Fiume.

GERA, gewerbfleißige Mittelstadt im Voigtlande, ohnweit der Elster. Sie ist gut gebauet, enthält 7 bis 8000 Einwohner, liegt in einer angenehmen Aue, die mit zum Theil fruchtbaren, oder an Mineralien reichhaltigen Bergen umgeben ist. Die Gegend hat Brenn- und Bauholz, Sand- und Bruchsteine, feinen weißen Thon und andere Baumaterialien, Eisenstein, Kupfererz und andere Mineralien und Naturalien, ist auch mit Wildpret u. Flußfischen versehen; den Hauptnahrungszweig geben die hiesigen Wollen- und Kämmelhärzeugmanufakturen ab. Sie haben schon zu Anfang des 17ten Jahrhunderts angefangen empor zu kommen. Ihr Gründer soll der Holländer Desmets gewesen seyn. Sie beschäftigen jetzt zwischen 300 und 400 Meister. Die geraischen Zeuge bestehen hauptsächlich 1) in Berkanen aller Art, hauptsächlich 1, 2, 3, 4 und 5 dräthiger Waare, entweder ganz von Wolle, oder von Wolle mit Kämelhaar, oder von Wolle mit Kämelhaar, oder von Wolle mit Seide vermischt. Die Sorten sind eine Elle, $4\frac{1}{2}$, $\frac{4}{4}$ breit auch wohl noch darüber; in der Länge halten sie 40, 47, 50, 60, 72, 96 bis 100 Ellen, nachdem der Abnehmer verlangt; die 47elligen sind jedoch die gangbarsten. Man macht sie glatt, gestreift, gewürfelt, gemustert und entweder in gemischten Farben oder wandelsfärbig, oder einfärbig oder so weiß, wie sie vom Stuhl kommen. Die letztern werden hernach verschiedentlich zugerichtet, gerollt, karepet, geschwefelt, gewässert, gedruckt u. s. w. Sie dienen zu Sommerkleidung, Ueberzug der Winterkleider ꝛc. 2) Achtdraht, ist ein Zeug mit starkem Eintrag, der allemal weiß vom Stuhl kömmt und nachher in mancherley Couleuren gefärbt wird. Man gebraucht ihn zu Beschlägen der Stühle, Beziehen der Wände in Zimmern. Die gewöhnlichste Sorte ist $\frac{3}{4}$ Elle breit und 20 Ellen lang; es giebt aber auch andere von doppelter Breite und 40 bis 60 Ellen lang. 3) Vierdraht, ist eine schmale, $\frac{1}{2}$ Elle breite und 20 Ellen lange Zeugsorte, zu ordinärem Unterfutter dienlich. Man hat sie besonders gewässert und

Digitized by Google

bedruckt. 4) Concent, ein dem Berkan ähnlicher Zeug, aber mit einfacherm Eintrag und nicht starkdrähtig als der Berkan. Er dient zu Unterfutter und Vorhängen. Die Sorten sind von mancherley Feine und Güte, von schlichter und gemischter Farbe, imgleichen geschwefelt, gedruckt oder glänzend, 40, 60 bis 90 Ellen lang ⅞, ⅝, auch wohl ⅔ breit. 5) Quinets, 20, 25, 40, 50 oder 60 Ellen lang und ½ bis ⅔ Elle breit. Man hat sie von verschiedener Feine, als ganz feine, mittelfeine und ordinäre, schwarze und weiße, wie auch von gemischten Farben, welche zu Unterfutter der Kleider dienen; hingegen die weiß geschwefelten werden hauptsächlich zu Klosterkleidung angewandt. 6) Perugin, ebenfalls von mancherley Farben, 1 Elle breit und 50, 60, 80 oder 90 Ellen lang. 7) Polemit, geäugelt und gestreift, weiß oder einfärbig, 40 oder 80 Ellen im Stück haltend und ⅞ breit. 8) Mohr, ist gewässert und mit mancherley Farben gefärbt, oder auch nur weiß und geschwefelt, ⅞ breit und 20 Ellen lang. 9) Ganz feine schwarze Cammlotte, ⅞ breit und 66 Ellen lang. 10) Ordinäre halbfeine und ganz feine, melirte, gestreifte und geflammte Cammlotte, ⅞, ⅞, ⅞ auch wohl eine ganze Elle breit und 20, 30, 40, 50, 60, 80, 90 bis 100 Ellen lang. Diese verändern nach der Breite den Namen und heißen, wenn sie ⅞ oder ⅞ halten, Bourdons, sonst aber Concent. 11) Calamank, dieser giebt es von verschiedener Beschaffenheit, Breite und Farbe; als streifige ordinäre, ⅞ breit, 40 Ellen lang; dergleichen mittelfeine, ⅞ breit, 40, 50, 60, 70 bis 100 Ellen lang; ganz feine gestreifte, ebenfalls ⅞ breit und 30 Ellen lang; gestreifte u. geblümte ⅞ breit, 20 Ellen lang, gestreifte und damastirte, ⅞ breit, 40 Ellen lang, streifige und geflammte, auch ⅞ breit und 40 Ellen im Stück. Alle diese Zeuge werden überhaupt fast so gut und fein wie die englische Waare geliefert, nur die Farbe fällt nicht so vollkommen aus. Ferner gehören hieher 12) Grisette, mehrentheils von ⅞ Breite und 40 Ellen Länge, oder ⅞ breit und 50 Ellen lang. 13) Damaste, feine wollene, geblumte, theils weiß oder einfärbig u. scharlachroth, theils zweyfärbig geblumt, weiß und fleischfarben, oder weiß und scharlachroth, mit andern Farben mehr, ⅞ breit und 40 Ellen lang. 14) Cassa, getretene oder gezogene, aufgeschnittene oder unaufgeschnittene, mit unterschiedlichen Mustern und allen Farben, ⅞ breit und gemeiniglich 50 bis 60 Ellen im Stück. Man macht sie von lauter Wolle, oder von Kämelhaar. 15) Beuteltuch, alle Sorten, feine, mittlere und ordinäre, breite und schmale, in Stück zu 30 Ellen. 16) Etamine, mit einer etwas starken Kette, und sehr klarem, einfachen Einschlag, ⅞ breit, 90 Ellen lang. 17) Wollenatlas, oder Satin, von vielerley Sorten, sowohl in Absicht auf die Güte und Feine, als auf Breite und Länge. Sie sind insgemein ⅞ breit, und 20, 25 bis 40 Ellen lang. Man macht ihrer von allen Farben. 18) Struck, auch Everlasting, zu Mannshosen und Westen dienender, gemusterter, mehrentheils schwarzer Zeug, von verschiedenen Mustern, ist ⅞ breit, und 50 bis 60 Ellen lang. Außer diesen macht man hier noch vielerley andere Zeuge, als Amiens, Carols, Serges, Boi etc. Es werden zu Gera nicht allein die hier verfertigten Zeuge zugerichtet, gefärbt, gepreßt, gedruckt ꝛc., sondern man bringt auch eine große Menge anderwärts verfertigter weißer Zeuge hieher, um ihnen Farbe und Appretur zu geben, als aus den churſächsischen Landen, dem Schönburgischen, Gothaischen und Reußischen Gebieth. Die geraischen Fabrikate finden starken Vertrieb auf den leipziger und naumburger Messen, wie auch in vielen Gegenden Deutschlands, in Italien, der Schweiz, in Niedersachsen, Polen, Rußland ꝛc. Man macht hier auch Chalong, Espagnolet, Golgas, Hairbins, Cazemir, Lustring, Plüsch, Rasch und Halbrasch, Tripp, Felpe ꝛc., endlich noch Hüte, Porzellänwaare, Rauch- und Schnupftabak, musikalische Instrumente ꝛc. Die Stadt hält 5 Jahrmärkte: 1) Dienstags nach Palmarum; 2) Dienstags nach Margareth; 3) Dienstags nach Bartholomäi; 4) Dienstags, in der leipziger Michaelismeß-Zahlwoche; 5) endlich, Dienstags nach dem ersten Advent. Sonnabends vorher ist Viehmarkt.

GERARDEMER, in der gemeinen Aussprache Giraume', franz. Kanton im Departemente der Vosges, der seiner mit Anies gewürzten Käse wegen, weit und breit in Frankreich im Ruf ist.

GERBE, Gerbes, beym de la Croix, oder Zerbi, welchen Namen sie auf Faden's Charte und beym Stromberg führt, eine Insel, im Gebieth von Tripolis

auf der barbarischen Küste, beym Ausfluß des Capes, 200 Schritt von den kleinen Syrtes oder Sandbänken, unter 31° 30′ Breite nach de la Croix, und 34°, nach Danville. Sie hat 4 bis 5 Meilen im Umfang, und an der Nordseite nur etliche kleine Dörfer, die von einer Bastey mit einer maurischen Besatzung Schutz haben. Der Boden ist sandig; doch wird hier etwas Gerste gebauet. Auch wachsen da in Menge Feigen, Oliven und Weintrauben. Die erstern und letztern werden häufig getrocknet, und hernach verfahren. Von dieser Insel zieht Tripolis großen Nutzen; sie liefert der Hauptstadt Oel, Getraide, Brennholz, die vorgedachten Früchte ꝛc.

GEREDE', türkischer Marktflecken, oder Stadt in Anadoly oder Natolien, auf beyden Seiten vom gleichnamigen Fluß gelegen, in einer Ebene, und zwar im Distrikt Boli. Hier wird gutes Korduanleder bereitet. Die Angorischen Ziegen werden bis hieher nord- und westwärts getrieben, u. das Haar wird hier aufgekauft, und nach Angora geschickt, weil es hier keine Spinner giebt. Der Fluß Geredesu ist der Parthenius der Alten, und wird noch jetzt von den Griechen Bartin, und von den Oßmanen Dolap genannt. Er stürzt ins schwarze Meer.

GERINGSWALDE, Städtchen in Sachsen, im leipziger Kreis, mit etwas über 600 Einwohnern. Diese legen sich besonders auf Manufakturen, liefern Hüte, Barchent, rohe Kattune und mehrere tausend Schock Leinwand.

GERMAIN EN LAYE (Saint), franz. Stadt in Ile de France, im jetzigen Dep. der Seine und Oise, 4 Meilen von Paris, die ihrer Lederfabriken und Gerbereyen wegen im Ruf ist. Man verfertiget hier gutes u. starkes Sohlleder auf lüttichschen Fuß, wie auch russisches und ungarisches Leder für Täschner, Riemer ꝛc.

GERMERSHEIM, kleine Stadt und Oberamt in der Unterpfalz, da, wo die Queich in den Rhein fällt. Jetzt gehört beydes zum franz. Distrikt von Landau, Departement des Niederrheins. Sonst ist dieser Ort daher bekannt, daß hier herum und zu Selz, das beste Gold aus dem Rhein gewaschen wird. Von diesem haben die rheinischen Goldgulden und Dukaten den Namen. Die Stadt hält Markt: 1) auf Georg; 2) Sonntags nach Bartholomäi; 3) Sonntags nach Galli, und 4) auf St. Stephanstag.

GERLSDORF, Gerlachfalwa, schlowakisches und deutsches Dorf, im Zipser Komitat in Ungarn, ¾ Meile von Fölk, auf einer Anhöhe am karpatischen Gebürge. Außer der Viehzucht und dem Ackerbau, beschäftigen sich die Einwohner stark mit Leinwandweben u. Bleichen. Man preßt auch viel Linbaumöl.

GERNSEY, Guernsey, englische Insel im Kanal, an der Küste von Normandie, die gegen 10 franz. Meilen im Umfang hat. Sie ist besonders des Smirgels wegen bemerkenswerth, den man hier gradt. Er dient Steinschneidern und Glasern bey ihren Arbeiten. Es werden hier auch viele wollene Strümpfe und Mützen gestrickt. St. Peter ist der Hauptort.

GERNSPACH, kleine Stadt in Schwaben, dem Hause Baaden u. Hochstift Speyer gemeinschaftlich zugehörend, und an der Murg, im Schwarzwald gelegen. Hier ist eine Flössergenossenschaft, welche einen ansehnlichen Floßhandel mit Bretern, Stammen und Klötzen auf dem Rhein führt, dazu sie durch ein kaiserliches Privilegium berechtiget ist.

GERS, oder Giers, Fluß im sonstigen Gascogne, jetzt in den Departemens der obern oder hohen Pyrenäen, des Gers, des Lot und der Garonne. Er entspringt in Nebouzan, jetzt im ersten von den vorbesagten Departemens, fließt nach Castelneau, Auch, Fleurance, Leictoure und Leyrac, u. fällt nach einem Lauf von etwa 25 franzöſ. Meilen in die Garonne.

GERS (Departement des), vom erstbenannten Fluß den Namen führend, begreift einen Theil vom vorigen Gascogne, nämlich Armagnac, Estarac, Lomagne und Condomois, und ist 339 franz. oder 122⅓ geograph. □ Meilen groß. Es soll enthalten 314,854 Seelen. Das Ganze besteht aus folgenden 6 Distrikten: Auch, Isle in Jourdain, Leictoure, Condom, Nogaro und Mirande. Das erstere ist darin der Hauptort. Es war vor Alters hier das Gebieth der Vasques oder Vascons, woraus durch Verstümmlung das Wort Basques oder Gascons entstanden ist. Der Bezirk dieser Landschaft bringt Getraide, Wein, Zimmer- u. Schiffsbauholz, hat Schieferbrüche, Eisenminen, Marmor- und Gipsbrüche; man bauet in demselben Hanf, befleißigt sich auf die Viehzucht ꝛc. Viele

Digitized by Google

Manufakturen giebt es da eben nicht, außer, daß ordinäre Leinwand, wollene Zenge, Halstücher und andere Artikel zum einheimischen Verbrauch gemacht werden. Die Lage des Landes ist auch in Absicht auf die Bequemlichkeit des Transports nicht die beste. Leictoure ist der einzige Ort, der seine Güter und Produkte durch Hülfe des Gersflusses und der Garonne mit geringen Kosten verfahren kann.

GERTRUIDENBERG, Stadt in den vereinigten Niederlanden, im holländischen Brabant und Südholland. Die Hauptnahrung der Einwohner kömmt von der Salmen- Stör- und Alosenfischerey her. Diese Fische werden entweder frisch, oder eingesalzen und geräuchert nach vielen Orten weit und breit verfahren.

GESCHENZ, wallachisches Dorf im Bannat, ½ Meile von Lippa, dessen Einwohner einen einträglichen Handel mit getrockneten Pflaumen und Zwetschen treiben, auch viel Sliwowicza oder Pflaumenbranntwein brennen u. verhandeln.

GESTRICIA, schwedisch Gästrikland, Provinz des Reichs Schweden, zu Nordland gehörig, welche gegen Morgen an den bothnischen Meerbusen, auf der Mitternachtseite an Helsingland, gegen Abend an Dalekarlien, und gegen Mittag an Westmannland u. Upland gränzt. Die vornehmsten Flüsse und Seen hierin sind der Fluß Hasund, oder Gesleä, welcher mitten durch das Land geht, die Dahla oder Dahlelbe, und der See Starsiö, in dem viele kleine Inseln liegen. Die beste Stadt in der Provinz ist Gesle. Von Bergen ist besonders bemerkenswerth Söderahs, den die Seefahrenden weit im Meer schon zu Gesicht bekommen. Die Naturgaben des Landes bestehen hauptsächlich in Getraide, Holz und Brettern, Wildpret, Fischen, besonders Lachsen, in Silber- Kupfer- und Eisenerz, und dergl. Außer der ergiebigen Kupfergrube Eka, giebt es hier noch 5 Kupferschürfe, und 31 Eisenhüttenwerke. Die Einwohner haben ihr Verdienst vom Acker- und Bergbau, der Jagd und Fischerey, wie auch vom Eisen- Holz- und Bretterhandel.

GESULA, od. Gezula, Provinz des Staats Marokko, welche in Höchst's bekanntem Werk nicht angegeben ist, nach Danville's Charte aber außerhalb der Gränze des Reichs liegt, und hier, so wie auch bey Leo, Guzzuha heißt. Die Landschaft ist sehr volkreich, gränzt westlich an den Berg Ilda in der Provinz Sus, nördlich an den Atlas, und auf der Ostseite an die Provinz Haha. Die Einwohner sind von wilder Gemüthsart, ziemlich geldarm, aber an Vieh und Gerste reich. Das Land hat viele Kupfer- und Eisengruben, und die Einwohner verfertigen Kupfergeschirre, die sie gegen Tuch, andere Gewebe, Pferde, und mancherley sonstige Bedürfnisse bey den Nachbarn vertauschen.

GEVAUDAN; Stück von Unterlanguedok, zwischen 20° 45′ und 21° 44′ der Länge, und zwischen 44° 10′ und 44° 4′ der Breite. Nördlich wird es von Auvergne, südlich von dem vorigen Kirchsprengel von Alais; östlich von Velay und Vivarais; südöstlich vom Kirchsprengel von Usez, und westlich von Rouergue begränzt. Man schätzt den Flächeninhalt auf 264 französische □ Meilen. Es macht jetzt einen Theil vom Departement der Lozere aus, und Mende ist der Hauptort. Die ansehnlichsten Flüsse in demselben sind der Lot, der Tarn und Allier. Der erstere Fluß theilt das Land in Ober- und Unter-Gevaudan. Ersters ist von den Gebirgen von Aubrac und Marguerite, letzteres aber von den Cevennes gedeckt. Die vielen Berge machen das Land kalt, rauh und unfruchtbar. Der Boden trägt nur Rogken, Kastanien und sehr wenig Wein, sehr oft werden auch hier die besten Erwartungen des Landmannes durch Hagelschloßen vereitelt. Dagegen hat Gevaudan schöne Weiden, darauf viel Vieh gezogen, und feist gemacht wird; auch sind hierinne mineralische Quellen und verschiedene Minen. Das Land bauet bey weitem nicht so viel Getraide, als seine Bewohner zu Brod brauchen; sie müssen sich mit dem fehlenden aus Rouergue und Auvergne versorgen, und von ihren Nachbarn Wein, Baumöl, Leinwand und andere nöthige Dinge erhandeln. Sie suchen durch Fleiß und Arbeit das zu ersetzen, was ihnen die Natur versagt hat. In den langen Winterabenden ist alles mit dem Verarbeiten der Wolle beschäftiget. Schon in ihrem 4ten Jahr fangen die Kinder hier an, Wolle zu kardätschen und zu spinnen. Jeder Landmann hat zum wenigsten einen Webstuhl, worauf er mancherley wollene Zeuge verfertiget, welche von den Kaufleuten zu Nimes

Digitized by Google

und anderwärts aufgekauft werden. Man rechnet, daß Gevandan jährlich für mehr als 2 Millionen Livres von solchen Geweben verhandelt. Spanien und Portugal beziehen davon eine Menge über Marseille, und durch diesen Kanal geht auch vieles nach der Levante und nach Frankreichs Inseln in Amerika. Man verarbeitet hier zu Lande die Wolle ohne Oel, wie in England geschieht. Dieß gab 1761 einem Fabrikanten mit Namen Colson, Anlaß, hier eine Fabrik zu Zeugen auf englische Art anzulegen. Man macht jetzt hier Marleboroughs mit doppeltem Köper, die sonst nirgends in Frankreich verfertiget werden können, wie auch viele andere saubere Zeuge.

Dagegen hat Gevandan die Fabrik der Cadis und Serges, die es sonst in vorzüglichem Grade sich eigen gemacht hatte, guten Theils durch die Konkurrenz seiner Nachbarn verloren. Rouergue, Auvergne und selbst einige Distrikte in Velay theilen jetzt mit Gevandan diesen Verdienst.

GEX, franzöſ. pais de Gex, kleine Landschaft in Frankreich, welche vormals den Titel einer Baronie hatte, mit einer gleichnamigen Stadt. Sie hat zu Gränzen auf der Nordseite das Waatland und die Franche-Comte'; westlich das letztere Land auch und Bresse; südlich Savoyen oder Mont-Blanc; und ostwärts den Genfersee. Sie ist 6 franz. Meilen lang, und 3½ Meile breit, und machte vordem einen Theil von der Generalität Dijon aus. Das Ländchen gehörte nach d. neuen Staatseintheilung eine Zeit lang zum Departement des Ain; jetzt aber ist es zu dem vom Lac Leman geschlagen. Das Juragebirge läuft zum Theil in Ger. Der Weg durch dasselbe ist sehr beschwerlich, und für Wägen ist da nur der einzige Weg, genannt des Faucilles, brauchbar; aber selbst dieser kann nur etwa 5 Monat im ganzen Jahr dienen. Das Juragebirg oder der Grand-Credo, welche einen Theil von Ger durchstreichen, haben treffliche Weiden, und bey der starken Viehzucht, die man da treibt, wird viel Butter und Käs bereitet, die großentheils nach Genf verfahren werden. Die Einwohner vertrauen den Hirten, die auf dem Gebirge wohnen, jährl. einige tausend Stück Kühe an; diese treiben sie auf die Weiden, pflegen und besorgen sie. Am 10 Mai kommen die Hirten alle mit dem Vieh herunter, und liefern dieß dem Eigenthümer wieder ab. Sie lassen sich von jedem Stück 10 Livres für Wartung und Obsorge bezahlen, und eben so viel bekommen die Besitzer der Weidendistrikte. Der übrige Theil des Gerlandes ist ziemlich eben, u. tragt Wein und Getraide; das letztere aber nur so karg, daß die Leute durch vier Monat im Jahr bloß von Kastanien leben müssen. Der Handel hier ist von keiner großen Bedeutung. Wein, Seide, Holzkohlen und gröpers und kleiners Hornvieh, Butter und Käse bringen noch das mehrste ein; da aber alles zu Wagen über beschwerliche Gebirge transportirt werden muß, so kann man leicht abnehmen, daß der Vertrieb ziemlich eingeschränkt seyn muß. Die Uhrmacherey und die Verfertigung verschiedener Bijouterieardetten hat sich hier seit einigen Jahren ziemlich ausgebreitet; insonderheit von der Zeit an, daß Voltaire zu Ferney eine ansehnliche Uhrenmanufaktur gegründet hat. Vor der Vereinigung des Gerlandes mit Frankreich hatte das erstere völlige Freyheit mit Genf und der Schweiz zu handeln. Dieß Privilegium wurde ihm durch die folgenden Verträge bestättiget, als durch den Traktat zu Lyon vom J. 1601, und noch mehr durch das Patent vom J. 1604. Durch einen langen Zeitraum von 140 Jahren hat das Ländchen zur Ein- und Ausfuhr nur 3 Zollämter an der Gränze gehabt, nämlich: Collonges, Ger und Versoix. Seit 1746 sind dazu noch 5 neue gekommen, nämlich Sarconex, Meirin, Mijour, Lelex und Divonne. Uebrigens hat das Pais de Ger zur Handlung eine sehr vortheilhafte Lage. Da es zwischen dem Juragebirge, dem Rhonefluß u. Lemansee liegt, so hat es alle Vorhand zu einem wichtigen Entrepot, und dieses hat man in neuester Zeit auch wirklich zu Versoix anlegen wollen, und schon manche darauf Beziehung habende Anstalten getroffen. Ob das Land gleich durch hohe Gebirge vom übrigen Frankreich geschieden wird, so gewährt es doch den nicht zu verkennenden Vortheil auf der andern Seite, daß es fruchtbares Land für eine zahlreiche Menge Lastthiere enthält, die zum Gütertransport unentbehrlich sind.

GEYER, kleine, aber sehr alte sächsische Bergstadt, im meißnischen Kreis, im Bezirk des Amtes Wolkenstein. Sie enthält gegen 1000 Einwohner. Die

Digitized by Google

Ausförderung und Zugutmachung der Zinnerze, Schwefel-Vitriol- und Arsenikkiese, nebst dem Spitzenknöpeln ist die Hauptnahrung der Leute hier. Vitriol und Vitriolöl bereiten mehrere Sieder und Laboranten nicht allein hier, sondern auch an den umliegenden Orten. Man bereitet jährlich gegen 3000 Centner Vitriol, und 60,000 Pf. Vitriolöl. Die hiesige Schmelzhütte, das Arsenikalwerk oder die Gifthütte, welche weißen, gelben, braunen und schönen rothen Arsenik liefert, und das Alaun-Schwefel- und Vitriolwerk sind ansehnlich. 1789 hat man für 7176 Rthl. allerley Sorten Hüttenrauchs oder Arseniks zum Theil im Land, größtentheils aber in der Fremde abgesetzt. Aus dem gelben Schmaut, der sich im Läuterkasten ansetzt, wird in dem dazu angelegten Kalzinirofen eine schöne rothe Farbe gebrannt. Die hiesigen beyden Jahrmärkte fallen auf Trinitatis und Montag nach Kreuzerhöhung. Zinngruben sind hier 10 im Betriebe.

GHILAN, Kilan, Provinz von Westpersien, welche Kaiser Peter I durch den Frieden vom Jahr 1723 sich abtreten ließ, 1732 aber wieder zurückgab. 1752 stand das Land unter dem Khan von Mazandaran, und erkannte 1758 die Lehnsherrlichkeit des Königs von Persien an. Es liegt zwischen den Gebirgen Alpons im Westen, und dem caspischen Meer im Osten. Die Hauptstadt ist Räscht oder Husum im Westen vom Küstenfluß Sia-Rudbar, od. wie er gegen die Mündung zu heißt, Ipserud. Im Westen dieser Stadt ist der See Insilly oder Sinsily, mit dem gleichnamigen befestigten russis. Seehafen. Seide ist das Hauptprodukt der Provinz, und hiervon liefert sie jährlich mehrere tausend Ballen zum Handel.

GIBRALTAR, Stadt in der spanis. Provinz Andalusien, auf der nördlichen Küste der Meerenge Gibraltar, wo jene einen Hafen hat, und an dem westlichen Fuß von einem Berg, Gibeltarik genannt, von welchem die Stadt sammt der Meerenge den Namen haben. Der Hafen hat eine solche Weite, daß darinne 150 Kriegsschiffe gut und bequem vor Anker liegen können. Nur bey der Einfahrt in denselben haben sich die Schiffe wegen der unter dem Wasser hin und wieder verborgenen Klippen und Untiefen, wohl vorzusehen. Damit sie nicht etwa in die Bay von Tetuan einlaufen, welche viele für die Oeffnung dieser Meerenge zu halten verleitet werden, müssen sie sich, so viel als möglich, mehr an die Küste der Barbarey halten, und besonders den Wind genau wahrnehmen.

Die Stadt Gibraltar ist ziemlich groß, auch sauber gebauet, wohl befestiget und mit einer festen Citadelle, ingleichen sowohl auf der Meerseite, als auf der Landseite mit ansehnlichen Forten und Dämmen versehen, welche nicht nur den Hafen bestreichen, sondern ihm zur Sicherheit dienen. Es ist der Platz seiner Lage, der Schifffahrt und Handlung wegen, einer von den wichtigsten in dieser Weltgegend, und ob er gleich in Spanien liegt, so gehört er doch seit dem spanischen Erbfolgkriege der Krone England, die sich auch bisher in seinem Besitz erhalten hat. Großbrittannien ist darauf sehr eyfersüchtig, weil es wohl weiß, daß von Gibraltar zum Theil die Oberhand zur See, die Herrschaft im mittelländischen Meer, die Achtung der Seeräubermächte, und die Theilung von Frankreichs Seemacht abhängt. Die Spanier haben sich zwar schon verschiedenemale Mühe gegeben, den Platz mit Gewalt wieder zu erobern; weil aber alle Versuche fruchtlos abliefen, haben sie 1731 vor der Festung eine Linie von dem einen Meer zum andern gezogen, und an beyden Enden derselben Forts aufgeführt, auch verschiedene andere Schanzwerke angelegt, von welchen sie den alten Damm, hinter dem die Schiffe sonst sicher liegen, bis zu dem Wasserthor hin beschießen können. Dieß ist zu dem Ende geschehen, daß sie Gibraltar von dem festen Lande Spaniens abschneiden, und die Engländer zwingen wollen, darinne eine starke Besatzung, in der oasigen Bay aber, wo die Winde viel Ungemach verursachen können, beständig eine Anzahl Kriegsschiffe zu unterhalten. Diese sind daher genöthiget, die Lebensmittel, weil sie ihnen von der Landseite abgeschnitten sind, mit großer Beschwerlichkeit von weitem her zuzuschaffen.

Seit 1734 hat man die Regierung hier auf brittischen Fuß eingerichtet. Die Meerenge, längs an welcher die Stadt liegt, und die von den Seeleuten nur schlechtweg die Straße, sonst aber die Straße bey Gibraltar, spanisch Estrecho de Gibraltar genannt wird, ist in Spaniens südlichstem Theil

14 Meilen von Cadiz südwärts, und 11 M. von Tanger in Afrika, nordnordöstlich entfernt. Sie ist der einzige Paß, durch den man aus dem mittelländischen Meer in den Ozean kommen kann. In der Breite soll die Passage nach den Angaben mancher Authoren 6 französische, oder nach andern 12 italienische Meilen, oder 2 bis 3 deutsche Meilen, in der Länge aber 20 geogr. Meilen betragen. Sie ist eine von den berühmtesten Meerengen in der Welt, die von allen die See befahrenden europäischen Schiffen stark besucht wird. Die Schiffe, welche sie zu passiren pflegen, heißt man die Straßefahrer. Der Handel, welche der Platz treibt, bedeutet nicht sonderlich viel. Nach Spanien ist einiger Schleichhandel im Betriebe, vorzüglich mit Tabak. Sonst leben die Einwohner der Stadt meist von der zahlreichen Besatzung, und der Mannschaft der hier stationirten Schiffe. Die spanischen Unterthanen dürfen gewöhnlich keine Lebensmittel hieher bringen, sondern diese werden von den Mohren auf der Afrikanischen Küste zugeführt. Auch wird viel Getraide aus der Levante unter dem Namen des sicilischen zugebracht. Seit einigen Jahren wird hier ein ansehnlicher Zwischen- und Niederlagshandel mit Waaren und Produkten der Bärbärey getrieben. Die Londoner Häuser bedienen sich dieser Gelegenheit, und ziehen Wolle, Wachs, Kupfer, Mandeln, Baumöl, Senesblätter ꝛc. lieber von hier und aus der zweyten Hand, als gerade von der afrikanischen Küste, weil sie fast eben so wohlfeil, und gewiß sicherer und ordentlicher bedient werden, als auf dem direkten Wege der Fall ist. Auch Spanien zieht jetzt von diesem Platze Wachs, Kupfer und nicht selten auch andere afrikanische Produkten.

Die Krone Spanien läßt alle von Gibraltar kommende in seine Häfen einlaufen wollende Schiffe, der Quarantaine unterziehen; aber die brittischen Schiffer lassen ihre Pässe und Briefschaften von London aus stellen, u. entgehen dadurch der lästigen Maaßregel.

GIBRALTAR (nueba), großer und ansehnlicher Flecken in Südamerika, in der spanischen Provinz Venezuela. Nahe dabey sind viele Tabak- und Kakaopflanzungen. Der hiesige Tabak geht als Maracaiboblatt zum Handel, und der Kakao ist mit eine der besten Sorten aus dem spanischen Indien. Den stärksten Verkehr hat der hiesige Ort mit der Stadt Merida. Hier in der Gegend wächst sehr gutes Cedern- und Mahagonyholz. Auch an andern Naturgaben aus dem Gewächs- u. Thierreich fehlt es nicht; aber die Luft ist besonders zur regnichten Jahrszeit ungesund. Alsdann begiebt sich wer nur kann, nach Merida, 40 Leguas landeinwärts.

GICZE, Huczin, ungarisches Dorf im gömörer Komitat, zwey Stunden von Idschau. Seine Einwohner nähren sich vom Holz- Getraide- und Eisenhandel. Man brennt da auch viele Tabakspfeifen, die unter dem Namen der Giczeer Waare bekannt sind.

GIEN, franz. Stadt, im Departement des Loiret, 16 Meilen von Orleans, am Ufer der Loire, und in einer reitzvollen Gegend. Der Boden hier herum bringt Getraide, Wein, Obst, Safran ꝛc. Mit allen diesen Produkten treiben die Einwohner einen einträglichen Handel, daher ihr Wohlstand sich zu Tag legt.

GIENGEN, Reichsstadt an der Brenz, im Umfang der Wirtembergischen Herrschaft Heidenheim. Die Brenz theilt sich hier in drey Aerme, von welchen zwey an der Mittagsseite der Stadt vorbeyfließen, und einer durch die Stadt selbst geleitet ist. Das schöne Brenzthal, welches die Stadt umgiebt, und das zwey Gebirgsreihen umschließen, ist mit guten Aeckern, Wiesen und Gärten angebauet. Ueberhaupt ist die Gegend um die Stadt angenehm, der Boden fruchtbar an Korn, Wiesewachs, Obst u. Gartengewächsen. Die Einwohner bestehen fast durchgehends aus Handwerkern und Manufakturisten, besonders Leinwebern, Tuch- und Zeugmachern. Sie arbeiten stark fürs Ausland, und haben geschickte Meister in ihrem Fache, die durch ihren Gewerbsfleiß der Stadt gute Nahrung zuziehen. Daher giebt es hier im Durchschnitt wohlhabende Leute. Das hier verfertigte Schreibpapier ist als gute Waare bekannt. Man macht zu Giengen auch gute Messer, welche sowohl an Güte des Zeugs, als auch an sauberer Arbeit, denen, die zu Tuttlingen verfertiget werden, gleichkommen, und oben darein preiswürdiger sind. Beyde Sorten sind die besten unter allen, welche Schwaben liefert, und sie gehen häufig ins Ausland.

Digitized by Google

GIERACE, Stadt im Königreich Neapel, in Calabria Ulteriore, auf einem angenehmen Hügel, 3 M. vom gleichnamigen Golfo. Hier sind heilsame Schwefelbäder. Das Gebieth liefert Baumöl, Seide u. Manna, und eine gewisse Thonerde, davon sehr saubere Gefäße gemacht werden.

GIERSDORF, ansehnliches Dorf im Hirschbergischen Kreis des schlesischen Gebirges, mit mehr als 1000 Seelen, dessen Einwohner vom Leinwandweben und den schönen hiesigen Bleichen ihren Verdienst haben.

GIESSEN, Stadt und Oberamt im oberrheinischen Kreis, unter Hessendarmstadt gehörig. Der Handel ist hier von keinem sonderlichen Belang. Von Manufakturen sind da die Deckersche Wollengarnspinnerey, und die Plockische Kattundruckerey zu bemerken.

GILFORD, Stadt in der Grafschaft Down in Ireland, mit einer Anzahl wohl beschaffener Bleichen, die jährl. viele Leinwande weiß machen. Hier werden auch zugleich die stärksten Leinwandmärkte in ganz Irland gehalten.

GILOLO, Dschilolo, Insel im indischen Ozean, westlich von Celebes und eine von den Molukken, den Holländern zugehörend. Sie behauptet unter diesen Inseln den zweyten Rang, und liefert besonders ihren Besitzern sehr viel Sago, welcher Artikel zur Nahrung der Bewohner der kleinern Molukken und Bandainseln unentbehrlich ist. In dem Meer, das diese Inseln umgiebt, halten sich viele Schildkröten auf.

GINETZ, Dorf auf der gleichnamigen Herrschaft, im berauner Kreis in Böhmen, mit 2 Hohöfen, 3 Stab- und Zainhämmern, auch mehreren Drahtzügen und Nägelschmieden. Sie liefern jährlich gegen 4000 Centner gemeines Eisen, 1000 Centn. Zaineisen, 80 Centn. Draht und 500 Centn. Nägel allerley Sorten.

GIOVENAZZO, Stadt von mittelmäßigem Ansehn, in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari, in seiner sehr angenehmen Lage am adriatischen Meer. Das Gebieth ist fruchtbar an Wein, Baumöl und Mandeln. Man ärndtet auch eine Menge treffliches Johannisbrod.

GINGI, Land und Königreich auf der Koromandelküste in Ostindien. Es wird gegen Süden durch den Fluß Cowahram, der auch Cawery heißt, von Tanschaur, und gegen Norden durch den Polarw von Carnate getrennt; gegen Westen ist es von Maissur oder Misore und Madure, und auf der Ostseite vom Meer begränzt. Von seiner natürlichen Beschaffenheit läßt sich wenig sagen, da die Europäer, obschon sie in diesem Lande sehr wichtige, fast ihre wichtigsten Besitzungen haben, uns zu ihrer Schande wenig oder gar keine Nachrichten davon geliefert haben. Es ist aber doch ein fruchtbares Land, und zwar an Reiß und andern Produkten. Die Küste desselben ist größtentheils in der Europäer Händen. Außer der gleichnamigen Hauptstadt giebt es im Innern des Landes keinen merkwürdigen Ort, aber jene ist eine der schönsten Städte Ostindiens, und soll einen Umfang von mehreren Meilen haben.

GIODDA, Gidda, od. Dschodda u. Dschidda, Stadt mit einem guten Hafen, am arabischen Meerbusen, in einer sandigen und unangebaueten Gegend, zwey Tagreisen von der Stadt Mekka, für deren Hafen sie angesehen wird. Hieher kommen alljährl. viele Schiffe von Sues und aus Indien, wie auch aus andern Weltgegenden; es gehen auch von hier Schiffe nach Tor und Sues, die Kaffee, Weyrauch, und manche persische und indische Waaren dahin führen, Korn und Reiß aber zurückbringen. Die reichsten Waaren aber werden jedoch zu Lande mit der Kierwane abgeschickt, wie dieß Pococke versichert; denn die Pilgrime, welche sich zu Aidsab in Aegypten einschiffen, um nach Mecka zu gehen, landen hier zu Dschodda an. Niebuhr schreibt diese Stadt Dschidda. Der Hafen hat jetzt so geringe Tiefe, daß oft sogar kleine Böte auf die Fluth warten müssen, wenn die Waare auf die Schiffe, oder umgekehrt von denselben ans Land gebracht werden sollen. Der Platz ist ziemlich ungesund, und es fehlt ihm auch an gutem Trinkwasser. Der Sultan der Oßmanen und der Scherif von Mecka theilen mit einander die Administration und die Zolleinnahme hier. Die Europäer bezahlen 8 Procent, und die übrigen 13 Procent. Diese Gebühren werden in Waaren nach einem bestimmten Preis erlegt. Die Oßmanen wären schon längst auch von hier vertrieben worden, wenn nicht die Araber befürchteten, daß sie Rache dafür ausüben, und dem Handel dieser Gegend und der so berühmtem Wallfahrt Hinderniße in den Weg legen möchten.

Digitized by Google

Surat schickt alle Jahre 3 Schiffe hieher, welche mit baumwollenen und seidenen Zeugen aller Art, mit Shauls, halbseidenen und halbbaumwollenen Geweben, reichen u. halbreichen Zeugen, Leibgürteln, Kopftüchern, Halstüchern, Musselinen, gedruckten und bemalten Zeugen ꝛc. befrachtet sind. Ihr Verkauf bringt im jährl. Durchschnitt etwas über 4 Millionen Rupien oder 2½ Millionen Thaler nach deutschem Conventionsgeld. Hieher schickt auch Bengalen jährlich 2 bis 3 Schiffe, diese werden von Privatkaufleuten befrachtet, und die Armenier nehmen daran Antheil. Ihre Ladungen werden auf 3 Millionen Rupien geschätzt, und bestehen in Reiß, Ingwer, Safran, Zucker, seidenen und baumwollenen Zeugen. Diese Schiffe, welche vom Anfang des Decembers an bis zu Ende des Maimonats ins rothe Meer einkommen können, finden, wenn sie anlangen, schon die Flotte von Sues hier. Diese besteht insgemein aus 12 bis 15 Schiffen, welche mit Getraide, Reiß, Zwiebeln, Bohnen, Erbsen, Holz ꝛc. für das steinigte Arabien beladen sind, das alle diese Lebensbedürfnisse selbst nicht hervorbringt. Für die verschiedenen Gegenden Asiens führen sie zu: venezianische Glasartikel, Korallen und Bernstein, davon die Indier Armbänder und Halszierden verfertigen. Wenn sie mit einander im Oktober ankommen, fahren sie im Februar wieder ab, und nehmen etwa 6 Millionen Pfund Kaffee, und für ein paar Millionen Thaler nach unserm Gelde Leinwande und Zeugwaaren mit. Och sie gleich nach dem Hafen ihrer Bestimmung nur 200 Meilen zurückzulegen haben, bringen sie doch darüber wohl 2 Monat zu, da ihnen der Nordwind, welcher hier auf diesem Meer herrscht, entgegen weht. Ihre Schifffahrtskunde ist so schlecht, daß wenigstens ein Sechstel der Schiffe zu Grund geht, ob sie gleich nur bey Tage fahren, und des Nachts sich vor Anker legen. Dazu denke sich einer noch die Kostspieligkeit der Ausrüstungen hier in dieser Weltgegend, die hohen Abgaben zu Sues, u. die mancherley Plackereyen und Erpressungen, denen unter einer so despotischen Regierung, wie die hier ist, Handel und Industrie unterliegen, so wird er leicht begreifen, daß bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, der Verkehr Europens mit Ostindien, auf dem hiesigen Wege nicht zu bewerkstelligen sey.

GIRALT, Giraltowce, schlowakis. Dorf, im scharoscher Komitat, in Ungarn, 1¼ Meile von Hanuschfalwa, am Einfluß des Giralt in die Töpl. Hier wird viel Leinwand gewebt, und ist auch eine Fajanzfabrik, die gutes Geschirr verfertiget.

GIRGENTI, vor Alters Agrigentum, Stadt an der Provinz Valle die Mazzara in Sicilien, und einer von den königl. Verladeplätzen fürs Getraide (Caricatori reggi). Man zählt hier gegen 20,000 Einwohner. Die Krone hat in neuer Zeit hier einen guten Hafen anlegen lassen, welcher jetzt viele Schiffe herzuzieht. Die hiesigen Kornspeicher und Behälter sind so groß, daß gewöhnlich über 80,000 Salme Vorrath darinne liegt. Sie liegt 4 ital. Meilen von der See, unweit von der Stelle, wo das alte Agrigent, oder Agragos, sogenannt von dem dasigen Fluß, der jetzt Draco heißt, gestanden hat, und ist auf einem Berge erbauet. Hier wird der stärkste Getraidehandel in ganz Sicilien getrieben.

GIROMAGNY, großes Dorf an einem Bach, in einem Thal, im Sundgau, jetzt Hauptort eines Kantons, im Distrikt von Besort, Departement des Oberrheins. Hier sind nicht nur reichhaltige Silber- Kupfer- Bley- und Eisenminen, sondern man hat auch Anzeigen von Antimonium und andern Mineralien. In der Gegend wird Getraide, Wein, Tabak und Krapp erbauet und ausgeführt.

GIRONDE, breiter Strohm in Frankreich, den die Flüsse Garonne und Dordogne, nach ihrem Zusammenfluß beym Bec d'Ambez unterhalb Bordeaux und Libourne schaffen. Er trägt die größten Schiffe, und fällt bey Tour de Cordouan ins Meer.

GIRONDE (Departement der) vom erst gedachten Fluß benannte Abtheilung Frankreichs, begreifend den nordwestlichen Theil von Guyenne, insbesondere Bordelois und Bazadois. Es hat zu Grenzen O. das Departement des Lot und der Garonne, wie auch das der Dordogne; S. das der Landes; im W. den Ozean; und N. das Dep. der untern Charente. Couedic giebt den Flächeninhalt zu 549 □ M., das Dict. de la Géogr. commerc. zu 557 □ Lieues an. Es wird in folgende Distrikte eingetheilt: Bordeaux (die

Hauptstadt), Esparre, Bourg, Libourne, Reole, Bazas und Cadillac. Der Boden trägt Getraide aller Art, treffliche rothe und weiße Weine, schöne und viele Baumfrüchte, wie auch Bohnen, Erbsen ꝛc. Das Land enthält Eisenminen und viele Waldungen. Der Handel ist in Friedenszeit sehr ausgebreitet. Die Kaufleute hier sind aktiver und unternehmender, als in irgend einem andern Depart. Frankreichs. Allenthalben bemerkt man fleißigen Acker- und Weinbau, geschäftigen Produktenhandel, rege Schifffahrt u. s. w. Auch giebt es in dieser Provinz viele Wollmanufakt., Glashütten, Taudrehereyen, Stabholzreibereyen, Zuckerraffinerien, Branntweinbrennereyen, Fajanzfabriken, Essigbrauereyen, Pulvermühlen, Wachsbleichen, Ledergerbereyen, Oelschlägereyen, Seifefabriken und viele Eisenhämmer und Hüttenwerke. Schon der Handel und die Schifffahrt eines Platzes wie Bordeaux, kann mehr als einer Provinz Leben und Thätigkeit mittheilen, und daß es bey dem hiesigen Departement wirklich der Fall sey, legt sich deutlich zu Tage. Nach Bordeaux sind hier die bemerkenswehrtesten Plätze: Libourne, Blaye, Cadillac, St. Macaire und St. Emilien. Das Departement hieß eine Zeit lang, nämlich unter dem Schröckenregiment des Wütrichs Robespierre, Bec d'Ambez, weil dieser Unmensch sogar den Namen der ihm verhaßten Partey der Girondisten, welche davon genannt waren, vertilgen wollte. Seit dem September 1795 führt es wieder den vorigen Namen.

GIRONNE, spanische Stadt in der Provinz Katalonien, wo der Fluß Onhar in den Ter sich ergießt. Sie ist nicht groß, treibt aber doch einen bedeutenden Handel mit Landesprodukten. Nicht weit davon liegen berühmte Salzgruben.

GIRONS (Saint), kleine franz. Stadt in Couserans, am Salatfluß, 1 Meile von St. Lister. Hier webt man viele wollene Zeuge, die im Handel mit Spanien Vertrieb finden. Man strickt und webt auch eine Menge Strümpfe. Außer dem giebt es hier eine gute Papiermühle, einige Lohgerbereyen, vier Eisenhämmer, und einige Kupferhämmer. Der Septier Weizen hat vier Quartier und wiegt 100 Pfund.

GISORS, kleine franz. Stadt in Normandie, im Departement der Eure, 14 Meilen nördl. von Rouen und 15 M. östlich von Paris. Hier machte man ehedem viele ordinäre Tuche, weil man aber nur schlechte Landwolle dazu verarbeitete, und diese keine gute Waare gab, ist die Manufaktur gefallen. Seit 1691 hat man dagegen eine Fabrik feiner Tuche auf englische u. holländische Art angelegt, die bisher in gutem Ruf geblieben ist. Diese Anstalt hat ein Kaufmann von Rouen, Namens Bussier, gegründet. Seit 1758 besteht zu Givors auch eine ansehnliche Manufaktur, die baumwollene Bettdecken von mancherley Sorten verfertiget. Auch Ledergerbereyen sind hier 10 bis 12, davon die Hälfte Sohlleder bereiten. Der hiesige Boisseau Weizen wiegt 44 Pf. Der Muid Wein von 144 Pots sammt den Hefen, hält am Gewicht 576 Pfund, Branntwein 504 Pfund, Aepfel- oder Birncider so viel als der Weinmuid.

GIVORS, franz. Marktflecken, mit einer großen, der Republ. gehörenden Glasmanufaktur, am rechten Ufer vom Rhonefluß, etwas unterhalb vom Einfluß der Gine in den letztern, und 3 Meilen von Lyon; jetzt Kanton im Distrikt von Lyon, Departement des Rhone. Hier ist die Niederlage vom Eisen, das nach St. Etienne geht, wie auch fürs Tannenholz und die Steinkohlen, die nach Lyon verfahren werden. Diese starke Frachtfahrt ist auch Ursache, daß die meisten Einwohner Schiffer oder Fuhrleute abgeben. Die Glashütte verfertiget sowohl Scheiben- und Tafelglas, als auch Hohlglaswaaren, Buteljen u. s. w. Sie ist seit 1749 angelegt, und beschäftiget gegen 200 Arbeiter. Die umliegende Gegend bauet auch vielen und guten Wein, der aber geringer als der aus den Revieren am Viennefluß ausfällt.

GLADBECK, oder Gladbach, Städchen im Herzogthum Jülich in Westphalen, wo ein beträchtlicher Handel mit feiner Leinwand getrieben wird.

GLAGOWACZ, ungarischer Ort, unweit Arad, an der Marosch, mit deutschen Einwohnern, die vom Garten- und Tabaksbau sich ernähren. Man ärndtet hier jährlich mehrere hundert Centner guten Blättertabak, und schickt ihn zum Handel.

GLAMORGAN, Grafschaft in England, in Wales, die zu Gränzen auf der Nordseite Brecknock; südlich den St. Georgenkanal; östlich die Grafschaft Montmouth; und auf der Westseite Caer-

Digitized by Google

marthen hat. Der Umfang beträgt 112 engl. Meilen; die Volksmenge 58,000 Seelen. Die vornehmsten Oerter sind Caerdiffe und Landaff. Das Ländchen hat eine vortheilhafte Lage; längs am Kanal von Bristol, und ist mit verschiedenen kleinen Häfen versehen, durch die es seine Produkten leicht verfahren kann. Im Westen der Grafschaft sind Kupfer- Bley- und Zinnwerke und Fabriken befindlich, welche über 500 Arbeiter unterhalten. Das rohe Erz ziehen sie aus Cornwall, und Steinkohlen hat man in der Nähe. Bley wird in der Grafschaft selbst gefördert. Die Eisenhämmer liefern jährlich 3500 Centner Eisen. Zu Bridgend ist eine sehr schöne Schießgewehrfabrik und Eisendrahtzieherey.

GLARIS, ehedem einer von den 13 Kantonen der Eidgenossenschaft, seit 1801 der 8te von den nunmehrigen 17 Kantonen der Helvetischen Republik. Er ist jüngsthin auch noch durch die Vogteyen Sargans, Werdenberg, Gaster, Uznach und Rapperswei vergrößert worden. Er hat verschiedene Seen und auch einige Gesundbäder. In demselben giebts gute Viehweiden, und er ist besonders wegen des grünen Käses, Schabzieger genannt, berühmt. Man nimmt zu dessen Bereitung ein gewisses heilsames Kraut, das ihn besonders gut macht, und ihm auch eine grüne Farbe mittheilt. Dieser Artikel, und die im hiesigen Gebirg brechenden Schiefersteine, woraus man Tafeln von außerordentlicher Größe schneidet, werden weit und breit verfahren. Endl. wird auch in dem Hauptflecken dieses Kantons (Glaris oder Glarus) viele Baumwolle zu Garn gesponnen, das man in den verschiedenen schweizerschen Manufakturen verbraucht. Auch verfertiget man mancherley Leinwand und Zeuge zum Verbrauch der Gegend.

GLASGOW, volkreiche und wohlgebauete Handelsstadt in Schottland, am Fluß Clyde, welcher mittelmäßige Schiffe bis an die Stadt trägt, größere hingegen müssen zu Greenock (Stadt und Hafen, 22 engl. Meilen unter Glasgow), oder zu Newport-Glasgow, nicht weit von jenem Platze, vor Anker legen. Glasgow ist erst im eben abgelaufenen Jahrhundert und zwar vorzüglich durch den amerikanischen Handel, sehr empor gekommen, indem es größtentheils das Verkehr mit Tabak an sich zog und damit den Zuckerhandel im Großen verband. Es enthält gegen 40,000 Einwohner und sein Handel ist augenscheinlich im Flor. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend, ist mit allerley Lebensmitteln reichlich versehen u. wird daher Schottlands Paradies genannt. Der Platz hat zugleich ansehnliche Manufakturen in grober und feiner Leinwand, gezogener und zwillichener Waare, in Kattunen, Schnupftüchern, Barchent u. Zwirnstrümpfen. Außerdem hat Glasgow Zuckerraffinerien, ansehnliche Lederfabriken, Taudrehereyen, eine beträchtliche Nägelschmiede im Großen, schöne Schriftgießereyen, Seifecoturen, eine Blech- und Kupferwaarenfabrik; auch macht man da viele wollene Decken. Der Haupthandel war vor dem vorletztern Kriege mit nordamerikanischem Tabak, davon Glasgow die stärkste Niederlage hatte und viel nach den Gegenden an der Ostsee, nach Hamburg, Holland, Ireland und Frankreich wieder ausführte. Nachher legte es sich stark auf den Zuckerhandel, welcher auch bald sehr wichtig ward. Nach wieder hergestelltem Frieden hat es vom Tabakshandel einen ansehnlichen Theil an London, Bristol, Liverpool ꝛc. abgeben müssen: doch ist noch jetzt Glasgows Handel mit Westindien und Nordamerika sehr stark. Außer diesen wichtigen Handelszweigen, hat die Stadt einen starken Handelsverkehr mit Ireland, woher sie (besonders aus den nördlichen und westlichen Häfen) viel gesalzenes Fleisch, Butter, Häute, Leinwand, Garn und andere Waaren zieht; und Tabak, Zucker, leinene Gewebe (von denen, welche Ireland mangeln), auch verschiedene andere Manufakturwaaren, Flor, Glas, Seife, Heringe, Rum, Bier, Steinkohlen und dergl. mehr dahin schickt. Ueber Leith treibt Glasgow, vermittelst des schottischen Kanals, eine beträchtliche Handlung und bekömmt von daher insonderheit viele ostseeische und deutsche Waare; doch unterhält der Platz auch einige unmittelbare, obgleich nicht lebhafte Schiffahrt nach der Ostsee u. auf Hamburg. Der Buchhandel ist hier ebenfalls in starkem Betrieb. Von der Fischerey betreibt Glasgow mehr als einen Zweig mit gutem Erfolg. Es hat einen starken Heringsfang und rüstet auch auf den Wallfischfang aus. Zu Kriegszeit ist seine Lage vortrefflich, gegen Kaperey sehr gesichert, indem seine Schiff-

Digitized by Google

Ausförderung und Zugutmachung der Zinnerze, Schwefel-Vitriol- und Arsenikalkiese, nebst dem Spitzenknöpeln ist die Hauptnahrung der Leute hier. Vitriol und Vitriolöl bereiten mehrere Sieder und Laboranten nicht allein hier, sondern auch an den umliegenden Orten. Man bereitet jährlich gegen 3000 Centner Vitriol, und 60,000 Pf. Vitriolöl. Die hiesige Schmelzhütte, das Arsenikalwerk oder die Gifthütte, welche weißen, gelben, braunen und schönen rothen Arsenik liefert, und das Alaun-Schwefel- und Vitriolwerk sind ansehnlich. 1789 hat man für 7176 Rthl. allerley Sorten Hüttenrauchs oder Arseniks zum Theil im Land, größtentheils aber in der Fremde abgesetzt. Aus dem gelben Schmaut, der sich im Läuterkasten ansetzt, wird in dem dazu angelegten Kalzinirofen eine schöne rothe Farbe gebrannt. Die hiesigen beyden Jahrmärkte fallen auf Trinitatis und Montag nach Kreuzerhöhung. Zinngruben sind hier 10 im Betriebe.

GHILAN, Kilan, Provinz von Westpersien, welche Kaiser Peter I durch den Frieden vom Jahr 1723 sich abtreten ließ, 1732 aber wieder zurückgab. 1752 stand das Land unter dem Khan von Mazandaran, und erkannte 1758 die Lehnsherrlichkeit des Königs von Persien an. Es liegt zwischen den Gebirgen Alpons im Westen, und dem caspischen Meer im Osten. Die Hauptstadt ist Räscht oder Husum im Westen vom Küstenfluß Sia-Rudbar, od. wie er gegen die Mündung zu heißt, Ipserud. Im Westen dieser Stadt ist der See Jnsily oder Sinsily, mit dem gleichnamigen befestigten russis. Seehafen. Seide ist das Hauptprodukt der Provinz, und hiervon liefert sie jährlich mehrere tausend Ballen zum Handel.

GIBRALTAR, Stadt in der spanis. Provinz Andalusien, auf der nördlichen Küste der Meerenge Gibraltar, wo jene einen Hafen hat, und an dem westlichen Fuß von einem Berg, Gibeltarik genannt, von welchem die Stadt sammt der Meerenge den Namen haben. Der Hafen hat eine solche Weite, daß darinne 150 Kriegsschiffe gut und bequem vor Anker liegen können. Nur bey der Einfahrt in denselben haben sich die Schiffe wegen der unter dem Wasser hin und wieder verborgenen Klippen und Untiefen, wohl vorzusehen. Damit sie nicht etwa in die Bay von Tetuan einlaufen, welche viele für die Oeffnung dieser Meerenge zu halten verleitet werden, müssen sie sich, so viel als möglich, mehr an die Küste der Barbarey halten, und besonders den Wind genau wahrnehmen.

Die Stadt Gibraltar ist ziemlich groß, auch sauber gebauet, wohl befestiget und mit einer festen Citadelle, ingleichen sowohl auf der Meerseite, als auf der Landseite mit ansehnlichen Forten und Dämmen versehen, welche nicht nur den Hafen bestreichen, sondern ihm zur Sicherheit dienen. Es ist der Platz seiner Lage, der Schifffahrt und Handlung wegen, einer von den wichtigsten in dieser Weltgegend, und ob er gleich in Spanien liegt, so gehört er doch seit dem spanischen Erbfolgkriege der Krone England, die sich auch bisher in seinem Besitz erhalten hat. Großbrittannien ist darauf sehr eyfersüchtig, weil es wohl weiß, daß von Gibraltar zum Theil die Oberhand zur See, die Herrschaft im mittelländischen Meer, die Achtung der Seeräubermächte, und die Theilung von Frankreichs Seemacht abhängt. Die Spanier haben sich zwar schon verschiedenemale Mühe gegeben, den Platz mit Gewalt wieder zu erobern; weil aber alle Versuche fruchtlos abliefen, haben sie 1731 vor der Festung eine Linie von dem einen Meer zum andern gezogen, und an beyden Enden derselben Forts aufgeführt, auch verschiedene andere Schanzwerke angelegt, von welchen sie den alten Damm, hinter dem die Schiffe sonst sicher liegen, bis zu dem Wasserthor hin beschießen können. Dieß ist zu dem Ende geschehen, daß sie Gibraltar von dem festen Lande Spaniens abschneiden, und die Engländer zwingen wollen, darinne eine starke Besatzung, in der dasigen Bay aber, wo die Winde viel Ungemach verursachen können, beständig eine Anzahl Kriegsschiffe zu unterhalten. Diese sind daher genöthiget, die Lebensmittel, weil sie ihnen von der Landseite abgeschnitten sind, mit grosser Beschwerlichkeit von weitem her zuzuschaffen.

Seit 1734 hat man die Regierung hier auf brittischen Fuß eingerichtet. Die Meerenge, längs an welcher die Stadt liegt, und die von den Seeleuten nur schlechtweg die Straße, sonst aber die Straße bey Gibraltar, spanisch Estrecho de Gibraltar genannt wird, ist in Spaniens südlichstem Theil

14 Meilen von Cadiz südwärts, und 11 M. von Tanger in Afrika, nordnordöstlich entfernt. Sie ist der einzige Paß, durch den man aus dem mittelländischen Meer in den Ozean kommen kann. In der Breite soll die Passage nach den Angaben mancher Authoren 6 französische, oder nach andern 12 italienische Meilen, oder 2 bis 3 deutsche Meilen, in der Länge aber 20 geogr. Meilen betragen. Sie ist eine von den berühmtesten Meerengen in der Welt, die von allen die See befahrenden europäischen Schiffen stark besucht wird. Die Schiffe, welche sie zu passiren pflegen, heißt man die Straßefahrer. Der Handel, welche der Platz treibt, bedeutet nicht sonderlich viel. Nach Spanien ist einiger Schleichhandel im Betriebe, vorzüglich mit Tabak. Sonst leben die Einwohner der Stadt meist von der zahlreichen Besatzung, und der Mannschaft der hier stationirten Schiffe. Die spanischen Unterthanen dürfen gewöhnlich keine Lebensmittel hieher bringen, sondern diese werden von den Mohren auf der Afrikanischen Küste zugeführt. Auch wird viel Getraide aus der Levante unter dem Namen des sicilischen zugebracht. Seit einigen Jahren wird hier ein ansehnlicher Zwischen- und Niederlagshandel mit Waaren und Produkten der Bärbarey getrieben. Die Londoner Häuser bedienen sich dieser Gelegenheit, und ziehen Wolle, Wachs, Kupfer, Mandeln, Baumöl, Senesblätter ꝛc. lieber von hier und aus der zweyten Hand, als gerade von der afrikanischen Küste, weil sie fast eben so wohlfeil, und gewiß sicherer und ordentlicher bedient werden, als auf dem direkten Wege der Fall ist. Auch Spanien zieht jetzt von diesem Platze Wachs, Kupfer und nicht selten auch andere afrikanische Produkten.

Die Krone Spanien läßt alle von Gibraltar kommende in seine Häfen einlaufen wollende Schiffe, der Quarantaine unterziehen; aber die brittischen Schiffer lassen ihre Pässe und Briefschaften von London aus stellen, u. entgehen dadurch der lästigen Maaßregel.

GIBRALTAR (nueba), großer und ansehnlicher Flecken in Südamerika, in der spanischen Provinz Venezuela. Nahe dabey sind viele Tabak- und Kakaopflanzungen. Der hiesige Tabak geht als Maracaiboblatt zum Handel, und der Kakao ist mit eine der besten Sorten aus dem spanischen Indien. Den stärksten Verkehr hat der hiesige Ort mit der Stadt Merida. Hier in der Gegend wächst sehr gutes Cedern- und Mahagonyholz. Auch an andern Naturgaben aus dem Gewächs- u. Thierreich fehlt es nicht; aber die Luft ist besonders zur regnichten Jahrszeit ungesund. Alsdann begiebt sich wer nur kann, nach Merida, 40 Leguas landeinwärts.

GICZE, Huczin, ungarisches Dorf im gömörer Komitat, zwey Stunden von Idschau. Seine Einwohner nähren sich vom Holz- Getraide- und Eisenhandel. Man brennt da auch viele Tabakspfeifen, die unter dem Namen der Giczeer Waare bekannt sind.

GIEN, franz. Stadt, im Departement des Loiret, 16 Meilen von Orleans, am Ufer der Loire, und in einer reizvollen Gegend. Der Boden hier herum bringt Getraide, Wein, Obst, Safran ꝛc. Mit allen diesen Produkten treiben die Einwohner einen einträglichen Handel, daher ihr Wohlstand sich zu Tag legt.

GIENGEN, Reichsstadt an der Brenz, im Umfang der Wirtembergischen Herrschaft Heidenheim. Die Brenz theilt sich hier in drey Aerme, von welchen zwey an der Mittagsseite der Stadt vorbeyfließen, und einer durch die Stadt selbst geleitet ist. Das schöne Brenzthal, welches die Stadt umgiebt, und das zwey Gebirgsreihen umschließen, ist mit guten Aeckern, Wiesen und Gärten angebauet. Ueberhaupt ist die Gegend um die Stadt angenehm, der Boden fruchtbar an Korn, Wieswachs, Obst u. Gartengewächsen. Die Einwohner bestehen fast durchgehends aus Handwerkern und Manufakturisten, besonders Leinwebern, Tuch- und Zeugmachern. Sie arbeiten stark fürs Ausland, und haben geschickte Meister in ihrem Fache, die durch ihren Gewerbfleiß der Stadt gute Nahrung zuziehen. Daher giebt es hier im Durchschnitt wohlhabende Leute. Das hier verfertigte Schreibpapier ist als gute Waare bekannt. Man macht zu Giengen auch gute Messer, welche sowohl an Güte des Zeugs, als auch an sauberer Arbeit, denen, die zu Tuttlingen verfertiget werden, gleichkommen, und oben darein preiswürdiger sind. Beyde Sorten sind die besten unter allen, welche Schwaben liefert, und sie gehen häufig ins Ausland.

Digitized by Google

GIERACE, Stadt im Königreich Neapel, in Calabria Ulteriore, auf einem angenehmen Hügel, 3 M. vom gleichnamigen Golfo. Hier sind heilsame Schwefelbäder. Das Gebieth liefert Baumöl, Seide u. Manna, und eine gewisse Thonerde, davon sehr saubere Gefäße gemacht werden.

GIERSDORF, ansehnliches Dorf im Hirschbergischen Kreis des schlesischen Gebirges, mit mehr als 1000 Seelen, dessen Einwohner vom Leinwandweben und den schönen hiesigen Bleichen ihren Verdienst haben.

GIESSEN, Stadt und Oberamt im oberrheinischen Kreis, unter Hessendarmstadt gehörig. Der Handel ist hier von keinem sonderlichen Belang. Von Manufakturen sind da die Deckersche Wollengarnspinnerey, und die Plockische Kattundruckerey zu bemerken.

GILFORD, Stadt in der Grafschaft Down in Ireland, mit einer Anzahl wohl beschaffener Bleichen, die jährl. viele Leinwande weiß machen. Hier werden auch zugleich die stärksten Leinwandmärkte in ganz Ireland gehalten.

GILOLO, Dschilolo, Insel im indischen Ozean, westlich von Celebes und eine von den Molukken, den Holländern zugehörend. Sie behauptet unter diesen Inseln den zweyten Rang, und liefert besonders ihren Besitzern sehr viel Sago, welcher Artikel zur Nahrung der Bewohner der kleinern Molukken und Bandainseln unentbehrlich ist. In dem Meer, das diese Inseln umgiebt, halten sich viele Schildkröten auf.

GINETZ, Dorf auf der gleichnamigen Herrschaft, im berauner Kreis in Böhmen, mit 2 Hohöfen, 3 Stab- und Zainhämmern, auch mehreren Drahtzügen und Nägelschmieden. Sie liefern jährlich gegen 4000 Centner gemeines Eisen, 1000 Centn. Zaineisen, 80 Centn. Draht und 500 Centn. Nägel allerley Sorten.

GIOVENAZZO, Stadt von mittelmäßigem Ansehn, in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari, in seiner sehr angenehmen Lage am adriatischen Meer. Das Gebieth ist fruchtbar an Wein, Baumöl und Mandeln. Man ärndtet auch eine Menge treffliches Johannisbrod.

GINGI, Land und Königreich auf der Koromandelküste in Ostindien. Es wird gegen Süden durch den Fluß Cowahram, der auch Caweri heißt, von Tanschaur, und gegen Norden durch den Polarw von Carnate getrennt; gegen Westen ist es von Maissur oder Misore und Madure, und auf der Ostseite vom Meer begränzt. Von seiner natürlichen Beschaffenheit läßt sich wenig sagen, da die Europäer, obschon sie in diesem Lande sehr wichtige, fast ihre wichtigsten Besitzungen haben, uns zu ihrer Schande wenig oder gar keine Nachrichten davon geliefert haben. Es ist aber doch ein fruchtbares Land, und zwar an Reiß und andern Produkten. Die Küste desselben ist größtentheils in der Europäer Händen. Außer der gleichnamigen Hauptstadt giebt es im Innern des Landes keinen merkwürdigen Ort, aber jene ist eine der schönsten Städte Ostindiens, und soll einen Umfang von mehreren Meilen haben.

GIODDA, Gidda, od. Dschodda u. Dschidda, Stadt mit einem guten Hafen, am arabischen Meerbusen, in einer sandigen und unangebaucten Gegend, zwey Tagreisen von der Stadt Mekka, für deren Hafen sie angesehen wird. Hieher kommen alljährl. viele Schiffe von Sues und aus Indien, wie auch aus andern Weltgegenden; es gehen auch von hier Schiffe nach Tor und Sues, die Kaffee, Weyrauch, und manche persische und indische Waaren dahin führen, Korn und Reiß aber zurückbringen. Die reichsten Waaren aber werden jedoch zu Lande mit der Kierwane abgeschickt, wie dieß Pococke versichert; denn die Pilgrime, welche sich zu Aidsab in Aegypten einschiffen, um nach Mecka zu gehen, landen hier zu Dschodda an. Niebuhr schreibt diese Stadt Dsjid-da. Der Hafen hat jetzt so geringe Tiefe, daß oft sogar kleine Böte auf die Fluth warten müssen, wenn die Waare auf die Schiffe, oder umgekehrt von denselben ans Land gebracht werden sollen. Der Platz ist ziemlich ungesund, und es fehlt ihm auch an gutem Trinkwasser. Der Sultan der Oßmanen und der Scherif von Mecka theilen mit einander die Administration und die Zolleinnahme hier. Die Europäer bezahlen 8 Procent, und die übrigen 13 Procent. Diese Gebühren werden in Waaren nach einem bestimmten Preis erlegt. Die Oßmanen wären schon längst auch von hier vertrieben worden, wenn nicht die Araber befürchteten, daß sie Rache dafür ausüben, und dem Handel dieser Gegend und der so berühmtem Wallfahrt Hinderniße in den Weg legen möchten.

Digitized by Google

Surat schickt alle Jahre 3 Schiffe hieher, welche mit baumwollenen und seidenen Zeugen aller Art, mit Shauls, halbseidenen und halbbaumwollenen Geweben, reichen u. halbreichen Zeugen, Leibgürteln, Kopftüchern, Halstüchern, Musselinen, gedruckten und bemalten Zeugen ꝛc. befrachtet sind. Ihr Verkauf bringt im jährl. Durchschnitt etwas über 4 Millionen Rupien oder 2½ Millionen Thaler nach deutschem Conventionsgeld. Hieher schickt auch Bengalen jährlich 2 bis 3 Schiffe, diese werden von Privatkaufleuten befrachtet, und die Armenier nehmen daran Antheil. Ihre Ladungen werden auf 3 Millionen Rupien geschätzt, und bestehen in Reiß, Ingwer, Saffran, Zucker, seidenen und baumwollenen Zeugen. Diese Schiffe, welche vom Anfang des Decembers an bis zu Ende des Maimonats ins rothe Meer einkommen können, finden, wenn sie anlangen, schon die Flotte von Sues hier. Diese besteht insgemein aus 12 bis 15 Schiffen, welche mit Getraide, Reiß, Zwiebeln, Bohnen, Erbsen, Holz ꝛc. für das steinigte Arabien beladen sind, das alle diese Lebensbedürfnisse selbst nicht hervorbringt. Für die verschiedenen Gegenden Asiens führen sie zu: venezianische Glasartikel, Korallen und Bernstein, davon die Indier Armbänder und Halszierden verfertigen. Wenn sie mit einander im Oktober ankommen, fahren sie im Februar wieder ab, und nehmen etwa 6 Millionen Pfund Kaffee, und für ein paar Millionen Thaler nach unserm Gelde Leinwande und Zeugwaaren mit. Och sie gleich nach dem Hafen ihrer Bestimmung nur 200 Meilen zurückzulegen haben, bringen sie doch darüber wohl 2 Monat zu, da ihnen der Nordwind, welcher hier auf diesem Meer herrscht, entgegen weht. Ihre Schifffahrtskunde ist so schlecht, daß wenigstens ein Sechstel der Schiffe zu Grund geht, ob sie gleich nur bey Tage fahren, und des Nachts sich vor Anker legen. Dazu denke sich einer noch die Kostspieligkeit der Ausrüstungen hier in dieser Weltgegend, die hohen Abgaben zu Sues, u. die mancherley Plackereyen und Erpressungen, denen unter einer so despotischen Regierung, wie die hier ist, Handel und Industrie unterliegen, so wird er leicht begreifen, daß bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, der Verkehr Europens mit Ostindien, auf dem hiesigen Wege nicht zu bewerkstelligen sey.

GIRALT, Giraltowce, schlowakisch. Dorf, im scharoscher Komitat, in Ungarn, 1¼ Meile von Hanuschfalwa, am Einfluß des Giralt in die Töpl. Hier wird viel Leinwand gewebt, und ist auch eine Fajanzfabrik, die gutes Geschirr verfertiget.

GIRGENTI, vor Alters Agrigentum, Stadt an der Provinz Valle die Mazzara in Sicilien, und einer von den königl. Verladeplätzen fürs Getraide (Caricatori reggi). Man zählt hier gegen 20,000 Einwohner. Die Krone hat in neuer Zeit hier einen guten Hafen anlegen lassen, welcher jetzt viele Schiffe herzuzieht. Die hiesigen Kornspeicher und Behälter sind so groß, daß gewöhnlich über 80,000 Salme Vorrath darinne liegt. Sie liegt 4 ital. Meilen von der See, unweit von der Stelle, wo das alte Agrigent, oder Agragos, sogenannt von dem dasigen Fluß, der jetzt Draco heißt, gestanden hat, und ist auf einem Berge erbauet. Hier wird der stärkste Getraidehandel in ganz Sicilien getrieben.

GIROMAGNY, großes Dorf an einem Bach, in einem Thal, im Sundgau, jetzt Hauptort eines Kantons, im Distrikt von Befort, Departement des Oberrheins. Hier sind nicht nur reichhaltige Silber- Kupfer- Bley- und Eisenminen, sondern man hat auch Anzeigen von Antimonium und andern Mineralien. In der Gegend wird Getraide, Wein, Tabak und Krapp erbauet und ausgeführt.

GIRONDE, breiter Strohm in Frankreich, den die Flüsse Garonne und Dordogne, nach ihrem Zusammenfluß beym Bec d'Ambez unterhalb Bordeaux und Libourne schaffen. Er trägt die größten Schiffe, und fällt bey Tour de Cordouan ins Meer.

GIRONDE (Departement der) vom erst gedachten Fluß benannte Abtheilung Frankreichs, begreifend den nordwestlichen Theil von Guyenne, insbesondere Bordelois und Bazadois. Es hat zu Grenzen O. das Departement des Lot und der Garonne, wie auch das der Dordogne; S. das der Landes; im W. den Ozean; und N. das Dep. der untern Charente. Couedic giebt den Flächeninhalt zu 549 □ M., das Dict. de la Géogr. commerc. zu 557 □ Lieues an. Es wird in folgende Distrikte eingetheilt: Bordeaux (die

Digitized by Google

Hauptstadt), Esparre, Bourg, Libourne, Reole, Bazas und Cadillac. Der Boden trägt Getraide aller Art, treffliche rothe und weiße Weine, schöne und viele Baumfrüchte, wie auch Bohnen, Erbsen ꝛc. Das Land enthält Eisenminen und viele Waldungen. Der Handel ist in Friedenszeit sehr ausgebreitet. Die Kaufleute hier sind aktiver und unternehmender, als in irgend einem andern Depart. Frankreichs. Allenthalben bemerkt man fleißigen Acker- und Weinbau, geschäftigen Produktenhandel, rege Schifffahrt u. s. w. Auch giebt es in dieser Provinz viele Wollmanufakt., Glashütten, Taudrehereyen, Stabholzreißereyen, Zuckerraffinerien, Branntweinbrennereyen, Fajanzfabriken, Essigbrauereyen, Pulvermühlen, Wachsbleichen, Ledergerbereyen, Oelschlägereyen, Seifefabriken und viele Eisenhämmer und Hüttenwerke. Schon der Handel und die Schifffahrt eines Platzes wie Bordeaux, kann mehr als einer Provinz Leben und Thätigkeit mittheilen, und daß es bey dem hiesigen Departement wirklich der Fall sey, legt sich deutlich zu Tage. Nach Bordeaux sind hier die bemerkenswehrtesten Plätze: Libourne, Blaye, Cadillac, St. Macaire und St. Emilien. Das Departement hieß eine Zeit lang, nämlich unter dem Schröckenregiment des Wütrichs Robespierre, Bec d'Ambez, weil dieser Unmensch sogar den Namen der ihm verhaßten Partey der Girondisten, welche davon genannt waren, vertilgen wollte. Seit dem September 1795 führt es wieder den vorigen Namen.

GIRONNE, spanische Stadt in der Provinz Katalonien, wo der Fluß Onhar in den Ter sich ergießt. Sie ist nicht groß, treibt aber doch einen bedeutenden Handel mit Landesprodukten. Nicht weit davon liegen berühmte Salzgruben.

GIRONS (Saint), kleine franz. Stadt in Couserans, am Salatfluß, 1 Meile von St. Lifer. Hier webt man viele wollene Zeuge, die im Handel mit Spanien Vertrieb finden. Man strickt und webt auch eine Menge Strümpfe. Außer dem giebt es hier eine gute Papiermühle, einige Lohgerbereyen, vier Eisenhämmer, und einige Kupferhämmer. Der Septier Weizen hat vier Quartier und wiegt 100 Pfund.

GISORS, kleine franz. Stadt in Normandie, im Departement der Eure, 14 Meilen nördl. von Rouen und 15 M. östlich von Paris. Hier machte man ehedem viele ordinäre Tuche, weil man aber nur schlechte Landwolle dazu verarbeitete, und diese keine gute Waare gab, ist die Manufaktur gefallen. Seit 1691 hat man dagegen eine Fabrik feiner Tuche auf englische u. holländische Art angelegt, die bisher in gutem Ruf geblieben ist. Diese Anstalt hat ein Kaufmann von Rouen, Namens Bussier, gegründet. Seit 1758 besteht zu Givors auch eine ansehnliche Manufaktur, die baumwollene Bettdecken von mancherley Sorten verfertiget. Auch Ledergerbereyen sind hier 10 bis 12, davon die Hälfte Sohlleder bereiten. Der hiesige Boisseau Weizen wiegt 44 Pf. Der Muid Wein von 144 Pots sammt den Hefen, hält am Gewicht 576 Pfund, Branntwein 504 Pfund, Aepfel- oder Birncider so viel als der Weinmuid.

GIVORS, franz. Marktflecken, mit einer großen, der Republ. gehörenden Glasmanufaktur, am rechten Ufer vom Rhonefluß, etwas unterhalb vom Einfluß der Gine in den letztern, und 3 Meilen von Lyon; jetzt Kanton im Distrikt von Lyon, Departement des Rhone. Hier ist die Niederlage vom Eisen, das nach St. Etienne geht, wie auch fürs Tannenholz und die Steinkohlen, die nach Lyon verfahren werden. Diese starke Frachtfahrt ist auch Ursache, daß die meisten Einwohner Schiffer oder Fuhrleute abgeben. Die Glashütte verfertiget sowohl Scheiben- und Tafelglas, als auch Hohlglaswaaren, Buteljen u. s. w. Sie ist seit 1749 angelegt, und beschäftiget gegen 200 Arbeiter. Die umliegende Gegend bauet auch vielen und guten Wein, der aber geringer als der aus den Revieren am Viennefluß ausfällt.

GLADBECK, oder Gladbach, Städtchen im Herzogthum Jülich in Westphalen, wo ein beträchtlicher Handel mit feiner Leinwand getrieben wird.

GLAGOWACZ, ungarischer Ort, unweit Arad, an der Marosch, mit deutschen Einwohnern, die vom Garten- und Tabaksbau sich ernähren. Man ärndtet hier jährlich mehrere hundert Centner guten Blättertabak, und schickt ihn zum Handel.

GLAMORGAN, Grafschaft in England, in Wales, die zu Gränzen auf der Nordseite Brecknock; südlich den St. Georgenkanal; östlich die Grafschaft Monmouth; und auf der Westseite Caer-

Digitized by Google

marthen hat. Der Umfang beträgt 112 engl. Meilen; die Volksmenge 58,000 Seelen. Die vornehmsten Oerter sind Caerdiffe und Landaff. Das Ländchen hat eine vortheilhafte Lage; längs am Kanal von Bristol, und ist mit verschiedenen kleinen Häfen versehen, durch die es seine Produkten leicht verfahren kann. Im Westen der Grafschaft sind Kupfer- Bley- und Zinnwerke und Fabriken befindlich, welche über 500 Arbeiter unterhalten. Das rohe Erz ziehen sie aus Cornwall, und Steinkohlen hat man in der Nähe. Bley wird in der Grafschaft selbst gefördert. Die Eisenhämmer liefern jährlich 3500 Centner Eisen. Zu Bridgend ist eine sehr schöne Schießgewehrfabrik und Eisendrahtzieherey.

GLARIS, ehedem einer von den 13 Kantonen der Eidgenossenschaft, seit 1801 der 8te von den nunmehrigen 17 Kantonen der Helvetischen Republik. Er ist jüngsthin auch noch durch die Vogteyen Sargans, Werdenberg, Gaster, Uznach und Rappersweil vergrößert worden. Er hat verschiedene Seen und auch einige Gesundbäder. In demselben giebts gute Viehweiden, und er ist besonders wegen des grünen Käses, Schabzieger genannt, berühmt. Man nimmt zu dessen Bereitung ein gewisses heilsames Kraut, das ihn besonders gut macht, und ihm auch eine grüne Farbe mittheilt. Dieser Artikel, und die im hiesigen Gebirg brechenden Schiefersteine, woraus man Tafeln von außerordentlicher Größe schneidet, werden weit und breit verfahren. Endl. wird auch in dem Hauptflecken dieses Kantons (Glaris oder Glarus) viele Baumwolle zu Garn gesponnen, das man in den verschiedenen schweizerschen Manufakturen verbraucht. Auch verfertiget man mancherley Leinwand und Zeuge zum Verbrauch der Gegend.

GLASGOW, volkreiche und wohlgebauete Handelsstadt in Schottland, am Fluß Clyde, welcher mittelmäßige Schiffe bis an die Stadt trägt, größere hingegen müssen zu Greenock (Stadt und Hafen, 22 engl. Meilen unter Glasgow), oder zu Newport-Glasgow, nicht weit von jenem Platze, vor Anker legen. Glasgow ist erst im eben abgelaufenen Jahrhundert und zwar vorzüglich durch den amerikanischen Handel, sehr empor gekommen, indem es größtentheils das Verkehr mit Tabak an sich zog und damit den Zuckerhandel im Großen verband. Es enthält gegen 40,000 Einwohner und sein Handel ist augenscheinlich im Flor. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend, ist mit allerley Lebensmitteln reichlich versehen u. wird daher Schottlands-Paradies genannt. Der Platz hat zugleich ansehnliche Manufakturen in grober und feiner Leinwand, gezogener und zwillichener Waare, in Kattunen, Schnupftüchern, Barchent u. Zwirnstrümpfen. Außerdem hat Glasgow Zuckerraffinerien, ansehnliche Lederfabriken, Taudrehereyen, eine beträchtliche Nägelschmiede im Großen, schöne Schriftgießereyen, Seifecoktur ren, eine Blech- und Kupferwaarenfabrik; auch macht man da viele wollene Decken. Der Haupthandel war vor dem vorlezztern Kriege mit nordamerikanischem Tabak, davon Glasgow die stärkste Niederlage hatte und viel nach den Gegenden an der Ostsee, nach Hamburg, Holland, Ireland und Frankreich wieder ausführte. Nachher legte es sich stark auf den Zuckerhandel, welcher auch bald sehr wichtig ward. Nach wieder hergestelltem Frieden hat es vom Tabakshandel einen ansehnlichen Theil an London, Bristol, Liverpool ꝛc. abgeben müssen: doch ist noch jezt Glasgows Handel mit Westindien und Nordamerika sehr stark. Außer diesen wichtigen Handelszweigen, hat die Stadt einen starken Handelsverkehr mit Ireland, woher sie (besonders aus den nördlichen und westlichen Häfen) viel gesalzenes Fleisch, Butter, Häute, Leinwand, Garn und andere Waaren zieht; und Tabak, Zucker, leinene Gewebe (von denen, welche Ireland mangeln), auch verschiedene andere Manufakturwaaren, Flor-, Glas, Seife, Heringe, Rum, Bier, Steinkohlen und dergl. mehr dahin schickt. Ueber Leith treibt Glasgow, vermittelst des schottischen Kanals, eine beträchtliche Handlung und bekömmt von daher insonderheit viele ostseeische und deutsche Waare; doch unterhält der Platz auch einige unmittelbare, obgleich nicht lebhafte Schiffahrt nach der Ostsee u. auf Hamburg. Der Buchhandel ist hier ebenfalls in starkem Betrieb. Von der Fischerey betreibt Glasgow mehr als einen Zweig mit gutem Erfolg. Es hat einen starken Heringsfang und rüstet auch auf den Wallfischfang aus. Zu Kriegszeit ist seine Lage vortrefflich, gegen Kaperey sehr gesichert, indem seine Schiff-

Digitized by Google

fahrt um Ireland herum gleich in das große Weltmeer geht. Der zu Glasgow eingelegte Hering wird im Handel höher geschätzt, als der englische. Endlich müssen wir noch die berühmten Musselin- und Etamin- oder Beutelzuchmanufakturen nachholen. Die ersteren liefern so schöne Waare, daß man sie der Ostindischen an die Seite stellen kann. Die Manufaktur hat sich seit 1786, da die Arkwrightschen Spinnmaschinen eingeführt wurden, sehr gehoben. Man wird es hier in der Gegend wahrscheinlich in der Spinnerey und Weberey der feinen Musseline so weit bringen, daß ganz Großbrittannien sein Bedürfniß solcher Waaren hier stillen kann.

Ein eigener Fabrikartikel ist für den hiesigen Platz auch noch der rothe Indig oder Persio, welcher hier von einem Färbermoos (Lichen tartareus, Färberflechte, Engl. Cudbear) bereitet wird. Der Stoff dazu wird im schottischen Hochlande, in Ostgothland und anderwärts mehr gesammelt. Der Artikel kommt in Kuchen oder schon pulverisirt zum Handel. Er dient, auf Wolle und Seide karmesinroth zu färben.

GLATZ, Ländchen und souveraine Grafschaft, dem preuß. Hause zugehörig, zwischen Böhmen, Schlesien und Mähren gelegen. Das Glätzische ist auf allen Seiten von hohen Bergen eingeschlossen, welche zu den südetischen Gebirgen gehören, so daß man auf keiner Seite anders, als durch rauhe, felsige und beschwerliche Wege hineinkommen kann. Die ganze Grafschaft macht einen besondern Kreis aus. Sie ist 8 geogr. Meilen lang und etwa 5 Meilen breit, enthält 6 Immediatstädte, 3 Mediatstädte, nebst 206 Dörfern u. überhaupt gegen 70,000 Seelen. Das Ländchen ist durch und durch bergig u. mit den angenehmsten Abwechslungen von Bergen und Thälern, Waldungen und Wiesen, Feldern und Bächern, Städten und Dörfern versehen. Die hiesigen Steinbrüche geben Mühlen- und Werksteine guter Art, von welchen ein Theil über die Gränze verfahren wird; auch bricht da Marmor. Steinkohlen werden zu Schlegel gegraben. Bey Hausdorf ist ein Kupferbergwerk und zu Merzdorf ein Silberbergwerk im Betriebe. Mineralwässer giebt es in Ueberfluß, unter welchen die Sauerbrunnen zu Chudowa, Reinerz und Altwilmsdorf den stärksten Ruf haben. Auch das warme Bad bey Landeck ist berühmt. Die ansehnlichsten Städte und Orte im Glätzischen sind: Glatz, von dem das ganze Ländchen den Namen hat, Mittelwalde, Neurode, Reinerz und Lewin. Sie haben ihre Nahrung hauptsächlich von Ackerbau, Viehzucht, Garnspinnerey, Leinen- und Wollmanufakturen. Glätzische Leinwand ist eine ¾ u. ⅞ breite Leinwand, in Weben von 70 bis 72 Ellen, die insonderheit über Breslau und Hamburg stark verfahren wird. Die Wollweberey liefert Mitteltuche, Rasche und Halbrasche von Neurode und Reinerz aus nach Italien. Glatz, Mittelwalde und Lewin stechen durchs Leinwandgewerbe hervor. Auch zu Wünschelburg webt man fleißig Tücher. Neurode ist auch seines guten Schnupftabaks wegen im Ruf.

GLAUCHA, Glauchau, gewerbfleißige Stadt in Sachsen, Hauptort der Grafschaft Schönburg, an der schneebergischen Mulde, unterhalb Zwickau, mit 4000 Einwohnern. Darunter sind über 180 Leinen- Baumwoll- und Wollweber. Man treibt hier mit solchen Waaren einen ausgebreiteten Handel. Unter andern Gewerben sind da auch noch ein Eisen- und ein Kupferhammer, Ledergerberey, Graupen- Oel- Walk- und Papiermühlen, eine Kartenfabrik ꝛc. Die Manufakturartikel bestehen in Barchenten, Kannefassen, Piquezeugen, baumwollenen Strümpfen, Handschuhen, Mützen u. s. w. Man hält hier 3 Jahrmärkte, nämlich 1) Donnerstag vor Epiphan; 2) Donnerstag vor Johannis; und 3) Donnerstags vor Michaelis.

GLEIWITZ, kleine Stadt, im Tosser Kreis in Schlesien, die einen ziemlichen Waaren- und Krahmhandel nach dem platten Lande der umliegenden Gegend treibt.

GLINITZ, Glinicze, Dorf im Lüblinitzer Kreis, in Schlesien, mit einem Eisenhammer und einer Fajanzgeschirrfabrik.

GLISSEN, Ort im hannöverschen Amt Nienburg, mit einer ansehnlichen Papiermühle, die jährlich einige tausend Ries Papier liefert.

GLOCESTER, Glocestershire, Glocestershire, weitläuftige Grafschaft in England, in der Provinz Mercia gelegen. Sie hat zu Gränzen auf der Nordseite die Grafschaft Warwick und Worcester; südlich Sommerset und Wilt-

Digitized by Google

shire; östlich Oxfordshire; und westlich die Grafschaften Hereford u. Monmouth. Ihr Umfang beträgt 46 englische Meilen. Man zählt darinne 1200 Dörfer und 133,800 Seelen. Sie wird in 3 Theile unterschieden, nämlich in Cotteswould, die Thalgegend und den Deanwald. Der erstere ist bergig, u. daher nicht sonderlich fruchtbar; aber die Gegend ist gesund, und hat starke Viehzucht. Die hiesigen Schaafe geben sehr feine Wolle. Es wurden ehedem in dieser Grafschaft jährlich gegen 50,000 Stück Tuche verfertiget. Im Thallande macht man den trefflichen Glocesterkäs, welcher in großer Menge nach Bristol u. anderwärts mehr hin verfahren wird. Im Deanwald sind viele Eisenhämmer und Hüttenwerke. Das hiesige Eichenholz wird für das beste in ganz England gehalten. Kingswood ist ein zweyter ansehnlicher Wald in dieser Grafschaft, zu Conham in demselben in die berühmte Kupfergießerey, die Herr Wayne angelegt hat. Sie liefert jährlich eine große Menge Kupferarbeiten für die ostindische Kompagnie und andere, außer dem, was im Lande selbst verbraucht wird. Das rohe Erz wird aus Ireland und Cornwall zugefahren, und Steinkohlen gräbt man in der Nähe, erhält sie auch wohl von der Themse her. Der vornehmste Fluß von denen, welche durch die Grafschaft ströhmen, ist die Severne. Die Hauptstadt ist Glocester, an einem Arm von der Severne gelegen, mittelst dessen die Schiffe bis an die Stadt hinauf gehen können. Der Handel hier wird von 12 Kompagnien betrieben, und ist lebhaft. Die Hauptmanufaktur ist die Stecknadelfabrik. Sie beschäftiget gegen 400 Arbeiter und Kinder von 8, 10 bis 12 Jahren. Man schätzt den Betrag der hier verfertigten Nadelwaare in jährlichen Durchschnitt auf 60,000 Pfund Sterling, oder beynahe 400,000 Thaler nach deutschem Gelde. Glocestershire liefert sammt Worcester fast alle weißen Tuche, die nach der Levante verfahren werden. In der ganzen Strecke von Cirencester und Stroudwater im westlichen Theil der Landschaft bis an die Gränze von Worcester, ist alles mit Tuchweben beschäftiget. Die beträchtlichste Tuchweberey ist zu Tewdesbury. Stroud ist seiner vorzüglichen Scharlachfärberey wegen im Ruf. Gestrickte Strumpfwaare liefert besonders Tewdesbury. Garnspinnerey haben insonderheit Glocester (Stadt), Stroud, Cirencester, Tedbury und Tewdesbury. Glashütten giebt es mehrere, die besonders Butellien liefern. Eisen fördert man aus den Hütten- und Hammerwerken in Glocestershire 10 bis 11,000 Centn. jährl. aus.

GLOCKNITZ, Ort bey Schottwien im Erzherzogthum Oesterreich, mit einer wichtigen Blausarben- od. Smaltefabrik.

GLOGAU, Großglogau, Hauptstadt des davon benannten Fürstenthums, in Niederschlesien, am südlichen Ufer des Oderstrohms, und mit 10,000 Einwohnern. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend, und hat starke Getraide- und Viehmärkte. Es sind hier einige Manufakturen die leinene und baumwollene Waaren, Leder, Tabak, doch nicht in Menge verfertigen.

GLÜCKSTADT, dänische Handelsstadt, in der Landschaft Stormarn, des Herzogthums Hollstein, am Rhynwasser, das hier in die Elbe fällt. Es ist der Stapelplatz für die isländischen u. norwegischen Waaren, welche auf den Elbstrohm kommen, und nach Deutschland gehen sollen. Sie ist von Christian IV angelegt worden, der ihr zugleich ansehnliche Privilegien verliehen hat. Zur Aufnahme des hiesigen Handels hat nachher König Christian VII den hiesigen Hafen gewissermaaßen zum Portofranco erklärt. Neben dem Hafen befindet sich ein bequemes Bay für die Schiffe. Die Stadt bedient sich des lübischen Rechts. Hier ist ein Elbzoll. Täglich, oder doch mehreremale in der Woche, gehen regelmäßig Fahrzeuge zwischen hier und Hamburg. 1750 hat die Regierung eine Hafen-Kommission angestellt, die dafür zu sorgen hat, daß der hiesige Hafen immer in gutem Stand erhalten werde. 1782 endlich ist zu Glückstadt eine Gesellschaft auf 30 Jahre errichtet worden, die mit einem durch Aktien zusammengebrachten Kapital von 200,000 Reichsthalern, besonders die Küstenfahrt und den Wallfischfang betreiben wollte. Alle hier durchgehende Güther bezahlen keine Transitogebühren.

GLÜCKSTHAL, ansehnliches Glashüttenwerk im sachsencoburgischen Amt Sonnenberg, das jährlich im Durchschnitt für 16,000 Rthl. Glaswaaren außerhalb Landes absetzt.

GLUSCHKOWA, russisches Kirchdorf, im putiwelschen Kreise, der kurskischen

Statthalterschaft, am linken Ufer der Sema, 625 Werste von der Hauptstadt Moskwa. Hier ist eine der vorzüglichsten Wollentuch- und Zeugfabriken im ganzen Reich. Sie gehört den Kollegienassessor Matweew. Sie enthält 100 Stühle zu Tuchen und 16 zu Zeugen. Sie liefert einige tausend Stück sehr guter und preiswürdiger Waare, und verarbeitet besonders Landwolle. Man hat zur Verbesserung dieser fremde Widder kommen lassen, und der Besitzer der Anstalt hat selbst Heerden, die mehr als 17, 000 Stück Schaafe enthalten, auf seinen Güthern.

GNADAU, 1 M. von Barby, und 3 M. von Magdeburg, Kolonie der evangelischen Brüdergemeinde, enthaltend einige gute Manufakturen, in Wolle, Baumwolle, ledernen Handschuhen, lackirten Waaren, Reitzeug u. Seife.

GNADENFREY, Flecken und Kolonie der mährischen Brüder, im Fürstenthum Schweidnitz in Schlesien, wozu das Dorf Peile und Habendorf gerechnet werden, hat viele Manufakturen. Sie liefern Kattune, Kottonaden, Schürzen- und Züchenleinwand, Barchent, gedruckte Hals- und Schnupftücher, nebst mancherley andern Zeugen. Im J. 1795 waren hier 116 Webstühle im Gange. Der Werth der fabricirten Waaren betrug 31,070 Rthl.

GOA, berühmte See- und Handelsstädt, auf der Malabarküste, in Ostindien (im Reich Sunda), auf einer kleinen Insel, welche die beyden Küstenflüsse Mandova und Guari bey ihrer Mündung machen. Sie ist groß, hat viele Kirchen und eine starke Anzahl Häuser, davon viele prächtig aussehen. Es ist die Hauptstadt aller portugiesischen Besitzungen in Ostindien. Sie hat auch einen sehr guten, zur Handlung und Schifffahrt sehr bequem gelegenen Hafen. Goa, das ohngefähr in der Mitte der Malabarschen Küste liegt, erhebt sich in Gestalt eines Amphitheaters auf der kleinen, aber fruchtbaren Insel, welche vom festen Lande durch ein paar Arme von einem Strohm abgesondert ist, der sich unweit davon ins Meer ergießt, nachdem er dicht an den Mauern der Stadt einen der herrlichsten Häfen auf der Welt gebildet hat. Ehe man hineingelangt, fallen einem die beyden Halbinseln Salsett und Bardes ins Gesicht, die dem Hafen zugleich als Schutzwehren und Seedämme dienen. Die natürliche Lage kann zu einem großen Niederlagsplatze nicht erwünschter seyn. Dieß verkannten die Portugiesen schon damals nicht, wie sie ihre Eroberungen in Ostindien begonnen. Als sie gezwungen worden waren, Calicut, wo sie festen Fuß gefaßt hatten, zu verlassen, bemächtigten sie sich der Stadt Goa. Ihr Heerführer Albuquerque nahm durch Ueberfall den Platz im J. 1510 ein, befestigte ihn, behauptete sich aber im Besitz desselben nicht länger als 3 Monat, da ihn die Indier wieder daraus vertrieben. Er kam jedoch mit Macht wieder zurück, nahm Goa noch verschiedenemale ein, und zwang endlich den Beherrscher von Dekan, ihm diesem Platz, sammt den beyden Halbinseln Salsett und Bardes abzutreten. Im Besitz dieser haben sich die Portugiesen auch seitdem unverrückt erhalten. Zur Zeit des Flors war Goa der Hauptstapelort für alle Reichthümer Ostindiens, und der berühmteste Marktplatz auf der ganzen weiten Erde, so wie auch die vornehmste unter den Niederlassungen der Portugiesen in Asien. Allein dieß glänzende Glück dauerte nur bis zur Ankunft der Engländer und Holländer auf der Malabarküste. Die neuen Ankömmlinge fanden da an den Portugiesen ein Volk, das durch übertriebene Prachtliebe, und mit dem Genuß großer Reichthümer verknüpfte Weichlichkeit entnervt war; das von Mönchen, Fanatikern, Schwärmern und einem Haufen barbarischer Inquisitoren umgeben, in alle Arten des Lasters sich vertieft hatte, und von den Eingebohrenen des Landes, seiner Räubereyen und Gewaltthätigkeiten halber aufs höchste gehaßt wurde. Bey dieser Stimmung ward es ihnen leicht, den Portugiesen die ansehnlichsten unter ihren Besitzungen, ihren unermeßlich gewinnreichen Handel, die Quelle ihrer Reichthümer, und das Triebrad ihrer Laster und ihres Unfugs zu entreißen. Heutzutage hat Goa nicht viel mehr von seiner ehmalig. Größe übrig, als die unangenehme Zurückerinnerung daran, indem sein jetziger Handel kaum der Schatten vom vorigen ist.

Unter den 20 hiesigen Handelshäusern, die Geschäfte ins Große treiben, sind kaum 5 portugiesische; die übrigen sind Kanariner, aus Dekan ꝛc. gebürtig, und haben sich hier nur niedergelassen und etablirt. Die Kleinhändler kaufen diesen ab; und machen durch sie ihr Sortiment. Jene naturalisirten Handelsleute halten ostind. Schiffe

in Fahrt, und handeln damit an den Küsten von Kambaja, Sundah und bis nach dem rothen Meer. Diese Leute bekennen sich zum Christenthum, wenigstens äußerlich, und sind getauft; denn die unduldsamen Portugiesen erlaubten weder den Gentoos, noch auch den Mahommedanern, in den Ringmauern von Goa zu wohnen, und da festen Fuß zu fassen. Die Inquisition ist hier zwar in neuer Zeit aufgehoben worden, aber das Pfaffenregiment und ein hoher Grad von Bigotterie dauern fort. Unter den hier angesessenen Indiern, deren soviel als Portugiesen seyn mögen, giebt es sehr geschickte Künstler an Steinschneidern, Gold- und Silberarbeitern, Stempelschneidern ꝛc., wie auch Aerzte, Wundärzte, Handwerker u. s. w. Viele pachten auch die Zweige der hiesigen Gefälle und in der Nachbarschaft, geben sich mit dem Geldwechsel ab, treiben Mäkeley, Rhederey ꝛc. Es gehen von hier jährlich 3 bis 4 Schiffe nach China, und mehrere nach Bengalen, Pegu, Malacca, Koschim, Mozambique, Ormuz ꝛc. ab. Sie befrachten sich mit europäischen und andern Waaren dahin, und bringen dagegen die Produkten jener Länder zurück. Die ganze Masse des hiesigen Handels (die Artikel mit dazu gerechnet, welche die Krone sich vorbehalten hat, nämlich Zucker, Schnupftabak, Pfeffer, Salpeter, Perlen, Santal- und Adler- oder Agualaholz) beträgt nicht über einige Millionen Cruzados.

Der Gewinn, den diese Geschäfte abwerfen, wird mehrentheils durch die Kosten wieder aufgezehrt, welche Portugal hier auf den Unterhalt des Generalgouvernörs, wie auch der Festungswerke von Goa, u. eines Korps von 6 bis 7000 Mann, theils weißer, theils schwarzer Soldaten verwenden muß.

Man rechnet hier nach Pardaos zu 4 Tangas, 14 Xeraphins, 168 Vintins ꝛc., davon der erstere sich mit 18 Schilling Sterl. vergleicht. 1 Vintin = 20 Rees. 100 Vintins, oder 2000 Rees = 3,1256 Rthl. Konv. Kurantgeld. Das Längenmaaß ist das portugiesische, so auch das Gewicht. Bey dem indischen Handel gebraucht man zu manchen Waaren den Maon oder Maund, der sich mit 12 Pf. portugies. Gewichts vergleicht; oder den Bahar zu 3⅓ Quintales. Die hiesige einheimische Münze besteht in Pardaos, Xeraphines, zu 5 Tangas, oder 300 Rees und diese vergleichen sich mit ⅛ Ryrdaaler indisch- (holländ.) oder 19⅓ Konv. Kurant.

Reales oder Patacas, zu 6 Tangas, oder 400 Rees, = 25 Gr. Konv. Kt. Und in mit Zinn, Bley ꝛc. legirten Billonmünzen, genannt Basaroccas ꝛc. Es laufen hier aber auch andere portugies. europäische, span. Münzen u. s. w. um, besonders spanische Pesos.

GOAR (St.) Stadt im franz. Departement des Rheins und der Mosel, vorher im Hessen-Darmstädtischen. Sie liegt am Fuß der Felsen am westlichen Ufer vom Rhein, Oberwesel gegen über. Hier ist eine der schönsten Aussichten, die man an den Rheinufern haben mag. Man kann sich nichts romantischers vorstellen. Die riesenmäßige Höhe der Felsen, ihre durch einander geworfenen Massen, der dazwischen ströhmende Fluß, die wildmajestätvolle Natur, fallen auf allen Seiten ins Auge. Die Stadt treibt einen guten Handel mit Produkten, besonders Wein und Holz.

GOAVES, diesen Namen führen 2 Flecken auf S. Domingo, davon der eine durch den von Groß-Goave, der andere durch Klein-Goave unterschieden wird. Das Gebieth des erstern, oder Kirchspiel ist groß genug, aber nach Verhältniß nicht bevölkert. Es stößt nördlich ans Meer und hat auf den übrigen Seiten zu Nachbarn Leogane, Jacqmel, Bagnet und Klein-Goave. Man zählte darinn vor dem Revoluzionskriege 3 Zuckerplantagen, 2 Indigplantagen, 10 Kaffee- 5 bis 6 Baumwollplantagen und einige 20 neue Pflanzungen, die zum Kaffeebau bestimmt seyn sollten. Das ganze Kirchspiel enthielt zur obgedachten Zeit 280 freye Leute beyderley Geschlechts und gegen 4000 Negersklaven. Klein-Goave war zur Zeit der Freybeuter sehr im Ruf. Sein Wohlstand hat sich hernach stark verringert. Schon beym Ausbruch der Revoluzion war wenig mehr von seinem Flor übrig. 1770 wurde es durch eine Erderschütterung verwüstet. Es liegt an der östlichen Küste einer Bay, die nicht nur weit, sondern auch eine der sichersten an der ganzen Insel für die Schiffe ist. Sie liegen da gegen alle Winde durchaus verwahrt. Man zählte in diesem Gebieth 15 Zucker- 20 Kaffeepflanzungen und ein Dutzend Plantagenanlagen, zu Indigo und Baumwolle. Alle waren besetzt mit 600 freyen Leuten und 3000 Sklaven,

Digitized by Google

GOBIN (St.), Schloß und Flecken in Picardie, im jetzigen Aisne-Departem., im Coucy-Wald, 2 Meilen von la Fere und 4 Meilen von Laon. Hier ist Frankreichs vorzüglichste Spiegelglasmanufaktur. Die Anstalt ist im Jahre 1691 gegründet worden. Man gießt hier Tafeln bis zu 122 Zoll Höhe und 75 Zoll Breite. Das Etablissement hat seines Gleichen in keinem andern Lande. Die Glastafeln gehen von hier roh nach Paris, wo man sie in der Vorstadt St. Antoine polirt, belegt und vollends zurichtet. Hier ist auch die Hauptniederlage für die vollendete Waare. In der Nähe dieses Kantons ist auch die berühmte Glashütte zu Folembray, die eine große Menge Butelljenglas für den pariser Markt liefert.

GOCH, Stadt im Herzogthum Cleve, jetzt im französischen Roerdepartement, am Niersfluß, mit 2200 Einwohnern, die sich von Fabriken und Manufakturen in Wolle, besonders Tuchen, Strümpfen, Mesclom, Hüten, Leinwand und mancherley Eisenwaaren, Ledergerberey, Seifesiederey, nähren. Man brennt auch viel Branntewein und treibt mit allen diesen Industrieerzeugnissen einen bedeutenden Handel.

GODALMING, Godolmin, englischer Marktflecken in der Grafschaft Surrey, 9 M. südwestlich von London. Hier ist die stärkste Tuchweberey in der ganzen Provinz. Man macht hier besonders breite Sorten Tücher, melirte Kerseys und blaue und vollblaue Tücher, die in ganz England nicht so schön geliefert werden. Der Ort liegt am Loddenfluß, der eine starke Hechtfischerey hat, Papier- und Walkmühlen ꝛc. treibt.

GODENDORF, Ort im Fürstenthum Mecklenburg-Strelitz, mit einer guten Glashütte und einer Papiermühle, deren Waaren verfahren werden.

GÖDÖLLÖ, großer ungarischer Marktflecken, im pester Komitat, 2 Meilen nördlich von der Stadt Pest, in einem angenehmen Thal. Die Gegend liefert Honig, Wachs, Hirschschwämme, Talg, Büffels- und andere Häute. Die hiesigen Raitzen und Griechen treiben einen bedeutenden Handel.

GÖLNICZ, deutscher volkreicher Marktflecken, im zipser Komitat in Ungarn, an der Gölnitz, zwischen Einsiedel und Krompach. Hier wird Eisen von trefflicher Güte gefördert. Auch giebt es da schöne Kupferbergwerke, ein Eisenhammerwerk und eine Eisendrahtzieherey. Man verfertiget hier sehr gute Taschenmesser.

GÖMÖR, ungarischer Marktflecken, in dem davon benannten Komitat, dessen Einwohner sich vom Wein- und Tabaksbau, der Ackerwirthschaft, von Handwerken und der Verfertigung irdener Geschirre nähren. Die beyden erstern Artikel werden stark verfahren.

GÖNCZ, Gincz, ungarischer Marktflecken, im abaujwarer Komitat, mit einer langen hölzernen Brücke, die über die Moräste hier und den Hernat geführt ist. Man bauet da häufig gutes Obst, das frisch und gedorrt verfahren wird, wie auch schönen Wein.

GÖPPINGEN, Stadt an der Fils, im Herzogthum Würtemberg, mit 4000 Seelen. Die Einwohner nähren sich zum Theil von der Wollmanufaktur, machen mancherley Zeugwaaren, Strümpfe ꝛc. Auch wird ungächtes Porzellän verfertiget.

GÖRLITZ, Stadt in der Oberlausitz und Hauptort des davon benannten Kreises, an dem linken Ufer der Neiße, mit 8600 Einwohnern. Tuch- und Leinwandmanufaktur, Strumpfwürkerey, Ledergerberey und einige andere Gewerbe sind es, womit sie sich abgeben. Die Tuchfabrikanten waren ehedem sehr zahlreich; seitdem aber die Einfuhr der hiesigen Tuchwaare in die österreichischen und preußischen Staaten verboten ist, man auch angefangen hat, sich stark in Zeuge zu kleiden, hat sich ihre Anzahl stark vermindert. Jetzt sind gegen 350 Meister und einige hundert Gesellen und Lehrlinge in diesem Fach beschäftiget. Sie verfertigen im jährlichen Durchschnitt 8 bis 9000 Stück feiner und mittler Tuche, die auf der Stelle mit 50 bis 100 Rthlr. bezahlt werden, also über eine halbe Million betragen. Die dazu nöthige Wolle ist größtentheils inländische und diese ist, weil die Rasse der hiesigen Schaafe durch spanische Widder von Zeit zu Zeit veredelt wird, sehr vorzüglich. Die hiesige Tuchmanufaktur steht unter der Aufsicht des Proconsuls, einer Anzahl Aeltesten, Märker und Schauer. Sie hat ein eigenes Wollmagazin, 3 Walkmühlen und beschäftiget 2 Kunst- Wayd- und Schönfarben. Der Handel mit ihrer Waare ist sehr ausgebreitet und besonders auf den leipziger Messen stark. Die Leinwandmanufaktur erhält 80 Stühle im Gang u. setzt für mehr als 100,000 Thl. ab. Von der hiesigen Stadt haben die

Garlixleinen ihren Namen. Eine Sorte dieser ist 5½ Viertel breit und 56 Ellen lang, die andere ¾ breit und 84 Ellen lang. Die hiesige Leinwand geht nach England, Westindien, Italien und Spanien. Görlitz hat auch eine Kattundruckerey, 8 Rothgerbereyen, 16 Weißgerbereyen, eine Anzahl Strumpfwürker, Hutmacher ꝛc.

Außer den en gros Handlungen mit Leinwand ꝛc., giebt es hier noch zweyerley Gattung Handelsleute; nämlich die der Seide- und Gewürzhändler und die der Spitz- und Puderitzhändler (so genannt von der hiesigen Börse, welche man sonst die Puderitz hieß und wo diese Handelsleute auch mit ihren Waaren ausstanden), die Seide- und Gewürzhändler haben erbliche Gerechtigkeit, welche sie für ein gewisses vom Stadtrath erkaufen. Die andern, welche nur in ihren eigenen Häusern Läden haben, dürfen mit keinen andern Waaren, als Tabak, leinenen Ausschnittwaaren, Band, wollenen Strümpfen, Handschuhen, nürnberger und andern kurzen Waaren handeln.

Das Gewicht zu Görlitz ist etwas leichter, als das leipziger und cölnische, indem es nach dem letztern nur 29 Loth, 2 Quentchen, 3 Pfennigge wicht und 3 Gran wiegt. Gleiche Bewandniß hat es mit dem hiesigen Ellenmaaß auch, welches um ⅛ kürzer, als das leipziger ist. Die Jahrmärkte fallen hier: 1) Montags nach Dorothea; 2) Montags nach Fronleichnam; 3) Montags nach Mariä-Himmelfahrt.

GÖRTSCHACHHOF, Ort in Kärnten, ohnweit Klagenfurt, der sich durch die daſige von Fritzische Stahl- und Eisenwaarenfabrik auszeichnet. Diese liefert hunderterley saubere Artikel an Steinbiegeln, Sporen, Sägebogen für Juwelenarbeiter, Kugel- u. Pfropfzieher, stählerne Cirkel und Kompasse, Lineale, Bleystiftfutterale, stählerne Beißzangen, Feilen von allen Sorten, Pferdegebisse, Feuerzangen, Harfen- und Klavierschlüssel, Lichtscheeren, Pistolen, Puffer, stählerne Kleiderknöpfe, Reithaken, Schuhschnallen, Hosenschnallen, Hutschnallen, alle Arten Klingen, Schieß- und Stoßgewehre ꝛc.

GÖRZ, ital. Gorizia, gefürstete Grafschaft, dem Haus Oesterreich gehörig. Sie gränzt nördlich an die Hauptmannschaft Tulmin; östlich ans Gebieth von Idria und Krain; gegen Süden auch an Krain und ans triester Gouvernement; und westlich ans vorige venedigsche Gebieth. Die Landschaften Görz und Gradiska heißt man auch das österreichische Friaul. Es wird von Reihen der karnischen Alpen durchstrichen. Von Flüssen sind zu bemerken: die Idria oder Iderzha, der Lisonzo, die Weppach. Das Klima ist in den meisten Gegenden gut, der Boden fruchtbar, einige Distrikte davon ausgenommen. Im Thierreich trifft man Viehzucht, Fische und Seidenwürmerzucht an. Das Pflanzenreich liefert Mais, Obst, edle und angenehme weiße und rothe Weine und andere Produkte. Das Mineralreich gewährt nur wenige Artikel, darunter der wichtigste Quecksilber ist. Das ganze Land enthält gegen 60 □ Meilen und 115,000 Seelen. Es wird in 6 Distrikte abgetheilt: das görzer Gebieth, das gradiskaner, das von Aquileja, die Hauptmannschaft Flitsch, Tolmino und das Gebieth von Idria. Die Hauptstadt Görz enthält 12,000 Seelen und liegt am Lisonzo, ital. Sonzio, welcher die Landschaft der Breite nach durchfließt und sich endlich ins adriatische Meer ergießt. In derselben sind einige wichtige Manufakturen, unter andern 10 und mehr Seidefabriken, von welchen die eine, dem jüdischen Kaufmann Marpurgo zugehörig, mit Privilegium versehen ist. Sie liefert von bester Güte und in Menge für alle Gegenden der so weitschichtigen österreichis. Erbländer, Grosdetours, Damast, Atlas, leichte oder Sommerstoffzeuge, leichte reiche Zeuge für die Levante, seidene Möbelzeuge ꝛc. Man zählt da gegen 80 Seidenweber, die im jährlichen Durchschnitt 8 bis 9000 Stück Waare liefern. Die Seidenbandfabrik von Poli verfertiget jährlich bis 6000 Stück Bänder aller Art. Auch zu Cormons, 2 Stunden von Görz ist eine ansehnliche Seidenfabrik. Hier wird vieles und gutes Leder, besonders Korduan und Gemsen- oder Ziegenleder bereitet.

GORS, holländische Stadt auf der Insel Zuyd-Beveland, in der Provinz Zeeland, Departement der Schelde und Maaß, nahe bey der Insel Walcheren, und von Flandern nur durch einen Arm von der Schelde geschieden. Es ist der Hauptort auf der Insel, und auch der einzige Platz da, der sich im Wohlstande erhalten hat. Borselen u. Rommerswal, welche ehedem große und ansehnliche Städte waren, sind jetzt zu unbedeutenden Orten herabgesunken.

Digitized by Google

Die Bürger von Goes handeln besonders mit Getraide, Hopfen und Salz. Die Insel liefert sehr gute Gerste. Der Platz hat viele Salzraffinerien, und man machte ehedem hier jährlich wohl für 100,000 Gulden geläutertes Salz.

GÖTTINGEN, ansehnliche churhannöversche Stadt mit 10, 000 Einwohnern, der Sitz einer berühmten Universität, und die Hauptstadt des oberwaldischen Fürstenthums Calenberg. Sie liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, in einem Thal, das von der Leine bewässert wird. Die Nahrung der Einwohner besteht im Feld- und Ackerbau, im Brauwesen, u. in Manufaktur- u. Handwerksbetriebe. Von Fabriken und Manufakturen giebt es hier 1) die Grätzelsche Wollmanufaktur, in welcher Tuche bis zu 3 Thaler die Elle, wie auch Kammlotte, Bertano, Rasche, Montirungstücher, Futterzeuge, überhaupt auf 70 Stühlen verfertiget werden, deren Werth jährlich 26 bis 28,000 Thaler beträgt. Der stärkste Vertrieb ist auf den Messen zu Frankfurt am Mayn, und die leichten Zeuge gehen bis nach Italien. 2) Die Funkische Fabrik, unter Direktion des Kommerzraths Backhaus, fabrizirt feine Tücher, von 1 bis 3½ Thaler im Preis, wie auch Rasche, Schalong, Flanelle, Moltongs, Frieß, Cazimir und Espagnolett. 3) Die Gerstenbergische liefert seidene Tücher aller Art. Uebrigens ist Göttingen keine Handelsstadt; der Verkehr ist bloßer Kleinhandel, durch die zahlreichen Akademisten veranlaßt. Mit den hiesigen Blasewürsten, die ihrer Güte wegen in vorzüglichem Ruf sind, wird stark nach auswärts gehandelt. Die Bestellungen darauf werden im September und Januar gemacht. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Donnerstags nach Esto mihi; 2) Donnerstags nach Ostern; 3) Donnerstag vor Jacobi, oder, wenn dieß auf einen Donnerstag fiele, an demselben Tage; 4) Donnerstags vor Simon u. Judä; 5) endlich ein Roß- und Viehmarkt jährlich auf Donnerstag nach Neujahr, oder wenn dieß auf einen Donnerstag fällt, den folgenden Freytag.

GOGA, kleine ostindische Stadt, nebst einem schönen Hafen, in Guzzarat, am Meerbusen von Kambaja, auf einer Stelle, wo der Meerbusen nur so breit ist, daß er gleichsam einen Fluß bildet. Die meisten Einwohner sind Banjanen und Seeleute, Weber oder Tischler. Hier werden mancherley seidene und baumwollene Zeuge, insonderheit Tulbands, Alegias etc. gemacht.

GOJAZ, Bergwerks-Gouvernement in Brasilien, begreifend die Gegenden theils auf beyden Seiten des Rio dos Tocantins, der sich in das Südmeer ergießt, und seiner Nebenflüsse, theils die nördlichen Arme vom Paranafluß. Es gränzt im Osten an Minas Geraes; im W. an Matto grosso, oder ohngefähr bis zur Scheidung der Flußgebiethe des Rio dos Tocantins im O., und des Paranatinga oder Xingu im W.; südlich an St. Pablo; im N. aber bis gegen 11 und 12 Grad südl. Breite. Städte und Flecken giebt es darinne folgende: von S. nach N. Villa Boa, der Hauptort, an einem östlichen Arm vom Araguaya, dem größten westlichen Nebenfluß vom Tocantinsfluß; Minas das Rixas, auch an einem östl. Arm des Araguaya; und Caza fuerte. Goldminen hat der Distrikt in den Gegenden um St. Felix, Meyaponte, O Fanado, Mocambo und Natividad. Die Volksmenge bestund nach Raynals Angabe aus 8931 Weißen, 34,104 Negern, und 29,622 Brasiliern.

GOLCONDA, Königreich in der südlichen Hälfte von Hindistan, dessen Gränzen gegen Süden Carnate, östl. der bengalische Meerbusen und Orira; gegen Norden das so eben genannte Land, westwärts das Ballagategebirge ist, wodurch Golconda von Vischapur getrennt wird. Der Boden dieses Landes ist so, wie man ihn fast durchgängig an Ostindiens Küsten antrifft, nämlich sehr fruchtbar. Das Land bringt nicht nur alle Lebensbedürfnisse in Ueberfluß hervor, sondern liefert auch der Handlung wichtige Produkte. Zu jenen gehören hauptsächlich Reiß und Getraide, eine Menge von Früchten, unter andern Trauben, aus welchen ein guter weisser Wein gemacht wird, und auch viele Arten der nutzbaren Thiere. Der erheblichste Artikel für die Handlung aber sind Diamanten. Die aus Golconda werden unter allen, die Ostindien ausgiebt, am höchsten geschätzt. Die berühmtesten Diamantengruben sind die von Raolconde und Coloure oder Cani.

Die Hitze in dieser Weltgegend ist sehr groß, besonders vom März bis in den Julius. Hierauf folgt die Regenzeit, und diese währt bis in den Oktober, hernach tritt der Frühling ein, welcher hier außerordentlich an-

Digitized by Google

genehm ist. Die Bäume bleiben das ganze Jahr durch grün, und tragen alle Monate Früchte. Man hält zweymal im Jahr Reißärndte. Dieß Reich war ehemals unabhängig, und seine Herrschaft erstreckte sich auch über Orixa. Sein König vermochte durch die Reichthümer und Macht seiner Besitzungen, den benachbarten Staaten das Gleichgewicht zu halten. Aber Aurungzib eroberte im J. 1687 Golconda, und vereinigte es mit dem mogolischen Reich. Das Land behielt indeß doch seinen eigenen König fort, der dem Großmogol nur einen gewissen Tribut erlegte. Aus Mangel neuer Nachrichten von diesem Theil Ostindiens, können wir dem obbesagten nichts weiter zusetzen. Die vornehmsten Plätze in demselben sind Golconda, die Hauptstadt und der Wohnsitz des Landesfürsten, 2 Meilen von Bagnagar; Tonara, Bagnagar, und an der Küste, Masulipatnam und Wisagapatnam. Der Diamantengruben zählt man in Golconda einige zwanzig, unter welchen die von Colour, an der Gränze von Carnate, die von Curruri, Maddeburgh und Warzegore die besten ausgeben. Nach den neuesten Nachrichten, die uns die Engländer mitgetheilt haben, gehört jetzt Golconda, das ehemalige Tellingana, welches zwischen dem untern Theil vom Kistnah- und dem des Godaveryfluß liegt, zu den Besitzungen des Nizam oder Subah von Dekan. Seine Hauptstadt ist Hyderabad oder Bagnagar, am Mossyfluß, unweit von der berühmten Festung Golconda, und dieser Fürst ist ein Bundsgenoß der Britten. Die Manufakturen des Landes verarbeiten besonders Baumwolle, und liefern viele Kattune, Zitze und Hals- und Schnupftücher. Masulipatnam ist der vornehmste Hafen an der Küste. Hier versorgen sich viele europäische Handelsleute, besonders Engländer, Holländer und Franzosen mit gedruckter und bemalter ostindischer Waare, wie auch mit Reiß zum Handel innerhalb Ostindien. Um Condapul, Masulipatnam, Gelapondi ꝛc. wird viel Indig gebauet, der besonders in die nördl. Gegenden nach Chaul u. Dabul geht.

GOLDBERG, schlesische Stadt, im Goldberg-Haynauischen Kreis, an dem Katzbach, in einer trefflichen Lage, mit 4600 Einwohnern, nach Andern 5239. Unter den hiesigen Gewerben steht die Tuchmacherey oben an. Im J. 1793 waren hier 453 Tuchmachermeister, 353 Gesellen, 65 Lehrlinge, 145 Spinner in den Werkstätten, 33 Tuchbereiter u. Tuchscheermeister, mit 52 Gesellen und 18 Lehrlingen, 4 Färber ꝛc., überhaupt 1158 mit dem Gewerbe beschäftigte Leute, außer einer großen Menge Anderer, die noch sonst für die Manufaktur zu arbeiten hatten. Vom J. 1795—96 wurden überhaupt verfertiget 18,346 Stück Tuche, und von 1796 bis 97 gar 19,386 Stück; im letztern Jahr giengen davon ins Ausland 17,537 Stück; im Lande selbst wurden verkauft 1336 Stück. Die hiesigen Tuche bestehen im ¼ und ½ breiten superfeinen, in ordinärfeinen ⅔ breiten, davon die mittlern das Stück 21 bis 22 Thaler kostet. Die ganze Manufaktur beträgt jährl. zwischen 4 und 500,000 Thaler. Die Tuche sind in der Wolle gefärbt und melirt. Sie gehen besonders nach Rußland, Polen und Helvezien. Die Abnehmer kaufen die Waare hier zur Stelle ein, und bezahlen gleich baar. Auch werden viele weiße Tuche für die Armee geliefert. Der Weinbau ist gleichfalls für die Stadt ein guter Nahrungszweig. Er ist noch im Zunehmen. Es werden jährlich 7, 8 und mehr tausend Eymer Wein, und halb soviel Essig gewonnen.

GOLDCRONACH, kleine Stadt im Fürstenthum Bayreuth, deren Einwohner besonders von Handwerken, Bergbau und Hüttenarbeiten leben. Man bauet hier auf Kupfer, Antimonium, Silber und Eisen. 1792 gab es in diesem Revier 2 Hohöfen, 4 Frischhämmer u. Stabfeuer, 2 Zainhämmer, 6 Drahthämmer und Hütten, 1 Waffen- und Zeughammer, 1 Vitriolsiederey und 1 Alaunhütte.

GOLLNOW, Stadt im Randowschen Kreis in Pommern, mit etwas über 2000 Seelen. Die Einwohner betreiben stark die Tuchmacherey. Sie liefern jährlich 6 bis 7000 Stück ordinäre Waare. Auch ist hier eine Bandfabrik, 1 Papiermühle, u. in der Nähe ein Kupferhammer.

GOMERA, eine von den Canarieninseln, in Afrika. Sie liegt 6 franz. Meilen westlich von Teneriffa, und hat etwa 8 Meilen in der Länge. Die Volksmenge schätzt man auf 7000 Seelen. Das Eyland ist fruchtbar und wohl bewässert. Korn, Wein, Baum- und Gartenfrüchte, Honig, Rindvieh und Hühner giebt es in Ueberfluß. Bey etwas mehr Industrie könnten die In-

Digitized by Google

sulaner Wolle und Seide als Stoff zu ihrer Bekleidung genug zusammenbringen. Auch an Baumaterialien fehlt es nicht, Eisen ausgenommen. Wildpret und Maulthiere giebt es häufig. Villa de Palmas mit etwa 150 Häusern, ist der Hauptort. Der Handel wird über Teneriffa getrieben.

GONDAR, Guander, oder Gonthar, nach Bernier und Thevenot, Hauptstadt von Aethiopien, in der Provinz Dambia gelegen, unter 12° 33′ 22″ nördl. Breite, und 37° 30′ östl. Länge, von Greenwich 400 Stunden südlich von Cahira. Die beyden Flüsse, welche an derselben vorbeyfließen, und den Platz fast ganz umgeben, Kahha und Angrab mit Namen, vereinigen sich unterhalb desselben im Südwesten. Bruce giebt von Gondar im 4. Band seiner Reisen einen Grundriß. Nach ihm ist diese Stadt fast so volkreich als die Hauptstadt von Aegypten. Nach Poncets Angabe wird darin ein starker Handel getrieben. Zu Bruce's Zeit wohnte hier auch eine Anzahl Griechen und Armenier, die bey Hofe Aemter bekleideten, und sich durch die Handlung Reichthümer erworben hatten. S. weiter Aethiopien. Jetzt ist Gondar der Sitz der Negus oder Landesfürsten.

GORCUM, volkreiche Stadt am rechten Ufer der Maas, in Südholland, am Ausfluß der Linge in die Merve, mit einem Hafen, dem sie ihren Wohlstand zu verdanken hat. Hier werden tagtäglich viel Getraide, Federvieh und Fische aus der Gegend, auf dem Fluß zugebracht, hernach auf große Barken eingeladen, und nach Holland, Seeland und Geldern wieder verfahren.

GOREE, Goeree, West-Voorn, holländische Insel und Stadt, zu Südholland gehörig. Ihre Einwohner nähren sich durch Schifffahrt, Frachtfahren und lebhaften Fischfang.

GOREE, Insel in Nigritien, dem Cap Emanuel gegenüber, und nur 1 M. vom festen Lande ab. Das sogenannte Departement fängt am grünen Vorgebirge an, das die westliche Spitze von Afrika ausmacht. Es liegt unter 14° 42′ nördl. Br., und 3° der Länge. Der gleichnamige Hauptort ist 6 Meilen vom gedachten Vorgebirg, und zugleich das Hauptetablissement von allen französischen Niederlassungen an dieser Küste. Eine niedrige Erdzunge und ein kleiner steiler Berg machen die ganze Insel aus, welche nicht über ½ Meile lang, und gegen 120 Faden breit ist. Bey ihrer unbedeutenden Größe ist sie doch wichtig, und wird zugleich durch gute Lage zu einem ziemlich angenehmen Aufenthalt. Die Insel ist ganz mit Felsen umgeben, auch fast unzugänglich, ausgenommen an der Bucht, welche etwa 100 Faden breit ist, und gegen 70 tief hinein geht. Die Rheede ist sehr sicher, und dient statt eines guten Hafens. Der Platz ist über dieß durch Natur und Kunst gleich gut gesichert. Das Fort St. Michel, welches auf dem Berge liegt, ist mit vieler Geschicklichkeit angelegt. Am Fuß desselben liegt der Flecken Goree. Die Britten eroberten dieß Eyland im J. 1758, gaben es aber zufolge des Friedens zu Versailles wieder an Frankreich zurück, worauf es diesem unverrückt bis zum letztern Kriege verblieben ist. Im J. 1777 bewilligte die fr. Regierung den Einwohnern von Guyane den ausschließenden Negerhandel auf der hiesigen Insel und an den Küsten von Afrika, vom grünen Vorgebirge an, bis zum Cazamancefluß, in der Absicht, dadurch den Anbau der Kolonieländereyen zu befördern. Zu Anfang des Jahrs 1784 ist aber durch einen Beschluß des Staatsrathes das ausschließliche Privilegium zum Sklavenhandel auf Goree und in den davon abhängigen Gegenden aufgehoben, u. dagegen den Konzessionarien, Theilhabern und Verwaltern des franzöſ. Guyana zu einer Entschädigung auf eine Zeit von 9 Jahren, der Gummihandel am Senegal und in den davon abhängigen Distrikten, zugestanden worden. Nach Brue, welcher lange Zeit als Befehlshaber von Seite der ehemaligen franz. ostind. Kompagnie in diesen Gegenden gestanden hat, kann das Eyland Goree jährlich aus den Lande Kayor 2 bis 300 Sklaven, 20,000 Stück Häute und bis 250 Centn. Elefantenzähne erhandeln. Von Goree aus treiben die Franzosen ihren Handel auf der Küste vom weißen Vorgebirge an, bis an den Gambia- oder Gambrafluß. Sie aber und alle übrige Europäer haben bis jetzt die Mittel und Wege gar nicht benutzt, die ihnen dieser große Fluß gewähren könnte, nach dem Innern von Afrika zu handeln. Frankreich besitzt kraft der Verträge, die seine Agenten im J. 1679 mit den Fürsten von Damel, Baol, Sin, Tyon, Salum und Bar schlossen, die ganzen Küsten dieser Länder

Digitized by Google

auf 50 Meilen in der Länge und 6 M. vom Gestade ab.

GORGONA, zu Toskana oder Hetrurien gehörige Insel, zwischen Korsika und dem Hafen von Livorno. Sie ist eine steile Felsenmasse von 5 ital. Meilen im Umfang, und der Grund besteht fast ganz aus der Steinart, welche der Italiener Gabbro nennt, und die bey uns den Namen Serpentinstein führt. Auf der Oberfläche wachsen indeß doch viele Steineichen und andere Waldbäume. An der einen Seite ist das Ufer der Insel schröcklich steil, und diese Gegend führt den warnenden Namen i Precipizj; hier auf dem höchsten Ort ist ein mit Besatzung versehener Wachtthurm, von dem man Signale für Livorno giebt, wenn die Leute Seeräuberschiffe in der Ferne gewahr werden. Noch ein zweyter Thurm dient als Wachtthurm auf der Westseite der Insel, wo der einzige Landungsplatz und die Anfuhrt oder der Kay auf der ganzen Insel sich befindet. Da sind viele Schuppen und Gebäude zu Fischergeräthschaften, nebst andern darauf sich beziehenden Einrichtungen, wie auch Wohnungen für die Sardellenfischer. Die Sardellen, welche man hier fängt, sind die besten unter allen, die das mittelländische Meer ausgiebt, und werden besonders nach England und anderwärts mehr hin verschrieben. Wenn sie eingesalzen sind, werden sie röthlich, wie die von der Insel Capraja, die man auch so geschickt einsalzt und zurichtet, daß sie sich für Sardellen von Gorgona verkaufen lassen. Hier an der Insel nimmt die Fischerey alljährlich an den ersten Tagen im Julius ihren Anfang, und dauert bis zum halben August. Die übrige Zeit im Jahre durch halten sich die Sardellen (Acciughe) in der Tiefe, und lassen sich schwer fangen. Der Ertrag dieser Fischerey ist nicht gleich stark, sondern hängt von dem häufigern oder knappern Streichen der Fische ab. Der Marktpreis richtet sich nach dem Fang an der Küste von Sicilien, wo diese Fischerey auch am stärksten ist. Das Fäßchen hält 30 Pfund Sporco. Man verfährt diesen Artikel über Genua u. Livorno.

GORGUE (la), franz. Marktflecken in Artois, im Departement Pas de Calais, woselbst viele glatte und gemusterte Leinwande, oder Tischzeuge gewebt werden. Die hiesigen Bleichen sind ihrer Güte wegen stark im Ruf. Der hiesige Jahrmarkt, genannt la Marolle, welcher am ersten Mai seinen Anfang nimmt, wird von Leinwandhändlern der benachbarten Gegenden stark besucht. Man handelt in demselben viele Hemderleinwandsorten, Hausleinwand, Zwilliche ꝛc.

GOROCHOWEZ, russische Stadt in der Wolodimerschen Statthalterschaft, an der Klásma, 239 Werste von Moskwa. Hier sind 5 Lederfabriken, eine Glockengießerey und eine ansehnliche Seifsiederey. Im Kreise wird viel Juchtenleder bereitet, und zu Lande nach St. Petersburg verfahren. Man handelt von hier mit Pech, Hanf, Leinsaamen, Stabholz u. s. w. bis nach Astrachan.

GOSCHÜTZ, ansehnliches Dorf, od. vielmehr Flecken und Standesherrschaft, in Schlesien und dessen Wartembergischem Kreis, mit 676 Einwohnern. Hier sind eine Seidenzeugmanufaktur, starke Maulbeerbaumplantage, eine ziemliche Tuchweberey nebst Walkmühle, und 2 Papiermühlen, und 1 Kupferhammer.

GOSLAR, Reichsstadt am Harz, an der Gose, mit etwa 6000 Einwohnern, darüber das Haus Braunschweig die Erbschutzgerechtigkeit hat. Die Leute nähren sich hier vom Bierbrauen, dem Korn- und Fruchthandel, theils auch und zwar hauptsächlich, vom Bergbau, vom Betrieb verschiedener Fabriken u. vom Hüttenwesen. Der Bau auf dem nahe hierbey gelegenen Rammelsberg ist so ansehnlich, daß er gegen 200 Menschen unterhält. Das Ganze liefert Schwefel, Arsenik, Bley, Kupfer, Silber ꝛc., wie auch Zink und Vitriolerze. Silber gewinnt man jährlich gegen 4000 Mark, Gold 10 bis 12 Mark, Zink 6 bis 10,000 Pfund, Glette 4000 Centner, 2400 bis 2500 Centner Vitriol, etwa 20 Centn. gelben Ocker, 1400 bis 2600 Centner Schwefel ꝛc. Der goslarsche Vitriol ist entweder die weiße oder die blaue und grüne Sorte. Der Schwefel wird aus Kiesen gewonnen, und man hat dessen unterschiedliche Sorten, als den rohen u. ungeläuterten, den Tropfschwefel, den Kanon- od. Stückschwefel, den Stengel- oder Plattstengelschwefel, den grauen Schwefel, den Roßschwefel, die Schwefelblumen ꝛc. Aus dem goslarischen Bleyerz wird ein Bley gegossen, das zum Probiren sehr vorzüglich ist, weil es wenig Silber enthält. Bey Goslar liegt ein an-

Digitized by Google

sehnliches Messingwerk an der Ocker. In diesem sind 4 Oefen, jeder mit 7 Tiegeln im Betriebe. Die Messingplatten werden hier theils zu Kesseln, theils zu Lattun und Draht verarbeitet. Man fördert hier zweyerley Kupfer, nämlich gutes und Krätzkupfer. Zum feinsten Messing kann das hiesige Kupfer nicht dienen; sondern man gebraucht dazu hessisches und schwedisches. Uebrigens giebt es hier auch eine gute Papiermühle, und in der umliegenden Gegend wird viel Schiefer gebrochen. Die goslarische Gose ist weit und breit im Ruf. Es wird von hier ein ansehnlicher Handel mit Hamburg, Bremen ꝛc. getrieben. Bey Bley u. Glette hält der Centner 114 Pf., Schwefel 112 Pf.; Hagel und Schrot 110 Pf.; Pottasche eben soviel. S. übrigens den Artikel Harz.

GOSPORT, englische Stadt in der Grafschaft Southampton, die einen ansehnlichen Handel treibt. Hier wohnen die meisten Matrosen, Schiffsleute und deren Familien, welche die Marine zu Portsmouth ausmachen. Daher sind den beyden Städten beständig viele Fahrzeuge in Fahrt, die ab- und zugehen.

GOSTIN, offene kleine Stadt im Krobener Kreis in Südpreußen, mit etwas über 1000 Seelen. Hier wird gemeine Leinwand in nicht unbedeutender Menge gemacht.

GOTHA, Fürstenthum des Obersächsischen Kreises, das gegen Abend ans Eisenachsche, und das Sachsen-Meynungische Amt Salzungen, auf der Mittagsseite an die gefürstete Grafschaft Henneberg, churſächsischen und hessischen Antheils, gegen Morgen an eben derselben weimarisches Amt Ilmenau, an das schwarzburg-sondershausische Amt Arnstadt und das erfurter Gebieth, nach Mitternacht zu aber an das churſächs. Amt Langensalza gränzt. Indeß sind innerhalb dieser Gränze die abgesondert liegenden Aemter Krainfeld und Wockerodá nicht mitbegriffen. Man zählt im ganzen Lande 6 Städte, eben so viele Flecken und 154 Dörfer. Die gothaischen Lande zusammen haben eine Flächengröße von etwa 55 □ M., und sind bewohnt von 156,000 Menschen, den Antheil an Altenburg mitgerechnet. Das ebene Land ist fruchtbar an allerley Getraide u. Gartenfrüchten. Der südliche Theil begreift ein Stück von Thüringerwald, der Schwarzwald genannt, und hat Bergwerke bey Friederichsroda u. Katherfeld; insonderheit gewinnt man da Kobald, und noch beträchtlicher ist das, was an Bau- und Brennholz, Kienruß, Theer, Pech und Potasche gewonnen wird. Glaswaaren, Kienruß und Pech verfertiget man in den waldigen Gegenden des Landes sehr häufig, und verfährt davon im jährlichen Durchsch. für ohngefähr 15,000 Rthl. nach Holland und Hamburg. Wayd wird im Gothaischen häufig gebauet, hernach ballenweis nach Langensalza und Erfurt gebracht, wo man ihn zur Kaufmannswaare vollends bereitet. Dieser Artikel kann jährl. 20 bis 25,000 Reichsthaler betragen. Wollene Zeuge, besonders Chalons und Rasche, werden in Waltershausen, Ohrdruf, Frankenroda, Neudietendorf ꝛc. verfertiget; man schickt sie mehrentheils so, wie sie vom Stuhl kommen, nach Eisenach und Mühlhausen, wo sie gewaschen, gefärbt, gepreßt und zugerichtet, auch zum Theil bunt gedruckt werden. Wollene Garne von feinem Gespinst, nach verschiedenen Nummern sortirt, gehen besonders nach Gera, Frankfurt am Mayn ꝛc. Dieser Zweig importirt jährlich bis auf 30,000 Thlr. Anies bauet man so häufig, daß das Land dafür wenigstens 10,000 Thaler einnimmt. Dazu kommen noch die Stahl-Metall- u. Gewehrartikel von Ruhla, Blasien-Zell, Klein-Schmalkalden, Mehlis, die Fabrik meerschaumener Köpfe, die Glaswaaren von Gehlberg u. s. w.

Das Gothaische zieht für mancherley Holzwaaren ansehnliche Summen ins Land, z. B. das hier fein gespaltene Holz für die Resonanzböden musikalischer Instrumente geht bis nach England. In mehreren Walddörfern giebt es Wagner und Böttcher, davon die letztern viele Gefäße verfertigen, und auf den Jahrmärkten in Thüringen und Niedersachsen absetzen. In Schönau, Schwarzhausen, Cabarz und Craningfeld werden viele Korbwaaren, in Ohrdruf Peitschenstiele gemacht. Pech- und Kienrußhütten sind zu Arlesberg, Crawinkel, Sigersburg, Manebach und Frankenhahn. Treffliche Mühlsteine liefert Crawinkel. S. auch den folgenden Artikel.

GOTHA, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums, in Thüringen, an der Leine, welcher Fluß durch die Stadt fließt. Sie ist die Residenz des Landesfürsten, und enthält etwas über

Digitized by Google

11,300 Seelen. Die Hauptnahrungszweige kommen vom Aufwand des Hofes und der Bierbrauerey her. Man treibt hier einen guten Handel mit Produkten der umliegenden Gegend, besonders Getraide und Sämereyen, Malz, Flachs, leinenem Garn und Färberwayd. Von Fabriken und Manufakturen sind besonders folgende bemerkenswerth: a) Die Porzellänfabrik des Hr. v. Rotberg, welche gegen 40 Leute beschäftiget, und sehr saubere Waare liefert. b) Die Band- baumwollen Zeug- und Wollmanufakturen. Darunter die v. Forsternsche Baumwollmanufaktur, die Wollenbandmanufaktur der Gebr. Dürfeld vorzüglich sind. Die letztere läßt auf 17 Maschinenstühlen, jetzt auf überhaupt 24 Stühlen alle Sorten wollener Bandwaaren verfertigen. Das hiesige Tuchmacherhandwerk liefert gute Tuche u. Frieße. Die Leinweber verfertigen einige tausend Schock streifiger Leinwande, Drilliche ꝛc. Die blaustreifige Matrosenleinwand von hier wird der Festigkeit der Farbe und sonstigen Güte wegen auswärts geschätzt. Auch durch des Professor Döll's schöne Kunstarbeiten zeichnet sich Gotha vortheilhaft aus. Die Ledergerberey ist beträchtlich. Sachsengotha hat übrigens seine eigene Wechselordnung, nach der in Wechselsachen im ganzen Lande verfahren wird. Sie ist vom J. 1732. S. Siegels Corpus Juris camb. I Theil, S. 183 u. f. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Mittwochs nach Cantate; 2) Mittwochs nach Margarethen; 3) Mittwochs vor Allerheiligen; u. Dienstags vorher ist Roß- und Viehmarkt. Man rechnet im ganzen Lande nach dem 20 Guldenfuß.

GOTHENBURG, schwed. Götheborg, Stapelstadt in Wester-Göthland, eine schwedische Meile von der Westsee, u. 21 schwed. Meilen von Helsingborg, nach Stockholm der reichste und wichtigste Handelsplatz in ganz Schweden. Sie liegt am Ausfluß der Götha-Elve u. des Mölndalsstrohms in das Meer. Der Wennersee ergießt sich eine Meile unterhalb der Stadt in den Schaggerack. Durch einen Kanal, der mit dem Fluß Gemeinschaft hat, wird sie in 2 Theile getheilt, und die Lage giebt ihr ziemlich das Ansehen von Hollands Städten, weil längs an diesem Kanal schöne Reihen Lindenbäume und sauber gebauete Häuser vorkommen, die sich sehr gut ausnehmen. Das weitläuftige Gebäude für die ostindische Gesellschaft sticht darunter hervor. Der Hafen ist sehr gut. Es giebt hier in der Stadt einige Manufakturen in gemeinen Tüchern und andern Wollwaaren, eine starke Gerberey auf englischen Fuß, auch Zuckerraffinerien, zwey Segeltuch- und ansehnliche Taufabriken, einige Bandwürker, Manufakturisten in Seidenzeug und seidenen Strümpfen, eine Kattunfabrik mit Druckerey, Seifenkokturen, Tabaksspinnereyen u. dergl. Gewerbanstalten mehr. Ferner sind hier ein Hallgericht der Manufakturen wegen, und ansehnliche Schiffswerfte. Die gothenburger Kaufleute haben den Vortheil, daß sie durch Hülfe der Schleusen von Edet und Trollhetta ihre Waaren und Güter nach dem Innern des Reichs transportiren können, welche Schifffahrtsmittel ihnen den Wennersee brauchbar machen. Die Heringsfischerey treibt der Platz seit 1740 sehr stark. Man führt nicht nur eine große Menge nach den Ländern an der Ostsee aus, sondern setzt auch viel in allen Gegenden des Reichs ab, und der Thran macht ebenfalls einen wichtigen Handelszweig aus. Seit 1775 ist da auch eine Kompagnie zum grönländischen Wallfischfang gestiftet, die jährl. einige Schiffe darauf ausrüstet. Nicht minder hat hier Schwedens ostindische Kompagnie ihren Sitz, und die Ausrüstungen dieser geschehen in dem hiesigen Hafen. Diese Anstalt treibt einen wichtigen und vortheilhaften Handel nach China. Sie rüstete sonst auch nach Bengalen ꝛc. aus, setzt aber hat sie ihre Handelsunternehmungen auf China eingeschränkt. Ihre Verkäufe werden hier jährlich im Oktober gehalten.

Große Schiffe können nicht bis an die Stadt kommen, sondern bleiben auf der Rheede, wo man ihre Ladungen durch kleinere Schiffe ab- und zuführen läßt, die hernach bis zur Haga-Vorstadt kommen. Diese ist so volkreich und bewohnt, als die Stadt selbst. Vermittelst des obbesagten Kanals werden hernach die Frachten nach Gothenburg bis dicht vor die Speicher u. Magazine gebracht. An dieser Vorstadt ist auch eine Schiffswerfte. Alles, was zur Kauffarteyfahrt gehört, wohnt in diesem Revier. Die Stadt hat eine ansehnliche Schifffahrt, sowohl zu ihrem eigenen Handelsbetrieb, als zum Frachtverdienst und zur Küstenfahrt. Es sind hier verschiedene engl. Han-

Digitized by Google

delshäuser. Die Hauptausfuhren bestehen in sehr vielem Stangeneisen, verarbeitetem Eisen, Nägeln, Stahl, einer Menge Breter, einer außerordentlichen Quantität Heringe (Jährl. bey reichlichem Fang wohl 600,000 Tonnen) Heringsthran, geräucherten Heringen, Wallfischthran, Pech, Theer, Alaun, Segeltuch, französ. Weinen und Branntwein, wie auch für eine bis anderthalb Million Reichsthaler an chinesischen Waaren, als Thee, seidenen Zeugen, Nankings, Rhabarber und Porzellän, welche nicht nur nach Schwedens Orten, sondern auch nach Amsterdam, Hamburg, Lissabon, Ostende, Emden, Dünkirchen, Nordamerika ꝛc. wieder ausgeführt werden; nach den Häfen der Ostsee aber weniger Abgang haben.

Mit Frankreich ist der Verkehr kraft des Traktats vom J. 1783, wo den Franzosen die zollfreye Niederlage ihrer Landes- und Kolonieprodukte zugestanden wurde, erweitert worden. Auf dem Reichstag im J. 1772 wurde auch für Schweden eine Art Navigationsakte verordnet. Zufolge dieser dürfen fremde Schiffe nur Produkte ihrer eigenen Länder nach Schweden bringen, und auch dieß darf nur direkte nach einem Hafen des Reichs geschehen; hingegen ist ihnen nicht erlaubt, die in irgend einem schwedischen Hafen abgelegten Güter nach einem andern Hafen des Staats wieder zu verladen. — Nach England u. Schottland wird ein starker Schleichhandel mit Thee, Branntwein, Wein, chinesischen Waaren ꝛc. getrieben. Die stärkste Ausfuhr von Eisen und Schiffsbaumaterialien geht nach England, Schottland und Ireland; wie auch nach Frankreich, Holland, Italien u. Portugal. Heringe werden tief in Polen, Schlesien ꝛc. abgesetzt, und es gehen davon viele Ladungen nach dem mittelländischen Meer ꝛc.

Im J. 1799 wurden von hier verschifft:

Alaun	Schiffpf.	307
Bergmoos	Lispf.	16,767
Breter	Zwölfter	20,894
Eisen, in Stangen	Schiffpf.	74,386
— feines	—	4,241
— Nägel	—	752
Stahl	—	619
Fensterglas, inländisches, für	Rthl.	2,100
Flachs, ungehechelter	Schiffpf.	217
Hanf	—	127
Balkenholz	Stück	264
Sparren	—	254
Heringe, gesalzene	Tonnen	125,370
— geräucherte	—	2,176
Heringsthran	Ohm	26,192
Leinwand helsingb.	Ellen	26,014
Drell einheimis.	—	6,409
Ostindische Waaren für	Rthl.	152,493
Pech	Tonnen	573
Tauwerk	Lispf.	16,767
Theer	Tonnen	2,417

Aus der Niederlage hier:

Branntwein, fremden	Tonnen	1091
Kaffee	Pfund	2016
Flachs ungehechelt	Schiffpf.	737
Hanf	—	335
Reiß	Pfund	30,645
Salz	Tonnen	3314
Tabak in Blättern	Pfund	34,944
Tauwerk	Schiffpf.	109
Weizen	Tonnen	467
Wein	Ohm	150

Digitized by Google

Nach inländischen Orten:

Heringe,	Tonnen	39,825
Heringsthran	Ohm	555

Die hiesige Einfuhr besteht dagegen in Getraide, Weinen, Franzbranntwein (jedoch nur zur Wiederausfuhr), Salz, Südfrüchten, Gewürzen, Droguereyen, Tabak, Wolle, Steinkohlen, Flachs, Hanf u. Stückguth; die letztere meistentheils zum einheimischen Schleichhandel, oder zur Wiederausfuhr. Der Platz hat seit 1783 eine Discontoanstalt, welche zu 6 Procent jährlicher Zinsen Kommerzpapiere, aber nicht über 6 Monat hinaus, discontirt. Sie übernimmt auch Gelder, gegen von ihr ausgestellte Verschreibungen, die auf Sicht zahlbar lauten, und bis dahin 3 Procent Zins tragen. Gothenburg hat noch vor Stockholm diesen Vortheil, daß der hiesige Hafen selten zufriert. Gustav Adolph gab dem Platz Privilegien, dabey er sich zu erhalten gewußt hat, und die nicht wenig zu seinem Wohlstande beytragen. Engländer, Deutsche und Holländer haben sich hier in ziemlicher Anzahl unter dem Schirm bürgerlicher und Religionsfreyheit angesetzt. Man schätzt die Anzahl der Schiffe und Fahrzeuge, die Gothenburgs Handel beschäftiget, auf 5 bis 600, und den Betrag der jährlichen Geschäfte auf Millionen. Der Platz treibt einen großen Theil seines Handels über Marstrand, weil dieß das Privilegium eines Freyhafens besitzt. Gothenburg hält gegen 250 Schiffe für eigene Rechnung in Fahrt. Der Heringsfang dauert vom Oktober an bis zu Ausgang des Jahrs. Man bereitet außer dem gesalzenen Hering, auch viele Bücklinge oder geräucherte Heringe und verfährt sie. Der Salzhering ist in Tonnen von 1200 Stück, Thran handelt man nach Ahm zu 60 schwedischen Kannen. 13 Ahm werden auf 1 Last gerechnet. Die Gothenburger Kaufleute unterhalten auf ihren bekannten Wegen einen wichtigen Schleichhandel nach dem innern Schweden, entweder mit ganz verbotenen, oder doch hoch imposirten Waaren. Auch Marstrand geht ihnen dazu trefflich an die Hand. Da dieß ein Portofranco ist, so lassen sie viele Waaren dahin gehen, geben sie für Transitogüter an, und setzen sie hernach an die Schleichhändler in und außer dem Staate ab. S. übrigens Schweden.

GOTHLAND, Göthaland, Götha-Rikt, Göthaland, ansehnliche Abtheilung Schwedens, die wieder in 3 Haupttheile, und besondere Unterabtheilungen zerfällt. Die erstern sind: Ost- West- u. Süd-Gothland. Das Ganze hat zu Gränzen im N. Schweden an und für sich selbst; im O. und S. die Ostsee; W. den Sund, das Kattegat, die Nordsee u. Norwegen. I Ost-Gothland (Göthaland emot Oester), besteht aus 4 Theilen, dem eigentlichen Oester-Gothland, Småland, Oeland und Gothland. Das Ganze enthält 2 über einander liegende Küstenländer, und 2 neben einander, ohnweit davon gelegene Inseln: a) Die beyden erstern sind Ost-Gothland an sich, darinne die Stadt Norrköping und Söderköping vorkömmt, und Småland, mit seinen Eintheilungen in 3 Landeshauptmannschaften, darinne unter den Städten Wästerwyck, Jönköping und Calmar zu bemerken sind. b) Die beyden Inseln: Oeland und Gottland. Diese macht eine eigene Landshauptmannschaft aus, mit der Stadt Wisby, auf der Nordwestküste. II West-Gothland, besteht aus 4 um den Wennersee herum gelegenen Landschaften: Westgothland für sich, darinne Gothenburg sich auszeichnet; Wermeland, Dalsland oder das westgothische Thalland, Bahus-Lehn oder die Wike. Hierinne ist Gothenburg die stärkste Handelsstadt, Marstrand, Uddewalla und Strömstadt die andern. III Süd-Gothland, begreift 3 Landschaften: a) Halland, darinne Warberg und Halmstadt. b) Skåne oder Schonen (die fruchtbarste Provinz Schwedens in Absicht aufs Getraide); hierinne liegen Christianstadt u. Ystadt. c) Blekingen, darinne die Seestädte Karlskrona und Karlsham die bemerkenswehrtesten, sammt Christianstadt ꝛc.

Dieß Königreich wird von einer Nazion bewohnt, deren Vorfahren sich durch ihre Erkursionen in Ruf gesetzt haben. Man hält dafür, daß sie von den Gothen oder krimischen Tataren abstamme. Das Land hatte seine eigenen Könige bis zum J. 1132, wo die Schweden und Gothen in ein Ganzes vereiniget wurden. S. übrigens die hier oben genannten besondern Artikel.

Digitized by Google

GOTTESBERG, Stadt im Schweidnitzer Kreis in Schlesien, mit beynahe 2000 Einwohnern. Diese hier betreiben besonders Wollweberey und Hutmanufaktur. Der Strumpfwürker giebt es da über 80. Im J. 1791 lieferte der Ort 10,544 Paar Strümpfe, 50,580 Paar Handschuh und über 1000 Stück Hüte.

GOUDA, oder Terjow, holländische Stadt im Osten an der Yssel und Gouw gelegen. Hier zählte man sonst über 350 Brauereyen, die ganz Zeeland und einen großen Theil von Flandern mit Bier verlegten. Jetzt, nachdem dieser Gewerbzweig stark abgenommen hat, besteht die Hauptnahrung in Tabakspfeifenfabriken, deren es hier eine große Menge giebt. Man zählt da noch über 250 Tabakspfeifenbäcker od. Meister, ohne eine große Anzahl ihrer Gehülfen und Handlanger. Die Erde dazu wird aus dem Lüttichschen zugefahren. Das Groß kostet auf der Stelle, nach Verhältniß der langern, kürzern, oder feinern, oder gemeinern Sorte zwischen 8 u. 36 Stüber. Hier sind auch viele Taudrehereyen. In der umliegenden Gegend werden viele Backsteine und Dachpfannen gemacht. Die Käswaare aus der Nachbarschaft ist in sehr gutem Ruf. Das Getraidemaaß ist der Hoed zu 32 Scheepel. Die Last hier hat 37½ Säcke.

GOUDELOUR, bey den Britten Cuddalore, englisches Handels- und Manufakturetablissement auf der Küste Koromandel. Den Distrikt von 8 Meilen Länge an der Küste hin, und 4 Meilen landeinwärts, erkauften die Britten im J. 1686, vom damaligen Landesfürsten von Gingi, für eine Summe von 90,000 Pagoden. Der Besitz wurde ihnen durch die Mogolen, welche bald hernach Carnate eroberten, bestättiget. Einen Kanonenschuß davon ab legten die Engländer in der Folge die Festung St. David an, welche dicht am Meer, und an der Mündung von einem Küstenfluß liegt. Seitdem sind hier 3 Aldern oder Manufakturplätze gegründet worden, welche sammt der Stadt und Festung eine Volksmenge von 60,000 Seelen enthalten. Ihre Hauptindustrie besteht in der Baumwolldruckerey, im Drucken, Bemalen, Färben und Bleichen der Zeuge und Halstücher, im Weben der Basins etc. Man macht hier die schönsten Basins auf der Welt, und liefert von diesem einzigen Artikel des Jahrs für mehr als 600,000 Pagoden. Im J. 1758 wurde Goudelour sammt S. David von den Franzosen eingenommen, welche die Festungswerke der Erde gleich machten. Dieser Unfall hat dem Wohlstande der Einwohner nichts benommen. Die Britten haben nach der Zurückgabe die Fortifikationen von St. David nicht wieder hergestellt; aber Goudelour ist ein gewerbfleißiger Ort geblieben, der dem Handel noch immer viele Kattune, Zitze, Basins, Halstücher ꝛc. liefert.

GOURDON, französ. Städtchen in Perigord, am Sorfluß, 6 Meilen von Cahors, und 2 Meilen von der Dordogne, im jetzigen Departement des Lot. Sein Gebieth trägt Wein, Getraide und andere Produkten, zu deren Vertrieb der nahe Fluß bequeme Gelegenheit an die Hand weiset. Man macht hier Leinwand, Hüte, ordinäre Serschen, Cadis, Rasche und Burats. Die Quarte Weizen von 2 Quartons, wiegt 112 Pf., Gerste 94 Pf.

GOURNAY, franz. Stadt am Eptefluß, in Ober-Normandie, im Departem. der untern Seine, 5 Meilen nördlich von Gisors, 5 M. westlich von Beauvais, und 12 M. von Rouen, enthaltend 3000 Einwohner. Sie hatte vor der Revoluzion nicht unbedeutende Wollmanufakturen in gekköperten Zeugen, Serschen auf londoner Art und dergl. Jetzt ist sie besonders der vielen und guten Butter wegen im Ruf, die man von hier verfährt. Diese ist unter dem Namen beurre de Bray in ganz Frankreich rühmlich bekannt. Auch gute Käse bereitet man in Menge. Der Boisseau Weizen wiegt 47 Pf., Rogken 44 Pf. schwer.

GOZO, Insel zu Malta gehörig, u. 6 M. davon ab. Sie hat gegen 30 italienische Meilen im Umfang, wird von ohngefähr 10,000 Menschen bewohnt, und ist fast um und um mit hohen Felsen eingefaßt, die sie beynahe unzugänglich machen. Sie hat aber treffliches Trinkwasser, bauet Getraide, Obst und hat Graswuchs. Man bricht hier die Art Alabaster, welche die Italiener Alabastro fiorito nennen, und verfährt sie. Der Hauptort führt gleichen Namen mit der ganzen Insel.

GRACIOSA, S. Açores (Ilhas).

GRÄFENRODA, Pfarrkirchdorf im Herzogthum Gotha, in einer angenehmen Gegend, dessen Einwohner vorzüglich mit Waldarbeiten und dem Kienrußhandel sich abgeben. Der letztere geht

Digitized by Google

besonders nach Hamburg, Bremen, Wanfried ꝛc., und auf dem Rückwege nehmen die Fuhrleute, Heringe, Stockfisch, Kaffee, Zucker, Südfrüchte u. dergl. Artikel mehr zurück.

GRÄFENTHAL, Stadt in Thüringen, am Thüringer Walde, am Zeptenfluß, im sachsencoburg-saalfeldischen Antheil von Altenburg. Sie liegt in einem tiefen Thal zwischen ziemlich hohen Gebirgen, und hat besonders Glashütten, die mancherley Sorten Waare in Menge und von guter Art liefern. Auch von der starken Passage aus Thüringen und Franken haben die Einwohner gute Nahrung. Es werden hier jährlich 4 Jahrmärkte gehalten, nämlich: 1) auf Rogate; 2) Mariä-Heimsuchung; 3) Montag vor Kreuzerhöhung; 4) Montag vor Simon und Judä.

GRÄTZ, Stadt in Niederesteyermark, an der Murr, in einer angenehmen Gegend; sie ist zugleich die Hauptstadt des Landes, und enthält gegen 36,000 Einwohner. Sie hat sehr ansehnliche Manufakturen, welche eine Menge mancherley Waaren liefern. Z. B. die Baumwollenzeugfabrik von Weigl, Schwab und Kompagnie, soll gegen 12,000 Menschen, die für sie arbeiten, Verdienst gewähren. Diese verfertiget außer vielen andern baumwollenen Waarenartikeln, eine Menge gedruckter, wie auch glatter Nankingzeuge, Kittay, feiner Musseline, Nettelrücher, Musselinets, Wallis, Piqué und dergl. mehr. Die Bandfabrik des Grossohändlers Bauwand, die Fabrik seidener Halstücher auf mailändische Art, die seidenkrepflorfabrik von Sartorio, die Seiden- und Halbseidenzeugfabrik, eine Steingutfabrik, eine Papiermühle und mehrere Stahl- und Eisenfabriken vermehren das hiesige Gewerbe. Mit Stahl und Eisen insonderheit wird von hier aus nach Italien, Rußland, dem österreichischen Polen, nach der Türkey ꝛc. ein starker Handel getrieben. Die Stadt unterhält auch in den österreichis. Erbstaaten, besonders mit Ungarn bedeutenden Verkehr. Sie hält jährlich 2 große Jahrmärkte, davon jeder 3 Wochen dauert, nämlich: 1) am Montag nach Lätare, und 2) am Aegydiitag. Diese werden nicht allein von österreichischen Handelsleuten, sondern auch von Griechen, Armeniern, Ungarn ꝛc. besucht. Die Frachtgüter werden auf Flössen auf der Murr fortgeschafft. Diese Flußfahrt steht unter einer besondern Commission.

In Sachen, welche Handlung und Wechsel betreffen, hat hier ein doppelter Gerichtshof zu urtheilen; nämlich ein Handels- und Wechselgericht in erster Instanz, und eines in zweyter Instanz, oder das Handels- u. Wechsel-Appellationsgericht, welches hier zur Hälfte aus Graduirten und Kaufleuten besteht.

GRAGNANO, ansehnlicher Flecken, im Königreich Neapel, in Principato citeriore, auf einem angenehmen Hügel gelegen, der wegen seiner starken Tuchweberey im Ruf ist. Man macht hier mehrere hundert Stück guter wollener Tuchwaare, die im ganzen Lande Vertrieb findet. Auch vortreffliches Obst wird da häufig gebauet.

GRAITZ, oder Greitz, Stadt an der Elster, zwischen Plauen und Gera, im Voigtlande gelegen, Hauptort und Residenz des Fürstl. Reußis. Hauses, mit 4500 Seelen. Hier sowohl als in der umliegenden Gegend verfertiget man vielerley wollene Zeuge, gedruckte Flanelle, baumwollene Zeugwaaren, Musselline, halbseidene Zeuge u. mancherley Leder. Mit den hier gewebten baumwollenen Waaren treiben die hiesigen Handelshäuser einen ansehnlichen Großhandel. Die Lederfabrik wird unter der Direktion der Discontoanstalt betrieben, und dieß Institut vollzieht ansehnliche Wechselgeschäfte. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) auf Mittwoch nach Reminiscere; 2) Mittwoch nach Exaudi; 3) Mittwoch nach Laurentii; 4) Mittwoch vor Kreuzerhöhung, und 5) Mittwoch nach Allerheiligen; bey jedem wird auch Viehmarkt gehalten.

GRAN, ungarisch Esztergom, oder Ostrihom, königliche Freystadt in Ungarn, an einem Arm der Donau liegend. Man unterscheidet ihr Ganzes in die Freystadt, die Wasserstadt und das sogenannte Georgenfeld. Die Stadt enthält nur 5400 Menschen. Rings herum läuft ein weitschichtiges Weingebirge, auf dem guter weißer und rother Wein wächst, der dem Ofener nichts nachgiebt. Hier giebts auch warme Bäder, 2 ansehnliche Färbereyen ꝛc.

GRANADA, Grenada, eine von den Antillen- oder Windward-Caraiben-Inseln, unter 12° N. Br., und 61° 40' W. Länge. Sie liegt unter diesen Inseln zuletzt, und zwar etwa 30 See-

Digitized by Google

meilen nordwärts von Neuandalusien, dem nächsten festen Lande ab. Man schätzt ihre Länge zu 9 bis 10 franzöſ. Meilen, die Breite zu 4 bis 5. Die äußersten Enden zwischen Süden und Westen formiren einen halben Mond. Hinter der nördlichen Spitze ist eine der schönsten und besten Bayen, die die Antillen aufzuweisen haben. In einer nur geringen Entfernung davon liegt ein schöner Teich oder Landsee, der von jener bloß durch eine schmale Erdzunge geschieden ist. Diese Erdzunge nun ließe sich mit geringer Mühe und nicht erheblichem Kostenaufwande durchschneiden, und damit könnte man einen zweyten Hafen von artiger Größe schaffen. Der, welchen jetzt Granada besitzt, heißt Lewis, und liegt an der Westseite der Insel. In diesem können mehr als 60 Kriegsschiffe Schirm und Ankerplatz finden. Die Insel war ehedem immer von Wilden bewohnt gewesen, welche die dem Eyland eigene Fruchtbarkeit, die Jagd und die ergiebige Fischerey hieher gezogen hatte, als für sie ganz unvermuthet im J. 1650 zweyhundert Franzosen darauf landeten, und auf der Insel sich niederließen. Sie betrugen sich hier nicht billiger und menschlicher, als die andern Europäer in Amerika gethan hatten; brachten einen Theil der hier vorhandenen Wilden um, und nöthigte die übrigen, die Flucht zu ergreifen. Die Franzosen besaßen nun die Insel lange Zeit, ohne Störung, aber auch ohne sie zu benutzen. Noch im J. 1750 zählte man darauf nur wenig Kolonisten. Einige Kaufleute von der Insel Martinik, welche die Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens kannten, munterten die Leute zum Anbau auf. Sie streckten ihnen Geld vor, lieferten ihnen Sklaven, wie auch die erforderlichen Werkzeuge und Geräthe zum Kakao- Kaffee- Baumwoll- und besonders Zuckerbau, welche Kulturrubriken man nun mit Nachdruck zu betreiben bedacht war. Es gewann alsdann auf Granada ein ganz anders Aussehn. Die reichliche Menge an Produkten, welche von dieser Zeit an, als Frucht dieser Arbeiten geärndtet wurde, gab den Kolonisten und Pflanzern gar bald Mittel in die Hand, den Einwohnern Martiniks die erhaltenen Vorschüsse wieder abzutragen. Dieß geschah, und das Hauptland war schon auf dem Punkt, großen Nutzen von der Kolonie zu gewinnen, als durch mancherley Unbesonnenheiten, welche da die Franzosen nach einander begiengen, wozu auch noch andere unglückliche Ereignisse sich gesellten, Granada den Engländern in die Hände fiel. Der Friede vom J. 1763 sprach ihnen auch diese Eroberung zu. Während dem Seekriege, der wegen Nordamerika ausbrach, nahmen die Franzosen Grenada und die Grenadines abermals ein; mußten sie aber kraft des Friedensschlusses vom Jahr 1783 an die vorigen Besitzer zurückgeben. Ob nun gleich die Insel von Seite der brittischen Regierung mancherley Hinderniße zu bekämpfen gehabt hat, und sie hinter einander durch Unglücksfälle litt, so sind doch die Erzeugnisse der Kolonie dreymal so hoch gestiegen, als sie in dem Zeitpunkt waren, da Frankreich die Insel besaß. Sie ist jetzt nach Jamaika die wichtigste unter den englischen Inseln.

Großbrittannien empfängt von derselben im jährl. Durchschnitt:

18 Millionen Pfund Zucker, geschätzt zu 10 Thaler nach Conventionsgeld, macht 1,800,000 Thl.

1,100,000	Gall.	Rum, zu 9 Gr.		412,500 —
30,000	Centn.	Kaffee	12½ Thl.	375,500 —
3,000	—	Kakao	12½ —	37,500 —
300	—	Indigo	200 —	60,000 —
13,000	—	Baumwolle	37½ —	487,500 —
				3,173,000 Thl.

Hierunter ist zwar das mitbegriffen, was die Grenadinen auch hervorbringen, aber Färbe- u. Ebenistenh., Schildpat und andere Artikel nicht mitgerechnet. Die ganze Volksmenge von der großen und den kleinern Inseln hier wird zu 3800 Weißen und 46,000 Negersklaven angegeben.

Die Insel ist mit Flüssen und Bächen reichlich versehen. Man zählt ihrer 26, die insgesammt so beträchtlich sind, daß sie Zuckermühlen betreiben. Die andern schwächern Bäche benutzt man zur Bewässerung der Kaffeepflanzungen.

Der nahe Kontinent schützt die In-

Digitized by Google

sel gegen die Orkane, welchen die andern Inseln in dieser Weltgegend ausgesetzt zu seyn pflegen. Nebst diesem Vortheil, hat die Natur Granada mit Buchten, Bayen u. Rheeden beschenkt, durch deren Hülfe die Insel leicht alle Produkten verschiffen kann.

Der Grenadinen sind etwa ein Dutzend. Sie halten jede 3 bis 8 Stunden im Umfang. Keine ist mit einem Bach oder Fluß versehen, aber alle haben gesunde Luft. Auf Bequia ist eine, und auf der genannt Cariakou sind 2 Zuckermühlen. Man bauet auf diesen auch Baumwolle.

Von dem Gouvernement von Granada hängen ab: 1) St. Vincente; 2) die Granadainsel; 3) die Granadillas, oder Granadinen.

GRANADA, Provinz Spaniens, mit dem Titel eines Königreichs (Reyno de Granada), die auch sonst Ober-Andalusien heißt. Sie gränzt W. an Sevilla, N. an Castilien, zunächst an Mancha, Jaen und Corduba, O. an Murcia und S. an das mittelländische Meer. Die Länge an der Küste hin beträgt 70, und die Breite, wo das Land am schmälsten ist, nämlich zwischen Malaga und Alorna, nur 7 M.; hingegen in der breitesten Gegend 25 Leguas. Der Flächeninhalt läßt sich demnach zu 560 deutschen □ Meilen annehmen. Der Boden ist größtentheils bergig, aber doch fruchtbar, und die Luft gesund. Der vornehmste Fluß hier ist der Xenil oder Genil, welcher in der Provinz entspringt, aber bald in die Provinz Corduba eintritt. Minder ansehnlich sind der Almanson im Osten, und der Motril, ein Küstenfluß im Süden. So gut hier, wie in mehreren Strichen Spaniens, herrscht bisweilen der leidige Solano, oder afrikanische Wind, welcher, wenn er früh im Jahr weht, dem Wachsthum der Pflanzen großen Schaden zufügt. Der vielen Berge ungeachtet sind doch die Erzeugnisse des Bodens mannigfacher, wie auch einträglicher, als in irgend einer andern von den Provinzen Spaniens. Die Gebirge geben den besten Marmor, schönen Alabaster, auch Granatsteine, Hyacinthen, Silber, dessen Bau jedoch vernachläßigt wird, ferner Eisen, Salz u. eine Menge anderer Mineralien; auch giebt es da viele mineralische Quellen. Getraide bauet die Provinz nicht hinlänglich zu ihrem Bedarf; obschon der Weitzen vortrefflich gedeiht; desto reichlicher erhält man Wein, Baumöl und von allen Arten der Südfrüchte, von der Citrone und Lemonie an bis zur Feige. Hierzu sind noch die nußartigen, eßbaren Eicheln, die Dattelfrüchte, eine Menge Kappern, Granatäpfel, Patates und das Zuckerrohr zu zählen. Vorzüglich sind die Rosinentrauben und Zibeben um Malaga im Ruf, welche man durch die Namens Passas da Sol (an der Sonne getrocknete) und Passas de Lexia (eingelauchte) unterscheidet. Honig gewinnt man in Ueberfluß. Für die Manufakturen finden sich hier viele Galläpfel-Kork- und Terpentinbäume, der Esparto, das Kalikkraut, der Sumach ꝛc. Der Seidenbau in der Provinz ist so ansehnlich, daß man im jährl. Durchschnitt 100,000 Pf. Seide gewinnt. Diese Seide dient besonders zum Nähen und Stricken, und ist unter dem Namen Grenadinseide bekannt. Gute Wolle geben die in den Alpujarras weidenden Schaafheerden.

Die wichtigsten Seehäfen im Lande sind Malaga, Velez-Malaga u. Almeria. Die Hauptstadt Granada gehört zwar zu den größten in Spanien, und soll nach Mentelle, 52,000 Einwohner enthalten, zeichnet sich aber in Absicht auf Handel und Gewerbe wenig aus. Ihre bedeutendste Industrierubrik ist eine Seidenmanufaktur, die 48 Stühle im Gange hat. Die übrigen Städte von Erheblichkeit sind Malaga, Ronda, Antequera, Guadix ꝛc. Was den auswärtigen Handel der Provinz anbetrifft, siehe deshalb unter Malaga. De Ustariz berichtet, daß das Land ehedem 1000 Webstühle zu seidenen und wollenen Waaren enthalten habe. Zur Zeit, wie die Mauren es besaßen, war es einer von den volkreichsten und vermögendsten Theilen Spaniens. Die Christen vertrieben sie daraus zum Theil schon im J. 1492, und vollends 1602. Seitdem hat sich auch der Mangel an Menschenhänden hier stets zu Tage gelegt.

Die Spitze der Erdzunge am Meerbusen von Almeria, im Südosten des Landes, heißt Promontorio oder Cabo de Gata, bey den Alten Charideme. Es gehört unter Spaniens berühmte geographisf. u. hydrographisf. Punkte, und hat gegen 6 spanische Leguas im Umfang. Weil diese Felsenmasse von Natur einen großen weißen Fleck hat,

Digitized by Google

nennen sie die Schifffahrer den weißen Schleyer, und sie dient ihnen als Merkzeichen.

GRANADA (Neu-), nuevo Reyno de Granada, neuspanische Statthalterschaft und Vicekönigreich im südlichen Amerika, errichtet seit 1739, und zwar aus den Ländern Tierra Firma, dem spanischen Guayana und der peruanischen Provinz Quito. Unter dem hiesigen Vicekönig stehen die Gouvernements Carthagena, Guayaquil, Panama, Darien, Portobelo, Antioquia, Choco, Cuenca, Mariquila, Maynas, Popayan, Quito, Sta. Marta y Rio de la Hacha, und St. Yago de Veragua. Durch die westliche Hälfte von Neu-Granada zieht sich von Süden nach Norden ein Arm von den Andes-Gebirgen hin, welcher eine bemerkenswehrte Scheidung von 3 Flußgebiethen veranlaßt. Diese Gebirge liefern Gold, Silber und Smaragde; die Hügel und Thäler bringen Getraide, Südfrüchte, Chinarinde, Zuckerrohr, Guajacholz- und Gummi, Eben- und Brasilholz, Baumwolle, Kakao, Tabak ꝛc.

Von Flüssen sind hier zu bemerken: 1) auf der Westseite der Andes, theils der Hauptfluß Rio de Madalena, in welchen sich auf der Ostseite Rio de Bogota im S. und Rio de Gallinazos in N. ergießen; theils Rio Catacumbo, welcher nordwärts in den See Maracaybo fällt; 2) auf der Ostseite der Andes, von Süden nach Norden; theils zwey Nebenflüsse vom Amazonenstrohm, nämlich Rio Putumayo (weiter abwärts Ica genannt) und Rio Caqueta (tiefer unten Yupura); theils westliche Nebenflüsse von dem auf der Ostgränze fließenden Orinoco, als: R. Guaviare, Cassanare, Sarare ꝛc.

Städte in diesem Lande: Sta. Fe' de Bogota, die Hauptstadt des Vicekönigreichs und Residenz des Virreys; Tunja am Gallinazos; und Merida, an einem östlichen Arm des in den Maracaybo-See fließenden Catacumbo.

Die wenigen Produkte, welche Neugranada ablassen kann, gehen auf geradem Wege über Carthagena nach Spanien, oder durch Schleichwege nach Curassao. Mittelst des ersten Hafens und durch den Rio de Madalena unterhält Sta. Fe' Gemeinschaft mit dem Hauptlande. Man führt nun auch schon etwas Getraide von hier nach den spanischen Inseln aus. Obgleich die spanische Regierung in neuester Zeit einige Schritte zu besserer Aufnahme und Cultur dieser weitschichtigen Besitzung, durch Anlegung von Landstraßen, Stopfung des Schleichhandels ꝛc. gethan hat, so ist doch der Erfolg noch nicht gar merklich gewesen. Die vielen Bergwerke, die Neugranada enthält, werden auch vermuthlich eher in Betrieb gebracht werden, ehe man an die solidern Hülfsquellen wird denken wollen und dann wird das Land gewiß erst spät empor kommen, die Volksmenge wenig oder gar nicht zunehmen, keine wünschenswerthe Revoluzion im Volkssinne sich bewirken lassen, sondern immer und ewig strenge und stolze Herren und sklavische, muthlose und träge Unterthanen vorhanden seyn. S. übrigens auch den Artikel: Sta. Fe' de Bogota. Dieser Platz ist der Mittelpunkt aller Handelsgeschäfte des ganzen Landes und die Niederlage für Choco, Popayan ꝛc. Die Waaren werden von hier auf eine Strecke von 50 Meilen mit Mauleseln nach Honda transportirt, wo man sie auf dem Rio de Madalena in leichte Fahrzeuge und Böte überladen läßt. Nach einer Fahrt von einigen Tagen kommen sie in einen Kanal, den die Natur eine lange Zeit verlegt hatte, der aber in der Mitte des 17ten Jahrhunderts geräumt worden ist und nun nach Carthagena führt. Neugranada verkehrt außer Carthagena am stärksten mit Guatimala und Comayaga. Auf dem vorgedachten Kanal- oder Seewege werden auch die Kroneinkünfte und der Bergwerks-Quint nach Carthena geschafft.

GRANDVILLIERS, ansehnlicher französ. Marktflecken in Picardie, unweit von den Gränzen von Beauvoisis u. Normandie, im Departement der Oise, an den Landstraßen von Paris nach Amiens, Abbeville und Calais, 4 M. von Aumale gelegen. Das Gebieth und die umliegende Gegend liefern Getraide, Holz, Obst und Cider, Lein- und Rapöl ꝛc. Es ist hier gute Viehzucht. Die Wolle von den hiesigen Schaafen wird theils hier zur Stelle zu gemeinen Serschen verarbeitet, theils für Amiens, Beauvais und andere Manufakturplätze zusammengekauft. Granvilliers lieferte vor der Revoluzion 9 bis 10,000 Stück Köperserschen, viele Blicourts, ordinäre Sorten Hüte. Auch wird da viele grüne und braune Schmierseife verfertiget.

Digitized by Google

GRANVILLE, franz. Seestadt in Nieder-Normandie, im Departement Manche, mit einem Hafen, welcher unter Karl VII angelegt worden ist. Sie liegt zum Theil auf einem Felsen, zum Theil in der Ebene, 6 Meilen südwestlich von Coutances. Die umliegende Gegend bringt viele Aepfel, woraus hier Cider bereitet wird; Roggen, Gerste, Flachs, aber nur wenig Weizen, Hafer und Hanf. Waldungen sind ebenfalls in der Nähe. Sie geben Schiffsbauholz, das mehrentheils hier auf der Stelle verarbeitet wird, zum Theil auch nach St. Malo geht. Manufakturen hat der hiesige Platz gar nicht und der ganze Handel besteht in Erzeugnissen der Fischerey und in der Frachtfahrt. Granville besitzt gewöhnlich 28 Fahrzeuge von 3 bis zu 18 Tonnen (jede zu 2000 Pf.), welche zum Austernfischen dienen. Dieß geschiehet in der Bay von Granville und bis auf 6 Meilen nördlich von der Stadt. Von diesen Fahrzeugen treiben 12 der kleinsten, welche jedes mit 5 bis 6 Leuten bemannt sind, den Austernfang vom September an bis zum May des folgenden Jahrs. Die 16 größern mit 7 bis 8 Leuten, treiben dieß Geschäfte nur von Weihnachten bis zu Ostern und außer dieser Zeit fahren sie auf Fracht von einem Hafen zum andern. Diese und jenen setzen ihre gefischten Austern bey der Ankunft im Hafen an die Austernhöckerinnen ab, welche die Waare verpacken, sie aus den Schaalen herausnehmen oder darinn lassen u. s. w. Hernach kommen auch Leute von Barfleur mit Barken und Kähnen hieher, die den ganzen Fang kaufen, oder von den Höckerinnen den Vorrath erhandeln. Im erstern Fall legen sie die erhandelten Austern so lang hier in Behälter ein, bis sie ihre volle Ladung beysammen zu haben denken, nehmen sie hernach an Bord und bringen sie nach Dieppe, von wo sie weiter nach Paris geschickt werden. Im andern Falle nehmen sie das Gekaufte gerade nach Hause und schicken es von da ebenfalls auf den pariser Markt. 3 andere kleine Böte von nicht mehr als 3 bis 4 Tonnen jedes und mit 8 bis 9 Mann besetzt, gehen in den Monaten May bis zum August auf den Rochenfang u. anderer größern Fische, der mit der Leine geschieht, aus. Noch kleinere laufen auf den Hummer- und Seekrebsfang, die Dintenfisch- und dergl. Fischerey nach den Chauseyinlanden ꝛc. aus. Diese Fahrzeuge dienen auch dazu, die Schiffe ein- und auszulootsen. Der ganze Handelsverkehr von Granville betrug vor der Revoluzion mehrere Millionen Livres. Dieser könnte nach dem jetzt wieder hergestellten Frieden aufs neue belebt werden, da nach dem Frieden von 1783, welcher beym jüngsten zum Grunde liegt, die Fischerey von Newfoundland ausbedungen ist und solche der Platz vorher stark betrieben hat. Aber freylich wird Granville nie sehr blühend werden, wenn man nicht den Hafen verbessert. Anlage ist dazu da und er könnte, wenn man Arbeit und Kosten nicht scheuete, dahin gebracht werden, 4 bis 500 Seeschiffe, beherbergen zu können. Getraide wird hier nach Ruche von 70 bis 72 Pf. an Weitzenkörnern schwer, gehandelt. Zu Getränken dient der Pot als Maaß und dieser muß 4 Pf. schwer an Wasser fassen. Die kleine Vorstadt hier, welche der großen südlich liegt und auf der andern Seite vom Strohm sich befindet, enthält die Niederlagen und Speicher für alles, was auf den hiesigen Markt bestimmt ist, oder von demselben verfahren werden soll. Hier kehren auch die fremden Handelsleute ein. Am Ende dieser Vorstadt, am Gestade, gegen Süden zu, sind die Reepschlägerbahn und die Zimmerwerften. Der Hafen hier ist an der Südseite der Stadt; er wird durch einen einzigen Seedamm von 84 Faden in der Länge beschützt und kann jetzt gegen 60 Schiffen Schirm gewähren. Dieß Werk müssen die Einwohner auf ihre Kosten unterhalten, daher hier eine Gebühr oder ein Hafengeld von allen einlaufenden Schiffen abgefordert wird. Es fehlt aber dem Platz an einer guten Rheede. Die Schiffe legen sich an der Spitze vom Cap Lihou, das auf der Südseite durch eine Batterie und nördlich durch ein Fort geschützt ist, vor Anker. Die Rheede zu Cancale ist 3 Meilen von hier ab.

GRASLITZ, gewerbfleißiger Ort u. Bergstadt im ellbogener Kreis in Böhmen. Die Einwohner haben Nahrung und Verdienst von verschiedenen hier befindlichen Anstalten und Gewerbzweigen, hauptsächlich von einem Kupferwerk, Blaufarbenwerk, vom Spitzenverfertigen, von Baumwollmanufakturen, wie auch von einer nahen Messinghütte, vom Messinghammer, der Drahtzieherey und Blechschlägerey.

Digitized by Google

Die Baumwollweberey unterhält über 600 Stühle im Betrieb, und liefert Kattun, Schleyer, Musseline, Musselinets ꝛc. Der hiesige Messingdraht wird zu den Karlsbader Stecknadeln häufig verarbeitet.

GRASSE, ansehnliche, wohlhabende und volkreiche franz. Stadt, in einer reitzvollen, sehr gesunden und fruchtbaren Gegend, 2¼ franz. Meilen, vom mittelländischen Meer, auf einer Anhöhe, 10 Meilen westlich von Nizza und 5 Meilen nordwestlich von Antibes; vormals Hauptort eines Kirchsprengels und einer Viguerie in Provence, jetzt Hauptort eines Distriktes im Departement des Var. Die Stadt treibt einen ansehnlichen Handel mit Natur- und Industrieerzeugnissen. Der Berg, auf dessen Südseite Grasse liegt, enthält Brüche mit sehr schönem weißen marmorbuntem Jaspis und Alabaster, der an feinem Korn, schönen Farben und an Fähigkeit, zur trefflichen Politur, dem orientalischen nichts nachgiebt. Er ist eben so hart als Marmor, läßt sich aber doch leichter mit dem Meißel bearbeiten. Man hat schon große 4 bis 6 Fuß lange und einen Fuß dicke Blöcke von diesem Alabaster ausgefördert, welche zugleich genugsame Breite hatten, große Tafelblätter oder Tischplatten und Kaminsimse davon schneiden zu können. Mittlere und kleine Stücke von diesem Stein werden zu mancherley Vasen und andern Geräthschaften verarbeitet, die sich sehr schön ausnehmen.

Gegen Süden zu ist die Stadt mit schönen Auen und Blumengärten umgeben, welche die vom Berge herabrieselnden Quellen und Bäche bewässern. Die allenthalben häufig angepflanzten Pommeranzen-, Bigarraden-, Cedrat- und Citronbäume nebst dem Jasmin, füllen zur Blüthezeit die Luft der ganzen Gegend mit dem lieblichsten Wohlgeruch. Erstaunlich groß ist die Menge der hier angepflanzten Oel- und Maulbeerbäume. Sowohl die Seide, die man hier sehr häufig und von guter Art gewinnt, als auch das Baumöl, die Feigen und Mandeln sind einträgliche Produkte der hiesigen Gegend. Die Stadt treibt einen wichtigen Handel mit diesen Erzeugnissen, besonders auch mit den hier verfertigten Lederwaaren, mit wohlriechenden Oelen, Essenzen und Parfümerien u. Artikeln für den Nachttisch der Damen, und diese finden in ganz Frankreich außerordentlich starken Vertrieb. Das Leder wird hier mit Lohe von der Rinde des Mastixbaums gar gemacht, und bekömmt davon eine grünlichte Farbe, auch dazu mehrere Geschmeidigkeit, als das gewöhnliche Sohlleder besitzt. Es ist fester und dichter, als das letztere, und wenn es eingeschmiert, hernach an der Luft wieder getrocknet ist, läßt es durchaus keine Nasse durch und hält auf dem rauhesten und steinigsten Boden der Gebirge aus, ohne sich leicht abzunutzen. Die Stadt hat Wachsbleichen, Seifensiedereyen, Seidestlatorien, Weißgerbereyen ꝛc. Man candirt hier eine außerordentliche Menge Obst, Sämereyen ꝛc. und schickt außer Orangeriefrüchten, marinirte Oliven, Kapern, Rosinen, getrocknetes Obst ꝛc. häufig zum Handel. Das hiesige Baumöl wird dem von Aix gleich geschätzt. — Die hiesige Charge Weizen wiegt 250 Pf., die Emine Haser 29½ Pf. Die Millerole, enthaltend 48 Pots, wiegt bey Branntewein 115 Pf., bey Baumöl 110 Pf.; die Charge Wein hat 3 Barils, jedes zu 13 Pf. 14¾ Onces, wiegt also 41 Pf. 12¾ Onces. Der Ruf Baumöl ist 16 Pf. 10¾ Onces schwer.

GRASSE (la) kleine französische Stadt in Languedoc, am Fluß Orbieu, in einer Tiefe, die mit Felsengruppen umgeben ist. Die Gegend bauet Wein und Oel, wie auch gutes Obst. Hier werden ordinäre Sorten wollener Tücher gewebt. Der Ort treibt einen ziemlich bedeutenden Handel nach verschiedenen Gegenden in der Nachbarschaft. ¾ Stunde von hier liegt das ansehnliche Eisenhammerwerk St. Martin, welches sein Material aus den Minen bey Villerouge und Cascastel erhält.

GRAUBÜNDTEN, latein. Rhaetia, franz. les Grisons, Land, das für sich einen Freystaat ausmacht, aber in den helvetischen Bund, unter dem Namen des Graubündner Landes, oder der 3 zugewandten Bunde, aufgenommen ist. Dieß Ganze besteht aus 3 Theilen: a) dem obern oder grauen Bund; b) dem Gotteshausbund; und c) dem Bund der 10 Gerichte. Jeder von diesen Bünden besteht aus mehreren Gerichten und Gemeinden. Jede dieser sind für sich bestehende, unabhängige Glieder; aber sämmtlich vereinigt machen sie die höchste Gewalt aus und zwar sowohl im besondern Bunde, als in allen 3 zusammengenommen. Die Republik hat auch eigenthümliche Pro-

Digitized by Google

vinzen, als die Grafschaft Worms, das Veltlin, die Grafschaft Cleven. Im obern oder grauen Bund ist die Hauptstadt Ilanz, am vereinigten Vorder- und Mittelrhein gelegen. Im Gotteshausbund ist es Chur, oder Coira, das zugleich die Hauptstadt des ganzen Graubündtens ist und nahe am Einfluß des Plessur in den Rhein liegt.

Der Handel und die Gewerbe wollen hier in diesem Lande nicht viel bedeuten. Es ist aber auch zu beyden von Natur sowohl als durch Verhältnisse keine Anlage vorhanden. Das Land ist ganz mit Bergen angefüllt und umgeben, hat keinen schiffbaren Fluß und macht nur einen kleinen Staat aus, der auf allen Seiten mit großen Staaten umgeben ist, denen es an befahrbaren Ströhmen, See- und Flußhäfen nicht fehlt, die jenem mithin alle Koncurrenz niederschlagen würden. Ueberdieß möchte wohl auch ein starker Betrieb der Manufakturen sich mit der demokratischen Verfassung Graubündtens nicht gut zusammen reimen lassen. Im Grunde ist vielleicht fürs Land durch jenen Mangel auch nur wenig verlohren. Die Leute leben hier dennoch so zufrieden, als irgend wo Menschen es seyn mögen, sind bey Ackerbau und Viehzucht, durch frugale Lebensart und Genügsamkeit glücklicher, leben gesünder und froher, bleiben redlicher u. halten mehr auf gute Sitten u. Ehrfurcht gegen Gott, als die geschäftigste Gewerbswelt anderswo thun mag.

Man legt sich aber doch hin und wieder auf Baumwollmanufaktur, in Cleven und dem Veltlin wird stark Seide gesponnen. Die Baumwollspinnerey und Weberey ist besonders zu Chur und im Bretigöu eingeführt. In Cleven verfertiget man eine Menge Kochtöpfe und Geschirre von Lowezsteinen und in Meyenfeld und dem Veltlin ist ein ziemlicher Weinhandel. Die große Menge grasreicher Alpen und die starke Viehzucht sind die vornehmsten Hülfsquellen der Graubündtner. Man treibt viele tausend Stück Vieh aus, nimmt für Häute, Felle, Käse, Talg, Butter, Holz, Wildpret, Salpeter, Wein ꝛc. ansehnliche Summen ein u. schafft sich dafür und für das Einkommen vom Transitogut, an Zöllen, Frachtlohn ꝛc., die mangelnden Bedürfnisse an.

Das Land braucht jährlich noch über 10,000 Malter Korn und für beynahe 200,000 Gulden Weizen und Reiß von fremder Zufuhr, besonders aus dem Mail. u. aus Schwaben, für mehr als 150,000 fl. Salz aus Tirol ꝛc. für ohngefähr 3 Mill. Material- u. Gewürzwaaren, überhaupt an fremden Bedürfnissen für beynahe 2 Millionen Gulden im jährlichen Durchschnitt.

Es nimmt dagegen allein für lebendiges Vieh und davon kommende Artikel, über eine Million ein, für Wein ein paarmal hundert tausend Gulden, für Fuhrlohn der durchgehenden Frachtgüter, die aus Italien über Chur nach Deutschland und Helvezien bestimmt sind, wie auch umgekehrt, bis 400,000 Gulden; die italienischen Nachbarn bezahlen ihm an Huthungsgebühren von den Alpen, jährlich gegen 100,000 Gulden. Die Ausfuhr des Branntewein, Enzian- und Kirschwassers, der Alpenkräuter und Wurzeln, des Bau- und Brennholzes, der Seide, des baumwollnen Garns, des frischen und gedörrten Obstes ꝛc. bringen auch noch artige Summen ein.

Was Maaß und Gewicht anbetrifft, so hält man sich in den meisten Orten des Landes nach dem der Stadt Chur, nur Davos, Engadin und Pergel haben anders Verhältniß. Zu Chur hat 1 Fuder Wein 8 Zuber zu 10 Viertel oder 80 Maaß. 1 Saum ist 90 Maaß. 1 Lägel 45 Maaß, jedes dieser hier wiegt 96 Loth schwer.

Ein Scheffel Korn hält 4 Viertel, jedes zu 4 Quartanen von 4 Mäßlein, oder 6 Emmi zu 2 Köpfli. Eine Ledi macht 8 Mütt oder Malter, ein Mütt 5½ Viertel. Das Viertel Weizen wiegt 30 bis 36 Krinnen zu 48 Loth schwer. Beym Gewicht hat der schwere Centner 112½ Pfund, der leichte Centner 100 leichte Pf. Die schweren Pf. verhalten sich zu den leichten, wie 9 zu 12. Das Pfund Fleischgewicht ist zu Chur von 60 Loth, das Fischpf. zu 36 Loth, das Gewürzpf. zu 32 Loth. Der churische Ellstecken = 24½ franz. Zoll. Gerechnet wird hier nach Gulden zu 15 Batzen oder 70 Bluzger. Es vergleichen sich durch den Preis des franz. Laubthalers, der hier 3½ Gulden gilt, 100 bündtner Gulden, mit 44,494 Rthl. Konvenzionskurantgeld.

GRAVESAND, kleine englische Stadt in Kentshire, am rechten Ufer der Themse. Hier steigen gemeiniglich die zu Schiffahrenden aus, welche nach London wollen, so wie sich umgekehrt die einzuschiffen pflegen, welche aus England nach Holland und den übrigen

Digitized by Google

Niederlanden gehen wollen. Hier nehmen auch die Schiffe Vorrath an Lebensmitteln, Branntewein, Gemüse ꝛc. ein, ehe sie in See stechen. Es wimmelt daher beständig an Schiffsleuten und Reisenden auf dem Platze. Man führt auch viele Küchengewächse nach London und besonders der hiesige Spargel wird für den schmackhaftesten in ganz England gehalten und auf dem londner Markt selbst dem von Battersea vorgezogen. Hier liegt ein Fort, an dem man die vorbeyfahrenden Schiffe zur Durchsuchung anhält. Gerade über liegt das regelmäßig aufgeführte Fort Tilbourgh. Die Stadt hat seit der Regierung Richards II das Recht, Reisende auf dem Themseſluß nach London zu befördern.

GRAY, franz. Stadt in Franche-Comté, im Depart. der obern Saone, 12 Meilen von Vezoul. Hier wird unter allen Städten in der Provinz der stärkste Handel getrieben. An dieser Stadt ladet man das Eisen und die andern Produkte des Landes ein, welche nach auswärts bestimmt sind. Die Mesure Weizen soll 40 Pfund schwer seyn. 18 hiesige Penaux rendiren 15 pariser Boisseaux. In der Nähe sind viele Schmelzhütten und Papiermühlen, die ihre Erzeugnisse nach Lyon und den südlichen Provinzen verfahren.

GRAYES, engl. Marktflecken in Eſſex, der einen großen Handel mit Getraide und Mehl treibt. Hier werden auf den Wochenmärkten starke Lieferungen für London und andere Plätze des Staats geschlossen und vollzogen.

GREAT-GRIMSBY, engl. Stadt in Lincolnshire, die ehe ihr Hafen verlegt worden war, einen ansehnlichen Handel unterhielt. Jetzt hat sie ihren Hauptverkehr mit Salz und Steinkohlen. Beyde Artikel werden auf dem Humberfluß zugefahren, der nur ½ Meile davon ströhmt.

GREAT-MARLOW, engl. Stadt in der Provinz Buckingham, wo eine starke Manufaktur gekköpelter Spitzen im Betrieb ist. Die Schifffahrt auf der Themse giebt dem Platz den stärksten Anlaß zu einem lebhaften Gewerbe. Man handelt hier auf dem Markte viel Malz und Mehl, die von High-Wycomb hergebracht werden. In der Nachbarschaft sind viele Korn- und Papiermühlen, besonders am kleinen Londonfluß. Von Hammerwerken sind die zu Temple-Mills bemerkenswerth; wo viele Kessel und andere Küchengeschirre gefertiget werden. Ferner ist da ein Hammerwerk, das Eingerhüte und andere kleine Sachen liefert, Oelmühlen ꝛc.

GREBENAU, Städtchen und Amt im Hessenl. und oberrheinischen Kreis, welches erst 1605 Stadtrechte erhalten hat. Hier sind gegen 300 Stühle für Tuchweber.

GREEFRATH, gewerbfleißiges Dorf im Herzogthum Geldern, mit ansehnlichen leinenen- baumwollenen- seidenen Tücher- und Bandmanufakturen, die viele tausend Stück Bänder, Bontenleinwand, Siamoſine und seidene Tücher verfertigen. Imgleichen macht man hier eine Menge guter Klingenwaare, besonders Messer aller Art.

GREENFIELD, Flecken und Kanton in der engl. Grafschaft Flint, wo beträchtliche Messingwerke, die Kupfer von Anglesey verarbeiten. Man schlägt hier auch eine Menge Kessel und Becken, Neptuns genannt, die über Liverpool nach der Guineaküſte verfahren werden.

GREENOCK, wohlgebaueter Marktflecken an der See, in Renfrew, in Schottland und der Hauptort, wo die Heringsfischerey getrieben wird. Deshalb ist hier von der kön. Kompagnie der Fischer ein Niederlagsgebäude angelegt. Der Ort hatte im J. 1745 nur 4000 Einwohner; die Volksmenge hat aber seitdem so zugenommen, daß man jetzt 15,000 Seelen zählt. Vor der Vereinigung Schottlands mit England hatten die Einwohner einigen Handel nach der Oſtsee, wie auch nach Frankreich und Spanien. Aus der Oſtsee tauschten sie Holzwaaren gegen Heringe um. Von gedachter Vereinigung an bis zum amerikaniſchen Kriege, wurde hier ein starker Handel getrieben, vorzüglich für Rechnung glasgower Kaufleute, welchen auch fast alle Schiffe im hiesigen Hafen zugehörten. Jetzt sind die Kaufleute zu Greenock selbst Haupterheeder und treiben für eigene Rechnung den größten Theil ihres Handels. Im J. 1791 giengen von hier aus 306 brittiſche und nur 21 fremde Schiffe von zusammen 43,403 Tonnen Ladung. Nach dem hiesigen Platze werden aus Westindien eingeführt: Rum, Zucker, Baumwolle u. Mahoganyholz; aus Amerika, Reiß, Schiffsbauholz, Pottaſche und Thran; aus Spanien, Frankreich und Portugal, Wein und Oel. Der Handel aus den Häfen an der Oſtsee mit Schiffsbauholz und Zimmermaterialien, mit

Digitized by Google

Hanf ꝛc. ist wichtig. Nach Irland und Englands Westküste wird ein ansehnlicher Handel mit Lebensmitteln getrieben und der Kanal zwischen dem Clyde und Forth hat einen eben so großen Handel mit der Ostküste von Schottland und mit London eröffnet. Aus Greenock werden nur Heringe, Kohlen und alle Arten der brittischen Manufakturartikel verfahren. Es gehen hier viele regelmäßige Postschiffe durch den Kanal nach Leith, London, Nordschottland, bis nach den Orkneys und auf der Westseite nach Liverpool.

GREIFENBERG, kleine Mediatstadt im Fürstenthum Jauer, in Schlesien, am Queißfluß gelegen und eigentlich zur Herrschaft Greifenstein gehörig. Sie enthält etwas über 2200 Einwohner. Der Garnhandel, die Leinwandweberey, die Bleichen und der daraus entspringende Verkehr geben den Greifensbergern guten Verdienst. Den Grund zu diesem Gewerbe legte schon von 1555 bis zum 17ten Jahrhundert der damalige Bürgermeister Mathaus Rothe, der diesen Handel zuerst anfieng und mit den hiesigen Manufakten nach Holland, Augsburg, Cölln, Nürnberg und Frankfurt am Mayn in Geschäfte sich einließ. Gegenwärtig hat die Stadt gegen 30 mehrentheils ansehnliche Leinwandhandlungen. Die hiesige Kaufmannschaft gehört nicht mit zum Handelsstand des schlesischen Gebirges, sondern macht eine eigene Innung für sich aus. Sie hat seit 1755 die von der gloganischen Kriegs- und Domainenkammer bestätigte Societät. Das Weben der hiesigen ordinären rohen Leinwand geschieht jetzt mehrentheils auf den umliegenden Dörfern und die fertige Waare wird hernach von den Webern an den beyden Markttagen in der Woche den Kaufleuten zu Kauf überbracht. Die hiesige glatte Leinwand besteht in ¾ breiter dichter und gedrungener Webewaare in Stücken von 70 bis 72 Ellen und ⅞ und ⅞ breiter Schockleinwand, einigen Sorten Bretagnes, ferner in bunter Waare, wie die lausitzer Buchleinwand und in Tischzeug. Für den letztern Webartikel ist in dem nahgelegenen Dorf Langenöls der rechte Sitz. Zur Zurichtung der Leinwande sind bey der Stadt 7 Bleichen, nebst 4 großen Mandeln. Jetzt werden hier auch viele Schleyer u. halbseidene gestreifte und gegitterte Leinwand, nebst einigen tausend Dutzend Schnupftüchern gemacht. Die hier verfertigten Leinwandwaaren betragen jetzt im jährlichen Durchschnitt über 200,000 Rthl.; der Garnhandel über 100,000 Rthl. Außerdem giebt es hier eine Anzahl Strumpfstricker, Tuchmacher ꝛc., die Strümpfe, Handschuh, Tuche, Flanelle ꝛc. zusammen für 5 bis 6000 Rthl. liefern. Die hiesigen Leinwandwaaren gehen zum Theil gerade zu ins Ausland; bey weitem aber der größte Theil wird über Hamburg ausgeführt, oder auf den leipziger und frankfurter Messen und den breßlauer Märkten, nach Polen ꝛc. abgesetzt.

GREIFENBERG, kleine Stadt im davon benannten Kreis in Pommern, mit 2100 Seelen. Ihr Gewerbe besteht in der Tuchweberey, im Loh- u. Weißgerben. Man macht hier auf 20 Stühlen eine gute Anzahl ordinärer Landtuche und Rasche und die Gerbereyen verfertigen für ein paar tausend Thaler gares Leder.

GREGORIENTHAL, größtes, fruchtbarstes und angenehmstes unter den Thälern des Wasgaues im Elsaß, jetzt zum Distrikt von Colmar, Departement des Oberrheins gehörig. Es erstreckt sich vom Städtchen Türkheim an 1 Stunde von Colmar, bis an die Gränze von Lothringen und enthält 4 Städte und 17 Dörfer. Der innere Theil dieses Thals gegen Münster zu, heißt vorzugsweise das Münsterthal. Es ist außerordentlich fruchtbar an Getraide, trefflichem Wein, Hanf, Flachs, Rübsaat ꝛc. Die Fecht und andere kleinere Bäche bewässern seine Wiesen und jene enthalten sehr schmackhafte Forellen. Den größten Reichthum des Gregoriithals, besonders der innern Gegend, gewähren die weidereichen Bergtriften und die sich darauf gründende Viehzucht. Diese liefert außer einer großen Menge Butter auch die delikaten Münsterkäse. Holz, Bretter, Kirschwasser, Strohwein, Enzian ꝛc. sind gleichfalls Erwerbsquellen für dieß Thal. Türkheim ist seiner trefflichen Weingewächse und der ansehnlichen Papiermanufaktur wegen zu bemerken.

GREIFSWALDE, See- und Handelsstadt in Schwedischpommern, mit 5000 Einwohnern. Sie liegt am südlichen Ufer vom kleinen Fluß Ryck, welcher von dieser Stadt an schiffbar wird, aber doch nur solche Schiffe trägt, die nicht über 7 Fuß Wasser brauchen: Größere Schiffe müssen zur Wick liegen bleiben,

Digitized by Google

wo der gedachte Fluß in einen Seebusen fällt und einen guten und sichern Hafen macht. Hier an dieser Stelle müssen tief gehende Schiffe anlegen, die ihnen mit Prahmen zugeführten Frachtstücke einnehmen und die ans Land bestimmten löschen. Vormals wurde hier ein sehr wichtiger Handel getrieben, jetzt ist er minder beträchtlich. Die Exporten bestehen in Getraide, besonders Malz, Gerste, Weizen, Roggen, Erbsen und Haser, ferner in Wolle, Flachs und Blättertabak. Hier giebt es auch reichhaltige Salzquellen und eine starke Salzsiederey, dazu die Anlagen seit 1781 gemacht sind.

GRENADE, kleine franz. Stadt am Adourfluß im Departement des Landes, welche wegen der schönen Triften in ihrer Nachbarschaft und der starken Viehzucht, mit mancherley Vieh einen ansehnlichen Handel treibt. Man verarbeitete vor der Revoluzion jährlich gegen 300 Centner Wolle und verfertigte Serschen, Rasche und Cadixzeuge. Zur Zeit, da der Adour hier schiffbar ist, nämlich bey hohem Wasser und über Winter, wird von hier viel Holz nach den Schiffswersten und Zimmerplätzen zu Bayonne transportirt.

GRENADE, franz. Stadt im Departement der obern Garonne, 6 Meilen von Toulouse an dem Garonnefluß u. zwar in einer an Getraide, Holz, Wein, fruchtbaren Gegend. Vom Wein werden im Revier wohl 30,000 Ohhöft und mehr gewonnen, er wird jedoch im Lande selbst verbraucht, weil er den Wassertransport nicht gut verträgt. Man zieht hier viele Seidenwürmer und gewinnt eine Menge guter Seide.

GRENNA, auch Brahe-Grenna, kleine schwedische Landstadt, in der Jönköpingschen Landeshauptmannschaft, zwischen dem Wetternsee und einem Berge, Wisingd gegen über. Sie hat Tabaksbau und treibt Ochsenhandel. Im Dorf Kottle, eine Meile davon, ist eine Papiermühle und eine Seidespinnerey. In der Nähe liegen Alaungruben.

GRENOBLE, vormals Hauptstadt von Graisivaudan und zugleich von ganz Dauphine', jetzt Hauptort von einem Distrikt und zugleich vom Departement der Isere. Sie liegt am Iseresluß, welcher unterhalb der Stadt den Drac aufnimmt. 12 Meilen südwestlich von Chambery und 42 Meilen von Turin. Der reissende Strohm richtet oft gewaltige Verwüstungen an und solche hat auch Grenoble zuweilen erfahren. Alsdann treibt das Wasser in der Isere zurück und der letztere Strohm schwillt so an, daß die Stadt auf mehrere Fuß hoch unter Wasser gesetzt wird. Man hat schon viele Kosten darauf verwandt, diesem Uebel zu steuern, aber ohne vollständigen Erfolg. Grenoble ist zwar eine schöne und gut bewohnte Stadt und man zählt da über 24,000 Seelen; aber sie würde in noch bessern Umständen seyn, wenn die durch den Zusturz vom Drac schnell u. reissendwerdende Isere, die Schiffe eben so leicht aufwärts, als hinunter führen ließe. Jetzt kostet es große Mühe, das erstere zu bewerkstelligen. Die Zweige des hiesigen Handels bestehen in Zimmerholz, Hanf, Flachs, 3 breiten Leinwanden, in Handschuhen (dem Hauptartikel der hiesigen Gewerbe, indem sich mit Gerben, Zurichten und Verarbeiten des Leders wohl ein Drittel der Volksmenge beschäftiget). Auch giebt es hier eine gute Kattun- und Zitzdruckerey. Die hiesige Handschuhwaare geht häufig nach Paris, England, Italien, Spanien, Deutschland ꝛc. Auch die Hutmacherey ist stark im Betriebe und versieht viele Gegenden Frankreichs mit ihrem Fabrikat. Hier wird viel raffinirter oder kryftallisirter Grünspan gemacht. Die Stadt ist der Stapel für den berühmten Käs von Sassenage, der vorzüglich in Menge nach Toulon und Marseille verfahren wird. Man macht hier viele saubere Buchsbaum-Ebenisten- und Drechslerwaaren. Eine Menge Holz und Eisen wird hier die Isere u. Rhone herunter gebracht und nach Provence und Languedok verfahren. Die hiesige Leinwand-Aune rendirt 13 Procent mehr als die pariser. Bey Wechseln ist hier die Usanz eingeführt, daß es in des Inhabers Willkühr steht, ob er den unverehrten Wechsel den andern Tag nach der Verfallzeit protestiren lassen, oder bey solchen Papieren, die für empfangenen Werth ausgestellt sind, 6 Respekttage einräumen will; bey Solawechseln oder Schuldscheinen für empfangene Waaren, kann er gar 3 Monat Nachsicht geben. Die vormalige Generalität von Grenoble begriff Dauphine' und das Fürstenthum Orange. Der Flächeninhalt betrug 1024 □Lieues; die Volksmenge wurde zu 664,600 Seelen berechnet.

Digitized by Google

GRENZHAUSEN, großes Dorf und Kirchspiel in der Grafschaft Wied, des westphälischen Kreises, enthaltend viele steinerne und wohlgebauete Häuser. Der Nahrungsbetrieb seiner Einwohner besteht in Fabriken von Steinwaaren, Krügen zu Mineralwässern, Brunnenröhren, Tabakspfeifen und dergl. Artikeln mehr. Von Tabakspfeifen wurde schon seit langer Zeit eine große Menge in hiesiger Gegend verfertiget und zum Handel gebracht; aber weil man zu wenig auf ihre Verfeinerung bedacht gewesen war, behielten die holländischen Pipen oder Tabakspfeifen den Vorzug vor der hiesigen Waare auf den auswärtigen Märkten. Seit einigen Jahren aber hat das Haus Waymar, Remy und Sohn hier eine neue Fabrik angelegt, wozu es holländische Werkmeister mit beträchtlichem Kostenaufwand, mit Mühe und Gefahr zugleich verknüpft, angeworben hat. In dieser Anstalt werden nun die allerfeinsten Sorten solcher Waare verfertigt, die so beschaffen sind, daß sie nach dem Urtheil der Kenner der besten holländischen Waare nichts nachgeben und nach weit und breithin Abgang finden. Indeß hindert doch das einmal eingewurzelte ungünstige Vorurtheil, zum wenigsten den direkten Vertrieb der hiesigen Waare unter ihrem wahren Namen und die Anstalt mußte bisher ihre Sortimentsartikel unter dem geliehenen Namen holländischer Waare zum Handel schicken; so wie dieß leider noch mancher andere deutsche Ort zu thun gezwungen ist; indem er Erzeugnisse, die ihm Ehre machen könnten, unter einem französischen, englischen oder holländischen Namen und in fremde Kleidung eingehüllt, zu Verkauf stellt. Auf solche Weise werden von hier viele hundert Kisten Tabakspfeifen über Holland verfahren und von den Batavern für eigene Arbeit ausgegeben.

Die Preise der hiesigen Pfeifenwaare sind gegen die holländischen betrachtet, viel niedriger; die Verpackung geschieht mit der größten Sorgfalt und Behutsamkeit, und zur Versendung nach den Gegenden am Ober- u. Niederrhein, wie auch an der Mosel, hat der hiesige Ort eine vorzüglich gute u. bequeme Lage, nämlich dicht am Zusammenfluß des Rheins und der Mosel. Die umliegende Gegend liefert die Materialien zu dieser Fabrik in Ueberfluß und von bester Güte, daher die Anstalt gegen alle ähnliche Fabriken ihren Abnehmern und Kunden vortheilhaftere Bedingungen gewähren kann.

GRIECHENLAND, unter diesem Namen begreift man heutiges Tags den Theil des oßmanischen Staats, welcher unterhalb der Donau liegt. Seine Gränzen sind gegen Mitternacht Bulgarien, Servien und Dalmatien; gegen Abend der venetianische Meerbusen und das ionische Meer; gegen Morgen der Archipelagus, das Mar di Marmora und die Meerenge der Dardanellen bey Konstantinopel. Es besteht theils aus festem Lande, theils aus Inseln, welche hier und da zerstreut liegen und begreift Macedonien, Epirus, Thessalien, Morea, Livadia ꝛc. Seine Oberfläche wird auf 6150 franz. □ Lieues; die Volksmenge zu höchstens 2 Millionen Menschen angegeben. Darunter sind die Landschaft Zagora am stärksten, Morea und Epirus am schwächsten bewohnt.

In Absicht auf Fruchtbarkeit sind Morea, Macedonien und Thessalien, sammt Böotien die besten Theile. Die Thäler in Morea tragen Weizen, die Gebirge dieses Landes haben treffliche Weide. Unter allen hat Epirus den unfruchtbarsten Boden.

Die Feldbauprodukte des einzigen Macedoniens wiegen die des übrigen Griechenlands auf. Hingegen was Industrieerzeugnisse anbetrifft, so findet man diese in den verschiedenen Theilen des Ganzen schon besser vertheilt. Sie folgen in solcher Rücksicht dem Rang nach so auf einander: Thessalien, Macedonien, Epirus, Morea, Attica, Livadia. Die gar nicht genannten sind völlig gewerbleer.

Griechenland ist von den Ottomanen 4 großen Paschaliks unterworfen worden, nämlich denen von Tripolitza, Egripo oder Negroponte, Janiah oder Thessalien und Salonicht, das alte Thessalonich. Das erstere begreift die ganze Halbinsel Morea, das andere die gleichnamige Insel, Böotien und einige andere Distrikte. Levanto hat einen kleinen besondern Pascha. Athen und Livadia haben zu Souvernören sogenannte Woywoden. Larissa hat zum Befehlshaber einen Muselim und die Landschaft Zagora, das alte Magnesia, hat seine eigene Primasse. Unter dem Pascha von Janiah steht ganz Epirus, bis auf die Plätze Aulone und Delvino, welche eigene kleine Paschas zu Vorgesetzten haben. Unter dem Be-

Digitized by Google

fehl des Pascha zu Salonichi ist das ganze südliche Macedonien; aber der nördliche Theil hat seine besondern Beys.

Griechenland sticht durch die glänzendsten Epochen in den Jahrbüchern der Geschichte hervor. Es hat Staatsmänner, Weise, Dichter, Maler, Bildhauer ꝛc. hervorgebracht, wie sie nicht leicht ein anders Land auf der Welt aufweisen kann. Es ist das Vaterland Homers, eines Demosthenes, Phocions, Aristides, Socrates, Plato, Aristoteles, Phidias und Apelles gewesen. Kurz in allen Künsten und Wissenschaften, in denen Menschen sich hervorthun können, haben Griechenlands Söhne sich zu einer Höhe hinaufgeschwungen, die Bewunderung verdient und die nicht leicht eine andere Nazion erreichen wird.

Zwar hatten sich schon lange Zeit vorher die Einwohner Indiens und Aegyptens auf die Künste gelegt; allein in beyden Weltgegenden war man doch in menschlichen Kenntnissen nicht weit vorgerückt. Als diese Kenntnisse und Künste nach Griechenland verpflanzt worden waren, gedieben sie unter dem Schutz und milden Einfluß der politischen Freyheit zum höchsten Wachsthum. Der lebhafte und unternehmende Geist der Griechen erreichte schnell das Ziel der Vollkommenheit und Kunst und Wissenschaft schwungen sich auf eine Höhe hinauf, die bis dahin unerreichbar geschienen hatte. Aus der Geschichte des damaligen und nachherigen Griechenlandes läßt sich erklären, durch welche Abstufungen Kunst- u. Gewerbfleiß, die moralische Stimmung dieses Volks verdorben wurde, der Charakter der Griechen sich verschlimmerte, ihr Genie sich verdunkelte, ihr Ruhm nachließ und endlich öffentliche und Privattugend erlosch.

Das alte Rom, dieser rüstige Nebenbuhler Griechenlands, unterjochte dieses hier und wurde dagegen vom Ueberwundenen inspirirt. Es war ihnen aber nie möglich, den hohen Grad zu erreichen, den Griechenlands Meister erstiegen hatten; es ahmte die griechischen Dichter, Geschichtschreiber, Wohlredner und Künstler nach, kam ihnen aber nicht gleich, sondern blieb weit hinter ihnen zurück. Endlich ein zweyter Ueberwinder, der rohe und despotische Oßmane, wälzte alles darunter und darüber, vernichtete Naturanlagen, erstickte den Kunsttrieb, zerstörte die Denkmäler, verlöschte die Fackel der Künste und Wissenschaften und stürzte alles in Dunkelheit und Barbarey. Die schwachen Ueberbleibsel von Wissenschaften, Kunst und Geschmack wurden nach glücklichern Erdgegenden verpflanzt und gaben durch ihr Wiederaufkeimen für Europa das unverkennbare Princip zur Civilisirung her, wodurch sich unser Welttheil hernach so sehr ausgezeichnet hat.

Die heutigen Griechen haben im Charakter viel ähnliches mit den Italiänern und viele reden zugleich ihre Sprache. Die schätzenswehrtesten gleichen ohngefähr den Venezianern; die andern den Liguriern. Die in der Hauptstadt des oßmanischen Reichs, so wie auch die, welche in allen Gegenden der Türkey sich mit Geld- und Waarenhandel abgeben, kommen den Hebräern in Absicht auf Geitz, Verschlagenheit und Ränke sehr nahe, doch werden sie von den Armeniern in allen diesen Rubriken noch übertroffen. Die französischen Schriftsteller, de Tott und andere schildern die griechische Nazion mit sehr schwarzen Farben; allein es mischt sich bey jenen viele Parteylichkeit und Handelseifersucht mit ein und von solchen Schilderern darf man kein treffendes Gemälde erwarten. Die Lage der Griechen unter dem eisernen Scepter der stupiden und eigensinnigen Oßmanen ist so beschaffen, daß sie der Moralität des Volks nicht günstig seyn muß. Sie müssen sich schmiegen und biegen, der Rohheit und Ignoranz ihrer Beherrscher schmeicheln, ihren unbändigen Leidenschaften stäte Opfer bringen ꝛc. wie wäre es möglich, daß da nicht Geist und Stimmung des Charakters darunter litten?

S. übrigens die Artikel: Archipelagus, Levante, Macedonien, Morea und Salonichi.

GRIECHISCH-WEISSENBURG, slavonisch Belgrad, ungar. Nandor Fejerwar, den Oßmanen zugehörige, ehmals von Ungarn abhängige Stadt, in Servien, wo die Donau und der Sauflüß sich vereinigen. Sie wird von Griechen und Juden bewohnt, welche nach allen Gegenden von Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien und der Türkey Handlung treiben. Der Verkehr zwischen dem hiesigen Platze und allen den vorgedachten Gegenden verursacht also hier ein sehr lebhaftes Gewühl. Die Christen haben sich der öftern Unruhen wegen und aus Mangel an Sicherheit,

Digitized by Google

mehrentheils nach dem nahen Semlin begeben. Sonst hat die Stadt zum Handel eine sehr bequeme Lage. Außer dem, daß die Donau und der Sausluß an den Mauern vorbey ströhmen, macht der erstere Strohm, der hier eine große Breite hat, einen bequemen Hafen, und liegt auch Belgrad nicht weit von dem Ort, wo die Theiß mit der Donau zusammenkömmt. Der Drausluß und die Morawa sind gleichfalls nicht weit davon ab; selbst die Donau ströhmt in das schwarze Meer, daß also der hiesige Platz gar leicht mit den entferntesten Ländern handeln kann. Der hier angelegte Hauptzoll trägt jährlich über 100,000 Thaler ein, weil alles, was zu Wasser oder zu Lande von Wien nach Konstantinopel und umgekehrt, geht, diese Stadt berühren muß.

GRIENBACH, Grünbach, Dorf in der Oberpfalz, im Bisthum Regensburg, wo eine ansehnliche Spiegelglasschleife sich befindet. Hier werden die Spiegeltafeln auch belegt und vollendet. Die Waare geht hernach zum Theil bis nach den Niederlanden.

GRIERS, franz. Gruyère, Stadt, Grafschaft und Landvogtey im Kanton Freyburg in Helvezien, die wegen ihrer vortrefflichen Käsewaare weit u. breit im Ruf ist. Diese geht nicht allein nach allen Gegenden Frankreichs, nach Deutschland ꝛc., sondern man schickt sie auch nach den französischen Kolonien in Westindien u. s. w. Der hiesige Käs hat große Augen, aber in kleiner Menge, und ist dabey von herrlichem Geschmack. Die Sorte ist unter allen die, welche weite Seereisen und das Klima jener Weltgegend am besten verträgt. Man packt jede Form in eine besondere Kiste ein, und sorgt dafür, daß der Artikel nicht nahe bey Weinfässern, oder andern Hitze und Gährung erregenden Frachtstücken gestauet werde. Auch sind die frischen Käse zu solchen weiten Reisen auf der See die besten. Ein einziges Schiff nach den Antillen nimmt wenigstens 60 solcher Kisten und Formen Käs unter seiner Ladung mit. Indeß wird auch vieler Käs aus Lothringen, dem Bernerschen, aus Franche-Comte' und Dauphine', für Griers-Käswaare ꝛc ausgegeben und verhandelt.

GRIMMA, churſächsische Stadt von 3500 Seelen, im leipziger Kreis, an der Mulde gelegen. Die hiesigen Nahrungszweige bestehen im Handel, in Fabriken und Manufakturen, im Betrieb bürgerlicher Gewerbe, im Ackerbau und in der Brauerey. Zum Behuf des erstern besitzt die Stadt die Stapelgerechtigkeit auf der Mulde, ein Recht, welches für Grimma von großer Wichtigkeit, und daher schon oft angefochten worden ist, wobey es sich aber immer erhalten hat. Zufolge dieses Stapels müssen alle Breter, Latten und Baustämme, welche man auf der Zschopau und Mulde flößt, zu Grimma ausgeladen werden, wo sie die hiesigen Bürger aufkaufen, und hernach weiter ins Land verfahren. Es darf sich auch kein Flösser unterstehen, unterwegs anzufahren u. auszuladen, und den Edelgutsbesitzern wird nur gegen ausgestellte Reverse und aus gutem Willen einige Befreyung zugestanden. Daher ist nun der hiesige Breter- und Holzhandel von Bedeutung. Alles auf der Mulde, aus den Aemtern Augustusburg und Walkenstein, auf der Flöhe und Zschopau in die Mulde gebrachte, und aus Fichten und Tannen bestehende geflößte Bauholz, kömmt entweder in Bollwerken oder auf Flössen bey der Stadt an. Ein Bollwerk besteht gemeiniglich aus 20 bis 22 Stück Baustämmen zu 24 bis 30 Ellen Länge, und 4, 5 bis 6 Zoll am Stammende. Darauf befinden sich nach der Größe oder Seichtheit des Wassers, 14 bis 15 Schock Breter, Latten und Schwarlen. Ein Floß aber enthält 2 Baybäume, zum Zusammenhalt des Flosses dienend, 19 Schock verschiedene Sorten Breter, und einige Schock Latten. Beyde werden mit 2 großen Rudern regiert, von denen das beste als Stapel zur Kämmerey abgegeben werden muß. Die Menge der hier anliegenden Flösse richtet sich nach der Höhe des Wassers; bey wasserreichen Jahren kann die Anzahl wohl auf 100 steigen. Hieraus läßt sich nun auf die Summe des dadurch in Umlauf kommenden Geldes schließen. Alle Bürger können übrigens Holz am Wasser einkaufen, da dann dem, der es zum Bau, und nicht zum Handel braucht, der Verkauf gebührt; nach diesem kömmt die Reihe an die Händler, und diese führen das Erkaufte in ihre Holzhöfe, in welchen zuweilen Leere, zuweilen Ueberfluß ist, je nachdem Zufuhr oder Abgang seyn mag.

Von Fabriken und Manufakturen sind hier zu bemerken: Die, welche

Digitized by Google

Tuche, Täffel, glatte oder schlichte, und gedruckte Flanelle, gedruckte Leinwand, Golgas, Hüte, Tabakspfeifen und Zwirn liefern. Grimma liefert jährlich einige tausend Stück Flanell verschiedener Sorten, gegen tausend Schock gedruckter Leinwand, ein paar tausend Stück Zwirn, u. 4 bis 500,000 Pfeifen. Nicht die Töpfer, wie in allen Geograph. irrig behauptet wird, sondern ein für sich bestehendes Handwerk, verfertiget hier die Tabakspfeifen. Man macht sie ganz auf holländische Art. Die Waare giebt den cöllnischen nichts nach. Die Verfertigung des rohen und gefärbten Zwirns ist hier schon ein altes Gewerbe. In neuer Zeit hat der Kaufmann Meißner (1791) es sehr gehoben. Diese Fabrik behauptet jetzt unter Sachsens Gewerben eine gute Stelle. Der hiesige Zwirn kann als Material zu verschiedenen leinenen und halbseidenen Waaren, wie auch zum Nähen und Stricken, zu Pferde- und Fischernetzen, ja selbst zu feinen Spitzen verarbeitet werden. Er wird auf besondern Maschinen gezwirnt. Man läßt ihn in Böhmen bleichen, hier wird er gefärbt und appretirt. Man verarbeitet dazu jährlich gegen 20,000 Stück Garn, das der Chur- Leipziger und Meißnische Kreis liefert. Der stärkste Vertrieb geht nach Helvezien, Italien u. Frankreich; es wird aber auch viel auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt an der Oder nach Polen und Preußen abgesetzt. Endlich macht man hier gute Drechslerwaare an chirurgis. Spritzen, Rauchtabaksröhren u. s. w. Die Jahrmärkte der Stadt fallen: 1) auf Misericordias; 2) Sonntags nach Mariähimmelfahrt; 3) auf Elisabeth.

GRISOLLES, franz. Städtchen, im gleichnamigen Kanton und Dep. der obern Garonne, das durch seine Messerschmiedarbeiten hervorsticht. Man gewinnt da auch Seide und die Seidespinnerey beschäftiget viele Hände. Endlich hat der Ort auch noch starke Viehmärkte.

GRISSAU, fürstliches Klosterstift im bolkenhayn-landshutisk. Kreis in Schlesien, am Bach Zieder, wo selbst gute Sammet- Plüsch- Kammlott- und andere Manufakturen im Betriebe sind.

GRODNO, vormals Stadt in der Republik Polen, in der Woywodschaft Trock in Littauen, jetzt im russischen Staat. Sie liegt am Niemenfluß, u. von hier aus werden verschiedene Produkten nach Libau verschifft.

GRÖNINGEN, Herrschaft, und eine von den sieben Provinzen der batavischen Republik, welche zu Gränzen N. die Nordsee, O. den Dollart, Ostfrießland und das Münstersche, S. die Landschaft Drenthe, und W. Westfrießland hat. Sie enthält 3 Städte, 165 Dörfer, einen Flächeninhalt von ohngefähr 40 □ Meilen, und eine Volksmenge von 100,000 Seelen. Sie ist fruchtbar an Wiesewachs, und hat besonders gute Pferdezucht. Das Land ist mit einer starken Anzahl Kanäle versehen, welche von Delfzyl, nahe beym Einfluß der Ems, hergeleitet sind. Die Hauptstadt Gröningen liegt am Zusammenfluß der Horense und Fivel; 11 Meilen östlich von Leuwaarden, ihre Einwohner treiben lebhafte Schifffahrt und guten Handel, besonders mit Getraide und Fettwaaren. Der Hafen ist geräumig und gut. Der Platz hat die Stapelgerechtigkeit, so daß Butter, Pferde und Hornvieh nicht durchgeführt werden dürfen, sondern hier zu Kauf geboten werden müssen. Es läuft von der Stadt ein fahrbarer Kanal bis ins Meer. Dam, das an der Fivel liegt, welche ihren Ausfluß in die Mündung der Ems hat, sammt Delfzyl, ebenfalls mit einem Hafen, sind die übrigen merkwürdigen Plätze.

GRÖNLAND, Land, von dem es noch nicht ausgemacht ist, ob es für festes Land, eine Halbinsel, oder gar für eine wahre Insel zu halten sey. Auch darüber wird noch gestritten, welchem Welttheil es zugerechnet werden müsse. Es gehört der Krone Dännemark, u. liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Die wahrscheinlichste Vermuthung läßt es für festes Land halten. Die Nordseite ist völlig unbekannt, und auch die Kenntniß der Ostseite hat sich in neuer Zeit verloren. Außer dem, daß es vom atlantischen, oder eigentlich vom Nord- oder Eismeer begränzt ist, stößt Grönland im Nordosten an die Küste Labrador; und im Westen an die Davisstraße. Das feste Land von Grönland ist durch und durch mit Felsenrücken durchsetzt, davon viele Felsen und sogar die Thäler, immerwährend mit Schnee und Eis belegt sind. Auch an den Küsten findet sich eine große Menge Scheeren und hoher Vorgebirge. Das Land ist mit vielen und zwar zum

Digitized by Google

Theil sehr ansehnlichen Meerbusen versehen, und auch an Ströhmen u. Bächen fehlt es nicht. Die Gewässer an den Küsten wimmeln von größern und kleinern Fischen, unter jenen sind Wallfische, Robben ꝛc. Von Landthieren giebt es hier wilde, aber fast gar keine zahme. Das Pflanzen- und Mineralreich sind nicht reichlich ausgestattet. Im Ganzen betrachtet, ist Grönland ein armseliges, rauhes, aus lauter Felsenmassen bestehendes Land, das eine fast immerwährende Kälte, und eine halbjährige Nacht drückt. Die Normänner entdeckten es zuerst im roten Jahrhundert, legten darinne Kolonien an, und schilderten es als ein grünendes, herrliches Land, weswegen sie es auch Grönland nannten. Im 13ten Jahrhundert aber blieben nach den großen Verwüstungen, welche die Pest in Nordens Gegenden anrichtete, kaum Menschen genug übrig, daß Dännemark seine eigenen Länder besetzen konnte, viel weniger konnten seine Leute Grönland besegeln. Es blieb unbesucht, wurde vergessen, und selbst die Kenntniß der Gegend, wo es liegen sollte, verlohr sich. Es verlief nun lange Zeit, ehe Dännemarks Beherrscher wieder in die Verfassung kamen, daß sie sich um Grönland bekümmern, und sich seiner annehmen konnten. Es geschahen zwar unter den ersten Königen des Oldenburgischen Stammes verschiedene Versuche, Grönland wieder aufzufinden, und zu besetzen, aber vergeblich, bis endlich Christian IV verschiedenemale Schiffe ausschickte, die die ganze Küste besegelten, und solche in Besitz nahmen; dabey aber blieb es auch. Es war ein kaltes, ödes Land, bewohnt von einem armen, traurigen Völkchen, bey dem nichts zu holen war. Endlich beschloß 1721 ein gutgesinnter Mann Egede, der damals Prediger in den Nordländen war, das Land zu besuchen, von dem er so vieles gehört hatte, und dem er nahe zu seyn glaubte. Er verließ, ob ihm gleich seine Freunde und Bekannten abriethen, doch sein Amt, reiste nach Kopenhagen, und brachte es nach vielen gehabten Verdrießlichkeiten endlich so weit, daß einige Kaufleute in Bergen 10,000 Reichsthaler zusammenschossen, wofür man drey Schiffe ausrüstete, um den Handel auf Grönland anzufangen. Mit diesen Schiffen reiste Egede nach Grönland, um da zu predigen, während der Zeit, daß die übrigen dem Handel oblagen. Er blieb 15 Jahre in Grönland, erlernte die Sprache, erforschte die Religion, die Sitten und Lebensart der Einwohner, um so desto leichter Eingang bey ihnen zu gewinnen, und ihnen nach und nach Wohlgefallen und Geschmack an einem ordentlichen Leben einzuimpfen. Während dieser Zeit ließ die Regierung verschiedene Kolonien an der Küste anlegen, die seitdem auch beständig unterhalten werden. Darunter sind zu bemerken: Friedrikshaab, ein dänischer Pflanzort, der beträchtlichen Handel mit verschiedenen Produkten des Landes treibt; Lichtenfels und die Fischer-Loge, in der sogenannten Fischer-Fiorde; Gotthaab und Neu-Herrnhuth, eine Kolonie der Brüdergemeinde, im Balsrevier. Die Kolonie Zuckertop, wo selbst ein trefflicher Hafen sich befindet, Holsteinburg und einige andere.

In der Baffins-Bay und im Sund von Thomas Smith, wird hier ein starker Wallfischfang getrieben.

Die Größe des Landes ist nicht bekannt. Die Volksmenge schätzt man auf 6000 Seelen. Die Eingebohrenen haben in Absicht auf Sitten, Gebräuche und Sprache starke Aehnlichkeit mit den Eskimaux im nördlichsten Amerika.

Im J. 1757 wurde der Grönländische Handel mit dem Isländis. Kompagniehandel vereiniget, und kam hernach sammt diesem in die Hände der Krone. Indeß hat bis jetzt Grönland dem dänischen Handel wenig Vortheil gebracht. Das Klima ist hart u. rauh, und der Produkte giebt es da nur wenige. Der Boden ist nicht im Stand seine Bewohner zu ernähren, od. gar Ueberfluß und Waaren für den Handel zu erübrigen. Man muß diese lediglich der See abgewinnen. Die Einwohner verzehren jedoch selbst den größten Theil von ihrem Fischfang, u. viel geht auch zu ihrem immerwährenden Thranbrennen in den Lampen auf. Indeß ist die hier vorhandene Menge der Fische und Seethiere sehr groß, so daß es vielleicht nur auf die bessere Einrichtung ankömmt, den hiesigen Handel ergiebiger und vortheilhafter zu machen.

Grönland liefert außer Fischwaaren, auch etwas Pelzwerk von Rennthieren, weißen Hasen und Eichhörnchen, Füchsen, von den letztern insonderheit die schönen silbergrauen, die man im

Digitized by Google

Handel ausnehmend schätzt. Die Dänen bringen dagegen Kornwaaren, Leinwand, Holz, wollene Waaren, Eisen und fast alles mögliche hin, weil die Grönländer von allem bedürfen. Schiffe anderer Nazionen dürfen sich aber den dänischen Kolonien auf Grönland auf eine Entfernung von etlichen Meilen nicht nähern. Die Dänen behaupten das ausschließliche Recht zur Fischerey von 60 bis zum 74 Grad Norderbreite, gegen fremde Nazionen. Die Krone Dännemark hat ein besonders Kollegium niedergesetzt, welche die Handlungs- und andere Angelegenheiten Grönlands zu besorgen hat. Auch wird vom Haupttande aus noch immer eine Mission dahin unterhalten.

GROSS-ARL, Schloß und Dorf im Salzburgischen, im Pongau, mit einem Kupferbergwerk, und einer Schwefelhütte, die jährl. gegen 450 Centn. Kupfer und 1500 Centner Schwefel, im Werth zwischen 30 bis 40,000 Gulden zusammen ausgeben. Das hiesige Kupfer wird vorzüglich geschätzt.

GROSS-BODUNGEN, Marktflecken in der Grafschaft Hohenstein, wo gute Wollmanufakturen, Färbereyen und eine ansehnliche Pottaschsiederey sind. Man webt hier mancherley Zeuge, besonders Serschen, Schalong, Soy ꝛc.

GROSSDORF, ungarisch Nemet-Keresztesch, Dorf in Ungarn, 2 Meilen von Stein am Anger, im eisenberger Komitat. Hier ist der berühmte Eisenberg, dessen Revier den besten Wein im ganzen Kreise liefert. Das hiesige Gewächs kömmt am Geschmack dem Tockayer am nächsten.

GROSSE BANK, französ. le grand Banc, Sandbank, oder vielmehr eine große Bank, auf festem, steinigten mit Sand und Kieß vermischten Grund, die über die Oberfläche des Meers erhaben ist, und eine Länge von mehr als 200 englischen Meilen von Norden nach Süden zu hat. In ihrer größten Breite von Osten nach Westen mag sie 40 M. halten. Ihr in der Nähe und zwar östlich liegt New-foundland, das nur etwa 30 Meilen vom Kap de Raze entfernt ist. Die Engländer nennen sie Maine-Banc. Außer ihrer Größe ist diese Bank wegen des ergiebigen Dorsch- Stockfisch- oder Bolchfanges im Ruf. Der vorgedachte Fisch wird da in solcher Menge gefangen, daß ganz Europa und Amerika damit versorgt werden kann. An der großen Bank wird besonders die Gattung gefischt, die unter dem Namen des grünen Kabeljaus bekannt ist. Die große Bank wird für ein abhangiges Stück von New-foundland angesehen. Die Franzosen wurden durch den Frieden zu Utrecht (1713) auf den Distrikt um die Mitte der Ostküste von Kap Buenavista an bis Kap St. John, und im ersten Pariser Frieden (1763) gar noch mehr beschränkt. Endlich jedoch im 2ten Pariser Friedensschluß (1783) haben ihnen die Britten die ganze Küste von Kap St. John auf der Ostseite von 50 Grad Norderbreite an, bis zum Kap Rap an der Südwestspitze der Insel unter 45 Gr. 50 Min. eingeräumt, und dieser Bezirk ist durch den letztern Frieden bestatiget worden. Die Fischerey wird fast das ganze Jahr hindurch betrieben, ausgenommen vom halben Julius an bis gegen Ende des Augustmonats, zu welcher Zeit der Fisch gemeiniglich an der großen Bank sich nicht sehen läßt. Die Bank ist eigentl. eine Erdzunge, von den Trümmern des festen Landes gebildet, welche die See losgerissen und hier angehäuft hat. Um sie herum ist überall tiefes Wasser. Die Fische, welche in der Nähe der großen Bank, besonders an der südlichen Seite derselben gefangen werden, sind am fettesten, besten und größten; die an der Nordseite weniger. Man fischt aber auch an den kleinern Bänken (Banqueraux) sehr gute Waare.

GROSSE HAF, großer See, welchen die Oder bey Uckermünde in Vorpommern macht, wo der Fluß Ucker sich darein ergießt. Er ist 8 Meilen lang, 2 M. breit, und zugleich sehr fischreich. Man muß ihn mit dem Frischen Haf in Preußen nicht verwechseln.

GROSSENHAYN, oder schlechtweg Hayn, schriftsässige Stadt im meißnischen Kreis des Churfürstenthums Sachsen, zum weitern Ausschuß der Städte dieses Landes gehörig. Sie liegt 4 M. von Dresden, und 2 M. von Meißen, an dem kleinen Fluß Röder, und enthält 4500 Seelen. Die Stadt hat schon von alten Zeiten her einen blühenden Handel gehabt, vorzüglich mit Färberwaid, dessen Anbau in der ältern Zeit sowohl hier, als auch noch stärker in Thüringen, so ansehnlich war, daß die Felder um viele Städte der Gegend, z. B. Erfurt, Gotha, Langensalze, Weimar ꝛc. mit fast nichts sonst, als diesem Produkte bebauet waren. Großenhayn hatte die Sta-

Digitized by Google

pelgerechtigkeit von diesem einträglichen Artikel, und machte davon einen starken Vertrieb nach der Oberlausitz und nach Schlesien, bis endlich der Gebrauch des Waid nach u. nach durch den ausländischen Indig verdrängt wurde. — Noch älter sind die hiesigen Tuchmanufakturen, mit deren Artikeln in und außerhalb Landes sonst ein wichtiger Handel getrieben wurde. Aber seit einem halben Jahrhundert hat sich auch in diesem Fach viel, und zwar nicht zum Vortheil des Gewerbes, geändert. Es sind anderwärts viele ähnliche Manufakturen angelegt worden; die Wolle selbst ist im Preis sehr gestiegen, die Nachbarn lassen ihre Wolle nicht mehr herüber, sondern verarbeiten sie selbst, daher ist die hiesige Weberey auf die sächsische Landwolle eingeschränkt; doch werden auch jetzt noch viele Tücher hier verfertiget, und unter dem Namen der 36er f. f. Tuche abgesetzt. Die hiesigen Tuchmacher, deren im J. 1795, 150 Meister waren, liefern auch braune f. f., und f. f. Tuche in Menge. Die hiesige Zitz- und Kattunfabrik ist seit 1763 angelegt. Sie verfertiget schöne u. preiswürdige Waaren solcher Art, sowohl auf Leinen als auf Baumwolle, welche dem Augsburger und Hamburger Fabrikat in Absicht auf Sauberkeit der Desseins, Aechtheit und Dauer der Farben ꝛc. nichts nachgeben. Die Anstalt treibt mit ihren Artikeln einen beträchtlichen Handel im Lande und auch nach auswärts, besonders nach Polen und Rußland. Sie bezieht damit die Messen zu Leipzig, Naumburg und Braunschweig. Im J. 1743 erfand hier der sel. Bergrath Joh. Chr. Barth, bey Gelegenheit angestellter chemischer Versuche, auf nassem Wege, die berühmte grüne Farbe, Sächsischgrün, oder Hayngrün genannt. Diese Erfindung vollendete dessen Sohn Johann Carl so weit, daß er gedachte Farbe auf nassem und trocknem Wege bereitete, und auch auf wollen und leinen Zeug damit färben konnte. Er war es ebenfalls, der zuerst das beliebte sächsische Neublau verfertigte. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) an Aschermittwoch, da Viehmarkt, und den andern Tag Jahrmarkt gehalten wird, hier der große Markt genannt; 2) Montag nach dem ersten Sonntag auf Trinitatis, zugleich Vieh- u. Jahrmarkt; 3) Montag nach Mariä-Himmelfahrt, und Dienstags darauf Jahrmarkt. Seit 1765 hat die Stadt auch 2 Wollmärkte: als Donnerstags nach Pfingsten, und nach Michaelis, den Donnerstag nach dem Gallimarkt zu Dresden; jeder dauert 2 Tage.

GROSS-LUKAWITZ, Dorf auf der Herrschaft Nassaberg, im chrudimer Kreis in Böhmen, welches seines Bergwerks, der hier bereiteten grünen Farbe, und vieler andern chemischen Produkte wegen der Handlung merkwürdig ist. Nahe dabey liegt ein mäßiger, einzelner Hügel, der eine außerordentlich reiche Ausbeute an Schwefelkiesen giebt, welche hier durch Kunstfleiß zu mancherley wichtigen Produkten verarbeitet werden. Diese bestehen 1) in ordinärem Vitriol von viererley Sorten, welche in Ansehung ihrer Krystallisirung sich unterscheiden; 2) in salzburger, oder kupferhaltigem Eisenvitriol; 3) in cyprischem Kupfervitriol; 4) in Schwefel; 5) Schwefelblumen; 6) Todtenkopf vom Vitriol, oder dem bekannten Braunroth; 7) in dreyerley Scheidewasser, von verschiedener Stärke; 8) in rauchendem Salpetergeist, oder dergleichen Salpetersäure; 9) in Vitriolgeist, oder verdünnter Vitriolsäure; 10) in Vitriolöl; 11) in Berggrün für die Maler, einem luftsauren Kupferkalk; und endlich 12) in Arcanum duplicatum. Man gewinnt hier im jährlichen Durchschnitt 7 bis 8000 Centner Vitriol, der größtentheils zur Bereitung des Vitriolöls und anderer Artikel angewandt wird. Der Grubenleute und Arbeiter sind über hundert. Es wird mit dem hiesigen Erzeugnissen ein ansehnlicher Handel theils in die österreichischen Erbländer, theils nach der Fremde getrieben.

GROSS-SCHÖNAU, Dorf bey Zittau in der Oberlausitz, darinne über 600 Weber wohnen. Unter der Regierung des Churfürsten Johann Georg wurde hier der Grund zu der nachher so wichtigen Zwillichweberey gelegt. Der erste hiesige Weber in gezogener Arbeit nannte sich Friedrich Lange. Im J. 1750 richtete sich eine Schleyermanufaktur ein, welche hernach 1760 einem gewerbfleißigen Mann, mit Namen Mättig, zur Erfindung der Weberey in lustrirtem Flor und ellenbreiter Gaze Veranlassung war. Man verfertiget hier auch Kannefaß, mehrere andere baumwollene Zeuge, wie auch Bänder auf Bandstühle, die 24 Stück auf einmal liefern. 1764 legte Tobias Sieber

Digitized by Google

eine Manufaktur wollener Tapeten u. Teppiche an, die sich durch ihre vorzüglich schöne Waare in Ruf gesetzt hat. Von leinenen Waaren liefert der hiesige Ort sowohl ordinäre weißgarnige Leinwand, als auch gemusterte und gezogene Waaren, in Zwillich, Damast ꝛc., welche letztere Waare die hiesigen Kunstweber nach jedem beliebigen Muster, in verlangter Länge, Breite ꝛc. ausführen. Neben den vorgedachten Gewerben wird hier auch ein starker Garnhandel getrieben. An der Mandau und an den übrigen Bächen dieser Gegend giebt es treffliche Bleichen.

GROSSCHÜTZEN, Nagy-levar, ansehnlicher Marktflecken, im Preßburger Komitat in Ungarn, 3¼ Meile von der Stadt Preßburg, der seiner starken Viehmärkte wegen im Ruf ist. Es giebt da viele Messer- u. andere Klingenschmiede. In den sumpfigen Gegenden nahe dabey wächst viel Kalmus, der hier theils gedörrt, theils mit Zukker eingemacht, weit und breit versahren wird.

GRÖSSWARDEIN, ungarisch Nagy-Varad, ansehnliche Stadt im Biharer Komitat in Ungarn, in einer Ebene, an der Gränze von Siebenbürgen, 6½ M. von Debrezin, am Kreuschfluß gelegen. 1 Meile von der Stadt, am Fuß des großen Gebirges, das sich bis nach Siebenbürgen erstreckt, sind schwefelhaltige Quellen und Bäder. Auch ist in der Nähe ein Bruch Marmorsteine, von aschgrauer Farbe mit röthlichten Flecken. Die Bürger bestehen gemischt aus Deutschen, Ungarn und Wallachen. Es wird hier ein ziemlich bedeutender Handel mit ungarischen Produkten, besonders Getraide, Vieh und Wein getrieben.

GROTTKAU, Städtchen in Schlesien, von 1300 Seelen, im gleichnamigen Kreis, des Fürstenthums Neyße. Hier ist eine ansehnliche Baumwollenzeugmanufaktur, die insonderheit vielen Piqué und ähnliche Artikel liefert.

GROUAIS (Isle de-), sonst auch Saint Tudi genannt, kleine Insel auf der Südwestküste von Bretagne, dem Hafen l'Orient gegenüber, an dem Meerbusen von Port-Louis, 2 franz. Meilen vom festen Lande, jetzt zum Distrikt Hennebon, des Departements von Morbihan gehörig. Sie ist nur 1¾ französ. Meile lang, und 1 breit. Der Hauptnahrungszweig der Bewohner besteht in der Fischerey, und besonders in der einen Art Meeraale (Congres), die man an den Klippen um die Insel herum fängt, und hernach wie Stockfisch trocknet od. dörrt. Der Fisch hat ein weißes, festes, fettiges und wohlschmeckendes, aber etwas zähes Fleisch. Man fängt ihrer jährlich wohl 400 Centner und darüber. Die Insel dient auch Seefahrern zum Erfrischungsort, und hat gutes Quellwasser.

GRUBE am Forst, Dorf im Herzogthum Koburg, mit einem ansehnlichen Blaufarbenwerk, den Gebrüdern von Sand gehörig.

GRÜNA, Dorf bey Chemnitz, unter dessen Einwohnern viele Strumpfwürker sind. Auch sind hier 2 schöne Bleichen.

GRÜNBACH, Dorf in der obern Pfalz, mit einer Spiegelglasschleife.

GRÜNBERG, gut gebaucte Mittelstadt in Schlesien, im Fürstenthum Glogau, an den Gränzen des Herzogthums Crossen, mit etwas über 6000 Seelen. Sie liegt in einer angenehmen Gegend, wo noch der beste Weinwuchs in ganz Schlesien ist. Es werden davon jährlich über 20,000 Eymer zu 80 schlesischen Quarten gewonnen. Der Wein ist jedoch schwach und macht seinem Vaterlande nicht gar große Ehre. Die Natur hat durch ein solches Gewächse für die Nüchternheit der Landeskinder sehr weise gesorgt und sie in die Unmöglichkeit gesetzt, gleich so manchen Andern den Rebensaft zu mißbrauchen. Alles hat also auch wohl seine gute Seite. Der grünberger Wein dient der Weinbrauerey zum Verfälschen besserer Weine und wohl die Hälfte wird zu Essig gemacht. Bessern Ruf und mehrern Vortheil gewährt der Stadt die Tuchmanufaktur. Dieß Gewerbe stammt hier schon aus der alten Zeit her. Bereits in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts soll die Zunft aus 700 Meistern bestanden haben. Man verfertigte bis 1766 nur ordinäre, sogenannte 3, 2 und 1 Sieglер, von ¾ in der Breite; seitdem aber werden feinere 4 Sieglerwaare, oder ⅘ breite Dreyßiger in Menge fabrizirt, die im Auslande gesucht sind und starken Vertrieb finden. Im J. 1797 lieferte Grünberg an fertigen Tuchen 21,734 Stück, von 28 bis 32 Ellen Länge. Da hierunter wohl 7000 Stück feine und mittelfeine Sorten sind, so kann man sie im Werth auf 600,000 Reichsthl. anschlagen. Grünberg hatte im zuletzt gedachten Jahr

Digitized by Google

612 gangbare Stühle, welche 634 Meister, 245 Gesellen und 102 Lehrlinge betrieben. Das Material dazu wird theils von der einheimischen guten Wolle genommen und auf den Märkten Schlesiens eingekauft, theils auch aus Polen zugeführt. Noch gehören zu dieser Manufaktur 30 Tuchscheerer und Tuchbereiter, mit 50 bis 60 Gesellen, 5 oder 6 Walkmühlen ꝛc. Zur Schaue der hier verfertigten Tuchwaaren ist hier ein eigenes Amt, aus einem Vorsitzer, 2 Inspektoren und 1 Schauschreiber bestehend.

GRÜNBERG, Städtchen in Hessen und zwar im obern Lande, Hessendarmstädtischen Antheils, mit guten Wollenzeugmanufakturen, die besonders Flanelle und ähnliche Zeuge liefern.

GRÜNE, Ort bey Iserlon, in der Grafschaft Mark, in Westphalen, wo viele Fingerhüte im Großen fabrizirt werden.

GRÜNES Vorgebirge, S. Cabo verde (Ilhas de).

GRÜNHAYN, Bergstädtchen im meißnischen Erzgebirge, mit 8 bis 900 Seelen. Die Nahrung hier besteht im Spitzenklöppeln, in Blechhammerwerken und Löffelschmieden. In der Nähe bricht schöner weißer Marmor mit schwärzlichten Dendriten, jedoch nur in kleinen Stücken. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) auf Eraudi; 2) Sonntag nach Oswald; und 3) Sonntag nach Nicolai. Ohnweit Grünhayn liegen die beyden Dörfer Bayerfeld und Bernsbach, woselbst ein starker Handel mit rohen und verzinnten Blechwaaren getrieben wird.

GRÜNINGEN, oder Gröningen, Städtchen 1½ Stunde von Halberstadt, mit 2000 Einwohnern, die ihre Nahrung vom Flachsbau und dem damit verknüpften Gewerbe haben. Auch ist da eine gute Papiermühle und Oelmühle.

GRULICH, kleine Stadt im Königgrätzer Kreis in Böhmen, die ein starkes Gewerbe mit Leinwand treibt. Hier arbeiten gegen 180 Stühle zu Batistleinwand; auch werden da Schleyer, Rouennes und andere Sorten häufig verfertiget.

GSHAT, oder Gshatsk, russische Stadt in der smolenskischen Statthalterschaft, ehedem der Gshatsche Hafen. Dieser Ort, der an der in die Wasusa sich ergießenden Gshata, auf der von Moskwa nach Wiäsma und Smolensk führenden Landstraße liegt, wurde unter Peter dem Großen erbauet und mit den vermögendsten Kaufleuten aus Moshaisk, Kaluga, Borowsk und andern benachbarten Orten besetzt, die zusammen eine Anzahl von 1245 Personen ausmachten. Des Sommers werden auf der Oka, Ugra und Woreja und des Winters auf der Achse, viel Eisen und andere schwere Waaren, besonders Korn und Hanf, von den nach St. Petersburg handelnden Kaufleuten aus der Ukraine und aus andern benachbarten Städten hieher gebracht und im Frühjahr, wenn die Gshat vom Eise befreyt ist, auf Flußbarken nach St. Petersburg geschickt. Diese Fahrzeuge werden in den hiesigen mit Holz hinlänglich versehenen Gegenden, erbauet und bey Annäherung des Frühlings auf dem Eise geladen. Sobald der Fluß aufgeht, segeln sie aus demselben in die Wasusa, aus dieser in die Wolga und so weiter nach St. Petersburg. In der Stadt wird auch jährlich am 8 Junii ein großer Jahrmarkt gehalten.

GUADALAXARA, spanische Stadt in der davon benannten Provinz von Neucastilien, am Fluß Henares, mit 2500 Einwohnern. Hier ist die berühmte Zeug- und Tuchmanufaktur, bekannt unter dem Namen Fabrica de San Fernando. Sie wird in Absicht auf die feinen und ächt scharlach rothen Tücher für die nächste nach der Anstalt zu Segovia gehalten.

GUADALAXARA, ansehnliche span. Stadt im nördlichen Amerika, in Neuspanien, 87 M. von der Hauptstadt, unter 271° 40′ Länge und 20° 20′ Breite. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar und trägt Getraide, Wein, Flachs u. Hanf. Man macht hier gute Butter von Ziegenmilch, welche bey den Spaniern Mantequilla heißt und sehr beliebt ist. Die nahen Gebirge sind mit Eichenwaldung bewachsen. 1766 ist dem Ort die Freyheit bewilligt worden, jährlich eine große Messe zu halten, die am 14 September ihren Anfang nimmt und 14 Tage steht.

GUADALCANAL, Ort im spanischen Estremadura, der ehedem noch stärker, als heutiges Tags, wegen seiner Silberbergwerke berühmt war. Der Bau ist neuer Zeit sehr verfallen. Jetzt betreibt man ihn in unverschrotenem Felde. Am thätigsten geschieht dieß bey Cazalla u. Constantina.

GUADALQUIVIR, ansehnlicher Fluß in Spanien, der in den Sierras de Segura, im nördlichen Theil von Granada

Digitized by Google

entspringt, Beas, Bäza, Andujar, Cordova, Lora und Sevilla vorbeyfließt und bey San Lucar de Barrameda ins Weltmeer oder vielmehr in den Meerbusen von Cadiz sich ergießt. Während seines Laufs nimmt er die Flüsse Guadalimar und Xenil auf. Sein Gebieth ist ansehnlich und beträgt 740 Meilen. Er führt Gold bey sich und fließt sehr langsam. Die Schifffahrt auf demselben ist wegen des letztern Umstandes nicht so gefährlich, als sie sonst seyn würde, weil er voller Sandbänke ist. An diesen stranden doch zuweilen die Schiffe, welche nach Sevilla fahren. Bis dahin trägt er recht große Schiffe. Hingegen von Sevilla an bis nach Cordoba hinauf und nach seiner Quelle weiter zu, trägt er bloß kleine Fahrzeuge. Dem Wasser von diesem Fluß messen die Spanier die Eigenschaft bey, daß es die Schaafwolle roth färbe.

GUADALOUPE, Guadeloupe, ansehnliche Insel vor den Antillen, in Westindien gelegen und Frankreich zugehörig. Ihre Lage ist unter 16° 6′ N. Br. und 62° westl. Länge, von London berechnet. Sie ist eine der größten und schönsten unter Frankreichs Kolonien in dieser Weltgegend, indem sie gegen 80 französische Seemeilen im Umfang hat. Sie liegt zwischen Dominica, Marie Galande, Desirade und Montserrat. Colon, ihr erster Entdecker, gab ihr den Namen wegen der Aehnlichkeit ihrer Berge mit einer Gegend in Spanien. Sie wird von einem schmalen Seearm in zwey Theile oder Inseln zerschnitten, der nicht über 15 bis 20 Faden breit ist. Dieser Kanal, den die Franzosen Rivière salée nennen, kann bloß von Pirogucn befahren werden. Ein Theil von der Insel und zwar der, von dem die ganze Insel den Namen hat, ist in der Mitte mit Felsen und Bergen angefüllt, von welchen sehr reines und gesundes Wasser herabströhmt und dieß mäßiget nicht nur das brennende Klima auf der Insel, sondern macht zugleich die Ebenen, welche es durchfließt, ungemein fruchtbar, so daß der Boden zu den schätzbarsten Kulturgegenständen, die den Antillen eigen sind, geschickt ist. In dieser Gegend liegt Fort-Louis. Der westliche Theil der Insel, den die Franzosen grande Terre benannt haben, ist von der Natur nicht gleich günstig ausgestattet. Hier hat der Boden lange jene Fruchtbarkeit nicht und auch das Klima ist nicht so gesund u. angenehm. Das Erdreich ist zwar ebener; es fehlt ihm aber durchgängig an Flußwasser. In diesem Theil der Insel, obschon er am schwächsten bevölkert ist, befindet sich der Flecken Bailly, der Hauptort der Kolonie, wie auch das Fort Charles. Die beyden Inseln oder durchgeschnittenen Theile formiren fast einen rechten Winkel. Der westliche Theil oder das eigentliche Guadeloupe, liegt der Länge nach von Norden nach Süden; und der östliche, oder das große Land, grande Terre, dehnt sich von Nordwesten nach Südosten aus. Der westliche Theil heißt basse Terre; dagegen der östliche den Namen Cabesterre führt. Das Innere der Insel besteht aus sehr hohen Gebirgen, mit gewaltigen Felsen und hohen Abstürzen. Unter andern ist der hohe Schwefelberg merkwürdig, der viel Schwefel ausgiebt, aber auch beständig einen dickschwarzen Rauch mit untermischten Feuerfunken ausstößt. Der Boden im Durchschnitt ist zum Bau des Zuckerrohrs, Indigos, Tabaks, Kaffees, der Baumwolle ꝛc. geschickt. Er trägt Südfrüchte, Mais, Baumwolle, Bananas ꝛc. Im Winkel der beyden Inseln nach Süden zu bildet sich ein geräumiger Meerbusen, le petit Sac genannt und jenseits desselben, nach Norden zu, ist ein anderer, grand cul de Sac, welcher eine treffliche Rhede für Lastschiffe von jeder Größe abgiebt. Von einheimischen Gewächsen findet man auf Guadeloupe den Cassavabaum, den Copahu- oder Copaiba, welcher seines heilsamen Balsams und Oels wegen berühmt ist; ferner die Milchstaude, den Kobarybaum u. s. w. Die Buchten an den Küsten der Insel enthalten Schildkröten, Seehunde, Landkrabben und viele Sorten Fische. Im J. 1775 bestanden die Ausfuhren von Guadeloupe in 188,386 Centner rohen Zucker, 63,069 Centner Kaffeebohnen, 1438 Centner Indigo, 1025 Centner Kakao, 5193 Centner Baumwolle, einigen tausend Stück Häute und an Schildpatt, Rohrquassien und Färbeholz, alles zusammen überhaupt für 3½ Million Thaler nach Konvenzionskurantgelde.

Außer diesen Produkten schickte die Insel auch noch andere nach Martinik; sie lieferte ihren Zuckersyrup und andere Artikel an die Nordamerikaner, von welchen sie zurück Holzwaaren, Mehl, lebendiges Vieh und Kabeljau

Digitized by Google

erhielt. Ein großer Theil der auf der Insel gezeugten Baumwolle gieng nach Dominica, das Negersklaven dafür zurückgab; wie auch nach S. Christoph, das jene entweder mit baarem Gelde, oder mit ostindischen Waaren bezahlte. Zu den Produkten, welche der eigene Grund und Boden von Guadeloupe hergiebt, sind auch die noch hinzuzurechnen, welche die übrigen kleinen Inseln hervorbringen, die von dem Gouvernement auf Guadeloupe abhängen, nämlich Desirade, die Insel Saintes, Marie Galande und St. Martin; doch haben diese Produkten nicht sonderlich viel zu bedeuten. Die Eylande alle sind nur von geringem Umfang, enthalten nur eine kleine Volksmenge. Die Erzeugnisse des Bodens langen kaum zum eigenen Bedürfniß zu. Haben sie ja manchmal Ueberfluß, so schikken sie diesen nach Guadeloupe, und die Hauptinsel verhandelt das Erhaltene mit unter den eigenen Ausfuhren. Am 21 April 1793 unterwarf sich Guadeloupe den Engländern durch Kapitulation, die es nun zuletzt wieder zurückgegeben haben. In neuester Zeit ist der Schleichhandel mit Dominica und St. Eustach durch die Wachsamkeit der Administratoren von Guadeloupe ziemlich beschränkt worden, und der Schiffe aus dem Hauptlande haben sich mehrere zum Einladen der Produkten eingefunden. Vorhin langten die meisten zu St. Charles in Basseterre an, obgleich hier nur eine offene Rheede ist, der die Schiffe nicht gut beykommen können, und wo die Schiffe nichts weniger als sicher liegen. Jetzt ist die Hauptniederlage und der stärkste Ladeplatz zu Pointe a Pitre. Dieß ist ein tiefer und genug sicherer Hafen an einem von den äußersten Enden von Grande Terre. Die Anlage wurde von den Engländern zu der Zeit entdeckt und benutzt, wie sie Meister von der Kolonie waren. Sie waren auch darüber aus, dem Ort eine gesündere Lage zu verschaffen, als er von Natur hat; aber der Friede machte, daß der Zweck nicht verfolgt wurde. Die französische Regierung nahm den Plan wieder auf, und ließ den Grund zu einer Stadt hier legen, die sich schnell vergrößert hat. Die Natur der Lage, der Strich der Winde, die Beschaffenheit der Küste, alles spricht hier für die Hauptniederlage. Dagegen muß St. Charles nur den schönen Zucker aus dem Distrikt von Trois rivieres, und den Kaffee auszuführen haben, der in den Vierteln genannt Baillif, Deshays, Bouillante und Pointe Noire gezeugt wird. Der letztere Ort bleibt jedoch immer der Sitz der Regierung, weil hier die Macht beysammen ist, und die Fortifikationen da sind. Im Jahr 1777 enthielt Guadeloupe sammt den davon abhängigen kleinen Inseln 12,700 Weiße beyderley Geschlechts, 13,050 freye Schwarze oder Mulatten, und gegen 100,000 Negersklaven. Die Viehheerden bestunden in 9-10 Pferden und Maulesel, 15,740 Stück Hornvieh, und 25,400 Stück Schaafe, Ziegen und Schweinen. Die Insel besitzt den unschätzbaren Vortheil vor Martinik, daß der Anbau nicht von den verderblichen Ameisen behindert wird, welche anderswo die beste Hoffnung des Pflänzers gar oft zunicht machen.

GUADIANA, ansehnlicher Fluß in Spanien, der in la Manche, 4 Meilen von Montiel, und 2 Meilen von Ossa, aus den Seen genannt Lagunas de Ruidera entspringt. Weil er auf sandigem Boden langsam fortfließt, nimmt er unvermerkt stark ab, und verliert sich eine Strecke durch völlig, bis er wieder bey Damiel aus den Seen, die den Namen Ojos de Guadiana führen, herauskömmt. Er strömt alsdann Calatrava, Cindad Real, Merida, Badajoz und Ayamonte vorbey, wo er in das Weltmeer fällt. Vorher fließt er eine Strecke durch Alemtejo in Portugal, trennt dieß Reich von Spanien, Castro Marin westlich und Ayamonte östlich. Das Gebieth desselben beträgt 1214 deutsche □ Meilen.

GUAPIX, spanische Stadt in der Provinz Granada, 9 Meilen von der gleichnamigen Stadt, mit 8000 Seelen. Die Nähe der Gebirge macht, daß da das Klima lang nicht so heiß ist, als in dem übrigen Spanien. Daher wachsen hier auch weder Südfrüchte, noch Oelbäume. Der Boden ist aber doch sonst fruchtbar und trägt sehr gutes Getraide, Obst und Wein. Die Thäler am Fuß des Gebirges enthalten sehr fette Triften, und auf diesen wird viel Vieh gezogen. Der Viehhandel bringt dieser Gegend viel ein. Manufakturirt wird hier nichts; man verfertiget weiter nichts als irdene Geschirre.

GUAMALIES, Distrikt und sogenanntes Corregimiento in Peru, unter der Audiencia von Lima. Die Gegend ist

Digitized by Google

wenig fruchtbar, aber alle Flecken und Dörfer umher sind mit Kremplern, Webern und Zeugmachern angefüllt, die von peruanischer Wolle Baettas und Serschen für die andern Provinzen verfertigen.

GUAMANGA, Stadt in der peruanischen Audiencia de Lima, mit 10,000 Einwohnern. Sie wurde 1539 von F. Pizarro angelegt, und zwar auf den Ruinen eines alten Dorfs, das da gestanden hatte. Der Stifter nannte den Ort erst S. Juan de la Vittoria, weil man den Inca Mango da zur Flucht gebracht hatte. Der Zweck bey ihrer Gründung war eigentlich der, einen Kommunikationspunkt zwischen Lima und Cuzco zu gewinnen. Da aber die Absicht schon darum verfehlt war, weil der Platz den Andes zu nahe lag, und die Gegend arm an Lebensmitteln war, so stand man von der Ausführung ab, und verpflanzte die Stadt dahin, wo sie jetzt liegt. An der nunmehrigen Stelle fließt ein Fluß, der sehr gutes Trinkwasser giebt. Die Stadt hat ziemlich artige, von Stein aufgeführte Häuser, schöne Gärten, und einen saubern und geräumigen Markt, dahin die Indianer ihre Erzeugnisse zu Markt bringen. Es führt ein sogenannter königlicher Weg hieher. Rio Vinoque heißt der hier ströhmende Fluß. Der hier wachsende Weizen fällt so schön aus, wie der in Spanien, und von gleicher Güte ist auch das Obst hier. Die vom letztern verfertigten Konserven, Gallerte, Marmeladen, Quittenbrod ꝛc. sind gesucht, und machen einen Handelsartikel aus. Die Manufakturen bestehen in Ledergerbereyen, Etaminzeugweberey, und im Verfertigen des mit Gold und Silber bedruckten Leders zum Beschlag der Hausmöbeln.

GUANCABELICA, Distrikt und sogenanntes Correginimento in Peru, das 30 M. nördlich von Guamanga seinen Anfang nimmt. Die gleichnamige kleine Stadt enthält nur etwa 100 Haushaltungen. Sie wurde wegen des nahliegenden Queckſilberbergwerks angelegt, das einen großen Theil von Peru mit dem ausgeförderten Mineral versorgt. Das Queckſilber hier wird theils auf der Stelle an die Bergwerksämter verlassen, theils auch an die Scheider in den entlegenen Gegenden für landesherrliche Rechnung geliefert. Das Bergwerk steht jetzt unter einem eigenen Intendanten, und wird auf den Fuß wie das zu Almaden in Spanien, betrieben. Die Spanier nennen die hiesigen Bergwerke el Aſſiento de Oropeſa, von dem Namen des ehmaligen Pächters. Das reichhaltigste Revier führt den Namen Amador Cabrera.

GUASTALLA, Herzogthum und Stadt im Mantuanischen, jetzt im Departement des Mincio, in der Cisalpinischen Republik. Sie liegt am Crostolo, ohnweit vom Posluß, und 6 M. nördlich von Reggio, 8 Meilen südwestlich von Mantova. Das Land ist nur klein, aber der Boden fruchtbar; es bringt viel Getraide, zieht Vieh auf, besonders Schweine, bauet Wein, Hanf und gewinnt auch Seide, wiewohl in keiner sonderlichen Quantität. Durch die Ausfuhr dieser Produkten befinden sich die Einwohner im Wohlstande. Wegen der Lage am schiffbaren Posluß werden zu Guastalla zweyerley Zölle erhoben, davon der eine die Landfuhren, die andere die Wasserfahrt trifft. Der erstere ist auf den Fuß wie zu Parma und Piacenza. Der Flußzoll ist nur eine Transitogebühr. Alle Waaren, ausgenommen Getraide, Wein, Holz, Heu und Fische, bezahlen 4 Lire von 20 Pesi oder 500 Pf. am Gewicht und überdieß 8 Procent Aufgeld vom Betrage. Vor dem Jahr 1763 durfte man von Waaren, die unter 25 Pf. wogen, nichts bezahlen, dieß gilt seitdem nicht mehr. Die Viehmärkte werden zu Guastalla, Luzara und Reggiolo gehalten. Die hiesige Seide wird nur durch die erste Spinnerey bereitet; zum Theil auch wohl zu Orsoja weiter verfeinert.

GUATEMALA, großes, Spanien unterwürfiges Land in Nordamerika, das den Titel Reyno in neuer Zeit bekommen hat und von einem General-Kapitän regiert wird, der die 5 Unter-Gobernadores der Provinzen Omoa, Comayagua, Costa-Rica, Nicaragua und Soronusco unter sich hat. Die Produkte dieses Landes bestehen hauptsächlich in Indigo, Kakao, Vanilla und einigen andern Produkten. Der hiesige Indig ist der beste unter dem, den Amerika und Westindien hervorbringen. Es werden davon jährlich 3 bis 4000 Suronen, jeder zu etwas über 200 Pf. gewonnen und schon dieser Artikel allein bringt gegen 2 Millionen Thaler nach deutschem Gelde ein.

Im J. 1774 bewilligte der spanische Staatsrath dem Königreich Mexico

Digitized by Google

eine sehr vortheilhafte Kommunikation, die dem Lande von rechtswegen nie hätte verweigert werden sollen, nämlich die mit Peru, ja selbst mit Europa, über Guatemala, welches vom Südmeer gegen 12 Meilen abliegt. Diese Stadt, die die gefährliche Lage zwischen zwey Vulkanen hatte, war natürlich dem Fall ausgesetzt, über kurz oder lang von diesen gefahrlichen Nachbarn verschlungen zu werden. Eine solche traurige Naturbegebenheit erfolgte auch wirklich im J. 1772. In einer Zeit von weniger als 24 Stunden wurde diese Hauptstadt eines großen und weitläuftigen Landes, die von ansehnlichem Umfang war und reiche Einwohner enthielt, in einen Schutthaufen verwandelt. Die Krone ertheilte sogleich die nöthigen Befehle, den Schaden soviel möglich wieder auszubessern. Man legte den Grund zu einer neuen Stadt, die nun noch geräumiger, regelmäßiger und bequemer, als die untergegangene war, geworden ist. Diese liegt 8 Meilen von der vorigen, und man hat sie auf einem festen Grund erbauet, wo sie weit genug von jener Gefahr entfernt ist. Zwey Jahr nach dem unglücklichen Vorfall richtete man zu Neu-Guatemala die Kommunikation ein, der so eben gedacht wurde. Die Gegenstände, deren Peru bedarf, werden aus dieser Stadt abgefertiget, und über das Südmeer dahin geschickt. Das Gold, Silber und den Indig, welche nach Europa gebracht werden sollen, schickt man auf Mauleseln nach dem Marktflecken St. Thomas, der 60 Meilen von der Stadt an einem See liegt, welcher sich in den Meerbusen von Honduras verliert. Diese Güther werden gegen die Waaren vertauscht, welche in den Monaten Julius und August aus Europa angelangt sind. Das Ganze wird mit der Zufuhr aus den benachbarten Gegenden vergrößert, welche in Häuten, Quassien und Salsaparillawurzel, wie auch Blauholz von Honduras besteht. Santissima Trinidad ist der eigentliche Hafen an der Küste von Guatemala, wo große Schiffe ankommen können.

GUAXACA, Provinz in Nordamerika, in Neuspanien, und zwar in der Audiencia de Mexico, zwischen dem Mar del Nord, Mar del Sur und den Provinzen Tlascala und Chiapa gelegen. Sie enthält verschiedene Gold- u. Silberbergwerke.

Es wachsen hier Getraide, besonders Weizen, Mais, Zuckerrohr, Baumwolle, Kakao. Man gewinnt Coschenille, Honig und schickt viele Viehhäute aus. Das Land erstreckt sich zu beyden Seiten der Andesgebirge und auch südostwärts über die einwärts gebogene schmale Küste an der Bay von Tecoantepec. Unter den Flüssen in demselben sind die ansehnlichsten Rio de Alvarado im Westen u. Guazacalco im Osten, die aber beyde ihren Lauf nach Norden zu nehmen. Vermittelst einiger Häfen, die am Südmeer liegen, hat die Provinz Verkehr mit Peru. Die Hauptstadt Guaxaca oder Antequera, liegt am Rio de Alvorado, in den die Sienne fließt. Dadurch hat der Platz bequeme Gelegenheit zum Handel mit Veracruz. Die hiesige Schaafwolle geht häufig in die Manufakturen zu Puebla de los Angeles. Die Koschenille bringt eine große Summe ein. Die Pferde aus der hiesigen Gegend sind die besten in ganz Neuspanien. Auch der hier gezeugte Zucker und das Obst sind in vorzüglichem Ruf. Die hier verfertigten Confituren werden weit und breit verfahren. Ein gleiches ist der Fall mit der hier bereiteten Schokolade u. der Polvilla, einem Parfumierartikel. Diese beyden gehen in großer Menge nach allen Provinzen Mexiko's, Peru's, ja sogar nach Spanien.

GUAYAQUIL, Provinz und Untergouvernement des nuevo Reyno de Granada in Südamerika, deren Gebieth beym Cab Passado, unter 21 Gr. südl. Br., etwa 30 Meilen von der Mantabay anfängt; von da läuft es längs am Meer, mit Einschluß der Insel Puna, bis zur Stadt Machala, auf der Küste von Tumbez, fort, woselbst es sich mit dem Gerichtsbezirk von Piura schließt. Es geht hernach ostwärts u. wird von Cuenca begränzt; dreht sich dann nordwärts, längs der westlichen Gränze der Andes, woselbst die Gerichtsbezirke Bamba und Chimbo seine Schranken sind. Die ganze Größe desselben beträgt gegen 60 Seemeilen von N. nach S. und 45 solcher von O. nach W. Das ganze Land ist durch und durch eben und liegt im Winter ganz unter Wasser. Während der Regenszeit, die sich hier mit dem December einzustellen pflegt und wohl öfters ganze Monate anhält, ist die schlechteste Periode im ganzen Jahr. Dann scheinen alle Elemente, die Insekten

Digitized by Google

und Gewürme sich zur Qual der Menschen vereiniget zu haben. Die Hitze ist unmäßig; der Regen hält Tag und Nacht an und fällt unter fürchterlichen Gewittern; der Fluß Guayaquil und alle Gewässer, die sich darein ergießen, treten über ihre Ufer und unzählige Arten der Insekten plagen die Einwohner.

Die gleichnamige Hauptstadt der Provinz liegt am westlichen Ufer vom Fluß unter 20° 11′ 21″ südl. Breite. Die Altstadt ist an der Seite eines Gebirges und die neue liegt von jener einige hundert Schritt ab. Das Ganze derselben ist ansehnlich und dehnt sich längs an des Flusses Ufer weit aus, hat aber keine verhältnißmäßige Breite. Man rechnet die Anzahl der Einwohner auf 20,000. Der Handel dieser Stadt und der Provinz läßt sich in 2 Theile unterscheiden. Der eine begreift die Produkten und Manufakturartikel aus dem Gebieth selbst und der andere die bloß durchgehenden; denn der hiesige Hafen ist der Ort, wo die Güter aus Peru und Tierra Firma für die Gebirge ausgeschifft werden und wohin man dagegen die Produkte von dem Gebirge, die für diese Länder taugen und bestimmt sind, bringt, damit sie weiter geschafft werden. Kakaobohnen und Schokolade sind darunter die wichtigsten Artikel. Vom erstern liefert die Provinz wohl 30,000 Ballen, jeden zu etwa 80 Pf., in ergiebigen Jahren noch einmal so viel. Die Waare ist sehr gut, aber doch etwas geringer, als die Carraccassorte. Das Produkt wird nach Panama, Neuspanien, Peru und Europa geschickt. Bauholz geht in großer Menge nach Callao. Auch der Salzhandel ist sehr einträglich, obgleich der Markt sich auf die Provinz Quito einschränkt. Dazu kommen nun noch Reiß, gesalzene und gedörrte Fische, Baumwolle, Hornvieh, Maulesel, Häute, Tabak, Wachs und einige andere Artikel. Die Retouren aus Peru bestehen in Wein, Branntewein, Oel und getrocknetem Obst. Aus Quito bekömmt man Mehl, Speck, Schinken, Käs und andere Provisionen; von Panama europäische, in den Messen erhandelte Waaren u. s. w. Zugleich dient der Hafen von Guayaquil, aus welchem die Verschiffung der Waaren für Panama allein geschieht, allen Gütern aus Peru und Europa zur Niederlage, wenn sie entweder über Quito und St. Fe de Bogota nach Cartagena gehen, od. von dort zurück denselben nach Peru nehmen sollen. Indeß ist jetzt der größte Abzug der Produkte über die Südsee durch die Magellanische Meerenge, nach Europa. Endlich ist auch zu Guayaquil die allgemeine Schiffswerfte für das Südmeer; denn es giebt nicht leicht noch eine Gegend in der Welt, welche eine so große Menge treffliches Holz zum Schiffsbau und vorzüglich schöne Mastbäume lieferte, als das hiesige Land. Daher sieht man hier beständig 7, 8 und mehr Schiffe auf dem Kiel liegen, oder kalfatert und ausgebessert werden. In dem hiesigen Hafen langen jährlich ein halbhundert große Schiffe an, die ungerechnet, welche die Kabotagefahrt an der Küste treiben. Man zieht viel Weizen von Truxillo und aus andern Gegenden oberhalb des Winds, gesalzene Fische von Punta de St. Helena, und das meiste Holz aus der hiesigen Gegend wird nach Truxillo, Lima ꝛc. verfahren. Aus den Häfen und Buchten in der Nachbarschaft werden treffliche und gesunde Fische zugebracht, wie auch Schaalenthiere, Hummer oder Seekrebse aus dem Estero Salada, von Jambeli an der Küste von Tumbez schöne und herrliche Austern ꝛc.

Der Fluß Guayaquil, gegen 2 M. oberhalb Puna und bis an Punta de Arena, ist so breit, daß man mit Mühe von einer Seite des Ufers die andere ersehen kann. Dieß Ufer ist niedrig und mit Manglebäumen bewachsen. Die Fluth steigt über 3 Faden hoch zu Puna. Die Schiffe, welche bis an die Stadt wollen, müssen einen Lootsen haben, der sie führe. Der Fluß ist noch 14 Meilen weiter hinauf zu befahren und obgleich nur 20 Meilen aufwärts gelangt, können doch Kähne und Flößen viel weiter hinauf gehen.

GUAYRA, Hafen an der Caraccasküste und Untergouvernadorschaft, unter den Generalkapitän der Provinz Venezuela und Stadt Caracas gehörig. Diesen Hafen hat die Krone Spanien seit einigen Jahren räumen, ausbessern und befestigen lassen. Er ist seit 1781 allen Unterthanen der Monarchie offen und es werden da hauptsächlich Kakao und Häute geladen.

GUBBIO, beste und ansehnlichste Stadt im Herzogthum Urbino, des Kirchenstaates, in Umbria, am Fuß der Appeninen, am Gebirgsstrohm Camig-

Digitized by Google

nano gelegen. Sie hat gute Seides und Wollmanufakturen, Wachsbleichen ꝛc. Man macht hier besonders glatte seidene Zeuge, wollenen Tamys, Kalmank ꝛc. In der Gegend ist starker Oelbau.

GUBEN, eine der besten Städte in der Niederlausitz, und der Hauptort des davon den Namen führenden Kreises, an der Neiße gelegen, da, wo die Lubbe hineinfallt. Sie ist ziemlich wohl gebauet, und hat 4400 Einwohner. Herzog Christian von Sachsen-Merseburg hat hier ehmals ein Salzamt verordnet, unter dessen Veranstaltung aus dem im Wasser zerlassenen Bay- oder Seesalz ein reines, weißes und brauchbares Speisesalz gesotten wird, das man durchs ganze Land verfährt. Die beste Nahrung der Einwohner besteht in der Bierbrauerey, im Weinbau u. in städtischen Gewerben. Man bauet fast nur rothen Wein, der aber guter Art ist, und dem ordinären Burgunder, wenn er sich gehörig abgelegen hat, ziemlich gleichkömmt. Es werden dessen im jährlichen Durchschnitt gegen 8000 Eymer gewonnen. Auch der Obst- und Tabaksbau ist von Belang.

Die Tuchweberey wird, so gut es die Konkurrenz mit Brandenburgs Anstalten erlaubt, thätig betrieben. Die hiesigen Weber liefern gute und viele Waare, und haben auch das Recht zum Ausschnitt ihrer Fabrikate. Die Stadt treibt einen guten Handel, wozu derselben die vorbeyfließende Neiße sehr bequem ist, indem auf derselben ziemlich beladene Kähne in die Oder, und weiter nach Frankfurt und anderwärts hin gehen können. Das Ellenmaaß zu Guben ist merklich länger, als das Leipziger. Die gubener Elle rendirt 1 Elle 4½ Zoll Leipziger. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Sonntag vor Himmelfahrt; 2) Sonntag nach Quartal Crucis, vor Michaelis; 3) Sonntags vor Martini. Sie werden stark besucht.

GUEMENE', kleine franz. Stadt in Bretagne, im Departement des Morbihan, in einer Gegend, wo vieler und guter Hanf gebauet wird. Man zieht hier viel Vieh auf, und treibt es in Menge aus. Die Butter von Langoelan in der Nachbarschaft ist so stark im Ruf, wie die von Rennes, und wird häufig zum Handel gebracht.

GÜNS, Kussög, königliche Freystadt im Eisenburger Komitat in Ungarn, in einer angenehmen Gegend, 4 Meilen von Oedenburg, an der Güns gelegen. Sie hat deutsche Einwohner, davon der gröste Theil Tuchmacher sind. Sie enthält gegen 4000 Seelen, und treibt mit Wolle, den davon verfertigten Tuchen, wie auch mit Wein und Baumfrüchten einen bedeutenden Handel.

GÜNZBURG, Hauptstadt der Markgrafschaft Burgau, an den Flüssen Günz und Donau. Sie ist zugleich der Sitz des burgauischen Oberamtes und des Münzhofes in Vorderösterreich. Sie unterhält einen ansehnlichen Kornhandel, dabey auch die Schifffahrt von Leipheim bis Lauingen, und treibt überhaupt gutes Gewerbe und mancherley Verkehr.

GUERANDE, kleine franz. Stadt mit ohngefähr 3000 Einwohnern, nahe am Meer, zwischen den Flüssen Loire und Villaine, im sonstigen Bretagne, jetzt Hauptort von einem Distrikt im Departement der untern Loire, 14 bis 16 Meilen von Nantes. Das Gebieth des hiesigen Ortes und Croisic begreift 5 Dörfer, wo Salzseen und Teiche sind, aus denen man im jährlichen Durchschnitt gegen 56,000 Muids Salz bereitet, welches die Engländer und Holländer zu Croisic einladen lassen. Man hält hier jährlich im Oktober einen großen Markt, auf dem besonders viele Pferde und anders Vieh gehandelt werden. Der Tonneau Weizen von 10 Boisseaux wiegt hier 2200 Pf.; Rogken 2080 Pf.; Hafer 1400 Pf.;

GUERCHE (la), kleine franz. Stadt in Bretagne, im Departement der Ille und Villaine, 7 Meilen von Rennes. Getraidebau und Viehzucht geben den Einwohnern den meisten Verdienst. Von hier geht besonders eine Menge Butter nach Nantes, Anjou u. Touraine. Auch Schweine werden ganze Heerden ausgetrieben. Man bauet häufig Flachs und Hanf. Der rohe Flachs findet auf der Stelle Vertrieb, das davon gesponnene Garn geht nach Laval, oder wird hier zu Segeltuch verwebt, das Nantes und St. Malo abnehmen. Der Boisseau Weizen wiegt 65 Pf.; Rogken 62 Pf.; Hafer 52 Pf.; afrikanisches Korn 49 Pf.

GUERZE', großer türkischer Marktflecken an der Küste von Natolien, 7 M. von Sinope, mit 5 bis 6000 Einwohnern. Der Hafen hier ist für kleine Schiffe gut und sicher; aber große können nicht einkommen. Der Ort hält etwa ein Dutzend eigene Fahrzeuge,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

welche nach Constantinopel, Taurien, Rumilien und andern Gegenden am schwarzen Meer Fracht fahren. Die Importen liefert Sinope. Die Ausfuhren bestehen in Schiffsbauholz und Masten, in Baumfrüchten, besonders vielen Ladungen Kastanien, Nüssen, getrocknetem Obst, nußbäumenen Planken, fichtenen Bretern, eichenen Balken, Dielen ꝛc.

GUHRAU, Stadt in Nieder-Schlesien, mit bedeutender Tuchweberey, die ordinäre und mittlere Sorten Tücher in Menge liefert, welche nach Frankfurt, Breßlau ꝛc. verfahren werden.

GUIANA, weitschichtiges Land in Amerika, welches sich nach Osten zu auf 400 fr. Meilen an der Küste hinstreckt, und zwar längs am Nordmeer. Es hat zu Gränzen südlich den Amazonenfluß, nördl. den Orinoco, und auf der Westseite den Rio Negro, welcher die vorgedachten beyden Flüsse mit einander verbindet, und aus Guiana gleichsam eine große Insel macht. Landeinwärts ist der Boden der sogenannten hohen Gegenden, das heißt solcher, die nicht unter Wasser gesetzt werden, oder zuweilen Ueberschwemmung leiden, unfruchtbar. Er besteht mehrentheils aus einem Gemengsel von Lehm, Kreide u. dergl., darin nur Manioc, Ignamas, Batates und einige andere ähnliche Gewächse fortkommen, und auch diese geraten gewöhnlich in der regnichten Jahrszeit in Fäulniß. Die niedern Gründe, nämlich die, welche längs an den Ufern liegen, sind mit einer großen Menge Bäume bewachsen, welche die Franzosen Palétuviers nennen, und diese nehmen den ganzen Raum ein, wo die Fluth sich spühren läßt. Sie machen da große weitläuftige Wälder aus, die während der Fluthzeit auf 4 bis 5 Fuß hoch im Wasser stehen; wenn nun jene wieder vorüber ist, läßt das Wasser einen tiefen und weichen Schlamm zurück, durch den einer nicht durchkommen kann. Hinter diesen Holzungen, welche der Gegend gleichsam einen Vorhang vorziehen, sind etwa 4 bis 500 Schritte weiterhin Ebenen, vom Regenwasser überschwemmt, das da keinen Ausfluß findet. Diese Ebenen waren vorhin lauter Moräste, und wurden bloß von kriechenden Thieren, Amphibien und Ungeziefer bewohnt, bis zu der Zeit, da die Europäer angefangen haben, hier Niederlassungen anzulegen. Dieß war ein um so mißlichers Unternehmen, da das Land höchst ungesund, unaufhörlich überschwemmt wird, alles den Fleiß fruchtlos und die Arbeiten verdrießlich machen muß.

Heutiges Tags zerfällt dieses sonderbare Land in 5 Theile: a) Das caraibische Guiana an den Ufern vom Orinoco ꝛc.; b) das spanische; c) das portugiesische; d) das holländische; e) das französische. Das caraibische ist von Völkerschaften aus Florida und von den Antillen bewohnt, z. B. den Galibyern, Tareupiern, Calipurnern ꝛc. Es erstreckt sich von Cayenne im Osten, bis an den Orinoco. Das spanische Guayana liegt an beyden Ufern vom Orinoco, und erstreckt sich gegen Westen bis an den Rio Negro, unter 8° 5′ N. Br., welcher Fluß sich in die Mündung des Orinoco ergießt; oder nach Andern bis gegen Osten an den Waimpfluß, welcher zur Gränzscheidung zwischen dem spanischen u. holländischen Antheil dienen soll. Die spanische Landschaft steht unter dem Generalkapitän von Venezuela und Ciudad de Caraccas. Hierinne ist St. Thymas, ganz im Norden, an dem Hauptarm vom Orinoco, 35 Meilen von der Mündung dieses Strohms, der Hauptort. Obschon das spanische Guayana nahe an der Mittagslinie liegt; findet man doch in demselben, wegen der vorhandenen Gebirge, und nach Verschiedenheit der Lage, mehr oder weniger, alle vier Jahrszeiten. Man bauet da Zuckerrohr, Reiß, Tabak u. a. A. Auf der Seite des kältern Erdstrichs wachsen Korn, Hülsenfrüchte ꝛc. An den Ufern vom Orinoco giebt es schöne Wiesen, und hier zieht man treffliche Pferde, Maulesel und Hornvieh auf, womit ein starker Handel getrieben wird. Das portugiesische Guayana liegt im Norden des Aequators, zwischen dem atlantischen Ozean in N.O.; dem Küstenfluß Oyapoc, welcher im Westen den Camopi aufnimmt, im N. W. (hier sollte eigentlich Cabo del Norte die Gränze abgeben); dem Cuyari oder Anaurapucu, welcher nach S. O. zu in den Maranhon fließt; u. endlich im S.O. dem Maranhon selbst. Portugal bekam kraft der Theilung von Südamerika zwischen ihm und Spanien, die 1777 und 1778 geschlossen worden war, das ganze südöstliche Guayana zum Antheil. Das portugiesische Guayana ist keine ergiebige Kolonie. Die wenigen Produkte, die es aufbringt, wer-

Digitized by Google

den auf einheimischen Goeletten und Böten nach Para geschaft, und gehen von da gelegentlich mit nach Europa.

Nach dem 7ten Artikel des Friedens zu Amiens werden die Gränzen des portugies. und franz. Guyana durch den Fluß Arawari bestimmt, welcher sich oberhalb des Cap-Nord bey Isle neuve und Isle de la Penitence, gegen 1½ Gr. N. Br., in den Ozean ergießt. Diese Gränzen sollen dem Fluß Arawari von seiner vom Cap Nord entferntesten Mündung an, bis zu seiner Quelle, und hierauf einer von dieser Quelle bis zum Rio Branco gegen Westen gezogenen geraden Linie folgen. Demnach werden das nördl. Ufer vom Arawari von der letzten Mündung an bis zur Quelle, und die Länder, welche nordwärts der Linie vorgedacht bestimmter Gränzen liegen, Frankreich gehören. Das südliche Ufer von diesem Fluß und alle südwärts vorbesagter Linie liegenden Länder sind Portugal zugesprochen. Die Schifffahrt auf dem Arawari soll beyden Nationen gemeinschaftlich gebühren.

Mit dem holländischen hat es folgende Bewandtniß: Nachdem die Holländer Brasilien wieder verlohren hatten, faßten sie den Vorsatz, sich in Guiana niederzulassen. Sie kamen dahin, griffen im J. 1667 eine kl. engl. Kolonie an, welche an den Ufern des Surinam einige Zuckerpflanzungen besaß, bemächtigten sich derselben, und ihr Besitz wurde ihnen durch den Friedenstraktat zu Breda zugesprochen. Als Holland sich Meister von dem Theil des Landes sah, der die Surinamsche Küste heißt, und sich vom südlichen Ufer des Orinoco bis an den Maroniffluß erstreckt, der das Land vom französischen Antheil absondert, übergab es dieß weitschichtige Etablissement der Westindischen Kompagnie als ein Monopol: da aber diese nachher nicht im Stande war, die beträchtlichen Aufwände zu bestreiten, die die Urbarmachung eines so schlechten Bodens erforderte, trat sie ihr Privilegium im J. 1672 an eine Anzahl reicher Kaufleute zu Amsterdam ab, die unter sich die sogenannte Surinamsche Gesellschaft stifteten. Obgleich diese mehrmalen starken Verlust erlitten hat, und ihr große Unfälle zugestoßen sind, hat sie doch ihren Handel und die Kolonie weit mehr empor gebracht, als man es unter solchen ungünstigen Umständen hoffen konnte. Diesen Wohlstand bewirkte sie durch Fleiß, Einsicht und wohlangebrachte Wirthschaftlichkeit. Die ersten Arbeiten in der Kolonie wurden zuvörderst auf die hohen Gegenden angewandt; allein man ward gar bald gewahr, daß diese fruchtlos abliefen, und daß die Theile, welche da fruchtbar machen und hervorbringen sollten, vom Regenwasser weggespühlt, und nach den niedriggelegenen Gegenden hingebracht wurden. Nach dieser Bemerkung wurden die Pflanzungen an den letztern Orten angelegt. Aber hier hielt es mit dem Unternehmen schwer, da diese weiten Ebenen fast das ganze Jahr durch unter Wasser lagen, und überall nur morastiger Boden vorhanden war. Hier fiengen es nun die Holländer auf den nämlichen Fuß an, wie sie es in Holland gewohnt waren. Durch unsäglich schwere Arbeit, und mit einer nicht zu ermüdenden Geduld, so wie zugleich nach einem ungeheuer großen Kostenaufwande, gelang es ihnen endlich doch, das Land bewohnbar und den Boden zum Anbau geschickt zu machen. Sie führten gegen die reißenden Ströhme und zustürzenden Wasserfluthen starke und dichte Dämme auf; leiteten breite und tiefe Gräben mit Schleusen versehen an, vermittelst welcher das Wasser abgeleitet werden konnte, und die Moräste austrockneten; hierauf machten sie das gewonnene trockene Land urbar, erhöheten da, wo es nöthig war, das Erdreich, und ließen auch dem aufgewühlten Lande Zeit, locker und fruchtbar zu werden. Alle diese Arbeiten und mannigfachen Vorkehrungen hatten den besten Erfolg. Man sieht heutzutage mit Erstaunen, daß in demselben Lande, wo noch vor hundert Jahren nichts als Pfützen und Moräste waren, jetzt über 450 Zuckerplantagen und eben so viele Wohnplätze angelegt, in welchen man alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens vereinigt findet, dergleichen selbst in den blühendsten Besitzungen der Engländer und Franzosen nicht anzutreffen sind. Man findet da allenthalben geräumige und wohleingerichtete Wohngebäude, schöne ebene Terrassen, Gemüse- und Obstgärten, herrliche Alleen von schattenreichen und nützlichen Bäumen u. s. w. Aber durchgängig hat man da das Nützliche nicht dem Angenehmen aufgeopfert. Die Kultur ist mit größter Thätigkeit in dem Boden betrieben worden, den

Digitized by Google

man bloß durch angestrengte Mühe u. saure Arbeit fruchtbar und ergiebig gemacht hat. An Kapital hat es da den Pflanzern niemals gemangelt; sie haben immer die zur Bestreitung der Arbeiten erforderliche Menge Sklaven gehabt, die Erzeugnisse sind also auch verhältnißmäßig nach diesen Mitteln gewesen. Schon im J. 1775 schickte die Kolonie nach dem Hauptlande für beynahe 5 Millionen Thaler nach sächsischem Gelde an Produkten, bestehend in 28, 320, 000 Pfund rohem Zucker, 15,387,000 Pf. Kaffee, 970,000 Pf. Baumwolle, 790, 854 Pf. Kakao ꝛc. Außer diesen Artikeln schickt auch die Kolonie noch jährlich im Durchschnitt 560,000 Gall. Zuckersyrup, u. 160,000 Gall. Rum nach Nordamerika. Auch der Tabaksbau, auf den man sich in neuer Zeit gelegt hat, geht gut von statten. Der jährliche Ertrag der Produkten in diesem blühenden Etablissement wird auf mehr als zehn Millionen Gulden geschätzt, und Surinam ist gegenwärtig eine der reichsten und wichtigsten Kolonien in ganz Amerika. Das holländische Guayana wird durch den Fluß Pumaron im Westen vom spanischen Antheil, und durch den Fluß Maroni im Osten von dem franz. Guyane geschieden. Es erstreckt sich gegen 22 geogr. Meilen weit ins innere Land hinein. Der Pflanzungen alle in demselben sind über 5 bis 600. Eine jede von diesen Plantagen besteht aus einem v. niedergelegten od. abgebrannten Waldungen gewonnenen Strich Landes, 8 bis 900 Morgen umfassend. Die Theile des holländischen Antheils sind unter den Hauptnamen Essequebo, Demerary, Berbice und Surinam bekannt. Der Hauptort ist Paramaribo, mit einem trefflichen Hafen, am Surinamfluß. Das Ganze hat zu Einwohnern Holländer, französische Auswanderer oder Refugirte, mährische Brüder, Juden ꝛc., welche alle freyen Gottesdienst, Landeigenthum und das Stimmenrecht bey der Wahl der Obrigkeiten haben. Der Negersklaven zählt man über 100,000. Diese haben besonders 1763 und 1772 gefährliche Empörungen unternommen.

Das französische Guyane führt auch wohl den Namen France equinoxiale, und besteht theils aus der Insel Cayenne, theils aus Küstenlande. Die erstere hat nicht über 5 bis 6 französ. Lieues im Durchmesser. Das Küstenland hingegen hat eine Weite, die man landeinwärts noch nie genau bestimmt hat. So viel ist aber sicher, daß es vom Meer auf eine Länge von mehr als hundert Meilen bespühlt wird, nämlich von Cabo de Nort an (gegen 2 Grad nördl. Breite), welcher Fluß es von dem portug. Guyana nahe an der Mündung vom Amazonenstrohm bis an den Maronifluß absondert; diesem gegenüber macht das holländische Kolonieland Surinam die Gränze.

Das Küstenland vom französischen Guyane sollte von rechtswegen vom Maronifluß bis zum Rio de Vincent Pinzon, gleich im Norden von Cabo del Norte sich erstrecken, so daß es also einen Strich Landes von etwa 60 geographischen Meilen betragen würde; aber indem man aus geogr. Irrthum den Pinzon mit dem Oyapocfluß verwechselte, zogen nun die Portugiesen die ganze Küste zwischen dem Oyapoc und Rio de Pinzon, zu ihrem Antheil.

Die Gränzen zwischen dem franz. und portugies. Guiana sind vermöge der Konvention von 1700 durch den Amazonenfluß bestimmt. Das linke Ufer ist Frankreich zugesprochen; das rechte Portugal. Der Utrechter Friede machte hernach zweydeutige Bestimmungen, die aber jetzt beym letztern Frieden von 1801 bey Seite gesetzt worden sind. S. übrigens den Artikel Cayenne.

Unter Guyana überhaupt hat man überhaupt den ganzen weitläuftigen Umfang Landes zu verstehen, der zwischen dem Ozean, dem Amazonenfluß, dem Orenoco und Rio-Negro sich befindet.

Das Land ist nicht arm an Mineralien, die man jedoch bisher nicht benutzt hat. Besonders sind viele Eisenadern entdeckt worden. Einer weichen weißen Erde, die hier vorhanden ist, bedient man sich zur Tünche, und aus dem Bolus, der hier und da gegraben wird, verfertigen die Negersklaven ihre Tabakspfeifen. Von der Seeseite gewährt die Küste wegen ihres lebhaften Grüns einen reizvollen Anblick. So weit das Auge ins Innere eindringen kann, sieht es nichts als einen übermeßlich großen Wald voll der mannigfaltigsten Arten Bäume vor sich. Die fast beständigen Regen machen da die Luft durch drey Viertheile des Jahrs sehr gemäßigt. Die Bäume sind in einem fort grün, und tra-

Digitized by Google

gen wechselsweise Blüthen und Früchte. Letztere sind mehrentheils in Menge und von vorzüglicher Güte vorhanden, als Pommeranzen, Citronen, Kokos, Ananas, Aprikosen, Bananas, Ignames ꝛc. Auch giebt es hier Kassienbäume, Sapotill-Acajon-Copahu-Kakao-Kaffee-Avokatbirnbäume, die Vanille-Rokou-Tabakpflanze ꝛc. Das Land hat einen Ueberfluß an Artikeln für unsern Droguereyhandel, als Letterholz, rothen- und Copahubalsam, Brechwurzel, Gummigutt, Salsaparilla u. s. w. Die Pitt-aloe, die Seidenpflanze und mancherley Färbeholz vermehren diesen Reichthum, so wie Zuckerrohr u. a. m.

Unter den wilden Thieren zeichnen sich die Tieger des schönen Pelzwerks halber aus, so wie auch die Tiegerkatzen, sechserley Sorten Affen ꝛc.

Mit Insekten versieht Guyana alle Naturaliensammlungen in Europa, u. sie machen einen nicht unbedeutenden Erwerbsartikel aus. So auch die ausgestopften Colibri-Toucan-Papagayen-Bälge ꝛc.

Es ist vielleicht kein Land auf dem ganzen Erdboden, das durch eine so große Menge Ströhme und Flüsse bewässert wäre, als dieß hier. Von diesen hier sind viele recht ansehnliche, und haben an ihrer Mündung wohl die Breite von 1, 2 bis 3 französischen Meilen; dennoch gewähren sie zur Schifffahrt wenig Nutzen, indem alle von Strecke zu Strecke Wasserfälle haben.

Auch die Ströhme sind an den Küsten von Guyana ein wichtiger Punkt. In dieser Rücksicht theilen sie das Kap Casupour in zwey von einander zu unterscheidende Striche. Von vorgedachtem Kap an bis zum Maronifluß folgen die Ströhme ungefähr in der Richtung der Küste, und ihre Schnelligkeit mit dem Lok gemessen, beträgt 2 bis 3½ Knoten. An der Mündung der großen Flüsse gehen sie einige Zeit durch während der Ebbe nach Norden zu, und folgen dem gemeinen Trieb längs an der Küste, in einem gewissen Abstande. Vom Kap Cassipur an, bis ans andere äußerste Ende von Cayenne, sind die Ströhme ohne Vergleich heftiger, und nehmen zu, je näher man Kap de Nord kömmt. Dieser Umstand erschwert die Schifffahrt nach dieser Gegend der Küste gar sehr.

Die Winde wechseln hier um nicht mehr als 5 bis 6 Viertel rechts oder links nach Osten, wie das der Fall fast überall in der heißen Erdzone ist. Den Sommer über halten sie sich gewöhnlich von Ostsüdosten nach Nordosten; ja zuweilen nach Westen zu. Alsdann wird es den Schiffen ein leichtes, an die Küste ankommen zu können. Hingegen läßt sich dieser Zweck im Sommer nur mit vielem Zeitverluste und großer Mühe erreichen.

GUIBRAY, franz. Marktflecken, eigentlich eine Vorstadt von Falaise, in der untern Normandie, im Departement von Calvados, 8 Meilen südöstl. von Caen, und 47 westl. von Paris. Der Ort ist wegen der starken Messe bemerkenswerth, die hier jährlich im August gehalten wird. Sie nimmt ihren Anfang am 16 August, und währt 15 Tage, davon man die erste Hälfte, wegen der Meßfreyheit, die zu der Zeit statt findet, die große Woche nennt; die übrige Zeit ist mehr eine Zugabe und Nachsicht für die Fieranten, als ein wirkliches Recht. Diese Messe wird besonders von Kaufleuten aus Paris, Rouen, Caen, Louviers, Lizieux ꝛc. besucht, u. hieher kommen viele Handelsl. aus den umliegenden Provinzen zum Ein- und Verkauf. Man legt in den Buden und Gewölbern hauptsächlich alle Sorten wollener, seidener, baumwollener und leinener Waaren, Gold- und Silberartikel, Clincaillerie- und Krahmwaaren, Material- Gewürz- und Droguereywaaren aus. Auch Vieh, Pferde und Häute, Wolle, Leder und Fabrikstoffe werden da in großer Menge gehandelt.

GUIENNE, oder Guyenne, große Provinz im südlichen Frankreich, welche zwischen 16° 6′ und 21° 6′ der Länge, und zwischen 43° und 46° 41′ der Br. liegt. Nördlich hat sie zu Gränzen Saintonge, Angoumois, Limosin und Auvergne, gegen Osten Auvergne und Languedoc; südlich Gascogne, von welchem es großentheils die Garonne scheidet, und gegen Westen den Meerbusen von Gascogne. Die Untertabtheilungen, aus welchen Guyenne besteht, sind: 1) Bourdelois, oder die vormalige Landvogtey Guyenne im engsten Sinn; 2) Perigord; 3) Agenois; 4) Querey; 5) Rouergue; 6) Bazadois. Die Länge von Osten nach Westen beträgt 72, die Breite von Norden nach Süden 36 französische Meilen, der Flächeninhalt gegen 1300 fr. oder 568 geographische □ Meilen.

Nach dem Dict. de la Géogr. commerç.

Digitized by Google

hat Guienne 3437 franz. □ Meilen, und bestund nach der vorigen Eintheilung aus folgenden 20 Landschaften: 1) Bordelois; 2) Bazadois; 3) Haut Per gord; 4) Bas Perigord; 5) Agenois; 6) Haut Quercy; 7) Bas Quercy; 8) Rouergue; 9) Haute Marche; 10) Basse Marche; 11) Landes; 12) Condomois; 13) Armagnac; 14) Chalosse; 15) Labour; 16) Soule; 17) Bigorre; 18) Comminges; 19) Nebouzan; 20) Couzerans.

Die vornehmsten Flüsse in dieser Provinz sind die Garonne, der Tarn, der Aveyron, welche beyde schiffbar unter Montauban zusammenfließen, ferner der ebenfalls schiffbare Lot, die zu befahrende Dordogne, die Vezere, und die durch die Drome verstärkte Ille. Diese hier und die Vezere sind mittelst angebrachter Schleusen befahrbar, und fallen in die Dordogne. Das Klima von Guyenne ist, überhaupt genommen, sehr gemäßigt und gesund. Der Boden ist sehr fruchtbar an Getraide, Wein, Obst, Wiesewachs, Tabak ꝛc. Fische geben die vielen Flüsse in Menge, und an Wild ist auch kein Mangel. Der zu Bordelois gehörige Distrikt ist zwar in manchen Gegenden sandig, im Ganzen aber doch ausserordentlich fruchtbar. Die Weinstöcke zu Bordelois, Perigord und Agenois sind von ungemeiner Größe; der Wein aus den Revieren von Cahors, Medoc, Graves, St. Emilien ꝛc. ist weit und breit berühmt. Nicht nur von Bourdeaux, sondern auch aus den kleinen Häfen zu Libourne, Blaye und Bourg, wird viel Wein aus den umliegenden Gegenden verschifft. Aus dem letztern Hafen verschifft man viel Getraide, welches in der Nachbarschaft in den ausgetrockneten Sümpfen häufig wächst. Aus dem Hafen von Arcanson holt man das in den Gebirgen des Landes gewonnene Pech, das Harz, den Terpentin und das Korkholz ab. Perigord hat zwar einen minder fruchtbaren und steinigen Boden, bringt aber doch hin und wieder gute Weine, besonders um Bergerac, hervor. Seine Trüffeln, Nüsse und Kastanien, tragen ebenfalls artige Summen ein. Endlich giebt es hier auch viele und gute Eisenminen. Desto fruchtbarer ist der Boden in Agenois. Um Clairac wächst viel Wein, daher dieses Städtchen einen ansehnlichen Handel auf dem Lotfluß mit Wein und Branntwein nach Bordeaux treibt. Die Landschaften Quercy und Rouergue bringen viel Getraide, Wein, Pflaumen, Safran, Kastanien ꝛc. hervor. In der Segend um Figeac wächst der Rédoul, myrtenblätterige Gerberbaum, sehr häufig, dessen Laub zum Gerben des Leders und zum Färben in und ausser Frankreich verbraucht wird. In Rouergue gewinnt man Kupfer, Eisen, Vitriol, Steinkohlen, Schwefel und Alaun. In der Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts hat man in 2 Bergen bey Firmy, 4 Stunden von Rhodez, vortrefflichen Marmor entdeckt; dieser hat mancherley Farben, als grün, braun, grau und schwarz, mit weißen Flecken und Adern. Da die Brüche nur eine Stunde wegs vom Lotfluß abliegen, so können die Steine zu Wasser nach allen Gegenden Frankreichs geschafft werden. Die meisten Produkte dieser Gegenden gehen auf dem Tarn, Lot und der Garonne nach Bordeaux. In gemeinen Jahren holen die Holländer und Engländer wohl für 300,000 Livres Pflaumen und Pruneaux ab, auch nach Hamburg und Bremen gehen viele tausend Tonnen von diesem Artikel. Man unterscheidet die hiesigen getrockneten Pflaumen in zerley Hauptsorten: communes, die ordinäre, gilt auf der Stelle, nämlich auf den Märkten des Landes zu Agen, Villeneuve ꝛc. nur 50 bis 55 Sous der Centner; die Mittelsorte, hier rob de Sergent genannt, ist viel besser, und kostet schon 10 bis 12 Liv.; die beste, Königspflaumen, Prunes royales, bis 20 Livres der Centner. Um Clairac, Marmande und Aiguillon werden viele Sorten süßer und Likörweine gebauet, die hier Vins puoris heißen. In einigen Gegenden ist der Tabaksbau von Bedeutung; noch durchgängiger aber wird Hanf gebauet, besonders an den Ufern vom Lot und der Garonne, und um Tonneins und Agen.

Der Theil von den Landes, welchen man zuweilen auch Landes de Bordeaux nennt, macht einen wichtigen Theil von Guienne aus. Er enthält gegen 286 □ Lieues. Er hat zu Gränzen im Norden das eigentliche Guienne; westlich das Mer des Basques; südlich Bearn und Labour; und auf der Ostseite Bazadois und Condomois. Das ganze Land hat sandigen Boden und enthält lauter Hayden, große Fichtenwaldungen, in denen viel Harz und Theer geschweelt wird. Mit unter giebt

Digitized by Google

es auch viele grüne Eichen, davon man Kork schält, und diesen häufig zu Markt bringt. Die Landes haben eine Länge von 30 franz. Meilen, und erstrecken sich von Bordeaux bis nach Bayonne, längs an der Seeküste hin, und bis nach Bearn und Bigorre. Man unterscheidet sie in grandes und petites Landes. Die erstern liegen zwischen Bordeaux und Bayonne; die andern zwischen Bazas und Mont de Marsan. Ihre größte Breite beträgt 15 bis 20 Meilen von Osten nach Westen hin. Der Adour durchströhmt den südlichen Theil. Dax ist der Hauptort. Es wächst hier kein Weizen, und selbst anders Getraide gedeiht sehr wenig. In einigen Revieren wächst guter Wein. Der Theil von den Landes, welcher an der linken Seite vom Adour und der Midouze liegt, ist ohne Vergleich besser beschaffen; denn Chalosse ist eine sehr gute Landschaft, welche mit unter die besten in ganz Gascogne gezählt werden könnte, wenn sie nicht so gewöhnlich vom Hagel heimgesucht würde. Hier wächst viel Getraide und Wein. Der letztere Artikel geht häufig nach dem nördl. Europa, wo er sehr beliebt ist. Ein gleiches ist der Fall mit den Weinen um Dax, und in der Gegend den Adour hinab, längs den Gaves; hier ist ein Weinrevier an dem andern.

Die Post, welche von Bordeaux nach Bayonne geht, passirt durch die größern Landes, und in der ganzen Strekke, die 27 Stationen enthält, trift man nur eine sehr kleine Anzahl Dörfer an. Indeß sind von Weite zu Weite Wirthshäuser angelegt, wo die Pferde zugleich gewechselt werden. —

Der Safran und die Seide aus Quercy gehen nach Lyon. Die Gegend um Cahors ist so gesegnet an Wein, daß jährlich im Durchschnitt 60, 000 Tonneaux gewonnen werden. Ein grosser Theil wird zu Branntwein gemacht. Die Weinlese in der vorigen Senechaussee v. Bordeaux wird auf 200,000 Tonnen im Durchschnitt geschätzt, davon man über die Hälfte ausführt. Die Weine gehen von Bordeaux, Libourne, Blaye und Bourg aus nach England, Holland, den Häfen an der Ostsee, oder zur Achse nach Auvergne und andern innern Gegenden Frankreichs. Es werden viele Schweine und eine Menge Nußöl nach Languedok, ja sogar nach Spanien abgesetzt. Cahors liefert eine außerordentliche Menge Branntwein, Weingeist und Tuchwaaren zum Handel. Aus der Gegend um Villefranche verkauft man für viele tausend Thaler Hanfleinwand nach Toulouse und Narbonne. Schweine gehen von hier nach Bordeaux, und dahin führt man auch eine große Menge Aepfel und anders Obst aus. Zu Cransac und Feumy sind Steinkohlengruben, welche so wie die Kupferbergwerke zu Najac und Corbieres viel Geld ins Land ziehen. In der Gegend um Rhodez ist die Esel- u. Maulesselzucht so stark, daß man manchmal auf dem dasigen großen Jahrmarkt in der Fasten für 600,000 Livres, und auf dem zu Martini fast eben so viel verkauft hat. Dieß Vieh wird vornehmlich nach Spanien ausgetrieben. Man macht in dieser Gegend auch einen starken Absatz von roher und grauer Leinwand, Serschen, Tiretaines, Cadis, Cadisettes, Razes und andern Zeugen nach Languedok und sogar nach Italien. Zu St. Geniez in Rouergue werden insonderheit viele ordinäre wollene Waaren verfertiget. Die Gegend um Milhaud treibt starken Handel mit Wolle, Roquefort mit Käsen. Zu Moissac am Tarnfluß bereitet man vieles und schönes Mehl, welches bey ganzen Schiffsladungen nach den fr. Inseln in Amerika geht.

Seit der Revoluzion ist Guienne in folgende Departem. begriffen: 1) Der Gironde; 2) des Lots und der Garonne zum Theil; 3) der Dordogne; 4) des Lot; und 5) des Aveiron. Der Hauptfluß in Guienne ist die Garonne; er ist von Muret an schiffbar, ja sogar zu gewisser Jahrszeit von Cazeres an, welches 7 Meilen oberhalb Muret liegt. In der übrigen Zeit dient der Fluß aber da nur zum Befahren mit Flössen, mit welchen auch oft andere Waaren und Kaufmannsgüter transportirt werden, besonders Marmor aus Comminges und Bigorre, davon geht manches in die Garonne durch den Nestefluß. Mit Hülfe der Fluth können die größten bis nach Bordeaux kommen. Diese steigt in der Garonne bis Langon u. St. Macaire, 8 Meilen oberhalb Bordeaux. Die Schiffe und Fahrzeuge brauchen überall Lootsen, und diese finden sie zu St. Palais, St. Georges, Pouillac, Blaye ꝛc.

Guienne hat viele Häfen, nämlich Bordeaux an der Garonne; Libourne und Bourg an der Dordogne; Blaye

Digitized by Google

an der Gironde; Bayonne am Adour; und Andaye und St. Jean de Luz an der Bidassoa. Durch die Garonne u. den languedokschen Kanal besteht die Wasserkommunikation auf Frankreichs Landseite zwischen dem Weltmeer und der Mittelländischen See.

GUIMARAENS, Corregidorie in Portugal, die gegen 100,000 Seelen enthält. Der gleichnamige Hauptort liegt zwischen der Dive und den Gebirgen von Sierra-Moron, 3 Meilen von Braga. Die Stadt ist ziemlich volkreich, und gut gebauet. Man verfertiget darin viele Leinwand.

GUINEA, darunter verstehen die neuern deutschen Geographen das zwischen dem Aequator und dem Wendezirkel des Steinbocks an der Westküste von Afrika liegende Niederguinea, welches die Franzosen auch wohl das westliche Aethyopien nennen. Das eigentliche Guinea aber ist das im Norden des Aequators liegende. Es besteht aus folgenden besondern Ländern: Loango, Cacongo, Angoy, Congo, Angola und Benguela. Indeß ist hier bey dieser Abtheilung dieß nicht außer Acht zu lassen, daß die Benennungen von den Europäern herkommen, und daß unsere Schriftsteller und Länderbeschreiber in Bestimmung der Gränzen von einander abweichen. Seefahrer sowohl als Authoren nennen die ganze Küste, von welcher die Europäer Sklaven holen, zuweilen Guinea, und begreifen darunter die ganze lange Strecke von Cabo Verde an bis Angola ꝛc. Das eigentliche Guinea hingegen fängt bey dem portugiesischen Fort la Mina, an der Nordseite des Aequators an, und erstreckt sich längs an der Küste gegen Süden hin. Es enthält den Sierra-Leona-distrikt, die Pfeffer- oder Malaguetaküste, die Zahn- oder Elfenbeinküste und die Goldküste. Ihre Beschreibung ist unter den besondern Titeln gegeben.

Endlich müssen wir hier noch anmerken, daß man in Frankreich Guinee in einem besondern Sinn nimmt. Wie die Regierung da der ostindis. Kompagnie den Handel nach Senegal überließ, gab man dem Theil der Küsten, wo Privatkaufleute handeln zu dürfen, freygelassen war, den Namen Cote de Guinee, zum Unterschied der Senegalküste, oder der, welche sich auf der Ostseite vom Sierra Leona an befindet. Wie ihnen hernach der Handel am Rio de Gambia eröffnet worden war, schlug man in der Bedeutung diesen neuen Theil der Küsten zu dem ältern und machte aus dem Ganzen hinfort Cote de Guinee.

GUINEA-INSELN, auch Aequatorsinseln, heißt man die 4 im Meerbusen von Guinea liegenden Inseln, von Norden nach Süden zu, nämlich Ilha do Principe, Hernando Po, St. Thome' und Annobon. Sie gehörten alle 4 der Krone Portugal die aber im Frieden vom J. 1778 die beyden ersteren an Spanien abgetreten hat. Sie bringen zwar Zucker und Südfrüchte hervor, sind aber doch für den Handel von keiner sonderlichen Erheblichkeit. S. auch deshalb die besondern Artikel.

GUINGAMP, kleine alte franz. Stadt mit 5000 Einwohnern, in einer Vertiefung am Küstenfluß Trieux, 7 Meilen von St. Brieux, 6 Meilen vom Meer, an der Landstraße von Rennes nach Brest, in Bretagne, gegenwärtig Hauptort eines Distriktes im Departement Cote du Nord. In ihrem Gebieth wird viel Flachs und Hanf erbauet. Der Haupthandel besteht in Garnen, welche an die Färbereyen zu Rennes abgesetzt werden, und diese bringen sie wieder auf Frankreichs Märkte weit und breit.

GUIPUZCOA, kleine Provinz Spaniens, in dessen nördlichem Theil, und im weiten Sinn zu Biscaya gehörig. Sie wurde im J. 1200 unter K. Alphons IX mit der Krone Castilien vereinigt. Die Einwohner halten sich aber doch für ein in vielen Stücken freyes Volk, lassen in ihrem Lande weder Soldatenwerbung, Zollhäuser, noch die dem übrigen Spanien gewöhnlichen Auflagen zu, und tragen bloß zur Flotte durch freywilligen Beytrag bey. Zu Gränzen hat diese Landschaft auf der Ostseite den Fluß Bidassoa; nördlich den Ozean; westlich Biscaya; u. auf der Südseite Navarra. Sie wird von hohen Gebirgen durchschnitten, welche sehr angenehm ins Auge fallen, und an Hierse, Aepfeln und andern Früchten fruchtbare Thäler bilden. Die Gebirge selbst sind mit Holzung angefüllt, und haben an vielen Orten Eisenbergwerke, aus deren Produkt man vortreffliches Gewehr und mancherley Eisenwaaren verfertiget. Bey dem Flecken Gaza sind reichhaltige Salinen. S. über St. Sebastian, welches die Hauptstadt in der Provinz ist.

Digitized by Google

GUMBINNEN, Immediate Stadt im Königreich Preussen, dessen östl. Theil, und littauischen Departement, an der mitten durchfließenden Pissa, mit 4800 Seelen. Sie hat eine ansehnliche Strumpfmanufaktur. Hier ist der Sitz der königl. littauischen Kriegs- und Domainenkammer, der Kammerjustizdeputation, Accise- und Zolldirektion ꝛc.

GUNDRAMSDORF, Marktflecken in Oesterreich, im Lande unter der Ens, 1 M. von Wien, welcher wegen der hier befindlichen Lepperschen Leinwanddruckerey im Ruf ist. Diese Manufaktur liefert eine große Menge gedruckter Leinwande nach Art der Indiennes, wie auch Bettdecken aller Art, Kattune, Schürzen, Halstücher, Schnupftücher, Tapeten, Kaffeeservietten und mehrere solche Artikel.

GURGISTAN, s. Georgien.

GUTSCHERAT, Gudzarat, Königreich u. Halbinsel, zunächst am Indus, in Ostindien, welche Halbinsel vom Golph de Scindi und dem Meerbusen von Cambaja gebildet wird. Seine Länge beträgt nach Ottern, gegen 160 deutsche Meilen, die Breite nicht viel weniger. Die Portugiesen nennen dieß Land Cambaya, nach der großen Handelsstadt dieses Namens. Es ist einer der schönsten, fruchtbarsten, angebautesten und volkreichsten Theile von ganz Hindistan. Der Reiß- Getraide- und Baumwollbau ist hier sehr ergiebig und man hat da die schönsten und mannigfaltigsten Früchte und Gartengewächse und treibt starke Viehzucht. Daher werden von da aus die benachbarten Länder mit einer Menge Lebensbedürfnisse aller Art versehen. Gutscherat soll gegen 18,000 Dörfer und viele blühende und volkreiche Städte enthalten. Alle Wohnörter sind mit Menschen angefüllt. Das Land hat vormals seine eigenen Könige gehabt; unter diesen hat sogar Dekan eine Zeitlang gestanden. In der Folge wurde es von Akbar, dem großen Mogul bezwungen, der es seinen Staaten einverleibte. Mit dem Fall des mogolischen Reichs ist es dem Fürsten von Sindy zum Theil zugefallen, die westlichen Gegenden sind verschiedenen Rajahs und der größte Theil den Maharatten in die Hände gekommen. Die meisten und ursprünglichen Einwohner dieses Landes sind Hindos oder Hindier. Eine besondere Nazion oder Kaste derselben machen die Rasbuten oder Rajeputen aus. Man findet diese aber nur hier und in Cachemir; sie werden als sehr räuberisch und grausam geschildert und sind nebst den Maharatten die einzig kriegerisch gesinnten Hindos. Außer diesen leben auch noch viele Mahommedaner, Araber, Perser, Armenier, indische Portugiesen und Europäer in Gutscherat. Die wichtigsten Plätze im Lande sind: Amadabath, Kienbait oder gewöhnlicher Cambaya, Brodar, Brochia oder Barochia, Sorat oder Surat, Bisantagan, Patan und Diu.

Das Land zeugt Getraide, Reiß, Baumwolle, Zuckerrohr, Gummilak, Opium, Indigo, Gelbwurz, Galgant, langen Pfeffer u. andere Handelsartikel. Viele Städte, Flecken und Dörfer sind mit Webern, Stikkern, Bleichern, Druckern, Malern ꝛc. angefüllt, die eine außerordentliche Menge baumwollener, seidener und halbseidener Manufakturwaaren verfertigen.

Surat und Barokia sind die Hauptniederlagen für den Handel dieses Landes.

H.

HAAG, Gravenhage, schöne offene Stadt in Holland, der Sitz der vorigen Generalstaaten, mit 32 bis 35,000 Einwohnern. Sie liegt in einer angenehmen Gegend, hat aber ihre Aufnahme besonders den Generalitäts- u. Provinzial-Kollegien und den hier residirenden Gesandten fremder Mächte ꝛc. zu danken. Es giebt hier viele große und regelmäßige öffentliche und Privatgebäude, schöne und geräumige Plätze, Spatziergänge u. s. w., daher es auch immer an Fremden nicht fehlt. Für die Handlung hingegen ist außerdem, was der Verbrauch der Stadt erfordert, wenig Spielraum.

HAAG, Marktflecken in Bayern, 9 St. von München, in einer ebenen, aber doch an Getraide fruchtbaren Gegend. Hier wird auch stark Hopfen gebauet. Die Landstraße nach München führt hier durch.

Digitized by Google

HAARBURG, Stadt an der Elbe, im Hannöverschen, oder dem Fürstenthum Lüneburg, Hamburg gegen über, mit etwa 3000 Einwohnern. Sie nähren sich von den hiesigen Fabriken und Manufakturen, welche in Seidenbandwürkerey, Segeltuchweberey, Lohgerberey, einer Tabaksfabrik, einer Wachsbleiche, einer Zuckerraffinerie und einer Siederey, die weiße Seife liefert, bestehen.

Die Seeve fließt mitten durch die Stadt, nimmt die Engelbach auf und ergießt sich in den Elbstrohm. Haarburg treibt einen ziemlichen Handel mit Krummholz, Pipen- und Tonnenstäben, Bauholz ꝛc., welche Artikel theils nach dem gegenüber liegenden Hamburg, theils nach Holland verschifft werden. Auch der Transitoverkehr von und nach Hamburg ist von Bedeutung und bringt den Einwohnern manchen Verdienst. Die Stadt liegt zum Handel und zur Schifffahrt sehr bequem; denn die Schiffe gehen durch den Kanal und die bey der Festung befindliche große und neue Schleuse und den Hafen, sowohl in die Elbe, als auch aus dieser in das mitten in der Stadt beym Kaufhause befindliche Bassin, welches da die Seeve macht. Die Ueberfahrt über die Elbe geschieht mit größern und kleinern Evern, davon jener 9 und dieser 8 dazu gehalten werden. Es fahren tagtäglich nach Hamburg 2 kleine Ever und wenn außerdem nur 16 bis 20 Schiffpfund Frachtguth vorhanden sind, muß auch ein großer Ever dahin abgehen. Die Kosten der Ueberfahrt für Personen sowohl als Frachtstücken sind festgesetzt. Märkte hat die Stadt folgende: 1) 3 Pferdemärkte, welche auf den 17ten Februar, 1 Junii und 14ten December fallen; 2) 2 Krahmmärkte, Dienstags nach Mariäheimsuchung und Dienstags nach geendigtem lüneburger Michaelismarkt. Endlich 3) 2 Wollmärkte Montags vor Viti und Montags vor Allerheiligen. Außerdem noch Honig- Flachs- und Wachsmärkte, Montags vor Mathäi und Montags vor Katharina.

HAAREN, Ort bey Elberfeld, mit ansehnlichen Leinen- und Baumwollenzeugmanufakturen und Eisenfabriken. Sie liefern besonders Bontenleinwand, Droguets, Siamoisne, leinene und baumwollene Schnupftücher, Halstücher und allerley Eisenwaaren.

HABELSCHWERD, Stadt in der Grafschaft Glatz, die mit Schlesien verbunden ist, mit 2643 Seelen. Hier sind wöchentliche Garn- u. Leinwandmärkte. Die Gewerbe bestehen in Tuch- und Zeugmanufaktur und Ledergerberey.

HABESCH, oder Habesh, s. Abyssinien.

HABROUN, Stadt in Syrien und zwar in Palästina, unter die Statthalterschaft von Damask gehörig. Sie liefert eine große Menge Rosinen, gesponnene Baumwolle, Galläpfel, Seife und Glaswaaren zum Handel. Hier ist die einzige Glashütte in Syrien. Die Anstalt ist nicht allein durch das gewöhnliche Glas im Ruf, sondern auch durch die Menge färbiger Ringe, Armzierden, Halsbänder, Glaskorallen ꝛc. die bis nach Konstantinopel und weiter verschickt werden.

HABSAL, oder Hapsal, kleine, aber artige Seestadt in Esthland, 14 Meilen von Reval. Sie liegt auf einer erhabenen Ebene, nahe an der Ostsee und hat einen kleinen Hafen. Dieser scheint jedoch durch den sich anhäufenden Sand immer seichter zu werden. Die hiesigen Handelshäuser treiben einigen Seehandel; indem aus dem Kreise und den Inseln in der Nachbarschaft mancherley rohe Produkte, besonders Kornwaaren dahin gebracht, hernach von Ausländern abgeholt und dagegen Bedürfnisse und auswärtige Waaren zugeführt werden. Der meiste Handel geht über Reval. Der Ort hat die besondere Einrichtung, daß seine Einwohner in Civilsachen unter dem rigischen Oberhofgericht stehen, mithin einer fremden Jurisdiktion unterzogen sind. Auf Daggen in dem hiesigen Kreise werden Schiffe und Fahrzeuge gebauet.

HACHA (la), Stadt in Südamerika, in Reyno de nueba Granada und Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Sie liegt an dem Ufer vom Rio de la Hacha, auf einem Hügel, gegen tausend Schritt vom Nordmeer ab und ist nur klein, aus nicht mehr als ohngefähr hundert Häusern bestehend. Sie hat einen Hafen, der aber nicht der beste ist, weil ihn die Nordwinde bestreichen können. Die Stadt war vormals des Handels mit Perlen wegen berühmt, die an der benachbarten Küste aufgebracht wurden. Die Fischerey hat aber sehr abgenommen. Die Indianer, die sich noch damit abgeben, wohnen besonders zu la Rancheria, in einem 6 Meilen von der Stadt abliegenden

Digitized by Google

Flecken. Seit 1778 und noch mehr seit 1781 sind die Häfen von la Hacha, so wie auch die der Provinz Sta. Martha, welche vorhin nur die Caraccasgesellschaft befahren durfte, allen Unterthanen der Krone Spanien offen. Das Land selbst ist großentheils noch in der Gewalt der Eingebohrenen. Die Hauptstadt führte ehmals den Namen nueſtra Seunora de los Remedios.

HADERSLEBEN, Stadt und Amt im Herzogthum Schleßwig. Die Stadt liegt an einem niedrigen und sumpfigen Ort an der Ostsee, hat einen Hafen, ist offen, von mittelmäßiger Größe und hat gute Nahrung. Diese kömmt theils von der Passage her, indem die Reisenden, die nach Jütland und Fünen wollen, hier ankommen und die letztern über den kleinen Belt setzen müssen; theils auch von der Handlung u. Schifffahrt. Der Hafen hier erlaubt jedoch großen Schiffen das Einkommen nicht, daher die Ladungen durch Prahmen hinauf gebracht werden müssen.

HADDINGTON, Stadt in Schottland, in Ostlothian oder Haddingtonshire, darinn sie der Hauptort ist. Hier ist eine Gesellschaft vermögender Leute zusammen getreten, die allerley Art wollener Tuch- und Zeugwaaren, als gemeine und feine Tuche, Bays, Shalloons, Longells, Worster, Plushes, Carpets u. Tapeten verfertigen ließ. Schon vor der Vereinigung Engl u. Schottl. hatte man hier ein solches Unternehmen auszuführen den Vorsatz u. wollte die Anstalt zu New-Mills, ohnweit Haddington errichten. Die Gesellschafter erhielten vom schottischen Parlament große Privilegien; nach der Union aber zerschlug sich das Unternehmen wieder. Die Arbeiter haben hernach für eigene Rechnung fortgearbeitet. Hier ist wöchentlich Markt, auf den die rohe Waare zu Verkauf gebracht wird. Die Handelsleute lassen sie alsdann zurichten, färben und vollends zur Kaufmannswaare bereiten.

HADLEY, engl. Stadt in der Grafschaft Suffolk, die ihrer wollenen Zeugmanufakturen und des damit verknüpften Handels wegen Bemerkung verdient.

HADRAMAUT, großes Land im beglückten Arabien, wozu einige auch noch das Land Mahra rechnen. Es hat zu Gränznachbarn im W. das Land Yemen, südöstlich den Ozean, nordöstl. Oman und nördlich die große Wüste. Es enthält sehr fruchtbare Gebirge, gut bewässerte Thäler, aber auch dazwischen weite dürre u. wüste Striche. Das Ganze des Landes besteht aus dem eigentlichen Hadramaut, Sedschar mit der Insel Socotorah und Mahra. Dieß sind die sogenannten Specereyländer Arabiens. Sie liefern Myrhen, Aloes, Weihrauch, Kokosnüsse, Indigo ꝛc. Bey Schibam findet man Karniole, Achat, Onichsteine und in manchen Gegenden Jaspis, Krystall u. Rubine. Alle diese Landschaften werden von freyen Schechen beherrscht. Städte darinne sind: im Innern Dafar, Mareb und Schibam; an der Küste Lasa im W., am Makullabusen und Sahar oder Scheher im Osten; in Sedschar, Sesem, Farrasch an dem davon benannten Vorgebirge, Dofar ꝛc.; in Mahra, die Stadt Merbath. Aus den Häfen an der Küste von Hadramaut exportirt man nach Maskat und andern Plätzen in Ostindien, Weihrauch, arabisches Gummi, Myrrhen, Drachenblut und Aloes und nach Yemen Leinwande, Teppiche und lange Dolche oder Messer.

HADSJAR, Land im glücklichen oder beglückten Arabien, das zu Gränzen auf der Ostseite den persischen Meerbusen, nördlich die herumziehenden Stämme der Araber aus der Gegend um Basra, westlich Nedsjed und südlich das Land Oman hat. Es wird von Beduinen, Sunniten, St. Johannischristen und Juden bewohnt. Man treibt hier einen bedeutenden Handel. Die Bewohner der Küste geben sich mit der Perlenfischerey ab; die im Innern handeln mit Datteln und andern Früchten, leben von der Viehzucht, weben eine Menge Abbas, Kapotröcke und Kamisole und setzen diese in allen Gegenden von Persien und Arabien ab. Die Beduinaraber vertreiben viele tausend Stück Kameele nach Syrien. Das Land Hadsjar war sonst den Ommanen unterworfen; die Einwohner haben aber schon seit vielen Jahren dieß Joch abgeschüttelt und die türkischen Paschas vertrieben. Es wird hauptsächlich von dem mächtigen Stamm der Araber, Beni-Khaled bewohnt, der sich so weit ausdehnt, daß er nicht selten die Kierwanen zwischen Bagdad und Haleb beunruhigen kann. Lachsa ist der Wohnsitz des regierenden Schechs. Katif, Kattar und Koweit sind die übrigen beträchtlichen Städte mit Häfen.

HÄMMERN, Dorf im Herzogthum Ko-

Digitized by Google

burg, mit 350 Einwohnern, welche von Bergbau und insonderheit der Verfertigung sonnenberger Waaren sich nähren. Hier ist auch eine Farbenfabrik und in der Gegend ein Schiefer- und Wetzsteinbruch.

HÄNSGEN (am), Guth im wetterschen Kreis, der Grafschaft Mark, in Westphalen, mit Stamoisin- und Zwillichmanufaktur, Färberey und Bleiche.

HAFF, 1) großer See im preussischen Vorpommern, der bey Groß-Ziegenort anfängt und in seiner größten Länge vom Papenwasser an bis zu der anklamschen Fähre 7 bis 8 Meilen beträgt. Die größte Breite des Haffs, von Groß-Ziegenort bis Wollin, wird von den Schifffahrern auf 2 Meilen; die Breite von der Stadt Neuwarp, bis zu dem auf der Insel Wollin gelegenen lebbinschen Berg, zu 2 Meilen, von Groß-Ziegenort bis Köpitz auf ½ Meile und bis Schwantewitz ½ Meile gerechnet. Das Haff wird in das große und in das kleine abgetheilt. Das große fängt am Ende des Papenwassers an u. erstreckt sich in der Breite nach Norden hinauf bis an die Divenow und Swiene, in der Länge aber bis an das Dorf Altwary und an das demselben auf der Insel Usedom gegen über gelegene Dorf Woitzig. Bey dem Dorf Lebbin macht das große Haff den sogenannten Vietzigersee und ergießt sich durch den Swienestrohm in die Ostsee. Das kleine Haff fängt bey Altwarp an, wo es den Neuwarpsee macht, stößt auf der Nordseite an den anklamschen Kreis und endigt sich im Westen an der Peene. Das Haff geht also durch 3 Ausflüsse, nämlich die Swiene, Peene und Divenow in die Ostsee. 2) Das frische Haff (eigentlich Hav oder See) heißt man einen ½ bis 3 ganze Meilen breiten und 12 M. langen See, im Königreich Preussen, welcher bey Pillau mit der Ostsee zusammen hängt. Diese Meerenge wird auch das Gatt genannt. Dieses Haff ist von jener durch einen schmalen Strich Landes abgesondert, der die frische Nerung heißt und im Jahr 1190 bey einem lang anhaltenden Sturm und Ungewitter entstanden seyn soll. Das Gatt ist ½ Meile breit und 12 Fuß tief; das frische Haff hingegen ist nicht einmal so tief als der Pregel, daher große und schwer beladene Schiffe nicht darauf fahren können, sondern zu Pillau ausgeladen werden müssen. In das frische Haff ergießen sich die Nogat, die alte Weichsel, die Passarge, der Pregel, die Elbing, Huntau ꝛc. In demselben ist besonders ein beträchtlicher Störfang. 3) Endlich das curische Haff, von seinen ehemaligen Anwohnern, den Curen, so benannt, ist 13 Meilen lang und bis auf 6 Meilen breit. Es wird durch die frische Nerung, oder das Fichtenvorgebirge von der Ostsee geschieden, hängt aber mit derselben bey Memel zusammen, woselbst die Meerenge ½ Meile breit und 19 Fuß tief ist. Es hat dieses Haff viele Sandbänke und Untiefen und auch gefährliche Stürme sind auf demselben nicht selten.

HAFNERSZELL, s. Obernzell.

HAGGARSTOWN, Ort im nordamerikanischen Staat Maryland, im Nordwesten des Landes, der einen lebhaften Handelsverkehr mit den westlichen Gegenden unterhält. Daher kömmt er immer stärker in Aufnahme.

HAGEN, Städtchen in der Grafschaft Mark, in Westphalen, an der Volme, in einem angenehmen Thal, mit 3000 bis 3500 Einwohnern, welche sich fast alle mit Eisen- Tuch- Zeug- Baumwoll- Papier- Leder- Hut- und andern Fabriken und Manufakturen beschäftigen. Auf dem schönen, 3 Stunden langen Wege, von hier nach Schwelm, der zur Seite des Ennepestrohms fortläuft und daher die enneper Straße heißt, glaubt der Reisende nur ein einziges großes Dorf vor Augen zu haben. Allenthalben legen sich da der Gewerbfleiß, die Industrie und der damit verknüpfte Wohlstand zu Tage. Zu Hagen ist der Sitz einer königl. Fabriken-Kommission, welche die Aufsicht über sämmtliche Fabriken und Manufakturen in der Grafschaft Mark hat und für den Flor der hiesigen Gewerbe sehr bemüht ist. Im Enneperthal sind Eisenfabriken das Hauptgewerbe. Es werden da vorzüglich alle Sorten Sensen, Schneidemesser, Ambosse, Sicheln, Sparrsägen, Pfannen, Aexte, Waagebalken, Gabeln, Schlösser, Messer, Klingen, Stoßgewehre und hundert andere Artikel verfertiget. Die Güte der hier geschmiedeten Eisenwaare ist bekannt. Sie wird von den zu Hagen und Schwelm etablirten Kaufleuten zum Handel gebracht.

HAGUENAU, Stadt im Elsaß, jetzigen Departement des Niderrheins, 7 M. von Strasburg, an der Motter, die da durchfließt und auch schiffbar ist, mit

Digitized by Google

8600 Einwohnern. Hier ist eine gute Porzellänfabrik. Um sie herum wird viel Krapp und Tabak erbauet. Die hiesigen Krappmühlen verdienen wegen ihrer sinnreichen Einrichtung bemerkt zu werden.

HAIDHAUSEN, Hofmarkt in Oberbayern, ¼ Stunde von München, der wegen seiner Nähe für eine Vorstadt von München angesehen wird. Man verfertiget da mancherley Manufakturwaaren, unter andern ganze und halbseidene Zeuge, Flöre und Gaze. Auch ist hier die berühmte Buttaische Pinselfabrik; ferner eine privilegirte Hutfabrik, die schöne ertrafeine Kastorhüte, aufgekratzte Hüte, gefärbte Federhüte, polnische Mützen und Modehüte aller Art verfertiget. Endlich wird hier Seidenwatte von bester Art und so leicht als die ostindische, in Stücken zu 1¼ Elle lang und 1 Elle breit fabricirt.

HAINAN, ansehnliche Insel an der östlichen Küste von China und zwar an der Südspitze der Provinz Quantong, zu der sie aber doch nicht gehört, sondern zu Quang-si. Sie hat eine Länge von 60 bis 70 franz. Meilen von Norden nach Süden und eine Breite von 40 bis 50 und hält im Umfang über 160 solcher Meilen. Luft und Wasser sind nicht gesund. In der Mitte der Insel sollen Goldgruben seyn. Sie ist nicht ganz unter chinesischer Herrschaft, denn in ihrer Mitte wohnt ein freyes Volk von kleiner, häßlicher Gestalt. Die Chineser ziehen aus dem ihnen unterworfenen größten und besten Theil der Insel Zucker, Tabak, Baumwolle, Indigo, Kokosnüsse, Lasurstein, Adlerholz, Rosenholz, Paltrander- oder Violettholz, Reiß, Arekanüsse, getrocknete und eingesalzene Fischwaaren ꝛc. Von Cantong kommen jährlich bis 30 Jonken hieher zu handeln. Der Hafen oder Kanal ist auf der Südseite der Insel.

HAINAUT, Provinz von Flandern, welche man vorher ins französische Hainaut unterschied, darinn Valenciennes die Hauptstadt und ins österreichische, davon Mons oder Bergen der Hauptort. Heutzutage macht das erstere einen Theil vom Departement du Nord und das andere den größten Theil vom Departement von Jemappes aus. Die Erzeugnisse beyder Abtheilungen sind ohngefähr einander gleich und ihrer ist besonders unter Mons und Valenciennes, Jemappes und Nord-Departement gedacht. Der Ackerbau und die Feldwirthschaft in diesem Lande ist auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht und übertrifft sogar die in England noch. Die Produkten bestehen in folgenden: Flachs, Hopfen, Getraide aller Art, in Lohe, welche von den Röthgerbern zu Namur weggeholt wird, in Brennholz, Hopfenstangen, die ins lüttichische gehen, in Pfälen zum Deich- und Dammbau, die auf der Maas nach Holland geflößt werden; endlich in Butter und Käsen, welche hier in großer Menge verfertiget werden, da das Land nicht weniger als 75,000 Stück Kühe enthält und diese dem holländischen Schlag nichts nachgeben. Steinkohlen gräbt man überall in der ganzen 7 Meilen langen Strecke von Conde an bis Marimont. In dieser sind wenigstens 120 offene Gruben und außerdem, was an Steinkohlen im Lande selbst verbraucht wird, gehen jährlich wenigstens 300,000 Waag über die Gränze. In dem Theil von Hainaut, der zwischen der Sambre und Maas liegt und da herum, giebt es eine große Anzahl Eisenhütten, Hammerwerke und Hohöfen ꝛc. Glashütten giebt es 4, nämlich: 3 zu Anor und 1 zu Barbançon; 2 davon liefern Scheibenglas, die andern bloß Hohlglas. Von den Leinwanden, welche man im Lande macht, liefert die Gegend um Enghien und die Kastellaney von Ath fast zwey Drittel; das übrige die umliegenden Dorfschaften um Renay und Grammont; diese hier nur gemeiner Art, die andern feiner; alle werden nach den von Frankreich eroberten Landen, oder nach dem lüttichschen vertrieben. Die blauen Matrosenleinwande, davon Hainaut sehr viele liefert, gehen ebenfalls nach Lüttich. Spitzen und Kanten macht man zu und um Binch, Mons und Valenciennes. Die Waare ist so gut und dauerhaft als die brabanter und flandrische, wird aber nicht in solcher Menge verfertiget, als in den beyden andern Ländern. Zu Sars wird sehr viel irdenes Geschirr gemacht, das in die benachbarten Provinzen, ja sogar bis nach Paris geht. Um die Stadt Ath herum sind viele Leinwand- und Garnbleichen. Um die kleine Stadt Fumay sind Schieferbrüche, die jährlich bis 120,000 Stück Platten ausgeben. An Wollenmanufakturen ist hier eher Mangel als Ueberfluß. Die hier vorhanden sind, gnügen nicht einmal zum inländischen Bedürfniß.

Digitized by Google

Man zieht noch viele Tuche und Zeuge aus dem übrigen Frankreich. 105 bis 106 Pfund in Hainaut geben nur 100 Pfund Marcgewichts. Die Raziere Weizen ist an Körnern 76½ Pf. schwer; Roggen 73½ Pfund.

HAINE, Fluß in Hennegau, der bey Binche entspringt, nahe bey Mons vorbeyfließt, hernach die Trouille aufnimmt und nach einem Lauf von etwa 10 franz. Meilen bey Conde' in die Schelde fällt. Er wird vermittelst 10 Schleussen beym Dorf oder Flecken Genappe, ¾ französ. Meile oberhalb Mons schiffbar. Von ihm hat Hainaut den Namen.

HALBERSTADT, Fürstenthum im niedersächsischen Kreis, dem König von Preussen gehörig. Es hat zu Gränznachbarn im Norden, Braunschweig-Wolfenbüttel und das Magdeburgische; doch ist ein abgesondertes Stück von Magdeburg, Braunschweig-Wolfenbüttel und der Altmark umgeben; im Osten das magdeburgische und anhaltische; im Süden Mannsfeld, Quedlinburg, Blankenburg, Wernigerode und Braunschweig-Wolfenbüttel; und im Westen das hildesheimische. Seine Größe beträgt nach der neuesten Vermessung 28 □ Meilen. Das Fürstenthum enthält außer den 3 Immediatstädten Halberstadt, Aschersleben und Osterwick, noch 11 Mediatstädte, 169 Dörfer und 12,625 Feuerstellen. Im ganzen Lande zählte man im J. 1791 40,992 Städtebewohner und 70,853 Einwohner des platten Landes. Der Ackerbau und die Viehzucht sind hier in vorzüglich gutem Zustande; die vornehmsten Manufakturen sind die in Wolle arbeiten. Man bauet viel Flachs und Hopfen, Gartenfrüchte, spinnt Garn, schlägt Lein- Hanf- und Rüböl ꝛc. Das Wollenzeug- und Leinwandweben insonderheit bringt das meiste ein. Die Hauptstadt, davon das ganze Land den Namen hat, enthält, das Militär mit dazu gerechnet, über 12,700 Menschen. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit Wollmanufakturen. Man verfertiget hier viele und gute Boye, Flanelle, Serschen und Golgas: die Dietrichsche Fabrik unterhält allein über 40 Stühle, die Flanelle, Serschen, Berille und Golgas liefern. Die Fabrik von Armand und Krause, welche weiße lederne Handschuh fabrizirt, soll jährlich über 20,000 St. Waare aus Ziegen- Schaaf- und Lämmerfellen bereiten, die größtentheils nach Hamburg, Braunschweig, Kassel und nach Holland, Polen und Rußland gehen. Auch Handschuh von Leder auf dänische Art werden häufig gemacht. Zu Osterwick sind die Leinwandweberey und Wollmanufaktur in thätigem Betriebe. Zu Aschersleben zählt man gegen 250 Wollwebstühle und über 200 Tuchmacher ohne die Gesellen. Die Tabaks-pfeifenfabr. zu Walbek u. Weserlingen liefern eine große Menge Pfeifen, die zum Theil ins Ausland gehen. Ein Blaufarbenwerk ist zu Hasserode. Das halberstadtische enthalt gegen ein Dutzend Papiermühlen, die jährlich wohl 2000 Ballen Waare verfertigen, davon fast die Hälfte ins Ausland geht. Die mit dem Fürstenthum verbundene Grafschaft Hohnstein, enthaltend die Herrschaften Lora und Klettenberg, schließt über 25,000 Seelen in sich. Die darinn gelegenen Orte Bleicheroda u. Ellrich haben gute Wollmanufakturen und verarbeiten jährlich mehrere tausend Stein Wolle. Das hiesige Rundmaaß ist das berliner. Als Längenmaaß gebraucht man die leipziger Elle. Der hiesige Centner hält 110 Pfund. Der Zahlungsfuß ist preussisches Kurant. Das halberstädtische enthält auch Marmorgruben, Steinkohlen u. gute Tripelerde. Zum Zwischenhandel mit Erzeugnissen der benachbarten Harzgegenden ist hier gute Gelegenheit. Die Stadt Halberstadt liegt im Mittelpunkt verschiedener Haupt-Postkurse, die sich da durchkreuzen, auf 7 Meilen von Braunschweig, 6 M. von Magdeburg, 15 M. von Leipzig und nur 2 Meilen vom Harz. Alle Posten, die aus Holland, England und vom Rhein nach Sachsen, dem magdeburgischen, Berlin und ganz Preussen wollen, kommen da durch.

HALESWORTH, engl. Stadt in der Grafschaft Suffolk, am Fluß Blythe, die einen beträchtlichen Handel mit leinenem Garn treibt, welches hier herum häufig gesponnen wird.

HALICZ, Galitsch, Stadt am Dniester, von der das österreichische Gallizien den Namen hat. Hier sind ergiebige Salzquellen und ein landesherrliches Salzamt.

HALLAND, Landschaft oder sogenannt Höfdingdöme in der schwedischen Provinz Södergothland, die zu Gränzen im Norden das Götheborgische sammt Bohus-Höfdingdöme und dem Elfborg-Wennersborgschen, wie auch Dals-

Digitized by Google

land hat; im Osten Jonköping und Werid; im Süden Christianstadt und westlich das Cattegat. Seine Länge beträgt 7 Meilen, die Breite nur 2 M. Man unterscheidet es ins südliche und ins nördliche, deren jeder wieder in Häraden abgetheilt ist. Das letztere ist mit Bergen und Waldungen angefüllt; das andere enthält plattes und fruchtbares Land. Die Luft hier ist gesund; das Land hat fischreiche Flüsse, bequeme Häfen und ziemlich volkreiche Städte, unter welchen Laholm, Halmstadt, Warberg und Falkenberg. Im Thierreich hat Halland etwas Viehzucht, Wild und mehrere Fischarten aufzuweisen und sein Ochsenhandel bringt ihm ein artiges ein. Der hiesige Lachs wird für den besten in Schweden gehalten. Im Pflanzenreich ist es minder gut ausgestattet; es zeugt nur wenig Getraide, hat aber verschiedene gute Holzarten. Im Mineralreich besitzt die Landschaft Bley- u. Eisengruben ꝛc.

HALL, mit dem Zunamen im Innthal, oder im Tirol, kleine, artige und wohlgebauete Stadt in Tirol, im Innthal, am linken Ufer vom Innfluß, zwischen hohen Bergen gelegen, mit etwas über 4000 Seelen. Hier sind gute Baumwollenzeugmanufakturen. Eine Meile vor der Stadt nördlich u. im hohen Gebirge liegt ein ungeheurer Salzstock, der schon im J. 1275 entdeckt worden seyn soll. Die Gänge hier sind so weitschichtig, daß man sie kaum in etlichen Stunden umgehen kann. Das hier gebrochene Steinsalz wird, weil es noch mit vielen Unreinigkeiten durchsetzt ist, in dazu vorgerichteten Gruben mit Wasser aufgelöst, das so einige Monat über stehen muß. Die aufgelöste Sole wird hernach in hölzernen Röhren nach Hall geleitet, und daselbst in 4 großen eisernen Pfannen über Steinkohlenfeuer versotten. Es werden hier jährlich 90 bis 95,000 Fuder Salz bereitet.

HALL, ital. Ala, Flecken im Trientischen, und dessen weltlichem Gebieth, mit vielen Seidenwebstühlen, die leichte Sämmete auf holländische Art, aber mit seidenem Boden, wie auch Felpe und dergleichen verfertigen. Zu Avio geschieht das nämliche auch. Die hier fabricirte Waare, wenn sie mit gehörigen Attestaten versehen ist, findet manche Erleichterung in Ansehung der österreichischen Mauth.

HALLE AN DER SAALE, Stadt in Obersachsen, im Saalkreis des Herzogthums Magdeburg, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, mit etwas über 20,000 Einwohnern, einer berühmten Universität und einem wohleingerichteten Waisenhause. Außer der Nahrung, welche die beyden letztern Institute veranlassen, geben auch die hiesigen Salzquellen und Siedereyen vielen Leuten Verdienst. Diese werden entweder für landesherrl. Rechnung, oder für eine Pfännerschaft betrieben. Die Salzkoten der Privatleute und Pfännerschaft liegen in der Stadt, und zwar in dem niedrigsten Theil derselben, oder dem sogenannten Thal, bey den 4 Solebrunnen. Die Stadtkote setzen jährlich 1900 Last Salz ab, davon das meiste nach Süd- und Westpreußen geht. Die Pfännerschaft hat 1796 durch eine königl. Versicherungsurkunde ihren jetzigen Salzabsatz auf beständig garantirt bekommen, wodurch der Werth der Siedegerechtigkeiten und der Solengründe sich ansehnlich gehoben hat. Die sogenannten königlichen Salzkoten oder die landesherrliche Siederey, liegen außerhalb der Stadt, vor dem Schieferthor, an der Saale. Dieses Werk liefert jährlich ohngefähr 700 Last Salz nach Franken, 170 Last für den Saalkreis, das Mannsfeldische und Hohnsteinische, u. 4730 Last für die Mark Brandenburg, für Pommern, Preußen und Schlesien. Es wird administrirt, und steht unter einem königl. Salzamte. Die beyden Salzwerke bringen für die Stadt eine Summe von jährlich 150, 000 Thaler in Umlauf. Das Salz ist in Tonnen zu 3, 5 und 6 Scheffein. Die Salzarbeiter heißen Haloren. Diese sind ein Ueberbleibsel der Wenden, welche vor Alters die hiesige Gegend bewohnten. Sie zeichnen sich durch den alten Zuschnitt ihrer Kleidung, durch die beybehaltene Sprache und Gewohnheiten aus.

Den einträglichen Erwerb haben die Einwohner der Stadt Halle von Fabriken und Manufakturen. Vor einigen Jahren zählte man hier 1255 eigentliche Fabrikarbeiter, welche auf 717 Stühlen für 428,140 Rthl. Waaren verfertigten. Dazu sollen sie für 277, 837 Rthl. inländische, und für 17, 319 Rthl. ausländische rohe Materialien verbraucht haben. Von diesen Fabrikaten giengen für 241, 293 Reichsthaler außer Landes. Die vornehmsten unter den hiesigen Fabriken

Digitized by Google

und Manufakturen sind die in Wollenzeug, Seidenzeug, wollenen Strümpfen und Mützen, ledernen Handschuhen, gedruckten Flanellen oder Golgas, Tabaks- Knopf- Nudel- Stärke- und Puderwaaren. Ein hiesiges landesherrliches Wollenmagazin unterstützt arme Meister mit Wolle, indem es ihnen den Stoff im Einkaufspreise gegen 1 Gr. und 3 Pf. Gebühr auf den leichten Stein, ablaßt. In der umliegenden Gegend bauet man gute Tuchmacherkarden, und setzt sie auch auswärts ab. Die hiesige Strumpfwürkerey ist so ansehnlich, daß sie jährlich bis 25,000 Dutzend Waare liefert, und diese weit und breit abgesetzt wird. Die Schiersche Knopffabrik ist eine ins Große gehende Anstalt, die des Jahrs wohl für 30,000 Reichsthl. im Durchschnitt von ihren Knopfsorten, meistens für den gemeinen Mann dienlich, verfertigen läßt. In dem hiesigen Waisenhause werden verschiedene Arzneyen, als Pulv. Antispasmodicus, Essentia amara, Essentia dulcis, Pillen und andere chemische und Apothekerbereitungen in großer Menge verfertiget, und man treibt damit einen beträchtlichen Handel nach vielen Gegenden, besonders denen der weitläuftigen Preußischen Staaten. Münzen, Maaß und Gewicht sind wie zu Berlin.

HALLE, mit den Zunamen in Schwaben, sonst auch Schwäbisch-Hall, freye Reichsstadt in Schwaben, zwischen den pfälzischen, fränkischen und würtembergischen Landen, am Fluß Kocher, welcher mitten durch dieselbe hindurch fließt. Ihre beste Nahrung haben die Einwohner vom Salzwesen und Fruchthandel. In dem hiesigen Salzwerk wird 5 bis 7löthige Sole versotten. Man gewinnt jährlich für mehr als 150,000 Gulden Salz (im Durchschnitt 70 bis 80,000 Centner). Das Werk ist in Abnahme, weil das Feuerungsmaterial kostbarer, und die Sole geringhaltiger wird, auch das bayersche Salz, das besser und wohlfeiler zu haben ist, Eintrag thut. Seit einigen Jahren hat man hier d. Grund zum Fleiß unter dem Volk durch eine Spinnereyanstalt gelegt, und eine Anzahl Spinnräder, Würkstühle und andere Geräthschaften angeschafft. Die Stadt hat die Münzgerechtigkeit, läßt aber jetzt nichts als Scheidemünze prägen. Sie hält Jahrmarkt auf Michaelis.

HALLE, Städtchen in der Grafschaft Ravensberg in Westphalen, mit etwa 800 Seelen. Der Haupterwerb kömmt hier vom Handel mit Garn und Löwendlinnen. Es werden jährl. für mehr als 50,000 Reichsthaler Molt-garn und Löwendlinnen abgesetzt. Hier ist eine ansehnliche Linnenlegge. Drey hiesige Gerbereyen bereiten jährlich für einige tausend Thaler Leder.

HALLEIN, Stadt im Salzburgisch., 3 St. von der Hauptstadt, und mit 4000 Einwohnern. Sie ist wegen ihres ergiebigen Salzwerks, der Dürrenberg genannt, sehr berühmt, und liegt am linken Ufer der Salza. Das starkste und einträglichste Gewerbe ist hier die Bereitung des Kochsalzes, davon jährlich eine bestimmte Menge an Bayern abgelassen, das übrige aber im Lande und anderswo verhandelt wird. Man schätzt das, was ausgeführt wird, jährlich auf 300,000 Centner. Das Salz wird hier nach Pfund zu 240 Stöcke, davon jeder 120 bis 136 Pf. nach gemeinem Gewicht halt, gehandelt. Die Stadt hat auch eine Stecknadelfabrik, eine Baumwollenzeugmanufaktur, u. eine Niederlage von Berchtoldsgadener Waaren. Die Baumwollenmanufaktur ist sehr ansehnlich. Man verfertiget da seit fast undenklicher Zeit viele tausend Dutzend gestrickte baumwollene Strümpfe, Handschuhe, Mützen, Hosen, Kinderhemden, Binden ꝛc. Die Summe, die dadurch in Umlauf kömmt, wird auf 300,000 im jährlichen Durchschnitt geschätzt. Diese Arbeiten werden meist auf dem umliegenden Lande von Strickern und Strickerinnen gemacht, wozu die Verleger den Stoff liefern, die fertige Arbeit nachher in Empfang nehmen, sie gehörig sortiren, zurichten, zur Handelswaare machen, und endlich vertreiben. Die hier gestrickte Waare sticht sowohl durch ihre innere Güte, als auch durch ihr gutes Aussehen, die schöne Bleiche, saubere Appretur, und die färbige Waare durch Glanz, Festigkeit und Haltbarkeit der Couleurs hervor. Eine halbe Stunde von Hallein ist zu Oberalm eine fürstliche Messingfabrik.

HALLENCOURT, franz. Flecken von 185 Feuerstellen, in Picardie, im Departement der Somme, 3 Meilen von Abbeville, der durch seine Leinweberey hervorsticht. Man macht hier viele Zwilliche und Tischzeuge in glatter und gezogener Waare, die weit und breit verfahren wird, ja sogar bis nach Ame-

Digitized by Google

rika geht; unter andern gezogene Servietten von ¾ im □, mit assortirten Tischtüchern von verhältnißmäßiger Größe, dergleichen Servietten ⅞ und ⅔ groß; und Servietten, die unter dem Namen Serviettes en dix huit bekannt sind. Die ganzen Stücke halten 70 franz. Ellen. Endlich heißt man auch Hallencourts streifige Coutils od. Zwilliche, die ⅞, ¾ auch wohl ⅘ in der Breite halten, und zu Bettmatratzen, Bettsäcken und dergleichen verbraucht werden. Die Handelshäuser zu Abbeville, welche sich mit dem Leinwandhandel auf Properfuß, oder Kommissionsfuß abgeben, versenden diese Fabrikate ins Ausland.

HALLIFAX, engliſ. Stadt in Yorkſhire, in Westreading und am Calderfluß, auf dem Abhang eines Hügels gelegen. Das Kirchspiel ist eines der volkreichsten in England, und enthält gegen 100,000 Seelen. Der Handel und die Gewerbe hier sind seit der Zeit sehr in Aufnahme genommen, da man die Schalongzeugweberey eingeführt hat. Man rechnet, daß jetzt im jährlichen Durchschnitt über 100,000 Stück dieser Zeugwaare verfertiget wird. Außer einer großen Menge Kerseys und dergl. Vor einigen Jahren führte ein einziges Haus hier für mehr als 60,000 Pfund Sterling fabrizirter Wallwaaren nach Hamburg und Holland aus. Die Landleute der hiesigen Gegend geben sich so stark mit Manufakturarbeiten ab, daß sie darüber den Ackerbau und die Viehzucht vernachlässigen, od. wenigstens beyde nur schwach betreiben. Sie ziehen ihre meisten Lebensmittel aus Eastreading und den benachbarten Grafschaften. Die hiesigen Wochenmärkte werden von Ein- u. Verkäufern der Wollwaaren sehr häufig besucht. Der Platz zieht zu seinen Manufakturen viele Wolle aus Leicestershire. Diese vermischt man hier in den Werkstätten mit der aus dem nördlichen England, welche nicht so fein ausfällt. Aber auch die nördliche Wolle wird hier unvermischt verarbeitet, doch nur zu grober Wollarbeit, als Kerseytüchern, Decken, Möbelzeugen, Strümpfen, Handschuhen, Teppichen u. s. w.

HALLIFAX, Stadt in Akadien oder Neuschottland, im Osten der Halbinsel, und an der Chebuctu oder Schebuctu-Bay. Sie ist zwar erst im J. 1747 angelegt worden, stellt aber schon einen angesehenen Platz vor, hat schöne gerade Straßen, und enthält über tausend Häuser, ist auch die Hauptstadt des ganzen Landes. Nach Chaberts Beobachtungen trifft die Lage unter 65° 51′ 8″ der Länge, und 44° 39′ 4″ S. Breite von Paris gerechnet. Der Platz hat eine schöne Zimmerwerfte zum Schiffsbau, und für Saviffe ist hier ein guter Hafen, wo sie sich entweder ausbessern, oder bey stürmischem Wetter Schutz finden können. Sie verbleiben da eine beliebige Zeit, und liegen hier in aller Sicherheit, während daß die Schifffahrt in den hiesigen Gewässern gehemmt zu seyn pflegt. Ueber dieß können sie sich hier mit allem Nöthigen versorgen, was sie zur Fortsetzung ihrer Reise bedürfen. Die Ausfuhren bestehen in Kabeljau, gesalzenen Makrelen, Laberdan und Schiffsbauholz. Die Stadt führt den Namen vom Lord Hallifax, welcher im obgedachten Jahr den Entwurf zu ihrer Anlegung gab. Der Hafen der Schebuktubay ist einer der schönsten auf der Welt. Der Eingang ist auf der Südseite; hier befindet sich eine unregelmäßig gebildete Insel, nach Nordosten zu, welche den Namen Cornwallis-Eyland führt. Zwischen dieser und der Seite des Ufers gegenüber, und im Südwesten, ist ein Kanal von solcher Tiefe, daß ihn die größten Schiffe befahren können. Gegen 2 Meilen von dem Hafen, südwestl., ströhmt ein so breiter und tiefer Fluß, wie die Themse unter der londoner Brücke. Sein Wasser ist auf eine Strecke von 4 bis 5 Meilen salzig, bis an einen Bach, welcher durch einen Wasserfall im Norden entsteht, und sein süßes Wasser damit vermischt. Von der Mündung dieses Flusses an (Sandwich mit Namen), bis zur Seite, die dem Hafen gegenüber, findet man einen Raum von etwa 2 Meilen, wo allenthalben selbst für die größten Schiffe guter u. sicherer Ankergrund ist.

HALLOWELL, blühende Ortschaft im Staat Massachusetts, mit 1200 Seelen. Sie liegt am Kennebeck. Hier in der Gegend wird Schiffsbau, Fischerey und Zwischenhandel getrieben.

HALSAL, Kanton in Lancashire, wo viel wollenes Garn gesponnen wird. Auch hanfenes Garn für die Segeltuchmanufakturen macht man hier häufig.

HALMSTADT, artige u. gutgebauete Stapelstadt in der schwedischen Provinz Halland, an der Stelle, wo der Nissafluß ins Meer fällt. Sie hat gute

H

Tuch- und Zeugmanufakturen. Der hier gefangene Lachs wird geschätzt. Um die Stadt herum ist guter Tabaksbau.

HALVER, Dorf und Kirchspiel, wozu gegen 3600 Einwohner gehören, in der Grafschaft Mark in Westphalen. Es ist seit 1780 ein merkwürdiger Fabrikort, wo im J. 1791 für nicht weniger als 73,508 Reichsthaler Eisenwaaren verfertiget wurden, davon für etwas über 46,000 Rthl. ins Ausland giengen. Man macht hier Schlösser, Kaffeemühlen ꝛc. und spinnt auch viel Baumwolle.

HAMBURG, größte, reichste und volkreichste (105 bis 110,000 Seelen enthaltende) freye Reichsstadt Deutschlands, und unter den Handelsstädten von Europa die zweyte im Rang, und zunächst auf London folgend. Sie liegt unter 53° 34′ 25″ geogr. Breite, u. 27° 56′ Länge, 18 Meilen von der Mündung der Elbe, beym Einfluß der Alster in diesen Strohm, und hat an gedachter Mündung zu Curhaven einen wohlunterhaltenen Zufluchtshafen für ihre eigene Schifffahrt. Die Elbe macht bey der Stadt einen zweyfachen Hafen, und verbreitet sich in vielen Kanälen durch die Stadt. Hamburg gränzt mit seinem Gebieth im Osten an Sachsen-Lauenburg; im Osten und Westen an Altona und das Pinneberger Amtsgebieth; und südlich an die Elbe und das Amt Harburg. Das hamburger Gebieth schätzt man auf 5 □ Meilen. Es besteht aus mehreren ansehnlichen Dörfern und bewohnten Inseln. Als Nebenstücke gehören dazu das Amt Ritzebüttel, und das mit Lübeck gemeinschaftliche Amt Bergedorf. Hamburg liegt südlich und südwestlich an dem schiffbaren Elbstrohm, und die Alster fließt im Nordosten hinein. Von der letztern ist ein Stück in die Stadt aufgenommen, welches ein Bassin abgiebt, und die innere Alster oder Binnenalster heißt. Durch den mittlern Theil der Stadt gehen Arme von beyden Flüssen, und ihr Gewässer fällt in die Kanäle oder Fleete, womit diese Gegend Hamburgs durchschnitten ist. Diese Kanäle gewähren dem Handelsbetrieb eine große Bequemlichkeit, da die hintern Theile der Wohngebäude, Speicher, Niederlagen und Packräume an denselben anliegen, und die Frachtgüther und Ladungsstücke aus den großen Schiffen, von beyden Hafen her durch Schuiten und Ever bis vor jene Ausladeplätze gebracht werden. Der östliche Hafen wird durch den Oberbaum, vor welchem der sogenannte Holzhafen sich befindet, und der westliche oder Haupthafen, durch den Niederbaum, vor dem der Rummelhafen ist, eingeschlossen. Von dem Oberbaum bis zum Deichthor erstreckt sich der obere Schiffshafen, woselbst die Magdeburgischen, Berliner und Lüneburger Schiffe und Kähne, ihre aus dem innern Deutschland mitgebrachten Waaren ausladen, die ihnen von den Schuiten und Evern abgenommen, und dafür wieder andere zur Rückladung zugebracht werden. Der Holzhafen am Stadtdeich wird in den alten u. neuen unterschieden. Beyde bestehen in einem ziemlich weiten Umfang des Elbwassers am Ufer, mit vielen Reihen von Pfälen besetzt, zwischen welchen die mit Bauholz, vorzüglich mit Schiffszimmerholz, beladenen Flösse angelegt, und festgemacht werden, die von der Elbe herunterkommen, und dem Preußischen Holzhandelskomtor und andern Holzhändlern zugehören. In jedem Betracht größer und ansehnlicher ist jedoch der hamburger Hafen am Niederbaum, welcher hier ein dem Oberbaum ähnliches Wasserthor hat, und durch eine vom hölzernen Wams herablaufende Brücke, an deren Ende das Blockhaus liegt, und eine vom Johannisbollwerk herkommende Pilotage gebildet ist, und mit einem Floßstaketenwerk zur Thorzeit geöffnet u. geschlossen wird. Der Hafen kann Schiffe beherbergen, die 20 Fuß Wasser brauchen; da aber nur die von 15 Fuß Tiefe, über den sogenannten Sand, bey Blankenese kommen können, so gelangen auch keine tiefer gehende herein. Die Schiffe liegen darin vor allen Winden sicher, und man hat, außer höchst seltenen außerordentlichen Fällen, kein Beyspiel von Unglück durch Sturm im Hafen erlebt. Vermittelst der Elbe hat der Platz eine weit ausgebreitete Handlung, nicht nur nach allen Gegenden in Deutschland, sondern auch Verkehr mit fast allen übrigen europäischen Staaten, denn die größten Seeschiffe können, wenn man sie gelichtet hat, bis in den Hafen der Stadt gelangen.

Hamburg, das seit länger als 500 Jahren durch seinen großen Handel, und als ein vorzügliches Mitglied des hanseatischen Bundes bekannt gewesen,

Digitized by Google

ist noch jetzt der Mittelpunkt des ganzen deutschen Handels, der Vermittler bey allen Geschäften des Kommerzes, des Geld- und Wechselumsatzes, welche Deutschland mit dem Auslande zu vollziehen hat. Hamburg ist eine in vieler Rücksicht sehr vorzügliche für Deutschland insbesondere für ganz Europa überhaupt wichtige Handelsstadt, und nach London jetzt der größte Handelsplatz in unserm Welttheil. Es trifft hier alles zusammen, und zwar in hohem Maaß, was zur Führung, Erweiterung und Veränderung des Handels nach Maaßgabe der Umstände u. Zeitläufte erfordert wird. Hamburg kann alle Arten der Waaren und in großer Menge einkaufen und auflagern oder niederlegen, denn seine Handelshäuser haben Vermögen, Bekanntschaft und großen Kredit. Eben so leicht hat es wieder Gelegenheit zum Vertrieb, denn der Platz unterhält mit allen handlenden Staaten Verbindung, und man sucht hier einen großen Theil der anderswo fehlenden Güter u. Bedürfnisse auf. Alle Waaren dürfen ungehindert einpassiren; so wie auch für die Ein- und Ausfuhr zu Wasser und zu Lande die besten Wege gebahnt sind. Die Stadt behauptet gegen alle Staaten die genaueste Neutralität, giebt mithin bey den öftern Kriegen der europäischen Mächte zu keiner Störung im ruhigen Gange seines Handels Anlaß. Hamburg ist einer von den durch Natur und Lage vorzüglich begünstigten Plätzen, wo die inländische Fracht- und Flußfahrt mit der Seefahrt wechselt. Dieß sichert ihm (so scheel auch manche von seinen Nachbarn aus mißverstandenem Eifer für ihr eigenes Land, auf den daraus erwachsenden Erwerb sehen mögen), für immer die Vortheile eines Hauptniederlagplatzes, einer großen Stapelstadt und eines ausgebreiteten Zwischenhandels, auf unermeßliche Summen hinansteigenden Geldverkehrs u. s. w. Es wird bey aller Scheelsucht Anderer, außerdem stets einen viel umfassenden Properhandel, sehr ansehnliche Kommissions- Speditions- und Assekuranzgeschäfte behalten. Höhern Kredit, treuere Worthaltung, und richtigere Begriffe von der Nothwendigkeit eines ehrlichen und geraden Vollziehens der Kontrahirungen und mündlichen Zusagen und Handelsschlüsse, giebt es unter policirten und raffinirenden Menschenklassen in der Welt nicht besser, als bey den hamburgischen Kaufleuten vom ächten Schlage. Daher die Zuneigung anderer handelnden Orte zu Hamburgs Bürgern; daher kömmt es, daß man von allen Ecken und Enden her sogern nach und von Hamburg, Aufträge giebt und annimmt; daß der Hamburger allenthalben bey der handelnden Welt in gutem Ruf steht und sich in großem Ansehn behauptet. Dadurch gewinnt der hiesige Kaufmann unverkennbare und große Vortheile, z. E. er ist vor Andern im Stande, von dem durch sein Vorbild der Treue zu gleicher Tugend gereizten Korrespondenten in fremden Gegenden glaubhafte Nachrichten einzuziehen, und dadurch die sich anbiethenden Vortheile der Konjunkturen benutzen zu können. Zugleich hat aber auch der Kaufmann zu Hamburg den freyesten Spielraum zu Spekulationen und nützlichen Geschäften. Die Handlungsfreyheit ist da überaus vollkommen; sie wird durch keine Monopolien, Waarenverböte oder hohe Zölle gedrängt, oder beschränkt. Der Staat muntert zu keinem Handelszweig auf; verwehrt oder drückt aber auch keinen; er thut nichts zum Vortheil irgend einer besondern Klasse der Kaufmannschaft, weil dann allemal eine andere oder die übrigen alle in Nachtheil gesetzt würden. Jeder mag hier für sich selbst ein Handelshaus errichten, Verkehr treiben, wo mit und wie es ihm beliebt, er bereichere sich, verarme, oder fallire. Der Staat bekümmert sich nicht eher um das Innere seiner Geschäfte, als bis er diese aus Mangel des Vermögens oder der nöthigen Kreditmittel nicht mehr fortführen kann, und sich der Obervormundschaft der Obrigkeit selbst unterwirft. Dann läßt dieß den Rest seiner Geschäfte durch Handelsleute verwalten, mit denen der Mann selbst in Verbindung gestanden hat, und die mit der Natur seines Handels bekannt sind. Man läßt die Masse aufs geschwindeste ins Reine bringen. — Auf solchen Fuß hat nun jeder völlige Freyheit, seinen Eigennutz oder seine Thätigkeit bis zur höchsten Stufe steigen zu lassen, oder mit seinem Gewerbe aufzuhören, wenn ihm dieß gut dünkt, ohne sich durch Gunst oder Ungunst, durch Befehle oder Verbote der Regierung zu andern Zwecken verleitet zu sehen, als zu denen, welchen er nach eigener Willkühr und besserer Einsicht nachgehen wollte. Hier ertheilt der

Digitized by Google

Staat einer gelingenden oder Vortheil versprechenden Handelsanstalt keine Prämien oder Vorschüsse, welche anderwarts so oft den mit Anschlägen schwangern Windmacher anreitzen, das Publikum mit falschen Berechnungen u. auf Schrauben gestellten Zusicherungen zu hintergehen, und sich nachher aus dem Staube zu machen, wenn er die Pramie erschlichen und den Vorschuß bey Seite gebracht hat. Aber hier bedarf weder der einzelne Kaufmann, noch eine zusammentretende Interessentenschaft eines Patentes od. einer Oktroi, um sich zu einer neuen wichtigen Unternehmung berechtigen zu lassen. Der Kaufmann zu Hamburg theilt seine Vortheile nicht durch übel berechnete Dividenden mit seinem Fürsten, oder durch Rekognitionen u. s. w. Man thut ihm dann nichts gut, wenn ihm eine auch noch so menschenfreundlich beabsichtete Unternehmung mißglückt; aber man erzwingt auch dagegen auf keine Weise ein Bekenntniß seines Vermögens von ihm, oder beschwert ihn mit größern Lasten, als andere. Er macht allemal die Unternehmung für eigene Rechnung, sein ist dabey Gefahr und Hoffnung, sein der daraus entstehende Vortheil, aber auch nicht weniger ganz sein der daraus erwachsende Schade oder Nachtheil. Unter den zu Hamburg befindlichen fremden Genossenschaftseinrichtungen stechen hervor: die englische Kommerz- od. Avanturiersocietät, der preußis. Holzhandlungskompagnie, einige auswärtige Assekuranzgesellschaften, die durch ihre Bevollmächtigten hier zeichnen lassen ꝛc.

Die englische Avanturier-Societät hat zu Hamburg ihr eigenes Haus. Diese Gesellschaft ist von der brittischen Nazion schon seit langer Zeit hier angelegt, und in ihren Händen befindet sich der Stapel der englischen Waaren für Deutschland. Sie besteht aus 21 Hauptgenossen, die aus ihrem Mittel einen Obern oder Vorsteher wählen, Court-Master genannt, welcher für alles zu sorgen hat, was das Interesse der englischen Nazion anbetrifft. Er nimmt unter seinen Schutz alle die Engländer, welche sich zu Hamburg niederlassen, und schlichtet die Streitigkeiten, welche unter den hier seyenden Leuten seiner Nazion entstehen. Die Societät unterhält zugleich einen Prediger, der den Gottesdienst im englischen Hause verrichtet, und einen Sekretär zu den Angelegenheiten der Gesellschaft.

Durch Zulassung dieser Stapel- und Niederlagseinrichtung hat die Stadt Hamburg ihrer Börse so viele vermögende Kapitalisten zugewandt, als Genossen dieser englischen Societät sind. Bey diesen Handelsleuten sind reichhaltige Läger vorhanden von englischen Manufakturwaaren, insonderheit Tüchern und Zeugen, seidenen, halbseidenen, baumwollenen, zwirnenen und wollenen Patent- und andern Strümpfen, dergleichen Handschuhen, Sohlleder, Kalbleder, Stangenzinn, Bley, Glette, Mennige, Bleyweiß, Clincailleriewaaren, Drogueren- u. Materialartikeln, virginischem und maryländischem Tabak, Kämelhaar, karoliner Reiß, Florida- Georgia- und Carolinaindigo, Färbeholz, Kolonie-zucker, und hunderterley andern Waaren, welche mit Nazionalschiffen aus der Levante, aus Ost- und Westindien, aus Amerika, und von der afrikanischen Küste nach England gebracht, und von da wieder in großen Parteyen nach Hamburg zugeschifft sind.

Die englischen zu Hamburg ansässigen Komtore verkaufen aber nur an gewissen in der Woche bestimmten Tagen, welche deshalb Theutage heißen, und wenn einer mit ihnen nicht ausdrücklich auf kontante Bezahlung geschlossen hat, muß er, ehe ihm die Waare ausgeliefert wird, eine Verschreibung darüber ausstellen. Die nun diese Verschreibung erhalten, warten entweder die Verfallzeit ab, oder überlassen solche einem Discontirer.

Unter allen Städten in Deutschland ist keine einzige mehr, welche eine so schickliche Lage zum Handel und zur Schifffahrt besitzt, als Hamburg. Die Natur hat diesen Platz unverkennbar zu einem großen Stapelort erkohren, und der Flor seines Handels und seiner Schifffahrt ist von dieser vortrefflichen Lage unzertrennlich.

Hamburg liegt an dem schönen Elbstrohm, welcher den größten Theil Deutschlands durchfließt; also Gegenden berührt, die überaus ergiebig an mancherley Produkten, und an vielen Arten des zu Fabriken und Manufakturen unentbehrlichen Materials sind. Seine Stelle ist gerade an dem Orte, wo die Seefahrt endiget, und die Flußfahrt ihren Anfang nimmt. Man darf ja nicht glauben, daß es bloßer Zufall, wenn die Haupthandels-

Digitized by Google

plätze in dieser oder jener Lage sich befinden. So ist die von London, ferner die von Bordeaux, Lissabon und Sevilla, und eben so war vormals die von Rom, Nantes und Bremen. Eine jede Stadt, die unmittelbar am Meer liegt, und zu irgend einer Zeit durch Handel empor kam, hat zu Nachbarn andere Städte, welche an derselben Küste liegen, vielleicht eben so gut und noch besser situirt sind, und nur auf günstige Zeit und Gelegenheit warten, ihren Handel empor heben zu können. Allein unter den an einem großen schiffbaren Fluß liegenden Städten giebt es vielleicht unter zehen nicht eine, welche die Lage so hat, daß der Transport zu Wasser eine einzige Umladung nur erfodere; bey allen übrigen sind deren zwey nothwendig, und dieß ist schon mit mehreren Kosten und Umständen verknüpft. Ueberdem ist auch der Fluß unterhalb Hamburg keineswegs der Unbequemlichkeit unterworfen, daß sich in demselben Untiefen, Sandbänke und dergleichen befinden, welche in andern Flüssen so gewöhnlich zu entstehen pflegen, und insonderheit bey den Mündungen der Flüsse häufig vorkommen. Diese Hindernisse der Flußfahrt nehmen mit der Zeit so zu, daß die Fluth nicht mehr bis an die Städte gelangen kann, welche vor Zeiten an dem Orte sich befunden haben, der von Natur zur Scheidegränze zwischen dem See- und dem Landhandel diente. Rouen, Nantes und Bremen haben allmählig diesen Vortheil eingebüßt, obschon sie ihren vorigen Handel noch immer fortführen; denn es findet sich bey ihnen alles vereiniget, was diesen Handel begünstigen kann, und es ist auch nicht möglich auf einmal alle diese Vortheile einem andern Platze zuzuwenden, der tiefer ins Land hinein. Und gerade an diesem Orte des Elbufers, ergießt sich der kleinere Alsterfluß in den Strohm, und verstärkt ihn so, daß in den Zeiten, wo der Wasserbau, das Maschinenwesen, die Mittel zur Verbesserung und Räumung der Häfen, und die damit verbundenen Fächer weniger kultivirt waren, als heutzutage der Fall ist, nur hier an diesem Ort und sonst nirgends in der ganzen weiten Gegend, ein Hafen angelegt werden konnte. Aber auch selbst heutiges Tags würde der größte Kunstmeister an irgend einem andern Orte der Niederelbgegend nicht vermögend seyn, das zu bewerkstelligen, was hier die Natur für Hamburg gethan hat.

Zu diesen beyden natürlichen Vortheilen, welche Hamburg einen großen Vorschub gewähren, gesellen sich auch noch die, daß der Platz die Nordsee in der Nähe hat, indem er von derselben nur 18 Meilen abliegt; und daß Hamburg eine nichts weniger als kostspielige Schifffahrt bis Lüneburg besitzt; auch weiter hin eine ebene und gute Straße auf eine Strecke von 16 bis 20 Meilen, welche ins Innere von Deutschland, durch die große Lüneburger Ebene hindurch führt.

Es war ohne Zweifel eine Wirkung dieses letztern Umstandes, daß in den mittlern Zeiten Italien seinen Landhandel auf Hamburg gerichtet hatte, oder daß wenigstens ein großer Theil von demselben von der großen Heerstraße abgehen konnte, welche die Schifffahrt auf dem Rhein darstellte, wo die Waaren und Güter durch Nürnberg, Augsburg, Braunschweig und Lüneburg, bis nach Hamburg und Lübeck geschafft wurden. Dieses Umstandes wegen hat der Handel des innern Deutschlands von der Seeseite nicht so vielen Hindernissen untergelegen, als der Fall gewesen wäre, wenn die Fahrt auf der Elbe schon damals so schwierig war, als in neuer Zeit. Wenn diese letzten 20 Meilen, welche die Landtransporte durch Hamburg zurückzulegen haben, durch bergiges Land und über unfesten Boden giengen, wie das der Fall bey dem weiter vorwärts seyenden Wege ist, so würde gewiß der Landhandel so viele Jahrhunderte hindurch schwerlich den obbesagten Gang fortbehalten haben.

Nicht weniger war es ein günstiger Umstand für Hamburg, daß es lange Zeit vor dem Zeitpunkt entstanden war, da Kaiser Heinrich die Städte mit adlichen Einwohnern bevölkerte, indem er in diese Städte zu ihrer Vertheidigung von neun Männern aus dem niedrigen Landadel einen ansetzte, welchem der Unterhalt der Transporte, die die andern acht auf dem Lande verbliebenen Edelleute zuschickten, aufgetragen war. Hingegen zu Hamburg bekam kein Mensch durch seine edler seyn sollende Abkunft einen Vorzug vor andern; daher litt auch die Stadt nichts in ihrem Handel bey allen den Bedrückungen, welche die übrigen deutschen Städte auszustehen hatten, ehe und bevor die adlichen Einwohner

Digitized by Google

derselben theils durch den Abfall der Achtung gegen den Landadel, u. theils weil sie aus Nothwendigkeit sich nach Stadtsitte verhalten mußten, einen Mittelstand zwischen dem Adel u. der Bürgerschaft bildeten.

Aus der nemlichen Veranlassung bekam Hamburg eine fast demokratische Verfassung, dagegen die der übrigen Städte des deutschen Reichs vollkommen auf aristokratischen Fuß gesetzt wurde. Und gerade in diesem Umstande liegt der Grund, warum die Stadt Hamburg bey ihrem Betragen gegen die auswärtigen Mächte immer viel Nachgiebigkeit bewiesen hat. Sie zeichnete sich von den andern Hansestädten sehr oft dadurch merklich aus, behielt aber immer die Vortheile ihres Handels zum Hauptaugenmerk.

Der Ruin des Handels in den Niederlanden, und besonders der von Antwerpen, bewirkte zuletzt noch Hamburgs Emporkommen und seine sichtliche Vergrößerung. An den Vortheilen aus dieser Begebenheit nahmen auch Holland und England Antheil. Hamburg selbst würde sicher dabey leer ausgegangen seyn, wenn die Auswanderer aus Antwerpen Hollands Fortdauer im republikanischen Zustande für zuverlässig gehalten hätten. Allein wie diese Leute ihre Stadt in feindlichen Händen sahen, nachdem sie durch ihre starken Festungswerke und den tapfersten Widerstand dem Feinde Trotz geboten hatte, konnten sie wohl denken, daß sie lange Zeit in Holland sicher seyn würden? Die kühnsten unter ihnen giengen zwar dahin; aber die behutsamern und die nichts aufs Spiel setzen wollten, erwählten Hamburg zu ihrem Zufluchtsorte, als die einzige unter den deutschen Städten, welche ihnen die nemlichen Vortheile darbot, die sie in ihrer Vaterstadt gehabt hatten. Noch besser thaten die Flammländer, die bereits in den ersten Jahren, und besonders 1576, als Antwerpen durch die spanische Besatzung geplündert worden war, ihre Vaterstadt verließen. Diese Konjunktur war ohne Zweifel für Hamburg von größter Wichtigkeit, und legte den Grund zu seinem nachherigen ununterbrochenen Wohlstande; denn es fand an diesen Ausgewanderten eifrige Bürger, die den Zustand ihres Zufluchtsortes so sehr beherzigten, als wenn ihre Geschlechter schon Jahrhunderte da gehaufet hätten. In ihren Familien pflanzte sich die flammländische Fruchtbarkeit fort, so wie auch das rastlose Bestreben, für sich und für den Staat zu gewinnen, und auf solche Weise haben sich diese Leute und ihre Nachkommen zu Hamburg zwey ganze Jahrhunderte hindurch erhalten, werden unter die wirthschaftlichsten u. ordentlichsten Familien gezählt, und der Patriot wünscht seiner Stadt Glück dazu, daß sie sie besitzt.

Die ungemein vortheilhafte Lage Hamburgs, verbunden mit dem Fleiß und der Betriebsamkeit seiner Bewohner, haben sehr viel zum Emporkommen seines Handels, seiner Schifffahrt, Fabriken, Manufakturen, Künste und Gewerbe beygetragen; dieß ist besonders in der Hälfte des vorletzten Jahrhunderts der Fall gewesen, da die günstigsten Umstände zusammentrafen, die das Wohl dieses kleinen Staats befördern konnten. Der Zwischenhandel und die Kommissionsgeschäfte machen die wesentlichsten und vornehmsten Aeste des hamburgischen Betriebes aus, und eben diese verändern sich von einer Zeit zur andern nach den mancherley Verhältnissen, welche zwischen den benachbarten und entlegenen Mächten und Staaten eintreten, wie auch durch das Zusammentreffen mehrerer Konjunkturen und Ereignisse, welche oft sehr verwickelt und sich durchkreuzend zu seyn pflegen, und so, daß immer ein Umstand mehrere derselben veranlaßt.

Die östlichen und nördlichen Gegenden in Europa beziehen auf diesem Handelswege alle Produkte und Waarenartikel aus den Manufakturen und Kolonien Hollands, Englands, Frankreichs, Spaniens, Portugals, wie auch die aus Deutschland, Italien, der Levante und aus Amerika; dagegen werden dahin alle die Güter und Erzeugnisse im Tausch gegeben und transportirt, welche Deutschland selbst hervorbringt, wie auch die nördlichen und östlichen Produkte und Waaren, u. in diesem Fache wetteifert Hamburg aufs werkthätigste mit Holland.

Der weitschichtige Handel der Stadt Hamburg läßt sich in zwey Hauptkanäle unterscheiden, nemlich in den innern, nach und aus Deutschland, und in den auswärtigen, nach und aus den fremden Ländern. Der erstere begreift das Kommerz auf Hollstein, Schleswig, Jütland, die dänischen Inseln im Nordmeer; nach Bremen, dem Oldenburgischen, nach Ostfriesland ꝛc.

Digitized by Google

Der zweyte schließt das mit Holland, England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, den Häfen am mittelländischen Meer, vermittelst dieses letztern, so wie den mit Amerika und mit allen Ländern im Norden vermittelst des baltischen Meeres in sich.

Der vornehmste Gegenstand des innern Handels und des mit Deutschland, besteht in Leinwandwaaren, welche von allen Seiten dieses Landes, aber hauptsächlich aus Schlesien, Böhmen, den beyden Lausitzen, aus Sachsen, dem Glatzischen, aus dem Lüneburgischen, Hessischen, aus Westphalen und vielen andern Gegenden in solcher Menge zugebracht werden, daß man den Belauf dieses Verkehrzweiges im jährlichen Durchschnitt auf 14 bis 15 Millionen Mark Banko enschlagen kann.

Diese Leinwandartikel machen die Hauptausfuhr nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien und Amerika aus. Wenn es gleich zu weitläuftig wäre, hier alle Gattungen der leinenen Waaren aufzuführen, welche Deutschland liefert, und die hernach über Hamburg und Altona nach weit und breit hin verfahren werden, so wollen wir die vornehmsten namhaft machen, welche den meisten Vertrieb in den vorgedachten Ländern finden, vorzüglich in Amerika, welches Land außerordentl. starken Verbrauch von deutscher Leinwand macht. Die allda am gangbarsten Sorten bestehen in Platillas, und zwar sowohl einfachen als doppelten, rohen und gebleichten, gefärbten ꝛc.; in Boccadillas, Sangallettes, Estopillas oder Schleyern, Libretes oder Buchleinen, Bretagnes, Rouennes, Creas Marlaises, Dowlas, Garlix, Cavallinas, gegitterten Leinen, streifigtem Zwillich, Cutillinen, Basins u. s. w.

Außer den verschiedenen Gattungen Leinwand, welche Hamburg aus vielen Provinzen und Gegenden Deutschlands bezieht, erhält es auch aus dem Braunschweigischen, Lüneburgischen, Lauenburgischen, aus Hollstein, Schleswig, Ostfriesland, dem Oldenburgischen, aus dem Gothaischen, dem Hannöverschen ꝛc. eine große Menge Wolle, Zwirn, Baumwollengarn, Flachs- od. Leinengarn, Honig, Wachs, Häute, Leder, Butter, Käse, Federn, Hopfen, Holzwaaren, Salz, Bley, Harz, Kienruß und andere Produkten. Aus dem Mecklenburgischen, aus Pommern und Hollstein werden ihm zugeführt: viel Getraide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Zug- und Schlachtvieh, Häute, Flachs, Hanf, Talch, rohe Garne, Schreibfedern od. Gänsepuhlen, Bettfedern, Speck u. anders Fleich, Wachs, Honig und Blättertabak. Aus dem Magdeburgischen, Brandenburgischen und aus Schlesien Garn, Tücher, wollene und baumwollene Manufakturwaaren, Holz, Pech, Theer, Pottasche, Röthe und andere Artikel mehr. Sachsen schickt dem Platze zu Röthe, Kümmel, Anies, Fenchel und andere Produkte und Sämereyen, Bergwaaren, wollene und baumwollene Gewebe, Porzellän ꝛc. Das Erzgebirge liefert demselben Blonden u. Spitzen, Flor, Musseline, gedruckte Waaren, wie auch mineralische Erzeugnisse, insonderheit Hüttenrauch, Smalte, weiße und schwarze Bleche, Eisen und Eisenwaaren, Manufakturartikel von Wolle, Leinen und Baumwolle, Zinn, Kupfer, Bley, Glette und dergl. mehr. Die Lausitzer schicken Hamburg zu: Tücher, Häute, Leder, weiße, gestreifte und andere Leinwand, Barchent, Tischzeuge, wollene Mützen u. Strümpfe. Aus Hessen, Franken, Schwaben und den Rheinländern empfängt Hamburg Tabak, Früchte, Weine, Wolle, Anies, Kümmel, Nürnberger und Salzburger Waaren, Eisen u. Eisenarbeiten, Schmelztiegel, Bleytücher, Kupfer, Weinstein, getrocknetes Obst ꝛc. Aus Böhmen empfängt es Holz, Früchte, Hasenfelle, Glas, Pottasche und Mineralien. Aus Westphalen rohes Garn, gebleichte und andere Leinwand, Tischzeuge, Schnupftücher, Eisenwaaren, wollene Waaren, Schinken. Die Schweiz schickt nach Hamburg Bänder, Musseline, Kattune, gedruckte Tücher, seidene Zeuge, Halstücher, Handschuhe, Flor, Gemsenfelle, St. Gallner Gewebe, Käse, Uhren und Galanteriewaaren. Aus Frankreich erhält Hamburg über Frankfurt am Mayn eine große Menge seidener Zeuge, Galanterie- und Modewaaren, Bijouteriewaaren, Parfumerieartikel u. s. w. Aus Ungarn gehen demselben zu: Weine des Landes, Kupfer, türkisch Garn, Pottasche, Leder, Hirschhörner, Antimonium und andere Bergwaaren. Aus Italien kommen hieher: Seide, seidene Zeuge, Baumfrüchte, Droguerey- und Materialwaaren, Baumwolle, Apothekerwaaren, Baumö

Digitized by Google

Parmesankäs, eingemachte Früchte, Feigen, Rosinen, Mandeln u. s. w.

Von Hamburg gehen dagegen wieder nach Deutschlands Ländern, und auch zum Theil nach der Schweiz, und nach Italien, in großer Menge Produkte und Waaren aus den Kolonien Frankreichs, England, Spaniens, Portugals und Hollands, wie auch Gewürz- u. Färbeartikel aus diesen Staaten und deren Niederlassungen, ferner unzählige Manufakturerzeugnisse der gedachten Länder, viel in der Stadt raffinirter Zucker, Syrup, Fischwaaren in großer Menge, und andere Artikel von den Küsten an der Nordsee und Ostsee.

Zwischen Hamburg und Lübeck gehen viele Güter und Landfuhren ab und zu; auch werden zu Wasser viele Waaren von einem dieser Plätze nach dem andern verfahren. Weiter treibt Hamburg mit Hollstein, Schleswig, Jütland, den dänischen Inseln, die im Nordmeer liegen; mit Bremen, dem Oldenburgischen, mit Ostfriesland und andern benachbarten Ländern und Gegenden einen ansehnlichen Handel zu Wasser. Die Fahrzeuge, welche von daher nach Hamburg kommen, und dahin wieder zurückgehen, sind nur klein. Sie bringen mit: Holz, Getraide und Hülsenfrüchte, Butter, Käse, Speck, Häute, Felle, Wolle, Flachs, Hanf, Schlagöl, Viehhaar, rohes Garn, Talch, Ziegelsteine und Mauerkalk, und befrachten sich zurück mit einer großen Menge Krahmwaaren, Kaffee, Zucker, Tabak, Farbartikeln und Manufakturwaaren.

Was den andern Haupttheil des hamburgischen Handels, nämlich den auswärtigen Verkehr anbetrifft, so ist Hamburg als die unermeßlich reichhaltige Niederlage von unzähligen Produkten und Waaren aller Art, welche die westlichen, nördlichen und südlichen Länder zu Markt liefern, anzusehen. Diese kommen hier von allenthalben her zusammen, werden aufgestapelt, und hernach an die Oerter ihrer weitern Bestimmung durch die hiesigen Kommissionäre und Spediteure befördert und abgeschickt.

Das Kommerz mit Frankreich ist ohne allen Zweifel der wichtigste und beträchtlichste unter den sämmentlichen Zweigen des hamburgischen Zwischenhandels, und dieß besteht meistentheils in Weinen, Branntweinen und Früchten des Hauptlandes, oder in Produkten seiner Kolonien, hauptsächlich in Zucker, Kaffee, Kakao, Indigo, Orlean, Ingwer, Baumwolle, Quassien, Färbeholz und einigen andern Artikeln, von welchen Waaren Hamburg eine reichhaltigere Niederlage darstellt, als die übrigen Seestädte Deutschlands alle zusammen. Man rechnet den wahren Werth der sämmentlichen Exporten aus Frankreich nach Hamburg im jährlichen Durchschnitt auf 30 Millionen Livres oder Franken.

Es ist fast kein Hafen an Frankreichs Küsten, wo die hamburgischen Kaufleute nicht Komtore angelegt und Kommanditen errichtet hätten; dieß ist besonders der Fall zu Nantes und Bordeaux; Hamburg treibt mit dem letztern Platze einen außerordentlich wichtigen und lebhaften Umsatz, und schickt dahin hauptsächlich eine große Menge Schiffsbauholz, und zum Schiffsbau und zur Schifffahrt erforderliche Materialien und Provisionen, Masten, Leinwande, Bleche, Kupfer, Messingdraht, Flachs, Hanf, Eisen, Stahl, Butter, Schiffsvier ꝛc. Nach den andern französischen Häfen führt Hamburg aus: insonderheit eine große Menge deutscher Leinwandsorten, roher Garne, viel Wolle, Butter, Fleisch, Holzwaaren, Balken, Breter, Dielen, Rundholz, Stabholz, ingleichen Eisen, Kupfer, Messing und daraus verfertigte Artikel, ferner Stahl, Pech, Theer, Thran, und viele Produkte und Waaren aus den Gegenden an der Ostsee; deutsche Bergwaaren, Bleche, Augsburger und Nürnberger Krahmwaaren, Wachs und Glas. Endlich, wenn die Getraideärndten in einer od. der andern von Frankreichs Provinzen fehl schlagen, führt es dahin viel Getraide, Amidam und dergleichen Artikel aus. Aus Frankreich hingegen zieht Hamburg außer den Kolonieprodukten und allen Arten der Manufakturwaaren, eine sehr große Menge Weine, Branntwein, Essig, frische, getrocknete und eingemachte Baumfrüchte, Oliven, Kappern, Baumöl, Pflaumen, Kastanien, Rosinen, Syrup, Salz, Terpentin, Korkholz, Mandeln, Safran, Nüsse, Nußbaumholz, Seife, Spiegelgläser, Fenster- oder Scheibenglas, Papier, Weinstein, Grünspan, Feigen, Farbwaaren, Lammfelle, Kalbfelle, Feuersteine, Häute, Liköre, Parfumerien, Modewaa-

Digitized by Google

ren, Galanteriewaaren, außer vielen levantischen Droguerey- und Apothekerartikeln.

Zwischen Hamburg u. Holland wird ein ununterbrochener Tauschhandel mit Bedürfnissen und Waaren getrieben, die dem einen und dem andern Theil zuträglich sind. Der erstere Platz schickt nach Holland eine große Menge deutscher Fabrik- und Naturerzeugnisse, und nimmt aus Holland zurück: Fischthran, Wallrat, Segeltuch, Heringe, wie auch mehrere andere gesalzene, getrocknete und geräucherte Fische, Käse, Butter, Speck, Tabak, Krapp, Fajanzgeschirr, oder Delfter irdene Gefäße, Tabakspfeifen und Fließen, Wacholderbranntwein oder Genever, spanische und andere Wolle, ostindische und andere Seide, Baumwolle, rohe Kattune, Salpeter, Bleyweiß, Essig, Kalk, Steine, mancherley spanische, portugiesische, italienische und levantische Produkten, wie auch chinesische, ostindische und westindische Artikel, Gewürzwaaren, Droguerey- u. Farbewaaren, viel Papier, Kaffee, Thee, Zucker, Kakao, Indigo, vielerley Manufakturartikel der Fabriken am Niederrhein, und endlich Rhein-Champagner- und Burgunderwein ꝛc.

Nicht minder wichtig ist der Handel zwischen Hamburg u. England, Schottland und Irland. Der Platz zieht aus diesen Ländern alle Arten von Woll-, Baumwolle- und Seidemanufakturwaaren ꝛc., sowohl zum eigenen Verbrauch, als auch zur Wiederausfuhr und Weiterversendung nach dem übrigen Deutschland und nach andern Ländern; von solchen geht auch eine große Menge durch Hamburg nach der Ostsee und nach vielen Gegenden des deutschen Reichs; nebst dem ziehen die Hamburger eine Menge Bausteine, Möbeln, Kutschen, Pferde, irländische Butter, schottis. Fische, Stockfisch, Salmen, Heringe, Malz, Weizenmehl, Hopfen, allerley Sorten Färbe- und Ebenistenholz, Papier, Leder, Zinn, Bley, Mennige, Glette, Bleyweiß, Alaun, Steinkohlen, Salz, Vitriol, Glaswaaren, und mancherley amerikanische, ostindische und westindische Produkten, viele Rauchwaaren, Hüte, Strümpfe, Handschuh ꝛc. aus diesen Staaten. Hamburg führt dagegen dahin aus: viele deutsche Leinwande, rohe Garne, Holz, Flachs, Hanf, Schreibkiele, Bettfedern, Lumpen, Eisen, Nürnberger Krahmwaaren, Hasenfelle, Bleche, sächsische blaue Farbe, Bergwaaren, Kornwaaren, Wachs und mancherley Produkte aus den Ländern an der Ostsee. Die Ab- und Zufuhr zwischen Hamburg und Großbrittannien wird mit ohngefähr 200 englischen und einigen zwanzig hamburgischen Schiffen vollbracht.

Aus Spanien nimmt Hamburg Wolle, Seide, Südfrüchte, Weine, Branntwein, Rosinen, Mendeln, Kappern, Baumöl, Roßmarin und einige andere Produkte des Hauptlandes, wie auch westindische und amerikanische Erzeugnisse. Es schickt dagegen wieder hin: Korn und anders Getraide, Schiffsbauholz, Stabholz und Produkte aus den Häfen an der Ostsee, ferner Leinwande verschiedener Produktionsgegenden, nürnberger, augsburger und andere deutsche Waaren; Wachs und Wachslichter, Eisenwaaren, Messing- und Kupferwaaren, Kessel, Draht, Glaswaaren, Bleche, sächsische blaue Farbe, andere Färbesachen und Bergwaaren. Nach Cadiz liefert es eine sehr große Menge Leinwand, weißes Wachs, verzinnte Bleche und Waaren aus den Ländern an der Ostsee. Nach Bilbao und St. Sebastian viel rohes Kupfer, gelb Wachs, Bleche, Leinwand, Wichstuch, böhmisches Glas, Nägel, Hanf, Flachs, Holzwaaren, deutsche Zeuge und nürnberger Krahmartikel.

Die Handlung mit Portugal beschäftiget gegenwärtig 30 bis 40 Schiffe, und der wechselseitige Umsatz belief sich in neuer Zeit auf 3 bis 4 Millionen Märk; in den letzten Jahren noch höher. Hamburg schickt nach diesem Lande hauptsächlich eine große Menge Leinwand und deutscher Krahmwaaren, wie auch Kupfer und Platten, Messing, Eisen, Scheibenglas, Holz, Metallwaaren, Bleche, sächsische blaue Farbe, nürnberger und augsburger Waaren, Produkte aus den Gegenden an der Ostsee, Fischwaaren, Getraide, Butter, Fleisch, Wachs und Wachslichter, Pech, Harz, Hanf, Flachs und Schiffsbaumaterialien. Aus Portugal erhalt Hamburg wieder Weine von verschiedenen Sorten, Baumöl, Südfrüchte, Stuhlrohr, Korkholz, Mandeln, Feigen, Salz, Schmack, Diamanten, Goldstaub, Brasilientabak, Wallfischthran u. Baarden, Fischhäute, andere Thierhäute, Wallrat,

Digitized by Google

Indigo, Koschenille, braune Zucker, Färbeholz, Drogucreyartikel, Kupfer aus Brasilien, Baumwolle u. s. w.

Aus einigen Häfen an den italienischen Küsten und zuweilen aus dem Archipelagus bekömmt Hamburg rohe Seide, seidene Gewebe; von Genua Sammet, Damast, Grosdetours, Taffent, seidene Strümpfe, kandirte Früchte, Sardellen, Südfrüchte; Reiß von Verona und aus dem Mayländischen; Korinthen von Zante, Cefalonia und Lipari; große Rosinen von Smyrna; Früchte, Weine und Baumöl von Porto Maurizio, Mentone, Nizza, Gallipoli und Messina; von Livorno Baumöl, Wein, Cremor Tartari, Weinstein, Baumwolle, Saffian u. mancherley Drogucreywaaren; aus dem Mayländischen Seide, seidene Tücher, seidene Strümpfe und Parmesankäs; aus Romagna Alaun; von Venedig Drogucreywaaren und Seide. Von Triest läßt sich Hamburg Korinthen, smyrnische Rosinen, Pottasche, Schwefel, Süßholzsaft, Baumwolle, Baumöl und levantische Drogucreywaaren zuschicken. Dagegen verschifft es nach Italiens Häfen wieder: Holzwaaren von allerley Sorten, eine große Menge Waaren aus den Ländern an der Ostsee, und viele Leinwand, Wachs, Wachskerzen, Fischwaaren, nebst einer starken Quantität Manufaktur- u. Nahmwaaren, Kupfer- Messing- und Eisenartikel.

Dännemark erhält von Hamburg eine Menge Waaren, und schickt andere wieder hieher, und dieß geschieht theils über Lübeck, theils über Kiel zu Lande, durch das Hollsteinische hindurch. Aus den Häfen in Hollstein, Schleswig und Jütland kommen unabläßig viele kleine Fahrzeuge nach Hamburg, die mit Lebensmitteln, Schiffsprovisionen und mancherley andern Handelswaaren befrachtet sind. Der Produkte, welche aus den vorbesagten Ländern nach dieser Stadt gebracht werden, ist eine große Menge; sie bestehen hauptsächlich in Fischwaaren, Lebensbedürfnissen, Holzwaaren und dergl. mehr. Hamburg führt dahin aus: eine große Menge Fabrik- und Manufakturwaaren aus Deutschland, Frankreich und England; viel Wein, Branntwein, Früchte, Drogucrey- und Materialartikel, Gewürze, deutsche Bergwaaren, Tabak, Zucker, Kaffee, baumwollene Zeuge, Kattune, Gold- und Silberartikel, Blech, Eisen- und kurze Waaren, wie auch sächsische Smalte. Aus einigen Häfen Dännemarks, z. E. Kopenhagen, kommen auch zuweilen große Schiffe nach Hamburg, die mit Kolonieprodukten, mit Fischwaaren, asiatischen Artikeln ꝛc. befrachtet sind.

In voriger Zeit hat der Platz einen wichtigen Handel nach Norwegen getrieben; indem er von daher viele Fischwaaren zog, die die nordischen Gewässer ausgaben. Diese Fischerey hat jetzt aufgehört, und der Verkehr mit gedachtem Lande ist nicht mehr so beträchtlich; doch fährt Hamburg noch immer fort, von daher Fische, Thran und dergleichen zu beziehen. Auch läßt es viel Eisen, Kupfer, Harz, Theer, Holzwaaren, Heringe, gemeine Wollwaaren, besonders Peltereyen von daher kommen. Hinschicken kann es dagegen nur wenig, denn die Einfuhr der meisten Artikel ist mit hohen Gefällen beschwert. Davon zieht aber Altona als ein einheimischer Platz Vortheil; außerdem erhält auch Norwegen den größten Theil seiner Bedürfnisse auf Schleichwegen von Kopenhagen her und von der englischen Küste.

Seinen Handel mit Schweden treibt Hamburg zum Theil unmittelbar, zum Theil auch durch Lübecks Kanal, und zieht insonderheit viele Landesprodukte von Gothenburg, nebst ostindischen und chinesischen Waaren, hauptsächlich Theesorten, rohen Kattunen, Rhabarber und Drogucreywaaren, ferner Heringe, Heringsthran, Eisen, Bleche ꝛc. Es verschifft dahin wieder gedruckte Kattune, deutsche Leinwand und Manufakturartikel, Gold- und Silberfabriksachen, raffinirten Zucker, Tabak, Färbematerialien, Gewürzwaaren, Früchte und Wein.

Aus den Häfen Polens und Preußens empfängt Hamburg und giebt zurück über Lübeck vielerley Waaren. Die, welche der Platz sich zuschicken läßt, bestehen in Kornwaaren, Hülsenfrüchten, Honig, Wachs, Hanf, Flachs, Leinsaat, rohen Garnen, Heerdeleinen, Lein- und Hanföl, Seife, Salpeter, Pottasche, Theer, Talch, Federn, Häuten und Fellen, Holz, Galmey, Wolle, Schreibfedern, Anies, Bernstein, Bley und Glette, Hasen- und Wolfsfellen, polnischen Leinwanden und Pelzwaaren. Die Hamburg dahin schickt, bestehen in Kattunen, Zitzen, Leinwanden, inländis. Gold-

Digitized by Google

und Silberfabrikwaaren, franz. Galanterie- und Modewaaren, wollenen, baumwollenen und seidenen Zeugen aus Frankreich, England u. Deutschland, einer großen Menge Zucker, Kaffee, Indigo und Produkten aus Westindien, Färbematerialien aus Amerika und Ostindien, imgleichen Droguereyen, Gewürzwaaren, Weinen, Früchten, Tabak, Fischbein, Häuten, Eisen- u. Krahmwaaren aus Deutschland.

Der Handel mit Rußland wird vornehmlich vermittelst der Plätze Archangel, St. Petersburg, Riga, Reval, Narwa und Pernau getrieben.

Von dem erstern empfängt Hamburg alle Waaren unmittelbar und mit eigenen Schiffen, hauptsächlich viel Getraide, Leinsaamen, Theer, Pech, Talch und Talchlichter, Seife, Eisen, Juchtenleder, Hanf, Schweinebors ten, Thran, Matten und Segeltücher. Von St. Petersburg, Riga u. andern russischen Häfen erhält es sehr viele Waaren über Lübeck und schickt auf dem nämlichen Wege wieder viele dahin. Aus den vorbesagten Häfen langen alle Jahre viele Schiffe zu Hamburg an, besonders wenn starke Kontrakte auf Getraidelieferungen geschlossen worden sind.

Ueberhaupt zieht Hamburg aus Rußland die Produkte des Landes, welche ihm am meisten anstehen, es sey nun zu seinem Verkehr mit dem westlichen Europa, oder mit Deutschland. Es fertiget dahin auch eine große Menge solcher Waaren ab, deren unter dem Artikel Polen und Preussen gedacht ist, vornämlich inländische raffinirte Zucker, Produkte aus den französischen Kolonien, Fabrik- und Manufakturwaaren und andere Artikel.

Aus Pommern und dem Mecklenburgischen läßt Hamburg das meiste über Lübeck kommen; aber es langen auch geradezu Schiffe von Stettin, Rostock, Wismar und aus andern Häfen an, die gewöhnlich mit Getraide, Masten und anderm Rundholz, Droguereywaaren, Schiffsbauholz, Gewürz- und Färbewaaren, Krahmartikeln und kurzen Waaren, wie auch mit mancherley Fabrik- und Manufakturartikeln beladen sind.

Mit den verbündeten Staaten in Nordamerika unterhält Hamburg einen sehr ansehnlichen Geschäftsverkehr. Die Kaufleute auf diesem Platze lassen ganze Schiffsladungen dasiger Produkten kommen und verschreiben einen guten Theil für eigene Rechnung. Sie senden nach gedachten Staaten deutsche Leinwand, Eisen und andere Erze, Glaaswaaren, wollene, baumwollene und seidene Manufakturartikel, weiße und schwarze Bleche, deutsche Krahmwaaren, Färbematerialien und Bergwaaren.

Die Nordamerikaner hatten kaum ihre Freyheit auf festen Fuß gebracht, als die Häuser zu Hamburg große Spekulationen nach jenem Lande unternahmen und viele Schiffsladungen Waaren dahin schickten. Diese ersten Unternehmungen sind mit ansehnlichen Schaden verknüpft gewesen und viele Häuser, die zu voreilig mit ihren Sendungen gewesen waren, haben dabey ihren Ruin gefunden.

Auch der Wallfisch- und Seehundsfang ist für Hamburg ein Gegenstand von Belang. Die Hamburger sind die ersten gewesen, die hierauf ausgerüstet haben. Ihnen sind nachher die Holländer und übrigen Nazionen erst nachgefolgt. Es gehen jährlich 30 bis 40 Schiffe auf den Wallfisch- und Robben- oder Seehundsfang ab und zwar nach Grönland. Die Fahrt nach der Davisstraße scheint zu ruhen. Die Schiffe gehen im März oder April, oft auch schon etwas früher ab. Man gebraucht hier dazu sogenannte Flütschiffe oder Flüten von 150 bis 200 Last, die mit 40, 45 auch wohl mehr Mann besetzt sind. Sie vollbringen ihre Reise in 4 bis 6 Monat Zeit, je nachdem sie wenig Eis im Wege finden und der Fang gut von Statten geht. Die Monate Oktober, November und December sind die Jahrszeit, da von Spekulanten Thran oder Fischbein auf Lieferung gekauft oder verkauft werden.

Der Handelsstand zu Hamburg besteht aus mehr als 1200 Komtoren, die ihre Geschäfte en gros führen, ohne die jüdischen mitzurechnen. Die jüdischen Kaufleute sind an der Börse von den christlichen abgesondert. Der geschworenen Mäckler sind gegen viertehalbhundert, darunter einige zwanzig jüdische. Viele von den hamburgischen Häusern sind Millionäre, treiben nicht nur auf dem Platze einen großen Handelsverkehr und beschäftigen sich mit Ausrheeden der Schiffe, mit Diskontiren guter Kommerzpapiere, mit Proper- und Kommissionshandel aller Art, sondern associiren sich auch mit auswärtigen Häusern, haben Kommanditen in Frank-

Digitized by Google

reich, Spanien, Holland, England, Portugal u. s. w.

Der Platz hat wenigstens 200 eigene Schiffe, die theils auf den hiesigen, theils auf auswärtigen Werften erbauet sind und alle Hauptgewässer und Küsten Europens (die mittelländische See ausgenommen) besuchen. Unter diesen sind viele von 150 bis zu 300 Tonnen, welche auf 20, 30, 40 und mehr tausend Mark Bankgeld zu stehen kommen. Das darinn steckende Kapital beläuft sich auf einige Millionen Mark.

Die Wechsel- und Geldumsätze Hamburgs sind überaus groß und ausgebreitet; denn der Platz ist der Vermittler zwischen ganz Deutschland und Norden, so wie auch von den übrigen Plätzen und Städten in Europa. Nur einige Städte an der Ostsee machen davon eine Ausnahme; denn diese bedienen sich Hollands zu gleicher Absicht. Die Ausländer machen ihre den deutschen Plätzen zu gebenden Anschaffungen alle über Hamburg, lassen für eigene Rechnung auf Hamburg trassiren; die Zahlungen werden da geleistet und auf Hamburg prävaliren sich die Fremden auch wieder, wenn sie Summen auf deutsche und andere Plätze einzuziehen haben. Die Provision für Ausrichtung solcher Aufträge bringt Hamburg jährlich Millionen ein. Ein gleiches ist der Fall mit den Assekuranzgeschäften, welche die hier errichteten Kompagnien betreiben. Diese sind unter den Namen der ersten Assekuranzkompagnie, der zweyten Assekuranzkompagnie, der vierten, fünften und sechsten, der Seeassekuranzkompagnie und der hamburgischen Assekuranzsocietät bekannt. Die hiesigen Assekuranzgesellschaften haben sowohl wegen ihrer Solidität, als auch, weil sie bey Haverey-Verlust und dergleichen Fällen mehr sich sehr reell bezeigen, das vorzügliche Zutrauen des kommerzirenden Publikums gewonnen, daher ihnen große Aufträge zukommen und sie jährlich Millionen an Prämien einstreichen können. Weil diese Anstalten große Kapitalien besitzen, geben sie ihren Bevollmächtigten gewöhnlich Befugniß, 10 bis 15,000 Reichsthaler Bankgeld auf Ein Schiff, diese Summe aufs Schiff, oder auf die darein geladene Güter belegt, zu zeichnen. Andere Assekuranzkompagnien bezahlen gemeiniglich den totalen Schaden nur mit 98 Procent; die hamburgischen hingegen vergüten in den gewöhnlichen Fällen den vollen Belauf. An keinem Orte in der Welt sind so zweckmäßige Assekuranzgesetze und Verfassungen, als zu Hamburg, daher auch diese bey allen neuen Versicherungsanstalten, die es auf Realität abgesehen haben, zum Grunde gelegt werden. Zur Regulirung der Schäden ist hier von der Admiralität ein eigener Beamter angestellt, der unter dem Namen des Dispachörs in Eid und Pflicht genommen ist und sich genau an die ihm von der Obrigkeit ertheilten Vorschriften in Ansehung der Berechnung ꝛc. zu halten hat. Er bekömmt für seine Mühwaltung die bestimmte Provision. Der Mann stellt gewissermaaßen den Seerichter vor und bevor er die Dispache aufgemacht und berechnet hat, kann kein Versicherer zur Bezahlung des Schadens gehalten seyn.

Die hamburgische Bank ist durch die zweckmäßige und solide Grundlage, die man ihr in neuerer Zeit gegeben hat, eine Anstalt, die den Vorrang vor allen ähnlichen Einrichtungen behauptet und so, wie sie gegenwärtig eingerichtet ist, die längstmögliche Fortdauer verspricht. Der Kaufmann in Europa hat durch sie bey seinen Umsätzen mit dem Platze den immer sichern Fuß, den genau bestimmten Silberwerth vor sich. Die Leichtigkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit, mit denen hier große Geldgeschäfte abgemacht und vollzogen werden können, sichern Hamburg den Zufluß dieses Erwerbs und tragen nicht wenig zum Flor seines übrigen Kommerzes bey.

Was endlich die Fortschritte in Hamburgs Wohlstande noch vergrößert, sind die vielen Fabrik- und Manufakturzweige, die der Platz besitzt und die seinen Bürgern und Einwohnern gute Gelegenheit zu einem nützlichen Erwerb gewähren.

Darunter nehmen die Zuckerraffinerien die erste Stelle ein. Ihrer hat jetzt Hamburg über 400, die Kandiskochereyen ungerechnet. Die meisten dieser haben vollauf zu thun und sind durch den letztern Krieg zwischen Frankreich und England in dem Fall gewesen, viel auf ihr Fabrikat verdienen zu können. Ihr stärkster Absatz geht nach den Häfen an der Ostsee, ins mecklenburgische, nach den Herzogthümern Schleswig und Hollstein, nach Rußland, Polen, Dännemark, wie auch nach vielen Gegenden Deutschlands,

Digitized by Google

nach Böhmen, Schlesien (zum Transito), Sachsen, Mähren ꝛc. Der hamburgische Zucker bleibt fortwährend gesucht, obschon jetzt fast allenthalben in den übrigen Staaten Zuckerraffinerien angelegt worden sind und man hohen Impost auf die Einfuhr des hamburgischen Zuckers gelegt hat. Er übertrifft doch noch im Preis und an der Güte den anderwärts verfertigten Zucker ähnlicher Art um 20, auch wohl mehr Procent. Die hamburgischen Zuckerraffinirer, oder wie man sie zu Hamburg heißt, Zuckerbäcker, haben im Einkauf der rohen Waare und in der Einrichtung ihrer Raffinerien große Vortheile vor den auswärtigen Zuckerfabriken voraus und diese sind von der Beschaffenheit, daß die letztern sie niemals zu erreichen im Stande seyn werden. Der hamburgische Zuckerbäcker kauft den rohen Zucker auf Zeit, sucht sich die besten Kisten oder Gebinde unter den verschiedenen zu Verkauf ausgebotenen, oder den zur Auktion gebrachten Parthien aus, bezahlt keine Kommissionsgebühren wie der fremde Besteller, bekömmt zeitig Nachricht von der jedesmaligen Zufuhr; sieht in wessen Händen die Waare sey u. s. w. Hingegen die auswärtige Raffinerie giebt ihre Bestellungen aufs Ungefähr, muß baar bezahlen, trägt Kommissionsgebühren, hat nicht die Auswahl bey ihrem Einkauf u. s. w. Außerdem sind auch die auswärtigen Raffinerien lauter ins Große gemachte Anlagen, die natürlich mit beträchtlichem Aufwande verknüpft sind, starke Zinsen fressen, ihren Arbeitern mehr Lohn geben, ein zahlreichers Personal unterhalten müssen, wodurch nun der Preis des Fabrikates sehr vertheuert wird. Der Hamburger hingegen richtet sich mit einem Kapital von 10,000 bis 20,000 Mark, wenn sein Betrieb nicht außerordentlich weitläuftig seyn soll, die ganze Siederey ein; wobey ihm der Kredit, den ein ordentlicher Mann leicht an der Börse finden kann, nicht wenig zu Statten kömmt.

Kattundruckereyen giebt es zu Hamburg gegen ein Dutzend. Davon gehen einige schon sehr ins Große und geben mehreren hundert Arbeitern und Arbeiterinnen Beschäftigung. Diese Anstalten sind meist alle an der Alster ums Drillhaus, auf dem neuen Wall und Dreckwall und an den aus der Alster abgeleiteten Kanälen, vor dem Dammthor ꝛc. angelegt. Man druckt in denselben auf ostindische, sächsische und andere weiße Waare, welche die Fabriken von den großen Kompagnien aus Holland, Dännemark, oder aus Sachsen ziehen. In Sammet leichter Art, in Kaffazeug, Plüsch, Tripp und allerley andern Geweben arbeitet man hier auf zusammen 300 Stühlen. Auch giebt es in der Stadt eine gute Anzahl Leinweber, viele Färber, Sangalettbereiter, u. s. w.

Wollene Strümpfe und Mützen werden zu Hamburg sehr häufig verfertiget und nach weit und breit verfahren. Die hamburger Strümpfe sind ihrer vorzüglichen Güte und Dauerhaftigkeit wegen sehr im Ruf. Es giebt hier viele sogenannte Stricker u. Strumpfverleger, welche für ihre Rechnung spinnen lassen, den Leuten die Wolle dazu liefern, das gesponnene Garn ihnen abnehmen, andern wieder das Garn ausgeben, die verfertigten Strümpfe nach dem Gewicht und für einen bestimmten Preis abnehmen, die Waare nun walken, färben und zurichten lassen, hernach bey ganzen Parthien zu Markt schicken.

Tabaksfabriken sind zu Hamburg einige hundert, von welchen die meisten Karottentabak, St. Omer, Marocco und holländischen Schnupftabak, wie auch sogenannten Kanaster, Krauß- Brief- Packet- Portorico- Roll- und andern Rauchtabak aus amerikanischen, nürnberger und andern deutschen, aus ungarischen Blättern ꝛc. verfertigen.

Die Fischbeinreissereyen liefern jährlich im Durchschnitt 10 bis 12,000 Centner Waare von allerley Länge, die aus grönländischen und brasilischen Baarden verfertiget und hernach in allen Gegenden Deutschlands, in Polen, den Ländern an der Ostsee ꝛc. abgesetzt wird.

Thranbrennereyen hat Hamburg ebenfalls und Wachsbleichen sind 14 um die Stadt angelegt. In diese bleicht man nicht allein das rohe gelbe und rothe Wachs, sondern zieht auch häufig Lichter und Kerzen, verfertiget Marketten ꝛc. Das hier abgebleicht Wachs geht in Menge nach Spanien, Portugal, Italien und verschiedenen Gegenden Deutschlands. Gold- und Silberdraht- Tressen- und Spitzenfabriken sind hier verschiedene sehr ansehnliche vorhanden. Nicht weniger von baumseidenen Zeugen, seidenen Tüchern, sogenannten Schweizerzeu-

Digitized by Google

gen und mehreren ähnlichen Geweben; ferner Gold- und Silberschlägereyen, Spinnanstalten, Bandstühle, holländische Zwirnmühlen, Kartenfabriken, Spiegel- und Möbelfabriken, Hutfabriken, Segeltuchfabriken, Blaudruckereyen, Schmiedseifesiedereyen, Färbereyen und andere Anstalten. Kupfer- und Messingwerke hat Hamburg theils auf eigenem, theils auf benachbartem Gebiete gegen 30, welche Platten, Bleche, Kessel, Becken und Draht in großer Menge verfertigen. Das Material dazu giebt das ungarische, norwegische, schwedische, russische, spanische und harzer Kupfer her und die daraus verfertigten Artikel gehen in großen Quantitäten nach Frankreich, Spanien und Portugal; die Kessel werden häufig von den Schiffahrern gehandelt. Große Kessel und Pfannen gebrauchen in Menge die Zuckersieder, Brauer ꝛc. Von den beyden hiesigen Papiermühlen verarbeitet die stärkste jährlich gegen 3000 Centn. Lumpen und beyde liefern Waare, die guten Abgang findet. Endlich giebt auch noch die Schiffsbaucrey beträchtlichen Verdienst.

Der deutsche Handel Hamburgs geht theils zu Lande mit Frachtfuhren nach Lübeck und Kiel, oder über Harburg und Lüneburg nach Ober- und Niedersachsen, Franken, Schlesien, Böhmen, Mähren, Bayern, Oesterreich und den Rheinländern, theils auf der Elbe und den sich darein ergießenden Flüssen und geführten Kanälen, nach Mecklenburg, der Mark Brandenburg und Pommern. Auf der andern Seite ist die Schifffahrt mit kleinen Fahrzeugen aus dem Hollsteinischen, Bremischen und nach Oldenburg und Westfriesland stets lebhaft. Hamburg versieht mit seinen aus Spanien, Portugal, Frankreich, England, Holland (mittelbar auch aus deren Kolonien) und jetzt unmittelbar aus Nordamerika, verschriebenen Waaren, mehrentheils ganz Oberdeutschland, besonders die Länder und Gegenden des niedersächsischen Kreises, Sachsen, die Lausitz, Franken, imgleichen, aber freylich nur so weit, als es die vielen Handelsverbote im preussischen u. österreichischen zulassen, die zu den beyden letztern Staaten gehörigen Provinzen. Leinwand ist bey weitem der beträchtlichste Artikel, den ihnen Hamburg abnimmt. Diese kömmt in erstaunlicher Menge und von großer Mannigfaltigkeit aus Schlesien, dem Glazischen, aus Böhmen, Churſachsen, der Oberlausitz, aus Westphalen, Hessen, dem Lüneburgischen, dem Münsterschen, dem Paderbornischen und Hildesheimischen nach diesem großen Marktplatz. Die willigsten und stärksten Abnehmer davon sind Spanien, Portugal, England, Holland, vornämlich für ihre Kolonien und Niederlassungen. Für sich selbst ziehen Italien und Nordamerika eine große Menge. Eben so bekömmt auch Hamburg viel Leinengarn aus Böhmen, Mähren, Niedersachsen und Westphalen. Der Holzhandel ist ungemein beträchtlich, vornämlich zur Zeit eines Krieges zwischen den Seemächten. Es kommen beständig Flöße und Fahrzeuge die Elbe herunter, die mit Schiffsbauholz, Dielen, Bretern und Pipenstäben oder Stabholz, aus Mecklenburg, Sachsen, Böhmen und den preussischen Staaten beladen sind. England, Frankreich und Holland ziehen davon sehr viel und Stabholz geht vorzüglich nach England, Spanien und Portugal. Der Getraidehandel, wozu Mecklenburg, Hollstein, Magdeburg viel liefern, ist sehr ansehnlich und geht von hier besonders nach Spanien und Portugal, auch wohl nach Frankreich, Großbrittannien und Amsterdam. Die jährliche Einfuhr an Kornwaaren und Hülsenfrüchten aller Art beträgt gewöhnlich über 20,000 Last, davon wenigstens die Hälfte wieder ausgeführt wird.

Im J. 1790 erhielt Hamburg mit 1366 Schiffen für	48,831,406	Mrk. Bko.	Waaren
mit Fahrzeugen von der Oberelbe	3,984,751	— —	—
— Landfuhren aus verschiedenen Ländern	953,464	— —	—
Ueberhaupt für Bko. Mrk.	53,769,621		

Im J. 1795 bestand die Anzahl der eingelaufenen Schiffe in 2107 großen von allerley Flagge, darunter 664 danische, 178 schwedische, 108 preussische, 323 englische, 459 hamburger, 56 holländische, 32 bremer und 236 ameri-

kanische waren. Außerdem langten hier noch an 1596 kleine, oder mehrentheils mit Ballast beladene Fahrzeuge.

Das Assekuranzwesen, dieß für die Unternehmungen des Handels und der Schifffahrt unentbehrliche Fach, wird zu Hamburg mehr durch zahlreiche Gesellschaften, als durch einzelne Kaufleute und Privatassuradöre betrieben. Die mehresten unter den vorzüglichen Häusern Hamburgs nehmen thätigen Antheil an den Assekuranzkompagnien. Ihrer sind jetzt 7 (denn die ehmalige sogenannte dritte hat zu seyn aufgehört). Es hält auch die Assekuranzkompagnie zu Triest einen Bevollmächtigten in Hamburg, der für ihre Rechnung zeichnet. Die zu den Geschäften der hamburgischen Assekuranzgesellschaften erforderlichen Kapitalanlagen sind durch Aktien zusammen gebracht und jeder Theilnehmer hat das Recht, 4 Mitgliedern der Gesellschaft bey der jährlichen Direktorswahl seine Stimme zu geben, zugleich auch die Anwartschaft, selbst Direktor werden zu können. Solche jährliche Direktore theilen die Last der allgemeinen Geschäfte ihrer Kompagnie unter sich; die besondern hingegen sind dem so betittelten Bevollmächtigten überlassen, der mit den Mäklern die Assekuranzgeschäfte schließt, die Polizen unterzeichnet, der Gesellschaft jährlich Rechnung von seinem Betriebe ablegt und von derselben besoldet wird. Außer den vorgedachten 7 Gesellschaften, sind jetzt zu Hamburg noch mehrere Privatassuradöre, die mehr im Kleinen und unverbunden mit Andern, das Geschäft der Assekuranz für ihre eigene Rechnung treiben. Dieß sind nun alle eigentliche Handelsassuradöre. Außerdem aber hält die londner Brandassekuranzkompagnie (the Phoenix Company) hier einen Bevollmächtigten, der in ihrem Namen, aber nur auf Waaren in Packräumen auf Speichern und Böden, wie auch auf Mobilien zeichnet. Die hamburgischen Assekuranzgesellschaften versichern, außer den eigenen Schiffen ihrer Stadt, auch eine Menge ausländischer und ihr Kredit ist bey Inländern wie bey Fremden fest gegründet. Die vier letztern dieser Kompagnien haben meist den Plan ihrer Vorgängerinn, aber mit einigen Zusätzen und Veränderungen angenommen. Die erste der vorgedachten Anstalten versichert auch Kaufmannsgüter u. Krahmwaaren gegen Feuersgefahr und zeichnet auf Zuckersiedereyen und solche Fabriken, darinn bey Feuer gearbeitet wird. Unter den Vortheilen, welche einige der hamburg. Assekuranzkompagnien ihren Versicherten gewähren, ist auch dieser, daß sie in Abandonnirungsfällen, nach Ablauf von 2 Monat Zeit, seit der geschehenen Anbietung, den Schaden mit 98 ℔; oder nach 6 Monat (welches zu wählen dem Versicherten frey steht), mit 100 ℔, oder für voll bezahlen. Die 5te bezahlt bey Fahrten innerhalb Europa in 14 Monat nach Abgang des Schiffs 100 Procent; oder auch noch früher, wenn es verlangt wird, jedoch mit ½ ℔ Abzug für jeden früher bezahlten Monat Zeit. Und so wie die Frist, welche einer über die gewöhnliche Zeit des Ausbleibens abwarten muß, ehe er abandoniren darf, für Europa auf 3 Monat festgesetzt ist: haben gedachte Institute solche außer Europa auf 6 Monat bestimmt.

Die Geld- u. Wechselgeschäfte Hamburgs sind außerordentlich groß und ausgebreitet und die hamburgischen Wechselpapiere haben sich auf allen Handelsplätzen Europens vorzüglich akreditirt. Selbst die Geld- u. Wechselgeschäfte mancher unter den fremden Nazionen, z. B. die der Dänen und Schweden, haben insonderheit eine sehr genaue Beziehung auf die so trefflich eingerichtete hamburgische Bank. Durch den neuerlichen Verfall der amsterdamer Bank und die Zerrüttung des holländischen Geld- und Wechselverkehrs hat die hamburgische Anstalt sehr viel gewonnen. Viele von den Wechsel- und Geldgeschäften, welche vorher Amsterdam allein betreiben konnte, haben sich nach Hamburg versetzt, welcher Platz seit einigen Jahren den Wechsel auf folgende Plätze u. von denselben für sich in Gang gebracht hat: 1) auf und von Genua, welcher Kurs vormals allein auf Amsterdam gieng; 2) auf und von Livorno; denn daher konnte sonst nur auf Hamburg, nicht aber von hier auf dortigen Platz trassirt werden; 3) auf und von Neapel fängt sich jetzt ebenfalls schon an ein direkter Kurs zu stellen und dahin hat selbst Amsterdam keinen gehabt; 4) auf und von Basel. Außerdem ist auch der Kurs auf Venedig wieder so in Gang gekommen, daß man ihn posttäglich notiren kann; da er sonst Jahrelang geruhet hat. 5) Ist nun auch noch ein Kurs von St. Petersburg u.

Digitized by Google

selbst 6) von Archangel her auf Hamburg ins Gleis gebracht worden, nachdem dieß lang vorher, aber immer vergebens, versucht worden war. In neuester Zeit ist dieß von Statten gegangen, weil der unlängst beendigte Krieg verschiedene Revoluzionen im Gange des Handels hervorgebracht hat und diese gedachter Absicht zu Hülfe gekommen sind.

Hamburg ist mit seiner Girobank zur größten Vollkommenheit einer solchen Anstalt gelangt und hat ein Geld von ganz unveränderlichem Werth, ein Vortheil, dessen sich noch keine unter den Banken, die irgendwo existirten, hat rühmen können. Höchst wahrscheinlich werden nun mehrere Staaten, die ihren wahren Vortheil nicht verkennen, hinfort bey Rechnungen ihres Geldes vorzüglich auf den hamburgischen Bankfuß sich gründen und sich wohl dabey befinden. Das Wesentliche bey der hiesigen so trefflichen Einrichtung besteht jetzt darinne: den Fond dieser Anstalt machen nun keine Münzen mehr, sondern Silberstangen aus, welche die Feine von 15 Loth 12 Gran haben müssen; also nur $\frac{1}{16}$ an Zusatz. Bey einer solchen Feine des Silbers ist die Bank sicher, nie ein gröbers, wohl aber ein feiners Silber zu bekommen, als es nach dieser Probe seyn sollte. Der feine Gehalt dieser Stangen wird aus ihrem Gewicht nach der Probe berechnet und die Bank schreibt für jede Mark fein dem Einbringer 27 Mark und 10 Schilling auf seinem Folio zu gut. Hieraus bestimmt sich der Werth von einem Pfund Banko. Es ist der unveränderliche $\frac{2}{27}$ Theil einer Mark fein, denn 27 Mark 10 ßl. enthalten 442 ßl. Frägt nun einer: was ist der Bankschilling eigentlich werth? oder, was habe ich mir unter demselben für einen Silberwerth zu denken? so ist die natürliche Antwort diese: $\frac{1}{32}$ einer Mark fein Silber; mithin ist eine Mark oder 16 ßl. Banko $\frac{1}{432}$ einer Mark fein $=$ der dreymal größere Thaler Banko ist also $\frac{3}{432}$ einer Mark fein. Da nun die Mark cölln. 4864 Asen enthalt, so gehen auf jene Quantität sehr genau $,28\frac{8}{16}$ Asen fein. Dieß ist also der unveränderliche Werth eines hamburgischen Bankthalers, welchen kein Kurs der Münzen, noch Kipper oder Wipper im geringsten zu verschlechtern vermögen. Die Bank nimmt auch Piaster zu 27 Mark und 6 ßl. die Mark fein an und giebt solche dem Einbringer zu 27 Mark und 7 ßl. wieder heraus. Damit verhält es sich nun so: wer die Piaster einbringt, bekömmt ein Recepisse darüber, das er, so wie zu Amsterdam, an jeden andern übertragen kann: der Schilling Abzug gilt für einen Zins von 3 Monat, bey deren Ablauf er In- oder des Scheins die Piaster wieder herausnehmen, oder die Verpfändung auf andere 3 Monat erneuern kann. Sie sind als ein Pfand anzusehen, das im Jahr einen Zins von ohngefähr $\frac{3}{4}$, oder noch genauer, $\frac{73}{96}$ Procent tragt. Anders Silber nimmt die Bank nicht als Pfand an; sie kauft aber nach den Umständen dasselbe. Gold nimmt sie nicht mehr als Pfand an und kauflich nicht mehr davon, als in hamburger Dukaten und Portügalesern jährlich vermünzt wird. Kupfer wird von der Anstalt als Pfand zu 2 Procent Zins aufs Jahr angenommen, aber auch nicht mehr, als es die Umstände rathsam machen und damit des Bankgeldes nicht mehr entstehe, als zuträglich zu seyn scheint. Der Belehnungskontrakt muß vierteljährig erneuert und 8 ßl. Magazinage für das Schiffpfund jährlich bezahlt werden. Weil nun jetziger Zeit der Preis des Kupfers so veränderlich ist, wird wenig mehr als die Hälfte von dessen Marktpreis darauf gelichen. In sofern ist nun die hiesige Bank noch gewissermaaßen als Leihbank zu betrachten. Nur kann bey den bekannten Einschränkungen die Fakultät nicht gemißbraucht werden, und nichts der Solidität der Anstalt schaden. Viele Schriftsteller vermengen diese Lehnbank der Hauptwechsel- und Girobank, mit einer andern, welche hier auf Pfander aller Art, zu $6\frac{1}{2}$ Procent Zinsen des Jahrs verleihet. Dieß ist der sogenannte Lombard, welche besondere Anstalt für Rechnung der Stadtkämmerey verwaltet wird.

Jetzt auch etwas von der Münze, welche von der Bank abhängt. Hamburg muß auf einen gewissen Preis des Silbers warten, um mit Vortheil sein Kurantgeld münzen zu können. Das Pari dieses Kurantgeldes gegen Banko ist $123\frac{1}{7}$. Die gröbste Sorte sind Zweymarkstücke, die kleinsten Doppelschillinge, und alle diese münzt man nach einerley Gehalt aus; dieser bleibt auch gedachtem Pari gemäß, wenn gleich die kleinere Münze mit mehrerem Kupfer versetzt ist, und dadurch kostbarer wird. Die Scheidemünze

Digitized by Google

wird noch stärker legirt, aber auch die Schillinge zu 36 Mark, und die Sechslinge und Dreylinge zu 38 Mark aus der Mark fein gemünzt. Dieß ist dem im J. 1694, ohne ein eigentliches Uebereinkommen zwischen Hamburg, Lübeck und Dännemark angenommenen Münzfuß gemäß. Im J. 1725 glaubte man sich einen festen Schlagschatz von 7⅛ durch Errichtung einer Kurantbank versichern zu können, welche das Kurantgeld seines Stempels mit dem festen Aggio von 16 Procent, statt 23 gegen Banko verwechseln sollte. Dännemark nahm es mit Recht nicht wohl auf, daß man sein guthaltiges Geld nicht wollte an diesem vortheilhaften Aggio Theil nehmen lassen. Da nun diese Kurantbank im J. 1736 zufolge eines Vergleichs wieder aufgehoben werden mußte, so kam es seit dieser Zeit darauf an, ob die Kurantmünze theuer genug gegen Banko, oder Banko wohlfeil genug gegen Kurant wird, daß von dem Aggio die Münzkosten bestritten werden können. Der letztere Fall trat ums J. 1760 ein, als das Aufgeld des Bankgeldes bis auf 106 Procent gegen Kurant fiel. Zwar stieg das Silber damals unerhört hoch, nämlich bis über 33 Mark, welches also noch keinen Vortheil zum Münzen gewährte. Weil aber bey der damaligen Unordnung jenes Aggio und dieser Silberpreis nicht nach einem richtigen Verhältniß sich veränderte, gab es Zwischenzeiten, in welchen ein Vortheil im Aggio sich ergab, der zur Bestreitung der Münzkosten zureichte. Dieß stieg jedoch nicht zu großen Summen, und dauerte auch nur kurze Zeit. Da dieser Fall damals von Mißgriffen in der Direktion der Bank, und vom übertriebenen Ausleihen herkam, so ist dergleichen in Zukunft wohl nicht mehr zu besorgen. Im J. 1788 gieng Dännemark vom lübischen Münzfuß ab, und wählte seinen jetzigen Speciskurantfuß. Hamburg war nun von seiner zillen Verbindung an den lübischen Münzfuß los, die ihm um das Jahr 1725 so viele Händel verursacht hatte. Es war der Wunsch von einem großen Theil der Kaufmannschaft, besonders der Manufakturisten und Fabrikanten zu Hamburg, daß man nun zu einem leichtern Münzfuß übergehen möchte; allein er blieb unerhört. Die Beybehaltung des lübschen Fußes wurde aufs neue beliebt. Aber nun war auch eine Vermehrung des Kurantgeldes nöthig, und mußte gemünzt werden, ohne daß man auf die Gewinnung des Schlagschatzes durch das Aggio sehen durfte. Dieser Fall wird nun nie wieder eintreten. Aber nachher hat seit einigen Jahren der starke Kornkauf in Hamburgs Nachbarschaft, wo auch noch dessen Geld gilt, u. die außerordentliche Vertheuerung der Lebensmittel, das hamburgische, und mit diesem zugleich das alte dänische Kurantgeld bis zu einem Aggio von 16⅔ Procent steigen gemacht. Nur durch eine starke Ausmünzung konnte man abwehren, daß es sich nicht wieder dem Bankgelde wie 1762, näherte. Eine geschehene Ausmünzung v. mehr als 2 Millionen Thaler hat bisher nur so viel vermocht, daß dieses Aggio auf 18 bis 19 Procent sich hält, welches noch 4 Procent zu den Münzkosten übrig läßt. Unter solchen Umständen nun darf und kann die Bank nicht so wie ehemals auf den Silberpreis spekuliren. Dieser bleibt jetzt immer so fest, als das Bankgeld selbst. Sie kauft ihren Interessenten das ihr anvertrauete Silber nicht ab, sondern nimmt es aus dem Bankschatz. Der Unkundige wird da vielleicht denken, wie darf, wie kann sie das thun, ohne ihren Schatz zu schwächen? Einen solchen zurecht zu weisen, darf man nur folgende kurze Rechnung machen: Angenommen, der Mann habe eine Stange von 100 Mark Gewicht fein Silber in der Bank liegen, und dafür auf seinem Folio zu gut stehen 1762 Mark 8 fil. Banko. Die Bank nimmt diese Stange, und läßt daraus 3400 Mark Kurantgeld münzen. Nun braucht entweder er oder ein anderer so viel Kurant. Das Aggio bestimmt sich an der Börse, wie ihm oder jedem Wechsler die Bank dieses Kurantgeld ausgiebt. Dieß sey z. B. 18 Procent, so betragen 3400 Mark Kurant 2881 Mark 6 ßl. Banko, die er oder der Wechsler von seinem Folio muß abschreiben lassen. Dieß sind also 119 Mark 4 ßl. mehr, als er wegen seiner Silberstange auf dem Blatt zu gut hatte. Wird dann gleich der Bankschatz um 100 Mark fein Silber schwächer, so haben doch auch die Interessenten für jede 100 Mark fein, die aus demselben vermünzt worden sind, laut ihres Foliums, so viel weniger an die Bank zu fordern, und die Zahlungsfähigkeit der Anstalt steigt um so viel höher. Man sage nicht: so kann ja

Digitized by Google

die Bank alles Silber, das ihr Schatz enthält, aus Gewinnsucht vermünzen; denn es leuchtet in die Augen, daß die Anstalt damit nicht weiter gehen kann, als es das Bedürfniß des Kurantgeldes auf der einen Seite mit sich bringt, und auf der andern das Bedürfniß an Bankgelde wieder verstattet. Gesetzt, man gienge zu weit damit, so würde das Aggio sich dem Pari von 23 Procent nähern. Ehe es aber dahin käme, würde schon das Ausmünzen unmöglich werden, und das Publikum sich mit der Masse Kurantgeldes behelfen müssen, welche sich im Umlauf befände, die Ausmünzung aber dann wieder anfangen, wenn die Masse zu klein für die Cirkulation würde, und das Aggio aufs neue stiege. — Die hamburgische Bank wird jährlich mit dem Neujahrstage geschlossen, u. bleibt es bis zum 14 Januar, an welchem Tage jedoch schon Bankzettel eingereicht werden; man nimmt aber doch vor dem 15ten davon nicht Nota, und schreibt wieder ab. Da nun der Nachsichttage nur eilf sind, so können und dürfen diese nicht auf Wechsel benutzt werden, welche zwischen dem 20sten und 31 December fällig sind, und müssen daher solche Papiere, wenn sie nicht am letzten Jahrstage bezahlt sind, am ersten Werkeltage des neuen Jahrs protestirt werden. Wechsel, die bis zum 3ten Jenner verfallen sind, muß man am 3ten Werkeltage nach Eröffnung der Bank protestiren lassen. Ein am letzten Jahrstag fälliger Wechsel muß bezahlt werden, wenn gleich der gedachte Verfalltag ein Sonn- od. Festtag der Christen oder ein Sabbathstag der Juden wäre. Ist der 14te ein Sonntag, so wird ein am 4ten fälliger Wechsel am 3ten Werkeltag nach dem 14ten entweder bezahlt oder protestirt. Bis zum J. 1773 wurde während des Bankschlusses kein Wechsel- und Geldkurs notirt; jetzt aber geschieht dieß so gut, wie bey offener Bank an den beyden Hauptpostagen in der Woche. Man verkauft und discontirt Wechsel, und die Sensäle notiren die Kurse in Hinaussicht auf die nach dem 14ten durch die Bank zu leistende Zahlung, da sie dann auch gedruckt werden.

Hier müssen wir der Abänderung gedenken, welche beym 24 und 25sten Artikel der hamburgischen Wechselordnung, unterm 27 Junii 1798 vorgegangen ist.

24) „Wechselbriefe in Banko, welche auf ultimo December oder einige Tage vor demselben verfallen, dergestalt, daß die Discretions-Tage nicht völlig vor ultimo Febr. abgelaufen seyn können, sollen demnach vor Schließung der Bank bezahlt werden, ohne weitere Discretions-Tage zu genießen; und was an dem ersten Werk-Tage nach ult. Decbris, an welchem man zufolge der jährlichen öffentlichen Notificationen bis auf den letzten Febr. abgeschriebene Posten im Bank-Comtor wiederum aufnehmen kann, seine Richtigkeit noch nicht hat, muß alsdann protestirt werden."

25) „Ein Wechselbrief, welcher bey geschlossener Bank verfällt, hat nach Wiedereröffnung derselben nicht mehr Discretionstage zu genießen, als noch übrig seyn würden, wenn die Bank beständig offen gewesen wäre, ausgenommen diejenigen, welche am 1sten, 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Jan. verfallen, über deren Nichtbezahlung, wenn solche am 3ten Werktage seit der Eröffnung der Bank nicht abgeschrieben befunden worden sind, protestirt werden muß."

Hamburgs Hauptsache ist Zwischenhandel. Darinne ist der Platz für Deutschland von größtem Nutzen. Das große, nur mit einigen Winkeln ans Meer gränzende Deutschland, welches schon seit langer Zeit sich nicht mehr mit eigenen Erzeugnissen befriedigen mag, würde weder mit den übrigen Staaten, noch auch unter seinen eigenen Provinzen die gehörigen Handelsbalance halten können, wenn seine wenigen Seefahrt treibenden Städte nicht dafür gesorgt hätten, mit einer hochgetriebenen Industrie den Handel zu führen, der sonst dem Staat gewiß entgangen wäre. Alle deutsche Produkte und Fabrikate, deren fremde Staaten bedürfen, und die doch wegen der Entfernung und Frachtkosten zu Lande nicht ganz fortgeschafft werden können, müssen theils auf der Achse, theils in Kähnen, nach einer solchen Seestadt gebracht, und daselbst niedergelegt werden. Unter solchen Plätzen ist Hamburg der erste, und fast der einzige für den nordöstlichen Theil Deutschlands, der seine Produkte durch die westliche Schifffahrt ausgeführt haben will. Hieher bringt der inländische Verkäufer seine Waaren, die Hamburg nicht verbrauchen kann. Es weiß oder hofft, daß andere Plätze, andere Nazionen in der

Digitized by Google

Ferne oder Nähe, darnach fragen wer-
den. Zuweilen erfährt er schon vorher,
in welchem Land seine Waare Abneh-
mer finden werde; anderemale hat er
bloß auf Spekulation gearbeitet und
eingeschickt. Zuweilen hat er sogar mit
dem entfernten Fremden den Kauf
schon geschlossen, und schickt die Waa-
ren zur Weiterbeförderung an einen
hamburgischen Kaufmann. Oft auch
hat das hiesige Haus die Waare in des
Fabrikanten oder inländischen Verkäu-
fers Lager und Magazin baar erhan-
delt, läßt sie für Properrechnung kom-
men, und schickt sie in die Fremde, auf
eigenen Gewinn oder Verlust. Dieß
letztere ist in sofern Properhandlung,
als das hiesige Haus sein Geschäfte mit
einer als Eigenthum an sich gebrachten
Sache treibt; doch ist es ein Zweig des
Zwischenhandels, weil die Güter nicht
auf einheimis. Boden hervorgebracht
oder gewonnen sind. Mittelst der Vor-
theile, welche hier die Lage, die Thä-
tigkeit und das Ansehn Hamburgs, dem
einheimis. Manufakturisten in Deutsch-
land gewährt, hat dieser die glückliche
Bequemlichkeit, ganz allein auf die
Geschäfte seiner Fabrik Acht geben zu
dürfen, sich bloß um die Güte, Dau-
erhaftigkeit und Schönheit seiner zu
liefernden Artikel zu bekümmern, ohne
durch Reisen, weitläuftige merkanti-
lische Arbeiten, und andere dem Kauf-
mannsstand obliegende Sorgen seine
Zeit zu versplittern. Er läuft da nicht
Gefahr, seine Sachen an einen Ort
zu schicken, wo man sie entweder gar
nicht, oder doch nicht in der gesandten
Quantität oder zur gewählten Zeit be-
darf; nicht einem schlechten entfernten
Bezahler in die Hände zu geraten;
durch Schikanerien, geringhaltige,
falsche, veränderte Münzsorten und
schlechte Wechselbriefe betrogen zu wer-
den. Bey Verwahrlosungen und Be-
schädigungen sorgt der hiesige Vermitt-
ler, daß sie nicht zum Nachtheil des
Senders ausschlagen; durch eben den
Weg wird dem Manne auch der beste
Preis zu Theil, den die Waare in
irgend einer Gegend haben kann. Denn
alles das, nämlich der Zeitpunkt zum
Vertrieb, der Ort, wohin die Artikel
am besten passen u. s. w. ist den ham-
burgischen Kaufleuten bey ihrer lan-
gen Erfahrung, ihrem regen Spekus
lationsgeist, und ihrer ausgebreiteten
Korrespondenz genauer als irgend
sonst jemanden auf der Welt bekannt.
Hier also widmet der Hamburger dem
deutschen Fabrikanten seine Zeit und
Kenntnisse, und hilft ihm auf man-
cherley Weise aus; er wagt sich in ein
Meer von Ungewißheiten, Unruhen
und Sorgen, wenn unterdessen jenem
dadurch Ruhe, Genuß und ungestör-
ter Betrieb geschert wird. Sollte ihm
nun jemand dafür die verdiente Ent-
schädigung, den Lohn für die Vermitt-
lung und übernommene Mühe miß-
gönnen? —

Noch lange aber sind wir noch nicht
an den Schranken des hamburgischen
Zwischenhandels. Dieser kennt über-
haupt keine Grenzen. Würde der deut-
sche Manufakturist nicht mehr arbei-
ten wollen oder können, so ware dar-
um dem hiesigen Zwischenhandel die
Erwerbsquelle noch nicht verstopft.
Was Hamburg für den deutschen ist,
das ist es auch gewissermaaßen für den
englischen, französischen und andere
auswärtige Manufakturisten. Es ver-
sorgt Deutschland mit den Manufak-
turwaaren, die nicht einheimisch sind,
od. wohlfeiler und besser aus der Frem-
de gezogen werden, als eine deutsche
Provinz sie der andern liefern kann.
Mit der Verhandlung und den Ver-
trägen darüber steht der Hamburger
auf gleichem Fuß mit dem Fremden,
wie mit seinem Landsmann. Oft ist
er bloß Vermittler zwischen dem Aus-
länder und Inländer; mehrmals und
zum Nutzen des Ganzen ist der Käu-
fer und Verkäufer ausländischer Waa-
ren für sein Vaterland, aber, ohne
daß der ausländische Manufakturist
und der deutsche Kleinhändler einan-
der in die Briefe sehen. Oft betreffen
seine Handelsgeschäfte das innere
Deutschland gar nicht, und er führt
seinen Zwischenhandel unter entfern-
ten Ländern, wo eines des andern Er-
zeugnisse bedarf. Er kauft die rohen
Produkten aus Land und Wasser der
ursprünglich damit begabten Nazion
ab, und schickt sie einer andern zu, die
sie entweder verbraucht, oder theils
ganz, theils halb verarbeitet. In ei-
nem dieser beyden Fälle nimmt sie der
Hamburger oft wieder, verschifft und
verfährt sie zu einer andern Nazion,
die nicht weiter daran fabriziren, son-
dern sie nur verbrauchen kann. Oft
kommen solche Güter gar nicht unter
die Augen des Hamburgers; seine ei-
gene oder fremde Schiffe bringen die
Gegenstände aus einem Meer ins an-
dere, aus einem Winkel der Erde nach
dem andern. Hamburg ist voller Ma-

Digitized by Google

gazine, Speicher, Packräume und Lagerkeller, davon die meisten mit Gütern vollgepfropft zu seyn pflegen, obgleich diese nicht alle gerade hamburger Bürgern gehören. Sie sind theils das Eigenthum seiner Kaufleute, theils auswärtiger, welche diese Güter aus mancherley Gründen hier liegen lassen. Dafür ist aber auch das hamburgische Eigenthum in aller Welt zerstreue, und aus seinen Waaren hat der hamburgische Kaufmann Gewinn od. Verlust in Gegenden zu erwarten, die sein Fuß nie betreten hat. Die Summe aller kaufmännischen Thätigkeit zu und für Hamburg, alles Einsendens und Ausbringens der Waaren, der Fülle und Mannigfachheit derselben, des beständigen Anfragens, Erkundigens und Verschreibens, des Spekulirens auf Ankauf und Verkauf; die Summe alle dieses Betriebes giebt Hamburg das große Ansehen eines allgemeinen Marktes im weitesten Verstande. Ohne mit dem hier überflüssigen Recht, Messen halten zu dürfen, begabt zu seyn, treibt Hamburg seine großen Handelsgeschäfte wie in einer immerwährenden Messe ununterbrochen fort. Zwar sind diese nach Beschaffenheit der Jahrszeit, besonders bey zugelegtem Strohm im Winter, bey weitem nicht so lebhaft, als wenn das Wasser offen ist, und die Aufträge in Menge zukommen; eigentlich aber feyert hier die Handlung zu keiner Zeit, und der Kaufmann hat, auch ohne Versendungen und Empfang, immer zu thun. Es läßt sich keine gangbare Waare denken, die man nicht von Hamburg oder durch Vermittlung seiner Kaufleute erhalten könnte.

Hier ist der Ort, wo der hamburger Börse, dieses Sammelplatzes einer außerordentlich zahlreichen Menge betriebsamer Menschen, gedacht werden muß. Sie liegt dem Rathhause gegenüber, an und über dem Wasser. Die alte Börse ist unbedeckt; über der neuen ist zum Theil der Börsensaal gebauet, der auf den Pfeilern des neuen Börsengebäudes ruht, und mit drey kleinen Thürmchen geziert ist. Die Länge derselben beträgt 112 Fuß. Der offene eingegitterte Platz ist mit Klinkern gepflastert. Die bedeckte Börse besteht aus einem auf starken Doppelpfeilern ruhenden, mit Kupfer gedeckten Gebäude, und ist oben mit einem Thürmchen, das eine Schlaguhr hat, versehen. Weil es noch immer an Raum fehlte, ist 1669 und 70 noch ein neuer Anbau über das Wasser vorgenommen worden, wodurch man mehr Raum gewonnen hat, und der bedeckte Theil der Börse noch einmal so breit geworden ist. Ein Ausschuß der 3 Hansestädte, der Flandern-Englands- und Schonenfahrer, die sogenannten Börsenalten, haben die Aufsicht und sorgen für die Unterhaltung der alten oder unbedeckten Börse. Für die zuerst aufgeführte bedeckte Börse nebst dem Börsensaal sorgen die Tuchhändler, und für den letztern Anbau die Stadtkämmerey. Da die Nordseite der Börse weder Wand noch Thüren hat, so steht sie zu allen Stunden einem jeden offen. Die eigentliche Kaufmanns- oder Börsenzeit aber ist das ganze Jahr hindurch an Werktagen von halb eins bis zu voll zwey Uhr. Besonders trifft man nach ein Uhr an Posttagen da geschäftige Menschen von allen europäischen Nazionen in Unterhandlungen begriffen an. Nicht allein Kaufleute und deren Procura habende Agenten, sondern auch Rentenirer, Mäckler, Schiffskapitäne, Schiffer und dergleichen besuchen diese Anstalt. Doch haben auch die Schiffer ihre eigene Börse, dicht am Hafen liegend.

Die inwendigen 12 Pfeiler der großen Börse sind mehrentheils mit interessanten Nachrichten bekleistert und behangen. Da lieset man Aviesen von angekommenen Posten, von Schiffen und Fahrzeugen, die auf die Elbe und an die Stadt gekommen sind; von andern, die sich in Ladung nach dem od. jenem Platze gelegt, segelfertig sind, u. s. w.; ferner Sundsche und andere Listen, Auctionsanzeigen und Güterverzeichnisse, Mäckler- u. andere Verordnungen, nebst Notizen aller Art. An einem von den Pfeilern hängt ein Bret, worauf die Namen der Falliten, nach abgeschlossenem Fallitwesen, mit den ihnen gebührenden Prädikaten: boßhaft, muthwillig, oder unglücklich, nebst den für die Gläubiger aus der Masse gekommenen Procenten, auf Zetteln angeschrieben stehen, und diese müssen einen Monat zu jedermanns Nachricht hängen bleiben. Außer diesem Fallitbret hängen da noch zwey schwarze, ein Kaufmanns- und ein Mäckler-Bret, worauf die boßhaften Falliten, welche vor Ablegung des Manifestationseides flüchtig werden, verzeichnet stehen. Vormals

Digitized by Google

wurden zu Hamburg alle Fallimentsſachen gerichtlich abgemacht. Man behandelte die Gegenſtände nach Maaßgabe des römiſchen Rechtes, und führte die Proceſſe nach der langwierigen Form, welche unter dem Namen des Konkursproceſſes bekannt iſt. Man kann leicht denken, daß auf dieſem Wege die Koſten hoch hinan liefen, u. auch nur der kleinſte Theil der Gläubiger, welche da nach der Priorität geordnet werden mußten, Antheil an der Maſſe bekam, die übrigen aber leer ausgiengen. Die Obrigkeit mußte alſo auf eine beſſere Einrichtung bedacht ſeyn. Zu dieſem Ende wurde von derſelben eine neue Norm unter dem Titel der Neuen Fallitenordnung abgefaßt, bey welcher die Einrichtung getroffen wurde, daß hier Fallimente ohne förmlichen Proceß durch den Weg ein Ackordes abgemacht werden können. Als hernach unter der Hand verſchiedene Mißbräuche ſich eingeſchlichen hatten, die dem Sinne der Verordnung zuwider waren, fügten im J. 1772 der Rath und die Bürgerſchaft einige Artikel hinzu, welche unter dem Namen der Zuſatzartikel bekannt ſind. Dieſe Artikel dienen jetzt bey Fallimentsſachen, die auf dem Platze vorkommen, zur Richtſchnur. Jedes Fallitment, das ſchon über 4000 Mk. Kurant beträgt, wird vor den Senat gebracht. Die Schulden, welche mit in den Ackord gezogen werden, theilen ſich in hypothekariſche und handſchriftliche oder Buchſchulden ab. Wechſelbriefe machen hier ebenfalls nur einen Theil der letztgedachten aus, und haben keinen Vorzug. Auf den Fall, daß Kommiſſionäre falliren, iſt hier der Brauch, daß alles, was von den Kommiſſionswaaren in Natur vorhanden iſt, vom Eigenthümer revindicirt werden kann; alsdann hat aber dieſer die darauf gelaufenen Unkoſten, ſammt 2 Procent an Proviſion für die Maſſe, und halb ſo viel an die Kuratoren zu entrichten. Was ſchon verkauftes Kommiſſionsguth anbetrifft, ſo kömmt es hierbey darauf an, ob der Schuldner dafür del credere geſtanden hat, oder nicht. Iſt das erſtere der Fall, ſo gehören die aus dem Verkauf gelöſeten Gelder zur Maſſe, und der Kommittent bleibt dafür nur bloßer Buchgläubiger. Wenn hingegen der Kommiſſionär nicht del credere geſtanden hat, und die aus dem Verkauf zu erwartenden Gelder noch nicht eingegangen ſind, nimmt man an, daß ſie dem Kommittenten zugehören, und werden dieſem cedirt, nachdem vorher die Auslagen und gedachte Proviſion davon abgezogen worden ſind. Speditionsgüther werden auf Reklamirung des Eigenthümers, wenn ſie noch in Natur vorhanden ſind, ausgeliefert, wo aber nicht, wird der Eigenthümer für ihren Betrag mit unter die Hypothekargläubiger geſetzt. Eine ganz ſonderbare Sache iſt auch zu Hamburg dieſe, daß im Fall alle Perſonen, welche auf einem Wechſelbriefe unterſchrieben ſind, inſolvent wären, der Inhaber ſich an jede Maſſe derſelben für die ganze Summe halten darf; anſtatt daß er ſonſt bey der 2ten und den folgenden Maſſen nur für den Ueberreſt ſeiner Forderung, und nach Abzug des bereits Empfangenen zugelaſſen werden ſollte. Kurz, es iſt zu Hamburg feſtgeſetzt, daß da die Bezahlung nicht abzugsweiſe, ſondern zum vollen Betrag geſchehen ſoll.

Endlich auch noch etwas von der Art u. Weiſe, wie man zu Hamburg in Civil- und Kommerzſachen zu verfahren pflegt. Die Procedur wird in außergerichtliche und gerichtliche unterſchieden. Jene geſchiehet vor den Hr. Bürgermeiſtern, den Hr. Prätoren u. dem Stadtrath. Die gerichtliche findet Statt vor den Stadtgerichten, deren es hier für Handelsſachen 3 giebt, nämlich das Untergericht, die Admiralität und das Obergericht. Kleine Sachen, deren Belauf keine 45 Mk. überſteigt, werden von den Hr. Bürgermeiſtern und Prätoren auf definitiven Fuß und ohne Appellation entſchieden. Auch iſt ihre Jurisdiktion in Betreff ſummariſcher und exekutiver Sachen fundirt, nämlich, wenn dieſe acceptirte Wechſelbriefe, oder irgend eine platterdings augenſcheinliche Verbindlichkeit betreffen. Eine jede andere Rechtsſache aber muß vor den Rath oder vor die Gerichte gebracht werden. Solche Sachen, deren Objekt keine 200 Mark überſteigt, werden von dem Untergericht ohne Appellation entſchieden. Auch Arreſt- u. Beſchlaglegungen, förmlicher Konkurs der Kreditoren und einige andere Sachen, gehören in erſter Inſtanz hieher. Das Admiralitätsgericht erkennt als erſte Inſtanz über Angelegenheiten und Kontrakte, welche Aſſekuranzen, Schifffahrt und Seehandel betreffen, ohne Appellation, ſofern

Digitized by Google

der Gegenstand keine 200 Mark übersteigt. Bey jedweder Sache aber, die sich über 200 Mark beläuft, od. auch, die den gedachten beyden Gerichten nicht in erster Instanz zugehört, kann man sogleich vor das Obergericht gehen. Die richterlichen Sprüche, so wie auch die außergerichtlichen Decrete, erhalten nach verlaufener Zeit von 10 Tagen die Kraft einer abgeurtelten Sache, wenn nicht der Theil, welcher dafür hält, daß ihm zu viel geschehen sey, ein rechtliches Hülfsmittel ergreift, z. B. Restitution in integrum, Appellation oder Revision. Durch das erstere bleibt die Sache vor demselben Richter, der darüber gesprochen hat; durch die Appellation wird sie vor den unmittelbar höhern Richter gebracht; und durch die Revision verweist man sie an eine Juristenfakultät auf irgend einer Universität u. s. w. Was die Fristen anbelangt, die hier bey dem Verfahren bewilliget werden, so sind sie nichts weniger als lang, so daß sich wohl nicht leicht jemand über die Verzögerung rechtlicher Hülfe hier beklagen darf. Außer dem muß man es dem weisen Rath der Stadt Hamburg zum Ruhm nachsagen, daß da die Gerechtigkeit schleuniger und unparteyischer administrirt wird, als irgend sonst wo.

Zum Behuf des Waarenhandels werden wöchentlich zweyerley Preiskurantzettel zu Hamburg gedruckt und ausgegeben. Der alte kömmt schon seit vielen Jahren unter Aufsicht der Kommerzdeputation heraus; der neuere ist seit 1787 von einigen helldenkenden hiesigen Kaufleuten eingeführt worden, und erscheint gleichfalls unter Aufsicht gedachter Deputation jeden Dienstag in der Woche, nachdem der alte am Freytag zuvor ausgegeben worden ist. Beym neuern ist die Absicht, durch Abschaffung der Rabattrechnung und der Preise in solchen Geldsorten, die nicht mehr gänge und gebe sind, den Ausländern den Gebrauch des Preiskurantes um ein großes zu erleichtern, und dadurch eine Kauf- und Verkaufsweise einzuführen, welche nicht nur bequemer und einfacher, sondern auch allemal sicherer wäre. Das neuere Verzeichniß, welches die Preise der Waaren geradezu in Bankgeld angiebt, überhebt den Kaufmann und Mäckler aller weitläuftigen Verwandlungen und Kalkulationen, und wird eben dadurch, wenn es erst über Schlendrian und Vorurtheil gesiegt hat, die Spekulationen auswärtiger Kaufleute sehr vermehren und befördern, weil die Daten sich vereinfachen und auf diesen Fuß deutlicher werden. Indeß wird der Handel jetzt nach der alten oder der neuen Norm geschlossen, je nachdem Käufer und Verkäufer darüber eins sind. — Die gedruckten hamburger Preiszettel werden von manchen für sehr genau angebend, von andern wieder fürs Gegentheil gehalten. Die Wahrheit mag auch hier in der Mitte sich befinden. Waarenpreiszettel sind ihrer Natur nach Anzeigen der Preise, die an den jüngstverlaufenen 8 Tagen unter Käufern und Verkäufern so viel als davon bekannt wurde, geschlossen worden sind. Und was die Kurszettel anbetrifft, so enthalten diese die Angaben der Geld- und Wechselpreise, wie sie jeden Dienstag oder Freytag Statt gehabt haben. Die Papierhandlung, welche über den Druck dieser Zettel ein obrigkeitliches Privilegium hat, bekömmt die Preisanzeigen von gewissen dazu verordneten Mäcklern, von welchen die des Wechselfachs zweymal, die des Waarenfachs aber nur einmal in der Woche zusammentreten, u. zwar gleich nach geendigter Börse, wo sie dann die vorgegangenen Veränderungen der Preise bemerken. Da aber die Waaren mit ihren Gattungen u. Sorten eine so mannigfaltige Verschiedenheit der Preise mit sich bringen, und eine der andern vollkommen gleiche Waare doch in einer Minute zu ungleichen Preisen verkauft werden kann, je nachdem der Käufer und Verkäufer sich begegnen, so ist es fast nicht möglich, daß solche Preiskurantsätze bey Waaren insonderheit, ganz zuverlässig seyen. Besonders, da die wenigen Mäckler, welche zur Regulirung der Preiszettel angesetzt sind, unmöglich alles wissen können, was von mehr als 1900 ihrer beeideten und unbeeideten Mitgenossen, und von noch weit mehr Kaufleuten und Krämern, für Preise, bey Kaufen und Verkaufen mit und ohne Dazwischenkunft der Mäckler, bedungen worden seyn mögen. Das richtige Resultat aus diesem allen ist also wohl nur so viel, daß man aus diesen Verzeichnissen zwar nicht jede kleine, aber doch wenigstens eine jede stark abweichende Veränderung der Waarenpreise ersehen kann, versteht sich jedoch, wenn die verord-

Digitized by Google

neten Mäckler, wie man ihnen freylich zutrauen soll, ihre Erfahrungen getreulich angeben, und die gehörige Aufmerksamkeit auf diese Arbeit verwenden. Mehrere Zuverlässigkeit kann einer bey den Kurszetteln sich versprechen. Der Wechselvorfälle sind schon nicht so viele. Gleichwohl findet der aufmerksame Beobachter auch hier zuweilen Abweichungen von der strengen Wahrheit. So hat man z. B. seit langer Zeit den Silberpreis von der 4 bis 7löthigen Sorte, zu 27 Mk. 2 bis 3 fl., von der 12 bis 15löthigen, zu 27 Mk. 6 ßl., und vom feinen Silber 27 Mk. 10 ßl. notirt, da doch das geringhaltige Silber so sehr vergriffen war, daß man für 11löthiges zu eben der Zeit 27 Mark 12 ßl. bezahlen mußte. Es ist zwar wahr, daß die Bank jederzeit das Silber zum bestimmten Preis liefert und ausgiebt; allein, wenn man es legiren wollte, würde, des hohen Kupferpreises wegen, eine ganz andere Angabe Statt finden.

Aus dem alten Waarenpreiskurant ist zu ersehen, daß in Hamburg sehr viele Waaren auf Zeit, d. i. mit einem gewissen Rabatt auf 7 oder 13 Monat zu 8 Procent fürs Jahr berechnet, und mit einem gewissen Aggio gegen Banko, verkauft werden. Der Ursprung d. 6 Rabatts fällt in die Zeiten zurück, wo der Kredit der Kaufleute noch durch hohe Zinsen erhalten werden mußte. Damit nun der Verkäufer bey solchen Waaren, die auf 7 oder 13 Monat Zeit verkauft wurden, nicht zu kurz käme, mußte derselbe auf den Preis der Waaren für jeden Monat ⅔ Procent noch dazu schlagen; folglich für 7 Monat 4⅔ Procent und für 13 Monat 8⅔ Procent zusetzen. Dieß ist der Grund, weswegen beym Rabatt auf 100 zu rechnen ist, und nicht von 100. Bey dem niedrigen Zinsenfuß der neuern Zeit benutzt jetzt kein Käufer mehr jenen so hoch angerechneten Kredit. Man nimmt also nur den Rabatt an. Und der Mann würde sich nicht nur lächerlich machen, sondern auch allen Kredit verlieren, der z. B. Seide auf 13 Monat Zeit kaufen wollte, und sich dafür 8⅔ Procent mehr am Preise gefallen ließe. Wenn man die Rechnung dem Käufer zuschickt, wird jetzt eben so, als wenn man von ihm unmittelbare Zahlung erwartete, für die 13, 7 und 4 Monat Zeit nach den Verhältnissen 163, 157 und 154 zu 150, auf welche jene Zahlen 108⅔, 104⅔ und 102⅔ zu 100 sich reduciren, wieder abgerechnet, und so der eigentliche Preis bestimmt. Die alte Einrichtung noch immer auf die veränderte Zeit angewandt erschwert also nur die Berechnungen, und ist ein wahrer Zeitverderb. Nachdem dieser Rabatt seine Wirkung verlohren hat, ist, wie das bey dem Waarenhandel nicht anders seyn kann, ein anderer Kredit an dessen Stelle gekommen, der aber ohne feste Regel nach dem Abkommen der Parteyen sich stellt. Eine monatliche Frist zur Bezahlung wird hier bey jedem Handel verstanden, und auch die Rechnung dem Käufer nicht vor Ablauf dieser Zeit zugeschickt. Aber eben deswegen ist es bräuchlich, daß, wenn einer nach geschlossenem Kauf sich erklärt, gleich bezahlen zu wollen, derselbe von dem behandelten Preis ½ Procent abziehen darf.

Was die Versendung der Waaren von Hamburg aus anbelangt, so ist dabey folgendes zu merken: Ueber die von Lüneburg, Magdeburg, aus Schlesien, dem Braunschweigschen, von Lübeck, Kiel und andern Orten Deutschlands kommenden und wieder dahin zurückgehenden Fuhrleute, hat ein ordentlicher Güterbestätter die Aufsicht, bey welchem man sich melden kann, wenn einer nach diesem oder jenem Land oder Platze etwas verfahren haben will. So gehen auch entweder alle Tage, oder doch verschiedenemale in der Woche gewisse Fahrzeuge nach Glückstadt, Stade, Boitzenburg, Buxtehude, Haarburg, Twielenfleet ꝛc. ab. Fast alle 14 Tage geht ein Beurtmann nach Bremen und Amsterdam; tagtäglich fahren Post- und Frachtfuhrwerke zwischen Hamburg und Lübeck hin und her, wodurch die Ostsee mit der Westsee beständige Korrespondenz unterhalten kann. Solche Schiffer, die nach weit entlegenen Häfen u. Ländern zu fahren gesonnen sind, schlagen an der Börse öffentliche Anzeigen an, und bemerken dabey die Zeit, gegen welche zu sie absegeln wollen; imgleichen die Größe und Trächtigkeit ihres Schiffes, die darin vorhandene Bequemlichkeit für Passagiere; ferner mit was für Pässe es versehen sey, u. was solcher Umstände mehr seyn mögen, darauf die Befrachter und die mitreisen wollen, bey solcher Gelegenheit Rücksicht zu nehmen haben. Südwärts von Lissabon erstreckt sich aber die hamburgische Schifffahrt, wegen

Digitized by Google

die Bank alles Silber, das ihr Schatz enthält, aus Gewinnsucht vermünzen; denn es leuchtet in die Augen, daß die Anstalt damit nicht weiter gehen kann, als es das Bedürfniß des Kurantgeldes auf der einen Seite mit sich bringt, und auf der andern das Bedürfniß an Bankgelde wieder verstattet. Gesetzt, man gienge zu weit damit, so würde das Aggio sich dem Pari von 23 Procent nähern. Ehe es aber dahin käme, würde schon das Ausmünzen unmöglich werden, und das Publikum sich mit der Masse Kurantgeldes behelfen müssen, welche sich im Umlauf befände, die Ausmünzung aber dann wieder anfangen, wenn die Masse zu klein für die Cirkulation würde, und das Aggio aufs neue stiege. — Die hamburgische Bank wird jährlich mit dem Neujahrstage geschlossen, u. bleibt es bis zum 14 Januar, an welchem Tage jedoch schon Bankzettel eingereicht werden; man nimmt aber doch vor dem 15ten davon nicht Nota, und schreibt wieder ab. Da nun der Nachsichttage nur eilf sind, so können und dürfen diese nicht auf Wechsel benutzt werden, welche zwischen dem 20sten und 31 December fällig sind, und müssen daher solche Papiere, wenn sie nicht am letzten Jahrstage bezahlt sind, am ersten Werkeltage des neuen Jahrs protestirt werden. Wechsel, die bis zum 3ten Jenner verfallen sind, muß man am 3ten Werkeltage nach Eröffnung der Bank protestiren lassen. Ein am letzten Jahrstag fälliger Wechsel muß bezahlt werden, wenn gleich der gedachte Verfalltag ein Sonn- od. Festtag der Christen oder ein Sabbathstag der Juden wäre. Ist der 14te ein Sonntag, so wird ein am 4ten fälliger Wechsel am 3ten Werkeltag nach dem 14ten entweder bezahlt oder protestirt. Bis zum J. 1773 wurde während des Bankschlusses kein Wechsel- und Geldkurs notirt; jetzt aber geschieht dieß so gut, wie bey offener Bank an den beyden Hauptpostagen in der Woche. Man verkauft und discontirt Wechsel, uno die Sensäle notiren die Kurse in Hinaussicht auf die nach dem 14ten durch die Bank zu leistende Zahlung, da sie dann auch gedruckt werden.

Hier müssen wir der Abänderung gedenken, welche beym 24 und 25sten Artikel der hamburgischen Wechselordnung, unterm 27 Junii 1798 vorgegangen ist.

24) „Wechselbriefe in Banko, welche auf ultimo December oder einige Tage vor demselben verfallen, dergestalt, daß die Discretions-Tage nicht völlig vor ultimo Febr. abgelaufen seyn können, sollen demnach vor Schließung der Bank bezahlt werden, ohne weitere Discretions-Tage zu genießen; und was an dem ersten Werk-Tage nach ult. Decbris, an welchem man zufolge der jährlichen öffentlichen Notificationen bis auf den letzten Febr. abgeschriebene Posten im Bank-Comtor wiederum aufnehmen kann, seine Richtigkeit noch nicht hat, muß alsdann protestirt werden."

25) „Ein Wechselbrief, welcher bey geschlossener Bank verfällt, hat nach Wiedereröffnung derselben nicht mehr Discretionstage zu genießen, als noch übrig seyn würden, wenn die Bank beständig offen gewesen wäre, ausgenommen diejenigen, welche am 1sten, 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Jan. verfallen, über deren Nichtbezahlung, wenn solche am 3ten Werktage seit der Eröffnung der Bank nicht abgeschrieben befunden worden sind, protestirt werden muß."

Hamburgs Hauptsache ist Zwischenhandel. Darinne ist der Platz für Deutschland von größtem Nutzen. Das große, nur mit einigen Winkeln ans Meer gränzende Deutschland, welches schon seit langer Zeit sich nicht mehr mit eigenen Erzeugnissen befriedigen mag, würde weder mit den übrigen Staaten, noch auch unter seinen eigenen Provinzen die gehörigen Handelsbalance halten können, wenn seine wenigen Seefahrt treibenden Städte nicht dafür gesorgt hätten, mit einer hochgetriebenen Industrie den Handel zu führen, der sonst dem Staat gewiß entgangen wäre. Alle deutsche Produkte und Fabrikate, deren fremde Staaten bedürfen, und die doch wegen der Entfernung und Frachtkosten zu Lande nicht ganz fortgeschafft werden können, müssen theils auf der Achse, theils in Kähnen, nach einer solchen Seestadt gebracht, und daselbst niedergelegt werden. Unter solchen Plätzen ist Hamburg der erste, und fast der einzige für den nordöstlichen Theil Deutschlands, der seine Produkte durch die westliche Schifffahrt ausgeführt haben will. Hieher bringt der inländische Verkäufer seine Waaren, die Hamburg nicht verbrauchen kann. Es weiß oder hofft, daß andere Plätze, andere Nazionen in der

Digitized by Google

Ferne oder Nähe, darnach fragen wer-
den. Zuweilen erfährt er schon vorher,
in welchem Land seine Waare Abneh-
mer finden werde; anderemale hat er
bloß auf Spekulation gearbeitet und
eingeschickt. Zuweilen hat er sogar mit
dem entfernten Fremden den Kauf
schon geschlossen, und schickt die Waa-
ren zur Weiterbeförderung an einen
hamburgischen Kaufmann. Oft auch
hat das hiesige Haus die Waare in des
Fabrikanten oder inländischen Verkäu-
fers Lager und Magazin baar erhan-
delt, läßt sie für Properrechnung kom-
men, und schickt sie in die Fremde, auf
eigenen Gewinn oder Verlust. Dieß
letztere ist in sofern Properhandlung,
als das hiesige Haus sein Geschäfte mit
einer als Eigenthum an sich gebrachten
Sache treibt; doch ist es ein Zweig des
Zwischenhandels, weil die Güter nicht
auf einheimis. Boden hervorgebracht
oder gewonnen sind. Mittelst der Vor-
theile, welche hier die Lage, die Thä-
tigkeit und das Ansehn Hamburgs, dem
einheimis. Manufakturisten in Deutsch-
land gewährt, hat dieser die glückliche
Bequemlichkeit, ganz allein auf die
Geschäfte seiner Fabrik Acht geben zu
dürfen, sich bloß um die Güte, Dau-
erhaftigkeit und Schönheit seiner zu
liefernden Artikel zu bekümmern, ohne
durch Reisen, weitläuftige merkanti-
lische Arbeiten, und andere dem Kauf-
mannsstand obliegende Sorgen seine
Zeit zu versplittern. Er läuft da nicht
Gefahr, seine Sachen an einen Ort
zu schicken, wo man sie entweder gar
nicht, oder doch nicht in der gesandten
Quantität oder zur gewählten Zeit be-
darf; nicht einem schlechten entfernten
Bezahler in die Hände zu geraten;
durch Schikaneries, geringhaltige,
falsche, veränderte Münzsorten und
schlechte Wechselbriefe betrogen zu wer-
den. Bey Verwahrlosungen und Be-
schädigungen sorgt der hiesige Vermitt-
ler, daß sie nicht zum Nachtheil des
Senders ausschlagen; durch eben den
Weg wird dem Manne auch der beste
Preis zu Theil, den die Waare in
irgend einer Gegend haben kann. Denn
alles das, nämlich der Zeitpunkt zum
Vertrieb, der Ort, wohin die Artikel
am besten passen u. s. w. ist den ham-
burgischen Kaufleuten bey ihrer lan-
gen Erfahrung, ihrem regen Spekul-
lationsgeist, und ihrer ausgebreiteten
Korrespondenz genauer als irgend
sonst jemanden auf der Welt bekannt.
Hier also widmet der Hamburger dem
deutschen Fabrikanten seine Zeit und
Kenntnisse, und hilft ihm auf man-
cherley Weise aus; er wagt sich in ein
Meer von Ungewißheiten, Unruhen
und Sorgen, wenn unterdessen jenem
dadurch Ruhe, Genuß und ungestör-
ter Betrieb gesichert wird. Sollte ihm
nun jemand dafür die verdiente Ent-
schädigung, den Lohn für die Vermitt-
lung und übernommene Mühe miß-
gönnen? —

Noch lange aber sind wir noch nicht
an den Schranken des hamburgischen
Zwischenhandels. Dieser kennt über-
haupt keine Grenzen. Würde der deut-
sche Manufakturist nicht mehr arbei-
ten wollen oder können, so ware dar-
um dem hiesigen Zwischenhandel die
Erwerbsquelle noch nicht verstopft.
Was Hamburg für den deutschen ist,
das ist es auch gewissermaaßen für den
englischen, französischen und andere
auswärtige Manufakturisten. Es ver-
sorgt Deutschland mit den Manufak-
turwaaren, die nicht einheimisch sind,
od. wohlfeiler und besser aus der Frem-
de gezogen werden, als eine deutsche
Provinz sie der andern liefern kann.
Mit der Verhandlung und den Ver-
trägen darüber steht der Hamburger
auf gleichem Fuß mit dem Fremden,
wie mit seinem Landsmann. Oft ist
er bloß Vermittler zwischen dem Aus-
länder und Inländer; mehrmals und
zum Nutzen des Ganzen ist der Käu-
fer und Verkäufer ausländischer Waa-
ren für sein Vaterland, aber, ohne
daß der ausländische Manufakturist
und der deutsche Kleinhändler einan-
der in die Briefe sehen. Oft betreffen
seine Handelsgeschäfte das innere
Deutschland gar nicht, und er führt
seinen Zwischenhandel unter entfern-
ten Ländern, wo eines des andern Er-
zeugnisse bedarf. Er kauft die rohen
Produkten aus Land und Wasser der
ursprünglich damit begabten Nazion
ab, und schickt sie einer andern zu, die
sie entweder verbraucht, oder theils
ganz, theils halb verarbeitet. In ei-
nem dieser beyden Fälle nimmt sie der
Hamburger oft wieder, verschifft und
verfährt sie zu einer andern Nazion,
die nicht weiter daran fabriziren, son-
dern sie nur verbrauchen kann. Oft
kommen solche Güter gar nicht unter
die Augen des Hamburgers; seine ei-
gene oder fremde Schiffe bringen die
Gegenstände aus einem Meer ins an-
dere, aus einem Winkel der Erde nach
dem andern. Hamburg ist voller Ma-

Digitized by Google

gazine, Speicher, Packräume und Lagerkeller, davon die meisten mit Gütern vollgepfropft zu seyn pflegen, obgleich diese nicht alle gerade hamburger Bürgern gehören. Sie sind theils das Eigenthum seiner Kaufleute, theils auswärtiger, welche diese Güter aus mancherley Gründen hier liegen lassen. Dafür ist aber auch das hamburgische Eigenthum in aller Welt zerstreuet, und aus seinen Waaren hat der hamburgische Kaufmann Gewinn od. Verlust in Gegenden zu erwarten, die sein Fuß nie betreten hat. Die Summe aller kaufmännischen Thätigkeit zu und für Hamburg, alles Einsendens und Ausbringens der Waaren, der Fälle und Mannigfachheit derselben, des beständigen Anfragens, Erkundigens und Verschreibens, des Spekulirens auf Ankauf und Verkauf; die Summe alle dieses Betriebes giebt Hamburg das große Ansehen eines allgemeinen Marktes im weitesten Verstande. Ohne mit dem hier überflüssigen Recht, Messen halten zu dürfen, begabt zu seyn, treibt Hamburg seine großen Handelsgeschäfte wie in einer immerwährenden Messe ununterbrochen fort. Zwar sind diese nach Beschaffenheit der Jahrszeit, besonders bey zugelegtem Strohm im Winter, bey weitem nicht so lebhaft, als wenn das Wasser offen ist, und die Aufträge in Menge zukommen; eigentlich aber feyert hier die Handlung zu keiner Zeit, und der Kaufmann hat, auch ohne Versendungen und Empfang, immer zu thun. Es läßt sich keine gangbare Waare denken, die man nicht von Hamburg oder durch Vermittlung seiner Kaufleute erhalten könnte.

Hier ist der Ort, wo der hamburger Börse, dieses Sammelplatzes einer außerordentlich zahlreichen Menge betriebsamer Menschen, gedacht werden muß. Sie liegt dem Rathhause gegenüber, an und über dem Wasser. Die alte Börse ist unbedeckt; über der neuen ist zum Theil der Börsensaal gebauet, der auf den Pfeilern des neuen Börsengebäudes ruht, und mit drey kleinen Thürmchen geziert ist. Die Länge derselben beträgt 112 Fuß. Der offene eingegitterte Platz ist mit Klinkern gepflastert. Die bedeckte Börse besteht aus einem auf starken Doppelpfeilern ruhenden, mit Kupfer gedeckten Gebäude, und ist oben mit einem Thürmchen, das eine Schlaguhr hat, versehen. Weil es noch immer an Raum fehlte, ist 1669 und 70 noch ein neuer Anbau über das Wasser vorgenommen worden, wodurch man mehr Raum gewonnen hat, und der bedeckte Theil der Börse noch einmal so breit geworden ist. Ein Ausschuß der 3 Hansestädte, der Flandern-/Englands- und Schonenfahrer, die sogenannten Börsenalten, haben die Aufsicht und sorgen für die Unterhaltung der alten oder unbedeckten Börse. Für die zuerst aufgeführte bedeckte Börse nebst dem Börsensaal sorgen die Tuchhändler, und für den letztern Anbau die Stadtkämmerey. Da die Nordseite der Börse weder Wand noch Thüren hat, so steht sie zu allen Stunden einem jeden offen. Die eigentliche Kaufmanns- oder Börsenzeit aber ist das ganze Jahr hindurch an Werktagen von halb eins bis zu voll zwey Uhr. Besonders trifft man nach ein Uhr an Posttagen da geschäftige Menschen von allen europäischen Nazionen in Unterhandlungen begriffen an. Nicht allein Kaufleute und deren Procura habende Agenten, sondern auch Rentenirer, Mäckler, Schiffskapitäne, Schiffer und dergleichen besuchen diese Anstalt. Doch haben auch die Schiffer ihre eigene Börse, dicht am Hafen liegend.

Die inwendigen 12 Pfeiler der großen Börse sind mehrentheils mit interessanten Nachrichten beklebet und behangen. Da liest man Aviesen von angekommenen Posten, von Schiffen und Fahrzeugen, die auf die Elbe und an die Stadt gekommen sind; von andern, die sich in Ladung nach dem od. jenem Platze gelegt, segelfertig sind, u. s. w.; ferner Sundsche und andere Listen, Auctionsanzeigen und Güterverzeichnisse, Mäckler- u. andere Verordnungen, nebst Notizen aller Art. An einem von den Pfeilern hängt ein Bret, worauf die Namen der Falliten, nach abgeschlossenem Fallitwesen, mit den ihnen gebührenden Prädikaten: boßhaft, muthwillig, oder unglücklich, nebst den für die Gläubiger aus der Masse gekommenen Procenten, auf Zetteln angeschrieben stehen, und diese müssen einen Monat zu jedermanns Nachricht hängen bleiben. Außer diesem Fallitbret hängen da noch zwey schwarze, ein Kaufmanns- und ein Mäckler-Bret, worauf die boßhaften Falliten, welche vor Ablegung des Manifestationseides flüchtig werden, verzeichnet stehen. Vormals

Digitized by Google

wurden zu Hamburg alle Fallimentssachen gerichtlich abgemacht. Man behandelte die Gegenstände nach Maaßgabe des römischen Rechtes, und führte die Processe nach der langwierigen Form, welche unter dem Namen des Konkursprocesses bekannt ist. Man kann leicht denken, daß auf diesem Wege die Kosten hoch hinan liefen, u. auch nur der kleinste Theil der Gläubiger, welche da nach der Priorität geordnet werden mußten, Antheil an der Masse bekam, die übrigen aber leer ausgiengen. Die Obrigkeit mußte also auf eine bessere Einrichtung bedacht seyn. Zu diesem Ende wurde von derselben eine neue Norm unter dem Titel der Neuen Fallitenordnung abgefaßt, bey welcher die Einrichtung getroffen wurde, daß hier Fallimente ohne förmlichen Proceß durch den Weg ein Ackordes abgemacht werden können. Als hernach unter der Hand verschiedene Mißbräuche sich eingeschliechen hatten, die dem Sinne der Verordnung zuwider waren, fügten im J. 1772 der Rath und die Bürgerschaft einige Artikel hinzu, welche unter dem Namen der Zusatzartikel bekannt sind. Diese Artikel dienen jetzt bey Fallimentssachen, die auf dem Platze vorkommen, zur Richtschnur. Jedes Fallitment, das schon über 4000 Mk. Kurant beträgt, wird vor den Senat gebracht. Die Schulden, welche mit in den Ackord gezogen werden, theilen sich in hypothekarische und handschriftliche oder Buchschulden ab. Wechselbriefe machen hier ebenfalls nur einen Theil der letztgedachten aus, und haben keinen Vorzug. Auf den Fall, daß Kommissionäre falliren, ist hier der Brauch, daß alles, was von den Kommissionswaaren in Natur vorhanden ist, vom Eigenthümer revindicirt werden kann; alsdann hat aber dieser die darauf gelaufenen Unkosten, sammt 2 Procent an Provision für die Masse, und halb so viel an die Kuratoren zu entrichten. Was schon verkauftes Kommissionsguth anbetrifft, so kömmt es hierbey darauf an, ob der Schuldner dafür del credere gestanden hat, oder nicht. Ist das erstere der Fall, so gehören die aus dem Verkauf gelöseten Gelder zur Masse, und der Kommittent bleibt dafür nur bloßer Buchgläubiger. Wenn hingegen der Kommissionär nicht del credere gestanden hat, und die aus dem Verkauf zu erwartenden Gelder noch nicht eingegangen sind, nimmt man an, daß sie dem Kommittenten zugehören, und werden diesem cedirt, nachdem vorher die Auslagen und gedachte Provision davon abgezogen worden sind. Speditionsgüther werden auf Reklamirung des Eigenthümers, wenn sie noch in Natur vorhanden sind, ausgeliefert, wo aber nicht, wird der Eigenthümer für ihren Betrag mit unter die Hypothekargläubiger gesetzt. Eine ganz sonderbare Sache ist auch zu Hamburg diese, daß im Fall alle Personen, welche auf einem Wechselbriefe unterschrieben sind, insolvent wären, der Inhaber sich an jede Masse derselben für die ganze Summe halten darf; anstatt daß er sonst bey der 1ten und den folgenden Massen nur für den Ueberrest seiner Forderung, und nach Abzug des bereits Empfangenen zugelassen werden sollte. Kurz, es ist zu Hamburg festgesetzt, daß da die Bezahlung nicht abzugsweise, sondern zum vollen Betrag geschehen soll.

Endlich auch noch etwas von der Art u. Weise, wie man zu Hamburg in Civil- und Kommerzsachen zu verfahren pflegt. Die Procedur wird in außergerichtliche und gerichtliche unterschieden. Jene geschiehet vor den Hr. Bürgermeistern, den Hr. Prätoren u. dem Stadtrath. Die gerichtliche findet Statt vor den Stadtgerichten, deren es hier für Handelssachen 3 giebt, nämlich das Untergericht, die Admiralität und das Obergericht. Kleine Sachen, deren Belauf keine 45 Mk. übersteigt, werden von den Hr. Bürgermeistern und Prätoren auf definitiven Fuß und ohne Appellation entschieden. Auch ist ihre Jurisdiktion in Betreff summarischer und exekutiver Sachen fundirt, nämlich, wenn diese acceptirte Wechselbriefe, oder irgend eine platterdings augenscheinliche Verbindlichkeit betreffen. Eine jede andere Rechtssache aber muß vor den Rath oder vor die Gerichte gebracht werden. Solche Sachen, deren Objekt keine 200 Mark übersteigt, werden von dem Untergericht ohne Appellation entschieden. Auch Arreste u. Beschlaglegungen, förmlicher Konkurs der Kreditoren und einige andere Sachen, gehören in erster Instanz hieher. Das Admiralitätsgericht erkennt als erste Instanz über Angelegenheiten und Kontrakte, welche Assekuranzen, Schifffahrt und Seehandel betreffen, ohne Appellation, sofern

Digitized by Google

der Gegenstand keine 200 Mark übersteigt. Bey jedweder Sache aber, die sich über 200 Mark beläuft, od. auch, die den gedachten beyden Gerichten nicht in erster Instanz zugehört, kann man sogleich vor das Obergericht gehen. Die richterlichen Sprüche, so wie auch die außergerichtlichen Decrete, erhalten nach verlaufener Zeit von 10 Tagen die Kraft einer abgeurtelten Sache, wenn nicht der Theil, welcher dafür hält, daß ihm zu viel geschehen sey, ein rechtliches Hülfsmittel ergreift, z. B. Restitution in integrum, Appellation oder Revision. Durch das erstere bleibt die Sache vor demselben Richter, der darüber gesprochen hat; durch die Appellation wird sie vor den unmittelbar höhern Richter gebracht; und durch die Revision verweist man sie an eine Juristenfakultät auf irgend einer Universität u. s. w. Was die Fristen anbelangt, die hier bey dem Verfahren bewilliget werden, so sind sie nichts weniger als lang, so daß sich wohl nicht leicht jemand über die Verzögerung rechtlicher Hülfe hier beklagen darf. Außer dem muß man es dem weisen Rath der Stadt Hamburg zum Ruhm nachsagen, daß da die Gerechtigkeit schleuniger und unparteyischer administrirt wird, als irgend sonst wo.

Zum Behuf des Waarenhandels werden wöchentlich zweyerley Preiskurantzettel zu Hamburg gedruckt und ausgegeben. Der alte kömmt schon seit vielen Jahren unter Aufsicht der Kommerzdeputation heraus; der neuere ist seit 1787 von einigen helldenkenden hiesigen Kaufleuten eingeführt worden, und erscheint gleichfalls unter Aufsicht gedachter Deputation jeden Dienstag in der Woche, nachdem der alte am Freytag zuvor ausgegeben worden ist. Beym neuern ist die Absicht, durch Abschaffung der Rabattrechnung und der Preise in solchen Geldsorten, die nicht mehr gänge und gebe sind, den Ausländern den Gebrauch des Preiskurantes um ein grosses zu erleichtern, und dadurch eine Kauf- und Verkaufsweise einzuführen, welche nicht nur bequemer und einfacher, sondern auch allemal sicherer wäre. Das neuere Verzeichniß, welches die Preise der Waaren geradezu in Bankgeld angiebt, überhebt den Kaufmann und Mäckler aller weitläuftigen Verwandlungen und Kalkulationen, und wird eben dadurch, wenn es erst über Schlendrian und Vorurtheil gesiegt hat, die Spekulationen auswärtiger Kaufleute sehr vermehren und befördern, weil die Daten sich vereinfachen und auf diesen Fuß deutlicher werden. Indeß wird der Handel jetzt nach der alten oder der neuen Norm geschlossen, je nachdem Käufer und Verkäufer darüber eins sind. — Die gedruckten hamburger Preiszettel werden von manchen für sehr genau angebend, von andern wieder fürs Gegentheil gehalten. Die Wahrheit mag auch hier in der Mitte sich befinden. Waarenpreiszettel sind ihrer Natur nach Anzeigen der Preise, die an den jüngstverlaufenen 8 Tagen unter Käufern und Verkäufern so viel als davon bekannt wurde, geschlossen worden sind. Und was die Kurszettel anbetrifft, so enthalten diese die Angaben der Geld- und Wechselpreise, wie sie jeden Dienstag oder Freytag Statt gehabt haben. Die Papierhandlung, welche über den Druck dieser Zettel ein obrigkeitliches Privilegium hat, bekömmt die Preisanzeigen von gewissen dazu verordneten Mäcklern, von welchen die des Wechselfachs zweymal, die des Waarenfachs aber nur einmal in der Woche zusammentreten, u. zwar gleich nach geendigter Börse, wo sie dann die vorgegangenen Veränderungen der Preise bemerken. Da aber die Waaren mit ihren Gattungen u. Sorten eine so mannigfaltige Verschiedenheit der Preise mit sich bringen, und eine der andern vollkommen gleiche Waare doch in einer Minute zu ungleichen Preisen verkauft werden kann, je nachdem der Käufer und Verkäufer sich begegnen, so ist es fast nicht möglich, daß solche Preiskurantsätze bey Waaren insonderheit, ganz zuverlässig seyen. Besonders, da die wenigen Mäckler, welche zur Regulirung der Preiszettel angesetzt sind, unmöglich alles wissen können, was von mehr als 1000 ihrer beeideten und unbeeideten Mitgenossen, und von noch weit mehr Kaufleuten und Krämern, für Preise, bey Kaufen und Verkaufen mit und ohne Dazwischenkunft der Mäckler, bedungen worden seyn mögen. Das richtige Resultat aus diesem allen ist also wohl nur so viel, daß man aus diesen Verzeichnissen zwar nicht jede kleine, aber doch wenigstens eine jede stark abweichende Veränderung der Waarenpreise ersehen kann, versteht sich jedoch, wenn die verord-

Digitized by Google

neten Mäckler, wie man ihnen freylich zutrauen soll, ihre Erfahrungen getreulich angeben, und die gehörige Aufmerksamkeit auf diese Arbeit verwenden. Mehrere Zuverlässigkeit kann einer bey den Kurszetteln sich versprechen. Der Wechselvorfälle sind schon nicht so viele. Gleichwohl findet der aufmerksame Beobachter auch hier zuweilen Abweichungen von der strengen Wahrheit. So hat man z. B. seit langer Zeit den Silberpreis von der 4 bis 7löthigen Sorte, zu 27 Mk. 2 bis 3 ßl., von der 12 bis 15löthigen, zu 27 Mk. 6 ßl., und vom feinen Silber 27 Mk. 10 ßl. notirt, da doch das geringhaltige Silber so sehr vergriffen war, daß man für 11löthiges zu eben der Zeit 27 Mark 12 ßl. bezahlen mußte. Es ist zwar wahr, daß die Bank jederzeit das Silber zum bestimmten Preis liefert und ausgiebt; allein, wenn man es legiren wollte, würde, des hohen Kupferpreises wegen, eine ganz andere Angabe Statt finden.

Aus dem alten Waarenpreiskurant ist zu ersehen, daß in Hamburg sehr viele Waaren auf Zeit, d. i. mit einem gewissen Rabatt auf 7 oder 13 Monat zu 8 Procent fürs Jahr berechnet, und mit einem gewissen Aggio gegen Banko, verkauft werden. Der Ursprung d. s Rabatts fällt in die Zeiten zurück, wo der Kredit der Kaufleute noch durch hohe Zinsen erhalten werden mußte. Damit nun der Verkäufer bey solchen Waaren, die auf 7 oder 13 Monat Zeit verkauft wurden, nicht zu kurz käme, mußte derselbe auf den Preis der Waaren für jeden Monat ⅔ Procent noch dazu schlagen; folglich für 7 Monat 4⅔ Procent und für 13 Monat 8⅔ Procent zusetzen. Dieß ist der Grund, weswegen beym Rabatt auf 100 zu rechnen ist, und nicht von 100. Bey dem niedrigen Zinsenfuß der neuern Zeit benutzt jetzt kein Käufer mehr jenen so hoch angerechneten Kredit. Man nimmt also nur den Rabatt an. Und der Mann würde sich nicht nur lächerlich machen, sondern auch allen Kredit verlieren, der z. B. Seide auf 13 Monat Zeit kaufen wollte, und sich dafür 8⅔ Procent mehr am Preise gefallen ließe. Wenn man die Rechnung dem Käufer zuschickt, wird jetzt eben so, als wenn man von ihm unmittelbare Zahlung erwartete, für die 13, 7 und 4 Monat Zeit nach den Verhältnissen 163, 157 und 154 zu 150, auf welche jene Zahlen 108⅔, 104⅔ und 101⅓ zu 100 sich reduciren, wieder abgerechnet, und so der eigentliche Preis bestimmt. Die alte Einrichtung noch immer auf die veränderte Zeit angewandt erschwert also nur die Berechnungen, und ist ein wahrer Zeitverderb. Nachdem dieser Rabatt seine Wirkung verlohren hat, ist, wie das bey dem Waarenhandel nicht anders seyn kann, ein anderer Kredit an dessen Stelle gekommen, der aber ohne feste Regel nach dem Abkommen der Parteyen sich stellt. Eine monatliche Frist zur Bezahlung wird hier bey jedem Handel verstanden, und auch die Rechnung dem Käufer nicht vor Ablauf dieser Zeit zugeschickt. Aber eben deswegen ist es bräuchlich, daß, wenn einer nach geschlossenem Kauf sich erklärt, gleich bezahlen zu wollen, derselbe von dem behandelten Preis ½ Procent abziehen darf.

Was die Versendung der Waaren von Hamburg aus anbelangt, so ist dabey folgendes zu merken: Ueber die von Lüneburg, Magdeburg, aus Schlesien, dem Braunschweigschen, von Lübeck, Kiel und andern Orten Deutschlands kommenden und wieder dahin zurückgehenden Fuhrleute, hat ein ordentlicher Güterbestätter die Aufsicht, bey welchem man sich melden kann, wenn einer nach diesem oder jenem Land oder Platze etwas verfahren haben will. So gehen auch entweder alle Tage, oder doch verschiedenemale in der Woche gewisse Fahrzeuge nach Glückstadt, Stade, Boitzenburg, Buxtehude, Haarburg, Twielenfleet ꝛc. ab. Fast alle 14 Tage geht ein Beurtmann nach Bremen und Amsterdam; tagtäglich fahren Post- und Frachtfuhrwerke zwischen Hamburg und Lübeck hin und her, wodurch die Ostsee mit der Westsee beständige Korrespondenz unterhalten kann. Solche Schiffer, die nach weit entlegenen Häfen u. Ländern zu fahren gesonnen sind, schlagen an der Börse öffentliche Anzeigen an, und bemerken dabey die Zeit, gegen welche zu sie absegeln wollen; imgleichen die Größe und Trächtigkeit ihres Schiffes, die darin vorhandene Bequemlichkeit für Passagiere; ferner mit was für Pässe es versehen sey, u. was solcher Umstände mehr seyn mögen, darauf die Befrachter und die mitreisen wollen, bey solcher Gelegenheit Rücksicht zu nehmen haben. Südwärts von Lissabon erstreckt sich aber die hamburgische Schifffahrt, wegen

Digitized by Google

der Seeräuber im mittelländiſ. Meer, nicht. Hamburg bedient ſich dazu fremder, beſonders däniſcher Schiffe.

Bey dieſer Gelegenheit darf man nicht unerinnert laſſen, daß bey Waarenverſendungen hier verſchiedene Unkoſten vorfallen, die der Kaufmann zu tragen hat. Es werden zu Hamburg fünferley Zölle von den aus- und eingehenden Gütern bezahlt, nämlich: 1) Der ſogenannte Herrenzoll; dieſer beträgt gewöhnlich ½ Procent, und wird in Speciesgelde bezahlt; ſo auch 2) der Bürgerzoll, welcher eben ſo viel vom Werth der Waaren ausmacht. Waaren vom geringen Belauf bezahlen nicht nach dem Werth, aber doch ungefähr nach gedachtem Verhältniß. Güter die zu Land ankommen oder abgehen, ſind nur dem Herrenzoll unterworfen. 3) Der Admiralitätszoll beträgt bey einigen Waaren ½ od. ganzes Procent Kurant, bey manchen andern ¼ Procent Banko. Das Admiralitätskollegium hat über den Ertrag dieſes Zolles zu diſponiren. 4) Der Schaumburger Zoll. Dieſen bezahlen nur ausgehende Güter, Bürgergut ausgenommen, als welches davon frey iſt. Er wird in Kurant erlegt. Manche Waaren haben bey dieſen Zöllen ihre gewiſſe Tare nach dem Stück oder ihrem Gewicht. 5) Der Stader oder Brunshuſer Elbzoll, iſt im J. 1719 mit dem Herzogthum Bremen von der Krone Schweden an das Haus Braunſchweig-Lüneburg gekommen, welches denſelben durch einen Kontrolör in Hamburg von den daſelbſt einlaufenden Schiffen auf eben die Weiſe erheben läßt, wie durch den im J. 1691 mit Schweden geſchloſſenen Vergleich ausgemacht worden iſt. Er wird in Speciesgelde bezahlt, und von den Schiffsmäcklern zu 4 Mark ßl. Kur. für 3 Mk. Speciesgeld berechnet, wegen der kleinen Unkoſten des Transportes ꝛc. Bey demſelben iſt der wichtige Umſtand wahrzunehmen, daß in den Fakturen und Verladeſcheinen der Inhalt der Colli, Kiſten, Fäſſer ꝛc. wie auch ihr Werth beſtimmt angegeben werde, weil von allen Packſtücken mit unbekannter Kaufmannſchaft, wenn ſie auch noch ſo klein ſind, von jedem Stück, Päckchen oder Ballen, der Hauptzoll 32 ßl. Species bezahlt werden muß; anſtatt daß man ſonſt nur wenige Pfennige zu erlegen hätte. So wird z. B. auch jede unbeſtimmte Angabe von Wolle für Biberhaar angenommen, welcher Artikel hoch verzollt werden muß. Bey manchen Artikeln iſt auch die Angabe des Gewichts nöthig, wie bey dem aus Holland ankommenden Färbeholz, wo jedes Faß zu 800 Pfund berechnet wird, wenn das Gewicht nicht angegeben iſt. Beym Tabak ebenfalls, wenn er aus Amerika kömmt, muß durchaus in dem Verladeſchein ſtehen: Blättertabak, denn ſonſt bezahlt er den hohen Zoll wie Schnupftabak.

Der Kornhandel allein iſt, zufolge einer noch immer ſtillſchweigend verlängerten Verordnung vom J. 1748, völlig zollfrey. Die vortheilhafte Lage, welche die Stadt Hamburg an den 3 fahrbaren Flüſſen Alſter, Bille und Elbe hat, erleichtern ungemein den Transport der Frachtgüther. Vermittelſt dieſer Gewäſſer erhält der Platz eine außerordentliche Menge Fahrzeuge im Gang, welche Gegenſtände des Handels von Hamburg nach den benachbarten Ländern verfahren, oder den Stadteinwohnern alle nur mögliche Viktualien und Lebensbedürfniſſe zubringen. Auf der Elbe gehen, vermittelſt der Kanäle und Flüſſe, die im Preußiſchen ſind, die Güther nicht allein durch das ganze Brandenburgiſche, ſondern weil der erſtere Fluß durch Gräben und Kanäle mit der Oder Gemeinſchaft hat, bis nach Schleſien, Böhmen, Sachſen, Mähren ꝛc. Die für Leipzig, die übrigen Gegenden in Oberſachſen u. das Innere v. Deutſchland beſtimmten Güther gehen auf der Elbe bis nach Magdeburg, und vermittelſt der Elbe und Jllmenau nach Lüneburg, wo ſie hernach zu Lande weiter ſpedirt werden. Für Frachtlohn von Hamburg bis Lübeck bezahlt man in der guten Jahrszeit 4 Groſchen, und im Herbſt oder über Winter bey offenem Waſſer 5 Groſchen für das Schiffpfund zu 280 Pfund. Die Waſſerfracht von Hamburg auf Magdeburg wird nach der Tare bezahlt, welche die preußiſche Kriegs- und Domänenkammer 1785 für die königlichen Staaten verordnet und feſtgeſetzt hat. Zu Winterszeit, wenn die Güther für die leipziger Neujahrsmeſſe beſtimmt ſind, und auch zuweilen im Frühjahr, wenn die Jubilatemeſſe zeitig fällt, und des Eiſes wegen die Flüſſe ſpät befahren werden können, müſſen die auf gedachte Meſſe zu ſpedirenden Waaren zur Achſe, entweder über Lüneburg, oder gerade zu nach Leipzig

Digitized by Google

und den benachbarten Gegenden abgefertigt werden. Im erstern Fall, wenn die Waaren mit Landfuhr nach Lüneburg gehen, bezahlt man, nach Verhältniß der Jahrszeit und des Weges 8 bis 12 Groschen fürs Schifpf.; in andern hingegen, wo gerade von Hamburg nach Leipzig verladen wird, steigt das Frachtlohn, nach Beschaffenheit der Zeit im Jahr und der Wege von 6 bis auf 8 Reichsthl. fürs Schifpfund. Ja, wenn feuchte Witterung lang anhält, die Wege böse, und viele Güther zu rispediren sind, bezahlt man oft 10 bis 12 Thaler dafür. Der Trawefluß ist zum Transport der Frachtgüther von Hamburg nach Lübeck sehr bequem. Dieser bleibt aber nur auf eine Strecke von 6 Meilen oberhalb Lübeck befahrbar, nämlich bis an die kleine Stadt Oldesloh. An dieser werden die von Hamburg zu Achse angelangten Frachtgüther abgeladen, und hernach zu Wasser wieder weiter bis nach Lübeck geschafft. Hingegen die von Lübeck nach Hamburg bestimmten Frachten müssen da ausgeladen, und zur Achse nach Hamburg gebracht werden. Der Wassertransport zwischen Hamburg und Lübeck wird dadurch bewirkt, daß die Steckniz und Elbe mit der Trawe verbunden sind. Lübeck hat davon erheblichen Nutzen, u. der Zoll zu Lauenburg, im Herzogthum Braunschweig, bringt dem Fürsten auch eine ansehnliche Summe ein, weil da alle auf diesem Wasserwege fortgeschafften Güther, die von Hamburg kommen, Gebühren entrichten, in kleinere Colli gepackt, und hernach auf der Steckniz weiter verfahren werden müssen. Die Waaren, welche von den Küsten an der Ostsee, nämlich von Danzig, aus Curland, Liefland, Esthland, Rußland, Schweden ꝛc. kommen, und nach Hamburg gehen sollen, werden größtentheils über Lübeck nach dieser Bestimmung gebracht. Hamburg schickt Güther von der Nordsee oder aus England u. Frankreich, über Lübeck nach der Ostsee, theils den Umweg um Jütland, theils auch d. Sundzoll zu vermeiden, oder auch, weil es nicht genug eigene Schiffe dazu besitzt. Die Spedirung der Waaren zu Wasser, nach den benachbarten Herzogthümern Schleswig und Hollstein, ist durch den neuerlich angelegten Kanal, vermittelst dessen die Schiffe u. Fahrzeuge aus dem deutschen Meer in die Ostsee auf der Eyder gehen können, sehr begünstiget worden. Dieser Schleswig-hollsteinische Kanal, durch dessen Anlegung Dännemark sich Anspruch auf den Dank von Seite der schifffahrenden Völker erworben haben muß, kam 1784 zu Stande, nachdem seit 1777 darüber gearbeitet worden war. Er geht v. Kieler Fuhrt an bis Rendsburg. Den Transport der Güther noch mehr zu erleichtern, und die Colli u. Waaren, welche zur Fuhr nach Hamburg, oder von da hieher gehen sollen, zu befördern, hat man eine neue Straße angelegt, welche bey Jevenstadt von der alten abgeht, und bis Hamburg führt; diese geht über Innungen, Bramstadt und Ulzburg, und ist nicht allein bequemer, sondern auch um 3 Meilen kürzer, als die vorige. Nach dem neuen Reglement, und der mit den Fuhrleuten getroffenen Einrichtung, werden die Güther auf diesem Wege, die Last zu 14 Schifpfund, jedes zu 320 Pfund, für 16 bis 17 Rthl. von Rendsburg bis Hamburg oder Altona geliefert.

Hamburg rechnet nach Mark, Schilling und Pfennig. Außerdem wird bey manchen Wechselarten, z. B. auf London, Spanien, Portugal und Venedig, nach Schilling und Denar vlämisch gerechnet. Die Eintheilung und das Verhältniß der beyden Arten sind folgende:

Pfund vlam.	Thaler Wechsel-thlr.	Mark	Schilling vlam.	Schilling lübisch	Pfennig vlam.	Pfennig lübisch
1	2½	7½	20	120	240	1440
	1	3	8	48	96	576
		2	5⅓	32	64	384
		1	2⅔	16	32	192
			1	6	12	72
				1	2	6
					1	3

Das Pfund vlämisch kömmt jetzt gar nicht mehr in Rechnung vor; aber Schilling und Pfennig vlämisch muß man bey Wechsel- und Waarenrechnungen noch häufig genug gegen Mk. und Schilling lübisch in Verhältniß bringen. Es vergleichen sich:

Digitized by Google

3 Mk. lübisch, oder 1 Thl. lübisch, mit 8 Schilling vlämisch
1 — — mit 32 Pf. vlämisch.

Der Wechselthaler kömmt nur beym Wechsel auf Amsterdam vor, und ist die feste Valuta, welche Hamburg an Amsterdam giebt.

I. Unter Speciesvaluta versteht man die alten österreichischen Speciesthaler aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, von welchen 9 Stück auf eine feine cöllnische Mark giengen. Achte von diesen sollen eine Mark cöllnisch wiegen. Ihr Gehalt war auf 14 Loth 8 Grän bestimmt. Also wog ein solcher Thaler 603 As, und sein Korn war 540,44 As. Gedachte Thaler behielten aber diesen Werth nicht lang, u. wegen der geringhaltigen kleinen Münzsorten, die damals häufig umliefen, wurden sie so ausgekippt, daß die Feine solcher Thaler nicht in 9, sondern eigentlich 9¼ St. derselben ausgebracht wurde. Um nun den alten Thaler so viel als möglich vor dem Auskippen zu sichern, führten die beyden Wechselbanken Hamburg und Nürnberg, welche zu Anfang des 17ten Jahrhunderts errichtet worden waren, denselben zu ihrem Bankthaler ein. Sie nahmen keine andere Bezahlung an, als die in alten gesetzmäßigen Reichsthalern geleistet wurde. Zu dem Ende legten sie diesen noch ein gewisses Aggio bey, wodurch dieser Fuß sich vom Bankgeld unterschied. Brachte einer von solchen Thalern 1000 Stück in die Bank, so wurden dem Einbringer dafür 1001 Thl. Banko zu gut geschrieben. Wollte man aber tausend Speciesthaler aus der Bank wieder herausholen, so schrieb die Bank 1001⅜ Thaler dafür wieder ab. Das erste hieß das kleine, das andere das große Bankaggio. Seit der Einführung des Konventionskurant- oder 20 Guldenfußes, führte man den sogenannten Specieskonventionsthaler ein, von welchen 10 Stück in einer Mark fein enthalten sind, und wo 8¼ derselben eine Mk. von 13 Loth 6 Grän fein Silber wiegen. Dännemark läßt seit dem J. 1776 sogenannte Speciesthaler münzen, die aber etwas geringer von Gehalt sind, als die alten Speciesthaler vom J. 1566. Die feine Mark köllnisch enthält 9¼ solcher, und der Gehalt für die rohe Mark ist 14 Loth. Diese Thaler werden zu Hamburg mit 3 Mark 11 ßl. Kurant angenommen, wiewohl sie eigentlich zu 3 Mark 12 ßl. gemünzt sind.

II. Die Hamb. Bankwährung dient überhaupt zum zuverlässigen Maaßstab aller übrigen Geldsorten, die zu Hamburg und größtentheils in Deutschland umlaufen. Die Bankvaluta Hamburgs ist seit 1770 die Mark fein Silber (eigentlich von 15 Loth 12 Grän fein). Nach dem Silberpreis der feinen Mk. kömmt der jetzige Bankthl. auf 528,21 As fein Silber.

III. Was das Kurantgeld betrifft, so hat Hamburg seit dem J. 1726 folgendes nach hier benanntem Fuß ausgemünzte Kurantgeld: 1) Grobes Kurant, bestehend aus 2 und 1 Markstücken, wie auch aus 8, 4 u. 2 Schillingstücken. Bey allen diesen wird die feine Mark köllnisch durchgängig zu 34 Mark, oder 11⅓ Thl. ausgebracht; 2) Scheidemünze, besteht aus einfachen Schillingen, die Mark fein zu 36 Mark oder 12 Reichsthaler; in halben Schillingen oder Sechslingstücken, und Viertelschillingen oder Dreylingen, die Mark fein in beyden Sorten zu 38 Mark, oder 12⅔ Reichsthaler. Da nach diesem Fuß die feine Mark im groben Kurant zu 34 Mark Kur. ausgebracht ist, und dagegen die Bank die feine Mk. zu 27 Mk. 10 ßl. Banko annimmt, so verhält sich die Bankwährung zur Kurantvaluta, wie 27 Mark 10 ßl. zu 34 Mark, also vergleichen sich 13 Mark Banko mit 16 Mark Kurant, oder nach Procent gerechnet: 100 Mark Banko mit 123$\frac{1}{13}$ Mark Kurant. Hingegen bey den Schillingen ist das Verhältniß zwischen beyden Währungen od. Valuten: 100 Mark Banko = 130$\frac{70}{221}$ Mark Kur. Bey den Sechslingen u. Dreyl. stellt sich dieß Verhältniß: 100 Mk. Banko = 137$\frac{123}{221}$ Mark Kurant. Nach dem eigentlichen oder Paritäts-Werth ist die Mark hamburger Kurant = 13 ßl. Banko. Daß übrigens das hamburger Kurantgeld bald höher bald niedriger gegen Bankgeld kursirt, als es das eigentliche Pari mitbrächte, kömmt von der stärkern od. schwächern Nachfrage her.

Was Hamburgs Münzfuß in Golde betrifft, so läßt die Stadt jährl. Dukaten prägen, und folgt bey dieser Ausprägung dem Reichsfuß von 1559. Nach diesem sollen aus der Mark köllnisch von 23 Karat und 8 Grän fein Gold, 67 Stück gemünzt werden, also aus

Digitized by Google

der ganz feinen Mark, 67$\frac{7}{8}$ Dukaten. Zu Hamburg werden die Dukaten bey einzelnem Stück gewogen (al Peso genommen); oder nach dem Markgewicht (al Marco), die Stücke alle mit einander und auf einmal gewogen. Im erstern Fall muß jeder einzelne Dukat den 67sten Theil von einer cöllnischen Mark wiegen; bey dem, der das nicht wiegt, zieht man für jedes fehlende As 2 fl. ab. Die Dukaten stehen Pari mit 6 Mark Banko; steigen oder fallen aber, je nachdem sie mehr oder weniger gesucht sind; daher sind Dukaten zu 6 Mark Banko, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, ein ganzes, oder auch wohl 2 Procent mehr oder weniger werth als Bankgeld. Seit mehreren Jahren stehen aber hier die Dukaten über dem Pari, da dann der Preis nach Procenten und Brüchen $\frac{8}{8}$ besser als Pari zu berechnen ist. In solchem Fall stellt sich die Rechnung, wenn einer frägt: wie viel z. Beysp. 100 Stück Dukaten in Banko werth seyen? so:

100 Mark in Dukaten sind werth 102 Mark Banko;
was nun 600 Mark oder 100 Stück Dukaten? Antw. 612 Mark Banko.

Ist aber der Dukat z. B. 2 Procent schlechter, so heißt es nicht etwa: 98 Mark Banko sind 100 Mark in Dukaten; sondern 102 Mark in Dukaten sind gleich 100 Mark Banko. Alle andere Geldmünzen, die hier nicht im Umlauf sind, wie auch unwichtige Dukaten und rohes Gold, das die Handlung dem Platze zubringt, werden nach Feine und Gewicht so berechnet, daß man herausbringt, wie viel das lautere Gold, welches der Dukat enthält, in einer solchen Münze oder Goldstange stecke, und darnach und den Umständen gemäß, wird der Preis in Schilling Banko behandelt. Wenn der gemünzte vollwichtige Dukat Pari mit Banko steht, versteht es sich dabey, daß der al Marco-dukat, oder der in einer Goldstange oder in nicht gangbarer Münze steckende Dukat etwas wohlfeiler hingegeben werden müsse, weil er in solchem Zustande noch nicht als Münze kursiren kann.

Die Stadt Hamburg läßt auch zu gewissen Zeiten Schaumünzen, oder sogenannte Portugaleser prägen, die auch in halben u. vierteln ausgemünzt werden. Die ganzen bestehen aus St. zu 10 Dukaten, die Unterabtheilungen nach diesem Verhältniß. Weil sie selten sind, und nur auf gewisse feyerliche Begebenheiten Bezug haben, so gelten sie gemeiniglich mehr, als sie ihrem innern Gehalt nach werth sind. Endlich läßt auch die Stadt doppelte, halbe und viertel Dukaten, die aber weit weniger als einfache Dukaten vorkommen, ausmünzen. Leicht Gold heißt zu Hamb. der Werth der Münzsorten nach den sonst in Deutschland mehrentheils gangbaren Rechnungspreisen, z. B.

Die franz., span. und deutschen Pistolen zu 5 Thl., oder 15 Mk.					
Den Dukat	2$\frac{1}{2}$	—	—	8$\frac{1}{2}$	—
— Goldgulden	2	—	—	6	—
— Bank-Species-Alberts- und Louisblanc-Thaler	1$\frac{1}{2}$	—	—	4	—
— Kurantreichsthaler	1	—	—	3	—
— Reichsgulden, oder das $\frac{2}{3}$ Stück	$\frac{2}{3}$	—	—	2	—

Und nach diesen Preisen werden dergleichen Münzsorten, nach Verhältniß ihres Münzfußes, mit gewissen Procent Verlust gegen vorgedachte Bank- oder Kurantvaluta verglichen.

An fremden Münzsorten, welche in Hamburg umlaufen, giebt es: 1) vornehmlich das dänische Kurantgeld, davon das grobe nach einerley Fuß mit dem hamburgis. Kurant ausgebracht wird, d. i. die Mark fein zu 34 Mark (dieses grobe Kurant besteht aus dänischen 24 Schillingstücken, welche 12 Schilling lübisch betragen; aus dänischen 8 Schillings- oder 4 Schilling Lübisch-Stücken); 2) Stücke zu 5 fl. lübisch Kurant, welche anfänglich 12 Schilling dänisch, oder 6 Schilling lübisch gegolten haben, aber nachher auf 5 Schilling lübisch heruntergesetzt worden sind; von diesen giebt es sowohl herzogl. hollsteinische, als auch königl. dänische. 3) Zu Hamburg und überhaupt da, wo die lübische Währung eingeführt ist, cirkulirt auch eine Goldmünze, der dänische Kurantdukat,

Digitized by Google

dessen Zahlwerth beständig 2 Thaler bey einzelnen Stücken beträgt. Dieser ist eigentlich nicht mehr als 5 Mark 14 ßl. 6 Den. Kurant werth. 4) Neben dem dänischen Kurant, ist das mecklenburg-schwerinsche, und das lübeckische Kurant am meisten im Umlauf. Beyde Sorten sind auf denselben Fuß ausgemünzt, wie die hamburgischen und dänischen. 5) Feine lüneburgische ½ und ¼ Stücke werden zu 2 Mark und 1 Mark leicht Gold gerechnet, hernach mit 2⅔ Verlust m. o. w. gegen Bank verwechselt, oder man rechnet geradezu das ¼ Stück für 30 ßl. G. D. Kurant, m. o. w. 6) Sächsische, Brandenburg., Braunschweig-lüneburgische und andere nach dem leipziger Fuß von 1690 ausgeprägte grobe ½ und ¼, werden zu 2 Mk. und 1 Mark leicht Gold gerechnet, und dann 30 Procent m. o. w. schlechter als Banko geachtet. Das ¼ Stück gilt 30 ßl. Kurant m. o. w. Der Species-conventionsthaler ist 2 Mark 12 ßl. 2 D. Banko, oder 3 Mark 4 ßl. 9 D. Kurant werth.

Das Gold- und Silbergewicht zu Hamburg ist wie in ganz Deutschland, das cölln. Markgewicht.

Die Feine des Goldes wird zu 24 Karat von 12 Grän; die des Silbers zu 16 Loth von 18 Grän, mithin beyden zu 288 Grän fein berechnet. Das Gold verkauft man hier nach Stück Dukaten und ⅛ Theilen, die Mark zu 23½ Karat, oder 282 Grän fein Gold. 47 Mark cölln. fein Gold = 3216 Dukaten.

Das zu Hamburg verarbeitete Silber soll nach der Verordnung, 12 Loth 5 Grän fein halten, ohne Arbeitslohn das Loth 25 ßl. 10½ D. hamb. Kurant werth, und mit drey Thürmen, dem Stadtwappen bezeichnet seyn. Diamanten, andere Edelsteine und Perlen werden nach Karatgewicht gewogen. - Gewöhnlich rechnet man hier, daß 72 Karat auf ein Loth cölln. = 304 As gehen. Daher 1 Karat = 4⅔ As.

Bey Handelsgewicht ist folgende Eintheilung:

Schiffspfund	Centner	Stein Flachs	Lispfund	Stein bey Wolle	Pfund
1	2½	14	20	28	280
	1	5⅗	8	11⅕	112
		1	1⅗	2	20
			1	1⅕	14
				1	10

Bey Frachten rechnet man das Schiffspfund zu 20 Lispfund von 16 Pfund, also überhaupt zu 320 Pfund.

Das Pfund hier wird auf folgenden Fuß eingetheilt:

Pfund	Mark	Unzen	Loth	Quentchen	Pfennig	As
1	2	16	32	128	512	10080
	1	8	16	64	256	5040
		1	2	8	32	630
			1	4	16	315
				1	4	78¾
					1	19¹¹⁄₁₂

Den Krämern ist erlaubt alles, was unter zehn Pfund wiegt, nach köllnischem Gewicht zu verkaufen. Das Apotheker- oder Medicinalgewicht hat die durch ganz Deutschland gewöhnliche Abtheilung.

80 Pfund hamb. Handelsgewichts = 83 Pf. leipziger.

Getraide wird a) gewöhnlich nach Faß, Himten, Spint ꝛc. nach folgenden Verhältnissen gemessen:

Faß	Himten	Spint	Groß Maaß	Klein Maaß	Inhalt nach hamb. Kubikzoll	franz. Kubikzoll
1	2	8	32	64	3872	2656
	1	4	16	32	1936	1328
		1	4	8	484	332
			1	2	121	83
				1	60½	41½

Digitized by Google

b) Die Weizen- Roggen- und Erbsenmaaße im Großen, haben das folgende Verhältniß:

1 Last	3 Wispel	30 Scheffel,	oder 60 Faß,	hält 134⅔ hamb. Kubikfuß
1	10		20	
	1		2	

c) Das Gerste- und Habermaaß berechnet sich so:

1 Last	2 Wispel	20 Scheffel oder	60 Faß
1	10		30
	1		3

Mithin also sind hier die Gerste- Hafer- Wispel und Scheffel größer, als die gleichnamigen Maaße bey den übrigen Getraidearten. Außerdem wird auch die Gerste noch besonders verkauft und berechnet: nach

1 Stock zu 3 Wispel, 30 Scheffel, oder 90 Faß.

1	10	30
	1	3

Endlich d) das Malzmaaß ist der Sack zu 4 Faß. Dem Gewicht nach rechnet man den Scheffel zu 150 Pf. Roggenmehl netto; das Faß Bohnen zu 108 Pf.; Erbsen 100 Pf.; Weizen 86 Pf.; Roggen zu 81 Pf.; Gerste 68 Pf.; Malz 63 Pf.; Haber zu 52 Pf. Die hamburgische Getraidelast (Weizen) soll 159,360 franz. Kubikzoll halten.

Bey Maaßen flüßiger Dinge ist folgende Eintheilung:

Fuder	Ahm	Anker	Eymer	Viertel	Stübchen	Quartier	Nößel
1	6	24	30	120	240	960	1920
	1	4	5	20	40	160	320
		1	1¼	5	10	40	80
			1	4	8	32	64
				1	2	8	16
					1	4	8
						1	2

Der Inhalt eines Stübchen ist 266 hamb. oder 182⅔ franz. Kubikzoll.

1 Faß Wein rechnet man zu 4 Orhöft oder 6 Tierzen. 1 Bordeaurer Orhöft Wein wird zu 62 bis 64 Stübchen; die spanische Pipe Pedro Ximenes- Wein zu 96 bis 100 Stübchen; das Bott Sekt zu 120 bis 130 Stübchen, und 1 Botta Malvasierwein zu 140 Stübchen gerechnet. Bey Branntwein, 30 Viertel aufs Orhöft. Ein Quarteel Thran hält 32 Stübchen, u. wird zu 2 Centner od. 224 Pf. schwer gerechnet.

Beym Maaß der Längen, Flächen und Körper ist folgendes zu bemerken: 1 hamb. Meile wird zu 2000 rheinländischen Ruthen oder 24,000 rheinländischen Fuß berechnet. Diese betragen 26,292 hamburger, oder 4061 geometrische Schritt. Eine hamburger Ruthe hat 8 Ellen, 16 Fuß, oder 192 hamburger Zoll, zu 4 oder 8 Theilen. 1 Klafter hier hat 3 Ellen oder 6 Fuß. 1 hamburger Elle 2 Fuß, 4 Quartier, oder 24 Zoll. Die hamburger Elle von 2 Fuß, ist 254, u. die brabanter Elle, womit in Hamburg auch viele Waaren gemessen werden, 306⅔ franz. Linien lang; mithin vergleichen sich 5 brabanter Ellen mit 6 hamburger, od. noch genauer, 150 brabanter Ellen = 181 hamb. Ellen.

Der hamburger Fuß wird in 12 Zoll zu 8 Theilen abgetheilt; es treffen überein 23 hamb. Fuß mit 21 rheinländischen Fuß; wenn jedoch der hamburger Fuß zur Messung der Masten und des Rundholzes, in der Runde gebraucht wird, theilt man denselben in 3 Palmen zu 42⅔ franz. Linien ab, und da vergleichen sich 84 hamburger mit 85 holländischen Palmen. 129 hamburgis. Ruthen = 157 rheinländis. Ruthen. 1 □ Ruthe hat 256 □ Fuß; 1 □ Elle 4 □ Fuß, oder 576 □ Zoll. 51 rheinl. Cubikfuß = 67 hamburg. Cubikfuß. Eine Tonne wird bey Frachten zu 40 Cubikfuß berechnet.

Die hamburgischen Wechselarten od. Preise standen unterm 2 Oktober 1797, wie hier folgt;

Digitized by Google

Der Platz giebt	empfängt	in
1 Daalder oder Thaler zu 32 ßl.	* 38 Stüver in Banko	Amsterdam, kurze Sicht
* 24$\frac{11}{12}$ ßl. Banko	1 Krone	Basel, kurze Sicht
* 40$\frac{3}{4}$ ßl. lüb. Bank	1 Pfund Banko	Breslau, 6 Wochen Dato
* 24 ßl. — —	1 Ecu von 3 Livres	Frankreich, 2 Uſt von 2 Mon. Dato
* 76$\frac{1}{2}$ Gr. vl.	1 Pezza	
* 50 — —	1 Cruzado	Liſſabon, 1 oder 2 Uſt, od. 2 und 3 Mon. Dato
* 36 ßl. 6 Pf. vl. Banko	1 Pfund Sterl.	2 Uſt, oder 2 Mon. Dato
* 73$\frac{1}{2}$ D. vl. Banko	1 Ducado von 375 Maravedizes de Pta.	Spanien, Uſo v. 2 M. D.
* 80$\frac{1}{2}$ D. vl. Banko	1 Ducato di Banko	Venedig, Uſo v. 2 M. D.

Nach Procent:

Amſterdamer Kaſſageld,	9 bis 10$\frac{8}{8}$	ſchlechter, Briefe auf k. Sicht
Kopenhagen, in Kurant,	26$\frac{8}{8}$	2 Monat
Prag und Wien	52$\frac{1}{4}$	6 Wochen

Endlich unterm 19 Jan. 1802, wurden folgende Kurſe verzeichnet:

Auf London, per Liv. Sterl. zu 2 Uſt,	31 ßl. 4 Pf.
— Amſterdam, in Bank, auf Sicht	38
— — — — 2 Mon.	38$\frac{1}{2}$
— — — Kurant, a. S.	8$\frac{18}{24}$
2 Mon.	9$\frac{1}{2}$
— Paris und Bordeaux, pr. Ecu, doppelt Uſo	24$\frac{1}{2}$
— Cadiz, per Ducado	62
— Liſſabon — Cruzado	42
— Wien, Kurant, 6 W.	81
— Kopenhagen, Kur.	40$\frac{1}{2}$

Bey allen Briefen, die auf Uſo lauten, wird der Tag der Annahme mitgerechnet. Hingegen bey denen, welche auf Sicht geſtellt ſind, wird der erſte Tag nach der Acceptation für den erſten gezählt. Alle Wechſel haben 12 Reſpirotage, innerhalb welcher proteſtirt werden muß.

HAMDAN, Landſchaft in Arabien, in Yemen, nordweſtlich Sanah. Sie wird von einem eigenen unabhängigen Scheck beherrſcht. Das Land iſt fruchtbar an mancherley Obſt, Früchten, Weintrauben ꝛc. Medem iſt der Hauptort, auf einem Berge, mit einer Art Feſtung.

HAMEDAN, das alte Ecbatana, Stadt an einem Steppenfluß, im Südweſten, gegen das Eruend- oder Eluend-Gebirge zu, in Weſtperſien gelegen. Der Platz treibt Handel mit ſeidenen Waaren, Seide, Baumwolle, Teppichen ꝛc.

HAMELN, Stadt im Fürſtenthum Kalenberg, an der Weſer gelegen, mit 4000 Einwohnern. Der kleine Fluß Hameln fällt hier in den Weſerſtrohm. Die Stadt treibt gute Handlung durch die Schifffahrt auf der Weſer, wozu die hier angebrachte Schleuſe ſehr behülflich iſt. Die Fiſcherey in der Weſer iſt anſehnlich, und der hieſige Lachsfang trägt einen jährlichen Pacht von 1500 Thl. ein. Mit den in der Stadtfeldmark häufig wachſenden Champignons oder Steinſchwämmen wird ein ziemlicher Handel getrieben. Man trocknet und pulvert ſie, worauf ſie ins Hildesheimiſche, nach Hamburg, Lübeck ꝛc. verfahren werden. Von Fabriken und Manufakturen hat Hameln die Societätsfabrik, deren Kapitalien durch Aktien zuſammengebracht iſt. Sie liefert Schalonas von $\frac{1}{4}$ Br. und 48 Ellen Länge, Soy, Serſchen, Raſche, Cadis, Boy, Futterzeuge, wollene und baumwollene Strümpfe und Mützen, zuſammen im jährl. Durchſchnitt für 20,000 Thaler. Die Anſtalt unterhält gegen 100 Stühle im Betrieb. Ferner werden hier auch Tuche und tuchartige Zeuge, Damaſt, Drell und bunte Leinwand, zwirnene Strümpfe, Maſchinengarn, weißgares Leder, viele lederne Handſchuh, Lederleim, lohgares Leder, Rauch- und Schnupftabak, irdene Pfeifen, 4 bis 500 Dutzend Hüte ꝛc. gemacht. Hier iſt auch eine ſtarke Durchfahrt der aus Brabant, Jülich, Berg, Lüt-

Digitized by Google

tich und Westphalen, mit Tuchen, Eisenwaaren, Wein, Käsen und dergl. nach Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Hannover, Lüneburg, Hamburg und Lübeck fahrenden Fuhrleute.

HAMM, Stadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, mit 2000 Einwohnern, bey welcher die Asse in die Lippe fällt. Sie ist dem Handel durch ihre guten geräucherten Schinken, die man in Holland Hammen nennt und durchs Leinwandgewerbe bemerkenswerth.

HAMPSHIRE, Hantshire, od. Southamptonshire, englische Grafschaft, die zu Gränzen auf der Nordseite Berkshire, ostwärts Surrey und Sussex; südlich den Seearm hat, welcher die Insel Wight vom festen Lande trennt; und auf der Westseite Dorset- u. Wiltshire. Ihr Umfang beträgt gegen 150 englische Meilen. Sie hat reine, etwas scharfe Luft. Die Gegend an den Dünen ist unfruchtbar; aber die Thäler bauen Getraide und Hülsenfrüchte in Ueberfluß. Die Bienenzucht ist stark im Betrieb, und es wird viel Honig gewonnen. Man schätzt die hiesigen Schinken für die besten in ganz England. Es wächst hier und dort gutes Eichenholz, das zu Stabholz und zum Schiffsbau angewandt wird. Eisenhütten sind zu Sowley u. Titchfield. Die besten Städte und Oerter in der Grafschaft sind: Southampton, mit einem Hafen, Christchurch, Lymington, Farnham, Gosport, Portsmouth, Spithead und die Rheede von St. Helena (St. Helens-Road) und St. Andrews. Die Provinz enthält gegen 134,000 Seelen. Die Fabriken und Manufakturen bestehen in Wollwaaren, besonders Tuchen und Kerseys.

HAMPSHIRE (New), einer von den nördlich gelegenen Freystaaten in Amerika. Er liegt zwischen dem 42° 41′ und 45° 11′ nördl. Br. und zwischen 70° 40′ und 72° 28′ westl. Länge, von Greenwich, hat also mit dem südlichen Frankreich gleiche Lage in Absicht auf die Breite. Seine Gränzen sind O. der Distrikt von Maine und das atlantische Meer; auf der Westseite der ganzen Länge nach der Connecticutstrohm; südlich Massachusetts; und gegen Norden das Hochland von Kanada. Die Länge des Staats wird, wo sie am größten, auf 168 engl. Meilen. Die Breite auf 90 M. Wo die Breite am schmälsten ist, nämlich an der Gränze von Kanada, von O. nach W. hält sie nur gegen 18 M. Der ganze Flächeninhalt wird zu 447 geogr. □ M. berechnet. In Absicht auf die Lufttemperatur kann man sich hierbey nicht nach den europäischen Ländern richten, welche unter gleicher Breite liegen, sondern zwischen beyden ist große Verschiedenheit. Diese rührt von den großen Schneegebirgen hier in der Nähe, von der frischen Seeluft an vielen Orten, den großen Ströhmen und inländischen Seen, den ungeheuren Waldungen und dem im Ganzen noch immer sehr beschränkten Anbau des Landes her, so daß die Hitze hier weit erträglicher ausfällt; dagegen aber auch die Winter, selbst in den gemäßigten Strichen, weit strenger, anhaltend kälter sind, als in Europa. Die Luft im Staate ist gewöhnlich rein und gesund. Nordöstliche Stürme sind die heftigsten, und halten auch am längsten an. Fast ⅓ des Jahrs durch herrscht kalte und strenge Witterung. Die Flüsse sind fast durch 4 Monate zugefrohren; der Pascataqua-Hafen allein bleibt immer offen. Während der Frühlingsmonate weht gewöhnlich der Landwind, auf diesen findet sich gegen Abend der Seewind ein. Die Hitze wird durch die erfrischende Seeluft sehr gemildert; diese dringt aber nicht über 20 bis 30 engl. Meilen ins Land hinein. Die Nordostwinde gehen auf 60 bis 70 Meilen von der Küste landeinwärts; auf diese Weite aber läßt ihre Gewalt sehr nach.

Was den Boden des Landes anbetrifft, so dacht sich dieses nach der Seeküste zu allmählich ab, und wird nur durch die Felsenklippen an der Mündung des Hafens Pascataqua, des einzigen, wo Schiffe einlaufen können, wieder etwas gehoben. Es giebt wenig Länder, die so gut bewässert wären, als der hiesige Staat. Der Hauptfluß in demselben ist der Connecticut, die andern sind der Pascataqua, der Saco und Merrimack. Das Mineralreich giebt gegenwärtig noch keine große Ausbeute, und schränkt sich wohl hauptsächlich aufs folgende ein: Man hat bis jetzt noch wenig naturhistorische Untersuchungen angestellt. Die Gebirge enthalten daher sehr wahrscheinlich noch viele verborgene Schätze. Vorhanden sind: Thonerde, Mergel, gelber und rother Ocker, Speckstein, Krystalle, Krystallspath, Vitriol, Schiefer, Sandsteine zu Mühlsteinen taug-

Digitized by Google

lich, Eisenerz, Reißbley und Torf; welchen letztern man aber hier noch wenig braucht.

Das Pflanzenreich legt seine Reichhaltigkeit desto stärker zu Tage. Ungeheure dicke Waldungen machen den größten Schatz der Einwohner aus, und bedecken den größten Theil des Landes. Die Wälder von New-Hampshire haben fast alle Arten von Bäumen, die man gewöhnlich in den übrigen Staaten antrifft. Außer der gemeinen Ulme, giebt es da noch zwey besondere Arten, die rothe und die weiße. Der Sassafraßbaum (Blätter, Rinde und Wurzel) geben ein schönes Mittel zum Bier, und einen Thee, der in den vereinten Staaten sehr wohl bekannt ist; auch wird die Wurzel zur Arzney angewandt. Vom wilden Kirschbaum giebt es zahlreiche Arten. Das Holz von der großen wird zu Kunsttischlerarbeiten sehr geschätzt; es ist fest, feinaderig, und hat eine schöne Farbe, die zwischen roth und gelb schattirt. Der Heuschreckenbaum giebt treffliches Brennholz. Von Birken giebt es im Lande 4 Arten, die Weißbirke, die schwarze Zuckerbirke, die gelbe od. rothe und die Eller. Von Eichen findet man eben so viele Arten, nämlich die schwarze, die rothe, die Zwergeiche, und die Kastanieneiche: von der rothen giebt es drey Unterarten, deren eine, die rothe Wassereiche, so elastisch ist, daß man Späne od. Schienen davon, anstatt des Fischbeins gebraucht hat. Vom Wallnußbaum kommen 3 Arten vor; der weiße oder Hicory, der rauhrindige, u. der Oelnuß- oder Butternußbaum. Aus der Rinde vom letztern zieht man einen Extrakt, der als ein treffliches Purgirmittel bekannt ist. Von der Ceder hat New-Hampshire zwey Arten, die weiße canadische und die rothe. Das Holz von jener muß man aber von einem gleichnamigen Baum in den südlichen Staaten wohl unterscheiden. Vom Ahorn finden sich drey Arten, die eschenblätterige, die rothe und die schwarze, oder Zuckerahornart. Die Hainbuche, hier Hornbeam, wächst nicht hoch u. hat ein sehr zähes Holz, das zu Hebeln, Speichen u. dergl. m. gebraucht wird. Der amerikanische Platanbaum wird zu Winden, Rädern ꝛc. verarbeitet. Von Kiefern giebt es siebenerley Arten: die weiße oder Weymouthskiefer (white Pine, Mast-Pine); die gelbe Kiefer, die Pechkiefer, den Lerchenbaum, die Balsamtanne (Fir), die Sprußfichte und die Schirlingstanne (Hemlock). Das Land hat auch viele Stauden und Kräuter zum Küchengebrauch und zu Arzneyen, worunter der Wachsstrauch (aus welchem hier und da schon Lichter gemacht werden) der Ginsseng, die Sassaparilla ꝛc. Von Fruchtgesträuchen giebt es in den Wäldern Gichtbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Mosbeeren, Erdbeeren, Haselnüsse, Erdnüsse ꝛc.

Von Obst werden größtentheils nur Aepfel und Birnen in diesem Staate gezogen. Aus den erstern bereitet man trefflichen Cider. Die Viehzucht im Lande ist beträchtlich. Man treibt schon große Heerden Rindvieh nach Boston aus, wo ein Theil vom Rindfleisch frisch nach Neuschottland ausgeführt und das übrige zur Ausfuhr nach Ost- und Westindien eingepökelt wird. Schaafe und Schweine gehören mit zu den vortheilhaftesten Zweigen der hiesigen Viehzucht. Die letztern werden häufig mit Mais gefüttert. Man zieht das hiesige Schweinefleisch dem europäischen weit vor.

Die Flüsse, so wie auch die anstoßende See, sind sehr fischreich. Störe, Lampreten, Aale, Makreelen, Lachse, Lachsforellen, Schellfische, Dörsche, Flunder, Stinte, Heringe verschiedener Art, Robben, Austern, Muscheln, Hummer u. s. w. sind in Menge da. Die einträglichste und stärkste Fischerey ist die der Stockfische. Auch Schildkröten giebt es hier.

Die Volksmenge beträgt nach der vom Kongreß im J. 1790 verordneten Zählung, 141,885 Seelen. Weil das Klima gesund ist, so sind die Einwohner fast durchgängig von festem und starkem Körperbau und frisch und gesund von Aussehn. Es herrscht unter ihnen im Allgemeinen Arbeitslust und Thätigkeit. Die Weibsleute verweben und verspinnen ihren Flachs und ihre Wolle selbst; auch kleiden sie ihre Kinder von selbst gemachtem Zeuge. Die Bewohner von Londonderry (eine irrische Kolonie) und diejenigen Ortschaften, welche davon abstammen, treiben diesen Manufakturzweig schon sehr ins Große, und verfertigen eine Menge Leinwand zum Verkauf. Es fehlt aber doch diesem Staate stark an Manufakturen; weit weniger ist hier Mangel an Handwerken, oder wenigstens fühlt man den Mangel der letztern nicht so sehr, da in den Ortschaften fast je-

Digitized by Google

der Wirth oder fleißige Anbauer sich alles selbst macht. In einigen Hauptorten sind es jedoch auch verschiedene Handwerker. Die Landesprodukte könnten weit vortheilhafter benutzt, und im Staate selbst verarbeitet werden. Indeß fängt die Regierung an, durch Prämien und Taxfreyheiten dazu aufzumuntern. Der ungeheure Holzvorrath in diesem Lande hat den Gedanken an Manufakturen noch sehr entfernt, und denselben natürlich zunächst auf die Thatigkeit eingeschränkt, welche dieß unbegränzte Geschenk der Natur an die Hand giebt. Pot- und Perlasche wird ziemlich viele gemacht. Das Land hat viele Sägemühlen, und diese sind die besteingerichteten in Amerika. Man macht hier ganz fertig gezimmertes Hauserfachwerk zur Ausfuhr. Sehr wichtig ist der Schiffsbau an dem Pascataquafluß; man bauet da natürlich unendlich wohlfeiler, als irgendwo in Europa; daher werden viele Schiffe für auswärtige Rechnung auf den Stapel gelegt. Der Preis ist gemeiniglich 11 — 12 Dollars für die Tonne des Zimmerwerks, und nicht völlig ½ mehr für Eisenwerk und andere Arbeit. In allen Ortschaften an dem Pascataqua und an seinen Armen, werden Schiffe gebauet. Man hat oft schon Schiffe von 100 Tonnen u. darüber in einer Entfernung von 1 M., auch wohl 2 Meilen vom Wasser erbauet, welche sodann im Winter auf große und starke Schlitten gesetzt, und mit Zügen von 200 Ochsen nach dem Fluß gebracht, und so auf das Eis geschafft werden, daß sie im Frühling gleich flott sind. Andere werden 6 bis 7 engl. Meilen landeinwärts gezimmert, hernach auseinander genommen und an die Werfte geschafft, wo man sie ordentlich zusammensetzt und vollendet.

Gemeine Leinwand zum Hausverbrauch verfertigen sich die Landleute selbst, deren Frauen und Töchter geschickte Weberinnen abgeben; man macht auch viele grobe Wergleinwand, zur Kleidung der Neger in den südlichen Staaten. In Exeter ist eine Segeltuchmanufaktur. Die vor Jahren gesunkene Wollweberey kömmt wieder empor, und sie unterhält eine Menge Walkmühlen. Der Staat New-Hampshire liegt bequemer zum inländischen als zum auswärtigen Handelsverkehr. Er macht auch nur einen Distrikt der Zolleinnahme aus, und Portsmouth ist der einzige Hafen für fremde Schiffe; Newcastle, Dower u. Exeter sind es auch für Amerikanische, die aber erst zu Portsmouth anlegen, und den Zoll bezahlen müssen. Münzen, Maaß und Gewicht sind wie in den benachbarten Staaten. Der Dollar ist auf 6 Schilling bestimmt. Das gegenwärtige Papiergeld des Staats besteht in den Schuldscheinen der Schatzkammer, für 5 Schilling ausgestellt und darüber, wie auch des Leihamtes, besonders für Interessen von den Staatsschulden. Ferner giebt es hier Anweisungen der Regierung auf den Schatz, bis zu 5 Schilling lautend. Der Geldumlauf, besonders im Innern des Landes, ist noch sehr schwach, und man findet da kein baares Geld, ausgenommen in den Hauptorten an spanischen Pesos, und französischen und portugiesischen Geldmünzen. Das meiste zur See einkommende klingende Geld geht wieder nach Massachusetts aus. Zur Beförderung des Handels wurde 1792 zu Portsmouth eine Bank errichtet, und inkorporirt; ihr Name ist Bank of New-Hampshire. Sie ist auf 50 J. bestimmt, und steht unter einem Präsidenten und sieben Direktoren. Zum Kapital sind fürs erste 60,000 Dollars baar niedergelegt, welche jedoch die Aktionäre bis auf 200,000 Dollars in irgend einem andern Eigenthum erweitern können. Die Stapelwaaren des Landes sind vorzüglich: Masten (die hiesigen dauern noch einmal so lang als die Norwegischen), Zimmerholz von Eichen, Zuckerahorn, Buchen, schwarzen Zuckerbirken u. weißen Kiefern, Bohlen, Dielen u. Balken von Kiefern, Schierlingstannen und Eichen; eichenes Stabholz und anders Nutzholz, als Schindeln, dünnen Brettern, Faßreifen, Ruderstangen u. s. w. Die beyden letztern Artikel machen nun die wichtigsten unter diesen Stapelwaaren aus; ferner bestehen sie in Leinsaamen, Getraide, Ginseng, Stockfisch und Leberthran, gesalzenem Rind- und Schweinefleisch, und lebendigem Vieh. Von Manufakturwaaren liefert das Land zur Ausfuhr weiter nichts als Schiffe, viele Pott- und Perlasche, Leinwand, Cider und etwas Theer. Die Einfuhr zur See von Gütern aus Europa besteht hauptsächlich: in Rohstahl, Bley, Steinkohlen, Nägeln, Hanf, Tauwerk und Bindfaden, Theer, Käsen, Porterbier; aus Westindien: in ros

Digitized by Google

hem Zucker, Kaffee, Kakao, Melasse und Rum, wie auch Baumwolle. Der Küstenhandel mit den übrigen Staaten, besonders mit den Neuengländischen, ist jetzt wieder in lebhaftem Betriebe.

Die Städte Boston, Portland und New-York ziehen den größten Theil vom Ueberfluß des Staats New-Hampshire an sich. Auch treibt Portsmouth einen ziemlich bedeutenden Verkehr mit den französischen Inseln. 1790 u. 91 betrugen die Ausfuhren dahin 296,839 Dollars. In den beyden vorgedachten Jahren belief sich die Anzahl d. Schiffe, die in den Pascataqua-Hafen einsegelten, auf 277, darunter der dritte Theil amerikan. Flagge führte. 1791 wurden hier gegen 20 Schiffe auf den Stapel gelegt. Im J. 1790 betrug die Volksmenge im Staate 52, 7000 Seelen.

Die Justiz im Staate ist nach englischen Grundsätzen organisirt; auch gilt noch das englische gemeine Recht, und die vor der Revoluzion gegebenen Gesetze haben noch Kraft, bis sie durch neue Verordnungen aufgehoben werden. Die Richter müssen unentgeldlich und aufs schnellste Recht sprechen. Bey jedem Processe wird die Thatsache durch Geschworene entschieden. An der Spitze der richtenden Gewalt steht ein Obergericht (Superior Court) das die höchste Instanz in Criminal- und Civilsachen vorstellt. Außerdem giebt es ein Untergericht in jeder Grafschaft, für die gemeinen Klagen (inferior Court of common pleas), die allgemeinen Friedensgerichte für kleine Klagsachen, und die Erhaltung der innern Ruhe ꝛc.

HANAU, auch Hanau-Münzenberg, Grafschaft in der Wetterau, dem Landgrafen von Hessencassel gehörig. Sie liegt am Mayn und an der Kinzing, und ist ein an Getraide, Wein und Obst, besonders an Pflaumen, wie auch an Tabak, sehr fruchtbares Land. Die gleichnamige Hauptstadt, welche durch ihre Lage einen beträchtlichen Handelsort abgiebt, liegt in einer weiten Ebene, am Kinzingfluß, der sich ohnweit davon in den Mayn ergießt. Aus diesem geht zugleich ein Kanal bis an die Stadt. Sie enthält gegen 11,000 Einwohner. Die hiesigen Manufakturen, welche besonders den aus ihrem Vaterlande vertriebenen Wallonen und Hugenotten ihren Ursprung und ihre nachherige Aufnahme zu danken haben, befinden sich noch immer im Flor. Die wichtigsten darunter sind die in wollenen Strümpfen. Sie unterhalten zusammen mehr als hundert Stühle im Gang. Ihr Hauptvertrieb ist auf den Frankfurter Messen, wie auch nach Holland, Italien und der Schweiz. Die hiesigen Fabriken in Grosgrain, Barakan, oder dickfädigem Kammlott, stammen eigentlich aus Dornick und Douai in Flandern her. Bey der bekannten heftigen Verfolgung unter der Statthalterschaft des Herzogs v. Alba flüchteten viele solche Familien fleißiger Fabrikanten von Amiens, Ypern, Dornick ꝛc., nach Frankfurt, Hanau, Frankenthal und anderwärts hin, und ließen sich da mit ihrem Gewerbe nieder. Nach den Verheerungen, welche vor etwa hundert Jahren die Franzosen in der Pfalz anrichteten, und die auch Frankenthal betrafen, flüchteten viele von dort hieher, unter andern die Grosgrainzeugfabrikanten, und diese richteten die am vorgedachten Ort zerstörten Fabriken zu Hanau wieder auf. Dieß Gewerbe hat sich auch, ungeachtet seit verschiedenen Jahren die Zeugart in mehreren Gegenden Deutschlandes nachgeahmt worden ist, dennoch hier mit Ruhm fortbehauptet. Die Manufaktur hält nicht weniger als 136 Stühle in Arbeit. Sie liefert jährlich bis 4000 Stück glatte und einfärbige, gestreifte und halbseidene Kammlottwaare. Auch die Kaffa- und Plüschfabrik, welche schon ums Jahr 1740 hier eingeführt wurde, wollte anfänglich nicht gut fort, jetzt ist sie im Flor. Die hiesigen Hutfabr., Rauch- und Schnupftabaksfabriken arbeiten sehr emsig, und setzen ihre Waaren weit und breit ab. Sie liefern, ob ihnen gleich die nahgelegenen Anstalten der Gebr. Bernard zu Offenbach und die von Bolongaro zu Höchst ziemlichen Abbruch thun, dennoch vielen Hanauer Rauchtabak, Manheimer, Levantischen und mehrere andere Sorten in Menge. Die hiesige Fajanzwaarenfabrik ist um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von zwey angesehenen Kaufleuten aus den Niederlanden errichtet, und von dem damaligen Landesfürsten mit ansehnlichen Freyheiten begabt worden. Vor 80 oder 90 Jahren schon kaufte sie Simon von Alphen an sich, dessen Nachkommen die Anstalt bis jetzt mit aller Sorgfalt fortunterhalten haben. Die hiesige Kattunwaarendruckerey läßt besonders gedruckte baumwollene Tücher, Kat-

Digitized by Google

tune und Zitze, ganz und halbseidene gedruckte Zeuge in allen Farben und nach mannigfachen Mustern, wie auch halbseidene und andere gedruckte Tapeten nach dem neuesten Geschmack verfertigen. Fabriken, darinn seidene Strümpfe und Handschuh, seidene Westen und Geldbeutel auf gestrickte od. Tricote-Art gemacht werden, giebt es hier verschiedene; so auch in seidenen Zeugen, nämlich gestreiftem und gemustertem Grosdetours, Atlas, Moir, Grisett, seidenen Serschen, Sammet, glatten und gemusterten Felpen ꝛc. Bijouterie- und Galanteriewaaren in Silber, Gold, Email, gravirten und andern Arbeiten liefert Hanau in Menge, und zugleich von solcher Güte und Vollkommenheit, daß sie den französ. Waaren gleicher Art nichts nachgeben. Man findet hier vorzüglich geschickte Dosendreher, Waldhornverfertiger, Spielkartenfabrikanten ꝛc. Endlich ist hier auch der Specerey-Eisen- Holzbesonders Dielen- und Weinhandel von Belang. Rechnungsfuß, Maaß und Gewicht, wie zu Frankfurt am Mayn.

HANG-TSCHEU-FU, Hauptstadt der chinesischen Provinz, Tsche-Kiang, am Küstenfluß mit Namen Tsien-tang-Kian, und eine der und reichsten Städte im ganzen Reich. Sie hat eine vortheilhafte Lage zur Handlung und Schifffahrt wegen der vielen Kanäle, die hier in der Nähe sich befinden, und gewinnt viel Seide und andere Produkten. Sie soll nach den Reisebeschreibern auf eine Million Einwohner enthalten. Der Platz ist der, wo man den stärksten Seidehandel im Staate treibt, und die hiesige Seide wird für die beste aus allen Gegenden von China gehalten. Ein großer Theil davon wird in den Manufakturen der Stadt und des umliegenden flachen Landes zu mancherley Zeugen, besonders glatten und geblumten Taffenten, Atlassen, wie auch Pelings, Pekings, Damasten ꝛc. verarbeitet. Man zählt allein im Umfang der Stadt über 6000 Seideverarbeiter. Die hiesige Seidenwaare hat in ganz Asien Vertrieb, geht zu Lande nach Rußland und der Bucharey, zu Wasser nach den Philippinen, nach Batavia u. s. w.

HANNOVER, Hauptstadt des Fürstenth. Calenberg, und des von ihr benannten Churfürstenth. oder Braunschweig-Lüneburg, in einer schönen Ebene, an der Leine gelegen, und mit 16, 500 Einwohnern. Sie ist eigentlich weder Handels- noch Fabrikstadt. Die Hauptnahrung kömmt von den vorhandenen Landeskollegien und deren Beamten, welche anschnliche Summen an Gehalten verzehren; von der Hofhaltung, die ungeachtet der Landesherr abwesend ist, und in England residirt, dennoch in allen ihren Zweigen hier fortbestehet; ferner von der aus mehreren Regimentern bestehenden Besatzung, und endlich von der erheblichen Anzahl begüterter Privatleute, welche hier theils die Zinsen ihrer Kapitalien, theils die Einkünfte von ihren Gütern aufgehen lassen. Die Handlung besteht entweder im Verkauf der Landesprod., theils in Speditionsgeschäften. Von Manuf. giebt es verschiedene, die nicht unbedeutend sind, z. B. die Steinhofsche, vormals Jacobische Kattun- u Leinwandfr., die jährlich gegen 1000 Stück gedruckte Waare liefert; eine Anzahl Cichorienkaffeefabriken, die Hausmannische Gold- und Silberdraht- und Tressenfabrik, die Megersche Spielkartenfabr., die Siegellack- Tusche- und Bleystiftfabrik von Pfannenschmidts Wittwe; endlich noch eine Anzahl Tabaksfabriken, Ledergerbereyen, eine Spiegelfabrik, irdene Pfeifenfabrik, wollen Zeug- Wichstuchfabriken ꝛc. Der Verkauf der Landesprodukte betrifft hauptsächlich das Kaufgarn, die Wolle des Landes, Harzer Dielen, Bauholz und Bergwaaren, davon der Transport durch die von Hannover ab schiffbare Leine, nach Bremen hin, sehr erleichtert wird. Das Garn wird hier von Garnsammlern oder Garnhändlern, die für eigene Rechnung die Waare aufkaufen, sowohl im Calenbergischen, als im Bückeburgischen und Hildesheimischen erhandelt. Die Garne werden von hier ab sowohl an Fabrikanten als an Kaufleute verschickt, welche sie bleichen lassen, und hernach nach Brabant und Frankreich ausführen. Das Bund dieses Artikels hält von 3 Pfund Hannöverisch bis auf 9 Pf. am Gewicht. Man schätzt die ganze Summe des Garnhandels im Hannöverschen auf eine Million Thaler im jährlichen Durchschnitt. Der Verkauf der Bergwaaren geschieht durch die zu Hannover befindliche königliche Bergwaarenhandlung und deren Faktore. Sie bestehen in Bley, Glette, Kupfer, Messing, Schwefel, Vitriol ꝛc. Das Speditionsfach ist ein-

Digitized by Google

träglich; indem viele Frachtgüther von Bremen und Hamburg über Hannover, durch das Hildesheimische und in die benachbarten Länder, insonderheit auch Tuch- und andere Waaren nach den Messen, wie nicht weniger nach Bremen, Hamburg und Lübeck spedirt werden. Das Hauptspeditionswesen betrifft die Güter, welche von Elberfeld, aus dem Jülichschen und Bergischen, der Grafschaft Mark und der Gegend um Aachen kommen, und nach Hamburg, Bremen und Lübeck, und von da nach den Gegenden an der Ostsee, wie auch nach Rußland gehen sollen; darunter ist auch das mit zu begreifen, was mit der erstern Frachtfahrt zurückgeladen wird. Von Bremen und Hamburg gehen viele Güther zur Spedition hier durch nach Hildesheim, ins Hessische, nach Göttingen, nach dem Haag, ferner ins Halberstädtische, Anhaltische, endlich auch nach Frankfurt am Mayn und Nürnberg.

Man rechnet hier und im Lande nach Reichsthaler zu 36 Mariengroschen von 8 Pfennig, und die sämmentliche Rechnungsmünzen haben folgende Verhältnisse:

Reichsthaler	Reichsgulden	Mariengulden	Gute Groschen	Mariengroschen	Göschen	Mathier	Dreyer	Pf.	Hl.
1	1½	1⅔	24	36	48	72	96	288	576
	1	1⅓	16	24	32	48	64	192	384
		1	13½	20	26⅔	40	53⅓	160	320
			1	1½	2	3	4	12	24
				1	1⅓	2	2⅔	8	16
					1	1½	2	6	12
						1	1⅓	4	8
							1	3	6
								1	2

In ganzen Zahlen vergleichen sich hiervon:
2 Reichsthaler mit 3 Gulden rheinisch oder ℔ Stücken
5 dergl. = 9 Mariengulden
5 Rhein. Gulden = 6 Mariengulden
2 Groschen = 3 Mariengroschen

Der Werth vorgedachter Rechnungsmünzen wird entweder nach Cassengeld oder in Goldvaluta bestimmt, wobey 14 Reichsthaler des erstern auf 15 der letztern bestimmt sind. Cassengeld soll eigentlich der Werth der Münzen nach dem, noch von Hannover beybehaltenen, Leipziger Münzfuß, die clln. Mark fein Silber zu 12 Reichsthaler gerechnet, seyn; da aber die Proportion von 14 Rthl. Cassengeldes zu 15 Rthl. in Golde festgesetzt ist; so wird darnach die clln. Mark fein Silber zu 12⅞ Reichsthl. Cassengeld berechnet. Dieß Cassengeld ist also 3⅛ Procent schlechter, als der leipziger Fuß. Goldvaluta ist der Werth der Münzen nach dem Conventionskurant- oder 20 Guldenfuß. Diese Valuta ist im Handel und Wandel die gewöhnliche; hingegen Cassengeld wird mehrentheils nur bey herrschaftlichen Cassen und Landesabgaben berechnet.

Das hiesige Handelsgewicht wird so eingetheilt: 1 Pfund schwer (hier Pfund Schwär) hat beym Handelsgewicht 3 Centner, oder 336 Pfund; 1 Schiffpfund hat 20 Lispf. oder 280 Pfund, und 12 Schiffspf. werden für 1 Last gerechnet. 1 Centner hat 8 Lispfund, oder 112 Pf. 1 Lispf. 14 Pf. 1 Stein Flachs ist 20 Pf.; 1 Stein Wolle nur 10 Pfund. Das Pf. Handelsgewicht soll nach der Münzuntersuchung 10, 127 As schwer befunden seyn; also rendiren 73 Pf. hannöversches Gewicht 76 Pf. clnisch. Das Apotheker- oder Medicinalgewicht ist ¾ Pfund des obgedachten Handelsgewichts, und hat übrigens die gewöhnliche Eintheilung. Das Kornwaaß ist der neue Braunschweigische Rathshimte, davon 48 die Wispel und 96, 1 Last geben. 11 hannöversche Himten = 13 Himten zu Hamburg. Bey flüssigen Dingen ist die Eintheilung der Maaße vom Fuder an bis aufs Nößel, wie zu Hamburg. 27 hannöversche Stübchen vergleichen sich aber mit 29 hamburgischen Stübchen. Die hannöversche Elle soll nach der Verordnung vom J. 1765 das gemeinsame Ellen-Fuß- oder Längenmaaß für alle

Digitized by Google

Orte seyn, die dem Churhaus Braunschweig und Lüneburg gehören. Diese Elle muß 21 Zoll 6 Linien, oder überhaupt 258 franz. Linien in der Länge halten. 63 hannöversche Ellen = 64 Ellen hamburger Maaß. Das Stück Leinengarn rechnet man durchs ganze Land zu 10 Gebind von 90 Fäden, zu 3½ Ellen im Umfang od. Haspel. Hannover hält jährlich Markt: 1) Mittwochs nach 3 Königen; 2) Donnerstags vor Judica; 3) Montags vor Philippi und Jacobi; 4) Montags nach Jacobi; 5) Sonntags nach Aegydii; und 6) Montags nach Allerheiligen. Die Landesregierung läßt es seit Jahren nicht an Aufmunterungen zur Vermehrung der Manufakturen im Churfürstenthum, u. zur Verbesserung des Landbaues fehlen. Zu gleicher Absicht ist ein Kommerzrath verordnet, der diese Fächer wahrnehmen, und der Regierung die zu gedachtem Endzwecke dienlichen Vorschläge an die Hand geben soll. Uebrigens versteht man unter hannöver. Landen, alle Besitzungen des Hauses Braunschweig-Lüneburg, unter deren nördlichem Theil die Herzogthümer Bremen, Sachsen-Lauenburg, die Fürstenthümer Lüneburg oder Celle und Verden, und die Grafschaften Hoya und Diepholz begriffen werden; so wie unter dem südlichen Theil die Fürstenthümer Calenberg, Grubenhayn ꝛc. begriffen werden. Davon gehören zum Niedersächsischen Kreis: a) Das Fürstenthum Calenberg, mit der demselben einverleibten Grafschaft Hallermund; b) das Fürstenthum Grubenhagen, nebst dem Harze; c) das Fürstenthum Lüneburg oder Celle; d) das Herzogthum Lauenburg; e) das Herzogthum Bremen, nebst dem Lande Hadeln und noch einigen Besitzungen. Im Westphälischen oder Niederrheinisch-Westphälischen Kreis: a) Die Grafschaft Bentheim; b) die Grafschaft Hoya; c) die Grafschaft Diepholz; d) die Grafschaft Spiegelberg; endlich e) der künftig anheimfallende sollende Antheil von Sayn-Altenkirchen. Außerdem auch noch im Obersächsischen Kreis, die Grafschaft Hohenstein.

Die Größe dieser gesammten churhannöverschen Lande beträgt nach der jüngsten Vermessung 513⅓ □ Meilen; die Volksmenge 850,000 Seelen.

HANVOILLE, franz. Gemeinde in Picardie, ohnweit Beauvais, im Depart. der Oise, die ihrer Baumwollenzeugmanufakturen wegen Bemerkung verdient. Man verfertiget hier 6 bis 7000 Stück Seerschen von fünferley Sorten, die unter den Namen Tordois, Hanvoilles fortes, Hanvoilles beges, petites Hanvoilles, u. Hanvoilles mit blauen Leisten bekannt sind. Beauvais ist der Platz, über den sie zum Handel gehen. Der Vertrieb ist besonders auf den Märkten zu Guibray, Caen, St. Denis und Rheims.

HARBOUR (english-), Hafen an der Südseite der Insel Antigua, und zugleich der bequemste in ganz Westindien. Die Schiffe können da sehr gut auf den Stapel gelegt, gekielholt, kalfatert und ausgebessert werden, u. durch die Verkehrungen der Regierung nehmen diese Vorzüge noch immer zu. Selbst ein Kriegsschiff vom 1ten Range kann dicht bey den Werften anlegen, und die Vorrathshäuser sind fest, gut eingerichtet und wohl versorgt. In diesem Hafen suchen die brittischen Kriegsschiffe, die in den Gewässern um die Caraiben stationirt sind, ihre Sicherheit vor Anfang der stürmischen Jahrszeit, nämlich in den Monaten August, September und Oktober. Er ist mit sehr hohen Bergen umgeben, gegen welche die Gewalt der Winde sich bricht, und die ihn selbst unter den heftigsten Stürmen sicher machen. Die Einfahrt in dieß schöne und weite Bekken ist auch nur so schmal, daß nicht mehr als ein Schiff auf einmal einlaufen kann, und an der Westseite wird er vom Fort Barkbay, und an der Ostseite von der Hufeisenbatterie beschützt.

HARDEGSEN, kleine Stadt, im Fürstenthum Calenberg, im niedersächsischen Kreis; an der Espolde, welche hier die Schottelbeck aufnimmt. Es wird da gutes Leder bereitet. Auch ist hier eine Leinwandleage, welche zu gleicher Zeit mit der zu Uslar verordnet wurde, und auch einerley Verordnung erhielt. An beyde sind die Weber der Stadt und des Amtes Moringen und Hardegsen, Harste, Nienover, Imbsen und Lauenförde angewiesen worden.

HARDERWYCK, zweyte unter den Städten des arnheimischen Quartiers, im holländischen Geldern, an der Südersee, und mit einem Hafen. Hier ist die Münze der Provinz. Die Einwohner handeln stark mit Getraide u. Holz, legen sich auch mit Fleiß auf die

Digitized by Google

Fischerey. Der hier bereitete geräucherte Hering oder Bückling ist vorzüglich im Ruf. Hier werden viele Blaubeeren oder Heidelbeeren zu gehöriger Jahrszeit gesammelt, und bey ganzen Ladungen nach Amsterdam verfahren. Der hohe Glockenthurm in der Stadt dient den Schiffern in der Ferne zum Merkzeichen. Der Hafen war ehmals sehr gut, ist aber jetzt stark verschlemmt, daher auch der Handel darunter leidet.

HARDINGHEN, Pfarrdorf von 78 Feuerstellen, in einer an gutem Wiesewachs fruchtbaren Gegend, in Boulonnois, jetzt Hauptort eines Kantons, im Distrikt von Boulogne, Departem. Pas de Calais, 5 Meilen von Boulogne. Hier ist eine der ansehnlichsten Glashütten Frankreichs. Sie macht besonders Butelljensorten, und setzt diese mehrentheils nach Calais ab. In der Nähe sind ergiebige Steinkohlen, die jetzt auf eine Tiefe von 600 Fuß gebauet werden.

HARFLEUR, französ. Stadt mit einem kleinen Hafen, in Normandie, im Pais de Caux, jetzt im Departement Seine inferieure, 2 M. nördl. von Havre de Grace, u. 16 Meilen westl. von Rouen. Die Stadt ist alt, und hat schon zu Anfang des eilften Jahrhunderts sich durch Handel und Schifffahrt ausgezeichnet. Ihre Lage am kleinen Fluß Lezarde an der Mündung der Seine begünstigte den Gewerbgeist der Einwohner und vergrößerte den Wohlstand derselben. Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts handelten die Portugiesen stark von Lissabon her, diese und nach ihnen die Aragonier u. Majorkaner, welche auf hier handelten, erhielten ansehnliche Freyheiten und Privilegien, und durften von ihrer Einfuhr keinen Zoll erlegen. Der Krieg, der nachher zwischen Frankreich und England ausbrach, schadete dem Handel der Stadt gar sehr. Durch den Frieden kam dieser aufs neue in Aufnahme. Es kamen dann häufig Kaufleute aus Kastilien hieher, und erhielten die nämliche Begünstigung wie die Portugiesen; ein gleiches gewährte man auch den Handelsleuten der Lombardey. Sie brachten nach Harfleur Weine, Getraide, Wachs, Salz, Kordvanleder, und diese Waaren und Frachtgüter wurden zu Havre de Leure, an der linken Seite der Landstraße und Chaussee zwischen Harfleur und Havre de Grace ausgeschifft. Dieser Flußhafen, der im 12. Jahrhundert brauchbar war, ist nachher zugelegt worden und versandet. Von Havre de Leure wurden die Güter auf platten Fahrzeugen nach Harfleur gebracht.

Das hiesige Gewerbe der Stadt schrankt sich aufs Spitzenklöppeln, auf Leinwandbleiche und Ledergerbereyen ein. Man führt Getraide und Mehl nach Havre de Grace aus.

HARLEM, Haarlem, ansehnliche Stadt in der Grafschaft oder Provinz Holland, am Fluß Sparen, wodurch das Y mit dem haarlemer Meer in Verbindung gebracht ist. Sie enthält gegen 40,000 Einwohner. Sie ist dem Range und der Ordnung nach die 2te in der Provinz, und ihre Manufakturen in ganz- u. halbseidenen Waaren, mit Gold u. Silber durchwürkten Zeugen, leinenen und baumwollenen Geweben, in Sammet, Plüschen, Tripp, Damast, Raz de Sicile, Band u. vielen andern Artikeln mehr sind wichtig. Auch ist hier der Stapel von Leinwand, die den Namen der holländischen führt, eigentlich aus Westphalen roh zugeführt, und hier nur gebleicht und appretirt wird. Man bleicht hier auch eine große Menge leinen Garn und Zwirn. Beyde Artikel kommen roh aus dem Herzogthum Cleve, aus Oberyssel und vielen inländischen Städten und Gegenden, und werden im Frühjahr hier weiß gebleicht. Die hiesigen Bleichereyen hält man für die besten in ganz Europa, weil bey dem Verfahren die Leinwande am meisten geschont und am schönsten gebleicht werden. Die Holländer bedienen sich dazu mancher Zusätze von andern Körpern, außer der gewöhnlichen Aschlauge. Die Buttermilch ist darunter einer der gewöhnlichsten. Man kann diese um so eher hier anwenden, da das Vieh hier zu Lande ungleich mehr Milch, als anderswo giebt, und davon auch eine weit größere Menge gehalten wird. Mancher Bauer auf den Dörfern um Haarlem kann 50 bis 60 Stück Kühe das Jahr durch füttern, und von diesen wird nun die Buttermilch fast ganz, oft mehr als einige hundert Eymer, zum Bleichen in der Gegend verbraucht. Der Grund der trefflichen Weiße an der hier gebleichten Leinwand wird von Kunstverständigen auch besonders der russischen Potasche beygemessen, die man von Archangel kommen läßt, wie auch dem Wasser aus den Dünen. Dieß

Digitized by Google

ist Seewasser. Es läuft durch die Dünen- oder Sandhügel, deren es um Haarlem sehr viele giebt, filtrirt sich da sehr rein und klar, und ist hernach vollkommen süß von Geschmack u. sehr lauter. Die russische Asche von Eichenholz wird in Fassern eingestampft von Rußland hergeholt. Man zerschlägt die Masse mit Schlägeln, siebt sie hernach durch, und gebraucht sie mit Vortheil auf den hiesigen Bleichen. Von dieser Pottasche kochen die Holländer eine Lauge in kupfernen Kesseln so lang, bis diese so hell wie Wein aussieht. In solche siedendheiße Lauge bänchen sie die bereits in einer andern Lauge gebänchte Leinwand abermals ein, worauf sie ausgewaschen und gewalkt wird. Man schüttet etliche Eymer Buttermilch in die, in der Erde eingemauerten, hölzernen Gefäße, legt die Leinwande hinein, und auf die wohl eingetretenen Stücke wird wieder Buttermilch gegossen. Wenn so bis zur gänzlichen Anfüllung des Gebindes abgewechselt worden ist, preßt man die Leinwande mit Bretern und einem darauf gerichteten Pfahl dicht zusammen. Sind alsdann die Leinwande noch nicht durchgängig in der sauren Milch ganz weiß geworden, so weicht man sie nochmals ein, wäscht sie jedesmal mit scharfer Seife, und hernach auf dem Spühlplatz in reinem Wasser wohl aus, und nun werden sie erst auf dem begraseten Bleichplatz ausgebreitet. Bey trockenem Wetter besprengt man die Leinwand mittelst großer, schmaler, fischelförmig gebildeter Schaufeln, mit dem Wasser, welches aus den Dünen in die allenthalben auf dem Bleichplatz angebrachten Gräben fließt. Dieß oftmalige Besprengen mit reinem und klarem Wasser giebt der Leinwand den vortrefflichen Glanz, durch den sie sich von andern unterscheidet; denn das Trübewerden von jenem wird durch die tiefen Gräben, welche man öfters säubert, verhindert. Der größte Theil der auswärtigen Leinwand, die man zu Haarlem auf die Bleiche legt, kömmt aus Schlesien, Böhmen, Westphalen und Overyssel. Alle diese hier abgebleichte ausländische Leinwandwaare geht hernach unter dem Namen der holländischen oder friesländischen zum Handel. Die Stadt hat auch noch andere Manufakturen in Flor od. Gaze, Marly, Bazins ꝛc. Das hiesige Lothgarn wird häufig verfahren. Die Lage des Platzes in der Nähe von Amsterdam, trägt nicht wenig dazu bey, die Thätigkeit seiner Einwohner zu spannen. Die ansehnlichsten Bleicherey-anstalten von Haarlem sind eine Meile von der Stadt um das Dorf Bloemendaal. Die hiesigen Bleichen haben durch die Konkurrenz der ähnlichen Anstalten in Flandern, Brabant u. Westphalen ansehnlich verlohren. Der hiesige Blumenzwiebel- und Gartensämereyhandel ist noch immer von Bedeutung, wenn gleich nicht mehr so einträglich, als ehedem.

HARLINGEN, holländische Handelsstadt in Westfriesland, im Quartier von Wester-Goe, mit einem Hafen an der Zuyder-See. Sie liegt bey dem Anfang dieser letztern, in einer an Wiesewachs und Korn fruchtbaren Gegend. Der Hafen ist sonst gut und bequem, kann aber keine schwer beladene Schiffe aufnehmen, daher diese nicht eher einkommen, als bis sie ausgeladen haben. Außerhalb der Stadt sind viele Schneide- und Papiermühlen, Kalköfen, Ziegelscheunen ꝛc. Der Handel hier wird hauptsächlich mit Getraide, Segeltuch, Pech, Theer und Holz getrieben. Hier ist auch ein Admiralitätskollegium.

HARTENSTEIN, Städtchen im schönburgischen, mit einem gleichnamigen Amt. Im erstern leben gegen 800 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Zeug-Leinwandweberey und Wollmanufaktur.

HARTFORDSHIRE, oder Hertfordshire, Grafschaft Englands und Theil von Mercia, im Norden an Cambridgeshire gränzend; südlich an Middlesex; östlich an Essex und auf der Westseite an Bedfordshire und Buckinghamshire. Der Umfang beträgt 90 engl. Meilen, die Volkszahl 82,800 Seelen. Der Hauptort führt gleichen Namen wie die County. Die übrigen beträchtlichen Oerter sind St. Albans, Hatfield, Royston und Baldock. Der Boden der Landschaft ist nur mittelmäßig; aber die Luft gesund. An Manufakturen ist sie arm. Der Haupthandel wird mit Mehl, Weizen, Gerste und Malz, besonders nach London getrieben. Hier und da spinnt man in Wolle, webt Zeuge und klöppelt Spitzen. Die Stadt Hartford liegt am Leasfluß, 40 engl. Meilen westsüdwestl. von Colchester und 48 Meilen westlich vom deutschen Meer. Von hier werden alle Wochen im Durchschnitt ge-

Digitized by Google

gen 5000 Quarters Malz auf dem Leafluß nach Englands Hauptstadt verschifft. Auf den hiesigen Jahrmärkten auf Simon und Juda und den Montag der zweyten Wochen nach Ostern wird viel Vieh gehandelt.

HARTHA, Städchen im Amt Rochlitz des leipziger Kreises, mit etwas über 600 Einwohnern. Ihre vornehmste Nahrung kömmt von der Zeug- und Leinwandweberey, die allein über 77 Meister beschäftiget. Sie liefern jährlich mehr als 6000 Stück Barchent u. viele Schockleinwand.

HARTHA, Dorf im Amt Zwickau, des erzgebirgischen Kreises, zum Rittergut Lauterbach gehörig, dessen Einwohner vieles und gutes Beuteltuch verfertigen.

HARWICH, engl. Stadt im östlichen Theil der Grafschaft Esser, die bey dem Ausfluß der Stoure liegt und fast ganz von der See umgeben ist, auch einen sichern, schönen und geräumigen Hafen hat. Hier sind gute Schiffswerften, Magazine von Schiffsgeräthschaften und Krahmanstalten ꝛc. Weil von da aus die geradeste und nächste Ueberfahrt nach Holland ist, so pflegen die Packetböte und Postschiffe zwischen Briel und hier wöchentlich zweymal abzugehen. Sie nehmen Passagiere und Gepäcke mit. Der Platz hält ausser den Wochenmärkten, zwey große Jahrmärkte am ersten May und 28 Oktober. Die Stoure, welche von Maningtree hieher kömmt und der von Ipswich zuströhmende Orwel, fallen nahe bey der Stadt ins Meer. Dieß giebt eine treffliche und große Rheede, die selbst die größten Schiffe aufnehmen kann. Hier sind manchmal in Einer Jahrszeit wohl 100 Kriegsschiffe und 3 bis 400 Kohlenschiffe vor Anker gegangen. Nahe dabey ist auch eine Seeleuchte. Die Stadt ist der Platz, von welchem sich die Provinzen Esser und Suffolk mit Kohlen versorgen.

HARZ (der), waldiges Gebirge, das sich aus dem wolfenbüttelschen Amt Langelsheim und der Gegend von Goßlar, durch den östlichen Theil des Fürstenthums Grubenhagen, einen Theil der Grafschaft Wernigerode und des Fürstenthums Blankenburg, bis in die Grafschaften Hohnstein und Stollberg und bis Harzgerode im Fürstenthum Anhalt erstreckt. Die Ausdehnung der Länge nach beträgt gegen 12, die Breite nach 4 bis 5 Meilen. Der Harz theilt sich in der Grafschaft Wernigerode, woselbst der höchste dazu gehörige Berg, nämlich der Brocken sich befindet, in den Ober- u. Unterharz. Diese Abtheilung aber ist mit der gleichlautenden Eintheilung desjenigen Antheils am Harze, der dem chür- und fürstlichen Hause Braunschweig zugehört, nicht zu verwechseln. Dieser wird im besondern und engern Verstande der Harz genannt. Die Luft auf demselben ist kalt, so daß der Winter ordentlicher Weise ein halbes Jahr dauert: es giebt auch auf demselben mehr Nebel, Regen und Schnee, als auf dem umliegenden ebenen Lande. Nichts destoweniger erreichen die Menschen, die in solcher Luft auf der Erde und nicht in den Gruben und Hütten, leben und zu thun haben, ein eben so hohes Alter, als auf dem ebenen Lande. Aus dem Getraide und Obstbau macht man hier nichts, weil von beyden die Früchte selten zur Reife gelangen. Daher besteht die ganze Aerndte in gutem Heu. Von der Waldung, damit die Berge bewachsen sind, besteht etwa ein Drittel aus Laub- oder Hartholz, nämlich Eichen, Buchen, Eschen, Espen, Ellern, Birken u. s. w.; hingegen zwey Drittel enthalten Nadel- oder weiches Holz, nämlich Tannen, welchen Namen man hier denjenigen Bäumen giebt, die in Thüringen und andern Gegenden Fichten heißen. Diese starke Waldung, welche an sich schon wichtig ist, hat desto mehr Erheblichkeit, da ohne solche die hiesigen Berg- und Hüttenwerke gar nicht bestehen könnten. Diese geben Ockergelb, Vitriol, Salpeter, Schwefel, Gallmey, Zink, Kobald, Bley, Glette, Eisen, Kupfer, Messing, Silber und etwas Gold.

Man theilt auch den braunschweig-lüneburgischen Harz in den Ober- und Unterharz und also auch dessen Bergwerke in die ober- und unterharzischen ein. Der Oberharz mit seinen Bergwerken, Revieren, Orten und Holzungen, war theils einseitig, oder gehörte dem Churhause Braunschweig-Lüneburg allein zu, theils, nach Maaßgabe des Erbvertrages vom J. 1635, des hildesheimischen Recesses von 1649 und des burgsdorfischen Conferenz-Protokolles von 1736, gemeinschaftlich zwischen dem churfürstl. und fürstlichen Hause. Diese Gemeinschaft ist durch den Theilungs-Receß des Kommunionharzes zu Cellerfeld unterm 4 Oktober 1788 aufgehoben worden;

Digitized by Google

doch sind das unterharzige oder rammelsbergische Bergwerk, das Jus metallifodinarum in dem goslarischen Forste, nebst den gesammten unterharzischen Hütten und übrigem Zubehör, die Eisenhütte zu Gittelde und die dazu bestimmten Eisengruben, auch fürs erste noch das zur völligen Abtretung an das fürstl. Haus bestimmte Salzwerk, Julius-Halle, mit den dazu gehörigen Bezirken, Bedienten und Einwohnern, nach wie vor in Gemeinschaft verblieben.

Das fürstl. Haus besitzt am Harze außer dem gedachten Antheil am Kommunionharze, noch ganz allein das Fürstenthum Blankenburg und das Stift Walkenried.

Dem Churhause Brandenburg gehört am Harze das Amt Benneckenstein in der Herrschaft Klettenberg, welche nebst der Herrschaft Lohra die königl. preuß., sogenannte Grafschaft Hohnstein ausmacht; ferner das Amt Hasserode, und die gleichfalls mit zum Fürstenthum Halberstadt gehörige Grafschaft Regenstein oder Rheinstein.

Endlich das gräfliche Haus Stollberg-Wernigerode besitzt am Harz die Grafschaft Wernigerode und die in der churhannöver. Grafschaft Hohnstein gelegene hohnstein. Forst. Nach Chr. Bosens Angabe war im J. 1724 die Ausbeute der Harzer Bergwerke, wie nachfolgt: Die einseitigen brachten an Silber, Kupfer, Eisen, Bley und Glette jährlich ohngefähr 706,125 Rthlr. Ausbeute, davon nach Abzug der Unkosten und Zubuße, der Ueberschuß für die Landesfürsten etwa 163,000 und für die Gewerken 120,567 Rthlr. betrug. Die gemeinschaftlichen Oberharzischen Bergwerke gaben an den vorgenannten Erzen jährlich gegen 286,000 Rthlr. Ausbeute, davon der Ueberschuß für die beyden Landesfürsten 53,000, und für die Gewerken 19,707 Rthlr. ausmachte. Die gemeinschaftlichen unterharzischen oder rammelsbergischen Bergwerke gaben an Gold, Silber, Kupfer, Bley, Glette, Schwefel, grünem und weißem Vitriol, Zink, Pottasche, auch Messing und Salz, jährlich auf 180,608 Rthlr. Ausbeute, davon ohngefähr 96,000 Rthlr. Ueberschuß blieb. Es brachte also der ganze Harz jährlich beyläufig 1,172,733 Rthlr. Ausbeute, worunter für 2880 Rthlr. Gold, welches man zu Dukaten vermünzte, u. für 802,860 Rthlr. Silber war. Nach Abzug aller Unkosten blieb ein Ueberschuß v. 425,270 Rthlr. Die übrige Summe von der Einnahme dient zum Unterhalt der Harzer, und geht hauptsächlich für Lebensbedürfnisse in die benachbarten Länder, insonderheit nach Halberstadt, Quedlinburg, Nordhausen und in das Fürstenthum Anhalt. Die Landesfürsten kaufen den Gewerken die Bergwerksprodukte für einen bestimmten Preis ab. Das Silber wird gleich auf dem Harz vermünzt; die übrigen Waaren nehmen die beyden Berghandlungen zu Hannover und Wolfenbüttel für einen gewissen Preis an, und liefern dagegen den Gewerken Talg, Leder, Schießpulver, Asche, Oel und andere Bedürfnisse ebenfalls, u. zwar zu festgesetzten Preisen. Sie berechnen hernach die Summe, für welche gedachte Waaren höher ausgebracht wurden, und die gegenseitig gelieferten Bedürfnisse wohlfeiler, als sie von den Gewerken bezahlt wurden, eingekauft worden sind. Dieß wirft einen Gewinn ab, der für den Landesfürsten beträchtlich ist. In dem ganzen Harze sind 2 solcher Berghandlungen, nämlich für die beyden Landesherrschaften, die eine zu Hannover, die andere zu Braunschweig, und eine jede dieser hat an verschiedenen Orten des Harzes, wieder ihre eigenen Faktoreyen, dergleichen z. B. zu Clausthal, Andreasberg, Cellerfeld, Lautenthal, Goßlar ꝛc.

Die Bergwerke des Oberharzes sind in gewisse Züge abgetheilt, und zu jedem dieser gehört eine Anzahl Gruben, so wie zu einer jeden Grube eine Anzahl Kure oder Antheile. Die Gruben sind entweder Ausbeute- od. Freybau- oder Zubußgruben. Eine jede Ausbeutegrube hat 130 Kure, davon auf dem einseitigen Harz 4 dem Landesfürsten, 1 der Kirche und 1 der Stadt, wo jene sich befindet; auf dem ehmals gemeinschaftlichen Oberharz aber 124 den Gewerken, 1½ der Kirche, 1½ der Kämmerey, und 2 dem Landesherrn zugehören. Eine Freygrube enthält 128 Kure, und liefert so viel an Erz, daß sie frey gebauet wird. Eine Zubußgrube begreift ebenfalls 128 Kure, von welchen die Gewerken 124 für eigene Rechnung verzubußen, und 4 dem Landesherrn frey bauen.

Das verliehene Feld wird in Fundgruben und Maase abgetheilt. Eine Fundgrube ist ein auf einem Gang bestimmter Raum von 42 Lachter in der

Digitized by Google

Länge (der Lachter zu 6 Fuß 8 Zoll od. überhaupt 80 Zoll), und zu beyden Seiten der Breite nach von dem Saalbande des Ganges 3½ Lachter in das Hangende, und eben so weit in das Liegende sich erstreckend, welche ganze Breite von 7 Lachter man die Führung oder Vierung zu nennen pflegt. Eine Maase hingegen besteht aus einem abgemessenen Stück Feldes, das nur 28 Lachter lang ist, und die vorbesagte Führung hat.

Mit den Kuren wird ein sehr starker Handel getrieben. Sie können sowohl verkauft, als auch vertauscht, verschenkt und vererbt werden. Dagegen sind sie nach einer Verordnung vom 28sten December 1716 keiner Konfiskation unterworfen, und dürfen nur in gewissen bestimmten Fällen zu einem Konkurs der Gläubiger gezogen werden.

Einzelne Kure können nicht nur ganz, sondern auch theilweis verhandelt werden, und zwar darf man sie bey Ausbeutgruben wohl in 40 Theile, bey Zubußgruben aber nicht in mehr als 12 bis 16 Theile vertheilen. Mit dem Kurhandel beschäftigen sich nicht allein Personen vom Bergamt, sondern auch besondere Händler, die dazu vereidigt sind. Diese führen Attestate des Bergamtes, und Kurszettel vom Kurhandlungsagenten unterschrieben, bey sich, bereisen nicht allein alle Gegenden Deutschlands, sondern auch Holland und andere fremde Länder, ihre Waare an den Mann zu bringen. Bey Gelegenheit dieses Ausbiethens gehen auch wohl Betrügereyen vor, die gegen Leichtgläubige von den Kurkränzlern, wie man sie hier heißt, verübt werden. Sie zeigen manchmal schöne und reichhaltige Schaustufen vor, und machen den Leuten weiß, sie seyen aus den Gruben genommen, auf deren Bau sie Gewerke suchen und dergleichen.

Der ganze Harz wird durch dreyerley Kollegien oder Aemter verwaltet, nämlich durch Bergämter, Forstämter und Rathskollegien. Der Bergämter sind 3, nämlich zu Clausthal, für den ganzen einseitigen Harz, nebst der demselben einverleibten Grafschaft Elbingerode, und den Eisenhüttenwerken zu Uslar, und hernach das Bergamt zu Cellerfeld für den Kommunion-Oberharz, und das dritte zu Goßlar für den Kommunion-Unterharz. Vor ein solches Bergamt gehören alle Berg- und Hüttensachen, so wie auch die dabey vorkommenden Justizsachen. Der Forstämter sind 2, davon eines für den einseitigen, das andere für den Kommunionharz bestimmt ist. Vor diese gehen alle die Forsten betreffende und darin vorgegangene Sachen, sie mögen das Oekonomische oder verursachten Schaden, Sträflichkeit ꝛc. betreffen; ferner Gränz- und Jurisdiktionalfälle, indem die Bergämter eigentlich weiter keine Gerichtsbarkeit haben, als über das, was in den Gruben, Zügen, Pech- und Hüttenwerken vorgeht. Die Rathskollegien in den Bergstädten haben alle Policeysachen, Civil- und Kriminalprocesssachen und Justizsachen zu besorgen, so weit sich jede Bergstadt erstreckt, aber auch nicht weiter. Die Appellationen von allen drey Kollegien oder Aemtern gehen an den Hof (Churhannover oder Braunschweig-Wolfenbüttel), welcher nach dem Jahre der Abwechslung das Direktorium zu führen hat und finden da die endliche Entscheidung.

Auf dem Harze werden fast alle mögliche Eisensorten und Eisenwaarenartikel verfertiget. Liebhaber und Handelsleute wenden sich mit den Aufträgen an nachstehende Faktoreyen, Niederlagen und Hammerwerke: 1) Fürstl. Anhalt-Bernburg. Hüttenwerk und Waarenniederlage zu Mägdesprung. 2) Fürstl. Braunschweig-Lüneburgische Kleineisenhandlung zu Blankenburg. 3) Fürstl. Braunschweig-Lüneb. Eisenhüttenkomtor zu Blankenburg. 4) Fürstl. Braunschweig-Lüneb. Eisenfaktorey und Hammerwerk zu Tanne. 5) Fürstl. Braunschweig-Lüneb. Eisenfaktorey und Hammerwerk zu Zorge. 6) Dergl. zu Wiede. 7) Faktorey zu Clausthal. 8) Dergl. zu Andreasberg. 9) Dergl. zu Zellerfeld. 10) Dergl. zu Lautenthal. 11) Faktorey zu Goßlar; außer noch 16 Hütten- und Hammerwerken zu St. Johannishütte, Altenbruck, Neuwerk, Riebeland, Elend bey Elbingerode, Ilsenburg, Schierke, Dellichsen an der Weser, Holzminden, Rothhütte und Neuhütte bey Elbingerode, Königshütte bey Lauterburg, Karlshütte und Wilhelmshütte an der Weser ꝛc.

HASCORA, (nach Leo's Angabe), und Hascara auf Danville's Charte, Provinz des Reichs Marocos, die an Dukala gränzt und nach Chenier auf der Südseite an die Provinz Maroccos. Ihre Einwohner sind civilisirter als ihre

Digitized by Google

Nachbarn. Man bauet hier Baumwolle in Ueberfluß; es giebt sehr zahlreiche Ziegenheerden und von Ziegenhaar verfertiget man Tuch, Zeuge u. Pferdedecken. Auch die benachbarten Provinzen schicken ihre Ziegenhäute hieher zu Markt. Die Einwohner bereiten davon Korduanleder. Mit den Portugiesen unterhalten die Einwohner von Hascora einen starken Verkehr, indem sie bey diesen ihre Erzeugnisse gegen mancherley Zeuge vertauschen. Die Araber holen aus der Landschaft Oel und andere Lebensbedürfnisse. Unter den Städten darinn sind die bedeutendsten Elmadina, Tagodast und Elgiumuha.

HASECH, Asech, Stadt im glücklichen Arabien, in Mahra, am Meerbusen von Curi-Muria, oder Dschun-al-Hascisch, wo mit Weyrauch, Myrhen, Aloe ꝛc. ein erheblicher Handel nach Maskat, Kalahat ꝛc. getrieben wird.

HASSEL, 1 Meile von Eger in Norwegen, ziemlich ansehnliches Eisenwerk, das jährlich gegen 2500 Schiffpf. Eisen ausgiebt, welches größtentheils zu Gußeisen verarbeitet wird. Dieß Eisen ist etwas kaltbrüchig. Man verfertiget davon insonderheit Oefen, die über Drammen nach Dännemark und Holstein gehen.

HASSERODE, Herrschaft und Burg im Fürstenthum Halberstadt, mit einem ansehnlichen Blaufarbenwerk. Den dazu erforderlichen Kobald zieht man aus der Fremde. Es werden jährlich 2000 bis 2500 Centner blaue Farbe, hauptsächlich die Sorte F. C. verfertiget. Hier sind auch Papier- u. Oelmühlen.

HASSPRUNKA, schlowakisches Dorf, im preßburger Komitat, 1 Meile von Großschützen, an der Rudawa. Man verfertiget hier viel Hanf- und Leinöl und in den Fichtenwäldern wird viel Pech und Harz bereitet.

HASTINGS, englis. Seehafen und kleine Stadt im südöstlichen Theil von Sussexshire. Der erstere ist der vornehmste unter den sogenannten 5 Häfen, welche vor andern und schon von Eduard dem Beichtiger und Wilhelm dem Eroberer mit stattlichen Privilegien versehen worden sind. Von dem hiesigen hiengen sonst ab: Seaford, Pevensbey, Hodeney, Winchelsea, Rye, Ihame, Hekesbourne, Grange, Northie und Bulwerheth; in neuerer Zeit sind aber Seaford, Rye und Winchelsea davon abgesondert und gleicher Privilegien theilhaftig gemacht worden. Jeder Ort hat das Recht 2 Deputirte ins Parlement zu schicken, die zusammen Barone der 5 Häfen heißen. Alle zusammen sind dagegen verbunden zu Kriegszeit und wenn es der Staat verlangt, eine bestimmte Anzahl Kriegsschiffe auszurüsten und zu bemannen. Der Hafen hier wird durch einen kleinen Fluß, der ihn macht, unterhalten. Er hatte vormals zu seinem Schutze ein festes Kastell auf einem Hügel liegend. Auf dessen altem Gemäuer wird nun eine Leuchte zum Wegweiser der Schiffahrenden unterhalten.

HASTLE-POOL, engl. Stadt in Durham, wo viele Gerbereyen sind, die besonders gutes Sohlleder in Menge liefern.

HATTEM, holländische Stadt in Gelderland, im Quartier von Arnhem, auch Veluwe genannt, an einem Kanal ohnweit der Yssel, an deren linken Arm. Sie ist dem Rang nach die vierte in diesem Quartier und hat eine vortheilhafte Lage, daher starker Transitohandel zu Wasser und zur Achse getrieben wird. Man bauet in der Gegend guten Tabak, zieht Pferde und Hornvieh auf.

HATTENHEIM, Ort im Maynzischen, im Rheingau, mit starkem Weinbau, dessen Gewächse seiner Güte halben im Ruf ist.

HATTINGEN, Stadt in der Grafschaft Mark, in Westphalen, an der Gränze des Herzogthums Berg, ohnweit der Ruhr, 1 Meile von Blankenstein und 3 M. von Bockum oder Bochheim, an der Straße von Langenberg nach dem Bergischen. Hier wird gutes Tuch gemacht. Von dieser Manufaktur, dem Ackerbau, der Viehzucht und dem Steinkohlenbau nähren sich die Einwohner. Man verfertiget aber auch viele Kleineisenwaaren und setzt davon für 10 bis 12,000 Thaler im jährlichen Durchschnitt außer Lands ab.

HATWAN, großer Marktflecken in Ungarn, im Heweschcr Komitat, an der Zagywa, unterhalb des Matra-Gebirges, 5 Meilen von Pest und gegen 6 Meilen von Erlau, meistentheils von deutschen Leuten bewohnt. Die Gegend hat treffliche Waide, daher besonders viele tausend Stück Pferde wild gezogen werden. Es halten sich hier viele raitzische Handelsleute auf, die beträchtlichen Verkehr unterhalten. Ohnweit von dem Ort ist eine ansehnliche Tuchfabrik.

HATWAN, ungarisches Dorf, im pester

Digitized by Google

Komitat, an der Galya, das guten Tabaksbau hat. Der hier gezeugte Tabak geht unter dem Namen des Schwäbischen zum Handel.

HAUENSTEIN, Haustein, ehedem Bergflecken, jetzt Bergschloß im Ellbogener Kreis in Böhmen, 1 Meile von Schlakkenwert, mit einer guten Papiermühle und einem Drahtzugwerke. Hier wird zugleich ein bedeutender Obsthandel getrieben.

HAUSBERGE, Städtchen im Fürstenthum Minden, in Westphalen, mit 525 Seelen. Hier macht man Wollgarn, Leinwand, Stärke und Puder, Seife u. treibt damit einen ziemlichen Handel.

HAUSDORF, Dorf im schweidnitzischen Kreis in Schlesien, mit 350 Einwohnern, darunter viele Leinwandweber sind. Es hat auch 3 ansehnliche Bleichen.

HAUTERIVE, franz. Städtchen von 2000 Seelen, am rechten Ufer des Ariegeflusses, der hier schiffbar ist, im sonstigen Languedoc, jetzt im Distrikt von Muret, Dep. der Obern Garonne. Getraide und Wein sind Produkte des Gebieths und beyde werden verfahren.

HAUTVILLIERS, französ. Pfarrdorf von 187 Feuerstellen, nahe am rechten Ufer von der Marne, jetzt Hauptort eines Kantons, im Distrikt von Epernay, Departement der Marne. Nicht nur in diesem Revier, sondern in der ganzen umliegenden Gegend wächst trefflicher Champagnerwein in Menge, der nach weit und breithin Vertrieb findet.

HAVANNA (la), S. Christoval de la Havanna, spanische Stadt und vornehmster Handelsplatz auf der Insel Cuba, in Nordamerika, Florida gegen über. Sie ist gewissermaaßen der Schlüssel zu Cuba und der Sammelplatz der spanischen Flotten in dieser Weltgegend, hauptsächlich für die, welche aus Mexiko, von Carthagena und Porto Belo abgehen und nach Europa wollen. Der Platz enthält jetzt mehr als 10,000 Seelen. Ein großer Theil der Einwohner nährt sich vom Schiffsbau und der Seefahrt. Der Gouvernör von der ganzen Insel hat da seinen Sitz. Der Hafen ist sehr berühmt. Man hat die natürliche Anlage durch Kunst und Mühe noch so verbessert, daß viele den Platz für unbezwingbar halten. Er hat mit dem Meer durch zwey sehr tiefe, aber so schmale Oeffnungen Gemeinschaft, daß in jeder Passage nur ein einziges Schiff Raum zum fahren hat. Den übrigen Raum nehmen Felsen ein, die dem Wasserspiegel gleich sind. Inwendig jedoch, wo er sich nach Süden hin auf eine Meile weit erstreckt, wird er so weit wie eine große Bay, indem die Ufer immer mehr von einander ablaufen und hernach wieder sich krümmend nähern. Es haben darinn wohl mehr als 1000 Schiffe Platz und die Gebirge, welche den Hafen umgeben, verwahren ihn gegen plötzliche Stürme und veränderliche Winde, so daß die Schiffe in demselben so gefahrlos als in einem sichern Meerbusen liegen können und weder Anker noch Taue zum Festligen brauchen. Sie können hier auch sehr bequem Wasser einnehmen. Der Eingang ist seit 1762, da 3 große Schiffe den feindlichen Segeln die Annäherung zu verwehren, versenkt worden sind, schwierig geworden. Die beyden Hafenschlösser sind das Fort Moro und Puntale. Sie liegen so hoch, daß sie von den Batterien der Schiffe nicht beschossen werden können.

Die Artikel, welche Havanna zum Handel liefert, sind Zucker, Taback, Häute, Schiffsbauholz ꝛc.

HAVEL, ansehnlicher, befahrbarer und sehr fischreicher Fluß in der Mark Brandenburg. Er entspringt innerhalb der Gränzen von Mecklenburg, nämlich im Fürstenthum Wenden, bey Arkershagen, aus dem Barnsee und wird, nachdem er durch verschiedene Seen geflossen ist, bey Zedenik in der Ukermark schiffbar. Dieser Fluß verursacht in der ganzen Mark viele ansehnliche und fischreiche Seen und macht auch die schönsten Werder oder Inseln, die er mit seinen Armen umschließt. Darunter sind besonders das sogenannte Havelland bey Spandau und der Werder bey Potsdam, merkwürdig. Auch wegen ihrer Schifffahrt ist die Havel wichtig und es werden zuweilen Fregatten und andere große Schiffe um die Stadt Havelberg und in dasiger Gegend auf den Stapel gelegt, die man, wenn sie fertig sind, in die Elbe und weiter hinunter nach der See bringt. Im 17ten Jahrhundert brachte man in Vorschlag, daß von Wismar aus ein schiffbarer Kanal in den schwerinschen See geführt werden sollte. Durch denselben, imgleichen durch die Stör und Elde, wollte man die Schifffahrt aus der Ostsee in die Elbe bewerkstelligen, damit man aus der Ostsee in die Nordsee und aus die-

Digitized by Google

ser in jene hätte Frachtgüter führen können, ohne den Oresund zu berühren. Das Vorhaben ist jedoch bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen.

HAVELBERG, kleine aber nahrhafte Stadt mit 2000 Einwohnern, in der Mark Brandenburg, in der Priegnitz, an der vorgedachten Havel, 1 Meile oberhalb deren Einfluß in die Elbe, auf einer kleinen fast runden Insel gelegen. Die Einwohner haben vom Floßwesen und der Schifffahrt auf der Havel und vom Holzhandel guten Erwerb. Auch die Schiffsbaucrey trägt dazu bey. Der Schiffbau war schon zur Zeit des Churfürsten Friedrich Wilhelms beträchtlich, indem Elbschiffe oder Kähne von 120 Fuß Länge, 15 bis 16 Fuß Breite und bis 6 Fuß Tiefe erbauet wurden. Im J. 1780 wurden sogar von der hier neu angelegten Werfte die ersten Seeschiffe aufgelegt und ein dreymastiges und ein zweymastiges vom Stapel gelassen. Man strickt hier fleißig Strümpfe und bringt jährlich wohl ein paar tausend Dutzend zu Markt. Hier ist eine starke Wasserpassage von Hamburg und Magdeburg nach Berlin und Schlesien.

HAVRE DE GRACE, ansehnliche französische See- und Handelsstadt, nebst einem guten Hafen, im Pais de Caux, in der Normandie, an dem Ausfluß der Seine, in das Meer, in einer ebenen und morastigen Gegend gelegen. Sie gehört nach der neuen Eintheilung Frankreichs zum Departement Seine inferieure und liegt 12 Meilen von Caen nordwestlich und 18 Meilen von Rouen. Man zählt darinne 22 bis 24,000 Seelen. Die Einwohner leben meist vom Seehandel und der Schifffahrt. Der Hafen hier ist blos durch eine niedrige, mit Wällen eingefaßte Mauer von dem Seinefluß geschieden und mit einem Damm geschützt, der mit Werkstücken ausgesetzt, sehr breit, auch gepflastert und mit Häusern an den Seiten bebauet ist. Der Hafen besteht aus 2 Revieren, dem für Kauffartheyschiffe, das ziemlich eng ist und dem für Kriegsschiffe. Jener hat verschiedene Bequemlichkeiten für die darinn liegenden Segel, unter denen diese keine der unbedeutendsten ist, daß die Schiffe nicht erst Anker zu werfen brauchen, sondern sich an große in dem Damm eingemauerte eiserne Ringen befestigen, auch ihre Ladungsstücke, blos vermittelst eines ausgelegten Bretes, ohne der Hülfe eines Boots zu bedürfen, ausladen können. Die Fluth tritt hier täglich zweymal ein u. bringt bis auf 18 Schuh Wasser, wenn sie stark ist. Bey der Ebbe hingegen kommen die Schiffe im Schlamm zu liegen, aus dem sie sich jedoch wieder empor heben, sobald die Fluth zurückkehrt. Die größte Unbequemlichkeit bey der hiesigen Lage besteht darinn, daß die Schiffe bey plötzlichem Wind an einander stoßen, daher sich die Schiffer sehr vor Haverey zu hüthen haben. Indeß ist dieß eine Beschwerde, die allen Häfen anklebt, welche von Zeit zu Zeit trocken werden. Die Einfahrt in denselben ist ebenfalls Schwierigkeiten unterworfen, indem sich Untiefen und Felsen davor befinden, überdieß die Rheede nicht viel taugt, und den Nordwinden und Nordwestwinden ausgesetzt ist. Diese hausen da oft mit großer Heftigkeit, ergreifen die Schiffe auf der Rheede, werfen sie gegen das Land, ohne daß man sie wieder flott machen kann. Kluge Schiffer und Kapitäne müssen daher, wenn sie auf diese Rheede sich legen, und wegen des seichten Wassers nicht in den Hafen können, lieber auf der Höhe so lang herumlaviren, bis die Fluth sich wieder einstellt, denn es wäre für sie mit zu vieler Gefahr verknüpft, wenn sie dieß auf der Rheede abwarten wollten.

Vor der Revoluzion theilte sich der Handel von Havre de Grace in vier Hauptzweige, nämlich in den mit den französ. Kolonien, in den Schwarzen- u. Negerhandel, und deren Einfuhr in Frankreichs Inseln, und in den fernen und nahen Küstenhandel. Der Handel nach Frankreichs Kolonien hatte sich seit dem Frieden von 1763 bis zur Staatsumwälzung verdoppelt, und die Wieder-Ausfuhr der Produkte von den Inseln in die Fremde beynahe um dreymal so viel vergrößert. Der Platz kann einst, wenn ein langer Friede den Staat beglückt, und die zur Aufnahme der Stadt entworfenen Pläne ausgeführt werden, einer der blühendsten in der ganzen Republik werden.

Man rüstet in den gewöhnlichen Jahren hier gegen 120 Schiffe nach den Inseln aus, von welchen der vierte Theil 350 bis 400 Tonnen groß ist, die übrigen aber 150 bis 240 Tonnen halten. Unter allen Häfen Frankreichs ist keiner, wo man reichere Ladungen einschiffte. Man schätzt jede solcher Kargasonen auf 300, bis 350,000 Liv.

Digitized by Google

werth. Ihre Fracht besteht außer den Lebensmitteln und Bedürfnissen der Schiffsleute, näml. Salzfleisch, Butter, Schmalz, Salmen, trocknem Stockfisch, Heringen, Bücklingen, Käsen, Baumöl, Essig, Weinen, Branntwein und Mehl, auch noch aus allen Artikeln, die Frankreichs Fabriken u. Manufakturen liefern, z. B. in seidenen und Krahmwaaren aller Art, in leinenen und baumwollenen Waaren, kurzen Waaren, Silberzeug, Juwelen, Bijouterien, Kaster- und Negerhüten, Gold- u. Silbertressen, Möbeln, Spiegeln, Modewaaren, Kleidungsstücken, Spitzen, Bändern, Uhren, Klingenwaaren, eisernem Kochgeschirr, Tischler- und Stellmacherarbeiten, Stabholz, Glas, Fajancearticeln von Rouen und Havre, Marmor- und Pflasterplatten, Dachziegeln, Mauersteinen, Schießpulver, Bley und Schrot, Talg- und Wachslichtern, Segeltuch, Segeldraht ꝛc.

Die Schiffe, welche von hier nach der Küste von Guinea u. von dort nach den franz. Inseln in Amerika segeln, bringen zurück nach Hause rohen Zukker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Kakao, Ingwer, rohe Häute, Färbeholz, Holz zu feinen und eingelegten Arbeiten, Orlean, eingemachte Früchte, Syrup und einige andere Artikel. Diese mitgebrachten Güther werden hernach gutentheils wieder ins Ausland verfahren. Für den innern Verbrauch bleibt nur die Baumwolle fast ganz und der Zucker von S. Domingo und Kaffee von Martinique auch zum Theil im Staat; der übrige Zucker, Kaffee, Indigo u. s. w. wird nach fremden Ländern zur See und zu Lande wieder ausgeführt. Die Schiffe, welche diese Ladungen einnehmen, gehören den Holländern, den Schweden, Dänen oder den Hansestädten zu. Was zu Lande verfahren wird, hat die Bestimmung nach der Schweiz, nach den Rheingegenden, nach Lothringen und den Niederlanden.

Der hiesige Frachthandel nach Spanien, Portugal, Italien, Rußland ꝛc. beschäftiget eine große Menge Fahrzeuge; diese gehören aber nicht den Einwohnern von Havre, sondern meistens den Handelsleuten zu S. Valery, Caen, Dieppe und Rouen zu. Ihre Ladungen laufen ins Geld; sie bestehen aus allen Fabrikwaaren, welche die verschiedenen Plätze des Staats, hauptsächlich Lyon, Paris, Rouen, Amiens, Abbeville, Lille, St. Quintin, Troyes, Valenciennes, Cambray ꝛc. liefern. Die aus Spanien u. Portugal zurückkommenden Schiffe, bringen Produkte dieser Länder, wie auch ihrer Kolonien, hauptsächlich Baumöl, Südfrüchte, Wein, Branntwein, Soda, Schmack, Wolle, Guatimala- Indig, Koschenille, Häute, Färbeholz, baares Geld, nebst Gold- und Silberstangen mit.

Aus Italien führen sie Baumöl, Citronen und Pommeranzen, Schwefel, Alaun, verschiedene Bergwaaren, Apotheker- und Drogueryewaaren zu. Für alle die vorgenannten Kargasonsstücke ist Havre die Hauptniederlage bey ihrer Bestimmung nach Paris, der Picardie, der obern und untern Normandie, Champagne ꝛc. Französische Schiffe werden nur wenige mit Kolonieprodukten für Ausland von hier abgefertiget.

Die Holländer, Hamburger, Schweden, Dänen, Ostfriesländer haben sich durch ihre wohlfeilen Frachtpreise und die Sparsamkeit, die bey ihrer Schifffahrt herrscht, in Besitz dieser Ausfuhr gesetzt. Diese Fremden bringen dagegen die Produkte ihrer Länder, als Holz, Hanf, Pech, Theer, Leinwand zum guineis. Handel u. s. w. zu. Der Handelsverkehr mit Marseille wird vom November an bis in den März gewöhnlich mit Schiffen betrieben, die nach St. Malo u. Granville gehören, und trockenen Stockfisch von eigener Fischerey überbracht haben. Diese erhalten vor allen andern den Vorzug, weil sie sich lieber mit einem mäßigen Frachtlohn begnügen, als leer zurückfahren wollen.

Der enge Raum, in den Havre eingeschlossen ist, hat nicht zugelassen, daß man da auf weitläuftige Fabrik- und Manufakturanstalten denken konnte. Vor der Stadt sind einige Fajanzfabriken; die Waaren, welche diese verfertigen, sind schön und werden nach den Kolonien ausgeführt. In den Werkstätten der Vorstadt werden alle gröbern Eisenwaaren um die mancherley Ackerwerkzeuge für die Kolonien gemacht. Der Verbrauch dieser ist sehr beträchtlich. In eben dieser Vorstadt ist auch die Zuckerraffinerie, welche sich im Wohlstande erhält, und von Anfang an guten Fortgang gehabt hat. Die Sorten, die sie verfertiget, bestehen in feinem Refinadezucker zu 3 bis 4 Pf. der Hut schwer; in mittel-

Digitized by Google

feinem von gleicher Größe; in dergl. 6 bis 7 Pf. haltend; in kleinem Melis, von 2, 3 bis 4 Pf. am Gewicht; in Groß- Kleinmelis, 3, 7 bis 8 Pf.; Großmelis 4, 7 bis 9 Pfund; und in Lumpenzucker, davon die Hüte 10 bis 12 Pf. schwer sind. Der Verkauf ist zu 100 Pf. Marcgewichts. An Unkosten für die Fustage bringt man dem Besteller 20 Sols für jede 100 Pfund Waare in Rechnung. An Gutgewicht giebt die Anstalt auf Zucker in weißem Papier 1 ℔, und auf den in blauem noch einmal so viel. Die Bezahlung wird auf Frist von 3 oder 4 Monat gestellt, und zwar in gutem Wechselpapier auf Paris mit 1 Procent Sconto, oder wenn einer klingendes Geld baar erlegt, mit 3 Procent Abzug.

Endlich sind auch in der Nähe von Havre weitläuftige Ziegelbrennereyen, welche nicht allein die Mauersteine zu allen Gebäuden hier in der Gegend liefern, sondern auch ganze Ladungen nach den Kolonien ausführen.

Der Küstenhandel theilt sich in 2 Hauptzweige; der erstere begreift die Fahrt, welche ein Dutzend Fahrzeuge aus Havre nach Bayonne, Nantes, Bordeaux, Rochelle, St. Malo und Dunquerque betreibt, nach diesen Plätzen Waaren hinführt, und wieder andere von dorther zurückbringt. Die andere besteht in der Schifffahrt kleiner Fahrzeuge von Havre, die der Platz nach verschiedenen Häfen der Normandie, als Rouen, Dieppe, Caen, St. Valery, Honfleur ꝛc. abfertiget. Der fremde Handel wird hauptsächlich von den Engländern, Holländern, Schweden, Dänen, Hamburgern, einigen Preußischen Schiffen, den Helveziern, Portugiesen, und den Spaniern von Bilbao, besorgt. Hamburg insonderheit unterhält mit Havre einen wichtigen Handel. Es schickt mit seinen eigenen Schiffen hieher Alaun, Pech, Hanf, Kupfer, Eisenbleche, Pelzwaaren, Stangeneisen, Wolle, gelbes und rothes Wachs, deutsches Bley, Hasenfelle, russischen Talch, deutsche Bretagnes, Creas und andere Leinwande, calcinirte Pottasche, Flachs, Pferdehaar, Segeltuch, Theer, Getraide, Planken, Bretter ꝛc. Dagegen führt es ⅓ der hier eingekommenen amerikanischen Produkte an Zucker, Kaffee, Indigo u. s. w. wieder weg. Dieser Verkehr von Havre mit Hamburg u. ganz Norden leidet aber außerordentlich und stockt, bey einem Kriege zwischen Frankreich und England, indem alsdann die Fahrt durch den Kanal zu unsicher wird. Auch die Schifffahrt von Havre aus nach den franz. Kolonien ist zu der Zeit immer ganz unterbrochen.

Havre wiegt seine meisten Markwaaren nach Poids de ville, davon 100 Pfund gegen 108 Pfund Marcgewichts rendiren. Auf die weißen Sorten Zucker giebt es 14, und auf die braunen in Fässern 16 Procent, in ½ F. oder Quarts 18 Procent Thara, und bey beyden 2 Procent Ausschlag (Trait); auf Terrezucker in Fässern, 14; auf solche in Quarts 16 ℔; auf Baumwolle 8 ℔, Kaffee in Säcken 2 ℔ Thara. Auf Kaffee in Gebinden wird die wirkliche Thara nach Marcgewicht gestellt; auf Indigo zwar auch reelle Thara, aber in poids de roi.

Schiffsfracht bedingt man nach Tonneaux von 2000 Pfund; Landfracht nach Troyes, Dijon, Metz, Nancy, Bar-le-Duc und Strasburg nach Quintal von 100 Pf. Marcgewichts. Syrup handelt man auf leichters oder Marcgewicht; Getraide (Gerste ausgenommen) nach Sacs von 6 Boisseaux, welche hier zusammen gegen 360 Marcpf. wiegen sollen. Gerste wird nach Sac zu 4 Boisseaux gehandelt.

Man hatte vor der Revoluzion hier ein besonders Getraide- oder Rundmaaß, genannt Mesure du Quai, haltend 3 Boisseaux. Dieß wog an Weizen 151 Pf. Marcgewichts, an Roggen 139 Pf. Die hiesige Aune hielt 3 Fuß 8 Zoll vom Pied de roi. In der Stadthalle gab man beym Messen der Ellenwaaren bey glatter Leinwand 26 für 20, und bey Tischzeugen und Zwillich 24 Aunes für 20.

Gewechselt wird auf Paris, kurze Sicht, auch wohl auf 2 oder 3 Usances; ferner auf Amsterdam, London und Hamburg. Der Platz hat mehr als eine Assekuranzkompagnie, eine Schifffahrts- u. Lootsenschulanstalt ꝛc.

Vor der Revoluzion hatte die ostindische Kompagnie zu Havre eine sehr ins Große gehende Tabaksfabrik, die auf 60 Tischen arbeiten ließ und mehr als 500 Leute beschäftigte. Sie unterhielt Niederlagen von der verfertigten Waare zu Candebec, Honfleur u. Fecamp. Taudrechereyen sind hier 8, welche eine Menge Tauwerk und Segeldraht für das Seewesen und den innern Handel Frankreichs liefern. Das Weibsvolk klöppelt eine Menge Spi-

Digitized by Google

zen, von weißem oder schwarzem Zwirn, im Preis von 5 Sols anzufangen bis auf 30 Franken den Stab. Vor der Revoluzion schickte man von der hiesigen Spitzenwaare eine große Menge nach Frankreichs Inseln, nach dem spanischen Amerika ꝛc.

Havre theilt mit Rouen das Spedizionsgeschäfte bey den Ein- und Ausfuhren nach und von Paris, die nach dem Auslande oder aus diesem gemacht werden. Seine Lage an der Mündung der Seine gewährt ihm vielerley Vortheile, die seine Kaufleute zu Friedenszeit sehr thätig zu benutzen wissen.

HAWKSEAD, englisch. Manufakturort in Lancashire, der viele ordinäre wollene Tuchwaare liefert. Die hiesigen Gewebe unterliegen keiner Schau.

HAYDA, Marktflecken im Leutmeritzer Kreis in Böhmen, dessen Einwohner durch Gewerbfleiß und Handelsthätigkeit hervorstechen. Ihre Geschäfte sind sehr ausgebreitet, und erstrecken sich nach Spanien, England, Holland, Frankreich, Portugal, Italien, Rußland, und der Türkey. In den hiesigen Wichsleinwand- gezogen Tischzeug- Barchent- Hut- und Spiegelfabriken, wie auch Schön- u. Schwarzfärbereyen finden über 12, 000 Menschen Nahrung und Beschäftigung. Auch das nahe Dorf Blattendorf ist für die Handlung merkwürdig. Die Bewohner desselben nähren sich so wie die meisten Leute der hiesigen Gegend und sie sind es gewesen, die zuerst den Glashandel aus Böhmen nach Holland, Spanien, Portugal, Rußland, Lübeck und Stralsund eröffnet haben. In der ganzen umliegenden Gegend sind viele Glashütten, daher hier viele Glasverleger wohnen. Sie halten große Vorräthe von allen möglichen Sorten Tafelglas, Hohlglas, Spiegelglas, Sortimentglas ꝛc. Man verfertiget über 20 Sorten Flaschenkeller und andere ähnliche Artikel.

HAYNICHEN, Städtchen im meißnischen Marggrafthum und dessen erzgebirgischen Kreise, im Kreisamt Freyberg, an der Striegnitz. Es enthält 2100 Einwohner. Hier sind gegen 200 Tuchmachermeister und 150 Zeugweber. Die ersteren liefern jährlich über 2000 Stück Halbtücher, die andern bis 9000 Stück Flanell und mancherley Sorten Zeuge. In diesem Ort erfand Balduin den hermetischen Phosphorus. Jahrmärkte werden gehalten auf Kantate und 14 Tage vor der leipziger Herbstmesse.

HAZEBROUCK, Hasebroek, franz. Stadt von 961 Feuerstellen, nahe am kleinen Fluß, 12 Meilen von Douai. Hier wird stark Garn gesponnen, auch viele Leinwand gewebt, welche beyde Artikel nach vielen Provinzen des Staats und ins Ausland versahren werden.

HEA, nach Leo und Danville und Haha nach Höst, Provinz des Staats Marocko, welche gegen Abend und Mitternacht ans atlantische Meer, gegen Mittag an das Atlasgebirge und auf der Morgenseite an den Fluß Essawalo (Assawal auf Danville's Charte) gränzt. Das Land ist sehr rauh, voll felsiger Wälder und überall mit Bächen und Quellwasser versehen. Das vornehmste Getraide, das man hier bauet, ist Gerste, Buchweizen u. Hirse. Honig, Wachs, Wolle, Häute werden ebenfalls häufig gewonnen. Die beste Stadt in diesem Lande ist Suira, von den Europäern Mogodor oder Mogadore genannt. Durch diesen Hafen am Atlantis. Meer führt man die Bedürfnisse ein und den Ueberfluß aus.

HEBRIDISCHE INSELN, Hebrides, Western Islands, heißt man die Inselgruppe, davon der größere und südliche Theil zu Mittel-Scotland oder zum südlichen Hochland, die nördlichere aber, besonders Skye bey der Westküste und Lewes oder Lewis, jener Insel nordwestlich, zu Nord-Scotland gerechnet werden. Ihre Volksmenge ist nicht gar beträchtlich. Die Bewohner derselben nähren sich vom Fischfang.

HEDDERSDORF, Dorf in der Grafschaft Wied in Westphalen, woselbst ein Eisenwerk, Ledergerbereyen, Bleiche, Färbereyen und andere Gewerbanlagen sich befinden.

HEDEMORA, schwedische sehr alte, aber in neuer Zeit besser ausgebauete Landstadt, in Näsgärds-Län, im schwedisch Thalland, oder Dalekarlien, am See Hosran, mit etwa 800 Einwohnern. Man bereitet hier das beste Schießpulver in Schweden. Die Stadt treibt guten Handel und hält Jahrmarkt auf Petri und Pauli. Dieß ist der einzige in der Provinz.

HEDEMÜNDEN, Städtchen an der Werra, im Fürstenthum Calenberg des niedersächsischen Kreises, in einem Thal gelegen, das von nahe herumliegenden Bergen eingeschlossen ist. Hier wird

Digitized by Google

stark Leinwand gewebt und verhandelt. Auch der Flachs- und Tabaksbau wird thätig betrieben. Auch befindet sich da eine Nebenlegge, welche die mündenschen Beamten mit versehen.

HEDINGHAM, englischer Ort in der Grafschaft Esser, mit einer Seidenzeugmanufaktur, die mancherley glatte, gestreifte und geblümte Waare liefert.

HEDSCHAS, der Name des peträischen Arabiens, längs am Arabischen Meerbusen, südwärts bis an Tehama. Es gränzt auf der Ostseite an Nedsched, oder das Hochland; nördlich an den obgedachten Meerbusen und die Wüste Syriens; westlich an den Arabischen Golf, und südlich an Yemen. Der türkische Kaiser will zwar darüber die Oberherrschaft behaupten; aber der größte Theil des Landes steht unter unabhängigen arabischen Schechen od. Fürsten. Nur der Scherif von Mecka ist sein Vassal, und ein Theil der Besatzungen zu Mecka, Medina u. Jambo oder Janbo besteht aus Osmanen. Der Sultan hält einen Pascha in der Stadt Dschidda, dem Hafen v. Mekka, und kleine Besatzungen in verschiedenen kleinen Kastellen bey den Wasserbrunnen an der Landstraße zwischen Aegypten und Syrien, zur Sicherheit der hin und herreisenden Pilgerkierwanen. Den besten Erwerb haben die Einwohner des Landes von dem Durchzug der Wallfarter, und von den Geschenken, an welchen sie als vorgebliche Nachkommen des Profeten Antheil bekommen. Der türkische Sultan schickt außer den Geldgeschenken jährlich 4 bis 5 mit Reiß, Getraide und andern Lebensmitteln beladene Schiffe nach Mecka und Medina.

Wenn die Osmanen etwas aufmerksamer und betriebsamer wären, könnten sie hier einen ansehnlichen Handelsverkehr sich eröffnen, aber dazu fehlt es ihnen an Sinn und Geschick. Da auch die arabische Küste mit Korallenklippen eingefaßt ist, und die türkischen Fahrzeuge niemals die Küste verlassen wollen, so scheitern sie häufig in dieser Gegend.

Von Städten hat man in Hedschas zu merken: im Norden des Wendekreises, von N. nach S. zu: Tabuk oder Tebuk, al Hadschr, Wadsal-kora, Suwaida, Haura an der Küste, Medinah, Janbo bey der Küste, al Dschar auf der Küste, beym Wendekreis.

Endlich im Süden vom Wendekreis, von Norden nach Süden hin: Mecka, der Sitz des Scherifs, und Dschidda im W.; ferner Tasef ꝛc.

An der Küste von Hedschas giebt es nur wenig Städte und Dörfer, aber viele gute Ankerplätze, wo selbst Schiffe von 40 bis 50 Kanonen in aller Sicherheit liegen können. Dschidda ist, wie schon gesagt, der Hafen von Mekka. Die von Cairo herkommenden Schiffe gehen nicht weiter nach Süden zu. Die aus Ostindien anlangenden europäischen Schiffe pflegen, wenn sie bey der Korallenklippe, die den Namen Mousmari führt, angekommen sind, eine Kanone abzulösen, welches das Signal ist, daß ein Lootsen ans Schiff begehrt wird.

HEEPEN, Dorf in der Grafschaft Ravensberg, in Westphalen, ohnweit Bielefeld. Hier zählt aber über 70 Leinweber, die viele Leinwand nach Bielefeld liefern.

HEIDELBERG, Hauptstadt in der Unterpfalz, im Kreichgau, am linken Ufer vom Neckar, über welchen hier eine Brücke geht, in einer angenehmen u. fruchtbaren Gegend, mit 12,000 Einwohnern. Sie hat gesunde Luft, an beyden Seiten des Gebirges herrliche Weinreviere, und gegen den Odenwald zu viel Gehölz und gute Weiden. Mit den Rhein- und Neckarweinen aus den verschiedenen Revieren des Landes, und andern Produkten treibt dieser Platz einen beträchtlichen Handel. Zur Vermehrung des letztern tragen noch die hiesigen beyden Messen bey, davon eine Montags nach Margarethen, die andere auf Simon und Judä ihren Anfang nimmt. Die Stadt hat verschiedene Fabriken und Manufakturen, darunter einige von Wichtigkeit sind. Dieß ist besonders der Fall bey der Kattun- und Zitzmanufaktur, welche seit 1765 besteht. Diese Anstalt hat den ausschließlichen Verkauf in der ganzen Pfalz, weshalb alle solche ausländische Fabrikate mit starker Abgabe belegt sind. Die rohe und weiße Waare, die sie drucken läßt, wird im Lande selbst von inländischem Garn gewebt. Die Seidenmanufaktur, deren Eigenthümern zugleich der Seidenbau im ganzen Lande ausschließlich überlassen ist, läßt hauptsächlich Strümpfe fabriziren, wie auch mancherley seidene Zeuge. Ferner giebt es hier eine Wachsbleiche, eine Papiertapetenfabrik, eine Wolltapetenmanufaktur, Krappmühlen ꝛc. Endlich hat Heidelberg noch Ledergerbereyen, Ra-

Digitized by Google

del- Nudel- Hutfabriken. Um die Stadt herum ist guter Weinbau. Heidelberg und die ganze Churpfalz rechnet nach Gulden zu 60 Kreuzer von 4 Denar Kurant. Dieser Gulden hat 15 Batzen, 20 Groschen, 30 Albus, 60 Kreuzer, oder 240 Denar. Ein Thaler hat 1½ Gulden, 22½ Batzen, 30 Groschen, 45 Albus, 90 Kreuzer oder 360 dergl. 1 Batze hat 4 Kreuzer, 1 Groschen 3, u. 1 Albus 2 Kreuzer. Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird seit 1765 nach dem hier angenommenen Konventions- 20- und 24 Guldenfuß bestimmt. Wirklich geprägte einheimische Münzsorten giebt es:

	Geltend 20. G. F.	24 G. F.
In Golde:		
Dukaten	4 fl. 10 kr.	5 fl. —
Carolinen ganze	9 — 12 —	11 — —
—— halbe	4 — 36 —	5 — 30 kr.
Pistolen ganze	7 — 30 —	9 — —
—— halbe	3 — 45 —	4 — 30 —
In Silber:		
Convenzions-Speciesthaler	2 — —	2 — 24 —
— — — halbe od. Rchsguld.	1 — —	1 — 12 —
dergl. ⅓ oder halbe Rchsguld.	— 30 —	— 36 —
— ¼ oder 20 kr.	— 20 —	— 24 —

Endlich 10 und 5 kr. nach Verhältniß.

Vom hiesigen Stadtgewicht sollen 24 Pfund = 25 Pfund zu Hamburg ausgeben. Es rendirt also 4½ Procent. Die gebräuchlichsten Rund- und Getraidemaaße sind der Malter zu 4 Simmer, von 2 Mesten zu 2 Sechter, von 4 Gescheid gerechnet. 44 heidelberger Malter = 43 Scheffel zu Hamburg. Ein Fuder Wein hat 10 Ahm, 120 Viertel oder 480 Maaß. 5 Viertel oder 20 Maaß heidelberger = 51 Quartier zu Hamburg. Der heidelberger Fuß soll 123¾ fr. Lin. Länge haben, mithin lassen sich vergleichen: 36 hiesige Fuß mit 35 hamburgische Fuß.

HEIDENHEIM, Stadt auf der gleichnamigen Herrschaft des Herzogthums Wirtemberg, mit 1817 Einwohnern. Hier ist eine Leinwandhandlungsgesellschaft, die ansehnliche Geschäfte betreibt. Sie hat das Privilegium, daß alle Weber der Herrschaft verbunden sind, ihre gewebte Waare zuerst der Kompagnie anzubieten. Steht sie dieser nicht an, so wird die Leinwand durch einen aufgedrückten Stempel im Werth heruntergesetzt. Ferner sind hier eine Kattun- und Zitzmanufaktur und eine Bleiche vor der Stadt, nebst einer Eisenschmelze. In der Gegend wird gutes Töpfergeschirr verfertiget.

HEIDENHEIM, Marktflecken im Ansbachischen, mit 2 Papiermühlen, die vieles und gutes Papier verfertigen.

HEILBRONN, oder Heilbrunn, freye Reichsstadt in Schwaben, an dem hier schon schiffbaren Neckar, in einer ungemein angenehmen und fruchtbaren, mit schönem Quellwasser versehenen Gegend, die durch die vielen umliegenden Weinberge noch mehr Reitz erhält. Die Schifffahrt auf dem Neckar und die Stapelgerechtigkeit des Platzes bringen den Einwohnern die meiste Nahrung, indem die hier ankommenden Frachtgüther hier umgeladen werden müssen. Der hiesige Handel ist meistens Transito- und Speditionsverkehr. Zur Bequemlichkeit der Schifffahrt ist vor der Stadt ein großer Krahn errichtet, wo die Waaren aus- und eingeladen, gewogen u. eingeschrieben werden. So wird z. B. vieles Holz aus dem Odenwald und auch aus den ritterschaftlichen Orten des Kreichgaus hieher transportirt. Nicht weniger kommen hier viele gänzlich mit Steinkohlen beladene Schiffe an. Zur schnellen Weiterbeförderung der Frachtgüter zu Wasser u. zur Achse sind hier die zweckmäßigsten Anstalten getroffen. Die Schiffe theilen sich in 2 Klassen, nämlich: 1) solche, die zwischen hier und Maynz fahren; ihrer sind an der Zahl 26. Die Schiffer ziehen alle Frühjahr das Loos, wie sie in der Reihe nach einander folgen sollen. Derjenige, an den die Reihe kömmt, muß mit seinem Schiff erst hier beystellen, um die auf der Stelle vorhandenen nach Maynz und Frankfurt bestimmten Güter mitzunehmen. Versäumt er dieses, und fährt etwa gerade nach Maynz, ohne hier erst die Thalgüter abgeholt zu haben, so

Digitized by Google

bekömmt er zu Maynz kein Bergguth; und sein Nachfolger tritt sogleich in die Reihe ein. Zu Maynz müssen immer zu gleicher Zeit zwey Schiffe anlegen, und so, wie eines davon die halbe Ladung hat, das dritte herbeykommen und hinunter eilen. Dieß gewährt den doppelten Vortheil, daß kein Aufenthalt erfolgt, und auch daß, wenn viel Guth für Einen Freund vorhanden ist, solches, zu Verminderung der Gefahr, in zwey Fahrzeuge verladen werden kann. Ein solches Schiff hier kann 2000 bis 2500 Centn. Fracht einnehmen. Da der Neckar aber, wegen einiger Untiefen in demselben, nicht mehr als 3 bis 400 Centn. trägt, so wird jene Last in die sogenannten Leichtschiffe vertheilt. Die Fahrt zu Thal dauert 4 Tage, und die zu Berg 10 bis 12 Tage. Die Frachtpreise betragen, für Bergguth von Maynz 42 Kr.; von Frankfurt 52 Kr.; für Thalguth nach Maynz bey ordinärer Waare, 24 Kr., bey feiner Waare 28 Kr.; nach Frankfurt, auf ordinäre Waare, 28 Kr., auf feine Waare, 32 Kr., die Zölle mit eingeschlossen. Jeder Schiffer muß 1000 Gulden Kaution auf liegende Gründe stellen. 2) Die Marktschiffer, welche nicht weiter als bis Manheim fahren dürfen. Diese müssen alle Dienstage sich herbeystellen, und des Nachmittags um 2 Uhr abfahren; ihre Fahrzeuge tragen 3 bis 400 Centner, und unter ihnen ist ebenfalls die Rangfahrt eingeführt, an Bürgschaft stellen sie nur 500 Gulden. Die Frachtgebühr dieser ist aufwärts 24 Kr., hinab 12 bis 15 Kr., bey Fässern und Kisten, der Centner zu 114 Pfund kölnisch, bey bloßem oder in Packen verwahrtem Guth zu 108 Pf. gerechnet. Für den Transport zur Achse sind sowohl in der Stadt selbst, als auch in der umliegenden Gegend, eine Menge Fuhrwerke vorhanden, davon beständig 50 bis 60 auf der Straße sich befinden, und ab- und zufahren. Nach Ulm gehen alle Dienstage Mittags um 12 Uhr ein oder mehrere Wagen ab, und das Frachtlohn ist, wegen der guten Chausseen und vermin-derten Zollgebühren, sehr mäßig. Die Schifffahrt nach Kanstadt, welche seit einigen Jahren ganz abgekommen war, ist wieder hergestellt, der Strohm mit einem beträchtlichen Kostenaufwand gesäubert, und bis auf Ladungen von 400 Centner fahrbar gemacht worden. Der wohlfeile Frachtpreis hat diese Schifffahrt so gehoben, daß jetzt wöchentlich zwey beladene Schiffe nach Kanstadt abgehen. Die hiesige Properhandlung, so viel sie das Ausland angeht, besteht in Spicerey- und Farbewaaren, und ist nicht unbedeutend. Die bekannten guten Neckarpflaumen, oder Zwetschen, welche alle übrigen deutschen Sorten an Größe und Süßigkeit übertreffen, wachsen um die Stadt so häufig, daß jährlich mehrere tausend Centner nach dem Rhein und den Niederlanden versschickt werden. Der Neckarweinstein wird ebenfalls den übrigen Landesarten vorgezogen, und der hiesige, welcher wegen der hier wachsenden blaßen Weine sehr ins Weiße fällt, ist darunter die erste und beste Sorte. Pottasche liefern dem Platz die Sieder in den benachbarten Waldungen häufig, und diese geht nach Holland, wo sie unter dem Namen, rheinischer Pottasche verkauft wird. Wein ist eines der einträglichsten Produkte der hiesigen Gegend. Er wird nach Schwaben, Bayern u. ins Salzburgische stark verfahren. Heilbronn hat 3200 Morgen Weinberge, welche die eine Seite der Stadtgränze, wie ein Amphitheater einschließen. Wer süße Neckarweine, ganz ohne Härte, einkaufen will, wendet sich am sichersten hieher, wo er die Wahl nach seiner Bequemlichkeit treffen kann, u. zugleich keine Gefahr läuft, mit verfälschter Waare angeführt zu werden. Hier ist auch eine Leinwandbleiche auf holländischen Fuß, und eine Baumwollengarnspinnerey mittelst der Maschineneinrichtung, die 26 Spuhlen auf einmal im Betrieb setzt. Die viele Reebs- oder Kohlsaat die man hier bauet, hat die Anlegung dreyer Oelmühlen veranlaßt, auf welchen jährlich gegen 3000 Centner Oel geschlagen werden, das nach Schwaben und der Schweiz geht. Die umliegenden Gipsbergwerke sind auch bemerkenswerth. Der Gips wird theils zum Bauen gebrannt, theils roh gemahlen; zum Streuen auf die mit Klee zu bebauenden Felder verfährt man davon ganze Schiffsladungen, insonderheit nach den Gegenden am Rhein u. der Schweiz. Die hiesigen 3 Messen, nämlich die den ersten May anfangend und 8 Tage dauernd; die am 10ten August von 14 Tagen, und die am 1. November von 8 Tagen, bedeuten insgesammt nicht viel. Buch u. Rechnung wird hier, wie in andern Orten

Digitized by Google

Deutschlands, in Reichsthalern, Groschen und Pfennigen gehalten, wobey alle Reichsmünzen gangbar sind.

HEILENBECKE, Guth im Kirchspiel Schwelm, in der Grafschaft Mark in Westphalen, auf dem gute Bleichen, Stahlhämmer, Stahlraffinerien und Schleifkoten sich befinden.

HEILIGENHAUS, Dorf bey Velport, im Bergischen in Westphalen, in dem viele Eisenwaarenfabrikanten wohnen. Sie verfertigen insonderheit alle Sorten Schlösser und Gehänge, große u. kleine Waagebalken, mit und ohne messingene Schaalen, Kaffeemühlen und dergl.

HEILIGKREUZ, Heiligenkreuz, Dorf im Klattauer Kreis in Böhmen, mit einer ansehnlichen Spiegelglasfabrik.

HEILIGENSTADT, Dorf im Erzherzogthum Oesterreich, ohnweit Wien, mit einer Stahlfabrik, die ihre Niederlage in der Hauptstadt des Landes hält.

HEILIGENSTADT, Hauptort des Eichsfeldes in Thüringen, an der Leine, woselbst viele hölzerne Wanduhren verfertiget werden. Hier ist auch eine Likörfabrik.

HEILSBRUNN, Hailsbronn, Ort mit 80 Häusern, im Fürstenthum Onolzbach in Franken, am Flüßchen Schwabach, der seinen Namen vom dasigen Gesundbrunnen hat. Hier wird seit 1783 Färberröthe oder Krapp zubereitet und seit 1786 ist da auch eine Wachstuchfabrik.

HEINBURG, Stadt an der Donau, im Erzherzogthum Oesterreich, im Viertel unter dem Wienerwald, mit ansehnlicher Tuch- und Wollenzeugweberey, und einer großen Tabaksfabrik, die mehrere hundert Menschen beschäftiget. Diese Gewerbe, die Schifffahrt und der Verkehr mit dem nahen Ungarn geben den Einwohnern guten Verdienst.

HEINRICHS, Marktflecken im Hennebergischen, mit 170 Häusern. Hier sind ein Stahlhammer, ein Eisenhammerwerk und Schmelzhütten, darinne viel Stahl verfertiget wird, der hernach zum Theil nach Suhl, zum Theil auch in die Fremde geht. Der hier fabrizirte Stahl ist seiner Güte wegen stark im Ruf. Hier ist zugleich ein ansehnlicher Drahthammer. Mit Wein treiben die hiesigen Handelsleute nach vielen Gegenden Verkehr.

HEINRICHSGRÜN, Bergflecken im Ellbogner Kreis in Böhmen, mit ansehnlicher Baumwollenzeugweberey, die über 50 Stühle beschäftiget. Hier ist auch ein ansehnliches Blechhammerwerk, das mancherley Sorten guter Bleche in Menge liefert.

HEINSBERG, Städtchen im Herzogthum Jülich in Westphalen, mit wichtigen Wollmanufakturen, die besonders Tuche und Flanelle sehr guter Art verfertigen.

HELDRUNGEN, Schloß und Städtchen im Fürstenthum Querfurt, mit etwas über 900 Einwohnern. Hier wird in bedeutender Menge Salpeter u. Pottasche gesotten.

HELENA (Sankta), kleine Insel im Atlantischen Meer, mitten zwischen Brasilien und der Angolaküste, jedoch um etwas weniges näher nach der letztern zu, gelegen, daher sie auch von den Geographen zu Afrika gerechnet wird. Sie dient den aus Indien wieder nach Europa zurücksegelnden Flotten zu einem erwünschten Anlegeort, wo die Mannschaft auszuruhen und sich zu erfrischen pflegt. Sie hat daher von den Schiffsleuten den Beynamen der Seeherberge erhalten. Seit 1672 ist die englische ostindische Kompagnie Herr davon. Die Besitzerinn hat die Insel mit Besatzung und Geschütz so wohl versehen, daß sie sich im Stande befindet, jeden Angriff aushalten zu können. Man hat auf derselben ein Fort mit 3 Bastionen angelegt, das den Namen James-Castle führt. Den Engländern ist an dieser Insel eben so viel gelegen, als den Holländern am Vorgebirge der guten Hoffnung, oder den Portugiesen an Zofala. Sie ist hoch und bergig, oder eigentlicher zu sagen, ein bis an die Wolken steigendes Gebirge, oder hoher Felsen, auf dessen Spitze erst einige Ebenen vorkommen. Diese Höhe macht es, daß man die St. Heleneninsel auf 25 M. weit in der See schon zu Gesicht bekömmt, da man sie sonst schwerlich würde finden können, indem sie nicht über 5 bis 6 deutsche Meilen im Umfang hat. Das Meer um dieselbe herum ist sehr tief, und man findet nur auf ihrer westlichen Seite guten Grund zum Ankerwerfen. Dieß muß aber ganz nahe am Lande geschehen, damit das Schiff nicht los, oder über den Anker treibe. Der Fall ist darum möglich, weil hier Thäler zwischen den Bergen sich befinden, aus denen insgemein ungestühme und Stoßwinde kommen. Wenn also die Schiffe, wegen der aus diesen Schluchten u. Thä-

Digitized by Google

lern zustürmenden Winde nicht genug sich dem Lande nähern, oder den Ort erreichen können, müssen sie ihre Anker ans Ufer bringen, wenn sie anders sicher seyn wollen. Die Bay, wo man insgemein ans Land steigt, ist mit Kanonenbatterien verwahrt, und befindet sich in einem kleinen Thal zwischen ein paar hohen und steilen Bergen. Daselbst ist auch ein von den Engländern angelegter, mit einer steinernen Mauer umgebener Flecken, mit 40 bis 50 Häusern, welche leer stehen, ausgenommen zu Zeit, wo da Schiffe anlangen. Alle übrige Wohnörter der Engländer sind tiefer auf der Insel. Es versteht sich übrigens, daß nur die brittischen Returschiffe hier Halt machen; diese finden an der Insel zu Kriegszeit Konvoy, unter deren Geleite sie hernach weiter gehen. Hingegen die Schiffe, welche aus England nach Ostindien segeln, legen der Klippen, Felsen und Ströhme wegen, die ihnen da gefährlich werden können, nicht leicht an der Insel an, sondern wählen dazu lieber das Vorgebirge. Endlich die, welche nach der Malabarküste bestimmt sind, gehen nach den Comores-Inseln, und versehen sich da mit Erfrischungen. Die Luft ist hier sehr gesund, daher die ans Land gebrachten Seeleute vom Skorbut und andern Uebeln in wenig Wochen genesen. Die hiesigen Erfrischungen bestehen in Fleisch von allerley zahmen Vieh, gutem Geflügel, trefflichem Obst, Südfrüchten, besonders Citronen, Orangen, Datteln, Granatäpfeln, Feigen, frischen und grünen Hülsenfrüchten und Gemüsen. Diese handelt man gegen europäische Waaren ein. Der Kolonisten sind überhaupt gegen 4 bis 500 Familien, aus Engländern und refugirten Franzosen bestehend. Die Vorrathshäuser der Kompagnie werden den Einwohnern in jedem Monat zweymal geöffnet, da sie dann sich mit Bedürfnissen zu versorgen pflegen. Man giebt ihnen 2 Monat Frist zur Bezahlung. Die vornehmsten Magazinartikel bestehen in Kirschbranntwein, Malz, Ciderwein, Bier, Madeira- und Canarienserkt, spanischem Branntwein, Arak von Batavia, Hut- und Candiszucker, Thee, Porzellän, Tabuletwaare, gestreiften ostindischen Zeugen und Musselinen, groben Kattunen und Callicoes aller Art, halbseidenen Guingams etc.

HELENS (St.), St. Helens-Road, berühmte Rheede an der englischen Insel Wight, wo nach den Umständen, welche Wind und Wetter mit sich bringen, viele englische Kriegsschiffe und Kauffarteyfahrzeuge vor Anker gehen.

HELGOLAND, Helgeland, kleine Insel in der Nordsee, 6 Meil. von den Ausflüssen der Elbe und Eider, in gedachte See. Sie gehört zu Dännemark. Die umliegende Gegend hat zwar Sandgrund, doch gehen einige Klippen auf eine starke Viertelmeile in die See hinein, und diese werden zur Zeit der Ebbe, besonders unter Ostwinden, sichtbar. Die Insel hat 2 Theile, und ein jeder davon seine besondern Gränzen und Namen. Das obere od. hohe Land heißt Kliff, das Unterland aber die Dünen. An der höchsten Seite auf dem Westkliff haben die Hamburger eine Feuerbaake gebauet, welche durch einen von ihnen bestellten Baakemeister unterhalten, und mit Steinkohlen versorgt wird. Auf den Dünen fangen die Helgoländer fast allein die ihnen, besonders über Sommer, zum Fischen höchst nöthigen kleinen Fische, hier Sandspieren genannt, in deren Ermanglung ihr Fischen ganz unterbleiben müßte. Die Männer liegen beständig auf der See, die Weiber aber warten die Land- und Hausarbeit ab. Die beste Nahrung haben jene theils von der Fischerey; theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Sorten Fische, welche hier am häufigsten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückstadt, Itzehoe, Stade und andern Orten zu Verkauf gebracht werden, sind Kabeljau, Schellfische und Hummer, außerdem aber fangen sie noch Dörsche, verschiedene Arten Bütte, Schollen, Rochen, Makrelen, u. m. Wenn sie im Sommer wegen der Hitze, und im Winter wegen des vorliegenden Eises, ihre Fische zum Verkauf nicht wegbringen können, werden sie in Tonnen eingesalzen und so verkauft. Sie fangen auch im Frühling u. Herbst mancherley Vögel, besonders Schnepfen, Kramsvögel, Staare und Amseln, welche im Frühling durch die Südwinde, und im Herbst durch die Nordostwinde häufig dahin gebracht werden, und nachdem man sie gefangen hat, von den Insulanern nach Hamburg u. anderwärtshin zu Markt gebracht werden. Den Schiffen, die nach der Elbe, Weser, Eider u. Hever gehen, leisten die Helgoländer als Lootsen, gute Dienste. An der Insel

sind zwey sichere Häfen, nämlich der Nordhafen und der Südhafen. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf 2000. Sie stehen in Oekonomie- und Kameralsachen unter dem Amt zu Husum.

HELLIER (St.), kleine Insel im Brittannischen Meer, der Insel Persey südlich, zur Normandie gehörig, nebst einem gleichnamigen Flecken und Hafen, dessen Eingang durch ein Schloß verwahrt wird. Das Erdreich ist sehr fruchtbar. Man treibt hier einen einträgl. Handel mit gewürkten Strümpfen.

HELMERSHAUSEN, Marktflecken im Hennebergischen, mit einer ansehnlichen Barchentweberey, deren Waare unter dem Namen der Suhler mit zu Markt geht.

HELMSTÄDT, Stadt im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, u. dessen Schenningschem Distrikt, mit 4000 Einwohnern. Außer der hiesigen Parfumeriewaaren- u. Likörfabrik sind die Gewerbe von wenigem Belang.

HELSINGBORG, sehr alte, offene Stapelstadt, dicht an der See, am Fuß und Abhang eines Berges, mit einem Hafen, in Schweden, in der Provinz Schonen, am Oresund u. dessen nördlichen Ende, der dänischen Stadt Helsingör und Festung Kronenburg gerade über. Sie enthält nur ein paar hundert Häuser. Ihr Hafen ist so seicht, daß alle Schiffe, die den Sund passiren, nahe an dem dänischen Wall bey Helsingör halten müssen. Der Handel ist auch deshalb nicht erheblich, besteht blos in Getraide, Planken, Fischwaaren, und die Manufakturen sind nichts weniger als von Belang. Durch diese Stadt geht der rechte Postweg durch den Sund nach Dännemark. Die Stadt hält am 26 September einen Jahrmarkt, dazu man nicht allein aus Dännemark, sondern auch aus andern weit entlegenen Gegenden Waaren, insonderheit viele Pferde u. Ochsen zu bringen pflegt, und solche da verhandelt. Hier werden den Reisenden, die über Schwedens Gränze wollen, die Pässe abgefordert, und Zollgebühren erhoben. Die Ansicht von der Seeseite her ist malerisch schön. Ein alter gothischer Thurm oben auf dem hohen Berge erhebt sich über die Stadt empor, welche zwischen demselben und dem Sunde ins Gesicht fällt.

Am Fuß dieses Thurmes hat man den vortrefflichen Prospekt; hier auf der einen Seite den Sund, den Eingang ins Cattegatt oder Schaggerak, dort die Küsten von Dännemark, Helsenör, das Schloß Kronenburg, und das ganze Land, welches in Gestalt eines Amphitheaters auf der andern sich darstellt, dazu gesellt sich die große Anzahl Schiffe, die auf der Rheede von Helsenör vor Anker liegen, und ohne Unterlaß ab- u. zufahren. Alles dieß bildet ein Seestück von großer u. erhabener Art.

Die meiste Nahrung haben die Einwohner davon, daß hier die stärkste Passage zwischen Dännem. u. Schweden ist. Auch die Nachbarschaft von Ramlös, das seines mineralischen Brunnens wegen, über Sommer von der Mitte des Julius an bis zum Herbst, von dem Adel aus Schonen stark besucht wird, trägt dazu bey.

HELSINGEN, Helsingland, Prov. Schwedens, welche gegen Norden an Medelpad, südlich an Gestrickland, östlich an den bothnischen Meerbusen, und auf der Westseite an Dalecarlien und Härjedalen gränzt. Ihre Länge beträgt 20, die Breite 16 schwedi. M. Sie wird in den nördlichen und südlichen Theil eingetheilt. In ihrer ganzen Länge wird sie vom Fluß Ljusnan durchströhmt, welcher kurz zuvor, ehe er in den bothnischen Meerbusen fällt, den Fluß Worna aufnimmt. Die vornehmsten Städte darin sind: Hudwickswall oder Hudwickswall, und Söderham, beyde mit Seehafen, und die Seefahrt, Fischerey und Handel treiben. Das Land hat zwar nur wenig Ackerbau, ist aber dennoch einträglich. Besonders wird hier der Flachsbau mit Fleiß betrieben. Auch hat Helsingland schöne Wiesen und gute Viehweide, imgleichen ansehnliche Eisenhütten, schöne Wälder; und die in demselben befindlichen Flüsse u. Seen sind sehr fischreich; in dem Ljusnan ist ein einträglicher Lachsfang. Die Einwohner treiben Handel mit Eisen, Flachs, Leinwand, Butter u. etwas Talg, imgleichen mit Theer, Bretern, Klötzen, Balken, Fischen u. Federwild, als Auerhähnen, Birkhähnen und Haselhühnern, deren einige tausend Stück zu Winterszeit auf Schlitten nach Stockholm gebracht werden. Von Manufakturen ist nicht viel zu sagen. Die hiesigen bestehen hauptsächlich in Leinwandweberey. Es wird nicht allein zu Söderham Leinwandwaare verfertiget, sondern es ist

Digitized by Google

auch bey dem Dorf Flor, im Kirchspiel Wo, seit 1733 eine ansehnliche Manufaktur, die von dem gedachten Dorf den Namen der Flor-Leinwandfabrik führt; in dieser Anstalt werden viele feine und ordinäre Leinwandwaaren, wie auch glatte, streifige und geblumte Zeuge verfertiget. Im Kirchspiel Fertila ist vor Jahren ein Kobaldhüttenwerk angelegt worden.

HELSINGTORS, kleine schwedische Stapelstadt in Finnland, und der vornehmste Ort an dem Hofdingdöme Nyland, am finnischen Meerbusen, am Ausfluß der Wanna. Der Hafen hier ist der beste in ganz Finnland. Die Zahl der Einwohner beträgt gegen 3000. Diese nähren sich vom Handel mit Landesprodukten, treiben Fischerey und Schiffahrt, und verkehren mit Getraide, Bretern ꝛc. Hier werden Lachse, Hechte und andere Fische eingesalzen und verfahren. Unweit davon nach der See zu liegt die berühmte Festung Sweaborg, mit einer Galeerendocke, und die stationirte Abtheilung von der Galeerenflotte des Reichs.

HELSINGÖR, Helsenoer, Helsingnoer, auf der dänischen Insel Seeland beym Anfang des Sundes gelegene Stadt von 5000 Seelen, welche durch das Kastell Kronenburg beschützt wird. Der Platz ist gleichsam der Schlüssel zur Ostsee, und alle Schiffe, die durch den Sund fahren, und deren oft in einem Tage 2 bis 300 vorbeykommen, sind gehalten, sich vor der Stadt vor Anker zu legen, und ihre Ladung anzugeben, von welcher sie sodann dem König von Dännemark einen gewissen Zoll entrichten müssen. Die Schweden waren ehedem von diesem Zoll frey, und hatten freyen Gang durch den Sund; sie haben aber hernach dieß Recht in dem nordischen Friedensschluß vom J. 1720 eingebüßt. In neuerer Zeit haben sie es gewissermaaßen wieder erhalten, oder werden wenigstens mit unter die begünstigten Nazionen gezählt. Die nicht begünstigten bezahlen von allen Waaren, welche im Tarif nicht aufgeführt sind, 1½ Procent, dagegen die begünstigten nur 1 Procent zu entrichten haben. Zu diesen letzteren gehören, außer den obgedachten, auch die Spanier, Portugiesen, Neapolitaner, Hamburger, und seit 1783 die Russen. Diese haben durch den damals geschlossenen Kommerztraktat folgende Vortheile sich ausgemacht: 1) Daß sie von dem ukrainischen Tabak, im Sunde nicht mehr als Stüver für 10 Pud russisches Gewicht erlegen; 2) daß die durch den Sund gehenden Waaren nach Last, Maaß und Gewicht, wie solche an den Orten, wo diese Waaren ausgeschifft werden, gebräuchlich sind, angesehen und angeschlagen werden sollen; 3) daß von den rigischen Balken, welche 5 bis 9 Faden in der Länge halten, bey der Durchfahrt im Sunde nur von 20 St. dritthalb Reichsort erlegt, und von denen, welche unter diesem Maaß halten, nach Verhältniß bezahlt werden soll; 4) die Last Waidasche zu 12 Tonnen, nach der zu Riga gebräuchlichen Größe angeschlagen, und dafür der Zoll mit 12 Stüver bezahlt werde; 5) bezahlen die russischen Unterthanen von allem in dem Tarif nicht benannten Artikeln, nur ein Procent Zoll. Die Franzosen, Britten und Holländer haben die Freyheit, daß ihre Ladung nicht visitirt; sondern der Angabe der Schiffer und ihren bey sich habenden Briefen und Pässen geglaubt wird. Holland und England haben auch mit der Krone Dännemark eine eigene Zollverordnung bestimmt, nach welcher sie von ihren durchgehenden Schiffen den Zoll entrichtern. Diese ist zu verschiedenenmalen wieder erneuert worden. Die Holländer halten zu Helsingoer einen eigenen Kommissar, dem für jedes der passirenden Schiffe seiner Nation 8 Stüver beym Ein- u. Ausgang gebühren.

Die jetzige königliche Zollkammer oder das Zollhaus ist ein wohlgebautes und weitläuftiges Haus, nahe am Strande, so daß man alle durchgehenden Schiffe aus demselben in Augenschein nehmen kann. Die Stadt hat keinen Hafen, aber eine gute Rheede. Sie besitzt 2 Zuckerraffinerien, eine ansehnliche Leinwandbleiche, u. etwa 1 Meile davon befindet sich eine große Gewehrfabrik. Die Stadt enthält gegen 400 Bürger. Diese haben ihren Verdienst hauptsächlich vom Verkauf der mancherley Bedürfnisse für die große Menge der hier passirenden Schiffe. Hätte der Platz einen sichern Hafen, so würde die Nahrung noch viel besser seyn. Alsdann würden viele Schiffe hier überwintern, die jetzt bey solcher Veranlassung nach Kopenhagen oder nach Norwegen zu gehen genöthigt sind. Der sogenannte Hafen von Helsingnoer verdient diesen Namen nicht; er ist nur klein und untief. Kaum kön-

Digitized by Google

nen da Schiffe zu 8 Fuß Tiefe einkommen. Was die auf mehreren Seiten offene Rheede anbetrifft, so ist sie über Winter, wegen des heftigen Strohms, der stürmischen Winde und des vielen Treibeises wegen, gar nicht haltbar. Fast alle Schifffahrt u. Seehandel treibende Staaten halten hier Consuln und Agenten zum Besten des Nationalverkehrs. Die vermehrt natürlich hier die Geldroulance und das Ansehn des Platzes. Von hier bis Helsingburg rechnet man eine Meile. Weil die Ueberfahrt keine ordentliche und bestimmte Taxe hat, werden die Reisenden, welche nothwendig hinüber wollen, allzeit übersetzt. Zwar ist eine Taxe vorhanden, allein sie ist vom J. 1685 und schon so alt und auf niedrigen Fuß gemacht, daß die Bootsleute für die darin bestimmten Preise nicht fahren können. Die Verordnung wird daher bey Seite gesetzt, und der Reisende muß die Ueberfahrt so gut bedingen, als er mit den Fahrleuten einig werden kann. Er hat dabey um so weniger die Wahl, weil diese eine Gesellschaft ausmachen, und keiner dem andern etwas vergeben kann.

Uebrigens ist an der gegenübergelegenen schwedischen Küste das Wasser völlig untief, so daß man, insonderheit bey östlichen Winden, kaum auch nur mit Böten bey Helsingburg anlangen kann. Die Schiffe müssen sich deshalb an der dänischen Küste halten, und dieser Umstand sichert Dännemark die beständige Herrschaft über die Sundfahrt.

Man rechnet allhier entweder nach Reichsthaler zu 48 Schilling lübisch, die man auch Stüver heißt, oder nach Reichsthaler zu 4 Ort von 12 Schilling lübisch, oder 24 Schilling dänisch. Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird bey gemeinen Ausgaben nach dem dänischen Kurantfuß, die cölln. Mk. fein zu 11⅓ Rthlr. bezahlt, bey dem Oresundschen Zoll aber, nach sundischer Species-Valuta, die cölln. Mk. fein zu 9, 512 sundis. Species.

Zur Erleichterung der Produktion hat man festgesetzt:

472 Sundische Species	= 459	wirkliche dänische Species
100 dergleichen	= 112½	Rthlr. Kronenvaluta
100 Rthlr. Kronenval.	= 106⅔	Rthlr. dänisch Kurant.

Es vergleichen sich 100 sund. Rthlr. Species mit 140,75
100 Rthlr. Kronenvaluta 124½ } Konv. Kurantgeld
100 Rthlr. dän. Kurant 117⅔

Die hiesige Getraidelast ist der holl. gleich. Beym Gewicht ist das dänische Pfund die Grundlage.

HELVOET, Helvoet-Sluys, Flecken in Südholland, auf der Insel Voorn, am Einfluß der Maas in die Nordsee. Vor der hiesigen kleinen Festung ist ein trefflicher Hafen, aus dem ordentlich die Postschiffe u. Packerböte nach Harwich in England ab- und zugehen. Dieser Hafen hier ist nicht groß, aber die Rheede vortrefflich. Westlich liegen die beyden Sandbänke mit Namen Hinder- und West-Plaet.

HEMPSTED, englis. Stadt in Hartfordshire, am Gadefluß. Hier ist einer der beträchtlichsten Märkte für die Getraidewaaren der benachbarten Landschaften, besonders aus den Grafschaften Leicester, Bedfort und Nordhampton. Dieser übertrifft gemeiniglich noch den zu Farnham in Surrey. Es werden hier auch viele Strohhüte geflochten.

HENLEY, kleine englische Stadt in Oxfordshire, an dem westlichen Ufer der Themse, über welchen Fluß hier eine schöne Brücke geht. Hier wohnen viele wohlhabende Getraide- und Malzhändler. Ein großer Theil der Einwohner lebt von dem Verdienst, den ihnen das Korn- und Holzverschiffen nach London gewährt.

HENNEBON, artige kleine franz. Stadt am Küstenfluß Blavet, und an der Landstraße von Vannes nach Quimper, 2 Meilen nordwestlich von Orient, und 3 vom offenen Meer, nahe an dem Busen, in den sich der Blavet ergießt. Sie liegt im sonstigen Bretagne, jetzt ist es der Hauptort von einem Distrikt im Departem. des Morbihan. Der hiesige Hafen ist sonst gut, kann aber nur Barken aufnehmen. Es wird hier gutes Leder gegerbt. Man handelt mit Getraide, Eisen, Honig und Sardellen, und verschifft diese Artikel besonders nach dem Hafen Orient. Was dem Ort und der Gegend zu besserer Aufnahme noch zu wünschen

Digitized by Google

seyn möchte, wäre ein Kanal zwischen hier und Pontivy. Der Blavet würde dazu das Wasser hergeben können. Durch diese Anstalt würde man die Gewerbe und den ganzen Handel im Departement vervielfachen.

HENNEGAU, S. Hainault.

HERACLEA, türkisch Erekli oder Elegri, osmanische Stadt in Rumilien, am Meer von Marmora, mit einer guten Schifferheede. Sie enthält gegen 6000 Seelen, war vor Zeiten eine sehr große und volkreiche Stadt. Noch jetzt sind hier 2 große öffentliche Herbergen, Hans oder Kans genannt, mit ein paar hundert Laden, Gewölbern ꝛc. Die Ausfuhren bestehen in Seide, Wachs, Flachs, vielen Schiffsladungen Obst, Kornfrüchten ꝛc.

HERALETZ (Neu-), Flecken im Gaslauer Kreis in Böhmen, 12 Meilen von Prag, mit einer k. k. privilegirten wollen Tuch- und Zeugfabrik, und einer großen Leinwandbleiche. Jene liefert insonderheit Doppeltücher, Moltong, Ratine und Futterflanelle. Die Teiche und Bäche in der Nähe sind reichhaltig an Forellen, schönen Karpfen und Aalraupen.

HERAT, asiatische Stadt im südlichen Theil von Persien, oder der Provinz Chorasan, und jetzige Residenz des Fürsten. Sie ist die schönste und beste im ganzen Lande, seitdem Meched von den Usbeckischen Tataren verwüstet worden ist. Der Platz ist volkreich und seinen Einwohnern fehlt es nicht an Gewerbsamkeit. Man verfertiget hier die schönsten persischen Teppiche aller Art, wie auch seidene und reiche Zeuge zur Kleidung und zu Möbelbeschlägen. Hier ist zugleich eine von den Hauptniederlagen des Handels zwischen Persien und Ostindien, weil die Stadt an der Landstraße von Candahar nach Ispahan und umgekehrt, liegt.

HERAULT (Departement de l'), französ. Staatsabtheilung, welche den westlichen und südlichen Theil Languedocs begreift. Sie hat zu Gränzen östlich das Departement des Gard; auf der Südseite das mittelländische Meer; nördlich das Departement des Aveiron; und westlich die beyden Departemens Tarn und Aude. Die Größe wird zu 327 □ Meilen, die Volksmenge auf 248,000 Seelen berechnet. Den Namen hat dieß Departement von einem Fluß, der in den Cevennes entspringt, und zwar 3 Meilen nördlich von Pigan, im schönen Thal Villerouge, am Fuß des Esperon und Mont Eygnal; er fließt hernach nach Agnane, Pezenas und Agde, und fällt etwas unterhalb dieser letztern Stadt, nach einem Lauf von etwa 25 franz. Meilen ins mittelländische Meer. Seine Mündung heißt Grace. Der Boden des Landes ist fruchtbar an Getraide, weißen und rothen Weinen, Muskatellergewächsen, Baumfrüchten, Oel ꝛc. Man gewinnt hier häufig Seide, Oliven und Baumöl, Wolle und andere Produkte. Es giebt in vielen Gegenden Eisenminen, schöne Holzungen, gute Glashütten, starke Branntweinbrennereyen ꝛc. An Manufakturen sind da vorzüglich Tuch- Zeug- u. Baretwaarenweberey, und eine Menge Weißgerbereyen. Man führt viele lederne Waaren von der letztern Art, wie auch Handschuhe, Beinkleider, Kamisöler und dergl. nach den benachbarten Departemens aus. Der languedokische Kanal, welcher das Land durchschneidet, erleichtert ungemein den Transport der aus und eingehenden Güther. Das Departement ist in 4 Distrikte abgetheilt, nämlich die von Montpellier, Lodeve, St. Pons und Beziers. Montpellier ist der Hauptplatz im ganzen Lande. In diesem Departement liegen auch Cette, Agde, Beziers, Ganges, Lunel, Frontignan, Lodeve, Aniane, Clermont, Gignac und mehrere andere in Absicht an Produkten, Manufakturen u. Gewerbe, der Handlung merkwürdige Plätze.

HERBORN, Stadt im Nassauischen, im Fürstenthum Dillenburg, mit ungefähr 400 Häusern. Hier sind ansehnliche Wollmanufakt., starke Strumpfweberey, Ledergerberey ꝛc. Man verfertiget auf 90 bis 100 Stühlen über 9000 Dutzend wollener Strümpfe aller Art, die auswärts starken Vertrieb haben. Der größte Theil geht nach den verschiedenen Gegenden in Westphalen.

HERDICHE, Städtchen in der Grafschaft Mark in Westphalen, mit Eisenfabriken, einer ansehnlichen Tuchmanufaktur und einer besondern Gilde von 36 Tuchmachermeistern, die eine Menge guter Tuchwaare zum Handel liefern.

HEREFORDSHIRE; County of Hereford, englische Grafschaft und Provinz im Innern des Landes, die zu Gränzen gegen N. Shropshire, S. Monmouthshire, östlich Worcester- und Glocc-

Digitized by Google

sterſhire, und auf der Weſtſeite Radnor- und Brecknockſhire hat. Der Umfang beträgt 102 engl. Meilen, die Volksmenge 75,000 Seelen. Die Luft iſt hier ſehr gemäßigt und geſund, auch der Erdboden überaus fruchtbar, wozu die vielen ſchönen Flüſſe, welche die Landſchaft durchſtröhmen, beſonders die Wye, Lugg und Munnow, die endlich zuſammenfließen, und ſich in die Severn ergießen, nicht wenig beytragen. Die Einwohner haben daher an allen zum Lebensunterhalt erforderlichen Dingen einen Ueberfluß. Der Weizen, den man hier zu Lande bauet, iſt vortrefflich; die Viehweiden ſind ſchön, und die Wolle von den hieſigen Schaafen, beſonders diejenige, welche man Lemſterore nennt, iſt die feinſte in ganz England. Der Aepfelwein oder Cider in dieſer Grafſchaft, aus einer Gattung Aepfel bereitet, die man Redſtreack heißt, iſt ſehr berühmt. An Holz iſt hier ebenfalls kein Mangel, und in den Flüſſen fängt man ſchmackhafte Fiſche in Menge, vornehmlich Lachſe oder Salmen. Der Fluß Wye inſonderheit giebt fette und geſunde Winterſalmen, wenn an andern Orten dergleichen Fiſche um dieſe Zeit entweder krank, ziemlich matt, mager und abgezehrt zu ſeyn pflegen, und eine ungeſunde Speiſe abgeben. Eiſenhüttenwerke hat die Grafſchaft zu New-Weare, Brindgwood und Landilloe. Sie liefern jährlich 600 Tun zu 20 Centner Eiſen aus.

Unter den Städten dieſer Provinz ſind für die Handlung die bemerkenswertheſten Hereford (die Hauptſtadt der County), Lemſter oder Leominſter, Wilton und Haptoncourt. In den erſtern werden ſehr ſchöne Handſchuh in groſſer Menge verfertiget.

HERFORD, Stadt in der Grafſchaft Ravensberg in Weſtphalen, mit 4600 Einwohnern. Dieſe nähren ſich vom Garn- u. Leinwandhandel, den Bleichen, der Lein- und Zeugweberey, dem Garnſpinnen, der Ledergerberey und dem mit dieſen Gewerben verknüpften Handel. Der Garnverkehr allein beträgt jährlich mehr als 60,000 Thaler. Die hieſige Bleiche giebt der Bielefelder nicht viel nach. In der Gegend wird Hanf und Tabak fleißig gebauet.

HERJEDALEN, ſchwediſche Provinz in Nordland, welche der Krone durch den Frieden zu Brömſebro zugeſprochen worden iſt. Sie hat eine Länge von 18½ ſchwed. M. und eine Breite von 7 bis 8 M. Weil ſie voller Berge u. Wälder, iſt der Ackerbau nur gering; aber die Weide fällt deſto trefflicher; daher man die Viehzucht mit Fleiß u. Vortheil betreibt. Auch an fiſchreichen Gewäſſern iſt kein Mangel. Die Einwohner ernähren ſich mit der Viehzucht, Fiſcherey und Jagd. Sie treiben Handel mit Käs, Häuten ꝛc. Im nördlichen Theil des Landes zu Ljusnedal iſt ein beträchtliches Kupferbergwerk.

HERISAU, ſchöner wohlbewohnter Marktflecken, in dem äußern Rhaden des Kantons Appenzell in der Schweiz, in einer ſehr angenehmen und fruchtbaren Gegend. Der Ort hat ſchöne Manufakturen, und es wird da mit Baumwolle, baumwollenem Garn, Muſſelinen und Leinwand Handel getrieben.

HERISSON, franzöſ. Stadt in Bourbonnois, im jetzigen Departement des Allier, am Waldſtrohm Oeil, nahe am rechten Ufer vom Cherfluß, 5 M. von Bourbon l' Archambaut. Die Handelsartikel beſtehen in Kaſtanien, wollenen Zeugen, beſonders Serſchen und Cadis, wie auch gemeiner Leinwand.

HERMANNSSEIFEN, Ort auf der Herrſchaft Wildſchütz, im Bidſchower Kreis in Böhmen, mit einer großen herrſchaftlichen Leinwandbleiche, nebſt dazu gehörigen Mandel und Färberey. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit verſchiedenen Sorten der verfertigten Leinwand getrieben.

HERNANDEZ-INSELN, ſ. Ilhas de Juan Hernandez.

HERNÖSAND, ſchwediſche Stadt am bothniſchen Meerbuſen, auf der Inſel Hernön, vor dem Ausfluß des Angermannfluſſes in den vorgedachten Buſen, mit dem feſten Lande durch eine Brücke verbunden. Sie iſt die einzige Seeſtadt in Angermannland, hat einen Hafen, welcher tief und auch ſonſt vortrefflich iſt, beſonders bey der nördlichen Wike, indem da die gröſten Schiffe bis an die Speicher der Kaufleute hinankommen können. Vor dieſem hatte ſie die Stapelgerechtigkeit. Sie treibt einen guten Handel, beſonders mit der hier verfertigten Leinwand, und hält einen Jahrmarkt am 14 September, der der gröſte in Nordland iſt.

HERRENALS, Dorf im Erzherzogthum Oeſterreich, ohnweit Wien, mit einer großen Juchten- und ruſſiſch Lederfa-

Digitized by Google

brik, von 16 Gruben. Hier ist auch eine Bleyweißfabrik nebst andern Gewerbanlagen.

HERRNKRÄTSCHEN, oder Herrnskrätschen, Dorf auf der Herrschaft Bindsdorf, im Leutmeritzer Kreis in Böhmen, am Kamnitzbach, welcher eine starke Meile hinter Kamnitz entsteht, und hier in die Elbe fällt. Man rechnet hier 2 Meilen bis Königstein und 5 Meilen bis Dresden. Hier ist ein k. k. Zoll- und Mauthamt. Auch befand sich da jonst eine Hauptniederlage von verschiedenen böhmischen Holzwaaren, die nach Sachsen, Meißen, Magdeburg u. Hamburg geflößt wurden; in neuer Zeit ist aber dieß Gewerbe durch den hohen preuß. Durchgangszoll sehr gefallen.

HERRNGRUND, ungar. Sspania Dolina, die größte unter den königl. Erzgruben im ganzen Lande, 1 M. von Neusohl. Der Ort ist durch das Cementwasser, welches Eisen in Kupfer verwandelt, berühmt. Dieß soll im J. 1605 entdeckt worden seyn. Es sind jetzt hier einige zwanzig Kammern od. Gemächer, in welchen es theils an den Wänden herabtröpfelt, theils aus der Erde quillt. Eigentlich verwandelt dieß Wasser das Eisen nicht, sondern es legt die Kupfertheilchen, die es bey sich führt, in jenes nieder. Diese Veränderung erfordert 2 bis 3 Wochen Zeit. Liegt aber das Eisen zu lang in Cement-Wasser, so zerfällt es endlich in Kupferstaub. Aus diesem sogenannten Cementkupfer werden Tabaksdosen, Sonnenuhren und andere Sachen mehr verfertiget, die man hier mit Reimen und verschiedenen Zierrathen ausschmückt. Nur an das gehämmerte Eisen setzen sich die Kupfertheilchen an, an das gegossene aber nicht. Je öfterer auch jenes unter dem Hammer gewesen ist, desto stärker geschieht der Ansatz. Das etwas dünne Eisen bekömmt keinen Ansatz, sondern wird corrodirt. Für sich allein kann das Cementkupfer im Feuer nicht bearbeitet werden, sondern es muß immer einen Zusatz von anderm Kupfer bekommen. Man gewinnt hier auch jährlich einige hundert Centner sehr schönen zapfenförmigen Kupfervitriol.

HERRNHUTH, Ort in der Oberlausitz, zwischen Zittau und Löbau, an der Landstraße, 1 Meile von der letztern Stadt und Stammort der evangelischen oder mährischen Brüder-Gemeinde. Es wurde derselbe 1722 von einigen Abkömmlingen der ältern mährischen Brüder auf dem Ritterguth Berthelsdorf, ohnweit des sogenannten Huthberges (davon der Ort den Namen hat) angelegt. Er enthält jetzt gegen 1200 Einwohner. Das nunmehr so beträchtliche Manufakturwesen hier ist aber erst 1748 durch Abraham Dürninger aus Strasburg recht gegründet worden. Dieser industriöse Mann war der, welcher die erste Kattundruckerey in Sachsen zu Stande brachte. Sie ist hernach aber wieder eingegangen. Die Leinen- und Baumwollzeugmanufaktur beschäftiget jetzt über 100 Hände. Das Dürningersche Haus hat eine ansehnliche Bleiche zu Berthelsdorf; es wird aber auch viel Garn und Leinwand auf sächsischen und böhmischen Bleichen für den Ort gebleicht. Die angefangene Baumwollspinnerey durch Menschenhande, ist zum Theil durch die Maschinenspinnerey wieder verdrängt worden. Der Handel mit den hier verfertigten Leinwandwaaren geht nach Hamburg, Holland, Frankreich, Spanien, Portugal und deren Kolonien. Er besteht besonders in Buchleinen, Arabias, Cottonaden, Creas, Gingams, Kannefaß, weißgarnichter Leinwand, Schnupftüchern, Kannefaß, Matrosenleinen, Reels, Zwillich oder Coutils, baumwollenen Tüchern ꝛc. Man schätzt ihn jährlich auf mehr als 200,000 Reichsthaler im Durchschnitt. Hier sind auch gute Ledergerbereyen, Tabak- Siegellack- Hutbunt Papier- Band- und Strumpffabriken und Manufakturen. Unter den Künsten, Gewerben ꝛc. zeichnen sich aus: eine wohl eingerichtete Apotheke, die sich durch ihre chemischen Bereitungen im Lande sowohl als in der Fremde berühmt gemacht hat; eine treffliche Kupferschmiede, eine Spritzenbauerey ꝛc. Die Kabinetschreinerey liefert die feinsten, den englischen Arbeiten gleichkommenden Kabinetsstücke.

HERSFELD, Stadt im gleichnamigen Fürstenthum, das dem Landgrafen von Hessenkassel gehört. Es ist die Hauptstadt des erstern, liegt an der Fulda und hat gegen 3000 Einwohner. Hier sind gute Wollenzeugmanufakturen. Man macht da Flanell, wollenes Garn, Kaiserserschen, Rasch, Plüsche, Tuch und Wollenzeuge mancherley Art.

HERZBERG, nahrhafte Stadt im sächsischen Churkreis, an der schwarzen Elster, in einer schönen Ebene liegend.

Digitized by Google

Ihr vornehmstes Gewerbe ist Woll- u. Tuchhandel. Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Auf Palmsonntag; 2) Trinitatis; 3) 8 Tage vor der leipziger Michaelismesse; 4) Mont. nach Galli. Bey allen diesen ist auch Viehmarkt.

HERZBERG, ansehnlicher Flecken auf dem Harze, im Fürstenthum Grubenhagen, des niedersächsischen Kreises, an der Sieber. Hier ist eine schöne Gewehrfabrik, die stark im Betrieb ist. Sie liefert nicht nur alles für die churhannöversche Armee nöthige Gewehr, sondern auch noch auf ausländische Bestellung. Außerdem giebt es hier verschiedene Eisenfabriken und Woll- und Baumwollenzeugmanufakturen. Die letztern halten 45 Stühle in Arbeit und liefern die verfertigten Waaren nach Clausthal. Eine hier befindliche Papiermühle verfertigt jährlich wohl 1000 Rieß gutes Papier.

HERZOGAU, Dorf, Schloß und Hofmarch in der Oberpfalz, im Rentamt Amberg und Pflegegericht Waldmünchen. Hier ist eine berühmte Glashütte, wo nicht allein Spiegel- und Fensterglastafeln, sondern auch eine außerordentliche Menge kleiner Glaskorallen, Glasperlen und Paterle verfertiget werden, die man bis nach Indien verfährt.

HERZOGENAURACH, Städtchen im bambergischen in Franken, mit ansehnlicher Tuchweberey. Hier arbeiten bis 26 Meister mit ein paar hundert Gesellen und Spinnern, und liefern jährlich für 33 bis 34,000 Gulden Waare.

HERTOGENBOSCH, gemeinhin den Bosch genannt, franz. Bois le Duc, Hauptstadt der gleichnamigen Mayerey oder des Quartiers im holländischen Brabant. Sie liegt bey dem Zusammenfluß der Dommel und Aa, welche beyde nach ihrer Vereinigung den Namen Diest bekommen. Dieser Fluß ergießt sich eine starke Stunde von der Stadt in die Maas, kann aber auch daselbst vermittelst einer Schleuse aufgehalten und dadurch alles um die Stadt belegene Land unter Wasser gesetzt werden. Hertogenbosch hat 12,000 Einwohner, wird von vielen Kanälen durchschnitten und treibt nicht unbedeutende Handlung und Schifffahrt.

HESSEN, Landgrafschaft im oberrheinischen Kreis, die nördlich an das Stift Paderborn und Herzogthum Braunschweig, östlich an Thüringen und das Eichsfeld, auf der Südseite an das Fuldische und die Wetterau; westlich aber an die Grafschaften Nassau, Wittgenstein, Gatzfeld und Waldeck gränzt. Sie wird in Ober- und Niederhessen eingetheilt, davon dieses, als der nördl. Theil, um die Werra, Schwalm, Fulda, Diemel und Weisel liegt und dem Landgrafen von Hessenkassel gehört; jenes aber, als der südliche Theil, um die Lohne herum sich befindet und meistentheils ein Eigenthum des Landgrafen von Hessendarmstadt ausmacht. Man theilt auch wohl die Landgrafschaft Hessen überhaupt in 3 Haupttheile, näml. 1) Oberhessen; 2) Niederhessen; zu welchen beyden ferner noch gerechnet wird: 3) die Grafschaft Katzenellenbogen. Die Größe der hessenkasselschen Lande wird zu 156 □ M. die Volksmenge zu 470,000 Menschen angegeben. Nicht nur der Boden, sondern auch das Klima des Landes sind gut, obgleich jener in manchen Gegenden sandig, steinig und gebirgig ist. Die Salzquellen zu Allendorf, Homburg vor der Höhe, Kaufungen und a. geben so viel Salz, daß den Nachbarn eine große Menge abgelassen werden kann. Es giebt zwar in Hessen viele Berge; aber sie sind doch fruchtbar, haben nutzbare Holzungen und gute Wildbahn. Zwischen den Bergen sind schöne Thäler, die mit Feldern, Wiesen, Gärten und Teichen abwechseln, daher man im Hessenlande guten Kornbau, ansehnliche Viehzucht; alle Feld- und Gartenfrüchte und beträchtliche Fischereyen antrifft. Man gewinnt hier Honig, Wachs, zeugt viel Flachs, Hanf ꝛc. Die beyden letztern Produkte wurden vormals unverarbeitet aus dem Lande geführt; Landgraf Karl aber benutzte die Gelegenheit, als Frankreich seine Hugenotten austrieb, nahm deren eine gute Anzahl in das Land auf, die nun gute Manufakturen mancherley Art zu Kassel errichteten. Auch hatten sich im 16ten Jahrhundert unter der Statthalterschaft des Duca d'Alba in den Niederlanden, viele Kaufleute von dorther nach Hessen gewandt. Eine sehr wohlthätige Quelle zur Nahrung und zum Erwerb gewährt hier die Flachsspinnerey. Der Linnenhandel ist Hessens Goldgrube; es ist der Hauptkanal, durch den dem Lande Geld zuströhmt. Der Spanier in Cadiz kann wohl kaum mit größerer Sehnsucht die Wiederkunft der Registerschiffe erwarten, als der Linnenhändler an der Fulda und Werra. Mit dem Ertrag dieses Gewerbes bezahlt Hessen seine ost-

Digitized by Google

und westindischen Einfuhren, u. kann seine fremden Bedürfnisse bestreiten. Das Linnen scheint hier bereits im 14. Jahrhundert ein Gegenstand des Handels gewesen zu seyn; dieß beweist die casselsche Brückenzollordnung vom J. 1340, in welcher Landgraf Heinrich der Eisenfeste, auch den Linnenzoll zum Besten der Stadt Cassel erhöhet hat. Aber doch nicht eher, als im 17. Jahrhundert, nachdem die Europäer eine neue Welt erobert, und die Bewohner derselben an europäische Sitten und Bedürfnisse gewöhnt hatten, auch der Gebrauch der Leinwand allgemein geworden war, kam das Fach recht in Aufnahme. Gegen das Jahr 1619 war die Ausfuhr des hessischen Garns und Linnens schon so beträchtlich, daß sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Zolldefraudanten zog, und bald nachher erhielten hier zu Lande Haspel und Linnen die Bestimmung ihrer Länge, Breite u. Beschaffenheit. Seit dieser Zeit war auch die Obrigkeit sehr darauf bedacht, Spinner, Weber, Ein- und Verkäufer in gehörigen Schranken zu halten. Doch war damals Elberfeld (nach den Verordnungen zu urtheilen) noch im Besitz des hessischen Linnentuchs- u. Garnhandels, und führte solchen am Gängelband. Der Ort, der viele eigene Fabriken hat, sucht nur Garn u. Spinner, damit er das Weberlohn selbst verdienen könne. Als aber nachher hessische Kaufleute, die mit der bremer, englischen u. holländischen Handlung waren, einen neuen Handlungsweg für das hessische Linnen über Bremen entdeckten, und dieser Platz vor etwa 60 Jahren gereizt durch häufige Nachfrage von Seite der Engländer und Holländer, Theil an dem hessischen Linnenhandel nahm, und die einheimischen Leinwandhändler, mit bremer Vorschuß versehen, umher reiseten, um Spinner und Weber zur Arbeit aufzumuntern; bekam der hiesige Leinwandhandel bald eine andere Gestalt, und erhob sich allmählig zur gegenwärtigen Höhe empor. Aber auch noch jetzt hat sich der Hessen nachtheilige, elberfelder Garnhandel in den Gegenden des Diemelstrohms, der Eder und Schwalm forterhalten. Diese Gegenden sind daher voll Spinner und desto leerer an Webern, aber der Theil an Hessen, welchen die Fulde und Werra einschließt, ist die wahre Werkstatt des Linnens. Ein großer Theil des hessischen Volks überhaupt besteht aus Leinwebern, die im Sommer den Pflug führen, und über Winter den Weberstuhl treten. Das Linnen ist grob, die Kette flachsen, und der Einschlag von Wirkengarn. Man theilt solches der Güte nach in dreyerley Sorten ein, und bringt es in Stücken von 60 Ellen, zu 4 bis 6 Thaler im Preis zum Handel. England, Holland, Portugal, und vorzüglich Spanien, sind dessen Abnehmer. Unter den deutschen Nachbarn hat Hessen die Fulder, Lauterbacher, Schlitzer, Westphälinger und Osnabrücker zu Nebenbuhlern im Handel mit dem sogenannten Kauf- oder Wirkentuch; in dem Handel hingegen mit der flächsenen Gattung sind es die Niedersächsen, die Wetterauer ꝛc. Ehedem handelte der hiesige Linnenhändler mit bremer Vorschuß, und kaufte den Vorstrecker in Commission ein, u. dieß währte so lang, als die Anzahl der einheimischen Linnenhändler nicht gar groß, auch die Nachfrage nach Linnen stärker, als der Vorrath war. Als sich aber die Linnenhändler vermehrt hatten, und der sich immer mehr ausbreitende Flachsbau und die zunehmende Weberey, einen Ueberfluß an Linnen hervorbrachte, welcher oft die Nachfrage überstieg, da kehrte sich das Blatt um. Jetzt kommen die Hessen dem Bremer mit ihrem Linnen vor die Thüre, und jener wuchert nun mit ihrem Gelde. Wenn nun gegenwärtig dieser Linnenhandel einen Mann von Vermögen erfordert, so ist dieß wenigstens ein Beweiß von der Ausbreitung des Faches. Man rechnet die Summe, welches das Land dafür aus Spanien, Holland und England jährlich zieht, im Durchschnitt auf 800,000 Thaler. Diese fließt durch den Weg der Weser ins Land, und die Summen, welche der elberfelder Kaufmann dem Hessenland für Garn bezahlt, sind darunter nicht mit begriffen. Aber sie betragen gewiß nicht weniger. Das Hessentuch oder Linnen ist übrigens ¾, ⅞, ⅞ oder 1 breit. Die Flachsarten, von denen man das hiesige Garn spinnt, wird von rigischem Tonnenlein; von einheimischen langen, wie auch Klenglein gezeugt. Die letztere Gattung ist zwar nicht so einträglich, als die andern, fällt aber feiner, und ist besser zu verspinnen.

Der Haupthandel des Hessenlandes geht zunächst auf Frankfurt und Bremen, hernach auf Holland. Das ganze

Digitized by Google

Land rechnet nach Thalern zu 32 hessischen Albus von 9 D. oder 12 Heller Kurant. Eben dieser Thaler wird zu 1¾ Reichsgulden, 24 guten Groschen, 32 hessischen Albus, 36 Mariengroschen, 90 Kreuzern, 288 D. oder 384 Hellern gerechnet, ein Speciesthaler aber zu 2 Reichsgulden, 32 gute Groschen, 42⅔ hessischen Albus, 48 Mariengroschen, 120 Kreuzer, 384 D. oder 512 Heller. 1 Reichsgulden ist 16 gute Groschen, 21⅓ hessische Albus, 24 Mariengroschen, 60 Kreuzer, 192 D. oder 256 Heller. In Ansehung der Reduktion sind mithin

3 Speciesthaler = 4 Thl. Kur.
2 Thl. Kurant = 2 Reichsguld.
4 Hessis. Albus = 3 guten Gr.
8 — — = 9 Mariengr.

Der Werth vorgedachter Münzen wird in Niederhessen nach dem Konventionskurantfuß die Mark fein zu 13⅓ Rthlr. bestimmt; in Oberhessen aber ist der 24 Guldenfuß im Gebrauch; wie auch neben diesem ein von 1479 bis 1757 eingeführter 22 Guldenfuß, und außer diesen bey Prediger- und Kastenmeister-Einnahmen ein 21⅓ Guldenfuß, nach welchem die Pistole zu 8 Gulden gerechnet wird. Wirklich geprägte Landesmünzen sind hier in Golde: Doppelte und einfache Pistolen, oder 10 und 5 Thalerstücke, einerseits mit dem Bildniß des Landgrafen, und anderseits mit einem 8eckigen Ordensstern. In Silber: seit 1764 nach dem 20 Guldenfuß ausgeprägte

Speciesthl. zu 2 Rfl.	32 Ggr.	42⅔ Albus	oder 48 Mariengroschen.
Dergl. halbe 1	16	21⅓	24
Dergl. ⅓	8	10⅔	12
Dergl. Viertelthaler	6	8	9
⅓ — —	4	5⅓	6
⅛ — —	3	4	4½
1/12 — —	2	2⅔	3
1/24 — —	1	1⅓	1½

Außer diesen als Scheidemünze: 2 Albus- und 3 Pfennig- oder 4 Hellerstücke. Das verarbeitete Silber soll 13 Loth fein halten. Der Centner hat hier 108 Pfund. 1 Cleuder Wolle 21 Pfund. 26 Pf. Casseler = 17 Pf. hamburger. Bey Wein ꝛc. hat das Fuder 6 Ohm, 120 Quärtchen, oder 480 Maaß. 1 Ohm hat 20 Quärtchen oder 80 Maaß, und enthält 8256 Pariser Kubikzoll. 39 Maaß casseler = 22 Stübchen zu Hamburg. Das Getraidemaaß heißt Viertel, und hat 4 Himtem zu 4 Metzen von 4 Mäßchen, und faßt 7656 Pariser Kubikzoll. 17 casseler Metzen = 23 Spint zu Hamburg. Die hiesige Elle soll 248⅛ franz. Linien lang seyn; mithin treffen überein: 69 casseler Ellen mit 56 brabanter Ellen. 49 casseler Ellen = 48 hamburger Ellen. Der Garnhaspel hat eine Länge von 4 Ellen 2 Zoll. Das Stück Garn muß 20 Gebind, und jedes dieser 60 Faden enthalten.

HETTSTÄDT, Städtchen im churſächsis. Antheil der Grafschaft Mannsfeld, an der Wipper gelegen. Die Stadt heißt wegen des daselbst befindlichen Kupferbergwerks Kupferberg. Man macht hier viele Friese und Flanelle.

HEUBACH, Städtchen an der Remse, im Wirtembergischen in Schwaben, an der Grenze der Herrschaft Heidenheim, das starke Weberey hat. Hier werden jährlich viele tausend Stück baumwollene Hals- u. Taschentücher gemacht.

HEUBERG, Ort im Erzstift Salzburg, an der steyermärkischen Gränze, mit einer 1787 angelegten Feilenhauerey, die ansehnlichen Vertrieb ihrer Waaren hat.

HEYDENHEIM, Städtchen im Herzogth. Wirtemberg, an der Brenz. Hier ist eine Kattunmanufaktur u. Eisendrahtzieherey. Man macht da auch vieles und gutes Töpfergeschirr.

HIERES, (das alte Olbia, auch Areä) franz. Stadt, eine Meile nordwestlich vom Meer, in Provence, 3 Meilen von Toulon, unten am Abhang eines steilen Hügels, mit 6000 Einwohnern. Sie liegt auf der rechten Seite vom Küstenflüßchen Gapeau, in Gestalt eines Amphitheaters. Die Straßen sind abhängig und unsauber, aber die umliegende Gegend hat eine große Fruchtbarkeit, und die Landschaft herrliche Lagen und vortreffliche Aussichten. Das Klima ist überaus mild. Ohne die Moräste, welche da das Meer macht, und die schädliche Dünste verursachen, würde der hiesige Aufenthalt einer der angenehmsten und heilsamsten seyn. Man hat in neuer Zeit

Digitized by Google

von ziemlich weither eine schöne Wasserquelle hergeleitet, woraus 3 große Fontainen mit Wasser versehen werden. Vorher hatte man nur 3 elende Brunnen. Das Meer umschließt auf der Südseite das schöne und anmuthige Gebieth von Hieres, und bildet da ein großes Wasserbecken von 5 Meil. im Umkreis. Der Gapeau, welcher durch den Distrikt von Hieres ströhmt, benetzt und befeuchtet einen großen Theil des hiesigen Gebieths vermittelst vieler Kanäle und kleiner Durchschnitte, die man aus demselben angebracht hat. Das Wasser aus diesem Fluß dient auch zugleich zum Betrieb der hiesigen Salinenwerke. Dasselbe wird in Gruben, zum Theil auch in Schöpfbrunnen, die mit Räderwerk versehen sind, geleitet. Dieß wird beständig umgetrieben, und so das süße mit dem salzigen Seewasser untermischt; man läßt es hernach in sehr seichte Behälter ab, wo es durch den heißen Südwind und die starke Sonnenhitze in kurzer Zeit krystallisirt und zur harten Masse wird. Das Räderwerk wird v. Mauleseln umgetrieben. Das Salzmachen, oder eigentlich das Einlassen des Seewassers, nimmt im May seinen Anfang, und im Julius ist die Sammlung des Salzes vollbracht. Oft auch, wenn im September trockenes Wetter anhält, werden zwey Sammlungen gehalten. Es werden hier und in der Gegend im jahrl. Durchschnitt, theils aus dem Meerwasser, theils aus dem nahen großen salzigen See, über 100,000 Minots Salz bereitet. Man siehet die Salinen aus der Stadt von weitem schon schimmern, und sie verbreiten des Abends einen angenehmen violenartigen Geruch. Die Eigenthümer der Salinenwerke mußten vor der Revoluzion das gewonnene Salz um einen bestimmten Preis der Regierung überlassen.

Das Klima über Winter ist hier sehr gemäßigt. Es hindert zu dieser Jahrszeit das Wachsthum der Pflanzen nicht. Schon mit Anfang Februars tritt hier der Frühling ein. Man führt von Hieres aus selbst nach den entlegensten Städten der Provence, Gemüse, Hülsen- und Baumfrüchte, wenn in diesen Gegenden noch Schnee und Eis alles Wachsthum zurückhalten. Die Landschaft um Hieres ist mit Südfruchtbäumen aller Art, besonders mit Citronen- Cedrat- Lemonien- süßen, sauren und bittern Pomeranz- Granatäpfel- u. andern edeln Fruchtbäumen bewachsen. Man ärndtet alle Arten vortrefflicher und nutzbarer Gemüse und Küchengewächse, viel Wein, Baumöl, Feigen, Orangen, Aepfelsinen, Hermaphroditfrüchte, Cedratfrüchte, Millarosas, Citronen, Ponciren, Bergamotten, Quitten u. s. w.

Die Bay oder die Rheede von Hieres ist südöstlich von der Stadt. Sie wird auf der Westseite durch die Halbinsel Giens und das Cap Badines, auf der Ostseite aber durch das Cap Benat gebildet. Vor ihr liegen die Hieres-Inseln. Sie ist vortrefflich und man weiß von keinem Schiffbruch auf der hiesigen Rheede. Sie gewährt den Schiffen auf eine Länge von 25 und eine Br. von 15 franz. Meilen, alle mögliche Sicherheit. Selbst Kriegsschiffe legen sich da oft vor Anker. An der Ostseite der Bay liegt das Fort Bergançon.

Der Iles d'Hieres sind 4, nämlich Porquerolles, Bagneaur, Port-Cros und Levan oder Titan. Sie sind nur klein und unbedeutend, denn die erstere, welche die vornehmste, hält nur 2 fr. Meilen in der Länge. Sie sind auch unter dem Namen Stächades bekannt. Von hier hat die beste Sorte des Lavendelkrautes die Benennung. Die Insel Port-Cros hat gegen Hieres zu einen sehr sichern Hafen für kleine Schiffe, der durch ein Fort beschützt wird. Dem Hafen gegen über liegt die kleine Insel Payan. Hier und da sind Fischeranlagen, Bordigues und Wehre, mittelst welcher vielerley Fische gefangen werden. Die Klippen sind mit Färbermoos bewachsen.

HIGH-WICCHAM, Marktflecken in der englischen Grafschaft Bucks, wo ein außerordentlich starker Handel mit Gerste, Weizen, Mangkorn u. Malz getrieben wird.

HILDESHEIM, Hauptstadt des gleichnamigen Bißthums im niedersächsischen Kreis, an der Innerste, mit etwa 12,000 Einwohnern. Diese haben ihren besten Verdienst durch den Garn- und Leinwandhandel. Die hiesige Leinwand ist nur ordinärer Art, dabey in solchen Stücken wie Bremerlinnen u. ½ breit. Man führt sie in Menge gebleicht über Hamburg und Bremen aus. Auch mit Salz, Hopfen, Häuten, Wolle ꝛc. wird von hier aus nach auswärts gehandelt. Das ganze Hochstift wird zu 54 □ Meilen groß berechnet und enthält 8 Städte, 4 Flecken

Digitized by Google

und über 230 Dörfer. Die Stadt Hildesheim rechnet sammt dem ganzen Lande nach Thaler zu 36 Mariengroschen von 8 Pfenn. Kurant, so wie Braunschweig. Wirkliche Münzen sind ¾, ½ und ¼ Stücke, zu 24, 12 u. 6 Mariengroschen ausgeprägt; ferner Stücke von 3 und 1½ Mariengroschen, wie auch ganze und halbe Matthier oder 4 und 2 Denarstücke: und der Bischof hat seit 1763 münzen lassen: 1) In Golde: ganze u. halbe 5 Thalerstücke; und 2) in Silber: Stücke zu 24, 12, 6, 3, 1½, 2 und 1 Mariengroschen, wie auch 9 u. 4½ Denarstücke nach dem Konventionsfuß. Gold und Silber wird nach cölln. Markgewicht gewogen und die Mark fein Gold zu 24 Karat von 12 Grän, die Mark fein Silber aber zu 12 Denar von 24 Grän; also bey beyden Metallen zu 288 Gran fein in der Probe gerechnet. Beym hiesigen Handelsgewicht hat das Schiffpfund 20 Lispfund zu 14 Pf., oder überhaupt 280 Pf. 1 Centner hat 11 Stein zu 10 Pf., oder überhaupt 110 Pfund. 1 Pf. Schwer hat 300 Pf. 1 Wag Eisen 120 Pf. Das einzelne Pf. hat die gewöhnliche Eintheilung und ist dem leipziger Pfund an der Schwere gleich. Beym Getraidemaaß ist folgende Abtheilung: 1 Fuder hat 13½ Malter, 40 Scheffel, 80 Himten. 1 Malter 3 Scheffel, oder 6 Himten. 1 Scheffel 2 Himten. 1 Himte endlich hält 3 Dritte, oder 4 vierte Metzen. 63 hildesheimer Himten = 62 Himten zu Hamburg. Beym Wein- und flüßiger Dinge Maaß rechnet man, wie zu Hannover. Die hildesheimer Elle ist um ¾ Procent kürzer als die Leipziger.

HILLA, oder Hella; bey Niebuhr, Helle, türkische Stadt im Paschalik Bagdad, im Lande al Dschesira, in einer ebenen Gegend, an beyden Seiten des Euphrats, über welchen hier eine Brücke geht, die beyde Theile der Stadt mit einander verbindet. Die eigentliche Stadt ist die auf des Strohms Westseite. Die Menge der Fruchtbäume, vorzüglich der Palmbäume, ist da so groß, daß es von weitem das Ansehn hat, als ob die Stadt in einem Wald läge. Man verfertiget in derselben feine wollene Leibgürtel, seidene Schleyer, saubere Pferdezäume, Fanzgeschirr und andere Sachen.

HINDELOPEN, in verkürzter Aussprache, Hinlopen, kleine Stadt in Friesland, mit einem Hafen an der Südersee. Sie hat einen guten Hafen, treibt Schifffahrt und auf ihrer Werfte werden Schiffe und Fahrzeuge erbauet.

HINZUAN, eines von den comorischen Eylanden, an der Ostküste von Afrika, von etwa 90 engl. Meilen im Umfang. Die Insel hat Berge und schöne Thäler in angenehmer Abwechslung und Ueberfluß an allen Arten von Lebensmitteln. Es wachsen da Lemonien, Orangen, Goyavas, Ananas, Pisangfrüchte, Kokosnüsse ꝛc. in großer Menge. In den Wäldern findet man Affen von verschiedener Art, Ochsen in großer Anzahl u. von mittlerm Schlag, wie auch gutes Geflügel. Die See versorgt die Insulaner mit mancherley Fischen. Ihre Sprache ist verdorben Arabisch, vermischt mit der Mundart in Zanguebar, welche auf der gegenüber liegenden Küste des festen Landes gesprochen wird. Von hier aus wird nach Mozambique und Madagascar Handel getrieben. Auch die Araber aus Yemen und von Maskat bringen hieher Waaren und holen andere wieder ab. Die hier anlegenden englischen Schiffe versorgen sich besonders mit Provisionen und Erfrischungen.

HIRSCHBERG, nicht große, aber doch saubere und berühmte Handels- und Manufakturstadt im schlesischen Gebirge, im Fürstenthum Jauer, am Zusammenfluß des Bobers und Zackenbachs, mit 7000 Einwohnern. Sie ist im Wohlstande, weil hier seit langer Zeit der Hauptsitz und Handel der schlesischen Schleyermanufaktur, wie auch eines ausgebreiteten Garn- und Leinwandverkehrs ist. Den Ursprung der Schleyerweberey hat Hirschberg einem seiner Stadtkinder, Namens Joachim Girnth, zu danken. Dieser, seiner Profession ein Schuhmachergesell, begab sich im J. 1464 nach Holland und trat zu Harlem in Arbeit. Die Weberey war ihm nichts fremdes, da er zu Hause selbst Weber zu Verwandten hatte; aber dieß fiel ihm auf, daß er da aus demselben Garn, welches man in seinem Vaterlande für völlig dazu unbrauchbar hielt, die feinste Webeleinwand verfertigen und solche mehr als zweyfach so hoch bezahlen sah. Dieß bewog ihn, auf 5 Jahre bey einem Weber in die Lehre zu gehen. Unter seiner Lehrzeit ließ er sich in geheim ein akurates Modell von den zu Harlem gebräuchlichen Stühlen mit messingenen Kämmen, verfertigen. Er kehrte hernach nach seinem Vater-

Digitized by Google

lande zurück, ließ sich da einen ähnlichen großen Webstuhl oder ein Gezehe nach seiner Zeichnung verfertigen und lieferte noch in demselben Jahr die erste dicke Webe Schleyer. 1470 ward der Mann zu Hirschberg Bürger und Meister, webte dann fort, gab aber sein Geheimniß nicht an den Tag. Durch seine Geschwister, die er hernach in die Lehre nahm, verbreitete sich diese Art der Weberey in der ganzen Gegend weiter aus. Die dicken Schleyer fanden vortheilhaften Absatz und man konnte die dünnen darüber ganz vergessen. Im J. 1664 brachte man hier auch die dünne Schleyerwaare zur Vollkommenheit. Sobald einige Weben davon nach Leipzig auf die Messe gebracht worden waren, bekam man sogleich, wegen der Wohlfeilheit dieser gegen die gleichartige fremde Waare, so viele Bestellungen, daß man sie in langer Zeit nicht zu bestreiten im Stande war. Nunmehr legten sich ganze benachbarte Dorfschaften auf diese Weberey. Hamburg und Holland gaben auf diese Waare sehr starke Aufträge, zahlten im voraus, und eröffneten Gelegenheiten zu weitern Kundschaften in England, Portugal, Spanien und Schweden, so daß dadurch Millionen ins Land gebracht wurden. Was die gestreiften, geblumten und punktirten Schleyersorten anbetrifft, so sind diese erst zu Anfang des eben abgelaufenen Jahrhunderts in Seydorf nach französischen und schweizerschen Proben glücklich nachgeahmt worden. Christian Melchior verfertigte daselbst 1711 die erste geblumte Webe; aber dieser trug damals bloß weißes Garn, anstatt der jetzt gewöhnlichen Baumwolle, ein. Er breitete diese Weberey in der umliegenden Gegend gegen eine gewisse Vergeltung weiter aus, und diese Art ist nun, nebst den nachgeahmten Florsmustern, die vorzüglichste Beschäftigung solcher Arbeiter, da es die gangbarsten Artikel sind. Der Sitz aller dieser Schleyerarbeiten ist in den Dörfern Grunau, Cunnersdorf, Reidnitz, Chemnitz und Seydorf. Hirschberg führt jährlich für 1 bis 1½ Million Thl. an Schock- u. Webenleinwand, Estopillas, schlesischen Linons etc. aus. Die Stadt hat gegen anderthalb hundert Weber, 38 Tuchmacher, und seit 1788 auch eine beträchtliche Zuckerraffinerie. Die Stadt hat endlich von dem eine Meile davon abgelegenen Bade, das gemeinhin das hirschberger Warmbad, eigentl. aber Warmbrunn heißt, ebenfalls gute Nahrung.

HIRSCHBERG, Städtchen in der Graf-Reuß-Ebersdorfischen Herrschaft Lobenstein, in der davon benannten Pflege, im Voigtlande. Dieses ist sowohl wegen seiner vortheilhaften Lage an der Saale, als auch in Absicht auf gute bürgerliche und Lokalverfassung, und die damit verknüpfte wohlfeile Lebensart, schon lang als Gewerbort rühmlich bekannt. Ein ansehnlicher Theil der Einwohner beschäftiget sich mit dem Würken baumwollener Strümpfe, welche die Verfertiger nach Zeulenrodaic. liefern. Noch beträchtlicher ist die Lohgerberey; verschiedene Fabrikanten beziehen mit ihrer Lederwaare die leipziger Messen, woselbst das hirschberger Leder vorzüglich gesucht ist. Auch die Weißgerberey ist hier in fleißigem Betrieb, und liefert gute u. preiswürdige Waare. Noch mehr blüht zu Hirschberg die Manufaktur baumwollener Tücher aller Art. Sie liefert eine Menge Hals- und Schnupftücher, mit ächtrothem oder türkischem Garn durchschossen, mit blauem Garn ꝛc. Die Garnspinnerey beschäftiget im Ort und in der umliegenden Gegend mehrere tausend Hände. Auch die Blaufärberey wird alle Tage ansehnlicher, und kaum findet man jetzt im ganzen Ort ein Haus, darinne nicht für die Baumwollmanufaktur gearbeitet würde. Die Muster und Sorten der hier verfertigten Tücher sind wohl hunderterley. Ihre Größe ist von ¾ Elle anzufangen, bis auf ¾, ihr Preis nach Verhältniß, nämlich von 1 Reichsthl. 18 Groschen an, bis auf 14, 16 und mehr Thaler.

HISSAR, Land in Ostindien, das auf der Südseite an den Circar Sirhind gränzt. Der Hauptort ist Hissar-Ferozeh, welcher sowohl durch seinen Urheber Ferose III, als durch die hier angelegten Navigationskanäle bemerkenswerth ist. Die Stadt liegt 60 Koß westlich von Delhi. Einer von den Kanälen führt aus dem Jumnahfluß durch Sufedoon nach Hissar. Ein 2ter Kanal wurde von Caggar ab, an den Mauern von Sirsutti vorbey gezogen und mit dem Kerafluß verbunden. Die Gegend hier ist an Reiß und Getraide sehr fruchtbar.

HITCHIN, englische Stadt in Hertfordshire, deren Kaufleute einen ausge-

breiteten Mehl- und Malzhandel treiben. Sie kaufen viele Gerste in Esser, Cambridge, Bedfort ꝛc. ein.

HITHE, englische Markt- und Seestadt, in dem südöstlichen Theil der Provinz Kent. Der Hafen ist keiner von den besten, wegen des vielen Sandes, der sich hier angehäuft hat. Hithe ist aber doch einer von den Fünfhafen. Westhith, das ebenfalls einen Hafen hat, hängt davon ab.

HLAUPIETIN, Ort im Kaurzimer Kreis in Böhmen, wo eine Alaun- und Vitriolsiederey ist. Dieß Werk hat der Kaufmann Reiner aus Nürnberg angelegt, und es hat bis jetzt recht guten Fortgang gehabt.

HLUBOSCH, böhmisches Dorf im Beraunner Kreis, mit ansehnlichen Eisenwerken, aus einer Eisenschmelze, 2 Frischfeuern, 2 Zainhämmern und 6 Nägelschmieden bestehend. Diese liefern jährlich 1500 Centner ordinäres Eisen, 500 Centner Zaineisen und gegen 100 Centner Nägelwaare.

HOCHHEIM, Ort und Kanton im Maynzischen, auf einem Hügel gegen den Mayn zu, in einer sehr fruchtbaren Gegend, die trefflichen Wein bauet. Das Revier giebt den edelsten unter den Rheinweinen. Er ist ganz ohne Säure und dabey sehr wohlschmeckend. Man führt ihn häufig nach England, Holland, den französ. Niederlanden, nach Deutschland ꝛc. aus. Die beste Gattung führt den Namen der Hochheimer Blume, und von dieser wird das Faß auf der Stelle bisweilen für 1000 Gulden verkauft.

HODEIDA, Distrikt und kleine Stadt, am Arabischen Meerbusen, mit einem Hafen für kleine Schiffe, aus welchem Kaffee verfahren wird. An der Seeseite liegt ein kleines Kastell.

HODIMONT, Ort im Herzogthum Limburg, den man gewissermaaßen für eine Vorstadt von Verviers ansieht. Hier sind ansehnliche Tuchmanufakturen, die viele $\frac{3}{4}$ und $\frac{7}{8}$ breite Waare auf Aachener Art, liefern. Sie werden größtentheils von gefärbter Wolle gemacht, und man gebraucht dazu rohes Material aus Spanien, Portugal, Appulien und Romagna.

HÖCHST, Städtchen im gleichnamigen Amt des Maynzischen, am Mayn, ohnweit von dem Einfluß der Nid in denselben, in einer schönen Lage. Hier ist eine Zollstätte, eine ansehnliche Tabaksfabrik. Ehmals war da auch eine Porzellänfabrik, die man aber eingehen ließ.

HÖGYESS, ansehnlicher Marktflecken im Tolner Komitat in Ungarn. In seiner Nachbarschaft wird vieler und guter Tabak gebauet, den man in Ungarn Schwabischen heißt. Man hat gerechnet, daß in diesem nicht großen Distrikt jährlich einige hundert tausend Centner Tabaksblätter gearndtet werden. Seine Haupteigenschaft ist die Stärke der Substanz, wie auch die Schwere der Blätter. Auch dadurch ist er kennbar, daß an dem Blatt ein Holzstengel gelassen wird. Die Griechen und Raizen kaufen ihn stark auf, auch wird er von dem k. k. Appalto zum Verbrauch in den Erbländern exportirt, theils über Triest und Fiume nach Deutschland und Italien verfahren. Endlich ist hier so starker Weinbau, daß allein der herrschaftl. Zehend über 20,000 Eymer jährl. beträgt.

HÖRDE, kleine Stadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, $\frac{1}{2}$ Stunde von Dortmund. Man macht hier viele gute Nägel und andere kleine Eisenwaaren, wie auch Nahnadeln. Es werden von den hiesigen Eisenarbeiten jährlich für einige tausend Thaler ausgeführt.

HOF, Stadt im Voigtländischen, im Fürstenthum Bayreuth, mit 4800 Einwohnern. Davon wird die gleichnamige Landeshauptmannschaft benannt. Diese macht den nördlichen Theil des im Fränkischen Kreis gelegenen Brandenburgischen Fürstenthums oberhalb des Gebürges aus. Sie gränzt gegen Morgen an die böhmische Herrschaft Asch, und das churfächs. Amt Voigtsberg; gegen Mitternacht an eben dieß Amt, und an die Gräfl. Reußischen Herrschaften Hirschberg u. Lobenstein; gegen Abend an die Bambergischen Aemter Teuschnitz, Waldenfels, Leugast und M. Schurgast, und an die Culmbachische Amtshauptmannschaft; gegen Mittag endlich an das Bayreuthische Oberamt Gefrees und an das Wunsiedelsche. Sie enthält gegen 13 □ Meilen und ohngefähr 39,000 Seelen. Das Gebieth hat viele u. schöne Marmorbrüche, Kalksteine, gute Schiefer, ergiebige Eisenerzgruben, etwas Kupfererz und einige mineralis. Wässer. Die Ausfuhren bestehen in feinen Garnen nach Sachsen, der Schweiz und Böhmen, in Flörgeweben nach

Digitized by Google

Bayern und Salzburg, in Musselinen, Strümpfen, Zitzen und Halstüchern nach Helvezien, Italien, Frankreich, Holland, Schweden, Rußland; in Eisen nach dem Bambergischen und Würzburgischen; in Papier nach Sachsen; in Töpferwaare gleichfalls nach Sachsen; in fettem Vieh, das nach Sachsen und ins Brandenburgische ausgetrieben wird; in Vitriol, der nach den Niederlanden, nach Holland, Helvezien und den Preußischen Staaten geht; in wollenem Garn nach Sachsen, Böhmen und Oesterreich. Die Exporten an baumwollenen Manufakturartikeln und Eisenwaaren werden allein auf 400, 000 Gulden geschätzt.

Die Stadt Hof liegt 15 Meilen von Nürnberg, eben so weit von Leipzig, und nur einige Stunden von der böhmischen und der churſächsischen Gränze. Sie ist der Siz der Landeshauptmannschaft, und hat zwey Posterpeditionen, eine Kaiserliche und eine Churſächsische. Sie gehört unter die 6 Hauptstädte des Brandenb. Bayreuthischen. Ihre Manufakturen liefern jährlich gegen 30,000 Stück Flöre (das Stück zu 20 Ellen), 45,000 Dutzend Halstücher, 2000 Stück Kattune, 3000 Stück Musseline, viel baumwollenes Garn ꝛc. ½ Stunde von der Stadt liegt an der voigtländischen Saale eine sehr gute Papiermühle, die alle Sorten Papierwaare von vorzüglicher Güte und in Menge liefert. Ferner giebt es hier eine wohleingerichtete Türkischgarnfärberey, eine Niederlage von dem großen Vitriolwerk und der chemischen Waaren-Fabrik zur Hölle bey Lichtenberg, Alaunsiederey ꝛc.

HOHENBERG, Marktflecken im Bayreuthischen in Franken, in der Amtmannschaft Wunsiedel, mit einem Alaunwerk und andern Gewerbanlagen.

HOHENELBE, Hohelbe, Bergstadt im Bidschower Kreis in Böhmen, 3 M. von der schlesischen Gränze. Hier in der Gegend wird viel Garn gesponnen, feine Leinwand, Mesolan ꝛc. verfertiget. Mit diesen Waaren wird ein beträchtlicher Handel getrieben. Garn und Leinwand geht auch viel heimlich nach Schlesien. Die Viehzucht ist hier herum stark, dazu der gute Graswuchs und die gesunden Gebirgskräutern allen Vorschub geben. Der Ort hat auch eine gute Papiermühle.

HOHENFINNOW, Dorf in der Mark Brandenburg, mit dem Vorwerk Amalienhof, in welchem eine ansehnliche Barchentmanufaktur sich befindet. Hier in der Gegend wird Färberröthe in Menge gebauet.

HOHENKIRCHEN, Flecken im Herzogth. Gotha, an der Apfelstedt gelegen. Hier ist eine gute Papiermühle, und die Einwohner treiben starken Holzhandel.

HOHENHASLOCH, Marktflecken auf einem Berge, in dem wirtembergischen Amt Vachingen, in dessen Revier vortrefflicher Wein gebauet wird. Er ist dunkelroth von Farbe, aber von vorzüglicher Art und zugleich haltbar.

HOHENSTEIN, Grafschaft des Oberſächsischen Kreises, die verschiedenen Herren gehört, und mit der die Herrschaften Lora und Klettenberg verbunden sind. Ihre Gränzen sind im N. Grubenhagen, Walkenried ꝛc.; im O. das Gräfl. Stollbergische; im Süden das Schwarzburgische, und W. das Eichsfeld. Das Ländchen ist voller Gebirge, welche größtentheils Fortsetzungen vom Harz sind. Das Klima ist überhaupt nicht das beste, der Boden im Ganzen gebirgig, aber dennoch ziemlich fruchtbar. Das Hohensteinische hat gute Viehzucht, und der Waldungen wegen giebt es auch viel Wild. Es bauet Getraide und andere Fruchtarten. Das Mineralreich hat gute Metalle. Das Ganze ist unter Churbrandenburg, Churbraunschweig, Stollberg und Fürstl. Schwarzburg vertheilt. Davon sind Lora und Klettenberg, darinne Ellrich, Bleicherode u. Friederichsrohe bemerkenswerth, und das erstere die Hauptstadt ist, dem Fürstenthum Halberstadt einverleibt.

Die Kalk- und Alabasterſteine brechen hier an vielen Orten und in großer Menge; es wird daher häufig Kalk gebrannt und verfahren. Die Sorten des hohensteinischen Alabasters u. Marmors übertreffen an Farbe, Schönheit und Härte viele andere in Deutschland und auswärts. Man führt sie deswegen in Menge ins Sächsische, Brandenburgische, Braunschweigische, nach Franken, Böhmen, Westphalen, ja bis nach Holland aus.

HOHNSTEIN, Bergstadt, zwischen Chemnitz und Glauchau, im sächsischen Erzgebirge, und auf der Gräfl. Schönburgischen Herrschaft, mit etwa 3000 Seelen, die ihren Namen von der hohen Lage hat, die eine weite und herrliche Aussicht bis auf die Gebirge bey Eger hinaus, und bis Leipzig hin-

Digitized by Google

unterwärts gewährt. Sie treibt Bergbau auf Silber, der aber in vorigen Zeiten beträchtlicher war, als er jetzt ist. Die vornehmsten Gewerbe sind Leinen- und Wollweberey, Strumpfhandel und die Besorgung der ansehnlichen Bleichen. Es sind hier über 600 Webstühle im Betriebe. Verschiedene hiesige Handelshäuser verschaffen auch der Stadt durch Verschleis der hier verfertigten Gewebe an Kannefaß, Kattun, Barchent, Atlas, Leinwand, Strümpfen, Mützen ꝛc. ansehnlichen Vortheil.

Endlich findet man in der hiesigen Gegend oft schönern Serpentinstein, als bey Zöblitz, wie auch Achatkugeln, die den Mußchnern gleichen, u. Kalcedonier von fünfseitiger pyramidalscher Form.

HOHEWIESE, gewerbfleißiges Dorf zwischen Schmiedeberg und Landshut im schlesischen Gebirge, das mit Webern angefüllt ist, die vorzüglich bunte Leinwand verfertigen. Man macht hier eine Menge seidener und halbseidener, leinener und halbleinener Artikel.

HOLBECK, dänisches Städtchen in Seeland, in einer fruchtbaren Gegend, an einem Arm des Isefiords, mit einem guten Hafen, daraus jährl. viel Weizen und anders Getraide verschifft wird.

HOLICSCH, Marktflecken und Herrschaft im Neutrer Komitat in Ungarn, 4 M. von Preßburg, und ½ M. von Skalitz. Hier wird saubere Majolika oder Fayanzwaare in Menge gemacht, u. weit und breit verfahren. Es ist ein weißes, sogenanntes Steingut, welches vom englischen sich zu seinem Vortheil unterscheidet, und dieses an Weiße u. sonstiger Güte übertrifft. Das dazu bestimmte Gebäude enthält die wohlversehene Niederlage, die nöthigen Zimmer u. Säle für die Maler, Modellirer und Dreher ꝛc. Ferner, verschiedene Gemächer zum Trocknen des rohen Geschirres, und besondere Abtheilungen für die Brennöfen. Die dazu gehörige Glasurmühle liegt nahe dabey an dem Marchfluß. Diese Fabrik wurde 1746 von Kaiser Franz errichtet, und theils durch eigens dazu verschriebene, theils einheimische hierzu abgerichtete Künstler zu dem Grad der Vollkommenheit gebracht, daß sie keiner ausländischen Anstalt dieser Art an Schönheit der Malerey, Dauerhaftigkeit der Farben, wie auch an Feine und Weiße der Glasur, und Festigkeit der Masse etwas nachgiebt. Alle erbländischen Fabriken ähnlicher Art übertrifft die hiesige beyweitem. Man verfertigt hier ganze Tafelservise, Desserts, Dejeunés, Konfektaufsätze, Vasen, Oefen, Figuren, Kaffee- Thee- und Schokoladeservieße, Blumen u. alle andere zum häuslichen Gebrauch und zur Bequemlichkeit dienende Geräthe. Die Arbeit ist theils gedreht, theils modellirt, auf Silber- od. Porzellánart, weißglasirt od. bemalt, auch auf Verlangen mit schöner Vergoldung geziert. Die Waare empfiehlt sich wegen ihrer Sauberkeit, Zierlichkeit und verhältnißmäßig wohlfeilen Preises, und der Absatz ist sehr beträchtlich. Die Fabrik steht unter einem Oberfaktor, der über die Fabrikmeister, die Blau- und Buntmaler, Modellirer, Dreher u. a. Arbeiter angestellt ist. Ihm an der Seite steht ein Kontrolór, welcher zugleich den Verkauf der fertigen Waare besorgt, und über das Hauptmagazin die Aufsicht hat. Die Waare wird sowohl in großen Partien, als auch einzeln nach dem Tarif oder festgesetzten Fabrikpreiskurant, welches in den Niederlagen zu jedermanns Einsicht öffentlich angeschlagen ist, gehandelt. Man verpackt sie auf der Stelle mit aller Behutsamkeit und Sorgfalt aufs beste, so daß sie unbeschädigt selbst an die entlegensten Orte transportirt werden kann.

HOLLAND, darunter wir hier den ganzen Staat der vereinigten Niederlande (seit der durch Frankreich bewirkten Revolution, die Batavische Republik) verstehen, besteht seit der neuen Territorialeintheilung vom J. 1798 aus 8 Depart., als: 1) dem Depart. der Ems, zu welchem gehören: der größte Theil der Provinz Friesland und Gröningen, die Hauptstadt ist Lemwarden. 2) Alt-Yssel, begreift Ober-Yssel, Nord-Geldern u. Süd-Drenthe. Hauptstadt Zwoll. 3) Departement vom Rhein, wozu gehören: Zütphen, Weluwe, fast ganz Utrecht und ein Theil von Holland. 4) Dep. Amstel, enthaltend Amsterdam mit dessen Nachbarschaft und umliegender Gegend. Davon ist Amsterdam der Hauptort. 5) Departement vom Texel, zu diesem gehören von Nordholland, die Distrikte von Arnheim, Leyden, die Inseln des Texels, Vlie und Schelling. Alkmar ist die Hauptstadt. 6) Departement von Delft, enthaltend den größten Theil von Südholland

Digitized by Google

Die Hauptstadt in demselben ist Delft. 7) Departement Dommel, begreift das holländische Brabant, das südliche Betuwe, Maas und Waal, wie auch ein Stück von Südholland. Hauptstadt Herzogenbosch. 8) Departem. von der Schelde und Maas. Dieß enthält das westliche holländische Brabant, den Theil von Südholland bis an die Niedermaas, wie auch Rotterdam und ganz Zeeland. Davon ist Middelburg die Hauptstadt. Jedes dieser Departements ist wieder in 10 Kreise abgetheilt.

Unter dem vorigen Staatssystem bestand die Republik aus den 7 Provinzen der Union, Holland, Friesland, Gröningen, Overyssel, Geldern, Utrecht und Zeeland. Die erstere unter diesen übertrifft alle ihre Mitgenossinnen in Ansehung des Handels, der Schifffahrt und Vermögensumstände bey weitem. Doch ist auch die Lage mancher von den andern ungemein vortheilhaft zum Handel, sie sind nicht nur an mehreren Orten vom Meer beschlossen, sondern werden auch vom Rhein und der Maas durchströhmt. Da diese beyden großen Flüsse sich in verschiedene Arme vertheilen, so geben sie auch einer unsäglichen Menge tiefer und breiter Gräben, womit der Staat durchschnitten ist, hinlänglich Wasser her, und befruchten und bewässern nicht allein die Ländereyen, sondern erleichtern auch ungemein den Transport der Waaren und Güter von einem Ort zum andern. Zu diesen Vortheilen gesellt sich auch noch die große Menge schöner Kanäle, welche eben so viele leichte, bequeme und wenig kostbare Kommunikationswege zwischen den Städten und Gegenden der Republik abgeben.

Der Staat hat zu Gränznachbarn im Norden die Nordsee; östl. Deutschland; so wie dieß auch im Süden der Fall ist, und im Westen die Nordsee. Er enthielt vor dem jüngsten Vertrage mit Frankreich, durch welchen einige Besitzstücke an das letztere abgetreten worden sind, 113 Städte, gegen 1400 Flecken und Dörfer. Die auf Befehl der Regierung im J. 1785 vorgenommene Menschenzählung gab 2,778,632 Seelen an. Der Flächeninhalt wird zu ohngefähr 625 geogr. □ Meilen angegeben.

Zufolge des Haager Friedensschlusses vom J. 1795 hat die Batavische Republik das holländische Flandern, die Städte Mastricht, Venlo und Zubehör an Frankreich abgetreten, das diese Stücke zum Ourthe-Departem. geschlagen hat.

Die vereinigten Niederlande gehören zum Rhein- und Scheldeflußgebieth. Ihr Klima ist aus in die Augen leuchtenden Ursachen nicht das beste. In den meisten Gegenden herrscht dicke und feuchte Luft, und in der nicht gelinden Jahrszeit spührt man empfindliche Kälte. Der Boden an sich, ist, ohngeachtet seiner großen Ebene und Flachheit im Allgemeinen genommen, doch von keiner gar großen natürlichen Fruchtbarkeit, obschon manche Produkte aus einigen Naturfächern, den Mangel anderer reichlich ersetzen. In mancher andern Rücksicht ist der Boden doch eher fruchtbar als steril zu nennen, da mehrere dazu mitwirkende Ursachen die mindere fruchtbare Anlage verbessern.

Im Thierreich blühet die Viehzucht nach verschiedenen von ihren Zweigen, besonders die Rindviehzucht, welche viele sehr einträgliche Artikel abgiebt. Eine große Menge magers Hornvieh wird aus Dännemark und Deutschland nach Holland getrieben, um da auf den fetten Waiden des Landes gemästet zu werden. In Nordholland, Friesland und Gröningen ist die Viehzucht am stärksten.

Von jeher ist Holland wegen seiner guten und fetten Butter und Käse berühmt gewesen, und diese beyden Gegenstände machen noch jetzt den Reichthum vieler ländlichen Distrikte aus. Die beste Butter wird um Delft, Leyden und in Nordholland gemacht. Die letztere Provinz liefert eine außerordentliche große Menge Käse, und die Märkte zu Edam und Hoorn sind damit zu jeder Zeit in Ueberfluß versehen. Die dortige Butter ist von verschiedener Güte; aber nur die Sommerbutter wird verschickt. Unter den Käsen zieht man die mit rother und weißer Rinde vor; doch haben beyde Sorten ihre Liebhaber. Der mit weißer Rinde ist inwendig weiß, feucht u. weichlich; der andere trockener, aber zugleich von feinerm und pikanterm Geschmack.

Die beste Schaafwolle wird in Friesland gewonnen.

Die in Holland gezogenen Pferde sind gute Kutschenpferde. Die besten liefert Friesland.

Gelbes Wachs gewinnt man zwar

Digitized by Google

nicht in großer Menge; aber die Gattung ist vorzüglich, und nimmt leicht die Bleiche an. Das aus der Gegend um Deventer ist am meisten im Ruf. Wildpret hat das Land im Ganzen nicht viel, seinen Mangel ersetzen gewissermaaßen die Schaaren von mehreren Arten des Wassergeflügels, so wie auch an andern Geflügel genug vorhanden ist. Die Fischerey ist ergiebig und einträglich. Die Holländer treiben sie nicht allein an den eigenen Küsten, sondern auch an den Schottischen fangen sie viele Heringe, in der Zuyderzee viele frisch zu consumirende Fischarten, an der Doggersbank, ferner in d. weit entlegnen Davis-Straße, bey Spitzbergen, Wallfische ꝛc. Die Heringsfischerey an der Schottischen Küste brachte den Holländern ehmals Millionen jährlich ein; sie rüsteten darauf bis auf anderthalb tausend Busen aus; heutzutage läuft kaum der achte Theil so viel zu diesem Betrieb aus. Die Konkurrenz anderer Nazionen hat den Batavern solchen Eintrag gethan, u. ihren Betrieb so geschwächt, daß der Staat diese Fischerey durch Prämien zu erhalten suchen muß. Ein gleiches ist der Fall mit dem Wallfischfang. Unter den Bänken vor der holl. Küste, welche sich einige Meilen weit ins Meer hineinerstrecken, ist keine so bemerkenswerth, als die noch entlegenere Doggersbank, welche ostnordöstlich in Gestalt einer Pyramide läuft, deren Grundseite nach Westsüdwesten zu liegt. Ihre mittlere Breite beträgt 7 deutsche Meilen, und die Mitte derselben trifft etwa unter 55° 5′ N. Br. Ihr westl. Ende ist ohngefähr 7½ M. von der englichen Küste, und die östl. Spitze 12 Meilen von Jütland ab. Die hier gefangenen Stockfische werden zum Theil nach den Niederlanden, dem Lüttichschen ꝛc. verfahren.

Der Kabeljaufang ist von der Fischerey der frischen Dörsche und Weißfische unterschieden. Die letztern werden an den holländischen Küsten vom Ende des Oktobers an bis in d. April gefangen. Die andern zur Zeit der Heringsfischerey. Die Fische werden auf der See eingesalzen. Die holländische Waare wird der Newfoundländischen fast gleich geschätzt. Man verbraucht sie häufig im Lande, und führt auch davon ein beträchtliches aus.

Der holländisf. Herings- u. Dorsch- oder Kabeljaufang ist um einige hundert Jahr älter, als der Wallfischfang. Der erstere wird jetzt am thätigsten von Vlaardingen und Enkhuisen aus betrieben. Zu Harderwyk werden viele Heringe zu Bücklingen bereitet. Auf den Wallfischfang rüsten Amsterdam, Rotterdam, die Dörfer Saardam und Ryp, nebst verschiedenen andern Orten in Nordholland u. Friesland aus.

Nach der Davis-Straße segeln die auf d. Wallfischfang bestimmten Schiffe zu Ende Februars ab, und nach Spitzbergen im April und May. Die Holländer gewinnen bey diesen Unternehmungen selten etwas beträchtliches über die Kosten der Ausrüstung und Assekuranz. Aber dieß gnügt ihnen, weil die Partnehmer ihren Vortheil von den Lieferungen an Schiffen, Tackelage, Provisionen ꝛc. haben, und nun um so eher bey ihrem niedrigen Zinsfuß mit wenigen Procenten für lieb nehmen mögen. Daher können die Bataver in diesem Fischereyfache noch immer mit andern Nationen die Konkurrenz aushalten.

Das Pflanzenreich liefert außer einer Menge schöner Futtergewächse, im Ganzen keinen Ueberfluß an Getraide, Obst und Gartengemüsen. Die letztern und verschiedene Blumengewächse, damit einiger Handel getrieben wird, sind mehr Produkte der Kunst, als Geschenke der Natur. Die Bataver führen von dem im vaterländischen Boden erbaueten Weizen aus, und essen dafür Brod von fremdem Korn. Die reichsten Gegenden an Weizen sind in dem ganzen Freystaate Zeeland, Friesland, Bevenland und Voorland. Der zeeländische Weizen wird darunter am meisten geschätzt. Er hat ein mehr weißes als röthliches Korn, und dieß ist schön und voll. Der Sat, davon 36 eine Last machen, wiegt gegen 128 bis zu 132 Pf. holländisch. Pferdebohnen und weiße Bohnen werden hauptsächlich in Zeeland und Friesland gebauet, und beyde in beträchtlicher Menge exportirt.

Holland bauet kaum den 50sten Theil so viel Korn, als seine Einwohner zum Lebensunterhalt bedürfen; und dennoch kann es den Kornspeicher für fast ganz Europa vorstellen. Es versorgt zur Zeit des Bedürfnisses Spanien, Italien, England, Brabant, ja oft mehrere Gegenden Frankreichs mit Kornwaaren. Der Handel damit ist frey, und die Waare unterliegt bloß geringen Zollgebühren. Die eingeführten Getraidesorten bezahlen auf die Last

Digitized by Google

6 Gulden; die wieder ausgeführten nur die Hälfte, und außerdem ½ Procent Admiralitätsgebühr, oder das, was man anderwärts Hafengeld nennt.

Tabak bauet man am besten u. häufigsten in der Gegend um Ameerfort, in der Provinz Utrecht.

Von Loo an bis bey Deventer, in Gelderland bis Overlack oder Overvlakke sind sandige Striche Lande, wo kein Getreide gedeiht; hier giebt es große Strecken mit Tabak bebauet.

Flachs zeugt das Land an mehreren Orten, aber doch bey weitem nicht in der Menge, als ihn die einheimischen Manufakturen bedürfen; daher wird hier viel fremder Flachs gehechelt, in Bünde von 1 Pfund eingebunden, hernach in Tonnen und Gebinde von mancherley Größe gepackt, und nach Spanien und andern Ländern verfahren.

Alle Arten von ausländischem gehecheltem Flachs sind bey der Einfuhr hoch impostirt; und die 100 Pfund bezahlen 12 Gulden und einen halben an Zoll. Ausfuhrzoll hat der inländische Flachs 10 Stüver u. der aus dem Sund zugeführte 11 Stüver u. 8 Pf. zu entrichten.

Hanf- Lein- und Rüböl wird häufig aus Saatkörnern geschlagen, die man aus Rußland, Polen, Niedersachsen rc. zieht. Den Mangel in Holz, hebt in Absicht auf Feurung, die Menge des schönen Torfs, den man fast allenthalben sticht.

Es läßt sich nun leicht ermessen, daß Holland bey so wenigen Naturgaben unter den handlenden Staaten eine sehr unbedeutende Rolle spielen müßte, wenn sein ganzer Handel auf den Verkehr durch eigene Hervorbringungen beschränkt wäre. Allein der diesem Volk wie angebohrene Fleiß hat, in Verbindung mit andern günstigen Umständen, diese natürlichen Hindernisse besiegt, und alles ist von den Holländern benutzt und angewandt worden, sich eine vortheilhafte und ausgebreitete Handlung zu erwerben. Ihre Lage an der See hat ihnen dazu die erste und vornehmste Veranlassung gegeben. Sie benutzen diese auf mehr als eine Art. Nicht einmal der Salzsiedereyen zu erwähnen, die sie an verschiedenen, am Meer gelegenen Orten angelegt haben, woselbst sie aus dem Seewasser gemeines Küchensalz sieden, dadurch sie im Stand gesetzt werden, Lüttich und einen Theil von Belgien mit Salz versehen zu können; noch auch der großen Frachtfahrt, hat man da vorzüglich die Fischerey zu betrachten. Auf diese haben sich die Bataver seit langen Jahren mit größtem Eifer befleißigt, und sie sind durch diesen Ast des Erwerbs im Stande gewesen, die Lücken im Gebieth der Landesprodukten zu ersetzen. Der ausgebreitete Handel mit den Fischfangsartikeln ist ihnen frühzeitig zu einer höchst ergiebigen Quelle der Reichthümer geworden. Der Anfang dieses Gewerbes traf ins erste Viertel des vierzehnten Jahrhunderts, nachdem man die Handgriffe, den Hering gehörig zu behandeln, in Flandern ausfindig gemacht hatte. Kaum hatte sich die Republik auf festen Fuß gesetzt, als sie auf dieses Gewerbfach eine besondere Sorgfalt verwandte, weil sie vermuthlich von dessen Wichtigkeit stärker überzeugt war, als jede von den andern Seemächten. Dieß legt sich unverkennbar aus den weisen Verordnungen zu Tage, welche die Regierung deshalb ergehen ließ, und die noch bis jetzt in ihrer Kraft sind.

Was Fabriken und Manufakturen anbetrifft, so besitzt jetzt Holl. nur sehr wenige noch, die für das Ausland arbeiten. Das Arbeitslohn ist, wegen der großen Kontributionen, die den Einwohnern aufgelegt sind, zu hoch gesteigert, und alle Bedürfnisse des Lebens sind zu stark vertheuert, daß hier eine Konkurrenz mit den Fremden bestehen könnte. Der Ueberfluß des Geldes hat da den Preis aller Waaren so in die Höhe getrieben, daß sowohl der Arme als der Reiche hier einen viel größern Aufwand machen müssen, als in andern Ländern. Daraus folgt nun ganz natürlich, daß die Republikaner hier, ohngeachtet ihres großen Geldvorrathes, ihres Fleißes, und ihrer hochgetriebenen Sparsamkeit, dennoch nicht im Stande sind, dem Ausländer ihre Manufakturwaaren so wohlfeil, als andere vermögen, zu liefern, indem jene die Handarbeit und Subsistenzmittel zu wohlfeilern Preisen bey sich haben.

Indeß giebt es doch noch eine Anzahl Artikel, die in den verschiedenen Provinzen der Union verfertiget werden, und sowohl im Staate selbst, und dessen Kolonien, als auch in der Fremde Vertrieb finden. Darunter gehören wollene Tücher, Ratine, einige seidene und halbseidene Zeuge, baumwollene Gewebe, besonders Kattune,

Digitized by Google

Basins, weiße Leinwand, Segeltuch, Papier aller Art, fabrizirter Tabak, Schlagöle, chemische Produkten, irdene Töpferwaaren und dergl. mehr. Leinwandmanufakt. giebt es in Friesland, Gröningen und Overyssel, und die daselbst verfertigte Waare behauptet, nebst der flandrischen, den ersten Rang. Aber die wenigste Leinwand, welche unter dem Namen der Holländischen zum Handel geht, ist in Holland gewebt. Man hat sie gemeiniglich da nur gewebt und zugerichtet. Die rohe Leinwandwaare wird an den Zeugungsorten in Brabant, Schlesien, Böhmen, Westphalen, Flandern ꝛc. eingekauft, hernach in Holland mehrmals auf die Bleiche gelegt, sehr mühsam und fleißig traktirt, und man giebt ihr dadurch eine blendende Weiße und das schönste Aussehn. Die holländische Zwirnfabrik und die gemeine Kanten- oder pommersche Spitzenmanufaktur sind beyde noch immer.

Die Papiermühlen sind vormals sehr blühend gewesen; jetzt aber, da in Belgien, Helvezien, in Frankreich und Deutschland dergleichen Anstalten häufig errichtet worden sind, u. man überall die Ausfuhr der Hadern verbothen hat, haben die holländ. Papiermühlen stark gelitten. Sie erhalten sich aber doch noch immer bey thätigem Betriebe, theils wegen des mäßigen Gewinnes, womit ihre Unternehmer für lieb nehmen, theils weil ihre Mitwerber im Auslande ebenfalls Hindernisse im Wege finden. Die irdenen Waaren Hollands, besonders die Fliesen, Geschirre ꝛc., fanden vormals außerordentlich starken Absatz, und wurden bey ganzen Schiffsladungen verfahren; jetzt schränkt sich ihr Vertrieb auf die Hansestädte, die Rheingegenden, und einige andere Länder ein. Oel und Holzwaaren sind einträgliche Artikel der holländischen Industrie. Im Lande selbst wird viel Rübsenöl verbraucht, und man führt auch eine Menge davon aus. Die Holländer holen die dazu erforderliche Schlagsaat aus Brabant, Flandern, Ostfrießland, dem Hollsteinischen ꝛc., und sie wissen es so geschickt einzurichten, daß ihnen oft diese Länder das Oel aus ihrem eigenen Produkt wieder abkaufen. Die auf den Schneidemühlen zugeschnittenen Balken, Bohlen, Dielen und Breter haben im Lande selbst großen Absatz, und obgleich Holland selbst keine Waldungen hat, führt es doch vielen seiner Nachbarn und andern eine Menge im Lande zugeschnittenes Holz zu; es gehen besonders viele eichene Breter, wozu das Holz aus der Pfalz und aus Schwaben geholt, und auf dem Rhein nach Holland gebracht wird, unter dem Namen holländischer Breter nach Frankreich. Eine der wichtigsten Handelsfabriken für die Bataver ist der Schiffsbau. Dieser hat seinen Hauptsitz in dem großen Dorf Zaandam. Man rechnet, daß da jährlich einige hundert Fahrzeuge auf den Stapel gelegt, und davon abgelassen werden. Auch die Werften der Admiralitäten und der ostindischen Gesellschaft sind ansehnlich. Die Bataver kaufen fast alle, oder doch die meisten Materialien zum Schiffsbau, von Ausländern, und doch weiß es ihr wirthschaftlicher Geist so einzurichten, daß diese Auslage und das Arbeitslohn ihnen durch das Frachtlohn wieder mit Gewinn zurückerstattet wird. Die Bauart der holländischen Schiffe ist aber doch nicht zu empfehlen, der unverhältnißmäßige Umfang der Vordertheils bey ihrem Zuschnitt ist ein großes Hinderniß zum Schnellsegeln. Allein die Holländer bleiben bey den großen Bäuchen ihrer Fahrzeuge hart und fest, weil sich darein eine viel stärkere Ladung aufnehmen und stauen läßt. Sachkundige haben ihnen schon gezeigt, daß auch diese Meinung falsch sey, und daß ein zum Segeln besser eingerichtetes Fahrzeug eben so viel Fracht, als ihre fehlerhaften und dickbäuchigen Schiffe fassen können; aber sie bleiben bey ihrem Schlendrian. Dagegen ist da wieder die gute Seite, daß ihre Schiffe mit sehr wenig Mannschaft fahren. Die Einrichtung mit ihren Masten, ihren Tauwerk und ihrer Tackelage macht es ihnen viel leichter, das Schiff zu regieren und zu wenden, als den Seeleuten anderer Staaten; aber bey Stürmen können sie mit so wenig Menschen (ein Schiff von 2 bis 300 Tonnen fährt gewöhnlich mit 5 bis 6 Matrosen) nichts ausrichten, sondern müssen es lediglich auf die Vorsehung ankommen lassen. Daher die öftern Schiffbrüche, denen holländische Fahrzeuge bey nur halbweg starken Stürmen unterliegen. Will man es sich erklären, wie das doch zugehe, daß die guten Leute noch immer auf dem fehlerhaften Fuß fortfahren, so muß man hier annehmen, daß die fleißigen Rechner gefunden ha-

Digitized by Google

den, es sey wirklicher Vortheil für sie nach der alten Weise zu verfahren. Ihr Satz ist ohngefähr dieser: wenn in einem gewissen Zeitraum so viel Aufwand und Verlust an Schiffen und Menschen Statt findet, was bleibt Gewinn für den Unternehmer? Ihr Facit aber giebt ihnen an, daß es am Ende einträglicher sey, die höhere Assekuranz zu bezahlen, 4 Menschen ertrinken zu lassen, als 60 zu ernähren.

Die Zuckersiedereyen, deren die batavische Republik über hundert enthält, haben durch die in andern Ländern vermehrten Fabriken dieser Art viel von ihrem Vertrieb eingebüßt, und besonders Hamburg ist in diesem Fach mit entschiedenem Uebergewicht der Konkurrenz Hollands. Zu Hamburg ist gegenwärtig der stärkste Markt für die rohen Zucker aller Staaten, welche Zucker bauende Kolonien besitzen; hier stelle sich der vortheilhafteste Einkauf; hier ist auch die vortheilhafteste Manufaktur, indem die hamburgischen Zuckerwaaren am Korn, an der Form u. s. w. das holländische Fabrikat bey weitem übertreffen.

Segeltuchweberey hat Holland vorzüglich zu Wormerveer und in einigen andern Städten und Dörfern; Tuchfabriken zu Leyden und Utrecht, Ratinfabriken zu Leyden; Basinsfabriken zu Haarlem, Kammlott- Etamin- Flaggentuch- und mehrere ähnliche Zeugmanufakturen zu Haarlem, Leyden, Amsterdam ꝛc.

Die Buchdruckerey und der Buchhandel sind auch noch immer wichtig, obschon sie jetzt nicht mehr so viel eintragen, als ehedem.

Kattun- und Zitzdruckereyen, seidene Zeug- Sammet- Plüsch- Bleyweiß- Kamfor- Borax- Schwefel- Zinnober- Berlinerblau- Schuttgelb- Sublimat- und Tabaksfabriken sind in thätigem Betriebe. Die Holländer raffiniren viel französisches Salz, und schicken das daraus bereitete weiße Salz zum Theil wieder nach Frankreich zurück. Fischbeinreißereyen, Lederfabriken, Thrankochereyen ꝛc., vermehren die Anzahl der hier vorhandenen Gewerbe. Der Diamantenschnitt, den Amsterdam für die Levante sich eigen gemacht hat, seine Gold- und Silberfabriken, Plüschdruckereyen, sind ebenfalls hieher zu rechnen.

Holland hat große und weitläuftige Besitzungen in den andern Welttheilen, welche dem Staat viele und wichtige Artikel zur Handlung liefern. In Asien hat die Ostindische Gesellschaft die Insel Java, auf welcher die Hauptstadt ihrer ostindischen Besitzungen, u. der Hauptplatz ihres Handels in diesem Welttheil, das berühmte Batavia liegt. Ferner gehören ihr da verschiedene von den Molukken oder Gewürzinseln. Ueber dieß besitzt sie Macassar, Stadt auf der Insel Celebes, Malacca, die Hauptstadt auf der gleichnamigen Halbinsel, verschiedene Plätze auf den Küsten von Malabar und Koromandel, wie auch einige auf der Insel Sumatra. Diese Länder und Plätze besitzt die ostindische Gesellschaft unter dem Schutz und der Oberherrlichkeit der Republik. In Afrika gehörte sonst dieser Kompagnie das Vorgebirge der guten Hoffnung, mit einem ansehnlichen Landesdistrikt, unbedingt zu; im letztern Frieden aber hat sich England ausgemacht, daß der Hafen daselbst dem Handel und der Schiffahrt seiner eigenen Unterthanen und denen Frankreichs offen stehen soll, u. daß sie da gleiche Vortheile zu genießen haben sollen.

Die westindische Kompagnie hat in Afrika einige Besitzungen auf der Guinea- oder Goldküste. Englich besitzt dieß Institut in Amerika, und zwar in Südamerika 1) auf der Küste von Guiana, die Kolonien Surinam, Berbice, Demerary und Essequebo oder Issequebo, sammt den Inseln Curassao, St. Eustatius, Saba u. St. Martin. Aus diesen verschiedenen Besitzungen erhalten die Holländer eine Menge Produkte und Manufakturstoffe und Manufakturwaaren, womit sie in allen Theilen der Welt Handlung treiben. Sie bekommen die Nägelein, Muskatnüsse und Muskatblüe aus den Molukken, Artikel die sie allein besitzen, und die keine andere Nation weiter auf den Markt bringen kann.

Sie erhielten sonst auch den besten Zimmet von der Insel Ceylon, haben aber die dasigen Besitzungen vermöge des letztern Friedens an England abtreten müssen. Aus ihren übrigen Pflanzörtern, Niederlassungen, Komtoren und Logen empfangen sie Pfeffer von verschiedenen Sorten, Ingwer, Reiß, Kaffee, Baumwolle, Zucker, Salpeter, rohen Borax, Camphor, Benzoin, Ambra, Opium, Turmerik, Gummigutt, Lackgummi, indianisch Rohr u. s. w. Sie ziehen seidene

und baumwollene Waaren aus Asien; Thee aus Japan und China. Aus Afrika bekommen sie Gold, Elfenbein, Farbeholz, Gummi u. schwarze Sklaven. Außer den bisher angeführten eigenthümlichen Waaren und Produkten, womit die batavischen Kaufleute handeln, führt Holland einen sehr ausgebreiteten und wichtigen Zwischenhandel, und macht sich dadurch alle Erzeugnisse der übrigen ganzen Welt zu eigen. Seine Handelsleute kaufen alle Waaren an den Produkttorten ein, u. führen sie andern Ländern, die ihrer bedürfen, wieder zu. Sie wissen sich dabey so wirthschaftlich zu benehmen, daß manche Nationen und Plätze durch die Holländer ihre Bedürfnisse oft wohlfeiler bekommen, als wenn sie solche aus der ersten Hand erhielten. Die Bataver lassen es dabey noch nicht bewenden, daß sie alle mögliche Waaren für eigene Rechnung aufkaufen, um sie an andere wieder zu überlassen; sondern sie geben auch Mäckler u. Faktore für alle andere Völker ab. Sie kaufen und verkaufen für fremde Rechnung, und begnügen sich mit den bloßen Kommissionsgebühren. Sie vermiethen od. verheuern auch ihre Schiffe an andere Kaufleute, und verdienen damit das Frachtlohn. Die Holländer sind die Wechsler und Bankire für ganz Europa, und geben die Vermittler bey Geldumsatzen und Wechselgeschäften zwischen dem Süden u. Norden unsers Welttheils ab. Einen kurzen, aber doch vollständigen Begriff von der holländischen Handlung kann man sich abziehen, wenn einer die vornehmsten Produkte bemerkt, worauf sich dieß Kommerz hier gründet. Dahin gehört nun 1) der holland. Fischhandel, nämlich der mit von Wallfischen, Hayfischen, Seehunden, Seekälbern und Stockfischlebern, Heringen, herkommendem Thran; mit Baarden, Häuten von Seehunden, mit Fischbein, Wallrat, mit Heringen, Bücklingen, Schollen, Stockfisch, Kabeljau, Salmen, Rothschär ꝛc. 2) Der Gewürzhandel, welchen Holland mit Nägelein, Muskatnüssen und Folie auf ausschließenden Fuß in allen Theilen der Welt besitzt. 3) Der ausgebreitete Zwischenhandel Hollands mit allen nur möglichen Waaren und Produkten. Da kaufen die Holländer z. B. die Waaren der nördlichen Länder ein, und führen solche den südlichen Nationen zu. So kaufen sie auch Thee; Porzellän, Seide ꝛc. in China und Ostindien zusammen, und setzen sie an die verschiedenen europäischen Nationen wieder ab. 4) Der Fracht- Wechsel- Geld- Kommissions- und Assekuranzhandel, vermöge dessen die Bataver die Frachtfahrer, Geschäftsträger, Bankire und Faktore aller Völker abgeben. 5) In neuern Zeiten, da die Staatsanleihen so gewöhnlich geworden sind, haben die Holländer dadurch große Vortheile gezogen, daß sie andern Staaten gegen Sicherheit Geld für jährliche Zinsen vorgeschossen haben. Ob nun gleich bey solchen Geschäften einzelne Personen auch wohl verlohren haben mögen, so ist doch der Gewinn bisher, im Ganzen genommen, gewiß überwiegend gewesen. Es ist zwar wahr, daß man dieses Geldnegoz nicht zu den eigentlichen Handelsgeschäften zu rechnen hat, indessen da es in Holland völlig auf kaufmännischen Fuß vollzogen wird, und da ein großer Verkehr mit auswärtigen Staatsobligationen Statt findet, dieses auch eine ergiebige Erwerbquelle für die Holländer ist; so erforderte es die Natur der Sache, daß bey einer Beschreibung von Hollands Handel auch dieser Punkt nicht unberührt gelassen wurde.

Damit der Leser einen deutlichern Begriff von Hollands Kommerz bekomme, werde ich hier in möglichster Kürze die Geschäfte, denen sich die Bataver in allen Theilen der Welt unterziehen, angeben. Zuerst also von der Handlung der Holländer in Europa, wo wir zuförderst bey der nach Norden und der Ostsee verweilen wollen. Die Handlung nach Norden und in die Gegenden an der Ostsee ist für die Holländer sehr wichtig und war es ehedem noch weit mehr. Bey den andern Zweigen der europäischen Handlung scheint es, als wenn die Holländer nur für Andere arbeiteten; hier aber arbeiten sie sichtbar zum eigenen Besten. Sie bekommen aus Norden das Getraide, welches sie so dringend bedürfen u. die zu ihrem Schiffsbau nöthigen Prod. ohne welche weder der Staat noch die Privatleute würden bestehen können. Die nordische Handlung war von den Hanseestädten ab beynahe ganz in die Hände der Holländer gekommen. Bey diesen war die Niederlage aller Naturprodukte der nordischen Länder und sie führten solche den südlichen Ländern zu. Was dagegen der Norden von Südens

Digitized by Google

Produkten und Waaren brauchte, lieferten ebenfalls die Holländer. Den ersten Stoß bekam aber die Handlung der Bataver in dieser Gegend durch die bekannte Schifffahrtsakte. Denn nun mußten die Engländer die nordischen Waaren selbst abholen und der Holländer konnte sie ihnen nicht mehr zuführen. Die Britten wurden jetzt mit dem Norden bekannt und zogen einen großen Theil dieses Handels an sich. Nachher fiengen die Schweden und Dänen auch selbst Schifffahrt und Handlung an. Sie führen seitdem ihre eigenen Waaren und Produkten aus und holen sich ihre Bedürfnisse oder die fremden Waaren, deren sie benöthigt sind, selbst ein. Die Preussen, Brandenburger, Pommern und Ostfriesländer bestreben sich in der neuesten Zeit ebenfalls, eine eigene Schifffahrt zu bekommen. Oesterreich wird, durch den letztern Frieden mit Frankreich begünstiget, bald auf das nämliche ausgehen. Hamburg hat vor allen andern in der neuesten Zeit einen großen Theil der nordischen Handlung an sich gezogen. Gründe genug also, warum die Handlung der Holländer nach Norden viel von ihrer Größe verloren hat. Durch die letztere Revolution im Staate ist der Verkehr noch um vieles verringert geworden.

Unter der allgemeinen Benennung nordischer Handlung, begreift man die nach Rußland, Dännemark, Norwegen, Schweden und allen an der Ostsee befindlichen Häfen. Die Handlung nach Rußland wurde ehedem über Archangel geführt; in neuerer Zeit haben die Geschäfte sich größtentheils nach St. Petersburg hingezogen. Die vornehmsten Artikel, welche die Holländer nach der Residenzstadt Rußlands führen, sind Gold und Silber in Dukaten und Alberts- oder Speciesthalern, seidene Waaren allerley Art, ganz feine Tücher, Gewürzwaaren, Zucker, Kaffee, Indigo und andere Färbewaaren, Zinn, Bley, Nadlerkrahm, Frauenzimmerputz, besonders Flor, Marly, Kanten, Zwirn, Nesselgarn, Früchte, Baumöl, Wein, Branntewein, Essig ꝛc. Von St. Petersburg hingegen holen die Holländer Pottasche, Waidasche, russisches Leder, Wachs, Hanf, Schlag- u. Säesaat, Talg, Flachs, Thran, Theer, Pech, Harz, Häute, Zobel, Hermeline, Hasen, Füchse, Marder, Wölfe, Eichhörnchenfells und anders Rauchwerk, ferner Hausenblase, Kaviar, Eisen, Matten, Holzwaaren u. s. w. Die Livländische Handlung wird zu Riga, Reval, Narwa und Pernau getrieben. Holland holt daselbst Masten, Stabholz, eichene Balken, Schiffsbauholz, Hanf, Flachs, Pottasche, Pech, Harz, Wachs, Talg, Pelzwerk, Weizen, Roggen, Leinsaamen, Häute u. s. w. Dagegen bringt es dahin Albertsthaler, Dukaten, Salz, Gewürzwaaren, Apothekerartikel, Zukker, Tabak, Papier und vielerley Fabrik- und Manufakturwaaren. Mit Curland werden auf Mietau, Libau und Windau ähnliche Geschäfte vollzogen. Die Handlung nach Norwegen ist für Holland ein überaus wichtiger Zweig. Ehmals giengen dahin mehr als 300 Schiffe zu 4 bis 500 Tonnen Ladung; jetzt hat sich die Anzahl sehr stark vermindert. Bergen ist der Hauptsitz dieses Handels. Die Holländer bringen nach Norwegen Gewürze, Salz, spanische Weine, Essig, Branntewein, Käse, Tabak und etwas Tücher und Zeuge. Sie holen daselbst hauptsächlich Holz zum Schiffsbau, Balken, Breter, Masten und andere Sorten Rundholz, wie auch Theer, Pottasche, Kupfer und getrocknete oder eingesalzene Fische. Da die Holländer bey der Verkehrsbalance einen Saldo abzutragen haben, so bezahlen sie diesen mit Gold und Silber in Dukaten und Speciesthalern. Nach Dännemark haben die Holländer wenig Handlung. Die Dänen verfahren ihre Waaren selbst und holen auf eben diesen aktiven Fuß ihre Bedürfnisse ein. Die Holländer holen daher aus Dännemark fast sonst nichts, als magere Ochsen aus Jütland, welche sie auf ihren Waiden fett machen, und überdieß eine große Menge Rübsaamen aus den Marschländern für ihre Oelmühlen. Nach Dännemark führen sie nichts als Gewürze und Speciesthaler. Im Ganzen gewinnt aber doch Holland von Dännemark durch die starken Zinsen, die der Staatsschulden wegen aus dem letztern Staat nach Holland gehen, wie auch durch die, welche dieß Land hier von den Besitzern der Zuckerplantagen auf den dänischen Inseln zu erheben hat. Mit Schweden ist der Handelsverkehr stärker, ob sich gleich die Bewohner dieses Staats ebenfalls bestreben, diese Handlung den Holländern zu entreißen. Die Holländer bringen nach Schweden Ge-

Digitized by Google

würzwaaren, Leinwand, Weine, Brantewein, Salz, Zucker, alle Arten von Specereywaaren, wie auch Speciesthaler. Dagegen holen sie aus Schweden Kupfer, Eisen und Metalldraht, Eisenblech, metallene und eiserne Kanonen, Kanonenkugeln, Stahl, Pech, Theer, Breter, Balken und anders Schiffsbauholz, Alaun, rothe Farbe ꝛc.

Die Handlung der Holländer mit dem Königreich Preussen geht besonders auf Königsberg und Memel und über diese Plätze findet ein starker Verkehr mit Litthauen Statt. Die Waaren, welche die Bataver dahin bringen, sind Gewürzartikel, französische Weine, Branntewein, Weinessig, trokkene Früchte, Butter, Käse, Eisen, Bley, blaue Farbe, Färbeholz, Zinn, Apothekerwaaren, Speciesthaler u. s. w. Dagegen laden sie daselbst Holz, Hanf, Flachs, Pottasche, Borsten, Wachs, Honig, Bockfelle und anders Leder, Talg, Bernstein, Pelzwerk und allerley Sorten Getraide. Danzig ist bisher der Mittelpunkt der polnischen Handlung gewesen. Die Holländer liefern dahin Zucker, Tabak, Specereywaaren, Farbestoffe, Drogueryartikel, Thee, Kaffee, Tuche, Weine, Thran, Fischbein, Heringe, Laberdan, Papier, mancherley Manufakturwaaren von Seide, Schaafwolle, Baumwolle, Kämelhaar, irdenes Geschirr und Steingut, Eisenwaaren ꝛc. Dagegen führen sie von Danzig aus: Getraide, Waid- u. Pottasche, Schweinborsten, Federn, Hanf, Flachs, Wachs, Talg, Fichten- Eichen- und Tannenholz, Planken, Dielen, Balken, Boegspriete ꝛc. Nach Pommern liefern die Holländer Wein, Käse, Gewürze, Heringe, Eisen, Bley, Zinn und Speciesthaler; sie holen daher hauptsächlich Getraide, Holzwaaren, Schaafwolle, Leinwand, welche hier theils im Lande selbst verfertiget, theils auch aus Schlesien nach Stettin gebracht wird. Von Lübeck zieht Holland Flachs, Hanf, Wolle, russisches Leder, Rauchwerk, Eisen, Anker, Holz u. s. w. Es schickt dahin die nämlichen Waaren, die nach den übrigen Küsten dieser Gegend gehen. Die ganze Handlung der Holländer nach Norden und in die Ostsee hat, wie aus dem bisher gesagten abzunehmen ist, durch die vereinigten Bemühungen der Engländer, Dänen, Schweden und Preussen bereits stark abgenommen: und da diese Nazionen nicht nachlassen, sich um die Erweiterung ihrer Handlungsgeschäfte alle nur ersinnliche Mühe zu geben, so wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, dieser Handelsast für Holland noch mehr schwinden; zumal, da in der neuern Zeit die Geld- Bank- und Wechselgeschäfte, welche Holland ehmals in diesen nördlichen Ländern allein besorgte, unter dem Verfall der amsterdamer Bank und der Abnahme des Zutrauens zu den holländischen Häusern und Handelskomtoren, die Wegnahme vieler von den batavischen Kolonien durch die Britten, bey der langen Sperrung von Hollands Häfen durch die Engländer, bey der schwankenden Konstitution des Staats, seinen auf schlechten Füssen stehenden Handelsgesellschaften ꝛc., der Verfall und die Verlegenheit des Ganzen noch mehr vergrößert haben.

Mit Deutschland unterhält Holland eine sehr starke Handlung. Was den Theil Deutschlands betrift, welcher an der Ostsee liegt, so ist dessen schon oben zum Theil gedacht. Die übrigen Kommerzgeschäfte der Holländer mit Deutschland werden, vermittelst der 5 schiffbaren Flüsse, der Elbe, der Weser, der Ems, des Rheins und der Maas geführt und was die österreichischen Staaten anbelangt, über Triest. Am Ausfluß der Elbe liegt Hamburg, der grösste Handelsplatz in ganz Europa, nach London. Die Hamburger handeln nach eben solchen Grundsätzen, wie die Holländer selbst, sie lassen folglich diesen nur engen Spielraum übrig, hier eine für sie vortheilhafte Handlung betreiben zu können. Hamburg hat den ganzen Handel von Niederdeutschland, von Sachsen und zum Theil auch von Böhmen und Schlesien an sich gezogen. Es kauft diesen Ländern ihre Produkte und Waaren selbst ab und führt solche dem mittäglichen Europa zu. Der Platz versieht dagegen auch mit den Waaren, deren sie bedürfen. Die Hamburger nehmen daher von den Holländer wenig mehr, als Gewürz- und Drogueryewaaren, Kolonieprodukte, ostindische und levantische Artikel, wie auch Delfter Geschirre, Papier, Pfeifen, Fliesen, Butter, Käse, Krapp, Tabak und einige andere Waaren. Die Bataver ziehen dagegen von Hamburg Leinwand, Schleyer, Züchenleinwand und Tischzeug aus Schlesien, Böhmen und Sachsen; Garn aus Niedersachsen, Eisen- und Blechwaaren, blaue Farbe, Hasenfelle und Ha-

Digitized by Google

senhaar, Holz ꝛc. Nach Bremen, welcher Platz bekanntlich an der schiffbaren Weser liegt, führen die Holländer Tuchsorten, wollene, baumwollene, kämelhärene und seidene Waaren, Wein, Branntewein, Essig, Arak, alle Arten der Gewürzwaaren, Droguereyen, Thee, Kaffee, Zucker, Oel, Fischwaaren, Butter, Käse, Papier, Delfter Geschürr, irdene Pfeifen ꝛc. Sie ziehen von dorther eiserne Kessel, Becken, Pfannen und andere Guß- u. Hammerwaaren, eiserne Stubenöfen, Eisenblech, Zimmerholz, Kienruß, Pottasche, Honig, Wachs, Wolle, Federn, westphälische Garne, Bonten, Siamoßine und Leinwand, wie auch alle Gattungen Feldfrüchte. Von der Handlung in den Gegenden am Emsfluß ist Emden der Mittelpunkt. Die Holländer schicken dahin Waaren, wie die nach Bremen gehen und holen von dorther magere Ochsen, Schlagsaat, Holz und Leinwand. Die Handlung am Rhein ist einer der einträglichsten Verkehrsarte für die Bataver. Sie haben diese ohne Theilung in Händen. Was die am Rhein, am Mayn und Neckar gelegenen Länder und Gegenden an Gewürz-Material- u. Droguereywaaren, an Oel, Reiß, Seife, Fischbein, Zinn, Kupfer, Metalldraht, Zucker, Thee, Kaffee, Kakao, Farbewaaren, französischen und spanischen Weinen, trockenen Früchten, gesalzenen u. gedörrten Fischen ꝛc. brauchen, das alles liefert ihnen Holland; und so auch wieder umgewandt, was diese Länder Ueberflüßiges aufbringen, verkaufen sie auch ganz allein an die Holländer. Dahin gehören Holz, welches auf dem Neckar und Rhein bis nach Holland gefahren wird, ferner Rhein- und Moseler Weingewächse, Pottasche, Eisen, Tabak aus Schwaben und der Pfalz, Weinstein, leinene Hadern, Wolle u. d einige andere Artikel. Holland hauptsächlich unterhält fast die ganze Handlung von Frankfurt am Mayn, das im Grunde nicht viel mehr, als ein von den Holländern etablirtes großes Waarenlager vorstellt und von ihnen mannigfach abhängt. Jedermann, der seine Bedürfnisse aus Frankfurt nimmt, erhält sie schon aus der zweyten Hand, indem Holland die erste Hand dazu hat. Der Rheinhandel soll in gewöhnlicher Zeit für Holland im jährlichen Durchschnitt wohl 100 Millionen Gulden betragen. Nicht Deutschland allein, sondern auch die östlichen gelegenen werden auf diesem Wege mit französischen, niederländischen und batavischen Waaren versehen.

Die Handlung auf der Maas hat weiter keinen wichtigen Gegenstand, als das Lüttichische, woselbst Holland seine gewöhnlichen Waaren absetzt und dagegen allerley Gewehrartikel, Felle, Leder, Steinkohlen und andere Bergwaaren, Nägel, Eisen- und Messingarbeiten wieder empfängt. Von Nimwegen aus versorgt Holland zur Achse die lüttichschen, aachener und jülichschen Wollmanufakturen mit Wolle, Seife, Oel, Farbematerialien und anderer Zuthat. Mit Oesterreich und zum Theil mit Ungarn unterhält Holland seinen Verkehr über Triest und Fiume. Es liefert dorthin Gewürz-Färbe- und Droguereywaaren, wie auch Artikel des Nordens und holt von daher die verschiedenen österreichischen und zum Theil ungarischen Produkten und Waaren, als Kupfer, Bley, Stahl, Quecksilber, Berggrün, Weine, Weinstein, Hirschhörner, Hirschschwämme, Antimonium, Pottasche, Vitriol, Arsenik, Ochsenhörner, Schweinsborsten, Tabaksblätter ꝛc. ab. Belgien oder den mit Frankreich vereinigten Departements liefern die Holländer Gewürze, Zucker, Thee, Kaffee, Droguereywaaren, Kakao, ostindische Zeuge, amerikanische Häute, spanische und apulische Wolle, levantische Artikel, Ziegenhaar, Fischbein, Kupfer, Pottasche, Seife, Zinn, Bley, Glette, Rhein- Moseler und spanische Weine, Tabak, Farbestoffe, Oel, trockene, eingesalzene und geräucherte Fische, Branntewein, Salz, Wachs, Seide, baumw. Garn, Leinsaamen, Schiffsbauholz ꝛc. Sie bekommen von daher zurück mancherley Feldfrüchte, besonders Weizen und Rübsaat, Garn, Leinwand, Spitzen und verschiedene Fabrikwaaren. Dieser Handelsverkehr ist für die Bataver sehr einträglich, denn die Balance schlägt stark auf ihre Seite aus. Ueberhaupt ist der Handel der Holländer mit Frankreich jederzeit sehr ansehnlich gewesen und hat auch den Franzosen daher insonderheit außerordentliche Vortheile gebracht, daß die Holländer eine unglaubliche Menge von Produkten, Fabrik- und Manufakturwaaren, theils zu ihrem eigenen Bedürfniß, theils zur Unterhaltung ihres Zwischenhandels mit den übrigen Staaten, aus Frankreich ziehen. Hol-

Digitized by Google

land verschreibt aus Frankreich Sammet, Atlas, gold- und silberreiche Zeuge, alle Arten seidener Gewebe, Bänder, Tressen, Spitzen, Hüte, Garn, Leinwand, Papier, Bettleinwand, Bettdecken, Strümpfe, Handschuh, Hutfedern, Fächer, Kopfzeuge, Flöre, Parfumerien, Weine, Branntewein, Essig, Weinstein, Safran, Pastel, Seife, Oel, Oliven, Kapern, Mandeln, Feigen, getrocknete Pflaumen, frische Franz- und Rennettäpfel, Wand- und Taschenuhren, Spiegel- und Fensterglas, Butelljen, Honig, Salz, Harz, Terpentin, Korkholz, Lederwaaren, Grünspan, spanischen Pfeffer, Wau, Avignonsbeeren, Kastanien, Anschovies, Nußbaumholz, eingemachte Früchte in Zukker und Branntewein, viel Syrup ꝛc. Nach Frankreich führen dagegen die Bataver Zimmerholz, Masten, Bretter, Tauwerk und überhaupt alle diejenigen nordischen Waaren, die entweder zum Schiffsbau oder zu Unterhaltung des Seewesens dienen, vorzüglich Theer und Schiffspech, Planken und Dielen, russisches und schwedisches Eisen, Hanf und Flachs, russischen Talg, deutsches Bley, russisches Segeltuch, Platten- und Bodenkupfer, gelbes Wachs, Pferdehaar, Hasenfelle, calcinirte Pottasche, Fischthran, Matten; endlich noch schlesische Platillas, Creas, Bretagnes, Estopillas, russisches Raventuch, Stabholz, Rundholz, Gewürz- und Droguereyartikel, Krapp, Tabaksblätter, Hausenblase, Juchtenleder und Rauchwaaren. In diesem Handel mit Frankreich kömmt auch der Verkehr mit Produkten und Waaren aus den französischen Kolonien in Amerika mit einzurechnen. Was Frankreich von diesen nicht selbst consumirt, oder verarbeitet, schickte es immer größtentheils nach Holland, wo es entweder von den Holländern übernommen, oder in Auktion gebracht und für französische Rechnung versteigert wurde. In der neuesten Zeit haben sich solche Consignirungen größtentheils nach Hamburg hingewandt. Die Niederlage französischer Waaren ist jetzt weit stärker zu Hamburg, als in Holland. Die Bataver unterhalten aber doch mit Frankreich einen wichtigen Land- und Seehandel. Der Landhandel geht durch Belgien und hat mancherley Fabrikwaaren, Putz- und Modeartikel, Safran und feine Weine zum Gegenstand. Der Seehandel erstreckt sich nach allen Häfen Frankreichs und begreift nicht allein die eigenen Produkte und Waaren dieses Staats, sondern auch viele Artikel aus Ostindien, der Levante und aus Amerika.

Mit Großbrittannien und Irland haben die Holländer ehedem einen ansehnlichen Handelsverkehr unterhalten; er ist aber seit der Zeit, daß England die bekannte Verordnung wegen der Schifffahrt erließ, sehr verringert geworden und schlägt nun überhaupt den Batavern nachtheilig aus. Holland, das hauptsächlich den Zwischenhandel treibt, kann unmöglich vortheilhafte Geschäfte mit einem Staat vollziehen, der, wie England, allen fremden Schiffen den Eingang in seine Häfen versagt und seinen Unterthanen verbiethet, irgend eine Waare aus der zweyten Hand zu nehmen. Zu Folge der Schifffahrtsakte läßt England von seiner Handlung den Holländern weiter nichts zu, als das, was es ihnen unmöglich hat entziehen können. Holland zieht aus England, Schottland und Irland Tabak, Zinn, Bley, Glette, Mennige, Färbeholz, feines Tischlerholz, wollene Waaren, Juwelen, Nadlerkrahm, Clincailleriewaaren, Blech-, Metall- Eisen- u. Stahlwaaren, Getraide, Leder, Pökelfleisch, Fischwaaren, Talg, Steinkohlen, Alaun, Reiß, Vitriol, Piment, plattirte Sachen, Pferdezeug, Kutschen ꝛc. Es schickte in der neuern Zeit nichts nach England als Gewürz- und Droguereyartikel, Krapp, Fischbein, Thran, Tabakspfeifen, Segeltuch, Tauwerk und noch einige andere Artikel. Die Balance dieses Verkehrs schlägt unverkennbar auf brittischer Seite aus.

Mit Spanien hatte Holland vormals weit stärkeren Handel, als jetzt. Es versah sonst fast alle nordische Länder mit spanischen, sowohl eigenen als amerikanischen Produkten und es führte den Spaniern dagegen die Fabrikwaaren, deren diese bedurften, zu. Jetzt aber segeln die Franzosen, Engländer, Dänen, Schweden und Hamburger selbst nach Spaniens Häfen, mithin bleibt den Holländern nur eine kleine Nachlese übrig. Die vornehmsten Waaren, welche Holland nach Spanien schickt, sind Leinwande, davon aber nur der kleinste Theil in Holland gewebt ist, ferner Basins, wollene, kämelhärene und seidene Zeuge, Band, Zwirn, Clincailleriewaaren, Gewürze, Droguereyartikel, Getraide, Schiffs-

Digitized by Google

bauholz, Pech, Theer, Tauwerk, Segeltuch, Stabholz, Papier, Juchtenleder, mancherley Ammunition, Heringe, Lachs, Bakeljau, Wachs, Harlemer Zeuge und dergl. Dagegen nimmt Holland aus Spanien Wolle, Eisen, Safran, Rosmarin, Kastanien, Citronen, Pommeranzen, Rosinen, Oliven, Baumöl, Feigen, Mandeln, Wein, Branntewein, Soda, Seife, Salz, Kümmel und Färberschmack. Von den spanisch-amerikanischen Waaren u. Produkten nimmt Holland Piaster, welche es zur Handlung nach Ostindien und der Levante nöthig hat, wie auch Indigo, Kakao, Coschenille, Tabak, Blauholz, Chinarinde, Jalappa, Sarsaparilla, Vigognewolle, peruanische Wolle, Häute und noch verschiedene andere Artikel. Die Handlung nach Portugal ist seit dem J. 1703 fast gänzlich in die Hände der Britten übergegangen; indessen haben die Holländer doch immer noch Geschäfte mit diesem Staat. Sie führen dahin Leinwand, in welchem Fach ihnen aber die Hamburger vielen Abbruch thun; Getraide, in Ansehung dessen die Nordamerikaner ihre Mitwerber sind; ferner Hüte, Handschuh, seidene Strümpfe, Hanf, Juchten, Schießpulver, Stückkugeln, Gewehr, Papier ꝛc. Aus Portugal bekommen die Holländer Gold, rohe Diamanten, Zucker, Tabak, Rothholz, Kakao, Baumwolle, Häute, Schmack, Oliven, Feigen, Wein, Citronen, Orangen, Schaafwolle, Salz, Korkholz, Citronen- und Pommeranzschaalen u. einige andere Waaren.

Nach Italien treiben die Holländer einen starken Handel. Sie setzen da ihre Waaren aus Ostindien und Amerika, wie auch eine Menge Fische gut ab und alle Waaren, die sie da zurück laden, setzen sie mit gutem Vortheil in ihrem Verkehr mit Deutschland und Norden wieder ab. Die Holländer bringen nach Italien Gewürze, Droguerey- und Apothekerwaaren, Farbematerialien, Juchtenleder, Porzellan, Eisen, Kupfer, Zinn, Bley, Bleche, Draht, alle zum Schiffsbau erforderliche Materialien, wollene und baumwollene Waaren, Leinwande, Bettzeuge, Tischzeug, Kattun, Zitz, Musselin, Schleyer, wollene und baumwollene Fabrikate aller Art, Heringe, Stockfisch, Kaviar und Getraide, Wachs, Krapp ꝛc. Die Waaren, welche Holland aus Italien nimmt, sind Seide, Floretseide, seidene Waaren aller Art, besonders Sammete, Atlasse, Gros de Naples, Grosdetours, Damast, Terzanell, Felpe, Raz de Sicile, Croise oder seidene Futterersche, venezianische leichte gold- und silberreiche Zeuge, die zum Handel nach der Levante dienen, seidene Hals- und Schnupftücher, seidene Strümpfe u. Handschuhe, seidene und halbseidene Möbelzeuge, als Bencarell-Rasett ꝛc. viel Baumöl, Parmesankäs, Oliven, Kapern, Sardellen, Rosinen, Feigen, Mandeln, Haselnüsse, Citronen und Orangen, Essenzen, mancherley Eingemachtes von Früchten, Anies, Fenchel, Reiß, Alaun, Schwefel, Bimstein, Farbenerden, Terventin, Manna, Marmor, Seife, Wolle, Weine, Färberschmack, Wacholderbeeren, Johannisbrod, Pistazien, spanische Fliegen, Süßholzsaft, Galläpfel, Papierhadern ꝛc. Die Bataver vollbringen ihre Handelsgeschäfte mit Italien hauptsächlich über folgende 5 Plätze: Genua, Venedig, Livorno, Neapel und Messina. Unter Handlung mit der Levante, versteht man die nach den Häfen am mittelländischen Meer, welche der Herrschaft der Ottomanen unterworfen sind; also die nach Griechenland, nach dem Archipelagus, nach der europäischen u. asiatischen Türkey, wie auch nach Aegypten. Ehmals war diese Handlung für die Europäer sehr wichtig, weil der ostindische Handel damit zusammen hieng und weil Venedig diesen Handel beynahe ganz allein in Händen hatte, war dieses dadurch zu dem großen Ansehen gelangt, worinn es bekanntlich vormals lange Zeit stand. Ohngeachtet aber der ostindische Handel durch die von den Portugiesen entdeckte Fahrt um Afrika von dem Handel nach der Levante abgerissen ist, bleibt dieser dennoch immer wichtig genug um die Holländer aufzumuntern, daß sie sich ebenfalls damit abgeben. Vor dem 17ten Jahrhundert mußten sie diesen Handel unter französischer Flagge führen; im Jahr 1612 aber machten sie ihren besondern Vertrag mit dem Sultan der Osmanen und seit der Zeit betreiben sie diesen Handel unter eigenem Namen. Die Handlung der holländischen Nazion nach der Levante ward hernach bald so ansehnlich, daß die damaligen Generalstaaten eine besondere Kammer errichteten, welche alles dasjenige, was die Handlung und Schifffahrt auf dem

Digitized by Google

mittelländischen Meer und die nach der Levante angeht, unter ihrer Aufsicht hat. Diese Kammer hat darauf zu sehen, daß den Verordnungen, welche in Absicht auf dieses Fach ergangen sind, nachgelebt werde. Sie entscheidet alle Streitigkeiten, welche dieses Handels und der damit verbundenen Schifff. wegen entstehen. Auch spricht sie die vollziehende Gewalt um die erforderliche Convoy an; erwählt mit Genehmhaltung der vorgedachten Gewalt alle Consuln, die in den verschiedenen Plätzen der Levante zum Schutz der batavischen Handlung angestellt werden. Außer diesen Consuln unterhalt die Republik für beständig einen Abgesandten bey der Pforte, welcher seinen Gehalt zum Theil von der Kammer bekömmt. Diese ist auch gehalten, von Zeit zu Zeit Geschenke an die vornehmsten Staatsbedienten der Pforte zu übermachen. Um alle diese Unkosten bestreiten zu können, erhebt die Kammer von jedem Schiff, das nach dem mittelländ. Meer segelt, so viel Gulden als es Lasten tragen kann und eben so viel auch von jedem Schiff, das wieder nach Hause kömmt; so wie 2 Procent von allen aus Smyrna und Aleppo zugeführten Waaren. Die holländischen Generalstaaten haben verschiedene Verordnungen, betreffend den Nazionalhandel nach der Levante ergehen lassen, welche hauptsächlich die Vorsicht wegen der Seeräuber angehen und verschiedene Waaren nach Algier, Tunis, Tripolis und Salee zu führen, untersagen. Smyrna ist die vorzüglichste Handelsstadt in der Levante. Die Holländer holen daher Seide, Baumwolle, Kämel- und Ziegenhaar, baumwollnes Garn, rothtürkisches Garn, Rinds- und Büffelshäute, Korduan und Saffian, Wachs, Feigen, Rosinen, Galläpfel, Rhabarber, Wurmsaamen, Tutia, Mastir, Terpentin, Scammoneum, Galbanm, Storax, Opium, Adragant, Ammoniak, persische und andere Zitze, Kattune, Musseline, Kammertuch, Kamlotte, Burs- Demitt- und Escamittzeuge von Baumwolle und Seide, Coloquinten, türkische und persische Teppiche, Wolle, Alaun, Baumöl, Buchsbaumholz, Kornwaaren ꝛc. Die Holländer bringen dagegen dahin: Tücher und Zeuge, besonders limburger und aachener Tücher, Serschen, leydener Kammlott, Papier, Indigo, Kaffee, Zucker, Gewürze, Coschenille, Färbestoffe, Bleyweiß, Zinnober, Weinstein, Spickol, Queckſilber, Kamfer, Bernstein, Arsenik, Bleche, Stahl, Zinn, Bley, Geschmeide und Juweelen, Sevillanen, oder spanische Thaler, holländische und venediger Dukaten, holländische Löwenthaler u. s. w. Uebrigens, obgleich der Handel aus Holland nach der Levante unter der Aufsicht einer besondern Kammer sich befindet und der Fuß, auf den er geführt werden soll, durch die Verordnungen angegeben ist: so steht er doch Jedermann frey und es haben weder einzelne Personen, noch etwa eine besondere Gesellschaft, das Alleinrecht zu dessen Betrieb.

Der Handel nach Ostindien, Afrika und Amerika wird von besondern Kompagnien geführt, oder doch wenigstens unter ihrer Aufsicht: nämlich der Ostindische durch die dazu privilegirte grosse Gesellschaft und der Afrikanische u. Amerikanische unter der Aufsicht und Vergünstigung der westindischen Kompagnie und der Gesellschaften für Surinam und Berbice. Die Handlung, welche Holland mit seinen Pflanzörtern in Amerika treibt, ist einer der wichtigsten und vortheilhaftesten fürs Mutterland. Zucker, Kaffee, Baumwolle sind davon die beträchtlichsten Objekte. Der Ausländer kann diese Geschäfte so gut, wie der Bataver betreiben, wenn er der westindischen Kompagnie die Gebühren entrichtet. Ueberdieß sind die Inseln St. Eustach und Curassao Freyhäfen, wo alle Nazionen Freyheit zu handeln haben; auch können dorthin Ausrüstungen von anderwärts als von Holland aus, gemacht werden. Nur sind die Ausrüster gehalten, die Erlaubniß dazu in Holland zu suchen und der Kompagnie die festgesetzten Gebühren zu bezahlen. Für diese werden hernach die Pässe und Freyheitsbriefe an die Statthalter und Befehlshaber in Indien ausgefertiget, so daß alsdann der Fremde dem Inländer völlig gleich dahin handeln darf. Die westindische Kompagnie selbst macht wenig oder gar keine Expeditionen nach den holländ. Kolonien für eigene Rechnung, allein, da alle Schiffe, auch sogar die, welche aus andern europäischen Häfen für Curassao und St. Eustach ausgerüstet worden sind, mit ihren Rückladungen nothwendig nach Holland kommen müssen, so übernimmt die Gesellschaft die Sorge, die Ladungen dieser Schiffe bey ihrer Ankunft in Holland in Em-

Digitized by Google

pfang zu nehmen, solche an den Eigenthümer oder Consignatar auszuhändigen, die Gebühren, welche sie selbst von dem Betrag der Waaren zu fordern hat, wie auch das Frachtlohn dafür einzuziehen und solche den Rheedern nach Abzug der Unkosten, zu bezahlen. Dagegen unternehmen die Gesellschaften für Surinam und Berbice einige Ausrüstungen nach den unter ihrer Konzession begriffenen Kolonien; besonders braucht die erstere alle Jahre eine Anzahl Neger, die sie zum Theil auf der afrikanischen Küste, zum Theil in Surinam selbst aufkaufen läßt. Uebrigens sind die Privatleute, welche nach den Kolonien Surinam, Berbice, Demerary und Essequebo Handel treiben, mehrentheils entweder Eigenthümer oder Theilhaber an den Plantagen in diesen holländischen Kolonien.

Schon aus dem hier gelieferten kurzen Abriß der holländischen Handlung in den verschiedenen Theilen der Welt läßt sich abnehmen, daß die Bataver eine sehr ausgebreitete Schifffahrt haben müssen. Diese ist viel größer, als selbst ihre eigene Handlung erfodert. Sie fahren nicht bloß für eigene Rechnung, sondern sie vermiethen od. verheuern auch ihre Schiffe und Fahrzeuge an jeden, der sie verlangt, und verdienen damit das Frachtlohn.

So geringfügig auch auf den ersten Anblick dieser Gewinn scheinen möchte, so beträchtlich zeigt er sich, wenn man da bedenkt, daß der Schiffsbau dadurch sehr befördert und vergrößert wird; daß unzählige Werkmeister, deren Gesellen und Handlanger dabey ihr Brod verdienen; daß das Verschiffen der eigenen Waaren dem Staat dadurch wohlfeiler sich stellt; der dadurch erhaltene Gewinn allemal gewiß bleibt, und dieser von dem Ausländer, auch selbst bey einem Unternehmen, das ihm Verlust bringt, bezahlt wird. Indessen ist diese Frachtfahrt der Holländer bey weitem nicht mehr von dem Umfang, als sie ehedem war. Die Schifffahrtsakte verbannte zuerst die holländischen Schiffe aus den britischen Häfen, und wenn alle Nationen schon damals die nämlichen Maaßregeln ergriffen hätten, würde Holland weit früher sein großes Uebergewicht im Handel verlohren haben. Zum Glück für die Bataver verstanden aber die Bewohner der meisten übrigen Staaten zu der Zeit noch gar nicht ihr eigenes Interesse, oder waren doch außer Stand, nach diesem zu verfahren. So wie sich aber die Kenntnisse nach u. nach weiter verbreitet haben, suchte auch jeder Staat die ihm zukommende Handlung und Schifffahrt selbst eigen zu besitzen. Jeder Schritt, den andere zu diesem Zweck thaten und noch thun, beküret die Handlung und Schifffahrt der Holländer, oder verringert sie noch heutiges Tags. So müssen sie jetzt die Frachtfahrt mit den Schweden u. Dänen; den Schiffsbau mit Altona, Hamburg, Bremen ꝛc.; den Zwischen-Kommissions-Wechsel- und Assekuranzhandel mit Hamburg theilen. Mit der Frachtfahrt und dem außerordentlich großen Zwischenhandel der Holländer war auch ein außerordentlich erheblicher Kommissionshandel verknüpft. So wie Holland zur allgemeinen Niederlage aller Waaren und Produkte ward, schickten die Kaufleute von allen Orten ihre Güter nach Holland, als auf den Hauptmarkt, wo sie ihren Ueberfluß am geschwindesten, sichersten und zu den besten Preisen verkaufen konnten. Sie bewerkstelligten aber da den Vertrieb nicht selbst, sondern consignirten ihre Waaren einem holländischen Hause, das den Verkauf besorgte, und dafür die Kommissionsgebühr zog. Auf der andern Seite, wenn jemand in der Fremde Waaren einkaufen wollte, wandte er sich ebenfalls nach Holland, und gab einem holländischen Kaufmann den Auftrag, diesen Einkauf für des Bestellers Rechnung zu vollziehen, wobey dieser wieder die Kommissionsgebühr verdiente. Unter den Ländern, welche Holland einen sehr einträglichen Kommissionshandel gönnten, war zum Beyspiel Spanien; dieß schickte nicht nur seine Wolle, sondern auch seine Koloniewaaren, hauptsächlich rohen Zucker, rohe Häute, Cakao, Koschenille, Indigo, Chinarinde, Vigognewolle, peruanische Wolle, Färbeholz, Jalappa u. s. w. den Batavern zu Verkauf zu. Es bezog dagegen Spanien die benöthigten deutschen Leinwande durch Vermittlung der Amsterdamer. Diese Aufträge brachten den Holländern jährlich große Summen ein. Noch haben sie zwar diesen Kommerzzweig nicht ganz verlohren, allein ein großer, vielleicht der größte Theil, hat sich nach Hamburg hingezogen. Dieß ist hauptsächlich der Fall mit dem, welcher den nördlichen Theil von Deutschland, überhaupt ganz Norden, den

Digitized by Google

Leinwandhandel, den Zuckerhandel, den nordamerikanischen Handel ꝛc. angeht.

Aus der Kommissionshandlung ist hier ein neuer Handelszweig entstanden, welchen man die Kredithandlung nennen könnte. Die holländis. Kaufleute geben nämlich den Kaufleuten anderer Staaten auf die Waaren, die ihnen in Kommission oder zum Verkauf zugeschickt werden, einen Kredit oder Vorschuß, und zwar nach Gutdünken auf ½, ⅔ oder ¾ ihres ohngefahren Marktpreises oder Werthes, und berechnen ihnen dafür bis zum Eingang der Gelder ein mäßiges Suporto. Da sie immer ein Unterpfand an den consignirten Waaren in Händen haben, so laufen sie auch bey diesem Geschäft keine Gefahr. Auch solchen, die ihnen auftragen, Waaren einzukaufen, geben sie, nach Gutbefinden, einen 3, 4 bis 6 Monat langen Kredit, ziehen hernach den Betrag auf 6 Wochen, 2 Monat ꝛc., und berechnen die ausgemachten Zinsen. Solche Vorschüsse bringen ihnen ebenfalls, nebst d. Kommissionsgebühren, mancherley kleine Vortheile. Dergleichen Gewerbe setzt zugleich den auswärtigen Kaufmann in eine gewisse Abhängigkeit von dem Holländer, woraus er sich schwer wieder herauswinden kann, besonders wenn er seine Vermögensumstände, oder sein anderweitiger Kredit schwach sind. Auch von diesem Handelszweige haben die Holländer in neuer Zeit durch die Thätigkeit u. Industrie der Hamburger viel verlohren. Sehr viele Kaufleute in Holland geben sich blos mit dem Wechselhandel und mit Bankgeschäften ab, so daß sie für Rechnung fremder Kaufleute ziehen, remittiren und übermachen, oder acceptiren, wofür sie die Provision ziehen, und für die Differenz zwischen der Auslage u. dem Eingang, oder für die Zeit des längern oder kürzern Vorschusses Suporto berechnen. Ehemals geschahen alle Ausgleichungen der Forderungen und Schulden zwischen den verschiedenen Plätzen in Europa nur durch Dazwischenkunft Hollands. Amsterdam war der Platz, der fast allein mit den übrigen Handelsplätzen wechselte, und viele Plätze hatten nur durch Amsterdams Dazwischenkunft mit einander Wechselverkehr. Wenn z. Beysp. der Britte den Russen, der Italiener und Spanier den Britten bezahlen wollte, brauchten sie durchaus dazu die holländische Vermittlung. Dieß rührte daher, daß fast alle Handlung des Südens mit dem Norden ꝛc. nicht unmittelbar zwischen den verschiedenen Staaten dieser Erdstriche, sondern mittelbar durch die Holländer geführt wurde. Ob nun gleich dieß zum Theil aufgehört hat, so sind doch die Wechselgeschäfte immer noch lange Zeit in den Händen der Holländer verblieben. Je mehr indeß die Zwischenhandlung dieser Republikaner abnimmt, desto mehr muß sich auch ihr Wechselhandel verringern. Hamburg hat ihnen in diesem Fach gleichfalls starken Abbruch gethan. Es hat jetzt Kurse auf und von Genua, auf Livorno und Neapel, von Archangel und St. Petersburg in Gang gebracht, und damit eine große Veränderung in Europens Wechselsystem zu seinem eigenen Vortheil und zum Nachtheil Hollands bewirkt. Zu dieser Veränderung haben der bedenkliche Zustand der amsterdamer Bank, Hollands innere Zerrüttung, und die Wegnahme des größten Theils seiner Kolonien durch die Engländer, die Sperrung der batavischen Häfen durch die brittische Seemacht ꝛc. beygetragen. Es sey aber mit den Anlässen oder Ursachen zum Verfall des holländischen Handels beschaffen, wie man wolle, so liegt dieser Verfall deutlich zu Tage. Die Quellen und Hülfsmittel des Erwerbs und der Reichthümer versiegen früh oder spät, oder nehmen eine andere Richtung, wo die ersten Bedürfnisse des Lebens fehlen. Jeder Reichthum, welcher nicht aus dem Boden selbst entspringt, ist unbeständig.

Seit der Revoluzion, welche durch den Einmarsch der Franzosen in Holland erfolgt ist, hat die batavische Republik, oder der Freystaat der vereinigten Niederlande, einen Nazionelconvent und der Staat ist in 15 Departements eingetheilt worden. Man hat eine Kommittee des Ostindischen Handels, und der Besitzungen in jener Weltgegend ꝛc. Konstituirende Versammlung nennt sich der Konvent der batavischen Republik. Die vorigen 9 Provinzialversammlungen sind durch ein Dekret vom 24 Januar 1798 aufgehoben worden, und alle Bewohner der vorigen Provinzen gehören sämmentlich zur batavischen Republik. Die Konstitution hat den Zuschnitt nach der Französischen; man hat da eine Kammer der Alten, eine Kammer der Vierziger, ein ausführendes oder voll-

Digitized by Google

ziehendes Direktorium, wie auch Minister, welche statt der bisherigen Ausschüsse, die exekutive Macht unter dem Direktorium ausüben (nur die beyden Ausschüsse für Ost- und Westindien sind geblieben), ferner Departemental-Administrationen, mit einer einzigen Nazional-Kasse, und eine Zusammenschmelzung der Schulden u. Finanzen.

Die repräsentirende höchste Macht besteht aus einem Mitgliede für jede 20,000 Seelen, also aus 90 Personen, welche sich in zwey Kammern theilen, davon die zweyte aus 30, und die erste aus den übrigen Gliedern besteht. Zum Stimmrecht wird erfodert, daß jemand ins Stimmregister eingeschrieben, auch 20 Jahr alt sey, dabey einen Antheil der Kosten für die Gesellschaft trage, und in der Republik eine feste Wohnung habe. Ein Fremder muß 10 Jahr im Staat gewohnt haben. Von dem repräsentirenden Körper geht jährlich der dritte Theil ab. Das vollziehende Direktorium besteht aus 5 Gliedern, davon jährlich eins abtritt, und die von den Repräsentanten gewählt werden u. s. w.

Wegen Münzen, Maaßen, Gewichten, Wechselfuß ꝛc., s. unter Amsterdam: Kaufmännisches Recht und Seerecht. Ein jeder, der da weiß, daß die Holländer seit Jahrhunderten den Seehandel und die Seefahrt zum Hauptgeschäfte gemacht haben, wird annehmen, daß sie auf eine zweckmäßige Sammlung guter Seegesetze bedacht seyn werden. Allein die Nazion hat nicht dergleichen aufzuweisen. Peckius und Vinnius, die vornehmsten unter den vaterländischen Schriftstellern in diesem Gebieth, haben weiter nichts gethan, als daß sie Auslegungen des römischen Rechtes lieferten, welches hier zu Lande noch immer Kraft hat, und daß sie seine Dispositionen mit den Gebräuchen im Staat zusammenstellten. Sie entscheiden aber doch auch nach den Verordnungen v. Wisbuy, Westcappeln, Damme und denen der Hanse. Von besondern Handels- und Seegesetzen giebt es hier weiter keine, als die Karolinischen, die unter Philipp dem 2ten erlassenen, den Artikelbrief oder die Verordnungen der Generalstaaten von den 7 Provinzen, betreffend die Kriegs- und Kauffarteymarine, die Amsterdammer, Rotterdammer u. Middelburger Assekuranz- und Avereyordnung, davon 1703 die erste Ausgabe ans Licht trat. Seitdem sind noch 5 neue Aufl. erfolgt, u. vor einigen Jahren Zusätze dazu gekommen, die Ricard im Traité général du Commerce, p. 2, liv. 3, art. 2, anführt.

Holland bedurfte schon seit langer Zeit einer eigenen Seeverordnung, die für den Staat paßte. Unter dem alten politischen System ließ sich so etwas schwer bewerkstelligen, da der Staatskörper aus 7 Provinzen zusammengesetzt war, deren jede, oder vielmehr jede ihrer ansehnlichen Städte, ihre eigenen Usanzen, Gebräuche und besonders Interesse hatten. Diese liefen einander gemeiniglich entgegen oder durchkreuzten sich, wie konnten sie also auf den großen Vereinigungszweck einer allgemeinen Gesetzgebung hinausgehen? Allein jetzt, da der republikanische Körper ein einziges großes Ganzes ausmacht, wäre zur Sache doch wohl Rath.

Das Assekuranzgeschäfte wurde vor dem letztern Kriege in Holland sehr lebhaft betrieben, und viele Privatleute zu Amsterdam und Rotterdam, ja selbst in den batavischen Flecken und Dörfern, gelangten dadurch zu großem Vermögen. Ein großer Theil dieser Geschäfte hat sich nachher nach Hamburg, Bremen, Lübeck und anderwärts hingewandt. Jetzt läßt der Ausländer nur noch in Holland versichern, was mit seinen Waarensendungen dahin, und mit seinen Güteraufträgen in Verbindung steht.

Es war ehedem durchs Gesetz verbothen, den Körper des Schiffs, das Geschütz und die Kriegsammunition über ⅔ ihres Werthes versichern zu lassen. Auch durfte auf keinen Fall das Frachtlohn und die Ausrüstung der Schiffe, Schießpulver, Kugeln, Lebensmittel und Provisionen, so wie alle Verbrauchsgegenstände, assekurirt werden. Diese Verordnung war für die Schiffseigenthümer sehr lästig u. nachtheilig, daher sie durch eine neuere zweckmäßig gemildert worden ist. Jetzt mögen die Eigenthümer ⅞ des Werths versichern lassen, und müssen nur auf ⅛ die Gefahr laufen.

Die Immobilien bezahlen in Holland 2½ Procent, und dieß sowohl vom Verkaufspreis, als auch vom Betrag der Hypothek. Dieser Gebühr unterliegen alle Schiffe und Fahrzeuge mit und ohne Verdeck, ja selbst solche, die nur etwa 2 Last tragen können, u. bey der Schätzung werden Geräthe, Tak-

Digitized by Google

kelgge ꝛc. mit angeschlagen. Man hat geglaubt schon viel gethan zu haben, daß man den ersten Seynbrief davon ausgenommen hat, und nur die Hälfte der Gebühr erhebt, wenn der Käufer ein Ausländer ist. Auf den letztern Fall muß die eine Hälfte der Gebühr vom Verkäufer, die andere vom Käufer erlegt werden. Die Mäßigung zweckt da lediglich auf Erleichterung der Landesschiffbauerey ab, und auf den Verkauf der Landesschiffe an Fremde; allein der Impost bleibt was er ist, ein Druck des Nazionalhandels.

Eine andere nicht minder drückende Last, der hier die Schiffe und Fahrzeuge unterliegen, ist das Lastgeld. Dieß wird bey der Ausfahrt und bey der Einfahrt von einem jeden Schiff erhoben. Es beträgt bey dem Einkommen 10 Schilling vlám. auf die Last, und bey dem Aussegeln halb so viel. Man entrichtet es jedesmal, wenn der Schiffer die Pässe und Seebriefe sich geben läßt. Da nun diese Urkunden nur auf ein Jahr gültig sind, so muß jedes holländische Schiff dem Staat jährlich 15 Schilling vlám. oder gegen einen halben Louisd'or bezahlen.

HOLLAND, eine von den sieben vereinigten Provinzen der Republik Holland, und zwar die größte unter allen. Sie wird begränzt: im N. von der Nordsee und Zuydersee; im O. von der Zuydersee; von Utrecht, Geldern und den Generalitätslanden; S. von d. Maas und von Zeeland; und W. von der Nordsee. Vor diesem waren viele große Seen in Holland, welche aber durch den eisernen Fleiß der Einwohner meistentheils ausgetrocknet, und in das schönste Land verwandelt worden sind. Davon sind jetzt nur noch 3 solche Seen übrig, die sich nicht überwältigen lassen, nämlich: 1) Das harlemer Meer, welches 3 Meilen lang und über 1 M. breit ist; 2) het Y, das Gewässer Ye oder Y bey Amsterdam, welches aus der Südersee auf 3 Meilen weit ins Land hinein geht, aber wenig breit ist; und 3) die See Bies-bosch, an der Gränze von Brabant. Die vornehmsten Flüsse im Lande sind der Rhein, die Maas und die Waal. Die Provinz zerfällt in 2 Hälften, nämlich Südholland und Nordholland. Im südlichen Theil oder in Südholland sind zu bemerken: Amsterdam, die Hauptstadt der Republik, Haarlem, Leyden, Haag, Delft, Gravensand, Vlaardingen, Schiedam, Wesep, Rotterdam, Dordrecht, die Insel Goree, Voorn, die Stadt Briel, Gorcum, Vyanen ꝛc. In Nordholland kommen vor: Die 4 Abtheilungen oder Landschaften, welche sind: 1) Waterland, oberhalb Amsterdam an dem Ye und der Südersee; 2) das Kenemerland, längs an der Nordsee; 3) Westfriesland, das äußerste Stück von Nordholland; und 4) die in der Südersee befindlichen Inseln: Marken, Ens, Wieringen, Texel oder Tessel, Vlieland und Schelling. Zu Nordholland sind folgende Plätze bemerkenswerth: Alkmaar, Edam, Zaardam, Hoorn, Enkhuysen und Medenblik. Die ganze Provinz enthält gegen 125 □ M., und 900,000 Seelen.

Die Provinz hatte unter den vereinigten holländi. Provinzen den zweyten Rang; war, wie die übrigen Provinzen des Staats, souverain, und es regierte dieselbe ein Rath, der den Namen der Staaten von Holland und Westfriesland führte. Zur Versammlung der Generalstaaten sandte diese Provinz gewöhnlich 3 Deputirte ab. Sie hat von den in der Republik Holland befindlichen 5 Admiralitätskollegien, 3, näml.: 1) das auf der Maas oder zu Rotterdam, welches unter den 5 holländischen Admiralitätskollegien den ersten Rang behauptet, und aus 12 Rathsgliedern besteht; 2) das zu Amsterdam, davon unter diesem Titel erwähnt ist; und 3) das von Nordholland und Westfriesland, das unter den Administrationskollegien im Staate den 4. Rang annimmt. Endlich befinden sich in dieser Provinz 5 Kammern, welchen die Verwaltung der ostindischen Kompagnie in den vereinigten Niederlanden obliegt; nämlich zu Amsterdam, Delft, Rotterdam, Hoorn und Enkhuysen. Von denen für die westindische Kompagnie sind in der Provinz 3, näml. zu Amsterdam, auf der Maas u. in Nordholland.

Die Provinz Holland hat keine Häfen am Ozean, sondern nur an der Maas und an der Südersee. An der Westseite wird sie v. Dünen beschränkt, welche die Wuth der Seewellen aufhalten, und auf der Seite der Maas und Südersee hat man das Land durch starke Dämme und Dyken gleichfalls gut verwahrt. Diese Schirmwände werden mit vieler Mühe und beträchtlichen Kosten im Stande erhalten, und das ist auch durchaus nothwendig, indem sonst der größte Theil des Landes bald

Digitized by Google

unter Wasser gesetzt seyn würde. Allenthalben hat man hier Kanäle gegraben, die den Transport der Güther, und das Reisen zu Wasser den Leuten sehr erleichtern. Mit solchen Wasserfuhren reiset man hier bey Tag und bey Nacht gleich sicher, u. kann die Stunde des Anlangens an einem Ort genauer bestimmen, als irgend sonst wo.

HOLLAND (Neu-), sehr großes Land auf beyden Seiten vom Wendekreis des Steinbocks, das einen größern Flächeninhalt, als ganz Europa hat, von dem es aber noch nicht ausgemacht ist, ob es ein einziges, zusammenhängendes Stück Land, oder eine Inselgruppe sey. — Das Ganze ist um und um mit unzähligen kleinen, zum Theil bewohnten Inseln, theils in der Nähe der Küsten, theils weit ins Meer hinaus, umgeben, und nordwärts durch die Endeavour-Straße von Neu-Guinea u. den Molukken geschieden. Wir kennen davon bis jetzt nur die Küsten. Diese sind theils flach u. niedrig, theils hoch und felsig, und bestehen entweder aus Waldwiesen, Sandfeldern, oder Sümpfen und Mooren, oder aus guter Fruchterde. Die Entdeckung von Neuholland ist nach und nach von Holländern und Engländern vom Anfang des 17ten Jahrhunderts an geschehen. Unter den erstern sind es P. Carpenter, Zeachen, Willem van Wett, T. Hertoge, J. Edels, P. de Nuits, Ab. Tasman gewesen. Ihre Entdeckungen sind unter den Namen Carpentaria, Arnhems- od. van Diemensland, van Witt's land, Eendracht's-Land, Edelsland, Leuwen's-Land, Nuits-Land bekannt. Allen zusammen wurde 1644 der Name Neu-Holland beygelegt. Fast die ganze Südseite des Landes ist noch unentdeckt.

Unter den Engländern sind Dampier, Cook, und Fourneaux die gewesen, welche diese Weltgegend beschifft und untersucht haben. Cook, auf seiner ersten Erdumseglung im J. 1770, besegelte und untersuchte die, zuvor noch völlig unbekannt gewesene, und wegen der Untiefen, Klippen und Inseln sehr gefährliche Ostküste, von Point Hicks, unter 38° südlicher Breite an, bis ans nördliche Ende, u. nahm von dem ganzen Lande, das er South-Wales nannte, im Namen der Krone von Großbrittannien feyerlich Besitz. Hier liegen die Botanybay und Jacksonsbay, wohin seit 1788 Kolonien von Verbrechern im Hauptlande, geschickt werden.

Das Volk, welches die verschiedenen Gegenden dieses weiten Erdstrichs in zerstreueten Gruppen bewohnt, scheint von einerley Schlag zu seyn. Es ist augenscheinlich weniger civilisirt, als die meisten der Amerikaner, und hat in menschlichen Kenntnissen, Künsten und Fertigkeit wenig Fortschritte gethan. In dem ganzen weitschichtigen Lande legt sich nicht die mindeste Spuhr von Anbau zu Tage. Es wird von so wenig Menschen bewohnt, daß es fast einer Einöde gleicht. Die Volksstämme sind noch viel weniger zahlreich, als die der Amerikaner. Sie leben fast blos vom Fischfang, haben keinen festen Wohnplatz, sonder nomadisiren, und schlagen ihre Wohnung da auf, wo sie Unterhalt finden. Beyde Geschlechter gehen nackend einher. Ihre Wohnungen, Geräthe u. s. w. sind einfacher und gröber als die der wilden Amerikaner. Die Küsten Neuhollands, die von den Europäern bisher befahren wurden, legen einen sehr fruchtbaren Boden zu Tage, die Vegetation ist da in voller Kraft, u. die Bäume erwachsen zu einer großen Höhe und Dicke.

Die Naturgaben und Produkte von Neuhollands Küsten bestehen in Kokospflanzen, Jammwurzeln, Aepfeln, Pflaumen, Sauerkirschen, Feigen, Muskatnußbäumen, verschied. Palmenarten, Kohlbäumen, Manglebäumen, Mangeovebäumen, Drachenblutbäumen, man findet hier vielerley Sorten Geflügel in großer Menge, und Fische in größtem Ueberfluß, nebst trefflichen Schildkröten, Austern, Muscheln ꝛc.; ferner Rochen, Seehunde, Wallfische, Perlmusch., Meerkrebse ꝛc.

HOLLAND, (Preußisch-), Immediatstadt in Ostpreußen, am Fluß Weeske, mit 2900 Seelen. Sie hat freye Schifffahrt u. Fischerey auf dem nahen Drausensee. Auch ist hier eine Salzfaktorey und ein königl. Magazin.

HOLSTEBROE, mittelmäßige Stadt im nördlichen Theil der Halbinsel Jütland, im Stift Ripen, an einer fischreichen Aue, welche anderthalb Meile von der Stadt in einen großen Meerbusen fällt, aber zur Schifffahrt nicht genugsame Tiefe hat. Die Einwohner haben ihre Nahrung vom Handel mit Korn, Rindvieh und Pferden. Unter den hiesigen Jahrmärkten ist der am 25 Febr. fallende der vornehmste. Er wird von Roßhändlern von weit und breither besucht, die hier jüt-

Digitized by Google

ländische Pferde zu handeln pflegen.

HOLSTEIN, Land und Herzogthum in Deutschland, das in dessen nördlichstem Theil, in dem niedersächsischen Kreis liegt. Man begreift darunter zugleich die Herrschaft Pinneberg, Stadt Altona, und die Grafschaft Ranzau. Des Landes Gränzen sind im N. das Herzogthum Schleswig; auf der Ostseite die Ostsee; das Gebieth der Reichsstadt Lübeck und das Lauenburgische; im S. das Gebieth der Reichsstadt Hamburg und die Elbe; endlich im Westen die Nordsee. Man schätzt seine größte Ausdehnung von W. gegen O. auf 17 bis 19, und von Norden gegen S. auf 12 bis 13 geogr. Meilen. Wegen seiner Lage zwischen der Ostsee, und Nord- oder Westsee, sind da viele u. starke Winde etwas sehr gewöhnliches. Diese reinigen zwar die Luft, machen aber auch in den Distrikten, welche an der Nordsee und Elbe liegen, so wie an den untern Gegenden der in diese beyden sich ergießenden Gewässer, viele hohe starke und kostbare Dämme nothwendig. Hierdurch sucht man sie gegen die gefährlichen Ueberschwemmungen zu verwahren, welchen sonst die Einwohner ausgesetzt seyn würden. Indeß bestehen eben die so vieler Gefahr unterworfenen Distrikte aus vortrefflichem Marschlande (niedrigem, fetten, morastigen, gemeiniglich am Meer oder an großen Flüssen anliegenden Lande, welches zur Viehzucht und Weide besser taugt, als zum Ackerbau, man nennt dagegen Geestland das höhere und trocknere Land); der Boden des Geestlandes ist fruchtbar an Weizen, Gerste, Bohnen, Erbsen und insonderheit an Rübsaamen oder Rübsaat (brassica napus Linn.), trägt auch sehr gutes Gras, daher da treffliche Viehzucht ist. Das Vieh ist in den Marschländern weit stärker u. größer, als auf dem Geestlande, und eine Kuh giebt, wenn sie über Sommer am milchreichsten ist, des Tags 10 bis 20 Kannen Milch, aus denen fette Butter (unter dem Namen der holsteinischen Hofbutter bekannt) und schöner Käs bereitet werden. Man macht auch außer den hiesigen Landochsen, viele junge Rinder aus Jütland hergetrieben, auf den Marschweiden fett. Von dem mittlern Landstrich, ohngefähr zwischen Rendsburg, Bordesholm und Segeberg nach Hamburg zu, und von da zurück über Itzehoe nach Rendsburg hin, läßt sich nicht viel rühmen; denn er besteht meistentheils aus Heide und Sand; doch ist er zur Weide für die Schaafe gut, u. das abgemähete Heidekraut wird den Winter über dem Vieh in den Ställen untergestreuet. Weit besser und auch überhaupt von recht guter Art ist das Geestland in den übrigen Landesgegenden, insonderheit in dem ganzen an der Ostsee liegenden Distrikt, und in der sogenannten Probstey, woselbst man die Bewohner des Marschlandes zu beneiden nicht Ursache hat. Ditmarschen ist zwar nur ein kleiner Theil von Holstein, davon auch nur ein Drittel aus Marschland besteht, allein dieß ist einer der fruchtbarsten Striche in ganz Deutschland. Diese Gegend führt jährlich eine große Menge Getraide, besonders Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Rübsen, Erbsen, Bohnen, Schwarzkorn nach Bremen, Hamburg und Holland aus. Ditmarschen versieht auch die ganze Nachbarschaft mit feisten Ochsen, Schaafen und Gänsen. Ueber dieß treibt es noch einen ansehnlichen Ausfuhrhandel mit Butter und Käs. Der Boden in Wagrien ist fruchtbar, und trägt besonders guten Weizen. Die Flüsse und Gewässer dieser Landschaft sind sehr fischreich; die Waldungen enthalten viel Wild von der größern Art. Die Lage Wagriens an der Ostsee ist sehr schön, u. die Landschaft ist überdieß gar volkreich. Ueberhaupt genommen wächst in Holstein allerley Getraide in Ueberfluß; auch hat man hier viele und gute Baumfrüchte. Die Eichen- und Buchenholzungen nehmen stark ab, daher brennt man auch mehrentheils Torf. Die Landgüterbesitzer verpachten ihre Kühe gemeiniglich an sogenannte Holländer, deren Pachtgelder beynahe die Hälfte von den sämmentl. Einkünften der Landgüther ausmachen, denn es giebt Haupthöfe, bey deren jedem 300, 400, ja wohl noch mehrere Kühe gehalten werden, und auf dem dazu gehörigen Mayerhofe außerdem bisweilen noch 100 bis 150 Stück. Der Holländer bezahlt nun für jede Kuh jährlich 6 bis 10 Reichsthaler Pacht, jedoch so, daß der Eigenthümer im Sommer die Weide, und über Winter das nöthige Heu und Stroh hergiebt. Die guten Stutereyen sind jetzt in Holstein seltener, als sie ehedem waren; doch giebt es noch immer schöne Pferde im Lande u.

Digitized by Google

unter ihnen solche, davon das Stück mit 200 bis 300 Thl. und mehr bezahlt wird. Federvieh ist häufig vorhanden, auch giebt es mancherley Wildpret. Die Nord- u. Ostsee, die Flüsse, Landseen und Teiche liefern in Ueberfluß gute und wohlschmeckende Fische. Die vornehmsten Flüsse in diesem Lande sind: Die Eyder, Stör und Trave, welche auch in ihren untern Gegenden schiffbar sind. Ganz Holstein enthält 14 Städte, 18 Flecken und gegen 2500 Dörfer. Die vornehmsten unter des Landes Städten sind: Rendsburg, Glückstadt, Kiel, Itzehoe, Altona u. die beyden Reichsstädte Lübeck u. Hamburg. Manufakturen, Handel, Schifffahrt, Fischerey und die damit verbundenen Gewerbe sind außer den beyden letztern Plätzen, besonders zu Altona und Glückstadt, und in dem Flecken Wandsbeck im thätigsten Betriebe.

Zum Handel und zur Schifffahrt hat Holstein wegen der angränzenden Nord- und Ostsee, und seiner schiffbaren Flüsse, die beste Lage, und der neuangelegte Kanal trägt zum innern und außern Verkehr stark bey. Er nimmt in der Kielerförde, eine kleine ½ Meile von der Stadt Kiel, seinen Anfang, und zwar an der Stelle, wo ehedem die Levensaue ihren Ausfluß hatte, und erstreckt sich bis Forth, woselbst die obere Eyder die gehörige Tiefe zur Fahrt hat, und denselben fortsetzt. Bis dahin beträgt seine Länge 6850 Ruthen, jede zu 16 Fuß hamburger Maaß, also überhaupt 4 M. und 370 Ruthen. Schiffe, die nur 10 Fuß tief gehen, können durch denselben bis Rendsburg, und hernach auf der untern Eyder bis Tönningen, und in die Westsee oder Nordsee gehen; auch ist die Durchfahrt fast den ganzen Winter durch thunlich.

In Ansehung der Passagegebühren bey dieser Wasserfahrtanstalt hat man folgendes zu bemerken: Durch die Verordnung v. 25 May 1785 ist bestimmt, daß die Naturprodukten und Manufakturwaaren aus Dännemark, Grönland, Island, Schleswig und Holstein gebührfrey seyn sollen. Ein gleiches ist der Fall mit den Ostindischen und Westindischen Waaren, welche über Kopenhagen zugeführt werden. Endlich, Transitogüther, welche aus der Ostsee kommen, durch den Rendsburger Kanal gehen, und hernach zu Lande nach Altona und Hamburg gebracht werden sollen, wie auch umgekehrt die Waaren, welche aus beyden zuletzt gedachten Plätzen nach Rendsburg kommen, und durch den Kanal nach der Ostsee gehen sollen, sind von den durchs Reglement vom Jahr 1778 verordneten Transitogebühren frey.

Vermöge einer andern Verordnung vom 2ten Julii 1785, wird vorgeschrieben, daß die zur Fahrt durch den Kanal zu gebrauchenden Fahrzeuge nicht über 100 holsteinsche Fuß in der Länge des Kiels, und 26 Fuß Breite halten. Für jedes der vorgespannten Zugpferde wird für die Station 18 ßl., und bey jeder von den Schleußen 4 ßl. entrichtet. Jedwedes befrachtete Fahrzeug, das in die Eyder geht, bezahlt 3 Reichsthaler Gebühr, und halb so viel, sofern es auf Ballast fährt. Offene, mit Frachtgütern beladene Fahrzeuge, bezahlen nur einen Reichsthaler, und mit frischen Fischen beladene gehen frey durch.

Seit 1738 hat die Krone in jeder nur ansehnlichen Stadt des Herzogthums ein Kommerzkollegium, und in jedem Amt ein Oekonomiekollegium veranstaltet. Diese Kollegien hängen von dem General Oekonomie- u. Kommerzrath zu Kopenhagen ab. Siehe übrigens die Artikel Dännemark, Altona, Glückstadt ꝛc.

HOLT, oder Holte, Städtchen im Herzogthum Cleve in Westphalen, oder eigentlich in der Grafschaft Rietberg, mit beynahe 600 Einwohnern. Sie haben ihren Verdienst von der Tuchmanufaktur und der Mesolanweberey. 1785 hat man hier für 40,000 Thaler Tuchwaare verfertiget, und diese ins Kölnische, Münstersche, Osnabrückische und nach Duisburg abgesetzt.

HOLY-HEAD, Stadt auf der englischen Insel Angiesey, im irländis. Meer, mit einem Hafen, aus dem regelmäßig Packetböte zweymal die Woche zwischen Ireland und England ab und zugehen. Der Ort liegt eigentlich auf einer besondern Insel, die mit Anglesey durch eine Brücke zusammenhängt. Es giebt hier auch Salinenwerke, die jedoch nicht sonderlich erheblich sind.

HOLZACH, Thal und kleine Herrschaft in Schwaben, in der Ottenau, dem Stift Gengenbach zugehörig. Am Ende dieses Thals ist eine Kobaldfabrik, wo blaue Smalte von verschiedenen Sorten verfertiget wird. Auch verfertiget man da Glas und Pottasche. Die Smalte geht nach England und Holland. Die verschiedenen Anstal-

Digitized by Google

ten und Gebäude, welche dazu angelegt sind, verdienen wegen ihrer zweckmäßigen Einrichtung gesehen zu werden. Endlich giebt es hier noch eine Gifthütte, in der Arsenik bereitet wird.

HOLZMÜNDEN, Stadt im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, an der Weser, welcher Fluß hier den Holtsbach oder die Holtsche aufnimmt. Sie hat gegen 3500 Einwohner. Hier wohnen viele Woll- und Leinweber, Eisen und Stahlarbeiter, Stärke- und Pudermacher, und Saffianbereiter. Aus den umliegenden Gegenden, und den angranzenden Ortschaften Westphalens bringt man viele Leinwand hieher zu Markt, von da sie wieder nach Bremen verfahren wird. Das hiesige große Eisenwerk, welches für herrschaftl. Rechnung betrieben wird, und aus 3 Hammerwerken, eben so vielen Stabhämmern, wie auch Eisenschmieden und Stabhämmern besteht, liefert eine Menge glatter Waaren, an Stahl, Ankerwerkzeugen ꝛc. Weil die umliegende Gegend wasserreich ist, haben sich von der Stadt an bis tief in den Sohlinger Wald viele Schmiede mit ihren Hammerwerken eingerichtet, die eine Menge Eisenwaaren verfertigen, und solche theils allenthalben in den angränzenden hannöverschen Landen, und in Westphalen verkaufen, theils auch nach Bremen absetzen. Hier ist ein Weserzoll. In der Nähe befindet sich seit 1781 eine Manufaktur und Bleiche, welche Waaren von Afterbaumwolle verfertigen. Hier wird Flachs, Heede oder Werg durch besondere Behandlung so zugerichtet und verfeinert, daß dieß Material der Baumwolle ziemlich ähnlich aussieht. Man macht davon Siamoise und andere dergl. Zeuge. Holzmünden besitzt 4 Schleifmühlen, auf welchen die im Sohlinger Walde gebrochenen Steine zu Dachsteinen, Platten ꝛc. abgeschliffen, hernach besonders die Weser hinab nach vielen Gegenden, besonders nach Bremen verfahren werden.

HOMBERG, Dorf bey Ratingen, im Herzogthum Berg, in Westphalen, wo viele Siamoesen oder Siamoise gewebt werden.

HOMBERG, kleine Stadt in Hessen, an der Efze, mit einem ansehnlichen Eisenwerk, wobey viele Leute beschäftiget sind.

HOMBURG VOR DER HÖHE, Stadt und Amt in der Wetterau, unter Hessen-darmstadt gehörig. Den Hauptverdienst geben die hiesigen Manufakturen in leinenen und wollenen Strümpfen. Auch werden hier Mützen, Handschuh, Hüte, Plüsche, und seit einigen Jahren viele Uhren gemacht.

HONAN, oder Honan, große Provinz des Reichs China, welche nördlich an Petsche-li und Schansi gränzt; westlich an Schensi; südlich an Hu-quang, und östlich an Quan-tong. Es ist dieß eine der anmuthigsten, volkreichsten und besten im Staate, und der Chineser nennt sie des Reichs-Garten. Die Luft ist hier rein, gemäßigt und gesund. Das Land hat Ueberfluß an Vieh, Getraide und Früchten aller Art. Neben unsern europäis. Früchten und schönem Obste, wachsen hier die verschiedenen südlichen Produkte häufig. Reiß und anders Getraide, Seide und seidene Zeuge sind Ausfuhrartikel. Man schätzt die Volksmenge auf 590, 000 Haushaltungen. Das Land ist in der westlichen Hälfte gebirgig, mit einer nach Norden hervorragenden, und von Küstenflüssen durchströhmten Spitze, im Norden fließt der Hoang-ho mit verschiedenen Nebenflüssen, und im Süden sind Nebenflüsse vom Jan-tse-kian. Die Provinz enthält 110 Städte, darunter Kai-fong-fu, am Hoang-ho und am Honduras, der Krone Spanien zugehörige große Landschaft, in der Audiencia de Guatimala, im Norden der Andesgebirge. Sie gränzt westlich an Vera Paz, südlich an Guatimala und Nicaragua, und ostwärts ans Mar del Nort. Von Flüssen sind darinne zu bemerken: von W. nach O. Rio de Guanacos, mit Rio de Higueras fließt in die Laguna de Piratas; Rio Chamaluzon od. de Comayagua; Rio Xagua oder Sars-River; und Great-Cape-river, auch Vankes genannt. Von Städten kommen vor: Gracias a Dios im Westen, am Rio de Higueras, und Comayagua oder Valladolid, im Osten, am Rio de Chamaluzon. Zu Honduras gehören auch noch: Die Insel Ruatan im Nordwesten, und die Costa de Mosquitos im Nordosten. Die Honduraskküste hat eine Länge von 150 französischen Meilen, und erstreckt sich etwa halb so weit ins Land hinein. Der beträchtlichste Hafen ist der von Truxillo am Nordmeer. Das Land liefert zum Handel Häute, Blauholz, Salsaparilla, Kakao, Honig, Wachs,

Digitized by Google

Koschenille und einige andere Artikel. Das Fällen des Blauholzes hat hier zu öfterm Streit zwischen den Engländern und Spaniern Anlaß gegeben. Lange Zeit schon hatten die Britten nach diesem Färbeholz gestrebt, bis sie endlich durch den Pariser Frieden vom J. 1762 die Befugniß erhielten, dieses Holz auf der Küste von der Halbinsel Yucatan fällen zu dürfen. Spanien behielt sich dabey die nördl. Gegend vor, und die Britten durften auch ihre dortigen Wohnplätze nicht befestigen. Sie griffen aber bald weiter um sich, und Spanien sah sich in der Nothwendigkeit, seinen Unterthanen die Zollfreyheit zu gewähren, damit sie gegen die Mitwerber Markt halten könnten. Im folgenden Kriege 1780, war es das erste Geschäft der Spanier, daß sie alle englische Etablissements auf Honduras und Yucatan zerstöhrten. Doch im 2ten Pariser Frieden vom J. 1783 erlaubte der König von Spanien den Engländern, in den Distrikten, welche zwischen den Flüssen Wallis und Rio Hondo liegen, mit Vorbehalt der spanischen Territorialhoheit, die Fällung des Campeschebolzes fortzusetzen, auch Wohnhäuser und Magazine daselbst bauen zu dürfen. Schon wieder bald hernach, nämlich 1785 beschwerte sich der spanische Hof bey dem brittischen darüber, daß die englischen Anbauer offenbare Eingriffe in die Friedensverträge machten. Dieser Beschwerde ist 1786 durch einen wechselseitigen Vergleich abgeholfen worden.

HONFLEUR, franz. Stadt in Normandie, im Departement Calvados, am linken Ufer und an der Mündung der Seine, 7 Meilen nördlich von Lisieur, und 16 Meilen westlich von Rouen. Zwischen hier und Havre de grace sind nur 3 Meilen, daher gehen mit Beyhülfe der Ebbe und Fluth beständig Barken und andere Fahrzeuge, mit Passagieren u. Frachtgüthern beladen, hin und her. Die Handlung von Honfleur besteht hauptsächlich in dem Verkauf der Produkte des Gebieths und der umliegenden Gegend und in denen der Fischerey. Die erstern sind Getraide, Cider und Schiffsbauholz. Die Stadt hat eine Kupferwasser- od. Eisenvitriolsiederey, man macht hier ordinäre Zwirnspitzen, spinnt Baumwolle und bäckt eine Menge Schiffszwieback für Havre de Grace und Bordeaux. In Friedenszeit rüstet man hier stark auf den Morvefang aus, und zwar nach der großen Bank bey Terre-neuve. Die hiesigen Häuser rüsten auch nach den Kolonien in Westindien aus. Das Kommerz hier würde noch weit beträchtlicher seyn, wenn es dem Platze nicht an wesentlichen Bequemlichkeiten zu dessen Betrieb fehlte. Die Wege um die Stadt sind höchst elend. Man kann sie fast durch neun Monat im Jahr nicht befahren. Aus Mangel einer bequemen Landstraße entgeht dem Platze der größte Theil von dem Verkehr, den er mit Rouen, Caen, Lisieur, Alençon, Secz, Bernai, Mortagne und andern benachbarten Städten treiben könnte, und dieser Verlust ist natürlich wechselseitig.

Der Hafen von Honfleur liegt ohngefähr nordwärts und südwärts. In dem Vorhafen steigt das Seewasser bey hoher Fluth bis zu 18 Fuß; im Bassin gar auf 20 bis 22. Dieß letztere hat zwey Hebethüren, vermittelst welcher man das Wasser zurückhalten kann. Der Behälter fast 30 bis 35 Schiffe. Der Vorhafen ist nur sehr klein, und dient nur zum Kalfatern der Schiffe. Der sogenannte Havre neuf ist ohne Schirm und eine unvollendete Anlage. Der Boisseau von Honfleur, oder sogenannte Boisseau d'Auge, enthält 16 pots d'Auge, jeden dieser von 124 Zoll cubisch.

HORB, Stadt in Vorderösterreich, am Neckar, in der Grafschaft Niederhohenberg in Schwaben, wo man einen beträchtlichen Handel mit wollenen Tüchern treibt.

HORN, od. Hoorn, wohl gebauete Stadt, mit 12,000 Einwohnern, in den vereinigten Niederlanden, in Nordholland, an dem nördlichen Ufer von der Südersee, an einem Meerbusen, welchen die vorgedachte See daselbst zwischen Edam und Enkhuysen macht. Sie hat 3 Häfen, welche alle ziemlich gut sind, nämlich 1) den alten Hafen; 2) den alten Neuhafen, welchen man im J. 1341 (da der alte Hafen zu der Handlung der Stadt, die schon damals große Schiffe dahin zog, nicht mehr zureichen wollte) zu machen angefangen hat. Damals wurde von dem Meerdamm an bis zum Eingang des alten Hafens, ein Wall aufgeführt, damit da die Schiffe, welche nicht in die Stadt kommen könnten, in Sicherheit lägen. Endlich 3) der noch neuere Hafen ist zuletzt angelegt worden. Dieser ist sehr weitläuftig, und

Digitized by Google

enthält einen großen Umfang von Pfälen, die tief unter dem Wasser eingerammt, und durch Horizontalbalken mit einander verbunden sind. Er hat 2 Abtheilungen und 3 Eingänge; wogegen die beyden andern nur einen Eingang haben. Vor Zeiten hat die Stadt ihrer guten Häfen wegen, eine außerordentlich starke Handlung und Schifffahrt gehabt, die aber durch den nachherigen großen Anwachs der Stadt Amsterdam wieder gefallen ist. Ihr größtes Gewerbe besteht heutzutage 1) im Viehhandel, besonders mit dänischen und holsteinischen Ochsen, davon eine große Menge auf den hiesigen Markt kömmt. 2) Im Handel mit Butter und Käsen. Von beyden Artikeln ist hier der rechte Stapel. Die Stadt hält alle Donnerstage vormittags einen großen Käsmarkt, und von hieraus wird fast ganz Europa mit holländ. Kaswaare versorgt. 3) Auch der Fischfang ist beträchtlich; die Stadt nimmt besonders am Wallfischfang thätigen Antheil. Sie treibt 4) einen vortheilhaften Handel mit den auf den hiesigen Werften erbaueten Schiffen, welche theils im Lande bleiben, theils außerhalb Landes verkauft werden. Sonst ist diese Stadt eine von den 3 nordhollandischen Städten, welche den Deputirten der Provinz Holland zur Versammlung der Generalstaaten einen Abgeordneten zuzugeben das Recht hatten; imgleichen eine von den vier nordhollandischen Städten, welche Deputirte in den Staatsrath schickten, u. die dreyzehnte in der Ordnung unter denjenigen Städten, welche Deputirte zu der Versammlung der Staaten von der Provinz Holland abzuordnen berechtiget waren. Auch hatten da die Stände von Westfriesland ihre Zusammenkünfte; und das Admiralitätskollegium von Westfriesland u. Nordholland, zu welchem die Stadt hier jedesmal einen Abgeordneten zu ernennen hat, wurde alle drey Monat wechselsweise hier und zu Enkhuysen gehalten. Endlich befand sich auch zu Hoorn eine von den 6 Kammern der holländ. ostind. Kompagnie. Der Platz besitzt von dem Hauptfonds der ostind. Gesellschaft gegen 2%, und giebt dazu 6 Vorsteher, die insgemein von der Stadt ernannt werden. Endlich hat die Stadt Hoorn eine Münze, in der für die Provinz Holland geprägt wird.

HORNHAUSEN, gewerbfleißiges Dorf im Halberstädtischen, das jährlich für einige tausend Thaler Leinwand nach Braunschweig liefert.

HORSENS, nahrhafte Mittelstadt, an der Ostsee, in Jütland, im Stifte Aarhus, mit Tuch- Flanell- und andern Wollmanufakturen. Der hiesige Hafen wäre sonst gut, ist aber für schwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher sich solche eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Stadt fließt, ab und zugebracht werden müssen.

HORST, ter Horst, Flecken im Niederstift Cölln, des niederrheinischen Kreises, wo gute Tuche und viele Leinwande verfertiget werden.

HORZOWITZ, Städtchen im berauner Kreis in Böhmen mit Hammerwerken, Hochöfen, Drahthämmern, Blechhütten, die jährl. für mehr als 30,000 Gulden geschmiedetes Eisen, Gußwaaren, Blech, Draht und Löffel liefern.

HOTTENTOTTENLAND, südlichstes Land von Afrika, das auf 3 Seiten an den Ocean stößt, im Nordwesten aber sich bis in die südlichen Gegenden der sogenannten wüsten Küste erstreckt und im Nordosten an den großen Fischfluß. Im innern Lande reicht es weiter nach Norden hin, aber da ist die Gränze unbestimmt. Es liegt also ganz in der temperirten Erdzone, jedoch, besonders in den innern Gegenden, nur um einige Breiten-Grade von der heißen Zone entfernt und hat nur 2 Jahrszeiten mit periodisch abwechselnden Winden: denn in dem sogenannten Winter, ohngefähr von der Mitte des Mayes bis zum halben August herrscht Nordwestwind und im Sommer Südostwind. — Das Land ist allerdings, da es die südlichste Ecke der größten Halbinsel des Erdbodens ausmacht, sehr gebirgig, auch hin und wieder sehr waldig, hat aber doch auch viele und zum Theil sehr große Flüsse, die aber nur alle Küstenflüsse sind. Es hat von Natur alle Bequemlichkeit für Nomaden, aber heut weniger Vortheile dem Ackerbauer dar. Er taugt besser zum Wiesewachs, zur Viehzucht, zum Weinbau, als zu Getraideland. Die Hottentotten sind keine Neger. Ihre Hauptfarbe ist nur gelbbraun. Die meisten von ihren Stämmen wohnen in runden, Bienenkorb-ähnlichen Hütten. Außer den nomadischen Hottentotten, giebt es auch wilde Wald-

Digitized by Google

bewohner, hier Buschmänner genannt, welche sich von der Jagd und von Wurzeln, Beeren, Würmern und Insekten nähren, aber nicht einzeln, sondern in Gruppen von 10, 20 bis 100 leben und sich vergifteter Pfeile bedienen. Die Holländer giengen sonst wohl, wenn sie Sklaven brauchten, auf die Buschmänner-Jagd.

Die holländischen Kolonisten haben das Hottentottenland in allen Gegenden, wo sie sich niedergelassen, verbessert und angebauet. Sie bauen da Weizen, ziehen ausländische Südfrüchte, machen Wein aus rheinländischem, spanischem, französischem, madeirischem und persischem Gelege, haben Schaafe und Pferde von persischer Zucht ꝛc. Das Land enthält außer der Capstadt gegen 40,000 Seelen. Die Regierung hängt von der holländ. ostindischen Kompagnie ab und hat in der Capstadt ihren Sitz. Die Distrikte der freyen Hottentotten liegen bey der nordwestl. Küste, größtentheils aber im innern Lande. S. übrigens unter Cap der guten Hoffnung nach.

HOUDAN, franz. Stadt in Mantais, im Departement der Seine und Oise, mit 321 Haushaltungen. Hier werden viele wollene Strümpfe verfertiget. Der hiesige Septier Weizen wiegt 270 Pfund; Roggen 240 Pf.

HOUGUE (la), franz. Stadt und Hafen, in Normandie, im Departement der Untern Seine. Das Hauptgewerbe ist hier die Fischerey. Man schickt von hier 40 bis 50 Fahrzeuge auf den Makrelenfang an der Küste von Bretagne ab. Sie laufen im halben May aus und kommen in 2 Monaten wieder zu Hause. Man brennt hier auch Barrecasche und führt sie nach Rouen aus. Zu la Hougue laufen gemeiniglich viele Schiffe an, die in den Kanal hinein oder aus demselben heraus wollen. Sie warten auf der hiesigen Rheede den günstigen Wind zur Fortsetzung ihrer Fahrt ab. Ohnweit la Hougue im Kirchspiel von Ridcauville sind 22 Salinen, die weißes Salz ausgeben. Diese Werken gehören Privatleuten zu.

HOUTIGNAN, französischer Flecken am Lac de Maguelonne, in Languedok, jetzt im Departement des Herault, welcher der Handlung durch seine guten Weine und treffliche Baumfrüchte bemerkenswehrt ist. Das hiesige Obst wird behutsam abgenommen, hernach fleißig getrocknet, sehr sauber in Kisten, Schachteln und Dosen gepackt und an alle Höfe in Europa, wie auch sonst nach weit und breithin verschickt. Auch der Seidebau und die Seidespinnerey sind hier in thätigem Betriebe.

HOWAL, Fürstenthum in Senegambia, das im Norden und Westen der Senegal durchströhmt. Ender ist der Sitz des Landesherrn, welcher den Namen Brac führt. Der Ort liegt am See Panie-Ful. Es fängt auf der linken Seite vom Senegal bey der Barre an und endiget unter dem See Caior. Es hat eine Länge von 46 Stunden Weges von Osten nach Westen zu, aber eine viel geringere Breite und wird von Jaloffen bewohnt. Die Franzosen von Senegal handeln hieher.

HOYA, Stadt an der Weser, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, des Hauses Braunschweig-Lüneburg und der Sitz der Landeskollegien. Die Landschaft gränzt nördl. an Delmenhorst, Bremen und Verden; östl. an Verden und Calenberg; S. an Minden und W. an Diepholz, Wildeshausen und Osnabrück. Man legt sich hier stark auf die Pferde- Horn- und Schaafviehzucht, treibt auch Bienenzucht. Es werden Getraide, Flachs, Hanf und Tabak gebauet. In der Stadt ist eine beträchtliche Linnenlegge, wo jährlich für 18 bis 20,000 Rthl. Waare gezeichnet wird.

HUAM-PU, oder wie man es schlechtweg ausspricht, Wampu, heißt der Ankerplatz in China, in dem Strohm von Canton oder Ta-ho, auf dem die Schiffe so lang verbleiben, als sie des Handels wegen sich aufhalten müssen. Der Ausfluß des Strohms oder Bocca Tiger, ist von diesem Ankerplatz etwa 4 Meilen ab; bis nach Canton rechnet man 1½ Meile und die Stadt Huam-pu, welche den ankommenden Schiffen zur linken Hand liegt, ist nur ½ Meile davon. Die Engländer, Dänen, Holländer, Franzosen, Schweden ꝛc. haben da ihre Bängsäle, oder Zeughäuser, worein sie alle während ihres Aufenthalts in China entbehrliche Schiffsgeräthschaften, Tauwerk, Provisionen, Tackelage, Pech, Theer ꝛc. niederlegen. Jedwedes von den Schiffen muß für den Platz etwas gewisses bezahlen, außerdem auch den Compradoor belohnen, daß er gleich nach Ankunft von Mambosstöcken und Rohrmatten ein einer europäischen Ziegelscheune ähnliches Magazin aufrichten läßt, in welchem 2 Kammern für einen Steuermann oder Bängsals-Kapi-

Digitized by Google

tän eingerichtet sind, der mit einigen Matrosen beständig in und am Hause Wache halten muß. Legt ein vornehmer Fremder da einen Besuch ab, oder es läßt ein Schiff bey Gelegenheit einer Feyerlichkeit die Flagge wehen, so hisset man auch auf dem Bängsal die Flagge.

HUBERTSBURG, churſächſiſches Jagdſchloß, im leipziger Kreis, mit einer Steingutfabrik, die eine Menge ſauberer weißer und bunter Waare nach engliſcher Weiſe verfertiget.

HUDICKSWALL, Huddicksvall, See u. Handelsſtadt in Schweden, an der öſtlichen Küſte vom bothniſchen Meerbuſen, in der Provinz Helſingen und zwar in deren nördlichem Theil, nördlich an der Mündung vom Fluß Eckſund. Sie hat einen guten und tiefen Hafen. Die Einwohner treiben einen ziemlich einträglichen Handel mit einheimiſchen Erzeugniſſen und Waaren, beſonders Kupfer, Leder, Pelzwerk, Flachs, Leinwand, Bretern, Balken, Pech, Harz, Butter, eingeſalzenen Fiſchen, als Lachs, Hechten, Strömmlingen ꝛc., wie auch allerley Geflügel, beſonders Birkhühnern, Haſelhühnern, Auerhähnen ꝛc. Die letztern ſind in dieſer Provinz häufig vorhanden und werden hauptſachlich im Winter, wenn Schnee gefallen iſt, häufig auf Schlitten nach Stockholm und andern Städten verfahren. Ohnweit von der Stadt iſt eine Gewehrfabrikwaaren-Faktorey. Sie hält Jahrmarkt am 8ten Januar.

HUDSON, einer der ſchönſten und größten Flüſſe in den verbundenen Staaten von Nordamerika. Er entſpringt in den Gebirgen zwiſchen dem Champlain und Ontario, nimmt hernach ſeinen Lauf nach Südoſten hin, 6 bis 8 engl. Meilen unterhalb des Georgeſees, ſtrohmt hierauf eine kurze Strecke nach Oſten, wendet ſich wieder nach Süden zu und fließt in dieſer Richtung der Yorksbay zu, nachdem er einen Weg von 60 bis 70 geogr. Meilen zurückgelegt, und viele beträchtliche Flüſſe aufgenommen hat. Darunter ſind der Mohawkfluß, der Kaats-Kill, der Palz-River, alle im Weſten und der Batten-Kill, der Houſack und der Crotonfluß, alle drey im Oſten, die bemerkenswertheſten. Dieſer Fluß hat mehrere Fälle, iſt für größere Schiffe nur bis zur Stadt Hudſon und für Jagden von 80 Tonnen bis Albany ſchiffbar. Die Holländer nannten ihn anfangs gewöhnlich de groote Rivier od. Noordt Rivier. Von ſeinem erſten Entdecker, Hendrick Hudſon, der ihn im J. 1608 vor allen andern befuhr, hat er den geographiſchen Namen, welcher jedoch im gemeinen Leben wenig im Gebrauch iſt.

HUDSON, erſt ſeit etwan 20 Jahren angelegte Stadt, im nordamerikaniſchen Staat New-York, die aber ſchnell empor kömmt. Da, wo noch im J. 1783 nur etliche elende Fiſcherhütten ſtanden, hat man jetzt einige hundert hübſche Häuſer, von etlichen tauſend Menſchen bewohnt, vor Augen. Der Handel und die Gewerbe hier ſind beträchtlich und Hudſon fängt an mit Albany ſehr lebhaft zu wetteifern. Bis hieher kommen die größern Schiffe auf dem Hudſonsfluß.

HUDSON'S-BAY, Hudſons Meerbuſen, Hudſons Meerenge, der im vorvorigen Artikel angeführte große Meerbuſen, zwiſchen New-Wales und Labrador. Der ſüdlichſte Theil von der Hudſon's-Bay, welchen Kapitän Thomas James im J. 1631 entdeckte, wird beſonders die James-Bay genannt; ſo wie der nordweſtliche Theil, Welcome heißt. Die Hudſonsſtraße iſt zwiſchen Labrador im S. und den Inſeln Good Fortune und North-Main im N. Der um die Hudſonsbay gelegene Strich Landes gehört den Britten zu, und der Rauchwaarenhandel, welchen da die Hudſonsbay Company treibt, iſt ſehr einträglich und gewinnreich. Die Geſellſchaft iſt 1669 zu London geſtiftet worden. Sie hat vermöge ihres Freyheitsbriefes von Karl II, nicht allein den eigenthümlichen Beſitz von allen Ländern, Küſten, Meeren, Bayen, Straßen und Flüſſen, innerhalb des ganzen Hudſonsbuſens, ſondern auch das ausſchließliche Handelsrecht in allen dieſen Gegenden. Die nordamerikaniſchen Länder, wohin die Hudſonsbaykompagnie oktroirt iſt, liegen nordwärts Canada und ein Theil derſelben beſteht aus der nördlichen Küſte dieſes ungeheuer weitſchichtigen Landes. Eigentlich iſt die Hudſonsbay ein großes binnenländiſches Meer, das ſich vom 51 bis zum 65ten Grad nördlicher Breite und vom 78 bis zum 95ten Gr. weſtl. Länge, von London abgerechnet, erſtreckt. Der Meerbuſen beträgt nach ſeiner ganzen Länge, von der Mündung der Flüſſe Nodway und Mooſe, bis Whalebone-Spitze, auf 970 engl. M. und in der Breite von der Dippsinſel bis in die Gegend vom Churchillfluß,

Digitized by Google

690 engl. Meilen. Sie ist überall, außer gegen Norden, vom festen Land umgeben. Nur nordwärts wird sie von verschiedenen großen Inseln und noch unerforschten großen Landstrichen begränzt, die vielleicht mit dem festen Lande zusammenhängen. Zwischen beyden laufen die Fahrwasser und verbinden diese Bay mit Baffins Meerbusen. Die Gesellschaft hat Niederlassungen auf der äußersten südlichen Küste und an der südwestlichen Ecke dieses Meerbusens angelegt, von welchen York und Churchill-Fort die vornehmsten sind. Sonst pflegte sie blos mit den Wilden an der Küste zu handeln, oder die Wilden von dem innern festen Lande brachten ihre Waaren nach den Faktoreyen der Gesellschaft. Seit einiger Zeit aber besuchen ihre Agenten selbst die entferntesten Wilden, welche zwischen den bisherigen Gränzen von Canada und der nordwestl. Küste von Amerika wohnen. Die westlichsten Handelsposten der Anstalt sind: im Süden sowohl Hudson's House unter 53° 0′ 32″ N. Br. und 88° 46′ 30″ westl. L. von Ferro, als auch seit neuerlich Manchester-House, unter 53° 45′ nördl. Br. und 91° 46′ westl. Länge, beyde am Saskashawan-Fluß, welcher mit Churchill-Fort an der Hudsonsbay in einer Wasserverbindung ist; im Norden aber Friedensfluß-Fort, unter 58° 15′ N. Br. und 101° 4′ westl. Länge, von Ferro, am Friedensfluß, welcher sowohl mit dem Arathopeskow-See als mit dem Sklavensee in Wasserverbindung sich befindet. 1789 entdeckte man den Ausfluß vom Mackenzie-Fluß ins Eismeer, unter 68° 45′ N. Br. u. 116° 49′ westl. Länge von Ferro.

Bis zum J. 1778 hat man die Lage der Oerter, der Seen, Flüsse ꝛc. größtentheils nur aufs Gerathewohl, oder auf die Aussagen der Ureinwohner, bestimmt; aber seitdem ist von der Hudsonsbaykompagnie ein eigener Landmesser hier in Nordamerika angestellt worden, welcher einige Jahre hindurch sich mit der astronomischen Bestimmung der Länge und Breite verschiedener Posten und Faktoreyen der Gesellschaft beschäftiget hat. Einige von den Pelzhändlern der Hudsonsbaygesellschaft wollen den Ursprung der Flüsse entdeckt haben, welche unter dem 60 Gr. nördl. Breite in den Ocean fallen und an deren Mündung nun andere Engländer den Rauchwaarenhandel mit den Russen und der Hudsonsbaykompagnie theilen. Das am vorgedachten Meerbusen gelegene Land war schon seit 1609 bekannt gewesen, ohne daß die Engländer dahin handelten. Aber um das Jahr 1667 wurde der Schiffskapitän Z. Gillam nach dem Meerbusen abgeschickt. Dieser führte da die erste feste Schanze auf und legte den Grund zu einer Handelsschaft, welche seit dem Utrechter Frieden von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Die Gesellschaft vornehmer Herren und reicher Kaufleute, welche zu Gillam's Unternehmung Geld hergeschossen hatte, bat hernach Karl II um ein Oktroi, welches derselben auch unterm 2 May 1670 ausgefertiget wurde. Durch diesen monopolischen Freyheitsbrief schenkte ihr der König unbedachtsamer Weise, alle um den Meerbusen herum und jenseits desselben gelegene Länder, bis an Canada an und ertheilte ihr das Privilegium, nach der Hudsonsbay und allen daran befindlichen Meeren, Meerengen, Meerbusen, Flüssen, Seen und Durchfahrten, unter was für einer Breite sie auch liegen mögen, zu handeln, ohne daß sie dem König von Großbrittannien mehr dafür, als den Eid der Treue, nebst 2 Elenthieren und 2 schwarzen Bibern jährlich, zu leisten schuldig sind. Im J. 1690 bestätigte das Parlament den königl. Lehnsbrief. Auf solche Art entstand die Handelsgesellschaft nach dem Hudsonsrevier. Die Kompagnie wird von einem Governör, einem Untergovernör, einem Deputirten und 7 Kommissarien oder Direktoren verwaltet. Sie hat ihr eigenes, von den Königen in England zugestandenes Siegel und an den Ufern der Hudsonsbay 5 Forte anlegen lassen. Das Kapital, welches die Kompagnie zusammen gebracht hat, betrug 10,500 Pfund Sterl. in 90 Aktien vertheilt. Diese sind oft fünfmal so hoch, als ihr ursprünglicher Werth ausmachte, gestiegen; aber die beständigen Kriege, welche die Engländer mit den Franzosen zu Ende des vorletztern und Anfang des eben abgelaufenen Jahrhunderts geführt haben, verursachten auch oft ein starkes Fallen dieser Aktien. Insonderheit haben die Franzosen, wie sie im Besitz von Canada waren, den Engländern den Handel nach diesen Ländern niemals gegönnt, sondern ihnen denselben immer zu entreißen gesucht. Dieß hat Gelegenheit gegeben, daß sich diese beyde Nazionen aus den an der Hudsonsbay

Digitized by Google

errichteten Forten wechselsweise vielmal heraus vertrieben haben, bis endlich durch den Friedensschluß zu Utrecht, den Engländern die an der vorgedachten Bay gelegenen Länder in dem Zustande, darinne sie sich zu der Zeit befanden, zugesprochen worden sind. Seit diesem Frieden vom J. 1713 hat die für ihre Mitglieder sehr vortheilhafte Kompagnie einige neue Faktoreyen, Schanzen und Seehäfen, so wohl an der Bay, als auch an schiffbaren Ströhmen und Landseen, mit geringen Kosten anlegen lassen. Ihre jetzigen Faktoreyposten sind oben angegeben. Die Kompagnie unterhält darinn gegen 120 Leute, die sich auf eine Zeit lang verbindlich machen und nur einen geringen Gehalt bekommen. Die Gesellschaft gewinnt übrigens mehr, als verhältnißmäßig jede andere Handelskompagnie und führt mit den Wilden, die den nördlichen Theil von Amerika bewohnen, einen überaus wichtigen Verkehr, indem mit englischen Waaren von geringfügigem Werth, als Gewehr, Schießpulver, Bley, Tüchern, Beilen, Kesseln, Tabak, Branntewein ꝛc. das kostbarste Pelzwerk, als Hermeline, Marder, vornämlich Biberfelle, imgleichen Flaumfedern, Bibergeil ꝛc. ganz wohlfeil eingetauscht werden. Außer dem Handel mit Pelzwaaren treiben die Engländer daselbst auch noch einen ziemlich guten Handel mit Fischleim, wozu sie in den Forten, welche sie da besitzen, verschiedene Bereitungswerkstätten angelegt haben. Die Waaren, welche zum Unterhalt der an diesem Meerbusen angelegten Kolonien und Faktoreyen dienen, bestehen hauptsächlich in allem, was zum Lebensbedürfniß gehört, weil das Land ganz und gar nichts trägt, das dazu erfordert wird. Die Kompagnie hält übrigens alle ihre Geschäfte sehr geheim, sollen aber außerordentlich gewinnreich seyn u. wohl 1000 oder 2000 Procent Profit abwerfen.

Da das Institut gegenwärtig dieser großen Ausbeute durch das Monopol versichert ist, so schränkt sie sich blos auf den Pelzhandel ein und sucht nicht etwa auch die Fischerey in Aufnahme zu bringen. Mit dieser könnte sie aber 5mal so viele Schiffe und Leute beschäftigen, als jetzt geschiehet. Die Kompagnie ist durch eine Klausul in ihrer Oktroi verpflichtet, ihren besten Fleiß anzuwenden, um einen nordwestlichen Weg in dem indischen Ozean zu entdecken.

Es scheint aber nicht, daß sie in dieser Nazionalentdeckung Fortschritte gemacht habe, oder im Ernst machen wolle. Auf die Entdeckung dieser Durchfahrt wurde im Jahr 1775 eine Pramie von 20,000 Pfund Sterl. bestimmt, die aber bis jetzt noch Niemand davon getragen hat. Dieser Punkt wäre für die Britten sehr wichtig. Die Entdeckung würde ihnen einen vortheilhaften Handel mit den Völkern auf jeder Seite der Durchfahrt eröffnen. Auf der Südwestseite des Kanals, vom Cap Nc Ultra, bis bey Cabo Blanco in Californien, d. i. von 65 Gr. zu 43 Gr. nördl. Breite, liegt ein Landstrich, welcher zu Amerika gehört und also 22 Gr. Breite und 30 Gr. Länge einnimmt und an der Küste sich auf 600 Seemeilen weit erstreckt. Diese Gegenden sind zwar noch fast gar nicht bekannt; aber man weiß doch so viel, daß zunächst bey der Durchfahrt Kupfer, Häute und Pelzwerk häufig vorhanden sind und weiter nach Süden zu hat man auch wohl noch etwas bessers zu erwarten. Wenigstens ist man versichert, daß die dasigen Länder stark bewohnt sind; da nun die wenigen Einwohner der Gegend an der Hudsonsbay schon so viele englische Waaren abnehmen: so hätte man sich von zahlreichen Völkerschaften noch mehr Abnahme zu versprechen, da diese, nach den Berichten glaubwürdiger Reisebeschreiber, nicht so gar ungesittet und auch abgesagte Feinde der Spanier sind. Dazu kommen noch andere Nebenvortheile, die aber ebenfalls von großer Wichtigkeit zu seyn scheinen. Bisher hat man nur zwey Wege nach der Südsee gekannt, einen ums Cap de Horn herum, welcher mit vieler Beschwerde und Gefahr verknüpft ist, den andern die lange Fahrt von Ostindien her, wo diese Entdeckung einen kurzen und leichten Weg eröffnen würde. Man hätte zugleich dadurch Gelegenheit, die weite See zwischen Amerika und Asien zu erforschen, woselbst noch viele, den Europäern ganz unbekannte reichhaltige Inseln seyn mögen.

HÜCKESWAGEN, gewerbfleißiger Flecken im Herzogthum Berg in Westphalen, an dem Wupperstrohm. Man zählt hier über 100 Stühle, die feine und ordinäre Tuchsorten für Lennep und den hiesigen Markt selbst, verfertigen. Auch werden viele Siamoisenzeuge gewebt. Strumpfwürker, Blaufarber, Eisen- und Stahlarbeiter sind

Digitized by Google

ebenfalls in guter Anzahl vorhanden.

HÜTTENBERG, Marktflecken in Kärnten, mit einem Bergamt, Eisenhütten und dem stärksten Eisenbergbau im ganzen Lande. Man fördert im jährlichen Durchschnitt aus den umliegenden Gruben gegen 50,000 Fuder Eisenerz.

HÜTTENSTEINACH, Ort im Fürstenthum Coburg, mit einem ansehnlichen Eisenhammerwerk, auf dem alle Art Gußwaaren, Schmiedeeisen, schwarzer und verzinnter Bleche verfertiget werden. Man heißt dieß auch die Baumannischen Hammerwerke, das von die Theile des Ganzen auf eine Meile weit im Thal zerstreuet liegen. Hier befinden sich auch Hochöfen, eine Blechzinnhütte, Spiegelfabrik ꝛc.

HUISEM, ansehnliches Dorf in Holland, 2 Meilen von Naerden, ohnweit von der See. Hier wird ein starker Handel mit Getraide getrieben. Man macht Segeltuch, spinnt baumwollenes Garn u. s. w. Es werden auch viele Heringe geräuchert, die unter dem Namen der Bücklinge von Naarden wyt zu Markt gehen.

HULL, Kingston upon Hull, ziemlich große, volkreiche und wohl gebauete englische Handelsstadt, die jedoch nur die Rechte eines Marktflecken hat. Sie liegt im östlichen Theil von East-Reading in Yorkshire, an der Mündung vom Hullfluß, wo dieser sich in der Humber ergießt und etwa 10 Seemeilen von dem Vorgebirge Spurnhead. Hull ist der Stapelplatz für die wichtigen Wollmanufakturen in Yorkshire, die Tuch- u. Kerseywaaren von Leeds, Hallifax und aus andern Städten in West-Reading, oder den an den Ufern der Humber- und Trentflüsse gelegenen Fabrikorten. Es hat selbst einige gute Manufakturen; man verfertiget da viel Terpentin und Terpentinöl, Seife, Hutzucker und Segeltücher. Der inländische Handel ist, wegen der vortheilhaften Verbindung der schiffbaren Flüsse und des Kanals von Leeds, wie auch deren, die in den Trentfluß geführt sind, sehr lebhaft. Es kommen in großer Menge Tuch- und Zeugwaaren aus Leeds, Hallifax und Wakefield, wollene Strümpfe aus Derby und Nottingham, sehr viele Eisen- u. Clincailleriewaaren aus Sheffield, wie auch Bley, Glette, Mennige, Butter, Käse, Getreide und Steingut aus den benachbarten und fernen Grafschaften hieher und werden sowohl nach andern brittischen Häfen, als auch insbesondere außer Landes verfahren. Gemeiniglich verschifft Hull noch mehr Getraide, als selbst London. Auch eine außerordentliche Menge Käse aus Warwick, Stafford und Chester kömmt hieher und wird wieder exportirt. Mit Holland, Hamburg, Bremen, Norwegen und Schweden, so wie überhaupt nach allen Häfen an der Ostsee, macht der Platz große Geschäfte; und es werden daher besonders viele zum Schiffsbau nöthige Materialien, als Holz, Eisen, Hanf, Theer ꝛc. hieher gebracht und selbst nach London und andern Häfen im Staate wieder ausgeführt. Aus Rußland zieht Hull viel Garn, Flachs, Hanf, Leinwand und andere Produkte. Nach Westindien, Nordamerika und dem mittelländischen Meer gehen auch von Zeit zu Zeit Schiffe ab. Aus Holland, Portugal und Spanien erhält Hull Weine, Oel, Südfrüchte ꝛc.; von Hamburg Leinwande, Garn, Hadern, Smalte, Holz ꝛc. Diese Importen schickt der Platz wieder größtentheils den inländischen Städten zu. Die Häuser zu Hull rüsten auch auf den Wallfischfang aus. Der Platz hat gegen 150 Schiffe und Fahrzeuge, von den kleinern Sloopen an bis auf Schiffe zu 600 Tonnen. Der Hafen ist klein, aber sicher. Bey der Einfahrt in den Humber liegt ein regelmäßiges Fort mit einer verhältnißmäßigen Besatzung. Man hat da einen trefflichen Prospekt über den Fluß, der hier 3 englische Meilen breit ist, bis in die See. Die Volksmenge der Stadt beträgt über 20,000 Seelen. Hier ist auch eine Bleyniederlage, nebst einem weitläuftigen Getraidemagazin und einer saubern Kaufmannsbörse. Der hiesige Platz und Hafen hat nach Verhältniß der Größe mehr Handel und Schifffahrt, als irgend einer in Europa. Vom hiesigen Hafen hängen als Glieder die Häfen von Grimsby, Bridlington und Scarborough, sammt dem Kreek Gainthorp, ab.

HUNTINGDON, englische Grafschaft, die zu Gränznachbarn auf der N. und W. Seite die Grafschaft Northampton hat, südlich Bedfordshire und östlich Cambridgeshire. Ihre Länge beträgt 26 engl. Meilen, die Breite fast eben so viel. Sie enthält gutes Getraide- und Kornland und wird von 41,000 Seelen bewohnt. Die Luft ist wegen der nahen Sümpfe und Moräste nicht gar gesund. Das Getraide geht von

Digitized by Google

hier aus in Menge nach Herfordshire. Das Dorf Stilton ist wegen seiner trefflichen davon benannten Käsewaare nicht nur in ganz Großbrittannien, sondern auch in der Fremde berühmt. Der Hauptort ist ein guter Handelsplatz.

HU-QUANG, ansehnliche Provinz des Reichs China, im Mittelpunkte desselben gelegen. Sie hat zu Gränzen auf der Nordseite Honan; ostwärts Kiang-nan und Kiang-si; südl. Quang-tong und Quang-si und westlich an Setschuen ꝛc. Das Land ist so fruchtbar an Reiß, daß man es den Speicher von China heißt. Im Nordosten hat es viele Seen und Flüsse; sonst ist es allenthalben gebirgig. Es enthält 129 Städte, darunter die merkwürdigste Wu-tschang-fu, das chinesische Paris, am Jan-tse-kian, welcher die nördliche Hälfte dieser Provinz quer durchströhmt. Getraide, Südfr., Wachs ꝛc. sind, nebst Baumwolle und Seide hiesige Haupterzeugnisse. Man macht baumwollene und seidene Zeuge aller Art, Papier in großer Menge von Fasern des Bambosrohrs ꝛc. Das Mineralreich enthält Eisen, Zinn und andere Metalle. Aus den Gebirgsflüssen wird Gold gewaschen. Die Flüsse und Seen sind sehr fischreich. Alles dieß giebt Gelegenheit zu einer starken Handlung.

HUSTERFIELDS, engl. Stadt in Yorkshire, am Calder, in Westreading, wo viele schmale melirte Tuche, Dozens genannt, verfertiget werden. Diese gehen besonders häufig nach London.

HUSUM, ziemlich große und wohlgebauete Stadt im Herzogthum Schleswig, die einem Amt den Namen giebt, an der Aue, ohnweit von ihrem Ausfluß in die Heger. Diese hier macht da einen Hafen, wo mittelmäßige Schiffe ein- und ausfahren können. Die Stadt hatte noch vor gar nicht langer Zeit gute Handlung, Schifffahrt und Gewerbe und schon die Austernfischerey brachte ihr viel ein. Die Austernbänke sind aber durch den harten Frost im J. 1740 verdorben worden. Jetzt nähren sich die Einwohner besonders von der Ochsenmast, der Pferdezucht und den hiesigen Viehmärkten. Zum hiesigen Amt gehören auch Schwabstadt, die nordstrandischen Inseln, Helgoland und die Landschaft Eyderstadt.

HUI, kleine Stadt im Lüttichschen, im Lande Condroz, an der Maas im Thal, 5 Meilen von Lüttich. Hier wird ein starker Handel mit Papier getrieben, das häufig nach Deutschland und Norden geht. Auch werden hier viele Nägel, gutes Sohlleder und kleine Sorten Eisens verfertiget. In der Gegend sind mehrere ergiebige Mineralbergwerke.

HUNDSHÜBEL, Dorf im Erzgebirge bey Unterwiesenthal und Bärwalda, dessen Einwohner mehrentheils Spitzen-Blech- und Eisenwaarenhandel treiben. Hier wird auch viele Stellmacherarbeit gemacht.

HYPOLITE (Saint), französischer Marktflecken und betriebsamer Manufakturort in Languedok, im Departem. des Gard, von dem ein Distrikt dieser Provinzialabtheilung den Namen hat. Er liegt 10 französ. Meilen von Nimes, am Vidourlefluß, in einer an Getraide, Wein, Wiesewachs und Maulbeerbäumen reichhaltigen Gegend. Auch giebt es hier gute Manufakturen in seidenen Bändern, seidenen Strümpfen, wollenen Serschen und Kadiszeugen ꝛc. Der Vertrieb ist besonders zu Nimes, Pezenas und Beaucaire.

I.

JACATRA, Jakatra, Distrikt auf der Insel Java, sogenannt von der ehmaligen Hauptstadt, auf deren Stelle jetzt Batavia steht. S. den Artikel Java.

JÄGERNDORF, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums im Oesterreichisch. Antheil an Schlesien, an der Gränze von Böhmen und Mähren, am Oppafluß gelegen. Hier verfertiget man viel Leinenzeug, besonders blaustreifige Bettzüchen, die starken Vertrieb finden.

JÄMTLAND, Provinz des schwedischen Nordlandes, an der Gränze von Norwegen. Diese Landschaft ist 24 schwed. Meilen lang und 20 M. breit. Dieser ansehnliche Raum ist von höchstens 25,000 Menschen bewohnt. Das Land ist überhaupt bergig. Der östl. Theil ist der beste; er besteht aus Ebenen, nebst vielen fischreichen Seen u. Flüssen, und hat mit unter so fruchtbare Gegenden, daß die Einwohner in guten Jahren den Nachbarn Getraide

Digitized by Google

ablassen können. Sie säen vornehmlich Gerste, demnächst Rogken, etwas Weizen, ärndtet sehr guten Haser und viel Rüben. Wenn das Jahr nicht gut ausfällt, müssen sie zu Brod von gestoßener Baumrinde ihre Zuflucht nehmen, und oft ist Rogkenbrod schon eine festtägliche Speise. Die Zubereitung des Eisens aus den an sumpfigen Orten gesammelten kleinen Eisensteinen, ist ansehnlich. Außerdem giebt es im Lande Alaunbrüche, Sandstein, Schiefer, Topfstein, weiße und lokkere Kalkerde, schöne Bergkrystalle, Bleyerze, zwey Kupferbergwerke und eine Salpetersiederey. Elenthiere sind hier sehr häufig. Man verschneidet sie, welches zum Feistwerden viel beyträgt. Die Einwohner verstehen ein gutes Leder zu bereiten, das völlig wasserdicht ist, und daher zu Schuhen und Stiefeln trefflich dient. Man macht es von Kalb- Schaaf- und Ziegenfellen nach besondern Handgriffen, und es hat auch noch die gute Eigenschaft, daß es niemals von der Kälte steif, noch durch die Nässe hart wird. Frosön, ein bloßer Marktflecken, ist der Hauptort in der Provinz. Hier ist ein Postamt.

JAEN, Spanisch Reyno de Jaen, Provinz Spaniens mit dem Titel eines Königreichs. Das Land wird nach seiner Lage auch wohl Nordost-Andalusien genannt. Es ist auf der Ostseite von Murcia, südlich von Granada, westlich von Cordova u. auf der Nordseite von la Mancha umgeben, wo es von dem Gebirge Sierra Morena geschieden wird. Das ganze kleine Königreich ist von Morgen gegen Abend 22, und von Mitternacht gegen Mittag 20 kastil. Meilen groß. Nur der mittlere Theil der Provinz ist eben, der südliche und nördliche aber bergig. Der Landbau wird hier nur schlecht betrieben. Der Oel- und Aniesbau ist stärker im Betriebe. Um Alcandete giebt es vorzüglichen Oelbau. Zu las Salinas, Ubeda ꝛc. sind Salzwerke, und zu Linares ist ein berühmtes Blevbergwerk. In den gebirgigen Gegenden ist außerordentlicher Ueberfluß an Federwild. Der vornehmste Fluß im Lande ist der Guadalquibir. In Jaen ist auch die berühmte von Olavides gestiftete Kolonie der Sierra Morena, mit den neuen Städten und Oertern Carolina, Carlotta und Luisiana. Die Hauptstadt des Landes, Jaen, liegt in einer an Getraide, Baumöl, Wein und Vieh reichen Gegend. In den Kolonien der Sierra Morena sind Seide- und Wollmanufakturen. Die übrigen Oerter von Bedeutung sind Alcala la real, Baeza, Andurar und Alcandete.

JAFA, oder Jaffa, vor Alters Joppho od. Joppe, ehmals berühmte Stadt in Palästina, welche aber in neuer Zeit nur einen Flecken vorstellt. Der Ort liegt auf einem Hügel, von dem man auf der einen Seite die Aussicht auf die See, auf der andern aber eine große und fruchtbare Landschaft vor sich hat. An dieser letztern Seite siehet man auch noch um den Hügel her Ueberbleibsel von den ehemaligen starken Mauern und Thürmen. Der Ort ist von Osmanen, Griechen, Maroniten, Arabern und Armeniern bewohnt. Am Seestrande sind verschiedene steinerne Häuser und Magazine, und auf einer Klippe liegt ein kleines Kastell, zur Beschützung der Rheede. Der ganze Strand ist felsig. Der Hafen war ehedem durch einen Seedamm verwahrt, der aber jetzt verfallen ist, daher müssen nun die Schiffe auf der offenen Rheede liegen, die wohl eine halbe Stunde vom Hafen abliegt. Die Waaren, welche man hier ausschifft, sind Pottasche, Seife aus Baumöl u. Soda bereitet, rohe u. gesponnene Baumwolle, weiße u. blaue Kattune, Seenesblätter von Mecka, Kaffee, Garn von Jerusalem, Weyrauch oder Olibanum und Getraide. Eingeführt wird vorzüglich ägyptischer Reiß. Das von dem Hauptort benannte Jaffaland liegt zwischen Aden, Hodsjerie, Kataba, Rodda und Hadramaut. Kaffee u. größers Hornvieh sind die vornehmsten Produkten. Es stand vormals unter der Herrschaft des Iman von Yemen, seit etwa hundert Jahren ist es unabhängig, und ist unter 3 kleine Fürsten von der Nazion vertheilt.

JAFNAPATNAM, Jafnapatnan, Stadt u. ziemliche Festung im nördlichen Theil von der Insel Ceylon, am Eingang eines Arms von der See, der weit ins Land hineingeht. Hier hielt die holländische ostindische Gesellschaft einen Kommandör, und trieb nach der Koromandelküste lebhaften Handel. Jetzt gehört der Platz, wie alle vormalige Besitzungen der Holländer auf dieser Insel, den Britten.

JAGO (St.), die größte unter der Gruppe der Inseln des grünen Vorgebirges, Ilhas de Cabo verde, unter 15° N. Br. und 6° 5′ Länge von Cabo verde. Sie

Digitized by Google

hat die Gestalt eines Dreyecks, beträgt 45 M. im Umkreis, und bringt, obschon sie felsigen und bergigen Boden hat, dennoch Mais, Orangen, Citronen, Ananas, Kokosnüsse, Bananas, Guavas, Tamarinden, Pisangfrüchte, Melonen, Kürbisse, Zuckerrohr u. Weintrauben. Auch Cederbäume u. Baumwolle wachsen hier. Von Thieren giebt es auf der Insel Pferde, Esel, Maulesel, Rinder, Ziegen, Rehe, Schweine, Ziberkatzen, Affen; von Geflügel Rebhühner, Perlhühner, Wachteln, eine Art Eisvögel ꝛc. Das Meer hat Ueberfluß an Fischen. Die Insel liegt auf dem Atlantischen Meer, zwischen Brava und Fuego. Die Hauptstadt ist Ribeira grande, sogenannt von dem Fluß, an dem sie liegt. Zu St. Jago ist der Sitz des Generalgouvernörs über diese Inseln. Porto Praya ist der beste Hafen. Die Insel hat das Recht eines Zollhafens für die Schiffe, welche von Tierra Leona an nordwärts nach Guinea handeln. Eine Gesellschaft Kaufleute zu Lissabon ist aber ausschließlich zum hiesigen Handel privilegirt. Die hiesigen Erfrischungen sollen nach Forsters Bericht, nicht von der besten Beschaffenheit seyn. Die nach Brasilien segelnden Schiffe legen hier manchmal an. Ein gleiches thun auch wohl die Holländer, Franzosen und Engländer, die nach der Guineaküste wollen. Dieß geschieht gewöhnlich im Monat September. Selten berühren die Insel die nach Europa zurückseglenden Schiffe. Nach Stauntons Angabe zählt man auf der Insel 12,000 Seelen. Die Bay von Praya ist 14° 56′ N., u. die Länge v. Greenwich 23° 29′ W. Die Insel ist vor einigen Jahren durch eine lang anhaltende Dürre fast verödet geworden.

JAGO (St.) de Cavalleros, kleine Stadt im vorigen spanischen Antheil von Espanola, landwärts gegen Süden dem Puerto de Plata, der ihr zum Hafen dient, und nordwestlich am östlichen Ufer vom Yaguefluß. Die Einwohner handeln nach der Stadt St. Domingo mit Ochsenhäuten und Talg.

JAGO (St. de Chile), Spanien zugehörige Stadt in Südamerika, im Gouvernement von Chile, darin sie die Hauptstadt ist. Sie liegt im innern Lande, ohnweit vom Küstenfluß Mapocho, der weiter hinab den Namen Mappo führt. Ihr Hafen ist Valparaiso, der beste des ganzen Landes, liegt aber 15 M. von der Stadt ab. Die Gegend um den Platz hat einen Ueberfluß an Getraide, Weinwachs und andern Früchten, ist reich an Goldadern, u. volkreich. Man setzt da alle Kaufmannswaaren ab, die über See von Lima und aus andern Häfen in Peru zugefahren werden. Hier werden auch die Schätze eingeladen, die man aus den benachbarten Provinzen zusammenbringt. Ueberhaupt treibt St. Jago allen Handel in Chile. Auch bringt man alles Gold aus den in Chile befindlichen Lavaderos, od. aus d. Bergwerken um la Conception in die Münze hier, wo es probirt, gewogen, gestempelt, und hernach nebst andern Einkünften der Krone nach Lima geschickt wird. Der ganze Handel, den Chili, Paraguai und Buenos-Aires mit einander unterhalten, geht über St. Jago. Von hieraus geht viel Paraguaikraut nach Peru. Nach Buenos Aires liefert St. Jago im Land verfertigte Zeuge und Pagnes, Ponchos eine Art Mäntel, Zucker, Schnupftabak, Wein und Branntwein. Nach den Chiloeinseln gehen die nämlichen Artikel.

JAGO (St.) de Cuba, kleine Stadt auf der Insel Cuba, nebst einem schönen und geräumigen Hafen, an der südlichen Küste dieser Insel, mitten in einer Bay, welche ein Fluß macht, in den sich viele andere ergießen. Die Bay und der Hafen führen gleichen Namen. Sonst war dieß der Hauptort auf der Insel Cuba; er ist aber von der Havanna verdrängt worden, dahin sich der meiste Handel gezogen hat.

JAKOUSWALDE, auch sonst Ortowitz, Dorf im Tosker Kreis in Schlesien, mit 486 Seelen. Hier ist eine ansehnliche Messingbrennerey mit Brennöfen, Lattunhütten, Drahtzugwerken ꝛc., die jährlich über 800 Centner Messing verfertigen. Der größte Vertrieb ist nach Südpreußen. Zu den hiesigen Anlagen gehören auch noch beträchtliche Eisenhütten und Hohöfen. Eine Meile davon ist ein Eisenblechhammer und eine Löffelfabrik.

JAKUTZK, seit 1783 Kreisstadt der Irkutskischen Statthalterschaft in Rußland, und Hauptort der davon benannten Provinz, oder Ostsibiriens. Sie liegt 2486 Werste von Irkutzk, an der linken Seite eines Arms von der Lena, die ins Eismeer fällt. Nähe bey der Stadt befindet sich der Kaufhof mit 51 Buden. Auf dem großen Platze zwischen der Stadt und dem Kauf-

Digitized by Google

hofe wird Markt gehalten. An diesem Flußhafen stehen auch Mehlbuden u. Waarenladen für die Güter, welche nach Ochotzk und Kamtschatka gehen sollen. Die Stadt enthält gegen 300 Wohnhäuser, die Jurten und jakutzkischen Masanken mit dazu gerechnet. Den Handelsleuten gehören davon ein halb Hundert. Die ansäßigen Handelsleute sind meistentheils unvermögende Leute, die in Geschäften d. Krone, besonders beym Verkauf d. Branntweins und Salzes gebraucht werden; einige davon kaufen auch Tabak und Glasskorallen auf, die sie hernach im Kleinen wieder an die Jakuten absetzen. Statt der Eingebohrnen handeln da Kaufleute aus andern russischen Städten in den Buden, und besonders Griechen aus Neshin. Der Handel und die Ein- u. Ausfuhr der Waaren dauern den ganzen Sommer durch. Die Artikel, welche größtentheils von Archangelsk hieher gebracht werden, bestehen in verschiedenen Sorten Weine, groben Tüchern für die Jakuten, mancherley Seidenwaaren, in verarbeiterem Eisen und Kupfer, trockenen Früchten, Honig, Zucker, besonders auch in Glaskorallen und Tabak. Der Werth aller dieser Waaren, davon die Hälfte nach Ochotzk und Kamtschatka geht, betragt jährlich 150,000 Rubel. Es werden in der Stadt 4 Jahrmärkte im Junius, Julius, August und December gehalten. Die auszuführenden Waaren bestehen in Pelzwerk, näml. gutenZobeln, Eisfüchsen, schwarzen Eichhörnchen, gemeinen Zobeln, kamtschatkischen Bibern, Füchsen mit schwarzlichen Bäuchen und Kehlen, (Sliwodushki), schwarzgrauen Füchsen, Frühfüchsen, davon ein beträchtlicher Theil nach der chinesischen Gränze wieder verfahren wird. Zu der Jakutzkischen Provinz gehören außer Jakutzk, die Städte Olekminsk, Shigansk, Saschiwersk und Olensk.

JAMAIKA, eine von den ansehnlichsten englischen Inseln in Amerika, welche unter die Antillen gezählt wird, die, in sofern man sie von den Caraiben unterscheiden will, bloß Jamaika, Cuba, Espannola und Porto Riko, nebst einigen kleinen dazu gehörigen Eylanden enthalten. Jamaika ist die größte unter allen brittischen Inseln in Amerika; sie wurde von Colon St. Jago genannt; diesen Namen behielt sie so lang, als sie den Spaniern zugehörte; wie sie aber hernach von den Engländern erobert worden war, bekam sie ihren alten Namen wieder. Sie erstreckt sich von 75° 57′—78° 37′ westlicher Länge von London, und vom 17° 48′ — 18° 50′ nördlicher Breite. In ihrer größten Länge von Point Negril im W, bis Point Morant im O., ist sie 160 englische Meilen lang, und in der größten Breite, von der Höhe von Portland im S., bis an Gallina-Point im N. 70 Meil. breit.

Jamaika wird in 3 Distrikte od. Provinzen eingetheilt, nämlich: Middlesex, Surrey und Cornwall, die wieder in 19 Kirchspiele oder Quartiere ihre Unterabtheilung haben, als Kingstown, Port-Royal, Clarendon, Green-Moreland, Portland, St. James ꝛc.

Die Insel liegt gegen 4500 englische Meilen südwestlich von England, 170 Seemeilen nordwestlich von Porto Bello und Carthagena; 20 M. südl. von Cuba, und 24 M. westlich von Espannola. Weil Jamaika innerhalb des Wendekreises liegt, so weht da ein immerwährender Passatwind, u. zwar an der Südseite der Insel; und diesen heißt man den Seewind, the Sea-breeze. Er fängt an gegen 8 Uhr des Morgens, nimmt bis gegen Mittag zu; alsdann mit der Sonne zugleich wieder ab, und um 4 Uhr nach Mittags ist er ganz weg. Der Landwind fängt um 8 Uhr Abends an, nimmt bis gegen Mitternacht zu, und von da bis um 4 Uhr des Morgens pflegt er wieder abzunehmen. Da nun der Landwind bey Nacht, und der Seewind den Tag über wehet, so können keine Schiffe hier anders in den Hafen einlaufen, als bey Tage; und so auch umgekehrt, kann auslaufen, als vor Tagesanbruch oder unmittelbar darnach. Die ganze Insel ist in eine zusammenhängende Reihe von Hügeln getheilt, welche die blauen Berge, blue Mountains, genannt werden. Die vornehmsten Häfen auf Jamaika sind: Port Royal, der sehr schön und geräumig ist; Old Harbour, 7 bis 8 Meilen westlich von St. Jago; Port Morant, an dem östlichen Ende der Insel, und Port Negril, am westlichen Ende derselben. Außer diesen giebt es noch verschiedene andere an der südlichen und nördlichen Seite der Insel; allein es ist gefährlich, wenn sich ein Schiff der Küste ohne Lootsen nähern wollte, wegen der Korallenfelsen, womit sie fast allenthalben eingefaßt ist. In den vom Meer formirten

Digitized by Google

Seen wird viel Salz bereitet, indem da das Wasser durch die Sonnenhitze gar bald verdünstet, und das Salz zur festen Masse wird. Die Berge und überhaupt der größte Theil der Insel, sind mit Waldung bewachsen, die nie ihre frische Farbe verliert, sondern stets grünend ist, und zu jeder Jahrszeit einen muntern Anblick gewährt. Die Schönheiten des Decembers sind da dem blühenden April gleich. Man sieht da hunderterley Bäume, welche die Gipfel u. Berge der Hügel schmücken, ihre mannigfachen Zweige in einander schlingen, und die herrlichsten Lauben darstellen. Die Ceder, der Mahogany- und der Lebensholzbaum sammt unzähligen andern verschlingen auf diese Art ihre Zweige; manche schwingen ihre hohen Häupter weit über die andern empor; und noch andere treiben unter deren freundlichem Schatten. Nicht geringer sind d. Schönheiten und mannigfachen Reitze der mit Fleiß kultivirten Thäler; sie tragen ebenfalls das grüne muntere Gewand der Natur, und gefallen darum nicht minder, daß sie größtentheils das Gepräge menschlicher Kunst und sorgsamer Pflege tragen. Sie bringen die einträglichsten Pflanzen hervor, unter andern Zuckerrohr, Ingwer, Piment, Baumwolle, Indigo, Kaffee, Kakao ꝛc., die den Eigenthümern bessere Ausbeute gewähren, als wenn sie an den Goldbergwerken in Peru Antheil hätten. Es wachsen hier auch die schönsten Orangen- u. Zitronenbäume in großer Menge. Baumfrüchte aller Art sind so gemein, daß man sie kaum achtet; auf beyden Seiten an den Wegen kann man Zitronen, Sternäpfel, Guavas u. andere schöne Früchte auflesen; alles gleicht von dieser Seite einem irdischen Paradies. Aber freylich hat das Land auch große Unannehmlichkeiten, die vielleicht jene Vortheile wieder aufwiegen; z. B. in den Flüssen und stillen Gewässern hält sich der fürchterliche Alligator auf, der alles Lebende, das an die Ufer kömmt, anfällt; Hunde, Maulesel, ja selbst die Neger; in den Sümpfen u. Morästen die Eidechse (Guana und Gallwasp), nebst unzähligen Schlangen und andern schädlichen Thieren. Einen großen Theil des Jahrs durch ist man der sengenden Hitze der Sonne ausgesetzt, und das heiße Klima macht die Insel zu einem ungesunden Aufenthalt. Anstatt, daß wir Europäer das Jahr gewöhnlich in Frühling, Sommer, Herbst und Winter unterscheiden können, wird es da bloß in die trockene und nasse Jahrszeit abgetheilt, und auch diese ist nicht regelmäßig, sondern nach den Gegenden auf der Insel, verschieden. Die Monate Julius, August und September sind der Orkane wegen furchtbar. Es blitzt fast in jeder Nacht; doch donnert es nicht immer; ist dieß aber der Fall, so ist das Rollen und Getöse des Donners grausenvoll, und während des Ungestümes richtet der Blitz oft großen Schaden an. Im Februar u. März macht man sich auf Erdbeben und Erschütterungen gefaßt, die zu Zeiten so schrecklich und verheerend sind, als irgend manche, deren die Geschichtsbücher gedenken. Die Einwohner feyern daher verschiedene solenne Gedächtnißtage wegen solcher Naturbegebenheiten. Keine Art von europäischen Getraide gedeihet hier; es giebt da blos Mais, Maiz oder Indianisch Korn, Guineakorn, Erbsen mancherley Sorten, davon jedoch keine den unsrigen gleicht, und verschiedene eßbare Wurzeln.

Die Insel Jamaika ist auch mit vielen andern Handelsgewächsen begabt. Es wachsen hier der chinesische Zimmet, oder die feinere Cassia lignea, Contrayerva, Simarouba, Purgierquassien, Guajacholz, Tamarinden, Vanille, Sassaparilla, verschiedene Gummi liefernde Bäume, Sumach, der Kohlbaum, der Campecheholzbaum, der Seifenbaum, Sapotillbaum, Palmbaum ꝛc.

Der Nelkenpfeffer, Piment oder Semen Amomi, ist ein der Insel Jamaika und Barbados eigenes Produkt, und die ihn tragende Staude eine Art Myrtengewächse (Myrtus Pimenta Linn.). Sie wächst gemeiniglich auf bergigem Lande, mäßig dick, und ist mit einer aschgrauen, glatten und glänzenden Rinde umgeben. Ihre Blätter haben einen angenehmen Geruch, und gleichen in Absicht auf Gestalt und Lage dem Lorbeerblatt; am Ende der Zweige stehen Blumenbüschel, die in allen Stücken denen der gemeinen Myrte gleichen. Die darauf folgenden Früchte bestehn in kleinen Beeren, etwas dicker als vom Wachholder. Sie werden abgelesen, wenn sie noch grün sind, und an der Sonne getrocknet. Alsdann bekommen sie eine braune Farbe, geben einen gewürzhaften Geruch, u. sind Kaufmannswaare.

Digitized by Google

Die Handgriffe bey der Kultur dieses Produktes sind 1663 durch Barbadier nach Jamaika überbracht worden.

Blutholz, engl. Blood-wood, eigentlich Blauholz oder Campescheholz, ist ein amerikanisches Holz von sehr hochrother Farbe, das als Färbestoff häufig von d. Manufakturen verbraucht wird. Die Spanier und Britten fällen es in Menge um Nicaragua in Südamerika, auf der Mosquitos-Küste, auf der Halbinsel Jucatan, an der Campechebay ꝛc. Man bringt d. größten Theil über Jamaika zum Handel. Die Engländer nennen es auch Indian-Wood.

Mit Zuchtvieh ist die Insel gleichfalls versehen. Die Schweine sind darunter sehr gemein. Die Rinder haben nicht das beste Fleisch; es dient gewöhnlich nur zu Suppen. Für die Neger und das Gesinde läßt man Pökelfleisch aus Ireland kommen. Die Schaafe tragen hier keine Wolle, sondern haben Haar wie die Ziegen. Alles Fleisch hat hier seine Taxe. Die Neger nährt man mit Fischen und Salzfleisch. Schildkröten sind eine beliebte Speise, besonders das Fleisch der Landschildkröten. Die Seeschildkröte mit Falkenschnabel (Hawk's-bill) ist groß, hat aber ein zähes Fleisch. Die Schildpat von dieser wird höher geschätzt, als die von der grünen Schildkröte, und giebt einen Handelsartikel nach Europa ab.

Unter den kultivirten Artikeln ist das Zuckerrohr einer der beträchtlichsten. Schon vor 15 bis 20 Jahren zählte man auf der Insel 680 Zuckermühlen und Plantagen, 1460 andere Pflanzungen, welche zusammen von 18,500 Europäern, 5700 freyen Negern oder Mulatten betrieben wurden, die 190,914 Sklaven im Dienst hatten. Von den letztern arbeiteten allein 100,000 in den Zuckermühlen und Zuckerrohrplantagen, und die übrigen waren in andern Kulturfächern beschäftiget. Damals schickte Jamaika jährlich nach dem Hauptlande:

800,000	Centner Zucker,	zu 10	Rthl.	8,000,000	Rthl.
4,000,000	Gallons Rum,	zu 9	Gr.	1,500,000	—
300,000	— Melasse,	zu 3	Gr.	37,500	—
6,000	Centn. Baumwolle	zu 37½	Rthl.	225,000	—
6,000	— Piment	10½	—	63,000	—
18,000	Centn. Kaffee	12½	—	225,000	—
3,000	— weiß. Ingwer	17½	—	52,500	—
	an Färbe- u. Tischlerholz			100,000	—
				10,213,000	Rthl.

Bis 1786 hatte der Anbau so zugenommen, daß auf der Insel 1061 Zuckerplantagen gezählt wurden, welche 105,400 Orhöft Zucker lieferten. Die Anzahl d. Neger belief sich auf 255,700 Köpfe. Manche von den Produkten werden in Port Morant, andere in dem Orangeshafen geladen; aber der größte Theil wird von Port Royal abgefertiget, wo eigentlich die Hauptniederlage der ganzen Kolonie ist. Der Hafen hier kann gewöhnl. 1000 Schiffe fassen. Man traunet ihm eine Weite von 3 englischen Meilen zu. Der Eingang wird durch das Fort Charles verwahrt, welches mit einer starken Artillerie versehen ist. An der Bay von Port Royal liegt Kingston, eine angenehme und blühende Stadt; aber St. Jago de la Vega, welches die Engländer Spanish-Town nennen, ist doch noch immer die Hauptstadt von der ganzen Insel. In dieser hat auch der Governör von Jamaika seinen Sitz. Da befinden sich auch die Obergerichte und die meisten von den Oberofficieren des Militärs auf der Insel halten sich da auf; dieß giebt der Stadt ein sehr lebhaftes Ansehn, und es herrscht darinn eine Pracht, die der in den größten Städten unsers Europa nichts nachgiebt. Jamaika ist heutzutage durch Begünstigung der Regierung, welche die Insel in einen sehr wehrhaften Vertheidigungsstand hat setzen lassen, nicht nur die mächtigste unter den englischen Kolonien auf den Antillen, sondern auch zugleich die, welche den blühendsten Handel hat.

Das Kurantgeld auf Jamaika besteht besonders in spanischer Münze. Diese gilt da beynahe das nämliche wie auf S. Domingo, nur daß man auf d. erstern Insel nach Pound, Schilling und Pence rechnet. Der Unterschied zwischen dem hiesigen Kurant und dem englischen Gelde beträgt 25 Procent dem letztern zum Vortheil.

Digitized by Google

Nach Ricard's Handb. ist die Differenz gar 40 Procent. Maaß u. Gewicht sind wie im Mutterlande.

Der Handel und die Schifffahrt beschäftigen 7 bis 800 Segel und über 12, 000 Seeleute. Großbrittannien schickt dahin Tuche und Zeuge, Leinwand, Batiste und Musseline; Spitzen, Hüte, Mützen, Strümpfe, Handschuh, Silesias, Creas, Bretagnes, Rouennes und Morlaises, Hollandillas, Osnabrughs, Fettwaaren, Eisen- und Stahlarbeiten, Becken, Pfannen, Salzwaaren, Bier, Wein, Cider, Galanterie- und alle mögliche Luxuswaaren, besonders Uhren, Möbeln, Gewürze, Porzellän u. s. w. Der Handel von Jamaika beschäftiget sich nicht nur mit dem Vertrieb der hiesigen Erzeugnisse, und englischer Industriegegenstände; man treibt auch einen einträglichen Zwischenhandel nach dem spanischen Amerika, und unterhält starke Geschäfte mit den französischen, holländischen und dänischen Inseln, so wie auch mit den freyen Nordamerikanern. Der Verkehr mit dem spanischen Amerika bringt viel baares Geld nach der Insel, und zieht der Kolonie jährlich einige hundert tausend Pesos fuertes zu. Den Negerhandel treiben die Insulaner vom Sierra Leona an bis zum Cabo Negro, also auf eine Küstenstrecke von fast 500 französischen Meilen.

JAMBI, Hauptstadt eines gleichnamigen Königreichs auf der Insel Sumatra, am Ufer von einem schiffbaren Fluß, 25 Meilen von der See. Der in der umliegenden Gegend wachsende Pfeffer wird sehr geschätzt. Zum Einkauf dieses Produktes halten hier die Britten und Hollander Komtore und Faktore. Die Lage des Platzes ist nicht die gesündeste. Hier wird indeß neben dem Pfeffereinkauf, ein betrachtlicher Handel mit Goldstaub getrieben, das man aus den Gebirgen auf der Insel hieher zu Markt bringt.

JAMBURG, neue seit 1780 verordnete russische Kreisstadt, in Ingermanland, oder dem St. Petersburger Gouvernement. Sie liegt am Luganfluß, der die Wudra aufnimmt, sich auch mit der Narowa vereiniget, und in den finnischen Meerbusen fällt, 121 Werste von St. Petersburg. Sie ist seit 1766 unter der Regierung Catharina II. empor gekommen. Die Stadt und die Hauptstraße besonders sind sehr regelmäßig gebauet, und auf beyden Seiten dieser stehen sehr schöne Häuser. Die Straße führt auf einen regelmäßig achteckigen Platz, auf welchem ein großer Kaufhof mit einer Gallerie, und in der Mitte ein Obelisk. Hier sind auch das Posthaus, eine ansehnliche Apotheke, eine Tuchfabrik, eine Batistmanufaktur, eine Seidenstrumpffabrik, u. anderswo in der Stadt eine Spiegelfabrik und Glashütte. Man hat seit 1766 hier deutsche Kolonisten angesetzt, und Nahrung und Gewerbe stark befördert. Der Platz macht jetzt unter Rußlands Mittelstädten keine unansehnliche Figur.

JAMESFLUSS, James-River, großer schiffbarer Fluß in Nordamerika, der an der Seite von Virginien sich in die Chasepack-Bay ergießt. Er trägt über 60 Meilen weit aufwärts beladene Schiffe, und gereicht einer großen Strecke Landes zu großem Vortheil. Der virginische Tabak, welcher an den Ufern gebauet wird, ist nach dem vom Yorkfluß der beste und beliebteste. Er wird auf dem James-river 7 englische Meilen von Richemond, nämlich nach Westham transportirt. Von dort bringt man ihn mit Landfuhren, weil ein Wasserfall die Fahrt unterbricht, bis nach Richemond.

JAMES-FORT, Hauptetablissement der Britten, oder der Afrikanischen Gesellschaft in England, am Gambra od. Gambia. Die Franzosen hatten die Absicht im J. 1719, es zu kaufen, damit sie die andern Nazionen vom Handel in dieser Gegend verdrangen könnten; allein das englische Parlament setzte die Afrikanische Kompagnie durch gewisse Pramien und Schadloshaltungen in den Stand, den Posten behaupten zu können, und die Transaktion unterblieb. Der Handel hier wird mit einem Dutzen Schaluppen von 30 Tonnen, und langen Barken geführt, welche zugleich nach Jamesfort Wasser u. Lebensmittel für die Besatzung zubringen. Zum Transport wählt man die Periode vor der Regenszeit. Die Sklaven ausgenommen, werden die meisten andern Güter, die man aus den Logen und Komtoren am Flusse hieher zusammenbringt, nach England verschifft.

Die Faktore werden von London hieher geschickt, u. wenn ja von den Komtorschreibern auf der James-Insel manchmal angestellt werden, so müssen sich Angestellte bey der Gesellschaft auf 2000 Pfund Sterling für sie verbürgen, und der angestellte Faktor muß

Digitized by Google

auf eine gleiche Summe sich ebenfalls verschreiben. Bey allen diesen Cautelen geht es doch nicht ohne Untreue ab; und selbst dann, wenn diese zu Tage liegt, kann die Gesellschaft auf keine strenge Gerechtigkeitspflege rechnen. Die Kanzleygerichte sind dabey zu saumselig, und es bedarf dazu besonders der Zeugen. Solche müssen aber Christen seyn, und die Aussage der Ungetauften gilt nicht.

Seit 1732 hat die Gesellschaft Mittel und Wege gesucht, den hiesigen Handel starker zu heben. Man ist weislich mehr bedacht gewesen, die Agenten zur Treue aufzumuntern, als d. Handel der Privatleute zu stöhren. In dieser Absicht sorgte sie dafür, daß die Preise der Lebensmittel zu Jamesfort herunter gesetzt wurden, erweiterte die Unternehmungen im Handel, u. nahm zum Betrieb desselben verschiedene neue Produkte auf, als Gummisorten, Droguereyrinden, Färbeholz, Häute ꝛc., damit die Faktore Gelegenheit hätten, mehr verdienen zu können. Es wurden demjenigen 20 Procent Prämie versprochen, der einen neuen Handelsartikel entdecken möchte. Die ordinären Prämien wurden zu 5 Schilling Sterling für jeden Negersklaven, eben so viel für jeden Centner Elfenbein, u. die Unze Goldstaubs, halb so viel aber für den Centner Wachs bestimmt. Die Kompagnie ist im J. 1751 aufgehoben worden, und man hat die Theilhaber abbezahlt. Privatkaufleute, die hieher kommen, bezahlen dem Grundherrn des Landes (König von Barra) eine Gebühr von 120 Eisenstangen für die Erlaubniß zum Sklavenhandel, und zum Einnehmen von Wasser und Holz. Man hält in Jamesfort zweymal in der Woche Markt. Die umliegende Gegend ist wohl angebauet.

JANOSHASA, Janoschhaza ungar. Marktflecken, im Eisenburger Komitat, 3 Meilen östlich von Scharwar, u. nahe bey Karakó, wo ein großer Damm in die Wespremer Gespannschaft führt. Kastanien, sehr guter und vieler Tabak, Wachs ꝛc. sind Ausfuhrartikel. Man schickt viel Geflügel über Gratz nach Wien.

JANNOWITZ, oder Johnsdorf, Dorf und Schloß in Mähren, 2 M. von Freudenthal, und 5 M. von Ollmütz. Es ist der Sitz des Amtes Rabenstein, in welchem berühmte Leinwand- und andere Manufakturen, Bleichen, Eisenhämmer, Drahtzugwerke und andere Fabrikanstalten vorhanden sind. Man macht hier saubere Klingenwaaren, Drahtsorten und Stahl- u. Eisenwaaren vielerley Art.

JAN SYLAN, auf englischen Charten Junk Seylon, eine Insel an der Ostseite der Bay von Bengalen, die vom festen Lande nur durch eine Sandbank getrennt ist, die eine englische Meile in der Länge, u. eine halbe in der Breite hat. Diese Sandbank ist nur zur Fluthzeit, die etwa 10 Fuß steigt, mit Wasser bedeckt, u. verschließt an der Nordseite einen trefflichen Hafen, der Popra heißt. Die Insel ist etwa 40 M. lang, und 15 breit, und hat rund herum guten Ankergrund, mehrentheils auf morastigem Boden. Die Einwohner lassen die äußern Gegenden der Insel, vielleicht absichtlich, in verwildertem Zustande, um feindliche Einfälle zu verhüten. Auch haben sie keine andere Fahrzeuge als Proas u. kleine Kähne, die bequem die Ströhme hinauf fahren, und bis zu den wohl angebauten Ebenen des Landes gehen, die Reiß in Ueberfluß hervorbringen.

Diese Insel hängt von Siam ab, u. hat gegen 12,000 Einwohner. Es wachsen hier beynahe alle Früchte und Gewächse, die zwischen den Wendecirkeln gedeihen. Das Klima ist angenehm und es herrscht keine übermäßige Hitze. Von Thieren findet man auf der Insel Ochsen, Büffel, Ziegen, wilde Schweine, Hirsche ꝛc.

Zinn ist hier eine Exporte. Hingegen werden eingeführt: hindostanische Zeuge, und einige europäische Artikel, als Eisen, Stahl, Bley, kurze Waaren und wollene Tücher. Aus China kommen auch über Siam mancherley Bedürfnisse hieher. Die Zinnausfuhr wird im jährlichen Durchschnitt auf 500 Tonnen geschätzt. Sie gieng ehedem nach Queda; jetzt nach China, Pulo, Pinang ꝛc.

Alle Arten indischer Münzen sind hier im Gang; doch giebt man d. spanischen Piastern den Vorzug.

JAPAN, eigentlich Dschapan, (vom Chinesischen Dschepuen-Kue, d. i. Reich des Sonnenaufganges), im Japanischen Nipon od. Nifon (von der größten unter den Inseln des Staats), der östlichste Staat auf unserer Halbkugel. Er besteht ganz aus großen und kleinen Inseln, und erstreckt sich mit seinen nördlichen und südlichen Nebenländern vom Wendekreis des Krebses an bis an 45 Gr. nördl. Br. Das Ganze ist

Digitized by Google

rings umher von dem Nordmeer des großen Oceans umgeben, wodurch Japan im O. vom nordwestlichen Amerika, und California; auf der Südseite von den Ladrones- und Philippinen-Inseln und von China; im W. von China, Korea und Tunguſien, und nordwärts von den ruſſiſchen Kurilen-inſeln getrennt wird. Die Natur ſelbſt hat es gegen alle Ueberfälle geſichert, denn das Meer iſt da überall ſtürmiſch, voller Klippen und Strudel, und an vielen Orten wieder ſehr ſeicht, und die Küſten, Buſen und Seehäfen ſind von ſehr hohen und ſteilen Bergen, welche unüberſteiglichen Mauern und Bruſtwehren gleichen, umgeben.

Dieſer Inſelſtaat, der erſt um die Mitte des 16ten Jahrhunderts durch einen glücklichen Zufall von den Portugieſen entdeckt und der übrigen Welt bekannt gemacht worden iſt, wurde von jeher deſpotiſch regiert. Lange Zeit beſaß der Kaiſer, Dairo genannt, die geiſtliche u. weltliche Gewalt zugleich; aber ſeit dem Jahr 1180, u. noch mehr ſeit 1585 haben die Seogun od. Kubo, d. i. die erſten Staatsminiſter u. Oberfeldherren, die weltliche Gewalt an ſich geriſſen; ſo daß ſeitdem 2 Kaiſer oder Beherrſcher ſind, der Dairo iſt der geiſtliche, und der Kubo der weltliche Monarch. Die Thronfolge iſt in den Familien der beyden Kaiſer erblich.

Politiſch betrachtet, wird das ganze Reich in 7 Hauptländer getheilt, davon 5 auf Nipon liegen, die übrigen beyden beſtehen aus den Inſeln Kjusju und Sikokf, die kleinern Inſeln ſind mit darunter begriffen. Jedes der vorgedachten 7 Hauptländer wird ferner in verſchiedene Reichsprovinzen, deren man 68 bis 72 angegeben findet, und dieſe wieder in Diſtrikte abgetheilt. Nur über 5 von den Reichsprovinzen iſt der Kaiſer unmittelbarer Herr. Dieſe ſind ſeine Domänen, und mit deren Einkünften begnügt er ſich, ohne die Unterthanen mit anderwärtigen Steuern zu beſchweren; von der Ausbeute der Bergwerke bekömmt er ⅛. Die übrigen Reichsprovinzen ſind mittelbar, und gehören theils dem Dai-Mjo oder Erbfürſten, theils den ſogenannten Sjo-Mjo oder Erbherren. Die Einkünfte dieſer Erbfürſten und Erbherren beſtehen in ⅛ von dem Ackereinkommen.

So wie der Kaiſer unumſchränkter Herr über das Leben aller ſeiner Unterthanen, von dem höchſten der zinsbaren Könige oder Erbfürſten an, bis zum geringſten Hausvater iſt; ſo haben und üben auf gleiche Art auch die Erbfürſten und Erbherren in ihren Gebiethen, und die Familienhäupter unter den Ihrigen, das Recht über Leben und Tod aus.

Der Kaiſer von Japan kann ein Heer von mehreren 100, 000 Mann ins Feld ſtellen. Seine Kriegsleute ſind mit Bogen und Pfeilen, mit Säbeln und Dolchen, auch wohl mit Flinten bewaffnet; ſie haben auch Kanonen, verſtehen aber damit nicht ſo gut wie die Chineſer, umzugehen. Vormals hielt der Staat auch ſehr anſehnliche Flotten, und die Japaner fuhren mit ihren Kauffarteyſchiffen bis nach Bengalen; aber ſeit der Staatsveränderung im Jahr 1585 ſind die Kriegsſchiffe ganz abgekommen, u. die Kauffarteyſchiffe werden in der Bauart meiſtentheils ſo zugeſchnitten und eingerichtet, wie ſich es für eine Nazion ſchickt, die aus Politik von der übrigen Welt faſt ganz abgeſondert leben ſoll.

Das japaniſche Hauptland erſtreckt ſich zwiſchen 31 und 42 Gr. N. Breite, von Südweſten nach N. O. ſchräg hin, und beſteht theils aus der großen Inſel Nipon, und den mittelmäßig großen Inſeln Kjusju und Sikokf; theils aus einer außerordentlich großen Anzahl kleiner Eylande, die zunächſt um die Hauptinſel herumliegen. Der Boden dieſer großen und kleinen Inſeln iſt mehrentheils trocken, felſigt u. gebirgig; auch von Natur wenig fruchtbar. Im Sommer iſt die Hitze zuweilen ſehr groß, und im Winter die Kälte lang anhaltend, und nicht ſelten ſehr ſtreng, dennoch weiß man da nichts von Oefen oder Kaminen, ſondern man erwärmt die Zimmer u. Gemächer nur mit Kohlen in kupfernen Pfannen oder Grapen. Donnerwetter, Stürme, Erdbeben und Waſſerhoſen ſind ganz gemein, es fallen heftige und anhaltende Regen, beſonders im Junius und Julius, die daher Regenmonate heißen.

Die Produkte des Landes beſtehen in Getraide, hauptſächlich Reiß, wie auch Tabak, Baumwolle, Obſt und Südfrüchten, als Orangen, Zitronen, Feigen, Thee, Kamfer, Firniß, vortrefflichem und außerordentlich vielem Gold und Kupfer, in ſehr gutem Silber und Zinn, aber von beyden nicht

Digitized by Google

gar viel; in noch weniger Eisen, trefflicher Porzellänerde, in Büffelochsen und andern Hornvieh, in Pferden, aber von kleinem Schlage, in Seide, Diamanten und andern Edelsteinen, Perlen, Pelzwerk, Fischen, auch wohl Wallfischen.

Die Japaner reden nur Eine, und zwar ganz eigene Sprache; ihre Lebensart ist begnügsam, außerordentlich mäßig; sie sind dabey fleißig u. kunstreich. Sie haben ihren vaterländischen Boden, der größtentheils undankbar ist, wo es angeht, urbar gemacht, den Pflug schleppen sie, wenn es nöthig ist, selbst auf die steilsten Anhöhen, suchen der Erde mit größter Anstrengung ihre Früchte abzugewinnen. In Stahlarbeiten sind sie besonders geschickt. Sie verfertigen schöne und mancherley Zeuge von Seide u. Baumwolle. Sie schreiben, malen, zeichnen, und drucken Bücher auf Kosterische Art, und zwar schöner, als die Chineser. In den Wissenschaften sind ihre Kenntnisse sehr eingeschränkt, obschon sie vor andern Morgenländern Genie dazu besitzen, auch mehrere Universitäten mit großen Bibliotheken angelegt sind. Ihre Poesie und Beredsamkeit wird von den Reisebeschreibern gerühmt. Ungeachtet die Vielweiberey bey ihnen gewöhnlich ist, werden doch die Kinder gut, und zwar in den ersten Jahren der Jugend von der Mutter erzogen. So eifrig sie auch in ihrer eigenen Religion sind, verrathen sie doch nichts weniger als Intoleranz gegen andere Religionen; nur allein die christliche ist ihnen durch die ungeschickte Aufführung der Portugiesischen Missionare aus dem Jesuitenorden so verabscheuenswerth geworden, daß sie seit 1616, und besonders 1622, die Christen und deren Neubekehrte aufs schröcklichste verfolgt, u. endlich 1666 das strengste Inquisitionsgericht gegen sie eingeführt haben.

Von den Eingebohrenen wird dieß Reich mit verschiedenen andern Namen angedeutet. Unter denselben ist in der gemeinen Sprache und Schrift der gewöhnlichste Nipon, welches Wort die Japaner nach ihrer Mundart, u. des Wohlklangs wegen, gemeinhin Nifon auszusprechen pflegen. Man hat von diesem Lande zwar jederzeit so viel gewußt, daß es aus einer Menge Inseln bestehe, aber doch mit keiner Zuverlässigkeit zu bestimmen getrauet, ob es lauter wirkliche Inseln seyen, oder ob nicht einige von denselben mit der großen Tatarey oder dem Yedsolande und Amerika zusammenhängen; bis man endlich im J. 1740 durch die angestellten Bemerkungen und Landcharten, welche die aus Rußland nach Kamtschatka geschickten Beobachter gemacht haben, die völlige Gewißheit erhalten hat, daß das japanische Reich aus lauter Inseln besteht, welche von der großen Tatarey und dem Land Jedso oder Jesso, durch eine Meerenge geschieden sind, welche man die Meerenge Sangaar heißt. So wie das brittische Reich aus drey großen Königreichen besteht, hat auch das japanische Reich drey große Inseln, die oben genannt sind, und ist von einem Meer umgeben, das daher des Japanische Meer heißt. Dieß wird in das westliche und östliche eingetheilt, und durch den Staat gegen Morgen von California und Neu-Mexico, auf der Abendseite von China und Korea, gegen Mittag von den Philippinen-inseln, und mitternächtlich von der Insel Yedso getrennt.

Seit der obgedachten, gegen die Christen erfolgten großen Verfolgung ist es allen Europäern (bis auf die Holländer) untersagt, hieher zu kommen. An der inländischen Handlung haben Ausländer keinen Antheil, indem es ihnen so gar verboten ist, weiter als bis Nangasacki zu kommen, ausgenommen, wenn sie Abgesandte von Königen und Regenten, oder Deputirte der holl. ostindischen Gesellschaft wären, oder nach Hofe gerufen würden. Die ausländische Handlung, welche uns Fremde allein interessiren kann, ist von zweyerley Beschaffenheit; nämlich die, welche die Japaner mit eigenen Schiffen nach fremden Ländern treiben und diejenige, welche von den nach Japan kommenden fremden Nazionen dahin geführt wird. Die erstere oder die aktive Handlung der Japaner, geht nach Kochinchina Siam, Camboja und den Manilhas, aus welchen Ländern allen sie mehrentheils nur Seide holen und dafür verschiedene von ihren Landesprodukten, besonders Silber, Kupfer, Schwefel ꝛc. dahin bringen. Die fremden Nazionen aber, die nach Japan handeln, sind einige indische Völker, die Chineser und unter den europäischen Nazionen, die einzigen Bataver. Daß man diese von dem Interdikt ausgenommen hat, geschah aus Rücksicht auf die

Digitized by Google

Dienste, welche sie dem Landesherrn geleistet hatten, da sie ihm Volk und Waffen liehen, die Portugiesen und das Christenthum aus dem Lande zu vertreiben. Sie genossen einige Jahre dieser Vortheile und blieben allein Herren vom japanischen Handel. Man kann leicht denken, daß sie davon großen Gewinn zogen: aber ihr übermüthiges Betragen und ihre vielen Anmaßungen erweckten zuletzt auch Verdacht bey der Regierung, welche nun für gut fand, den Republikanern die eingeräumten Vortheile wieder zu entziehen. Sie dürfen jetzt nur jährlich 2 Schiffe nach Japan schicken, die mit Anfang Junii von Batavia absegeln und zu Ende des Jahrs wieder nach Hause kommen. Ihre Kargason ist auf 375,000 Thaler festgesetzt. Die vornehmsten Artikel sind nach Thunberg, japanisches Kupfer und roher Kamfer; hingegen die übrigen Exporten lakirte Sachen, Porzellän, Thee, seidene Zeuge, Japankleider, Reiß, Saki oder Soja, machen nur einen minder beträchtlichen Theil davon aus und sind blos Handelsgegenstände der Privatleute. Das Kupfer, welches feiner und goldhaltiger, als anders ausfällt, wird da in Stangen, einer ½ Elle lang Fingersdick, auf der einen Seite platt, auf der andern rund geformt und von einer schönen glänzenden Farbe, gegossen. Diese Stangen legt man in Kisten, welche bis 120 Pf. am Gewicht halten. Eine Schiffsladung enthält gewöhnlich 7 bis 8000 solcher Kisten. Saki ist eine Art Biers, die man in Japan von Reiß zubereitet. Es ist ziemlich klar und gleicht dem Weine; hat aber einen eigenen, sonderbaren Geschmack, den Personen, welche nicht schon daran gewöhnt sind, nicht vertragen können, wenigstens nicht angenehm finden. So lang dieß Getränke noch frisch ist, hat es eine mehr weißliche Farbe; nachdem es aber in kleinen hölzernen Gefäßen gelagert hat, bekömmt es eine braune Farbe. Es wird in allen Wirthshäusern verkauft, so wie der Wein auf den Kellern in Europa; es macht der Japaner Vergnügen bey den Gastmählern und Erholungsstunden aus und wird von den Reichern bey der Mahlzeit selbst wie Wein gebraucht. Der Japaner trinkt es niemals kalt, sondern es wird in gewöhnlichen Theekesseln warm gemacht, in flache Theeschälchen von lakirtem Holz gegossen u. ganz warm getrunken. Man wird davon gar bald erhitzt und trunken; aber der ganze Rausch verschwindet nach einigen Minuten wieder, hinterläßt jedoch mehrentheils starken Kopfschmerz. Das Saki wird nach Batavia als eine Handelswaare verfahren und dort in Weingläsern vor der Mahlzeit getrunken, damit es die Eßlust errege, wozu das bleiche oder weißliche Saki, weil es minder herben G. schmack hat, dem andern vorgezogen wird. Die Waaren, welche die holländische Kompagnie nach Japan schickt, sind hauptsächlich Puderzucker, Elfenbein, oder Narwalshörner, Sapanholz, Zinn und Bley in Menge, etwas Stangeneisen, verschiedene Sorten feiner Zitze, wie auch anderer baumwollenen Gewebe, holländische oder leydener Tücher, Ratine, Gewürze, Schildpat, Chinawurzel ꝛc. Was Privatleute, Schiffsofficiere u. Kompagniebediente nach Japan bringen, besteht in Safran, Theriak, Süßholzsaft, Brillen und Augengläsern, Taschenuhren und einigen andern Artikeln. Es ist auch ausgemacht, daß die holländischen Schiffe nur zu Nagasaki anlegen dürfen. Daselbst müssen sie bey der Ankunft abtakeln und desarmiren, die Ladungsstücke müssen in dazu verordnete Magazine eingebracht und daselbst durch vom Kaiser dazu ernannte Kommissarien verkauft werden. Die Mannschaft geht unterdessen vom Bord ans Land und wird in dazu errichtete Logen nahe am Hafen einquartirt, wo sie bleiben muß und nicht nach der Stadt kommen darf. Bey Ablauf eines jeden Jahrs sind die Holländer gehalten, eine Gesandtschaft an den Kaiser abzusenden, durch welche die Traktaten erneuert werden und die Leute im Namen ihrer Principale angeloben müssen, sich den Verträgen gemäß zu verhalten. Seit mehr als 150 Jahren schon unterwerfen sich die Holländer diesen sie erniedrigenden Bedingungen; der Vortheil, den sie davon haben, soll noch dazu ziemlich unbedeutend seyn, indem er jetzt selten über 18,000 Thaler nach Abzug aller Unkosten übrig läßt. Zu Ende des 18 Jahrhunderts hat Rußland ebenfalls die Vergünstigung erhalten, jährlich Ein Schiff nach Japan zu senden, das daselbst auf die nämlichen Bedingungen wie die Holländer, handeln darf. Die Inseln, davon die Russen in neuer Zeit Besitz genommen haben, erstrek-

Digitized by Google

ken sich bis auf 300 Meilen von Japan.

Mehr von einem Lande zu sagen, mit dem unser Welttheil so wenig Verkehr unterhalten kann, wäre nun überflüssig, daher wir davon abbrechen.

Man rechnet in Japan gewöhnlich nach Tails zu 10 Maas von 10 Condryns und die sämmtlichen hiesigen Rechnungsmünzen, welche zu gleicher Zeit auch das Gold und Silbergewicht vorstellen, haben folgendes Verhältniß:

1 Tail	10 Maas	100 Condryn	1000 Cash
1	10	100	
	1	10	

Der japanische Tail ist viel leichter als der chinesische und wiegt nur $10\frac{2}{7}$ Engels. Dieser Tail wird in den Büchern der holl. ostind. Gesellschaft zu 33 Stüver Niederländisch, oder 40 Stüv. Indisch berechnet. Die Kompagnieberamten, welche die Ein- und Verkäufe in Japan besorgen, rechnen ihn zu 36 Stüver und die Kombang oder kaiserl. Schatzkammer, im Handel zu 48 Stüv. Nach der erstern Annahme, die sich auf den zu Batavia gewöhnlichen Werth der Trois-Mark fein Gold zu 375 Gulden und fein Silber zu 26 Gulden gründet, kömmt die cölnische Mark fein Gold auf 215,995 Tail und fein Silber, auf 14,97 Tail zu stehen; mithin 100 Tail = 89,07 Rthl. Konventionskurant.

JARANSK, russische Kreisstadt in der witäkischen Statthalterschaft, an der in die Pishma fallenden Jarana, 202 Werste von Wiätka. Die hiesigen Bürger handeln vorzüglich mit seidenen u. baumwollenen Waaren, Honig, Wachs, Talg, Horfen, Hauten und Pelzwerk der hiesigen und benachbarten Gegend.

JARNAC, franz. Stadt im Pais d'Aunis, jetzt Departement der Charente, Distrikt von Cognac, am Charentefluß. Sie hat starken Handel mit Wein und Branntewein. Vom letztern werden jährlich gegen 2000 Stückfässer verfahren. Das Faß hier hält 60 Setiers zu 8 pariser Pintes.

JAROSLAW, große und wohlgebauete russische Stadt an der Wolga, seit 1777 Hauptstadt in der gleichnamigen Statthalterschaft, die aus 12 Kreisen besteht und in vorgedachtem Jahr von der ehmaligen Moskowischen getrennt worden ist. Der Wolgafluß nimmt hier den Kotoroft auf, welcher 4 Vorstädte, die Gebäude der großen Leinwandmanufaktur und die Jemskaja (ein Viertel, darinne Fuhrleute wohnen) von der Stadt scheidet. Jenseits der Wolga ist auch noch eine Vorstadt. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 18,961 Personen. Die Kaufleute und Bürger handeln mit seidenen, wollenen und baumwollenen Waaren, mit Tüchern, Leder, kupfernen und zinnernen Geschirren, mit Glockenguth und allerley Lebensmitteln. Das Getraide kaufen sie in den untern Gegenden an der Wolga auf und verführen es auf dem Fluß bis nach St. Petersburg; einen Theil der Seidewaaren und Früchte erhandeln sie zu Moßkwa und St. Petersburg und den andern Theil nebst den übrigen Waaren nehmen sie von ihren Fabriken und verführen sie auf die Jahrmärkte. Schuhe für die Landleute, Strümpfe, wollene, oder mit Leder überzogene und gefütterte Handschuhe, Hüte, Lämmerfelle, machen ansehnliche Artikel des hiesigen Stadthandels aus und werden theils die Wolga hinab bis nach Astrachan, theils auch nach andern Städten des Reichs verfahren. Außerdem sind auch die hiesigen Zinn- und Kupferarbeiten, wie auch die Glockengießereyen, vorzüglich berühmt und werfen der Stadt ansehnliche Vortheile ab. Der Betrag des ganzen hiesigen Handels mag jährlich über eine Million Rubel zu schätzen seyn. Die hauptsächlichsten Fabrik- und Manufakturlagen sind: 1) eine weitläuftige Leinwandfabrik von 667 Stühlen, auf welchen sehr schönes und feines Tafelzeug, feine glatte und gemusterte Leinwand, Raventuch, weiße und gewässerte Kalminken und bunte Leinwande gefertiget werden; 2) eine andere Leinwandfabrik von 220 Stühlen, in welcher Anstalt ähnliche Artikel gewebt werden; 3) eine Baumwollenzeugfabrik am Fluß Kotoroßt, mit einer Oel- und Sägemühle. In dieser Anstalt verarbeitet man im jährl. Durchschnitt für 42,000 Rubel roher Baumwolle; 4) eine Seidenfabrik, in welcher man Spitzen und Blonden, Schnupftücher, farbige Bänder und Taffent für ohngefähr 22,844 Rubel verfertiget; 5)

Digitized by Google

eine zweyte Anstalt dieser Art, enthaltend 69 Stühle, auf denen geblumte Zeuge, Tücher, Taffent, persische Spitzen und halbseidene Leibgürtel, zusammen für etwa 17 bis 18,000 Rubel jährlich gemacht werden; 6) eine dritte Seidenfabrik, darinne man auf 100 Stühlen reiche Zeuge, seidene Stoffe und andere Gewebe für ohngefähr 28 bis 29,000 Rubel verfertiget; 7) eine kleinere Seidenfabrik von 20 Stühlen, liefert des Jahrs für 13 bis 14,000 Rubel seidener Fabrikate; 8) eine Drahtfabrik, in welcher feiner und ächter Gold- und Silberfaden, Draht, wie auch unächtes Gold und Silber, gegen 630 Pud am Gewicht fabricirt wird; 9) eine Mennigbrennerey und Bleyweißfabrik, die jährlich zusammen 6 bis 700 Pud Waare bereitet. Außer diesen sind in der Stadt auch noch: 1 Vitriolsiederey, welche jährlich über 900 Pud Waare liefert; 11 Lederfabriken bereiten im Durchschnitt für 48,000 Rubel an mancherley Sorten Leder. Was den Ankauf der zu diesen Anstalten erforderlichen Materialien anbetrifft, so wird das Garn für die Leinwandmanufakturen von den Stadt- u. Kreisbewohnern zusammen gekauft; die Seide für die hiesigen Fabriken verschreibt man aus Persien über Astrachan; das Bley für die Mennigbrennerey und Bleyweißfabrik von St. Petersburg und Archangelsk ꝛc. Die obgedachten Fabrikate werden zum Theil in den verschiedenen Städten des russischen Reichs, zum Theil auch außerhalb Landes abgesetzt.

Die Jaroslawische Statthalterschaft liegt zwischen dem 57 und 58 Grad 35 M. N. Br. und zwischen dem 56 und 58 Gr. 12 M. 50 S. östl. Länge und erstreckt sich auf 200 Werste in der Länge und eben so viel in der Breite. Die Grenzen sind N. die Wologdaische und Nowgorodsche; O. die Kostromische; S. die Wlodimersche u. W. die Twersche und Nowgorodsche Statthalterschaften. Man rechnet dazu 12 Kreisstädte, nämlich Jaroslawl selbst, Rostow, Petrowsk, Borisoglebsk, Müschkin, Uglitsch, Mologa, Poschechonje, Ljubin, Danilow, Romanow und Rybnoi. Man zählt in der ganzen Statthalterschaft 7705 Dörfer und 766,439 Einwohner.

JAROSLAW, Handelsstadt im samborschen Kreis, in Galizien, am Sanfluß. Sie ist wegen des großen Jahrmarkts berühmt, welcher da am Mariä-Himmelfahrtstag (den 15 August) gehalten wird und einer der stärksten im ganzen Lande ist. Er wird von Handelsleuten aus Polen, Ungarn, Deutschland, Rußland, der Wallachey, Moldau ꝛc. häufig besucht. Das Hauptgeschäfte ist der Viehhandel, indem hier eine große Menge Pferde, Ochsen u. Schweine zu Markte kömmt.

JAROSLAWZ (Maloi-) russische Kreisstadt in der kalugischen Statthalterschaft, 113 Werste von Moßkwa und 52 W. von Kaluga, am rechten Ufer der Lusha, welche hier in die Protwa fällt, in einer fruchtbaren, an Eisenminen reichhaltigen Gegend. Hier sind vorzüglich bemerkenswerth die 3 Eisenwerke Igodzkoi, Serednei und Istetzkoi, die seit 1751 dem Grafen Schuwalow gehören. Es werden da Kanonen u. viele andere Artikel gegossen; auch schmiedet man da eine Menge Stangeneisen u. andere Artikel. Doch ist das hiesige Eisen nicht so gut als Sibirisches. Auf die hiesigen 5 Jahrmärkte kommen Handelsleute aus Borowsk, Wereja und Serpuchow mit seidenen u. baumwollenen Waaren, Halstüchern, Nankinzeugen, gedruckter Leinwand, Thee, Zucker, Kaffee u. mancherl. Materialw.

JASCHI, Jassi, Hauptstadt der Moldau und Residenz des Fürsten, am Abhang eines Berges, beym Fluß Bachlui, 4 Meilen vom Pruthfluß. Es ist jetzt ein offener, großentheils zerstörter Ort, der von den 12,000 Häusern, die er noch vor 100 Jahren enthielt, kaum den 6ten Theil aufzuweisen hat. Hier giebt es keine öffentliche Kans für die Handelsleute und ihre Kaufmannsschaften, wie das zu Bukuresch und anderwärts der Fall ist; sondern die Kaufleute haben ihre Läden und Gewölber in den Privathäusern. Gala oder Galatzsch ist der Platz auf der Wasserseite, durch den die Waaren aus- und eingehen; diese bestehen an Exporten besonders in Zuchtwieh, Häuten, Wolle, Schweinsborsten, Wachs, Honig, Talg, Flachs, Hanf, Pökelfleisch, Theer, Rauchwaaren, Wein, Getraide ꝛc.

JASSO, Jaszov, Marktflecken im abaujwarer Komitat in Ungarn, ¾ Meile nördlich von Torna und 2 Meilen westlich von Kaschau, in einem Thal gelegen. In den hiesigen Bergen bricht schöner und häufiger Marmor, vorzüglich roth und weiß gestreifter oder Bandmarmor, schwarzer mit weißen Streifen und hellblauer mit weißen

Digitized by Google

Streifen. Zu seiner Bearbeitung befindet sich hier ein weitläuftiges Hüttenwerk, darinne den Sommer über Tischplatten, Altarstücke, Säulen, Gesimse ꝛc. verfertiget und hernach weit und breit verfahren werden. Im Winter aber macht man da marmorne Kugeln, Reibeschalen, Mörser und andere solche Artikel.

JAVA, eine von den sundischen Inseln Ostindiens, im Süden von Sumatra und Borneo, zwischen 5 und 10 Gr. südl. Br., die von Sumatra durch die Straße von Sunda getrennt wird. Sie hat eine Größe von ohngefähr 2400 □ Meilen, ist fruchtbar und volkreich, leidet aber gewöhnlich von Erdbeben und feuerauswerfenden Bergen. Die eigentlichen Beherrscher dieser Insel sind die Holländer: denn die Könige und Fürsten, unter welche Java vertheilt ist, stehen unter batavischer Oberherrschaft und einen, nicht unbeträchtlichen Theil des Landes besitzen die Holländer unmittelbar. Die ganze Insel wird in 4 Distrikte abgetheilt, davon 3, nämlich Bantam, Jakatra und Dscheribon oder Tscheribon, die westl. Hälfte des Ganzen einnehmen, der 4te aber die östl. Hälfte ausmacht. a) Das Königr. Bantam hat nur 20 bis 25,000 Einwohner. Dem Beherrscher dieses gehört auch die gegenüber liegende Südküste von Sumatra, Lampong genannt. b) Der Landstrich von Jakatra (der alte Name von Batavia), enthaltend 230,388 Einwohner, gehört den Hollandern unmittelbar. c) Der Landstrich Dscheribon, wird in 9 Provinzen getheilt u. hat nur etwa 90,000 Einwohner. Endlich d) der östliche Landstrich begreift viele Herrschaften, als 1) die Landschaften an der Küste, welche gegen 278,000 Seelen enthalten, gehören ebenfalls den Holländern unmittelbar zu. 2) Der Staat von Mataram, dessen Sultan alles übrige Land, außer den Küsten, sich unterworfen hat, doch aber selbst unter holländischer Oberherrschaft steht.

Was Beschaffenheit des Landes und Klima anbetrifft, so ist diese Insel einer der besten und fruchtbarsten Erdstriche auf der Welt. Alles kömmt hier leicht fort, gedeiht und vermehrt sich ungemein. Die Täge und Nächte sind beständig von einerley Länge; die Witterung ist da gemäßigt und gleichartig. Mit Ströhmen und Bächen ist das Land nicht allein überflüßig versehen, sondern auch allenthalben so bequem durchschnitten, daß man sie nicht besser vertheilt wünschen kann. Dadurch wird nun nicht allein der Ueberfluß an Früchten bewirkt, sondern auch der Transport erleichtert, indem die meisten von den hiesigen Gewässern sich befahren lassen. Produkte der Insel sind: Reiß, Kokosnüsse, die Brodfrucht, Ananas, Pisang, Kardamomen, Kaffee (der zuerst aus Arabien hieher verpflanzt, hernach nach Surinam ꝛc. weiter naturalisirt worden ist), Zucker, Pfeffer, Kubeben, Ingwer, Bambosrohr, wilder Zimmet, Arekanüsse, Benzoe, rother Santal, Teckholz, Südfrüchte, Bananas ꝛc.

Im Thierreich hat Java Büffel, Rinder, Schaafe, Ziegen, Pferde, Rhinoceros, Zibethkatzen, Affen, Tiger ꝛc. Reiß wächst auf der Insel so häufig, daß in guten Jahren eine große Anzahl Schiffsladungen verfahren werden können. Der hier wachsende Ingwer wird nicht gedörrt, sondern man macht ihn mit Zuckersyrup ein und schickt ihn so zum Handel. Curcumey ist ebenfalls ein wichtiges Produkt von Java. Die Kardamomensorte von der Insel ist die beste auf der Welt und besteht aus der sogenannten kleinen Gattung (Cardamome minor). Sapanholz wird in großer Menge nach Europa und anderwärts hin ausgeführt. Indigo ist ein Hauptprodukt auf der Insel; dieser wird besonders um Dscheribon, in Jakatra, um Japara und Joana in großer Menge und von vorzüglicher Güte gebauet; die ostindische Kompagnie bringt davon viele 100,000 Pf. zum Handel. Kaffee liefert Java mehrere Millionen Pfund. Kubeben, baumwollenes Garn, Arak, Arekanüsse, Kokoswein und Oel, brauner und weißer Pfeffer, Puderzucker und mehrere andere Artikel werden in Menge ausgeführt. Vom Teckholz auf der Insel werden viele Schiffe und Fahrzeuge für die Insel und andere Gegenden in Ostindien gezimmert, die ihrer Dauer wegen den besten Ruf haben.

Im Mineralreich hat die Insel Java Kupfer, ja sogar Gold aufzuweisen.

Die Einwohner bestehen theils aus Ureinwohnern, wie z. E. besonders aus den Mataramern, theils aus fremden Ankömmlingen, an Chinesern, Malagen und andern Asiaten, als auch aus Holländern und vielen andern, von den Holländern hieher versetzten Europäern.

Städte kommen hier in Betracht fol-

Digitized by Google

gende: nämlich theils auf der Nordküste, von Westen nach Osten: Bantam, der Sitz eines Königs; Batavia, vormals Jakatra, die Hauptstadt des ganzen holländischen Ostindiens und der Sitz des Generalgouvernöts; Dscheribon, auf der östl. Küste der Insel, Palambuan und auf der südlichen, die Hauptstadt von Mataram. Japara ist ein Freyhafen, versteht sich für die Schifffahrer innerhalb Ostindien. Residenten des Handels wegen hält die ostindische Gesellschaft zu Samarang, Tagal (wo guter Indigo gebauet wird), Rembang, Japara, Paccalongam, Grisseh (das eine Menge Salz verlaget), Soucacarte, Sourabay, Joana, (wo ebenfalls eine schöne Sorte Indigos gearndtet wird) Djocjacarte, Sumanap.

Die Javaner selbst und die auf der Insel angesessenen Chineser, treiben einen ausgebreiteten Handel im Großen und Kleinen mit Produkten ihrer Insel, wie auch mit Waaren und Artikeln von Sumatra, Borneo, der Koromandelküste, aus Bengalen, von Suratt ꝛc.; sie fahren mit Ladungen aller Art nach den Häfen von Groß-Java, Klein-Java oder Baly, Sumatra, Siam, Malacca, Celebes, Borneo, Bottou, den Molukken, nach Solor, Tidor u. s. w. Nach den letztern Inseln müssen sie Erlaubnißscheine von dem batavischen Generalgouvernement lösen.

Die Chineser haben starkes Verkehr mit der Insel Ja. a; es kommen ihrer alle Jahre einige tausend her, die ihr Glück zu machen sich bestreben. Sie bringen zu Markt: Thee, Porzellänwaaren, rohe Seide, seidene, baumhaltene und baumwollene Gewebe aller Art, nebst andern Artikeln, zusammen für 750,000 bis 800,000 Thaler am Werth. Sie nehmen dafür im Tausch zurück: Zinn, Pfeffer (diesen jedoch nur heimlich) Teipan, Floßfedern von Hayfischen, Hirschnerven, welchen die Chineser große Arzneykrafte zutrauen und endlich die Gattung Vogelnester, welche in ganz Asien stark gesucht sind.

S. übrigens die Artikel: Bantam, Batavia, Cheribon.

JAUER, Fürstenthum in Niederschlesien, welches auf der Morgenseite an die Fürstenthümer Glogau, Liegnitz u. Schweidnitz; gegen Abend aber an Böhmen und die Lausitz gränzt. Die Einwohner treiben einen starken Handel mit Leinwanden und Schleyer, die man hier verfertiget. Die merkwürdigsten Orte darinn sind Jauer (die Hauptstadt des Fürstenthums), Hirschberg, Bunzlau, Greifenberg, Schmiedeberg, Friedberg, Liebenthal, Schönau, Naumburg an der Queiß und Kupferberg. Die Stadt Jauer giebt einer Gattung Leinwande, die man von ihr jauersche Schocke heißt, eigentlich einfache Platillas, den Namen. Sie liegt recht am Fuß des Riesengebirges, welches dicht hinter ihr schon den Anfang nimmt und an der so genannten wilden oder wüthenden Neiße, einem Bach, der vor ihr vorüber läuft.

IBBENBUHREN, kleine offene Stadt im gleichnamigen Amte, der Grafschaft Lingen, in Westphalen. Sie liegt in dem geräumigen Thal, welches zwischen dem Schafberg und dem Brochterbekischen Berg sich befindet und nach Westen zu offen ist. Durch sie geht die Hauptdurchfahrt von Hannover, Münster und Osnabrück nach Frankreich ꝛc. Auch ist hier die Legge für das in der obern Grafschaft verfertigte Linnen. Diese und das benachbarte Steinkohlenbergwerk verschaffen den Einwohnern Nahrung.

ICARIA, by manchen Geographen irrig, Nicaria, Insel des griechischen Archipelagus, zwischen Samos im Osten u. Tine im Westen. Sie hat einen Umfang von 60 ital. Meilen und erstreckt sich von der Spitze Papa, die Micony im Gesicht liegt, bis an die von Fanar, dem Cap Catibate von der Insel Samos gegen über. Sie hieß vor Alters Dolichea und Maris. Die Insel läuft schmal zu und ist der ganzen Länge nach mit einer Bergkette durchschnitten, welche mit Bäumen bewachsen. Von diesen Höhen kömmt das Trinkwasser für die ganze Insel zugeströhmt. Die Einwohner nähren sich vom Handel mit Planken, Brenn- und Bauholz von Eisen, Tannen, Fichten, welche Artikel sie nach Scio und Scala Nova hinbringen. Auch holen sie viele Badeschwämme aus der See. Sie ärndten etwas Weizen, Gerste, Feigen und gewinnen Wachs und Honig. Die Volksmenge beträgt kaum 1000 Seelen. Chasseria und Peramarch, die beyden Hauptörter enthalten nicht über 100 schlechte Häuser. Der Fanar oder Fanari auf Icaria ist ein alter Thurm, welcher die Bestimmung haben soll, den Schiffen, durch den Kanal zwischen der hiesigen Insel und Samos, den Weg zu weisen. Diese Straße ist der

Digitized by Google

stürmischem Wetter gefährlich, ob sie gleich eine Breite von 18 Meilen hat. Die Insel hat keinen guten Hafen, sondern die Schiffe müssen die der Insel Tourni zu erreichen suchen, wenn Stürme sie überfallen. Diese liegen südlich zwischen Icaria und Samos.

ICHTERSHAUSEN, Marktflecken im Herzogthum Gotha, an der Gehra gelegen. Unter seinen Bewohnern sind viele Zeugweber und Strumpfwürker. In der hiesigen Papiermühle wird schönes Druck- und Schreibpapier auf einem deutschen u. holl. Werk gemacht.

IDRIA, Bergstadt im österreichischen Friaul, am kleinen Fluß Idrizza, welche unmittelbar unter der Innerösterreichischen Hofkammer zu Gratz steht und sammt ihrem Gebieth zwischen Krain und der Grafschaft Görz liegt. Dieses Gebieth oder der Distrikt von Idria, hat einige Meilen im Umfang und ist mit eigener Gerichtsbarkeit versehen. Die Stadt liegt im Süden eines tiefen Thals zwischen ziemlich hohen Kalkbergen, welche mit den höchsten krainischen Gebirgen einerley Natur und Beschaffenheit haben. Sie sind auf Thonschiefer aufgesetzt, von dem in dem Thal ein sehr mächtiger Strich hervorstößt. In diesem schwarzen Thonschiefer und nicht in dem Kalkstein, brechen die hiesigen reichen Quecksilbererze, von welchen der Centner 40 bis 70, zuweilen auch wohl gar 80 Pf. Quecksilber enthält. Die Menge des Quecksilbers, das theils gediegen oder als Jungfernquecksilber, theils durchs Brennen in eisernen Retorten aus den Erzen gewonnen wird, kann jetzt jährlich auf 3000 Centner gerechnet werden. Man könnte wohl bis auf 5000 Centner fördern, wenn man nicht für rathsam erachtete, den großen Ueberfluß zu verhindern, damit der Preis nicht herunterstehe; oder auch vielleicht, wenn man die Brennweise verbessern wollte. Wenn das Quecksilber gereiniget ist, wird es abgewogen, in Hasenfellschläuche, davon das Leder mit Alaun bereitet ist, eingebunden und den Kassenbeamten zur Verrechnung ins Magazin abgeliefert, wo die übergebenen Beutel zu 50 oder 100 Pfund noch einmal mit einem andern Fell umschlagen, in Fäßchen oder so genannte Lägel gepackt und so zur Verschickung fertig gemacht werden. Ein großer Theil von dem hiesigen Quecksilber wird auf der Stelle zu Zinnober, Präcipitat, Sublimat ꝛc. bereitet; und sowohl die rohe Waare, als auch die daraus verfertigten chemischen Artikel, debitirt die k. k. Bergwerksprodukten-Verschleisdirektion. Der ganze und gemalene Zinnober ist in Fäßchen von 50 Pf.; dieser und der Sublimat werden nach Centner gehandelt. Wer 25 Centner Zinnober oder 50 Fäßchen beysammen abnimmt und ins Ausland schickt, erhält 10 Procent Ausfuhrprämie. Der größte Theil geht über Triest nach Holland, zum Theil auch nimmt Venedig und Ungarn davon ab. Das Oberbergamt zu Idria steht unter der k. k. Hofkammer in Wien. Das Eisenbergwerk zu Tschuber in Kroatien, wie auch die vor einiger Zeit neu eröffneten Zinnobergruben des Bergs Ostroga in Oberkrain, stehen ebenfalls unter dem gedachten Oberbergamt.

IDSTEIN, Stadt, Herrschaft und Oberamt, im Nassau-Saarbrückischen, des oberrheinischen Kreises. Diese Stadt ist ihrer ansehnlichen Weißgerbereyen und das Amt der in seinem Distrikt befindlichen Eisenhütten und Schmelzwerke wegen, bemerkenswerth.

JEAN (St.), jetzt S. John, Insel in der Nähe von Cap Breton und zwar zum Theil zwischen dieser Insel und dem festen Lande. Sie liegt östlich von New-Scotland, gehört unter das Gouvernement Newfoundland, hat zwar fast das nämliche Klima; doch übertrifft sie die vorgedachten Gegenden sowohl in Ansehung der Annehmlichkeit, als auch der Fruchtbarkeit des Bodens. Man schätzt ihre Länge auf 60 engl. Meilen. Sie hat nicht allein einen sehr bequemen Hafen, von wo aus die Fischerey leicht zu betreiben ist; sondern hat auch Holzung in Ueberfluß. Die Insel ist so fruchtbar und von den Franzosen unter der Zeit, daß sie sie im Besitz hatten, so gut angebauet worden, daß man sie mit größter Wahrheit die Kornkammer für Canada genannt hat. Von hier aus wurde dieß Land nicht nur mit den meisten Arten Getraides in Menge, sondern auch mit vielem Ochsen- und Schweinefleisch versorgt. Wie die Britten die Insel einnahmen, zählte man auf derselben über 10,000 Stück Hornvieh. Die Waldungen sind mit Füchsen, Mardern, Kaninchen und Rebhühnern angefüllt. Sie hat verschiedene Flüsse, die voller Lachse oder Salmen, Forellen, Aale und anderer Fische sind; die anstoßende See liefert reichlich Störe, Schollen und die meisten Arten der

Digitized by Google

Schaalenfische. Der Boden auf St. John ist zur Viehweide vorzüglich geschickt: der in Newfoundland hingegen zum Getraidebau. Dieß giebt Gelegenheit, daß diese beyden Nachbarn ihre wechselseitigen Erzeugnisse nützlich vertauschen können. Durch den Frieden vom J. 1763 wurde diese Insel nebst noch einigen andern, die im Meerbusen St. Lorenz liegen, an England abgetreten. Kaum war die Abtretung geschehen, so vertrieben die neuen Herren mehr als 3000 Franzosen, die sich da niedergelassen und eingerichtet hatten. England war hernach bedacht, deren Stelle durch Irelander u. Bergschotten zu ersetzen; ihre Anzahl hat jedoch nicht über 1200 Köpfe betragen. Diese Leute beschäftigen sich mit dem Dorsch- und Kabeljaufang und etwas auch mit dem Ackerbau. Der Ertrag von beyden ist bis jetzt noch immer so schwach gewesen, daß die Insulaner an kein Verkehr mit Europa haben denken können; sondern sie setzen das, was sie von ihren Erzeugnissen nicht selbst verbrauchen, zu Quebec oder Hallifax ab. Bis zum J. 1772 ist S. John ein Dependenzstück von Newscotland gewesen; von der Zeit an ward die Insel ein besonders Departement, dem man einen Governör, eine Assembly oder Versammlung, eine Admiralität und eine Zollkammer bewilligte. Dieser Einrichtung noch mehr Ansehn zu geben, wurden die Magdalenen-insel und die Königsinsel (Ile Royale) mit dazu geschlagen. Das alles, nebst den ansehnlichen Summen, welche man darauf verwandt hat, den Anbau auf der Insel empor zu heben, haben nicht sonderlich gefruchtet. Louisbourg ist der Hauptort. Dieser dem englischen Amerika vor 40 Jahren so furchtbare Ort, ist jetzt nicht vielmehr als ein Haufe Ruinen. Der Hafen St. Pierre ist an der nördlichen Küste von der Insel. Sein Eingang ist durch Dünen verwahrt, hat eine Weite von einer halben Meile und ist für Schiffe von 10 bis 12 Fuß Tiefe bequem. In seiner Nähe fängt man Morue, die größer und dicker, als die an der Küste von St. Pierre ausfällt; sie läßt sich aber schwer trocknen.

JEAN D'ANGELY (Saint), franz. Stadt in Saintonge, im Departement der Untern Charente (Charente inferieure), an der Boutonne, 6 Meilen von Saintes und 13 Meilen von Rochelle, in einer fruchtbaren Weingegend. Der hier verfertigte Branntewein wird in der Güte dem von Cognac gleich geachtet und daher in Menge verfahren. Hier giebt es auch Zeug- und Baretwaarenweberey und ansehnliche Pulvermühlen. Der Platz giebt einem von den Distrikten des Departements seinen Namen.

JEAN DE LAUNE (Saint), französ. Stadt und Distrikt im sonstigen Bourgogne, jetzt Département de la côte d'or, 6 M. von Dijon, an dem Saonefluß. Sie liegt in einer Gegend, die fruchtbar an Getraide, Wein, Graswuchs und Holz ist. Die Weinausfuhr ist beträchtlich. Die Getraidehemine hat 17 Boisseaux; der Boisseau Weizen ist 42 Pf. schwer.

JEAN DE LUZ (Saint), franz. Stadt im Pais de Labour, Departement der Untern Pyrenäen, an der Granze zwischen Spanien und Frankreich, 4 M. nordöstlich von Fuenterabia, und eben so viele südwestlich von Bayonne, mit einem Hafen, der gut und erfahrene Seeleute aufstellt. Hier rüsten verschiedene Handelshäuser, zum Theil in Verbindung mit denen zu Bayonne, auf den Dorsch- u. Kabeljaufang aus. Vormals schickte man aus dem hiesigen Hafen bis 30 Schiffe, von 3 bis 400 Tonnen Ladung auf den Wallfischfang ab. Allein nach mehrmaligem erlittenen Unglück ist diese Schifffahrt eingestellt worden. Damals, wie der Wallfischfang und die Moruefischerey in lebhaftem Gange waren, zählte man in der Stadt über 7000 Seelen; jetzt enthält sie nur etwa 2000. Man handelt hier viel Branntewein der im Distrikt verfertiget ist, wie auch Cider und Getraide. Der Branntewein ist wegen seiner Stärke und Güte weit und breit im Ruf. Der Quartal Weizen hält 60 Pf. am Gewicht; Mangkorn (Méteil) 51 Pf.; Rogken 44 Pf. Zum Fruchtmessen gebraucht man auch wohl die Conque, und diese ist der zu Bayonne gleich.

JEAN PIED DE PORT (Saint), französische Stadt, vormals Hauptstadt in Niedernavarra, jetzt Distriktort im Departement der Untern oder Niedern Pyrenäen, am Nivefluß, 8 Meilen von Bayonne. Die Gegend hat Eisenminen, deren Erz dem spanischen gleich geachtet wird. Auch bauet man da einen guten und leichten Claretwein, der häufigen Vertrieb findet.

JEDO, Stadt des Reichs Japan, auf der Insel Nipon oder Nifon, auf beyden Seiten vom Fluß Tongawa, an

Digitized by Google

einem untiefen, sumpfigen Meerbusen, die erste im Range unter den fünf kaiserlichen freyen Reichsstädten, die größte und vornehmste Stadt des ganzen Reichs, und die Residenz des Kubo, wie auch der Sitz aller auswärtigen Erbfürsten-Familien. Die Menge ihrer Einwohner ist fast unglaublich groß, und soll zwey bis dreymal die von London übertreffen. Wegen des obgedachten seichten Wassers können die Schiffe nicht bis an die Stadt gelangen, sondern müssen ein paar Meilen unterhalb derselben ausgeladen werden. Der Tongawafluß geht durch die Stadt, und stürzt durch 5 Mündungen in den Hafen. Die Stadt ist voller Künstler, Handwerker und Kaufleute; doch wird alles wegen der großen Volksmenge, und der beschwerlichen Zufuhr der Lebensbedürfnisse, hier theurer verkauft, als irgend wo im ganzen Reich.

JEKATERINBURG, Kathrinenburg, regelmäßig und nach deutscher Art gebaucte Stadt, in der Permischen Statthalterschaft in Rußland, davon ein ganzer Kreis den Namen führt. Sie liegt am Fluß Iset, der mitten durchfließt, 3951 Werste von Perm und 1578 W. von Moskwa; in einer theils ebenen, theils hohen, aber doch angenehmen Gegend. Peter I hat dazu im Jahr 1722 den Grund legen, und seine Gemahlin Jekaterina I aber das Werk vollenden lassen, und von dieser führt die Stadt auch den Namen. Sie wird meistentheils v. Hüttenbeamten, Meistern und Werkleuten bewohnt. Hier ist ein großes Kaufhaus mit Krahmläden, und ein Zollhaus, welches zur Zeit des Irbitzkischen Jahrmarkts die Waaren der durchgehenden Kaufleute besichtigen läßt, wornach ihnen erst der Durchgang verstattet wird. Man kann diese Stadt für den Mittelpunkt aller Hüttenwerke Sibiriens ansehen, und den aller Anstalten, die mit dem Bergwesen der Krone verwandt sind. Auch hat da das Oberbergamt von Sibirien seinen Sitz. Dieses führt die Aufsicht über alle sibirische Bergwerke, die dem kaiserlichen Kabinett gehörigen davon ausgenommen. Es ist hier eine Münze im Betriebe, darinn Kupfergeld, der Pud zu 16 Rubel, ausgeprägt wird. Dieser Münzhof liefert jährlich für 2 Millionen Kupfergeld. Der Isetfluß wird durch einen Damm von 98 Faden Länge, 3 Faden Höhe und 20 Faden Breite so stark zum Anschwellen gebracht, daß die häufigen hier vorhandenen Hammerwerke, und viele andere zum Bergbaubetrieb gehörige Maschinenwerke und Anlagen, dadurch mit genugsamem Vorrath an Wasser versehen werden. Alle hiesigen Hüttenwerke, Schmiede ꝛc. sind insgesammt in so gutem Zustande, und die Arbeiter so fleißig, daß man das Ganze beym Vergleich mit andern Anstalten solcher Art bewundern muß. Wichtig sind auch die berezowschen Goldgruben bey Jekaterinburg im Uralschen Erzgebirge, welche man 1754 zu bearbeiten angefangen hat. Die sogenannten Erze, deren jährlich gegen 400,000 Pud zu Tage gefördert werden, sind ein theils verwitterter, theils krystallinischer würflichter, Gold führender Eisenkies in Quarz vorkommend, der gepocht und gewaschen wird, bis ein Schlich von silberhaltigem Gold zurück bleibt, der alsdann mit Bley angesotten wird, wonach man das Gold in Kuchen nach St. Petersburg schickt. Dieses Gold ist aber noch nicht lauter, sondern hält 7 bis 8 Procent Silber und etwas Eisen. Es sind sonst jährlich aus diesen Gruben 3, 4, 6, in den letztern Jahren aber etwas mehr, nämlich 7 bis 8 Pfund Gold geliefert worden. Hier ist eine Münz- und Steinexpedition, ein Bergkomtor, eine Schleifanstalt, eine Hammerhütte, ein Streckwerk, eine Drahtzieherey, eine Anker- und Nägelschmiede und andere Anstalten. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 4186. Die gleichnamige Provinz macht mit den dazu gehörigen Städten und Distrikten einen Theil von Sibirien aus. Sie besteht aus den Städten Jekaterinburg, Dolmatow, Schadrin, Kamüschlow, Irbit, Alapaewsk und Werchoturje. Der Kreis ist reich an Gold-, Kupfer- und Eisenerzen, buntem Marmor u. verschiedenen Steinarten, als Amethisten, Topasen, Jaspis, Carneolen, Serpentin, Malachiten, bartem Schiefer ꝛc. Er enthält 25 Hüttenwerke, 4 Kronhütten, 3 Goldwäschereyen, 1 Stahlfabrik, 1 Privatkupferhütte, 15 Eisenhütten und andere Gewerbanstalten.

JEKATERINOSLAWL, Stadt in der gleichnamigen Statthalterschaft, ehmals Bogorodizkoi Gorod genannt, an der Samara, 868 Werste von Moskwa. Sie ist seit 1784 die Gouvernementsstadt. Zur Statthalterschaft werden außer derselben noch folgende Städte

gerechnet: Nowomoßkowsk, Alexopol, Krementschug, Poltawa, Konstantinograd, Slawensk, Bachmut, Donezk, Marinpole, Pawlograd, Cherſſon, Jelisawethgrad, Alexandria u. Nowú Mirgorod. Außerdem gehören noch dazu folgende, keinen Kreis habende Städte und Orte: Asow, Taganrog, Nikopol, Olwiopol, Berislaw, Nachitschewan, Krülow ꝛc. Die Statthalterſchaft hat meiſtens Steppenland, aber beträchtlichen Ackerbau und ſtarke Viehzucht. In verſchiedenen Gegenden giebt es Fabriken und andere Gewerbanſtalten, unter andern Stutterey en, Salzſiedereyen, Leder- u. Leinwandfabriken, und außerdem bereitet man hier viel Butter und Käs, davon der letztere unter dem Namen Kaſchkawal bekannt iſt. Die Statthalterſchaft gränzt N. an Polen, an die Kiewſche, Tſchernigowſche, Charkowſche und Woroneſiſche Statthalterſch., und an das Land der doniſchen Koſaken; O. an das letztere; gegen S. an Taurien, das Aſowſche Meer und an Caucaſien; W. an Polen u. die Aſchakowſche Steppe. Die vorzüglichſten Flüſſe in derſelben ſind der Dnepr, der Don, der Bug, die Sinjucha, der Ingul, Ingulez, Orel, die Samara ꝛc. In dieſer Statthalterſchaft befinden ſich auch die Waſſerfälle des Dnepr's, 16 an der Zahl, die aber der Schifffahrt wenig hinderlich fallen. Die Volksmenge betrug nach der jüngſten Reviſion 38,096 Köpfe.

Zu dieſer Statthalterſchaft wird auch das von der Ottomaniſchen Pforte eroberte, und im J. 1791 abgetretene Gebieth gerechnet. Es gränzt dieß gegen N. an die Kodima, und den Jaurlik oder Jegorlik, gegen O. an den Bug; S. an das ſchwarze Meer, und W. an den Dnepr. Die vorzüglichſten Flüſſe in demſelben ſind der Deliogol, Kujalnick und Kutſchurgan; die vornehmſten Ortſchaften aber: Otſchakow, Adſchibey, Dubossarú, Grigoriopol, eine von ausgewanderten Armeniern angelegte, auch meiſtentheils von ſolchen bewohnte Stadt, und Adſchider, Akerman gegenüber, am Liman des Dneſtrs. Der Flächeninhalt des ganzen Gebieth wird zu 480 geogr. □ M. berechnet.

JELABUGA, vormals ruſſiſches Landſtädtchen, jetzt Stadt in der Wiätkiſchen Statthalterſchaft, an dem Kamafluß, 373 Werſte von Wiätka. Sie liegt auf der Bergſeite von Kama, und hat ihren Namen von dem dabey befindlichen See. Die meiſten Einwohner ſind Kupferſchmiede, Maler, Anſtreicher, Kattun- und Leinwanddrucker, Goldarbeiter ꝛc. Das Hauptprodukt des Landbaues Flachs, welcher hier ſo häufig wächſt, daß man ſelbſt entlegene Städte damit verſorgen kann.

JELATMA, ruſſiſche Stadt in der Tambowſchen Statthalterſchaft, an der linken Seite der Oka, 325 Werſte von Moskwa. Sie enthält eine Leinwandfabrik, wie auch eine Schwefel- und eine Vitriolſiederey, und 2111 Einwohner. Das Gewerbe der Kaufleute beſtehet im Ankauf von Körn, Hanf, Talg, Wachs und Honig, welche Artikel ſie nach verſchiedenen an dem Wolgaſtrohm gelegenen Städten wieder verführen. Der Kreis enthält eine anſehnliche Eiſenhütte und 2 Glashütten. Man ſchmelzt jährlich 60,000 Pud Roheiſen aus.

JELEZ, ruſſiſche Kreisſtadt in der Orelſchen Statthalterſchaft, 183 Werſte von Orel, und 364 Werſte von Moskwa, in einer ebenen und ſchönen Gegend, an dem linken Ufer der Soßna, in welche hier der Jelez und die Lutſchka fallen. Sie enthält 3270 Einwohner. Ein großer Theil dieſer beſchäftiget ſich mit Aufkauf des Getraides u. dem Verführen deſſelben nach Tula, Serpuchow und Moskwa. Am Jelezfluß iſt ein Eiſenhüttenwerk, auf dem man mancherley kleine Eiſenwaaren verfertiget. Außerdem hat die Stadt noch eine große Seifeſiederey.

JELISSAWETGRAD, Kreisſtadt u. Feſtung der Jekaterinoslawiſchen Statthalterſchaft, auf einer Höhe, an der Weſtſeite vom Ingulfluß, mit der Vorſtadt Podol, welche gegen 600 Häuſer enthält. Der Handel mit Polen und der Wallachey iſt hier in Friedenszeit lebhaft.

JEMEN (d. i. das Land zur Rechten, im Gegenſatz von Scham oder Syrien, dem Lande zur Linken) bedeutet dreyerley, als 1) das ganze beglückte Arabien; 2) dieß mit Ausſchluß von Hadramaut, Sedſcher, Mahra u. Oman; 3) das eigentliche Yemen, mit Ausſchluß von Aden. Dieß erſtreckt ſich von Bab-el-Mandeb, auf 48 deutſche Meilen gegen Norden, die mittlere Breite aber vom Arabiſchen Meerbuſen nach Oſten beträgt nicht viel über 20 Meilen. Das eigentliche Yemen, das wahre Kaffee- und Pferdeland in Arabien, gehört theils dem Imam ob-

Digitized by Google

Chalif von Jemen oder Sana, theils einer Menge unabhängiger Scheche. Der niedrige Theil an und ohnweit der Küste heißt Tehama oder das Niederland; der inländische oder hochliegende Dschebal, die Berggegend. Unter den Bergen ist der Sabber vorzüglich berühmt, wegen der vielen heilsamen Kräuter, die auf ihm wachsen. In Tehama bauet man in Ueberfluß kleinen Mais, oder eine Art Hirse, davon die gemeinen Araber ihr Brod backen, und in einigen Gegenden am arabischen Meerbusen wird viel Salz gewonnen. In Jemen ist ein Ueberfluß an Weizen. Im Distrikt genannt Mecharcb-el-Anes fallen vortreffliche Pferde. In einem andern mit Namen Djab-el-Ala, bauet man sehr guten Tabak. In mehreren Gegenden wachsen die trefflichsten Baumfrüchte, die sonst nur Indien und Europa aufweisen können; insonderheit treffl. Weintrauben, die zu Rosinen bereitet häufig verfahren werden; ferner die berühmten arabischen Kaffeesorten in d. Distrikten Uden, Dschebi, Kusma, Kataba ꝛc. Römischkaiserliche Speciesthaler sind nach Niebuhr, in diesem Lande das gewöhnlichste grobe Silbergeld. Die Rechnungsweise ist unter dem Artikel Arabien angegeben. S. übriges Dschebal, Tehama, Aden, Hadramaut und Oman.

JENA, obersächsische Stadt im Fürstenthum Eisenach, ohnweit von der Saale, welche an ihrer Ost- und Südseite fließt, in einem angenehmen Thal zwischen Hügeln und Bergen, auf welchen viel Wein wächst. Sie enthält 4300 Einwohner. Diese haben die vornehmste Nahrung von der Universität. Hier ist auch eine sehr ansehnliche Manufaktur wollener Strümpfe; man macht viele und gute Hüte, vorzüglich saubere Kupferschmiedsarbeiten, Oefen mit getriebenen Verzierungen, Bleyweiß ꝛc. Jena hält drey Jahrmärkte, als 1) auf Cantate; 2) zwey Tage vor Egidii; 3) Sonntag vor Simon und Juda.

JENIPSCHEN, kleine Stadt in Griechenland, nahe bey den Ruinen v. Pella, das in Macedoniens Geschichte so bekannt war. Man siehet jetzt noch den Umriß des ehmaligen prachtvollen Hafens, und Merkmale von dem Kanal, welcher diesen Hafen mit dem Meer verband. Der von der Stadt Jenidscheh benannte Distrikt ist dem Handel durch seinen starken Tabaksbau wichtig. Er hat eine Weite von 10 Meil. und enthält 12 Dörfer, die fast nur dieß Produkt bauen. Der Tabak ist auf den Märkten unter dem Namen Jenidscheh-Verdar bekannt. Sein Blatt ist klein, hat die Gestalt des Eichenlaubes, hat eine goldgelbe Farbe, einen vortrefflichen Geruch und angenehmen Geschmack. Es werden in diesem Distrikte jährlich gegen 5000 Ballen gewonnen. Der Tabak gilt wegen seiner Güte und der häufigen Nachfrage auf der Stelle schon 70 bis 80 Asper die Oka. Es ist eine der besten Sorten des Salonichitabackes.

JENIKALE, oder Jengi-kaleh, kleine und feste Stadt in Taurien, am Eingang in das schwarze Meer, mit einem Kastell, an der Straße nach Kaffa, da, wo die Meerenge am schmälsten ist. Sie hat keinen Hafen. Gesalzene Fische, Kaviar und dergleichen Artikel werden von hier verfahren.

JENISSEI, oder Jenissei, großer Fluß im asiatischen Theil von Rußland, welchen die Tataren oberhalb der Tunguska Kem, die Ostjaken Guß- oder Theseß, und die Tunguſen nach ihrer Aussprache Joandsi nennen. Er fließt mitten in Sibirien, und entsteht aus der Vereinigung des Ulu-Kem und Bei-Kem, welche in der Bucharey unter dem 51° 30′ N. Breite, und 111° Oestl. Länge entspringen. Nach dieser Vereinigung ströhmt er gerade nach Norden zu, bildet unter dem 70 Grad N. Breite einen Meerbusen, welcher viele Inseln enthält, und fällt endlich ins Eismeer. Bey der Stadt Jenisseisk ist er zur Herbstzeit, wenn das Wasser am niedrigsten zu seyn pflegt, 570 Sashenen, und im Frühling, bey dessen größter Höhe, gegen 800 Faden breit. Sein Bette ist steinig und sandig, und seine Ufer, besonders das westliche, sind mit Felsgebirgen besetzt. Die Fische in demselben sind sehr schmackhafter Art. Befahrbar ist er von seiner Mündung an bis zum Abakan, auch wohl noch höher hinauf. Nur zwischen der Stadt Jenisseisk und Krasnojarsk sind Wasserfälle. Es fallen in denselben die obere und untere Tunguska, der Abakan, der Ur, die Tuba und andere Flüsse mehr.

JENISSEISK, russische Kreisstadt im gleichnamigen Distrikt, in der Tobolskischen Statthalterschaft, am westlichen Ufer vom Jenisseistrohm, der hier gegen anderthalb Werste breit ist, in einer

Digitized by Google

angenehmen und fruchtbaren Ebene. Die gute Lage dieses Platzes giebt Gelegenheit zu einem blühenden Handel. Im Sommer begegnen hier die Kaufleute, welche von Tobolsk und andern entlegenen Orten kommen, einander auf der Wasserfahrt, und setzen alsdann ihre Waaren gegen Bedürfnisse um, so daß viele Handelsleute nur um deswillen die Reise bis hieher unternehmen, und nach vollzogenem Handel auf eben demselben Wege, woher sie gekommen waren, wieder zurückreisen. Zu Anfang des Augusts wird hier ein großer Jahrmarkt gehalten, der stark besucht ist. Korn, Fleisch und Federvieh kann man überflüssig haben, aber keine Baumfrüchte, ausgenommen verschiedene Sorten Strauchbeeren. Die Einwohner sind im Ruf schlauer Köpfe, gegen die man bey Geschäften auf der Huth seyn muß. Die weißen und blauen Füchse, weißen Wölfe und Bäre, die man an den Ufern vom Jenisseistrohm erlegt, übertreffen in Ansehung ihres Pelzwerks und ihrer Größe, alle aus andern Gegenden, haben auch längers und bessers Haar; daher man sie viel höher schätzt und theurer bezahlt, als die aus den Gegenden am Ob und an der Lena.

JERKEN, Hauptstadt in der Asiatischen Tatarey, oder Ost-Dschagataj, oder kleine Bucharey, die groß und volkreich ist. Hier ist eine Hauptniederlage von den verschiedenen Waaren, welche die Handlung zwischen Ostindien und dem nördlichen Theil Asiens, imgleichen zwischen Tangut und Sibirien, wie auch der großen Bucharey und China zusammenbringt. Es werden da auch mancherley bucharische u. ostindische, chinesische ꝛc. seidene und baumwollene Waaren verhandelt.

JERSEY, Insel in dem brittannis. Meer, in der großen Bay, genannt Mont St. Michel, zwischen den Vorgebirgen la Hogue in der Normandie, und Terebille in Bretagne. Sie ist nebst der Insel Guernsey, der Ueberrest vom Herzogthum Normandie, und den erblichen Normännischen Ländern, welche von Wilhelm dem Eroberer der Krone England zufielen. Sie liegt 20 Meilen südlich von Guernsey, nur 1 franz. Meile von Frankreichs Küste, und 72 engl. Meilen von der brittischen Küste. Ihre Länge beträgt 12 englische Meilen, die Breite 6 bis 7 Meilen. Sie wird durch Klippen und Triebsand verwahrt, welche die Schiffahrt in dasigem Gewässer gefährlich machen. Auf der nördlichen Seite sind die Klippen so hoch, daß ihre Gipfel 40 bis 50 Faden senkrecht von der See aufsteigen, welches sie auf dieser Seite völlig unzugänglich macht. Auf der Südseite aber sind die Klippen fast dem Wasserspiegel gleich. Der westliche Theil der Insel war ehmals sehr gutes Land; jetzt aber ist er durch die Winde, welche aus der Tiefe bis auf die Gipfel der höchsten Klippen Sand aufwerfen, zu einer Wüste geworden. Einige von den höchsten Gegenden haben guten und schönen Boden, da hingegen andere sandig, kiesig oder felsig sind. In den niedrigen Gegenden giebt es fruchtbares Land. Der mittlere Theil ist etwas bergig, aber mit Hecken und Obstbäumen so bepflanzt, daß er auf eine gewisse Entfernung wie ein einziger zusammenhängender Wald aussieht. Die Thäler unter den Bergen werden von schönen Bächen bewässert, welche außer einer ziemlichen Anzahl Walkmühlen, auch 40 Mahlmühlen treiben. Das Rindvieh und die Schaafe auf der Insel sind nur von kleinem Schlag; die letztern geben aber doch eine ziemlich gute Wolle, und ihr Fleisch hat einen angenehmen Geschmack; dieß soll von dem guten kurzen Grasfutter herrühren. Die Pferde taugen, so wie die auf Guernsey, nur zum Ziehen. Das einzige Wildpret hier sind Hasen und Kaninchen. Die Insel bringt mancherley Bäume, Kräuter und Wurzeln, wie auch Korn hervor; von den letztern aber doch nicht so viel, als die Einwohner bedürfen, weil sie sich hauptsächlich auf d. Strumpfmanufaktur, auf Handel und Schiffahrt, auf starken Anbau der Obstbäume zum Cider, und auf Vermehrung der Hecken und schattigen Gänge befleißigen. Ihre Felder sind gemeiniglich mit großen Erdwällen von 6, 8 bis 10 Fuß Höhe und verhältnißmäßiger Dicke eingefaßt, welche man mit lebendigen Hecken u. Bäumen bepflanzt, und davon auch viele mit Steinen ausgefüttert sind. In ergiebigen Jahren verfertigen die Insulaner gegen 24,000 Oxhöft Cider, führen aber doch nur wenig davon aus. Sie bedürfen wegen dieser Erzeugnisse, wie auch wegen des wohlfeilen Preises, wofür man hier Wein und Branntwein haben kann, der Malzgetränke nur wenig. Butter und Honig sind hier von vor-

Digitized by Google

trefflicher Güte, daher man sie viermal so theuer als die franz. Waare verkauft. Hummer, Krebse, Austern, Meerbütte, Schollen und Mackrelen giebt es da in Menge, imgleichen in den Teichen auf der Insel auch Karpfen und Aale. Die Luft ist sowohl hier als auf Guernsey, sehr gesund. Man ist aber den Stürmen der Westwinde ausgesetzt, und die Ebbe und Fluth ist zwischen der grosen Kette von Klippen, welche die Insel umringen, so reißend, daß die Schifffahrt für diejenigen, welche mit den Umständen der Küste nicht bekannt sind, höchst gefahrvoll seyn muß. Man spricht hier sowohl englisch als auch französisch, doch dieß letztere am gewöhnlichsten. Die Insel ist in 12 Kirchspiele abgetheilt, und ist volkreich. Die vornehmsten Orte sind St. Helier, St. Aubin und Chateau-Montorgueil. St. Helier ist die Hauptstadt; es liegt sehr angenehm und bequem in der Bay von St. Aubin, hat das Meer auf der Südwestseite vor sich, und wird nördlich durch Berge geschützt. Es ist mit einem starken Bollwerk versehen, und hat einen guten Hafen, besteht aus etwa 400 Häusern mit 2000 Einwohnern. St. Aubin ist der beste Hafen von der Insel, der auch am stärksten befahren wird. Der Ort ist im neuern Geschmack wohlgebauet, u. wird hauptsächlich von Kaufleuten, Schiffsrheedern und Seeleuten bewohnt. Der Hafen wird durch ein mit Bastionen versehenes Fort, und durch ein Bollwerk, welches mit dem Fort zusammenhängt, und eben so wie das auf Guernsey, in die See hinausläuft, vertheidiget. Kein Schiff kann da, ohne unter den Kanonen vorbey zu passiren, in denselben einlaufen Kriegsschiffe vom 6ten Rang finden da zur Zeit der Ebbe, und Schiffe von 200 Tonnen zu jeder Zeit hinlänglich Wassertiefe. Fahrzeuge von 130 Tonnen Ladung können mit der halben Fluth einlaufen; größere aber und Kriegsschiffe müssen sich auf der Rheede vor Anker legen, wo guter Grund ist. In Kriegszeit handeln die Einwohner nach England, Newfoundland ꝛc., rüsten Kaper aus, welche gemeiniglich eine Menge Prisen aufbringen, und dem Handel von Frankreichs Küsten sehr lästig fallen; in Friedenszeit aber treiben sie ziemlich einträgliche Verkehrsgeschäfte mit Frankreich, Spanien u. Portugal. Ihre vornehmsten Manufakturen sind gestrickte Strümpfe, Jersey-Stockes genannt; zu deren Versorgung ist ihnen zugestanden, jährl. 4000 Tods (zu 28 Pfund) Wolle aus England holen zu dürfen. Sie exportiren dagegen nach den Zollbüchern im jahrlichen Durchschnitt 3000 bis 3500 Tods fertiger Waare. Außer diesem Betrage, macht man auf der Insel eine Menge Mützen, Handschuhe, Kamisöler und grober Strümpfe, zum einheimischen Verbrauch. Unter der vorgedachten Angabe ist das nicht mit begriffen, was die Insulaner d. Newfoundlandfahrern mitgeben, oder was die Seeleute unter dem Namen des Avantur- oder Pakotillgutes für eigene Rechnung mitnehmen. Jersey treibt zu gewöhnl. Zeit einen starken Schleichhandel mit Tabak und englischen Manufakturartikeln nach der benachbarten franz. Küste, nach Granville, Portballe, Carteret ꝛc. Die Bewohner von Jersey berechnet man auf 20,000 Seelen. Sie sind durch königl. Freybriefe für ein freyes Volk erklärt, welches die Krone als eingebohrene Engländer behandelt.

JERSEY (New-), einer von den verbündeten nordam. Staaten, der nachfolgende Lage hat. Gegen O. machen der Hudson und der Ozean die Gränze; W. der Delaware und dessen Bay, wodurch der Staat von Delaware und Pensilvanien geschieden wird; gegen S. der Ozean; N. New-York, davon es durch eine Gränzlinie, welche v. dem Ausfluß des Mahakkamak im N. W., in südöstl. Richtung nach dem Hudson herabgeht, abgesondert wird. Durch diese Lage bildet das Land ein Oblong zwischen dem Delaware, dem Hudson und Ozean, dessen zwey Seiten nach der Mitte zu durch den Delaware im Westen, und die Rariton-Bay im Osten tief eingeschnitten werden, und deren längste 160 englische Meilen beträgt; die größte Breite 52 Meilen, der ganze Flächeninhalt aber 317 geographische □ Meilen.

Was das Klima anbetrifft, so ist im N. und N. W. der Winter kalt u. scharf; so auch wieder der Sommer, besonders in den Thälern, außerordentlich heiß. Im Osten ist das Klima dem von New-York sehr gleich. Nach dem Ozean zu treten oft plötzliche Abwechselungen von feuchter und trockener, kalter und warmer Luft ein; im Ganzen ist das Witterungsgebieth in diesen niedern Gegenden mild und an-

Digitized by Google

genehm; obgleich nicht so gesund, als im Norden.

Für Europäer ist das Klima unangenehm, besonders über Sommer, wegen der östlichen Lage des Landes, der großen Anzahl Moräste, die es enthält, und der zu großen Strecken Küsten. Fieber u. andere lokale Krankheiten sind da beschwerlicher als in irgend einem von den Nordamerikanischen Staaten im Norden, ja selbst in der Mitte.

Der Boden ist im N. und N. W. stark gebirgig, und scheint an vielen Orten aus einem an der Oberfläche verwitterten eisenschüssigen Thonschiefer zu bestehen. Daher der in Amerika so allgemein bekannte rothe Jerseyische Boden. South-Mountain, ein Arm von dem großen Alleghany-Gebirge, enthält eine außerordentliche Menge Eisenerz, und ist daher das Eisengebirge (Iron-Mountain) genannt. Nach Süden herab neigen und verlieren sich verschiedene Landrücken; der Boden dachet sich immer mehr ab, und wird im S. O. und S. längs am Ozean, ein sandiges, sehr flaches Küsten- und Kieferland. Landeinwärts giebt es angenehme abwechselnde Thäler und Hügel. Auf der Südostküste der Rariton-Bay erhebt sich gegen 600 Fuß über die See ein hohes Vorland (Navesink), das viele Meilen weit zur See schon ins Gesicht fällt. Gegen ⅔ der südlichen Grafschaften, oder ⅓ des ganzen Staats, ist größtentheils unfruchtbarer Sandboden, und an vielen Stellen ganz zum Anbau ungeschickt; dieß ist sehr wahrscheinlich durchaus von der See angeschwemmtes Land. Den besten Boden haben die Niederungen an den Flüssen, die vortrefflichen Graswuchs besitzen.

New-Jersey ist von einer Menge kleinerer Flüsse sehr gut bewässert; hat übrigens aber keine große inländische Ströhme, und wird nur von 2 großen Flüssen begränzt. Die ansehnlichsten sind: 1) der Rariton; dieser entspringt aus zwey Armen im N. W. und S., nimmt seinen Lauf nach O., und bildet bey seinem Ausfluß zu Amboy, u. unterhalb der Staateninsel eine vortreffliche Bay. Er ist bey seiner Mündung eine englische Meile breit, und auf eine Strecke von 16 M. schiffbar; könnte aber sehr wahrscheinlich vermittelst Schleusen, noch viel weiter fahrbar gemacht werden, wenn man auf diesem Wege eine Verbindung mit dem Delaware bewerkstelligte. 2) Der Passaick; dieser entspringt im N. vom vorigen, bildet nach einem sehr gewundenen nordöstlichen Lauf, einen merkwürdigen Wasserfall (Great-Falls), an welchem neuerlich die Manufakturstadt Patterson angelegt wurde, nimmt hernach seinen Weg nach S., u. vereiniget sich bey seinem Ausfluß in die Newark-Bay, mit dem von Norden herkommenden Hackinsack. Ueber alle sind neuerlich Brücken angelegt worden, wodurch die große Poststraße von New-Jersey sehr erleichtert ist. Außer dem giebt es auch noch eine Menge kleinerer Küstenflüsse, die zum Theil für kleine Fahrzeuge schiffbar sind, und an welchen, so wie an den ebenfalls zahlreichen Flüssen, die auf der Westseite in den Delaware fliessen, eine große Menge von Korn- Säge- und andern Mühlwerken liegt.

Die vornehmste Bay ist die Newarkbay, welche durch den Ausfluß des Passaick's und Hackinsack's formirt wird, die Staateninseln mit ihren beyden Armen umschließt, und sich hernach mit dem Ausfluß des Raritons vereiniget. Vom Manasquandfluß an, im Osten, läuft längs der ganzen Küste bis ans Cap May hin, ein 4 bis 5 englische Meilen von derselben entferntes Vorland, mit einer Menge von Einschnitten, wodurch die auf diese Art gebildete lange Bay mit dem Ozean Verbindung hat.

Die Produkte des Staats sind mannigfach. Die Gebirge enthalten einen großen Reichthum an Kupfer- und Eisenerz; und die niedrigen Gegenden viel Sumpferz. In der Nachbarschaft von Trenton hat man eine Bleygrube entdeckt; auch will man am Rariton Steinkohlen wahrgenommen haben. Man hat hier zu Lande aber überhaupt im Mineralreich nicht so weit nachgeforscht, daß schon alle seine vorhandenen Schätze bekannt seyn könnten.

Das Pflanzenreich liefert zum größten Theil die bey New-York angeführten Holzarten; vorzüglich mancherley Sorten Eichen von vortreffl. Wuchs. Im Süden, nach der See zu, giebt es große Kiefernwälder. Die wilden öden Sandstriche sind häufig mit Zwergeichen und gelben Kiefern bewachsen. Man bauet viel Weizen, der hier von besonderer Güte ausfällt, wie auch ziemlich viel Rogken und Mais, nebst andern Sorten Getraides. Ohnge-

Digitized by Google

achtet der größte Theil der Einwohner aus Landleuten besteht, so ist doch die Landwirthschaft im allgemeinen noch lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht, die man hier erwarten könnte, und wozu der zum Theil so vortreffliche Boden auffordern sollte. Die Holländer, welche den größten Theil der hiesigen Landleute ausmachen, bleiben nur gar zu gern bey ihrer alten Weise. Die Niederungen an den Flüssen, und die Thäler in den gebirgigtern Gegenden, haben den schönsten Grauwuchs, und geben die trefflichsten Weiden fürs Mastvieh ab, womit hier ein beträchtliches Gewerbe getrieben wird. Obstbäume zieht der Landmann in großer Menge; und den von den Früchten dieser verfertigten Cider hält man für den besten auf der Welt.

Von wilden Thieren und Geflügel giebt es hier einen großen Theil der unter New-York angeführten.

Die Rindviehzucht wird sehr stark betrieben, u. eine große Menge Mastviehes geht nach Newyork und Philadelphia. Auch giebt es an vielen Orten Holländereyen oder Milchereyen.

Nach der Zählung vom Jahr 1790 fanden sich im Staate 184,139 Seelen, darunter 11,423 Negersklaven. Im Vergleich mit den Zählungslisten der frühern Jahre, hat die Bevölkerung seit dem J. 1738 im Durchschnitt alljährlich um mehr als 2600 Köpfe zugenommen; die Auswanderungen seit 1783 ungerechnet.

Die Einwohner bestehen aus Holländern, Deutschen, Engländern, Schotten, Irelandern und Neuengländern, od. stammen wenigstens von solchen ab. Ihre Nazionalverschiedenheit pflanzt sich noch immer unverrückt fort, besonders unter dem gemeinen Mann, wozu auch die Verschiedenheit ihrer Religionen nicht wenig beyträgt. Der Theil in der östlichen Gegend bildet sich sehr nach den herrschenden Sitten und Gebräuchen in New-York; so wie der in der westlichen wieder nach Philadelphia. Sie leben aber im Ganzen doch verträglich mit einander, sind auch sehr arbeitsam, sparsam u. gastfrey.

Der Landmann verfertiget sich hier größtentheils seine nöthigsten Bedürfnisse selbst; daher trifft man eigentliche Handwerker auf dem platten Lande fast gar nicht an. Und selbst in den Städten sind sie noch gar nicht in Ueberfluß vorhanden. Der Ackerbau ist bis jetzt noch immer die Hauptbeschäftigung gewesen; und die Manufakturen blieben bisher so unbeträchtlich, daß sie, wenn man Eisenarbeiten, Nägel und Leder ausnimmt, noch lange nicht für den nothdürftigen inländischen Verbrauch zugereicht haben. Seit den letzten 10 Jahren scheint sich aber ein sehr reger Gewerbfleiß zu entwickeln, und der Eifer für Manufakturen aufzuleben u. herrschend zu werden. Der größte Theil der Landleute, ja selbst viele in den volkreichen Ortschaften u. Städten, kleiden sich in starke selbstgemachte Zeuge. Zu Trenton, Newark und Elizabethtown sind mehrere vorzügliche Gerbereyen, in welchen eine große Menge Leder von besonderer Güte bereitet, und nach den benachbarten Märkten ausgeführt wird. Eine Stahlmanufaktur ist zu Trenton. In der Grafschaft Glocester ist eine Glashütte. Papiermühlen und Nägelschmieden giebt es an mehreren Orten. In den westlichen Grafschaften giebt es viele Kornmühlen, und Weizen ist da die Stapelwaare. Die Eisenwerke sind jedoch vor allen die größte und ergiebigste Quelle des Erwerbs. Es giebt ihrer eine Menge in den Grafschaften Glocester, Burlington, Susser, Morris und andern. In der zuletzt genannten Grafschaft allein sind 7 reichhaltige Gruben, woraus die vereinigten Staaten hinlänglich mit Eisen versehen werden könnten. Man rechnet, daß die Eisenwerke in New-Jersey jährlich 1200 Tonnen Stangeneisen, 1200 Tonnen Gänse, und 80 Tonnen Nägeleisen ausfördern; auch außerdem noch viele hohle und andere Gußwaare.

Es fehlt diesem Staat nicht an guten Häfen, schiffbaren Flüssen und andern Naturvortheilen, zu einer unmittelbaren Handlung; doch werden gegenwärtig noch alle Geschäfte nur mit New-York und Philadelphia vollzogen; dieß sind die beyden Hauptmärkte, nach welchen die hiesige Ausfuhr geht, und alle Versuche der Regierung, den Gang des Handels auf einen andern Weg zu leiten, sind bisher ohne Erfolg abgelaufen. Die Hauptausfahren bestehen in: Weizen, Mehl, Leinsaamen, lebendigem Vieh, schönen Mastochsen, Schinken (die man den besten westphälischen gleich schätzt), gesalzenem und frischem Fleisch, Butter, Käsen, einer großen Menge Obst, als Aepfeln, Birnen, Pfirsichen, Pflau-

Digitized by Google

men, Erdbeeren, Kirschen u. s. w., in sehr vielem Cider, Nutzholz, Leder, Pelzwerk, Pech, Theer, einer grossen Menge Eisen in Stangen, Gänsen, Gußwerk und dergleichen. Die Haupteinfuhr besteht dagegen in westindischen und europäischen Waaren vielerley Art.

Die merkwürdigsten Städte und Ortschaften sind Trenton, die Hauptstadt, Burlington, Perth-Amboy, Brunswick, Princetown, Elizabethtown und Newark.

Gerechnet wird in New-Jersey auf gleichen Fuß als in Pennsylvanien. Amboy ist der Ort, welcher den größten Theil vom Handel des Staats betreibt. Seine Produkten werden vorzüglich auf dem Delaware nach Philadelphia geschickt.

JERUSALEM, alte und berühmte Stadt in Asien, in Soristan od. Soria, im Paschalik oder der Beklerbekschaft von Damask, bey den Arabern u. Türken el Kods, das Heiligthum, genannt. Sie liegt 45 Meil. südwestl. von Damask, 18 M. vom Mittelländ. Meer, und gegen 100 Meilen nordöstl. von Cairo. Die Volksmenge besteht aus Arabern, Osmanen, Juden u. fränkischen Christen, Griechen, Maroniten, Grusiniern, Kopten ꝛc. Man zählt hier gegen 20,000 Juden. Die Stadt wird jährlich von vielen tausend Christen und Juden besucht. Die erstern wallfahrten hieher, die heiligen Oerter zu verehren, wo Christus auf Erden gewandelt hat. Die zweyten unternehmen die Pilgerschaft, um den ehmaligen Wohnort ihrer Väter in religiösen Augenschein zu nehmen. Der Platz ist heutiges Tags durch einen ihm eigenen, den sogenannten Sanktuarienhandel (Trafficco di cose sagrate) berühmt. Die hiesigen katholischen Geistlichen schicken jährlich gegen 300 Kisten geweihter Kostbarkeiten, insonderheit jerusalemer Rosenkränze, Agnusdei, Skapuliere, Reliquienkästchen, Passionsabbildungen, Bilder, Kreutzchen ꝛc. in allen Gegenden der römischkatholischen Länder. Die Fabrizirung dieser andächtigen Krahm- und Spielsachen ist der Industriezweig, von dem sich hier die meisten der christlichen und mahommedanischen Familien erhalten. Männer und Weiber, ja sogar Kinder, schnitzeln oder drehen allerley hölzerne Figuren, sticken in Seide, Gold und Silber, legen auf verschiedene Weise ein ꝛc. Das einzige hiesige Kloster des heiligen Landes nimmt für solche Sachen jährlich über 50,000 Piaster ein, und die Griechen, Kopten u. Armenier zusammen eine noch größere Summe. Das meiste wird nach Spanien, Portugal, Italien und Polen ausgeführt.

JESI, Stadt im Kirchenlande, am Fluß Fiumicino, ohnweit vom Meere. In der Gegend werden Oel, Wein u. Getraide in Menge gebauet. Damit und mit schönem Obste treibt man einen bedeutenden Handel.

JESSENKOWA, ansehnliches Eisenhüttenwerk in dem Shisdrenskischen Kreise, der Kaluqischen Statthalterschaft, am Fluß Jessenka. Es hat einen hohen Ofen, und 2 beträchtliche Hammerwerke. Man schmelzt jährlich gegen 90,000 P. Roheisen, woraus 10,000 P. Stabeisen geschmiedet werden; den Rest schickt man zur Verarbeitung nach der brünstisl. Eisenhütte. Das Stabeisen geht nach dem Hafen von Gshatzk und zum Theil nach d. Städten Kleinrußlands.

JESSO, nennen die Japaner die Bewohner der drey großen Kurilen-Inseln. Daher ist der unrichtige Name des Landes Jesso entstanden, den man noch bey vielen Geographen antrifft. Die Bewohner der vorgedachten Inseln sind schon gegen das letzte Viertel des 12ten Jahrhunderts vom ersten japanischen Kubo unterjocht worden, und dieser hat sie zum Fürstenthum Osju, dem nordöstlichsten auf Nipon gezogen. Sie haben aber in der Folge dieses den Tribut verweigert. Heutzutage stehen sie in starkem Verkehr mit Japan. Sie nähren sich vom Fisch- und Wallfischfang, von der Jagd und durch den Handel. Die Inseln bestehen aus Matsumai, Konasir u. Urup. Sie liefern den Japanern Wallfischthran, Seehunds- und Hayfischthran, geräucherte Fischzungen, vielerley Sorten Federn von Wasservögeln, Rauchwerk, Hanfgarn ꝛc., und nehmen dafür im Tausch zurück: Reiß, Zucker, Japoakleider, Kangamzeuge von blauer Farbe, kupferne Tabakspfeifenköpfe, Tabak, japanisches Geschirr, silberne Ohrgehänge, Messer, Beile u. Aexte und andere Bedürfnisse.

JEVER, Reichs unmittelbare Herrschaft und Strich Landes im Norden des westphälischen Kreises, westlich an das Harlinger Land und das Fürstenthum Ostfriesland gränzend; südlich an das

Digitized by Google

nämliche und das Fürstenthum Oldenburg; auf der Ostseite an die Jade und die Herrschaft Knyphausen; endlich nordwärs an die Nordsee. Sie ist zwar nur 3 Meilen lang und eben so breit, aber wegen ihrer Fruchtbarkeit und starken Pferde- und Viehzucht bemerkenswerth. Die hier bereitete Butter ist sehr fett, und die Käse werden den holländischen gleich geachtet. Obst und Gartengewächse giebt es da wenig, weil der Landmann aus der Weide, der Pferde- und Viehzucht, und aus Butter und Käsen größern Vortheil zieht, Gartengewächse aber von andern Orten her zur Gnüge bekommen kann. Den Holzmangel ersetzt der Torf, welcher aus Ostfrießland und Oldenburg zugefahren wird; doch bringt man auch Holz aus Norwegen her. Die Herrschaft gehörte seit 1689 dem fürstl. Hause Anhalt-Zerbst, jetzt besitzt sie der Kaiser von Rußland. Sie besteht aus 3 Distrikten, Ostringen, Rüstringen u. Wangerland, wozu noch die Insel Wangerweg gehört, welche zusammen 19 Kirchspiele ausmachen. Die vorgedachte Insel liegt eine Meile vom festen Lande, ist 3 Meile lang und halb so breit. Den Seefahrenden zum Besten, welche bey gefährlichen Stürmen sich hieher begeben, ist auf der nördlichen Seite eine Feuerbake errichtet, von welcher das Steinkohlenfeuer gegen vierthalb Meilen aus der See gesehen wird. Der Insulaner beste Nahrung kömmt von der Schifffahrt und Fischerey. Die kleine Stadt Jever ist der Hauptort von der ganzen Herrschaft.

IGLAU, Bergstadt in Mähren, die einem Kreise den Namen giebt, an der Igla gelegen, mit 10,000 Einwohnern. Die Gegend ist ziemlich rauh. Sie liegt zwar in einer Ebene, aber um sie her hat es sehr hohe und steile Berge. Iglau ist sicher die älteste unter den Bergstädten in Böhmen und Mähren, vielleicht auch in ganz Deutschland. In dem Gebirge auf der Westseite der Stadt sind in ältern Zeiten die reichsten Ausbeuten gewonnen und auch, in neuern Zeiten hat es an reichhaltigen Anbrüchen nicht gefehlt. Weiter nach Süden hin auf dem Altenburger Zuge finden sich Erze, davon der Centner über 2 Mark Silber und 50 Bley ausgiebt. Der hiesige Bergbau ist aber, theils durch innerliche Unruhen, theils durch die Einfälle fremder Kriegsvölker oft unterbrochen worden, und seit 400 Jahren hat er nie wieder den vorigen Flor erreicht. Seit 1772 ist hier aufs neue ein Bergamt errichtet, und die Regierung sucht angelegen den Bergbau in dieser Gegend wieder zu heben. Iglau hat über 300 Tuchmacher, nebst vielen Tuchscherern, Tuchbereitern, Färbern, Walkern ꝛc. Sie verarbeiten ungarische und mährische Wolle, und liefern jährlich gegen 40,000 Stück Tuche, davon wenigstens die Hälfte außer Lands geht, u. zwar über Frankfurt ins Reich, theils durch Ungarn nach der Türkey, und über Triest nach Italien und der Levante. Von diesem Gewerbe nährt sich eine große Menge Menschen beyderley Geschlechts hier und in der umliegenden Gegend, welche die Wolle dazu kämmen, das Garn spinnen u. s. w. Aufmerksam auf die Vergrößerung dieses Manufakturzweiges, und auf die Verbesserung der Garne, haben einige hiesige Fabrikanten sich mancherley nützliche Maschinen aus Holland mit ansehnlichen Kosten angeschafft, daher sie jetzt außerordentlich feine, saubere und dauerhafte Tücher zu liefern im Stande sind. Nahe bey der Stadt ist eine ansehnliche Papiermühle; diese liefert Waare, welche die holländische übertrifft. Eine sehr gute Glashütte ist ebenfalls in der Nähe. Endlich handelt man hier stark mit Getraide, Hopfen, Wolle und Garnen. Pottasche wird sehr häufig in der Gegend gesotten. Im Iglauer Kreis ist auch der Flecken Wiese, durch seine Tuchfabriken und Walken bemerkenswerth. So nicht minder Trebitsch und Groß-Meseritsch. Der Iglauer Kreis hat zu Gränznachbarn M. d. Czaslauer Kreis; O. den Brünner; S. den Znaymer u. Oesterreichischen; und W. den Taborschen und Budweißer Kreis.

IGLO, od. Neudorf, ungar. nowa Wes, ansehnliche Stadt im Zipserland, am Hernadfluß, welcher hier mehrere Mahlmühlen und eine Papiermühle treibt. Sie liegt 2 Meilen von Leutschau. Hier sind Eisen- und Kupferschmelzhütten. Das Kupfererz, welches man aus dem Johannis- u. Dolowaiker Stollen ausfördert, wird nach Schmölnitz geliefert. Der Bergbau, das Hüttenwesen und der Leinwandhandel geben den Einwohnern Unterhalt.

JIONPOUR, kleine Stadt in Ostindien, am Goomtyfluß, der in den Ganges

fällt, gegen 40 engl. Meilen nordwestlich von Benares, und auf dem Wege von dieser Stadt nach Fyzabad. Sie handelt mit baumwollenen und seidenen Geweben.

Ik, Fluß im asiatischen Rußland, und einer von denen, welche nordwestlich, von O. nach W. fließen, und in die Kama sich ergießen. Er entsteht in der Orenburgischen Statthalterschaft, 60 Werste von dem Dorf Aschirowa, in einer wüsten und ganz unbewohnten Gegend, aus einem ziemlich steilen Gebirge, welches, wie man sagt, als ein besonderer Arm von dem bekannten Ural abspringt. Beym Anfang seines Laufes kömmt er auf der Morgenseite aus dem Fuß eines Berges mit zwey Quellen hervor, die eine Zeit lang, nicht weit von einander, fortlaufen, sich hernach vereinigen, u. einen Fluß von mittelmäßiger Breite abgeben. Von da fließt er gerade nach Norden zu, und nimmt auf einem Wege von mehr als 500 Werften (seine Krümmungen mitgerechnet) eine Menge Bäche und kleiner Flüsse auf, worauf er sich endlich, dem Flecken Izkoe Ustje gegen über, in den Kamafluß ergießt. Der größte Theil von seinem Gebieth gehört unter die Orenburgische Statthalterschaft; gegen die Mündung zu trifft ein anderer Theil in die Kasanische. Es liegen an demselben viele mit Schilf bewachsene Gegenden, und süße Seen, die an mancherley Fischen Ueberfluß haben. Flüsse, die entlegenen Provinzen zuströhmen, sind dem Staat die nützlichsten, indem sich, vermittelst solcher, mit den innern Theilen eines Reichs Gemeinschaft unterhalten läßt. Desto glücklicher sind demnach die Bewohner der hiesigen Landschaft, indem sie die Natur mit mehreren Ströhmen beschenkt hat, die einen leichten Weg nach allen Seiten hin eröffnen. Der Ikfluß ist einer von diesen. Er biethet einen bequemen Wasserweg bis zur Kama, und aus dieser in die Wolga, dar, wie auch auf weiter in die innern Gegenden Rußlands. Die Ladung, welche die auf dem Ikfluß gehenden Barken tragen können, ist nicht gleich; wenn aber ein Fahrzeug mit 200 Pud Frachtgüter beladen ist, kömmt es auf dem Fluß überall ohne Anstoß fort.

Ilek, russisches Dorf in der Permischen Statthalterschaft, am Fluß Ilek, der in der Ufaischen Statthalterschaft auf der Kirgisischen Seite entspringt, und in den Ural fällt. Hier ist eine gute und beträchtliche Lederfabrik.

iler, oder Iller, beträchtlicher Fluß in Schwaben. Er entsteht in den Alpen des Allgaues, zwischen dem Walsertheal, Kornach und der Alp Rohrmoos. Der Fluß macht gleich bey seinem Entstehen einen schönen Wasserfall, welcher im Zweng genannt wird. Seine da noch kleinen Wässer stürzen sich über einige Felsen rauschend hinab, sammeln sich in ein Becken, welches das gesammelte Wasser noch über einige Felsen ausgießt, und endlich den Ursprung der Iller bildet. Diese hier erhält auf ihrem Lauf bald starken Zufluß durch Flüßchen, Bäche und Quellen, die in diesen schnee- und wasserreichen Gebirgen gar gewöhnlich vorkommen, und scheidet hernach Rothenfels und Augsburg von einander. Sie nimmt die Ostrach, einen Theil vom Argenfluß, der aus dem Alpsee kömmt, die Ausflüsse der vielen Weiher im Stift Kempten, die Aitrach, Aach u. Weihung, nebst vielen andern kleinen Flüssen auf, fließt zwischen Wiblingen und Ulm in die Donau, und macht dadurch diesen Fluß schiffbar. Sie berührt die Stadt Kempten und viele andere weniger bedeutende Orte, ist für Flöße schiffbar und daher für den Handel vieler Gegenden von großem Nutzen.

ilezkoi gorodok, festes russisches Städtchen in der ufaischen Statthalterschaft, in der kirgisischen Steppe, an dem Ural, welcher etwa eine Werste abwärts von dem Orte, den Fluß Ilek, nach welchem jenes den Namen führt, aufnimmt. Hier liegen 60 Werste südlich von Orenburg die berühmten daher benannten Salzgruben. Der Umfang des bereits bekannten Steinsalzstocks wird über 7 Werste im Umfang angegeben. Dieß Steinsalz ist durchgängig sehr rein, auch fester Masse und weiß von Farbe. Es löset sich im Wasser etwas langsamer, als Seesalz auf und man will aus ökonomischen Versuchen abgenommen haben, daß es nicht so stark salze, als das Inderßkische oder ein anders aus Seen von selbst angeschossenes Salz. Man findet in demselben, besonders nahe an der Oberfläche, hin und wieder mäßige und nur selten bis auf 1 Pud schwere cubisch ausfallende Massen, die oft so rein und hell wie Krystall ausfallen und sich zu Salzfäßchen und andern Kleinigkeit ausarbeiten lassen. Man

Digitized by Google

heißt dieß das Herzsalz und der gemeine Mann bedient sich desselben gegen Augenkrankheiten. Das ilezkische Salz wird mehrentheils im Sommer gebrochen, am häufigsten aber im Winter durch Teptären und freywillige Baschkiren nach den Salzniederlagen an dem Aschkader, Iz und der Ssamara verfahren, wo dasselbe auf den Flüssen Belaja, Kama und Wolga durch das Reich verschifft wird. Es werden davon jährlich 3 bis 400,000 Pud abgesetzt. Im ilezkischen Fichtenwald fängt man viele Eichhörner, die wegen ihres vorzüglich schönen Haares von diesem Walde Ilezkische genannt und sehr geschätzt werden. Auch giebt es hier häufig Hermeline, davon man das 100 Felle, für 10, 15 bisweilen 20 Rubel verhandelt.

ILHAS DE JUAN HERNANDEZ, auch Juan Fernandez, zwey der Krone Spanien gehörige, zur Audiencia de Chile geschlagene Inseln, im großen Ozean, an der Küste von Chile. Die größere wird durch den Beynamen Ilha mayor, die kleinere durch den von Ilha menor unterschieden. Beyde sind fruchtbar und die eine hat zwey gute Häfen an, der Ostseite. Der Südwind streicht über die dasige Rheede hin und macht sie manchmal gefährlich. Der rechte Hafen ist ein rundförmige Bay, einer halben Meile lang und landeinwärts nach O. S. O. bis nach N. zum N. W. eingeschlossen. Um die Insel herum giebt es viele Fische, Seekälber, Seelöwen ꝛc.

ILJENSK, russisches Kirchdorf, in dem kaschirischen Kreis der tulaischen Statthalterschaft. Hier wird an den Markttagen ein beträchtender Handel mit mancherley Sorten Leinwand getrieben.

ILIMSK, russische Stadt ohne Kreis, in der irkutskischen Statthalterschaft und Provinz, 568 Werste von Irkutsk, an dem Fluß Ilim. Man handelt hier besonders mit Rauchwerk von Bären, Elenthieren, Füchsen, Eichhörnern, Hermelinen, Hasen, Vielfraßen und Hirschhäuten und Ziegenfellen.

ILL, vormals Ell, Fluß in Elsaß, welcher an den baseler Gränzen, in dem burgundischen Jurazebirge entspringt und sich unterhalb Strasburg in den Rhein ergießt. Er ernährt mancherley vortreffliche Fische, auch befinden sich darinn öfters Schildkröten, imgleichen Biber und Fischottern, nebst Schwänen, Reihern, wilden Gänsen und Enten, Plassen, Taucherchen, Rohrhähnchen ꝛc. Von Kolmar an bis in den Rhein ist die Ill schiffbar und durchschneidet der ganzen Länge nach Oberelsaß. Noch besser befahrbar ist sie von Illhäusern an. Ihr Wasser trägt schwerer als das des Rheinstrohmes. Die Ill wird erst durch die Aufnahme der Breusch für große Rheinschiffe befahrbar.

ILLE, kleine französische Stadt im vorigen Roussillon und jetzigen Departement der östlichen Pyrenäen, am Techfluß und zwar am äußersten Ende einer fruchtbaren Ebene in vorgedachter Landschaft. Die umliegende Gegend liefert Getraide, Wein, wie auch eine Menge Schaafwolle. Mit diesen Gegenständen beschäftiget sich der hiesige Handel.

ILLE, oder Isle, Fluß in Frankreich, welcher beym Dorf Lameise, in Limosin entspringt, nach Perigord geht, durch Perigueux fließt, etwas unterhalb Coutras die Dronne aufnimmt und bey Libourne in die Dordogne fällt. Sein Lauf beträgt gegen 30 fr. Meilen. Er ist durch Hülfe von Schleusen befahrbar und berührt nach der neuen Staatseintheilung, die Departemens der obern Vienne, der Dordogne und der Gironde.

ILLIERS, franz. Stadt, 5 Meilen von Chateaudun, in Chartrain, am Loirfluß, jetzt im Departement de l'Eure und de Loir, in deren Nachbarschaft sehr schöner Weizen gebauet und Cider bereitet wird. Man verfertiget da auch wollene Serschen von mancherley Breite, welche selbst denen von Beauvais den Rang abgewinnen.

ILM, kl. Stadt im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt. Die vornehmste Nahrung ihrer Einwohner kömmt von den Rasch- und Zeugmanufakturen her. Diese liefern jährlich gegen 1800 Stück Waare, die theils im Lande selbst, theils auch auswärts Vertrieb findet.

ILLE und Villaine, eines von den Departemens, in die Frankreich nach dem neuern Staatssystem eingetheilt ist. Es hat zu Gränznachbarn auf der Ostseite das Departement der Mayenne; südl. das der Untern Loire; W. das der Nordküsten und von Morbihan; im N. aber den Kanal. Es enthält einen Theil von dem Lande, das sonst Haute Bretagne hieß. Seine Oberfläche beträgt 357 □ Meilen; die Volksmenge soll 460,000 Seelen enthalten. Es hat seinen Namen von den beyden Flüssen, die es durchströhmen und her-

Digitized by Google

nach zusammen fließen. Das Land ist ziemlich fruchtbar, besonders an Getraide und Wiesewachs. Auch trägt es Lein und Hanf in Menge. Die Viehzucht ist stark. Auch geben die Waldungen eine Menge Schiffs- und Landbauholz; an mehreren Orten sind Schieferbrüche, Eisen- und Bleybergwerke ꝛc. Unter den Erzeugnissen der Landwirthschaft zeichnen sich aus: Butter, Honig, Wachs, Cider und einige andere. Die Manufakturen liefern Garn, Leinwand, Hüte, wollene Bettdecken, Sohlleder, gewürkte Strümpfe und Mützen in Menge. Getraide ist der einträglichste Ausfuhrartikel. Das Departement besteht aus 9 Distrikten, nämlich Rennes (die Hauptstadt), Vitre', Fougeres, Dol, St. Malo, Redan, Montfort, Bain und Guercke. Unter den Hafen im Lande, ist St. Malo für die Ausländer am interessantesten.

ILMEN, See in Rußland, in der nowgorodschen Statthalterschaft, der gegen 40 Werste lang und 25 W. breit ist. Es ergießen sich in denselben verschiedene Flüsse und heraus tritt nur der Wolchow. An Fischen enthält er Sandarlen, Hechte, Quappen, Rothfische, Kaulbärsche, Gründlinge, Bärsche, bisweilen Aale, Lachsforellen und zu mancher Jahrszeit, nämlich im Junius und Julius auch Snepel. Durch den aus diesem See fließenden Wolchow wird derselbe mit dem Ladoga verbunden.

ILMENAU, oder Elmenau, mittelmäßiger Fluß im Herzogthum Lüneburg, welcher bey Uelzen, Lüneburg u. Bardewick vorbey und unterhalb Winsen an der Lühe in die Elbe stürzt. Er enthält mancherley gute Fische. Die Stadt Lüneburg bedient sich dieses Flusses mit gutem Vortheil zur Handlung und Schifffahrt nach Hamburg.

ILMENAU, sachsenweimarische Bergstadt an der Ilm und dem Eingang des thüringer Waldes, im Fürstenthum Hennenberg, mit 1766 Einwohnern. Der hiesige Bergbau auf Silber und Kupfer gehört aller Wahrscheinlichkeit nach unter die ältesten in Deutschland. Er war jedoch in der alten Zeit ergiebiger als jetzt und ist erst seit 1777 wieder etwas besser im Gang gebracht worden. Seit 1784 betreibt denselben eine Gewerkschaft, welche eine Summe von 20,000 Thalern, auf 1000 Kure, jeden zu 20 Thl. vertheilt, zusammen geschossen hat. Man fördert hier auch Eisen und Braunstein. Die Eisenhämmer liefern jährlich über 6000 Centner Waaren. Stahl wird ebenfalls verfertiget. Mit Braunstein wird von hieraus ein großer Theil von Deutschland versorgt. Steinkohlen liefert das Bergwerk zum Cammerberg und dieß unterhält hier davon eine Niederlage. Pechhütten sind mehrere vorhanden; diese unterhält die Stadt und das Rentamt. Kienrußhütten giebt es ebenfalls und diese haben den Vertrieb ins Ausland. Die hiesige herrschaftliche Porzellänfabrik ist verpachtet. Man webt hier Polemitte, Rasche, Serschen und andere wollene Zeuge, macht Messer, Knöpfe, Ledersorten, besonders weißgare Waare ꝛc.

ILSENBURG, Flecken auf dem Harze, in der Grafschaft Wernigerode. Die Hauptnahrung seiner Einwohner fließt aus den Arbeiten auf den gräfl. Hüttenwerken und in den Eisensteinbrüchen. Das herrschaftliche Hüttenwerk besteht aus 2 Hochöfen, 3 Stabhämmern, 1 Zainhammer, 1 Reckhammer und einer Drahtmühle, welche letztere jährlich 250 bis 300 Centner Drahtwaare in 28 Sorten verfertiget. Jeder von den Hochöfen liefert alle Wochen 170 bis 180 Centn. Roh- und Gußeisen. Ueberhaupt macht man auf dem Ilsenburger und Schierker Hüttenwerk jährlich 2000 Centn. Gußeisen und 9 bis 10,000 Centn. Stabeisen. Die Zainhämmer verwandeln das Stabeisen in Kraus- und Drahteisen, der Reckhammer liefert Bandeisen und beyde verarbeiten jährlich gegen 2000 Centner. Das wernigerodische Eisen behauptet den Vorrang vor allen andern, die man am Harze aufbringt und wird vorzüglich nach dem Halberstädtischen und Magdeburgischen abgesetzt.

IMBROS, Lembro bey den heutigen Griechen, Insel des Archipelagus, an der Küste von Rumilien, die 27 itgl. Meilen im Umfang hat. Der gleichnamige Hauptort ist ein Flecken, mit einem Hafen an der östlichen Küste von der Insel. Sie liegt 12 Meilen von Capo Grecco und den Dardanellen, wenn man nach Stalimene und Tenedos zu segelt. Die Einwohner handeln mit Wein, Baumöl, Schaafwolle und Baumwolle.

IMGENBRUCH, offener Ort oder Flecken, im Herzogthum Jülich und dessen Amt Monjoy, der wegen seiner schönen Tuchmanufakturen im Ruf ist. Er gehört jetzt zum französischen Ruhr- oder

Digitized by Google

Roer-Departement. Der Ort liegt auf der Höhe und der daher rührende Wassermangel ist mit Ursache, daß die hiesigen Fabrikanstalten sich nicht weiter ausgedehnt haben und daß dagegen die Stadt Monjoye sich höher gehoben hat. Man fabrizirt hier ¾ bis ⅞ breite feine Tücher, die den französischen und englischen wenig nachgeben. Peter Offermann war hier der erste Tuchmanufakturist, bey dessen Sohn, Christian, sich der verstorbene Heinrich Scheibler, der Stammvater der Manufaktur zu Monjoye, gebildet hat. Die noch lebenden Söhne und Enkel von Christian Offermann sind jetzt Besitzer ansehnlicher Tuchfabriken hier. Der Vertrieb der hiesigen Tücher geht nach Amsterdam, nach den deutschen Messen ꝛc.

IMMENSTADT, Städchen und Hauptort der Grafschaft Königsegg-Rothenfels, 4 Stunden von Kempten, zwischen der Iller und dem Alpsee, am Fuß der allgauischen Alpen. Die Nahrung haben die Einwohner von der Viehzucht, dem Leinwandhandel und Salzfuhrwesen. Hier ist auch eine Leinwandschau.

IMOLA, Stadt im Kirchenstaat, 10 Meilen von Faenza und 20 M. von Bologna, die der Handlung durch den trefflichen Wein interessant ist, welcher hier gebauet wird und Sangiovese heißt. Er hat einen außerordentlich angenehmen Geruch und Geschmack.

INDIEN, Name, den man heutiges Tags mehreren großen Ländern giebt. Einmal versteht man darunter den größten Theil von Asien, bis an China reichend. Zum andern den ganzen vierten Theil der Welt, Amerika. Zum dritten Südindien. Die Europäer pflegen das erstere, weil es ihnen gegen Osten liegt, Ostindien; und das andere Westindien zu nennen, weil es ihnen westlich gelegen ist. Indien oder das Land der Hindus, liegt zwischen Persien, der Bucharey, Thibet, China und dem indischen Ozean. Die Natur selbst theilte es in das diesseitige oder in Vorder-Indien und in das Jenseitige, oder in Hinter-Indien ab. Vorder-Indien stößt im S. W., Süden und S. O. an den indischen Ozean; im Westen aber ist es durch den Sind oder Indus vom ostpersischen Staat und auf der Ostseite theils politisch, theils natürlich durch den bengalischen Meerbusen von Hinter-Indien geschieden; so wie im Nordwesten durch eine Gebirgskette von der Bucharey und von Thibet; endlich N. O. politisch von Thibet und Ascham. Es ist ein vortreffliches und, im Ganzen genommen, auch ein sehr fruchtbares und vorzüglich reiches Land, mit abwechselnden Bergen, Thälern und Ebenen: dabey hinlänglich bewässert, theils durch periodische Regen, die periodische Winde herbey führen, theils durch unzählige Flüsse, die entweder zu den beyden großen Flußgebiethen, dem vom Indus im Westen, oder dem vom Ganges im Osten, gehören, oder es geschieht dieß von Küstenflüssen. Nur um den Nieder-Indus ist das Land steppenartig und um den Unter-Ganges sumpfig. Vorder-Indien sowohl, als auch Hinter-Indien gehören ganz zum Witterungsviertel des indischen Ozeans, als wohin auch die Abdachung von ganz Indien trifft. Die Luft ist in den meisten Gegenden sehr heiß, für an den gemäßigten Erdstrich gewöhnte Europäer fast zu heiß. Nur die gebirgigen Landstriche, besonders im Norden, haben, wie gewöhnlich auch anderwärts, etwas gemäßigte, zum Theil auch kühle, frische Luft. In der, nach und nach immer mehr spitzig zulaufenden südlichen Hälfte, welche völlig zur heißen Zone gehört, macht die von Norden nach Süden, meistens nahe an der Westküste hinstreichende Bergkette, Gattam oder Gates, eine entgegen gesetzte Abwechslung von trokkener und nasser Jahrszeit.

Produkte in diesem großen Lande sind: Reiß, Weizen, Gerste, Mais, Zucker (dessen eigentliches Vaterland Indien ist), Ananas, Lemonien, Orangen und andere Südfrüchte, Koskosnüsse, Jamwurzeln, Kardamomen, Opium, Pfeffer, Kassienrinde, Weihrauch, Betel, Areka, Kamfer, Gummilak, Thekholz, Sandelholz, Bambosrohr, Baumwolle, Flachs, Hanf, oder Bang, Salz, Salpeter, Borax, Eisen, Kupfer, Gold, Diamanten, Perlen; das Land hat starken Seidenbau, ansehnliche Bienenzucht; im Thierreich: Ochsen, Pferde (dieser aber nicht von edelm Schlage), Esel, Maulesel, Kameele, besonders Dromedare, Elefanten, (Indien ist nebst China, das asiatische Elefantenland); Viehsamthiere, Hirsche, Gemse, Antilopen, Affen, Meerkatzen, Löwen, Tieger, Rinoceros ꝛc.

Ureinwohner dieses Landes sind die Hindus. Sie bekennen sich zur men-

Digitized by Google

schenfreundlichen Religion des Brahma, reden mehrere Sprachen, die die aber wahrscheinlich nur abweichende Mundarten von einer einzigen Hauptsprache seyn mögen. Sie treiben mit dem geduldigsten Fleiße Landwirthschaft und Gewerbe und übertreffen in manchen Fächern des Kunstfleisses, besonders in der Verfertigung der feinen Kattune, Nettelücher und Musseline, der gemalten Leinwande und seidenen Zeuge, der Waaren von Perlmutter, Schildkrötschaalen, Krystall, im Schneiden und Fassen der Edelsteine ꝛc., selbst die Europäer; aber ihre wissenschaftlichen Kenntnisse sind eingeschränkt. Ihre auswärtige Handlung erstreckt sich gewöhnlich nicht weiter, als bis nach Persien und Arabien.

Vor Alters sind die Hindus in mehrere, von einander abgesonderte Stämme, Klassen oder Kasten getheilt gewesen. In neuerer Zeit findet man bey ihnen 4 Hauptkasten, welche wieder in 84 Untergattungen zerfallen. Jene sind; a) die der Brahmanen oder Braminen, welche Geistliche und Gelehrte zugleich sind und auch in Staatssachen gebraucht werden. b) Die Chetri oder Schatri, zu welchen theils die Stämme und Familien der Erbfürsten, oder Radscha, oder wie sie auf der Malabarküste heißen, Nairen, theils die kriegerischen Stämme, d. i. die Rasbuten, Radschiputen und die Maratten, oder Maharatten, theils einige Klassen der Kunstarbeiter gehören. c) Banjanen oder Beise, d. i. die Kaufleute. d) Schutter oder Sudder; d. i. Handwerker oder Landleute; kurz, das gemeine Volk. Die niedrigste Klasse von diesen heißen Parier, welche man als unreine und verworfene Menschen betrachten will. Wir übergehen die fremden Ankömmlinge, die Dschaten, Seiten, Parsi oder Geber, Afganen, Mongolen, Patanen, Rohillas ꝛc.

Unter den Europäern bemerken wir: theils die Portugiesen, als die ersten Entdecker und Besitznehmer, deren Sprache (aber ziemlich verdorben) sich in Indien als allgemein verständliche Landessprache (wie die Lingua franca in der Levante), sich verbreitet hat; theils nach ihnen, die Holländer, die Franzosen, die Engländer (welche nun die mächtigsten in Indien sind), die Dänen, Spanier ꝛc. Die Nordamerikaner fahren zwar auch nach Indien, doch besitzen sie da keinen Grund und Boden.

Von Hinter-Indien, haben wir heutzutage keine genaue Kenntniß. Es gränzt im S., S. W. und S. O., so wie Vorder-Indien, an den indischen Ozean, welcher da 3 große Busen macht, nämlich den bengalischen, siamischen und tonkingischen; im N. O. an China, im N. W. an Thibet und Bengalen. Das Land ist zwar fruchtbar, hat aber viele große Wälder, auch verschiedene ganz wüste Gegenden. Die Natur hat es in 3 Halbinseln von sehr ungleicher Größe und Gestalt getheilt. Die westliche Halbinsel gehört größtentheils, die mittlere und die östliche aber ganz zum heißen Erdgürtel; alle aber gehören zum Witterungsviertel des indischen Ozeans.

Die Einwohner reden, außer den Malayen, lauter einsylbige Sprachen, sind zum Theil Mayommedaner, größtentheils aber Talapoiner und Budisten; einige von ihnen auch Christen, besonders katholische. Sie treiben Ackerbau, gemeine und Kunstgewerbe, wie auch Handlung; an der letztern nehmen hauptsächlich die Malayen, nebst den Chinesern und Europäern Antheil. Von Wissenschaften verrathen sie eingeschränktere Kenntnisse, als die Vorder-Indier und andere Südasiaten.

Ganz Indien soll nach den besten Geographen 64,879 □ Meilen (15 M. auf den Grad gerechnet) enthalten. Indisches Meer heißt man den Theil vom orientalischen Ozean, welcher sich an den Küsten des vorgedachten großen Landes, von Persien an, bis an die Gränzen von China erstreckt. Endlich unter Süd-Indien versteht man die südasiatischen Inselgruppen im heißen Erdgürtel, auf beyden Seiten des Aequators.

INDOSTAN, Hindostan und wie es, wegen seines vorigen Beherrschers sonst auch genannt wurde, Mogoley, Reich des großen Mogols und Mogolistan, großes Land in Asien und ein Theil von obbeschriebenem Indien, welchem es eigentlich den Namen giebt. Seine Gränzen sind N. die große Tatarey, von der es der Imaus, eine lange Kette von Gebirgen, scheidet; gegen O. ein Theil der Halbinsel Indiens jenseits des Ganges; auf der S. Seite die Halbinsel diesseits des Ganges, nebst dem Meerbusen von Bengalen, Cambaja und Indien; endlich W. Persien. Dieß weitschichtige Land, das den großen Mogol zum Oberherrn

Digitized by Google

hatte, war in viele Königreiche eingetheilt, als Dehli, Agra, Lahor, Agimer, Guzzarat, Malwa, Berar, Pattana, Brampour, Baglana, Golconda, Multan, Tata, Bakar, Caschmir, Decan, Aude, Bengalen, Vischapour ꝛc. Die vornehmste Flüsse darinn sind der Ganges, Indus und Taphi oder Tapta. Unter den vielen Städten in demselben verdienen hauptsächlich Agra, Amadabath, Baroach, Bisantagan: Benares, Bombay, Calcutta, Cassimbazar, Dacca, Mukschedabad, Patna, Madras, Surat, Schatigan, Pondichery, Karikal, Onor, Nagapatnam, Paliacate, Barzelor, Mangalore ꝛc. bemerkt zu werden.

INDIGIRKA, Fluß in der irkutskischen Statthalterschaft, in Rußland, welcher aus einer längs am östlichen Ozean laufenden Bergkette entspringt und nachdem er viele Flüsse aufgenommen und einen Weg von 1200 Werßten zurückgelegt hat, in das Eismeer fällt.

INDRE, Fluß in Frankreich, welcher beym Dorf St. Priest de la Marche, in der Provinz Berry, jetzt im Distrikt von Chateaumeillant, Departement von Cher, entspringt; er trennt Chateaurour von Bourg, geht hernach auf Touraine zu, berührt Busançois, Chatillon, wo er schiffbar wird und Loches und fällt nach einem Lauf von etwa 36 franz. Meilen beym Hafen von Ablevois, gegen 6 Meilen oberhalb Saumur, in den Loirefluß.

INDRE, (Departement des), Unterabtheilung des jetzigen Frankreichs, enthaltend den westlichen Theil der Provinz, welche vorhin unter dem Namen Berry bekannt war und ein Stück von Touraine. Es hat zu Gränzen auf der Nordseite den Loir- und Cher-Fluß; südlich den letztern auch; östlich die Creuse und Vienne und auf der Westseite den Viennefluß und das Departement des Indre und der Loire. Es hat eine Fläche von 368 □ Meilen und die Volksmenge beträgt 253,500 Seelen. Seinen Namen hat es von dem Fluß, der im Departement entspringt und hernach in die Loire fällt. Es ist in 6 Distrikte eingetheilt, nämlich Issoudun, Chateaurour, Chatre, Chatillon sur Indre, le Blanc und Argenton. Chateaurour ist die Hauptstadt. Der Boden des Landes bringt Getraide aller Art, wie auch Wein und Hanf. Die Viehzucht ist beträchtlich u. man hält hier zahlreiche Schaafheerden. Essen und Holz sind die übrigen Naturgeschenke. Der Haupthandel wird mit Wolle getrieben, die von sehr guter Art ist und stark nach den benachbarten Provinzen Frankreichs verfahren wird. Im Departement selbst verarbeitet man davon nur wenig. Hier wird mehr Baumwolle gesponnen und verwebt. An mehreren Orten macht man viels und gutes Pergament. Die Eisenwerke bey Ardentes und Claviers sind ansehnlich.

INDRE und Loire (Departement), enthält das Land, welches sonst den Namen Touraine führte. Es hat zu Gränznachbarn auf der Ostseite die Departemens des Loir, des Cher und Indre; südlich das Vienne-Departement; westlich die von der Sarthe, vom Loir und Cher. Seine Oberfläche beträgt 323 □ Meilen, die Volkszahl 328,000 Seelen. Der Boden dieses Landes gehört mit unter die fruchtbarsten Gegenden Frankreichs, in Absicht auf Baumfrüchte. Man heißt daher die Landschaft Frankreichs Garten (le Jardin de la France). Er bringt auch Getraide aller Art, mittlere und ordinäre Weine von guter Beschaffenheit, Zimmer- und Schiffsbauholz, Flachs, Hanf ꝛc. Wildpret ist sehr häufig vorhanden. Man zieht hier eine Menge Seidenwürmer auf. Es giebt hier und da ergiebige Eisenminen. Die Handlung beschäftiget eine große Anzahl Seidewebstühle, deren Arbeiten häufig im Staate, in dessen Kolonien und im Auslande Vertrieb finden. Außerdem giebt es hier Ledergerbereyen, Eisenhütten, Stahlmanufakturen, Messer- und andere Klingenwie auch Clincaillerieſabriken, Eisen- und Stahlhämmer ꝛc. Die Landschaft liefert vortreffliche frische, getrocknete, eingemachte und anders zubereitete Baumfrüchte, viel Nußöl, Wachs, Honig ꝛc. Das Departement zerfällt in 7 Distrikte, Tours (Hauptstadt), Langeais, Chinon, Preuilly, Loches, Amboise und Chateau-Renaud. Tours und hernach auch Amboise und Chinon sind für die Handlung die interessantesten Plätze. Die Schifffahrt auf dem Viennefluß erleichtert um vieles den Betrieb des hiesigen Handels.

INDREMONT, seit Frankreichs Revoluzion, der umgeänderte Name vom vorigen Chatillon sur Indre.

INDREVILLE, seit Frankreichs Staatsumwälzung, der umgeänderte Name

Digitized by Google

von Chateauroux, im Indre-Departement.

INDUS, einer von den größten vier Flüssen, die Asien durchströhmen und der Persien von Ostindien scheidet, auch Indien oder Ostindien den Namen giebt. Man nennt ihn auch Sindy, oder Sind. Er entspringt auf dem Gebirge Imaus, welches Indien von der großen Tatarey scheidet. Seine Quelle ist nicht weit von des Ganges-strohms Ursprung und sein Lauf auf eine ziemliche Weite jenem parallel; aber hernach gehen sie von einander ab, indem der Ganges seinen Lauf nach Südosten, der Indus aber den seinigen nach Südwesten nimmt, wo er die Gränze zwischen Indien u. Persien macht. Er verschlingt 19 andere Flüsse, ist an vielen Orten wohl einer Meile breit und gegen 15 Faden tief, so daß er für Schiffe von allerley Größe befahrbar ist. Er fällt durch verschiedene Einflüsse (über deren Anzahl die Geographen noch nicht einig sind) in das indische Meer. Er gewährt nebst seinen 5 Hauptströhmen eine ununterbrochene Schifffahrt, von Tatta bis Multan, Lahor und Caschmir, für Schiffe von 200 Tonnen.

INGELFINGEN, kleine aber volkreiche Stadt im fränkischen Kreis, mit einem Residenzschloß des fürstl. Hohenlohischen Hauses, am Kocherfluß, in einem fruchtbaren Thal gelegen, das auf den Seiten mit hohen Bergen eingefaßt ist. Diese Berge werden stark auf Weinbau benutzt. In der Stadt ist eine berühmte Fabrik chemis. Waarenartikel, wie auch eine Bijouteriewaarenfabrik. Die erstere liefert besonders Arcanum duplicatum, Friedrichssalz, Glauberisches Salz, Magnesia, Schwansalz, Sedlitzersalz, Seignettesalz, schwarze, auch geläuterte Soda, vitriolisirten Weinstein, Weinsteingeist, gelautertes Weinsteinsalz, nicht weniger rohen rothen und weißen Weinstein.

INGERMANNLAND, darunter versteht man die Provinz, welche die Ingrier, ein Finnisches Volk in dem St. Petersburgischen Gouvernement, in Rußland bewohnen. Dieß hat seinen Namen von der Ishora, einem Fluß der linken Newaseite. Die Provinz liegt zwischen dem finnischen Meerbusen, Karelien u. Rußland in engern Verstande. Sie ist über 30 Meilen lang, und fast eben so breit. Das Land hat Getraideboden und Wiesewachs, ist mit Wildpret, Elenthieren ꝛc. versehen.

INGOLSTADT, wohlgebauete Stadt in Oberbayern, an der Donau. Sie hat die Stapelgerechtigkeit, daher alle auf der Donau vorbeywollende, und mit Eisen, Stahl und andern Kaufmannsgütern beladene Schiffe 3 Tage hier still liegen, und ihre Waaren um billigen Preis zu Verkauf darbieten müssen. Von Manufakturen siehet man da weiter nichts als einige Tuchwebstühle; vom Handel eben so wenig, obgleich d. schiffbare Fluß an d. Stadtmauern vorbey ströhmt, und die Natur zu beyderley Gewerben die Anlage nicht versagt hat.

INGULEK, Fluß in der Jekaterinoslawischen Statthalterschaft in Rußland, der in den Dnepr fällt. Er ist wegen der an seinen Ufern befindlichen Eichenwaldungen für den Handel auf dem Dnepr und schwarzen Meer sehr wichtig.

INHAMBANE, Land in Afrika, an der Ostküste, ehedem zu Manomotapa gehörig. Seine Größe ist nicht bekannt, kann aber nur nicht gar beträchtlich seyn. Es wird von folgenden Flüssen durchströhmt, nämlich von N. nach S. zu: vom Rio do Inhambane, der seine Mündung unter dem Wendekreis des Steinbocks hat, u. zwar im Norden des Vorgebirges Cabo das Corrientes; Rio de Inhampura, welches sich vor der Mündung in 2 Arme theilt, davon der südliche Rio do Ouro, der andere Manica heißt. Die Produkte des Landes bestehen in Getraide, Zukker, Südfrüchten, Baumwolle. Man wascht Gold aus den Flüssen. Es giebt hier Elefanten, Viehherden, Wildpret. Die Portugiesen handeln mit den hiesigen Negervolk.

INKERMAN, russische Slobode in Taurien. Die Stadt, der sie ihr Daseyn verdankt, hieß ehmals Eupatoria, hernach Doros. Der heutige Ort liegt unterhalb des Hafens von Sewastopol, auf einem hohen und von der Seeseite her steilen Ufer. In den umliegenden Bergen sind treffliche Marmor- und Serpentinsteinbrüche.

INN, Fluß, welcher seinen Ursprung in Graubündten, aus dem Lugniberg in dem Gotteshausbunde hat und einer der größten in der Eydgenossenschaft ist. Er heißt zuerst Acqua di Pila und macht hernach den Lago de' Lugni. Bey seinem Ausfluß aus demselben bekömmt er den Namen Inn, macht bey

Digitized by Google

Sils den Lago di Siglio, und hernach noch 4 andere auf einander folgende Seen, nämlich Fiume del Lago, Lago di Silva piano, Lago di St. Mauritzio und Lago di Celerina, worauf er von neuem als ein ansehnlicher Fluß seinen Lauf durch das untere Engadin nimmt, und bey der Martinsbrücke den tirolschen Boden betritt. Von dort fließt er gegen die Finstermünz in das untere Innthal, setzt seinen Lauf nach Schwaz, Rattenberg und Kufstein fort, u. tritt bey Eichelwang in Bayern ein. Bey Telfs im obern Innthal wird er zuerst schiffbar. Da aber hier sein Lauf noch zu schnell und reißend ist, so wird er nur mit Flössen befahren; zu Hall aber nimmt die Fahrt mit Schiffen den Anfang. Der Innfluß macht westlich die Gränze zwischen Graubündten, und nordwärts scheidet er Tirol von Bayern. In diesem Lande nimmt er die Flüsse Alza, Salza und Rott auf, und fällt zwischen Passau und Innstadt in die Donau. Eine mineralogische Merkwürdigkeit an dem Inn, sind die hin und wieder vorkommenden Goldwäschen.

INSCHEWANJE, russisches Kirchdorf im Schatskischen Kreis der Tambowschen Statthalterschaft, welches wegen seiner in der neunten, zehnten und eilften Woche nach Ostern einfallenden Jahrmärkte Bemerkung verdient. Auf diesen wird mit Leinwand, Hanf und andern Waaren stark gehandelt.

INSILI, oder Sinsilei, kleiner, aber in Betracht des jetzigen Handels sehr wichtiger Hafen am Caspischen Meer. Er liegt in der Persischen Provinz Kilan oder Ghilan, 40 Werste von deren Hauptstadt, Räscht, die zwar nicht gar volkreich ist, aber doch so, wie die ganze Provinz, einen Ueberfluß an Landesprodukten u. Manufakturwaaren hat. Insili besitzt eigentlich keinen Hafen, sondern hat nur eine Rheede, wo die Schiffe, dem Ort gegenüber, in einer Tiefe von 10 bis 19 Sashenen sich vor Anker legen können. Ehmals giengen die Fahrzeuge durch einen Kanal in den Meerbusen von Insili, woselbst sie gegen heftige Winde gedeckt waren. Jetzt ist dieser ganz verschlammt. Den hieher kommenden ist Peribasar, das an dem in den Busen fallenden Fluß liegt, viel eher zum Ankerplatz anzurathen, als die unsichere Rheede zu Insili. Jenes hat eine höhere und gesündere Lage, liegt auch näher an Räscht, als dieses. Jetzt schon landen die Perser mit ihren Sandalenschiffen bey Peribasar.

Uebrigens ist der Handelsverkehr zwischen Astrachan und Insili der wichtigste Theil vom Caspischen Handel, indem verschiedene Osmanische u. Persische Kaufleute aus Tauris, Kasbin und selbst aus Ispahan nach der Stadt Räscht zu Markt kommen. Man kann hier persische Waare in Menge bekommen u. die Europ. gehen ebenfalls gut ab. Die Prov. Ghilan schickt hieher eine Menge roher Seide, und nimmt viele seine Tücher ab. Rußland hält seit langer Zeit wegen seines Handelsverkehrs zu Insili einen Consul.

INSPRUCK, Hauptstadt der Grafschaft Tirol, in einem angenehmen Thal, am Innfluß gelegen. Sie ist gut gebauet, und enthält etwas über 10,000 Einwohner. Die Stadt hat von den hier befindlichen Regierungskollegien, wie auch von der Universität, gutes Gewerbe. Hier sind 2 Seidenbandu. 1 Kattun- 1 Seidenzeug- u. 1 Dunntuchmanufaktur, ein Münzhaus ꝛc. Sie treiben mit Landesprodukten, besonders Wein, Salz und Mineralien, einen ziemlich bedeutenden Handel, dazu die Passage zwischen Augsburg und Italien stark beyträgt.

INSSARA, russische Stadt in der Penzischen Statthalterschaft, an der Issa und Inssara, 560 Werste von Moskwa, mit 1500 Einwohnern. Diese handeln besonders mit Leder und Talg. In der Nähe ist ein beträchtliches Eisenhüttenwerk mit einem Hohofen und zwey Hämmern. Dieß liefert mancherley Waaren von Roheisen.

INSTERBURG, mittelmäßige immediat Stadt im Krnigreich Preußen, an der Angerap, welche unterhalb der Stadt sich mit der Inster vereiniget. Sie enthält gegen 4500 Einwohner. Der Handel mit Getraidewaaren ist hier die Hauptsache.

INVERNESS, alte Stadt im nördlichen Schottland, in der davon benannten Grafschaft (Shire of Inverneß), am Neßfluß, mit einem Hafen, und 9 bis 10,000 Einwohnern. Weil in der Landschaft starke Eichenwälder und Tannen- Holzungen sind, wird hier mit Zimmerholz ein starker Handel getrieben. Auch sind in der Nähe viele Eisengruben und Hüttenwerke. Sonst ist diese Grafschaft eine der sterilsten in Schottland. Im Neßfluß ist ein guter Lachsfang, und man fängt hier viele andere Sorten Fische, die ent-

Digitized by Google

weder frisch oder eingesalzen verfahren werden.

JOACHIMSTHAL, befreyete offene Bergstadt, im Saager Kreis in Böhmen, und zwar in einem Thal, an der erzgebirgischen Gränze, deren Einwohner sich von dem Bergbau, dem Spitzenklöppeln und Handel nähren. Die hiesigen Silberbergwerke sind die berühmtesten in ganz Böhmen. Schon 1516 fiengen die Kupfer- und Silberbergwerke an in Ruf zu kommen. Von der Ausbeute dieser sind 1519 die ersten Thaler unter dem Namen der Joachimsthaler geprägt worden. Farbenkobald und dessen verschiedene Sorten brechen zu Joachimsthal mit und unter den Silbererzen auf verschiedenen Gängen. Der reine und wenig oder gar kein Silber haltende Kobald wird zu Schlich gezogen, und nachher an die Blaufarbenwerke sowohl in Böhmen, als auch nach einigen Orten im deutschen Reich verkauft. Bey Joachimsthal selbst, auf dem Wege nach der Silberschmelzhütte, liegt das puchnersche böhmische Blaufarbenwerk. Hier bey der Stadt sind auch ein Drahtzugwerk, eine Mennigbrennerey und 3 Papiermühlen.

JOCHSBERG, Dorf im Ansbachischen, mit einer Baumwollenzeugmanufaktur.

JOAL, den Franzosen gehöriges Fort in Nigritien, ohnweit von der Insel Goree. Hier war eines von den 6 Departements der französischen Senegal-Kompagnie und unter diesen eins der neuesten. Diß Komtor hat die Kompagnie zu Joal anzulegen für gut befunden, damit sie von dort aus d. Handel mit den Negern treiben könnte, wenn der König von Damel ihn in seinem Lande verböte. Theils geschah das auch in der Absicht, sich den Handel nach Cahone zu eröffnen, welches oberhalb Joal am Salumfluß liegt, dessen Mündung nur 6 Stunden von Joal entfernt ist, daß also das letztere zur Niederlage für die Gegend dienen kann. Die hiesige Handlung besteht in Hirse, Sklaven, Elfenbein, Häuten, Wachs und Reiß. S. Senegal.

JÖNKÖPING, Jönköping, schwed. Strapelstadt in Smaland, auf einer Halbinsel, zwischen dem Wetter-See, Münk und Rok gelegen. Hier ist eine Gewehrfabrik, nebst Gerberey, Hutmanufaktur u. Tapetenfabrik. Die Landschaft, welche unter dem Namen Jönköpings Hofdingdöme davon den Namen führt, enthält 9 Härader; und hat eine ziemliche Fruchtbarkeit. Das Pflanzenreich liefert verschiedene gute Produkten; so auch das Thierreich; und was das Mineralreich anbetrifft, so ist es noch reichhaltiger. Es liefert edle und unedle Metalle, sammt mehreren trefflichen Stein- und Erdarten.

JÖRKAU, Jurkow, böhm. Bor oder Borek, Municipalstadt unter dem Schutze der Rothenhauser Grundobrigkeit, im Saatzer Kreis in Böhmen, ½ Meile von Kommotau. Die Nahrung der Bürger besteht hauptsächlich im Getraide- und Holzhandel, und in der Brauerey. Das hiesige Bier ist sehr im Ruf. Auch sind da zwey Papiermühlen, in welchen sehr feines und gutes Papier gemacht wird. Blaue Farbe wird hier gleichfalls bereitet.

JÖSTADT, Bergort im erzgebirgischen Kreis des Marggrafthums Meissen, auf der Gränze zwischen diesem und Böhmen. Die Nahrung und der Handel der Einwohner besteht aus dem Gewerbe mit Spitzen, Nägelwaare und Eisenwerk.

JOHANNGEORGENSTADT, schriftsf. Bergstadt im erzgebirgischen Kreis, an der böhmischen Gränze, mit 3000 Einwohnern. Sie ist 1654 von evangelischen Bergleuten, welche aus dem böhmischen Bergstädtchen Platten vertrieben wurden, angelegt und nach dem damaligen Churfürsten Joh. Georg I, benannt worden. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Landtagen, und hier ist ein Bergamt. Getraidebau fehlt, aber dafür ist eine ziemliche Viehzucht der Ersatz. Die Weibsleute klöppeln Spitzen und Blonden, und die Mannsleute betreiben den Bergbau. Hier befindet sich eines von Sachsens beträchtlichsten Silbergebirgen. Im J. 1788 arbeiteten nebst 25 Schichtmeistern 799 Mann auf Silber, Zinn, Bley, Kupfer, Wismuth, Arsenik und Kobald. Die Silbererze werden nach Freyberg geliefert. Ein gleiches geschieht mit dem Kobald. Die Stadt und das Revier haben einige Schwefel- und Vitriolwerke; auch wird hier Schmergel bereitet; Vitriolöl gebrannt u. s. w. In der Gegend ist eine Glashütte, und zu Wittichsthal ein beträchtliches Eisenhammerwerk. Die hiesigen Jahrmärkte fallen Montags nach Margarethen, und Montags vor Katharina.

JOHNS (St.), Hauptstadt auf der Insel Antigua, unter den Leewards-caraibischen Inseln. Sie enthält gegen 1800

Häuser und Hütten, die mehrentheils von Holz, auch sehr niedrig sind, damit sie bey Erdbeben und Sturmwinden, die hier gar gewöhnlich hausen, und großen Schaden anrichten, desto weniger in Gefahr seyen. Die Straßen sind zwar breit, aber ungepflastert. 1769 brannte ein großer Theil der Stadt nieder, und 1782 richtete eine andere Feuersbrunst abermals großen Schaden an. Von diesem letztern Brande hat sie sich noch nicht völlig wieder erholt, indem noch viele Gebäude, selbst mitten in der Stadt, im Schutt liegen. Der Hafen von St. Johns ist weitläuftig, und sein Eingang wird an der Nordseite durchs Fort James, und an der Südseite durchs Goatbill-Fort gedeckt; seine größte Sicherheit gewährt eine Sandbank, die Barre hier genannt, welche sich beynahe queer am Eingang vorgelegt hat. Die Tiefe des Wassers über derselben beträgt 8 bis 14 Fuß. Uebrigens verdient dieser Hafen unter allen in Westindien die erste Stelle; aber er wird auch täglich stärker versandet. Sollte man nicht bald wirksame Mittel gebrauchen, ihn zu räumen, so steht zu besorgen, daß Schiffe von 300 Tonnen in einigen Jahren genöthiget seyn werden, ihre Ladungen 2 bis 3 Meil. von den Werften ab aus- und einzuladen. Uebrigens werden in diesem Hafen wohl ⅔ vom ganzen Seehandel der Insel getrieben.

JOIGNY, französ. Stadt in Champagne, jetzt Departement der Yonne, am jetzt gedachten Fluß, 6 Meil. von Auxerre, und 7 Meilen von Sens. Die Gegend und das Gebieth haben ansehnlichen Getraide- und Weinbau, wie auch starke Viehzucht. Sie liefert Weine, die zwar zu Kopf steigen, die man aber doch schätzt. Außerdem, daß der Ort und Distrikt viel Wolle an die Departemens der Marne und der Aube abläßt, macht man hier auch gemeine Tücher und wollene ¾ Stab breite Droguets oder Wasche. Leder wird ebenfalls häufig gegerbt. Joigny und die umliegende Gegend zeugen im jährl. Durchschnitt 34 bis 35, 000 Muids Wein, der nach Paris, Normandie, Artois, Picardie, Flandern und der Fremde verfahren wird. Die Weine aus diesem Revier sollen besonders den mit dem Podagra behafteten heilsam seyn, und lassen sich auch gut zum Verschneiden anderer Weingewächse gebrauchen. Die Wolle von den zahlreichen Heerden Schaafe in der hiesigen Gegend, die man in der Menge auf mehr als 600 Centner schätzt, geht nach Rheims, Troyes, Beauvais und Chalons, wo man sie zu gemeinen Tüchern, Bettdecken und Strümpfen verarbeitet. Oberhalb der Stadt fällt der Armançon in die Yonne.

JOINVILLE, franz. Stadt und Schloß, am linken Ufer der Marne, am Fuß eines hohen Berges, in Champagne, jetzt Hauptort von einem Distrikt im Departement der obern Marne, 4 M. von S. Dizier. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide, und man zieht da viel Vieh auf. Der Handel besteht in dem Verkehr mit diesen Produkten, wie auch mit einigen Manufakturartikeln, z. B. breiten Serschen, Droguets, hanfener Leinwand und Zwillichen, die theils hier, theils auch in Lothringen gewebt werden, die man aber hieher zu Markt bringt.

JOLBASCHI, türkischer Flecken, unweit Kara-Dagh, nördlich von Salonichi, der mit den davon abhängigen 4 oder 5 Dörfern, starken Tabaksbau unterhält. Sie liefern jährlich zusammen 4 bis 5000 Ballen mittlern Salonichitabak, der gemeiniglich unter dem Namen Tabak von Kara-Dagh zu Markt geht, aber nicht völlig so gut ist.

JONSALAM, oder Schunjalam, Hafen im Königreich Siam, in Asien, westlich von der Halbinsel Malacca, gegen 8° zwischen dem festen Lande, und einer 2 Meilen davon liegenden Insel, die denselben Namen führt. Der Hafen ist sonst gut, kann aber keine tiefgehende Schiffe beherbergen. Dagegen ist nicht weit davon eine schöne Rhede, die diesen Mangel ersetzen kann. Dieß ist ein Zufluchtsort für die Schiffe, welche nach der Koromandelküste segeln, und auf dieser Fahrt von Stürmen befallen werden. So was pflegt hier in den Monaten Julius und August gar gewöhnlich der Fall zu seyn. Die hiesige Rhede und der Hafen Migri sind die einzigen Schirmörter an der Küste von Siam in der vorbesagten stürmischen Jahrszeit. Jonsalam ist daher für den Handel und die Schifffahrt von und nach Bengalen, Pegu ꝛc. von Bedeutung.

JORGE (San), eine von den Açores-Inseln im nördlichen atlantischen Ozean, südwestlich der Inseln Graciosa und Terceira, gegen 8 portug. Meil. von der letztern. Sie ist 11 Meilen lang und 1½ Meile breit, ihre beyden Vor-

Digitized by Google

gebirge nicht mitbegriffen. Gegen Norden ist sie nicht viel mehr als ein hoher Fels; aber in den übrigen Gegenden wechseln Höhen und Ebenen mit einander ab, besonders ist die Südseite der Insel gut angebauet und auch wohl bewohnt. Velas ist der Hauptort; er liegt an der Südf. und hat einen Hafen für kleine Schiffe. Die Ausfuhren bestehen in Wein und Kornwaaren.

JOUY, oder Jouy en Josas, französischer Flecken in Ile de France, im Departement der Seine und Oise, am Fluß Bievre, der heutiger Zeit unter dem Namen Riviere des Gobelins bekannter ist, 1 Meile von Versailles und 6 Meilen von Paris. Er sticht besonders durch seine Kattun- und Zitzdruckerey hervor. Diese Manufaktur ist 1760 v. Christoph Philipp Oberkampf angelegt worden. Sie hat seit etwa 15 Jahren solche Fortschritte gethan, daß sie bis zum letztern Kriege 150 Druckstische beschäftigen, und über 1200 Werkleute beyderley Geschlechts unterhalten konnte. Sie lieferte im jahrl. Durchschnitt 30 bis 36,000 Stück Waare, jedes zu 16 Aunes. Sie druckte hauptsächlich auf rothe und weiße Guinées, Cassas, Bastas, Percalles etc., die sie von den Ostindischen Verkäufen bezog. Zu Chales oder Shawlstüchern wurden viele $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$ und $\frac{5}{4}$ breite Cassas verarbeitet.

Sie druckte ferner auch stark auf Mi-cotons, oder Siamoises, von $\frac{3}{4}$ bis zu $\frac{7}{4}$ Stab breit. Die rohe Waare dazu lieferten Caudebec, Montivilliers, Eu, Neuchatel, Aumale, Gournay, Dieppe, Rouen, wie auch Evreux, Conches, Andelys, Gisors, Pont de l'Arche, Verneuil, Nonancourt und Bernai. Man zog sie auch wohl von Lyon, Villefranche, Montbrisson, Saint Etienne, St. Rambert ꝛc.

Endlich auch auf holländische, flandrische und französische Leinwande aller Art.

Die Anstalt druckte bloß in ächten und festen Farben, und thut dieß auch jetzt noch unverrückt fort, daher sie in vorzüglichem Ruf steht. Ihre Waare geht nach Spanien in Menge, auf Bestellungen von den mit diesem Staat Geschäfte unterhaltenden Häusern zu Bordeaux, Toulouse und Marseille. Zu Friedenszeit geht davon eine beträchtliche Menge nach Frankreichs Kolonien, und superfeine Sorten nach England. Die Anstalt ist seit einigen Jahren im Besitz des nämlichen Mannes, dem auch die ähnliche Manufaktur zu Essonne, bey Corbeil, zugehört.

IPS, Städtchen in Unteröstereich, am Ipsfluß, das der Schmelztiegel wegen Bemerkung verdient, welche man hier in großer Menge verfertiget. Das Material dazu nimmt man von Thonerde und Wasserbley, das aus Leizersdorf bey Passau zugefahren wird. Die Tiegel werden fast durch ganz Europa verschickt.

IPSWICH, Hauptstadt der Grafschaft Suffolk, in England, mit einem bequemen Hafen am kleinen Fluß Gipen oder Orwel. Von dem hiesigen Hafen hängen als Glieder Malden u. Colchester, sammt den Kreeks Leigh, Burnham, West- und East-Mersey, Brickley, Wivenhoe, Maintree und Harwich ab. Die Stadt ist wohl eine engl. Meile groß, hat aber keine Volksmenge nach diesem Verhältniß. Sie treibt ansehnlichen Seehandel; doch ist dieser in neuer Zeit nicht völlig so erheblich, als er vordem gewesen. Man handelt hier vornehmlich mit Leinwand und wollenen Zeugen. Bey vollem Mond können Schiffe von 500 Tonnen bis an die Stadt gelangen. Hingegen jenseits der Stadt ist der Fluß nur von Böten zu befahren. In der umliegenden Gegend wächst viel Holz zum Schiffsbau.

IPSWICH, Städtchen im Staat Massachusetts in Nordamerika, zwischen Salem und Newbury-Port, N. O. am gleichnamigen Fluß, mit 4562 Einwohnern, die sich besonders vom Stockfischfang, der Viehzucht u. dem Spitzenverfertigen nähren. Es rüstet über 50 Schiffe auf den Stockfischfang aus. Der Hafen fängt an zu versanden, daher auch Handel und Schifffahrt seit einiger Zeit abgenommen haben.

IRAK, mit dem Zusatz Arabi, eines der fruchtbarsten Länder in der Asiatischen Türkey, ob es gleich viele wüste Gegenden, besonders im W. enthält, auch von 2 Hauptplagen leidet; nämlich dem verderblichen Samum- Winde, und den herumstreifenden Beduinarabern. Es bestand sonst aus 2 Paschaliks, dem von Bagdad im Norden, u. dem von Basra im Süden; aber in der neuern Zeit enthält es nur eines, nämlich das von Bagdad, seitdem Basra, so wie Schehrezur, mit dem von Bagdad vereiniget worden ist. Der Hauptfluß im Lande ist der Forat oder Euphrat im W., u. der Tiger im O.

Digitized by Google

Beyde vereinigen sich zuletzt in Einen Strohm, und ergießen sich unter dem Namen Schat-al-Arab in den Persischen Meerbusen.

Die wichtigsten Städte in Irak sind: a) am Tiger, oder im O. des Landes: Bagdad, die Hauptstadt; Korna oder Gorna, am Zusammenfluß der beyden obgedachten Flüsse. b) Am Euphrat: Anbar und Hilla oder Hella. c) Am Schat-al-Arab, Basra oder Bassora.

Obst, Getraide, Baumwolle, vortreffliche Pferde, wie auch Kamele, Ochsen, Büffel, Schaafe, sind Gegenstände des Handels.

IRANCY, franz. Flecken mit 174 Feuerstellen, in Champagne, an der Landstraße von Auxerre nach Dijon, jetzt im Distrikt von Auxerre, Departem. der Yonne. Das Gebieth ist ganz von Bourgogne umgeben. Man bauet hier Burgunderwein von sehr gutem Gewächse.

IRBIT, russische Stadt in der Permischen Statthalterschaft am gleichnamigen Fluß, eine Werste von dessen Mündung. Dieser Fluß entspringt 80 W. von hier aus dem Irbitsee, und vereiniget sich an der Stadt mit dem Nizafluß. Sie ist wegen des großen Jahrmarktes berühmt, der hier jährl. vom 5ten Februar bis zum 1sten März gehalten wird. Diesen besuchen nicht allein russische und sibirische Kaufleute, sondern auch Tataren, Wogulitschen und Kalmucken. Diese Handelsleute bringen da europäische und asiatische Waaren in Menge zusammen. Von der chinesischen Gränze führt man zu geglättete und ungeglättete Kitaika von mancherley Farben, Damaße, dünne seidene Zeuge, Fans-Zy genannt, Atlasse, rohe und zugerichtete Seide, lakirte, porzellänene und fasanzene Geschirre, grünen und schwarzen Thee, gepreßten Thee in Form der Backsteine, mancherley Farben, allerley kleine Waaren, als Tabakröhre, Brenngläser, mit Seide gestickte Zeichnungen ꝛc. Aus den weiter entlegenen Landschaften Sibiriens wird zugeführt: mancherley Pelzwerk von Mardern, Zobeln, Hermelinen, Grauwerk, Steinfüchsen, Wölfen, gemeinen Füchsen, Fischottern, Vielfraßen, Bibern, Elenn- und Rennthieren. Mit eben solchen Waaren finden sich die Wogulitschen und die Einwohner von Berezow da ebenfalls ein. Die Orenburgische Linie versorgt diesen Markt hauptsächlich mit bucharischen und chiwaischen Waaren, nämlich mit roher und gesponnener Baumwolle, verschiedenen Kattunarten, halbseidenen Zeugen, Kämelhaar, u. daraus verfertigten Waaren, z. B. Kamlotten von unterschiedlicher Güte; ferner bringt man von dorther Schaaf- und Lämmerfelle, Tulupen oder Pelzschlafröcke. Kopeiken, Silber und Goldsand kommen da nicht mehr zum Vorschein, sondern dieß ist der Fall beym Orenburgischen Handelsverkehr.

Von den umliegenden Kupferhütten und Eisenwerken wird zu Irbit eine ansehnliche Menge Eisenwaaren und kupferner Geschirre abgesetzt. Aus dem Archangelschen Seehafen bringen die Kaufleute Zucker, Franzbranntwein, verschiedene Weine, Zitronen, Leinwand, mancherley Zuckerwerk, und eingemachte Sachen, wie auch seidene Waaren. Aus Moskwa und den obern Städten kommen die Kaufleute mit allen denen Waaren, welche in jenen Gegenden zu haben sind, daher wir das Detail derselben hier übergehen. Von allen den vorgedachten Orten versammeln sich die Handelsleute um die Marktzeit, und laden ihre Waaren in dem hier dazu eigentl. aufgeführten großen Kaufhause (Gostinnoi Dwor) aus, in welchem sich 203 größere Buden, und 26 kleinere befinden. Alle zusammen sind in zwey Reihen abgetheilt. Nach den darin zu Verkauf feilen Waaren, heißt die eine die sibirische, die andere die moskowische. Für eine von diesen Buden bezahlen die Bezieher für d. Zeit, daß d. Markt steht, 7, 10, 15 bis 30 Rubel zur Ausbesserung und Unterhaltung. Außer diesen Buden stehen um das Kaufhaus oder den Handelshof herum für die im Einzelnen verkaufenden Krämer noch viele Hütten oder Baraken, für welche ebenfalls ein Standgeld bezahlt wird. Um sowohl den Kaufleuten als auch den Fremden desto mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, sind auf Kosten der Krone verschiedene Garküchen und Speisehäuser angelegt, deren Wirthe dafür Miethe zu entrichten haben. Zu Erhaltung guter Ordnung wird auch von Tobolsk ein eigener Polizeymeister, nebst einem starken Kommando Soldaten hieher geschickt. Der ganze Handel von Irbit läßt sich in 2 Hauptzweige unterscheiden; in den Kleinhandel, und in den Großhandel. Jener besteht in dem einzelnen Verkauf, durch welchen sich die Sibirier

Digitized by Google

mit den aus dem innern Rußland kommenden, und die benachbarten Fremden mit den sibirischen Waaren versorgen. Der Großhandel hingegen wird noch nach altem Handelsgebrauch geführt, nämlich auf Tauschfuß, da eine Waare gegen die andere umgesetzt wird; zu einem solchen Geschäfte wird, wie jeder leicht ermessen kann, nicht geringe Sachkunde, genaue Erfahrung u. eigene Schlauigkeit erfordert. Obgleich auf dem Markt zu Irbit eine große Menge Waare umgesetzt wird, so darf man doch nicht glauben, daß der ganze sibirische Handel sich auf diesen Platz einschranke. Angesehene Kaufleute führen ihre Waaren sowohl aus den weiter entlegenen Landschaften Sibiriens, als auch aus Kjachta geradezu und unmittelbar nach Moskwa, und in die übrigen Städte Rußlands, und auch wieder umgekehrt. Es glückt auch nicht immer, daß die von allen Seiten zugebrachten Waaren durchgängig Vertrieb finden. Der Markt wird bisweilen damit überführt. Die chinesischen kommen von Kjachta entweder zu Lande oder zu Wasser. Im erstern Fall gehen sie von der Gränze auf Irkuzk, von dort nach Tausk, hernach nach Tara, und vom letztern Ort nach Tobolsk. Von der Gränze bis nach Tobolsk rechnet man 3300 Werste, von Tobolsk auf Tjumen 254, und von diesem Ort bis nach dem Marktplatz zu Irbit noch 160 Werste. Die Fracht von einem Pud Waare kostet für den ganzen Weg von der Gränze an bis zum Bestimmungsorte, etwas über zwey Rubel. Der Wasserweg fängt auch gleich an der Gränze an. Zuerst geht das Guth auf den Selengaſluß in den See Baikal; aus dem letztern weiter in den Angaraſluß; aus diesem bringt man es auf dem Jenisei hinunter bis nach Jenisseisk, wo die Waare ausgeladen, und über einen Wolok (ein schmaler Strich Landes zwischen zwey schiffbaren Ströhmen, über welchen die Frachtstücke zu Lande fortgeschafft werden müssen, wenn man die Wasserfahrt fortsetzen will) gebracht werden. Weiterhin geht die Fahrt nun auf dem Ket und Obj fort. Bis hieher geht sie auf allen diesen Flüssen mit dem Strohm, welches auch noch auf dem Obj, bis an den Ausfluß vom Irtisch so fortdauert, auf diesem aber muß man bis Tobolsk dem Strohm entgegenschiffen. Aus den übrigen Gegenden endlich müssen die Waaren alle mit Fuhrwerk oder zur Achse herbeygeschafft werden, die ausgenommen, welche im Herbst zu Wasser bis nach Ustjug gehen, von wo sie aber ebenfalls auf dem Winterwege mit Pferden weiter gebracht werden müssen. Alsdann aber kömmt das Pud in der Fracht gemeiniglich auf 37 bis 40 Kopecken zu stehen. Das Irbitskische Eisenhüttenwerk liegt in dem Jekaterinenburgischen Gebieth, an dem in die Neiwa fallenden Irbit. Sie lieferte im J. 1782, 96,638 Pud Roheisen, und 11,787 Pud Stabeisen.

IRGINSKISCHES Eisen- und Kupferhüttenwerk, eine ansehnliche Anstalt dieser Art in der Permischen Statthalterschaft, 174 Werste von Jekaterinenburg, am Fluß Irgina, welcher in die Sylwa fällt; so wie diese in die Tschussowaja, und die letztere in die Kama fällt. Die Hüttenanlage enthält gegen 300 Häuser, einen Hohofen, eine Hütte mit 3 Stabhämmern, eine Blechhütte, eine Grobschmiede mit einem Walzen- und Schneidewerk ꝛc. Die Anzahl der Werkleute beträgt gegen 750. Das Ganze lieferte im J. 1782, 32,610 Pud Sorteneisen, und 73,551 Pud Roheisen.

IRKUTSK, Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft in Rußland, unter 52° 15′ N. Breite, und 122° 13′ 30″ O. L., 2959 Werste von Tobolsk. Sie liegt an der rechten oder südlichen Seite der Angara, da, wo von der Westseite der Irkut, von welchem die Stadt den Namen hat, in jenen Fluß fällt. Die Gegend ist eben, von allen Seiten her mit Bergen umgeben, davon einige mit Gesträuchen, andere mit Holzungen und Arzneypflanzen bewachsen sind. Die Stadt enthält gegen 10,000 Einwohner. Der Kreis grantzt N. und O. an d. Kerinskischen; S. aus rechte Ufer vom Baikal und an China, und W. an den Nishneudinskischen Kreis. Von den im Kreis befindlichen Seen ist der Baikal der vornehmste. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Angara, die Oka, die Kirenga und der Tess. Die Länge vom Kreis beträgt 540 Werste, die Breite 480. Die Lage ist überhaupt gebirgig, der Boden zum Theil trocken, steinig und waldig, besonders auf den hohen Gebirgen. Dörfer enthält der Kreis 544, nebst zweyen keinem Kreis zugetheilten Städten Ilimsk und Balachansk, und dem Hafen von Katschinsk. Die im Kreis befindlichen Fabriken und

Digitized by Google

Gewerbanlagen sind eine Tuchmanufaktur, eine Eisenhütte, ein Kupferhüttenwerk, zwey Salzkoten, 3 große Branntweinbrennereyen. Die Statthalterschaft erstreckt sich von der Tobolskischen Gränze bis an den Petropawowschen Hafen in gerader Linie auf 3610 Werste; die Breite v. Kjachta bis an die äußerste Insel Tumajkoi, 2630 W. Die Gränzen sind N. O. das Eismeer und die Beringsstraße; auf der Ostseite das östliche Weltmeer; S. China, und gegen W. die Tobolskische und Kolywanschi. Statthalterschaft. Sie wird in 4 Provinzen abgetheilt, nämlich: 1) Die Irkutskische, zu welcher außer der Hauptstadt Irkutsk, die Kreisstädte Werchneudinsk, und Nishneudinsk, nebst Kirensk, Sselenginsk, der Flecken Kjachta ꝛc. gehören; 2) in die Nertschinskische, welche die Städte Nertschinsk, Doroninsk, Barguginsk und Stretenks begreift; 3) in die Jakutskische, in welcher die Städte Jakutsk, Olekminsk, Olensk, Shigansk, und der Vorposten Zuruchaitu sich befinden; 4) endlich, in die Okotskische Provinz, welche die Städte Ochotsk, Ishiginsk, Atlansk und Nishnekamtschatka in sich schließt. Zur letztern gehören auch die ostwärts gelegenen Aleutischen, und südl. von Kamtschatka befindlichen Kurilischen Inseln. Außer diesen 3 Kreisstädten giebt es da auch noch drey kreislose Städte, näml. Balachansk, Sselenginsk und Jlimsk, nebst verschiedenen Wachen oder Posten und Ostrogen. Die Lage der Statthalterschaft ist größtentheils gebirgig, und mitten durch sie hindurch streicht das hohe Gebirge Jablonnoy. Die Thäler u. Wiesen sind hinlänglich feucht, daher das Land zum Ackerbau tauglich und zur Viehzucht. Waldungen giebt es überhaupt hinlänglich, und auch in manchen Gegenden überflüssig. Die in denselben wachsenden Baumarten sind Tannen, Fichten, Lerchenbäume, Elern, Birken, Vogelbeerbäume, Weißtannen, Espen, Faulbäume und verschiedene Stauden (als Steinwachholder), und eine dem Wallnußbaum ähnliche Art; vorzüglich aber giebt es Cederbäume, welche besonders auf beyden Seiten des Baikals in solcher Menge wachsen, daß viele Früchte auf der Stelle umkommen. Die dickern Stämme von diesem Holz dienen theils zu großen Seeschiffen, theils zu kleinen Flußfahrzeugen, theils auch zum Hänserbau und anderm ökonomischen Verbrauch. Die vornehmsten Flüsse in der Statthalterschaft sind die Lena, Angara, der Amur, Aidan, die Sselenga, Anabara, Jana, Indigirka, der Olenck, die Maja, Alasseja, Kowüma, der Anadür, Tigil, die Ochota, Kamtschatka und Bolschaja Reka. An Steppen und Morästen fehlt es nicht, und es sind darunter einige, die wohl 20 bis 30 Werste lang seyn mögen. Das Klima ist verschieden, und in den meisten Gegenden veränderlich; dieß rührt nun theils von den sehr hohen Gebirgen, und den zwischen denselben befindlichen Abgründen, zum Theil aber auch von den vielen Flüssen her. So steigen z. B. aus der Angara zu Anfang des Winters beständig feuchte Nebel auf, welche eine dicke und rauhe Luft veranlassen, und dieß dauert so lang, bis dieser Fluß im December oder Januar mit Eis belegt ist. Die umher befindlichen Meere und Seen haben ebenfalls auf die Luft im Lande starken Einfluß. In dem Jakutskischen Kreise kann die Veränderung der Luft nicht anders, als außerordentlich seyn, wenn da die Sonne das ewig liegende Eis zu erwärmen anfängt. Den ganzen Sommer über thaut dieß nicht über anderthalb russische Elle, selten über 2 Ellen auf. Die seit undenklichen Zeiten daselbst begrabenen Körper erhalten sich daher unverweslich. In dem Irkutskischen und Nertschinskischen Kreise, welcher letztere auch das russische Daurien enthält, wird Rogken, Hafer, Buchweizen, nebst Erbsen und Hanf gebauet. Der Getraidevorrath würde zureichen, wenn nicht so viel Frucht zum Branntweinbrennen, und für die in den Steppen herumziehenden und keinen Ackerbau treibenden Nomaden erfordert würde, und das Getraide in der Jakutskischen und Ochotskischen Provinz zur Reife käme. Kohl, Rettig, Mohrrüben, weiße und rothe Rüben, Bohnen, Gurken, Kartoffeln, Petersilie, Pastinak, Mohn und Tabak werden in d. Fruchtgärten hinlänglich gebauet und gezogen. An Mineralien und Metallen fehlt es in dieser Statthalterschaft, besonders in dem Nertschinskis. Kreise, auch nicht. Die vornehmsten Artikel darunter sind Steinkohlen, Bergpech, Schwefel, Kochsalz, nebst warmen Quellen, gediegener Schwefel, Schwefelkies, Schiefer, Jaspis, Asbest, Porphir, Chalzedon, Bergkristall,

Digitized by Google

Achat, Onix, Rauchtopaſe, Beryll, Laſurſtein, Carneol, natürliches Berlinerblau, Zink, Eiſen und Kupfer. Edle Metalle liefern die Argunſchen und Nertſchinskiſchen Bergwerke. An allerley Thierarten iſt die Irkutskiſche Statthalterſchaft gleichfalls reich. Die vorzüglichſten ſind Biber, ſchwarze, u. an den Seeküſten auch weiße Bäre, Fiſchottern, von welchen die meiſten und beſten an dem Witim, Aldan und der Olekma, die ſchönſten aber an dem Udafluß gefangen werden (auch treibt man an dem Chineſiſchen, in d. Amur fallenden Fluß Sſega, von Nertſchinsk aus einen verbotenen Zobelfang. Sollte der Amur oder wenigſtens deſſen nördliches Ufer, einmal wieder an Rußland kommen, ſo würde die Nertſchinskiſche Provinz den ſtärkſten und beſten Zobelfang beſitzen), ferner blaue, weiße, ſchwarze und geſtreifte Füchſe, Wölfe, Vielfraße, Seehunde, Eichhörner (von welchen die Nertſchinskiſchen wegen ihres ſchwarzen und ſchönen Haars die beſten ſind, u. dem Obiſchen faſt gleich kommen), Luchſe, Seekälber, Elenthiere, Rehe, Rennthiere, Biſamratzen, wilde Schweine, Steinwidder, verſchiedene Arten Haſen, Steppenfüchſe, ſchwarze, langſchwänzige Kaninchen, Hermeline, Wieſel, Schneewieſel, kleine Murmelthiere, Igel, wilde Steppenpferde ꝛc. Von Vögeln und Geflügel giebt es hier Adler, Falken, Schwäne, dreyerley Gänſe, Auerhähne, Birkhühner, Repphühner, Haſelhühner, Steppenhühner, Lerchen, Holztauben, Waſſerſchnepfen, Wachteln, Störche, Taucher, Waſſermöwen, Elſtern, Meerſchwalben, Spechte, Guckgucke, Droſſeln, und verſchiedene andere Sing- Sumpf- und Raubvögel.

Die Einwohner d. Statthalterſchaft beſtehen, außer den Ruſſen und einigen andern Europäern, in Buräten, Tunguſen, Jakuten, Lamuten, Jukagiren, Koräken, Kamtſchadalen, Aliuten und Kurilzen. Die Anzahl der ſammentlichen Einwohner belief ſich nach der neueſten Zählung auf 362,987 Köpfe.

IRLAND, Ireland, eine von den britiſchen Inſeln, die ſeit kurzem mit Großbrittannien ein Ganzes ausmacht. Sie gränzt gegen O. an ein gefährliches Meer, welches man das irlandiſche Meer, oder den St. Georgkanal, engl. Irish Sea oder St. Georges Chanel heißt. Dieß iſt eigentlich ein großer Kanal vom occidentaliſchen oder atlantiſchen Meer, durch welchen dieſe Inſel von England und Scotland gegen N. O. abgeſondert wird. Gegen S. u. W. hat ſie den großen atlantiſchen Ozean und gegen N. das ſcotiſche Meer zu Gränzen. Das Land wird in 4 Hauptprovinzen abgetheilt, die wieder in verſchiedene Grafſchaften und Baronien ihre Eintheilung haben. Dieſe Hauptprovinzen ſind Leinſter u. Iriſch Leighingh, Conagot oder Conaught, auf Iriſch Conaughty, Ulſter, auf Iriſch Cui Guilly und Munſter, oder Mounſter, in der Iriſchen Mundart Maon. Die anſehnlichſten Bayen oder Meerbuſen Irelands ſind die Bay von Galloway, zwiſchen den Grafſchaften Galloway und Clare, welche ſehr groß, ſicher iſt und eine ganze Flotte von Schiffen beherbergen kann; ferner die Bay von Dingle, in der Grafſchaft Kerry, die ebenfalls weit und geraumig iſt; die Bay von Bantry, in der Grafſchaft Cork; die von Dungall, welche zwiſchen den Grafſchaften Dungall, Slego und Leitrim ſich befindet; die Bay von Londonderry, dieſe iſt zwiſchen den Grafſchaften Donnegal oder Dungall und Londonderry; man nennt ſie hier zu Lande auch wohl Lough-Fogle; die Bay von Carrickfergus oder Knockfergus, zwiſchen den Grafſchaften Antrim und Downe; die von Carlingfort, zwiſchen den Counties Downe und Louth; die Bay von Dublin, in der gleichnamigen Grafſchaft; die von Werford, Kingſale ꝛc. Große Flüſſe giebt es zwar in dieſem Lande nicht viele, jedoch befinden ſich darunter einige, die dem Lande beträchtliche Vortheile gewähren; der anſehnlichſte unter allen iſt der Shannon. Die vornehmſten iriſchen Städte ſind: in Leinſter: Dublin, die Hauptſtadt Irelands, Dundalk, Kilkeny, Wicklow und Werford; in Conaught: Gallway oder Galliwe; in Ulſter: Londonderry, Belfaſt, Donnegall; in Munſter: Limerick u. Waterford, Cork, Kinſale ꝛc. Der Häfen hat Ireland eine große Anzahl. Die für die Handlung wichtigſten ſind: der von Cork, am Lecfluß, ohnweit vom Ausfluß deſſelben in die Bay von Cork; Dungarvan, Kinſale, Limmerick am Shannor, Gallway, Sligo, Donnegal, Londonderry, Belfaſt, Droghedа und Dublin. Das Klima von Ireland iſt im Ganzen genommen, eben nicht das beſte, ſondern die Luft feucht

Digitized by Google

und kalt; obgleich in mehreren Gegenden auch wieder oft eine schöne Witterung herrscht. Der Boden ist überhaupt fruchtbar; doch machen mehrere und zwar zum Theil sehr ansehnliche Landstriche, wieder eine Ausnahme. Das Erdreich schickt sich besser zur Weide als zum Getraidebau. Dieser letztere wird auch nicht sonderlich fleissig betrieben. Der gemeine Landmann in Ireland hat wenig Brod zu essen und nährt sich fast ganz von Erdäpfeln und Milchspeise. Flachs und Hanf werden jetzt in vielen Gegenden stark gebauet. Der Flachs geräth von sehr guter und feiner Art, man spinnt daraus schönes Garn und verfertiget von diesem, Leinwand in großer Menge. Man schätzt, daß jetzt Ireland im jährl. Durchschnitt für 1½ Million Pfund Sterl. Leinwandwaaren liefert. Lochrea, Down-Patrick, Galloway, Blarney-Castle, Armagh ꝛc. sind die Orte und Gegenden, wo die Leute im Spinnen und Weben den meisten Fleiß anwenden. Hauptsorten der hiesigen Leinwande sind Osnabrughs, den Westphälischen nachgeahmte Sorten, 28 Zoll breite Dowlas, Cambricks oder Kammertuch, Lochreas und dergl. Holz findet sich hier zu Lande im Ueberfluß und die Irelander wollen behaupten, daß das in ihrem Vaterlande gewachsene von den Würmern nicht beschädiget werde. Der größte Reichthum Irelands besteht in Hornvieh, daher die Einwohner nicht allein an Milch und Fleisch, sondern auch an Butter und Käs, Talg und Häuten einen Ueberfluß haben. Auf den Feldern des Landes werden große Heerden Schaafe, die man von England hieher gebracht hat. Sie werden des Jahrs wenigstens zweymal geschoren und die davon fallende Wolle ist eben so gut wie die von englischem Schlage. Ireland zieht sehr gute Pferde auf, die einen besondern, aber sehr bequem Schritt gehen. An mancherley Wildpret, besonders Hirschen, wilden Schweinen, Hasen, Kaninchen, Füchsen, fehlt es ebenfalls nicht. Ein gleiches ist der Fall mit zahmen und wilden Geflügel, vielerley Fischen, besonders Salmen, Lachsen und Heringen. Bienen giebt es in solcher Menge, daß sie ihre Stöcke nicht allein in Körben, sondern auch in hohlen Bäumen und Erdlöchern anlegen, daher es den Einwohnern an Honig und Wachs nicht gebrechen kann. Das Mineralreich liefert Salz, Steinkohlen, Torf (der sogar den holländischen übertrifft) Kalksteine, verschiedene Mineralwässer, Metalle, als Silber, Bley, Zinn und Eisen, imgleichen schönen Marmor von mancherley Farbe. In obgedachten Naturgaben, und in leinenen und wollenen Waaren besteht der Handelsverkehr der Irelander mit andern Nazionen. Die stärkste und einträglichste Rubrik machen Häute, Talg, Butter, Salzfleisch, besonders gepökeltes Rinds- und Schweinefleisch aus. Auf die irischen Fettwaaren, machen viele englische und auswärtige Handelshäuser starke Spekulazionen. Gewöhnlich fängt man gegen den Okt. zu in Ireland an, Vieh dazu einzuschlachten und davon das Fleisch einzusalzen. Man fährt damit, so lang der Winter dauert, fort. Es wird jedoch nur Ochsen- Kuh- und Schweinefleisch eingepökelt. Cork ist der Hauptplatz bey dieser Ausfuhr. Die Exportirung der irelandischen Wolle in fremde Länder ist bey Lebensstrafe verboten. Unterdessen geht doch unter der Hand viele aus dem Lande. Dieser Artikel wird zu Garn gesponnen nach England ausgeführt: und das Land zieht davon allen Vortheil, den es ziehen kann. Sonst liefert Ireland auch die meisten Pferde- Ochsen- und Kühhaare. Das irische Eisen geht nach England, von da es weiter vertrieben wird.

Seit der im J. 1784 neu ergangenen Vergütungsakte für die Getraideausfuhr, hat sich der Ackerbau und die Getraideexportirung hier im Lande sehr gehoben; anstatt daß sich vorher Ireland auf die Einfuhr seines eigenen Bedürfnisses an Kornwaaren auf England oder Amerika verlassen mußte. Von 1785 bis 90 war die Bilanz zum Vortheil der Ausfuhr über 2,266,000 Pfund Sterl. Dieser ansehnliche Zuwachs an Fruchterzeugniß und die vergrößerte Nachfrage nach Getraide, trugen zur Vermehrung des gemeinsamen Kapitals der Landwirthschaft, sehr viel bey. Die Ausfuhrprämie war auch so berechnet, daß man den Feldbau, der mehrere Menschen in Arbeit setzt, ausbreiten und erweitern und dagegen die Viehweiden, welche nur wenig Menschen und dazu mehrentheils kümmerlich ernähren, vermindern wollte.

Die irelandischen Friese, Tuche und Serschen finden im Auslande ziemlichen Vertrieb. Im J. 1787 setzte das Land für 4,238,345 Pfund an allerley

Digitized by Google

weder frisch oder eingesalzen verfahren werden.

JOACHIMSTHAL, befreyete offene Bergstadt, im Saager Kreis in Böhmen, und zwar in einem Thal, an der erzgebirgischen Gränze, deren Einwohner sich von dem Bergbau, dem Spitzenklöppeln und Handel nähren. Die hiesigen Silberbergwerke sind die berühmtesten in ganz Böhmen. Schon 1516 fiengen die Kupfer- und Silberbergwerke an in Ruf zu kommen. Von der Ausbeute dieser sind 1519 die ersten Thaler unter dem Namen der Joachimsthaler geprägt worden. Farbenkobald und dessen verschiedene Sorten brechen zu Joachimsthal mit und unter den Silbererzen auf verschiedenen Gängen. Der reine und wenig oder gar kein Silber haltende Kobald wird zu Schlich gezogen, und nachher an die Blaufarbenwerke sowohl in Böhmen, als auch nach einigen Orten im deutschen Reich verkauft. Bey Joachimsthal selbst, auf dem Wege nach der Silberschmelzhütte, liegt das puchnersche böhmische Blaufarbenwerk. Hier bey der Stadt sind auch ein Drahtzugwerk, eine Mennigbrennerey und 3 Papiermühlen.

JOCHSBURG, Dorf im Ansbachischen, mit einer Baumwollenzeugmanufaktur.

JOAL, den Franzosen gehöriges Fort in Nigritien, ohnweit von der Insel Goree. Hier war eines von den 6 Departements der französischen Senegal-Kompagnie und unter diesen eins der neuesten. Diß Komtor hat die Kompagnie zu Joal anzulegen für gut befunden, damit sie von dort aus d. Handel mit den Negern treiben könnte, wenn der König von Damel ihn in seinem Lande verböte. Theils geschah das auch in der Absicht, sich den Handel nach Cahone zu eröffnen, welches oberhalb Joal am Salumfluß liegt, dessen Mündung nur 6 Stunden von Joal entfernt ist, daß also das letztere zur Niederlage für die Gegend dienen kann. Die hiesige Handlung besteht in Hirse, Sklaven, Elfenbein, Häuten, Wachs und Reiß. S. Senegal.

JÖNKIÖPING, Jönköping, schwed. Stapelstadt in Smäland, auf einer Halbinsel, zwischen dem Wetter-See, Mänk und Rok gelegen. Hier ist eine Gewehrfabrik, nebst Gerberey, Hutmanufaktur u. Tapetenfabrik. Die Landschaft, welche unter dem Namen Jönköpings Hofdingdöme davon den Namen führt, enthält 9 Härader; und hat eine ziemliche Fruchtbarkeit. Das Pflanzenreich liefert verschiedene gute Produkten; so auch das Thierreich; und was das Mineralreich anbetrifft, so ist es noch reichhaltiger. Es liefert edle und unedle Metalle, sammt mehreren trefflichen Stein- und Erdarten.

JÖRKAU, Jurkow, böhm. Bor oder Borek, Municipalstadt unter dem Schutze der Rothenhauser Grundobrigkeit, im Saatzer Kreis in Böhmen, ¾ Meile von Kommotau. Die Nahrung der Bürger besteht hauptsächlich im Getraide- und Holzhandel, und in der Brauerey. Das hiesige Bier ist sehr im Ruf. Auch sind da zwey Papiermühlen, in welchen sehr feines und gutes Papier gemacht wird. Blaue Farbe wird hier gleichfalls bereitet.

JÖSTADT, Bergort im erzgebirgischen Kreis des Marggrafthums Meissen, auf der Gränze zwischen diesem und Böhmen. Die Nahrung und der Handel der Einwohner besteht aus dem Gewerbe mit Spitzen, Nägelwaare und Eisenwerk.

JOHANNGEORGENSTADT, schriftl. Bergstadt im erzgebirgischen Kreis, an der böhmischen Gränze, mit 3000 Einwohnern. Sie ist 1654 von evangelischen Bergleuten, welche aus dem böhmischen Bergstädtchen Platten vertrieben wurden, angelegt und nach dem damaligen Churfürsten Joh. Georg I, benannt worden. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Landtagen, und hier ist ein Bergamt. Getraidebau fehlt, aber dafür ist eine ziemliche Viehzucht der Ersatz. Die Weibsleute klöppeln Spitzen und Blonden, und die Mannsleute betreiben den Bergbau. Hier befindet sich eines von Sachsens beträchtlichsten Silbergebirgen. Im J. 1788 arbeiteten nebst 25 Schichtmeistern 799 Mann auf Silber, Zinn, Bley, Kupfer, Wismuth, Arsenik und Kobald. Die Silbererze werden nach Freyberg geliefert. Ein gleiches geschieht mit dem Kobald. Die Stadt und das Revier haben einige Schwefel- und Vitriolwerke; auch wird hier Schmergel bereitet; Vitriolöl gebrannt u. s. w. In der Gegend ist eine Glashütte, und zu Wittichsthal ein beträchtliches Eisenhammerwerk. Die hiesigen Jahrmärkte fallen Montags nach Margarethen, und Montags vor Katharina.

JOHNS (St.). Hauptstadt auf der Insel Antigua, unter den Leewards-caraibischen Inseln. Sie enthält gegen 1800

Digitized by Google

Häuser und Hütten, die mehrentheils von Holz, auch sehr niedrig sind, damit sie bey Erdbeben und Sturmwinden, die hier gar gewöhnlich hausen, und großen Schaden anrichten, desto weniger in Gefahr seyen. Die Straßen sind zwar breit, aber ungepflastert. 1769 brannte ein großer Theil der Stadt nieder, und 1782 richtete eine andere Feuersbrunst abermals großen Schaden an. Von diesem letztern Brande hat sie sich noch nicht völlig wieder erholt, indem noch viele Gebäude, selbst mitten in der Stadt, im Schutt liegen. Der Hafen von St. Johns ist weitläuftig, und sein Eingang wird an der Nordseite durchs Fort James, und an der Südseite durchs Goatbill-Fort gedeckt; seine größte Sicherheit gewährt eine Sandbank, die Barre hier genannt, welche sich beynahe quer am Eingang vorgelegt hat. Die Tiefe des Wassers über derselben beträgt 8 bis 14 Fuß. Uebrigens verdient dieser Hafen unter allen in Westindien die erste Stelle; aber er wird auch täglich stärker versandet. Sollte man nicht bald wirksame Mittel gebrauchen, ihn zu räumen, so steht zu besorgen, daß Schiffe von 300 Tonnen in einigen Jahren genöthiget seyn werden, ihre Ladungen 2 bis 3 Meil. von den Werften ab aus- und einzuladen. Uebrigens werden in diesem Hafen wohl $\frac{1}{10}$ vom ganzen Seehandel der Insel getrieben.

JOIGNY, französ. Stadt in Champagne, jetzt Departement der Yonne, am jetzt gedachten Fluß, 6 Meil. von Auxerre, und 7 Meilen von Sens. Die Gegend und das Gebieth haben ansehnlichen Getraide- und Weinbau, wie auch starke Viehzucht. Sie liefert Weine, die zwar zu Kopf steigen, die man aber doch schätzt. Außerdem, daß der Ort und Distrikt viel Wolle an die Departemens der Marne und der Aube abläßt, macht man hier auch gemeine Tücher und wollene $\frac{3}{4}$ Stab breite Droguets oder Rasche. Leder wird ebenfalls häufig gegerbt. Joigny und die umliegende Gegend zeugen im jährl. Durchschnitt 34 bis 35, 000 Muids Wein, der nach Paris, Normandie, Artois, Picardie, Flandern und der Fremde verfahren wird. Die Weine aus diesem Revier sollen besonders den mit dem Podagra behafteten heilsam seyn, und lassen sich auch gut zum Verschneiden anderer Weingewächse gebrauchen. Die Wolle von den zahlreichen Heerden Schaafe in der hiesigen Gegend, die man in der Menge auf mehr als 600 Centner schätzt, geht nach Rheims, Troyes, Beauvais und Chalons, wo man sie zu gemeinen Tüchern, Bettdecken und Strümpfen verarbeitet. Oberhalb der Stadt fällt der Armançon in die Yonne.

JOINVILLE, franz. Stadt und Schloß, am linken Ufer der Marne, am Fuß eines hohen Berges, in Champagne, jetzt Hauptort von einem Distrikt im Departement der obern Marne, 4 M. von S. Dizier. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide, und man zieht da viel Vieh auf. Der Handel besteht in dem Verkehr mit diesen Produkten, wie auch mit einigen Manufakturartikeln, z. B. breiten Serschen, Droguets, hanfener Leinwand und Zwillichen, die theils hier, theils auch in Lothringen gewebt werden, die man aber hieher zu Markt bringt.

JOLBASCHI, türkischer Flecken, unweit Kara-Dagh, nördlich von Salonichi, der mit den davon abhängigen 4 oder 5 Dörfern, starken Tabaksbau unterhält. Sie liefern jährlich zusammen 4 bis 5000 Ballen mittlern Salonichitabak, der gemeiniglich unter dem Namen Tabak von Kara-Dagh zu Markt geht, aber nicht völlig so gut ist.

JONSALAM, oder Schunsalam, Hafen im Königreich Siam, in Asien, westlich von der Halbinsel Malacca, gegen 8° zwischen dem festen Lande, und einer 2 Meilen davon liegenden Insel, die denselben Namen führt. Der Hafen ist sonst gut, kann aber keine tiefgehende Schiffe beherbergen. Dagegen ist nicht weit davon eine schöne Rhede, die diesen Mangel ersetzen kann. Diese ist ein Zufluchtsort für die Schiffe, welche nach der Koromandelküste segeln, und auf dieser Fahrt von Stürmen befallen werden. So was pflegt hier in den Monaten Julius und August gar gewöhnlich der Fall zu seyn. Die hiesige Rhede und der Hafen Migri sind die einzigen Schirmörter an der Küste von Siam in der vorbesagten stürmischen Jahrszeit. Jonsalam ist daher für den Handel und die Schifffahrt von und nach Bengalen, Pegu ꝛc. von Bedeutung.

JORGE (San), eine von den Açores-Inseln im nördlichen atlantischen Ozean, südwestlich der Insel Graciosa und Terceira, gegen 8 portug. Meil. von der letztern. Sie ist 11 Meilen lang und $1\frac{1}{2}$ Meile breit, ihre beyden Vor-

Digitized by Google

gebirge nicht mitbegriffen. Gegen Norden ist sie nicht viel mehr als ein hoher Fels; aber in den übrigen Gegenden wechseln Höhen und Ebenen mit einander ab, besonders ist die Südseite der Insel gut angebauet und auch wohl bewohnt. Velas ist der Hauptort; er liegt an der Südf. und hat einen Hafen für kleine Schiffe. Die Ausfuhren bestehen in Wein und Kornwaaren.

JOUY, oder Jouy en Josias, französischer Flecken in Ile de France, im Departement der Seine und Oise, am Fluß Bievre, der heutiger Zeit unter dem Namen Riviere des Gobelins bekannter ist, 1 Meile von Versailles und 6 Meilen von Paris. Er sticht besonders durch seine Kattun- und Zitzdruckerey hervor. Diese Manufaktur ist 1760 v. Christoph Philipp Oberkampf angelegt worden. Sie hat seit etwa 15 Jahren solche Fortschritte gethan, daß sie bis zum letztern Kriege 150 Drucktische beschäftigen, und über 1200 Werkleute beyderley Geschlechts unterhalten konnte. Sie lieferte im jahrl. Durchschnitt 30 bis 36,000 Stück Waare, jedes zu 16 Aunes. Sie druckte hauptsächlich auf rothe und weiße Guinées, Cassas, Baftas, Percalles etc., die sie von den Ostindischen Verkäufen bezog. Zu Chales oder Shawlstüchern wurden viele ½, ⅝ und ¾ breite Cassas verarbeitet.

Sie druckte ferner auch stark auf Mi-cotons, oder Siamoises, von ⅝ bis zu ¾ Stab breit. Die rohe Waare dazu lieferten Caudebec, Montivilliers, Eu, Neuchatel, Aumale, Gournay, Dieppe, Rouen, wie auch Evreux, Conches, Andelys, Gisors, Pont de l'Arche, Verneuil, Nonancourt und Bernai. Man zog sie auch wohl von Lyon, Villefranche, Montbrisson, Saint Etienne, St. Rambert ꝛc.

Endlich auch holländische, flandrische und französische Leinwande aller Art.

Die Anstalt druckte bloß in ächten und festen Farben, und thut dieß auch jetzt noch unverrückt fort, daher sie in vorzüglichem Ruf steht. Ihre Waare geht nach Spanien in Menge, auf Bestellungen von den mit diesem Staat Geschäfte unterhaltenden Häusern zu Bordeaux, Toulouse und Marseille. Zu Friedenszeit geht davon eine beträchtliche Menge nach Frankreichs Kolonien, und superfeine Sorten nach England. Die Anstalt ist seit einigen Jahren im Besitz des nämlichen Mannes, dem auch die ähnliche Manufaktur zu Essonne, bey Corbeil, zugehört.

IPS, Städtchen in Unteröstterreich, am Ipsfluß, das der Schmelztiegel wegen Bemerkung verdient, welche man hier in großer Menge verfertiget. Das Material dazu nimmt man von Thonerde und Wasserbley, das aus Leizersdorf bey Passau zugefahren wird. Die Tiegel werden fast durch ganz Europa verschickt.

IPSWICH, Hauptstadt der Grafschaft Suffolk, in England, mit einem bequemen Hafen am kleinen Fluß Gippen oder Orwel. Von dem hiesigen Hafen hängen als Glieder Malden u. Colchester, sammt den Kreeks Leigh, Burnham, West- und East-Mersey, Brickley, Wivenhoe, Maintree und Harwich ab. Die Stadt ist wohl eine engl. Meile groß, hat aber keine Volksmenge nach diesem Verhältniß. Sie treibt ansehnlichen Seehandel; doch ist dieser in neuer Zeit nicht völlig so erheblich, als er vordem gewesen. Man handelt hier vornehmlich mit Leinwand und wollenen Zeugen. Bey vollem Mond können Schiffe von 500 Tonnen bis an die Stadt gelangen. Hingegen jenseits der Stadt ist der Fluß nur von Böten zu befahren. In der umliegenden Gegend wächst viel Holz zum Schiffsbau.

IPSWICH, Städtchen im Staat Massachusetts in Nordamerika, zwischen Salem und Newbury-Port, N. O. am gleichnamigen Fluß, mit 4562 Einwohnern, die sich besonders vom Stockfischfang, der Viehzucht u. dem Spitzenverfertigen nähren. Es rüstet über 50 Schiffe auf den Stockfischfang aus. Der Hafen fängt an zu versanden, daher auch Handel und Schifffahrt seit einiger Zeit abgenommen haben.

IRAK, mit dem Zusatz Arabi, eines der fruchtbarsten Länder in der Asiatischen Türkey, ob es gleich viele wüste Gegenden, besonders im W. enthält, auch von 2 Hauptplagen leidet; nämlich dem verderblichen Samum-Winde, und den herumstreifenden Beduinarabern. Es bestand sonst aus 2 Pascha-liks, dem von Bagdad im Norden, u. dem von Basra im Süden; aber in der neuern Zeit enthält es nur eines, nämlich das von Baydad, seitdem Basra, so wie Schehrezur, mit dem von Bagdad vereiniget worden ist. Der Hauptfluß im Lande ist der Forat oder Euphrat im W., u. der Tiger im O.

Digitized by Google

Beyde vereinigen sich zuletzt in Einen Strohm, und ergießen sich unter dem Namen Schat-al-Arab in den Persischen Meerbusen.

Die wichtigsten Städte in Irak sind: a) am Tiger, oder im O. des Landes: Bagdad, die Hauptstadt; Korna oder Gorna, am Zusammenfluß der beyden obgedachten Flüsse. b) Am Euphrat: Anbar und Hilla oder Hella. c) Am Schat-al-Arab, Basra oder Bassora.

Obst, Getraide, Baumwolle, vortreffliche Pferde, wie auch Kameele, Ochsen, Büffel, Schaafe, sind Gegenstände des Handels.

IRANCY, franz. Flecken mit 174 Feuerstellen, in Champagne, an der Landstraße von Aurerre nach Dijon, jetzt im Distrikt von Aurerre, Departem. der Yonne. Das Gebieth ist ganz von Bourgogne umgeben. Man bauet hier Burgunderwein von sehr gutem Gewächse.

IRBIT, russische Stadt in der Permischen Statthalterschaft am gleichnamigen Fluß, eine Werste von dessen Mündung. Dieser Fluß entspringt 80 W. von hier aus dem Irbitsee, und vereiniget sich an der Stadt mit dem Nizafluß. Sie ist wegen des großen Jahrmarktes berühmt, der hier jährl. vom 5ten Februar bis zum 1sten März gehalten wird. Diesen besuchen nicht allein russische und sibirische Kaufleute, sondern auch Tataren, Wogulitschen und Kalmucken. Diese Handelsleute bringen da europäische und asiatische Waaren in Menge zusammen. Von der chinesischen Gränze führt man zu geglättete und ungeglättete Kitaika von mancherley Farben, Damaste, dünne seidene Zeuge, Fans-Zy genannt, Atlasse, rohe und zugerichtete Seide, lakirte, porzellänene und fasanzene Geschirre, grünen und schwarzen Thee, gepreßten Thee in Form der Backsteine, mancherley Farben, allerley kleine Waaren, als Tabakröhre, Brennglässer, mit Seide gestickte Zeichnungen ꝛc. Aus den weiter entlegenen Landschaften Sibiriens wird zugeführt: mancherley Pelzwerk von Mardern, Zobeln, Hermelinen, Grauwerk, Steinfüchsen, Wölfen, gemeinen Füchsen, Fischottern, Vielfraßen, Bibern, Elenn- und Rennthieren. Mit eben solchen Waaren finden sich die Wogulitschen und die Einwohner von Bereszow da ebenfalls ein. Die Orenburgische Linie versorgt diesen Markt hauptsächlich mit bucharischen und chiwaischen Waaren, nämlich mit roher und gesponnener Baumwolle, verschiedenen Kattunarten, halbseidenen Zugen, Kämelhaar, u. daraus verfertigten Waaren, z. B. Kamlotten von unterschiedlicher Güte; ferner bringt man von dorther Schaaf- und Lämmerfelle, Tulupen oder Pelzschlafröcke. Kopeiken, Silber und Goldsand kommen da nicht mehr zum Vorschein, sondern dieß ist der Fall beym Orenburgischen Handelsverkehr.

Von den umliegenden Kupferhütten und Eisenwerken wird zu Irbit eine ansehnliche Menge Eisenwaaren und kupferner Geschirre abgesetzt. Aus dem Archangelischen Seehafen bringen die Kaufleute Zucker, Franzbranntwein, verschiedene Weine, Zitronen, Leinwand, mancherley Zuckerwerk, und eingemachte Sachen, wie auch seidene Waaren. Aus Moskwa und den obern Städten kommen die Kaufleute mit allen denen Waaren, welche in jenen Gegenden zu haben sind, daher wir das Detail derselben hier übergehen. Von allen den vorgedachten Orten versammeln sich die Handelsleute um die Marktzeit, und laden ihre Waaren in dem hier dazu eigentl. aufgeführten großen Kaufhause (Gostinnoi Dwor) aus, in welchem sich 203 größere Buden, und 26 kleinere befinden. Alle zusammen sind in zwey Reihen abgetheilt. Nach den darin zu Verkauf feilen Waaren, heißt die eine die sibirische, die andere die moskowische. Für eine von diesen Buden bezahlen die Bezieher für d. Zeit, daß d. Markt steht, 7, 10, 15 bis 30 Rubel zur Ausbesserung und Unterhaltung. Außer diesen Buden stehen um das Kaufhaus oder den Handelshof herum für die im Einzelnen verkaufenden Krämer noch viele Hütten oder Baraken, für welche ebenfalls ein Standgeld bezahlt wird. Um sowohl den Kaufleuten als auch den Fremden desto mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, sind auf Kosten der Krone verschiedene Garküchen und Speisehäuser angelegt, deren Wirthe dafür Miethe zu entrichten haben. Zu Erhaltung guter Ordnung wird auch von Tobolsk ein eigener Polizeymeister, nebst einem starken Kommando Soldaten hieher geschickt. Der ganze Handel von Irbit läßt sich in 2 Hauptzweige unterscheiden; in den Kleinhandel, und in den Großhandel. Jener besteht in dem einzelnen Verkauf, durch welchen sich die Sibirier

Digitized by Google

mit den aus dem innern Rußland kommenden, und die benachbarten Fremden mit den sibirischen Waaren versorgen. Der Großhandel hingegen wird nach altem Handelsgebrauch geführt, nämlich auf Tauschfuß, da eine Waare gegen die andere umgesetzt wird; zu einem solchen Geschäfte wird, wie jedes leicht ermessen kann, nicht geringe Sachkunde, genaue Erfahrung u. eigene Schlauigkeit erfordert. Obgleich auf dem Markt zu Irbit eine große Menge Waare umgesetzt wird, so darf man doch nicht glauben, daß der ganze sibirische Handel sich auf diesen Platz einschränke. Angesehene Kaufleute führen ihre Waaren sowohl aus den weiter entlegenen Landschaften Sibiriens, als auch aus Kjachta geradezu und unmittelbar nach Moskwa, und in die übrigen Städte Rußlands, und auch wieder umgekehrt. Es glückt auch nicht immer, daß die von allen Seiten zugebrachten Waaren durchgängig Vertrieb finden. Der Markt wird bisweilen damit überführt. Die chinesischen kommen von Kjachta entweder zu Lande oder zu Wasser. Im erstern Fall gehen sie von der Gränze auf Irkuzk, von dort nach Tausk, hernach nach Tara, und vom letztern Ort nach Tobolsk. Von der Gränze bis nach Tobolsk rechnet man 3500 Werste, von Tobolsk auf Tjumen 254, und von diesem Ort bis nach dem Marktplatz zu Irbit noch 160 Werste. Die Fracht von einem Pud Waare kostet für den ganzen Weg von der Gränze an bis zum Bestimmungsorte, etwas über zwey Rubel. Der Wasserweg fängt auch gleich an der Gränze an. Zuerst geht das Guth auf den Selengaflus in den See Baikal; aus dem letztern weiter in den Angaraflus; aus diesem bringt man es auf dem Jenisei hinunter bis nach Jeniseisk, wo die Waare ausgeladen, und über einen Wolok (ein schmaler Strich Landes zwischen zwey schiffbaren Ströhmen, über welchen die Frachtstücke zu Lande fortgeschafft werden müssen, wenn man die Wasserfahrt fortsetzen will) gebracht werden. Weiterhin acht die Fahrt nun auf dem Ket und Obv fort. Bis hieher geht sie auf allen diesen Flüssen mit dem Strohm, welches auch noch auf dem Obv, bis an den Ausfluß vom Irtisch so fortdauert, auf diesem aber muß man bis Tobolsk dem Strohm entgegenschiffen. Aus den übrigen Gegenden endlich müssen die Waaren alle mit Fuhrwerk oder zur Achse herbeygeschafft werden, die ausgenommen, welche im Herbst zu Wasser bis nach Ustjug gehen, von wo sie aber ebenfalls auf dem Winterwege mit Pferden weiter gebracht werden müssen. Alsdann aber kömmt das Pud in der Fracht gemeiniglich auf 37 bis 40 Kopecken zu stehen. Das Irbitskische Eisenhüttenwerk liegt in dem Jekaterinenburgischen Gebieth, an dem in die Neiwa fallenden Irbit. Sie lieferte im J. 1782, 96,638 Pud Roheisen, und 11,787 Pud Stabeisen.

IRGINSKISCHES Eisen- und Kupferhüttenwerk, eine ansehnliche Anstalt dieser Art in der Permischen Statthalterschaft, 174 Werste von Jekaterinenburg, am Fluß Irgina, welcher in die Sjulwa fällt; so wie diese in die Tschussowaja, und die letztere in die Kama fällt. Die Hüttenanlage enthält gegen 300 Häuser, einen Hohofen, eine Hütte mit 3 Stabhämmern, eine Blechhütte, eine Grobschmiede mit einem Walzen- und Schneidewerk ꝛc. Die Anzahl der Werkleute beträgt gegen 750. Das Ganze lieferte im J. 1782, 32,610 Pud Sorteneisen, und 73,551 Pud Roheisen.

IRKUTSK, Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft in Rußland, unter 52° 15′ N. Breite, und 122° 13′ 30″ O. L., 2959 Werste von Tobolsk. Sie liegt an der rechten oder südlichen Seite der Angara, da, wo von der Westseite der Irkut, von welchem die Stadt den Namen hat, in jenen Fluß fällt. Die Gegend ist eben, von allen Seiten her mit Bergen umgeben, davon einige mit Gesträuchen, andere mit Holzungen und Arzneypflanzen bewachsen sind. Die Stadt enthält gegen 10,000 Einwohner. Der Kreis granzt N. und O. an d. Kerinskischen; S. ans rechte Ufer vom Baikal und an China, und W. an den Nishneudinskischen Kreis. Von den im Kreis befindlichen Seen ist der Baikal der vornehmste. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Angara, die Oka, die Kirenga und der Tesi. Die Länge vom Kreis beträgt 540 Werste, die Breite 480. Die Lage ist überhaupt gebirgig, der Boden zum Theil trocken, steinig und waldig, besonders auf den hohen Gebirgen. Dörfer enthält der Kreis 544, nebst zweyen keinem Kreis zugetheilten Städten Ilimsk und Balachansk, und dem Hafen von Katschinsk. Die im Kreis befindlichen Fabriken und

Digitized by Google

Gewerbanlagen sind eine Tuchmanufaktur, eine Eisenhütte, ein Kupferhüttenwerk, zwey Salzkoten, 3 große Branntweinbrennereyen. Die Statthalterschaft erstreckt sich von der Tobolskischen Gränze bis an den Petropawlowschen Hafen in gerader Linie auf 3610 Werste; die Breite v. Kjachta bis an die äußerste Insel Tumaxkoi, 2630 W. Die Gränzen sind N. O. das Eismeer und die Beringsstraße; auf der Ostseite das östliche Weltmeer; S. China, und gegen W. die Tobolskische und Kolywanschi Statthalterschaft. Sie wird in 4 Provinzen abgetheilt, nämlich: 1) Die Irkutskische, zu welcher außer der Hauptstadt Irkutsk, die Kreisstädte Werchneudinsk, und Nishneudinsk, nebst Kirensk, Selenginsk, der Flecken Kjachta ꝛc. gehören; 2) in die Nertschinskische, welche die Städte Nertschinsk, Doroninsk, Bargusinsk und Stretenks begreift; 3) in die Jakutskische, in welcher die Städte Jakutsk, Olekminsk, Olensk, Shigansk, und der Vorposten Zuruchaitu sich befinden; 4) endlich, in die Okotskische Provinz, welche die Stadte Ochotsk, Ishiginsk, Aklansk und Nishnekamtschatka in sich schließt. Zur letztern gehören auch die ostwärts gelegenen Aleutischen, und südl. von Kamtschatka befindlichen Kurilischen Inseln. Außer diesen 3 Kreisstädten giebt es da auch noch drey kreislose Städte, näml. Balachansk, Selenginsk und Ilimsk, nebst verschiedenen Wachen oder Posten und Ostrogen. Die Lage der Statthalterschaft ist größtentheils gebirgig, und mitten durch sie hindurch streicht das hohe Gebirge Jablonnoy. Die Thäler u. Wiesen sind hinlänglich feucht, daher das Land zum Ackerbau tauglich und zur Viehzucht. Waldungen giebt es überhaupt hinlänglich, und auch in manchen Gegenden überflüssig. Die in denselben wachsenden Baumarten sind Tannen, Fichten, Lerchenbäume, Ellern, Birken, Vogelbeerbäume, Weißtannen, Espen, Faulbäume und verschiedene Stauden (als Steinwachholder), und eine dem Wallnußbaum ähnliche Art; vorzüglich aber giebt es Cederbäume, welche besonders auf beyden Seiten des Baikals in solcher Menge wachsen, daß viele Früchte auf der Stelle umkommen. Die dickern Stämme von diesem Holz dienen theils zu großen Seeschiffen, theils zu kleinen Flußfahrzeugen, theils auch zum Häuserbau und anderm ökonomischen Verbrauch. Die vornehmsten Flüsse in der Statthalterschaft sind die Lena, Angara, der Amur, Aldan, die Sselenga, Anabara, Jana, Indigirka, der Olenek, die Maja, Alaseja, Kowüma, der Anadür, Tigil, die Ochota, Kamtschatka und Bolschaja Reka. An Steppen und Morästen fehlt es nicht, und es sind darunter einige, die wohl 20 bis 30 Werste lang seyn mögen. Das Klima ist verschieden, und in den meisten Gegenden veränderlich; dieß rührt nun theils von den sehr hohen Gebirgen, und den zwischen denselben befindlichen Abgründen, zum Theil aber auch von den vielen Flüssen her. So steigen z. B. aus der Angara zu Anfang des Winters beständig feuchte Nebel auf, welche eine dicke und rauhe Luft veranlassen, und dieß dauert so lang, bis dieser Fluß im December oder Januar mit Eis belegt ist. Die umher befindlichen Meere und Seen haben ebenfalls auf die Luft im Lande starken Einfluß. In dem Jakutskischen Kreise kann die Veränderung der Luft nicht anders, als außerordentlich seyn, wenn da die Sonne das ewig liegende Eis zu erwärmen anfängt. Den ganzen Sommer über thaut dieß nicht über anderthalb russische Elle, selten über 2 Ellen auf. Die seit undenklichen Zeiten daselbst begrabenen Körper erhalten sich daher unverweslich. In dem Irkutskischen und Nertschinskischen Kreise, welcher letztere auch das russische Daurien enthält, wird Rogken, Hafer, Buchweizen, nebst Erbsen und Hanf gebauet. Der Getraidevorrath würde zureichen, wenn nicht so viel Frucht zum Branntweinbrennen, und für die in den Steppen herumziehenden und keinen Ackerbau treibenden Nomaden erfordert würde, und das Getraide in der Jakutskischen und Ochotskischen Provinz zur Reife käme. Kohl, Rettig, Mohrrüben, weiße und rothe Rüben, Bohnen, Gurken, Kartoffeln, Peterßilie, Pastinak, Mohn und Tabak werden in d. Fruchtgärten hinlänglich gebauet und gezogen. An Mineralien und Metallen fehlt es in dieser Statthalterschaft, besonders in dem Nertschinskis. Kreise, auch nicht. Die vornehmsten Artikel darunter sind Steinkohlen, Bergpech, Schwefel, Kochsalz, nebst warmen Quellen, gediegener Schwefel, Schwefelkies, Schiefer, Jaspis, Asbest, Porphir, Chalzedon, Bergkristall,

Digitized by Google

Achat, Onix, Rauchtopase, Beryll, Lasurstein, Carneol, natürliches Berlinerblau, Zink, Eisen und Kupfer. Edle Metalle liefern die Argunschen und Nertschinskischen Bergwerke. An allerley Thierarten ist die Irkutskische Statthalterschaft gleichfalls reich. Die vorzüglichsten sind Biber, schwarze, u. an den Seeküsten auch weiße Bäre, Fischottern, von welchen die meisten und besten an dem Witim, Aldan und der Olekma, die schönsten aber an dem Udafluß gefangen werden (auch treibt man an dem Chinesischen, in d. Amur fallenden Fluß Ssega, von Nertschinsk aus einen verbotenen Zobelfang. Sollte der Amur oder wenigstens dessen nördliches Ufer, einmal wieder an Rußland kommen, so würde die Nertschinskische Provinz den stärksten und besten Zobelfang besitzen), ferner blaue, weiße, schwarze und gestreifte Füchse, Wölfe, Vielfraße, Seehunde, Eichhörner (von welchen die Nertschinskischen wegen ihres schwarzen und schönen Haars die besten sind, u. dem Obischen fast gleich kommen), Luchse, Seekälber, Elenthiere, Rehe, Rennthiere, Bisamratzen, wilde Schweine, Steinwidder, verschiedene Arten Hasen, Steppenfüchse, schwarze, langschwänzige Kaninchen, Hermeline, Wiesel, Schneewiesel, kleine Murmelthiere, Igel, wilde Steppenpferde ꝛc. Von Vögeln und Geflügel giebt es hier Adler, Falken, Schwäne, dreyerley Gänse, Auerhähne, Birkhühner, Rephühner, Haselhühner, Steppenhühner, Lerchen, Holztauben, Wasserschnepfen, Wachteln, Störche, Taucher, Wassermöwen, Elstern, Meerschwalben, Spechte, Guckgucke, Drosseln, und verschiedene andere Sing- Sumpf- und Raubvögel.

Die Einwohner d. Statthalterschaft bestehen, außer den Russen und einigen andern Europäern, in Buräten, Tungusen, Jakuten, Lamuten, Jukagiren, Koräken, Kamtschadalen, Aliuten und Kurilzen. Die Anzahl der sammentlichen Einwohner belief sich nach der neuesten Zählung auf 362,987 Köpfe.

IRLAND, Irland, eine von den brittischen Inseln, die seit kurzem mit Großbrittannien ein Ganzes ausmacht. Sie gränzt gegen O. an ein gefährliches Meer, welches man das irlandische Meer, oder den St. Georgkanal, engl. Irish Sea oder St. Georges Chanel heißt. Dieß ist eigentlich ein großer Kanal vom occidentalischen oder atlantischen Meer, durch welchen diese Insel von England und Scotland gegen N. O. abgesondert wird. Gegen S. u. W. hat sie den großen atlantischen Ozean und gegen N. das scotische Meer zu Gränzen. Das Land wird in 4 Hauptprovinzen abgetheilt, die wieder in verschiedene Grafschaften und Baronien ihre Eintheilung haben. Diese Hauptprovinzen sind Leinster u. Irisch Leighingh, Conagot oder Conaught, auf Irisch Conaughty, Ulster, auf Irisch Cui Guilly und Munster, oder Mounster, in der Irischen Mundart Maon. Die ansehnlichsten Bayen oder Meerbusen Irelands sind die Bay von Galloway, zwischen den Grafschaften Galloway und Clare, welche sehr groß, sicher ist und eine ganze Flotte von Schiffen beherbergen kann; ferner die Bay von Dingle, in der Grafschaft Kerry, die ebenfalls weit und geraumig ist; die Bay von Bantry, in der Grafschaft Cork; die von Dungall, welche zwischen den Grafschaften Dungall, Slego und Leitrim sich befindet; die Bay von Londonderry, diese ist zwischen den Grafschaften Donnegal oder Dungall und Londonderry; man nennt sie hier zu Lande auch wohl Lough-Fogle; die Bay von Carrickfergus oder Knockfergus, zwischen den Grafschaften Antrim und Downe; die von Carlingfort, zwischen den Counties Downe und Louth; die Bay von Dublin, in der gleichnamigen Grafschaft; die von Werford, Kingsale ꝛc. Große Flüsse giebt es zwar in diesem Lande nicht viele, jedoch befinden sich darunter einige, die dem Lande beträchtliche Vortheile gewähren; der ansehnlichste unter allen ist der Shannon. Die vornehmsten irischen Städte sind: in Leinster: Dublin, die Hauptstadt Irelands, Dundalk, Kilkeny, Wicklow und Werford; in Conaught: Gallway oder Galliwe; in Ulster: Londonderry, Belfast, Donnegall; in Munster: Limerick u. Waterford, Cork, Kinsale ꝛc. Der Häfen hat Ireland eine große Anzahl. Die für die Handlung wichtigsten sind: der von Cork, am Lecfluß, ohnweit vom Ausfluß desselben in die Bay von Cork; Dungarvan, Kinsale, Limmerick am Shannor, Gallway, Sligo, Donnegal, Londonderry, Belfast, Droghe da und Dublin. Das Klima von Ireland ist im Ganzen genommen, eben nicht das beste, sondern die Luft feucht

Digitized by Google

und kalt; obgleich in mehreren Gegenden auch wieder oft eine schöne Witterung herrscht. Der Boden ist überhaupt fruchtbar; doch machen mehrere und zwar zum Theil sehr ansehnliche Landstriche, wieder eine Ausnahme. Das Erdreich schickt sich besser zur Weide als zum Getraidebau. Dieser letztere wird auch nicht sonderlich fleissig betrieben. Der gemeine Landmann in Ireland hat wenig Brod zu essen und nährt sich fast ganz von Erdäpfeln und Milchspeise. Flachs und Hanf werden jetzt in vielen Gegenden stark gebauet. Der Flachs geräth von sehr guter und feiner Art, man spinnt daraus schönes Garn und verfertiget von diesem, Leinwand in großer Menge. Man schätzt, daß jetzt Ireland im jährl. Durchschnitt für 1½ Million Pfund Sterl. Leinwandwaaren liefert. Lochrea, Down-Patrick, Galloway, Blarney-Castle, Armagh ꝛc. sind die Orte und Gegenden, wo die Leute im Spinnen und Weben den meisten Fleiß anwenden. Hauptsorten der hiesigen Leinwande sind Osnabrughs, den Westphälischen nachgeahmte Sorten, 28 Zoll breite Dowlas, Cambricks oder Kammertuch, Lochreas und dergl. Holz findet sich hier zu Lande im Ueberfluß und die Irelander wollen behaupten, daß das in ihrem Vaterlande gewachsene von den Würmern nicht beschädiget werde. Der größte Reichthum Irelands besteht in Hornvieh, daher die Einwohner nicht allein an Milch und Fleisch, sondern auch an Butter und Käs, Talg und Häuten einen Ueberfluß haben. Auf den Feldern des Landes werden große Heerden Schaafe, die man von England hieher gebracht hat. Sie werden des Jahrs wenigstens zweymal geschoren und die davon fallende Wolle ist eben so gut wie die von englischem Schlage. Ireland zieht sehr gute Pferde auf, die einen besondern, aber sehr bequem Schritt gehen. An mancherley Wildpret, besonders Hirschen, wilden Schweinen, Hasen, Kaninchen, Füchsen, fehlt es ebenfalls nicht. Ein gleiches ist der Fall mit zahmen und wilden Geflügel, vielerley Fischen, besonders Salmen, Lachsen und Heringen. Bienen giebt es in solcher Menge, daß sie ihre Stöcke nicht allein in Körben, sondern auch in hohlen Bäumen und Erdlöchern anlegen, daher es den Einwohnern an Honig und Wachs nicht gebrechen kann. Das Mineralreich liefert Salz, Steinkohlen, Torf (der sogar den holländischen übertrifft) Kalksteine, verschiedene Mineralwässer, Metalle, als Silber, Bley, Zinn und Eisen, imgleichen schönen Marmor von mancherley Farbe. In obgedachten Naturgaben und in leinenen und wollenen Waaren besteht der Handelsverkehr der Irelander mit andern Nazionen. Die stärkste und einträglichste Rubrik machen Haute, Talg, Butter, Salzfleisch, besonders gepökeltes Rinds- und Schweinefleisch aus. Auf die irischen Fettwaaren, machen viele englische und auswärtige Handelshäuser starke Spekulazionen. Gewöhnlich fängt man gegen den Okt. zu in Ireland an, Vieh dazu einzuschlachten und davon das Fleisch einzusalzen. Man fährt damit, so lang der Winter dauert, fort. Es wird jedoch nur Ochsen- Kuh- und Schweinefleisch eingepökelt. Cork ist der Hauptplatz bey dieser Ausfuhr. Die Exportirung der irelandischen Wolle in fremde Länder ist bey Lebensstrafe verboten. Unterdessen geht doch unter der Hand viele aus dem Lande. Dieser Artikel wird zu Garn gesponnen nach England ausgeführt: und das Land zieht davon allen Vortheil, den es ziehen kann. Sonst liefert Ireland auch die meisten Pferde- Ochsen- und Kühhaare. Das irische Eisen geht nach England, von da es weiter vertrieben wird.

Seit der im J. 1784 neu ergangenen Vergütungsakte für die Getraideausfuhr, hat sich der Ackerbau und die Getraideexportirung hier im Lande sehr gehoben; anstatt daß sich vorher Ireland auf die Einfuhr seines eigenen Bedürfnisses an Kornwaaren auf England oder Amerika verlassen mußte. Von 1785 bis 90 war die Bilanz zum Vortheil der Ausfuhr über 2,266,000 Pfund Sterl. Dieser ansehnliche Zuwachs an Fruchterzeugniß und die vergrößerte Nachfrage nach Getraide, trugen zur Vermehrung des gemeinsamen Kapitals der Landwirthschaft, sehr viel bey. Die Ausfuhrprämie war auch so berechnet, daß man den Feldbau, der mehrere Menschen in Arbeit setzt, ausbreiten und erweitern und dagegen die Viehweiden, welche nur wenig Menschen und dazu mehrentheils kümmerlich ernähren, vermindern wollte.

Die irelandischen Friese, Tuche und Serschen finden im Auslande ziemlichen Vertrieb. Im J. 1787 setzte das Land für 4,238,345 Pfund an allerley

Digitized by Google

Wollmanufakturwaaren ab. Die Exporte des wollenen Garns soll allein jährlich 350,000 Pfund St. betragen. Auch die Baumwollmanufakturen Irelands sind im Zunehmen. Ein gleiches gilt von den gesalzenen und getrockneten Fischwaaren, vom Honig, Wachs, den Steinkohlen und besonders von dem Holz und den daraus verfertigten Faßdauben, als womit ebenfalls ein ansehnlicher Handel getrieben wird. Die Glasfabriken des Landes kommen seit den letztern Jahren in größere Thätigkeit; sie liefern jetzt vorzüglich eine Menge Flaschen.

Die Waaren, welche Ireland einführt, sind franz. und spanische Weine, Branntewein, allerley Eisen u. Krahmwaaren, Weinessig, Salz, Baum- und Nußöl, Oliven, Kapern, Feigen, Mandeln, Pflaumen und andere rohe und eingemachte Früchte, Papier, Baumwolle, Gewürze, Apothekerwaaren, Leinsaat ꝛc. Den meisten Handel treiben die Irelander mit den Holländern, Franzosen und Portugiesen; für Deutschland aber ist die Handlung auf Ireland von keiner Erheblichkeit, indem nur zuweilen in den Seestädten ein und das andere Schiff mit irländischer Butter, Pökelfleisch und trokkenen Häuten ankömmt und dagegen deutsche Krahmwaaren wieder zurückladet, oder auch Fracht nach England und Schottland einnimmt. Ireland hat seit 1782 durch nachdrückliche Maaßregeln, die es nahm, sich eine gewisse Freyheit im Handel errungen. Und von diesem Zeitpunkt gieng auch die glücklichere Epoche für sein Kommerz, seine Manufakturen u. Schifffahrt an. Das Königreich erhielt hernach sein eigenes vom Englischen unabhängiges Parlament. Endlich 1801 wurde Ireland mit Großbrittannien vereiniget. Die Nazionalhandlung hat sich neuester Zeit sehr vergrößert. Im J. 1782 betrug die Ausfuhr der irischen Leinwandwaaren 25 Millionen Ellen, davon England das meiste abnahm. Dieser Artikel allein hält der Einfuhr der englischen Waaren in Ireland das Gleichgewicht. In neuester Zeit hat der Absatz nach Nordamerika abgenommen, weil man von Seite der Abnehmer mit der Qualität der mittelst der Geschwindbleichen bereiteten Waare nicht zufrieden gewesen sind. Diese soll nach der Erfahrung, die man darüber hat, zu schnell reissen und zerfahren. Die Wollmanufakturen in Ireland haben den Grad der Vollkommenheit bey weitem noch nicht erreicht, zu dem sich die Englischen emporgeschwungen haben. Indeß verarbeitet doch das Land seit 1780 den größten Theil seiner Wolle selbst. Viel geht davon zu Garn versponnen nach England. Die Heringfischerey an der nordwestlichen Küste wird von Jahr zu Jahr ansehnlicher; Ireland kann jetzt viele tausend Tonnen ausführen. Seidenmanufakturen hat Ireland zu Dublin. Die Baumwollspinnerey und Weberey beschäftiget gegen 30,000 Arbeiter. Die Hauptmanufaktur ist in der Stadt Prosperous, in der Grafschaft Kildare. Man ist zwar darüber her, die Eisenfabriken im Lande auch zu verbessern, aber schwerlich werden sie zu dem blühenden Zustande gelangen, in welchem sich die Englischen befinden, weil es den Irelandern an manchen Mitteln dazu fehlt. Im J. 1783 noch führte das Land 144,187 Centner rohes Eisen ein, davon 83,489 Centn. aus Schweden und 61,943 Centn. aus England kamen. Man schätzt, daß jetzt Ireland in seinem Handel mit England 7 bis 800,000 Pf. Sterl. gewinne. Da Ireland bis zur neuesten Zeit ein von England stark abhängiges Land war, so hat die brittische Gesetzgebung seiner Handlung bey jeder Gelegenheit Fesseln angelegt, wie sie der kleine Handelsgeist, der immer nach dem Alleinhandel strebt, zu schmieden gewohnt ist. Die Engländer stehen in dem Wahn, daß die Armuth Irelands Brittanniens Reichthum bewirke: daher ihre widersinnige Behandlung. Es erhellet aber aus den genauesten Wahrnehmungen, daß Irelands Reichthum jederzeit England Vortheil gebracht habe und noch bringe und daß jenes Land alles, was es erwirbt, an brittischen Fabrik- und andern Waaren wieder consumire. Durch seinen zunehmenden Wohlstand ist Ireland, ungeachtet der ungereimten Einschränkungen seines Kommerzes, doch zu einem der größten und besten Märkte geworden, welche Großbrittannien in irgend einem Welttheil zu versorgen hat. Ist einmal der glückliche Zeitpunkt da, wo alte Vorurtheile schwinden und gesunden Grundsätzen Platz machen, so wird England sicher seinen Nutzen dabey finden, dem Handel Irelands alle mögliche Freyheit zu lassen.

Die Produkte, welche Ireland von 1780 bis 1783 nach England ausge-

Digitized by Google

führt hat, haben zufolge einer Berechnung, die dem Unterhause vorgelegt wurde, im jährl. Durchschnitt betragen: 2,272,645 Pf. Sterl. Sie haben bestanden in folgenden 3 Hauptrubriken: nämlich Lebensmitteln und Provisionen; rohem Stoff und Leinwanden, welche frey von Gebühren nach England giengen.

Also 1) an Lebensmitteln und Provisionen:

952	Stück Ochsen	4760	Pf.
229	— Schweine	229	—
80,018	Fässern gesalzen Ochsenfleisch	102,691	—
1129	Dutzend Zungen	677	—
131,436	Centner Butter	262,872	—
55,375	Fässern gesalzen Schweinefleisch	73,064	—
299	Centner Schinken	430	—
1942	— Speck	485	—
2683	— ordin. dito	4032	—
	Gesalzener Fische, für	963	—
		450,208	Pf.

Roher Stoff:

2044	Stones Wolle	1022	Pf.
3524	Pf. baumwollen Garn	176	—
33,063	Centner leinen Garn	198,376	—
777	Stein wollenes Garn	123	—
77,452	St. Rheinisch dito	110,678	—
35,382	Centner Talg	70,761	—
83,521	Stück grüne Häute	111,361	—
		492,497	Pf.

An leinenen Waaren:

135	Yards Batistleinwand	38	Pf.
18,108,953	— glatter Leinwande aller Art	1,207,263	—
	Gedruckte Leinwande, 256 Yards	20	—
		1,207,321	Pf. Sterl.

Das am 1 Januar 1801 feyerlichst in ein Ganzes vereinigte Reich Großbrittannien und Ireland hat die durch diese Vereinigung nothwendig gewordenen Modifikationen erfahren. Das bisherige irländische Parlament ist aufgehoben, oder vielmehr mit dem Großbrittischen Parlament zu einem einzigen Reichsparlament zusammen geschmolzen worden. Dem zufolge ist das Oberhaus des Großbrittannischen aus Ireland mit 4 geistlichen und 28 weltlichen Lords und das Unterhaus mit 100 irländischen Repräsentanten vermehrt worden. Nach der Unionsakte trägt Ireland zu den Staatsausgaben des vereinigten Reichs nur $\frac{1}{17}$ Theile, also gegenwärtig etwa 4,300,000 Pfund Sterl. jährlich bey. Uebrigens hat man Irelands bisherige innere Verfassung in Ansehung der ausübenden und richterlichen Gewalt, wie auch der kirchlichen Rechte, zur Zeit noch völlig beybehalten.

Wechselrimessen sind von auswärtigen Ländern auf Ireland direkte nicht zu bewerkstelligen, sondern wenn auf das Land gezogen werden soll, geschieht es durch Vermittelung der Londoner Häuser. S. deshalb unter Dublin. Münzen, Maaße und Gewichte sind wie in England, nur werden die englischen Münzsorten hier höher im Preis ausgegeben. 1 engl. Guinea gilt hier zu Lande 22 Shill. 9 P. ireländ.; 1 Crown 5 Sh. 5 P., 1 Liv. Sterl. Engl. ist hier 21 Sh. 8 P. Irisch u. s. w.

IRTISCH, Fluß in Sibirien, welcher in der tobolskischen Statthalterschaft, in der Kalmükey, unter 46° 30′ Breite und 103° Länge, durch den Sayssan-See fließt. Man nennt ihn vor dem Einfluß in denselben den obern Irtisch und nach seinem Ausfluß den untern Irtisch. Nachdem er einen großen Strich Landes mit sehr vielen und großen Krümmungen durchströhmt hat, fällt er unter der Breite von 61° N. Br. und 86° Oestl. Länge in den Obfluß. Es fallen in diesen Fluß der Karassum, die Tara, der Ischüm, der Tobol ꝛc. Er hat viele Inseln, von welchen man-

Digitized by Google

che wieder verschwinden und durch andere ersetzt werden; er verändert auch seinen Lauf öfters, so daß da, wo sonst Schiffe gehen konnten, jetzt keine mehr fortkommen. Dagegen fahren sie nun, wo vorher kein Strohm war. Der Irtüsch ist sonst fischreich und es giebt in demselben viele Störe von vorzüglichem Geschmack. Bey Omßk, wo man ihn mit einer Fähre passirt, ist er 170 Faden breit und bey Tobolsk noch etwas mehr.

ISCHIA, kleine Insel im toskanischen Meer, zum Königreich Neapel gehörig, nicht weit von dessen Hauptstadt ab. Sie hieß vor Alters Aenaria und Pitecusa, hat 10 ital. Meilen im Umfang, ist sehr bergig, ist reich an Früchten, Wein, hat starke Jagd, gute Eisengruben, warme Bäder ꝛc. Der hiesige Wein wird häufig nach Neapel, Genua und Terracina für Rom verfahren. Er ist roth von Farbe, hat einen süßlichen Geschmack, aber doch viel Feuer. Das Erdreich ist voller Schwefelminern. Die kleine Stadt Ischia liegt nordwärts auf einem hohen Felsen, von der See umgeben und hat vermittelst einer Brücke mit der übrigen Insel Gemeinschaft. Nicht weit davon ist die Insel Nisida, die auf der Südseite einen kleinen Hafen hat, welcher Porto Pavone heißt. Auf einer Klippe nicht weit davon liegt das Seelazaret, wo die aus der Ferne kommenden Schiffe, z. B. aus der Levante, von der barbarischen Küste ꝛc., wenn sie nach Neapel wollen, Quarantaine halten müssen. Von dem auf der Südseite der Insel (wo er allein von gehöriger Güte wächst) gebaueten Wein, werden jährlich gegen 50,000 Barili verschifft. Vom Ertrag dieses Productes bestreiten die Einwohner von Ischia alle ihre Lebensbedürfnisse an Oel, Mehl, Käsen und Fleisch wieder, denn an diesen fehlt es ihnen. Der Wein verbessert sich noch stark durch den Wassertransport. Der Thunfischfang hier ist auch ergiebig.

ISCHIGINSK, oder Ishiginsk, russ. Kreisstadt am Fluß Ishigina, der in die gleichnamige Bucht fällt, in der irkutskischen Statthalterschaft. Sie liegt in der ochotskischen Provinz, 4484 Werste von Irkutsk, der Halbinsel Kamtschatka gegen über und hat Einwohner, die entweder Handelsleute sind, oder im Dienst der Krone stehen. Der Handel besteht in Pelzwerk, besonders Rennthierfellen. Im Ganzen sind da die Rauchwaaren mannigfaltiger, als in Kamtschatka und scheinen auch vorzüglicher zu seyn; die hiesigen Zobel fallen schöner aus, sind aber auch seltener. Man hat da auch schöne Marder, Grauwerk und Russue-Mäuse aus Amerika, welche die Koriäken von ihren Nachbarn, den Tschuktschen, eintauschen und nebst ihren Rennthierfellen nach Ischiginsk zu Markt bringen. Die letztern werden roh und für wohlfeilen Preis verkauft; hernach gerbt und bearbeitet man sie mit einer Geschicklichkeit, welche Bewunderung verdient. Sie machen die saubersten Handschuhe und Strümpfe, deren Nathe und Stickerey von Rennthierhaar, Seide oder Goldfaden sind und viel Kunstanlage verrathen.

ISER, Fluß in Bayern, welcher in der tirolischen Herrschaft Tauer, zwischen Hall und Inspruck hinter dem Gebirge entspringt. Er tritt nicht weit von seinem Ursprung in Oberbayern ein, fließt München und Freysingen vorbey, läuft auf Dingelfingen und Landau zu, bis er endlich, nachdem er so das ganze Churfürstenthum Bayern etwas bogig durchströhmt hat, zwischen Straubingen und Passau in die Donau fällt. Er ist den Einwohnern und besonders der Handlung in Bayern sehr zur Hand, indem auf demselben viele Flöße mit tiroler Weinen, Baumaterialien, Getraide, Mehl und allerley andere Waaren auf die Donau gebracht und hernach weiter nach Oesterreich und Ungarn fortgeschafft werden.

ISER, einer von den Hauptflüssen, im bunzlauer Kreis in Böhmen. Er nimmt seinen Ursprung auf dem Riesengebirge, am Fuß des sogenannten Iserkamms, wo er aus mehreren Sümpfen hervor quillt, den bunzlauer vom königgrätzer Kreis absondert, hernach aber wieder noch tiefer bey dem Flecken Semil in den bunzlauer Kreis eintritt. Er richtet nun seinen Lauf gegen Osten und wendet sich hierauf allmählig gegen Süden bey Turnau, berührt Münchengrätz und Jungbunzlau, läuft bey Benatek vorbey und stürzt sich endlich auf der südwestlichen Seite ¼ Stunde vor Altbunzlau in die Elbe. Die Iser ist nicht allein reichhaltig an verschiedenen Gattungen sehr guter Fische, sondern führt auch Gold und andere metallische Geschiebe bey sich, wie auch vielerley edle und halbedle Steine, als Karniole, Oniche, Sardoniche, Saphire, Chalcedonier,

Digitized by Google

Topasen, Chrisolite, Hiacinten ꝛc., die von den Einwohnern dieses Kreises, hauptsächlich in der Gegend um Turnau, fleißig gesammelt und hernach theils roh, theils geschliffen verhandelt werden.

ISERE, Fluß in Frankreich, der im Distrikt von Mont-Salin (dem sonstigen Tarentaise) fließt, an der Landstraße nach Italien, über den kleinen St. Bernhard, hernach nach Montmeillan sich begiebt, an den Mauern von Grenoble vorbeyfließt und bey Valence in den Rhone stürzt. Er nimmt einige Meilen oberhalb Montmeillan, den Arcfluß auf, welcher in dem vorher so genannten Thal von Maurienne, im Distrikt von Arc, an der Landstraße nach Italien über den Mont-Cenis, fließt.

Die Isere ist von Montmeillan schiffbar, aber oberhalb tritt sie oft aus, überschwemmt die angelegenen Gegenden und läßt sich nicht befahren.

ISERE (Departement der), eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, oder ein Theil von der vorigen Provinz Dauphine'. Sie hat zu Granznachbarn auf der Ostseite Savoyen, oder das Departement Mont Blanc; nördlich das Departem. des Ain; westlich die beyden Departements des Rhone und der Loire; südwestl. das der Drome und südlich das Dep. der Obern Alpen. Die Oberfläche soll nach Couedic 450 □ Meilen betragen, die Volksmenge 284,600 Seelen. Peuchet giebt dagegen nur 286 □ M., aber 430,106 Menschen an. Solche Varianten müssen ein starkes Mißtrauen in die Angaben französischer Geographen erregen. Findet so etwas bey Frankreichs eigenen Abtheilungen statt, was hat man bey Bestimmung entfernter Punkte zu erwarten! Das Isere-Departement hat seine Benennung von dem Fluß, welcher in den savoyischen Gebirgen entspringt und sich eine M. oberhalb Valence in den Rhonefluß ergießt. Der Boden bringt Getraide, aber nur in mittelmäßiger Menge; dagegen jedoch treffliche Weine; man ärndtet Oliven, Seide, Flachs, Hanf; es wächst viel Holz; man bricht Schiefer, Marmor ꝛc. Die Viehzucht ist stark. Man bauet viele Maulbeerbäume. In den Bergen sind Eisen-, Kupfer-, Gold- und Silbergruben; man findet da Lasurstein, Porzellanerde, Steinkohlen, Thonerden von mancherley Farbe, auch giebt es da Krystalle und mancherley andere Fossilien. Der Handel besteht hauptsächlich in gemeinen Hausleinwanden und Segeltüchern, in Zimmer- u. Schiffsbauholz, welches auf der Isere und dem Rhonefluß nach Marseille und Toulon geflößt und verfahren wird. Man giebt diesem Holz auf Frankreichs Werften den Vorzug vor dem aus den Häfen an der Ostsee, weil es weniger porös ist, im Wasser besser aushält und sich fast nicht zerstöhren läßt. Die Handlung unterhält Lein- und Hanfweberey verschiedener Art; man macht auch hier und dort Rasche, Serschen, Ratine und andere wollene Zeuge. An vielen Orten sind Glashütten, Papiermühlen, Salpeterhütten, Stahlhämmer, Kupferhammerwerke und Mühlen, darinne Bodenkupfer, Kessel, Pfannen und andere Geräthe, wie auch Platten zum Beschlagen der Schiffsböden ꝛc. verfertiget werden. Das Departement wird in 4 Distrikte eingetheilt, nämlich Grenoble (die Hauptstadt,) St. Marcellin, la Tour du Pin und Vienne. Sie enthalten zusammen 91 Kantone. Für den Kaufmann sind die interessantesten: Grenoble, wegen seiner schönen Ledermanufakturen und Handschuhfabriken; Sassenage, wegen des davon benannten berühmten Käses; Cote St. Andre' sticht durch seine bekannten trefflichen Weingewächse und die feinen Liköre hervor, die sich unter dem Namen eaux de la Côte rühmlichst bekannt gemacht haben. Rives und Beaucroissant haben sehr ansehnliche Stahlhütten und Voiron, Bourgoin und Moirans kennt der Handelsmann durch ihre Garne und Leinwandwaaren.

Die Gebirge in diesem Departement sind reichhaltig an Mineralien. Der Mont-Alvard enthält viele Kupfer- und Azurminen. Der Cocheberg ist eines der reichhaltigsten Reviere. Das Kupfer in demselben enthält zugleich Silber und etwas Gold. Alles legt hier zu Tage, daß verständige Unternehmer des Bergbaues auf guten Vortheil rechnen dürften. Die Minen liegen aber schon seit dem Verfall des römischen Reichs unbebauet.

ISERLON, wohlgebauete und gut bewohnte Handelsstadt, in der Grafschaft Mark in Westphalen, in einer bergigen Gegend gelegen. Sie enthält 4300 Einwohner, die größtentheils aus Fabrikanten, Manufakturisten und Handelsleuten bestehen. Das Flüßchen Baas

ren fließt durch die Vorstadt, die Lenne oder Lehne und die Ruhr oder Roer gehen seitwärts vorbey, erstere ½ Stunde und letztere 2 Stunden davon. Die Stadt ist durch ihren Eisen- und Clincaillerieswaarenhandel schon von alten Zeiten her berühmt. Bereits vor der Einführung des Schießpulvers nährte sich hier eine große Anzahl Familien von Verfertigung der Panzer. Diß Gewerbe nahm aber seit Bartholds Schwarzens Zeit und von der Erfindung des Schießgewehrs zusehends ab, wodurch eine lange Zeit über viele hiesige Leute in Armuth versielen. Jetzt hingegen ist Iserlon eine der bemerkenswerthesten Städte in der Grafschaft Mark und behauptet durch die Betriebsamkeit seiner Einwohner eine der ersten Stellen unter den Handels- und Fabrikstädten Westphalens. Es nährt nicht nur seine Stadtkinder, sondern auch eine große Menge Leute in der umliegenden Gegend. Unter den hier Ansäßigen sind wohl 50 bis 60 vermögende Handelshäuser, die sehr starken Verkehr nach Frankfurt, Braunschweig, Naumburg, Leipzig, Breßlau, Berlin, Hamburg, Brabant, Holland, Elsaß, England und Frankreich unterhalten. Die Fabrikanten machen die größte Anzahl unter den Mitgliedern und Genossen des Handelsstandes aus. Wer hier Bürger werden will, darf nur 10 Rthl. an die Stadtkämmerey bezahlen und legt den Bürgereid ab. Das Bürgerrecht aber wird sogar auf die Söhne fortgepflanzt. Der Fabriken zu Iserlon sind folgende: 1) Die Panzer- oder Cürassfabrik; diese ist die älteste in der Stadt und hat den ersten Grund zum Flor der iserlonerr Handlung und Gewerbe gelegt; gegenwärtig liefert sie meistentheils Fischangeln, Kettenwerk und mancherley andere kleine Stahl- und Eisenartikel, die stark nach Holland, Zeeland ꝛc. gehen. Im J. 1788 würden hier von 339 Arbeitern auf 26 Werkstätten für beynahe 40,000 Rthl. Waaren verfertiget. 2) Die Eisendrahtfabrik ist 1722 von einer Interessentenschaft errichtet worden, die 7 Familien zu Genossen hat. Sie hat ein Privilegium; die Fabrikanten sind verbunden und müssen die fertige Waare an das Lagerhaus liefern, das sie ihnen für den gesetzten Preis abnimmt und auch wieder für bestimmte Preise an Andere verlaßt. Die Benennungen der Drahtsorten sind mannigfach. In Holland und Frankreich geht am stärksten No. 000, 00, 0, ½, ¾, u. 1 ab; in Deutschland besonders 1, 2, 3, 4 und 5 Band. Dieser Artikel wird nicht allein durchs ganze deutsche Reich, sondern auch nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Rußland, Dannemark ꝛc. verfahren. Im J. 1788 lieferte die Anstalt hier mit 142 Arbeitern und Werkleuten, für 37,600 Rthl. Waare. 3) Die Schnallenfabrik hat sich in der neuern Zeit besonders dadurch empor gehoben, daß man die Maschinen und Handgriffe der Engländer im Schleifen und Poliren nachgeahmt hat. Auch sind da seit einigen Jahren die Compositionsschnallen von Heinrich Schlieper eingeführt worden. Die Fabrik hat im 7jährigen Kriege etwas gelitten, weil damals viele von den hiesigen jungen Leuten ins Bergische flüchteten und da ihre Handthierung fortsetzten. Auch ist seitdem eine Schnallenfabrik zu Writzen an der Oder, zu Peterswalde in Böhmen und anderwärts mehr angelegt worden, welche Anstalten der hiesigen Abbruch thun. 4) Die von Conrad Pütter errichtete Stick- und Nähnadelfabrik hatte bis zur Entstehung der Nadelfabriken zu Altena und in der cölnischen Stadt Menden ausgebreiteten Vertrieb. Sie lieferte aber doch noch immer ein Ansehnliches und brachte 1788 mit 179 Arbeitern und 3 Scheuermühlen für 20,000 Reichsthaler Waare aus. 5) Die Dosenfabrik war im 7jährigen Kriege am stärksten im Flor; jetzt verfertiget sie nur noch eine große Menge kleiner Dosen, da Tütteldosen genannt. 6) Die im J. 1752 unter der Direktion des Kriegsraths Göring und Hofraths Lecke, nebst andern Interessenten in der Grüne, ¼ Meile von der Stadt, errichtete Messingfabrik, lieferte jährl. für mehr als 50,000 Reichsthaler Waaren. Sie beschäftiget 60 bis 70 Werkleute, 3 Hammer und 4 Bänke. Die Anstalt zieht das rohe Kupfer aus der Fremde, besonders dem Dillenburgischen; aber den dazu nöthigen Galmey gräbt man in der Nähe. Von dem verfertigten Messing wird viel hier im Lande selbst von den in und um Iserlon befindlichen Fingerhutfabriken verarbeitet, den größten Theil aber zieht man zu Draht und führt diesen stark nach Spanien aus. 7) Die Fingerhutfabrik beschäftiget gegen 100 Leute mit 6 Drehmühlen; die Arbeiter sind fast alle zu He-

Digitized by Google

mern oder Hemer, Sundwig und Westick, 1 St. unde von der Stadt angesessen. Im J. 1788 wurden für 33,000 Rthl. Fingerhüte abgesetzt. Man verfertiget hier auch messingene Knöpfe von bester Art, Hauben- und Cartasendraht und Pfeifenkopfshauben oder Deckel. 8) Die zwischen 1743 und 49 von Bernhard Wieler und dessen Söhnen angelegte Seidenzeug- und Bandmanufaktur lieferte im Jahr 1788 mit 139 Werkleuten, auf 72 Bandstühlen blos in die Fremde für 75,900 Thaler Waare. Seidene Tücher und Siamoisine werden ebenfalls in Menge fabrizirt. Außer diesen Artikeln liefert der hiesig. Handel auch Wagebalken, Wageschaalen, Feilen, Messer, Sensen, Sichela, Futterklingen, Sageblätter, Kaffeemühlen, unächte Halsketten, Schlittschuheisen, Cirkel, Uhrketten, Feuerstähle, Putzscheren, Beile, Hämmer, chirurgisches Werkzeug, Schraubzeuge, Bohrer, Pfropfzieher, Zimmermannswerkzeuge, Handwerksgeräthe, Maultrommeln, Sammetband, stählerne Schnallen und andere Waaren mehr. In der umliegenden Gegend kommen Eisenstein, roher Stahl, Galmey, Kupfer- und Steinkohlenwerke den hiesigen Gewerbanstalten sehr zu statten. Man hat von Iserlon nur 8 Meilen bis an den Rhein, welcher Umstand die Versendung der Fabricate sehr erleichtert. Die Waaren können für ein geringes Frachtlohn nach Amsterdam, Rotterdam ꝛc. geschafft werden. Man rechnet hier so wie zu Altena, nach Reichsthaler zu 60 Stüver von 12 Pfennig; bezahlt aber die Rechnungsmünzen entweder nach Cassen- oder ordinärem Gelde. Cassengeld ist der Werth des jetzigen preuß. Kurantgeldes, die clöln. Mark fein Silber zu 14 Rthl. in welcher Valuta bey Landesherrlichen Einnahmen die Abgaben bezahlt werden. Ordinär Geld ist der hiesige, zum Behuf der Fabriken angenommene Scheidemünzfuß, darunter man noch die längst reducirten preuß. Kriegs-¼ St. von 1759 mit begreift und solche hier für 8 Groschen ausgiebt. In solchem Gelde wird der Werth der Pistole zu 8 Reichsthaler 24 bis 24½ Stüver bestimmt und ein seit 1764 ausgemünztes preuß. Kurantzweygroschenstück, zu 8 hiesigen Stüver gerechnet. Demnach wird der Werth der clölnischen Mark fein zu 22½ Rthl. in diesem ordinären Gelde ausgebracht. Die Differenz zwischen diesem und dem preuß. Kurant beträgt 60 Procent, oder 5 Reichsthaler preuß. Kurant betragen 8 Rthl. ordinär Geld. Der ganze preuß. Kuranthaler gilt 1 Thaler und 36 Stüver. S. übrigens die Artikel: Cleve und Mark (Grafschaft).

ISGAUR, Landungsplatz für Kauffartheyschiffe, an der Küste des schwarzen Meers, in Mingrelien. Ohnweit davon ist ein im Walde ausgehauener, ebener Platz, den man den großen Markt Mingreliens nennt. Er hat zugleich eine Straße, auf deren beyden Seiten Hütten von geflochtenen Zweigen für die Waaren stehen, und die Handelsleute ihre Niederlagen haben. Getraide, Reiß, Wein, Eisen, Vieh ꝛc. sind Produkte der Gegend.

ISIGNY, französ. Flecken in Normandie, im Departem. Calvados, 2 M. von Carentan, am Esque-Bach, der sich im kleinen Golf von Vire ergießt. An der Mündung desselben ist ein kleiner Hafen für Flußfahrzeuge von höchstens 90 bis 100 Tonnen, und Böte, wo sie aber doch nur im neuen u. Vollmond ohne Beschwerde einkommen können. Die Produkte und Ausfuhrartikel der umliegenden Gegend bestehen in Cider von bester Art, vortrefflicher Butter, in Ochsen und Schaafen, Salzfleisch, Wachs und Federn. Von Martini an bis zu Himmelfahrt schafft man die hiesige Butter ungesalzen auf dem Rücken der Pferde nach Paris. Im Sommer hingegen schmelzt man sie, salzt sie ein, legt sie in steinerne Töpfe od. hölzerne Faßchen ein, und verführt sie eben dahin, wie auch nach Rouen. Es werden im Durchschnitt jährlich 90,000 bis 100,000 Töpfe und Gebinde eingelegt, die gegen 13 Million Franken einbringen. Außer dem Handel mit diesem Artikeln, werden hier auch häufig Branntweine aus Angoumois und Languedoc gehandelt; viele Steinkohlen aus den Gruben bey Litry, 5 Meilen von Isigny ꝛc.

Isigny wird von dem Dorf Osmanville durch das Flüßchen Aure getrennt, darüber eine Brücke geht. Die Bay, an der der Flecken liegt, heißt le grand Vay, und auf der Westseite macht die Vire den petit Vay. Die Lage ist überaus angenehm, wegen des herrlichen Prospektes vom Meere, das man nordwärts bis la Hougue und gegen die englischen Küsten hin übersehen kann, so wie auf der Ostseite sich eine schöne Wiese zeigt. Das schöne Schloß macht

Digitized by Google

eine der größten Zierden aus. Bey dem Dorf St. Clement ist die Passage du grand Vay, woselbst man zu Wagen oder zu Pferde bey der Ebbe sich durch Führer nach dem jenseitigen Ufer übersetzen läßt. Die Breite beträgt 2 Meilen. Passage du petit Vay ist nur eine Viertelmeile von Isigny. Bey der Fluth fährt man mit einem Schiff hinüber, bey der Ebbe aber reitet man durch. Bey Stürmen ist das Einlaufen der Segel in den kleinen Hafen von Isigny gefahrlich, weil Sandbänke im Wege liegen, und keine Tonnenlegung die Fahrt andeutet.

Das gewöhnliche Gewicht hier ist das Pariser; aber Butter und andere Fettwaaren wiegt man auf Vicomtegewicht, 104 Pfund für 100 Pfund rendirend.

ISSLAND, der Krone Dännemark zugehörige große Insel, in Europa, im atlantischen Meer, zwischen Norwegen und Grönland. Sie ist seit der Mitte des 9ten Jahrh. entdeckt worden. Man hat sie anfänglich Snäland, hernach Gardersholm genannt, und in 4 Viertel nach den 4 Weltgegenden abgetheilt. Sie ist nur an den Küsten und in den nahen Thälern bewohnt, obgleich fast nirgends unwegsame Gegenden sind. Die Viertel werden wieder in eine Anzahl Distrikte od. Syßln abgetheilt. Diese Insel scheint gleichsam eine neue Welt zu seyn. Kaum erblickt man sie in der Ferne, so bemerkt einer schon auf derselben die schrecklichen Ueberbleibsel von großen vorhergegangenen Verwüstungen, u. setzt man den Fuß ans Land, so sieht man von einem bis zum andern nichts als kahle Berge, deren Gipfel mit ewigem Eis bedeckt sind; anstatt der erquickenden Thäler, welche das Auge vergebens sucht, stößt es auf öde Felder, die von glasirtem Schnee durchschnitten werden, und deren hohe und scharfe Ecken dem Wanderer den Anblick des wenigen Grases, welches zwischen ihnen hervorwachsen kann, entziehen. Eben diese unfreundliche Felsen verstecken auch die hin und wieder zerstreut liegenden Hütten der Einwohner, und würden dem müden Reisenden selbst den Anblick schattiger Bäume entziehen, wenn dergleichen in Island zu finden wären. Auch nicht ein einziger, welcher der freundschaftlichen Gesellschaft Kühlung, und der Unschuld Schutz anbieten könnte, wurzelt in diesem öden Lande. Man sollte daher zweifeln, daß da Menschen wohnten, wenn nicht die mit Böten besetzten Ufer das Gegentheil anzeigten. Und wirklich leben ihrer gegen 60,000 auf diesen im weiten Nordmeer aufgethürmten Eishökern; und alle diese leben, mit unsern Delikatessen und Luxusgegenständen unbekannt, bey den Freuden und Genußmitteln glücklich, wie sie der Schöpfer auch den hiesigen einsiedlerschen Inulanern geschenkt hat. Die Insel ist noch einmal so groß als Sicilien, indem sich ihre Länge von O. gegen W. auf 20; und ihre Breite von N. nach S. auf 4 Tagereisen erstreckt. Island liegt gegen 40 Meilen von Grönland, und 120 Meilen von Drontheim in Norwegen. Nach den Beobachtungen der französischen Reisenden, Verdun de la Corenne, Pingre' und Borde, und der auf der großen Charte zu ihrer Reisebeschreibung befindlichen Projektion der Insel, hat man bisher von ihrer Lage ganz unrichtige Begriffe gehabt. Da die vorbesagten Männer sehr zuverläßige Beobachtungen, und für die Orte, wo sie nicht selbst gewesen sind, sehr sorgfältige Berechnungen angestellt haben, so scheint man jetzt hinlänglichen Grund zu haben, mit ihnen die Lage der Insel von 63° 7′ 30″, bis 66° 44′ N. Br. anzunehmen, und von 28° 54′ 40″, bis 19° 40′ W. L., P. M.

Das Klima ist ungesund, denn weder die gewöhnliche Wärme ist besonders stark, noch auch die Kälte sehr groß. Gewitter sind da eine seltene Erscheinung, und sie zeigen sich auch sonst nirgends als in der Gegend um die feuerspeyenden Berge, darunter hier der Hekla der vornehmste ist. Desto öfterer lassen sich Nordlichter sehen, welche gemeiniglich eine fürchterliche Gestalt annehmen. Auch durch Erdbeben werden die Isländ. oft in Schrecken gesetzt. Sie sind deswegen genöthiget, ihre Häuser so niedrig, als nur immer möglich ist, anzulegen. Die meiste Gefahr drohen dieser Insel die feuerauswerfenden Berge, darunter der Hekla, ob er gleich im Vergleich mit den andern nur klein ist, sich doch durch seine Wuth am meisten auszeichnet, und eben deshalb bisher der bekannteste gewesen ist. Zum Glück zeigt er seine Wuth nicht oft; denn man zählt überhaupt nur 22 Fälle, da er Feuer ausgeworfen hat. Unter diesen ist der Ausbruch im J. 1772 der letzte, aber auch zugleich einer der stärksten u. fürch-

Digitized by Google

terlichsten gewesen. Diese Insel trägt den Beweis von der Erfahrung, daß der Schöpfer die Naturgaben der verschiedenen Länder sehr weisheitsvoll vertheilt habe, unverkennbar bey sich. Denn das, was sonst gewöhnlich andere Länder reich macht, das Getraide, bringt die Insel gar nicht hervor, und alles Mehl, das da verbraucht wird, kömmt aus Dännemark. Die Armen, und überhaupt die gemeinen Einwohner, behelfen sich daher mit einer Art Moos oder Flechte (Felsengras, Fiällgräs, Lichen islandicus L.), woraus sie eine sehr wohlschmeckende Grütze bereiten. Ueberhaupt findet man da nur wenig Gewächse. Blos in 5 oder 6 Gärten, die auf der ganzen Insel sich befinden, kommen etwas Kohl, Rüben, Erbsen, Spinat, Flachs und Kartoffeln hervor. Mit dem Getraidebau hat man in neuern Zeiten Versuche angestellt; sie haben aber nicht gelingen wollen. Die wichtigsten Hindernisse sind die starken Winde, besonders aber das grönländische Treibeis. Das letztere kömmt alle Jahre im Januar mit dem Ostwinde, u. ein schreckliches Getöse verkündiget dessen Ankunft. Diese schwimmenden Verwüster füllen alle Meerbusen, ja selbst das weite Meer. Sie bestehen theils aus großen Eisbergen, welche oft 300 Fuß hoch sind, theils aus kleinern Eisschollen, welche jedoch niemals unter 6 Fuß dick fallen. Sie mögen nun bald schmelzen, oder ihre Consistenz länger behalten, so schaden sie in beyden Fällen; im erstern durch Ueberschwemmungen; im letztern durch Kälte, welche hier so stark wird, daß Menschen und Thiere erfrieren. Der Anblick bey dieser Scene ist im höchsten Grad traurig. Man sieht ganze Heerden magerer Schaafe und Pferde, die auf den überschwemmten Feldern kein Futter finden können, vor Frost klappernd herumirren, sich einander benagen, u. endlich todt darnieder sinken. Nachdem die Eisschollen sich einige Monate aufgehalten haben, ziehen sie im März mit gleichem Krachen und schrecklichem Getöse, als wie sie ankamen, wieder fort. Zu einem Ersatz für den Holzmangel auf Island gab die erfinderische Natur den Einwohnern eine Menge heißer Quellen, durch deren Hülfe man die Speisen in kurzer Zeit gar kochen kann. Noch auf eine andere Art scheint die Natur jenen Fehler dadurch wieder gut machen zu wollen, daß die Fluthen jährlich eine große Menge Treibholz an die Küsten führen. Es besteht aus Tannen- Fichten- Linden- Weiden- und Korkholz, wie auch aus zwey Arten von rothem Holz, das wegen seiner Farbe und vorzüglichen Härte zu feiner Arbeit dient. Was den Mangel an Getraide und Holz am vortheilhaftesten ersetzt, sind die großen Heerden an Schaaf- und Hornvieh hier. Das letztere verdient eigentlich diesen Namen nicht, denn es hat selten Gehörne. Weil die Insel wenig Gras hat, steht es die meiste Zeit über in Ställen, und wird, in Ermangelung des Heues, mit Fischen gefüttert. Außer dem Schaaf- und Rindvieh hat Island sehr gute Pferde, die, so klein auch ihr Schlag ist, doch viel Stärke besitzen, und ungemein schnell laufen. An den Küsten hat die Insel eine sehr große Menge Fische, welche getrocknet, den Bewohnern derselben statt des Geldes dienen. Zu gleichem Behuf gebrauchen sie auch das grobe Tuch, das die Weibsleute auf Island weben. Den einträglichsten Fang giebt der Dorsch; außerdem fangt man auch häufig Bütte, Schollen, Schellfische, (bey den Islandern Ise), Wittlinge (ißl. Lise), Köhler (ißl. Ypse), Hillbütte, Makrelen ꝛc. Die Islander bereiten von dem Dorsch, welcher zur rechten Fischerzeit gefangen wird, nur Eine Hauptsorte getrockneter Fische, die hier Flackfisch heißt, und nach Kopenhagen und Glückstadt verladen wird. Dieß ist ein guter, feiner und wohlschmeckender Fisch, desgleichen man anderswo nicht antrifft. Westwärts im Lande wird auch Hängefisch bereitet, der so benannt ist, weil die Art in dazu aufgerichteten Gebäuden oder unter Schuppen zum Trocknen aufgehangen wird. Dieser Fisch wird im Rücken geflackt, das heißt aufgeschlitzt (dagegen man den Flackfisch im Bauch aufschneidet), u. ihm hiernächst im Bauch ein Loch gemacht, durch welches man ihn auf eine Stange spießt, und unter dem Schuppen zum Trocknen aufhängt. Die abgeschnittenen Köpfe trocknet man ebenfalls; diese bleiben aber im Lande, und man bringt nur selten einzelne Stücke als eine Seltenheit nach den Seestädten. Die Bereitung und das Trocknen der Fische geschieht durch die Mannleute, nicht durch Weibspersonen, wie Krünitz im Artikel Island, S. 24, 31 Band, wissen will. Uebrigens wird der Hängefisch eben sowohl

geflackt, wie der Flackfisch, anstatt aber, daß die Leute den Hängefisch zum Trocknen aufhängen, wird der Flackfisch flach, nur ausgelegt und ausgebreitet; er bekömmt daher mehrere Breite und Fläche, als der andere, und erhält davon auch den Namen. Klippfisch bereitet man ebenfalls vom Dorsch. Dieser muß vorher 3 Tage lang im Salz liegen, wird hernach im Seewasser abgespühlt, fleißig gesäubert, und endlich wie der andere Fisch, zum Trocknen ausgelegt. Lengen ist eine Art der Dorschfische, schmäler und länger als der große Dorsch, davon aber ebenfalls Flackfisch und Klippfisch gemacht wird. Der Klippfisch hat am wahrscheinlichsten die Benennung von den Klippen oder Steinen, womit man denselben täglich beschwert. Der getrocknete Schellfisch wird nach vorhergegangener gleicher Bereitung nicht selten mit unter dem Dorsch verhandelt. Die ausländischen Kaufleute nehmen auch jenen wohl, aber doch nicht so gern, und schießen ihn zuweilen aus. Vom Dorsch unterscheidet sich d. Schellfisch durch die feinen Schuppen, die er hat, und die ihm größtentheils abgenommen werden, wenn man ihn zu Klippfisch bereiten will; ferner auch, durch zwey dicke Gräten oben im Kopf, wo er abgeschnitten wird, dergleichen der Dorsch nicht hat; endlich ist er auch weißer als der Dorsch. Eine andere Art Dörsche, die man in England Tittlinge heißt, wird da zu Flackfisch bereitet, und so nach den Handelsplätzen geliefert. Von den Hillbütten werden viele auf Island gefangen. Es giebt ihrer viele, und die 3 und mehr Ellen lang ausfallen, und nach Verhältniß breit sind. Der Fisch ist auch sehr fett. Die Isländer verfertigen davon sehr guten Raf und Reckel. Raf-Belte sind die Flossfedern vom Rückgrad, die ebenfalls zum Handel gebracht werden. Ricklingur heißt man lange Striemen von vorgedachtem Fischfleisch, die man trocknet und hernach zu Markt führt. Wallfische giebt es hier von vielerley Arten, selbst die größte (Balaena maxima ventre plicato), dergleichen oft von 100 Fuß Länge vorkommen. Die Isländer essen sie sehr gern, und eine Schüssel Wallfischfleisch ist ihnen eine festliche Mahlzeit. Auch Seehunde werden häufig gefangen; sie geben viel Speck, und ihr Fleisch dient hier ebenfalls zur Speise. Zu den Reichthümern Island hat man besonders die großen Heerden Schwimmvögel zu rechnen, davon es an den Küsten wimmelt. Die einträglichsten darunter sind der Schwan und der Eidervogel. Dieser hier brütet im Jahr dreymal, und legt jedesmal 5 bis 6, auch wohl mehr Eyer. Zweymal nimmt man ihm sowohl die Eyer, als auch die Daunen, bey dem drittenmal raubt man die letztern nur sparsam. Wenn das Weibchen keine Federn mehr hat, muß das Männchen die seinigen hergeben. Diese läßt man unberührt liegen, bis die Jungen ausgekrochen sind. Eine Stunde nach ihrer Ankunft auf der Welt verlassen sie das Nest, welches dann aufs neue ausgekehrt wird. Ein Nest bringt während der ganzen Legezeit ½ Pfund Daunen, wovon aber beym Waschen und Reinigen wohl die Hälfte schwindet. An eßbaren Landvögeln giebt es Wachteln und große Schnepfen. Island hat unter den Raubvögeln schöne Falken, davon das Stück vom König mit 10, 12 bis 15 Reichsthalern bezahlt wird. Das Mineralreich giebt Schwefel in großer Menge, der auf Island überall unter der Erde und in den Bergen in starken Adern vorkömmt, auch häufig vom Hekla ausgeworfen wird. Auch sind da Torf, schwarzer Agatstein, Bergcrystall und Marmor vorhanden.

Was nun den Handel der Isländer unter sich selbst anbetrifft, und den mit den dahin kommenden fremden Schifffahrern, so ist zu merken, daß sie wenig oder nichts kaufen oder verkaufen, weil sie außer der klingenden Münze, welche die Fremden dahin bringen, kein geprägtes Geld haben, und ihr ganzer Handel im Tauschverkehr besteht. Man bringt ihnen aus fremden Landen Mehl, Bier, Wein, Branntwein, Tabak, Salz, Kupfer, Eisen, mancherley Krahmwaaren, Tuch, Leinwand, Bauholz und andere zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens erforderliche Dinge zu, dagegen erhält man von ihnen im Tausch ihren Ueberfluß an Naturgütern und Produkten, nämlich getrocknete Fische, gesalzenes Lammfleisch, Butter, Toran, Talg, wollene Waaren, etwas Ochsenfleisch, grobe und feine Furterhemden, Wadmeltuch, Strümpfe, Handschuhe, rohe Wolle, Schaaf- und Lammfelle, Fuchsbälge von verschiedenen Farben, Eiderdunen und andere Federn. Die Felle von der großen Menge Schaafe, die man auf Island in den sogenann-

Digitized by Google

ten Fleischhäfen schlachtet, bestreuen die Isländer auf der Fleischseite mit Salz, und legen die Felle mit dieser Fleischseite auf einander, rollen sie hernach zusammen, und binden sie ganz fest, auf solche Weise conserviren sie sich ziemlich gut. Zwey solcher Felle heißt man ein Bund. Der Isländische Talg ist geschmolzen, wird in ganze und halbe Tonnen gegossen und so verschifft.

Man hat von Island im J. 1779 ausgeführt:

Getrocknete Fische, Schiffspfund		4901
Klippfische	——	3612
Gesalzene Dörsche u. Kabeljau,	Tonnen	1905
Thran	—	1042
Rindfleisch gesalzenes	—	728
Talg	—	12,188
Strümpfe Paar		111,407
Handschuh —		186,624
nebst andern Artikeln		

Die Bezahlungen des Ueberschusses beym Tauschverkehr leisten die Dänen an die Isländer baar. Doch kömmt überhaupt klingendes Geld selten vor. Im Lande gilt kein anders, als Speciesgeld und dänische Kronen. Alle Rechnungen stellt man nach einer gewissen Anzahl Fische, und die Bezahlung eben so. Ein guter Fisch von 2 Pfund am Gewicht, gilt 2 Schilling Species, demnach betragen 48 Fische 1 Reichsthaler Species. Eine dänische Krone gilt nach der Landtaxe 30 Fische, u. eine halve Krone 15 Stück, ein halber Speciesreichsthaler 24, und ⅛ dergleichen 12 Stück Fische, u. dieß hier ist die geringste gangbare Münze in Island. Was nun im Lande weniger als 12 Fische beträgt, kann nicht mit klingendem Gelde bezahlt werden, sondern man berichtiget es mit Fischen in Natura, mit Tabak, davon die Elle einen Fisch gilt, und so nach machen hier ein Fisch und eine Elle gedreheten Tabak die kleinste Scheidemünze aus. Das höchste Gewicht in Island ist 1 Vette, und hält 40 Fische oder 80 Pfund; das nächstfolgende, Föring genannt, hält 10 Pfund, oder 5 Stück Fische. Das Ellenmaaß ist etwas kürzer als das dänische, und kömmt genau mit dem hamburger überein.

In keiner Gegend, wo Dännemark Besitzungen, Nebenländer und Kolonien hat, sind seit Jahrhunderten seine Einrichtungen verkehrter und unpolitischer gewesen, als bey Island, Grönland ꝛc. Es überließ diese Besitzungen dem Geitz, der Raubsucht eigennütziger Kaufleute, wodurch ihre Volksmenge unsäglich geschwächt, der Nahrungsstand gedrückt wurde. Die Regierung sollte sie doch wenigstens als Kolonie angesehen, ihnen d. Rechte einer solchen haben angedeihen lassen, auch ihnen erlaubt haben, ihre Waaren selbst nach den dänischen Provinzen auszuführen. Schon diese Vergünstigung würde ihren Markt vergrößern, und sie wieder in Aufnahme zu bringen im Stande seyn, da es ihnen gar nicht an Produkten, sondern an Gelegenheit solche zu benutzen, gefehlt hat.

Island blühete im 11ten und 12ten Jahrhundert. Damals waren die Isländer im Stande, mit den übrigen Nazionen in Ansehung der Tapferkeit sowohl, als der Gelehrsamkeit zu wetteifern, sie wohl gar zu übertreffen. Aus dieser Zeit rühren noch die vielen Handschriften her, welche theils in Island, theils in Kopenhagen aufbewahrt werden, und von denen man jährlich einige herausgiebt. Damals führten die Isländer auch einigen Handel nach der Nord-West- und Ostsee, der jedoch nach der Gewohnheit der damaligen Zeit mit Plündern verbunden war. Bis zum 14ten Jahrhundert besegelten nun die Norweger Island, und nahmen ihm seine Fische ab. Hernach bekamen den Isländischen Handel die Engländer in die Hände, und behielten ihn bis zur Zeit d. Glaubensreformation, da er Deutschen zufiel, und alsdann vorzüglich den Hamburgern guten Gewinn brachte.

Im 13ten Jahrhundert setzte die Pest, welche Island insonderheit heimsuchte, seine Volksmenge und sein Ansehn so herab, daß es sich seit der Zeit nie wieder hat erholen können. Der Handel fiel, so wie der ganze Nordische Handel, in die Hände der Hansestädte,

Digitized by Google

und nachher der Holländer; die Volksmenge vermehrte sich wieder einigermaaßen, aber der Handel blieb fort in schwachen Umständen.

Christian IV, welcher Regent sich überhaupt die Emporbringung des dänischen Handels sehr angelegen seyn ließ, richtete ebenfalls sein Augenmerk auf Island. Er verbot im J. 1602 allen Handel der Hansestädte dahin, und trug diesen Verkehr den Plätzen Kopenhagen, Malmö und andern der Krone damals unterwürfigen Städten auf. Doch kam die Isländische Kompagnie zu Kopenhagen nicht eher in Ordnung, als 1620, nachdem der König im Jahr vorher allen Handel der Hansestädte dahin aufs neue untersagt hatte. Die Kompagnie wurde bis 1662 fortgesetzt, zu welcher Zeit sie durch eine besondere Verordnung aufgehoben wurde. Daran war unter andern auch dieß schuld, daß die Seeräuber im J. 1627 in Island großen Schaden gethan, und von dort viele Leute fortgeschleppt hatten. Diese wurden in 9 Jahren darnach größtentheils vom König wieder ausgelöst. Den König verdroß dieser Unfall um so mehr, da die Isländische Kompagnie es auf sich genommen hatte, nicht nur das Land mit den benöthigten Dingen zu versorgen, sondern es auch gegen feindliche Anfälle zu schützen. Dieser Umstand hatte für die Gesellschaft die Folge, daß diejenigen von der Genossenschaft, welche Aktien zu 1000 Reichsthaler besaßen, nur 500, und die 200 Reichsthaler-Aktien hatten, gar nichts zurückerhielten. Seit 1734 hatte die königl. oktroirte isländisch-finnmärkische Handelsgesellschaft zu Kopenhagen, gegen eine jährliche Rekognition von 6000 Rthl., aufs neue das Monopolium erhalten. Sie schickte jährlich 24 bis 30 Schiffe mit Getraide, Mehl, Brod, Wein, Eisen, Zimmerholz und dergl. Artikel mehr dorthin, und führte dagegen aus 22 Häfen und Ladeplätzen Islands Fische, Fleisch, Butter, Thran, Häute, Wolle und wollene Waaren aus, welche sie gegen die dahin gebrachten Bedürfnisse und Waare, nach Vorschrift einer im J. 1702 entworfenen Taxe eintauschte. Ob die Anstalt bey diesem Handel viel gewonnen habe oder nicht? ist schwer zu bestimmen, doch ist dieß unläugbar, daß die Isländer dabey verlohren; denn die Holländer hätten gern weit über die Taxe bezahlt, und den Insulanern auch weit bessere Waaren zugebracht, als die Kompagnie ihnen liefern ließ. Daher kam es nun auch, daß, obgleich verschiedene holländische Schiffe, des verbotenen Handels wegen, dort in Beschlag genommen worden waren, die Isländer dennoch viel an diese Fremden abließen. Die Handelsbedienten der Kompagnie konnten dieß bald an dem geringen Vorrath merken, den d. Leute des Landes ihnen hernach zu überlassen im Stande waren, und dieß machte sie oft sehr unzufrieden. Die Kompagnie wurde hernach im J. 1776 aufgehoben; man verordnete eine Taxe, und der Handel sollte forthin für königliche Rechnung betrieben werden. 1786 gab ihn die Krone wieder frey. Der Handelsplätze und Häfen gab es auf Island bis zum J. 1787, 21. In vorgedachtem Jahr wurden dazu noch 6 neue verordnet. Eigentliche Städte oder Dörfer giebt es nicht. Bessastäder od. Bessested ist der Sitz des Stiftsamtmannes, unter dessen und eines Landvogtes Regierung ganz Island steht.

ISLE (l'), französische Stadt, mit 5600 Einwohnern, darunter etwa 500 Juden seyn mögen, an der Sorgue, 4 fr. Meilen von der Quelle von Vaucluse, in Venaissin, jetzt Departement von Vaucluse. Die Stadt hat eine reitzvolle Lage, mitten in einer der fruchtbarsten Gegenden. Die fischreiche Sorgue durchschneidet sie, und umfließt ihre Mauern. Die Volkszahl ist hier im Zunehmen, und die Einwohner stehen sich durch Fleiß und Gewerbsamkeit vorzüglich gut. Es herrscht hier reine und gesunde Luft, thätiger Handel und viel Industrie. Den Namen hat die Stadt von dem Sorguefluß, der sie durchs Umfließen gleichsam zur Insel macht. Das Wasser aus demselben wird vermittelst Maschinen auf die Walle gehoben, und von da in alle Viertel der Stadt geleitet. Die ganze umliegende Gegend ist fleißig angebaut; alle Wege sind mit schönen schattenreichen Alleen von Maulbeerbäumen bepflanzt, an den Seiten Gräben und Kanäle gezogen; und allenthalben hat man eine schöne und fruchtbare Landschaft vor Augen. Der Fluß enthält vortreffl. Krebse, Forellen, Röthlinge und Aeschen. Man zählt hier 12 und mehrere Seidenfabriken, mit Filatorien und Mühlen, davon jede bis 20 Räder in Bewegung setzt. Es wird da sehr schöne Organsin- und Tramseide gemacht. Die ganze Gegend hat

Digitized by Google

eine erstaunliche Menge Maulbeerpflanzungen, und gewinnt eine große Quantität Seide. Auch giebt es hier eine Anzahl Fabriken und Manufakturen, die seidene Zeuge mancherley Art, viele Bettdecken und andere solche Artikel verfertigen.

ISLE A VACHES, S. unter Domingo (St.)

ISLE BOUIN, kleine französische Insel, an der Küste von Bretagne, im jetzigen Departement der Vandee. Die Bewohner derselben leben von dem Ertrag ihrer Salzdeiche, wie auch vom Schleichhandel, welcher mit Wein u. Branntwein nach Englands Küsten getrieben wird.

ISLE DE FRANCE, große Provinz Frankreichs nach der vorigen Eintheilung, zwischen Picardie, Champagne, Orleanais und Normandie gelegen. Sie führte den Namen der Insel Frankreichs entweder daher, daß sie mit lauter französischen Provinzen umgeben ist, und an keine auswärtigen Provinzen anstößt; oder nach andern deshalb, weil sie durch 4 Flüsse gleichsam zu einer Insel gemacht ist, und von diesen eingeschlossen wird, nämlich von der Seine, Marne, Oise und Aine. Sie enthielt 1548 □ Meilen, und bestund aus den eilf Landschaften: Demeigentlichen Isle de France, Brie Française, Gatinais Français, Hurepoir, Mantais, Thimerais, Verin Français, Beauvaisis, Valois, Soissonnais u. Laonnais. Die Volksmenge schätzt man auf 2,322,000 Seelen. Die Provinz wurde unter dem alten Staatssystem in zwey besondere Gouvernements oder Generalitäten abgetheilt, und zwar in das Gouvernement von Paris, und in das von Isle de France, oder welches einerley, in das von Soissons. Jenes begriff die Gegenden um Paris, dieses aber erstreckte sich viel weiter, als die Gränzen v. Isle de France, im geographischen Verstande gehen, und begriff daher außer der Landschaft Isle de France, an und für sich, auch noch verschiedene kleine Landschaften unter einem Ganzen. Nach der neuen Eintheilung Frankreichs ist die Provinz in die Departements Aisne, Oise, Seine und Seine und Oise abgetheilt.

ISLE DE ERANCE, s. Frankreich. (Insel)

Beyde Inseln de France und Reunion, werden von Madagascar aus, das 80 Seemeilen davon abliegt, mit Sklaven, Rindv. Reiß u. Salz versehen; daher vom April bis zum December immer Schiffe an der östl. Küste dieser großen Insel gefunden werden. Die Orkane, welche im Februar sonst die Insel zu verwüsten pflegten, haben seit 1789 sich nicht spühren lassen. Die Insel hat zwey Häfen, Port-Louis, der wohl 200 Schiffe aufnehmen kann, und Bourbon; den ersten auf der nordwestlichen, den andern auf der südöstlichen Seite. Dieser hier ist der größte von beyden, und führt jetzt den Namen Port de la Fraternite'. Bey Port-Louis ist die gleichnamige Stadt der Sitz der Regierung und Haupthandelsplatz geworden; aber der Hafen wird mit der Zeit für die Schifffahrt unbrauchbar werden, weil die Rümpfe vieler hier gestrandeten Schiffe mit den daran wachsenden Madreporen ein ordentliches Riff bilden, das sich von Zeit zu Zeit vergrößert. Er sichert auch die Schiffe bey Orkanen nicht, daher dort schon viele Schiffe entweder durch jene, oder durch Ungeschicklichkeit der Steuerleute bey der Einfahrt in den Hafen untergegangen sind. Sonst wurde die Insel sehr von Heuschrecken heimgesucht; diese haben sich aber seit 1790 nicht in Menge sehen lassen, weil man eine Art Mauerschwalben aus Ostindien dorthin gebracht hat, welche sich sehr vermehrt haben, und die Heuschrecken begierig verschlucken.

Isle de France ist jetzt in 10 Municipalitäten vertheilt. Es liefert jährlich 6 Millionen Pfund Kaffee, 2000 Ballen Baumw. u. 60,000 Pf. Nelken.

ISLE DE REUNION, seit Frankreichs neuer Staatseintheilung, der veränderte Name von der Insel Bourbon. S. unter diesem Titel.

ISLE DE RHE', französische Insel, Oleron gegen über, im jetzigen Departement der untern Carente, mit einer Festung. Der Haupthandel hier ist mit Salz, welches man in großer Menge bereitet, und stark verführt. Es behauptet unter dem französischen Salz eine vorzügliche Stelle. Man macht da auch zwirnene und baumwollene Strümpfe, Siamoises und Basins. Die Insel ist eine der stärksten Niederlagen für die englischen Schleichhändler. Sie laden hier besonders Weine, Branntweine, Spiritus ꝛc.

ISLE DIEU, eigentlicher Isle d'Yeu, fr. Flecken und Hauptort auf der gleichnamigen Insel, an der Küste v. Poitou, jetzt Hauptort von einem Kanton im Distrikt von Sables d'Olonne, im Departement der Vandee. Die Insel

Digitized by Google

hat 4 Meilen im Umfang, dabey einen kleinen Hafen, und eine Bucht, die beyde von Fischern befahren werden. Es wird auf der Insel auch Getraide gebauet.

ISLE D'OLERON, franz. Insel im jetzigen Departement der untern Charente, deren Gebieth fruchtbar an Getraide, Wein und Baumfrüchten ist. Hier werden viel Salz, Wein und Branntwein verschifft. Die Insel ist auch in den Jahrbüchern der Weltgeschichte durch das von ihr benannte alte Seerecht röle oder Jugement d'Oléron berühmt; welches die Königin Eleonore, Herzogin in Guyenne, und hernach ihr Sohn Richard I, König von England und Herzog von Guyenne, als eine Sammlung von Rechten für die westlichen Meere und deren Küsten, ans Licht treten ließ. Diese Sammlung erschien zuerst im J. 1150. Dieses Seerecht war eigentlich für Guyenne. Cleirac hat es in den ersten Theil seiner Sammlung aufgenommen, und demselben eine treffliche Auslegung beygefügt.

ISMAIL, bey den Moldauern Smil, Festung in Bessarabien, an der Donau, Tultscha gegenüber. Ihre Einwohner zeichnen sich vor vielen ihrer Nachbarn durch Gewerbfleiß rühmlich aus. Vorzüglich wird da viel Schagrinleder bereitet.

ISMID, eigentlich Isnimid, oder Isnikmid, türkische Stadt in Natolien, vor Alters Nicomedia, Hauptort des Distriktes Kodja-Ili, und Sitz des demselben vorgesetzten Pascha. Sie liegt am Ende eines von ihr benannten Meerbusens, der vor Alters sinus Astacenus oder Olbianus hieß. Ihre Lage ist schön, denn sie ist am Abhang eines Berg- od. zweyer Hügel erbauet; von welchen sie sich bis an den Strand des Meers erstreckt, und alle Häuser, insonderheit diejenigen, welche an den Hügeln liegen, haben kleine mit Bäumen und Weinstöcken bepflanzte Gärten oder Höfe, und die kleinen Hügel auf den Seiten, sind auch mit Garten und Weinbergen versehen. Hier endigen die aus Asien kommenden Kierwanen ihre Reisen, und von hier nach Konstantinopel ist eine starke Schiffahrt. Die Stadt handelt auch mit Schiffen, und verkauft viel Bauholz, welches aus den benachbarten Wäldern kömmt, und Salz. Am Meerbusen von Ismid, sind auch noch die Häfen Debrendely und Karamusal.

ISNIK, vor Alters Antigonia, nachher Nicäa, türkische Stadt in Natolien oder Anadoly, im Distrikt von Kodja-Ili, an der Ostsee von einem fischreichen See, der einen Abfluß in den Montagna-See hat. Die Einwohner handeln stark mit Seide und unächtem Porzellän.

ISNY, oder Eisna, freye Reichsstadt in Schwaben, in Algöw, am Isnewasser gelegen. Sie trieb vor diesem einen starken Handel mit Leinwand, und es giebt bis jetzt noch in den umliegenden Dorfschaften viele Weber, die in ihrem Fache Geschicklichkeit besitzen, und Arbeit fast der Bernerschen gleich, verfertigen. Sie machen der schweizerschen ähnliche Waare, sowohl zu Hemden als auch zu Tischzeugen, wie auch Schnupftücher mit mancherley streifigen Mustern, Leinwand zum Färben, streifige und gegitterte Bettleinwand ꝛc.

ISOLA, kleines Städtchen in Istrien, südlich von Capo d'Istria, auf einer Erdzunge, die weit hinein ins Meer geht. Hier in der Gegend wird häufig trefflicher Ribollawein gebauet und stark verfahren.

ISOLA ROSSA, Insel zu Corsika gehörig, an dessen nordwestl. Küste, am Golf von Paragiola, die zum Distrikt Balagna geschlagen ist. Sie hat einen guten kleinen Hafen oder eine Bucht, dahin viele Fahrzeuge kommen, Produkte von Corsika, besonders Wein, Baumöl, Früchte und rohe Häute zu laden. Nahe am Hafen liegt der davon benannte Ort, der seit 1767 eine kleine Stadt ausmacht. Zu Anfang der Revoluzion ward sie Hauptort von einem Distrikt, jetzt ist sie Kanton, oder vielmehr Hauptort eines Kantons, im Dep. des Golo.

ISPAHAN, Ispawhan, am Seinderud, große Stadt in Persien. Sie liegt beynahe unter 32 Gr. N. Br., und ist die Hauptstadt von Irak eine Zeit lang gewesen. Sie war der Sitz der Persischen Könige von Schach Abbas an, welcher denselben von Casbin hieher verlegte, bis auf die Zeit Kerim Chams. Nach Nadirs Tode wurde sie größtentheils verwüstet. Bis ums letzte Viertel des 17ten Jahrhundert prangte die Stadt mit dem herrlichen Pallast der Soli oder Reichsbeherrscher, hatte eine ansehnliche Festung nach Orientalischer Manier, 3 herrliche Brücken, viele prachtvolle Gebäude und eine Volksmenge von mehreren hundert tausend Seelen. Der Platz hat eine

Digitized by Google

Menge Baumwoll- und Seidenzeuge, wie auch Tapetenmanufakturen. Die letztern besonders nehmen sich durch saubere Arbeit, schöne Zeichnung und Aechtheit und Glanz der Farben stark aus. Die Engländer und Holländer hatten hier noch vor einigen Jahren Faktoreyen. Der Handel von Ispahan besteht in Seide, seidenen Zeugen, reichen Seidenstoffen, reichen Shawls u. Kopftüchern, Tapeten und Möbelzeugen, in roher Baumwolle, gesponnener Baumwolle, Musselinen, Weinen aus Schiras und Yezd, in Leder und Rauchwaaren mancherley Art, feinem Geschmeide und Edelsteinen, Perlen, Federschmuck, russischen Zobeln, Safran, Droguerey- Gewürz- und Apothekerwaaren, Uhren, Bijouteriearstikeln ꝛc. Ispahan ist gewissermaaßen der Mittelpunkt vom ganzen Handel Persiens. Von hier gehen die zahlreichen Handelskierwanen ab, welche nach Bender Abbassi und andern Plätzen hinwollen. Sie nehmen die reichen Pakotillartikel und Ladungen von Waaren mit, welche sie von den Faktoreyen der Europäer, oder von den Morgenländern erkauft haben. Und so kommen auch wieder alle Jahre viele Kierwanen aus Asiens Handelsplätzen, besonders von Schiras, Haleb, Bagdad, Baßra ꝛc. hieher.

ISSA, russisches Dorf, im Kasanschen Gouvernement, 37 Werste von Saransk gelegen, und der gräfl. Woronzowschen Familie gehörend. Hier ist eine ansehnliche Stutterey, und eine Haute-lisse-Manufaktur. Die Tapeten, die diese Anstalt liefert, sind sehr schön. Man macht sie von Wolle einheimischer Schaafe, die durch tscherkassische Widder veredelt sind. Die meiste Arbeit wird durch zugelernte Kinder verrichtet. Die Wolle wird auch größtentheils mit inländischen Kräutern gefärbt.

ISSER, Fluß im westlichen Flandern, im Departement du Nord. Er entspringt 1½ französ. Meile nordnordöstlich von St. Omer, und fällt etwas unterhalb Dixmuyden in den Fluß Ypres. Er ist durch verschiedene schiffbare Kanäle mit andern Flüssen in Verbindung gebracht.

ISSET, Fluß in Rußland, welcher in der Permischen Statthalterschaft, 20 W. über Jekaterinburg auf dem Ural entspringt, und Jalutorowsk in den Tobol fällt. Bis da, wo er die Mja aufnimmt, ist er für Hüttenwerke und Mühlen gestauet, weiterhin aber im Frühling für größere Fahrzeuge, im Sommer aber für kleine, die Salz vom Irtisch bringen, und Getraide nach den Sibirischen Linien führen, zu beschiffen. Er hat einerley Fische mit dem Tobol, aber bessers Wasser.

ISSOIRE, franz. Stadt in Auvergne, im jetzigen Departement Puy de Dome, und einer von den Districten desselben. Sie liegt 6 Meilen von Clermont, am Couzefluß, nicht weit vom Allier, in einer schönen Ebene, aus der man die Aussicht auf lachende Gefilde hat, die mit den Ruinen alter Bergschlösser und mancherley Naturmerkwürdigkeiten angenehm abwechseln. Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Getraide, Wein, Flachs u. Hanf. Man macht da viel Nußöl und verfertiget mancherley Eisen- und Clincaillieriearbeiten.

ISSOUDUN, franz. Städt von 9000 Einwohner, am Flüßchen Theols, fast an dessen Ausfluß in den Cher, in einer angenehmen Ebene, ohngefähr am halben Wege zwischen Bourges u. Chateauroux, in Unter-Berry, jetzt Hauptort von einem Distrikt im Departement des Indre. Sie liegt in einer an Getraide, Wein und Holz ziemlich fruchtbaren Gegend. Es ist hier starke Viehzucht, und man gewinnt von den Schaafheerden viele u. gute Wolle. Der hiesige Weizen ist von besonderer Güte, und man verfährt dessen auf dem Cherfluß nach verschiedenen Gegenden, schickt ihn nach Orleans ꝛc. Die Weingewächse sind ebenfalls ziemlich gut, lassen sich aufbewahren und verfahren. Ihre Aerndte ist zugleich ansehnlich. Die Schaafwolle wird für die feinste und beste in ganz Frankreich gehalten. Der Hauptwollmarkt wird hier am 23 Junii gehalten. Die Wolle wird ungewaschen zu Markt gebracht, aber gewaschen wieder verfahren, und geht besonders nach Rheims, Rouen und Darnetal, wo sie die Manufakturen verarbeiten. Auch die Stadt Orleans bezieht davon eine Menge. Das Waschen und Reinigen der Wolle giebt vielen Leuten hier guten Verdienst. Die Lammwolle, welche unter Ludwig XIV hier zu den vielen Hüten verarbeitet wurde, welche Frankreichs Truppen bedurften, geht jetzt roh nach Normandie, Picardie, Hennegau und Flandern. Man schlägt viel Eichenholz, reißt es zu Stäben, und verflößt diese auf dem

Digitized by Google

Cherfluß. In der umliegenden Gegend giebt es gute Eisenminen, Schmelzhütten und Hammerwerke. Die hiesigen Manufakt. arbeiten in Tüchern, ¾ breit, die man weiß läßt, und die sehr gut zum Ratiniren taugen. Man verfertiget hier auf etwa 150 Stühlen weiße und rohe Kattune für die Manufaktur und Druckerey zu Bourges. Auch wird viel gutes Pergament bereitet. Baumwollen Garn wird häufig in 2, 3 und 4dräthigen Sorten gesponnen, und in Packeten von 4 Unzen am Gewicht ausgeführt. Isoudun hat seit 12 bis 15 Jahren ansehnliche Bleichen, auf denen viel Garn, Leinwand und Baumwollenzeug gebleicht wird. Das auf den Hütten- und Hammerwerken gefertigte Eisen, das die Anstalten 3 Meilen von der Stadt ausgeben, geht mehrentheils nach Nantes. Die Nähe von dem Cherfluß, welcher da, wo die Theoule sich mit ihm vereiniget, schiffbar wird, trägt zum Vertrieb u. bequemen Transport der Produkten und Ausfuhrartikel stark bey. Einer der wichtigsten Erwerbszweige hier. Die Holzhändler lassen das dazu taugliche Holz zu Faßdauben und Pfeifenstäben reißen, hernach in den Cherfluß werfen, worauf dieß bis Vierzon treibt. Da wird nun der Fluß schiffbar, und die Stäbe werden eingeladen, und mit Schiffen weiter gebracht.

ISSUM, Dorf im Cöllnischen, bey Rheinberg, jetzt im französischen Departement der Ruhr oder Roer. Hier ist eine ansehnliche Sammetbandmanufaktur.

ISTRES, französ. Stadt mit 2000 Seelen, am westlichen Ufer des Sees von Berre, in Provence, jetzt Hauptort eines Kantons im Distrikt von Salon, Departement Bouches du Rhone. Von ihr hat der Etang und Kanal d'Istres den Namen. In dem erstern werden in großer Menge Austern, Muscheln, Aale, Meeräschen, Harder, Cabassouns, Doraden und Canadelle, eine Art kleiner sehr wohlschmeckender Fische, gefangen. Man hat hier an verschiedenen Orten Bordigues od. Fangwehre und Anstalten angelegt. Mit den hiesigen Fischwaaren wird ein einträglicher Handel nach weit und breit getrieben. Die Taucher von Istres sind die geschicktesten an der ganzen Küste des Landes, u. die hiesigen Austern und Muscheln von sehr vorzüglichem Geschmack. Hier in der Nähe ist eine große Bank mit versteinerten Austern, davon viele noch ihre natürliche Farbe, und den Perlmutterglanz haben.

ISTRIEN, Histerrich, ital. Istria, Landschaft in Italien, welche vor Alters zu Illyrien gehört hat, nachher von den Römern erobert und zu Italien geschlagen worden ist. Im J. 1190 kam der größte Theil des am Meer gelegenen Striches an Venedig, welches auch den übrigen Theil 1420 durch Gewalt der Waffen sich unterwarf; aber in der Folge einen kleinen Distrikt mit der Stadt Triest und Pedana an Oesterreich abtreten mußte. Es macht eine durch den Carlsberg von Friaul getrennte Halbinsel, zwischen dem triester Meerbusen und dem Quarner oder Carnero, die gegen 200 ital. Meilen im Umfang hat. Das in 4 Bistümer und 18 Gebiethe eingetheilte venetian. Istrien enthielt 6 größere, 12 kleinere Städte und Flecken, sammt 200 Dörfern, Weilern ꝛc. und gegen 100,000 Seelen. Jetzt gehört ganz Istrien dem Haus Oesterreich. Es ist ein unebenes, ziemlich ungesundes Land, das daher an einigen Orten volksleer ist, an andern nur wüsten Boden hat. In manchen Gegenden aber ist es fruchtbar an Wein, Baumöl, Getraide und Holz, hat gute und viele Fische, Bienenzucht, Wiesewachs, gewinnt Salz ꝛc. Das hiesige Holz dient gut zum Schiffsbau und Salz, Wein, Oel, Galläpfel, Gerste, Honig und Wachs sind Ausfuhrartikel. Capo d'Istria ist die Hauptstadt des Landes. Citta nuova, Triente, Pirano, Parenzo, Orsera, Rovigno und Pola sind die Häfen in Istrien. Das istrische Baumöl ist beym Handel sehr geschätzt, es wird für Tafelöl häufig von Triest und Venedig ausgeführt. Die Handlung erhält davon jährlich viele tausend Fässer. Die hier wachsenden Weine werden ebenfalls in Menge exportirt; der Muskateller geht nach Venedig und der berühmte Ribollawein, aus den Revieren von Muggia, Isola ꝛc. nach Oesterreich, dem übrigen Deutschland ꝛc. Das istrische Salz von den Salinen bey Capo d'Istria wird zum einsalzen der Fische vorzüglich gesucht. Die Einwohner von Pirano, Capo d'Istria u. Muggia haben diesen Handel in Händen. Die Thunfisch- und Sardellenfischerey ist einträglich. Auch die istrischen Platteisen gehen nach Venedig u. andern Gegenden. Bey Sevignano

Digitized by Google

findet man Alaun und Porzellainerde. Bey Brioni sind Marmor- und andere Steinbrüche. Istrien enthält ungeheure Waldungen, die eine außerordentliche Menge Brennholz, Zimmerholz und Schiffsbauholz liefern können. In den Häfen werden hier und da viele mittlere und kleine Fahrzeuge, hier Trabocole genannt, zur Küstenfahrt vom Stapel gelassen. Die Landschaft hat im Ganzen genommen, kein gutes Wasser zum Landbau. Der Boden ist mehrentheils dürr. Von Montone bis Pola trifft man keine einzige Quelle an. Die Einwohner von S. Vincenzo und Digano haben Cisternen zum Aufbewahren des Regenwassers anlegen müssen und die Hirten und Landleute haben da kein anders Trinkwasser, als das aus den Seen und Teichen, die mehr den Namen der Pfützen und Moräste, als sonst einen verdienen. Die Oberfläche dieses Theils von Istrien legt unverkennbare Merkmale von Erderschütterungen und Vulkanen zu Tage. Die gebirgigen Gegenden liefern nicht viel mehr als gute Bausteine. Venedig hat von dort schon in früher Zeit seine Mauermaterialien gezogen.

ITACLA, Insel in dem Golf von Smyrna, in Asien, mit einer stark besuchten Rheede. Diese hier ist der Versammlungsplatz für die Kauffarteyschiffe, die in Convoy reisen wollen. Ihre Lage ist dazu sehr gut. Dagegen sind die gegen über liegenden Rheeden nicht rathsam, weil da die fast beständig wehenden Nordwinde das Absegeln verhindern. Hierunter zählt man besonders den Hafen Janot und den Golf von Sanderlic.

ITALIEN, Italia, großes Land in Europa, das eigentliche Südalpinien oder Südalpen Land. Sein größter Theil besteht aus einer großen Halbinsel. Es ist schon von alter Zeit her unter der allgemeinen Benennung von Ober- Mittel- und Unter-Italien zusammengefaßt worden. Der bey den Deutschen, insonderheit in den südlichen Gegenden Deutschlands, gewöhnliche Name, Wälschland, ist entweder aus Walland entstanden, das ein Land am Meer gelegen bedeutet; oder die, welche alles Fremde und Ausländische Wälsch zu nennen gewohnt waren, haben insonderheit die Italiener Wälsche und ihr Vaterland Wälschland genannt, weil sie mit diesen Fremden und ihrem Lande vorzüglich stark Verkehr hatten. Italien hat seine von der Natur selbst bestimmte Gränzen: denn an der Nordseite wird es durch eine lange Reihe steiler Gebirge, die man Alpen nennt, von Frankreich, Deutschland und Helvezien abgesondert; gegen Osten hat es das adriatische, gegen Süden das mittelländische und zwar das ligustische, toskanische Meer zu Grenzen. Seine Größe beträgt nebst den zur vorigen Republik Venedig, gehörigen Nebenländern, 5625 geogr. □ Meilen; die Volksmenge überhaupt 14 bis 15 Millionen Menschen. Es liegt zwischen 35 und 46° 30′ N. Br., besteht theils aus einer, von Nordwesten nach Südosten zwischen dem mittelländischen Meer und dem adriatischen Meerbusen hingestreckten Halbinsel, welche durch die Westalpen von Frankreich und durch die Nordalpen von Helvezien und Deutschland geschieden wird; theils aus verschiedenen großen und kleinen Inseln. Die Halbinsel sowohl, als auch die Inseln, sind voller Gebirge, welche zum Theil unter die höchsten auf unserer Halbkugel gehören und ewigen Schnee oder Waldungen auf ihren Gipfeln und in den Eingeweiden kostbare Metalle und Mineralien, auch viel Zunder zu Feuerausbrüchen und Erderschütterungen enthalten.

In Ober-Italien bilden die Alpen im Westen und Norden und die Appenninnen im Süden, das große, fruchtbare, nur auf der Ostseite offene Po-Thal, welches der ansehnlichste Fluß Italiens, der Po, durchströhmt; der aber doch nur zu Europens Küstenflüssen, so wie überhaupt mit allen Flüssen in Italien der Fall ist, gehört und sein meistes Wasser aus großen nördlichen Seen empfängt.

Mittel- und Unter-Italien werden vom appenninischen Gebirge der Länge nach durchschnitten und haben im Osten niedrige, durch beträchtliche Landspitzen ausgezakte, im Westen aber sumpfige und vulkanische Seeküsten.

Die Luft in Italien ist bey aller sonstigen Verschiedenheit hauptsächlich doch nur zweyerley, nämlich warme Halbinsel- und Inselluft.

Italien hat vielerley Herren und wird auch gewöhnlich wohl in 4 Theile unterschieden. Der erste, seiner Lage nach insgemein Oberitalien (Italia superiore) genannt, begreift den größten Theil von dem uralten Gallien diesseits der Gebirge, die nachher von den

Digitized by Google

Longobarden benannte Lombardey. Man rechnet dazu das vorige Herzogthum Savoyen, jetzige franz. Departement des Montblanc, die Fürstenthümer Piemont und Montferrat, das vorige Herzogthum Mailand, oder die jetzigen Departements der Cisalpinischen Republik Ober-Po, Lario, Olone, Montagne, Adda und Oglio, die Herzogthümer Parma und Piacenza, das vorige Herzogthum Mantova, jetzige cisalpin. Departem. des Mincio; ferner die Fürstenthümer Massa und Carrara, das jetzige Dep. der appuanischen Alpen; das sonstige modenesische, jetzt Panaro-Departement; das Fürstenthum Monaco nebst Nizza, oder jetzige franz. Departem. der Meeralpen ꝛc. Von den vorigen Republiken Venedig und Genua, die ebenfalls einen Theil dieser Abtheilung ausmachten, ist die erstere im Jahr 1797 eingegangen und die ihr gehörigen Länder sind theils dem Hause Oesterreich zugewandt, theils der cisalp. Republik einverleibt worden. Die Republik Genua hat außer einigen andern innern Veränderungen, auch den vorigen Namen verwechselt und nennt sich nun Ligurien oder den ligurischen Freystaat.

Der zweyte Theil Italiens, welcher ebenfalls von seiner Lage, das mittlere Italien (Italia di mezzo) heißt, besteht aus einem Theil vom alten Gallien diesseits der Gebirge und aus einem andern Theil des alten eigentlich sogenannten Italiens; oder heutiges Tags aus dem Großherzogthum Toskana, dem jetzigen Königreich Hetrurien, einem Theil der cisalpinischen Republik, nämlich: den Departements Reno (vorher das Bolognesische), Rubicon (sonst Rimini), Unter-Po (Ferrara), Lamone (Faenza), dem übrigen Kirchenstaate und den Republiken Lucca und S. Marino.

Der dritte Theil Italiens, welcher insgemein das untere Italien (Italia inferiore) genannt wird, begreift einen Theil des alten eigentlichen Italiens und das alte Großgriechenland, heutiges Tags das Königreich Neapel.

Endlich ein besonderer vierter Theil enthält die zu Italien gehörigen Inseln; darunter Sicilien, Sardinien, Korsika, Malta und Elba die vornehmsten sind.

Die Menschenzahl Italiens giebt Büsching, im 6ten Stück seiner wöchentlichen Berichte ꝛc. vom Jahr 1779, auf wenigstens 15 Millionen an; Gatterer nimmt 14 bis 15 Millionen an.

Die vornehmsten Gebirge Italiens sind die Alpen und die Appenninen. Die erstern sind eine lange Kette von Bergen, die an der Mündung vom Varo anfangen und nach sehr vielen unordentlichen Wendungen sich bey dem Fluß Arsia in Istrien am adriatischen Meerbusen endigen. Sie scheiden Italien von Frankreich, Helvezien u. Deutschland und haben verschiedene Namen. Die Meeralpen. Ihre ganze Länge beträgt über 400 ital. Meilen, die größte Breite nicht über 5 Tagereisen. Die Alpen vom Meer, Alpi marittime reichen von Vado bis an die Quelle des Varo, oder die vom Posfluß. Die cottischen Alpen (Alpi Gozzie) von dem Ursprung des Varo bis an die Stadt Susa. Die griechischen Alpen (Alpi Grecche, latein. Alpes Grajä) von Susa bis an den St. Bernhard. Die penninischen Alpen (Alpi Pennine) vom St. Bernhard bis an den St. Gotthard: an diese stoßen die rhätischen Alpen (Alpi Rezie), die sich bis an die Quellen von dem Piaveflus hinziehen. Endlich die norischen oder carnicischen Alpen (Alpi Carniche, Alpi Settentrionali) reichen von dem zuletzten genannten Fluß bis nach Istrien und an die Quelle des Saustrohms.

Die Appenninen nehmen ihren Anfang bey den Meeralpen im ligurischen Freystaat, nicht weit von dessen Hauptstadt, theilen Italien in 2 gleiche Hälften und erstrecken sich bis an die Meerenge, zwischen dem festen Lande von Italien und der Insel Sicilien und ans ionische Meer. Von den besondern Bergen, welche Glieder von der Appenninenkette ausmachen, sind zu bemerken: Der Mons Massicus der Alten, welcher in Terra di Lavoro am linken Ufer vom Garigliano streicht; der Mons Gaurus, jetzt Monte Barbaro, zwischen Baja und Pozzuoli; ferner der Tifata, oder Monte di Capua; der Vesuv, auch Monte di Somma im Königreich Neapel; der Garg ano, auch Monte di Sant' Angelo, welcher ein Vorgebirge Appuliens, ausmacht; der Golga Nera in Hetrurien; und der Etna in Sicilien. Alle Flüsse Italiens werden nur unter die Küstenflüsse unsers Welttheils gezählt. Die merkwürdigsten und ansehnlichsten, die sich auch beschiffen lassen, sind der Po, die Etsch (Adige), der Arno, die Tiber (Tevere), der Oglio und die

Digitized by Google

Adda. Der Adige oder Etschfluß ist der einzige unter den beträchtlichen Flüssen der Lombardey, welcher nicht in den Po fällt, sondern geradezu sich ins Meer ergießt. Die ansehnlichsten unter den Seen in Italien, sind der Lago di Garda, d'Iseo, d'Isco, der Lago Maggiore, der bey Perugia, Bolsena ꝛc. Viele Provinzen, besonders die in Oberitalien, sind auch zur Beförderung des Handels und zu verhüten, daß die Flüsse sich nicht über das Land ergießen, mit Kanälen durchschnitten, unter welchen der Naviglio grande oder größere befahrbare Kanal, (er verdient seinen Zunamen, denn es ist gewiß der größte unter den Feldbewässerungskanalen in Europa), der Canale di Sforzesca, der Naviglio dell' Oglio oder Canal Pallavicino und der bey Palma Nuova in Friaul, die vornehmsten sind.

Italien hat von seinen Flüssen zwar beträchtlichen Nutzen, aber auch sehr oft großen Schaden. Der Posluß ist schon von Alters her durch sein schnelles Wasser bekannt. Er hat sich schon vor mehreren Jahrhunderten in 2 breite Ströhme getheilt, davon der eine wieder den Primaro und Volarno macht. Obschon er vor der Aufnahme des Tessino keine beträchtliche Weite hat, richtet er doch auf eine Strecke von 20 M. von seiner Quelle, viel Schaden an; so daß die Pachtstücke zwischen Racconiggi und Carignan, welche den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, gar wenig gegen andere einbringen. Und so ist es fast mit allen Landgütern an des Po Ufern beschaffen. Der Fluß führt so viel Gestein und Sand mit sich, daß die Felder, welche von ihm unter Wasser gesetzt werden, sich in mehreren Jahren nicht wieder erholen. Noch schlimmer ist es, wenn der Po die Dämme durchbricht. Dann wachsen überall häufig Weidenbäume von selbst auf und hindern auf lange Zeit den Getraidebau und Graswuchs. Solcher unabsehbar langen Striche von Weidengruppen sieht man in dem ganzen weiten Thal der Lombardey, besonders zwischen Tortona und Pavia und um Broni und Cremona. In den niedrigen Gegenden der Lombardey ists noch ärger, da siehet man manche von den fruchtbarsten Ebenen zu unfruchtbaren Morästen verwandelt.

Obgleich die übrigen Flüsse in Piemont nicht so reissend und ungestüm wie der Po, sind; so pflegen doch auch sie, weil sie ihre Quellen auf den hohen Alpen haben, sehr schnell herunter zu ströhmen und bey Regengüssen, schnellen Tauwetter ꝛc. die Ebenen an ihren Ufern mit Sand und Kieseln zu überwerfen. Daher ist der Boden zwischen Chivasso und Turin, ja selbst bis Savigliano so unfruchtbar.

Außer dem Nachtheil, welchem die Einwohner durch die zustürzenden und übertretenden Gebirgsströhme unterliegen, schaffen sie sich auch durch Mißverstand noch mehrers Uebel, indem sie die Berge anbauen. Sie weichen in diesem Stück gerade von den ökonomischen Grundsätzen ihrer Vorfahren, der Römer, ab, die bekanntlich die Ebenen zum Ackerbau, bestimmten, auf den Hügeln aber Wein und Oel zu bauen gewohnt waren und die Berge zur Holzung und zur Weide aussersahen. Die leidigen Folgen dieser Umkehrung haben sie vor Augen und werden doch nicht klüger. Nirgends fällt dieß dem Beobachter mehr zu Gesicht, als im Gebieth von Venedig. Dieß hatte vormals großen Vorrath von schönem Bauholze und vortreffliches Viehfutter; jetzt fehlt es an beyden. Der Monte Baldo am Gardsee war im vorigen Jahrhundert noch, sowohl seines schönen und vielen Holzes wegen, als durch die herrlichen medicinischen Kräuter berühmt; jetzt steht er ganz kahl da. Der Etschfluß (Adige) im Veronesischen, hat über 20,000 Morgen des besten Landes, in dieser Gegend verheert. Durch die Benita ist das ganze Thal, von Bassano an bis Borgo, sammt vielen fruchtbaren Distrikten um Padova, vergeudet worden. Die Piave hat eine große Strecke Bodens in der sonst so prachtvollen Gegend um Treviso verwüstet und die Provinz Friaul (Friuli) leidet beständig von den Ueberschwemmungen der wilden Gewässer. Traurig, recht traurig ist es, wenn einer sieht, wo die Ebene zwischen Pordenone und Codropio, die eine Länge von mehr als 20 Meilen hat, durch den Silo und Tagliamento zugerichtet wird. Die Regierung hat hier zwar vor einigen Jahren verboten, Holz auf den Bergen zu fällen, allein das Uebel ist einmal geschehen und die Verordnung kömmt allem Ansehn nach zu spät.

Unter den Flüssen, welche von den Apenninen herab ins Bolognesische ströhmen, ist der Reno der schnellste und gefährlichste. Die Geschichte weiß

Digitized by Google

von wenig Beyspielen, wo ein Fluß durch sein Austreten solchen Schaden angerichtet hätte, als bey diesem hier der Fall war. Pabst Klemens VIII ließ ihn vom Po ableiten, in den er sich vorher zu ergießen gewohnt war und wollte damit seinen neuen Unterthanen, denen von Ferrara, zu Bewässerung ihrer Felder verhelfen; allein damit wurde ein Drittel vom Bolognesischen zu Grund gerichtet. Es entstand darüber ein weitläuftiger Rechtshandel zwischen Bologna und Ferrara, der wohl hundert Jahre gedauert und gegen 6 Millionen Scudi gekostet hat. Erst vor einiger Zeit ist die Sache dahin entschieden worden, daß die Bologneser befugt seyn sollten, Dämme gegen den reißenden Strohm, wo es nöthig ware, aufführen zu lassen und dem Uebel vorzubauen.

Im Parmesanischen verursachen die Bache und Flüsse nach starkem Regen ebenfalls große Uberschwemmung und man kann sie dann nicht ohne Gefahr passiren. Die Stadt Parma selbst wird von einem solchen argen Gast in 2 Hälften durchschnitten; der ein breites Bette hat, das aber doch die Hälfte des Jahrs durch ganz trocken ist. Dieß gibt für eine Hauptstadt einen gräßlichen Anblick. Der Parmiggianfluß ließe sich mit einem Kostenaufwande von etwa 150 bis 160,000 Thaler nach deutschem Gelde, zurechtweisen und zugleich bis an den Posfluß schiffbar machen. Dieser Plan ist schon mehr als einmal der Regierung vorgelegt worden; allein der Regent hatte immer dazu keinen Fonds; er mußte auf dringende Bedürfnisse verspart werden! — Der Surone, welcher bey Borgo San Domino vorbey rauscht, ist oft so heftig, daß man mit der Fähre nicht übersetzen kann, sondern man muß sich dazu einer Brücke bedienen, die vielleicht ihres gleichen in Europa nicht haben mag. Diese ist 675 Fuß lang und doch nicht über 7 Fuß breit. Man kann sich nichts gefährlichers vorstellen, als diesen Uebergang, wenn gerade hohes Wasser ist.

Man sagt gemeiniglich, daß der Feldbau im Toskanischen auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht sey; ist dieß wahr? So viel ist gewiß, daß ihm ein großer Nachtheil dadurch erwachsen ist, daß man auch hier das gebirgige Land in Ackerland umgeschaffen hat. Eine Folge davon ist die gewesen, daß es enorme Unkosten verursachte, Dämme gegen den Arno aufzuführen und zu unterhalten; aber durch keine noch so sinnreiche Erfindung der Hydraulik und Deich- und Wasserbaukunst hat man den Verwüstungen des Ombrone hier Schranken setzen können. Dieser wilde Fluß hat schon einen großen Theil von der schönen Ebene um Pistoja ruinirt und je weiter er ströhmt, je mehr nehmen seine Verheerungen zu. Die Wuth des wilden Gewässers, das von den hohen Gebirgen zustürzt, ist durch das Niederschlagen der Holzungen auf diesen Höhen, sehr vergrößert worden. Die Großherzöge haben im 16 Jahrhundert die Waldungen und Weiden auf den Gebirgen in der Nähe von Pistoja, dieser Stadt geschenkt und von dieser Zeit an sind jene so unwirthschaftlich und schlecht behandelt worden, als die beni communali im Venezianischen, die Gemeindegrundstücke anderer Gegenden. Die Regenten in Toskana haben zwar Verordnungen gegen diesen Misbrauch erlassen, allein sie wirken nicht und das Uebel dauert fort.

Im Kirchenstaate ists nicht besser. Alle Flüsse, die ihren Ursprung in den Appenninen haben, ruiniren sichtlich das Land, welches sie durchströhmen, z. B. die Gegenden zwischen Bologna und Sinigaglia. Sie schleppen eine Menge Sand und Steine herzu. Dieß würde weniger geschehen, wenn man die Höhen nicht vom Holz entblößt hätte. Dieß ist jetzt da so knapp, daß man es aus dem Neapolitanischen zufahren lassen muß. Im Königreich Neapel hat man forst- und teichbauverständiger verfahren und die Holzungen auf den Gebirgen besser geschont, als im übrigen Italien. Dieß sieht der Beobachter gleich auf den ersten Blick in Terra di Lavoro, Abbruzzo und Molliſe, in Calabria Citeriore ꝛc. Aber hier sind die von den Appenninen ströhmenden Gewässer wieder in anderer Rücksicht nachtheilig. Denn wenn sie nur halbweg im Frühling oder Sommer auf die Ebenen übertreten, entstehen in diesem heißen Klima sehr ungesunde Dünste. Dieß ist auch der Fall in der Ebene von Appulien; zwischen Foggia und Manfredonia, zwischen diesem und Cerignola ꝛc.

Jetzt auch etwas von den Vortheilen, welche Italiens Ströhme seinen Bewohnern zur innern Schifffahrt und zur Bewässerung gewähren. Trotz

Digitized by Google

der Schnelligkeit und Heftigkeit des Postlusses, schiffen auf demselben doch die an seinen Ufern gelegenen Städte und Flecken ihre Waaren ein, um solche nach entfernten Gegenden zu transportiren. Da nun eine von den Mündungen des Po, Porto di Goro genannt, beständig befahren werden kann, so giebt dieß eine ununterbrochene Passage nach dem adriatischen Meere ab. Außerdem sind auch Kommunikationen zwischen dem Po und den vornehmsten Flüssen, daher jedwede von den Provinzen gewissermaaßen die Vortheile der Lage an der See hat. Schon im 12ten Jahrhundert wurde der Kanal, genannt Naviglio Grande, vom Tessino ab bis Abbiate hingeführt und im nächstfolgenden Jahrhundert verlängerte man ihn bis an die Stadt Mailand. Die Schifffahrt auf dem Martesana wurde im J. 1457 angefangen; dieser Kanal ist ein Durchschnitt vom Addafluß; man führte ihn hernach auch bis an Mailand. Diese Kanäle hängen mit einem dritten zusammen, der bis an den Po sich erstreckt; so daß Mailand, ob es gleich eine landeinwärts gelegene Stadt ist, doch alle Vortheile von Seite des Gewässers bey der Hand hat, Handlung und Ackerbau in blühenden Zustand zu bringen. Eben so sind ein Kanal aus dem Serio in der Provinz Bergamo und ein anderer aus der Chiesa, im Gebieth von Brescia gezogen, die Gemeinschaft mit dem Po haben. Unter allen Gegenden der Lombardey ist Padua in solcher Rücksicht am besten ausgestattet; nicht weniger als 8 Kanäle gehen da durch und kaum giebt es ein einziges Landgut im ganzen Gebieth, das mehr als 3 bis 4 ital. Meilen von einem Fluß oder schiffbaren Kanal entfernt wäre. Diese Kanäle haben auch mit dem adriatischen Meer Zusammenhang, vermittelst der Brenta. Bologna hat einen Kanal, der vom Reno abgeleitet ist und nach Ferrara geht; von dort führt ein anderer bis an den Postuß und so ists auch mit Mantua und Modena beschaffen.

Die Temperatur Italiens ist verschieden. Sie unterliegt großen Ausnahmen von einer allgemeinen Bestimmung. Man kann indeß nach den jeder Gegend eigenen Produkten, Italien in Absicht auf diese Beschaffenheit, in viererley Klimate abtheilen, davon auf jedes 2 Grad Breite kommen. Das Nördliche, welches die ganze Lombardey und einen Theil von Romagna begreift und bis zum Abhang der Appenninen nach Florenz zugeht, also gegen 43½ Grad Br. reicht, ist weder zum Bau der Oelbäume, noch auch der Orangeriebäume geschickt. In dieser Gegend (einige schirmhabende Distrikte ausgenommen, als z. B. die ligurische Küste, die Ufern am See von Lugano, Como ꝛc.) herrscht über Winter eine scharfe Kälte und der Thermometer fällt oft bis zu 10 Gr. unter dem Gefrierpunkt.

Das zweyte Klima hat in seinem Gebieth Florenz, Rom und die Gegenden bis an Terracina. Es fällt ohngefähr zwischen 43½ und 41½ Gr. Hier halten zwar die Oelbäume und wilden Orangeriebäume die Kälte aus; aber keinesweges die Zitronen-Bergamotten- und Aepfelsinenbäume und diese kommen in freyem Boden nicht fort.

Das dritte Klima begreift die nördliche Hälfte des Königreichs Neapel, von 41½ Gr. an bis zu 39½. In dieser Breite gedeihen die Orangeriebäume aller Art, wenn sie gleich in freyem Lande stehen und keinen Schirm haben. Aber selbst hier frieret es noch an Orten, die nur wenig über die Oberfläche des Meers erhaben sind. Und z. B. zu Neapel ist es nichts gar ungewöhnliches, daß der Wärmemesser auf 2 bis 3 Grad unter dem Gefrierpunkt fällt.

Endlich im südlichsten Klima Italiens, nämlich im jenseitigen Calabrien, wie auch in Sicilien, ist es schon höchst selten, daß selbst im kältesten Winter, der Wärmemesser unter die Nulle sinke. Schnee fällt da gar nicht, oder zergeht den Augenblick wieder. Nicht allein alle Arten der Orangeriefruchtbäume, sondern auch der Palmbaum, die große Aloe, der große indianische Feigenbaum kommen in freyen Boden fort; allein diese Temperatur findet man nur am Meerufer und in Gegenden, die wenig hoch liegen. Denn hier sowohl als auf der ganzen Erde, giebt es kältere Luft, je weiter man in die Höhe kömmt, und alle Berge und hohen Gebirge sind den Winter über mit Schnee bedeckt. Dieß ist sogar der Fall mit dem Etna, ob dieser gleich Feuer in seinen Eingeweiden hat.

Die Beschaffenheit des Landes ist so schön, daß man Italien mit allem Recht das Land des Ueberflusses, den Garten von Europa, denn es ist mit

Digitized by Google

allem, was zur Erhaltung des Lebens, zum Vergnügen oder zur Gemächlichkeit u. zum Wohlleben erfordert wird, reichlich versehen. Man findet alle gute Sachen, welche anderswo nur einzeln und zerstreut vorkommen, hier beysammen. Die Naturprodukte, insbesondere die des Gewächsreichs, sind auserlesen schön und gut, vorzüglich Korn, Wein, Reiß, Hülsenfrüchte, Baumöl, Südfrüchte u. allerley Obst, Lein, Hanf, Seide ꝛc. Obgleich alle Gegenden von Italien Korn und Getraide genug bauen, so bringen doch die Lombarden, und die Trevisermark (Marca Treviggiana) in dem obern Italien, die hetrur. Küste, die Mark Ancona und Romagna, im mittlern Italien, wie auch Appulien im Königreich Neapel, ungleichen die Inseln Sicilien und Sardinien, insonderheit die erstere, welche daher die Kornkammer von Italien (il granajo dell' Italia) heißt, mehr als sie für sich bedürfen auf, und können andern Provinzen, die daran Mangel haben, aushelfen. Reiß wird fast durchgängig im obern Theil von Italien, besonders in der Lombardey, um die Städte Mailand, Verona, Mantua ꝛc. so häufig erbauet, daß nicht allein ganz Italien, sondern auch andere Länder damit versorgt werden können. Die Weine, welche in Italien fast allenthalben wachsen, sind von verschiedener Art. Einige unter ihnen sind stark, wie z. B. der Bleichert, der Corsikaner, die sardinischen Gewächse ꝛc., die grichischen und andere Weine aus Neapel und Sicilien; der Asprino, der Vin d'Ischia, der aus den Revieren um Siracusa, der Malvasir (Malvaggia) aus Sicilien und von Lipari, der Falerner u. s. w. Auch verdienen vorzügliche Stellen unter d. guten Weingewächsen Italiens: die griechischen und Muskatellerweine aus Calabrien, die weissen und rothen Malvasir-Liköre und Muskatellersorten aus vielen Revieren in Sardinien, besonders um Alghero, Bosa, Capo di Logoduri, Ogliastra, Oristagno, der Sorso ꝛc. Unter Italiens gute Weinsorten gehören nicht weniger, der Sangiovese, der Vin Santo, der Vernaccio, die Gewächse verschiedener Gegenden im Friaul, im Kirchenstaate, in Hetrurien, besonders um Montepulciano, Carmignano, Castello, Gemignano, Cacchiano, Brolio, den Artimino, Verdea, den Moskateller von Chianti im Vicariato di Radda in Hetrurien, den um Camugliano, den Muskateller genannt Leatico, und die Gewächse um Striano, Ronta und Lamporeggi, ebenfalls im Toskanischen. Endlich die aus den vorigen Venezianischen und dessen Inseln, besonders die v. Corfu, Lesina, Bua, Brazza, aus verschiedenen Gegenden in Dalmazien ꝛc. Die um Genfano, Peruggia, Sezza, Ravenna und Forli sind gut, haben einen angenehmen Geschmack, kommen aber nicht auf fremden Markt.

Alle die Provinzen Italiens, welche Weinbau haben, liefern auch Rosinen, Weinstein, Liköre und Rosoglio-sorten zum Handel. Die Früchte, welche Italien zieht, sind trefflicher, schöner und mannigfacher Art. Besonders sind das Gebiet der Ligurischen Republik, die Gegend um den Gardisee, das Florentinische und Sienesische, Calabrien und Sicilien, ein wahrer großer Garten. Es herrscht da ein immerwährender oder fast immerwährender Frühling. Man sieht daselbst eine so große Menge Citronen, Lemonien, Cedratfrüchte, Orangen oder Pommeranzen, Aepfelsinen, Granatfrüchte, daß Italien das ganze Jahr über davon Ueberfluß hat. Ligurien, ein Theil von der Lombarden, Hetrurien, Lucca und Appulien im Königreich Neapel, die ehemaligen venezianischen Inseln, Sicilien ꝛc. sind mit Oelbaumen reichlich bebauet, die Oliven und schönes Oel in großer Menge geben. Mandeln und Feigen werden im Kirchenlande, in Calabrien, Appulien, Ligurien, Hetrurien, Sicilien ꝛc. sowohl in Menge, als auch von ausnehmender Güte gezeugt. Neapel und Sicilien bringen auch Kapern, Lorbeeren, Anies, Fenchel, Coriander, Johannisbrod, Manna, Safran ꝛc. Neapel, Sicilien und Malta bauen Baumwolle; das Bolognesische zeugt sehr vorzüglichen Flachs u. Hanf. An Holz haben den größten Vorrath Corsika, Istrien, die Trevisaner Mark und das Kirchenland. An allerley zahmen u. wilden Vieh hat Italien ebenfalls keinen Mangel. Es fallen in dem Mantuanischen, im vorigen Venetianischen, in Hetrurien, im Kirchenstaate, im Königreich Neapel, wie auch auf Sardinien und Corsika, sehr gute Pferde. Fette Ochsen treibt man große Heerden aus Piemont nach Ligurien, Mailand ꝛc. aus. Büffelochsen giebt es viele in Appulien, Hetrurien und Campagna di Roma. Der

Digitized by Google

erloschene Venezianische Freystaat zog noch jährlich für eine Million Thaler Vieh aus Dalmatien, Ungarn und Bosnien. Was die Lombardey, Parma und das Lodesanische für schöne Viehweide haben, läßt sich von den trefflichen Käsen abnehmen, welche diese Gegenden in großer Menge zum Handel schicken. Die Schaafe gedeihen vorzüglich in der Lombardey, in Appulien und in manchen Gegenden des Kirchenlandes. An Seidenwürmern und Seide gewinnt Italien einen so großen Ueberfluß, daß es vielen andern Ländern von Europa mehrere Millionen Pfund sowohl roh als zugerichtet und verarbeitet ablassen kann; vorzüglich wird im Piemontesischen, im Mailandischen, Permesanischen, um Brescia, Bergamo, Reggio, Novi, Bologna, Rimini, Bassano, Pesaro, Fossembrone, in Friaul, im Modenesischen, in Calabrien dieses Artikels eine große Menge gewonnen, die man theils roh, theils auf mancherley Art sortirt und zugerichtet, ausführt, theils auch zu Zeugen, besonders glatter Art, zu Schnupftüchern, Strümpfen ꝛc. verarbeitet.

Das Meer und die andern Gewässer in und um Italien geben Thonfische, Sardellen, Aale, Meeraale, Austern, See- und andere Krebse, Muscheln ꝛc. An den Küsten fischt man Korallen; Salz wird bey Moutiers im Depart. Montblanc, auf der Insel Chiozza bey Venedig, in Istrien, in Hetrurien, an verschiedenen Orten des Königreichs Neapel, im Liguriſchen, im Kirchenstaate, in Sicilien bey Trapani, am Cap Passaro, an der Küste von Sardinien bey San Michele, gewonnen und bereitet. Alle Gebirge in Italien haben Steinbrüche theils von feinen, theils von groben Steinen. In dem Gebiete von Volterra im Hetruriſchen, zu Brescianischen, wie auch zu Montalto, Orvieto, Caserta, Palombara ꝛc. bricht trefflicher Alabaster. Bey Mondovi in Piemont, bey Carrara, an verschiedenen Orten Hetruriens, z. B. um Seravezza, Siena ꝛc., bey Belmonte in Calabrien, um Suza, Portovenere ꝛc. wird schöner Marmor von mancherley Zeichnung und Schattirung zu Tag gefördert. Von Alaun, Vitriol, Schwefel, Farbeerden und dergleichen Mineralien mehr wird viel aus dem römischen Gebieth, aus Sicilien, Hetrurien und dem Neapolitanischen exportirt. Eisenbergwerke sind in Monferrat, im Brescianischen, auf der Insel Elba, im Piemonteſischen ꝛc. Kupfer findet sich im Piemonteſischen; edles Metall hier und dort, z. B. im Piemonteſischen, in Calabrien und Sicilien; doch nirgends in bedeutender Menge.

Aus manchen von diesen Naturgaben verfertigen die Einwohner Italiens vielerley Sorten schöner Fabrikate und Manufakturwaaren. Die vernehmsten darunter sind: 1) Die zugerichtete, gesponnene, gedrehte, gefärbte, Organsin- und Trameseide, welche besonders zu Turin, Bologna, Mailand, Reggio, Genua, Bergamo, Bassano bearbeitet wird. 2) Vielerley seidene Zeugwaaren, als Sammet, Damast, Atlas, Taffent, Grosdenaptes und Schnürsgesedecours, reiche Damaste, Flöre in Schwarz u. Weiß und andere solche Gewebe, die besonders zu Mantova, Como, Reggio, Parma, Turin, Genua, Florenz, Bologna, Lucca und Venedig verfertiget werden; 3) seidene gestrickte und gewürkte Strümpfe, Handschuhe, Geldbeutel, Haarnetze, Gürtel ꝛc. von Genua, Neapel, Bologna, Venedig, Forli, Como, Mailand; Westen und Kamisöler von Atlas, Moir, Tabinet, seidenen Kamlot, Tricote, Raz de St. Maur ꝛc., von Mailand und Neapel; seidene Bänder von Turin, Florenz, Lucca, Siena und Neapel; 4) halbseidene Waaren, z. B. Nobilta halb seiden und halb baumwollen, von Florenz, Genua, Neapel und Reggio di Modena; Grosgrains von Genua, Florenz und Neapel, Bordati u. Möbeldamast, Rasetti ꝛc. von Genua; 5) seidene Tücher, glatter, gestreifter und broschirter oder damastartiger Gattung, wie auch floretseidene von Bologna, Camerino, Forli, Milano, Firenze, Genova und Napoli; 6) wollene Waaren mancherley Art, z. B. Tuche von Genova, Bergamo, San Severino, Norcia, Fabriano, Pergola, Padova, Arpino, Ceneda, Isola, Cerreto und Marcone, wollene Tampszeuge von Bolognola, Gubbio, Fossombrone, Cremona und Piacenza; Multong v. Bergamo; wollene Bettdecken von Fabriano; Rasche von Pergola; Mesolanzeuge von Rimini und Bologna; wollene Strümpfe von Fabriano; Castorstrümpfe von Padova; 7) Hüte von allerley Feine und Sorten von Carrara, Firenze, Siena u. Venedig; 8) leinene Schnupftücher

Digitized by Google

7) Hüte von allerley Feine und Sorten von Carrara, Firenze, Siena u. Venedig; 8) leinene Schnupftücher mit Baumwolle durchschossen, von Bressia; baumwollene Bettdecken von Gozzo und Gallipoli; weiße Brabantinleinwand von Verona; Zwirnspitzen von Chiozza und Milano, Leinwand von paduanischem Garn, baumwollene Strümpfe von Perugia und Gallipoli; Servietleinwand von Bologna und Terni; glatte und streifige Leinwand von Bressia, Bologna, Terni, Pesaro, Spoleto, Bevagna, Cosena, Forli, Ascoli, Amelia und Perugia; Kannefaß von Ascoli; 9) Lederwaaren, z. B. auf Hirschlederart bereitete Ziegen- und Gemsfelle aus Piemont; Kaninchenfelle aus Sicilien, Kalbleder aus Genua, lederne Handschuhe von Genua; 10) Papier von Genua, Nizza, Foligno, Fabriano, Bressia, Bracciano ꝛc.; 11) Eisen: Clincaillerie: Klingen: Stoß: u. Schießgewehr: und Nägelwaaren von Bressia; 12) Seife von vorzüglicher Güte verfertiget man zu Genua, Venedig, Bologna, Ancona, Gallipoli und in Sicilien; 13) bearbeitete Korallen von ächter Art liefern Genua, Trapani und Livorno; geschliffene Granaten, Cremona; geschnittene Steine, Marmor- und Alabastersachen, Trapani; 14) Chemische Fabrikate, an Borax, Campfor, Bleyweiß, Queckſilberpräparaten, krystallisirtem und Massengrünspan, vorzüglich Venedig; 15) Rosogliobrennereyen sind zu Triest, Udine, Bologna, Venedig, Genua, Mailand.

In Absicht auf Landbau und Kommerz hat man in Italien so wenig sich zu orientiren gewußt, als anderwärts. Fast bey allen Nationen hat man sich den Kopf darüber zerbrochen, auszurechnen, welchem von beyden Artikeln der Vorzug gebühre, welchen man am meisten begünstigen u. befördern solle, wenn der Staatsmann das Nationalglück beabsichten will? Fiel ihnen denn nicht ein, daß das eine ganz unnütze Arbeit sey? Wenn Landbau u. Handlung einander wechselseitig unter die Arme greifen müssen, so ist es ja immer gefehlt, wenn wir diese oder jenen, den erstern oder die letztere auf Kosten des anderseitigen Fachs befördern, oder niederhalten wollen.

Die Hauptprodukte Italiens, und die ihm das meiste eintragen, folgen in Betracht ihres ansehnlichen Nutzens fürs Ganze, so im Rang auf einander: 1) Getraide und Reiß; 2) Baumöl; 3) Wein; 4) Seide; 5) Baumwolle, Flachs und Hanf.

Appulien und Abruzzo im Königreich Neapel, (hier heißt man Grano germano deutsches Korn und Rogken;) die Marca Anconitana, nebst d. Gegenden um Fermo und Jesi sind im Kirchenland, durch die Fruchtbarkeit des Getraidebodens vorzüglich im Ruf. Das Korn dieser Landschaft ist auf den Märkten stärker gesucht, als das sicilische, weil es mehr Mehl ausgiebt und schöner ausfällt. Die Fruchtbarkeit Hetruriens wird sehr gerühmt; dennoch bringt das Land in mittlern Jahren und knappen nicht so viel hervor, daß die Einwohner auf 9 bis 10 Monat Brod hätten.

Valle di Chiana ist eine der besten Getraidelandschaften in Toskana. Das Mantuanische hat trefflichen Getraidebodeu, und bringt selbst jetzt, da es schlecht bewirthschaftet wird, so viel hervor, daß die jährliche Aerndte auf zwey Jahre auslangen kann. In der Lombardey giebt es Landschaften, die fruchtbar aussehen, aber doch nicht genug Getraide hervorbringen. Modena z. B. könnte ohne die Aushülfe durch Mirandola nicht durchkommen, und Parma muß oft von Guastalla Zufuhr erhalten. In Piemont liegen ⅔ des Landes unbebauet. Das Mailändische producirt jetzt so viel Getraide, daß es 50 Procent davon ablassen kann. Es bauet viel Mais und Hülsenfrüchte, aber Korn u. Reiß sind die Hauptsache. Das Land hat sich durch Verträge anheischig gemacht, an Savoyen und Helvezien gewisse Lieferungen für bestimmten Preis zu thun. Sicilien hat seit den ältesten Zeiten Reichthum an Getraide gehabt, und führt noch jetzt davon viel aus.

Reiß wird in Italien an vielen Orten, die dazu Geschick haben, seit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts gebauet. Diese Frucht gedeihet weder im fetten noch im magern Boden, sondern verlangt ein mittlers Erdreich. Man bauet ihn lange Zeit unausgesetzt in niedern Gegenden und feuchten Thälern; hingegen im leichten und trockenen Boden wird er nur ein Jahr ums andere gesäet, und in der Zwischenzeit Korn. Die Reißfelder werden 30 bis 40 Procent in manchen Gegenden der Lombardey, um Verona, Novara ꝛc. höher verpachtet, als Kornland; allein sie leiden auch mehr Ko-

Digitized by Google

stenaufwand, vermindern den Holz- und Wiesenanbau, veranlassen ungesunde Dünste ꝛc.

Dem Oelbau gebührt in Italiens Landbaugebieth die 2te Stelle; denn das Baumöl giebt dem Volk eine gute Nahrung, dient ihm statt der Butter, ist vielen Fabriken und Manufakturen ꝛc. unentbehrlich, und giebt einen sehr einträglichen Ausfuhrartikel ab. Er wird am verständigsten im Liguriſchen, Luccaiſchen und Toſkaniſchen betrieben. Der Oelbaum wächst am besten in trockenem Boden, auf Hügeln, da wo er gegen die Nordwinde Schirm hat, und liebt die Seeluft. Man kann sich keine herrlichern Wälder von Oelbäumen denken, als die zwiſchen Trani bis nach Tarento am Adriatiſchen Meer, und in den beyderſeitigen Calabrien. Hier tragen die Oelbaume 4 auch wohl 5mal mehr Früchte, als im übrigen Italien.

Der Oelbaum ist kein urſprüngliches Gewachs Italiens. Man hat ihn, wie schon Plinius berichtet, aus Griechenland hieher verpflanzt; und wahrscheinlich kam er aus Aſien, das Europa die meiſten und schmackhafteſten Fruchtgewächſe geliefert hat. Im Königreich Neapel wächst der Oelbaum zu einer außerordentlichen Höhe. Er leidet da zuweilen wohl auch vom Froſte, erholt ſich aber faſt immer wieder. Hingegen in der Lombardey ſind durch den Froſt im Jahr 1709 alle Oelbäume zu Grund gerichtet worden, und die wenigen, die man ſeitdem da wieder angepflanzt hat, ſind nur an ſehr warmen Orten angebracht.

Die italieniſche Baumwollpflanze iſt das jährliche Gewächſe (Goſſypium foliis quinque lobis, caule herbaceo laevi. Sp. pl. L. V. 2 p. 975) franz. arbriſſeau cotonnier, und dieß Staudengewächs verlangt ein warmes Klima. Es wird daher nur in der Gegend des Königreichs Neapel, die eine ſolche Lage haben, und in Sicilien gebauet. Man hat es damit bis jetzt weder in Hetrurien, noch im Kirchenſtaate verſucht. Seit 1768 ſind im Piemonteſiſchen damit Verſuche angeſtellt; allein es iſt nicht zu hoffen, daß ſie gedeihen werden. Das Klima iſt ſchon zu unpaßlich, und die kalten Sommernächte, die es da manchmal giebt, ſind dem Gewächſe verderblich.

Als Gegenſtand von erſtem Bedürfniß und als Handelszweig folgt der Wein zunächſt aufs Oel. Dieſer Artikel trägt aber in keinem von Italiens Ländern gar ſonderlich zur Bereicherung bey. So günſtig auch dem Weinbau hier Boden und Klima ſeyn mögen, ſo iſt er doch nicht im Flor, und die Exporte ins Ausland bringt keine große Summen ein. Die Italiener ſind weder die verſtändigſten, noch auch die aufmerkſamſten und fleißigſten Weinbauer, und bleiben in dieſem Stück weit hinter den Ungarn, Franzoſen und Deutſchen zurück. Sie wiſſen ihre Waare nicht für die fremden Märkte zu bereiten, ſie haltbar zu machen. Ihre Muskatellerſorten, ihr Siracuſer, ihr Piccolit, u. die Malvaſire ſind noch die beſten, u. die dem Ausländer vorzüglich behagen.

Seide iſt einer der einträglichſten Produktionsartikel von Italien. Piemont, Friaul, das Veroneſiſche, Mailändiſche, Bologneſiſche, und Sicilien ſtechen dadurch hervor. Piemont nimmt für Seide mehrere Millionen Thaler nach deutſchem Gelde ein; das Veroneſiſche producirt jährl. bis 5000 Centner ſchöner Seide. Das Mailändiſche liefert an roher und zubereiteter Seide jährlich für 1½ Million Thaler u. ſ. w.

Flachs wird in jeder Bodenart Italiens gebauet. Er kömmt im dürren und leichten Erdreich von Calabrien, im fruchtbaren Mergelboden um Neapel, und im feuchten und feſten Boden von Crema gut fort. Die Einwohner des Gebieths von Breſcia bauen ihn vorzüglich im tiefſten und fruchtbarſten, bewäſſerten Boden.

Hanf wird auch überall gezeugt; aber man bauet ihn in gehöriger Vollkommenheit nur im Gebieth von Bologna. Hier iſt ſogar ein Lombard für den Hanf, wo jeder Landmann der ſeinen Vorrath einlegt, u. Geld braucht, darauf nach dem Marktpreis Vorſchuß erhalten kann.

Die Anſtalt heißt Banco del Canape.

Die übrigen Artikel werden hier als minder wichtig, überſchlagen.

An Manufakturen und Kunſtanlage und Kunſtbetrieb, geben die Italiener keinem andern Volke etwas nach. Dieſe Fächer ſind bey den Italienern früher kultivirt worden, als irgend ſonſt wo in Europa. Die ſchönen Künſte und die Gelehrſamkeit, beſonders die klaſſiſche, lebten im weſtl. Europa durch die Italiener wieder auf. Nur heutiger Zeit hat Italien weder ſo viele, noch auch ſo große Künſtler und Gelehrte aufzuweiſen, als vormals. Der Grund

Digitized by Google

der Abnahme liegt in politischen Verhältnissen, in dem Mangel an Aufmunterungen, in der Verfassung des Buchhandels, in d. mangelhaften Einrichtung der Studienanstalten, gelehrter Institute ꝛc.

Es fehlt den Einwohnern mancher Gegenden in Italien gar nicht an Einbildungskraft, Scharfsinn u. Geschmack. Der letztere ist im geselligen Ton, im Ameublement, in der Kleidertracht, im Putz des Frauenzimmers, z. B. zu Mailand, Lodi ꝛc. nicht zu verkennen. Mailand hat Galanterie- und Bigouteriewaarenverfertiger, die mit so leichter und kunstreicher Hand, mit so feinem Geschmack ihre Sachen liefern als die Pariser. Hier und dort kann man den Italienern Eleganz, Erfindung, Sinn fürs Schöne ꝛc. nicht absprechen; nur scheint es ihnen an einer gewissen Energie zu fehlen. Vielleicht ist daran das zu feine Gefühl, die zu starke Tension der Fiebern schuld. Dieß hat ihnen die Oberhand in den Gebiethen der Malerey, Bildhauerey, Baukunst, Dichtkunst und Tonkunst gewonnen. Vielleicht ist es aber auch der Grund, daß Italien unter die Herrschaft der Auslander so oft gesunken ist.

Kein Land hat in ältern Zeiten eine weiter ausgebreitete Schifffahrt veranlaßt, und dennoch so wenig aktive Handlung getrieben, als Italien. Waaren, Produkten u. Reichthümer strömten damals aus allen bekannten Ländern des Erdbodens in den höchst üppigen Mittelpunkt der politischen Welt zusammen. Aber die damaligen Verhältnisse der übrigen Länder u. Völker gegen Rom nnd Italien ließen fast keinen wechselseitigen Handelsverkehr zu. Mit dem Verfall der römischen Herrschaft änderten sich zwar diese Umstände, aber doch konnte Italien seine herrliche Lage zur Handlung nicht benutzen; Verheerungen, Barbarey, Unsicherheit und Unterdrückung lagen ihr im Wege. Endlich erhoben einige Städte Oberitaliens im Schooß der Freyheit ihr Haupt, und bereicherten sich durch die Schifffahrt auf dem Mittelländischen und Adriatischen Meer, besonders durch den Alleinhandel mit levantischen und ostindischen Waaren. Aber dieß Kommerz erfuhr auch das gewöhnliche Schicksal des Zwischenhandels. Die Entdeckung eines neuen Weges nach Ostindien, und die dortigen Eroberungen anderer europäischen Nationen, entzogen den italienischen Freystaaten einen Theil ihres Handels, u. die Konkurrenz entriß ihnen noch einen andern. Einige von diesen Freystaaten verschwanden von der Schaubühne; die Schifffahrt der übrigen aber wurde dadurch bekürzt, daß die europäischen an der Ste wohnenden Nationen häufiger Italiens Produkte mit eigenen Schiffen von den Erzeugungsorten abholten. Bey der Revoluzion im Handel der neuen Zeit hat zwar Italien nicht ganz die Hände in den Schooß gelegt, aber Venedig, in der vorletztern Zeit der vornehmste handlende Staat Italiens, erhielt nur mit Mühe seinen mittelmäßigen Verkehr, bis es durch die Franzosen oder Neufranken aufgelöst, und das Land theils dem österreichischen Hause, theils der cisalpinischen Republik zugeschlagen wurde. Genua aber, oder die jetzige ligurische Republik, führt nur einen Küstenhandel. Des übrigen Italiens Handel ist fast ganz passiv, und außer dem Mittelländischen Meer sieht man nur selten italienische Flaggen. Der Abfall gegen Italiens Handel und Schifffahrt in der vorigen Zeit ist groß. Italien war zuerst im Besitz des großen europäischen Handel. Alexandria in Egypten war die allgemeine Niederlage der Specerey- und Drogueryewaaren, die über das rothe Meer aus Indien kamen; und diesen Handel benutzte Venedig. Es unterließ aber auch nicht, jeden andern Vortheil wahrzunehmen. Als die Kreuzzüge die Europäer, aus einer übel verstandenen Andacht, nach Asien trieben, nahm zwar die Venetianische Nation auch Theil daran, aber sie that dieß mit dem ächten Geist eines handlenden Volkes. Die Wagehälse, welche das gelobte Land zu erobern sich bestrebten, hatten auf dem Wege zu Lande so vielerley Gefahren vorgefunden, daß sie ihr Heil lieber zu Wasser versuchen wollten. Venedig, Genua und Pisa gaben die Schiffe her, auf welchen sie sich einschifften, und nach ihrer Bestimmung absegelten. Die Summen, welche diese Städte blos für Schiffsfrachtlohn einstrichen, waren sehr groß. Indessen war dieß doch nur der kleinste Gewinn, den ihnen der sogenannte heilige Krieg einbrachte. Die Kreuzfahrer machten mit ihnen Kontrakte, über die Lieferung der Bedürfnisse. So wie die Armeen zu Lande weiter fortrückten, segelte die Flotte an den Küsten neben

Digitized by Google

her; und da sie ihnen alles lieferte, dessen sie bedurften, so gewannen auch die Lieferer alle Vortheile dieses einträglichen Handels. Damals waren die Italiener die Klügsten unter den Europäern, wenigstens bewiesen sie dieß bey vorgedachter Gelegenheit und verschiedenen andern Anlässen. Seitdem aber hat sich das Blatt zu ihrem Nachtheil umgewandt. Sie sind nicht mehr Herren des Handels, und ihre politischen und Kommerzial-Verhältnisse haben sich sehr verändert. Indeß enthält doch Italien eine solche Menge Naturgaben und Erzeugnisse, daß seinen Bewohnern immer noch Stoff genug zu einem wichtigen Handel übrig bleibt. Weit mehrere Vortheile würde allerdings Italien einarndten, weit bessere Anstalten und Einrichtungen würde es treffen können, wenn das ganze Land mehr Zusammenhang hätte, nicht in so vielerley besondere Staaten zertheilt wäre, wo immer das Interesse des einen dem andern entgegen läuft. Daher bemerkt man da eine mehr oder minder beträchtliche Bevölkerung, eine stärkere oder schwächere Industrie, je nachdem es eine Regierung in Italien der andern durch richtige Grundsätze zuvor thut. Die fremden Nazionen, welche nach Italien handeln, sind hauptsächlich die Franzosen, Helvezier, Holländer, Engländer und Deutschen. Die Franzosen verkehren mit allen Städten Italiens, wo Manufakturstoff, besonders Seide zu haben ist, und führen überhaupt aus dem Lande mehr Waaren weg, als sie dahin bringen. Der Landtransport geschieht vermittelst der Maulthiere, weil Frachtwagen nicht über die Alpen kommen. Diese erhalten zu Lyon ihre Ladung, oder bringen sie dahin, indem dieser Platz unter allen französischen Städten mit Italien die stärksten Geschäfte treibt. Daher haben auch die meisten italienischen Handelsleute ihre Niederlagen, Kommissionäre und Faktore zu Lyon, um desto füglicher ihre Sachen abmachen zu können. Die Holländer und Engländer handeln zum Theil auf aktiven Fuß, oder mit eigenen Schiffen, nach den an der See gelegenen Handelsplätzen, insonderheit Venedig, Genua, Livorno, Ancona, Civittavecchia, Neapel und Messina; zum Theil aber, und zwar meistens geht ihr Handel auf Italien, hauptsächlich nach den landeinwärts gelegenen Städten, Bergamo, Turin, Bologna und Florenz, über Venedig, und zu Lande nach Deutschland. Auf dieselbe Weise wird auch von den deutschen Seestädten, z. B. von Hamburg, nach Italien gehandelt. Das übrige Deutschland, z. E. Nürnb. treibt seinen Handel nach Italien über Botzen und Venedig; Breßlau, Leipzig ꝛc. über Trieſt oder durch Tirol.

Bereisen kann man Italien auf verschiedene Weise. Mit der Post wird einer am geschwindesten gefördert; dieser Fuß hat aber auch seine Beschwerlichkeiten, und kömmt im Piemontesischen, im Mailändischen und Venezianischen ungemein hoch, kostet da fast doppelt soviel als in Deutschland. Im Hetruriſchen, im Kirchenstaat u. im Königreich Neapel kömmt die Postreise viel wohlfeiler zu stehen; man wird da gut bedient; und fährt, wo es nur die steinigen Wege und die bergigen Gegenden zulassen, schnell. Die Wege in der Lombardey sind eben und gut, besonders dann, wenn kein Regenwetter den an vielen Orten vorkommenden fetten Boden erweicht hat. Das fruchtbare Land hat wenig Abwechslungen, und ein Reisender findet selten Merkwürdigkeiten, sich unter Wegs aufzuhalten. Daher würde jemand, der nicht auf die Kosten Rücksicht nehmen muß, am besten mit der Post fahren. Wer keine eigene Sedia, d. h. eine Chaise mit halbem Verdeck und zwey Rädern hat, darinne zwey Personen sitzen, und hinten zwey Koffer aufgepackt werden können, thut am besten die Lombardey mit sogenannten Vetturini, oder Fuhrleuten, welche mit bequemen Sedie versehen sind, zu durchreisen, in Bologna aber ein eigenes solches Fuhrwerk zu kaufen, und nachher Postpferde zu nehmen. Wer diese Kosten scheuet, kömmt allenthalben mit den Vetturini bequem, aber nur etwas langsamer fort, welches in bergigen Gegenden aber selbst mit der Post nicht anders seyn kann. Im Piemontesischen und Mailändischen hat man eine Postgelegenheit, Cambiatura genannt, welche viel wohlfeiler zu stehen kömmt, und wozu einer die Erlaubnißzettel, wenn er einige Bekanntschaft hat, leicht erhält. Die Cambiature geht aber nicht des Nachts, und man darf auch nur ein gewisses Gewicht an Gepäcke mitnehmen. Weil die Postmeister die Erlaubniß der Cambiatura nicht gern sehen, so machen sie wegen des Gewichtes, das nicht

Digitized by Google

über 100 Pfund seyn soll, mancherley Schwierigkeit; die Postillione fahren auch nicht so gut. Für die Cambiatura bezahlt man im Piemontesischen 5 Lire, und dem Postillion 30 Soldi. Eigene Wagen mit vier Rädern zu führen, ist Reisenden nicht anzurathen, weil dieß an vielen Orten mit Gefahr verknüpft wäre. Die hiesigen Postillione wissen vierräderige Fuhrwerke nicht zu regieren, weil solche nicht gewöhnlich sind, und sich auf den engen Wegen und bey den vielen Krümmungen von Bologna nach Florenz, von da nach Rom, und von Rom nach Neapel ꝛc. nicht so genau damit lenken läßt. Die Alpen und den Senisberg kann man mit diesen gar nicht hinüber oder herüber kommen, sondern die Fuhrwerke müssen da aus einander genommen werden. Auf der Straße über das Appenninische Gebirg, auf dem Appischen Wege von Rom nach Neapel, trifft ein aufmerksamer Reisender gleichsam bey jedem Schritt, den er thut, etwas merkwürdiges an; bald schöne malerische Gegenden, bald sonderbare Naturerscheinungen und seltene Gewachse, bald ansehnliche Ruinen, Spuhren ehmaliger Pracht und Größe, Denkmäler aus dem Alterthum, und was dergleichen Merkwürdigkeiten mehr sind, auf welche man nicht so genau Acht zu geben pflegt, wenn man mit der Post rasch zufährt. Nach Maaßgabe dieser Umstände scheint es nicht nur die wohlfeilste und bequemste, sondern auch die nützlichste, u. dem Mann von Kopf und Sinn zuträglichste Art in Italien zu reisen, wenn einer mit Fuhrleuten (Vetturini) fährt. Mit diesen kann man das Fahren nach Belieben verabreden; sie lassen einem Zeit, unter Wegs alle Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, weil sie täglich nur gegen 30 ital. Meilen machen. Man trifft auch solcher Fuhrwerke in allen großen Städten Italiens an. Gemeiniglich sind es bequeme Sedie, mit ein paar starken Pferden oder Mauleseln bespannt, auf deren eines man gegen 300 Pf. Gepäcke rechnet. Der gewöhnliche Preis für die Person ist täglich ein Dukat. Je weiter die zurückzulegende Route geht, desto wohlfeiler kann man das Fahrlohn bedingen, besonders wenn die Reise von einer großen Stadt zur andern unternommen werden soll, wo die Fuhrleute auf sichere Rückfuhr rechnen können. Wer willens ist nach Italien zu reisen, findet zu Genf oder Lyon dergleichen Fuhrleute, die einen Reisenden, wenn er es verlangt, bis an das äußerste Ende von Italien fahren. Auf dem Wege von gedachten beyden Städten bis Turin, muß man in dem Fuhrlohn nicht nur alles Weg- und Brückengeld, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, sondern vornehmlich die Passage über den Senisberg mit einbedingen, weil einer sonst bey dieser Gelegenheit sehr übertheuert wird. Man thut am besten, sie auch für die Bezahlung der Kost und des Nachtlagers sorgen zu lassen; der Reisende erspart auf diesem Fuß gewiß 2 an der Ausgabe, und wird doch auch nicht schlechter bedient. Wer auf solche Art alles mit einbedingt, kann die Kosten der ganzen Reise von Lyon oder Genf bis Turin, darüber 6 bis 7 Tage zugebracht werden, in einer Sedia allein gefahren, mit 7 bis 8 Louisd'or bestreiten. Die Piemontesischen Fuhrleute werden allen andern vorgezogen. Ihr Fuhrwerk ist gemeiniglich gut, und weil sie von Jugend auf in den fürchterlichen Gebirgen umher zu reisen gelernt haben, kann sich einer darauf verlassen, daß sie sicher, behutsam, und da wo es nöthig ist, auch breit fahren. Immer aber kömmt es noch viel darauf an, daß sich einer an gute, ordentliche, dafür bekannte Führer addreßire.

Ueber die Zölle ist in verschiedenen italienischen Staaten scharfe Aufsicht. Im Piemontesischen wird mit aller Genauigkeit das Gepäcke durchsucht. Wer von Genf ankömmt, dessen Sachen werden, so bald er über den Arvenfluß, 2 Stunde von der Stadt gekommen ist, beym ersten Zollhause des Montblanc versiegelt, und erst in Novaleſe, jenseits vom Senisberg wird die Durchsuchung vorgenommen. Kömmt einer aber von Lyon her, so ist Novaleſe der erste Zoll; und dann thut er am besten, dort versiegeln zu lassen, weil die Visitirung sonst noch einmal zu Turin geschehen würde. Bey dem Eintritt in das Mailandische müssen die Reisenden aufs neue sich der Durchsuchung ihrer Sachen unterwerfen; sie thun da wohl, wenn sie sich einen Schein von dem ersten Zollhause geben lassen, damit sie am Thor zu Mailand frey passiren. Zu Rom mußte man sich sonst hüten, verbotene Bücher bey sich zu haben, weil solche angehalten, von einem geistlichen Censor durchgesehen, und wenn sie nicht orthodox waren,

Digitized by Google

zurückbehalten wurden. Im Königreich Neapel sind die Zollämter d. Reisenden stark zur Last. Das erste ist zu Malo di Gaeta, und das zweyte bey Capo di China 1½ Meile von Neapel. Die Aufseher sind sehr streng, u. lassen nicht die geringste Provision, Tabak, oder irgend eine neue Waare passiren. Hingegen zu Venedig, Florenz, Genua, Parma und Modena, kömmt man mit der Erklärung, daß man nichts verbotenes bey sich, und keine Handlung treibe, los. Diese Versicherung und ein kleines Douceur (bona Mancia) für die Aufpasser und Zollbedienten, befreyen dem Reisenden von allem verdrießlichen Aufenthalt. Hier ist auch noch zu bemerken, daß beym Eintritt ins Toskanische das Gepäcke ebenfalls durchsucht, und die Stücke bis nach Florenz plombirt werden. Es ist falsch, was man in vielen Reisebeschreibungen liest, daß im Toskanischen keine Gränz- und andere Zölle seyen, daß nur eine einzige Abgabe vom Ertrag der Landereyen hier eingeführt sey ꝛc.

Sein Münzwesen hat Italien in keiner guten Verfassung. Die Münzproportion ist schlecht beobachtet. Bey jeder Klasse der Münzen ist ein verschiedener Preis zum Fuß genommen. Der Nachtheil im Verkehr ist sicher.

Es giebt bey Italiens Münzen einen gewöhnlichen Preis, und einen willkührlichen, der von der Nachfrage abhängt. Z. Beysp. in Venedig, gilt der Zechino 22 Lire, wenn aber starke Nachfrage darnach ist, giebt man sie zu 22 Lire 2 Soldi, auch wohl 4 S. aus. Ein gleiches ist der Fall mit den spanischen Doblons; diese gelten insgemein 34½ Paoli; wenn sie stark begehrt sind, gelten sie auch wohl 34⅝ P. Die Münzen haben auch etwas höhern oder niedrigen Preis nach den Orten, dahin man sie gebracht hat. Zu Venedig gilt der Landeszechin 22 Lire, der Gigliato 21 Lire 15 S., der Römische und Genueser 21 Lire 5 Soldi.

Zu Rom hingegen gelten der römische, der venezianische Zechin, u. der Gigliato einerley, nämlich 2 Scudi 5 Bajocchi.

Zu Turin haben der venezianis. Zechin, der Gigliato und der genuesische Zechino denselben Werth; nur der römische gilt etwas weniger.

Zu Mailand nimmt man den venezianischen Zechino und den Gigliato für einerley Preis; hingegen den Römischen für niedrigern und den Genueser für noch niedrigern.

Florenz rechnet den Gigliato mit dem venezianischen Zechin gleich, und der genuesische Zechin wird wieder da mit dem Römischen zu einerley Preis gerechnet.

Zu Venedig gelten die spanis. Dobble so viel als die alten Französischen. Die neuen Französischen haben den nämlichen Werth wie die Italienischen, und beyde gelten weniger.

Zu Rom hingegen nimmt man die spanischen Dobble u. die Französischen, es mögen alte oder neue seyn, für einerley Preis; die Italienischen aber gelten etwas weniger.

Mailand und Florenz halten es in Ansehung der Dobble, wie Rom; und zu Turin gelten alle Sorten einerley Preis.

Was die Silbermünzen anbetrifft, so verhält es sich damit so: Venedig valutirt dem römischen Scudo zu 12 Lire, den Scudo Veneto zu 12 Lire 8 Soldi; den Filippo zu 11 Lire; den Ducato d'argento zu 8 Lire, die Genovina zu 14 L. — 10 S. Zur Ausgleichung eines Zecchino braucht man also: 1⅝ Scudo romano, 1 Scudo veneto und 9 Lire 12 Soldi; 2 Filippi; 2⅜ Ducati d'argento, und beynahe 1¼ Ginovina.

Zu Rom gilt der Filippo denselben Preis wie der Scudo Romano, daher braucht man zur Ausgleichung des Zecchino di Roma (welches zu Venedig 15 Soldi geringer, als 2 Filippi valutirt), 2 Filippi und 5 Bajocchi, oder 2 Scudi 5 Bajocchi.

Zu Mailand ist in neuer Zeit das Silbergeld im Werth verändert worden. Vorher galt der Zecchin über 2 Filippi, hernach weniger als diese, denn man rechnet seitdem für 2 Filippi, einen Zecchin und 15 Soldi. Indeß ist wahr, daß der Scudo Veneto das gilt, was der Scudo Romano, und daß zu einem Zecchin 1⅞ Scudo erfordert wird. Dennoch gilt zu Mailand in Bezug auf den Zecchin, der Scudo Romano mehr, als zu Venedig, und der Scudo Veneto niedriger.

Turin giebt dem Zecchin höhern Preis als 2 Filippi, nämlich 3 Soldi darüber, und der Scudo wird für weniger angenommen; denn für den Zecchino rechnet man in der Ausgleichung $1\frac{20}{105}$ Scudo.

Zu Modena laufen die Silbermün-

Digitized by Google

zen auf mailändischen Fuß in Beziehung aufs Geld, um; nur daß der venezianische Ducato d'argento weniger gilt, als in Venedig selbst. Es werden zu einem Zecchino 2⅞ Ducati erfordert.

Florenz endlich valutirt den Scudo zu einerley Preis mit dem Filippo, mithin machen 2 Scudi einen Zecchin sowohl, als auch einen Gigliato da.

Bey so bewandten Umständen legt sich die Unbeständigkeit der Valutationen zu Tage; so wie auch wohl niemand an den Nachtheilen zweifeln wird, die daraus für den Handelsverkehr Italiens entspringen müssen. Daher die Geldarmuth, die häufige Ausfuhr gewisser Münzen. Die Mailänder z. Beysp. haben Vortheil davon gehabt, daß sie nach Rom Filippi schickten und Scudi dafür sich geben ließen; und die Venediger transportirten eben so gerne dahin Gigliati, weil sie für jedes Stück 2 Filippi und 5 Bajocchi bekamen. Ferner, da zu Rom die spanische Dobbla 3 Scudi und 55 Bajocchi gilt, und der Gigliato 2 Scudi 5 Bajocchi, so werden für jede Dobbla 1 Gigliato 1¼ Scudi gerechnet; mithin hatten die Venezianer Vortheil davon, wenn sie spanische Dobbla nach Rom brachten, sie da für 39 Lire bis 15 Soldi gegen Gigliati und Scudi umsetzten. Endlich die mit Dobble versehenen Kaufleute und Wechsler zu Rom, wenn sie sahen, daß das Stück zu Bologna 5 Bajocchi mehr galt, nämlich 3 Scudi und 60 Bajocchi, gaben sie ihren Vorrath gegen Bajocche hin, und bereicherten sich durch den Umsatz.

Zu Venedig waren unter den Silbermünzen die Filippi in größten Menge vorhanden; unter den Geldmünzen die Ongari, oder deutschen und holländischen Dukaten. Diese kamen aus der Schweiz u. d Tirol herzu; Mailand schickte sie wieder nach Venedig, theils als Bezahlung für empfangene Waaren, theils auch im Umsatz gegen Dobble. Denn, weil da hier die spanische Dobble zu 37 Lire und 10 Soldi kurirte, und der Ongaro zu 21 L. 5 Soldi erhielt man für 85 Stück spanische Dobble nur 150 deutsche u. holländische Dukaten; hingegen zu Mailand, woselbst die Dobble zu 25 Lire und 3 Soldi berechnet wurde, so wie der Ongaro 14 Lire galt, erhielt man für 85 Stück Dobble 152 deutsche und batavische Dukaten und fast ½.

Hier war nun die Rede nur von unproportionirlicher Beschaffenheit zwischen Münzen von einerley Metall. Bey den andern wäre noch mehr zu erinnern. Italien hätte überhaupt seine Münzpreise nach den Preisen der Metalle bey denen Nazionen bestimmen sollen, welche die Metalle zu den Münzen aus der ersten Hand haben. Das hat es aber nie gethan. Daher großentheils die Nachtheile aus seinem Geldverkehr! Daher der Schade, daß es sich bey Bestimmung der Münzpreise nach Willkühr benommen hat, und von einem allgemeinen Uebereinkommen nichts weiß!

Endlich ist hier noch zu bemerken, daß seit Anfang des Jahrs 1802 durch Italienische Republik, die vorige Cisalpinische verstanden werden muß.

ITZEHOE, Stadt im Herzogthum Holstein, am schiffbaren Störfluß, mit 3000 Einwohnern. Sie treiben einen lebhaften Getraidehandel; hat ein besonders, im J. 1738 von König Christian VI verordnetes Kommerzkollegium und die Stapelgerechtigkeit, welche darin bestehet, daß alle Schiffer, die aus der Elbe und dem Wilster den Störstrohm hinauf nach Itzehoe kommen, ihre Kaufmannswaaren daselbst ab- und niederlegen, und den Einwohnern feil bieten müssen, auch ohne Erlaubniß des Magistrats nicht weiter hinauf fahren dürfen. Die Stadt hält daher oberhalb der Stör einen Sperrbaum, und verlangt auch die Niederlagsgerechtigkeit in Ansehung dessen, was die Stör hinabgehen soll.

JUAN (St.) de Puerto Rico, s. Puerto Rico.

JUAN (St.) de la Vittoria, s. Guamanga.

JUAN (St.) de Ulhua, s. Vera Cruz.

JUAN Hernandez, s. Ilhas de J. Hernandez.

JUBO, Königreich in Südafrika, das beynahe unter dem Aequator liegt, und dessen Beherrscher, nach Lobo, ein Vasall der Krone Portugal seyn soll. Zu seiner Zeit trieb man da einen bedeutenden Handel. Exportirt wurden in großer Menge, Goldstaub, Elephantenzähne, maldivische Kokosnüsse, Ambra und Sklaven. Elephanten gab es da so häufig, daß alle Jahre ganze Schiffe mit Elfenbein befrachtet werden konnten.

JUDENBACH, Dorf im Herzogthum Coburg, mit einem Hohenofen u. Blechhammerwerk. Hier werden auch viele Sonnenberger Waaren, vorzüglich

Digitized by Google

Handsprützen und Schwerdfeger- oder Scheidespähne gemacht.

JÜDENBACH, Dorf im Cöllnischen, bey Rheinberg, jetzt im Ruhr- od. Roerdepartement Frankreichs, mit einer Seiden- und Sammetbandmanufaktur.

JÜDENBURG, Städtchen in Oberstevermark, an dem Murfluß, mit 800 Einwohnern. Es hält starke Jahrmärkte auf Himmelfahrt und Ursula, an welchen hier viel Hornvieh und andere Waaren gehandelt werden. In der Nähe ist das Eichfeld, eine ungemein fruchtbare Ebene.

JÜLICH, franz. Juliers, Herzogthum im Westphälischen Kreise, zwischen den Gebiethen von Trier, Cölln, Lüttich, Geldern und Limburg, das vormals ganz dem Churfürsten von Pfalzbayern gehörte, jetzt aber zum Theil von Frankreich erobert und dem Roerdepartement einverleibt worden ist. Unter dieß letztere gehören die Stadt Jülich, Linnich, Geilenkirchen, Gladbach, Heinsberg, Düren oder Düren, Monjoye, Eschweiler, Burscheid, Erkelens, Crefeld ꝛc. Die Landesgränzen sind im N. Preußisch-Geldern; O. Cölln nebst verschiedenen kleinen Herrschaften; S. Cölln, Aremberg und Schleiden; W. Limburg, Cornelsmünster, das Aachensche und Lüttichsche. Die vornehmsten Flüsse im Jülichschen sind: Die Roer oder Ruhr, welche von Süden nach Nordwesten hin das Land durchströhmt, und auch außer mehreren kleinen Flüssen im W., die Dente und den Worm aufnimmt. Im Nordwesten berührt die Maas das Land, und nimmt die Schwalm auf; dieß thut im Südosten der Rhein, welcher die Erft, Ahr und Neuß aufnimmt. Klima und Boden sind im Ganzen ziemlich gut, ob es gleich einzelnen Gegenden an Fruchtbarkeit gebricht. Im Thierreich hat das Jülichsche reichlichen Segen an Rindvieh, Pferden, Schaafen und Schweine, so wie auch etwas Wild und noch mehr Fische. Es werden hier gute Pferde gezogen, und theils nach den benachbarten Provinzen, theils nach Frankreich ausgeführt. Das Pflanzenreich liefert Getraide in Menge, wie auch Flachs, Hanf, Holz, Wein und andere Produkten. Das Mineralreich giebt Eisen, Kupfer, Gallmey, Steinkohlen ꝛc. Tuch- und Leinwandmanufakturen, Hammer- und Hüttenwerke, Bandfabriken ꝛc. sind die vornehmsten Industriefächer. Die Tuchmanufaktur blüht zu Heinsberg, Monjoy, Imgenbruch, Gladbach, Deuren ꝛc., der Leinwandhandel an letztern Ort, die Bandweberey zu Eschweiler, u. Stollberg ist seiner Messing- und Drahtwerke, Kesselschlägerey, Lattun- und Messingfabriken wegen berühmt. Man exportirt viele rohe Garne, zwirnene Strümpfe, Leinwande ꝛc. nach Holland.

Der Flächeninhalt des Landes wird zu etwa 75 □ Meilen, die Volksmenge zu ohngefähr 200,000 Seelen angegeben. Die Regierung desselben ist, so weit es die Pfalzbayersche Herrschaft betrifft, mit der des Bergischen verbunden. Vom Französischen Antheil ist Aachen als Hauptort des Roerdepartements, die Hauptstadt.

JÜN-NAN, Provinz des Reichs China, welche im Westen an Tibet und Awa gränzt; südlich an Mien, Lao u. Tonkin. Das Land ist zwar sehr gebirgig, aber auch gut bewässert, und allenthalben fruchtbar, es hat Goldsand in den Bächen und Flüssen, edle Steine, Rauchwerk ꝛc., Armeiner- und Lasurstein, grüne und andere Farbenerden. Seide, Bisam, Rhabarber, Benjoin, Gummi Lack, wie auch andere Waaren, die man aus Pegu, Lao u. Tonkin hieherbringt, sind Gegenstände der hiesigen Handlung. Die Provinz zeugt zwar kleine, aber treffliche Pferde, und enthält herzhafte, sanftmüthige und geschickte Einwohner. Man zählt darinne 76 Städte, worunter Jün-nan-fu, an dem Jün-nan-See, die Hauptstadt ist. In derselben macht man die schönsten Tapeten und andere seidene Zeugwaaren. In der westlichen Hälfte des Landes fließen: Der Nebenfluß Nan-wan-ho, der nach Awa ströhmt: der Hauptstrohm Nu-Kian oder Lu-Kian, nach Mien und Pegu; ferner der Hauptstrohm Lan-tsan-Kian oder Kiu-lon-Kian nach Lao und Cambosha; und der Küstenfluß Li-sien-Kian, mit dem Hoti-Kian im Osten, nach Tonkin, so wie im Norden, zum Theil an der Gränze der Hauptstrohm Pet-schu oder Jan-tse-Kian nach Se-tschuen; und im Osten der große Küstenfluß Tu-ho nach Quang-si und Quang-tong fließen.

JÜTLAND, dänisch Jylland, der Krone Dännemark zugehörige Halbinsel, zwischen der Ostsee und Nordsee. Sie hat zu Gränzen im N. die Nordsee; im O. das Cattegat; im S. Schleswig;

Digitized by Google

und W. die Nordsee. Die Größe von Jütland wird zu 424 □ Meilen, die Einwohnerzahl zu 600,000 Seelen angenommen. Es wird in vier Stifter, Aalborg, Wiborg, Aarhuus und Ripen abgetheilt, davon jedes einen Stiftsamtmann hat, und von einer der vier Hauptstädte benannt ist. Die Hauptabtheilung ist auch wohl in Nörre Jylland oder Nordjütland, Sönder Jylland oder Süderjütland, darunter manche Länderbeschreiber das Herzogthum Schleswig verstehen. Das eigentliche Jütland wird von Süderjütland durch die Koldinger und Skotburger-Aue getrennt. Es ist unter allen Provinzen Dännemarks die größte und einträglichste.

Außer mehreren Landseen u. Meerbusen, unter welchen der Limfiord der ansehnlichste ist, giebt es noch mehrere derselben, sowohl auf der Ostseite als auf der Westseite. Der Limfiorden tritt auf der Ostseite ins Land; er dringt aus dem Cattegat auf 20 Meilen quer in Jütland, breitet sich nach und nach immer weiter aus, macht verschiedene Inseln, ist sehr fischreich und zugleich schiffbar. Er wird an der westlichen Seite des Landes nur durch einen schmalen Strich Landes, welcher an seinem nördlichen Ende nicht über 700 Schritte breit ist, von der Verbindung mit der Nord- oder Westsee gehindert. Die übrigen Meerbusen, welche zugleich gute Häfen abgeben, sind an der Ostseite Mariager-Randers-Kallöe-Ebeltoft-Horsens-Weile- und Kolding-Ford; und an der Westseite Lyster- u. Graae-Dyb, Riminds-Gab u. Torsk-Minde. Der größte Fluß ist der Guden, von welchem die Halbinsel den Namen haben soll. Er entspringt im Stift Aarhuus, wo er an der Gränze von Ripen die Quelle verläßt, hernach über 40 kleinere Auen aufnimmt, gegen 25 Meilen zurücklegt, bey Randers schiffbar wird, und endlich in den Codanischen Meerbusen fällt. Demnächst sind d. größten Flüsse Skiern oder Lönburg-Aue, Holsterbroe, Warde und Ry-os-Aue. Einer von den Meerbusen Jütlands heißt der Codanische, auch Schager-rak, oder Skagerrak (von dem Vorgebirge Skagen, von dem an eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See sich erstreckt), oder, wie es die Schiffer nennen, Cattegat, das ist Katzenloch. Dieser Meerbusen, welchen die Nordseite zwischen Jütland und dem gegenüber liegenden Schonen formirt, ist wegen vorgedachter großen Sandbank sehr gefährlich; daher auch im Winter des Nachts eine Feuerung von Steinkohlen daselbst unterhalten wird, damit die Schiffe keine Gefahr laufen.

Die ihrer Handlung wegen bemerkenswerthe Städte in Jütland sind: Aaborg, Wiborg, Nyekiöbing, Aarhuus, Randers, Horsens, Kolding, Kolstebroe und King-kiöbing. Die Bewohner dieses Landes haben eine harte und dauerhafte Natur, und nähren sich größtentheils vom Ackerbau, der Viehzucht, dem Fischfang und den damit verknüpften Handthierungen. Viele von ihnen leben noch lieber auf der See, und suchen ihr Brod in Holland und Seeland, wo sie willkommen sind, weil sie das Seewesen gut verstehen. Die Jütländer sind vor allen andern Einwohnern von Dännemarks Provinzen freye Leute gewesen. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigene freye Höfe haben, davon sie ihrer Herrschaft nur eine geringe Abgabe, und außerdem die allgemeinen Landschätzungen entrichten.

In der mittlern Gegend von Jütland ist lauter Heide- und Moorland, das aber doch gute Weide für Ochsen, Schaafe und Ziegen abgiebt, und davon hin und wieder ein Theil zu gutem Ackerland umgeschaffen worden ist. Die übrigen u. meisten Gegenden sind von vorzüglicher Güte und Fruchtbarkeit, theils an Getraide, als Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Bohnen, Erbsen, und daraus verfertigten Artikeln, als Grütze, Malz, Graupen; theils auch an allerley wilden und zahmen Vieh, besonders Schaafen, trefflichen Pferden (welcher wegen vorzüglich die Landschaft Tye und das Amt Skiwehuus im Ruf ist) und Schweinen (daher man Jütland gemeiniglich das Brod- und Speckland nennt), und insonderheit Hornvieh, von welchem die Einwohner Wolle, Speck, Butter, Käse, Talg, Häute in Menge bekommen; theils endlich auch an allerley Fischen (wie denn insonderheit die Aalborgaer, Lymfurter und Ribischen Heringe überall vortheilhaft bekannt sind), z. B. Dorschen, Zungen, Schollen, Lachsen, Austern, Muscheln, Bütten ꝛc., von welchen manche eingesalzen, geräuchert, getrocknet, in andere Länder häufig verfahren werden. An der nördlichen und westlichen Küste findet man Bernstein, und zwar zuweilen in ziem-

Digitized by Google

lich großen Stücken. Die ganze Küste am Meer, von Friedericia an bis Aarhuus, und auch wohl noch weiter hinauf, hat Alaun- und Vitriolerden, nebst andern. Mit schönen Waldern von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen, ist das Land an der Ostseite reichlich versehen; aber an der Westseite giebt es fast gar keine Waldung, daher man da Torf und Heidekraut brennt.

Jütland hat an Manufakturen keinen Mangel; z. B. hat es Gewehrfabriken an Flinten und Pistolen, vorzüglich zu Aalborg, und diese Stadt ist auch des Sattelzeugs wegen im Ruf. Handschuhe macht man häufig u. von sehr guter Art in Randers. Manufakturen wollener Zeuge sind besonders zu Kingkiöbing, woselbst auch mancherley irdenes Geschirr verfertiget wird. Seidemanufakturen sind zu Warda u. Aalborg, Wollmanufakturen zu Kolding, Wiborg, Horsens ꝛc., eine Zuckerraffinerie ist in Randers und Aalborg, Seifensiederey zu Friedericia, Aalborg ꝛc., Thranbrennereyen hat Aalborg. Zu Skanderborg ist ein Ockerwerk, wo braune, rothe u. gelbe Farbenerden geläutert und zu Kaufmannswaaren bereitet werden. Zwirnene u. wollene Strümpfe, Handschuhe und Hüte werden an vielen Orten verfertiget, und in großer Menge ausgeführt. Sie gehen häufig nach Hamburg, Altona u. s. w. Auf diesen Natur- und Kunstprodukten beruhet der Handel, welchen die Jütländer sowohl nach übrigen dänischen Inseln, als auch mit auswärtigen Nationen, besonders den Deutschen und Holländern, treiben. Diese holen ihnen den Ueberfluß häufig ab, und bringen ihnen dagegen die Bedürfnisse wieder zu. Ochsen sind eine Hauptexporte. Diese holen die holländischen und niedersächsischen Viehhändler mehrentheils mager aus dem Lande ab, und treiben sie hernach auf die fetten Weiden ihrer Gegenden, wo sie binnen kurzer Zeit feist werden, daß sie mit großem Nutzen wieder verhandelt werden können. Solcher Rinder werden jährlich 50, 60 und mehr tausend Stück ausgetrieben. Außerdem wird noch viel eingesalzenes Rindfleisch nach Frankreich, Holland, Hamburg und den Antilleninseln verfahren.

Münzen, Maaße und Gewichte sind die dänischen. Uebrigens hat man zu merken, daß die Bewohner Jütlands, wenn fremde Schiffe an ihrer Küste verunglücken, das Strandrecht daraüber ausüben und zwar so, daß die geborgenen Güter zwischen dem Landesherrn, den Bewohnern des Strandes und den Eigenthümern des Schiffes, zu gleichen Theilen vertheilt werden.

Auch wird in ganz Jütland keine fremde Religionsübung verstattet, als allein in der Stadt Friedericia. Endlich hat hier der Codex Christianens, oder das neue und vollständige Low-Buch, das alte jütische Recht verdrängt und ist nun in Jütland eben so geltend, als in den übrigen dänischen Staaten.

JUG, Fluß in Rußland, welcher in dem nikolskischen Kreise der wologdaischen Statthalterschaft, in einer morastigen Gegend, 190 Werste von Nikolsk, entspringt. Er fließt 360 Werste durch den nikolskischen Kreis, tritt hernach in den Lalskischen ein, wo er verschiedene kleine Flüsse, unter andern auch die Puschma, an deren Mündung ein Landungsort für Barken ist und Korn geladen wird, aufnimmt, hernach in den ußtjugischen Kreis geht, wo er nach seiner Vereinigung mit der Sjuchona die Dwina macht. Ungeachtet der Jug viele Krümmungen hat, so gehen doch im Frühjahr von der Stadt Nikolsk u. aus dem lalskischen Kreise mit Getraide und andern Waaren beladene Barken auf demselben, aber über Sommer läßt er sich nur mit kleinen Böten befahren.

JUGOKAMSK, russische Kupfer- und Eisenhütte in der permischen Berghauptmannschaft, 348 Werste von Jekaterinburg. Im J. 1782 hat man hier 28,659 Pud Eisen und 408 Pud Kupfer aufgebracht.

JUGOW, russisches Kupferberg- und Hüttenwerk, in der permischen Statthalterschaft, 284 Werste von Jekaterinburg. Das Revier enthält eine große Anzahl Kupfergruben, welche aber theils erschöpft, mehrentheils auch aus andern Ursachen aufgelassen worden sind. Auf einer dieser ist eine Kupferschmiede und ein Hammerwerk, welche das von den Lieferungen an die Münze zu Jekaterinburg übrigbleibende Kupfer zu Kesseln und allerley geschlagenem und getriebenem, verzinntem und unverzinntem Geräthe, an Kannen, Bechern, Theezeug, Tellern, Schüsseln, Becken ꝛc. verarbeiten. Die Arbeit ist vorzüglich, daher die hiesige Waare guten Abgang findet.

JURA (Departement des), nach der neuen Eintheilung Frankreichs, der südliche

Digitized by Google

Theil von der Provinz, welche sonst unter dem Namen Berry bekannt war. Es gränzt auf der Ostseite an das Dep. des Doubs; westlich an das von Côte d'Or und der Saone und Loire; von der Südseite hat es zum Nachbar das Dep. des Ain und nördlich grenzt es mit dem der obern Saone. Seine Oberfläche beträgt nach Peuchet, 256 □ Lieues, nach Coudic hingegen 272. Den Namen hat es von einem seiner Gebirge, welche Frankreich von Helvezien scheiden. Der Boden dieses Departements bringt Getraide, Bohnen, Erbsen, schöne Baumfrüchte, treffliche Weine und das Land enthält Alabasterbrüche, Silber- Eisen- Bley- und Steinkohlenminen, Schieferbrüche, Ochergruben, Salzquellen und reichhaltige Salinen, starke Waldungen ꝛc. Die Viehzucht ist beträchtlich und man zieht viel Hornvieh, Schaafe und Pferde auf. Der Handel erstreckt sich über alle diese Artikel. Außerdem sind da Salpetersiedereyen, Papiermühlen, Fajanzfabriken, Eisenhammer, Hüttenwerke und andere Anstalten; man webt Hausleinwand, ordinäre wollene Zeuge und es werden in den verschiedenen Salinenwerken jährlich gegen 200,000 Centner Salz gewonnen, das nicht allein im Lande selbst Verbrauch findet, sondern auch tief in die Schweiz hinein geht. Die Juragebirge sind mit trefflichem Holz bewachsen, das noch besser zum Schiffsbau dienen würde, als das aus den Häfen an der Ostsee, wenn bequeme Wege zum Transport gebahnt wären. Dieß Departement ist in 6 Distrikte, nämlich: Lons-Le-Saunier, Dole, Salins, Poligny, St. Claude und Orgelet eingetheilt, welche zusammen 61 Kantone enthalten. Lons-Le-Saunier ist abwechselnd mit Dole und Poligny die Hauptstadt. Die Handlung zieht aus diesem Departement vorzüglich Salz, Weine von rother und weißer Farbe, Eisen, Marmor, Jaspis, Glaswaaren, Papier, gegerbtes Leder, Oder ꝛc. Die Lagen und Prospekte im Jura-Departement sind eben so abwechselnd und angenehm, als sie die Schweiz aufzuweisen hat. Die Liebhaber der Botanik und Mineralogie finden da bey jedem Schritt Anlaß, die Schätze der Natur zu bewundern; sie haben an hundert Orten die größte Mannigfaltigkeit der Schöpfung, Phänomene u. Reitze aller Art vor Augen; hier prachtvolle Aussichten, romantische Landschaften, Fluren im lachenden Gewande, kühle Schattenhaine, dort Grotten mit unendlich mannigfachen Incrustirungen, krystallenen Zierrathen, brillantirten Tapeten und reichen Behängseln verziert u. s. w. Auch der Mann, der mehr aufs Nützliche, als aufs Pittoreske und Schöne der Natur zu sehen gewohnt ist, findet hier Stoff genug zu seiner Befriedigung; allenthalben der mit Weinstöcken bebaueten Hügel die Menge, große Tannen- und andere Nadelholzwälder dazwischen, von denen die Bäume der ersteren mit ihren Wipfeln fast an die Wolken zu reichen scheinen.

JURANÇON, franz. Dorf, ganz nahe an der Südseite von Pau, in Bearn, jetzt im Distrikt von Pau, Departement der Untern Pyrenäen. Hier wächst der beste Wein in ganz Bearn. Er ist roth von Farbe und wird von Bayonne aus verfahren.

JURGRW POLSKIY, seit 1778 Stadt der wladimerschen Statthalterschaft in Rußland, an einem Arm von der Kliäsma, 90 Werste von Moßkau und 50 W. von Wladimer. Hier wird häufig Juchtenleder bereitet.

JURJUSENSK, Eisenbergwerk und Hüttenanstalt in dem orenburgischen Gebieth der permischen Statthalterschaft, an dem Fluß Jurjusen. Außer 2 hohen Oefen, 5 Hämmern, 2 Ankerschmieden, 1 gemeinen Schmiede ꝛc. ist hier auch ein Blechhammer und eine Zinnhütte. Man zimmert hier und zu Ußkatansk die platten Fahrzeuge (Kolomenki) welche man dazu braucht, das hiesige Eisen auf dem Jurjusen in die Ufa, aus dieser in die Belaja und endlich in die Kama und Wolga zu transportiren. Im J. 1779 sind hier 111,888 Pud Roheisen und 47,086 Pud Stabeisen ausgebracht worden.

JURMÁNNSDORF, Ort im eisenburger Komitat in Ungarn, 1 Meile von Schlaning, wo man viel Potasche u. Scheidewasser brennt, auch Polichrest- und andere medicinische Salze verfertigt.

IVIÇA, oder Ibiça, spanische Insel im mittelländischen Meer, 5 span. Meilen lang und 4 breit und der Küste von Valencia gegen über. Der Hauptort führt gleichen Namen. Sie ist bergicht, hat aber starke Fichtenwaldung und ist mit Obstbäumen bewachsen. Salz und Wein sind die vornehmsten Produkte. Das letztere wird hier häufig bereitet und stark verschifft.

Digitized by Google

IVOI-LE-PRE, franz. Flecken, nahe an der kleinen Sandre, in einer an Wiesewachs, Getraide und Holzung sehr reichen Gegend, in Berry, jetzt im Distrikt von Aubigny, Departement vom Cher. Hier verfertiget man besonders Tuch und gutes Leder. Bey diesem Ort sind auch ergiebige Eisengruben und Schmelzhütten.

IZMENY, deutsches Dorf auf der Herrschaft Högyeß, im tolner Komitat in Ungarn, wo guter Tabak gebauet, Rübsen- Hanf- Nuß- und Kürbiskernöl gemacht und verfahren wird.

K.

KABARDA, Land in Mittelasien oder Hochasien, das im Norden durch den Malk (den südwestlichsten Nebenfluß vom Terek) und den Terek selbst begränzt ist; im Westen wird es durch den obengedachten Malk von der Kuban und durch die Sunsha (einen südöstlichen Nebenfluß vom Terek) von dem östlichen Theil des Gorsky-Landes Kisteri, geschieden. Die Einwohner gehören zur Tscherkassennazion, davon sie die Mundart reden; bewohnen nur Dörfer und haben keine Städte. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht, Handwerke und Handlung, sind auch überhaupt gesitteter, als die übrigen nördlichen und östlichen kaukasischen Völker. Sie sind zwar vom russischen Reich abhängig, haben aber doch ihre eigene Landesverfassung, welche viele Aehnlichkeit mit der von der Schweiz hat. Sie haben eine Menge kleiner Herrschaften, unter Mursen u. Knjäsen vertheilt, die zusammen halten.

Die Kabarda wird in die große und in die kleine eingetheilt. Großkabarda erstreckt sich vom Malk an, ostwärts bis etwa 5 deutsche Meilen über den Terek (auf dessen Wege von Süden nach Norden), also bis zu den sogenannten Vorgebirgen. Hier wachsen schöne Südfrüchte. In einer Strecke von etwa 20 deutschen Meilen, fließen über 20 ansehnliche, zum Theil starke Flüsse vom Kaukas her gerade nach Norden hin. Kleinkabarda geht von den sogenannten Vorgebirgen an, ostwärts bis zur Sunsha; es hat zwar nur auf den Gränzen 3 beträchtliche Flüsse, aber desto mehr Quell-Bäche im innern Lande, wie auch gute Gesundbrunnen. Die gedachten Vorgebirge umgeben es auf 3 Seiten und im Norden macht der Terek die Gränze.

KABARTA, Fluß in Taurien, welcher in den Gebirgen dieses Landes entsteht, über die schönsten Gefilde dieser bergigen Gegend fließt und sich endlich ins schwarze Meer ergießt.

KABUL, s. unter Caboul.

KADARAQUI, heißt man in Amerika den obern Theil vom großen Laurenzstrohm, (St. Lawrence-River), der von seinem Ursprung aus dem Ontario an bis über 22 geograph. Meilen in der Länge, die Gränze von Newyork gegen Canada macht.

KADEN, Städtchen im saager Kreis, in Böhmen, mit einem Drahtzugwerk, einer Papiermühle und einer ansehnlichen vom Graf Thun angelegten Baumwollenzeugmanufaktur.

KADNIKOW, russische Kreisstadt der wologdaischen Statthalterschaft und Provinz, vormals das ökonomische Dorf Kadnikowa, 43 Werste von Wologda. Sie liegt an der Ssodima, welche in die Petschma fällt, so wie diese sich in die 10 Werste von der Stadt fließende Ssuchona ergießt. Hier wird viel Harz u. Theer gesotten oder geschweelt. Man flößt auch viel Bau- und Brennholz auf der Ssuchoma nach Wologda.

KADOM, ansehnlicher russ. Flecken (Possad) in der tambowschen Statthalterschaft, 401 Werste von Moßkwa und 273 W. von Tambow, an der Mokscha gelegen. Hier wird stark mit kurzen Waaren gehandelt. Der Ort ist wegen des weißen und grünen Honigs berühmt, den die hiesigen Bienen ausgeben.

KÄRNDTEN, Kärnthen, Kärnten, Herzogthum im österreichischen Kreis, das im Nord. Salzburg und Steyermark; O. Steyermark; S. Krain u. Friaul; W. aber Tirol zu Gränznachbarn hat. Es wird in Ober- und in Unterkärnthen eingetheilt. Es macht den mittlern Theil von Inner-Oesterreich aus. Man zählt im ganzen Lande 11 Städte, 25 Märkte und 2800 Dörfer, Weiler ꝛc. Der Flächeninhalt wird auf 190 □ M. geschätzt; die Volksmenge zu 290,000 Seelen. Die Luft im Lande ist veränderlich. Einige Distrikte haben ein sehr mildes Klima, in andern aber ist es rauh und die Luft scharf. Auch der Boden hat schöne, fruchtbare Thäler, obgleich viele Gegenden gebirgig sind.

Digitized by Google

Eine der schönsten Gegenden im Unterlande ist das Lavantthal, in dem sich eine ungemeine Fruchtbarkeit zu Tage legt. Die beträchtlichsten Flüsse in Kärnten sind die Drau oder Drag, Lavant, Gail und Gurken. Seine Hauptberge sind die karnischen oder jülischen Alpen. Oberkärnten, das viele grasreiche Alpen auf den höchsten Bergen besitzt, hat eine ansehnliche Viehzucht; Unterkärnten aber, welches viele schöne Ebenen in sich schließt, treibt stärker den Ackerbau. Dieser hier giebt Weizen, Rogken, wenig türkischen Weizen, aber viel Haser und noch mehr Buchweizen oder Heidekorn; ferner auch ungemein viel Hirse, den man hier zu Lande Brenn heißt, Linsen, Feldbohnen, Fasolen und Erbsen. Der Weinstock ist hier noch nicht einheimisch geworden. Man trinkt also in Kärnten vorzüglich steyersche und italienische, wie auch tiroler Weine. An verschiedenen Baumfrüchten hat Kärnten keinen Mangel, besonders giebt es da in Ueberfluß Zwetschen, Kirschen und wälsche Nüsse; auch ausserordentlich viel Aepfel und Birnen. An Holz fängt es an in manchen Gegenden zu mangeln. Am meisten kommen noch Kiefern vor. Flachs und Hanf wird an vielen Orten erbauet; am meisten der letztere, welcher sammt den Saamen einen ziemlichen Handelsartikel abgiebt. In Rücksicht aufs Mineralgebieth hat Kärnten Vorzüge, welcher sich nicht leicht ein anders Land rühmen kann, als: von Erden und Steinen, Kalksteine in mächtigen Felsen, Kreide, Marmor, so schön als der von Carrara, ferner rothen, grauen, schwarzen und grünen mit verschiedenen andern Farben und Spatadern vermischt oder durchsetzt; endlich schönen Muschelmarmor bey Villach, mit dunkelbraunem Grund, zuweilen etwas heller, mit dunklern grünlichten Flecken untermischt. Hier und da sitzen Schneckenschaalen, welche, wenn der Stein geschliffen ist und diese Schaalen tief durchschnitten werden, mit den schönsten Farben spielen. Kalkartige Tropfsteine sind vielleicht in keinem Land auf der Welt so häufig und so schön vorhanden, als eben hier. Die sogenannte Eisenblüte von Hüttenberg, ist der von Eisenerz, sowohl wegen der Menge, als auch überhaupt der Schönheit und Mannigfachheit der Krystallisationen weit vorzuziehen. Braunstein kömmt in den Eisengruben zu Hüttenberg vor, wo auch Chalcedon und Jaspisarten und zwar in mächtigen Gängen vorhanden sind. Salpeter wird an vielen Orten gesotten. Von Erdharzen hat das Land Torf, Steinkohlen und Schwefelerze; von ganzen u. halben Metallen, Arsenik, Kobalt, Spiesglas, Wißmuth, Zink und Bley. Fast dürfte man Kärnten das Bleyland nennen, so viel bringt es Bley hervor. Zu Bleyburg insonderheit ist ein sehr beträchtliches Bleybergwerk, größtentheils auf Bleyschweif, den Grafen von Thurn gehörig. Ein Kupferbergwerk ist zu Fragant. Von den hiesigen Eisengruben sind die zu Friesach und in der Gegend, wo der Liserfluß entspringt, berühmt. Eine Viertelstunde von Friesach ist das fürstl. gurkische Eisenbergwerk, sammt einem Flosofen. In gleicher Weite von diesem liegt ein Wallaßhammerwerk, wo große Eisengattungen fabricirt werden. In dieser Gegend sind auch Stahlhütten und Hämmer, dem gräfl. Hause von Goes gehörend. Eine halbe Stunde von Hirth, nahe bey Gurk, liegen die fürstl. gurkischen Hämmer nebst Flosöfen, genannt zwischen den Wassern, welche sehr stark im Ruf sind. Zu Himmelberg giebt es Sensenschmieden; zu Gmünd berühmte Stahlwerke und auf der Eisentratey schöne und ansehnliche Eisenwerke, die dem Grafen von Lodern zugehören. Zu Oberfelach, in dessen Nähe Flatach liegt, sind die Baron von Eggerschen Nägelschmieden und Drahtfabriken ꝛc. Silbererze hat das Land an und für sich eigentlich nicht; aber seine Bleyglanzarten sind, so wie anderer Orten, auch hier alle silberhaltig und es ist falsch, wenn einige Schriftsteller, z. B. Löhneiß und nach ihm auch Wallerius, behaupten wollen, daß die Bleyberger oder Villacher Bleyerze keine Spuhr von Silber wahrnehmen lassen; aber daß sie arm daran sind und nur etwa ein Quentchen, bis höchstens zu einem Loth halten, dieß ist wohl wahr. Nur die meiselbinger Bleyglanze sind so reichhaltig an Silber, daß sie auf Blicke getrieben werden können. Zu Großkirchheim in Oberkärnten gewinnt man einen Schwefelkies, der einen beträchtlichen Goldgehalt hat. Er wird nun wirklich auf Gold benützt und die Grube, in welcher man ihn erobert, heißt daher die Goldzeche. Kärnten liefert im Jahrl. Durchschnitt 12,000 Centner Nägel und fördert alle Jahre

Digitized by Google

wenigstens 10mal so viel rohes Eisen aus. Der Eisen- und Hammerwerke hat das Land gegen 90. Karnten fabricirt außer rohem Eisen und Stahl eine außerordentliche Menge Streckeisen, Draht, Gußwaaren, Bleche, Sensen, Feilen, Bleche, Pfannen, Stürzen ꝛc. Kupfer werden jährlich gegen 300 Centner, Galmey über 3200 Centner geliefert.

Auch im Thierreich ist das Land wohl ausgestattet. Die Pferdezucht ist beträchtlich. Die hiesigen Pferde haben einen viel schönern Wuchs als die steyerschen. Es gehen jährlich 2000 bis 2300 Stück aus. Das Rindvieh ist ziemlich groß, besonders in Oberkarnten. Man treibt 7 bis 8000 Stück Ochsen, meistentheils ins venezianische aus. Die Schaafzucht fällt starker aus als in Steyermark; sie nähert sich der Italienischen. Die Wolle der hiesigen Schaafe ist kurz, gekräuselt und fein und wird häufig nach Oesterreich und Steyermark verfahren. In den Wäldern giebt es Rehe, röthliche, braune und weißliche Bären und andere Thiere. Die Fischereyen sind sehr beträchtlich. Die besten Fische des Landes sind der Salbling, den man in einigen Seen von Oberkarnten antrifft und die Lachsforelle, welche in der Donau gefangen wird. Die vornehmsten Fabriken in Kärnten sind diejenigen, welche Eisen und Stahl auf vielerley Weise verarbeiten und hernach nach weit und breit verfahren. Aus dem karntner Stahl verfertigen die Engländer ihre feinsten stählernen Kunstarbeiten. Durch Kärnten hat der levantische Handel von Venedig und Triest ab ins deutsche Reich und in die österreichischen Erbländer und umgekehrt, einen starken Zug. Die Hauptorte im Lande sind: Klagenfurt, St. Veit am Glan, wo eine Hauptniederlage von Eisenwaaren ist, Ferlach mit seinen berühmten Gewehrfabriken, Villach, Gmünd; Ponteba ist ein Gränzort gegen das Venezianische zu und der Durchgang für die Landstraße von und nach Italien. Nach einem mittlern Durchschnitt der 6 letztern Jahre hat man hier im Lande des Jahrs gewonnen: 20,460 Centner Bley, 936 Centner Kupfer, 296 Centner Schwefel, 64 Centner Antimonium, 3400 Centner Galmey, 18,900 Centner Eisen und Stahl und etwas Gold und Silber. Die Ausfuhr der Landeserzeugnisse beträgt im jährlichen Durchschnitt gegen anderthalb Million Gulden.

KÁSMARK, Kaisersmarkt, ansehnliche Stadt im zipser Komitat in Ungarn, 2 Meilen von Leutschau. Sie liegt an 3 Flüssen, der Poper, dem Leibitzbach und dem Weißenwasser, ohngefähr auf eine Stunde von dem höchsten karpatischen Gebirge, das stets mit Schnee bedeckt ist. Kásmark enthält gegen 3500 Einwohner. Diese sind größtentheils Deutsche, doch giebt es darunter auch Schlowaken, die man sonst in dieser Gegend die windischen heißt. Sie ernähren sich vom Wein- und Leinwandhandel. Es giebt hier viele Färber und der Handel mit gefärbten Leinwanden nach Debrezin, Siebenbürgen u. s. w. ist sehr beträchtlich. Um die Stadt herum wird Siegelerde gegraben. Von ungarischen Weinen ist in der Stadt eine starke Niederlage, aus der sich ein großer Theil von Kleinpolen versorgt.

KAGINSK, russisches Hammerhüttenwerk in der orenburgischen Berghauptmannschaft, 446 Werste von Jekaterinburg. Es liefert besonders Stabeisen, davon im J. 1779 z. B. 36,485 Pud aufgebracht wurden.

KAJAR, ungarisches Dorf im wespremer Komitat, an der Stuhlweißenburger Gränze, 1½ Meile südlich von Palotta. Der Unger heißt den Ort, weil er am Anfang des Plattensees liegt, Balaton-Fö-Kajar. Man bauet hier in Menge guten Wein, der verfahren wird.

KAIRWAN, mit Mauern umgebene Stadt im Staat Tunis, auf der barbarischen Küste, 8 Stunden westlich von Susa und eben so weit südwestlich von Herkla. Sie ist in Hinsicht auf Handel und Volksmenge die nächste nach der Hauptstadt. In der Gegend nach der Seeküste zu ist starker Oelbau. Diese Küste ist niedrig und den Schiffen gefährlich. Es mangelt an Quellwasser, daher man Regenwasser auffangt, das aber über Sommer Krankheiten erregt.

KAISARIA, Kaiseria, Stadt und Paschalik der Oßmanen, im Lande der Karaman, in Natolien, die besonders der vielen türkischen Pfeifenköpfe wegen, welche man hier verfertiget, im Ruf ist. Diese Waare wird aus einer bläulichen fetten Art Letten in ungeheurer Menge verfertiget. Man führt ihrer jährlich viele Millionen Stück in

Digitized by Google

allen Gegenden von Asien und Europa aus.

KAISERSLAUTERN, Oberamtsstadt des Fürstenthums Lautern im oberrheinischen Kreis, vorher dem churpfälzischen Hause zugehörend, jetzt Kanton im franz. Departement des Donnersberges. Die Stadt liegt am Fluß Lauter und enthält 2660 Seelen. Hier ist seit 1771 eine ansehnliche Siamäsenzeugfabrik, welche alle Arten baumwollener und halbbaumwollener Zeugwaaren in Menge liefert und starken Vertrieb hat.

KAISERSTUHL, gebirgige Gegend am Rhein, in der österreichischen Herrschaft Kürnberg und der Baadenschen Grafschaft Hochberg, die Weinbau treibt. Das hiesige Gewächse kömmt nicht nur unter den Neckarweinen, sondern manchmals für Rheinwein zum Handel.

KAISERSWERTH, kleine Stadt am Rhein, unter Pfalzbayern gehörig, die jetzt offen ist, vormals aber eine Festung war. Hier sind einige gute Manufakturen, z. B. in seidenen Tüchern, seidenen Zeugen, Bändern ꝛc., eine Porzellanfabrik und verschiedene Fabriken in Stahlwaaren. Der sonst zu Kaiserswerth angelegte Wasserzoll oder Rheinzoll und Licent ist nach Urdingen im cölnischen, jetzt im franz. Departement der Ruhr verlegt worden.

KAKONGO, s. Cacongo.

KALA, oder Kola, auch wohl El Callah, unansehnliches Städchen auf der barbarischen Küste, 5 Meilen nordöstlich von Mascara, im Staat Algier. Hier ist der Markt für die Tapetenzeuge, wollene Gewebe und Decken, die in den benachbarten Dörfern verfertiget werden.

KALBE, Stadt an der Saale, im Holzkreise des Herzogthums Magdeburg, mit 3242 Einwohnern, die wegen ihrer Wollmanufakturen Bemerkung verdient. Sie enthält über 130 Weber, die besonders Fries und Flanell in Menge verfertigen. Vom erstern Artikel bringt man jährlich gegen 7000 Stück zum Handel. Es werden in der Stadt im jährl. Durchschnitt 15 bis 16,000 Stein zu 22 Pf. Wolle verarbeitet.

KALGUEW, Insel in der archangelschen Statthalterschaft im nördlichen Ocean, gegen 120 Werste östlich von der Spitze der Halbinsel Kanin und eben so weit von dem tinußkischen Ufer in dem mesenschen Kreise. Das Meer um diese Insel ist nicht tief und hat in seinem Umfang verschiedene Ankerplätze, wo 8 bis 9 Sashenen Wasser ist. Nahe bey Kalguew, 10 Werste nach Osten zu, giebt es Sandbänke. Die Gestalt von der Insel fällt ins Runde und ihr Umfang wird auf 350 Werste geschätzt. In dem Innern derselben ist eine seichte, aber lange und gegen die Mündung zu breite Bucht. Es gehen alle Jahre die Einwohner von Mesen, wie auch die an der Dwina wohnenden Bauern in Karbassen hieher auf den Vogelfang. Sie bringen von der Insel nach Mesen und Archangelsk zurück Daunen, Federn, Schwanshäute u. eingesalzene Gänse.

KALKGRÜN, Amtsdorf im sächsis. Erzgebürge, ½ Meile von Schneeberg, nahe bey Wildenfels, das wegen des einzigen in Sachsen befindlichen buntfärbigen Marmorbruchs und der Marmorschneidemühle berühmt ist. Der Marmor liegt auf der Höhe des Schiefergebirges bey Kalkgrün und wird aus 5 Brüchen zu Tage gefördert. Er ist in Lager getheilt und die schönsten 1½ Lachter starken werden in dem churf. Bruch gefunden. Auf dem Bruch ist der Stein von feinem fast unkenntlichem Korn. In den Bauerbrüchen ist die Farbe abwechselnd hell und dunkelgraurath und selten gelb; in dem churf. aber schwarz, mit weißen Adern und Flecken.

KALLUNDBORG, nahrhafte Stadt auf der dänischen Insel Seeland, mit einem Hafen, welcher nach dem zu Kopenhagen der beste im Lande ist. Daher treiben die Einwohner eine ziemlich starke Schifffahrt und es wird auch insonderheit viel Malz von hier verschifft. Hier ist zugleich die gewöhnliche Ueberfahrt nach Aarhuus in Jütland. Sie beträgt 12 Meilen und zu ihrem Behuf gehen alle Wochen zweymal bestimmte Schmackschiffe zwischen beyden Städten hin und her.

KALLMÜNZ, Callmünz, wohlgebauter Marktflecken nebst einem Schloß, im Herzogthum Neuburg, Pfalzbayern zugehörig und an der Naab und Vils, im Nordgau gelegen. Hier war vor Zeiten eine Münze, davon jetzt noch in den Sammlungen Thaler, Gulden und Landmünzen vorkommen. Es ist da ein churfürstliches Pflegamt und alle 4 Wochen wird ein Viehmarkt gehalten, den die Bewohner der umliegenden Gegend stark besuchen. Auch fabrizirt hier ein gewisser Braunsperg

Digitized by Google

ger treffliche musikalische Saiten, die in Deutschland weit und breit vorzüglichen Ruf haben. Die Gegend bauet guten Hopfen und viel Getraide.

KALOTSCHA, alte ungarische Stadt im pester Komitat und solther Bezirk, eine Stunde vom linken Ufer der Donau ab. Sie liegt in einer moratigen Gegend, die wohl 20 □ Meilen groß ist und wo viel Wildgeflügel sich aufhält. Hier befindet sich eine ansehnliche Stuterey und der Fischfang ist gleichfalls beträchtlich. Es werden besonders Hechte und Karpfen häufig gefangen.

KALUGA, ehedem Provinzialstadt des moßkowischen Gouvernements in Rußland, seit 1777 aber Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft. Sie liegt unter dem 54° 30′ N. Br. und 5° 45′ O. Länge, nach dem St. Petersburger Meridian, am linken Ufer der Oka, welche hier vorbeyfließt, 160 Werste von Moßkwa. Ihre Größe beträgt gegen 4 Werste in der Länge. Der Boden, auf dem sie steht, ist etwas abhängig, endigt sich aber nach dem Fluß zu mit einem hohen und steilen Ufer, dessen senkrechte Höhe vom Wasser über 6 Faden beträgt. Bey dieser Lage fällt die Stadt einem, der sie von jener Seite des Flusses ansieht, nach ihrer ganzen Ausdehnung zu Gesicht; wer aber von Moßkow herkömmt, sieht nur die Fuhrmanns-Slobode und einige Kirchthurmsspitzen. Nach der topographischen Beschreibung der kalugischen Statthalterschaft von 1785, zählte man in der Stadt 17,078 Seelen. Das hauptsächlichste Gewerbe der Einwohner dieser Stadt und ihres Gebiets beruht auf Manufakturen. In jener sind eine Zuckerraffinerie, die jährlich gegen 5000 Pud Zucker läutert, fünf Segeltuchfabriken, verschiedene Papiermühlen, Gerbereyen, Hutfabriken, viele Oelschlägereyen ꝛc. In der Leinwandmanufaktur sind gegen 80 Stühle. Die Waare ist mehrentheils Segeltuch 17 Werschok oder russische Zoll breit und 50 Arschiny lang und wird von Hanfgarn gemacht. Es werden jährlich gegen 1000 Stück verfertiget und nach St. Petersburg geschickt. Die hier gemachte Seife ist grüne Schmierseife. Die hiesige Kaufmannschaft treibt verschiedenen Handel; einige Kaufleute halten Buden und in solchen werden überhaupt jährlich Waaren für 550,000 Rubel abgesetzt. Hier verdient besonders der rothe Gang, oder die rothe Reihe (Krasnoi Räd) bemerkt zu werden. In diesen verkauft man für mehr als 200,000 Rubel an seidenen, baumwollenen, wollenen, wie auch Galanterie-Materialwaaren, Porzellan ꝛc. Diese meistens in Moßkwa und St. Petersburg erkauften, zum Theil auch von Danzig und Leipzig zugeführten Waaren, werden wieder an die Einwohner von Kaluga oder an die Bewohner der Kreisstädte und den Adel verhandelt, den Ueberrest aber verschickt man auf den korennischen, swinßkischen, lebedänschen und berowßkischen Jahrmarkt. Hierbey ist noch zu bemerken, daß sich dieser Handel seit Eröffnung der Statthalterschaft wohl um den sechsten Theil vergrößert hat. Außerdem handeln noch viele Kaufleute mit Getraide, Hanf, Hanföl, Honig und Wachs, welche Produkten auf großen Barken, Strugy genannt, auf der Oka aus Mzenßk und Orel zugebracht werden. Auch bekommen sie viel von diesen Waaren theils aus ihrer eigenen, theils aus andern Statthalterschaften zu Lande, so daß das Getraide, welches sie auf beyden Wegen erhalten, sich auf 200,000 Tschetwert belaufen soll. Von dieser Menge werden bisweilen gegen 8000 Tschetwert in die unterhalb der Oka gelegenen Städte, zuweilen auch viel nach Moskwa und St. Petersburg, je nachdem der Marktpreis auf beyden Plätzen hoch ist, wieder verschickt; den Ueberrest verkauft man auf der Stelle an die Kaufleute d. benachbarten Städte und an Bauern, oder schickt ihn selbst zum Verkauf dahin. Dabey versenden die Kalugaer auch zu Lande nach den Häfen von Gshatßk, Ssubzowßk, Prutenßk, Borowizk, wie auch nach Moßkwa, Hanf, hanfenes Garn, gesäuberte Schweinsborsten, Honig, Wachs, Rindshäute, Haasen- u. andere Felle, Segeltuch, Nüsse, Rindvieh und Aepfel, davon die letztern Artikel allein über 20,000 Rubel im Verkauf betragen. Außer diesem innern Handelsverkehr reisen die hiesigen Kaufleute, zwar nicht alle Jahre, aber doch nach Erforderniß der Umstände, nach fremden Städten, besonders nach Danzig, Berlin, Breßlau und Leipzig, wohin sie Lämmerfelle, Juchten und Wachs mit sich nehmen, und von dort wieder für mehr als 200,000 Rubel an fremden wollenen, seidenen, baumwollenen, Leinwand- und Galanteriewaaren, wie auch Porzellan und Perlen zurückbringen, welche Retouren sie

Digitized by Google

hernach in dem Innern des Reichs, in den Städten und auf den Jahrmärkten in Groß- und Kleinrußland, wie auch zu Moßkwa und Kaluga absetzen. Außerdem versenden einige nach den polnischen Städten u. Flecken Kitaika (eine Art Nankin oder Toile de coton), Thee, Zucker, Pfeffer, Sternanies, Ingwer, Moßkowischen Flor, Gürtel, Alaun, Färbeholz, Schreibpapier, Leinwand, verschiedene Sorten Rauchwerks, Moßkowische seidene Tücher, Kuschaki (Schärfen oder Leibgürtel) und Seide für 30,000 bis 50,000 Rubel. Aus Polen bringt sie einige seidene, leinene und andere Waaren mit, welche sie auf den Jahrmärkten von den Juden gegen die ihnen aus Rußland gebrachten Waaren eintauschen. Die Kaufleute von Kaluga, die das Ausland bereisen, fahren mehrentheils leer von hier ab, selten führen sie Waaren bey sich, wegen des weiten Weges und der hohen Zölle durch die preussischen Staaten. Von dorther aber bringen sie deutsche und andere Waaren mit, und übermachen den Betrag über St. Petersburg. Den Okafluß hinauf gehen zwar, aber nicht weiter als bis Orel, Schiffe mit Holz, welches auf dem Ugra, dessen Mündung 10 Werste entfernt ist, hieher geflößt wird, anstatt des Holzes laden sie zur Rückfracht wieder Getraide, Talg und Hanf. Die Fahrzeuge, welche man zum Verführen dieser Waaren gebraucht, sind von zweyerley Gattung, nämlich Barken oder Strugi (sehr lange Kähne), diese laden gegen 40,000 Pud und gehen, weil sie einen flachen Boden haben und dabey sehr breit sind, nicht über zwey Arschinen tief im Wasser. Im Frühling geht die Fahrt selbst bey voller Fracht allenthalben ungehindert von Statten; im Sommer aber muß, wenn gleich weniger geladen wird, doch fast beständig ein Lootse mit der Stange das Fahrwasser erforschen und sondiren; denn der Okafluß ist zwar auch sogar mitten im Sommer über 40 Faden breit, aber doch sehr seicht und hat Sandbänke und Untiefen, die den abwärts fahrenden Gefäßen sehr beschwerlich fallen. Endlich treiben noch die hiesigen Einwohner Vieh nach Moßkow und verführen dahin Fische, welche sie in der Oka fangen, hernach einsalzen oder gefrieren lassen. Der Kreis von Kaluga gränzt östlich an den Kreis von Taruja und den in der tulaischen Statthalterschaft gelegenen alexinischen Kreis; gegen Süden an die Kreise der Städte Lichwin und Peremüsch; westwärts an eben diesen Kreis und an den von der Stadt Medünßk; auf der Nordseite aber an den Kreis der Stadt Malojaroßlawez (Klein-Jaroslaw). Seine Länge beträgt gegen 50 Werste, die Breite 40 Werste. Von Gewerbanstalten enthält der Kreis 1 Tuch- 1 Leder- 2 Leinwandfab., 1 Vitriolsiederey und ein ansehnl. Eisenhüttenwerk, an der Duzna, das jährlich gegen 140,000 Pud Roheisen ausliefert. Die kalugische Statthalterschaft liegt zwischen dem 53° 28′ und 55° 32′ N. Breite, und zwischen dem 2° 50′ 30″, und dem 6° 50′ 30″ O. Länge, von dem St. Petersburger Meridian. Ihre Länge beträgt von Südwesten nach Nordosten gegen 250 Werste, die Breite von Südosten nach Nordwesten fast 170 Werste. Sie gränzt gegen Morgen an den Moskowischen u. Serpuchowschen, wie auch an die Kreise von Alexin und Kropiwinsk der Tulaischen Statthalterschaft; südlich an die Kreise Odojewßk, u. von Belew in der nämlichen Statthalterschaft, imgleichen an die Kreise v. Bolchow, Karatschew und Branßk d. Orelschen Statthalterschaft; auf der Westseite an die Schmolenskische Statthalterschaft, und zwar an den Roßlawlisk. u. Jelnänßkischen Kreis; endlich gegen Norden an eben d. Statthalterschaft, und zwar an die Kreise von Gshatßk und Juknow, und an die von den Städten Wereja u. Moßhaisk in dem Moßkowschen Gouvernement. Diese seit 1776 errichtete Statthalterschaft besteht aus 12 Kreisen, deren jeder d. Namen von einem in demselben gelegenen Stadt führt. Diese sind: Kaluga, Koselßk, Peremüschl, Maloi Jaroßlawez, Lichwin, Meschtschowßk, Serpeißk, Mossalßk, Taruja, Borowßk, Medün und Shisdra. Außerdem liegen daselbst noch folgende keinem Kreis zugetheilte Orte: Die Eisenhütten von Worotünßk, Würkowßk, Ißtez, Müschewßk, Tscherepezk, Brünßk, Ossenowßk, Sserenßk und Pessotschenßk. Der Boden der Landschaft ist ziemlich eben, hat wenigstens keine hohen Berge. Das Erdreich ist nicht überall von gleicher Güte, im Allgemeinen gesagt, hat es doch so viel Fruchtbarkeit, die Einwohner zu ernähren. Die Gewässer sind überhaupt genommen, gesund, reichhaltig an allerley kleinen Fischen. Die vor-

Digitized by Google

nehmsten Flüsse sind die Oka, Upa, Shisdra, Ugra, Tarusa ꝛc. Auf den vornehmsten Landstraßen in dieser Statthalterschaft, besonders von Moskwa nach Kiew, giebt es Wirthshäuser, und auf jeder Station hält man 19 Pferde in Bereitschaft. Auf den übrigen von der Hauptstadt nach den übrigen Städten führenden Wegen giebt es weder Posten noch Vorspann. Zur Versendung der Briefe von einer Stadt zur andern sind Bothen angestellt.

KALW, s. unter C.

KAMA, ansehnlicher Fluß in Rußland, der größte unter allen, die in die Wolga fallen. Er entspringt bey dem Dorf Polonska, am äußersten Ende vom südlichen Theil der wjätkischen Provinz aus zwey Quellen, durch deren Zusammenfluß er zu einem kleinen Flüßchen heranschwillt. Von da richtet er seinen Lauf gerade nach Norden, wo sich bald eine unbeschreibliche Menge Sumpf- u. Quellwassers zu ihm sammelt, und seine Tiefe so vergrößert, daß diese Anfangs kleinen Bäche, auf 40 Werste von ihrem Ursprung schon das Ansehn von einem Fluß gewinnen, auf dem man ohne Schwierigkeit mit Getraide beladene Schiffe gehen lassen kann. Von hier ströhmt der Fluß gegen Osten und Norden der Stadt Solikamsk und ganz Groß-Permien vorbey, läßt den Rücken des ciphäischen Gebirges und die Stadt Tscherdyn in einer Entfernung von 30 Werste linker Hand nach seinem Lauf zu rechnen, liegen; hernach geht er nach Süden, und nachdem er bey seinem Lauf viele andere Flüsse (darunter die Belaja und Tschussowaja die beträchtlichsten sind) aufgenommen, und in gerader Richtung 1170, nach allen Krümmungen aber über 2000 Werste Weges zurückgelegt hat, vereiniget er sich 60 Werste unterhalb Kasan bey Bogorodskoe-Selo mit der Wolga. Wegen der vielen Sümpfe in den Gegenden seines Ursprungs, und wegen der großen Menge Bäche, die aus dem seine Ufer einfassenden Gebirge herabkommen, scheint dieser Strohm noch wasserreicher zu seyn, als die Wolga; wie denn sogar im Sommer die größten Lastschiffe ungehindert denselben befahren können. Für den Salz- Eisen- Fisch- und Branntweintransport aus Sibirien ꝛc. ist die Kama einer der wichtigsten Flüsse im ganzen Reich. Die Kama ist sehr fischreich, insonderheit nährt sie eine Menge schmackhafter Weißfische und Lachse, welche hier häufiger und besser vorkommen, als in der Wolga; so sind auch die Sterlade aus der Kama viel schmackhafter, als die aus der Wolga. Außer diesen und andern Fischen, enthält sie auch Beluzen und Störe, aber doch nicht häufig, und die ersteren kommen selten höher, als bis zum Einfluß der Belaja; die letzteren nur bis zum Sarapul hinauf. Der in der Kama gefangene Fisch unterscheidet sich von dem aus der Wolga auch noch durch schwarze Flecken, welche aber wieder vergehen sollen, wenn der Fisch eine Zeit lang wieder in der Wolga gewesen ist. Da die Gegenden an beyden Seiten vom Kamafluß sehr waldig sind, so wird aus denselben ein großer Handel mit Holz getrieben. Der größte Handel geht nach Astrachan, und besteht in birkenem Scheitholz, Tannenholz und Eichenholz. Dieß hier wächst besonders vom ochanßkischen Kreis an bis an die Wolga. Die zur Ladung bestimmten Lastschiffe, welche bey den Anwohnern der Kama Nasadi heißen, werden viel stärker als die gewöhnlichen Flußfahrzeuge, erbauet, weil die Holzhändler nach geschehenem Verkauf des zugeführten Holzes, die nämlichen Fahrzeuge wieder mit Fischen befrachten, davon sie einen zweyten Gewinn haben, indem sie diese den obern Städten zuführen. Ein solcher Nasad wird gemeiniglich von Fichtenholz gezimmert. Man macht den Boden auf lange hakige oder Krummhölzer fest, Kapani genannt, die die Grundlage oder die Verbindung der verschiedenen Theile dieses Fahrzeugs abgeben. Auf die Kopani wird 6 starke Zoll dickes Balkenholz gelegt, und darauf kommen noch andere Balken, die eben so dick fallen, aber von Tannenholz. Die letzte Festigkeit giebt dem Boden das Getäfel von dünnen Bretern, welche dem Holzlastschiff zum Fußboden dienen. Die Länge eines solchen Nasads pflegt 25, die Breite 8 bis 9 Faden, die Höhe der Wände 5 Arschiny zu seyn. Die gewöhnliche Ladung für ein solches Fahrzeug ist 1100 Klafter dürres birkenes Scheitholz, mit welcher Fracht sie es im Frühjahr, wie auch in der Mitte des Sommers nach Astrachan abgehen lassen. Da die Fahrt von Serapol an, bis nach Astrachan die Kama und Wolga hinunter geht, so sind auf einem Nasad nicht mehr als 35 Ar-

Digitized by Google

beitsleute, den Steuermann mitbegriffen. Ein solches Gefäß kömmt hier an Ort und Stelle auf 300 Rubel zu stehen, ohne die Anker, derem bey jedem Nasad 3 sind. Wenn dieser Holznasad zu Astrachan angekommen ist, wird er ausgeladen; und wenn der Eigenthümer Lust hat, ihn den Astrachanern käuflich zu überlassen, bekömmt er dafür 150 bis 200 Rubel baar Geld; will er ihn aber mit Fischen zurückbefrachten, so läßt er dem Nasad eine neue Kalfaterung geben. Die beträchtlichsten von allen Fahrzeugen, welche auf dem Kamafluß gebraucht werden, sind die sogenannten Laden, gewaltig große Fahrzeuge von Fichten- u. Tannenholz. Die Länge einer Ladja beträgt 33, die Breite 8 bis 9 Faden. Der Unterschied zwischen diesen und den gewöhnlichen Fahrzeugen besteht darin, daß man zwischen die Breter, welche ihr Verdeck ausmachen, Birkenrinde legt, welche, weil sie bey ihrer Leichtigkeit doch fest ist, keine Nässe ins Fahrzeug eindringen läßt; wie auch darin, daß man sich bey Erbauung dieser schwimmenden Maschinen bey weitem nicht die Mühe giebt, sie so stark und fest zu machen, als die übrigen Fahrzeuge; denn es wird zu ihrer Befestigung gar kein Eisen gebraucht, außer etlichen eisernen Klammern, womit die Balken befestiget sind. Hanf, den man sonst allenthalben zur Kalfaterung bedarf, hat man bey den Läden gar nicht nöthig, sondern statt dessen kalfatert man sie mit weichem Bast, welcher die Nässe eben so gut abhält, als der beste Hanf. Die Läden werden gemeiniglich mit permischen Salz in den nämlichen Gegenden beladen, wo die vielen Salzquellen sind, daraus man dieses Salz siedet. Sie laden 100,000 bis 110,000 Pud Fracht. An Arbeitsleuten sind zur Fahrt hinunter 150 Mann nöthig, welche bis ganz an die Mündung dieses großen und weitströhmenden Flusses rudern. Wenn sie sich der Wolga nähern, wird die Anzahl der Arbeiter verdoppelt. Dem Strohm entgegen kann man diese schweren Massen nicht anders fortbringen, als mit Hülfe der Anker, welche auf Kähnen vorausgeschafft werden, und die man hernach im Strohm auf den Grund fallen läßt. Nun muß noch der Kajuki und Barchatnyjá Erwähnung geschehen. Diese werden meistens mit Getraide beladen, welches die hiesigen Einwohner nach verschiedenen Städten, mehrentheils aber, nach dem Lieferungskontrakt an die Proviantmagazine abliefern. Ein Kajut hat, wie der Holznasad, zu seiner Grundlage gerümmte Balken, oder sogenannte Kopanen, und alle seine Theile werden so stark und fest gebaut, wie die vom Brennholzfahrzeuge. Er ist 18 bis 20 Faden lang, aber nur 4 bis 5 Fadon breit, und ladet nicht über 35,000 Pud Getraide. Die übrigen auf der Kama bekannten Fahrzeuge sind dieselben, welche auf dem Wolgafluß gebraucht werden. Die Kama hat ziemlich hohe Ufer, welche von Perm hinauf meist aus Gips- und Mergelhügeln, unter Perm aber mehr aus Sand- und Thonschichten, hernach auch aus Tuffstein bestehen. Ihr Wasser ist gewöhnlich trüb und braun von Farbe, das Bette an vielen Orten schlammig. Der Fluß ist insgemein schon in der Hälfte des Aprils ganz vom Eise frey.

KAMBARSK, russisches Eisenhüttenwerk in der permischen Berghauptmannschaft, 558 Werste von Jekaterinburg. Es unterhält gegen 600 Arbeiter und fördert jährlich auf 60,000 Pud Stabeisen aus.

KAMELK, Ort in Ober-Krain, mit Eisenwerken und Hammerhütten, die besonders Stangeneisen, Zaineisen und Nagelwaare in beträchtlicher Menge liefern.

KAMENICE, s. Chemnitz (Böhmisch).

KAMENICZ, diesen Namen führen 2 ungarische Dörfer, an der Gränze des neutrer Komitats, im barscher Komitat, unweit vom Glackgebirge. Hier viele Lederbereiter, welche rothen Saffian und anders Leder verfertigen. Auch ist da eine gute Papiermühle.

KAMENSSKOI, russische, der Krone zugehörige Eisen- und Kupferhütte; in dem jekaterinburgischen Gebieth der permischen Statthalterschaft, an der in den Issetfluß fallenden Kamenka, 90 Werste von Jekaterinburg. Das Werk liefert viel Stabeisen, Gußeisen, eiserne Kanonen, Oefen ꝛc.

KAMTSCHATKA, große Halbinsel in Asien, am östlichen Ende des russischen Reichs, und des festen Landes von Europa, einen Theil von Ostsibirien ausmachend, zur Jekutskischen Statthalterschaft gehörig, von der Kamtschatka den vierten Kreis ausmacht. Diese Halbinsel ist gegen Osten vom Weltmeer, auf der Westseite aber vom Ochotskischen Meer und dem dazu gehörigen Pens-

Digitized by Google

hinschen Meerbusen umgeben. Dieser Meerbusen erstreckt sich nach den neuesten Charten, welche die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg von Kamtschatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als auf den vorigen Charten bezeichnet war, und dadurch erscheint die Halbinsel auch natürlich um so viel länger. Nach Krascheninnikow fängt sie sich bey dem Fluß Pußtuja auf der Westseite, und dem Anankoi auf der Ostseite unter 50° 30′ an, in dieser Gegend ist nemlich das Land so schmal, daß man bey heiterm Himmel beyde Meere sehen kann, und die Gerichtsbarkeit der Kamtschadalischen Befehlshaber erstreckt sich auch nur bis an diese Flüsse; das jenseits derselben gelegene Land hingegen wird Sauoßje genannt, und steht nicht mehr unter ihnen. Nach dieser Bestimmung beträgt die Länge der Halbinsel gegen 7½ Grad. Das südl. Ende von Kamtschatka heißt Lopatka, und liegt unter dem 51° 3′. Die größte Breite der Halbinsel ist zwischen der Mündung vom Tigil und der Kamtschatka, und wird auf 415 Werste geschätzt. Von Süden nach Norden wird sie durch ein fortstreichendes Gebirge fast in zwey gleiche Theile getheilt, und von diesem Gebirge breiten sich auf beyden Seiten nach dem einen und dem andern Meer Berge aus, zwischen welchen die Flüsse ihren Lauf nehmen. Diese sind insgesammt Küstenflüsse, und nur die Kamtschatka ist zu beschiffen. Die Russen haben der ganzen Halbinsel den Namen Kamtschatka beygelegt. Die Eingebohrnen aber geben ihr keinen allgemeinen Namen; sie benennen vielmehr jede einzelne Landschaft entweder nach der Völkerschaft, die darin wohnt, oder von einer andern Sache. Kamtschatka heißt eigentlich nur die Gegend am gleichnamigen Fluß. Bobrowoi More, d. i. die Bibersee, liegt zwischen den Flüssen Kamtschatka und Awatscha. Die vom letztern benannte Landschaft erstreckt sich von der Awatscha bis an die äußerste südliche Spitze. Kurilenland ist die südliche Spitze von der Halbinsel; sie wird von ihren Einwohnern so benannt, welchen die Russen den Namen der Kurilen geben. Die Küste schlechthin heißt man das westliche Ufer von dem Fluß Bolschaja Reka bis zum Tigil. Die übrigen Gegenden von der Mündung der Kamtschatka und des Tigils nach Norden zu, werden nach den daselbst wohnenden Koräken, Koräki genannt; so wie die Ostküste Uka von dem gleichnamigen Fluß, und die Westküste an dem Tigil von diesem Fluß den Namen führt.

Die Lebensmittel sind hier entsetzlich theuer, wegen der in neuer Zeit viel theurer gewordenen Fracht von Irkutzk bis Ochotzk, und vornehml. von Ochotzk bis Kamtschatka. Der Getraidebau ist da vielen Schwierigkeiten unterworfen, weil das ganze Land aus felsigen und kalten Bergen besteht, auch schon mit Anfang des Jun. der Reif anfängt, und nach und nach zunimmt. Doch werden wohl diese Schwierigkeiten sich verringern, wenn man erst gelernt haben wird, sich besser in den Boden und die Witterung des Landes zu schicken. Seit 1760 hat man Eisenerz entdeckt, geschmolzen und verarbeitet. Kupfererz hat man um den Kurilen-See und am Meerbusen Jwowoi entdeckt. An Salzquellen scheint es zu fehlen. Jungfernschwefel wird an einigen Flüssen, und am Vorgebirge Kronozkoi gesammelt; von Olontoskoi bringt man feinen und durchsichtigen Schwefel, der von den Felsen abtreufelt, und Schwefelkiese werden überall an den Küsten gefunden. Am Penshinischen Meerbusen, am Tigilfluß und weiter nordwärts, wird auch Ambra gesammelt. Die Lerchen- und weißen Pappelbäume werden zum Häuser- und Schiffsbau angewandt. Birken giebt es häufig; sie werden aber bloß zu Schlitten verarbeitet. Welden und Erlen sind das gemeine Brennholz. Merkwürdig ist dieß, daß man hier theils lappländische, theils canadische Pflanzen gefunden hat. Der vornehmste Reichthum von Kamtschatka besteht in der großen Menge wilder Thiere, näml. Füchsen von allen Farben, Zobel, Steinfüchse, Bergratzen, Hasen, Wiesel, Hermeline, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere, wilder und zahmer Steinböcke. Die Hunde hier, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, sind im Lande zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Kühe und Pferde sind jetzt auch vorhanden. Die Wasserthiere sind zahlreich. Die Fischottern jagt man mit Hunden, wenn starker Schnee gefallen ist, und sie sich dann zu weit von den Ufern der Flüsse ab entfernen. Die Menge der Seehunde oder Robben ist unglaublich groß, und die größ-

Digitized by Google

ten übertreffen den stärksten Ochsen. Die Haut v. denselben dient zu Schuhsohlen und Böten, das Fleisch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet ꝛc. Die Seebiber haben weiter keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, ausgenommen in Ansehung der weichen Haare. Es wohnen in diesem Lande zwey verschiedene Völkerschaften, Kamtschadalen u. Koräken, welche auch zwey verschiedene Sprachen reden. Beyde Völker sind in den Sitten wenig von einander verschieden, daher man sie mit Recht für Ein Volk hält. Nach der jüngsten Revision zählte man in der Irkutskischen Statthalterschaft 2843 Kamtschadalen beyderley Geschlechts. Die Exporten bestehen besonders in den obbenannten Sorten Rauchwerks. Die vornehmsten Orte dieser Halbinsel sind Nishnei, Kamtschatkoi (Ostrog), Werchnei-Kamtschatkoi, Bolscherezkoi, und der Hafen St. Peter u. Paul, unter welchem die Kamtschadalischen Ostrogen stehen. Die Russen nennen den letztern Petropawlowskoi, und er befindet sich in der Owatscha-Bay. Nishnei (Nieder-) Kamtschatkoi ist seit 1783 eine Kreisstadt der Ochotskischen Provinz. Kamtschatkisches Meer (Kamtschatskoe More) heißt der russische Seefahrer dasjenige Meer, welches zwischen der Beringsinsel und der Halbinsel Kamtschatka fließt, die ganze Ostküste von Kamtschatka bespühlt, und einen Theil vom östlichen Ozean ausmacht.

KANANIKOLSK, russisches Kupferhüttenwerk in dem Orenburgischen Gebieth, 590 Werste von Jekaterinburg, an dem Bach Kama, welcher 40 Werste davon in die Belaja fällt. Hier wird viel Kupfer geschmolzen und gute Blechwaare gefertiget.

KANDEISCH, s. unter C.

KANISCHA (Groß-), ungarisches Städtchen im Salader Komitat, an der Schümeger Gränze. Hier und zu Oedenburg sind die Hauptmärkte für das Slawonische Schlachtvieh. Es befindet sich da ein Salz- und Postamt.

KANNSTADT, kleine Stadt am Neckar, im Herzogthum Würtemberg, mit 2700 Seelen, woselbst die Passage über den Neckar geht, u. sich viele Hauptstraßen Deutschlands durchkreuzen. Hier befindet sich ein Bad, ein Sauerbrunn, 3 Salzquellen, eine ansehnliche Kattundruckerey, eine Tabaksfabrik, ein Oberpostamt ꝛc. Es geht eine Brücke über den Fluß, und die Stadt hat eine kleine, aber artig gebaute Vorstadt. Von hier abwärts ist der Neckar schiffbar; es gehen auch immer Frachtschiffe auf dem Fluß, die Waaren zu Mainz, Frankfurt und Heilbronn abzuholen. Eben so gehen wöchentlich Marktschiffe von Kannstadt bis Heilbronn. Es ist deswegen hier ein Krahn errichtet, mittelst dessen die Schiffe bequem beladen und ausgeladen werden können. In dem nahe gelegenen Dorf Berg ist eine Seidenmanufaktur.

KANSSKI, russischer Ostrog in der Kolywanischen Statthalterschaft, an dem Kan, 162 Werste von Krasnojarsk, unter welcher Stadt auch der Ort steht. Er ist befestiget und gut bewohnt. Die Krone hat ihn anlegen lassen, um die hiesigen Völkerschaften Kotowzen und Kamaschinzen genannt, im Zaum zu halten. Wegen der Geschicklichkeit dieser Leute im Zobelfang, gehört der Ort in Absicht auf dem Ankauf des Rauchwerks, zu den besten in Sibirien, daher sich auch die durchreisenden Kaufleute des Handels wegen da einige Zeit aufzuhalten pflegen.

KAN-TSCHEU, Stadt in China, auf der nordwestlichen Landspitze der Provinz Schen-si, am östlichen Arm vom Küstenfluß Ki-zineh. Hier wird ein ansehnlicher Handel mit einheimischen Produkten u. Waaren getrieben. Die Importen sind besonders Reiß, Seide und Salz, aus den anliegenden Provinzen.

KARALITZ, Dorf auf der Herrschaft Nassaberg im Budweißer Kreis in Böhmen, mit Wollwaarenmanufakturen und einer Berggrünfabrik.

KAPLOU, Kapluh, Stadt in Kuban, 22 Meilen von Taman, und nur 2 M. vom Ufer des Kuban ab, mit einer Volksmenge von 10,000 Seelen. Hier ist der Hauptstapel vom ganzen tscherkassischen Handel, und hieher bringt man alle Waaren, welche in den verschiedenen Gegenden des Landes und in der Nogaitatarey abgesetzt werden sollen. Sie bestehen in Astarleinwand, gemeinen Kattunen, Tunisischen Mützen, Baumwolle, baumwollenem Garn, Leibgürteln und dergl. Artikeln mehr.

KAPOSCHWAR, ungarischer Marktflecken im Schümeger Komitat, am Zeliczer Gebirge, dessen Einwohner in Menge guten Tabak bauen, der verfahren wird.

KAPPEL, unter Rodek, Marktflecken in Schwaben, im bischöflich strasburgi-

Digitized by Google

schen Amte Oberkirch, an der Acher, der guten Getraidebau u. Weinwuchs hat, und wo man zugleich viel Obst und Kastanien gewinnt.

KAPPEL, Pfarrdorf am Rhein, im Amt Ettenheim, am Rhein und an der Elz, woselbst ein ansehnlicher Fischfang ist. Man fängt da Lachse im Spätjahr und Salmlinge im Frühjahr in großer Menge. Hier ist eine Ueberfahrt über den Rhein. Sommerszeit geht täglich dreymal, und Winterszeit zweymal ein großes Schiff über den Fluß.

KAPUWAR, ungarischer Marktflecken, im Oedenburger Komitat, 3 Stunden von Eschernа, ohnweit vom Neusiedlersee, zwischen Sümpfen, an einem kleinen Arm vom Raabfluß. Hier ist eine beträchtliche Tabaksfabrik.

KARA-AGAZ, Kara-Agadsch, großer Flecken in Natolien, mit einem Hafen, der über Sommer genugsame Tiefe hat, aber über Winter für die Schiffe sehr unsicher ist. Es sind da 3 Zimmerwerften, auf denen nicht allein Kaufarteyschiffe, sondern auch Kriegsschiffe vom 3ten und 4ten Rang auf den Stapel gelegt und davon abgelassen werden. Vorzüglich ist dieß der Fall mit sogenannten Wolks von 15 bis 18 türkischen Picklängen, und dreymastigen Schiffen von 22 bis 24 solcher Längenmaaße. Eingeführt werden besonders Tauwerk und Segeltuch von Eneboli, Abbasröcke von Salonichi, Bourszeuge von Magnesia, Eisen, Kirdjalitabak, ägyptischer Reiß, viel Hülsenfrüchte, Hirse ꝛc. Die Ausfuhren bestehen in etwa 100 Schiffsladungen Zimmerholz für Constantinopel, in gutem rothen Wein, in Theer, Balken, Bretern ꝛc.

KARA-DAGH, Flecken in Thessalien, dessen Distrikt aus etwa 30 Dörfern besteht, die alle salonichisf. Tabak bauen. Man gewinnt hier jährl. 12 bis 15,000 Ballen. Die Sorte ist nach dem Jenidscheh die beste, und gilt 50 bis 60 Asper die Oka auf der Stelle.

KARA-HISSAR, türkische Stadt in Anadoly oder Natolien, am Fuß eines hohen Felsen, rund um welchen herum sie gebauet ist, und auf dessen Gipfel ein Kastell steht. Die Ossmanen nennen sie Aphiom-Karahissar, von dem vielen Opium, welcher hier in der Gegend bereitet wird. Der vorgedachte Fels besteht aus unächtem Granit, der stark ins Schwarze fällt, daher hat man das Kastell, das schwarze Kastell (Karahissar) und die Stadt nach diesem benannt. Sie ist ziemlich groß und zugleich der Sitz eines türkischen Pascha. Durch dieselbe gehen viele Kierwanen, und sie treibt einen beträchtlichen Handel, weil das umliegende Land einen Ueberfluß an guten Produkten hat. Man verfertiget da viele türkische Teppiche.

KARASSU, einer von den Hauptflüssen in Taurien, der vormaligen Krim, welcher auf den taurischen Gebirgen entspringt, und endlich ins faule Meer fällt. Man sagt von ihm, daß er einige Werste bergan fließe; dieß gilt aber nicht allein von diesem Fluß, sondern auch von allen übrigen Flüssen in Taurien, die einen starken Strohm haben. Denn die Tataren, welche gewöhnlich ihre Wohnungen, ohne darauf zu sehen, ob die Gegend Wasser habe oder nicht, entweder in den Thälern, oder an dem Abhang eines Berges anlegen, graben entweder von der Quelle des nächsten Flusses, oder von der Gegend, wo derselbe ihren Wohnsitzen am nächsten ist, dem Berg zur Seite einen kleinen Kanal von einer Arschine und mehr, vermittelst dessen sie einen Theil vom Fluß zu ihrem Wohnort hinleiten. Von diesen größern Kanälen führen sie noch oft kleinere Gräben ab, welche viele zerstreuete Dörfer mit Wasser versorgen, und zuweilen auch Mahlmühlen treiben. Diese Kanäle scheinen dem gemeinen Mann in Rücksicht auf den Fluß bergan zu fließen, und wirklich liegt auch ein solcher Kanal an manchen Stellen wohl eine Werste weit um einige Faden höher, als der mit demselben parallellaufende Fluß.

KARASSU-BASAR, kleine Stadt in Taurien, von den Griechen Mawron Castron genannt, und mit eine von den besten u. nahrhaftesten im Lande. Sie liegt fast in dessen Mitte, in einem Thal, und in einer sehr angenehmen Gegend. Der Karasufluß strömt mitten durch die Stadt, und davon hat sie den Namen. In Ansehung des Handels war sie vorher die nächste nach Feodosia. Sie ist immer ihrer starken Pferdemärkte wegen berühmt gewesen. Hier wurde auch viel anders Vieh gehandelt, als Ochsen, Büffel, Schaafe ꝛc. Der wöchentliche Viehmarkt besteht noch, ist aber freylich nicht mehr so lebhaft. Die meisten Einwohner sind Armenier, Griechen oder Juden. Nach Peyssonel zählte man da vor der russischen [illegible] 40,000 Seelen.

Digitized by Google

Exporten sind nun Wölle, Häute, Getraide und Salpeter.

Jetzt ist Karassubasar wieder die 2te Rangstadt in Taurien. Sie liegt auf einer niedrigen von Kreidebergen eingeschlossenen, nur auf der Westseite offenen Ebene, und ist wie alle tatarische Städte, unordentlich durch einander gebauet. Die Anzahl der tatarischen Motschehen in der Stadt beläuft sich auf 23. Christlicher Kirchen sind 3 vorhanden, darunter eine Armenisch-katholische ist. Auch die Juden haben eine Synagoge. Kaufhäuser od. Chane hat die Stadt an kleinen und großen einige zwanzig, und 915 Wohnhäuser. Der Einwohner sind etwa 2500, worunter etwa 1000 Tataren, ein paar hundert Juden, eben so viele Armenier, gegen hundert Griechen, und wenige Russen sich befinden. Der Handel nach den Dörfern der umliegenden Gegend giebt der Stadt lebhaftes Verkehr und gute Nahrung, u. alle Waaren sind hier gemeiniglich etwas wohlfeiler im Preis, als in andern Marktplätzen des Landes.

KARATSCHEROWO, russisches Kirchdorf in dem Muramschen Kreise der Wladimerischen Statthalterschaft, auf der linken Seite der Ona. Hier ist ein ansehnliches dem Grafen Scheremetew zugehöriges Eisenhüttenwerk.

KARATSCHEWO, russische Stadt in der Orelschen Statthalterschaft, am Fluß Snesha, 84 Werste von Orel, mit 2900 Einwohnern. Man treibt hier mit Stadt- und Landesprodukten einen ziemlichen Handel. Es werden hier Stricke, Tauwerk, Bindfaden ꝛc. in Menge gemacht und verfahren.

KARA-VERIA, das alte Berea, ein Ort in Griechenland, mit 8000 Einwohnern, der seiner starken Baumwollweberey wegen im Ruf ist. Man macht hier besonders viele tausend Stück Peschmals oder Petschmals, eine Art Badetücher für die Osmanen.

KARGALA, Kargalinskaja, russische Slobode in dem Orenburgischen Kreise der Ufaischen Statthalterschaft, einige Werste von Orenburg, an der Sakmara, zwischen dem mittlern und untern Kargalabach. Es ist dieß eine der ansehnlichsten tatarischen Kolonien in Rußland, und enthält gegen 300 Häuser. Die Einwohner sind wohlhabende Leute und treiben mehrentheils Handel. Hier herum wird viel Weizen gebauet und feines Mehl davon gemahlen, das in vorzüglichem Ruf ist.

KARGE, Städtchen in Südpreussen, wo starke Tuchmacherey getrieben wird. Es wohnen hier 74 Tuchmacher, die jährlich mehrere hundert Stück ordinärer und mittler Tuchwaare aus Landwolle verfertigen, und auf den Märkten der umliegenden Gegenden absetzen.

KAROLY, Groß-Karoly, Nagy-Karoly, weitläuftiger deutscher Marktflecken, im Sathmarer Komitat in Ungarn. Hier werden Oelbäume, Aloesgewächse ꝛc. gebauet. Man gewinnt davon Handelsprodukte. Die hier angelegte Schweizerey liefert schmackhafte Käse in bedeutender Menge. Hier werden sehr ansehnliche Jahrmärkte gehalten. Um den Ort herum haben Kolonisten aus Schwaben die schönsten Dorfschaften angelegt, welche die Gegend durchaus nahrhaft und angenehm machen.

KARICAL, franz. Etablissement od. Handelskomtoir im Königreich Tanschaur, auf der Küste Koromandel in Ostindien. Es liegt 4 Meilen nördlich von Negapatnam, 2 Meilen südlich von Tranquebar, und 25 Meil. ebenfalls südlich von Pondichery. Das Ganze enthält die Stadt Karical von etwas über 600 Häuser aus Ziegeln u. Steinen, ohne die Lehmhütten der Indier zu rechnen. Der Einwohner sind über 15,000. Die Stadt liegt an einem Arm vom Colram, der da Schampanschiffe von 200 bis 300 Tonnen trägt. Auch Schaluppen von Linienschiffen können ihn befahren. Der Ort wurde der franz. ostind. Kompagnie vom Beherrscher des Landes im J. 1738 abgetreten. Er ist jetzt nur offen. Sein Gebieth ist im J. 1749 durch Cessionen von Seite des Königs in Tanschaur vergrößert worden. Es beträgt zwey französische Meilen in der Länge und ist etwa halb so breit. Es sind darinne 15 Aldeen oder Manufakturanlagen, von welchen die vornehmste wohl 25,000 Seelen enthalten soll. Sie nähren sich vom Kattun- und Halstücherweben, bedrucken und bemalen, und liefern besonders baumwollene Waaren, welche für Batavia und die Philippinischen Inseln taugen. Die Franzosen zogen von hier jährlich 200 Ballen Zeuge und Tücher nebst vielen Ladungen Reiß für Pondichery. Die hiesigen Choulias, lauter Mahommedaner und Handelsleute, halten eine ziemliche Menge kleiner Schiffe, mit denen sie nach der Insel Ceylon und an der Koromandelküste Handel treiben. Karikal liegt

Digitized by Google

Pondichery im Winde, daher die Lage für die Franzosen vortheilhaft ist. Sie können fast durch 8 Monat im Jahr selbst zu Kriegszeit die Lebensbedürfnisse und Nothwendigkeiten aller Art an Ort und Stelle bringen. Die hier zusammengekauften Waaren werden nach der Hauptniederlage zu Pondichery geschafft.

KARLSHÜTTEN, Ort auf der Herrschaft Königshof im Beraumer Kreis in Böhmen, mit 2 Hochöfen, 4 Eisenhämmern und einem Polierhammerwerk. Das Werk giebt jährlich 12,000 Centner Roheisen, 300 Centner Gußwaaren und 5000 Centner geschmiedetes Eisen aus.

KARLSRUHE, Hauptstadt der marggräfl. Badenschen Länder, die Residenz des Fürsten und der Sitz der Landescollegien. Sie liegt am Anfang des Hartwaldes, 2 Stunden vom Rhein und 1 Stunde von Durlach, auf einem sandigen Boden, in einer großen Ebene, die sich gegen den Rhein hinzieht. Karlsruhe ist zwar nur offen, u. ohne Ringmauer, aber jetzt eine der kultivirtesten, saubersten u. artigsten Städte in Deutschland. Es hat gegen 7000 Einwohner, aber keinen eigentlichen Handel, obgleich bey der Nähe des Rheins die schönste Gelegenheit dazu wäre. Der Fluß ist nur eine kleine Meile davon; es könnte bis dahin leicht leicht ein Kanal gegraben werden, da die Gegend ganz eben ist.

KAROTSCHA, russische Stadt in der Kurskischen Statthalterschaft, am gleichnamigen Fluß, der in den Donez fällt, 135 Werste von Kursk. Sie enthält gegen 4000 Seelen. Ihre Kaufleute handeln besonders mit Korn, Schweinborsten und hanfener Leinwand. Der Kreis enthält mehrere Stutereyen, Salpeterhütten ꝛc.

KARPFEN, ungarisch Korpona, auch wohl Krupina, königliche Freystadt im sohler Komitat in Ungarn, 2 Meilen von Schemnitz, und 5 Meilen von Neusohl, am Krupitzabach. Sie liegt in einer mit schönen Weinrevieren angefüllten Gegend. Der Wein aus dem hiesigen Revier ist nicht süß von Geschmack, aber sonst guter Art. Es ist hier ein starker Obstbau, und es wird eine große Menge schmackhafter Obstsorten auf die Märkte nach Neusohl, Schemnitz ꝛc. geschickt. Die Stadt enthält gegen 3000 Seelen, und enthält größtentheils gemeinnützige Handwerker und Gewerbleute.

KARS, Hauptstadt und Paschalik des osmanischen Armeniens, in Südasien. Um die Stadt herum ist zwar fruchtbares Land, aber von da an, auf eine Strecke von vier Tagereisen, bis nach Arzerum trifft man nichts als mit Waldung bewachsene Berge an. In den erstern Gegenden wachsen viele Südfrüchte, Feigen, Rosinen ꝛc. Die Viehzucht ist hier beträchtlich.

KARSSUN, Korssun, russische Kreisstadt in der Sfinberskis. Statthalterschaft, unter dem 64° 33′ östliche Länge, und 54° 13′ nördl. Breite, am linken Ufer vom Barüsch, 683 Werste von Moskwa. Sie enthält 1650 Einwohner; der ganze Kreis 26,695 Seelen. Das Kirchdorf Kuneewo ist wegen der darin befindlichen Sämischleder-Fabrik, und Prolamicha wegen seiner ansehnlichen Papiermühle bemerkenswerth.

KASAN, Hauptstadt der Kasanis. Statthalterschaft, unter dem 55° 16′ nördl. Breite, und 66° 21′ östl. Länge, 735 Werste von Moskwa, an der Kasanka, welche 6 Werste von der Stadt in die Wolga fällt. Von der einen Seite wird sie von der Kasanka, von einer andern von Wiesen und von der Wolga, und von den übrigen beyden Seiten von Bergen, Feldern und kleinen Erdklüften umgeben. Man zählt darinne 8775 Seelen. Der Handel, den die hiesige Kaufmannschaft treibt, ist sehr beträchtlich. Aus Archangelßk, St. Petersburg, Moskwa, Kleinrußland, wie auch von dem Irbitschen und Makarjewschen Jahrmarkt, bekommen sie allerhand ausländische Waaren und Getränke; aus Astrachan gesalzene Fische, Kaviar, Fischleim, Schotenpfeffer, Reiß und Baumwolle; aus Orenburg ungegerbte Häute, Talg, Tulupen oder Schlafpelze, rohe und gesponnene Baumwolle, seidene und baumwollene bucharische Waaren und bucharisches Pelzwerk. Dagegen versenden die hiesigen Kaufleute nach St. Petersburg Wachs, Talg, Honig, Daunen, rothen Saffian, Bocks- Kalb- und Pferdeleder; nach Archangelßk Honig, Wachs, Weizen, Schweinborsten u. Talg; nach Moskwa Wachs, Honig, Kupfer, wollene Strümpfe, Seife, rothen Saffian und Kalbleder; nach Astrachan Getraide, Wachs, Honig, Seife, Saffian und anders Leder, Holz, Schlitten, Bauerwägen, Räder, Schleifen ꝛc.; nach Orenburg Wachs, Honig, Leinwand, deutsche und russische gemeine Tuche, Saffian

Digitized by Google

und Seife; auf dem Irbitschen Jahrmarkt Wachs, Honig, Saffian, Bockleder, Schuhe und Stiefel. Die Anzahl der in Kasan vorhandenen Fabriken und Manufakturen ist sehr ansehnlich; es ist da unter andern eine Tuchfabrik mit 96 Stühlen, zu welcher die Wolle aus der Kasanischen, Sinbirskischen und Ufaischen Statthalterschaft und die andern Materialien von St. Petersburg, Astrachan, Kislär und aus dem Astrachanischen Kreis bezogen werden; ferner sind da: 2 Kumatschenfabriken, zusammen von 23 Stühlen, 18 Seifenfabriken, auf welchen jährlich 100, 000 bis 125, 000 Pud Seife versertiget werden; 39 Lederfabriken, aus denen an Bock- und Kalbleder, rothem und schwarzem Saffian, für 12 bis 15,000 Rubel nach verschiedenen Städten und Jahrmärkten geht, eine Leimsiederey, eine Posamentirwaarenfabrik ꝛc. Die Tataren, deren hier über 1000 Köpfe gezählt werden, haben in Ansehung des Handels gleiche Rechte mit den christlichen Kaufleuten, daher sie auch so gut als diese, Seife- und Lederfabriken halten, die verfertigten Waaren nach Astrachan und auf den Makarjewschen Jahrmarkt verführen, und nach Orenburg und der Bucharey mit deutschen Waaren und Pelzwerk handeln. Auch haben die Kasanischen Postbauern, weil sie kein Ackerland besitzen, das Recht zu handeln, und viele benutzen dieß zu großem Vortheil, und treiben ansehnlichen Handel. Die Kasansche Statthalterschaft ist 1781 errichtet worden. Sie enthält die Kreisstädte: Kasan, Sswijashk, Zäwilsk, Tschebocksar, Jadrinsk, Kusmodemjansk, Zarewokokschaisk, Arsk, Mamadüsch, Tschistopolje, Spask, Laischew und Tetjutsche. Im Kasanschen Kreise ist besonders die neue Admiralitäts-Slobode zu bemerken. Sie wird größtentheils von abgedankten Matrosen und andern Seeleuten bewohnt. Es befinden sich in derselben Schiffsmaterialienmagazine, eine Navigationsschule, und Schiffswerften, auf welchen Schiffe und Fahrzeuge erbauet werden. 1779 wurden 2 Kriegsfregatten und eine Bombadiergaliotte; 1782 wieder 2 Fregatten und andere Kriegsfahrzeuge, und 1785, 2 Fregatten u. eine Bombardiergaliotte vom Stapel gelassen, die hernach auf der Wolga nach dem Caspischen Meer abgiengen. Die Kasansche Statthalterschaft gränzt gegen Norden an die Wiätkische, gegen Osten an die nämliche und an die Ufaische; südl. an die Sinbirskische, und auf der Westseite an die von Nishnenowgorod. Die vorzüglichsten Produkte in derselben sind Bau- und Brennholz, auch Eichenholz guter Art, davon viel nach St. Petersburg geht; Getraide, Honig, Wachs, Hanf, Seife, Saffian, Juchtenleder und Nußöl. In einigen Gegenden, besonders um Kußmodemjänsk u. Tetjuschi, wird auch Alabaster gebrochen. Nach der jüngsten Revision fand man darin 381,640 Personen männl. Geschlechts, den Adel, das Militär, die Tschuwaschen, Mordvanen u. Tscheremissen nicht mit darunter begriffen.

KASCHIN, russische Kreisstadt der Twerischen Statthalterschaft, unter 56° 55′ N. Br., und 55° 34′ O. Länge, an der in die Wolga fallenden Kaschinka, 312 Werste von Moskwa und 121 Werste von Twer. Sie enthält 705 Häuser. Von Fabriken und Sawoden befinden sich hier eine Färberey, 5 Ledergerbereyen, eine Lichtzieherey, fünf Hutfabriken und eine Weißgerberey. Der Einwohner sind 3513. Die Kaufleute handeln theils mit Getraide, Talg, Juchten, Schweinefleisch (welches sie zum Theil in den Städten des Moßkowischen Gouvernements und der Jaroßlawischen Statthalterschaft aufkaufen, und nach St. Petersburg verführen), theils mit seidenen und baumwollenen Waaren, Tuchen, Häuten, Fischen, Früchten und andern Artikeln. Die Stadt hält 2 Jahrmärkte, auf welche die Kaufleute aus Jaroßlawl, Ugbitsch, Kolášin, Roßtow und Beshezk Zeuge, Nankin, Strümpfe, seidene und baumwollene Tücher und Peltereyen, so wie die Bauern aus dem Kreise Leinwand und Getraide zubringen. Endlich macht man hier vorzügliche weiße Schminke, die in ganz Rußland Vertrieb findet.

KASCHAU, ungar. Kascha, Kossia, Hauptstadt von Oberungarn, am Hernatfluß, zwischen etwas entfernten, und nicht gar hohen Gebirgen, 4 Meilen von Eperies und 12 M. von Erlau. Die Volksmenge beträgt 6200 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Handlung, welche ehedem hier sehr ansehnlich war, wie auch von Handwerken, dem Weinbau und Weinschank. Es giebt hier 1 Pulvermühle, eine Anzahl Gerbereyen, 1 Papiermühle, 1 Buchdruckerey, warme Bäder ꝛc. Die sogenannten Hegyallaer haben die Be-

Digitized by Google

fugniß, den Gebirgswein von Jakobi an bis zu Elisabeth in der Stadt auszuschenken. Außer dieser Jahrszeit darf nur Weingewächse aus dem Stadtgebieth aufgesetzt werden.

KATZWANG, Dorf im Fürstenthum Ansbach, mit Schmelzhütten, Draht- und Zaineisenwerken.

KAUFBEUREN, freye Reichsstadt in Schwaben, im Allgau, an der Wertach, in dem davon benannten Wertachthal, 5 Meilen von Augsburg, und eben so viele von Memmingen. Sie enthält gegen 4200 Einwohner. Die Bürgerschaft ist in Zünfte eingetheilt, deren jede einen eigenen Obmann oder Obermann hat. Unter den Bürgern treiben manche einen ansehnlichen Handel mit Barchent, Leinwand ꝛc. Vom erstern wird wohl in ganz Schwaben an keinem Ort mehr gemacht, als eben hier. Der Handel damit geht nach Lothringen, in die Schweiz und nach andern Gegenden; mit Leinwand aber wird nach Italien gehandelt. Flachs bauet man zwar in der umliegenden Gegend, doch wird das meiste Webergarn aus Bayern und Böhmen genommen. Vormals war der Handel mit Bombasin beträchtlich; dieser hat aber in neuer Zeit sich stark verringert. In den hiesigen Kattundruckereyen werden jährlich 5 bis 600 Stück Waaren gedruckt und ausgeführt. Der hiesige Handel mit Bombasin und Barchent soll deshalb stark abgenommen haben, weil an andern Orten schlechtere, also wohlfeilere, und für die Landleute käuflichere Waaren solcher Art verfertiget werden, die hiesigen aber einer ordentlichen Schau unterworfen sind, und nicht so schlecht gemacht werden dürfen. Kaufbeuren hat ein Reichspostamt, auch gut gebauete Landstraßen, die nach Tirol, Augsburg, Memmingen und Kempten führen. Jahrmärkte hält die Stadt am Montag vor Pfingsten und nach Allerheiligen. Der hiesige Malter Getraide soll 700 Pf. am Gewicht halten. Das Pfund ist leichter als das zu Memmingen. 100 kaufbeursche Pfund vergleichen sich mit 91⅔ Pfund Memminger. Im Ellenmaaß treffen 100 Augsburger Ellen mit 93⅓ kaufbeurschen überein. Die Stadt hat eine Türkischgarnfärberey, 2 Bleichen, verschiedene Färbereyen zu Leinw. in der Nähe eine Papierm. ꝛc.

KASSJM, Fluß in Rußland, der in dem Bereseschen Kreise der Tobolßkischen Statthalterschaft entspringt, und in den Ob fällt. Er ist vorzüglich deshalb zu bemerken, weil in den Gegenden an seinen Ufern vortreffliche Eichhörner in Menge gefangen werden.

KASSIMOW, russische Stadt in der Räsanischen Statthalterschaft, an der Oka, 140 Werste von Räsan, und 280 W. von Moskwa. Sie wird von Russen und Tataren bewohnt, die einen bedeutenden Handel mit Rauchwaaren treiben. Man zählt hier über 3000 Handelsleute. Am 8 Julius wird ein großer Jahrmarkt gehalten, den Leute von weit und breit her besuchen.

KASSLINSSKOI, russisches Eisenhüttenwerk von Bedeutung, in dem Orenburgischen Gebieth, der Ufaischen Statthalterschaft, an einem aus dem See Kaßla heraustretenden und in den Kisültasch fallenden Bach, 150 Werste von Jekaterinburg. Hier sind 1 Hohofen, 3 Hüttenwerke mit 9 gehenden und 2 Sparhämmern, und 18 Heerden, eine Schmiede mit 6 Essen, ein Schneide- und Walzwerk, u. s. w. Der Werkleute sind über 800.

KASSPLÄ, russische Slobode in der Ssmolenskischen Statthalterschaft, am gleichnamigen Fluß, welcher in die südliche Düna oder Dwina fällt, auf welchem man in die Düna und aus dieser nach Riga fährt.

KATAUIWANOSKOI, russisches Eisenhüttenwerk in dem Orenburgischen Gebieth, 400 Werste von Jekaterinburg, am linken Ufer vom Katau. Die Anlage ist beträchtlich; denn das Ganze enthält 2 hohe Oefen, 5 Hammerhütten, 1 Ankerschmiede ꝛc., und es gehören dazu über 500 zerstreut liegende Wohnhäuser.

KAUKASISCHE Statthalterschaft, s. unter C.

KAUB, Stadt in der Pfalz, am rechten Rheinufer, ohnweit von Bacharach, mit einer Zollstätte. Hier wird guter Wein gebauet. Man treibt mit diesem u. mit Schieferſteinen einen bedeutenden Handel nach vielen Gegenden.

KAURZIMER Kreis, einer von den 16 Kreisen Böhmens, welcher O. an den chrudimer und czaslauer Kreis, S. an den bechiner, W. an den berauner und rakonitzer, auf der Nordseite aber an den bunzlauer und bidzower Kreis gränzt. Seine größte Länge beträgt 6¼, die Breite gegen 9 böhmische M. Das Kreisamt, darin alle Angelegenheiten der Landschaft abgehandelt werden, ist jetzt zu Prag. Die Hauptnahrung der Einwohner kömmt vom Ackerbau, der Fischerey, dem Berg-

Digitized by Google

werksbetriebe, dem Holzhandel und dem Manufakturwesen. Der Kreis enthielt im J. 1785 gegen 57 Leinwandbleichen, davon die meisten zu Kammerburg sind, ferner verschiedene Papiermühlen, 2 Kupferhammerwerke und 631 Leinwebstühle.

Der Kreis hat den Namen von der Stadt Kaurzim, wo vor Alters auf Gold gebauet wurde. Dieser Bau liegt aber schon lang. Die für Handlung und Gewerbe interessantesten Orte sind: Böhmischbrod, Kolin, Eilau.

KAWCHAN, Stadt in der Budziack-Tatarey, 6 Meilen von Bender. Sie wird von Tataren, Armeniern und Juden bewohnt, und enthält 35 bis 40,000 Einwohner. Sowohl der Einfuhr- als auch der Ausfuhrhandel sind hier bedeutend. Man bringt dahin die nämlichen Artikel, welche für Taurien passen, und erhält zurück Wolle, Ziegen- und Roßhaar, Ochsen- und Pferdehäute, Talg, Wachs, Wein, Getraide ꝛc.

KECSCHKEMET, ziemlich große, von Ungarn bewohnte Stadt, 10 Meilen von Pesth, im gleichnamigen Bezirk, oder der langen Haide, die gleich hinter Pesth ihren Anfang nimmt, und wohl 50 Meilen groß ist. In dieser weidet u. nährt sich eine unbeschreibliche Menge Hornvieh; daher sind auch die hiesigen Viehmärkte sehr im Ruf. Auch giebt es hier sehr große Stutereyen, mit diesen ist ein ausgebreiteter Pferdehandel verbunden. Man bauet auch guten rothen Wein, und verfertiget von der bekannten Salzerde (Székfö) schöne Seife, die der Debrecziner ziemlich nahe kömmt.

KEFF, Gränzstadt im Staat Tunis auf der barbarischen Küste, 15 Meilen von der Hauptstadt. Sie ist nach dieser und nach Kairwan in Rücksicht auf Reichthum und Ansehn die nächste im ganzen Lande. S. Tunis.

KEFFA, s. Feodosia.

KEFFERTHAL, Dorf in der Pfalz am Rheine, wo viel Stärke gemacht, und Mannheimer Wasser verfertiget wird.

KEHL, kleine, artig und wohlgebauete Stadt in Schwaben, an der Kinzig und dem Rhein, dem marggräfl. Haus Baden zugehörig. Hier ist ein landesherrliches Amt. Die Stadt enthält eine gute Anzahl Wirthshäuser, Kaffeehäuser, Buden und Handwerker. Sie hat vom Handel und dem Transitowesen gute Nahrung. Hier ist der Durchgang u. die Passage aus Deutschland nach Frankreich und umgekehrt. Auch der Schleichhandel mit der Gegend um Strasburg ist bedeutend. Die hier angelegte große Druckerey, worinne unter andern Voltairens Werke aufgelegt wurden, ist bekannt.

KEISERSBERG, franz. Stadt im vorigen Elsaß, jetzt Departement des Oberrheins, in einer fruchtbaren Landschaft, am Fuß eines Berges, der mit Weinstöcken bebauet ist. Diese geben trefflichen Wein. Man bauet da auch Tabak und Färberkrapp. Endlich werden hier noch dazu Papier und wollene Zeuge verfertiget.

KELLHEIM, Kehlheim, Städt sammt einem Schloß und Pflegegericht in Niederbayern, im Bisthum Regensburg, 4 Stunden von der Stadt dieses Namens, beym Einfluß der Altmühl in die Donau. Unter den hiesigen Einwohnern sind viele geschickte Schiffsbauer, welche insonderheit für die Schiffer zu Regensburg und Lauingen die meisten Fahrzeuge verfertigen. Die großen Schiffe, welche auf der Donau nach Wien gehen, und eine Länge von 128 Schuh haben, heißen deswegen Kellheimer.

KELLINGTON, wohlhabender und gutgebaueter Marktflecken in Cornwall, mit beträchtlichen Wollmanufakturen.

KELTERSBACH, Flecken im Hessendarmstädtischen, mit einer Fasanzwaarenfabrik.

KEMBERG, kleine Stadt im sächsischen Churkreis, an der Poststraße nach Leipzig, im Bezirk des Kreisamtes Wittenberg. Die Hauptnahrung der Einwohner, die über 1000 Seelen ausmachen, kömmt vom Hopfenbau, der hier stark betrieben wird. Das Gewächse ist in vorzüglichem Ruf, und geht oft unter dem geliehenen Namen des Böhmischen zu Markt.

KEMNAT, kleine churfürstliche Stadt und Pflegegericht in der Oberpfalz, im Bisthum Regensburg, zwischen Neustadt am Kulm und Nabig. Hier in der Gegend am Fichtelberg sind beträchtliche Eisengruben, wo reiche, aber strengflüssige, glimmerige Eisenerze in Gängen brechen. In der Nähe dieses Orts findet man zuweilen versteinertes Holz, so wie auch überhaupt viele Anlagen und Werke, die den Geldumlauf befördern helfen.

KEMPEN, kleine Stadt im Cölnischen, im sogenannten Unterstift, in einer fruchtbaren Gegend. Hier ist guter Flachsbau, die Einwohner geben sich

Digitized by Google

mit Leinweberey, Leinwandbleichen u. s. w. ab.

KEMPTEN, Reichsstadt in Schwaben, im Allgau gelegen, dessen Hauptstadt sie in den ältesten Zeiten war. Sie wird von der Iller bewässert. Dieser Fluß entspringt 7 Stunden oberhalb der Stadt aus drey Bächen, und fließt zwischen der Stadt und Vorstadt durch. Von hieraus wird die Iller mit Flössen bis Ulm befahren, wo sie in die Donau fällt. Oberhalb der Stadt braucht man sie zur Schwemmung des Holzes, wozu die Bürger von Kempten das Holz im obern Allgau einkaufen. Der Handel der Stadt hat in neuer Zeit stark abgenommen; doch giebt es jetzt noch einige reiche und mehrere wohlhabende Häuser hier. Der Leinwandhandel machte sonst den ansehnlichsten Theil des Handels aus; er ist aber auch in Abnahme. Zur Erleichterung und Unterstützung der hiesigen zahlreichen Weberschaft ist eine eigene (keselsche) Stiftung fundirt, deren Administration von den Zinsen eines Kapitals von 10,000 Gulden Garn einkauft, und dieß den ärmern Webern so lang auf Kredit giebt, bis das Stück Leinwand fertig und verkauft ist. In der Stadt selbst werden etwa 2400 Stück zu 60 Ellen jährlich verfertiget; aber das meiste machen die Landleute im Stift Augsburg und im Königsegg-Rothenfelsischen; dieß wird, nachdem es zu Immenstadt die herrschaftliche Schau erhalten hat, an die kemptener Kaufleute verkauft. Die Stadt selbst hat 2 ansehnliche Bleichen, und die Abtey Kempten auch eine. Auf diesen wird die hier eingekaufte rohe Leinwand ausgelegt, abgebleicht, zugerichtet und zum Handel nach Italien vollendet. In den 4 Färbereyen, welche die Stadt besitzt, wird ebenfalls eine Menge Leinwand zu Sangalletten ꝛc. gefärbt. Außerdem ist hier auch noch eine Färberey mit einer Leinwanddruckerey verknüpft, die viele gedruckte Waare liefert. Man macht auch Barchent und Bombasin. Man schätzt, daß die hiesigen Kaufleute im jährlichen Durchschnitt gegen 30,000 Stück Leinwand aller Art nach Italien versenden. Endlich ist der Rauchwaarenhandel auch noch bedeutend. Der Handel mit Wolle, Baumwolle, vielen aus Italien kommenden Früchten, die Speditionsgeschäfte, Woll- und Baumwollarbeiten sind von wenigerm Belang. Indeß ist die Güterniederlage hier noch immer stark angefüllt. In Wechselsachen richtet man sich nach Augsburg. Die Jahrmärkte fallen auf den 10 May und auf Peter-Paul.

KEMTENDOI, oder Kaptendoi, Fluß in dem Jakutskischen Kreise, gegen 250 Werste von der Stadt Olekminsk, der in den Fluß Wilini fällt. Er ist theils wegen der an demselben befindlichen Salzquellen, welche vollkommen krystallisirtes Salz enthalten, theils auch wegen eines Salzberges bemerkenswerth, welches aus einem klaren und durchsichtigen, dem Iezkischen ähnlichen Salze bestehet, das in den dasigen Gegenden gewöhnlich Falkensalz (Sokoljäa Sol) genannt wird.

KENDAL, Kendale, Name des südlichen Theils von der Grafschaft Westmoreland, in England. Die gleichnamige Hauptstadt liegt am Fluß Ken, davon die Grafschaft benannt ist. Sie hat eine angenehme Lage in einer fruchtbaren Gegend, hat sauber gepflasterte Straßen und wohlgebaute Häuser, und ist durch ihre Wollmanufakturen im Wohlstande. Man macht da eine außerordentl. Menge gestrickter Strumpfwaare, und dieser Zweig beschäftiget gegen 5000 Arbeiter. Die Wolle, welche sie verarbeiten, wird aus Leicestershire, Warwickshire und Durham zugebracht. Man mischt sie gewöhnlich, und die daraus verfertigten Artikel gehen zu Lande nach London. Ein anderer wichtiger Gewerbzweig ist die Brocatellweberey, davon die Zeuge in England selbst Vertrieb finden. Hier sind auch starke Garnmärkte in jeder Woche. Der Weber sind gegen 500, der Spinner 12 bis 1300. Cottonaden, Toiles de coton und streifige baumwollene Zeuge zu Kamisölern für die Matrosen ꝛc. dienlich, werden ebenfalls in Menge gemacht. Die Ledergerberey ist in starkem Betriebe; man gerbt hier viel rohes Leder aus Ireland, und dieser Zweig beschäftigt wohl gegen 100 Arbeiter. Auch der hier verfertigten Carden und Kardätschen sind in gutem Ruf. Endlich hat Kendal auch noch eine beträchtliche Seidebereitung. Man zieht die rohe Seide von London, kocht und säubert sie hier, hernach läßt man sie spinnen, doubliren und zwirnen, und schickt sie hierauf wieder nach London zurück. Die hiesigen Kaufleute treiben mit diesen Artikeln, mit Droguets, Serschen, baumwollenen Waaren, Hüten ꝛc. einen ansehnlichen und ausgebreiteten Handel.

Digitized by Google

KENTSHIRE, Grafschaft oder Provinz Englands, und zwar eine der schönsten, reichsten und stark bewohntesten im ganzen Staate. Sie hat zu Gränzen nördlich das deutsche Meer und den Themsefluß, welcher sie von Essex scheidet; südlich ebenfalls Essex; auf der Ostseite das deutsche Meer, und westlich die Grafschaft Surrey. Ihr Umfang beträgt gegen 160 engl. Meilen. Die vornehmsten Flüsse in Kentshire sind die Themse, welche die nördl. Gegend benetzt, und die Medway, die sie fast in der Mitte theilt. Die vornehmsten Städte und Orte in dieser Provinz, welche Handlung und Schifffahrt interessiren, sind Canterbury, Sandwich, Deale, Hith, Dover, Rochester, Chatam, Gravesand, Deptford, Dartfort, Maidstone, Sheerneß, Newhaven. Sie wird in 3 Theile eingetheilt, welche die Engländer Degrees nennen, nämlich in den Obern, der längs an der Themse liegt. Dieser hat gutes Holz, aber nur mittelmäßigen Ackerboden; der mittlere Theil ist sehr fruchtbar, und der untere oder südliche noch mehr. Diesen heißt man hier Rumney-Marsh. Dieser enthält vortrefflichen Wiesewachs. Man ärndtet in Kent viel Getraide, Gerste, Weizen, Hanf, Flachs, Waid, bauet Färberroth, sehr schönes Obst ꝛc. Unter den Baumfrüchten sind die Aepfel, die Kirschen, besonders eine Gattung der letztern, Pippins genannt, in vorzüglichem Ruf. Auch ist hier starker Hopfenbau. Um Margate wird viel Canariensaamen erbauet. Im Thierreich ist die Provinz gleichfalls wohl ausgestattet; sie hat an Federvieh und vierfüßigen Thieren von allen Gattungen so viel, als irgend ein anderer Theil Englands besitzen mag; besonders sind die Ochsen und Kapaunen aus Kent ihrer Fettigkeit wegen im ganzen Reich berühmt; und unter den Fischen zeichnen sich die Salmen oder Lachse aus dem Medwayfluß, imgleichen die Fordwichforellen bey Contorbery durch trefflichen Geschmack und Größe aus. Im Mineralreich hat Kent besonders Eisen. Die Manufakturen bestehen hauptsächlich in wollenen glatten und geköperten Geweben, an Kersey, schmalen Tüchern (Straits), Serschen ꝛc., im Schiffsbau, der besonders zu Chatam, Deptford und Woolwich in ungemein lebhaftem Betrieb ist. Am diesen Werftplätzen wird jährlich eine große Menge Kriegs- und Kauffarteyschiffe erbauet. Von den sogenannten Fünfhäfen des Reichs, liegen 4 in Kent. Das Trinite-house zu Deptford-Strond hat das ausschließliche Privilegium des Ballastwesens in Ansehung der Kauffarteyschiffe und Fahrzeuge, und alle diese müssen, wenn sie Ballast einnehmen oder auswerfen wollen, beym Amte hier die Anzeige machen und Erlaubniß einholen. In dem Theil von Kentshire, genannt Rumney-Marsh, der 20 Meilen in der Länge und halb so viel in der Breite halten mag, zählt man allein 47,110 Acker Wiesenlandes. Man gewinnt da jährlich über 2500 Packs zu 240 Pf. schöner Wolle. Die Hopfengärten in manchen Gegenden von Kent tragen ihren Besitzern mehr ein als die Weinberge von Tokay der Krone Ungarn. Der in Kent gebauete Hopfen wird für den besten in ganz England gehalten. In Kent liegt die berühmte Stiftung Greenwich, mit einem Observatorium, großen Seehospital und andern bemerkenswerthen Anlagen und zwar unter 17° 41′ Länge und 51° 28′ 40″ Br.

KENTUCKY, eine von den verbündeten freyen Staaten in Nordamerika. Er hat zu Gränznachbarn auf der nordwestl. Seite den Ohio, gegen Westen den Cumberlandfluß; auf der Südseite den Sandyfluß, welcher sich in den Ohio ergießt und die Scheidungslinie, welche von seiner Quelle in gerader Richtung nach Süden auf die Gränzlinie von Nordkarolina herabfällt. Die Länge beträgt 250, die Breite 200 engl. Meilen. Einige wenige Niederungen und Sumpfgegenden ausgenommen, ist das Klima sehr gesund und angenehm. Hitze und Kälte steigen da auf keinen hohen Grad hinauf. Der Winter fängt um Weihnachten an und dauert gewöhnlich nicht über zwey Monat, niemals über drey und ist so gelind, daß das Vieh fast immer draußen bleiben kann. Was die Beschaffenheit des Bodens anbetrifft, so ist ein Strich von etwa 20 engl. Meilen längs am Ohio hin gebirgig, wechselt aber dennoch mit vielen fruchtbaren Ländereyen ab. Auch am Cumberland und im Süden von Sandy streichen verschiedene Bergrücken durch diesen Staat. Das ganze übrige Land ist größtentheils eben, oder wechselt wenigstens mit mäßigen Anhöhen und Ebenen ab. Der Boden ist sehr fruchtbar und dient zu trefflichem Korn- und Grasland. Der Ohio windet sich in seinem sanften Lauf

Digitized by Google

längs der nordwestlichen Gränze hin und nimmt viele beträchtliche Flüsse, die sich wieder mit mannigfaltigen Armen durch das Land verbreiten und es vortrefflich bewässern, auf. Man kennt bis jetzt die Naturgaben dieses noch neuen Staats noch lange nicht hinlänglich und die Ansiedler haben bisher auch zunächst für ihre ersten und dringendsten Bedürfnisse zu sorgen gehabt. Vorzüglich gilt das vom Mineralreich, das fast noch gar nicht untersucht ist. Eine sehr gute Thonerde findet man an vielen Orten und Steinkohlen auch im Ueberfluß. Hier und dort giebt es Marmor und Kalksteine. Das Pflanzenreich hat da den üppigsten Wuchs und die zahlreichen Waldungen enthalten eine Menge schöner und nützlicher Holzarten. Von Wallnußbäumen und Eichen sind mancherley Arten vorhanden, wie auch Ulmen, Pappeln u. s. w. Vorzüglich bemerkenswerth sind: der Kaffee- und Gurkenbaum, der Melonenbaum, der Heuschrecken-Papaw-Hickory- Maulbeer- und wilde Kirschbaum. Die Magnolia ist hier vorzüglich schöner Art. Der Zuckerahorn wächst an vielen Orten. Die Gegend am Elkhorn- und Lickingfluß sind außerordentlich fruchtbar und reichhaltig an schönen Bäumen, Stauden und andern Gewächsen. Man siehet da häufig die Bäume vom wilden Weinstock bis an den Gipfel umschlungen; und den Boden mit dem schönsten Klee, mit fetten Gräsern und wildem Roggen bewachsen. In diesen Gegenden giebt es auch die meisten Kolonisten. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Hanf, auch Tabak, werden schon in beträchtlicher Menge gebauet und ausgeführt. Aepfel, Birnen, Kirschen, Pfirsiche, Pflaumen, Erd- Him- Johannis- und Stachelbeeren, nebst Wein giebt es hier die Menge; so wie fast alle Arten der europaischen feinen und gemeinen Küchengewächse. Zider wird viel verfertiget, wie auch Kornbranntewein. Von vierfüßigen Thieren giebt es da fast dieselben Arten, als in Virginien und den beyden Karolinen, den Büffel ausgenommen. Die Rindvieh- und Schweinezucht ist schon sehr ansehnlich. Von wildem und zahmem Federvieh ist eine große Menge vorhanden. Die Gewässer enthalten einen Ueberfluß an Fischen.

Bey der Zählung im J. 1790 befand man im Staate 73,677 Seelen, darunter 12,430 Negersklaven. Die Einwohner bestehen aus Ausgewanderten, aus fast allen übrigen Staaten der Union, wie auch aus andern Ländern, von sehr verschiedenen Sitten, Gebräuchen, Religionen und politischen Grundsätzen. Sie haben aber noch zu kurze Zeit bey einander gewohnt, um sich zu allgemeinen Zügen eines Nazionalcharakters vereinigen zu können. Doch findet man unter dem Ganzen mehr Ordnung und Regelmäßigkeit, als sonst bey neuen Ansiedlern der Fall zu seyn pflegt. Die Hauptausfuhren von Kentucky bestehen in Getraide, vorzüglich Weizen und Mais, schönem Mehl, Flachs, Hanf, Tabak, Ochsen- und Schweinefleisch. Diese Artikel bringt man in Fahrzeugen von 50 bis 70 Tonnen auf dem Ohio und Missisippi nach Neu-Orleans; ein Weg von 660 franz. Meilen. Ohngeachtet dieser Weite und der Kosten und Beschwerde, die mit der Umladung der Waaren verknüpft ist, die dabey geschehen muß, bleibt dennoch selbst Philadelphia ein vortheilhafter Markt für die Kentucker, wenigstens so viel den Tabak betrifft. Flachs und Hanf packt man auf Pferde und bringt sie nach den inländischen Städten in Pensylvanien und Maryland. Louisville, am Ohio, ist die Haupthandelsstadt, mit einem Hafen. Von hier aus gehen die meisten Ausfuhren und hier kommen auch die Bedürfnisse ein. So lang die Schifffahrt auf dem Missisippi nicht frey ist, werden die Bewohner dieses Staats nie zu Reichthum gelangen. Sie können z. B. ihren Tabak, der doch in der Güte den virginischen und georgischen übertrifft, nicht recht vortheilhaft absetzen. Ihr Vieh konnen sie nur dann verkaufen, wenn Spanien seine Importe erlaubt, da nun dieß selten geschieht, so gilt das Vieh, ob es gleich vorzüglich gut und schön ist, nur schlechten Preis. Man kann leicht denken, daß sie diese Eifersucht des Gränznachbars mit Ungeduld ertragen und vermuthlich bey erster Gelegenheit sich mit den Waffen in der Hand die freye Schifffahrt auf dem Ohio und Missisipi erringen werden.

KERESSTUR, Bodrog-Kereßtur, ansehnlicher ungarischer Marktflecken, am Bodrog, ½ Meile nördlich von Tockay, mit einem einträglichen Weinrevier, dessen Gewächse unter dem tockayer zu Markt geht. Auch treibt man hier

Digitized by Google

einen starken Viehhandel. Die hiesigen Jahrmärkte werden stark besucht.

KERSHENSK, Hofgebieth, in dem balachanschen Kreise der nishnegorodschen Statthalterschaft, an der Kershenza, welche von der linken Seite oberhalb Makariew in die Wolga fällt. Man macht in demselben gute feine Leinwand und viel gedrechselte, geschnittene Holz- und Böttcherwaaren.

KERMAN, Provinz von Westpersien, deren nördlicher Theil ein großes Steppenland enthält; der südöstliche Theil derselben heißt besonders Mogostan und erstreckt sich von der Südseite des Küstenflusses Divrud an, bis nach Mekran. Sie enthält folgende Städte im Westen: Kabis, Kerman oder Sirschan (die Hauptstadt); und Gomron oder Bender Abbas an der Küste, Persiens vornehmster Seehafen; im Norden Mastih und im Süden Kermasin. Das Land hat zu Gränzen westl. die Provinz Farsistan; nördlich eine Wüste, die es von Korasan scheidet; und südlich das Meer und den persischen Meerbusen. Die Luft und das Wasser sind gut. Es giebt hier treffliche Weiden und Getraidefelder, viele Obstbäume, besonders Dattelpalmen und Feigenbäume. Hier und da ist Mangel an Wasser, wie denn die ganze Provinz keinen beträchtlichen Fluß aufzuweisen hat. Die kermansche Wolle ist in der ganzen Welt berühmt und kömmt häufig auch nach Europa. Die beste fällt von den Heerden in den ohnweit von der Hauptstadt gelegenen Gebirgen. Die Armenier haben diesen Handelszweig in Händen. Man macht davon in der Levante dünne seidenartige Zeuge, Leibgürtel ꝛc. In der Stadt Kerman wird unächtes Porzellän gemacht, das dem wahren nicht gar viel nachgiebt.

KERTSCH, sonst Bosphor, bey den Russen Wosphor, in dem gegen das schwarze Meer hin erweiterten Theil des Bosphorus, in einer sichern, auf 11 bis 15 Faden tief guten Ankergrund habenden Bucht, ist eine aus Bruchsteinen ziemlich hoch, aber nach alter Weise, in der Runde mit Winkeln erbauete Festung in Taurien, der vorigen Krim. Zu dieser ist an der Südseite noch eine russische Befestigung, in Form einer Sternschanze zur Bestreichung des Hafens angelegt und ebenfalls mit Stein bekleidet. Außerhalb der Festung und zwar an der Nord- und Westseite, befindet sich eine geringe Vorstadt, mit einem Marktplatze versehen, aber mit Häusern ohne allen Plan zerstreut. Der Einwohner sind nicht über einige hundert, meist Griechen, die vom Fischfang leben. Die nur einige Werste weit von der Festung südwärts am Seeufer angelegte Batterie Pawlowskoi, nebst der nahen Alexandrowskoi, ist eigentlich der Schlüssel des Bosphors und des asofschen Meers. Das durch die gegen über liegenden Landspitzen und Sandbänke sehr eingeengte Fahrwasser von 22 bis 26 Fuß Tiefe geht dicht unter den Kanonen dieser Batterien vorbey. Den ganzen Sommer durch liegt hier im Bosphor eine Fregatte zur Brandwacht, die gegen den Winter zu, wenn die Straße mit Eis zu gehen und gemeiniglich zuzufrieren pflegt, nach Achtjar zurückkehrt. Nicht weit davon befindet sich die bisher noch wenig Bequemlichkeit darbietende Quarantaineanstalt von Kertsch.

KESCHIN, arabische Stadt in Hadramaut, mit einem Hafen, aus dem Gummi, Weihrauch, Myrrhen, Aloessaft, baumwollene Gewebe, Teppiche und Jambeas oder Gürteldolche und Messer ausgeführt werden. Der District steht unter einem unabhangigen Scheik. Ihm gehört auch die wegen der Sokratinaloe berühmte Insel Socatra. Seine Unterthanen sind gute, gegen Europäer und Fremde gar nicht unhöfliche Leute, welches in Arabien ein nicht gewöhnlicher Fall ist.

KESSTHELY, ansehnlicher Marktflecken im salader Komitat in Ungarn am Plattensee gelegen. Er enthält 8000 Einwohner, darunter viele geschickte Handwerker, besonders Tuchmacher sich befinden. Auch ist da ein schöner Steinbruch, mit verschiedenen Marmorbrüchen. Um den Ort wird guter Wein gebauet, der sich lange hält. Nicht weit davon ist ein Schwefelbad.

KESSWICK, Stadt in der englischen Grafschaft Cumberland, die ihrer reichhaltigen Bleybergwerke halben im Ruf ist. Sie wird fast nur von Grubenleuten bewohnt. Am Derwentfluß sind weitläuftige Hüttenwerke, Schmelzen, Sägmühlen ꝛc. 6 Meilen von der Stadt, zu Borrowdale sind die schönen Wasserbleygruben, in denen nur alle 8 Jahr einmal gearbeitet wird. Die Ursache ist die, daß man da in kurzer Zeit so viel Mineral gewinnen kann, als man auf 8 Jahre hinaus bedarf.

Digitized by Google

Hier an Ort und Stelle heißt man es Molybdäna. Man gebraucht es zu Bleystiften aller Art, macht davon Schmelztiegel, reiniget damit kupferne Gefäße und verwahrt sie wider den Rost; auch wird es in der Färberey angewandt, das Blau so fest und haltbar zu machen, daß die Farbe niemals weicht. In der Medicin wird es in Pulver gegen die Colik und den Gries verschrieben. Das bey Keßwick gegrabene Wasserbley wird in Cockermouth zu Bleystiften ꝛc. verarbeitet.

KETTENHOF, Schloß bey Schwächat, in Oesterreich, im Viertel unter dem Wienerwald, mit einer ansehnlichen Kattunmanufaktur und Druckerey.

KETTERING, englische Stadt in der Grafschaft Northampton, an einem Fluß, der in die Vest fällt. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit wollenen Manufakturwaaren getrieben. Gegen 2000 Hände sind mit Fabrizirung von Serschen, Schalongs, Tamiszeugen ꝛc. beschäftiget.

KETTWYK, gewerbfleißiger Flecken, an dem Ruhrfluß in Westphalen, mit Manufakturen wollener Tücher.

KEUPRU-AGHZI, türkischer Handelsplatz an der Küste von Natolien, der sein größtes Verkehr mit Sinope unterhält. Dieser Ort ist zum Theil die Niederlage für die Leinwande von Kastamboi und er führt auch bis 30 Schiffsladungen Aepfel, Birnen, Kastanien, Nüsse, Pflaumen, Kirschen, sammt 5 oder 6 Ladungen Holzwaaren jährlich aus.

KEY, eine von den Malukken-Inseln, unter 3° 20′ südl. Breite. Sie hat eine Länge von 30 Meilen, ist aber nur 3 bis 4 M. breit. Von derselben hängt noch eine zweyte Insel ab, die einerley Namen führt. Man zählt auf ihr verschiedene Dörfer, die alle ihre eigenen Herren haben. Diese bekriegen einer den andern bey jeder Gelegenheit. Sie haben dabey den Zweck Sklaven zu machen und diese zu verhandeln. Sie bringen sie nach Banda zu Markt, wohin sie jährlich wohl 20 Fahrzeuge abgehen lassen. Ihr Naturreichthum besteht sonst in Golde und Elfenbein. Sie treiben auch einen artigen Handel mit Kleidungsstücken, welche sie von Macassar holen und mit Vortheil wieder den Bewohnern von Banda und den benachbarten Inseln verhandeln.

KHORASAN, Hauptprovinz des ostpersischen Reichs und eine der schönsten und fruchtbarsten im ganzen Staat. Sie hat zu Gränzen im N. O. einen Theil der Steppe Kara-Kum; in der südlichen Hälfte die gebirgige Landschaft Kohistan; im südwestl. den östl. Theil der großen Salzwüste: in ihrer westl. Hälfte sind Küstenflüsse und in der östlichen Steppenflüsse. Unter den Städten sind zu bemerken: im W. Baverd oder Abiverd, im S. vom Küstenfluß Tedjen; Nesa östlich von Baverd, an vorgedachtem Fluß; Thus oder Mesched, am gleichnamigen Küstenfluß; Nischabur und Sebswar. In der östlichen Hälfte: Serak, Herat; im Süden endlich Tabas u. Zereh. Die Produkten bestehen in Getraide, trefflichem Obst, Wein, Seide ꝛc. Das Land hat sogar Gold- und Silberbergwerke, edle Steine und andere Mineralien. Es ist volkreich und seine Einwohner waren vor dem großen Einfall der Tataren in die mittäglichen Provinzen Asiens sehr wohlhabend.

KHUSISTAN, Provinz des westpersischen Reichs, die zu Gränznachbarn, im N. das Gebirge Baktiari u. auf der Südseite den persischen Meerbusen hat. Der nordöstliche Theil führt den Namen Luristan. Die Flüsse derselben sind: der Karasu, welcher zum Tiger fließt; der zum Schat-Al-Arab ströhmende Karun und der Küstenfluß Tab, der in den persischen Meerbusen fällt. Das Land ist eben, das Klima heiß. Es ist fruchtbar an Getraide, trefflichem Obst ꝛc. Schuster oder Toster, am Karunfluß, ist die Hauptstadt.

KIANG-NAN, reichste Provinz des Staats China und wo der Handel und die Gewerbe am blühendsten sind. Das Land ist im Westen gebirgig, wie auch besonders auf der Südseite; es hat viele Seen, im Süden, Norden und Osten. Es ströhmen durch dasselbe die beyden Hauptflüsse des Reichs, der Hoang-Ho im Norden und der Jan-tse-Kian im Süden; diese sind durch Kanäle verbunden und ergießen sich an der Küste; der letztere Fluß hat mit vielen Seen, Flüssen und Kanälen im Reich Gemeinschaft, daher es auf demselben von großen Barken und andern Fahrzeugen wimmelt, die ohne Unterlaß Produkten und Bedürfnisse ab- und zufahren. Unter den 107 Städten dieser Provinz sind Bankin u. Schang-Hay die vornehmsten. Die erstere war ehmals die Hauptstadt und Residenz der Kaiser. Zu Kiang-Nan gehört auch die Insel Tsong-Ming, welche

Digitized by Google

durch hieher verwiesene Uebelthäter aus einem unfruchtbaren Sandlande zu einem ziemlich guten Lande umgeschaffen worden ist. Die Insel hat zwar Mangel an Holz, aber großen Reichthum an Salz. Die Provinz ist für die Handlung durch ihre Seide, seidenen und baumwollenen Zeuge, Firnißwaaren, die chinesische Tusche und Dinte, ihr Papier ꝛc. interessant. Ihre seidenen u. baumwollenen Waaren sind besser, theurer, und gesuchter, als die aus irgend einem andern Theil von China. Nankin und Schang-Hay enthalten allein einige hundert tausend Seide- und Baumwollweber.

KIANG-SI, Provinz des Staats China. Sie ist gebirgig und hat besonders um den See Po-Jan feuchten Boden. In derselben wird der vorzüglichste Reiß im ganzen Reich gebauet. Sie hat schöne Seidenmanufakturen und Porzellänfabriken; auch giebt es hier viele Bergwerke von allerley Metallen. Die Provinz enthält 84 Städte. Nan-Tschan-Fu ist der Sitz der besten Porzellänarbeiten. Diese Stadt liegt am Kan-Kian, welcher vermittelst des Po-Jan-Sees mit dem Hauptfluß des Reichs, Jan-Tse-Kian, in Verbindung ist.

KJACHTA, oder eigentlich Kjächta, berühmter russischer Handelsort im udinskischen Kreis der irkutzkischen Statthalterschaft, am gleichnamigen Fluß, an der äußersten Gränze von der Mongaley, oder, wie man gemeiniglich sagt, auf der sinesischen Gränze. Diese Gränze hat Graf Raguzinski im J. 1727 durch einen Vergleich festgesetzt. Vor diesem war die sowohl von russischer als sinesischer Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ohngefähr 8 Werste weiter gegen Süden fließt. Diese Gränzscheidung war auch der Natur gemäß und dem russischen Reich vortheilhafter, als die jetzige, bey welcher die Gränzlinie bloß willkührlich und quer durch die Steppe über die Berge gezogen, auch durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht ist. Wegen dieser Veränderung der Gränze, sind den Russen auch die trefflichen Eisenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllt sind und außer welchen man in diesen Gegenden gar kein Eisen antrifft. Man hat da im J. 1727 am Kjachtabach zwey Sloboden oder Flecken angelegt, nämlich eine russische von etwa 120 Häusern, Kiächtinskaja Krepost oder Sloboda und die Mongolische Maimatschin genannt. Jene liegt nördlich; diese südlich; beyde sind nicht viel über 60 Faden von einander entfernt und mit einem Ostrog umgeben. Die russische hat eine viereckige Festung mit Pallisaden umgeben, die mit Bastionen an den Ecken und mit Batterien auf den Cortinen versehen ist. Zwischen beyden sind Gränzpfähle errichtet, an denen Wachen postirt sind, welche letztere auf beyden Seiten gute Acht haben sollen, daß die Gränze nicht übertreten werde. Das russische Kjächta auf einem flach erhöheten Boden, in einem von dem gleichnamigen Bach durchschnittenen und mit hohen, bewaldeten Gebirgen umgebenen Thal. Es wird hier fast der ganze Handel zwischen Rußland und China getrieben. Aber die Lage zu einem solchen Mittelsplatz ist schlecht gewählt: der Kjächtabach hat im Sommer sehr wenig und noch dazu schlechtes Wasser und die umliegende Gegend besteht bloß aus Sandboden und Felsengrund, daher ist hier auch alles theuer. Die Gränze ist von Kjächta westlich bis an den Selenga und östlich bis zum Tschikoi, mit spanischen Reutern besetzt, welches, wegen des Schleichhandels mit Vieh, auch nöthig war. Nach Westen zu sind 20 Vorposten oder Wachten angelegt, welche sich bis zum Anfang der tobolskischen Statthalterschaft erstrecken. Nach Osten zu sind 5 Postirungen bis an das hohe Scheidegebirge, welche unter dem Kommandanten von Kjächta stehen; diejenigen aber, welche jenseits des Gebirges folgen, gehören unter den Befehl des Kommandanten von Akschinskaja Krepost. Die vorzüglichsten unter den Einwohnern von Kjächta sind russische Kaufleute, oder auch Kommissionare von großen russischen Komtoren, welche sich nach und nach ansässig gemacht haben. Die Waaren, welche im hiesigen Verkehr, seit dessen Erneuerung durch den Obristen und bevollmächtigten Gränzkommissar Kroporof, vorzukommen pflegen, sind: a) Waaren, welche die Russen vertauschen, als Rauchwerk, besonders Biber, Füchse, Ottern, Hermeline, Grauwerk, Juchten, Kalbleder, Kordvan, Saffian, lebendiges Vieh, Schöpsen- u. Rindfleisch, Rinds- und Hammeltalg, Fischleim, gemeine russische Laken, Filz,

Digitized by Google

Kammlott, Kalmink, Droguet, Drell, Leinwand, Schnupftücher, messingene Theekessel, Glasgeschirr, Spiegel, unächt Gold, Beile, Sensen, Scheeren, Vorhängschlösser; von ausländischen Manufakturen, besonders englische, holländische, französische, aachener und deutsche Tuchwaaren, Flanell, Kamlott, Berkan, Kalmank, reiche Zeuge, weiße Bleche.

Dafür liefern die Chineser b) zurück: feines Silber in gestempelten Fußstücken, rohe Seide, Nähseide, sehr saubere Baumwolle, verschiedene Sorten Sammets, Atlasse, Damaste, dünne Taffente oder Fansa, Rolltaffente, Rolldamast und Grosdetours, gefirnißte Taffente, atlassene Kleider, wie Schlafröcke, seidene Bettdecken und Vorhänge, Florsorten, Nankin, oder Kitaika, mancherley andere baumwollene Zeuge, Porzellánwaaren, lakirte Sachen, mit Elfenbein, Perlmutter ꝛc. ausgelegte Arbeiten, Tusche, chinesischen gelben und schwarzen Tabak, Zucker, Reiß, Hirse, Weizenmehl, kandirte Pommeranzen, Obst und eingemachte Sachen, unächte Perlen, künstliche Blumen, Tigerfelle, Thee, lebendige Affen ꝛc. Was den Handel mit Rhabarber anbelangt, so ist dieser Artikel der Krone vorbehalten. Der ganze Betrag dieses Handels wurde von Coxe fürs J. 1777 auf 4 Millionen Rubel angeschlagen. Die Zolleinnahme ist beträchtlich; sie hat im J. 1784 gegen 700,000 Rubel betragen. Die chinesischen Waaren werden mit 25%, die russischen mit nicht viel weniger, nämlich 23⅓% vergeben.

KIESCHIND, ungarisches von Schlowaken bewohntes Dorf, im graner Komitat, an den Honter Gränzen. Es liegt am Gran, 1 Meile nördlich von Parkany. Man bauet hier vorzüglich guten Wein, der dem Serarder in der Güte nahe kömmt und guten Vertrieb findet.

KIDDERMINSTER, engl. Stadt am Stourefluß, in der Grafschaft Worcester, die ihrer wollen Tuch- und baumwollener Zeugmanufakturen wegen berühmt ist. Die hiesigen weißen Tuche gehen häufig nach London, werden da gefärbt und appretirt, hernach nach der Levante und nach Amerika verfahren. Man macht hier auch in Menge halb leinene u. halb wollene Tapeten-Zeuge, als Broccatell, Rasett u. dergl.; ferner ähnliche, die verschiedentlich bedruckt und figurirt werden.

KIEFERSTÄDTEL, Marktflecken im toster Kreis in Schlesien, mit einem Hochofen und einer Pottaschsiederey.

KIEL, Stadt in Holstein, an einem Meerbusen von der Ostsee, Kielerförd genannt und da, wo der Zwentinfluß ins Meer fällt. Sie enthält über 7000 Einwohner und hat einen schönen und bequemen Hafen, so, daß die größten Schiffe bis an die Schiffsbrücke ankommen können. Vor Zeit hat sie mit zu den Hanseständen gehört u. starke Handlung getrieben, wozu der sonst da auf einige Zeit gewesene Stapel der Waaren, die aus Dännemark nach Deutschland und umgekehrt gebracht wurden, nicht wenig beygetragen hat. Gegenwärtig ist die Handlung nicht mehr stark; sie beruht größtentheils auf dem Fischwaarenvertrieb, darunter Austern, Muscheln, Sprotten, Bücklinge ꝛc. gehören. Die vornehmste Ursache, warum sie unter den deutschen Handelsständen eine Stelle noch behauptet, gründet sich auf den Kielerumschlag, einen Jahrmarkt, auf welchem der vornehmste dänische und hollsteinische Adel und viele angesehene Kaufleute aus Hamburg, Bremen, Lübeck und andern Orten in Niedersachsen, Mecklenburg, Pommern ꝛc. zusammenkommen und daselbst ihre Gelder umsetzen, verleihen und wieder einziehen. Dieser Geldverkehr dauert 8 Tage; zugleich wird ein ansehnlicher Jahrmarkt, oder eine Messe gehalten, die am 3 Königtag ein- und am Tag der Reinigung Mariä wieder ausgelautet wird. Die Oktav der 3 Könige, als die sogenannten Zahltage, gehen vom 10 bis auf den 17 Jenner oder den Tag Antonii. Die Schuld- oder Pfandverschreibungen werden fast allzeit in vorgedachter Oktav datirt; zuweilen aber auch wohl auf einen gewissen Tag in dieser oder nach derselben; wie denn auch darinne versprochen wird, die Wiederbezahlung in der 3 Königs-Oktav des nächstkommenden Jahrs, oder in den ersten Oktaven nach der beyden Theilen auf Johannistag freystehenden Loskündigung zu leisten. Wer zu dieser Zeit nicht bezahlt, von welchem Stande er auch sey, den kann der Gläubiger in das so genannte Innlager oder Einlager, an welchem Ort, in den Herzogthümern Schleßwig und Hollstein es ihm gefällt, citiren. Dadurch ist nun der Schuldner verbunden, in einem benannten Wirthshause von einer Stadt in den Herzogthümern sich einzulegen

Digitized by Google

und daselbst bis zur Bezahlung auf seine Kosten eine Art eines weiten Arrestes auszuhalten. Zur Beförderung des hiesigen Speditionswesens gehen regelmäßig zwischen hier u. Kopenhagen Paketböte, auch ist zwischen hier und Hamburg eine Rolle von Fuhrleuten angelegt worden. Nicht weit von der Stadt nimmt der holsteinische oder kieler Kanal seinen Anfang, bey dem die Zollstäte zu Holtenau zu merken ist. Auf der Nordseite liegt nahe an der Stadt das Dorf Brunswyck, so daß es das Ansehn einer Vorstadt hat.

KIELCE, polnisches Städtchen und Hauptort einer ansehnlichen Herrschaft, dem Fürstbischof von Krakau gehörend. Es liegt 26 bis 27 Meilen von Warschau, in einem 1½ Meile großen Thal, das rings umher mit Gebirge umgeben ist. An vielen Orten trifft man eine große Menge Feuersteine an. Diese sind sowohl in Absicht auf Farbe, als auch auf Transparenz und Gewebe, von allen möglichen Abänderungen und es finden sich davon nicht selten Spuhren von Uebergängen zu edlern Kieselarten, z. B. Kalzedonen, Achaten ꝛc. Auch Versteinerungen kommen häufig vor, besonders Kammuscheln, Chamiten, Stern- und Rädersteine, Terebratuliten, Seeigel, Madreporen, Milleporen, Tubiporen ꝛc. Der Ort enthält nur Christen, keine Juden. Kielce ist die Hauptniederlage für den Ueberfluß an Produkten der umliegenden Landschaft, indem aus dieser besonders das Getraide wöchentlich hieher gebracht wird. Hier versehen sich die vielen umliegenden Eisenwerke mit ihrem Bedürfniß und die meisten Güterbesitzer und Pächter halten hier ihre Schuttböden. Die hiesigen Markttäge sind also für den innern Handel wichtig und machen die Fruchtpreise für die rings umher gelegene Landschaft. Sonst handeln auch die hiesigen Bürger, wenigstens zum Theil mit allerhand Eisenartikeln, Mühlen- und Schleifsteinen, Nutzholz und Getraide nach andern Provinzen. Die Mühlen- und Schleifsteine brechen in dem Steinbruch am Dorf Cminsko, eine Meile nordostwärts von Kielce.

KIEN-FU, Kiang-Fu, Stadt in China, in der Provinz Kiang-Si, in deren Gegend der beste Reiß im ganzen Staate erbauet wird. Auch macht man hier viele seidene, baumbastene und baumwollene Zeugwaaren.

KIEW, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft in Rußland, unter dem 50° 10′ N. Br., 752 Werste von Moskwa. Sie liegt etwa 6 Werste unterhalb der Mündung vom Fluß Deßna, an der rechten Seite des Dnepers. Der Handel will hier nicht viel bedeuten; aber die Statthalterschaft hat an vielen Orten Seide-, Wolle- und Lederfabriken. Die vorzüglichsten Produkte sind Hanf, Flachs, Pottasche, Hanf- und Leinöl, Tabak von amerikanischem Saamen, Honig, Wachs, Wolle, Talg, Pferde und anders Vieh, besonders Ochsen, womit ein starker Handel nach St. Petersburg und noch mehr nach Schlesien, getrieben wird. Die Statthalterschaft enthält folgende Kreisstädte: Oßter, Koselez, Perejaßlawl, Pirätin, Lubnü, Mirgorod, Chorol, Gorodischtsche, Solotonoscha und Goltwa; außerdem auch noch folgende ansehnliche Orte: Waßilkow, Gogolew, Borißpol, Beresan, Jagotin, Glemäsow, Domontow, Liplä-woe, Krapiwna, Irkleew, Woronkow, Lukomlä, Showwnin, Oreshizü, Tschigirin-Dubrowa, Jablunew, Sorotschinzü, Kurenka, Schischak, Bogatschka, Wüschgorod und Meshigorje, welches ehmals hundert Städte und Flecken waren. Die Statthalterschaft enthielt nach der jüngsten Zählung 397,901 Seelen.

KILAN, Ghilan, Provinz von Westpersien, zwischen den Gebirgen Alpons im Westen, und dem kaspischen Meer im Osten. Sie wird in unterschiedliche kleinere Landschaften eingetheilt; ist mit vielen schönen Flüssen durchschnitten, die sich alle ins vorgedachte Meer ergießen, und begreift 46 Städte und Flecke nebst vielen Dörfern. Die Lage der Provinz ist vortheilhaft und schön; sie hat auf der einen Seite das Meer, und breitet sich längs an demselben in Gestalt eines halben Mondes aus; auf der andern Seite ist sie mit sehr hohen Gebirgen umgeben, die sie von dem übrigen Persien so absondern, daß man nur durch zwey enge und feste Pässe auf der Landseite hineinkommen kann. Diese Gebirge sind dabey so sonderbar beschaffen, daß sie auf der Seite von Persien die steilsten Höhen und Felsen, auf Kilans Seite aber die angenehmsten Anhöhen von der Welt darstellen. Diese hier sind mit Citron-, Pommeranz-, Oliven-, Cipreß-, Feigen- und allerley Obstbäumen so bewachsen, daß das Land eine einzige große im-

Digitized by Google

mer grünende Waldung auszumachen scheint. Das Innere der Provinz aber ist ganz eben, und gegen das Gestade der See zu, fällt das Land auch morastig, daher man überall Gräben gezogen hat, das Land auszutrocknen; diese Gegend hat viel ähnliches mit Holland. Kilan ist überhaupt die schönste und fruchtbarste Provinz von ganz Persien. Sie bringt zwar wenig Korn, aber desto mehr Reiß, Oel, Wein, Seide, Tabak und allerley Arten der schönsten Früchte in Menge, so daß sie damit einen großen Theil des Staats, ja selbst die angränzenden Länder damit versehen kann. Man findet in diesem Lande in vielen Gegenden ganze Wälder von Maulbeerbäumen, Buchsbäumen und Wallnußbäumen; daher ist der meiste hölzerne Hausrath, den man in dieser Provinz zu sehen bekömmt, von Buchsbaumholz gemacht. Jeder Bauer, selbst der in der kleinsten Hütte wohnende, hat an derselben doch einen Garten, worinne Pommeranz- Citron- Feigenbäume und Weinstöcke auf allen Seiten gepflanzt sind; und Weinstöcke von der Dicke eines Menschenschenkels ist da nichts ungewöhnliches. Auf den Bergen und in den Wäldern halten sich allerhand wilde Thiere, sogar Bäre, Wölfe, Leoparden und Tiger auf; insonderheit giebt es der letztern so viele, daß man sie dutzendweis in die Städte zu Verkauf bringt; die Perser verstehen die Handgriffe, sie so zahm zu machen, daß sie sich zur Jagd gleich Hunden gebrauchen lassen. Das Meer ist an dieser Küste so fischreich, und die Flüsse, welche auf dieser Seite in dasselbe fallen, sind ebenfalls mit einer Menge vortrefflicher Fische angefüllt. Die Manufakturen der Provinz bestehen in ziegenhärenen, baumwollenen und seidenen Zeugen. Die kilanische Handlung geht von Räscht oder Husum und Sinsili nach dem Auslande.

KILI, oder Kilia-nowa, Stadt in Bessarabien, am linken Arm von den 4 Ausflüssen der Donau, 3 Stunden vom schwarzen Meer. Sie führt den Zunamen nowa zum Unterschiede von dem jetzt nicht mehr vorhandenen alten Ort Kili, vor Alters Lykostomon, der auf der nahe dabey gelegenen Insel gestanden hat. Das neuere Kili hat Mauern, und gegen die Donau zu ein Kastell. Es ist ein ansehnlicher Handelsort, den nicht allein Schiffe aus den Städten am schwarzen Meer, sondern auch aus Aegypten, dem Seeböstereichischen, von Ragusa ꝛc. besuchen. Der Hafen war vormals sehr gut und sicher, aber die Oßmanen lassen ihn immermehr und mehr versanden. Man ladet hier Wolle, Ziegenhaar, Pferdehaar, Häute, Wachs, Honig, Talg, Wein und Kavjar. Auch Getraide ist eine starke Exporte. Was nicht barattirt wird, bezahlen die Einkaufer mit russischen Rubeln, holländischen und kaiserlichen Dukaten ꝛc.

KILKENNY, Stadt in Ireland, am Norefluß, mit 15,000 Seelen, und davon benannte Grafschaft. Die erstere ist eine der besten Städte des innern Irelands, im südlichen Theil des Königreichs gelegen. Sie hat eine angenehme Lage, und nimmt zwey kleine Hügel ein. In der Nähe zu Castles Coimber sind ergiebige Steinkohlengruben. Die hier aufgebrachten Kohlen werden zum Malzdörren vielen andern vorgezogen, weil sie keinen sonderlichen Rauch von sich geben. Sie hitzen ungemein stark, geben aber keine Flamme, sondern glühen nur, und sehen aus wie glühend Eisen. In der Nähe bricht auch schwarzer Marmor mit weißen Adern, der sich sehr gut poliren läßt. Dieser wird stark zu Kaminge simsen und ähnlichen Sachen im ganzen Lande gebraucht. Endlich macht man hier ordinäre Tuche und feine wollene Bettdecken.

KILLALA, irländischer Marktflecken in der Grafschaft Mayo, mit einem Hafen, der Produkte der Gegend versschifft.

KILLALOE, Handelsort in der Grafschaft Clare, am Shannonfluß, in Ireland, der nicht unbedeutenden Produktenhandel und Flußschifffahrt treibt.

KILLARNEY, irländischer Marktflecken in der Grafschaft Kerry, in dessen Nähe eine reichhaltige Bleygrube im Betriebe ist. Er liegt ohnweit von dem gleichnamigen See Killarney-Lake.

KILLELEAGH, irländische kleine Stadt in der Grafschaft Down, an einem Arm vom Strangford-See. Hier ist eine gute Leinwandmanufaktur. Das hier verfertigte Garn und der Zwirn werden ihrer Feine wegen sehr geschätzt.

KILLMALLOCK, kleine Stadt oder Flecken in der irländischen Grafschaft Limerick, mit guten Woll- und Leinwandmanufakturen und Bleichen.

KILLOGH, auch Port Sta. Anna, Stadt in der irländischen Grafschaft Down, nördlich von der Spitze St. John. Der

Digitized by Google

Insel Coney gegenüber ist ein kleiner sicherer Hafen für Schiffe von 150 Tonnen und darunter, aber nicht darüber. Hier ist eine Charter-School zur Aufnahme und Beförderung der Manufakturen und Salinen. Das Hauptgewerbe der Einwohner besteht aber doch nur in der Ausfuhr einer ziemlichen Menge Gerste, und im Zwischenhandel mit Bedürfnissen für die benachbarten Gegenden.

KILMARNOCK, schottische Stadt in Airshire, mit bedeutenden Wollmanufakturen. Man macht hier viel serschenartige Zeuge, Tapeten über Tische und Möbeln, gemeinere Fußdecken, Floorcloths, und auch Tuchsorten von der Art, wie sie Kendale liefert.

KINESCHMA, russische Stadt in der Kostromischen Statthalterschaft, an der Wolga, 347 Werste von Moskwa. Sie enthält mehrere hundert Kaufleute, und hat auf den 14 September einen Jahrmarkt, der aus den umliegenden Gegenden stark besucht wird. Man bringt auf denselben besonders Tuche, seidene Waaren, silbernes und zinnernes Geschirr, Fischwaaren, Obst ꝛc. zu Verkauf. Vor der Stadt ist auch eine Leinwandmanufaktur.

KINGHORN, Marktflecken auf der Küste von Fifeshire, in Scotland. Hier ist eine starke Zwirn- und Garnmanufaktur. Von hier geht regelmäßig ein Fahrzeug zur Ueberseßung der Passagiere nach Leith ab.

KINGSALE, kleine Stadt in Ireland, in der Grafschaft Corke, am Bannfluß, mit einem guten Hafen. Hier wird ein lebhafter Handel mit irischen Produkten getrieben. Die Stadt hat eine Anzahl eigener Schiffe, die zum Verfahren der Lebensmittel und Schiffsprovisionen nach Frankreich, Holland, Flandern und Westindien dienen. Auch mit Salmen treibt man einen artigen Handel. Außer dem Hafen ist hier eine gute und geräumige Bay, und dabey ein Leuchthurm, zum Wegweisen für die Schiffe, wenn sie bey dunkler Nacht einlaufen wollen.

KINGSTON, engl. Stadt an der Themse, in der Grafschaft Surrey, die einen starken Handel mit Malz und Getraide unterhält.

KINGSTON, Hauptstadt auf der Insel Jamaika, an der Bay von Port-Royal. Sie liegt von Port-Royal zu Wasser nur 5 Meilen, aber zu Lande über 15 Meilen ab. Hier halten sich die angesehensten Großhändler und Rheeder von Jamaika auf. Auf der Rheede liegen gewöhnlich wohl 200 Schiffe und Fahrzeuge, die mit Ein- oder Ausladen beschäftiget sind. Der Hafen ist geräumig und wird vom Lande ziemlich verwahrt, weil aber die ihn schützende Halbinsel nur niedriges Ufer hat, sind die Schiffe nicht gegen starke Stürme gesichert. Hier ist übrigens der Mittelpunkt vom Handel auf der Insel.

KINGKIÖPING, nahrhafte kleine Stadt an einem großen Meerbusen in Jütland. Die Einwohner legen sich fast alle auf den Handel oder geben sich mit der Schifffahrt nach Holland und Norwegen ab. Nach dem erstern Lande kann man von hier, wenn guter Wind ist, in 24 Stunden kommen. Die von oder nach Wiborg und andern Landstädten gehenden Waaren, haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem vorgedachten Meerbusen ist ein reicher Fisch- und Austernfang. Der Busen ist sicher und tief genug; aber die Einfahrt bey Nymindes-Gab ist gefährlich, weil das Wasser da vielen Sand anhäuft, und besonders die Sandbank Gladleb im Weg liegt. An der südlichen Seite von Nymands-Gab, sind große weiße Sandberge.

KIN-TSCHEU-FU, chinesische Stadt in der Provinz Hu-quang, im nördlichen Theil dieser gelegen. Die Gegend ist sehr fruchtbar an Reiß, anderm Getraide und Obst, daher da ein ansehnlicher Handel mit Produkten getrieben wird.

KINZINGERTHAL, Landguth beym Reichsstift Gengenbach, in Schwaben, wo in beträchtlicher Menge Kobald zu blauer Farbe bereitet wird. Auch ist da eine Glashütte und Pottaschbrennerey.

KIÖGE, oder Koege, Stadt in der dänischen Provinz Seeland, in einer fruchtbaren Gegend, an dem kleinen Fluß Koogaae und an der Ostsee, deren Einwohner einige Handlung nach den Häfen an der Ostsee treiben.

KIRALYFALWA, od. Kralowa, von Schlowaken bewohntes Dorf, im Preßburger Komitat, nahe bey Modern, zu dessen Gebieth es auch gehört. Hier ist ein ansehnlicher Steinbruch, und starker Weinbau und Weinhandel.

KIRCHBERG, amtsäßige Stadt im erzgebirgischen Kreis, und dessen Amt Wiesenburg, 1½ Stunde von Schneeberg, mit etwas über 1000 Einwohnern. Hier wohnen viele Tuchweber, die eine nicht

Digitized by Google

unbedeutende Menge Waare zum Handel liefern.

KIRCHDORF, Ort in Oberösterreich, bey Linz, mit einer ansehnlichen Eisenhütte und Sensenschmiede.

KIRCHENLAMITZ, Marktflecken im Fürstenthum Bayreuth, mit etwa 1000 Seelen. Die Einwohner bauen Flachs, und führen davon aus. Es giebt darunter wohl 50 Leinweber, einige Töpfermeister ꝛc. Man macht hier gute Schmelztiegel, und in der Nähe liegen Eisenhammerwerke.

KIRCHHEIM, Stadt im Wirtembergischen, an der Lauter, mit 3600 Einwohnern. Hier sind verschiedene gute Manufakturen in Baumwolle, leinenen u. wollenen Bandwaaren, Barchent, Hüten ꝛc. Man macht da auch Siamoisinzeuge, fabrizirt Tabak u. s. w.

KIRENSSK, russische Kreisstadt in der Irkutzkischen Statthalterschaft, an der rechten Seite der Lena, und linken der Kirenga. Ihre Bewohner handeln mit Pelzwerk, besonders von Zobeln, Hermelinen, Grauwerk, Bärenfellen ꝛc., welche sie an die aus Irkutsk und Jakutsk durchreißenden Kaufleute ablezen; am meisten aber geben sie sich mit dem Getraidehandel ab. Sie kaufen diese Frucht in dem Irkutskischen Kreise, im Olinskischen Ostrog, und in andern benachbarten Gegenden auf, und verfahren sie wieder nach Jakutsk und Olekma.

Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar. Alle Kräuter wachsen da von ungemeiner Größe. Die Sterlede und Störe, welche in der Nachbarschaft des Ostrogs gefangen werden, sind wegen ihres zarten und feinen Geschmacks unter allen in Sibirien die vorzüglichsten.

KIRILOW, russische Kreisstadt der Nowgorodschen Statthalterschaft, 495 W. von Moskwa, deren Bewohner sich vom Detailhandel nähren, auch den im Beloserskischen Kreise aufgekauften Degut oder Thee auf der Schekßna nach dem Rogatschewschen Hafen wieder verfahren. Die Einwohner des Kreises exportiren auch Getraide nach Kirilow und Beloserskr; ferner allerley Geschirre auf der Schekßna nach Rübensk, und weiter auf der Wolga bis nach Kasan. Die an der Schekßna wohnen, verfertigen Barken und Halbbarken, die sie nach Rübenßk absetzen.

KIRKALDIL, Kilcardine, schottis. Stadt in der Grafschaft Fife, in deren nordöstlichem Theil, und eine der besten und volkreichsten an dieser Küste. Hier wohnen viele im Ganzen handlende Kaufleute und große Getraidehändler, welche stark mit Korn nach England und Holland handeln. Auch mit Leinwanden nach England werden ansehnliche Geschäfte gemacht.

KIRKHAM, Ort in der englischen Grafschaft Lancashire, die beträchtliche Segeltuchmanufakturen hat, und damit einen bedeutenden Handel nach den Seestadten des Reichs treibt. Auch wird hier hansene Hausleinwand gemacht.

KIRN, oder Kyrn, Stadt im Salm-Kyrburgischen, des Oberrheinischen Kreises, an der Nahe, durch welche der Hahnenbach fließt, oder vielmehr mit der er sich zusammengiebt. Hier wird treffliches Sohlleder bereitet. In der Feldmark finden sich Kupfererz und Steinkohlen; auch ist da eine Alaunsiederey.

KISCHBER, großes Dorf im Komorner Komitat, in Ungarn, 2 Meilen südwestlich von Dotis, mit 250 Häusern. Hier ist eine Majolikafabrik, die schöne irdene weiße Waare in Menge liefert, nebst einer Schönfärberey. Die Schaafszucht ist so beträchtlich, daß man gegen 5000 Schaafe hält und bis 50 Centn. Wolle jahrl. gewinnt. Auch Wachs und Honig sind hiesige Produkten.

KISCHER, großes ungarisches Dorf, im Jazygerlande, in einer Ebene, 5 M. von Erlau, 1 Meile westwärts von dem Theißfluß. Man baut hier häufig einen sehr guten rothen Wein. Es werden da viele Fische gefangen; zu Winterszeit Lampreten, zu anderer Jahrszeit die der Theiß eigenen Sorten.

KISCHFALU, Ortschaft im Sempliner Komitat in Ungarn; ohnweit Kereßtur, und ½ Meile von Tockay, die mit unter die Reviere gehört, welche man hier Hegyallya nennt, und die den so berühmten Wein ausgeben.

KISCHLOD, nebst Waroschlod, zwey an einander anliegende Dorfschaften, im Wespremer Komitat, 2 Meilen nördlich von Wesprem. Hier sind Eisenbergwerke, darauf und auf Antimonium, Berggrün, Steinkohlen, Vitriol- und Alaun gebauet wird.

KISCHTÜMSSK, ansehnliches russisches Eisenhüttenwerk, in dem Orenburgischen Gebieth, der Ufaischen Statthalterschaft, mit 2 Hohöfen und 12 Hämmern, das nebst einigen andern in

der Nachbarschaft der von dimldowschen Familie zugehört.

KISLÄR, russische Handelsstadt, am Ausfluß des Terek's, am Caspischen Meer. Ehedem liefen die nach diesem Platz bestimmten Schiffe in die südl. Mündung von vorgedachtem Fluß ein; weil aber jetzt diese versandet ist, werden die Waaren in einer kleinen Bucht, etwa 12 Meilen von Kislär ans Land gesetzt. Der Platz zieht aus Astrachan die zum persischen Handel benöthigten europäischen Waaren, auch Getraide und andere Lebensbedürfnisse für die russischen Kolonien am Terek, und die Bewohner der benachbarten Bergkette des Kaukasus. Nebst den Gütern, welche von Kislär auf ordentlichem Wege nach den Persischen Häfen geschickt werden, treiben die Einwohner auch noch einen Schleichhandel nach Schamachy, Derbent und sogar weiter in.

Peter I hatte 60 Werste von Kislär südöstlich einen Hafen angelegt, der noch jetzt unter dem Namen Feldschanze bekannt ist; allein der veränderliche sandige Boden, und der von den Fluthen dieses unruhigen Meers (des Caspischen) angeschwemmte Triebsand füllte diesen Hafen gar bald an, und man mußte sich 20 Werste davon nach Oschinsky Pristan begeben, allwo gegenwärtig die Schiff anlanden können. Der gerade und rechte Ausfuhrhandel des Platzes besteht in Wein, Branntwein, Seide, Baumwolle, Reiß, Korn, Baumfrüchten, Färberkrapp, Kapern, gesalzenen und getrockneten Fischen, Hornvieh, Pferden u. Pottasche. Diese hier wird ohngefähr wie die Soda im südlichen Europa aus dazu schicklichen dürren Krautern gebrannt, und in Menge mehrentheils nach Astrachan verfahren.

KISUTZA-UJHELY, slawisch Nowemiasto, Marktflecken im Trentschiner Komitat in Ungarn, am Fluß Kißhutza, davon er den Namen hat, zum Unterschied von Neustädtel an der Wag. Hier wird ein starker Weinhandel getrieben. Das Gewächse aus dem hiesigen Revier ist in gutem Ruf.

KITZINGEN, artige und nahrhafte Stadt in Franken, und nach Würzburg die wichtigste und ansehnlichste Stadt in dem gleichnamigen Hochstift. Man zählt darinne 4000 Einwohner. Fürstbischoff Friedrich Karl aus dem gräfl. Schönbornschen Hause bestimmte Kitzingen im J. 1740 und 42, wegen seiner schicklichen Lage, zur Lager- und Handelsstadt, ließ da ein geräumiges Lagerhaus anlegen, eine Frachtewaage, und späterhin, nämlich 1746, eine Rangfahrt einrichten, von 14 zu 14 Tage, nach Frankfurt und Maynz, so wie auch von dort zurück. Die letztere Anstalt hat seit etwa 16 Jahren sich gänzlich zerschlagen, und die Güter von Maynz ab den Strohm herauf werden nach freyem Belieben der maynzer Kommissionäre oder Speditöre und deren Bedienten verladen. Eben derselbe Fürst gab für die nach und nach von Kitzingen gehenden Niederlagsgüter alle mögliche Zollerleichterungen, befreyete alle in dem Lagerhaus niedergelegte Güter vom Lagergeld, oder der Magazinage, und so auch von Krahn-Waage-Arbeits-Auflade- und Abladegebühren. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Maynstrohms, und die Vorstadt Etwashausen auf dem linken Ufer; eine massive Brücke von 12 Bogen verbindet beyde mit einander. Die Post-Handels- und Geleitsstraße zur Frankfurter Meßzeit geht über dieselbe und durch Kitzingen durch. Diese Lage sichert den oberfränkischen, bayerischen, böhmischen, österreichischen, wie auch den holländischen, niederländischen, cölnischen, maynzer und frankfurter Handelsleuten gewisse natürlich vorzügliche Vortheile zum Transport ihrer Waaren. Eben diese Lage und der Weinhandel nach Sachsen, sind für die von Bremen nach Schwaben gehenden Güter, auch gewiß ein merklicher Vorzug, da der Fuhrmann bey sicherer Rechnung auf Weinfracht, immer einen geringern Lohn nach Kitzingen, als auf andere Orte nehmen kann. Aber Schade ist es, daß dieser Vortheil zu wenig benutzt wird. Auch die Lage für die vom Rhein oder nach dem Rhein kommenden und gehenden Waaren und Güter ist nicht mehr so nutzbar, als sonst, denn seitdem der zu Würzburg angelegten Niederlage vorzügliche Zollbefreyung und andere Begünstigungen verliehen worden sind, gehen jährlich wohl über 20,000 Centner Speditionsgüter weniger nach Kitzingen. Die natürliche Lage, der noch bestehende Thalzang, die Post- und Geleitsstraße, die tagtägliche Gelegenheit, Briefe nach Frankfurt und Nürnberg und von da weiter versenden zu können, haben für Kitzingen doch noch immer einen ansehnlichen Güterdurchgang erhalten.

Digitized by Google

Ist einst der Neid unterdrückt, und die Einsicht des wahren Vortheils den Scheinnutzen verdrängt, so wird Kitzingen sich seiner Lage wieder noch besser bedienen können. Die sonstige Lage ist sehr angenehm; die an einem Hügel liegende Stadt ist beynahe von Weinbergen, davon etwa 2400 Morgen in ihrem Weichbilde sind, und Etwashausen auch, mit Gartenfeldern ganz umgeben. Der Gärtnerfamilien sind da über 100. Diese unermüdeten Leute gehören zwar nicht zum Handelsstande, bringen aber doch für ihre Gemüse, Sämereyen, Pflanzen und Gewächse, theils auf den Wochenmärkten zu Kitzingen und Würzburg, wo viele Fremde sich damit versehen, theils auf den auswärtigen Wochen- und Krautmärkten, nicht unbedeutende Summen ein. Der Weinhandel ist unter allen Zweigen der wichtigste; er wird beynahe allein von hiesigen protestantischen Bürgern getrieben. Sie handeln meist nach Sachsen, Hessen, dem Preussischen Staat und nach Westphalen, einige auch nach Oberfranken, Bayern und Frankfurt am Mayn. Fremde Weinhändler, die in und nach Frankfurt handeln, kaufen hier und in der Gegend häufig Wein ein; denn der Frankenwein mit Rheinwein verschnitten, schmeckt sehr gut, und sichert die Zufriedenheit der Abnehmer. Zu langen Transportirungen auf der Achse ist der kitzinger Wein sehr vorzüglich, er erhält aber auch seine Vollkommenheit 3 bis 4 Jahre später, als die Würzburger und ähnliche gute Gewächse. Ohngeachtet dieser langsamen Zeitigung kostet der Morgen Weinberge von 160 □ Ruthen, in den besten Revieren dennoch 300 bis 500 Reichsthaler. Von den kitzinger Weinhändlern werden gegen 3600 Ohm Wein jährlich ausgeführt; worunter, um den Geschmack der verschiedenen Abnehmer zu befriedigen, natürlich auch viele Weine von auswärtigen Niederlagen sind. Nach dem Weinhandel folgt in der Wichtigkeit hier das Speditionsfach, welches auch zum Kommissionshandel auf Wein, Essig, Zwetschen, gemalen Färbeholz, und Selzerbrunnwasser Gelegenheit giebt. Die Essigsiedereyen bringen guten Nutzen, nur ist der jetzige hohe Preis der dazu dienlichen Weine eine Hinderniß des stärkern Vertriebs. Man kann diesen auf 300 Ohm im Durchschnitt schätzen; bey wohlfeilen Weinjahren auch auf mehr. Die seit einigen Jahren um die Hälfte heruntergesetzte Zollabgabe hat dieser Brauerey ziemlich stärkern Absatz verschafft, und sie wird diesen auch nach Zeit und Umständen fortbehalten. Die Kupferdrucker- od. Schwärzefabrik, die ihre Waare aus gebrannten Weinhefen verfertiget, ist ebenfalls ein Zweig des hiesigen Aktivhandels. Mit Holze, das im Steigerwald, und in verschiedenen Forsten und Wäldern des Fürstenthums Würzburg gefällt wird; mehr aber noch im Bambergischen und den dortigen Gegenden, wurde sonst stark gehandelt; dieser Artikel hat aber seitdem sehr abgenommen. Der Handel mit Pottasche, welche hier in verschiedenen waldigen Gegenden gesotten wird, ist noch immer von Bedeutung. Weinstein und Salpeter schließen sich an diesen Handel an. Nach der Lage sollte, dem Anschein nach, Kitzingen einen starken Zwischenhandel haben, aber Nürnberg und Frankfurt sind ihm zu nahe, und hernach hat auch Markbreit das übrige davon schon lang an sich gezogen. Die kitzinger Zwetschen gehen unter dem Namen der deutschen Pflaumen, stark nach Holland.

KIUTAHYA, vor Alters Cotyäum, Hauptstadt von Anadoly oder Natolien, in Kleinasien, im Innern des Landes gelegen. Baumwolle, angorisches Ziegenhaar, sogenannte meerschaumene Pfeifenköpfe, Baumwolle, Schaafwolle, Wachs, Honig, Feigen, Rosinen, Citronsaft ꝛc. sind Produkte des Gebieths.

KLAGENFURT, Hauptstadt von Kärnten, mit 10,000 Einwohnern. Hier sind zwey wichtige Tuchmanufakturen, welche jährlich gegen 8000 Stück feine Tücher zum Theil von spanischer Wolle verfertigen lassen. Auch ist da eine ansehnliche Bleyweiß- und Schieferweißfabrik. Die Stadt liegt im Unterlande, ohnweit der Glan, und an einem Kanal, welcher zum Wördsee führt. Hier ist der Sitz der Landeskollegien. Die Speditions- und Transitogeschäfte sind nicht unbedeutend.

KLATTAU, Hauptort eines davon benannten Kreises in Böhmen, der nicht unbedeutendes Gewerbe hat, und besonders mit Garn und Leinwand handelt. Der Kreis hat zu Nachbarn im N. den Pilsener; im O. den Berauner und Prachiner Kreis; im S. ebenfalls den Prachiner; und westlich Bayern und den Pilsener Kreis. Neugedeyn hat

Digitized by Google

in diesem Kreise die bedeutendsten Manufakturen, und zwar in wollenen Geweben.

KLEINBODEN, Ort in Tirol, mit dem beträchtlichsten Eisenwerk in diesem Lande. Hier in der Gegend sind auch viele Eisen- und Stahlhämmer, die eine Menge mancherley Waaren verfertigen.

KLEINRAUDEN, Dorf im Rattiborschen Kreis in Schlesien, mit einem Kupferhammerwerk, das jährlich 200 bis 250 Centner geschmiedetes Kupfer ausliefert.

KLEIN-RICHEN, petit Rechain, Ort bey Limburg, jetzt im Departement der Ourthe, mit Manufaktur solcher Tücher, wie sie Limburg, Verviers ꝛc. liefert.

KLEIN-SCHLATTEN, Goldenmark, Zalatna, berühmter Bergflecken in Siebenbürgen, in einem durch den Ompolyfluß bewässerten angenehmen Thal, 3 Meil. von Weißenburg. Die Wallachen betrachten ihn als den Hauptort ihrer Nation im ganzen Lande, und besuchen ihn daher, besonders an Markttagen sehr stark. Er wird von Ungarn, Deutschen und Wallachen bewohnt. Hier ist ein Oberbergamt, das unter der Siebenbürgischen Kammer zu Hermannstadt steht, ferner ein Berggericht, ein königlicher Goldeinlöser, der das aus den Flüssen gewaschene Gold von den Wallachen und Zigeunern gesammelte Gold um einen bestimmten Preis übernimmt. Er bezahlt das Pisch (3 Pfesch und 3 Denari = 1 Loth) zu 2 Gulden und 30 Kreuzer; wenn aber das Gold schon mit Quecksilber angerieben und gesäubert ist, bezahlt er es um 15 Kreuzer höher. Die meisten und besten Häuser des Orts werden von königlichen Bergofficianten und gewerkschaftlichen Grubenbauvorstehern bewohnt. Schon seit den Zeiten der Dacier und Römer sind hier sehr reichhaltige Goldgruben im Betriebe. Es wird auch viel Quecksilber und Vitriol gewonnen. In dem nahen sazebajer Gebirge befindet sich die reiche Mariä von Loreto-Goldgrube, und auf den brasaer und rusinaer Gebirgen, der Petri und Pauli-Bau, die 3 Könige, Allerheiligen und mehrere andere Gruben. Quecksilberbergwerke sind eine Stunde von hier bey Dumbrowa, und in dem baboser Gebirge.

KLEINTHETTAU, Dorf im Fürstenthum Bayreuth, mit verschiedenen Glashütten, die glattes, geschnittenes, bemaltes Scheibenglas ꝛc. ausliefern.

KLENOTZ, Klenowetz, großes von Schlowacken bewohntes Dorf, im Honter Komitat, ½ M. von Tycißholz. Hier wohnen viele Tuchmacher, die gemeines Bauertuch in Menge verfertigen. Es ist da auch eine Walkmühle. Die Viehzucht ist ansehnlich. Man bauet viel Mohn, preßt davon Oel ꝛc.

KLIN, russische Stadt im Moskowischen Gouvernement, 82 Werste von Moskwa, auf beyden Seiten der Sjestra. Sie enthält eine ansehnliche Töpferey, die besonders Fließen verfertiget, und 4 Talgsiedereyen ꝛc. Der hier gesottene Rindstalg geht nach St. Petersburg. Den Kreis durchströhmt die schiffbare Wolga. An dieser liegen hier 2 Anfurten, eine bey dem Kirchdorf Nowoc, wohin aus Nishnei-Nowgorod Barken und andere Fahrzeuge mit Salz kommen: die andere bey dem Dorf Gorodischtsche, an der Mündung der in die Wolga fallenden Schoscha, dahin man aus Moskwa, Dmitrow und andern benachbarten Gegenden kömmt, Korn, Hanf und Eisen einladet, und bis Twer, ja selbst bis St. Petersburg verfährt. Die Flüsse dieses Kreises sind fischreich; man fangt besonders in der Wolga Welse, Weißfische, Sterlede ꝛc. Der Kreis enthält eine Tuchfabrik, eine Lohgerberey, eine Seidenfabrik, eine Papiermühle ꝛc.

KLINGENBERG, kleine Stadt in Franken, zwischen Werthheim und Aschaffenburg, am Mayn, und dem Churfürsten von Maynz zugehörig. Es ist zwar dem Ansehn nach und in Hinsicht auf die Gebäude, nur ein kleiner Ort, aber der Weinwachs macht ihn sehr berühmt. Der hiesige Wein wird nebst dem würzburger Rheinwein, und dem bacharacher Muskateller, mit unter die besten Gewächse des Landes gerechnet, und daher weit und breit verfahren.

KLINGENTHAL, franz. Thal im untern Elsaß, und zwar im Wasgau, durch welches die Ehn fließt, 1½ Stunde von Ober-Ehnheim, jetzt im Distrikt von Barr, Departement des Niederrheins. Hier ist seit 1730 eine große Gewehrfabrik, in welcher Seitengewehre aller Art verfertiget werden. Die ersten Arbeiter wurden von Solingen verschrieben.

KLINGENTHAL, Pfarrdorf und Bergort, ohnweit vom Städtchen Adorf, im sächsischen Voigtlande. Seine Einwoh-

Digitized by Google

ner stammen von evangelischen Böhmen her, und bestehen größtentheils aus Bergleuten, Geigenmacher und Verfertiger musikalischer Instrumente, in welchem Fache hier mehr als dreyßig Meister arbeiten. Sie verfertigen Contraviolons, Violons, Violoncelle, Bratschen, Violinen, Bogen von mancherley Holz, Inventionshörner, verschiedene andere Hörner, Trompeten, Posthörner, Klarinetten, Flutetraversieren, Hautbois und Fagots ꝛc.

KLÖSTERLE, Stadt und Herrschaft im Saatzer Kreis, am linken Ufer des Egerstrohms, 1 Meile von Kaaden und 14 Meil. von Prag gelegen. Hier sind ein Drahtzugwerk, 1 ansehnliche Stahl- und Eisenfabrik, 1 Papiermühle, und andere Industrialanstalten. Man klöppelt da viele Spitzen. Man trifft auch in hiesiger Gegend nebst verschiedenen edlen Erzgängen mancherley Arten gefärbter Krystalle, Aquamarine, Jaspis, und vorzüglich grünen mit weiß und schwarzen Schörlkörnern durchsetzten Granit an, und zwar von solcher Größe, daß sich ganze Säulen daraus verfertigen lassen. Endlich findet sich hier noch eine seltene isabellfarbene Art Flußspates, und von einem schwarzen mit weißem Glimmer durchsprengten Stein, der die feinste Politur annimmt. Auch seltene Kräuter kommen hier in Menge vor.

KNITTELFELD, kleine Stadt in Obersteiermark, im Judenburger Kreis, an der Mur gelegen. Hier wird Salpeter gesammelt, und in dieser Gegend fängt man an, die Mur mit kleinen Fahrzeugen, Flösse oder Plätten genannt, zu befahren. Mit diesen werden Eisen, Kupfer, Bley, Bauholz, Fische, Wildpret, Häute und andere Waaren nach Unterisyermerk verladen. Hier giebt es auch Eisenhämmer und Sensenschmieden.

KORITSCH, Dorf in Churſachsen, bey Dresden, das starke Baumwollspinnerey hat, und eine gute Zwirnmanufaktur.

KÖNDRINGEN, Kirchdorf in der baadenschen Grafschaft Hochberg in Schwaben, das schönen weißen und rothen Wein baut, der mit unter den Nekarweinen verhandelt wird.

KOCHER, Fluß in Schwaben, der bey Oberkochen entspringt, an Aalen vorbey durch das Ellwangensche, die Grafschaft Limpurg und das Hallergebieth fließt, hernach bey Braunspach in Franken eintritt, bey Widdern aufs neue nach Schwaben kömmt, und ohnweit Kochendorf in den Neckar fällt. An seinen Ufern werden gute Weine gebauet, die mit unter den Neckargewächsen zu Markt gehen. Sie sind leicht, gesund und wohlschmeckend, daher man sie schätzt.

KOCHHEIM oder Kochem, Ort sonst im gleichnamigen Amt, an der Mosel, mit einem Schloß, und im Trierschen, jetzt im franz. Departement vom Rhein und der Mosel. In seinem Revier wird eine der besten Sorten Moselerweine erbauet, und häufig zum Handel gebracht.

KOEI-TSCHEU, Provinz des Reichs China, die stark gebirgig ist, besonders im Süden, und zugleich so unfruchtbar und arm, daß ihre Einwohner mehrentheils auf Kosten des Staats unterhalten werden müssen. Sie hat auch nur 48 Städte, unter welchen eine der vornehmsten Koei-yang-fu, an einem südlichen Nebenfluß vom Jan-tse-Kian. Schräg durchs ganze Land geht ein Bergrücken, welcher die Wasserscheidung macht. In den südlichen unzugänglichen Gebirgen hat sich das Volk mit Namen Saug-miao-se, 2 Distrikte bewohnend, in der Unabhängigkeit erhalten. In den Gebirgen sind Gold- Silber- Queckſilber- und Kupferbergwerke. Hier zieht man die besten Pferde in ganz China auf.

KÖKÖLWAR, Ort in Siebenbürgen, in der Kochelburger Gespannschaft, dessen Revier gute Weine bringt, die mit unter den ungarischen verfahren werden. Sie gehen besonders nach Polen und der Ukraine. Zu Kronstadt und Hermannstadt wird ebenfalls damit Markt gehalten.

KÖNIGSBERG, Hauptstadt des Königreichs Preussen, in Samland, ohnweit von dem Ausfluß der Pregel in das frische Haff, in einer fruchtbaren Gegend. Diese ehemalige Hansestadt ist eine der größten, schönsten, wohlhabendsten und wichtigsten Handelsstädte in Europa, und hat einen schönen Hafen, der durch die feste Citadelle Friedrichsburg beschützt wird. Die Stadt enthält über 54,000 Menschen, ohne die Besatzung. Der Pregelfluß, der durch die Stadt geht, gewährt zur Schifffahrt und Handlung viele Bequemlichkeit, denn ungeachtet derselbe nicht über 60 Schuh breit, hat er doch hinlängliche Tiefe, daß Schiffe, die nicht über 7 bis 8 Fuß Wasser brauchen, bis an die Brücke der Stadt kommen kön-

Digitized by Google

nen. Das frische Haff, worein die Pregel fällt, hat mit der Ostsee bey Pillau Gemeinschaft, und zwar durch eine breitere Mündung, als die vom Curischen Haff; mit diesem hier hat es Kommunikation vermittelst der Deyme oder Deume, und durch Kanäle auch mit allen schiffbaren Flüssen im Königreich Preussen.

Durch die Kanalverbindungen der Pregel mit andern Flüssen, erhält Königsberg alle Produkten, sowohl aus Preussen selbst, als auch aus polnisch Littauen und aus Polen. Der Platz liegt 14 Meilen von Elbing, 18 Meilen von Memel, 24 M. von Danzig, 30 M. von Libau, und 64 Meil. von Riga.

Die Stadt Königsberg besteht aus 4 Theilen, nämlich: der Altstadt, Löbenicht, dem Kneiphof (welcher insonderheit zur Handlung der Stadt sehr bequem ist, da er gleichsam auf einer Insel liegt, welche der Fluß Pregel bildet) und Friedrichsstadt. Die Vorstädte heißen: Steindamm, der neue Roßgarten, die königliche Burgfreyheit, Tragheim, Neuesorg, Roßgarten und Sackheim, und die drey eigentlich sogenannten Vorstädte heißt man die vorderste, mittlere und hinterste. Unter den Stadtgebäuden zeichnen sich aus: das Altstädter und Löbenichtsche Rathhaus, wegen der darunter befindlichen Waagen und Rathskeller, die große und kleinere Waage, das Packhaus, der Theerhof, der Krahn, der Weinhof, die Laake oder Lastadie, nebst den daran befindlichen Kaufmannsspeichern; der sogenannte Mönchenhof in Löbenicht, jetzt ein Magazin, in welchem der Stapel vom hallischen Salz sich befindet, das Posthaus, und die im Kneiphof an der grünen Brücke über die Pregel erbauete Kaufmannsbörse; welche, ihrer muntern Lage wegen, alle Börsen in Europa übertrifft. Sie ist im J. 1624 neu aufgeführt, mit vielen Statuen ausgeziert, und 1729 reparirt worden, oben an der Decke sind 58 kunstreich gemalte Sinnbilder mit artigen Reimen. Von den zu Königsberg befindlichen Landeskollegien und Aemtern bemerken wir hier nur das Kommerzkollegium, das Licentdirektorium, die Admiralitätskammer ꝛc. Der Platz hat beträchtliche Manufakturen und Gewerbanstalten. Es befinden sich da viele Tuchmacher, Rasch- und andere Wollenzeugweber, eine Manufaktur gedruckter Flanelle, viele Strumpfwürker, eine Manufaktur, die Leder auf englische Art bereitet, eine andere zu Juchtenleder, außer einer Anzahl guter Gerbereyen. Man macht hier insonderheit schönes Sohlleder, und gute Handschuhwaare auf dänische Art. Ferner giebt es da viele Barchent- und Zwillichweber, eine Manufaktur in Seidenband u. Sammetborten, ansehnliche Wachsbleichen, seit 1782 eine beträchtliche Zuckerraffinerie, die das Privilegium auf Ostpreussen und Littauen erhalten hat. Auch werden zu Königsberg seidene Strümpfe, Papiertapeten, eine Art von englischem Steingut, braune Seife, Bleyweiß ꝛc., aber wenig im Großen fabrizirt. Nicht weniger sind da gute Färbereyen, Seilerbahnen, die gutes Tauwerk liefern, und die königsberger Braunahrung und Branntweinbrennerey ist sehr ansehnlich. Die Innung der Beindrechsler ist gleichfalls zahlreich. Ohnweit der Stadt sind einige beträchtliche Papiermühlen, auch eine Manufaktur englischer Preßspähne, einige Kupfer- und Eisenhammerwerke ꝛc. Der Schiffsbau wird lebhaft betrieben, und ein Theil der hier aufgelegten Schiffe an Ausländer überlassen.

In den Betrieb der Handelszweige zu Königsberg theilen sich: 1) die Granen- od. Speicherwaarenhändler, welche die rohen Produkte der Polen und Russen, als Getraide, Leinsaat, Hanf, Flachs, Talg, Häute, Wachs, Pferdehaar, Schweineborsten, Wolle, wie auch das inländische Getraide aufkaasen; sie bezahlen dies mit baarem Gelde, zum Theil auch mit dem von den Kommissionären erhandelten Eisen, mit Heringen, Theer und trockenen Fischen; sie leisten den Polen oft Vorschüsse auf die im künftigen Jahr zu liefernden Waaren, welche Kontrakte seit 1782 in ein besonders Pfandbuch eingetragen werden; 2) Holzhändler, welche das Holz von den Polen erkaufen, es zum Theil bearbeiten lassen, und entweder zum inländischen Schiffsbau, oder außerhalb Landes wieder verkaufen; 3) Rauchwaarenhändler; diese kaufen von den Polen und Russen die Pelzwaaren ein, versorgen damit die hiesigen Kürschner, und beziehen auch die Messen zu Frankfurt und Leipzig; 4) Weinhändler; 5) Großhändler; 6) Kommissionäre und Spediteure; 7) Wechselgeld- und Speceshändler, wie auch Schiffsrheeder. Die

Digitized by Google

Handlung nach Königsberg ist 1) mit verschiedenen Beschwerlichkeiten verknüpft, als a) daß die großen Schiffe, welche über 7 bis 8 Fuß tief gehen, wegen des seichten Wassers nicht bis an die Stadt kommen können, sondern 8 M. davon zu Pillau, an der Mündung des frischen Haffs, ihre Waaren durch Bordinge ein- und auslaaden müssen, welches große Unkosten verursacht; b) daß man die ordentlich angestellten Lootsen, welche zu Pillau wohnen, bezahlen muß, man nehme einen oder nicht. Wenn Wind und Wetter es zulassen, daß diese Lootsen auskommen können; segeln sie mit ihrem Boot den Schiffen entgegen, wo aber nicht, legen sie die Baken nieder, zum Zeichen, daß die Schiffe nach Pillau einlaufen, und vor Anker gehen sollen. Sobald sie wahrnehmen, daß die Schiffe einlaufen wollen, richten sie die Baken wieder auf. Es bringen aber diese Lootsen die Schiffe nicht weiter als nach Pillau, wo sie Anker werfen müssen. Das Lootsgeld wird am Lande zu Pillau bezahlt. Der Loots bekömmt ein Voy oder Trinkgeld, doch nicht weniger als einen Gulden, oder ein Mark Lübisch in leichtem Gelde. In Pillau erhält man einen andern Lootsen, der mit nach der Stadt begleitet. Die Taxe beträgt für ein Schiff auf der See nach Pillau, wenn es 8 Fuß und weniger tief fährt, 4 Reichsthaler; geht es darüber, für jeden Fuß ½ Reichsthlr. Von Pillau nach der Stadt giebt man vier Reichsthaler, es mag 4, 5, 6 oder 7 Fuß tief gehen. c) Daß die Fremden ihre Waaren in kein Magazin bringen und einlegen dürfen. Wäre ihnen dieß nicht verwehrt, so könnten sie diese nach ihrer Bequemlichkeit verkaufen, und höher einbringen, als wenn sie solche aus dem Schiff ab, falls sie anders die Ladung nicht wieder zurückführen wollen, an die Bürgerschaft losschlagen müssen. 6) Daß den Fremden nicht erlaubt wird, ihre Waaren bey Königsberg vorbey, und durch die Kanäle weiter zu verfahren, oder sie an andere, als an die Bürger und Einwohner der Stadt, zu verhandeln. Dieß ist die Folge von dem Jus Emporii, oder der Niederlaggerechtigkeit, welche Königsberg schon seit 1365 besitzt. Sie ist demselben durch Verträge zwischen den Königen von Polen und den Hochmeistern in den Jahren 1404, 1436, 1466, 1525, zwischen Polen und Markgraf Albrecht im J. 1565, und durch Receß zwischen Polen und dem preussischen Ständen 1566, 1567 das Publicandum von der preussischen Regierung vom J. 1619, 1622, so wie auch durch die höchsten landesherrlichen Rescripte von 1686 und 87 zugesichert worden.

Die von König Friedrich Wilhelm I unterm 16 Februar 1715 vollzogene Wett- und Liegerordnung der 3 Städte Königsberg, enthält in ihrem 12ten Artikel folgendes: Auch soll den Fremden aus Littauen, Rußland und Polen vermöge uralter Privilegien nicht freystehen, ihre Waaren, es sey zu Wasser oder zu Lande, durch Königsberg, viel weniger durch das Königreich Preussen, nach Danzig oder andern Orten, imgleichen auch nicht den hiesigen Liegern, oder andern seewärts von Danzig oder auch sonst woher kommenden Fremden, von was für Nation es sey, ihre seewärts oder von Danzig oder sonst zu Lande anher gebrachte oder an sie addressirte Güter und Waaren dieses Königreichs, nach Polen, Rußland und Curland oder andern benachbarten Provinzen zu verführen, oder in das Land und an Kleinstädter zu verkaufen; sondern sie sollen nach Maaßgabe des der Stadt Königsberg von uralter Zeit her zustehenden Stapelrechtes, alle ihre Waaren in Königsberg hier, und zwar an Bürger zu verkaufen, gehalten seyn.

Im 27 Artikel heißt es: Ob zwar nach der Fundirung des Bürger- und Stapelrechts der Städte Königsberg, alle und jede Fremde, wie sie auch Namen haben mögen, nicht befugt sind, eigenen Heerd zu halten — so wird doch, nachdem viele Lieger von der englischen, holländischen oder einer andern Nation die Gesetze und Ordnung überschritten haben, die Sache in so weit limitirt, daß diejenigen Fremden, welche jetzt ihren Wohnsitz hier genommen u. die Haushaltung bereits eingerichtet haben; ihre Waaren nur an hiesige Kaufleute, welche das Bürger- und Zunftrecht gehörig erworben haben, verthun sollen, auch das benöthigte von diesen allein erhandeln. Insonderheit ist ihnen untersagt, in Polen, Littauen, Rußland und irgendwo hier im Lande mit Fremden Kontrakte zu schließen und Waaren zu erstehen. Auch müssen sie aller Einkäufe vom Strohm ab und auf dem Lande sich gänzlich enthalten, von Königsberg ab nach Danzig, Elbing, Memel,

Digitized by Google

Tilsit ꝛc. keine Waaren schicken und dergleichen.

Durchs königl. preuß. Patent vom 8 Junii 1729 ist den Polen untersagt worden, die Stadt Königsberg mit ihren Produkten umzufahren, den Platz vorbey oder auf Umwegen, nach Danzig oder dem Ermeländischen zu gehen, sondern sie sollen auf Königsberg zugehen, welchem Platze das Stapelrecht zusteht. Daselbst haben sie die gewöhnliche Zeit zur Feilbietung des Mitgebrachten zu beobachten, bey Strafe der Konfiskation aller ihrer Zufuhr.

Nach der vom Landesherrn im J. 1734 vollzogenen Wettgerichts- und Handlungsordnung der Stadt Königsberg, 4ter Artikel, soll es zwar allen und jeden fremden Kauf- und Handelsleuten freystehen, zu aller Zeit ihre Waaren sowohl über See, als auch auf dem Strohm, oder zu Lande dahin zu bringen, nur dürfen sie solche an keine Fremde oder Gäste, sondern an die handlenden Stadtbürger, verkaufen, auch nur von diesen und von niemand anderm, die bedürfenden Retourwaaren einkaufen, bey Verlust des dritten Theils vom Betrag der Waaren.

Aller obgedachten Schwierigkeiten ungeachtet ist doch die hiesige Handlung in Flor gekommen, vornämlich aber erst im abgewichenen Jahrhundert. Dazu haben eines Theils die zu Anfang dieses Jahrhunderts zwischen Schweden und Polen geführten Kriege (unter welchen den Danzigern von beyderseits kriegenden Parteyen die Weichsel zum öftern versperrt wurde, so daß ein guter Theil von der Handlung dieser Stadt sich nach Königsberg zog); andern Theils aber auch die vom Landesherrn getroffenen Veranstaltungen sehr viel beygetragen.

Der königsberger Handel ist schon darum sehr merkwürdig, weil er viele Artikel liefert, die den meisten Ländern im mittäglichen Europa unentbehrlich sind. Königsberg erhält diese Produkten zum Theil aus Polen, zum Theil auch aus Preußen selbst und den dazu gehörigen Gegenden und sie werden nach verschiedenen fremden Ländern und mit Schiffen mehrerer Nazionen wieder ausgeführt. Im J. 1800 langten hier 664 Schiffe an und 684 giengen ab. Die Handelsgeschäfte Königsbergs und Preussens überhaupt, haben in der neuesten Periode durch verschiedene Umstände sich verringert; z. B. durch das Salzmonopol, durch die Theilung von Polen und den französischen Revoluzionskrieg. Dazu gesellten sich noch andere Veranlassungen, davon zum Theil die Schuld an dem Kaufmann selbst lag. Wie der Handel von Königsberg noch in voller Blüthe stand, gab es da nur wenig Kaufleute, welche die erhandelten Produkten für eigene Rechnung in die Fremde gehen ließen. Jetzt ists umgekehrt, fast jeder Kaufmann versendet die Ausfuhrartikel auf Properfuß. Jene wurden reich bey der vorigen Weise, jetzt ist dieß selten der Fall. Damals erhielt Königsberg der Aufträge und Bestellungen vom Auslande sehr viele; der Bürger zog also seinen reinen Profit, da ihm derselbe durch keinen Kommissionär geschmälert wurde und der Kommissionär bekam seine Gebühr vom Ausländer. So gewannen beyde, Kaufmann und Staat. Die Natur scheint Preussen und dessen Hauptstadt die Vorhand zum Handel und Vertrieb der polnischen Produkte bestimmt zu haben, da eines Theils die schiffbarsten Ströhme dieses Landes ihren Lauf nach dem Königreich Preussen nehmen, andern Theils die daran gränzenden Provinzen keine zum Handel sonderlich geschickte Lage besitzen. Nicht nur Littauen liefert seine Erzeugnisse und seinen Ueberfluß hierher, sondern auch die entlegenen Provinzen Minsk, Nowogrod, Brzesez und die am Ufer des Dniepers befindlichen Gegenden trieben vor Rußlands Besitznehmung ihren Handel nach diesem Platze. Diese schafften im Winter ihre Produkten theils bis Wilika auf Schlitten, woselbst sie im Frühjahr in große Gefäße, die man hier zu Lande theils Wittinnen, theils Struhsen oder Strugen nennt und 30 auch wohl mehr Last einnehmen können, verladen wurden. Sie giengen hernach den Wilikafluß über Wilna und Kauno hinauf; am letztern Ort vereinigt sich die Wilika mit dem Niemen. Ein anderer Theil brachte selbige auf gleiche Weise bis Swirzkow und gieng die Szwa hinauf, bis dahin, wo sich auch dieser Fluß in den Niemen ergießt. Der Fluß verändert nun seinen Namen, sobald er die preussische Gränze erreicht hat und wird dann Memel genannt. Unter dieser Benennung fließt er die Städte Ragnit und Tilsit vorbey und theilt sich beym königl. Amt Winge in 2 Aerme, davon der eine den Namen

Ruß, der andere den der Gilge erhält. Diese hier bleibt das Fahrwasser für Königsberg, aber die Ruß führt durch das curische Haff nach Memel. Die erstere ergießt sich sodann durch verschiedene Aerme, die besondere Namen bekommen, ins curische Haff. Ehmals gieng die Fahrt aus der Gilge über dieses unsichere Gewässer bis Labian, wo die Gefäße in die neue Deyme und aus dieser durch die alte Deyme in die Pregel gebracht wurden. Diese neue Deyme ist ein durch Kunst geschaffener Kanal, der durch einen Durchstich vom Haff in die alte Deyme hervorgebracht worden. Der Kanal heißt Friedrichsgraben, weil man ihn unter der Reg. K. Friedr. I angelegt hat. Er besteht eigentlich aus zwey Gräben, nämlich aus dem großen u. dem kleinen Friedrichsgraben. Ersterer geht vom Dorf Lappienen bis Petriken; mag etwa 2 Meilen lang seyn, und vereiniget den Gilgestrohm mit der Nemonien; letztere aber geht vom Dorf Wippe bis vor Labian, durch lauter Brüche, 3 Meil. fort, und verbindet die Nemonien mit der Deyme. Von diesem Kanal wird jetzt zu Königsberg in einem dazu bestellten Amte ein Zoll erhoben, der das Littauische Licent heißt. Aus der Deyme, welche bey Tapiau sich in die Pregel ergießt, kommen die polnischen Fahrzeuge hiernächst diesen Strohm abwärts bis nach Königsberg. Der Fluß ist von Tapiau an ziemlich groß, auch ruhig zu befahren, welches für den hiesigen Handel sehr vortheilhaft ist.

Aus dem bereits oben gesagten erhellet nun, daß Pillau den eigentlichen Hafen von Königsberg abgiebt. Die Fahrt dahin geht bekanntlich durch das Haff, welches voller Untiefen und seichter Stellen ist. Große Schiffe bleiben daher auf der Rheede liegen, und ihre Ladungen werden durch Lichter, die man hier Bordinge nennt, durchs Haff anher geschafft. Von mittlern Schiffen wird so viel ausgeladen, daß sie nur so tief gehen, als die Untiefen zulassen. Ein Theil der Ladungen geht also mit Bordingen, das übrige bringen die Schiffe selbst mit her. Diese Lichter oder Bordinge machen hier eine besondere Zunft aus. Sie dürfen keine Güter über die See verfahren; sondern ihre Fahrten gehen nicht weiter, als auf die Pillauer Rheede; dagegen darf kein Kaufmann eigene Lichter halten, sondern muß sich der Zunftleute bedienen.

Das pillauische Haff war vor Jahren außerordentlich seicht und hielt an manchen Stellen nur 6 bis 7 Fuß Tiefe. Es waren in vorigen Zeiten große Summen zur Vertiefung verwandt und mühsame Arbeiten deshalb unternommen worden, ohne daß ein sonderlicher Nutzen sich wahrnehmen ließ. Was die Arbeiten der Menschen hier nicht vermochten, bewerkstelligte ein Ungefähr durch einen Eisbruch. Es stellte sich bald nach diesem ein heftiger Südostwind ein, der mit Ungestüm das Eis durchs Gat trieb und hier im Haff eine Tiefe von 11 bis 12 Fuß zurückließ.

Der Transport der polnischen Produkte geschieht nach Preussen größtentheils zu Wasser, im Winter aber auf Schlitten. Es ist alsdann nichts ungewöhnliches, daß man an Wintertagen die polnischen Schlitten bey hunderten auf dem Pregelstrohm herunterkommen sieht. Doch will die Abkunft im Winter, gegen die Sommerabkunft nicht gar viel bedeuten. Es pflegen vom Ausgang des Aprils bis in die Mitte des Julius gegen 500 polnische Gefäße anzukommen. Seit der Zergliederung von Polen, und von der Zeit an, daß Rußland die Dwina schiffbar zu machen, und einen Theil des hiesigen Handels nach Riga zu ziehen bedacht gewesen ist, hat sich der Verkehr Königsberg verringert.

Die Produkte, welche jetzt aus Polen nach Königsberg gebracht werden, sind zu Sommerszeit andere, als die man über Winter zuführt. Im Sommer bestehen sie vorzüglich in Getraide, Hanf, Flachs, Wolle, Lein- und Hanfsaat, wie auch Schlagöl von beyden, in Talg, Wachs, Häuten und starkem Bauholz, als Masten, Balken ꝛc. Im Winter hingegen führt man besonders zu: Segeltuch, Pottasche, Lämmerfelle, Grauwerk oder Baranken, Bären-Wolf-Fuchs-Hasen-wilde Katzen-Wiesel-Kaninchen-Hermeline- und dergleichen Felle mehr. Die unter den Produkten, welche die vorzüglichste Gegenstände für Königsbergs Verkehr abgeben, sind Getraide, Hanf, Flachs, Leinsaat, Asche, Wachs, Talg, Schlagöle, Pferdehaar, Schweineborsten, Federn und Bernstein.

Was das Getraide anbetrifft, so haben Königsberg und Elbing gewöhnlich zusammen einen Vorrath von

10,000 Last an theils rothem, theils weißem Weizen, davon ohngefähr ein Drittel im Lande erbauet wird, das übrige aus Polen kömmt. Der rothe Weizen ist fast immer glasig und etwas unrein; der weiße ist seltener und zugleich kleinkörniger. Er wiegt 122 bis 128 Pfund. Im Herbst kömmt davon wenig zur Stadt; im Winter desto mehr und fast alles bringt man vom Lande, was da vorräthig ist, so bald es nur die Wege zulassen. Der polnische Weizen langt gewöhnlich erst im Frühjahr an. Frischer Weizen kann nicht eher als im Frühjahr verschifft werden, ausgenommen, wenn man ihn mit altem vermengte. Der danziger rothe Weizen hat den Vorzug vor dem königsberger, weil er reiner und grobkörniger ausfällt; der weiße aber ist einerley. Die wohlfeilsten Preise von allem Getraide sind gegen den Winter zu und während desselben, wenn guter Weg ist. Unter dieser Zeit pflegt der Landmann zu dreschen, hernach ströhmt alles Getraide zur Stadt; alsdann herrscht da aber auch der größte Geldmangel, weil der Landmann für seine Frucht durchaus baares Geld haben muß. Der meiste Weizen geht von hier nach Holland; wenn in England, Frankreich, Spanien, Portugal und Dänemark Mangel gespührt wird, geht auch dahin viel; nach Schweden nur wenig. Die Unkosten auf jede Last dieses Artikels betragen gegen 17 Gulden, nicht wie in der gothaischen Handelszeitung Jahrg. 1800, 26 St. angegeben ist, (26 G.) Vom Roggen giebt es fünferley Sorten: 1) beste Sorte, die nur in mäßigen Parthien aus Weißrußland anher gebracht zu werden pflegt. Die Körner sind groß, hellgelb von Farbe, dabey sehr mehlreich, getrocknet und wohl rein. 2) Polnischer getrockneter Roggen, ist grob von Korn, zwar rein, aber nicht so schön von Farbe, wie die vorstehende Sorte. 3) Ungetrockneter aus diesem Lande, ist ebenfalls grobkörnig, auch gut von Farbe, fällt aber selten rein aus. 4) Amts- und Bauergut; diese wird am meisten nach Dänemark verschifft. 5) Die geringste Sorte ist, die aus der Gegend um Tilsit und Insterburg von Bauern geärndtet wird. Diese wird in guten Jahren zum Branntweinbrennen verbraucht.

Roggen hat Königsberg immer gegen 7000 Last vorräthig und aus Polen erhält der Platz mehr als so viel. Der Roggen wiegt 115 bis 120 Pfund und wird nach Verhältniß seiner Güte und Schwere bezahlt. Der inländische Roggen gilt gewöhnlich gegen 10 Procent höher, als der Wittinenroggen. Der meiste Roggen geht nach Holland, Schweden und Dänemark. Die Unkosten sind die nämlichen wie beym Weizen, außer daß dabey der Zoll um 1½ Gulden für die Last geringer ist. Der hiesige Vorrath an Gerste beträgt gewöhnlich 2000 bis 3000 Last. Das Land selbst bauet zwar viel mehr, es bedarf aber auch viel zum Bierbrauen. In gewöhnlichen Jahren, besonders wenn es unter der Aerndte regnet und die Gerste feucht in die Scheune eingebracht wird, fällt sie mager aus, trocknet zusammen und giebt wenig aus; bey guter und fruchtbarer Witterung aber und wenn es unter dem Schneiden nicht regnet, ist das Korn voll und mehlreich. Gerste ist hier von zweyerley Gattung. Die sogenannte doppelschichtige ist kurz und dick von Korn und dient vorzüglich für die Graupenmühlen in Dänemark. Gemeine Malzgerste wird im Herbst von hier nach verschiedenen Ländern verladen; im Frühjahr und Sommer nach Schweden und Norwegen, wo man Brod davon bäckt ꝛc. Dänemark und besonders Holstein, ziehen die meiste Gerste, vorzüglich aber frische, zum Bierbrauen, weil die Brauer dafür halten, die alte Gerste keime nicht so gut beym Mälzen. Zuweilen ziehen auch England und Schweden Gerste zum Brauen und Spanien zur Fütterung der Maulesel. Königsberg erhält nur wenig Gerste aus Polen, ist das aber der Fall, so ist die Waare schön und trocken. Die Unkosten sind beynahe dieselben, wie bey Roggen. Hafer erbauet das Land in feuchten Jahren viel, in trockenen wenig, im erstern Fall ärndtet man höchstens 3000 Last. Aus Polen kömmt sehr wenig. Der königsberger Hafer ist weder schwarz noch weiß, sondern gelblich, dabey mager und langspitzig, er hält 65 bis 70 Pfund am Gewicht. Der weiße Hafer wird im Lande verbraucht; nur selten und auch nur wenig verschifft man nach Frankreich; zuweilen geht viel davon nach Schottland, wo man Brod davon bäckt; dann wird er vor der Einschiffung mehrentheils getrocknet. Die Unkosten betragen 2 bis 3 Gulden auf die Last weniger als bey der Gerste. Erbsen giebt es hier graue und weiße. Die-

Digitized by Google

ser Artikel geräth aber sehr selten und kömmt nur dann zu vollkommnem Gedeihen, wenn vier Wochen vor der Aerndte abwechselnd Regen und Sonnenschein vorhergegangen sind, in der Aerndte selbst aber kein Regen fällt und die Frucht trocken eingebracht wird. Im letztern Fall sind beyde Sorten sehr schön, voll und rein; doch halten sich die grauen Erbsen nie über ein Jahr; sie verlieren nach und nach ihre schöne gelbe Farbe und müssen endlich zur Fütterung der Schweine verbraucht werden. Die grauen gehen meist nach Holland; die weißen aber stark nach England.

Hanf ist einer der ansehnlichsten Ausfuhrartikel von Königsberg. Er besteht aus Rein- Schnitt- und Schucken-Hanf; Reinhanf kömmt größtentheils schon gereinigt aus Polen und wird in Packen von einer Last oder 60 Stein verpackt. Dieß geschieht hier und in Polen aus dem besten Schnitthanf, davon die schönsten Bunde ausgesucht werden, die man auflöst, reiniget und fast wie Flachs hechelt, so, daß durchaus nichts unreines darinne bleibt. Diese Sorte wird genau gebrackt und hat keinen Spiegel, wodurch sie sich vom Schnitthanf wesentlich unterscheidet. Aeußerlich ist er lang, auch von schönem, obgleich etwas starkem Haar. Der meiste Reinhanf geht nach Holland, wo man ihn größtentheils fürs Seewesen, zum Theil auch bey der Fischerey verbraucht. Er hat die besondere Eigenschaft, daß die davon verfertigten Taue und Garne gar nicht faulen. Dieppe in Frankreich läßt diese Sorte zu seiner beträchtlichen Fischerey kommen. Die Ausfuhrunkosten betragen auf den Stein gegen 21½ Groschen. Die zweyte Sorte, der Schnitthanf, ist von dem erstern im Preis und in der Güte nur wenig unterschieden; der Stein gilt etwa ½ Gulden weniger. Er macht sich durch den platt gebundenen Spiegel an der langen Seite der Bunde kennbar, wie auch, daß einige wenige Lappen oder Wurzelfasern vom Hanfstengel noch darinne vorkommen und das Haar feiner ausfällt; im übrigen ist er eben so rein wie Reinhanf. Diese Sorte geht gewöhnlich nach Holland und Pommern; die Unkosten betragen bis auf den Ausfuhrzoll so viel als vom Reinhanf, also gegen 3 Gulden weniger. Der Schuckenhanf besteht aus russischem Mohilower, die beste Sorte, oder aus gutem ordinären russischen, oder aus littauischem; von dem ersten sind die Schucken oder Bünde sehr kleinköpfig, er ist dabey rein, schön von Haar, weich, schwer, aber nicht sehr lang und giebt den rigischen und St. Petersburg. Reinhanfsorten nichts nach; er geht nach Holland, etwas davon auch nach St. Malo, Bayonne und andern Häfen Frankreichs. Der russische Schuckenhanf unterscheidet sich von dem zuletzt angeführten blos dadurch, daß die Schucken nicht so klein ausfallen und das Haar nicht ganz so schön und weich ist. Er hat indessen mehrere Länge und kann fürs Seewesen vollkommen gut gebraucht werden; es geht auch davon nach Pommern. Der littauische Schuckenhanf und zwar das Gärten- und Gränzgut ist lang, auch schön von Farbe, doch hat er bey weitem nicht den innern Werth vom russischen Hanf. Der Preis ist um etwa ½ Gulden niedriger. Ordinärer littauischer, oder sogenannter Paßhanf, ist von vermischter Farbe, Länge und Güte, dabey unrein und von wenig Kraft, er gilt wieder ohngefähr so viel weniger, als die ihm vorgehende Sorte. Der Schocken- und Paßhanf unterliegt den nämlichen Unkosten an Sundzoll, Flußgeld, Waagegeld, Bordgebühren, Einkaufs- und Frachtcourtage; allein die Ausgangsgebühren mit dem Aggio betragen auf die Last nur 11 Gulden 24 Groschen. Hingegen fallen 2 Gulden Packungskosten jeder Last zu.

Die ganze Einfuhr des Hanfs in guten Jahren steigt auf 200,000 Stein.

Königsberger Flachs unterscheidet sich in fein Rakitzer, Drojansch-Rakitzer und Podolisch-Rakitzer. Vom erstern kamen vor 30 und mehr Jahren viele tausend Stein nach Königsberg. In der Folge hatte sich dieser Handel nach und nach weg und nach Riga gezogen. Seit einigen Jahren geben sich einige reiche Kaufleute zu Königsberg Mühe, diesen Zweig hier wieder empor zu heben und seitdem werden wieder 30 bis 40,000 Steine zu Markt gebracht. Diese Flachssorten sind gemischt; die meisten weiß u. kaum der zehnte Theil hat eine aschgraue Farbe; beyde sind lang, rein und von gutem Haar. Die aschgraue ist jedoch weicher, seideartiger und auch feinhäriger, als die weiße. Sie gehen nach England, Spanien, Portugal und Italien und werden auch im

Digitized by Google

Lande selbst verbraucht. Der drojanische-rakitzer ist gewöhnlich nicht so lang und weiß, sondern etwas gelblich und auch von stärkerm Haar; sein Preis steht insgemein um einen Gulden niedriger. Dieser geht nach Dänemark, Lübeck, Hollstein, England und Italien. Podolisch-Rakitzer unterscheidet sich im Werth von vorstehender Gattung und gilt etwa um einen Gulden wohlfeiler. Man bringt jetzt jährlich 60 bis 80,000 Stein Flachs hier zu Markt. Leinsaat ist ein Artikel von Erheblichkeit. Er besteht aus Säesaat oder Schlagsaat. Die Säesaat ist in eichenen Tonnen mit fichtenen Böden von Tilsiter Einband. Die Tonne hält 2½ Scheffel. Diese Säesaat kann nur im Herbst und zwar spät im Novemb. verladen werden, denn sobald das Jahr, in welchem sie eingeärndtet ist, abläuft, passirt die Waare nur für Schlagsaat, die man zum Oel verbraucht und mit 3 bis 5 Gulden weniger bezahlt. Holland, Irland, Bremen und Lübeck machen darauf im Herbst ihre Bestellungen und die beyden letztern Städte verschiffen diesen Artikel im Frühjahr nach Frankreich. Bey Schiffsfracht rechnet man 12 Tonnen auf die Last. Von Schlagsaat ist eine ziemliche Zufuhr vom Lande nach Königsberg und eine sehr ansehnliche aus Polen, welche hier aber erst im Frühjahr und Sommer anlangt. Diese wird zugemessen und nicht in Tonnen verkauft; eben so verschifft man sie auch. Wenn sie am Bord gebracht wird, rechnet man 24 Tonnen auf die Last. Von solcher Saat erhält Königsberg in guten Jahren 3 bis 4000 Last. Das meiste hiervon geht nach Holland und England, wo man auf den Oelmühlen es verarbeitet.

Von Asche hat Königsberg verschiedene Sorten, nämlich Pottasche, calcinirte Asche, harte marmorirte und calcinirte Asche und Weedasche. Die Pottasche zerfällt in 4 Gattungen, nämlich in Kron-Pottasche oder erste Sorte, die vorzüglich aus großen, reinen, völlig ausgebrannten, nicht mit Kohlen vermischten, sondern durchaus gleichfärbigen Stücken besteht. Mittelsorte oder Notabene ist die zweyte Sorte; sie hat kleinere Stücken und ist ungleicher. Der Unterschied läßt sich aber nur von einem geübten Kenner bemerken. Sie gilt gegen 10 Gulden weniger als die Kronsorte. Bracke, erste Bracke oder dritte Sorte, besteht aus noch kleinern Stücken, ist noch ungleicher von Farbe, weniger rein, stärker mit Kohlen und Staub verunreiniget und gilt auch wieder gegen 10 Gulden weniger, als die vorhergehende Sorte. Bracksbrack, zweyter Brack, oder vierte Sorte, enthält viele kleine Stücke, ist mehrentheils von ungleicher Farbe, minder compakt, mit Kohlen, Staub, auch wohl aufgelöster Pottasche vermischt, die wie Weedasche aussieht. Alle Pottasche wird nach Sch. Pf. von 10 Stein oder 330 Pf. gehandelt. Die Fässer halten gewöhnlich 6, 8 bis 10 Sch. Pf. Bey Befrachtung werden 12 Sch. Pf. brutto auf die Last gerechnet. Die Güte der Pottasche vermindert sich auf dem Lager von einem Jahr zum andern, so daß mit Ablauf des Jahrs aus Kronsorte, Notabene; nach 2 Jahren Brack und in 3 Jahren gar Bracksbrack wird, weil die Luft außerordentlich darauf wirkt und die großen Stücke nach und nach auflöst und in Staub verwandelt. Die Seifensieder verbrauchen diese Asche; sie geht gewöhnlich nach Holland, England, Brabant, Flandern und Frankreich. Die jährliche Ausfuhr von Königsberg beläuft sich auf 2 bis 3000 Fässer. Die zweyte Gattung der Pottasche ist calcinirte Asche, die sich wieder in zwey Sorten unterscheidet, nämlich in calcinirte Kronasche, oder erste Sorte; diese ist wie Staub in verschiedenen Schattirungen, weißbläulicht, grünlicht, und hat die Eigenschaft, daß sie Jahre lang lagern kann, ohne von ihrer Güte etwas zu verlieren. Calcinirte Notabene, Mittel-Asche, oder zweyte Sorte, erfordert einen noch gründlichern Kenner zur Unterscheidung. Sie dient zum Bleichen und zur feinen Färberey und man verschickt sie in die nämliche Länder. Man heißt sie in Frankreich cendre sondante, weil sie bey der mindesten Nässe flüssig zu werden pflegt. Die harte marmorirte Sorte calcinirter Asche, cendre calcinée marbrée en morceaux, hat ebenfalls Kron und Notabene und gilt gewöhnlich 10 Gulden wohlfeiler, als die vorstehenden. Wegen ihrer Härte und ihres stärkern Brandes, kann man sie auch als Pottasche gebrauchen. Die Stücken sind von verschiedener Farbe, weiß, schwarz, gelb, roth, grün und lösen sich leichter als die Pottasche auf. Dem ungeachtet verlieren sie durch die Zeit wenig oder nichts von ihrer Güte. Die Unkosten

Digitized by Google

auf das Sch. Pf. betragen zu Königsberg 6 Gulden und ½. Die vierte Gattung, die so genannte Weedasche, ist blos ungebrannte Asche, meist von weichem Holz. Man theilt sie ab in Großband, davon 12 Fässer auf eine Last gerechnet werden, jedes Faß von 28 bis zu 32 Stein und in Mittelband, davon das Faß 22 Stein enthält. Ungeachtet der Verkauf nach Last zu 12 Fässern geschiehet, wird doch die Befrachtung nach Last von 14 F. bedungen. Diese Asche geht jetzt vorzüglich nach Holland und Flandern, wo sie auf den Bleichen Verbrauch findet. Die Aschbracke ist hier auf dem Platze sehr genau, indem jedes Faß Asche, das der Pole liefert, gestürzt wird.

Bey Verladungen von Asche ist es vortheilhaft, daß man andere leichte Güter, als Hanf, Flachs, Federn, beyladen lasse, weil diese alsdann nur geringes Frachtlohn zu tragen haben. Es giebt auch eine Gattung harter, blauer, calcinirter Weedasche, Bärenklau genannt, in Fässer von einem Sch. Pf. gepackt, die Unkosten von diesem Artikel betragen bey der Verladung 50 bis 54 Gulden auf die Last von 12 Tonnen oder 4000 Pfund.

Hier verdient noch der Bernstein als ein königsberger Artikel bemerkt zu werden. Vier Meilen von Königsberg ist ein ansehnlicher Bernsteinbruch an der See, der auf landesherrl. Rechnung im Betrieb ist, weil hier zu Lande der Bernstein ein königl. Regal ausmacht. Auch wird der von der See ausgeworfene Bernstein durch vereidete Strandknechte nach vorher gegangenem stürmischem Wetter aufgesammelt, zur königl. Kammer abgeliefert und von dieser wieder aus der Niederlage an die Bernsteinfabrikanten und Drechsler verlassen.

Wachs kömmt im Frühjahr, Herbst und Winter zur Stadt. Sonst brachte man wohl 10,000 Stein zugeführt; seit einigen Jahren viel weniger, weswegen auch der Preis gestiegen ist. Das Wachs bringt der Pole sehr unrein nach der Stadt und wenn es gleich in Königsberg noch so scharf beschnitten und gebracket wird, bleibt es doch noch immer zu unrein, daß es leicht die Bleiche annehmen könnte. Es kömmt in größern und kleinern Böden oder Scheiben aus dem Lande. Die ersteren wiegen 30 und mehr Pfund, die andern 5 bis 12. Diese hier enthalten gemeiniglich reineres Wachs und sind mit keinem geringern Zusatz verfälscht. Das Wachs hat auch verschiedene Schattirungen der gelben Farbe. Im Handel nach den südlichen Gegenden von Europa ist das Pommeranzfärbige am gesuchtesten; bey uns in den nördlichen und westlichen Gegenden zieht man das lichtfärbige vor, weil es früher abbleicht. Das meiste Wachs geht von hier nach Holland, Hamburg und Lübeck. Die Unkosten auf den Stein Wachs betragen 2 Gulden und einige Groschen. Mit der Aufhebung vieler Klöster in den katholischen Ländern hat sich der Begehr dieses Artikels ansehnlich verringert.

Der Talg besteht in Lichttalg oder Seifetalg. Der erstere oder der Fleischertalg wird mehrentheils ganz frisch aus Königsberg, Memel und einigen Landstädten genommen. Je neuer dieser ist, desto gelblicher fällt die Farbe aus; diese bleicht hernach allmählig immer stärker, je länger sie liegt. Er wird in Fäßchen von 10 bis 12 Stein geschlagen. Man führt ihn aus nach England, Holland, Schweden und Dänemark, selten nach Frankreich. Die frische Waare hat gar keinen Geruch. Der Seifentalg kömmt aus Polen in großen langen Fässern, die wohl 60 oder 70 Stein, auch mehr halten, der russische in kleinern von 20 und darüber. Die Polen führen ihn auch wohl in Heringsgebinde gepackt zu, die 10 bis 12 Steine enthalten. Er ist gewöhnlich schimmlicht, hat einen starken Geruch und kann nur zum Seifesieden angewandt werden. Er pflegt gegen einen Gulden auf den Stein weniger zu gelten. Die Unkosten von diesem Artikel betragen 1 Gulden und 8 bis 10 Gr. auf den Stein, vom Marktplatz ab bis in die See.

Lein- und Hanföl, kommt im Frühjahr aus Polen u. Rußland in ansehnlichen Quantitäten. Es wird nach Ohm von 4 Anker gekauft. Außerdem, daß vom Hanföl viel in Königsberg selbst zum Seifesieden und Lampebrennen verbraucht wird, gehen auch jährlich gegen 600 Ohm nach Danzig, Hamburg und Lübeck.

Schweineborsten handelt man nach Großband und Kleinband. Der Großband unterscheidet sich durch kleine Köpfe am untersten Ende und auch dadurch, daß jede Borste steif ist. Die Bracke wird genau beobachtet. Diese Sorte geht insonderheit nach England. Kleinband geht besonders nach Hol-

Digitized by Google

land; das Bund wiegt nur 1 bis 2 Pf. Die Borsten von dieser Sorte sind kürzer und auch weicher. Es kommen jährl. 9 bis 10,000 Stein Borsten nach Königsberg, welche die Juden zuführen. Die Unkosten bis in See betragen 2 Groschen aufs Pfund.

Leder ist ein beträchtlicher Zweig des königsberger Handels. Die Gattungen sind: polnische getrocknete Ochsenhäute, erste Sorte von 30 bis 32 Pf., zweyte Sorte von 27 bis 29 Pf., dritte Sorte, von 24 bis 26 Pf., vierte, von 21 bis 23 Pf., fünfte, von 19 bis 20 Pfund; Kuhleder zu 15 bis 16 Pf.; Bockleder von 70 bis 80 Pfund, der Decher von 10 Stück. Die zu Königsberg verfertigte grüne Seife geht fast alle nach Pommern. Weiße 3½ Viertel breite polnische Leinwand geht stark nach Amsterdam. Die Holländer verschicken sie weiter nach Westindien und Nordamerika, führen sie auch wohl nach Spanien und Portugal aus. Diese gemeine Leinwand ist ein gangbarer Artikel. Sie wird im ermeländischen gewebt und hält 22 bis 24 Zoll nach königsberger Maaß in der Breite und 40 Ellen im Stück. Man verkauft sie in Rollen oder Drittel-Schock, davon das ganze Schock 120 preussische Ellen hält, die 100 holländischen Ellen gleich sind. Unkosten fallen auf 100 Schock 92⅔ Gulden.

Königsberg liefert auch fichtene Planken zum Handel; allein man schätzt sie für nicht so gut, als die von Danzig. Sie halten gewöhnlich 12 Zoll in der Breite und 36 Fuß in der Länge. Ihr Preis ist nach der Dicke verschieden und man handelt sie nach Fußmaaß. Die Ausfuhrgebühren von diesem Artikel sind:

Fürs Schock v. 60 Stück.

von 4 und	3½	zölligen	7½	Gr. und	4	Agio		
—	3	— 2½	—	5	—	—	—	—
—	2	— 1½	—	3½	—	—	—	—
—	1			2	—	—	—	—

An Reviergebühren bezahlt man dafür: Bey 4 bis 3½ zölligen 2 Gulden; 2 und 2½ zöllig. 24 Gr. 1 zöllig. 12 Gr. Der Sundzoll von solchen Planken, die 2 Zoll dick und 36 Fuß lang fallen, beträgt 3½ Gulden aufs Schock, von den dickern 5 Gulden. Die übrigen Unkosten sind unerheblich; sie bestehen in Brackergebühr 1 Gulden fürs Schock, Stauerlohn eben so viel ꝛc.

Mit Roßhaar, Schreibefedern, Bettfedern, Daunen und leinenem Garn ist gegenwärtig der Handel nicht von Bedeutung. Hasenfelle kommen zwar in großer Menge aus Polen nach Königsberg; sie sind aber auch von verschiedenem Werth. Die Bracke kann daher nicht scharf genug seyn, damit der Käufer keine Gefahr laufe hintergangen zu werden. Ein beeidigter dazu angestellter Hutmacher verrichtet dieß Brackeramt. Eigentlich soll nach Vorschrift der Bracke nur ein ganzes Fell von einem ausgewachsenen Hasen, oder sogenannten Winterhasen, ein Balg mit schwarzem Spiegel, gelten und gut seyn; so bald aber das Fell nicht ganz ist, passirt es nur für ein halbes, oder man rechnet 2 Stück für eines. Von kleinern und Sommerfellen rechnet man gar viere auf ein Fell. Betrug läuft bey diesem Artikel dennoch mit unter, man mag ihn auch noch so sehr zu vermeiden trachten Im Winter ist der beste Einkauf. Zehn Procent in halben und 5 Procent in Vierteln muß man bey jeder Partie sich gefallen lassen. Die Waare geht meistens nach Hamburg, Holland u. Brabant. Die Unkosten bey der Versendung belaufen sich auf 25 Gulden für 900 Stück, die Kommissionsgebühr ungerechnet.

Im J. 1801 sind mit 920 Schiffen von Königsberg folgende Waarenquantitäten verladen worden:

Pottasche, Schiffspfund	4021	Holz, Planken, Schock	432
Weedasche, Last	99	Balken, Stück	5336
Schweineborsten, Stein	7518	Masten —	48
Flachs Last	192	Lein-Säesaat, Tonnen	3597
Dergl. Heede —	953	Schlagsaat —	2402
Garn, Schock	12359	Leder, gares, Stein	5115

Digitized by Google

Getraide, Weizen, Last		2602
Roggen —		5589
Gerste —		2581
Hafer —		1045
Erbsen —		1591
Rindshäute	Decher	10
Hanf	Last	2115
Hanfsaat	—	150
Schlagöl	Ohm	1265

Die Waaren, welche dagegen nach Königsberg wieder gebracht werden, sind folgende: französisches Salz, jährlich einige tausend Last; dieß Salz muß etwas schwärzlich ausfallen; es wird mehrentheils in Preussen und Litauen verbraucht; franz. Weine, die aber klar aussehen und von lieblichem Geschmack seyn müssen, ohngefähr 12 bis 15,000 Oxhöft; spanische, rheinische und moseler Weine; Branntewein und Essig, von Weinessig gegen 800 Oxhöft; trockene Pflaumen, rafinirter Zucker, eine große Menge Tabak, von welchem überhaupt 6 bis 700,000 Pfund eingeführt werden; Kaffee wohl eine halbe Million Pf.; 16,000 Tonnen schwedischer und nordischer Heringe; 6 bis 7000 Sch. Pf. Eisen; allerley Krahmwaaren, feines und ordinäres Tuch, Bley, Zinn, Scheibenglas, Butter, Käse, Gewürze, Droguereyen ꝛc.

Die Nazionen, welche am stärksten nach Königsberg handeln, sind die Engländern und Holländer; auch die Franzosen, Bremer und andere Hanseſtädter haben hieher Verkehr; am meisten ist dieß der Fall bey den Lübeckern, welche die Bequemlichkeit der Ostsee vor andern voraus haben, und sich derselben fleißig bedienen, daher auch viele hamburger und bremer Aufträge in lübschen Schiffen vollzogen werden. Der Zoll für die einkommenden Waaren wird zu Königsberg von den Bürgern wie von den Fremden auf gleichen Fuß bezahlt. In der Stadt ist eine königliche Giro- und Leihbank, oder vielmehr ein Komtor der Berliner Hauptbank, für welches 1765 ein besonders Reglement ergieng, das in manchen Stücken von der Hauptanstalt abweicht, in den meisten aber mit dieser übereinstimmt. Das Geld- und Wechselnegoz ist aber hier überhaupt nicht sehr ausgebreitet. Ferner befinden sich zu Königsberg: eine königliche Bergwerkswaaren-Faktorey, welche starken Handel mit schlesischem Eisen und andern mineralischen Produkten unterhält; eine Niederlage von Berliner Porzellän- und Spiegelwaaren, Magdeburger Fajanzgeschirr und ein Salzmagazin. Das letztere ist für die Preussische See- und Salzhandlungskompagnie, welche mit Salz, so wie auch mit Wachs, ein starkes Monopol hier treibt; auch vollzieht diese Anstalt ansehnliche Geschäfte mit Weinen, und andern von der Seeseite einkommenden Waaren.

Die Handlung ist zu Königsberg ziemlich im Flor, würde es aber noch in höherm Grade seyn, wenn nicht verschiedene Monopolien, Einschränkungen und Verbote ihr entgegen wären, und veranlaßt hätten, daß Riga in neuer Zeit einen guten Theil der hiesigen Geschäfte an sich zog. Königsbergs Wohlstand beruht hauptsächlich auf den Geschäften, welche von hieraus mit Polen, Littauen und dem übrigen Preussen getrieben werden. Aus diesen Ländern werden, sowohl auf den Flüssen und Kanälen, als auch über Winter auf Schlitten, viel Getraide, Hülsenfrüchte, Schiffsbauholz, Säe- und Schlagsaat, Wachs, Hanf, Schlagöl, Pott- und Weedasche, Talg, gemeine Leinwand, ermländische Garne, rohe Häute, Pelzwerk, Wolle u. s. w. zugefahren. Fast alle diese Waaren gehen hernach wieder seewärts aus.

Die Manufakturen der Stadt bestehen vornehmlich in Leinwand- und Bettzeugsweberey, für welche hier gegen 200 Stühle im Betrieb sind, die für mehr als 40,000 Reichsthlr. Waare jahrl. liefern; die Rothgerber, Weißgerber, Saffianbereiter, Handschuhmacher ꝛc. verfertigen zusammen des Jahrs über 60,000 Rthl. an Artikeln ihres Fachs; das Tuchmachergewerk, auf 56 Stühlen für mehr als 100,000 Rthl. Waare; die Zeugweber und 5 Zeugfabriken für 128,000 Rthl. Zeuge vielerley Art; die hiesige durch die Kaufmannschaft angelegte ansehnliche Zuckerraffinerie läßt in drey Pfannen sieden, und liefert im jährlichen Durchschnitt 37 bis 38,000 Stein geläuter-

Digitized by Google

ten Zucker, am Werth für mehr als 300,000 Reichsthaler. Wir übergehen die Angaben der minder beträchtlichen hiesigen Manufakturen und Gewerbe, z. B. der Wachsbleichen, Schmierseifesiedereyen, Hutfabriken, Fischbeinreißereyen, Bandstühle, der Barchent- und Baumwollenzeugwebereyen, Kupfer- Eisen- und Stahlhammerwerke, Schneidemühlen ꝛc.

Königsberg rechnet nach Gulden zu 30 Groschen, von 18 Denar Preußisch Kurant. Der Gulden hat 8 gute Groschen, 30 Preußische Groschen, 90 ßl. oder 540 Den. Preußisch. 1 Thaler preuß. hat 1½ Reichsgulden, oder zwey Drittelstücke, 3 preußische Gulden, 24 gute Groschen, 90 preußische Groschen, 270 ßl, oder 1620 Den. preuß. 1 guter Grosch. hat 3⅔ preußische Groschen, 11 ßl. oder 67½ Den. preuß. 1 Grosch. preußisch ist 3 ßl., oder 18 Den. 1 ßl. 6 Den. preußisch. Die wirklichen Munzen sind: Preußische Timpfe zu 18 Groschen; Sechser zu 6 Groschen; Dütjens zu 3 Groschen; wie auch einzelne Groschen- und Schillingstücke. Das neugeprägte königl. preuß. Kurantgeld in Gold und Silber kursirt auch hier; und ist unter dem Artikel Berlin beschrieben. Der Friedrichs- oder Louisdor gilt hier 5 Rthl. mit 12⅔ mehr oder weniger an Aggio, oder bis zu 17 Gulden m. o. w; 1 Dukat 10 Gulden — Gr. m. o. w.; 1 Bankreichsthaler 136 Gr. m. o. w.; 1 Albertsthl. 130 Gr. m. o. w.; 1 Rubel 112 Gr. m. o. w. Gold und Silber wird nach der Probe, die es hält, berechnet, und die Eintheilung des Gewichtes ist wie zu Danzig; es soll aber schwerer seyn, denn man giebt an, daß 100 Mark cöllnisch = 119½ Königsberger. Gewisser ist es indeß doch, daß der berliner Fuß gelte, da die königliche Verordnung vom Jahr 1714 dieß so bestimmt hat. Das verarbeitete Silber ist von 12 Loth Feine, und führt zum Zeichen zwey Kronen und ein Kreuz. Das Handelsgewicht hat folgende Eintheilung:

1 Schiffpf.	3	Cent.,	10	gr. Stein,	16½	kl. Stein,	20	Lispf.,	od. 330	Pf. berl. Gew.				
	1	—	3⅓	— —	5½	— —	6⅔	—	— 110	— — —				
		1	—	—	1²⁸⁄₂₀	— —	2	—	— 33	— — —				
			1	—	—	1⁷⁄₂₀	—	— 20	— — —					
				1	—	—	16½	— — —						

Es vergleichen sich 512 königsberger neue Pfund mit 513 leipziger Pfund.

Die Maaße trockener Dinge, als Hanf- und Leinsaat, Getraide, Hülsenfrüchte, sind wie nachfolgt:

1 Last 24 Tonn.	56½	Ausmß. od. neue	60 Schfl.	Einmß. od. alte	240 Schfl.	alte	960 Viertel	Mtz.	4560 Pf. an Rogk. schw.					
1 Last	2¹⁷⁄₂₈	— —	—	2½	— —	—	10	—	40	—	190	—		
	1	— —	—	1⁷⁄₁₁₃	— —	—	4²⁹⁄₁₁₃	—	16¹¹³⁄₁₁₃	—				
				1	— —	—	4	—	16	—				
							1		4	—				

Man merke hier: Wenn königsberger Bürger von Polen kaufen, geben diese gewöhnlich 4 bis 5 Procent Gutgewicht, so daß das hiesige Schiffspf. 342 bis 346 Pfund berliner rendiren kann. Nach solchen Schiffpf. handelt man hier Pott- und Weedasche, Eisen, Stockfisch ꝛc., nach großen Stein aber Flachs, Hanf, Hanfheede, Wachs, Talg, Bley und Zinn. Bey zu zahlenden Gütern rechnet man: 1 Last Flachs oder Hanf zu 6 Schiffpf. oder 60 großen Stein. 1 Last spanisches od. französ. Salz, lose aus dem Schiff, zu 18 Tonnen; aus dem Speicher und gepackt nur zu 16 Tonnen. 1 Last spanisches oder franz. Salz wird auch zu 60 Centner, von 100 Pf., oder überhaupt zu 6000 Pfund gerechnet. 1 Last Asche, Dorsch, Heringe, Honig, Fleisch, Pech, Theer, hat 12 Tonnen. 1 Last grüne oder braune Seife, 3 Tonnen oder 12 Viertel. 1 Tonne Heringe 13 Wahl zu 80 Stück. 1 Tonne Meth 4 Viertel oder 96 Storf. 1 Tonne Butter 4 Viertel oder 8 Achtel, und eines dieser hier wiegt mit dem Holz 40 Pf. ohne Holz 33 Pf.

Die Spuhle Garn hat 2 Stück, 4 Toll, 40 Gebind, 1600 Fäden

		1	—	2	—	20	—	800 —
			1	—	10	—	400 —	
				1	—	40	—	

Digitized by Google

Königsberg wechselt auf folgende Plätze, und giebt dann a) nach Amsterdam 310 Gr. m. o. w. für 1 Pf. vl. Kassengeld, auf 41 oder 71 Tage nach Dato; b) Berlin, 100 Rthl. Preuß., m. o. w. für 100 Thl. Kurant; c) Danzig 100 Gulden Preußisch für 133 Gulden Polnisch m. o. w., einige Tage nach Sicht; d) Hamburg 138 Groschen m. o. w. für 1 Thaler Bank, 3, 5 bis 6 Wochen nach Dato. Nach der neuen Preußischen Wechselordnung haben die Wechselbriefe 3 Respekttage. Also ist nach eben dieser 15 Tage oder 14 Tage nach der Annahme. Die Fracht bey Beladung der Schiffe bestimmt man hier nach Last Rogken, gegen 4000 Pfund schwer. Weizen hält 10 Sch mehr, und Gerste 10 Sch weniger als Rogken.

KÖNIGSBERG, Flecken im ellbogener Kreis in Böhmen, 1½ Meile von Falkenau, dessen Einwohner guten Getraide- und Hopfenhandel betreiben. Man fabrizirt hier auch auf 180 Stühlen wollene Zeuge und Tücher in großer Menge.

KÖNIGSBERG, Stadt in der Neumark, mit 425 Häusern, mit einer bedeutenden Manufaktur, darin Klar- und Nesseltuch, leinene und baumwollene Zeuge mancherley Art verfertiget werden. Hier ist auch eine Amidon- und Stärkefabrik.

KÖNIGSBERG, Städtchen im österreichischen Schlesien, 1 Stunde von Fulneck, wo viele Tuchmacher wohnen, die jährlich allein über Fulneck hundert Stück Tuche zu Markt bringen.

KÖNIGSBRÜCK, Landstädtchen in der Oberlausitz, an der Pulsnitz, 3 Meil. von Dresden und 2 Meilen von Camenz, mit einem Gränzzoll und Postamt. Hier gehen 2 Hauptstraßen durch, nach Polen, näml. die eine durch die Oberlausitz, die andere durch die Niederlausitz. Man macht hier Tücher, irdene Pfeifen und andere gute Töpferwaare.

KÖNIGSBRUNN, oder Königsbronn, würtembergisches Kirchspiel am Ursprung der Brenz, in der Herrschaft Heidenheim. Das dabey liegende Dorf Springen enthält eine Eisenschmelze, und Eisenhämmer, wo eiserne Oefen, Platten, Töpfe, Kessel und andere Eisenartikel gegossen und geschmiedet werden; auch macht man hier viel Stangeneisen und Stahl. Diese Eisenwerke werden von der Brenz getrieben, welche hier am Fuß eines Felsen entspringt. Das Wasser läuft in einem eisernen Kanal bis an die Werke, treibt ein eisernes Rad ꝛc.

KÖNIGSGRÄTZER KREIS, einer von den 16 Kreisen Böhmens, und unter diesen der größte. Er gränzt an Schlesien, die Grafschaft Glatz, und den chrudimer Kreis. Die Landschaft hat an Fischen, Fasanen, guten Pferden und Edelsteinen einen Ueberfluß. Die vornehmste Stadt in dieser, davon der Kreis den Namen führt, böhmisch Kralowney Hradecz, liegt an der Elbe, ist fest und wohl gebauet. Wegen des Durchganges des polnischen Hornviehes, das der Stadt durchs Patent vom J. 1752 verstattet worden ist, hält Königsgrätz 4 Jahrmärkte, namlich: auf den dritten Sonntag nach Trinitatis; den 15 und 16 Julii, Mariä himmelfahrt und auf Michaelis.

Der königsgrätzer Kreis enthält viele für die Handlung, Manufakturen und Gewerbe wichtige Oerter, als Pottenstein, Opotschna, Kostelez, Braunau, Trautenau, Freyheit, Politz, Wehlau.

KÖNIGSHOF, Königinhof ob der Elbe, böhmisch Kralowy Dwor, königliche Leibgedingstadt im königsgrätzer Kreis, in Böhmen, an der Elbe, da gelegen, wo die Netrzeba und der Katzbach sich in den größern Fluß verlieren. Hier sind 96 Stühle zu baumwollenen und wollenen Zeugwaaren, besonders Piqué oder Marseille im Betriebe.

KÖNIGSHULD, große und weitläuftige Eisen- und Stahlwaarenfabrikanstalt im Oppelnschen Kreis in Schlesien. Diese wurde im J. 1788 von der Breßlauischen Kaufmannschaft mit Hülfe eines königlichen Geschenkes von 70,000 Rthl. angelegt. Im J. 1790 waren bereits errichtet: 1 Officiantenhaus, 2 Nebengebäude, 1 Wirthshaus, 11 Familienhäuser, jedes zu 2 Familien, mit 12 Hintergebäuden, zu Stallungen und Schmieden dienend, 1 Hütte mit einem Frischfeuer, 1 Hütte zum rohen Stahl, 2 Stahlraffinirhütten, jede auf 2 Hämmer und 4 Feuer, 1 Sensenhütte mit 5 Hämmern, 1 Schleif- und Polierhütte ꝛc. Die vornehmsten Arbeiter, deren 260 sind, hat man aus Westphalen hergezogen. Zum Behuf dieser Werke und Anstalten sind nach u. nach angelegt worden: 1 Hauptkanal mit 3 Nebenkanälen von 6 Fuß Tiefe, 1 Wehr in der hier fließenden Malapane, 2 Ab- und Einlaßschleusen, 1 liegende Wasserarche, 5 Brükken, Abzugsgräben und Dämme. Im

Digitized by Google

Anfang hatte diese Fabrikanstalt mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; jetzt aber hat man diese und die mancherley Vorurtheile des Publikums größtentheils besiegt, und das Institut ist in bestem Gange. Der hier verfertigte Stahl soll von solcher Güte seyn, daß man ihn zu jeder auch noch so feinen Arbeit anwenden kann. Der Absatz nimmt immer mehr zu. Bey der Fabrik ist zugleich eine musterhafte Schule angelegt. 1794 wurde hier auch ein Schwarzblechhammer errichtet. Die Niederlage der verfertigten Waaren ist zu Breßlau. Die Anstalt liefert Blanen- od. cementirten Stahl, 1, 2, 3 und 4mal raffinirten Stahl, Kutschenfederstahl, Bratenwenderfedern, Büchsenfederstahl, schwarzes Modellblech, schwaches und starkes Stürzblech, Modellschaufeln, Schanzgraberschaufeln, danziger Spaten von No. 1 — 3, Feldschaufeln, danziger Koch- und Backpfannen, Bratpfannen von No. 16, 20, 24, 30, 36, 42, 48 und 60, Schraubstöcke mit deutschen und franz. Sch. von No. 16 bis 67 und darüber, Kieschrauben, Handfeilkloben, Ambose für Silberschmiede, Sperrhörner, gerade und krumme, große, mittle und kleine, Modell- und geschliffene Strohmesser, lange und mittellange Getraidesensen, Bartsensen, Grassensen, Märkische Getraide- und Grassensen, Feilen und Raspeln, Sägen für Wassermühlen, Kron- und Stabholzsägen, Kerssägen mit Angeln oder Ohr, Baum- oder Bretsägen, Quersägen, Obersägen, Bogensägen, stählerne Fournirsägen, Spannsägen, Schließsägen, Cirkelsägen, Stemmeisen, englische Stech- oder Lochbeutel, Schrab- und Schlichthobel, Schlangenbohrer mit und ohne Augen von ⅛ Zoll bis auf 2½ Zoll, Winkeleisen von 3 bis 3 Fuß, Schnittmesser von 6 Zoll bis zu 16 Zoll, Tischmesser von No. 1 bis 20, Transchirmesser 7 bis 14, Taschenmesser No. 1 bis 9, ordinäre Scheeren, Damenscheeren, Papierscheeren, feine englische, große und kleine ꝛc.

KÖNIGSLUTTER, Städtchen im Braunschweigischen, bey Helmstädt, mit einer Krappfabrik.

KÖNIGSSAL, böhmisch Zbraslaw, Marktflecken im Berauner Kreis in Böhmen, am Eintritt vom Berauschfluß in die Moldau, 1¼ Meile von Prag. Hier hat seit 1785 Hr. v. Sauvaigne eine Zuckerraffinerie durch besondern Betrieb des Grafen von Fries errichtet, welche unter dem Namen der k. k. privilegirten böhmischen Gesellschaft ihre Geschäfte vollzieht. Die Kompagnie besteht aus 1500 Aktien, jede von 500 Gulden. Man arbeitet in dieser Anstalt seit 1790 mit 12 Kesseln oder Pfannen. Sie unterhält zu Prag eine Niederlage von dem verfertigten Zucker oder Syrup. Den Absatz ihrer Waare erschwert die Konkurrenz des ausländischen Zuckers u. der Schleichhandel, daher auch die Fabrik nicht im Flor ist.

KÖNIGSSEE, Städtchen von 300 Häusern, im Schwarzburgischen, in Thüringen, dicht am Thüringer Wald. Hier und in der umliegenden Gegend wohnen viele Laborantен, die gebrannte Wasser, Oele und Arzneyen vielerley Art in Menge verfertigen, solche weit und breit durch die Kesselträger herumtragen lassen. Auch brennt man hier herum viel Pottasche und Kienruß, macht Holzwaaren, bereitet Liköre auf Danziger und Breßlauer Art. Die hiesigen Jahrmärkte fallen 1) auf Palmsonntag, 2) Exaudi, 3) Sonntag nach Egidii, und 4) auf Thomas.

KÖNIGSSTADTEL, ehedem Königsfeld, böhmisch Miestecz Kralowy, privilegirtes Städtchen im bidschower Kreis in Böhmen, 9 Postmeilen von Prag, mit einer ansehnlichen Kattunfabrik.

KÖNIGSSTEEL, Dorf in der Grafschaft Mark in Westphalen. In der Nähe sind seit 1782 von einigen Holländern am Ufer der Ruhr 4 große Glashütten angelegt worden, deren Waaren nach Holland starken Vertrieb haben. Die Anstalten liegen nahe bey Steinkohlengruben, an der schiffbaren Ruhr, und weil sie vom Landesherrn die Zollfreyheit auf dem Rheine erhalten haben, können sie ihre Waaren zu vorzüglich wohlfeilem Preis liefern, welches ihren Absatz sehr befördert.

KÖNIGSSTEIN, Städtchen bey der gleichnamigen Festung, in einem tiefen Thale, 1½ Stunde von Schandau, und 2½ St. von Pirna, auf verschiedenen Anhöhen am Bielabach, und der Poretzschke, die sich hier in die Elbe ergießen. Die Nahrung der Einwohner kömmt von der Schifffahrt und dem Zwischenhandel auf der Elbe, dem Verkehr mit Böhmen, und dem Betrieb der Wollenzeug- Zwillich- und Barchentweberey.

KÖNIGSTETTEN, Ort und Revier in Oesterreich, im Viertel ob dem Wiener-

Digitized by Google

wald, mit starkem Weinbau, dessen Gewächse unter die guten und beliebten Sorten der österreichischen Weine gezählt, und häufig verfahren wird.

KÖNIGSWALDE, Städtchen in der Neumark, 1 Meile von Zielenzig. Hier ist ein Alaunbergwerk mit einer Siederey, 1 Papiermühle und eine Tuchweberey, die 60 Stühle im Betriebe erhält.

KÖPING, ziemlich alte Landstadt im eigentlichen Schweden, am Ende des Busen vom Mälar, der Galten genannt wird. Sie hat einige Manufakturen, eine Eisenwaage, und treibt auch ziemlichen Handel.

KÖPPELSDORF, Dorf im Herzogthum Coburg, mit einer ansehnlichen Spiegelfabrik, die 1778 von dem Geheimenrath von Donop angelegt worden ist. Diese enthält 4 Schleif- und 6 Polirtische, die vom Wasser getrieben werden. Sie ist eine Hauptstütze des Sonnenberger Handels, und liefert viele tausend Stück Spiegel, die wegen ihrer Wohlfeilheit und Güte weit und breit Vertrieb haben. Man verfertiget hier auch viele Violinen, die ebenfalls über Sonnenburg zum Handel gehen.

KÖRÖS-BANYA, deutsch Altenburg, Marktflecken und Bezirk von 13 Dörfern, in der Hunyader Gespannschaft, in Siebenbürgen, an dem Ufer der weissen Körösch, mit einträglichen Goldbergwerken. Hier werden auch stark besuchte Märkte gehalten. Es bricht guter Hornstein, den man konisch behauet, und in den Pochwerken anstatt der Pocheisen gebraucht.

KÖSEN, Vorwerk an der Saale, 1 St. von Naumburg, mit einem Salzwerk, von 6 Koten, aus dessen Niederlage besonders die Thüringischen, Voigtländischen und Neustädtischen Aemter ihr benöthigtes Salz holen. Man macht hier auch Glaubersalz.

KÖTSCHAU, Dorf in Sachsen, im Hochstift Merseburg, ohnweit der Saale, unter das Schulamt Pforte gehörig, mit einem Salzwerk, das unter den besondern Salzgerichten zu Dürrenberg steht. Hier und zu Teuditz werden jährlich 10 bis 12, 000 Scheffel Salz, wie auch Düngsalz und Glaubersches Salz gemacht. Es kömmt in die churfürstlichen Niederlagen, und wird aus diesen vertrieben.

KÖTHEN, s. unter C. Hier ist aber noch dieß nachzuholen: Die Stadt liegt in einer an Weizen, Rogken, Gerste und andern Produkten fruchtbaren Gegend, daher hier mit Getraide ein bedeutender Handel nach Dessau, und von da weiter nach Zerbst, Dresden, Aken und Quedlinburg getrieben wird. Rübsaat und Kümmel werden ebenfalls stark verfahren. Mit Baumfrüchten u. Gartenprodukten handelt man nach Leipzig, Halle, Magdeburg ꝛc. Vieh aller Art wird aus dem Köthenschen ins Brandenburgische, nach Halle und anderwärts hin getrieben. Von dem hiesigen Fruchtmaaß machen 2 Scheffel nur einen Dresdener Scheffel. Hingegen die hiesige Elle ist um $\frac{1}{8}$ größer als die leipziger. Die Jahrmärkte der Stadt fallen 1) Dienstags vor der Andreaswoche; 2) Dienstags nach Septuagesima; 3) Dienstags nach Cantate; 4) in der Woche nach Jacobi; 5) Dienstags vor Michaelis.

KÖWAGDÖRSCH, Ort im Distrikt Philepheyye, im Szalader Komitat in Ungarn, mit trefflichem Weinbau und einträglichem Weinhandel. Der hiesige Ausbruch hat einen herrlichen Geruch, und übertrifft in der Güte den Oedenburger und Ruster. Er wird von Kennern stark gesucht, und geht häufig zu Markt.

KÖWI, Kamenani, ungarischer Flecken von dritthalbhundert Häusern, im Gömerer Komitat, $\frac{1}{4}$ M. von Jolschwa. Hier wird mit Eisenwaaren und andern ungarischen Landesprodukten stark gehandelt.

KOKAWA, ungarisches von Schlowaken bewohntes Dorf, im Kleinhonter Komitat, $\frac{1}{4}$ Meile von Theißholz, wo starke Tuchweberey ist. Auch bauet man seit einigen Jahren auf landesherrliche Kosten Silber- und Goldbergwerke, die ergiebig sind.

KÖKÖS, Dorf im Harrinsseter Komitat, und Ujoner Bezirk in Siebenbürgen, von Reformirten und Unitariern bewohnt, in einem Winkel liegend, den der Alifluß um noch ein anders Wasser macht. Hier wird viel Leinwand gewebt und ein starker Handel damit und mit Zuchtvieh und Mastvieh getrieben. Auch der Getraidehandel ist beträchtlich.

KOLA, russische Kreisstadt der Archangelskischen Statthalterschaft, unter 68 Gr. 54 M. N. Br., an dem Flüßchen Kola, das aus dem gleichnamigen See tritt, und hier in einen kleinen Busen vom Eismeer fällt. Dieß macht einen Hafen, in den alle Jahre fremde Schiffe zum Einkaufen und zur Einsalzung der

Digitized by Google

Fische einzulaufen pflegen. Auch fahren die Wallfisch- und Seehundsfänger aus demselben aus. Der ganze Kreis von dieser Stadt, welcher von dem nördlichen Ocean umgeben wird, und sich von Norwegen bis zum weißen Meer erstreckt, macht das russische Lappland aus, ist höchst schlecht bevölkert, und enthält kaum 1600 Seelen. Er besteht zum Theil aus Bergen, von welchen die höchsten mit ewigem Schnee und Eise bedeckt sind, theils aus großen Morästen, Pfützen und Sandfeldern. Einige Monate im Jahr herrscht da ein beständiger Tag, und so auch wieder eben so lang ein fortwährende Nacht. Von Archangel nach Kola zu Lande, um die weiße See herum, sind 1031 Werste Weges. In dem Busen, 3 Werste von Kola, ist ein Hafen für Kaufarteyschiffe, die hier Stockfisch, Leberthran und Lachs einnehmen. Etwa 4 Werste von der Mündung des Busens ist der Katharinenhafen für die Kriegsschiffe, welche etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen da oft russische Schiffe, die über Sommer auf den Wallroßfang ausgehen. Der stärkste Stockfischfang ist hier im Oktober. Außer dem Fischfang ziehen die Kreisbewohner auch sehr ansehnlichen Vortheil von dem Sammeln der Federn oder Daunen von der Gagkagans (Anas mollissima) Dieß Geflügel hält sich am nördlichen Ozean und weißen Meere auf, wohin es im Frühling zu kommen pflegt, und bis zum späten Herbst verbleibt. Es hält sich fast immer unter dem Wasser, geht niemals weithin auf das feste Land, und bringt seine Jungen meistens auf Inseln aus. Seine Nester macht der Vogel in Wachholdersträucher, od. wohl auch ins Gras; er legt 5 bis 6 Eyer, die er zu mehrerer Wärme mit Daunen, die er sich selbst ausrupft, bedeckt. Diese Daunen aber nehmen die Küstenbewohner weg, ohne darauf zu sehen, daß der Vogel dann seine Eyer ebenfalls verläßt, die ihres Wohlgeschmacks halber ebenfalls gesucht werden. Das hält nun aber den Vogel nicht ab, einen zweyten und dritten Versuch zu machen, die ihm aber selten besser gelingen; es kostet aber das Unternehmen manchem Jäger, der auf den Fang zu hitzig ausgeht, das Leben, weil der Vogel oft sein Nest an Abgründe anlegt, oder in die Ritzen und Klüften hoher und steiler Felsen anbringt. Solche Daunen müssen vorher sorgfaltig gereiniget werden, und dann bleiben von einem Pud unreiner Federn nicht mehr als etwa 15 Pfund saubers Gut übrig. Man bringt diesen Artikel hernach nach Archangelsk, wo das Pfund mit 2 Rubeln auch wohl noch höher bezahlt wird.

KOLÄSIN, russische Kreisstadt der Twerischen Statthalterschaft, 168 Werste von Twer und 294 von Moßkwa. Sie liegt an der Wolga, da wo sich die Shabna darein ergießt. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 3500. Die hiesigen Kaufleute handeln mit Getraide, Talg, Leinwand, Butter, Fleisch, Bier, allerhand Geschirr, Getränken, seidenen, baumwollenen und andern Waaren.

KOLDING, Colding, Stadt in Jütland, an den Gränzen von Schleswig, im Amt Rypen, bey der Meerenge, welche von dem kleinen Belt ins Land hinein geht, und der Mittelfahrtsund genannt wird. Die Bürger leben von Handlung und Seefahrt; doch sind beyde nicht mehr so stark als ehedem; dieß kömmt insonderheit daher, daß sich der Hafen in neuer Zeit sehr verschlechtert hat; er ist so verschlämmt und mit Sande zugelegt, daß nur mit kleinen Schiffen an die Stadt zu kommen ist. Der hiesige königliche Zoll ist sehr einträglich. Man bezahlt ihn nicht nur von allen fremden Waaren, sondern auch von den Pferden und Ochsen, welche aus Jütland ins Schleswigische und weiter gehen. Alle diese müssen die Brücke passiren, die über die große koldinger Aue führt, welche an der Südseite der Stadt vorbeyfließt, und Nordjütland von Schleswig oder Süderjütland scheidet. Es sollen jährlich bis 80, 000 Stück Ochsen ausgetrieben werden, und davon wird jedes mit einem Speciesthl., und ein Pferd mit 4 Thalern verzollt. Endlich giebt es hier auch einige Wollmanufakturen.

KOLIN (Neu-) böhmisch nowy Kolin, königliche Stadt im kaurzimer Kreis in Böhmen, am linken Ufer der Elbe, 8 Meilen ostwärts von Prag, an der Poststraße von Wien. Die Gewerbe bestehen vorzüglich in der mit 22 Meistern betriebenen Granatenschleiferey, und starken Baumwollspinnerey, welche hier von mehr als 300 Personen für die k. k. privilegirte Schwächater Kattun-Manufaktur betrieben wird. Die Granaten gräbt man nebst vielen Topasen und Carniolen jenseits der Elbe in der sogenannten Gegend na

Digitized by Google

Winiczych in Menge. Auch macht man in der Stadt auf 14 Stühlen seidenes Band. Es wird hier häufig Tabak erbauet. Zwischen Kolin und der Vorstadt Michowitz geht eine Brücke über die Elbe, wo für Rechnung der Stadt eine Mauthgebühr erhoben wird.

KOLOMNA, russische Kreisstadt im Moßkowischen Gouvernement, 100 Werste von Moskwa. Sie liegt an der rechten und bergigen Seite vom Moskwafluß, und an beyden Seiten der Kolomenka, und enthält über 5800 Seelen. Die hiesigen Kaufleute, welche ein Vermögen von 360,956 Rubel angegeben haben, handeln 1) mit Hornvieh, welches sie in den Städten der Ukraine und in den Gegenden am Don bis zu einer Menge von jährlich 15,000 Stück aufkaufen; hiervon vertreiben sie einen Theil nach Moskwa und St. Petersburg, das meiste aber wird geschlachtet, eingesalzen und als Pöckelfleisch nach den vorgenannten und andern Städten verfahren; 2) mit Talg, den sie theils von ihrem Schlachtvieh gewinnen, theils aber auch noch in verschiedenen Städten und Gegenden der Nachbarschaft aufkaufen, hernach nach St. Petersburg schicken, von wo es ins Ausland geht; 3) mit Fischen, welche in Astrachan, Zarizün u. Ssaratow bey den Fischereyen selbst gekauft, hernach im Sommer zu Wasser, und im Winter auf Schlitten verfahren werden; ein Theil davon bleibt in Kolomna; das übrige geht im Winter nach St. Petersburg, Moskwa, Twer, Torshok und andern Städten; 4) mit Getraide, welches sie in der Ukraine aufkaufen, oder auch zu Wasser aus Orel bekommen; von diesem setzen sie einen Theil in der Stadt selbst ab, das übrige geht zu Wasser nach Moskwa und St. Petersburg, und zwar von Kolomna bis an die Ansurt, wo sich die Schoscha in die Wolga ergießt, zu Lande, und von da weiter zu Wasser; 5) mit Früchten, welche sie in der Nachbarschaft aufkaufen, mit Theer, den sie aus Moskwa bekommen, mit Zucker von St. Petersburg, mit Gartenfrüchten und eingemachtem Obst, das in der Ukraine eingehandelt wird; wie auch mit Likören aus Tagaurok und dortigen Gegenden; von den übrigen in diesen Revieren wachsenden, und aus andern Städten zugefahrenen Früchten, wird ein Theil in der Stadt selbst konsumirt, das übrige nach Moskwa verkauft; 6) mit Tuch, seidenen und baumwollenen Waaren, welche in Moskwa und St. Petersburg eingekauft, und auf den Jahrmärkten in andern Städten wieder abgesetzt werden; 7) mit Hanföl und Butter, welche größtentheils zu Moskwa und in den benachbarten Städten verkauft werden.

Von Fabriken und Samoden giebt es hier: eine Seiden- eine Leinwand- und eine Kumatschen-Fabrik, 13 Lohgerbereyen, 8 Töpfereyen ꝛc. Der Kreis von Kolomna gränzt an die Kreise von Bronnizü und Sserpuchow des Moskowischen Gouvernements, an die von Jegorjewßk und Saraißk der Räsanischen Statthalterschaft, und an den Kreis von Kaschira der Tulaischen Statthalterschaft. Seine Länge beträgt 42 Werste, die Breite gegen 38 W. In den Dörfern um Kolomna sind die Bauern weit geschickter und fleißiger im Ackerbau, als die aus andern Gegenden im Moskowischen Gouvernement; daher war auch selbst bey dem allgemeinen Mißwachs im J. 1786, das Getraide bey ihnen außerordentlich wohl geraten. Sie wissen nichts vom Korndörren, und doch dreschen sie rein aus. Heuschläge giebt es hier genug, die besten aber liegen an der Oka, Moskwa, Ssewerka und Kolomenka. Man mähet das Heu im Julius; wenn es trocken geworden ist, setzen es manche in Schober und Haufen, andere aber bringen es nach Hause in besondere Scheunen. Auch mit Holz ist dieser Kreis hinlänglich versehen; am meisten mit dem von Birken, Fichten, Tannen, Espen, zum Theil auch von Eichen, Erlen, Linden, Ahorn ꝛc. Das beste Holz wächst um das Tumensche Gebieth herum, auf den Wegen zwischen Kolomna und Sserpuchow. In den Holzungen findet man Bären, Wölfe, Füchse, Hasen, Hermeline, Eichhörnchen, große und kleine Haubichte, Auerhähne, an den Gewässern Kraniche, Gänse, Enten ꝛc. Die Anzahl der Ströhme, Flüsse und Bäche in diesem Kreise ist groß; die vornehmsten darunter sind die Moskwa, Kolomenka, Oka und Ssewerka. Auf der Oka und Moskwa gehen Strugen mit Getraide und Salz, davon jenes aus dem Orelschen, und dieses aus der Permischen Statthalterschaft zugefahren wird. An Fabriken enthält der Kreis eine Tuch- und eine Leinwandfabrik. Endlich ist die Stadt Kolomna noch wegen ihres sehr guten Polstila

Digitized by Google

(eine Art mit Zucker gebackener Aepfel, oder auch Erdbeeren, welche zuvor zu Muß gekocht, hernach in Formen gegossen werden, worin man es erkalten läßt, es giebt auch Pofstila von Krons-Himbeeren ꝛc.) berühmt. Die obgenannten Fabriken in der Stadt liefern Tücher, seidene Zeuge, Kitaika, Spitzen, irdene Töpfe, Ofenkacheln und dergl.

KOLRAM, Collaram, Coleroon, eigentlich ein Arm vom Kaverifluß in Ostindien, der auf der Malabarküste, 30 englische Meilen von Mangalore in den Ghautsgebirgen entspringt, und bey Devicote in den Bengalis. Meerbusen stürzt. Etwa auf eine deutsche Meile nordwestlich von Tirtschinapaly, theilt sich der Kaveri in zwey Arme, davon der eine seinen Namen behält, der andere Kolram genannt wird. Er bleibt die meiste Zeit im Jahr befahrbar. Seine Mündung ist mit Sandbänken verlegt; sonst würde sie selbst für die großten Lastschiffe brauchbar seyn.

KOLURI, zwey Inseln im Meerbusen von Athen, welche von ferne mit dem festen Lande zusammen zu hängen scheinen, und unter dem Namen Groß- und Klein-Koluri bekannt sind. Die erstere hat einen guten Hafen ½ Meile nordwestlich vom Piräischen Hafen. Der Eingang dazu ist nordnordwestlich, zwischen Klein-Kolori und dem festen Lande. Sobald man diese Insel hinter sich hat, gelangt man auf eine geräumige Rheede, die wohl 60 Linienschiffe aufnehmen kann. Der Schiffer steuert dann W. N. W., bis er die Ostspitze von Groß-Koluri, Klein-Koluri und den Pyräischen Hafen in gerader Linie vor sich sieht. Da ist auf 18 bis 20 Klafter tief, grauer Sand und guter Ankergrund. Wenn sich das Schiff O. und W. mit schweren Ankern verwahrt, ist es gegen alle Winde gesichert. Klein-Koluri liefert nichts, aber Groß-Koluri giebt Wein, Getraide und Schiffspech her. Holz und Wasser fehlen hier. Gegen 700 Einwohner sind in den Dörfern zerstreut. Ohngefähr 3 Meilen westlich von der Rheede hier liegt der Ankerplatz von Megara, wie auch der Hafen Nisda, wobey 20 Klafter Tiefe fester Ankergrund ist. Im Innersten des Meerbusen liegt die Rheede von Korinth. S. auch unter Koluri.

KOLOS, deutsch Salzgrube oder Kloosmarkt, kleine Stadt in der Thorenburger Cespannschaft in Siebenbürgen, die wegen ihrer beyden großen Salzbergwerke im Ruf ist. Die größere Grube liefert jährlich im Durchschnitt 144,000 Stein Salz, und enthält auch Steinkohlen. Der Ort liegt 2 Meilen von Klausenburg, in einer fruchtbaren Ebene, und hat ungarische und walachische Einwohner. Diese nahren sich von der Arbeit in den Salzbergwerken, und vom Acker- u. Weinbau. Die hiesigen Jahrmärkte fallen auf den Sonnabend vor dem Palmsonntage und den 5ten November.

KOLOSVAR, Klausenburg, königl. Freystadt in Siebenbürgen, am kleinen Fluß Samosch, der an ihren nördlichen Mauern vorbeyfließt, in der Kolloscher Gespannschaft gelegen. Sie wird von etwa 1500 Familien von Ungarn, Polen, Sachsen und andern Deutschen bewohnt, die gute Nahrung haben, und hat 3 ansehnliche Vorstädte, schöne Weinberge, gutes Ackerland, Obstgärten ꝛc. Mit den Produkten dieser wird ein lebhafter Handel getrieben. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, auf Antonii, Laurentii, Allerseelen und Georgiitag. Die Kolloscher oder Klausenburger Gespannschaft enthält einen Flächeninhalt von beyläufig 50 □ Meilen. O. wird sie durch die äußerste Spitze von der Kraßner u. Doboker, N. durch einen Theil der Thorenburger, S. durch eben dieselbe, und W. durch die Gebirge Siebenbürgens, welche das Land von dem ungarischen Komitat Bihar trennen, eingeschlossen. Der Boden ist einer der segensreichsten in Siebenbürgen, in dem der Theil gegen Abend beträchtliche Gold- und Silberbergwerke, auch starke mit allerley Holz und Wildpret angefüllte Waldungen enthält; im Innern aber, der Kalota heißt, um Klausenburg und in der Ebene Mezöszeg ist beträchtlicher Ackerbau und starker Wiesewachs, ansehnliche Viehzucht, großer Vorrath von guten Fischen, und an manchen Orten auch einträglicher Weinbau.

KOLÛWAN, Stadt und seit 1783 Statthalterschaft in Rußland, zu der folgende Kreisstädte gerechnet werden: 1) Ssemipalotnoi, 2) Biisk, 3) Kusnezk, 4) Kraßnojársk. Sie enthält auch noch verschiedene andere ansehnliche Orte ohne Kreis, Silberhüttenwerke, Gold- und Silberbergwerke, Ostrogen, Festungen ꝛc. Die Statthalterschaft gränzt gegen Norden an die Tobolßkische, gegen Osten an die

Digitized by Google

Irkutskische Statthalterschaft; südlich wird sie durch die Altaischen Gebirge von Siongovien geschieden, und westwärts gränzt sie an das Land der Kirgiß-Kaißaken. Sie wird außer den Russen, besonders in den obern Gegenden am Ob, Jenissei, Abakan, und bey Kusnezk von verschiedenen Völkerschaften, Tataren, Abingen, Beltiren, Teleuten ꝛc. bewohnt, welche zum Theil herumziehen, zum Theil auch festen Wohnsitz haben. Sie bekennen sich sämmentlich, eine geringe Anzahl ausgenommen, zur mahomedanischen oder heidnischen Religion. Ihr Hauptgewerbe besteht in d. Jagd, im Fischfang, und in dem Verfahren und der Bearbeitung der Erze. Auch der Ackerbau und die Viehzucht sind nicht unbeträchtlich. Die Statthalterschaft enthält zufolge der 4ten Revision 84,681 Seelen. Sie macht den südlichen Theil von Sibirien aus, hat einen Ueberfluß an Waldungen, in welchen besonders Cedern wachsen; die Gebirge sind voller Metalle, besonders enthält die nördliche Hälfte der Altaischen Gebirge sehr viel Silber u. Kupfer, viele Reviere derselben auch Zink- und Bleygruben, so wie die Seen an der Irtischischen Linie, besonders der Jamüschewsche, das beste und reinste Salz. In der hiesigen Statthalterschaft liegen die wichtigen, von dem kaiserl. Kabinet abhängigen Gold- und Silberbergwerke, deren Ausbeute in die besondere kaiserl. Kasse fließt. Die sogenannten Kolwano-Woskresenskischen Bergwerke im Altaischen Erzgebirge, welche 1725 zuerst von dem Urheber des Uralischen Bergbaues, dem Staatsrath Demidow, als Kupfergruben in Bau gesetzt wurden, hat die Krone im J. 1745 selbst übernommen. Die Hauptgrube ist am Schlangenberg. Die Erze, deren jetzt jährlich gegen 2 Millionen Pud gewonnen werden, brechen in Hornstein u. Schwerspat, und führen gediegenes Gold und Silber, Hornerz, Glaserz, Weißgülden, Fahlerz, Ocher ꝛc. bey sich. Nach dem Schlangenberg ist die beste Grube die Semenowskoi, welche ähnliche, aber mehr bleyglänzige, kiesige und zinkische Erze hat. Alle hiesige Erze werden (bis auf eine geringe Menge, die man zu Schlich zieht) nur klein gepocht, auf Rohstein geschmolzen, diesen röstet man, alsdann werden sie eingeräuchert, in Bley getränkt, und hernach der Bleystein zu Blick abgetrieben. Von 1746 bis zu 1783 sind von den kolywanischen Hüttenwerken 21,570 Pud 20 Pf. 18 Solotnik goldhaltiges Silber geliefert worden, und daraus hat man zu St. Petersburg 19,740 Pud 37 Pf. 67 Solotnik Silber und 730 Pud 18 Pfund 37 Solotnik feines Gold geschieden. Nach dem Ausmünzungsfuß betrug das erstere 17,571,769 Rubel 96½ Kopeken; und das andere 9,596,459 Rubel 90½ Kop. Im J. 1784 sind 730, und im folgenden etwas über 600; in den Jahren 1786 und 87 aber in jedem gegen 786 Pud bergfeines Silber ausgefördert worden, welche gegen 100 Pud Gold enthielten. Der Gehalt der Erze ist in neuer Zeit um mehr als 50 Procent geringer geworden. Zur Verschmelzung der hiesigen Silber- und Kupfererze sind fünf Hüttenwerke vorhanden. Zu Barnaul ist das Hauptkommando. Mehr als die Hälfte der Ausgaben wird mit Kupfergeld bestritten, das man bey den Werken selbst ausmünzt, das übrige mit Bankassignationen. Der Bernaulskoy Sawod liegt an dem Barnaul, nahe bey dessen Ausfluß in den Ob. Alle Bergofficianten bey dem hiesigen Departement sind um einen Grad höher, als bey dem übrigen Bergwesen. Der Ort hat Mangel an gutem Wasser, übrigens aber mildere Luft und wärmere Lage, als die südlicher am Gebirge liegenden Gegenden.

KOM, Stadt in Westpersien, am Stepponfluß Jubadgar, in Irad Adschemi, in einer ebenen, an Reiß fruchtbaren Landschaft. Sie ist zwar kein großer Handelsplatz, hat aber doch ansehnliche Bazars, und es kommen ansehnliche Kierwanen durch. Man führt von hieraus mancherley schönes Obst, besonders Südfrüchte; auch wird hier sehr gute Seife gemacht. Wegen der irdenen Geschirre und trefflichen Säbelklingen ist die Stadt gleichfalls im Ruf. Endlich wird hier auch schönes Schagrinleder von allen Farben verfertiget.

KOMORN, ungarisch Komarno oder Komarom, königliche Freystadt in Ungarn, im gleichnamigen Komitat, auf der Insel Schütt, in deren äußerstem Winkel liegend, wo die Wág, mit dem Neuhäusler Donauarm vereinigt, in die eigentliche Donau fällt. Die Stadt ist nur offen, und liegt 2 M. von Neuhäusel und 4 M. von Raab. Ihre Einwohner aus Ungarn u. Deut-

Digitized by Google

schen bestehend, werden auf 10,000 geschätzt. Diese treiben einen starken Handel mit Korn, Wein, Fischen, Honig, Holz, Kukuruz ꝛc. Umher sind viele Weinberge, die jährl. mehrere tausend Eymer guten Wein ausgeben.

KONGSBACKA, kleine Seestadt in der schwedis. Provinz Halland, zwischen drey Ströhmen, welche sich nahe dabey in die See ergießen. Ihre Einwohner nähren sich durch Handlung und Schifffahrt. Man hält hier Jahrmarkt am 2 Februar, 17 März, 29 May, und 29 Julius.

KONGSBERG, vornehmste Bergstadt in Norwegen, in einem engen Thal, zwischen hohen und steilen Felsen, an beyden Ufern vom Fluß Loven oder Laven, mit 9 bis 10,000 Seelen. Hier ist seit 1686 eine Münze und seit 1689 das Oberbergamt. Das hiesige Silberbergwerk ist das wichtigste in Norwegen. Es wurde im J. 1623 entdeckt, und zu gleicher Zeit diese Stadt angelegt, und mit deutschen Bergleuten besetzt. 1751 zählte man in den vier Revieren des Bergwerks 41 Gruben und 12 Schürfe im Betrieb, u. zählte über 3500 Leute bey demselben. Die hiesigen Bergwerke werden eigentlich ganz auf Silber betrieben, und sind, obschon sie in den letztern Jahren mit einiger Zubuße betrieben wurden, dennoch für den Staat von der größten Wichtigkeit. Es giebt wohl kein Bergwerk in Europa, das so viele u. große Klumpen von gediegenem Silber ausgegeben hat, als dieses hier; denn der größte Theil des hier vorhandenen bricht als gediegen; zuweilen, aber doch schon seltener, bricht etwas Glaserz oder Rothgülden mit ein, und die Silbererze sind theils mit Glanz, theils mit Kies, theils mit Blende oder auch mit dem sogenannten Bronde vermischt. Die Erze der hiesigen Gruben haben selten Bleygehalt, und fast immer nur wenigen; man muß daher das zum Abtreiben nöthige Bley aus England nehmen. Das Silberbergwerk zu Kongsberg besteht ganz für sich allein, und hat fast gar keine Gemeinschaft mit den übrigen Bergwerken im Lande. Es hat zwar das Oberbergamt zugleich die Aufsicht über die übrigen Werke, allein da diese fast alle Privatpersonen gehören, so schränkt sie sich größtentheils auf die Mittheilung der königl. Verordnungen ein. Die königlichen Abgaben und Einkünfte von den andern fließen unmittelbar in die landesherrliche Kasse, ohne daß sie durch die Hände des Oberbergamtes gehen. Die hiesige Bergkasse besteht daher einzig und allein aus den Einkünften des Silberwerkes, und wird auch bloß zum Betriebe desselben angewandt. Mit dem Oberbergamt ist zugleich das Forstamt verbunden, damit es dem Werk niemals an Holz oder an Kohlen zum gehörigen Betrieb fehle. Sie haben das Recht, in den an dem Strohm liegenden Waldungen den Eigenthümern das Fällen zu untersagen, und für das Werk sich so viel liefern zu lassen, als zum Betrieb erforderlich ist. Der jährliche Ueberschuß der Einkünfte dieses Bergwerks läßt sich nicht bestimmen, weil die edeln und reichen Erze nur nieren- oder nesterweis gefunden werden; so daß das Bergwerk in manchem Jahr kaum soviel abwirft, als seine Bearbeitung kostet; hingegen wieder in andern Jahren ist sie ziemlich ergiebig. Man rechnet den Ertrag im jährlichen Durchschnitt auf 350,000 Rthl., ohne das Bley ꝛc. Im J. 1647 fand man hier Gold unter dem Silber, davon König Christian IV die sogenannten Drillendukaten mit der Aufschrift vide mira domi, prägen ließ. 1697 entdeckte man eine Goldader, davon ebenfalls Dukaten geschlagen wurden; auf der einen Seite derselben steht: Christian V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G., auf der andern aber Hiob 37,22. Von Mitternacht kömmt Gold, Königsberg am 1 Decemb. 1697. Das sogenannte Seminarium zu Kongsberg ist zum Unterricht der Einwohner in den Bergwerkswissenschaften und der Bergbaukunde angelegt worden. Es wurde im J. 1757 gegründet. Die Erweiterung dieser Anstalt ist sehr zu wünschen. Sie würde nicht allein auf das hiesige Werk, sondern auch auf die nordischen Kupfer- und Eisenbergwerke wohlthätigen Einfluß haben, insonderheit da sie bey dem hiesigen Werk einige Stipendien haben, um die geschicktesten unter den Schülern, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse reisen zu lassen. Gleich neben der Stadt an den Ufern vom Fluß, liegt auch ein Eisen- und Stahlwerk.

KONITZ, Dorf in Mähren, eine halbe Stunde südlich von Znaym, in dessen Revier vieler und guter Wein gebauet wird.

KONITZ, polnisch Choinitz, kleine königl. Stadt in Westpreussen, an der Gränze der Neumark gelegen. Ihre Ein-

Digitized by Google

wohner handeln vornehmlich mit Tuchwaaren, Wolle und Theer, und zwar ziemlich stark.

KONZ, Ort im Trierschen, im Amt Pfalzel, an der Mosel und Saar, mit trefflichem Weinbau. Der hiesige Moselerwein wird geschätzt, daher man ihn stark verfährt.

KONSKIE, Stadt im vorigen Kleinpolen, jetzigen Galizien, dem Hause Oesterreich seit der letztern Theilung von Polen gehörig. Es ist der Hauptort von der gleichnamigen ansehnlichen Herrschaft, dazu viele Dörfer, Vorwerke wie auch Eisenhämmer, Hohöfen ꝛc. gehören. Die hiesigen Eisen- u. Gewehrfabriken sind die besten in Polen, und in dem Ort herrscht mehr Industrie, als im übrigen Lande. Die Herrschaft Konskie hat in ihrem Gebieth mehrere gangbare Eisengruben, nebst den dazu erforderlichen Hütten- und Hammerwerken. Sie liefern mancherley Eisenwaaren, als Schieneisen, Stabeisen, Anker, Krauseisen, Mühlen-Schmiede-Schneidemühlenzeug und Geräthe, Amboße, Eisen zu Pumpen und andern Modellen, Sägen zu Schneidemühlen, Gußwaare ꝛc.

KOPENHAGEN, dänisch Kiöbenhavn, (Kiobenhavn), unter 30° 7′ 30″ Länge, und 55° 41′ 34″ Br., an beyden Ufern der Meerenge zwischen Seeland und Amack, die Hauptstadt des dänischen Reichs, Residenz der Landesherren, und Sitz der vornehmsten Landeskollegien, Handlungs- und Schifffahrtsanlagen, einer Universität, und ein ansehnlicher Handelsplatz. Sie liegt am Sund oder der Meerenge Oresund, 5 dänische Meilen unterhalb Helsingoër, auf der Insel Seeland, ist eine der saubersten u. schönsten Städte in Europa, u. enthält gegen 100,000 Einw. Sie besteht aus verschiedenen Theilen; die ihre eigenen Namen haben. Man theilte sie ehedem ein in die Altstadt und Neustadt (diese heißt auch wohl die Friedrichsstadt) und in Christianshafen. Der letztere Theil liegt auf der kleinen Insel Amak, ist aber mit den andern durch eine Brücke verbunden. Jetzt ist vorgedachte Eintheilung nicht mehr richtig: denn die Altstadt, die abgebrannt war und nun wieder aufgebauet ist, kann man im Grunde eher Neustadt nennen, als einen großen Theil der sogenannten. Am besten und zweckmäßigsten theilt man wohl Kopenhagen ein in das Innere der Stadt, in Amalienburg und Christianshafen. Man pflegt gemeiniglich, wenn man zu Kopenhagen von den Stadtheilen redet, die beyden zuletzt gedachten Gegenden, außer der Stadt zu nennen, weil Christianshafen auf Amak, das Mittel der Stadt und Amalienburg auf Seeland liegen und zwar das letztere am Hafen. Der Hafen zwischen der Stadt und der gedachten kleinen Insel ist einer der geraumigsten und sichersten in der Ostsee. Die größten Schiffe gehen darin bis dicht an die Stadt, ja mittlere können auch noch in sieben verschiedenen Kanälen bis tief in die Stadt fahren und selbst bis zur Börse gelangen, wo sie vor den Thüren der darunter befindlichen Packräume anlegen und ein- und ausladen können. In denselben liegt auch die ansehnliche königliche Kriegsflotte, zu deren Erbauung und Unterhaltung hier treffliche Werften, Docken, Magazine ꝛc. angelegt sind. Diese befinden sich auf den sogenannten Holmen, oder verschiedenen kleinen Inseln. Fremde, welche die Erlaubniß erhalten wollen, die Holme zu besehen, müssen sich dazu diese von dem Admiralitätskollegio erbitten, das sich deshalb immer erst an den Staatsrath zu wenden hat. Man hat hier diese strenge Vorsicht seit dem Komplot von Seite Benzelstiernas für nothwendig erachtet. Man kömmt zuerst zu dem alten Holm; dieser hängt mit der Stadt durch eine Brücke zusammen, die über den Kanal geht, welcher jenen umfließt. Dieser alte Holm enthält die Werkstätten der Künstler und Handwerker, welche beym Schiffsbau gebraucht werden, nebst den Wohnhäusern der auf dem Holm kommandirenden Officiere, eine Schule für Matrosen, den Seekriegsgerichtssaal und das Behältniß für einen Vorrath von mathematischen und physikalischen Maschinen und Werkzeugen. Hier ist unter andern ein Zimmer mit Modellen von Schiffen und Fahrzeugen, die man von der Zeit Christian III bis auf die gegenwärtige erbauet hat. Der Beobachter kann daraus die Fortschritte beurtheilen, welche die Kunst seit jener Zeit an innerer Zweckmäßigkeit und äußerer Form beym Schiffsbau hier gewonnen hat. In dem langen Gebaude, das gleichfalls zum alten Holm gehört, sind die Ankertaudrehereyen. In einem andern am Kanal gelegenen, werden die Böte der Kriegsschiffe aufbewahrt, in noch einem andern setzt

Digitized by Google

man Mastbäume zusammen u. s. w. In einem abgetheilten Gewässer liegen die Bäume, welche immer vorher erst auslohen müssen, ehe sie gebraucht werden. Man verbindet ihrer mehrere mit einander, ihnen die gehörige Dicke zu geben. Diese Dicke, so wie auch die Länge, fällt hier, wo man sie frey vor sich siehet, dem Auge mehr auf, als wenn sie schon auf dem Schiff mit dem ganzen Körper desselben ins Verhältniß gesetzt sind. Der Christiansholm ist das zweyte Quartier dieser dem See-Etat gewidmeten Gegend. Hier liegen die Arsenäle. Das schönste Quartier der Holme ist der neue Holm. Dieser liegt an dem äußersten Ende der Stadt nach dem Hafen zu. Der Ort enthält die eigentlichen Schiffswerften, oder die unmittelbaren Anlagen und Einrichtungen zum Erbau der Schiffe. Hier sieht man eine Menge kostbarer Gebäude vor sich, die auf eine sonderbare Art mit den Gerippen der noch auf dem Stapel liegenden Schiffe, mit Magazinen, Krahnen, Brücken, Batterien und den bereits fertigen Schiffen abwechseln. Eine allgemeine Thätigkeit fast unzähliger Werk- und Arbeitsleute belebt diesen Platz. Man rechnet hier allein auf 1600 Zimmerleute und Tischler. Der Anblick der Rheede, die Aussicht von dort auf das mit kleinern Fahrzeugen übersäete Meer, die auf einen Theil der Stadt, auf den Hafen, auf die Citadelle, weiter hin auf die Küste von Seeland, so wie gegen über auf die Küste von Schonen, ist so interessant und abwechselnd, als herrlich und fast einzig in ihrer Art. Auf Christianshafen liegt die Docke oder der Ort, wo die Kriegsschiffe ausgebessert werden. Kurz, das Auge findet hier hundertfachen Stoff zur Bewunderung. Wer einen hohen Begriff von den Kräften und dem unternehmenden Geist des Menschen sich abstrahiren will, muß so etwas wie die Holme u. die Docke zu Kopenhagen sind, in Augenschein genommen haben. Außer diesen giebt es hier Schiffsbauwerften für die k. Asiatische Gesellschaft, sammt noch verschiedenen für Privatpersonen. Anderson in seiner Geschichte des Handels äußert die Meynung, daß Kopenhagen im eylften Jahrhundert noch nicht erbauet gewesen sey, u. bestimmt seine Entstehung ums J. 1169 unter der Regierung König Waldemars I. Es war anfänglich nur ein Schloß od. eine Burgfeste, welche den dänischen Schiffen zur Schutzwehre gegen die Seeräuber dienen sollte, daher sein erster Name Kiöbmands-havn. Wie hernach die Güte seines Hafens eine große Menge Seefahrer und Handelsleute herbeygezogen hatte, ward der Ort nach und nach immer ansehnlicher, und endlich zur großen Stadt, dahin die Beherrscher von Dännemark ihren Wohnsitz verlegten, der vorher zu Roschild oder Rocskilde, 4 Meilen tiefer ins Land hinein, gewesen war. Es wurde im J. 1254 zur Stadt gemacht. Die Stadt kam aber erst zu Anfang des 17 Jahrhunderts recht empor, und nahm von dieser Zeit an eine ansehnliche Stelle unter den Handels- und Seeplätzen von Europa ein. Kopenhagen hat zwölf große saubere und sich gut ausnehmende Platze, sieben Kanäle, welche die Stadt durchschneiden, und enthält gegen 5000 Häuser. Ob dieß gleich auf einen ziemlich großen Umfang der Stadt schließen läßt, so fällt dieser doch nicht so stark auf; weil die Stadt in die Rundung gebaut ist. Es giebt auch nicht leicht eine andere, wo sich Jemand so bald und so leicht zurecht finden könnte, als hier. Alles ist da in Quartiere eingetheilt; die Straßen und Plätze sind an den Ecken mit ihren Namen und die Häuser mit Nummern bezeichnet. Die Börse ist ein schönes, ansehnliches und zierliches Gebäude, das unter Christians IV Regierung aufgeführt wurde. Sie ist fast ganz mit Waaren angefüllt und das Ganze stellt gleichsam einen beständigen lebhaften Jahrmarkt dar. Das untere Stockwerk ist an beyden Seiten in Buden abgetheilt, darin allerley grobe Waaren, als Eisen, Flachs, Hanf u. s. w. verkauft werden. Das obere Stockwerk enthält einen Zusammenhang von Krahmläden, wo alle sonst gewöhnliche Waaren zu haben sind. Manufakturen hat Kopenhagen viele und mancherley, welche zum Theil in blühendem Zustand sind und zu deren Aufnahme im J. 1787 hier eine eigene Fabrikendirektion errichtet worden ist, welche über die gesammten dänischen Staaten sich erstreckt. Zu den hiesigen Manufakturen gehören hauptsächlich: eine Anzahl Zuckerraffinerien, einige ansehnliche Tabaksfabriken und Spinnereyen, 3 sehr beträchtliche Kattunfabriken und Druckereyen, in und außer der Stadt, eine königl. Manschesternanufaktur

Digitized by Google

1 anſehnl. Segeltuchfabrik u. viele Seiler- oder Repſchlägerbahnen, Manufakt. in grober Leinw. Bettzwillich ꝛc. Außerdem werden da Papiertapeten, Spielkarten, gedruckte Leinwande, Wachsleinwand und Glanz- und Steifleinwand verfertiget. Die Brennereyen ſind zahlreich. Für die königl. Flotte wird alles nöthige meiſtentheils hier fabrizirt und es ſind die dazu erforderlichen Werkſtätten an Ankerſchmieden, Taudrehereyen ꝛc. hinlänglich vorhanden. Die letztern verarbeiten jährlich gegen 1000 Schiffpfund Hanf und verfertigen für 48 bis 50,000 Rtl. Waare. Es giebt zu Kopenhagen verſchiedene und zwar ziemlich wichtige Seidenmanufakturen. Im J. 1786 waren ihrer in der Stadt 4, davon die eine 44 Stühle unterhielt. Die große königl. Tuchmanufaktur, welche ſonſt hier war, iſt vor einigen Jahren in Landſtädte verlegt worden. Sie verſieht die Flotte und die Landarmee mit Kleidung. Außerdem ſind hier noch zwiſchen 20 bis 30 Laakenfabriken; die größte davon befindet ſich vor dem Niederthor und dieſe gehört einer Intereſſenſchaft, die durch Akzien den Fond aufgebracht hat. Wollenzeugfabriken ſind faſt eben ſo viele vorhanden; eine darunter in der Neuſtadt arbeitet mit 22 Stühlen. Strumpfwebereyen zählt man gegen 30, davon eine 28 Stühle im Betrieb erhält; zu ſeidenen Strümpfen ſind gegen 50 Stühle, die jährlich 12 bis 13,000 Paar Strümpfe liefern; ferner ſind hier: eine anſehnliche Leinwandfabrik im Kriegshoſpital, eine Segeltuchmanufaktur vor dem Weſterthor, mit 38 Stühlen, 4 Bandfabriken, die jährlich im Durchſchnitt 12,000 Stück ſeidenes Band verfertigen, 5 Treſſenfabriken, welche Juden gehören, unter den Kattundruckereyen iſt die größte die vor dem Oſterthor, welche für eigenen Verlag druckt und 150 Leute unterhält; die aſiatiſche Kompagnie liefert dazu die rohe und weiße Waare an Caſſao, Salempurs, Pano Compridos ꝛc.; 5 grüne Seifekokturen, eine Thrankocherey, eine Fabrik weißer Seife, 2 Wachsbleichen und Lichtgiehereyen, 2 Spielkartenfabriken, eine Engliſchlederfabrik, eine Korduanlederfabrik, viele Gerbereyen, Hutfabriken, irdene Pfeifenfabriken, Fayancefabriken, Fiſchbeinreiſſereyen und dergl. ſind auch zu bemerken. Die Porzellanfabrik geht ſehr ins Große und hat ſeit einigen Jahren ſtarke Fortſchritte in der Vollkommenheit ihrer Fabrikate gewonnen. Der geh. Rath Holmskiold und der Juſtizrath Müller, jetziger Direktor dieſer Anſtalt, haben viele Verdienſte um das Emporkommen derſelben. Der letztere hat die Kunſt des Brennens ſo weit gebracht, daß ihm von demjenigen, was zur Zeit gebrannt wird, kaum 3 bis 4 Procent verloren gehen: außerdem hat er ſich bey der Zubereitung der Maſſe und Farbe viele chemiſche Vortheile zu verſchaffen gewußt. Die Porzellanerde wird von der Inſel Bornholm gezogen. Das Biskuit beſteht nicht aus einer beſondern Maſſe, ſondern iſt blos unglättetes Porzellan. Unter den Farben der Porzellanwaaren dieſer Anſtalt iſt das Blau vorzüglich ſchön. Dieſes wird von dem Fabrikdirektor aus Kobalt und zwar ſo geſchickt zubereitet, daß die Konturen der Formen, welche man damit anlegt, nicht auslaufen. Im Ganzen darf ſich die Fabrik aber doch, in Anſehung der Maſſe, der Farben und beſonders der Formen und Malerey, mit der berliner Manufaktur nicht meſſen. Die Mündungen der Gefäße ſind beynahe alle ſchief und auch die Maſſe iſt zu blaſig. Ehmals war die Anſtalt in den Händen einer Geſellſchaft. Dieſe wollte ſich blos auf Gegenſtände von eigentlichem Bedürfniß einſchränken; der König hingegen und das königl. Haus, welche die ſtärkſten Mitintereſſenten waren, verlangten, daß man weiter gehen und für den höhern Luxus arbeiten laſſen ſollte. Darüber entſtanden Uneinigkeiten und der König übernahm die Fabrik allein. Sie wird nun auf höchſte Rechnung adminiſtrirt. Unter der Anzahl Zuckerraffinerien her, deren über 15 ſind, iſt die gräfl. Schimmelmanniſche in Chriſtianshafen die größte, und ſie wird kaum ihres gleichen wo haben. Unter den Tabaksſpinnereyen iſt die größte ebenfalls in Chriſtianshafen und zwar bey dem königl. Adminiſtrator des Tabakverkaufs in Dänemark. Auch ſind hier zu bemerken: drey Kupfer- und Meſſingmühlenwerke des Etatsraths Hemmert, wo nicht allein Meſſing geſchmolzen und ſowohl kupferne als meſſingene Platten geſchmiedet, ſondern auch alle Arten der Geräthe, nebſt Meſſingdraht verfertiget werden. Dieſe Werke ſind ſchon ſeit mehr als 100 Jahren im Betriebe und können ganz Dänemark mit ihren Artikeln hinlänglich verſehen. Das kö-

Digitized by Google

nigl. Möbelnmagazin hat ein sehr ansehnliches Lager von allerley Kunsttischlerwaaren, Spiegeln, Trumeaux, Wandleuchtern, Theemaschinen, Kaffeezeug, metallnem Tischgeräthe, Gipsstatuen, andern vergoldeten, lakirten, oder bronzirten Waaren, die zum Ameublement gehören. Kopenhagens Handlung hat sich in der neuesten Zeit sehr ausgebreitet und der Platz nimmt jetzt unter Europens See- und Handelsstädten eine der ersten Stellen ein. Ehedem wurde die hiesige Handlung größtentheils durch oktroirte öffentliche Kompagnien (welche unzählige Abwechselungen und veränderte Einrichtungen erlitten haben), zum großen Nachtheil des Staats betrieben, davon aber jetzt die meisten aufgehoben sind. Auch wurden die an die Stelle der Kompagnien zum Theil eingeführten, aber nicht minder verderblichen königl. Handelsmonopole und die dazu bestellten Direktionen, seit kurzem fast alle abgeschafft. Unter den noch bestehenden ist die asiatische Kompagnie die vornehmste, in welcher aber die Holländer viele Aktien besitzen. Sie hat den asiatischen Handel ausschließend zu betreiben. Ihre Besitzungen in Asien sind von ihr alle dem König abgetreten worden. Zu dem übrigen ostindischen Handel und namentlich zu dem nach Tranquebar und Bengalen können, nach Inhalt der Verordnung für den ostindischen Handel, vom 15 November 1777, alle dänische Unterthanen zugelassen werden, welche aus inländischen Häfen und in Schiffen, die innerhalb Landes erbauet sind, dahin handeln wollen. Diese entrichten an die Regierung einige Procent Rekognizion und jedes Schiff muß für 3000 Rthl. inländische Fabrikate mit ausführen. Doch soll dieser Privathandel, welcher durch die Verordnung vom 20 Jul. 1785 völlig regulirt, auch überhaupt begünstiget wurde, den Privilegien der Kompagnie nicht zuwider laufen. Diese Anstalt wurde im J. 1785, als sie durch Zufall in große Verlegenheit gerathen war, mit Beyhülfe der Regierung, aufs neue auf festern Fuß gesetzt, nachdem ihr Zustand von einer königlichen Kommission untersucht worden war. Sie ist verbunden, für eine ansehnliche Summe Landeswaaren auszuführen und ihre Einfuhrartikel, welche in Thee, Porzellän, roher Seide, seidenen Zeugen (diese jedoch blos zur Wiederausfuhr, denn im Land ist ihr Verkauf und Verbrauch verboten), seidenen Tüchern, Nankin, vielen Kattunen, Zitzen, Netteltüchern, Musselinen, gedruckten baumwollenen Tüchern von der Koromandelküste, Salpeter, Pfeffer, Rhabarber, Sago, Caliaturholz, Schnurrottingen, Schellack, Kamfer, Cauris, Galangawurz, Nankinseide, spanischen oder indianischen Röhren ꝛc. bestehen, haben nicht allein im dänischen Staat, sondern auch nach Deutschland, Holland, wie auch nach einigen Ländern an der Ostsee, starken Abgang. Die Rückladungen, sowohl der Kompagnie, als auch der Privatleute, müssen in öffentlicher Auktion verkauft werden. Die Kompagnie läßt dabey 2 Procent für baare Bezahlung dem Käufer zu gut kommen; hingegen werden diesem die 2 ℔ zur Last gebracht, welche die Anstalt für eingeführte Waaren bezahlen muß, sie mögen nun im Lande bleiben, oder, wie größtentheils der Fall ist, wieder ausgehen. Bisher sind alle Ausrüstungen zum ostindischen Handel von Kopenhagen aus geschehen. Die Kompagnie führt beynahe nur baares Silber (wie auch etwas Eisen und Gewehre aus) dessen Lieferung dem Mindestfodernden von ihr jedesmal überlassen wird. Nach Tranquebar und Bengalen gehen indeß doch verschiedene Manufakturwaaren, Eisen, Gewehre, Silber ꝛc. Der chinesische Handel ist für die dänische asiatische Gesellschaft immer vortheilhafter, als der ostindische gewesen. Sie sendet in gewöhnlichen Jahren 2 bis 4 Schiffe dahin, während eines Seekrieges aber noch einmal so viele, deren jedes eine Ladung von 2 bis 4 Tonnen Goldes am Werth einnimmt, welche in voriger Zeit 100 Procent Gewinn abwarfen. Dieser chinesische Handel hat indeß beträchtliche Schwierigkeiten. Er erfordert ansehnliche Summen, mehrere hundert tausend Thaler an Auslage und dazu kömmt auch noch dieß, daß es lange Zeit dauert, ehe und bevor die Schiffe wieder zurück kommen und die Vortheile eingeärndet sind. Er übersteigt daher die Kräfte der Privatleute und muß nothwendiger Weise durch eine Kompagnie betrieben werden. Dieß vergrößert nun zwar die Ausgaben: aber der Handel ist so groß und der Vortheil so beträchtlich, daß demohngeachtet ein ansehnlicher Ueberschuß für die Interessenten übrig bleibt. Eine andere Schwierigkeit ist die, daß der

Digitized by Google

chinesische Handel größtentheils mit baarem Silber geführt werden muß. Er ist also gewissermaaßen der Abgrund, welcher Dänemarks Baarschaft verschlingt. Der Dänen Glück ist, daß sie jährlich mehr von chinesischen Retouren an Fremde verkaufen, als ihnen der Einkauf an baarem Gelde gekostet hat.

Die dänische westindische Kompagnie wurde im J. 1778 auf 25 Jahre (aber nicht ausschließlich) errichtet. Die Holländer hatten anfangs starken Antheil an diesem Handel, den man aber in der Folge mehr nach Dänemark zu ziehen wußte. Im letztern amerikanischen Kriege vollzog die Kompagnie große Geschäfte, gerieth aber am Ende des Kriegs durch übertriebene Spekulazionen in Verfall, so, daß der König zutreten und die Einlösung ihrer Akzien übernehmen mußte. Im J. 1783 wurden durch eine Verordnung vom 13 Jenner die Handelsfreyheiten für die dänisch-westindischen Inseln St. Thomas und St. Johann, erweitert. Auf diese nämlich und auf Ste. Croix erstreckt sich die dänisch-westindische Handlung und es werden von dorther viel Kaffee, Zucker, Rum, Indigo, Kakao, Baumwolle, Mahogany- und Färbeholz, wird auch Reiß, Häute und Elfenbein gebracht. Roher Zukker darf seit 1786 nach allen dänischen Häfen, wo Zuckerraffinerien vorhanden sind, unmittelbar von gedachten Inseln geholt werden, anstatt daß vorhin alle westindische Rückladungen blos nach Kopenhagen gebracht werden durften. Nach den westindischen Inseln geschehen Ausrüstungen von Altona, Flensburg, Bergen, am meisten aber doch von Kopenhagen: es müssen aber viele ausländische Waaren, besonders deutsche Leinwande, zu Sortirung der Ausfuhrladungen genommen werden; auch gehen viele ostindische und chinesische Zeuge, Pfeffer, Porzellän ꝛc. dahin. Die dänischen Länder selbst liefern nur Fleisch- und Fischwaaren, nebst andern Lebensmitteln, einige Eisenwaaren, Tauwerk, Baumaterialien, Töpferwaaren, Kupfer- und Messingartikel ꝛc.; hingegen Kleidungsstücke nur wenig. Diese Handlung ist demnach die wichtigste für Kopenhagen. Bey einem Seekriege Englands mit andern Mächten erreicht sie noch größere Höhe.

Der Handel nach den dänischen Forts auf der Guineaküste hat die im J. 1781 gestiftete Ostseekompagnie zuletzt getrieben. Aber 1787 hat der König das Wesen der Kompagnie bey ihrem gänzlichen Verfall an sich genommen und jenes einigen Privatleuten überlassen. Durch diese werden jetzt die dänischen Inseln in Westindien mit Negersklaven versehen. Man schickt nach Guinea verschiedene Sorten Leinwand, streifige Halbleinwand, Kattun, Flinten, Säbel, Schießpulver und Bley, Eisen- u. Kupfergeräthe, einige nürnberger Waaren, Rum, Branntwein, Glaskorallen ꝛc. Nach den dänischen Inseln in Westindien werden etwa jährlich 1600 Stück Neger eingeführt, und nach Kopenhagen etwas Goldstaub und Elfenbein eingeführt.

Der Handel nach Island ist seit Anfang des Jahrs 1788 allen dänischen Unterthanen frey, und zugleich sind die ehmaligen Taxen, welche den Preis der in diesen Handel kommenden Waaren bestimmten, wie auch die auf denselben gelegten Abgaben, gänzlich aufgehoben. Auch die Fischerey an der Islandischen Küste ist seitdem auf gleiche Weise freygegeben worden, und wird, wie der islandische Handel, durch Prämien, Zollbefreyungen ꝛc. begünstiget. Kopenhagen hat starken Antheil an den Ausrüstungen dorthin, dergleichen man auch schon von Altona aus unternommen hat. Die dahin tauglichen Artikel und die Retourgüter sind unter dem Titel Island zu ersehen. Zur Beförderung der Korrespondenz zwischen Dännemarks Hauptstadt und Island ist ein Postschiff in Gang gebracht worden.

Der Grönländische Handel, Wallfisch- und Robbenfang wird unter einer königlichen Direktion betrieben, und es werden von Kopenhagen jetzt etwa ein Dutzend Schiffe jährlich dazu ausgerüstet.

Noch ist die königliche Direktion des farocischen u. finnmärkischen Handels zu bemerken. Nach den erstern Inseln ist der Handel an sich nicht beträchtlich; er liefert fast dieselben Artikel wie Island. Außer den vorbesagten Handelszweigen blüht auch noch auf diesem Platze die Handlung und Schifffahrt nach den meisten europäischen Ländern; insbesondere hat Kopenhagen auch Antheil an einer lebhaften Frachtfahrt im mittelländischen Meer, in der Ostsee und an den Küsten verschiedener im Weltmeer gelegenen Länder. Die Schiffsrhederey

Digitized by Google

ist daher da ein wichtiges Gewerbe, besonders wenn die Seemächte Krieg mit einander führen. Kopenhagen hat bey weitem den größten Theil des ganzen dänischen Seehandels in Händen, und seine Einfuhr insbesondere ist außerordentlich stark. Innerhalb der Ostsee treibt es nicht nur einen beträchtlichen Handel mit den dänischen Ländern, welchen es viele ihrer Produkten (sowohl zum eigenen Verbrauch, der beträchtlich ist, als auch um sie in den Handel zu bringen) abnimmt, und dagegen seine Manufakturwaaren, nebst ost- und westindischen, wie auch vielen andern ausländischen Produkten und Fabrikwaaren in Menge zuführt; sondern auch mit den übrigen vornehmsten Handelsplätzen an dieser See. Nach vielen dieser Handels- und Seeplätze ist seine Frachtfahrt ansehnlich. Aus Lübeck erhält Kopenhagen vielerley deutsche Waaren, Eisenartikel, Bleche, Kobald und blaue Smalte, nürnberger Krahm, Papier, Leinwand, Garn, viele Zeuge aus deutschen Manufakturen, wie auch französische. Ausserdem geht ein Theil des hamburgischen Handels diesen Weg. Es sendet dahin (zum Theil auch für Hamburg) ost- und westindische Waaren, isländische und savoische Wollarbeiten, Federn, Fischwaaren ꝛc. Der Handel mit Hamburg und Altona wird übrigens auch zum Theil über Kiel, theils zur See unmittelbar getrieben. Mit Rostock unterhält Kopenhagen einen ziemlich starken Verkehr, und zieht von daher Getraide, Wolle u. Flachs, gegen Häute, Zucker, Sirup, Thee, Porzellän, Tabak, Franzbranntwein und dergl.; so ists auch mit Schwedisch-Pommern, imgleichen mit Stettin, wohin Kolonieprodukte (nach Stettin jedoch nur roher Zucker) Felle, Häute, Heringe, Butter, Käse, Thran ꝛc. gehen; hingegen Schiffsbau- Stab- und Brennholz, Glas, schlesische Leinwand, Färberröthe u. s. w. eingeführt werden. Aus Danzig kommen nach Kopenhagen Getraide, Weedasche, Stab- und Brennholz, Wolle, Bretter und andere Artikel, und dahin gehen Fischwaaren, Thee und andere ostindische Güter. Aehnliche Handelsgeschäfte werden mit Elbing und Königsberg getrieben, die aber doch nicht sonderlich beträchtlich sind; hingegen die Frachtfahrt dahin ist ansehnlich. Nach Libau werden viele Fischwaaren, ostindische Artikel, Zucker und Kaffee geschickt. Auch die Frachtfahrt nach diesem Hafen ist lebhaft. Mit Rußlands Häfen wird dagegen ein weit stärkerer Handel von Kopenhagen aus getrieben, und man zieht von daher insbesondere viel Hanf, Flachs, Heede, Leinwand und Segeltuch, Pelzwerk, Leder, Matten, Schiffsbauholz, Eisen und Getraide. Es gehen dahin wieder: Zucker, ost- und westindische Waaren, Südfrüchte, Weine, Fischwaaren u. s. w. Kopenhagens Handel mit Schweden ist wenig erheblich; es erhält von Stockholm und Gothenburg Eisen, Heringe, Theer, Alaun und Bretter; und schickt Zucker, Kaffee und Koloniewaaren dahin. Außerhalb der Ostsee ist zuerst der vortheilhafte Handel nach Norwegen zu bemerken. Kopenhagen erhält von dorther viel Eisen und daraus verfertigte Waaren, Kupfer, Vitriol, Alaun, Marmor, Häute, Talg, Theer, Bretter, Stockfisch, Lachs, in Menge, Thran ꝛc., da hingegen die Ausfuhr eben dahin an Getraide, Malz, Fleisch und andern Lebensmitteln, an Flachs, vielerley Manufakturwaaren, sowohl einheimischen als fremden, ferner Zucker, Sirup, und andern Kolonieprodukten, ostindischen Waaren, Gewürzen, feinen Metallwaaren, Tabak und andern Artikeln sehr ansehnlich ist. Aus Großbrittannien und Irland werden hier meistens in brittischen Schiffen, eingeführt: einige Wollwaaren, halbjeidene, wie auch baumwollene Zeuge, Leder, Steinkohlen, vielerley Eisen- Stahl- und Galanteriewaaren, Zinn und Bley, mancherley Farbestoffe, Gewürze, Reiß, Salz und Tabak; wogegen Kopenhagen fast nichts von eigentlichen dänischen Waaren zurück zu geben hat, etwas Thee ausgenommen. Eben so wenig sendet der Platz nach Holland, woher er aber viele Specereyen und Apothekerwaaren, auch einige Produkte südlicher Länder bezieht. Nach Frankreichs Häfen, vornehmlich nach Nantes, Havre, Bordeaux, Cette und Marseille, wird von Kopenhagen aus stark gefahren; und man holt von daher nicht nur zum inländ. Verbrauch viel Wein, Branntwein, Salz, desgleichen Galanterie- und Modewaaren; sondern es wird auch auf Fracht für andere Nationen dahin gefahren. Kopenhagen schickt vielerley Ostseeartikel, Tauwerk, Thran, Salzfleisch, Fische und norwegische Waaren dahin. Auch kommen sehr

Digitized by Google

viele Woll- und Seidenwaaren, durch Schleichhandel aus Frankreich nach Dännemark, doch nicht so stark über Kopenhagen als über andere Plätze. Nach Spanien und Portugal gehen viele Fisch- und Fettwaaren, Thran, Tauwerk, Schiffsbau- und Stabholz, nebst andern Ostseewaaren; und man holt von dorther Salz, Wolle, Südfrüchte, besonders Rosinen, Feigen, Schmack, Weine, Baumöl und amerikanische Waare, insonderheit Färbematerialien, nebst einigen Apothekerwaaren.

Die Handlung nach dem mittelländischen Meere besteht hauptsächlich in der Frachtfahrt nach den Häfen an der Küste dieser See. Seide, Oel und Früchte werden von daher nach Kopenhagen gebracht, wie auch vielerley levantische Waaren; denn eigenen Handel nach der Levante haben die Dänen wenig; ihre Schiffe aber fahren für Rechnung italienischer Kaufleute befrachtet, häufig nach den levantischen Häfen. Die Hauptausfuhr nach dem Mittelmeer besteht in trockenen Fischen.

Kopenhagen ist der Hauptsitz des dänischen Buchhandels, welcher vielen Druckereyen und Pressen zu thun giebt. Auch aus Deutschland führt es eine Menge gedruckter Sachen ein.

Man hat in dieser Hauptstadt auch manche für Dännem. Handl. wichtige Anstalten zu bemerken. Dahin gehört die Seeassekuranzkompagnie, welche bis auf 30,000 Reichsthaler auf ein Schiff (auf die der Asiatischen Kompagnie noch einmal soviel) zeichnet. Ihre Assekuranzen erstrecken sich nur auf die Unternehmungen des Handels von Kopenhagen. Diese Anstalt unterscheidet sich dadurch von allen ähnlichen Instituten, daß die Interessenten kein Kapital zusammen geschossen haben. Der Fond ist durch bloße Subscriptionen aufgebracht worden, für deren Betrag jeder Unterzeichner Bürgschaft gestellt hat.

Die Möbelassekuranzkompagnie ist 1779 zu 600 Aktien, jede durch 1000 Reichsthaler Bürgschaftstellung gesichert, errichtet worden; in der Folge formte man ihre Fundirung auf 1200 Aktien, jede zu 500 Reichsthaler um. Die Anstalt ist im Wohlstande. Für 1786 z. B. wurde die Ausbeute oder der Generaldividend zu 9000 Rthlr. bestimmt, welches 7½ Rthlr. für jede neue, und 15 Rthlr. für die alte Aktie austrug. Der Generalkassenbestand war mit Ausgang des Jahrs 1786, 167,700 Rthlr. 74 ßl. dänisch Kurant. Davon war die Kompagnie an die Bank 20,000 Reichsthaler schuldig.

Unter den hiesigen Anstalten verdient auch die Fabrikendirektion einer rühmlichen Erwähnung. Sie ist zu Anfang des Jahrs 1787 errichtet worden. Das Institut hält seine wöchentlichen Versammlungen nur den Winter über, nämlich vom Anfang Novembers bis zu Ende des Aprils. Den Sommer wendet die Direktion zu Untersuchungen und zum Bereisen interessanter Gegenden und Orter an. Es ist ein besonders Schema entworfen, nach dessen Maasgabe alle Fabrikanten und Manufakturisten im Reich angewiesen sind, mit ihren Nachrichten der Direktion an die Hand zu gehen. Die Besitzer von Fabriken oder Manufakturen senden jedes halbe Jahr ihre Proben ein, und die Detailhändler liefern Musterkarten von solchen Waaren, welche am leichtesten sich absetzen lassen.

Das königl. Oekonomie- und Kommerzkollegium hat den Feldbau, die Handlung und das Zollwesen zu Gegenständen. Es ist 1735 von König Christian VI errichtet worden, und hat die Befugniß erhalten, jährlich 30,000 Reichsthaler aus dem königl. Schatze zur Aufnahme der Betriebsamkeit im Staate zu verwenden.

Die Bank hier selbst ist gleichfalls eine Anstalt, welche auf des Staats Handel und Finanzen starken Einfluß gehabt hat. Sie wurde im J. 1737 durch eine Gesellschaft auf Aktienfuß errichtet. Sie ist eine Assignations- Wechsel- und Leihbank. Anfangs fieng sie ihre Geschäfte mit Ausgabe von Zetteln an, die auf 10 bis 100 Rthlr. lauteten, auf Sicht von ihr realisirt, und auch in den königlichen Kassen baarem Gelde gleich angenommen wurden. Sie ließ aber in der Folge von Zeit zu Zeit eine große, zuletzt ihren Fond weit übersteigende Anzahl Banknoten ausgehen, und konnte nun ihre größern Banknoten, nur mit Zetteln von geringerm Zahlwerth austauschen, anstatt sie gegen klingendes Geld einzulösen. Seitdem giebt es Zettel von 100, 50, 20, 10, 5, ja sogar von 1 Reichsthaler. Im J. 1773 ward die Bank ein Eigenthum der Krone, welcher sie vormals ansehnliche Summen gelichen hatte. Seitdem sind ihre Zet-

Digitized by Google

tel noch sehr stark vervielfältiget worden. Sie sind ausgestellt, als wenn sie auf Sicht an den Inhaber zahlbar wären (welches aber die Bank jetzt nicht mehr zu leisten im Stande seyn würde), und niemand darf ihre Annahme im Handel und Wandel verweigern, falls nicht ausdrücklich auf klingende Münze geschlossen worden ist. Sie haben in ganz Dännemark die Stelle des jetzt außerordentlich seltenen baaren Geldes eingenommen. Ihr Werth im Handel mit den Nachbarn ist aber seit mehreren Jahren ungemein gesunken, daher nun die Regierung ernstlich darauf bedacht ist, durch Einlösung und Vernichtung derselben, durch neue u. zweckmäßige Münzverfügungen, durch die neue Altonaische Bank und andere Maaßregeln den Nachtheilen allmählich abzuhelfen, welche die allzu große Menge des Papiergeldes dem Reich zugezogen hat. Die Bank leiht übrigens auch zu 4 Procent jährlicher Zinsen, auf hinlängliches Unterpfand an Metallen, Diamanten, Seiden- und Wollzeugen, Leinwand und andern nicht leicht verderblichen Waaren, wie auch auf sichere Kommerzpapiere. Darauf schießt sie nach Befinden ⅔ oder ¾ des Werthes in Banknoten vor. Sie discontirt auch Wechsel und andere auf bestimmte Zeit laufende Verschreibungen zu 4 Procent Zinsen. Nicht minder bewahrt sie Gold und Silber in baarem Gelde oder klingender Münze, gegen ausgestellte Empfangscheine für 1 Promille jährlich, auf. Wer alsdann auf sie assigniren will, kann für die Gebühr von 5 Reichsthaler ein Folium in derselben bekommen. Die im J. 1786 für die sämmtlichen dänischen Länder hieselbst gestiftete Kreditkasse hat ihren eigenen Fond und auch ihre besondere Direktion. Sie liefert gegen 2⅜ jährlicher Zinsen, unter gehöriger Sicherheit, Kapitalien an diejenigen, welche sie zur Verbesserung und Vermehrung der Erzeugnisse in der Landwirthschaft, auf Bergbau und Manufakturen anlegen.

Kopenhagen rechnet wie ganz Dännemark, daher unter diesem Artikel das nöthige erklärt ist. Der Platz wechselt geradezu auf folgende Städte und giebt

nach Amsterd.	110 Rthl.	dän. Kur.	w.	o. m. für	100 Rthl. Kassenz., 14 Tage nach Sicht, oder 2 Monat nach Dato.
— Hamburg	124 —	—	—	—— —	100 — —— eben so
— London	5 Rthl. 70 ßl.	—	——	—	1 Pf. Sterling, 2 Monat nach Dato.

Also ist hier keins eingerichtet, daher die Zahlungszeit in den Wechselbriefen auf einen gewissen Tag gestellt wird; und solche Wechsel, die auf Sicht lauten, müssen bey Vorzeigung bezahlt werden. Kopenhagen ist der Mittelpunkt des ganzen dänischen Handels, von hier läuft er aus, und nach diesem Hauptsitze der Geschäfte im Staat kehrt er auch wieder zurück. Man wird sich schwerlich irren, wenn man ⅔ von der ganzen Masse des dänischen Handels auf die Hauptstadt rechnet, und die Geschäfte Kopenhagens in den letztern Jahren, wo seiner Schifffahrt die neutrale Flagge und Frankreichs und seiner Alliirten Verlegenheiten so sehr zu statten gekommen sind, auf 100 Millionen Mark lübisch Kur. im jährlichen Durchschnitt annimmt. Schon im J. 1792 hielt Kopenhagen in Fahrt gegen 220 eigene Schiffe und Fahrzeugen an Fregattschiffen, Hukkern, Briggschiffen und Schaluppen oder Sloopen. Der Hafen ist einer der besten in Europa, und es können wohl 500 große Schiffe darin liegen. Man hat ihn im J. 1786 geräumt und gereiniget; zu welcher Zeit dazu eine eigene aus sachverständigen Männern zusammengesetzte Commission ernannt wurde. Man verfuhr dabey so werkthätig, daß die Tiefe des Hafens in kurzer Zeit um 8 und mehr Fuß vergrößert worden ist. Auch für seine Sicherheit und Vertheidigung ist durch beträchtliche Werke gut gesorgt worden.

Bey den hiesigen Import- und Exportgeschäften hat man nachstehende Sätze zu merken; z. B. in der Rubrik der ostindischen und chinesischen Verkäufe: bey den hier gewöhnlichen Theeverkäufen, giebt die Asiatische Gesellschaft Thara, für die ganze Kiste The Bohe von 350 bis 400 Pf., 80 Pf.; auf die ½ Kiste von 80 bis 100 Pfund Songlo, 30 Pfund; auf dergl. Congo, 22 Pfund; dergleichen Hayfan Schina, von 70 bis 80 Pfund, 20 Pf.; dergl. Hayfan, 18 Pfund. Der Ausgangszoll beträgt 2 Procent, und ein Promille wird für die Armenkasse zugerech-

Digitized by Google

ket. Einkaufs- oder Kommissionsgebühr bezahlt man 2 Procent, u. Sensarie für die Verhandlung der Tratten, ½ Procent. Die Unkosten an Auslagen für die Zollbedienten, Stempelpapier, Packung, Matten, an Bordschaffen, Briefporto ꝛc., betragen 1½ bis 2 Procent.

Vom chinesischen Porzellän werden Thee- und Kaffeetassen mit 10 Procent, Schüsseln und Teller mit 6, und ganze Service mit 4 Procent Rabat gehandelt. Die Kommissionsgebühr beträgt wie vorstehend; und die übrigen Unkosten belaufen sich auf 5 Procent.

Die bey der Kompagnie eingekauften ostindischen seidenen und halbseidenen Waaren, erläßt sie mit 4 Procent Rabat; der Ausfuhrzoll beträgt 2 Procent, und 1 Promille wird für die Armen angesetzt. Die übrigen Unkosten machen 1½ bis 1½ Procent. Einer Verordnung vom J. 1783 zufolge unterliegen die chinesischen und ostindischen Zeuge, welche im Lande verbraucht zu werden bestimmt sind, einer erhöheten Abgabe, nämlich die Damaste, Atlasse, Taffenten und Illustrings einer Zollgebühr von 10 Procent, die übrigen ganz und halbseidenen Waaren, aber bezahlen 8 Procent. Von solchen, welche zur Wiederausfuhr nach der Fremde oder nach den dänisch-schwedischen Inseln erhandelt werden, hat man nur 2 Procent zu entrichten. Die übrigen ostindischen und chinesischen Waaren, als Nanking, Cassas, Baftas, Guineas, Bombasine, Musseline, Guingams, Tücher, Schürzen ꝛc., werden von der Kompagnie mit 4 Procent Rabat verkauft. Ausfuhrzoll ist 2⅜, Gebühr für den Commissionär, Mäckler ꝛc. wie oben; die übrigen Unkosten betragen 1¼ bis 1½ Procent.

Kauft einer solche indische Waaren, welche mit Privatschiffen zugeführt worden sind, so fällt nicht allein der gedachte Rabat weg, sondern es müssen außer den 2 Procent Zoll, auch noch 6 Procent Rekognition als eine Vergütungsgebühr an die Gesellschaft entrichtet werden. Ist das aus Indien zurückgekommene Schiff nicht an Kopenhagen abgefertiget worden, so muß man 8 Procent Rekognition entrichten.

Die rohen Zucker von den dänisch-westindischen Inseln sind in Fässern von 700, 800 bis 1000 Pfund brutto; die Thara ist 17 Procent mit 3 Pfund Ausschlag fürs Faß; der Ausgangszoll ist 1 Procent in Speciesgelde; die übrigen Unkosten an Arbeits-Waage-Küperlohn ꝛc. sind nur gering, und betragen nicht über ½ Reichsthaler aufs Gebind.

Die dänisch westindische Baumwolle ist in Säcken von 200 Pfund, m. o. w., die Thara 2 Procent, der Zoll 1 Procent Species. Die Unkosten betragen 3½ bis 4 Procent. Wir übergehen den Kaffee, Salpeter, Pfeffer und andere Artikel, die der Kaufmann ebenfalls mit Vortheil von Kopenhagen zieht, so wie auch die grönländischen, finnmärkischen und isländischen Waaren.

Die dänischen Landesprodukte, womit Kopenhagen zur Ausfuhr gute Hand hat, sind: Federposen, sortirt in viererley Klassen, lederne Handschuh von Randers, Eiderdaunen, Hirschhörner, jütländisches Wachs, norwegischer Streusand, rohe Häute, isländische Robbenfelle, Kupfer und Eisen aus Norwegen, Wallfischbaarden, finnische und seeländische Butter, isländisches Pöckelfleisch, Kümmel, Graupen, Getraide aus Dännemark, Holstein, Laland ꝛc., finnischer und holsteinischer Käs, Talg, geräucherter Speck, grüne Seife, isländisf. Salzdorsch, Klippfisch, Plattfisch, Langfisch, Breitfisch, Rundfisch u. s. w.

KOREA, bey den Bewohnern des Landes selbst Tio-sen-Koak, bey den Chinesern Tschao-sien oder Kaoli, große Halbinsel Asiens, die im Norden durch das hohe, ewig mit Schnee bedeckte Gebirge Schan-pe-schang mit dem festen Lande zusammenhängt. Sie ist über die angrenzenden Meere, nämlich das Japanische im Osten und Süden, und das gelbe Meer oder Hoang-Hay im Westen, beträchtlich erhaben, und sowohl durch Felsen und Untiefen an den Küsten, als auch durch eine kleine Flotte von Wachtschiffen, gegen feindliche Landungen ziemlich gesichert. In den südlichen Gegenden hat das Land ein angenehmes, gesundes Klima, einen überaus fruchtbaren Boden, und eine beträchtliche Volksmenge. In den nördlichen herrscht eine rauhe u. kalte Luft; sie haben einen gebirgigen, waldigten, nur zum Gerstebau, aber zugleich auch zum Wachsthum der wichtigen Nisi oder Schin-seng tüchtigen Boden, und wenig Einwohner. Die Halbinsel Korea wird in 8 Provinzen eingetheilt, die von Statthaltern und Beamten des Landesherrn regiert werden. Das Land steht unter einem un-

Digitized by Google

umschränkten König, der alleiniger Herr aller Provinzen, Städte und Dörfer ist, und davon an die Großen und Vornehmen soviel als ihm beliebt, gewöhnlich auf Zeitlebens verleihet. Er ist aber doch zugleich ein Vasall des chinesischen Kaisers, dem er huldigen und Tribut entrichten muß.

Die Halbinsel enthält nur Küstenflüsse, von welchen die zwey größten im Norden, auf und ohnweit von der Gränze sind, nämlich der Tumen im Nordosten, und der Jalo im Nordwesten. Die Produkte des Landes bestehen in Reiß, Hirse und anderm Getraide, in Hanf, Baumwolle, Seide, Tabak, der Pflanze Schin-seng, in Vieh, Wildpret, Fischen, auch Perlen an der Küste, in Eisen, Bley, Silber und Gold in den Bergwerken; aber es enthält auch viele giftige und schädliche Thiere, unter andern große Schlangen auf dem Lande, und Krokodille oder Kaimaus in den Flüssen. Der Städte sind über 100, darunter sind die vornehmsten, von Süden nach Norden zu: Kufu, King-ki-tao, die Haupt- und Residenzstadt am Fluß Li-kjang, und Pin-yan, am Fluß Tatong. Die Koreaner sind, wie aus ihrer Sprache zu erhellen scheint, ein Gemisch von Mandschu-Tungusen und Chinesern. In der Religion kommen sie fast ganz mit den Chinesern überein. Die meisten sind der Religionslehre des Fo, einige aber auch der der Konfutse zugethan. Sie glauben die Seelenwanderung. Ihre Tempel und Klöster liegen außer den Städten auf Bergen oder Hügeln. Die Mönche des Landes müssen sich von ihrer Hände Arbeit nähren, und auch Abgaben bezahlen. Außer dem Ackerbau, der Viehzucht und andern Gewerben, verfertigen die Koreaner auch noch mancherley Zeuge von Hanf und Baumwolle, machen auch Papier von Baumwolle. Die ganze Menge von der Seide, die sie gewinnen, geht roh nach China, theils als Handelswaare, theils auch als Tribut. Sie handeln fast nur allein mit den Japanern und Chinesern. Wissenschaften und Künste kultivirt man auf chinesische Weise. Sie machen auch Doktoren oder promoviren nach Art der Chineser. Man hat in Korea eine Menge von Büchern, theils auf Koreerische Weise gedruckt, theils geschrieben. Die Koreaner sind schon seit undenklichen Jahren dem Reich China zinsbar, dessen Regierung ihnen allen Verkehr mit Fremden untersagt hat; sie unterlassen aber darum doch nicht, mit ihren Waaren heimlich über das Japanische Meer in dem Amurfluß, und aus diesem durch die Raunda bis nach der Stadt Nauh zu kommen, und daselbst mit den Mungalen, und verdeckter Weise mit den Russen zu handeln.

KORÖSCH (Nagy- oder Groß-), offener, aber volkreicher Marktflecken; in einer Ebene, im Pester Komitat, 2 Meilen nördlich von Ketschkemet, und 12 M. von Pest. In der Nähe wird sehr guter Wein gebauet, besonders zwischen hier und Ketschkemet. Die Viehzucht in der Gegend ist ansehnlich, daher hier starke Viehmärkte gehalten werden. Auch der Handel mit Wein, Getraide und andern Produkten ist erheblich.

KOROMANDEL, Küste von Koromandel, großes Land und ansehnlicher Theil der Halbinsel Indiens, diesseits des Ganges, in Asien. Man heißt so die südliche Küste am Meerbusen von Bengalen, von dem Fluß Narsepille an, der die nordwestliche Gränze von Bengalen macht, bis an die Budsosbrücke, eine Reihe Sandbänke, wo die Fischer- oder Perlküste angeht. Einige nennen zwar auch dasjenige Land Koromandel, welches zwischen dem Vorgebirge Negapatan ausgeht, und zwischen dem Fluß Ragundy und der Stadt Masulipatan sich befindet; andere aber behaupten, daß es sich von dem Vorgebirge Comorin bis an die westliche Mündung vom Ganges erstrecke. Wie dem auch seyn mag, so hat die Küste ihren Beynamen von dem vielen Reiß, der auf derselben gebauet wird, und wir begreifen hier unter ihrem Namen den ganzen Raum Landes zwischen Cap Comorin und dem Ganges. Längs an derselben, wenn man von Norden nach Südwesten und Süden zugeht, findet man nach einander die Reiche Golconda, Carnate, Gingi, Tanschaur und Marawa. Diese Küste ist ihrer Baumwollmanufakturen, insonderheit der Katune, Zitze, Musseline, Halstücher, Schnupftücher, Kopftücher ꝛc. wegen in der ganzen Welt berühmt.

Sowohl die Geographen als auch die Geschichtschreiber unterscheiden immer die Koromandelsche Küste von der Küste von Orissa oder Orira, indem sie von zwey Völkern bewohnt werden, welche in Absicht auf Sprache, Anlage

Digitized by Google

zu Kunst und Gewerben, und auf Sitten, Gebräuche und Lebensart keine Aehnlichkeit haben. Unterdessen, da der Handelsverkehr von beyden ohngefähr der nemliche ist, und die Geschäfte auf gleichen Fuß getrieben werden, so lassen sie sich auch füglich beyde unter der allgemeinen Benennung Koromandelküste begreifen. Sie haben auch in Absicht auf Klima und Boden starke Aehnlichkeit mit einander, auf der einen sowohl als auf der andern herrscht vom Anfang des Maies an bis zu Ende Oktobers eine außerordentlich große Hitze, die um 9 Uhr des Morgens sich einstellt, und bis um 9 Uhr am Abend anhält. Die Nacht über wird sie durch einen Seewind, der aus Südosten kömmt, immer gemäßigt. Sehr oft erfolgt auch schon diese angenehme Kühlung von 3 Uhr des Nachmittags an; alsdann ist die Luft zwar noch immer warm, aber die brennende Hitze hat sich doch gelegt. In den Monaten November und December pflegt es fast ununterbrochen zu regnen. Das Gestade ist auf eine Meile auch wohl zwey Meilen weit ins Land hinein mit dürrem Sande bedeckt. An der ganzen Küste wächst kein Korn, aber desto häufiger bauet man Reiß, Baumwolle und Baumfrüchte aller Art. Weiden fürs Vieh giebt es in allen Gegenden, und die Viehzucht ist beträchtlich. Pferde giebt es im Lande nicht. Die ersten Europäer, welche nach Ostindien gekommen waren, ließen die hiesige Küste anfänglich ganz außer Acht, und zwar aus mehreren Ursachen. Sie ist erstlich durch unwegsame Gebirge von der Malabarküste geschieden, auf welcher hier diese kühnen Seefahrer sich niederzulassen vorgenommen hatten. Auch fand man da keine Specereywaaren oder Gewürze, darnach diese Ankömmlinge am begierigsten waren. Endlich waren auch durch die innern Unruhen die Sicherheit des Handels und der Betrieb der Gewerbe gestört.

Zu dieser Zeit war das mächtige Reich Bisnagar, das vormals den andern Staaten in dieser Weltgegend Gesetze vorgeschrieben hatte, auf allen Seiten in Zerrüttung. Die ersten Monarchen dieses schönen und ansehnlichen Staats hatten sich durch ihre Regierungskunst und ihren kriegerischen Geist in großes Ansehn gesetzt, und ihre Herrschaft weit ausgedehnt. In Kriegszeit stellten sie sich in eigener Person an die Spitze ihrer Armeen. Im Frieden hingegen waren sie die Seele der Rathsversammlungen, dirigirten die Staatsgeschäfte, bereisten alle Provinzen des weitläuftigen Reichs, und sorgten für die Handhabung der Gerechtigkeit. Ein zu lang anhaltendes Glück verdarb sie. Allmählig gewöhnten sie sich daran, nur selten sich von den Unterthanen sehen zu lassen, göttliche Verehrung von ihnen zu verlangen, und die Sorge für die Angelegenheiten des Staats ihren Generalen und Ministern zu überlassen. Diese Fahrlässigkeit bewirkte ihren Sturz. Die Statthalter von Visapour, Carnate, Golconda u. Orixa machten sich unabhängig und wurden eigene Könige. Die von Madure, Tanjaur, Missore, Gingi und einigen andern Ländern des zertrümmerten Reichs rissen ebenfalls die landesherrliche Gewalt an sich, doch ohne ihre vorige Titel aufzugeben, und ließen sich noch ferner Naicks nennen. Diese große Staatsumwälzung war erst neuerlich geschehen, als die Europäer sich auf der koromandelschen Küste sehen ließen.

Die Handlung ins Ausland hatte damals wenig zu bedeuten; sie schränkte sich auf Diamanten aus Golconda ein, welche zu Lande nach Calicut, Surat und von da nach Ormus oder Suez gebracht wurden; von hier verbreiteten sich diese Edelsteine nach dem übrigen Asien und nach Europa.

Mazulipatan, damals die reichste u. gewerbfleißige Stadt in dieser Weltgegend, war der einzige Marktplatz, den man fürs Fach der baumwollenen Gewebe und gedruckten oder bemalten Waaren kannte. Auf einem großen Jahrmarkt, der hier regelmäßig gehalten wurde, wurden diese Artikel von arabischen und malayschen Schifffahrern und Handelsleuten eingekauft, die mit ihren Schiffen auf die hiesige Rheede kamen, oder in Kierwanen zu Lande von weither anlangten. Diese Waaren giengen nach den nämlichen Bestimmungsorten als die Diamanten. Wie hernach der Geschmack an den koromandelschen Manufakturwaaren in Europa sich verbreitet hatte, suchten alle europäische Nazionen, die nach Ostindien handelten, sich auf dieser Küste niederzulassen. Sie ließen sich durch die Schwierigkeiten nicht abschrecken, welche schon auf die erste Ansicht der Landcharte in die Augen fallen müssen. Nämlich weder durch

Digitized by Google

die Schwierigkeit, diese Waaren aus dem Innern des Landes, das keine schiffbaren Ströhme hat, nach der Seeküste zu schaffen; noch auch durch den Umstand, daß eben diese Küste arm an Häfen; die Gewässer hier einen guten Theil des Jahrs durch keinen Schutz für die Schiffe gewähren und sich dann nicht befahren lassen; endlich, daß die Küstengegenden unfruchtbar und unbebauet, die Regierungen der Länder auf der Küste tyrannisch und wandelbar sind. Sie dachten aber dagegen, daß der Gewerbfleiß sich nach Gelde umsehen; daß Pegu Holz zu Schiffen und Gebäuden hergeben würde; daß man aus Bengalen Getraide ziehen könnte und daß durch 9 Monate im Jahr, da sich hier ruhig schiffen ließe, mehr als zureichend waren, die Schiffe zu löschen und wieder mit Rückfracht zu versehen. Endlich gegen die Bedrückungen und Plackereyen von Seite der Despoten des Landes könnte man sich verwahren, wenn die Logen und Niederlassungen befestiget würden.

Die ersten Niederlassungen wurden am Meerufer angelegt; einige darunter erkämpfte man mit bewaffneter Hand; die meisten erlangte man mit Genehmigung der Landesfürsten; alle insgesammt aber hatten nur ein sehr eingeschränktes Gebieth. Ihre Gränzen oder Schranken bestanden aus Umzäumungen von hohen und dicken Aloegewächsen und andern stachlichten diesem Erdstrich eigenen Stauden, welche mit Kokos- und andern Palmbäumen untermischt, der Reuterey undurchdringlich und selbst dem Fußvolk nicht leicht zugänglich seyn mußten, also gegen Ueberfälle sicherten. Mit der Zeit wurden stärkere Fortifikationen angelegt. Unter der Ruhe, die man hierauf genoß und bey der Mildigkeit der Regierung mehrte sich in kurzer Zeit auch die Anzahl der Kolonisten. Der Wohlstand und die Unabhängigkeit dieser Niederlassungen stachen mehr als einmal den Fürsten in die Augen, in deren Staaten man sie errichtet hatte; allein alle ihre Bemühungen, sich derselben wieder zu bemächtigen, liefen fruchtlos ab. Jedwede von diesen Kolonien sah ihren Wohlstand zunehmen, nach Maaß, wie die Nazion, welche sie gestiftet hatte, Vermögen daran wenden konnte und mit Einsicht und Thätigkeit dabey zu Werk gieng.

Die Koromandelküste ist die Gegend auf der ganzen weiten Erde, wo die schönsten, saubersten u. feinsten baumwollenen Zeugwaaren seit mehreren hundert Jahren mit einer den Bewohnern derselben eigenen Geschicklichkeit und Industrie und in größter Mannigfachheit verfertiget werden. Allein dieser Handelsartikel ist auch nebst Diamanten, etwas roher Seide, gesponnener Baumwolle, Perlen von der Fischerküste, Salz, Auripigment, Tutenak, Indigo, Caliaturholz u. mancherley für die Malayenküste dienlichen Farbewaaren, alles, was sich auf der Küste erhandeln läßt. Das Land liefert aber die baumwollenen Waaren in solcher Menge, daß nicht allein ganz Europa, sondern auch viele Länder in Asien, Amerika und Afrika damit versorgt werden können. Die Europäer nehmen davon ohngefähr die folgende Menge ab.

Die Britten 3 bis 5000 Ballen, die Holländer 3000, die Franzosen 2500, die Dänen 1000 bis 1500; rechnet man hierzu das, was die Portugiesen wegführen, so nimmt blos unser Welttheil jährlich über 12,000 Ballen baumwollener Waaren von dieser Küste ab. Unter diesen Geweben giebt es eine große Menge solcher, die blau gefärbt sind und zum Handel auf der Schwarzenküste oder in Guinea dienen; aber die übrigen bestehen in feinen Musselinen, Bethilles und Tarnatanes von Negapatnam, Portonovo, Deniacaly, Cangam, Bimilipatnam ꝛc., in Aliabalis, Nansook, Durias, Alegias, Mallemolls, Chits, Soesjes, Nicanias ꝛc.; außerdem auch noch in vielen Hals- und Schnupftüchern von Mazulipatnam, Paliacat, in Kermis, Roemals, Guillador, Satterpari ꝛc. Alle diese kosten eine Sorte in die andere gerechnet, der Ballen gegen 250 Thaler nach deutschem Konvenzionsgelde, so daß das Ganze eine Summe von 3 Millionen Thaler betragen mag. Von dieser bezahlt man etwa drey Fünftel mit baarem Gelde; das übrige aber wird mit Waaren, welche die Abnehmer dagegen liefern, ausgeglichen.

Was die baumwollenen Waaren anbetrifft, welche die Europäer von der koromandelschen Küste wegholen, um solche in den verschiedenen Marktplätzen in Ostindien u. Afrika wieder abzusetzen, so bringen solcher die Franzosen nach

Digitized by Google

Malabar, Mocka und Ile de France	800 Ballen
Die Britten nach Bombay, Sumatra, Ceylon u. den Philippinen	1200 —
Die Bataver nach allen ihren Niederlassungen	1500 —
	3500 Ballen.

Außer etwa 500 Ballen, die nach Manilha bestimmt sind und von denen jeder im Durchschnitt 660 Thaler kostet, enthalten die übrigen so gemeine Sorten Waare, daß ihr Werth an Ort und Stelle keine 180 Thaler übersteigt. Demnach beträgt also das Ganze der 3500 Ballen etwa 870,000 Thaler.

Von der Küste ab öffnet sich der Weg nach Golconda, welches landeinwärts liegt. Dieses Land ist nebst Vischapour das einzige auf dem Kontinent Asiens, das Diamantenbergwerke besitzt. Dieser Gegenstand des Handels, des Luxus und höhern Aufwandes, der hier jährlich mehr als eine Million Thaler beträgt, ist gänzlich in den Händen der Engländer, die ihn durch Vermittlung der Juden und Armenier betreiben.

Die Haupt-Handels- und Gewerbetablissements auf der Koromandelküste sind: Cuddalore oder Goudelour, Madras, Wisigapatam und Negapatam auf englischer Seite; Mazulipatan, Palamcotta, oder Tinnevelly, Romanah, Madure, Portonovo, Paliacate, Bimilipatnam und Sadraspatam auf holländischer; Pondichery, Karical und Yanaon auf französischer und Tranquebar ist ein solches für die Dänen. Tirutschinapaly und Tuticorin sind an der Fischerküste bemerkenswerth.

In Absicht auf die Schifffahrt hat die Koromandelküste bey weitem keine so gute Lage als ihre Nachbarin, die Malabarküste und andere in Ostindien. Sie ist vom Handel nach der Levante zu weit ab und hat aufwärts nach Norden hin nur ein offenes und unfruchtbares Gestade, dem eine gefährliche Sandbank vorliegt und die Rheeden sind auch nicht von guter Beschaffenheit. Daher haben auch die Bewohner dieser Küste keine eigentlich so zu nennende Seeleute, keine Schiffe, die sich mit unsern in Europa vergleichen lassen. So genannte Schelingues, Katimarons und Sangris machen die hiesige Kauffahrteymarine aus. Die letztern sind bloße Kanoes mit etwas höherm Bord, oder vielmehr überragendem Rande, der macht, daß sie mehr laden und sich besser im Gleichgewicht erhalten können, als Fahrzeuge von anderer Bauart vermögen.

Für die europäischen Schiffe, die nach Ostindien oder der Ostküste Indiens, nach China, den Molukken ꝛc. segeln, beut die Koromandelküste auch weniger Vortheil dar; sie führt sie ziemlich von der geraden Fahrt ab und zwingt sie zum Umweg, wenn sie da anlegen wollen. Es giebt hier überhaupt in der Nähe keine Häfen für große Schiffe; sie müssen Trinquemale auf Ceylon oder den Ganges suchen.

Man rechnet auf der Küste nach Pagoden, einer Geldmünze, welche zufolge der Geographical Grammar sammt andern Münzsorten zu Madras und Pondichery, folgendes Verhältniß haben:

Gold-rupie	Gold-pagode	Engl. Krone	Silb. Rupie	Fanam od. Fanom
1	4	7 1/2	14 2/5	144
	1	1 4/5	3 3/5	36
		1	2	20
			1	10
				1

Picals	Pices	Viz	Casch	Werth in engl. Gelde.
192	1152	2304	11520	1 3/4 Pf. St.
48	288	576	2880	— 8 3/4 Sch.
26 2/3	160	320	1600	— 5 —
13 1/3	80	160	800	— 2 1/2 —
1 2/3	8	16	80	
1	6	12	60	
	1	2	10	
		1	5	

Nach gewöhnlicher Annahme der englischen Münzsorten wäre demnach der Werth von 100 Pagoden 274, 212 Rthl. Konvenzionskurantgeld. Wirkliche koromandelsche klingende Münzen giebt es besonders folgende:

1) Englische alte Pagoden, mit 3 Bildern, gemünzt zu Madraspatnam, die nach ihrem innern Werth, holländischen Nachrichten zufolge von 4 Gulden 9 Stüv. batavisch niederl. Währung so zu schätzen sind: 100 solcher

Digitized by Google

Pagoden = 240,219 Rthl. Konvenz. Kurant.

2) Engl. Stern-Pagoden, zu Madras geprägt, haben den innern Werth von 4 fl. 14 Stüv., so daß sie noch geringer als die vorgedachten sind.

3) Französische Pagoden von Pondichery, mit dem Bilde des zunehmenden Mondes, haben Gewicht und Gehalt wie die vorgenannten.

4) Nagapatnamische alte Pagoden mit 3 Bildern, werden seit 1747 nicht mehr ausgemünzt. Gepräge, Gewicht und Gehalt haben sie mit den alten englischen mit 3 Bildern gleich. Ihr Zahlwerth ist um 15 Procent höher, als der der neuen.

5) Nagapatnamische oder Tutucorynische neue Pagoden, werden seit 1747 an beyden Orten, davon sie den Namen haben, geprägt. Sie sind die gewöhnliche Handelsmünze der holländ. ostindischen Kompagnie in Koromandel. Ihr Gewicht, Gehalt und Werth ist wie der engl. Sternpagode.

6) Tutucorynische und Nagapatnamische neue Pagoden, seit 1767, die einen innern Werth von 81 7/8 Stüv. Niederl. haben. Sie sind also noch geringer als die vorher angezeigten, gelten aber in den holländ. Besitzungen so viel wie die vorigen, näml. 1 1/3 Rdler indisch.

7) Pagoden von Portonovo, halten jetzt nur 17 3/4 Karat Feine; sind also die schlechtesten und gelten 8 Procent weniger als die von Nagapatnam des J. 1767.

8) Fanum ist eine sehr kleine koromandelsche Geldsorte, davon 24 Stück auf eine alte Pagode von Nagapatnam gehen; das Stück gilt 80 Casch. Sie halten 7 Karat 10 1/2 Gr. f. Gold und der übrige Theil ist Silber, wie in der Pagode.

9) Dergl. von Tutucoryn, seit 1743, zu 4 3/4 Stüv. indisch.

In Silber: a) Koromandelsche Rupien, deren innerer Werth 24 Stüv. niederl. seyn soll.

b) Dergl. von Pondichery, sind um etwas weniges besser.

c) Dergl. von Madras, halten wie die von Surat, 15 1/2 Loth fein und ihrer gehen 21 1/16 Stück auf die f. cölln. Mark.

d) Fanoms von Nagapatnam, oder große, davon 16 Stück auf die alte Pagode von diesem Platze gerechnet werden, gelten bey der holl. ostind. Gesellschaft 6 Stüv. indisch. Auch giebt es doppelte u. einfache französische, englische und dänische zu verschiedenem Werth. Wir übergehen die Scheidemünze.

Von fremden Münzsorten gelten in den holländischen Gebiethen auf Koromandel:

100 Stück holländ. Ducatons = 76 neue Pagoden.

1 bengalsche Silber-Rupie = 30 Stüver indisch.

Gewicht und Maaß: Als Ellenmaaß gebraucht man hier den Cobido, der 7/8 der batavischen Elle austrägt; er ist 20 3/4 franz. Linien lang, mithin 14 1/2 Procent kürzer als die berliner Elle; ferner Ges von 1 7/8 batavischer Elle, oder 371 7/16 franz. Linien, also 25 1/2 Procent länger, als die berl. Elle.

Der Gewichts-Kandil zu Madras hat 20 Mans und wiegt 488 Pf. franz. oder 500 Pf. engl. oder 463 Pf. holl. Gewicht. In den holländ. Niederlassungen hält der Coyang Reiß 80 Parra oder 3375 Pf. Troisgew. Der Kandil 480 Pf. Trois. Der Man oder Maen zu groben Waaren, hat 40 Ceer oder 68 Pf. Trois, der zu Specereyen nur halb so viel. Das Gold- und Silbergewicht soll die Pagode zu 68 3/4 auf die cölln. Mark gerechnet, seyn. Das Juwelengewicht der Mangal von 1 3/8 holl. batav. Karat oder 5,522 holl. As.

KOROWNIKI, Slobode in der jaroßlawischen Statthalterschaft in Rußland, am rechten Ufer der Wolga. Die hiesigen Kaufleute sind wohlhabend und handeln besonders mit Getraidewaaren nach St. Petersburg.

KORSOER, kleine dänische Stadt auf der Insel Seeland, auf einer Erdzunge am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fyen gegen über, dahin hier eine Ueberfahrt ist. Es sind 4 Meilen Weges. Die Stadt hat im J. 1661 die Stapelgerechtigkeit bekommen, treibt ziemliche Handlung und Schifffahrt. Ihr Hafen ist einer der besten in Seeland und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß Wasser bedürfen, sehr bequem.

KOSCHIRA, russische Stadt in der tulaischen Statthalterschaft, an dem rechten oder südlichen Ufer der Oka, 170 W. von Moßkwa und 80 von Tula. Hier ist eine ansehnliche Lohgerberey, starker Fischfang und ziemlicher Handel. Am Himmelfahrtstage wird ein lebhafter Jahrmarkt gehalten, auf dem man besonders Getraide, Hopfen, Pferde, Rindvieh ꝛc. zubringt und verhandelt.

Digitized by Google

KOSCHOLNA, deutsch Kesselsdorf, von Schlowaken bewohntes Dorf im preßburger Komitat in Ungarn, 1½ Meile von Tyrnau, das guten Weinbau hat und mit dem Producte aus seinem Revier einträglichen Handel treibt. Hier wohnen auch viele Töpfer, die allerley Geschirr auf Holitscher Art verfertigen.

KOSELEZ, russische Stadt in der kiewschen Statthalterschaft, an der Oßtra, 72 Werste von Kiew, wo besonders mit Getraide, Fischwaaren, Theer, Salz, Vieh ꝛc. ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird. Die hiesigen 4 Jahrmärkte werden besonders von Handelsleuten aus kleinrussischen Städten besucht, die Tuche und kurze Waaren zuführen.

KOSELSSK, Stadt in der kalugaischen Statthalterschaft, in Rußland, 60 Werste von Kaluga. Sie ist in Absicht auf regelmäßigen Bau und ordentliche Einrichtung die beste in der ganzen Statthalterschaft. Die Kaufmannschaft handelt in dem von Steinen aufgeführten Packhause mit seidenen, baumwollenen, wollenen und kurzen Waaren mancherley Art. Einige von den hiesigen Kaufleuten reisen nach den Steppenstädten, kaufen da Hanf, Honig, Wachs, Talg und Hornvieh auf. Den Hanf verfahren sie wieder nach Gshatßk und Juchnow, das übrige aber verkaufen sie in Koselßk und Moßkwa. Im davon benannten Kreis liegen ein großes Eisenhüttenwerk, an der Sserena, 12 Werste von Koselßk, das 10 Hämmer und eben so viele Oefen hat und jährlich gegen 30,000 Pud Eisen ausliefert. Die beyden Jahrmärkte, die man in diesem Kreise hält, werden besonders von Handelsleuten aus Bransk, Bolchow, Shiodra, Sserpeißk, Koselsk und Meschtschowßka bezogen. Man handelt hier Hanf, Oel, Garn, Honig, Leinwand und Getraide. Der Hanf und das Oel gehen nach Moßkwa und Gshatßk; das Garn nach Kaluga, Sserpuchow, Peremüschl und Borowßk für die dasigen Leinwandfabriken.

KOSLOW, oder Eupatoria, Stadt am westlichen Ufer der Halbinsel Taurien. Die Rhede hier ist gegen alle Stürme aus drey Weltgegenden offen und nur an der Nordseite durch das Land und die Stadt gedeckt. Es geschieht daher nur gar zu oft, daß die hier vor Anker liegenden Schiffe durch Stürme auf den Strand gesetzt und zertrümmert werden. Es wäre daher für den starken Handel, den man hier treibt, sehr zu wünschen, daß durch Anlegung eines Seedammes, der auf einer Bank am westlichen Ende der Bucht gut anzubringen wäre, ein kleiner sicherer Hafen eingerichtet würde, wo die Schiffe ohne Gefahr ihren Aufenthalt haben und Quarantaine halten könnten. In dessen Ermanglung sind zuweilen in Einem Jahr so viele Fahrzeuge verunglückt, daß Niemand mehr auf Schiffe nach den Häfen am schwarzen Meer zeichnen will. Dieß hat dem Handel des Platzes, der sonst unter allen in der Krim den stärksten Verkehr hatte, viel geschadet. Sonst wurden z. B. im J. 1793 hier 176 Schiffe mit Korn, Salz und Leder befrachtet und die Nachbarschaft der Noggitataren und die des Dneprs giebt hier zum Kornhandel große Bequemlichkeit. Der Platz und Hafen ist wegen der vielen Fahrzeuge im Ruf, die hier aus Bessarabien und der Türkey auf der Donau ankommen.

KOSLOW, Stadt in der tambowschen Statthalterschaft Rußlands, am Fluß Leßnoi-Woronesch, 72 Werste von Tambow. Der Handel der Einwohner besteht in Tuch- Seidenzeug- wollenen und andern Waaren, besonders aber in Hornvieh, welches letztere in den donischen Staintzen aufgekauft und bey ganzen Heerden nach Moßkwa zu Markt getrieben wird. Auch Pökelfleisch und geschmolzener Talg gehen häufig von hier nach St. Petersburg. Des Kreises Flächengröße beträgt 5883 □ Werste. Seine Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Ihren Ueberfluß an Getraide verfahren sie nach Moßkwa, Kassimow und vorzüglich nach Morschansk, zum Theil auch an durchreisende Kornhändler von Moßkwa, Räsan und Wladimer.

KOSROUF, Ort mit einem Hafen, westlich von Sudag in Taurien, mit der westlich davon gelegenen Rhede von Palita. Der Hafen selbst ist gut genug, wird aber nur wenig befahren. Die Ein- und Ausfuhrartikel sind unter Taurien angegeben.

KOSMONOS, Dorf im bunzlauer Kreis in Böhmen, mit einer ansehnlichen Kattun- und Leinwanddruckerey, die 24 Drucktische unterhält und eine Menge gedruckter Waaren an Hals- und Schnupftüchern, Kattunen, Tapeten ꝛc. liefert.

KOSSTROMA, Fluß in der gleichnamigen

Digitized by Google

Statthalterschaft Rußlands. Er entspringt in ihrem Gebieth, 80 Werste oberhalb Galitzkajá Sjol, auf einem Erdrücken, welcher mit der Sjuchona parallel liegt und fällt, nachdem er den jaroßlawischen und liubimschen Kreis durchgegangen ist, bey der Stadt Koßtróma in die Wolga. Weil er hinlängliche Tiefe und Breite hat, kann er von Sjol Galizkajá an sehr gut befahren werden.

KOSSTROMA, Gouvernementsstadt der gleichnamigen Statthalterschaft, auf den linken Ufer der Wolga, an der Mündung vom Koßtromaßluß, 306 Werste von Moßkwa. Sie war von 1270 bis 1276 die Hauptstadt Rußlands, hernach ward sie eine Provinzialstadt des moßkowischen Gouvernements und endlich nach der 1778 geschehenen Eröffnung der Statthalterschaft, deren Gouvernementsstadt. Zugleich wurden folgende Städte zu jener gerechnet; nämlich zu dem koßtromischen Gebieth Nerechta, Pleßa, Lucha, Kineschma, Buj, Sjol, Galizkajá, Jurjewez-Powolgßkiy, Galitsch, Kadúy, Tschuchloma und zu dem unshenßkischen Gebieth, Makarjew na Unshe, Wetluga, Kologriw und Warnawin. Die Statthalterschaft gränzt nördlich an die von Wologda; östlich an die von Wiátka; südlich an die von Nishegorod und Wladimer und von der Westseite an die von Jaroßlawl und Wologda. Sie liegt auf beyden Seiten der Wolga, größtentheils an der östlichen, wo der Koßtromaßluß, die Unsha und die Wetluga fließen. Die Statthalterschaft ist volkreich und enthält in allem 407,699 Seelen. Wegen dieses Umstandes ist der Getraidebau und die Viehzucht nicht gar ausgebreitet. Leinsaamen wird zum Ueberfluß gebauet. Ein ansehnlicher Theil der Einwohner sucht seinen Erwerb durch Zimmer- und Tischlerarbeiten in andern Städten; auch geben sie sich mit dem Barken- und Kähnebau für die Wolgafahrt ab. Andere vermiethen sich auf die Fischerey an der Wolga u. dem kaspischen Meer. Sie handeln mit Talg, Theer, Doppelmatten und Holzwaaren. In manchen Gegenden der Statthalterschaft bricht Eisenerz. Die Stadt Koßtroma ist wegen ihrer Ledergärbereyen im Ruf. Man verfertiget in derselben treffliche Juchtenwaare.

KOTÄKOW, russische Stadt in der Ssinbirßkischen Statthalterschaft, an der Ssura, 110 Werste von Ssinbirßk. Von den zu ihrem Kreis gehörigen Dörfern sind vorzüglich Pronßina wegen seiner Anfurt und seines starken Getraidehandels, Ssokolowa u. Ssoßnowajá Garta, wegen der Pottaschbrennereyen, bemerkenswerth.

KOTBUS, s. unter C.

KOTELWA, russische Slobode in der charkowschen Statthalterschaft, in dem Kreise der Stadt Achtürka, an der Worßkla, deren Einwohner einen ziemlich bedeutenden innern Handel treiben. Es werden auch hier jährlich den 1 Januar, 25 März, ersten Pfingstfeyertag und 8 September Jahrmärkte gehalten, auf welche die Kaufleute aus verschiedenen Städten Rußlands Zeuge, seidene Waaren mancherley Art, Silbergeschirr und andere Waaren herbeybringen.

KOTOWA, sogenannte Staniza, die donische Kosaken bewohnen, am Choper gelegen. Sie enthält gegen 300 Häuser. Der Ort ist wegen des großen Jahrmarktes berühmt, welcher hier vom 15 September bis zum 10 Oktober steht. Er wird von russischen Kaufleuten, Tataren, Kalmucken, Armeniern und Grusinern bezogen, welche allerley einheimische, ausländische, europäische und asiatische Waaren zuführen. Die Größe vom Platz, auf dem dieser Jahrmarkt gehalten wird, beträgt gegen 2 Werste.

KOVEIT, Stadt in Arabien, im Lande Hadsjar, am persischen Meerbusen, mit einem Hafen. Die Perser und überhaupt die Fremden geben ihr auch wohl den Namen Gran. Der Hafen soll gegen 800 eigene kleine Fahrzeuge halten. Die Einwohner nähren sich von der Frachtfahrt, vom Perlenfang und Fischfang an der Küste von Bahrein. Die Reisebeschreiber geben der Stadt 10,000 Seelen. Der Handel mit Kameelen ist hier beträchtlich. Die Stadt und der Hafen hängt von dem arabischen Volksstamm Beni-Khaled zu Lachsa ab.

KOWASSINECZ, Kotare, von Wallachen bewohntes Dorf, im Arader Komitat in Ungarn, zwischen Kuwin nördlich, und Wilagoschwar südlich, von jedem ½ Meile entlegen. Hier werden schmackhafte und gesunde Weine erbauet, die beliebt sind.

KÓWNO, deutsch Kauen, Hauptstadt des davon benannten Distriktes im sonstigen Großherzogthum Littauen, jetzt zu Preussen gehörig. Sie liegt an dem Ort, wo der Wiliaßluß in den Niemen

Digitized by Google

tritt, hat viele deutsche Einwohner, und treibt einen guten Handel mit Flachs, Wolle, Honig, Wachs, Häuten ꝛc. Der hiesige Werth wird geschätzt.

KOZMAL (Kisch.) ungarisches Dorf im Barscher Komitat, ½ Meile von Ujbarsch, das vielen und guten Wein bauet, der zum Handel kömmt. Das Revier ist eines der besten im ganzen Komitat. Auch das hiesige Obst ist in sehr gutem Ruf.

KRAIN, Provinz unter den erblichen Staaten des Hauses Oesterreich, mit dem Titel eines Herzogthums, im österreichischen Kreise Deutschlands gelegen. Die Gränzen dieses Landes sind im Norden Kärnten und Steyermark; im Osten Kroatien und einige andere Landestheile; im Süden das Triester Gouvernement und vorige Venetianische; und im Westen ebenfalls das letztere, wie auch Görz ꝛc. und Kärnten. Es wird in 5 Theile unterschieden, nämlich die Oberkrain, gegen die friaulische u. kärntener Gränze hin; Unterkrain an der Gränze von Kroatien; Mittelkrain, zwischen den Flüssen Sau und Kulpa, wobey auch die windische Mark ist; Innerkrain, gegen die friaulische Gränze hin; Histerreich oder Istrien, wozu gehören: die Grafschaft Mitterburg, und die Herrschaft Castua. Unter den Gewässern, die Krain hat, sind bemerkenswerth: der Theil vom Adriatischen Meer, welcher den Namen Meerbusen von Carnero führt, von Seen besonders der Cieknitzer und Wocheimer, von Flüssen: die Sau, Gurk, Kulp oder Culp, Laubach oder Laibach, die Aisch, Globouza, Unz ꝛc. In diesem Herzogthum an den Gränzen von Friaul läuft das gewaltig hohe Gebirge, das heutiges Tags der Pierbaumer od. Birnbaumerwald heißt, bey den Erdbeschreibern aber unter dem Namen der Julischen oder Karnischen Alpen bekannt ist. Dieß streicht im Westen des Landes, und scheidet Italien von Deutschland; und in Innerkrain ist der Karst berühmt; außerdem giebt es in Krain noch verschiedene andere hohe Gebirge. Die Luft dieses Landes ist gesund, das Klima nach den Gegenden verschieden. In einigen ist es mild, in andern rauh; und eben so ist auch der Boden in manchen Gegenden fruchtbar, in andern wieder nicht. Im Ganzen genommen, ist die Witterung so beschaffen, daß Fruchtbarkeit u. Wachsthum nicht darunter leiden. Der Boden des Landes ist zwar an einigen Orten steinig, an andern aber wieder desto besser, und besonders in ganz Oberkrain so vortrefflich, daß man gemeiniglich des Jahrs zweymal ärndtet; denn, wenn hier Rogken, Gerste und Weizen eingesammelt ist, besäet man den Acker mit Heidekorn, welches die Einwohner Haden nennen, und das nebst andern Hülsen- und Feldfrüchten als Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Hanf und Flachs vortrefflich geräth. Von hieraus wird das an Getraide ziemlich arme Kärnten mehrentheils mit Brod versorgt. Es wachsen in Krain allerley Gartengewächse und Obst, wegen des milden Klima, und weil der Winter in den meisten Gegenden sehr gelind ist, nicht allein in grosser Menge, sondern auch von ungemeiner Güte. Das krainersche Obst kömmt dem italienischen völlig bey, vornehmlich in Innerkrain, in der Gegend um Wippach. In der Herrschaft Wagensberg in Unterkrain wachsen sehr schöne Kirschen und in den Ebenen Feigen und Südfrüchte. Die letztern sind oft von besserer Dauer als die Italienischen. Von Haselnußsträuchern und Kastanienbäumen giebt es hier ganze Wälder, und von beyden Arten sind die Früchte recht dick und groß. Oelbäume hat Krain in Menge, und das Baumöl Histerreichs ist in vorzüglichem Ruf. Der Weinbau ist ebenfalls ganz besonders gut, und die um Triest, Wippach, St. Veit wachsende Prosecco oder Rheinfall, Vin di Ré, Vin de' Santi Martiri etc. sind berühmt. Auf den krainerschen Gebirgen wachsen herrliche Arzneykräuter und Gewächse, vornehmlich Salbey, Rosmarin, Spcik ꝛc. An schönen Holzungen hat das Land gleichfalls keinen Mangel; es ist besonders reich an Eschen, Föhrenholz, Buchen und Erlen; auch giebt es da treffliche Fichten- Tannen- und Birkengehölze. Die Viehzucht ist ansehnlich; das Rindvieh in den gebirgigen Gegenden ist zwar nur von kleinem Schlage, aber stark und nutzbar; und in andern Gegenden des Landes giebt es schöne große Kühe, daher es hier an Milch, Butter und Käsen nicht mangelt. An Schaafen und Ziegen fehlt es gleichfalls nicht. Das Fleisch der Hammel und Ziegen in den hohen Gegenden des Landes ist vorzüglich schmackhaft, welches von dem daselbst zur Weide dienenden wilden Salbey-

Digitized by Google

kraut herrühren soll. Die krainerschen Schaafe haben schöne Wolle. Krain hat ansehnliche Stutereyen, und besonders werden in Istrien am Karst sehr gute Pferde gezogen. Ferner sind zu Prestari und Leipiza sehr gute landesherrliche Stutereyanlagen, worinne auch viele neapolitanische Beschceler gehalten werden. Die fürstl. Auersbergischen Stutereyen zu Pöland und Sonneck sind ebenfalls wichtig. Da das Land nicht allein mit andern reichlich bewaldeten Ländern gränzt, sondern auch selbst viele Waldungen hat, so fehlt es nicht an Wildpret, besonders an schwarzem und rothem. Vorzüglich ist die Herrschaft Reuttenburg wegen ihrer mit Schwarz- und Rothwild angefüllten Reviere bekannt; so auch die Herrschaft Haasberg in Innerkrain, auf der es viele Hasen, wilde Hauer und sehr starke Hirsche giebt. Ueberhaupt fällt in Krain das schwarze und rothe Wildpret viel größer als in andern Ländern aus. Wilde Steinböcke, Ziegen und Gemsen giebt es auf den hohen und steilen Gebirgen in Menge. Bären, Lüchse, Steinmarder, wilde Katzen, unter welchen die Felle von den Steinmardern beynahe so schön wie Zobel ausfallen, Füchse und dergleichen sind ebenfalls häufig vorhanden. Vor andern ist hier noch eines Thiers zu gedenken, das fast nur in Krain, und sonst nirgends in Europa vorkömmt; man heißt es Bilch oder Pillich; es sieht fast wie eine Ratze aus, und hat die Größe von einem Eichhörnchen; es frißt allerley Obst, im Winter wohnt es unter der Erde, und über Sommer kommen ihrer zu vielen tausenden hervor, man pflegt sie nicht allein zu essen, sondern ihre Felle werden auch zur Kleidung angewandt, und weit und breit verfahren. Wildes u. zahmes Federvieh hat Krain in großer Menge. Die Bienenzucht ist stark; man gewinnt viel Wachs und Honig; aus dem letztern verfertiget man im Lande trefflichen Meth, bäckt Pfefferkuchen und Honigfladen. Die vielen Seen, Flüsse u. Teiche in Krain enthalten eine große Menge und Mannigfachheit von Fischen. Im Quarner wird der Gatto häufig gefangen; die getrocknete Haut von diesem kömmt zum Handel; man gebraucht sie zum Ueberzug der Futterale, Scheiden, Kästchen, Perspektive, Etuis u. Bestecke ꝛc. In dem Cirknitzersee werden Hechte, Forellen, Aale, Aeschen, Schleien, Karpfen, Bärsche ꝛc. gefangen; im Tiumaraflus Lachsforellen u. s. w.

Das Mineralreich ist nicht minder gesegnet; ob es gleich in Krain keine Gold- und Silberbergwerke giebt; so sind doch dagegen andere vortheilhafte und sehr ergiebige Bergwerke vorhanden. Am einträglichsten ist das Quecksilberbergwerk zu Idria. Nächst diesem sind Stahl und Eisen ein großer Schatz dieses Landes. In dem St. Mörtnerboden nahe bey Slatnick zu Möspach, wird nach Bleyerz gegraben und zu gut gemacht. Außer diesen Metallen enthält Krain noch sehr viele andere Bergarten und Mineralien, als Alaun, Vitriol, Spiesglanz, Lasur, Zinnober, Federweiß, Gips ꝛc., besonders findet man Bolus an vielen Orten, und von besonderer Güte. An Edelsteinen von mancherley Gattung hat Krain gleichfalls starken Vorrath; z. B. in der Grafschaft Auersberg findet man recht ausgewachsene Krystalle in Menge; desgleichen auf dem Berg Slivenza, über dem Cirknitzersee viele, aber nur ganz kleine Krystalle, und besonders zu Laubach eine starke Krystallader, wo auch schöne Hyacinthen gefunden werden. Unter dem Lilienberg findet man Achat, und bey Strobelhof Jaspis. Marmor kann dieß Land sowohl in großer Menge, als auch von besonderer Schönheit aufweisen; auf der Herrschaft Aindo über dem Gurkfluß kömmt schwarzer Marmor mit zarten weißen Adern vor, der zwar sehr fein und zart ausfallt, doch überaus hart ist, und sich schön poliren läßt. Bey Dobranle auf der Herrschaft Tybein oder Duino, bricht in großen Stücken schwarzer weißgestreifter Marmor, der stark nach Venedig verfahren wird. Nicht weit von Laubach kömmt noch eine dritte Gattung Marmor vor, nämlich schwarz mit weißen großen und kleinen Adern, der zu Tischplatten, Altären, Gesimsen u. s. w. verarbeitet wird. In dieser Gegend bricht auch grauer Marmor von dreyerley Sorten, als aschgrauer und weißgeadert, grau und weißgetüpfelt, und mit kurzen oder langen, wie zerspaltenen Strichen. Um Wagensberg findet man schwarzen Marmor mit hochgelben Flecken; ferner mit gelben Streifen und Adern durch den schwarzen Grund, imgleichen grauer Marmor mit gelben Tüpfeln. Vor andern aber sind die Marmorsorten schön, welche zwischen den Schlös-

Digitized by Google

sern Wildeneck, Tufstein und Lichteneck brechen; diese sind aschgrau, mit zarten rothen Adern, und sehen nach der Polirung sehr schön aus. Den schönsten weißen Marmor findet man auf der Grafschaft Auersberg. Unter dem Schloß Sauenstein, auch zu Tribelero, zwischen Laubach und S. Märten auf dem Gebirge, fördert man einen Marmor aus, der hochroth, bleichroth und durcheinander gesprenkelt ist. Zu Aisling fällt schöner bunter Marmor mit braunen, grauen, gelben, schwarzen und andern Flecken, daraus man schöne Statuen verfertigt. Besonders giebt es in Krain eine Menge der sogenannten Adlersteine, davon manche ziemlich groß ausfallen, auch eben die Kraft und Wirkung, als die Neapler haben sollen. Auf dem Berg zwischen Laibach und Grünhof findet man auch Blutsteine, welche aber nicht sonderlich hart sind. Ferner findet man in Krain, weil es ein gebirgiges Land, sehr viele Versteinerungen; endlich auch verschiedene Gesundbäder u. mineralische Brunnen, darunter das berufene neuttöplitzer Bad in Innerkrain, der Gesundbrunnen beym Dorf Scharfenberg, welchen die Einwohner Sodowestudenz nennen, die Gesundquelle bey Hilzeneck in einem Buchenwalde, deren Wasser wider die rothe Ruhr bewährt gefunden wird, und der Sauerbrunn bey Rojeck, dessen Wasser abführt, die vornehmsten sind.

Krain hat 8 Eisenwerke im Betrieb. Die Nägelschmieden liefern jahrl. wohl 8 bis 10,000 Centner Nägelwaare aller Art, und bringen dem Lande 150 bis 200,000 Gulden ein. Die Flachs- und Wollspinnerey ist besonders in den Bergrevieren stark. Der Leinwand- und Spitzenhandel soll jahrlich gegen 400,000 Gulden eintragen. Zu Laubach, Neumarktl, Weichselburg und Aisling sind mehrere hundert Menschen mit Korduan- und Sämischlederbereitung beschäftiget. Weichselburg und Neumarktl treiben ein starkes Gewerbe in wollenen Waaren, Mesolan, Zwillich rc. Rother Saffian u. schwarzer Korduan wird in Oberkrain bereitet.

Der Handel der Krainer besteht größtentheils in den vorgedachten Natur- und Industrieprodukten, besonders Feld- und Gartenfrüchten, als Getraide, Flachs, Hanf, Feigen, Pomeranzen, Zitronen, Limonien; in Haselnüssen, die unter dem Namen der italienischen oder welschen Haselnüsse weit und breit verführt werden; in großen Kastanien, die man unter dem Namen Maronen häufig zu Markt bringt; in Baumöl, Weinen, die man gemeiniglich für italienische Gewächse ausgiebt; da hingegen die unterkrainerschen weißen und rothen Weine Marchweine genannt werden. Zwetschen und Pflaumen werden theils getrocknet, theils eingemacht häufig verfahren; theils brennt man auch davon Branntewein und führt diesen in Menge aus. Ochsen werden einige tausend Stück ausgetrieben. Pferde gehen besonders nach Italien. Honig ins Salzburgische; Scorpione für die Apotheken schickt man nach Holland, England, Frankreich und ganz Deutschland. Das Queckssilber und zu Laubach verfertigte Zinnober, gehen nach Holland, den Niederlanden rc. Die krainersche Leinwand geht stark nach Wien, Gräz, Görz, Salzburg und Italien. Siebböden, Siebe, Korduan und Saffian schickt man weit und breit ins deutsche Reich. Weil hier zu Lande kein schweres Fuhrwerk eingerichtet ist, so werden die Güter entweder auf Saumrossen vertragen und was sich so nicht transportiren läßt, auf kleinen Fuhrwerken zur Achse, oder auf dem Saufluß zu Wasser verfahren. Besonders giebt es in Ober- und Unterkrain viele solche Saumer oder Roßführer und Fuhrleute, welche aber, so wie die einheimischen Schiffer, nicht leicht weiter als bis Laubach gehen und umgekehrt von dort wieder Waaren u. Güter zurück laden. Durch Laybach geht eine der großen Waarenstraßen von und nach Triest, daher unterhält gedachte Stadt Geschäftsverkehr mit Steyermark, Kroatien, Italien, Bayern, dem Salzburgischen und bis nach der Levante.

Im J. 1770 zählte man in Krain 672 Webstühle, 56 Eisenhämmer, die jahrlich 20,897 Centner Eisenwaare ausbrachten.

Die Größe des Landes schätzt man auf 214 □ Meilen, die Volksmenge zu 400,000 Seelen. Das Herzogthum enthält 21 Städte, darunter Laybach oder Aublana, Idria, Carlowitz, Weichselburg die vornehmsten sind; ferner 35 Märkte und 3307 Dörfer. Die erstere Stadt ist der Sitz der Landeskollegien.

Digitized by Google

KRAKAU, polnisch Krakaw oder Krakowa, von ihrem Erbauer so genannt, ehemalige Hauptstadt Kleinpolens und auch vor Zeiten von ganz Polen, liegt am nördlichen oder linken Ufer der Weichsel und an dem kleinen Fluß Rudawa, der hier bey der Stadt in den erstern Strohm fällt, in einer fruchtbaren Gegend, nur wenige Meilen von dem großen karpatischen Gebirge entfernt. Die Stadt liegt in einer fetten Aue, aus den schönsten Fluren und Weiden bestehend, welche von mehreren kleinen Bächen benetzt werden. Die Ansicht der Stadt, welche man von der Anhöhe über eine Meile weit schon erblickt, nimmt sich wegen der vielen Thürme und des auf einem Hügel, an dem breiten Strohm liegenden Schlosses, viel schöner als Warschau aus. Die umliegende Gegend ist auch überhaupt schöner und abwechselnder, als die jener Stadt; man hat bey jedem Schritt neue Aussichten, dagegen die lange Einförmigkeit des flachen Landes um Warschau gar bald ermüdet. Krakau besteht außer der großen Vorstadt Klepars, welche auf der, der Weichsel gegen über liegenden Seite sich befindet, aus 3 Haupttheilen. Der größte darunter ist die Altstadt; dieser folgt in Hinsicht auf Größe die Kasimirsstadt und Stradom ist der kleinste Theil; dieser hängt an der Altstadt, oder scheint vielmehr von derselben dem Aeußern nach einen Theil auszumachen, steht aber unter der Schlossgerichtsbarkeit. Die Altstadt Krakau gehört zwar zu den ältesten europäischen Städten, hat aber noch heutiges Tags das Ansehn einer schönen Stadt. Ihre Anlage ist regelmäßig; die Straßen sind licht und ziemlich breit, die Häuser massiv. Die obersten Geschosse dieser springen nicht nach altfränkischer Manier in einem spitzigen Giebel über, sondern das Dach wird bey den meisten, nach italienischer Bauweise, durch eine Attike ganz versteckt. Die Anzahl der Kirchen und Klöster hat mit der Größe der Stadt kein Verhältniß, dann sie beträgt einige siebenzig. Der große viereckigte Markt würde dem Platze sehr zur Zierde gereichen, wenn er nicht durch das in der Mitte stehende Tuch- oder Gewandhaus (Sukenice), die Stadtwaage und die Kirche des h. Adalberts, so wie ferner durch die Leinwandbuden und viele hölzerne angebauete Baraken verengt und verunstaltet wäre. Aus der Vorstadt Stradom kömmt man über die Weichsel nach dem Kasimirz. Mit diesem hängt die Judenstadt zusammen. Gegen Norden liegt die Klepars-Vorstadt. Die sämmentlichen Theile der Stadt und Vorstädte enthalten eine Menschenzahl von nicht mehr als etwa 24,000 Seelen, darunter jetzt gegen 170 Handelsleute gezählt werden. Unter den letztern sind kaum 10 bis 12 Großhändler und Leute von beträchtlichem Vermögen; die übrigen bestehen aus Kleinhändlern in Gewürz- Material- Tuch- Seidenzeug- Clincaillerie- kurzen Waaren, nürnberger und ausburger Artikeln, ungarischen Weinen, Fischwaaren ꝛc. Vom ungarischen Wein, der hier im Weinhandel die Hauptrubrik ausmacht, haben viele Bürger auch zugleich Niederlagen in dem über der Weichsel drüben, nahe bey Krakau gelegenen Podgorze. Der Hauptverkehr von Krakau ist mit Breßlau, Prag, Wien und Triest. Der erstere Platz versieht die hiesige Stadt mit Spezerey- Gewürz- Material- und Färbewaaren, Fischwaaren, zum Theil auch mit kurzen, Schnitt- und Clincailleriewaaren, Mode- und Galanteriewaaren ꝛc. Von dem letztern Platz zieht Krakau Baumöl, Südfrüchte, allerley italienische und levantische Waaren, Apothekerartikel und dergl. mehr. Die Tuch- und Zeugwaaren zieht Krakau von Breßlau, Leipzig, Bielitz, Verviers, Aachen, Goldberg, Kotbus, Fulnek; Leinwande von Breßlau. Von Danzig lassen die hiesigen Kaufleute nicht gar viel und höchstens Fischwaaren, Kreide, Färbeholz und ähnliche schwere Waaren kommen, weil eines Theils die Fahrt auf der Weichsel, dem Strohm entgegen, lang dauert und die Güter mehrentheils starker Averey unterliegen. Von Elbing ziehen sie marinirten Lachs und Stöhr, marinirte Neunaugen und geräucherten Lachs. Aus Ungarn werden ihnen einige tausend Gebinde Wein, viel Wachs, Honig, gesalzene Hechte, Haasen und andere Artikel, zugeführt. Brody liefert türkische Feigen und Rosinen, Lemonsaft, Rauchwaaren, Talg, Wachs, Honig ꝛc. Zum Vermittler beym Trassiren und Remittiren dient dem Platze vorzüglich Wien. Krakau hat außer einem bedeutenden Zwischenhandel mit podolischen und ungarischen Produkten, auch eine einträgliche Spedition für Warschau, Reußisch Lemberg und einige

Digitized by Google

andere Städte in Ansehung solcher Güter, die diese aus den Oesterreichischen Ländern, aus Italien, der Schweiz ꝛc. ziehen, oder auch umgekehrt dahin senden. Das hiesige Tuch- oder Gewandhaus ist ein großes massives Gebäude mitten auf dem Markt, in Gestalt eines Kreuzes, auf beyden Seiten mit Gewölbern und Krahmläden versehen. Es hat vier Eingänge, vor denen eiserne Gitter, die alle Abende geschlossen werden. In demselben haben die Tuchhändler, aber auch zugleich verschiedene Gewürz- und Materialhändler ihre Läden, Niederlagen und Vorrathskeller.

KRAMPE, Dorf im Grünbergischen Kreis in Schlesien, mit 2 Papiermühlen, die viele und gute Sorten Papier liefern.

KRANZACH, Ort in Tirol, im Unterinnthal oder Wippthalviertel, mit einer Messingdraht- und Stecknadelfabrik.

KRAPIWNA, russischer Flecken in dem Perejaßlawischen Kreise der Kiewschen Statthalterschaft, woselbst jährl. zwey bedeutende Jahrmärkte gehalten werden. Die Handelsleute aus den benachbarten Städten bringen da seidene Waaren, gläserne und hölzerne Geschirre, und Fische aus den donischen Stanizen zu Markt, und die Einwohner verhandeln Hornvieh, Pferde, Getraide, Pech, Branntwein und taurisches Salz.

KRASCHEOW, Dorf im Oppelnschen Kreis in Schlesien, mit 2 Rohstahl- u. eben so viel Raffinirstahlhämmerwerken.

KRASSNA, Städtchen in Mähren, vier Stunden von Fulneck, mit ansehnlichen Tuchmanufakturen, die ihre Waare über Fulneck absetzen. Die Tuche gehen weiß dahin, und werden da gefärbt und appretirt.

KRASSNOE KOLÄDINO, russischer Flecken in der Tschernigowschen Statthalterschaft, in dem Priluzkischen Kreise. In demselben werden 3 Jahrmärkte gehalten, auf welchen mit Getraide, allerley Vieh, Lebensmitteln, hölzernem Geschirr und kurzen Waaren gehandelt wird.

KRASSNOE SSELO (schönes Kirchdorf), liegt in dem S. Petersburgischen Gouvernement, 30 Werste von der kaiserl. Residenz, auf der Landstraße nach Narwa. Der Ort ist groß und auch wohl gebauet, enthält 3 ansehnliche Fabriken, worinne Kattun, Zitz und Leinwand verfertiget und gedruckt werden. Diese Anstalten sind in sehr gutem Zustande. Auch ist da eine gute und ansehnliche Bleiche.

KRASSNOJARSK, Stadt in der Kolüwanschen Statthalterschaft, an der Mündung der in den Jenissei fallenden Katscha, 984 Werste von Kolüwan. Zu ihrer Benennung hat die Farbe vom nordwestlichen Ufer an vorgedachtem Fluß Anlaß gegeben, welche röthlich ist. Getraide, Vieh und Lebensmittel aller Art sind, nach Professor Pallas, welcher 1772 hier war, ausnehmend wohlfeil. Die Landstraße vom Tomßk nach Irkutzk geht da durch. Alle russische Kaufleute, die auf den Winterwegen an die chinesische Gränze reisen, gehen hier durch, und Krasnojarsk ist nebst Tomßk der Ort, wo sich die Durchreisenden mit gemeinen Zobeln, und anderm Pelzwerk, welches die Chineser kaufen, am stärksten zu versorgen pflegen. Vom November an bis zum Februar, siehet man viele tausend befrachtete Schlitten in langen Karawanen durch die Stadt fahren, welche aber hier doch nicht anzuhalten pflegen. Daher sind die russischen Waaren hier gemeiniglich theurer als zu Irkutzk. Auch die chinesischen Waaren sind nicht für wohlfeilen Preis zu haben. Die Stadt selbst wird größtentheils von Kosaken bewohnt, unter welchen es viele wohlhabende Leute giebt. Ihr Hauptvermögen besteht in Pferden und Rindvieh, die beyde Winter und Sommer über auf den Steppen weiden. Das hiesige Land ist so leicht und fruchtbar, daß es 5 bis 6 Jahr hinter einander ohne Dünger zu bedürfen, besäet werden kann. Wenn es ausgezehrt und erschöpft ist, verlassen es die Einwohner, und nehmen ein anders Stück Land. Es ist nur eine ganz gewöhnliche Aerndte, wenn man den Sommerrogken zehnfältig, das Wintergetraide achtfältig, und die Gerste zwölffältig einträgt; der Weizen pflegt in schlechten Jahren doch wenigstens das sechste Korn zu geben, und Hafer selten weniger als das zwanzigste; so wie Buchweizen sogar in ausgemergelten Aeckern zwölf- bis funfzehnfach lohnt. Aus dieser Ursache ist auch Getraide und alles, was die hiesige Gegend hervorbringt, außerordentlich wohlfeil. Aber eben dieser Ueberfluß, welcher den gemeinen Mann zur Sorglosigkeit und Schwelgerey verleitet, sind vielleicht die nächste Ursache, daß die Stadt nicht sonderlich in Aufnahme kömmt, ob sie gleich zum Han-

Digitized by Google

del gute Lage hat. An allerley Holzung hat Kraßnojársk ebenfalls Ueberfluß, ausgenommen Ahorn, Ulmen und Linden. An Thieren trifft man in der Gegend an: Zobel, Füchse, Biber, Ottern, Vielfraße, Dachse, Grauwerk (das aber nur mittelmäßig), Hermeline, feuergelbe Wiesel, Iltisse, und an jagdbarem Wildpret Elennthiere, Hirsche, Rehe und Moschusthiere. Im Kreise der hiesigen Stadt liegen die Hüttenwerke, Lugasinskoi am Lugasa-Bach, und Irbinßkoi-Sawod am Bach Irba. Die Einwohner von Kraßnojársk haben guten Verdienst an dem auf den Inseln des Jenisei, besonders gegen Abakansk und weiter hinauf, häufig wild wachsenden Hopfen, weshalb sich viele Leute im Herbst nach diesen Gegenden begeben, den Hopfen auf Flössen nach der Stadt bringen, und daselbst von 50 Kopeken an bis auf einen Rubel den Pud verkaufen. Mehrentheils wird dieser nach Jenisseisk, Irkuzk und den Gegenden am Tunguskafluß, wo kein Hopfen wächst, mit Vortheil wieder verfahren. Unter den nutzbaren wilden Gewächsen des kraßnojárskis. Gebirges zeichnet sich auch die Rhapontik aus. Wenn von solcher das Reichs-Medicinische Kollegium verlangt, so läßt die Kraßnojárskische Kanzley die Wurzel durch Leute, die sie für bestimmten Preis liefern wollen, zusammen bringen. Und solche lassen den Artikel in verschiedenen Gegenden des Gebirges, besonders oberhalb des Abakan oder jenseits des Jenisei, an den Ufern der Bäche Salba und Sssim zur Herbstzeit ausgraben. Die allerbeste Art erhält man aber von Udinßk, und diese wird im Gebirge oberwärts um die Flüsse Uba und Birjussa gegraben. Der ganze Kreis von Kraßnojársk enthielt nach der Zählung vom J. 1776, 15,180 Mannspersonen an Bauern, Kolonisten und Tataren.

KRASSNOUFIMSSK, russische Stadt in der Permischen Statthalterschaft, an den Quellen der Usa, 188 W. von Perm, mit 2500 Seelen. In ihrem Kreise liegen 6 Privateisenhüttenwerke, nämlich Sfuksunsk, Tissowsk, Irginsk, Sforaninsk, Bisersk und Nasepetrowsk, auf denen 3362 Werkleute bestellt sind. Sie lieferten im J. 1782 an geschmiedetem Eisen 229,758 Pud, und an Roheisen 141,003 Pud.

KRASSNOI-GHOLM, seit 1775 Kreisstadt der Twerischen Statthalterschaft in Rußland, 161 Werste von Twer, und 326 Werste von Moßkwa. Sie liegt am Fluß Nelidina in einer ebenen, freyen und gesunden Gegend, und enthält etwa 1800 Seelen. Ihre Kaufleute handeln mit Getraide, Talg, Lebensmitteln und Krahmwaaren mancherley Art. Der ganze Kreis hat 62,632 Einwohner.

KRATEN, Karatna, Ort in der Haromsecker Gespannschaft, in Siebenbürgen, wo trefflicher Weizen in Menge gebauet, und verfahren wird. Die hiesige Kaswaare ist auch in vorzüglichem Ruf. Endlich macht man hier vielen Zwirn, der seiner Güte wegen in Ungarn und Siebenbürgen berühmt ist.

KRATZAU, Marktflecken im Bunzlauer Kreis in Böhmen, wo Schockleinwande von weißem leinenen und rothtürkischem Garn, von 5, 6 und 7 Viertel in der Breite, und 60 Ellen in der Länge häufig gemacht werden.

KRAUPEN, Graupen, Krupka, freye Bergstadt unter Fürstlich Claryschem Schutz, im tiefen Thal, 1 Meile von Töplitz, im leutmeritzer Kreis, in Böhmen. Den Namen hat sie vom Zinnbergwerk, welches hier schon um die Mitte des 12ten Jahrhunderts entdeckt wurde. Es sind in dieser Gegend, welche aus einer langen Kette hoher und steiler Gneißgebirge besteht, die man insgemein das Kuttler Gezirk nennt, nebst zwey Silbergruben, darinne der einbrechende Bleyglanz silberhaltig ist, noch jetzt sind viele Zinngruben, die nun neuerdings lebhaft bebauet werden. Nicht weit von der Stadt wird auf dem sogenannten großen Göpel sowohl Zinn- als Kupfererz gebrochen. Aus dem letztern siedet man Vitriol, welcher an Güte die meisten andern Arten in Böhmen übertrifft.

KREBSÖGE, gewerbfleißiger Ort im Bergischen in Westphalen, bey Radevormwald und Elberfeld, mit guten Tuchmanufakturen.

KREMENTSCHUG, Kreisstadt der jekaterinoßlawis. Statthalterschaft in Rußland, am linken Ufer des Dneprs, zwischen den niedrigen Sumpfplätzen dieses Strohms, auf einem ebenen, hohen, aber sehr sandigen Boden, mit etwa 500 Häusern. Die Einwohner bestehen größtentheils aus Kleinrussen oder Ankömmlingen. Außer diesen halten sich auch Juden, Tataren, Griechen, Grussiner oder Georgier und Leute von andern benachbarten Nazionen in der Stadt auf. Ihr Hauptge-

Digitized by Google

werbe besteht im Handel, in Lieferungen und im Frachtfuhrwesen. Es sind hier jährlich 3 Hauptjahrmärkte, davon jeder zwar nur 3 Tage dauert, wo aber doch bedeutender Handel getrieben wird. Oberhalb der Stadt in der Vorstadt ist eine Salpetersiederey. Krementschug gegen über liegt auf dem rechten Ufer des Dneprs das Städtchen Krjukow. Der täglichen Gemeinschaft wegen, und weil auch die Straße nach Cherson da durchgeht, ist zwischen beyden eine gute, fast einer Meile lange Floßbrücke gelegt. Die Gouvernementsregierung ist in neuester Zeit von Krementschug nach Jekaterinoßlawl versetzt worden, wodurch die Stadt um vieles verlohren hat.

KREMNITZ, ungarisch Körmöcz-banya, Hauptstadt des Barscher Komitats, und auch unter den Bergstädten von Niederungarn. Sie liegt 3 Meil. von Neusohl, und 4 Meilen von Schemnitz, in einem tiefen Grunde, von hohen Bergen umgeben, so, daß man den Ort nicht eher zu Gesicht bekömmt, bis man schon nahe daran ist. Ihre ersten Erbauer sollen Sachsen gewesen seyn, die sich hier zum Bergbau niedergelassen haben. Seit den hussitischen Unruhen haben sich auch viele Wenden hieher gewandt, daher die Einwohner aus Deutschen und Wenden noch jetzt bestehen. Im J. 1100 schon wurde Kremnitz zur königlichen Freystadt erhoben. Die Stadt an sich ist nur klein, und besteht aus nicht mehr als einigen dreyßig Häusern, aber die Vorstädte sind ansehnlich. Der Ring oder die Stadt an und für sich selbst enthält 27 wirkliche oder Bürgerhäuser. Die Eigenthümer dieser werden Ringbürger genannt, besitzen beym Weinausschank und in anderer Nahrungsrücksicht vorzügliche Freyheiten, sind aber dafür verpflichtet, Bergbau zu treiben. In dieser Stadt ist die königliche Bergkammer und die Münze, in welche das erbauete Gold und Silber aus allen Bergstädten zusammengebracht wird. Das hiesige Goldgrubenrevier wird in die Hinterzeche und die Vorderzeche unterschieden, davon die erstere 7, die andere 2 Gruben enthält; alle zusammen sind landesherrlich. Es giebt aber hier auch noch viele Gruben, die sowohl der Stadt überhaupt, als auch einzelnen Bürgern zugehören. Heutiges Tags sind die Gruben viel weniger ergiebig, als in voriger Zeit. Allein in dem Zeitraume zwischen 1740 u. 1773 sind zu Schemnitz und Kremnitz gegen 100 Millionen Gulden Gold und Silber ausgefördert, und zu Kremnitz vermünzt worden. Der hier im Revier zu Schlich gezogene Kies hält 2 bis 3 Quentchen Gold im Centner. Zuweilen findet man auch gediegenes Gold, oder es kömmt in blätteriger Gestalt vor. Man heißt hier die Berggruben, Goldkunsthandlungen. Sie sind seit 200 Jahren entweder königlich, städtisch oder gewerkschaftlich. Kremnitz enthält gegen 5000 Einwohner. Die Bürger haben keine sonderliche Nahrung. Die wenigsten finden durch den Bergbau, die Münzanstalt ꝛc. ihren Unterhalt. Die Weibspersonen beschäftigen sich mit Spitzenklöppeln, und setzen ihre verfertigte Arbeit an die neusohler Zwirnspitzenhändler und Hausirer ab. Die hier gemünzten Dukaten und Doppeldukaten, besonders die alten, unterscheiden sich durch ihre schöne Farbe von denen aus andern Münzstätten. Seit 1766 wird das kremnitzer Geld, außer den Dukaten, nicht mehr mit den Buchstaben K und B bezeichnet. In der umliegenden Gegend findet man verschiedene edle Steine, z. B. auf der Skala Granaten, auf dem leskowitzer und deutschlitiner Felde Achate, von blauer, gelber, rother, weißer Farbe, womit man in Glas schneiden kann, und die bey vielen Carniole heißen. Auf dem Teufelsberge brechen Tuffsteine, die auf dem Wasser schwimmen. Die Stadt hat schöne Waldungen, und man zieht von hier vielen Fichtensaamen. Die zum Gebieth von Kremnitz gehörigen Dorfschaften sind so wie die Stadt selbst, vermöge landesherrlicher Privilegien, von Soldateneinquartirungen, Vorspann u. andern Stuhl- und Komitatslasten eximirt, den Bergbau nicht zu behindern.

KREMS, Stadt in Niederösterreich, im Lande unter der Ens, und im Viertel genannt Obermannhartsberg, an der nördlichen Seite der Donau, wo der kleine Fluß Krems in diesen Strohm fällt. Sie enthält 438 Häuser, und ist nach der Residenzstadt Wien die nächste von den 18 landesfürstl. Städten in Oesterreich unter der Ens. Sie hat ansehnliche Fabriken und Manufakturen in Wolle und Seide. Hier sind ein Alaunwerk, mehrere Eisenhämmer, Stahlwaaren- und Feilenfabriken. Das bekannte Kremserweiß wird aus einer färbigen Erde, die man

Digitized by Google

hier in der Gegend aus Gruben zu Tage fördert, bereitet. Man bauet Safran, Senfsaamen ꝛc., die häufig verfahren werden. Die Stadt hat die Niederlags-Stapel- und Münzgerechtigkeit. Sie hält jährlich 2 große und ansehnliche Jahrmärkte, jeden zu 14 Tagen, davon der eine auf Jakobi, der andere auf Simon und Juda fällt. Diese werden von den Kauf- und Handelsleuten aus den Erbstaaten Oesterreichs, hauptsächlich aus Ober- und Unterösterreich, Polen, Ungarn, Böhmen, Mähren, Steyermark stark besucht. Eisen, Stahl, Safran, Senf und Kremserweiß werden von hier häufig ausgeführt. Münzen, Maaß und Gewicht sind wie zu Wien; nur das Getraidemaaß ist größer. 1 Mutt od. 30 Kremser Metzen = 42 Wiener Metzen.

KREPP, Kröpp, Dorf in Oberkrain, mit 2 Wolfsöfen, nebst eben so vielen großen Hämmern. Der Nagelschmiedsfeuer sind hier 55; bey jedem arbeiten 3 bis 4 Leute, und alle zusammen liefern jährlich gegen 2000 Centner Nägelwaare von mancherley Sorten.

KRESSTZÜ, russische Kreisstadt der Nowgorodschen Statthalterschaft, 93 W. von Nowgorod, und 279 Werste von St. Petersburg, an dem linken Ufer der Chalowa, mit 1874 Seelen. Hier geht die Landstraße von Moßkwa nach S. Petersburg durch. Die hiesigen Handelsleute handeln mit allerley Krahmwaaren, Ellenwaaren, Getränken und Getraide, welche Artikel und Produkten sie von Moskwa, St. Petersburg und aus dem Kreise selbst beziehen. Die an der Mßta wohnenden Landleute verkaufen Holz, Wagnerarbeiten, Schlitten, Backen, hölzernes Geschirr und Ackergeräte, Getraide ꝛc. nach St. Petersburg und Kreßtzü.

KREWINKLERBRÜCK, Ort bey Rade vor dem Wald in Westphalen, mit guter Tuchmanufaktur.

KREYBITZ (Ober-), Dorf im leutmeritzer Kreis in Böhmen, woselbst das feinste Kreidenglas aller Art verfertiget wird. Hier soll die erste Glashütte in Böhmen, durch Ammon Friederich im J. 1504 angelegt worden seyn.

KREUZBERG, Kreuzenberg, Flecken im czaslauer Kreis in Böhmen, 2 Meil. von Deutschbrod. Seine Einwohner nähren sich vom Flachs- und Garnhandel.

KREUZBURG (in Schlesien) s. unter C.

KREUZBURG, Städtchen im Herzogthum Eisenach, 1 Stunde davon ist das Salzwerk Wilhelm-Glücksbrunn genannt, nahe an der Werra, das für Rechnung der fürstl. Kammer betrieben wird. Man macht hier auch gelbes Salz, das die Sauerländer lieber als das weiße abnehmen; ferner Bittersalz u. Düngsalz.

KRIEGSDORF, Hadad, Dorf und aus 13 andern Dörfern bestehender Bezirk, in der mittlern Solnoter Gespannschaft in Siebenbürgen. Der Ort hat stark besuchte Jahrmärkte, schönen Weinbau und einige Salzquellen. Viele von den dazu gehörigen Dörfern haben starke Viehzucht und eintraglichen Handel mit Hornvieh. Lele hat guten Acker- und Weinbau. Die übrigen nähren sich mehrentheils vom Getraidebau, der Viehzucht ꝛc.

KRISCHNA oder Kristna, großer Strohm auf Ostindiens Westseite, oder der sogenannten Seeräuberküste, der im Königreich Vischiapur entspringt, u. bey Divy an der Gränze der nördlichen Cirkars, in den bengalischen Meerbusen sich ergießt. Sein Lauf geht vom 17° zum 16° Nördl. Breite, und beträgt in der Länge vom 74 bis zum 80ten Grad gegen 105 deutsche Meil. An seinem nördlichen Ufer, besonders zwischen Divy und Mazulipatan, ist trefflich fruchtbares Land. Einige von seinen Armen vertrocknen in der heißen Jahrszeit so stark, daß man mit trockenem Fuß durch kann.

KRITZENDORF, Dorf in Oesterreich, oberhalb Klosterneuburg, im Kreis unter dem Wienerwalde, wo eines der vorzüglichsten Weingebirge Oesterreichs ist. Der hier gebauete Wein geht häufig nach Wien.

KROATIEN, ungarisch Horwath Orssag, Land und sogenanntes Königreich, das dem Hause Oesterreich erblich zugehört. Es erstreckt sich vom Dravefluß bis an das Adriatische Meer, gränzt ostwärts mit Sklavonien und Bosnien, gegen Westen mit Steiermark und Krain. Es ist zwar mit Ungarn verbunden, aber demselben nicht einverleibt worden, sondern macht ein besonders Reich für sich aus. Das Land hat theils Provinzial- theils Militär-Distrikte. Das Generalkommando über die letztern hat seinen Sitz in der Stadt Carlstadt. Das der kroatischen Banal-Gränzbezirke hat der Banns von Kroatien. Kroatiens politische Verfassung ist von der Beschaffenheit, daß es wenig im Kommerzialgebieth bedeutet. Jene hat

Digitized by Google

bey den Einwohnern so merklich den militärischen Geist mit allen seinen negativen Wirkungen auf nützliche Thätigkeit hervorgebracht, daß allenthalben die Abneigung gegen beschwerliche und anhaltende Arbeit sich zu Tage legt. Kein Wunder, wenn also das sonst fruchtbare Land nur zur Nothdurft oder oft noch weniger Getraide aufbringt, mittelmäßige Viehzucht hat, und nur seinen Pflaumenbranntwein zum Trost und zur Ermunterung der tragen Landeskinder in Ueberfluß bereitet. Das Durchkreuzen der hiesigen Militär- und Civil-Jurisdiktion giebt zu öftern Kollisionen Anlaß, und erschwert sehr oft nützliche Unternehmungen, wünschenswerthe Maaßregeln. S. übrigens Ungarn.

KROISBACH, ungarisch Rakos, Dorf im Oedenburger Komitat, das sehr guten Wein in Menge bauet, und diesen für Oedenburger Stadtgewächse zum Handel bringt.

KRONAU, Einöde in der Oberpfalz im Rentamt Amberg, mit einer Glastafelschleife und Spiegelfabrik.

KRONSTADT, Stadt und Festung auf der Insel Kotlin, im S. Petersburgischen Gouvernement, welche von den Finnen Retusari, von den Russen aber Kotloi-Ostrow benannt wurde, 1723 endlich sammt der Stadt den Namen Kronstadt erhielt. Sie liegt am östlichen Ende des finnischen Busens, da, wo dieser mit dem kronstädtischen zusammentrifft, von St. Petersburg 29 Werste ab. Zwey kleine Inseln an ihrer Südseite werden von Schanzen eingenommen, deren eine den Namen Kronslot führt. Kronstadt hat Peter der Große 1710, als Stadt, Kriegs- und Kauffarteyhafen anlegen lassen, dazu er es schon gleich bey der Anlage von St. Petersburg bestimmt hatte. Es ist zwar gut bewohnt, hat aber doch nur ein paar hundert Bürger; die übrigen Einwohner gehören mehrentheils zum Etat der Flotte, zum Zolldepartement, oder sind nur auf eine Zeit ansäßig. Es sind da 3 Häfen neben einander, welche groß, bequem und zugleich sicher genug sind; doch ist das süße Wasser in denselben der Dauer der Schiffe nicht zuträglich. Der Kauffarteyhafen hat die Lage nach Westen hin, und gewährt einer großen Anzahl Schiffe alle Bequemlichkeit. Der Hafen für die Kriegsschiffe ist östlich, und in demselben wird der größte Theil der Reichsflotte verwahrt. In dem Mittelhafen werden die der Krone zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge gebracht; eigentlich aber ist er dazu bestimmt, daß darinne die auszulaufen bestimmten Kriegsschiffe ausgerüstet und betackelt, die einkommenden aber abgetackelt werden. Der Kriegshafen ist durch seine Anlage und seinen jetzigen Zustand höchst merkwürdig, und wird von Fremden häufig, und zwar nicht ohne Befriedigung ihres Erwartens in Augenschein genommen. Er ist durch starke Forteressen gedeckt, und hat zur Seite oder im Innern den berühmten Peters-Kanal u. die Schiffsdocken. Am Ende dieses Kanals stehen zwey Denksäulen mit passenden Inschriften für das vollbrachte große Werk. Er ist mit Werkstücken ausgefüttert, 1050 Faden lang, im Grund 60, oben 100 Faden breit, 24 Faden tief, und reicht in dieser Beschaffenheit auf eine Länge von 358 Faden ins Meer. Neben dem Kanal sind die Docken, in welchen 10 und mehrere Schiffe zugleich auf den Kiel gelegt, und ausgebessert werden können. Diese sind zum Ein- u. Auslassen mit Schleusen versehen. Die Ausleerung des Wassers geschah sonst mit Hülfe der Pumpen, welche vom Wind getrieben wurden; jetzt aber geschieht es vermittelst der bekannten großen englischen Feuermaschine, und zwar um vieles geschwinder und leichter. Ein großes mit Werkstücken ausgelegtes Bassin nimmt das ausgepumpte Wasser auf. Der kronstädtische Busen fängt bey der gleichnamigen Insel an, nimmt östl. die Mündung der Newa auf, od. entsteht auch aus Vereinigung der letzteren; denn sein Wasser ist noch bey Kronstadt süß und trinkbar. Er hat seichte Ufer, zum Theil mit Schilf bewachsen, und auf der Höhe zwar von 5 bis zu 25 Faden Tiefe; aber auch Sandbänke oder sogenannte Baaken von 8 bis 10 Fuß Tiefe, die immer höher werden, und den großen Schiffen die Lichterfahrzeuge immer nothwendiger machen. Kronstadt liegt übrigens 1 Meile von der Ingermannländischen und fast 2 Meil. von Kareliens-Küste ab. Die Volksmenge beträgt über 30,000 Personen männl. Geschlechts, darunter sind größtentheils Russen, aber auch Deutsche, Engländer, Holländer und Finnen.

KRONSTADT, königl. Freystadt in Siebenbürgen, ungarisch Brassó (Brascho), welche sowohl in Absicht auf

Volksmenge, als auch auf Größe, nach Hermannstadt die beste im ganzen Lande ist. Auch als Handelsplatz nimmt sie eine ansehnliche Stelle ein. Es wird hier ein starker Produktenhandel getrieben. Ihre Einwohner bestehen aus Sachsen, Wlachen und Szeklern. Hier ist eine starke Niederlage von Weinen des Landes, besonders von den Bistritzer, Kökölwarer, Müllenbacher, Karlsburger und andern Gewächsen. Auch findet man hier Vorräthe von wallachischen Weinen besserer Art, als selbst am Ort ihrer Erzeugung. Diese Weine gehen häufig ins Oesterreichische, in die Ukraine, nach Rußland ꝛc. Das Maaß ist wie in Ungarn.

KROTTAU, Städtchen im bunzlauer Kreis in Böhmen, wo viele Schockleinwande von weißem und blauem, wie auch rothtürkischem Garn gewebt werden. Sie sind mit Streifen oder Gittern, 5 bis 7 Viertel breit und 60 Ellen lang. Hier macht man auch mancherley Sorten leinener Schnupftücher.

KRÜLEWO, russischer Flecken in der kiewischen Statthalterschaft, in welchem jährlich 3 Jahrmärkte gehalten werden, auf die man mancherley kurze Waaren, aus den donischen Stanizen hiehergebrachte Fische, taurisches Salz, Glas- und Holzwaaren auslegt, so wie die Einwohner Rindvieh, Pferde, Getraide, Pech, Branntewein ꝛc. verkaufen.

KRÜLOW, Landstädtchen der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft in Rußland, an der Mündung der in den Dnepr fallenden Täßmina, an der polnischen Gränze. Es hat 400 Häuser und 1100 Einwohner. Ein guter Theil davon treibt Kaufmannschaft und handelt mit russischen Produkten.

KRUMBACH, gefreyter österreichischer Kammeralflecken und Pflegamt im Kamlachthal, in der Marggrafschaft Burgau, an dem Flüßchen Krumbach, welches oberhalb Waltenhausen entspringt. Der Ort enthält mit dem Dorf Hükben 1400 Seelen. Auf dem hiesigen wöchentlichen Kornmarkt, wird viel Getraide nach Memmingen, Kempten, Lindau und in die Schweiz aufgekauft und ausgeführt. Auch der Handel mit Borstenvieh ist beträchtlich. Dieser geht durch ganz Schwaben und bis ins Elsaß. Endlich handelt man auf dem Wochenmarkt, der auf Sonnabende gehalten wird, in nicht unbedeutender Menge ungebleichte Leinwand in Stücken.

KRUMHÜBEL, Dorf im hirschbergischen Kreis in Schlesien, mit 700 Seelen, das seiner Pflanzungen und Produktionen an medicinischen Kräutern, Simplicien und Drogueryen wegen vorzüglich im Ruf ist. Mit diesen Artikeln wird von hieraus nach weit und breithin ein bedeutender Handel getrieben.

KUBAN, unter diesem Namen wird nicht nur der südwestl. zwischen den Flüssen Jeja und Kuban liegende Theil der kaukasischen Statthalterschaft Rußlands verstanden, sondern auch alle die Distrikte der Abchasen und Tscherkassen, welche jenseits vom Fluß Kuban liegen und durch den Friedensschluß vom J. 1774 der Oberherrschaft des krimischen Chans überlassen wurden. Die nördliche Gränze lief seit diesem Frieden in der Mitte zwischen den Flüssen Tschilbasch und Jeja bis an den Ursprung der Dungußla. Von da gieng die östliche Gränze von Norden nach Süden über das Gebirge bis an die Quelle des Kuban. Gegen Süden wurde die Kuban durch einen Bergrükken des Kaukasus von Mingrelien und Abchasien getrennt, welches zwar unter türkischer Oberherrschaft steht, aber seinen eigenen Fürsten hat, der zu Anakopia residirt. Die westlichen Abchasen am schwarzen Meer erkannten die Herrschaft des Chans bis ohngefähr dahin, wo der Fluß Kapeti in das vorgedachte Meer fällt. Westwärts wird die Kuban von der Straße von Kaffa und der asowschen See begränzt. Nach der Besitznehmung der Krimm gehört der nördliche Theil der Kuban bis an den Kubanfluß dem russischen Reich und die jenseits von diesem wohnenden Völker (von den Russen gewöhnlich Sakubanzi genannt) erkennen entweder russische Oberherrschaft, oder sind noch unabhängig. Das Ganz dieses ist von verschiedener Beschaffenheit. Die Küste des asowschen Meers ist in den nördlichen Gegenden niedrig, voller Sümpfe und mit Schilf bewachsenen Plätzen angefüllt. Das Erdreich ist mit dem gewöhnlichen Steppengrase bewachsen, bringt aber auch viele vorzüglich gute und nutzbare Kräuter hervor. Der Landstrich am Fuß des Kaukasus ist einer der schönsten, dabey wasserreich und mit allerley Arten von Bäumen und Sträuchern bewachsen, als Pappeln, Cypressen, Pfirsichen- Quitten- Mispel- Pflaumen- Maulbeer- und Nußbäumen, Eschen, Rosen-

Digitized by Google

sträuchern ꝛc. Salzseen und Salzquellen sind überall in großer Menge vorhanden, besonders am Nieder-Kuban, wo man auch verschiedene Naphtaquellen findet. In der russischen Kuban sind die vorzüglichsten Flüsse die Jeja, der Tschilbasch, Beissuk u. Kuban. Die ansehnlichsten Orte darin sind: Taman, Temrjuk, nebst den Festungen Kopül, Blagoweschtschenskaja und Marinskaja. Die Einwohner bestehen: 1) Aus Nogaischen Tataren, der Religion nach Mohammedaner, der Lebensart nach größtentheils Nomaden, die zu beyden Seiten des Kuban, wie auch an der Kuma und am Terek mit ihren Pferdekoppeln und Viehheerden hin- und herziehen. 2) Tscherkassen, sowohl die Adige als die Jasy, die theils auf Taman und andern Inseln der Nieder-Kuban, theils auf der Südseite des Kubans, bis zu dessen Ursprung, und am schwarzen Meer wohnen, als auch die Awchassen, die ihre Wohnsitze theils um die Laba (ein südlicher Nebenfluß des Mittel-Kubans), theils am schwarzen Meer bis an Mingrelien, haben. Die beyden vorgedachten Völkerschaften sind keine Nomaden, sie bauen Getraide, insonderheit Hirse; treiben Viehzucht, Jagd, Fischerey und Tauschhandel; ihre Fürsten oder Beke sind unwissende Mahommedaner; die gemeinen Leute aber bekennen sich zu einer Art von rohem ausgeartetem Christenthum; die ganze Nazion besteht aus Edelleuten, Vasallen und Leibeigenen. 3) Aus Donischen Kosaken. 4) Aus Burtani od. Britani, einem seßhaften, angeblich freyem Völkchen, das wenig bekannt ist, das aber angeblich Gold und Silber im Ueberfluß besitzen soll. Einige Geographen setzen diese Völkerschaft an das Asowsche Meer, gleich im Norden des Nieder-Kubans; andere auf die Westseite des Ober-Kubans. 5) Juden giebt es hier in großer Anzahl, wie auch Armenier u. Griechen; diese drey haken insgesammt sich nur des Handels wegen auf; und Zigeuner. Bis zum J. 1783 machte der größte Theil der Kuban den Asiatischen Theil vom Krimischen Staat der Tataren aus, nur die südlichen Gegenden und einige Städte im Norden waren unter Osmanischer Herrschaft, seitdem aber ist alles im Norden des Flusses liegende Land russisch, und macht, seit 1784, meistens den südwestlichen Theil der Kaukasischen oder Caukasischen Statthalterschaft aus; im Süden des Kubanflusses aber ist alles entweder frey, oder zum Theil türkisch.

KUBAN, Fluß in der Caukasischen Statthalterschaft, welcher am Elbrus entspringt, u. 27 verschiedene, zum Theil ansehnliche Flüsse aufnimmt, von welchen der Urup zwischen der russischen Redoute Ust-Labinskoi, der Schekups, die Kunibata, der Sfiup u. der Ubün, welche alle auf dem caukasischen Gebirgen entspringen, die ansehnlichsten sind. Ohngefähr 15 Werste oberhalb der Festung Kapül macht er südwärts einen Arm, Karakuban genannt, welcher sich aber 25 Werste unter jener wieder mit dem Hauptfluß vereiniget, welcher hier hernach in 2 Armen in schwarze Meer fällt. Nahe an der gedachten Festung fließen aus ihm 2 andere Aerme, davon der linke Tschernoi-Protok heißt; der rechte oder östliche aber Kajatschei-Jerik. Beyde ergießen sich oberhalb Atschuew in einer Entfernung von etwa 5 Werstenin das Asowsche Meer. Der Fluß überhaupt, vorzüglich aber der erstere Arm, hat einen schnellen Lauf und klares Wasser, bildet auch bey seiner Mündung einen beträchtlichen Busen, welcher jedoch zu keinem Hafen taugt. Er hat weder Felsen noch Wasserfälle, und kann daher bequem befahren werden. In dem gebirgigen Theile des von ihm durchströhmten Landes hat er sehr steile Ufer, in den untern Gegenden aber sehr niedrige. Das Land in dieser Gegend besteht auch aus einer von Holz entblößten, aber sonst fruchtbaren Steppe; die in den obern Gegenden befindlichen Gebirge hingegen haben Waldungen genug. In seiner Nachbarschaft ist bey Atschuk ein Salzsee. Der Handel der an den Ufern vom Kuban wohnenden Völkerschaften will nicht gar viel bedeuten. Sie bringen nach Taman und Temrjuk Salz, Honig, Wachs, Hirse, Fuchs-Tschakal-Zerdawa- und Marderbälge, Ochsenhäute, Schaaf- und Lämmerfelle, Wolle, Mäntel und Decken von Filz, und einige andere Artikel.

KÜHNHEYDE, Dorf im sächsischen Erzgebirge, an der böhmischen Gränze, zum Rittergut Rückerswalde gehörig. Hier ist ein ansehnliches Hammerwerk, das unter dem Namen der kühnheyder od. niederschmiedeberger Hammer bekannt ist. Es liefert schwarze und verzinnte Blechwaare in Menge und von bester Beschaffenheit.

Digitized by Google

KÜNERSBERG, Ort mit einem berühmten Bade u. Gesundbrunnen im schwäbischen Kreis, woselbst auch eine Fabrik von unächtem Porzellän angelegt ist.

KUHADASI, von den Europäern Scala nuova genannt, türkische Stadt in Anadoly, vor Alters Neapolis, 3 fr. Meilen von Ajasaluk, dem ehemaligen Ephesus, auf einer Anhöhe über dem Meerbusen von Ephesus, mit einem Hafen, den eine kleine Insel, auf welcher ein Thurm steht, vor dem Westwinde schützt. Um die Stadt herum sind viele Weinberge. Die meisten Einwohner sind Osmanen. Die Ausfuhr des Orts besteht in rothem und weißem Wein, Rosinen und Getraide; dagegen werden allerley andere Waaren, als Reiß, Kaffee, Flachs, ägyptischer Hanf, grobes wollenes Tuch, Baumwolle, Kattun und dergleichen mehr hieher gebracht, um benachbarte Oerter und Länder damit zu versehen.

KUMA, Fluß in der Caukasischen Statthalterschaft Rußlands, der aus dem nördlichen Theil der Caukasischen Gebirge zwischen der Kuban und dem Terek fließt, und nach einem Lauf von 500 Werften westwärts ins Caspische Meer stürzt. An seiner linken Seite wird aus den Seen viel Salz gewonnen. Seine Ufer werden von Kalmuken bewohnt.

KUNDRATICZ, Kunradicz, Dorf im Kaurzimer Kreis in Böhmen, mit einem prächtigen Schloß, in einer sehr angenehmen Gegend, 1 Meile von Prag, und ½ Stunde von der linzer Poststraße ab gelegen. Unweit davon bricht in einem Berge ein grünlicher Stein, den man schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckt hat. Er wird hier unter dem Namen des kundraticzer Schleifsteins sowohl zu großen, als auch zu kleinen Stangen zerschnitten. Die kleinern werden hundertweis zu 7 bis 8 fl. im Preis nach Holland und England verfahren, wo sie hauptsächlich den Goldschmieden dienen.

KUNGUR, russische Kreisstadt der Permischen Statthalterschaft, 1325 Werste von Moskwa, mit beynahe 3000 Einwohnern. In ihrem Kreise sind viele Kupfer- und Eisenbergwerke, u. man treibt darinne stark die Vieh- und Bienenzucht. In der Stadt selbst ist eine Kroneisenhütte und eine Privateisenhütte. Die Kungurßkische Anfurt ist in dem Jekaterinburgischen Bergamte, bey dem Zusammenfluß des Kungurkabaches und der Tschussowaja, 28 W. von Jekaterinburg. Hier werden die auf den zunächst gelegenen Sloboden ausgeschmolzenen Metalle eingeladen, die man ins Innere von Rußland zu Wasser verfahren will.

KUOPIO, Landschaft des Reichs Schweden, in Lappland, sonst auch Sawolax begreifend. Sie ist 34 schwed. Meil. lang, und 21 M. breit. Man zählt darinne 94,866 Menschen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, säen aber doch viel Buchweitzen, und nähren sich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fischerey und vom Gebrauch der Waldungen. Sie handeln mit Butter, Talg, getrockneten Fischen, Thierhäuten und Pelzwerk. Es giebt hier viele Elen- und Rennthiere. Der gleichnamige Hauptort, wo der Landeshauptmann seinen Sitz hat, liegt auf einer Halbinsel, welche der Kallawesi-See bildet.

KUPAWNA, Slobode in dem Moskowischen Gouvernement in Rußland, mit einer ansehnlichen Seidenfabrik, die Zeuge aller Art, selbst kostbare Sorten, liefert. Hier sind auch mehrere Privat-Pulvermühlen.

KUPFERBERG, Bergstädtchen im schlesischen Fürstenthum Jauer, mit 800 Einwohnern, auf einer Höhe am Bober. Hier sind ergiebige Kupfer- und Schwefelkiesgruben. Auch treibt man starken Garn- und Leinwandhandel.

KUPFERBERG, Marktflecken im Saatzer Kreis in Böhmen, wo viele Zwirnspitzen gemacht werden, und man auf Silber, Kupfer und Eisen bauet.

KUPFERBERG, Städtchen im Hochstift Bamberg, mit Vitriol-, Schwefel- und Alaunwerken.

KUPFERINSEL, russisch Mednoi Ostrow, eine von den Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika, welche zuerst von dem russischen Hüttenverwalter Jakoblew besucht worden ist. Sie liegt von der Mündung des Kamtschatkaflusses ostsüdöstlich unter 55 Gr. N. Br., und erstreckt sich von N. W. gegen S. O. auf 55 Werste in der Länge. An der nördlichen Seite hat sie größtentheils steilfelsige, mit beträchtlichen Buchten abwechselnde, an der südlichen aber sanftere und zum Theil sandige Ufer. Nur gegen die südöstliche Spitze zu ist dieses Ufer mit vorliegenden Klippen und Bänken gespickt, die zur Ebbezeit mit dem Ufer in gleicher Linie liegen. Die Insel hat den Namen von dem gediegenen Kupfer, das man auf derse-

Digitized by Google

ben findet. Sie liefert auch Seeottervälge. 1754 verstarb da der Kaufmann Ingow aus Irkuzk, welcher von der russischkaiserlichen Regierung zu einer Schifffahrt nach den Inseln im kamtschatkischen Meer privilegirt worden war.

KURILISCHE INSELN, heißt man alle diejenigen Inseln, großer und kleiner Art, die von der Spitze der sogenannten Kurilischen Lopatka, oder Halbinsel Kamtschatka, zwischen Süden u. Westen in einer Kette bis an die Japanische Insel Matmai liegen. Einige davon sind bewohnt, mit Waldung bewachsen; andere kahl u. ausgebrannt. Von der Lopatka bis an Matmai rechnet man gegen 1300 Werste. Es sind ihrer 22, und darunter ist Matmai die größe. Außer den 3 südlichen großen, nämlich Matsumai, Konastr od. Kunaschir und Urup, bey den Russen Selenoi oder grüne Insel genannt, die unter Japanische Herrschaft gehören, eignet sich Rußland die übrigen zu, und betrachtet sie als ihnen zinsbare Stücke. Seeottern, Füchse und Zobel sind hauptsächl. die kostbaren Dinge, welche die Russen hier suchen, und zum Theil als Tribut einfodern. Die 3 südlichen großen Inseln haben Verkehr mit Japan. Die Russen segeln nach den ihrem Tribut unterzogenen von Irkutzk aus. Die Chineser handeln auch hieher.

KURSSK, Hauptstadt der kurßkis. Statthalterschaft in Rußland, unter dem 51 Gr. 43 M. N. Br., und 54 Gr. 4 M. Oestl. Länge., auf einem Berge, an der rechten Seite der Tußkara, 494 Werste von Moßkwa. Ihren Namen hat sie wahrscheinlich von dem durchfließenden Kursluß, der sie in 4 Theile theilt. Sie enthält über 6000 Seelen, und liegt längs an der Heerstraße zwischen Moßkwa und Belgorod. Die hiesige Kaufmannschaft erhält ihre besten Waaren aus den angrenzenden Gegenden, wie auch aus Leipzig, Danzig, Wien, St. Petersburg, Moskwa, Cherson, Taganrog, Kaluga und Tula. Aus Leipzig erhält sie feine Leinwand, Tücher und Galanteriewaaren; aus Wien seidene und baumwollene Fabrikate, Galanteriewaaren, wie auch verschiedene zum Ackerbau nöthige Werkzeuge, als Sicheln, Sensen ꝛc.; aus Cherson Wein und sehr gute Apfelsinen, die in Menge auch nach andern Städten wieder verfahren werden. Der ganze Werth der Einfuhren beträgt mehr als 300,000 Rubel. Ausgeführt werden Honig, Wachs, Talg, Hanföl, Hanf, Bindfaden, Schweineborsten, Fuchsbälge, Wolfshäute, und nach Moskwa Hornvieh und Pferde. Der Betrag der Ausfuhr steigt über eine halbe Million Rubel. Von Fabriken hat die Stadt 36 Lohgerbereyen, eine Wachsbleiche, eine Talgsiederey und Talglichterfabrik und andere Gewerbanlagen. Der Kreis enthält die Städte Belgorod, Obojän, Starä (Alt) Oßkol, Rülßk, Putiwl, Nowä (Neu) Oßkol, Karotscha, Sjudsha, Bogatü, Fatesh, Schtschigrü, Tim, Dmitriew an der Sswopa, Lgow, und außerdem noch folgende keinen Kreis habende Orte: Michailowka, Medwenka und Korennajä Pußtinä. Die ganze Statthalterschaft enthält nach der 4. Revision 460, 449 Mannspersonen. Sie gränzt gegen N. an die Orelsche; O. an die Woronesische; S. an die Charkowsche und W. an die Nowgorod-Sjewerische. Der Boden in derselben ist sehr fruchtbar, und bringt überflüßig Hanf, Flachs, verschiedene Gartengewächse und Früchte hervor, mit denen allen die Einwohner einen beträchtlichen Handel treiben.

Die Stadt Kurßk ist wegen eines großen Jahrmarkts berühmt, der hier bey Gelegenheit einer Wallfahrt zum Kloster Sznamenskii jährlich gehalten wird. Der Platz, worauf man diesen hält, stößt auf der einen Seite an den Fluß Tuskar, und die 3 übrigen Seiten sind mit einem tiefen Graben, und einem mit Rasen belegten Wall umgeben. Die Buden werden erst beym Eintritt des Jahrmarkts errichtet. Die fremden Kaufleute und Einwohner aus den Städten halten sich diese Zeit über unter Zelten auf, welche einen Umfang von 6 Werften einnehmen. Der Jahrmarkt fängt gemeiniglich am Freytag nach Ostern an, und dauert überhaupt gegen 14 Tage. Auf denselben kommen nicht allein Kaufleute aus Rußlands Städten, sondern auch aus Polen, der Moldau und Wallachey, aus Griechenland und Taurien zusammen. Sie bringen für 2 bis 3 Millionen Rubel manchmal noch darüber an Waaren zu.

KUSCHWINSK, russisches Kron-Kupfer- und Eisenhüttenwerk in dem Jekaterinburgischen Gebieth, an der in die Tura fallenden Kuschwa, 181 Werste von Jekaterinburg. Es enthält weitläuftige Anlagen, und hier wird seit

Digitized by Google

vielen Jahren in großer Menge Roheisen, in Stücken oder Artilleriegut und Geräte gegossen. Das Roheisen (worunter zuweilen jährlich mehr als 50,000 Pud an Bomben, Granaten und andern Gußwaaren begriffen sind) geht nach verschiedenen Bestimmungen. Das Roheisen in Stücken das zu Sortenciſen verarbeitet werden soll, geht theils nach den Serebränskischen, theils nach den Kamskischen Hüttenwerken. Die Bomben, Kugeln und Granaten transportirt man nach S. Petersburg, Archangel, Kasan ꝛc.

KUSMA, Landschaft und Departement im Reich Yemen, in Arabien, die östlich an Beit el Fakih, mithin auch an Tehama gränzen. Sie enthält steile und hohe Gebirge, die aber doch bis auf die Gipfel fruchtbar, und voller Kaffeegärten und Pflanzungen sind. Hier giebt es viele alte Familien, die in ihren Bergschlössern wohnen, und dem Iman weiter nichts entrichten od. ihm zu Geboth stehen, als daß sie ihm den Ausfuhrzoll auf den Kaffee bezahlen. Die Hauptstadt, wo der Dola seine Residenz hat, heißt gleichfalls Kusma. Sie liegt auf dem Gipfel eines hohen Berges.

KÜSSNACH, Kussenanch, Chussenach, innere Obervogtey des sonstigen Kantons Zürch, am Zürchersee. In dem gleichnamigen Kirchdorf befinden sich gegen 400 Webstühle zu leinenen Waaren im Betriebe. Auch hier siehet man, wie in den mehreren Gegenden am Zürchersee, die glücklichste Verbindung des Feldbaues mit den Manufakturen.

KUSSNEZK, russische Stadt in der Ssaratowschen Statthalterschaft, auf beyden Seiten der in die Ssura fallenden Truew, 180 Werste von Ssaratow, mit Ledergerberey.

KUSSNEZK, Stadt in der Kolüwanischen Statthalterschaft in Rußland, am Fluß Tom, mit 500 Häusern. Ihre Einwohner treiben starken Rauchwerkhandel. Die hiesigen Zobelbälge sind vor denen vieler andern Gegenden berühmt. Zu ihrem Einkauf kommen von Zeit zu Zeit Handelsleute hieher.

KUTTENBERG, böhm. Hora Kutna, königliche freye Bergstadt im czaslauer Kreis in Böhmen. Die hiesigen Silberbergwerke, wegen welcher dieser Ort von langen Zeiten her großen Ruf hatte, werden zwar noch jetzt gebauet; sind aber bey weitem nicht mehr so ergiebig, als sie vormals waren. Sonst sind hier von der Ausbeute der Silberbergwerke die ersten böhmischen Groschen geschlagen worden. Auf der rechten Seite dieser Münze ist eine offene Krone in einer runden Einfassung mit doppelter Aufschrift abgebildet. Im innern Kreise steht: * † * Wenceslaus Secundus; im äußern: † Dei: Gratia: Rex: Boemie. Nach der heutigen Währung hätte das Stück solcher Groschen einen Werth von 24 Kreuzer, denn aus der Mark wurde ein Schock dieser Groschen gestückelt. Unter König Joh. wurden hier auch goldene Münzen aus dem zu Eule erschürften Erz geschlagen. Man nannte diese neuen Goldmünzen Gulden oder Goldgulden. Davon hielt das Stück 12 prag. Groschen, oder jetzige 4 Gulden 48 Kreuzer am innern Werth. Heutzutage bricht hier in quarziger Gangart silberhaltiger Bleyglanz, und Kupferkies mit Kupfernickel, Blende und Kupferlasur. Das Bergstädtchen Kank oder Gang, liegt ganz nahe bey Kuttenberg, zwischen drey hohen Bergen. Dieß bauet auf Silber, hat seine eigene Gerichtsbarkeit, und macht eine besondere Gemeinde aus, obschon es eigentlich nur für eine Vorstadt von Kuttenberg anzusehen ist, an dessen Vorrechten und Freyheiten es Antheil nimmt. Es gehört sammt Baschta und der Silberhütte bey Kuttenberg, zu dem dasigen k. k. Bergamt. Noch ist zu bemerken, daß Kuttenberg eine gute Baumwollenzeugmanufaktur besitzt, die von Christ. Brauern errichtet ist; auch wird hier mit 12 Tischen Kattun und Leinwand gedruckt.

KUTTENPLAN, Marktflecken im Pilsener Kreis in Böhmen, dessen Einwohner starken Weinhandel führen. Man bereitet auch Alaun und Vitriol. Nicht weit davon, nämlich zu Prumershofen, ist ein Blaufarbenwerk.

KUVIN, oder Kuwin, wallachisches Dorf im Arader Komitat in Ungarn, 1 M. von Wilagoschwar, mit gutem Weinbau und ansehnlicher Tabaksplanzung. Der hier verfertigte Ausbruch ist vortrefflich und wird weit verfahren.

KYRN, Stadt in der Grafschaft Salm, an der Nahe, im Oberrhein. Kreis, in deren Gegend Kupfer- und Steinkohlengruben, sammt einer Alaunsiederey sich befinden.

KYSCHTIMSKOI, Eisenhütte in der Isettischen Provinz, in Rußland, am Flüßchen von gleichem Namen, der Familie Demidow gehörig; sammt einer Hammerhütte unweit davon, welche

Digitized by Google

beyde zusammen 748 Personen an Meisters- und Arbeitsleuten halten, und jährlich auf 120,000 Pud Eisen schmieden lassen.

L.

LABRR, Pfalzbayerscher Flecken im Herzogthum Neuburg, am Laberfluß, über den hier eine Brücke geht. Der Ort liegt zwischen zwey Bergen im Nordgau. Außer dem Markt ist hier ein Eisenhammerwerk, eine Papiermühle und eine Pulvermühle.

LABES, Städtchen in Pommern, von 1339 Einwohnern. Hier sind verschiedene nicht unbedeutende Gewerbanlagen, als eine Lohmühle, eine Walkmühle, ein Kupferhammer und etwas Tuchweberey.

LABIAU, kleine nahrhafte Immediatstadt in Ostpreussen, am Deinefluß, wo sich in demselben der große Friedrichs-Graben endiget. Sie liegt 6 Meil. nördlich von Königsberg. Ein Arm von der Deine fließt östlich durch die Stadt, und fällt ½ Meile unterhalb ins Haff. Ein anderer Arm von eben diesem Fluß tritt in den 3 Meilen langen Kanal, welcher die Deine mit der Gilge verbindet. Alle Bordinge, Kähne und Lichter, welche die Friedrichsgräben durchfahren, müssen bey Labiau Zoll entrichten, und dieser trägt dem König ein ansehnliches ein.

LABOUR, kleines Ländchen in Gascogne, zwischen dem Adour, Nieder-Navarra, Spanien und dem Aquitanischen Meer gelegen. Es ist 7½ franz. Meilen lang, 6½ Meilen breit, und enthält einen Flächenraum von 12 geogr. □Meilen. Das Klima in demselben ist sehr gut, doch herrscht im Sommer große Hitze. Es wird von den Flüssen Adour, Nive, Bidassoa und Nivelette bewässert. Der Boden ist mehrentheils sandig, daher nicht sonderlich fruchtbar; auch fällt er mit unter ziemlich hügicht u. bergig. Getraide und Wein wird nicht gar viel erbauet, aber desto stärker treibt man die Viehzucht, weil dazu gute Weide vorhanden ist. Auch Obst wird von trefflicher Güte gewonnen. Treffliches Wildpret ist gleichfalls in Ueberfluß vorhanden, und in den Gebirgen wachsen viele und schöne Arzneykräuter. Die Bewohner dieser Landschaft heißen Basken, und sprechen die baskische Sprache. Die Hauptstadt ist Bayonne. Unter den Produkten dieses Ländchen sind zu bemerken: Der Anglet, ein sehr guter weißer Wein aus dem Revier um Bayonne, der am rechten Ufer vom Gave wächst, und der Cap-Breton, ein rother Wein, welcher an dem Ufer gegenüber gebauet wird. Die Holländer kaufen beyde Sorten hier stark ein. Es giebt hier viele gute Papiermühlen, die eine Menge der fertigen Waare ins Ausland vertreiben. Sie geht besonders nach Spanien. Die Fleuretsorten mit dem Zeichen eines dreyfachen O und nach Genueser Art, gehen nach Cadiz, und von da weiter nach Indien. Die Mittelsorten setzt man nach Nieder-Navarra, Ober-Navarra, Biskaya, Asturien ꝛc. ab. Das Briefpapier, Kartenpapier ꝛc., ferner gros Raisin, grande Trace, petite Trace gehen über Bayonne und Jean-Pied-de-Port ebenfalls nach Spanien.

LABRADOR, Great-Britain, Land in Amerika, das im Norden an die Hudsonsstraße gränzt (von Cap Chidley im Osten, bey 60° N. Breite an, bis Cap Digges, im Westen, bey 62° 41′ N. Breite), und im Süden an Canada, den St. Lorenzbusen, und die Straße Belle-isle (im Norden von Newfoundland) so wie im Westen an die Hudsons- und James-Bay, und im Osten an den Skandinavis. Ocean. Der Name Labrador kömmt aber ursprünglich nur den südlichen Küsten am St. Lorenzbusen zu, denn der Portugiese, Caspar Correal oder Cortereal, der diese Küste zuerst im Jahr 1500 oder 1501 entdeckte, nannte sie Tierra verde (oder wie andere sie ihm zur Ehre benannten, Tierra de Cortereal), und die Gegend des Landes, von welcher er hoffte, daß man sie würde beackern und anbauen können, hieß er Labrador. Die nordöstliche Küste entdeckte Davis im J. 1586, zum Theil auch Kapitän Gibbons 1614, die Nord- und Westseite aber Hudson 1610, welcher auch zuerst dem ganzen Lande den Namen Magna Britannia gegeben hat. In der neuern Zeit fand man, daß der nordwestliche Theil aus einer großen Insel besteht, welche durch die sogenannte New-Sea und (ostwärts) durch die Bay (oder vielmehr Straße) of Hope Advance, vom übrigen Lande Labrador getrennt wird. Ueberhaupt

Digitized by Google

ist diese große Halbinsel, deren Flächeninhalt gegen 20,000 geogr. □ M. betragen mag, erst seit den Niederlassungen der Brüdergemeinde und des Lieutenants Rogers Curtis Schifffahrt etwas genauer bekannt geworden. Die Küsten sind voller kleiner Inseln und Schären, wie Schwedens und Norwegens Küsten und das Klima ist mehrentheils kälter, als das von Grönland. Diese Küsten rechnen die Britten zu ihrem Gouvernement von Newfoundland.

Einwohner dieses Landes sind: außer den vereinigten Brüdern auf der Mitte der südöstlichen Küste und den englischen Handlungsbedienten auf der südwestlichen Küste: die Eskimoer, welche zum Theil von Fischen leben, in kleinen Dörfern, mehrentheils von 10 Häusern, beysammen wohnen, auch der Handlung halber zuweilen nach Yorkshaven kommen. Ihre ganze Volksmenge beträgt etwa 1600 Köpfe. Die Produkte des Landes bestehen in Waldungserzeugnissen, Lachsfischen im süßen Gewässer, Rennthieren, Bären, Wölfen, Füchsen, Bibern, sehr viel Wallfischen, Seehunden, Stockfischen, Labradorsteinen ꝛc.

Seit 1771 haben hier die mährischen Brüder 2 Städtchen angelegt, nämlich Nain, im Norden der großen Bay und Okak, gleich nordwärts von Nain. Die englischen Faktoreyen sind auf der Westküste an der Hudsonsbay.

Labrador ist 1764 von Canada getrennt und zu Newfoundland geschlagen worden. Die englische Fischerey an dieser Küste giebt im jährlichen Durchschnitt: 1500 Tonnen Wallfischthran, 310 Tonnen Seehunds- und Kälberthran, 72 Tonnen Wallfischbaarden und 12,000 Stück Robbenhaute, zusammen betragend 50,000 Liv. Sterling.

LA CAMPAGNE DE LYON, Distrikt im fr. Departement der Rhone und Loire, enthaltend viele Flecken, die anderwärts für ansehnliche Städte gelten möchten. Die Landschaft ist reichhaltig an Produkten und allen Bedürfnissen des menschlichen Lebens und die Gegend überaus angenehm. Ueberall wechseln vortreffliche Auen und Triften, reitzvolle Hügel, angenehme Prospekte, artige Landhäuser, schöne Weinberge und Weingärten, schattige Gebüsche mit einander ab, das Auge zu ergötzen und dem Wanderer stetes Interesse zu gewähren. Die Weinberge um Rom, die schönen ländlichen Lagen um Paris, die Bastiden und Landhäuser um Marseille ꝛc. stellen keine schönern Bilder vor Augen, als man hier zu Gesicht bekömmt. Die Landschaft um Lyon hat überhaupt wenig ihres Gleichen. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 15 Kantone, nämlich: Bessenay, Condrim, Chasselay, Givors, Baux, l'Arbresle, Millery, Mornan, Neuville, Ste. Colombe, St. Cyr, St. Genis, Laval, St. Laurent de Chamouzet, St. Symphorien-Le-Chateau, Vauqueray, Yseron und Chateau-Vieux. Condrieu und Millery sind ihrer guten Weingewächse wegen dem Kaufmann interessant; die übrigen bauen Seide, fabriziren seidene und baumwollene Waaren u. s. w.

LA-CAVALE, Stadt in Thessalien, mit 3000 Seelen, die ihres Handels und ihrer Gewerbe wegen im Ruf ist. Baumwolle, Wachs, Schaafwolle, Hasenfelle, baumwollenes Garn sind die vornehmsten Niederlagsartikel. Der hiesige Handel hat jedoch in neuer Zeit sich stark verringert, seitdem man ihn durch den Hafen Enos und die Marizza nach Adrianopel zu leiten bemüht gewesen ist.

LACAUNE, franz. Ort und Distrikt im Departement des Tarn, 9 Meilen von Castres, am Gyonfluß. Getraidebau und Viehzucht ernähren vorzüglich die Einwohner. Man legt sich aber auch stark auf den Seidenbau und gewinnt und spinnt eine Menge Seide für Nimes und Ganges.

LA CANOURGUE, s. Canourgue.

LA CHATRE, franz. Stadt und Distrikt im Indredepartement, 10 Meilen von Issoudun, am Indrefluß gelegen. Die Gegend ist eine der angenehmsten im ganzen Departement. Sie bauet Getraide aller Art, hat guten Wiesewachs, daher hier viel Vieh aufgezogen wird. Auch die Wollenzeugweberey ist stark im Gange. Man webt hier vielerley nur ordinäre Zeuge, aber in beträchtlicher Menge. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über die 5 Kantone: La Chatre, Neuvy, St. Sepulchre, St. Chaltier, Aigurande und St. Fer. Es giebt hie und da Eisenhütten, deren Eisen seiner Güte wegen stark gesucht wird.

LAC-LEMAN, franz. Departement, welches aus der Stadt Genf und ihrem Gebieth zusammengesetzt ist, wozu noch verschiedene von den Departements Montblanc, Ain und Jura hinzuge-

Digitized by Google

schlagen wurden, als Gex, Versoix und Ferney. Die Landschaft ist fruchtbar. Sie liefert Getraide, Obst und gute Weine. Der Genfer- oder Lemansee ist fischreich und giebt Sorten Fische, die man sehr schätzt; unter andern die röthliche Forelle, oder der Röthling (Ombre chevalier); auch die krummschnäblichten Schnepfen und Grebenvögel sind dieser Gegend eigen. Genf ist die Hauptstadt des Departements, der Sitz der Civil- und Criminaltribunäle, eines Handelsgerichts, einer Münze ꝛc., daher unter diesem Titel das Mehrere gesagt wird.

LACZNOW, kleines Dorf in Mähren, zu dem mit Lißitz verbundenen Guth Dirnowitz gehörig. Hier ist in neuer Zeit ein reichhaltiges Bleybergwerk im Betriebe, das eine dazu privilegirte Gewerkschaft bauen läßt. Es liefert Bley, Glette und etwas güldisches Silber aus.

LADIKIA, Latichia, Latikia, vor Zeiten Laodicea, türkische Stadt im Paschalik Tarablos in Asien, in einer Ebene an der See, mit einem Hafen, bey dessen Einfahrt an der Nordseite ein Kastell auf einer Insel ist. Der Hafen ist von der jetzigen Stadt, die an der östlichen Seite der alten Stadt liegt, ziemlich weit entfernt. Der hiesige Handel besteht, was die Ausfuhr betrifft, in Baumwolle und Seide. Das umliegende Land war ehedem, seiner herrlichen Weine wegen im Ruf; aber heutzutage ist da kein Weinbau mehr, ob ihn gleich Büsching und andere Geographen noch immer anführen. Hingegen Tabak wird da stark gebauet. Dieser Artikel ist seiner Güte wegen weit und breit berühmt und wird hier in solcher Menge geärndtet, daß die ganze Türkey damit versorgt werden könnte. Man versticht oder barattirt ihn zu Damiat gegen Kaffee, oder auch gegen Reiß, der im ägyptischen Delta wächst.

LADENBURG, Städtchen in der Pfalz am Rhein, das vielen und gutrn Tabak bauet, eine Krappfabrik und Ledergerberey hat.

LADOGA (Neu-), russisch Nowaja Ladoga, Kreisstadt in dem St. Petersburgischen Gouvernement, am linken Ufer der Wolchowa, welche nicht weit davon in den Ladoga-See fällt, unter 60 Gr. 7 M. N. Br. und 150 Werste von St. Petersburg. Sie war vor der hier eingerichteten Wasserfahrt ein Kirchdorf und wurde erst 1783 zur Kreisstadt ernannt. In der Stadt hat der Wolchowafluß am linken Ufer die Schleusen des Ladogischen Kanals und auf der rechten Seite ergießt sich der Kanal von Säß in denselben. Am 15 August wird hier ein Jahrmarkt gehalten, auf welchen mit verschiedenen russischen und ausländischen Waaren gehandelt wird. Das Kauf- oder Packhaus ist ansehnlich, hat einen Umfang von 180 Sashenen und ist in der Runde aufgeführt. Es enthält 69 Läden und Krahmbuden.

LADOGA-See, dieser liegt zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Onega-See, ist 175 Werste lang, 105 breit und wird für den größten und fischreichsten See in ganz Europa gehalten. Man findet in demselben auch Seehunde. Er hat viel Triebsand, der durch die öftern Sturmwinde hin und her getrieben wird und den Grund an den Küsten sehr seicht macht; daher schon viele platte russische Fahrzeuge auf demselben verunglückt sind. Diese schlecht eingerichtete Schifffahrt hielt Peter der Große für hinlänglichen Beweggrund, einen kostbaren Kanal, der 104 Werste lang und 70 Fuß breit ist, auch ordentlicher Weise 7 Fuß tief Wasser hat, (das aber durch Schließung aller Schleusen auf 9 Fuß gebracht werden kann), auf der Südwestseite des Sees in Ingermannland und Nowgorod, an und neben dem See anlegen zu lassen. Dieses Werk ist 1719 angefangen, mit verschiedenen Beugungen und Krümmungen von Schlüsselburg bis nach Neu-Ladoga in den Fluß Wolchowa gezogen worden und 1732 hat man es vollendet. Der Kanal gieng anfänglich nur bis an das Dorf Kabona, welches an dem gleichnamigen Fluß, 44 Werste von Schlüsselburg liegt und woselbst man ehedem in den See schiffte, dazu die Schleuse auch noch jetzt vorhanden ist. Graf Münnich hat 1724 durch dreymalige genaue Untersuchung ausfindig gemacht, daß die Mündung des Kanals in den Fluß Wolchowa um einen Schuh höher sey, als die Mündung desselben in der Newa, bey Schlüsselburg. Der Kanal hat 32 Schleusen, nämlich 16 auf der Nordseite, oder nach der See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr das überflüßige Wasser in den See abgelassen werden kann; und 16 auf der Südseite, welche dem Kanal die kleinen Flüsse Lipka, Nasja, Schaldicha, Lawa und Rabona zuführen, um das

Digitized by Google

durch im Sommer sein Wasser zu vermehren, ohne daß sie ihren Sand und Schlamm in denselben mit zuführen können. Am Lawa war, nach dem Stolbowischen Frieden, bis auf den Krieg zwischen Peter I und Karl XII, die Gränze zwischen Rußland u. Schweden. Längs am Kanal ist alle Werste ein Pfal aufgerichtet, an welchem die Zahl der zurückgelegten und der noch zurückzulegenden Werste aufgemalt ist. Ein Bataillon Soldaten ist zur Aufsicht an demselben vertheilt. Der Kanal ist des Sommers beständig mit Flößen und Fahrzeugen bedeckt, die aus dem Wolchowfluß in den Newastrohm gehen und nach Verhältniß ihrer Ladung Kanalfahrtgebühr bezahlen: es fahren aber noch viele, die das Kanalgeld und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flöße scheuen, ganz glücklich auf dem See hin und her. Auf den Vorschlag Münnichs hat Kaiserin Katharina II den Anfang machen lassen, alles, was am Kanal von Holz war, von Steinen erbauen zu lassen. Vom Kanal erblickt man die Inseln Ssarkow, Selenzü, Kirwet und Tinow, auf welchen Fischer wohnen. Aus dem Ladoga-See selbst kömmt der Newastrohm, von dem unter diesem Titel nachzusehen ist. Durch die Newa ist der Ladoga-See mit dem baltischen Meer, durch den Swirfluß mit dem Onegasee und durch den Wolchowfluß mit dem Ilmensee in Verbindung. Er enthält eine Menge Fische vielerley Art, insonderheit Lachse, Ladogfische ꝛc.

LADRONES, marianische Inseln, ihrer sind 13, davon alle bis auf Guahan und Tinian, nur kleinen Umfang haben. Sie liegen in Asien zwischen dem 10ten Grad nördl. Br. und dem Wendekreis. Maghellan entdeckte sie für die Krone Spanien im J. 1521, und nannte sie Ilhas de Ladrones od. Diebsinseln, weil die wilden unbefangenen Insulaner einige Kleinigkeiten vom Bord seines Schiffs geraubt hatten. Die Inseln haben vortreffliches Klima, sehr schöne Früchte und Gewächse, unter andern den Brodbaum ꝛc. Spanien hat von dem Besitz dieser Inseln nicht viel mehr Vortheil, als daß die von Acapulco nach den Manilhas segelnden Schiffe hier an diesen Inseln anlegen, und Erfrischungen einnehmen. Die Hauptinsel Guahani enthält gegen 4000, und der Flecken Agana sammt 21 Dörfern 1500 Seelen.

LÄDÜ, russischer Flecken in dem Orschanzischen Kreise der Mohilewschen Statthalterschaft, an dem linken Ufer der Mereja, der ziemlichen Handel mit Leder, Wachs ꝛc. treibt. Er hält jährl. 2 nicht unbedeutende Jahrmärkte, hat ein Posthaus, und am rechten Ufer vom Fluß ist ein Zoll angelegt, weil an diesem Ort die Gränze zwischen der Smolenßkischen Statthalterschaft und Weißrußland ist.

LA FERE, kleines franz. mit Morästen umgebenes Städtchen, Hauptort eines Kantons im Distrikt von Chauni, Departement des Aisne. Es liegt an der Serre, welche sich da mit der Oise vereiniget. Nahe dabey liegt der große davon benannte Wald, darinne mehrere schöne Glashütten angelegt sind. Diese liefern eine Menge Spiegel- u. Kutschengläser, Trumeaux, Wandleuchter ꝛc. für den Luxus der franzöſ. Hauptstadt ꝛc.

LA FLECHE, franz. Stadt in Anjou, im Departem. der Sarthe, an der Landstraße zwischen Angers und Mans, 10 Meilen von beyden, an dem Loirfluß gelegen, welcher zu jeder Zeit schiffbar ist, und, der, nachdem er sich mit der Sarthe und Mayenne vereiget hat, sich in die Loire ergießt. Die Erzeugnisse ihres Gebiethes bestehen in Getraide und Weinen, von welchen beyden man hier in ziemlichem Ueberfluß ärndtet, ferner in zahmen Geflügel und Wildpret; die hiesigen fetten Hühner und Kapaunen gehen bey ganzen Wagen voll nach Paris. Die hiesigen rothen Weine sind sehr gedeckt od. dunkelroth. Man webt hier gute wollene Zeuge, besonders Etamine u. Schleyer, wollene Leibgürtel ꝛc. Die Gerber bereiten Sohlleder guter Art, dazu man die rohen Häute aus Irland kommen läßt. Auch die Gattung Leinwande, welche in Frankreich unter dem Namen Toiles de brin bekannt ist, wird da häufig gemacht.

LAFONDS, franz. Ort in Languedoc, im sonstigen Kirchsprengel von Usez, nahe bey St. Julien de Valgague, wo viel Baumöl und Seide gebauet wird. Hier ist auch ein ansehnliches Vitriolwerk. Das hier bereitete Kupferwasser ist sehr vorzüglicher Art, und gleicht dem englischen. In der Nähe sind auch Steinkohlenminen.

LAFRANQUAIN, oder Lafranquine, Sandspitze nördlich vom Kap von Leucate, an den Gränzen von Roussillon und Languedoc, mit einer ziemlich guten

Digitized by Google

Rheede, die aber nicht ganz sicher ist, obschon sie guten Antergrund hat.

LAFRESNAYE, kleine französ. Stadt an der Sarthe, im gleichnamigen Departement gelegen, und zwar in einer Gegend, die guten Getraidebau und starke Viehzucht hat. Hier wird auch fleißig Lein und Flachs gebauet. Die hiesigen Märkte haben starken Zuspruch, besonders Kaufleute aus den Departements von Calvados und der untern Seine. Man webt da auch wollene Serschen und gute Hausleinwand.

LAGNES, ummauerter Flecken von 141 Feuerstellen, bey Vaucluse in Venaissin, jetzt Hauptort eines Kantons im Departement von Vaucluse. Der Ort liegt in einer an Getraide, Wein und Baumöl fruchtbaren Gegend, daher auch mit diesen Produkten ein ziemlicher Handel getrieben wird.

LAGO MAGGIORE, der größere See, großer See im Mailändischen, in Italien, der 56 ital. Meilen lang, an den meisten Orten 5 bis 6 Meilen breit ist, und in der Mitte bis 80 Ellen Tiefe haben soll. Sein Grund und Boden ist steinig, das Wasser hell und grünlich, und man fängt darinne Forellen, Barsche, Schleyen und andere Fische guter Art. Er ist auf allen Seiten von Hügeln umgeben, auf welchen Weingärten und viele Land- und Gartenhäuser angelegt sind, und über den Weinbergen sieht man Wälder von Kastanienbaumen. Am Ufer zeigen sich schöne Alleen und bedeckte Gänge, die mit Weinreben bekleidet sind. Hin und wieder giebt es auch schöne Wasserfälle, wo sich das Wasser von den Bergen in den See ergießt. In der vorigen helvetischen Landvogtey Luggaris (Locarno), jetzt zur Cisalpinischen oder Italienischen Republik gehörig, nimmt er den Tessinofluß auf, und läßt ihn bey Sesto Calende wieder aus. Endlich hat er auch durch den Ticinellokanal, oder Navigilo grande mit der Stadt Mailand selbst Kommunikation. Die Berge um diesen See enthalten schöne Brüche von theils ganz weißem, theils weißem mit kleinen schwarzen Flecken gesprenkelten Marmor. Zu Locarno fängt man an Fuhrgelegenheit nach allen Gegenden Italiens anzutreffen, welches für Reisende u. Kaufleute eine erwünschte Sache ist.

LAGOS, portugiesische Handelsstadt von 850 Feuerstellen, in Algarvien, 25 Meilen von Cabo St. Vincente, in der Nähe werden viele Feigen gedrandtet. Die Bay von Lagos giebt bey Nord- u. Westwinden selbst für ganze Flotten einen guten Ankerplatz. Bey Ostwinden weniger, und bey Südwinden gar nicht. Hier kommen viele Schiffe aus Holland, England ꝛc. her, Feigen und andere Produkten zu laden.

LAGRASSE, franz. Stadt, 7 Meil. von Carcassonne, am Orbienfluß in Languedoc, am Fuß des Berges Corbiere, im jetzigen Departement der Aude, in einer fruchtbaren Gegend, deren Einwohner häufig Getraide, Wein, Flachs, Hanf bauen. Mit diesen Produkten und mit Holz aus den nahgelegenen Waldungen wird hier ein bedeutender Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 9 Kantone, den eigenen, Bouisse, Cascastel, Fabrelan, Felices, Montlaur, Rouffiat, Tachan und St. Laurent.

LAHASSA, Hauptstadt von Thibet in Asien, und zugleich großer, ansehnlicher und volkreicher Handelsplatz. Er wird von vielen Kaufleuten und Künstlern aus China, Caschimir ꝛc. bewohnt, und es besuchen ihn jährlich unzählige Handelsleute, welche theils einzeln, theils in großen Karawanen anlangen. Der Fluß Burrampooter fließt dicht an der Stadt vorbey. Dieser tritt bey Kangamati in Bengalen ein, und vereiniget sich endlich mit dem Ganges. Die beyden, fast gleich großen Flüsse, machen nach ihrer Verbindung den größten Strohm in diesem Welttheil aus, der sich zuletzt in den bengalischen Meerbusen ergießt. Der Haupthandel von Lahassa nach Peking wird durch Karawanen geführt, die volle zwey Jahre auf der Hin- und Herreise zubringen. Die Entfernung zwischen beyden Orten beträgt gegen 450 deutsche Meilen. Der Handel nach Sibirien geschieht mit Kierwanen, von Lahassa aus nach Sselenginsk. Man bringt aus jener Stadt nach Rußland thibetische Kuhschweife, Muskus, Gold und feine Wolle.

Die Fakire oder Indischen Mönche nehmen gewöhnlich auf ihren Pilgerschaften von den Seeküsten nach den innern Provinzen Asiens Perlen, ächte Korallen, Specereyen u. andere theure Waaren mit, die nicht viel Platz einnehmen, verbergen sie behutsam unter ihren Kleidern, und führen auf solche Weise, in Betrachtung ihrer großen Anzahl einen nichts weniger als unbedeutenden Handel.

Digitized by Google

LAHOR, Landschaft und gleichnamige Hauptstadt von Hindostan. Die erstere heißt auch noch gewöhnlich Panjab, d. i. das Land mit 5 Flüssen, weil daſselbe zwiſchen den 5 öſtlichen Armen vom Indus eingeſchloſſen iſt. Die Stadt Lahor liegt nach Rennels Angabe unter dem 29° 52′ nördlicher Breite, und 70° 4′ öſtlicher Länge. Die umliegenden Gegenden bauen den beſten Zucker in ganz Oſtindien. Auch werden hier gedruckte und geſchilderte baumwollene Gewebe aller Art und ſchöne Tapeten und Teppige verfertiget. Lahor war in voriger Zeit, als noch die Armenier und Indier ihre Waaren zu Lande nach Aleppo führten, ein großer Handelsplatz. Auch war hier eine lange Zeit der Stapel des Indigo von Agra und aus andern Gegenden. Die Karawanen giengen in zahlreicher Geſellſchaft, mit dieſen Waaren beladen und zu ſchicklicher Jahrszeit ab; daher auch der Indigo aus dieſer Weltgegend ehmals den Lahorindig geführt hat. Jetzt werden gedachte Produkte und Waaren, beſonders Baumwolle, Salz, Zucker, Indigo, von den europäiſchen Nazionen ſeewärts verladen, welche Weiſe weniger Umſtände macht. Das Andenken an den alten Handelsweg hat ſich nur noch bey einigen Familien fort erhalten, deren Vorfahren dadurch reich geworden waren. Lahor liefert beſonders Emerties od. weiße Kattune von 28 bis 30 Ellen in der Länge und verſchiedener Breite, davon das Stück zur Stelle mit 4 bis 10 Rupien nach der Feine und Breite bezahlt wird. Die Stadt Lahor liegt an dem Rauvye, dem Hydraotes der Alten, einem ſchiffbaren Fluß, der mit allen Armen vom Indus Gemeinſchaft hat. Unter den 5 Flüſſen, die dem Punjab oder Panjab, oder der Provinz Lahore, den Namen geben, wird der Indus nicht als ein beſonderer Fluß betrachtet; ſondern er iſt vielmehr die Hauptquelle, daraus der Cabul und Panjab heraustreten.

LAHR, Naſſauiſingenſche Stadt in der Ortenau, an der Schutter, in der Herrſchaft Lahr, im Schwäbiſchen Kreis. Die Einwohner treiben ſtarken Handel mit allen Arten Kaufmannswaaren aus Deutſchland, Holland, Frankreich und England. Es ſind hier mehrere Manufakturen, beſonders in Tuch- und Zeugweberey und man zählt über 300 Webſtühle, die im Gange ſind. Tabak wird hier viel bereitet, und aus der von Lotsbeckſchen Fabrik werden jährl. einige tauſend Centner verſchickt. Die Einwohner der Stadt handeln mit all demjenigen, was in der Gegend zu haben iſt, daher ſind hier viele wohlhabende Leute unter den Kaufleuten.

LAIBACH, oder Laybach, Lanbach, krainiſch Lublana, Hauptſtadt des Herzogthum Krains, am gleichnamigen Fluß gelegen, mit etwa 15,000 Einwohnern. Die Handlung der Bürger und Fremden geht von hier beſonders nach Italien und Kroatien, und beſteht in Eiſen und Eiſenwaaren, Wolle, Korn und Vieh; dagegen aus dem erſtern Lande Seide, Tücher, Salz, Gewürze, Seefiſche ꝛc., aus dem andern aber Vieh, Pelzwerk, Honig, Wachs und dergl. eingeführt werden. Nach Salzburg und Bayern ſchickt man von hier viel Honig, Wein, Queckſilber, Kupfer ꝛc. Dagegen erhalten die Laibacher wieder zurück: Wolle, gegerbtes Leder und dergleichen Artikel mehr. An Fabriken hat Laibach eine Seidenbandmanufaktur, die vornehmlich nach Kärnten ſtarken Abſatz hat; ferner eine anſehnliche Lederfabrik, bey der Stadt eine wichtige Tuchfabrik, welche anfänglich von den krainerſchen Landesſtänden, mit Begünſtigung Kaiſer Karls VI errichtet worden, nach mancherley Veränderungen aber 1770 von Hr. Deſſelbrunner übernommen worden iſt. Dieſe beſchäftiget nun gegen 1600 Perſonen, und liefert jährlich 2500 bis 3000 Stück Tuche, nach mähriſcher, böhmiſcher und engliſcher Art, fürs öſterreichſche Militär, für die Levante und für Italien tauglich. Ihre Waare iſt 1, ¼ auch wohl ½ breit. Man macht in dieſer Anſtalt auch ⅔ breite Soye, Baths auf böhmiſche und engliſche Art, Futter- und Rockflanelle, und andere Artikel. Die Fabrik hält eine beſtändige Niederlage zu Trieſt, läßt auch die Meſſen zu Sinigaglia beſuchen.

LAICHINGEN, Marktflecken auf den rauhen Alpen, im wirtembergiſchen Amt Urach in Schwaben. Hier ſind gegen 100 Webermeiſter, die mancherley Leinwand verfertigen. 1364 erhielt der Ort Stadtrecht von Kaiſer Karl IV.

LAIGLE, ſ. unter Aigle. Hier iſt die Stelle, wo wir noch folgendes, das den Handel und die Manufakturen dieſes Orts betrifft, nachholen wollen. Von Laigle und Ruglis aus verſorgen ſich das innere Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Helvezien u. viele

Digitized by Google

Gegenden am Rhein u. an der Maas mit Stecknadeln. Das, was sonst von diesem Artikel in Frankreich hier und da, besonders zu Troyes, Bordeaux, Bergerac und Yvetot gemacht wird, langt nicht einmal zum innern Verbrauch im Staate zu, viel weniger zur Ausfuhr. Man handelt hier auf der Stelle die Nadelwaaren nach Dutzend (Douzaine) aus 2 Packeten jedes von 6000 Stück Nadeln, sortirt von No. 2 an, welche Nummer die feinsten enthält, bis auf No. 40, die gröste. Die noch stärkern werden nach Gewichtsnummern gehandelt, von anderthalb Pfund an bis zu sechs Pfund schwer; ob schon ihr wirkliches Gewicht weit unter der Angabe betragen mag. Der Draht dazu wurde vor dem Revoluzionskriege aus Schweden und Deutschland gezogen. Seit dieser Zeit mußte man ihn lediglich von Stollberg und Hamburg nehmen. Man verbrauchte dieses Materials vor der Revoluzion jährlich gegen 40,000 Ring, jeden von 28 Pfund Marcgewichts, am Werth von 1¼ Million Franken. Jetzt ist der Verbrauch wohl um ein Drittel geringer; aber der Werth der Fabrizirung um nichts gesunken, denn man muß den Ring, welcher sonst nur 36 Livres kostete, mit 60 Franken bezahlt. Laigle hat auch 3 ansehnliche Ledergerbereyen mit 50 Arbeitern, die besonders Saffian und Korduan, wie auch Kalbleder für die Buchbinder verfertigen. Endlich ist hier eine Papiertapetenmanufaktur, welche gegen 200 Arbeiter unterhält. Auf ½ Meile von der Stadt ist eine ansehnliche Eisenhammerhütte, die eine ziemliche Menge Eisen liefert.

LAJOSCHFALWA, Potzneusiedl, Marktflecken und Schloß im Wieselburger Komitat in Ungarn, rechts an der Leutha, 1 Meile von Kittsee. Er ist durch die Baron von Neßerschе Lederfabrik sehr bemerkenswerth.

LAISSK, ansehnliches russisches Eisenhüttenwerk in dem Jekaterinburgischen Kreise der Permischen Statthalterschaft, an dem in den Tagil einfallenden Lay, welches eine Menge Stabeisen liefert.

LAKEDIVEN, Lake-Inseln, liegen im Südwesten der vorderindischen Halbinsel. Ihre Hauptprodukte bestehen in Reiß und Kokosnüssen. Ihr Beherrscher ist ein Mohrischer Fürst, der auch in den letztern Jahren dem Colastri oder Fürsten von Cananor ein Stück Landes weggenommen hat.

LAKNOWAT, russischer Pogoßt in dem Welikoluzkischen Kreise der Pßkowischen Statthalterschaft, woselbst am 6 Jenner ein ansehnlicher Jahrmarkt gehalten wird, auf dem die Einwohner Häute, Hanf, Leinwand, Honig und andere Produkten, und die Pßkowischen Kaufleute seidene Waaren verkaufen.

LALAND, Laaland, Lolland, kleine Insel des Reichs Dännemark, im baltischen Meer, zwischen den Inseln Langeland gegen N. W., Seeland N., Falster gegen Osten, u. Femern S.W. Sie hat zu Grenznachbarn auf der Nordseite den großen Belt; im Osten den Guldborgsund; im Süden die Ostsee; und im Westen ebrn diese und den großen Belt. Die Insel ist unstreitig die fruchtbarste, und getraidereichste unter allen, die Dännemark besitzt. Im Ganzen ist das Land eben, und hat nur hie und da einige Berge. Auch das Klima ist ziemlich gut. Die Insel hat Viehzucht, eine Menge Wild und ansehnliche Fischerey. Im Pflanzenreich bringt sie mehrere Getraidearten, und darunter manche von vorzüglicher Güte, Manna oder Schwaden, Obst und Gartengewächse, Holz und verschiedene andere Produkten. Es wächst hier der beste Weizen, und zwar in solchem Ueberfluß, daß jährlich dessen viele tausend Tonnen nicht allein nach des Staats übrigen Provinzen, vornehmlich nach Kopenhagen, sondern auch nach Deutschland, Holland und Norwegen verfahren werden. Die hiesige Frucht wird wegen der Güte und Reinheit der Körner sehr gesucht. Besonders sind die hiesigen Erbsen weit und breit beliebt. Die Größe der Insel wird zu 21½ geogr. □ Meilen berechnet, ihre Volksmenge auf 34,400 Seelen angegeben. Sie enthält drey Herreder und Klosterämter. Maskov ist die Hauptstadt. Ihr Hafen ist jetzt nicht sonderlich gut beschaffen. Saxkiöbing, Nödbye sind die übrigen Schiffshäfen der Insel. Aus dem letztern geht hier eine Ueberfahrt nach Heiligenhafen in Holstein, und nach der Insel Femern.

LALSSK, russische Stadt in der Wologdaischen Statthalterschaft, in der Provinz Ustjug, an der in die Luza fallenden Lala, 981 Werste von Moßkwa. Die Einwohner derselben treiben starken Handel nach Sibirien, Archan-

Digitized by Google

gelßt und Moskwa. Die Stadt enthält über 200 Häuser und meist lauter wohlhabende Handelsleute. Man hält hier 4 Jahrmärkte, auf welchen mehrentheils von Ußjugischen Kaufleuten mit mancherley kurzen Waaren, groben Bauertuchen, russischer Hausleinwand, Schaaffellen, Pelzen ꝛc. gehandelt wird.

LA MARCHE, kleine französ. Stadt und Kanton im Departement der Vosges, woselbst Leinwand, Papier und ordinäre wollene Zeuge gemacht werden. Auch der hiesige Viehhandel ist von Belang.

LAMBALLE, franz. Stadt von 4800 Seelen, in Bretagne, im Departement du Nord, 5 Meilen von St. Brieuc, und 2 Meil. vom Meer, in einer gut bewirthschafteten Gegend, die besonders gute Zugpferde aufzieht. Im Ort selbst werden wollene Serichen, Sohlleder, Pergament ꝛc. von guter Art und in ziemlicher Menge verfertiget. Der Gerichtsbarkeit dieses Distriktes unterliegen die folgenden 9 Kantone: Lamballe selbst, Andel, Pleneuf, Matignon, Henan, Pledeliac, Jugon, Landehen und Moncontour.

LAMBESC, kleine franz. Stadt von 4000 Seelen, in Provence, an der Landstraße von Avignon nach Aix, jetzt Kanton in dem Departement Bouches du Rhône, in einer sehr angenehmen, an Wein und Baumöl fruchtbaren Gegend. Sie enthält wohlgebauete Häuser, Springbrunnen, gutes Wasser, und treibt ziemlichen Handel.

LAMBERT (St.), Ort im churrheinischen Kreis, oder in der Pfalz am Rhein, wo einige zwanzig Tuchmacher, reformirter Religion, die aus Frankreich ausgewandert sind, sich niedergelassen, und ihr Gewerbe eingerichtet haben. Der Ort liegt nicht weit von Neustadt.

LAMEGO, portugiesische Stadt und Corregidori, davon die letztere 60,000 Seelen enthält. Die Weinberge am Duerofluß liefern trefflichen weißen und rothen Wein, der seiner Güte wegen geschätzt wird.

Die Stadt liegt eine Meile vom Duerofluß, auf einem mit Bergen umgebenen Grunde, und ist darum in den Jahrbüchern der Landesgeschichte berühmt, weil hier im J. 1143 unter der Regierung Alphons des ersten zum erstenmal die Stände des Reichs zusammen berufen wurden. Es wurden da Portugals Constitution und Fundamentalgesetze entworfen und bekannt gemacht.

LAMOTTA, beträchtlicher, volkreicher Flecken, am Ausfluß des Monticano in die Livenza, woselbst ein paar ansehnliche Hutmanufakturen und Färbereyen sind. Auch von dem hiesigen Freymarkt, der im August fällt, und von Käufern und Verkäufern stark besucht wird, hat der Ort gute Nahrung. Der Flecken giebt einer sogenannten Prätur den Namen.

LAMPEDUSA, Insel, welche zwar von den Geographen zu Afrika gerechnet wird, weil sie diesem Welttheil näher als Sizilien liegt; sie gehört aber doch von undenklicher Zeit her dem vorgedachten Staat, und ihr Besitzer ist aus der sizilischen Familie Tommasi. Sie liegt unter 35 Gr. 30 M. Br., ist gegen 12 ital. Meil. lang und etwa halb so breit. Das Land ist flach, der Boden sehr fruchtbar und gut bewässert. An der Südküste ist die See nicht sehr tief, und die Schiffe können auf eine große Weite davon Anker werfen. Im Norden hingegen ist viel Wasser und die Küste auch sicher. Auf eine Meile von der westsüdwestlichen Spitze liegt ein Felsen, der sich leicht wahrnehmen läßt, und daher zum Merkzeichen dienen kann. Ein Schiff kann leicht zwischen diesem Felsen und dem Lande hindurch kommen. Auf 3 Meilen davon in der See liegt noch ein anderer großer ganz runder Felsen, welcher ebenfalls den Schiffen als Signal dienen kann. Die im Süden gelegene Bay ist sehr bequem. Die Schiffe können da auf 15 bis 18 Brassen Tiefe ankern, und haben auf allen Seiten Schirm, ausgenommen, auf der Südseite und Südwestseite. Die Schiffe können den ganzen Sommer durch in der Bay vor Anker gehen; und über Winter, wenn zu heftiger Wind weht, besonders aus Süden und Südwesten, können sie im Norden der Insel Schutz finden; da läßt sich so nahe an der Küste halten, als man nur will.

Die Schiffe können auch nach Linosa gehen, welche Insel nur 20 Meilen entlegen ist. Dieses Eyland liegt gerade in der Richtung od. in dem Strich, von wo die stürmischen Winterswinde herkommen. Die Küste von Linosa ist so sicher, daß die Schiffe nur mit Tauen angelegt werden dürfen. Indeß sind selbst zu Lampedusa die großen Schiffe nicht mehrerer Gefahr unterworfen, als auf der Rhede zu Livorno.

Digitized by Google

Das Eyland hat nicht mehr als 12 bis 15 Einwohner, die aus Malthesern bestehen. Sie stehen unter Frankreichs Schutz. Die Schiffe aus der Bärbärey laufen an der Insel oft an; so wie auch malthesische Segel, und aus der Türkey kommende, mit der Pest behaftete Fahrzeuge. Die Patrone der letzteren blieben hier so lang, bis das Uebel aufgehört hat, und kehren hernach nach den Oßmanischen Häfen zurück. Durch vorgedachte Ausflucht retten sie sowohl Ladung als Schiffe, denn beyde würden unfehlbar verbrannt werden, wenn sie in einem Quarantaine-Hafen anlangten.

Die Lage von Lampedusa ist übrigens eine der vortheilhaftesten im ganzen Mittelländischen Meer. Diese ist noch besser, als die von Maltha zur Station einer Flotte, sowohl im Frieden als auch zu Kriegszeit. Livorno ist zu einer solchen Absicht sehr vom Zweck abgelegen, und erfordert schon beträchtliche Umwege; dieser Punkt hier gar nicht. Ueberdieß ist alles im Livorner Hafen sehr theuer, und alle Bewegungen der Schiffe da werden sogleich in Frankreich und Italien ruchbar. Auf Lampedusa hingegen kann man seine Absichten verbergen; der Punkt ist nicht so unter den Augen. Die Insel liegt 100 engl. Meilen von Susa in der Bärbärey, und Girgenti in Sizilien, wie auch vom größern Hafen der Insel Maltha; 600 solcher Meilen von Toulon, Algier und dem Eingang in den Archipelagus; 950 Meilen von Gibraltar, Alexandria in Aegypten und Constantinopel, 160 M. von Tripolis, Tunis und der südlichen Spitze von Sizilien. Hier gehen alle Schiffe vorbey, die nach der Levante wollen, oder von dort wieder zurücksegeln.

LAMPSACA, vor Alters beträchtliche Stadt, die ihres der Göttinn Venus Meretrix gewidmeten Tempels wegen im Ruf war, jetzt aber nur ein Flecken ist. Er liegt im türkischen Asien, ohnweit Bergaz oder Bergase in Rumilien. Sein Revier ist wegen des häufigen und guten Weins berühmt, den man hier bauet. Er gleicht fast dem Oportowein, wenn er in guten Kellern eine ziemliche Zeit gelagert hat.

LANCASTER, Lancashire, ansehnliche Provinz England, welche nördlich an Cumberland und Westmoreland, östl. an Yorkshire, südlich an Cheshire, und auf der Westseite an das Irländische Meer gränzt. Die vornehmsten Flüsse dieser Provinz sind die Mersey, der Ribble, die Wire, der Lon und der Ken. Alle insgesammt sind fischreich. Lancashire enthält außerdem verschiedene ansehnliche Landseen, darunter die vornehmsten die Namen Winander-Mere, und Marton-Mere führen. Der erstere hat 10 engl. Meilen in der Länge, und 4 M. in der Breite. Er ist der größte unter den Landseen Englands, und scheidet einen Theil der Provinz Westmoreland. Sein Wasser ist sehr hell, und der Grund mit Steinen bedeckt. Man fängt in demselben Forellen, Hechte und Barsche in Menge; besonders aber einen sehr schmackhaften Fisch, mit Namen Char, der auch sonst nirgends, als hier und in Ulleswater, einem andern See an den Gränzen von Cumberland u. Westmoreland angetroffen wird. Obgleich gewisse Gegenden dieser Landschaft nicht für fruchtbar gehalten werden können, so ist doch das übrige ergiebig an Getraide, besonders Rogken, Gerste und trefflichem Haber, welcher vornehmlich unten an dem Gebirge auf der Ostseite wächst. Sie hat ferner gute Weiden, ist mit Geflügel, Wildpret und Fischen gesegnet. Das Rindvieh in Lancashire ist wie das in der Grafschaft Somerset, von ungewöhnlich starkem Schlage, und das Stück wird hier mit 20 bis 30 Pf. Sterling bezahlt. Zur Feuerung ist guter Torf vorhanden, wie auch ein Ueberfluß an Steinkohlen. Von dem feinern Theil dieser schneidet und sägt man mancherley so saubere Sachen, wie von schwarzem Achatstein. Bausteine brechen in mehreren Gruben, und der Hanfbau ist in vielen Gegenden stark eingeführt. Es wird aus diesem fleißig Garn gesponnen und gute Leinwand gewebt. Unter den Manufakturen der Provinz sind die in Wolle die vornehmsten; sie verarbeiten außer der einheimischen auch viele schottische Wolle. Lancashire liefert besonders viele Tuch- und Kerseysorten, die unter dem Namen der Yorkschen bekannt sind. Man verfertiget aber auch viele ordinäre Tücher zu Cärpt-Meales, Hank-Sead, Broughton ꝛc., so wie Baye und Bayette zu Manchester. Barcherte macht man in großer Menge in und um Boston; Leinwande und baumwollene Toiles zu Manchester. An mehreren andern Orten der Provinz werden wollene Bettdecken, Strümpfe, Mützen, Ta-

Digitized by Google

petenzeuge ꝛc. gemacht, dazu man die Wolle aus Englands nördlichen Provinzen kommen läßt. Salzquellen sind zu Barton, und Salz wird zu Ulverstone gemacht. Die Provinz hat Eisen- Kupfer- Bley- Antimonium- und Galmeygruben, außerdem Alaun, Schwefel und Vitriol in ihren Steinkohlengruben ꝛc. Die Hauptstadt des Landes, Lancaster, enthält über 500 Webstühle, und ihre Spinnerey wird mit Maschinen betrieben, die über 7000 Spindeln in Bewegung setzen. Der Ort liegt am Leinefluß, und treibt nebst einem ansehnlichen Manufakturgewerbe, auch gute Handlung und beträchtliche Schifffahrt. Die übrigen der Handlung wegen wichtigen Plätze sind besonders Liverpoole, Preston, Warrington, Manchester, Wigan ꝛc. Die Provinz hat ihre eigene Ackerbausocietät, die ihre Zusammenkünfte in der Stadt Manchester hält, sehr die Fortschritte im Landbau zu befördern sucht, und Preise auf nützliche Gegenstände der Agrikultur aussetzt.

LANCASTER, die größte unter den inländischen Ortschaften in den verbündeten Nordamerikanis. Staaten, im Staat Pensylvanien, am Conestoga, 66 engl. Meilen von Philadelphia, enthaltend 5000 Einwohner, die sich von Handel und Manufakturen nähren. Der Ort ist besonders durch den Fleiß der deutschen Ankömmlinge sehr[tempor gekommen.

LANCEROTA, eine von den Canarieninseln. Sie liegt sehr hoch, und kann schon in einer großen Entfernung gesehen werden. Ihre Länge beträgt 15 englische Meilen, die Breite 10 M. Die Ostspitze der Insel liegt unter 29° 14′ N. Br., und 13° 26′ W. Länge, von Greenwich. Die Insel hat einen trockenen Boden, fast beständig Nordwind, auch ein gesundes Klima. Von der Mitte oder dem Ende des Aprils an bis zum Anfang oder der Mitte des Oktobers weht der Wind mit vieler Heftigkeit, und fast ohne Unterbrechung aus Norden oder Nordosten. Vom halben Oktober an bis zu Ende des Aprils wehen zwar gemeiniglich dieselben Winde, doch lassen sie zuweilen nach, und andere wechseln mit ihnen ab. Der Südwestwind bringt Regen, und dieser hält wohl 2 bis 3 Tage an. Wenn diese Regen eintreten, werden hier die Aecker bestellt, und 14 bis 20 Tage nach ihrem Aufhören, nämlich gegen den Ablauf des Aprils, kann man zur Aerndte schreiten. Die Nord- u. Nordostwinde verhindern das Wachsthum aller Bäume auf Lancerota, weil ihnen diese Insel am meisten ausgesetzt ist, es kommen daher nur Sträucher fort. Weizen, Gerste und Mais wird nicht allein zum Bedürfniß der Einwohner gebauet, sondern auch vom Ueberfluß an Palma und Teneriffa abgelassen. Der hier gebauete Wein ist nur ordinär, aber doch gesund. Orseille wird gesammelt und verschifft. Weil die Insel wenig Quellwasser hat, muß das Regenwasser in Cisternen aufgefangen werden. Die Küste hat viele Fische; man fängt da eine Art Kabeljaus, von besserm Geschmack, als der bey Newfoundland. Der vornehmste Hafen von dieser Insel, und zwar der einzige von allen Kanarieninseln, in dem Schiffe ausgebessert werden können, ist Puerto de Naos an der Südostseite von Lancerota. Die Meerenge an der Nordseite, welche die Insel hier von Graciosa scheidet, el Rio genannt, ist gleichfalls ein sehr geräumiger Hafen. Cayas oder Rubycon und Herta, sind die beyden einzigen, und dazu noch sehr kleinen Städte, deren jede nicht über ein paar hundert Seelen enthalt. Der Handel dieser Insel wird über Teneriffa getrieben.

LANCIANO, Hauptstadt der Landschaft Abbruzzo citra oder citeriore (in Absicht auf die Lage am Pescaraflu[ß] so genannt), im Königreich Neapel, gegen 4 Meilen von der Küste des Adriatischen Meers. Sie hat einen guten Hafen, ist groß, wohl bewohnt, hat gute Gebäude und ist zugleich eine ansehnliche Handelsstadt, die ihrer Messen wegen, welche hier im May und August gehalten werden, berühmt ist. Der gleichnamige kleine Fluß fällt ohnweit von der Stadt ins Meer, und macht durch seine Mündung hier einen kleinen Hafen. Im Gebiet ist guter Getraide- und Weinbau. Das hiesige Revier ist der trefflichen Muskateller- und Malvasierweine wegen in sehr starkem Ruf. Sie werden häufig verfahren.

LANDAU, berühmte Festung und ehemalige freye deutsche Reichsstadt, an der Queich in Unterelsaß, jetzt Kanton im franz. Departem. des Nieder-Rheins. Sie enthält etwas über 5000 Seelen. Hier sind gute Tabaksfabriken und Krappmühlen. Die Gegend hat ansehnlichen Getraidebau und trefflichen Wiesewachs. Der Rezal Weizen wiegt

Digitized by Google

hier 146 Pfund, der Malder Weizen 175 Pf., Mangkorn 172 Pf., Rogken 169 Pf., Gerſte 156 Pfund, und Hafer 125 Pf.

LANDECK, Stadtchen in Schleſien, oder vielmehr der Grafſchaft Glatz, mit einem berühmten Geſundbade und 1000 Einwohnern. Hier findet man Leinweberey, eine Pottaſchſiederey und andere Gewerbe.

LANDECK, Ort in der Grafſchaft Hochberg in Schwaben, der guten Wein bauet, welcher mit unter die Neckargewächſe gezählt wird.

LANDERNEAU, kleine offene Stadt von 4500 Einwohnern, in Bretagne, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, am Flüßchen Elborne, das nahe dabey in die Bay von Breſt fällt. Jetzt iſt es Diſtriktsort im Departement von Finiſterre, 12 Meilen von Quimper. Der hieſige kleine Seehafen iſt am äußerſten Ende der Rheede von Breſt; er hat für kleine Schiffe zu jeder Zeit einen bequemen Zugang und gute Sicherheit. Der Handel beſtund hier vor der Revoluzion in einer anſehnlichen Ausfuhr von Fettwaaren, beſonders Butter und Talg, nach Bordeaux, Bayonne, Marenne, und hauptſächlich nach Breſt, ferner in trefflichem Honig, Wachs und grünen Häuten nach Bayonne und Dünkirchen, in gegerbtem Leder nach Bordeaux, Liſſabon und Bilbao, in mittlerm und ordinärem Papier nach Holland, in rohem, weißem Platt-Garn und Zwirn nach Paris und Lyon; in Bretagneſs leinwand, die unter dem Namen Bretagnes fleurets und extraits bekannt iſt, und davon Nantes, Breſt, Bordeaux, Bayonne, Bilbao und Amerika die Abnehmer ſind. Vor einigen Jahren hat dieſer Handel durch Sperrung von Seite der Britten ſtark gelitten. Bey etwas mehr Aufmerkſamkeit, welche die Regierung auf dieſen Platz richtete, könnte derſelbe ein wichtiges Handelsentrepot für Breſt werden. Jetzt ſchon werden hier anſehnliche Wochen- und Jahrmärkte gehalten, die man aus der Nachbarſchaft ſtark beſucht. Der Boiſſeau Weizen wiegt 112 Pfund, Mangkorn 98 Pf., Türkiſchkorn 108 Pfund, Haber 77 Pf.

LANDES (Departement des), Departement des Heidelandes heißt man ſeit Frankreichs neuer Eintheilung, die guten Theils unfruchtbare Landſchaft, welche ſchon vorhin unter den Namen Landes, pais des Landes bekannt war, ſammt Chaloſſe. Dieſe gränzt öſtlich an das Departement des Gers, und das des Lots und der Garonne; an der Südſeite hat es zum Nachbar die untern Pyrenäen; weſtlich den Ocean, und nördlich das Departement der Gironde. Der Flächeninhalt beträgt nach Coudic 461, nach Peuchet 468 □ Lieues, die Volksmenge 123,781 Seelen. Die Römer nannten das Land Ager Sirticus. Es beſteht aus weiten Ebenen Sandbodens, Heidelandes und weitläuftigen Fichtenwäldern, aus deren Bäumen man Theer und Harz ſchweelt. Dieſe beyden Artikeln gewähren den ſtärkſten Gegenſtand der Ausfuhr. Von den Tannenbäumen erhält man auch viele Maſten, Stangen ꝛc. für Sloopen, Kähne, Böte ꝛc. Es giebt hier ebenfalls eine Menge grüner Eichen, von deren Rinde Kork geſchält wird. Von Getraide wächſt nur wenig hier, und Weizen gar nicht. Landes und Bruyeres ſind in Gascogne faſt gleich bedeutende Wörter, und man verſteht darunter eine Strecke von dürrem, unfruchtbarem, unangebauetem Lande. Dieſe weiten Strecken Heidelandes hier nehmen einen Raum von 30 Lieues von Süden gegen Norden ein, und 15 bis 20 in ihrer größten Breite von Oſten nach Weſten hin. Das Ganze hat das Anſehn einer Wüſte, obſchon hie und da viele mit Gras bewachſene Flecke und Strecken vorkommen. Die Landes erſtrecken ſich von der Gegend bey Bordeaux an bis nach Bayonne, längs an der Seeküſte hin, und bis nach Bearn und Bigorre. Man unterſcheidet ſie in grandes Landes und petites Landes. Die erſtern liegen zwiſchen Bordeaux u. Bayonne, die andern zwiſchen den Städten Bazas und Mont-de-Marſan. Der Adourfluß durchſtröhmt ſie im ſüdlichen Theil. Im Weſten macht der Ocean die Schranken. Es giebt in den Landes dreyerley Flüſſe, die den Namen Adour führen. Sie fließen erſt abgeſondert und jeder für ſich, hernach ſtürzen ſie in einen unter ihnen, und ſind unter dem nämlichen Namen bekannt. In der Mitte und an den Gränzen der größern und kleinern Landes ſind viele Städte und Flecken, darunter Mont de Marſan, Grenade, St. Sever, Tartas, Dax und Ortez die intereſſanteſten ſind. Dax iſt der vornehmſte Ort darin. Der Handel dieſes Departements beſteht in Wein, in Schiffsbauholz, davon das meiſte nach Ba-

Digitized by Google

yonne geht, wie auch in Harz, Theer und Terpentin, Korkrinde, Honig u. Wachs. Der Adour wird bey Grenade schiffbar. Man bedient sich desselben, viel Bauholz nach den Werften zu Bayonne hinzuschaffen. Die Bewohner des platten Lands hier sind wenig civilisirt; ihre Lebensweise in einzelnen, schlecht eingerichteten Hütten, welche mehr Zeltern der Nomaden, als Baurischen Hütten ähnlich sehen, giebt ihnen einen ziemlich groben und wilden Anstrich. Nur die Reichen und Wohlhabenden unter ihnen haben besser aussehende, sauberer und bequemer ausstaffirte Wohngebäude. Diese und jene sind jedoch gastfrey, und ihre Sitten reiner als die der Städter. Sie leben bis jetzt glücklicher als diese, indem gewisse Leidenschaften, besonders Neid, Eyfersucht, Interesse und Folter des Gewissens ihnen beynahe ganz unbekannt bleiben. Sollte einst diese Gegend stärker angebauet werden, wie schon oft in Vorschlag gebracht worden ist, so werden die rohen Naturmenschen wohl feinere Sitten annehmen; aber die Keime geselliger Gebrechen werden in gleichem Maaß hervorwachsen; die Leute werden wieder glücklich und harmlos seyn, als jetzt.

Das Departement der Landes enthält 4 Distrikte, nämlich: Dar, St. Sever, Tartas und Mont de Marsan. Die Landschaft hat eine Menge mineralischer Quellen, und dieß Naturgeschenk theilt sie mit allen Gegenden der Pyrenäen; aber ganz eigenthümlich besitzt sie eine besondere Erde, welche man sonst nirgends antrifft. Diese gräbt man im Gebieth von Bastennes, einem Flecken im Distrikt von Dar. Die Erde hat die Eigenschaft des Erdpeches, wenn man sie auf Holz anwendet, und vertritt die Stelle des besten und festesten Kittes, beym Gestein gebraucht. Sie läßt sich bey der letztern Absicht mit den Händen knäten, und klebt doch nicht an die Finger an, wie beym Erdharz der Fall ist; an der Luft aber verhärtet sie so, daß man sehr wasserdicht damit bauen kann. Man verkittet damit nicht allein Gefäße mit flüssigen Dingen, sondern gebraucht diese Erde auch zum Land- und Wasserbau, zum Zusammenfügen der Steine ꝛc. Die Straßen und Wege in diesem Departement sind höchst beschwerlich, daher der innere Verkehr darunter leiden muß. Es fehlt allenthalben an Chausseen, und Reisende und Lastthiere sind deswegen hier sehr schlecht daran. Auch der Handel wird durch die ansehnlichen Transportkosten stark verringert.

LANDIRAS, franz. Pfarrdorf und vormalige Gerichtsbarkeit von 340 Feuerstellen, in Bourdelois in Guyenne, jetzt Departement der Gironde. Hier wächst ein guter weißer Wein, der von Bordeaux aus in Barigues von 110 Pots häufig zu Markt geht.

LANDIVISIAU, französ. Städtchen und Kanton mit 3000 Seelen, in Bretagne, im jetzigen Departement von Finisterre, in einer an Getraide u. Flachs fruchtbaren Gegend. Hier werden insonderheit viele Creesleinwande und Morlaises gemacht. Die Nachbarschaft zieht treffliche Pferde auf. Der Ort liegt an der Landstraße von Brest nach Morlaix.

LANDOK, von Schlowaken bewohntes Dorf im Zipser Komitat in Ungarn, $\frac{2}{3}$ Meile nordwestlich von Bela. Hier sind ansehnliche Gruben, aus denen man schönen Marmor und Alabaster bricht. Beyde Artikel werden hier zum Theil bearbeitet.

LANDRECY, oder Landrecies, feste franz. Stadt, in einer niedrigen und flachen Ebene an dem Sambrefluß, in Hainaut, jetzt Hauptort eines Kantons im Departement du Nord, 6½ Meil. südwestlich von Maubeuge. Hier wird mit Getraide, Hopfen und Flachs ein bedeutender Handel getrieben. Der Mencault Weizen wiegt 97 Pf. Marktgewichts; Roggen 90 Pf., Mangkorn 94 Pf., Hafer 72 Pf. Durch 7 Monat im Jahr, nämlich vom Februar bis in den August, mißt man hier den Hafer gehauft, sonst aber abgestrichen. Ein Maaß verhält sich da zum andern wie 10 zu 11. Der Weinpot hält gefüllt 3 Pfund 14 Onces am Gewicht; Branntwein 3 Pf. 13 Onces. Die Tonne Bier hält 60 Pots, und wiegt 232 Pf. 8 Onces.

LANDSBERG an der Warte, Stadt in der Neumark Brandenburg, mit 5381 Einwohnern. Sie treibt einen guten Handel mit Tüchern nach Schlesien und Polen, wie auch mit unverarbeiteter Wolle, die aus Polen und Pommern hieher gebracht wird. Eine hiesige Wollenzeugmanufaktur, welche der König mit einem Fond von 20,000 Thaler anlegen ließ, und hernach verschenkte, beschäftigte im J. 1784, 38 Werkleute, und schickte ihre mehresten Waaren ins Ausland. Außerdem arbeiten hier 32

Digitized by Google

Webermeister. Auch giebt es hier Tabaksspinner, Loh- und Weißgerber, eine königl. Eisenniederlage ꝛc. Handlung und Schifffahrt waren hier vormals in starkem Betriebe, und die Einwohner unterhielten besonders lebhaften Verkehr mit Polen und Schlesien. Im vorvorigen Jahrhundert nahmen die Geschäfte durch Krieg und andere Anlässe sehr ab. Sie kamen erst wieder empor, als König Friedr. II durch eine Verordnung vom Jahr 1750 die Schifffahrt auf den Flüssen Oder, Warte und Netze für völlig frey erklärt, und die Zölle abgeschafft hatte, welche die von Stettin kommenden Schiffe sonst bezahlen mußten. Das Holz ist allein davon ausgenommen. Seitdem ist Landsberg die Niederlage zwischen Polen und Pommern. Der Ort zieht aus Polen Getraide, Wachs und eine Menge Wolle und Häute. Er schickt diesem Lande dafür seine Tücher und wollene Zeuge zu, und führt über Stettin, Wachs, Talg und Getraide nach Holland ꝛc. aus.

LANDSBERG., schlesisches Städtchen im Rosenberger Kreis, mit einem staaken Transitoverkehr nach Polen. Von Breßlau aus gehen viele nach Polen bestimmte Güter hier durch.

LANDSCRONA, alte schwedische Stadt in Schonen, am Sunde, 3 Meilen von Helsingborg. Unter dem vorigen König wurde hier neben der alten eine neue Stadt angelegt, deren Gassen alle nach der Schnur gezogen sind. Diese enthält große und schöne Häuser. Man hat den Anbauern verschiedene Privilegien ertheilt, unter andern allen Fremden freye Religionsübung. Auf einen kleinen Abstand vom Meer ist eine Festung, und unter deren Schutz soll auch ein Hafen angelegt werden. Da der Ankergrund gut ist, so würden alsdann viele Schiffe hier überwintern können. Nur ist da die Schwierigkeit von Seite der Ströhme zu besorgen, die aus der Nordsee herkommen, oder aus der Ostsee, je nachdem die Richtung der Winde ist. Daher ist auch die Schonische Küste nichts weniger als so gut daran wie die seeländische. Es setzt sich da immer viel Schlamm an, und die Gegend wird wahrscheinlich für die Schifffahrt immer mit Beschwerde und Gefahr verknüpft seyn.

LANDSHUT, schlesische Immediatstadt, mit 2900 Einwohnern, am Boberfluß, welcher hier den Ziederbach aufnimmt, im Bolkenhain-Landshutischen Kreis gelegen. Sie ist dem Rang nach die zweyte unter den Handelsstädten des schlesischen Gebirges, und unterhält einen beträchtlichen und ausgebreiteten Handel mit Leinwand vielerley Sorten. Dieser Zweig ist da schon seit mehr als 200 Jahren betrieben worden; aber 1667 haben die hiesigen Kaufleute eine förmliche Societät unter sich errichtet. Landshut setzt nun im jährlichen Durchschnitt für mehr als eine Million Thaler an Leinwand ab. Die Sorten bestehen in Weben- und Schockleinwand, Cholets, Bretagres, Creas, Platillas, Schleyern, gedruckte Leinwand, Schnupftüchern, Halstüchern, fertigen Hemden ꝛc. Die Stadt hat wöchentlich Montags und Mittwochs Getraidemarkt; Freytags aber öffentlichen Garn- und Leinwandmarkt, auf welchen jedesmal einige tausend Schock Leinwand, nebst eben so vielen hundert Schock Garnen aufgelegt werden. Vor 12 Uhr Mittags darf kein Kaufmann Leinwand einkaufen, noch auch ein Weber vor dem Schlag dieser Stunde seine fertige Waare jenem zu Verkauf anbieten. Jahrmärkte werden hier 4 gehalten, nämlich auf Mariälichtmeß, Jubilate, Petri und Pauli und auf Mathias. Unter den mit Leinwand handelnden Kaufleuten hier besitzen drey derselben sogenannte Wassermangeln (eigentl. Mandeln oder Rollen), auf denen die Leinwand appretirt wird. Dieß sind ansehnliche, gut eingerichtete, und in die Augen fallende Gebäude. Ferner ist hier ein eigenes Bleichgericht, welches die Streitigkeiten zwischen Leinwandhändlern und Bleichern, sofern diese Bleichsachen betreffen mögen, zu entscheiden hat. Dieses wird von einem Präses, einem Syndikus, zwey Beysitzern, welche aus den wirklichen Kaufmannsältesten bestehen, nebst 2 besonders dazu verordneten Bleichmeistern, als Examinatoren, verwaltet. Zu Landshut verlebte seine letzten Lebensjahre ein sehr thätiger Kaufmann, und einsichtsvoller Bürger, der rühmlichst bekannte sel. Peter Hasenclever, der sich seit 1772 um die schlesischen Leinwandmanufakturen ein bleibendes und großes Verdienst erworben hat. In den Augen des Menschenfreundes vertritt das von dem seligen Manne angelegte schöne Fabrikgebäude sammt der trefflichen Bleichanstalt, bey der jährlich mehrere tausend Schock Waare zugerichtet werden, die Stelle des aus-

Digitized by Google

drucksvollsten Monumentes, und beyde leisten gewiß mehreren Nutzen für die Ueberlebenden, erwecken zum dankbaren Andenken an den Stifter des Guten und Nützlichen, der in die Ruhe vorangegangen ist, nachdem er lange Jahre redlich für die Welt gearbeitet hat.

Die Manufaktur der Landshutischen Leinwand hat ihren Sitz nicht in der Stadt selbst, denn hier arbeiten nicht über 60 Weber, sondern in den umliegenden Dörfern. Hieher wird sie nur zu Markt gebracht, appretirt, sortirt und verschickt. Das letztere geschieht größtentheils auf Kommissionsfuß, weniger für eigene Rechnung. Die Hamburger sind von der Landshuter Leinwandwaare die stärksten Abnehmer.

LANDSHUT, Stadt in Bayern, an der Isar, die wegen ihrer Schnelligkeit nur zum Flössen dient, mit etwas über 8000 Einwohner. Hier wohnen viele Strumpfstricker, und es ist da auch eine Zeugmanufaktur, eine Schönfärberey, ein Kupferhammer, eine Papiermühle ꝛc.

LANDSBURG, franzöſ., ſonſt der Stadt Kolmar gehörige, und bey derſelben gelegene Herrſchaft, im obern Elſaß, jetzt Departem. des Oberrheins. Auf derſelben wird trefflicher Wein gebauet und ſtark verfahren.

LANERKSHIRE, oder Clydesdale, Provinz Schottlands, die zu Gränzen nördlich Lenox, Sterling, Linlithgow und Edimburgh; ſüdlich Dumfries; öſtlich Peebles; und weſtlich Renfrew und Air hat. Sie hält in der Länge 48, und in der Breite 17 Meilen. Die Landſchaft iſt mit Flüſſen und Waldungen durchſchnitten; auch fehlt es nicht an Bergen. Zwiſchen dieſen kommen fruchtbare Thäler u. angebauete Strekken vor. Man ärndtet da Getraide, hat trefflichen Wieſewachs, viel Wildpret, Geflügel, Fiſche. Man fängt viele Salmen in dem Clydefluß, der die Provinz von Süden nach Norden hin durchſtröhmt, Steinkohlen und Kalkſteine brechen an vielen Orten. Hie und da giebt es auch Bleyminen. Die vornehmſten Plätze ſind Glaskow (Hauptſtadt), Lanerk, New-Glaskow, Hamilton und Douglas. Unter denen mit Häfen ſind Glaskow und Dumbarton vorzüglich zu bemerken.

LANGEAIS, kleine franzöſiſche Stadt von 542 Feuerſtellen, in Touraine, am rechten Ufer der Loire, jetzt Diſtrikt im Departement des Indre und der Loire. Sie liegt 5 Meilen von Tours und am Loirefluß. Die Gegend iſt fruchtbar an Getraide, Obſt u. Wein. Mit dieſen Produkten treiben die Einwohner Handel. Die Gerichtsbarkeit des Diſtrikts begreift Langeais ſelbſt, Chateau la Valliere, Bourgueil und Savigne'.

LANGENAU, großer Marktflecken u. Oberamtſitz, an dem Nauſlüßchen, im Ulmer Gebieth in Schwaben. Unter den Einwohnern ſind viele Leinweber, die auf ungefähr 150 Stühlen arbeiten, und ihre Waare über Ulm abſetzen.

LANGENAU, auch Mittel-Langenau, gewerbfleißiges Dorf auf der Herrſchaft Hohenelbe, in Böhmen. Hier ſind mehrere Glasverleger und Glashütten in der Nähe, wie auch Leinwandmanufakturen und eine Papiermühle; mit ihren Erzeugniſſen wird ein lebhafter Handel getrieben.

LANGENBERG, ſtark bewohnter, gewerbfleißiger Flecken im Bergiſchen, bey Elberfeld. Der Ort hat einige anſehnliche Fabriken und Manufakturen, und führt einen bedeutenden Handel mit den benachbarten Gegenden. Es giebt hier gute Woll- und Seidemanufakturen, Ledergerbereyen und Meſſerfabriken. Sie liefern Wollengarn, wollene und ſeidene Bänder, Taffent, ſeidene Tücher, Tuch ꝛc.

LANGENBIELAU, ſehr gewerbfleißiges Dorf in Schleſien, in deſſen Reichenbachiſchen Kreiſe, das jährl. für etwa 150,000 Reichsthlr. Manufakturwaaren liefert, und gegen 1000 Weber, die auf 1530 Stühle arbeiten, zählt. Im J. 1794 bis 95 wurden hier gemacht: 637 Stück Kronraſch, 6082 Stück Halbraſch und ſogenannte Zeugel, 83,600 Stück Meſolanröcke, 5121 Stück ganze und halbe Meſolanzeuge, 2085 Stück rothgeſtreiften Barchent, 3204 Stück Kottonaden, u. 3892 Dutzend wollene und halbwollene Mützen und Handſchuh.

LANGENDORF, Ort im Bayreutiſchen, in Franken, mit einer anſehnlichen Kattunmanufaktur, auch Glanzleinwand- und Steifleinwandbereitung.

LANGENDORF, Szelestye, von Walachen bewohnter Ort in der Hermannſtädter Geſpannſchaft in Siebenbürgen, davon ein Bezirk von 6 Dörfern den Namen führt. Man handelt hier mit Bretern, Butter, Wachs, Honig ꝛc. Auch wird hier guter Wein gebauet. Auf dem Gebirge hier findet man Chryſolite.

Digitized by Google

LANGENFELD, Dorf im Hochgericht Schwelm in Westphalen, woselbst viele Bandmacher wohnen.

LANGENHAGEN, Dorf im Hannöverschen, zwischen Botfeld und Horst, das wegen seiner ansehnlichen Pferdezucht u. seines Handels mit Pferden im Ruf ist. Dieser geht selbst ins Weite, bis nach Italien ꝛc. Auch treibt die Gegend guten Hopfenbau und Hopfenhandel.

LANGENHOLS, Schloß im Erzherzogth. Oestereich, mit einer Beuteltuchmanufaktur von Bedeutung, die seit 1782 errichtet ist, auf 12 Stühlen arbeiten läßt, und 60 bis 70 Werkleute beschäftiget.

LANGENSALZA, ehedem schlechtweg Salza, Hauptstadt im churſächsischen Thüringen, an der Salze oder Gulke gelegen, 5500 Einwohnern, in einer an Getraide fruchtbaren Gegend. Sie schriftsäßig, und gehört zum engern Ausschuß der Städte des Landes. Die Gulke fließt mitten durch die Stadt, und treibt hier viele Mühlen. Sobald sie aus Langensalza heraus ist, erhält sie den Namen Salza, und am Dorf Merzleben, ½ Meile unterhalb der Stadt, vereiniget sie sich mit der Unstrut. Unter den in Sachsen blühenden Handelsstädten verdient Langensalza einen der ansehnlichsten Plätze. Seine Lage ist in einer der besten Gegenden von Thüringen; und die durch lange Gewohnheit seiner Bewohner gleichsam zur Natur gewordene Industrie und Gewerbsamkeit tragen sehr viel zu deren Wohlstande bey. In neuester Zeit haben zwar die hiesigen Handelsgeschäfte etwas abgenommen, doch sind die Produkte und Manufakten immer noch ansehnlich genug. Die Tuchmacher erhielten im J. 1630 ihre Innungsartikel. Langensalzer Bürger bezogen schon damals die Leipz. Messen mit ihren Raschzeugen. Außer diesen Messen handelten sie mit dem übrigen Sachsen, mit Schlesien u. Böhmen, welche Länder von hier Kronrasche, feine Serschen u. Soye bezogen u. bey diesem Verkehr Leinwande zurück gaben. Nach und nach erhob sich die Industrie der hiesigen Bürger noch mehr; sie lernten mehrere Märkte kennen, benutzten die Produkte ihres Vaterlandes besser und vortheilhafter, reisten selbst an Ort und Stelle und so hob sich der Handel allmählig zu einer gewissen Größe empor. Ein gewisser Fornfeist, der sich geraume Zeit in der Schweiz aufgehalten hatte, in den dasigen Fabriken halbseidener Zeuge gründliche Kenntnisse zu erlangen, legte hernach im hiesigen Ort eine eigene solche Fabrik an und so sproßte ein zweyter Zweig der Handlung empor, der bis jetzt einen der ansehnlichsten in Langensalza ausmacht. Saflor, Koriander, Fönugrek, hauptsächlich aber Waidkraut und Anies, fieng man an zu eben der Zeit zu bauen und dadurch gewann die Stadt ein paar einträgliche Erwerbzweige mehr, mittelst welcher ihr Wohlstand sich ansehnlich vergrößerte. Wenn einmal ein Volk, ein Ort die Vortheile vom Gewerbfleiß, den Nutzen der Industrie kennen gelernt hat, so braucht es keine hundert Jahre Zeit dazu, sich hervorzuthun und große Fortschritte zu gewinnen; es finden sich dann bald Männer von Kopf und Fähigkeit, die sich rege bemühen, ihre Entwürfe zur Ausführung zu bringen und so gelangt man zu demjenigen Grad der Vollkommenheit, der sich nicht auf das Ohngefähr, sondern auf Einsicht, Fleiß und anhaltende Betriebsamkeit der Einwohner eines ganzen Landes oder eines einzelnen Ortes gründet. Langensalza befand sich gerade in dieser Lage; es zählte unter seinen Stadtkindern Männer von Genie, Subjekte, die alles aufboten, was in ihrem Vermögen war und sich rühmlichst bestrebten, ihren Privatnutzen mit dem Vortheil des Ganzen zu verbinden. Ein Schmidt, Weiß, Hofmann und Hagenbruch waren in den mittlern Zeiten die Hersteller des hiesigen Handels; sie verbesserten ihn, indem sie ihre Geschäfte durch Deutschland verbreiteten und selbst ihr Saflor wurde, so wie auch der Anies, in Holland und England jedem andern vorgezogen. Im J. 1657 machten bereits die Waidhändler eine eigene ausschließliche Innung unter dem Namen der Waidgilde aus. Das Produkt ward schon damals, wegen seiner besondern innern Güte um so mehr ein wichtiger Gegenstand des hiesigen Handels, da der Indig noch wenig im Gebrauch war. Auch noch jetzt bleibt der hiesige Färberwaid der beste von allen Landesarten, die in Europa gebauet werden und ist dem Erfurter, dem Gothaischen, ja selbst dem Französischen vorzuziehen. Das Wasser, welches durch Langensalza fließt, trägt viel dazu bey, noch mehr aber die fleißige und zweckmäßige Bereitung des-

Digitized by Google

selben, das Werk geschworener Leute, die man Waidbereiter nennt. Holland und alle Gegenden Deutschlands verbrauchen den hiesigen Waid. Zu Amsterdam, Rotterdam und in den preußischen Staaten wird er jeder andern Landesart vorgezogen. Die Verpakkung geschieht durch obgedachte Leute oder Waidknechte zu Ende des Aprils, nachdem er vom Herbst an in Bereitung gelegen hat; man schlägt ihn in Fässer ein von 8, 10 und 12 Scheffel, nach nordhäuser Maaß, davon die erstern ins Reich, die zweyten nach Holland und die letztern nach Böhmen, Schlesien ꝛc. gehen. Auf des Fasses Boden wird das Stadtwappen, nämlich 3 Thürme mit einer Krone, ferner die Scheffelzahl, nebst des Waidherrn Handlungszeichen eingebrannt und durch die obern und untern Reifen des Gebindes ein Bleynagel gezogen, worauf ebenfalls das Maaß durch die eingeschlagene Zahl bemerkt ist. Dieser Handelszweig blüht noch gegenwärtig fort; aber der Verkehr mit Saflor und Anies ist fast ganz dahin. Die durch Herrn Fornseist errichtete Manufaktur hatte sich unterdeß gehoben; man verfertigte in derselben glatte und gestreifte halbseidene Zeuge auf Fußstühlen und verschiedene Häuser gaben sich mit diesem Gewerbe ab. Es war bereits die Anzahl der Fabrikanten auf einige hundert angewachsen und die langensalzer halbseidenen Zeuge fanden auf den leipziger Messen guten Vertrieb. Dieser Theil der hiesigen Handlung gieng nun seinen Gang fort; es wurden von verschiedenen Häusern, sowohl zu Leipzig und Braunschweig, als auch zu Frankfurt an der Oder, hierin ansehnliche Geschäfte gemacht und so stieg das Gewerbe, bis ihm ein thätiger Gottlob Gräffer, noch neuen und höhern Grad der Vollkommenheit gab. Dieser betriebsame Mann errichtete eine eigene Fabrik, fieng Zugarbeit an, unternahm eine Reise nach Italien, um die Seide aus der ersten Hand zu beziehen und gründete eine neue Anstalt, die bis heute im blühendsten Zustande fortdauert. Seine fabrizirten Zeuge verdienen allen Beyfall und kommen der Schweizerwaare am Glanz, saubern Aussehn und der Artigkeit der Desseins völlig gleich. Ihm folgte Heinemann in ähnlichen Entwürfen und nachher auch mehrere kleinere Unternehmer, so daß jetzt in den erstern Manufakturen 600 und in den letztern gegen 400 Leute beschäftiget sind, die ganze Innung aber 1400 Seelen in sich schließt. Mit gleich schnellen Schritten war die Rasch- und Wollwaarenfabrik zu ihrer Vollkommenheit gelangt; ein Zeitraum von etwas mehr als einem halben Jahrhundert hatte sie zu ihrer völligen Reife gebracht. Caspar Weiß, das Reinhardische Haus, mit dem Hagenbruchischen, legten eigene Färbereyen und Pressen an. Ihnen folgte der jüngere Weiß; sie unternahmen zum Theil kostspielige Reisen durch Italien, die Schweiz, Holland und Deutschland: und durch diese und andere Mittel und Wege brachten sie den Lokalhandel ihrer Vaterstadt in die gute Lage, in der er noch gegenwärtig fort besteht. Ihre Challons, Soye, Kronrasche und Sanspareils gehen den englischen Waaren dieser Art an der Seite und auch ihre Druckerschen verdienen Beyfall. Das Gräfferische Haus läßt auch stark Rasche fabriziren und dieses Fach, obschon durch die Einfuhrverbote der sächsischen Fabrikate in die österreichischen und preussischen Länder der Absatz verringert ist, setzt doch noch viele tausend Stück Rasche ab. Herr Gräffer läßt von Zeugen auf Schweizerart folgende fabriziren: fassonirte, broschirte und geblümte Taffente, glatte und blumige Droguets, wie auch Terzanell, Brokat, geblumte und faßonirte Prussienne, brilliantirte, broschirte und faßonirte Tassente, halbseidene und ganz seidene Peruviennes, streifige Atlasse, Grisettzeuge, Schagrinzeuge, Mongs, Moir, Papeline und Carolezeuge. Die Stadt hält 3 Jahrmärkte, nämlich Dienstags nach Quasimodogen.; Dienstags nach Mariägeburt und Dienstag nach Egidii. Das hiesige Postwesen ist wohl eingerichtet; und wöchentlich kömmt der hamburger, nürnberger, leipziger u. amsterdamer Wagen zweymal hier an. Desgleichen können Güter von Amsterdam über Bremen zu Wasser und auch wieder dahin, auf der Werre und Weser, 4 Meilen von hier, nämlich bis nach Wanfried, versendet werden. Außer obgedachten Gewerken hat Langensalza Stärkefabriken, ansehnliche Branntweinbrennereyen, eine Salpetersiederey ꝛc. Die Wollenmanufakturen liefern allein jährlich über 15,000 Stück Waare. Endlich wird hier auch Maschinengarn gesponnen.

Die langensalzer Zeugmanufakturen zu begünstigen, hat Churſachsens Re-

Digitized by Google

gierung ihnen die Generalaccise auf die eingeführte Seide und Baumwolle erlassen; im Landaccissache aber erlegen sie nur eine sehr billige bestimmte Gebühr. Auch hat man ihnen den landesherrlichen Accisstempel bewilligt, kraft dessen alle von ihnen verfertigten halb- und ganz seidenen Waaren keinen weitern Abgaben in Sachsen unterliegen.

LANGEN-SELBOLD, großer Ort und gleichnamiges Gericht in der Grafschaft Ober-Isenburg des Oberrheinischen Kreises. Hier wächst guter Wein, besonders der sogenannte Eisenberger.

LANGENTHAL, in alten Urkunden Langentonn, Langentannen, von den langen oder hohen Tannenbäumen, die da herum stehen, so benannt, ein ansehnlicher Flecken in der bernerschen Landvogtey Wangen, an der Landstraße von Aarau nach Bern. Der wichtigste Verkehr hier ist mit Leinwand, welcher Artikel auf den hiesigen Wochen- und Jahrmärkten stark gehandelt wird. Auch Tücher werden in der umliegenden Gegend häufig gewebt und hernach hieher zu Markt gebracht. In manchen Jahren giengen von Langenthal über 11,000 Stück dieser Waare theils roh, theils gebleicht, zum Handel. Zur Verhinderung alles Betrugs sind hier obrigkeitliche Schauer und Messer verordnet. Auch der Handel mit Baumwolle, Flanellen, Kölsch, Barchent, Streifluch, oder gestreifter Leinwand, mit Zwillich, Kattun, Zitz, Packtuch, ferner mit Garn, Zwirn, Flachs, Hanf und dergl. ist sehr beträchtlich. Im Durchschnitt werden gegen 8000 Stück Leinwand jährlich gebleicht, wie auch aus dem untern Aargau mehrere tausend Stück Kattune und Indiennen. Außer andern Fabriken giebt es hier eine Scheidewasserbrennerey und eine Fabrik bemalter oder gedruckter Papiere. Wegen der beträchtlichen Industrie, die in diesem Orte herrscht, hat man da ein Zoll-Waage- und Stapelgebäude angelegt, in welchem letztern eine große Menge emmenthaler Käse niedergelegt wird. Endlich ist da auch ein ansehnliches Korn- und Kaufhaus, ein obrigkeitliches Fruchtmagazin ꝛc.

LANGENZENN, kleine Stadt im Fürstenthum Ansbach, die gute Ledergerbereyen, eine Seidenbandmanufaktur enthält und ansehnlichen Hopfenbau in der Nähe hat.

LANGEWIESE, Marktflecken im Schwarzburg-Sondershausischen, von 200 Häusern. Hier sind ansehnliche Eisenhämmer.

LANGHALFEL, Ort im Erzherzogthum Oesterreich, mit starker Spinnerey und Tuchweberey.

LANGOIRAN, Langoirans, franz. Pfarrdorf von 264 Feuerstellen und vormalige Gerichtsbarkeit am rechten Ufer der Garonne, in Bordelois, jetzt im Departement der Gironde. Hier wird ein guter weißer Wein gebauet, der unter den bordeaurer Weinen mit zu Markt geht.

LANGOGNE, franz. Städtchen von 273 Feuerstellen in einem Thal am linken Ufer des Allier, in Gevaudan, im Departement der Lozere, 10 Meilen von Mende. Die Nahrung der Einwohner besteht im Garnspinnen und im Viehhandel. Man treibt hier viele Schaafe und Maulesel zu Markt. Der Distrikt übt die Gerichtsbarkeit über den eigenen Kanton und außerdem über Chateauneuf, Lue', Auvour, St. Jean la Fouilleuse, Laval und Grand-Rieux aus.

LANGON, franz. Städtchen von 232 Feuerstellen, am linken Ufer der Garonne, St. Macaire gegen über, 1 Meile von Cadillac, 4 M. von Bazas und 10 M. von Bordeaux, in Bordelois, jetzt Kanton im Distrikt von Bazas, Departement der Gironde. Hier im Revier wächst guter weißer Wein, der unter dem Namen seines Produktionsortes über Bordeaux verfahren wird. Auch mit Branntewein treibt man starken Handel. Die See steigt den Fluß hinauf bis nahe an den hiesigen Ort. Die Wein- und Branntweingebinde sind von bordeaurer Fastage. Der Sac Weizen hat 2 Poignerees und wiegt 120 Pfund; türkisch Korn 122 Pf., Mongkorn 116 Pf., Roggen 114 Pf. Die hiesigen Weine werden in Gebinden von 110 Pots verfahren; sie sind mit unter denen, welche man Vins de Mer (die die Seereise vertragen) nennt.

LANGRES, ansehnliche franz. Stadt von etwa 10,000 Seelen, sonstige Hauptstadt von Bassigny in Champagne, 8 Meilen von Chaumont, im Departement der Obern Marne, 1 Meile vom Ursprung des Marneflusses und 14 M. von Dijon. Die Produkte des Gebiethes und der umliegenden Gegend, womit man hier Markt hält, sind Getraide, Senfsaamen, Wein, Wolle, Hanf, Rübsen, Erbsen, Käse, wie auch

Digitized by Google

Rindvieh und Schaafe. Nebst diesen Schleifsteine, Rübsenöl ꝛc. Die Industrie beschäftiget sich mit Verfertigung guter Klingenwaare, Droguets, Serschen, baumwollener Gewebe, baumwollener Garne, gefärbter Wolle, Fajanzgeschirre, Papiersorten und dergl. Es giebt hier viele Oelmühlen, Eisenhämmer u. s. w. Der Kornhandel ist ansehnlich. Man schifft das Getraide zu Gray (11 Meilen von Langres) ein, von wo ab es hernach in Bourgogne verfahren wird, in Lyonnais, Dauphine' ꝛc.; auch geht dessen nach Besançon und der Schweiz. Haser und Erbsen fährt man größtentheils nach Bourgogne und Lyonnais aus. Senfsaame wird um Langres stark gebauet; der hier geärndtete ist fast der einzige, den man in Bourgogne u. Champagne zu Möstrich bereitet. Er geht hernach unter dem Namen Montarde de Dijon, in großer Menge nach Lyon, Paris und andern großen Städten. Die Weine aus der hiesigen Gegend fallen von guter Art, besonders die Gewächse um Aubigny und die genannt Monsaugennois, welche den Rang vor denen aus Auxerre von der zweyten Sorte, behaupten. Sie haben nicht allein einen feinen Geschmack, sondern halten sich auch lang. Sie gehen nach Paris, Flandern und Lothringen. Der hier in der Gegend gebauete Hanf wird auf den Märkten der Stadt verhandelt und geht durch die Hände der Aufkäufer und Kommissionäre nach Paris, Orleans, Lyon, Marseille u. a. m. Fette Rinder und Schaafe werden bey zahlreichen Haufen nach Champagne, Paris und andern Städten und Gegenden ausgetrieben. Käse verfertigen die Landleute in der Nachbarschaft von sehr vorzüglichem Geschmack und besonderer Güte; man schickt diesen Artikel in beträchtlicher Menge nach Frankreichs Hauptstadt u. anderwärts mehr hin. Schleifsteine kommen aus den Brüchen bey Celles, Marcilly und Damfremont, bey Langres. Die von Celles, welche Sorte zum Scheeren- und Messerschleifen ganz vortrefflich dient, wird für die beste in ganz Europa gehalten. Diese Schleifsteine halten von 10 Zoll bis auf 30 Zoll im Durchmesser. Zu Marcilly und Damfremont verfertiget und schneidet man besondere Sorten für die Messerschmiede u. Klingenschleifer von 12 bis auf 60 und mehr Zoll im Diameter. Das Rübsenöl wird geschätzt und geht in großer Menge nach Besançon, der Schweitz, Bourgogne und Lyonnais. Das Klingenschmieden beschäftiget über 80 Meister und überhaupt gegen 1500 Arbeiter. Ihre Waare findet nicht allein in ganz Frankreich, sondern auch im Auslande Vertrieb. Die hiesigen Droguets und Serschen werden sowohl in der Stadt selbst, als auch zu Grancey und Selongey häufig gemacht. Man schickt sie mehrentheils nach Bourgogne. Baumwollenes Garn spinnt man in der Stadt und auf dem umliegenden platten Lande sehr fleißig; mehr als 100 Dörfer in der Nähe legen sich mit großem Eifer auf diesen Gewerbzweig, der wenigstens 2400 Personen beschäftiget. Das hier gesponnene Garn ist sowohl zum Zeugweben als auch zu Mützen und Strümpfen dienlich. Man macht 2, 3 und 4 dräthiges. Es wird, wenn es fertig ist, in alle Gegenden Frankreichs ausgeführt. Man unterscheidet es in Garn von kurzhäriger Baumwolle, im Preis nach der Feine von 50 Sous an bis steigend auf 4 Livres; in dreydräthiges, kurzhäriges von 3 Liv. bis 4½; und in langhäriges, 3 und 4 dräthiges Garn von 4½, 6 Livr. an bis zu 10 Livr. das Pfund. Man webt hier eine ansehnliche Menge Kattune auf Schweitzerart; die ordinären Sorten werden gedruckt und zu Indiennes verarbeitet; diese sind in Stücken von 15 Stab oder Aunes; die feinen geben doppelte Schnupftücher. Man macht hier auch Taschentücher mit weißem oder rothem Grund, sortirt in Nummer 4, 5 u. 6, von ächter Farbe und trefflicher Güte. Die Fajanzwaare, die man hier verfertiget, ist in Absicht aufs artige Aussehn und die Dauer sehr gut. Papiermühlen sind hier 3, die gute Sorten Druck- und Schreibpapiers liefern. Hammerwerke und Hohöfen giebt es in der Gegend eine Anzahl. Unter den hiesigen Märkten sind die die stärksten, welche am 15 Februar und 17 August gehalten werden. Sie dauern 8 Tage. In dem Dorf Aprey, 3 Meilen von Langres, ist eine Glas- und Fajanzmanufaktur, welche große Quantitäten von ihrer Waare nach Paris, Orleans und Normandie absetzt.

LANGUEDOC, Languedok, große und in vielem Betracht sehr merkwürdige Provinz des südlichen Frankreichs. Sie wird größtentheils durch Flüsse und das Meer begränzt. Auf der Ostseite trennt der Rhone sie von Dauphine'

Digitized by Google

und Provence; südlich stößt sie an das mittelländische Meer, aber auch zugleich an die Grafschaften Roussillon und Foix; in Westen endlich scheidet der Garonnefluß das Land von Gascogne. Es macht heutiges Tags die Departemens Haute Garonne, Herault und Tarn aus. Alle neuere Erdbeschreiber, Geologen und Mineralogen dieser Provinz und der Provence (z. B. Guettard, Soulavie, Genssane) sind der Meynung, daß in den Zeiten der Urwelt ein großer Theil von beyden Landschaften unter Meer gewesen sey und sie führen wirklich sehr wahrscheinliche Gründe für diese Vermuthung an; so viel ist wenigstens unläugbar, auch durch historische Urkunden und alte Charten bewährt, daß das Meer sich von Agde in Languedoc an, bis zur Mündung des Rhoneflusses merklich zurückgezogen hat und daß Oerter, welche vormals an der See lagen, jetzt davon entfernt sind; z. B. der ehmalige Seehafen Aigues-Mortes, liegt jetzt auf 1 Stunde weit im Lande und ist daher sumpfig und ungesund. Die ungeheure Menge Kies, Sand und Steine, welche der reißende Rhonefluß und viele in ihn fallende Waldströhme bey sich führen, tragen gewiß nicht wenig dazu bey, die Küste nach und nach immer weiter zu erhöhen.

Die Größe dieser Provinz ist wegen ihrer sonderbaren Gestalt schwer zu bestimmen. Sie ist von Norden nach Süden hin bald breit, bald wieder sehr schmal. Gewöhnlich rechnet man ihre Länge von Osten nach Westen ohngefähr auf 70 franz. Meilen; die größte Breite von Süden nach Norden auf 32 und die kleinste auf 10 bis 13 Meilen. Die ganze Oberfläche gab Vauban zu 1590 □ Meilen an. Peuchet sagt 2250 □ Meilen. Dieß Land machte einen Theil von der alten Gallia braccata aus. Es wurde von verschiedenen Völkern bewohnt. Kaiser Honorius trat die Provinz im 5ten Jahrhundert an die Westgothen ab, und diese stifteten hier ein Königreich, das durch 380 Jahre fortbestand. Zama an der Spitze der Saracenen zerstörte es wieder. Eudes, der Herzog von Aquitaine und Karl Marcell trieben die Muselmänner zurück und Pepin mit dem Beynamen des Kurzen, jagte sie bis über die Pyrenäen hinüber und machte sich zum Oberherrn über diese Länder. Karl der Große gab die Provinz seinem Sohn Ludwig dem Frommen zur Apanage, der hier Statthalter unter dem Namen der Grafen ansetzte. Die Würden dieser waren damals noch nicht erblich; aber die Schwäche der oberherrlichen Regierung machte, daß sie es in der Folge wirklich wurden und Domainen und Regalrechte erlangten. Einige unter ihnen, die mit solchen Würden bekleidet waren, und die andern entweder an Macht oder Geschicklichkeit übertrafen, erhoben sich über ihres Gleichen und unterwarfen sich diese; darunter waren die Margrafen der Provence, die Herzöge von Toulouse und Aquitaine, von Septimanien oder Gothland. Die zweyten bemächtigten sich der Besitzungen anderer Statthalter und wurden dadurch mächtiger als der König von Frankreich selbst, von dem sie sich also unabhängig machten. Durch die Religionskriege und Vorgänge mit den Albigensern wurden hernach diese Fürsten gestürzt und ihre Macht fiel zu Boden: ihre Herrschaften bekam Heinrich der Kühne, welcher als Erbe des Alphons von Poitiers, eines Bruders vom heiligen Ludwig, letzten Grafen von Toulouse und Marggrafen von Provence sie in Besitz nahm.

Languedoc liegt zwischen Süd ¼ Südwest und Südost ¼ Süden von Frankreich, vom 19 Gr. bis zum 22 Gr. 20 Min. der Länge und vom 42 Gr. 40 Min. bis zum 45 Gr. 20 Min. nördl. Breite. Man schätzt die Volksmenge auf beynahe 2 Millionen Seelen, davon ein ⅓ sich mit Handel, Künsten u. Gewerben beschäftiget und die Städte bewohnt, ⅔ aber den Landbau, die Viehzucht treiben und das platte Land bewohnen. Die Provinz ist mit bergigen Gegenden, mit Ebenen, oder mit Thälern und Gebirgen abwechselnd versehen. Dadurch hat sie den angenehmsten und reizendsten Anblick bey aller Fruchtbarkeit des Bodens. Die Cevennes sind von den Alpen bloß durch den Rhonefluß geschieden: dieß sind die höchsten Gebirge im ganzen Lande und sie erstrecken verschiedene Arme nach Gevaudan und Rouergue, gegen Alby und Castres hin, wo sie den schwarzen Berg bilden. Von dort an fangen sie an allmählig niedriger zu werden, formiren angenehme Hügel und fruchtbare Thäler und schließen sich an die Pyrenäen im Pais de Foix an. Sie sind stark bevölkert und werden besonders von Reformirten be-

Digitized by Google

wohnt. Man hat in neuerer Zeit überall da Landstraßen angelegt, wodurch Handel und Wandel erleichtert, Ruhe und Sicherheit befördert worden sind. Diese Gebirge enthalten Gold; die Ceze, welche von ihnen herabkömmt, führt Goldkörner bey sich, die der Fluß bey seinen Ueberschwemmungen hie u. da zurückläßt. Die vorbesagten Gebirge sind mit Eichenwaldung reichlich versehen. Die Landschaft Vivarais hat treffliche Fichten- und Tannenwälder, so wie auch das Gebieth von Aleth und seine Berge, die über Aigues-Mortes fortstreichen.

Im Obern Languedoc ist das Klima mild und gemäßigt; durch die öftern Regen, die hier fallen, wird die Hitze sehr gemildert, daher gedeihen alle Arten der Früchte sehr gut. Nur selten sieht hier der Landbauer seine Hoffnung in Ansehung der Aerndte getäuscht. Das Getraide schießt in schönen und dicken Aehren auf und der Saame giebt ungemein vielfache Frucht. Das Getraide wird hier nicht durch Menschenhände gedroschen, sondern man läßt es durch Pferde oder Maulesel austreten. Nieder-Languedoc ist schon weniger fruchtbar; die Hitze, welche da im Sommer herrscht, macht den Boden zu dürr und im Winter ist die Kälte wegen der mit Eis u. Schnee belegten Berge, sehr stark. Diese beyden Jahrszeiten, nämlich Sommer und Winter, sind gewissermaßen die einzigen, welche man in dieser Gegend hat. Die Luft im ganzen Lande ist rein und gesund, die Gegenden um die salzigen Moräste ausgenommen. Man findet in der Provinz hie und da Spuhren von erloschenen Vulkanen. Durch ganz Languedoc ärndtet man Hülsenfrüchte, türkisches Korn, vortreffliche Weine, Baumfrüchte, Oel u. dergl. Man schätzt, daß im jährlichen Durchschnitt gegen 288,000 Centner Baumöl gewonnen werden. Seltene Pflanzen, Arzneykräuter und Gewächse trifft man in großer Menge an und viele machen erhebliche Gegenstände des Handels aus. Unter denen, welche für den Kaufmann wichtig sind, ist besonders der Pastell oder Waid (Isatis Tinctoria) bemerkenswerth. Dieß Kraut giebt bekanntlich eine schöne blaue und dabey sehr dauerhafte Farbe für die Färber. Der Waid aus Languedoc und Provence wird für vorzüglich in der Art gehalten. Die Pflanze hat eine senkrechte, anderthalb Fuß lange, daumdicke Wurzel, mit vielen Fasern bewachsen und am Stengel sind 5 oder 6 lange Blätter, sammt einer kreuzförmig gebildeten Blume, von violetter oder gelber Farbe. Diese Blätter werden abgeschnitten, sobald sie gelb zu werden anfangen und sich zur Erde neigen; hierauf läßt man sie auf Mühlen mahlen und zu einem feinen Teige machen, der hernach geknetet und gepreßt wird. Die Masse bleibt nun unter einer schwärzlichen Kruste so 14 Tage lang liegen; hernach zermalmet und stößt man sie und macht davon kleine Kuchen oder Brodte, die man hier Coques oder Coaugines heißt. Der große Handel, welcher vor Zeiten mit dieser Waare getrieben wurde, brachte der Provinz beträchtliche Summen ein und viele Leute kamen dadurch zu Reichthum, daher bedeutet noch heutzutage in Frankreich Païs de Cognaignes, ein reiches Land. Der amerikanische Indigo hat in der Folge dieß einheimische Produkt verdrängt, oder wenigstens demselben sehr starken Eintrag gethan und der Handel mit Pastel ist nun bey weitem nicht mehr so erheblich, als er ehedem war. Unterdessen wäre es doch wohl möglich, diesen Gewerbzweig in mehrere Aufnahme zu bringen, wenn die Aufmunterungen nicht gespahrt würden. Es käme hernach darauf an, der Waidgattung mit violetten Blumen, welche eigentlich die vorzüglichste ist, eine Bereitung zu geben, die sie veredelte und dem Indigo nahe brächte. Man säet hier zu Lande dieß Produkt im Monat Februar nahe um die Wohnungen und Häuser her, in den Schloßgräben ꝛc., in einem fetten Boden, der wohl aufgelockert und durchgearbeitet seyn muß. Man hält davon jährlich 5 Aerndten und sammelt das Kraut immer bey heiterm Wetter ein. Getraide bringt Languedoc nicht in allen Gegenden gleich gut. Es giebt ganze Gebiethe, wo es nicht geräth, z. B. in Gevaudan gedeiht weiter nichts als Roggen. Im Ganzen bauet aber doch die Provinz so viel Getraide, daß nicht alles aufgebraucht wird. Lavaur insonderheit giebt es in reichlichem Maaße. Dieß ist auch der Fall mit der Ebene von Revel und der Gegend um Nimes. Kastanien ärndtet man am stärksten in Gevaudan. Die Weingewächse machen einen der einträglichsten Kulturzweige der Provinz aus.

Digitized by Google

Man bauet ihrer von sehr verschiedener Beschaffenheit; die, welche das Gebieth von Montpellier liefert, taugen trefflich zum Verfahren und halten sich lange Zeit; es werden davon große Quantitäten sowohl von weißer als auch von rother Farbe nach der Küste Liguriens und nach Livorno geschickt. Auch für die Marine werden die hiesigen Weine, wenn etwa die Bordeauxer nicht gerathen, ferner nach England und dem nördlichen Europa verschifft. Das meiste geht von Cette ins Ausland. Auch im Gebieth von Gaillac in Albigeois wachsen treffliche Weine, die den Transport vertragen und auf fremde Märkte gehen. Man schickt ihrer eine Menge den Tarnfluß herunter, welcher bey diesem Orte schiffbar zu werden anfangt und viele gehen nach Bordeaux, das sie nach England weiter expedirt. Das sonstige Gebieth oder der Kirchsprengel von Nimes bringt ebenfalls sehr gute Weine hervor; die aus den Revieren Langlade und St. Gilles haben sehr guten Ruf. Unter den Weingewächsen Languedoks, welche den Ausländer am stärksten interessiren, sind vorzüglich die schönen Muskatellersorten aus den Revieren von Frontignan, Lunel und Clermont zu bemerken. Der Rivesaltes ist aus Roussillon, geht aber mit unter den Languedoksorten zu Markt. Der Beziersmuskateller und Montbazin ist die gemeinere Gattung, die aber in größter Menge zum Handel gebracht wird. Languedok überhaupt bauet eine ungeheure Menge rother und weißer Weine, die viel Feuer haben und daher mit Wasser gemischt werden müssen, wenn man sie zum tagtäglichen Trunk gebrauchen will. Die für die auswärtigen Märkte tauglichen Weine Languedoks zieht die Handlung am sichersten durch den Weg von Oberbourgogne; auf diesem erhält sie der Abnehmer am aufrichtigsten und so gut, wie sie der Weinschöner und Weinverschneider, dem sie auf den andern Wegen vor die Hände kommen, gewiß nicht lassen mag. Zwar läßt man diese Weine auch auf dem Rhone heruntergehen, oder bezieht sie von Cette, über den languedokschen Kanal und Bordeaux; allein die sicherste Straße bleibt immer die, wenn man sie durch Dazwischenkunft der Kommissionäre in Oberbourgogne bezieht, die Weine auf dem Rhone, der Saone transportiren, hernach zur Achse und in Butellien gezogen, nach Brüssel bringen läßt. Dieß ist besonders bey den feinen Sorten und Likörweinen das rathsamste. Die nur mittlere und gemeine Weine brauchen, oder dieser in großen Parthien bedürfen, versorgen sich von Cette aus, von Bordeaux und geben auch wohl die Aufträge nach Montpellier. Unter die vorzüglichsten Weingewächse der Provinz, gehören ferner der Roquemaure von rother Farbe, der Cote rotie, der rothe Cornas und St. Geniez, St. Peray ꝛc. Branntewein liefert Languedok in großer Menge von Agde, Cette und Montpellier zum Handel. Die hiesigen Sorten schätzt man wegen ihres reinen und angenehmen Geschmacks und ihre Stärke höher, als viele andere Franzbranntewein. Sie halten länger die Probe und gehen sehr häufig nach Holland, Hamburg, Bremen, Dünkirchen ꝛc. Man zieht sie in größter Menge von Cette und handelt sie in Stückfässern von so und so viel Veltes zu 20½ Pf. Tablegewicht, welches 20 ℔ schwächer als Maregewicht ist. Der Verkauf geschieht nach Quintal des vorgedachten Gewichts.

In den vorigen Kirchsprengeln von Agde, Beziers und Narbonne, wird die Kalipflanze, Goemon oder Varec, (Fucus sive Alga latifolia major) gesammelt und daraus eine Gattung Soda gebrannt. Man verschifft die Waare besonders nach Marseille. Ein anders der hiesigen Provinz eigenthümliches Produkt ist der Tournesol (Ricinoides, sive Tournesol Gallorum); die Pflanze hat Aehnlichkeit mit der Sonnenwende (Heliotropium). Der aus derselben gedruckte Saft dient zu Bereitung der Färberläppchen, die die Holländer abnehmen. Sie fabriziren davon den Tournesol. Die Läppchen werden von Montpellier verschifft. In Nieder-Languedok, besonders in und um Ganges wird der Seidenbau sehr thätig u. sachverständig betrieben. Die ganze Gegend ist mit weißen Maulbeerbäumen bepflanzt; ein gleiches ist der Fall um Aubenas in Vivarais ꝛc. Die Seide ist überhaupt ein wichtiger Erwerb- und Industriezweig für Languedok. Sie unterhält eine Menge Fabriken. Man schätzt den Werth der in der Provinz verfertigten seidenen Waaren im jährlichen Durchschnitt auf 1,800,000 Franken, davon für eine und eine halbe Million exportirt wird. Auch die Soie Vivaraise ist im Ruf.

Digitized by Google

Die Gebirge von Cevennes (die westlichsten Gegenden der Kirchsprengel von Viviers, Usez und Alais) zeugen die besten Sorten Seidekokons in ganz Frankreich, und vielleicht auch wohl in ganz Europa. Sie sind am stärksten und dichtesten mit Seide, und zwar mit starker und nervigter umgeben. Diese Landesart giebt auch den daraus verfertigten Zeugen einen vorzüglichen Glanz. Man macht solche Seide von den Kokons um Joyeuse, Vans, Alais und St. Ambroise, lauter Oerter und Gegenden am Fuß der Cevennes; sie gelten auf den Märkten der Provinz immer 3 bis 4 Sous das Pfund mehr, als andere. Man bereitet davon am stärksten die Gattung Seide, welche unter dem Namen Trame d' Alais bekannt ist. Dabey fällt wenig Handarbeit vor, und eine Haspierin, die halbweg geschickt ist, kann des Tages 2 bis 3 Pfund Seide liefern.

Aus den Registern der vorigen Peseurs du Roi ergiebt es sich, daß jährlich auf den beyden Messen zu Beaucaire und Alais, gegen 3000 Centner von der Gattung Seide, genannt Trame d' Alais verhandelt wurden. Etwas weniges davon war aus der Gegend um Joyeuse im Kirchsprengel von Viviers. Alle Trame d'Alais kam aber doch nicht auf vorgedachte beyde Messen; sondern viele Privatleute schickten Partien geradezu nach Paris, Lyon, Nimes ꝛc. Auch ließen viele Strumpffabrikanten in Languedok zum Behuf ihres Gewerbes für eigene Rechnung solcher Seide haspeln. Diese Quantität betrug jährlich gegen 1000 Centn. Rechnet man dazu die sogenannte Tramette, welche ebenfalls zum Strumpfweben verarbeitet wird, so ergeben sich 4000 Centner

Man bereitet außerdem im Kirchsprengel von Usez, von Pont St. Esprit an bis zu Beaucaire und Usez, an seiner Seide zu Orsoi oder Organsine von der 2ten und 3ten Klasse, im Durchschnitt 1200 ——

In Ober- und Nieder-Vivarais 1200 ——

In den Kirchsprengeln von Nimes, Montpellier, Agde, Beziers und andern Gegenden Languedoks, besonders um Pezenas, Lavaur, Beziers ꝛc. 2000 ——

zusammen 8400 Centner

Auf einen Centn. Seide rechnet man hier zu Lande 11 bis 15 Centner Kokons. 40 Centner Maulbeerblätter auf den Centner Seidekokons. Die obigen 8400 Centner Seide zu einem Mittelpreis von 20 Livres angeschlagen, würden jährl. 16,800,000 Franken eingebracht haben.

Scharlachkörner oder Kermes sammelt man vorzüglich in Niederlanguedok. Dieser Artikel geht nach Montpellier, wo ihn die Likörfabriken anwenden, oder kömmt in die Färbereyen der Manufakturstädte. Safran wird besonders um Orange häufig gebauet, und über Avignon, Cette und Marseille verfahren.

Wolle und zwar mehrentheils von guter und feiner Art, gewinnt die Provinz in reichlicher Menge. Die schönen Sorten um Narbonne und in basses Corbieres hält man für die besten in ganz Languedok. Sie würden den spanischen Segovianas nichts nachgeben, wenn bey der Hüthung der Heerden, und der Anlegung der Schäfereyen nicht erhebliche Fehler mit unterliefen. Die hiesige Wolle wird besonders von Fabrikanten im Lande zusammengekauft, die Tuche nach der Levante tauglich verfertigen wollen. Man zieht die aus den gebirgigen Gegenden der vor, welche die Heerden des niedrigen Landes geben. Die gemeine languedokische Wolle ist zwischen 2 bis 3 Zoll lang. Sie ist viel wohlfeiler als die feinen Sorten von de la Clape u. Corbieres.

Mit Holz ist die Provinz ziemlich versehen. Sie hat schöne Tannenwälder, deren Stämme fürs Seewesen dienen können. Dergleichen giebt es in den Pyrenäen, oberhalb Aleth, nahe bey Donnezan, woselbst der Audefluß seinen Anfang nimmt, wie auch in Vivarais. Aus der letztern Landschaft und zwar zu Wasser, zieht die Stadt Avignon das benöthigte Holz. Dieß wird auf den Rhone- und Ardecheflüssen zugebracht. Eichenwälder giebt es in den Cevennes, so wie auch in den vorigen Kirchsprengeln von Vivicz, Usez, Nimes, Alais, Montpellier und Beziers; allein sie liefern doch nur

Digitized by Google

Krummholz, anstatt daß die am Fuß der Pyrenäen, im Kirchsprengel von Mirepoix, sehr schönes geradstämmiges Holz ausgeben. In der letztern Gegend fällt Eichenholz, das sowohl zum Schiffsbau dienen, als auch zu Stabholz geschlagen und gerissen werden kann. Da mit den Fortschritten im Ackerbau, in der Branntweinbrennerey ꝛc. das Holz im Lande immer mehr abnimmt, so muß man jetzt ernstlicher als sonst auf Ausförderung der Steinkohlen bedacht seyn. Die Provinz hat davon reichhaltige Minen um Gabian, Graissesac, Tremont, St. Benoit ꝛc. Eisen- und Bley-Silber- und Goldminen hat Languedok, die letztern aber nur so armer Art, daß nicht darauf gebauet wird. Zu S. Germain de Calberde wird auf Eisen gebauet, im Gebieth von Vibron auf Zinn. Das Eisenerz wird zu Coursouls, Quillau, Beleſtat und St. Colombe verarbeitet, Agatstein gräbt man zu Ravanet und Levan. Marmor bricht um die Stadt Cannes im Kirchsprengel von Narbonne; dieser hat schönen rothen Grund mit weißen Flecken, und ist in Frankreich unter dem Namen Marbre du Languedoc bekannt. Salinen hatte ehemals Languedoc allenthalben längs an der Seeküste, allein aus besondern Rücksichten hat man sie eingehen lassen, und nur die bey Pecais, Mardirac und Sigean konservirt. Die ersteren, welche nahe am Rhoneſluß liegen, versehen mit Salz die Provinzen Niederlanguedoks, Auvergne, Rouergue, Lyonnais, Bourgogne, zum Theil auch Helvezien und Mont-blanc. Die von Mardirac, Peiriac u. Sigean, im vorigen Kirchsprengel von Narbonne liegend, die eine Zeit lang fast völlig vernachlässigt, hernach aufs neue in Betrieb gesetzt worden sind, versehen Oberlanguedok; indeß ist das Salz, welches sie geben, bey weitem nicht so gut, und salzt nicht so stark, als das von Pecais. In Absicht auf diese Proviantirung mit Salz, war ganz Languedok vorher getheilt, und man hatte auf einen Beschluß des Staatsraths vom J. 1691 eine Linie durch das Land mitten durch gezogen, vermöge welcher Demarkation diejenigen, welche Salz von Pecais nach Oberlanguedok brachten, seit dieser Zeit für Salzschleichhändler angesehen, und als solche bestraft wurden. Ueber dieser Verordnung wurde nun um so strenger gehalten, weil man dafür hielt, dieß sey das alleinige Mittel, die Salinen zu Peiriac in gutem Stande zu erhalten. In den Salinen zu Pecais wurden vor der Revoluzion im jährl. Durchschnitt 1500 große Muids Salz gemacht. Man heißt gros Muid da eine Quantität von 144 Minots, so wie petit Muid eine Menge von 8 Minots. Die 1500 gros Muids Salz von Pecais erhielten nachfolgende Bestimmungen: nach Niederlanguedok 700 gr. M.; nach Lyonnais 400; Montblanc 250; Helvezien 130 gr. M. Die Salinen zu Mardirac, Peiriac und Sigean versorgten die Niederlagen zu Narbonne (dazu das Salz nach Carassonne und Castelnaudary, für Oberlanguedok geschafft wurde) und die Vorrathshäuser zu Canet für die Provinz Roussillon. Die Lieferung betrug jährlich 75,000 Minots, davon 12,000 auf die letztere Provinz zu rechnen waren. Der Salzsee von Peiriac südwärts Narbonne hat eine Länge von 3 franz. Meilen und eine Breite von 2 Meil. Die Salinen sind auf der Südseite zwischen Sigean und Port de la Nouvelle. Das hier bereitete Salz dient zur Versorgung eines großen Theils von Languedok; man verfährt davon wohl auch nach den benachbarten Provinzen.

Wir kommen nun auf die Manufakturen des Landes. Sie bestehen hauptsächlich in der Fabrizirung der Tuchsorten, und anderer wollenen Zeuge und Gewebe, in seidenen Waaren, Lebersorten und einigen minder beträchtlichen Artikeln. Wir werden uns zuerst zu den Tuchmanufakturen wenden, welche bekanntlich hier den Grund zu einem höchst wichtigen Handelsverkehr zwischen Frankreich und den Ländern in der Levante, zu Friedenszeit abgegeben haben. Hier muß man dem vielleicht unkundigen Leser in Kürze sagen, worin der levantische Handel bestand, und wie es sich damit verhielt. Es wird hernach die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Natur gedachter Manufakturen desto leichter einleuchten.

Die Britten, welche in so vielen Stücken Lehrmeister der Franken gewesen sind, waren auch die Vorschreiter derselben in der Levante. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts trieben sie nach gedachtem Lande einen blühenden Tauschhandel, wie sie aber die ächten Grundsätze der Handlung aus den Augen verlohren hatten, und durch die schlauen Vorspiegelungen eini-

Digitized by Google

ger von ihren Privatkaufleuten gemißleitet worden waren, ließen sie sich zu ausschließlichen Commissionen u. monopolistischen Verfügungen hinreißen, und gaben dadurch ihren Conkurrenten, den Franzosen, neue Gelegenheit, mit ihnen zu wetteyfern. Wie sie den Fehler bemerkt hatten, suchten sie ihn durch eine größere Freyheit wieder gut zu machen; allein ganz war dieß schon nicht mehr in ihrem Vermögen; die völlige Freyheit auf franz. Seite gab Frankreichs Kaufleuten die Vortheile wieder, welche von einer solchen Lage unzertrennlich sind. Sie behielten in der Konkurrenz nicht allein die Oberhand, trotz aller Anstrengung der Britten, sondern erweiterten auch ihren Verkehr in diesen Ländern so schnell und beträchtlich, wie dergleichen noch kein Reich in der heutigen Zeit bewerkstelligte.

Der franz. Handel nach der Levante hatte noch immer zugenommen; sich in einem Zeitraum von zehn Jahren mehr als verdoppelt, und war in 60 Jahren über 6mal so hoch gestiegen, als Frankreichs Regierung durch Mißgriffe im J. 1737 den Fortgang hemmte. Sie legte durch willkührliche Bestimmungen dem Handel und der Manufaktur Fesseln an, und verdarb dadurch die Sache. Die Engländer traten nun zum Theil wieder in die vorigen Vortheile ein, und durch eine Zeit von 15 Jahren, so lang Frankreichs Einrichtung dauerte, nahm die Ausfuhr dieses Staats ab, bis die gedachte Maaßregel wieder bey Seite gesetzt worden war, oder man wenigstens nicht fest darüber hielt.

Sie hatte darin bestanden, daß der Staatsrath die Anzahl der Ballen Tücher bestimmt hatte, welche nach der Levante ausgeführt werden durften, ferner hatte man die Oerter festgesetzt und die Personen ausersehen, welche Tücher für die Levante zu verfertigen befugt waren, man hatte ihnen die Anzahl Stücke bestimmt, und zwang sie die Waaren an gewisse Häuser zu addressiren, die ihren Verkauf besorgen sollten.

In den 5 letztern Jahren, welche diesem Reglement vorher giengen, betrug die Ausfuhr der Tücher aus Frankreich nach der Levante immer im jährlichen Durchschnitt 60,000 bis 70,000 Stück. Auf diese Höhe war sie während des Reglements bis zum J. 1750 nie wieder gelangt; sondern sie betrug immer wenigstens um ein Fünftel, manchmal auch wohl ⅔ weniger. Von der Beyseitesetzung an vergrößerte sich die Ausfuhr der languedokschen Tücher so sehr, daß sie noch einmal so viel betrug, als sie selbst in der blühendsten Zeit ausgemacht hatte. Der Artikel der Landrins Séconds, welcher zwar die stärkste, aber doch nicht die alleinige Rubrik französ. Tuchwaaren für die Levante begreift, betrug in gemeinen Jahren nicht weniger als 80,000 Stück.

Unter allen Ländern am Mittelländischen Meer ist auch keins zum Handel nach der Levante so gelegen, als Frankreich; dieß läßt sich schon auf den ersten Anblick nicht verkennen. Kein anders besitzt neben der vortheilhaften Lage einen solchen Vorrath an Nazionalerzeugnissen, Produkte der Kolonien, Gegenstände der Industrie, und so wohlfeiles Arbeitslohn, daß andere es ihm darinne bevorthun könnten.

Frankreichs Ausfuhren nach der Levante betrugen in gemeinen Jahren vor der Revoluzion 18 Millionen Liv., darunter die wollenen Tücher und Tuniser Mützen 12 Millionen ausmachten. Von diesen 12 Millionen konnte man 4 bis 5 für bloßes Arbeitslohn und Profit des Kaufmanns annehmen. Die Retouren gegen die Verkäufe dieser Kargasonen lassen sich auf 24 Millionen Liv., Einkauf, Unkosten, Frachtlohn, Assekuranz mit inbegriffen, anschlagen.

Unter den zehn verschiedenen Sorten Tüchern, welche die Franzosen nach der Levante schicken, machen die Mittelfeinen oder Londrins Séconds allein mehr aus, als die übrigen 9 zusammen genommen. Sie halten, wie sie vom Stuhl kommen, 1¼ Aune in der Breite, u. aus der Walke nur 1⅛ Aune; ihr Leistenband ist blau u. weiß. Man nimmt dazu für die Kette spanische Soria-Wolle, oder eine ihr gleiche Gattung, und zum Einschlag Segovianas segondas. Zu einem Stück solcher Tuche von 15 bis 16 Aunes Länge, werden gegen 30 Pfund spanischer gewaschener Wolle erfordert.

Die Londrins Séconds werden in den Städten Carcassonne, St. Chinian, Clermont, Lodeve, und in den 11 Manufakturen: zu Hauterive, a la Terrasse, Brize, a la Trivalle (Vorstadt von Carcassonne) zu Saptes, Penautier, Cussac, zu St. Chinian, wo zwey sehr ansehnliche Anstalten dazu vor-

Digitized by Google

handen sind, zu Villeneuve und Aubenas verfertiget. Auch macht man sie zu Montarlier, Cessenon und Bedarieux. Die Preise der languedokischen Tücher sind seit langer Zeit festgesetzt. Man verkauft sie aber mit einem Rabatt, der nach Beschaffenheit der Manufaktur und nach Zeit u. Umständen 15, 20 bis 30 Procent beträgt.

Von 8000 Ballen Londrins-Seconds-Tüchern, welche Frankr. jährl. nach der Levante ausführt, gehen etwa 1800 nach Constantinopel, 1200 nach Cahira in Aegypten, und die übrigen vertheilen sich nach Smyrna, Salonichi, dem Archipelagus, nach Morea, Candia, Cypern, Akre, Aleppo, nach Syrien, Persien und der barbarischen Küste.

Die Londres larges halten 1¾ Aune, wenn sie aus der Walke kommen, und sollten nach dem Fabrikreglement von Resloretas der Wolle aus Languedok, Nieder-Dauphine', Gandia, Roussillon, von grande Albarazina und gleichartigen Sorten Wolle verfertiget werden; aber die Fabriken gebrauchen dazu gewöhnlich nur Wolle aus Niederlanguedok und Roussillon. Sie nehmen zu einem Stück solcher Tuche von 15 bis 16 Aunes 35 Pfund. Die Londres larges werden zu Montoulieu, Saissac, Mascabardes, Souterendes, Lastours, Miraval, Escoussols, Vaillardonnel, Villegly, la Grasse, la Bastide, St. Pierre de Vals, l'Espinarsieres, Villeneuve, les Shies, Limoux und Caunes fabrizirt, ferner zu St. Amant und Albine, Bedarieux und Roquebrune, St. Pons, Cessenon, Baste Lavoulte und Olarques; zu Cabarede, aber die vornehmsten Fabriken in dieser Art sind doch die zu St. Pons, Limoux, Saissac, Montoulieu und Souterendes.

Die Tücher, welche man Londres nennt, sind geringer als alle die Sorten, die in der Levante verbraucht werden. Der Stoff dazu ist feine Wolle aus Languedok, Nieder-Dauphine', Roussillon, von Gandia, Albarazia und ähnlicher Art. Man nimmt davon 34 bis 35 Pfund zu einem Stück von obgedachter Länge. Zwey besondere Sorten genannt Vingtquatrains und Vingtsixains, von der Zahl ihrer Kettenfäden, werden zu Carcassonne aus Wolle von Roussillon u. den schönsten und feinsten Sorten aus Unter-Languedok verfertiget. Sie giengen ehedem sehr stark nach Spanien; seit Jahren aber liefern diesen Artikel die Engländer dahin. Heutzutage führen diese beyden Sorten den Namen Draps façon d'Elbeuf, und ihre Güte ist ziemlich. Es wurden noch vor der Revoluzion im jährlichen Durchschnitt 2000 Stück fabrizirt, die man im Innern Frankreichs absetzte. Die sogenannten Vingtdeuxains sind 1¾ Aune breit, das Leistenband mit eingerechnet. Sie werden in den Gegenden um Carcassonne, Mascabardes, la Bastide, la Tourette, Lastours, Miraval, St. Pierre de Vals, Lespinassiere, Villeneuve, Montoulieu, Montreal, Salsigne und Cabrespine gemacht. Man gebraucht dazu gute Wolle aus Roussillon und Nieder-Languedok. Die Tuche sind von guter Beschaffenheit, wenn sie nach Vorschrift des Fabrikenreglemens verfertiget sind. Ein Theil davon geht über Bordeaux und Bayonne, nach Italien und dem Montblanc; das übrige findet in Bourgogne, Languedok und andern Provinzen Frankreichs Vertrieb.

Vingtains oder 2000 sädige, fabrizirt man von zweyerley Gattung; die von Limoux und Chalabre sind 1¾ Aune breit, und 17 bis 18 Aunes lang; die, welche die Manufakturen zu S. Pons, Riols, Premian, Lavoulte, S. Martin, Olargues und Caillo liefern, sind nur 1¾ Aune breit, und halten im Stück 15 bis 16 Aunes. Die erstern werden von mittelfeiner Wolle aus Roussillon und Niederlanguedok gemacht; die andern von einem Gemengsel Landwolle. Die Waare wird zum zum Theil in manchen Provinzen Frankreichs abgesetzt, zum Theil führt man sie nach Italien und den franz. Kolonien aus.

Seixains werden in Languedok dreyerley Sorten fabrizirt: die erste ist eine Aune breit; man macht sie in und um Carcassonne, Saissac, Montoulieu, Caunes und an andern Orten mehr. Es wird dazu gemeine languedokische Wolle verarbeitet. Die Draps seconds von dieser Gattung enthalten in der Anschürung 100 Fäden weniger; man nimmt dazu ebenfalls ordinäre Landwolle, und die Waare wird zu Limoux und Chalabre gemacht. Die Tierces oder Troisièmes werden zu Olargue, Caillo, Riols und Premian von ohngefähr eben solcher Wolle und gleichem Preis fabrizirt. Diese Gattung ist aber nur eine Aune weniger ¼ breit. Ein

Digitized by Google

Theil von diesen drey Sorten wird in Languedok selbst und in den benachbarten Provinzen verbraucht; das übrige geht über Bordeaux und Bayonne nach Italien und Indien.

Die Tücher genannt Draps de Tournon, sind eine Aune breit. Man fabrizirt sie zu Tournon, Vernoux, Chalençon, Sillac, St. Jean, Chalabre, St. Appollinaire, St. Fortunat, St. Julien, la Roul, St. Laurent, Beauchatel, Charmes, St. Georges, Roulan, Champy, St. Didier, St. Bazile, St. Barthelemy, St. Michel und St. Maurice, von guter Wolle aus Languedok und Provence. Ihr Absatz ist in Frankreich selbst, wo sie als Livree- und Mondirungstücher verbraucht werden.

Draps meuniers, Müllertuche, werden zu Riols, Premian, Olargues, Caillo, Lavoulte und St. Martin verfertiget. Sie halten in der Breite ebenfalls nur eine Aune weniger $\frac{1}{12}$. Auch macht man daselbst graue Tuche, breit $\frac{7}{8}$ Aune, von gemeiner Landwolle. Jene werden auf den Messen u. Jahrmärkten zu Pezenas an Kaufleute von Bordeaux und Bayonne abgesetzt, welche die Waare ins Ausland schicken, diese aber werden nur von der gröbsten Wolle verfertiget, und finden im Lande Verbrauch.

Pessots sind 27 Zoll breit. Man macht sie von Wolle aus Languedok u. Provence, zu Sauve, Durefort und Monoblet, im vorigen Kirchsprengel von Alais. Sie haben Vertrieb in Lothringen, der Schweiz, Montblanc, Leman, Bretagne, Dauphiné und zu Lyon.

Die Tücher und Pinchinats von Lodeve halten eine Aune in der Breite. Man macht sie am erstgedachten Ort und zu Bedarieux von auserlesener languedokschen u. roussillonschen Wolle. Es werden da jährlich 1000 bis 1200 Stück, jedes zu 13 bis 14 Aunes fabrizirt. Die Tücher dienen zu Mondirungsstücken der Truppen, und die Pinchinats werden theils in Frankreich verbraucht, theils führt man sie auch nach Italien, Spanien ꝛc. aus.

Man macht in Languedok noch dreyerley andere Sorten Pinchinats, als melirte Sorte, eine Aune breit, von ordinärer Landwolle; gemeinere Sorte, 4 Pans breit, theils aus Landwolle, theils aus Wolle von Salonichi; dritte Sorte, aus Landwolle, $\frac{7}{8}$ breit. Diese ersten Sorten werden zu St Gervais und Plaisance, die zweyte und dritte aber zu Cannes fabrizirt.

Die Molletons, welche man hier in der Provinz verfertiget, werden überhaupt Molletons de Sommières genannt, halten 27 Zoll in der Breite, und werden von ausgesuchter Wolle aus Languedok und Provence gemacht. Das Stück hält 24 Aunes. Man macht diese Waare zu Sommières, Quissac, Villevieille, Aujargues, Conssenies, Sonnat, Aiguevive, Auba, und an andern Orten in der Nachbarschaft von Sommières. Dieser Artikel geht größtentheils nach Bretagne, Lothringen, Helvezien, Savoyen, Genf, Dauphiné und Lyon. Zu Majamet macht man von gemeiner Landwolle $\frac{7}{8}$ breite Molletons in Stücken von 30 Aunes, die im Lande verbraucht werden.

Ratine macht man in Languedok zerley Sorten. Die von der ersten sind $1\frac{1}{8}$ Aune breit, werden von gemeiner Landwolle gemacht, und finden in der Provinz Verbrauch, vornehmlich zu Toulouse. Die von der zweyten Sorte halten $\frac{7}{8}$ in der Breite, werden von ausgesuchter languedokschen Wolle gemacht, und haben ihren Vertrieb zu Lyon, in Bourgogne und anderwärts mehr. Die dritte Sorte ist $2\frac{1}{8}$ Pans breit, und man nimmt dazu eben solche Wolle, wie zu der vorhergehenden. Man führt diese nach Bretagne, Dauphiné, Lyon, Lothringen, Helvezien, Genf und Savoyen aus. Die Länge der Stücke von der ersten Sorte beträgt 18 Aunes; die von der zweyten und dritten 40 Aunes.

Halbe Ratine und Rases sind $\frac{1}{2}$ Aune weniger $\frac{1}{16}$ oder $\frac{1}{32}$ breit, und 30 bis 36 Aunes lang. Es wird dazu feine Landwolle genommen. Man macht sie zu Villemur, Montech, Carbonne, Castel-Sarrasin, Cazere, Montesquieu, Alby, Realmont und Grauchet.

Frisons macht man in Languedok dreyerley Sorten, dazu feine Landwolle genommen wird. Sie finden in der Provinz selbst, und in den anliegenden Gegenden Verbrauch, sie bestehen in breiter Sorte zu $\frac{7}{8}$, in schmaler von $\frac{3}{4}$, und in einer dritten, die 27 Zoll breit ist. Alle drey halten in der Länge 29 Aunes. Man macht ihrer zu Brugnieres, Castres und Ecoussens. Im vorigen Kirchsprengel von Mende sind 160 Gemeinden u. Dorfschaften, wo ordinäre geköperte und ungeköperte Zeuge, genannt Serges larges, Escots (Schottzeuge), schmale

Digitized by Google

Kaiserserschen, breite gewalkte Cadis, feine breite Cadiszeuge, Cadis oder Burats von Langogne ꝛc. fabrizirt werden. Vermöge des Fabrikenreglements sollte zu allen diesen Artikeln nur spanische oder languedokſche Wolle genommen werden; allein das wird nicht beobachtet, und man gebraucht dazu Wolle aus Gvandan, Rouergue und Auvergne. Wir übergehen mit Fleiß viele andere Sorten Zeuge, die Languedok liefert, als Serschen von vierley Art, Vigans, Cordelats, Bayettes, Flanelles, Sargues, Cotelines etc., weil sie nur den innern Handel interessiren.

Wollene Bettdecken werden zu Montpellier und Castres häufig gemacht. Zu den erstern nimmt man levant. Wolle und gemeine aus Provence, gemischt mit Sterblingswolle ꝛc. Zu den andern wird Landwolle angewandt. Man macht ihrer von zevley Größe, nämlich 10 Pans oder 90 Zoll lang, und 9 Pans oder 81 Zoll breit; oder 9½ P. in der Länge und 72 Zoll in der Breite haltend.

Jetzt auch was die Seidenmanufakturen betreffen mag: Die vorigen Kirchsprengel von Usez, Alais, Nimes, Viviers und Montpellier sind fast die einzigen Gegenden in Languedok, wo sich Maulbeerbäume erziehen lassen. Es giebt zwar noch ihrer auch in andern Gegenden, aber die Menge ist nur unbedeutend gegen das, was in den vorgedachten Kirchsprengeln vorhanden ist. Man schätzt, daß in ganz Languedok jährlich gegen 30,000 Centner Seidekokons gesammelt werden, davon man 3000 Centner roher oder Grezseide bekömmt. Man haspelt von den Kokons hier dreyerley Seide ab. Von der feinsten (Orsojo oder Organsine) nur wenig, weil die Leute hier zu Lande die Handgriffe bey der Behandlung nur schlecht verstehen, daher auch die languedokſche Organsinseide der Piemontesischen nicht gleich kömmt. Organsinspinnereyen hat die Provinz zu Bagnols und in Vivarais. Die Menge ihrer Lieferung ist aber nicht ansehnlich, und sie will gegen die Piemontesische Importe nicht viel bedeuten. Die zweyte Sorte der hier im Lande gewonnenen Seide wird zu Trame bereitet, und diese ist in Frankreich unter dem Namen Trame d'Alais bekannt. Hiermit wird ein vorzüglich beträchtlicher Handel getrieben. Ein Theil davon wird den Strumpffabriken abgelassen, ein anderer dient zum Einschlag seidener Zeuge, und ein dritter wird ausgeführt. Die dritte Sorte ist Doppelseide (Soie double). Man bereitet sie von den gröbsten Sorten Kokons, und verfertiget davon Nähseide. Der Ueberfluß von der in Languedok gewonnenen Seide, welchen die hiesigen Manufakturen nicht verbrauchen, geht nach Lyon, und verbreitet sich von dort zum Theil nach den andern Gegenden Frankreichs. Dieser Ueberfluß mag gegen 1500 Centner betragen. Die Sendung geschieht nicht immer geradezu, sondern die Kaufleute zu Lyon und die in den andern Provinzen der Republik, wo languedokſche Seide verarbeitet wird (und diese wird gewöhnlich wegen ihrer bessern Beschaffenheit der aus Provence und Dauphine' vorgezogen), kommen auf die Messe zu Beaucaire, wo sie solche einhandeln.

Nimes ist die einzige Stadt in Languedok, wo seidene Zeuge fabrizirt werden. Diese bestehen in Taffenten genannt Angleterre, florentiner Taffenten (Taffetas de Florence), glassirten Taffenten und Grosdetours. Diese Zeuge werden theils in Frankreich verbraucht, theils nach Genf, Deutschland, Italien, Spanien und Amerika ausgeführt. Vor der Revoluzion fabrizirte man da in gemeinen Jahren 1200 Stück englischer Taffente, 400 Stück florentiner Taffente, und 500 Stück glassirter Taffentwaare. Das Stück zu 40 Aunes in der Länge. Die Sorten durchgängig von ⅔ Breite. Von Grosdetours lieferte man 2000 Stück im Jahr, jedes ebenfalls zu 40 Aunes, und ⅔ breit. Andere ganz seidene Zeuge werden in der Provinz nicht fabrizirt, wohl aber halbseidene mancherley Art.

Burattzeuge werden häufig in dieser Provinz gewebt und verfahren. Dieß sind Zeuge, in welchen die Kette von schöner Floretseide, der Eintrag aber von sehr feiner Wolle ist. Durch Zusammenverbindung dieser beyden Materialien entsteht ein feiner, sauberer und leichter Zeug, der in Spanien und in Italien Abnahme findet, und da sehr beliebt ist. Die zur Kette dienliche Floretseide wird in Languedok bereitet, und ist von feinerer Art wie die, welche man zu Strümpfen, Schnupftüchern und Papelinen anwenden will. Das Marcpfund dieser Seide kostet, wenn sie schon gefärbt und zugerichtet

Digitized by Google

ist, im Centner 10 Franken, auch wohl etwas mehr. Das dazu dienliche wollene Garn 3 Franken. Ganz seidene Buratte werden nur in der Stadt Nimes und in deren Gebieth verfertiget. Die Waare hält etwas über ⅔ in der Breite und 45 Aunes in der Länge. Glatte und streifige Burattes liefern auch Castres und Toulouse. Die erstern sind von Landwolle gemacht, und sind nur 18 Zoll breit; die andern weichen in Güte und Maaß nicht sonderlich davon ab. Ferrandine, Mignonettes und Grisettes werden zu Toulouse gemacht; Papelines bloß zu Nimes. Von den letzteren lieferte der Platz im jährlichen Durchschnitt 3600 Stück, am Werth für mehr als 330,000 Franken.

Bourszeuge, nach Art der Levantischen wurden ebenfalls in Menge und von mancherley Sorten zu Nimes gemacht. Das Fabrikat fand nicht allein in Frankreich hie und da Abnehmer, sondern man exportirte es auch nach Deutschland, Helvezien, Spanien u. dem französischen Amerika.

Satine werden zu Nimes solche fabrizirt, wo die Kette aus feiner Seide, der Einschlag aber aus Galett- oder Florettseide besteht. Der Zeug ist ⅞ breit und das Stück hält 21 Aunes in der Länge.

Florettseidene Bänder, hier Fleurets und Padoues machte man vor der Revoluzion jährlich zu Nimes über 20, 000 Stück, jedes zu 52 Aunes. Und diese fanden in Frankreich selbst und in Spanien Vertrieb.

Halstücher lieferte eben dieser Manufakturort in beträchtlicher Menge, und zwar 27 Zoll im □ haltend ganz seidene, dergleichen von Seide mit Florettseide eingeschlossen, und andere von Baumwolle mit Florettseide ꝛc. Der Verbrauch dieser hat sich seit dem stärkern Verbrauch der Musselintücher stark vermindert. Seidene Mützen wurden vor der Revoluzion hier über 250 Dutzend gewebt.

Gewürkte Strümpfe sind einer der wichtigsten Manufakturartikel in Languedok. Der größte Theil geht ins Ausland. Es gab kurz vor der Revoluzion in der Provinz gegen 4000 Strumpfwürkstühle, davon 3500 in den Kirchsprengeln von Nimes, Alais, Viviers, Uzes und Montpellier gezählt wurden; die übrigen in denen von Toulouse, Lavaur und Mende vorhanden waren. Man verfertiget jetzt fast nur noch in der Stadt Nimes seidene Strümpfe hier, und zählte deren in vorgedachtem Zeitpunkte bis auf 1000 im Betriebe. Sie lieferten jährlich über 24,000 Dutzend seidener Strümpfe aller Art, deren Werth über eine Million Franken betrug. Mehr als ⅔ von dieser Menge fand ihren Vertrieb in Flandern, Holland, Deutschland und Spanien. Florettseidene Strümpfe werden in Languedok jährlich gegen 6000 Dutzend verfertiget. Wollene Strümpfe machen einen wichtigen Zweig der hiesigen Industrie aus; das stärkste Gewerbe mit diesen ist in den Städten Nimes, Alais, Uzez und Montpellier. In der ganzen Provinz giebt es dazu 3000 Stühle, die jährlich gegen 120,000 Dutzend Waare verfertigen, und über 4000 Menschen beschäftigen. Es war ehmals durchs Fabrikreglement verboten, keine andere als wenigstens dreydräthige Strumpfwaare zu fabrizíren; weil man aber nachher fand, daß diese für die warmen Gegenden der südlichen Gegenden, wo man an leichte Tracht gewöhnt ist, nicht paßt, hat man hier nachgeben, und die Verfertigung der zweydräthigen Strümpfe erlauben müssen. Solche zweydrathige Waare werden jetzt zu Friedenszeit jährlich über 100,000 Dutzend in der Provinz gemacht. Dreydrathige fabrizirt man 15 bis 20,000 Dutzend zum einheimischen Verbrauch. Der ganze Gegenstand macht etwas über eine Million Franken am Werth aus. Man verbraucht dazu gegen 3600 Centner Garn, davon das Pfund 3 bis 4 Franken zu stehen kommt.

Zu Castres und Roquecourbe werden baumwollene Strümpfe und Doppelmützen in Menge gemacht. Ihr Verbrauch ist theils in der Provinz selbst, theils auch im übrigen Frankreich, im Piemontesischen und in Catalonien.

Hutfabriken hat Languedok in den vorigen Kirchsprengeln von Montpellier, Nimes, Uzes, Alais, Castres, Lodeve, Narbonne, Viviers und Carcassonne. Sie verarbeiten dazu Lammwolle. Die vornehmsten solcher Anstalten sind zu Clermont de Lodeve, Vigan, Loriol, Castres und Caune. Sie fabriziren jährlich gegen 25,000 Dutzend Hüte, die in Frankreich selbst, großentheils für die Truppen verbraucht werden, oder nach Amerika für die Neger ausgehen. In der ganzen Provenz werden überhaupt keine andern Sorten als Filzhüte gemacht.

Leinwande für den Handel werden

Digitized by Google

nur in den sonstigen Kirchsprengeln von Alby und Puy verfertiget. Dieß sind nur grobe Leinwande zu Zelten, Säcken und zum Verpacken der Waaren dienlich. Die aus Alby sind von hanfenem Garn, und halten ⅞ Aune in der Breite. Ein Theil davon geht nach Bordeaux u. Marseille zu Markt. Man bringt sie in Rollen, beyde Enden zusammengeheftet zum Handel. Die aus Puy sind besser, halten ⅝ in der Breite, und gehen zum Theil nach Dauphiné, Provence, den französ. Inseln in Amerika ꝛc.

Das Spitzenklöppeln ist für den vorigen Kirchsprengel von Puy ein einträgliches Gewerbe. Hier sind alle Weibsleute in den Dörfern und Flecken mit dieser Arbeit angelegen beschäftiget. Man verarbeitet dazu holländischen Zwirn von Haarlem, davon ein Theil geradezu über Rouen und Orleans eingeführt wird; ein anderer zu Lyon eingekauft wird, woselbst davon beständig Lager gehalten werden. Man verarbeitet dessen jährl. für wenigstens 400,000 Franken. Es werden in der vorgedachten Gegend so viele Spitzen verfertiget, daß man den ganzen Gewerbgegenstand im jährlichen Durchschnitt auf 1,200,000 Franken anschlägt. Die Waare ist in Stücken von 12 Aunes, von verschiedener Feine und vielerley Preis, nämlich von der gemeinsten Sorte an, davon das Stück nur 30 Sous gilt, bis auf 45 Franken. Diese Spitzenwaare geht größtentheils nach dem spanischen Indien, ein ebenfalls beträchtlicher Theil wird nach Italien, Provence, Guyenne und dem innern Frankreich verfahren. Die Faktore der turiner Kaufleute kaufen die benöthigte zweymal im Jahr auf den Märkten in der Landschaft Puy ein. Viel wird auch durch die sogenannten Colporteurs vertragen.

Die Ledergerberey ist durch ganz Languedok ausgebreitet. Sohlleder wird besonders zu Alby, Cordes, Carcassonne, Castres, Graulhet, Mirepoix, la Roque, Limour, Guillan, Ganges, Montpellier, Aniane, Nimes, Beaucaire, Sommieres, Alais, St. Hippolite, Anduze, Vigan, St. Jean de Gardonnenque, Narbonne, Caune, St. Chinian, Pezenas, Saune, la Salle, Uzes, Bagnols, St. Ambroise, Privade, Villeneuve de Berc, Aubenas, l'Argentiere, Vallon, St. Andeol, Aliſſas, Lavoulte und le Puy verfertiget. Zu Nimes, Beziers und Montpellier werden Manns- u. Frauenhandschuh gemacht, die nicht allein in Frankreich Absatz haben, sondern auch nach Spanien und Italien verfahren werden. Weißgares Leder, Kalbleder, Schaafleder, Ziegenleder, Bockleder ꝛc. macht man besonders um Agde, Montpellier, Castres und Nimes; von dieser Waare geht für wenigstens 80,000 Franken nach Italien, Spanien und Portugal.

Die Bienenzucht in Languedok ist beträchtlich. Das hier gewonnene Wachs wird von den Bleichern geschätzt, und man treibt damit einen Handel, der mehrere hundert tausend Franken beträgt. Wachsbleichen und Wachszieherey en sind zu Alby und Montpellier. Die letztern ziehen das Wachs, das sie verarbeiten, mehrentheils aus der Levante, über Marseille; die von Alby aber aus Oberlanguedok und Auvergne. Auch in den Cevennes sind Wachsbleichen; aber keine Kerzenfabriken. Die Bleichen in den Cevennes setzen das weiße Wachs in Auvergne und auf den Messen zu Beaucaire ab. Die Wachskerzen von Alby und Montpellier gehen über Cette und Bordeaux nach den französischen Inseln in Amerika.

Rocforter Käs, von Schaafsmilch bereitet, ist ebenfalls eine von den wichtigen Exporten der Provinz. Er macht einen Theil von den Provisionen aus, welche die französischen nach den Kolonien segelnden Schiffe einnehmen.

Mit den in der Provinz aufgezogenen Pferden, Mauleseln, Schaafen wird ein bedeutender Exporthandel getrieben.

Eisenhämmer- u. Hüttenwerke zählt man in der Provinz 12, nämlich in Mirepoix zu Bartale, Villeneuve, Belleſte, Campredon, Queuille und Ste. Colombe, und in Aleth zu Teſſe, la Fajolle, Gingla, Monfort u. Connoſſouls. Diese Werke ziehen das Erz aus Mouſſet und Rouſſillon und von noch weiter her gegen die span. Gränze zu; ferner von Vic de Vos, in der Grafschaft Foix, wo die besten Eisengruben seyn sollen. Nägelschmieden giebt es an vielen Orten.

Glashütten hat Languedok 13, nämlich 4 im Greſique-Wald, in Albigeois, eine zu Bouraſſet in Aleth, eine zu Gaja in Mirepoix, eine zu Bizan, zu Mouſſan bey St. Pons, zwey um Viviers, und drey im vorigen Kirchſprengel von Alais. Sie liefern meh-

Digitized by Google

rentheils Hohlglas, besonders Butellien und Flaschen zu rothen Weinen, Muskateller und andern Likörweinen, zu Parfumerien, Likören, Syrupen, Oelen und flüßigen Waaren für Cette, Beziers und Montpellier. Viel geht auch von dieser Glaswaare nach den franz. Inseln.

Papiermühlen enthält die Provinz 23, nämlich 2 zu St. Georg und Avalats, in Albigeois; 2 zu Bedarieux u. Clairas im Kirchsprengel von Beziers; 3 zu Brousse, Pomasse und Villalier; 6 zu Majamet im Kirchsprengel von Lavaur; 2 zu Castres; 1 zu Bourlats; 3 im Kirchsprengel von Viviers; 2 zu Tanse und St. Didier in Velay u. s. w. Man macht in diesen Anstalten alle Arten Schreib- und Druckpapiere, in einigen auch Preßpappe. Die Waare wird in der Provinz selbst verbraucht, oder geht nach Roussillon, Spanien und der Levante.

Spielkartenfabriken sind zu Nimes, Montpellier, Beziers, Limour und Toulouse. Die Hälfte der hier verfertigten Karten geht nach Catalonien u. den franz. Inseln in Amerika.

Aus diesen Angaben kann der Leser die Masse der Erzeugnisse abnehmen, welche das fruchtbare Languedok zum Handel liefert. Lamoignon de Basville schlug sie zu Anfang des 18ten Jahrhunderts auf 25 Millionen Franken an. Arnould nimmt fürs J. 1787, an Produkten des Landbaues 8,235,000 Franken, und an Industrieerzeugnissen aller Art, für 16,105,000 Franken an, so daß beyde Rubriken eine Masse von 24, 340, 000 Franken betragen würden.

Mit Flüssen, Bächen und Kanälen ist die Provinz wohl versehen. Der Rhonefluß ströhmt an der Gränze von Languedok, so wie die Garonne, welche von den Pyrenäen herabkömmt. Der Loirefluß entspringt in Vivarais, wie auch der Eyrieu, die Ardeche, von welchen dieser hier bey seinem schnellen Lauf zum Flössen des Holzes in die Rhone dient. Die Ardeche entsteht oberhalb Aubenas, und schwillt durch verschiedene Bäche, die sie unterwegs aufnimmt, so an, daß im Frühling nicht selten das umliegende Land davon überschwemmt wird. Der Gardon kömmt aus den Cevennes, theilt sich, vereinigt seine Arme wieder, stürzt mit Geräusch unter der Gardbrücke durch, und ergießt sich unterhalb Beaucaire in den Rhonefluß. Der Herault entspringt in den Cevennes, und fällt bey Agde ins Mittelländ. Meer. Die Garonne nimmt ihren Ursprung im Thal Aran in den Pyrenäen. Sie führt in der Gegend bey Toulouse Goldsand bey sich, der von der Ariege herkommen soll. Der Tarn ist einer von den drey schiffbaren Flüssen, die in die Garonne fallen. Er entsteht auf dem Lozere, einer der höchsten Cevennes, fließt bey Milhaud in Rouergue vorbey, wird bey Gaillac schiffbar, nimmt bey Rabasteins den Agoult, und unterhalb Montauban den Aveiron auf, und fallt hernach bald in die Garonne. Die Aude kömmt von den Pyrenäen herunter, wird bey Narbonne schiffbar, und theilt sich da in zwey Arme, die in ein paar Seen sich verlieren. Der Allier kömmt von Lozereberg in Gevaudan herab, und stürzt, nachdem er einen Weg von 72 Meilen zurückgelegt hat, in den Loirefluß.

Zur Erleichterung des Handels der Provinz Languedok hat man verschiedene Wasserfahrtsanstalten getroffen und Kanäle angelegt. Der ansehnlichste und nützlichste unter diesen hier ist der Canal Royal, jetzt in den Departements der Aude und der Garonne, auch vorzugsweise le grand Canal genannt, eines der wichtigsten Wasserbauwerke in Europa, nämlich eine künstliche Wasserstraße, auf der man quer durch das südliche Frankreich von einem Meer ins andere zu Schiffe gelangen kann. Schon die Römer, Karl der Große, Franz I, Heinrich IV und dessen Sohn, waren mit dem Entwurf umgegangen, aber Ludwig XIV ließ das große Werk vollbringen. Adreossy gab den Platz dazu an und Riquet führte ihn aus. Dieser führte die verschiedenen Flüsse gegen Narouq oder Narouz, welches den erhabensten Punkt des Kanals ausmacht, zusammen. Hier theilen sich die Gewässer, und ein Theil davon nimmt seinen Lauf nach dem Ocean, der andere fließt nach dem Mittelländischen Meer hin. Von Narouz bis an die Garonne beträgt die Weite oder Länge 28,279 Toises, der Abhang 32 Toises, und es sind dabey auf dieser Strecke 29 Schleusen angebracht. Von Narouz bis an das Mittelländische Meer beträgt die Weite dreymal mehr, und hier zählt man 75 Schleusen. Unter diesen verdient die sogenannte runde Schleuse die Bewunderung des Sachkenners. Hier ist der Kanal 20 Toises lang und 5 T. breit,

Digitized by Google

wo drey verschiedene Kanäle sich vereinigen, und durch Hülfe des Schleusenwerks das Wasser zu dreyerley Höhe gehalten wird, so daß die Barken und Fahrzeuge aus einem Kanal in den andern kommen können. Von Cette bis Agde muß man den Kanal durch Maschinen steigend machen; bey Beziers fällt er hernach in den Orbefluß. Aus diesem steigt er wieder durch achtfach hinter einander liegende Schleusen, und geht auf eine Strecke von 120 Toises unter dem Berg Malpas durch (der Weg ist unter dem Felsen gehauen; das Gewölbe ruht auf Quaderstücken eine ansehnliche Strecke hin). Von da läuft der Kanal auf Wasserbrücken, und steigt mittelst verschiedener Schleusenwerke bis zum höchsten Vertheilungspunkt v. Narouze, woselbst ein großes Bassin angelegt ist, damit es dem Kanal niemals an Wasser fehle. Von da fällt er durch 26 andere Schleusen wieder herunter, bis er sich unterhalb Toulouse mit der Garonne vereiniget. Das gedachte Wasserbehältniß ist in einem Thal zwischen zwey Bergen, welche durch einen 374 Toises langen und 100 Fuß hohen Damm verbunden sind, angelegt, nimmt einen Raum von 130 Morgen ein, und hält eine halbe Million Kubiktoises Wasser, welches ihm durch einen sechs Meilen langen Berggraben zugeführt wird. Man geht in einer Gallerie bis an den Ort, wo 3 kupferne Hähne mit einer mannsdicken Oeffnung angebracht sind, aus welchen das Wasser, wenn man sie aufdreht, mit großer Gewalt herausstürzt. Diese Hähne können wohl einige Monate lang laufen, ohne daß der große Behälter davon sehr stark abnehme. Hierauf läuft das Wasser im Bette vom Fluß Laudot bis Pont de Croussel, von wo es durch den 8 Meilen langen Plainegraben nach dem obgedachten Bassin von Narouze bey Castelnaudary abläuft; aus diesem wird es hernach in den großen Kanal, sowohl gegen Cette, als gegen Toulouse hin, vertheilt. Die runde Kanalschleuse zu Agde ist mit ihren drey Oeffnungen merkwürdig, weil da dreyerley Wasserhöhen zusammenkommen, und die Schiffe doch zu jeder Thüre aus- und einkommen können. Es werden beständig 250 Fahrzeuge, von 75 Fuß Länge und 16 Fuß Breite, unterhalten, die von Menschen oder Pferden fortgezogen werden. Von Agde bis Toulouse bringen sie gewöhnlich 6 bis 8 Tage über der Fahrt zu, indem sie bey Nacht still liegen. Die Gebühren auf diesem Kanal betragen 4 Deniers von jedem Quintal Güter für die Meile; die Waaren mögen übrigens bestehen, worinne es sey. Um allen Streit zu verhüten, sind Tarife da, in welchen die Meilen angegeben sind, die der Weg von einem Hafen oder Anlandeort zum andern beträgt. So mäßig diese Gebühren auch sind, so tragen sie doch eine artige Summe ein, wenn hier die Handlung und Schifffahrt nur halbweg im Gange sind. Es giebt Jahre, da sie über ein paarmal hundert tausend Franken einbringen.

Obgleich die Absicht, große Kauffarteyschiffe auf diesem Kanal fortzubringen, nicht erreicht ist, so bleibt er doch für die innere Kommunikation u. Frankreichs Handel eine vortreffliche Anstalt, indem er Barken von 100 Tonnen jede zu 2000 Pf. trägt. Der Nutzen, den er gewährt, ist besonders bey zwey von den fruchtbarsten Provinzen Frankreichs, Guyenne und Languedok sehr wichtig und unverkennbar; diese können seit seiner Anlegung ihre Produkten und Waaren durch einen kürzern und sicherern Weg ab- und zuführen, anstatt daß sie vorher einen Umweg von 800 Meilen zu machen hatten, und dabey alle Gefahr liefen, der man zur See, entweder durch Sturm und Ungewitter, oder durch Kaper und Seeräuber ausgesetzt ist.

Die übrigen aber minder wichtigen Kanäle in Languedoc sind der Grave, zwischen Grave und Montpellier, in dem Departement des Gard und des Herault, welcher vermittelst des Lezflusses mit den Seen und dem Meer zusammen hängt. Der Kanal von Lunel, im Departement des Herault, fällt ebenfalls in die vom Meer gebildeten Seen oder Teiche. Die Kanäle von Radelle und Silvercal, im Departement des Gard, machen eine Verbindung zwischen Aigues-Mortes, dem Rhonefluß, den Seen und dem Meer bis nach Beaucaire hinauf. Endlich der Canal de Rouvelle, zieht sich aus der Gegend bey Perpignan, im Departement der östlichen Pyrenäen, durch die Seen von Salces und Sigean nach Narbonne, im Departement des Aude, wo er in den Audefluß fällt. Diese Kanäle befördern die leichte Communikation einer Stadt des Landes mit der andern und haben

Digitized by Google

auch die Austrocknung der Moräste zum Zweck.

Languedok hat eine 25 M. lange Küste am mittelländischen Meer; aber sie ist für die Schiffe gefährlich: sie laufen überall Gefahr auf den Sand zu gerathen und auch die Winde sind an dieser Küste sehr heftig. Man hat es zwar mehrmal versucht, hie und da Häfen anzulegen, aber nicht mit sonderlichem Erfolg. Der heil. Ludwig schon ließ einen solchen zu Aigues-Mortes veranstalten; er ist aber längst wieder versandet und die gedachte Stadt liegt heutiges Tags davon auf 4000 Toises ab. Der Kardinal von Richelieu ließ unter seiner Staatsverwaltung mit schweren Kosten einen Molo nahe beym Cap von Agde anlegen, welches Werk ebenfalls gar bald durch den Zusturz des Sandes untauglich geworden ist. In der Folge hat man den Hafen zu Cette, mitten im Meerbusen von Lyon angelegt; aber größere Schiffe können da doch nicht einkommen. Indessen wird doch mittelst desselben der stärkste Handel des ganzen Languedoks getrieben. Bey Sturmwetter müssen größere Schiffe ihr Heil im Hafen von Vendres in Roussillon suchen. Obgleich die Provinzen Languedoc und Provence an einander anstoßen, ihre Küste die nämliche Richtung, das nämliche Ansehn hat, sie einerley Winde bewehen, so hat ihnen doch die Natur nicht einerley Vortheile zum Seehandel angewiesen. Provence hat sehr gute Häfen; aber Languedoc nicht. Diesem letztern hat man von jeher nur mit Mühe und Kunst und auch so nicht recht gut und vollständig zu Häfen und Rheeden Rath schaffen können. An diesem Naturfehler sind die wilden Ströhme schuld, besonders der reissende Rhoneſluß, welcher mitten durch die Brüche und Versandungen hindurch ströhmt, stets neue Verheerungen anrichtet und sich endlich ins mittelländische Meer ergießt. Dieser Fluß bringt fast ein Drittel vom Gewässer des innern Frankreichs in den Busen des Meers. Man kann also leicht abnehmen, wie viel Sand, Schlamm und Erde er von den Ufern abreißen und bey seiner Heftigkeit mit fortschleppen muß. Die Winde, Stürme und tobende See wirft diesen Unrath beständig nach der Küste zurück, wo er die Häfen und Rheeden verlegt und sich immer stärker anhäuft. Kein Wunder also, daß jetzt Häfen der Provinz nicht mehr bestehen, die vormals vorhanden waren, z. B. der Port Sarrazin, der von Saint Gilles im 11 und 12 Jahrhundert, der von Aigues-Mortes ꝛc.

Keine von Frankreichs Provinzen hat so viele mineralische Quellen aufzuweisen, als Languedok. Die vornehmsten Oerter in dieser Hinsicht sind: 1) Vals, ein Flecken in Vivarais, 5 Meilen vom Rhoneſluß. Das hiesige Wasser treibt Gries und Steine ab. Hier sind mehrere Quellen, von denen eine die Kräfte eines Brechmittels äussert. 2) Pouset, ein elendes Dorf im Kirchsprengel von Usez, wo die Brunnengäste, deren in manchem Sommer 4 bis 500 eintreffen, kaum eine Herberge finden, daher sie sich in den umliegenden Dörfern behelfen müssen. Das Wasser hier schmeckt wie Schießpulver, es führt durch den Harn und Stuhl ab und wird bey Schwindsucht und Brustübeln stark gebraucht. 3) Peyret, nahe bey der Stadt Usez, ist wirksam gegen die Krähe. 4) Die Bäder zu Balaruc (Flecken nicht weit von der Landstraße zwischen Montpellier und Toulouse, in einer Ebene am See von Thau. Ihr Wasser ist laulicht und wird bey Lähmungen, Reissen und Gliederschmerzen, theils zum Baden, theils zum Trinken gebraucht. 5) Gabian, ein Flecken 3 Meilen von Beziers. Das Wasser der hiesigen Quellen ist bey Verstopfungen und gegen den weißen Fluß heilsam. An der andern Seite des Berges befindet sich eine Steinölquelle, welche zwischen Felsen herausdringt; das Steinöl wird aufgefangen und es werden jährlich einige Centner gewonnen. Dieser Artikel ist sehr wirksam gegen Kolikschmerzen und bey Würmern der Kinder. Wir übergehen andere mineralische Quellen.

So wie das Klima, der Boden und die Produkten Languedoks nicht gleich sind, so findet auch mancher Unterschied in Absicht aufs Genie und die Sitten seiner Bewohner statt, z. B. im Obernlande findet man unbehobelte, nicht sonderlich betriebsame und wenig gewerbfleißige Leute, die aber gute Wirthe sind und frugal leben. In Nieder-Languedok haben die Leute mehr Witz und Industrieanlage; da treibt sie auch die Sterilität des Bodens mächtiger zu Fleiß und Betriebsamkeit an. Daher blühen in dieser Gegend Handlung und Gewerbe und die Einwohner sind höflicher und kul-

Digitized by Google

tivirter, aber versteht sich freylich, auch wieder schlauer, unredlicher und interessirter.

Gegenwärtig formirt Languedok nebst Comminges, Rebouzan und Riviere de Verdon, ohne Velay, als welches hier zum Departement du Cantal geschlagen ist, die Departemente Ardeche, Lozere, Gard, Aube, Herault, Ober-Garonne und östlicher Pyrenäen, wo dann das letztere das sonstige Rouffillon begreift.

Toulouse war unter der vorigen Staatseinrichtung die Hauptstadt von ganz Languedok. Der beste Hafen des Landes ist Cette, aus dem auch vorzüglich die Produkte des Landes verladen werden.

In Oberlanguedok und zu Toulouse hielt das alte Gewicht, welches da gebräuchlich war, viel weniger als Poids de Marc. Das Pfund hielt nur etwa 13½ Onces Marcgewichts und man verglich 100 Pfund von diesem Provinzialgewicht mit 84 Pfund pariser. Hier war auch beym Längenmaaß die Canne und Palme gebräuchlich. Die Palme hält 9 Zoll und 2 Linien vom Pied de Roi, daher 24 languedokſche Palmes = 5 pariser Annes. Die Canne in Oberlanguedok hält 5 Fuß 5 Zoll 6 Linien, oder überhaupt 786 Linien. 2 Cannes = 3 Aunes de France, oder 3 Metres 564 Millimetres zu Paris. Zu Montpellier und in ganz Unter-Languedok hatte die Canne, wie in Provence, zu Avignon und in Dauphine', 6 Fuß und 9 Linien in der Länge, oder überhaupt 873 Linien, daher sich verglichen 3 Cannes von Nieder-Languedok mit 5 pariser Aunes.

LANGWALTERSDORF, großes und gewerbfleißiges Dorf im schweidnitzischen Kreis in Schlesien, mit mehr als 1000 Seelen. Hier wohnen 67 Weber, die eine Menge Leinwand verfertigen. Auch sind da 4 ansehnliche Bleichen.

LANNION, franz. Stadt in Nieder-Bretagne, im Departement Cotes du Nord, 3 Meilen von Treguier und 15 Meilen von St. Brieuc, mit einem Kommunikationskanal, der nach dem Kanal de la Manche führt. Hier war sonst ein sehr starker Buttermarkt. Dieser Handel hat aber sehr abgenommen, seitdem die pariser Kaufleute und Fettwaarenhändler die benöthigte Butter größtentheils von Isigny in Unter-Normandie kommen lassen. Jetzt bleibt dem hiesigen Ort nicht viel mehr übrig, als der Handel mit Weinen von Bordeaux und Rochelle, womit hier Zwischenverkehr getrieben wird und der mit Getraide und Hanf. Der letztere Artikel geht stark nach St. Malo. Man zieht auch gute und viele Pferde auf, die auf den Jahrmärkten zu Morlair verkauft werden. Lannion ist ein Distrikt, der seine Gerichtsbarkeit über 9 Kantone erstreckt, nämlich das eigene Gebieth, Perros, St. Michel, Pleſtain, Peuvenan, Prat, Treguier, Vieux-Marche' und Locquivy-Plougras.

LANNOY, großer Flecken von 279 Feuerstellen und Kanton in Flandern, wo verschiedene wollene Zeuge, besonders Tripp in Menge gemacht werden. Außer der Zeugweberey wird hier auch mit Produkten des fruchtbaren Landes stark gehandelt.

LANSCHITZ, oder Landsitz, ungarischer Marktflecken, im preßburger Komitat, 2 Meilen von Preßburg und 1 Meile von Pösing, am Schwarzwasser gelegen. Hier ist ansehnlicher Weinbau und eine Kattundruckerey. Die letztere Anstalt gieng ehmals sehr ins Große, mußte aber eingeschränkt werden, weil sie ohne Beurtheilung und Sachkunde angelegt war. Sie arbeitet nun unter dem neuen Eigenthümer im Stillen fort, aber mit besserm Nutzen als vorher. Sie gehört jetzt dem Kaufmann Joseph Wachtler zu Preßburg.

LANSINGBURGH, sehr nahrhafter Flecken im Staat New-York in Nordamerika, am Hudsonfluß, der Mündung des Mohawks gegen über, mit guten Gewerben und bedeutendem Handelsverkehr, der in Produkten des Landes besteht.

LAO, chinesisch Lao-Tschua, Land auf der östlichen Halbinsel Hinterindiens. Die Einwohner heißen Laos oder Layes. Es liegt fast in der Mitte der Halbinsel, zwischen Tunquing, Cambosha, Siam und Pegu; ist aber durch unwegsame Gebirge und fast unübersteigliche Gebirge davon getrennt. Reiß, Elfenbein, Moschus, Gummilak, Benzoin, Gold sind hier Handelsartikel. Die Hauptstadt des Landes ist Lan-tschang, am Fluß Menam-kom, der in China Kiulon-kian heißt; weiter nach Norden zu bekömmt er den Namen Lan-tsan-kian, in Thibet aber nennt man ihn Matschu.

LAON, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Aisne, 8 Meilen nordöstlich von Soissons und 10 Meilen

Digitized by Google

nordwestlich von Reims. Ihre erhabene Lage auf einem hohen einzelnen Berge giebt ihr auf allen Seiten die schönsten und abwechselndsten Aussichten in die umliegende Landschaft. Die Luft ist überaus rein und gesund. Die Stadt enthält 5000 Seelen. Die Manufakturen bestehen in Leinwand- und Baretweberey, Hutfabrik, Ledererey. Mit Gartengemüsen, besonders Artischoken, wird ein nicht unbedeutender Handel nach Paris, ja bis nach den Niederlanden getrieben. In der Vorstadt la Vaux sind Nägelschmieden. Das hiesige Getraidemaaß, der Quartel ist vielen umliegenden Ortschaften gemein; es hält an Weizenkörnern 31 bis 32 Pfund schwer.

LAONNAIS, Landschaft um Laon, kleines Ländchen in Ile de France, von ungefähr 35 □ Meilen, welches jetzt einen Theil vom Aisne-Departement ausmacht. Es begreift den vornehmsten Theil von dem Distrikt, der sonst unter dem Namen Election de Laon verstanden wurde. Sie ist 8½ fr. Meilen lang und gegen 7 Meilen breit; sie wird von dem Aisnefluß, der Dolette, Fere ꝛc. bewässert. Das Klima ist mehr kalt als gemäßigt. Der Boden ist fruchtbar an Getraide, besonders Gerste, Hafer, Erbsen, andern Hülsenfrüchten und Wein. In gemeinen Jahren ärndtet man hier gegen 36,000 Muids pariser Maaß, oder 48,000 Stückfaß nach orleansscher Fastage gerechnet, Weine. Diese ziemlich gutartigen Gewächse werden nach Flandern und Pikardie verfahren. Die besten Reviere sind die von St. Thomas, Rouci, Jumigny, Ouche, Vassogne, Pargnan, Chandart, Craonne, Craonnelle und Vendresse.

Die vom zweyten Range sind die von Mons in Laonnais, von Bourguignon, Vaucelle, St. Julien, Chaillerois, Moubarin und Fouqueralle. Die vom dritten, die von Truci, Liersval, Monampteuil, Colligis, Grandelain und Monthenault. Der übrige Theil der hiesigen Weinberge liefert meistens nur ordinäre Sorten, zwar von auch guter Art, die aber schon weniger gesucht werden.

Die aus Laonnais, von Guichy, Pargnan und Coucy in Soissonnais, werden nach Picardie, Flandern und Hennegau verfahren. Die übrigen gehen hinunter nach Paris, wo sie in großer Menge Vertrieb finden.

Der Boden in der Landschaft ist nur von mittler Güte. Er bringt nur ⅓ Weizen und ⅔ Roggen. Man bauet auch Flachs und Hanf, zeugt aber wenig Obst. Das Land wird von einer Anzahl Flüsse bewässert, darunter die Oise im Norden und die Aisne im Süden die beträchtlichsten sind. Die Piece Wein oder das Stückgebinde enthält 144 Pots und der Inhalt wiegt sammt dem Lager 432 Pfund; abgekochen oder klink schön 420 Pf. Branntewein 402 Pfund 8 Ounces.

LA PALISSE, kleine franz. Stadt im Departement des Allier, in einer kornreichen Gegend mit starkem Wiesewachs. Sie hat monatliche Märkte, die aus den umliegenden Ortschaften und Gegenden fleißig besucht werden. Man macht hier auch gemeine wollene Zeuge, Serschen und Leinwand.

LAPOS-BANYA, deutsch Steinbruch, Dorf im magyar-laposcher Bezirk, in der innern solnoker Gespannschaft, in Siebenbürgen, mit einem reichhaltigen Goldbergwerk und am Laposchfluß sind an vielen Orten ergiebige Goldwäschereyen. Von hier führt die Straße über die Berge Neteda und Seckul nach Ungarn.

LAPPEGGI, Dorf, oder vielmehr landesherrliches Lustschloß, 5 Meilen von Florenz, dessen Gebieth vortrefflichen Muskatellerwein und superfeines Oel liefert, das unter dem Namen des florentinischen zum Handel kömmt. Auch die Baumfrüchte sind hier ausnehmend schön.

LAPPLAND, großes Land im Norden von Europa, zwischen dem Eismeer, Norwegen, Schweden und Rußland. Es zerfällt ins nördliche oder dänische, ins südliche oder schwedische und ins östliche oder russische Lappland. Das dänische und russische Lappland ist unter den Hauptländern angeführt. Vom schwedischen wird hier allein die Rede seyn und dieß interessirt den Handel stärker als die andern, wiewohl auch nicht sonderlich. Die Lappen, welche sich selbst Saome oder Same und ihr Land Samenolmai oder Sameland, nennen, sind ein herumziehendes, unter Zelten wohnendes Volk, das sich von der Rennthierzucht, vom Fisch- und Vogelfang nährt. Ihr Land ist zwar kalt, gebirgig und zum Theil sumpfig, könnte aber doch zum Ackerbau und zur Viehzucht benutzt werden. Es wird nach den Namen der angränzenden Landschaften und Städte Nordlands in 7 Landschaften oder Marken abge-

Digitized by Google

theilt, welche heißen: Aesele- oder Aengermanlandsmark, Umeå-Pitеå-Luleå-Torneå- und Kiemi-Lappmark. Ueber die Größe des Landes sind die Geographen nicht einig, manche geben ihm eine Länge von 70 schwed. Meilen und eine Breite von 60; Andere beschreiben es noch mehr als einmal so groß. Die Anzahl der Einwohner ist nach Verhältniß nur gering und sie beträgt nicht über 5 bis 6000 Seelen. Der Fang von der Fischerey, das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elennthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Vielfraßen, Hermelinen, Füchsen, Hasen, Eichhörnern ꝛc., die Federn von mancherley Geflügel, die Perlen aus den Flüssen des Landes, sind Ausfuhrartikel. Die Lappmarken gehören unter die Landeshauptmannschaft von Westbotte, Kusamo-Lappmark ausgenommen.

Die Lappen erkennen größtentheils den König von Schweden für ihren eigentlichen Beherrscher; und obgleich einige unter ihnen auch an Dänemark und Rußland Schatzung entrichten, weil sie zu gewisser Zeit im Jahre auf dänischem Gebieth nomadisiren; so richten sie sich doch überall nach schwedischen Gesetzen und Verordnungen und halten sich zu den schwedischen Kirchen und Gerichten. Ihre Jahrmärkte fallen mit der Zeit des Gerichtshaltung und der Schatzhebung zusammen. Sie währen einige Tage auch wohl länger. Ehedem vertauschten sie gegen ihre Bedürfnisse den Ueberfluß an Fischwaaren, Pelzwerk ꝛc.; jetzt ist unter ihnen auch klingendes Geld gebräuchlich und sie empfangen von den Schweden dänische und holländische Thaler, weil sie mit keinem andern Gelde in Norwegen ankommen können.

LARACHE, Elaraisch, Stadt im Reich Marocco, auf der barbarischen Küste, unter 35° 8′, an der Mündung vom Fluß Lucos, auf einem sanften mit Palmen und andern Bäumen besetzten Abhang nach dem Meer zu, angenehm gelegen. Der Platz ist mäßig groß, dabey sauber und nett. Die Straßen sind gepflastert und der Marktplatz hat steinerne Saulengänge. Er ist befestiget, hat ein Fort und Batterien. In dem Hafen hier werden Schiffe ausgerüstet und verproviantirt. Weil der Fluß tief und die Lage sicher ist, überwintern hier die größern landesherrlichen Schiffe. Der an der Mündung sich anlegende Sand droht aber diesem Hafen keine lange Dauer mehr. Die vorliegende Bank wird immer größer. Der Hafen ist einer von denen im Lande, wo die Spanier Korn zu laden Erlaubniß erhalten haben. Zwischen hier und Mamora sind vortreffliche Ebenen mit schönen Bäumen besetzt. Die Seen in dieser Gegend erstrecken sich auf viele Meilen weit. Die unfern von Mamora haben süßes Wasser, wo sich Enten und anders Wassergeflügel in Menge aufhalten, auch viele Aale gefangen werden. Der Fluß, welcher den Hafen zu Larache macht, ist der Luccos, welcher auf Gumerberg entspringt, hernach durch die Ebenen Habad und Azgar in vielen Krümmungen fließt, bey Larache aber wohl ½ engl. Meile breit ins Meer stürzt. Er könnte bis auf 4 Meilen von seiner Mündung aufwärts befahren werden, wenn man den Sand wegräumte, wodurch große Bequemlichkeit fürs innere Land entstehen würde; aber für solche Verbesserungen hat man hier keinen Sinn.

LARDIERS, kleines Dorf in Provence, 2 Meilen nordwestlich von Forcalquier, das zwar nur etwa 60 Einwohner hat, aber dem Handelsstande dennoch in mehr als einem Betracht bemerkenswerth ist, obgleich alle Geographien Frankreichs davon schweigen. Seine Bewohner sind durchgängig Material- Apothekerwaaren- und Kräuter- oder Droguereywaarenhändler, verfertigen und laboriren Medicamente und machen den Droguisten auf holländischen Fuß. Sie treiben dieß Gewerbe vom Vater auf den Sohn seit langer Zeit fort und durchreisen mit ihren Vorräthen alle Provinzen Frankreichs von einem Ende zum andern und erwerben sich damit ein ansehnliches Vermögen. Der des Anbaues fähige Theil des Gebiets ist mit Korn bebauet, mit Mandel- und Olivenbäumen bepflanzt und auch von diesen Produkten hat der Ort Nahrung. Nahe am Dorf, 1 Meile nördlich von Ongles, bricht Kupfer- Schwefel- u. Arsenikalkies in Menge.

LA REOLE, französisches Städtchen, 14 Meilen von Bordeaux, im Departement der Gironde, mitten in einer herrlichen Ebene. Die Gegend ist fruchtbar an Wein, Korn, Hanf und Flachs. Mit diesen Produkten und mit Holz und Vieh wird da stark gehandelt.

LARISSA, bey den Osmanen Jeni-Sche-

Digitized by Google

her, Hauptstadt von Thessalien, am Fluß Salambrie, in einer lustigen, etwas erhabenen Gegend u. mit 20,000 Seelen. Es ist ein beträchtlicher Handelsort. Der Boden ist fruchtbar und bringt besonders Baumwolle, Mandeln, Oliven und Südfrüchte in Ueberfluß hervor. Die Ebenen um Larissa liefern eine große Menge Schaafwolle, die nach Salonichi zu Markt geht. Die Baumwolle aus der Gegend wird, weil sie fein langhärig ist, hier zu Garn gesponnen und hernach in Menge verfahren. Auch Saffian und Korduanleder wird hier häufig gemacht.

LARIO, eines von den Departementen der Cisalpinischen nunmehr Italienischen Republik, enthaltend das ganze westliche Ufer am Lago di Como, mit 137, 264 Seelen. Die Stadt Como ist darinne der Hauptort. Die übrigen für die Handlung interessanten Orte sind Canobio, Cusano, Gravedona, Sorigo und einige andere. Seidenbau, Seidemanufakturen, Strumpfweberey und Tuchmanufakturen sind die vornehmsten und einträglichsten Gewerbe. Auch verfertiget man viele seidene und floretseidene Tücher, Geldbeutel, Schlafhauben, Kamisöler ꝛc.

LARISTAN, kleine Provinz Westpersiens, so genannt von ihrer Hauptstadt im Westen des Landes. Purg oder Forg, im Osten derselben liegend, ist die zweyte beträchtliche Stadt darinne. S. übrigens den Hauptartikel.

LARNICA, Stadt und Haupthandelsort auf der Insel Cypern, wo die Hauptniederlage und der Centralpunkt für den ganzen Handel des Landes ist. Hier haben auch die nach der Insel handlenden Nazionen ihre Consuln, und diese festen Wohnsitz. Die Stadt liegt eine halbe Stunde von dem Flecken der Salinen, nordwärts von den Ruinen der alten Stadt Citium, von deren altem Mauergrund die heutige Stadt auch einen Theil einnimmt. Larnica steht unter der Regierung eines Digdaban oder Kommissars, welchen der Statthalter der Insel ernennt. Von den europäischen Mächten haben vier hier Consuln, nämlich Frankreich, England, Neapel und Hetrurien.

LASSAY, franz. Stadt am gleichnamigen Fluß, im Dnpartement der Mayenne, 12 franz. Meilen von Laval. Sie liegt in einer an Flachs u. Getraide fruchtbaren Gegend, und mit diesen Produkten ist hier auch der stärkste Handel.

Mit Zuchtvieh handeln die Einwohner stark nach dem Departement Calvados. Leinwande nach Art der von Laval werden hier ebenfalls gemacht. In der Nachbarschaft sind Eisenhammerwerke. Der Distrikt begreift unter der Gerichtsbarkeit 10 Kantone, nämlich den von Lassay selbst, von Villaine, Chapelle-Moche, Tubœuf, Couprain, Ligneres, Pote', Lestrop, Javron und Pre'ren-Pail.

LATAKIEH, das vormalige Laodikea, Stadt in Syrien, in der Statthalterschaft Tribolis, an dem südlichen Gestade einer Erdzunge, die sich auf eine halbe Meile weit ins Meer erstreckt. Der Hafen ist ein bloßer Park, mit einem Molo eingefaßt, und hat einen sehr engen Eingang. Er könnte 25 bis 30 Schiffe beherbergen; aber die unachtsamen Oßmanen haben ihn anfüllen lassen, so daß jetzt kaum 4 Schiffe sich darinne gemächlich bewegen können. Auch diese müssen unter 400 Tonnen halten, wenn sie flott bleiben sollen. Es vergehen auch wenig Jahre, da nicht eines oder das andere hier an der Einfahrt verunglückt oder scheitert. Demohngeachtet treibt doch Latakieh ein wichtiger Handel mit Baumöl und Tabak. Vom letztern werden jährlich mehr als 20 Schiffsladungen nach Damiat oder Damiette geschickt. Der Platz empfängt dafür Reiß zurück, den seine Kaufleute im obern Syrien gegen Baumwolle und Oel wieder verbarattiren.

LATISANA, sehr volkreicher Flecken in Oesterreich, in der Provinz Friuli, 3 Meilen von den Lagune, von Caorle und Marano am Tagliamento. Der Distrikt enthält 3400 Seelen, und treibt starken Handel mit Holz u. Getraide.

LAUBAN, vierte unter den oberlausitzischen Sechsstädten, an dem äußersten Theil des Marggrafthums Oberlausitz, gegen die schlesische Gränze zu, an den Flüssen Laube und Queiß gelegen. Sie brannte im 7jährigen Kriege fast ganz ab, hat aber nun wieder gegen 600 Häuser und 8000 Einwohner. Hier sind Tuch-wollen Zeug- und besonders Leinwandmanufakturen von Erheblichkeit. Man macht hier in Menge Buchleinwande oder Libretes, und bunte leinwandene Tücher aller Art. Die Stadt treibt ihre Geschäfte in Leinwand vorzüglich auf Spanien, daher der gute Vertrieb auf dem ungestörten Gange des Handels von Spanien mit

Digitized by Google

seinen Kolonien abhängt. Auch Italien, das sonst die hiesigen Leinwande durch Dazwischenkunft der Schweizer erhielt, wird jetzt von hieraus direkte versorgt. Nach Italien gehen mehrentheils weiße Tücher mit rothen Rändern und mit Blumen im Spiegel. Davon werden über Triest jährlich viele tausend Dutzend exportirt. Auch die Leinwanddruckerey hat man hier in der Stadt auf einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit gebracht. Die Ausfuhr der Leinwand beträgt in manchen Jahren über 150, 000 Thaler. Das hiesige Gewicht ist aufs Pfund gegen 3 Loth leichter als das Leipziger. Auch die Elle ist um etwas kürzer als leipz. Maaß. Die leipziger Elle zu 24 Zoll gerechnet, giebt die laubansche nur 23 Zoll 7½ Achtel.

LAUBEN, Dorf in Schwaben, ohnweit Memmingen, das deswegen Bemerkung verdient, weil hier die Messing- Blech- und Drahtfabrik der Herrn Grimmel zu Memmingen sich befindet.

LAUBENHEIM, Ort in der Churpfalz, im Oberamt Stromberg, an der Nahe, mit 300 Seelen. Hier ist starker Weinbau, und das Revier eines der vorzüglichen, die trefflichen Rheinwein liefern.

LAUCHHAMMER, ansehnliches und in mehr als einer Rücksicht bemerkenswerthes Eisenguß- u. Hammerwerk, bey Mükkenberg in Sachsen. Das Ganze, welches aus 1 Hohenofen, 1 Frisch- und Stabfeuer, 2 Schaufelfeuern, 1 Zainhammer, 1 Blechfeuer u. aus 1 Drahtmühle besteht, zeichnet sich besonders durch geschmackreiche Gußwaaren aller Art, die nach saubern antiken und modernen Formen abgenommen und dargestellt sind, aus. Man macht hier schöne Oefen, Kaminsimse, Geländerwerk ꝛc. Auch Munition, Geschütz ꝛc. wird hier verfertiget. Diese Anstalt hat ihre Vervollkommung vorzüglich dem jetzigen Besitzer, Grafen von Einsiedel, einem eyfrigen u. einsichtsvollen Kunst- und Industriebeförderer zu verdanken.

LAUCHARTTHAL, Eisenwerk u. Schmelzofen, an der Lauchart, eine Stunde von Sigmaringen, im Fürstenthum Hohenzoller in Schwaben. Hier werden gute Eisenhammer- und Gußwaaren verfertigt und häufig verfahren.

LAUDUN, franzöſ. Marktflecken von 378 Feuerstellen, bey Bagnols in Languedok, jetzt im Departement des Gard, in einer an trefflichen Weinen fruchtbaren Gegend, nicht weit vom rechten Ufer des Rhoneflusses. Das hiesige Gewächse ist trocken und feurig, hat aber doch zugleich einen feinen Geschmack. Es wird von Cette verschifft, und nach Trommel von 2⅝ gehandelt. Zu Avignon nach Baral von 135 Pf. schwer.

LAUENBURG, ziemlich ansehnliche Stadt, und Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums im niedersächsischen Kreis, an der rechten Seite der Elbe, am Ausfluß des Steckenitzflusses, zwischen Hamburg u. Boitzenburg gelegen. Die bürgerliche Nahrung hier besteht in der Schifffahrt, zu welcher die nahe vorbeyfließende Elbestete Gelegenheit giebt; ferner im Fischfang, im Holz- und Kornwaarenhandel. Zum Betrieb der Elbschifffahrt ist hier ein geschlossenes Schiffamt, von 21 Schiffsstätten privilegirt. Hier ist zugleich die Niederlage der lüneburgischen, lübeckischen und hamburger Waaren, welche die Elbe und Steckenitz auf- und niedergehen sollen.

LAUENBURG, kleine Stadt in Pammern, mit 238 Häusern und 1480 Einwohnern. Hier giebt es Tuchmachercy und eine gute Manufaktur in Castorstrümpfen.

LAUENSTEIN, Marktflecken im Bayreuthischen, in dessen Nahe Glashütten und Blechhämmer sich befinden.

LAUFEN, Stadt am Neckar, im Herzogthum Wirtemberg, auf einem Hügel. Sie hat eine sehr angenehme u. schöne Lage, und hat eine sehr fruchtbare Gegend um sich, in der vorzüglich guter Wein wächst.

LAUFENBURG, eine von den vier sogenannten österreichischen Waldstädten, die auf beyden Seiten des Rheins liegt. Die beyden Stadttheile sind durch eine künstliche hölzerne Brücke mit einander verbunden. Sie hat ihren Namen von dem Rheinfall, wo der Fluß sich zwischen engen und steilen Felsen, über eben solche Klippen rauschend und reißend hinabstürzt, daß kein beladenes Schiff durchfahren kann. Die Ladung der Schiffe muß ausgeladen, zu Land transportirt, und das leere Schiff mit Tauen durch diesen Schlund gelassen werden.

Die Stadt ist der Hauptort der Herrschaft Laufenburg.

LAUFFEN, Ort und Revier in der Schweiz, die guten rothen Wein bauen, der nicht allein in Helvezien Vertrieb fin-

Digitized by Google

det, sondern auch nach Schwaben verfahren wird.

LAUINGEN, kleine churfürstl. bayersche Stadt, im Neuburgischen, mit 3800 Einwohnern. Sie ist der Sitz eines Pflegamtes, hat eine große Salzniederlage, einen sogenannten Weinstadel, eine Schranne, wie auch eine Brücke über den Donaustrohm. Ihre Einwohner treiben ansehnlichen Handel mit Wein, Kornwaaren u. Salz. Die Kornmärkte und der Fruchthandel der Stadt sind erheblich. Die Gegend um die Stadt ist fruchtbar an Getraide, und kann daher eine ansehnliche Menge ausführen. Selbst auch dann, wenn Bayern eine Fruchtsperre verordnet, werden die vier in Schwaben liegenden Aemter des Herzogthums Neuburg von der Sperre ausgenommen, und in dieser Beziehung wie ausländisch behandelt. Für den Weinhandel nach Bayern ist hier der obgedachte Weinstadel, wo der zu Verkauf ausgebotene, oder weiter zu verfahrende Wein eingelegt und aufbewahrt werden kann, angelegt. Vor Zeiten hatte die Stadt einen blühenden Handel, und viele wohlhabende Einwohner. Bey den mehrmaligen Religionsänderungen und Unruhen aber zogen die vermögendsten aus der Stadt, der Handel zerfiel, und die Menge der Einwohner nahm ab. Gegenwärtig hat die Regierung Maaßregeln genommen, die dazu dienen sollen, den alten Flor der Stadt wieder herzustellen, und dem Handel aufzuhelfen. Der jetzige Churfürst hat in dieser Rücksicht derselben gute die Schifffahrt betreffende Privilegien verliehen. Lauingen liegt dazu sehr bequem, nämlich dicht an der Donau, auch zwischen Ulm und Regensburg, nicht weit vom Rhein ab, also sehr schicklich, die zwey Landstraßen von Frankreich und der Schweiz über Strasburg, und von den Niederlanden über Cölln und Maynz nach der Donau, mit einander zu vereinigen. Außerdem durchkreuzen sich auch hier die beyden italienischen Rückrouten von Nürnberg über Lindau, und von Frankfurt über Augsburg und durch Tirol. Der Landesherr gab Lauingen das ausschließliche Privilegium, daß nicht nur alle daselbst ankommenden und abgehenden Güter einen Nachlaß von $\frac{1}{4}$ an allen Land- und Wassermauthen in Bayern und der Oberpfalz erhalten sollten; sondern er verordnete auch zum Behuf der Rückfuhren, daß das Salzlager für den auswärtigen Verkauf dahin verlegt wurde.

Vor einigen Jahren haben die Häuser: Reinhards Söhne zu Stuttgart, und Gsell zu Heilbronn ein Speditionskomtor in Lauingen angelegt, welches jetzt unter der Firma Gsell, Reinhard und Kompagnie besteht, und obgedachte Vortheile im Zoll durch Bayern gewinnt. Die Gesellschaft läßt seit dem Jahr 1787 alle Mittwoch ein sogenanntes Ordinarischiff nach Wien abgehen, welches Waaren und Passagiere führt. Diese Fahrzeuge werden von den berühmten Schiffbauern zu Kellheim erbauet. Die Kompagnie läßt Gamseln, die etwas größer sind, Schiffe von gewöhnlicher Größe, wie auch Plätten, die wieder kleiner sind, erbauen, hernach befrachten, und nach Wien führen. Ein erfahrener Schiffer dirigirt den Schiffsbau, und besorgt die ordentliche Abfahrt. Die Frachtpreise, welche die Kompagnie stellt, sind sehr billig. So bezahlt z. B. ein Passagier von Lauingen bis Wien nicht mehr als 2 Gulden 22 Kreuzer, wobey er auch noch 100 Pfund an Gepäcke frey hat. Für den Centner Waare wird auf dieser Route nur 1 Gulden 30 Kreuzer bezahlt; nach Linz 1 Gulden 15 Kr.; nach Passau 1 Gulden 20 Kr.; nach Regensburg nur 1 Gulden. Die Gesellschaft spedirt auch zu Lande von und nach Strasburg, Maynz, Frankfurt, Augsburg, Nürnberg, Salzburg, München, Stuttgart, Triest und andern Orten, wo alsdann der Centner von Frankfurt bis Lauingen nicht mehr als 3 Gulden 30 Kreuzer, und von Triest bis Lauingen 7 Gulden 30 Kreuzer bezahlt. Auch durch die rückkehrenden Salzschiffe läßt die Gesellschaft Frachtgüter abgehen. Zur Beförderung dieser Spedition gehen alle Wochen ordinäre Fuhren von Lauingen bis Strasburg, welche in Stuttgart zusammentreffen, so auch Schiffe auf dem Nekar von Kannstadt bis nach Heilbronn, welche die Waaren, die aus Holland und von Maynz kommen, dort abholen. Diese Speditionsanstalt hatte Anfangs Feinde, die ihr eine kurze Dauer weissagten, auch noch dazu mancherley Unwahrheiten ihr zur Last in die Welt hinein schrieben. Ihre hämischen und hinterlistigen Zwecke wurden aber verfehlt; und das Institut hat sich bis jetzt mit Ehren behauptet. Es werden zu Lauingen auch baumwollene Tücher und viele Leinwand ver-

Digitized by Google

fertiget; beyde Artikel gehen häufig nach Italien, Frankreich u. der Schweiz. An jedem von den hiesigen Wochenmärkten werden die Leinwande zur Schau gebracht, von den Schauern untersucht, ob sie die gehörige Güte, Länge und Breite haben, hernach bekommen sie den Stempel. Der Handel mit Salz ist ebenfalls einträglich; ob er gleich meist von Fremden betrieben wird, giebt er doch auch den Stadteinwohnern guten Verdienst. Das Salz wird auf großen Schiffen die Donau herauf aus Bayern und Salzburg gebracht. Die Schiffe befrachten sich wieder zurück mit Wein, Getraide oder andern Artikeln, und schwäbische Fuhrleute holen das Salz in der Stadt ab, und bringen dafür Wein her. Vor Bartholomäi hält Lauingen eine Messe, die stark besucht wird.

LAURAC-LE-GRAND, französischer Kanton im Aude-Departement, und vormals Hauptort von der Landschaft, die unter dem Namen Lauraguais bekannt war. Das Gebieth zeugt Getraide, Weine und bauet Seide; mit diesen Artikeln wird Handel getrieben.

LAURENS (Saint), kleines franz. Dorf, an der Gränze der Provence, an dem Ufer vom Varfluß, und im Departem. das vom letztern den Namen führt. Dieß war vormals wegen seiner im Revier gebaueten herrlichen Muskatweine berühmt. Jetzt werden die Gaudeweine für hiesiges Gewächse verfahren. Der Varfluß, welcher in den Alpgebirgen entspringt, nimmt auf seinem Wege viele Flüsse und Bäche auf, und stürzt unterhalb St. Laurens ins Meer. Da hier die Poststraße aus Provence nach Italien geht, und der Weg immer sehr lebhaft von Reisenden frequentirt wird, so wäre eine Brücke über den Fluß eine sehr wünschenswerthe Sache; allein diese ist seit 1748 aus politischen Gründen abgetragen worden, und von dieser Zeit an muß man den gefährlichen Gebirgsstrohm durchwaten. Dieß ist gar oft mit Lebensgefahr verknüpft. Von hier wird Wein, Baumöl ꝛc. nach der nahen Stadt Nizza exportirt.

Die vorigen Stände der Provence unterhielten hier auf ihre Kosten eine Anzahl Ueberträger (Gayeurs), welche den Fluß alle Tage sondiren, die zu passirende Stelle anzeigen, und die Reisenden auf ihren Schultern hinüber tragen müssen. Diese Leute haben für das Leben der Ueberzutragenden zu stehen; aber dennoch wäre eine mehr sichere Passage hier sehr zu wünschen. Ueberdieß ist dies Geschäfte der Gayeurs ein ihrer Gesundheit sehr schädliches Handwerk. Die Leute verkälten sich und leben nicht lang. Eine gute steinerne Brücke und feste Dämme würden dem Uebel abhelfen. Da jetzt Nizza und das Vardepartement einem Herrn gehören, und die vorigen politischen Rücksichten nicht mehr bestehen, so wäre der Zeitpunkt zu diesen heilsamen Anstalten da.

LAURENT (Saint), Dorf und Revier in der franzöſ. Provinz Aunis, bekannt durch seinen trefflichen Wein, der unter die sogenannten Vins de grande Borderie gehört, und nach Holland, England und Norden verfahren wird. Es giebt rothen und weißen. Er ist in Fustage von 27 Veltes und wird von Cognac verladen.

LAURENTII-Strohm, Lorenzstrohm, Lawrence-River, großer Fluß in Nordamerika, der Canada von Südosten nach Nordwesten durchströhmt, in seinem Lauf über 800 Meilen Weges zurücklegt, endlich aber durch den Lawrence-Meerbusen ins Nordmeer stürzt. Er fließt in Canada aus den großen Seen dieses Landes von Westen her. Seine Tiefe beträgt über 200 Faden, und die Breite an der Mündung über 80,000 geometrische Schritte. Er berührt auch das Gebieth der freyen Staaten. Im brittischen Canada ergießen sich in ihn auf der Nordseite, von Westen nach Osten hinunter, folgende Nebenflüsse: Der Utawas aus dem See Teniscaming, nebst dem Akwanagusin aus dem See Kawinagamich im Osten; ferner der Achupekahigan; der Saguenay aus dem See St. John, in welchen letztern sich im Norden mehrere Flüsse ergießen; der Missipinack, der Bastard aus dem See Archikunipi; der Manikwagane, oder Black, aus vorgedachtem See tretend, und der St. Johns auf der nordöstl. Gränze, fließt in den Laurentii-Strohm. Er führte auch sonst den Namen Cataraqui oder Riviere des Iroquois, von seinem Ausfluß aus dem Ontario-See an, bis Montreal. Er nimmt überhaupt mehr als 2000 größere und kleinere Flüsse auf. An seinen Ufern liegen Quebec, auf einer Insel mitten in demselben Montreal und Tadussac.

Die Nordseite an diesem Strohm wird von den Eskimals bewohnt; ihre

Digitized by Google

Küsten sind die höchsten von der Welt, und man wird sie bey schönem Wetter schon auf 40 Meilen weit gewahr. Die südliche Küste, welche von den Abenaquis bewohnt wird, ist ein sehr schönes Land. Der Fluß selbst bildet verschiedene schöne Inseln. Die vornehmsten darunter sind: die Inseln aux Coudres, Orleans und Montreal, wie auch Ile percee an dem Ausfluß desselben. Die Mündung von demselben u. besonders der davon benannte Meerbusen, sind sehr nördlich gelegen, daher schlechtem Wetter und dicken Nebeln so unterworfen, daß die Schifffahrt mit vieler Gefahr verknüpft ist. Sie bleibt nur über Sommer rathsam. Der Meerbusen ist auch mit Sandbänken und Felsen, die dem Wasserspiegel gleich liegen, angefüllt. Er herrschen da heftige Ströhme und der Ankergrund ist böse. Auch des Strohmes Kanal ist fast nicht besser zu befahren. Selbst beym günstigsten Winde getrauen sich hier die Schiffsleute nicht über Nacht zu segeln. Die Fluth steigt bey Quebec 18 bis 20 Fuß, dieß macht so heftigen Strohm, daß selbst ein 6 rudriges Boot nicht dagegen fort kann. Eben gedachte Fluth steigt nur bis an den halben Weg nach Montreal, und hört da auf. Ueberall da, wo das Wasser vom Strohm salzig ist, nämlich vom Cap Tourmente an bis an den Meerbusen, fischt man in demselben Seefische aller Art, die im Ocean gefunden werden, besonders Salmen, Thunfische, Alosen, Lampreten, Meeraale, Makrelen, Schollen, Bütte, Rochen, Sardellen, Heringe, Weißfische ꝛc. Unter die hiesigen Fische sind besonders folgende zu zählen: die Banelots und Soufleurs (Arten der Wallfische), die weißen Marsouins, die Seekühe, die Goldfische von sehr vorzüglichem Geschmack, daher man sie sehr schätzt; die Gasparots, kleine, den Heringen ähnliche Fische, die sich im Sommer der Küste in so großer Anzahl nähern, daß die Bolchfischer viel davon fangen, und sie besonders zum Köder beym Dörsch- oder Kabeljaufang gebrauchen.

Endlich müssen wir bemerken, daß die Franzosen, so lang sie Canada besaßen, immer die Schifffahrt auf dem St. Lorenzstrohm für schwerer und gefährlicher ausgegeben haben, als man seitdem durch Erfahrung befunden hat. Seit der Zeit sind schon vielmals englische Linienschiffe ganz bequem bis nach Quebec hinauf gesegelt. Daher wird nun auf demselben und den Seen, aus welchen er heraus kommt, ein ungemein starker Handel getrieben.

LAURWIG, Larwig, Laurvig, Stadt im Stift Christiania in Norwegen, am Fuß eines steilen Felsen, und an einem ziemlich großen Meerbusen. Sie liegt da, wo der Fluß Laver aus Laverdal oder Larda ausfließt, welcher oben von Rummedal kömmt, und bey Konzsberg und Sandsvar weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvig, aus dem nahen Farisvasser, und auf diesem wird das meiste Holz herzugebracht. In den Hafen können zwar ziemlich große Schiffe einlaufen, er ist aber nach der See zu ganz offen, und dem Südwind ausgesetzt. Die Nahrung der Stadt besteht in einigem Bretterhandel, fließt aber hauptsächlich aus dem großen und beträchtlichen Eisenwerk, welches dicht bey der Stadt liegt. Es ist das ansehnlichste in ganz Norwegen, und liefert jährlich gegen 6 bis 7000 Schiffpf. Stangeneisen und 2000 Schiffpf. Gußeisen. Dieß alles wird fast gänzlich in Dännemark und Holstein abgesetzt; etwas geht auch nach England. Man hält das Larvigsche Eisen für das beste in Norwegen.

LAUSANNE, Hauptstadt des Pais de Vaud in Helvezien, im Bernerschen, ohnweit vom Genfersee. Sie hat ihren Namen von zwey Wässern der Lausa und Anna, welche durch die Stadt fließen. Obschon sie mehr wegen des zahlreichen Adels, der sich hier aufhält, und wegen der daselbst wohnenden Gelehrten, ihrer Akademie ꝛc. berühmt ist, so verdient sie doch auch ihrer Handlung halben Bemerkung. Das hiesige Gewerbe beruht zum Theil auf Manufakturen, und diese bestehen vornehmlich in Ratin- wollen Strumpfwürkerey, in irdenem Geschirr u. Fayanzwaaren. Auch die Buchhandlung und Druckerey ist beträchtlich. Lausanne liefert Uhrenarbeiten, Pastellfarben, Bijouterieartikel, künstliche Blumen, Alpenkräutertheé, getrocknetes Gemsenblut, venezianischen Balsam und Theriak. ½ Meile von der Stadt beym Dorf Bemont werden Steinkohlen gegraben. Um Lausanne herum wächst vieler und guter Wein, besonders zwischen dieser Stadt u. Vevay der sogenannte Ryfwein. Die Aerzte empfehlen besonders den Wein aus dem Revier von Paleyre, im Gebieth von Lausanne. Er soll, wenn er alt ge-

Digitized by Google

worden ist, sehr gesund seyn, und giebt überhaupt einen treffl. Tischwein ab.

Ouchy, am Ufer des Sees liegend, und ½ Meile von Lausanne, dient diesem als Hafen. Hier langen die Güter und Waaren an, welche aus dem Mailändischen und aus Valais über Vevay kommen. Hier sind Hallen und Packhäuser zur Niederlage der Transitogüter angelegt. Man kann auch zu Genf nach Ouchy die für die Schweiz bestimmten Frachtstücke einschiffen lassen. Geld und Rechnung wie im Lemandepartement und Berner Kanton. Das Gewicht ist das Bernersche, das französische Markgewicht, oder Genfergewicht, nachdem sich beyde Theile, die Käufer und Verkäufer, vergleichen. Vom hiesigen Ellenmaaß rechnet man 112½ Ellen gleich 100 Pariser Aunes.

LAUSCHA, Kirchdorf im Coburgischen, mit 490 Einwohnern und einer ansehnlichen Glashütte und Glasfabrik. Hier werden besonders viele Arzneygläser, Beinglas, das wie Milch die Farbe hat, und mit bunten Farben verschiedentlich bemalt wird; ferner Rock-Westen- und Hemdeknöpfe und Glasperlen in grosser Menge verfertiget. Diese Waaren gehen häufig über Holland und England nach Indien und Afrika.

LAUSIGK, kleine Stadt im leipz. Kreise, in Sachsen, mit 850 Seelen. Die Leute leben hier von Wollen- u. Baumwollenzeugmanufakturen. Sie verfertigen 12 bis 1300 Stück mancherley wollene Gewebe, besonders Flanelle, Serschen, Tripp, Golgas, Felpe, Pferdedecken, Plüsch, Bergenopzoom, Hüte ꝛc.

LAUSITZ, wendisch Luzize, ansehnliche Landschaft Deutschlands, deren Gränzen im Norden die Mark Brandenburg; im Osten Preussisch Schlesien; auf der Südseite Böhmen, und westlich die Churſächsischen Lande sind. Außer einigen kleineren Bergen im nördlichen Theil desselben, ist das Land hier gröstentheils flach und eben; aber der südliche Theil hat sehr ansehnliche Berge und Gebirgsreihen, darunter die Landskrone, Tafelfichte und Königshayner Bergreihen sich am meisten auszeichnen. Vom Riesengebürge streifen ebenfalls Arme ins Land hinein. Außer verschiedenen Seen und Teichen, sind von Flüssen zu merken: Die Spree, die Neiß oder Neiße, die Elster, Perste und der Queiß, nebst verschiedenen andern gröszern und kleinern Ströhmen. Das Klima des Landes ist gut, einige wenige Gegenden ausgenommen. Eben so ist der Boden im Ganzen genommen von vorzüglicher Fruchtbarkeit; obgleich der Distrikte manche zur Kultur nicht ganz geschickt sind. Im Thierreich hat die Lausitz gute Viehzucht, besonders Schaafzucht, auch Seidenwürmer- u. Bienenzucht, Fische und etwas Wild. Im Pflanzenreich hat sie mehrere Getraidearten, Flachs, Hanf, Tabak, Hopfen, Obst u. Gartenfrüchte, Wein und verschiedene andere minder erhebliche Produkte. Das Mineralreich liefert außer verschiedenen Stein- und Erdarten, auch einige Mineralien, besonders Eisen.

Das ganze Markgrafthum Lausitz wird im Allgemeinen in 2 Haupttheile eingetheilt, welche wieder in besondere Nebentheile oder Kreise zerfallen. Von Orten zählt man überhaupt im ganzen Lande 44 Städte, 629 Schriftsaßen, 78 Vorwerke und Freygüter, und 1497 Dörfer. Die Oberlausitz begreift das jenige Stück Landes, das im Osten an Schlesien, und zwar an die Fürstenthümer Sagan und Jauer; südlich an den bunzlauer und leutmeritzer Kreis in Böhmen; westlich an den Meißnischen Kreis, und besonders an den Grossenhainischen Amtsbezirk, und nördlich an die Niederlausitz gränzt. Die Niederlausitz hingegen enthält das Stück, welches nördlich an die Mittelmark Brandenburg; östl. ans Preussische Schlesien, und zwar das Fürstenthum Sagan; südlich an die Oberlausitz, und zwar an die Standesherrschaften Muska und Hoyerswerda; und westlich an den Churkreis gränzt. Beyde Markgrafthümer besitzt das Churhaus Sachsen erb- u. eigenthümlich (bis auf einige Orte in der Niederlausitz, die zu Churbrandenburg gehören). Sie werden wieder in kleinere Distrikte oder Kreise eingetheilt; nämlich die Oberlausitz in den budissinschen und görlitzer Kreis; und die Niederlausitz erstlich überhaupt in das unter churſächsischer Hoheit stehende Markgrafthum, und in das unter Churbrandenburg gehörige Stück Landes. Das eigentliche Markgrafthum Niederlausitz wird ferner in 5 Kreise eingetheilt, näml. in den luckauischen, gubenschen, kalauischen, lübbenschen und sprembergischen. Der churbrandenburgische Antheil besteht aus 3 Kreisen, dem kotbusschen, beeskowschen u. storkauischen. In beyden Markgrafthümern befinden sich verschiedene Stam-

Digitized by Google

desherrschaften, als in der Oberlausitz, Hoyerswerda, Königsbrück, Mußkau, Seidenberg; und in der Niederlausitz Forsta und Pförten, Sorau, Triebel, Sonnewalde, Drehna, Dobrilugk, Amtitz, Lieberosa, Straupitz, Leuthen, Lübbenau. Die Größe der beyden Lausitze beträgt gegen 180 □ Meilen, die Anzahl der Einwohner nach einer Angabe vom J. 1785 überhaupt 447,792 Seelen. Unter den Einwohnern befindet sich noch eine beträchtliche Menge sogenannter Sorbenwenden, die ihre eigene Sprache haben.

Wir kommen jetzt auf die Naturgaben. In Ansehung dieser sind die beyden Lausitze unter die gesegneten Länder zu zählen. Besonders ist, was das Gewächs und Pflanzengebieth betrifft, der Wachsthum des Korns oder Roggens, in der Oberlausitz; des Weizens an einigen Orten in der Oberlausitz, vornehmlich aber in der Niederlausitz; der der Gerste in beyden Ländern, besonders um Bautzen herum, und in der Niederlausitz um Sorau; der Erbsen vorzüglich um Camenz, der Bohnen und anderer dergleichen Feldfrüchte in der obern sowohl als in der niedern Lausitz, sehr beträchtlich. Auch wird daselbst Hirse in großer Menge erbauet; und Schwaden, oder wie man es in der Niederlausitz heißt, Manna, an verschiedenen Orten, sowohl in der Ober- als in der Niederlausitz, theils von selbst in den Heiden, theils durch die Aussaat in den ausgetrockneten Teichen gezeugt und gesammelt. Der lausitzische Landleinsaame ist gegen den anderer Länder zwar kleiner und magerer, wächst auch nicht so lang in die Höhe, als in Schlesien und Mähren; dennoch wird aus dem hiesigen Landleinsaamen schöner Flachs erbauet; und in der Niederlausitz um Guben und Mußkau pflanzt man Tabak mit gutem Erfolge. In Ansehung des Gartenbaues hat die Niederlausitz vor der Oberlausitz einen Vorzug. Denn ob es gleich in dieser hier an Obst und eßbaren Wurzeln nicht fehlt, so ist doch die Menge in der Niederlausitz weit größer. Der Garten-Obst- und Gemüsebau wird da besonders zwischen Guben und Pförten, und um Lübbenau und Kottbus, viel stärker betrieben. Man erbauet da nicht allein viel einheimisches Obst an Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Mispeln ꝛc., sondern es haben die Einwohner sich auch aufs Einpfropfen ausländischer Reiser mit bestem Erfolge beflei[illegible]ßigt, so, daß es hier sowohl sehr gute Arten Kirschen, Franzobst, süße Kastanien ꝛc. giebt; als auch ungarische Pflaumen, insonderheit in den gubenschen, forstaischen und sommerfeldischen Obstgarten. Man gewinnt dieser in so großer Menge, daß sie nicht alle frisch zu verbrauchen sind, sondern häufig getrocknet, gebacken und so verfahren werden. Im Hopfenbau hat die Niederlausitz ebenfalls den Vorzug vor der Oberlausitz; denn, obgleich im kamenzer Distrikt viele Felder mit Hopfen bebauet werden, so ist das doch nur wenig gegen die großen Strecken, die um Guben, Lübben, Vetschow und besonders um Finsterwalde damit bepflanzt sind. Der hiesige Hopfen kömmt zwar dem böhmischen nicht gleich; er ist aber auch dafür ungleich wohlfeiler, und in größerer Menge gebraucht, leistet er eben die Dienste, als jener. Eben so ist auch in der Niederlausitz der Weinbau beträchtlicher, als in der Oberlausitz. Die Niederlausitzer Weine kommen zwar den besten andern deutschen Weinen, dem Rhein- oder Muskatellerwein nicht bey, aber doch hat ein alter wohl abgelegener Gubener ziemlich viel Kraft und Feuer. Der Wieswachs und die Viehtriften sind in den beyden Lausitzen vortrefflich, wie denn daselbst, vorzüglich in der Oberlausitz, auf und an den daselbst befindlichen Bergen und Hügeln verschiedene nutzbare und heilsame Kräuter u. Wurzeln, als Engelsüß, schwarze Adlerswurz, Andorn, Wintergrün, Ehrenpreis, Sanikel ꝛc. wachsen. An Waldungen, Gehölzen und Buschwerk fehlt es weder in der Ober- noch in der Niederlausitz; jedoch hat diese hier vor jener einen merklichen Vorzug. Besonders sind die görlitzer oder penziger, mußkauer und hoyerswerdaer Heiden, imgleichen der Hochwald in der Oberlausitz; ferner der Spreewald, der luckauische, forstaische, pförtensche, kalauische und dobrilugkische Wald in der Niederlausitz berühmt; in diesen trifft man Eichen, Buchen, Kiefern, Tannen, Fichten, Espen, Eschen, Birken und anders Holz zur Gnüge an. Dabey ist jedoch dieser Unterschied, daß in der Oberlausitz fast gar keine oder doch nur wenig Eichen angetroffen werden; hingegen in der Niederlausitz ist davon eine Menge, daher dieß Land schöne Eicheln und treffliche Borstenviehmastung hat. Die Viehzucht macht

Digitized by Google

in den beyden Lausitzen einen großen Theil der Feldwirthschaft und des Erwerbs aus; man befleißigt sich darauf in vielen Gegenden sehr angelegentlich, und die obgedachten Umstände begünstigen das Fach sehr. Stutereyen und starke Pferdezucht giebt es zwar nicht; aber desto reichlicher sind die beyden Landschaften mit Klau- Horn- u. Federvieh versehen. Das lausitzer Rindvieh ist zwar nicht so hochstämmig und ansehnlich, als manche andere Gegenden aufzuweisen haben; allein es ist desto nutzbarer, und auch häufiger, daher hier von den Kühen Milch, Butter und Käsewerk in Ueberfluß bereitet wird. Auch die Schäfereyen sind in den Lausitzen wohl bestellt, und bringen da guten Nutzen. Man macht hier nicht nur gute Schaaf- und Ziegenkäse, sondern auch die Wolle, welche man an den meisten Orten jährlich zweymal von den Schaafen abnimmt, bringt viel ein. Man hat seit geraumer Zeit angefangen, beym Schaafvieh den Gebrauch des polnischen Steinsalzes einzuführen, und dieß giebt nicht allein feistes Vieh, sondern schafft auch feine und zarte Wolle. Die Schweinezucht und Mast ist besonders in der Niederlausitz beträchtlich, weil es allda schöne Eichenwälder giebt, und die Eichelmast vorzüglich gut ist. An zahmen Federvieh ist überall kein Mangel, sondern vielmehr Ueberfluß. Hauptsächlich ist um Bautzen, in der wendischen Pflege, eine Menge desselben vorhanden, vorzüglich von Gänsen, welche die anderer Gegenden an Größe übertreffen. Bey den hier vorhandenen schönen Waldungen, Büschen u. Heiden, fehlt es in den Lausitzen nicht an Wildpret, und zwar giebt es da nicht allein genießbare wilde Thiere u. Geflügel, als Hirsche, Rehe, Schweine, Hasen, Rebhüner, Schneyfen, Birk- und Haselhüner, Auerhälne, Drosseln, sondern auch ungenießbare, als Füchse, Lächse, wilde Katzen, Dachse, Fischottern, Steinadler ꝛc. Bienen werden auch überall gehalten; dieß ist besonders um Görlitz in der Oberlausitz und fast durchgängig in der Niederlausitz der Fall; die Landschaft hat daher an Wachs und Honig keinen Mangel. An Fischen haben die Gewässer der beyden Länder ebenfalls reichlichen Segen. Besonders werden in der Spree, und den in der Niederlausitz befindlichen Seen Schwillo und Zanterfee, viele Welse, Zander, Bleyen, Hechte, Bärsche, Aalraupen, Weißfische, Karauschen, Perschken ꝛc., in dem Neißfluß Störe, Lachse und andere Fische mehr; im Queiß Neunaugen, und in dem sogenannten Scharmützel, einen See bey Storkau in der Niederlausitz, viele und schmackhafte Muränen; endlich noch in allen lausitzischen Flüssen und Teichen eine große Menge Karpfen und außerordentlich viele Krebse gefangen. Die in der Lausitz vorkommenden Mineralien sind von keiner sonderlichen Bedeutung. Die görlitzer Goldgrube, die in der Niederlausitz entdeckten Kupfererze, imgleichen das Bleybergwerk bey Zittau, haben die Kosten des Bergbaues nicht getragen, deswegen sind sie liegen geblieben. Zu Marklissa aber wird noch ein Bergwerk gebauet, dessen Hauptprodukt in einer Siegelerde besteht Das vornehmste Mineral, welches die Lausitz aufzuweisen hat, ist der an verschiedenen Orten, sowohl in der Ober- als in der Niederlausitz vorkommende, ziemlich ergiebige Eisenstein. Zu Großmehre, einem Dorf in der Niederlausitz, wird jetzt noch Vitriolerde gegraben, und daraus Vitriol gesotten. Es war auch vormals ein solches Werk bey Pförten, das aber eingegangen ist. Alaunwerke sind in der Niederlausitz bey dem Dorf Großmehso, ohnweit Calau, wie auch auf der Herrschaft Beeskow; und zwar ist das erstere stark im Flor gewesen; gegenwärtig ist jedoch nur das, welches bey dem Landstädtchen Mußka sich befindet, noch im Gange. Kalksteine werden in der Ober- und Niederlausitz an vielen Orten gebrochen. Zu Herwigsdorf bey Zittau findet man eine Art brennbarer Erde, dem Torf ähnlich, dergleichen jetzt auch zu Tauchritz, zwischen Zittau und Görlitz, und an mehreren Orten vorkömmt. Auch an Steinbrüchen ist in der Oberlausitz kein Mangel. In dem Steinbruch bey Lauban befindet sich auch Steinmark oder Mergel. Was Fabriken und Manufakturen in der Lausitz betrifft, so sind es eben diese, davon das Land den stärksten Erwerb hat. Die Tuchmanufakturen sind die ältesten unter diesen Gewerben; denn sie waren schon im 13ten Jahrhundert in verschiedenen Städten der Lausitz vorhanden, und haben diese empor gebracht. Die Stadt Görlitz allein, hat vormals durch den Tuchhandel mehr als hundert tausend Thaler jährl. aus den benachbarten Ländern an sich ge-

Digitized by Google

zogen. Dieß Fach hat aber sehr stark gelitten, nachdem die Einfuhr der hier im Lande fabrizirten Waaren von Seiten Preussens und Oesterreichs verboten worden ist. Sonst sind die lausitzer Tücher von guter Art, und die besten geben der holländischen Waare wenig nach. Zu Bautzen und in der umliegenden Gegend werden viele Strümpfe, Kamaschen, Mützen und Handschuh verfertiget. Die Leinwandmanufakturen sind in der Lausitz von großem Belang. Das gewaltsame Verfahren der Kaiser, Ferdinand II u. III, und Leopolds gegen die Protestanten in Böhmen und Schlesien, veranlaßte eine große Menge Menschen, sich nach der Oberlausitz zu begeben, welche hernach die an den Gränzen dieses Landes, größtentheils im Gebirge gelegenen Dörfer, stark anbaueten, und mehrentheils das Leinweberhandwerk betrieben. Von dieser Zeit, nämlich von 1613 an, bekam das Land ein ganz anders und viel bessers Ansehn; es ward nun volkreicher und vermögender, und diese neuen Einwohner, deren Nachkommen so anwuchsen, sind der Grund der nachherigen großen Ausbreitung der Leinwandmanufakturen und des damit verbundenen Handels in der Oberlausitz gewesen, welche hauptsächlich zwischen 1660 und 1690 Statt gehabt hat. Es werden aber in der Lausitz mancherley Leinwande, sowohl von rohem als auch von gebleichtem Garn, gemeine, mittlere und feine Sorten; imgleichen die schönsten und saubersten Damast- Zwillig- und Atlasleinen zu Tafel- und Bettzeug, wie auch Handtücher, Kaffeetücher, Halstücher und Schnupftücher ꝛc. verfertiget. Da aber seit mehreren Jahren der Absatz mancher Sorten roher und weißer Leinwand abgenommen hat, hingegen die färbigen, streifigen, gegitterten, bunten ꝛc. mehr gesucht werden, so hat dieß zu einem neuen Verdienst, und zur Verbesserung dieser Weberey Anlaß gegeben, die nun sehr weit getrieben ist. Die Schwarz- und Schönfärbereyen ernähren ebenfalls viele Menschen. Außerdem giebt es in der Lausitz gute Hut- Leder- Eisen- Fabriken und Manufakturen, Papier- u. Pulvermühlen, Glashütten, Wachsbleichen ꝛc. Mit diesen Manufakturwaaren, besonders Leinwanden und Tüchern, wird ein wichtiger Handel getrieben, der zwar nicht mehr so ansehnlich ist, als er ehedem war, aber doch noch viel bedeutet. Er übertrifft am Betrage den Werth der Importen an Wolle, Garn und Seide, die man hier bey den Manufakturen verbraucht, wie er auch den der ausländischen seidenen, wollenen und baumwollen Fabrikate, goldenen und silbernen Tressen, Spitzen ꝛc., der Weine, Gewürze, Droguereyen, des Getraides, frischen und getrockneten Obstes, der Gartengewächse und des Hopfens übertrifft. Der Großhandel mit Leinwand hat 1684 den Anfang genommen. Dieser hat im J. 1777 fürs ganze Land eine Summe von mehr als 1,400,000 Thaler betragen. Zittau, Lauban, Löbau, Bautzen, Görlitz, Marklissa u. Herrnhuth sind die Städte, wo er hier seinen Sitz hat. Das erstere liefert besonders Dowlas, Creas, Cavallinen, Sachettleinwande ꝛc., wie auch Tischzeuge, Handtücher, Bettüberzugleinwand, und mancherley weißgarnige Leinwand, Kannefaß und bunte Leinwande. Bautzen giebt sich vorzüglich mit Rouans, Sackleinwand, Cavallinen, weißgarnigen Buchleinwanden, bunten Sorten, mit Barchent ꝛc. ab. Lauban liefert weißgarnige Waare, und noch stärker bunte Tücher. Löbau handelt jetzt vorzüglich mit weißgarniger Leinwand und Tischzeugen. Von Marklissa zieht die Handlung Buchleinwand, weißgarnige Leinwand, wie auch Platilles und Bretagnes. Die Art, wie der Leinwandhandel in der Lausitz betrieben wird, hat ihr Eigenes, das man kennen muß, wenn einer auf hier Geschäfte unternehmen will. Es wohnt nämlich hier auf dem Lande eine Art Leute, die unter dem Namen der Faktore bekannt ist, und ein Mittelding zwischen Kaufmann und Weber vorstellt. Ihre Beschäftigung besteht im Einkauf aller Waaren, die der dasige Manufakturist liefert, um solche an denjenigen Kaufmann, der der einen oder der andern Sorte bedarf, gegen einen billigen Gewinn wieder abzulassen. Diese Leute besitzen Vermögen, wie auch eine vollständige Kenntniß der Waaren, mit deren Handel sie sich abgeben, und beyde Umstände wissen sie auf die beste Art zu benutzen. Es frägt sich freylich, ob Mittelspersonen solcher Art dem Handel wirklich zuträglich seyen, oder nicht? und die Antwort kann eben so gut dafür, als dawider ausfallen. Käme es darauf an, dem Handel einer Provinz die ihm gehörige Einrichtung zu geben, so müßte

Digitized by Google

man wohl ohne Bedenken Hülfsmittel solcher Art für überflüßig halten; theils weil der kürzeste Weg vom Manufakturisten zum Kaufmann der beste ist; theils auch, weil dergleichen Mittelspersonen sich schwerlich enthalten, bey Gelegenheit Eingriffe in die Rechte der Kaufmannschaft zu thun. Weil indessen diese Einrichtung schon einmal getroffen ist, so erfodert es die Billigkeit, daß man mit Nachsicht darüber urtheile. In diesem Betracht sind die Faktore dazu gut, den Fleiß des Webers in fortwährender Thätigkeit zu erhalten, gesetzt auch, daß der Arbeiter nur kargen Lohn bekäme. Zu gleicher Zeit dient ein solches Mittelding dem Kaufmann zur Erleichterung seiner Geschäfte. Der Faktor ist immer bereit, jede Gattung der Waare herbeyzuschaffen, welche von dem Ausländer bestellt worden seyn mag. Er giebt Credit da, wo es die Umstände nothwendig machen, und seine Waarenkenntniß ersetzt in mehr als einem Fall dem Kaufmann den Mangel eigener Erfahrung. Der junge Anfänger im Handel trifft hier Unterstützung, so wie der Freund neuer Versuche, Wegweiser an, die ihm willkommen seyn müssen, wenn sich dagegen hie und da Mißbräuche einschleichen, so ist es Sache der dasigen Kommerzpolicey, sie zu rügen und zu tilgen. Wegen der Handwerker und des Leinwandhandels sind zwischen den Städten u. den Landesständen in der Lausitz vieljährige Streitigkeiten gewesen, die auch in den Jahren 1712 und 1714 Kommissionen veranlaßt haben. Die Sechsstädte in der Oberlausitz berufen sich auf die 1682, 1683, 1684, 1706 und 1708 ergangenen landesherrlichen Rescripte, durch welche der Großhandel den Landleuten und allen andern, die nicht darauf ausgelernt haben, bey Strafe der Confiskation verboten sey. Allein die Landstände behaupten, daß die mehresten dieser Rescripte auf einseitige Vorstellungen der Kaufleute erfolgt seyen, und daß das Rescript vom J. 1682, auf welches sich die Städte am meisten gründen, dem Lande niemals bekannt gemacht worden sey. Sie berufen sich auf ein rechtskräftiges Urtheil des Oberappellationsgerichtes zu Dresden von 1674, durch welches das Land in dem Besitz des freyen Leinwandhandels geschützt worden sey, wie auch auf andere Verordnungen und Gründe, die den Landhandel nothwendig u. nützl. machten; und sie behaupten ihrer seits, daß der Leinwandhandel ein allgemeines Erwerbmittel sey, woran Land und Städte, als Glieder von einem und demselben Staatskörper, Antheil zu nehmen berechtiget seyen.

Man kann nun auch zu den lausitzer Landesfabriken rechnen: Die Glashütten zu Rauscha, imgleichen die vor kurzem auf der sogenannten reuthnischen Heide, eine gute Meile von Spremberg in der Niederlausitz, angelegte Glasfabrik; die Eisenhammer und Gußwerke zu Wehrau, Kreba, Borberg, Neuhammer, Burghammer ꝛc. Die Wachsbleichen zu Großhennersdorf bey Zittau, zu Kothbus, bey Sorau; die Papiermühlen zu Bautzen, wie auch zu Moys bey Görlitz; ferner zu Zittau, Peitz, Mußka, Wehrau und Wingendorf, auf welchen sehr schönes Schreib- und Druckpapier verfertiget wird; die Pulvermühlen zu Bautzen, deren Schießpulver wegen seiner Güte berühmt ist; und verschiedene der Wollmanufakturen halber an mehreren Orten befindliche Walkmühlen, Schwarz- und Schönfärbereyen. Mit allem Recht gehören auch unter die Manufakturen dieses Landes die verschiedenen Gattungen von thönernen Geschirren und andern irdenen Waaren, als Oefen, Ofenkacheln, Krüge, Milchgefäße, Töpfe, Schüsseln, Teller ꝛc., die aus dem in der Lausitz befindlichen Thon an verschiedenen Orten und von mancherley Farbe und Fassong verfertiget werden; imgleichen die längern und kürzern Tabakspfeifen, welche an manchen Orten in der Oberlausitz, besonders zu Königsbrück, aus dem bey Bernstadt, Ostritz, Hirschfelde, Seidenberg und an anderen Orten gegrabenen weißen Thon in Menge gemacht werden; ferner die Breter und Schindeln, welche man in den lausitzer Waldungen, besonders in der görlitzer Heide, häufig schneidet; und endlich die in allen Städten dieses Landes und in den Dörfern stark betriebene Bierbrauerey und Branntweinbrennerey. Mit diesen Erzeugnissen der Manufakturen und der Naturgaben treibt die Lausitz einen einträglichen Handel in fremde Lande. Der Tuchhandel, welcher unter allen diesen Zweigen der älteste ist, hat eigentlich durch die Verbote wider den Ausschnitt seinen Anfang genommen, wie denn auch noch heutzutag, insonderheit zu Görlitz, nicht allen Tuchmachern, sondern

Digitized by Google

nur einigen wenigen der Ausschnitt verstattet ist. Er ist nun zu verschiedenenmalen durch Kriegsunruhen, als den Hussitenkrieg, 30jährigen Krieg ꝛc., etwas in Verfall gerathen; hat aber nach erfolgtem Frieden sich immer wieder gehoben. Hauptsächlich war derselbe noch in dem ersten Viertel des abgelaufenen Jahrhunderts, da die Niederländischen Tuchfabriken, bey Gelegenheit des spanischen Erbfolgekrieges, in Verfall gekommen waren, in überaus gutem Flor, so, daß jährlich auf 12 bis 14,000 Stück Tuch allein von Görlitz außer Lands geführt wurden. Den Vertrieb ungerechnet, welchen die übrigen Städte in der Ober- und Niederlausitz, und durch Ausschnitt in den Städten und auf den Märkten des Landes hatten. Aber ohngefähr seit 1724 ist dieser Handel nach und nach, und hie und da ziemlich stark gesunken, wovon die Anlasse theils in den in andern Ländern häufig entstandenen Tuchfabriken und Webereyen, wohin sich einige der hiesigen Fabrikanten hingewandt haben; theils in den von vielen Landstädtchen der Oberlausitz bey sich angelegten Fabriken zu suchen sind; theils aber und auch hauptsächlich liegen sie in der Sperrung des lausitzer Handels mit Tüchern nach Böhmen und den andern österreichischen Erblanden, und dem daselbst auf die Einfuhr der lausitzer Tuche gelegten hohen Impost. Indessen findet trotz aller dieser Hindernisse dennoch ein starker Vertrieb der lausitzer Tuchwaaren auf den leipziger, naumburger und frankfurter Messen, den meißener, pirnaischen, dresdener und andern Jahrmärkten Statt. Man findet noch immer, insonderheit in der Oberlausitz, ansehnliche Tuchhandlungen, vorzüglich zu Görlitz, Lauban ꝛc. Der zweyte beträchtliche Ast des Handels in der Lausitz ist das Leinwandgewerbe, das bereits, und zwar in der Oberlausitz, vor 300 Jahren und mehr entstanden ist. Anfangs waren zwar die dasigen Leinwandhändler nur Kommissionäre und Faktore der Fremden, besonders der Nürnberger Handelshäuser; aber nach dem westphälischen Frieden fiengen sie auch selbst an, ohne fremde Vermittler ins Ausland zu handeln. Zuerst brachten sie es zu einem guten Vertrieb von Garlixleinwanden, wie auch von Creas und Dowlas, oder weißgarnigter Leinwand nach England, wohin diese Sorten auch noch jetzt gehen. Nachdem aber hierauf die vielen andern oberwähnten bunten Leinwande, imgleichen die leinenen Damaste aufkamen, breitete sich dieser Handel immer weiter und weiter aus, so daß der lausitzer Leinwandhandel heutiges Tags nach England, Holland, Italien, Spanien und bis nach Portugal geht, auch überhaupt in sehr gutem Flor sich befindet.

Was nun ferner die übrigen Manufakturen des Landes anbetrifft, so machen auch darinn die Lausitzer ziemlich bedeutende Geschäfte. Der bautzener Strumpfwaarenhandel, der ehedem stärker als jetzt nach Rußland, Siebenbürgen, Polen und ins deutsche Reich gieng, ist noch immer ansehnlich und Bautzen hat betriebsame Handelsleute in diesem Fache. Der Lederhandel ist gleichfalls gut im Gange; der bautzener Korduan und das hier verfertigte rothe, rauche und bunte Leder gehet in ansehnlichen Quantitäten auf die Messen und Jahrmärkte. Auch werden viele Schreibepapiere, besonders aus den Mühlen zu Peitz, Moßka und Zittau außer Landes, besonders nach Schlesien und Brandenburg abgesetzt. Ferner verdient der Eisenhandel Bemerkung, der hier auf den Eisenhammerwerken nicht allein mit Schmiedeisen, Schienen, Krauseisen ꝛc., sondern auch mit allerley andern Eisenwaaren und auf den Gießereyen mit Ofenplatten, Töpfen, Tiegeln, Gewichten ꝛc. Statt findet. Imgleichen ist zu Großbennersdorf bey Zittau und in der Niederlausitz bey Sorau, ein Wachshandel von Belang. Es giebt da gute Bleichen und das abgebleichte Wachs, die Kerzen ꝛc. werden weit verfahren. Auch die Naturgaben selbst geben in den Lausitzen Stoff zu einem einträglichen Handel ab; man führt sie theils roh, theils zugerichtet, veredelt und verarbeitet aus. Von dem im Lande erbaueten Getraide geht eine ansehnliche Quantität nach Meißen und in das Brandenburgische; besonders wird von dem lausitzer Roggen aus der wendischen Pflege sehr viel zu Saamenkorn nach Sachsen verfahren. Von den Bieren der Lausitz gehen, besonders das moßkaische, stark nach Sachsen und das kotbuser in das Brandenburgische, vornehmlich nach Berlin. Mit dem in der Niederlausitz erbaueten Blättertabak, treiben besonders die Kaufleute zu Kotbus guten Handel. Eben

Digitized by Google

so führen die Niederlausitzer ihren Nachbarn, den Oberlausitzern, Meißnern und Märkern, häufig Gärtnerartikel, Küchengewächse, eßbare Wurzeln, frisches, getrocknetes und gebackenes Obst, abgerührte Pflaumen zu und beladen damit viele Spreekähne nach Berlin. Ein gleiches geschieht auch mit dem niederlausitzer Hopfen, der großentheils in die Oberlausitz, Mark Brandenburg, nach Meißen ꝛc. verfahren wird. Der Wein bringt nicht weniger ein Bedeutendes ein. Den weißen führt man in Menge über Frankfurt durch die Neumark nach Polen; der rothe aber geht häufig nach der Mark Brandenburg. Die Niederlausitz versorgt hiernächst das Brandenburgische mit ihrem Ueberfluß an Milch, Butter und Käsen. Die lausitzische Wolle findet zu Markliſſa, Bernstädtl, Bautzen, Seidenberg in der Oberlausitz und zu Guben, Sorau und an andern Orten in der Niederlausitz, guten Markt. Unter dem Handel mit lebendigem Vieh, den das Land treibt, ist derjenige, den die Oberlausitzer mit ihren fetten Gänsen um Martini herum, sowohl zu Bautzen auf dem dasigen ansehnlichen Federmarkt unterhalten, als auch mit ihren Nachbarn im Gange haben, imgleichen der Fischhandel, besonders mit Karpfen aus vielen Gegenden der Oberlausitz, mit Aalen von Ruhland und andern Orten, mit Krebsen und andern Fischen, theils aus der Oberlausitz, theils aus der Niederlausitz, nach Dresden, Berlin ꝛc. von Belang.

Was die Einfuhren der beyden Lausitze anbetrifft, so bestehen diese theils in rohen Materialien, welcher die dasigen Fabrikanten und Manufakturisten zur Verfertigung ihrer Arbeiten bedürfen und theils in mancherley andern Waaren, welche die hiesige Konsumtion verlangt, womit aber weiter kein Zwischenhandel getrieben wird. Zu den rohen Materialien hier gehört hauptsächlich die Wolle, welche besonders die oberlausitzer Tuchmacher sehr stark aus Sachsen holen; ferner die Garne, davon ebenfalls sehr viele aus dem Erzgebirge, aus Böhmen und Mähren nach der Lausitz kommen; imgleichen Röthe, welche die Färber, Tuchmacher und Strumpffabrikanten verbrauchen und aus Schlesien zuführen lassen; nebst andern Färbestoffen, als Indigo, Waid, Coschenille, Sumach, Färbeholz ꝛc., welche Artikel von der leipziger Messe hieher kommen. Endlich gehören noch hieher Seide, Baumwolle, türkisches Garn, ausländische Lammwolle, welche die hiesigen Fabrikanten in halbseidener Leinwand, Barchent, Kannefaß, Schnupftüchern, Haustüchern, Bettleinw. ꝛc. benöthiget sind und gleichfalls von den leipziger Messen beziehen. Hingegen als Waaren die hier zur Consumtion dienen, kommen vor seidene, baumwollene, wollene und halbseidene Zeuge, goldene und silberne Tressen und Spitzen, Musseline, Rankings, Schleyer, Nettelтücher, mehrere andere weiße Waaren, wie auch schwarze und weiße Spitzen, Sohlleder, Rauchwaaren, die ebenfalls mehrentheils von Leipzig zugebracht werden. Spezerey: Droguerey: Apotheker: Material: fette u. mancherley trockene und andere Fischwaaren zieht man von Leipzig, Kottbus, Frankfurt und Magdeburg, Berlin und Hamburg. Die Münzen sind hier die churſächsischen. Maaß für Getraide und flüßige Dinge ist das dresdener. Als Ellenmaaß ist in der Niederlausitz das dresdener Maaß eingeführt. In der Oberlausitz hat man verschiedenes, nach den Städten und Orten. Man richtet sich in Wechselsachen nach der leipziger Ordnung.

LAUTENTHAL, kleine Bergstadt von 200 Häusern, auf dem Harze, zum Fürstenthum Grubenhagen gehörig. Hier sind eine Eisenfaktorey, eine Silberhütte, nebst verschiedenen Gruben im Bau auf Bley, Kupfer und etwas Siber.

LAUTER, ansehnliches Dorf im Erzgebirge, im Amt Schwarzenberg, mit 1200 Einwohnern. Hier werden viele Spitzen geknöpelt u. geflochtene Holzwaaren verfertiget. Auch sind da eine Vitriolhütte und 5 Vitriolölbrenner und Scheidewasserlaboranten. Das hiesige Vitriolöl giebt dem englischen nichts nach und es werden davon jährlich mehrere hundert Centner verfahren.

LAUTERBACH, Dorf im Herzogthum Eisenach mit Leinwandwebern und einem guten Leinwandhandel. Die hiesige Leinwand ist 5, 6, 7 bis 9 Viertel breit, in Stücken von 20, 30 auch wohl 60 Ellen, auch weiß und blau gestreift u. von 5 und ¼ Breite. Das meiste davon geht nach Bremen und Amsterdam.

LAUTERBERG, oder Lutterberg, Flecken auf dem Harze, im Fürstenthum Gru-

Digitized by Google

benhagen, des niedersächsischen Kreises, an der Oder, dessen meiste Einwohner Berg- und Hüttenbau betreiben. In der Nähe sind Kupfer- und Eisengruben, auch eine Kupferhütte, Eisenhütte und Kienrußbrennerey. Die Hüttenleute gehören unter das Bergamt zu Clausthal.

LAUTERBURG, franz. Städchen im Elsaß, im Departement des Niederrheins, am rechten Ufer vom Lauterfluß, ohnweit von dessen Einfluß in den Rhein. Hier wird ein guter Handel mit elsaßischen Produkten, besonders Getraide und Wein getrieben. Der Rezal Weizen wiegt 152 Pfund.

LAUTERECKE, Städchen in der Pfalz am Rhein, mit guten und ansehnlichen Ledergerbereyen. Es liegt am Zusammenfluß der Glan und Lauter, enthält gegen 600 Einwohner und ist der Hauptort vom Oberamt Lauterecke.

LAUTERN, Fürstenthum im oberrheinischen Kreis, sonst an Churpfalz gehörig, jetzt zum franz. Departement vom Donnersberg geschlagen. Der Hauptort Lautern oder Kaiserslautern liegt am Lauterfluß und enthält 2660 Einwohner; hier wurde im J. 1771 unter Aufsicht der ökonomischen Gesellschaft aus patriotischer Absicht, weil man den Leuten ein nützliches Nebengewerbe verschaffen wollte, unter Privilegio eine ansehnliche Siamosin- und Wollenzeugmanufaktur errichtet, die jetzt über 1600 Personen beschäftiget. In der Manufaktur selbst arbeiten nur 10 Stühle, aber 70 in der Stadt und viele auf dem umliegenden Lande. In der Nähe sind auch Eisenwaarenfabriken. Ehedem war hier eine hohe Schule für die Kameralwissenschaften, die aber nachher nach Heidelberg versetzt worden ist.

LAVAL, franz. Stadt in Nieder-Maine, im Departement der Mayenne, am rechten Ufer vom Mayennefluß, 6 M. südlich von der Stadt Mayenne, und 15 Meilen östlich von Rennes. Die Produkte des hiesigen Bodens bestehen in Flachs, Hanf und Marmor. Die Stadt war vor der Revoluzion durch die Gewerbsamkeit ihrer Einwohner sehr im Ruf; sie hatte zahlreiche Fabriken und Manufakturen in feiner Leinwand, baumwollenen Zeugen, Flanellen, Etaminen, Serschen, Droguets, Halstüchern, Schnupftüchern, und viele Eisenwerkstätten. Die Gegend hat schöne Marmorgruben. Die vornehmsten sind bey den Dörfern St. Barthevin und Argentre nahe bey der Stadt. Der Marmor aus dem erstern Bruch ist roth und weiß jaspirt, der aus dem andern schwarz und weiß. Man findet da zugleich blauen u. weiß geaderten Marmor. Laval ist unter allen Städten der Provinz Maine die erste gewesen, welche den Boden der umliegenden Gegend zum Flachs- und Hanfbau benutzt, dazu er trefflich taugt. Der hiesige Flachs ist von so feiner und schöner Art, daß man sehr feines Garn davon spinnen, und Leinwand gleich der holländischen daraus verfertigen kann. Seitdem hier auch viele eigene und große Bleichen angelegt wurden, hat sich die Leinweberey und Spinnerey im ganzen platten Lande dieser Gegend von Nieder-Maine bis nach Mayenne und Chateau Gonthier in Anjou ausgebreitet. Man fabrizirte hier gerley Sorten Leinwandwaare, nämlich Laises ordinaires, grands laisots, petites laises, toiles grises, toiles fortes, non battus, pontivis, royales u. demi-hollandes. Die laises und laisots sind ordinäre Leinwande; non battues wird auch nur von gemeinem Garn gemacht, und findet nach Spanien Vertrieb. Pontivis sind die feinere und bessere Art der Nonbattues. Die Royales übertreffen diese noch an der Feine u. Haltbarkeit. Die Demi-hollandes werden vom feinsten und ausgesuchtesten Garn gemacht. Man setzt sie zu Paris und anderwärts unter dem Namen toile de Hollande ab. Toiles grises sind Leinwande von graugefärbtem Garn, davon die feinern Sorten in Frankreich Vertrieb finden; die ordinären aber nach den franz. Inseln in Amerika gehen. Die Kaufleute zu Troyes, Senlis und Beauvais lassen von Laval viele Royales, Demihollandes, Laisols und Laises roh kommen, das übrige geht nach Spanien und Portugal. Die toiles fortes dienen zum Einballiren der übrigen Leinwande, die in die Fremde verfahren werden sollen. Im Kanton von Fresnay werden viele sogenannte toiles de brin gewebt, die roh nach den Hallen zu Alençon gebracht, da verkauft und zu Alençon und Mans auf die Bleiche gebracht, wo die Waare besser als hier zur Stelle die Weiße erhält. Die zu Segeltüchern dienlichen toiles de brin werden im Kanton Sonnois gemacht, kommen hernach auf die Wochenmärkte zu Mamers, werden da appretirt und gehen nach den franz. Häfen am Ocean. Die ge-

Digitized by Google

meinen toiles de brin und Coutils oder Zwilliche, macht man in der Gegend um la Ferte'-Bernard; sie werden in den Hallen dieser Stadt ausgelegt, und man verbraucht sie zu Paris und in den benachbarten Provinzen. Die ordinären toiles de brin, welche in den Hallen von Chateau du Loir, St. Calais und in der Stadt Mans roh verkauft werden, sind von verschiedener Breite und Beschaffenheit. Man macht ihrer in allen Gegenden, Flecken und Dörfern von Ober-Maine, in einem Umfang von mehr als 30 Meilen. Die Waare wird nach den franz. Inseln und nach der Guineakküste verfahren. Man macht auch eine Menge Hals- und Schnupftücher zu Laval, die nach Art der zu Choiet verfertiget sind. Man nimmt dazu halb Leinen und halb Baumwolle. Es giebt ihrer mit blauem oder rothem, mit weißem Grunde und abstechenden Streifen, Gittern und Randformen. Es wurden vor der Revoluzion jährlich in den Hallen zu Laval 20,000 bis 25,000 Stück Leinwande, jedes zu 100 Aunes verkauft. Der Häuser in dieser Stadt, die sich mit dem Leinwandhandel im Ganzen beschäftigten, waren gegen 25. Auch der Garnshandel zu Laval war beträchtlich; von hieraus versorgten sich die Fabriken zu Troyes, Lyon, in Languedok und Bearn mit leinenem Gespinnst.

Auch in Siamoises und Toiles de Coton hatte Laval eine ansehnliche Manufaktur. Die hiesige Anstalt hat der Platz Herrn Bidois Gebr. zu danken, die dazu den Grund gelegt haben. Die Waare ist ⅞ oder ¾ breit und wird entweder roh, gebleicht oder gefärbt zum Handel gebracht.

Von wollenen Zeugen, die man hier machte und jetzt noch verfertiget, sind die streifigen ⅞ und ¾ breiten Flanelle, die halbzwirnenen halbwollenen Droguets und die Etaminzeuge die vornehmsten.

Der Bleichen gab es hier vor der Revoluzion nicht weniger als 15. Die geringsten unter diesen Anstalten beschäftigten in der dazu schicklichen Jahrszeit 80 bis 100 Arbeiter. Alle waren ihrer vorzüglichen Bleiche wegen im Ruf; hauptsächlich die Anstalt genannt, la Mazure, welche über 300 Leute unterhielt.

Durch die Folgen der Revoluzion hat der hiesige Handel sehr gelitten; die Gewerbe sind höchst zerrüttet und man muß jetzt sehen, wie sie wieder ins Gleis kommen werden. Jahrmarkte hält die Stadt 5, nämlich nach dem alten Kalender auf den 1ten Dienstag nach Mitfasten; den letzten Mittwoch im April; den Dienstag vor Johannis; am 9 September und dieser Markt ist unter dem Namen foire angevine, bekannt und der stärkste unter allen; endlich fällt noch einer am 1ten Dienstag nach Simonistag. Sie dauern insgesammt nur 2 Tage. Der größte Handel auf diesen Jahrmärkten ist mit Garn, Vieh, Getraide und Leinwand.

Obgleich Laval und die umliegende Landschaft sehr fruchtbaren Getraideboden haben, so wird doch ein Theil von dem hier zu Verkauf hergebrachten Getraide aus Anjou, auf dem Mayennefluß und aus der Fremde über Nantes zugefahren. Man schüttet die Kornwaaren hier auf und versorgt hernach damit Nieder-Maine und Bretagne.

Die hiesige Elle oder Aune hält 52 Zoll 9 Linien des Pied de Roy. Die Leinwande werden entweder nach diesem Maaß, oder nach pariser gehandelt. Am gewöhnlichsten jedoch verkauft man die rohe Leinwand nach der Provinzialelle und die gebleichte nach pariser Maaß.

Der Boisseau Weizen ist 36 Pfund schwer; Mangkorn 35, Roggen 34, Hafer 32 Pfund; er wiegt an trockenen Erbsen 40 Pfund, an türkischem Weizen 38 Pfund.

Jetzt ist Laval der Hauptort im Mayenne-Departement. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 11 Kantone, nämlich den der Stadt selbst und die von Argentre', St. Berthevin, St. Ouen des Toits, Andouille', Montsurs, Basouges; Melay, Parne', Nuille' und Loiron.

Der Leinwand- und Garnhandel von Laval hat übrigens in der neuen Zeit nicht allein durch Frankreichs innere Zerrüttungen und die lange Sperrung der Ausfuhrkanäle gewaltig gelitten, sondern ist auch durch die Ränke der Aufkäufer sehr in Abnahme gekommen, die denselben gewissermaaßen zum Monopol gemacht haben und dem Spinner und Weber Gesetze vorschreiben konnten. Auch unredliche Kommissionäre trugen zu seinem Verfall viel bey. Durch öffentliche Garn- und Leinwandniederlagen ließe sich dieser Unfug am besten steuren.

Digitized by Google

LAVARDIN, franz. Ort und Kanton im Departement des Gers, im vorigen Armagnac, in einer an Getraide fruchtbaren Gegend. Hier ist starke Viehzucht und man gewinnt häufig gute Wolle. Man webt hier leinene Tücher und ordinäre wollene Zeuge, die im Lande selbst Vertrieb finden.

LAVAUR, französische Stadt von 850 Feuerstellen, am Agout, in Languedok, jetzt Hauptort eines Distrikts, im Departement des Tarn. Sie liegt 9 Meilen von Castres, in einer an Getraide und Wiesewachs reichen Gegend, daher hier starke Viehzucht ist. Man webt hier wollene Zeuge gemeiner Art, aber der Handel mit Kornwaaren ist die Hauptsache. Hier war auch vor Jahren eine Organsinseidemühle, nach Vaucansons Plan eingerichtet. Das Werk wurde durch Aufmunterungen von Seite der Stände Languedoks vor etwa 40 Jahren angefangen, hatte aber keinen langen Bestand, weil die Unternehmer der Manufaktur die Sache schlecht verstunden. Jetzt wird hier eine ziemliche Menge Seide gewonnen, die aber roh nach Ganges und Nimes geht. Den Wein, den man hier bauet, ist nicht sonderlich im Ruf und wird hier zur Stelle vertrunken. Unter der Jurisdiktion des Distriktes sind die folgenden 7 Kantone: Stadtgebieth, Briaterte, Graulhet, Fine, Eultoutza, Puy-Laurens und St. Sulpice.

LAVENHAM, englische Stadt, an einem Arm vom Bretfluß, in der Grafschaft Suffolk, mit ansehnlichen Wollenzeugmanufakturen, welche Serschen, Saye, Schalong und mancherley andere Artikel verfertigen. Hier wird auch viel Garn für London gesponnen. Die Stadt hat eine Wollhalle, dahin jährlich mehrere hundert Ladungen Wolle zu Verkauf gebracht werden. Auf Michaelis wird ein großer Jahrmarkt gehalten, der wegen der Menge Käse und Butter weit und breit großen Ruf hat.

LAWANSAARI, russ. Insel im finnischen Meerbusen, 82 Werste von Wiborg u. 25 Werste von dem ingermannländischen Ufer. Ihre Länge beträgt 7, die Breite 4 Werste. Sie enthält nur etwa 40 Familien. Weil das Eyland in der Mitte liegt, pflegen hier auch Täucher zu seyn, welche am leichtesten Nachrichten von vorgefallenen Strandungen einholen können. Die nordwestliche Seite ist auf 1 Werste von einer kleinen Insel rein und befahrbar, die Ingermannländische aber sowohl, als der ganze Sund, voller Untiefen und Sandbanke. Indessen hat Rußlands Admiralität doch eine Fahrt ausfindig gemacht und diese auf den Seecharten anzeigen lassen. Häfen giebt es an der Insel 3, von welchen aber nur einer an dem östlichen Ende die Tiefe hat, daß die Schiffe mit Beyhülfe der Insulaner einlaufen können. In die beyden übrigen können bloß Böte und Lodienfahrzeuge und auch diese nur bey gutem Wetter, einkommen, weil sie seicht, eng, steinig und gekrümmt sind.

LAVRAC, französisches Städtchen im Land Lomagne, am Gersfluß, ½ franz. M. oberhalb von seinem Ausfluß in die Garonne, jetzt Hauptort eines Distr. im Departem. des Lot und der Garonne. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit Wein und Getraide getrieben.

LEAKE, englische Stadt, 10 Meilen von Derby, die durch ihre Knopf- u. Bandmanufakturen sehr im Ruf ist.

LEAO, oder Leatong, Land in Asien, in Tungusien, der Mandschu-Nazion zweytes Vaterland, längs an der Küste des Meers Hoang-Hay. Die Hauptstadt ist Mukden, auf chinesisch Schyniang, an den Hun-ho, einem östlichen Nebenfluß des großen, aus der Mongoley von Nordwesten her fließenden Küstenstrohmes Schara- oder Sira-Murin, der in Leao den Namen Leao-ho bekömmt. S. übrigens Tungusien.

LEATONG, vormals die Provinz des Reichs China, die nun Schan-tong heißt.

LEBEDÄN, russ. Kreisstadt der tanbowschen Statthalterschaft, 374 Werste von Moßkwa und 177 von der Stadt Tanbow. Sie liegt auf einem steilen Berge an der rechten Seite vom Don und enthält 16 bis 1700 Seelen. Der hiesige Handel besteht besonders in kurzen Waaren. Getraide wird aus dem Kreise nach Raniburg und Moßkwa verfahren. In der Stadt fallen jährlich 4 Jahrmärkte, von welchen der Troizkische und Pokrowsche die vornehmsten sind. Jeder währt 3 Wochen. Diese Märkte sind besonders des Pferdehandels wegen berühmt.

LECCE, vor Alters Aletium, sonst auch Lupiä und Licia, eine der schönsten Städte in Italien überhaupt und nach Neapel die größte in diesem Königreich, die Hauptstadt der gleichnami-

Digitized by Google

gen Provinz und eine der königlichen Domainen. Sie ist nicht so volkreich, als ihr Umfang verspricht und enthält nur 15,000 Einwohner. Der Platz liegt in Terra d'Otranto, 6 Meilen nördlich vom Golfo di Venezia, 24 M. südl. vom ionischen Meer, zwischen Brindesi und Otranto. In Absicht auf fruchtbaren Boden und Klima ist die Landschaft eine der besten von der Welt; es fehlt ihr nur an bessern Einrichtungen auf Seite der Administration und an Thätigkeit des Handels. Anlage zu Schifffahrt, Handel und Industrie ist sonst genug da. Der Platz hat einen bequemen Hafen, der stark befahren wird. Tabak, Flachs, Hanf und Baumwolle gedeihen hier vortrefflich und der Oelbau ist sehr stark und einträglich. Das hiesige Baumöl ist das vorzüglichste unter allen Sorten, die Apulien liefert. Es hat eine angenehme strohgelbe Farbe, ist dabey schön klar, hat einen guten und reinen Geruch und eben solchen Geschmack. Das Weibsvolk zu Lecce knöpelt eine Menge Spitzen von dem hier verfertigten Zwirn. Und von dem ums Capo di Sta. Maria gezeugten Tabak wird guter Rape bereitet, der, wenn er sich einige Jahre abgelegen hat, dem Sevilla wenig nachgiebt.

Das Feldmaaß besteht hier nach Galanti's Angabe aus Tomoli von 2500 □ Passi, oder 15,000 □ palmi. Das Getraidemaaß heißt Quartullo, davon 2 einen Tomolo machen. Mit dem Quarto mißt man hier nicht allein Getraide, sondern auch Oliven und andere Produkte und zwar entweder gestrichen (Raso), oder gehäuft (a colmo, alla colmata). Der Quartullo guter Weizen wiegt 24 Rottoli. Dieses Maaß heißt auch wohl in der Provinz Mina, Cannata oder Menza. Lecce ist die Vaterstadt vom Kaiser Antonin dem Weisen und hat unter seinen Kindern Leute von großen Verdiensten aufzuweisen.

Der ganze Handel der Provinz Lecce ist übrigens passiv. Die in derselben fabricirten Plüsche, Tuche, Musseline, andere baumwollene Zeuge und Spitzen, ihre treffliche Manchesterwaare, die der englischen gleich kömmt, die saubern und feinen Strümpfe von Baumwolle und Lana pinna, werden nicht durch Provinzialfahrzeuge verfahren, sondern durch Küstenfahrer von Amalfe und Sorrento, oder man baratirt sie gegen Eisen- und Metallkrahm, oder andere Bedürfnisse, welche die fremden Schiffe, die zum Oelciniaden herkommen, zubringen.

LECCO, italien. Stadt, am südöstlichen Arm vom Lago di Como, aus welchem unterhalb der Stadt die Adda ihren Ausfluß nimmt. Sie ist der Hauptort vom Departement delle Montagne, in der italienischen oder cisalpinischen Republik, hat gute Seiden- und Wollmanufakturen, auch bedeutenden Handelsverkehr.

LECH, ansehnlicher schiffbarer Fluß in Deutschland. Er entspringt nicht, wie viele in dem Wahn stehen, in Tirol, sondern im Voralbergischen und zwar im Bregenzischen, unter dem sogenannten Hornspitz, auf dem Tannberg. In der Gegend der sogenannten Lechleiten tritt dieser Fluß nach Tirol ein; giebt dem Lechthal im Gericht Ehrenberg den Namen, kömmt von da nach Ober-Weißenbach ins Gericht Hohen-Aschau. Von hier nimmt er seinen Lauf nach Reitti und Vils, wo sich der Vilsbach mit ihm vereinigt. Er tritt hernach bey Füßen in Schwaben ein; macht die Gränze zwischen diesem Lande und Tirol; verläßt, nachdem er bey Augsburg die Werlach aufgenommen hat, das Gebiet dieser Stadt, welches er von Bayern scheidet, tritt hernach bald aus Schwaben wieder heraus, nimmt nun seinen Weg zuerst nach der bayerschen Stadt Friedberg, fließt durch Bayern bey Landsberg vorbey, macht alsdann die Gränze zwischen Bayern und Schwaben, bis er unterhalb Donauwört bey Lechsgmünd in die Donau fällt.

LECHHAUSEN, gewerbfleißiges Dorf in Ober-Bayern, unweit von Augsburg. Hier ist eine ansehnliche Seidenzeugmanufaktur, die Atlas, Damast, Grosdetours, Peruvienne, Prussienne, Sammet, Taffent, seidene Serge, Pou de Soie, Croisé, Gros de Naples, Florentine etc. liefert.

LECHLADE, kleine volkreiche englische Stadt in Gloucestershire. Hier fängt die Themse an Schiffe zu tragen, daher hier viele Barken und andere Fahrzeuge sich in Fracht legen, um Butter, Käse und andere Produkten für London einzunehmen.

LECTOURE, oder Lectoure, alte französische Stadt in Gascogne, vormals Hauptstadt von Lomagne, jetzt Hauptort eines Distriktes im Departement des Gers, 8 Meilen von Auch. Sie liegt auf einem steilen Berge, der nur

Digitized by Google

auf einer Seite Zugang hat, in einer fruchtbaren Gegend, die der Gersfluß bewässert. Die Stadt ist übrigens nicht sonderlich ansehnlich und enthält gegen 4000 Einwohner, die sich von Manufakturen und vom Produktenhandel nähren. Es ist hier eine Manufaktur in ordinären wollenen Zeugen und unten am Berge eine große Ledergerberey, die vor der Revoluzion den Namen einer Manufacture royale führte. Getraide, Wein, Holz, Flachs, Hanf, Vieh, Wolle sind die Erzeugnisse der Gegend. Diese finden vermittelst der Schifffahrt auf der Garonne, durch Dazwischenkunft vom Gersfluß, leichten Vertrieb. In dieser Rücksicht hat die hiesige Stadt eine viel vortheilhaftere Lage, als die übrigen Orte im Departement. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift die 6 Kantone: der Stadt selbst und den von Fleurance, Lavie, Mauvesie, Saint Clair und Miradour.

LE DONJON, kleines franz. Städtchen, 10 Meilen von Moulin, am Allierfluß und im Departement des Allier, in einer an Getraide, Wein, Wiesewachs und Holz gesegneten Gegend. Man legt sich da stark auf die Viehzucht, treibt Seidenbau ꝛc. Mit den verschiedenen Produkten aus diesen Gegenden wird ein bedeutender Handel geführt. Der Jurisd. des hiesigen Distriktes unterliegen die folgenden 6 Kantone: der von le Donjon selbst, Dompierre, Pierre-Fitte, Lurcy, Montaignes und Jalligny.

LEDREBORG, oder Lethraborg, Grafsch. in Dännemark, in der Provinz Seeland, mit einem ansehnlichen Schloß, 1 Meile von Roschild. Hier werden Tuche, Flanell und mancherley andere wollene Zeuge fabrizirt.

LEEDS, wichtige und wohlgebauete engl. Stadt in Yorkshire, am Aireфluß, über welchen hier eine lange, breite und kostbare Brücke geht. Sie liegt in dem Distrikt, genannt Westriding und enthält 16,000 bis 17,000 Einwohner. Diese Stadt und ihre Gegend ist der Hauptsitz von Englands Tuchmanufakturen, in ordinärer Waare. In der Stadt selbst wird aber kein Stück gewebt, sondern man verfertiget die Waare auf den umliegenden Dörfern und in den Flecken. Die rohen Tücher werden hernach zum Färben und Zurichten hieher gebracht. Der Verkauf geschah ehedem auf der Brükke: als diese nicht mehr Raum genug dazu hergab, mußte man die hohe Straße dazu nehmen, die bey der Brücke anfängt und sich bis an das Markthaus erstreckt. Jetzt verkaufen die Tuchmacher ihre fertige Waare täglich von 7 bis 9 Uhr in der ansehnlichen Tuchhalle, die aus einem großen viereckigen Gebäude besteht. Man heißt die Straße High-Street oder Brigdate-Street. Zur Zusammenkunft der Tuchhändler wird das Zeichen mit Läutung einer Glocke gegeben. Wenn man mit dem Läuten aufgehört hat, treten die Käufer herzu und nun geht es so rüstig über den Kauf her, daß oft in einer Stunde für viele tausend Pf. Sterl. Tücher besehen und behandelt werden. Wenn die gesetzte Zeit vorbey ist, wird die Glocke wieder geläutet, die gegenwärtigen Tuchhändler und Käufer treten ab und der Marktplatz wird mit Leinwandhändlern, Clincailleriewaarenhändlern, Schuhmachern, Frucht- oder Obsthändlern ꝛc. besetzt, die nun ihre Vorräthe auslegen. Zu gleicher Zeit kommen auch die Fleisch- und Fettwaarenhändler, Fischausleger ꝛc. an. Der Zufluß ist so groß, daß hier manchmal bis 500 mit Aepfeln beladene Wägen eintrafen. In der prächtigen Tuchhalle der Stadt wird jährl. eine große Menge weißer Tuche gehandelt. Der Aireфluß, welcher hier für Kähne befahrbar ist, öffnet die Wassergemeinschaft oder den Frachttransport zwischen der hiesigen Stadt und Wakefield, York und Hull, nach welchen Plätzen von Leeds ab wollene Waaren und viele andere Artikel verladen werden. Durch eben diesen Kanal bezieht auch Leeds die benöthigten Steinkohlen. In der und um die Stadt werden nur gemeine und mittlere Sorten Tücher fabrizirt, nämlich im Preis von ein paar Schilling die Yard anzufangen, bis auf 12 Schilling. Feinere Waare macht man da nicht. Die Wolle, welche dazu verarbeitet wird, ist kurze Gattung aus den Grafschaften Cambridge, Norfolk und andern Gegenden des nördlichen Englands und aus Schottland. Diese Wolle wird ungewaschen zugeführt, oder auch wohl schon vor der Schur gewaschen. Da man hier nur färbige Tücher macht, so kann solche nur vor dem Scheere gereinigte Wolle schon dienen. Außer Tuchen liefert der Platz auch noch Tamys, Durants und andere Zeuge.

LEER, Flecken im Fürstenthum Ostfriesland, mit 4400 Einwohnern. Die hie-

Digitized by Google

sigen Gewerbe sind ansehnlich, und bestehen vornehmlich in Fabriken und Manufakturen, deren Leute mehrentheils Memnoniten sind. Die Verleger der Leinwandmanufaktur werden Rheder, von rheden (etwas bereiten oder anschaffen) genannt; die Arbeiter heißen auch nicht wie anderwärts, Gesellen, sondern Meiner. Man verfertiget hier sehr feine Leinwand, die der holländischen nichts nachgiebt, u. auch für niederländisch. Waare verkauft wird. Im J. 1794 verkaufte man für 27,000 Thaler. Eine Anzahl von 60 Strikkern liefert jährlich gegen 3000 Paar Strümpfe. Eine Siederey von brauner Schmierseife, 900 Tonnen Waare. Eine Hutfabrik mit 18 Arbeitern, über 5000 Stück Hüte. Zwey Lederfabriken bereiten jährl. 5000 Stück Häute. Hier ist auch eine Schiffsbaukompagnie, die schöne zwey- und dreymastige Schiffe vom Stapel läßt, und ihrer guten Fahrzeuge wegen im Ruf ist. Die starke, mit 57 Arbeitern und 54 Kesseln im Betrieb seyende Kronbrennerey liefert im Jahr für 40,000 Thaler Branntwein u. s. w.

LEEWARDS-ISLANDS, Inseln unter dem Winde, heißen bey den Britten ihre Caraiben- oder Cannibalen-Inseln, bey den Spaniern Ilhas Barlovento. Sie geben diesen Namen allen ihnen zugehörigen westindisch. Inseln (außer Barbados), weil sie westlicher als die letztere liegen, und daher den zwischen den Wendekreisen beständig wehenden Ostwind später erhalten, als Barbados. Die östlicher liegenden Inseln nennt man daher Inseln im Winde. Die englischen Leewards-Islands im eigentlichen Verstande, machen ein brittisches Gouvernement aus, wozu folgende Inseln gehören: a) S. Christoph, insgemein, besonders bey den Seeleuten, S. Kitts. b) Nevis, im Süden der vorigen Insel. c) Antigoa oder Antigua, im Südosten von Nevis. d) Montserrat, südwestlich von Antigoa.

LEGNAGO, Stadt und Distrikt im Gebieth von Verona, jetzt in Seebsterreich, an der Etsch gelegen. Der Distrikt hat fruchtbaren Boden, der Reiß in großer Menge, wie auch Hanf, Flachs, Türkischkorn, Honig, Seide, Baumfrüchte ꝛc. reichlich hervorbringt. Die Stadt ist eine regelmäßig angelegte Festung, mit guten Gebäuden, davon der östliche Theil Porto, und der westliche Lignaga heißt. Der Ort ist volkreich, hat sehr gute Nahrung, und alle Wochen am Sonnabend wird hier einer der stärksten Getraidemärkte in Italien gehalten. Man bringt vorzüglich viel Reiß zu Verkauf. Zur Erleichterung des Handels und Bequemlichkeit des Transports, hat man hier ums J. 1762 vermittelst des Tartaro zwischen der Etsch und dem Po, von Legnago an bis nach Ostiglia im Mantuanischen einen Kanal gezogen, auch zur Sicherheit der Schifffahrt an beyden Enden des Kanals Schleusen angelegt. Der Distrikt gränzt mit dem Gebieth von Ferrara.

LEGUE, Städtchen und kleiner Hafen an der Küste von Bretagne, ohnweit von Saint Brieuc, jetzt Kanton im Departement der untern Loire. Hier wird durch Schleichhandel bey Nacht und Nebel viele englische Wolle eingeschwärzt. Sie kömmt insonderheit von Guernsey und Jersey hieher. Der Ort hat seinen Namen von dem kleinen Küstenfluß, der hier den Hafen macht, und sich ins Meer ergießt. Man schätzt die hier eingeführte englische Wolle im jährlichen Durchschnitt auf 80,000 bis 100,000 Pfund am Gewicht.

LEIBITZ, ungarisch Libitza oder Lubiza, eine der ältesten Sechzehnstädte im Zipserlande, mit 400 Häusern, ¼ M. von Kasmark südlich. Sie hat ein weitgestrecktes Gebieth, in welchem die beyden Stadtdörfer das Schwefelbad und Mayerhöfen liegen; auch starken Akkerbau und große Waldungen, die aber zum Theil ziemlich weit abliegen. Die Erbsen geraten hier eben so gut und schön wie in der Gegend um Leutschau, und werden häufig verfahren. Es wohnen hier viele Tuchmacher, die von Wolle aus der umliegenden Gegend gemeines weißes, graues oder schwarzes Tuch, wie es die Natur der Wolle mit sich bringt, für die Landleute verfertigen. Auch wird in der Stadt guter Schnupftabak in Menge fabrizirt. Man führt ihn häufig nach andern Orten aus. Das Leibitzer Wasser nährt schöne Forellen.

LEICKSTERSHIRE, Grafschaft Englands, welche zu Gränzen im Norden Nottingham und Derby hat; auf der Südseite Nordhampton und Warwickshire; östlich Lincoln- und Rutlandshire; und westlich Staffordshire. Ihr Umfang beträgt 120 englische Meilen. Die bemerkenswerthesten Oerter in derselben sind: Leicester, der Hauptort, an einem ziemlich beträchtlichen Strohm

Digitized by Google

(dem Stourfluß) gelegen, und mit verschiedenen guten Fabriken und Manufakturen; ferner Church, Langton, Diseworth, Harborough, Gopsall, Loughborough, Lutterworth, Bosworth. Der Boden trägt reichlich Weizen, Gerste, Hafer und Erbsen. Die Landschaft hat schöne Triften und starke Schaafzucht. Die hier davon fallende Wolle ist weiß, fein und langhärig. Man schickt sie nach Cirencester zu Markt. Die Wollverkäufer, die diesen Markt nicht wollen, führen diesen Artikel nach Wakefield, Leeds u. Hallifax aus. Auch die Pferdezucht ist ansehnlich; man rühmt die hiesigen Pferde als einen vorzüglichen Schlag zum Reuten und Vorspann. Der reichliche Ueberfluß an dem hier gearndteten Getraide geht nach den Märkten zu Hempsteed, St. Albans und Hitchin. Manufakturen giebt es hier keine, als in wollenen Strümpfen; aber die hiesige gewürkte Strumpfwaare ist von hoher Vollkommenheit, und daher sehr beliebt. Zu Cahorton sind Steinkohlenwerke.

LEICHLINGEN, Dorf bey Sohlingen, im Herzogthum Berg, mit 2 Kupferhämmern und einer ansehnlichen Tuchmanufaktur.

LEINEN, Flecken in der Pfalz am Rhein, mit gutem Weinbau, einer Strumpfmanufaktur und Tabaksfabrik.

LEINSTER, einer von den vier Haupttheilen Irelands, der zu Gränzen im Norden die Provinz Ulster hat; auf der Süd- u. Ostseite das Meer; westlich die Provinz Connaught u. Munster. Die Provinz hat eine Länge von 121 engl. Meilen, und ist 72 Meilen breit. Man zählt darinne 12 Grafschaften oder Countyes, nämlich Dublin, Wicklow, Werford, Kilkenny, Catherlogh oder Carlow, Queenscounty oder Lease, Kingskounty oder Offalin, West-Meath, Kildare, East-Meath, Longford und Louth.

In der Grafschaft Dublin ist fruchtbarer Getraideboden und guter Wiesewachs; es fehlt aber an Holzung, daher brennt man da Torf und Steinkohlen. An Fischen und Wildpret ist Ueberfluß. Man zieht hier gute Pferde auf. Die Landschaft enthält 6 Baronien und 123,784 engl. Morgen Landes. Dublin ist die Hauptstadt, und die übrigen bemerkenswehrten Oerter in dieser Grafschaft sind:

1) Swords mit seinem Hafen, die Insel Lambay, ferner Blackrock, Howth und Dalkey.

2) East-Meath. In diesem ist ebenfalls guter Getraideboden und Wiesewachs. Man zieht viel Vieh auf und hat Wildpret in Menge. Es enthält 11 Baronien und 326,380 Morgen Landes. Trym ist darinne der Hauptort und die übrigen Oerter sind: Navan, Kells, New-Grange.

3) Kildare, ist eine mit allen Bedürfnissen des Lebens wohl versehene Landschaft. Sie wird in 10 Baronien abgetheilt u. enthält 228,590 Morgen. Kildare ist davon der Hauptort. Athy, Rothangan und Cartownpark sind die andern merkwürdigsten Oerter.

4) Kilkenny ist eine der schönsten u. besten Gegenden Irelands. Der Boden ist ungemein ergiebig an Getraide, Wiesewachs und Baumfrüchten. Die Grafschaft hat schöne Wälder, unter andern einen, aus dem viel Schiffbau- und Zimmerholz gewonnen wird. Wildpret ist in Menge vorhanden. Sie enthält 11 Baronien und diese begreifen 287,650 Morgen Landes. Kilkenny, am Noreфluß, ist der Hauptort. Die übrigen ansehnlichsten Oerter sind: Dunmorepark, Gauran, Callen und Rosse.

5) Kings-County, hat keinen sonderlich fruchtbaren Getraideboden, aber gute Triften. Die Grafschaft wird in 11 Baronien eingetheilt und enthält 238,415 Morgen Landes. Phillipstown oder Kingstown ist der Hauptort. Portharlington und Banaghir sind minder wichtige Oerter.

6) Queens-County, ist eine mit Holzungen, Morästen und Bergen angefüllte Landschaft. Auch hier ärndtet man wenig Getraide; aber der Wiesewachs ist gut. Sie begreift 8 Baronien und 257,510 Morg. Landes. Maryborough oder Queenstown ist hier der Hauptort. Durrow, Dunamau, Shaen und Lea die übrigen Oerter von Bedeutung.

7) West-Meath, enthält morastiges, mit vielen Holzungen durchwachsenes Land, das an Fischen und Wildpret Ueberfluß hat. Auch giebt es da außerordentlich viel Wassergeflügel. Das Ganze begreift 8 Baronien, die zusammen 315,396 Morgen Landes enthalten. Athlone ist der Hauptort. Auch liegen darinne: Mullengar, Killbegan und Moat.

8) Werford, hat gleich guten Getraideboden als treffliches Wiesenland.

Digitized by Google

Fische und Wildpret giebt es in Menge. Es zerfällt in 8 Baronien, enthaltend 315,396 Morgen Landes. Wexford ist der Hauptort, hat einen Hafen, und liegt ohnweit vom Einfluß eines Strohms in einen Meerbusen. Noch sind darinne zu merken: Duncannon, mit seinem Hafen, Enniscorthy, St. Ellen und Point-Carnsore.

9) Wicklow, eine mit Bergen, Waldungen und Ebenen abwechselnde Landschaft, in der vortreffliche Viehweiden sind. Man hat hier vor Jahren ein gutes Kupferwerk entdeckt, das mit großem Nutzen der Unternehmer im Betrieb ist. Der Baronien sind 6, und sie halten zusammen 252,410 Morgen Landes. Wicklow ist darinne der Hauptort, mit einem Hafen, und der Platz treibt außer andern Gewerben, auch Handel und Schifffahrt von Bedeutung. Ferner sind hier bemerkenswerth: Bleissingtown, Glandalogh und Arklow. Das letztere liegt 11 Meil. südsüdwestlich von Wicklow, und hat ein Schloß dicht am Ufer des Meers, welches einen guten Ankerplatz beschirmt, der hier vorhanden ist, und der den Schiffen bey stürmischen Wetter sehr willkommen seyn muß.

10) County von Longford. Der gleichnamige Hauptort hat etwas Gewerbe und Handelsverkehr. Die übrigen Oerter sind Lanesburron, Ardagh, Fove. Auch ist da die Insel S. John zu bemerken.

11) Louth ist die wichtigste unter allen diesen Grafschaften, in Absicht auf Manufakturen, Schifffahrt und Handel. Sie enthält außer dem gleichnamigen Hauptort, die für den Kaufmann wichtigen Plätze: Dundalk, an dem gleichnamigen Meerbusen, und mit einem Hafen, der stark befahren wird; Carlingford, Dandugán, Drogheda, nicht weit von der Mündung eines ansehnlichen Strohms, und ebenfalls mit einem berühmten Hafen. Die Grafschaft hat gutes Getraideland, aber noch bessere Viehweiden. An Fischen und Wildpret, Geflügel ꝛc. ist gleichfalls Ueberfluß. Sie enthält 6 Baronien und 111,130 Morgen Landes.

12) County von Catherlogh od. Carlow, mit dem gleichnamigen Hauptort, an einem Strohm liegend, hat nichts bemerkenswerthes.

LEIPA, Böhmisch-Leipa, auf Böhmisch czeska Lipa, Herrenstadt, nebst einem alten u. neuen Schloß, am Fluß Polzen, im Leutmeritzer Kreis im Böhmen, wo sich dieser von dem benachbarten bunzlauer Kreis scheidet, 4 M. von Zittau gelegen. Hier wird mit geschnittenen Glaswaaren, Tuch und Töpfergeschirr stark gehandelt. Es giebt da viele Tuchmacher, einige Kattun- und Leinwanddruckereyen ꝛc. Der Verkehr mit dem übrigen Böhmen, mit Sachsen und den Lausitzen ist ansehnlich.

LEIPZIG, eine der ältesten, wichtigsten, schönsten und berühmtesten Handelsstädte Deutschlands, und der Mittelpunkt des sächsischen Handels. Es liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden des Churfürstenthums Sachsen, in einer angenehmen Ebene, an der Pleisse, und in der Nähe von noch einigen andern kleinen Flüssen, näml. der Parde, Elster und Luppe. Leipzig ist zugleich die Hauptstadt vom davon benannten Kreis, und eine von den vier Legstädten des deutschen Reichs, nämlich die des Obersächs. Kreises, dessen Kreiskasse der Rath zu Leipzig zu verwalten hat. Sie führt auch bey den Versammlungen der churfächsischen Landesgrande, oder auf den sogenannten Landtagen, das Direktorium unter den Städten, sammelt die Stimmen, und hält das Protokoll. Die Stadt an sich ist nur von mittelmäßiger Größe, und ihr Umfang beträgt nicht über 1035 Ruthen, sie hat aber ansehnliche und wohlbebauete Vorstädte, mit schönen und großen Gärten. In dem Umfang der Mauer hat Leipzig 820 Häuser. Manche von diesen sind sehr schön, auch groß, und nehmen sich gut aus. Die Vorstädte enthalten zusammen 588 Häuser. Die Straßen in Leipzig sind reinlich, werden bey Nachtszeit durch Laternen erleuchtet, und sind durchgehends mit Schleusen oder unterirdischen Kanälen versehen, durch die der Unrath abgeführt wird. Die Stadt und ihre Vorstädte sind gleich stark bewohnt. Es wird noch immer dazu gebauet; u. doch sind die Einw. hier sehr dicht an u. auf einander gehäuft, u. in d. Wohnhäusern eng zusammengepreßt. Die Stadt verschönert sich durchs Zuthun ihres fürs gemeine Beste sehr rühmlich besorgten Magistrates, und den Geschmack verrathenden Aufwand und die Baulust vermögender Bürger, von einem Jahr zum andern immer mehr. Alles beweißt dem sachkundigen Beobachter, daß der Platz im Flor ist, daß Wohlstand unter den Einwohnern

Digitized by Google

herrscht, und es ihnen nicht an Erwerb fehlt. Die Volksmenge außer den Messen läßt sich auf einige dreißig tausend Menschen anschlagen. Während der Meßzeit ist solche, wegen des beständigen Ab- und Zuganges, gar nicht zu bestimmen. Von diesem Ganzen besteht ein großer Theil aus Fremden, welche sich theils hier nach und nach hier niedergelassen haben, theils auch wohl nur eine gewisse Zeit, entweder der Handlung, oder des Studirens und der Wissenschaften halber, sich da aufhalten. Dieser Zufluß an Menschen, der Leipzig vor vielen andern Plätzen glänzend, blühend und nahrhaft macht, hat seinen Grund in verschiedenen, entweder natürlichen, oder zufälligen Umständen, unter denen folgende die sichtbarsten sind: außer den vielen Bequemlichkeiten, welche sich hier den Zeitvertreib, Unterhaltung od. Geschmack liebenden Fremden darbieten, außer den unverkennbaren Vorzügen, welche Leipzig dem feinen und muntern Ton des gesellschaftlichen Umgangs verdankt, sind seine berühmten Messen, sein lebhafter Zwischen-Niederlags- und Durchgangshandel, seine ansehnlichen Geldumsätze, seine wichtigen Handelsprivilegien, die schon im Jahr 1409 errichtete und gut begründete Universität, eine fruchtbare Pflanzschule großer und berühmter Männer; ferner die blühende Zeichnungs-Maler- und Architektur-Akademie — wichtige Anlässe, Fremde, Handelsleute, Geschäftsmänner, Gelehrte und Künstler herbeyzuziehen. Da Handel und industriereiche Thätigkeit, Künste, Wissenschaften, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens aller Art hier beysammen wohnen, so findet auch der arbeitsame Mann da leicht Gelegenheit zu Verdienst, der Spekulant Anlaß zu nützlichen Geschäften, der Müssiggänger zu Zeitvertreib, und der Lehrbegierige allen Vorschub, seinen Verstand aufzuklären, und seinen Geist mit Kenntnissen zu bereichern. Das Studium der mannigfaltigen Künste und Wissenschaften wird dem Jüngling durch die vielen geschickten akademischen Lehrer und vielerley Lehranstalten und Hülfsmittel, die gewiß vorzüglich in ihrer Art sind, auf alle Weise erleichtert; es kann daher nicht fehlen, daß wißbegierige Subjekte, denen es im Ernst um Ausbildung ihrer Anlage, um Fortschritte in der Erkenntniß und dergleichen zu thun ist, hier an diesem Orte leicht zum Zweck gelangen, am geschwindesten sich erkoliren. Hiezu kömmt nun noch der Flor jeder Litteratur zu Leipzig; man mag diese bloß als Lieblingsfach und Ergötzlichkeit betreiben, oder als einen Nahrungs- und Erwerbszweig, kultiviren. In dieser Hinsicht wird Leipzig fast unglaublich benutzt, indem es nicht leicht einen Ort in Deutschland giebt, der vortheilhafter für die Talente und den Fleiß eines guten Schriftstellers wäre, als Leipzig wirklich und unverkennbar ist. Die Stadt hat auch eine rühmlich bekannte Oekonomische Societät, die wir hier anzuführen für nicht überflüßig halten, weil das Institut lobenswerth sich bestrebt, der Handlung, den Manufakturen und Gewerben Sachsens beförderlich zu seyn, und es von Zeit zu Zeit auch Prämien auf nützliche Gegenstände der vorgedachten Fächer aussetzt. Zu Leipzig ist der Sitz des Kreisamtes, eines Oberhofgerichtes, eines Schöppenstuhls, eines Handelsgerichtes, einer Bücherkommission ꝛc. Hier ist ein Hauptgeleite, eine Hauptsalzniederlage ꝛc. Die schöne und zierliche Börse wurde in vorigen Zeiten tagtäglich, und überhaupt weit stärker von den Kaufleuten besucht, als gegenwärtig. Sie kamen in diesem Gebäude in und außer dem Messen in zahlreicher Menge zusammen, um wichtige Handelsgeschäfte aller Art hier zu schließen und abzumachen, und ihre Zahlungen entweder durchs Scontriren oder auf andern Fuß zu vollziehen. Jetzt versammeln sie sich da nur bey außerordentlichen Fällen; außerdem aber dient die hiesige Börse alle Freytage den Wechselsensälen, u. Freytags der ersten Woche in jeder Messe den Deputirten, aus 6 hiesigen und 6 fremden Kaufleuten bestehend, zum Versammlungsort, um da die Wechsel- und Geldkurse zu reguliren. Die Krahmer halten ihre Versammlungen auf dem sogenannten Krahmerhause, einem nicht sowohl dem äußerlichen Ansehn, als der innern Einrichtung nach, vorzüglichen Gebäude. In dem Zimmer, worin die Krahmermeister ihre Zusammenkünfte halten, und die ganze Innung alle Quartale, und allenfalls außer der Zeit, wenn es die Umstände erfordern, zusammenkömmt, sieht man an den Wänden die Bildnisse aller Krahmermeister von vielen Jahren her, wie

Digitized by Google

sie auf einander im Amt gefolgt sind, aufgestellt. Jeder derselben muß, sobald er zur Stelle gewählt ist, das Bild auf seine Kosten verfertigen, und dasselbe im Saal aufhängen lassen. Im Fall aber, daß er hernach fallit würde, wird es sogleich abgenommen, und ihm wieder nach Hause zurückgeschickt.

Die Stadt Leipzig verdankt ihren Flor und ihre verhältnißmäßig starke Bevölkerung von der Zeit ihrer Entstehung an, größtentheils dem Handel; und diesem wieder ihre Privilegien, ihre Messen, ihr Ansehn und den Reichthum ihrer Bürger und Einwohner. Nur Schade, daß sich der Ursprung dieser blühenden Stadt, und der Anfang ihres Handels, wie das bey den mehresten alten Städten ebenfalls der Fall ist, in historische Dunkelheit verliert. Der eigentliche Zeitpunkt, da Leipzig das Ansehn einer Stadt erhielt, und wo der Grund zu seiner nachherigen so einträgl. Handlung gelegt wurde, bleibt bis jetzt bloß muthmaaßlich; der wahrscheinlichste fällt in oder um die Regierungszeit Conrad des Großen; und diesen Punkt muß man so lang für den richtigsten gelten lassen, als kein zuverlässigerer zu Tage liegt. Bald nach erfolgter Grundlegung der Handlung hat Leipzig mancherl. Abwechslungen im Wohlstande erfahren. Die günstigen haben der Handlung zur Aufnahme und Befestigung gedient; die andern sie auf eine Zeit lang zurückgesetzt. Bald nach dem Hintritt war sein Sohn u. Nachfolger in der Regierung, Otto d. Reiche, darauf bedacht, den leipziger Bürgern größere Vortheile zu verschaffen, damit sie um so stärker zum Betrieb der Handlung aufgemuntert würden. Allem Vermuthen ist der Salz- und Getraidehandel der älteste in dieser Stadt gewesen, und wie andere Kaufleute und Fieranten merkten, daß diese Produkte da guten Abgang fanden, sind sie bewogen worden, mit allerley Waaren hieher zu kommen, und solche zu Markt zu bringen, besonders da ihnen der Ort und seine Lage dazu sehr bequem und vortheilhaft schien. Der Markgraf erachtete für gut, die angelegten zwey Jahrmärkte, davon der erste am dritten Sonntag nach Ostern, der andere am nächstfolgenden Sonntag nach Michaelis seinen Anfang nehmen sollte, zu bestätigen. Er ließ auch das fast zerstörte Leipzig wieder herstellen, mit Mauern umgeben, um dadurch den Einheimischen und Fremden, wie auch ihren Gütern und Waaren hinlängliche Sicherheit und einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen. Seine besondere Huld gab er überdieß der Stadt Leipzig dadurch zu erkennen, daß er ihr ein gewisses Weichbild, wie auch noch andere vorzügliche Freyheiten verlieh. Dieß erhellt aus einem Begnadigungsbrief dieses Fürsten, den Schneider seiner Chronik einverleibt hat. Darinne steht unter andern verordnet: daß innerhalb einer Meile Weges von dieser Stadt, kein Jahrmarkt, der derselben schädlich wäre, gehalten werden sollte. Offenbar zielte dieses Geboth darauf ab, die Handlung zu Leipzig besser empor zu bringen, da diese bis dahin durch mannigfache Stöhrungen und Unruhen unterbrochen worden war. Dem zufolge befand sich die Handlung zu Leipzig bis zum Jahr 1183 in ziemlich guten Umständen, und sie würde schon damals noch höher gestiegen seyn, wenn sie nicht der Krieg unterbrach, welchen Markgraf Albrecht der Stolze mit Zuziehung des Landgrafen Ludwigs in Thüringen, wider seinen Vater, den Markgraf Otto führte. Weil durch denselben viele Gegenden, vornehmlich um Eilenburg und Leipzig, sehr verderbt worden waren, wurden auswärtige Kaufleute abgehalten, die Leipz. Jahrmärkte zu besuchen. Nach Beendigung dieses Kriegs, und dem 1189 erfolgten Hintritt Ottos aber gewann die Handlung zu Leipzig wieder ein bessers Ansehn, und der Platz hatte Gelegenheit, sich aufs neue zu erholen, da Markgraf Albrecht im J. 1190 die der Stadt von seinen Vorfahren zugestandenen zwey Märkte bestätigte, und sie auch noch mit mehreren Freyheiten und Privilegien beschenkte. Man folgert nicht ohne Grund, daß schon um diese Zeit eine ansehnliche Handlung zu Leipzig existirt habe; indem sich schon kein hinlänglicher Grund angeben ließe, warum die damaligen Landesherren sich so sehr beeiferten, durch ihre Begnadigungsbriefe dieser Stadt immer mehrere Freyheiten einzuräumen. Der nun zunächst folgende Zeitpunkt war der Handlung zu Leipzig nichts weniger als günstig. Die Uneinigkeit, welche sich im J. 1194 zwischen Markgraf Dietrich, dem Prinzen des Otto, und dessen Bruder, Albrecht dem Stolzen, entspann, überzog die Stadt mit ei-

Digitized by Google

nem heftigen Ungewitter, das ihr den Untergang der Handlung drohte. Albrecht ließ Leipzig nebst andern Städten befestigen, mit Soldaten besetzen, und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen. Als Dieterich solche fürchterliche Anstalten wider sich vorgekehrt sah, und wohl merkte, daß er für sich allein seinem Bruder nicht würde Widerstand thun können, verband er sich mit Landgraf Ludwig Herrmann in Thüringen. Dieser ließ Albrechten, als derselbe Weißenfels belagerte, ersuchen, sich mit seinem Bruder in der Güte zu vergleichen; jener versprach es, hielt aber sein Wort nicht. Herrmann wurde dadurch bewogen, ins Osterland einzufallen, etliche Städte zu belagern, und auch vor Leipzig zu ziehen, welches hernach eingenommen wurde. Bey diesem traurigen Ereigniß kam Leipzig in die größte Zerrüttung, so daß geraume Zeit durch da an keine Handlung und an Betrieb friedlicher Gewerbe zu denken war. Leipzig hatte seit der letztern Belagerung nur wenig Jahre die Ruhe genossen, und sich kaum in etwas wieder erholen können, als im Jahr 1210 ein neuer Anfall auf die Stadt geschah, der der Ausbreitung ihrer Handels sehr hinderlich war. Kaiser Otto IV, welcher gegen Friedrich II, der ebenfalls zum Kaiser erwählt worden war, zu Feld zog, verwüstete Thüringen gewaltig; Landgraf Herrmann gieng demselben zwar mit Markgraf Dieterich muthig entgegen, und beyde waren so glücklich, den Angreifer in die Flucht zu schlagen. Dieser aber wollte an Dieterichen sich rächen, zog nach Meißen, und richtete da große Verheerung an. Bey diesem Zuge hatte er seine vornehmste Absicht auf Leipzig gerichtet. Er belagerte diese Stadt, nahm sie ein, ließ die Mauern schleifen, zerstörte das Schloß, versetzte die Bürger in die traurigsten Umstände, und vertrieb den kleinen Ueberrest der Kaufleute, die der vorige Krieg noch zurück gelassen hatte. Ein noch größeres Unglück betraf die Stadt durch innerliche Empörung, und dieß gab der daselbst ohnehin schon daniederliegenden Handlung vollends den letzten Stoß. Die Bürger widersetzten sich hauptsächlich dem Klosterbau zu St. Thomas, welchen Markgraf Dieterich unternehmen wollte, weil ihnen die Sache verdächtig vorkam. Sie fielen über die zusammengeführten Bauzeräthschaften her; Steine, Kalk und alle vorhandene Materialien wurden zerstreut, u. die ganze Stadt gerieth darüber in Aufruhr. Sie verbanden sich nun mit dem Adel, und giengen auf das Verderben des Markgrafen aus, welche Absicht ihnen aber nicht von Statten gieng. Der Fürst gieng ihnen entgegen, belagerte die Stadt, suchte die Einwohner wieder zum Gehorsam zurückzubringen; aber vergebens; er sah sich wohl gar genöthiget, einen für ihn nicht vortheilhaften Vergleich mit der Bürgerschaft einzugehen, um nur die Ruhe wieder herzustellen. Indeß war das immer noch unter der Asche glimmende Feuer durch diesen Vergleich nicht ganz ausgelöscht worden; es ließ vielmehr befürchten, daß es mit nächsten noch weit heftiger wieder ausbrechen, und stärker auflodern würde, als jemals. Der Markgraf war daher genöthiget, sich an Kaiser Friedrich II, dem er sich ehmals gefällig erwiesen hatte, zu wenden, und denselben um Beystand zu ersuchen. Der Kaiser gab dem Gesuch Gehör; sein Kriegsherr bemächtigte sich der Stadt durch List; weil sich aber die Bürger widerspenstig bezeigt hatten, wurden die Thore und Stadtmauern niedergerissen, der Graben ausgefüllt, und dem Rath u. der Bürgerschaft alle in den vorigen Zeiten ertheilte Freyheiten, Begnadigungen und Privilegien genommen. In diesen kriegerischen Zeiten nun, während welchen nur Verwüstung und Gewaltthätigkeiten herrschten, lagen Handel und Gewerbe natürlich ganz danieder. Der Anfang der Regierung Heinrichs des Erlauchten, schien ebenfalls wegen noch manchmaliger Unruhen, die sich ereigneten, nicht glücklich zu seyn, als aber diese gestillt waren, fieng die Handlung aufs neue an, wieder aufzuleben. Man sagt, daß sich zu dieser Zeit eine große Menge Juden nach Leipzig begeben, u. durch Geschäftigkeit und Aktivität die Bürgerschaft zum Wetteifer angereizt habe. Aber hauptsächlich mag wohl Heinrichs Bemühung den mehresten Anlaß zur Wiederaufnahme des hiesigen Handels gegeben haben; denn dieser ließ schon unter seiner Regierung die Stadt aufs neue befestigen und erweitern. Sein Nachfolger, Markgraf Dieterich, ließ fortbauen, und setzte den Handel in sehr gute Verfassung. Dieser Regent war vorzüglich durch den blühenden Zustand, in dem sich die

Digitized by Google

Hanseſtädte befanden, aufmerkſam gemacht, und dem Kommerzfach geneigt geworden. Er fertigte im Jahr 1268 eine Urkunde aus, kraft welcher er der Stadt das Privilegium ertheilte, und auch den fremden Handelsleuten, die dahin handeln würden, alle mögliche Sicherheit und völligen Schutz verſprach, die ihnen ſelbſt dann zu Theil werden ſollten, wenn er mit ihren Regenten in Feindſchaft verfiele, und im Krieg begriffen wäre. Dieſes iſt nun der Zeitpunkt, in welchem die beyden Meſſen zu Oſtern und Michaelis eine Zeit lang ununterbrochen gehalten wurden, bis endlich die Neujahrsmeſſe 190 Jahre ſpäter, nämlich im J. 1458 hinzukam. Churfürſt Friedrich der Gütige hat dieſe zuerſt ausgeſchrieben, und Kaiſer Friedrich III im J. 1466 durch ſeine Urkunde beſtätiget. In dem Ausſchreiben, darinne der Churfürſt die Neujahrsmeſſe verordnet, erklärt ſich der Herr: „daß er aus eigner Bewegung und mit Rath u. Gutachten der Landesſtände, wegen der beſondern Treue und willigen Dienſte, die die leipziger Bürger Ihm u. ſeinen Vorfahren geleiſtet haben, dazu bewogen worden ſey.“ So lang als nun Churfürſt Friedrich lebte, blieb Leipzig in Anſehung dieſer Meſſen ungekränkt; aber nach deſſen Hintritt machten viele andere Städte, z. B. Halle, Erfurt, Magdeburg, Naumburg ꝛc. Verſuche, Leipzig in den Weg zu treten, und ſuchten in ſeinen Handel und ſeine Meßfreyheiten Eingriffe zu machen. Sie richteten aber damit nichts aus; die Privilegien Leipzigs wurden durch geſchärfte Befehle der Kaiſer, Friedrichs III, Maximilians I ꝛc. geſchützt, und Kaiſer Leopold I konfirmirte ſolche unter dem 11 Julii 1659. Das Diplom darüber wurde, damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könnte, an die vornehmſten Handelsſtädte in Europa überſchickt, nachdem es vorher zu Wien am 31 Oktober 1661 öffentlich war angeſchlagen worden. Die feyerliche Kundmachung machte nicht allein überall Aufſehen u. Eindruck, ſondern die Sache trug auch zum Wachsthum und zur Beförderung der Handlung ſehr viel bey. Man ſah, daß die Leipziger mit Ernſt und Nachdruck über ihre Rechte und Privilegien hielten, und daß Kaiſer und Fürſten geneigt waren, ſie in ihren Schutz zu nehmen, und davon jederzeit der Welt Beweiſe vor Augen zu legen. Auch mit Frankfurt am Mayn u. mit Braunſchweig hat Leipzig der Meſſen wegen Streit gehabt. Im J. 1683 wurden von Dresden aus den ſächſiſchen Unterthanen verboten, die braunſchweigiſchen Meſſen zu beſuchen. Heutzutage, wo man ein vernünftigers Handlungsſyſtem eingeſchlagen hat, läßt man den Theil leipziger und anderer ſächſiſcher Kaufleute und Unterthanen, die Luſt dazu haben, ungehindert jene fremden Meſſen beſuchen, thut daran ſehr weiſe, und handelt im ächtpolitiſchen Geiſt. Aus der nachdrücklichen Weiſe jedoch, wie ſich Leipzig gegen die Eingriffe in ſeine Privilegien und Gerechtſame vertheidiget hat, aus den ſchönen Begnadigungen von Seiten der Reichsoberherren und der eigenen Landesfürſten ꝛc. wird der aufmerkſame Leſer leicht ſelbſt den Schluß machen können, daß alle dieſe Umſtände, zuſammengenommen, daß meiſte zur Aufnahme und zum Wachsthum der leipziger Handlung verholfen haben. Indem dadurch den umliegenden Orten mit aller Sorgfalt die Gelegenheit benommen wurde, das Kommerz und Gewerbe der Stadt zu ſchmälern; mußte das ihrige um ſo größer, anſehnlicher, wichtiger und dauerhafter werden. Die Handlung der Stadt Leipzig beruht jetzt größtentheils auf ihren drey Meſſen, und beſteht vorzüglicher aus Zwiſchen-Kommiſſionshandel, und Speditionsgeſchäften, als aus Properhandel. Anfangs wurde jede dieſer Meſſen vom Tag ihrer Einläutung an, nämlich bey der Oſtermeſſe vom Sonntag Jubilate; bey der Herbſt- oder Michaelis-Meſſe vom Sonntag nach Michaelis; und bey der Neujahrs-Meſſe vom Neujahrstage Mittags um 12 Uhr an, eröffnet, und 8 Tage lang gehalten, in der Folge aber hat man noch andere 8 Tage, unter dem Namen der Zahlwoche, zugegeben. In dieſer iſt es nicht allein den fremden Großhändlern, ſondern auch den fremden Krämern und Verkäufern im Kleinen, jedoch den letztern nur gegen Erlegung einer gewiſſen geringen Abgabe, erlaubt, ihren Handel fortzuſetzen. Hauſirer hingegen dürfen in dieſer letzten Meßwoche gar nicht mehr handeln. Auch ſteht es den fremden Kaufleuten frey, ſchon 3 oder 4 Tage vor Einläutung der Meſſe, in der ſogenannten Vor- oder Böttcherwoche, ihre Waaren auszupacken, und im Großen zu verkaufen; ſo wie die

Digitized by Google

Großhändler mehrentheils ihre Geschäfte auch schon in dieser Woche zu vollbringen pflegen. Ferner werden zu Leipzig seit dem J. 1625 drey große Roß- und Viehmärkte gehalten. Diese fangen mit Einläutung der Messe an, und stehen 8 Tage. Man schätzt den Werth des Verkehrs auf allen 3 Messen, den Buchhandel und die gewöhnlichen Geschäfte des Platzes nicht mitgerechnet, im jährlichen Durchschnitt auf 18 bis 20 Millionen.

Außer den vorbesagten drey Messen und Roßmärkten hat Leipzig auch einen Wollmarkt seit 1615, welcher nach beendigter Ostermesse seinen Anfang, aber an keinem bestimmten Tage nimmt. Es kömmt dabey auf die zur Wollschur mehr oder weniger günstige Witterung an; und eben so wenig ist auch ein Tag festgesetzt, wenn dieser Markt geendigt seyn muß, sondern er schließt sich gewöhnlich dann, wenn die zu Verkauf gebrachte Wolle abgesetzt ist, welches binnen einer Zeit von etwa vier Wochen, oder gegen Johannis hin zu geschehen pflegt. Der Hauptplatz zu diesem Handel ist der neue Neumarkt, weil auf dieser Straße die Raths-Wollwaage sich befindet; reicht aber dieser Platz für die Wollfuhren nicht zu, so müssen die später anlangenden so lang vor dem Grimmischen Thor an der Contrescarpe halten, bis jene ihnen den Platz geräumt haben.

Die so verschiedenen Zweige des hier zu betreibenden Handels, die Bequemlichkeiten und Freyheiten des Meßverkehrs, ziehen eine außerordentliche Menge Fremder nach den Leipziger Messen zu. Man sieht da nicht nur eine große Menge Kaufleute aus allen Gegenden Deutschlands, sondern es besuchen sie auch viele Polen, Russen, Wallachen, Moldauer ꝛc., die ihre Landeswaaren, als Leder, Talg, Wachs, Rauchwaaren, Schweinborsten, Vieh und andere Artikel hier absetzen, und dafür allerley Specerey- Material- Drogueryey- Manufaktur- Galanterie- kurze- und andere Waaren in Menge zurücknehmen. Man kann mit Recht behaupten, daß man auf den Leipziger Messen Kaufleute aus beynahe allen europäischen Nazionen antrifft, welche für ihre mitgebrachten Waaren, gegen die in Händen habenden Kreditbriefe, ihre Anweisungen, oder ihr baares Geld Einkäufe machen, und für ihre Zufuhren ohne Schwierigkeit Abnehmer finden. Auch selbst die kleinen Kaufleute in den Provinzialstädten nehmen die Waaren, der sie bedürfen, lieber von den leipziger Messen, als daß sie solche aus der Fremde beziehen sollten, weil sie hier das Aussuchen haben, und zugleich bessere Bedingungen bekommen. Es läßt sich schwerlich auch nur ein einziger Handelsartikel nennen, von dem man nicht ansehnliche Vorräthe, oder wohl gar große Quantitaten da vorfande; und dieß verursacht einen fast unermeßlichen Zwischenhandel und ein großes Speditionswesen, von welchen beyden Aesten des Verkehrs Leipzig einen großen Gewinn zieht. Schade, daß hier der Transport der Waaren nicht durch einen schiffbaren Fluß erleichtert wird. Indessen gehen doch von Leipzig ab so viele große Heerstraßen durch ganz Deutschland, daß der Transport keinen Augenblick mehr unterbrochen werden darf. Dieses war auch in den ältern Zeiten um so leichter zu bewerkstelligen, da Leipzig schon im 12ten Jahrhundert die Stapelgerechtigkeit erhielt; kraft dieser mußten alle stapelmäßige Waaren, welche in einem Umkreis von 15 Meilen um die Stadt eingeführt wurden, auf den gewöhnlichen Heerstraßen nach Leipzig gebracht, und den hiesigen Bürgern, welche wirkliche Kauf- und Handelsleute waren, zum Verkauf niedergelegt werden. Aber so wichtig auch diese Stapelgerechtigkeit, welche so viele Stadt mit Leipzig in Streitigkeiten verwickelte, ehmals seyn möchte, so kommt sie doch heutiges Tags gar nicht mehr gegen den Flor in Betracht, welchen die Messen der hiesigen Stadt verschaffen. Leipzigs Properhandel besteht eigentlich in den wenigen hier fabrizirten Artikeln, und den weiter unten bemerkten Gegenständen; nicht minder begreift derselbe auch die in den churſächsischen Ländern erzeugten Natur- und Kunstprodukte, welche über Leipzig, sowohl in als außer den Messen, an Ausländer abgesetzt werden; doch ist dieß für Leipzig im Grunde eher ein Speditionsverkehr, als Properhandlung zu nennen. Ueberhaupt genommen hat Leipzig in und außer den Messen zwey wichtige Gegenstande der Handlung, welche beyde sehr stark benutzt werden. Diese sind Geldumsatz, Wechselgeschäfte und Waarenhandel. Von dem letztern giebt es keine Art auswärtiger od. einheimischer Hervorbringung, kein Bedürfniß, keinen Artikel des Ueber-

Digitized by Google

flusses, die Deutschland ein- oder ausführt, überhaupt keinen Waarenumsatz, woran leipziger Handelshäuser nicht Antheil nähmen. Einige derselben entriren sogar mittelbar in den auswärtigen Seehandel, welchen selbst die entlegensten Küstenländer mit andern Welttheilen führen; sie interessiren sich z. Beysp. in dem Handel, den Spanien mit seinen Kolonien treibt, in dem mit Nordamerika ꝛc. Auf eben so lebhaften Fuß werden auch die Geschäfte des Wechselfachs zu Leipzig vollzogen. Man wechselt von hier vorzüglich auf Amsterdam, Augsburg, Breßlau, Frankfurt am Mayn, Hamburg, London, Lyon, Nürnberg, Paris, Prag, und Wien. Die Stadt hat auch ihre eigene Wechselordnung, welche unten im Auszuge nebst den von Zeit zu Zeit darüber erschienenen Erläuterungen mitgetheilt wird.

In Ansehung des Buchhandels verdiente Leipzig schon lange als der Mittelpunkt von ganz Deutschland angesehen zu werden. Ums J. 1480 bekam es die erste Buchdruckerey. Diese leistete den Musen hülfreiche Hand und trug viel zur Ausbreitung der Litteratur und Gelehrsamkeit bey. Die Anzahl der Buchdrucker vermehrte sich, so wie die ihrer Pressen zunahm, und war in wenig Jahren sehr herangewachsen. Eine Menge Bücher kam durch sie in Leipzig zum Vorschein. Um die Mitte des 16ten Jahrhunders fanden sich die ersten Buchhändler zu Leipzig ein, die nebst den, damals schon starken Buchhandel treibenden Buchdruckern, sich zu Vermittlern beym Vertrieb der gelehrten Produkte machten, und zugleich auch die hiesigen Druckereyen stärker zu beschäftigen dienten. Die verlegten Bücher wurden nach Frankfurt am Mayn zur Messe geführt. Dieser Platz war bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts, wo nicht in dem alleinigen, doch in dem wichtigsten Besitz der Buchhandelsmesse. Wie nachher die Kultur der Litteratur in allen Fächern derselben in Ober- und Niedersachsen, Schlesien und Preussen sehr zugenommen hatte, und der Bücher aus allen Wissenschaften mehr geworden waren, übertrafen sie die litterarischen Produkte aus dem vordern Deutschland am innern Gehalt und Werth. Die leipziger und einige andere Buchhändler besuchten zwar, ihrer Verbindung mit den Buchhändlern der dasigen Gegend wegen, die frankf. Messe; es hatte sich aber auch schon die Buchhandelsmesse in Leipzig angefangen. Bey der nachherigen Vermehrung der fremden, nach Leipzig kommenden Meß-Buchhändler, hörte in der Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts die Besuchung der frankfurter Messe von den leipziger Buchhändlern völlig auf. Die weiter entfernten nordischen Buchhändler waren ohnehin nur selten nach Frankfurt gegangen; sie hatten nun schon angefangen, ihres nöthigen Umsatzes wegen, nach Leipzig zu kommen, oder auch, von Leipzig aus, sich mit den neuen Büchern assortiren zu lassen; und die frankfurter und andere, bisher nach Frankfurt gekommene Buchhändler, wurden daher genöthiget, nach vollbrachten Meßgeschäften zu Frankfurt, ebenfalls nach Leipzig zu kommen, um ihren Büchervorrath auch mit den Büchern von der leipziger Messe zu versehen. Seit etwa 50 Jahren ist die Anzahl der Pressen zu Leipzig bis auf 80 und darüber gestiegen, die mehrere hundert Arbeiter unterhalten. Sie verbrauchen jährl. gegen 6000 Ballen Papier allerley Art. Man berechnet die Anzahl der Buchhändler, welche aus allen Gegenden Deutschlands, aus der Schweiz, aus Dannemark, Schweden, Lifland, Kurland, Böhmen und Ungarn des Buchhandels wegen nach Leipzig kommen, auf 300. Der Umsatz der Bücher auf den leipziger Messen, besonders der Jubilatemesse, ist, im Vergleich gegen andere Waaren, immer von großem Belang. Man wird die Sache gewiß nicht übertreiben, wenn man denselben für beyde Messen (Jul. und Mich.) im jährlichen Durchschnitt auf eine Million Thaler anschlagt. Der größte Theil davon besteht zwar eigentlich im Tauschhandel, doch ist darunter auch eine nicht kleine Summe eines jährlichen Kredithandels, der nach Ablauf der Termine baar bezahlt werden muß, und welcher aus der zweyfachen Art des Buchhandels, nämlich dem Verlags- und dem Sortimentshandel entspringt. Leipzig hat über dreyßig eigene Buchhandlungen, und viele darunter vollziehen große Geschäfte. Diese besorgen, außer ihrem eigenen Verlag, auch die Kommissionen der auswärtigen Buchhändler in und außer den Messen. Alle auswärtige Buchhandlungen schicken ihre Verlagssachen nach den leipziger Messen, um auf diesem Stapelplatze des deut-

Digitized by Google

schen Buchhandels u. Bücherverkehrs ihre Artikel entweder zu verkaufen, od. gegen andere ihnen zuträgliche fremde Verlagssachen umzutauschen. Ueberdem werden auch zu Leipzig jährlich, in den Oster- und Michaels-Messen die allgemeinen Verzeichnisse der Bücher gedruckt, welche auf die bevorstehenden frankfurter u. leipziger Messen herauskommen sollen. Darnach muß sich nicht allein der Verkäufer u. Käufer, sondern auch der Schriftsteller, in Ansehung der bekanntzumachenden Schriften richten. Ohne Censur darf nichts gedruckt werden. Dieses Fach hat der jedesmalige Decan einer jeden Fakultät zu besorgen; nur in der Philosophischen censirt ein jeder von den Professoren die in seine Wissenschaft einschlagenden Bücher, so wie der Dekan dieser Fakultät die Schriften vermischten Inhalts unter seine Censur nimmt. Zu Erhaltung guter Ordnung ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Bücherkommission auf dem hiesigen Rathhause niedergesetzt worden, welche aus zwey Beysitzern, einem Professor von der Universität, und einem Mitgliede des Raths besteht. Alle Bücherkonfiskationen und andere Streitigkeiten welche den Buchhandel betreffen, werden da untersucht und abgemacht. Sowohl Fremde als auch Einheimische sind gehalten, sich nach den Vorschriften dieser Bücherkommission zu richten, und die Entscheidung in streitigen Fällen von ihr zu erwarten. Hier werden auch die Landesherrlichen Privilegien, die auf zu verlegenden Schriften ertheilt werden, insinuirt und protokollirt; auch läßt der Bücherinspektor zu Notiz ein Verzeichniß drucken, das die Titel der Bücher, und ihre Verleger, welche Privilegien bereits erhalten haben, u. in bevorstehender Messe wirklich gedruckt erscheinen, als auch die von denen namentlich anführt, die künftig erst unter Privilegio herauskommen sollen. Dieß Verzeichniß wird beym Anfang der Messe ausgegeben. Eine solche Einrichtung ist sehr lobenswerth, weil sie darauf abzweckt, alle Kollisionen zu verhüten, die bey dem immer zunehmenden Bücherabdruck sonst sehr einreißen, und die Spekulation der Buchhändler verderben würden. Vom Churfürst Johann George ist den Buchhandlern zu Leipzig die ganz besondere Freyheit verliehen worden, im Fall, daß sie über ein Bücherprivilegium klagbar zu werden Ursache hätten, die Sache selbst an den Churfürsten gelangen zu lassen, wo sie untersucht und entschieden werden sollte. Eine solche Sache wäre nicht vor die Stadtgerichte zu ziehen, indem diesen nach dem buchstäblichen Sinne des Privilegiums nur die Vollziehung des abgefaßten Urtheils zukame.

Außerdem haben die fremden Buchhändler die Freyheit, daß sie noch einige Wochen nach der Messe ihre Gewölber offen halten, und mit einander Abrechnung vollbringen können. Leipzig ist vermöge dieser Einrichtungen der Hauptstapelplatz für die Produkte der deutschen Litteratur. Hier kommen alljährlich ein- oder zweymal, in der Oster- und Herbstmesse, die nur halbweg angesehenen, mit deutschen Büchern handlenden Buchhändler zusammen, bieten einander ihre selbst verlegten oder in Kommission habenden Artikel an, nehmen davon was für sie paßt, schließen die alte Rechnung mit einander ab, saldiren mit baarem Gelde (unter einem Rabat von 33⅓ Procent), und schreiben die Reste auf neue Rechnung. Was bedingt genommen, und nicht abgesetzt worden ist, wird wieder zurück gegeben; was hingegen unbedingt gefodert, und geliefert wurde, muß jeder auch behalten, und solches dem Nettohändler ohne Rabat, und mit baarem Gelde, dem Sortimentshändler aber mit Verlagsartikeln, oder nach Verlauf eines Jahrs mit baarem Gelde und ⅓ Rabat bezahlen.

Ich komme nun wieder auf die hiesige Handlung überhaupt genommen, zurück, wobey noch kürzlich zu bemerken ist, daß auch die natürliche Lage der Stadt Leipzig zum Wachsthum u. Flor ihres Handels sehr viel beygetragen hat. Sie liegt nicht nur in Deutschlands Mitte, sondern auch fast im Mittelpunkt von Europa, also zu einem großen und ausgebreiteten Verkehr ganz vorzüglich bequem. Die Geschichte lehrt, daß Leipzig auch durch eine glückliche Zusammentreffung günstiger Ereignisse und zufälliger Konjunkturen seit 1387 eine ansehnliche Waarenniederlage ward; es fieng bald nachher auch an, eine gute Handelsstadt zu werden. In gerader Verbindung mit Augsburg u. Nürnberg nahm der Platz an Venedigs damaligen großen und ausgebreiteten Geschäften Antheil. Er half die Waaren Indiens, welche vor Entdek-

Digitized by Google

kung des Vorgebirges der guten Hoffnung, auf ausschließlichen Fuß von den Venedigern und Liguriern aus Alexandria geholt, und nach Europa übergeschifft wurden, weiter in Deutschland und in die nordischen Reiche verbreitet. Dieser, besonders in Betracht der damaligen Zeiten, außerordentlich gewinnreiche Zwischenhandel und Speditionsverkehr brachte große Summen in Umlauf, und war Nahrung u. Gewerben sehr beförderlich. Leipzig hat nun auch viele ansehnliche Länder und Reiche zu Nachbarn, die seinem Handel wohl zu Statten kommen können, und dieß auch wirklich fast zu allen Zeiten gethan haben, so lang sie nicht der Geist des Alleinhandels, der Brodneid, kurz, eine elende Politik davon abgehalten hat. Böhmen, Schlesien, Oesterreich, Preussen, Polen, Mähren ꝛc. sind Länder, die mit Leipzig viele Geschäfte zu machen, Vermögen und Anlage besitzen, weil sie nicht nur natürliche Fruchtbarkeit haben, sondern auch in vielerley Betracht die Handlung befördern, und die Waaren weit und breit vertreiben können. Franken, Bayern und einige andere Kreise und Länder im deutschen Reich, finden an Leipzig ebenfalls einen Platz, durch den sie ansehnliche Vortheile gewinnen können. Insonderheit wird der Stadt Nürnberg durch denselben die Handlung mit andern deutschen Städten sehr erleichtert. Augsburg hält ansehnliche Waarenläger zu Leipzig, und setzt seine Artikel über diesen Platz nach Hamburg, Altona, Lübeck, Rußland ꝛc. ab. Auch Frankreich, England und Italien bedienen sich Leipzigs, um ihre Produkte und Fabrikate einem großen Theil von Deutschland u. Norden zuzubringen. England vorzüglich macht jetzt in jeder Messe für mehrere hundert tausend Thaler Geschäfte, und setzt über Leipzig eine große Menge wollener, baumwollener Ellen- oder Schnittwaaren, Clincaillerieartikel, Galanteriewaaren, lackirte Sachen, Strümpfe, Mützen, Lederwaaren, Blechwaaren, Garne, Rauchwaaren ꝛc. ab. Wegen der zu einem weitschichtigen Waarenvertrieb so sehr bequemen Lage Leipzigs sind nicht nur die Messen, sondern auch das Negoz der Stadt von Alters her schon so stark besucht und betrieben worden, sondern der Platz bleibt auch zu Unterhaltung der Korrespondenz und zum Wechselhandel ein sehr vortheilhafter Standpunkt. Es ist bekannt, wie starken Gebrauch nur allein Hamburg von dem in Leipzig blühenden Wechselverkehr macht, und wie viel es wichtige Kommissionen dahin giebt, die der hiesigen Handlung zu großem Vortheil gereichen. Läge Leipzig an einem schiffbaren Fluß, so könnte zwar sein Handel noch blühender seyn, allein jetzt wird doch dieser Mangel ziemlich wieder dadurch ersetzt, daß der Kaufmann seine Güter und Waaren zur bestimmten Zeit auf die Achse bekommen kann, und doch eine nicht viel höhere Fracht dafür bezahlen darf; wobey er auch noch den Vortheil hat, daß auf diesem Wege die Waaren trockener und unbeschädigter anlangen.

Betrachtet man nun die mannigfachen Bequemlichkeiten, die der auswärtige Kaufmann, in Ansehung seiner Handlung zu Leipzig genießt, so wird es offenbar, daß sich derselbe in Ansehung der Zeit, zu welcher die Messen gehalten werden, in Absicht seiner Waaren, und der Bequemlichkeiten auf der Reise, ansehnliche Vortheile versprechen kann. Diese sind durchgängig so beschaffen, daß er mit Vergnügen diesen großen Meßplatz Sachsens besucht; mithin trägt auch noch dieser Umstand zur Aufnahme und Beförderung des leipziger Handels in starkem Maaße bey. Kommen die Fremden zu Leipzig an, so werden sie bey der sehr leidlichen Verzollung ihres Mitgebrachten so bald als möglich abgefertiget; alle Hände sind alsdann geschäftig, ihnen zu dienen und hülfreich zu seyn, und hernach wird ihnen die zu andern Geschäften anwendbare Zeit nicht versplittert. Sowohl die öffentlichen Gebäude, als auch die Privathäuser sind zur Aufnahme der Meßfremden sehr bequem eingerichtet. In den mehresten Häusern findet man zur Aufbewahrung der Kaufmannsgüter wohl gelegene, gut verwahrte Gewölber, Behältnisse, Niederlagen und Keller. Die untersten Stockwerke der in den lebhaftesten Straßen befindlichen Häuser und einige Höfe, unter welchen der Auerbachsche, der Kochische, der Stieglitzische, der Bartelsche und die beyden Homannischen oder von Hohenthalischen am Markt und in der Petersstraße die merkwürdigsten, sind ganz zu Gewölbern, Buden und Niederlagen für Meßfremde eingerichtet. Der Fremde kann diese, so lang er dafür den Miethzins zu gehöriger Zeit

Digitized by Google

entrichtet, völlig als sein Eigenthum ansehn, sowohl in als außer den Messen, seine Güter darein aufbewahren, und sich diese zu allen Zeiten hinschicken lassen, wohin er will. So benimmt ihm auch die gute Aufsicht und pünktliche Ordnung, die in der Stadt herrscht, verbunden mit wachsamer Polizey, alle Besorgniß wegen leichter Entwendung seiner Güter (wenn er nicht etwa selbst durch Nachläßigkeit dazu Gelegenheit giebt); und Feuersgefahr ist da noch weniger zu befürchten, indem die Löschanstalten vorzüglich gut sind. Kurz, zu Leipzig ist aufs beste für die Bequemlichkeit, das Vergnügen und die Sicherheit des Fremden durch Anstalten und Anlagen aller Art gesorgt. Jedermann wetteifert hier, ihm seinen Aufenthalt so angenehm zu machen, als nur immer möglich ist. Dieß sind zum Theil freylich nur Nebenumstände; sie können aber doch nicht anders als zum Flor der hiesigen Handlung beytragen. Nur die Kinder Israels waren vormals von der hiesigen Fürsorge für die Fremden lieblos ausgeschlossen, und mußten unter mancherley Druck ihre Meßgeschäfte vollbringen. Ihre Beschwerniß fällt jetzt weg. Man sieht nicht mehr so genau darauf, sie in einem angewiesenen Bezirk (dem Brühl) einzuschränken; sondern sie dürfen ihre Meßwohnungen da aufschlagen, wo sie es bequem finden; man erlaubt ihnen auch (den vorigen Verordnungen entgegen), offene Gewölber nach der Straße heraus, zu halten, und gleich den Christen Handel zu treiben. Sie dürfen endlich auch des Sonntags die Gewölber öffnen und Handel treiben. Gegen polnische, littauische und ähnliche Juden treibt man die Nachsicht noch weiter, weil sie gegenwärtig hier die beträchtlichsten Einkäufe auf den Messen machen, und eine unbeschreibliche Menge Waaren erhandeln und wegführen. Zu den landesherrlichen Anstalten, welche zu besserer Aufnahme, zur Sicherheit, Beförderung und Polizey des hiesigen Kommerzes vorgekehrt worden sind, gehören vorzüglich die von den Regenten von Zeit zu Zeit erlassenen heilsamen Verordnungen, und die im J. 1735 niedergesetzte Kommerzdeputation, welche von Friedrich August am 11 Julius des vorgedachten Jahrs bestätiget wurde. Dieser ist von hoher Landesobrigkeit aufgetragen, alle Handelsangelegenheiten der Stadt Leipzig und der sächsischen Lande zu untersuchen, heilsame Vorschläge zu entwerfen, und zweckmäßige Verordnungen zu ihrem Vortheil abzufassen, und auf deren Vollziehung zu dringen. Um dieses ins Werk zu richten, müssen derselben die Akten der Handlung eingeschickt, die die Kaufmannschaft angehenden Sachen überliefert, und davon an sie Bericht abgestattet werden, damit die Deputation solche untersuchen, darüber entscheiden und Maaßregeln vorschreiben könne, nach welchen verfahren werden soll. Auch ist dieser Deputation der besondere Vortheil eingeräumt worden, daß über alle die Handlung betreffende Sachen kein Proceß verstattet wird. Dieses waren gleichsam die ersten Grundlagen, auf welche sie in der Folge das ganze Gebäude ihrer rühmlichen Unternehmungen aufgeführt hat. Hernach ist dieser Anstalt auch die Obsorge über die inländischen Fabriken u. Manufakturen durch das Generale vom 26 Februar 1749 übertragen worden, zufolge dessen muß ihr von Errichtung der Fabriken, von ihrer Beschaffenheit und den Vorfällen, welche sich dabey ereignen, umständliche u. beglaubte Nachricht gegeben werden, damit sie darnach gehörige Verfügung treffen könne. Am 14 April 1749 gab ihr Churfachsens Administrator durch ein anderweitiges Mandat die Einrichtung und Erweiterung einer Landesökonomie- Manufaktur- und Kommerzdeputation, und verwilligte derselben, daß sie auf schleunige Berichtsabstattung der Sachen, von welchen sie Nachricht zu haben verlangte, dringen könne. Zu Bezeugung seiner ganz besondern Gnade bekam die Deputation ein großes Insiegel, und damit der Fleiß und Eifer in Erfindungen, um die Fabriken und Manufakturen zu verbessern, und der Handlung aufzuhelfen, aufgemuntert werden möchten, wurden verschiedene Prämien zur Belohnung ausgesetzt. Diese Kommerzdeputation hält ihre Zusammenkünfte gewöhnlich in jeder Messe, und Leipzig kann sich glücklich schätzen, daß es eines so einsichtsvollen Institutes sich zu erfreuen hat, dessen Glieder von patriotischem Eifer belebt, Handlung, Fabriken und Manufakturen von ihrer Entstehung an, bis auf den heutigen Tag fort, auf mancherley Weise

Digitized by Google

befördert haben, und in der Folge noch auf einen höhern Grad der Vollkommenheit bringen werden.

Unter allen Anstalten, welche jemals zum Besten der Handlung in Leipzig gemacht worden sind, ist das wohl geordnete und zweckmäßige Handelsgericht dem Kommerz besonders vortheilhaft und verdient das größte Lob. Dieses Gericht läßt ohne Unterschied, ohne Ansehn der Person, Käufern und Verkäufern, Principalen und Gevollmächtigten, Einheimischen und Fremden, wie auch jedem andern, bey allen Streitigkeiten unparteyische Gerechtigkeit wiederfahren. Dasselbe ist so eingerichtet, wie es die Natur der Handlung (die sich bekanntlich auf Treue und Glauben gründen muß) erfodert. Daher werden alle zur Handlung gehörige Sachen, ohne Verzug aufs kürzeste, jedoch so entschieden, daß niemals einer an seinen Rechten bekürzt oder gekränkt wird. Die leipziger Handelsgerichtsordnung ist unter Churfürst Johann Georg III am 21sten December 1682 ergangen; an dieselbe schließen sich einige Erläuterungen, z. B. die vom 3 April 1683 und vom 23 December 1699 an; ferner die Erläuterung und Resolution über einige Punkte bey der Handelsgerichtsordnung vom 16 April 1720, nebst einigen neuern. Zu der Geschichte der leipziger Handelsgerichtsordnung vom 21 December 1682 ist folgendes zu bemerken. Wegen Ermangelung hinreichender und bestimmter Gesetze und der dadurch entstandenen Gebrechen halber, wurde auf Veranlassung im J. 1681 eine Kommission niedergesetzt, welche diese Angelegenheiten untersuchte und hernach darüber Bericht abstattete. Hierauf erfolgte die Wechsel- und die Judenordnung, unter dem 2 Oktober; ferner unter dem 26 September des folgenden Jahrs die Verordnung, wie es bey der Stadt Leipzig mit den Handelssachen, ingleichen bey Fallimenten mit Inventurgeschäften und was denselben anhängig ist, wie auch mit Arrestirungen gehalten werden solle. Dieser Verordnung legt man gewöhnlich den Beynamen der alten Handelsgerichtsordnung bey. Bey gedachter Kommission hatte die leipziger Kaufmannschaft den Vorschlag zur Verordnung eines eigenen Handelsgerichts gethan, auch zu der letztern einen Entwurf mit beygelegt. Man fand hohen Orts anfänglich, wegen Bestellung eines besondern Handelsgerichts, Bedenklichkeiten; diese wichen aber doch dem Wohl des Handels und so erfolgte obgedachte Verordnung, welche man, im Gegensatz der vom 26 September 1682, die neue leipziger Handelsgerichtsordnung nennt. Das Handelsgericht hat am 11 Jan. 1683 seinen Anfang genommen. Es besteht aus 4 Mitgliedern und einem Aktuar, welche aus den Rathsgliedern und zwar einem von den drey Stadtrichtern, genommen werden und davon zwey Gelehrte und zwey Kaufleute sind, die jährlich abwechseln. Auf dem Rathhause hat man diesem Gericht eine besondere Stube zu den Sessionen eingeräumt. Die Zusammenkünfte geschehen jedesmal und besonders in den Messen Vor- und Nachmittags und es liegt ihnen ob, alle Handelssachen, die vor dieses Gericht gebracht werden, gehörig zu untersuchen, die Parteyen anzuhören, die Streitigkeiten entweder auf gütlichem Wege beyzulegen, oder sie durch den Weg Rechtens aufs schleunigste zu endigen. Es ist dabey ihrem Ermessen überlassen, ob sie die vorkommenden Fälle selbst entscheiden, oder sie an den Schöppenstuhl gelangen lassen wollen. Die Ausfertigung in Parteysachen geschieht im Namen der Deputirten, die Berichte an den Landesherrn aber werden im Namen des Raths abgefaßt und unterschrieben. Alle Handelssachen, sowohl in als außer der Messe, können da angebracht werden, sie mögen Real- oder Personalwechsel, eigentliche Wechsel oder Rückwechsel, Buchschulden, Geldanleihen, Aggio, Kauf und Stich der Waaren, wie auch deshalb beliebte und eingegangene Verträge, Cessionen, Assignationen, Societäten, Fedjussionen, Versprechungen; Verletzungen, Aufhebungen oder Umstoßungen eines Kontraktes, Restitutionen, Kommissionen und Faktoreyen, Rekommendationen, Miethe der Läden, Niederlagen und Gewölber, Zinsgelder, Wuchergeschäfte, Vergleiche über Kaufmannssachen, Neuerungen, Delegationen, oder auch Glücks- und Unglücksfälle betreffen. Jedweder, welches Standes er auch sey, kann wegen solcher Sachen sich an das Handelsgericht wenden. Leipziger Kaufleute, oder die sich der Handlung wegen in der Stadt aufhalten, oder durchreisen, oder ihre Faktoreyeffekten und Güter allda haben; ferner Krah-

Digitized by Google

mer, Juden, Handwerksleute, die zu ihrem Gebrauch auf diesem Platz Waaren einkaufen; Fuhrleute wegen der gelieferten oder zu liefernden Güter und Frachtstücke, Mäckler, Güterbestätiger, Handelsdiener und Lehrbursche, wenn diese gegen ihre Verschreibungen und Dingbriefe gehandelt haben, können daselbst verklagt werden. Der Kläger kann hier nach seinem Gefallen den Beklagten mündlich oder schriftlich citiren lassen. Die mündliche Citation geschieht unverzüglich und ohne Ertheilung einer Frist; die schriftliche hingegen mit Uebersendung der Abschrift von der mündlich oder schriftlich angebrachten Klage, auch zugehöriger Dokumente, mit Ertheilung einer vierzehntägigen Frist, sub poena confessi et convicti, oder nach den Umständen, sub poena recogniti, zu erscheinen. Die folgenden Vorladungen können auch dem Gevollmächtigten insinuirt werden. Der Kläger hat die Freyheit, in dem angesetzten Termin durch seinen Gevollmächtigten zu erscheinen, wenn nicht etwa das Gericht aus wichtigen Gründen seine persönliche Erscheinung ausdrücklich verlangt. Hingegen ist der Beklagte verbunden, ohne Unterschied, persönlich zu erscheinen, keiner aber darf einen Advokaten mit sich nehmen. Ohne vorhergegangene Untersuchung darf eine Vollmacht nicht widerrufen, noch auch von dem Gevollmächtigten aufgegeben werden. Ein Formular zur Vollmacht steht in der Handelsgerichtsordnung VII; ihre Einrichtung muß so beschaffen seyn, daß man mit dem Anwalde so gut, als mit dem Principal contrahiren könne. Die gerichtlichen Geschäfte einer klagenden Weibsperson werden durch einen Curator oder Aktor verrichtet u. ihr, wenn sie keinen solchen hätte, sogleich einer bestätiget; als Beklagte aber muß sie in Person mit ihrem Curator erscheinen. Die Vormünder stellen sich in Person, oder durch einen Aktor; wenn sie einen Wechsel eigenhändig unterschrieben haben, ist ihre persönliche Gegenwart schlechterdings nothwendig. Die Klage wird im Termin mit angehängter Species Facti mündlich wiederholt und es ist erlaubt, mehr als drey Klagepunkte, wenn keine Verwirrung zu besorgen ist, zusammen zu nehmen. Erscheint der Kläger in einem früh angesetzten Termin nicht vor 12 und zur Meßzeit Nachmittags nicht vor 6 Uhr, so wird er für ungehorsam angesehen, die Unkosten fallen auf ihn und es wird ihm auf des Beklagten Anhalten, die Fortsetzung der Klage, unter Einräumung einer sächsischen Frist, bey Strafe eines ewigen Stillschweigens, auferlegt. Hingegen wird ein ungehorsamer Beklagter bey mündlicher Citation, bey Vermeidung anderer Anordnung wieder vorgefordert und, bey abermals unterbliebener Stellung, auf des Klägers Ansuchen, durch den Gerichtsdiener unverzüglich und ohne Ansehn der Person, auf die Gerichtsstube gebracht. Ein der Flucht verdächtiger Beklagter kann, auf Ansuchen des Klägers und auf eine der Schadloshaltung wegen, dem Gericht bestellte Kaution, ohne vorhergegangene Citation, in Arrest genommen werden. Auch werden hier alle dilatorische Ausflüchte nicht gehört ꝛc. Um die Sicherheit und den Kredit der Handelssachen zu begründen und zu befördern, nicht weniger auch, um Streitigkeiten über geschlossene Geschäfte, in Absicht auf die Befugniß, solche schließen zu können, so viel als möglich, zu verhüten, ist verordnet, daß jeder fremde Kaufmann, welcher in Person nicht nach Leipzig kömmt, sondern seine Geschäfte durch einen andern verrichten lassen will, dem, welchen er abschickt oder dazu ernennt, eine beständige, auf alle Marktverrichtungen ausgestellte Vollmacht ertheile. Diese Vollmacht muß nach Vorschrift der Handelsgerichtsordnung abgefaßt seyn. Es heißt in derselben, daß man sie für sich, seine Erben und Erbnehmer ausstelle. Die erläuterte Proceßordnung hält zwar die letztern Ausdrücke für entbehrlich und verschiedene Rechtsgelehrte halten sie auch vor dem Handelsgericht für überflüßig. Allein theils ist es ausdrückliche Vorschrift der Handelsgerichtsordnung, theils auch der Vorsicht gemäß, wegen der Gültigkeit der Vollmacht vor auswärtigen Gerichten, wo man auf diese Formel noch genau sieht. Indessen bewirken diese Worte: Erben und Erbnehmer, doch nur so viel, daß der Bevollmächtigte, wenn der Principal stirbt, die Sache wenigstens im ersten Termin fortsetzt; hernach aber muß er die Erben angeben und sich von neuem legitimiren. Bey Vollmachten, welche Konkursangelegenheiten angehen und bey Konkursen vorkommen, wird auf den Ausdruck: Erben und Erbnehmer, nicht gesehen, weil man da nach der erläuterten Pro-

Digitized by Google

ceßordnung, laut Anhang §. 4, in Konkurssachen die Handelsgerichtsordnung abändert. Ob nun gleich diese Vollmacht auf alle Marktverrichtungen gerichtet seyn soll, so ist sie doch vorzüglich und namentlich auf Schließung, Acceptirung, Bezahlung und Einziehung der Wechsel, auf Scontriren und Unterschreiben der Auszüge, zu quittiren, imgleichen bedürfenden Falls vor Gerichte zu erscheinen und daselbst Klägers und Beklagtens Stelle zu vertreten, Dokumente zu produciren und die überreichten zu rekognosciren, Eide zu deferiren, zu referiren, auch solche zu acceptiren, abgesehen. Um Auswärtigen und der hiesigen Rechte Unkundigen die Bevollmächtigung zu erleichtern, hat die Handelsgerichtsordnung selbst ein Formular dazu entworfen, welches daher vorzüglich zu gebrauchen und als ein gesetzlich vorgeschriebenes Formular anzusehen ist, das man auch im Gerichtsbrauch so annimmt, daß, wenn eine Vollmacht diese Form hat, sie dem Handelsgericht übergeben wird und sonst noch das Vorgeschriebene dabey beobachtet ist, sie für alle in Handelsgeschäften vor dem Handelsgericht zu verrichtende Handlungen gültig ist. Vor das Handelsgericht mögen sowohl in den Messen, als außer denselben, alle Sachen vorgebracht werden, bey welchen der Beklagte ein Handelsmann ist und die von Handel oder Wechsel herrühren, solche angehen oder davon abhängen. Was den Proceß vor den leipziger Handelsgericht anbetrifft, so ist derselbe im Ganzen summarisch. Die Vorladung kann, wie schon oben gesagt ist, mündlich oder schriftlich geschehen; auch kann es der Kläger in Person, oder sein gehörig dazu bevollmächtigter Advokat thun. Ob eine Sache sich vor das Handelsgericht eigene oder qualifizire, darüber haben die Deputirten zu urtheilen. Im Fall des Widerspruchs wird bey dem leipziger Schöppenstuhl darüber erkannt. Der Hauptzweck bey dem Proceß vor dem Handelsgericht ist dieser, daß alles auf das schleunigste abgethan und daher auch alles vermieden werde, was Weitläuftigkeiten verursacht und auf Winkelzüge und Spitzfindigkeiten hinauslauft. Man versucht deswegen vorher immer bey diesem Gericht den Weg der Güte mit allem Fleiß. Die Ladung geschieht durch den geschworenen Handelsgerichtsboten gewöhnlich mündlich, doch steht es Klägern frey, ob er Beklagten schriftlich citiren lassen wolle. Läßt jemand einen citiren, befürchtet aber, daß der Beklagte schon auf die erste Vorladung sich davon machen möchte, so läßt das Handelsgericht auf des Klägers Begehr, dem Wirth des Beklagten eine Auflage thun, daß derselbe dem Beklagten, so lang er sich nicht gestellt hat, von seinen Sachen nichts verabfolgen lasse. Sobald sich hernach der Beklagte gestellt hat, wird das Verbot wieder aufgehoben. Der erste Termin, oder das Erscheinen des Klägers und Beklagten, heißt in der Sprache dieser Gerichtsbarkeit, das Verhör. Der Beklagte hat da, wenn er nur mündlich citirt worden ist, zu erscheinen und darf keine weitere Frist verlangen oder erwarten; wie sich dieß in Ansehung des Klägers von selbst versteht. Bey der schriftlichen Citation aber tritt eine 14tägige Frist ein. Die Pflegung der Güte geschieht ohne Beyseyn der Advokaten. Ist jemand der Flucht wegen verdächtig und sind deshalb genugsame Anzeigen da, so wird derselbe auf des Klägers Ansuchen und gegen eine bey dem Gericht, der Schadloshaltung halber, zuvor bestellte Kaution, ohne vorhergehende Citation, in Arrest oder Verhaft genommen. Jedoch findet dieß während der Marktfreyheit nicht Statt. Wenn der Beklagte im ersten Termin gehörig antwortet und die Schuld eingesteht, ohne ganz klare Ausflüchte entgegen zu setzen, so wird er so fort zur Bezahlung verurtheilt und muß diese sogleich leisten, oder er wird, bis er solche wirklich geleistet hat, in Gehorsam gebracht und behalten. Sind Dokumente an Wechselbriefen, unterschriebenen Rechnungen, Obligationen oder andern Schuldscheinen im ersten Termin vorgebracht und von ihm anerkannt worden; die Urkunden sind von des Beklagten eigener Hand, acceptirte Wechselbriefe oder Dokumente, daraus sonst die eingeklagte Schuld sich offenbart, so daß darauf exekutive geklagt werden könne, dann wird er sofort zur Bezahlung verurtheilt und bis er diese geleistet hat, in Gehorsam behalten. Wider einen Wechselbrief wird die Einwendung des nicht empfangenen Geldes nicht zugestanden, wenn gleich das Wort Valuta nicht darinne stünde; ausgenommen, wenn die nicht geschehene Bezahlung sogleich dargethan werden könnte; es wird aber auch damit nichts ausgerichtet, sofern der Wech-

Digitized by Google

sel an einen dritten cedirt oder indossirt worden wäre. Bey der Exekution ist folgendes zu bemerken: wenn gewisse Waaren oder Güter dem Kläger als sein Eigenthum zuerkannt worden sind, müssen sie ihm binnen 8 Tagen ausgeliefert werden, oder der condemnirte Theil muß die Exekution leiden. Bey angestellter Klage auf persönliche Zusprüche wird, sobald das Urtheil seine Rechtskraft erlangt hat, oder sobald es auch nur Läuterungsweise bestätiget ist, wider den Condemnirten nach Wechselrecht verfahren; doch steht dem Theil, welcher die Oberhand behalten hat, frey, ob er mit einer Hypothek zufrieden seyn, oder aus des Schuldners Gütern sich Genugthuung suchen will, in welchem Fall es bey Vermeidung der Exekution, binnen drey Wochen geschehen muß.

Was die Fallimente und Konkurse anbetrifft, so wird nach Verordnung vom J. 1682 verfahren; jedoch mit der Erklärung, daß bey entstandenem Falliment alle Güter des Schuldners ohne Ausnahme subhastirt, dem Meistbietenden zugeschlagen und dagegen keine Läuterungen oder Appellationen angenommen werden. Diejenigen, welche ein Retentionsrecht, Unterpfands- oder anders dergleichen Recht verlangen, sind schlechterdings angewiesen, sich an die Kaufgelder zu halten. Die Citationen dabey werden auf eine sächsische Frist, bey Strafe der Präklusion, eingerichtet, solche den Interessenten angedeutet, oder insinuirt und zu den Akten referirt. Hiernächst bestimmt man darinne länger nicht als 4 Wochen zum eidlichen Absetzen derselben und zwar so, daß in den ersten sechs Tagen von dem Termin an, die Sonn- und Feyertage ausgeschlossen, auf des Klägers Provocirung, die Exceptionen oder Einwendungen, in den folgenden die Replik, in den dritten die Duplik und in dem letzten die Triplik und zwar jedesmal bey Verlust des Satzes eingebracht, darüber gehalten und von Niemand Zögerungen gelitten werden. Nachdem die Parteyen citirt und eingebracht haben, sollen die Akten für geschlossen gehalten werden und man darauf ohne Interlocut hauptsächlich erkennen. Die Ordnung, wie ein Gläubiger nach dem andern zu befriedigen sey, bleibt nach der Proceßordnung und dem Decisivbefehl vom J. 1669 unverändert. Ist der Schuldner nicht durch Unglücksfälle seine Unvermögenheit zu erweisen im Stande, so soll gegen ihn, nach Maaßgabe der Landesgesetze vom J. 1612. §. 19. und vom J. 1661 §. 78. ohne Ansehn der Person, nach aller Schärfe verfahren werden. Es wird einem solchen die Handlung verwehrt und ihm untersagt, auf die Börse und den Wechselplatz zu kommen, und dazu scontriren; auch soll derselbe weder zu einem Ehrenamt, noch zu ehrbaren Zusammenkünften zugelassen werden, bis er seine Gläubiger zum Vollen befriediget hat. Hat er aber an außenstehenden Effekten zu fodern, so kann er Anweisungen darüber geben, und die Empfänger dürfen beym Scontro ihre Namen an des Falliten Statt schreiben lassen. Wenn ein Fallit verstorben ist, und bey seinem Leben nicht schon seine Güter abgetreten hat, müssen seine Erben sich binnen 8 Wochen erklären, ob sie die Erbschaft antreten wollen, oder nicht. Unterlassen sie dieß, so werden sie von der Erbschaft ausgeschlossen, und von Amtswegen ein Curator bonorum bestellt. Wegen Verkümmerung und Arrestes verbleibt es beym nämlichen Jahrs. Aller Verwirrung vorzubeugen, sollen jedoch die Arreste bey den Stadtgerichten angelegt, gesucht und renovirt werden, wenn es aber zur Proseckution kömmt, wird die Sache an das Handelsgericht verwiesen, und bey diesem der Prozeß beendigt. Die Vergleiche, welche einige von den Kreditoren mit dem Schuldner eingehen, können die übrigen nur unter gewissen Umständen binden. 1) Der Ackord muß vor dem Handelsgericht geschehen; 2) der Debitor hat ein richtiges Verzeichniß seiner Gläubiger, seines sämmentlichen Vermögens, und seiner außen stehenden Schulden zu übergehen, auch die Handelsbücher beyzulegen; 3) jeder von den Gläubigern muß seine liquidirten Foderungen summarisch bescheinigen; 4) müssen sie beyderseitig schwören; 5) wenn sie sehen, daß sie nicht ganz befriediget werden können, so soll 6) nach dem größern Theil der Creditoren der Nachlaß bewilligt werden. Den Hypothekargläubigern aber, oder die besonders privilegirt sind, verbleibt ihr Recht unverändert. Uebrigens verordnet die landesherrliche erläuterte Proceßordnung, 25 Tit., daß ein austretender Schuldner, der seine Bücher nicht ordentlich gehalten, oder mit sich

Digitized by Google

hinweg genommen hat, nach Befinden, auf gewisse Jahre zum Festungsbau verurtheilt werden soll. Als betrügliche und vorsetzliche Bankerottirer sind anzusehen, welche anderer Leute Geld boßhafter und unbedachtsamer Weise durch Spielen, Prasserey, und andern unnöthigen Aufwand, durch übertriebenen Luxus ꝛc. durchbringen; ferner diejenigen, welche mit der Anzeige ihres insolventen Zustandes so lang zögern, daß nach Abzug der Prioritätsschulden, die Buchgläubiger keine 50 Procent von der Masse bekommen; endlich auch noch solche Schuldner, welche in den nächsten zwey Jahren vor Ausbruch ihres Fallimentes keine richtige Inventur ihres Vermögens, und zuverläßige Bilanz ihres aktiven und passiven Zustandes verfertiget haben. Hingegen sind für solche keineswegs zu achten, diejenigen Kauf- und Handelsleute, wie auch andere, die zu Treibung ihrer Geschäfte Credit zu geben genothiget sind, sich obige Vergehen nicht zu Schulden lassen kommen, und durch zufälliges Unglück in Verfall der Nahrung gekommen sind, auch dieß gehörig beweisen können. Nur den Kaufleuten, Handelsleuten, Krahmern und andern handeltreibenden Personen, wenn sie gleich nicht eigentlich zu jenen gerechnet werden, falls sie so zurück gekommen sind, daß ihr Vermögen zur Befriedigung der Gläubiger nicht hinlangt, steht das Beneficium cessionis bonorum unter folgenden Bedingungen zu: 1) Wenn sie nicht austreten und flüchtig werden; sondern 2) sich wenigstens 4 Wochen vor Anfang jeder Messe, worunter die leipziger und naumburger Messen zu verstehen sind, bey ihrer ordentlichen Obrigkeit, damit diese die gehörigen, in dem Bankerottirmandat vom J. 1766 bestimmten Anstalten treffen könne, angeben; und 3) ihren Zustand anzeigen; 4) die Ursachen, warum sie in solchen Verfall gekommen sind, redlich eröffnen, auch richtige Beweißthümer deutlich darüber beybringen; 5) eine genaue Specifikation, sowohl ihres Vermögens und ihrer habenden Forderungen, als auch ihrer sämmtlichen Schulden, mithin einen vollständigen Status ihres aktiven und passiven Vermögens, wie sie denselben auf Erfordern eidlich zu bestärken bereit wären, übergeben; und 6) sich ergiebt, daß sie, nach Abzug der privilegirten und Prioritätsschulden, den Chirographargläubigern wenigstens noch 50 Procent zu bezahlen im Stand sind. Von gedachter Erforderniß der 4 Wochen Zeit ist eine Ausnahme zu machen, wenn der Abfall der Nahrung erst in den leipziger oder naumburger Messen durch unterbliebene Zahlung außenstehender Kapitalien, oder andere erst zu der Zeit ausgebrochene Unglücksfälle und Fatalitäten verursacht wäre und dieses sogleich bescheiniget werden könnte. Hingegen haben die Rechtswohlthat der Vermögensabtretung nicht zu genießen, die vorsetzlichen oder muthwilligen und betrüglichen Falliten, so wenig als die, welche dieser Wohlthat schon einmal theilhaftig geworden sind. Offenbart sich aber aus dem Aktiv- und Passivzustande oder sonst, daß der Schuldner zur Zeit der geschehenen Anzeige blos mit der zu Bezahlung einer oder mehrerer Wechselschulden erforderlichen Baarschaft nicht Rath schaffen könne und daher nur, um dem Wechselverfahren auszuweichen, sich diesem Mandat unterwerfen wolle, damit er vor den Wechselgläubigern gesichert sey; dessen Mobiliar- und Immobilarvermögen und gute Aktivforderungen aber zur Bezahlung sämmtlicher Creditoren hinreichen: so ist derselbe mit seinem Gesuch abzuweisen und ihm ein sicheres Geleit wider seine auf ihre Befriedigung zudringenden Wechselgläubiger nicht zu gewähren. Hingegen ist er weder in Aufbringung der Bezahlungsmittel, noch an eigener Verwaltung seines Vermögens von der Obrigkeit zu behindern, außer in so weit, als auf Ansuchen des Gläubigers, seiner Sicherheit halber oder sonst, der Gebühr Rechtens wegen zu verfügen wäre.

Von dem Konkursproceß ist insonderheit folgendes zu merken und zu beobachten: bey entstehendem Konkurs, wo mehrerley Gläubiger zusammen kommen und manche mit dem andern um die Priorität streiten, ist alsobald mit gerichtlicher Obsignation, Inventur und Taxation der vorhandenen Effekten, jedoch bey Vermeidung aller unnöthigen Kosten, zu verfahren. Es wird bey den hiesigen Stadtgerichten von Amtswegen ein Curator der Masse bestellt, und dazu vereidet; der Schuldner aber von aller weitern Theilnahme an der Verwaltung gänzlich ausgeschlossen, und deshalb auch für die Handlung ein besonderer Sequester ange-

Digitized by Google

stellt und verpflichtet. Hierauf schreitet man, sobald als nur möglich, zur Verauktionirung der Mobilien und Effekten, und zur Subhastation der unbeweglichen Güter. Durch diese Subhastation hören Hypotheken und andere ähnliche Gerechtsame, mit Ausnahme der Servituten und Auszüge auf. In Ansehung der in Commission gegebenen Waaren verhält man sich, wie es in andern Handelsstädten auch gebräuchlich ist, d. h., daß diejenigen, die von einem andern Waaren zum Verkauf in Commission empfangen haben, zugleich aber von demselben mit Wechsel belegt worden sind, wegen ihres Vorschusses von den erhaltenen Waaren sich bezahlt zu machen, berechtiget sind, wenn auch in Fallimentssachen solche Waaren mit Arrest oder Verbot belegt würden, sollen die Inhaber nicht mehr als den Ueberschuß, welcher nach ihrer Befriedigung verbleibt, herauszugeben schuldig seyn. In Concurssachen gelten, nach Maaßgabe des geschärften Bankerottir-Mandats von 1766. §. 17., nur gerichtliche Vollmachten, vorzüglich von ausländischen Creditoren. Wer binnen der bestimmten Zeit nicht erscheint, ist ohne weiters Auflageurtheil für präkludirt zu achten, und wird beym Concurs nicht mehr zugelassen. Der Akkordsproceß tritt ein, wenn bey Fallimenten etliche Gläubiger sich vereinigen, mit dem Schuldner sich vergleichen, und demselben an ihren Foderungen einen Nachlaß bewilligen, auch die übrigen Mitkreditoren zu gleichmäßigem Nachlaß vermögen wollen. Indessen müssen dazu folgende Erfordernisse vorhanden seyn: 1) daß bey dem Schuldner alles das eintrete, was in dem geschärften Bankerottir-Mandat zu der Wohlthatsfähigkeit der Güterabtretung vorausgesetzt ist; 2) darf der Debitor, wenn er mit den Gläubigern akkordiren will, die Sache nicht anders, als mit Vorwissen des Richters und der bestellten Kuratoren vornehmen. Dieß versteht sich bey gerichtlichen, nicht aber bey Privatakkorden. Bey jenen müssen die Chirographargläubiger wenigstens 50 Procent bekommen. Der mehrere Theil der Gläubiger (versteht sich nach der Größe der Summen, die sie zu fodern haben, aber nicht nach der Personenanzahl) muß den Nachlaß bewilligen, sonst gilt der Akkord nicht. Wenn die Sachen völlig entschieden und abgethan sind, giebt das Handelsgericht den Stadtgerichten Nachricht davon. Diese heben hernach die Sequestration auf, und stellen die in Deposito gewesenen Gelder und Sachen, nach einem gemachten Verzeichniß und nach Abzug der Kosten, dem Gemeinschuldner gegen Schein zu. In Ansehung des Creditwesens hat man noch folgendes zu merken: nimmt ein Kauf- und Handelsmann Waaren auf Credit aus, und geht bald hernach durch, oder unterwirft sich dem Bankerottirmandat, so findet, wenn dergleichen Waaren noch vorhanden sind und solche innerhalb zweyer Monat vor der geschehenen Anzeige des insolventen Zustandes, oder der Zeit, wo der Schuldner ausgetreten ist, verkauft wurden, die Vindikation Statt. Wenn der Gemeinschuldner binnen 14 Tagen vor seinem Austritt, oder vor Anzeige seines insolventen Zustands, Wechselbriefe, ohne Bezahlung der Valuta, an sich handelt und die darinn enthaltene Summe ganz oder zum Theil nachher eingeht, so sind diese Gelder dem Verkäufer des Wechsels, sofern er binnen 14 Tagen nach ausgebrochenem Falliment sich gerichtlich meldet, auch die Richtigkeit des Handels und daß der Wechsel, ohne dafür erhaltene Bezahlung, abgegeben worden sey, bescheiniget, ihm zu verabfolgen.

Unter den Verordnungen, welche die hier errichteten Innungen u. ihre Polizey ꝛc. betrifft, sind vorzüglich die Patente, welche seit 1594 ergiengen, zu bemerken. Sie gehen unter andern den Rauchwaarenhandel, das richtige Maaß der Leinwande, Schleyer ꝛc. an, und das Privilegium u. die Confirmation der Krahmerinnung ist für eine zahlreiche Klasse der hiesigen Bürger gleichfalls sehr wichtig. Unter Krahmern versteht man zu Leipzig diejenigen Handelsleute, welche das Recht haben, sowohl im Großen als auch im Kleinen zu verkaufen, und durch eine gewisse Innung mit einander verbunden sind. Man zählt zu denselben auch die Apotheker, weil sie ebenfalls mit Specereyen u. Krahmwaaren im Kleinen handeln. Die Krahmerinnung selbst besteht aus 34 Artikeln, und ist nicht nur in den Statuten und Privilegien der Stadt Leipzig befindlich, sondern wurde auch im Jahr 1713 zu Leipzig in 4. unter folgender Aufschrift herausgegeben: Leipzigische von hoher Churfürstlicher Landes-Obrigkeit gnä-

Digitized by Google

digst confirmirte und privilegirte Krahmerinnung zu jedermanns Nachricht und Wissenschaft ꝛc. Die in dieser Innung aufgenommenen erhalten den Namen der Krahmerinnungs-Verwandten. Die Rechte, welche ihnen durch diese Aufnahme zu Theil werden, bestehen hauptsächlich darin, daß sie offene Gewölber und Krahmladen nach dem Churfürstl. sächs. Rechte, vermöge dieses Befehls für possessionirt anzusehen, mit dem Vorstand der Unkosten zu verschonen sind, und sich über dieß aller andern, den Krähmern zuständigen Rechte und Freyheiten, welche in der Krahmerinnung angeführt werden, zu erfreuen haben. Diese Rechte und Befugnisse sind nun unter dem allgemeinen Namen des Krahmerechts begriffen. Auch die hiesige Tuchhändlerinnung hat ihren Innungsbrief u. ihr Normal, datirt vom 26 August 1639, und confirmirt 1686 und 1698. Es besteht dieß Patent aus 38 Artikeln, in welchen von den erforderlichen Eigenschaften eines Tuchhändlers, von seiner Legitimation, von der Einlegung in die Lade, von der Eröffnung des Tuchladens, von den Rechten ihrer Frauen und Töchter, von dem Tuchhandel selbst, und den dazu gehörigen, zu führen erlaubten, und verbotenen Waaren gehandelt ist. Solches ist aber unterm 16 Julii 1698 durch ein Decisivdekret schon wieder aufgehoben worden. Dreyzehn mit einander vergesellschaftete Seidenhändler sammt ihren Konsorten, Erben und Nachkommen, bekamen ein Privilegium zum freyen Tuchschnitt und Tuchhandel; auch sollte es ihnen unverwehrt seyn, geringere Sorten Tuch und Landtuche, Boye, Friese und Futtertücher in Ballen und ganzen Stücken zu Monturungen der Truppen, wie auch zu Livreen für fürstliche und andere Höfe, in und außer Leipzig, und über die Gränze zu verhandeln und zu versenden. Es wurde ihnen aber untersagt, alle geringe Tuchsorten, als Boye, Friese, Flanelle und dergl. zu Leipzig ellenweis auszuschneiden und zu verkaufen.

Von Fabriken und Manufakturen besitzt Leipzig eine beträchtliche Anzahl, vornehmlich Gold- und Silbertressenfabriken, eine Wachsbleiche u. Wachszieherey, viele Seidenwürker- u. Halbseidenwürkerstühle, verschiedene Seidenstrumpffabriken, einige funfzig Strumpfwürker sammt deren Witwen, welche sowohl seidene, als halbseidene, wollene und baumwollene Strümpfe, Handschuh und Mützen aller Art verfertigen, eine Anzahl Schön- Kunst- Waid- Schwarz- Boy- und Seidefärbereyen, drey Spielkartenfabriken, viele ansehnliche Rauch- und Schnupftabaksfabriken; von Lederfabriken, 27 Loh- und 4 Weißgerbereyen, nebst 4 Korduanbereitern, 2 Pergamentmachern, vielen Goldschlägern, Instrumentmachern, Hutfabriken ꝛc. Der Buchdruckereyen, die hier außerordentlich beschäftiget sind, giebt es eine ansehnliche Menge; die Anzahl ihrer im Gang seyenden Pressen ist schon oben angegeben. Fünf Kupferdruckereyen und 2 Schriftgießereyen, unter welchen hier die Breitkopf- und Härtelsche weit und breit im Rufe ist, schließen sich an vorbesagte Manufakturanstalten an, und sind, in Hinsicht auf ihre Wichtigkeit, und die Menge Hände, welche sie in Beschäftigung setzen, für das Land von großem Nutzen. Die Breitkopfische Schriftgießerey zu Leipzig ist vielleicht die einzige in Europa, die alles zusammen besitzt, was man in Absicht aufs Sortiment anderswo nur stückweis antrifft. Sie hat sich durch vieljähriges Bestreben in eine solche Verfassung gesetzt, und die Gießerey zu Sachsens Vortheil auf einen solchen Fuß gebracht, daß sie bey allen Vorfällen den leipziger Buchdruckereyen Beystand leisten kann. Sie besitzt nicht nur alle europäische veraltete und neuere Sprachzeichen von mehrerley Schriftgröße; sondern auch alle die, welcher sich Asien und Afrika zu ihren gelehrten Arbeiten bedienen, und zwar von Griechenland anzufangen bis nach China. Rußland, Lifland, Schweden, Dännemark, Polen, wie auch Böhmen und Ungarn haben Schriften aus dieser Anstalt erhalten. Sie beschäftiget gegenwärtig gegen 12 Gießöfen und einige vierzig Arbeiter und Werkleute. Die Menge ihrer Schriftsorten, das Werk einer mehr als 70 jährigen Bemühung, übersteigt jetzt die Anzahl von 400, und die Anstalt vermehrt diesen Vorrath noch alle Jahr mit neuen, die immer hinzukommen. Ein eigener und wichtiger Zweig dieser Schriftgießerey ist der in derselben zuerst entstandene neue musikalische Typenguß, der jetzt einen einträglichen Erwerb veranlaßt, auch hier zu Leipzig und anderwärts eine Menge Hände in Arbeit setzt. Die Wachsleinwandfabrikatur ist ebenfalls zu Leipzig

Digitized by Google

erfunden worden; so wie die hiesige Wachsleinwandwaare als die beste bekannt ist, und es wird wohl kein Ort in ganz Deutschland noch seyn, wo die Verfertigung so stark betrieben würde, als hier. Man macht jährl. zwischen 40 bis 50, 000 Stück, jedes von 12 Ellen in der Länge, und ¾, ¾, ⅞ bis 1 breit, und zwar sowohl einfache Sorten von allerley Farben, als auch gedruckte zu Tapeten. Dieses Fach beschäftiget einige hundert Menschen beyderley Geschlechts. Auch Tabak ist für Leipzig ein außerordentlich wichtiger Artikel. Man kann den, der entweder schon zubereitet dahin kömmt, oder in Blättern eingeführt wird, sammt dem Transitogut, auf 70 bis 80, 000 Centner im jährl. Durchschnitt schätzen. Der Leute, welche hier den Tabak zubereiten, spinnen, rappiren, schneiden und einpacken, sind gegen 200. Von Naturprodukten um Leipzig, die in solchem Ueberfluß gewonnen würden, daß sie Ausfuhrartikel abgeben könnten, läßt sich nicht viel sagen; es was Leinsaat, Rappsaat, borsdorfer Aepfel und Lerchen sind alles.

In Leipzig, als Meß- und Handelsort betrachtet, können alle nur denkliche Waaren ein- und ausgeführt werden. Auch sind hier die Abgaben vom Großhandel ganz mäßig. Von allen Waaren durchgängig bezahlt man 3 Pfennig vom Thaler des Einkaufspreises an Landaccise; für Rechnung der fremden Kaufleute ½ Procent Handelsaccise, und etwa 1, 2 oder mehr Groschen für den Centner Waare an Leihkassegebühr.

Zu Leipzig, im ganzen Churfürstenthum Sachsen, und in den inkorporirten Landen rechnet man nach Reichsthaler zu 24 guten Groschen von 12 Pf. sächsisch Konventionskurant.

Das Verhältniß aller hiesigen Rechnungsmünzen ist wie hier nachfolgt:

Neu-Schock	Species-Thaler	Reichs-thaler	Meißn. Gülden	Alt-Schock	Reichs-Gulden	Gute Gr.	Pfenn.
1	1⅞	2½	2⅝	3	3¾	60	720
	1	1⅓	1 11/21	1⅘	2	32	384
		1	1⅞	1½	1⅞	24	288
			1	1 5/16	1 11/16	21	252
				1	1¼	20	240
					1	16	92
						1	12

In ganzen Zahlen vergleichen sich:

7 Reichsthlr. = 8 Meißn. Gülden.
2 Neue Schock = 5 Reichsthl.
3 Spec. Thl. = 4 —
5 Reichsthlr. = 6 alte Schock.
2 — = 3 Reichs-Gulden.

Die Rechnung nach Schock stammt aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts her. In Sachsen ist diese Rechnungsweise noch bey Geldstrafen von Gerichts wegen, bey Steuergefällen, und bey dem gemeinen Mann auf dem platten Lande gebräuchlich. Meißnische Gülden sind beym Kauf der Grundstücke an kleinen Orten in Sachsen im Gebrauch. Bey Ausbeute der Bergwerke heißt der Speciesthaler Florengrosche, welches noch von den ehemaligen Florenen oder Goldgulden herkömmt. Der Werth der obgedachten Rechnungsmünzen wird nach dem Konventionsfuß, die cölnische Mark fein Silber zu 13⅓ Rthlr. bestimmt. Wirklich geprägte Landesmünzen sind hier in Golde: Dukaten seit 1753 nach dem Reichsfuß ausgeprägt, zu 2 Rthlr. 20 Groschen, die aber seit Jahren bey der Handlung einen höhern Preis haben, und 6, 8 auch wohl mehr Procent Aggio gelten. Neuere seit 1764 eben so. Endlich doppelte, einfache und halbe August- und Friedrichs-Augustd'or seit 1753 und 1764. Der Verordnungsmäßige neue Augustd'or seit 1772 enthält 125, 46 holländ. Asen fein Gold; der ältere hingegen 125, 40; nach dem Passirgewicht 124, 10 holländische Asen fein Gold. In Silber: Speciesthaler seit 1763, nach dem Konventionsfuß ausgeprägt, zu 1 Reichsthlr. 8 Groschen; halbe dergleichen, Gulden oder ¼ Stücke zu 16 Groschen; ½ dergl. halbe Gulden, oder ⅛ Stücke zu 8 Groschen; ⅜ dergl. oder ⅓ Gulden oder ⅓ Thaler zu 4 Groschen; 1/16 dergleichen oder 1/12 Thlr. zu 2 Groschen; 1/32 dergleichen oder 1/24 Thlr. zu 1 Gr. Ferner an silbernen Scheidemünzen: 6 Pfennigstücke, 1/12 oder Sechser, die cölln. Mark fein zu 14 Reichsthaler

Digitized by Google

ausgeprägt, 214⅔ Stück davon gehen auf die rohe cölln. Mark von 5 Loth 2 Grän fein. 3 Pfennigstücke oder Dreyer, von welchen 270⅔ Stück auf die rohe cölln. Mark von 3 Loth und 4 Grän gehen; endlich Kupferpfennige und Dreyer, seit 1772 geschlagen. In Ansehung des Gewichts vom sächsischen Konventionsgelde hat man folgendes zu merken: 100 Thaler in ganzen, halben und drittel Speciesthalern wiegen 9 Mark — Loth; 100 Rthlr. ⅔ Rthlr., 13 Mark 13⅓ Loth; 100 Reichsthlr. ⅔ 17⅓ Mark; 100 Rthlr. ⅔ 20 Mark und 6 Loth. Doch kann diese Schwere eine geringe Veränderung leiden, wegen des ungleichen Ausstückelns der Silberzaine oder gegossenen Silberstäbe, nämlich, wenn sie mit der Schrotscheere in Stücke oder Schröllinge zerschnitten werden. 8⅓ ganze, 16⅔ halbe und 33⅓ von den ⅓ Speciesthalern wiegen 1 cölln. Mark von 13⅓ Loth fein; 43⅓ Viergroschen- oder ¼ Stücke eines Reichsthalers eine Mark von 8⅓ Loth fein; 70 Zweygroschen- oder 1/12 Thlr.-Stücke, 1 Mark von 7 Loth fein; endlich, 117⅓ einfache Groschen- oder 24 Reichsthaler-Stücke, 1 Mark von 5 Loth 16 Grän fein. Was den Münzfuß betrifft, so werden zu folge der unterm 14 März und 14 May 1763 publicirten Münzverordnung, seitdem die neuen churſächsischen Silbermünzen vom Speciesthaler an bis zum einfachen, nach dem Konventionsfuß die cölln. Mark fein Silber zu 13⅓ Rthlr. oder 20 Gulden ausgemünzt werden; und wie das Gepräge auf jeder dieser Sorten ausweiset, ist in 10 Stück Speciesthalern, 20 Stück ⅔ oder Gulden, 40 Stück ⅓ oder halben Gulden, 80 Stück ⅙ oder Viergroschenstücken; 160 Stück 1/12 oder Zweygroschenstücken; oder 320 Stück 1/24 Rthlr. oder einfachen Groschenstücken, eine cölln. Mk. fein Silber enthalten. Bey Ausprägung der churſächsischen Goldmünzen wird der Reichsdukat beobachtet, demnach 67 Stück Dukaten eine cölnische Mark wiegen, und 23 Karat 8 Grän fein Gold in sich halten, und hierauf gründet sich die Berechnung aller fremden kurſirenden Münzsorten in den Valvationstabellen. Seit 1772 sind Augustd'or zu 5 Reichsthlr. das Stück ausgeprägt worden. Von diesen wiegen 35 Stück eine cölln. Mark, und 21 Karat 8 bis 9 Grän fein Gold.

Der Leipziger Münzfuß wurde im J. 1690 zu Leipzig zwischen Churſachsen, Brandenburg, Braunschweig-Lüneburg eingeführt, und im J. 1736 zum allgemeinen Reichsmünzfuß angenommen. Er dauerte bis zu Ende des J. 1749. Nach diesem Fuß wurde die cölln. Mark Silber ausgebracht, zu 12 Reichsthaler in Speciesthalern, ⅓, ⅔ und ⅙ Stücken, zu 12⅔ Reichsthaler in 1/24 oder 2 gute Groschenstücken; zu 12⅔ Rthlr. in 1/24 oder guten Groschenstücken; und endlich zu 13 Reichsthaler in 1/48 oder 6 Pfennigstücken. Die dahin gehörigen Münzsorten kommen noch hin und wieder in den hannöverschen und schwedischpommerschen Landen vor; der in den erstern gewöhnliche Münzfuß des Kassengeldes sollte eigentlich der leipz. 12 Reichsthalerfuß seyn; da jedoch in diesen Landen die Proportion von 14 Reichsthaler in Kassengelde zu 15 Reichsthaler in Golde festgesetzt ist, so wird demnach die cölln. Mark fein Silber zu 12⅔ Rthlr. Kassengeld berechnet; mithin ist das hannöversche Kassengeld um 3⅓ Procent schlechter, als der leipziger Fuß. Was die Würdigung anbelangt, so ist ein gepragter Gulden oder ein ⅔ Stück nach dem leipz. Fuß von 1690, auf 270, 20 holländ. Asen und ein Rechnungsgulden des 2736 angenommenen Reichsmünzfußes zu 16 gute Groschen, auf 270, 22 Asen fein Silber zu schätzen, so daß beyde 17 Gr. 9 Pfennige in neuem sächsischen Konventionsgelde werth sind. Ein Rechnungsthaler vom Reichsmünzfuß zu 24 guten Groschen, wird auf 405, 33 holländisch. Asen fein Silber geschätzt, und ist 1 Rthlr. 2 Groschen 8 Pfennig nach neuem Konventionsgelde werth; dagegen 1 Rechnungsthaler zu 24 Gr., in neuem seit 1763 ausgeprägten Konventionskurant, nur auf 364, 20 und ein seitdem ausgeprägter Gulden, auf 243, 20 holländ. Asen fein Silber zu würdigen ist.

Sachsen hat bekanntlich auch Papiergeld. Dieß besteht in den seit dem 1 Oktober 1772 eingeführten und in Kupfer gestochenen Kassenbillets, welche alle zusammen vom 6 May des vorgedachten Jahrs datirt, und auf nachstehende Summen, deren jede eine besondere Klasse ausmacht, gestellt sind, nämlich:

Digitized by Google

Klasse					
A	500,000	Billets zu	1	Rthl.	500,000 Rthl.
B	200,000	— —	2	—	400,000 —
C	60,000	— —	5	—	300,000 —
D	22,500	— —	10	—	225,000 —
E	1,000	— —	50	—	50,000 —
F	250	— —	100	—	25,000 —
	783,750	Billets betragend			1,560,000 Rthl.

Mit diesen Billets soll die Hälfte jeder Abgabe bey den Kollegien, Gerichten, Aemtern ꝛc., wenn sie nicht unter 2 Reichsthaler beträgt, od. für baare Auslage geschehen ist, bezahlt werden. Hiervon sind jedoch die kontraktmäßigen Zahlungen, wie auch hauptsächlich die Steuer- und Kammerkreditkassen-Zahlungen ganz ausgenommen, als welche in klingender Münze geleistet werden. Alle kuhrf. Kassen zahlen damit aus, und im gemeinen Handel bekömmt man gegen 9 Pfennige Abzug vom Reichsthaler, baares Geld für diese Papiere; so wie einer gegen 3 Pfennige Abzug vom Reichsthaler, anstatt der großen kleine Billets erhalten kann. Diese Zettel sind auf besonders dazu verfertigtes und bezeichnetes Papier abgedruckt, und die Klasse, zu welcher jedes Billet gehört, sammt der Nummer desselben, oben auf dem Rande des Billets, auch über dieß noch einmal in dessen Contert ausgedruckt. Die Summe, welche das Blatt repräsentirt, ist einmal mit Ziffern oben in einer besondern Einfassung, das zweytemal aber mit Buchstaben, in der Mitte des Billets bemerkt. Auf der rechten Hand ist es von einem der dazu ernannten Commissarien, auf der linken aber von dem zur Ausfertigung gedachter Billets verordneten Buchhalter oder dessen Assistenten unterschrieben.

Zur Kenntniß der sächsischen Finanzpapiere, Landesobligationen u. Scheine, die zu Leipzig häufig ein- und verwechselt werden, finden hier folgende Notizen ihre Stelle. Steuerscheine sind eigentlich Obligationen oder Schuldscheine, über dem Landesherrn vorgeschossene Summen, welche aus den eingehenden Steuern wieder bezahlt werden sollen, und wofür diese Kasse haftet. Unverwechselte Steuerscheine sind diejenigen, welche bisher noch nicht in die Verlosung kamen. Sie sollten ursprünglich mit 5 Procent verinteressirt werden, sie wurden aber dem hubertsburger Friedensschluß gemäß, nunmehr nach der 1763 erfolgten Errichtung der Steuerkreditkasse, wie alle andere Steuerscheine, nur mit 3 Procent verzinset, und zwar halbjährig gegen gewisse, zu vollziehende, aus der Kreditkasse zu erhaltende Quittungen. Sie heißen auch alte Scheine, weil sie vor Errichtung der Steuerkreditkasse ausgestellt wurden, und sind eben so gut landschaftlich, wie die andern, obschon sie diesen Namen nicht führen. Das Beywort unverwechselt rührt daher, weil diese alten Scheine zum Theil, in sofern sie ursprünglich ungleiche Posten betrugen, alsdann von 1764 bis 1773 nach und nach bey der Verlosung mit bezahlt wurden; od. weil sie nicht gegen neue, zur Verlosung eingeschriebene Scheine od. Obligationen, bey Einrichtung der Kreditkasse umgetauscht wurden, und dahin erst nach völliger Tilgung der zur Verlosung eingetragenen Scheine, zur Kapitalsbezahl. gelangen werden. Landschaftliche Steuerscheine sind das Gegentheil von jenen, in Ansehung der Verlosung, weil sie jährlich zu Ostern und Michaelis auf den Fuß einer Lotterie zur Ziehung, und hernach zur Bezahlung kommen. Sie sind erst nach Errichtung der Steuerkreditkasse ausgestellt worden. Kammerscheine, eigentlich Kammer-Kreditkassenscheine, sind Obligationen oder Schuldscheine über dem Landesherrn vorgeschossene Summen, oder über andere Foderungen, welche nicht zu den Steuerschulden gehören; und daher aus den Kammerrevenuen wieder bezahlt werden sollen, deren Sicherheit der Churfürst garantirt hat. Die, welche mit 2 Procent verinteressirt werden, sind solche, die aus den ehedem rückständig gebliebenen Pensionen, Besoldungen, Begnadigungen und dergleichen herstammen, und bey der Auslösung od. Wiederbezahlung einen gewissen Abzug leiden. Die aber mit 3 Procent verzinset werden, sind die vor dem siebenjährigen Kriege bereits zinsbar gewordenen Kammer- und Generalaccise-Scheine von 1000, 500, 100 und 50 Reichsthalern. Nach jeder halbjährig

Digitized by Google

gen Ziehung wird eine gedruckte Kammerkreditkassen-Ziehungsliste in Dresden ausgegeben, und die Nummern, welche z. B. zu Ostern dieses Jahrs herauskommen, zu Michaelis des nämlichen Jahrs bezahlt. Sogenannte Spitzscheine sind eigentlich unverzinsbare, auf unter 50 Reichsthaler lautende Kapitalscheine, deren Wiederbezahlung nach und nach, von 1 Rthlr. an aufsteigend geschieht, oder die nach der Weise bezahlt werden, daß allemal die auf kleinere Summen gestellten den auf größere vorgehen. Auf jeder Kammerkreditkassen-Zahlung wird angezeigt, daß diese Scheine vom Dato der Ziehungsliste an bezahlt werden.

Von den Kurs habenden fremden und ältern sächsischen goldenen und silbernen Münzsorten gelten, nach dem Münzedikt vom 14 May 1763, 1) die goldenen, bey welchen, in Ansehung des Gewichts, durchgehends das cölln. Mark- und dresdner Dukatengewicht zum Grunde gesetzt wird, so, daß 67 Dukaten genau eine cöllnische Mark wiegen müssen, und ein solcher vollwichtiger Dukat 66 hiesige As hält, welche 72$\frac{1}{2}$ Asen Troygewichtes gleichkommen. Das beygefügte Gewicht eines jeden Stücks nach dem Münzedikt von 1763 ist:

Digitized by Google

Stück aus der rohen cölln. Mk.		Asen	Rtl.	Gr.	Pf.	bis	Rtl.	Gr.	Pf.
67	Reichskonstitutions- und Konventionsmäßige kaiserl. königl. und andere 23 Karat 8 Grän fein haltende Dukaten	66	2	18	8	—	2	20	3
67	Kremnitzer, florentinische Gigliati und venetian. Zecchini	66	2	19	—	—	2	20	6
67	Preußische und holländische Dukaten	66	2	18	—	—	2	20	—
21 1/8	Souverainsd'or	198	8	4	—	—	8	9	—
42 1/16	Halbe dergl.	99	4	2	—	—	4	4	6
35	Alte französische Louisd'or	116	4	20	—	—	5	—	—
17 1/4	Doppelte dergl.	236	9	16	—	—	10	—	—
70 1/2	Halbe einfache	58	2	10	—	—	2	12	—
34 1/2	Spanische einfache Pistolen	118	4	20	8	—	5	—	—
69 1/2	— halbe —	59	2	10	—	—	2	12	—
17 1/4	— doppelte — oder Doblones	234	9	17	4	—	10	—	—
8 1/2	— Quadrupel	468	19	10	8	—	20	—	—
35	Preuß. Friedrichsd'or	—	4	20	—	—	5	—	—
35	Braunschw. Pistolen oder 5 Thalerstücke	—	4	20	—	—	5	—	—
17 1/4	— — doppelte —	236	9	16	—	—	10	—	—
70 1/2	— — halbe oder 2 1/2 Thalerst.	58	2	10	—	—	2	12	—
24	Karolinen, cölnische, bayrische, pfälzische, ansbachische, würtembergische, hessendarmstädtische und fuldische, mit Ausschluß aller übrigen	150	—	—	—	—	6	6	—
48	Halbe dergl.	75	—	—	—	—	3	3	—
96	Viertel dergl.	37 1/2	—	—	—	—	1	13	6
36	Bayersche Maxd'or	97 1/2	—	—	—	—	4	4	—
72	Dergl. halbe	48 3/4	—	—	—	—	2	2	—

Digitized by Google

Anm. Diese letztern Sorten und die franz. Schildlouisd'or, sind wegen befundener Ungleichheit und Unwichtigkeit, außer Kurs gesetzt worden; doch werden sie, wegen des ausländischen Handels nach dem deutschen Reich, bey der Handlung in Leipzig beybehalten. Wenn übrigens an Dukaten u. ½ Louisd'or 1 As und am ganzen Louisd'or, oder der Karoline 2 As fehlen, wird jedes As mit 1 Groschen vergütet. Bey starkem Abgang müssen die Stücke nach dem Markgewicht ausgegeben werden. Man hält jedoch zu Leipzig die Louisd'or, wenn daran nicht mehr als 2 As fehlen, für ordinär wichtig und nimmt sie in Zahlung an. II Silbermünzen. Von den alten sächsischen Münzsorten rouliren noch und gelten, die nach dem leipziger Fuß bis zum J. 1750 ausgeprägten ½ oder 4 Groschenstücke, wie auch $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$, ingleichen churfächsische seit 1750 zu Dresden ausgemünzte ¼, ⅛ und $\frac{1}{12}$, welche im Jahr 1763, weil die Mark fein Silber in denselben zu 13 Rthl. 9 Groschen ausgeprägt ist, auf $\frac{1}{16}$ Procent schlechter, als das Konventionsgeld gesetzt worden sind. Durch eine Verordnung vom 23 Januar 1778 wurden gesetzt: ein churfürstl.-sächsischer nach dem leipziger oder Reichsfuß ausgeprägter Speciesthaler, auf 34⅔ Groschen in Konventionsgelde; ein churfürstl. brandenburgischer Speciesthaler, auf 32⅔ Groschen; ein dergleichen churs- und fürstl. braunschweigischer, 34⅔ Groschen; ein churf. sächs. brandenb. und braunschweig. nach dem leipziger Fuß ausgeprägter wichtiger Gulden oder ein solches ⅔ Stück, auf 17$\frac{1}{12}$ Groschen Konv. Geld; ein churf. sächs. nach demselben Fuß bis zum J. 1750 ausgeprägtes ½ zu 8⅓ Groschen; ein alter kaiserlicher Speciesthaler von Karl VI und den vorigen Kaisern auf 33⅓ Groschen; dergl. halber 16⅔, ⅓, 8⅓ Groschen; ein französ. Kronen- oder Laubthaler, 36 Groschen; dergl. halber 18 Groschen; ein franz. Speciesthaler oder Louisblanc 32 Groschen; dergl. halber 16 Gr.

Am 1 Junii 1799 golten zu Leipzig: gerändelte Dukaten 13 Procent Aufgeld; ungarische wichtige zu 66 As und breßlauer zu 65½ As, 10⅓ Procent; Souverainsd'or 9 Rthl.; Louisd'or gewonnen 8 Procent; neue Schildlouisd'or zu 6⅔ Rthl., gewonnen 3⅓ Proc.; Laubthaler zu 4 Stück auf die Karoline gerechnet, 4⅓ Procent. Preußisches Kurant verlohr 4⅓ Procent; die preußischen 6er wurden mit 6 Proc. Verlust begeben. 10 u. 20 Kreuzer verlohren ⅓ Procent. Die churfächß. Münzpreise für die cölln. Mark verhalten sich ohngefähr so: gekörntes Kaufsilber von 1 bis zu 5 Loth fein, 12 Rthl. 4 Groschen; dergl. von 5 Loth bis zu 11 Loth fein, 12 Rthl. 8 Gr.; dergl. von 11 bis zu 15½ Loth fein, 12 Rthl. 18 Gr.; Ausbeutesilber, die Brandmark, 12 Rthl. 15 Groschen 10$\frac{2}{3}$ Pf.; Verlags- oder Lohnsilber, 11 Rthl. 4 Gr.; den Gewerken, die feine Mark, 10 Speciesthaler. Im Handel gilt die feine Mark 13 Rthl. m. o. w. in Wechselzahlung oder Konventionsgeld. Die Mark verarbeitetes Silber hält zu Leipzig, so wie in ganz Sachsen, 12 Loth fein und ist mit den beyden übers Kreuz gelegten Churschwerdtern bezeichnet. Die Feine des Goldes bestimmt und berechnet man die Mark fein zu 24 Karat von 12 Grän, mithin überhaupt zu 288 Grän; hingegen die Mark fein Silber zu 16 Loth von 18 Grän, also ebenfalls zu 288 Grän. Die al Marcodukaten und Louisd'or werden ebenfalls nach Mark von 16 Loth zu 18 Grän gerechnet und es vergleichen sich:

1 Karat mit ½ Loth.
3 — — 2 —
24 — — 16 —

Das gesetzmäßige Wechselgeld besteht hier in ganzen, halben und Viertel-Konventions-Speciesthalern. Wechselarten und Preise, wie sie am 21 Junii 1799 gestanden haben:

Leipzig giebt	empfängt dafür	in
* 132½ Rthl.	100 Rthl. Kur. oder Kassenz.	Amsterdam, Uso v. 14 T. Sicht, 6 Wochen oder 2 Monat.
* 148¾ —	100 — Bank	Hamburg, Uso v. 14 Tage 6 Wochen oder 2 Monat.
* 99 —	100 Konv. Kurant	Augsburg, Uso v. 15 T. nach der Acceptation, oder 2 Monat.

Digitized by Google

Leipzig giebt	empfängt dafür	in
* 6 Rthl. 8 Gr.	1 Pfund Sterl.	London, 2 Uſi, 2 Mon. nach Dato.
* 76 —	100 Ecus v. 3 Liv.	Lyon, in die Payemens.
* 75 —	— — — —	Paris, doppelt Uſo v. 2 Monat.
* 92 —	100 Rthl. Kurant	Prag u. Wien, Uſo u. 2 Monat.
* 99¾ —	100 — Konv. Kur.	Naumb. in die Meſſe.

Der Ausdruck Uſo bedeutet hier zu Leipzig durchgängig 14 Tage nach der Annahme. Reipecttage hat der Platz keine und die auf Sicht geſtellten Briefe müſſen längſtens in 24 Stunden bezahlt werden; eben ſo wird es auch mit den Wechſeln gehalten, welche in den Meſſen erſt nach ihrer geſetzten Verfallzeit einlaufen. Was den Kurs der Louisd'or in hamburger Bankgeld betrifft, ſo iſt man in Leipzig gewohnt, die hamburger Rimeſſen nicht nach den auf hieſigen Kurszetteln angezeigten Preis der hamburger Bankvaluta zu reguliren (denn dieſer Preis hängt, nebſt allen übrigen Preiſen der andern Plätze, entweder von dem Mangel oder dem Ueberfluß der Briefe ab), ſondern man regulirt jene nach dem Preis der Louisd'or in Banko, welcher auf dem hamburger Kurszetteln angezeigt wird. In den erſten vier Tagen nach Einläutung der Meſſe ſucht man die Annahme der Wechſelbriefe, wo man dann in der Neujahrsmeſſe längſtens bis zum Tag vor der Auslautung warten kann; in der Oſter- u. Michaelismeſſe hingegen muß die Acceptation ſpäteſtens bis am Freytag Vormittags um 10 Uhr geſchehen, wenn nicht proteſtirt werden ſoll. Wenn Wechſelbriefe auf einige Zeit, z. B. auf 8 Tage, 14 Tage, 3 Wochen Zeit u. ſ. w. nach der Meſſe geſtellt ſind, ſo wird die Verfallzeit in der Jubilate- und Michaelismeſſe von dem Montag nach der Zahlwoche, in der Neujahrsmeſſe aber vom 16 Januar an, gerechnet. Die Bezahlzeit der Wechſelbriefe iſt der fünfte Tag nach Ausläutung einer jeden Meſſe und dieſen heißt man den Bezahltag. Daher müſſen die Briefe in der Neujahrsmeſſe am 12 Januar; fällt dieſer aber auf einen Sonntag, den Montag hernach und in der Oſter- und Michaelismeſſe allemal am erſten Donnerſtag nach Ausläutung der Meſſe vor 10 Uhr Abends bezahlt werden, oder es iſt zu proteſtiren. Geſchieht das letztere nicht, ſo verliert einer ſein Recht an den Traſſenten.

Ueber die übrigen Gebräuche und Obſervanzen, welche man zu Leipzig in Wechſelſachen wahrzunehmen hat; ſtatuiren folgende Verordnungen: die von Sr. Durchl. zu Sachſen Johann Georg III am 2ten Oktober 1682 eingeführte Wechſelordnung der Stadt Leipzig. Sie iſt in 36 Artikeln abgefaßt. Eine Erklärung über die leipziger Handels- und Wechſelordnung findet man in einem am 23 Decemb. 1699 publicirten Befehl, welcher 4 Punkte betraf: als a) wurde die Exceptio Compenſationis bis auf den Fall für unzuläßig erklärt, wenn der Ceſſionar eigens dem Remittenten verhaftet wäre und darüber eine Vorſchrift ertheilte, wie es zu halten ſey, wenn der Wechſel vom Ceſſionar als Selbſtſchuldner einem andern cedirt worden iſt; b) die Exceptio Solutionis ſollte gegen den Ceſſionar nicht Statt finden, außer, wenn die Bezahlung auf dem Wechſelbrief abgeſchrieben wäre, oder in Meßzeit durchs Scontrobuch bewieſen würde; wegen c) der Aſſignationen wurde der Unterſchied gemacht, ob eine Anweiſung auf Bezahlungs- und Delegationsfuß, oder nur als Mandat gemächt ſey. Im erſtern Fall muß ſie ſchriftlich verfaßt ſeyn und von dem Aſſignaten eine Quittung genommen werden. Anders aber verfährt man im Mandatfalle. Durch d) endlich wird beſtimmt, wie und wenn der Aſſignat die ihm angewieſene Schuld einzufodern ſchuldig ſey. Beruht da die Aſſignation auf einem Wechſelbrief, ſo iſt zum längſten die Verfallzeit des Wechſels der Termin; ſind es Waaren- oder andere gemeine Handelsſchulden und es iſt kein gewiſſer Termin angeſetzt, ſo muß es innerhalb acht Tagen geſchehen; bey geſetztem Termin aber hat man den darauf folgenden Tag beliebt. Dieſem iſt noch hinzugefügt, wie man ſich zu verhalten habe, wenn von dem aſſignirten Schuldner die Schuld nicht berichtigt wird. Alsdann wird die aſſignirte Poſt dem Aſſignanten ſogleich wieder zurückgegeben; wo aber dieſer nicht

Digitized by Google

zugegen wäre, muß, zu Verhütung aller Streitigkeiten, ob die Schuld zu rechter Zeit eingemahnt worden sey, oder nicht, protestirt werden. Wird das alles nicht beobachtet und der Schuldner ist insolvent, so muß einer dem Verluste unterliegen. Die Handelsobligationen, welche sich die Kaufleute in Leipzig, wenn sie Waaren auf Kredit geben, darüber von den Nehmern ausstellen lassen und die ohngefähr so lauten: „Ich Endesbenannter bekenne hiermit, für verkaufte und empfangene gute und preiswürdige Waaren an Hr. .... schuldig zu seyn Thl... Gr., die ich hiermit angelobe, demselben oder dessen treuen Briefs-Inhabern auf ... dankbarlich zu bezahlen. Leipzig, den ...
haben kraft eines landesherrl. Befehls vom 3 April 1683, in allen Stükken die Kraft eines Instrumenti guarentigiati, und ist darauf gegen Handelsleute nach Wechselrecht zu verfahren.

Gegen die Juden wird zu Leipzig nach dem strengsten Wechselrecht agirt: sie sind gehalten, an dem Verfalltage, ohne einige Erinnerung, den Christen das Geld in das Haus oder in den Laden zu bringen, bey dessen Unterlassung aber haben sie zu gewarten, daß, als wegen nicht geschehener Bezahlung protestirt werde. In Ansehung der von ihnen ausgestellten Wechsel wendet man alle Vorsicht an, damit darunter kein Betrug vorgehe. Insonderheit wird durch den jedesmaligen Professor der hebräischen Sprache jeder von Juden in dieser Sprache ausgestellte Wechsel, durchgesehen und beurtheilt, ob er richtig sey. Um auch in der Messe, bey so vielen Geschäften, desto schleuniger die Wechselsachen abzuthun, hat man zur Aufnahme der Handlung eine zur Meßzeit expedirende Wechselkommission niedergesetzt, welche sich dieser Amtesbeschäftigung mit größter Sorgfalt unterzieht. Die meisten Wechsel werden übrigens in und außer den Messen durch Mäckler oder Sensäle geschlossen; durch sie negoziirt man auch viele Waaren in Partien. Die Anzahl dieser beläuft sich auf 12, von welchen das churf. Finanzkollegium 6 und der leipziger Rath die übrigen verpflichtet und anstellt. An Sensarie erhalten sie bey Wechsel- und Geldgeschäften 2 Promille, welche Käufer und Verkäufer zur Hälfte tragen müssen.

Bey Waarenverhandlung hingegen ist ihre Gebühr 1 Procent von der Betragssumme, welche ebenfalls Käufer und Verkäufer zur Hälfte erlegen.

Das Perlen- und Diamantengewicht ist dem an allen Orten in Europa gleich und wird in Karat zu 4 Grän, oder in Karate und Bruchtheile, als $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$ eingetheilt. Eine französische Once von 576 Grains, soll $148\frac{1}{2}\frac{1}{2}$ dieser Karate schwer seyn; mithin werden 71 derselben gegen 1 Loth cölnisch, oder auch 1 Karat 4,20 holl. As wiegen. Nach Generale vom 7 August 1734 hält der Centner Handelsgewicht 5 Stein, oder 110 Pfund Handels- oder Leichtgewicht; 102 Pf. Schwer- oder Fleischgewicht, 114 Pf. Berggewicht und 118 Pf. Stahlgewicht. Das Handelsgewicht hat folgende Eintheilung:

Centner	Stein	Pfund	Loth	Quentchen	Gewichtspf.	Gew. Heller.
1	5	110	3520	14,080	56,320	112,640
	1	22	704	2816	11,264	22,528
		1	32	128	512	1,024
			1	4	16	32
				1	4	8
					1	2

Nach obgedachter Verordnung ist das Pf. leipziger Handelsgewicht in ganz Churſachsen eingeführt worden. B. Clausberg hat es bey Untersuchung der europäischen Gewichte in 7680 Grän eingetheilt (den Gewichtspfennig zu 15 Grän gerechnet), welche 8693 cölln. Eschen oder 9716 holländ. Asen machen. Eine Wag wird zu 44 Pf. gerechnet und 1 Schiffpfund zur Fuhr hält 3 Centner. Das Handelsgewicht trifft bey Centner und Stein mit dem Fleischgewicht überein, aber die Pfunde des erstern sind leichter und es vergleichen sich, in den kleinsten ganzen Zahlen gerechnet, 51 Pf. Schwer- oder Fleischgewicht, mit 55 Pf. des leichtern oder Handelsgewichts. Das Apothekergewicht ist dem im übrigen Deutschland gleich und hat folgende Eintheilung.

Digitized by Google

Pfund od. ℔.	Unzen od. ℥.	Drachmen od. ʒ.	Skrupel od. ℈.	Gran od. Gr.
1	12	96	288	5760
	1	8	24	480
		1	3	60
			1	20

Dieses Apotheker Pf. wiegt gegen 24½ Loth. Man wiegt damit die Medikamente im Kleinen; hingegen im Großen werden die Apothekwaaren nach leipziger Handelsgewicht verkauft. 30 Apothekpf. vergleichen sich sonst mit 23 Pf. leipziger Handelsgewicht.

Was das Maaß trockener Dinge anbetrifft, so hält ein Wispel Getraidemaaß

2 Malter	24 Scheffel	96 Viertel	384 Metzen, oder	1536 Mäßchen
1	12	48	192	768
	1	4	16	64
		¼	4	16
			1	4

Die Metze wird hier, besonders beym Mehlhandel, auch Kuchenmaaß genannt, davon es ein großes und auch ein kleines giebt, die sich zu einander wie 3 zu 4 verhalten; denn man rechnet den dresdener Scheffel zu 12 großen oder 16 kleinen Kuchenmaaß. Dieß kömmt aus dem Verhältniß her, daß man gewöhnlich 12 leipziger Scheffel mit 16 dresdenern gleich rechnet; indessen ist diese Berechnung nicht gar richtig. Der leipziger Scheffel enthält einem Raum von 7006 franz. Kubikzoll und faßt ohngefähr 297 Pf. schwer an Wasser und an gutem Rogkenkorn 219 Pfund leipziger Handelsgewichts; aber dieser Scheffel ist beym Ein- und Verkauf des Getraides zu Leipzig nicht mehr im Gebrauch, sondern weil seit dem Jahr 1722 durch ganz Churſachsen der dresdener Scheffel eingeführt worden ist, muß man sich desselben auch hier bedienen. Uebrigens vergleichen sich 16 leipziger Scheffel mit 21 dresdener.

Das Maaß flüßiger Dinge hat folgende Benennungen und Eintheilungen, als beym Wein:

1 Fuder	2½ Faß	12 Eymer	756 Kannen	1512 Nößel	6048 Quartier
	1	5	315	630	2520
		1	63	126	504
			1	2	8
				1	4

Leipziger Schenkmaaß.

Der leipziger Eymer von 63 Kannen Schenkmaaß wird auch wohl zu 54 Kannen Visiermaaß, oder 81 dresdener Kannen, gerechnet. 1 Anker ist ⅔ Eymer von 31½ leipziger oder 40½ dresdener Kannen. Die leipziger Kanne enthält 60⅞, die dresdener Kanne 47½ und die Visierkanne 70½ franz. Kubikzoll. Es vergleichen sich 7 leipziger Schenkkannen, mit 6 Visierkannen, 3 dresdener mit 2 dergleichen; 100 sächß. Visierkannen mit 122⅞ berliner Quart; 100 leipziger Schenkkannen mit 104½ dergl. Außerdem rechnet man das Orhöft Franzwein, Pontak und bordeaurer Wein zu 2½ leipziger Eymer, 168 Kannen Schenkmaaß, oder 144 Kannen Visiermaaß. 1 Orhöft Franzbranntewein hält 3 Eymer, 189 Schenkkannen, oder 162 Visierkannen. 1 Ohm zu 2 Eymer, oder 4 Anker, von 27 Visier- oder 32 Schenkkannen. Beym Biermaaß, hält ein Gebräude Bier zu Leipzig 16 Faß; 1 Faß 2 Viertel, 4 Tonnen, 300 Kannen, 600 Nößel Schenkmaaß. 1 Kufe rechnet man zu 2 Faß und 1 Eymer zu 72 Kannen.

Beym Ellenmaaß berechnet man die leipziger Elle zu 2 Fuß, 4 Viertel oder 24 Zoll. 1 Fuß hält 12 Zoll oder 10 Decimalzoll. 1 Stab hat 2 Ellen oder 4 Fuß. 1 Klafter 3 Ellen oder 6 Fuß. 1 Berglachter 3½ Ellen oder 7 Fuß. Die leipziger Elle von 2 Baufuß ist 250½ Linien nach franz. Maaß, der Baufuß halb so lang. Die brabanter Elle, nach welcher Kattune, Zitze, seidene und andere Zeuge im Großen verkauft werden, ist 303½ franz. Linien lang, daher rechnet man gewöhnlich 19 solcher brabanter Ellen gleich 23 Ellen leipziger Maaß. Der

Digitized by Google

rheinländische Baufuß, dessen sich die Ingenieure, Land- und Feldmesser bedienen, hat 12 Zoll zu 10 Linien, jede dieser zu 10 Theilen oder überhaupt von 1200 Theilen und ihre Länge beträgt, wie bereits oben gesagt wurde, 139$\frac{9}{10}$ franz. Linien. Es sind demnach 9 rheinl. Fuß = 10 leipziger Baufuß und 107 rheinl. Baufuß vergleichen sich mit 119 gemeinen Baufuß. Die Ruthe wird gewöhnlich zu 7$\frac{1}{2}$ Ellen oder 15 Baufuß gerechnet. Die churfürstl. sächsische Ruthe zu 7$\frac{7}{12}$ Ellen, oder 15$\frac{1}{2}$ leipziger Baufuß, oder 1900 franz. Linien und die rheinl. Ruthe zu 12 rheinl. Fuß, 144 rheinl. Zoll oder 1728 rheinl. Linien; daher 8 leipziger Ruthen = rheinländ. Ruthen und 29 churfürstl. sächs. Ruthen = 33 rheinl. Ruthen. Die sächs. Meile wird zufolge der landesherrl. Verordnungen, zu 2000 Ruthen von 8 dresdener Ellen, oder zu 32,000 dresdener Fuß berechnet. 1 □ Elle hat 4 □ Fuß, od. 576 □ Zoll. 1 Klafter Holz ist 3 Ellen lang und 3 Ellen hoch, also von 9 □ Ellen. 1 Schragen Holz ist 3 Klafter lang und 1 Klafter hoch, folglich hält ein solcher 3 □ Klafter, oder 27 □ Ellen. 1 □ Fuß hält 144 □ Zoll oder 100 □ Decimalzoll. Von diesen enthält der gemeine leipziger Fuß 103$\frac{4}{7}$, der leipziger Baufuß aber 109$\frac{2}{7}$ franz. □ Zoll. Safran wird zu Leipzig nach nürnberger Gewicht, welches 10 Procent schwerer als das hiesige Handelsgewicht ist, im Ganzen gehandelt; inländischer Hopfen nach Scheffel; englischer und anderer ausländischer nach Centner; weißes und schwarzes Blech nach Faß, suhler Blech nach Centner; Salz bey den Werken nach Scheffel von 17 dresdener Metzen, Tabakspfeifen in ganzen Kisten nach Groß von 144 Stück; Rauchwaaren nach Zimmer von 40 Stück; Saffianleder nach Decher von 10 Stück u. s. w.

Die Waaren, welche hier ihre gewisse Thara haben, sind smyrnische Baumwolle, 4 Procent; macedonische Baumwolle der Sack 7 Pfund; Baumöl und Korinthen oder kleine Rosinen, wie zu Hamburg; smyrnische Feigen 10 Procent; comtatsche für den Korb 2 Pfund; auf holländ. und dänischem Pfeffer, für den Ballen 4 Pfund, auf englischen 3 Pfund; mit doppelter Emballage 6 Pfund; auf Rosinen oder Zibeben in Fässern und russischen Talg 10 Procent; auf brasilischen Tabak für die Rolle 8 Pfund; auf Orlean in Gebinden 20 Procent; auf valenger, Provencer süße und bittere Mandeln für den Ballen 4 Pfund; auf Krackmandeln oder Mandeln in Schaalen, für den Ballen, 8 Pfund.

Bey den mehresten andern Artikeln giebt man reine oder nette Thara, da dann die Kisten, Fustagen ꝛc. gestürzt werden und man, was sie wiegen, vom Bruttogewicht abzieht.

Seiden- englische Wollen- und verschiedene andere Waaren werden zu Leipzig mit 4, 6 bis 8 Procent m. o. w. Rabatt oder Sconto verkauft; dabey aber ist besonders zu merken: daß dieser Rabatt oder Sconto nicht wie zu Amsterdam, Hamburg, Marseille ꝛc. gebräuchlich ist, auf 100, sondern in oder von 100 berechnet wird; so, daß der Käufer 4 oder 6 ꝛc. von 100 kürzet und dann nur 96 oder 94 ꝛc. bezahlt.

Bey Einfuhr der Waaren für Rechnung hiesiger Bürger, wird von jedem Reichsthaler des Werths 3 Pfennig, und von Tabak, holländ. Pfeifen ꝛc. 1 Groschen an Landaccise, und der Leihkasse für den Centner bezahlt. Den Werth bey Material- und Specereywaaren giebt einer nach dem Einkaufspreise an. Bey den seidenen, wollenen, nürnberger u. mehresten andern Waaren ist vorgeschrieben, wie hoch der Centner, nach jedesmaliger Beschaffenheit des Preises, in welchem die Waare steht, sowohl für Rechnung hiesiger, als auch fremder Kaufleute anzugeben sey. Was für fremde Kaufleute hier zur Messe eingeht, muß von eben dem Werthe $\frac{3}{4}$ Procent an Handelsaccise bezahlen. Wie viel an Leihkassegebühr vom Centner jeder Waare zu entrichten sey, ersiehet man aus dem neuen Leihkassetarif. Auf den Accise- und Lieferungszetteln, welche beym Eingang der Waaren für die Landaccise-Einnahme- und Waageexpedition gefertiget werden müssen, hat man die Colli, das Gewicht und den Werth bey durchgehenden Gütern, wie auch die Nummern und Zeichen deutlich auszudrücken, auch zugleich zu bemerken, ob die Güter für Rechnung eines hiesigen, od. fremden Kaufmannes sind. An Waagegeld wird an der Stadtwaage von allem, was bey der Einfuhr oder sonst, genau und netto ausgewogen wird, 3 Pfennig für jeden Centner, was aber zur Fuhr beym Ausgang od. Durchgang gewogen wird, von 2 Centner nur eben soviel bezahlt. Die Ein- und Ausgangsgebühren sind

Digitized by Google

mit mehreren aus der Waagetafel zu ersehen. Die Stadtwaage-Ordnung ist vom 31 December 1697. Mit derselben sind jedoch von Zeit zu Zeit manche Aenderungen vorgegangen; so wird z. B. jetzt den Kaufleuten keine Rechnung zum Abrechnen auf der Waage mehr gehalten; sondern die Waaren müssen sogleich bey Ein- od. Ausgang gehörig vergeben werden. Auch hat man den Kaufleuten wieder nachgelassen, ihre eigene Waage und Gewichte zum Kauf und Verkauf im Hause zu haben, doch so, daß alle Waaren und Güter, wenn sie aus der Stadt gehen, und über einen halben Centner wiegen, auf die Waage gebracht werden müssen u. s. w.

LEISSNIG, kleine Stadt in Churſachſen, im Leipziger Kreis, an der Freybergiſchen Mulde, und mit 2700 Einwohnern. Dieſe hier haben mehrentheils von Manufakturen ihre Nahrung. Sie beſtehen 1) aus Tuchmachern, welche gute gemeine Tücher von allen Farben verfertigen. Ihre Waare iſt ⅞ breit, 28 Ellen lang, und wird meiſtens auf die leipziger und naumburger Meſſe gebracht, auch von den Meiſtern ſelbſt verſchnitten. Im J. 1787 machte man hier 1102 Stück Tücher und Düſſel; 1788 etwas weniger, nämlich 995 St. 2) Die Bortenwürker ſetzen ihre Arbeiten, beſonders die Bandwaare, ebenfalls auf gedachten Meſſen ab. 3) Die Strumpfſtricker verfertigen jährlich über 100 Dutzend wollene und baumwollene Strümpfe. 4) Die Leinweber liefern 5 bis 600 Stück Schock- oder Bleichleinwand ⅞ breit, und 60 Ellen lang, wie auch Farbelängen ⅞ breit und 72 Ellen in der Länge haltend; und flächſene ſogenannte Schockchen ⅝ breit. 5) Die Barchentweber fabriziren 3 bis 400 St. Barchent in Stücken von 40 Ellen und 2 Ellen breit. 6) Hüte macht man hier jährlich einige hundert Stück. Endlich werden auch Tabakspfeifen verfertiget. Der Ort hat gute Garn- und Leinwandbleiche, und in der Mulde einen ergiebigen Lachsfang. Die hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Donnerſtags vor Palmſonntag; 2) am Laurentii, nnd 3) Donnerſtags vor Nicolai, auf welche Tage nebſt dem Krahmhandel, auch ein Roß- und Viehmarkt von Bedeutung fällt. Tags vorher iſt Buttermarkt.

LEITERAU, Ort im Hohenſchwangauiſchen, in Oberbayern. In der hieſigen gebirgigen Gegend, welche meiſtens aus Kalk- und Sandſteinbergen beſteht, iſt ſeiner Quarzſand mit dem Kalkſtein verbunden. Dieſe Maſſe verarbeiten die fleißigen Einwohner häufig zu Wetzſteinen für Sicheln, Senſen und Strohmeſſer. So gering auch dieſer Gegenſtand ſcheint, ſo iſt er doch für das Volk im hieſigen Bezirk als Nahrungszweig von Bedeutung. Es werden jährlich über 50,000 Stück dieſer Wetzſteine hier auf der Stelle verfertiget, und größtentheils ins Ausland verhandelt. Man macht da vorzüglich viererley Sorten dieſes Artikels, die ſich nicht ſowohl durch die Qualität, als durch die Größe unterſcheiden, nämlich in Sorten von 8, 7, 6 und 4½ Zoll, welche nach eben dieſem Unterſchied zu 6, 4, 2½ u. 1½ Gulden das Hundert verkauft werden.

LEITH, Stadt in Scottland, am Golf von Edimburgh oder Forth, 1 Meile von der Hauptſtadt, der der Ort zum Hafen dient. Dieſer Hafen iſt zwar nicht der beſte, wird aber dennoch unter allen im Lande am ſtärkſten befahren. Zu verhindern, daß der Sand nicht den Eingang verlege, hat man auf der Oſtſeite einen großern und längern Seedamm engelegt, als der zu Genua und Livorno iſt. Zur Zeit der Ebbe iſt in der Einfahrt ſehr ſeichtes Waſſer, und die See fängt da an bis auf eine halbe Meile nordwärts abzulaufen.

Hier an dieſem Orte haben die edimburgher Kaufleute die Magazine und Packräume für den größten Theil ihrer ſchweren Waaren zu halten, damit ſie ſie deſto leichter u. bequemer zu Schiff oder zur Achſe verfahren laſſen können. Die Stadt hat auch eine anſehnliche Zuckerraffinerie, eine große Glashütte, die beſonders viel Buteillien und anders Hohlglas liefert, ferner Schneidemühlen ꝛc.

LE LUDE, franz. Ort und Kanton im Departement der Sarte, am Loirfluß. Hier werden ziemlich viele wollene u. leinene Waaren, beſonders Etamine, Droguets, und in Menge flächſene und hanfene Gewebe gemacht. Die umliegende Gegend bauet ſtark Getraide und hat anſehnliche Viehzucht. Auch der Flachs- und Hanfbau iſt beträchtlich.

LEMAN-Departement, ſ. Genf und Lac Leman.

LE MANS, große und ſaubere franzöſiſche Stadt im Sartedepartement, und deſ-

Digitized by Google

sen Hauptort, 43 Meilen von Paris. Sie liegt am Sartefluß auf einem sanften Hügel, in einer guten und angenehmen Lage. Das umliegende Land hat guten Getraideboden, ärndten Wein, Wachs, Flachs, Hanf, hat Holz, Zuchtvieh und viel Geflügel. In Ansehung der guten und wohlfeilen Lebensmittel ist der hiesige Distrikt einer der besten in ganz Frankreich. Er vertreibt auch seine Produkten weit und breit. Es fehlt der Landschaft und der Stadt an nichts sonst, als daß der Sartefluß schiffbar gemacht würde. Dann wäre beyden geholfen. Jetzt hindert den Vertrieb noch der beschwerliche Transport der Produkten zu Achse, welcher ihre Preise stark vertheuern muß. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 8 Kantone, nämlich den eigenen, Ballon, Savigne' : l'Eveque, Montfort, Sarigue: l'Eveque, Ecornoy, la Suze und la Baroge.

LE MASCARBEZ, oder Mascavardez, fr. Ort und Kanton im Departement der Aude, mit nicht unbedeutenden Manufakturen in wollenen Zeugen u. seidenen Geweben, deren Artikel nach der Fremde und nach den Kolonien in Amerika verfahren werden.

LEMBERG, auch Russisch-Lemberg, Polnisch Libow, oder Lwowa, Hauptstadt von Galizien und Lodomerien, seit 1772 dem Hause Oesterreich gehörig, dem diese Länder durch die Theilung von Polen zugefallen sind. Sie liegt in einem Thal, am Fluß Peltew; ist groß, mit Mauern, Wall, Bollwerken und Gräben umgeben, und hat grossentheils gute steinerne Häuser u. viele ansehnliche geistliche und weltliche Gebäude. Hier ist der Sitz der Landesregierung, einer Universität ꝛc. Die Stadt enthält gegen 30,000 Seelen, treibt auch einen ziemlich lebhaften Handel, vorzüglich über die nahe türkische Gränze und nach Rußland. Alljährlich auf den Sta. Agnes-Tag wird ein großer Jahrmarkt gehalten, den die Polen, Russen, Griechen, Juden und Moldauer, Wallachen ꝛc. stark besuchen.

LEMBERG, gewöhnlicher Löwenberg, s. daher unter diesem nach.

LEMGO, Stadt in der Grafschaft Lippe in Westphalen, mit ansehnlichen Woll- und Leinwandmanufakturen, und einer Fabrik meerschaumener Tabakspfeifen.

LEMNOS, oder Stalimene, ziemlich wichtige Insel im griechischen Archipelagus, 16 holländische Meilen ostwärts vom Cap Pagitori, welches die östl. Spitze des Golfs von Salonichi begränzt, in der Breite von 39° 51', welche Beobachtung besonders auf das südlichste Vorgebirge dieser Insel paßt. Die Länge beträgt 23°. Indessen da so viele Verschiedenheiten zwischen den Angaben der hiesigen Lage bemerkt werden, so wäre es für die Sicherheit u. Wohlfahrt des Seewesens sehr zu wünschen, daß sachkundige Männer durch richtige astronomische Wahrnehmungen einmal diesen Punkt ins Reine brächten. Ostwärts von der hiesigen Insel liegt Tenedos ohngefähr 4½ Meil. ab; nordnordwestlich aber an dem Eingange des Golfo di Contessa, in einer Entfernung von 9 Meil., das Eyland Tasso. Lemnos ist von Süden nach Norden nur 3 Meilen lang, und hat eine viereckige Gestalt, deren Winkel nach allen vier Weltgegenden gerichtet sind. Das Land ist zwar durchaus uneben u. bergig; doch erscheint es nicht gar hoch. In dem nördlichen Theil, nahe an der Spitze, welche unter dem Namen Corchino bekannt ist, befindet sich eine Rheede, die man für unsicher hält, da sie den hier sehr stark durchwehenden Nordwinden ausgesetzt ist. An der Ostküste der Insel läßt sich nirgends landen, weil sich eine Bank, von drey Meilen in der Ausdehnung, davor gelegt hat. Hingegen auf der Westseite, wo die Küste durchgehends sehr schön, auch mit verschiedenen kleinen Häfen und Buchten versehen ist, liegen die Schiffe vor d. Nordwinden völlig sicher, und sie haben sich da allein vor den Westwinden zu verwahren. Die besten Ankerplätze kommen am südlichen Ufer vor. Der Hafen S. Anton, nebst dem von la Condea, ist zu bemerken. Der letztere liegt nahe bey dem erstern, und ist zwar nicht sonderlich geräumig, aber ungemein sicher. Die Merkzeichen, welche der Schiffer wahrzunehmen hat, der hier anlegen will, sind zwey Berge, die sich über das Land erheben, und südostwärts ins Gesicht fallen. Kömmt er von der Ostseite her, so muß er auf diese Berge zusteuern, bis er, in geringer Weite vom Lande, zwey kleine Inseln entdeckt, die nahe bey der westlichsten Spitze der Bay liegen. Den einen dieser Berge erkennt einer leicht an der pyramidalischen Gestalt. Das Land am Ost-Cap sieht niedrig und höckericht aus. Beym Hineinsegeln muß sich der Schiffer hü-

Digitized by Google

ten, der Ostküste zu nahe zu kommen, damit er einem niedrigen Felsen ausweichen kann, der diesen Inseln gegenüber liegt, und sich fast auf drittehalb Kabeltaulängen in die See erstreckt. Ist er einmal vor diesen Eylanden vorbey, so kann das Schiff ankern, wo es sey; man findet überall 22, 20, 15 wenigstens 12 Klaftern Tiefe. Der beste Ankerplatz ist an der Westseite, ungefähr vier Kabeltaulängen von den Inseln ab, die den Eingang des Hafens ausmachen. Da hat man auf 15 Klafter tief recht guten und festen Ankergrund. Obgleich die Anker sehr gut halten, so pflegt man doch nicht gern hier liegen zu bleiben, außer auf den Fall, daß die Ost- und Ostnordostwinde das Einsegeln in den Hafen hindern. Denn die Schiffe sind auf dieser Rheede den Süd- u. Südsüdostwinden ausgesetzt, die hier eine sehr hohe See zu machen pflegen. Sie würde auch da nirgends sicher seyn, wenn sie der Südsüdostwind überfiele. Wenn man von der Rheede nach dem St. Antoniihafen segeln will, steuert man auf ein mitten in dem Golf liegendes Eyland zu, das unter dem Namen Isola Verde bekannt ist. Ist einer nahe dabey, so stellt sich ihm die Ostküste nun dar, welche die Mündung des Hafens abgiebt. Man legt sich alsdann auf die rechte Seite, und halt die Mitte des Fahrwassers bis in den Hafen hinein, wo ein Felsryf ungefähr ein starkes Kabeltau lang ins Meer hinaus ragt. So bald man vor diesen Inseln vorbey ist, kann man in 6, 7 auch wohl 8 Klafter Tiefe ankern. Der beste Platz dazu ist indeß, wenn man die Mühlen des Dorfs auf dem östlichen Lande ostsüdostwärts liegen hat, auf $3\frac{1}{2}$ Kabeltaulängen vom Ufer, woselbst in 8 Klafter Tiefe guter fester Grund vorhanden ist.

Der Hafen ist auf allen Seiten vor dem Winde und vor Ströhmungen gesichert. Die größte Tiefe beträgt 7 bis 8 Klafter. Sie nimmt nach und nach bis zu $1\frac{1}{2}$ Kabeltaulänge von dem Ufer ab. Auch kann man sich dem letztern, wegen der vielen Sandbänke, die überall die Küste einfassen, nicht gut nähern.

Ungefähr $\frac{3}{4}$ Meile westwärts von diesem Meerbusen, liegt der Porto di Condea. Um in denselben einlaufen zu können, halt man sich an eine kleine Insel, dicht am östlichen Vorgebirge liegend, und der Hafen eröffnet sich nun, so wie man dieser Insel näher kömmt, die sich anderthalb Meile nach innen, 2400 Fuß breit ausbreitet. Sobald man die Insel hinter sich hat, kann einer überall in 15 bis 20 Klafter, in feinem Sandgrunde, vor Anker gehen. Der bequemste Ankerplatz ist tief im Hafen; indessen muß man beym Einlaufen ja dahin sehen, immer sich in der Mitte des Fahrwassers zu halten; man hat sich da lieber etwas mehr zur Linken, als zur Rechten zu wenden, wo ein kleines Ryf einer Kabeltaulänge vorspringt. Ist das Schiff über dieß letztere hinaus, so kann es in 8, 9 bis 10 Klaftern auf gutem festen Grunde vor Anker gehen. Allerdings ist man hier den südwestlichen Winden etwas ausgesetzt; aber die Sandbank bricht doch die hohe See so, daß ihre Ströhmungen eine andere Richtung nehmen.

Der Port St. Anton ist unstreitig einer der schönsten und geräumigsten Häfen im Archipelagus. Die Schiffe können hier sehr bequem anlanden, wenn sie sich jenseits der Cykladischen Inseln befinden, wo ein heftiger Sturm sie befallen könnte. Die westliche Lage dieses Hafens, die Nähe der Dardanellenstraße, und die heftig wehenden Nordwinde machen denselben für solche Schiffe sehr paßlich, die im Archipelagus kreuzen sollen. Nur Schade, daß es da an gutem Wasser fehlt; denn das, welches man in den Pfützen und kleinen Bächen beym St. Antons-Hafen findet, ist sehr schlecht. Die Stadt Lemnos, der Hauptort auf der Insel, hat gegen 1000 Einwohner, darunter 300 Oßmanen und 700 Griechen sind. Bey der Stadt ist ein kleiner Hafen, u. ein ziemlich gut beschaffenes Schiffszimmerwerft. Die ganze Insel enthält etwa 50 Dörfer und überhaupt 8000 Seelen. Im Innern derselben giebt es fast gar keine Türken, und die Ländereyen sind mit Gerste, Weizen und Wein bebauet. Der Ueberfluß dieser Produkten wird mehrentheils nach Smyrna verfahren. Bauholz findet man auf dieser Insel gar nicht; sondern dieß wird größtentheils von Tasso und der Küste des Meerbusens di Contessa zugebracht. Die Schaafszucht auf der Insel ist beträchtlich, daher auch die Wolle einen Exportartikel ausmacht. Von der hiesigen Insel hat die bekannte Siegelerde ihren Namen, welche von manchen Naturbeschreibern unter die mergelartigen, von andern

Digitized by Google

aber, und zwar mit mehrerem Rechte, unter die thonartigen Erden, und besonders unter die sogenannten Bolusarten oder Fettthonsorten gezählt wird. Daß sie dahin gehöre, zeigt sich aus dem Anfühlen und ihrem Aeußern. Sie greift sich ganz glatt an, und zieht sich ins Rothe. Um den Betrug, der damit vorgeht, daß die Leute andere Erden für Lemnische ausgeben, und verkaufen, zu verhüten, wird die ächte Erde gesiegelt, und ist mehrentheils mit einem Stern bezeichnet. Sie kömmt in kleinen eckigten Stücken von Lemnos selbst und von Konstantinopel und Smyrna zum Handel. Ihr Gebrauch ist zur Arzney.

LEMSAL, kleine Stadt in der Rigaischen Stadthalterschaft Rußlands, im Wolmarschen Kreise, an der von Riga nach Reval über Fellin gehenden Landstraße, mit 549 Seelen. Der Handel besteht hier im Einkauf der Produkte des umliegenden Landes, die man nach Riga und Pernau liefert, und dafür Salz, Heringe, Manufakturwaaren ꝛc. zurückbringt.

LEMSTER, oder Leominster, großer und wohlgebaucter Burgflecken in England, in Herfordshire, am Fluß Lug, 8 M. nordnordwestlich von der Stadt Herford. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend, in einem schönen Thal, das von 3 Flüssen bewässert ist, und treffliche Triften hat. Die Gegend ist wegen der feinen Wolle berühmt, die man unter dem Namen Lemster-Ore kennt. Hier wachst auch vortrefflicher Flachs; es giebt starke Hutmannsfakturen, Ledergerbereyen und der Wollhandel ist von großem Belang.

LENA, Fluß in Rußland, welcher in der Irkutskischen Statthalterschaft auf dem nahe am Baikal-See liegenden Gebirge Beresowoi, entspringt, und bey der Makjurskischen Slobode vorbey nach dem Katschinskischen Hafen, von da nach den Städten Korezk, Olekminsk, Jakutsk und Shigansk fließt, und sich endlich in das Eismeer ergießt. Sein ganzer Lauf beträgt 3660 Werste. Seine Breite, von der Mündung an bis zum Katshinskischen Hafen ist von 10 bis 30 Sashenen, bey Jakutsk ist er bey Ueberschwemmung 9 W. breit; nahe an der Mündung ist seine Breite und Tiefe noch viel größer. Es gehen im Frühjahr große Fahrzeuge, Barken und mittelmäßige Böte ganz bequem bis Jakutsk und weiter. Er hat zwar keine Wasserfälle, aber in einigen Gegenden Klippen oder Scheeren, über welche bey niedrigem Wasser nicht ohne Mühe zu kommen ist. Bey Olekminsk fließt er zwischen hohen Felsenwänden. Es giebt zwey Landungsplätze an demselben, nämlich bey Katschuga, in dem Irkutskischen Kreise, wo die Fahrzeuge beladen werden, und in der Stadt Kirensk. Große Ueberfahrten sind nahe bey Kirensk, in der Stadt selbst, in Olekminsk und in Jakutsk. Die in die Lena fallenden Flüsse sind die Kirenga, Olekma, Amga, der Aldam, Witim, Kelendäi und die Sseswernaja. Die Ufer sind bis zu dem Katschinskischen Hafen auf beyden Seiten bergig, jenseits desselben wechseln sie ab, indem sie bald auf der linken, bald auf der rechten Seite Wiesen haben, auf welche aber sogleich wieder Felsen folgen. Die Fische in diesem Strohm sind Taimeni, Sterläde, Bärsche, Omuleu, Quappen, Kaulbärsche, Blaulinge, Eschen ꝛc. Die westlichen Mündungen von diesem Fluß liegen unter dem 153ten Gr. der Länge, die östlichen aber erstrecken sich nur bis zum 143sten Grad. Er theilt sich unter dem 73sten Grad der Br. in 5 Arme, davon 3 westlich und 2 östlich sich wenden, und fällt auch so ins Eismeer. Durch die Maja und Judoma schifft man aus dem Lenastrohm und Aldan fast bis an die Quellen der Judoma, geht hernach 20 M. zu Lande, hernach wieder zu Schiff auf dem Urak bis in das Ochorskische Meer.

LENGEFELD, Vasallenstädtchen im Voigtländischen Kreis, zwischen Reichenbach und Auerbach, mit 85c Seelen. Die Einwohner nähren sich von Wollmanufakturen, und spinnen und weben für das benachbarte Reichenbach ꝛc. Man hält hier auch 4 Jahrmärkte.

LENGEFELD, Dorf oder Bergflecken, im Erzgebirgischen Kreis, ohnweit Geyer, zum Ritterguth Rauenstein gehörig, und an der Flöhe gelegen, mit etwa 50 Häusern, und 234 Menschen. Diese nähren sich vom Kattun- und Kannefaßweben für Chemnitz. Sie dürfen auch auf Zinn, Eisen ꝛc. bauen.

LENGERICH, Städtchen in der Grafschaft Tecklenburg in Westphalen, eine Stunde von dem Hauptort der Grafschaft, mit 660 Seelen. Hier ist der Sitz eines Landgerichtes. Der Ort hat eine ansehnliche Tabaksfabrik, die jährlich wohl für 20,000 Thaler Waare, mehrentheils ins Ausland liefert. In Leinwand und Drell arbeiten eini-

Digitized by Google

ge zwanzig Stühle. Auch von dem Durchgang der nach Frankreich und England bestimmten Güter hat der Ort gute Nahrung.

LENGUEGLIA, oder Langueglia, Dorf oder Flecken im ligurischen Freystaat, dicht am Meer gelegen. Der Ort ist im gegenwärtigen Jahrhundert durch zunehmende Schifffahrt und Handlung wohlhabend geworden. Seine stärkste Fahrt geht nach der westlichen Küste von Kalabrien, wo die Einwohner mit ihren kleinen Pinkschiffen gut ankommen können; hingegen größere Schiffe, wie z. B. die englischen, holländ. ꝛc. von dieser Küste zurückbleiben müssen.

LENNEP, Stadt im Herzogthum Berg in Westphalen, an der Wipper gelegen, mit etwa 3000 Einwohnern. Es ist die erste unter den 4 Landstädten des Herzogthums, welche zur Versammlung der Stände Glieder abschicken. Hier sind sehr ansehnliche Tuchmannfakturen, welche in und bey der Stadt gegen 30 Stühle und eine große Färberey unterhalten; ferner eine Baumwollenzeug- und Siamosenmanufaktur mit 9 Stühlen und eine Goldwaagenfabrik. Die Tuchmanufakturen machen feine ⅞ und ⅞ breite Tücher von spanischer Wolle, hessischer u. s. w. Die hiesige Tuchweberey ist die beste im ganzen Lande.

LENOX, Lennor, auch Dumbartonshire, Provinz in Südschottland, auf der westlichen Küste dieses Landes, und zu den West-Highlands gehörig. Sie wird ins Ober- und Unterland abgetheilt, davon eines gegen Abend liegt, und sehr bergig und sumpfig ist; dieses aber gegen Morgen, und plattes Land enthält. Die vornehmsten Flüsse darin sind der Clund oder Clyd, welcher der Grafschaft gegen Süden hin zur Gränze dient, und der Levin, der in jenen fällt. Hiernächst sind die beyden Meerbusen Loch Lomond und Lochsin zu bemerken. Beyde gehen tief ins Land hinein, an der Mündung vom Clydefluß. Der erste nimmt einen guten Theil der Grafschaft ein, hat eine Länge von 24 englischen Meilen und eine Breite von 8 Meilen. Es liegen in demselben gegen 30 kleine Inseln. In beyden Bayen werden viele Heringe gefangen; wie auch sogenanute Pollacs, eine Art sehr schmackhafter Aale. Die Provinz Dumbartonshire hat eine Länge von 36 Meilen und eine Breite von 14 Meilen. Der Boden ist fruchtbar an Getraide und Wiesewachs. Dumbarton ist der Hauptort, und hier ist zugleich ein Hafen. Davon hat die ganze Landschaft den Namen. Im Clydefluß fischt man auch eine Menge Salmen.

LENS, französ. Stadt und Kanton am Souchetfluß, im Departement Pas de Calais, wo viele Oelmühlen im Betrieb sind, und stark in Leinen u. Hanf gewebt wird.

LENZBURG, kleine Stadt in Helvezien, im Kanton Bern, im Argow. Hier giebt es verschiedene ansehnliche Manufakturen, als in gedruckter Leinwand, Hüten, gestrickten u. gewaikten Strümpfen. Hier und in der umliegenden Gegend wird auch starke Baumwolle gesponnen und daraus Kattun, Kattonade ꝛc. gewebt.

LENZEN, Stadt in der Priegnitz, in der Mark Brandenburg, ohnweit von der Elbe, mit 800 Einwohnern. Sie liegt zwischen zwey Seen, und treibt einen guten Handel mit Holz und Getraide. Der Transport dieser Produkten wird durch den nahen Strohm sehr begünstiget. Hier ist ein einträglicher Elbzoll.

LEOBEN, oder Leuben, landesfürstliche Stadt an der Mur, in Steyermark, in einer gesunden und angenehmen Gegend, die zugleich ziemlich stark bewohnt ist. Hier wird ein sehr starker Eisenhandel getrieben u. ist ein Hauptmagazin von Roheisen. Drittehalb Meilen davon liegt Vordernberg und noch 2 Meilen weiter hin Eisenerz, mit den berühmten Eisenbergwerken. Leoben ist die erste Poststation über Klagenfurt nach Italien. Eine kleine Stunde von hier ist ein sehr mächtiges Steinkohlenflöz.

LEOGANE, Stadt und Distrikt im südlichen Theil von S. Domingo, welche mit Recht für ein Kauptkolonistenstück auf der ganzen Insel angesehen wird. Vor dem Erdbeben im J. 1770, das die hiesige Stadt gänzlich zerstörte, zählte man darin schon 400 steinerne Häuser und Gebäude. Sie sind seitdem zwar wieder aufgebauet worden, aber nur von Holz. Die Lage von Leogane, in einer schmalen, aber fruchtbaren Ebene, die wohl bewässert ist, würde nichts zu wünschen übrig lassen, wenn noch ein schiffbarer Kanal in der Nähe wäre, mittelst dessen der Ort mit der Rheede in Verbindung seyn könnte, die eine Meile davon abliegt. Diese Rheede selbst ist eine von denen, welche der Franzose Rade foraine nennt,

Digitized by Google

hat wenig Schirm und taugt nicht sonderlich. Der Ort liegt 2 Meilen von dem alten Yaguana, zwischen l'Estere und petite Riviere, die gewisser Maaßen seine Vorstädte vorstellen. Die Hitze, welche hier in der Stadt und umliegenden Gegend herrscht, ist ausserordentlich groß. Dieser Umstand, nebst den nahen Morästen und stehenden Wässern, macht die hiesige Luft sehr ungesund, und den Aufenthalt beschwerlich und gefährlich. Bey den Ausschweifungen aller Art, welche die Leute hier noch dazu sich erlauben, entsteht vollends großes Unheil, und es werden dadurch jährlich viele Menschen weggerafft. Im Gebieth von Leogane zählte man vor einigen Jahren 112 Pflanzungen, von welchen 52 zum Anbau des Zuckerrohrs, und die übrigen zu Baumwolle, Kaffee und Indigopflantagen dienten.

LEOGANG, Ort im Pinzgau, im Salzburgischen, mit einem Kupferbergwerk, das auch etwas Silber u. Bley ausliefert. Kupfer wird hier am meisten gewonnen, und das Werk hat in einem Zeitraum von zehn Jahren gegen 2700 Centner Kupfer, 460 Centner Bley, 263 Centner Silberglette 250 Mark Silber ausgegeben. Glette wird jetzt nicht mehr gemacht, sondern die reichhaltigen Bleye werden an das Hüttenwerk zu Lend abgegeben. Hier ist auch eine wienerische Kobaldgesellschaft.

LEOMINSTER, s. Lemster.

LEON, Reyno de Leon, ehmaliges Königreich in Spanien, jetzt Provinz dieses Staats. Es erstreckt sich von Norden nach Süden auf 55, von Osten nach Westen aber auf 38 span. Meil. und enthält überhaupt gegen 800 □ M. Es ist von Asturien, Gallicien, Portugal, Estremadura und Altkastilien umgeben. Die heutigen Provinzen Leon, Palencia, Zamora, Toro, Salamanca und Valladolid machten vor Zeiten dieses Königreich aus, das bey dem Eindringen der Araber in Spanien sich unter eigenen Königen behauptet hat. Es hat im Norden die Asturischen Gebirge, so daß das Land zum Theil dürren, rauhen Felsenboden hat, mit untermischten Tannenwäldern, u. überhaupt wenig angebauet ist. In den Thälern wächst das kurze und zarte Gras, welches den feinwolligen Schaafen so zuträglich ist. Die hiesige Wolle, unter dem Namen lanas leonisas bekannt, geht der aus allen andern Provinzen vor. In eben diesen Thälern wird guter leichter rother Wein gebauet. Hier und da sind Turkisgruben. Bey weitem übertrifft die Wolle alle übrige Erzeugnisse der Provinz. Die Heerden bringen hier den Sommer auf den Gebirgen zu, u. im Herbst werden sie nach Estremadura getrieben. Auf der Rückreise läßt man sie in Kastilien scheeren, und die Wolle wird zu Segovia, Buitrago ꝛc. gewaschen. In den Thälern hier wird Getraide gebauet; aber das Land wird im Sommer von der Mesta sehr mitgenommen; daher weite Strecken brache liegen. Gutes Korn wächst besonders um Zamora und Valladolid. Der vornehmste Fluß im Lande ist der Duero, er theilt Leon fast in zwey gleiche Theile, den nördlichen und den südlichen. Die Hauptstadt führt denselben Namen wie die ganze Provinz. Unter den Städten Leons sind für die Handlung die merkwürdigsten: Medina, mit dem Zunamen de Rio seco, wegen ihrer Tuchmanufaktur, Polencia seiner Woll- und Hutmanufakturen halber, u. Zamora durch seine berühmten Jahrmärkte. Toro zeichnet sich dadurch aus, daß da die berühmten Gesetze, las Leyes de Toro genannt, im J. 1505 auf einem Reichstage abgefaßt wurden.

LEON, spanische Insel in Westandalusien oder Sevilla (Königreich), nahe an Cadiz, die in der Länge 3 span. M., und in der Breite nicht viel weniger beträgt. Sie ist ostwärts am Kastell de Leon mit dem festen Lande, von dem sie ein schmaler Kanal des Meers trennt, mittelst der 5bogigen Suazo-Brücke verbunden. Hier wird wenig Getraide, aber vieler und guter Wein gebauet. Es wächst auch da viele Orangerie. Zu Isla auf dieser Insel hat Karl III eine Seeakademie gestiftet, darinne 160 Cadets erzogen und gebildet werden.

LEON-(Nuevo Reyno de), Provinz von Neu-Spanien, die unter dem Befehl des Commandante general de las Provincias internas de nueva Espana steht. Die gleichnamige Hauptstadt liegt auf 12 Meilen vom Südmeer. Sie enthält gegen 1200 Häuser und man treibt hier einen guten Handel nach verschiedenen Häfen im Südmeer und Nordmeer, über welche der Platz seine Bedürfnisse an ostindischen und chinesischen Waaren, so wie die an europäis. zu ziehen pflegt.

Digitized by Google

Rio Layes ist sein Imbarcadero. Aus Neu-Leon werden Zucker, Vieh, Häute, Pech, Harz und sehr gutes Tauwerk und Schiffsbauholz geholt. Die Stadt Leon ist nach Guiaquil der Ort im Südmeer, wo man die besten Schiffstaue macht, und die meisten Schiffe erbauet.

LEON, St. Paul de Leon, befestigte fr. Stadt an der nördl. Küste von Bretagne, im jetzigen Departem. von Finisterre, nebst einem festen Schloß und guten Hafen. Sie liegt nahe am Meer, und 12 Meilen von Brest. Die Gegend bauet nicht so viel Getraide, als die Einwohner bedürfen, aber desto mehr Flachs, dazu man den Saamen aus Curland zieht. Auch Hanf wird in Menge erbauet. Aus beyden Artikeln macht man Garn und Zwirn, oder verkauft sie gehechelt weg. Der vornehmste Handel wird mit Pferden, Leinwand, Zwirn und Papier getrieben. Die Gegend liefert fast 2 Drittel von der ganzen Menge Pferde, die Bretagne verhandelt. Es werden ihrer jährlich wohl 10 bis 12,000 Stück weggeführt. Die vielen hiesigen Papiermühlen schicken ihr Papier nach Morlair, wo es die Engländer abzuholen pflegen. Die Leinwand wird besonders zu Segeltüchern für das Seewesen zu Brest verbraucht.

LEONARD (Saint), franz. Stadt und Distrikt, im Depart. der obern Vienne (haute Vienne), 5 Meilen von Limoges, und am Viennefluß. Die Gegend ist fruchtbar, u. der Boden trägt Getraide, Wein, Holz und alle Lebensbedürfnisse. Mit diesen Produkten wird ein bedeutender Handel getrieben. Der Gewerbfleiß beschäftiget sich mit Wollmanufakturen. Es giebt hier eine Anzahl Stühle zu ordinären Zeugen, tuchartigen Artikeln, u. verschiedene gute Papiermühlen. Die Einwohner sind dadurch in sichtlichem Wohlstande. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 7 Kantone, als das Stadtgebieth, Sauvrin, Peyrat, Rede, Eymoutier, Saint Paul und Chateau-Neuf.

LEONTINI, Leutini, Lentini, königliche, landeinwärts liegende Stadt in Sicilien, in Valle di Noto, mit 4369 Seelen. Die Einwohner treiben Produktenhandel. In dem nahe dabey gelegenen Landsee Beviero, der wohl 20 italienische Meilen im Umfang hat, werden vortreffliche Fische mancherley Art gefangen, und in großer Menge verfahren.

LEPANTO, bey den heutigen Griechen Naupactos, befestigte Stadt in Griechenland, in der Provinz Livadia, auf der nördlichen Küste des Meerbusens, der von ihr den Namen Golf von Lepanto führt, und ehmals der Corinthische hieß. Auf der obersten Spitze des Berges, um welchen her die Stadt liegt, ist ein kleines Kastell. Auf jeder Seite der Stadt sind fruchtbare Thäler, mit Oelbäumen, Weinstöcken, Orangeriebäumen ꝛc. bepflanzt. In Korbuanleder, das hier sehr gut bereitet wird, in Oel und Wein bestehen die Ausfuhren. Der Hafen ist versandet, daher die fremden Kauffarteyschiffe zu Patras sich aufhalten müssen. Deswegen hat sich der Stapel von den Waaren, die aus Osten und Westen durch den Meerbusen von Enghia kommen, fast ganz von Lepanto weggezogen. Jetzt besuchen den hiesigen Hafen mehrentheils nur Korsarenfahrzeuge. Der lepantische Meerbusen liegt zwischen Livadia und Morea; er bekömmt sein Wasser aus dem ionischen Meer, und macht nebst dem Meerbusen von Enghia die corinthische Meerenge. Wenn dieser Meerbusen gegen Morgen hin bis an den Archipelagus sich erstreckte, könnten die nach der Levante bestimmten Kauffarteyschiffe ein Ansehnliches am Wege ersparen, und würden vor den Korsaren sicher seyn. Allein dieser Vortheil fällt nun weg, da gegen Abend die Meerenge ist, und östlich eine Erdzunge ohngefähr 3 Meilen breit, die die beyden Meere absondert. Man ist schon mehr als einmal mit dem Plan umgegangen, diese Erdzunge zu durchstechen; er ist aber immer nicht zur Ausführung gekommen.

LE-PUY, französ. Stadt und Hauptort, auch voriger Kirchsprengel in Languedok, davon der letztere sich über ganz Velay erstreckte. Diese Landschaft ist mit Bergen angefüllt, welche 6 Monat des Jahrs über mit Schnee bedeckt sind. Die Getraideärndten langen nur gerade zum Bedürfniß der Einwohner zu; aber desto zahlreicher sind die Schaafheerden hier. Jetzt ist die Stadt le Puy der Hauptort im Departement der obern Loire, u. sie liegt auf einem Berge, an dessen Fuß die Borne fließt. Nicht weit davon und noch im Distrikt ströhmen die beyden Flüsse Loire und Doleron. Das Gebieth zeugt Getraide aller Art, wie auch Erbsen, Bohnen, Linsen, Weine,

Digitized by Google

Flachs und Hanf. Diese Produkte geben Stoff zu einem einträglichen Handel. Die Stadt enthält gegen 14,000 Seelen, und ist mit schönen Alleen u. Spaziergängen versehen. Die Spitzen- und Blondenmanufaktur und der damit verknüpfte Handel nähren viele Leute. Die hiesige Waare dieser Art wird ihrer Güte wegen geschätzt, und man treibt damit ausgebreitete Geschäfte nach allen Provinzen des Staats und nach der Fremde. Man macht hier auch Bettdecken, Leinwande, Serschen, Etamine und andere Zeuge. Die Nähe von Lyon gewährt dem Platze und seiner Gegend einen leichten Vertrieb der Erzeugnisse. Die Gegend um die Stadt, welche Fonds de Puy genannt wird, hat trefflichen Boden, dessen Oberfläche mit Puzzolanerde u. andern volkanisirten Erdarten bedeckt ist, welche Luft und Wetter aufgelöst haben. Man bauet hier vortrefflichen Weizen in Ueberfluß, Baumfrüchte aller Art, und guten Wein. Der Wiesewachs ist besonders schön. Auf eine halbe Meile aufwärts am kleinen Bornefluß, der an der Stadt vorbey geht, findet man die Chaussee de geans, od. ein Basaltgebirge, das durch seine Gestalt eines der bewundernswerthesten Schauspiele vor Augen stellt. Die Säulen sind 8, 6 und 3eckig, und haben an manchen Orten eine Höhe von 60 Fuß, sind ganz von einem Stück, im mittlern Durchmesser gegen einen Fuß dick. Die Basaltsäulen, welche die Reihe im Süden des Flusses darstellt, sind alle vertikal; man heißt sie hier im Lande die Orgelpfeifen vom Bornefluß. Die dem Fluß nördlich befindliche Kolonnade bildet eine ganz andere Gestalt. Die Säulen sind alle strahlförmig, ihr Mittelpunkt unterwärts, so daß sie wie der Schein auf dem Kopf eines Heiligen aussehen. Ihre Länge scheint anzuzeigen, daß die Erde hier Erschütterungen erlitten haben müsse ꝛc.

Unweit von der Stadt sind gute Kalksteinbrüche. Im Kirchsprengel Espaly werden kleine Granaten, Türkisse ꝛc., ja auch manchmal Goldkörner aus dem Sande eines Gebirgsbachs gefunden. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 14 Kantone, nämlich den eigenen, Mouftier, Cuyres, Pradelles, Sangues, Londes, St. Paulieu, Allegre, Craponne, Roche, Fay, Gondel, St. Julien und Chapteuil.

LEQUERO oder Lekejo, heißen Inseln in Asien, in der Nähe von Japan, darunter die nördlichste und größte der ganzen Gruppe d. Namen giebt. Man weiß nicht, ob diese Inseln ihren eigenen Beherrscher haben, oder unter japanischer Bothmäßigkeit sind. Auch hat unser Welttheil dahin kein Verkehr.

LESETOUX, franz. Kirchspiel in Beaujolois, das gute Weine bauet, die theils als petit Bourgogne, theils unter dem Provinzialnamen zum Handel kommen. Man zieht sie in Pieces von 216 pariser Pinten. Die Niederlagsörter sind Macon und Beaujeu. Dieser Wein ist leicht, angenehm von Geschmack, hat eine schöne Farbe, ist auch gesund, und hält sich gut.

LESGISTAN, Land der Lesgier, Landsch. in den kaukasischen Gebirgen. Ihre Einwohner, das eigentliche Urvolk in Dagestan, von den Georgiern Lekki genannt, sind keine Tataren, sondern gehören zum Stamm der Finnen. Sie reden 6 verschiedene Mundarten dieses Volks, haben ihre eigene Fürsten, und sind sunnische Mahommedaner. Der Distrikt im Norden, welcher bey den Lesgiern selbst Chunsag oder das Chunenreich genannt wird, heißt bey den Persern und Tataren Auar. Kubesbah oder Kopash, ist ein großer und fester Ort auf einem Berge zwischen Dagestan und Lesgistan, mit Einwohnern, die sich selbst Franken, vermuthlich als Ueberbleibsel von den Genuesern, die hier vor Alters gehauset haben, nennen. Sie sind jetzt sunnische Mahommedaner und reden lesgisch. Sie bestehen fast durchgängig aus Künstlern, die in Ansehung mancherley schönes Gewehr für Fremde verfertigen, und sich zur eigenen Vertheidigung Kanonen aus Kupfer gegossen haben ꝛc. Sie prägen auch türkisches u. persisches Geld nach. Der hiesige Handel wird mehrentheils über Derbend getrieben.

L'ESPARE, Städchen und Distrikt im Departement der Gironde, 14 Meil. von Bordeaux, zwischen dem Ozean und der Gironde gelegen. Die Landschaft hat guten Weinwuchs und Getraidebau. Diese Produkte geben Gelegenheit zu einem lebhaften Verkehr mit Blaye, welcher Distrikt hieher seine Weine schickt, die unter dem Namen der Medokweine beym Handel bekannt. Man macht da auch viele Böttcherarbeit.

LESINA, Insel in Dalmazien, welche vormals zum Staat Venedig gehört

Digitized by Google

hat, nach dessen Auflösung aber an das Haus Oesterreich gekommen ist. Sie hieß vor Alters Pharos od. Pharia, und wurde von den Slaven Hvar genannt. Ihre Länge beträgt 44, die Breite nur 8 ital. Meilen. Die Insel liefert schönen fleischfärbigen und gestreiften Marmor, viele Wolle, Honig, Wachs ꝛc., ist fruchtbar an Getraide und Südfrüchten, und enthält gegen 15,000 Seelen. Der Hauptort, im westlichen Theil der Insel, hat einen sichern und geräumigen Hafen, u. seine Einwohner leben von Ackerbau, Handel und Schifffahrt. Von dem hier häufig wachsenden Rosmarin zieht man in Menge Rosmaringeist- oder Essenz, und Aqua della Regina od. ungarisch Wasser ab.

LESSOE, oder Lässöe, Insel in Halds-Amt in Jütland, zu Nörlyngs-Herred gehörig, im Cattegat, 3 Meilen von Sabie, im Stift Aalborg liegend. Sie ist 3 Meilen lang, und 1 Meile breit, und ist nicht unfruchtbar. Die Einwohner leben von Ackerbau, Handel und Schifffahrt. Nicht weit davon liegt die gefährliche Klippe Nidling, welche von Fischern bewohnt wird.

LESTOME, englischer Manufakturort in Devonshire; wo viele saubere wollene Zeuge, besonders Serschen und Perpetuane oder Sempiternelle fabrizirt werden. Sie gehen häufig über Exeter zum Handel.

LETTOWITZ, Marktflecken in Mähren, und dessen brünner Kreis, 5 Meilen von der Stadt Brünn, an dem Zwittawasser, und an der großen, erst vor einigen Jahren neuangelegten Landstraße nach Böhmen, dicht dabey liegt ein hohes, gutgebauetes, ansehnliches Bergschloß. Hier ist eine große Kattun- und baumwollenzeug-Manufaktur, mit den dazu erforderlichen Anlagen und Gebäuden, am Fuß des Schloßberges, nach Süden zu, sammt einer trefflichen Leinwandbleiche, welche Anstalten zusammen wohl 2000 Menschen in Verdienst setzen.

LEVANTE, bey den europäischen Erd- und Länderbeschreib., seefahrenden Schiffern und Kaufleuten sehr gebräuchliches Wort, das durch diese in fast alle abendländische Sprachen eingeführt worden ist, und überhaupt so viel bedeutet, als die gegen Osten oder Morgen gelegenen Länder. Man gebraucht es aber insonderheit im Sinn gewisser Länder, welche die Küsten des mittelländischen Meers einnehmen, und zu Europa, Asien und Afrika gehören. Weil aber gleichwohl deren sehr viele sind, und sie sich zum Theil sehr weit ins Land hinein erstrecken; auch wohl verschiedene Provinzen eigentlich nicht an das mittelländische Meer angränzen, und dennoch zur Levante gerechnet werden, so entsteht natürlich die Frage: welche denn die Gränzen der eigentlichen Levante seyen? Die Italiener verstehen unter Levante nur das, was auf der nördlichen und östlichen Küste des mittelländischen Meers von Dalmatien an bis nach Konstantinopel und Aleppo, oder noch bestimmter zu reden, bis an den Fluß Euphrat in Asien und den Nilstrohm in Afrika gelegen ist, und begreifen also unter diesem Namen ganz Griechenland, Romanien, Natolien, Syrien, den am mittelländischen Meer gelegenen Theil von Aegypten, nebst den zwischen diesen Inseln gelegenen Inseln. Die Franzosen begreifen unter dem Namen Levant mehrentheils all diejenigen Länder, welche von Frankreich an bis an den Fluß Euphrat, an dem mittelländischen Meer ihnen gegen Morgen liegen, und verstehen also außer den vorerwähnten Ländern, auch ganz Italien, Aegypten und die Bärbarey sammt den dazu gehörigen Inseln, darunter. Die Holländer und Engländer nehmen das Wort in noch ausgedehntern Sinn, und verstehen darunter alles, was von der Straße bey Gibraltar an, bis an den Euphrat, am mittelländischen Meer gelegen ist, mithin außer den vorgedachten Ländern auch noch dazu den südlichen Theil von Spanien und Frankreich. Man ersiehet daraus, daß die Gränzen der Levante nur blos gegen Morgen durch den Euphrat bestimmt sind; da sie hingegen gegen Mitternacht, Mittag und Abend, nach der Verschiedenheit der Nazionen, unterschiedliche Bestimmung bekommen. Wir nun werden das Wort Levante, in der engsten Bedeutung nehmen, und also mit den Italienern nur blos denjenigen Theil von Europa, Asien und Afrika darunter verstehen, der von Dalmatien bis an den Euphrat und Nil sich erstreckt; da hingegen alles, was in Asien jenseits vom Euphrat liegt, unter den Namen des Morgenlandes und Ostindiens begriffen wird; Aegypten und die Bärbarey aber ihre eigene Namen behalten. Demnach begreift also die Levante in Europa ganz Griechenland

und Romanien, in Asien aber Natolien, Syrien, einen Theil von Persien, nämlich bis an den Euphrat und den nördlichen Theil von Arabien; ferner in Afrika den östlichen Theil von Aegypten bis an den Nilfluß; und endlich auf dem mittelländischen Meer, die Inseln Candia, Negroponte, Corfu, Sta. Maura, Cessalonia, Zante, Cerrigo, Curzolari, die cycladischen Inseln, und unter diesen besonders Andros, Zea, Naxia, Paros, Sciro, Tine; und die sogenannten sporadischen Inseln, darunter besonders Metelino, Scio, Scarpanto, Stalimene, und endlich Cypern und Rhodus zu bemerken sind. Da nennt man levantisches Meer insbesondere denjenigen Theil vom mittelländischen Meer, welcher sich von Aegypten an bis nach Syrien erstreckt.

Die Masse des Verkehrs zwischen Europa und der Levante haben wir im Artikel Europa auf 24 Millionen Thaler im jährlichen Durchschnitt angenommen. Davon sind fast ⅔ bis zur Revoluzion auf Frankreich allein zu rechnen gewesen. Im Jahr 1791 dem glänzendsten Zeitpunkt für Frankreichs Handel nach der Levante, haben die Einfuhren und Ausfuhren dahin und von dort her zusammen eine Summe von 70 Millionen Livres betragen. Marseille, Venedig, Triest, Livorno, Genua und Ragusa, zur See, und Wien, Semlin ꝛc. zu Lande, sind die Plätze, darüber dieser Handel geht. Nach Frankreich ist Deutschland der Staat, welcher das meiste nach der Levante verkehrt. Die Deutschen ziehen aus der Levante jetzt im jährlichen Durchschnitt für 5 Millionen Piaster an Waaren, darunter die Baumwolle den stärksten Artikel ausmacht. Fast ⅔ der Balance werden mit klingendem Gelde od. Wechseln saldirt. Die Masse des Umsatzes für Italien, England, Holland, Rußland ꝛc., ist auf 3 bis 3½ Millionen Thaler zu schätzen. Es versteht sich, daß die Summen auf Seite der übrigen Nazionen sich in dem Maaße vergrößert haben, wie Frankreichs Geschäfte mit der Levante gesunken sind.

Die vornehmsten Stapelörter für den levantischen Handel sind in den ottmanischen Staaten, Konstantinopel, Smyrna, Salonichi, Aleppo u. Adrianopel.

LEUCA (Sta. Maria di) alte, fast zerstörte Stadt in Terra d'Otranto, im Königreich Neapel, die des dabey gelegenen Vorgebirges Capo di Leuca wegen, den Schifffahrern ein bemerkenswerther Punkt ist. Es liegt zwischen dem ionischen und adriatischen Meer. Wenn man dieß Kap umsegelt hat, kömmt man an der ganzen Küste nur bey gesperrten Häfen vorbey, und findet weiter keine Zuflucht, als auf der Rheede zu Gallipoli, die aber auch nicht ganz sicher ist. Fällt Sturm ein, so bleibt den Schiffern kein anders Mittel übrig, als die Ankertaue zu kappen, und ihr Heil in freyer See zu suchen.

LEUCATE, altes französisches Städtchen von 120 Feuerstellen, am davon benannten See, in Languedok, ohnweit vom mittelländischen Meer, jetzt im Departement des Aude. Eine kleine halbe Meile davon ist das Cap de la Franqui, welches den Schifffahrern merkwürdig, indem die Schiffe da bey Stürmen hinter einer kleinen Insel Sicherheit finden. Der See von Leucate hängt durch zwey enge Kanäle mit dem mittelländischen Meer zusammen, ist 2 franz. Meilen lang, und 1 M. breit.

LEUKA, Lockehaus, von Deutschen bewohnter Marktflecken im eisenburger Komitat in Ungarn, 1 M. von Güns, an der Gränze des ödenburger Gebieths. Hier werden Flanell und Boy in Menge fabrizirt. Auch befindet sich da eine Papiermühle und eine Glashütte, welche letztere besonders gute Flaschen und Butelljen liefert.

LEVIGLIANI, großes Dorf im Toskanischen, im Vicariato maggiore von Pietra santa, auf dem Abhange des Gebirges, in einer mit Kastanien-Buchen- und Eichenbäumen bewachsenen Gegend. Hier sind Kupfer-Quecksilber- und Zinnoberminen. Auch gräbt man Reißbley in Menge, das so gut als deutsches und spanisches ausfällt. Auf dem Alpenberg in der Nähe bricht weißer Marmor und Marmo mistio genannt in Italien mistio Persicchino di Levigliani, in großen Stücken.

LEURERSDORF, Dorf ohnweit Stolberg, 1½ Meile von Chemnitz, im erzgebirgischen Kreis. Hier sind viele Strumpfwürker, Leinweber und Faktore für die chemnitzer Handelsschaft. Man macht hier besonders Zwillich, Zeltleinwand ꝛc.

LEUPOLDSDORF, Kirchdorf in der Landeshauptmannschaft Hof, im nördlichen Theil des im fränkischen Kreis ge-

Digitized by Google

legenen brandenburgis. Fürstenthums oberhalb des Gebirges, 2 Stunden von der Stadt Hof; in dessen Nähe ist der Neuehammer, welches Werk mancherley Sorten weißer und schwarzer Bleche liefert.

LEUTENBURG, oder besser Leitenberg, Städtchen in der Grafschaft Schwarzburg des obersächsischen Kreises, bey welchem Silber- und Kupferbergwerke, Schmelzhütten und ein Kupferhammer sind.

LEVROUX, kleine französische Stadt in Berry, 4 Meilen von Chateauroux, und 6 Meilen von Issoudun, im jetzigen Departement vom Indre. Man treibt hier Handel mit Getraide aller Art, besonders dem in der umliegenden Gegend gebaueten, sehr guten Weizen. Die Wolle der hiesigen Schaafe wird für die feinste in ganz Berry gehalten. Der Hauptwollmarkt fällt auf den 30sten Junii. Es giebt hier mehrere Lohgerbereyen, die ihre Waare über Tours nach Marseille absetzen.

LEUTKIRCH, Reichsstadt im Allgau, an dem kleinen Fluß Eschach, in einer anmuthigen Ebene. Ein Theil der Nahrung ihrer Einwohner besteht im Leinwandhandel, der aber in der neuesten Zeit, besonders durch den Krieg sehr herabgesetzt worden ist. Vormals war diese Stadt wegen ihrer guten u. dikken Leinwand berühmt; gegenwärtig aber wird fast nur Farbleinwand verfertigt. Mit diesem Gewerbe und zum Theil mit Baumwollarbeiten beschäftigen sich die Einwohner.

LEUTMERITZER Kreis, einer von den Kreisen Böhmens, der gegen Morgen mit dem bunzlauer, auf der Mittagsseite mit dem rakonitzer, gegen Abend mit dem saatzer Kreis und gegen Mitternacht mit Meissen und der Lausitz gränzt. Seine Länge erstreckt sich gegen 9 böhm. Meilen, die Breite auf fast eben so viel. In seinem Gebirge auf der westlichen und nördl. Seite, bey Dux und Groß-Priesen, Karwitz und anderwärts mehr am linken Ufer der Elbe, befinden sich beträchtliche Steinkohlenbrüche. Die bey Aussig erschürften Steinkohlen haben eine solche Weiche, daß sie sich ganz leicht mit dem Hobel bearbeiten, und zur Verfertigung kleiner Tischlerarbeiten anwenden lassen. Auf Zinn wird bey Kraupen und Zinnwald mit gutem Erfolg gebauet. Bey Poseditz und Dlaskowitz, wie auch an beyden Ufern der Elbe, werden sehr viele Granaten, Jaspis, Hyacinthen, Chrisolithe, Chalcedonier und andere solche Edelsteine gefunden. Bilin ist seines Bitterwassers, und Töplitz der warmen Bäder wegen im Ruf. Die Manufakturen in diesem Kreis sind sehr zahlreich. Man zählte darin im J. 1785, gegen 855 Webstühle, 80 Kommerzialbleichen, verschiedene Kattun- und Leinwandruckereyen, Spiegel- und Spiegelfoliefabr. zu Birgstein, eine große Wollenzeugfabrik zu Ossek, Papiermühlen zu Außig, Bensen, Gaßdorf, Schebritz, Schirgswalde, auf der Herrschaft Dux, zu Hainspach und Ossek, Manufakturen in leinen Damast und Atlas zu Birgstein, Ossek, Schluckenau und auf der Herrschaft Rumburg, Glashütten und Glasschleifen ꝛc. zu Kamnitz, Kreibitz, Neuschloß, Politz, Oberlibich ꝛc. Getraide, Wein, Hopfen und Wiesewachs sind Hauptartikel der hiesigen Landwirthschaft. Die gleichnamige Kreisstadt, böhm. Litomiržicze, liegt am rechten Ufer der Elbe, welche da einige angenehme Inseln bildet, 10 Meilen von Dresden und 7 Meil. von Prag. Die Nahrung der Bürger kömmt vom Handel, von Manufakturen, Viehzucht, Garten- Hopfen- Getraide- und Weinbau. Manche darunter bereiten sehr guten Kräuterwein, der starken Vertrieb findet. Die hiesigen borsdorfer oder maschanzker Aepfel sind gleichfalls berühmt. Für die Handlung und Gewerbe sind in diesem Kreise viele interessante Oerter, z. Beysp. Rumburg, Schluckenau wegen der Leinwandmanufakturen, Oberleutensdorf seiner großen Tuchweberey halber, Peterswalde wegen seiner Schnallenwaaren; Ausche in Betracht des Hopfenhandels; Birgstein, Töplitz, Hainspach, Kamnitz, Leppa ꝛc. wegen der Zeugwaaren- Hut- Strumpf- Handschuh- Mützenmanufakturen u. s. w.

LEUTOMISCHL, Stadt im chrud. Kreis in Böhmen, mit ansehnlichen Leinwandmanufakturen und beträchtlichen Leinwandmärkten.

LEUTSCHAU, ungarisch Lewoce, Löcsche, königliche Freystadt im zipser Komitat in Ungarn, 6 Meil. von Eperies und 10 Meilen von Kaschau. Sie ist regelmäßig gebauet, und hat eine angenehme Lage. Die Einwohner nähren sich außer dem Handel und den Professionen, vom Ackerbau, der hier mit Vortheil betrieben wird, obgleich der Boden ziemlich steinig und sandig ist. So-

Digitized by Google

wohl das harte als auch das weiche Getraide gerät hier sehr gut, und das Korn ist mehlreicher, als in den ebenen Gegenden des Zipserlandes. Die Erbsen aus der hiesigen Gegend schätzt man höher, als die aus dem übrigen Ungarn. Sie übertreffen an der Grösse und am Geschmack alle andern. Man bauet hier trefflichen Meth, der in ganz Ungarn berühmt ist; er wird nach Polen und Schlesien stark verfahren. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4588. Die Luft ist hier der bergigen Lage wegen sehr gesund, die Gegend munter und schön. An die fruchtbaren Aecker auf den Hügeln und in den Thälern schließt sich die schönste Waldung an, welche mit allerley Gattungen von hartem und weichem Holz versehen ist. Hier hat man die herrlichsten Aussichten in Thäler, auf Hügel und Berge, schöne Gärten u. s. w. In den letzteren wird vortreffliches Obst gezogen, das man durch Pfropfreiser aus Italien und Tirol sehr veredelt hat. Die Bienenzucht ist hier sehr ansehnlich. Leutschau hat das besondere, daß es mit keinen Vorstädten versehen ist, anstatt dieser hat es die fruchtbarsten und bestangelegten Gärten, die mit Mayerhöfen und ländlichen Gebäuden abwechseln. Hier werden endlich auch die Komitatsversammlungen gehalten und an diesem Orte verwahrt man das Archiv und die Urkunden. Viele der hiesigen Bürger haben Antheil am Bergbau zu Poracsch, Slowinka und Neudorf, so wie auch an dem Weinbau im Tockayer Gebirge. Den Weinschank hat die Stadt für sich, und die Einwohner dürfen den Vorrath ihrer Weine nur gebindweise verhandeln. Die Schaafszucht ist hier sehr stark, und mit den Produkten derselben an Vieh und Wolle, Häuten ꝛc. wird ein guter Handel getrieben. Hier ist ein Dreyßigstamt und ein Postamt.

LEUWARDEN, Leeuwaerden, Stadt in der batavischen Republik, Hauptort der Provinz Westfriesland (nach der Territorialeintheilung von 1798 eine Zeit lang von dem Departement der Ems), an einem kleinen Strohm, wo mehrere ansehnliche Kanäle zusammentreffen, im Quartier von Oosterzee. Hier haben der Oberhof und die Kanzley der Provinz ihren Sitz. Sie ist ziemlich groß, hat wohlhabende Einwohner, ansehnliche u. saubere öffentliche u. Privatgebäude, auch gute Nahrung von Handel und Schifffahrt. Sie ist durch 4 Kanäle abgetheilt, die mit fließendem Wasser angefüllt sind, und deren Ausgang unter den Festungswerken angebracht sind, wodurch die Fahrzeuge ungehindert ein- und ausfahren können. Die Stadt hat nur eine Vorstadt, welche auf der östlichen Seite daran stößt, den Namen Vliet führt, und viele Häuser und Gärten enthält. Der Platz treibt nicht allein innerhalb der Republik, sondern auch nach dem Auslande, nach England, Frankreich, dem nördlichen Europa ꝛc. Handel und Schifffahrt. Dazu tragen die vielen Flüsse, Bäche und Kanäle, welche die Gegend um die Stadt durchschneiden, nicht wenig bey. Unter den erstern ist der der ansehnlichste, welcher sich nach dem 2 Meilen davon gelegenen Dokkum begiebt, da einen Hafen macht, und nachdem er nun noch eine Meile zurück gelegt hat, zwischen einigen Inseln und dem festen Lande in einen Meerbusen fällt. Er trägt bis an die Stadt hier Schiffe von mäßiger Größe, auch sogar Seeschiffe. Dieser Umstand erleichtert dem Platz den Wasserverkehr mit Husum, Hamburg, Bremen, Emden und Gröningen gar sehr. Ein anderer Fluß wieder ströhmt von Leeuwaerden auf der Ostseite, wo er den Namen Vleet bekömmt, sich hernach nach Süden zu lenkt, und nachdem er sich in verschiedene Seen ergossen hat, in verschiedene Arme vertheilt fortgeht. Auf den letzteren kann man mit Fahrzeugen nach Sneek, Isselsteen, Worcum, Hindelopen, Bolswaert, Staveren und Sloten kommen. Der Fluß erleichtert die Handlung mit Amsterdam, Mamikendamm, Edam, Enkhuisen, Medenblick, Deventer, Zwoll, Campen, Hasselt, Harderwyck ꝛc. Ehe derselbe in die vorgedachten Seen fällt, nimmt er zu seiner Linken einige Bäche auf, welche Fahrzeuge tragen; dadurch wird auch die Zufuhr der Lebensmittel vom umliegenden Lande nach der Stadt sehr begünstiget. Der dritte Fluß ströhmt auf der Westseite. Er fließt nach Francker, hernach nach Haarlem, und von dort ins Meer; befördert also auf dieser Seite gleichfalls den Verkehr.

LEWA, Lewenz, ungarischer Marktflecken im barscher Komitat, an der Landstraße gelegen. Der Ort ist volkreich und hat viel Lebhaftigkeit; sein Gebieth ist ansehnlich und hat fruchtbaren Boden, in dem schönes Getraide und guter Wein wächst. Auch wird hier

Digitized by Google

Rio Lapes ist sein Imbarcadero. Aus Neu-Leon werden Zucker, Vieh, Häute, Pech, Harz und sehr gutes Tauwerk und Schiffsbauholz geholt. Die Stadt Leon ist nach Guiaquil der Ort im Südmeer, wo man die besten Schiffstaue macht, und die meisten Schiffe erbauet.

LEON, St. Paul de Leon, befestigte fr. Stadt an der nördl. Küste von Bretagne, im jetzigen Departem. von Finisterre, nebst einem festen Schloß und guten Hafen. Sie liegt nahe am Meer, und 12 Meilen von Brest. Die Gegend bauet nicht so viel Getraide, als die Einwohner bedürfen, aber desto mehr Flachs, dazu man den Saamen aus Curland zieht. Auch Hanf wird in Menge erbauet. Aus beyden Artikeln macht man Garn und Zwirn, oder verkauft sie gehechelt weg. Der vornehmste Handel wird mit Pferden, Leinwand, Zwirn und Papier getrieben. Die Gegend liefert fast 2 Drittel von der ganzen Menge Pferde, die Bretagne verhandelt. Es werden ihrer jährlich wohl 10 bis 12,000 Stück weggeführt. Die vielen hiesigen Papiermühlen schicken ihr Papier nach Morlair, wo es die Engländer abzuholen pflegen. Die Leinwand wird besonders zu Segeltüchern für das Seewesen zu Brest verbraucht.

LEONARD (Saint), franz. Stadt und Distrikt, im Depart. der obern Vienne (haute Vienne), 5 Meilen von Limoges, und am Viennefluß. Die Gegend ist fruchtbar, u. der Boden trägt Getraide, Wein, Holz und alle Lebensbedürfnisse. Mit diesen Produkten wird ein bedeutender Handel getrieben. Der Gewerbfleiß beschäftiget sich mit Wollmanufakturen. Es giebt hier eine Anzahl Stühle zu ordinären Zeugen, tuchartigen Artikeln, u. verschiedene gute Papiermühlen. Die Einwohner sind dadurch in sichtlichem Wohlstande. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 7 Kantone, als das Stadtgebieth, Sauvrin, Peyrat, Rede, Eymoutier, Saint Paul und Chateau Neuf.

LEONTINI, Leutini, Lentini, königliche, landeinwärts liegende Stadt in Sicilien, in Valle di Noto, mit 4369 Seelen. Die Einwohner treiben Produktenhandel. In dem nahe dabey gelegenen Landsee Beviero, der wohl 20 italienische Meilen im Umfang hat, werden vortreffliche Fische mancherley Art gefangen, und in großer Menge verfahren.

LEPANTO, bey den heutigen Griechen Naupactos, befestigte Stadt in Griechenland, in der Provinz Livadia, auf der nördlichen Küste des Meerbusens, der von ihr den Namen Golf von Lepanto führt, und ehmals der Corinthische hieß. Auf der obersten Spitze des Berges, um welchen her die Stadt liegt, ist ein kleines Kastell. Auf jeder Seite der Stadt sind fruchtbare Thäler, mit Oelbäumen, Weinstöcken, Orangeriebäumen ꝛc. bepflanzt. In Korduanleder, das hier sehr gut bereitet wird, in Oel und Wein bestehen die Ausfuhren. Der Hafen ist versandet, daher die fremden Kauffartepyschiffe zu Patras sich aufhalten müssen. Deswegen hat sich der Stapel von den Waaren, die aus Osten und Westen durch den Meerbusen von Enghia kommen, fast ganz von Lepanto weggezogen. Jetzt besuchen den hiesigen Hafen mehrentheils nur Korsarenfahrzeuge. Der lepantische Meerbusen liegt zwischen Livadia und Morea; er bekömmt sein Wasser aus dem ionischen Meer, und macht nebst dem Meerbusen von Enghia die corinthische Meerenge. Wenn dieser Meerbusen gegen Morgen hin bis an den Archipelagus sich erstreckte, könnten die nach der Levante bestimmten Kauffarteyschiffe ein Ansehnliches am Wege ersparen, und würden vor den Korsaren sicher seyn. Allein dieser Vortheil fällt nun weg, da gegen Abend die Meerenge ist, und östlich eine Erdzunge ohngefähr 3 Meilen breit, die die beyden Meere absondert. Man ist schon mehr als einmal mit dem Plan umgegangen, diese Erdzunge zu durchstechen; er ist aber immer nicht zur Ausführung gekommen.

LE-PUY, franzöſ. Stadt und Hauptort, auch voriger Kirchsprengel in Languedok, davon der letztere sich über ganz Velay erstreckte. Diese Landschaft ist mit Bergen angefüllt, welche 6 Monat des Jahrs über mit Schnee bedeckt sind. Die Getraideärndten langen nur gerade zum Bedürfniß der Einwohner zu; aber desto zahlreicher sind die Schaafheerden hier. Jetzt ist die Stadt le Puy der Hauptort im Departement der obern Loire, u. sie liegt auf einem Berge, an dessen Fuß die Borne fließt. Nicht weit davon und noch im Distrikt rühmen die beyden Flüsse Loire und Doleron. Das Gebieth zeugt Getraide aller Art, wie auch Erbsen, Bohnen, Linsen, Weine,

Digitized by Google

Flachs und Hanf. Diese Produkte geben Stoff zu einem einträglichen Handel. Die Stadt enthält gegen 14,000 Seelen, und ist mit schönen Alleen u. Spaziergängen versehen. Die Spitzen- und Blondenmanufaktur und der damit verknüpfte Handel nähren viele Leute. Die hiesige Waare dieser Art wird ihrer Güte wegen geschätzt, und man treibt damit ausgebreitete Geschäfte nach allen Provinzen des Staats und nach der Fremde. Man macht hier auch Bettdecken, Leinwande, Serschen, Etamine und andere Zeuge. Die Nähe von Lyon gewährt dem Platze und seiner Gegend einen leichten Vertrieb der Erzeugnisse. Die Gegend um die Stadt, welche Fonds de Puy genannt wird, hat trefflichen Boden, dessen Oberfläche mit Puzzolanerde u. andern vulkanisirten Erdarten bedeckt ist, welche Luft und Wetter aufgelöst haben. Man bauet hier vortrefflichen Weizen in Ueberfluß, Baumfrüchte aller Art, und guten Wein. Der Wiesewachs ist besonders schön. Auf eine halbe Meile aufwärts am kleinen Bornesfluß, der an der Stadt vorbey geht, findet man die Chaussee de geans, od. ein Basaltgebirge, das durch seine Gestalt eines der bewundernswerthesten Schauspiele vor Augen stellt. Die Säulen sind 8, 6 und 5eckig, und haben an manchen Orten eine Höhe von 60 Fuß, sind ganz von einem Stück, im mittlern Durchmesser gegen einen Fuß dick. Die Basaltsäulen, welche die Reihe im Süden des Flusses darstellt, sind alle vertikal; man heißt sie hier im Lande die Orgelpfeifen vom Bornesfluß. Die dem Fluß nördlich befindliche Kolonnade bildet eine ganz andere Gestalt. Die Säulen sind alle strahlförmig, ihr Mittelpunkt unterwärts, so daß sie wie der Schein auf dem Kopf eines Heiligen aussehen. Ihre Länge scheint anzuzeigen, daß die Erde hier Erschütterungen erlitten haben müsse ꝛc.

Unweit von der Stadt sind gute Kalksteinbrüche. Im Kirchsprengel Espaly werden kleine Granaten, Türkisse ꝛc., ja auch manchmal Goldkörner aus dem Sande eines Gebirgsbachs gefunden. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 14 Kantone, nämlich den eigenen, Moustier, Cuyres, Pradelles, Sangues, Londes, St. Paulieu, Allegre, Craponne, Roche, Fay, Gondel, St. Julien und Chapteuil.

LEQUERO oder Lekejo, heißen Inseln in Asien, in der Nähe von Japan, darunter die nördlichste und größte der ganzen Gruppe d. Namen giebt. Man weiß nicht, ob diese Inseln ihren eigenen Beherrscher haben, oder unter japanischer Bothmäßigkeit sind. Auch hat unser Welttheil dahin kein Verkehr.

LESETOUX, franz. Kirchspiel in Beaujolois, das gute Weine bauet, die theils als petit Bourgogne, theils unter dem Provinzialnamen zum Handel kommen. Man zieht sie in Pieces von 216 pariser Pinten. Die Niederlagsörter sind Macon und Beaujeu. Dieser Wein ist leicht, angenehm von Geschmack, hat eine schöne Farbe, ist auch gesund, und hält sich gut.

LESGISTAN, Land der Lesgier, Landsch. in den kaukasischen Gebirgen. Ihre Einwohner, das eigentliche Urvolk in Dagestan, von den Georgiern Lekki genannt, sind keine Tataren, sondern gehören zum Stamm der Finnen. Sie reden 6 verschiedene Mundarten dieses Volks, haben ihre eigene Fürsten, und sind sunnische Mahommedaner. Der Distrikt im Norden, welcher bey den Lesgiern selbst Chunsag oder das Chunenreich genannt wird, heißt bey den Persern und Tataren Auar. Kubes-hah oder Kopash, ist ein großer und fester Ort auf einem Berge zwischen Dagestan und Lesgistan, mit Einwohnern, die sich selbst Franken, vermuthlich als Ueberbleibsel von den Genuesern, die hier vor Alters gehauset haben, nennen. Sie sind jetzt sunnische Mahommedaner und reden lesgisch. Sie bestehen fast durchgängig aus Künstlern, die insonderheit mancherley schönes Gewehr für Fremde verfertigen, und sich zur eigenen Vertheidigung Kanonen aus Kupfer gegossen haben ꝛc. Sie prägen auch türkisches u. persisches Geld nach. Der hiesige Handel wird mehrentheils über Derbend getrieben.

L'ESPARE, Städtchen und Distrikt im Departement der Gironde, 14 Meil. von Bordeaux, zwischen dem Ozean und der Gironde gelegen. Die Landschaft hat guten Weinwuchs und Getraidebau. Diese Produkte geben Gelegenheit zu einem lebhaften Verkehr mit Blaye, welcher Distrikt hieher seine Weine schickt, die unter dem Namen der Medokweine beym Handel bekannt. Man macht da auch viele Böttcherarbeit.

LESINA, Insel in Dalmazien, welche vormals zum Staat Venedig gehört

Digitized by Google

hat, nach dessen Auflösung aber an das Haus Oesterreich gekommen ist. Sie hieß vor Alters Pharos od. Pharia, und wurde von den Slaven Hvar genannt. Ihre Länge beträgt 44, die Breite nur 8 ital. Meilen. Die Insel liefert schönen fleischfärbigen und gestreiften Marmor, viele Wolle, Honig, Wachs ꝛc., ist fruchtbar an Getraide und Südfrüchten, und enthält gegen 15,000 Seelen. Der Hauptort, im westlichen Theil der Insel, hat einen sichern und geräumigen Hafen, u. seine Einwohner leben von Ackerbau, Handel und Schifffahrt. Von dem hier häufig wachsenden Rosmarin zieht man in Menge Rosmaringeist oder Essenz, und Aqua della Regina od. ungarisch Wasser ab.

LESSOE, oder Lässöe, Insel in Halds-Amt in Jütland, zu Nörlyngs-Herred gehörig, im Cattegat, 3 Meilen von Sabie, im Stift Aalborg liegend. Sie ist 3 Meilen lang, und 1 Meile breit, und ist nicht unfruchtbar. Die Einwohner leben von Ackerbau, Handel und Schifffahrt. Nicht weit davon liegt die gefahrliche Klippe Riding, welche von Fischern bewohnt wird.

LESTOME, englischer Manufakturort in Devonshire; wo viele saubere wollene Zeuge, besonders Serschen und Perpetuane oder Sempiternelle fabrizirt werden. Sie gehen häufig über Exeter zum Handel.

LETTOWITZ, Marktflecken in Mähren, und dessen brünner Kreis, 5 Meilen von der Stadt Brünn, an dem Zwittawasser, und an der großen, erst vor einigen Jahren neuangelegten Landstraße nach Böhmen, dicht dabey liegt ein hohes, gutgebauetes, ansehnliches Bergschloß. Hier ist eine große Kattun- und baumwollenzeug-Manufaktur, mit den dazu erforderlichen Anlagen und Gebäuden, am Fuß des Schloßberges, nach Süden zu, sammt einer trefflichen Leinwandbleiche, welche Anstalten zusammen wohl 2000 Menschen in Verdienst setzen.

LEVANTE, bey den europäischen Erd- und Länderbeschreib., seefahrenden Schiffern und Kaufleuten sehr gebräuchliches Wort, das durch diese in fast alle abendländische Sprachen eingeführt worden ist, und überhaupt so viel bedeutet, als die gegen Osten oder Morgen gelegenen Länder. Man gebraucht es aber insonderheit im Sinn gewisser Länder, welche die Küsten des mittelländischen Meers einnehmen, und zu Europa, Asien und Afrika gehören. Weil aber gleichwohl deren sehr viele sind, und sie sich zum Theil sehr weit ins Land hinein erstrecken; auch wohl verschiedene Provinzen eigentlich nicht an das mittelländische Meer angränzen, und dennoch zur Levante gerechnet werden, so entsteht natürlich die Frage: welche denn die Gränzen der eigentlichen Levante seyen? Die Italiener verstehen unter Levante nur das, was auf der nördlichen und östlichen Küste des mittelländischen Meers von Dalmatien an bis nach Konstantinopel und Aleppo, oder noch bestimmter zu reden, bis an den Fluß Euphrat in Asien und den Nilstrohm in Afrika gelegen ist, und begreifen also unter diesem Namen ganz Griechenland, Romanien, Natolien, Syrien, den am mittelländischen Meer gelegenen Theil von Aegypten, nebst den zwischen diesen Inseln gelegenen Inseln. Die Franzosen begreifen unter dem Namen Levant mehrentheils all diejenigen Länder, welche von Frankreich an bis an den Fluß Euphrat, an dem mittelländischen Meer ihnen gegen Morgen liegen, und verstehen also außer den vorerwähnten Ländern, auch ganz Italien, Aegypten und die Bärberey, sammt den dazu gehörigen Inseln, darunter. Die Holländer und Engländer nehmen das Wort in noch ausgedehnterm Sinn, und verstehen darunter alles, was von der Straße bey Gibraltar an, bis an den Euphrat, am mittelländischen Meer gelegen ist, mithin außer den vorgedachten Ländern, auch noch dazu den südlichen Theil von Spanien und Frankreich. Man ersiehet daraus, daß die Gränzen der Levante nur blos gegen Morgen durch den Euphrat bestimmt sind; da sie hingegen gegen Mitternacht, Mittag und Abend, nach der Verschiedenheit der Nazionen, unterschiedliche Bestimmung bekommen. Wir nun werden das Wort Levante, in der engsten Bedeutung nehmen, und also mit den Italienern nur blos denjenigen Theil von Europa, Asien und Afrika darunter verstehen, der von Dalmatien an bis an den Euphrat und Nil sich erstreckt; da hingegen alles, was in Asien jenseits vom Euphrat liegt, unter dem Namen des Morgenlandes und Ostindiens begriffen wird; Aegypten und die Bärbärey aber ihre eigene Namen behalten. Demnach begreift also die Levante in Europa ganz Griechenland

und Romanien, in Asien aber Natolien, Syrien, einen Theil von Persien, nämlich bis an den Euphrat und den nördlichen Theil von Arabien; ferner in Afrika den östlichen Theil von Aegypten bis an den Nilfluß; und endlich auf dem mittelländischen Meer, die Inseln Candia, Negroponte, Corfu, Sta. Maura, Ceffalonia, Zante, Cerrigo, Curzolari, die cycladischen Inseln, und unter diesen besonders Andros, Zea, Naxia, Paros, Sciro, Tine; und die sogenannten sporadischen Inseln, darunter besonders Metelino, Scio, Scarpanto, Stalimene, und endlich Cypern und Rhodus zu bemerken sind. Da nennt man levantisches Meer insbesondere denjenigen Theil vom mittelländischen Meer, welcher sich von Aegypten an bis nach Syrien erstreckt.

Die Masse des Verkehrs zwischen Europa und der Levante haben wir im Artikel Europa auf 24 Millionen Thaler im jährlichen Durchschnitt angenommen. Davon sind fast ⅔ bis zur Revoluzion auf Frankreich allein zu rechnen gewesen. Im Jahr 1791 dem glänzendsten Zeitpunkt für Frankreichs Handel nach der Levante, haben die Einfuhren und Ausfuhren dahin und von dort her zusammen eine Summe von 70 Millionen Livres betragen. Marseille, Venedig, Triest, Livorno, Genua und Ragusa, zur See, und Wien, Semlin ꝛc. zu Lande, sind die Plätze, darüber dieser Handel geht. Nach Frankreich ist Deutschland der Staat, welcher das meiste nach der Levante verkehrt. Die Deutschen ziehen aus der Levante jetzt im jährlichen Durchschnitt für 5 Millionen Piaster an Waaren, darunter die Baumwolle den stärksten Artikel ausmacht. Fast ⅔ der Balance werden mit klingendem Gelde od. Wechseln saldirt. Die Masse des Umsatzes für Italien, England, Holland, Rußland ꝛc., ist auf 3 bis 3½ Millionen Thaler zu schätzen. Es versteht sich, daß die Summen auf Seite der übrigen Nazionen sich in dem Maaße vergrößert haben, wie Frankreichs Geschäfte mit der Levante gesunken sind.

Die vornehmsten Stapelörter für den levantischen Handel sind in den osmanischen Staaten, Konstantinopel, Smyrna, Salonichi, Aleppo u. Adrianopel.

LEUCA (Sta. Maria di) alte, fast zerstörte Stadt in Terra d'Otranto, im Königreich Neapel, die des dabey gelegenen Vorgebirges Capo di Leuca wegen, den Schifffahrern ein bemerkenswerther Punkt ist. Es liegt zwischen dem ionischen und adriatischen Meer. Wenn man dieß Kap umsegelt hat, kömmt man an der ganzen Küste nur bey gesperrten Häfen vorbey, und findet weiter keine Zuflucht, als auf der Rheede zu Gallipoli, die aber auch nicht ganz sicher ist. Fällt Sturm ein, so bleibt den Schiffern kein anders Mittel übrig, als die Ankertaue zu kappen, und ihr Heil in freyer See zu suchen.

LEUCATE, altes französisches Städtchen von 120 Feuerstellen, am davon benannten See, in Languedok, ohnweit vom mittelländischen Meer, jetzt im Departement des Aude. Eine kleine halbe Meile davon ist das Cap de la Franqui, welches den Schifffahrern merkwürdig, indem die Schiffe da bey Stürmen hinter einer kleinen Insel Sicherheit finden. Der See von Leucate hängt durch zwey enge Kanäle mit dem mittelländischen Meer zusammen, ist 2 franz. Meilen lang, und 1 M. breit.

LEUKA, Lockehaus, von Deutschen bewohnter Marktflecken im eisenburger Komitat in Ungarn, 1 M. von Güns, an der Gränze des ödenburger Gebieths. Hier werden Flanell und Boy in Menge fabrizirt. Auch befindet sich da eine Papiermühle und eine Glashütte, welche letztere besonders gute Flaschen und Butellien liefert.

LEVIGLIANI, großes Dorf im Toskanischen, im Vicariato maggiore von Pietra santa, auf dem Abhange des Gebirges, in einer mit Kastanien-Buchen- und Eichenbäumen bewachsenen Gegend. Hier sind Kupfer-Quecksilber- und Zinnoberminen. Auch gräbt man Reißbley in Menge, das so gut als deutsches und spanisches ausfällt. Auf dem Alpenberg in der Nähe bricht weißer Marmor und Marmo mistio genannt in Italien mistio Persicchino di Levigliani, in großen Stücken.

LEUKERSDORF, Dorf ohnweit Stolberg, 1¼ Meile von Chemnitz, im erzgebirgischen Kreis. Hier sind viele Strumpfwürker, Leinweber und Faktore für die chemnitzer Handelschaft. Man macht hier besonders Zwillich, Zeltleinwand ꝛc.

LEUPOLDSDORF, Kirchdorf in der Landeshauptmannschaft Hof, im nördlichen Theil des im fränkischen Kreis ge-

Digitized by Google

legenen brandenburgis. Fürstenthums oberhalb des Gebirges, 2 Stunden von der Stadt Hof; in dessen Nähe ist der Neuehammer, welches Werk mancherley Sorten weißer und schwarzer Bleche liefert.

LEUTENBURG, oder besser Leitenberg, Städtchen in der Grafschaft Schwarzburg des obersächsischen Kreises, bey welchem Silber- und Kupferbergwerke, Schmelzhütten und ein Kupferhammer sind.

LEVROUX, kleine französische Stadt in Berry, 4 Meilen von Chateauroux, und 6 Meilen von Issoudun, im jetzigen Departement vom Indre. Man treibt hier Handel mit Getraide aller Art, besonders dem in der umliegenden Gegend gebaueten, sehr guten Weizen. Die Wolle der hiesigen Schaafe wird für die feinste in ganz Berry gehalten. Der Hauptwollmarkt fällt auf den 30sten Junii. Es giebt hier mehrere Lohgerbereyen, die ihre Waare über Tours nach Marseille absetzen.

LEUTKIRCH, Reichsstadt im Allgau, an dem kleinen Fluß Eschach, in einer anmuthigen Ebene. Ein Theil der Nahrung ihrer Einwohner besteht im Leinwandhandel, der aber in der neuesten Zeit, besonders durch den Krieg sehr herabgesetzt worden ist. Vormals war diese Stadt wegen ihrer guten u. dikken Leinwand berühmt; gegenwärtig aber wird fast nur Färbleinwand verfertigt. Mit diesem Gewerbe und zum Theil mit Baumwollarbeiten beschäftigen sich die Einwohner.

LEUTMERITZER Kreis, einer von den Kreisen Böhmens, der gegen Morgen mit dem bunzlauer, auf der Mittagsseite mit dem rakonitzer, gegen Abend mit dem saatzer Kreis und gegen Mitternacht mit Meissen und der Lausitz gränzt. Seine Länge erstreckt sich gegen 9 böhm. Meilen, die Breite auf fast eben so viel. In seinem Gebirge auf der westlichen und nördl. Seite, bey Dux und Groß-Priesen, Karwitz und anderwärts mehr am linken Ufer der Elbe, befinden sich beträchtliche Steinkohlenbrüche. Die bey Aussig erschürften Steinkohlen haben eine solche Weiche, daß sie sich ganz leicht mit dem Hobel bearbeiten, und zur Verfertigung kleiner Tischlerarbeiten anwenden lassen. Auf Zinn wird bey Kraupen und Zinnwald mit gutem Erfolg gebauet. Bey Poseditz und Dlaskowitz, wie auch an beyden Ufern der Elbe, werden sehr viele Granaten, Jaspis, Hyacinthen, Chrisolithe, Chalcedonier und andere solche Edelsteine gefunden. Bilin ist seines Bitterwassers, und Töplitz der warmen Bäder wegen im Ruf. Die Manufakturen in diesem Kreis sind sehr zahlreich. Man zählte darin im J. 1785, gegen 855 Webstühle, 80 Kommerzialbleichen, verschiedene Kattun- und Leinwandbruckereyen, Spiegel- und Spiegelfoliefabr. zu Birgstein, eine große Wollenzeugfabrik zu Ossek, Papiermühlen zu Außig, Benšen, Gaßdorf, Schebritz, Schirgswalde, auf der Herrschaft Dux, zu Hainspach und Ossek, Manufakturen in leinen Damast und Atlas zu Birgstein, Ossek, Schluckenau und auf der Herrschaft Rumburg, Glashütten und Glasschleifen ꝛc. zu Kamnitz, Kreibitz, Neuschloß, Politz, Oberlibich ꝛc. Getraide, Wein, Hopfen und Wiesewachs sind Hauptartikel der hiesigen Landwirthschaft. Die gleichnamige Kreisstadt, böhm. Litomirzicze, liegt am rechten Ufer der Elbe, welche da einige angenehme Inseln bildet, 10 Meilen von Dresden und 7 Meil. von Prag. Die Nahrung der Bürger kömmt vom Handel, von Manufakturen, Viehzucht, Garten- Hopfen- Getraide- und Weinbau. Manche darunter bereiten sehr guten Kräuterwein, der starken Vertrieb findet. Die hiesigen borsdorfer oder maschanzker Aepfel sind gleichfalls berühmt. Für die Handlung und Gewerbe sind in diesem Kreise viele interessante Oerter, z. Beysp. Rumburg, Schluckenau wegen der Leinwandmanufakturen, Oberleutensdorf seiner großen Tuchweberey halber, Petterswalde wegen seiner Schnallenwaaren; Ausche in Betracht des Hopfenhandels; Birgstein, Töplitz, Hainspach, Kamnitz, Leppa ꝛc. wegen der Zeugwaaren- Hut- Strumpf- Handschuh- Mützenmanufakturen u. s. w.

LEUTOMISCHL, Stadt im chrud. Kreis in Böhmen, mit ansehnlichen Leinwandmanufakturen und beträchtlichen Leinwandmärkten.

LEUTSCHAU, ungarisch Lewoce, Löcsche, königliche Freystadt im zipser Komitat in Ungarn, 6 Meil. von Eperies und 10 Meilen von Kaschau. Sie ist regelmäßig gebauet, und hat eine angenehme Lage. Die Einwohner nähren sich außer dem Handel und den Professionen, vom Ackerbau, der hier mit Vortheil betrieben wird, obgleich der Boden ziemlich steinig und sandig ist. So-

Digitized by Google

wohl das harte als auch das weiche Getraide gerät hier sehr gut, und das Korn ist mehlreicher, als in den ebenen Gegenden des Zipserlandes. Die Erbsen aus der hiesigen Gegend schätzt man höher, als die aus dem übrigen Ungarn. Sie übertreffen an der Größe und am Geschmack alle andern. Man bauet hier trefflichen Meth, der in ganz Ungarn berühmt ist; er wird nach Polen und Schlesien stark verfahren. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4588. Die Luft ist hier der bergigen Lage wegen sehr gesund, die Gegend munter und schön. An die fruchtbaren Aecker auf den Hügeln und in den Thälern schließt sich die schönste Waldung an, welche mit allerley Gattungen von hartem und weichem Holz versehen ist. Hier hat man die herrlichsten Aussichten in Thäler, auf Hügel und Berge, schöne Gärten u. s. w. In den letzteren wird vortreffliches Obst gezogen, das man durch Pfropfreiser aus Italien und Tirol sehr veredelt hat. Die Bienenzucht ist hier sehr ansehnlich. Leutschau hat das besondere, daß es mit keinen Vorstädten versehen ist, anstatt dieser hat es die fruchtbarsten und bestangelegten Gärten, die mit Mayerhöfen und ländlichen Gebäuden abwechseln. Hier werden endlich auch die Komitatsversammlungen gehalten und an diesem Orte verwahrt man das Archiv und die Urkunden. Viele der hiesigen Bürger haben Antheil am Bergbau zu Poracsch, Slowinka und Neudorf, so wie auch an dem Weinbau im Tockayer Gebirge. Den Weinschank hat die Stadt für sich, und die Einwohner dürfen den Vorrath ihrer Weine nur gebindweise verhandeln. Die Schaafszucht ist hier sehr stark, und mit den Produkten derselben an Vieh und Wolle, Häuten ꝛc. wird ein guter Handel getrieben. Hier ist ein Dreyßigstamt und ein Postamt.

LEUWARDEN, Leeuwaerden, Stadt in der batavischen Republik, Hauptort der Provinz Westfriesland (nach der Territorialeintheilung von 1798 eine Zeit lang von dem Departement der Ems), an einem kleinen Strohm, wo mehrere ansehnliche Kanäle zusammentreffen, im Quartier von Oosters Goe. Hier haben der Oberhof und die Kanzley der Provinz ihren Sitz. Sie ist ziemlich groß, hat wohlhabende Einwohner, ansehnliche u. saubere öffentliche u. Privatgebäude, auch gute Nahrung von Handel und Schifffahrt. Sie ist durch 4 Kanäle abgetheilt, die mit fließendem Wasser angefüllt sind, und deren Ausgang unter den Festungswerken angebracht sind, wodurch die Fahrzeuge ungehindert ein- und ausfahren können. Die Stadt hat nur eine Vorstadt, welche auf der östlichen Seite daran stößt, den Namen Vliet führt, und viele Häuser und Gärten enthält. Der Platz reitet nicht allein innerhalb der Republik, sondern auch nach dem Auslande, nach England, Frankreich, dem nördlichen Europa ꝛc. Handel und Schifffahrt. Dazu tragen die vielen Flüsse, Bäche und Kanäle, welche die Gegend um die Stadt durchschneiden, nicht wenig bey. Unter den erstern ist der der ansehnlichste, welcher sich nach dem 2 Meilen davon gelegenen Dokkum begiebt, da einen Hafen macht, und nachdem er nun noch eine Meile zurück gelegt hat, zwischen einigen Inseln und dem festen Lande in einen Meerbusen fällt. Er trägt bis an die Stadt hier Schiffe von mäßiger Größe, auch sogar Seeschiffe. Dieser Umstand erleichtert dem Platz den Wasserverkehr mit Husum, Hamburg, Bremen, Emden und Gröningen gar sehr. Ein anderer Fluß wieder ströhmt von Leeuwaerden auf der Ostseite, wo er den Namen Vliet bekömmt, sich hernach nach Süden zu lenkt, und nachdem er sich in verschiedene Seen ergossen hat, in verschiedene Arme vertheilt fortgeht. Auf den letzteren kann man mit Fahrzeugen nach Sneek, Ijsselsteen, Worcum, Hindelopen, Bolswaert, Staveren und Sloten kommen. Der Fluß erleichtert die Handlung mit Amsterdam, Mamikendamm, Edam, Enkhuisen, Medenblick, Deventer, Zwoll, Campen, Hasselt, Harderwyck ꝛc. Ehe derselbe in die vorgedachten Seen fällt, nimmt er zu seiner Linken einige Bäche auf, welche Fahrzeuge tragen; dadurch wird auch die Zufuhr der Lebensmittel vom umliegenden Lande nach der Stadt sehr begünstiget. Der dritte Fluß ströhmt auf der Westseite. Er fließt nach Francker, hernach nach Haarlem, und von dort ins Meer; befördert also auf dieser Seite gleichfalls den Verkehr.

LEWA, Lewenz, ungarischer Marktflecken im barscher Komitat, an der Landstraße gelegen. Der Ort ist volkreich und hat viel Lebhaftigkeit; sein Gebieth ist ansehnlich und hat fruchtbaren Boden, in dem schönes Getraide und guter Wein wächst. Auch wird hier

Digitized by Google

viel Tabak und Kukuruz gebauet. Es giebt da viele Gerber, wie auch Posamentirer, die Borten fürs ungarische Frauenzimmer würken. Man zieht hier eine Menge Hornvieh u. Schaafe auf. Das hiesige Weißbrod ist weit und breit im Ruf. Auch Branntwein wird in großer Quantität gebrannt u. verfahren. Der Pferde- und Borstenviehhandel ist beträchtlich. Die Wochen- und Jahrmärkte werden stark besucht.

LEWARD (Nagy-), deutsch Groß-Schützen, ansehnlicher Marktflecken, ½ M. von St. Johann und 2¾ Meile von Stampfen, im preßburger Komitat, wo vortreffliche Messerklingen und andere Eisenartikel verfertiget werden, die weit und breit im Ruf sind.

LEWERN, Ort im Münsterschen, im Amt Rahden, mit einer Linnenlegge, und Segeltuchweberey, die viele Waare dieser Art liefert. Auch Löwendinnen wird hier gemacht.

LEWES, oder Lewis, nahrhaftes Städtchen im nordamerikanis. Staat Delaware, im Süden nicht weit vom Cap Henlopen, an einer schönen Bucht, welche der Delaware u. mehrere Kriken bilden. Es enthalt zwar nur 150 Häuser, hat aber wohlhabende Einwohner, und liegt in einer schönen u. reizenden Gegend. Auf dem vorgedachten Cap steht ein ansehnlicher Leuchtthurm zur Sicherheit der Schifffahrt. Der Handel des Orts geht besonders nach Philadelphia.

LEWKOPOL, russische Stadt in der tauriſchen Statthalterschaft, welche vor der russischen Eroberung, Eski-krim (Alt-Krim) hieß. Sie liegt in einer waldigen Gegend, an dem Fluß Busukssu, 21 Werste von Kaffa. Den Namen Krim, der hernach auf die ganze Halbinsel ausgedehnt worden ist, hat die Stadt unter der tatarischen Herrschaft bekommen. Die Polowzer nannten sie Solgat, welchen Namen sie nachher bey italienischen und arabischen Schriftstellern führte. Sie bestand schon im 6ten Jahrhundert, und im 13ten war Solgat die größte Stadt auf der ganzen Halbinsel. Hier war der Sitz vieler großen Kollegien, in denen die Wissenschaften der Araber gelehrt wurden, und trieb einen starken Handel, so daß sogar aus Chowaresmien Karawanen hieher kamen. Mit der tatarischen Herrschaft fieng sie an in Verfall zu gerathen; doch war besonders der Sklavenhandel im 15. Jahrhundert noch groß. Eski-krim ist das Cimmerium der alten Zeit, und hat seinen Namen dem Bosphorus mitgetheilt. Die heutige Stadt liegt in einem mit hohen Bergen umgebenen Thal, deren verschiedene Lagen, Senkungen, Höhen und Krümmungen mit den in dem Thal befindlichen verschiedenen Gegenständen, und den auf den Bergen hie und da stehenden Waldungen eine der angenehmsten Aussichten gewähren; so wie man von der Höhe der Berge das schwarze, asowsche und faule Meer sehen kann.

LEXINGTON, nordamerikanische Stadt, und Hauptort im Staat Kentucky, am Elkhornfluß, oder vielmehr an dessen Quelle gelegen. Hier ist der Sitz der Regierung, eine gute Druckerey ꝛc.

LEYDEN, große Stadt in der Provinz Holland, an dem alten Kanal des Rheins, welcher sich nachher im Westen von hier im Sande verliert. Sie ist die Hauptstadt des Rheinlandes, u. enthält gegen 40,000 Seelen. Sie war unter den 7 vornehmsten Städten in Südholland, die vor der Revolnzion Deputirte zur Versammlung der Generalstaaten schickten, die vierte; sie sandte auch zu dem Admiralitätskollegio zu Amsterdam einen Deputirten, und wechselsweise mit den andern südholländischen Städten einen Deputirten zum Staatsrath. Sie ist im Ganzen gut gebauet, und passirt für eine der saubersten u. angesehensten Städte in Holland. Ihre Lage ist auch sehr vortheilhaft, indem sie fast in der Mitte der Provinz liegt, in einer angenehmen Ebene, auf allen Seiten mit Kanälen, Wiesen und Gärten umgeben. Die Stadt selbst ist durch Hülfe des durchfließenden Rheinstrohms von vielen Kanälen durchschnitten, und wird von vielen Inseln umgeben, unter welchen 31 sind, die man mit Barken umfahren kann. Die Kanäle sind mit mehr als 140 Brücken belegt, darunter wohl ⅛ steinerne sind. Diese Kanäle sind die Veranlassung dazu, daß hier die Gassen viel sauberer, als an vielen andern Orten die Wohnhäuser, gehalten werden. Diese Gassen sind mehrentheils lang und breit, auch auf beyden Seiten mit Lindenbäumen besetzt; die Häuser aber von Ziegeln und mit schönen Erkern geziert, viele darunter prächtig gebauet. Leyden hat seinen Wohlstand und sein Ansehn besonders den Fremden zu danken, die sich ehedem hier niedergelassen haben.

Digitized by Google

Eine Menge Auswanderer, die aus Flandern, Artois, dem Lüttichschen und aus Frankreich um der Religion willen geflüchtet waren, hat sich hier niedergelassen, und sowohl die Bevölkerung als auch den Reichthum der Stadt durch ihren Handel und ihre Gewerbe vermehrt. Mit Lebensgemächlichkeiten und Nothwendigkeiten ist der Platz reichlich versehen. Die Nachbarschaft des Meeres, davon Leyden nur eine Meile abliegt, macht, daß die Stadt einen Ueberfluß an Seefischen hat. Von Flußfischen, Geflügel ꝛc. Da auch die Einwohner der im Stadtgebieth befindlichen 45 Flekken und Dörfer ihre Marktsachen zum Verkauf dahin bringen, so ist die Stadt beständig mit Lebensbedürfnissen gut versorgt.

Die Manufakturen, welche zu Leyden blühen, sind besonders in Tuchen, Kamlotten, Berkanen, Serschen, Polemitten, Burats, Bettdecken ꝛc. Die Gegend um die Stadt liefert die beste holländ. Butter, wie auch eine große Menge guter und fetter Käswaare, besonders die Gattung, welche unter dem Namen des Leydenschen, oder Kümmelkäs, Komeynekaas bekannt ist. In diesen landwirthschaftlichen Produkten und im Manufakturwaarenhandel bestehen die Hauptverkehrsgeschäfte des Platzes. Der Manufakturvertrieb ist in neuer Zeit stark gefallen; der Absatz in die Fremde hat sich sehr verringert. Das meiste von den hier fabrizirten Waaren wird auf inländischen Märkten und nach den Kolonien vertrieben. Kamelot, Berkan, Ratin und Bassins sind noch die einzigen Artikel, die auf fremde Märkte gehen; hingegen die hiesigen Tuche sind durch die Limburger und Aachener fast allenthalben verdrängt. Ein ansehnlicher Theil des hiesigen Handels beruht auf dem Buchhandel und den Schriftdruckereyen, aus welchen letztern die Literatur mit einer Menge sauberer Abdrücke bereichert worden ist. Man druckt hier besonders viele französische Bücher nach. Der Detailhandel Leydens ist von Bedeutung, wozu theils die Lage des Platzes am Rhein, theils die mit Dörfern und nahrhaften Orten besetzte Gegend viel beyträgt. Die leydensche Elle ist um $\frac{3}{14}$ kürzer als die Amsterdamer. Leyderdamm ist ein schöner Flecken zwischen Leyden und Haag, woselbst die Treckschuiten, welche von einem Ort zum andern fahren, gewechselt werden.

LEYRIA, Stadt in Portugal, und eine der ältesten im Königreich, an den Ufern vom Liesfluß, in einer fruchtbaren, mit Hügeln und Thälern abwechselnden Gegend. Hier werden häufig Getraide, Oel und guter Wein erbauet. Hier wird jährlich am 25sten März ein großer Jahrmarkt gehalten, den die Leute von weit und breit her besuchen. Die einheimischen Industrieerzeugnisse bestehen in Silbergeschirr, Bijouteriewaaren, Leinwanden und irdenen Gefäßen aller Art. Es werden auf den hiesigen Markt auch viele englische Waaren, gemeine Zeuge ꝛc. gebracht.

LIAMONE, eines von den 3 Departem., darein die Insel Corsika getheilt ist. Es hat den Namen von einem schnellen Fluß, d. über Klippen dahin ströhmt, daher er zur Schifffahrt ganz untauglich ist. Der Hauptort in demselben ist Ajaccio, die artigste unter den Städten auf der ganzen Insel; mit einem kleinen Hafen, der ziemlich sicher ist. Bonifaccio ist der zweyte Ort von Bedeutung in diesem Departement; dieß liegt am südlichsten Ende von der Insel, an der Meerenge, welche Corsika von Sardinien scheidet. Die See dieser Gegend ist sehr fischreich, und mit den hier gefangenen Sardellen und Thonfischen wird ein einträglicher Handel getrieben.

LIBAU, vorzüglichste Handels- u. Seestadt in Curland. Sie liegt an der Ostsee, ist offen, von mittler Größe, und enthält lauter hölzerne Häuser, nur von einem Stockwerk. Sie treibt einen ausgebreiteten Handel, u. wird besonders von einer starken Anzahl holländischer und anderer Schiffe besucht, welche da Getraide, Flachs, Hanf, Erbsen, Butter, gesalzenes Ochsen- und Hammelfleisch, gesalzene und getrocknete Rindshäute, Bock- Ziegen- und Hasenfelle, Blättertabak, Wachs, Lein- und Hanfsaat, rohe Kalbfelle, Feder, Leinwandhadern, Wolle, föhrene Breter ꝛc. laden. Diese Artikel werden theils im Lande selbst gewonnen, theils auch aus den benachbarten Provinzen herzugebracht. Der Importhandel besteht in spanischem, französischem, englischen und lüneburger Salz, in schwedischen, berger und holländischen Heringen, in Rhein- und Moselerwein, Franzweinen, Cham-

Digitized by Google

pagner- und Burgunderwein, Franzbranntwein und Essig, Zucker u. Kaffee, Roll- und Kistentabak, Stangeneisen, irdenen Waaren, allerhand kurzen Waaren, verarbeitetem Eisen, Stahl, Kupfer und Messing, in Bley, Schroot, Nägeln, Fensterglas, Papier, Syrup, Käsen, Zitronen und Pommeranzen, Aepfeln und anderm Obst, fremden Bier u. Hopfen, Arak, Rum, Liköre, Selzerwasser, Austern, gesaltenem Kabeljau, Kupfer ꝛc., deren Werth im jährlichen Durchschnitt 6 bis 700,000 Thaler beträgt.

Der Hafen von Libau ist nicht tief genug, daß schwer beladene Schiffe in denselben einlaufen könnten; sie müssen daher auf der Rheede liegen bleiben; außerdem ist er für erleichterte Schiffe sehr bequem, nachdem ihn Herzog Ernst Johann im J. 1737 hat vertiefen, und durch einen Wasserbau gegen Verschlemmung verwahren lassen. Es langen hier jährlich 150 bis 200 Schiffe an. Auch ist da eine Strandvogtey. Man rechnet hier wie in ganz Curland nach Thaler zu 90 Groschen, den Groschen zu 18 Pfennig, od. auch nach Gulden zu 30 Groschen von 18 Pfennig curländ. Kurant. Die Valuta des berechneten Geldes ist entweder Albertsgeld oder Kurant, davon ersters 133⅓ Procent besser als das andere ist. Die Währung, nach welcher man den Zoll bezahlen muß, ist um 40 Procent höher als Kurant. Die Münzen des Königreichs Preussen und des Staats Rußland sind die, welche hier umlaufen. In Ansehung des Wechsels richtet sich der Platz nach Königsberg, wohin die Curländer mehrentheils ihre Briefe zu Verkauf schikken. Man giebt aber doch auch zuweilen auf Wechsel von hier nach Amsterdam 100 Albertsthaler für 108 Rthl. holländ. Kurant m. o. w.; nach Hamburg 101 Rthl. Alberts m. o. w., für 100 Rthl. Banko, vier Wochen nach Dato. In der Zeitrechnung folgt man in Curland noch dem neuen Styl. Das Schiffpfund hält hier 20 Lispf. zu 20 Pfund, also überhaupt 400 Pf. 1 Faß Talg wird zu 13 Lispfund der 260 Pfund; 1 Viertel Butter zu 3⅓ Lispfund oder 65 Pfund gerechnet, und der Preis darnach gestellt. 1 Schiffspfand oder 400 Pfund libauisch = 354 Pfund leipziger Gewichts. Man bedient sich hier auch wohl des lübschen Gewichtes, und rechnet 100 Pf. desselben = 177 Pfund Stadtgewichts, welche 103⅓ Pfund zu Leipzig ausgeben. Die Last Weizen, Roggen, Gerste und Erbsen ist von 48 Loof; die Last Hafer und Malz von 60 Loof. Der räumliche Inhalt des Loofs ist 3158 franz. Cubikzoll, daher vergleichen sich 20 libauer Loof mit 9 leipziger Scheffel. Seit Rußland im Besitz von Curland ist, wird hier der nämliche hohe Zoll bezahlt, wie zu Riga. Man rechnet 4 curländische Gulden auf dem Thaler Albertsgeld; aber nur 3 Gulden mit dem curländis. Thaler gleich.

LIBBIANO, Landgut auf der Hauptmannschaft von Volterra, im toskanischen, mit ansehnlichen Schwefel- und Vitriolwerken. Der Schwefel wird hier auf den Hütten, wo er in den Gruben an der Oberfläche zu einer Kruste sich bildet, in großen Scheiben gesammelt. Man heißt ihn zu Livorno, so wie auch den von Fonte a' Bagni, Zolfo nero, ob er gleich nicht schwarz, sondern blaßgelb aussieht. In dieser Gegend brechen auch schwarzer Marmor, Alabaster, unächter Chalcedonier, Steinkohlen ꝛc.

LIBETHEN, Libetha, Libethybanya, königl. freye Bergstadt im sohler Komitat in Ungarn, 2 Meilen von Neusohl, zwischen Gebirgen liegend, mit 1166 Einwohnern. Der Ort ist von Sachsen angelegt worden, hat aber jetzt nur schlowakische Einwohner. Hier wurden vor Zeiten reichhaltige Goldbergwerke gebauet; jetzt ist nur der Bau auf Kupfer und Eisen im Betriebe; dazu befindet sich hier ein Bergamt.

LIBOURNE, französische Stadt von 900 Feuerstellen und Distrikt in Guyenne, jetzt im Departement der Gironde. Sie liegt am rechten Ufer der Dordogne, beym Zusammenfluß derselben mit der Ille, 6 Meilen von Bordeaux, dafür sie eine Waarenniederlage abgiebt und in einer Gegend, welche fruchtbar an Getraide und Wein ist, auch guten Wiesewachs hat. Nebst der Ausfuhr der vorgedachten Produkten, giebt auch das Holz aus der Nachbarschaft und das, welches man auf dem Dordogneſluß zubringt, einen einträglichen Zweig des hiesigen Handels ab. Auch giebt es hier herum mehrere gute Glashütten. Der Dordogneſluß ist da sehr breit und weil noch 3 Meilen oberhalb Libourne Ebbe und Fluth wahrzunehmen ist, könnte der Ort wohl noch stärkere Schifffahrt und beträchtlichern Handel nach den

Digitized by Google

Provinzen des Staats und nach der Fremde treiben und seine Geschäfte vergrößern, aber das nahe Bordeaux scheint ein zu mächtiger Mitwerber zu seyn. Jetzt ist der Haupthandel von Libourne mit Salz nach Perigord und Quercy. Würde die Schifffahrt auf der Ille und Vizerre verbessert, so möchte der hiesige Verkehr ansehnlich sich erweitern; man könnte dann auf diesem Wege die hiesigen Weine, Branntweine und andere Produkten von Perigord und Limosin leichter ausführen. Endlich ließe sich wahrscheinlich die Ille mit andern schiffbaren Flüssen durch Kanäle verbinden und so der innere Handelsverkehr einer Provinz mit der andern ausbreiten.

LIBLIN, Gut bey Swinna im pilsener Kreis in Böhmen, mit einem Alaunwerk, genannt Weidgrün, woselbst auch Vitriol und Vitriolöl bereitet wird. Im Durchschnitt werden jährlich 150 bis 200 Centner Alaun, 400 Centner Vitriol und eine kleine Menge Vitriolöls verfertiget. Der Vertrieb dieser Artikel ist im Lande selbst und der Schwand wird nach Sachsen an die Scheidewasserbrennereyen überlassen.

LIBREMONT, seit Frankreichs Staatsumwälzung, der veränderte Name von Remiremont, im Departement der Vosges.

LIBRE-VAL, seit Frankreichs Revoluzion, der veränderte Name von dem sonstigen Saint Amand, im Departement des Cher.

LICATA, s. Alicata.

LICHTENBERG, Städtchen im brandenburgischen Fürstenthum Bayreuth, mit einem davon benannten Amt; dieß begreift das lichtenbergische und thierbachische zugleich. Es liegt an der äußersten nordwestlichen Spitze des Markgrafthums und gränzt gegen Morgen und Mittag an die Landeshauptmannschaft Hof, westlich an das bambergische und nördlich an die Gräfl. Reußische Herrschaft Lobenstein. Es ist 1778 der zuletzt gedachten Landeshauptmannschaft einverleibt worden. Die Hauptgewerbe im Amt veranlassen die Hammerwerke und Hohöfen zu Thiernitz, Oberklingensporn, Unterklingensporn, Marxgrün, Dürrwaide und Geroldsgrün. Das Städtchen hat gegen 684 Einwohner. Es ist der Sitz des Amtmannes. Hier wohnen einige 20 Tuchmacher, 37 andere Weber, ein Dutzend Zeugmacher ꝛc. Die Tuchmacher geben sich stärker mit Flanellweben als mit Verfertigung der Tuche ab. So auch beschäftigen sich die Zeugmacher mehr mit Wollkämmen und einem ziemlich beträchtlichen Schaafwoll- und Garnhandel nach Sachsen und Oesterreich, als mit sonst etwas. Hier ist endlich noch ein Blechhammerwerk, mit einem Hohofen und Stabhammer.

LICHTENSTEIN, sonst Pirschenstein, kl. Stadt von 1700 Einwohnern, im Gräfl. Schönburgischen. Die Leute nähren sich vorzüglich mit der Leinen- Wollenzeugweberey u. dem Strumpf- und Mützenwürken. Ohnweit von der Stadt ist eine ansehnliche Papiermühle.

LICHTENSTEIN, Bergschloß in Oesterreich, ohnweit Wien, mit einer Baumwollenzeugmanufaktur von Bedeutung.

LICHWIN, russische Stadt in der Statthalterschaft Kaluga, 45½ Werste von der Stadt Kaluga und 210 W. von Moßkwa, mit etwas über 1000 Einwohnern. Die hiesigen Kaufleute handeln mit Hornvieh, welches sie in den Städten der Ukraine auftaufen, wie auch mit Getraide und Hanf. Jährlich am 6 May wird in der Stadt ein großer Markt gehalten, auf welchen die Kaufleute der benachbarten Städte Seiden- Baumwollen- Leinen- Material- und kurze Waaren, die Bauern aber Hanf bringen, davon der letztere nach Kaluga und Peremäschl, in die dasigen Fabriken wieder geht. Im ganzen Kreise leben 25,914 Manns- und 24,490 Weibspersonen. Er enthält noch ein Seiden- 2 Tuchfabriken und die Tscherepizkische Eisenhütte. Der Haupthandel auf den Jahrmärkten besteht in Hanf, der von den Kreisbewohnern zugebracht und nach der Stadt Lichwin, nach Kaluga, Peremäschl und Odoew für die Leinwandfabriken wieder exportirt wird.

LIDKÖPING, kleine schwedische Landstadt in einer guten Lage, in der skarabergischen oder maristadischen Landeshauptmannschaft in Gothland, an dem Ort, wo der Lidafluß in den Wenersee fällt. Sie wird durch den Fluß in die alte und neue Stadt eingetheilt, ist wohl gebauet, mit guten Gassen durchschnitten und hält am 29 September einen Jahrmarkt, der einer der besuchtesten im ganzen Staat ist.

LIEBAU, oder Lübau, kleines offenes Städtchen im Fürstenthum Schweidnitz in Schlesien, in einem tiefen Thal

Digitized by Google

liegend, das seiner Leinwandweberey wegen Bemerkung verdient. Hier sind gegen anderthalbhundert Stühle im Gang, die ihre Leinwand meist nach Landshut verhandeln.

LIEBEN, Dorf im kaurzimer Kreis in Böhmen, am rechten Ufer der Moldau, ½ Meile von Prag, woselbst auf 67 Stühlen viel seidenes Band gewebt wird. Hier ist auch ein schöner Kupferhammer und eine Papiermühle.

LIEBENAU, nahrhafter Marktflecken im bunzlauer Kreis in Böhmen, mit Fabrik von Compositionssteinen, auch ansehnlichen Wollenzeugmanufakturen, die jährl. bis 30,000 Stück Waare mancherley Sorten liefern.

LIEBENSTEIN, wohl angebaueter Flecken im Hennebergischen, der durch seinen Sauerbrunn und die daselbst angelegten Färbereyen in Aufnahme ist.

LIEBENTHAL, kleine Stadt im schlesischen Gebirge, im Bunzlau-Löwenbergischen Kreis, mit 2000 Einwohnern, die sich vom Garnhandel, besonders mit Lothgarnen von Leinen- und Wollweberey nähren. Man webt hier gute ordinäre und mittelfeine Tuche.

LIEBSTADT, kleine Immediatstadt im Königreich Preussen, mit 1200 Einwohnern, die dem Handel besonders guten Flachs liefert, welcher unter ihrem Namen über Königsberg und Memel verfahren wird.

LIEFLAND, Livland, ehmaliges Herzogthum, jetzt zu Rußland gehörige Provinz, die auf zweyen Seiten von der Ostsee umgeben ist, nämlich auf der Westseite vom rigischen Meerbusen und auf der Nordseite vom finnischen. Gegen Osten stößt oben bey Narva Esthland an Ingermanland, wo die Gränzlinie alsdann längs am Narvastrohm mitten durch den Peipussee geht, Rußland von Liefland scheidet, bis sie sich westlich bey dem vormals sogenannten polnischen Liefland wendet, welches sie, nebst Semgallen, zur südlichen Gränze macht. Das Land hat nach einander zu Beherrschern, die Dänen, die Schwerdträger, den deutschen Orden, Polen, Schweden, gehabt, bis es durch den nystädtischen Frieden vom Jahr 1721 an Rußland auf ewig abgetreten worden ist. Seitdem Liefland aufgehört hat, mächtigen Reichen einen unglücklichen Zankapfel abzugeben, genießt es die Vortheile ungestört, welche ihm seine günstige Lage und mehrere Umstände verschaffen; unter andern die landesherrlichen Begnadigungen, die innere Sicherheit, die schiffbaren Flüsse; auch tragen dazu mehrere von den angränzenden Ländern, welchen es an Häfen hier in der Gegend fehlt, bey, z. B. Rußland, Polen, Littauen, Semgallen und Curland, indem diese durch den hiesigen Umsatz ihrer Produkte dem liefländischen Handel einen viel stärkern Schwung geben. Wenn die Rede von der Größe des Landes ist, so nimmt man beyde Herzogthümer, nämlich Liefland und Esthland, nebst allen dazu gehörigen Inseln, zusammen. Ohne die letztern beträgt nach Büschings Angabe, die Länge des festen Landes von Süden nach Norden 45 bis 50, die Breite aber von Westen nach Osten 34 bis 40 Meilen. Im ganzen Lande sind nicht mehr als 9 Städte und Städtchen, die in Ansehung ihrer Größe so auf einander folgen: Riga, Reval, Dorpt, Pernau, Narva, Arensburg (auf Oesel), Wenden, Walk, Habsal. Davon trieben Riga, Reval, Narva, Pernau, Arensburg und Habsal einen Seehandel. Die Größe oder der Flächeninhalt des ganzen Landes kann man ziemlich richtig auf 1800 □ Meilen annehmen, davon 400 für Esthland zu rechnen sind. Es besteht jetzt aus zwey Statthalterschaften und der Stadt Narva, welche hier zu keiner von beyden gehört, sondern unter der Jurisdiktion von St. Petersburg steht. Das rigische Generalgouvernement begreift den ganzen südlichen Theil, oder das eigentliche Herzogthum Liefland, nebst der Provinz Oesel; das Revalsche liegt gegen Norden und macht das Herzogthum Esthland aus, nebst den dazu gehörigen Inseln. Die Gränzen zwischen beyden sind an einigen Orten durch eingesteckte Pfäle bezeichnet. Die Statthalterschaft Riga, oder das eigentliche Liefland, mit Einschluß des alten Lettlandes, ist seit 1783 in 9 Kreise getheilt. Die von Reval, oder das Herzogthum Esthland, hat seit gedachtem Jahr 5 Kreise, deren Namen und Gränzen unter den gehörigen Titeln angegeben sind. Jede der beyden Statthalterschaften hat außer den gemeinschaftlichen Obergerichten, ihre eigenen Untergerichte (Manns- und Haakengerichte). Was die Verwaltung der Gerichtsbarkeit betrifft, so gehen die Justiz- und Criminalsachen in Liefland von den Landgerichten an das Hofgericht; und in Esthland von dem Manngericht oder dem Niederlandgericht, an

Digitized by Google

das Oberlandgericht. Von diesen im Lande selbst errichteten Oberinstanzen können die streitenden Parteyen ihre Klagen an die höchsten Tribunale nach St. Petersburg gelangen lassen und zwar nach folgender Ordnung: erstlich an das Reichs-Justizcollegium der liefs esth- und finnländischen Sachen; wo dann die sämmtlichen Akten in die russische Sprache übersetzt werden müssen. Der letzte Schritt ist an das kaiserliche Kabinet, wo der Landesherr selbst entscheidet. Bey der Fortsetzung des Processes wird ein Unterschied beobachtet, der theils nur im Ausdruck, theils auch in wesentlichen Dingen besteht. Man bringt seine Klage an eine höhere Instanz, vermöge der Querel, der Revision oder Appellation. Nach den schwedischen und hier Kraft habenden Gesetzen, darf niemand in einer Sache, die unter 50 Thaler beträgt, von der ersten Instanz appelliren. Diesem Gesetz auszuweichen, hat man in neuerer Zeit bey verbotener Appellation, blos zu querceliren angefangen. Beydes ist auch wesentlich unterschieden, da bey der Appellation die sämmtlichen Akten mundirt und dem Obergericht vorgelegt werden müssen; bey der Querel hingegen legt man nur zu dem erhaltenen Bescheid die Gravamina bey, als eine Justifikation, über welche sich der Unterrichter alsdann erklären muß, wobey also die Unkosten merklich kleiner fallen. Die Revision hat Statt, wenn man von den Richterstühlen, bey welchen keine Appellation gilt, seine Sache an eine höhere Instanz gelangen läßt. Dahin gehört das rigische Hofgericht und das revalsche Oberlandgericht, von deren Urtheil keine Appellation, sondern blos die Revision Statt hat; weil vermöge eines besondern Privilegiums von schwedischer Regierungszeit her, alle Akten der Hofgerichte bey fortgesetztem Proceß, dem verordneten Revisionskollegio zur Revision mitgetheilt wurden. Das Hofgericht erkennt und entscheidet darüber, ob der Querel oder der Revision nachgegeben werden soll. Der um Revision anhaltende ist verbunden, sogleich den Revisionsschilling von 100 Rubeln bey dem Hofgericht zu deponiren und nebst dem Impetraten, den Revisionseid abzulegen, mittelst dessen beyde bezeugen, daß sie ohne alle Arglist und Processucht, und, weil sie ihre Sache für gerecht halten, um Revision anjuchen. (Entfernte können diesen Eid bey der Unterinstanz, z. B. bey dem Landgericht ihres Kreises, ablegen). Der Revisionsschilling verfällt als eine Strafe an die Hofgerichtskanzley, sobald desselben Urtheil vom Reichsjustizkollegio völlig bestätiget wird: wenn aber das letztere etwas daran ändert, bekömmt der Revisions-Impetrant solchen wieder zurück. Bey der Appellation von der untern Instanz bezahlt man nur etwas weniges, z. B. bey einem Landgericht, nicht mehr als einen Rubel. Das Generalgouvernement ist des Herzogthums höchstes Forum executivum und Policeygericht, vor welchem auch einige contradictorische Rechtsfragen entschieden werden. Die liefländischen Landesordnungen, so wie sie jetzt noch im Lande geltend sind, wurden erst im J. 1707 zusammen getragen und im Druck herausgegeben. Sie machen einen Quartband von 778 Seiten aus und betreffen Policey- Handels- und andere Sachen, Wechselrechte ꝛc.

Die Luft im Lande ist rein und gesund, aber die Winter sind lang und streng. Der Boden ist, im Durchschnitt genommen, mittelmäßig gut. Die Flüsse und Seen sind fischreich; es werden auch im rigischen Meerbusen viele gute Fische, insonderheit Dörsche, Butte und Strömlinge gefangen. In beyden Herzogthümern hat man eigentlich nur Einen großen Fluß, die Düna; doch verdienen einige minder ansehnliche, als die Narowa und der Pernaufluß, wegen ihrer ansehnlichen Tiefe und Breite, besonders gegen die Ostsee zu, allwo sie schiffbar sind, bemerkt zu werden. Die Buldera ist ziemlich breit; sie entspringt in Polen, nimmt in Semgallen die Memel auf und ergießt sich in die Ostsee, nachdem sie sich bey Dünamünde mit der Düna vereinigt hat. Der Embach kömmt aus der Werzjerwa, nimmt viele Bäche auf und fließt durch Dorpt in den Peipussee. Die von Pleßkow und andern Ort längs am Fluß kommende Böte und Kähne tragen 6 bis 10 Last.

An eßbaren wilden Thieren hat Liefland Elenthiere und Hasen, welche hier im Winter weißes Haar haben; an Federwild sind vorhanden: Auer- Birk- Hasel- Reb- und Morasthühner, Pferde, Kühe, Schaafe und Schweine sind nur von kleinem Schlag; doch giebt es unter den Pferden sogenannte Doppel-Klepper, welche fast 4 in der Hö-

Digitized by Google

he halten u. zu Dragoner- und Kutschpferden dienen. Aechte liefländische Pferde sind stark, bis ins hohe Alter dauerhaft; aber weder vorzüglich schön, noch groß; haben ein breites plattes Kreuz, eben solche Brust, geschlossene Seiten, einen geraden starken Rücken, gedrungenen Körper, mäßig langen guten Hals, überhaupt eine gute Proportion und mäßig dicke, nicht sehr mit Haaren behangene Füße. Ein großer Theil der im Lande gemästeten Ochsen geht im Frühjahr nach St. Petersburg. Schaafe werden in großer Menge gehalten; man läßt sie dreymal im Jahr scheeren und ihre Wolle ist mehrentheils braun oder schwarz von Farbe, dabey grob und haarig. Die Felle bereitet der Bauer selbst mit Roggenmehl und Salz zu seiner Kleidung. Ziegen und Böcke hält jedermann; ihre Felle, Haare und Hörner werden verschifft. Was die landwirthschaftlichen Gewächse anbetrifft, so führt Liefland schon seit langer Zeit den Namen einer Kornkammer oder Scheuer und dieß mit allem Recht: denn es wird da eine außerordentliche Menge Korn von aller Art erbauet; nämlich Sommer- und Winterrogken, Winter- Sommer- und Buchweizen, Gerste, Haber, wie auch Erbsen, Bohnen, Lein- und Hanfsaat. Man schätzt, daß Liefland im jährlichen Durchschnitt 200,000 Last Getraide ärndtet. Davon wird ein großer Theil verschifft. Aus Riga geht zwar auch viel polnisches und anders Korn aus, hingegen aus den übrigen Häfen lauter liefländisches. Das liefländische Korn erhält durch das Dörren in Riegen einen erhöheten Werth; es erzeugt sich kein Wurm darin, wenn es gleich viele Jahre in einem Haufen ungerührt liegen bleibt. Daher taugt es zum Aufbewahren in Magazinen gar vortrefflich. Der Verkäufer hier im Lande verliert bey gedachter Behandlung am Maaß; denn durch die Hitze schrumpfen die Körner zusammen, aber sie bleiben mehlreich; der Käufer hingegen gewinnt und das Mehl quillt beym Verbacken stark auf. Rogken scheint fürs liefländische Klima das vortheilhafteste und sicherste Korn zu seyn. Ein rigischer Loof Rogken wiegt 108 bis 115 Pfund, von den Inseln und guten Sandländern auch wohl 120 Pfund. Von Buchweizen wird jährlich eine Menge erbauet. Man verbraucht ihn zum Branntweinbrennen, mit Haber oder Gerste vermischt zu Pferdefutter, oder verfertiget daraus Grütze. Den letztern Artikel verstehen manche hiesige Landleute auf ihren Mühlen so fein und rein zu mahlen, daß er dem Reißmehl und Schwaden an die Seite gesetzt und anstatt dieser zu vielerley Speisen und Gebackenem gebraucht werden kann. Balken, Bretter und allerley Holz hat Liefland in einigen Gegenden so reichlich, daß es ohne eigenen Nachtheil viel davon den Fremden verkaufen kann. Aus Pernau geht lauter liefländisches Holz, aus Narva und Riga viel russisches und polnisches aus. Masten dürfen nicht ausgeführt werden. Flachs ist ein Gegenstand des Handels für das Marienburgische, in Lettland, das Rappinische im Dorptschen; für Fickel in der Wiek, für Tarwast im Pernauischen ꝛc. Wenn er geschwungen ist, heißt er Langflachs, weil er alsdann nach seiner ganzen Länge zusammengebunden wird; und so muß er hier in die Städte zu Markt gebracht werden. Der Gehechelte hingegen wird zusammen gedreht und heißt Knockenflachs. Dieser darf in Städten nicht feil geboten werden, wegen des dabey zu häufig mit unterlaufenden Betrugs, indem der Bauer entweder schlecht gehechelten oder gar ungehechelten knocket oder knuckt, oder wohl gar Heede ꝛc. zur Vermehrung des Gewichtes hineinzudrehen pflegt. Im Fickelschen Gebieth wird aller Flachs nach dem Schwingen durch eine hölzerne Hechel gezogen und hernach mit einer Bürste gebürstet. Aus einem Lispfund langen oder schlecht gehechelten Flachs bekömmt man, je nachdem er gut ist, 5 bis 8 Pfund brauchbaren hingegen recht feinen, durch drey Hecheln gezogenen, selten mehr als 2 Pf. Liefland hat übrigens keine Oelmühlen; es kauft Lein- und Hanföl wohlfeil aus Rußland und nur die übrig gebliebene Saat wird verschifft. Die liefländischen Seestädte erhandeln den Flachs von den Edelleuten auf Lieferungs- oder Contraktfuß, oder von den Bauern auf dem Markt. Hanf würde Liefland nur wenig zu verschicken haben, wenn ihm nicht die Nachbarn eine Menge zuführten: nur Lettland treibt mit inländischem Hanf Handel. Mit Hanfsaat hat es gleiche Bewandniß. Häute, Talg, gesalzenes Fleisch und Butter würden in größerer Menge verschifft werden, wenn nicht ein großer Theil des Rindviehs nach St. Pe-

Digitized by Google

tersburg gienge, die Viehseuche oft kläglichen Schaden anrichtete u. s. w. Wie viel von den angegebenen liefländischen Produkten jährlich exportirt werde, läßt sich nicht genau bestimmen. Nach Hupeln betragen die vornehmsten Zweige der Ausfuhr in allen hiesigen Häfen, versteht sich mit dem, was aus Polen und Rußland einkömmt und von hier wieder verschifft wird, gegen 20 bis 28,000 Last Getraide, 80,000 bis 140,000 Tonnen Leinsaamen, 50 bis 90,000 Tonnen Hanfsaat, 50 bis 80,000 Schiffpfund Hanf, 60 bis 80,000 Schiffpfund Flachs. Davon wird nur wenig aus dem Lande über den Sommer und im Herbst, nach den Seestädten zugebracht; aber im Winter bey guter Schlittenbahn wimmelt es auf allen Landstraßen und Wegen von Menschen und Lastthieren, die die hiesigen Produkte verführen. Was die Zufuhr aus andern Ländern betrifft, so wird es dem Lande bey seiner glücklichen Lage, da es die Ostsee von zwey Seiten umgiebt, gar leicht, von auswärts her alle Bedürfnisse gegen seine eigenen Produkte an sich zu ziehen. Das Salz steht, als das nöthigste und unentbehrlichste, oben an; ferner, da es Liefland an eigenen Fabriken fehlt, alles, was zur deutschen Tracht und Kleidung gehört, hernach auch Eisen, Bley, Zinn, Weine, Gewürze und überhaupt alles, was Luxus und Hang zum Wohlleben für Bedürfniß halten mögen. Aus Rußland erhält Liefland vielerley, theils nothwendige, theils angenehme Waaren, welche seine Einwohner entweder verschreiben, oder zum Theil von herumfahrenden Russen vor ihrer Thüre erkaufen. Sie sind wohlfeil, weil der sparsame, arbeitsame, sich mit wenigem behelfende und oft fastende Russe, auf seinen geringen Aufwand, wie auch auf das Frachtlohn, nur wenig rechnet; man in Rußland Pferde genug hat; zu dem tragen auch die aus Rußland hieher zugeführten einheimischen Waaren nur einen kleinen Zoll. Dahin gehören allerley gefrorene, gesalzene und geräucherte Fische, Kawjar, Peltereyen, Blättertabak, Hopfen, Eisen in Stangen und Platten, Nägel, Kupfer, moßkowisches Weizenmehl, Lichte, Talg und russische Seife, welche weit besser als die liefländische ist, Federn, allerley seidene, wollene und baumwollene Zeuge, Tücher, Tapeten, Blonden, Bettzeug, Leder, Pferdegeschirr, Beschläge, Spiegel, Messinggeschirr, Steingut, Oefen und dergleichen Artikel mehr; ferner Flachs, Balken und allerley Holz, verschiedene Arten Leinwand und Drell, Segeltuch, Matten ꝛc. Die Liefländer, welche vermöge eines Contraktes, Branntewein an die Krone liefern, haben die Freyheit, in Rußland Korn aufzukaufen und solches zollfrey einzuführen; und manche Gegenden, besonders Narva und Dorpt, erhalten ihr Holz vermittelst des Pleßkowschen und Peipussees, auf bequemen Fuß aus Rußland.

Dagegen verführen die Liefländer nach Rußland eine große Menge Branntewein, etwas Glas, Stärke, Obst, Butter, Bockhörner, auch Pferde u. viel Mastvieh. Aus Polen, besonders aus den jetzt zu Rußland gehörigen Provinzen, werden viele Waldprodukten und andere Waaren auf der Düna, mit hohem Wasser nach Liefland gebracht und von da wieder verschifft, z. B. Rundholz, Balken und anders Holz, Korn, Hanf- und Leinsaat, Hanf, Flachs, Pott- und Waidasche ꝛc.; dagegen kauft der Pole hier Salz, Wein, Heringe, Tuche und dergl. Waaren mehr. Von den seewärts einkommenden Waaren wird nicht in allen liefländischen Städten einerley Zoll bezahlt. Zu Riga ist er höher, als in den übrigen an der Ostsee gelegenen Häfen. Hier muß der Zoll in holländischen Thalern nach dem Gewicht erlegt werden; hingegen zu Pernau, Reval ꝛc. in russischen Banknoten, welches einen sehr erheblichen Unterschied macht. Daher werden die mehresten Stückgüter, sowohl für Riga selbst, als auch für entlegnere russ. Provinzen, über letztgedachte Häfen eingeführt u. nur schweres Gut, das zu hohe Landfracht von einem dieser Häfen nach Riga tragen müßte, kömmt hieher. Uebrigens werden hier, so wie auch in den andern an der Ostsee gelegenen Provinzen, die Lebensmittel aus einem Hafen nach dem andern zollfrey geführt, wie auch nach St. Petersburg der Fall ist; nur müssen Attestate beygebracht werden, und die Eigenthümer Bürgschaft leisten, damit solche Dinge nicht etwa durch Unterschleif zollfrey aus dem Lande gehen. Auf daß die in Liefland niedrig verzollten ausländischen Waaren nicht heimlich nach Rußland, noch auch russische unverzollt nach Liefland gebracht werden, stehen gegen

Digitized by Google

die Gränze zu aller Orten Vorposten; Nebenwege sind verhauen, und Reisende oft gezwungen, Umwege zu nehmen. Fast alle Waaren werden den Liefländern mit ausländischen Schiffen zugeführt, und mit solchen holt man auch die liefländ. Produkte ab. Eben so ist nur das wenigste der Ausfuhr für eigene Rechnung. Riga hat viele eingehende und ausgehende Waaren. Reval setzt viele ausländische Waaren ab, aber es fehlt da den Schiffen an Rückfracht. Narva und Pernau verschiffen, jedoch kommen die Schiffe mit Ballast hieher, weil beyde Städte nicht genugsamen Absatz ausländischer Waaren haben. Arensburg versorgt die Insel Oesel mit allen Bedürfnissen von auswärts, besonders mit Salz, und verschifft die dasigen Produkte. Strandrecht darf an der liefländischen Küste unter keinerley Vorwand ausgeübt werden. Nach einem kaiserlichen Befehl soll nur ein billiges Bergelohn zur Aufmunterung der Herzueilenden bezahlt werden. An Fabriken und Manufakturen ist hier kein Ueberfluß. So lang der hiesige Leibeigene und Sklav kein Handwerk lernen darf, der hier etablirte deutsche Professionist seine Bequemlichkeit und den Aufwand liebt, also auch den Preis seiner Arbeit steigern muß, können solche Fächer wohl nicht aufkommen. Unter den Manufakturen ist die Weberey am gemeinsten; sie arbeitet aber nur für den einheimischen Bedarf. Mit feiner Leinwand und feinen Tuchen werden die Liefländer von Holland aus versorgt. Pottasche wird hier in ziemlicher Menge gesotten, und theils nach Riga, theils nach St. Petersburg verfahren. Glashütten sind an mehreren Orten; sie machen aber nur gemeines grünes und weißes Glas, und führen etwas davon nach Curland aus. Die Branntweinbrennerey steht unter den hiesigen Fabriken oben an. Ein großer Theil des hiesigen Branntweins geht nach S. Petersburg. Der Branntwein wird nach der Probe aus der Küche empfangen, und in Städten verkauft; gemeiniglich muß in einem silbernen Gefäß die Hälfte abbrennen, und dieß nennt man Halbbrand; einige lassen sich aus ihren Küchen $\frac{2}{3}$ Brand liefern. Die Lieferanten an die Krone müssen für den akkordirten Preis den Branntwein nach St. Petersburg schaffen; können aber etwas Wasser darunter mischen, weil dort nur in einem kupfernen Geschirr die Probe genommen und Halbbrand verlangt wird.

In beyden Herzogthümern gilt die russische Münze; in ganz Esthland und der Hälfte von Liefland kennt man keine andere; nur zu Riga und in den beyden lettischen Kreisen wird das meiste nach Albertsthalern berechnet. Seit einiger Zeit sind hier viele russische Banknoten in Umlauf. Sie sind auf Kupfermünze gestempelt, aber zum Versenden im Reich bequem. Der Werth derselben hat sich seit der Regierung des jetzigen Kaisers stark verbessert, weil man ihre Anzahl zu vermindern bemüht ist. Alle Obligationen und Wechsel, deren jährlich, selbst vom Adel, unglaublich viele ausgestellt werden, sind auf Silbermünze, und niemals in Scheidemünze geschrieben. Das vorhandene baare Geld würde vielleicht nicht hinreichen, den zehnten Theil der blos vom Adel ausgestellten Verschreibungen und Wechsel einzulösen. Bey Aufkündigungen hilft man sich gemeiniglich mit Transportirung der Posten von einem Schuldner auf den Gläubiger.

Was das Postwesen anbetrifft, so werden alle mit der Post gesandte Briefe und kleine Packete der Krone berechnet, welche zu dem Ende in sieben Städte des Landes Postmeister verordnet und besoldet; die aber mit den dazu nöthigen Pferden, und überhaupt mit den Postirungen nichts zu thun haben; denn diese stehen in jedem der beyden Herzogthümer unter der Ritterschaft, und werden vom Land unterhalten. Reitende Posten hat man hier eigentlich gar nicht, sondern an deren Statt bedient man sich eines leichten Fuhrwerks, welche eben so geschwind geht, aber keine schweren Sachen aufnimmt. Weil man auch hier zu Lande bis auf die neueste Zeit keine ordinäre fahrende Post hatte, so fanden dagegen die Fuhrleute um so eher Verdienst. Geld, Waaren und Briefe bringen diese von einer Stadt zur andern; und in Ansehung des letztern Artikels ist überhaupt gar keine strenge Nachfrage. Bey der Extrapost hat man zwey Arten von Progon, d. h. Postgeld, nämlich einfaches, da man für jedes Pferd alle 10 Werste 12 Kopeken bezahlt; das doppelte beträgt noch einmal so viel. Bey bösem Weg im Herbst und Frühjahr fodern die Postverwalter mit Fug das letztere; bey gutem Sommerwet-

Digitized by Google

ter und Winterweg bekömmt man die Post leicht für einfaches Postgeld, und dieß noch sicherer, wenn man sich mit einem Postpaß versiehet, in welchem die Gebühr ausgedruckt ist. Landeskinder reisen ohne Paß nach und aus den Städten; Fremde hingegen ersparen sich viele Weitläuftigkeiten, wenn sie sich gehörig damit versehen, besonders wenn sie aus andern Staaten nach Rußland reisen. In Ansehung des Zolles ist zu bemerken: daß den Licentzoll die Krone allein durch ihre Officianten erheben läßt. Den Portorienzoll empfangen theils Kronbeamte, theils auch wegen des Stadtantheils, vom Magistrat verordnete Leute. Fabrikwaaren aus Liefland bezahlen bey der Einfuhr zu Riga auch einen kleinen Zoll. Für die aus Rußland kommenden oder dahin gehenden Waaren sind besondere Zollhäuser errichtet. Die Hauptwege und Landstraßen sind gut gebahnt, und jede russische Werst steht ein roth angestrichener Pfahl, an welchem die Anzahl der Werste, welche man von einem Hauptort zum andern zurückgelegt, oder noch zurückzulegen hat, zu lesen ist. Die Güter werden hier nach sogenannten Haaken angeschlagen. So vielmal nämlich die Abgaben und Arbeiten der Bauern 60 Thaler oder Rubel betragen, aus so viel Haaken besteht das Landgut. S. übrigens den Artikel Riga.

LIEGNITZ, Hauptstadt des davon benannten Fürstenthums in Schlesien, mit 6928 Einwohnern, in einer fruchtbaren Ebene gelegen. Die Nahrung beruht hier auf dem Ackerbau, dem Küchengewächs- und Röthebau, wie auch verschiedenen Fabriken und Manufakturen. Darunter sind eine gute Ledergerberey, eine Baumwollenzeug- und Kattun- und Zitzmanufaktur, welche 28 Stühle im Betrieb erhält, u. gegen 150 Menschen beschäftiget; auch noch dazu verschiedene wollene Zeuge verfertigen läßt; ferner eine Spitzenmanufaktur, eine Wachsbleiche, eine Berlinerblaufabrik und eine Tabaksfabrik. Allhier hat der Stadtdirektor Schnieber sich um den Anbau der syrischen Seidepflanze verdient gemacht. Man verfertiget von dieser Seide, mit Baumwolle vermischt, Handschuh, Strümpfe und andere solche Waare; ferner Piqué, Manchester und eine Art Zeug, syrisch Leder genannt, Castorhüte ꝛc. Die Stadt enthält auch 18 Tuchmacher, hält wöchentlich Garnmarkt, und jährlich 2 Wollmärkte.

LIENZ, Städtchen in Tirol, mit 1500 Einwohnern. Es liegt im Kreis oder Viertel Pusterthal, am Drauflus, hat eine ansehnliche Messingfabrik und damit verbundenen Handel. Hier herum wohnen viele Fabrikleute, die in Eisen und Messing arbeiten, Teppichweber u. s. w.

LIER, oder Lierre, Ort in Brabant, im Quartier von Antwerpen, im Departement der beyden Nethes, am Zusammenfluß der großen und der kleinen Nethe, mit beträchtlichen Garnspinnereyen, Leinwand- und Spitzenmanufakturen, Tuch- und Wollenzeugweberey, wie auch sonst lebhaftem Gewerbe und Handel.

LIEURAY, französ. Flecken und vormals Hauptort im Ländchen Lieuvin in der Normandie, jetzt nach dem histor. topograph. Lexikon im Departem. des Eure, nach Peuchet in dem von Calvados, mit 395 Feuerstellen, an der Landstraße von Lizieux nach Rouen. Er liegt 3 Meilen von Bernay und Pont Audemer, und 5 Meilen von Lizieux. Im Ort und in der Gegend werden Zwilliche auf brüßler Art, davon die gemeinen zu Ueberzügen der Feldzelter, und die feinern zu Kleidungsstücken dienen, gemacht; die Waare findet zu Paris, Rouen und in andern Städten Frankreichs Vertrieb. Ferner macht man hier Gurtsorten auf englische Art, und Schnellwaagen von der kleinsten bis zur größten Sorte. Ferner werden hier viele rohe u. gebleichte Garne, Zwirnbänder, baumwollene Druckleinwande, und 1 M. von hier zu S. Georges, sogenannte Blancardsleinwande gemacht. Alle diese Waaren werden über Rouen abgesetzt. Die hiesige Elle oder Aune ist 44 Zoll und 18 Linien lang.

LIGOR, dem König von Siam gehöriges Königreich in Asien, Hinter-Indien, auf der westlichen Halbinsel, od. mittlern Halbinsel. Es liegt theils auf der westlichen theils auf der östlichen Küste, jenseits des Ganges, und ist nur klein. Die gleichnamige Hauptstadt hat einen Hafen, der aber beschwerlich für die Schiffe und untief ist. Die Naturprodukte des Landes bestehen vorzüglich in Zinn und Pfeffer, wie auch Rothholz. Die Holländer haben hier eine Residentenschaft oder Faktorey, Magazine zum Aufbewahren des Pfeffers ꝛc. Der

Digitized by Google

Pfefferhandel ist hier vermöge Traktaten ausschließlich der holländ. ostind. Kompagnie zugesichert.

LIGURIEN, s. Genua.

LIGÜSTISCHES Meer, heißt man insgemein denjenigen Theil des mittelländ. Meers, welcher Italiens Küsten, von dem Arnofluß im Hetruriſchen an, bis nach Marſeille bewässert.

LILIENTHAL, Dorf bey Breßlau, jenſeits der Oder, mit einer Salmiak- und Schwefelölfabrik.

LILLE, flämisch Russel, vormalige Hauptstadt der franz. Niederlande, oder des franzöſiſchen Flandern, jetzt Hauptstadt im Departem. des Norden. Sie liegt an der Deule, 5½ M. von Tournay, 7 Meilen von Douay, 13 Meil. von Ghendt, 15 Meilen von Duinkirchen und Bergen (Mons), und enthält 60 bis 64,000 Seelen. Der Boden iſt fett und etwas ſumpfig; die Gegend voller kleiner Flüſſe, deren vereinigtes Gewäſſer im Stande iſt Schiffe zu tragen, die aus der Lys in die ſchiffbar gemachte Deule bis nach Neuſrivaye, einem Ort in einer der Vorſtädte gelangen können, der mit in die Feſtungswerke gezogen iſt. Die Produkte des Gebiethes und der umliegenden Gegend beſtehen in Schlagſaat aller Art, Butter, Flachs, Tabak, Krapp, wie auch in Vieh und Holz. Was Induſtrie und Gewerbe anbetrifft, ſo iſt der Platz dadurch ſchon ſeit langer Zeit im Ruf. Er lieferte und liefert noch zur Handlung Tuche und Zeuge vielerley Art, beſonders Kamlotte, Berkane, Plüſche, Bettdecken, Kalmankzeuge, Garn und Zwirn von mancherley Sorten, Bettzeuge, gezogen Tiſchzeug, Zwilliche, Drilliche, Schlagöl, Schreib- und Druckpapier, Glas- und Fajanzwaaren, raffinirten Zucker, Seife, Amidon und feine Spitzen nach Art der von Mecheln und Valenciennes ꝛc.

Obgleich Lille keine Seeſtadt iſt, ſo legen ſich doch die Einwohner mit vieler Lebhaftigkeit auf Handel und Gewerbe, und betreiben dieſe ſo angelegentlich, als wenn ſie das offene Meer vor ihrer Thüre, oder einen guten Hafen zur Seite hätten: viele der hieſigen Kaufleute nehmen Antheil an den Rhederenen und Ausrüſtungen, die zu Duinkirchen, Calais u. Oſtende Statt haben; und ſo erſtreckt ſich der Verkehr der hieſigen Häuſer nicht allein durch ganz Frankreich, ſondern auch nach Holland, den übrigen Niederlanden, nach Deutſchland, Spanien, Italien, Portugal, Großbrittannien, den nordiſchen Staaten, nach der Levante und nach den franzöſ. und ſpan. Kolonien. Lille ſchickt dieſen Plätzen, Ländern und Gegenden nicht allein die Erzeugniſſe aus ſeinem eigenen Gebieth zu, ſondern liefert ihnen auch durch Zwiſchenhandel Produkten des übrigen Frankreichs, Hollands ꝛc.

Holland ſchickt hieher Tuche, geſalzene Fiſche, Gewürze, Droguereyen, Färbewaaren, Schiffsbauholz, chineſiſches und japaniſches Porzellän, Indigo ꝛc.

Spanien und Portugal ſchicken hieher Gold und Silber, Baumöl, Salz, Südfrüchte und andere trockene u. eingemachte Früchte. Großbrittannien Butter, geſalzenes Fleiſch, Zinn, Bley, Steinkohlen, Talg, Häute, Leder und einige Rauchwaaren, Färbeholz ꝛc.

Aus den Ländern im Norden bekömmt Lille Wolle, Haſenhaar, Getraide, Hanf, Flachs, Wallfiſchbaarden, Thran, Tauwerk, Saat und dergl.

Italien liefert dem Platz Seide, Baumöl, Südfrüchte.

Deutſchland und die Niederlande verſehen ihn mit Wolle, Häuten, Eiſen, Bley, gegitterter Leinwand, Draht, Blechen, Haſenfellen. Lille führt zum Theil dieſe Waaren wieder nach dem übrigen Frankreich und den Niederlanden aus, und treibt damit einen lebhaften Zwiſchenhandel, oder macht davon ſelbſt Verbrauch.

In der Gegend um Lille ſind über 200 Oelmühlen, auf denen Lein-Hanf- und Rüböl in großer Menge bereitet wird.

Unter den Fabrik- und Manufakturgegenſtänden iſt die Garnſpinnerey und das Zwirnmachen der ſtärkſte jetzt. Die Güte der hieſigen Zwirnwaare iſt allgemein bekannt. Man macht hier 2 u. 3dräthige Sorten von allerley Feine mit No. 14, der gröbſten anfangend, bis auf 500 oder gar 600 und darüber. Die halbweißen 3dräthigen fangen bey 8 an und ſteigen bis auf 150; andere ganz weiße von No. 16 bis 130; alle dieſe ſind in Strähn von 48 Fäden. Maſſenzwirn od. Matzen- und Bandzwirn, von grauer Farbe, od. in allerley Couleuren gefärbt, zu 18 Strähn von 20 Faden; weißer Zwirn zum Stikken zu Stück von 24 Strähn von 20 Fäden; weißer Chainettezwirn, nach Poignees von 12 Strähn zu 24 Fäden; weißer und halbweißer Zwirn,

Digitized by Google

nach Stück von 12 Strähn zu 30 Fäden, steigend von No. 2 bis auf 40. Man verfertiget auch noch mehrere andere Sorten, doch sind diese die gewöhnlichsten und vornehmsten. Paris läßt sich davon eine gar beträchtliche Menge, besonders von den feinen Sorten zusenden.

Auch der Handel mit Leinwanden ist von Belang. Die hiesige Waare besteht in glatter Leinwand und Tischzeugen, Handtüchern ꝛc., und ist unter dem Namen toiles de Flandre bekannt. Spitzen werden von mehr als 3000 Weibspersonen verfertiget. Man macht hier besonders sogenannte faufles Valenciennes.

Die hiesigen Färbereyen sind in vorzüglichem Ruf. Man färbt besonders schön in Scharlachroth.

Die Zuckerraffinerien verfertigen eine Menge guter Hut- und Kandiszuckerwaare.

Mit Clincaillerie- und kurzen Waaren treibt der Platz einen ausgebreiteten Handel. Er versieht damit die umliegenden Provinzen, und zieht auch selbst viel aus England.

Das Papier aus den hiesigen Mühlen kömmt häufig zum Handel. Es besteht aus allen Sorten guter Schreib- und Druckpapiere.

Gerechnet wird auf dem Platze zuweilen nach Pfund vlämisch (Livre de gros) von 20 Schilling (Escalins), zu 12 Pfennig oder Denar (Deniers de gros) vlämisch; auch wohl auf holländischen Fuß, nach Gulden (Florins) zu 20 Stüver, oder Patards von 16 Pfennig; aber die gewöhnlichere Rechnungsweise ist die franz. nach Livres, Sols und Deniers; jetzt nach Francs und Centimes. Das Verhältniß dieser Rechnungsmünzen ist unter Duinkirchen angezeigt. Die wirklich rouliренden Münzen sind die französischen. Es vergleichen sich:

Der hiesige Gulden	mit	1	Livre	und	5	Sols
— Escalin courant	=	—	17	—	6	Deniers
— Patard —	=	—	1	—	3	—
— Escalin de Permission	=	—	14	—		—

Der Geldumsatz machte vor der Revolution hier ein ansehnliches aus. Der Umlauf der alten französischen goldenen und silbernen Münzen nach ihrem innern Werth, welchen die Obrigkeit stillschweigend verstattete, und besonders der Kurs der englischen Guineen zu 24 Livres das Stück, erleichterte die Geldroulance gar sehr. Was indeß die französ. alten Münzen anbetrifft, so hatten sie zuletzt sehr abgenommen; da viele Privatleute, die Gelder nach Oesterreichisch-Flandern zu übermachen hatten, mehr Vortheil dabey hatten, wenn sie den Betrag in altem französischem Gelde überschickten, als wenn sie neuere Münze oder Wechselbriefe remittirten. Diese Münzen kamen hernach ins Münzamt zu Brüssel und wurden da eingeschmolzen, weil nach dem österreichischen Tarif die Mark Goldmünzen um 4 Liv., und die der silbernen um 10 Sous höher angenommen und bezahlt wurden, als in Frankreichs Münzstätten. Was nun englische Guineen anbetrifft, so kamen sie zu Ryssel häufiger oder sparsamer vor, je nachdem sich die Kurse von Paris und Ryssel auf London verhielten. Wenn etwa diese über das Pari (31½ Pf. Sterling für den Ecu von 60 S.) stiegen, so wie dieß fast immer in Kriegszeit zu geschehen pflegt (der vielen Waaren halber, die Frankreich aus England zog), und dann jene zwischen 30 und 31 schweben, so gehen dann große Summen an Guineas, welche in Flandern, Artois und Picardie umliefen, nach England wieder hinüber. Man kann alsdann die dahin zu machenden Rimessen viel vortheilhafter in Münze durch die Häfen von Calais, Ostende und Duinkirchen vollziehen, als durch Wechselbriefe, so daß der Unterschied immer 3 bis 4 Procent betragen mag. Dieser Vortheil war zu beträchtlich, daß ihn der hiesige Kaufmann nicht hätte benutzen sollen. Aber, wie hernach die franz. Kurse auf London zu 32 Den. Sterl. für den Ecu, und auch manchmal noch darüber sich stellten, und die Engländer mehr Vortheil dabey hatten, wenn sie ihre Rimessen nach gedachten Provinzen u. den österreichischen Niederlanden in Guineen übermachten, als Briefe schickten, fiengen jene an stark in Roulance zu kommen. Diese hier war jedoch mit Schwierigkeiten für diejenigen verknüpft, die sich mit Guineen überladen mochten. Denn eine große Menge, eigentlich der größte Theil der Guineen war am Gewicht zu leicht. Es sollten davon 29 Stück auf die Mark gehen; aber

Digitized by Google

von hunderten hatte kaum eine Guinee dieß Gewicht; es gab ihrer häufig, die leichter als die französischen Louisd'or (30 Sterl. auf die Mark) befunden wurden, und 6 Den. 9½ Gr. fein hielten. Bey manchen betrug die Differenz am Gewicht 30 bis 40 Sous am Werth.

Die halben Guineen sind dem Zuleichtseyn noch mehr unterworfen, als die ganzen. Es giebt unter ihnen solche, die bis auf 3 Livres am Werth zu leicht befunden werden. Die Regierung zu Brüssel gab durch ihr Münztarif den Guineen den Preis zu 13 Gulden 1 Patard in brab. Kurant, das heißt zu eben so viel, als die französ. Louisd'or in diesen Provinzen galten; aber durch einen schlauen Satz bestimmte sie die Guineen, welche das gehörige Gewicht nämlich 6 Den. 15 Gr. hielten, auf 13 Gulden 6 Patards, welches beyläufig 10 Sous mehr austrägt, als der Werth eines Louisd'ors. Aus diesem Satze entsprang ein merklicher Vortheil für die gedachten Provinzen, und ein sichtbarer Nachtheil für die angränzenden französischen, denn dadurch wurden alle leichte Guineen, die in jenen aufzutreiben waren, in diese eingeschleppt, und hingegen wieder alle herausgezogen, der Privatmann konnte auf solche Art 10 Stüber aufs Stück mit leichter Mühe verdienen. Die vollwichtigen blieben entweder für beständig in den österreichischen Niederlanden, oder wurden in der Münze zu Brüssel eingeschmolzen; aber alle leichte, die da vorhanden waren, wurden in Frankreiche Provinzen, vorzüglich nach Ryssel eingeführt, mit welchem Platze die österreichischen niederländ. Städte große Wechselgeschäfte zu unterhalten pflegen.

Es ist bekannt, daß Ghendt, Brüssel, Antwerpen und andere von ihren Korrespondenten zu Ryssel einen großen Theil der Wechselbriefe beziehen, die sie auf Paris, London und Amsterdam bedürfen, weil der Kurs zu Ryssel auf die vorgedachten Plätze immer vortheilhafter steht, als zu Ghendt, Brüssel und Antwerpen. Der Unterschied beträgt gemeiniglich 1½ bis 2 Procent. Bey diesem Wechselverkehr wäre immer ein gewisser Vortheil auf Seite der Stadt Ryssel, theils durch die Provision, die der dasige Bankör oder Kommissionär verdient, theils auch durch den Gewinn, den der Freund von der eigenen Spekulation zieht, und durch den Nutzen eines großen Umlaufs, den solche Wechselgeschäfte auf dem Platze veranlassen, wenn nur nicht, wie schon gedacht wurde, der Umstand damit verknüpft wäre, daß jenes unwichtige Geld hieher ströhmt.

Am rathsamsten müßte es nun seyn, jene Geldsorte ganz außer Cirkulation zu setzen, da sie nur zum Nachtheil des Publikums umlaufen.

Die hiesigen Wechselarten bestimmen sich nach Maaßgabe des Silberpreises, wie nachfolgt:

Ryssel giebt				empfängt		zu oder in
* 183,191	Gulden von 25 Sols			100 Gulden	Bank	Amsterdam
* 175,847	—	—	—	100 —	Kurant	——
* 173,971	—	—	—	100 —	Wechselgeld	Antwerp. u. Brüssel
* 149,119	—	—	—	100 —	Kurant	— — —
* 66, 77	Schill. Vlám.			1 Livres Sterling		London
* 96	Pf. Vlám.			1 Ecu de 66 S.		Paris

Das Uso der Wechselbriefe bedeutet hier einen gewöhnlichen Monat, von so viel Tagen, als der Kalender angiebt. Außerdem haben sie auch noch 6 Respekttage. Der Inhaber kann jedoch mit dem Protestiren ohne Nachtheil bis auf den 10ten Tag verziehen. Die Briefe auf bestimmte Tage nach Sicht (à jour préfix) oder auf einen festgesetzten Tag, erhalten die nämliche Vergünstigung auch.

Das hiesige Längenmaaß ist die pariser, brabanter oder flandersche Elle. Die letztere hält 26 Zoll vom Königsfuß. Das hiesige Pfundgewicht vergleicht sich mit 14 Onces Marcgewichts. Bey Körpermaaß gebraucht man die Raziere, welche am Gewicht 120 Pf. Markgewichts betragen soll. Diese Raziere theilt man in halbe, Viertel und Achtel ab. Nach Paucton's Angabe hält die zu Weizen 3577½ französ. Kubikzoll. Die zu Hafer und Hülsenfrüchten, Raziere de Mars genannt, 3405 gedachter Kubikzoll. Branntwein handelt man nach Lot oder Pot, die sich mit 2⅔ pariser Pinten vergleichen.

Lille ist zugleich Distrikt, der seine Gerichtsbarkeit über neun Kantone erstreckt, nämlich den eigenen, Quesnoy,

Digitized by Google

Tourcoin, Launoy, Templeuve, Labasse, Seclin, Haudourdin und Armentieres.

LILLO, Stadt und Festung im holländ. Brabant, auf der rechten Seite der Schelde, 3 M. unterhalb Antwerpen. Die Festung ist stark mit Kanonen besetzt, um die großen Schiffe zu verhindern, daß sie nicht nach Antwerpen hinauf, oder von dort hinunter fahren können, welches dem Münsterf. Friedensschluß gemäß verboten ist. Vordem lag da auch ein holländ. Wachtschiff auf dem Fluß, welches alle die Schelde herauf oder herunter fahrende Schiffe, besonders die Antwerpener nöthigte, beym hiesigen Fort anzulegen, und Zoll von den geladenen Waaren zu entrichten. 1785 wurde über diesen Punkt eine Veränderung getroffen, der unter Antwerpen erwähnt ist. Noch späterhin ist nach der von Frankreich geschehenen Besitznehmung der österreichischen Niederlande, die Fahrt auf dem Scheldefluß frey geworden.

LIMA, eine von den beyden Provinzen und Audiencas, darinne das Königreich Peru im spanischen Südamerika abgetheilt ist, mit der gleichnamigen Hauptstadt, wo der Vicekönig, Gouvernör und Generalkapitän über Peru seinen Sitz hat. Die Provinz hat zu Gränznachbarn gegen N. Quito, östl. die Cordilleras de los Andes; südwärts las Charcas, und westlich das stille Meer. Ihre Länge von N. nach S. beträgt gegen 770 Meilen; aber die Breite ist sehr ungleich. Nichts kann verschiedener seyn, als das Klima und der Boden dieses Landes; denn an einigen Orten ist es gewaltig heiß; an andern fast unerträglich kalt; und in der Hauptstadt Lima, wo es selten regnet, wieder sehr gemäßigt. Die Jahrszeiten sind, selbst im Bezirk weniger Meilen, von einander verschieden, und in einigen Gegenden der Provinz erfährt man allen Wechsel der Witterung binnen der kurzen Zeit von 24 Stunden. Das sonderbarste ist dieß, daß an den Seeküsten kein Regen fällt, u. keine Flüsse ströhmen, ob es gleich hier an deren Statt dicke Nebel und dunkles Gewölke giebt, die sich aber sehr selten in Regengüsse auflösen. Ueber dieses Phänomenon haben sich viele Naturforscher die Köpfe zerbrochen, ohne dasselbe ergründen zu können. Der Frühling kömmt da mit Ablauf des Jahrs, nämlich gegen Ende des Novembers, oder zu Anfang des Decembers an. Alsdann sinken die Dünste, die den Winter über die Atmosphäre anfüllen, die Sonne zeigt sich zur großen Freude der Einwohner wieder, und das Land, welches unter dem Mangel ihrer wohlthatigen Strahlen schmachtete, fängt an wieder aufzuleben. Hierauf folgt der Sommer, dessen Hitze wegen der hier senkrecht fallenden Sonnenstrahlen zwar sehr groß, aber doch nicht unerträglich ist; denn die Südwinde, welche zu dieser Jahrszeit anhaltend, aber doch nicht heftig wehen, mäßigen die Hitze, die ohne jene allerdings gewaltig groß seyn würde. Zu Ende Junii oder Anfang Julii fängt der Winter an, und dieser dauert bis zum November od. December. Natürlicher Weise könnte man erwarten, daß ein Land unter einem trocknen Klima ganz öde seyn müßte, aber wirklich ist doch das hier der Fall nicht; der Boden ist sehr fruchtbar, und bringt alle Arten Getraide, auch eine überaus große Mannigfachheit an Früchten hervor. Industrie und Kunst verschaffen da die Nasse, welche die Wolken versagen. Die alten Incas oder Beherrscher von Peru liessen kleine Kanäle graben, um das Wasser aus dem Fluß nach allen Theilen des Landes zu leiten, und große Felder zum Getraidebau tüchtig zu machen. Da die Spanier diese Anlagen schon fertig fanden, durften sie sie nur unterhalten, und dieß ist seitdem mit ziemlicher Sorgfalt vollzogen worden. Durch solche Anstalten werden nun weite Gerstenfelder, große Wiesen, Plantagen, Wein- und andere Gärten, die alle einen Ueberfluß von Naturprodukten tragen, bewässert. Die Felder in der Nähe von Lima sind hauptsächlich mit Klee bebauet, worauf eine erstaunliche Menge Maulthiere und Pferde weidet. Der übrige Theil des Landes besteht aus Plantagen, darunter besonders die Zukkerrohrpflanzungen vortrefflichen Zukker liefern. Die Olbaumpflanzungen gleichen dicken Wäldern, denn die Bäume sind nicht allein sehr hoch, groß und buschig, sondern sie werden auch nie beschnitten, wodurch nun die Aeste sich so dicht in einander verwickeln, daß wenig Licht durch ihre Zweige durchdringen kann. Aus der großen Menge schöner Oliven, die man davon ärndtet, wird entweder Oel gepreßt, oder man macht die Früchte ein. Zu den letztern zu bereiten taugen sie wegen ihrer Schönheit, Größe und ihres angeneh-

Digitized by Google

men Geschmackes besonders gut, und das daraus erhaltene Oel ist dem spanischen weit vorzuziehen. Alle Felder und Pflanzungen werden übrigens durch Neger, welche man zu dieser Absicht kauft, bebauet. Um die Stadt Lima herum ist das Land voller Gärten, worin, außer den amerikanischen Kräutern, Frucht- und andern Gewächsen, auch alle, die man in Spanien kennt, wachsen, und zu einem ungemeinen Grad der Vollkommenheit gelangen. Noch einen andern Vorzug besitzt diese Stadt dadurch, daß das ganze Jahr über, wegen der vielen u. immer frisch zu habenden Früchte, ein beständiger Sommer zu seyn scheint. In dem Valles-Distrikt hingegen, u. auf den Bergen, wechseln die Jahrszeiten mit einander ab; und wenn die Fruchtärndtezeit in Valles vorüber ist, fängt sie in der gebirgigen Gegend allererst an. Da nun diese nicht über 25 bis 30 Seemeilen von Lima entfernt ist, so bringt man jene dahin, und auf solche Art wird die Stadt beständig mit Früchten versorgt; davon sind nur einige wenige Artikel, als Melonen, Weintrauben, Kirbisse ausgenommen, die ein heißes Klima erfordern, und zwischen den Bergen nicht zur gehörigen Reife kommen. Weintrauben giebt es zu Lima von verschiedener Art; besonders ist die sogenannte Italienische Sorte, sehr groß und von delikatem Geschmack. Die Reben laufen auf der Oberfläche der Erde hin, die entweder sandig oder steinig ist, und wenn man sie zu gehöriger Zeit beschnitten und gewässert hat, gedeihen sie ohne weitere Pflege vorzüglich gut. Außer den Feldern, Baum- und andern Gärten, womit das Land angenehm abwechselnd geziert ist, giebt es noch andere Gegenden, wo die Natur von selbst den Einwohnern schöne Aussichten u. einen Ueberfluß an trefflichen Weiden für ihr Vieh darbeut. Lima oder Ciudad de los Reyes, ist eine große und reiche Stadt, in der man 55 bis 60,000 Seelen zählt. Hier haben der Vicekönig und die hohen Gerichtsstellen ihren Sitz, und da halten sich auch die Vornehmen des Landes, reichen Güterbesitzer und Häupter des Kriegstaats auf. Der Stand des Kaufmanns ist da für Adliche nicht zu gering; dieser einzige Umstand ist schon Ursache, daß hier viele Europäer herzugezogen werden; doch trägt auch das schöne Klima viel dazu bey. Demohngeachtet machen doch die Mestizzen, Mulatten, freye Neger und Indianer den größten Theil der Einwohner aus; und sie sind es auch, die Künste und Handwerke treiben.

Lima hat das Unglück gehabt, schon zweymal durchs Erdbeben fast völlig zerstört zu werden, nämlich in den Jahren 1687 und 1746. Die Stöße bey dem letztern waren so heftig, daß alle, sowohl kleine als große Gebäude, zu Boden stürzten, und dieß in der kurzen Zeit von einigen Minuten. Gegen 1300 Menschen wurden unter dem Schutt begraben. Zum Glück wurde der dadurch verursachte Schade gar bald wieder gut gemacht. Durch Bedürfniß und Noth angespornt, zeigten die übrigen Einwohner von Lima eine Thätigkeit, welche man von einem vormals so trägen und weichlichen Volke gar nicht erwartet hätte. Die Stadt wurde binnen kurzer Zeit wieder aufgebauet; zwar nicht von Steinen, wie sie es vorher gewesen war, sondern von leichter Materie, mit Thonerde bekleidet. Da nun die Häuser nur von einem Stockwerk aufgeführt sind, so werden sie, wenn ja der Himmel einmal wieder den Ort mit einer Erderschütterung heimsuchen sollte, die Stöße viel eher aushalten können. Aus dem Hafen Callao, der nur 2 Meilen von Lima abliegt, geschehen die Verschiffungen, und da löschen auch die aus Europa angekommenen Schiffe ihre Ladungen. Jene bestehen in Chinarinde, Kupfer, Zinn, Gold und Silber, Kakao und Vicunhawolle; diese aber in allen möglichen Zufuhrartikeln. Hier ist ein Kommerzgericht, aus einem Präsidenten und zwey Consuln zusammengesetzt, welche über alles, was den Handel angeht, zu sprechen haben. Dieses Gericht hat die nämliche Einrichtung, wie die Consulados zu Cadiz und Bilbao. Dieß Tribunal ernennt auch Commissarien, welche durch ganz Peru in den übrigen von ihm abhängigen Städten residiren.

Lima endlich ist die Niederlage und der Stapelplatz für den ganzen Handel des Landes, und der Mittelpunkt, wo die Produkte der übrigen Provinzen sich sammeln, so wie auch die Zufuhren aus dem Hauptlande da zusammentreffen.

60 M. von Lima ist eine berühmte und reichhaltige Queckſilbermine, die seit langer Zeit gebauet wird. Ein Theil von dem hier erbeuteten Queckſilber

Digitized by Google

wird auf der Stelle verkauft; der andere wird in die königl. Magazine abgeliefert, die an mehreren Orten in Peru angelegt sind. Diese verlassen das Quecksilber für den näml. Preis, wie man es ist Mexico verkauft.

LIMAN, Meerbusen des schwarzen Meers, in den die Flüsse Buy und Dnepr fallen. Nicht weit von dem Liman oder der großen Mündung des Dnepr liegt Cherson. Beladene Schiffe können auf dem Liman nicht bis hieher kommen, sondern werden zu Kokus gelichtet oder beladen.

LIMAN, russische Slobode, im Kreise der Stadt Isjum, der Charkowschen Statthalterschaft. Hier hält man jährlich 4 ansehnliche Märkte, auf denen vorzüglich mit Seiden- Baumwollen- Wollen- und andern Waaren gehandelt wird.

LIMANNISCHE Druckerey, ins Große gehende Zitzfabrikanlage in Rußland, im Schlüsselburgischen Kreis, der S. Petersburgischen Statthalterschaft, welche die kleine Chatermeninsel neben Schlüsselburg einnimmt. Sie ist mit einer Brücke über den Newaarm versehen, hat 2 Schiffsmühlen zum Heben des Wassers für die Bleichen ꝛc. Die Anstalt beschäftiget 2 bis 300 Werkleute, und läßt Kattun, Zitze u. gedruckte Leinwandwaaren aller Art verfertigen. Diese sind größtentheils aus aufgehobenen Landstreichern und Züchtlingen zusammengesetzt, welche das Institut zur Bestrafung auf gewisse Zeit übernehmen oder auch als Leibeigene kaufen darf. Der nachdrückliche Unterricht, den man hier giebt, entwickelt die Naturanlagen dieser Leute so sicher, gründlich und bald, daß es der Fabrik nie an geschickten Färbern, Formschneidern, Malern, Koloristen oder Schildrern, Bleichern ꝛc. fehlt.

LIMASSOL (Neu), vor Alters beträchtliche, jetzt nur armselige Stadt auf der Insel Cypern, die im 12ten Jahrhundert von König Guido, aus dem Hause Lusignan, nach der Zerstörung von Alt-Limassol erbauet worden ist. Im Jahr 1570 wurde auch diese neue Stadt von den Osmanen bey Eroberung der Insel verwüstet. Den Befehl in diesem ziemlich verödeten Platz führt ein türkischer Kommissar; auch ist da ein Kadi; aber Sachen von Erheblichkeit werden vom Statthalter zu Nicosia entschieden. Die Rhede hier ist für die Schiffe bequem, indem sie da vor den heftigsten Winden gedeckt liegen; aus dieser Ursache nehmen die Schiffer, wenn sie vom stürmischen Wetter überfallen werden, ihre Zuflucht nach derselben. In dem Hafen zu Limassol wird viel Karobe oder Johannisbrod geladen, weil man es in dieser Gegend am häufigsten ärndtet. Die Schiffe laden da auch Salz, welches aus einem benachbarten Salzteich bereitet wird. Wegen dieses Handels ist hier ein türkisches Zollamt. Auch Baumwolle, Weizen, Gerste u. Maulbeerbäume werden in dieser Gegend häufig und von vorzüglicher Güte gebauet. Auf den Hügeln und Bergen, nicht weit vom Limassol, wächst der beste cyprische Wein, und kömmt nach der Lese fast ganz nach diesem Ort zu Markt. Von da bringt man ihn nach Larnica, wo es die größten Keller und Niederlagen auf der ganzen Insel giebt. Von hierab geht dieser Artikel hernach weiter.

LIMBACH, kleines Dorf, im Amt Sonnenberg, des Herzogthums Coburg, mit 69 Einwohnern. Dieser Ort ist 1730 von Gottfried Greinern und dessen Brüdern zu einer Glashütte angelegt worden, die aber nachher 1770 zu einer Porzellanfabrik umgeändert worden ist. Diese Anstalt liefert jährlich für 16 bis 20,000 Rthlr. Waare. Die letztere geht nach Hamburg und weiter hin. In dem zwischen Limbach und Glückthal liegenden Steinbruch werden vorzüglich gute Quadersteine gebrochen, welche zu Feuerarbeitsgebäuden, als Hochöfen, Schmelzhütten, Glasöfen, Blaufarbewerken, Porzellanöfen ꝛc. brauchbar sind, und nach weit und breit verfahren werden.

LIMBACH, gewerbfleißiges Dorf im Erzgebirge, ohnweit Chemnitz, wo gegen 300 Strumpfwürkermeister, 200 Gesellen und eine Anzahl Lehrlinge, mit 60 bis 70 Stühlen arbeiten. Sie verfertigen seidene, halbseidene und baumwollene Strümpfe in großer Menge. In der hiesigen Gegend sind auch Serpentinsteinbrüche. Der Stein ist härter als der Zöblitzer, nimmt eine schöne Politur an, und wird auch in größern Stücken gewonnen; er hat zwar einfachere, aber wieder angenehmere und lebhaftere Farben, als der aus jenem Revier.

LIMBURG, ehmaliges Herzogthum in den österreichischen Niederlanden, davon ein Theil der batavischen Republik zugehört, der andere und größere aber dem österreichischen Hause unterwor-

Digitized by Google

sen war, aber nachher so, wie die übrigen österreichischen Niederlande von Frankreich in Besitz genommen u. dem Ourthedepartement einverleibt worden ist. Das Land ist vom Lüttischen und Jülichschen umgeben, und berührt auch das Luxemburgische. Es besteht aus Bergen und Thälern, hat guten Ackerbau, und insonderheit treffliche Weide und starke Viehzucht. Der hiesige Käs ist in der ganzen Welt im Ruf. Die Eisenwerke sind beträchtlich. Der vornehmste Fluß hier ist die Maas, die mindern, die Berwine, Geul ꝛc. Das Land enthält 6 Städte und 123 Dörfer, ohne die, welche im J. 1785 von Holland abgetreten wurden, und es ist volkreich. Die Hauptstadt ist Limburg; diese liegt auf einem Berge, am Fluß Weeze, 6 Meilen von Lüttich, an dieselbe stößt die eigentlich noch größere und volkreichere Vorstadt Dalhem an. Der Ort hat ansehnliche Tuchmanufakturen und Färbereyen, sammt beträchtlicher Handlung. Die übrigen ihrer Manufakturen wegen wichtigen Oerter sind Eupen, Herve, Haudimont und einige andere. Calmien hat wichtige Galmeygruben in der Nähe. Man rechnet da nach Thaler von 6 Schilling zu 9 Märk, oder überhaupt zu 54 Märk. Ein Märk hat 6 Buschen. Ein Kopfstück hat 13 Märk. Der hiesige Thaler vergleicht sich mit 21½ Groschen nach sächsischen Gelde. Das Ellenmaaß ist das Brabanter. Der Centner hält 108 Pfund, wie zu Frankfurt am Mayn.

LIMERICK, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in Ireland, und ansehnlicher Handelsplatz, in einer schönen Lage, zum Theil auf einer vom Shannonfluß formirten Insel. Der neue Theil der Stadt ist gut erbauet. Die Häuser sind neu, alle von Ziegelsteinen aufgeführt u. in gerader Linie. Dieser neue Theil hängt mit der übrigen Stadt vermittelst einer schönen dreybogigen Brücke zusammen. Hier sind Schiffsdocken, Kayen, ein Zollamt, ein Werkhaus ꝛc. Dieser Theil von Limerick hat ein lebhaftes Ansehn, ist angenehm, und trägt alle Merkmale eines blühenden Platzes. Die Ausfuhr aus dem hiesigen Hafen besteht in Rinds- und Schweinefleisch, Butter, Talg, Häuten und Rübsaamen; die Einfuhr in Zucker, Rum, Tabak, Bauholz, Wein, Kohlen, Salz und dergleichen Artikel mehr. Schiffe von 400 Tonnen können mit der Fluth, die hier auf 14 Fuß steigt, bis an die Stadt kommen. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf 32,000. Die County von Limerick liegt in Mounster, und ist besonders ihres trefflichen Ciders wegen im Ruf.

Die übrigen bemerkenswerthen Orte sind: Loughill, the Glinn, Killmalok und Addair.

LIMMAT, Name vom Ausfluß des Züricher-Sees in der Schweiz. Dieser heißt zuerst Aa, bekömmt aber hernach jenen Namen, wenn er die von Südwesten herkommende Sil aufgenommen hat. Die Schifffahrt auf diesem Gewässer war im eylften Jahrhundert von Bedeutung, als Zürich noch eine starke Niederlage der Speditionsgüter, zwischen Italien und Deutschland abgab. Damals wurden die asiatischen, levantischen und italienischen Waaren über Mailand und Zürich häufig nach Deutschland gebracht. Wie man aber hernach die Fahrt nach Asien um Afrika herum entdeckt hatte, sank die Schifffahrt der hiesigen Gegend von Jahr zu Jahr. Dazu haben auch die Verbesserungen der Landstraßen, die Einrichtungen des Post- und Landfuhrwesens ꝛc. beygetragen.

Der Lachsfang wird auf der Limmat stark und mit vielem Vortheil betrieben. Man macht zur Nachtszeit Feuer von Kienholz in eisernen Pfannen an. Durch die Flamme wird der Strohm bis auf den Grund erleuchtet. Darauf eilt der Lachs, sich unter das Schiff zu verbergen, und wird da mit Harpunen durchstochen und an Bord gezogen. Die Lachse, die man hier fängt, sind mehrentheils 16 bis 40 Pf. schwer. Der Fisch bekömmt hier verschiedene Namen, nachdem es Alter, Geschlecht und Jahrszeit mit sich bringen. Er heißt Salm vom Frühjahr an bis zum Heumonat. Lachs ist sein Name vom August bis zum Neujahr. Um diese Zeit hat er ein weiches und schlechtes Fleisch, daher man es nicht viel achtet. Größern Werth hat das vom kleinern Sälmling. An den Ufern der Limmat sind Kattundruckereyen, die durch Maschinen betrieben werden, und von Wichtigkeit sind.

LIMOGES, französ. Stadt von ungefähr 24,000 Einwohnern, vormalige Hauptstadt der Provinz Limousin, jetzt Hauptort im Departement der obern Vienne. Sie liegt am rechten Ufer der Vienne, theils auf dem Abhang eines Hügels, theils in einem Thal; weswegen ihre

Digitized by Google

Straßen sehr ungleich sind. Man rechnet hier 20 Lieues nach Perigueux und 26 nach Poitiers. Die Stadt besteht aus 2 Theilen, deren einer la Cite' genannt, im Thal am Fluß, der andere mit Namen la Ville, auf der Anhöhe liegt. Dieser hier ist der ansehnlichste. Die Stadt ist im Ganzen genommen, nicht gar schön; wodurch sie sich noch am vorzüglichsten auszeichnet, sind die saubern großen Plätze und Springbrunnen.

Der Platz ist vermöge seiner geogr. Lage das Entrepot des Handelsverkehrs zwischen Toulouse und Paris, Lyon und Bordeaux, und von dem, welcher zwischen Auvergne auf der einen Seite, und Rochelle und Lyon auf den andern Statt findet. Der Handel hier auf dem Platze zerfällt also seiner Natur nach in 2 Hauptäste, in den mit seinen Produkten und Manufakturen; und in den, welchen der Entrepot mit sich bringt.

Die Erzeugnisse der Stadt und ihres Gebieths bestehen in Holz, Antimonium, Pferden, Rindvieh und Wachs.

Vom Holz wird der größte Theil zu Stabholz gerissen und geschnitten, das man hernach nach Angoumois, Saintonge und nach Bordeaux und Rochelle verfährt.

Von Antimonium giebt es hier so reichhaltige Minen, daß nicht allein ganz Frankreich damit zur Gnüge versehen, und noch eine Menge dem Auslande zugeschickt werden könnte.

Die Pferdezucht ist ansehnlich. Der hiesige Schlag wird sehr geschätzt, und giebt der besten spanischen und englischen Race nichts nach.

Bey den fetten Triften in den hiesigen Gegenden ist die Ochsenmastung und Rindszucht ebenfalls vorzüglich gut. Man zieht jährlich viele tausend Stück Rindvieh auf.

Die Industrie und Manufakturen bringen hervor mancherley gemeine wollene, baumwollene und leinene Gewebe und Zeuge, Schnupftücher, Hausleinwande ꝛc.

Auch giebt es hier Eisenwerke, Papiermühlen (die besonders gute Sorten Druckpapier verfertigen), Gerbereyen, Leinwand- und Wachsbleichen, Färbereyen, Drahtzugwerke, Nägelschmieden, eine Messingbrennerey und Kattunfabrik, viele Nadelfabriken ꝛc. Gutes Porzellän wird hier ebenfalls gemacht. Die hiesigen Drahtsorten gehen in großer Menge nach Anjou, Auvergne und Bordeaux, wo ihn die Nadler, Kratzer-Hechel- und Kardetschen- oder Krempelmacher, Gürtler, Kesselschläger, Schlosser und andere verarbeiten. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über 6 Kantone, den eigenen, Air und Tura, Solignac, Pierre-Bussiere, Ambazac u. Nieule.

Die ehemalige Generalität von Limoges begriff die ganze Provinz und das Gouvernement Angoumois, mit Ausschluß der Landvogtey Cognac, und noch beynahe die Hälfte von Nieder-Marche. Sie enthält gegen 700 □ M. und 514,332 Seelen. Sie hatte freyen Salzhandel, unterlag aber sonst allen Abgaben, wie die übrigen Provinzen. In dieser Generalität findet man Bley, Kupfer, Antimonium, Eisen u. Steinkohlen. Bleyminen sind vorhanden zu Giangevic und St. Hylaire Bonneval, 2 franz. Meilen von Pierre-Bussiere. Vor dem J. 1724 wurden sie gar nicht ordentlich bearbeitet, sondern nur von Einwohnern ausgegraben, verkauft und zu Schmelzwerk angewandt. Im vorgedachten Jahr eröffnete man zwey Gruben zu Glanges, welche eine jährliche Ausbeute von 10,000 Thalern abwarfen. Sie wurden aber schon im folgenden Jahr wieder vernachläßigt, 1763 erst wieder aufs neue in Betrieb gebracht. Bleyminen sind bey Fargeas, Ventadour und Menet, davon man aber die letztern wieder hat liegen lassen.

Kupferminen giebt es zu Segur, in der Gegend um Ayon und St. Robert, auch diese sind nicht im Betriebe.

Antimonium findet sich im Wald von Bigis; hiermit wird stark nach Holland gehandelt. Es ist besser, und wird also auch zu höherm Preis verkauft, als das aus andern Provinzen.

Eisen wird bey Plaudrix, Ayen, St. Robert, Perepeza und Ample, ferner bey Montberon, Morthon u. s. w. ausgefördert, und wirft viel ab.

Steinkohlengruben befinden sich bey Maymac, Bourganeuf, Las-Mais, Manfac, Varest und Pantaleon. Die aus dem letztern Revier sollen den besten englischen nichts nachgeben.

Endlich findet man an verschiedenen Orten noch besondere Mineralien und Steinarten, z. B. Marmor, Schiefer, Serpentinstein, Schleifsteine, Ockererden ꝛc.

Messing ließ Hr. von Morin zuerst

Digitized by Google

in Frankreich gießen. Drahtziehereyen giebt es zu St. Priest-Taurion.

In der Manufaktur von de la Foret werden seidene, floretseidene, wollene und leinene Zeuge verfertiget; die Seide dazu wird theils aus Italien; theils aus Languedok; die Baumwolle aus Amerika und der Levante gezogen, und die gefertigten Waaren werden eben dahin vertrieben. Droguet oder wollener Rasch, wird häufig zu Limoges gemacht, und findet in der Provinz Verbrauch. Ein gleiches ist der Fall mit Siamosen, Flanellen, Leinwanden, Mützen, Strümpfen, Hüten, Papier von allen Sorten, von welchen hier das meiste nach Paris geht; das übrige nach Rouen, Toulouse, Bordeaux und Holland debitirt wird. In der Gegend um Limoges giebt es gegen 30 Papiermühlen.

Roth- und Weißgerbereyen giebt es zu Limoges, wo auch Drechsler, Kammmacher, Lichtzieher ꝛc. in Anzahl vorhanden sind.

Zur Beförderung des Ackerbaues hat sich in dieser Generalität eine Agrikulturgesellschaft formirt, welche zu Limoges, Brives und Angoulême Komtore und Sitzungen hält. Sie ist 1761 zu vorgedachtem Zwecke privilegirt worden.

Die vorzüglichsten Produkte des Landes sind Kastanien, Holz, Erdäpfel. Ein großer Theil der Einwohner nährt sich von Kastanien. Weizen gedeiht hier gar nicht, und Wein nur sparsam. Ober-Limousin bringt wenig und meistens nur leichten Wein hervor; in Nieder-Limousin hingegen fallen gute Gewächse um Saillant, Glandiers, Allosat, Rontezat, Puydarnac ꝛc.; ihr ganzer Ertrag reicht jedoch für die Provinz selbst nicht aus, und es muß noch ein namhaftes aus andern Provinzen eingeholt werden.

Die natürliche Unfruchtbarkeit des Bodens hat die Bewohner des Landes zur Thätigkeit und zum Fleiß aufgeregt. Viele derselben ziehen im Sommer in die benachbarten Landschaften, arbeiten da, und bringen im Winter ihre Ersparniß mit zurück nach Hause. Die meisten dieser Wanderer od. menschlichen Zugvögel sind Maurer von Profession, und es giebt wenig große Gebäude in Frankreich, daran nicht Limousiner gearbeitet hätten.

Ober-Limousin ist der nördliche, Nieder-Limousin der südliche Theil der Provinz. Im erstern ist das Klima mehr kalt als warm, ja sogar kälter, als das von Paris, ob es gleich viel südlicher ist. Dieß mag von den vielen Bergen dieser Gegend herrühren, da von jedoch keiner beträchtlich ist. Nieder-Limousin hat mehr gemäßigtes Klima, und an der Gränze von Languedok ist es sogar heiß. Dieser Theil der Provinz leidet mehr vom Regen, als von der Dürre. Im Durchschnitt ist der Boden mager, leicht und thongartig, an manchen Orten auch wohl sandig und steinig. Rogken und Buchweizen ist das Getraide, das hier am besten gedeiht. Der häufig fallende Regen macht oft die besten Hoffnungen des Landbaues zu Wasser, und was dieser übrig läßt, wird öfters durch den Hagel vollends zu Grund gerichtet. Dieß macht, daß die Einwohner gewöhnlich ärmer sind, als die der übrigen Provinzen Frankreichs. Daher der Anlaß zum Auswandern.

Den Distrikt von Limoges durchkreuzen vier Hauptlandstraßen. Die erste kömmt von Paris, und führt nach Toulouse, sie geht durch Bessines, Limoges, Pierre-Buffiere, Uzerche und Brives. Die zweyte von Bordeaux nach Lyon, geht durch Chalus, Limoges u. s. w. Die dritte von Rochelle nach Limoges. Die vierte von Limoges nach Poitiers.

Die vornehmsten Flüsse, welche Limousin durchströhmen, sind die Vienne, Vezere, Correze und Dordogne.

Die Vienne entspringt an der Gränze von Limousin und Haute-Marche, in dem Kirschspiel Millevaches, der Election von Tulle, geht hernach nach Eymoutiers; nimmt die Mode und Combade auf, zwischen dieser Stadt und St. Leonard, ferner den Taurion, zu St. Priest, 3 Meilen oberhalb Limoges, nimmt hernach den Lauf nach Aix, St. Junien, Confolent ꝛc.

Die Vezere entsprigt aus den nämlichen Gebürgen, wie der Viennefluß, geht nach Treignac, Uzerches, Saillant ꝛc. Sie trägt Fahrzeuge zu Terrasson in Perigord.

Die Correze geht nach Tulle, Brive und vereiniget sich mit der Vezere.

Die Dordogne berührt nur eine kleine Strecke die hiesige Provinz, und ströhmt bey Argental und Beaulien.

Der Septier Weizen wiegt hier 80 Pfund; Rogken 70 Pf.; der Eminal Hafer 27 Pf.

Die Barique Wein sammt dem Lager, enthält 176 Pintes, und wiegt

Digitized by Google

an Wein 390 Pf. 8 Onces schwer; an Branntwein 374 Pfund. Die Pinte Wein von 2 Chopines, oder 4 Demiseptiers, hält am Gewicht 3 Pfund 3 Onces 4 Gr.

LIMONE, angenehmer Flecken im vorigen Venezianischen, dem sogenannten Salodianischen, ohnweit der tridentinischen Gränze, in einer an Südfrüchten, Oelbäumen ꝛc. fruchtbaren Gegend. Gehört jetzt zur cisalpinischen oder italienischen Republik. Hier wird mit Citronen, Aepfelsinen, Pommeranzen ꝛc. ein einträglicher Handel getrieben. Die hiesige Agrumiwaare ist in größern Kisten als die ligurische, und wird allgemein ihrer Güte wegen geschätzt. Verschiedene hiesige Papiermühlen liefern sehr feines Papier in Menge.

LIMOUX, fr. Stadt und Distrikt 5 Meil. von Carcassonne, am Audefluß, im gleichnamigen Departement, in einer Gegend, die fruchtbar an Getraide, Weinen, Holz, Flachs und Hanf ist, auch Eisenbergwerke und Wiesewachs hat. Hier sind auch viele Fabriken in ordinären Zeugen von Seide u. Wolle, Baretwaaren ꝛc. Die Eisenwerke in diesem Gebieth sind ansehnlich.

LIMPURG, Grafschaft an der Gränze zwischen Franken und Schwaben, am Fluß Kocher, die zwar zum fränkischen Kreis steuert, und dabey Sitz und Stimme hat, aber eigentlich ganz in Schwaben liegt. Dieß Ländchen ist in seiner größten Ausdehnung 4 Meilen lang, und 3 bis 4 Meilen breit. Der vornehmste Fluß ist der Kocher, auf dem hier ein ansehnlicher Handel nach Hall getrieben wird, dessen Saline viel Holz bedarf. Außerdem werden aus den Wäldern Breter, Latten, Pfäle, Scheindeln und mancherley andere Holzwaaren geliefert, auch Kohlen, Harz, Pech, Ofenruß und Pottasche erzeugt. An vielen Orten giebt es sogenannte Holzarbeiter, die sich mit Verfertigung allerhand kleiner Holzwaaren u. Werkzeuge abgeben, als Küchengeräte und Gefäße, Schachteln, Backtröge, mancherley große und kleine Kornmaaße, Kornsiebe, Wannen, Schaufeln, Brechen, Fässer, Kübel und Dauben, Waagenfelgen, Joche, Dachschindeln, Streustelle, Absatzhölzer für Schuhmacher ꝛc. sind, welche Dinge theils verfahren, theils auch, und besonders die Schachtelpaare, aus der adelmannsfelder Gegend bis an den Rhein vertragen werden. Die Exporten sind ferner: Rindvieh von aller Gattung u. Größe, Butter und rohe Häute nach Schwäbischgmünd und Halle; Flachs, den man im gebirgigen Theil der Grafschaft bauet, wird zum Theil im Lande selbst versponnen und verwebt, größtentheils aber nur vorbereitet ausgeführt. Baumwollengarn geht nach Schwäbischgmünd, wo man es zu Strümpfen und Mützen verarbeitet; Salpeter, Vitriol, Alaun, Englischroth, Flachs, Lein- und Hanfsaamen, geschnittenes Holz und Bauholz ins Wirtembergische; Holzfabrikate nach verschiedenen andern Gegenden. Die Einfuhren hingegen sind Getraide von Hall und Kreilsheim; Wein aus dem weinsperger Thal; Gerste und Hopfen aus dem Ries und von Spalt im Eichstädtischen; Salz von Hall; Gewürze, Farbe- und Specereywaaren von Frankfurt am Mayn, Gmünd, Backnang und Muerfard; Eisen und eiserne Oefen von Königsbronn und Abtsgmünd; Kupfer, Blech, Messing und Zinngeschirr aus Hall und andern Orten; Pferde aus dem Ellwangischen und Hallischen; Schweine aus Bayern; Leinsaat aus den Rheingegenden; Papier von Oberkochern, Adelmannsfelden, Scheffach ꝛc.

LINARES, ansehnlicher Flecken in Spanien, im Königreich Jaen, mit einem reichhaltigen Bleybergwerk. Man fördert hier ein mineralisirtes aus Würfeln bestehendes Erz aus, eine Gattung Galena tessulata, das 60 bis 80 Pfund reines Metall und etwa ½ Unze Silber giebt. Das Werk ist landesherrlich, und giebt jährlich einige hundert tausend Pesos Ausbeute.

LINCOLNSHIRE, englische Grafschaft, die zu Gränzen auf der Nordseite den Humberfluß hat, der sie von der Provinz York scheidet; südlich Rutlandshire, Nothingham- und Cambridgeshire; im Osten das deutsche Meer; und westlich die Countys von Nottingham und Leicester. Sie hat einen Umfang von 180 englischen Meilen. Man theilt sie in drey Theile ein, nämlich Lindsey, Kesteven und Holland. Alle zusammen enthalten 40,590 Haushaltungen. Die vornehmsten Oerter darin sind: Lincoln, der Hauptort, eine saubere Stadt, mit artigen Gebäuden, und ansehnlichem Gewerbe, Boston am Ausfluß des Whithams, Grantham, Grimsby, Louh, Glanford, Grimsthorpe, Burton, Spalding, Alford ꝛc. Der Baden ist im Ganzen genommen

Digitized by Google

nicht der beste. Man bauet besonders Hanf und Flachs. Schaafs- u. Hornviehtriften giebt es vorzüglich im Distrikt Long-Sulton, der gegen 3500 Acker Wiesenlandes enthält. Hier weiden über 30,000 Stück Schaafe ꝛc. Die Wolle aus der Grafschaft wird in den Fabriken und Manufakturen von Norfolk und Suffolk verarbeitet. Man zieht hier einen sehr guten Schlag Pferde auf. Die benöthigten Steinkohlen kommen von Lynn. Die Hauptstadt Lincoln liegt am linken Ufer vom Whithamfluß. Sie treibt ziemlichen Handel, und hielt sonst den Stapel für die Wolle, die Häute, das Bley und andere Produkten der umliegenden Gegenden; der Verkehr hat aber in neuer Zeit merklich abgenommen.

Hier von der Stadt ab bis an den Trentfluß läuft ein Kanal, vermittelst dessen man aus dem Whitham in den Trent schiffen, und mit Nottingham ꝛc. Gemeinschaft zu Wasser haben kann.

LINDAU, kleine freye Reichsstadt, auf 3 kleinen Inseln im Bodensee gelegen, von welchen die vorderste mit dem festen Lande durch eine 290 Schritt lange Brücke zusammenhängt. Sie gränzt mit ihrem Gebieth gegen N. an die Herrschaft Neuravensburg; O. an die österreichische Herrschaft Hohenegk und Grafschaft Bregenz; gegen S. an den Bodensee; und im W. an Wasserburg und Monfort. Die Lage dieser Stadt und ihre Aussichten auf den See und die gegenüber liegenden Ufer sind ungemein schön. Man hat da die Gegend von Aussach, Rorschach und die Stadt Arbon, wegen ihrer hohen Lage, ganz im Gesicht. Auf der größten von den drey vorgedachten Inseln ist die Stadt Lindau und das gleichnamige Stift gebauet; auf der zweyten wohnen nur Schiffer, Fischer und Weingärtner. Lindau ist nur ein kleiner Ort, der weder durch Gebäude, noch auch durch gute Anlage der Straßen etwas auszeichnendes hat. Man merkt da auch kein Volksgewühl, keine Geschäftigkeit der Leute, wie in einer Handelsstadt, ob gleich viele Länderbeschreiber und Reisende Lindau dafür ausgeben. Man sieht da auch nur lauter geringe Kaufläden, ein Beweis, daß auch der Kleinhandel da nicht viel zu bedeuten hat. Weil diese kleine Stadt auf Inseln liegt, pflegt man sie das schwäbische Venedig zu nennen. Allein dieser Vergleich ist nichts weniger als passend. Nicht einmal in Betracht der Lage kömmt Lindau mit Venedig überein. Denn dieses ist ja überall auf eine Meile vom festen Lande ab; man hat solches fast ganz dem Meer abgenommen, und es steht auf Pfahlwerk; Lindau hingegen hat festen Boden, und ist nur 290 Schritt vom Lande. Venedig ist allenthalben mit Kanälen durchschnitten; in Lindau aber sieht man nichts vom Wasser, bis man ans Ufer kömmt ꝛc.

Die ganze Reichsstadt enthielt im J. 1788 nicht mehr als 1977 Seelen. Ihr Handel ist nicht von sonderlicher Bedeutung. Lindau hat niemals einen Properhandel getrieben, sondern nur Speditionsgeschäfte, welche zu der Zeit, wie Venedig der Haupthandelsplatz für den ostindischen Handel war, sehr blühend gewesen sind. Vermuthlich hat sich eben deshalb die Stadt um eigenen Handel nicht bekümmert, und lieber den Vermittler für andere machen gewollt. Von diesem vormaligen blühenden Speditionsverkehr sind jetzt nur noch Ruinen übrig. Diese bestehen in einigem Transito von Stückgütern und Salz, auch etwas Handel mit Getraide. Wegen des letztern werden hier Kornmärkte gehalten, welche die Einwohner der benachbarten Orte besuchen. Dieses, die Fischerey, die Schifffahrt, der Weinbau und die Handwerke geben den hiesigen Bürgern Nahrung. Im Gebieth und in der Gegend wird schmackhaftes Obst gebauet, das man zum Theil trocknet, und unter dem Namen des lindauer Obstes nach weit und breit verfährt. Der Stadt westlich ist ein weites Revier, das guten Wein bauet.

Man hält hier jährlich 2 Messen, 1) den ersten Sonntag im May, 2) den Sonntag nach Simon Judä. Uebrigens hat Lindau unter vielen andern Freyheiten das Münzregal, die Gerechtigkeit, den Schiffen auf dem See einen Zoll abzufordern ꝛc. Das hier befindliche freye Jungferninstitut hat, nebst andern kaiserlichen Freyheiten, gleichfalls das Recht zu münzen.

LINDENFELS, Städtchen in der Pfalz am Rhein, mit 400 Einwohnern, und einem Oberamt, dazu die Oerter Gladbach, Scheuerbach und Wald-Michelbach gehören. Der Ort liegt im Odenwald, hat Eisenfabriken und eine Papiermühle. Mit deren Erzeugnissen und mit Wein wird hier gehandelt.

LINDESBERG, Bergstadt und Bergslag in Schweden, in der Provinz West-

Digitized by Google

manland, zwischen 2 Seen gelegen, mit 650 Einwohnern. Hier sind Eisen- u. Kupfergruben, darauf gebauet wird, Metallfabrikanlagen, Bergbaugewerbe und ein Gesundbrunn.

LINDOW, kleines Städtchen in der Altmark Brandenburg, im königlichen Domänenamt Alt-Ruppin, mit 1214 Einwohnern, darunter viele Tuchweber und Raschmacher sind, davon die erstern auf 10, die andern auf 25 Stühlen arbeiten. Jene liefern Tuch und Flanell, diese Rasch und Halbrasch guter Art.

LINGEN, Stadt und Grafschaft im westphälischen Kreis, dem preuss. Hause gehörig. Das Ländchen wird in die obere und niedere Grafschaft eingetheilt und ist theils vom Münsterschen, theils von Osnabrück und Tecklenburg umgeben. Ohnweit der Stadt Lingen fließt der Emsfluß; er berührt aber das lingensche Gebieth nicht weiter als auf eine Stunde Wegs. Er ist insonderheit bey der Stadt Lingen nur im Frühjahr und Herbst, wenn die Bäche und andere kleine Flüsse sich darein ergießen, auf einige Wochen schiffbar. Durch die Stadt Lingen geht die Hauptstraße nach Holland. Die von Hannover, Münster und Osnabrück gehende Hauptstraße läuft durch die Stadt Ibbenbühren, in der obern Grafschaft Lingen und so weiter durch Lengerich und Rehne ꝛc. Der Handel ist da, besonders in der obern Grafschaft, eine vorzügliche Nahrungsquelle. Es giebt manche angesehene Kaufleute in Städten und auf den Dörfern, die einen großen Vorrath von Waaren halten; man trifft sogar bey den letztern so viele und verschiedene Waaren an, als oft kaum große Städte aufzuweisen haben. Ein jeder von diesen hat 2 bis 300 geringere Handelsleute, oder sogenannte Packträger an der Hand, versieht diese mit allerley, besonders kurzen Waaren, auch Ellenwaaren, als Batist, Kammertuch, Kattun, Zitz, Strümpfen, Mützen, seidenen Tüchern ꝛc., welche diese Leute hernach durch ganz Deutschland, oder wohl noch weiter zu Verkauf herumtragen. Auf dem platten Lande hier zählt man gegen 340 Webstühle. Lingen, der Hauptort der Grafschaft, liegt in der niedern Grafschaft, ohnweit der Ems und enthält gegen 1500 Seelen. Ibbenbühren in der obern Grafschaft, an der Plane, ist besonders der Leinwandlegge und in der Gegend befindlichen Steinkohlengruben und Steinbrüche wegen bemerkenswerth. Er enthält eine ansehnliche Stärkefabrik, eine Tuch- und Zeugmanufaktur, eine Hutfabrik, eine Linnen- und Drellmanufaktur mit 22 Stühlen und eine Lederfabrik, von Aachener Interessenten errichtet. Das Ländchen enthält gegen 20,000 Menschen. Man rechnet in demselben gewöhnlich nach Gulden zu 20 Stüver von 16 Pfennig, dabey der lingensche Gulden für einen holländischen genommen und zu 12 guten Groschen gerechnet wird; bey der Zahlung schlägt man aber das steigende und fallende Aggio der holländischen Gulden noch hinzu und hält also den holl. Gulden zu 13½ bis 14 Groschen. Darnach wurde holl. Kurantgeld 11⅓ bis 16⅔ Procent besser als lingensches Geld seyn. Das Verhältniß der hiesigen Rechnungsmünzen ist, wie folgt:

Reichsthl.	Gulden	G. Groschen	Holl. Stüver	Pfennig
1	2	24	40	640
	1	12	20	320
		1	1⅔	26⅔
			1	16

Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird insgemein nach dem preuss. Kurantfuß, die cölln. Mark zu 14 Rthl. bezahlt.

LINZ, Hauptstadt von Oberösterreich, oder dem Lande ob der Ens, im Hausruckviertel, an der Donau, über welche hier eine kostbare hölzerne Brücke geht. Sie enthält 15,200 Einwohner, ist wohl gebauet, hat eine angenehme Lage und saubere Vorstädte. Handlung und Gewerbe sind hier in guten Umständen, wozu die gute Lage der Stadt an der Donau und an der ordentlichen Landstraße nach Wien und Ungarn viel beyträgt. Hier wird viel treffliches Schießpulver verfertiget, das allgemein im Ruf ist. Die Stadt hat auch verschiedene Fabriken und Manufakturen und der Handel mit Landesprodukten, als Eisen, Stahl, Salz, Brennholz, wie auch mit Leinwand, ist ansehnlich. Die Wollenzeugmanufaktur ist schon im J. 1672

Digitized by Google

angelegt worden. 1754 wurde die Anstalt von der Regierung übernommen und seitdem wird sie für landesherrliche Rechnung betrieben.

Ihr Stifter war Christian Sind. Die Anstalt ist vorzüglich durch die Bemühungen des Herrn von Sorgenthal in den jetzigen Flor gekommen. Man rechnet, daß gegen 30,000 Menschen, theils in Oesterreich, theils in Böhmen und Mähren, durch die Manufaktur beschäftiget werden. Sie setzt für ohngefähr 1,500,000 Gulden an Fabrikaten ab. Die Gebäude dieser Anstalt sind groß und prächtig und die Waaren- und Wollenmagazine sehr gut eingerichtet. In den Spinn- und Zwirnsälen sind 20 Filatorien, davon jedes 360 Spulen enthält. Sie hat 900 Webstühle im Betriebe. Die Stadt- und Landweberschaft hier, in Böhmen u. Mähren steht mit der Manufaktur in genauer Verbindung. Zu Linz selbst werden jährlich über 5000 Centner Wolle verarbeitet, und daraus in mehr als 50 Sorten, bis 40,000 Stück Zeugwaare verfertiget. Diese Wolle wird größtentheils aus Ungarn, Slavonien und der Wallachey gezogen. In Wien ist die Hauptniederlage der Anstalt. Sie liefert alle Arten wollener u. halbseidener Zeuge, als Amiens, Batavia, Bayett, Berill, Berkan, Beutteltuch, Cadiszeug, Caffa, Carole, Schalong, Conzent, Wollendamast, Espagnolett, Etaminen, Flanell, Fleecy, Holiery, Hairbins, Kalmank, wollenen Kamlott, Krepon, Moltong, Plüsch, Polemitt, Quinett, Rasch, Schlever, Serge, Soy, Struck, Tabouret, Velbel, Halbrasch, Everlasting, Grosdenaples, Judenbinden, Jesuiterzeug, Sersche de Berry, de Rome, de Nimes, Kaiserserschen, Grosgrains etc. Die Anstalt verkauft ihre Waaren mit 4 Procent Sconto gegen baare Bezahlung. Hier auf dem Platz giebt es auch noch 2 Berggrün- und eine Berlinerblaufabrik. Ohnweit dieser Stadt ist der berufene Wasserwirbel und Strudel in der Donau, der Saurüssel genannt. Linz hält 2 berühmte Jahrmärkte, zu Ostern und auf Bartholomäi, die stark besucht werden. Der Platz auch noch eine ansehnliche Kattun- und Leinwanddruckerey, dazu die rohe und weiße Waare größtentheils aus Steyermark und Kärnten gezogen wird. Zwischen Linz und Münnich ist starker Hopfenbau.

LIPARI, die größte und wichtigste unter den von ihr sogenannten liparischen Inseln, in der alten Zeit Insulae Vulcaniae, Aeoliae oder Aeolides. Ihrer sind 10; sie liegen im toskanischen Meer, gehörten bis zum J. 1609 zu Neapel, wurden aber dann zu Sicilien gerechnet. Sie sind wenig bekannt und werden von Seefahrern nur selten besucht; denn sie liegen in einer stürmischen See und die Gefahr von dieser Seite wird durch die barbarischen Seeräuber noch vergrößert, die hier in diesen Gewässern den Sommer über beständig kreuzen. Diese Eylande liegen gegen den 39sten Grad der Länge und 38 Gr. der Breite, zwischen Sicilien und Italien, aber dem erstern am nächsten, indem davon die Insel Vulcano nicht über 30 Meilen entfernt ist. Sie heißen: Lipari, Vulcano, le Saline, Datoli, Panaria, Bazilluzza, Liscabianca, Stromboli, Alicuda und Felicuda. Die erstere ist darunter die vornehmste, größte, fruchtbarste und volkreichste. Die Alten zahlten ihrer nicht mehr als 7. Alle haben ihre Entstehung vom unterirdischen Feuer her. Die Hauptinsel, davon die übrigen den Namen haben, hat 18 Meilen im Umfang und liegt 36 Meilen von Milazzo in Sicilien. Sie enthält warme Bäder von sehr heilsamer Art, die aber nur von den Calabriern und Sicilern von der nächsten Küste gebraucht werden. Die Insel Lipari ist die unermeßlich große Vorrathsgrube, woraus ganz Europa mit Bimstein versorgt wird. Viele Berge bestehen da ganz aus Bimstein. Man findet da dieß Gestein in losen Stücken mit weißer Asche umgeben und die ganze Insel scheint auf dieser Substanz aufzuliegen. Die Insel ist sehr fruchtbar, bringt besonders köstliche Früchte und in Menge hervor. Es wachsen auf derselben vortreffliche Feigen und herrliche Weintrauben, die beyde einträgliche Ausfuhrartikel abgeben. Man macht da mancherley schöne und liebliche Weine, darunter der Malvasier und Muskateller den stärksten Ruf haben. Beyde werden in Menge verfahren; allein sie dauern in heißen Ländern nicht. Die Rosinen führen den Namen Passole, im Oesterreichischen lipparische Weinbeeren oder Weinperl. Die beste Sorte sieht schwarz aus, hat nur kleine Beeren und diese ohne Kern; die ordinären haben eine gelbliche Farbe, sind länglich und haben inwendig Kernchen. Die Stadt

Digitized by Google

Lipari liegt am Ufer der Insel, ist nur klein und schlecht gebauet. Sie hat zum Schutz ein festes Schloß, das wenigstens stark genug ist, die Seeräuber abzuhalten. Der Stadt gegen über ist die Rheede für die Schiffe, die ziemlich groß ist und bey der Spitze, mit Namen Capitello sich befindet. Doch sind da die Fahrzeuge allen Winden ausgesetzt und nur die kleinen können unter dem Schloß Zuflucht finden. Die Volksmenge auf der Insel beläuft sich auf 14,000 Seelen. Diese sind in 9 Kirchspielen zerstreut. Unter den Einwohnern giebt es wohlhabende Kaufleute und erfahrene Seeleute. Die Liparioten haben überhaupt den Ruf geschickter und herzhafter Schifffahrer, daher man sie bey Italiens Kauffarteymarine vorzüglich schätzt. Von Mineralien hat die Insel in Menge Schwefel, Alaun und Asphalt. Getraide bringt sie nur wenig hervor. Le Saline und Filicuri bauen Baumwolle und Alicuri hat viele Palmenbäume. Le Saline liefert auch Wein u. Baumfrüchte.

LIPEZK, Stadt der tambowschen Statthalterschaft in Rußland, an dem rechten Ufer der Woronesh, 149 Werste von Tambow, und 432 von Moßkwa, mit 2932 Einwohnern. Hier verdient besonders die ansehnliche Stückgießerey mit ihren Dämmen, 2 hohen Oefen, und den Maschinen zum Ausbohren des groben Geschützes, Bemerkung. Es werden in derselben die Kanonen für die Flotte gegossen, und die dazu gehörigen Geräthe verfertiget. Die vollendeten Stücke kommen größtentheils nach der Festung St. Dimitri, bisweilen auch nach andern Orten. Außerdem machen die Kron-Werk- und Meisterleute in ihren eigenen Oefen und Werkstätten eine Menge eiserner Kessel, Töpfe und Graapen, welche nach verschiedenen Orten, und besonders nach den Gegenden am Don verschickt werden. Der Kreis dieser Stadt gränzt gegen Norden an den Lebedänschen, gegen Osten an den Koslowschen, gegen Süden an den Ußmanschen, und westl. den Sadonskischen Kreis. Seine Länge beträgt 110 Werste, die Breite 35 Werste, der ganze Umfang aber 2738 □ Werste. Die Lage ist auf der linken Seite vom Woronesh eben, auf der rechten Seite hingegen bergig und steinig. Der Boden auf der rechten Seite enthält schwarze Erde, auf der linken Seite aber, 15 Werste vom Fluß ab ist sandiger Grund. Man bauet Rogken, Hirse, Mohn, Erbsen, Hafer, Buchweizen, welches alles sehr gut wächst. Brennholz liefert die Gegend am Woronesh, Bauholz hingegen findet sich außer dem aus kleinen Gehölzen, gar nicht. Der Fluß Woronesh durchströhmt den Kreis auf eine Strecke von 75 Werste. Die Einwohnerzahl im ganzen Kreise beträgt 21,571 Mannspersonen u. 20,976 Frauensleute. Ihr Hauptgewerbe ist Ackerbau und Viehzucht. Der Ueberfluß vom erbaueten Getraide wird nach der Kreisstadt hier, wie auch nach der ehmaligen Stadt Dobrov, nach Sadonsk, u. zum Theil auch nach Moßkwa verfahren.

LIPNICZA, gemeinschaftlicher Name zweyer Dörfer im Arwayer Komitat in Ungarn, 1½ Meile von Twrdoschin, davon das eine zum Unterschied Alschos Lipnicza, das andere Felschö-Lipnicza heißt. Hier wird fleißig Garn gesponnen und ordinäres Landtuch gewebt. Man verkauft das Garn so weg, oder würkt davon weißes Tuch, wie es der Bauersmann in Ungarn trägt. Dazu sind hier die nöthigen Walken.

LIPPA, Ort im Banat, an der Marosch, 3¾ Meile von Temeschwar, der von Deutschen und Wallachen bewohnt wird. Beyderley treiben hier fleißige Wirthschaft und Gewerbe. Sie legen sich lebhaft auf den Weinbau, die Obstgärtnerey, den Kukuruzbau, die Bienenzucht, die Schweinemast, die Hornviehzucht und die Zwetschenbranntweinbrennerey. Mit den Produkten dieser Fächer treiben sie einen einträglichen Handel.

LIPPE, Grafschaft im westphälischen Kreis, die zu Gränzen nördlich Minden, Ravensberg und Schauenburg hat; östlich Calenberg, Pyrmont, Paderborn und Corvey; südl. Paderborn und westl. Rietberg und Ravensberg. Das Amt Lipperode ist von Rietberg, Paderborn, Westphalen und Reckenberg umgeben. Der Flächeninhalt des Ganzen beträgt 35 □M., die Volkszahl gegen 67,000 Seelen. Das Klima ist gut, der Boden im Ganzen genommen, fruchtbar. Das Ländchen ist in allen 3 Naturreichen nicht karg ausgestattet; vorzüglich aber im Thierreiche gut versorgt. Die vornehmsten Orte darin sind: Detmold an der Werra, die Residenz des Landesherrn, Lemgo, Horn, Lippe und Blemberg. Zu Us-

Digitized by Google

feln ist ein reichhaltiges Salzwerk. Holz, Garn, Leinwand und Salz sind die vornehmsten Exporten. Auch Zuchtvieh wird stark ausgetrieben.

Gerechnet wird in diesem Ländchen, nach Reichsthaler zu 36 Mariengroschen. Man bezahlt nach dem 20 und 24 Guldenfuß, je nachdem es bedungen ist. Wirklich geprägte Landesmünzen sind hier:

Gulden, oder $\frac{2}{3}$ Stücke, zu 24 Mg.
$\frac{1}{4}$ Gulden, oder $\frac{1}{6}$ Rthl. zu 6 —
$\frac{1}{12}$ Rthl. oder 2 Groschenst. zu 3 —

LIPPOLDSBERG, Dorf in Niederhessen, mit 4 Eisenhämmern, auf welchen grobes Stangeneisen, Krauseisen und Eisenbleche in Menge geschmiedet werden. Das Eisenblech wird hier auch verzinnt.

LIPPSTADT, Stadt in der Grafschaft Mark, in Westphalen, mit 2660 Einwohnern. Hier sind einige Essigbrauereyen, 1 Seifensiederey, 2 Stärkefabriken, 12 Lohgerbereyen, viele Brennereyen, Oel- Grütze- Graupen- Loh- und Walkmühlen, 1 Garnbleiche und andere Gewerbanstalten mehr.

Die Stadt rechnet gewöhnlich so wie Braunschweig und Hannover, nach Reichsthaler zu 36 Mariengroschen von 12 Pfenn. Der Werth dieser wird in Species bezahlt, darunter man hier den preuss. Kurantfuß, die clöln. Mk. fein Silber zu 14 Rthl. gerechnet, versteht.

Von wirklichen Münzen sind zu Lippstadt die preuss. neuen Kurantsorten von 1764 sowohl, als auch die in Iserloo gewöhnlichen ältern reducirten $\frac{1}{3}$ von 1759 und 1763 die gangbarsten.

Paderbornische, münsterische, lippische und hessische Convenzionsmünzen, gelten bey einzelnen Ausgaben, 2 Gutegroschen für 3 Mariengroschen.

Bremer Groote gelten 1 Matthier, oder einen halben Mariengroschen.

Das Ellenmaaß ist das clöln. Die hiesige Elle soll 256$\frac{1}{2}$ franz. Linien lang seyn, daher 100 lippst. Ellen = 102$\frac{1}{2}$ Leipziger.

Das Getraidemaaß hat folgendes Verhältniß:

Malter	Scheffel	Spint	Becher
1	24	96	384
	1	4	16
		1	4

Der hiesige Scheffel soll 1827$\frac{1}{2}$ franz. Kubikzoll enthalten.

Vom Gewicht hält der Centner 108 Pf., das Gewichts Pf. ist clöllnisch.

LIPZA, russische Slobode in dem Kreise der Stadt Charkow, die 4 Jahrmärkte hält, auf denen mit mancherley kurzen Waaren, Honig, Wachs, Bier, Meth, Branntewein und andern Lebensbedürfnissen und Waaren gehandelt wird.

LIRAC, Pfarrdorf bey Bergerac in Perigord, jetzt Kanton im Departement der Dordogne, woselbst trefflicher Wein gebauet wird, der über Cette zum Handel geht. Man handelt ihn in Trommelgebinden.

LIS, wallonisch Lys, holländ. Leye, Fluß in der sonstigen Provinz Artois, jetzt im Departement Pas de Calais, der zu Lisbourg entspringt. Er geht hernach durch die Ruinen von Therouenne, benetzt Aire, St. Venant, Courtroy ꝛc. und fließt bey Ghendt in die Schelde, nachdem er oberhalb Warneton die Deule aufgenommen hat. In dem baadenschen Friedensschluß vom J. 1714 ist ausgemacht worden, daß die Schifffahrt auf diesem Fluß von allen Zöllen und Beschwerungen befreyet seyn soll.

LISIEUX, oder Lizieux, vormalige Hauptstadt von Lieuvin in Normandie, jetzt Hauptort eines Distriktes im Departement von Calvados. Sie liegt am Zusammenfluß des Orbec und Gassey, durch deren Vereinigung der Touques entsteht, 12 Meilen von Caen. Der Fluß fängt da an schiffbar zu werden. Das Gebieth ist fruchtbar an Getraide und Baumfrüchten. Der Haupthandel besteht in diesen Produkten, welche häufig den Fluß hinab nach Havre de Grace und Honfleur verschifft werden. Man macht hier auch wollene Zeuge, besonders Flanell, Serschen, Pinchinats, Froes ꝛc., ferner die Art guter Leinwande, welche unter dem Namen Cretonnes bekannt sind. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 11 Kantone, nämlich den der Stadt, Mezidon, St. Julien, Faucon, Moyaux, Courtonne, Orbec, Courson, Livarot, Fresne, St. Pierre sur Dive und Fervaques.

LISSA, kleine Insel im venezianischen Meerbusen, an der Küste von Dalmazien, vormals der Republik Venedig, jetzt zu Oestreich gehörig. Sie hat 30 ital. Meilen im Umfang und ist bergig; die Thäler zwischen den Bergen bringen aber doch Wein, Oel und Obst. Auch die Bienenzucht wird stark betrieben. Der Honig ist seiner Güte

Digitized by Google

wegen im Ruf. Indeß bringt hier die Fischerey das meiste ein. Man führt von da viele Sardellen, Makrelen und andere gesalzene Fische weg. Das Salz hierzu muß 40 Meilen weit von den Niederlagen auf Lesina herzugeholt werden. Ob übrigens gleich die Erd- und Länderbeschreiber dieser Insel verschiedene Oerter beymessen und sie auf ihren Charten bemerken, so giebt es doch nur 2, nämlich Lissa, auf der Nordseite der Insel, mit einem sichern und geräumigen Hafen und Comisa, auf der Südseite.

LISSA, Polnisch Lissa, Leszno, volkreiche Mittelstadt in Südpreussen, im fraustädtischen landräthlichen Kreis und Mediatstadt, dem fürstl. Sulkowskischen Hause zugehörend. Sie liegt zum Theil noch in der Asche von dem großen Brande, der sie im J. 1790 betroffen hat. 1796 hatte sie 702 Häuser nebst 492 Brandstellen und überhaupt 7949 Einwohner; darunter befanden sich 138 Tuchmacher mit eben so vielen Stühlen, eine Anzahl Tuchscheerer, Tuchbereiter, Färber ꝛc. Die hiesigen 4 Jahrmärkte sind unerheblich; aber der Verdienst durch die Tuchmanufaktur ist ansehnlich.

LISSABON, portugiesisch Lisboa, Haupt- und Residenzstadt des Staats Portugal und der Mittelpunkt seines Handels und seiner Schifffahrt, am rechten Ufer des Tejo, in der fruchtbaren Provinz Estremadura, unter der Breite von 30° 42′ und der Länge von 9° 30′. Man rechnet gegen 7 engl. Meilen von der Stadt bis an den Ort, wo der vorbenannte Fluß ins atlantische Meer sich ergießt. Seit der gewaltigen Verwüstung, welche dieser Platz durch das Erdbeben im J. 1755 erlitten hat, ist ein Theil davon, welcher jetzt die Neustadt heißt, sehr schön und regelmäßig wieder aufgebaut, ein anderer Theil aber weniger ordentlich angelegt, oder eigentlich nur wieder hergestellt worden. Lissabon erhebt sich, wenn man von der Seeseite darauf zukömmt, nach Art eines Amphitheaters und giebt einen vortrefflichen Prospekt. Man konnte wohl unmöglich eine bessere Lage zu einer Hauptstadt des Reichs wählen. Die Stadt ist von der Nordwestseite durch Berge und auf der Südostseite durchs Meer begränzt. Die Häuser sind auf sieben Hügeln vertheilt, zwischen welchen verhältnißmäßige Niederungen abwechseln. Die meisten der Häuser auf den Anhöhen stehen so, daß man den schönen Fluß, der hier, wo er am schmälsten, 2 engl. Meilen breit ist, übersehen kann und diesem gegenüber die Aussicht in die Landschaft Alemtejo hat. Das Unangenehme, welches die Ungleichheit des Bodens mit sich bringt, wird durch die schönen Aussichten, welche die hohe Lage verschafft, sehr reichlich wieder gut gemacht; diese und die Nähe des Meers machen Lissabon zum trefflichsten und gesündesten Wohnplatz auf der Welt. Die Stadt hat seit 1780 bis zu 1790 um beynahe 4400 Häuser zugenommen und man schätzt die jetzige Volksmenge auf wenigstens 250,000 Seelen. Nach dem Umfang Lissabons zu urtheilen, müßte die Stadt weit mehr enthalten, denn sie ist 4 Meilen lang und 1½ M. breit; allein es sind an den meisten Häusern Gärten und die ohne solche sind, sind wegen der Hitze des Klima's mit großen Höfen versehen und werden auch nicht dicht bewohnt. In der neuen Stadt befindet sich die Praça do Comercio, oder der Handlungsplatz. Dieser ist 615 Fuß lang und 550 Fuß breit; drey von dessen Seiten sind durch Gebäude eingeschlossen und die vierte stößt an den Torofluß. An diesem Platze befinden sich, außer dem neuen königl. Pallast, auch noch die Kaufleuthörse, das indische Haus und das Hauptarsenal. (Dieser Platz heißt auch wohl Terreiro de Paço, oder der Pallastplatz. Er hat eine Länge von 615 Fuß u. eine Breite von 550. Auf drey Seiten sind Gebäude angebauet, auf der vierten oben stößt er an den Tejo.) Der Fisch- und Kornmarkt sind gleichfalls ansehnlich. Unter die merkwürdigen Gebäude gehören nicht minder das Kornhaus, die Münze, das Sklavengebührenannahmehaus, Casa dos Escravos, (woselbst von den eingeführten Sklaven der fünfte Theil abgegeben wird), und das Zollhaus (Alfandega), nebst der herrlichen Wasserleitung von Alcantara. Im Mittelpunkt des Handlungsplatzes steht die Bildsäule König Josephs I, zu Pferde vorgestellt und in Erz gegossen. Dieses Kunstwerk ist von großem Werth und man hat es unter Pombals Ministerschaft errichtet. Die Magazine, Speicher und Packräume der reichsten Kaufleute, sind nahe an der Börse. Ribeira velha, ist der ansehnlichste unter den Marktplätzen. Der Hafen wird durch die große Bay gebildet, durch welche sich der Tejo ins Weltmeer ergießt und er ist so ge-

Digitized by Google

räumig, daß mehrere zahlreiche Flotten darinne zu gleicher Zeit liegen können. Er hat guten Ankergrund, ist tief, auch sicher vor den Nord- u. Westwinden; steht aber den Südwinden, welche hier zuweilen gar heftig wehen, offen. Die größten Schiffe können dicht an die Stadt anlegen, indem diese gute Kayen, besonders bey Belem hat. Die Mündung des Tejo hat zwey Eingänge, davon der nördliche d Corredor oder Carreira de S. Giao heißt (weil das Kastell dieses Namens an demselben mitten in der Mündung liegt) und einen Leuchtthurm hat, wegen einer Sandbank und verborgener Klippen unsicher und ohne Lootsen nicht zu befahren ist; der südliche aber, Carreira de Alcaçora, ist der bequemste für die Schifffahrt. Bey Torre de Belem müssen alle ein- und auslaufende Schiffe anlegen, dabey ist auch das Kontumazhaus für die der Ansteckung verdächtigen Schiffe.

Man kann sich nichts schöners von Marinegemälden denken, nichts majestätsvollers, von einem Seeprospekte, als diesen Hafen hier. Er wird durchs Fort Bugio beschützt, welches auf einer Insel in der Mündung des Tejo liegt. Der Anblick der Stadt, welche amphitheaterförmig am rechten Ufer des Strohms ins Gesicht fällt, ist sehr prachtreich. Der Tejo formirt an den Mauern von Lissabon eine herrliche Bay, die eine Weite von mehr als 3 geographische Meilen von San Benito bis Cascaes hat.

Lissabon ist der Sitz aller hohen Landeskollegien, worunter der Staatsrath, das Oberappellationsgericht (Casa da Supplicaçao), das Oberfinanzkollegium, das Zollgericht, der Rath für die Kolonien (Conselho ultramarino), des neuen Handels- wie auch des Manufakturkollegiums und der Tabaksadministration sich befinden. Unter der königlichen Rentkammer, od. dem Staatrath (Conselho de Fazenda), stehen hier das Zollgericht (Tribunal Alfandega), der Münzhof, das Oberkolonie- und Bergwerksdepart. (Casa da India e das Minas), das Handlungstribunal (Junta de Commercio). Künste und Manufakturen blühen so wenig in dieser Hauptstadt, als im übrigen Reich; die meisten Handwerker sind auch Ausländer. Man findet jedoch da viele Goldarbeiter, eine starke Anzahl Uhrmacher, Vergolder, Gold- und Silberdrahtzieher, Goldschläger und Messingarbeiter. Bey Belem ist eine königliche Glashütte, in der Stadt selbst eine Fajanzfabrik, landesherrl. Tabaksspinnereyen, und eine Rappefabrik, einige Kattundruckereyen, viele Seidespinner und Seidezwirner, und es werden verschiedene Arten u. Sorten seidener Zeugwaaren unter der Direktion der königlichen Seidenmanufaktur fabrizirt, wie auch eine Menge seidener Strümpfe, goldener und silberner Tressen, Spitzen und dergleichen Artikel mehr.

Lissabon hat seit 1768 eine ansehnliche Ratinmanufaktur, die besonders langhärige Ratinsorten liefert. Die Waare ist so gut als die englische. Man hat zu dieser Anstalt 25 Weber u. mehrere Spinner aus Irland hergelockt. Auch eine Segeltuchmanufakt. ist durch Aufmunterung und Unterstützung der Regierung von einem Engländer errichtet worden. Ein Gleiches ist der Fall mit einer Fabrik seidener und reicher Zeuge, Brokate, Drap d'or, Drap d'argent, Tissu d'or, reicher Sammete, Silbermoir ꝛc. gewesen.

Die hiesigen Hutmacher verfertigen nun schon ziemlich feine Hüte, auch giebt es hier Seifesiedereyen, Ledergerbereyen ꝛc. Die Buchdruckereyen sind in gutem Zustande, u. die Schiffswerften, sowohl für die Kriegsflotte, als auch für die Kauffarteyschiffe, sind beträchtlich.

Lissabon hat, wegen der glänzenden Hofhaltung und bey dem Aufenthalt des hohen und vermögenden Adels, und als einer der größten Handelsplätze in Europa, ein starkes und lebhaftes Gewerbe, welches durch den hochgetriebenen Luxus seiner zum Theil sehr reichen Einwohner noch vermehrt wird. Bey weitem der größte Theil des portugiesischen Handels vereiniget sich hier in dieser Stadt, und der Ostindische ist ihr allein eigen und zugetheilt. Die Zufuhr der Lebensbedürfnisse aller Art ist daher sehr beträchtlich, und zwar sowohl aus allen Gegenden des Reichs selbst, als aus seinen Kolonien, aus Nordamerika, den Ostseeländern, Irland, Holland, England, Frankreich, Sicilien, Hamburg ꝛc., welche Getraide, Mehl, Butter, Käse, Pöckelfleisch, Stockfisch, Reiß, Wein, Zukker, Kakao, Leinwande, seidene Waaren u. s. w., in Menge hieher liefern. Die algarvische Kompagnie versieht Lissabon zum Theil mit frischen Seefischen. Von dieser Hauptstadt verbrei-

Digitized by Google

ten sich die benöthigten ausländischen Waaren, deren Portugal so viele bedarf, in das Königreich und nach seinen Kolonien. Der Küstenhandel wird mit Porto Viana, Setuval und Faro ziemlich lebhaft betrieben; auch den Tejo herunter kommen viele Früchte, Baumöl ꝛc., theils zum Verbrauch, theils zur Ausfuhr. Der Handlung wegen halten sich hier viele Fremde auf, besonders hat da eine zahlreiche englische Faktorey ihre Einrichtung (deren Freyheiten aber seit Pombals Ministerschaft immer mehr eingeschränkt werden); auch sind Holländer, Italiener, Deutsche, besonders Hamburger und Bremer, Irelander und Franzosen ansäßig. Nicht weniger halten sich heimlich hier viele Juden auf. Die Ausländer (vorzüglich die Engländer), sind die, welche hier die wichtigsten Handelsgeschäfte in Händen haben. Die Kaufleute von jedweder unter den hier ansäßigen Nationen haben da ihren Juiz Conservador (od. Beschützer), und die meisten Staaten ihre Consuln. Zu Lissabon war auch der Hauptsitz der nun aufgehobenen fernambuckschen u. maranhanischen Kompagnie, welche jetzt unter Administration sind. Auch ist da noch die Gesellschaft, welche den Alleinhandel nach den Caboverde-Inseln hat. Die portugiesischen Kaufleute zu Lissabon und Porto errichteten hier im J. 1780 eine Verbindung, gemeinschaftliche Korrespondenz und Kasse, zur Ausbreitung des Nationalhandels.

Lissabons Handlung ist seit einiger Zeit in merklicher Zunahme, und besonders hat sich die Schifffahrt mit einheimischen Schiffen in neuerer Zeit ungemein vermehrt. Im J. 1790 kamen zu Lissabon 252 inländis. Schiffe an, worunter 12 aus Asien überhaupt, 23 von Bahia, 26 von Maranhao, 33 von Pernambuco, 16 von Rio de Janeiro, 13 von Para, und 117 aus verschiedenen Häfen in Europa befrachtet waren, und von ausländischen 640, unter welchen 319 englische, 64 holländische, 75 amerikanische, 81 französische, 24 dänische, 21 spanis., 10 hamburger u. s. w. sich befanden. Im J. 1801 sind im Hafen von Lissabon angelangt: 1228 Seeschiffe für die Handlung oder Kauffarteyfahrer, darunter 95 schwedische, 93 dänische, 2 russische, 19 österreichische, 72 preussische, 67 hamburger, 15 lübecker, 12 bremer, 1 rostockisches, 3 andere mecklenburger, 6 papenburger, 2 oldenburger, 209 englische, 4 französische, 2 spanische, 345 portugiesische, 1 neapolitanisches, 37 ragusische, 27 türkische, 201 amerikanische, 12 marockanische und 3 algierische gewesen

Die portugies. Kolonien in Amerika, sind der Grund des Flors vom hiesigen Handel, indem sie theils wichtige Artikel zur Ausfuhr in fremde Länder liefern, theils dem Hauptlande manche Waaren verschaffen, die es sonst von Ausländern zu nehmen genöthiget seyn würde. Dieser Handel geht hauptsächlich nach Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco, Parayba, Para und Maranhao, woher sehr viel Zucker, Tabak, Brasilien- und Fernambukholz, Häute, Brechwurzel, Kakao, Orlean, Sarsaparilla, Chinarinde, Indigo, Reiß, Kaffee, Baumwolle, Fischbein, Thran, Baarden, Copahubalsam in Menge, auch für königliche Rechnung viele Diamanten und Gold, wie auch Kupfer, nach Lissabon gebracht werden. An diesem Handel läßt die Hauptstadt blos Porto einigen Antheil nehmen. Jetzt bringen die Portugiesen schon einen großen Theil der Bedürfnisse Brasiliens aus ihrem eigenen Vorrath dahin; ihre Manufakturen an Leinwand, wollenen Waaren und seidenen, nebst den Hutfabriken, arbeiten vorzüglich für diese Kolonien, und es gehen außerdem ostindis. Kattune, Gewürze, Mehl, Weine, Baumöl und Branntwein dahin. Die übrigen Waaren, welche man von hier nach Brasilien (wohin Ausländer nicht schiffen dürfen) schickt, sind besonders deutsche, schweizerische, niederländische, irländische, französische und russische Leinwande, englische u. deutsche Wollwaaren und Metallarbeiten, Bley und Schrot, Eisenkrahm aus Deutschland, schwedisches Eisen, Papier, Spitzen ꝛc. Dieser Handel beschäftiget schon gegen 120 portugiesische Schiffe blos von Lissabon aus. Von da gehen auch von Zeit zu Zeit Packetböte nach Brasilien ab. Die portugiesischen Ostindienfahrer laufen beständig zu Rio de Janeiro ein, um da Erfrischungen und verschiedene Handelsartikel an Bord zu nehmen.

Obgleich der Regel nach keine ausländischen Schiffe nach Brasilien Handel treiben dürfen, und zugelassen werden, so wird doch dahin von ihnen Schleichhandel getrieben. Gemeiniglich haben auch die Britten an den Kargasonen, die nach Brasilien von Lissa,

Digitized by Google

von und Oporto ausgehen, beträchtlichen Antheil. Die Ausrüstungen geschehen dann unter dem geliehenen Namen portugiesischer Handelshäuser, so wie das in Spanien beym Koloniehandel auch geschieht. Ueberhaupt verlieren auch die Ausländer durch das Verboth des offenen Verkehrs mit Brasilien nicht gar viel; weil einestheils die Hin- und Herfahrt wohl ein ganzes Jahr Zeit wegnimmt, und andern theils nur geringes Frachtlohn bezahlt wird. Die Krone erhebt auch ein Lastgeld unter dem Namen der Konvoygebühr, das im Durchschnitt wohl ein Viertel vom Frachtlohn austragen mag. Ueberdieß geschehen die Ausrhedungen, Bemannungen und Verproviantirungen der portugies. Schiffe um ein ansehnliches wohlfeiler, als mit ausländischen der Fall ist. Der portugiesische Matrose kostet viel weniger zu unterhalten, als jeder andere, weil er nüchtern und frugal lebt ꝛc.

Die aus Portugal nach Brasilien geschickten inländischen Produkten und Waaren bezahlen 5 Procent Zoll. Die fremden weniger, und nur 3 Procent; aber diese haben auch schon gegen 12 Proc. Einfuhrgebühren bezahlt. Kommissionsgebühren auf nach Brasilien gehende Waaren bezahlt man 6 Procent; auf von daher kommende oder Retouren aber, 4 Procent.

Nach Madeira, den Açores und Caboverde-Inseln hat Lissabon einen guten Handel, außerdem, daß auch seine nach Ostindien und Westindien seglenden Schiffe da anzulaufen pflegen. Es erhält von dorther Weine und Branntwein in Menge, eingemachte Citronen und Pommeranzen, viel Weizen und Gerste, Mahoganyholz, Orseille, Drachenblut ꝛc.; ferner Bohnen, Stabholz, Wachs und dergleichen. Dahin werden ausgeführt: viel Salz, Tabak, Baumöl, raffinirter Zucker, Ziegelsteine, Breter, Kalksteine, vielerley Zeugwaaren zur Kleidung dienlich, endlich auch Eisen- und Metallwaaren. Mit den beyden südafrikanischen Inseln (Mojella und Anjoane) und Cacheu ist nur schwacher Verkehr. Man erhält von daher Ziegenhäute, Baumwolle und Reiß, und schickt einige ostindische und Manufakturwaaren dahin. So ziehen auch nach Angola und Benguela selten mehr als einige Schiffsladungen von hier ab, welche Stückguth zum Theil für den Negerhandel hinbringen, auch wohl mit dort gekauften Sklaven weiter nach Brasilien gehen; doch pflegen auch die Brasilier sich ihre Neger zum Theil selbst zu holen, oder bekommen sie von den Engländern durch Schleichhandel. Die portugiesischen Ostindienfahrer legen oft an der Angolaküste an. Nach Ostindien und China werden von hier jährlich im Durchschnitt 10 bis 12 Schiffe ausgerüstet, welche von Goa und Makao Salpeter, Pfeffer, Kattune, Seide, Thee, Rhabarber, Spanischrohr, Gummilack, Badian, Arak u. s. w. holen. Ihre Ausfuhr besteht hauptsächlich in Leinwand, Eisen, Metallwaaren und Tabak für Goa, und baarem Gelde für China. Indessen ist dieß alles nur wenig gegen den ostindischen Handel, welchen Lissabon im 16ten Jahrhundert nach dieser Weltgegend führte. Unter allen Zweigen des europäi. Handels der hiesigen Stadt, ist der mit Großbrittannien und Irland, bey allen zum Theil gegründeten Klagen über dessen Abnahme, versteht sich im Vergleich mit dem in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts, doch noch immer der wichtigste, und nicht so ganz nachtheilig für Portugal, als manche dafür halten, besonders da jetzt schon über die Hälfte der dazu gebrauchten Schiffe aus Portugiesischen besteht. Jedoch hat Lissabon dießfalls die Balance stärker gegen sich, als Porto. Die Einfuhr aus vorgedachten Ländern besteht in vielen reichen Ladungen einer großen Menge Tuche und wollener Zeuge (Stuffs), Manchester oder Velveretswaaren, seidenen Zeugen, bedruckter Leinwand, feiner weißer, wie auch streifiger gegitterter und allerley Arten deutscher und russischer Leinwand, in Hüten, schwarzseidenen Strümpfen (deren Einfuhr jetzt allein erlaubt ist), in allen Arten Fabrikwaaren von Birmingham, Soho und Sheffield, in Uhren, Bley, Zinn, Kupfer, Schrot, Steinkohlen, Glas, gelbem und schwarzem, braunem und anderm Steingut, Getraide (dieß gegenwärtig nur in geringer Menge), Weizenmehl, Schiffszwieback, Stabholz, und sehr vielen Ladungen an Stockfisch, Dorsch und Kabeljau, sowohl aus englischen Häfen, als unmittelbar von der Fischerey bey Newfoundland. Ferner aus Irland Wollwaaren, und vorzüglich viel Butter und Pöckelfleisch; die letztern letztern Artikel kommen aber von Cork, jedoch größtentheils in portugiesischen

Digitized by Google

Schiffen her. Ehmals lieferte England auch viele Waaren anderer Nationen, besonders aus den Häfen an der Ostsee, hieher: aber gerade in diesen Artikeln hat der Handel am meisten Abbruch gelitten, weil Lissabon davon jetzt mehr aus der ersten Hand zieht. Die brittischen Inseln sind die stärksten Abnehmerinnen der portugiesischen Ausfuhrartikel. Lissabon liefert ihnen von den Weinen aus seiner Gegend, besonders aber Südfrüchte und deren trockene Schaalen, Oel, Zwiebeln, Sumach, Kork, sehr viel Salz von Setubal, verschiedene Kolonieswaaren, als Zucker, Tabak, Baumwolle, Orseille, Brasilienholz, Häute, eingemachte Früchte und dergleichen Artikel mehr. Auch gehen Diamante, und trotz aller Verbote, viel Gold nach London von hier aus. Aller dieser Handlung wegen unterhalten die Engländer zwischen Lissabon und Falmouth ein Packetboot im Gang, das alle 14 Tage hieher kömmt. Die französische Handlung mit Lissabon geht vornehmlich von Bayonne, Bordeaux, Nantes u. Marans aus. Die Einfuhr von daher besteht besonders in Getraide, Mehl, Hirse, in Leinwand, Tuch und wollenen Zeugen, einigen seidenen Waaren, Leder, Hüten, Papier, Putzsachen, Modewaaren, Uhren, andern Galanterie- und Metallwaaren, Wachslichtern, feinen und bordeaurer Weinen, auch mancherley Manufaktur- und ostindis. Waaren, welche eingeschwärzt werden. Dagegen schickt Lissabon nach mehreren franz. Häfen, besonders Nantes, Havre, Rouen, Bayonne und Marseille, theils einige Früchte, Baumöl, Weine, Baumwolle, Häute, Schaafwolle, Seife, Reiß, theils auch Thran, Pfeffer, brasilischen Tabak, Färbeholz, und dergleichen. Die Bataver senden vorzüglich aus Amsterdam hieher eine Menge Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte, Schiffsbau- und anders Holz, außerordentlich vielen Käs, schlesische, lausitzer, böhmische, westphälische und niederländische Leinwand, Papier, etwas Tuch, Kamlott, Basins, Berkan, Kriegsmunition, Anker, Tauwerk, Specereyen, Eisen, Hanf, Juchten und andere Ostseewaaren. Lissabon giebt dafür zurück: sehr viel Südfrüchte, Salz und Zucker; ferner Wolle, (jetzt durch Schleichhandel), Wein, Branntwein, Baumöl, Seife, Sumach, Kork, vielerley Koloniewaaren, besonders Häute, Tabak, Kakao, Färbeholz, Material- und Apothekerwaaren, Kupfer, Gold, Diamanten, wie auch Thee und etwas Salpeter. Die Bataver treiben auch Frachtfahrt für Frankreich hieher und sind noch dazu im Besitz des Zwischenhandels aus den russischen und andern Ostseehäfen auf hier, besonders mit Weizen, Flachs, Schiffsbau- und Stabholz, Segeltuch u. s. w. Die Dänen und Schweden schiffen auch ziemlich stark nach dem hiesigen Hafen und zwar die erstern nur wenig mit Landesprodukten, sondern meistentheils mit russischen, preussischen und curländischen, so wie die Bataver. Die Schweden bringen Eisen, Theer und Breter hieher. Beyde Nazionen fahren auch stark aus dem mittelländischen Meer auf Fracht nach Lissabon. Salz, Tabak, Wein und Früchte sind die wichtigsten Artikel, welche ihre Rückfrachten nach Kopenhagen, Gothenburg, Stockholm und Bergen, wie auch nach Rußland ausmachen. Nach diesem letztern Staat, besonders nach St. Petersburg, gehen aber jetzt auch schon viel Früchte und Weine in portugiesischen Schiffen. Unter Deutschlands Städten hat Hamburg den wichtigsten Handel nach Lissabon. Es treibt ihn dahin mit eigenen, holländischen, dänischen und schwedischen Schiffen. Auch schicken Wismar und Rostock viel Weizen und etwas Gerste dem Platz zu; Stettin Stabholz; Bremen insonderheit Leinwand und Getraide; ein gleiches geschieht von Ostende in Belgien, welches zugleich auch Tuche hieher führt. Die Rückfrachten nach den letztern Plätzen bestehen meistentheils in Salz, Häuten, Früchten, Zucker, Baumöl, Tabak, Branntewein und etwas Wein. Der spanische Handel wird besonders mit den nördlichen Häfen, wie auch mit Cadiz und Mallaga getrieben und zwar meist in portugiesischen Schiffen; ein kleiner Theil desselben wohl auch in holländischen und ligurischen. Eisen, Nägel, Theer, Hirse, etwas fremder Weizen, Stabholz und einige Weine, malagaische Rosinen und Esparto sind die Einfuhrartikel; so wie Salz, Baumöl, Zucker, Häute, Mehl, Reiß, Tabak, Stockfisch und andere Artikel, welche Lissabon zum Theil selbst von Ausländern erhält, die vornehmsten Artikel der Ausfuhr nach Spanien ausmachen. An dem Handel Italiens mit Lissabon haben Genua, Venedig und Sicilien den meisten Antheil. Das

Digitized by Google

letztere schickt viel Weizen und Gerste hieher; die ersteren aber besonders seidene Waaren, Papier, viele levantinische Waaren; dafür Lissabon Zucker, Kaffee, Kakao, Tabak, Chinarinde, Häute, Sarsaparilla, Färbeholz, wie auch Stockfisch zurückgiebt. Die freyen Nordamerikaner fahren jetzt sehr stark nach Lissabon. Sie bringen Weizen, Schiffsbau- und Stabholz, Stockfisch und Theer, wie auch einige andere Artikel her und nehmen Wein, Früchte, Salz, Thee und ostindische Waaren zurück. Auch mit Marokko hat Lissabon Verkehr und erhält von daher vorzüglich Getraide, wie auch Wachs, Häute und Wolle, welche Waaren gegen Zucker, Baumöl, Eisen ꝛc. vertauscht werden. Lissabon ist auch ein Zufluchtshafen für vorbeysegelnde Schiffe, welche hier manchmal Erfrischungen einnehmen und mit Nothwendigkeiten zur Fortsetzung der Fahrt sich versorgen.

Die Wechsel- und Geldgeschäfte sind hier sehr beträchtlich. Assekuranzkompagnien hat zwar Lissabon keine, aber dagegen sind hier viele reiche und angesehene Privatassuradöre.

In Ansehung der Schifffahrt nach Portugal, ist dieß zu merken, daß die portugiesischen Schiffe, wenn ihr Kapitän und der größere Theil des Schiffsvolks aus Eingebohrenen besteht, für ihre Ladungen, vermöge der Verordnung vom J. 1784, in Ansehung der Zölle sehr vor allen ausländischen Schiffen begünstiget sind und weit geringere Gefälle zu bezahlen haben. Was Handelsverträge anbetrifft, so hat deren Portugal nur mit wenig Nazionen geschlossen. Mit Spanien und Frankreich bestehen keine andere Verträge, als was in dem Friedensschluß zu Utrecht im Allgemeinen über die wechselseitige Begünstigung des Handels in den europäischen Gebieten dieser Nazionen ausgemacht worden ist. Mit Großbrittanien ist der im Jahre 1703 durch den Ritter Methwen geschlossene Handelstraktat, wegen seiner grosen Wirkung bekannt, die er, hauptsächlich zu Englands Vortheil, in der portugiesischen Handlung hervorbrachte. Der Absatz der englischen Wollwaaren und anderer Fabrikate in Portugal, wurde dadurch ungemein begünstigt und auf der andern Seite erhielt dieß eine beträchtliche Zollerniedrigung für seine nach England gesandten Weine. Die Engländer benutzten die Vortheile, welche ihnen der Vertrag gewährte, mit außerordentlicher Thätigkeit und besonderer Klugheit und setzten sich beynahe in den Alleinbesitz des portugiesischen Handels, bis etwa seit einigen 40 Jahren die portugiesische Regierung erwachte und ansieng, den nachtheiligen Wirkungen, des eingegangenen Vertrages, nicht ganz ohne guten Erfolg entgegen zu arbeiten. Indessen hat Portugal den Ireländern neuerlich gleiche Vorrechte mit England zugestanden.

Mit den vereinigten Niederlanden (der jetzigen batavischen Republik), ist der haager Allianztraktat vom J. 1661 noch jetzt gültig und bestimmt manches, was die Handlung zwischen beyden Staaten angeht. Der Artikel aber, welcher den Republikanern freye Schifffahrt nach Brasilien zugesteht, ist durch den utrechter Frieden wieder aufgehoben worden. Mit Rußland wurde 1787 ein Handelsbündniß geschlossen und in dem nämlichen Jahr auch mit den vereinigten Staaten in Nordamerika. Endlich mit Marokko besteht ein Traktat vom J. 1773.

Lissabon und ganz Portugal rechnen auf einerley Fuß, nämlich nach Rees, einer sehr einfachen Rechnungsmünze. Hierbey ist das folgende Verhältniß:

Millerees	Cruzados nuevos	Cr. velhos	Testoens	Reales	Vintins	Rees
1	2½	2½	10	25	50	1000
	1	1½	4½	12	24	480
		1	4	10	20	400
			1	2½	5	100
				1	2	40
					1	20

Digitized by Google

Bey ganzen Zahlen lassen sich vergleichen:

12 Millereés = 25 Cruzados nuevos
2 — = 5 — velhos
5 Cruz. nuev. = 6 — = — oder 24 Testoens
2 Testoens = 5 Reales.

Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird durch das Verhältniß der cöllnischen Mark fein Gold und Silber, zu den hiesigen Gold- Silber- und Rechnungsmünzen nach dem unten folgenden Münzfuß so bestimmt:

1 cölln. Mark fein Gold $13\frac{1}{18}$ f. Silber und
$17\frac{1}{3}$ goldene $\frac{1}{4}$ Dobras = $237\frac{3}{10}$ silberne Cruzados.

Es vergleichen sich demnach 100,000 Rees in Golde mit 27,365 Stück ganzen Karolinen, 33,944 Stück verordnungsmäßigen Pistolen; 59,715 Stück Reichsgesetzmäßigen Dukaten; 59,967 Stück holländ. Dukaten.

100,000 Rees in Silber = 106,481 Rthl. hamb. Banko, oder 154,275 Rthl. des Konvenz. 20 Gulden Geldes.

Wirklich geprägte portugiesis. Münzsorten, giebt es in Golde; a) vor 1722 ausgemünzte Dobraons von 20,000 Rees, erhöht auf 24,000 Rees und halbe nach Verhältniß. Die neuen goldenen Münzen dieser Art sind also zu 22 Karat fein ausgeprägt. Man heißt die ältern Dobraons, die neuen Dobras.

Die ersteren oder die älteren u. Dobraons führen auf dem Gepräge einerseits des Reichs Wappen unter einer Krone und linker Hand des Wappens ihren alten ehmaligen Werth ausgedrückt, in so und so viel Rees, welcher Werth perpendikulär nach der Krone aufwärts und bey den in Brasilien gemünzten Stücken von der Krone abwärts zu lesen ist. Die Umschrift auf dieser Seite stellt den königlichen Namen nebst dem Zusatz D. G. Port. et Alg. Rex vor. Auf der andern Seite ist ein durchbrochenes Kreuz, das auf den mehresten Stücken in seinen Winkeln entweder 4 Rosen, oder 4 M, oder 4 R, oder 4 B, oder 4 P, vorstellt, welche Anfangsbuchstaben die Münzstädte Villarica das Minas, Rio, Bahia oder Puerto bedeuten. Die Umschrift dieser Seite ist: In * Hoc. * Signo. * Vinces. Andere Gepräge, die man nur selten in Portugal zu sehen bekömmt, die aber in Italien noch umlaufen, stellen auf der andern Seite das gedachte durchbrochene Kreuz in 4 halben Cirkeln und diese wieder in einen ganzen Cirkel von Perlen eingeschlossen, dar und führen die Umschrift: Et Brasiliae Dominus, nebst der Jahrszahl, anstatt in hoc Signo vinces; so wie sie auch ihren alten Werth auf der ersten Seite, wie schon oben gedacht, abwärts anzeigen.

Die zu diesen Dobraons gehörigen Cruzados nuevos von 480 Rees stellen einerseits blos den königl. Namen unter einer Krone von 2 Palmzweigen umschlossen dar, unter welchen der alte Werth 400 sich befindet; andrerseits aber das gedachte durchbrochene Kreuz, wie oben; in dessen Winkeln 4 Rosen angebracht sind, nebst der Umschrift: In Hoc Signo Vinces und der Jahrszahl.

Der Werth des ganzen Dobraon oder der Listonine von 50 Moidor oder 50 Cruzados ist 41 Thaler 14 Groschen in Louisd'or oder Friedrichsd'or zu 5 Rthl. der des halben Dobraons ist 20 Rthl. 19 Gr. in vorgedachtem Gelde. Der des Millerées oder $\frac{1}{25}$ Dobraons beträgt 2 Rthl. 2 Groschen.

Die Dobras oder neuern portugies. Pistolen stellen auf ihren Gepägen einerseits das königl. Bildniß und darunter die Jahrszahl, einige auch von der jetzigen Regierung zwey hintereinander hervorragende königl. Brustbilder dar, mit einer Umschrift, welche aus dem königl. Namen und den Worten: D. G. Port. et Alg. Reg. zusammen gesetzt ist. Auf der andern Seite befindet sich das verschiedentlich verzierte portug. Wappen unter der Krone, ohne alle weitere Umschrift. Die ganze Dobra von 32 Cruzados hat einen Zahlwerth von 22 Rthl. 4½ Groschen in Louisd'or zu 5 Rthl. Sie werden jetzt nicht mehr ausgemünzt. Die halbe Dobra hat den Zahlwerth von 6400 jetzigen Rees und soll verordnungmäßig 288 portug. Granos wiegen, die 298½ holl. As betragen; wonach 16,296 Stück auf die rohe cölln. Mark von 22 Karat fein, oder $17\frac{1}{3}$ Stück auf die cölln. Mark fein Goldes gehen. Der Werth eines Stücks ist also 11 Rthl. 2½ Gr.

Digitized by Google

in Louisd'or zu 5 Rthl. Diese Sorte ist in Portugal am gängigsten.

Der ½ Dobrao von 8 Cruzados hat den Zahlwerth von 3200 jetzigen Rees und soll nach der Münzverordnung 144 portug. Granos, oder 149⅝ holl. As wiegen, wonach also 32,592 Stück auf die rohe cölln. Mark von 22 Karat fein und 35⅝ Stück auf die f. Mark gehen, jedes Stück aber 5 Rthl. 13 Gr. 1 Pf. in Louisd'or zu 5 Rthl. beträgt.

Die ½ Dobra, oder der Escudo von 4 Cruzados, hat den Zahlwerth von 1600 Rees und soll nach der Verordnung wiegen 72 portug. Granos oder 74¼ holl. As, wonach 65,128 Stück auf die rohe und 71⅛ Stück auf die f. Mark cöllnisch gehen. Der Werth eines Stücks ist 2 Rthl. 18½ Gr. in Louisd'or zu 5 Rthl. Die halben Escudos nach Verhältniß.

Die portugiesischen Silbermünzen sind theils fürs Hauptland, theils für Brasilien geprägt. Die fürs erstere gemünzten bestehen in Cruzados nuevos und in Testoens. Man rechnet zwar die Vintins auch dazu, dieß ist aber eine eigentlich für Brasilien ausgeprägte Sorte, die ehmals im Hauptlande umlief, jetzt aber selten vorkömmt.

Der Silber-Cruzado hat fast eben das Gepräge wie der goldene Dobraon. Bey den ganzen und halben ist zur Linken der Wappenseite ihr alter Werth von 400 und 200 Rees, aufwärts nach der Krone zu bemerkt und zur Rechten die Jahrszahl, welche auf den Dobraons bey der Umschrift der 2ten Seite steht, angebracht. Die ¼ und ⅛ Cruzados zeigen weder Werth noch Jahrszahl an und haben zu beyden Seiten des Wappens blos 3 kleine Rosetten, oder nur eine derselben mit zwey Punkten.

Die Testoens haben einerseits unter vorgedachter Umschrift, den alten Werth in römischen Zahlen durch I.XXX und XXXX unter einer Krone bemerkt; andererseits führen sie ein einfaches Kreuz mit 4 Rosetten in den Winkeln und der gewöhnlichen Umschrift: In Hoc Signo Vinces.

Der ganze Cruzado, welcher nach seinem Gepräge zu 400 alten Rees ausgeprägt ist, hat jetzt einen Zahlwerth von 480 Rees und ist also gleich den Dobraons, um 20 Procent erhöhet. Er soll nach der Verordnung 342 portug. Granos wiegen, welche mit 354$\frac{7}{8}$ holl. Asen übereintreffen. Mithin sollen 13,723 Stück auf die rohe cölln. Mark von 14½ Loth fein (10⅞ Dinheiros), oder 15,142 Stück auf die Mark fein gehen. Die ¼ Cruzados nach Verhältniß. Die ⅛ Cruzados heißt man auch 6 Vintins; die ⅒ 3 Vintins.

Die Testoa, oder der Teston hält nach dem Gepräge 80 alte Rees, hat aber jetzt den Zahlwerth zu 100 Rees, so daß er um 25 Procent erhöht ist. Er soll nach der Verordnung gerade so viel als die goldene ½ Dobra wiegen, oder 72 Granos, oder 74¼ holl. As. Es gehen mithin 65,128 Stück auf die rohe Mark von 14½ Loth fein und 71$\frac{17}{32}$ auf die Mark fein.

In Kupfer hat Portugal Stücke zu 10, 5, 3 und 1½ Rees, davon aber die letztern selten vorkommen. Fremde Münzsorten sind nach einer Verordnung vom 20 November 1785, außer Umlauf gesetzt worden und dürfen nur als Waare nach ihrem innern Werth angenommen werden.

Was die Proportion des Goldes zum Silber betrifft, so steht sie gegenwärtig in Portugal wie 1 = 13½.

Nach cöllnischem Gewicht kann man nun annehmen: in Golde, 16$\frac{8}{17}$ Stück halbe Dobras von 6400 Rees auf die rohe cölln. Mark von 22 Karat fein Gold und 17⅞ Stück solcher auf die f. Mark, welche also einen Werth von 113⅞ Milreres hat. In Silber 16$\frac{2}{17}$ ganze Cruzados von 480 Rees auf die rohe Mark von 14½ Loth fein und 13$\frac{13}{17}$ auf die feine Mark cölln., die darnach einen Werth von 8631½ Rees erhält. Von den vorgedachten Geldsorten vergleichen sich mit unsern deutschen: 100 halbe Dobras von 6400 Rees mit 175,128 Stück ganzen Karolinen.

Was das hiesige Silbergeld anbetrifft, so ist zwar Niemand befugt, eine in solchem angebotene Bezahlung auszuschlagen, da aber doch der Brauch es so mit sich bringt, daß man alle Wechselbriefe und andere Effekten in Golde bezahlt: so kömmt die portug. Silbermünze beym großen Handel wenig in Betracht. Die Wechselarten und Preise aber verhalten sich wie folgt:

Digitized by Google

Lissabon giebt	empfängt dafür	zu oder in
1 Cruzado von 400 Rees	* 48 Pf. vlám. Banko	Amsterdam, einfach oder 1½ Uso.
1 dergl.	* 45½	Hamburg eben so.
* 700 Rees	5½ Lire fuori banco	Genua, Uso.
* 440 —	1 Ecu de 60 Sous T.	Paris, 60 T. Dato.
* 734 —	1 Pezza da Otto R.	Livorno, Uso 3 Mon. nach Dato.
1000 —	* 64½ Den. Sterl.	London, 30 Tage n. Sicht.
* 2245 —	1 Doblon de plata antigua von 32 Reales	Cadiz und Madrid, Uso 15 Tage Sicht.

Uso rechnet sich hier bey Briefen aus Spanien zu 15 Tagen; aus London, wie vorstehend; aus Holland u. Deutschland zu 2 Monat; aus Italien und Ireland, 3 Monat nach Dato; aus Frankreich 60 Tage nach Dato. Respekttage sind für Wechselbriefe, die aus dem Staat und dessen Ländern und Besitzungen in Asien, Afrika u. Amerika gezogen werden, 15 bestimmt, an deren letzten Tage erst die Bezahlung geleistet werden muß, oder es ist zu protestiren. Die aus andern Ländern auf portugiesische Plätze gezogenen Briefe, erhalten, wenn sie acceptirt worden sind, nur 6 Respekttage. Sind sie nicht angenommen worden, so finden keine Respekttage Statt; sondern man hat an ihrem Verfalltage zu protestiren.

Beym hiesigen Längenmaaß ist folgende Eintheilung und Verhältniß:

Braça	Varas	Covados	Palmos	Polegadas	franz. Linien.
1	2	3½	10	80	969
	1	1¾	5	40	484½
		1	3	24	290 7/25
			1	8	96 9/25
				1	12 11/24

Es vergleichen sich 100 Varas mit 193⅓ leipziger Ellen und
100 Covados = 116 — —

Die Rundmaaße haben folgende Eintheilung:

Moyo	Fanegas	Alqueires	Meyos	Quartos	Outavos	Mequias
1	15	60	120	240	480	960
	1	4	8	16	32	64
		1	2	4	8	16
			1	2	4	8
				1	2	4
					1	2

Nach Cicra's Angabe in Pauctons bekanntem Werk hält die Mequia 42 1/4 franz. Kubikzoll. 1 hamburg. Last Korn rendirt zu Lissabon 236 Alqueires. 21 Moyos Salz von Lissabon sollen 5 Last zu Hamburg ausgeben.

Beym Wein- und Oelmaaß:

Tonelada	Pipas	Almudas	Alqueires	Canhadas	Quartilhos.
1	2	52	104	624	2496
	1	26	52	312	1248
		1	2	12	48
			1	6	24
				1	4

Die Canhada mißt an nämlichem Inhalt 71⅞ franz. Kubikz. 11 Canhadas = 13 leipziger Kannen. Die Pipa vergleicht sich mit 360 bis 370 leipziger Kannen.

Beym Handelsgewicht ist folgende Eintheilung:

Digitized by Google

Quintal	Arobas	Libras	Marcos	Onças	Outavos
1	4	128	256	2048	16,384
	1	32	64	512	4,096
		1	2	16	128
			1	8	64.
				1	8

Der Quintal vergleicht sich, nach Clausberg, mit $125\frac{11}{17}$ leipziger Pfund.
1 Aroba $= 31\frac{7}{17}$ leipziger Pfund.
Das Gold- und Silbergewicht wird, wie nachfolgt, eingetheilt und hat die beygesetzte Schwere nach holländischen Asen und cölnischen Richtpfennigstheilen.

Marco	Onças	Outavos	Escrupolos	Granos	Asen	Richtpfenn.
1	8	64	192	4603	4766	64,350
	1	8	24	576	597	$8,043\frac{3}{4}$
		1	3	72	$74\frac{1}{4}$	$1,005\frac{1}{2}$
			1	24	$24\frac{7}{8}$	$335\frac{1}{2}$
				1	$1\frac{7}{17}$	14

Es vergleichen sich:
55 portug. Mark mit 54 cölln. Mark, oder
27 cölln. Mark = 220 portug. Onças.

Das Juweelengewicht besteht in Quilates oder Karat zu 4 Granos. 1 Quilat ist $57\frac{7}{17}$ cölln. Richtpfennigstheile schwer.

Bey Gütern nach der Zahl rechnet man 1 Tonclada zur Fracht aus und nach Portugal, für 52 Almudas flüßiger und 54 Almudas trockener Waaren. Bey Befrachtungen der Schiffe werden 4 Kisten Zucker, 4 Pipas Baumöl, 4000 Pf. brasilischer Tabak, oder 3500 Sumach, für 1 Last gerechnet.

LISSITZ, Marktflecken im brünner Kreis in Mähren, 5 Stunden nördlich von Brünn, zwischen Kunstadt und Tjernahora. Hier ist ein Alaunwerk und eine Fajanzfabrik.

LISSKOV WOLOK, Lißkowa, Ort in der wologdaischen Statthaltersch. in Rußland, mit einer Leinwandmanufaktur, welche unter allen Anstalten in diesem Reich die feinste Leinwand liefert. Die Waare wird nach vielen Gegenden verfahren. Hier werden auch zwey starke Jahrmärkte gehalten.

LITTAU, mährisch Littowel, gute mit Mauern umgebene Stadt im ollmützer Kreis in Mähren, auf einer Insel, welche durch 2 Arme vom Marchfluß gebildet wird, 2 Meilen nördlich von Ollmütz, zwischen dieser Stadt und Müglitz. Hier sind ansehnliche Tuchmanufakturen, eine Poststation und gute Gewerbe.

LITTAUEN, in der Sprache des Landes Litwa, polnisch Litawa, ehmaliges Großherzogthum, welches seit 1386 der Republik Polen einverleibt war, durch die Theilung Polens unterm 13 Julii 1793, und nachher wieder 1795, bis auf einen Distrikt von 400 □ M., den Preussen bekam, an Rußland gelangt ist. Es gränzte gegen Mittag an Volhynien und Roth-Reussen, gegen Abend an Samogitien, Preussen und Podlachien; auf der Mitternachtseite an Liefland, die Ostsee und ein Stück von Rußland; endlich gegen Morgen gleichfalls an Rußland. Es ist ein ebenes, und an Getraide, Vieh, Wachs und Honig fruchtbares Land; wie wohl es nicht überall, wegen der von Morästen entstandenen ungesunden Luft, und der großen Wälder halber, bewohnt wird. Man unterscheidet in das eigentlich sogenannte Littauen und in das Littauische od. Weißreussen. Beyde Theile wurden in verschiedene Woywodschaften, und diese wieder in besondere Distrikte unterschieden. Die Woywodschaften der erstern Provinz waren: Wilna, Troki und Brzese; die der andern Nowogrodek, Minsk, Polozk, Witepsk und Mscislaw. Die sogenannten littauischen Aemter, welche zu dem brandenburgischen Preussen vom J. 1300 an gehören, sind Tilsit, Ragnit, Memel und Insterburg. Die vornehmsten Flüsse Littauens sind der Dniper, der Dnister, der Przipiec, der Bogh, der Bug, die Dwina, der Niemen u. s. w., welche alle sehr fischreich sind. Die Wälder haben einen Ueberfluß an Geflügel und Wildpret, und der ergiebige Boden trägt Feldfrüchte von allerley Gattung in reichlichem Maaß und zum Ueberfluß. Die Provinz ist überhaupt

Digitized by Google

als ein treffliches Land zu betrachten, welches die Dinge zur Bequemlichkeit des Lebens in Menge hervorbringt. Der Handel des Landes besteht in Korn, Hanf, Wachs, Meth, Häuten, Fellen von Zobeln, Hasen, Füchsen, Bibern, Wölfen und Bären; gutem Sohlleder, Juften, und sehr guten, obgleich kleinschlägigen Pferden. Die Einwohner selbst führen diese Waaren nicht leicht außer Landes, sondern die Fremden holen sie, und bringen ihnen Tuche, Zeuge, Eisen- und Krahmwaaren, Geld ꝛc. dafür. Es werden aber die Produkten und Waaren theils auf der Dwina nach Riga in Liefland, theils auf dem Fluß Niemen nach Königsberg und Memel in Preussen gebracht. Die vornehmsten Handelplätze in Littauen sind Wilna und Grodno.

LITTLE-COMPTON, blühende und nahrhafte Ortschaft in Nordamerika, im Staat Rhode-Island, an dem Kanal zwischen der östl. Küste und der Insel Rhode. Die Einwohner sind gewerbfleißige Leute, weben Leinwande, Flanelle ꝛc. und liefern viele Lebensmittel zu Markt.

LIVAREAUX, französ. Marktflecken von 213 Feuerstellen, am Flüßchen Vie in Normandie, jetzt Kanton im Dep. von Calvados. Er gehörte vormals zur Generalität von Alençon. Hier sind ansehnliche Garn- u. Leinwandmärkte. Von hier gehen viele Garne nach Rouen. Die Waare besteht in rohen, halbgebleichten und ganzgebleichten Webergarnen aller Art. Auch glatte flächsene und hanfene Leinwande werden hier häufig gemacht. Endlich noch Tischzeuge, Zwillich, Drillich ꝛc.

LIUBETSCH, russ. Flecken in der tschernigowschen Statthalterschaft, der in seinem Distrikt 11,626 Einwohner enthält. Hier hält man jährlich 2 ansehnliche Jahrmärkte, auf welchen mit Korn, irdenen Geschirr, Viehhäuten, Ackergeräthen, hölzernen Gefäßen, Räderwerk ꝛc. gehandelt wird.

LIUBIM, Stadt von 1500 Einwohnern, in der jarosslawischen Statthalterschaft, an den Flüssen Obnora und Utscha, 101 Werste von Jaroßlawl, und 354 Werste von Moßkwa. Die Kaufleute u. Bürger handeln mit seidenen Waaren, Leinwanden, Leder, Obst und Lebensmitteln. Auf den beyden Lohgerbereyen werden jährlich 1200 Stück Häute gegerbt. Der Kreis hält 80 W. in der Länge, und 25 bis 63 Werste in der Breite, und ist von 56,048 Personen bewohnt. Die darin ströhmenden Flüsse sind die Obnara, Utscha und Koßtroma. Auf den 4 Jahrmärkten in diesem Kreise wird mehrentheils mit seidenen und wollenen Waaren, Getraide, Hausleinwand und ländlichem Krahm gehandelt.

LIUDINSSK, weitläuftiges russisches Eisenhüttenwerk, in dem shisdrinßkischen Kreise der Statthalterschaft von Kaluga, an dem in die Bolwa fallenden Bach Lompada. Es ist 1755 angelegt worden, und hat auf 4 Hammerwerken 12 Hämmer und 16 Oefen, und außerdem noch einen Ofen, auf welchem man Stahl macht. Man verschmiedet hier jährl. gegen 65,000 Pud Eisen aus dem von der lugininschen Hütte hieher gebrachten Roherz. Ein geringer Theil davon wird bey dem Hüttenwerk selbst verkauft; der andere geht auf der Bolwa nach der Städten in Kleinrußland.

LIVERPOOL, englische Handelsstadt in Lancashire, an der Mersey, welche nicht weit davon sich ins Meer ergießt, und bey der Stadt einen durch Kunst verbesserten guten Hafen macht. Dieser Handelsplatz, der nach London der wichtigste in England, ist erst seit Anfang des eben abgelaufenen Jahrhunderts gleichsam entstanden, und schnell empor gestiegen. Im J. 1790 zählte man hier nach dem Liverpools Direktory: 6540 Vorderhäuser oder Fronthäuser, 1608 Hinterhäuser oder Cottages, 1728 Wohnkeller, und 55, 732 Einwohner. Die Stadt hat schöne öffentliche und Privatgebäude, eine ansehnliche Börse, ein wichtiges Zollhaus, und treffliche nasse und trockene Schiffsbocken. Es giebt hier einige wichtige Manufakturen, als Seifsiedereyen, Strumpfwürkereyen, mehrere Zuckerraffinerien, eine Vitriolsiederey, Seilerbahnen, einige Glashütten, wichtige Salzwerke zur Verfeinerung des Steinsalzes, einige Eisen- und Kupferhämmer, Uhren- und Feilenfabriken, eine Fajanzfabrik, die schöne Waare liefert ꝛc. Auch befindet sich da eine Assekuranzkompagnie (Insurance Office) und eine Privatbank. Die Kanäle, welche in die Mersey gehen, erleichtern den starken inländ. Handel ungemein, daher von hieraus eine beträchtliche Ausfuhr von Manchester-Waaren, wie auch von Gütern und Produkten aus Cheshire u. Staffordshire ist. Die Salzsiederey ist hier dicht am Hafen angelegt, und eigent-

Digitized by Google

lich der erste Grund zur Aufnahme des Platzes gewesen. Ein vielfarbiges, mit wenigem gelblichen Letten vermischtes Steinsalz, wird größtentheils auf dem Fluß von Norwich in Cheshire anhergebracht, hernach in Meerwasser, welches durch eine Windmühle aufgepumpt wird, in großen Cisternen aufgelöst, in flachen eisernen Pfannen eingesotten, mit Blut abgeschäumt, hernach krystallisirt. Das krystallisirte Salz schüttet man in Körbe, die von Ruthen geflochten sind, und bringt solche in die vorher geheizten Dörrstuben zum Trocknen. Das Siedehaus oder die Kote ist in Gestalt eines länglichen Vierecks aus vielen gewölbten, eine Elle von einander stehenden Schwibbögen erbauet, zwischen welchen oben alles offen ist, damit der Rauch und Dampf ausziehen kann. Die Oefen sind lang, unten schmal, oben aber von der Weite der Pfannen, und theilen durch Röhre der Darrstube ihre Hitze mit, welche auf keine andere Art geheizt wird. Das Feuern geschieht mit lauter Steinkohlen.

Der Platz hat starken Verkehr mit Ireland, dahin er Salz, Steinkohlen, vielerley Metallwaaren, Steingut, Glas, Manchesterwaaren u. viele andere Artikel schickt, und dafür Fleisch, Butter, Talg, Häute und Leinwand zurück erhält. Noch weit beträchtlicher ist der afrikanische und damit verbundene westindische Handel. Kein Ort in der Welt treibt so starken Negerhandel als dieser hier. Außer den Sklavenschiffen gehen noch sehr viele andere Segel nach den westindischen Inseln mit reichen Ladungen an Zeugen, Metallwaaren und Lebensmitteln, welche außerordentlich viel Produkte der Inseln zurück bringen. Auch nach Nordamerika schickt Liverpool Schiffe ab, und erhält sie mit dasigen Erzeugnissen befrachtet zurück. Außer diesen Zweigen der Schifffahrt ist die nach den Häfen an der Ostsee (wohin besonders Salz geführt wird, und Schiffsbaumaterialien, nebst Hanf u. Flachs zurückgebracht werden), wie auch nach Hamburg und Bremen wichtig, welche viel Salz, wie auch Bley, Steingut, Silberglette, Mennige und Bleyweiß, nebst vielen westindischen Produkten ziehen, und Holz, Leinwand und Hafer zurück liefern. Nach Holland, besonders nach Rotterdam, nach Ostende, wie auch nach Portugal und Madeira (woher viele Weine kommen), nach Spanien, und noch stärker nach Italien, treibt Liverpool ebenfalls unmittelbaren Handel, und schickt dahin nicht allein vielerley englische, sondern auch westindische Waaren. Dagegen erhält es Weine, Soda, Südfrüchte und Oel, aus Livorno auch viel Korallen zum afrikanischen Handel u. s. w.

Man macht zu Liverpool zweyerley Salz; die eine Sorte wird durch starkes Kochen bereitet; diese ist die ordinäre und fällt kleinkörnig aus; die andere dient vorzüglich zum Einsalzen der Fisch- u. Fleischwaaren. Sie wird durch langsames Sieden bereitet, und sieht dem Salz ähnlich, welches zu Monmorot für die Schweiz verfertiget wird. Eines der vorzüglichsten Fächer der hiesigen Gewerbe ist die Schiffsbauerey. Auf den hiesigen Werften werden die größten Kauffarteyschiffe der Engländer gezimmert. Diese Werften sind auf allen Seiten mit den Häusern der Stadt umgeben, so daß Fahrzeuge von 4, 5, 6 bis 9 Tonnen ganz beladen an den Kayen anlegen, und die Ladungsstücke daraus vermittelst Krahnen in die Speicher der Kaufleute und ihre Packräume gebracht werden können.

Man hat hier eine Schifffahrt die Mersey aufwärts bis nahe an Warrington eingerichtet; wie auch auf dem südlichen Kanal, hier Weaver-River genannt. Diese Schifffahrt hat zwey Zwecke: erstlich den Transport des Steinsalzes, welches aus dem hiesigen Grafschaft und aus Cheshire zu Tage gefördert wird. Von diesen schafft man große Quantitäten nicht allein nach den umliegenden Orten, sondern auch nach London, Colchester ꝛc. Das geläuterte Salz dient in Menge zum Einsalzen der Heringe. Der zweyte dieser Entzwecke ist das Verschiffen der vielen Käse aus Cheshire.

Liverpool verkehrt von den einheimischen Gegenden besonders mit den nördlichen Grafschaften, den Verkehr ungerechnet, welchen es mit Cheshire und Staffordshire in Waaren und Bedürfnissen mancherley Sorten unterhält, und zwar durch die neuangelegte Flußfahrt auf den Flüssen Mersey, Weaver und Deane. Der Platz besitzt vorzüglich den ganzen Handel im Osten, welcher von Dublin an bis Londonderry getrieben wird.

LIVLAND, s. unter Liefland.

LIVORNO, ansehnliche, auch befestigte

Digitized by Google

Stadt, und berühmter Handelsplatz nebst einem freyen Hafen, in Toskana, dem jetzigen Herrurien, an der Küste von Pisa. Sie ist wohl gebauet, der Marktplatz macht ein großes längliches Viereck, und ist einer der größten und schönsten in Italien. Alle Gassen dieser Stadt (3 oder 4 ausgenommen) sind nach der Richtschnur gezogen, von ziemlicher Breite, werden außerordentlich sauber gehalten, und sind mit großen Steinen gepflastert. Der westliche Theil der Stadt heißt Klein-Venedig, weil alle Gassen desselben in der Mitte einen Kanal haben, welcher von prächtigen Kayen eingeschlossen wird, die in gewisser Weite, entweder ganz oder doch fast ganz von Marmor, und mit vielen Brücken überlegt sind. Diese Kanäle gereichen zu sehr großer Bequemlichkeit; die beladenen Kähne und Ever bringen die Ladungen und Waaren bis vor die Thüren der Magazine und Packräume. Man setzt diejenigen, welchen die Feuchtigkeit nicht schaden kann, in die Höhlen, deren Eingänge in den Mauern der Kayen zu einer Höhe sind, von der man gewiß ist, daß selbst die höchste Fluth nicht hinan steigen kann. Diese Bequemlichkeit ist noch mit einer andern verknüpft, nämlich daß die Stadt der Wagen und Pferde nicht bedarf, welche viel Unrath und Geräusch verursachen würden. Man sieht daher auch sogar in den Vierteln der Stadt, wo es keine solche Kanäle giebt, höchstens nur einige Schleifen zum Fortschaffen der Güter. Der Hafen, von dem der Ingenior Bernardo Sgrilli einen Riß und Prospekt in Kupfer hat stechen lassen, ist nicht über 20 Braccia oder 36 Fuß tief, und der Versandung ziemlich ausgesetzt; man hilft aber diesem Uebel so viel möglich mit Hafenräumern ab. Er enthält einen zweyfachen Molo mit einer Rückmauer, die mehr als anderthalb Meile in der Länge hat, und 2 Häfen formirt. Der äußerste Hafen oder Molo ist sehr groß, und bildet fast ein Viereck; er hat aber einige Untiefen, die zwar die Fahrt der kleinen Fahrzeuge nicht hindern, für die großen Schiffe jedoch sehr gefährl. sind. Der innere Hafen (la Darsenna genannt) in welchem die landesherrlichen Galeeren liegen, ist länger als breit; hat ein dreyeckiges Fort, von dem zwey Basteyen nach dem Meer zu, dem größern Hafen und der Rheede zu, die dritte aber auf die Stadt zu, gerichtet sind. Er ist mit einer Kette zu verschließen. Hinter dem äußersten Arm des Hafens ist ein Ankerplatz od. eine Rheede, la Spiaggia genannt, die für solche Schiffe und Galeeren, die nicht in den Hafen oder die Darsenna einlaufen wollen, oder auch nicht dürfen, sehr sicher ist, und sich an einigen Orten auf ½, an andern aber gar 1½ Meile in der Breite erstreckt. Das Wasser ist da tief, der Grund rein, und an dem Hafen sind Säulen, und in der Mauer eiserne Ringe, an welchen man die Schiffe befestigen kann. La Bocca, ist eine kleine Bucht, die nicht über 10 bis 12 Ellen nach hiesigem Maaß Wasser hat; sie dient nur für kleine Schiffe. Nebst dem oberwähnten dreyeckigen Fort, welches den Hafen und die Rheede beschützt, befindet auf der östlichen Seite des Hafens noch eine andere Art von Festung (der Moletto) deren vornehmste Bestimmung wahrscheinlich die ist, die Orte zu decken, wo man Menschen und Waaren aus der Pest verdächtigen Orten eine gewisse bestimmte Zeit über einschließt, die da zu reinigen, zu lüften und zu beräuchern, ehe man ihnen den Eingang in die Stadt verstattet. Diese Orte haben den Namen Lazarete; und es befinden sich deren zwey zu Livorno. Sie sind groß, und mit vielen Zimmern, Höfen und Gewölbern versehen, unter welchen man die Waaren auslegt, welche die aus verdächtigen Orten kommenden Schiffe mitgebracht haben. Man beobachtet in denselben sehr genaue Ordnung, und eine scharfe Zucht für diejenigen, die man da einschließt, weil die Wohlfahrt der Staats darauf beruhet. Außer dem Hafen steht auf einem freyen Felsen der bekannte Leucht- oder Wachtthurm, auf welchem bey dunkler Nacht, zur Sicherheit und Anweisung der Schiffe, einige 30 Lampen brennen, und der so hoch ist, daß man bey hellem Wetter von demselben nicht nur Korsika, sondern auch Sardinien erblicken kann. Es werden auch auf demselben, die von 3 Weltgegenden ansegelnden Schiffe beobachtet, da alsdann bey Entdeckung derselben so viele Kugeln herausgehängt werden, als man Schiffe im Gesicht hat. So können die hiesigen Kaufleute 3 bis 4 Tage schon vorher wissen, wie viele Schiffe im Ansegeln begriffen sind. Die Seeküste bey Livorno ist hoch, daher giebt es da keine Dünen. Die hiesige Küste ist dem Libeccio (Südwest

Digitized by Google

wind) stark ausgesetzt, der, wenn er heftig weht, einen dicken feuchten Seenebel, hier Spolverino genannt, mit sich zu bringen pflegt. Er verursacht, daß der Schiffer, der auf Livorno zuschifft, sich leicht in der Finsterniß verirren und scheitern kann, besonders, da er sich um 2 Uhr nach Sonnenuntergang einstellt, und die Schiffsleute dann weder die Berge noch den Leuchtthurm ersehen können. Dann ist es für sie am rathsamsten, daß sie bey Korsika anhalten, da vor Anker liegen bleiben, und den folgenden Tag mit Sonnenaufgang wieder auf Livorno zusegeln. Sie können hierauf um den Mittag herum sicher in den Hafen einlaufen. Der Nordwind und der Mästrale oder Nordwestwind, wenn sie einige Tage über geweht haben, machen das Wasser im Meer fallen, so daß es sich zuweilen wohl auf 10 Ellen weit von der Küste zurückzieht. Der Südwind im toskanischen Meer pflegt mit Sturm begleitet zu seyn. Der Nordwestwind erhebt sich am livorner Gestade den Sommer durch gewöhnlich um den Mittag, und hält bis zur Nacht an. Er mäßiget sehr gut die Hitze des hiesigen Sommertags. Das livornische Meer hat Ebbe und Fluth, aber doch nur auf etwas weniger als einer halben Elle. Beyde wechseln von 6 Stunden zu 6 Stunden ab, wie im venetianischen Meerbusen. Im sogenannten Fosso de Navicelli, oder dem Teich für Barken, Böte, Tartanen ꝛc. spührt man die Ebbe und Fluth bis an den großen Wasserfall zu San Pietro. Die Fluth erleichtert gar oft den zu schwer beladenen Schiffen das Fortkommen. Man heißt hier an diesem Ort die Meersfluth Empifondo. Man zimmert in dem Seearsenal zu Livorno jährlich eine Anzahl Tartanen, Brigantinen, Felukken und andere kleine Kauffartey- und Fischerfahrzeuge. Die Darsenna oder der innere Hafen zu Livorno wird mit einer Kette geschlossen, welche mit dem einen Ende an die alte Festung reicht, die am Eingang liegt; mit der andern aus äußerste Ende des innern Molo sich anschließt; bey einer Hauptwache, die durch eine doppelte Kanonenbatterie beschützt wird. Nahe hierbey liegen l'Uffizio di Sanità, das Gesundheitsamt, und das Zollhaus (la Dogana).

Das Seearsenal (Armeria) ist zu Porta-Murata. Die Amunitionsvorräthe werden im Fortino verwahrt; und die Salz- und Tabaksmagazine sind in der Darsenna. Ganz nahe an der Stadt, auf der Nordseite stehen auf Felsen zwey hohe Thürme, um und um vom Meer umgeben, und nicht weit von einander ab. Der erste darunter Marzocco genannt, sieht weiß aus, und hat die größte Höhe. Darinne wird das Pulver verwahrt. Unter den Kanonen dieses halten die aus der Levante kommenden Schiffe Quarantaine. Wenn man sie aber für zu stark angesteckt hält, nimmt man sie nicht an, sondern sie müssen nach Marseille gehen, da Contumaz auszuhalten.

Noch ein anderer Thurm, der hier in die See hinein geht, und auf der Westseite steht, ist der obbesagte Fanal, er hat das Ansehn von einem auf den andern gesetzten, od. übersetzten Thurm, und befindet sich auf der Seite des Seelazarets, und bey einer von den beyden Bastionen des Molo, auf der Spitze einer Felsenzunge, die sich auf eine halbe Meile ins Meer erstreckt.

Weil das alte Lazaret zu nahe an der Stadt liegt, hat man jetzt ein neues aufgeführt, das wohl eine französische Meile von Livorno abliegt.

Ein vierter Thurm steht 5 ital. M. weit vom größern Hafen. Er ist auf einer kleinen Insel, die nur 50 bis 60 Klafter groß seyn mag, und fast der Oberfläche der See gleich liegt. Ihr Name ist Meloria. Er hat eine viereckige Form, und läßt sich, weil er weiß angestrichen ist, von weitem schon bemerken. Diese Insel ist auf eine Distanz von mehr als einer halben Meile mit Klippen dem Wasserspiegel gleich umgeben. Diesen auszuweichen, und besonders eine Sandbank zu vermeiden, welche auf der Nordseite vorhanden ist, haben die Schifffahrer fleißig auf den Thurm als Merkzeichen zu achten, wenn sie nach dem hiesigen Hafen segeln. Der Ankerplatz dieser Rheede ist vortrefflich, und erstreckt sich auf eine halbe ital. Meile von der Stadt ab, bis auf 2 Meilen weit in die See.

Livorno ist sehr volkreich, und es kommen alle Augenblicke Fremde da an, welche die hiesige Handlung und die Vortheile derselben herbey ziehen. Man schätzt die Anzahl der Einwohner auf 80,000, darunter im J. 1790 über 18,000 Juden gezählt wurden. Nichts ist besser eingerichtet, u. wird geschwinder vollzogen, als die hiesige

Digitized by Google

Justiz; besonders das Recht in Handelssachen wird ohne die geringste Zögerung gehandhabt. Der ordentliche Richter in Handelssachen oder deren erste Instanz ist der Uditore; von dem man, wenn einer mit dem Ausspruch nicht zufrieden ist, an die zwey Consuln von Pisa appelliren kann. Diese Consuln sind auch die Richter in erster Instanz im Seewesen und im Assekuranzfach. Ist man auch mit dem Ausspruch der beyden Consuln nicht zufrieden, so kann man von ihnen in der Revisionsinstanz an die Ruota zu Florenz appelliren, wo es aber mit der Justiz schon langsamer zugeht.

Auch der Kanal, welcher von Livorno an aus der See über Pisa in den Arno geht, trägt zur Beförderung der Handlung hier nicht wenig bey. Endlich haben sich die hieher handlenden Nationen schöner Privilegien zu erfreuen. Unter solche gehört z. B. dieß, daß man von ihnen oder ihren Schiffen, so lang sie in der Stadt oder im Hafen sind, Schulden halber nichts verkümmert oder mit Arrest belegt werden darf. Alle Nationen, selbst die Türken nicht ausgenommen, können sich hier niederlassen, und sind unter den 5 Hauptnazionen, der Italiener, Engländer, Franzosen, Juden und Griechen mitbegriffen. Die Protestanten haben da ihren eigenen Begräbnißplatz, wohin auch ihre Religionsgenossen gebracht werden, die in andern Städten Hetruriens mit Tode abgehen. Das hiesige Inquisitionsgericht hat mit den Protestanten und fremden Religionsverwandten nichts zu schaffen, und ist auch gegen Katholiken nicht streng.

Ungeachtet der Handel von Livorno schon manchen Stoß erlitten hat, so ist er dennoch bis jetzt noch immer von großem Umfang. Es laufen hier jährlich 4 bis 5000 beladene Fahrzeuge von allerley Größe ein, davon aber freylich der größte Theil nicht das Ansehn der Seeschiffe und gewöhnlichen Kaufarteyschiffe hat. Man muß sich darunter keine hamburger Seeschiffe wie die Grönlandsfahrer vorstellen. Man trifft übrigens zu Livorno die ansehnlichsten Waarenläger von italienischen, levantischen, deutschen, französischen, englischen und holländischen, wie auch mehreren andern Produkten und Manufakturartikeln an. Für Deutschlands Leinwande ist hier einer der stärksten und vortheilhaftesten Märkte, auf dem jährlich eine große Menge weißer, roher, verschiedentlich gefärbter, streifiger, gegitterter Leinwande, Tischzeuge, Schnupftücher, Zwilliche, Bettzüchen u. s. w. aus Böhmen, Mähren, Schlesien, dem Glätzischen, Westphalen, Schwaben, den Lausitzen ꝛc. abgesetzt, und besonders nach den Häfen an Italiens Küsten verschifft wird. Eben so finden auch die feinen, mittelfeinen und ordinären Tuchwaaren aus Limburg, dem Aachener Gebieth, aus der Lausitz, aus dem Glätzischen, aus Mähren ꝛc., die deutschen Rasche und Halbrasche, die breßlauer Ballen und Bettzüchen (Terlizzi), der Sommerzeug, die Barchente, die ulmer und memminger Leinwand, die augsburger Kattune, die chemnitzer Basins, und fast unzählige andere wollene und baumwollene Waaren ihren Vertrieb. Deutschland schickt auch viele Bleche, Draht und andere Eisenwaaren, sächsische Smalte, Fischbein, Wachs, Röthe und viele andere Artikel hieher. Dagegen ziehen besonders die deutschen Seestädte nicht allein toskanische Produkten, sondern auch von den übrigen italienischen und levantischen Waaren eine Menge. Livorno ist überhaupt der Platz, woher die deutschen Kaufleute die mehresten italienischen und alle levantis. Artikel ohne Unterschied, vortheilhafter als von Triest, Genua und Venedig ziehen können, indem sie da um ein ansehnliches wohlfeiler zu stehen kommen, und zugleich die Vorräthe aller Arten von Waaren größer sind. Eben so verhält es sich auch mit der Gelegenheit zum Vertrieb der dahin geschickten Kommissionswaaren aller Art.

Der Haupthandel von Livorno besteht in Kommissions- Speditions- Zwischenhandel und Wechselverkehr. Der Platz hat die allgemeine Niederlage und das Entrepot für die verschiedenen Nationen, welche keinen Hafen im mittelländischen Meer besitzen, und doch alljährlich Convoyen und Geschwader von Schiffen nach diesen Küsten und Seegegenden abgehen lassen. Indeß scheint die Handlung des hiesigen Platzes dadurch zu verlieren, daß Nizza und Ancona mit ihm in Ansehung der Entrepotgeschäfte thätig wetteifern, allmählig Marseille, Holland, England und die nordischen Staaten Kommanditen zu Neapel, in Sicilien ꝛc. errichtet haben, und gerade dahin Verkehr anspinnen, wo vorher Livornos Ver-

Digitized by Google

mittlung Statt fand. Was den aktiven Handel von Livorno anbelangt, so besteht er in Baumöl, Früchten, Wein, Sardellen, Weinstein, Wachholderbeeren, Getraide, Korallen und einigen andern Produkten des Landes; in levantischen Artikeln und Waaren von der barbarischen Küste, welche die Häuser zu Livorno für eigene Rechnung kommen lassen. Baumwolle, Schaafwolle, baumwollenes weißes u. rothes Garn, Ziegenhaar, Saflor, levantischer Kaffee, Saffianleder, Alaun, Schwefel, Krappwurzeln, Galläpfel, Rosinen, Feigen, Veilchenwurz, Bimstein und Schmack sind darunter die wichtigsten. Die Häuser zu Livorno befrachten ganze Schiffe auf Rechnung der Besteller, und direkte von den Produktsorten ab, nach den Häfen des nördlichen Europa, nach England, Holland, den Hanseſtädten ꝛc., mit Korinthen oder kleinen Rosinen und Weinbeeren von Zante, mit Citronen und Pommeranzen aus Sicilien, mit Baumöl von Gallipoli, mit Mandeln aus Appulien und Sicilien, mit Zibeben von Liparı ꝛc. Die beste und schicklichste Zeit zu solchen Aufträgen fällt im December und Januar. Mit Kornwaaren aller Art treibt der Platz einen gewinnreichen Zwischenhandel insonderheit nach Spanien und Portugal, der toskanische Rogken ist seiner Güte wegen weit und breit im Ruf. Auch Weizen aus den Maremme wird stark verfahren. Livorno läßt nach den Umständen viele Ladungen Getraide für fremde Rechnung im Königreich Neapel, in Sicilien und an der Ostsee einkaufen und den Bestellern zugehen. Fischwaaren sind gleichfalls ein wichtiger Zweig des hiesigen Zwischenhandels. Livorno zieht eine Menge Plattfisch, Hängefisch, Rothschär, Rundfisch, Klippfisch, Klippdorsch, Klipplängen, Heringe und Pilchards aus Schweden, Norwegen, England und Holland; ferner Morue aus England, gesalzenen Lachs aus Schottland und Newfoundland, Fischbein aus Holland, von Hamburg ꝛc. Die Korallenfabriken sind hier die einzigen Manufakturen von Bedeutung. Diese geben gegen 500 Menschen Verdienst. Der größte Theil der Maschen- oder Bundkorallen (Coralli da Mazza) sowohl von der runden als auch von der geschnittenen oder länglichen Gattung von der hiesigen Fabrik, wozu auch noch die von Trapani in Sicilien kömmt, geht über Botzen, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Mayn, Prag, Leipzig und Breßlau, nach Polen, der Moldau und Wallachey, nach Taurien, Rußland ꝛc. Kugelkorallen finden in Ostindien und Afrika Vertrieb. Kleine Schnurkorallenwaare, nicht größer als Hagel- oder Schrotkörner, gehen nach Klein- und Großpolen, nach Süd- und Westpreussen, in die Gegend um Czenstochau ꝛc. Diese Gattung heißt Migliari da Mazza oder Migliari da Numero. Birnförmig geschnittene Korallen zu Kleiderknöpfen dienlich, werden in der Levante und in Ostindien abgesetzt. Stengelkorallen sind auf der afrikanischen Küste gangbar; ganze Aeste von Korallen, mit damit verwachsenen Natur- und Seekörpern sind ein Artikel der Naturalienkabinetter u. s. w.

Zu Livorno pflegen überhaupt alle nach der Levante gehende oder von dort kommende Schiffe der europäischen Nazionen auf ihrer Reise anzulegen; sie nehmen da Erfrischungen, auch wohl Wechselbriefe oder spanische Pesos ein und führen diese mit nach Alexandria, Smyrna, Großkairo, Aleppo, Salonichi und andern Plätzen, wo diese Species, kaiserliche Thaler, holländische, kaiserliche und venetianische Dukaten überall gangbar sind.

Es müssen aber die Waaren aus der Levante und von der barbarischen Küste, 40 Tage und die aus den Abendländern 20 Tage lang hier Quarantaine halten. Jedoch ist dieß nur von Tuch- und Zeugwaaren, Rauchwerk, Wolle und Baumwolle zu verstehen. Specereywaaren unterliegen einer Quarantaine von 50 Tagen. Nach dem die Waaren die gesetzte Zeit im Lazaret gewesen sind, läßt der Kanzler des Gesundheitsamtes solche den Eigenthümer gegen einen Zettel von dem Zollverwalter, der ihnen nach Maaßgabe ihrer auf dem Zollhause gethanen Erklärung gegeben wird, ausliefern. Die Beamten der Sanitätsanstalten im mittelländischen Meer haben sehr ausgedehnte Vollmachten in dem, was ihr Fach und die Policey ihrer Anstalten anbetrifft. Sie können zum Beyspiel jeden, der die Quarantainegesetze verletzt, mit dem Tode bestrafen. Ihre Macht in diesem Fache ist von aller Civilautorität und jeder andern unabhängig. Begeht einer hier Conterband und nimmt das geringste von dem im Lazaret befindlichen Waaren und Sachen heraus, oder versucht es auch nur,

Digitized by Google

oder will vor abgelaufener Quarantaine-zeit entwischen, so darf er auf der Stelle niedergeschossen werden.

Man giebt zu Livorno stark auf Seewechsel, Bodmerey und Respondentia. Eine vortheilhafte Weise das baare Geld anzulegen, ist hier auf Waarenhypothek, an die Spekulanten. Man kann dabey 15 bis 16 Procent jährlicher Zinsen einstreichen. Die Leute hier, welche auf solchen Fuß Geld der aufnehmen, sind besonders Juden und Armenier. Für die genommenen Vorschüsse werden dem Anleihenden die in ein Schiff nach Marseille ꝛc. verladenen Waaren hypothecirt und wenn sie an dem Ort ihrer Bestimmung glücklich anlangen, müssen dem Kreditor Kapital und Zinsen bezahlt werden.

Hier werden auch stark Assekuranzen auf Schiffe und Güter nach der Levante geschlossen. Die Assekuradöre hier übernehmen die Versicherung gegen jede Gefahr der Kaufmannsgüter durch Seezufälle, Feuer, Werfung, Repressalien, Spoliirung von Freunden oder Feinden und durch allerley Zufälle, durch Stürme, Seeungemach, Bekümmerung, oder andere, wenn gleich unbedachte Fälle und Ereignisse, welche Schiffen zustoßen, oder zugestoßen seyn möchten; falls es auch durch Betrügerey des Schiffers wäre (die Stauung und das Verzollen ausgenommen), bis die versicherten Stücke wohlbehalten ans Land gebracht sind. Wiederfährt ihnen ein Unglück, so bezahlen die Assuradöre an den Versicherten die bedungene Summe binnen 2 Monat Zeit von dem Tage der erhaltenen Nachricht an. Der Zoll ist hier sehr leidlich, aber die Quarantainekosten, die Hafengebühren, das Ankergeld, die Diritti di Portolano, die Magazinage ꝛc. belaufen sich hoch genug. Dazu sind auch hier die Erfrischungen und Lebensmittel nicht wohlfeil; sie kosten wohl zweymal so viel als in den Häfen an der Küste von Sicilien. Diesen Punkt haben sich die Schiffer, welche mit ihren Schiffen hier anlaufen wollen, wohl zu merken.

Man rechnet hier gewöhnlich nach Pezze da otto Reali zu 20 Soldi von 12 Denari di Pezza; bey gemeinen Ausgaben aber wird auch nach Lire zu 20 Soldi von 12 Denari di lira gerechnet. Die Valuta dieser Rechnungsmünzen ist zweyerley, nämlich Moneta buona oder Moneta lunga. Wenn man in letzterer bezahlen will, muß es vorher ausbedungen seyn, indem sonst die erstere gefordert werden kann. In Moneta buona geschieht die Bezahlung mit Pezza da otto Reali zu $5\frac{1}{2}$ Lire gerechnet, auf den Fuß wie zu Florenz; aber die wirkliche Münze ist wegen ihres guten Gehaltes schon längst eingeschmolzen worden und existirt nur noch als Rechnungsmünze. Moneta lunga ist die Bezahlung mit Pezze da otto, gerechnet zu 6 Lire. Der Unterschied zwischen beyden Valuten beträge eigentlich $4\frac{2}{3}$ Procent und 23 Lire der Moneta buona würden 24 Lire in Moneta lunga gleich seyn; indessen wird wegen bequemerer Berechnung, Moneta lunga um $4\frac{1}{2}$ Procent schlechter als Moneta buona geachtet.

Das Verhältniß aller hiesigen Rechnungsmünzen ist so:

							In Moneta buona nämlich:	
Pezza	Lire	Giulj od. Paoli	Soldi di Pezza	Crazie	Soldi di lira	Denari di Pezza	Quattrini	Denari di lira
1	$8\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$	20	69	$13\frac{1}{5}$	240	345	1380
	1	$1\frac{1}{2}$	$3\frac{3}{17}$	12	20	$41\frac{17}{17}$	60	240
		1	$2\frac{8}{17}$	8	$13\frac{1}{3}$	$27\frac{7}{17}$	40	160
			1	$3\frac{9}{17}$	5^{4}	12	$17\frac{1}{2}$	69
				1	$1\frac{8}{17}$	$3\frac{3}{17}$	5	20
					1	2	3	12
						1 Den. di P.	$1\frac{7}{17}$	$5\frac{1}{2}$
							1	4

In Moneta lunga hingegen:

Digitized by Google

Pezza da otto	Lire	Giulj od. Paoli	Soldi di Pezza	Crazie	Soldi di lira	Denari di pezza	Quattrini	Denari di lira.
1	6	9	20	72	120	240	360	1440
	1	1½	3⅓	12	20	40	60	240
		1	2⅔	8	13⅓	26⅔	40	160
			1	3⅓	6	12	18	72
				1	1⅔	3⅓	5	20
					1	2	3	12
						1	1½	6
							1	4

In ganzen Zahlen lassen sich vergleichen:

4 Pezze, Soldi und Denari di Pezza, mit 23 Lire, Soldi und Denari der Moneta buona.

23 Lire, Soldi und Denari Moneta buona, mit 24 Lire, Soldi und Denari der Moneta lunga.

23 Lire Moneta buona = = = = 80 Soldi und 960 Denari di Pezza.

3 Lire Moneta lunga = = = = 10 — di Pezza.

Der Werth der vorgedachten Rechnungsmünzen ist unter Florenz angegeben; woselbst auch wegen der wirklich geprägten Gold- und Silbermünzen des Landes das nöthige zu ersehen ist. Fremde Münzsorten kursiren nach dem zu Livorno gedruckten Tarif auf folgenden Fuß in Moneta buona.

Nämlich goldene:	Lire	Soldi	Denari
Kaiserliche, ungarsche, kremnitzer und holländische Dukaten	13	—	—
Römische Zecchini	13	—	—
Englische Guineas	28	—	—
Französische alte Schildlouisdor vor 1785	28	10	—
Dergl. neue, seit dem Oktober 1785	27	—	—
Genuesische Zecchini	13	3	4
Neapolitanische und Sicilsche Oncie	15	—	—
Portugiesische halbe Dobras, von 6400 Rees	50	—	—
— Lisboninen — 4800 —	37	—	—
Savoyische Zecchini	12	13	4
Venezianische dergl.	13	13	4
Spanische Pistolen zu 4 Pezze da otto	23	—	—
— Durillos oder Pezzettas	6	—	—
Türkische Dukaten von Konstantinopel	12	6	8
Dergl. genannt Zermahub	8	13	4
Algierische Dukaten	11	—	—
Tunisische dergl.	10	13	4
Tripoliner dergl.	10	16	8
Silberne Münzen:			
Kaiserl. königl. Thaler, von Maria Theresia, die 100 Stück 116 bis 118 Pezze und das Stück	6	8	4
Dergl. von Joseph II, das 100, 116 bis 117 P., das einzelne Stück	6	—	—
Dergl. bayersche, das Hundert 111 bis 112 P., das Stück	6	—	—
Englische Schillinge	1	5	—
Französische Laubthaler	7	4	—
Ragusische Thaler von 60 Para	4	5	—
Spanische Piaster mit den Säulen (Pezzette colonnarie), 14⅓ Stück aufs Pfund und rund geschlagen	6	8	—
Dergl. Pezzettas provinciales, Plattignas genannt	1	3	4
Toskanische Tallari oder Leopoldini, 100 Stück für 112 bis 113 Pezze, das Stück aber	6	—	—
Venezianische dergl.	6	—	—
Türkische Piaster zu 60 Para	4	5	—
Dergl. — — 40 —	3	—	—

Digitized by Google

Die Wechsel werden gegenwärtig von Livorno aus, auf folgende Länder und Plätze gezogen und die sich darauf beziehenden Wechselarten und Preise sind:

Livorno giebt			empfängt dafür		zu oder in
1	Pezza da otto R.		* 90¾	Pf. Bankg.	Amsterdam, 2 Monat Dato.
1	—	—	* 94½	Bajocchi	Ancona, 22 Tage S.
100	—	—	* 188¾	Reichsguld. Kur.	Augsburg, 15 Tage Sicht.
1	—	—	* 87⅝	Soldi Wechselgeld	Bologna, 3 Tage S.
100	—	—	* 140¼	alte Wechsel Pesos	Cadiz und Madrid, 2 Monat nach Dato.
1	—	—	* 116¾	Soldi Moneta buona	Florenz, 3 Tage nach Sicht.
1	—	—	* 101½	Sous Tournois	Frankreich, nämlich Paris u. Marseille, 1 Monat und 10 Respekttage; Lyon in Payement oder gewisse Tage n. D.
100	—	—	* 99¼	Ecus zu 3 Liv.	Genf, 1 Mon. nach D.
1	—	—	* 122	Soldi fuori banco	Genua, 8 Tage nach Sicht.
1	—	—	* 84½	Pf. vlám. Banko	Hamburg 2 Monat n. Dato.
1	—	—	* 755	Rees	Lissabon, 3 Monat n. Dato.
1	—	—	* 48½	Pf. Sterl.	London, 3 Monat n. Dato.
1	—	—	* 127	Soldi correnti	Mailand, 15 Tage nach der Annahme.
1	—	—	* 11	Tari 4 Grani	Messina und Palermo, 45 Tage nach Dato.
100	—	—	* 113	Ducati di Regno	Neapel, 34 Tage nach Dato.
* 187	—	—	100	Scudi di Marco	Novi.
* 128	Soldi moneta buona		1	Scudo di 10 Paoli	Rom, 21 Tage nach S.
100	Pezze da otto		* 187	Rubel	St. Petersburg.
1	—	—	* 80	Soldi Piemontesi	Turin, 15 Tage nach Sicht.
100	—	—	* 97½	Ducati di Banco	Venedig, 5 Tage nach Sicht u. 6 Respektstage, ohne die Feststage.
* 60	Soldi, Moneta buona		1	Rfl. Kurant	Wien, 15 Tage nach Sicht.

Nach einem Kurszettel vom 30 März 1792 wurden notirt:

Auf Wien	57¾	Augsburg	199
— Rom	129⅝	Lissabon	750
— Neapel	116⅝	Cadiz	132
— Palermo	11—14	Madrid	139
— Messina	11—11	Bologna	92⅜
— Genova	125¾	Ancona	97
— Milano	134		
— Firenze	120¼	Geneve	105
— Lyon, Ostern	200	Novi	187
— Turin	87		
— Marseille	200		
— Paris	200		
— St. Petersburg	180		

Digitized by Google

Nach einem Kurszettel vom 30 März 1792 wurden notirt:

Auf	Venedig	101¾
—	London	52½
—	Amsterdam	95¼
—	Hamburg	88¾

Der Uso für die von andern Orten auf Livorno gezogenen Wechselbriefe ist: aus Amsterdam, Antwerpen, Cadix, Cölln, Madrid und Hamburg 2 Monat nach Dato; aus Bergamo, Brescia, Cremona, Mantua, Napoli, Piacenza, Reggio im Modenesischen und Venedig, 20 Tage nach Dato; aus Bari, Lecce und Tarento, 27 Tage nach Sicht; aus Bologna, Ferrara, Firenze, Lucca, Pisa, Pistoja und Siena, 3 Tage nach Sicht; aus Genua, Milano, Massa und Turin, 8 Tage Sicht; aus Pesaro und Rimini, 10 Tage Sicht; aus Augsburg und Wien 22 Tage nach Dato; aus Ancona, 10 Tage Sicht; Avignon, 45 Tage nach Dato; aus Lyon 3 Tage nach der Annahme; Lissabon und London 3 Monat nach Dato; Paris, Uso von 1 Monat nach Dato; aus Rom, 10 Tage nach Sicht, oder 15 Tage nach Dato; aus Sardinien, 1 Monat nach Sicht; aus der Schweiz 8 Tage Sicht; aus Sicilien 1 Monat nach Sicht; oder 2 Monat nach Dato; Respekttage nach der Verfallzeit sind nicht gewöhnlich.

Hier hat man folgende zu Livorno eingeführte Handels- und Wechselgebräuche zu bemerken: 1) Die auf Francoschini oder andere Silbermünzen gestellten Wechselbriefe, werden an ihren Verfalltagen in den Kontoren der Kaufleute, auf die sie gezogen sind, bezahlt. Diejenigen aber, die nicht ausdrücklich darauf lauten, müssen in Golde alla Stanza bezahlt werden. Die Stanza ist ein von der hiesigen Kaufmannschaft abhängiges Institut, oder eine Art Börse, in welcher sich die Kaufleute oder ihre Kassenverwalter wöchentlich Montags, Mittwochs und Freytags zwischen 11 und 2½ Uhr Mittags versammeln und wo alle Wechsel und andere Handelsschulden, welche an diesem Tage, oder an den vorhergegangen Tagen verfallen sind, bezahlt werden. Diese Zahlungen sollen eigentlich in wirklichen toskanischen Zecchini geleistet werden, die, wenn sie nicht das gehörige Gewicht haben, einer Vergütung von 4 Soldi moneta buona für jeden fehlenden Grano am Gewicht unterliegen. Findet man unter der Zahlung genueser Zecchinen, so werden gemeiniglich für jedes Stück 3½ Soldi gut gethan, damit man sie mit den toskanischen ausgleiche ꝛc. 2) Will man auf diese Art nicht in Golde, sondern mit Silbergeld bezahlen, so muß einer sich ein Aggio von 1 bis 3 Procent gefallen lassen, oder Gold sich zur Zahlung anschaffen. Schuldner und Gläubiger bezahlen einander auch wechselseitig durch Abrechnung und ersparen damit die unnöthige Mühe des Hin- und Herzählens. 3) Ist es gewöhnlich, daß man in den Stanza Anzeigen anschlägt, worauf bekannt gemacht wird, daß diejenigen, welche gewisse Wechselbriefe in Händen haben, die der Bezogene nicht bezahlen will oder kann, sich bey N. N. melden sollen, als welcher die Briefe für Rechnung des Trassanten oder eines der Indossanten bezahlen wird. Finden sich hingegen für solche unbezahlte Wechsel keine Anzeigen, so frägt der Inhaber auch wohl selbst in der Stanza an: ob Jemand für Rechnung des Trassanten oder eines Indossanten bezahlen wolle? Und wenn darauf keine Antwort erfolgt, läßt er noch an demselben Verfalltage protestiren und mit der ersten abgehenden Post den Ritorno machen. 4) Die Stanza hat einen öffentlichen Münzwäger, der so lang da bleiben muß, als Zahlungen geschehen; er wird durch die hiesigen Kaufleute (deren Deputirte auch eine jährliche Abgabe aller für die Stanza verwandten Unkosten auf jedes Handelshaus vertheilen und einheben) ernannt und durch die Obrigkeit bestätiget. 5) Für diejenigen Wechsel, die also nicht auf Silbergeld gestellt sind und mithin am ersten Tage der Stanza-Oeffnung in Golde bezahlt werden müssen, erhält einer einen Tag oder zwey Aufschub nach dem Verfalltage, wenn dieser Dienstags, Donnerstags oder Sonnabends trifft. 6) Uebrigens sind die Wechselgeschäfte, welche den Montag vollzogen werden, nicht eher als Mittwochs und die, welche man am Mittwoch schließt, nicht eher, als am folgenden Montag zahlbar. Hat also ein livorner Kaufmann an einen andern daselbst einen Wechsel, der auf ein

Digitized by Google

lyoner Haus gezogen ist, gekauft, so kann er die Bezahlung dafür nach den toskanischen Gesetzen nicht früher, als am folgenden Freytag oder Montag erhalten. Wird unterdessen der Käufer des Wechsels fallit, so wird der lyoner, auf welchen der Wechsel zahlbar lautet, nicht aber der livorner Verkäufer desselben, wenn er nicht für das Geschäfte besonders garantirt hat, oder del credere steht, mit in das Fallissement verwickelt. Zu diesem Verfahren geben die hiesigen Kaufleute folgenden Grund an: daß sie wegen eines geringen Nutzens von $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ Procent Provision, nicht für die Zeit stehen könnten, welche die dortigen Gesetze denenjenigen zur Bezahlung bestimmten, die ihre Papiere kauften. 7) Wechselbriefe, die hier schon acceptirt sind, müssen auch schlechterdings bezahlt werden, wenn sich der Acceptant nicht für Fallit erklären will. Diejenigen aber, die nach der Zeit acceptiren, wenn der Trassant bereits fallirt hat, bezahlen nach den hiesigen Gesetzen nicht, wenn sie es nicht etwa zur Ehre eines Indossanten mit dem gewöhnlichen Interventionsprotest thun wollen. Auf jeden Fall deponiren sie also den acceptirten Betrag bey den Gerichten bis zu ausgemachter Sache und sobald erwiesen ist, daß der fremde Trassant vor der Acceptation fallirt habe, erhalten sie zufolge der hiesigen Gesetze die niedergelegte Summe sogleich wieder zurück.

Die Wechselkurse werden am Tage des Abgangs der Posten geschlossen: als Montags auf die Staaten der italienischen Republik und des Kirchenlandes, nach Neapel, Sicilien und England; Mittwochs auf Spanien und Ligurien; Freytags auf Frankreich, Holland und England. Der hiesigen Mäckler, welche sowohl Wechsel als Waaren zugleich verschließen, sind 180 bis 200; sie treiben ihr Geschäft frey und gelangen auf eine beym Landesherrn eingereichte Bittschrift leicht zu einer solchen Stelle. Die Kurtage oder Sensarie ist für Wechsel und Assekuranzen durchgängig $\frac{1}{2}$ Permille von Seite des Gebers und Nehmers; für Waarenschluß aber ist die Gebühr besonders und zwar vermöge einer Verordnung vom 24ten Januar 1796 bestimmt.

Von der Seide wird hier die italienische insgemein in Golde mit 2 Procent Sconto und die levantische in Silbergeld mit 3 Procent Sconto gehandelt.

Die Maaße und Gewichte haben seit dem May 1781 einerley Verhältniß mit den Florentinischen; man kann also zur Vergleichung annehmen:

116⅔	toskanische Braccia	= 100	brabanter Ellen.	
100	— —	= 105⅓	leipziger	—
100	Pfund leipziger	= 137½	Pfund in Toskana.	

Zu Livorno selbst aber rechnet man:

100	Pfund holländ.	= 140	Pfund livorner Gewichts.		
100	— hamburger	= 136	—	—	—
100	— wiener	= 160	—	—	—
100	brabanter Ellen	= 116⅔	livorner Braccia oder Ellen.		

Die Eintheilung beym Getraidemaaß ist hier anders wie zu Florenz; denn man theilt den Staio in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ und rechnet den ganzen zu 128, den halben zu 64 und den $\frac{1}{4}$ zu 32 Bossole. Alle grobe Waaren wiegt man mit dem Staderone, oder der römischen Schnellwaage und verkauft solche überhaupt zu Milliaja von 1000 Pfund, Centinaja von 100 Pfund, Cantara von 150 oder 160 Pfund und feine Waaren nach Bilanciagewichtspfund von 12 Oncie; Baumöl, wenn dieß inländisches Produkt ist, nach Barile von netto 85 Pf.; Oel von Gallipoli nach Salma, wie an Ort und Stelle und endlich genueser Oel nach Baril zu 170 Pfund. Die Salmia Gallipoli-Oel rendirt 4¾ Barili netto zu Livorno und der Coppo von Lucca 264 Pfund.

Bey Schiffsbefrachtungen werden 20 Kisten Citronen oder Pommeranzen, oder 26 Barili Baumöl, oder 44 Barili Wein, oder 5600 Pfund Alaun für eine Last gerechnet.

Livorno hält jährlich im November eine freye Messe zum Korallenhandel, auf der bisweilen wohl für 100,000 Dukaten Waare verhandelt wird.

Der Platz hat den Oelhandel Italiens, den Vertrieb der deutschen Leinwande und mehrere andere wichtige

Digitized by Google

Zweige des italienischen Handels in Händen. Er besitzt den großen Vortheil, daß er für alle die Nazionen das Generalentrepot abgiebt, die selbst keinen Hafen im mittelländischen Meer haben und doch jährlich viele Schiffe dahin schicken, auf Fracht fahren, nach der Levante handeln ꝛc.

Die Oelmagazine sind sehenswerth. Sie bestehen aus langen Reihen gemauerter, mit Schieferstein od. Lavagna ausgefütterter Behälter von 4 Fuß im Quadrat, dazu jeder von den Miethern aus der Kaufmannschaft nach der Nummer den Schlüssel hat. Sie ersparen dabey die Kosten und Unbequemlichkeiten, welche mit dem Aufbewahren des Oels in Gebinden verbunden sind. Auch hält sich das Oel hier kühler und klärt sich leichter, als in Fässern.

Die Gesetze und Verordnungen, welche die Policey des hiesigen Hafens und das Seewesen des Landes angehet, so wie auch die Darsenna, die Quarantaineanstalt, die Kanäle ꝛc. sind 1787 im Druck erschienen.

LO (Saint), Stadt und Hauptort eines franz. Distrikts, im Departem. von la Manche (des Kanals), 6 Meilen von Coutances, an dem Vireflusse gelegen. Hier werden viele wollene Zeuge, unter andern Serschen und Droguets gewebt, die man häufig in allen Gegenden Frankreichs, zum Theil auch auswärts absetzt. Außerdem giebt es hier eine starke Anzahl Stühle zu Leinenband, und die Gerbereyen liefern auch viel Sohlleder nach Paris. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 9 Kantone, nämlich den eigenen, Pont-Hibert, Marigny, Saint Clair, St. Jean des Faisans, Torigny, Tessy, Percy und Canisy.

LOANDA, Stadt in Nieder-Guinea, eigentlich San Pablo de Loanda, s. unter Angola.

LOANGO, Land in Südafrika, in Nieder-Guinea, welches bey dem Dorf Makanda, unter 4° 5′ Süderbreite anfängt, und sich auf 20 geogr. Meil. längs an der Küste erstreckt, endlich aber bey dem Fluß Luango-Luisa (nach Proyarts Angabe) aufhört. Andere rücken die Nordgränze höher hinauf, nämlich bis an das Cap Catarina im 2. Gr. südl. Br., welches jenem eine Ausdehnung von 3 Grad von Norden nach Süden giebt. Die Breite von Westen nach Osten oder vom Cap Primeiro bis an die Berge Bachamcala, beträgt gegen 60 geograph. □ Meilen. Die Hauptstadt ist Buali, nach d'Anvilles Charte Buari (nicht wie manche setzen, Laongo), im Süden des Landes, und unter 4 Grad 45 M. südl. Breite. Jombo oder Jumba (nicht Majumba, wie manche Reisebeschreiber es nennen), ist der zweyte Ort von Bedeutung. Er liegt im Norden, am Küstenfluß Combi. In diesem Lande giebt es auch schwarze Juden und weiße Neger. Buali wird von fleißigen Leuten bewohnt, die artige Zeuge von Palmblättern verfertigen, und nach den neuesten Reisebeschreibern, sogar wenn sie auf der Straße gehen, sich mit Nähen, Spinnen und Stricken beschäftigen. Die Stadt liegt 3 englische Meilen von der Küste in einer weiten Ebene, voll von Palmbäumen und Pisangstauden, unter welchen die Häuser aufgebauet sind. Die Seefahrer landen nur selten in Laongo, und wenn es geschieht, thun sie es auf 8 bis 900 Ruthen vom Ufer, bey 3 bis 4 Klafter tiefem Wasser. Die Handelshäuser der Europäer liegen eine Stunde von der Stadt auf einer Anhöhe. Die Küste liefert sonst nichts als Sklaven. Dieser Umstand und das ungesunde Klima hat sie abgehalten, da Handelsanlagen zu machen. Sonst sind da die Neger wegen schwächerer Konkurrenz auf dem Markte billiger im Preis zu haben, und die Schwarzen pflegen auch gegen die europäischen Tauschwaaren weniger einzuwenden, als sonst wo.

LOBEDA, Städtchen mit 825 Einwohnern, im Herzogthum Weimar, im Amt Jena, dessen Einwohner einen ziemlich starken Weinhandel treiben. Ohnweit davon quillt der sogenannte Fürstenbrunn, dessen Wasser Inkrustationen bewirkt. Im Pfarrdorf Golmsdorf des nämlichen Amtes wird stark Essig gebrauet. Zu Isserstedt arbeiten viele Strumpfwürker. Um Göschwitz sind Steinbrüche, wo man aus dem Sandsteine, Mühlsteine, Wassertröge, Werkstücken ꝛc. in Menge verfertiget.

LOBEGÜN, oder Lobechin, mit 1300 Einwohnern, im Herzogthum Magdeburg. Hier sind ein ansehnliches Steinkohlenbergwerk, eine Kalkbrennerey u. Salpetersiederey, davon die Einwohner guten Verdienst haben.

LOBESTEIN, Städtchen in den Gräflich Reußischen Landen, der schleitzer Linie, im obersächsischen Kreise. Es enthält

Digitized by Google

3250 Einwohner, liegt an der Lemnitz, ist der Sitz der herrschaftlichen Kollegien, und hat gute Nahrung von den 3 Eisenhammerwerken, der Spinnerey und andern Gewerben.

LOCARNO, deutsch Luggarus, eine von den sonstigen vier italienischen Landvogteyen, welche die Helvezier, mit Ausschluß von Appenzell, gemeinschaftlich besaßen. Der Hauptort liegt am nordwestlichen Ufer vom Lago Maggiore. Hier wird ein ansehnlicher Handel mit Helvezien und Italien getrieben. Zu Verzona, unter dem sogenannten Sosso della Torre, hat man 1773 ein Goldbergwerk entdeckt. Diese vormalige Landvogtey enthält gegen 30,000 Seelen, und gehörte eine Zeit lang zur italienischen Republik; aber seit 1801 macht es den 17ten Kanton Helveziens mit den übrigen 3 Landvogteyen aus.

LOCHES, franz. Stadt, am Indreſluß, in der sonstigen Landschaft Touraine, jetzt im Departement de l'Indre und Loire, 10 Meilen von Tours. Hier ist eine ansehnliche Manufaktur, die ⅔ breite Tuche, Etamine und ½ Stab breite Serschen fabrizirt, welche Waaren auf den Märkten und Messen zu Tours und in dem übrigen Departement Vertrieb finden. Auch giebt es hier viele Hutmacher.

LOCHREA, Stadt in der County von Galway in Ireland, die sammt der umliegenden Gegend wegen ihrer Leinwandmanufaktur in starkem Ruf ist. In beyden sind über 300 Stühle im Betriebe; sie liefern 28 Zoll breite Leinwand, die größtentheils roh nach Dublin geht, und daselbst gebleicht u. zugerichtet wird. Man macht hier auch Dowlas und Osnabrughs, eine Nachahmung der bekannten deutschen Linnen aus Westphalen. Der Betrug der hier herum gewebten Leinwand wird im jährl. Durchschnitt auf 40,000 Pfund Sterling geschätzt.

LOCLE, sogenannte Mairie von Vallangin in Helvezien, die an den Dourfluß stößt. Diese ist wegen des darin herrschenden Kunst- und Gewerbfleißes dem Kaufmann interessant. Es leben hier gegen dritthalb hundert Uhrmacher, sieben und mehr hundert Spitzenarbeiterinnen, viele Goldarbeiter, Vergolder ꝛc. Es werden da mehr Taschen- als Tisch- und Penduluhren gemacht. Die Künstler und Werkleute arbeiten einander in die Hände. Der eine verfertiget das Räderwerk, der andere Stahlfedern, der dritte Zifferblätter, ein vierter die Zeiger od. Weiser, ein fünfter Gehäuse u. s. w. Die auf den Kauf gemachte Waare ist durchgängig nur Fabrikwaare, wer aber eine gute Uhr oder einen genauen und dauerhaften Zeitmesser wünscht, muß sie bey einem guten Meister bestellen, und verhältnißmäßig dafür lohnen. Der Stifter dieser so einträglichen Kunst hier im Thal war Johann Richard Bressel, gebohren 1661 zu Sagne. Ein Pferdehandler, mit Namen Pierre, brachte 1679 eine Uhr von London mit, die unterwegs ins Stocken geraten war; da der Eigenthümer bey Breßels Sohn, Johann Daniel Richard, verschiedene kleine mechanische Arbeiten sah, so lag er ihm an, es zu versuchen, ob er ihm das Uhrwerk wieder in Stand setzen könnte. Bressel sah das Werk an, dachte darüber nach; fast ein ganzes Jahr brachte er mit Verfertigung der Werkzeuge zu, in 6 Monaten hernach war die Uhr fertig. Nun wurden der Arbeiten in diesem Fache nach und nach mehrere unternommen, und die Sache immer weiter getrieben. Sein erster Handwerksgenosse war Jakob Brandt Gruyerin genannt. Diese beyde bildeten wiederum andere, und so wurde diese Kunst hier ausgebreitet, und zum gegenwärtigen Flor gebracht. Unter den neuern Künstlern zeichnen sich aus: Johann Peter Droz und Jakob Droz aus Chaux de Fonds; davon letzterer der Schöpfer der so bewunderswürdigen Automaten ist. Johann Ludwig Ricordon macht Uhren, die sich selbst aufziehen, wenn sie abgelaufen sind. Clement verfertiget Waagebalken für die Münzwardeine ꝛc. Man möchte diese Gegend hier die fruchtbare Heymath der mechanischen Künste nennen; sie verdiente es gewiß!

LOCRENAN, Flecken von 300 Häusern in Nieder-Bretagne, jetzt Kanton im Distrikt von Chateaulin im Departement Finistere, mit einer Segeltuchmanufaktur, welche die davon benannten Toiles de Locrenan liefert. Diese sind gute Sorten Segeltuchs von ⅞ Stab in der Breite, und 30 Stab in der Länge. Sie dienen zu Segeln der Schiffe des Hafens zu Brest, wie auch zu denen der kleinern und größern Barken, Schaluppen ꝛc., die nach Plaisance ꝛc. auf den Kabliaufang abgehen. Ein Theil davon wird auch über Bayonne nach Spanien ausgeführt.

Digitized by Google

Die Segeltuchweberey zu Locrenan ist von neuer Stiftung. Vor etwa 100 Jahren machte man hier nichts als Olonnes und einige toiles prélats. Die toiles à 4 fils und Mélis hat man erst dann angefangen zu fabriziren, wie eine Staatsmarine zu Brest etablirt worden war. Die ersten Segeltücher der letztern Art wurden auf Lieferung für die Tournisseurs de la Marine gemacht, und man webte solche unter der Aufsicht eines Hochbootsmannes, der dazu von Brest abgeschickt wurde.

Das Marineetablissement zu l'Orient, welcher Platz nicht weit von Locrenan abliegt, vergrößerte mit seinen Aufträgen die hiesige Manufaktur.

Im J. 1788 zählte man zu Locrenan selbst 127 und in den umliegenden Dörfern 183 auf Segeltuch eingerichtete und im Betrieb seyende Stühle, also zusammen 307 Stühle. Sie lieferten jährlich 7400 bis 8000 Stück, jedes zu 36 Aunes, am Werth zu 240 bis 250,000 Livres. Sie sind 19, 23 bis 25 Zoll breit.

LODANY, ungarisches Dorf im barscher Komitat, 1 Meile südlich von Lewenz, das viel Getraide, Kukuruz, Tabak und Wein bauet, auch starke Pferde- und andere Viehzucht treibt. Mit diesen Erzeugnissen treiben die Einwohner einen einträglichen Handel.

LODEVE, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Herault, dem sonstigen Languedok, am Fuß der Cevennes, mit 12,000 Einwohnern. Sie ist wegen des Gewerbfleißes und Handels, wohlhabend; liegt aber in einer dürren und unfruchtbaren Gegend, zwischen zwey hohen Bergen, an dem wilden Lerguefluß, der in einem tiefen Felsenbette um einen Theil der Stadt ströhmt. Die Stadt hat gute Seidemanufakturen; das Hauptgewerbe aber besteht in wollenen Tüchern, Ratinen, Tricots und mehreren ähnlichen Waaren, von welches vieles über Marseille nach der Levante geht. Auch liefern die hiesigen Fabriken einen Theil der Tuche zu den Uniformen der Armee. Pinchinats macht man hier ebenfalls, wie auch viele Hüte. Mit Baumöl und roher Seide, so wie auch mit Wein wird gleichfalls ein bedeutender Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über 13 Kantone, näml. den eigenen, über Caylar, Montpeyroux, Anianne, Gignac, St. André, St. Pargosse, Aisiran, Clermont, Octe, Lunas, Sourdes und St. Jean de la Blaquiere.

LODI, italienische Stadt in der Lombardey, am Addafluß, in der cisalpinischen Republik, mit einer Volksmenge von etwas über 16,000 Seelen, 7 M. von Mailand und 10 Meilen von Piacenza. Sie ist berühmt durch den trefflichen Parmesankäs, den man in der umliegenden Gegend sehr häufig macht, und der wohl wahrhafter den Namen Formaggio di Lodi oder Lodiggiano, als Parmiggiano führen sollte. Auch ist hier eine Majolica- oder Fajanzfabrik. Die hiesigen geräucherten Kälberzungen sind gleichfalls weit u. breit im Ruf.

LÖBAU, Stadt in der Oberlausitz, gegen die böhm. Gränze zu, zwischen Bautzen und Zittau, auf einem Berge, unter welchem das sogenannte löbauische Wasser hinfließt. Sie ist unter allen oberlausitzis. Städten zwar die kleinste, aber unstreitig die älteste. Sie liegt 3 Meilen von Bautzen, Görlitz und Zittau, auf einem Basaltberge, und hat 2500 Einwohner. Die Braunahrung und Viehzucht sind hier von Belang. Besonders treibt die Bürgerschaft starkes Gewerbe mit leinenen Waaren. Man macht hier mancherley Sorten Leinwande, besonders blau und weißstreifige und gegitterte, sogenannte Buchleinwand, auch Libretes, die in Menge nach dem spanischen und portugiesischen Indien gehen, ferner Matrosenleinwand, weißgarnigte Leinwand, Drell oder Drillich, buntstreifige leinene Tücher und Schürzenleinwand ꝛc. Die Stadt hält drey Jahrmärkte u. alle Wochen Getraidemarkt; von hieraus werden vorzüglich die an der böhm. Gränze liegenden Weberdörfer mit Getraide versorgt.

LÖSSNITZ, Bergstadt im Erzgebirge, zwischen lauter nahen Bergen liegend, und mit 3800 Einwohnern. Diese nähren sich vom Spitzenklöppeln, Blondenmachen, Barchent- Baumwollenzeug- und Strumpfweben ꝛc.

LÖWEN, Leüven, Hauptstadt im Herzogthum Brabant, jetzt Distrikt im Dyledepartement, enthaltend gegen 40,000 Einwohner. Es war in der alten Zeit nur ein Marktflecken, der den Titel einer Grafschaft führte, diese begriff Brüssel, Nivelles, Teerveeren, Vilvoorde und den Wald von Soigne. Erst ums J. 1165, unter der Regierung Herzogs Gottfried III wurde der Ort mit Mauern umgeben, und bekam städtisches Recht. Im J. 1361 wurden die Mauern um ein ansehnliches erweitert, sonach ist die Stadt noch

Digitized by Google

um etwas größer von Umfang als Brüssel, und beynahe so groß als Ghendt geworden. Die Wälle sind schön, und dienen zu einem angenehmen Spaziergang. Die Stadt wird in 5 Viertel eingetheilt, davon jedes seinen Kapitän oder Hauptmann hat. Sie hat 8 Thore, davon aber keines sonderlich in die Augen fällt. Löwen liegt am Dylfluß, 4 Meilen von Brüssel; zwischen diesen beyden Städten geht eine gute Chaussee, die 1710 auf Anordnung der Landesstände angelegt worden ist. Die Einwohner von Löwen können auch mit Antwerpen vermittelst des Kanals, und mit Mecheln über eine Chaussee verkehren. Eine ähnliche hat man noch im J. 1716 angelegt, vermittelst welcher Löwen, Tirlemont und Lüttich mit einander Gemeinschaft unterhalten. Endlich noch neuerlicher hat man deren noch einige zu Stande gebracht, von welchen die eine nach Namur führt, die andere aber, welche 1780 angefangen wurde, nach Diest zu geht. Diese letztere ist dem Handel der Stadt Löwen zu grosser Bequemlichkeit. Der nach Antwerpen führende Kanal ist in den Jahren 1750—55 ausgeführt worden.

Im 14ten Jahrhundert zählte man in der hiesigen Stadt nicht weniger als 150,000 Einwohner und gegen 4000 Tuchwebstühle. Sie geriet nachher in Verfall, wie die Werkleute, als sie gegen ihre Meister aufgebracht worden waren, sich empörten, die Thüren des Rathhauses einschlugen und 17 Personen von den Fenstern herabstürzten. Nachdem sie noch eine Menge frevelhafter Thaten und schröcklichen Unfug in der Stadt verübt hatten, verbreiteten sie sich dann durch ganz Brabant, verwüsteten die Dörfer, plünderten die Städte, und begiengen Grausamkeiten aller Art. Herzog Wenceslaus von Brabant holte sie endlich mit seinen Truppen, die er gesammelt hatte ein, umzingelte sie, und zwang sie, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Der größte Theil erhielt Verzeihung, aber die Rädelsführer wurden aufs schärfste bestraft. Der ergrimmte Fürst ließ Meister und Gesellen aus dem Lande jagen. Die vornehmsten unter den löwener Fabrikanten und Tuchmacherm wandten sich nach England, und errichteten da bey ihrer Ankunft Werkstätten, Stühle und Manufakturen in Tüchern u. tuchartigen Geweben; ein anderer Theil der Ausgetriebenen ließ sich zu Vilvoorden nieder, oder gieng nach Neaur im Limburgischen, und legte da den Grund zu der ausgebreiteten Tuchmanufaktur, welche noch bis zu dieser Stunde sich im Flor erhalten hat. Der Herzog von Alba, nachheriger span. Statthalter in den Niederlanden, verschlimmerte die Wunde noch um vieles, als er Intolleranz mit Despotismus verband, und als wilder und unmenschlicher Befehlshaber verfuhr. Unter seiner Statthalterschaft verringerte sich die Volksmenge zum Erstaunen.

Da Herzog Johann IV die verödete Stadt gern wieder in Aufnahme bringen und bevölkern lassen wollte, so beschloß er da eine Universität zu stiften, in der Hoffnung, daß durch eine solche Anstalt viele Fremde dahin gezogen werden würden. Pabst Martin IV ließ das Stiftungsbreve darüber im J. 1425 ausfertigen. Alle Fakultäten, bis auf die Theologische, sollten da Lehrstühle haben. Die hiesige Univers. hat sich in der Folge unter ihren Mitschwestern in Europa sehr vortheilhaft ausgezeichnet, und ist die Pflanzschule vieler großen Gelehrten geworden.

Der Platz ist gar vortrefflich zum Zwischenhandel u. in Absicht aufs Speditionswesen gelegen. Die östreichisch-niederländische Regierung gieng nicht lang vor der Revoluzion mit dem Entwurf um (der gewiß so unrecht nicht war), den Seestädten Hollands einen Theil ihres so einträglichen Kommissionshandel zu entziehen. Bey solcher Absicht mußte man es so zu veranstalten suchen, daß die Güter, welche nach Deutschland bestimmt waren, u. über Ostende spedirt werden sollten, zur Achse mit wenigern Kosten sich forschaffen ließen, als die Holländer sie zu Wasser fortzubringen vermögend wären. Daher erließ der Finanzrath der österreichischen Niederlande 1755 eine Verordnung, kraft welcher der Transitofuß der Güter, die aus Holland nach Deutschland und ins Lüttichsche, oder umgekehrt aus diesen Gegenden nach dem erstern Lande passiren sollten; wie auch derjenigen, die die kaiserlichen Staaten berührten, durchs Zollamt zu St. Philipp, und durch die Häfen von Brügge, Ostende und Neuwport ausgiengen, bestimmt wurde.

Der löwener Kanal war damals vollendet. Dieses Wasserwerk ist 1750 angefangen worden. Wenn es die Einwohner von Mecheln gewollt hätten,

Digitized by Google

wäre dieser Kanal zu ihrem großen Vortheil durch ihre Stadt geführt worden; allein die Kurzsichtigen widersetzten sich der Ausführung, und weil sie durch Starrsinn dabey beharreten, mußte man dem Werk die Richtung geben, die es jetzt hat. Die Dyle giebt zu diesem Kanal das Wasser her. Der Kanal, welcher der Stadt Löwen die Wassergemeinschaft mit der Schelde gewährt, wurde 1745 vollendet; aber die Arbeit war so unzweckmäßig angestellt und vollzogen, man hatte die Schleusen so schwach gemacht, sie so weit von einander angelegt, daß die eine davon schon im J. 1757 wieder einstürzte, und dadurch die Schifffahrt unterbrochen wurde. Jetzt sahen selbst die Starrköpfe ein, von welchem Nutzen der Kanal für den Handel ihrer Stadt sey. Die Bierbrauer in der Stadt erfuhren nun, wie viel daran gelegen seyn müßte, daß er wieder hergestellt würde. Damit nun die Sache aufs scheunigste besorgt wurde, erboten sie sich gegen die Obrigkeit, daß sie die Kosten dazu herschießen wollten. Dieß wurde angenommen, man schritt zur Reparatur, und sie wurde 1763 vollendet. Um eben diese Zeit errichtete Herr Poulet, ein Kaufmann in Mecheln, zu Löwen eine Kommandite, die sich mit Kommissions- und Speditionsgeschäften befassen wollte. Sie bestehet noch, und wurde hernach unter der Firma Poullet und Soeurs fortgeführt. Hr. Karl Wouter war der erste, der hier dicht am Kanal ein Haus aufführen ließ, und seinem Beyspiel folgten hernach mehrere nach.

Als im Jahr 1768 die Einfuhr der trockenen rohen Häute und spanischen Wolle durch den Hafen von St. Philipp, aus der Ursache, weil in Holland die Viehseuche herrschte, verboten war, nahmen die Geschäfte des Kommissionshandels u. Speditionswesen zu Mecheln sehr merklich ab. Dazu hatte auch die Regierung kurz vorher beygetragen, daß sie die Einfuhr und den Durchgang der holländischen gesalzenen und geräucherten Heringe untersagt hatte. Man wollte dadurch die Fischerey im österreichischen Flandern empor bringen.

Das Komtor Johann und Peter de Loose in Ghendt hat im Jahr 1770 sowohl dem Hafen von Ostende, als auch der Stadt Löwen einen wichtigen Dienst erwiesen, daß es damals gegen 60,000 Stück rohe Häute aus Spanien verschrieb, und solche an die Lederhändler zu Lüttich, Malmedie, Stavelot, Namur und im Luxemburgischen abließ. Seit dieser Zeit ziehen die Handelshäuser der vorgedachten Plätze und Gegenden das benöthigte rohe Leder nicht mehr von Amsterdam, wie das vorher immer der Fall war, sondern lassen es über Ostende kommen. Von Ostende ab wird ihnen das Gut nach Löwen spedirt. Ob nun gleich hernach die Viehseuche in Holland wieder aufhörte, so blieb dennoch die Einfuhr des rohen Leders über St. Philipp verboten. Löwen durfte in der letzten Zeit vor Frankreichs Besitznehmung auch keine holländischen Heringe spediren. Allein diese Maaßregel brachte der vlämischen Fischerey keinen Nutzen. Wie die holländischen Heringe nicht mehr über Löwen gehen durften, schickte man sie über Herzogenbusch, und dann gelangten sie doch, wohin man sie verlangte.

Das berühmte Handelshaus von Romberg legte zu Löwen 1770 ebenfalls eine von seinen Kommanditen an. Seitdem ist der Platz durch eine große Spedition in Ruf gekommen, welche da von engliß. Waaren über Ostende, nach Lothringen, Helvezien und den benachbarten Ländern ins Gleis gebracht wurde. Das ist auch der Fall mit jenen Speditionsgütern, welche Italien, die Schweiz und andere Länder hieher gehen lassen, damit sie über Ostende verschifft werden sollen. Die Spedition, welche das rombergs. Komtor zu Löwen nach Cölln und Frankfurt am Mayn besitzt, ist sehr beträchtlich, und wird es wohl immer bleiben, da das hiesige Entrepot, sowohl was die Entfernung, als die Kosten anbelangt, vor dem zu Brüssel den Vorzug behaupten muß.

Die Schiffsfracht von Ostende und Brügge nach Löwen, ist die nemliche, wie sie nach Brüssel bezahlt wird. Vor 1770 ließen die Tuchfabrikanten zu Verviers, Hodimont, Francomont und Eupen, die benöthigte spanische, portugiesische und italienische Wolle über Mecheln einkommen, hernach schlugen sie den Weg über Löwen ein. Sie ersparten dadurch 4 Meilen Wegs. Nur die aachener Fabrikanten blieben bey der alten Weise, und zogen ihre Wolle durch den alten Kanal fort.

Das Haus Romberg hat auch zuerst angefangen, den Zucker, welchen die Plätze Sedan, Bouillon, Metz und

Digitized by Google

Nancy aus Holland und England verschreiben, über Löwen zu spediren. Die Häuser Joly und Impens haben hernach auch dazu beygetragen, daß der holländische nach Lothringen bestimmte Zucker zu Wasser nach Löwen, und von hier zur Achse weiter spedirt wurde. Diese Waare gieng vorher auf dem Rhein und der Mosel nach ihrer Bestimmung.

Die Bierbrauerey macht einen der vornehmsten Zweige des hiesigen Erwerbs aus. Es werden jährlich mehr als 30,000 Tonnen nach Brüssel, 20,000 nach Antwerpen, und wohl 70,000 Tonnen nach Flandern und Alost ausgeführt. Auch nach Holland geht eine sehr große Menge. Das beste hiesige Bier führt den Namen Peeterman. Man brauet dessen zweyerley Sorten, nämlich weißes, welches das vorzüglichste, und süßlich von Geschmack ist. Das braune wird nur im heißen Sommer getrunken; es ist nicht so wohlschmeckend, sondern etwas herb auf der Zunge. Die löwener Biertonne hält 130 brüßler Pots, und 100 löwener Pots geben 18 Veltes oder 108 pariser Pinten.

Die hiesigen Brauer ziehen den benöthigten Hopfen von Alost; der aus dem Lüttichschen wird nur zu Braunbier, und zu der Gattung, die Hougarde heißt, gebraucht. Die Tonne Bier, wie man sie in die Fremde schickt, kostet hier auf der Stelle, sammt den Unkosten, 6 Gulden. Man zählt hier in der Stadt einige vierzig ansehnliche Brauereyen. Ferner giebt es hier ein paar starke Salzraffinerien, ansehnliche Weinhandlungen. Das Haus van Aerschot und Wouters besitzt das ausschließliche Recht die Pfeifenerde aus Ardennes zu exportiren. Diese geht nach Tergow. Der Platz treibt einen einträglichen Zwischenhandel mit nordischen Produkten, welche wieder nach Frankreich, dem Lüttichschen, nach Lothringen, Elsaß, Bouillon ꝛc. verfahren werden. Hierunter gehören besonders Pech, Theer, Leber- u. Wallfischthran, gesalzener Dorsch oder Kabeljau, Gemsen- Bock- und Ziegenfelle, Hasenhaar, Rauchwerk ꝛc. Der Getraidebau ist beträchtlich; er geht vornehmlich über Ostende auf Holland, wohin man auch mit Kalk und Schiefersteinen einen guten Zwischenhandel treibt. Der erstere Artikel kömmt aus Namur hieher.

LÖWENBERG, Stadt im schlesischen Gebirge, im jauerschen Fürstenthum, an dem Boberfluß, mit 2724 Einwohnern. Sie enthält 74 Stühle zu wollenen Tüchern, auf denen jährlich gegen 4000 Stein Wolle verarbeitet werden, hat eine Wachsbleiche, treibt auch Garn- und Leinwandhandel.

LOIR, ansehnlicher Fluß in Frankreich Er entspringt zwischen Chartres und Nogent le Rotrou in Perme (Departement der Eure und Loire); fließt durch Dunois, Vendomois und Anjou, und fällt oberhalb Angers in die Sarthe, nachdem er eine Strecke von mehr als 40 franz. M. durchströhmt hat. Von Chateau du Loir an wird er schiffbar. Sein Lauf ist reißend; sein Bett tief. Sein Ursprung ist in den Teichen von Abbaye du Loir. Er geht Illiers, Bonneval, Chateaudun, Vendome, la Fleche ꝛc. vorbey.

LOIR UND CHER (Departement des), dieß hat den Namen von den beyden Flüssen, deren einer den nördlichen Theil desselben durchströhmt, der andere den südlichen. Diese Staatsabtheilung gränzt nordwestlich mit dem Departement des Loiret und dem der Eure und Loire; im Nordwesten mit denen der Sarthe, der Indre u. Loire; im Süden mit dem vom Cher, und südöstlich mit dem Indre-Departement. Es enthält die Landschaften, welche vorher unter den Namen Blaisois u. Vendomois bekannt waren, u. einen Theil der Provinz Orleanois ausmachten. Sein Flächeninhalt beträgt 323 franz. □ Meilen; die Volksmenge 243,000 Seelen. Der Boden dieses Departements trägt Getraide, bringt Wein, Obst, Holz ꝛc. Es enthält Eisenminen, hat gute Viehweiden und man zieht darinne viel Vieh auf.

Der Handel desselben besteht insonderheit in Getraide, Weinen, Holz zum Schiffsbau, zum Häuserbau und zur Feuerung, und dieser letztere Artikel ist besonders beträchtlich. Von Fabriken und Manufakturen findet man hier ansehnliche in Klingenwaaren, Baretwaaren, Handschuhen, Stickereyen, Strümpfen ꝛc., gute Papiermühlen ꝛc.

Das Ganze ist in 6 Distrikte und 31 Kantone eingetheilt. Die erstern sind: Blois, der Hauptort, Vendome, Mers, Romorentin, St. Aignan und Montdoubleau.

Die für die Handlung bemerkenswertheften Oerter sind Blois, wegen

Digitized by Google

seiner Weine und Handschuhe; Romorantin der seinen Tuche und wollenen Zeuge; Montoire und Contres der Leinwandmanufakturen halber.

LOHEIA, Landschaft und Departement von Tehama, im beglückten Arabien. Es liegt nahe am arabischen Meerbusen, und gränzt auf der Südseite mit Bait-el-Fakih, nördlich an das unabhängige Abou-Arisch, und nordöstlich an kleine Distrikte von Haschid und Bekil. Die gleichnamige Hauptstadt liegt zum Theil auf dem festen Lande, zum Theil auf einer Insel. Die Ebene des erstern im Osten der Stadt ist hier so niedrig, daß bey anhaltendem Südwinde wo das Wasser des Meerbusens in die Höhe getrieben wird, das anliegende Land überschwemmt wird, wenn gleich die Fluth nicht über 4 Fuß zu steigen pflegt. Die Stadt liegt unter 2° 39′ 14″ östlich vom pariser Meridian. Sie hat keine Mauern, ist aber mit festen Thürmen versehen. Der Kaffee, den man hier zu Markt bringt, und aus den Gebirgen holt, ist nicht völlig so gut, als der von Bait-el-Fakih. Doch wird damit hier ein starker Handel getrieben. Viele Kaufleute von Cairo in Aegypten halten deshalb hier Faktoreyen. Das Wasser in der Stadt taugt nicht viel. Ohnweit von dieser ist ein Berg, aus dem man Steinsalz hauet. Von Loheia hängen noch verschiedene andere Besitzstücke ab. Als die große und fruchtbare Insel Kameran, mit einem guten Hafen, wo die aus Ostindien nach Dschidda segelnden Schiffe anlegen, und sich mit Erfrischungen versorgen; die Insel Firan, an der die Einwohner von Loheia Perlaustern fischen lassen, gehört ebenfalls dazu.

LOJA, span. Stadt im Königreich Granada, am Xenil gelegen, die wegen ihres Salzwerks und eines Kupferhammers bemerkenswerth ist.

LOIRE, größter und beträchtlichster Fluß oder vielmehr Strohm in ganz Frankreich. Sie entspringt in Ober-Vivarais (im jetzigen Departement del'Ardeche) in Languedok am Fuß des Gerbier de Jonc; durchfließt Velay und Forez, und wird bey dem Städtchen St. Rambert schiffbar; von da läuft läuft sie zwischen Bourbonnois u. Bourgogne, Nivernois und Berry durch; bespühlt Orleanois, Touraine, Anjou und Bretagne, und ergießt sich endlich, nachdem sie gegen 200 franz. M. Wegs zurückgelegt hat, 12 franz. Meilen unterhalb Nantes zwischen Croisic und Bourgneuf ins Meer. Die vornehmsten Handelsstädte, an welchen sie vorbeyfließt, sind: Roanne, Bourbon-Lancy, la Charité, wo eine schöne Brücke über den Fluß geht; Briare, Gien, Orleans, Beaugency, Blois, Amboise, Tours, Saumur und Nantes, Paimbeuf. Die Loire nimmt auf ihrem Lauf 41 Flüsse und Bäche auf, wodurch sie zu einem sehr breiten und großen Strohm wird.

Große Kauffarteyschiffe kommen auf der Loire bis nach Nantes hinauf; kleinere Schiffe mit Segeln gehen bis Briare und oft noch weiter. Zu gewisser Jahreszeit wird das Wasser darin sehr seicht, wodurch die Schifffahrt gefährlich seyn muß. Wenn auf einer Seite betrachtet, dieser Fluß ganze Provinzen bereichert, so verwüstet er auch durch seine Ueberschwemmungen auch oft wieder große Striche Landes, und dieß geschieht um so häufiger, da sein Bette seicht und die Ufer flach sind. Man ist daher genöthiget gewesen, an vielen Orten ihn mit hohen und kostbaren Dämmen einzufassen, seinen Verheerungen nach Möglichkeit vorzubauen. Dennoch können diese Anstalten nicht immer der großen Gewalt der Fluthen widerstehen. Zu Bestreitung der Kosten werden hie und da Fahrtzölle erhoben. Die Schiffe und Fahrzeuge, womit man die Loire befährt, heißen Chalands. Sie sind schmal zugeschnitten, haben eine mittelmäßige Länge, und haben etwas hohen Bord, wegen der Kanäle und Schleusen, die sie auf dem Wege nach Paris ꝛc. zu passiren haben. Sie dienen hauptsächlich dazu, das Getraide, die Weine und andere Produkten aus den an der Loire, Seine u. Allier liegenden Landschaften und Gegenden fortzuschaffen. Die vornehmsten Flüsse, welche die Loire aufnimmt, sind der Allier, 2 franz. Meilen von Nevers; der Cher und die Indre bey Tours; die Vienne bey Candes; die Sarthe, Mayenne und den Loir alle drey in der Gegend von Pont de Ce, und endlich die Sevre bey Nantes. 1767 hat man mit großer Arbeit und beträchtlichen Kosten die Loire mit der Seine an 2 Orten verbunden. Erstlich durch den Kanal von Briare und den Loing, hernach zweytens durch den von Orleans und vom Loiret, unterhalb Moret. Zur Bequemlichkeit und Unterhaltung der Schifffahrt ist man oft genöthiget, das

Digitized by Google

Bett von diesem Fluß zu räumen und zu säubern. Zu diesem Ende erwählen die an seinen Ufern gelegenen Städte eine gewisse Anzahl Deputirter, denen die Sorge dafür übertragen wird. Diese versammeln sich gewöhnlich in Orleans am 10 May, erwählen zwey Präsidenten und einen Generaleinnehmer, und verpachten die Räumungsentrepreise den Mindestbietenden für einen Preis, der ohngefähr 16,000 Livres betragen mag.

Der Handel auf der Loire ist sehr beträchtlich; er umfaßt alles, was aus den südlichen und östlichen Provinzen Frankreichs gezogen wird, so wie auch den größten Theil desjenigen, was vom Auslande ins Innere des Staats kömmt. Getraide, Wein, und zwar aus allen Revieren, Zucker, Seide, Wolle, Flachs, Hanf, Eisen, Stahl, Oel, frische und eingesalzene Fische, Hülsenfrüchte, Sämereyen, Käs, Obst, Brenn- u. Bauholz, Holzkohlen, Steinkohlen, Töpfergeschirr, Fajanzwaaren, Schieferplatten, Steine, Leder- und eine unsägliche Menge anderer Handelsartikel und Kaufmannsschaften, davon der größte Theil nach Paris, wird auf diesem Fluß transportirt.

Das Flußgebieth der Loire ist eines der ansehnlichsten im ganzen Staate. Der Fluß theilt ganz Frankreich in zwey fast gleiche Hälften, und befördert auf seinem so langen Wege den Handel und die Thätigkeit vieler Provinzen, Gegenden und Plätze.

LOIRE (Departement der), Abtheilung Frankreichs, deren Name von dem Fluß abgenommen ist, den der vorige Artikel beschreibt. Es mochte eine Zeit lang mit dem Departement der Rhone nur Ein Departement aus, welches Departement der Rhone u. Loire hieß; seit der Belagerung von Lyon aber ist das vorher zu große und weitläuftige Departement in zwey getheilt worden, die hier nach einander folgen.

LOIRE (Departement der Obern), Departement de la haute Loire, hat auf der Ostseite zu Nachbarn: das Departement der Ardeche; südlich das der Lozere; westlich das vom Cantal; und nördlich die beyden Departements Puy du Dome, und Rhone und Loire. Es besteht aus den Landschaften, die vorher unter den Namen Velay und Vivarais bekannt waren, wie auch aus dem östlichen Theil von Auvergne. Der Erdboden in demselben ist bergig, taugt also nicht sonderlich zum Ackerbau. Indeß trägt er dennoch Getraide aller Art, Wein, Bohnen, und man zieht im Lande eine Menge Seide. Die Berge enthalten in ihren Eingeweiden außer allen Arten der Metalle, auch Marmor und Steinkohlen, und sind mit Waldungen bewachsen, die treffliches Schiffsbau- und anders Holz geben. Man legt sich da auch auf die Viehzucht mit vielem Fleiß, und zieht besonders Pferde und Maulesel auf, die gesucht sind. Die Einwohner sind thätige und betriebsame Leute; es fehlt ihnen nicht an Industriegeist, und sie legen sich auf vielerley nützliche Arbeiten. Der Holzhandel besonders ist ein sehr einträglicher Zweig ihrer Geschäfte. Die Seide bringt ebenfalls eine ansehnliche Summe ein. Noch weit mehr aber verdient man da mit der Spitzen- und Blondenmanufattur, womit sich hier zu Lande wohl 60 bis 80,000 Menschen beyderley Geschlechts ihr Brod erwerben. Die vielen guten Papiermühlen dieses Departements liefern Waare, welche man in Frankreichs Druckereyen und in den Kanzleyen der Gerichtshöfe und Expeditionen vor anderer schätzt. Alle diese Gewerbgegenstände geben den Einwohnern Stoff und Gelegenheit zu gutem Verdienst. Die Nähe von Lyon sichert dem Lande den Vertrieb seiner Erzeugnisse, wie auch den der etwanigen neuen, auf welche sich seine Bewohner in der Folge noch befleißigen könnten. Das Departem. ist in 3 Distrikte, le Puy (der Hauptort), Brioude und Issengeaux abgetheilt, welche 30 Kantone in sich schließen. Das Land enthält 244 franz. od. 87½ deutsch. □ Meil., und eine Menschenzahl von 210,000 Seelen.

LOIRE (Departement der untern), Departement de la Loire inferieure, begreift den Theil Frankreichs, welcher vormals unter dem Namen Comte' Nantais bekannt war. Es hat zu Gränznachbarn auf der Nordseite das Dep. der Ille und Villaine; östl. das der Mayenne und Loire; südl. das der Vandee; und auf der Ostseite das Meer. Der Boden bringt Getraide, mittelmäßige Weine, die großentheils zu Branntewein benutzt werden, wie auch Baumfrüchte und Holz, das Land enthält Eisen- und Steinkohlengruben, wie auch reichhaltige Salinen. Seiner Seestädte wegen (denn welcher Kaufmann im Großen kennt nicht die Namen Nantes, Guerande, Bourgneuf, Croisic ꝛc.?) ist dieses Depar-

Digitized by Google

tement der Handlung außerordentlich interessant. Alle Seehandel und Schifffahrt treibende Nazionen haben Verkehr mit Nantes und die Geschäfte dieses großen Handelsplatzes haben mehr oder weniger starken Einfluß auf alle übrige Distrikte und Kantone dieses Landes, je nachdem es ihre Produktionen, oder die Industrie der Einwohner, Lage der Gegend ꝛc. mit sich bringen mögen. Man findet hier zahlreiche Manufakturen in Leinwand, Siamosen, Schnupftüchern, Kutillinen, Bettdecken mancherley Art, in gemeinen wollenen Zeugen, in Tauwerk vom gröbsten bis zum kleinsten. Es giebt Fajanzgeschirrfabriken, Glashütten, Eisen- Stahl- Klingen- und andere Fabriken, Zuckerraffinerien, viele Salinenwerke, Hütten- und Hammerwerke, eine große Gießerey ꝛc. Das Departement ist in 9 Distrikte eingetheilt, sie heißen: Nantes (Hauptort), Ancenis, Chateau-Briant, Blain, Savenay, Clisson, Guerande, Paimbeuf und Machecoul. Sie begreifen unter ihrer Gerichtsbarkeit 55 Kantone. Außer Nantes, werden Paimbeuf und Croisic von den Schifffahrern fleißig besucht. Das zweyte ist die Station für größere Schiffe, die nicht bis Nantes hinauf können; und zu Croisic legen die an, welche Salz aus dem hiesigen Gebieth oder von Guerande laden wollen. Auch Getraide wird da stark geladen. Der Flächenraum dieses Departements beträgt nach Couedic 373, nach dem geogr. Lexikon Frankr. 352 franz. □ Meilen; die Volksmenge nach dem erstern 476,000, nach dem andern 330,000 Seelen.

LOIRET, Flüßchen in Orleanois, das schon 2 Meilen von seinem Ursprung unterhalb der Stadt Orleans in die Loire fällt. Es wird besonders durch folgende Umstände merkwürdig: wenn die Loire anläuft und hernach austritt, so werfen auch die beyden Quellen von jenem mehr Wasser und mit stärkerm Geräusch aus; und zwar geschieht dieß immer 24 Stunden früher, als man zu Orleans selbst an der Loire etwas bemerkt. Dadurch nun wird da das Steigen und Austreten der Loire immer früh genug angezeigt, daß man sich darauf gefaßt machen könne. Dieß, nebst einigen andern Umständen, beweißt deutlich: a) daß der Loiret seinen Ursprung aus der Loire hat; ferner b) daß dieß weit oberhalb Orleans geschehen, mithin das Wasser in unterirdischen Kanälen von weit her zukommen muß; daß aber c) diese Kanäle nicht nur einen stärkern Fall haben, als die Loire, sondern auch keine so große Umschweife machen, als diese, weil es sonst unbegreiflich wäre, wie der Loiret das Steigen und Austreten der Loire 24 Stunden vorher anzeigen könnte, ehe man in Orleans etwas davon gewahr wird.

Auch gehört mit zu den Merkwürdigkeiten noch, daß die Fische von diesem kleinen Fluß von besserm Geschmack sind, als die in den übrigen Flüssen der Gegend; eben das sagt man auch von den in der Nachbarschaft wachsenden Früchten ꝛc.; sein Wasser ist leicht, auch gesund und gefriert niemals; es führt viel Salpeter bey sich und sieht aschgräulich aus, anstatt daß das Wasser der Loire weißlicht ist, welcher Unterschied wahrscheinlich vom Boden des Bettes herrühren mag. Die Nachbarschaft beyder Flüsse macht übrigens ihre Ueberschwemmungen gefährlich.

LOIRET, (Departement des), Departement du Loiret, hat seinen Namen von dem eben beschriebenen kleinen Fluß, der es, nebst den Flüssen Loire und Loing und dem Kanal von Montargis durchgeht. Es gränzt auf der Nordseite an das Departement der Eure u. Loire, der Seine und Oise und der Seine und Marne; östlich an das der Yonne; auf der Südseite an das vom Cherfluß; und endlich westlich an das Departement vom Loir- und Cherfluß. Es enthält die Landschaften Frankreichs, welche unter dem vorigen politischen System unter dem Namen Orleanais und Gatinais-Orleanais bekannt gewesen sind. Seinen Namen hat es von einem Fluß, den man gewissermaaßen für ein Wunder der Natur ansehen kann; denn er entspringt durch zwey Mündungen oder Schlünde, deren Tiefe noch Niemand hat ergründen können, trägt schon von seiner Quelle an Fahrzeuge und ergießt sich nach dem kurzen Lauf von 2 Meilen in die Loire. Das Gebieth dieses Departements ist sehr fruchtbar an Getraide aller Art, an Weinen, Baumfrüchten ꝛc.; u. Zimmer- und Brennholz ist da in Ueberfluß vorhanden. Man bauet an vielen Orten Safran. Der Handel erstreckt sich besonders über das hier erbauete Getraide, die Weine und daraus entstehende Produkte, ferner das Holz und die Wolle, welche die verschiedenen Gegenden lie-

Digitized by Google

fern. Es giebt hier viele Fabriken und Manufakturen in ordinären Zeugen mancherley Art, wie auch Bettdecken, gedruckten Waaren an Kattunen und Leinwanden, Papiertapeten, Fajanzwaaren, Nadeln, gewürkten Mützen und Strümpfen ꝛc. Man findet da viele Wachsbleichen, Essigbrauereyen, Zuckerraffinerien, Spinnmaschinenanstalten u. s. w. Dieß Departement hat durch seine Lage an den Ufern der Loire die besten und ergiebigsten Hülfsquellen zum Betrieb eines ausgebreiteten Handels und bey der bekannten Industrie seiner Einwohner kann es ihm an Stoff dazu gewiß nicht fehlen. Es enthält 7 Distrikte, als Orleans (Hauptort), Beaugency, Neuville-aux-bois, Pithiviers, Montargis, Gien und Bois-commun, welche unter ihrer Gerichtsbarkeit 59 Kantone begreifen.

Canal du Loiret, heißt man den Canal d'Orleans, welcher mit dem von Briare Gemeinschaft hat und zum zweytenmal die Loire mit der Seine verbindet. Er nimmt bey dem Hafen Moran seinen Anfang, vereiniget sich mit dem Loingfluß, auf einem Wege von 15 Meilen, fährt fort mit diesem dahin zu ſtröhmen, geht durch Nemours und fällt unterhalb Moret in die Seine. Er hat 30 Schleusen; und ist 1692 vollendet worden, nachdem man 10 Jahr darüber gearbeitet hatte. 1720 mußte man noch den Canal de Montargis dazu graben lassen, weil damals der Loingfluß von Montargis bis an die Seine keine Schiffe mehr trug.

LOISE, Revier im Kirchspiel von la Chapelle de Quinchay, in Maconnois, das sehr guten rothen Wein liefert, der nach Lyon und Cette verfahren wird. Man verhandelt ihn unter dem gelieheuen Namen des Burgunders.

LOKUT, ungarisches, von Schlowacken bewohntes Dorf, im wespremer Komitat, ½ Meile nördlich von Wesprem. Dabey sind große Waldungen und in diesen eine ansehnliche Glashütte und große Pottaschsiedereyen.

LOMAGNE, Landschaft in Frankreich, vormals mit dem Titel einer Vicomte', davon Vic oder Lavic der Hauptort war, sonst einen Theil von Nieder-Armagnac in Gascogne ausmachte und nun größtentheils zum Departement des Gers gehört. Sie wird von den Flüssen Garonne, Arratz, Gers, Auroux ꝛc. durchſtröhmt. Das Klima ist gemäßigt, der Boden fruchtbar an Getraide, Wein, Obst u. s. w.; auch giebt es längs an den Flüssen gut Weideland.

LOMMATSCH, kl. Stadt im meißn. Kreis, am Fluß Jahne, in einem fruchtbaren Gefilde, mit 1000 Seelen. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Handwerken und dem Federhandel. Hier ist auch eine Tabaksfabrik. Die hiesigen 2 Jahrmärkte fallen auf Rogate und den ersten Advent.

LOMNITZ, Dorf bey Hirschberg in Schlesien, mit Leinwand- und Schleyerweberey, Kattundruckerey und ansehnlicher Bleiche, welche Manufakturen viele Leute beschäftigen. Sie arbeiten für das nahe Hirschberg.

LOMNITZ, (Kakaschy) Groß-Lomnitz, großes von Deutschen bewohntes Dorf im zipser Komitat, in Ungarn, ½ Meile von Käsmark, am Poprad, darüber 1780 auf Kosten des Komitats eine vierbögige steinerne Brücke angelegt worden ist. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, Garnspinnen, Leinwandweben und Lederhandel.

LONDON, größte unter den Handelsstädten in Europa, zugleich Hauptstadt des brittischen Reichs, die Residenz des Königs, der Versammlungsort des brittischen Parlaments, und der Sitz der vornehmsten Staats- und Regierungskollegien. Sie liegt unter 17° 34' 45" Länge, und 51° 31' Breite, an der Themse, über welche verschiedene kostbare und merkwürdige Brükken angelegt sind. Ihre ungeheure, noch immer von Jahr zu Jahr steigende Größe, und gewaltiger Umfang, so wie ihre erstaunliche Volksmenge, geben ihr selbst vor Paris den Vorzug. Man rechnet jetzt in derselben auf 135, 000 Häuser und zwischen 8 bis 900,000 Einwohner. London besteht aus einem großen Ganzen von drey Städten, näml. London an sich, Westminster und Southwark. Die erstern beyden liegen auf der Nordseite der sich hier in einen halben Cirkel krümmenden Themse (Thames) in der Grafschaft (County) Middlesex; letztere aber auf der Südseite derselben in der Grafschaft Surrey. (Southwark ist ein Theil des Ganzen, obschon es in einer andern Grafschaft liegt, seinen besondern Magistrat, seine eigene Rechte und Privilegien hat. Hier sind besonders in Burnaby-Street viele Häuser, die mit Wolle im Ganzen handeln, davon große Magazine halten, und

Digitized by Google

das Material an die Fabrikanten wieder absetzen. Sie kaufen den größten Theil der Wolle auf, die Ireland liefert). Dazu kommen auch noch auf allen Seiten die sogenannten Freyheiten oder Vorstädte und die Flecken, welche nach und nach mit dem großen Ganzen durch fortwährenden Anbau in einen einzigen Zusammenhang gebracht worden sind. Ueber den Fluß gehen drey große steinerne Brücken, nämlich die von Westminster, Blakfriars und der City; diese sind von ohngefähr gleicher Größe, welche durch die Breite vom Fluß bestimmt ist, und haben alle einen schönen Zuschnitt. Die eigentliche Londner Brücke hat nichts merkwürdiges, als das Jahrhundert, in dem sie erbauet wurde, und von dem man ein solches Werk gar nicht hätte erwarten sollen. Die Blak-Friars-Brücke ist mit ionischen Säulen geziert; aber die Einfachheit der dritten läßt den Beobachter sehr bald die Kühnheit des Baumeisters vergessen, der die erstere aufgeführt hat, so wie auch die Pracht, welche der Architekt an dem zweyten dieser Werke verschwendet hat; die letztere Brücke hat eine Länge von 1223 Schritt, und ist 62 breit; von Strecke zu Strecke sind steinerne Bänke angebracht. Die beyden Hauptthèile der Stadt, Westminster und City, welche sich am linken Ufer der Themse hin erstrecken, machen eine krumme Linie von 8 Meilen Raum. Der Fluß trägt bis an die östlichste, oder London-Brücke, mit der Fluth die größten Schiffe. Er ist auch noch ziemlich weit oberhalb der Stadt schiffbar gemacht worden, jedoch nur für kleinere platte Fahrzeuge, die den Fluß hinaufgezogen werden. Die Themse ergießt sich 60 englische Meilen von der Londner Brücke unterhalb Sheerneß in die Nordsee. Die Anführung aller Merkwürdigkeiten in dieser ungeheuren Stadt wird niemand hier erwarten; wir werden also nur die Artikel ausziehen, die die Handlung und den Kaufmann zunächst angehen. Es sind in allen Theilen Londons große Plätze und Märkte, und die Straßen desselben sind durch Trottoirs oder bequeme Fußpfade sehr sicher u. gangbar, wozu auch die gute Erleuchtung bey Nachtszeit mit beyträgt. Eine der größten Annehmlichkeiten, welche der Anblick der londner Häuser gewährt, besteht in den schönen und reichen Waaren und Möbeln, welche die Vordertheile der Läden und Kaufmannsgewölber zur Schau legen, und die sowohl mit vieler Geschicklichkeit, als auch sehr zu ihrem Vortheil geordnet sind. Dieß sticht nun gegen die sonstige Einfachheit der Häuser sehr stark ab. Diese Häuser sind alle von gelben Ziegeln, haben nur 2 Stockwerke und sind ohne alle architektonische Zierath, aber das darauf scheinende helle Licht, die ungemeine Propertät der Fenster und Thüren, geben dem Ganzen ein sehr munters und schönes Ansehn. Die Thüren sind alle von sauberm Holz und entweder angestrichen, fournirt, oder überfirnißt und spiegelblank. Alle sind numerirt und mit einer messingenen oder marmornen Tafel geziert, worauf der Name des Hausbewohners geschrieben steht. Die Häuser in London, vornämlich die in Southwark, haben Läden und Gewölber u. mit großen Flügelfenstern versehen u. mit großen Scheiben vom feinsten Krystallglase, hinter diesen siehet man sehr artig und kunstreich die schönsten, muntersten und kostbarsten unter den Gegenständen rangirt, die der Kaufmann oder Hausbesitzer feil hat. Dieß giebt London einen Anstrich des Reichthums und der Properität, in Ansehung dessen sich keine andere Stadt in Europa mit der hiesigen messen kann. Indeß ist das alles das Werk des kaufmännischen Geistes und er zweckt dabey auf mancherley Nutzen. Seine Absicht ist sicher nur die, die Vorübergehenden zu locken und das, was er feil hat, ins vortheilhafteste Licht zu setzen, die Fehler und Mängel der Waaren zu verdecken, ihre Schönheiten hervorstechen zu machen und von dem einen und dem andern Umstand zu profitiren. Obgleich die Verzehrung der Lebensmittel in der ungeheuren Stadt erstaunlich groß ist, so findet man doch von allen Arten derselben beständigen Ueberfluß. Viele dieser Lebensbedürfnisse sind auf den großen Marktplätzen feil. Dahin gehört besonders Smithfields-Market, wo unsäglich viel Schlachtvieh zu Verkauf gebracht wird. Unter den Fleischmärkten sind Newgate, Whitechapel und Fleetmarket die vornehmsten, wie auch Leadenhall, auf dem letztern werden auch sehr viel Leder und rohe Häute verkauft, imgleichen Geflügel, Eyer, Butter ꝛc. Auf der Süd- und Ostseite ist der große Markt für die Boie, Wolle, Flanelle und andere tuchartige Gewebe von Colchester. Der Haupt-

Digitized by Google

fischmarkt ist Billingsgate an d. Themse u. s. w. Der Korn- und Getraidemarkt ist in Marklane, wo ein ungemein starker Kornhandel, theils zum Verbrauch in der Stadt, theils zur Verschickung getrieben wird. Da steht zugleich die Kornbörse. Anderwärts sind auch wichtige Märkte für Mehl und Malz. Coventgarden ist der ansehnlichste Marktplatz für Gartengemüse und Früchte aller Art u. s. w. Der wichtigste Steinkohlenmarkt ist in Billingsgate, bey der sogenannten Kohlenbörse. Sowohl der Kornmarkt als auch der Steinkohlenmarkt, stehen unter der Aufsicht des Lord Mayors und der Aldermen (d. i. des Magistrates) der Stadt London. Der Verbrauch an Konsumtibilien in dieser großen Stadt ist unbeschreiblich. Es läßt sich aber leicht einsehn, daß schon diese Konsumtion allein einen erstaunlich großen in- und ausländischen Handel veranlassen muß. Die Lebensart ist zu London, gegen die übrigen Städte des Landes gerechnet, theuer, und der Luxus nirgends so groß, als hier und zu Paris. In dem eigentl. London (City), wo hauptsächlich die Kaufleute u. Professionisten wohnen, sind vor andern Gebäuden bemerkenswerth: Die königliche Börse (the Royal Exchange), wo die Statuen der Könige und Königinnen von Eduard I an, bis auf Georg III, wie auch die des Ritters Gresham und John Barnards zu sehen sind. Dieß ist das edelste Gebäude dieser Art in der ganzen Welt; es hat gegen 80,000 Pfund Sterling gekostet, und trägt jährlich 4000 Pfund Miethe ein. Die Kaufleute von jeder Nazion und alle Art, welche sonst Handlung treiben, haben da ihre besondern Plätze, wo sie sich von 12 Uhr des Mittags bis gegen 3 Uhr Nachmittags ihrer Handlungs- und Wechselgeschäfte wegen zu versammeln pflegen; doch kommen auch sehr viele der angesehensten Kaufleute gar nicht auf die Börse, sondern besorgen ihre Angelegenheiten in den vielen nahe daran gelegenen Kaffeehäusern, von welchen jene Nazion ihr eigenes hat.

Das erste Börsengebäude, das von Gresham errichtet war, brannte durchs große Feuer im Jahr 1666 völlig ab. Das heutige wurde gleich hernach auf Kosten der Stadt wieder aufgeführt. Der Raum, den es einnimmt, beträgt 203 Fuß in der Länge, und 171 Fuß in der Breite; der in der Mitte frey gelassene Platz nimmt eine Fläche von 61 □ Ruthen ein. Dieser ist auf allen 4 Seiten mit einem massiven Gebäude umschlossen, von Quaderstücken im rustickten Styl aufgeführt. Die beyden Faßaden, davon eine südlich, die andere nördlich trifft, haben jede eine gewölbte Halle; im Mittelpunkte öffnet eine majestätische und hohe Arche den Eingang in den Hof. Die von diesen Faßaden, welche am schönsten in die Augen fällt, ist die auf der Südseite, auf die Cornhillstraße hinausführend.

Auf jeder Seite von der Arche stehen Halbsäulen, die einen doppelten Fronton tragen. Jene sind von corinthischer Bauordnung. Zwischen diesen Halbsäulen sind rechts und links zwey Nischen mit den Bildsäulen der Könige, Karls I und Karls II, in römischem Gewande angebracht. Auf jeder Seite dieses Eingangs läuft eine Reihe Fenster zwischen den Halbsäulen und Pilastern von zusammengesetzter Ordnung, oben mit einer Balüstrade versehen. Die Höhe des Gebäudes beträgt 56 Fuß; aber über dem Eingang, oder aus dem Mittelpunkte erhebt sich ein 178 Fuß hoher Thurm.

Die Faßade auf der Nordseite sieht nach Threadneedle-street hin, ist mit Pilastern von gemischter Ordnung geziert. Ihr Aeußers hat aber weder Säulen noch Statuen. Der Fronton ist dreyeckigt. Beym Eintritt in den Hof fällt einem zuerst d. Statüe Karls II zu Gesicht. Der Fürst ist zu Fuße abgebildet, und in römischer Tracht. Das Werk ist aus weißem Marmor. Nach einer Aufschrift ist die Bildsäule im J. 1730 auf Kosten der engl. Aventuriers-Kaufleute erneuert und verschönert worden.

Wenn man nun die Bildsäulen angesehen hat, und die Augen wegwendet, sieht man auf allen Seiten den Hof mit einer niedrigen Galerie (piazzas) umgeben, in der die Kaufleute unter Bedeckung und gegen Wind und Wetter verwahrt, hin und her spazieren. Ueber den Arkaden dieser viereckigen Galerie läuft das Hauptgesims, und in der Mitte vom Kranz dieses Theils vom Viereck, erhebt sich ein Fronton. Unter dem nördlichen sieht man das königliche Wappen, im Süden das Wappen der Stadt (City), auf der Ostseite das vom Ritter Thomas Gresham, und auf der Westseite das Wappen der Krämer-Innung, alles mannigfach mit Zierrathen geschmückt.

Digitized by Google

In den Räumen zwischen den Säulen sind 24 Nischen, davon 20 mit Statüen der vorigen Könige und Königinnen besetzt, viere aber noch leer sind. Außer diesen Nischen sind noch 24 andere unter der Galerie angebracht, davon erst 2 Statüen haben, nämlich die für Gresham und Bernard.

Bey jeder der beyden vorgedachten Faßaden sind drei breite Treppen, mit Stufen von schwarzem Marmor und eisernem Geländer; diese führen nach einer Art Galerie, welche um die 4 Seiten des ganzen Gebäudes läuft. Hier findet man Loyds und andere Kaffeehäuser ꝛc. An dem obgedachten Thurm ist eine treffliche Glockenuhr angebracht, die um 3 Uhr, 6 Uhr, 9 Uhr und Mittag Stücken spielt.

Unter der Börse ist das Pfeffermagazin der ostind. Kompagnie, und über derselben haben das Versorgungsamt kranker Kaufarteyschiffsleute (Merchants-Seamens-Office), die Assekuranzkompagnie der Börse, und neben dieser die Feuerassekuranzgesellschaft (Sun-fire-Office) ihre Komtore. Ueber der Börse ist Loyd's Kaffeehaus, wo viele die Schifffahrt betreffende Geschäfte betrieben werden, und jeder der Privatversicherer seine Bücher und Schriften über die Beschaffenheit aller Kauffarteyschiffe in den englischen Häfen aufbewahrt hält. Hier wird auch stark auf Assekuranz gezeichnet. Die Münze für Großbrittannien ist im Tower, einer alten Festung, am östlichen Ende der Stadt. Dabey liegt westl. das prächtige Zollhaus (Customhouse) an der Themse, worin auch die königliche Waage sich befindet. Ferner ist da Trinityhouse, eine Verpflegungsanstalt und Stiftung für die Schiffer, deren Vorsteher die Aufsicht über die Reinigung der Themse und das Lootsenwesen, die Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Schiffern und ihren Leuten, nebst der Besorgung aller Leuchtthürme, und Seezeichen oder Tonnen und Baaken in England, haben, die Tuchhalle; das Haus der Hudsons-Bay-Kompagnie; das der ostindischen Kompagnie, das Generalpostamt, der londner Assekuranzgesellschaft ꝛc. ꝛc. Die Gebäude der englischen Banko liegen der Börse gerade über; [illegible] mehr weitläuftig, und enthalten [illegible] Menge feuerfester Gewölber. Hinter der Börse ist die Exchange-Alley, welche des Aktienhandels und [illegible] Wechselgeschäfte wegen berühmt ist; das neue Acciseamt (New-Excise-Office); das Schiffamt der Admiralität (Navy-Office); mit dem Schiffsproviantamt (Victualing-Office); die Halle der Eisenhändlerinnung (Ironmongers-Hall); das Haus der Südseekompagnie, die Tuchhalle, ohnweit welcher das Amt für die Pfennigspost; und Blackwellhall, ein großes Gebäude, worin ehmals eine sehr beträchtliche Tuchhalle war, dahin ungemein viele Tuche aus den benachbarten Grafschaften gebracht wurden, die jetzt in den Niederlagen, welche nach den verschiedenen Grafschaften benannt sind, niedergelegt werden. Der Stahlhof (Steal-Yard), welcher den Hansestädten gehört, liegt an der Themse. Hier ist nun die große Niederlage vom schwedischen und russischen Eisen. In dieser Stadtabtheilung befinden sich: Das Stadtrathhaus (Guildhall), und der Pallast, darin der jedesmalige Lordmayor wohnt (Mansion-house). In diesem Theile der Stadt wohnen bey weitem die meisten und reichsten Kaufleute, um die Bank und Börse herum; als in Leadenhallstreet, Cheapside, Kornhill etc., besonders viele reiche Krämer oder Detailhändler, deren Läden und Gewölber sehr sauber ausstaffirt und reichlich angefüllt sind. Westminster mit seinen vielen Vorstädten ist weit größer, weitläuftiger und schöner gebauet, hat ansehnliche, breite und gerade Straßen, schöne öffentliche Plätze und verschiedene prächtige Palläste. Hier ist auch der Sitz des Hofes. In dem nördlichen Viertel kommen vor: Die Exceter-Börse, (Exceter-Exchange) wo auch viele Kaufläden sind, und Auktionen gehalten werden; die prächtigen Gebäude (Adelphi-Buildings), nebst dem Hause der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Manufakturen und Handlung. Im südlichen Viertel ist, außer dem königlichen und andern Palästen, das Admiralitätsamt, das Schatzkammergebäude (Treasury), in welchem auch die Lordkommissarien über Handels- und Kolonieangelegenheiten zusammenkommen. Südwärts der Westminsterbrücke liegt Westminsterhall, woran die Versammlungshäuser des Parlaments stoßen, und darin die höchsten Gerichte der königlichen Bank (Kings-Bench), und der gemeinen Processe (Common Pleas), nebst dem Kanzleygericht (Court-of-Chancery), und das Schatzkammergericht (Court of Exche-

Digitized by Google

quer) gehalten werden. Unter den weitläuftigen Vorstädten, die um Westminster und London herum liegen, sind die östlichsten dem Kaufmann vorzüglich wichtig. Dahin gehört Spitalfields, wo außerordentlich viele Seidenfabrikanten wohnen; Wapping, östl. an der Themse; hier ist der Wohnplatz von größtentheils Schiffern, Matrosen und solchen Leuten, die mit dem Schiffswesen und der Versorgung der Kauffarteyschiffe zu thun haben; daselbst sind auch viele Pech- Theer- und Hanfmagazine. Am das äußerste Ende der Vorstadte stößt Limehouse, ein Flecken, darinne Schiffsbau treibende und Schiffsbedürfnisse liefernde Handwerker, Segeldrahtmacher, Kalfaterer ꝛc. wohnen, auch verschiedene Werften sind. Dieser Flecken hängt, vermittelst des gutgebaueten, sogenannten Dorfes Poplar (das gleichfalls Seeleute bewohnen) mit einem andern Blackwall genannt, zusammen. In jenem hat die ostindische Kompagnie ihre Versorgungsanstalten, und in dem letztern ihre Schiffswerfte. Der dritte Theil von London, auf der Südseite der Themse, ist der Burgflecken Southwark (im gemeinen Leben Soddrik) und dieser ist durch zwey Brücken mit London, und durch noch eine mit Westminster verbunden. In der mittlern Gegend wohnen viele Hopfenhändler. Sein östliches Kirchspiel Rotherhithe oder Redriffe, ist meist von Schiffshandwerkern und Seeleuten bewohnt, hat verschiedene Schiffswerften, wie auch eine Schifffahrtsschule, Magazin für Hanf und Theer, und hängt mit der Stadt Deptford in Kent beynahe zusammen.

Die Anstalten, in dieser so unmäßig großen Stadt fortzukommen, sind sehr gut. Es sind über 1000 Miethkutschen und über 400 Miethsänften, und die Ueberschiffer (Watermen) halten einige tausend Böte und Barken, deren Taxe so genau als sich denken läßt, bestimmt ist. Die Penny-Post ist gleichfalls eine wichtige und sehr bequeme Einrichtung. Sie versendet Briefe und Packete unter 1 Pfund schwer, und nicht über 10 Pf. Sterl. am Werth, durch ganz London und in einem Umkreis von 10 Meilen herum, geht täglich 8mal von 6 Posthäusern aus, und hat 800 Häuser und Läden, wo die abzusendenden Briefe abgegeben werden.

Der Hafen dieser Hauptstadt ist in der Themse selbst, von der Londonbrücke an, und die Lage der Schiffe, deren manchmal einige tausend da sind, erstrecken sich auf 3 Meilen den Fluß hinab. Sie machen ein paar fünf- bis sechsfache Reihen an beyden Seiten der Themse. Nichts auf der Welt ist hier mit diesem Schauspiel zu vergleichen. An dem Fluß sind in der Stadt gute Kayen, Landungsplätze, Krahne, Magazine, Speicher, Packräume ꝛc. Die kleinern Schiffe und Küstenfahrer liegen entweder an der Seite von Southwark oder höher den Fluß hinauf an der londner Brücke. Schiffe von 300 bis 400 Tonnen liegen im sogenannten Pool, bey Ratcliffe, und die größern, Ostindienfahrer ꝛc. bey Deptford.

London hat eine große Menge Manufakturisten und Fabrikanten von fast allen möglichen Arten, aber wenig eigentliche Fabrikanlagen im Großen u. zusammenhängende Anstalten. Die Waaren, welche sie liefern, gehören zu den vollkommensten unter den englischen Fabrikaten, und sind daher auch mehrentheils in hohem Preise.

Wir wollen beliebter Kürze wegen hier nur die vornehmsten Zweige der hiesigen Industrie berühren. London und Southwark, nebst den dazu gehörigen Ortschaften, haben viele Schiffswerften und Docken, mit allerley, aber doch nicht hinreichenden zur Schifffahrt erforderlichen Manufakten an Segeltuch, Tauwerk, Segeldraht ꝛc. Die Bierbrauereyen liefern vortreffliches Ale- od. Starkbier, Porter- u. Smallbier. Es sind solche in London verschiedene, die als große und zusammenhängende Anstalten bekannt sind, und ein sehr einträgliches Gewerbe haben. Sie erfodern aber auch, bey aller auch noch so genauen ökonomischen Anlage, wegen ihrer außerordentlich ins Große gehenden Verrichtungen, ein gewaltiges Kapital, zuweilen eine halbe Million Thaler und mehr, nach deutschem Gelde. Man destillirt, besonders in Southwark, eine ungeheure Menge Brannteweins, Genever oder Wachholderbrannteweins und mehrerer geistigen Getränke, fabricirt Essig u. s. w. Die Weinbrauerey und Weinschönerey oder Weinanschmierery ist ein sehr einträgliches, obschon unerlaubtes und strafbares Gewerbe für viele londoner Bürger, und es werden hier viele tausend Fässer Porto- und Franzwein zusammengeschmiert. Die londner Zukkerraffinerien sind von Wichtigkeit, und betreiben das Werk sehr im Großen.

Digitized by Google

Die Arbeiten der hiesigen Kunsttischler, Kabinets- und Stuhlmacher sind weit und breit berühmt; diese liefern das trefflichste u. sauberste Hausgeräth aller Art, besonders von Mohagony- Rosen- und Cederholz, das selbst in die entlegensten Gegenden von Europa verfahren wird. Musikalische Instrumente, besonders Flügel, Pantalons, Fortepiano's und dergleichen mehr werden in Menge und von vorzüglicher Güte hier verfertiget. In Spittalsfields, einer Vorstadt Londons, sind wichtige Baumwollmanufakturen, eine große Anzahl Stühle und Maschinen zu seidenen Bandwaaren, Kattun- und Zitzmanufakturen, Druckereyen u. s. w. Auch giebt es da viele Leinwanddruckereyen, Färbereyen und dazu gehörige Anstalten. Der Buchdruckereyen ist hier eine große Anzahl, die beständig vollauf zu thun haben. Sie liefern, außer großen gedruckten Werken, besonders Zeitungen, fliegende Blätter, Listen, Hefte, Magazine ꝛc. in ungeheurer Menge. Papiertapeten werden ebenfalls sehr häufig fabricirt. Es arbeiten auch eine Menge trefflicher Künstler in allen Arten der Kupferstecherey, Aetzkunst ꝛc., und liefern die herrlichsten und prachtvollsten Werke. Hieran knüpft sich ein sehr beträchtlicher in- und ausländischer Handel mit Kupferstichen, Land- und Seecharten, geätzten und illuminirten Blättern ꝛc. Die londner Kutschen, Kariole und andere Fuhrwerke sind als die vorzüglichsten von ganz Europa im Ruf. Man verfertiget deren eine Menge hier für ganz England, und setzt sie auch auswärts häufig ab. Southwark hat vorzüglich schöne und große Ledergerbereyen, die insonderheit treffliches Kalbleder, und auch Seehundsfelle auf Kalbledera rt bereiten. Sattlerwaaren aller Art macht man in und um London außerordentlich sauber und gut. Der Hutmacher giebt es eine große Menge, die unglaublich viele Hüte von Biberhaar, Wolle, Hasenhaar, Kämelhaar, Otterhaar, Kaninchenhaar ꝛc. verfertigen, welche an Feine und innerer Güte alle andere übertreffen. Wollenzeuge macht man ebenfalls in London, doch nicht in gar großer Menge; und die Wollenstrumpfmanufakturen die in Spittalfields waren, haben den Seidefabriken zum Theil weichen müssen. Diese sind da ungemein beträchtlich, und durch franz. Flüchtlinge in Aufnahme gebracht worden. Sie liefern eine Menge Strümpfe, sehr schöne u. dauerhafte schwarze Taffente, die davon in Frankreich den Namen Angleterres erhalten haben; Atlasse, Moire, Croises, Bänder und dergl. Artikel mehr. Was geblumte und broschirte Zeuge anbetrifft, so können darin die hiesigen Anstalten das schöne und gefällige Aeußere der Lyoner noch nicht erreichen. Seide- und andere Färbereyen sind in Southwark verschiedene von vorzüglicher Art. Von Putzwaaren fürs Frauenzimmer wird unbeschreiblich viel durch ganz London verfertiget, und nach Gegenden Englands, Schottlands und Irelands versandt, indem die Hauptstadt dem ganzen Reich den Ton der Moden angiebt. Auch nach Westindien und Amerika geht viel davon. Es giebt ansehnliche Wachsbleichen bey London, wie auch viele Talglichtgießereyen und Siedereyen harter und weicher Seife in und bey der Stadt. London hat sehr ansehnliche Glas- und Spiegelfabriken, sowohl in der Stadt als auch nahe dabey. Jene verfertigen unter andern vortreffliches Krystallglas zu Kronleuchtern, Trumeaux, Wandleuchtern, allerley künstliche Krystallwaaren, Uhrgläser ꝛc.; ferner Kron- und Flintglas, Hohlglas, Bokale, Apothekergläser u. s. w. Die letztern nur Spiegelgläser bis zur größten und kostbarsten Sorte. Der Diamantschleifer, Juwelenfasser und Edelsteinschneider sind da viele, welche die schönsten und geschmackreichsten Sachen liefern; so auch Gold- und Silberarbeiter, Ciseliren und andere, welche Galanterie- und Bijouteriearbeiten aller Art in großer Menge, von besonderer Schönheit und hoher Vollkommenheit, und zwar auch zum auswärtigen Vertrieb verfertigen. Die englischen Taschen- und Penduluhren sind wegen ihrer vorzüglichen Güte allgemein geschätzt, wenn sie von guten Meistern und nicht auf Fabrikfuß verfertiget sind. Die meisten liefert London. Die hiesigen Uhrmacher verfertigen eine außerordentliche Menge Taschenuhren, von den wohlfeinsten Sorten an, bis zu den kostbarsten und kunstreichsten Werken dieser Art. Ein gleiches ist der Fall in Ansehung physikalischer, mathematischer, astronomischer, optischer und chirurgischer Werkzeuge und Maschinen, in welchem Kunstfach die Londoner nicht leicht von irgend andern übertroffen werden. Londonhat auch viele

Digitized by Google

sehr geschickte Schriftgießer, so wie nicht minder da sehr viele Gußwaaren in Eisen, Messing und Zinn verfertiget werden; ferner viele Messer- od. Klingenschmieds- und Schlosserarbeiten, Stahlwaaren, Werkzeuge für Handwerker, Schieß- Hau- und Stoßgewehre u. s. w. Ferner macht man hier eine Menge Spielzeug, kurzer Waaren, und kleiner Sachen von Elfenbein, Stahl, Silber, Kupfer, Metall, Similor, Argent haché, und Kompositionsmassen fabricirt; endlich noch allerley Fischergeräthe, Drahtwaaren, viel Näh- und Stecknadeln. Bey London und in Southwark sind auch Fabriken von Vitriol, Salmiak, Bleyweiß, Bleyzucker; es giebt da Oelschlägereyen, Leimsiedereyen und andere dergl. Gewerbanstalten mehr.

Mit Handwerkern aller Art ist die hiesige Stadt reichlich versehen, und die darin angesessenen verfertigen fast in jedem Fach die besten Arbeiten. Sie sind in 91 Innungen eingetheilt, und die meisten haben, so wie verschiedene Klassen der Manufakturisten, u. selbst der Kaufleute, ihre besondern Hallen zu feyerlichen Zusammenkünften.

London hat unstreitig den größten Handel unter allen Städten auf der Welt. Er betrug sonst wohl über zwey Drittheile der ganzen englischen Handlung. In neuer Zeit aber hat sich ein ansehnlicher Theil davon nach andern Städten Englands hingezogen, so wie auch die schottischen und irländischen Städte im Zunehmen sind. Dieser Verkehr der Hauptstadt Englands erstreckt sich auf alle Zweige der Handlung; ja einige davon sind London allein eigen. Man würde also eine vollständige Schilderung des ganzen englischen Handels machen müssen, wenn man den Londoner ausführlich darstellen wollte.

In dieser Stadt ist der Sitz verschiedener Handlungskompagnien, worunter a) die ostindische Handlungsgesellschaft bey weitem die wichtigste unter allen nach jenem Welttheil handlenden Kompagnien ist. Ihre Direktion und die meisten Aktienbesitzer sind in London; von hier ab macht die Anstalt ihre Ausrüstungen; hier hat sie ihre Schiffswerften, eine Menge Waarenläger u. Magazine, und da werden auch nur ihre öffentlichen Verkäufe gehalten; auch laufen ordentlicher Weise (außer wenn die Kapitäne, um ihren Schleichhandel zu betreiben, zu Cork und in andern Häfen einkehren) ihre aus Ostindien u. China heimkehrenden Schiffe hier ein. Ihre Einrichtung und Umstände sind in dem Artikel England hinlänglich angegeben. b) Die Südseekompagnie. c) Die Hudsons-Bay-Kompagnie. d) Die afrikanische Gesellschaft. e) Die levant. Gesellschaft (Turkey-Company). f) Die Kompagnie auf Rußland handlend (Russian Company). g) Die Gesellschaft der englischen Bank. Aller dieser Institute, wie auch der Assekuranzkompagnien ist unter dem Artikel England ausführlich gedacht, daher wir darauf verweisen müssen. Ein gleiches ist der Fall in Betreff des Aktienhandels, den London in erstaunlichem Maaße treibt.

Londons inländische Handlung und sein Küstenhandel sind außerordentlich stark und ausgebreitet, und es wird nicht nur eine unsägliche Menge nord- und südbrittischer Landesprodukte und Fabrikate zum Verbrauch der Einwohner hieher gebracht und aufgestapelt; sondern es senden auch viele andere englische Handelsstädte, selbst Bristol, und andere einen Theil ihrer eingeführten Waaren hieher, weil sie da oft bessern Absatz, als zu Hause finden; andere wieder lassen ihre Schiffe mit den Rückfrachten zu London einlaufen, und ihre Ladungen da verthun. London liefert den Manufakturen im Staate fast alle benöthigte Seide, Oel, spanische, portugiesische, appulische, ja selbst viele englische Wolle, eine Menge Färbewaaren ꝛc. Der größte Theil des Reichs wird von hier aus mit Kolonieprodukten und vielen nöthigen ausländischen Waaren aller Art versehen. London ist daher die Seele der Handlung, des Geldumlaufs und der Industrie von Großbrittannien.

Das englische Zollwesen war bisher außerordentlich verwickelt, und sehr lästig für den Kaufmann, es ist aber 1787 durch die vom damaligen Staatsminister Pitt vorgeschlagene, und vom Unterhaus genehmigte Konsolidationsakte sehr vereinfacht worden. Dieser Akte ist der Zolltarif angehängt, sowohl von der Einfuhr als von der Ausfuhr, als auch von dem Rückzoll (Drawback), oder dem Theil des Einfuhrzolles, welcher bey der Wiederausfuhr der Güter, wenn sie vor Verlauf von 3 Jahren in fremde Länder verschickt werden, zurückgegeben wird. Bey der Einfuhr muß angegeben werden, ob man die Güter für eigene Rechnung,

Digitized by Google

oder für fremde (Aliens) erhalte; im letztern Fall sind etwas höhere Zollgebühren zu entrichten. Wenn der Schiffsmäkler die Angabe wegen einer Ladung gethan hat und das Schiff im Hafen ist, muß der Kaufmann ¾ vom Zoll bezahlen, ehe etwas von der Ladung gelandet werden darf, hierauf erhält er einen Schein (Warrant) und es werden zwey Landwaiters angewiesen, welche die Waaren untersuchen und unter deren Aufsicht die Ladungen an dem angewiesenen Ort auf den Kayen (Reys) geschehen. Die Ausfuhr der brittischen Manufakturwaaren ist meistentheils zollfrey. Bey der Wiederausfuhr der Kolonialwaaren, ostindischen Güter und anderer Artikel, womit Zwischenhandel getrieben wird, muß genau angegeben werden, für wen, mit welchem Schiff, woher, und an welchem Tag sie eingeführt wurden und die Bestimmung zur Wiederausfuhr muß eidlich bestärkt worden seyn, sonst findet keine Rückgabe des Zolles oder Wiedererstattung der Gebühren statt.

Die Größe und Ausgebreitheit des londner Handels und seiner Schifffahrt halbweg zu beurtheilen, muß man wissen, daß der Platz in den letztern Jahren nicht weniger als 121,870 Menschen (vom Kaufmann an bis zum Abläder) enthielt, die für den Handelsstand beschäftiget waren. Der Küstenhandel zwischen dem londner Hafen und den übrigen Häfen Englands, Schottlands und Wales erhielt im J. 1796 folgende Schiffe in Fahrt:

In 60 engl. Häfen	496 Sch.,	die in diesem Zeitraum	5692	Fahrten	vollbrachten
— 7 Häf. v. Wales	32	—	—	—	—	124	—	—
— 15 schottischen Häf.	97	—	—	—	—	684	—	—
In 82 Häf. überh.	625 Schiffe					6500	Fahrten.	

Der auswärtige Handel beschäftigte hier:

1795	brittische	Sch.	1842	von	überhaupt	389,317	Tonnen.
1796	—	—	2007	—	—	436,843	—
1797	—	—	1425	—	—	330,392	—
1798	—	—	1649	—	—	377,096	—
1795	fremde	Sch.	991	—	—	189,136	—
1796	—	—	2169	—	—	287,142	—
1797	—	—	1843	—	—	226,856	—
1798	—	—	1771	—	—	229,991	—

Der Küstenhandel:

1795	fremde	Sch.	11,964	—	—	1,196,400	Tonnen.
1796	—	—	10,629	—	—	1,323,532	—
1797	—	—	10,781	—	—	1,360,823	—
1798	—	—	10,133	—	—	1,250,449	—

Die ausgebreitete Schifffahrt von und nach London beschäftigte also im J. 1796 die ungeheure Menge von 14,805 in- und ausländischen Schiffen. Rechnet man noch dazu die Barken, Jellen, Stationsfahrzeuge, Passageböte ꝛc. so stieg die ganze Anzahl auf 22,500 Schiffe und Fahrzeuge.

Die Handlungs- und Schifffahrtsübersicht des hiesigen Platzes und Hafens, vom J. 1797 bis 98 ergiebt die folgende Tabelle:

Digitized by Google

I. Einfuhr	Fahrten	Tonnenzahl	Werth in Pf. St.	Artikel.
a) Des fremden Handels:				
Aus Ostindien	53	41,456	6,544,402	Thee, Chinawurz, Droguereyen, Musseline, Calicoes, Baumwolle, Pfeffer, Indigo, Seide, Zucker.
— Westindien	346	101,484	7,118,623	Zucker, Kaffee, Rum, Kakao, Piment, Ingwer, Baumwolle, Färbeholz.
— Brittischen Kolonien des festen Landes	68	13,956	290,894	Rauchwerk, Häute, Fische, Thran, Masten, Zimmerholz, Getraide.
— Afrika und von dem Kap	17	4,336	82,370	Früchte, Wachs, Gummi, Elfenbein, Palmöl.
Von der Fischerey im Süden	29	7,461	250,689	Thran, Wallrat, Fischbein oder Baarden und Häute.
— — Grönlandsfischerey	16	4,769	64,142	Baarden, Wallfisch- und Seehundsthran.
Aus den amerikanischen Staaten	140	32,213	1,517,736	Tabak, Reiß, Indigo, Thran, Häute, Getraide, Marinematerialien ꝛc.
— der Türkey u. dem mittell. Meer	72	14,757	390,794	Seide, Wein, Oel, Rosinen, Baumwolle, Droguereyen, Färbestoff, Früchte.
— Spanien u. von den Canarien	121	16,509	776,686	Wein, Oel, Früchte, Wolle, Kork, Droguereyen.
— Portugal und von Madeira	180	27,670	414,359	Wein, Früchte, Baumwolle, Kork, Salz.
— Rußland	230	56,131	1,565,118	Hanf, Leinwand, Talg, Asche, Eisen, Masten, Holz.
— Dänemark und Norwegen	202	43,469	94,521	Getraide, Eisen, Holz.
— Schweden u. Schwed. Pomm.	109	14,252	152,707	Getraide, Holz, Eisen, Pech, Theer.
— Polen	69	17,210	207,477	Getraide, Leinwand, Holz.
— Preussen	608	36,955	220,827	Holz, Masten, Zimmerholz, Getraide, Asche.
— Deutschland	235	37,647	2,658,011	Getraide, Sämereyen, Leinwand, Garn, Häute, Smalte, Asche ꝛc.
— Frankreich	56	5,573	15,951	Wein, Branntewein, Früchte.
— Holland	329	19,166	673,241	Getraide, Wein, Liköre, Flachs, Farbemat. Viktual.
— Oester. Niederlande	66	5,104	21,027	Garn, Leinwand, Getraide.
	2946	525,148	23,059,533	
b) Küstenhandel.				
Aus Guernsey, Jersey, Alderney	46	5344	218,916	Wein, Branntewein, Liköre, Prisengut.
— Ireland	276	32,824	1,878,971	Getraide, Leinwand, Häute, Talg, Butter, Wolle, Garn.
— Kohlenzufuhr	3676	656,000	1,700,000	Newcastle, Sunderland ꝛc.
— England und Wales	5816	500,000	3,900,000	Getraide, Mehl, Bier, Cider, Butter, Käs, Früchte und Fabrikate.
— Schottland	684	60,000	200,000	Baumwollne Waaren, Kattun, Leinwande, Heringe, Eisen, Kohlen.
	13,444	1,779,316	30,957,421	

Digitized by Google

II. Die sämmentlichen Ausfuhren sollen in obgedachtem Jahr 29,640,568 Pf. Sterl. betragen haben.

Wegen der Münzen, Maaße und Gewichte ist unter England Auskunft gegeben. Die Londner Wechselarten und Wechselpreise verhalten sich auf folgenden Fuß:

London giebt	empfängt dafür	zu oder in
1 Pfund Sterl.	* 38 Schill. 11 Den. vlám. Bk.	Amsterdam, 2 oder 2½ Usl, von 1 Mon. nach Dato und auf Sicht.
1 dergl.	* 38 Schill. vlám. Bk.	Rotterdam, eben so.
1 dergl.	* 35 — 10 Den. vlám. —	Hamburg und Altona, auf 1, 1½, bis 2½ Usl zu 1 Monat.
* 23 Den. Sterl.	3 Francs	Paris, Bordeaux ꝛc. 1½ oder 2 Usances n. Dato, oder gewisse Tage nach Sicht.
* 35⅞ dergl.	1 Peso de plata antigua	Cadiz, Madrid u. Bilboa, auf 1½ Uso, oder 90 Tage nach Dato.
* 47⅞ dergl.	1 Pezza da Otto Reali	Livorno, Uso von 3 Monat.
* 43¾ dergl.	1 Pezza v. 115 Soldi fuori banco	Genua, eben so.
* 47 dergl.	1 Ducato di banco	Venedig, — —
* 5 Schill. 6¾ Den. St.	1000 Rees oder 1 Millerees	Lissabon und Porto, 30 Tage nach Sicht.
100 Pfund Sterl.	* 108¾ Pfund irisch	Dublin, 21 Tage nach Sicht.

Uso bey Wechselbriefen aus Deutschland, Holland und Brabant bedeutet 1 Monat; aus Spanien und Portugal 2 Monat; aus Italien 3 Monat nach Dato des Briefes. Die Wechsel, welche auf einige Tage nach Sicht, auf einen gewissen Tag, auf ein Uso, doppelt Uso, oder dreyfaches gestellt sind, haben 3 Respekttage, die nach dem Verfalltage des Papiers anfangen u. am dritten und letzten Tage muß der Wechsel bezahlt werden, oder es ist zu protestiren. Fällt jedoch dieser letzte Tag auf einen Sonntag, so muß man die Bezahlung am vorhergehenden Sonnabend einfodern und falls sie nicht erfolgte, kann der Protest bis auf den Montag ausgesetzt werden. Es ist aber in London gewöhnlich, daß der Protest eines unbezahlten Wechsels bis zum nächsten Tag verschoben wird, wenn die Post nach dem Platz abgeht, von dem der Wechsel gezogen worden ist.

LONDON (New-) nordamerikan. Stadt am westlichen Ufer der Thames, ohnweit von deren Ausfluß, im Staat Connecticut. Sie enthält 4500 Einwohner. Der Hafen ist geräumig und zugleich der beste im ganzen Staat. Von hieraus wird der Handel dieses Landes nach Europa größtentheils getrieben, noch weit mehr aber der viel wichtigere nach Westindien. Die stärkste Ausfuhr besteht in lebendigem Vieh und in Fettwaaren. Nach New-York und Rhode-Island gehen von hier regelmäßig Paketböte ab.

LONDONDERRY, Stadt und County in Ireland, nicht weit von dem Meerbusen Lough-Foyle, am Fluß Colmole, mit einem guten Hafen. Hier wird stark auf den Heringsfang ausgerüstet. Man handelt auch stark nach Westindien.

LONG-ISLAND, größte unter allen Inseln in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Ihre Länge beträgt 26 geographische Meilen, die größte Breite 3½ Meile und der Flächeninhalt 44 geogr. □ Meilen. Sie gehört zum Staat New-York. Die Volksmenge wird zu 26,949 Seelen angegeben. Der größte Theil der Einwohner ist holl. Herkunft. Der schönste Theil von der Insel ist der westliche, welcher sehr fruchtbar, vortrefflich angebaut und mit einem Ueberfluß von Lebensmitteln aller Art versehen ist, auch gute Fischereyen hat. Die Leute hier sind durch Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht im Wohlstande. Städte oder Flecken giebt es hier gar nicht, sondern blos Ortschaften.

Digitized by Google

LONGUYON, kleines französisches Städtchen am Zusammenfluß des Chiers und der Creuse, bey Longwy in Barrois, jetzt Kanton im Departement der Mosel. Hier ist ein beträchtliches Eisenhammer- und Hüttenwerk und zugleich eine Manufaktur, in welcher in großer Menge Flinten- und Pistolenläufe verfertiget werden.

LONS-LE-SAUNIER, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Jura, an der Valliere, in einer an Getraide und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Hier sind Salzquellen, die man aber wegen der Knappheit des Holzes und der Feuerungsstoffe nicht mehr betreiben kann. In der Nähe ist ein Silberbergwerk, darauf gebauet wird. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über 10 Kantone, nämlich: das Stadtgebieth, Colliege, Vermantois, Cousance, Vincelles, Chatillon, Chilly, Bletterans, Arlay und Voiteur.

LONTHOR, s. Banda-Inseln.

LOPEZ, (Cabo), Kap und Gegend in Guinea, 11 Meilen südlich von Rio de Gabon, am äußersten Ende der Bucht von Guinea, an einer sichern und angenehmen Bay; das Land ist aber niedrig und die Küste steil. Es ist mit Bäumen bewachsen, dahinter Wiesen angetroffen werden. Auf diesen weiden viele Büffel. Die Gegend hat vielerley Fische, wie auch Ziegen, Hühner und Papageye. Es wachsen hier Pisang- und andere Früchte. Die Einwohner verhandeln Wachs, Honig, Häute ꝛc. gegen Leinwand, Zeuge, Messer, zinnerne Löffel und andere kurze Waaren. Es ist ein gutartiger Schlag Leute, die einander niemals verkauft.

LORCA, spanische Stadt in der Provinz Murcia, mit 7200 Feuerstellen, in deren Gegend viele Soda gebrannt wird. Von der hiesigen Stadt wird auch der Kanal von Murcia, Canale de Lorca genannt, weil er von Huescar her durch diese Stadt geleitet ist, hierauf verbindet derselbe sich bey der Stadt Murcia mit der Segura. Eine andere Abtheilung von diesem Kanal zwischen Lorca und Murcia geht nach Carthagena.

LORCH, oder Lorich, ansehnlicher Flecken am Rhein, im mainzischen, der wegen seiner Spiegelfabrik und rothen Weine wegen bemerkenswerth ist. Die erstere hält Niederlage zu Frankfurt am Mayn, und liefert sehr vorzügliche Waare.

LORGUES, französische Stadt in Provence, zwischen Brignoles und Draguignan, am Argensfluß, im Departement des Var, in einer Gegend, die vortreffliche Baumfrüchte hervorbringt. Diese werden besonders getrocknet und in Zucker eingelegt, häufig zum Handel gebracht. Der Fluß ist sehr fischreich und liefert vortrefflich schmackhafte Sorten Fische, insonderheit Aale, Hechte, Barben, Schmerlen, Harder, Schleyen und Forellen. Der Fluß fällt ins Meer von St. Raphael.

LORZENDORF, Dorf im Löwenberg-Bunzlauer Kreis in Schlesien, mit 409 Einwohnern. Hier sind ansehnliche Eisenwerke und dazu gehörige Anlagen, 1 Hohofen, 1 Frischhauer, 1 Zainhammer ꝛc.

LOSCHONCZ, ungarischer Marktflecken, im neograder Komitat, 1½ Meile von Gatsch, in einer angenehmen Gegend. Hier wohnen geschickte und fleißige Handwerksleute und der Ort hat lebhaftes Gewerbe. Man hält 6 Jahrmärkte, auf denen viele ungarische Produkte gehandelt werden.

LOSSINA, 2 Oerter in Seeösterreich, auf der Insel Cherso, am südlichen Ende derselben, im Distrikt oder Komtor Orsero. Groß-Lossin ist wohl gebauet und enthält gegen 1800 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Schifffahrt; es giebt unter ihnen gute Küstenfahrer, Fischer, Zimmerleute. Man brennt hier vielen Branntewein und verführt ihn. Klein-Lossin liegt noch angenehmer, als das vorige, auf der Krümmung eines Hügels, der hier eine schmale Erdzunge macht. Es liegt vom erstern Ort nur eine Meile ab und hat 1900 Einwohner. Man gewinnt hier in den Gärten gute und viele Orangeriefrüchte. Fischerey u. Schifffahrt sind das Hauptgewerbe.

LOSSOSOK, Bach in Rußland, welcher 7 Werste von dem Dorf Toibolajá in den Ladogasee fällt. Hier sind Sägemühlen, auf denen bey hohem Wasser Bretter geschnitten werden. Diese einzuladen kommen über Sommer Fahrzeuge in die Mündung vom Flüßchen und verfahren das Holz nach der Bucht Tschortowajá-Lachta.

LOT, Fluß in Frankreich, der in Gevaudan (jetzt im Departement der Lozere) entspringt, Rouergue, Quercy und Agenois (Dep. des Aveiron, des Lot und des Lot und der Garonne) durch-

Digitized by Google

fließt und bey Aiguillon in die Garonne fällt. Er läuft am Fuß von Mende vorbey und bildet aus der Stadt Cahors eine Art Halbinsel; bey dieser Stadt fängt er auch an, kleine Fahrzeuge zu tragen; doch ist er nur durch Hülfe der Schleusen und des Wassers von der Truyere schiffbar. Er durchläuft eine Strecke von mehr als 80 franz. Meilen. Die Gegenden an demselben sind den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, wegen der vielen Waldbäche, die er auf seinem Laufe aufnimmt.

LOT, (Departement des), Abtheilung Frankreichs, welche zu Gränzen auf der Ostseite das Departement des Cantal und das des Aveiron; südlich das der Obern Garonne; auf der Westseite das der Dordogne und das des Lot und der Garonne; nördlich aber das Dep. der Correze hat. Die Oberfläche beträgt 332 □ Meilen, die Volksmenge 252,000 Seelen. Es hat seinen Namen von dem im vorigen Artikel benannten Fluß. Der Boden dieses Departements bringt Getraide, Weine, Baumfrüchte; man zieht hier viel Vieh auf; das Land enthält Eisen- u. Steinkohlenminen, ansehnliche Waldungen und man gewinnt viele Seide und Wolle. Der Kornbau und Kornhandel ist ansehnlich. Man läßt viel Getraide vermahlen und führt das Mehl nach den französischen Kolonien aus. Die Industrie ist da stark im Betriebe. Es giebt hier ansehnliche Tuchmanufakturen, die alle Arten Tücher, z. B. auf englische und holländische Art, auf die aus Dauphine', von Elbeuf und andern Orten verfertigen. Einen Theil jener übertrifft die hier fabrizirte Waare und dem andern giebt sie doch wenigstens nichts nach. Ferner giebt es hier viele Seidenzeug- Wollen- Serschen- Rasch- Kalmank- Strumpf- Mützen- und mehrere andere Fabriken und Manufakturen. Die Nähe vom Languedokschen Kanal und mittelländischen Meer gewährt diesem Departement leichte Mittel, seine Waaren zu verfahren. Es ist in 6 Distrikte abgetheilt, 48 Kantone enthaltend; jene sind: Cahors (Hauptort), Figeac, Gourdon, Martel, Montauban und Lauzerte. Die für die Handlung wichtigsten sind Cahors, wegen seiner Weine und Brannteweine; Montauban wegen eben dieser, wie auch seiner Cadiszeuge, getrockneten Pflaumen, seines Safrans, Mehls ꝛc. Caussade und Moissac ihres großen Mehlhandels halben, den sie nach den französischen Inseln treiben. Fast überall in diesem ganzen Departement werden wollene Zeuge und hausene Leinwande gewebt und im Fleiß und in der Betriebsamkeit bey Manufakturen, Feldbau und städtischen Gewerben geben seine Bewohner keinem andern Departement Frankreichs etwas nach. Außer dem Lot, der es von Osten nach Westen durchläuft und in zwey Hälften durchschneidet, wird es auch vom Aveyron, vom Tarn und der Dordogne durchströhmt. Dieß Departement hat ehmals durch den Widerruf des Edikts von Nantes am stärksten gelitten und war auf eine geraume Zeit verödet. Seine damaligen Landeskinder waren nach der Fremde ausgewandert und hatten ihre Gewerbsamkeit nach Deutschland, Holland und England mit sich genommen. Das Land hat darüber lange Zeit zu verwinden gehabt.

LOT und Garonne-Departement: dieses gränzt auf der Ostseite mit dem Departement des Lot; südlich mit dem des Gers; auf der Westseite mit dem der Gironde und nördlich mit dem der Dordogne. Es enthält die Landschaft, welche unter dem alten Staatssystem Agenois hieß. Seine Fläche enthält 273 □ Meilen, die Volkszahl 283,000 Seelen. Es hat seinen Namen von zweyen Flüssen, deren einer in den andern sich verliert und deren Quellen und Ausflüsse in den Departements, davon diese den Namen führen, bemerkt sind. Das Gebieth dieses Departements liefert alle Arten Getraides und Früchte in Ueberfluß, besonders Erbsen, Bohnen, Baumfrüchte, Weine, Tabak und Hanf; die Einwohner legen sich stark auf die Viehzucht; kurz, man gewinnt da fast alles, was zum Lebensbedürfniß und zur Bequemlichkeit gehört. Der hiesige Handel beschäftiget sich hauptsächlich mit den im Gebieth erzeugten Dingen und dieser ist von Bedeutung. Eine außerordentlich große Anzahl schöner und herrlicher Mühlen ist beständig im Betriebe, viele tausend Tonnen des trefflichsten Weizenmehls für Bordeaux und Frankreichs Kolonien zu mahlen. Auch werden in diesem Departement viele wollene glatte, gekörperte und andere Zeuge, serscheartige Gewebe, Segeltücher, Kattune und Zitze, Multongs, baumwollene Bettdecken ꝛc. gemacht. Die

Digitized by Google

Lohgerbereyen sind in bestem Ruf und starkem Betriebe. Das Departement zerfällt in 9 Distrikte, die 72 Kantone enthalten. Agen ist der Hauptort. Diese Stadt, wie auch Marmande, Valence und Nerac sind für den Wein-Branntewein- und Mehlhandel der Seestädte Frankreichs u. Deutschlands sehr wichtig. Die Garonne fließt quer von Südosten nach Nordwesten durch dieß Departement. Auch der schiffbare Baisefluß, der Drot, die Gelise, Avance ꝛc. gehen hier durch. An diesen Flüssen sind viele Gerbereyen, Papiermühlen und andere Gewerbanstalten.

LOTHRINGEN, französisch, Lorraine, eine der vorzüglichsten, schönsten und ansehnlichsten Provinzen Frankreichs, die im weitern Sinne des Wortes die Herzogthümer Lothringen und Bar und die vormaligen Bisthümer Metz, Toul und Verdun in sich begreift und nach solcher Voraussetzung ohngefähr 1050 französische (oder 378 geograph. □ M.) groß ist und über eine Million Einwohner enthält. Aber nach der vormaligen Abtheilung in Gouvernements, bestand Lothringen aus drey solcher Gouvernements, nämlich Lothringen, Metz und Toul.

Das Ganze gränzt gegen Westen an Champagne, südl. an Franche-Comte', auf der Nordseite an Luxemburg und das Triersche, und östl. wird es durch das wasgauische und vogesische Gebirge vom Elsaß getrennt.

Die beyden Herzogthümer sind seit der Zeit, da sie unter französische Hoheit kamen, in 35 Aemter (Baillages) abgetheilt worden, davon 25 zu Lothringen, und 10 zu Bar gehören. Das Klima des Landes ist gemäßigt, doch in der Gegend des wasgauischen oder vogesischen Gebirges etwas rauh, daher wird in Lothringen selbst auch nicht gar viel Wein gebauet; aber im Herzogthum Bar und in 3 Bisthümern ist guter Weinbau. Das erstere schickt viel von seinen Weinen über St. Michel nach den Niederlanden, oder nach Belgien und ins Lüttichsche. Die vorzüglichsten Gewächse fallen in den Revieren von Loupmont, Bassiere, St. Julien, Apremont und Barneville, Metz und die umliegende Gegend, liefern in Menge sogenannten Moselerwein. Man handelt diesen nach Hottes von 44 oder Charges von 42 pariser Pinten. Auch das Gebieth von Verdun hat guten und starken Weinbau. Der hiesige Wein ist leicht und doch geistreich. Er wird ins Lüttichsche, Luxemburgische und nach den Andennes verfahren.

Die Gipfel des wasgauischen u. vogesischen Gebirges sind einen großen Theil des Jahrs über mit Schnee bedeckt, daher ist die Luft kälter, je mehr ihnen die Gegenden nah liegen. Der Boden ist in den meisten Gegenden fett und fruchtbar, und bringt einen Ueberfluß an Getraide, Wein und Obst hervor, wovon jedoch die Nachbarschaft der Berge auszunehmen ist; dafür liefern aber diese wieder herrliche Weiden und Holz. Letzters geht zum Theil auf dem Wasser nach Holland, und die Bergweiden geben schönes Rindvieh, das man austreibt, und dafür artige Summen ins Land zurückbringt. An Wildpret war vor der Revoluzion kein Mangel, und die Flüsse u. Seen sind reichhaltig an schmackhaften Fischen.

Von Naturgaben aus dem Mineralreich hat Lothringen Silber, Kupfer und Bley: vornehmlich aber Eisen, und dieß letztere wird durch die Eisenwerke in Menge zu gut gemacht. Silbergruben sind zu Morkirch, la Croix und Lubine; ferner zu Chipal, wo man auch braunen Marmor bricht. Kupfer wird vorzüglich zu Fraise, Lusse und Tillot gefunden. Bley findet sich insonderheit beym Dorf Hargart, im vormaligen Amt Boulay. Eisenwerke giebt es hier häufig; die wichtigsten darunter sind zu Moyeuvre, im vormaligen Amt Briey, zu Frammont ꝛc. Es giebt auch Chalcedonier, und der Fluß Nenny oder Reune' im sonstigen Amt Bruyeres, führt Perlen bey sich. Der Grund des Bettes von diesem Fluß enthält deren viele. Beym Dorf Laveline ebenfalls; sie werden aber doch nicht mehr aufgesucht, weil es vermuthlich nicht der Mühe verlohnen mag. In den Bergen trifft man Ocher, Achat, Granaten und verschiedene andere Arten edler und halbedler Steine an. Auch giebt es Steinkohlengruben, besonders bey St. Hippolyte, Alaun zu Vayvre, Kobalt, Arsenik, Antimonium u. s. w. Das hohe wasgauische Gebirge erstreckt sich zwischen Lothringen, Elsaß u. dem Sundgau.

Man trifft in Lothringen viele mineralische Quellen an; die berühmtesten sind die zu Plombieres. Das Mineralwasser zu Bains, 3 Meilen von Plombieres, an der Gränze der Franche-Comte', in einem angenehmen

Digitized by Google

oder für fremde (Aliens) erhalte; im letztern Fall sind etwas höhere Zollgebühren zu entrichten. Wenn der Schiffsmäkler die Angabe wegen einer Ladung gethan hat und das Schiff im Hafen ist, muß der Kaufmann ½ vom Zoll bezahlen, ehe etwas von der Ladung gelandet werden darf, hierauf erhält er einen Schein (Warrant) und es werden zwey Landwaiters angewiesen, welche die Waaren untersuchen und unter deren Aufsicht die Ladungen an dem angewiesenen Ort auf den Kayen (Reys) geschehen. Die Ausfuhr der brittischen Manufakturwaaren ist meistentheils zollfrey. Bey der Wiederausfuhr der Koloniewaaren, ostindischen Güter und anderer Artikel, womit Zwischenhandel getrieben wird, muß genau angegeben werden, für wen, mit welchem Schiff, woher, und an welchem Tag sie eingeführt wurden und die Bestimmung zur Wiederausfuhr muß eidlich bestärkt worden seyn, sonst findet keine Rückgabe des Zolles oder Wiedererstattung der Gebühren statt.

Die Größe und Ausgebreitheit des londner Handels und seiner Schifffahrt halbweg zu beurtheilen, muß man wissen, daß der Platz in den letztern Jahren nicht weniger als 121,870 Menschen (vom Kaufmann an bis zum Abläder) enthielt, die für den Handelsstand beschäftiget waren. Der Küstenhandel zwischen dem londner Hafen und den übrigen Häfen Englands, Schottlands und Wales erhielt im J. 1796 folgende Schiffe in Fahrt:

In 60 engl. Häfen	496	Sch.,	die	in	diesem	Zeitraum	5692	Fahrten	vollbrachten
— 7 Häf. v. Wales	32	—	—	—	—		124	—	—
— 15 schottischen Häf.	97	—	—	—	—		684	—	—
In 82 Häf. überh.	625	Schiffe					6500	Fahrten.	

Der auswärtige Handel beschäftigte hier:

1795	brittische	Sch.	1842	von	überhaupt	389,317	Tonnen.
1796	—	—	2007	—	—	436,843	—
1797	—	—	1425	—	—	330,392	—
1798	—	—	1649	—	—	347,096	—
1795	fremde	Sch.	991	—	—	189,136	—
1796	—	—	2169	—	—	287,142	—
1797	—	—	1843	—	—	226,856	—
1798	—	—	1771	—	—	229,991	—

Der Küstenhandel:

1795	fremde	Sch.	11,964	—	—	1,196,400	Tonnen.
1796	—	—	10,629	—	—	1,323,532	—
1797	—	—	10,781	—	—	1,360,823	—
1798	—	—	10,133	—	—	1,250,449	—

Die ausgebreitete Schifffahrt von und nach London beschäftigte also im J. 1796 die ungeheure Menge von 14,805 in- und ausländischen Schiffen. Rechnet man noch dazu die Barken, Jellen, Stationsfahrzeuge, Passageböte ꝛc. so stieg die ganze Anzahl auf 22,500 Schiffe und Fahrzeuge.

Die Handlungs- und Schifffahrtsübersicht des hiesigen Platzes und Hafens, vom J. 1797 bis 98 ergiebt die folgende Tabelle:

Digitized by Google

I. Einfuhr	Fahrten	Tonnenzahl	Werth in Pf. St.	Artikel.
a) Des fremden Handels:				
Aus Ostindien	53	41,456	6,544,402	Thee, Chinawurz, Droguereyen, Musseline, Calicoes, Baumwolle, Pfeffer, Indigo, Seide, Zucker.
— Westindien	346	101,484	7,118,623	Zucker, Kaffee, Rum, Kakao, Piment, Ingwer, Baumwolle, Färbeholz.
— Brittischen Kolonien des festen Landes	68	13,956	290,894	Rauchwerk, Häute, Fische, Thran, Masten, Zimmerholz, Getraide.
— Afrika und von dem Kap	17	4,336	82,370	Früchte, Wachs, Gummi, Elfenbein, Palmöl.
Von der Fischerey im Süden	29	7,461	250,689	Thran, Wallrat, Fischbein oder Baarden und Häute.
— — Grönlandsfischerey	16	4,769	64,142	Baarden, Wallfisch- und Seehundsthran.
Aus den amerikanischen Staaten	140	32,213	1,517,736	Tabak, Reiß, Indigo, Thran, Häute, Getraide, Marinematerialien ꝛc.
— der Türkey u. dem mittell. Meer	72	14,757	390,794	Seide, Wein, Oel, Rosinen, Baumwolle, Droguereyen, Färbestoff, Früchte.
— Spanien u. von den Canarien	121	16,509	776,686	Wein, Oel, Früchte, Wolle, Kork, Droguereyen.
— Portugal und von Madeira	180	27,670	414,359	Wein, Früchte, Baumwolle, Kork, Salz.
— Rußland	230	56,131	1,565,118	Hanf, Leinwand, Talg, Asche, Eisen, Masten, Holz.
— Dänemark und Norwegen	202	43,469	94,521	Getraide, Eisen, Holz.
— Schweden u. Schwed. Pomm.	109	14,252	152,707	Getraide, Holz, Eisen, Pech, Theer.
— Polen	69	17,210	207,477	Getraide, Leinwand, Holz.
— Preussen	608	36,955	220,827	Holz, Masten, Zimmerholz, Getraide, Asche.
— Deutschland	235	37,647	2,658,011	Getraide, Sämereyen, Leinwand, Garn, Häute, Smalte, Asche ꝛc.
— Frankreich	56	5,573	15,951	Wein, Branntewein, Früchte.
— Holland	319	19,166	673,241	Getraide, Wein, Liköre, Flachs, Farbemat. Viktual.
— Oester. Niederlande	66	5,104	21,027	Garn, Leinwand, Getraide.
	2946	525,148	23,059,533	
b) Küstenhandel.				
Aus Guernsey, Jersey, Alderney	46	5344	218,916	Wein, Branntewein, Liköre, Prisengut.
— Ireland	276	32,824	1,878,971	Getraide, Leinwand, Häute, Talg, Butter, Wolle, Garn.
— Kohlenzufuhr	3676	656,000	1,700,000	Newcastle, Sunderland ꝛc.
— England und Wales	5816	500,000	3,900,000	Getraide, Mehl, Bier, Cider, Butter, Käs, Früchte und Fabrikate.
— Schottland	684	60,000	200,000	Baumwollne Waaren, Kattun, Leinwande, Heringe, Eisen, Kohlen.
	13,444	1,779,316	30,957,421	

Digitized by Google

II. Die sämmentlichen Ausfuhren sollen in obgedachtem Jahr 29,640,568 Pf. Sterl. betragen haben.

Wegen der Münzen, Maaße und Gewichte ist unter England Auskunft gegeben. Die Londner Wechselarten und Wechselpreise verhalten sich auf folgenden Fuß:

London giebt	empfängt dafür	zu oder in
1 Pfund Sterl.	* 38 Schill. 11 Den. vlám. Bk.	Amsterdam, 2 oder 2½ Uſt, von 1 Mon. nach Dato und auf Sicht.
1 dergl.	* 38 Schill. vlám. Bk.	Rotterdam, eben ſo.
1 dergl.	* 35 — 10 Den. vlám. —	Hamburg und Altona, auf 1, 1½, bis 2½ Uſt zu 1 Monat.
* 23 Den. Sterl.	3 Francs	Paris, Bordeaux ꝛc. 1½ oder 2 Uſances n. Dato, oder gewiſſe Tage nach Sicht.
* 35¾ dergl.	1 Peſo de plata antigua	Cadix, Madrid u. Bilboa, auf 1½ Uſo, oder 90 Tage nach Dato.
* 47⅝ dergl.	1 Pezza da Otto Reali	Livorno, Uſo von 3 Monat.
* 43⅝ dergl.	1 Pezza v. 115 Soldi fuori banco	Genua, eben ſo.
* 47 dergl.	1 Ducato di banco	Venedig, — —
* 5 Schill. 6½ Den. St.	1000 Rees oder 1 Millerees	Liſſabon und Porto, 30 Tage nach Sicht.
100 Pfund Sterl.	* 108½ Pfund iriſch	Dublin, 21 Tage nach Sicht.

Uſo bey Wechſelbriefen aus Deutſchland, Holland und Brabant bedeutet 1 Monat; aus Spanien und Portugal 2 Monat; aus Italien 3 Monat nach Dato des Briefes. Die Wechſel, welche auf einige Tage nach Sicht, auf einen gewiſſen Tag, auf ein Uſo, doppelt Uſo, oder dreyfaches geſtellt ſind, haben 3 Reſpekttage, die nach dem Verfalltage des Papiers anfangen u. am dritten und letzten Tage muß der Wechſel bezahlt werden, oder es iſt zu proteſtiren. Fällt jedoch dieſer letzte Tag auf einen Sonntag, ſo muß man die Bezahlung am vorhergehenden Sonnabend einfodern und falls ſie nicht erfolgte, kann der Proteſt bis auf den Montag ausgeſetzt werden. Es iſt aber in London gewöhnlich, daß der Proteſt eines unbezahlten Wechſels bis zum nächſten Tag verſchoben wird, wenn die Poſt nach dem Platz abgeht, von dem der Wechſel gezogen worden iſt.

LONDON (New-) nordamerikan. Stadt am weſtlichen Ufer der Thames, ohnweit von deren Ausfluß, im Staat Connecticut. Sie enthält 4500 Einwohner. Der Hafen iſt geräumig und zugleich der beſte im ganzen Staat. Von hieraus wird der Handel dieſes Landes nach Europa größtentheils getrieben, noch weit mehr aber der viel wichtigere nach Weſtindien. Die ſtärkſte Ausfuhr beſteht in lebendigem Vieh und in Fettwaaren. Nach New-York und Rhode-Island gehen von hier regelmäßig Paketböte ab.

LONDONDERRY, Stadt und County in Ireland, nicht weit von dem Meerbuſen Long-Foyle, am Fluß Colmole, mit einem guten Hafen. Hier wird ſtark auf den Heringsfang ausgerüſtet. Man handelt auch ſtark nach Weſtindien.

LONG-ISLAND, größte unter allen Inſeln in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Ihre Länge beträgt 26 geographiſche Meilen, die größte Breite 3½ Meile und der Flächeninhalt 44 geogr. □ Meilen. Sie gehört zum Staat New-York. Die Volksmenge wird zu 26,949 Seelen angegeben. Der größte Theil der Einwohner iſt holl. Herkunft. Der ſchönſte Theil von der Inſel iſt der weſtliche, welcher ſehr fruchtbar, vortrefflich angebauet und mit einem Ueberfluß von Lebensmitteln aller Art verſehen iſt, auch gute Fiſchereyen hat. Die Leute hier ſind durch Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht im Wohlſtande. Städte oder Flecken giebt es hier gar nicht, ſondern blos Ortſchaften.

Digitized by Google

LONGUYON, kleines französisches Städtchen am Zusammenfluß des Chiers und der Creuse, bey Longwy in Barrois, jetzt Kanton im Departement der Mosel. Hier ist ein beträchtliches Eisenhammer- und Hüttenwerk und zugleich eine Manufaktur, in welcher in großer Menge Flinten- und Pistolenläufe verfertiget werden.

LONS-LE-SAUNIER, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Jura, an der Valliere, in einer an Getraide und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Hier sind Salzquellen, die man aber wegen der Knappheit des Holzes und der Feuerungsstoffe nicht mehr betreiben kann. In der Nähe ist ein Silberbergwerk, darauf gebauet wird. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über 10 Kantone, nämlich: das Stadtgebieth, Colliege, Vermantois, Cousance, Vincelles, Chatillon, Chilly, Bletterans, Arlay und Voiteur.

LONTHOR, s. Banda-Inseln.

LOPEZ, (Cabo), Kap und Gegend in Guinea, 11 Meilen südlich von Rio de Gabon, am äußersten Ende der Bucht von Guinea, an einer sichern und angenehmen Bay; das Land ist aber niedrig und die Küste steil. Es ist mit Bäumen bewachsen, dahinter Wiesen angetroffen werden. Auf diesen weiden viele Büffel. Die Gegend hat vielerley Fische, wie auch Ziegen, Hühner und Papagaye. Es wachsen hier Pisang- und andere Früchte. Die Einwohner verhandeln Wachs, Honig, Häute ꝛc. gegen Leinwand, Zeuge, Messer, zinnerne Löffel und andere kurze Waaren. Es ist ein gutartiger Schlag Leute, die einander niemals verkauft.

LORCA, spanische Stadt in der Provinz Murcia, mit 7200 Feuerstellen, in deren Gegend viele Soda gebrannt wird. Von der hiesigen Stadt wird auch der Kanal von Murcia, Canale de Lorca genannt, weil er von Huescar her durch diese Stadt geleitet ist, hierauf verbindet derselbe sich bey der Stadt Murcia mit der Segura. Eine andere Abtheilung von diesem Kanal zwischen Lorca und Murcia geht nach Carthagena.

LORCH, oder Lorich, ansehnlicher Flecken am Rhein, im mayntzischen, der wegen seiner Spiegelfabrik und rothen Weine wegen bemerkenswerth ist. Die erstere hält Niederlage zu Frankfurt am Mayn, und liefert sehr vorzügliche Waare.

LORGUES, französische Stadt in Provence, zwischen Brignoles und Draguignan, am Argensfluß, im Departement des Var, in einer Gegend, die vortreffliche Baumfrüchte hervorbringt. Diese werden besonders getrocknet und in Zucker eingelegt, häufig zum Handel gebracht. Der Fluß ist sehr fischreich und liefert vortrefflich schmackhafte Sorten Fische, insonderheit Aale, Hechte, Barben, Schmerlen, Harder, Schleyen und Forellen. Der Fluß fällt ins Meer von St. Raphael.

LORZENDORF, Dorf im Löwenberg-Bunzlauer Kreis in Schlesien, mit 409 Einwohnern. Hier sind ansehnliche Eisenwerke und dazu gehörige Anlagen, 1 Hohofen, 1 Frischhauer, 1 Zainhammer ꝛc.

LOSCHONCZ, ungarischer Marktflecken, im neograder Komitat, 1½ Meile von Gatsch, in einer angenehmen Gegend. Hier wohnen geschickte und fleißige Handwerksleute und der Ort hat lebhaftes Gewerbe. Man hält 6 Jahrmärkte, auf denen viele ungarische Produkte gehandelt werden.

LOSSINA, 2 Oerter in Seeösterreich, auf der Insel Cherso, am südlichen Ende derselben, im Distrikt oder Komtor Orsero. Groß-Lossin ist wohl gebauet und enthält gegen 1800 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Schifffahrt; es giebt unter ihnen gute Küstenfahrer, Fischer, Zimmerleute. Man brennt hier vielen Branntewein und verführt ihn. Klein-Lossin liegt noch angenehmer, als das vorige, auf der Krümmung eines Hügels, der hier eine schmale Erdzunge macht. Es liegt vom erstern Ort nur eine Meile ab und hat 1900 Einwohner. Man gewinnt hier in den Gärten gute und viele Orangeriefrüchte. Fischerey u. Schifffahrt sind das Hauptgewerbe.

LOSSOSSOK, Bach in Rußland, welcher 7 Werste von dem Dorf Toibolajá in den Ladogasee fällt. Hier sind Sägemühlen, auf denen bey hohem Wasser Bretter geschnitten werden. Diese einzuladen kommen über Sommer Fahrzeuge in die Mündung vom Flüßchen und verfahren das Holz nach der Bucht Tschortowajá-Lachta.

LOT, Fluß in Frankreich, der in Gevaudan (jetzt im Departement der Lozere) entspringt, Rouergue, Quercy und Agenois (Dep. des Aveiron, des Lot und des Lot und der Garonne) durch-

Digitized by Google

fließt und bey Aiguillon in die Garonne fällt. Er läuft am Fuß von Mende vorbey und bildet aus der Stadt Cahors eine Art Halbinsel; bey dieser Stadt fängt er auch an, kleine Fahrzeuge zu tragen; doch ist er nur durch Hülfe der Schleusen und des Wassers von der Truyere schiffbar. Er durchläuft eine Strecke von mehr als 80 franz. Meilen. Die Gegenden an demselben sind den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, wegen der vielen Waldbäche, die er auf seinem Laufe aufnimmt.

LOT, (Departement des), Abtheilung Frankreichs, welche zu Gränzen auf der Ostseite das Departement des Cantal und das des Aveiron; südlich das der Obern Garonne; auf der Westseite das der Dordogne und das des Lot und der Garonne; nördlich aber das Dep. der Correze hat. Die Oberfläche beträgt 332 □ Meilen, die Volksmenge 252,000 Seelen. Es hat seinen Namen von dem im vorigen Artikel benannten Fluß. Der Boden dieses Departements bringt Getraide, Weine, Baumfrüchte; man ziehet hier viel Vieh auf; das Land enthält Eisen- u. Steinkohlenminen, ansehnliche Waldungen und man gewinnt viele Seide und Wolle. Der Kornbau und Kornhandel ist ansehnlich. Man läßt viel Getraide vermahlen und führt das Mehl nach den französischen Kolonien aus. Die Industrie ist da stark im Betriebe. Es giebt hier ansehnliche Tuchmanufakturen, die alle Arten Tücher, z. B. auf englische und holländische Art, auf die aus Dauphine', von Elbeuf und andern Orten verfertigen. Einen Theil jener übertrifft die hier fabrizirte Waare und dem andern giebt sie doch wenigstens nichts nach. Ferner giebt es hier viele Seidenzeug- Wollen- Serschen- Rasch- Kalmank- Strumpf- Mützen- und mehrere andere Fabriken und Manufakturen. Die Nähe vom Languedokschen Kanal und mittelländischen Meer gewährt diesem Departement leichte Mittel, seine Waaren zu verfahren. Es ist in 6 Distrikte abgetheilt, 48 Kantone enthaltend; jene sind: Cahors (Hauptort), Figeac, Gourdon, Martel, Montauban und Lauzerte. Die für die Handlung wichtigsten sind Cahors, wegen seiner Weine und Branntweine; Montauban wegen eben dieser, wie auch seiner Cadiszeuge, getrockneten Pflaumen, seines Safrans, Mehls ꝛc. Caussade und Moissac ihres großen Mehlhandels halben, den sie nach den französischen Inseln treiben. Fast überall in diesem ganzen Departement werden wollene Zeuge und hanfene Leinwande gewebt und im Fleiß und in der Betriebsamkeit bey Manufakturen, Feldbau und städtischen Gewerben geben seine Bewohner keinem andern Departement Frankreichs etwas nach. Außer dem Lot, der es von Osten nach Westen durchläuft und in zwey Hälften durchschneidet, wird es auch vom Aveyron, vom Tarn und der Dordogne durchströhmt. Dieß Departement hat ehmals durch den Wiederruf des Edikts von Nantes am stärksten gelitten und war auf eine geraume Zeit verödet. Seine damaligen Landeskinder waren nach der Fremde ausgewandert und hatten ihre Gewerbsamkeit nach Deutschland, Holland und England mit sich genommen. Das Land hat darüber lange Zeit zu verwinden gehabt.

LOT und Garonne-Departement; dieses gränzt auf der Ostseite mit dem Departement des Lot; südlich mit dem des Gers; auf der Westseite mit dem der Gironde und nördlich mit dem der Dordogne. Es enthält die Landschaft, welche unter dem alten Staatssystem Agenois hieß. Seine Fläche enthält 273 □ Meilen, die Volkszahl 283,000 Seelen. Es hat seinen Namen von zweyen Flüssen, deren einer in den andern sich verliert und deren Quellen und Ausflüsse in den Departements, davon diese den Namen führen, bemerkt sind. Das Gebieth dieses Departements liefert alle Arten Getraides und Früchte in Ueberfluß, besonders Erbsen, Bohnen, Baumfrüchte, Weine, Tabak und Hanf; die Einwohner legen sich stark auf die Viehzucht; kurz, man gewinnt da fast alles, was zum Lebensbedürfniß und zur Bequemlichkeit gehört. Der hiesige Handel beschäftiget sich hauptsächlich mit den im Gebieth erzeugten Dingen und dieser ist von Bedeutung. Eine außerordentlich grosse Anzahl schöner und herrlicher Mühlen ist beständig im Betriebe, viele tausend Tonnen des trefflichsten Weizenmehls für Bordeaux und Frankreichs Kolonien zu mahlen. Auch werden in diesem Departement viele wollene glatte, gekäperte und andere Zeuge, serscheartige Gewebe, Segeltücher, Kattune und Zitze, Multongs, baumwollene Bettdecken ꝛc. gemacht. Die

Digitized by Google

Lohgerbereyen sind in bestem Ruf und starkem Betriebe. Das Departement zerfällt in 9 Distrikte, die 72 Kantone enthalten. Agen ist der Hauptort. Diese Stadt, wie auch Marmande, Valence und Nerac sind für den Wein- Branntewein- und Mehlhandel der Seestädte Frankreichs u. Deutschlands sehr wichtig. Die Garonne fließt quer von Südosten nach Nordwesten durch dieß Departement. Auch der schiffbare Baiseefluß, der Drot, die Gelise, Avance ꝛc. gehen hier durch. An diesen Flüssen sind viele Gerbereyen, Papiermühlen und andere Gewerbanstalten.

LOTHRINGEN, französisch. Lorraine, eine der vorzüglichsten, schönsten und ansehnlichsten Provinzen Frankreichs, die im weitern Sinne des Wortes die Herzogthümer Lothringen und Bar und die vormaligen Bisthümer Metz, Toul und Verdun in sich begreift und nach solcher Voraussetzung ohngefähr 1050 französische (oder 378 geograph. □M.) groß ist und über eine Million Einwohner enthält. Aber nach der vormaligen Abtheilung in Gouvernements, bestand Lothringen aus drey solcher Gouvernements, nämlich Lothringen, Metz und Toul.

Das Ganze gränzt gegen Westen an Champagne, südl. an Franche-Comte', auf der Nordseite an Luxemburg und das Triersche, und östl. wird es durch das wasgauische und vogesische Gebirge vom Elsaß getrennt.

Die beyden Herzogthümer sind seit der Zeit, da sie unter französische Hoheit kamen, in 35 Aemter (Baillages) abgetheilt worden, davon 25 zu Lothringen, und 10 zu Bar gehören. Das Klima des Landes ist gemäßigt, doch in der Gegend des wasgauischen oder vogesischen Gebirges etwas rauh, daher wird in Lothringen selbst auch nicht gar viel Wein gebauet; aber im Herzogthum Bar und in 3 Bisthümern ist guter Weinbau. Das erstere schickt viel von seinen Weinen über St. Michel nach den Niederlanden, oder nach Belgien und ins Lüttichsche. Die vorzüglichsten Gewächse fallen in den Revieren von Loupmont, Bassiere, St. Julien, Apremont und Varneville, Metz und die umliegende Gegend, liefern in Menge sogenannten Moselerwein. Man handelt diesen nach Hottes von 44 oder Charges von 42 pariser Pinten. Auch das Gebieth von Verdun hat guten und starken Weinbau. Der hiesige Wein ist leicht und doch geistreich. Er wird ins Lüttichsche, Luxemburgische und nach den Andennes verfahren.

Die Gipfel des wasgauischen u. vogesischen Gebirges sind einen großen Theil des Jahrs über mit Schnee bedeckt, daher ist die Luft kälter, je mehr ihnen die Gegenden nah liegen. Der Boden ist in den meisten Gegenden fett und fruchtbar, und bringt einen Ueberfluß an Getraide, Wein und Obst hervor, wovon jedoch die Nachbarschaft der Berge auszunehmen ist; dafür liefern aber diese wieder herrliche Weiden und Holz. Letzters geht zum Theil auf dem Wasser nach Holland, und die Bergweiden geben schönes Rindvieh, das man austreibt, und dafür artige Summen ins Land zurückbringt. An Wildpret war vor der Revoluzion kein Mangel, und die Flüsse u. Seen sind reichhaltig an schmackhaften Fischen.

Von Naturgaben aus dem Mineralreich hat Lothringen Silber, Kupfer und Bley: vornehmlich aber Eisen, und dieß letztere wird durch die Eisenwerke in Menge zu gut gemacht. Silbergruben sind zu Morkirch, la Croix und Lubine; ferner zu Chipal, wo man auch braunen Marmor bricht. Kupfer wird vorzüglich zu Fraise, Lusse und Tillot gefunden. Bley findet sich insonderheit beym Dorf Hargart, im vormaligen Amt Boulay. Eisenwerke giebt es hier häufig; die wichtigsten darunter sind zu Moyeuvre, im vormaligen Amt Briey, zu Frammont ꝛc. Es giebt auch Chalcedonier, und der Fluß Nenny oder Neune' im sonstigen Amt Bruyeres, führt Perlen bey sich. Der Grund des Bettes von diesem Fluß enthält deren viele. Beym Dorf Laveline ebenfalls; sie werden aber doch nicht mehr aufgesucht, weil es vermuthlich nicht der Mühe verlohnen mag. In den Bergen trifft man Ocher, Achat, Granaten und verschiedene andere Arten edler und halbedler Steine an. Auch giebt es Steinkohlengruben, besonders bey St. Hippolyte, Alaun zu Vayvre, Kobalt, Arsenik, Antimonium u. s. w. Das hohe wasgauische Gebirge erstreckt sich zwischen Lothringen, Elsaß u. dem Sundgau.

Man trifft in Lothringen viele mineralische Quellen an; die berühmtesten sind die zu Plombieres. Das Mineralwasser zu Bains, 3 Meilen von Plombieres, an der Gränze der Franche-Comte', in einem angenehmen

Digitized by Google

Thal befindlich, wird für minder wirksam, als das vom Plombieres gehalten. Nicht weit von dem alten Bade hat die Herrschaft des Orts 1750 ein neues Gebäude aufführen lassen, welches bedeckt, verschlossen und in jedem Betracht bequemer zum Baden eingerichtet ist. Zu Bussans (ein Dorf an der Mosel) im Winkel, wo Elsaß und Franche-Comte' zusammenstoßen, ist kaltes Mineralwasser vorhanden, Salmade genannt, welches in vier bis fünf Quellen aus einem Felsen hervordringt. Dieß wird getrunken. Bey Pont-a-Mousson giebt es ebenfalls heilsame Quellen. Die übrigen hin und wieder in Lothringen befindlichen Mineralwässer sind von geringerer Bedeutung.

Salzquellen giebt es hier in verschiedenen Gegenden, z. B. zu Chateau-Salins, zu Dieuse, wo die stärksten angetroffen werden. Bey den Salzwerken Rosières aux Salines, im vormaligen gleichnamigen Amte, ließ König Stanislaus im J. 1738 auf deutsche Fuß Gradirhäuser anlegen. Der Ort liegt zwischen Nancy und Luneville, an der Meurthe. Da die vorgedachte kleine Stadt ohngefähr mitten in Lothringen gelegen ist, so kann sie nicht allein die Hauptstadt des Landes, sondern auch einen großen Theil desselben und Toul und Verdun versorgen. Aus der Marthe ist hier ein Kanal nach den Salzwerken gezogen, wodurch nicht allein die Maschinen getrieben werden, sondern auch das zum Sieden benöthigte Holz, daran es sonst gänzlich fehlte, herbey geflößt wird. Dieß kömmt aus den wasgauischen Gebirgen, auf den kleinen Flüssen Vezouze, Seille und Mortagne, die sich mit der Meurthe vereinigen, her.

Lothringen und Bar werden durch viele Flüsse bewässert; darunter die Maas, die Mosel, die Saar, die Saone und Meurthe, welche hier 3 Meilen oberhalb Nancy schiffbar wird, die vornehmsten sind. Die Mosel entspringt nicht weit von dem zuvor gedachten Dorf Bussans. Die Maas hat ihren Ursprung bey dem Dörfchen Meuse in Champagne, jetzt im Departement der obern Marne, fließt durch Lothringen, geht hernach in die Niederlande, nimmt bey Namur die Sambre auf, und vereinigt sich weiterhin mit der Waal. Die Saar entspringt bey Salm, und wird da die Saaralbe genannt. Die Saone hat ihre Quelle zwischen Burgund und Lothringen; sie berührt aber einige Landseen, die von dem Gewässer der obgedachten Gebürge zusammenlaufen; z. B. der Retornemer, Longnemer, Girardemer ꝛc.

Fabriken haben bisher in Lothringen noch nicht recht gedeihen wollen. Die Hauptursache war wohl der Druck unter den vorigen Regierungen und die zweckwidrigen Finanzeinrichtungen, von welchen Uebeln sich auch jetzt Lothringen noch nicht völlig wieder erholt hat. Inzwischen giebt es doch hin und wieder Fabriken und Manufakturen. Zu Plombieres macht man viel Eisendraht; zu Epinal und an andern Orten giebt es Papiermühlen. Hin und wieder sind Glashütten nnd Fajanzgeschirrfabriken. Gute Waaren von Fajanz werden vornehmlich zu Luneville in großer Menge verfertiget. In den vogesischen Gebirgen trifft man viele Eisengruben, hohe Oefen und Hammerwerke an. Wichtig ist die Fabrik von verzinnten Blechen, bey dem obgedachten Dorf Bains zu Remmelsdorf verfertiget man schönen Stahl. Salpeter wird ebenfalls gesotten. Zu Nancy werden Tücher und Zeuge gewebt.

Lothringen und Bar hatten nach vormaliger Verfassung einen Generalgouverneur, wie die andern größern Provinzen Frankreichs. Die Landeskollegien, welche ihren Sitz zu Nancy hatten, waren: la Cour des Aides etc. des Monnoies, welche die Einkünfte besorgte, le Conseil d' état etc.

Nach der neuen Abtheilung Frankreichs ist Lothringen in folgende vier Departemente eingetheilt: 1) Departement der Maas (Meuse); Hauptstadt Bar sur Ornain; 2) Depart. der Mosel; Hauptstadt Metz; 3) Departem. der Meurthe, Hauptstadt Nancy; 4) Departement des Wasgaus, Hauptstadt Epinal. S. diese Artikel.

LOUDEAC, franzöſ. Stadt und Distrikt 9 Meilen von St. Brieuc, im Departement der Nordküste. Der hiesige Boden ist nicht fruchtbar, aber der Handel doch beträchtlich. Die umliegende Gegend ist voller Leinweber, deren Waare haufig nach Spanien und den Kolonien geht. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über die neun folgenden Kantone: den eigenen, Corlay, Usel-Mur, St. Caradeuc, Plement, Lacheze, Plouguenast und Plemi.

LOUDUN, franz. Stadt von 860 Feuerstellen, vormals Hauptort vom Ländchen Loudunois, in Poitou, jetzt Di-

Digitized by Google

ſtrikt im Departement der Vienne, 14 Meil. von Poitiers, auf einem Berg, zwiſchen der Creuſe und Dive. Der Haupthandel beſteht in Getraide aus der umliegenden Gegend, mittelmäßigen Weinen, in Näſſen, Hanf, Flachs und Baumfrüchten. Aus den Nüſſen wird hier viel Oel gepreßt. Die Manufakturen liefern ordinäre Tuche, Serſchen und Etamine. Man handelt hier ferner mit Sämereyen, Federn, Talg, Landgummi, wollenen Garnen, gemeinen Spitzen von 20 bis auf 40 Sous das Stück zu 12 Aunes, mit Leder aus den hieſigen Gerbereyen ꝛc. Alle hieſige Produkte und Waaren können auf dem Viennefluß, der mit der Loire Verbindung hat, mit geringen Koſten nach weit und breit hin verfahren werden.

Der Viehhandel iſt beträchtlich, weil die ganze Gegend ſtarke Viehzucht treibt. Der Gerichtsbarkeit des Diſtrittes unterliegen die folgenden neun Kantone: Stadtgebieth, Montcontour, Martrezay, Curray, St. Leger, Monts, Couſſay, Saint Jean und Civeaux.

LOUDUN, Pfarrdorf bey Bagnols in Languedok, jetzt im Depart. des Gard, enthaltend 378 Feuerſtellen. Es liegt auf einer Anhöhe in einer vortrefflichen Weingegend, zwiſchen der Lege und Gave, ½ franz. Meile vom rechten Ufer des Rhoneflusſes. Die Weine ſind weiß, und werden in Pipen von 29 bis 30 Veltes über Cette verfahren.

LOUHANS, franzöſ. Städtchen von 324 Feuerſtellen in Bourgogne, jetzt Diſtrikt im Departement der Saone und Loire. Es liegt auf einer Art von Inſel, welche von den Flüſſen Seille, Salle und Solwart formirt wird, die hier zuſammenfließen. Hier ſind gute Zeugmanufakturen und zugleich eine ſtarke Niederlage für die Güter und Waaren, welche von Lyon nach Helvezien und weiter oder umgekehrt gehen. Die umliegende Gegend bauet ſtark Getraide, und die Hügel in der Nähe liefern gute Weine. Auch giebt es hier Eiſenhütten u. Hammerwerke. Der Diſtrikt übt über 14 Kantone die Gerichtsbarkeit aus, nämlich über das eigene Gebieth, Chauſſin, Pierre, Beaurevaire, Sagi, Branges, Bellevres, Mervaur, Sens, Saint Uruge, Cuiſeaur, Mont-Pons, Savigny und Simart.

Der Seilleſluß in Bourgogne war vor Zeiten ſchiffbar, hat es aber nachher aufgehört zu ſeyn. Daher hatte noch im J. 1180 Louhans einen Hafen. Im J. 1603 gieng man damit um, die Schiffbarkeit durch Hülfe wohl angebrachter Schleuſen wieder herzuſtellen. Die Einwohner von Louhans kamen 1604 bey der Regierung mit Klage ein, daß das Werk zu ſchlafrig, und nicht mit der Zweckmäßigkeit und dem Nachdruck betrieben würde, den es zum Wohl der ganzen Gegend erfoderte. Sie trugen darauf an, daß die Elus der Grafſchaft Auxonne angehalten werden möchten, die Koſten zu Anlegung von drey neuen Schleuſen herzuſchießen, welche zum Befahrmachen der Seille unumgänglich nothwendig waren. Dieß iſt nicht geſchehen, und der Fluß iſt bis zu dieſer Stunde nicht zu beſchiffen.

LOUISBURG, Louisbourg, Name, den die Franzoſen der ſonſtigen Inſel Cap-Breton in Amerika gegeben haben. S. deshalb den letztern Artikel.

LOUIS (Saint), Hafen auf Cap Breton, ſonſt der engliſche Hafen, English Harbour, ohnweit der Bay Gaborie. Dieſer iſt vielleicht einer der ſchönſten in Amerika, indem er beynahe 4 Seemeilen im Umfang, und überall eine Tiefe von 6 bis 7 Faden Waſſers hat.

LOUIS (Saint), ſ. Senegal.

LOUISIANA, Luiſiana, großes Land in Amerika, längs an der Weſtſeite vom Miſſiſippi, das ſich vom 29 bis zum 42 Grad nördlicher Breite erſtreckt. Es gehörte bis zum J. 1763 an Frankreich, wurde aber dann an Spanien abgetreten, und macht ſeitdem mit Florida ein und daſſelbe Gouvernement aus. Es hat am mexikaniſchen Meerbuſen, inſonderheit um die Mündung vom Miſſiſipi, einen ziemlich ſchlechten, weiter ins Land hinein aber einen ungemein fruchtbaren Boden, der im Norden zum Weizenbau, und im Süden zum Reiß-Tabaks-Baumwoll- und Indigbau ſich wohl ſchickt, auch iſt die Luft im innern Lande beſſer und geſünder, als an der Küſte. Die Einwohner ſind theils Europäer, theils Indianer. Jene beſtehen aus Spaniern und noch mehr aus Franzoſen; die Eingebohrenen oder Indianer aus Miſſuriern und Illinäern in der nördlichen, und Akanſaern (dem ſchönen Volk), in den ſüdl. Gegenden. Unter dieſen letztern ſind die Miſſurier die zahlreichſten und ſtärkſten.

Die Naturgaben und Produkte des Landes ſind: Mais, Reiß, Melonen, Tabak, Wein, Oel, Flachs, Baumwolle, Inoigo, Saſſafrasholz; im

Digitized by Google

Thierreich: Hirsche, Büffel, Elenn-thiere ꝛc.; im Mineralreich: Silber, Kupfer, Eisen und Bley.

Von Flüssen sind bemerkenswerth: 1) der Küstenfluß Rio de los Adayes auf der Westgränze, und 2) der Hauptfluß Mississipi auf der östlichen Gränze, in welchen sich hier, auf der Westseite, folgende Nebenflüsse, von Süden nach Norden ergießen: Der rothe Fluß, mit den Ovachitas oder schwarzen Fluß, im Norden; der Akansas oder Imahans, mit dem Rio de S. Francesco im Norden; der große Nebenfluß Missuri, in welchen sich 6 Nebenflüsse, der Rio grande ꝛc. ergießen; ferner der Moingona u. a.

Von Städten und Ortschaften sind hier, von Süden nach Norden: Die Hauptstadt Neu-Orleans, oberhalb der Mündung vom Hauptarm des Mississipi; Adayes am westlichen Küstenfluß Rio de los Adayes; Natchitoches, am rechten Fluß; Akansas oder Panimahas, am Fluß Akansas oder Imahans; Ozages am gleichnamigen Fluß, und Kanzez am Fluß Kanzez.

Dieß große Land ist, ob es gleich zu fast jeder Art des Anbaues geschickt war, dennoch unter der Herrschaft der Franzosen nicht empor gekommen. Es war ihnen nur ein schimmervolles Hirngespinst. Man versprach sich davon goldene Berge, und wollte doch nichts dazu thun. Und von nichts wird ja nur wieder nichts. Neu-Orleans, welches im J. 1717 am östlichen Ufer vom Mississipi, 30 Meilen vom Meer angelegt worden war, konnte der Lage nach allerdings eine große und blühende Stadt werden; allein es fehlte an zweckmäßiger Unterstützung, und so nach blieb sie in dürftigen Umständen fort. Ihre Volksmenge stieg nicht über 1500 Seelen, zum Theil an freyen Leuten, zum Theil an Sklaven. Die jetzige Lage läßt nicht einmal etwas bessers hoffen. Die ganze Kolonie in Luisiana, hat selbst in ihrem besten Zustande nicht über 7000 Einwohner gehabt, die in diesem großen Raume zerstreut lebten, und in ihren Pflanzungen allein gegen 8000 Sklaven zu den verschiedenen Kulturarbeiten unterhielten. Die Ausfuhren bestunden in Baumwolle, Indigo, Tabak und Pelzwerk, zusammen im jährlichen Durchschnitt für ein paarmal hundert tausend Thaler. Die Kolonie war in diesem schwachen Zustande, als sie Frankreich an Spanien abtrat. Die Bewohner derselben unterwarfen sich nicht ohne Widerwillen der neuen Herrschaft, und man konnte sie nur mit Gewalt zum Gehorsam bringen. Vor kurzen noch schien Spanien dieses Land hauptsächlich zur Vormauer für Neuspanien gebrauchen zu wollen, damit man nicht so leicht zu dessen Bergwerken vordringen könne. Indeß hat doch die Regierung durch Verordnungen vom 21 Januar 1782 und 24 November 1783 Luisiana und den beyden Floridas gewisse Freyheiten im Handel angedeihen lassen. Durch den jüngsten Frieden hat Spanien Luisiana an Frankreich abgetreten.

LOUISVILLE, Hauptort des Staats Kentucky in Nordamerika, mit einem guten Hafen, am Ohio, nordwestl. von Lexington. Von hier aus geht vorzüglich die Ausfuhr der überflüßigen Produkten des Landes, so wie auch die Bedürfnisse hier einkommen. Die Lage verspricht dem Platz einst eine gute Stelle unter den Handelsorten dieser Weltgegend.

LOULE', Städtchen in Portugal, nicht weit von Taro, in Algarve, von 1600 Feuerstellen, wo man die Blattfäden der amerikanis. Aloe häufig zu Körbchen, künstlichen Blumen ꝛc. verarbeitet.

LOUP (le), Flüßchen in der Provence, jetzt Departement des Var, das bey Sernon entspringt, und nach einem kurzen Lauf von 7 franz. Meilen zwischen Cannes und Antibes ins mittelländische Meer fällt. Es ist sehr fischreich, und nährt vortreffliche Forellen und andere edle Fische, und treibt viele Mehl- und Oelmühlen, eine schöne Papiermühle, und bewässert die Wiesen bey St. Jean, wo eine herrliche Bleiche angelegt ist ꝛc. Die Hügel an seinen Ufern sind mit Oelbäumen und Weinstöcken bepflanzt. Die hiesigen Weingewächse sind vortrefflich, wozu der kiesige und grusigte Boden viel beyträgt. Sie werden zum Theil über Nizza verfahren.

LOUPIAC, französischer Flecken in Armagnac, 2 Meilen von Vic-Fezensac, im Departement des Gers. Hier wird ein ziemlich erheblicher Handel mit Branntwein getrieben. Das Revier liefert auch eine vorzügliche Sorte weisser Weine, die von Bordeaux zum Handel kommen.

LOUPIAN, Pfarrdorf von 126 Feuerstellen in Languedok, nicht weit vom See Thau, jetzt im Departement des Herault. In seinem Gebieth wächst treff-

Digitized by Google

licher Muckateller, der weit und breit berühmt ist. Die Hügel um Loupian sind nicht allein mit trefflichen Weinstöcken, sondern auch mit Oelbäumen bebauet. Indeß fängt man an die letztern eingehen zu lassen, weil der Ertrag der Weinberge besser lohnt, und überhaupt auch viel sicherer ist. Man führt die Weine über Cette aus. Die umliegende Gegend ist so fleißig angebauet, daß man hier nicht einen einzigen Zoll Landes unbenutzt sieht. Was da sonderbar, ist dieß, daß auf 2 Fuß unter der Oberfläche allenthalben vortrefflicher Mergel angetroffen wird.

LOUVIERS, berühmte französ. Manufakturstadt von 1019 Feuerstellen, in Normandie, jetzt Distrikt im Departem. der Eure, am gleichnamigen Fluß, und 5 Meilen von Evreux. Die hiesigen Manufakturen in feinen Tuchen unterhalten gegen 2000 Arbeiter. Die Siamoisesweberey, die Starkledergerbereyen, die Baumwollspinnerey und Bleichen nähren fast eben so viele Leute. Die Tuche sind von superfeiner Art, und aus Segoviawolle gewebt. Die in gemeinen Farben kosten 20 bis 22 Livres der Stab; die grünen und blauen bis 26 Liv. Sie werden in großer Menge nach den Provinzen Frankreichs und ins Ausland ausgeführt. Der ächten Waare muß das Manufakturbley angehängt seyn. Man nimmt gewöhnlich, die Ausfuhrzölle zu ersparen, einen Begleitschein auf die hiesige Waare. Der Gerichtsbarkeit des Distriktes unterliegen folgende 9 Kantone: der der Stadt, Tourville, Pont de l' Arche, Pont St. Pierre, Baudreuil, Guillon, Lacroix, St. Leufroi, Neufbourg und Canappeville.

LOWOT, Fluß in Rußland, welcher bey dem Dorf Rokitna, in dem cholmischen Kreise der pßkowis. Statthalterschaft entspringt, hernach in die nowogorodsche Statthalterschaft eintritt, wo er 120 Werste durch den Kreis von Staraja Russa fließt, und nach einem weitern Lauf von etwa 18 Werften in den Ilmensee fällt. Er hat gutes Wasser und ist fischreich, besonders an Hechten, Sandarten, Brachten, Schnepeln, Rothfischen, Kaubarsen ꝛc. In der nowogorodschen Statthalterschaft gehen Fahrzeuge auf demselben.

LOZERE (Departement von), eine von Frankreichs neuen Abtheilungen, welche östlich vom Departement der Ardeche; auf der Südseite und Südostseite von dem des Gard; auf der südwestlichen von dem des Aveiron; nördlich von dem Departement der obern Loire, und nordwestlich von dem des Cantal begränzt wird. Es enthält das Land, welches vormals unter dem Namen Gevaudan bekannt war, wie auch einen Theil von Vivarais. Sein Flächeninhalt beträgt 242 franz. □Meil. nach Couedic, und nur 260 nach Frankreichs geogr. Lexikon. Jener giebt die Volksmenge zu 183, 000; dieses auf nur 144,000 Seelen an. Es hat seinen Namen von einem der höchsten Gebürge in Gevaudan, welches sein Gebieth enthält. Der Boden ist wenig fruchtbar. Die Berge, womit es durchsetzt ist, lassen wenig Raum zum Getraidebau. Doch giebt es wohl Strecken zwischen, in, die Korn in Menge liefern, wie auch Weine u. Baumfrüchte. Die Anhöhen und Gebirge sind mit Schaafheerden betrieben, worinne auch der vorzügliche Reichthum des Landes besteht. Auch giebt es in demselben verschiedene Metallminen. Der Handel hat sein Aliment vorzüglich von den Wollmanufakturen, welche Serschen, Scottzeuge, sogenannte Canourges und dergleichen Gewebe mehr liefern. Davon geht eine große Menge ins Ausland. Spanien und Portugal lassen sich deren viele von Marseille aus zubringen. Auch geht davon ein Ansehnliches nach der Levante und den franz. Kolonien. Das Departement besteht aus 7 Distrikten, näml. Mende Hauptort, Marvejols, Langogne, St. Chely, Florac, Meyrveis u. Villefort. Die Cevennes sind von den Alpen nur durch den Rhonefluß abgesondert. Die nämliche Gebirgskette dehnt sich bis an die Pyrenäen hin. Viele von diesen Bergen sind mit Eichen, Tannen, Fichten, Rothbuchen und Kastanienbäumen bewachsen; alle enthalten Marmorgruben und mancherley Metalle und Mineralien. Man will versichern, daß auch Gold in den Eingeweiden der hiesigen Gebirge stecke, und dieß ist um so wahrscheinlicher, weil in vielen Flüssen und Bächen, die davon herabkommen, besonders denen, die vom Lozere herunterströhmen, Goldkörner gefunden werden. In den innern Gegenden dieses Gebirges herrschen Thätigkeit, Gewerbfleiß, Moralität oder gute Sitten und Wirthschaftlichkeit. Die Kinder werden zur Arbeitsamkeit, und zur Lust an Künsten und Handwerken, so wie auch zur Landwirthschaft von früher Jugend an

Digitized by Google

zugleich gewöhnt, wenn sie also in dem Alter sind, wo die Arbeiten des Feldes den Erwachsenen und Kraftvollen verlangen, finden sie in diesem Beruf nichts, das sie zurückschreckte, sondern liegen ihm ämsig und unverdrossen ob. Hier sieht man nun keinen Landbauer, der nicht auch zugleich einen Webstuhl, oder eine andere Werkstatt daneben hätte, und zu der Zeit, da die Arbeiten des Feldes ruhen, sich und die Seinigen nützlich zu beschäftigen bedacht wäre. Alle treiben also nicht allein den Feldbau, sondern sind auch zugleich Manufakturarbeiter, bereiten die Wolle, spinnen und weben. Die Landschaft hat viele Bleyminen, von denen nur erst ein Theil im Betriebe ist. Die Holzungen, womit die Anhöhen u. Berge bewachsen sind, enthalten vortreffliches Holz, das zum Schiffsbau wegen seiner Dichtheit und Kernhaftigkeit, noch besser als das nordische taugt. Der Lot, Tarn und Allierfluß entspringen in diesem Departement. Die Gebirge hier enthalten für den Naturforscher reichen Stoff zu Untersuchungen. An vielen Orten legen sich Merkmale von erloschenen Vulkanen zu Tage; doch findet sich kein Andenken derselben unter den dieß Land bewohnenden Menschen; selbst die Geschichte schweigt davon. Da die Römer bis in diese Gegenden gedrungen sind, sie da viele Fußstapfen ihres Aufenthaltes und ihrer Einrichtungen hinterlassen haben, so würden sie gewiß auch so gut von solchen Naturerscheinungen hier geredet haben, als sie das von Sicilien und andern Ländern unter ihrer Bothmäßigkeit thaten, wenn nicht diese Vulkane lange schon vor ihrer Ankunft in Gallien erloschen gewesen wären.

LUBLIN, Hauptstadt einer ehemaligen Woiwodschaft und eines Distriktes in Kleinpolen, jetzt ansehnliche Stadt in Gallizien und Lodomerien, und zwar an dem Fluß Bystricza, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend 14 M. von Sendomir, 24 Meilen von Warschau und 30 Meilen von Krakau. Der Platz ist gleichsam der Mittelpunkt vieler aus Schlesien und Großpolen nach Volhynien, Podolien und der Ukraine aus- und eingehenden Waaren, und war dieß vor der geschehenen Theilung von Polen noch mehr, indem die hier durchgehenden Handelsleute die österreichischen Transitozölle vermieden. Von hieraus versorgen sich viele angränzende Gegenden mit Getraide, ungarischen Weinen, Tuchen ꝛc. Die russischen Produkte gehen mit Karawanen von 20, 50 bis 100 Fuhrwerken bis nach Dubienki zur Achse, werden hernach da auf Fahrzeuge geladen, und nach Elbing oder Danzig verschifft. Die sonstige jährliche Sitzung des Tribunals für Kleinpolen, welche eine zahlreiche u. glänzende Zusammenkunft des Adels hier veranlaßte, gab der Stadt gute Nahrung. In den hiesigen Vorstädten wohnen größtentheils Juden, die eine ansehnliche Synagoge haben. Auf die hiesigen 3 Jahrmärkte, deren jeder einen Monat dauert, kommen deutsche, armenische, russische und osmanische Kaufleute.

LUBNÜ, russische Stadt in der kiewschen Statthalterschaft, an der in den Dnepr fallenden Sjula, 190 W. von Kiew, mit 5276 Einwohnern. Sie hält 4 Jahrmärkte, auf welchen mit seidenen- baumwollen- wollenen- und andern Waaren, wie auch mit Hornvieh, Pferden, Branntwein, Häuten und andern Waaren stark gehandelt wird.

LUBOTINY, ungarisches, von Rußmaken bewohntes Dorf, ohnweit vom Poprad-fluß, 1¾ Meile von Bartfeld, zum Theil mit schönen und wohlgebaueten Häusern. Hier ist eine Salzniederlage für die umliegenden Ortschaften. Und an dieser Stelle werden auch die Weine abgeladen, die zu Wasser nach Polen spedirt werden sollen.

LUC, ansehnlicher Flecken an der Drome, in Dauphiné, jetzt Kanton im Departement der Drome. Er steht nicht weit von der Stelle, wo vormals die gleichnamige Stadt gestanden hat, die aber von der Drome zerstört worden ist. Das Gebieth ist fruchtbar an Getraide. Seide und gute süße, Likör- und andere Weine sind Ausfuhrprodukte des Orts.

LUCAR, (San) auch San Lucar de Barrameda, spanische Stadt mit einem Seehafen in Asturien, wo der Fluß Guadalquivir in das atlantis. Meer fällt. Der hiesige Hafen ist gleichsam der Schlüssel zu Sevilla, indem kein Schiff dahin fahren kann, ohne unter den Kanonen von San Lucar vorbey zu gehen.

Der Eingang zum Hafen ist jedoch etwas beschwerlich. Die Stadt und ihr Gebieth liefern viel Salz, Wein, Branntewein, Citronen, Pommeranzen und andere Ausfuhrartikel.

Digitized by Google

Hier ist zugleich eine schöne Rheede, auf der eine ganze Flotte liegen kann. In der Nähe liegen auch die beyden Flecken Cazalla und Constantina, die ihrer Silberminen wegen berühmt sind.

LUCAYOS, s. Bahama-Inseln.

LUCCA, kleiner Freystaat in Italien, der von der Landseite an das Toskanische, oder Hetrurische und Modenesische, von der Wasserseite aber an den Theil vom mittelländischen Meer anstößt, den die Alten Mare Tuscum sive Tyrrhenum nannten. In seiner größten Länge beträgt dieß Land gegen 45 und in der Breite 30 ital. Meilen; der ganze Umfang aber wird auf 160 solcher Meilen geschätzt. So klein es auch an und für sich ist, so hat es doch nicht durch und durch einerley Klima, sondern es giebt Gegenden, die einerley Wärme mit den Maremme in Toskana haben und auch wieder andere, in welchen das Klima der Schneealpen herrscht. Je nachdem nun das Land gegen das Meer oder einwärts, oder an die Gebürge anliegt; ist es mehr od. weniger fruchtbar, heiß, gemäßigt oder kalt. Der Fleiß aber, mit dem die Lucheser jede Lage, jedes Erdfleckchen zu benutzen wissen, ist ungemein groß, und verdient alles Lob. Die Berge und Hügel sind mit Oelbäumen, Weinstöcken, Maulbeerbäumen und Kastanienbäumen bepflanzt. Die Thäler und Ebenen tragen Weizen, Roggen und anders Getraide, wie auch Hülsenfrüchte aller Art. Der Boden giebt 15 bis 20 für das ausgestreuete Saamenkorn. Gegen die Seeküste zu giebt es viel Weidenland, weswegen da starke Viehzucht ist. Es fehlt auch nicht an Naturgaben. In der Nachbarschaft von Montignoso bricht weißer und gemischtfärbiger Marmor (Marmo misto), und in den Bergen, genannt Gello und Montfegatese findet man schönen Jaspis (Diaspro), in andern wieder Eisen, Markasit ꝛc. Von den Bergen kommen viele Bäche herunter, die sich sammeln, und größtentheils in den Serchiofluß fallen; dieser enthält Lachskarpfen, Forellen und andere schöne und schmackhafte Fische. Die größten Seen im Lande sind der Lago di Sesto und Massacciuoli. Die Bäder zu Corsena, das 16 Meilen von der Hauptstadt liegt, sind durch ganz Italien berühmt, und werden von Inländern u. Ausländern stark besucht. Die Hauptstadt Lucca enthält 20,000 Einwohner, liegt 5 franz. Meilen vom Meer, nahe am Serchiofluß; ihre Wälle sind mit schönen schattenreichen Bäumen besetzt, welche die schönste Promenade um die Stadt, sowohl zu Fuß als auch im Wagen gewähren. Lucca ist gut gebauet, obschon kein großes Gebäude von Wichtigkeit darinne vorkömmt. Die Gassen sind reinlich, das Pflaster ist von großen Steinen, wie zu Florenz. Wasser bekömmt die Stadt durch eine Wasserleitung aus dem Serchio, der hier viele Mahlmühlen, Pulvermühlen ꝛc. treibt, und die Stadtgräben füllt. Der Handel dieses Landes hat viel von seinem ehmaligen Flor verlohren. Je dennoch hat die Hauptstadt beträchtliche Seidemanufakturen, und verdient mit Recht den Beynamen Industriosa, den man ihr unter den Städten, in Italien giebt. Bis zum 14ten Jahrhundert waren die Lucheser die einzigen, oder doch wenigstens die erfahrensten und geschicktesten Seideweber in Europa. Die Zerstreuung und Auswanderung der hiesigen Manufakturisten, welche zur Zeit des Castruccio erfolgte, kann man für den Zeitpunkt annehmen, da nicht allein die Seideverarbeitung in Italien Fortschritte gewann, sondern auch die Fortpflanzung der Seidenwürmer in Toskana und in der Lombardey sich gründete. Heutzutage sind besonders die lucheser Taffente (Ermesini und Mantini), die leichten Atlasse (Satini), und die leichten Damaste (Damaschini) bey der Handlung beliebt.

Das hiesige Baumöl ist das beste in ganz Italien. Es wird besonders um Camajore in großer Menge gebauet. Man gewinnt dessen im Lande wenigstens 40,000 Barili (zu 85 Pf.), die größtentheils nach England über Viareggio verschifft werden. Rechnet man diese Quantität zu einem Mittelpreis von 32 Lire, so ist der Betrag auf wenigstens 240,000 Reichsthl. nach sächs. Gelde anzunehmen. Auch viele Oliven gehen von hieraus zum Handel. Die Gattung ist eine der vorzüglichsten unter allen, die man kennt. Die Sorten, welche man hier bauet, sind in Toskana unter den Namen Marajuoli, Infrantoi, Correggiuoli, Razzi, Razzolini, Gramigni, Brucciuoli und Orboli bekannt. Die, welche man einmarinirt, sind von länglichter Gestalt. Man heißt sie hie und da in Italien Pizzo di corvo (Rabenschnäbel). Die beste Sorte des lucheser Oels, Ogli-

Digitized by Google

vergine di Lucca, wird kalt gepreßt, und wird vom ersten Druck gewonnen. Diese gilt auch den höchsten Preis, und läßt sich für Provencer Oel verkaufen. Die zweyte Sorte Oglio mangiabile (Speiseöl), ist das gute Tafelöl. Auch dieses wird durch kalte Pressung erhalten. Fabriköl ist nur für Seifefabriken, Wollmanufakturen ꝛc., und besteht aus dem, welches in Italien unter Oglio lavato verstanden wird. Dieß wird von dem Caput mortuum, od. schon zweymal ausgepreßten Mark bereitet. Man bringt diesen Teig unter die Druckwerke oder Mühlen, welche Trappeti da nocciuolo heißen; zermalmt und preßt ihn nur ein einzigesmal, sammelt das herausgetretene Oel, hebt es auf, und das übrig bleibende Mark wird zum Brennen verkauft. Das Fabriköl kann weder zur Speise, noch auch zum Lampenbrennen, wobey man gut sehen will, dienen; es ist nicht klar und flüssig, sondern bleibt immer trüb und dick. Man kauft und verkauft dasselbe um 30 Procent wohlfeiler, als gutes Oel. Für Kaufleute, Armatöre, die Schiffe ausrüsten lassen, und für Personen, die sich mit Oel auf lange Seereisen zu versorgen haben, muß ich hier bemerken, daß nur superfeines Oel nach heißen Erdstrichen gut zu verfahren, und auf Fahrten jenseits der Linie, und nach Ost- und Westindien zu gebrauchen; alles andere verdirbt im heißen Klima sehr bald, und wird galstrig. Hingegen feines Oel, wie das von Air in Provence und von Nizza, hält sich unverändert mehrere Jahre hinaus. Man hat die Erfahrung, daß selbst feines lucheser und genueser Oel, in heißen Erdstrichen verdirbt, und sich auch schon in Italien nicht leicht über ein Jahr konserviren läßt. Uebrigens ist zur Speise selbst dem gemeinen Mann das feinste Oel, wenn er es gleich theurer bezahlen muß, dennoch allemal vortheilhafter. Z. B. beym Braten oder Rösten der Fische, wozu man in ganz Italien, Spanien, Portugal ꝛc., kein Schmalz, keine Butter gebraucht, ist das feinste Oel am ökonomisch zuträglichsten. Man bedarf dessen nur die halbe Quantität und bekömmt dazu gute Speise. Auch zum Lampenbrennen für Leute, die bey ihrer Arbeit hell sehen müssen, taugt nur feines Oel, und schlechtes giebt nicht nur einen schwachen Schein und düsters Licht, sondern verzehrt sich auch viel geschwinder, als jenes.

Der Seidenbau wird in diesem Lande hier so fleißig betrieben, daß es jährlich wohl 25 bis 30,000 Pf. Seide gewinnt. Da ein ansehnlicher Theil davon manufakturirt wird, so kann man den Betrag dieses Artikels auf wenigstens 200,000 Reichsthaler schätzen. Durch den Handel mit Seide und seidenen Waaren derogirt hier im Lande der Adel nicht. Der größte Theil der lucheser Waaren geht entweder zu Lande nach Livorno, und wird von dort weiter verschifft; oder man schickt ihn nach Viareggio, dem Hafen der Republik, an der Mündung des Kanals, 4 Meilen von der Hauptstadt.

Die übrigen noch halbweg ansehnlichen Oerter in der Republik sind: Camajore, enthaltend 5000 Seelen; hier ist der Sitz einer Vicaria, die über 20 Schlösser zu gebiethen hat. Viareggio enthält etwas über 2000 Einwohner. Borzo amorzano, liegt an der Mündung vom Serchio, und treibe einen ziemlichen Handel. Die berühmten Bäder von Lucca liegen 16 italien. Meilen von der Hauptstadt.

Die Münzstätte zu Lucca wird für die älteste in Italien gehalten. Man prägt hier in Golde: Doppie zu 3 Scudi, in Silber Scudi zu 7½ Lire, wie auch Terzi di Scudo (⅓), und Quinti di Scudo (⅕), die auch gemeinhin Santi Martini, eigentlich Santo Martini genannt werden. Der Scudo d'oro hat 20 Soldi d'oro, zu 12 Denari d'oro; der Barbone 12 Soldi, der Grosso die Hälfte. Es giebt auch Kupfermünze. Gemeinhin rechnen die Kaufleute nach Lire zu 20 Soldi, von 12 Denar di Lira. Der Werth der hiesigen Rechnungemünzen ist, nach dem unter Livorno bemerkten Werth des dortigen Stücks von Achten (Pezza da otto), welches hier auf festen Fuß zu 6 Lire, 6½ Soldi berechnet wird, nebst dem Verhältniß des Goldes zum Silber, so anzunehmen: 1 cölln. Mark fein Gold 14,495 cölln. Mark f. Silber, 132,02 Scudi d'oro, 988,6 Lire; 1 cölln. Mark fein Silber 9,091 Scudi d'oro, 68,2 Lire; 1 Scudo d'oro 7½ Lire. Daher vergleichen sich:

100 Scudi d'oro = 146,120 Thaler Konv. Kurant.
100 Lire = 19,551 — — —

Die Wechsel- und andere ausländische Handelsgeschäfte werden vermittelst Livornos vollzogen, weshalb auch hier der Wechselfuso, und alles was zu Wechselgeschäften gehört, auf den Fuß, wie in jener Stadt anzunehmen ist. Uebrigens ist dabey festgesetzt, daß man beständig 6 Lire und 6½ Soldi zu Lucca, für 1 Pezza da otto zu Livorno bezahlt; doch ist darunter das veränderliche Agio nicht mitbegriffen, das die Goldmünzen gegen Silbergeld zu Livorno erhalten. Die auf Lucca gezogenen Wechselbriefe werden nicht anders, als mit Landesmünze, oder eigentlich toskanischem Gelde bezahlt, weil Nazionalmünzen überhaupt nicht häufig, und zum Theil auch alt sind, so daß sie wenig oder gar nicht in andern italienischen Münztarifen vorkommen. Alle andere, ausgenommen einheimische od. toskanische Münzsorten, kann jeder bey Wechselzahlung ausschlagen.

Beym Längenmaaß ist der Braccio das allgemeine Metrum, womit Schnittwaaren gemessen werden. Er wird in ½, ¼ und ⅛, oder in 12 Oncie abgetheilt, und hält 263⅓ franz. Linien; daher vergleichen sich: 100 Braccia di Lucca = 105⅓ leipz. Ellen.

Das Oelmaaß ist der Coppa, welcher zu Livorno 264 Pfund, und zu Hamburg gegen 186 Pfund ausgeben soll. Das Barile Oel wiegt nach de la Lande, 110 Pfund des hiesigen, od. 76 Pf. des franz. Markgewichts.

Das gewöhnliche Gewichtspfund (Libra), womit Gold, Silber und andere Waaren gewogen werden, hat 12 Oncie, 288 Denari, oder 6912 Grana, es wiegt nach dem Caissier Italien, 6298 franz. Grains oder 6962 holländische Asen; nach Tillet hingegen 6359⅓ franz. Grains, oder 7030 holl. Asen. Es vergleichen sich mithin nach dem erstern 100 leipz. Pf. mit 138⅞ Pf. zu Lucca; nach dem letztern hingegen 100 Pfund leipz. mit 138⅞ Pfund zu Lucca. Uebrigens werden hier alle glatte seidene Waaren gleich wie zu Florenz, nach dem Gewicht gehandelt.

UCERA, vor Alters Luceria, hernach auch Nuceria, mittelmäßige Stadt im Königreich Neapel, in der Provinz Capitanata, auf einem angenehmen Hügel, im Fluß Cerbalo. Sie ist die Hauptstadt des Landes und der Sitz des Tribunals, ist volkreich und wohlhabend. Sie treibt bedeutend Oel-, Wein- und Handel mit andern Produkten. Es werden da jährlich 2 ansehnliche Messen gehalten, welche Kaufleute aus vielen Gegenden Italiens, aus Sicilien, Griechenland und Slavonien zu besuchen pflegen.

LUCERN, einer von den sonstigen 13 (seit 1801 von den 17) Kantonen der helvetischen Republik. Er war dem Rang nach der dritte, und zugleich das Haupt der katholischen Kantone. Seine Gränzen sind gegen Morgen die Kantone Unterwalden, Schweiz und Zug; und auf den drey andern Seiten ist er mit dem Kanton Bern umgeben. In seinem Bezirk befindet sich ein ziemlich großer See, den man den Lucernersee heißt, oder auch den 4 Waldstädter-See, oder den See der 4 Kantone, weil vier von diesen, nämlich Lucern gegen Mitternacht, Uri gegen Mittag, Schweiz gegen Morgen, und Unterwalden gegen Abend, imgleichen die Waldstädte Altorf, Lucern, Schweiz und Stanz an demselben liegen. Dieser See erstreckt sich in der Länge von Südosten nach Nordwesten, und wird von dem Fluß Ruß gemacht, welcher durch den Kanton Lucern fließt. Da die Ruß in den Rhein fällt, so bringt sie dem Kanton großen Nutzen. Der mittägliche Theil ist gebirgiges Land und der Anfang der Alpen; der nördliche hingegen enthält fruchtbares Feld, Wiesen- und Waldland; nur giebt es da keine Weinberge. Lucern ist daher sehr fruchtbar an Getraide, und die Viehzucht gleichfalls sehr ansehnlich. Mit Wildpret ist der Kanton nicht weniger versorgt; und Fische giebt der Lucernersee sowohl, als einige andere kleine Seen, und die Ruß in Ueberfluß. Die Hauptstadt dieses Kantons, welche ebenfalls Lucern heißt, ist schön, wohl gebauet, groß genug, aber nach Verhältniß des Umfangs nicht volkreich, wegen der großen Menge Gärten, die in der Ringmauer mit begriffen sind. Sie liegt am nördlichen Ufer des Lucerner Sees, an dem Ort, wo die Ruß aus demselben heraustritt. Der Fluß sondert sie in 2 Theile von ungleicher Größe ab, und diese sind durch 3 Brücken mit einander verbunden, wovon die eine groß, und 300 Schritt lang ist, die andern zwey aber nur klein sind. Die Manufakturen in der Stadt und dem Kanton Lucern bestehen hauptsächlich in verschiedenen Gattungen von hanfener und flächsener Leinwand, Kattun, Barchent, Limoges und Coutellines, baumwollenem Garn, gestrickten und gewalkten

Digitized by Google

wollenen Strümpfen ꝛc. Die Handlung dieser Stadt und des Kantons beruht theils auf den Naturgaben beyder Gebiethe, und den daselbst im Betrieb seyenden Manufakturen, theils auf dem Transitohandel u. der Niederlage fremder Waaren. Denn 1) treibt Lucern einen starken Getraidehandel, und versorgt die kleinen Kantone, die selbst nicht genug erbauen, besonders die am Lucernersee gelegenen Waldstädte, mit dem Ueberfluß des im Kanton Lucern erbaueten Getraides. Die vorgedachten Kantone und Distrikte kaufen die meiste benöthigte Frucht auf den Märkten zu Lucern ein, und lassen sie von da mit Bequemlichkeit über den See nach Hause transportiren. Nicht minder beträchtlich ist 2) auch der Handel mit Rindvieh, und 3) mit lucerner Käsen, als welche häufig ins Mayländische gehen; man bringt dafür verschiedene mayländische Waaren, besonders viel Reiß zurück. 4) Die lucerner Manufakturwaaren werden, sowohl in Helvezien, als oberwärts auf der Ruß, in den Rhein u. s. w. verfahren. 5) Den Transitohandel und die Niederlage der fremden Waaren hat Lucern besonders seiner bequemen und vortheilhaften Lage zu danken. Es geht nämlich durch diese Stadt die große Heer- und Landstraße nach u. aus Italien über den S. Gothardsberg. Daher diejenigen Waaren, welche aus Italien über die Alpen, mit Lastthieren gebracht werden, über den See nach Lucern kommen, und von da über die Ruß in den Rhein gehen, der sie weiter nach Holland und in die See führt; wogegen die aus Holland und vom Rhein nach Italien zurückgehenden Güter ebenfalls diesen Weg passiren. Demnächst tragen auch die 4 großen und ansehnlichen Jahrmärkte dieser Stadt viel zur Handlung, besonders der inländischen, bey.

Man rechnet hier gewöhnlich nach Gulden zu 40 Schilling oder 60 Kreuzer, und die hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

Krone	Gulden	Pfund Batzen	Schilling	Kreuzer	Rappen	Angster	Heller
1	2	4 30	80	120	320	480	960
	1	2 15	40	60	160	240	480
		1 7½	20	30	80	120	240
		1	2½	4	10⅔	16	32
			1	1½	4	6	12
				1	2⅔	4	8
					1	1½	3
						1	2

Der hiesige Gulden wird auch wohl Münzgulden genannt.

Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird nach Maaßgabe der französischen Schildlouisdor und Laubthaler, davon die letztern hier 3 Gulden gelten, vier Stück aber einen alten Schildlouisdor betragen, so bestimmt, daß auf die cöllnische Mark

fein Gold 382⅔ Gulden
f. Silber 26, 64 —

kommen, so daß sich vergleichen:

100 Gulden lucerner mit 50, 065 Rthl. Conventionskur.

Von wirklich geprägten Münzsorten giebt es hier: in Golde Dukaten von Waschgold, das besonders aus der Emme erbeutet wird. Diese sollen 65 Grains wiegen, und 23¾ Karat feik seyn. Ihr Zahlwerth ist 4 Gulden 12 bis 13 Schilling. Es giebt dieser auch doppelte und halbe. Sie führen auf der einen Seite das luzerner Wappen, auf der andern die Worte Ducatus reipublicae Lucernenſis, mit der Jahrszahl. In Silber: Ganze, halbe und viertel Thaler oder Kronen. Sie führen einerseits das Bild eines Bischoffs in seinem Ornat, mit der Umschrift: Sanctus Leodegarius, und auf der Rückseite die Worte: moneta reipublicae Lucernenſis, mit der Jahrszahl. Unter dem Bilde steht auf den halben und vierteln ihr Verhältniß zum ganzen Thaler.

Gulden zu 40 Schilling, eine alte Münze; hat auf der einen Seite das Wappen von Lucern, auf der andern die Aufschrift: Auxilio Dei proſpere.

Andere alte Gulden sind zum Andenken der Sempacher Schlacht im J. 1396 geschlagen worden. Es sind vielmehr kleine Medaillen, die auf einer Seite das Bild der Siegesgöttin, mit der einen Hand einen Lorbeerzweig

Digitized by Google

haltend, abgebildet haben, auf der andern eine Spießruthe und darüber einen Hut. Werth ebenfalls 40 Schilling.

Zehn Batzen-Stücke, davon sollen 30 Stück auf die rohe cölln. Mark von 10 Deniers fein gehen, und das Stück 30 Schilling gelten. Sie führen auf der einen Seite das Wappen des Kantons, auf der andern die Inschrift: Dominus spes populi sui.

Fünfbatzener, davon 54 Stück auf die rohe Mark von 9 Deniers fein, gehen sollen. Sie führen dasselbe Gepräge, wie die vorigen.

Die Zehnschillingsstücke, welche unter dem Schilde die Werthsanzeige (½ Gulden) führen, davon gehen 82 Stück auf die rohe Mark von 9 Deniers fein.

Endlich Fünfschillingsstücke, von demselben Gehalt, 183 Stück auf die Mark, führen unter dem Schilde ebenfalls die Anzeige des Werthes (¼ Gulden), oder 5 Schilling.

Von Scheidemünzen giebt es hier folgende: Batzenstücke, deren 100 Stück auf die rohe cölln. Mark von 6 Deniers f. gehen. Sie gelten 3 Schilling. Sie führen auf der einen Seite des Kantons Wappen, auf der andern ein Kreuz, mit der Aufschrift: in cruce triumphat.

Von den ½ gehen 120 Stück auf die rohe Mark von 3 Deniers fein. Sie führen zum Unterschied von den ganzen die Aufschrift: concordia res parvae crescunt.

Von den Schillingsstücken gehen 176 auf die rohe Mark von 3 Deniers fein. Sie führen auf der Seite einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf der andern das Bild eines Bischoffs, mit der Umschrift: Sanctus Leodegarius.

Dergleichen halbe, nach Verhältniß. Endlich noch Kreuzer, davon 60 auf den Gulden gehen. In Kupfer hat der Kanton: Rappen, welchen Namen sie von ihren Gepräge führen, und Angster, welches Wort auf denselben ausgedrückt ist. Jene gelten ½, diese ¼ Schilling.

LUCH, russische Stadt in der kostromaischen Statthalterschaft, an dem in die Tesa fallenden gleichnamigen Fluß, 129 Werste von Kostroma. Hier zählt man 372 Handelsleute, daher auch bey der in diesem Kreise gelegenen tichonowschen Einsiedeley jährlich am 16 Junii ein starker Jahrmarkt gehalten wird.

LUCHMA, kleiner Fluß in der permischen Statthalterschaft in Rußland, der bey dem Kirchdorf Luchmenßkö Maydano entspringt, und nach einem kurzen Lauf in die Inssara fällt. An seinem Ufer ist eine große Kron-Branntweinbrennerey, die mit 24 Kesseln, jährlich gegen 7000 Eimer Branntwein liefert.

LUCIE (Sainte), eine von den franz. Antillen, und den Barlovento- oder Leewards-Inseln, 7 Meilen von Martinik, und 10 Meilen von Saint Vincent gelegen. Sie kann gegen 21 französische Meilen in der Länge und halb so viel in der Breite halten. Obschon die Insel an vielen Orten Berge hat, so ist doch der größte Theil des Bodens zu allen möglichen Arten des Anbaues geschickt. Die Luft ist heiter, und weil die Hitze durch den Ostwind beständig gemäßigt wird, ist sie da nichts weniger als außerordentlich groß. Die Häfen auf Sainte Lucie haben auch alle guten Ankergrund. Man rühmt vorzüglich den, welcher den Namen Carenage führt, weil hier die Schiffe mit aller Bequemlichkeit kalfatert und ausgebessert werden können. Man hält diesen Hafen für einen der besten von den Antillen überhaupt. Wohl 30 Linienschiffe können in demselben geräumig liegen, und sind da selbst gegen die heftigsten Orkane gesichert. Zum Herausfahren ist bey jedem Winde Rath. Bey solchen Vortheilen von Seiten der Natur ists kein Wunder, daß diese Insel, so mittelmäßig auch nur ihre Größe ist, dennoch bey den Engländern das lebhafteste Verlangen nach ihrem Besitz erregt hat, so wie wieder die Franzosen alles, was in ihren Kräften stand, anwandten, sich auf der Insel zu behaupten. Sie ist seit mehr als hundert Jahren eine beständige Quelle der Streitigkeiten zwischen den beyden Nazionen gewesen; und diese haben mit mehr oder weniger Hitze bis zum J. 1763 fortgewährt, da kraft des Friedensschlusses endlich Frankreich der Besitz dieses so lange Zeit und so hartnäckig bestrittenen Eigenthums bewilliget wurde. Erst seit diesem Zeitpunkte hat die Volksmenge auf Ste. Lucie, sammt dem dasigen Anbau, recht zugenommen. Eine Anzahl Franzosen, die ihre Besitzungen auf Grenada sehr vortheilhaft verkauft hatten, brachten einen Theil ihres Vermögens nach Ste. Lucie, und legten ihn da an. Eine große Anzahl

Digitized by Google

Pflanzer und Landbauer auf St. Vincent, welche darüber aufgebracht waren, daß sie den nämlichen Grund und Boden aufs neue erkaufen sollten, den sie mit großem Kostenaufwande und saurer Mühe urbar gemacht hatten, gesellte sich noch dazu. Selbst von Martinik kamen Pflanzer nach St. Lucie, in deren Besitzungen der Boden erschöpft war, und mit diesen langten einige Kaufleute an, die ihre Kapitalien aus dem Handel herausgezogen hatten, und diese auf den Produktenbau anlegen wollte. An alle diese Ankömmlinge u. Kolonisten wurden Ländereyen und Grundstücke unentgeldlich vertheilt. Mit dieser Beyhülfe, der Volksmenge der Kolonie und den Mitteln, die sie bereits in Händen hatten, war der Zustand der Insel zu Anfang des Jahrs 1777 schon außerordentlich blühend; man zählte damals 2300 angesessene Weiße, 1050 freye Neger od. Mulatten, 16,000 Negersklaven, 53 Zuckermühlen, gegen zwey Millionen Stück Kakaobäume, fünf Millionen Stück Kaffeebäume, außer 597 Quadraten, die mit Baumwolle bebauet waren. Dieser Anfang des Wohlstandes ist während des vorletztern Krieges nur wenig gestört gewesen. Die Britten, welche Ste. Lucie nicht aus den Augen verlohren hatten, griffen diese Insel aufs neue an, und bemächtigten sich derselben ohne sonderlichen Widerstand, weil die Franzosen da mehr auf den Anbau, als aufs Vertheidigungswesen bedacht gewesen waren. Indeß wurde nachher durch den Friedensschluß vom Jahr 1783 ausgemacht, daß die Insel an Frankreich, und zwar in dem nämlichen Zustande wieder zurück gegeben werden sollte, wie sie zur Zeit der Wegnahme gewesen war. Sie kann seitdem 60,000 Arbeiter beschäftigen, und dem Handel des Hauptlandes für einige Millionen am Werth Produkte liefern. Im unlängst geendigten Seekriege ist St. Lucie wieder von den Engländern erobert worden, der Friede hat es nun abermals den vorigen Besitzern zugesprochen. Die Insel macht mit Tabago ein Gouvernement oder Departement aus. S. auch Carenage.

LUCKA, kleine Stadt im Fürstenthum Gotha, an der Schnauder, von 170 Häusern, deren Einwohner vom Akerbau, von Viehzucht und Zeugmanufakturen sich nähren.

LUCKAU, Stadt an der Perste, u. Hauptstadt der Niederlausitz, mit 1900 Einwohnern. Sie liegt in der Mitte eines morastigen Thals, von 6 bis 8 Meil. im Umkreis, das mit einer Kette von Bergen umgeben, und das Ansehn von einem ausgetrockneten See hat. Die Leute nähren sich vorzüglich vom Ackerbau, doch wird auch Leinwand gewebt und ausgeführt; man verfertiget Stärke und Puder, und hält jährl. 5 Märkte.

LUCKENWALDE, Stadt in der Mittelmark Brandenburg, mit 2800 Einwohnern. Sie enthält auch eine 1780 angelegte, mit Kolonisten von Gera besetzte Vorstadt, die daher den Namen Klein-Gera führt. In dem gedachten Jahr zählte man hier 83 Leinwebstühle, 94 Tuchwürkstühle, welche letztere 400 Arbeiter beschäftigten, u. überdieß sind da noch Strumpfwürker, Lohgerber und Weißgerber.

LUCKIPORE, Stadt in Bengalen, an dem Ausfluß vom großen Strohm Bramapooter in den Meerbusen von Bengalen. Hier treffen der Megna oder Issamutty und Bramapooter zusammen. Dieß giebt eine Masse Strohms, dergleichen wenig mehr auf der Welt vorkommen mag. Es bildet sich durch den Zusammenfluß ein mit Inseln angefüllter Golf, von welchen einige in Absicht auf Größe u. Fruchtbarkeit der engl. Insel Wight nichts nachgeben. Der Strohm und die Passage zwischen diesen Inseln sind für Schiffe gefährlich, weil sie der sogenannte Bore, oder plötzlichen Wogenaufthürmungen unterliegen. Diese erheben sich oft auf 12 Fuß in die Höhe.

Der Ort zeichnet sich durch seine ausgebreiteten Baumwollmanufakt. aus, welche jährlich viele hundert Ballen Cassas, Hammums, Baftas etc. liefern.

LUC (le), ansehnlicher Marktflecken, bey Lorgues in Provence, und zum Distrikt von Draguignan, im Departement des Var gehörig. Er hat eine sehr angenehme und vortheilhafte Lage, an der Landstraße von Largues nach Toulon, und von Frejus nach Aix. Der Ort liegt eine Meile von Gonfaron, ist nahrhaft und volkreich, hat viele Ledergerber und treibt mit ihrer verfertigten Waare einen lebhaften Handel. Die umliegende Gegend bauet viel Oel und Wein sehr guter Art, zu welcher Kultur die hitzige Lage am Fuß der Mittagssonne ausgesetzter Hügel trefflich taugt. Diese Hügel sind gipshaltiger Natur und enthalten

Digitized by Google

gute Kalksteinbrüche. Man ärndtet hier auch in Menge gute Kastanien u. Maronen. Das Silberbergwerk, welches hier nach dem historisch-topographischen Wörterbuch Frankreichs 3 B. Ulm 1799, seyn soll — ist nur eine Bleymine, die man auf Alquifour benutzt hat, die aber auch schon seit 20 Jahren ruht, weil die Grube vom Wasser überwältigt ist. In der Nachbarschaft, nämlich auf dem Gebieth von Canet, im Quartier oder Revier von Saint Dalmas, in einer Schlucht gegen Norden liegt eine Bleygrube, deren Erz durchs Kapelliren etwas Silber ausgab. Allein auch diese ist aufgelassen und nicht mehr im Betrieb. Die umliegende Gegend bauet vortreffliche Weine, besonders Muskateller und andere mehr.

LUCKNOW, große Stadt in Ostindien und Hauptstadt der Provinz Aude oder Oude, die seit kurzem von der engl. ostindis. Kompagnie in Besitz genommen worden ist. Sie liegt am Gomtyfluß, der mit dem Ganges 45 englische Meilen von Lucknow ab, Gemeinschaft hat. Man rechnet von hier 650 engl. Meilen bis Calcutta. Die Stadt ist von ansehnlicher Größe, aber schlecht gebauet. Ihre meisten Häuser sind von Lehmerde und Stroh aufgeführt; die Dächer vom letztern; viele auch von Rohr, die Dächer mit Blättern von Kokosbäumen belegt ꝛc. Nur sehr wenige bestehen aus Mauerwerk. Der Platz hat gute Manufakturen, und es werden hier insonderheit viele Baftas, Sannas und Chits verfertiget, die in großer Menge nach Trankebar und andern Märkten gehen.

LUÇON, französ. Stadt mit ohngefähr 5000 Einwohnern, in Poitou, jetzt Kanton im Departement der Vandee, 7 Meilen von Fontenai-le-Comte, und 2 Meilen vom Meer, in einer sumpfigen ebenen Gegend, darinne eine Menge Muscheln und Versteinerungen gefunden werden. Um wenigstens einen Theil des Sumpfes, durch den die Stadt zum ungesunden Wohnort wird, abzulassen und auszutrocknen, auch zugleich den Handel der Stadt zu heben, hat man einen schiffbaren Kanal bis ins Meer gezogen; es sind aber beyde Absichten nicht vollständig erreicht worden. Der Kanal ist bey starkem Anschwellen der Sevre und Vandee nicht zureichend, alles Wasser gehörig abzuführen, daher ist noch immer ein großer Theil der Gegend um die Stadt ein wahrer Sumpf, aus dem die aufsteigenden Dünste hier die Luft verpesten. Dazu leidet auch die Stadt oft Mangel an Wasser. Selbst der Handel hat sich durch diesen Kanal nicht sonderlich gehoben. Er ist nicht gar bedeutend, und beschränkt sich auf Schiffsbau- und Brennholz, Wein, Branntwein und Getraide.

LUÇON, Lusson, größte von den philippinischen Inseln, die auch von ihrer Hauptstadt Manilha heißt. S. unter diesem Titel das mehrere.

LUDWIGSBURG, zwote Residenz u. dritte Hauptstadt des Herzogthums Wirtemberg, 3 Stunden von Stuttgart gelegen, und zwar in der Nähe des Nekkars, der eine halbe Stunde von ihr vorbeyfließt. In dem hiesigen Waisenhaus ist eine ansehnliche, aber auch die einzige Tuchmanufaktur des Landes, darinne über 500 Menschen arbeiten. Man verfertiget hier auf 14 Stühlen ordinäre und feine Tücher, Halbtücher, Flanelle, Teppiche und andere wollene Waaren. In der nahen Stadt Bietigheim hat diese Anstalt ihre Färberey und Walke. In der Stadt sind auch noch mehrere Manufakturen, als eine Baumwollfabrik, Porzellän-Steingut-Bijouterie- und Stahlfabrik, Ledergerberey und Tabaksfabrik. Das Porzellän ist in der Malerey dem berliner und meißner gleich. Es arbeiten in der Fabrik über 100 Personen.

LUCZ, ungarisches Dorf im sempliner Komitat, am rechten Ufer der Theiß, 1½ Meile südlich von Serentsch. Seine Bewohner treiben starke Viehzucht u. Fischerey. Von hieraus wird vieler Hausenfisch verfahren.

LUDWIGSLUST, Stadt im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, mit einem Residenzschloß des Fürsten und 2000 Einwohnern. Hier ist eine berühmte Kunstwaarenfabrik, in welcher Figuren und Gruppen in Lebensgröße, wie auch Vasen und andere Verzierungsstücke, von Papier mâché verfertiget werden. Auf Verlangen richtet man diese auch in der Anstalt so zu, daß sie in Wind und Wetter gut aushalten.

LUDWIGSSTADT, Marktflecken im Bayreuthischen, mit einer ansehnlichen Stahlfabrik.

LÜBBECKE, Städtchen im Fürstenthum Minden, mit 1328 Einwohnern. Hier wird ein starker Handel mit Moltgarn getrieben. Es giebt hier Hutmacher, Weiß- und Lohgerber, eine Oelmühle,

Digitized by Google

Perlgraupenmühle ꝛc. Der Handel mit Moltgarn wird im jahrl. Durchschnitt auf 50,000 Rthl. geschätzt.

Lübben, kleine Stadt in der Niederlausitz, mit 3000 Seelen. Die Einwohner nähren sich von Tuch- u. Wollenzeugmanufakturen und etwas Weinbau. Die Stadt ist Landtagsfähig, giebt einem Kreis den Namen, ist der Sitz der Oberamtsregierung, eines Amtes, hat eine Salzniederlage, woraus der luckauer, calauer, lübbener, u. spremberger Kreis versorgt wird ꝛc. Sie hält jährl. 3 Jahrmärkte, 1 Wollmarkt und 4 beträchtliche Viehmärkte.

Lübbenau, kleine Stadt in der Niederlausitz, ohnweit des Spreewaldes, in einer fruchtbaren Aue, 1 Meile von Lübben, und eben so weit von Calau, an der Spree, welche sich hier in viele Arme zertheilt, aber doch mit Kähne zu befahren ist. Die Stadt hat 2036 Einwohner. Sie nähren sich vom Handel mit Sämereyen und Gartengewächsen, mit Masvieh, imgleichen roher und weißer Leinwand, Zwillichen ꝛc.

Lübeck, kaiserliche freye Reichsstadt, und ansehnlicher Handelsplatz im niedersächsischen Kreis, an der schiffbaren Trave, und zwar an der westlichen Seite von diesem Fluß bewässert, auf der östlichen aber von der Wackenitz. Die erstere ist ein 10 bis 24 Fuß tiefer Fluß, der Seeschiffe tragen kann; er ergießt sich durch eine breite Mündung bey Travemünde, und in einer Länge von 4 Meilen in die Ostsee, und die Wackenitz fällt 4 Stunden von der Stadt in die Trave. Die Steckenitz ist eigentlich ein von der Trave abgeleiteter, bis in den Möllener See führender Kanal, mit 20 Schleusen versehen, der bey Lauenburg in die Elbe geht. Er hat wegen der vielen Krümmungen eine Länge von ohngefähr 20 Meilen. Auf demselben wird die Fahrt nach Lauenburg in 9 bis 14 Tagen, und von da auf der Elbe nach Hamburg mit den sogenannten Steckenitzschiffen bey günstigem Winde in einem Tage vollbracht. Man kann demnach aus der Ostsee mit langen platten Schiffen auf der Trave, Steckenitz und Elbe in die Nordsee schiffen. Die Stadt Lübeck steht auf einem mäßig erhabenen länglichen Hügel, dessen beyde abhängige Seiten sich ostwärts gegen die Wackenitz, und westwärts gegen die Trave erstrecken. Sie ist nicht nur mit dicken Mauern, sondern auch mit guten Wällen (welche mit Baumalleen versehen sind, und eine angenehme Promenade gewähren), wie auch mit breiten Gräben umgeben. Die Straßen gehen mehrentheils abwärts, und sind mit lauter steinernen Häusern nach altem Zuschnitt bebauet. Die Stadt legte im J. 1241 durch ihre Verbindung mit Hamburg den Grund zur Hanse, und ward hernach das Haupt der Hansestädte, deren Abgeordnete sich auf dem Rathhause, und zwar auf dem sogenannten großen Hansesaal versammelten; sie hat auch jetzt noch einen Bund mit Bremen und Hamburg, und diese drey errichteten noch unter dem Namen der Hansestädte mit fremden Mächten Handlungsverträge, kommen auch unter diesem Namen im Utrechter Friedensschluß zwischen Frankreich und Großbrittannien vor. Auch Kaiser Franz hat in seiner Wahlkapitulation versprochen: „so wie die Handlung treibenden Städte überhaupt, also auch insonderheit die vor andern zum gemeinen Besten über See handlenden Städte Lübeck, Bremen und Hamburg, bey ihrer Schifffahrt und Handlung, Rechten u. Freyheiten, dem Friedensvertrag gemäß, zu erhalten und künftig zu schützen."

Die Handlung dieser Stadt erstreckt sich mehrentheils zu Wasser über die ganze Ostsee, als welche an allen Seiten zum Theil mit lübschen Schiffen befahren wird, jedoch bey weitem nicht mehr so häufig, als da Lübeck od. vielmehr der hanseatische Bund und die demselben einverleibten Städte, deren Haupt die Stadt Lübeck war, noch im vollen Flor stand, und die meiste Handlung und Zufuhr der Waaren, die nach und von Schweden, Dännemark, Norwegen, England und Holland statt fanden, mit lübschen und andern hanseatischen Schiffen vollbracht wurden. Gegenwärtig geht die Schifffahrt der Lübecker auf St. Petersburg, Narva, Reval, Pernau, Riga, Memel, Königsberg, Libau, Windau, Danzig, Pommern, Finnland, Schweden und Dännemark. Doch leiden die eigenen Schiffe der Stadt Lübeck durch Handelseinschränkungen manche Hindernisse in Dännemark und Schweden. Nach den Häfen der vorbenannten nordischen Städte und Länder schickt Lübeck eine große Menge Produkte, die aus dem südlichen Europa, nebst vielen Koloniewaaren; auch viele englische, französische und deutsche Manu-

Digitized by Google

fakturartikel, welche größtentheils über Hamburg kommen. Nach dem letztern Platze hat es von allerley Waaren, welche die an der Ostsee gelegenen Länder liefern, besonders von Getraide, Flachs, Leinwand, Segeltuch, Tauwerk, Leinsaat, Holz (nämlich Zimmerholz, Stabholz, Breter, Balken, Dielen ꝛc.), Pottasche, Matten, Pech, Theer und Tabak, ferner von Häuten, Juften, Talg und Talglichtern, Wachs, Butter, Speck, Wolle, Pelzwerk, Eisen, Kupfer, Alaun, und aus Kopenhagen an ost- und westindischen Handelsartikeln einen starken Absatz. Ein großer Theil dieses Verkehrs besteht jedoch nur in Speditionsgeschäften; vermittelst dieser geht eine große Menge der obgedachten Waaren über Hamburg nach Spanien, Portugal, Holland und Frankreich. Die Frachtfahrt der Lübecker auf die Ostsee hat aber überhaupt in dem Maaße abgenommen, wie dagegen die dänische, schwedische, preussische und russische stärker empor gekommen ist. Die stärkste Schifffahrt und Handlung der Lübecker geht außerhalb des Sundes nach Frankreich, woher viele Weine, Branntweine, auch südliche Früchte, Pflaumen, viele westindische Produkte ꝛc. geholt werden. Die Ausfuhr dahin besteht aus Ostseewaaren, besonders Stabholz, Eisen, Messing, Leinsaat, Wolle und Getraide. Nach Holland geht von hier nur schwache Schifffahrt. Aus England kommen Steinkohlenschiffe, so wie auch Liverpoolsche mit Manchester- und andern baumw. oder wollenen Waaren von Norwich ꝛc., mit Steingut und Salz; und direkte aus Nordamerika bekömmt Lübeck Reiß ꝛc. Es wird von Lübeck nur wenig nach England gefahren, weil die lübschen Schiffe dort seit Karls II Regierung die hanseatischen Vortheile verlohren haben. Die unmittelbare Schifffahrt nach Spanien, Portugal u. Italien, woher einige Ladungen Wein, Früchte, Wolle und Salz kommen, ist nicht so beträchtlich als die von Lübeck dahin. Aus Bergen in Norwegen kömmt auch eine ziemliche Anzahl Schiffe mit gesalzenen, getrockneten und geräucherten Fischwaaren, mit Thran, Fellen ꝛc. hieher. Zu Lande hat Lübeck, seiner Lage wegen, nach Mecklenburg, Hollstein und dem Lüneburgischen, welche 3 Herzogthümer ihm am nächsten liegen, einen ziemlichen Handel. Es breitet sich dieser sonst noch hin und wieder weiter hinauf in Deutschland aus, wohin viele russische, livländische, curländische, preussische, schwedische und isländische Waaren abgeführt, u. allerhand Sorten Leinwand, wie auch vielerley Manufakturwaaren wieder dagegen eingehandelt werden. Auch bekömmt Lübeck zum öftern von den Oberländern für eigene Rechnung Bleche, böhmische und sächsische blaue Farbe, Leinwande, Tuche, Zeuge und verschiedene andere Waaren. Die Manufakturen bestehen in 18 Tabaksfabriken u. Spinnereyen, 7 Amidon- und Puderfabriken, 12 Zuckerraffinerien, 4 Bernsteindrehereyen, 3 Gold- und Silberfabriken, 1 Fischbeinreißerey, 4 Kartenfabriken, 7 Hutfabriken, 2 Haardeckenfabriken, 4 Seifecokturen, 1 Papiertapetenfabrik, 5 Seidenzeugfabriken, 1 Kupfer- und 1 Messingmühle, Wachsbleiche, Korduanfabrik., 1 Pfeifenfabrik, Leimsiedereyen, Drahtzieherеyen ꝛc. Das hiesige Sohl-Kalb- und Korduanleder ist im besten Ruf. Auch die Schiffsbauerey ist in lebhaftem Betriebe. Man bauet hier gute und dauerhafte Schiffe.

Eigentlich ist die Lage Lübecks zum Seehandel nicht ganz günstig. Denn die Trave, welche 3 Stunden von der Stadt ihre Mündung hat, u. für große Schiffe nicht brauchbar ist, gewährt dem Platz nur eine schwache Verbindung mit dem Meer. Mit Hamburg unterhält Lübeck zu Lande eine beständige Verbindung, entweder auf der Trave und Steckenitz, welche hier wie oben gesagt ist, in die Elbe fällt, oder auf der Trave bis Oldesloh, von wo die Waaren 5 bis 6 Meilen auf der Achse vollends nach Hamburg gebracht werden, auf dem ersten Wege werden die Frachtgüter zu Lauenburg umgeladen. Hamburg schickt Waaren von der Nordsee oder aus England und Frankreich über Lübeck nach der Ostsee, theils um den Umweg um Jütland, theils auch den Sundzoll zu vermeiden, und theils endlich aus Mangel an eigenen Schiffen in hinlänglichem Maaße. Der neue hollsteinische Kanal muß Lübecks Spedition in etwas verringern.

Die so genannte Zulage, der Zollfuß cent von ein- und ausgehenden Waaren ist zu Lübeck sehr mäßig. Die Ergießung der Trave in die Ostsee geschieht unterhalb der Stadt bey dem Städtchen Travemünde; hier ist der lübsche Hafen und zugleich eine sichere

Digitized by Google

Rheede für die aus der See kommenden Schiffe, welche jedoch, wenn sie nach der Stadt wollen und über 9 Fuß Tiefe brauchen, durch Prahmen erleichtert werden müssen. Ist aber das geschehen, so können sie völlig nach der Stadt kommen und daselbst bis an die Waage und vieler Kaufleute Häuser und Packräume anlegen.

Die Fremden dürfen hier nach dem lübschen Recht an keine andere als Stadtbürger verkaufen; aber es finden sich leicht einige unter diesen, die gegen gewöhnliche Commissionsgebühr dieses Geschäft übernehmen, so daß durch deren Dazwischenkunft man diesem der Handlung nachtheiligen Gesetz gar wohl ausweichen kann.

Lübeck hat auch die Einrichtung, daß die erste Ansicht des Korns und der Steinkohlen, die man aus der Fremde hieher bringt, den Bäckern u. Schmieden der Stadt vorbehalten ist. Nur erst dann, wenn diese nicht binnen 3 Tagen sich zum Kauf entschließen, hat der Fremde die Macht, mit andern Bürgern zu handeln.

Das Städtchen Travemünde, woselbst ein Lootsenkommandör, 9 Oberlootsen und 9 Unterlootsen ihre Station haben, hat einen Leuchtthurm und zugleich die lübsche Rheede. Die Schiffe, welche aus dem hiesigen Hafen der Reihe nach fahren, sind: nach Danzig 3, nach Fehmern 1; nach Königsberg 4; nach Kopenhagen 5; nach Libau 7; nach Memel 2; nach St. Petersburg 28; nach Reval 6; nach Riga 5; nach Windau 1 Schiff. Die Handlung und Schifffahrt von und auf Rostock, Wismar, Dänemark, Schweden, Schwedisch-Pommern, Schwedisch-Finnland und Stettin, wird mit Nazionalschiffen betrieben, so wie auch die Fahrt zwischen Stockholm und hier, mit Schiffen unter schwedischer Flagge und Zollfreyheit von Schiffern, welche größtentheils als Bürger zu Wismar wohnen. Der oldesloer Böte- oder Travefahrer sind 6, welche Kaufmannsgüter nach Oldesloe und von da zur Achse ins Holsteinische, oder nach Hamburg fahren. Ratzeburger Böte mit Gütern u. Passagieren fahren 4 auf Ratzeburg. Der Stecknitzfahrer sind 27. Zum Schiffsbau hat Lübeck gute Werften. Die Hanf-, Theer- und Pulvermagazine sind außer der Stadt. Die Börse ist ein großer Versammlungssaal für die Kaufmannschaft, die von 1 bis 3 Uhr täglich hier zusammen kömmt. Gemeinnützige Anstalten in der Stadt sind unter andern: die Friesmanufaktur zur Beschäftigung und Ernährung arbeitsloser Leute; die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit; die Zeichnungsschule für angehende Handwerker; das praktische Handlungslehrinstitut ꝛc.

Assekuranzkompagnien hat Lübeck 2; der Kaufmann kann hier ein Kapital von 20 bis 25,000 Reichsthaler lübsch Kurant auf Ein Schiff und dessen Ladung hier zur Stelle versichern lassen. Weil auch sowohl diese beyden Anstalten, als die Privatassuradöre bey Unglücksfällen unverzügliche Entschädigung gewähren, so sind die Assekuranzgeschäfte Lübecks in Aufnahme. Die lübsche Assekuranzkompagnie, welche unter dem Beynamen der zweyten bekannt ist, besteht aus 200 Aktien, jede von 2000 Mark lübisch Kurant und hat 1784 ihren Anfang genommen. Die Verbindlichkeit der Gesellschaft erstreckt sich zufolge des Kompagnietraktates lediglich nur bis auf den Fond derselben von 400,000 Mark Kurant, an welchen sich die Versicherten ihres etwanigen Schadens halber zu halten haben.

Bey Untersuchung der Beweise von Schäden, Avereyen und Ristornofällen, richtet man sich aus Mangel einer hiesigen eigenen, obrigkeitlich bestätigten Assekuranzordnung, nach der hamburgischen.

Wer bey den hiesigen Kompagnien auf imaginirten Gewinn versichern läßt, dem wird von denselben gleiche Averey, als auf der Waare, bezahlt; man vergütet jedoch keine große Avereyen hierauf mit.

Avereyen bey rohem Zucker werden nur dann bezahlt, wenn am Bruttogewicht des weißen 3 Procent, bey dem des braunen 5 Procent fehlen. In solchem Fall muß der Versicherte die Originalfakturen vorweisen und die Zucker in Gegenwart der von der Gesellschaft dazu bestimmten Leute wiegen lassen. Die Reduktion des Gewichtes geschieht auf folgenden Fuß:

100 Pfund französisches Poids de Marc, werden für 102 Pfund bey weißem und 101 Pfund bey braunem Zucker berechnet.

100 Pfund franz. Poids de Vicomte', für 109 Pfund bey weißem u. 108 Pf. bey braunem.

100 Pfund franz. Marseillisch- oder Tablegewicht, 84 und 83 Pf. lübisch.

Digitized by Google

113 Pfund Duynkerkener, bey weißem und 114 Pfund bey braunem Zukker, für 100 Pfund lübisch.

1 portugiesische Arobba, zu 30½ Pf. Ein engl. Centner zu 104 Pfund.

100 Pf. holl. bey weißem, zu 102 Pfund und bey braunem zu 101 Pf.

Die übrigen Gewichte berechnet man nach den wahren Verhältnissen, wie solche aus der Erfahrung bekannt sind.

Alle totale Schäden sowohl, als auch die Averey en, werden hier ohne alle Kürzung, nämlich was die erstern betrifft, mit 100 Procent bezahlt. Auf gleichen Fuß wird es auch gehalten bey solchen Schiffen, welche über die in der Assekuranzordnung bestimmte Zeit ausbleiben, folglich für verlohren zu achten sind. Es wird der Willkühr des Versicherten anheim gestellt, ob er nach Ablauf von 2 Monat nach geschehener Anzeige, den Schaden mit 98 Procent, oder nach 6 Monat mit 100 Procent zum vollen bezahlt empfangen wolle.

Der Platz rechnet gewöhnlich, so wie Hamburg, nach Mark zu 16 Sch. von 12 Pfennig lübsch. Beym Golde, in Ausmünzung der Dukaten, weicht Lübeck in etwas von dem Reichsfuß ab. Hier werden aus einer Mark cöllnisch zwar auch 67 Dukaten, aber nur von 23¾ Karat fein, gemünzt. Mithin gehen auf die Mark fein 68$\frac{17}{67}$ St. und das Korn eines einzelnen beträgt 71,09 Asen. Im Silber folgt Lübeck dem unter Hamburg angezeigten Fuß. Lübeck läßt auch seit 1752 Kurantthaler zu 3 Mark Kurant münzen. Die darauf folgenden Münzsorten in Silber bestehen: aus 2 Mark, 1 Mark, 8 ßl., 4 Schill. und 2 Schillingsstücken. Die Mark cöllnisch bey allen diesen wird zu 34 Mark Kurant ausgebracht. Die Scheidemünze besteht aus Schillingen, Sechslingen und Dreylingen.

Der lübsche Münzfuß ist im J. 1726 eingeführt worden. Er ist gewissermaaßen zufällig, nicht durch Verabredung oder Vereinigung der Staaten, entstanden, die sich in der Folge dazu bequemt und daran gehalten haben. Die Benennung desselben lübischer Fuß, rührt auch nicht etwa daher, daß ihn die Stadt Lübeck zuerst gewählt hätte; sondern gründet sich nur darauf, daß er in den Gegenden gäng und gäbe ward, wo man nach Mark lübisch zählte und rechnete. Er war ursprünglich dänischer Herkunft.

In Ansehung der fremden Münzen und deren Werth richtet sich Lübeck nach dem hamburger Geldkurs und nach Hamburgs Bank. Der Platz hat auch einerley Gold- und Silbergewicht mit Hamburg. Das verarbeitete Silber hält 12 Loth 3 Grän und führt zum Zeichen den doppelten Adler.

Lübeckſche Wechſelarten oder Preiſe, nach Maaßgabe des Pari in Silber,

giebt Lübeck		empfängt		in
* 116,$\frac{33}{99}$	Reichsthl.	100	Rthl. Kurant	Amſterdam
* 123,$\frac{1}{077}$	—	100	— Banko	Hamburg
* 100	—	100	— Kurant	—

Man wechselt jedoch gemeiniglich nach den hamburger Kursen oder Preisen, sehr selten aber geradezu nach andern Plätzen, ausgenommen nach Amsterdam. Wenn aber von andern Orten auf Lübeck trassirt wird, werden die Wechselbriefe durch die hamburger Bank zu bezahlen gestellt, zu welcher Bezahlung hernach Lübeck und Hamburg die erforderliche Anschaffung nach vorgedachten Preisen machen. Respecttage giebt es zu Lübeck nach dem Verfalltage noch 10, Sonn- und Feyertage mit eingeschlossen.

Beym Handelsgewicht hat

1 Schiffspfund	2½ Centn.	20 Lispfund oder	280 Pfund
	1	8 —	112
		1 —	14

Das Schiffspfund zur Fuhr hat, nach Beschaffenheit des Guts, entweder 20 Lispfund zu 16 Pfund; oder auch 23 Lispfund zu 14 Pf., mithin 320 oder 322 Pfund. Bey Federn hält das Schiffspfund

Digitized by Google

20 Lispfund	32 Stein	320 Pfund	Auch die Säcke werden mitgerechnet.
1	1⅝	16	
	1	10	

Der Stein Flachs hat 20 Pfund. Procent leichter als das hamburger.

Das hiesige Pfundgewicht ist gegen 14 Beym Getraidemaaß ist folgende Eintheilung:

1 Last	8 Drömt	24 Tonnen	96 Scheffel	384 Faß
	1	3	12	48
		1	4	16
			1	4

Davon soll der Original-Scheffel, wie man ihn auf dem Weddeamt verwahrt und womit Roggen und Weizen gemessen wird, 10½ Zoll tief seyn und 16⅝ Zoll im Durchmesser halten, also 2342⅝ lübsche Cubikzoll oder 1684 fr. Cubikzoll enthalten. Der Haferscheffel hingegen wird zu 11⅛ Zoll Tiefe und 17¾ Zoll im Durchmesser angegeben, so daß er 2751½ lübische und 1978 franz. Cubikzoll enthält. Es vergleichen sich also 69 lübsche Last mit 70 hamburger, 74 Roggen-Scheffel mit 63 Hafer-Scheffel.

Malz wird zwar hier mit dem Roggen-Scheffel gemessen, daß es aber nicht gestrichen wird, so soll dieß 16⅔ Procent Unterschied betragen und 1 Last dessen mit 71 Faß hamburger Maaß sich vergleichen.

Die Wein- und flüßiger Waaren-Maaße haben folgendes Verhältniß:

Fuder	Ahm	Viertel	Stübchen	Kannen	Quartier	Planken	Orte
1	6	120	240	480	960	1950	3840
	1	20	40	80	160	320	640
		1	2	4	8	16	32
			1	2	4	8	16
				1	2	4	8
					1	2	4
						1	2

Der Inhalt des Quartiers, beträgt 45⅓ franz. Kubikzoll.

Das Faß Bier hält hier 42 Stübchen oder 168 Quartier. Branntewein handelt man zu $\frac{5}{7}$ oder 60 Stübchen.

Beym Längenmaaß ist folgendes Verhältniß:

1 Ruthe	8 Ellen	16 Fuß	192 Zoll	und	mißt	172	franz.	Zoll.		
1	2	24	—	—	—	21½	—	—		
	1	12	—	—	—	10¾	—	—		

Es vergleichen sich 55 lübische Ruthen mit 58 rheinländ. Ruthen.
19 — Ellen — 16 brabanter Ellen.
55 — Fuß — 65 rheinländ. Fuß.

Obgleich übrigens Lübeck keine eigene Wechselordnung hat, so sind doch hinlängliche Verordnungen von Seite des hiesigen Magistrats vorhanden, zufolge welcher alle Wechselsachen schleunig abgethan werden; z. B. das Dekret wegen schleuniger Exekution der Wechsel, vom J. 1662; das revidirte und verbesserte Wechselmandat, darnach in dem Ober- und Untergericht der Stadt Lübeck, in Wechselrechten soll verfahren werden, vom 14 November 1669; der Anhang dazu, vom 15 Januar 1706. Gemeiner Bescheid, daß die Appellationen in Wechselsachen zwar Effectum devolutivum, nicht aber suspensivum haben sollen, vom 5ten März 1738.

LÜBEN, Weichbildstadt in Schlesien, im Fürstenthum Liegnitz, an der Katzbach gelegen, mit 2032 Einwohnern. Hier ist eine ansehnliche Tuchweberey, die auf mehr als 70 Stühlen betrieben wird und jährlich über 5000 Stein Wolle verarbeitet. Auch sind hier starke Getraidemärkte. Jahrmärkte hält man 1) am Aschermittwoch; 2) Mont. nach Misericordias; 3) Mont. vor Mariä geburt; 4) Mont. nach Martini.

LÜBERSDORF, deutsches Dorf im eisenburger Komitat in Ungarn, 3 Meilen von Bernstein, dem gräfl. bathiany-

Digitized by Google

schen Hause gehörig. Die Herrschaft hat hier eine ansehnliche Fabrik nürnberger Waaren anlegen lassen, in welcher Knöpfe, Leuchter und andere kurze Waaren von Messing, Eisen und Stahl verfertiget werden.

LÜBUT, ehmals Wübut, russisches Kirchdorf am linken Ufer vom Fluß Welikaja, 10 Werste von Pskow. Bey diesem werden außerordentlich große und starke Hechte gefangen, die nach dem Ort benannt und häufig verfahren werden. Sie wiegen zuweilen bis 80 Pfund; doch sind sie nach der Jahrszeit von verschiedener Schwere. Die ersten, welche man bald nach dem Eisgange fängt, sind die kleinsten; die in der mittlern Jahrszeit sind schon größer und die ansehnlichsten sind die Jablonnizä, im Herbst.

LÜCHOW, Städtchen im hannöverschen, mit ohngefahr 1500 Einwohnern und einer ansehnlichen Linnenlegge. Die umliegende Gegend hat ihr Gewerbe vom Flachs- und Hanfbau, dem Garnspinnen und der Leinwandweberey und ein gleiches ist der Fall mit dem Ort selbst.

LÜDENSCHEID, kleine Stadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, mit 1400 Seelen. Die Nahrung der Einwohner kömmt vom Ackerbau, der Viehzucht und verschiedenen Arbeiten in Stahl, Eisen, Eisendraht, durch Schnallen-, Knopf- und andere Fabrik, Kleinschmiederey ꝛc.

LÜDERITZ, Dorf bey Tangermünde, in der Altmark Brandenburg, mit 335 Einwohnern, die von dem Leinwandweben, Garn- und Leinwandbleichen und Zwirnmachen ihren Verdienst haben.

LÜGDE, oder Lüde, kleine Stadt an der großen Emmer, im Hochstift Paderborn in Westphalen, in einer sehr guten Gegend gelegen und von der Grafschaft Pyrmont umgeben. Die Einwohner verfertigen viele Spitzen von Zwirn, Gold und Silber.

LÜNEBURG, oder Celle, Fürstenthum im niedersächsischen Kreis, dem König von Großbrittannien als Churfürsten von Hannover gehörend. Es hat zu Gränzen: im Norden die Elbe, das hamburger Gebieth, Lauenburg und die mecklenburg-schwerinschen Lande; im Osten die Priegnitz, Altmark und das Fürstenthum Braunschweig-Wolfenbüttel; im Süden auch dieß letztere noch, nebst dem hildesheimischen und calenbergischen und im Westen endlich das Calenbergische, Hoya, Verden u. Bremen.

Es sind zwar in diesem Lande keine Gebirgsreihen vorhanden, aber wohl hie und da einige Berge. Das Klima ist überhaupt genommen, gut, obgleich in einigen Gegenden nicht ganz milde. Der Boden des Landes ist sehr verschieden. Mehrere Distrikte haben denselben ziemlich sandig, voller Halden und moorigt; aber an verschiedenen Flüssen als an der Jeze, Aller und Elbe findet man fruchtbaren Boden, und besonders gutes Marschland. Verschiedene bauen nicht so viel Getraide, als ihre Einwohner nöthig haben; dagegen haben andere wieder dessen im Ueberfluß. Die Pferde- und Hornviehzucht ist in einigen Gegenden nur mittelmäßig, in andern aber ansehnlich. Auf den Heiden weiden zahlreiche Heerden von einer geringen Art Schaafe, mit grober und langer Wolle; und eben da ist auch starke Bienenzucht, von der viel Honig und Wachs erbeutet wird. Die Flüsse geben mancherley Fische. Zu Lüneburg hat man vielen und guten Kalkstein, wie auch ergiebige Salzquellen. Zu Wietze wird Theer geschwelt.

Die Elbe, welche an der Ost- und Nordseite dieses Fürstenthums fließt, ist dem Lande sowohl in Absicht auf die Fruchtbarkeit des daran liegenden Marschlandes, als auf Fischerey, Schiffahrt und Eintrag der Zölle, sehr nützlich. Sie nimmt die Jeze, welche aus der Altmark kömmt, die schiffbare Ilmenau oder Elmenau, die im Amt Gifhorn entspringt, die hier gleichfalls entspringende Luhe und andere kleine Flüsse auf. Die schiffbare Aller, die im Herzogthum Magdeburg ihre Quelle hat, durchströhmt den ganzen südl. Theil des Fürstenthums, nimmt die Ocker, Fuhse, Leine ꝛc. auf, und tritt in das Fürstenthum Verden. Das Land hat vier größere Städe, nämlich Lüneburg, Haarburg, Uelzen und Celle, enthält überhaupt 11 Städte, 13 Flecken und einige hundert Dörfer. Die vornehmsten Manufakturen bestehen in Leinweberey, Baumseiden-Tuch- Band- Strumpf- und Hutfabriken ꝛc.; zu Haarburg findet man auch eine Zukkerfabrik, eine Wachsbleiche, eine Amidonfabrik, und zu Celle gleichfalls zwey Wachsbleichen und Kerzenfabriken. Die Ausfuhren des Landes bestehen in Getraide, Buchweizengrütze, Gartengewächsen, Hopfen,

Digitized by Google

Flachs, Heide- und Erdbeeren, aus welchen letztern die Einwohner des Amtes Haarburg blos von Hamburg jährlich einige tausend Thaler lösen; ferner in Amidon, Floß- und Krummholz, Balken, Mastbäumen, allerley hölzernem Geräthe, Fluß- und Seefischen, Pferden, Hornvieh, Milch, Butter, Käsen, fetten Kälbern, Federvieh, Wolle, Honig, gemeinem und gebleichtem Wachs, Wachslichtern, Salz, Neunaugen, Zucker, leinenem Garn, mancherley Leinwand, gestrickten und gewürkten Strümpfen, Tüchern, Zeugen, Gold- und Silberarbeiten ꝛc. Flachs und Leinwand betragen allein jährlich einige 100,000 Thlr. Die Durchfuhr der Güter, welche von und nach Hamburg, Altona und nach Lübeck gehen, gereicht dem Lande ebenfalls zu nicht geringem Vortheil; und es ernähren sich hier viele Leute vom Frachtführwesen, von der Flußschifffahrt, dem Transitowesen ꝛc. Das Fürstenthum wird in Aemter und nebenher auch noch in andere Theile abgetheilt. Der Flächeninhalt wird auf 210 □ Meilen, die Volksmenge auf beyläufig 200,000 Seelen geschätzt.

Die Hauptstadt Lüneburg liegt an der schiffbaren Ilmenau, welche 4 M. davon ohnweit vom Städtchen Winsen an der Lühe, in die Elbe sich ergießt. Von den ältesten Zeiten her mit dem Stapelrecht begabt, war Lüneburg ehmals ein ansehnliches Mitglied des Hansebundes, und ist seit mehreren Jahrhunderten im Besitz eines überaus wichtigen Speditionswesens, sowohl für ausländische Frachtgüter, mit welchen ein großer Theil von Deutschland über Hamburg und Lübeck versorgt wird, als auch für diejenigen Waaren, welche über die jetzt gedachten Handelsplätze aus dem deutschen Reich ausgeführt werden. Hamburg ist von Lüneburg nur 7, Lübeck aber 10 Meilen entlegen. Man schätzt die Volksmenge mit Inbegriff der Besatzung, auf 12,000 Seelen. Die Bürgerschaft wird in folgende 4 Ordnungen abgetheilt: 1) Die Geschlechter der Patrizier; 2) die Brauer, von welchen mehrere auch Speditionsgeschäfte treiben; 3) die sogenannten Kagelbrüder, in welche Ordnung nur angesehene Kauf- und Handelsleute, Faktore, und die solchen etwa gleich zu achten sind, aufgenommen werden; 4) die Handwerker, oder alle sogenannte Aemter und Gilden. Zu dieser letztern Klasse gehören auch Kaufleute und Faktore, wenn sie nicht in die Kagelbrüderschaft aufgenommen sind. Die Stadt hat seit 1190, dem eigentlichen Jahr ihrer Entstehung, mancherley Veränderung erlitten. Die nahe Nachbarschaft von Hamburg, oder noch wahrer, die minder vortheilhafte Lage zur Fluß- und Seefahrt, ließ zwar den hiesigen Handel nie gar hoch steigen; indeß versieht doch noch jetzt Lüneburg sowohl das umliegende Land, als auch einige im Brandenburgischen gelegene Gegenden mit mancherley Bedürfnissen u. Waaren. Seine Hauptnahrungszweige unterhalten die dasigen Salzwerke, Kalksteingruben, Kalkbrennereyen und das Landfuhrwesen. Das Salz und der Kalk sind ihrer vorzüglichen Güte wegen, sehr im Ruf. Obgleich die Ausfuhr des lüneburger Salzes durch mancherley fremde politische Ursachen nicht mehr so ausgebreitet ist, als sie ehmals war, so bleiben doch die Versendungen dieses Artikels noch immer sehr beträchtlich. Der Kalk wird nach weit und breit hin verfahren, und selbst die Holländer ziehen davon oft ganze Ladungen in rohen Bruchsteinen über Hamburg und Altona an sich. Das Salz wird in 33 Koten gesotten, und ist von vorzüglicher Güte. Ehmals wurden davon jährlich wohl 120,000 Tonnen (zu 12 Himten) verfahren, jetzt bey weitem weniger. Diese Koten sind in einem abgesonderten Theil der Stadt, die Sülze genannt, befindlich. Das hiesige Salz hat vor dem mehresten übrigen Quellsalz in Deutschland die Vorzüge, daß es weißer von Farbe ausfällt, schmackhafter ist, auch schärfer und gesünder, als das gewöhnliche Kokturfalz zu seyn pflegt. Nicht weniger bleibt es, in Vergleich mit dem Salz aus andern Koten, am besten trocken, wenn es einmal die Feuchtigkeit abgesetzt hat. In der Nähe von Lüneburg sind, außer den vorgedachten Kalksteinbrüchen, auch mehrere gute Thon- und Erdarten anzutreffen, welche aufs beste benutzt werden, und einen guten Handel veranlassen. Die Kalksteine insonderheit, die einen guten Mauer- und Löschkalk abgeben, und davon der erstere ein Gipskalk ist, werden nebst den Mauer- und Backsteinen in großer Menge verladen. Gleich guten Abgang finden die hier verfertigten Töpferarbeiten, vorzüglich Stubenöfen, welche nach den neuesten Modellen, bemalt und unbemalt

Digitized by Google

geliefert werden. Das Kommerzkollegium hat vor einigen Jahren aus dem hiesigen Thon Zuckerhutformen machen lassen, die von dem hamburger Zuckerraffinirern sehr brauchbar befunden worden sind. Auswärtige, welche Salz oder Kalk von hier verschreiben wollen, haben sich des erstern wegen an das lüneburgische Salzkomtor, des letztern halben aber an die Stadtkämmerey zu wenden. Ein anderer, nicht unwichtiger Gegenstand des Handels, den die Natur der hiesigen Gegend geschenkt hat, sind die Bricken oder Neunaugen, welche fast durch ganz Deutschland, besonders nach Böhmen, Westphalen, Sachsen in großer Menge verschickt werden. Die Brauerinnung liefert gutes braunes und weißes Bier, wie auch nachgemachtes englisches, das auch auswärts guten Vertrieb findet. Ueberdieß verfertiget man zu Lüneburg verschiedene Manufakturwaaren, z. B. härene Fußdecken, und braunseidene Zeuge. Das Amt der Wollweber macht lose Laken od. Tuche und Friese, gute Futterflanelle, weiße und gefleckte Boye, Frisaden u. Berzenopzooms, streifige Flanelle u. Heerdemanchester. Lüneburg hat auch eine gute Schriftgießerey, nebst einer Buchdruckerey, und vor der Stadt befindet sich eine Papiermühle in sehr fleißigem Betriebe. Mit Wachs, Honig und leinenem Garn, führt die Stadt einen Handel, der besonders nach Hamburg geht. Lüneburg unterhält sehr beträchtliche Speditionsgeschäfte. Die lüneburger Niederlage ist eine der ersten in Deutschland. Das Speditionswesen ist für Lüneburg ein schon sehr altes Gewerbe, das hier bereits vor 4 bis 500 Jahren betrieben wurde; am meisten ist es aber doch in eben abgelaufenem Jahrhundert empor gekommen. Dazu hat die Regierung durch weise Anstalten sehr vieles beygetragen. Verschiedene zweckmäßige Verordnungen, welche theils neue, theils auch nur auf Erfahrung gegründete Verbesserungen schon vorhandener Gesetze waren, sind auswärtigen Kaufleuten, dem Niederlagsort selbst, den Fuhrleuten, Schiffern ꝛc., kurz, allen gleich nützlich. Für das Speditionswesen ist hier eine eigene Kompagnie verordnet, welche aus 45 Mitgliedern besteht, außer welchen niemand anders an diesen Geschäften Antheil nehmen darf. Diese Verrichtungen werden unter besonderer obrigkeitlicher Aufsicht, und mit der möglichsten Sorgfalt für die Zufriedenheit und das Interesse des auswärtigen Kaufmanns betrieben. Unter den Beförderungsmitteln zu der hiesigen ordentlichen Spedition zeichnet sich die schon seit langen Jahren eingeführte Reiheordnung vorzüglich aus. Der Fuhrmann, so wie auch der Schiffer, können dabey ihr Schicksal oder Loos ruhig abwarten, und dürfen nicht besorgen, daß der Lauf ihres Verdienstes durch Parteylichkeit, durch Willkühr oder Launen anderer gehemmt werden möchte. Trifft hier einen die Reihe zum laden, so schreitet er ungehindert zu Werk. Dadurch ist tausend Unordnungen, die sonst bey diesem starken Gewerbe entstehen könnten, nachdrücklich vorgebeugt. Unter der großen Menge Menschen, welche bisweilen zu gleicher Zeit an der Niederlage ihre Geschäfte wahrnehmen, würde es gewiß ohne die eingeführte Reiheordnung an Streitigkeiten und Lärm nicht fehlen. Freylich laufen noch immer kleine Irrungen mit unter; allein auch dann hat die Obrigkeit Sorge dafür, daß sie schnell geschlichtet werden. Hiezu ist die Niederlage mit ihrem eigenen Kammergericht versehen, welches über den Streit sogleich entscheidet. Wer mit diesem Urtheil nicht zufrieden ist, dem steht es frey, sich an den Bürgermeister zu wenden, der das Departement der Niederlagssachen unter sich hat; und diesen Weg schlägt man auch wirklich gar gewöhnlich ein. Die vier Stadtbürgermeister wechseln mit einander ab, so daß alle Jahre ein anderer die Angelegenheiten des Kaufhauses unter sich bekömmt. Wenn auf diese Art die Sache nicht geschlichtet werden kann, wendet sich der Kläger an das Obergericht, und allenfalls kann er auch von da noch an die königliche Regierung zu Hannover appelliren. Auch ist es kein seltener Fall, daß streitende Parteyen sich vorher an das dasige Niedergericht wenden, ehe sie vor das Obergericht treten. Nach dem Kaufhaus-Aktuar, welcher täglich des Morgens von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, auf der Kaufhausstube anzutreffen ist, kommen 5 Kaufhausschreiber, welche Großträger heißen. Diesen nun liegt ob, die Güter zu wiegen, für Schiffer und Fuhrleute zu schreiben, und die Kaufhausrechnungen führen zu helfen. Wenn Schiffe ankommen, und Schiffer lösen wollen, so haben die Groß-

Digitized by Google

träger schwarze Tafeln, worauf Zeichen und Nummern von den Gütern angemerkt werden; die Anzeige der Fässer, Kisten, Packen und Säcke wird auf diesen Tafeln, der Kürze wegen, mit gewissen Charakteren bemerkt; alsdann werden die Stücke auf die Waage gebracht. Das Gewicht von jedem Collo oder Stück wird auf der Tafel an Ort und Stelle ausgefüllt, und das Gut ins Kaufhaus geschafft. Außer den 5 Großträgern sind noch 17 Leute zum Auf- und Abladen angestellt, und 6 Wächter zur Bewahrung der niedergelegten Speditionsgüter, welche sämmentlich besoldet werden, und in Eid und Pflicht genommen sind. Es giebt da überhaupt drey zur Niederlage bestimmte Gebäude, nebst noch einem Nebengebäude; im letztern werden nur wenig Waaren, z. Beysp. Leinsaamen, Theer und dergleichen verwahrt. Zwey von den erstern befinden sich in der Stadt, eins derselben, und zwar das älteste, kann nur wenig Güter beherbergen; das zweyte aber ist größer, und auch zugleich fest gebauet. Ein drittes, außerhalb der Stadt, ist ebenfalls sehr geräumig. In letztern legt man die mehrsten Speditionsstücke ein, welche zu Wasser ankommen, und von dort aus werden sie auch wieder verladen. Leinwande und andere Güter, die zu Lande anlangen, werden in der Stadt im großen Kaufhaus abgeladen, wo sie auch die Schiffer zur Weiterbeförderung in Empfang nehmen. Die Niederlagen werden von Ostern bis zu Michaelis durch den Großträger früh um 7 Uhr geöffnet; dann wird mit einer Glocke das Zeichen gegeben, daß jeder an seine Arbeit gehen kann. Vormittags um 11 Uhr wird wieder mit der Glocke geläutet, zum Zeichen, daß jeder die Niederlage verlassen muß, worauf diese bis um 1 Uhr zugeschlossen bleibt. Um 1 Uhr eröffnet man sie wieder, und um 6 Uhr des Abends wird sie abermals geschlossen. Von Michaelis bis Ostern geschieht der Aufschluß um 8 Uhr, und die Niederlage bleibt bis 11 Uhr offen; Nachmittags aber von 1 Uhr bis 5. Wenn Waaren zur Fuhr ankommen, z. B. schlesische, sächsische und böhmische Leinwande ꝛc., fahren die Fuhrleute an die Landseite des großen Gebäudes in der Stadt, wo zum Auf- und Abladen 5 Winden angebracht sind. Da wird abgeladen, und man bringt die Ladungsstücke auf niedrigen Rollwägen durch das Haus an die Wasserseite, wo ein Schiff oder mehrere Schiffe im Einladen begriffen sind. Solche Güter, welche sogleich weiter bestimmt sind, werden hiervon durch den Speditör dem Schiffer angewiesen. Diejenigen aber, welche auf dem Lager bleiben sollen, bringt man auf gute Plätze, damit sie vor dem Hin- und Herstoßen gesichert seyen, und keinen Schaden leiden können. Dieß geschieht auf Anordnung der Speditöre. Nicht selten bleiben Waaren Jahre lang zu Lüneburg in Verwahrung liegen. Es ist dieß nur mit wenigen Kosten verknüpft. Man bezahlt einmal für allemal für das in Verwahrungnehmen; aber die Kaufhausgebühren verdoppeln sich alle 3 Monat, und dieß heißt man Extra-Lagergeld. Für Erhaltung der Niederlagsgebäude, wie auch fürs nöthige Tauwerk und anderes Zubehör sorgt der Magistrat. Die Schiffer, welche an der Niederlage Güter zu laden haben, sind in 2 Klassen eingetheilt, und müssen durchaus Lüneburger Bürger seyn. Die ersten, welche auch das größte Recht haben, sind die Böteschiffer, und die Anzahl dieser erstreckt sich auf 15 bis 16. Ein jeder derselben muß 2 Ever und 5 bis 6 Schuiten besitzen, um sowohl große als auch kleine Reisen unternehmen zu können. Die größern dieser Reisen gehen nach der Rethe fort, und es werden deren gewöhnlich eine bis zwey alle Wochen angetreten. Dabey kömmt es hauptsächlich darauf an, ob viele Güter ankommen, die nach Hamburg oder Altona bestimmt sind. In Ansehung der kleinen Reisen wird ebenfalls die Reiheordnung beobachtet; sie werden vorgenommen, wenn nicht viele Güter zu versenden da sind, od. wenn vorhandene eilig fort sollen. Alsdann zeigen es die Speditöre dem Kaufhaus-Aktuar an, der hierauf den an der Reihe seyenden Böteschiffer fodern, u. ihn zur Ladung anlegen läßt. Die zweyte Klasse derer, welche an der Niederlage Schiffe bedürfen, nennt man die der Enterlöper. Dieser sind nur etwa 6. Auch sie müssen unter sich nach der Reihe laden; sie werden aber selten eher zugelassen, als bis Güter bey dem Kaufhaus-Aktuar angemeldet worden sind, mit denen es Eil hat, und bis nicht so viel vorhanden ist, als ein Böteschiffer zur kleinen Reise, noch weniger aber zur großen bedarf. Im Fall ein Speditör durch Briefe beweist, daß er eine oder etliche

Digitized by Google

Last Güter sehr schleunig nach Altona oder Hamburg zu versenden habe, und er sich dazu erbietet, Extraschiffsfracht dafür zu bezahlen, das heißt, noch einmal soviel als gewöhnlich, so wird einem Enterlöper erlaubt, die Eil heischenden Güter einnehmen zu dürfen. Er muß sich aber sogleich fertig machen, um geschwind abzufahren. Zuweilen schickt auch wohl der in Ladung liegende Botschiffer einen Kahn mit solchen Gütern fort. Fuhrleute müssen nach eben der Reihe, wie sie angekommen sind, auch wieder aufladen; ausgenommen, wenn nach allen Orten, wohin sie laden wollen, überflüssig Frachtguth vorhanden wäre, in welchem Fall man es damit nicht so genau nimmt, nämlich, wenn gleich ein nachher angekommener etwas früher ladet, als sein Vorgänger. Wenn aber Mangel an Ladungsstücken nach einem Ort ist, wohin die Fuhrleute sich angesagt haben, so können sie fest auf ihre Reihe halten, und werden darin von der Obrigkeit unterstützt. Es steht aber Fuhrleuten, welche, wenn sie nach einem Ort nicht Ladung genug vorfinden, nach einem andern fahren wollen, frey, sich dahin zu befrachten; nur versteht es sich von selbst, daß sie demjenigen, welcher dem zuletzt ladenden in der Reihe folgt, nicht vorgreifen dürfen, sonst könnte dieser ihnen die Ladung untersagen, und selbst nach einem solchen Ort laden. Wenn auswärtige Kaufleute Güter in Lüneburg liegen haben, und solche durch eigenes Fuhrwerk beziehen wollen, so kann dieß geschehen, ohne daß ein solches Fuhrwerk sich der Reihe unterwerfen darf. Wenn aber fremde Kaufleute ein Fuhrwerk, das ihnen nicht eigen zugehört, dahin schicken, um ihre Güter damit abholen zu lassen, so haben diejenigen Fuhrleute, welche früher hingekommen sind, das Recht, zu fodern, daß eben diese Güter an sie zur Verladung angewiesen werden. Läßt jedoch dieser Fuhrman sich es gefallen, so lang zu stapeln, bis die Reihe an ihn kömmt, so können ihm die vorgedachten Güter nicht vorenthalten werden. Die Frachtpreise sind für jeden Ort bestimmt. Wenn sich aber die Güter an der Niederlage häufen, wie dieß im Herbst und Frühjahr zu geschehen pflegt, wo die Wege gewöhnlich schlecht sind, so fodern die Fuhrleute Zulage zum Frachtlohn. Dieß muß auf folgenden Fuß geschehen: Die Fuhrleute, welche nach einem Ort zu fahren gedenken, finden sich auf der Kaufhauskammer bey dem Aktuar ein, und melden ihm ihre Gründe zur Erhöhung des Frachtlohns. Hierauf läßt der Aktuar die Speditöre zu sich bitten, trägt ihnen die Sache vor, und jene akkordiren so lang mit den Fuhrleuten, bis beyde Theile einig werden. Dann sind die Fuhrleute verbunden, nach einem solchen Ort zu laden. Der Aktuar zeichnet den ausgemachten Frachtfuß ins Buch ein, und ein gleiches wird auch auf der Lohntafel am Eingang der Niederlage angemerkt. Wenn dieses so weit in Ordnung ist, melden die Fuhrleute ihren Litzenbrüdern, daß sie laden wollen, diese rufen es nun öffentlich aus, damit die in der Niederlage befindlichen Speditöre es hören können. Sie treten alsdann zusammen, fragen die Litzenbrüder, wie viel Wägen zum Aufladen da sind, und wie viel Schiffpfund sie brauchen. Sobald nun das entschieden ist, werden die Wägen ausgepaßt, d. i. es wird gefragt, welcher Speditör das älteste Gut habe? Nun sagt jeder an, wie alt die Güter sind, wie lang sie schon gelagert haben, und durch welchen Schiffer sie überbracht worden sind. Davon kömmt nun das älteste Gut an die Reihe, und dieß wird aufgeladen. Wenn die Speditöre nicht viel Güter an einen solchen Ort zu verladen haben, und das Fuhrwerk im Gegentheil zahlreich vorhanden ist, bekommen die Fuhrleute, welche sich ihre Befrachtung auspassen lassen, ihre völlige Ladung zu dem ausgemachten Lohn. Sind aber viele Güter da, und man will die jünst angekommenen nicht so lang lagern lassen, bis sie an die Reihe kommen, oder bis sie als Altgut, d. i. zu dem festgesetzten Lohn, können verladen werden, so giebt man 3 Thaler aufs Schiffpfund und mehr Lohn, und dieses wird Junggut genannt u. s. w. Bey herannahenden Messen wird manchmal in einer Woche zweymal am Lohn zugelegt. Es wird auch nach den Umständen der Lohn vermindert, und dieß ebenfalls auf gedachtem Fuß. Das mehrste große Fuhrwerk, das die hiesige Niederlage besucht, kömmt aus Böhmen und Sachsen. Seine Leute haben gewöhnlich 4, 5, 6, 7 auch zuweilen 8 Pferde vor einem Wagen, u. pflegen bey gutem Wege 12, 15, 18, 20 bis 22 Schiffpfund aufzuladen, die sie nach Polen, Oesterreich, Böhmen

und Sachsen fahren. Von Wein und Branntwein muß nach entfernten Orten, als Leipzig und weiterhin, ½ Thl. aufs Schiffpfund mehr, als von andern Frachtgütern geschrieben werden, weil auf dergleichen Waaren stärkere Zölle und Abgaben haften. Nach Braunschweig, Hildesheim und nahe liegenden Orten wird davon 2 Groschen mehr geschrieben. Verschiedene Waaren, als Citronen, Austern, Muscheln und andere verderbliche Güter, können mit ¼ Thaler fürs Schiffpfund mehr an Lohn, als Junggut verladen werden. Das nämliche geschieht auch mit Heringen und Leinsaamen, aber nur zu gewisser Jahrszeit. Zu Winterszeit, wenn die Schiffe nicht fahren können, werden die Güter von Altona u. Hamburg zu Lande nach Lüneburg gebracht, alsdann aber unterläßt man es, sie vom erst und letzt ankommenden Fuhrmann zu unterscheiden, sondern alles Gut von einem Tag wird für gleich alt geachtet, weil die Fuhrleute nie auf einmal so viel zubringen können, als die Schiffer.

Die Waaren werden nach Belieben der Versender, sowohl auf Schnellwaagen, als auf Balkenwaagen, brutto und netto gewogen. Zu diesem Zweck hat man hier von den berühmtesten Handelsorten, mit obrigkeitlichem Stempel versehene Gewichte kommen lassen, um die vorkommenden Differenzen beym verschiedenen Gewicht dieser Plätze sogleich mit Präcision bestimmen zu können. Es gehen wenigstens einige beladene Schiffe alle Wochen nach Hamburg ab; auch kommen in eben der Zeit einige von dort beladene wieder an. Bey gutem Wind u. Wasser dauert eine solche Reise nur 2 bis 3 Tage. Einige Schiffer gehen auch nach Boitzenburg, und insonderheit mit Salz nach Lauenburg, von wo aus dasselbe weiter auf der Stecknitz nach Lübeck verfahren wird. Was insonderheit das Fuhrwesen von Leipzig und von Magdeburg nach Lüneburg, die dabey vorkommenden Zölle, die Beschaffenheit der Straßen und andere Umstände anbelangt, so giebt darüber die Abhandlung vom deutschen Fuhrwesen, im ersten Jahrg. des Handb. für Kaufleute, 2ter Theil, S. 29 u. f. Nachweisung.

Für die Sicherheit und gute Niederlage der Güter in den hiesigen Kaufhäusern wird auf alle Art bestens gesorgt, besonders durch Absonderung der nassen und trockenen Waaren, und auch solcher, die leicht beschädiget oder sonst verdorben werden können. Hauptsächlich ist die getreue Aufbewahrung durch eine genaue Aufsicht und strenge Policey sicher gestellt. Dieser guten Ordnung, so wie der geschwinden Weiterbeförderung, hat man die starke Zunahme des hiesigen Speditionswesens beyzumessen. Dieß hat zugleich auf die übrige Nahrung der Stadt merklichen Einfluß, indem dadurch die hiesigen Gastwirthe, Rademacher, Grobschmiede, Sattler und andere Handwerker in Verdienst und Arbeit gesetzt werden. Selbst der Ackerbau hat durch den Dünger von so vielem Vorspannvieh sehr gewonnen, indem man jetzt die Stadt mitten in der Lüneburger Heide, mit den fruchtbarsten Feldern umgeben sieht. Die sämmtlichen Unkosten, welche auswärtige Handelsleute von den Gütern, die sie über Lüneburg gehen lassen, daselbst zu tragen haben, sind sehr mäßig, und betragen z. Beysp. an Frachtlohn von Hamburg hieher, sammt Provision, Niederlags-Pfundgebühr u. s. w. nicht mehr als etwa 12 Groschen aufs Schiffspfund.

Die Stärke des hiesigen Speditionszweiges läßt sich daraus abnehmen, daß jährlich 70 bis 80,000 Fuhrmannspferde zur Stadt-Niederlage kommen. Das Kaufhausgeld beträgt im jährlichen Durchschnitt gegen 20,000 Mark. Auf eine Mark dieser Einnahme wird der Verdienst der Faktore oder Spediteure zu 2½ Thaler angeschlagen, so daß die Summe ihres Erwerbs jährl. wohl 45,000 Thaler betragen mag. Hierbey ist das noch nicht mitgerechnet, was die Gastwirthe, Handwerker und Taglöhner bey der Durchfuhr und Niederlage der Güter verdienen.

Die Ilmenau, welche von Lüneburg an bis zu ihrem Einfluß in die Elbe schiffbar ist, wird von Fahrzeugen befahren, die 54 bis 60 Fuß in der Länge und 11 bis 12 Fuß in der Breite halten. Ein solches Fahrzeug trägt nicht über 8 bis 9 Last Fracht; hat aber bey einer vollen Reise 3 bis 4 Schuiten noch angehängt, so daß alle zusammen 36 bis 40 Last führen. Die Schiffahrt auf diesem Fluß wird von 60 bis 70 Fahrzeugen betrieben, die kleinen Schuiten nicht mitgerechnet.

Nach Lüneburg hinauf kann ein jeder die Schiffahrt treiben, die Ilmenau hinunter aber fährt blos die Lüneburger Schiffergesellschaft. Alle Wo-

Digitized by Google

chen gehen wenigstens einige mit Gütern beladene Schiffe nach Hamburg, und umgekehrt kommen auch wieder in dieser Zeit einige von dort befrachtet hier an. Einige Schiffe gehen auch von hier nach Boitzenburg, und besonders mit Salz nach Lauenburg, von wo dieß weiter auf der Stecknitz nach Lübeck verfahren wird. Täglich werden im Durchschnitt 40 Wägen mit den auf der Illmenau angekommenen, landeinwärts gehenden Gütern beladen, dieß gäbe das Jahr wegen der Sonn- und Feyertage nur zu 300 Tagen gerechnet, und den Centn. Waare zu 10 Reichsthl., eine Summe von 3,600,000 Thalern, und ohngefähr halb soviel geht von Lüneburg die Illmenau hinunter.

Der Verkauf der Stadtfabrikate u. Landesprodukte macht einen beträchtlichen Theil vom Properhandel des hiesigen Platzes aus. Die in der Stadt vorhandenen Fabriken und Manufakturen sind unter andern eine ansehnliche Leinweberey, die auf 51 Stühlen arbeitet, und jährlich 60 bis 70,000 Ellen glatte Leinwand, Drell u. Bettzeug verfertiget; die Friesmanufaktur wird von 6 Meistern betrieben, und liefert im jährlichen Durchschnitt gegen 600 Stück Fries, 100 Stück Berlepzoom, vielen streifigen Flanell ꝛc. Die Baumwollenzeugmanufaktur verfertiget jährlich gegen 400 St. Waare. Noch sind hier 2 Seifefabr., 1 Spielkarten- und 1 Tabaksfabrik. Die Fischerey in der Illmenau ist der Stadt wegen des Neunaugenfanges insonderheit einträglich; indem jährlich über 1500 Thaler werth dieser Fische verschickt werden. Salz gehen 340 bis 350 Last weg; Kalk 1650 Wispel ꝛc.

Die Hauptstadt rechnet sammt dem ganzen Lande gewöhnlich nach Reichsthaler zu 36 Mariengroschen von 8 Pf., oder auch zu 24 guten Groschen von 12 Pfennig. Ehedem wurde hier auch nach Reichsthaler zu 32 schweren Schilling von 9 Pfennig gerechnet. Die sämmentl. hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

Reichsthl.	Gute Groschen	Schwere Schilling	Marien groschen	Leichte Schill.	Mathier	Witten	Pfenn.	Scherf
1	24	32	36	48	72	96	288	768
	1	1⅓	1½	2	3	4	12	32
		1	1⅛	1½	2¼	3	9	24
			1	1⅓	2	2⅔	8	21⅓
				1	1½	2	6	16
					1	1⅓	4	10⅔
						1	3	8
							1	2⅔

In ganzen Zahlen vergleichen sich darnach:
3 gute Groschen mit 4 schweren Schilling
2 — — — 3 Mariengroschen
8 schwere Schilling 9 — oder 12 leichten Schilling
3 Mariengroschen 4 leichten Schilling.

Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird wie zu Hannover berechnet; man sehe daher unter diesem Artikel nach. Alle daselbst kursirende Münzen, laufen auch hier um. Die Mark des in Lüneburg verarbeiteten Silbers hält 12 Loth fein und hatte zum gemeinen Stadtzeichen einen Löwen; seit 1769 aber ist dasselbe mit dem Namen des Meisters und den Stempeln zweyer Probemeister, deren einer die Feine des Silbers und einen halben Mond, der andere den Buchstab A enthält, bezeichnet. Das lüneburger Maaß und Gewicht hat dieselbe Eintheilung, Größe und Schwere, wie das hannöversche; aber das Getraidemaaß wird zu Lüneburg nach folgendem Verhältniß bey Weizen, Roggen, Erbsen ꝛc. berechnet und eingetheilt:

Wispel	Scheffel	Himt	Spint.
1	20	40	160
	1	2	8
		1	4

Digitized by Google

Doch hat das Himtmaaß gleichen Inhalt als das hannöversche. Die Tonne lüneburgsch Salz wiegt 1 Schiffpfund und hält 6 Himten. Nach einer unterm 23 Oktober 1787 von der Stadt Lüneburg bekannt gemachten Verordnung, das Verhältniß des Stadtgewichts gegen auswärtiges betreffend (wobey zugleich bemerkt wird, daß man bey der lüneburger Niederlage und dem dasigen Kaufhaus, nach Schiffpfund zu 20 Lispfund oder 320 Pfund rechne), ist die Vergleichung der aus den berühmtesten Handelsstädten und Stapelplätzen verschiedenen Gewichte, mit dem lüneburgischen so befunden worden.

25 Pfund wiegen zu Lüneburg	aus	Hamburg	24 Pfund	25 Loth.	
	—	Braunschw.	23	26¼	
	—	Leipzig	23	28½	
	—	Nürnberg	26	3	
	—	Wien	28	20	
also 100 Pf.	hamburger	99¾ Pf.	lüneburger	beynahe	
100 —	braunschw.	95¹¹⁄₁₂ —	—	—	
100 —	leipziger	95⁹⁄₁₀ —	—	—	
100 —	nürnberger	104⅞ —	—	—	
100 —	wiener	114½ —	—	—	

Weil Lüneburg keinen Wechselhandel treibt, so ist auch daselbst kein eigenes Wechselrecht eingeführt; doch werden die Wechselsachen geschwind und gemeinhin nach der braunschweigischen Wechselordnung abgeurtheilt.

LÜNEN, kleine Stadt, in der Grafschaft Mark in Westphalen, beym Einfluß der Zesicke oder Sesecke in die Lippe. Die Einwohner haben ihren Hauptverdienst vom Leinwandhandel, dem Akkerbau und der Viehzucht.

LÜSSKOWO, russische Slobode in der nishegorodschen Statthalterschaft, dem makariewschen Kloster gegen über. Hier wird viele Leinwand gewebt, die zwar sehr gut ist, aber schmal ausfällt. Sie wird unter dem geliehenen Namen makariewscher Leinwand in Rußland verhandelt.

LÜTTICH, franz. Liege, holländisch Luyck, vormaliges Hochstift des westphälischen Kreises, jetzt französisches Departem. der Ourthe. Es liegt in den Niederlanden; seine Lage und Gränzen lassen sich schwer genau angeben, weil seine Theile nicht durchgehends beysammen liegen: indessen verhalten sie sich ohngefähr so: das Land hat gegen Norden zu Nachbarn, Brabant und preussisch Geldern; auf der Ostseite dieß letztere wieder, wie auch Jülich, Limburg und Reckhem; im Süden Stablo und Malmedy, Luxemburg u. die Abtey Prum; westlich endlich Luxemburg, Hennegau, Namur und Brabant. Man schätzte den Flächeninhalt sonst auf 105 deutsche □ Meilen, die Volkszahl auf 220,000 Seelen. Die Annales politiques Sect. 34 geben an Oberfläche 857,696 Arpens zu 1344⅔ Toises carrées, die Volksmenge zu 310,444 Seelen an. Es enthält zwar bergigte Gegenden, aber keine eigentliche Gebirgsketten. Beträchtliche Landseen sind darinne nicht vorhanden. Von Flüssen sind bemerkenswerth: die im Süden und Osten strömende Maas (franz. Meuse) und im Südwesten die Sambre. Die erstere nimmt außer mehrern kleinen Ströhmen im Süden auf, die Ourthe; im Westen die Jeker und Itterbeck. Die Demmer oder Demer entspringt im Lande und fließt nach Osten hin heraus. Außer diesen ist noch eine ansehnliche Zahl von andern Flüssen und Ströhmen im Lande: die Maas und Sambre vereinigen sich in der Grafschaft Namur; die Demer entspringt bey Bilsem, nimmt den Namen Rupel an und geht in Brabant in die Schelde. Das Klima ist gut und der Boden fruchtbar u. einträglich, ohngeachtet man mehrere gebirgige, felsigte, sandige und auch morastige Gegenden antrifft. Der Theil des Landes, welcher auf der Nordseite der Demer liegt, ist schlecht, denn er besteht aus Heiden; hingegen hat es auf der Südseite, nach dem namurschen zu, guten Boden, der fruchtbar an Wein und Getraide ist. Der letztere gleicht dem geringen Burgunder und Champagner. Im Thierreich wird starke Viehzucht getrieben und das Lüttichsche hat auch Wild und Fische in Ueberfluß. Das Pflanzenreich ist gleichfalls gesegnet. Man bauet mehrere Getraidearten in Menge, außer Wein stark Garten- und Baumfrüchte und die Waldungen liefern sehr

Digitized by Google

viel Holz. Am segensreichsten ist indeß doch das Mineralreich, welches Eisen, Kupfer, Bley, Gallmey, Vitriol, Alaun, Schwefel, Steinkohlen, Kalksteine, mehrere Marmor- und Steinarten, trefflichen Thon, Mineralquellen und andere Naturgaben enthält. Das ganze Land besteht aus Antheilen und Distrikten und man zählt darinne 26 Städte und gegen 1700 Dörfer. Es enthielt vorher: das lüttichische Gebieth, die Grafschaften Hasbain, Looz oder Borchloen, Horn und das Markisat Franchimont, die Landschaft Condroz und das Land zwischen der Sambre und Maas.

Die vornehmsten Ausfahren und besonders die der Hauptstadt Lüttich, bestehen in Bier, Gewehren, Kugeln, Alaun, Tabak, Serschen, Sohlleder, Marmor und blauen Steinen, Gallmey, Kalk und Steinkohlen, welche Artikel alle in großer Menge entweder auf der Maas, oder zur Achse auf großen Frachtwägen über Breda und Hertogenbosch verfahren werden. Die Industrie der Lütticher liefert Juweelirer- und Goldarbeiterartikel, Uhren, Tuche, Papier, Fajance, Flor, schwarze Spitzen, Scheidewasser, Vitriol, schwarze Schmierseife, Eisen- u. Stahldraht, Galmey, Messing, rothe Farbe, Grünspan ꝛc. Der Alaun ist sehr gut und geht häufig nach Frankreich. Tabak fabrizirt hier eine Anzahl Fabriken. Man zieht die rohen Blätter aus Deutschland und schickt die verfertigte Waare dahin wieder zurück. Das Eisen verarbeitet man in vielen Anstalten und Werkstätten auf mancherley Weise und schmiedet besonders daraus Nägelwaare aller Art und in großer Menge. Man schmiedet ihrer von ½ bis 2 Pf. anzufangen bis auf 10, 29, 50 bis 68 Pfund das Tausend. Die Fabriken liefern dem Auslande die Waare frey bis Amsterdam. Man verkauft sie nach 100 Pfund, in Säcken von 10,000 Tausend gepackt. Die Nägelschmiede gewährt hier einen sehr einträglichen Gewerbzweig. Es haben sich vor der Revoluzion im Lüttichschen blos mit diesem Gewerbe 12 bis 14,000 Menschen genährt. Holland nimmt davon einen ansehnlichen Theil ab; sowohl zu seinem innern Verbrauch, als auch für seine Kolonien in Ost- u. Westindien. Es geht auch viel davon nach Frankreich, das die Waare nach der Levante und afrikanischen Küste wieder ausführt. Von Gewehren werden hier in außerordentl. Menge Flinten, Pistolen, Degenklingen, Säbel, Ladestöcke, Hauer, Scheeren ꝛc. verfertigt. Die Fabrikanten liefern Schießgewehr von der geringsten Negerflinte an bis zum feinsten und künstlichsten gezogenen und verzierten Rohr. Unter allen Gewehrfabriken in Europa hat noch keine die lütticher übertroffen. Sie ist auch gewissermaaßen die Pflanzschule gewesen, woraus die berühmtesten andern Gewehrfabrikanstalten sich gebildet haben. Von Auswanderern aus Lüttich sind die Gewehrfabriken von St. Etienne in Forez, von Charleville, Maubeuge ꝛc. gegründet worden. Das Eisen zu den Nägelfabriken und Läufen der Schießgewehre, den Klingen der Hau- und Stoßgewehre ꝛc. liefert theils das Land selbst; theils wird es auch aus der Gegend zwischen der Sambre und Meuse, aus dem Fürstenthum Aremberg ꝛc. gezogen. Es giebt im Lüttichischen viele Hüttenwerke, Hohöfen ꝛc. wo eiserne Oefen, Kanonen, Vasen, Töpfe u. s. w. gegossen werden. Die hiesige Gußwaare ist trefflich in ihrer Art und läßt sich schön poliren.

Die hiesigen Uhrenarbeiten machen seit einigen Jahren einen ansehnlichen Gewerbartikel aus und stehen im Auslande sehr gut im Ruf. Viele Uhrenhändler hier geben sich nebenbey auch stark mit dem Bijouteriewaarenverlag ab.

Die Tuche und Serschen der hiesigen Manufakturen sind ebenfalls weit und breit beliebt. Man verarbeitet dazu die sehr gute Wolle aus Hasbain und Campine.

Das hiesige Sohlleder hat seines Gleichen nicht. Es geht nach allen Gegenden von Europa. Die hiesigen Gerber haben ihre eigene Methode, dem Sohlleder eine große Dichtheit, Festigkeit und Dauer zu verschaffen. Die Papiermühlen im Lüttichschen liefern sehr schönes Schreibe- und Druckpapier von allen Sorten. Die Buchdruckerey und der Buchhandel machen gleichfalls einen einträglichen Erwerbzweig aus. Die hier verfertigten schwarzen Spitzen geben der pariser u. brüßler Waare nichts nach. Die hiesige weiße Fajanzgeschirrwaare ist auf den Märkten der benachbarten Gegend ihrer Güte und Preißwürdigkeit wegen sehr gangbar.

Der Wein- und Speecereyhandel ist für Lüttich sehr einträglich. So auch

Digitized by Google

der Zwischenhandel und das Spedi-tionswesen. Lüttich, das vorhin nur eine ungerade und oft höchst beschwerliche Kommunikation mit Frankreich hatte, hat ohnlängst eine neue Landstraße bekommen, die über Givet, Mezieres ꝛc. bald und bequem nach Paris fördert. Es gehen jetzt zweymal in der Woche Postkutschen und Diligencen nach Paris u. ganz Frankreich ab. Die Unternehmer besorgen zugleich alle Aufträge zu Handelsgeschäften zwischen Deutschland u. Frankreich.

Nach der Hauptstadt sind für Handel und Gewerbe die interessantesten Oerter im Lande: in der Grafschaft Hasbain, Herstall; in der Grafschaft Looz, Tongern und Hasselt; in Franchimont, Verviers, wegen seiner Tuchmanufakturen, Spaa, wegen seines berühmten Gesundbrunnens im Lande Condroz: Hui, Chiney, Theux, la Marche und Dinant.

Lüttich rechnet sammt Mastricht, Verviers und Spaa, nach Gulden zu 20 Stüver von 16 Pfennig oder 4 Ortjes, welche man hier auch wohl Liards oder Aidans nennt.

Die hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

Reichsthl. od. Patagon	Gulden	Schilling	Stüver	Ortjes	Pfennig
1	4	8	80	320	1280
	1	2	20	80	320
		1	10	40	160
			1	4	16
				1	4

Der Werth dieser wird durch die cölnische Mark f. Silber zu $10,_{542}$ Rthl. oder Patagons, d. i. zu $42,_{162}$ Gulden bestimmt. 100 Patagons betragen $126,_{478}$ Rthl. Konvenzionskurant.

Wirklich geprägte Landesmünzen sind hier:

In Golde: Dukaten zu 8½ Gulden, oder 17 Schilling: in Silber: Patagons oder Thaler, zu 82½ Stüver, od. 8½ Schilling; Schillingsstücke zu 10 Stüver; dergl. halbe oder Blamüser zu 5 Stüver.

Die Wechselarten oder Kurse verhalten sich nach Maaßgabe des Pari in Silber auf folgenden Fuß:

Lüttich giebt	empfängt dafür	in
* 173 Gulden	100 Gulden Kurant	Amsterdam
* $103,_{225}$ Patagons	100 Rthl. Wechselgeld	Antwerpen und Brüssel.
* 47½ Stüver	1 Ecu von 3 Liv.	Paris.

Bey Reducirung der hiesigen Maaße und Gewichte vergleicht man: 100 leipziger Ellen mit 102¹ lüttichschen; 100 Pfund lütticher = 101¾ Pfund leipziger.

LUGA, Fluß in Rußland, der 60 Werste von Nowgorod entspringt, durch holzreiche Gegenden fließt und 30 Werste unter Jamburg, bey welcher Stadt er vorbey ströhmt, in den finnischen Meerbusen fällt, nachdem sich zuvor ein Arm desselben, Rossan genannt, in die Narowa ergossen hat. Er ersetzt den Mangel an Holz, welchen der jamburgische Kreis leidet und versiehet die Bewohner dieser Gegend mit Fischen. Bey der Stadt Luga hat er steile Ufer, daher auch über denselben auf dem Wege, der nach Narwa führt, eine schwimmende Brücke geschlagen ist.

LUGA, russische Kreisstadt des St. Petersburgischen Gouvernements, am linken Ufer der Luga, 135 Werste von St. Petersburg. Der Kreis ist mehrentheils von Russen und kleinern theils von Ischoren bewohnt. Er enthält 55 bis 60,000 Seelen. Produktenhandel ist hier die Hauptsache.

LUGANO, Lauis, die erste und wichtigste unter den 4 Landvogteyen, welche die Helvezier in Italien besitzen. Sie machte in neuer Zeit eine Weile durch einen Theil der cisalpinischen Republik aus, bildet aber nun einen eigenen Kanton, mit den andern 3 Landvogteyen, nämlich den 17ten. Die Landschaft erstreckt sich in der Länge auf 8 und in der Breite auf 5 Stunden Weges. Die Volksmenge wird auf 50 bis 60,000 Seelen angegeben. Das Ländchen ist in 5 Pieve oder Vennertheile getheilt, nämlich Lugano, Agno, Riva und Capriasca. Der Hauptort

Digitized by Google

und Flecken Lugano enthält gegen 500 Haushaltungen. An den steilen Ufern des Lavisersees wächst trefflicher weiser und rother Wein. Dieser wird größtentheils im ersten Jahr schon vertrunken. In den Gegenden am See dauert das Gewächse nicht länger als ein paar Jahre; aber in den Bergthälern erhält sich der Wein sehr lang und wird da mit jedem Jahr milder und angenehmer von Geschmack. Ein anders hier sehr gutes Produkt sind Kastanien, welche den Mangel an Getraide ersetzen müssen. Der Landmann genießt diese Früchte frisch und auch gedörrt. Das Holz von den Bäumen dient zu Böttcher- und Zimmerarbeiten; auch brennt man davon die besten Kohlen. In den wärmern Gegenden der Landvogtey ist die Maulbeerbaumzucht sehr ausgebreitet und einträglich. Die Spinnhäuser zu Lauis sollen allein jährlich gegen 80 Ballen Seide ziehen. Von hier aus schickt man die Seide zu weiterer Verarbeitung nach Zürich und Basel. Je höher der Ort liegt, in welchem die Seidenwürmer gezogen werden, desto feiner soll das Gespinnst davon seyn. Die Hauptausfuhr aus der sogenannten italienischen Schweiz besteht in Wildpret, Fischen aus dem Lago di Lugano oder Lauissee, in Hornvieh, Käsen, Häuten und Fellen, Holz, Kohlen, Lerchenharz, Marmor, Krystallen, Lavezgefäßen und vornehmlich Seide. Eingeführt werden hauptsächlich Salz und Getraide. Vermöge alter Verträge ist der Salzhandel aus Piemont nach Helvezien frey. Mailand aber verpflichtet sich zur Salzlieferung um billigen Preis. Noch ein weit größers und durchdringenders Bedürfniß ist das Getraide, welches, laut der Verträge, das Mailändische liefern sollte. Die Sache wird aber in neuer Zeit immer erschwert. Der starke Handelsverkehr zu Lauis und die Spedition der Güter hier, geben vielen Leuten Verdienst. Die Spedition geht besonders nach Helvezien oder eigentlich der deutschen Schweiz. Im Luganer Gebieth befinden sich auch verschiedene Kupfer- und Eisenhämmer, Papier- und Pulvermühlen und seit 1782 eine Wollmanufaktur. Es giebt in Lauis Großhändler, die sich vornehmlich mit Geschäften in Seide und seidenen Waaren abgeben. Den erstern Artikel schicken sie nach der deutschen Schweiz, die letztern aber ziehen sie von dort her, nebst mancherley wollenen und baumwollenen Zeugen und verkaufen diese wieder an die sogenannten Bigoli (eigentlich Rivendaruoli), oder Krähmer, die jährlich aus dem parmesanischen und ligurischen herkommen. Hier am Orte werden starke Viehmärkte gehalten. Der Luganer See fällt in den Lago Maggiore, durch einen Kanal und eine hohe Caskade, vom Lago di Como aber ist er durchs Gebirge abgesondert.

Aus dem Lauisthal wandert jährlich eine große Anzahl Handwerker, besonders Kesselschläger, Marmorschneider und Stuckatorer, Brillenhandler und Handkorbkrähmer aus, die Deutschland, Italien, Frankreich, durchstreichen, ja auch England besuchen. Das Gebieth von Lugano enthält 99 Dörfer. Der Boden ist hier nicht so gut als im mailändischen, bey dem nachsten Landesnachbar; doch ist die Landschaft fleißiger angebauet, zugleich volkreicher, der Landmann wohlhabender, das Volk zufriedener. Man sieht hier keine Bettler, keine Anzeige von Armuth und Elend. Die Häuser sind gut, sauber, fest, gemächlich und wohl ausmöblirt. Im mailändischen sieht man bey aller Fruchtbarkeit des Bodens von allen diesen Stücken das Gegentheil! Was mag an diesem Unterschied schuld seyn. Die öftern Verheerungen durch Kriege, welchen das mailändische unterliegen hat; der Luxus der großen Hauptstadt, deren Nähe die umliegenden Gegenden aussaugt und verderbt ꝛc.

LUGANSTHE Stanitza, gehört den donischen Kosaken und liegt am linken Ufer der Lugan. Sie ist wegen des Sesmenowschen Jahrmarktes berühmt. Dieser fängt gegen das Ende des Augusts an und dauert 15 Täge. Man handelt auf demselben mit Seidenwaaren, Tuchen, Krahmwaaren und Vieh.

LUGO, Marktflecken im ferrareſischen, im Gebieth der italienischen Republik, zwischen den beyden Flüssen Senio und Santerno. In demselben und seinem Gebieth wohnen 6000 Menschen. Man zieht hier viele Seidenwürmer auf und gewinnt davon eine ansehnliche Menge Seide. Es wird hier jährlich eine freye Messe gehalten, die 16 Tage dauert. Diese ist nach der von Scnigaglia eine der besuchtesten in Italien. Man treibt hier einen starken Handel mit rohem Hanf und mancherley Sorten Leinwand, mit Getraide, Vieh ꝛc. Kurz, die Stadt enthält eine lebhafte

Digitized by Google

Niederlage für die Produkte ihres Gebiethes und vieler benachbarten Landschaften. Alle Mittwochen ist hier freyer Viehmarkt, wo besonders viel Rindvieh gehandelt wird.

LUGOSCH, Dorf und Revier im Bannat, mit einem Postwechsel. Hier wird guter weißer Wein in Menge gebauet, den man verführt. Das hiesige Gewächse übertrifft das aus vielen andern Revieren der Nachbarschaft an Güte und Gesundheitskraft.

LUND, uralte schwedische Landstadt, im gothischen Reich, welche ehedem die Residenz der Könige dieses Landes gewesen ist. Bey der Stadt wird häufig Tabak, Waid und Krapp gebauet.

LUNEL, französische Stadt und Kanton, an der Vidourle, im sonstigen Languedok und jetzigen Departement des Herault, die ihrer vortrefflichen Muskatellerweine wegen in der ganzen Welt berühmt ist. Auch die hiesigen getrockneten Weintrauben werden weit und breit verfahren. Es giebt weißes und rothes Gewächse aus dem Revier von Lunel. Es wird auf der Stelle nach Muids von 90 Verges gehandelt und geht besonders über Cette zum Handel. Der von der hiesigen Stadt benannte Canal de Lunel, oder du Gard, geht in die Seen (Etangs) von Thau und hernach ins Meer.

LUNEVILLE, französ. Stadt mit 15,000 Einwohnern, im sonstigen Lothringen, jetzigen Departement der Meurthe, zwischen dem gleichnamigen Fluß der Vezouse, welche ohnweit davon zusammen fließen, 7 französ. Meilen von Nancy. Die umliegende Gegend bringt Getraide, Wein, Holz, Flachs, Hanf, Krapp ꝛc. hervor. Außer diesen Produkten besteht der Handel auch in Industrieerzeugnissen, nämlich ordinären wollenen Zeugen, schönen Stikkerey, artigen Spitzen und Kanten, Baretwaaren, Siamoisen und ähnlichen Artikeln. Auch giebt es da eine ansehnliche Fasanzgeschirrfabrik, die viele Arbeiten unterhält und durch ihre saubere Waare im Ruf ist. Als District hat Luneville 9 Kantone unter seiner Gerichtsbarkeit, nämlich den eigenen oder das Stadtgebieth, Eniville, Benamenil, Aserailles, Bacarat, Gerbevillers, Bayon, Blainville-sur l'eau und Crevie.

LURE, franz. kleine Stadt und District, nicht weit vom Dignon, in einer gebirgigen und waldigen Gegend, von Franche-Comte', jetzt im Departement Haute Saone, 7 Meilen von Vezoul, auf einer Insel, die der vorgedachte Fluß macht. Der Boden der umliegenden Gegend ist fruchtbar an Getraide und Wiesewachs; man bauet hier auch viel Hanf und Flachs. Auch giebt es da Eisenhämmer, Glashütten und Papiermühlen hie und da. Zum Gebieth gehört die reichhaltige Steinkohlengrube zu Champagne, bey Renchamp, 2 Stunden von Befort.

LUSCHWITZ, Flecken in Südpreussen, im frauſtädter Kreis, eine starke Meile von Frauſtadt, an einem großen See liegend. Hier sind viele Walkmühlen, daher die Manufakturstädte dieser Gegend von 6 und mehr Meilen her ihre Tuche zum walken herschicken.

LUSIGNAN, franz. Städtchen von 185 Feuerstellen in Poitou, jetzt Distrikt im Departement der Vienne, 7 Meilen von Poitiers. Die Gegend bringt Getraide, Baumfrüchte, mittelmäßige Weine, Hanf, Flachs und gute Wolle. Mit diesen Produkten wird hier ein guter Handel getrieben. Der Viehhandel ist gleichfalls beträchtlich. Gewebt wird hier eine gute Art Serschen, die unter dem Beynamen vom Produktionsorte bekannt ist. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 5 Kantone, den eigenen und Vivonne, Couche', Fauray und Coulombier.

LUTTERBERGE, Dorf im hannöverschen Amt Münden, wo man Schmelztiegel verfertiget, die den Großallmerodern nichts nachgeben, und stark verfahren werden.

LUTTERINGSHAUSEN, großes und stark bewohntes Dorf im Herzogthum Berg in Westphalen, welches starken Handel mit den daselbst und in der Gegend verfertigten Eisen- und Stahlwaaren, wie auch Tüchern u. Siamoises (Zeuge von Wollen- und Leinengarn) treibt.

LUXEMBURG, Landschaft und ehmaliges Herzogthum in den Niederlanden, das vordem in den österreichischen u. französischen Antheil eingetheilt wurde, jetzt aber ganz zu Frankreich gehört. Der österreichisch gewesene Antheil gränzt nördlich ans Lüttichsche, Limburgische und Jülichsche, östlich ans Trierische; auf der Südseite an Lothringen und Champagne; westlich an eben dieß hier und ans Lüttichsche. Man zählte darin 24 Städte und 1170 Dörfer. Die Größe des Landes wurde auf 158 □ Meilen, die Einwohnerzahl auf 380,000 Seelen geschätzt. Die gleichnamige Hauptstadt des Landes,

Digitized by Google

liegt am Elzefluß, hat gegen 3000 Einwohner, ist aber in Absicht auf Handlung und Gewerbe nicht sonderlich bemerkenswerth. Für den Ausländer sind Bastogne, Marche, en-Famene Grevenmacheren und Vianden der Manufakturen und des damit verbundenen Handels wegen interessanter.

Luxemburg ist aber überhaupt zwar die größte, aber auch zugleich die mindest fruchtbare und volkreiche unter den Provinzen der österreichischen Niederlande. In ihrem Umfang sind hohe Gebirge, in welchen reichhaltige Minen liegen. Sie hat zum Handel keine vortheilhafte Lage, und enthält wenig ansehnliche Städte. Das Land wird von der Mosel durchströhmt, an deren Ufern die einzigen Weinberge vorkommen, welche die Niederlande aufzuweisen haben. Die Ardennen, dieser große Wald, welcher sich vormals von der Mosel an bis an den Ozean erstreckte, hat seinen alten Namen noch im Luxemburgischen fortbehalten, davon er einen ansehnlichen Raum einnimmt.

Französisches Luxemburg, hieß vor der Revolution ein Theil dieses Landes, der durch den Pyrenäischen Frieden vom J. 1659 an Frankreich abgetreten wurde. Er begriff die Stadt Thionville mit dem dazu gehörigen Distrikt, sammt Montmedy, Chauvoncy, Marville ꝛc., zwischen der Maas und Mosel gelegen. Diese Kantone gehören nun zum Departement der Mosel.

Das österreichische Luxemburg macht nun das Departement des Forets aus. Es enthält eine Volksmenge v. 194,011 Seelen und einen Flächeninhalt von 1,353,952 Arpens zu 1344⅔ □ Toises. Der Hauptort von demselben ist die Stadt Luxembourg.

LUXEUIL, französ. Städtchen von 296 Feuerstellen, in Franche-Comte', jetzt Distrikt im Departement der Obern-Saone, in einer an Weide und Holz reichen Gegend, am Breuchinfluß, der in die Lanterne fällt. Es liegt 7 Meilen von Vezoul, und ist seiner Mineralquellen und warmen Bäder wegen berühmt. Diese waren schon zu Cäsars Zeit im Ruf. Das Gebieth bauet Getraide, Obst, Weine, Flachs und Hanf, hat Eisenminen ꝛc. Die Gerichtsbarkeit geht über 8 Kantone, den eigenen, Vauvillers, Saint Loup, Fougerolles, Faucogney, Guers, Saulx und Conflans. In vielen Gegenden hier wird nun Garn gesponnen und Leinwand gewebt

LYMFURT, Limfiorden, der ansehnlichste unter den Seen in Jütland. Er dringt aus dem Cattegat auf 20 Meilen quer ins Land hinein, breitet sich nach und nach immer weiter aus, macht verschiedene Inseln, ist sehr fischreich auch schiffbar, und wird an der westlichen Seite des Landes, nur durch einen schmalen Strich Landes, der am nördlichen Ende nur 700 Schritt breit ist, an der Verbindung mit der Nordsee oder Westsee gehindert.

LUZARCHES, franz. Städtchen von 222 Feuerstellen, in Ile de France, jetzt Kanton im Departement der Seine und Oise. Der Ort liegt auf einer Anhöhe in einem Gehölze, und ist seiner saubern Zwirn-Seidenspitzen und Blonden wegen bemerkenswerth.

LYNGBYE, Ort in der Provinz Seeland, des dänischen Reichs, im Kirchspiel Stroe-Herred, mit einer Seidenmanufaktur, und in der Nähe mit Hammerwerken, auf denen mancherley Sorten Waaren in Eisen, Kupfer u. Messing verfertiget werden.

LYON, eine der ansehnlichsten und wichtigsten Handels- u. Manufakturstädte Frankreichs, vormals die Hauptstadt der Provinz und des Gouvernements Lyonnois, eine Zeit lang, nämlich bis zur Belagerung der Stadt, Hauptplatz im Departement der Rhone und Loire, jetzt Hauptstadt vom Departement der Rhone. Sie liegt am Zusammenfluß der Saone und Rhone-flüsse, und liegt dadurch zum Handelsverkehr sehr bequem. Diese Lage und ihre außerordentlich starken und zahlreichen Manufakturen machten sie reich und stark bewohnt, so daß sie nach Paris die erste Stadt in der Republik ist. Sie nimmt durch den Umfang ihrer Geschäfte, die Anzahl ihrer reichen Handelshäuser, und die Betriebsamkeit ihrer Bürger, eine der ersten Stellen unter den größten und angesehensten Handelsstädten in Europa ein. Der Platz ist etwa den vierten Theil so groß als Paris, und hat gegen 160,000 Einwohner. Die Stadt war unter der vorigen Staatsverfassung der Sitz eines Generalgouvernörs, einer Intendantenschaft, einer Elektion, eines Landgerichtes, eines Münzhofes ꝛc.; jetzt ist sie der einer Centralverwaltung, eines Civil und Criminalgerichtshofes, eines Zuchtpolicey-tribunals, und eines Handelsgerichtes.

Der größte und am stärksten bewohnte Theil der Stadt steht auf der Erdzunge,

Digitized by Google

oder dem Winkel, welcher durch den Zusammenfluß der obgedachten beyden Flüsse formirt wird. Zwey Berge schränken diese Lage ein. Der von St. Sebastien auf der Nordseite von Lyon, zwischen der Rhone und Saone, schützt die Stadt vor den sehr oft heftigen Stürmen aus Norden, und der Berg Fourviere ist auf dem rechten Ufer der Saone. Dieser Fluß theilt die Stadt in 2 Theile, läßt ihr aber im größern mehr Raum sich auszubreiten, als auf der andern Seite von Fourviere, wo sie sich an den Rücken des hohen Berges hinaufstreckt. Wenn man sich hier einen deutlichen Begriff von der angenehmen Lage der Stadt abziehen will, muß einer den Thurm von Notre Dame de Fourviere besteigen. Der Berg, worauf dieser steht, macht mit dem der Karthause, längs an der Saone eine Art von Amphitheater. Man übersieht von da die ganze Stadt, und die angenehme Gegend weit umher. Die Ebene sowohl, als die Rücken der Berge, stellen eine beständige Abwechselung von Häusern, Gärten, Wiesen, Weinbergen und Flüssen vor Augen.

Lyon hat 4 große Vorstädte, nämlich 1) die von Vaize, an der Landstraße nach Paris, und an dem Saonefluß, der sich hier stark krümmt; 2) die von Croix rousse, am rechten Ufer vom Rhonefluß, am Fuß des St. Sebastienberges; 3) die von St. Just oder Irenee, an der Straße nach Montbrison; und 4) la Guillotiere, jenseits vom Rhoneflus, nach Dauphine' zu. Auf dieser Seite liegt auch der angenehme Spaziergang des Breteaux. Die Stadt hat sehr schöne Gebäude in großer Anzahl, aber die meisten Gassen sind nur eng. Die Quais oder Gestade am Fluß sind sehr hübsch; besonders prächtig ist der Kay am Rhonefluß. Auch giebt es noch andere schöne Gegenden, große Plätze und angenehme Spaziergänge in der Stadt. Die vorzüglichsten darunter sind: der neue Kay, der Platz Terreaux, Belcour ꝛc.

Der Wechselplatz, Place du Change, an der steinernen Brücke über die Saone, ist nicht groß, und dient den Kaufleuten zu ihren Zusammenkünften. Auf demselben steht die Börse, Loge du Change, ein schönes Gebäude, das aber für den Umfang des Gegenstandes nicht geräumig genug ist. Am Eingang stehen vier schöne Bildsäulen, welche die vier Welttheile vorstellen.

Auf Place des Terreaux steht das prächtige Rathhaus u. die Abtey Saint Pierre; die schönen Fassaden dieser herrlichen Gebäude schmücken diesen Platz vortrefflich, der auch in seiner Mitte eine schöne Fontäne hat.

Der Rhonekay, oder das Gestade längs am Rhone gewährt einen ungemein schönen Anblick. Er ist breit, mit Fußwegen an der Seite, und mit prachtvollen Gebäuden versehen. Wenn man hinaufwärts seine Blicke richtet, dem reißenden Strohm entgegen, der mit Schiffen, und Schiffsmühlen bedeckt, dann die schönen Häuser steht, die Brücke von Guillotiere, das unruhige Gewühl, das der Handel u. sein Betrieb hervorbringt und unterhält, o dann wahrhaftig hat man ein lebendiges Gemälde vor sich, das gewiß einzig in seiner Art seyn mag. Einen gefälligen Anblick giebt auch die Vermischung des Gewässers der langsam fließenden Saone, mit dem heftig ströhmenden Rhonefluß, der jene in rauschenden Wirbeln mit sich fortreißt. Der neue Kay, oder die von Perrache angefangene Fortsetzung des Rhonegestades ist mit Pappelbäumen besetzt, und verschönert die Ansicht noch um vieles ꝛc. ꝛc.

Die Stadt Lyon hat eine große Anzahl wohlhabender und reicher Bürgerfamilien. Die meisten Einwohner sind Manufakturisten, und haben Vermögen und Reichthum, hauptsächlich dem Handel, den Gewerben, und der Menge und Vollkommenheit ihrer Fabriken und Manufakturen zu danken. Diese Stadt zählt 19 Jahrhunderte vom Anfang ihrer ersten Gründung an, und ihre Vorfahren waren schon vor ihrer Verbindung mit den Römern durch ihren Kunst- und Gewerbfleiß im Ruf. Ohne eine Seestadt zu seyn, treibt Lyon einen unermeßlichen Verkehr nach allen Theilen der Welt, welcher nicht nur einen der wichtigsten Zweige des französischen Handels ausmacht, sondern auch vorzüglich die Fremden mit interessirt. Der Leser muß, wenn er sich einen nur halbwegen richtigen und vollständigen Begriff davon abziehen will, die Lage von diesem Platz, seine Messen und deren Einrichtung, den Wechselverkehr mit den verschiedenen Nazionen, und die so mannigfachen Zweige der hiesigen Manufakturen in Betracht ziehen. Die Lage von Lyon kann zu einem weit aus-

Digitized by Google

gebreiteten Handel nicht erwünschter seyn. Die Saone eröffnet hier von der einen Seite die bequemste Gelegenheit zum Verkehr mit Bourgogne, Franche-Comte', Elsaß und Lothringen; die Loire und die Rhone auf der andern, und der nahe Dourfluß erleichtern nicht minder die Geschäfte mit allen übrigen Theilen Frankreichs, und sogar nach dem mittelländischen Meer und dem Ozean. Der Handel von Lyon läßt sich nach zwey Gesichtspunkten beurtheilen. Erstlich in Hinsicht auf die Länder, mit welchen dieser Platz Verkehr treibt, und zweytens auf die verschiedenen Zweige, welche die hiesigen Manufakturen dazu hergeben. Der Platz treibt fast mit allen Städten und Departements von Frankreich Verkehr; hauptsächlich aber mit Marseille, wo er an allen Ausrüstungen nach den westindischen Inseln, der Levante ꝛc. Theil nimmt. Die Lage von Lyon setzt es in den Stand, einen großen Handel mit den innern Gegenden des Staats zu unterhalten. Die Provence, Avignon und Nizza schicken hieher Baumöl, Seide, Krapp und Südfrüchte, Mandeln, Kastanien ꝛc.; das fruchtbare Languedok Tuche, wollene Zeuge, Weine, Branntwein und Weingeist, Baumöl, Mandeln, Haselnüsse, avignonsche Beeren, Wau, Grünspan, Weinstein, Anschovis, Oliven, Trüffeln, Südfrüchte, Seide, Kappern, Pflaumen, Safran, Liköre, Honig, Chermesbeeren und dergleichen Artikel mehr; Champagne wollene Zeuge und Weine, Normandie und Picardie Leinwand, Tuche u. wollene Zeuge, Spitzen, Zwirn, Garn u. s. w.; Bourgogne, Beaujolois und Maconnois, Wein und Getraide; Auvergne Leder; Forez Eisenwaaren und Steinkohlen u. s. w.

Lyon ist weltberühmt wegen seiner außerordentlich schönen u. großen Seidenmanufakturen, welche ehemals fast ganz Europa mit ihren Waaren versahen, und auch noch jetzt, trotz aller Nachahmung in den übrigen Ländern, in blühendem Zustande sich befinden. Diese liefern die schönsten gold- und silberreichen Brokate, Sans nuances, Tissus d'or und solche schwere und reiche Zeuge, vortreffliche Stoffe aller Art, Sammete mit Gold und Silber durchwürkt, geblumte, gestreifte und andere sowohl einfache als doppelte und dreyfache Sammete, Velours plains, Velours à la Reine, Cirsakaszeuge mit Gold und Silber, reichbroschirte Taffente und Atlasse, gemalte Taffente und Atlasse, satinirte einfache, doppelte und dreyfache Droguets und Dauphines, reiche und andere Moire, Damaste ꝛc., Batavias, Circassiennes, Gros de Naples und Grosdetours, satinirte, gekörperte u. mancherley andere Croisésorten, oder Serschen, brilliantirte, geflammte u. broschirte Taffente, Prussiennes, Raz de Sicile, Raz de St. Maur, Tabin und Tabinet, Lustrine und hundert andere Sorten. Die übrigen Hauptmanufakturen zu Lyon bestehen in Gold- und Silbertressenfabriken, Hutfabriken, Seidenstorfabriken, Seidenstrumpf- und Seidenbandfabriken, in starken Buchdruckereyen, vielen Färbereyen, Goldschlägereyen und andern Industrieanstalten. Lyon ist der einzige Ort in Frankreich, durch welchen fremde Seide in den Staat eingeführt werden darf. Im Jahr 1768 gab der Prevot der Kaufleute zu Lyon, de la Verpilliere dem Ministerio folgende Liste der Seideneinfuhr nach Lyon: an Organsin- und Orsoiseide, 4380 Centner, Tramseide 2680 Centner, machte überhaupt 9350 Centner aus. Diese Seide, wenn sie geläubert ist, u. man sie zu den verschiedenen Handelsartikeln verarbeitet hat, ist auf 8000 Liv. der Centner zu schätzen; nach Absatz dessen, was unter dem Säubern davon abgeht, läßt sich von jener Quantität nicht mehr netto annehmen, als etwas über 7000 Centner. Diese betragen auf obigen Fuß 56 Millionen Franken, oder etwas über 14 Millionen Thaler nach sächsischem Gelde. Bey dem Einkauf der Seide hat der Fabrikant zu Lyon verschiedene Vortheile, davon der fremde Seidefabrikant nichts weiß; z. B. er bekömmt die Waare auf 12 Monat Frist zur Bezahlung, u. kann sich aus den großen Vorräthen, die hier zusammenkommen, besser auslesen, als irgend sonst wo geschieht.

Die hiesige Seidemanufakturen haben durch die nach der Revoluzion erfahrenen Greuel viel von ihrem Wohlstande verlohren. Kaum lassen sich 6000 Webstühle jetzt hier zählen, wo man ihrer im 18ten Jahrhundert wohl dreymal so viel annehmen konnte. Ja es gab in der neuen Zeit eine unglückliche Periode (1798), da ein hiesiges Haus Erlaubniß bekam, 2000 Centn. roher Seide an Fremde verkaufen zu dürfen, weil es zu Lyon an Händen, Kapitalien und Werkstühlen fehlte, den

Digitized by Google

vorhandenen Stoff verarbeiten zu können. Vor der Revoluzion kaufte Frankreich jährl. im Durchschnitt für 8 Millionen fremder Seide, die es mit der einheimischen verarbeitete, und den Werth des ganzen Stoffs aufs dreyfache erhöhete!

Der Handel, den Lyon überhaupt treibt, ist außerordentlich groß und beträchtlich. Schon die Zufuhr der erstaunlichen Menge hier zu verarbeitender Seide und andern rohen Stoffe, des Goldes, Silbers, der Färbematerialien ꝛc. macht ein Großes aus. Erstere wird mehrentheils aus Italien, besonders aus Piemont, Neapel und Sicilien gezogen; auch führt man eine große Menge aus Provence, Languedok, Venaissin, von Nizza, wie auch levantische, ostindische und chinesische ein. Die Färbestoffe kommen aus den Kolonien, wie auch aus dem spanischen und portugiesischen Amerika. Der Handel mit Spanien, woher Piaster, nebst Gold und Silber in Stangen, Kochenille und Indigo gezogen werden, ist von großem Belang. Zu Lyon ist auch die Niederlage von einheimis. Wolle, woraus viele von Frankreichs Manufakturgegenden sich versorgen. Aber bey weitem der einträglichste Handelszweig für den hiesigen Platz ist der mit seinen fabricirten reichen und seidenen Waaren, welche besonders nach Deutschland, den nördlichen Ländern, nach Holland ꝛc. gehen. Die Wechselgeschäfte der hiesigen Banköre sind gleichfalls von großer Wichtigkeit, und gehen auf die größten Handelsstädte Italien und Spaniens, auf Amsterdam, Lissabon, London, Basel und Genf, wie auch auf einige der stärksten Handelsplätze Deutschlands. Die Hälfte von den 40 zu Lyon angestellten Mäcklern ist zu Wechselgeschäften bestimmt. Außerdem hat auch der Platz einen lebhaften Kornhandel, und macht bedeutende Geschäfte in holländischer, niederländischer und schweizerischer Leinwand, in Stahl- u. Eisenwaaren aus Forez, besonders in Messerschmiedsarbeiten und Gewehrartikeln.

Der Gewürz- und Buchhandel ist ebenfalls beträchtlich. Lyon ist eine wichtige Niederlage für das ansehnliche Transitowesen, und hat außerordentlich starke Rispedition von u. nach vielen Gegenden. Nach der Schweiz schickt es viele Tuche, Hüte, Wein, Oel, Safran, Kastanien, Südfrüchte, Rosinen, Seife, Kaffee und Zucker, nebst andern Koloniewaaren; und erhält von dorther viel Leinwand, Käse, feine zubereitete Seide, Floretseide und andere Artikel mehr. Es giebt zu Lyon eine Anzahl vermögender schweizerscher Häuser, deren Privilegien zwar in neuer Zeit eingeschränkt worden sind, die aber noch immer große Geschäfte vollziehen. Eben die Waaren, welche die Schweiz erhält, bekömmt auch der an Frankreich gränzende Theil Deutschlands, nach dessen meisten Ländern außerdem eine große Menge Seidenwaaren geht, welche von Frankfurt, Leipzig, Braunschweig und Hamburg aus stark nach Rußland, Polen, der Wallachey und Moldau ꝛc. verfahren werden. Deutschland giebt nur einige kurze, wie auch Metall- und Blechwaaren zurück. Holland erhält von Lyon reiche und seidene Zeuge, seidene Strümpfe, goldene und silberne Tressen, schwarze und andere Taffente ꝛc., dagegen jenem Lande der hiesige Platz Gewürze und Drogueriewaaren, Leinwande, Apothekerwaaren, ostindische Waaren ꝛc. in Menge abnimmt. England zieht theils öffentlich, theils durch Schleichhandel, sehr viele seidene und reiche Zeuge, und bezahlt einen Theil davon mit feinen Tuchen, wollenen Zeugen und Strümpfen, mit Bley, Zinn, einigen Stahl- und Eisen- oder Clincailleriewaaren, und mancherley Färbematerialien. Mit Spanien treibt Lyon zum Theil über Genua, einen erheblichen Verkehr in Wolle, Piastern, Gold und Silber in Stangen, Koschenille, Indigo und Färbeholz; dagegen es reiche Zeuge, Galonen und andere reiche Waaren, Leinwand, Papier und dergleichen zurück schickt. Der Handel mit Italien allein kostet Lyon viel baares Geld; doch sendet es dahin auch viele Seidenzeuge, Gold- und Silbertressen, dergl. Spitzen, Moden- und Putzwaaren, Hüte ꝛc.; nach Savoyen und Piemont, Zucker, Kakao, Kaffee und andere Produkte der franz. Kolonien; und es bekömmt daher, außer der reichen Zufuhr an Seide, auch genueser Sammet, mayländischen, veroneser und mantuanischen Reiß, Lodesankäse und verschiedene levantische Artikel. Die Handelsverbindungen mit den Provinzen Frankreichs, besonders mit der Hauptstadt, wie auch mit Marseille, woher auch viele spanische, italienische und levantis. Waaren kommen; und mit Bordeaux, das eine Menge Kolonieprodukten herlie-

Digitized by Google

fert, ſind nicht minder von großem Belang.

Zu Lyon werden jährlich vier freye Meſſen gehalten, von welchen jede 15 Tage dauert, die Sonn- und Feyertage nicht mitgerechnet. Die erſte, nämlich die der 3 Könige, foire des Rois, nimmt ihren Anfang den Montag nach dem Feſt Dreykönige; die zweyte, die Oſtermeſſe, foire de Pâques, den Montag nach Quaſimodo; die dritte, oder die Auguſtmeſſe, den vierten des vorgedachten Monats; und die vierte, oder die Allerheiligenmeſſe, foire de Touſſaints, fängt am dritten November an. Ludwig XI legte den Grund zu dieſen Meſſen, und verlieh dazu die erſten Freyheiten, die hernach durch durch ſeine Nachfolger anſehnlich erweitert worden ſind. Alle Waaren und Produkte, welche während der hieſigen Meſſen aus der Stadt ausgeführt wurden, und nach den Provinzen des Staats beſtimmt waren, welche dem Tarif vom J. 1644 unterlagen, waren frey von dieſen Gefällen, verſteht ſich mit der Bedingung, daß ſie aus dieſen Provinzen vor dem Anfang der nächſten Meſſe wieder heraus gehen ſollten, und daß auch die vorgeſchriebenen Bedingungen, in Anſehung der Certifikate und Begleitſcheine erfüllt wurden. Es verſtunde ſich auch, daß die Abgabe, welche unter dem Namen Traite domaniale bekannt iſt, nicht mit unter der gedachten Befreyung begriffen war. Zu Kriegszeit wurde hier die gegebene Friſt gemeiniglich verlängert. Alle Colli und Gebinde mußten mit dem Stadt- und Meßſiegel verſehen ſeyn. Außer den vorbeſagten Vortheilen, die jedem Kaufmann zugeſtanden ſind, haben auch noch die Schweizer, die Bürger und Einwohner der deutſchen Reichsſtädte, imgleichen die aus dem Fürſtenthum Neuburg, und die aus Graubündten, einen beſondern Vorzug. Sie genießen der Meßfreyheit jedesmal 15 Tage länger, als die übrigen Inländer und Fremden. Dazu wird aber erfordert, daß jeder ſich auf dem Rathhauſe einſchreiben, und ſeinen Wohnort beſcheinigen laſſe. Jede von den hieſigen Meſſen hat ihre Zahlungszeit, hier Payement de la foire genennt. Die erſte, oder Königezahlung (Payement des Rois), fängt den 1 März an, und dauert bis zum letzten dieſes Monats; die zweyte, oder die Oſterzahlung (Payement de Pâques), fängt den 2 Junii an, und endiget ſich mit dem 30ſten; die Auguſtzahlung nimmt ihren Anfang den 1 Septemb. und währt bis zum letzten dieſes Monats; und endlich die Allerheiligenzahlung (Payement de Touſſaints), dauert vom erſten bis zum letzten December. Die Eröffnung des Payements geſchieht durch den Prevot der Kaufleute, oder wenn dieſer nicht zugegen wäre, durch einen von den Bürgermeiſtern (Echevins). Der eine oder andere dieſer begiebt ſich mit dem Aktuar nach der Börſe (hier Loge oder Place du change), wo die Syndici der Nazionen, wie man ſie da nennt, ſchon verſammelt ſind; ihrer ſind 6, und ſie beſtehen aus 2 Franzoſen, 2 Italienern, 1 Deutſchen und 1 Schweizer. Die Eröffnung geſchieht mit einer Anrede an die Anweſenden, welche für die Feyerlichkeit paßt. Der Redner vermahnt die Handelsleute, daß ſie die Rechtſchaffenheit in Geſchäften, die genaue Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten beobachten, und den obrigkeitlichen Verordnungen nachkommen ſollen. Einer von den franz. Syndicis beantwortet die Rede, und der Aktuar bringt hierauf die feyerlich geſchehene Eröffnung zu Protokoll. Den Tag darnach wird der Wechſelkurs beſtimmt; dieß iſt im Grunde eine bloße Formalität, die aber doch dazu dient, daß bey ſtreitigen Fällen die Parteyen nach demſelben aus einander geſetzt, und die Streitigkeiten geſchlichtet werden können. Nach der lyoniſchen Wechſelordnung vom 2 Junii 1667, müſſen die Briefe, welche in die Payements lauten, an einem von den erſten ſechs Tagen acceptirt werden, oder es iſt wegen Mangel der Annahme zu proteſtiren. Doch iſt es der Brauch, daß man den 30ſten von jedem Monat abwartet, damit der Ausſteller oder Acceptant Zeit erhält, die Bedeckung anſchaffen zu können. Bey Acceptationen iſt die Gewohnheit, daß man den Namen des Präſentanten mit in die Acceptation ſetzt, hernach darf dieſer den Wechſel nicht weiter verhandeln, ſondern muß ſelbſt die Bezahlung dafür empfangen. Auch iſt der Brauch, daß man die Wechſelbriefe, welche nicht in die Payements zahlbar geſtellt ſind, auch nicht acceptirt, ſondern nur das Wörtchen Vû, nebſt dem Datum darunter ſetzt. Dieß aber lediglich zu ſoviel, den Verfalltag bey Briefen, welche auf gewiſſe Tage Sicht geſtellt ſind, zu beſtimmen; die Sache aber iſt nicht

Digitized by Google

verbindlich, weil dieß für keine gehörige Annahme gehalten wird. Alle Wechsel auf Lyon, die nicht in die Payements lauten, müssen an eben demselben Tage, da sie verfallen, auch bezahlt werden, weil da keine Respekttage verordnet sind. Die Virements oder das Scontriren, wo man demjenigen, den man bezahlen soll, an einen andern verweiset, von dem einer zu empfangen hat, soll, nach dem 4ten Artikel der lyoner Wechselordnung, am 6ten Tag jedes Payements anfangen; man wartet aber damit gewöhnlicher Weise bis an den 16. Tag, und fährt damit bis zu Ende des Monats fort. Um 10 oder 11 Uhr Vormittags versammeln sich die Kaufleute auf der Börse oder Wechselloge, und suchen da ihre Geschäfte abzuwarten. Weil jedoch, vermittelst der Virements selten alle Forderungen getilgt werden, so bezahlt einer dem andern zu Anfang des Monats nach jedem Payement den Saldo in baarem Gelde aus, u. diese Zahlungszeit heißt man le Comptant. Während dieser Zeit müssen alle Forderungen und Schulden, die nicht scontrirt worden sind, bezahlt werden. Den dritten Tag mit Sonnenuntergang müssen alle Briefe, die nicht bezahlt sind, protestirt werden; sonst bleiben sie auf Gefahr des Inhabers derselben. Auf strengstem Fuß könnte von jedem Wechsel, der in die Payements lautet, schon am ersten Werkeltag des Monats die Bezahlung gefodert werden. Durch Gewohnheit ist es aber eingeführt, daß derjenige, der die Bezahlung baar verlangt, es erst am dritten Tag des nächsten Monats thut. Die ersten 15 Tage nach Eröffnung der Payements vergehen damit, daß die respektiven Gläubiger und Schuldner entweder unmittelbar, oder durch Vermittlung der Wechselsensäle sich zu vergleichen suchen, ob sie die Wechsel erneuern oder prolongiren, oder solche mit baarem Gelde, oder auch auf Virementsfuß bezahlt haben wollen. Die Virements oder Scontri sind von den Florentinern, nach dem Vorbild der Einrichtungen auf den botzener Messen, hier zu Lyon eingeführt worden. Der Inhaber eines zu Lyon protestirten Briefes muß sich an den Trassanten oder Ausgeber des Briefes binnen einer bestimmten Zeit wieder erholen. Sind die Papiere in Frankreich selbst ausgestellt, so muß es binnen 2 Monat Zeit geschehen; sind sie aus Italien, der Schweiz, aus Deutschland, Holland, Flandern und England, innerhalb von 3 Monat; hat man sie aus Spanien, Portugal, Polen, Schweden u. Dännemark gezogen, binnen 6 Monat vom Tage des Protestes an gerechnet; sonst verliert der Inhaber sein Recht an den Trassanten oder Indossanten. Alle Wechselbriefe, die in den Payements vorfallen, werden bey Einwohnern in einem Jahr, bey Fremden aber in drey Jahren nach der Verfallzeit für bezahlt geachtet. Nach Verlauf dieser Zeit hat der Inhaber kein Recht mehr an den Acceptanten, ausgenommen, wenn er erweisen könnte, den Schuldner zu gehöriger Zeit und mit allem Fleiß um Bezahlung angegangen zu haben. Zur Aufrechthaltung, Beförderung und Sicherheit der hiesigen Messen ist ein Handelsgericht, genannt la Conservation de Lyon, angeordnet; welches ein Reglement unterm 2 Junius 1667 erhalten hat. Jetzt müssen wir auch noch mit wenigen Worten das erwähnen, was der Kaufmann zu wissen hat, in dessen Hände Wechsel kommen können, die in den Messen zu Lyon zahlbar sind. Jedweder Kaufmann ist gehalten, an der Börse zu erscheinen, oder einen mit seiner Procura versehenen Mann dahin zu schicken, damit dieser für ihn acceptire, sonst wird er für fallit angesehen. Derjenige, welcher für einen andern acceptirte, ohne Vollmacht von demselben in Händen zu haben, würde sich dadurch in Person verbindlich machen, aber keineswegs den, für welchen er unberechtiget zeichnete. Durchs Edikt vom Julius 1669 ist der Conservation de Lyon die Befugniß ertheilt worden, über alle Kommerzsachen zu erkennen, mithin auch übers Fallitwesen. Sie darf in solchen Fällen siegeln, bewegliches und unbewegliches Gut verarrestiren, ja sogar zum Verkauf des unbeweglichen Vermögens schreiten ꝛc. Selbst die Erkenntniß im Criminalfach ist ihre Sache. Diese Gerichte haben den Consulärjurisdiktionen zum Muster gedient; die letztern haben aber doch der Prärogativen weniger. Die Urtheilssprüche dieses Gerichtes, bey welchem der Prevot der Kaufleute präsidirt, werden, wie man es in Frankreich heißt, par corps vollzogen, so, daß bey Urtheilen in Payementssachen, der Kläger die Freyheit erhält, seinen Schuldner sogar an Sonn- u. Feyertagen, zu jeder Stunde und aller Orten in Verhaft nehmen

Digitized by Google

zu lassen. Es erkennen aber die Conservations-Richter nur über solche Effekten, die in den Payements zahlbar sind. Endlich haben auch die hier ansäßigen Handelsleute das ganz eigene Recht, daß sie ihre anwesenden Schuldner, die nicht in der Stadt wohnen, und da ansäßig sind, auf eine bloße Réquisition, die an den Prevot und den Stadtmagistrath gerichtet wird, anhalten lassen können, und diese Befugniß nennt man hier Droit de pied à pied.

Zu Lyon wird so wie in ganz Frankreich gerechnet. Die Münzverhältnisse sind unter dem Titel Frankreich angegeben.

Handelsgewicht giebt es hier dreyerley, nämlich: a) Stadtgewicht, Poids de Ville, dieß enthält zwar 16 Onces dieses Gewichts, welche aber nur mit 14 Onces Marcgewichts übereinkommen. b) Seidegewicht, davon enthält das Pfund ebenfalls 16 Onces, die sich jedoch nur mit 15 Onces Markgewichts vergleichen. c) Marcgewicht endlich, ist das in Frankreich gewöhnliche Poids de Marc. Nach Paucton vergleichen sich 100 Pf. Stadtgewichts mit $86\frac{35}{76}$ Pf. Marcgewichts; 100 Pf. Seidegewichts aber geben $93\frac{45}{76}$ Marcgewichts. Außerdem vergleichen sich:

100 leipziger Pf. = 109 Pf. lyoner Stadtgewichts.
100 Pf. dergl. = $101\frac{1}{3}$ — — Seidegewichts.
100 — fr. Marcgew. = $104\frac{7}{8}$ — leipziger Gew.

Nach v. Clausbergs Untersuchung eines Pfundes vom lyoner Stadtgew. in Natura, wog ein solches $28\frac{1}{12}$ Loth leipziger Handelsgewichts; demnach vergleichen sich: 100 Pf. lyonisches Stadtgewicht mit $89\frac{83}{181}$ Pf. leipziger; und $104\frac{1}{12}$ Pf. Seidegew. mit 100 Pf. leipziger.

Daß in neuester Zeit hier das neue französische allgemeine Maaß und Gewicht eingeführt sey, darf wohl nicht erst erinnert werden. S. deshalb unter Frankreich.

Nach der alten Einrichtung wurde beym Längenmaaß die Aune in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ abgetheilt; sie ist nach Paucton der pariser Aune gleich.

Beym Rundmaaß theilte man seit 1773 den neuen Bichet in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ ein. Dieser enthält gerade einen franz. Kubikfuß, oder 1728 franz. Kubikzoll.

Vom Weinmaaß hat die Ance 88 Pots oder 44 Semaises, das Lager mit dazu gerechnet.

Der lyonsche Pot enthält 46 cubische Zoll und vergleicht sich mit einem Cubus, von welchem jede Seite 3 Zoll und 7 Linien des Pied de Lyon mißt. Der hiesige Pot ist demnach um etwas weniges größer als die pariser Pinte.

Wechselarten und Preise:

Lyon giebt auf 60 Tage nach Dato	empfängt dafür	in
1 Ecu von 3 Liv. Tourn.	* $53\frac{1}{2}$ Pf. vläm. Banko	Amsterdam
* $52\frac{1}{4}$ Sols Tourn.	1 Reichsguld. Kur.	Augsburg u. Wien
* 75 eben solcher	1 alten Peso de Camb.	Cadiz und Madrid
* $95\frac{1}{2}$ eben so	$5\frac{1}{2}$ Lire fuori banco	Genova
* 102 —	1 Pezza da otto R.	Livorno
1 Ecu de 60 S. T.	* 29 Pf. Sterl.	London
* $100\frac{1}{4}$ Liv. T.	100 Liv. T.	Marseille.

Lyon hatte und hat noch eine Anzahl Institute zu Beförderung der Wissenschaften und Künste. Im Jahr 1710 wurde hier eine Academie des Sciences, des belles lettres et des arts errichtet, aus 40 hier zur Stelle wohnenden Mitgliedern bestehend, die sich die Woche einmal versammeln. Außer diesen hat sie auch eine unbestimmte Anzahl von Mitgliedern, die sich an andern Orten auf halten. Die Anzahl hält jährlich drey öffentliche Sitzungen und Zusammenkünfte. Sie theilt alle Jahre eine Medaille aus, 300 Livres am Werth, die dem Verfasser zugesprochen wird, der am besten und bündigsten den aufgegebenen Gegenstand im mathematischen, physikalischen oder Kunstfach abgehandelt hat. Alle 2 Jahr theilt sie einen andern Preis über einen Gegenstand aus dem Naturhistorischen oder Alterthumsgebiete aus. Außerdem hat Lyon eine Société d'agriculture, ein chirurgisches u. ein medicinisches Kollegium, eine Veterinarschule, eine öffentliche Zeichnungslehranstalt zum

Digitized by Google

Besten der hiesigen Manufakturisten, eine Centralschule ꝛc.

Der Handelsgeist ist zu Lyon der herrschende und sehr hervorstechende; doch scheint er hier nie den Künsten u. Wissenschaften entgegen gewesen zu seyn. Geradsinn und Rechtschaffenheit waren von jeher Hauptzüge von Charakter seiner Stadtkinder, dieß Zeugniß läßt sich aus der Geschichte nicht verkennen, und gereicht der Stadt zum Ruhme. Diese gute und gewerbfleißige Stadt hat durch die Folgen des Revoluzions- und bürgerlichen Kriegs mehr als irgend eine andere französ. Stadt gelitten. Ihre schönsten und besten Gewerbsanlagen sind durch Wütteriche von dem Schlage eines Dubois-Crancé Baboeuf etc. zernichtet geworden. Der Platz ist lange im Belagerungszustande gehalten worden u. s. w. Ob nun gleich jetzt Ruhe, Friede, Polizey ꝛc. wieder hergestellt sind, so werden doch viele Jahre vergehen, ehe die dem Gemeinwesen geschlagenen Wunden wieder heilen. Ein großer Theil der Seidewebereyen und des damit verknüpften Handel wird für den Platz auf immer verlohren seyn, weil die Mode jetzt durch die herrschende Baumwollenzeugtracht, ihre Musseline, ihre Musselinets, Nankings ꝛc. die seidenen Waaren stark verdrängt. Am wenigsten werden die Werkstätten, welche reiche Zenge, figurirte Sammete, Brokard ꝛc. lieferten, wieder in den vorigen blühenden Stand kommen, weil diese sehr starke Kapitalien voraussetzen, u. schon vor der Revoluzion merklich in Abnahme gewesen sind. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes von Lyon erstreckt sich über 2 Kantone: die Stadt Lyon selbst, und die Vorstadt la Guillottiere. Campagne de Lyon oder die Landschaft um Lyon enthält viele bloße Dörfer, welche in andern Staaten für große Städte passiren würden. Aus ihrer Vereinigung wird der Distrikt gebildet, der auch ohnehin schon reichhaltig an Produkten, weitschichtig und nahrhaft ist. Sein Gebieth ist mit prächtigen Landhäusern und Anlagen angefüllt. Die vortrefflichen Wiesen und Fluhren an den Ufern der Rhone und Saone, die reitzvollen Hügel, die einen hier in der Ferne ins Gesicht fallen, die wohl angelegten Straßen und Fuhrwege, schönen Pflanzungen ꝛc. ergötzen hier das Auge allenthalben. Die herrlichste Weinberggegend um Rom, die Felder um Paris, die Bastiden um Marseille haben keine schönern ländlichen Prospekte als die hiesigen Gegenden.

Die Gerichtsbarkeit des Distriktes umfaßt 15 Kantone, nämlich Bessenay, Condrieux, Chasselay, Givors, Baur, l'Arbresle, Millery, Mornan, Neuville, Sainte Colombe, Saint Cyrau-Mont'or, Sains Genis, Laval, St. Laurent de Chamouzet, Saint Symphorien, Vauqueray, Yseron und Chateauvieux. Die Kantone von Condrieux und Millery, sind durch ihre schönen Weinreviere, und der größte Theil der andern durch ihre Manufakturen interessant.

Das Postwesen ist zu Lyon sehr gut eingerichtet. Auch an Fuhrgelegenheiten, sowohl zur Weiterfortschaffung der Reisenden, als der Kaufmannsgüter und Päckereyen, selbst nach den entlegensten Gegenden, ist hier kein Mangel. Man findet hier dergleichen tagtäglich nach Paris, und alle Wochen nach Marseille, Montpellier, Genf, der ganzen Schweiz, Annonay, Alais, Grenoble, Strasburg ꝛc. Von hier rechnet man nach Genf 17, nach Paris 60, nach Turin 38 Meilen.

M.

Maas, franz. la Meuse, Fluß, der bey dem Dorf Meuse, in Bassigny, in Champagne (jetzt im Dépertement der obern Marne) entspringt, hernach durch einen Theil von Lothringen fließt, in das vormalige Lüttichsche und die Niederlande tritt, sich mit der Waal vereiniget, die Insel Bommel bildet, und endlich nach einem Lauf von etwa 70 deutschen Meilen unterhalb Dordrecht in die Nordsee fällt. An demselben liegen die Städte Givet, Namur, Donchery, Mezieres, Verdun, Sedan, Dinant, Lüttich und Maastricht. Er ist von Saint Thibaut an zu befahren. Es ist ein Plan angegeben, wie die Maas mit der Mosel verbunden werden könnte. Es müßte ein Kanal gegraben werden, welcher in die Bäche führte, die bey Toul in die Mosel fallen; und noch ein änderer müßte oberhalb Pagny in die Mosel gehen. Die

Digitized by Google

Ausführung würde mit keinen gar großen Kosten verknüpft seyn, und doch vielen Gegenden großen Vortheil bringen.

MAAS die, holländisch Maes, hat eigentlich ihre Quelle im vogesischen Gebirge; tritt bald hernach in das zu Lothringen gehörige Herzogthum Bar, und aus diesem in das vorige Bisthum Verdun, aus welchem sie wieder nach Champagne zurückkehrt, das Herzogthum Bouillon, und die Gränzen des Herzogthums Luxemburg und das Hochstift Lüttich, imgleichen die Grafschaft Namur, einen Theil von Brabant, Geldern und der Provinz Holland bewässert, und endlich zwischen Maasland-Sluys und der Stadt Briel mit einem so starken Strohm in die Nordsee fällt, daß bey des Flusses Ankunft das salzige Meerwasser, oder die ganze tiefe See auf eine lange Strecke den Salzgeschmack zurückhalten muß. Von seinem Ursprung an bis zu seinem Ausfluß verschlingt dieser Fluß viele andere, zum Theil ansehnliche Flüsse und Bäche, als den Mouson, die Vere, Jaize, den Vans, die Semoy, das Schwarzewasser, das Weißewasser, den Houl, den Chou, die Lomme, Sambre, Mehaigne, Huy, Weze, Dalem oder Bervine, die Geul, Asch, Roer oder Ruhr, Waal, Dieße, Linge, Lech, Yssel, Rotte, Schie ꝛc. Mit der Waal vereiniget sich die Maas mehr als einmal, und zwar so, daß nach ihrer ersten Vereinigung beyde Flüsse sich bald wieder, ohne Verlierung ihres Namens, scheiden; bey der andern Vereinigung aber beyde den Namen der Merwe annehmen, und unter solchem in einem breiten Strohm fortströhmen. Hierauf scheiden sie sich wieder bey Dordrecht in 2 Arme, von denen der zur Linken den Namen der alten Maas annimmt; der zur Rechten aber, welcher die obgedachten 4 letztern Flüsse Lech, Issel, Rotte und Schie verschlingt, den Namen Merwe behält, bis sich beyde oberhalb der Insel Blankenburg wieder vereinigen, und nach ihrem Zusammentritt ihren rechten Namen der Maas wieder bekommen. Außer den obgedachten Städten berührt die Maas auch Rüremonde, Grafe, Worcum, Vlaerdingen, Gorcum, Rotterdam, Delfshaven und Briel. Der Fluß führt mancherley Fische bey sich, besonders die Störe, Lachse oder Salmen, nebst schönen und großen Hechten, großen Aalen und trefflichen Krebsen. Er nützt besonders den Niederlanden, nicht allein durch den Fischfang, sondern auch in Absicht auf den Handel gar stark. Die Schiffahrt könnte auch auf demselben noch lebhafter betrieben werden, als wirklich geschieht, wenn nicht dieselbe von den Mächten, denen die an den Ufern gelegenen Länder gehören, z. B. besonders Geldern, mit ansehnlichen Zöllen beschwert wären, und dadurch der Handel und Transport merklich gehemmt wäre. Diese schweren Zölle sind Ursach, daß die Holländer ihren Handel auf diesem Fluß nicht weiter als bis Breda und Herzogenbusch bringen, von da die Güter zur Achse weiter nach Lüttich u. andern Orten verfahren werden. Man übersieht da die höhere Landfracht, damit nur die Wasserzölle vermieden werden. Unterdessen haben doch die Holländer der Handlung auf diesem Strohm wegen, ein eigenes Admiralitätskollegium auf der Maas zu Rotterdam, das unter den 5 Admiralitätskollegien der Republik das erste ist. Auch die holländisch ostindische Kompagnie hat eine von ihren 5 Kammern für die Maas, welche in der Ordnung die dritte ist.

MAAS (Depart. der), Departement de la Meuse, gränzt auf der Ostseite mit dem Departement der Mosel und dem der Meurte; südlich mit dem der obern Marne, auf der Westseite und Nordseite aber mit denen von der Marne und der Ardennes. Es enthält die Länder, welche sonst unter den Namen Verdunois, Toulois und Barrois begriffen waren, und einen Theil von Lothringen ausmachten. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 308, nach dem geogr. Lexikon 318 franz. □ Meilen; die Volksmenge nach dem erstern 236, 500, nach dem andern 270, 000 Seelen. Es hat seinen Namen von dem im vorigen Artikel genannten Fluß. Das Gebieth dieses Departements giebt Getraide aller Art, Weine, Branntwein, Flachs, Hanf, viele Holzwaaren, Pferde und zuders Vieh, Leinsaat, Bucheln, Hanfsaat, nebst andern zum Oelschlag dienlichen Sämereyen, und enthält auch viele Eisenminen. Es sind darinne Leinwandmanufakturen, Mützen- u. Strumpfweberey, Stamoises- Hals- u. Schnupftücher-Manufakturen ꝛc. Man webt hier Tricotszeuge in Menge, die zu Kleidern dienen, und in mancherley Couleuren von ächter Art gefärbt werden. Das Land enthält viele Eisen-

hütten und Hammerwerke, die sehr ansehnlich sind; auch werden da viele Schnallen, Violinen, Violons und andere musikalische Instrumente verfertiget. Fabriken in Spitzen von gemeiner Art, die aber im Auslande häufigen Vertrieb ihrer Waare haben, findet man hie und da. Außerdem sind auch die hiesigen Papiermühlen und Ledergerbereyen mit ihren Waaren stark im Ruf. Das Departement zerfällt in 8 Distrikte, die wieder in 79 Kantone abgetheilt sind. Bar-le-Duc ist darinne der Hauptort, und die Namen der übrigen Distrikte sind: Gondrecourt, Commercy, St. Mihiel, Verdun, Clermont in Argonne, Estaing und Stenay. Der Verkehr und Handel hier in diesem Departement ist in der feuchten Jahrszeit am schwächsten, weil dann der Transport durch die schlechten Wege immer sehr erschwert wird. Hier würde also die Ausführung des unter dem vorigen Artikel gedachten Kanals um so erwünschter seyn.

MAASLAND-SLUYS, schöner Flecken und Hafen in Südholland, 2 Meilen von Rotterdam, wo die Maas in die Nordsee fällt. Hier wird ein beträchtlicher Heringshandel getrieben.

MACAIRE (Saint), franz. Kanton im Departement der Gironde, an der Garonne gelegen, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Mit den beyden erstern Artikeln wird hier nach Bordeaux ein bedeutender Handel getrieben. Die Weine von St. Macaire kommen in größerer Fustage, das Orhöft von 110 Pots zum Handel. Die Gewächse unterhalb dieses Kantons werden für bordeaurer Stadtwein angesehen; hingegen die oberhalb desselben heißt man im bordeaurer Weinhandel, Vins de haut (Pais) oberländische. Es giebt von beyderley Art weiße als rothe Sorten.

MACAO, kleine Insel im Meerbusen von Canton, die sonst zur chinesischen Provinz Quang-tong gehört hat, aber den Portugiesen von einem Beherrscher des Reichs für Dienste überlassen worden ist, die sie dem Staate gegen die Seeräuber geleistet hatten. Das Eyland ist bey allem seinen geringen Umfang doch den Besitzern wichtig, da es zum chinesischen Handel sehr gute Lage hat, und das Meer, welches Macao vom festen Lande absondert, nur die Breite von einem mittlern Fluß hat. Die Portugiesen mußten sich bey dessen Besitznahme verbindlich machen, dem Reichszollamt alle festgesetzten Gebühren zu entrichten, und obendarein noch eine jährliche Rekognition von beyläufig 9375 Thalern nach deutschem Gelde zu bezahlen. Sie sind hier in einer Art von Unabhängigkeit bis zum J. 1774 verblieben; aber dann wurde der Kaiser nach neuem Unfug, den sie wieder begingen, bewogen, den Platz mit einer starken Besatzung seiner Leute zu versehen, auch in demselben einen eigenen Magistrat zu verordnen, der angewiesen ist, die portugiesischen Einwohner unter genauer Aufsicht zu halten. Den hiesigen Handel hat indeß doch die portugiesische Nazion mit Ausschluß anderer Völker in Händen behalten; nur den Spaniern von den Philippinen ist verstattet, daß sie ihre Schiffe in den kleinen aber sichern Hafen Leipa einbringen, und deren Ladungen, nachdem sie den hier bestimmten Zoll erlegt haben, nach Gefallen verkaufen dürfen. Den Portugiesen war zu Manilha, ehe dieses zu einem Freyhafen erklärt wurde, gleiches Recht zugestanden, und sie konnten mit ihren Schiffen da frey ein- und aussegeln.

Die Waaren, welche zu Macao einen Gegenstand des Handels ausmachen, sind von gleicher Art als die für Canton passenden. Die Schiffe, welche zu Macao unter portugiesischer Flagge ausgerüstet werden, sind ziemlich zahlreich; sie holen Opium aus Bengalen, Gewürze aus Batavia, den malayischen Küsten — Reiß und Färbeholz von den Manilhas, und Arekanüsse, hier Bonga genannt aus Kochinchina. Durch die Verbindungen, welche der hiesige Platz mit Goa, dem Hauptgouvernement der Portugiesen in Ostindien, im Reich Sunda gelegen, unterhält; findet man Schiffe der Nazion fast in allen Seeplätzen Asiens. Schon geraume Zeit vorher, ehe noch die Einschränkung des Orts von chinesischer Seite geschah, war schon der Handel hier stark gesunken. Jetzt würde Macao gar wenig bedeuten, wenn es nicht einen Theil des Jahres durch den Faktoren der Europäer zum Aufenthalt diente. Denn diese sind nach der Abreise der Schiffe ihres Landes gehalten, Canton zu verlassen, wohin sie auch nicht wieder zurück dürfen, wenn nicht etwa ein am Hofe angesehener Mann für ihr gutes Betragen sich verbürgen will. Die Handlung der Portugiesen zu Macao

schränkt sich jetzt darauf ein, daß sie jährl. nach Goa 2 oder 3 schwache Kargasonen abfertigen, von Waaren zusammengesetzt, die andere Handelsleute auf den Märkten zu Canton ausgeschossen haben. Dieser Handel beträgt höchstens 400,000 Thaler.

MACARSCA, offene Mittelstadt in Seeösterreich; im vorigen Stato Veneto da Mare, am Fuß des hohen Berges Biocovo, mit einem kleinen Hafen an der Stelle, wo der Budicevizafluß ins Meer fällt. Der Hafen ist weder geräumig noch auch sicher, doch gnügt er zum hiesigen Handel, der besonders in Produkten des Gebiethes und Districtes, nämlich in Fischwaaren, vorzüglich Sardellen, Makrelen, Bottarga, Feigen, Baumöl und Wein besteht. Der Distrikt stößt östlich an den Narentafluß, und südl. ans adriatische Meer. Er erstreckt sich auf 36 ital. Meilen in der Länge, und 13 M. in der Breite. Seine Volksmenge beträgt 15,000 Seelen.

MACASSAR, s. unter Celebes.

MACERATA, ansehnliche Stadt im Kirchenstaat in der Marca Anconitana, Hauptstadt der Provinz und Sitz des Governadore und dessen Kanzley. Sie liegt auf einem Berge, an dessen Fuß der Fluß Chienti vorbeyfließt. Sie hat eine Universität und einen Obergerichtshof (Auditorio di Rota) vor welchem alle civil- und geistlichen Sachen in der Marca Anconitana entschieden werden. Die Stadt ist eben nicht stark bewohnt, obgleich die Luft hier und in der Gegend gesund und der Boden fruchtbar ist. Dieser trägt Getraide, Wein und Obst in Ueberfluß. Man gewinnt hier Seide, Oel ꝛc. Die Viehzucht ist erheblich und an Wild fehlt es auch nicht. Man treibt einen nicht geringen Handel mit Produkten.

MACHECOUL, franz. Stadt und Distrikt in Bretagne, jetzt im Departement der unteren Loire, am Fluß Tenu, in einer von den fruchtbarsten Gegenden der Provinz, daher hier auch ein starker Getraidehandel getrieben wird. Auch Holz ist ein Handelsartikel. Die Viehzucht ist gleichfalls nicht unbedeutend. Man spinnt hier fleißig in Baumw. Die Nähe von Nantes giebt Gelegenheit zu einem bequemen Absatz der Erzeugnisse. Die Gerichtsbarkeit erstreckt sich über folgende 5 Kantone: den eigenen, Bourgneuf, Saint Philibert, Leger und la Limoniere.

MACHICO, s. unter Madeira.

MACINAJO, Hafen auf der Ostseite der Insel Corsika, der gut und sicher ist, aber nur für kleine und flache Fahrzeuge taugt.

MACKENSIE, großer Fluß im nordamerikanischen Binnenland, sogenannt vor seinem ersten Entdecker. Er ströhmt mit drey Hauptarmen, vom 54 Grad 40 Minuten nördl. Br., und 96 Gr. 50 Min. westl. Länge von Ferro an gerechnet, in nordwestl. Richtung bis zu 68 Gr. 45 M. N. Br., und 116 Gr. 40 M. W. Länge dem Eismeer zu. Er kömmt aus dem Sklavensee im Südwesten, hat auf seinem nordwestlichen Lauf mehrere gefährliche Stellen. An seinen Ufern wird mit den Wilden von den Canadiern und der Hudsonsbaykompagnie ein starker Pelzwaarenhandel getrieben.

MACON, alte, sonst ansehnliche französ. Stadt von 917 Feuerstellen, vormals Hauptstadt der davon benannten Landschaft Maconnois, jetzt Hauptort im Departement der Saone und Loire. Sie liegt an dem Abhang eines Hügels, am rechten Ufer der Saone, über welche hier eine 300 Schritt lange steinerne Brücke von 13 Bogen geht. Die Stadt formirt einen Halbzirkel, hat aber enge und düstere Straßen, und keinen eigentlichen öffentlichen Platz. Der Hauptgegenstand des hiesigen Handels geben die in dem Gebieth und der Nachbarschaft wachsenden guten Weine ab. Auch die hiesigen Confituren, besonders der Cotignac, sind sowohl in Frankreich selbst, als auch auswärts beliebt. Die Weingewächse aus den hiesigen Revieren sind weißer und auch rother Art. Sie wachsen nicht allein in Maconnois sondern auch in Beaujolois, und sind mehrentheils unter dem Namen der Niederburgunder in Frankreich selbst bekannt. Sie finden nicht allein in Frankreich, sondern auch in der Fremde, häufigen Vertrieb. Von den rothen, sind vorzüglich die Vins de Loise, aus dem Kirchspiel genannt la Chapelle de Quinchay u. die von Lancie und Romaneche im Ref; unter den weißen die von Fuisse' und aus einigen andern Revieren. Sie gehen in großer Menge nach Paris auf der Loire, nach Lyon, Lothringen, Cette ꝛc. Sie dienen großentheils den Weinbrauern zum Verschneiden anderer schwachen u. unkräftigen Gewächse. Die Piece Wein hier hält 10 bis 12

Digitized by Google

Pinten über ¾ des pariser Muids, wird aber zu Paris selbst nur für ¾ Muids gerechnet.

MACONNOIS, ehemalige Grafschaft in Bourgogne, davon die Stadt Macon der Hauptort war, und die im vorhergehenden Artikel abgehandelt ist. Die Saone, Grone ꝛc. laufen durch dieß Land. Es ist theils eben, theils bergig. Die Ebenen erstecken sich längs an der Saone, und erheben sich nach und nach auf beyden Seiten zu Hügeln, an denen viel Wein gebauet wird. Zwey franz. Meilen von der Saone erheben sich die vorgedachten Hügel zu ziemlich großen Bergen, wo fast sonst nichts als Gerste, Hafer und Heu wächst. Das Hauptgewerbe der Einwohner besteht im Handel mit Getraide, Wein und Vieh. Jetzt macht Maconnois einen Theil vom Depart. der Saone und Loire aus.

MADA, ungarisches Städtchen im semplíner Komitat, ½ Meile von Scharosch-Patak. Hier wird vieler und guter Wein gebauet, der mit unter das Tokayer Gewächse zu rechnen ist. Unter dem Gebirge befindet sich allhier der schöne königliche Weinberg Makowitza genannt. Hier in den ganzen Gegenden sind viele Weinpreßhäuser, Weinkeller und Niederlagen.

MADAGASCAR, große Insel auf der Südostseite von Südafrika, die größte unter denen von Afrika überhaupt. Die Portugiesen haben diese Insel Ilha de San Lorenzo, die Franzosen Ile Dauphine genannt. Die letztern gebrauchen jedoch noch gewöhnlicher den Namen Madagascar, welcher auch in allen Geographien am meisten vorkömmt, obgleich der eigentliche Madekasse ist. Sie erstreckt sich von Nordnordosten nach Südsüdwesten, südwärts von der Mittagslinie von 11° oder 11° 15′, oder wie Rochon angiebt, von 12° bis zu 26° südlicher Breite, das ist, in einer Länge von fast 15 Grad. Der Umfang beträgt 800, die Länge 375 franz. oder 225 deutsche Meilen; die Breite macht an einigen Orten 100 fr. Meilen aus. Sie ist nach Neuholland und Borneo die größte Insel auf der Welt. Von dieser großen, an Produkten reichen, und von einem gutmüthigen Volk (das Gegentheil von dem, was uns die ältern Reisebeschreiber vorgefabelt haben) bewohnten Insel, an deren Seite westlich und östl. alle Jahre viele europäische Schiffe vorbeysegeln, wissen wir nicht viel mehr, als die ersten Entdecker uns aufgetischt haben, das will sagen, etwas weniges von den Küsten und blutwenig von dem Innern. Fast die ganze Insel gehört zur heißen Erdzone. Die Winde zu Fort-Dauphin und längs an der Küste wehen das ganze Jahr hindurch von Nordosten und das sehr heftig. Weiter nach Norden zu weht ein Monson oder Mousson, in Foulpointe unter 18° südlicher Breite, vom April oder May bis zum Oktober od. November, aus Süden oder Südosten, u. das übrige Jahr hindurch aus Nordosten; in Antongil aus Südosten bis Südwesten, und nachher aus Nordost, Nordnordwest und Westen. Orkane hausen da gar nicht. Durch die Winde wird die Hitze stark abgekühlt. Diese ist daher sehr gemäßigt. Sie währt überhaupt nur etwa 4 Monat, und ist viel gelinder, als auf den Inseln, welche unter dem heißen Erdstrich liegen. Die übrige Zeit des Jahrs hindurch herrscht ein beständiger Frühling. Die Insel wird durch eine von Norden nach Süden zu laufende sehr hohe Bergkette getheilt, an deren Fuß eine Menge Bäche und Flüsse entspringen, daher sie auch allenthalben trefflich bewässert ist. Die Berge sind mit guten Waldungen bewachsen, welche eine große Mannigfaltigkeit von Bäumen, Kräutern, Stauden ꝛc. enthalten. Schon Mandelslo (Morgenländ. Reisebeschreibung S. 171, 172) rühmt die große Ueppigkeit des Pflanzenreichs, und führt namentlich an: Tamarinden, Ebenholz, Drachenblut, Aloe, Baumwolle in ziemlicher Menge, Indigo, der an einigen Orten wild wachsen soll; Reiß von sehr guter Art, türkische Bohnen, Wassermelonen, Pomeranzen, Citronen, Kokosnüsse und Bananas. Der neueste Reisende, welcher an der nämlichen westlichen Küste, wo Mandelslo war, landete, nämlich Mackintosh, sagt (Reisen, 2ter Band, S. 393), daß an der Nordnordost- und Südsüdostseite sehr häufig vortrefflicher Reiß gebauet wird, und daß daselbst auch Platanus, Yams, Limonien, Orangen, Tamarinden und dergleichen Früchte mehr in Menge wachsen. Auch Rochon und Flacourt haben Verzeichnisse der Gewächse auf Madagascar geliefert, die sehr zahlreich sind. Außer diesen der Insel großen Theils eigenen Gewächsen, giebt es auch noch viele andere, die ebenfalls bey uns in Europa gefunden

Digitized by Google

werden. Die Weintrauben wachsen wild, und werden, weil man ihre Eigenschaften verkennt, ganz außer Acht gelassen. Tabak kömmt allenthalben fort, und ist von der besten Art. Baumwolle wächst in den innern Gegenden. Die Wälder sind mit Kräutern angefüllt, die in Apotheken und Färbereyen mit Nutzen gebraucht werden können. Die Franzosen haben um das Fort Dauphin Weizen und Hafer gesäet, die beyde recht gut fortgekommen sind; auch haben sie da einen Küchengarten angelegt, der treffliche und wohlschmekkende Gemüse und Küchengewächse lieferte. Aus dem Thierreich findet man auf der Insel die in der Haushaltung nützlichsten Arten in sehr großer Menge, nämlich Rinder, Schaafe, Ziegen und Hühner. In den an schönen Futterkräutern fruchtbaren Thälern, wo das Gras die halbe Mannshöhe erreicht, weiden Ochsen, die 7 bis 800 Pfund schwer sind, ein murbes u. fettes Fleisch haben, das jedoch zum Einsalzen nicht sonderlich taugt. Man unterscheidet dreyerley Rindvieh, nämlich mit Hörnern, ohne Hörner und mit herabhängenden oder losen Hörnern, die nur an der Haut des Kopfs fest sitzen. Alle haben einen Buckel oder Höcker von Fett zwischen den Schultern und dem Halse. Viele wilde Ochsen, von Gestalt wie die europäischen, aber mit hohen Schenkeln, laufen truppweis in den Gebüschen der Landschaft Machikore herum. Die Schaafe haben sehr große fette Schwänze von 15 bis zu 24 Pfund schwer, welche vorzüglich schmackhaft sind. In den Gebüschen giebt es wilde Schweine mit zwey Hörnern an der Schnauze. Auch Stachelschweine, Affen von mancherley Art, unter andern weiße mit schwarzen Flecken auf dem Rücken und dem Kopf, die wüthend wie Tieger sind, und sich nicht leicht zähmen lassen; andere sind grau, dabey viel kleiner, mit einer platten Nase, und lassen sich leicht zahm machen. Ferner hat das Land Meerkatzen, Eichhörner, Dachse, Hunde, Wölfe, Wiesel, Zibethkatzen, Kameleons, wilde Esel ꝛc. In der Meerenge zwischen Rossi-Ibrahim oder der S. Marieninsel und Madagascar sind die Caschelotten oder Wallfische, welche Wallrat oder Spermaceti führen, sehr häufig. Es giebt auf der Insel viel Federvieh, unter andern Papageye, Fasane, Störche, Reiher, Gänse, Enten, Tauben ꝛc. Die West- und Ostküste u. die dahin fließenden Ströhme haben einen Ueberfluß an guten u. eßbaren Fischen. Der Fluß, welcher sich in die Antigonilbay ergießt, ist mit Fischen angefüllt. Noch stärker ist dieß der Fall um die Insel St. Marie. Der Meerbusen, die Flüsse und Teiche um das Fort Dauphin sind ebenfalls voller Fische. Die hiesige Barben und Schellfische haben eine ungewöhnliche Größe. An den Küsten sind Rochen, Sollen, Schollen od. Platteisen, Goldfische, Tornbutte ꝛc., vorhanden. Im Mineralreich kommen hier vor: Eisen, Kupfer, Stahl, ja sogar Gold u. Silber, von Edelsteinen blasse Rubine, Aquamarine, Topasen, Granaten, Krystalle, Smaragde, Saphire, Agate, Opale und Amethiste, die aber in Indien nicht sehr geschätzt sind. Ferner findet man da Salpeter, Steinsalz u. mineralische Wässer. Große Stücke Ambra werden an der Seeküste gefunden.

Von den Küstenflüssen sind die 4 vornehmsten von Norden nach Süden zu: 1) auf der Westküste: der Manfiatre mit mehreren Nebenflüssen bey 20 Gr. nördlicher Breite; und Onglahe beym Wendekreis; 2) auf der östl. Küste: der Mananguru, um welchen das Volk genannt Jaffe-Ibrahim wohnt, und der seine Mündung gegen der Insel Nossi-Ibrahim über hat; u. der Mananguara, oberhalb des Wendekreises.

Die Insulaner bestehen aus dreyerley Volk: 1) schwarzen Ureinwohnern, mit kurzem Wollhaar; 2) gelbbraunen Melambüs, mit schlichten langen Haaren, und von malayischer Gesichtsbildung, welche mit den Neger-Mädekassen beständig in Unfrieden leben, und als Sklaven, von schwächerm und trägerm Schlage sind; 3) aus Abkömmlingen von gestrandeten Arabern, die besonders im Südosten vorkommen. Das Land hat mehrere Oberherren, welche den Titel Dian führen u. durch einen Senat in der Macht und Gewalt beschränkt sind. Die Europäer haben mehrmals es versucht, sich hier niederzulassen, wie z. B. die Franzosen, welche im Südosten auf der Küste das Fort Dauphin um die Mitte des 17ten Jahrhunderts anlegten, aber nachher wieder verließen.

Die Insulaner glauben an ein gutes und ein böses Grundwesen, an Zauberey, und an die Seelenwanderung. Etwas von wissenschaftlichen Kennt-

Digitized by Google

nissen findet man nur bey den Arabern auf dieser Insel.

Der Reiß wird hier in großem Ueberfluß gebauet. Er giebt das Saamenkorn 80 bis 100fach wieder. Man handelt hier für einen Coupon grober Kattune oder Leinwande und Guineen, der höchstens 6 Groschen nach deutschem Gelde werth seyn mag, wohl 2 bis 3 Maaße Reiß, die die Franzosen Gamelle nennen, und deren jedes gegen 160 Pfund reinen Reiß enthält.

Die franz. ostind. Kompagnie, die allein das Recht hatte, hieher zu handeln, hat nichts gethan, was den Ackerbau emporheben u. verbessern konnte, und doch wäre hier Gelegenheit zu vortheilhaften Anlagen genug. Die Inseln France und Reunion, die in der Nähe von Madagascar liegen, würden hier zu jeder Zeit eine sichere Hülfsquelle gegen Mangel an Lebensmitteln haben, welcher gar oft diese Inseln trifft, besonders Ile de France. Die französischen Geschwader und einzelne Schiffe, die nach Ostindien segeln, und an Ile de France anlegen, um sich da mit Erfrischungen zu versehen, würden dann Lebensnothwendigkeiten aller Art von Madagascar zugebracht erhalten können, und nicht genöthigt seyn, mit vielem Zeitverlust und großer Beschwerde nach Batavia oder nach dem Cap zu gehen, und da Lebensbedürfnisse und Schiffsnothwendigkeiten von den Holländern zu erbetteln und sich solche obendarein theuer anrechnen zu lassen.

Der Weizen würde hier bey verständigem Ackerbau eben so reichlich gedeihen, als es gegenwärtig der Reiß thut. Man hat jenen vormals in der Gegend um das Fort Dauphin, auf der südlichen Spitze von der Insel mit dem besten Erfolg gebauet. Noch jetzt siehet man ganze Striche von dem, der sich seit der Abreise der Franzosen von selbst fortgepflanzt hat, wild wächst, und unter dem einheimischen Gegräse fortwuchert. Der Boden auf der Insel hat an Fruchtbarkeit seines Gleichen nicht, und die Insulaner sind fleißig und geschickt im Anbau. In den Distrikten, wohin die Araber nicht gedrungen sind, leben die Insulaner als unverdorbene Naturmenschen; nach den einfachen Gesetzen der guten Mutter, ohne Anmaaßung und im Frieden. Ihre Sitten sind unmodelhaft. Eben diese und jene einfache Lebensart, sind dem Ackerbau günstiger, als unsere tiefausgedachten Spekulationen, unsere tagtäglichen Verbesserungsvorschläge, von denen am Ende doch keiner zur Ausführung gebracht wird, am öftesten auch nicht einmal gebracht werden kann. Die Umstände auf Madagascar passen besser zur Ausbreitung des Landbaues als die in Europa; denn hier wollen wir auf der einen Seite eine Kunst und eine Handthierung empor bringen, die wir nach dem Zuschnitt unserer Sitten und seinen Denkungsart mit Verachtnng anzusehen, und zu behandeln gewohnt sind; die ohne Unterlaß unter dem Druck liegen, den eine Menge Mißbräuche aller Art tagtäglich erzeugt, die aber innigst mit unsern Gesetzen und Landesverfassungen verwebt sind, also nie aufhören werden!

Der Handel, welchen die Europäer nach Madagascar treiben, ist bloßer Tauschverkehr, wobey sie Erfrischungen und Lebensmittel, vorzüglich Mastochsen, Schaafe, Ziegen, Federvieh, Süd- und andere Früchte, Reiß ꝛc., gegen Schießpulver, Kugeln, Flinten, Säbel, geistige Getränke, Guineas und andere Kattunsorten, kurze Waaren ꝛc. umsetzen.

MADEIRAS, oder Maderas, heißt man zwey im nordatlantischen Meer, gerade im Norden der Salvages und Canarien gelegene Inseln, davon die eine und wichtigste Madeira, die andere Puerto Santo genannt wird. Sie liegen auf der d'Anvilleschen Charte im ersten und zweyten Grad östl. Länge von Ferro, und im 32 und 33sten Gr. nördlicher Br. Den Namen führen sie zusammen von der vornehmsten unter ihnen, von den Portugiesen bey der Entdeckung sogenannt, weil sie ganz mit Bäumen bewachsen war, u. Madeira im Portugiesischen einen Wald bedeutet. Der Boden von beyden ist zwar bergig, aber doch sehr fruchtbar an Getraide, Wein, Zucker u. Baumfrüchten, wie auch allerley andern Gewächsen. Sie werden durch verschiedene Bäche bewässert, haben einen beständigen Frühling, der Blüten und Früchte das ganze Jahr hindurch hervorbringt, auch sehr gutes Bauholz, mancherley Vieh und Geflügel. Sie liegen in der gemäßigten Nordzone, haben eine sehr temperirte, reine und gesunde Luft, und da die Kälte hier niemals streng ist, so macht sie eine solche Lage zum Hervorbringen aller Arten der Südfrüchte geschickt.

deira, die vornehmste unter den beyden, die man auch Portugiesische Canarien heißt, hat nach Expilly, 20 M. in der Länge, 7 in der Breite und 50 im Umfang; nach andern nur 18 fr. Lieues in der Länge und 4½ Lieues in der Breite. Man rechnet die Entfernung von Lissabon auf 152 französische Meilen. Sie wird in 2 Capitanerias abgetheilt, davon die eine Machico die andere Funchal heißt; beyde enthalten zusammen eine Volksmenge v. 120,000 Seelen, und sind einem Gobernadore untergeben, der hier seinen Wohnsitz hat. Die Insel wurde im J. 1418 durch Juan Gonsalez de Zarco entdeckt. Sie besteht aus einem einzigen Berg, von beträchtlicher Höhe, der sich von Osten nach Westen hinzieht; der Abhang desselben an der Südseite ist angebauet, und hin und wieder mit Weingärten bepflanzt. In der Mitte desselben haben die Kaufleute ihre Landsitze angelegt, welche viel dazu beytragen, der Insel sehr angenehme Aussichten zu gewähren. Madeira wird auch durch einige kleine Bäche bewässert. Die Insel enthält folgende Städte: a) Funchal, die Hauptstadt der ganzen Insel, und der Sitz des Govern6rs. Diese liegt auf der südlichen Küste von Madeira, am Ufer eines großen Meerbusens. Nach der See zu schützen sie eine hohe Mauer, eine mit Kanonen bespickte Batterie, und noch ein Kastell auf dem Loo (eine Klippe, welche in einer kleinen Entfernung vom Ufer, im Wasser steht). Sie ist der einzige Handelsplatz, und auch der einzige Ort auf dieser Insel, wo es einem Boot möglich ist, zu landen; aber auch selbst hier ist das Ufer mit großen Kieselsteinen bedeckt, woran die Wogen das Meer beständig schlagen. Die Stadt ist volkreich, hat sauber gepflasterte Straßen, auch artige Häuser, die anstatt der Fenster mit Gitterwerk versehen sind. Der größte Theil der Einwohner sind keine gebohrne Portugiesen, denn es haben sich darinne viele irländische und französische Katholiken niedergelassen, die nach portugiesischer Sitte leben, auch sind einige englische Protestanten, und eine große Menge Neger und Mulatten, sowohl von freyem als auch von sklavischem Stande da. Die Stadt hat ihren Namen von der großen Menge Fenchel erhalten, den die ersten Entdecker in dem großen Thal, worinne Funchal liegt, antrafen. b) Moncerits ist noch eine andere Stadt auf der Insel, die aber auf d'Anville's Charte fehlt. Die Insel hat 3 Häfen, Funchal, Sta. Cruz und Machico. Die beyden erstern sind an der Südostseite, und der letztere im Nordwesten der Insel. Hier sind übrigens zu bemerken: südwestl. von Funchal, Caleta und dessen Vorgebirge, Punta do Pargo in Westen, Punta de San Lorenzo im Osten, die erste unter den Landspitzen, welche die Portugiesen von dieser Insel entdeckten, und sie so, wie die ganze Insel, nach dem Schutzheiligen ihres Schiffs St. Lorenzo benannten. Diesen Namen hat jedoch die Insel nachher gegen den von Madeira vertauscht. Das dritte Vorgebirge ist Punta do Sol, zwischen Funchal und Caleta. Die Insel ist von ausnehmender Fruchtbarkeit; ihr Boden bringt die schönsten Südfrüchte in Ueberfluß hervor, unter andern Citronen, Bananas, Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Feigen, Wallnüsse, nebst Orangen, Lemonien, Granatäpfel, Cedratfrüchte ꝛc. Fruchtbäume aus Europa gedeihen sehr gut, und der Zucker, den man hier bauet, ist von sehr feiner Art. Man will auch behaupten, daß diese Insel der erste Ort im Westen gewesen sey, wo Zuckerpflanzungen angelegt wurden, und daß diese Kultur von hier nach Amerika sich ausgebreitet habe. Als jedoch nachher die Zuckerpflanzungen in Brasilien außerordentlichen Fortgang gewannen, wurde der größte Theil des Zuckerrohrs auf dieser Insel ausgerottet, und man legt dafür Weingärten an. Von den hier gewonnenen Weinen giebt es mehrere Sorten. Die beste ist der Madeira-Malmsey, welcher einen sehr lieblichen Malvasiergeschmack hat, und in Menge nach England verfahren wird. Tri- oder Dri-Madeira ist ein feuriger trockener Beeren-Wein, oder Vin Secco, der um 50 Procent weniger gilt. Die rechte Zeit der Reife von diesen Weinen ist das dritte Jahr. Die jüngern sind lang nicht so gut. Man bringt sie in Pipas von 52 Almudas zum Handel. Auch dieß ist bey den Madeiraweinen bemerkenswerth, daß sie durch die Sonnenhitze noch sehr verbessert werden, wenn man sie derselben in Fässern, deren Spund abgeschlagen ist, aussetzt. Nach Coocks letzter Reise gewinnt man von diesen Weinen auf der Insel gegen 40, 000 Pipen im jährlichen Durchschnitt. Ein Fünftel davon wird im Lande ver-

Digitized by Google

baucht, das übrige aber geht größtentheils nach Westindien, vorzüglich nach Barbados, den nordamerikanischen Staaten und nach England. Getraide, roher Zucker, Weine, Branntwein, Essig, Drachenblut, verschiedene andere Sorten Gummi, Honig, Wachs, Häute, mancherley frische, getrocknete oder eingemachte Früchte, insonderheit Citronen, Cedratfrüchte, bittere und süße Orangen, Ananas, Granatäpfel und deren Schaalen, getrocknete Weintrauben; endlich auch Breter von dem indianischen Lorbeerbaum, Planken von Taxus-, Eben- und Cederbäumen machen die Hauptartikel aus, welche man von Madeira ziehen kann. Zucker werden jährlich mehrere tausend Kisten verschifft. Die Planken gehen insonderheit nach Portugal, wo man sie sehr schätzt. Frische, getrocknete und in Zuckersyrup oder Zucker eingemachte Früchte und Schaalen schickt man in großen Quantitäten nach Portugal, England und Holland. Man schätzt den Betrag von dem, was auf Madeira an Wein, Honig, Zucker, getrockneten Häuten und einigen andern Artikeln jährlich gewonnen wird, auf ohngefähr eine Million und ein paarmal hundert tausend Thaler nach Konventionsgelde.

Was den Handel, den der Ausländer mit Madeira treiben kann, noch mehr in guten Ruf und in Aufnahme bringt, ist dieß, daß die Insulaner ungemein höflich und sehr rechtschaffen gegen Fremde sich bezeigen, die mit ihnen in Verkehr treten. Dieß ist selten der Fall in den übrigen Niederlassungen der Portugiesen, wo die Beamten und Handelsleute dieser Nation meistentheils einen Hochmuth zu Tage legen, der ihnen unmöglich die Ausländer geneigt machen kann. Die Importen nach der Insel bestehen in deutscher Leinwand, englischen Wollwaaren, Stahl- Eisen- und Metallwaaren, in Hüten, Strümpfen, Zinngeschirr, nürnberger Krahm, Papier, Mobilien, Glaswaaren, Mundprovisionen und dergleichen Bedürfnissen mehr.

Die Krone zieht von dieser Insel beträchtliche Einkünfte, die sowohl aus den Zolleinnahmen fließen, als auch aus den Zehenden der Güter und Kommanderien vom Christi-Orden, dessen Großmeister der Monarch ist. Die Insel Puerto Santo liegt nur 10 Meilen nordöstlich von Madeira. Desgleichen heißt man 3 kleine Eylande, südlich nahe bey Madeira. Es sind mehrentheils blos rauhe Felsen und nur das größte Table deserta ist in etwas angebauet. Der Handel auf Madeira ist fast ganz in den Händen der brittischen Faktorey, welche aus mehr als 30 hier etablirten Handelshäusern besteht. Den Portugiesen, die auch mit ihnen nachdrücklich wetteyfern wollten, fehlt es an kaufmännischen Einsichten, an hinlänglichen Kapitalien, und an auswärtigen Verbindungen dazu. Die brittischen Komtore schießen den hiesigen Weinbauern ansehnliche Summen vor, und unterstützen sie mit Gelde nicht nur während der Aerndte, sondern auch bey einem eingefallenen Mißwachs. Sie stehen überdieß mit dem Gobernador in gutem Vernehmen, und beyde Theile begünstigen einander wechselseitig zu ihrem Vortheil. Die Insel wird von den Engländern auf ihren Seereisen oft besucht. Sie nehmen hier Wasser, Erfrischungen mancherley Art, und ganze Ladungen des hiesigen Weins am Bord, der für die Gegenden der heißen Erdzone eines der passendsten Gewächse ist.

MADRAS, sonst auch Madraspatnam, von den Malabaren schlechtweg Patnam, und bey den Engländern Fort St. George genannt, auf der Küste Koromandel liegend, Hauptstadt der englischen Besitzungen im Carnatik. Sie gehört den Britten schon seit langer Zeit, denn sie besitzen den Platz schon seit dem J. 1640. Das Fort ist die stärkste Festung der Engländer in ganz Ostindien. Die Stadt liegt unter dem 80° 25′ Länge, und 13° 5′ Breite. Die Festung ist von gebrannten Steinen aufgeführt, mit einem guten tiefen Graben umgeben, auch kasemattirt, und die Walle und Werke sind mit einer ansehnlichen Menge Kanonen und Mörser bepflanzt. Die englische ostindische Kompagnie hat weder Kosten noch Mühe gespart, den Platz gegen jede Macht in Indien unüberwindlich zu machen. Die Festung beschützt zwey Städte hier, welche von der Farbe ihrer Bewohner die weiße u. die schwarze Stadt genannt werden. Die weiße, nicht gar große und volkreiche Stadt, ist befestigt, und enthält einen englischen Rath mit einem Stadtmayor und Aldermann. Sie hat 4 starke Thore und verschiedene große und ansehnliche Gebäude. Die vorzüglichsten darunter sind das alte und das neue Gouver-

Digitized by Google

nementshaus. In diesem sind Expeditionsstuben und Amtssäle und Gemächer für Kompagniebeamte vom Civil- Militär- und Seedepartement, das Admiralitätshaus, der Gerichtshof (Court of Justice), wo vierteljährig Sitzungen und Kriegsrecht gehalten werden u. s. w. Ferner sind da verschiedene zu Baumwollfabriken angelegte Gebäude, Pulver- Mehl- und Wasservorrathshäuser, Münzstätten ꝛc. Der hiesige Gouvernör, welcher einen Rath zu seiner Unterstützung hat, dabey aber der Aufsicht und dem Widerspruch des Generalgouvernörs zu Calcutta in Bengalen unterzogen ist, und ein jährliches Einkommen von 40,000 Pagoden hat, macht, wenn er ausreißt, einen mehr als königl. Staat, und wird von einer ansehnlichen Leibwache zu Pferde, aus lauter Schwarzen, die Oberofficiere ausgenommen, bedeckt. Seine Tafel und die Menge der Bedienten zeigt nicht weniger von der morgenländischen Prachtliebe, welche hier die obern Kompagniebeamten auch an den Tag legen, um, wie sie sagen, das Volk in Respekt zu erhalten. Die schwarze Stadt, welche von der weißen eine Viertelsstunde abliegt, und von derselben durch einen überalls sandigen heißen Boden abgesondert ist, hat einen ungewöhnlich großen Umfang. Die Anzahl der Einwohner von verschiedenen Nationen wird auf 100,000 Seelen geschätzt. Hier wohnen aber nicht allein Schwarze, sondern auch viele Europäer, deren massive, aber nach morgenländischer Art oben plattgebauete Häuser, sich natürlich von den schlecht und niedrig aufgeführten Hütten und Baraken der Landeseinwohner auszeichnen. Hier hat die Kompagnie ein ansehnliches Hospital für die in ihrem Dienst stehenden Europäer und Seapoys; auch ist dicht am Strande ein königliches Hospital für Seeleute, und an andern Orten sind Korn- und Reißspeicher, Wein- und Packmagazine ꝛc. Die Armenische Straße, die Braminen- und malabarische-Mohren-Schneider-Rababsstraßen sind die längsten, breitesten und ansehnlichsten. Es mangelt auch nicht an verschiedenen großen Marktplätzen (Basars), die täglich von einer Menge Käufer und Verkäufer besucht werden; als der chinesische, der große Basar, der Basar auf der Bigpatcherie, der Diebsbasar, sogenannt, weil da nicht selten gestohlene Sachen zu Verkauf gebracht werden. Der zu Madras gehörige, meist sandige Distrikt, welcher fast 40 englische Meilen im Umfang hat, ist, in Absicht auf seine Produkten, von keinem großen Werth. Er bringt nur soviel hervor, als seine Einwohner selbst verbrauchen. Aber sein eigentlicher Werth besteht in der Sicherheit und Oberherrschaft, die er den Britten zur See verschaft, und in dem ausnehmend beträchtlichen Handel, den man von hier nach China, Persien und Mocka treibt, so daß Madras in jedem Betracht, Batavia und Calcutta ausgenommen, die stärkste Handelsst. in Ostindien ist. Es hängen von der Präsidentschaft zu Madras noch mehrere Länder u. Distrikte in Ostindien ab, z. B. die fünf nördlichen Cirkars, nämlich Cicacole, Rajamundry, Ellor, Condapilly u. Guntur. Die vier erstern nehmen die ganze Seeküste von dem Chilka-See an den Gränzen von Cattak bis an das nördliche Ufer von Kistnafluß ein; und machen einen verhältnißmäßig schmalen aber langen Strich Landes aus, der 350 englische Meilen in der Länge, und 20 bis 75 in der Breite beträgt, aber auch gegen 250 engl. Meilen von Madras abliegt. Diese Distrikte gehören eigentlich zu Golconda oder Dekan und Orissa, und brachten im J. 1784 gegen 360,000 Pf. Sterl. an Einkünften. Den Distrikt, genannt Jaghier, in dessen Mitte die Präsidentschaft Madras liegt, erhielten die Britten im J. 1763 vom Mogol. Er besteht aus 2200 indischen Dorfschaften. Der ganze Ertrag der Ländereyen, welche von Madras abhängen, die vorgedachten Circars mit eingeschlossen, wird auf 725,000 Pfund Sterling angegeben. Madras, oder eigentlich das Fort St. George, ist der Sitz der zweyten brittisch ostindischen Präsidentschaft über alle Niederlassungen der Kompagnie auf der Küste Koromandel. Die vornehmsten und reichlichsten Produkte des hiesigen Bodens sind Kokospalmen, Mangobäume, Tamarinden, Bambusrohr, Banian- u. Palmgrabäume. Das Land wimmelt so sehr von Einwohnern, daß alle Hauptstraßen und Nebenwege von Gehenden und Kommenden so gedrängt voll sind, als die vornehmsten Straßen zu London. Ihre Hauptbeschäftigungen sind der Reißbau und die Baumwollmanufakturen. Lebensmittel aller Art findet man hier in größtem Ueberfluß und zu sehr billig

gen Preisen. Wenn man die Hitze des Klima und die Dürre des Erdbodens erwägt, so muß man über die Menge und Mannigfaltigkeit der Küchengewächse erstaunen, welche die Gegend um Madras liefert. Auch treffliches Federvieh ist besonders um Vellore sehr häufig. Mit Fischen und Schaalthieren ist die ganze Küste reichlich ausgestattet.

Uebrigens wird allein den Europäern verstattet, die Nacht über im Fort St. George zu seyn. Die schwarze Stadt hingegen, welche jenseits der nördlichen Esplanade vom Fort liegt, ist den indischen Kaufleuten, Dubaschen (Mäcklern) Armeniern und Portugiesen zum Aufenthalt angewiesen.

Madras ist das Hauptetablissement der englischen ostindischen Kompagnie auf der östlichen Küste von der Halbinsel Ostindiens. Es ist das stärkste Fort unter allen, die Großbrittannien in dieser Weltgend besitzt, und obschon es nicht nach einem so regelmäßigen Plan als Fort Wilhelm in Bengalen angelegt ist, so hat es doch wieder Vortheile, die man bey jenem vermißt. Man kann Madras von der Seeseite leichter zu Hülfe kommen, und die Beschaffenheit des Terreins ist so, daß einem Feinde weniger Raum übrig gelassen ist, seine Angriffe zu machen, seine Punkte zu wählen, als bey der andern Festung geschehen kann.

Aber Madras hat dagegen, so wie alle europäische Niederlassungen und Plätze, auf dieser Küste, die Unbequemlichkeit, daß ihm ein Hafen fehlt, darin eine Flotte liegen könnte. Man leidet hier auch viel von einem heftigen und gefährlichen Ressac (eine Naturerscheinung, die Marsden in seiner Geschichte von Sumatra beschrieben hat). Es sind Brandungen oder Wogen, die sich am Ufer brechen, und welche die hiesigen Seeleute nöthigen, alle ihre Fahrzeuge aufs Land ziehen zu müssen. Diese Fahrzeuge sind von ganz besonderm Bau und Zuschnitt, nämlich ohne Seiten oder Ribben und ohne Kiel, der Boden ganz platt, und alle Planken eine an die andere angenäht, ohne daß dazu das geringste Eisen angewandt wird. Diese Form und Zusammenfügung macht diese Fahrzeuge außerordentlich geschmeidig, so daß sie die heftigsten Stöße von den Wellen, die ans Gestade schlagen, aushalten, wogegen unter gleichen Umständen jedes Schiff von europäischer Bauart umschlagen oder in Trümmern zerschlagen werden würde.

Die Gegend hier hat keinen Hafen, der fähig wäre große Schiffe zu beherbergen, von Trinquemale an bis zum Ganges, also auf eine Weite von 15 Graden. Daher ist der zuletztgenannte für die brittische Handlung hier, von großer Wichtigkeit.

Alles, was dem Platz die Natur vergönnt hat, ist eine Rheede; aber auch diese ist nur während des Südwest-Monsons sicher; stellt sich dagegen der Nord-Ostwind ein, und wird heftig, so müssen die Schiffe die Anker im Stich lassen, die Taue kappen, und in See stechen, damit sie nicht ans Land getrieben werden. Am 15 Oktober wird daher regelmäßig der große Flaggenmast im Fort St. George heruntergelassen, und nach dieser Zeit bis zum Februar, gilt die gewöhnliche Assekuranz eines Schiffs, das auf der Rheede bleibt, nicht mehr.

Die Handlung der Britten zu Madras ist von großem Umfang. Die Eingebohrenen des Landes, die hier etablirten Engländer, und die Faktore und Agenten der ostindischen Gesellschaft, handeln von Madras aus nach Pegu, Siam, Cambaya, Tunkin und China. Auch nach den philippinischen Inseln schickt die ostindische Kompagnie Schiffe, aber unter indischer Flagge. Außer verschiedenen Sorten indischer Waaren, schicken die Kaufleute zu Madras eine große Menge europäischer Artikel dahin: unter andern Tuche, Kammlotte, Serschen, Hüte, wollene Strümpfe, Krystallglas, flandrische oder niederländische Spitzen, Perpetuane, deutsche und irische Leinwande, Gravesweine, nanteser Branntwein, Madeirawein, Rauchwaaren, Opium ꝛc. Bisweilen unternehmen sie auch die Fahrt von Madras nach China geradezu. Alsdann laufen die dazu bestimmten Schiffe zu Malacca (ein Etablissement der Bataver auf dieser Straße) an, u. setzen da einige Waaren durch Schleichhandel ab. Die Zeit der Abfahrt hierzu ist vom May an bis spätestens in den Julius. Ohne klingendes Silbergeld, nämlich spanische Pesos, läßt sich dieser Handel nach China gar nicht bewerkstelligen. Die andern Waaren, welche die Engländer von Madras nach Conton bringen, sind schottisches Bley, Kalin oder Zinnkomposition aus Pegu, englisch Zinn, flüßiger Storax, Stuhl-

Digitized by Google

rohr oder Rottingen von Malacca, King oder Assa foetida, Rothholz von Madras, Myrhen, feine Perlen, ächte rothe Korallen u. s. w. Die Retourartikel bestehen in Gold, japanischen und cantonschem Kupfer, in Zink oder Tutenak, Porzellänwaaren, viel Thee, Cassienrinde, Rhabarber, Sternanies, und dergleichen Artikel mehr.

Madras ist jetzt überhaupt der reichhaltigste und berühmteste Niederlagsplatz, den Ostindien aufzuweisen hat. Hier kommen alle Vorräthe zusammen, welche in den vielen Komtoren auf der Koromandelküste, die die Engländer zwischen dem Kap Comorin und dem Ganges besitzen, fabrizirt oder zusammengekauft werden.

Im weiten Gebiet von Madras, das sich auf 50 Meilen in der Länge und fast eben soviel in der Breite erstreckt, sind reiche und sehr ausgebreitete Manufakturen in Kattunen, Musselinen, Zitzen und Halztüchern von hunderterley Art, die noch von einem Tage zum andern sich erweitern und vervollkommnen. Auch giebt es hier zahlreiche und ergiebige Baumwollplantagen, starke Garnspinnereyen ꝛc. Diese Gewerbfächer beschäftigen den größten Theil der Volksmenge, und nähren mehrere hundert tausend Menschen in der Stadt und deren Gebieth.

Da Madras der Platz ist, welcher die Bestimmung für die ganze weite Gegend hat, daß bey feindlichen Einfällen alle Beamten und Bedienten der Kompagnie darinne eine sichere Zuflucht haben sollen, so ist es mit Waarenmagazinen, Packräumen u. Kompagniegebäuden aller Art so angefüllt, daß das Ganze des Innern ziemlich dunkel aussieht. Daher wird dieß auch von den Engländern wenig bewohnt; der Gouvernör selbst hält sich auf dem Lande auf, und jedermann, der dazu Vermögen und Bequemlichkeit hat, thut dasselbe. Des Morgens kommen solche Personen ihrer Aemter oder Geschäfte wegen nach dem Fort St. George, und um 3 Uhr ist alles wieder aufs Land, und der Platz fast leer. Selbst das Schauspielhaus ist auf freyem Lande; kurz, das ganze Land um die Stadt ist voller Gärten und Landhäuser, und wer hier seine Freunde oder Bekannten besuchen will, kann es der Weiten wegen gewiß nur zu Pferde oder zu Wagen thun. Der Gebrauch der Palankine würde nicht gnügen, wenn einer da viele Besuche abzulegen hätte. Manche von den hiesigen Gärten sind sehr prächtig und die Wohngebäude überhaupt auf großen und herrlichen Fuß angelegt und ausstaffirt.

Die Lage vom Fort St. George ist so vortheilhaft wie die von Pondichery. Es hat auf der Südseite zur Deckung einen Fluß, der das äußerste Ende vom Glacis bespühlt. Ueber diesen Fluß ist eine ziemlich schöne gemauerte Brücke geführt. Die Westseite kann vom Fort aus nach Willkühr unter Wasser gesetzt werden und zwar vermittelst einer Schleuse die am Ausgang des Glacis angebracht ist und durch den bedeckten Weg vertheidiget wird. Nur die nordöstliche Gegend allein kann angegriffen werden.

Die vorige Citadelle ist jetzt zu einem Gebäude umgeschaffen, darinne die Amtsstuben und Schreibekomtore der Komtore sich befinden. Das Fort St. George enthält eine englische Kirche, aber keine andere Religionssekte wird innerhalb der Citadelle nicht geduldet. Man hat auch seit kurzem ein ziemlich zierliches Gebäude aufgeführt, das zur Börse der Kaufleute bestimmt ist. Die Anlage von Madras ist überhaupt nach großem Zuschnitt. Alle seine Einrichtungen haben das Gepräge von einer reichen Residenz- und Handelsstadt. Das Kourier- oder Postläuferwesen ist sehr wohl bestellt. Der Platz hat tagtäglich Zeitungsblätter, eine Nazionallotterie, ein Schauspielhaus, einen Redoutensaal und andere Einrichtungen für Luxus, Vergnügen und Wohlleben aller Art.

Die Schwarzestadt ist das, was man heutzutage Madras nennt; die Indier hingegen heißen es in ihrer Mundart Madraspatnam. Dieser Theil hier sieht dem andern gar nicht ähnlich. Keine von den Straßen ist gepflastert; beym mindesten Regen ist auf dem schwarzerdigen Boden zu Fuße gar nicht fortzukommen. Die Volksmenge hier ist sehr beträchtlich. Der Bezirk enthält mehrere Hindospagoden, einige mahommedanische Moscheen, eine armenische und eine portugiesische Kirche, darinne Kapuzinermönche den Gottesdienst verrichten.

Der Handel zu Madras ist fast ganz in den Händen der Schwarzen, so ausgebreitet er auch seyn mag. Der europäische Kaufmann hier hat nicht Zeit und Lust sich mit den kleinen Details abzugeben, welche der Handel in jedem

Digitized by Google

Fache vorausgesetzt. Er übersieht also nur summarisch und mit einem flüchtigen Ueberblick die Noten, Berechnungen, Fakturen und Auszüge, die ihm sein indischer Dobaschi vorlegt. Er muß seine Geschäfte um so hurtiger abmachen, da er nicht einmal in dem Viertel wohnt, wo er als Principal sein Komtor hat, nämlich im Fort und täglich nur höchstens 3 Stunden zum Betrieb der Geschäfte bestimmt hat.

Man rechnet zu Madras nach Pagoden von 36 Fanoms oder Fanums und die sämmtlichen hiesigen Rechnungsmünzen verhalten sich so, wie nachfolgt, zu einander;

Pagode	Rupien	Fanoms	Pices	Casch.
1	3⅛	36	288	2880
	1	10	80	800
		1	8	80
			1	10

Der Werth der cölnischen Mark fein Gold ist nach holländischer Angabe von der Ausbringung der Sternpagode 85⅛ Stück; mithin haben 100 Pagoden den Werth von 246,45₆ Reichsthaler in Passirpistolen zu 5⅓ Rthl.

Der Werth aber der cölnischen Mark fein Silber nach obgedachter Angabe der Ausbringung von hiesigen silbernen Rupien: 21,⅛⅛ Stück = 5,91 Pagoden, mithin

100 Pagoden = 225,6₂ Thaler Konventionskurant.

Wirklich geprägte Münzsorten von Madras, giebt es in Golde:

a) Die alte Pagode mit 3 Bildern, 3 gekrönte Häupter abbildend; diese Sorte ist in Koromandel gangbar. Nach holländ. Angabe gehen 68⅛ Stück zu 71⅞ holl. As auf die rohe cölln. Mark zu 20 Karat 8⅛ Grän fein und 79⅛ Stück auf die feine cölnische Mark.

b) Die Sternpagode mit fünfeckigtem Stern, hält 63⅛ Stück auf die rohe cölnische Mark von 19 Karat 2⅛ Grän fein und es gehen 85⅛ Stück auf die cölnische Mark. Der Zusatz bey dieser und der vorhergehenden ist Silber.

c) Der Fanum, eine sehr kleine Geldsorte, von welcher 587⅞ Stück auf die rohe cölln. Mark zu 7 Karat 10⅛ Grän f. Gold gehen und der Zusatz Silber ist. 24 Stück gehen auf die alte Pagode und 1 Stück gilt 7 Casch oder Cashes.

d) Dergl. neuere einfache und doppelte.

In Silber: Rupien, welche den Serätschen gleich, mithin 20⅛ Stück auf die rohe cölnische Mark von 15⅞ Loth fein und 21⅛ Stück auf die feine cölln. Mark enthalten.

In Kupfer: Pices oder Dudus, davon 8 einen Fanum machen.

Von fremden Münzsorten verlieren hier alle, wenn sie gleich von Schrot und Korn den englischen nichts nachgeben, dennoch 1 bis 2 Procent.

Die Ellenmaaße und Gewichte sind unter Koromandel angezeigt.

MADREBOMBE, oder Rio das Palmas, Küstenfluß in Guinea, vor dessen Mündung, wo er den Namen Rio de Sta. Anna erhält, die Insel Fatulho oder Massacoi liegt. Die Ufer und Gegenden an diesem Fluß gehören zur Pfeffer- oder Malaguettküste.

MADRID, Residenz der spanischen Monarchen, Hauptstadt des ganzen Reichs, in Neukastilien (Castilla la nueva) gelegen und zwar in einer etwas behügelten Ebene, die aber im Ganzen genommen, ziemlich unfruchtbar ist und liegt sie entfernt von einem schiffbaren Fluß. Indeß ist ein kleiner Kanal zur Erleichterung der Zufuhr angelegt worden. Dieß ist der aus dem Manzanares. Er geht von Madrid aus und schafft eine nützliche Verbindung zwischen diesem Fluß und der Xarama. Die Stadt ist in neuer Zeit stark angebaut und sehr verschönert worden. Sie hat nun bis auf 7340 Häuser und 140,000 Einwohner zugenommen. Sie ist nicht sowohl ihres unmittelbaren ausländischen Handels wegen bemerkenswerth, als weil in derselben ein großer Theil von Spaniens Reichthümern zusammen fließt, welcher eine starke Zufuhr von Luxusbedürfnissen bewirkt, so wie auch die große Volksmenge einen ansehnlichen Verbrauch von Lebensnothwendigkeiten veranlaßt. Diese und jene werden zum Theil aus fernen Gegenden des Staats auf Maulesseln herbeygebracht, für welche Transportirung durch sehr zweckmäßige Po-

Digitized by Google

liceyanstalten reichlich gesorgt ist. Hier auf diesem Platze ist der Sitz der höchsten Reichs- und Regierungskollegien und Gerichtshöfe, wohin unter andern der hohe königliche Rath für Indien (Consejo real y supremo de las Indias), das Oberfinanzkollegium; das königliche Handels-Münzwesen- und Bergwerkskollegium (Real Junta general de Comercio, Moneda, Minas y Dependencias de Estrangeros), das Tabaksadministrationsdepartement (Real Junta de Tabaco), zu zählen sind. Madrid ist auch der Aufenthalt verschiedener Akademien der schönen Künste und Wissenschaften, z. B. der Real Academia de la Historia, Academia Medica, die Academia Espannola und Real Academia de las tres nobles Artes, Pintura, Escultura y Arquitectura, ferner der verdienstlichen patriotischen Gesellschaft der Vaterlandsfreunde. Einige Manufakturen sind erst in neuern Zeiten hier ein wenig in Aufnahme gekommen. Man hat Spinnschulen angelegt, macht ordinäre Tücher, Boye (Bayettas oder Baettas) nebst einigen andern wollenen Waaren, doch nicht in sonderlicher Menge, vorzüglich aber gute Hüte. Die königliche Tapetenmanufaktur arbeitet meistentheils für den Hof und liefert Tapeten von haute und basse Lisseart. Der Manufakturen von reichen Zeugen, glatter, geblümter, gemusterter und broschirter Art von Sammet, Hals- und Schnupftüchern, Strümpfen, seidenen Flören, Bändern, Blonden, goldenen und silbernen Tressen, Galonen, Spitzen ꝛc. giebt es hier eine ziemliche Menge; obschon ihre Waaren noch nicht die Vollkommenheit der besten im Auslande erreichen und die wenigsten dieser Anstalten auch ins Große gehen. Desgleichen macht man hier mancherley Galanteriewaarenartikel, besonders von Metallen, an Uhren, Goldschmieds- und Juwelierarbeiten, guten Schießgewehren ꝛc.; ohnweit von der Stadt ist eine für Rechnung des Königs in Betrieb erhaltene Salpetersiederey, um im Park des nahgelegenen königl. Lustschlosses, el buen Retiro, eine Porzellánfabrik auf meißener Art. Der Zunftzwang, von welchem die Manufakturen noch nicht ganz befreyet sind, ist ihrem Flor im Wege, vor allen aber die Monopole der 5 größern Zünfte oder Innungen (cinco Gremios mayores), nebst deren Gesellschaften, welche zugleich dem Handel von Madrid in mancher Hinsicht nachtheilig sind. Die Großhändler sind zwar nicht an diese Einrichtung gebunden, dürfen aber nur in großen Straßen ihre Niederlagen halten, nicht anders als im Ganzen verkaufen ꝛc. Diese 5 Gremios oder Innungen haben den Kleinhandel in offenen Läden mit Seidenzeugen, Leinwand, Wollwaaren, Gewürzen und Krämereyartikeln, jeder für sich und auf ausschließenden Fuß; doch dürfen die einheimischen Fabrikanten hier ihre Waaren im Kleinen unter gewissen Einschränkungen selbst verkaufen. Außerdem macht die Gremiosgesellschaft, als ein verbundener Körper, der erstaunlich große Kapitalien besitzt und dessen Hauptfonds aus 20 Millionen Reales de Vellon besteht und bey dem auch noch große Summen gegen niedrige Zinsen niedergelegt werden, wichtige Verkehrs- und Geldgeschäfte aller Art. Die Theilnehmer sind in Solidum für einander verbunden. Die Kompagnie unterhält Handelshäuser und Komtore zu Cadiz und an andern Orten im Reich mehr; läßt viele große Fabrik- und Manufakturanstalten in der Hauptstadt selbst, in Valenzia ꝛc. für eigene Rechnung betreiben, rüstet Schiffe nach den spanischen Kolonieländern aus, befrachtet Registerschiffe, kauft Wolle, Seide und andere Landesprodukte ein, übernimmt Lieferungen für die königlichen Armeen und Flotten. Die innere Regierung dieser Kompagnie ist seit 1785 durch königl. Verordnungen besser eingerichtet worden. Den Handel mit Eisen, Glas ꝛc. haben hier andere Zünfte ebenfalls ausschließlich. An den Wechselgeschäften hat die unter dem 2ten Junii 1782 errichtete Nazional- oder St. Karlsbank (Banco nacional de San Carlos en Madrid) den stärksten Antheil. Diese Anstalt ist auf 150,000 Aktien von 2000 Kupferreales, oder 100 Pesos fuertes gegründet, hat also 300 Millionen Reales de Vellon, 15 Millionen Pesos oder gegen 20,700,000 Thaler nach deutschem Konventionskurant zum ursprünglichen Kapital. Die Geschäfte dieser Anstalt sind die folgenden: 1) Kann man bey derselben Wechselbriefe, Assignationen und Staatspapiere gegen 4 Procent Zinsen discontiren lassen; 2) leistet sie für Rechnung des Hofes seine Zahlungen gegen 1 Procent Provision; 3) liefert sie dem spanischen Kriegsheer die verschiedenen

Digitized by Google

Bedürfnisse gegen 10 Procent an Kommissionsgebühr; 4) hat diese Bank auch vor einigen Jahren angefangen, Banknoten auszugeben, welche in Spanien dem baaren Gelde gleich umlaufen sollen. Die kleinsten davon lauten auf 200, die größten auf 1000 Reales de Vellon. Das ausschließende Recht, Geld und Piaster auszuführen, ist dieser Anstalt ebenfalls verliehen worden. Dieß darf jedoch nur über Bilbao geschehen und der Ausfuhrzoll ist in der letzten Zeit von 3 Procent bis auf 10 erhöht worden. Nachrichten von der Philippinischen Kompagnie folgen unter dem Artikel Spanien. Im J. 1784 ist mit königlicher Bewilligung unter Direktion des Don J. d'Aguirre eine Assekuranzkompagnie errichtet worden, deren Kapital aus 410,000 Pesos, in 41 Aktien zu 10,000 Pesos jede besteht, welche auf eben so viele Handelshäuser vertheilt sind. Diese Gesellschaft versichert gegen billige Prämien alle Schiffe, die aus spanischen Häfen nach Ost- und Westindien, wie auch den amerikanischen Freystaaten bestimmt sind, oder von dort nach Spanien zurück kommen. Im J. 1788 kam hier eine zweyte Assekuranzkompagnie zu Stande, deren Versicherungen sich, außer den Kaufmannsgütern u. Schiffen vor Seegefahr, auch auf Häuser, Magazine und anders unbewegliches Eigenthum gegen Feuerschäden erstrekken. Das Kapital derselben, welches anfänglich nur auf 600,000 Pesos gesetzt war, soll jetzt aus dritthalb Mill. bestehen. Spanien hat keine eigene Wechselordnung. Erst bey Errichtung der St. Karlsbank ist einiges, was darauf Beziehung hat, durch königl. Verordnung festgesetzt worden, besonders manches, das die gerichtliche Hülfe bey Eintreibung verfallener Wechselsummen anbetrifft.

Man rechnet zu Madrid in castilischer Währung gewöhnlich nach Reales zu 34 Maravedises de Vellon; zuweilen auch nach Reales zu eben so viel Reales de Plata und beym Finanzwesen nach Escudos zu 10 Reales von 34 Marav. de Vellon. S. deshalb unter Spanien. Es vergleichen sich in ganzen Zahlen: 1024 Reales de Vellon mit 17 alten Wechselpistolen, 68 alten Wechselpesos, 544 alten Silberreales; 32 Reales de Plata mit 4 alten Wechselpesos, oder einer alten Wechselpistole; 6000 Reales de Vellon mit 289 Ducados de Cambio; 375 Reales de Plata mit 34 Ducados de Cambio; 85 Reales de Plata mit 16 Escudos de Vellon; 17 dieser hier mit 32 Reales de Vellon. Der Werth der cölln. Mark fein Silber wird hier nach Maaßgabe des spanischen Münzfußes so bestimmt: in Golde, zu 3057¼ Reales de Vellon, 1624,⅞ Reales de Plata und 305⅛ Escudos de Vellon; in Silber zu 193½ Reales de Vellon, 102½ Reales de Plata und 19⅝ Escudos de Vellon. Es vergleichen sich demnach

1000 Reales de Vellon mit 68,₉₁₀ Reichsthl. Konvenzionskurant.
1000 — — Plata — 121,₆₉ dergl. — —

Wechselarten und Preise:

Madrid giebt			empfängt dafür	in
1 Ducado de cambio	*	96¼	Pf. vlám. Banko	Amsterdam
1 Doblon efetiva	*	22	Lire 17 Soldi fuori banco	Genova
1 dito —	*	2401	Rees	Lissabon
1 Peso de plata	*	36⅛	Den. Sterl.	London
1 Doblon od. Wechselpistole	*	16¾	Liv. Tourn.	Paris

Und zwar die Briefe auf einfach oder anderthalb Uso, von 60 oder 90 Tagen nach Dato. Auf andere Plätze im Reich wird von Madrid aus mit ½ Procent m. o. w. Gewinn, auf Uso von 8 Tagen nach Sicht, nach Bilbao aber auf bestimmten Tag gewechselt. Des Uebrigen wegen giebt der Artikel Spanien Auskunft.

Der Platz besitzt, ohngeachtet seiner Entfernung vom Meer od. einem schiffbaren Fluß, und selbst ohne einen gewissen Aktivhandel, doch großes Vermögen. Man zählt hier viele reiche Kapitalisten, Wechselhäuser, Wollhändler ꝛc., die nicht allein mit den Handelshäusern im Reich, sondern auch mit denen im Auslande in beständigen Geschäften stehen.

MADURA, Staat auf der östlichen Küste der Halbinsel Ostindiens, welcher zu Gränzen auf der Ostseite Mellore; nördlich die Nattan-Coleries; westl. das Land Dindigul, und eine Provinz von Misore und auf der Südseite Tinivelly hat. Auch Marawa liegt ihm

westlich. Es wird von Kallern bewohnt, und von mehreren Polygaren regiert, die an den Nabob von Arcot Tribut entrichten. Die Hauptstadt führt gleichen Namen, liegt am Fluß Waal, unter 78 Grad 12 M. 35 S. der Länge, und 9 Gr. 55 M. 48 S. der Breite. Sie ist groß, volkreich und nach indischer Art befestiget. Seit 1757 ist sie in der Britten Händen. Die Größe des Landes beträgt 45 M. in der Länge und 35 in der Breite. Die Einwohner nähren sich von Baumwollmanufakturen, indem hier viele Guineas, Cassas, Salempuris ꝛc. verfertiget werden. Damals, wie der Hindu, Trimalnaigue, im vorvorigen Jahrhundert dieses Land beherrschte, erstreckte sich sein Gebieth über viele Gegenden der südlichen Länder; seine Schätze waren groß, und die Denkmäler seiner Pracht, die kaum von denen in irgend einem Zeitalter od. Lande übertroffen wurden, bilden einen traurigen Abstich gegen die jetzige Entvölkerung und Armuth des Landes. Einer der nächsten Nachbarn von Madura war der bekannte Tippo, Sultan von Mysore. Ehe die Britten den Hauptort einnahmen, giengen die Manufakturwaaren des Landes nach den holländischen Märkten an der Fischer- od. Perlenküste; jetzt bringt man sie nach Madras.

MÄGDESPRUNG, Ort auf dem Harze, im Anhaltbernburgischen Amt Harzgerode. Hier ist seit 1729 eine Papiermühle, welche sehr schöne Papierwaare häufig liefert. Eben daselbst sind Eisenhütten, welche alle gewöhnliche Waaren an geschmiedetem u. Gußeisen verfertigen. Die nahe Elbe giebt zu ihrem Transportiren sehr gute Bequemlichkeit. Man zieht aus der Niederlage auch schwarze Bleche, Gewehrläufe, justirte Gewichte, Stahl, Blankschmiedeartikel, Eisendraht ꝛc.

MÄHREN, slawisch Morawa, Markgrafthum, das dem Erzhause Oesterreich gehört. Es liegt zwischen dem 49 und 50 Grad nördlicher Breite; und hat auf der Charte die Gestalt eines etwas gedehnten rautenförmigen Vierecks. Es gränzt von der nördlichen bis an die östliche Ecke mit Schlesien; von dieser östlichen bis an die südliche ganz mit Ungarn; von der südlichen bis fast an die westliche mit Unteröesterreich, und von dieser bis an die nördl., wo es an die Grafschaft Glatz stößt, mit Böhmen.

Das heutige Mähren beträgt in seiner größten Länge von Norden, wo der Marchfluß entspringt, bis an die südliche Ecke, wo dieser Fluß die Laya aufnimmt, gegen 18 M.; die größte Breite aber von der östlichen Seite bis zur westlichen, 24 mahrische Meilen, deren 3 beynahe 4 deutsche Meil. ausmachen. Nach Ungarn, Böhmen und Schlesien zu wird es theils von Bergen theils von Waldern umgeben. Von Schlesien scheidet es das sogenannte Mährische Gebürge, welches ein Theil vom sudetischen ist. Mehr als die Hälfte des Landes ist bergig und waldig. In den mehr ebenen Kreisen, Landstrichen und Gegenden sind viele Moräste, Sümpfe und Teiche, und das Wasser ist da ziemlich ungesund, vornehmlich im brünner, hradischer und znaimer Kreis. Die Wälder, welche vormals größtentheils Mähren einnahmen, sind zwar jetzt an vielen Orten gelichtet oder gar ausgerottet worden, und man hat sie in vortheilhafters Ackerland verwandelt; sie sind aber immer noch beträchtlich genug; enthalten allerley Arten Holz, meistens, besonders in den Gebirgen aus Tannen, Fichten und Föhren, in den Auen aber und um die Flüsse herum aus Eichenbäumen bestehend.

An Flüssen fehlt es dem Lande nicht; allein kein einziger ist noch zur Zeit völlig schiffbar. Der größte und von dem Mähren den Namen bekommen hat, die March (Morawa), entspringt in der nördlichen Spitze des Landes unter den sogenannten Schneebergen, aus einer Felsenhöhle, an der böhmischen und glatzer Gränze, ströhmt gerade gegen Süden an Littau, Ollmütz, Tobitschau, Kremsir und Hradisch, fast mitten durchs Land, nimmt (ohne die Oder und die, welche mit dieser hinaus nach Schlesien ströhmen), alle übrigen Flüsse und Bäche des Landes auf, verläßt an der südlichen Spitze Mähren, und geht an der Gränze zwischen Ungarn und Oesterreich, längs dem Marchfelde der Donau zu, worein er sich endlich zwischen Wien u. Preßburg ergießt. Aus dem Sand mancher von den Landesflüssen wird Gold gewaschen. Der Marchfluß ist neuerlich auf eine ziemliche Strecke schiffbar gemacht worden. In den bergigen Gegenden ist die Luft wohl rauh u. kalt, so daß man an vielen Orten fast den ganzen Sommer hindurch einheizen muß, dennoch ist sie gesünder als in

Digitized by Google

den ebenen Gegenden Mährens. Der Boden ist fruchtbar; es wächst im Lande mehr Getraide, als die Einwohner verzehren; sie führen daher das, was Ueberfluß ist, nach Oberösterreich aus. Im ollmützer und pernauer Kreis wird viel Flachs und Hanf erbaut; der letztere noch stärker als der erstere. Auch in dem obern Theil vom brünner Kreis bauet man Flachs in Menge. Der meiste wird in der Gegend zu Garn gesponnen, hernach verwebt, ein anderer Theil wird im Lande und außer Landes vertrieben.

Gartengewächse und Obst wachsen hier ebenfalls in Ueberfluß und nach den Gegenden auch von sehr guter Art. Dieß ist der Fall mit Aepfeln und Birnen, Pflaumen, Kirschen, großen und kleinen Nüssen, süßen Kastanien ꝛc. Man führt viele gerührte u. getrocknete Pflaumen, Kirschen, wie auch getrocknet Birnen, Aepfel, Speckbirnen ꝛc. nach Schlesien, Oesterreich ꝛc. aus. Hier und dort wird guter weißer wie auch rother Wein gebauet, z. B. um Poleschowitz, Rohatetz, Wellehrad, Groß-Blattnitz, Bisenz, Domanin, Konitz ꝛc.; auf der Herrschaft Stanitz hat insonderheit der Marktflecken Archlebau guten Weinwachs. Der um hiesige Gebirge verfertigte Wein ist unter allen aus den Revieren Mährens vorzüglich im Ruf. Die Stadt Auspitz, mährisch Hustopecz, 4 Stunden von Brünn, ist ringsum mit vielen Weinbergen umgeben. Ein gleiches ist der Fall mit der Herrschaft Nickelsburg, dem östlichen Theil des znaimer Kreises, dem Städtchen Eybentschitz, dem untern Viertel des brünner Kreises, der westlichen Seite vom hradischer Kreis und den Gegenden an den beyden Flüssen Taya und March. An manchen von diesen Orten ist das Gewächse von sehr guter Art. Von den nickelsburger Wein sind der popitzer, pausramer und rothe polauer im Ruf. Der letztere giebt dem franz. Burgunder von der mittlern Klasse nicht viel nach. Man hat ehedem die mährischen Weine beschuldiget, daß sie ungesund seyen; allein dieß ist ohne Grund, seit dem das hiesige Landesgewächse durch bessers Gelege und sorgfältigere Pflege und Behandlung sehr veredelt worden ist. Jetzt kann man viele Weine aus den besten Revieren den österreichischen an die Spitze setzen und manche der hiesigen verdienen wohl gar den Vorzug.

Die weitläuftigen Wälder kommen dem Lande wohl zu statten. Sie liefern Holz, Knoppern, Wildpret, Weyrauch, Pottasche und andere Artikel. Nächst Krain hat Mähren unter allen deutsch-österreichischen Erbländern die stärkste Bienenzucht, daher man hier viel Wachs und Honig gewinnt.

Es fehlt auch dem Lande nicht an mancherley guten Manufakturen, doch sind diejenigen, welche Leinwand, Kattun, Leder, Glas, Papier, Draht und andere Eisenartikel liefern, bey weitem nicht so beträchtlich, als die Tuchmanufakturen. Die stärksten dieser sind zu Brünn, Iglau, Fulneck, Neutitschein, Freyberg, Trebitsch, Zwittau, Meseritzsch, Kraßna im Fleken Wiese, im iglauer Kreis ꝛc. Der Werth aller im Land verfertigten Tuchwaaren, wird auf mehrere Millionen Gulden im jährlichen Durchschnitt geschätzt. Iglau liefert dazu allein jährlich 40,000 Stück, Fulneck und dessen Zuführörter halb so viel. Nimmt man für ganz Mähren 100,000 Stück an, so würde dieß nach einem mittlern Durchschnitt 4½ bis 5 Millionen Gulden (nicht wie Dokt. Franz in seiner Einl. in die Handl. Erdbeschr. setzt: 13 M.) betragen.

Adamsthal, ein Dorf im brünner Kreis, am Ufer der Zwitta, hat gute Eisenhämmer mit Schmelzöfen und ergiebige Erzgruben. Alaunwerke und Siedereyen sind zu Boßkowitz, Dernowitz und Czernahora. Eisenbergwerke hat das Land viele und reichhaltige, besonders in dem obern brünner, im pernauer zu Hochwals und im ollmützer Kreis zu Jannowitz. Im westlichen Theil vom ollmützer Kreis gräbt man eine Art Myrthen aus der Erde. Hie und da sind Steinkohlengruben. Nicht weit von Heraletz, einem zur Herrschaft Neustädtl gehörigen Dorf, dicht an der böhmischen Gränze, am Schwarzawasser sind ansehnliche Glashütten. Lettowitz hat eine wichtige Kattunfabrik, Bleiche ꝛc. dem Graf Blümegen zugehörig. Diese Herrschaft hat auch gute Eisenhämmer. Bey Iglau ist eine ansehnliche Papiermühle, welche Waare liefert, die die holländische noch übertrifft. Ringsherum um diese Stadt wird Pottasche gebrannt und gesotten und in der Nähe ist auch eine gute Glashütte. Johnsdorf oder Jannowitz, Dorf und Schloß, 2 Meilen von Freudenthal und 5 M. von Ollmütz, ist der Sitz vom Ami

Rabenstein, in welchem berühmte Leinwand- und andere Manufakturen, Bleichen, Eisenhämmer, Drahtzugwerke ꝛc. befindlich sind. In und um Rothwasser, ein zur Herrschaft Eisenberg gehöriges Dorf, wird viel Zwirn gemacht und mit diesem Artikel und mit Garn ein starker Handel getrieben. Um Friedland sind bedeutende Eisenwerke im Betriebe. Aus dem nördlichen brünner, dem ollmützer und prerauer Kreis wird viel Butter und Schmalz, aus dem Städtchen Brisau auf der Herrschaft Zwittau vortreffliches Weizenmehl in Menge verfahren.

Die Viehzucht wird nun in Mähren fleißig betrieben. Die Schaafszucht ist durch Einführung fremder Widder schon stark verbessert worden, die Wolle hat sich verfeinert und dieß ist zu merklichem Vortheil der Tuchmanufakturen des Landes. Aus dem wallachischen Gebirge im prerauer- und hradischer Kreis, deren Einwohner sich mehrentheils durch die Viehzucht nähren, ihre Schaafe und Ziegen den ganzen Sommer durch auf den Bergen halten, da auf der Stelle melken, Käse bereiten und das Vieh nur über Winter einstallen. Hier macht man eine große Menge des vortrefflichen welchen Brinserkäs, der in kleinen hölzernen runden Gefäßen in alle benachbarte Länder häufig verfahren wird.

An Fischen hat Mähren in den südlichen Theilen des znaymer, brünner und ollmützer Kreises, wo es viele und große Teiche giebt, solchen Ueberfluß, daß es viel davon nach Oesterreich ausführen kann. Hier werden nun zwar meistens nur Karpfen, Hechte, Zendarte, Schleyen und Karauschen gefischt; die Flüsse und Bäche liefern aber auch Barben, Aalruppen und zuweilen Welse von ziemlicher Größe, die man hier zu Lande Schaden nennt. Die Zwitta an der böhmischen und die Ostrawicza an der teschnischen Gränze, führen auch schöne Forellen.

Gesundbrunnen sind im Lande schon seit langer Zeit genug entdeckt worden und man hat sie auch gebraucht. Es werden ihrer immer noch dazu aufgefunden. Sie werden jedoch nur von den anwohnenden Ortschaften benutzt und sind auswärts fast gar nicht bekannt. Der Fehler liegt weder an ihrer Güte, ihren Heilkräften, sondern daran, daß ihrer Mähren zu viele hat und fast nirgends für die Bequemlichkeit der Brunnengäste gesorgt ist.

In einigen Bergen des Landes werden auch Edelsteine gefunden. Diese sind geringere Arten der Diamanten, Amethisten, Jaspis, Smaragde, Agate, Oniche und am meisten Topasen, welche man um Tischnowitz und bey Groß-Meseritsch sehr häufig findet. Auch Versteinerungen von mancherley Sorten werden bey Niklasburg, Lisitz und Großolkowitz gefunden. Die natürliche Geschichte Mährens ist aber ein Fach, das noch blutwenig ins Licht gestellt worden ist. Der Mönchsgeist und die Religionszänkereyen, welche hier lange, sehr lange Zeit ihr Unwesen getrieben haben und manche Falte im Charakter des Volks, sind den Wissenschaften nicht beförderlich gewesen. Der größte Theil der Nazion besteht entweder aus Schlowaken, Hannaken oder Wallachen; der kleinere aus Deutschen. Die beyden erstern dieser Stämme dürfen nun auf Industrie und Arbeitsamkeit wohl keinen Anspruch machen. Die Wallachen hingegen sind weit betriebsamer. Die Deutschen sind ein Gemengsel von Oesterreichern, Schlesiern, Deutschböhmen und Sachsen.

Das ganze Land wird in 6 Kreise eingetheilt: den ollmützer, prerauer, brünner, iglauer, znaymer und hradischer. Es enthält 7 landesfürstliche oder sogenannte königliche Städte: als Brünn, Ollmütz, Znaym, Iglau, Hradisch, mährisch Neustadt u. Gaya, ferner 90 andere oder sogenannte Municipal- und Schutzstädte, 170 Marktflecken und 3110 Dörfer.

Die Anzahl der Einwohner hat nach der Revision im J. 1775 betragen

a) An christlichen Glaubensgenossen aller Art:			
Männlichen Geschlechts	549,317	} 1,111,292	
Weiblichen —	561,915		
b) An Jüdischen:			
Männlichen Geschlechts	11,822	} 23,382	
Weiblichen —	11,560		
Totalsumme			1,134,674 Seelen.

Digitized by Google

Fache voraussetzt. Er übersieht also nur summarisch und mit einem flüchtigen Ueberblick die Noten, Berechnungen, Fakturen und Auszüge, die ihm sein indischer Dobaschi vorlegt. Er muß seine Geschäfte um so hurtiger abmachen, da er nicht einmal in dem Viertel wohnt, wo er als Principal sein Komtor hat, nämlich im Fort und täglich nur höchstens 3 Stunden zum Betrieb der Geschäfte bestimmt hat.

Man rechnet zu Madras nach Pagoden von 36 Fanoms oder Fanums und die sämmtlichen hiesigen Rechnungsmünzen verhalten sich so, wie nachfolgt, zu einander;

Pagode	Rupien	Fanoms	Pices	Casch.
1	3⅔	36	288	2880
	1	10	80	800
		1	8	80
			1	10

Der Werth der cölnischen Mark fein Gold ist nach holländischer Angabe von der Ausbringung der Sternpagode 85⅓ Stück; mithin haben 100 Pagoden den Werth von 246,45₆ Reichsthaler in Passirpistolen zu 5⅓ Rthl.

Der Werth aber der cölnischen Mark fein Silber nach obgedachter Angabe der Ausbringung von hiesigen silbernen Rupien: 21,⅛ Stück = 5,91 Pagoden, mithin

100 Pagoden = 225,62 Thaler Konventionskurant.

Wirklich geprägte Münzsorten von Madras, giebt es in Golde:

a) Die alte Pagode mit 3 Bildern, 3 gekrönte Häupter abbildend; diese Sorte ist in Koromandel gangbar. Nach holländ. Angabe gehen 68⅛ Stück zu 71⅞ holl. As auf die rohe cölln. Mark zu 20 Karat 8⅓ Grän fein und 79⅓ Stück auf die feine cölnische Mark.

b) Die Sternpagode mit fünfeckigtem Stern, hält 68,⅞ Stück auf die rohe cölnische Mark von 19 Karat 2⅔ Grän fein und es gehen 85⅓ Stück auf die cölnische Mark. Der Zusatz bey dieser und der vorhergehenden ist Silber.

c) Der Fanum, eine sehr kleine Geldsorte, von welcher 587⅞ Stück auf die rohe cölln. Mark zu 7 Karat 10⅓ Grän f. Gold gehen und der Zusatz Silber ist. 24 Stück gehen auf die alte Pagode und 1 Stück gilt 7 Casch oder Casjes.

d) Dergl. neuere einfache und doppelte.

In Silber: Rupien, welche den Serätschen gleich, mithin 20⅞ Stück auf die rohe cölnische Mark von 15⅔ Loth fein und 21⅛ Stück auf die feine cölln. Mark enthalten.

In Kupfer: Pices oder Dudus, davon 8 einen Fanum machen.

Von fremden Münzsorten verlieren hier alle, wenn sie gleich von Schrot und Korn den englischen nichts nachgeben, dennoch 1 bis 2 Procent.

Die Ellenmaaße und Gewichte sind unter Koromandel angezeigt.

MADREBOMBE, oder Rio das Palmas, Küstenfluß in Guinea, vor dessen Mündung, wo er den Namen Rio de Sta. Anna erhält, die Insel Fatulho oder Massacoi liegt. Die Ufer und Gegenden an diesem Fluß gehören zur Pfeffer- oder Malaguettküste.

MADRID, Residenz der spanischen Monarchen, Hauptstadt des ganzen Reichs, in Neukastilien (Castilla la nueva) gelegen und zwar in einer etwas behügelten Ebene, die aber im Ganzen genommen, ziemlich unfruchtbar ist und liegt sie entfernt von einem schiffbaren Fluß. Indeß ist ein kleiner Kanal zur Erleichterung der Zufuhr angelegt worden. Dieß ist der aus dem Manzanares. Er geht von Madrid aus und schafft eine nützliche Verbindung zwischen diesem Fluß und der Xarama. Die Stadt ist in neuer Zeit stark angebaut und sehr verschönert worden. Sie hat nun bis auf 7340 Häuser und 140,000 Einwohner zugenommen. Sie ist nicht sowohl ihres unmittelbaren ausländischen Handels wegen bemerkenswerth, als weil in derselben ein großer Theil von Spaniens Reichthümern zusammen fließt, welcher eine starke Zufuhr von Luxusbedürfnissen bewirkt, so wie auch die große Volksmenge einen ansehnlichen Verbrauch von Lebensnothwendigkeiten veranlaßt. Diese und jene werden zum Theil aus fernen Gegenden des Staats auf Mauleseln herbeygebracht, für welche Transportirung durch sehr zweckmäßige Po-

Digitized by Google

liceyanstalten reichlich gesorgt ist. Hier auf diesem Platze ist der Sitz der höchsten Reichs- und Regierungskollegien und Gerichtshöfe, wohin unter andern der hohe königliche Rath für Indien (Conseio real y supremo de las Indias), das Oberfinanzkollegium; das königliche Handels- Münzwesen- und Bergwerkskollegium (Real Junta general de Comercio, Moneda, Minas y Dependencias de Estrangeros), das Tabaksadministrationsdepartement (Real Junta de Tabaco), zu zählen sind. Madrid ist auch der Aufenthalt verschiedener Akademien der schönen Künste und Wissenschaften, z. B. der Real Academia de la Historia, Academia Medica, die Academia Espannola und Real Academia de las tres nobles Artes, Pintura, Escultura y Arquitectura, ferner der verdienstlichen patriotischen Gesellschaft der Vaterlandsfreunde. Einige Manufakturen sind erst in neuern Zeiten hier ein wenig in Aufnahme gekommen. Man hat Spinnschulen angelegt, macht ordinäre Tücher, Boye (Bayettas oder Baettas) nebst einigen andern wollenen Waaren, doch nicht in sonderlicher Menge, vorzüglich aber gute Hüte. Die königliche Tapetenmanufaktur arbeitet meistentheils für den Hof und liefert Tapeten von haute und basse Lisseart. Der Manufakturen von reichen Zeugen, glatter, geblümter, gemusterter und broschirter Art von Sammet, Hals- und Schnupftüchern, Strümpfen, seidenen Flören, Bändern, Blonden, goldenen und silbernen Tressen, Galonen, Spitzen ꝛc. giebt es hier eine ziemliche Menge; obschon ihre Waaren noch nicht die Vollkommenheit der besten im Auslande erreichen und die wenigsten dieser Anstalten auch ins Große gehen. Desgleichen macht man hier mancherley Galanteriewaarenartikel, besonders von Metallen, an Uhren, Goldschmieds- und Juwelierarbeiten, guten Schießgewehren ꝛc.; ohnweit von der Stadt ist eine für Rechnung des Königs in Betrieb erhaltene Salpetersiederey, um im Park des nahgelegenen königl. Lustschlosses, el buen Retiro, eine Porzellánfabrik auf meißener Art. Der Zunftzwang, von welchem die Manufakturen noch nicht ganz befreyet sind, ist ihrem Flor im Wege, vor allen aber die Monopole der 5 größern Zünfte oder Innungen (cinco Gremios mayores), nebst deren Gesellschaften, welche zugleich dem Handel von Madrid in mancher Hinsicht nachtheilig sind. Die Großhändler sind zwar nicht an diese Einrichtung gebunden, dürfen aber nur in großen Straßen ihre Niederlagen halten, nicht anders als im Ganzen verkaufen ꝛc. Diese 5 Gremios oder Innungen haben den Kleinhandel in offenen Läden mit Seidenzeugen, Leinwand, Wollwaaren, Gewürzen und Krämereyartikeln, jeder für sich und auf ausschließenden Fuß; doch dürfen die einheimischen Fabrikanten hier ihre Waaren im Kleinen unter gewissen Einschränkungen selbst verkaufen. Außerdem macht die Gremiosgesellschaft, als ein verbundener Körper, der ersteauntich große Kapitalien besitzt und dessen Hauptfonds aus 20 Millionen Reales de Vellon besteht und bey dem auch noch große Summen gegen niedrige Zinsen niedergelegt werden, wichtige Verkehrs- und Geldgeschäfte aller Art. Die Theilnehmer sind in Solidum für einander verbunden. Die Kompagnie unterhält Handelshäuser und Komtore zu Cadiz und an andern Orten im Reich mehr; läßt viele große Fabrik- und Manufakturanstalten in der Hauptstadt selbst, in Valenzia ꝛc. für eigene Rechnung betreiben, rüstet Schiffe nach den spanischen Kolonieländern aus, befrachtet Registerschiffe, kauft Wolle, Seide und andere Landesprodukte ein, übernimmt Lieferungen für die königlichen Armeen und Flotten. Die innere Regierung dieser Kompagnie ist seit 1785 durch königl. Verordnungen besser eingerichtet worden. Den Handel mit Eisen, Glas ꝛc. haben hier andere Zünfte ebenfalls ausschließlich. An den Wechselgeschäften hat die unter dem 2ten Junii 1782 errichtete Nazional- oder St. Karlsbank (Banco nacional de San Carlos en Madrid) den stärksten Antheil. Diese Anstalt ist auf 150,000 Aktien von 2000 Kupferreales, oder 100 Pesos fuertes gegründet, hat also 300 Millionen Reales de Vellon, 15 Millionen Pesos oder gegen 20,700,000 Thaler nach deutschem Konvenzionskurant zum ursprünglichen Kapital. Die Geschäfte dieser Anstalt sind die folgenden: 1) Kann man bey derselben Wechselbriefe, Assignationen und Staatspapiere gegen 4 Procent Zinsen discontiren lassen; 2) leistet sie für Rechnung des Hofes seine Zahlungen gegen 1 Procent Provision; 3) liefert sie dem spanischen Kriegsheer die verschiedenen

Digitized by Google

Bedürfnisse gegen 10 Procent an Kommissionsgebühr; 4) hat diese Bank auch vor einigen Jahren angefangen, Banknoten auszugeben, welche in Spanien dem baaren Gelde gleich umlaufen sollen. Die kleinsten davon lauten auf 200, die größten auf 1000 Reales de Vellon. Das ausschließende Recht, Geld und Piaster auszuführen, ist dieser Anstalt ebenfalls verliehen worden. Dieß darf jedoch nur über Bilbao geschehen und der Ausfuhrzoll ist in der letzten Zeit von 3 Procent bis auf 10 erhöht worden. Nachrichten von der Philippinischen Kompagnie folgen unter dem Artikel Spanien. Im J. 1784 ist mit königlicher Bewilligung unter Direktion des Don J. d'Aguirre eine Assekuranzkompagnie errichtet worden, deren Kapital aus 410,000 Pesos, in 41 Aktien zu 10,000 Pesos jede besteht, welche auf eben so viele Handelshäuser vertheilt sind. Diese Gesellschaft versichert gegen billige Prämien alle Schiffe, die aus spanischen Häfen nach Ost- und Westindien, wie auch den amerikanischen Freystaaten bestimmt sind, oder von dort nach Spanien zurück kommen. Im J. 1788 kam hier eine zweyte Assekuranzkompagnie zu Stande, deren Versicherungen sich, außer den Kaufmannsgütern u. Schiffen vor Seegefahr, auch auf Häuser, Magazine und anders unbewegliches Eigenthum gegen Feuerschäden erstrekken. Das Kapital derselben, welches anfänglich nur auf 600,000 Pesos gesetzt war, soll jetzt aus dritthalb Mill. bestehen. Spanien hat keine eigene Wechselordnung. Erst bey Errichtung der St. Karlsbank ist einiges, was darauf Beziehung hat, durch königl. Verordnung festgesetzt worden, besonders manches, das die gerichtliche Hülfe bey Eintreibung verfallener Wechselsummen anbetrifft.

Man rechnet zu Madrid in castilischer Währung gewöhnlich nach Reales zu 34 Maravedises de Vellon; zuweilen auch nach Reales zu eben so viel Reales de Plata und beym Finanzwesen nach Escudos zu 10 Reales von 34 Marav. de Vellon. S. deshalb unter Spanien. Es vergleichen sich in ganzen Zahlen: 1024 Reales de Vellon mit 17 alten Wechselpistolen, 68 alten Wechselpesos, 544 alten Silberreales; 32 Reales de Plata mit 4 alten Wechselpesos, oder einer alten Wechselpistole; 6000 Reales de Vellon mit 289 Ducados de Cambio; 375 Reales de Plata mit 34 Ducados de Cambio; 85 Reales de Plata mit 16 Escudos de Vellon; 17 dieser hier mit 32 Reales de Vellon. Der Werth der cölln. Mark fein Silber wird hier nach Maaßgabe des spanischen Münzfußes so bestimmt: in Golde, zu 3057$\frac{1}{3}$ Reales de Vellon, 1624,$\frac{7}{8}$ Reales de Plata und 305$\frac{14}{15}$ Escudos de Vellon; in Silber zu 193$\frac{1}{3}$ Reales de Vellon, 102$\frac{1}{4}$ Reales de Plata und 19$\frac{7}{20}$ Escudos de Vellon. Es vergleichen sich demnach

1000 Reales de Vellon mit 68,$_{910}$ Reichsthl. Konvenzionskurant.
1000 — — Plata — 121,$_{69}$ dergl. — —

Wechselarten und Preise:

Madrid giebt		empfängt dafür	in
1 Ducado de cambio	*	96$\frac{1}{2}$ Pf. vlám. Banko	Amsterdam
1 Doblon efetiva	*	22 Lire 17 Soldi fuori banco	Genova
1 dito —	*	2401 Rees	Lissabon
1 Peso de plata	*	36$\frac{1}{8}$ Den. Sterl.	London
1 Doblon od. Wechselpistole	*	16$\frac{1}{4}$ Liv. Tourn.	Paris

Und zwar die Briefe auf einfach oder anderthalb Uso, von 60 oder 90 Tagen nach Dato. Auf andere Plätze im Reich wird von Madrid aus mit $\frac{1}{2}$ Procent m. o. w. Gewinn, auf Uso von 8 Tagen nach Sicht, nach Bilbao aber auf bestimmten Tag gewechselt. Des Uebrigen wegen giebt der Artikel Spanien Auskunft.

Der Platz besitzt, ohngeachtet seiner Entfernung vom Meer od. einem schiffbaren Fluß, und selbst ohne einen gewissen Aktivhandel, doch großes Vermögen. Man zählt hier viele reiche Kapitalisten, Wechselhäuser, Wollhändler ꝛc., die nicht allein mit den Handelshäusern im Reich, sondern auch mit denen im Auslande in beständigen Geschäften stehen.

MADURA, Staat auf der östlichen Küste der Halbinsel Ostindiens, welcher zu Gränzen auf der Ostseite Mellore; nördlich die Nattan-Coleries; westl. das Land Dindigul, und eine Provinz von Misore und auf der Südseite Tinivelly hat. Auch Marawa liegt ihm

westlich. Es wird von Kallern bewohnt, und von mehreren Polygaren regiert, die an den Nabob von Arcot Tribut entrichten. Die Hauptstadt führt gleichen Namen, liegt am Fluß Waal, unter 78 Grad 12 M. 35 S. der Länge, und 9 Gr. 55 M. 48 S. der Breite. Sie ist groß, volkreich und nach indischer Art befestiget. Seit 1757 ist sie in der Britten Händen. Die Größe des Landes beträgt 45 M. in der Länge und 35 in der Breite. Die Einwohner nähren sich von Baumwollmanufakturen, indem hier viele Guineas, Lassas, Salempuris ꝛc. verfertiget werden. Damals, wie der Hindu, Trimalnaigue, im vorvorigen Jahrhundert dieses Land beherrschte, erstreckte sich sein Gebieth über viele Gegenden der südlichen Länder; seine Schätze waren groß, und die Denkmäler seiner Pracht, die kaum von denen in irgend einem Zeitalter od. Lande übertroffen wurden, bilden einen traurigen Abstich gegen die jetzige Entvölkerung und Armuth des Landes. Einer der nächsten Nachbarn von Madura war der bekannte Tippo, Sultan von Mysore. Ehe die Britten den Hauptort einnahmen, giengen die Manufakturwaaren des Landes nach den holländischen Märkten an der Fischer- od. Perlenküste; jetzt bringt man sie nach Madras.

MÄGDESPRUNG, Ort auf dem Harze, im Anhaltbernburgischen Amt Harzgerode. Hier ist seit 1729 eine Papiermühle, welche sehr schöne Papierwaare häufig liefert. Eben daselbst sind Eisenhütten, welche alle gewöhnliche Waaren an geschmiedetem u. Gußeisen verfertigen. Die nahe Elbe giebt zu ihrem Transportiren sehr gute Bequemlichkeit. Man zieht aus der Niederlage auch schwarze Bleche, Gewehrläufe, justirte Gewichte, Stahl, Blankschmiedeartikel, Eisendraht ꝛc.

MÄHREN, slawisch Morawa, Markgrafthum, das dem Erzhause Oesterreich gehört. Es liegt zwischen dem 49 und 50 Grad nördlicher Breite; und hat auf der Charte die Gestalt eines etwas gedehnten rautenförmigen Vierecks. Es gränzt von der nördlichen bis an die östliche Ecke mit Schlesien; von dieser östlichen bis an die südliche ganz mit Ungarn; von der südlichen bis fast an die westliche mit Unterösterreich, und von dieser bis an die nördl., wo es an die Grafschaft Glatz stößt, mit Böhmen.

Das heutige Mähren beträgt in seiner größten Länge von Norden, wo der Marchfluß entspringt, bis an die südliche Ecke, wo dieser Fluß die Taya aufnimmt, gegen 18 M.; die größte Breite aber von der östlichen Seite bis zur westlichen, 24 mährische Meilen, deren 3 beynahe 4 deutsche Meil. ausmachen. Nach Ungarn, Böhmen und Schlesien zu wird es theils von Bergen theils von Waldern umgeben. Von Schlesien scheidet es das sogenannte Mährische Gebürge, welches ein Theil vom sudetischen ist. Mehr als die Hälfte des Landes ist bergig und waldig. In den mehr ebenen Kreisen, Landstrichen und Gegenden sind viele Moräste, Sümpfe und Teiche, und das Wasser ist da ziemlich ungesund, vornehmlich im brünner, hradischer und znaimer Kreis. Die Wälder, welche vormals größtentheils Mähren einnahmen, sind zwar jetzt an vielen Orten gelichtet oder gar ausgerottet worden, und man hat sie in vortheilhafters Ackerland verwandelt; sie sind aber immer noch beträchtlich genug; enthalten allerley Arten Holz, meistens, besonders in den Gebirgen aus Tannen, Fichten und Föhren, in den Auen aber und um die Flüsse herum aus Eichenbäumen bestehend.

An Flüssen fehlt es dem Lande nicht; allein kein einziger ist noch zur Zeit völlig schiffbar. Der größte und von dem Mähren den Namen bekommen hat, die March (Morawa), entspringt in der nördlichen Spitze des Landes unter den sogenannten Schneebergen, aus einer Felsenhöhle, an der böhmischen und glatzer Gränze, ströhmt gerade gegen Süden an Littau, Ollmütz, Tobitschau, Kremsir und Hradisch, fast mitten durchs Land, nimmt (ohne die Oder und die, welche mit dieser hinaus nach Schlesien ströhmen), alle übrigen Flüsse und Bäche des Landes auf, verläßt an der südlichen Spitze Mähren, und geht an der Gränze zwischen Ungarn und Oesterreich, längs dem Marchfelde der Donau zu, worein er sich endlich zwischen Wien u. Preßburg ergießt. Aus dem Sand mancher von den Landesflüssen wird Gold gewaschen. Der Marchfluß ist neuerlich auf eine ziemliche Strecke schiffbar gemacht worden. In den bergigen Gegenden ist die Luft wohl rauh u. kalt, so daß man an vielen Orten fast den ganzen Sommer hindurch einheizen muß, dennoch ist sie gesünder als in

Digitized by Google

den ebenen Gegenden Mährens. Der Boden ist fruchtbar; es wächst im Lande mehr Getraide, als die Einwohner verzehren; sie führen daher das, was Ueberfluß ist, nach Oberösterreich aus. Im ollmützer und pernauer Kreis wird viel Flachs und Hanf erbaut; der letztere noch stärker als der erstere. Auch in dem obern Theil vom brünner Kreis bauet man Flachs in Menge. Der meiste wird in der Gegend zu Garn gesponnen, hernach verwebt, ein anderer Theil wird im Lande und außer Landes vertrieben.

Gartengewächse und Obst wachsen hier ebenfalls in Ueberfluß und nach den Gegenden auch von sehr guter Art. Dieß ist der Fall mit Aepfeln und Birnen, Pflaumen, Kirschen, großen und kleinen Nüssen, süßen Kastanien ꝛc. Man führt viele gerührte u. getrocknete Pflaumen, Kirschen, wie auch getrocknet Birnen, Aepfel, Speckbirnen ꝛc. nach Schlesien, Oesterreich ꝛc. aus. Hier und dort wird guter weißer wie auch rother Wein gebauet, z. B. um Poleschowitz, Rohatetz, Wellehrad, Groß-Blattnitz, Bisenz, Domanin, Konitz ꝛc.; auf der Herrschaft Stanitz hat insonderheit der Marktflecken Archlebau guten Weinwachs. Der um hiesige Gebirge verfertigte Wein ist unter allen aus den Revieren Mährens vorzüglich im Ruf. Die Stadt Auspitz, mährisch Hustopecz, 4 Stunden von Brünn, ist ringsum mit vielen Weinbergen umgeben. Ein gleiches ist der Fall mit der Herrschaft Nickelsburg, dem östlichen Theil des znaimer Kreises, dem Städtchen Eybentschitz, dem untern Viertel des brünner Kreises, der westlichen Seite vom hradischer Kreis und den Gegenden an den beyden Flüssen Taya und March. An manchen von diesen Orten ist das Gewächse von sehr guter Art. Von den nickelsburger Wein sind der popitzer, pausramer und rothe polauer im Ruf. Der letztere giebt dem franz. Burgunder von der mittlern Klasse nicht viel nach. Man hat ehedem die mährischen Weine beschuldiget, daß sie ungesund seyen; allein dieß ist ohne Grund, seit dem das hiesige Landesgewächse durch bessers Gelege und sorgfältigere Pflege und Behandlung sehr veredelt worden ist. Jetzt kann man viele Weine aus den besten Revieren den österreichischen an die Spitze setzen und manche der hiesigen verdienen wohl gar den Vorzug.

Die weitläuftigen Wälder kommen dem Lande wohl zu statten. Sie liefern Holz, Knoppern, Wildpret, Weyrauch, Pottasche und andere Artikel. Nächst Krain hat Mähren unter allen deutsch-österreichischen Erbländern die stärkste Bienenzucht, daher man hier viel Wachs und Honig gewinnt.

Es fehlt auch dem Lande nicht an mancherley guten Manufakturen, doch sind diejenigen, welche Leinwand, Kattun, Leder, Glas, Papier, Draht und andere Eisenartikel liefern, bey weitem nicht so beträchtlich, als die Tuchmanufakturen. Die stärksten dieser sind zu Brünn, Iglau, Fulnek, Neutitschein, Freyberg, Trebitsch, Zwittau, Meseritzsch, Kraßna im Fleken Wiese, im iglauer Kreis ꝛc. Der Werth aller im Land verfertigten Tuchwaaren, wird auf mehrere Millionen Gulden im jährlichen Durchschnitt geschätzt. Iglau liefert dazu allein jährlich 40,000 Stück, Fulneck und dessen Zuführörter halb so viel. Nimmt man für ganz Mähren 100,000 Stück an, so würde dieß nach einem mittlern Durchschnitt 4½ bis 5 Millionen Gulden (nicht wie Dokt. Franz in seiner Einl. in die Handl. Erdbeschr. setzt: 13 M.) betragen.

Adamsthal, ein Dorf im brünner Kreis, am Ufer der Zwitta, hat gute Eisenhämmer mit Schmelzöfen und ergiebige Erzgruben. Alaunwerke und Siedereyen sind zu Boßkowitz, Dernowitz und Czernahora. Eisenbergwerke hat das Land viele und reichhaltige, besonders in dem obern brünner, im pernauer zu Hochwals und im ollmützer Kreis zu Jannowitz. Im westlichen Theil vom ollmützer Kreis gräbt man eine Art Myrthen aus der Erde. Hie und da sind Steinkohlengruben. Nicht weit von Heraletz, einem zur Herrschaft Neustädtel gehörigen Dorf, dicht an der böhmischen Gränze, am Schwarzawasser sind ansehnliche Glashütten. Lettowitz hat eine wichtige Kattunfabrik, Bleiche ꝛc. dem Graf Blümegen zugehörig. Diese Herrschaft hat auch gute Eisenhämmer. Bey Iglau ist eine ansehnliche Papiermühle, welche Waare liefert, die die holländische noch übertrifft. Ringsherum um diese Stadt wird Pottasche gebrannt und gesotten und in der Nähe ist auch eine gute Glashütte. Johnsdorf oder Jannowitz, Dorf und Schloß, 2 Meilen von Freudenthal und 5 M. von Ollmütz, ist der Sitz vom Ami

Digitized by Google

Rabenstein, in welchem berühmte Leinwand- und andere Manufakturen, Bleichen, Eisenhämmer, Drahtzugwerke ꝛc. befindlich sind. In und um Rothwasser, ein zur Herrschaft Eisenberg gehöriges Dorf, wird viel Zwirn gemacht und mit diesem Artikel und mit Garn ein starker Handel getrieben. Um Friedland sind bedeutende Eisenwerke im Betriebe. Aus dem nördlichen brünner, dem ollmützer und prerauer Kreis wird viel Butter und Schmalz, aus dem Städtchen Brisau auf der Herrschaft Zwittau vortreffliches Weizenmehl in Menge verfahren.

Die Viehzucht wird nun in Mähren fleißig betrieben. Die Schaafzucht ist durch Einführung fremder Widder schon stark verbessert worden, die Wolle hat sich verfeinert und dieß ist zu merklichem Vortheil der Tuchmanufakturen des Landes. Aus dem wallachischen Gebirge im prerauer und hradischer Kreis, deren Einwohner sich mehrentheils durch die Viehzucht nähren, ihre Schaafe und Ziegen den ganzen Sommer durch auf den Bergen halten, da auf der Stelle melken, Käse bereiten und das Vieh nur über Winter einstallen. Hier macht man eine große Menge des vortrefflichen weichen Brinserkäs, der in kleinen hölzernen runden Gefäßen in alle benachbarte Länder häufig verfahren wird.

An Fischen hat Mähren in den südlichen Theilen des znaymer, brünner und ollmützer Kreises, wo es viele und große Teiche giebt, solchen Ueberfluß, daß es viel davon nach Oesterreich ausführen kann. Hier werden nun zwar meistens nur Karpfen, Hechte, Zendarte, Schleyen und Karauschen gefischt; die Flüsse und Bäche liefern aber auch Barben, Aalruppen und zuweilen Welse von ziemlicher Größe, die man hier zu Lande Schaden nennt. Die Zwitta an der böhmischen und die Ostrawicza an der teschnischen Gränze, führen auch schöne Forellen.

Gesundbrunnen sind im Lande schon seit langer Zeit genug entdeckt worden und man hat sie auch gebraucht. Es werden ihrer immer noch dazu aufgefunden. Sie werden jedoch nur von den anwohnenden Ortschaften benutzt und sind auswärts fast gar nicht bekannt. Der Fehler liegt weder an ihrer Güte, ihren Heilkräften, sondern daran, daß ihrer Mähren zu viele hat und fast nirgends für die Bequemlichkeit der Brunnengäste gesorgt ist.

In einigen Bergen des Landes werden auch Edelsteine gefunden. Diese sind geringere Arten der Diamanten, Amethisten, Jaspis, Smaragde, Agate, Oniche und am meisten Topasen, welche man um Tischnowitz und bey Groß-Meseritsch sehr häufig findet. Auch Versteinerungen von mancherley Sorten werden bey Niklasburg, Lissitz und Großolkowitz gefunden. Die natürliche Geschichte Mährens ist aber ein Fach, das noch blutwenig ins Licht gestellt worden ist. Der Mönchsgeist und die Religionszänkereyen, welche hier lange, sehr lange Zeit ihr Unwesen getrieben haben und manche Falte im Charakter des Volks, sind den Wissenschaften nicht beförderlich gewesen. Der größte Theil der Nazion besteht entweder aus Schlowaken, Hannaken oder Wallachen; der kleinere aus Deutschen. Die beyden erstern dieser Stämme dürfen nun auf Industrie und Arbeitsamkeit wohl keinen Anspruch machen. Die Wallachen hingegen sind weit betriebsamer. Die Deutschen sind ein Gemengsel von Oesterreichern, Schlesiern, Deutschböhmen und Sachsen.

Das ganze Land wird in 6 Kreise eingetheilt: den ollmützer, prerauer, brünner, iglauer, znaymer und hradischer. Es enthält 7 landesfürstliche oder sogenannte königliche Städte: als Brünn, Ollmütz, Znaym, Iglau, Hradisch, mährisch Neustadt u. Gaya, ferner 90 andere oder sogenannte Municipal- und Schutzstädte, 170 Marktflecken und 3110 Dörfer.

Die Anzahl der Einwohner hat nach der Revision im J. 1775 betragen

a) An christlichen Glaubensgenossen aller Art:

Männlichen Geschlechts	549,317	1,111,292
Weiblichen —	561,915	

b) An Jüdischen:

Männlichen Geschlechts	11,822	23,382
Weiblichen —	11,560	

Totalsumme 1,134,674 Seelen.

(Ein auffallender Verstoß ist es, wenn Herr Dokt. Canzler in seinem sonst sehr schätzbaren Abriß der Erdkunde, S. 671, die Einwohnerzahl des ganzen Markgrafthums zu 150,000 Seelen angiebt.)

Die höchste Landesstelle ist das Gubernium, welche das ganze Land durch 6 Kreishauptleute verwalten läßt, deren jeder in seinem Kreise die erste politische Instanz ist.

Seit 1783 ist anstatt des vorigen Tribunals ein Appellationsgericht verordnet und dies und das Landrecht sind die obersten Gerichtsstellen im Lande. Die sogenannte Landtafel ist ein bloßes Vermerkungsamt.

Ollmütz ist eigentlich des Landes Hauptstadt, doch kann man auch Brünn dafür ansehn, da hier der Sitz der Landeskollegien ist.

Der Provinzialverkehr von Mähren gleicht ziemlich dem von Böhmen; bey beyden legt sich der Einfluß des österreichischen Mauthsystems, das eben nicht gar konsequent ist, deutlich zu Tage.

Rechnungsweise, Münzen, Maaße und Gewichte sind wie in Oesterreich.

MÄNNERSDORF, großer landesfürstlicher Markt, jenseits der Leytha, in Oesterreich, in dem Land unter der Ens, an der Gränze von Ungarn, und zur Herrschaft Scharfeneck gehörig. Hier ist eine k. k. leonische Draht- u. Tressenfabrik, welche alle Arten solcher Waaren, an Bouillon, Flinderl, Spitzen, Tressen, Borten, Point d'Espagne, ungarischen Galonen, Gaze- oder Sommertressen, Bogen- u. Gittertressen, Rohrsilber und Gold, Unzenspinnst, Frangen, Kettelschnüre, Rundschnüre, Achselbänder ꝛc. liefert.

MÄRING, Mähring, Flecken und Hofmarch in der Oberpfalz, der wegen seines Bergbaues an dem umliegenden Gebirge schon von Alters her im Ruf ist. Hier befindet sich auch ein Eisenhammerwerk, das einen Hohofen im Betrieb erhält, und jährlich über 1200 Centner geschmiedetes Eisen ausbringt.

MAGADOXO, Magadosso, Magadascho, Land in Südafrika, mit seiner Hauptstadt, beynahe unter der Aequatorslinie, 813 portugies. Meilen von Melinde. Die Stadt ist groß, hat ihren eigenen König, und treibt starken Handel. Das Land hat einen Ueberfluß an Getraide, Früchten, Schlachtvieh und Pferden. Die Einwohner sprechen arabisch, und sind theils schwarzbraun, theils olivenfarbig. Die Stadt liegt 2 bis 3 engl. Meilen von der See, auf welcher Seite sie mit ihren vielen Thürmen und Moscheen einen angenehmen Anblick gewährt. Der Hafen wird jetzt von Europäern nicht besucht, weil gegen einen starken Seewind kein sicherer Ankerplatz vorhanden ist; auch die Einwohner in neuer Zeit (nach Samml. allg. Reisen, 5 B. S. 212) gegen Fremde grausam und sehr feindlich verfuhren. Auch schon Lobo bezeugt, daß sie sich jeder Zeit als Feinde der Portugiesen bewiesen haben. Der Küstenfluß Rio de Magadascho ströhmt auf der Südgränze von Ajan.

MAGALHAEN (Tierra de), s. unter Patagonien.

MAGDALENENFLUSS, Rio de Madelena, Hauptfluß im spanischen Amerika, in Nueva Granada, auf der Westseite der Andes, in welchen sich auf der Ostseite der Rio de Bogata in Süden, und Rio de Gallinazos im Norden ergießen. Auf ihm werden die Produkten aus Caraccas, Tierra firma und Quito verfahren.

MAGDEBURG, dem preußischen Hause zugehöriges, großes und ansehnliches Herzogthum in Deutschland, welches zum Theil im Obersächsischen, zum Theil im Niedersächsischen Kreis liegt, aber doch zum letztern gehört. Seine Gränzen sind gegen Morgen und Mitternacht die Mark Brandenburg; gegen Abend das Herzogthum Braunschweig und das Fürstenthum Halberstadt; gegen Mittag das Fürstenthum Anhalt und die sächsischen Lande. Man zählt im ganzen Herzogthum 29 Städte, 7 Flecken, 883 Ortschaften und 364 königliche Dörfer. Die Größe wird zu 90 □ Meilen, die Einwohnerzahl ohne das Militär zu 240,000 Seelen angegeben. Das Land wird in 4 Kreise eingetheilt, die ganz von einander abgesondert sind. Diese heißen a) der Holzkreis zwischen der Saale, der Elbe, der alten Mark, dem Braunschweigischischen, Halberstädtischen u. Anhaltischen, welcher durch den Elbstrohm von dem jerichowschen Kreis abgesondert ist. b) Der Saalkreis liegt der Länge nach am Saalstrohm, der ihm von dem Mannsfeldischen scheidet, und gränzt auf der andern Seite an die anhaltischen und sächsischen Lande. c) Der jerichowsche Kreis liegt jenseits der Elbe, und wird von der Mark, von Churſachsen und dem Anhaltischen

bezirkt. Endlich d) der luckenwaldische Kreis liegt von dem Herzogthum Magdeburg einige Meilen entfernt, und ganz abgesondert, zwischen der Churmark und dem sächsischen Churkreis. Dazu kömmt noch e) der Antheil an der Grafschaft Mannsfeld; dieser ist aber nie zu einem Kreis Magdeburgs geschlagen worden.

Das Land wird zu seinem großen Vortheil von vielen großen und kleinen Flüssen durchströhmt, davon die vornehmsten die Elbe, Saale und Havel sind; diese Flüsse und Ströhme sowohl, als die durch das Land gehenden vielen Hauptlandstraßen befördern den Transport und Handelsverkehr ungemein. Die vornehmsten, und ihres Handels und ihrer Manufakturen wegen vor andern sich auszeichnenden Städte sind Magdeburg im Holzkreis, Halle im Saalkreis, wie auch Glaucha, Calbe, Schönebeck, Burg ꝛc.

Das Klima des Landes ist gut; was die natürliche Beschaffenheit anbetrifft, so ist das Magdeburgische mehrentheils flaches und ebenes Land; seine Lage und Fruchtbarkeit auch vortrefflich, indem es reichen Kornbau u. schöne Viehzucht, auch Wildpret und Fische zur Gnüge hat; dieß gilt besonders von einem Theil des Holzkreises, welche die Börde heißt, wie auch vom Saalkreis. Hingegen der jerichowsche und luckenwaldische Kreis, imgleichen das, was nach der alten Mark zu liegt, ist sandig, zum Theil auch morastig, und mit Holz bewachsen. An einigen Orten, besonders im Saalkreis, ist zwar Mangel an Holz, dieser wird aber durch die große Menge Strohs und durch Steinkohlen ziemlich ersetzt, und man sucht ihm durchs Holzherzuflössen, und Herbeyschiffen des Holzes aus fremden Gegenden abzuhelfen. Mit Salzquellen vornehmlich ist das Land so reichlich gesegnet, daß durch dasselbe ganz Deutschland mit Salz versehen werden könnte; wie denn auch an Bergwerken kein Mangel ist. Es blühen auch in demselben die Manufakturen in Wolle, Leinwand, Leder, Pergament und Wachstuch; desgleichen wird eine große Menge Stärke und Amidon gemacht, und nebst dem einheimischen Mehl und Getraide; nach andern Ländern häufig ausgeführt. Hin und wieder sind Walk- und Farbenerden vorhanden. Zu Rothenburg ist ein Kupferbergwerk, und das hiesige Kupfer enthält auch Silber. Um Lobegün ist ein reichhaltiges Steinkohlenwerk. An mehreren Orten sind gute Steinbrüche, insonderheit im Holzkreis, der Seehäuser, Wefensleber und Wormsdorfer, und im Amt Wangleben ein Marmorbruch.

Die Elbe, welche einen guten Theil des Landes durchströhmt, nimmt auf der Gränze der Grafschaft Barby die durch 7 Schleusen schiffbar gemachte Saale, nachdem sie den Saalkreis und einen Theil vom Holzkreis durchgangen ist, und auf der Gränze der Mark, die Havel auf, nachdem die letztere gegen Osten in einem langen Strich die Gränze zwischen dem Herzogthum Magdeburg und der Mark gemacht hat. Durch den sehr nützlichen plauischen Kanal, welcher den jerichowschen Kreis durchschneidet, ist eine nähere Verbindung zwischen der Elbe u. der Havel bewerkstelligt worden. Diese schiffbaren Ströhme befördern den Handel der Provinz außerordentlich.

Der Getraidebau ist im Magdeburgischen bey dem so fruchtbaren Boden sehr ansehnlich. Er lohnt dem Landmann die daran gewandte Mühe sehr gut. Gewöhnlich ist aber hier die Ausfuhr des Getraides verboten; u. wird nur zu gewissen Zeiten, und an gewisse Leute freygelassen. Dieß System hat seine nützliche aber auch seine nachtheilige Seite. Es verhindert den Brodmangel in den Städten; setzt aber den Landbauer und den Getraidehändler in keine gute Lage. Unter diesem Verbot sind auch noch viele andere zur menschlichen Nahrung dienende Erd- u. Hülsenfrüchte begriffen, als Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Linsen und überhaupt fast alle Gartenfrüchte. Indeß geht immer noch viel Getraide nach Berlin und ins Brandenburgische, dahin die Ausfuhr nicht eingeschränkt ist; Bohnen verschifft man häufig nach Hamburg, Berlin ꝛc.; man muß aber dazu Erlaubnißscheine von der königl. Kammer haben.

Der Flachsbau im Lande ist auch ansehnlich; der sogenannte Mannheimer Flachs, den die pfälzischen Kolonisten bauen, ist vorzüglich beliebt. Er beschäftiget nicht allein viele Feldbauer, sondern man verspinnt und verwebt ihn auch stark.

MAGDEBURG, Hauptstadt des im vorigen Artikel benannten Herzogthums, im niedersächsischen Kreis, auf einer Anhöhe an der Elbe, über welchen Fluß hier eine große und eine kleine Brücke

geht. Die Lage derselben an diesem Fluß hat sie zu einer der wichtigsten Handelsstädte in Deutschland gemacht. Sie ist zugleich der Sitz der Landeskollegien und ein ansehnlicher Fabrikort. Die Zahl der Einwohner beläuft sich ohne die Garnison, auf 26, 300 Seelen. Die Stadt wird in die Altstadt und Neustadt getheilt. Die Gebäude des Ganzen sind zum Theil sehr schön, die meisten von den Gassen aber sehr eng; den sogenannten Dohm od. Paradeplatz, und den breiten Weg ausgenommen, welche beyde mit ihren ansehnlichen Häusern schön ins Auge fallen. Vorzüglich bemerkenswerth für den Handelsmann sind der weitläuftige schöne Kaufhof, die Niederlage der auswärtigen Güter an der Elbe ꝛc.

Da Magdeburg vermöge seiner Lage, ganz die Oberhand über die Schifffahrt und den Handel auf der mittlern Elbe hat, so nimmt die Stadt nicht allein selbst großen Antheil daran, sondern alle Waaren und Güter, die vorbey passiren, müssen hier umgeladen, und stark verzollt werden. Der Platz behauptet das Stapelrecht, die Niederlagsgerechtigkeit, und die ausschließende freye Getraideschiffung auf der Elbe. Man findet hier einen schönggebaueten und gut eingerichteten Packhof für alle zu Wasser und zu Land ankommende, durchgehende und einheimische Güter. Nur Schade, daß wegen Mangel an gehöriger Aufsicht sich oft große Haufen von Unrath und Mist, um die auf dem Hof und vor dem schönen Gebäude liegenden Güter sammeln. Von dem Stapel hat die Stadt nicht allen Vortheil allein, sondern die Regierung benutzt denselben ebenfalls aufs beste. Alle Holzflösse, die Magdeburg passiren, müssen sich wegen dieses Rechts einen dreytägigen Aufenthalt gefallen lassen, und von ihren Ladungen starke Zölle erlegen. Alle Kaufmannsgüter aber, welche die Elbe hinauf fahren, oder herunter kommen, und die hiesige Stadt berühren, werden jedesmal an einen, unter die hiesige Kaufmannschaft aufgenommenen Spediteur adressirt, welcher sie umladen läßt, und davon die Niederlagsgebühren, Zölle, Transitogefälle ꝛc. entrichtet. Es darf daher kein Schiffer mit dem geladenen Guth Magdeburg vorbeyfahren, sondern er muß jedesmal da ausladen, und seine Ladungsstücke durch hiesige Spediteure an einen magdeburger Schiffer, wenn sie nach Hamburg, Altona ꝛc. hinunter gehen, oder an einen sächsischen, wenn sie nach Sachsen bestimmt sind, zu fernerer Transportirung übergeben. Zu dem Stapel der Stadt Magdeburg gehört auch, wie bereits oben bemerkt ist, die ausschließliche Getraideschiffung auf der Elbe. Diese übt Magdeburg in einem Bezirk von 12 Meilen aus, nämlich 5 Meilen oberhalb der Stadt, oder von Aaken an, bis 7 M. unterhalb derselben, nach Tangermünde hinunter. Ob nun die Stadt Magdeburg wirklich das Stapelrecht habe, oder nicht? darüber wird von den Rechtsverständigen für und dawider gestritten.

Außerdem, daß nun alle Güter, welche die Elbe herauf oder herunter gehen, zu Magdeburg umgeladen werden müssen, sind manche derselben noch andern Unbequemlichkeiten unterworfen; z. B. der Hering, welcher von Hamburg nach Magdeburg passirt, und zu Hamburg noch nicht die Aufpackung gelitten hat, wird hier aufgepackt, oder überlegt, und von einem vereideten Bracker sortirt und gewürdigt. Dieser versieht die Tonnen der gebrackten Waare mit einem Cirkelriß, welcher, nach Befinden, die Sorte der Heringe andeutet. Für diese Arbeit erhält der Bracker auf die Last von 12 Tonnen 6 Groschen. Nach geschehener Bracke werden die Tonnen von einem gleichfalls vereideten Packer umgelegt, und die Tonnen vollgefüllt, wozu gemeiniglich 2 oder eine ganze Tonne auf die Last verbraucht wird. Für diese Arbeit bekömmt der Packer 4 Groschen auf jede Last an bestimmter Gebühr. Einige Waaren dürfen gar nicht das Brandenburgische passiren, folglich auch nicht durch Magdeburg gehen. Zu diesen gehören fremdes Porzellän, Bleche ꝛc. Zu dem Transitiren des letztern Artikels erhält man jedoch auf den Fall Erlaubniß, wenn einer darüber einen Kammerpaß besorgen läßt, und zu jeden 99 Faß ausländ. Blechwaare, das hundertste aus den preuß. Hammerwerken nimmt. An diesem pr. Blech werden zwar allemal wenigstens 20 Thaler in Hamburg verlohren, so, daß dem Eigenthümer jedes Faß Bleche etwa 5 Groschen höher zu stehen kömmt; das läßt sich aber der Kaufmann schon gefallen, indem er sonst sein Blech über den Harz nach Hamburg schicken müßte. Solcher und mehrerer Einschränkungen und Auf-

lagen ungeachtet, ist die Handlung zu Magdeburg doch lebhaft im Betriebe, und die Schifffahrt auf der Elbe gegenwärtig viel stärker und ansehnlicher, als sie vor hundert Jahren war. Unstreitig aber würden die Geschäfte der hiesigen Kaufleute noch einträglicher und ausgebreiteter seyn, wenn ihnen nicht mancherley Hindernisse im Wege lägen, welche die Handelsunternehmungen stark erschweren müssen. Diese bestehen zu Magdeburg in der Einschränkung des Kommerzwesens überhaupt, und auch in der zu weit getriebenen Behutsamkeit der dortigen Großhändler. Es fehlt da zwar nicht an großen und vermögenden Häusern, die wichtige Geschäfte unternehmen, aber dennoch könnte, nach der vortheilhaften Lage dieses Platzes, die Masse der Spekulationen und Geschäfte noch ungleich größer seyn, als sie wirklich ist. Einer der stärksten Erwerbzweige Magdeburgs ist das Speditionswesen. Den hiesigen Kaufleuten werden für Rechnung der Handelsleute im Reich, in Böhmen, Mähren, Ungarn, Sachsen und den Lausitzen, im Anhaltischen und in andern Ländern mehr, große Parteyen Güter und Waaren von aller Art, zu Wasser und zur Achse zugeschickt, die sie hernach weiter, nach den Aufträgen der Eigenthümer, an die Bestimmungsorte befördern. Aus diesem Speditionsverkehr zieht die Stadt einen gar ansehnlichen Gewinn.

Ueberdieß treiben die Groß- u. Properhändler einen beträchtlichen Handel im Ganzen mit Kaffee, Zucker, Heringen, Hanf, Oel, Thran, Talg, Eisen, Weinen, Honig, Färbeholz, Specereywaaren, Bergwerksprodukten, einheimischen Manufakturwaaren, Korn, Sämereyen und andern Artikeln, sowohl nach fremden Ländern, über die Nord- und Ostsee, als auch nach dem Reich, nach Ungarn, Böhmen, Mähren, Sachsen, Schlesien u. s. w.; und lassen ihre Waaren selbst aus der ersten Hand, aus den Häfen an der Ost- und Nordsee, und dem mittelländischen Meer kommen.

So mannigfach auch diese Erwerbzweige sind, so haben sie doch nicht für sich allein den Wohlstand Magdeburgs veranlaßt, sondern die Fabriken und Manufakturen haben stark dazu verholfen. Und in dieser Hinsicht verdankt Magdeburg den Ausländern vieles; hauptsächlich den Refugirten aus Frankreich. Diese Auswanderer, welche Industrie und Kenntnisse mitbrachten, wie auch die eingewanderten Pfälzer, ließen sich nach und nach auf eine solche Anzahl zu Magdeburg nieder, daß ihre Kolonie ein eigenes Gericht erhielt. Sie brachten schöne Manufakturen in Wolle, Leinen, Seide, Ziegenhaar und Leder in Gang, so daß jetzt zu Magdeburg Tuche u. Zeuge mancherley Art, Flanelle, Bonc, Frise, Frisaden, gedruckte Serschen, Golgas, Kamlotte, Berkane, Mützen, Strümpfen, Handschuh, Bänder, ordinäre und feine Hüte, Barchent, Leinwand, Zitz, Kattun, Sammet-Plüsche, Felpesorten und mancherley seidene Waaren, Steifleinwand, Wachstuch, wie auch chemische Fabrikate als Salmiak, Vitriol ꝛc., ferner grüne Schmierseife, gute Fajanzgeschirre u. s. w. in Menge verfertiget werden. Das Holz, ein überaus wichtiger Ausfuhr- und Verbrauchsartikel, scheint jetzt von einem Jahr zum andern kostbarer zu werden. Das jetzige Oekonomiesystem, nachdem man die Brüche überall urbar zu machen sucht, die Zunahme der Volksmenge, die Vermehrung der Manufakturen ꝛc., lassen das fortdaurende Steigen der Preise, und vielleicht dereinstigen Holzmangel besorgen. Wirklich steigen die Preise des Holzes zu Magdeburg von einem Jahr zum andern; es fängt an schon in der Nähe daran zu fehlen, so daß dem Mangel durch die Zufuhr aus den benachbarten Provinzen abgeholfen werden muß. Die Regierung hat zwar dem bevorstehenden Holzmangel in der Mark durch verschiedene Maaßregeln abzuhelfen gesucht, z. B. durch die Hauptnutzholz-Administration und durch den hohen Transitozoll von 50 Procent von allem fremden Holz, das durch die preußischen Staaten durchgeführt wird. Mit beyden Mitteln ist jedoch der Zweck nicht erreicht worden. Der hohe Transitozoll sollte die Ausländer dazu vermögen, daß sie ihr Holz an die Administration verkauften, und so den hohen Impost ersparten. Da aber die Anstalt nur niedrige Preise zu geben gewohnt ist, so wird gedachte Absicht nur selten erfüllt. Wenigstens sind bisher noch immer große Holzflöße aus Böhmen und Sachsen nach Hamburg gegangen, und die Eigenthümer haben lieber den so hohen Impost bezahlen, als ihre Waare der Hauptnutzholzadministration für die gebotenen Preise überlassen wollen.

Digitized by Google

Außerdem erstrecken sich solche große Holzlieferungen durchgängig nur auf Bauholz, und helfen also dem Mangel an Brennholz wenigstens nicht geradezu ab. Es könnte noch viel Holz aus Böhmen, Sachsen und dem Mecklenburgischen in das Brandenburgische gehen, besonders da die Einfuhr desselben nach Berlin und Halle frey gegeben worden ist, wenn man gewisse zweckmäßigere Maaßregeln nehmen wollte. Es ist klar, daß durch die Holzadministration das Holz im Brandenburgis. nicht wohlfeiler werden wird. Man kann aber leicht abnehmen, wie sehr schon dieser Punkt dem Emporkommen so mancher Fabriken und Industrieanlagen, wo bey Feuer gearbeitet wird, entgegen seyn muß; denn natürlich können nun solche einheimische Anstalten mit den ausländischen, bey Waaren von gleicher Güte, nicht auch gleiche Preise haben.

Die Schifffahrt auf der Elbe wird von Magdeburg aus auf verschiedenen Fuß betrieben, nämlich von Schiffern und von Kahnführern. Die Glieder dieser beyden Klassen leben zwar gewöhnlich nicht im besten Einverständniß, weil das Interesse der einen dem der andern entgegen ist; doch wird auch dadurch der Wetteifer rege gemacht, und es erschwert wenigstens den Transport nicht. Die erstern dürfen nach dem Combinationsreglement vom J. 1763, zugleich handeln, so wie der Kaufmann auch schiffwerken kann; dagegen soll der Kahnführer sich nicht mit Handel abgeben. Die Schiffer können zwey Gefäße halten, und wenn sie die Reihe trifft, dürfen sie mit beyden zugleich fahren; der Kahnführer hingegen darf zu den hamburg. Reisen nicht mehr als einen Kahn von 25 Last gebrauchen. Hingegen nach Berlin, Stettin, Frankfurt an der Oder, Breßlau, Havelberg, Tangermünde, Halle und andern Städten, kann er mit mehreren Kähnen, und auch ein jeder, der ein Kahn hat, fahren, ohne in die Reihe der Elbschiffer oder Kahnführer aufgenommen zu seyn. Schiffer kann ein jeder seyn, der die Handlung erlernt hat; um unter die Kahnführer aufgenommen zu werden, gehört weiter nichts dazu, als daß der Mann einen Kahn zu steuern verstehe, u. einen solchen besitze. Doch ist die Aufnahme in beyden Klassen auf einige Jahre ausgesetzt worden, weil die Anzahl der Schiffer auf etliche zwanzig, und die der Kahnführer auf mehr als hundert angewachsen war. Bey Ablieferung der Güter von den Schiffern und Kahnführern fallen immer Streitigkeiten vor. Denn, da in den hamburger Frachtbriefen von Kaffee, Oel, Syrup, Holz und andern Waaren dasjenige Gewicht, welches diese Waaren bey der Einschiffung gewogen haben, nach Pfunden angezeigt ist, so sind auch die Schiffer und Kahnführer verbunden, das wahre Gewicht wieder abzuliefern; das heißt, für 100 Pfund hamburger 103¾ Pf. zu Magdeburg. Oftmals liefern die Schiffer 104 Pf. für 100 Pf. hamburger Gewichts ab. Da nun aber einmal obrigkeitlich festgesetzt worden ist, daß von den Schiffern im Sommer trockene Waaren mit 3¼ Procent, und nur nasse Waaren mit 2¾ Procent angenommen werden, dennoch aber ein Procent fürs Eintrocknen gutgeheißen werden muß, so bleibt der Kaufmann immer der Willkühr der Schiffsleute in Ansehung seiner Waaren überlassen. Dieser Umstand ist aber Magdeburgs Handel keineswegs beförderlich, so wenig als dieß die Diebereyen seyn mögen, welche auf den Schiffen an den geladenen Gütern ständig verübt werden. Der Mangel einer gehörigen Policey in diesem Fache hat für den Kaufmann sehr nachtheilige Folgen; alle Frachtstücke, zu denen die Schiffsleute durch ihre Handgriffe gelangen können, werden bestohlen; die Räuber und Hausdiebe ersetzen das Herausgenommene bey Weinen, Branntweinen, mit zugegossenem Wasser; bey andern Waaren mit schlechtern Dingen; sie machen alle Heringstonnen, Citronenkisten ꝛc. auf, bohren die Weingebinde, Branntweinfässer ꝛc. an, und wissen auf mancherley Waare dem Gut beyzukommen, das sie berauben wollen. Nun, das heißt doch wohl nicht, die Waare und Ladung wohl konditionirt liefern, wie es die Frachtbriefe besagen. Wo bleiben bey solchem Unfug Treue u. Glaube, wie steht es dann mit der öffentlichen Sicherheit, wenn der Mann, dem ich mein Gut anvertrauen muß, mir dieß ungestraft berauben darf? Und wie kann da der Kaufmann Muth zu Unternehmungen fassen, wenn der Transport für ihn so unsicher ist? Wie kann er genau kalkuliren, wenn die Ausfälle bey seinen Fakturen so sehr von solchen Umständen abhängen?

Man hat eine obrigkeitliche Fracht-

taxe auf Güter von Hamburg nach Magdeburg, und umgekehrt, vom J. 1783. Die Preise sind da nach Beschaffenheit der verschiedenen Güter und Waaren, sowohl für die Schiffer als auch für die Kahnführer bestimmt. Seit dem Junius 1784 sind ihnen 2 Groschen an der Fracht, aber jedoch nur für aufwärts, zugelegt worden (Oel u. Wein davon ausgenommen). 1797 bestimmte man von Seiten der Kaufmannschaft zu Magdeburg, der Schifferbrüdergesellschaft und übrigen Schifffahrtsinteressanten, eine neue Frachttaxe von Gütern, die unter Verdeck fortgeschaft werden.

Hierbey sind folgende Punkte zu merken: 1) Alle von Magdeburg nach Hamburg retourgehende, und andere in der Aufwärts-Taxe nur allein benannte Waaren, zahlen abwärts oder niederwärts 4 Groschen fürs Schiffpf. weniger Fracht, als die Taxe in offener Ladung von aufwärts besagt. 2) Wenn beym Einwintern die Waaren aus dem Schiff genommen werden, so erhält der Schiffer, wenn es zu Hamburg oder Lauenburg geschieht ½ von der Fracht, zu Boitzenburg, Bleckede oder Hitzaker, die halbe Fracht; zu Danmatz und Dömitz ⅔ Fracht; zu Lenzen und Schnackenburg ¾; zu Cumlosen, Wittenberg, Cams, Werben und Sandau ¼ Fracht; endlich zu Arneburg und Tangermünde die volle Fracht. 3) Thran wird geliefert nach Daummaaß, und es passiren 2 Zoll rheinländisch, mit Einschluß des Spundbrets beym Fehlen; das darüber fehlende muß der Schiffer ersetzen. Es versteht sich, daß die 3 Monate Junius, Julius und August eine Ausnahme machen, denn während dieser Zeit ist der Schiffer bey Herings- Berger- und klarem Thran, auch bey Hanf- Lein- Rüb- und Terpentinöl, von erweißlicher Leckage frey. 4) Alle in der Taxe benannte Frachten werden in großen offenen od. verdeckten Jagdgefäßen, vom Frühjahr an bis zum ersten November, bezahlt; vom ersten November aber an giebt man von jedem Schiffpfund 4 Groschen, und vom 12 November 8 Groschen fürs Schiffpfund mehr.

Bey Verunglückungen muß jeder zuerst an den Bord des verunglückten Gefäßes kommende Schiffer od. Kahnführer, die möglichste Hülfe leisten, und der verunglückte Schiffer ist verbunden, wenn die Verunglückung zu oder diesseits Boitzenburg sich ereignet, davon nach Hamburg und Magdeburg durch Eilboten Nachricht zu geben; geschiehet das Unglück aber unter oder jenseits Boitzenburg oder Lauenburg, nach Hamburg allein, ebenfalls durch Eilboten, den dortigen Frachtprokurör davon zu benachrichtigen.

Die Einwinterung, und die Lage und Beschaffenheit des Einwinterungshafens, wird dem administrirenden Schifferaltermann, von jedem Schifffahrtsinteressenten ungesäumt mit der Post angezeigt, welcher davon der Kaufmannschaft sofort Nachricht ertheilt. Auch wird keine Anweisung zur Abholung der Güter, als unter der Unterschrift und dem Siegel des gedachten Schifferaltermanns, von den Steuerleuten als gültig angenommen. —

Auf einer andern Seite wird auch der Transport zu Lande, von Magdeburg auf Hamburg und Lüneburg, nach Leipzig und in das Reich stark betrieben. Die durchgehenden Waaren müssen hier den ziemlich hohen Transitozoll erlegen, welcher von jedem Centner 6 Groschen, oder von einem jeden Pfund 2 Thl. 20 Gr. beträgt, ohne die gewöhnlichen Stadtzölle ꝛc. Außerdem bezahlt der Fremde für seine Waaren 2 Gr. aufs Schiffpfund von 3 Centn. an Niederlaggebühr; der Einheimische aber nur 6 Pf. Waagegeld giebt man 4 Pfennig vom Centner, und Windegeld eben soviel vom Schiffspfund. Werden die Güter nur gepfundet, und nicht netto gewogen, so sind mehr nicht als 8 Pf. vom Schiffpfund zu entrichten. Von allen Gütern, welche durch den Packhof gehen, giebt der Eigenthümer nur 1 Pfennig Standgeld vom Centn. an die Rathsniederlagsbedienten, und dafür müssen diese für die Güter, welche etwa verlohren giengen, stehen. Alle Güter, die laut richtiger Beweise, für Regensburg und Nürnberg bestimmt sind, bezahlen nur den halben Transitozoll, nämlich 3 Groschen vom Centner. Wenn die Waaren ins Bayreuthische gehen, wird der halbe Transitozoll im Preußischen entrichtet; der Fuhrmann bekömmt ihn aber sogleich wieder zurück, wenn er die Attestate über die abgelieferte Fracht an den Ort, wo er die Gebühr bezahlte, einschickt. Alle Waaren, welche beym Eingang zu Magdeburg zum Durchgang angegeben sind, und hernach

Digitized by Google

vom Kaufmann ins Haus genommen werden, müssen 1 Procent an Handelsaccise bezahlen.

In der Stadt Magdeburg werden jährlich 4 ansehnliche Märkte gehalten. der erste Montags nach Septuagesimä; der zweyte Montags nach Invocavit; der dritte denselben Wochentag nach Trinitatis, und der vierte auf Mauritii am 22sten September. Dieser letztere ist der wichtigste, nnd wird gemeiniglich die Heermesse oder Herrenmesse genannt. Sie dauert bis auf den Michaelisabend.

Man rechnet im Magdeburgischen, wie zu Berlin. Auch die wirklich geprägten und fremden Münzsorten, nebst den Wechselarten sind wie zu Berlin. Die Bank zu Magdeburg ist 1768 durchaus auf den Fuß der berliner Hauptbank angelegt worden, und hängt von derselben ab. Zum magdeburger Längenmaaß ist jetzt das berliner Ellen- und Fußmaaß gebräuchlich. Die alte oder kurze Elle von 2 Fuß od. Schuh; od. 24 Zoll magdeburger altes Werkmaaß, ist 22½ rheinl. Zoll lang, u. auf das genaueste genommen, ¼ kürzer als die berliner Elle. Das magdeburger Gleis, oder die hier gewöhnliche weite Wagenspuhr ist 4 Fuß 7½ Zoll rheinländisch.

Bey dem magdeburger Landmaaß wird die Hufe zu 30 Morgen, der Morgen zu 180 □ Ruthen, also die Hufe zu 5400 □ Ruthen, und der Morgen zu 25,939 rheinländ. Decimal □ Fuß bey landesherrl. Vermessungen gerechnet. Die alten magdeburger großen Morgen aber waren ehmals 400 rheinl. □ Ruthen groß, und 1 Hufe von 30 solcher Morgen betrug 66⅔ kleine Morgen.

Das Getraidemaaß ist jetzt dem berliner ganz gleich. Das alte magdeburger Scheffelmaaß, welches noch bey vielen Kornzehenden und einigen alten landesherrlichen und Stiftskorngefällen gebraucht wird, ist um ¼ kleiner als der berliner Scheffel; es vergleichen sich also: 7 magdeb. alte Scheffel mit 6 neuen oder berliner Scheffeln.

Die Maaße flüßiger Waaren sind bis auf das vom Bier, wie zu Berlin. Hingegen hält beym hiesigen Biermaaß das Langfaß 400, das Kurzfaß 200, die Tonne 100, und das Achtelfaß 25 Quart.

Das Brennholzmaaß im Magdeburgischen besteht in Klaftern und Maltern. Die Klafter ist ein aufgesetzter Holzstoß von 5 bis 6 Fuß Höhe und Breite, und 4 bis 5 Fuß Länge, je nachdem die Forstreviere sind. In einigen dieser mißt man nach dem Werkmaaß, welches etwas kürzer als rheinländisches ist. Der Malter ist ein aufgesetzter Holzstoß, etwas weniges mehr als eine halbe Klafter betragend; doch ist auch dieses Maaß nach den Forstrevieren nicht gleich.

Beym Maaß der hiesigen Mühlsteinbrüche ist die Dicke eines ganzen Mühlsteins 2 Fuß, eines Dreylings 1 Fuß 6 Zoll; eines Bodensteins 1 Fuß.

Von hiesigen Gewicht ist das gewöhnliche Handelsgewicht, und das zu Gold und Silber, dem berliner gleich. Der kleine Stein Wolle wiegt 11 Pfund berliner. Bey dem Eisengewicht wird zwar der Centner Stabeu. Gußeisen ebenfalls zu 110 Pfund gerechnet, bey dem Kraus- oder Zaineisen aber hat er nur 106 bis 108 Pf., weil der Abgang beym Zainhammer auf der Güte nicht vergütet wird.

Bey dem Salzgewicht soll die Last Salz, welche sonst zu 60 Scheffel nach dem Maaß verkauft wurde, nach einer neuen Verordnung vom 24 Dec. 1787, von Trinitatis 1788 an, in sämmentlichen preußischen Staaten diesseits der Weser zu 8 Tonnen von 405 Pf., also überhaupt zu 3240 Pf. nach berliner Krahmgewicht verkauft werden, wobey der Scheffel zu 54 Pf., die Metze aber zu 3 Pfund 12 Loth festgesetzt ist. Das Maaß der Salztonnen auf den Kokturen, von 405 Pfund netto trokken ungepacktes Salz, soll mit Ausschluß der Kümmen 2 Fuß 8 Zoll lang, im Lichten des Bauchs od. der Spundtiefe 1 Fuß 10⅞ Zoll, und im Lichten des Bodens oder der Bodentiefe 1 Fuß 8⅛ Zoll weit seyn.

Man rechnet bey den Salzwerken das Stück Salz zu 2 Scheffel.

Bey dem Getraidegewicht wird der magdeburger Scheffel Roggen zu 75 bis auf 83 Pf. geschätzt.

Bey dem Buttergewicht rechnet man eine ganze Butterhose zu 22 Kannen oder 44 Pf.

Bey zu zählenden Gütern rechnet im Magdeburgischen: eine Elle oder ein Stück Garn über einen Haspel gewunden, der eine Elle im Durchmesser hält, das Stück ist also 4 kurze Ellen lang.

MAGINDANAO, Mandinao, große Insel im Süden der Manilhas oder Philippinen, die manche Geographen mit

Digitized by Google

zu diesen Inseln zählen, die aber eigentlich für nicht dazu gehörig zu achten ist. Die gleichnamige Hauptstadt liegt auf der südlichen Küste der Insel. Die Spanier haben davon nur einen kleinen Theil, nämlich etwas von der nördlichen, westlichen u. nordöstlichen Küste in Besitz. S. übrigens Manilhas.

MAHARATTEN-Staat, großer Staat in Ostindien, im östlichen Hindostan, so genannt von der kriegerischen Nazion, die ihn gebildet hat, die mit dem Rasbüten zu einem Volk gehört, mithin als ein besonderer Stamm zur Kriegskaste der Hinduer zu zählen ist. Sie bewohnten ursprünglich die Gebirge von Aschmir und Malwa, ohne die Großmogolische Hoheit zu erkennen. Der Stifter ihres Staats ist der berühmte Sewadsch gewesen. Sein heutiges Gebiet erstreckt sich über Länder, welche vormals theils zum großmogolischen Hindostan, theils zu Deccan gehört haben. Man schätzt seine Größe auf 28,000 geogr. □ Meilen. Er ist ohngefähr auf den Fuß des ehemaligen Großmogolischen Staats eingerichtet. Einen beträchtlichen Theil dieses Reichs, das will sagen, ohngefähr die westl. Hälfte, besitzt der oberste Regent, als unmittelbare Provinzen; die übrigen Länder aber sind, als mittelbare Provinzen in den Händen eigener, zum Theil mächtiger, aber zinsbarer Radscha (Landesfürsten). Bis zu 1777 haben die Abkömmlinge des Reichsstifters Sewadsch, unter dem Titel Maha-Radscha (Großfürst) über den Maharattenstaat geherrscht; aber seit dem führen Brahmanen aus einigen mächtigen Familien, unter welchen der erste den Titel Paischwa hat, die Regierung. Vormals war Sitterah oder Setara, im Nordwesten von Widschapur oder Visapour, die Hauptstadt des Reichs; jetzt ist es Puna Poonah oder Punah, gegen 12 Meilen von Setarah, weiter nach Nordwesten zu.

Von den 13 ehemaligen großmogolischen Provinzen gehören zum Maharattenstaat theils alle, theils nur einige Länder und Stücke. Südwärts, längs an der Küste erstreckt sich der ganze Staat, auf der Westseite bis an die Küste von Canara, oder noch genauer, bis gegen Goa hin, und auf der Ostseite bis an die sogenannten nördlichen Cirkars, im Süden von Katek, beym 20 Grad nördl. Breite. Die vorgedachten 13 Provinzen folgen von Norden nach Süden, in fünf von Westen nach Osten laufenden Reihen so auf einander:

1) Die Provinzen Aschmir (Agimer), Agra, Allahabad und Behar. Von diesen gehören aber nur südliche, theils größere, theils kleinere Stücke, zum Maharattenstaat.
2) Gutscherat und Malwa, beyde größtentheils unter der Maharatten Bothmäßigkeit.
3) Kandeisch, Berar u. Orissa. Von diesen ist Berar ganz, und die beyden andern fast ganz unter maharattischer Herrschaft.
4) Auch die Provinzen Baglana und Balagat sind ganz den Maharatten unterworfen.
5) Widschapur und Telengana (Telinghana od. das nördl. Golconda). Jenes ist größtentheils, dieses ganz maharattisch; und zwar ist Telengana, welches sonst zur Stadt Hederabad, Hyderabad oder Bagnagar gehörte, jetzt der maharattischen Provinz Berar einverleibt.

Von Maharatten-Städten kommen vor:

1) Im Norden des Wendekreises, von Westen nach Osten:
   a. Nördliche Reihe: Shalor und Mirtah (beyde in Aschmir od. Agimer); Narwar oder Narwah, beym gleichnamigen Fluß (in der Provinz Agra).
   b. Südliche Reihe: Godah, Serongshe' oder Serondsch (am Bach Ket, welcher von Nordwesten in den Fluß Serondsch, und endlich Shehud am letztern Fluß), alle 3 in Malwah gelegen.
2) Städte im Maharattischen, größern Theil der Provinz Gutscherat, theils im Norden: Ahmedabad, die Hauptstadt; theils an der Westküste des Meerbusens von Cambaya; Diu im Süden (auf einer Insel gelegen) ist portugiesisch; und Cambaya oder Kambayt im Norden; theils auf der Ostküste des Busens: Barokia oder Barontsch, gemeinhin Barotsch, am Fluß Nerbudda oder Nerbada; und Surat im Süden, am großen Küstenfluß Tapti.
3) Städte zwischen dem Wendekreis unter 20 Grad nördlicher Breite:
   a. Um die Mitte, von Norden nach Süden zu: Mandu od. Mando, im Norden vom Fluß Nerbudda oder Nerbada (in Malwa); Brampur oder Brahmpur, am Fluß Tapti, in

Candeisch; Aurengabad, Hauptstadt in der gleichnamigen Provinz oder in der Landschaft Balagat.

b. Auf der Westseite: Muler im Osten (in Baglana); und Daman, im Westen, auf der Küste, im Norden des 20 Grads Norderbreite, ist Portugiesisch.

c. Auf der Ostseite: Katek od. Kuttak (in Orissa) am Mahnaddafluß, und Shaganot, ein Walfahrtsort mit einer berühmten Pagode, gleich im Süden des 20sten Grad nördl. Breite.

4) Städte zwischen dem 20 und 15 Grad nördl. Breite, und zwar nur im westlichen Drittheil der vordern indischen Halbinsel, oder zwischen Golconda und der Westküste.

a. Küstenstädte, auf der Küste Cuncam oder Conkan, eigentlich Kokan, von Norden nach Süden: Bassaim; Insel Bombay oder Bombai (mit der nordwärts darüber liegenden Insel Salsette) ist englisch; Tschaul, war portugiesisch und ist jetzt mahrattisch. Dabul, an der Mündung von einem Küstenfluß; gehört sonst den Maharatten, ist aber jetzt Britisch; (im Norden vom Dabul liegt das englische Fort Victoria); Sevendrok, oder Vizendruk, Radschapur.

b. Inländische Städte, im Osten der Ghatsgebirge, von Norden nach Süden: Punah, jetzige Hauptstadt des Maharattenstaates (in der ehemaligen Provinz Aurungabad); Settara, od. Sittarah, vormals Hauptstadt des Maharattenstaates (in Baglana); und Widshapur, am Fluß Mandoa (Hauptstadt der gleichnamigen Provinz).

Aus dem hier Vorgezeichneten erhellt, daß der Maharattenstaat den südlichen Theil von Hindostan und einen großen Theil von Decan od. Dekan einnimmt. Die vornehmsten Theile von Berar, Guzzarat oder Gutscharat, und Aschmir od. Agimer, sammt Theilen von Dowlatabad, Agra und Allahabad sind in diesem Staat begriffen, dessen Ganzes an beyde Meere stößt, und die Halbinsel Ostindiens in der größten Breite durchgeht. Er beträgt von Osten nach Westen wenigstens 1000, und von Norden nach Süden 700 engl. Meilen. Der Staat fieng unter Sewagi an eine glänzende Rolle zu spielen. Dieser hatte Kopf und Herz genug einem Aurengzebe widerstehen zu wollen. Er vergrößerte den Staat noch durch beträchtliche Acquisitionen und Eroberungen. Sein Sohn Sahou erweiterte die Gränzen des Ganzen noch um vieles, und verleibte demselben noch mehrere reiche Provinzen, die er den benachbarten Staaten abriß, ein. Aus den schwachen Händen seines Nachfolgers fiel der Scepter des Maharattenstaats wieder andern zu; die beyden vornehmsten Reichsbeamten, nämlich der Peishwa oder erste Minister, und der Buk oder Oberfeldherr, verstanden sich mit einander, und hatten das Reich unter sich zu theilen Abrede genommen. Der erstere eignete sich die im Westen gelegenen Provinzen des Staats zu, und fuhr fort zu Poonah oder Punah, der alten Hauptstadt, zu residiren. Der zweyte bekam zu seinem Theil die Provinzen im Osten, davon Nagpour, in der Provinz Berar, die Hauptstadt ward. Diese Vertheilung des Staats, als ein Werk der Gewalt, mußte natürlich andern den Weg weisen, auf ähnliche Unternehmungen zu denken. Die Monarchie hier artete bald in eine Verkörperung verschiedener Fürstenthümer aus. Der Staat im Westen ist heutzutage unter eine große Anzahl Oberhäupter vertheilt, welche dem Peishwa das Ansehn lassen, aber ihm nicht untergeben seyn wollen. Dieser Oberherr und sein erster Minister sind im eigenen Staate fast ohne alle Authorität, und es legen sich da allenthalben die Merkmale der aristokratischen Feodalverfassung zu Tage, welche noch mehr den Souverain als die Unterthanen drückt. Der Peishwa residirt nun noch zu Poonah, am südöstlichen Ende des Staats, 100 Meilen von Bombay. Da sind nun zu bemerken: 3 Hauptgouvernements im Norden von Poonah, und 2 im Süden; die vornehmsten darunter sind die von Sindia, Boonsela, Holkar und Guyacquar. Die Subahschaft Malwah, eine der größten Provinzen des Maharattenstaates, ist zwischen dem Sindia, Peishwa und Holkar getheilt. So ists auch mit der kleinen Subahschaft Candeish beschaffen, die im Süden daran stößt, und die schöne Stadt Burhampur einschließt, dem Sindia zugehörend; ein Theil von der Provinz Aschmir ist ebenfalls an Sindia zugehörig; und dieser Maharattenfürst bezieht auch Einkünfte aus den 3 Fürstenthümern Oudipour, Joodpur und Joinagur,

Digitized by Google

welche dem Reich zinsbar sind. Der größte und schönste Theil von Gutscharat gehört den Peishwa; die Provinzen im Süden von Poonah hingegen sind zwischen dem Peishwa und einigen andern Fürsten getheilt. Jener besitzt auch noch viele Distrikte in dem nordöstlichen Theil von Malwa. Die Besitzungen von Poonah endigen jam Jumnah oder Schumnah, Calpy gegenüber, und erstrecken sich längs am Ufer nördlich der Nerbudda, fast bis an ihren Ursprung hinauf; die meisten der dem Peishwa untergebenen Provinzen sind von Poonah abgesondert, und liegen isolirt; ihre Besitzung ist also ziemlich auf Schrauben gestellt. Die Einkünfte des Maharattenstaates werden nach den neuesten Schätzungen auf 16 Croore Rupien angeschlagen. (1 Croore ist ohngefähr mit einer Million Pfund Sterling oder 10 Millionen Gulden nach deutschem Gelde zu vergleichen). Der Kriegsstaat wird zu 280,000 Mann angegeben, darunter über ⅔ Reuterey ist. Der Peishwa hingegen soll den 3ten Theil soviel an Einkünften haben, Sindia, 6 Croore Rupien. Der erstere hält eine Kriegsmacht von 40,000 Mann zu Fuß und 20,000 Reutern; der andere hat 90,000 Mann auf den Beinen, darunter 60,000 zu Pferde dienen. Sindia ist unter allen Jaghiredars oder Fürsten, die ihr Land vom Staat Poonah zu Lehn tragen, der mächtigste; er hat seit dem Frieden von 1783 Souverainitätsrechte erlangt, und zugleich seine Staaten sehr erweitert; die Eroberungen sind von ihm im Norden von Dehly und in den Provinzen Merwat und Jyennagur ausgedehnt worden, woselbst er einen großen Theil vom Gebieth der Jattes sich unterworfen hat. Die Verbindung des Reichs Poonah ist in vieler Rücksicht der Verfassung des deutschen Reichs ähnlich; hat also ohngefähr auch dieselben Unbequemlichkeiten, dasselbe Mißverständniß der verschiedenen Theile zum Ganzen, und das getheilte Interesse ꝛc., der einzelnen Glieder dieses Staatskörpers ist der Energie des Ganzen hinderlich. Es läßt sich also voraussetzen, daß beyde keinen gar langen Bestand mehr haben werden. Kurz, das Maharattenreich ist heutzutage nicht an und für sich selbst imposant und furchtbar, sondern durch die Macht einzelner von seinen Fürsten, welche sich auf den Trümmern der kleinen Mitstaaten empor geschwungen, und die Uneinigkeiten unter den Nazionalfürsten zu eigener Vergrößerung schlau benutzt haben. Sindia ist einer von diesen. Es hat das Ansehn, daß er damit umgeht, eines Tags den ganzen Maharattenstaat sich zu unterwerfen, und seiner Nazion die Oberherrschaft über Indostan durch Einführung einer monarchischen Verfassung zu verschaffen. Und durch eine solche kann eine so große Masse in Ordnung gehalten werden.

Moodajee-Boonsela besitzt den größten Theil des ostindischen Reichs. Er ist in der Geschichte Ostindiens unter dem Namen des Rajah von Berar bekannt. Seine Besitzungen stoßen an die des Subah von Dekan, laufen auch wohl gar durch einander. Die Staaten dieses Fürsten sind sehr weitschichtig, und nehmen einen Raum von 550 Meilen von Osten nach Westen, und von 200 Meilen von Norden nach Süden zu gemessen, ein. Allein die größte der Provinzen von Berar ist weder reich an Volk noch auch an Produkten. Der Beherrscher besitzt auch einen Theil von Orissa. Cattack, die Hauptstadt, ist ein wichtiger Posten am Mahanuddyfluß, am einzigen Wege, welcher zwischen Bengalen und den nördlichen Cirkars vorhanden ist. Bengalen ist von Berar durch eine große Wüste geschieden. Das Einkommen des Rajah soll 3½ Croore Rupien oder gegen 24 Millionen Gulden nach deutschem Gelde betragen. Seine Kriegsmacht steigt noch auf keine 60,000 Streiter.

Die von den Maharatten bewohnten Länder bringen alle Arten Hülsenfrüchte hervor. Reiß wächst in großem Ueberfluß in der Provinz Kouken, auch aus Kandeish kömmt eine große Menge zum Handel. Getraide ist überhaupt bey den Maharatten theuer, und der Handel wird hier wenig begünstiget, da der Nazionalgeist mehr auf die kriegerische und träge Seite sinkt. Sie ziehen die benöthigte rohe Seide aus Bengalen. Es giebt aber doch ziemlich viele Manufakturen in manchen Gegenden. Tuche und Zeuge werden an vielen Orten gemacht. Man verfertiget Tücher nur in weiß, auch viele Chits oder Chints, Berhampouris, Turbanzeuge oder Musseline; aber alle europäische Schnittwaaren, besonders graue Tücher, englische Cazimirzeuge, Musselinets, wie auch Opium, und bengalische Gewebe erhalten sie von Bombay. Mit Perlen wird hier

Digitized by Google

ein bedeutender Handel getrieben. Man bringt solche von Mocka und Dschidda hieher. Die gewöhnlichsten Früchte hier sind Weintrauben und Rosinen, Granatäpfel, Wassermelonen, Birnen, Mangofrüchte u. s. w. Man zieht hier Pferde von vortrefflichem Schlag auf; sie gelten aber auch hohen Preis.

MAHE', franz. Etablissement und Handelsort auf der Malabarküste, in Cananor, vom Gouvernement zu Pondichery abhängend. Es war ehemals eine feste, volkreiche und wohlhabende Stadt, die aber durch mehrmalige Einnahme durch die Engländer stark gelitten hat. Das Unglück ist, daß der Ort dem englischen Fort Talitscherry nahe liegt, folglich bald weggenommen werden kann. Der hiesige Handel besteht im Einkauf des Pfeffers u. der Arekanüsse, wozu der Platz schöne und vortheilhafte Gelegenheit hat. Auch eine gewisse Filtrirerde wird hier gegraben, die in ganz Ostindien beliebt ist. Man macht davon Geschirre, die nachdem sie eine Zeit lang zum Aufsetzen der Confituren gedient haben, davon so durchdrungen und erweicht werden, daß man sie sammt den Früchten zugleich genießen kann. Auch mit den Arekanüssen wird in ganz Ostindien ein großer und ausgebreiteter Handel getrieben. Die Kaufleute zu Mahe' halten ihre Faktore zum Einkauf des Pfeffers an Ort und Stelle, zu Cotiat, Paracado, Edichery ꝛc. Nur die indischen Maplets dürfen sich im Lande damit abgeben. Die Waare wird zu den europäischen Cargasonen vom Januar bis in den April auf Lieferung gekauft. Man handelt sie hier nach Kandil, der 600 Pfund franz. Gewicht rendirt.

Die Kaufleute zu Mahe' schließen mit den Maplets Kontrakte auf zu liefernden alten Pfeffer, der schon gelegen hat, in Parteyen von 20, 30, 40, 50 auch wohl 100 Kandils. Man läßt diese Leute eine Art Urkunde darauf unterschreiben, in welcher die Menge der zu liefernden Waare, die Zeit der Ablieferung, und der zu empfangende Preis bestimmt ist. Von dem Monat Junius bis in den Oktober steigt gemeiniglich der Marktpreis, nachdem mehr oder weniger Nachfrage darnach seyn mag, um 5, 6 bis 10 Procent. Die auf Lieferung schließenden bezahlen gemeiniglich ein Drittel oder die Hälfte des Betrags im voraus, manchmal auch, und wenn sie Lieferanten von unbezweifelter Treue und gutem Kredit vor sich haben, und ihnen diese guten Preise bewilligen, schießen sie wohl gar den ganzen Betrag baar vor. Diejenigen, die auf 6 Monat hinaus kontrahiren, machen sich verbindlich, den Pfeffer um 5 bis 6 Procent wohlfeiler zu liefern, als sein Preis auf dem Markt zu der Zeit seyn wird. Die Kommissionsgebühren sind 5 Procent, dafür stehen aber die Kommissionäre für alles.

Unter den verschiedenen Komtoren der Europäer auf der Malabarküste hat Mahe' eine der besten Lagen zu Handelsexpeditionen. Es hat besonders zum Einkauf des Pfeffers alle Bequemlichkeit bey der Hand. Die umliegende Gegend kann leicht über ein paar Millionen Pfund Pfeffer aufbringen. Was von diesem Artikel nicht nach Europa zu schicken ist, kann nach China, nach den Küsten des rothen Meers, und nach Bengalen verschifft werden. Das Pfund Pfeffer kömmt hier höchstens auf 12 Sous nach franz. Gelde zu stehen, und läßt sich in Europa für 30 Sous und mehr ausbringen.

Zu Mahe' lassen sich jährl. bis 4000 Centner Eisen in Stangen Gußwaare, Sorteneisen, Draht und Blech absetzen; 2000 Centner Bley in Blocken, 2500 Centner Kupfer, 200 Centner Schießpulver, 4000 Stück Flinten, 2000 Stück Segeltuch, 50 Ballen wollene Tücher, 50 Stück Schiffsanker, eine Menge Quecksilber, einige hundert Fässer Wein und Branntwein, viele eiserne Kanonen von 1, 2, 3, 4pfündigem Kaliber, weniger von stärkerm, von den dazu passenden Kugeln 100 Stück auf jede Kanone; ferner Gold- und Silberfabrikartikel, Stahl in Fässern, Stahl- und Eisenwaaren an schneidenden Werkzeugen und vielerley kurzen Waaren, assortirte Korallen, Glaswaaren, Uhren, und hundert andere Artikel. Diese Artikel geben wenigstens 40 oder 50 Procent Vortheil, gegen den Betrag der Faktura.

MAHE', vornehmste unter den Sechelles-Inseln, die ihren Namen von dem Hrn. Mahe' de la Bourdonnaye, ehemaligen Gouverndr auf Ile de France führt. Sie liegt nordwärts von Ile de France, und hat gegen 5 franz. Meilen im Umfang. Sie hat frisches Wasser und ist des Anbaues fähig. Die

Digitized by Google

ganze Insel ist nur ein einziger großer Berg mit verschiedenen Gipfeln, ohne merkliche Thäler und mit Granitgrunde. Um sie herum hat sich so wie um die übrigen Sechelles eine Sandbank gelegt, die wahrscheinlich einst die ganze Gruppe an einander ketten und zu einer einzigen Insel verwandeln wird. Auf dieser Insel ist eine kleine Waldung mit Tatamakabäumen, welche vortreffliches Krummholz zum Schiffsbau liefert; sie wird daher sehr geschont. Zwischen Mahe' und der Ile St. Anne, bildet sich eine treffliche Bay, welche den Schiffen zur Rheede dient und in der sehr guter Ankergrund ist. Die Inseln alle sind mit Korallenklippen umgeben; viele davon ragen bis an die Oberfläche des Meers; aber im Hintergrunde der Bay, der Insel Mahe' gegen über, ist ein kleiner Zwischenraum, den die Natur da ließ, welcher sich schlängelnd bis ans Gestade erstreckt und in diesem ist eine sehr große Tiefe. Dieser Ort führt den Namen le Barachouas. Hier ließe sich mit geringem Aufwande ein guter Hafen anlegen. Es ist jetzt ein vortrefflicher Kanal, zu beyden Seiten mit steilen Korallenklippen eingefaßt, welche ein dem Wasserspiegel gleichliegendes Kay bilden, so daß hier jede auch noch so stürmische See keine Gewalt hat.

Die Negerschiffe laufen hier an Mahe' gewöhnlich an, um Wasser und Schildkröten einzunehmen. Man hat hier Pflanzen und Reiser von den feinen Gewürzbäumen der Molukken hergebracht, die gut fortkommen. Das Klima ist dazu sehr zuträglich; man hat aber von französischer Seite diesen Gegenstand des Anbaues wieder aus der Acht gelassen, seitdem zu Cayenne Versuche damit angestellt worden sind. 1790 ertheilte man den Einwohnern von Ile de France, die sich zu Mahe' ansiedeln möchten, Concessionen. Die neuen Ankömmlinge haben den Anbau der Gewürze außer Acht gelassen und dagegen Reiß, Mais, Manioc, Kokosbäume gepflanzt und sich auf Schildkrötenfang gelegt. Damit sich diese nützlichen Wasserthiere fortpflanzen können, ist es verboten, die mannlichen Schildkröten wegzufangen und diese werden vielmehr in eigenen Teichen fleißig gehegt. Die Schildkröten geben den hier anlandenden Schiffen eine sehr gesunde Speise und ein treffliches Mittel gegen den Skorbut ab. Auch die Sammlung der Seekokosnüsse, die in ganz Asien geschätzt sind, bringt guten Vortheil. S. übrigens Sechelles.

MAHON, einer von den 5 Terminos oder Distrikten der Insel Minorca, mit einem trefflichen Hafen, der vom Fort San Philippe beschützt wird. Am Fuß des Felsens, worauf Mahon liegt, ist ein sehr langer und verhältnißmäßig breiter Damm, an dem das Wasser eine solche Tiefe hat, daß die größten Schiffe anlegen können. An dessen östlichem Ende liegt das Kaufhaus, wo die ankommenden Schiffe die Gesundheitspässe vorzeigen müssen. Der Hafen selbst ist eine französische Meile lang, fast eben so breit, aber die Einfahrt so schmal, daß sie nicht über einen Flintenschuß beträgt. Unweit von der Küste liegt die Kaninchen-Insel, wo eine Menge Salz bereitet wird.

MAHRA, Landschaft im glücklichen Arabien in Hadramaut, welche folgende Städte enthält: auf der Küste von Westen nach Osten: Merbath mit dem davon benannten Vorgebirge, auf der Ostseite fließt der Prim; ferner Hasech oder Asech, am Meerbusen von Curiamuria oder Dschuna-al-Haschisch, mit den davor liegenden Inseln Chartan und Martan; nebst welchen noch Bemerkung verdient, das Vorgebirge Mahra, insgemein Matraca genannt. Arabisch Gummi, Olibanum, Aloes, Myrthen sind die Exporten des Landes.

MAINA (Braccio di), auch Zakonia, Landschaft in der Halbinsel Morea, das alte Arcadia und Laconia, in der osmanischen Statthalterschaft Rum-Ili. Sie ist mit Bergen und Felsen angefüllt und sonst den Erdbeben oft unterworfen gewesen, in den Thälern werden Oel, Wein, Baumwolle und Getraide erbauet. Diese Produkten sammt Wolle, Häuten, Knoppern oder Vallonea führt man aus. Die Hauptstadt führt gleichen Namen. Sie liegt zwischen den hohen Felsengebirgen der eigenen Landschaft und zwischen Matapan, auf dem südlichsten Theil des Landes. Die Landesbewohner oder Mainoten, sind die Nachkommen der alten Lacedämonier, aber von ihren Vorfahren so ausgeartet, daß sie gewöhnlich nur das Räuberhandwerk treiben und bey den Griechen sowohl als bey den Osmanen keinen guten Namen haben. Es ist ihnen verboten, bewaffnet einher zugehen. Mit den Leuten, die an ihrer klippigen Küste Schiffbruch leiden,

Digitized by Google

verfahren sie unbarmherzig und nehmen ihnen vollends alles weg. Häfen sind bey Alt- und Neu-Malvasia, Rapine, Caille und zwischen dem vorletztern und der Insel Cervi eine gute Rheede.

MAINE, ehmalige Provinz Frankreichs, mit dem Titel eines Herzogthums und ein Generalgouvernement, davon le Mans die Hauptstadt war. Es stieß nördlich an die Normandie; gegen Süden an Touraine und Anjou; westlich an Perche, Dunois und Vendomois; gegen Osten an Bretagne und war gegen 400 franz. □ Meilen groß. Die Sarte theilt diese Provinz von Nordwesten nach Südosten in zwey Theile, nämlich Ober- und Nieder-Maine, davon das letztere das größte ist. Die Hauptflüsse, welche zum Theil schon schiffbar sind, zum Theil mit leichter Mühe und wenig Kosten schiffbar gemacht werden könnten, sind: die Sarte, die Mayenne, Loire und Huisne, der erste, zweyte und letztere Fluß ergießen sich in die Loire. Zwey Hauptstraßen durchkreuzen die Provinz; die von Paris nach Angers und die von Alençon nach Tours; drey andere gehen von Mans aus nach Nieder-Maine, Bretagne und Vendomois; endlich geht auch noch ein Theil der Straße von Paris nach Bretagne durch Nieder-Maine.

Im Allgemeinen genommen, ist das Klima und der Boden hier sehr veränderlich und ungleich, so wie der Landbau beynahe keiner Verbesserung mehr fähig ist. Ober-Maine enthält noch Distrikte mit unangebauetem Heideland; vorzüglich an den Ufern der Sarte und des Huisne. Was noch etwa angebauet ist, trägt nur Rogken, Buchweizen, türkisches Korn und Hülsenfrüchte. Längs an den Flüssen sind die meisten Hügel mit Weinstöcken bepflanzt; aber weißer Wein wächst in größerer Menge, als rother. Wälder giebt es hier sehr viele und große; und an den Flüssen ist zwar starker Wiesewachs, der aber noch einer Verbesserung fähig wäre. Außer den angeführten Getraidearten, wachsen auch verschiedene gute Obstarten im Lande, davon viel Cider gemacht wird; ferner Kastanien, Maronen und Nüsse. Steinbrüche giebt es in großer Anzahl. Von Vieh findet man hier: Ziegen, Schweine, Schaafe und nur wenig Pferde; die Bienenzucht ist mittelmäßig und der Honig nicht vorzüglich; desto stärker hält man Federvieh und treibt damit einen starken Handel nach Paris.

Seit Kolberts Ministerschaft sind in diesem Lande Handlung und Gewerbe merklich in Aufnahme gekommen. Man hat zu diesem Ende und hauptsächlich zur Beförderung des Verkehrs mit dem Auslande neue Landstraßen angelegt, die Flüsse schiffbarer gemacht ꝛc. Die vorzüglichsten Fabrikate sind: alle Arten Leinwand, wollene Zeuge, besonders Etamine und Serschen; Wachs- und Leinwandbleichen giebt es an vielen Orten. Ferner sind da Leinwand- und Kattundruckereyen, Lohgerbereyen, Papiermühlen, Kupferschmieden, Glashütten, Fayancefabriken, Eisenhammerwerke ꝛc. In den Wäldern wird Schiffsbauholz gefällt. Schwarzer Marmor und gefleckter wird bey St. Berthevin und Argentre gebrochen.

Jetzt macht die Provinz Maine ohngefähr die Departements der Mayenne und der Sarte aus.

MAINE, einer von den beyden Haupttheilen des nordamerikanischen Staats Massachusetts (the eastern division of Massachusetts) im Nordosten dieses Staats. Es ist dieß bey weitem der größte, aber nur erst meistens an der Küste angebauete Theil, der sich aber wohl mit der Zeit zu einem eigenen Staat erheben u. dann in den gemeinschaftlichen Bund der Union treten wird.

Das eigentliche Maine liegt zwischen dem 43 und 48 Gr. 15 M. nördl. Br. und 70 Gr. 55 M. und 67 Gr. 13 M. westl. Länge von Greenwich; hat also mit dem südlichen Frankreich, mit der Schweiz und mit Oberitalien gleiche Polhöhe. Seine Gränzen sind: gegen Osten der St. Croixfluß, bis zu seiner Quelle und von da eine gerade nordwärts bis an das canadische Hochland, hierauf gezogene Linie, welche es von Neuschottland trennt. Indeß machen die neuerlichen Streitigkeiten über den wahren St. Croixfluß diese Gränze immer noch sehr ungewiß. Westlich sind die Gränznachbarn New-Hampshire; südlich der Ocean; und nördlich das südliche Hochland von Nieder-Canada.

Der wegen der östlichen Gränze noch nicht mit Sicherheit zu berechnende Flächeninhalt beträgt nach den geringern Angaben 1522 engl. □ Meilen. Die größte Länge des Landes im Osten

wird zu 52 und die größte Breite zu 42 geogr. Meilen angegeben.

Das Klima hat Maine mit New-Hampshire gleich; aber Hitze und Kälte sind etwas stärker. In beyden ist es sehr gesund. Das Land ist weit gebirgigter und rauher, als der übrige Theil des Staats und zwar besonders nach Norden zu; hier steigt der zum Ackerbau ganz ungeschickte Boden immer höher und es formiren sich da viele Gebirgsketten, die aber zum Theil noch wenig bekannt sind. Nach Süden herunter streichen weit niedrigere Bergreihen, zwischen welchen es viele Thäler voll kleiner Seen giebt. Die Küste, ein meistentheils unfruchtbarer, lehmigter und feuchter Boden, oder ein Kieferland, ist zum Theil hoch und felsig, so wie die meisten ihrer Inseln und hat allenthalben viele Einschnitte. Landeinwärts, vorzüglich zwischen den Penobscot und Kenebeckflüssen; eine Ebene von 4000 Millionen Acres, giebt es fruchtbare Thäler und Striche, vorzüglich zu Wiesenland, mit dem schönsten Graswuchs. Maine hat überhaupt eine Menge von Sümpfen (deat Swamps) und niedrigen Gegenden; die sich aber leicht abwässern lassen und einen schönen fetten Boden zurücklassen. Zur Verbesserung des Küstenlandes hat die Natur durchs Meergras einen herrlichen Dünger an die Hand gegeben, der in ungeheurer Menge vorhanden ist. Mit 10 Fudern desselben kann man einen Acre auf 3 Jahre hinlänglich düngen. Auch die Muschelbetten (muscle-peds) in den Buchten und Bayen geben einen trefflichen Dünger ab.

Zu den vornehmsten Vorgebirgen des Landes gehören: Cape-Mauoar, oder Sandy-Point; unten auf der südöstlichen Spitze; Cape-Cod, gerade im Norden von dem vorigen, an der Südseite der Boston-Bay, ohngefähr 18 Seemeilen von der Stadt; Cape-Ann, nordöstlich von Boston; Bald-Head, nordwestlich vom vorigen; endlich Cape-Elizabeth, Cape-Small-Point, Pemaquid-Point und Stuttock-Point, sämmentlich an der Ostküste hinauf.

Das Land ist sehr gut bewässert. Es hat folgende Flüsse: 1) der St. John oder Clyde, entspringt im Nordwesten, an der canadischen Gränze und nimmt seinen Lauf nordöstlich nach New-Brunswick. 2) Der Sainte-Croix, kömmt aus einem See, läuft nach Süden fast gleichlinig mit dem vorigen und ist als östlicher Gränzfluß zu bemerken. 3) Der Passamaquada; dieser kömmt aus einem See im Nordosten und ergießt sich an der südöstlichen Gränze von Maine, in die gleichnamige Bay, in welche sich auch der vorige fast parallel und östlich ergießt. Er wird daher bey dem Streit über den wahren St. Croixfluß von einer Seite wirklich dafür gehalten. 4) Der Penobscot (franz. Pentagouet), ein großer schöner Fluß, der fast in der Mitte von Maine von Norden nach Süden fließt, nach der Mündung zu viele Wasserfälle hat, wodurch er von da an, bis zum Ausfluß unbefahrbar wird und sich in die Penobscot-Bay ergießt. 5) Der Kennebeck; westlich vom vorigen und gutentheils mit demselben parallel laufend, hat viele Wasserfälle und ist nicht überall zu befahren. 6) Noch weiter nach Westen fließt in gleicher Richtung der Sagadehok und ergießt sich in dieselbe Bay. 7) Der Saco tief südwestlich von dem vorhergehenden, hat mehrere Fälle und ergießt sich in die gleichnamige Bay. Beyde haben ihren Ursprung in New-Hampshire und sind nur an manchen Stellen schiffbar.

Die ganze Küste von Maine hat ein sehr felsigtes und klippichtes Ufer, das außer obgedachten Ausflüssen, noch von einer Menge kleiner Küstenflüsse und Buchten, deren mehrere schöne Rheeden und Häfen bilden, eingeschnitten wird.

Die Naturgeschichte ist bisher wenig untersucht und beschrieben worden. Man kennt bey weitem noch nicht alle die Gaben, die ihm zugetheilt sind; daher besonders das Mineralreich noch sehr dürftig ausfällt. 1) Giebt es im Lande: verschiedene Thonarten, Ocher, Farbenerden, Mergel, Schiefer, Asbest, Kalkstein, Bergkrystall, Alaunschiefer, Vitriol und Schwefelkiese sind gegenwärtig noch das vorzüglichste. Salz fehlt gänzlich, außer dem, welches aus dem Seewasser bereitet werden könnte. Die Gebirge lassen sehr wahrscheinlich weit mehr Metalle vermuthen, als man bis jetzt hier entdeckt hat. Eisenerz hat Maine in Ueberfluß. Auch Kupfer und Silbererz hat man schon gefunden, aber bis jetzt noch nicht benutzen können.

Der größte Reichthum des Landes besteht in Holz. Die Holzsorten sind fast dieselben wie in New-Hampshire.

Digitized by Google

Auch gilt dieß gutentheils von den Gesträuchen, Stauden, Kräutern ꝛc. In vielen Gegenden ist trefflicher Graswuchs.

Im Thierreich ist Maine wohl ausgestattet. Die Waldthiere sind hier die nämlichen, wie sie New-Hampshire hat. Von dem zahmen Vieh sind die meisten Arten vorhanden. Die Rindvieh- und Schweinezucht fängt an sehr zuzunehmen; es wird im Lande sehr gute Butter gemacht. Die Flüsse sind fischreich; noch einträglicher ist die Seefischerey.

Die auf Befehl des Kongresses im J. 1790 angestellte Zählung ergab eine Volksmenge von 96,540 Seelen. Es kommen da nur 47 Köpfe auf die □ Meile.

Die Haupthandelsstadt und der Haupthandelsort im Lande ist Portland, an der Casco-Bay, mit einem trefflichen Hafen. Die übrigen besten Oerter sind: York, Bangor, Pennobscot, Hallowell; Pownalborough, Machias und Wiscasset. Portland, York und das letztere haben Schiffsbaucrey. S. übrigens Massachusetts.

MAHON, Flecken auf der Insel Minorka, mit einem trefflichen Hafen, welcher der vornehmste unter denen der ganzen Insel ist. Beyde liegen unter 39 Gr. 53 M. nördlicher Breite. Der Eingang dieses Hafens wird durch das Fort St. Philipp beschützt. Am Fuß des Felsens, darauf Mahon liegt, ist der sehr lange und verhältnißmäßig breite Damm, an dem das Wasser solche Tiefe hat, daß selbst die größten Schiffe anlanden und alle Arten von Schiffsgeräthen aus den nahgelegenen Vorrathshäusern an Bord nehmen können. An seinem östlichen Ende liegt das Kaufhaus, wo die einlaufenden Schiffe die Gesundheitspässe vorzuzeigen haben. Der Hafen selbst ist eine franz. Meile lang und wo er am weitesten, nämlich in der Gegend der englischen Cove oder Höle, fast eine Meile breit, hingegen bey der Einfahrt beträgt die Breite kaum einen halben Flintenschuß. Das frische Wasser wird an dieser Cove eingenommen. Auf der sogenannten blutigen Insel, welche in einer Entfernung von einer halben englischen Meile von St. Philipp den Hafen in zwey gleiche Theile scheidet, befindet sich das Lazaret für die Kriegsschiffe. Weiter abwärts liegt die Quarantaineinsel, woselbst die Schiffe aus der Barbarey und Levante, wenn dort die Pest grassirt, Kontumaz halten müssen.

Die Gegend um Mahon bauet weißen und rothen Wein. Der erstere giebt dem besten Franzwein nichts nach.

MAJORCA (Königreich), Reyno de Mallorca, spanische Insel und Königreich, welches letztere die balearischen und pithyusischen Inseln im mittelländischen Meer begreift. Zu den größern gehören Mallorca und Minorca, zu den andern Iviça und Formentera als die vornehmsten. Baleares heißen jene, weil die Einwohner vor Alters so geschickt mit der Schleuder umzugehen wußten, daß man sie weit und breit bewunderte. Die Benennung pithyusische Inseln, zog ihnen die Menge der darauf wachsenden Fichtenbäume zu. Diese Inseln sind im abwechselnden Besitz der Griechen, Carthager, Römer, Vandalen und Araber gewesen, bis sie Jakob I, König von Aragonien, vom J. 1229 bis zu 1254 eroberte und das ganze Königreich Mallorca der aragonischen Krone einverleibte. Die größte dieser Inseln, die vornehmste unter den Balearen, ist 15 spanische Meilen lang und 12 M. breit. Sie enthält gegen 85 □ Meilen. Der nördliche und westliche Theil ist zwar bergig, aber doch fruchtbar; der südliche und östliche hingegen enthält Ebenen und ist mit Aeckern, Weinbergen, Wiesen u. Obstgärten angefüllt. Nach den vier Hauptgegenden der Welt erheben sich große Vorgebirge, als Cabo de Pera, Cabo de Salinas, Cabo de Dragonera, Cabo de Formentera. Diese und andere Standpunkte auf der Insel sind mit Wachtthürmen besetzt, weil sie viele Häfen und Ankerplätze besitzt. Es herrscht auf derselben eine mehr gemäßigte als heiße Luft, auch fehlt es da nicht an Brunnen- und gutem Quellwasser. Alle benöthigten Gewächse von Getraide, Wein und Baumöl an bis zum Safran gedeihen da; es giebt Pferde, Schaafe, Wild und Fische in Ueberfluß. Die Einwohner kommen in Sitten und Sprache den Cataloniern am nächsten. Die Insel schickt Wein, Früchte, Baumöl, Kapern, Oliven, Soda, Mandeln und Feigen, nach Spaniens Häfen. Nordische Schiffe holen auch Branntewein ab. Etwas Seide geht nach Italien; Wolle nach Sardinien und Italien. Dagegen erhalten die Insulaner Korn aus französischen und italienischen Häfen; Vieh aus Languedok und Katalonien;

Digitized by Google

Reiß, Esparto und Seidenwaaren von den valenzischen Küsten; und die etwa noch sonstigen Bedürfnisse bringen ihnen die Franzosen, Engländer und Holländer zu. Drey Viertheile des ganzen Handels sind in den Händen der ersteren. Indessen haben die Majorkaner, wie alle Inselbewohner, Geschmack an der Schifffahrt und auch von Natur Gabe dazu. Ihr Bauholz wird an dem vornehmsten Hafen, zu Palma verarbeitet. Sie holen sich selbst aus Marseille Cakao, Zucker, Eisen, Kupferplatten ꝛc. Ihre Schiffe nehmen auch Ladungen zu Cadiz ein. Mehr als irgend eine andere war bisher ihre Flagge den Angriffen der Seeräuber, ihrer furchtbaren Nachbarn, ausgesetzt. Jetzt können die Majorkaner mit mehrerer Sicherheit das mittelländische Meer beschiffen, da die Krone Spanien mit den Seeräubermächten Verträge geschlossen hat. Da auch überdieß Palma einer von den Häfen ist, welchen im J. 1778 das Recht des freyen Handels mit dem spanischen Amerika zugestanden worden ist, so hat die Betriebsamkeit der Majorkaner in neuer Zeit bis zur franz. Revolution und zum Seekriege Spaniens mit England sehr zugenommen. Die Hauptstadt der Insel (Palma) enthält 23,500 Einwohner. Man verfertiget in derselben mancherley seidene und wollene Waaren, auch viele mosaische Arbeiten und Sachen aus den Wurzeln vom Nußbaum und Oelbaum. Die Stadt liegt an einem Meerbusen, in welchen ein 1500 Schritt langer Seedamm oder Molo hinein sich zieht. Dieser dient den Galeeren und andern Schiffen zur Sicherheit. Die königlichen Kriegsschiffe hingegen liegen in dem Hafen Puerto-Pi, welcher im nämlichen Meerbusen, eine halbe Meile von der Stadt sich befindet. Die kleinen Inseln um Majorka sind Cabrera mit einem Hafen und Dragonera, beyde haben nur wenig zu bedeuten. Man rechnet auf der Insel nach Libras zu 20 Sueldos von 12 Dineros, oder 10 Reales mayores von 12 Dineros.

Diese Münzen haben das folgende Verhältniß:

Libra	Real. mayores	Sueldos	Tresetas	Dobleros	Dineros	Mallas.
1	10	20	40	120	240	480
	1	2	4	12	24	48
		1	2	6	12	24
			1	3	6	12
				1	2	4
					1	2

Diese Rechnungsmünzen sind von Kupfer, bis auf die Libra, welche aus Silber geprägt ist. In der majorkischen Währung wird der Peso duro oder Peso fuerte zu 1¼ Libra berechnet. Nach dem Silberwerth vergleichen sich 100 Libras de Mallorca mit 91,80 Thaler Konventions 20 Guldengeld. Bey den Längenmaaßen ist das Ellenmaaß die Canna von 8 Palmos und 795⅘ franz. Linien lang. 100 Palmos vergleichen sich mit 17⅘ Aunes zu Paris. Bey den Körpermaaßen gebraucht man zu Getraide und Hülsenfrüchten die Quarteras von 6 Barcellas oder 36 Almudas. 100 hiesige Quarteras = 175½ Emines zu Marseille.

Das Weinmaaß heißt ebenfalls Quartera. 26 solcher machen 1 Carga. 100 hiesige Quarteras = 5 Milleroles zu Marseille.

Baumöl wird gemessen nach Mesuras zu 4 Quartanes. 100 dieser = 4 Charges in Provence. Vom hiesigen Gewicht wird der Quintal zu 100 Pf. gerechnet; er rendirt aber wirklich 104 Pfund. 100 hiesige Libras oder Pfund = 156 Pfund zu Marseille.

MAIXENT, (Saint), französische Stadt und Distrikt im Departement der beyden Sevres, 12 Meilen von Niort, an der Sevre Niortaise. Das Gebieth ist fruchtbar an Getraide und Wiesewachs. Der hiesige Getraide- u. Viehhandel giebt dem zu Niort nichts nach und zum Verfahren ihrer Produkte und Waaren haben die Einwohner auf dem vorgedachten Fluß alle Bequemlichkeit. Die hiesigen Manufakturen liefern gemeine wollene Zeuge verschiedener Art, als Serschen, Droquets, Leinwande, Strümpfe, Mützen, Handschuhe ꝛc. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 9 Kantone: den eigenen, Champdeniers, Verruies, Chesnay, Menigoult, Lamothe, St. Heraye, Mougon, Charroux und Sainte Necomaye.

MAKARJEW, russische Stadt in der nishegorodischen Statthalterschaft, am lin-

ken Ufer der Wolga, 284 Werste von Nishnii, mit 213 Häusern. Bey dieser Stadt liegt an eben dem Ufer das St. Makarii-Kloster (Makarjewskoi Monastür). Dieß ist bemerkenswerth wegen des großen Jahrmarkts, der da jährlich gehalten wird und vom Tag Petri-Pauli an den ganzen Julius durch fortdauert. Er wird von vielen russischen, sibirischen, persischen, tatarischen, armenischen, bucharischen und polnischen Handelsleuten besucht, daher hier auch ein hölzernes Kaufhaus von 2 Etagen mit 829 Läden und Buden angelegt ist. Die Waaren, welche man herzuführt und abholt, bestehen besonders in leinenen, baumwollenen und seidenen Geweben aller Art. Die Leinwand von hier und aus der umliegenden Gegend wird für die beste in ganz Rußland gehalten. Der Umsatz der Waaren auf diesem Jahrmarkt soll einige Millionen Rubel betragen.

MAKARJEW-NA-UNSHE, russische Stadt in der kostromaischen Statthalterschaft, an der in die Wolga fallenden Unsha, 195 Werste von Kostroma und 474 Werste von Moßkwa. Sie hat ihren Namen von dem in ihr befindlichen St. Makarii-Kloster, bey welchem jährlich 3 Jahrmärkte zu Belang gehalten werden. Auf diese bringen Kaufleute aus verschiedenen Städten des Reichs seidene, baumwollene und kurze Waaren vielerley Art. Bey der Stadt an der Unsha ist auch eine Vitriolsiederey.

MALABAR, heißt man das große u. volkreiche Küstenland in Ostindien, von der Halbinsel diesseits des Ganges, längs an der westlichen Küste des indischen Meers. Es enthält eine Anzahl Königreiche, unter welchen folgende die vornehmsten sind: Canara, Calicut, Golconda, Onor, Cranganor, Coschim, Porca, Calicoulan, Coulang und Travancore. Die Malabarküste enthält eine Menge Bayen, Buchten, Flüsse und anderer Mittel und Wege zur Schifffahrt. Außer Bombay kommen hier folgende theils größere, theils kleinere Häfen und Seeplätze in Betracht, von Süden nach Nord-Nordwesten aufwärts, Colesch, Coschim, Cranganor, Calicut, Mahe', Cananor, Mangalore, Onor, Carwar, Goa, Rajpouri, Gria, Goga, Schaul, Tanin (auf der Insel Salsett), Bassaim, Daman, Varsal und Suratt. Unter den Flüssen ist der Paniany einer der ansehnlichsten, ferner der Nerbudda, der Caweru, der Küstenfluß Tapti ꝛc. In Malabar, das sich eigentlich vom Vorgebirge Dilly unter 12 Grad Breite bis ans Cap Comoryn hindehnt, kennen wir besonders 4 große Reiche, die wieder in viele kleinere zersplittert sind; als a) Cananor, in welchem Talicherry, eine englische Festung, und Mahe', eine franz. Niederlassung liegen. Die Cananorer bauen viel Pfeffer, und waren bis zum Fall von Mysore, diesem Reich unterworfen. b) Das Gebieth des Zamorin, oder das Land der Nairen. Hyder-Aly hatte es 1766 erobert, aber sowohl den Zamorin als die Nairenfürsten im Besitz ihrer Länder gelassen. Calicut (Caricure) ist die Hauptstadt des Zamorins. Nahe bey der Stadt Calicut haben die Engländer seit 1790 die Festung Ferukabad. Das Innere dieses Landes ist wenig bekannt, ungeachtet die Britten einen großen Theil desselben längs an der Küste und am Fluß Paniany im Besitz haben, welcher Strohm im südl. Mysore entspringt, und auf dem Gebieth des Zamorin ins Meer fällt. c) Coschim und Trawancor. Diese beyden kleinen Reiche machen den südwestlichen Theil von Vorderindien aus. Im Norden gränzen sie an Mysore, und im Westen und Süden an den indischen Ozean; im Osten aber werden sie, durch das Kettengebirge Ghats mit dem Vorgebirge Comoryn, von den südlichen Ländern des Nabobs von Arcot geschieden. Es wohnen hier viele nestorianische und katholische Christen. Die Holländer besitzen an der Küste verschiedene befestigte Faktoreyen, und die Engländer Anjengo, des Pfefferhandels wegen. Die letztern sind seit 1782 mit dem Rajah des Landes in genauer Verbindung. Seinetwegen ist der vorletztere Krieg in Ostindien ausgebrochen, weil die Engländer diesem Fürsten Truppen zu Hülfe schickten, als Tippo Sahib sein Land im J. 1790 angriff. Von Städten in beyden Ländern an der Küste, sind bemerkenswerth Coschim die Hauptstadt des erstern Landes, Coylang und Cranganor, alle drey holländisch, und Trawancor, Hauptstadt des gleichnamigen Landes, mehr landeinwärts gelegen. d) Bednur, ein ansehnliches Reich, welches mit Canara, 12 Tagreisen in der Länge u. 5 in der Breite halten soll; es dehnt sich von der Seeküste an ostwärts bis Arcot, und südlich bis an das eigentliche Mysore oder

Digitized by Google

Maissur. Es brachte seinem vorigen Beherrscher über 8 Millionen Reichsthaler nach deutschem Gelde ein. Reiß, Sandelholz, Betelkraut, Pfeffer und kleine Kardemomen sind mit unter seinen vornehmsten Produkten. Es wurde 1766 von Hyder Aly erobert und seinem Staat einverleibt. e) Maissur oder Mysore, eine Zeit lang das größte unter den hiesigen Reichen. Dieß ist durch die Kriege der neuesten Zeit und durch die Theilungen von den Jahren 1792 und 1799 wieder zersplittert worden. Die Maharatten von Poonah und der Subah von Decan haben ihre Besitzungen, welche Hyder Aly an sich gerissen hatte, wieder erhalten; durch den Partagetraktat von 1792 erhielt die brittische Präsidentschaft von Bombay auf der Malabarküste, ein beträchtliches neues Gebieth, das vom Fort Poliganthery Schutz hat, so wie auch durch die Gränze des Landes, das der Rajah von Goorga besitzt, gedeckt ist, und dieser ist ein Bundsgenosse der Engländer. Dadurch ist die Präsidentschaft Madras gegen Einfälle verwahrt. Dadurch die Theilung vom J. 1799 hat die Präsidentschaft Bombay noch mehr gewonnen. Sie erhielt den Distrikt von Seringapatam, der Hauptstadt des Tippo, den Hafen Mangalore u. einige andere an Pfeffer fruchtbare Gegenden. Das ausschließliche Recht des Pfefferhandels, das der vorige Landesbesitzer gehabt hatte, gieng auch in die Hände der Britten über. Der Erbe des Rajah von Maissur wurde in die Staaten wieder eingesetzt, welche Hyder Aly an sich gerissen hatte.

Die Bewohner der Malabarküste bestehen aus 2 Hauptständen, von denen der erste, welcher die Nairen, Nahers oder Nairos begreift, aus Edelleuten u. Kriegsvolk besteht, die sich mit keinem Handwerk abgeben; die andern aber, die man Poligars nennt, sind Kaufleute, Handwerker, Landbauer, Fischer ꝛc. Alle Eingebohrenen sind von schwarzbrauner Farbe. Sie reden ihre besondere Sprache; viele von ihnen aber, besonders an den Häfen der Rajahs und Fürsten, und in den Handels- und Seestädten, sprechen auch portugiesisch. Außer diesen Landeseingebohrenen, befinden sich auf der ganzen Küste noch viele, theils im Lande gebohrene, aber von auswärtigen Nazionen herstammende, theils auch durch die Handlung dahin gezogene Einwohner, als Europäer, Perser, Indier, Mohren, Juden, Araber und insonderheit Mahommedaner. Die letztern stammen fast alle von Oßmanen her, die sich der Handlung wegen da niedergelassen haben. Sie treiben daher fast alle Handelsgeschäfte, und der Verkehr des Landes geht meistentheils durch ihre Hände. Malabar ist mit mancherley Naturgaben in reichlichem Maaß ausgestattet, und ist mit Recht für eines der besten und fruchtbarsten Länder in Indien zu halten. Luft und Witterung sind da sehr gut; das Erdreich und die Bäume sind da immer grün, weil es weder vom Frost, Schnee noch Schlossen leidet. Seine Hervorbringungen bestehen in folgenden: Reiß wird auf der ganzen Küste, besonders in Cananor, Calicut, Canara, Baticala, Onor, Mangalore ꝛc., in Menge gebauet, und jährlich zweymal geärndtet; das Produkt ist besonders in Cananor, Calicut und um Mangalore von bester Art. Mit Cayang, Kissery und andern Hülsenfrüchten sind besonders Coschim, Cranganor, Porca, Coulang, Calicoulang ꝛc. reichlich versehen. Mirobalanen liefert Baticala in großer Menge. Tamarinden wachsen häufig und vorzüglich in Tanor, Cranganor, Coschim, Porca, Coulang und Calicoulang; Cassien bringt besonders Cananor hervor; dieß ist die sogenannte Cassia lignea von feiner Sorte; Betelkraut wächst in Cananor. Lack und Opium sind Produkte der Länder Tanor, Cranganor, Porca, Coschim, Coulang ꝛc. Besonders ist Malabar das rechte Pfefferland. Der Pfeffer wird hier in hundert Gegenden und Distrikten mit Fleiß und in großer Menge gebauet. Der recht großkörnigen liefern Canara, Calicut und Bischapour. Der kleinkörnige ist in Europa nicht so beliebt; er ist es aber desto mehr bey den Ostindiern. Zuckerrohr wächst besonders in Canara, Cananor ꝛc. Honig und Wachs gewinnt vorzüglich Cananor in reichlichem Ueberfluß. Baumwolle ärndtet man häufig in Calicut, Coschim, Tanor, Cranganor ꝛc. Sandelholz von der rothen Sorte, Kokospalmen, Ananas und andere Südfrüchte wachsen überall. Kurkuma und Kardemomen besonders in den gebirigen Gegenden oberhalb Coschim und Calicut. Ingwer wächst um Mangalore und in ganz Canara. Getraide und Baumwolle werden in

ganz Gutscherat, im Norden von Surat ꝛc. gearndtet. Teckholz liefert der gebirgige Theil der Küste, wie auch Calicut und die nördliche Gegend um Bassaim.

Die Küste hat Ueberfluß an Vieh, besonders Ochsen, Schaafen, Schweinen, Hühnern und anderm Geflügel. Elefanten giebt es in Calicut, Cananor ꝛc. An guten Fischen ist kein Mangel.

Der Stamm der Landbauer ist unter den Indiern eine ehrbare und geachtete Kaste. Die Religion selbst hat diese höchst nützliche u. schätzbare Kunst des Feldbaues geweihet oder geheiliget, ja sogar die zum Ackerbau geschickten Thiere. Da Ostindien überhaupt Mangel an Wiesewachs und Futter hat, die Pferde selten und nicht von starkem Schlage sind, auch Ochsen und Büffel sich da nur schwach vermehren, so war es ein sehr weiser Zug der alten indischen Politik, daß sie das Schlachten dieser nützlichen und den Menschen unentbehrlichen Thiere für ein Verbrechen gegen die Religion erklärte.

Die Malabaren benutzen dieß Vieh auf mehrerley Art, als wir Europäer, oder irgend ein anders Volk auf der Welt. Sie gebrauchen es erstlich so wie wir, nämlich zum Ackerbauen und Pflugziehen, zum Wagenvorspann; aber es muß auch zum Lasttragen dienen, und man legt ihm mancherley Bürden auf. In vielen Gegenden sieht man keine andere lasttragende Thiere als Ochsen und Büffel. Die Büffel sind hier zu Lande von viel stärkerm Schlag, als die Ochsen, und halten auch in der Hitze und unter der Arbeit besser aus. Schaaf und anders Vieh füttert man hier mit Reißstroh, einigen Kräutern und gekochten Bohnen. Die hiesigen Schaafe sind mit Haar, nicht mit Wolle bewachsen.

Die Nahrungsmittel der Malabaren bestehen in Getraide, Hülsenfrüchten, Gemüsen u. Baumfrüchten; auch speisen sie stark Butter und mit Butter zugerichtetes. Was das Gartengebieth anbetrifft, so bemerkt man in den malabarischen Gärten nicht ein einziges Gemüse, das die Güte unserer europäischen hätte. Nach ihren verschiedenen Arten Bohnen und Fasserlen, von welche einige stängelnd, andere stockigt sind, ist die beste die Bazella, welche in Frankreich unter dem Namen Epinard de Chine (chinesischer Spinat) bekannt ist. Es ist ein kletterndes Gewächse, welches wie unsere Erbsen gestängelt od. gestützt wird, oder das man an den Mauern hinanlaufen läßt, die es in kurzer Zeit schön und angenehm grün bekleidet. Der Geschmack davon kömmt fast mit dem von unserm Spinat überein. Unter den Obstarten giebt es keine, die mit unsern besten Arten den Vergleich aushalten möchte. Die Ostindier verstehen nichts von der Okulirkunst. Ihre gemeinsten Baumfrüchte sind Ananas, Manglosfrüchte, Guavas, Bananas und dergleichen. Der nützlichste unter allen Fruchtbäumen für den hiesigen Erdstrich ist die Kokospalme. Diese trägt Büschel von Nüssen, welche eine außerordentliche Größe haben. Läßt man diese Nüsse recht reif werden, so geben sie ein häufiges Oel, das die Indier zu vielerley Gebrauch verwenden, besonders zum Anmachen ihrer Gemüse. Es hat aber doch für den, der nicht schon daran gewöhnt ist, einen unangenehmen Geschmack. Man bereitet von dem Safte auch Wein, hier Soury genannt, zieht Rack oder Arack davon ab.

Die Malabaren bauen in freyem Lande viele Pflanzen mit ölreichen Saamenkörnern, z. B. Sesam, eine Art von Digitalen, und den Ricinus oder das Palmachristi. Das frische Oel aus dem Saft dieser letztern Pflanze ist bey uns in Europa als ein heftiges und gefährlich ätzendes Wesen bekannt; es muß aber diese üble Eigenschaft in Ostindien nicht haben, denn die Malabaren halten es vielmehr für ein gelindes Ausführungsmittel und die beste Arzney, die man noch säugenden Kindern in den meisten Krankheiten reichen kann.

Lontarzucker wird häufig aus dem Safft der Palmbäume verfertiget.

Die Nähe der gegenseitigen Küsten, besonders Koromandels, des bengalischen und cambayischen Meerbusens, der sundischen Inseln ꝛc., giebt Malabar Gelegenheit zu einem ununterbrochenen starken und vortheilhaften Verkehr mit diesen Gegenden, besonders mit denen am persischen und arabischen Meerbusen, während der ganzen Monsonszeit, die gewöhnlich vom Oktober an bis zu Ende des Aprils dauert. Dadurch kann es auch leichte Gemeinschaft mit Persien, Arabien, den osmanis. Staaten und mit Afrika unterhalten, durch welchen letztern Kanal Indien angefangen hat, mit Eu-

Digitized by Google

ropa bekannt zu werden. Vermittelst des Meerbusens von Cambaya, und der Flüsse und Ströhme, im Norden, Nordosten und Osten, hat die Malabarküste unmittelbare Gemeinschaft mit dem Innern von Hindostan, mit der Tatarey, mit Persien, und von Goa anzufangen bis an den Sind, verschafft das Land einer großen Menge Kauffahrer der Holländer, Britten, Dänen den sichern Vertrieb starker Kargasonen an Kupfer, Eisen, Quecksilber, Tuchen ꝛc., welche alle Jahre aus Europa nach Ostindien kommen.

Man zimmert zu Tanin, Suratt und Gago, Schiffe zu 300 bis 600 Tonnen groß, von Teckholz, nach sehr gutem Zuschnitt und von sehr dauerhafter Art. Die Kanariner, sondischen Insulaner, Bonsolos und Maharatten oder vormalige Sidis, haben an der Malabarküste eine eingerichtete Marine und im Gang erhaltene Schifffahrt. Ihre Fahrzeuge bestehen vornehmlich aus Pales, Gurawes, Manschus, Kanoes und sogenannten Tonnsgefäßen. Sie passen zu dieser Küste besser als andere. Weil diese Küste hier an vielen Orten gerade zugeht und ziemlich steile Ufer hat, kann man mit solchen Fahrzeugen die Ladungen leicht an und vom Bord bringen.

Die Lebensmittel, den rohen für Europa tauglichen Stoff, die Gewürze, und andere für die verschiedenen Gegenden Ostindiens tauglichen Produkte liefert die Malabarküste in reichlicher Menge.

Die Küstenfahrt oder der aus einem Hafen Ostindiens nach dem andern getriebene Handel ist hier beträchtlich. Mit dem Frachthandel an der hiesigen Küste sind in der Monsonszeit 60 bis 80 Procent aufs Kapital zu verdienen.

Die aus Europa nach der Halbinsel Indiens, nach Bengalen, Mocka od. China bestimmten Schiffe können mit Nutzen, und ohne gefahrliche Versäumniß der Jahrszeit, geradezu nach der Malabarküste segeln, es ist dieß der natürliche Weg bey dieser Fahrt. Sie können hier die mitgebrachten Kargasonsartikel aller Art absetzen, und dagegen mancherley Lebensbedürfnisse, Schiffsprovisionen, oder auch für Europa taugliche Artikel einhandeln.

Seit der Theilung von Mysore 1799 spielen die Britten auf der Malabarküste augenscheinlich den Meister, und haben besonders den Reiß- Pfeffer- Cardamom- Salpeter- und Opiumhandel in Händen.

Die von der Malabarküste für Ile de France tauglichen Produkten und Waaren sind: Kokos- und Gingelyöl, indianisches Harz oder Schiffspech, Segeldraht von Keir, Nankinglein-wand, Reiß von Mangalor, Strümpfe von Goa, Angedive ꝛc., getrocknete, gesalzene und einmarinirte Fische mancherley Art, Atschar, suratsche Kattune, Zitze und Halstücher, Arak von Goa, Pfeffer, Rum, Zucker, Doutisgewebe, Necanias, Guingams, Bazins, Chits aus Gutscherat, rothe baumwollene Gewebe ꝛc.

Für die Häfen innerhalb Ostindien liefert die Malabarküste Kokosnüsse, Arekanüsse in zweyerley Sorten, nämlich Rota oder große, und Mouri oder kleinere, kleine und mittlere Kardamome, Zimmetcassia, runden weißen und schwarzen Pfeffer, langen Pfeffer, roth Sandelholz, Keirtauwerk, Reiß, Sapanholz und einige andere Artikel.

Im Betreff des Handels und der Fahrt hieher sind besonders für Frankreichs Handel, der nun durch den mit England geschlossenen Frieden seine Etablissements zu Mahe, Tellitscherry, u. s. w. wieder erhält, folgende Punkte wahrzunehmen. Die nach der Malabarküste bestimmten Schiffe müssen im Februar od. März abgehen. Dann kommen sie bey glücklicher und ungestörter Fahrt im Junius oder Julius bey Ile de France an. Das Anlegen hier ist aber nur für diejenigen nothwerdig, welche da Nebengeschäfte betreiben wollen. Ueberdieß können sie, wenn sie das Fach wohl verstehen, und darüber ihre Einrichtung getroffen haben, auf dieser Insel manche Kargasonsartikel sehr gut anbringen, und andererseits auch wieder papliche und für ihre Hauptbestimmung (die Malabarküste) vortheilhafte Gegenstände einhandeln. Beyderley Objekte können ihnen soviel einbringen, daß es leicht einen dreymonatlichen Aufenthalt vergütet. Nach vorgedachter Küste segeln nun diese Schiffe gemeiniglich vom September an bis zum 10 Oktober ab. Wenn es die Kapitäne für gut erachten, laufen sie die Inseln Seschelles, Mahee oder Praslin (unter 4° 33′ südlicher Breite, und 53° 15′ östlicher Länge von Paris) an, die nordwärts von Madagascar und Ile de France liegen, wo sie Kokosnüsse,

Digitized by Google

ganz Gutscherat, im Norden von Surat ꝛc. gearndtet. Teckholz liefert der gebirgige Theil der Küste, wie auch Calicut und die nördliche Gegend um Bassaim.

Die Küste hat Ueberfluß an Vieh, besonders Ochsen, Schaafen, Schweinen, Hühnern und anderm Geflügel. Elefanten giebt es in Calicut, Cananor ꝛc. An guten Fischen ist kein Mangel.

Der Stamm der Landbauer ist unter den Indiern eine ehrbare und geachtete Kaste. Die Religion selbst hat diese höchst nützliche u. schätzbare Kunst des Feldbaues geweihet oder geheiliget, ja sogar die zum Ackerbau geschickten Thiere. Da Ostindien überhaupt Mangel an Wiesewachs und Futter hat, die Pferde selten und nicht von starkem Schlage sind, auch Ochsen und Büffel sich da nur schwach vermehren, so war es ein sehr weiser Zug der alten indischen Politik, daß sie das Schlachten dieser nützlichen und den Menschen unentbehrlichen Thiere für ein Verbrechen gegen die Religion erklärte.

Die Malabaren benutzen dieß Vieh auf mehrerley Art, als wir Europäer, oder irgend ein anders Volk auf der Welt. Sie gebrauchen es erstlich so wie wir, nämlich zum Ackerbauen und Pflugziehen, zum Wagenvorspann; aber es muß auch zum Lasttragen dienen, und man legt ihm mancherley Bürden auf. In vielen Gegenden sieht man keine andere lasttragende Thiere als Ochsen und Büffel. Die Büffel sind hier zu Lande von viel stärkerm Schlag, als die Ochsen, und halten auch in der Hitze und unter der Arbeit besser aus. Schaaf und anders Vieh füttert man hier mit Reißstroh, einigen Kräutern und gekochten Bohnen. Die hiesigen Schaafe sind mit Haar, nicht mit Wolle bewachsen.

Die Nahrungsmittel der Malabaren bestehen in Getraide, Hülsenfrüchten, Gemüsen u. Baumfrüchten; auch speisen sie stark Butter und mit Butter zugerichtetes. Was das Gartengebirth anbetrifft, so bemerkt man in den malabarischen Gärten nicht ein einziges Gemüse, das die Güte unserer europäischen hätte. Nach ihren verschiedenen Arten Bohnen und Farserlen, von welche einige stängelnd, andere stockigt sind, ist die beste die Bazella, welche in Frankreich unter dem Namen Epinard de Chine (chinesischer Spinat) bekannt ist. Es ist ein kletterndes Gewächse, welches wie unsere Erbsen gestängelt od. gestützt wird, oder das man an den Mauern hinanlaufen läßt, die es in kurzer Zeit schön und angenehm grün bekleidet. Der Geschmack davon kömmt fast mit dem von unserm Spinat überein. Unter den Obstarten giebt es keine, die mit unsern besten Arten den Vergleich aushalten möchte. Die Ostindier verstehen nichts von der Okulirkunst. Ihre gemeinsten Baumfrüchte sind Ananas, Manglofrüchte, Guavas, Bananas und dergleichen. Der nützlichste unter allen Fruchtbäumen für den hiesigen Erdstrich ist die Kokospalme. Diese trägt Büschel von Nüssen, welche eine außerordentliche Größe haben. Läßt man diese Nüsse recht reif werden, so geben sie ein häufiges Oel, das die Indier zu vielerley Gebrauch verwenden, besonders zum Anmachen ihrer Gemüse. Es hat aber doch für den, der nicht schon daran gewöhnt ist, einen unangenehmen Geschmack. Man bereitet von dem Safte auch Wein, hier Soury genannt, zieht Rack oder Arack davon ab.

Die Malabaren bauen in freyem Lande viele Pflanzen mit ölreichen Saamenkörnern, z. B. Sesam, eine Art von Digitalen, und den Ricinus oder das Palmachristi. Das frische Oel aus dem Saft dieser letztern Pflanze ist bey uns in Europa als ein heftiges und gefährlich ätzendes Wesen bekannt; es muß aber diese üble Eigenschaft in Ostindien nicht haben, denn die Malabaren halten es vielmehr für ein gelindes Ausführungsmittel und die beste Arzney, die man noch säugenden Kindern in den meisten Krankheiten reichen kann.

Lontarzucker wird häufig aus dem Safft der Palmbäume verfertiget.

Die Nähe der gegenseitigen Küsten, besonders Koromandels, des bengalischen und cambanischen Meerbusens, der sundischen Inseln ꝛc., giebt Malabar Gelegenheit zu einem ununterbrochenen starken und vortheilhaften Verkehr mit diesen Gegenden, besonders mit denen am persischen und arabischen Meerbusen, während der ganzen Monsonszeit, die gewöhnlich vom Oktober an bis zu Ende des Aprils dauert. Dadurch kann es auch leichte Gemeinschaft mit Persien, Arabien, den ottomanis. Staaten und mit Afrika unterhalten, durch welchen letztern Kanal Indien angefangen hat, mit Eu-

Digitized by Google

ropa bekannt zu werden. Vermittelst des Meerbusens von Cambaya, und der Flüsse und Ströhme, im Norden, Nordosten und Osten, hat die Malabarküste unmittelbare Gemeinschaft mit dem Innern von Hindostan, mit der Tatarey, mit Persien, und von Goa anzufangen bis an den Sind, verschafft das Land einer großen Menge Kauffahrer der Holländer, Britten, Dänen den sichern Vertrieb starker Kargasonen an Kupfer, Eisen, Queckßilber, Tuchen ꝛc., welche alle Jahre aus Europa nach Ostindien kommen.

Man zimmert zu Tanin, Surat und Gago, Schiffe zu 300 bis 600 Tonnen groß, von Teckholz, nach sehr gutem Zuschnitt und von sehr dauerhafter Art. Die Kanariner, sondischen Insulaner, Bousolos und Maharatten oder vormalige Sidis, haben an der Malabarküste eine eingerichtete Marine und im Gang erhaltene Schiffahrt. Ihre Fahrzeuge bestehen vornehmlich aus Pales, Gurawes, Manschus, Kanoes und sogenannten Tonngefäßen. Sie passen zu dieser Küste besser als andere. Weil diese Küste hier an vielen Orten gerade zugeht und ziemlich steile Ufer hat, kann man mit solchen Fahrzeugen die Ladungen leicht an und vom Bord bringen.

Die Lebensmittel, den rohen für Europa tauglichen Stoff, die Gewürze, und andere für die verschiedenen Gegenden Ostindiens tauglichen Produkte liefert die Malabarküste in reichlicher Menge.

Die Küstenfahrt oder der aus einem Hafen Ostindiens nach dem andern getriebene Handel ist hier beträchtlich. Mit dem Frachthandel an der hiesigen Küste sind in der Monsonszeit 60 bis 80 Procent aufs Kapital zu verdienen.

Die aus Europa nach der Halbinsel Indiens, nach Bengalen, Mocka od. China bestimmten Schiffe können mit Nutzen, und ohne gefahrliche Versäumniß der Jahrszeit, geradezu nach der Malabarküste segeln, es ist dieß der natürliche Weg bey dieser Fahrt. Sie können hier die mitgebrachten Kargasonsartikel aller Art absetzen, und dagegen mancherley Lebensbedürfnisse, Schiffsprovisionen, oder auch für Europa taugliche Artikel einhandeln.

Seit der Theilung von Mysore 1799 spielen die Britten auf der Malabarküste augenscheinlich den Meister, und haben besonders den Reiß- Pfeffer- Cardamom- Salpeter- und Opiumhandel in Händen.

Die von der Malabarküste für Ile de France tauglichen Produkten und Waaren sind: Kokos- und Gingelyhl, indianisches Harz oder Schiffspech, Segeldraht von Keir, Nankingleinwand, Reiß von Mangalor, Strümpfe von Goa, Angedive ꝛc., getrocknete, gesalzene und einmarinirte Fische mancherley Art, Atchar, suratische Kattune, Zitze und Halstücher, Arak von Goa, Pfeffer, Rum, Zucker, Dutisgewebe, Necanias, Guingams, Bazins, Chits aus Gurscherat, rothe baumwollene Gewebe ꝛc.

Für die Häfen innerhalb Ostindien liefert die Malabarküste Kokosnüße, Arekanüße in zweyerley Sorten, nämlich Rota oder große, und Mouri oder kleinere, kleine und mittlere Kardamome, Zimmetcassia, runden weißen und schwarzen Pfeffer, langen Pfeffer, roth Sandelholz, Keirtauwerk, Reiß, Sapanholz und einige andere Artikel.

Im Betreff des Handels und der Fahrt hieher sind besonders für Frankreichs Handel, der nun durch den mit England geschlossenen Frieden seine Etablissements zu Mahe', Tellitscherry, u. s. w. wieder erhält, folgende Punkte wahrzunehmen. Die nach der Malabarküste bestimmten Schiffe müssen im Februar od. März abgehen. Dann kommen sie bey glücklicher und ungestörter Fahrt im Junius oder Julius bey Ile de France an. Das Anlegen hier ist aber nur für diejenigen nothwerdig, welche da Nebengeschäfte betreiben wollen. Ueberdieß können sie, wenn sie das Fach wohl verstehen, und darüber ihre Einrichtung getroffen haben, auf dieser Insel manche Kargasonsartikel sehr gut anbringen, und andererseits auch wieder paßliche und für ihre Hauptbestimmung (die Malabarküste) vortheilhafte Gegenstände einhandeln. Beyderley Objekte können ihnen soviel einbringen, daß es leicht einen dreymonatlichen Aufenthalt vergütet. Nach vorgedachter Küste segeln nun diese Schiffe gemeiniglich vom September an bis zum 10 Oktober ab. Wenn es die Kapitäne für gut erachten, laufen sie die Inseln Seschelles, Mahee oder Praslin (unter 4° 38' südlicher Breite, und 53° 15' östlicher Länge von Paris) an, die nordwärts von Madagascar und Ile de France liegen, wo sie Kokosnüße,

Digitized by Google

Schildkröten, Holz und Wasser an Bord nehmen können. Zu Coschim langen solche Schiffe gegen Ende des Oktobers an. Sie fahren des Morgens mit Hülfe des Landwindes an der Küste hinauf, und am Abend ist ihnen der Wind von der See her behülflich. Nun bleibt ihnen immer noch Zeit genug übrig nach Suratt zu gehen, wo sie im December anlangen müssten.

Wenn ein Kapitän nicht gerade beordert ist, auf der Rückfahrt an Ile de France anzulegen, und das Schiff geradezu von der Malabarküste abgefertiget wird, wir wollen annehmen, etwa am 10ten Februar, und um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, dann muß die Abfahrt im December vor sich gehen. Das Schiff segelt nach Goa und geht da vor Anker. Bey solcher Maaßgabe kömmt es vor der Zeit der Windstöße, welche um St. Francisci hier sehr gewöhnlich sind, dahin, und weicht diesen, vor denen man sich mit Recht an der ganzen Küste fürchtet, aus.

Alsdann richtet ein kluger Armatör, Kapitän oder Supercargo seine Handelsunternehmungen auf Schaul, Bombay und Suratt, um daselbst die Kargasongüter aus Europa anzubringen, u. auch die ind. Waaren einzuhandeln. Auf eine ganze Rückladung Pfeffer darf sich einer keine Rechnung machen, obgleich Pfeffer der vortheilhafteste Retourartikel aus Ostindien zu seyn pflegt. Wenn einer der obigen Maaßgabe folgt, und im Februar von Suratt abgeht, kann er genau zu bestimmter Zeit unten an der Küste angelangt seyn, nämlich gleich nachdem die Pfefferärndte im Lande vollbracht ist. Nun hat einer den ganzen März und April Zeit, den Pfeffer zu Mahe einzunehmen. Es muß alles so abgepaßt seyn, daß das Schiff bis zu Ende des Aprils segelfertig sey, und von der Küste abgehen könne. Mit dem halben Julius etwa langen die Schiffe bey Ile de France an, kompletiren da die Ladung mit Ile de Reunion, und nehmen Lebensmittel und Vorräthe aller Art ein. So können sie gegen den 15 bis 30 September sich reisefertig gemacht haben, und absegeln. Im December oder Januar, wenn sie von keinem Unglück abgehalten werden, können sie in Europa wieder eintreffen.

Die Winde in Hindistan und an dessen Küsten wehen (bis auf einige unregelmäßige Konjunkturen) nur aus zweyen Theilen des Horizontes her, nämlich durch 6 Monat aus Nordnordosten nach Ostnordosten, und die übrige Zeit des Jahrs halten sie sich aus Südsüdwesten nach Westsüdwesten. Der Eintritt der Sonne unter dem Aequator bestimmt den Wechsel. Während daß sie an der nördlichen Halbkugel verweilt, herrscht der Wind aus Südwesten und im umgekehrten Fall wenden sich dann die Ströhme um, und folgen dem Winde. Man heißt diese beyden Jahrszeiten die Moüssons oder Monsons. Daher hat man während der südwestlichen Moussons, herrliches Wetter auf der Koromandelküste, und regnichtes und schlechtes in Malabar, mit Windstößen nicht selten begleitet. Dieser Unterschied rührt davon her, daß bey der erstern Küste die Ghatsgebirge das Gewölke und die Stürme u. Gewitter zurückhalten. Bey der Malabarküste hingegen fällt die Schirmwand weg, weshalb zu der Zeit da die sogenannten Winterzeit herrscht; die Ströhme gehen dann hinunter nach Süden auf der Malabarküste, u. wenden sich nach Norden auf der andern u. s. w. Die Ghatsgebirge sind also hier die Scheidewand zwischen Sommer und Winter.

Vermittelst dieser regelmäßig sich einstellenden Jahrszeiten können selbst die schlechtesten Segler, sich Winde und Ströhme hier so zu Nutz machen, daß sie leicht ihre Fahrt vollbringen.

Der Maaße, Gewichte und Münzen wegen, s. unter Bombay, Calicut u. s. w.

MALACCA, od. Malaya, heißt ein Theil der Halbinsel Ostindiens, jenseits des Ganges. Es ist der südliche Theil dieser Halbinsel zwischen dem siamischen Meerbusen gegen Osten, und theils dem bengalischen Meerbusen, theils zwischen der davon benannten Erdenge Malacca gegen Abend. Diese Enge scheidet das feste Land dieser Halbinsel von Sumatra, und hängt sowohl mit dem ihr gegen Abend befindlichen bengalischen Meerbusen, als auch mit dem ihr gegen Mittag seyenden Meer zusammen, das die Scheidung zwischen den Inseln Sumatra u. Borneo macht. Man schätzt die Länge dieser Halbinsel an der Küste hin, ohngefähr auf 270 Meilen. Das Vorgebirge von Romania, oder die südöstliche Spitze von der Halbinsel, ist vom Aequator gegen 17 geogr. Meilen entfernt. Die bey-

Digitized by Google

den kleinern Reiche auf derselben Pahang und Chor sind dem König von Siam zinsbar. Die Halbinsel hat nur Küstenflüsse. Von Städten sind auf dieser Halbinsel bemerkenswerth: Pahang und Chor, Hauptstädte der gleichnamigen Reiche; Queda an einem kleinen Küstenfluß, wo die Holländer eine Faktorey haben, und Malacca an der Seeküste, welche Stadt sammt ihrem Gebieth der holländischen ostindischen Kompagnie zugehört. Die Bewohner dieser Halbinsel haben eine erdfahle Farbe, werden Malayen genannt, und sprechen eine eigene Mundart, welche aus den besten und ausdruckvollsten Wörtern aller andern indianischen Sprachen zusammengesetzt ist, daher man sie auch für die schönste und angenehmste unter allen diesen hält. Dieß Land war vor Zeiten sehr volkreich, mithin auch wohl angebauet; das Volk von dem es bewohnt war, machte eine mächtige Nazion aus, und spielte auf Asiens Schauplatz eine glänzende Rolle; es bedeckte die indischen Meere mit seinen Schiffen und trieb eine außerordentl. ausgebreitete Schiffahrt. Es wurde wahrscheinlich durch weisere Gesetze regirt, als die sind, denen es heutiges Tags gehorchen muß, da es unter dem Druck eines Despoten ist. In jener Zeit schickte es eine große Anzahl Kolonien aus, welche nach einander die Inseln Sumatra, Java, Borneo, Celebes oder Macassar, die Molukken, die Philippinen und die unzähligen Inseln bevölkert haben, welche der Asien auf der Ostseite begränzende Archipelagus enthält, und der eine Länge von 700 Meilen von Osten nach Westen, und eine Breite von 600 Meilen von Norden nach Süden einnimmt. Die Bewohner dieses ganzen weiten Erdstrichs, wenigstens die von den Küsten, sind von einerley Volk; reden fast dieselbe Sprache, und haben gleiche Sitten, gleiche Gesetze und Lebensart. Ist es aber nicht sehr sonderbar, daß ein Volk, das einen so beträchtlichen Raum des Erdbodens einnimmt, doch uns Europäern kaum dem Namen nach bekannt sey!

Ehe die Europäer dieß schöne Land verheert hatten, war der Hafen bey der Stadt Malacca durch seine vortreffliche Lage zu einem der blühendsten Marktplätze in Asien geworden. Man sah da eine ungeheure Menge Schiffe nicht allein aus Japan, China, von den sondischen und molukkischen Inseln, sondern auch aus Bengalen, dem ganzen Hindostan, und selbst aus dem persischen Meerbusen ankommen. Dieser große Zusammenfluß von Schiffahrern zog einen unermeßlich beträchtlichen Handelsverkehr nach Malacca. Als die Portugiesen in Asien angelangt waren, und die Schaubühne betreten hatten, stellten sie sich zu Anfang, als wenn sie an diesem Kommerz neben den andern Antheil nehmen wollten, und fiengen an blos die Rolle der Handelsleute zu spielen; allein das böse Gerüchte war ihnen schon vorhergegangen; man hatte von ihnen verbreitet, daß sie allenthalben Gewaltthätigkeiten und Räubereyen verübt hätten. Die Malayen wollten sich so gefährliche Gaste unverweilt vom Halse schaffen; sie ließen ihnen nicht Zeit sich einzunisten, sondern fielen unversehens über sie her, und ließen alle, die ihnen vorkamen, über die Klinge springen. Die wenigen, die sich durch die Flucht retten konnten, eilten nach Goa, und kündigten da ihre Niederlage an. Es dauerte nicht lang, so übten die Portugiesen volle Rache aus. Albuquerque bemächtigte sich, nachdem verschiedene zwar blutige, aber doch nicht entscheidende Treffen geliefert worden waren, im J. 1511 der Stadt und des Hafens Malacca. Die erste wurde ausgeplündert und niedergerissen; die darin gefundenen unsäglichen Schätze und reiche Waarenvorräthe wurden ein Raub der Ueberwinder; die Bewohner wurden an den Küsten zerstreut, oder ließen sich auf den benachbarten Inseln nieder; die Portugiesen aber führten ihre Eroberung zu sichern, eine feste Citadelle da auf. Der Schröck, den dieses Fortifikationswerk unter den Leuten des Landes erweckte, die Bedrückungen, welche hier alle Fremde von den Portugiesen erleiden mußten, wenn sie mit ihren Schiffen hier anlegten, machten, daß der Hafen zu Malacca gar bald verödete. Die Portugiesen blieben da lange in den dürftigen Umständen, die sie selbst herbey gezogen hatten, bis die Holländer herkamen, und ihnen im J. 1641 den Platz aus den Händen rissen.

Die neuen Beherrscher haben jedoch Malacca nichts weniger als wieder in Flor gebracht; sondern sie richteten ihn wohl eher vollends zu Grund, damit sie von den Trümmern ihren Abgott Batavia verherrlichen konnten. Sie würden ohne Bedenken Malacca

Digitized by Google

ganz aufgeben, wenn sie nicht diesen Posten behaupten müßten, da sie durch ihn Meister von den Passagen sind, welche ins große ostindische Inselmeer führen und nach den Molukken den Weg weisen. Ueberdieß hat Malacca eine vortreffliche Lage zum Handel und zur Schifffahrt nach China und Japan; der Platz defendirt die ganze Meerenge und Niemand kann hier weiter nach Osten segeln, als dem es die Holländer erlauben wollen. Alle Schiffe anderer Nazionen, die der Engländer ausgenommen, müssen hier ein gewisses Hafen- oder Fahrgeld bezahlen, sie mögen in den Hafen einlaufen oder nicht. Jedwedes hier passirende spanische oder portugiesische Schiff hat 100 Pesos Fuertes zu entrichten; anderer Nazionen Schiffe bezahlen weit weniger. Die Holländer lassen sich von portugiesischen und spanischen Schiffen deswegen mehr bezahlen, weil die Schiffe jener eben so viel entrichten mußten, als Malacca in Portugals Händen war. Die holländ. ostindische Kompagnie hält hier einen Gouvernör, einen Vorsteher der Handlung und verschiedene andere Beamten und Geschäftsverwalter. Der erstere, welcher zugleich Kommendant in der bey dieser Stadt gelegenen Festung oder Citadelle ist, hat nur in einem Distrikt von 3 Meilen um die Stadt zu befehlen. Der Handlungsvorgesetzte heißt Schabander, ein indischer Name, so viel bedeutend, als Oberaufseher. Dieser Beamte hängt nicht von den Gouvernör ab, sondern hat ganz allein die Direktion des Handels- und Zollwesens. Die übrigen hier wohnhaften Holländer bestehen aus etwa 300 Familien; die übrigen Einwohner und Kaufleute sind entweder Malayen, Mohren, oder Chineser. Die letztern geben sich mit weiter keinen Geschäften ab, als daß sie die Zufuhren ihres Vaterlandes an Thee, Zucker, Porzellan, Firnißwaaren ꝛc. verkaufen; die andern aber haben ihre Gewölber und Läden mit Waaren wohl angefüllt, welche durch holländische Schiffe hieher gebracht werden. Die Dänen schicken auch alle Jahre einige Fahrzeuge von Trankebar hieher, Handelsgeschäfte zu vollziehen. Diese bestehen im Einkauf hiesiger Produkte, an Zinn, weißem und braunem Pfeffer, Elfenbein, Sago, Adlerholz, Kamfor, Piedra de Puerca, Stuhlrohr, Bley, Kalin ꝛc. Man setzt das Gold gegen Silber um. Importirt werden hier Tuche aus Europa, persische Tapeten, baumwollene Zeuge aus Koromandel, Bengalen und von Surat, Eisen, Kupfer, Stahl, Bley, Salz, Opium, nürnberger Krahm, chinesische seidene und kurze Waaren, japanische und chinesische lackirte Artikel, bengalische Segeltücher u. baumwollenes Garn, rothe Korallen, Arak, Zukker, Tabak, bereitetes Leder ꝛc. Die Kompagnie macht hier neue Geschäfte in Opium, Guineas, Salempuris und besonders blaugefärbten baumwollenen Waaren und in Zinn. Von Zinn werden jetzt 3 bis 4 Millionen Pf. nach China, und eine halbe Million Pfund nach Europa verschifft. Mit Golde treiben besonders die Bedienten der holländischen Kompagnie einen gewinnreichen Handel. Die Stadt Malacca liegt übrigens unter dem 3ten Grad 10 Min. Norderbreite, u. 118 Gr. 45 Min. Länge, an der Straße, welche die Malaccaküste von der Insel Sumatra scheidet.

Die Bewohner der Halbinsel Malacca sind gewohnt viel und oft Opium zu sich zu nehmen. Dieß thun sie in so starker Dosis, daß sie davon in eine gewisse Wuth oder Raserey verfallen. Die Regierung hält daher eigene Wächter, die an Festtagen, wo das Opium am häufigsten von den Eingebohrenen gemißbraucht wird, in den Straßen patrouilliren und alle solche Excesse verhüten müssen. Stößt diesen ein vom Opium in Raserey gerathener auf, so haben sie Vollmacht ihn wie einen tollen Hund zu erschießen. Dieß ist um so nothwendiger, da die Malayen an ihren Gürteldolchen höchst gefährliche Mordgewehre haben, die schlangenförmig gewunden, und dazu mehrentheils vergiftet sind. Die damit versetzten Wunden sind durchaus unheilbar.

Die Bataver haben indeß doch dieß wilde und unbändige Volk zum Theil auf regulairen Kriegsfuß zu bilden gewußt. Sie halten davon ganze Bataillone und Kompagnien im Sold, die eben die Dienste leisten, als den Britten die Sepoys oder Cipahis. Sie unterhalten deren fast in allen ihren Garnisonplätzen Indiens.

Man rechnet hier wie zu Batavia, nämlich nach Rykesdaalder zu 8 Schilling von 6 Stüver, zu 4 Deut Indisch, deren Werth, wie auf dem ersten Platze, 25½ Groschen nach deutschem Konventionskur. beträgt. Hol-

ländische Randdukaten gelten hier 2¾ Rykdaalder. Nagapatnamsche Pagoden 1⅔ Rykdaalder; silberne Randdukatons 1⅔ Rykdaalder; runde Piaster, die eigentliche Handelsmünze 1½ Rykdaalder; batavische Rupien 30 Stüver; bengalische Rupien 24 Stüver ꝛc. Das Ellenmaaß ist der Cobido von ⅞ batavischer Elle oder 20⅝ franz. Linien Länge. Das Fußmaaß ist wie zu Batavia, nämlich rheinländische. Der Gantang Reißmaaß wird hier zu 4 Chloepen od. 6 Pfund holländ. Troisgewicht gerechnet. Der Coyang Reißgewicht wird hier auf verschiedenen Fuß berechnet, als a) zu 80 Maß von 60 Pfund oder 800 Gantang = 4800 Pfund Troisgewicht; b) zu 120 Parra von 40 Pfund, im Ganzen eben soviel betragend; c) nach dem Gewicht, zu 40 Pikol oder 5000 Pfund Troisgewicht. Der Bahar oder Canaßar hält hier gewöhnlich 3 Pikol zu 100 Catt, oder Caatjes, oder 375 Pfund Troisgewicht. Beym Zinngewicht in den Gegenden um Malacca hat 1 Kip 15 Bedoors, 30 Tämpangs, oder 37½ Pf. holländisch Troisgewicht. Beym Gold- und Silbergewicht wird 1 Caatje Gold zu 3⅞ holländ. Troismark, oder 19,242 holländ. As gerechnet. Der Tail aber hat folgende Eintheilung u. Schwere:

Tail	Rupien	Maaß	Carats
1	4	16	38⅜
	1	4	9⅝
		1	2⅜
			1

Coubangs	Boesoes	holl. As
64	128	= 967, 1
16	32	= 241, 8
4	8	= 60, 4
1⅛	3½	= 25, 2
1	2	= 15, 1
	1	= 7, 5

5½ Tail ohngefähr gehen auf 1 cölnische Mark.

MALAGA, wichtige spanische See- und Handelsstadt im Königreich Granada, am Ausfluß des Guadalmedina, ins mittelländische Meer, am Hintergrunde einer großen Bay, welche fast auf allen Seiten mit Bergen umgeben ist. Sie liegt am Fuß des Berges Gibralphara, auf welchem das Kastell S. Lorenzo erbauet ist, das zur Beschützung des Hafens dient. Das Gebiet der Stadt und die umliegende Gegend sind fruchtbar und ergiebig an schönen süßen und starken Weinen, oder sogenannten Sekten, wie auch allen Arten trefflicher Südfrüchte, als Citronen, Pomneranzen, Aepfelsinen, Mandeln, Feigen, Granatäpfeln, Oliven, Kapern, süßen Paraten, Weintrauben ꝛc., die alle in großer Menge von hier ausgeführt werden. Die Stadt und ihre Vorstädte sind regelmäßig gebauet und die Häuser nach alter Art und im maurischen Geschmack. Man zählt ihrer gegen 5000 und der Einwohner 41,000. Unter diesen hier sind verschiedene irländische, einige englische, holländische, deutsche, französische und italienische Kaufleute, welche ansehnliche Handelsgeschäfte vollbringen. Der Hafen ist einer der besten am mittelländischen Meer und durch einen langen Seedamm von 1200 Fuß, längs an dem man eine schöne Promenade angelegt hat, wie auch durch einen kleinern bequem gemacht. An demselben sind saubere Kaien angebracht und in der Nähe steht das Börsengebäude, am Ende aber ein großer Leuchtthurm. Manufakturen hat der Platz keine, als eine Anzahl Seidenwebstühle, worauf besonders schwarzer Taffent verfertiget wird. Von andern nützlichen Anstalten ist hier eine Lootsenschule. Die Handlung von Malaga mit obgedachten Früchten und dem schönen Malagasekt, Pedro Ximenes, spanischem Sekt und Benicarloswein ist sehr beträchtlich; es werden von diesen und den Tintósorten mehrere tausend Bottas verladen. Die Sorte Malagaweins, welche man um Manilva bauet, ist roth, die aus den andern Revieren sind weiß. Jene ist zwar nicht vorzüglicher an der Güte, aber seltener. Unter den blanken Sorten wird die aus dem Revier um Guadalcazar für die beste gehalten. Der nach Deutschland bestimmte Wein wird nicht eher versahren, als bis er sich ein paar Jahre abgelegen hat; alsdann erst hält man dafür, daß er die Probe bestanden habe; und nun kann er wohl 50 Jahr unverändert aushalten. Der aus den höhern Revieren, engl. Mountain, ist lichter von Farbe und auch lieblicher von Geschmack als der aus niedrigen Weingegenden. Er kömmt in ganzen, halben und ¼ Bottas aus dem Lande. In den größern Gebinden ist gewöhnlich der extraalte, schon 20, 25 bis 30 Jahre auf dem Lager gewesene Wein und in Quarten der Puykwein oder zehnjährige. Auch viele Früchte, besonders von Velez Malaga,

Digitized by Google

werden aus der Nachbarschaft hieher gebracht. Die Ausfuhr dieser Produkte und Waaren, dazu noch getrocknete Weintrauben, Feigen und Feigenkäse, Topfrosinen, Citron- und Pomeranzschaalen, Pökkellemonien und Oliven, Kapern, Baumöl, Citronsaft, Sumach, Rosmarin, Anies, Soda, Amschovics, Esparto und davon verfertigte Matten, nebst spanischen Kolonieartikeln kommen, geschieht nach dem Auslande mehrentheils mit fremden Schiffen; besonders holen die Engländer, Holländer, Hamburger und Bremer, eine große Menge Früchte, Weine und Baumöl ab. Die Engländer ziehen außer den mehrsten, schweriten und ältesten Weinen, viele Pommeranzen und Citronen, auch Rosinen, Mandeln und Oel. Die Holländer nehmen von allem, was Malaga zum Handel liefert, wie auch die Hamburger thun, eine Menge und versehen damit wieder Deutschland und einen Theil des nördlichen Europa. Die dänischen und schwedischen Schiffe, welche diesen Hafen stark besuchen, fahren zum Theil auch für fremde Rechnung (unter andern die erstern für Hamburg), zum Theil versehen sie auch ihre eigenen Länder mit Weinen, Früchten und andern hiesigen Produkten. Auch die Ostender handeln ziemlich stark hieher. Viele von den nordischen Schiffen, die hieher kommen, nehmen auch wohl einen Theil ihrer Ladungen zu Barcelona, Alicante, Valencia oder Cadiz ein. Die Franzosen schiffen aus Marseille und andern Häfen, aber meist mit kleinen Schiffen, hieher und befrachten sich besonders mit Oel, Wein, Wolle, Anies, Soda und amerikanischen Waaren, dagegen sie meistentheils Manufakturwaaren und einige levantische Güter herbringen. Aus verschiedenen italienischen Staaten wird stark hieher geschifft, besonders aus den Häfen von Seeösterreich, der italienischen und ligurischen Republik und von den frachtfahrenden Ragusanern. Die Schifffahrt aus und nach Portugal ist gering, weil beyde Theile ohngefähr einerley Produkte und Bedürfnisse haben. Auch die Nordamerikaner, welche vor einigen Jahren den Weg hieher einschlugen, haben aufgehört, unmittelbar hieher zu handeln. Malaga's Handel hat sich in neuer Zeit durch einen andern Zweig, welcher bald empor gekommen ist, stark erweitert. Dieß ist der Handel nach dem spanischen Amerika. Nach Cadiz haben die hiesige Stadt und Barcelona unter Spaniens Plätzen den stärksten Antheil an der Ausfuhr dahin. Dieser ist zwar im Belang weit hinter der Exporte von Cadiz; aber doch auch mit dem Unterschied, daß Malaga nach Verhältniß weit mehr inländische als ausländische Waaren dahin schickt. Seine Ausfuhr, besonders nach Frankreich und Italien, hat durch diesen neuen Handel sehr zugenommen. Die vornehmsten einkommenden Waaren sind Getraide aus Sicilien und der Ostsee, Pipen-, Faß-, Ohhöft- und anders Stabholz, Bretter und Balken aus der Ostsee, aus Holland und von Hamburg; englische wollene Zeuge, besonders Tuche, Kammlott, Berkan und Baettas, Eisen- und Stahlwaaren, viele Schiffsladung, Baccallo und trockener Stockfisch; ferner Käse, Bohnen, Packleinwand, Spalierleinwand, westphalische Bonten, schlesische, lausitzer, böhmische, hessische Leinwand, wie auch Segeltuch und Wachs aus Hamburg; wollene Zeuge, besonders Kammlott, Basins, Serschen, Beuteltuch, seidene Waaren und levantische Artikel aus Frankreich. Auch geht nach Malaga eine starke Küstenfahrt in kleinen spanischen Fahrzeugen. Es laufen hier jährlich 7 bis 800 Seeschiffe ein und aus. Den Handel auf diesem Platze betreiben die von den obgedachten Nazionen etablirten Properhandlungen, Faktoreyen und Kommanditen, darunter 8 bis 10 protestantische sind.

Der Platz führt im jährlichen Durchschnitt aus: 5000, auch wohl mehr Bottas Sektwein, 10,000 Pipas Baumöl, 7 bis 8000 Kisten Südfrüchte an Citronen und Orangen, 1000 Fässer Feigen, 400,000 Arrobás Rosinen oder Zibeben, 600 ganze Ballen Citronen- und Pommeranzschaalen ꝛc. Die sämmentlichen Exporten werden auf beynahe 2½ Millionen Pesos fuertes jährl. geschätzt. Die Importen schlägt man auf eine und eine halbe Million Pesos an.

Man rechnet hier gewöhnlich nach Reales de Vellon zu 34 Maravedises de Vellon castilischer Währung.

Die castilischen Rechnungsmünzen stellen sich hier nach folgendem Verhältniß:

Digitized by Google

Wechsel-Pistole	Peso de Cambio	Reales de Plata antigua	Reales de Vellon	Quartos	Ochavos	Maraved. de Vellon	Blancas	Cornados	Dineros
1	4	32	60	510	1020	2040	4080	8160	20,400
	1	8	15	127½	255	510	1020	2040	5100
		1	1⅞	15¾	31½	63	127½	255	637½
			1	8½	17	34	68	136	340
				1	2	4	8	16	40
					1	2	4	8	20
						1	2	4	10
							1	2	5
								1	2½

MAL

Erklärung:

1) Die Wechselpistole ist eigentlich die Dobbla de Plata Nueva, auch Doblon Provincial oder Cencillo genannt; oder die neue Provinzial- oder einfache spanische Rechnungspistole, welche hier nur bey dem inländischen Handel vorkömmt und zu 60 Reales de Vellon gerechnet wird. Eigentlich ist dieß der Doblon de Plata Antigua, nur zu einem niedrigern Fuß angenommen.

2) Der Wechselpeso ist der Peso de Plata Nuevo, ebenfalls Provincial und Cencilla genannt, oder der neue Provincial- oder einfache Rechnungspiaster zum inländischen Handel, wird in Malaga zu 15 Reales de Vellon berechnet. Er ist ebenfalls nichts anders, als der Peso de Plata Antigua, oder alte Wechselpeso zu einem niedrigern Preis angenommen.

3) Der Real de Plata Antiqua, oder alte Silberreal von 16 Quartos, wird in Malaga unter der Benennung Real de Plata Doble, nur zu 1⅞ Real de Vellon oder 15¾ Quartos gerechnet, wie wohl man ihn auch manchmal der runden Rechnung halber zu 16 Quartos nimmt. Da stellen sich nun entweder 17 Reales de Plata gleich 32 Reales de Vellon,

oder 8 solcher = 15 eben dieser.

4) Der Real de Vellon zu 34 Maravedises de Vellon, der sogenannte Kupfer- eigentlich Billon- oder Scheidemünzreal, wird in Alt- und Neucastilien, zu Madrid, Malaga, S. Sebastian, in kaufmännischen Rechnungen, so wie überhaupt bey inländischem Handelsverkehr, am meisten gebraucht. Wenn daher die Rede schlechtweg von Reales ist, hat man solche Reales de Vellon darunter zu verstehen; es war dieß ehedem eine mit etwas Silber versetzte Kupfermünze, gegenwärtig aber ist sie ein wirkliche und zwar die kleinste spanische Silbermünze von 8½ Quartos.

Nach einer Verordnung vom J. 1737 ist dieser Real de Vellon jetzt 88¼ Procent geringer, als der vorhergehende Real de Plata Antigua.

5) Der Quarto ist sowohl eine castilische Rechnungsmünze, als auch eine wirkliche Kupfermünze zu 4 Maravedises de Vellon.

6) Der Ochavo oder halbe Quarto, ist eine castilische Rechnungs- und Kupfermünze, welche dem jetzigen neuen Silbermaravedi gleich ist.

7) Der Maravedi de Vellon, davon 34 auf den Real de Vellon gehen, ist eine Rechnungs- und zugleich die kleinste spanische Kupfermünze. Die Kaufleute, welche ihre Rechnungen allein nach Maravedises führen, theilen solche, wie die Portugiesen bey den Rees thun, nach 1000 und Millionen ab.

MAL

8) Die Blanças werden nur zuweilen noch in Malaga als ½ Maravedises berechnet und in 2 Cornados eingetheilt; dieß war ehedem die kleinste spanische Kupfermünze.

9) Der Cornado ist gleichfalls eine noch in Malaga vorkommende Rechnungsmünze, die ¼ Maravedi de Vellon, oder die ½ Blança vorstellt.

10) Der castilische Dinero ist nun die kleinste Rechnungsmünze, scheint aber außer Gebrauch gekommen zu seyn.

Außerdem rechnet man 11) den Ducado de Cambio, oder gewöhnlichen spanischen Wechseldukat, von 375 Maravedises de Plata Doble, oder 705$\frac{5}{11}$ Maravedises de Vellon, in Malaga unter dem Namen: Ducado de Plata Doble, gemeiniglich nur zu 703$\frac{1}{2}$ Maravedises de Vellon; weil der alte Silber-Real daselbst noch zu 63$\frac{1}{2}$ Maravedises de Vellon in Rechnung gebracht wird; es sollten folglich 100 Ducados de Plata Doble, 2068$\frac{7}{11}$ Reales de Vellon ausgeben; man läßt aber gemeiniglich den Bruch weg und rechnet in runder Summe nur 2068 Reales de Vellon.

Der eigentliche Werth von 100 Ducados de Cambio zu 705$\frac{5}{11}$ M. de V. ist indessen 2076$\frac{4}{11}$ Reales de Vellon, wofür nach Kruſen einige Handelskomtore in Malaga, wegen gerader Rechnung 2076$\frac{1}{2}$ Reales de Vellon annehmen sollen; bey diesem Fuß des Wechsel-Ducado vergleichen sich aufs genaueste:

17 Ducados de Cambio mit 12,000 Maravedises de Vellon.

12) Ein anderer sogenannter Ducado del Rey, oder Ducado del Norte, wird in Malaga zu 11$\frac{7}{11}$ Reales oder 375 Maravedises de Vellon gerechnet; unter diesem ist aber eigentlich der nachfolgende zu verstehen.

13) Der castilische Ducado de Vellon oder Billon-Ducado, wird wie gewöhnlich zu 11 Reales, oder 374 Maravedises de Vellon gerechnet; es vergleichen sich da:

375 Ducados del Rey mit 374 Ducados de Vellon.

14) Der Fracht-Ducado, den man in Malaga und auch zu Cadiz, zur Bestimmung der Schiffsfrachten gebraucht, wird mit 12 Reales de Plata Doble, oder auch mit 22$\frac{1}{2}$ Reales de Vellon bezahlt; es vergleichen sich in diesem Fall:

8 Reales de Plata Doble mit 15 Reales de Vellon.
22$\frac{1}{2}$ — — Vellon — 7650 castilischen Dineros.

15) Der castilische Escudo de Vellon wird zu 10 Reales oder 340 Maravedises de Vellon gerechnet; diese Rechnungsmünze kömmt bey Finanzberechnungen vor.

400 neue Rechnungspesos
6000 Reales de Vellon
100 Ducados de Cambio
2068 Reales de Vellon
} = 413$\frac{34}{165}$ Rthl. Konv. Kurant.
} = 142$\frac{1}{2}$ — — —

Von wirklich geprägten Reichsmünzen gelten hier in castilischer Währung:

	Reales de Vellon	castil. Dineros
Die goldenen:		
Der Doblon de a ocho, die vierfache Pistole	320	108,800
— — — quarto, die Doppelpistole	160	54,400
— — — oro, die einfache Pistole	80	27,200
— Medio Doblon de oro, die halbe Pistole	40	13,600
— Peso duro de oro, Durillo, der kleine goldene Peso	20	6800
Die silbernen:		
Der Peso duro, Peso de a ocho, das Stück von Achten, der harte Piaster	20	6800
— Escudo de vellon, oder halbe Piaster	10	3400
Die übrigen nach Verhältniß. Provinzialmünzen:		
Die Peseta provincial	4	1360
Der Real de plata provincial	2	680
Der Real de vellon oder Realito	1	340

Digitized by Google

Der Platz wechselt auf folgenden Fuß.

Er giebt	empfängt	in
1 Ducado de cambio	* 98 Pf. vl. Banko	Amsterdam zu 1½ Uso, oder 3 Monat Dato.
* 101 Doblon de plata	100 Dobl. de pl. antigua	Cadiz und Madrid, Uso von 8 T. nach Sicht.
1 Peso de plata oder Wechsel peso	* 37⅞ Den. Sterl.	London, 1½ Uso, oder 3 Monat nach Dato.
1 dergl.	* 92 Sous Tourn.	Paris, 1½ Uso oder 3 Monat nach Dato.

Uso und Respekttage sind wie unter Madrid angegeben ist.

Das Ellenmaaß ist die castil. Vara von 375⅞ fr. Linien. Es vergleichen sich 100 hiesiger Varas mit 150 leipz. Ellen.

Das Gewicht trifft mit dem zu Cadiz überein.

Das Maaß zu flüßigen Dingen ist die castil. Arroba von 8 Azumbres oder 32 Quartillos, welche 794 franz. Kubikzoll enthält.

Die Botta Sektwein hält gegen 390 leipziger Kannen.

Die Pipa Pedro Ximenes-Wein soll halten gegen 533⅓ Arrobas oder 294 leipziger Kannen.

Oel wird nach Pipa von 34 Arrobas, oder nach Arroba, die 24¾ Pfund leipziger rendiren soll, gehandelt.

MALAGUETTE, Maniguette, von einigen Groß-Sestre, von den Portugiesen Rio Sextos, Land in Afrika, in Guinea, längs am Meer gelegen. Die brittischen Seefahrer nennen die Küste zwischen Sierra Leone und Cabo de Palmas, the wind-ward Coast, Küste an der Windseite. Im engern Sinn führt diesen Namen die Küste von Cabo de Monte an bis an Cabo de Palmas. Sie hat von der See her ein schönes Ansehn, da sie mit immer grünen Bäumen bewachsen ist. Reiß, Baumwolle, Guineapfeffer und Indigo sehr guter Art, nebst einer Menge Wurzelgewächse, z. B. Yams, Cassava, Batatoes ꝛc. sind ihre Produkte. Der hiesige Reiß wird selbst dem aus Carolina vorgezogen und wächst in solcher Menge, daß fast ganz Europa von hier aus damit versehen werden könnte. Die westliche Hälfte des Landes bis zum Cabo de Monte ist außerordentlich fruchtbar; man legt sich da stark auf den Maisbau und die Viehzucht; hingegen die östliche Hälfte besteht aus Sandebenen und Morästen und Reiß ist nicht allein die vornehmste Nahrung, sondern auch fast der einzige Reichthum des Landes. In der westlichen Hälfte liegen die Reiche Mitombo und Qosha und die Stadt Curea am Küstenfluß Monos, in deren Gegend man Gold findet. In der östlichen Hälfte hingegen liegen die drey Reiche Manu, dessen König Mendi-Manu genannt wird; Folshia, im Süden von Manu; und Sanguin im Südosten von Folshia, mit den Städten Sanguin im Westen, bey der Mündung von einem Küstenfluß und Grand Sestre im Osten. Von Küstenflüssen kommen hier vor: Rio das Pedras; Rio de Capor, Rio de Pugomo und Rio de Mitombo; dieser hier fließt im Westen mit einem kleinen Küstenfluß zusammen und heißt bey seiner Mündung, von dem auf der Südseite dabey liegenden Gebirge, Rio de Sierra Liona; Rio de Madrebombe oder das Palmas, vor dessen Mündung, wo er Rio de Sta. Anna heißt, die Insel Farulho oder Massaoi liegt; ferner Rio das Galinhas; Rio Monos, an dem die Stadt Curea liegt; im Westen des Vorgebirges Cabo de Monte; Rio de San Pablo, im Westen des Vorgebirges Cabo Mesurado; Rio Junco; Rio dos Cestos; endlich noch ein ungenannter Küstenfluß, an dessen Mündung die Stadt Sanguin liegt.

Die vielen Flüsse, welche dieß Land durchschneiden, können mit kleinen Fahrzeugen eine ziemliche Strecke hinauf befahren werden. In der Darstellung des Charakters von den Einwohnern weichen die Länder- und Reisebeschreiber sehr von einander ab. Denn einige schildern sie als roh und betrügerisch, andere als gutmüthige Leute. Die Sache scheint sich aber wohl so zu verhalten, daß ob sie gleich von Natur leutselig gegen Fremde sind, sie doch durch das viele Unrecht, das ihnen die Europäer zugefügt haben, argwöhnisch und schüchtern geworden sind. Sie gehen darin so weit,

Digitized by Google

daß sie selten an den Bord europäischer Schiffe kommen, aus Furcht, man möchte sie zu Gefangenen machen. Sehen sie nun auf den Schiffen Gewehr, so springen sie eiligst wieder in ihre Canoes und suchen ihr Heil in der Flucht. Die Eingebohrenen sind übrigens von starken Gliedern und beherzt; sie beschäftigen sich mit der Jagd und Fischerey. Sie können Meilen weit schwimmen und fast zu einer jeden Tiefe untertauchen. Ihre Häuser und Hütten sind reinlich und ihre Speisen werden ordentlich zubereitet. Das Hornvieh hier ist klein. Das Elfenbein, vornehmlich ums Cap Lahoc, fällt sehr fein aus. Dieses, Reiß und Malaguettpfeffer, sind die Waaren, welche sie zum Handel darbieten. Weil sie selten unter sich Krieg führen, erhalten auch die Europäer von hier nicht viele Sklaven; sie haben es daher auch nicht der Mühe werth gehalten, Niederlassungen da anzulegen. Die Schiffe, welche hier an der Küste handeln wollen, brennen eine Kanone ab, worauf die Schwarzen, wenn sie Sklaven zu verhandeln haben, ihrerseits ein Feuer zum Merkmal anzünden. Man schickt hernach Böte nach der Gegend ab, wo das Feuer gesehen wurde und diese suchen in den Dörfern an dem Ufer der Flüsse die Sklaven auf, die vorhanden seyn mögen. Das Land von Sierra Leona bis Cabo Appollonia, etwa 2 oder 3 Vorgebirge und die Gegend um Druin ausgenommen, ist niedrig, mit Bäumen bewachsen, ohne Bayen und Einlässe. Daher und weil das Meer hohe Wellen gegen das Ufer schlägt, über welche nur die Negerkanoes hinwegkommen können, ist das Anlanden sehr schwer. Die Tiefe ist ziemlich gleich, nämlich 14 Klafter (engl. Fathoms), eine Meile vom Ufer ab. Vom Cabo de Sierra Leona bis Cabo de Monte rechnet man 45 Meilen.

Die St. Annen-Sandbank ist gefährlich und die Schiffer müssen sie vermeiden. An dem Ausfluß des sehr beträchtlichen und tief aus dem Lande kommenden Madrebombe ist eine lange, aber nicht breite Insel, Sta. Anna, auf d'Anville's Charte Farulho oder Massacoi, deren westliche Spitze Cap de Ste. Anne heißt. An dieser Mündung hatten die Engländer ehemals ein Fort, wodurch sie sich Meister vom Handel zur See in dieser Gegend gemacht hatten und hier also keine andere Europäer zuließen. Sie bedienten sich bey ihrem Verkehr der Portugiesen, die an der Küste und tiefer ins Land hinein sich niedergelassen hätten, zu Mäcklern. Rio das Galhinas hat von der starken Hühnerzucht, welche die Neger treiben und worin sie durch die reine Luft und das gute Wasser begünstiget werden, den Namen. Man bauet hier viel Reiß und Hirse. Die Holländer hatten da vormals ein kleines Komtor. Cabo de Monte, im 10° 34′ nördl. Breite und 7° 30′ westl. Länge, von Ferro kömmt hier ebenfalls vor. Die Küste ist da auch niedrig. Der Fürst wohnt 10 Meilen tief ins Land hinein; die Europäer, welche hier handeln, bezahlen ihm eine kleine Gebühr. Die Franzosen hatten da noch zu Anfang des 17ten Jahrhunderts eine Niederlassung. Der bey diesem Cap von Nordosten herkommende und südostwärts sich ins Meer ergießende Fluß kann nur von Schaluppen und Canoes befahren werden. Die vielen Bäche und Quellen um denselben herum, machen das Land sehr fruchtbar. Auf den Wiesen weiden Rinder, Ziegen, Schweine, unter Hirschen, Rehen und Gazellen. Auf allen Seiten sind Dörfer, um welche sich Federvieh in großer Menge aufhält. Hirse, Reiß, Mais, Erbsen, Bohnen und Obst stehen damit im Verhältniß. Die Einwohner sind auch geschickt im Salzkochen und verfertigen guten Palmwein. Da das Land von einer unzähligen Menge Flüsse durchschnitten ist und durch die Nord-Nordost- und Ostwinde, welche Tag und Nacht mit einander abwechseln, erfrischt wird, so ist die Luft, obgleich hier beynahe der Mittelpunkt vom heißen Erdstrich ist, dennoch sehr gemäßigt. Die Engländer, Holländer und übrigen Europäer handeln hier Elfenbein, Löwen- Panther- und Tigerhäute, Sklaven, Binsenmatten, Pagnes, die sehr sauber aussehen, wie auch Gold, das von den Mandingos herzugebracht wird. Auch Rothholz, nämlich Brasilettholz wurde eine Zeitlang durch die Britten hier abgeholt. Cab Mesurado, sogenannt von dem großen und reißenden Fluß Mesurado oder Rio Duro, der mit dem Gambia verbunden seyn soll, unter 6° 34′ nördlicher Br., 133 Meilen gegen Südosten von Monte, an einer gesunden Küste, wo guter Ankergrund ist. Die Engländer pflegen da Holz, Wasser und Reiß einzunehmen. Es können aber

Digitized by Google

nur kleine Fahrzeuge den Fluß hinauf gehen. Vom Mesurado bis an den Rio Sestos sind 30 Meilen Weges. Dazwischen ergießen sich die Flüsse Junco im 5 Grad 50 M. Norder Br. und 9 Gr. 10 M. westl. Länge und der Tabo ins Meer. Am Fluß Sestre sahen die Portugiesen zuerst den Malaghettapfeffer, daher die ganze Küste den Namen bekommen hat. Hier lassen auch manche Geographen die eigentliche Pfefferküste anfangen und diese sich bis an Cabo de Palmas erstrecken. Der Sestre kömmt von Nordwesten her und hat einen sehr langen Lauf. Sein Ufer ist an beyden Seiten mit großen und dicken Baumen bewachsen. Kleine Fahrzeuge können 15 Meilen weit hinauf gehen; von da an aber wird der Fluß nur noch für Kanoes fahrbar. Das vornehmste Produkt hier ist Guineapfeffer. Außerdem besteht der Handel in Elfenbein und Sklaven. Vom Sestre bis an den Sanguin sind 9 Meilen, im 5 Grad 12 M. nördl. Br. und 12 Gr. westl. Länge. Cabo de Palmas liegt im 4 Gr. 10 M. nördl. Breite und 12 Gr. 10 M. westl. Länge. Die Anzahl der auf der Küste von Cabo de Monte bis Palmas erhandelten Sklaven wird im Durchschnitt auf 3000 Köpfe jährlich angegeben.

MALÄPANE, Dorf im oppelner Kreis in Schlesien, mit einem Hüttenwerk u. ansehnlichen Eisenhütten, 2 Hohöfen und andere Anstalten enthaltend, die im Jahr einige 40 Wochen arbeiten, und täglich 60 bis 70 Centner Eisen liefern. Auch ist hier die zu Laasen angelegte eiserne Brücke, das einzige Werk solcher Art in Deutschland, bemerkenswerth.

MALDAH, artige Stadt in Bengalen, ziemlich nahe am nördlichen Ufer des Ganges, ohnweit der Ruinen von Gowr, gegen 70 Koß von Moorshadabad, wo viele Baumwollweber wohnen. Man macht hier besonders Aladjas, Hamans, Dourias und andere Sorten Kattunwaaren in großer Menge. Unweit von hier ist eine große englische Faktorey, wo viele baumwollene Waaren zusammen gebracht werden. Auch mit Seide wird da stark gehandelt.

MALDIVEN, Malediven, Ilhas de Male, heißt man eine große Menge Inseln in Ostindien, im indisc. großen Meer, zu beyden Seiten des Aequators, meistens jedoch auf der Nordseite. Sie fangen unter dem 8ten Grad von der Linie nördlicher Breite an, und endigen unter dem 4ten Grad südl. Breite. Ihre Länge erstreckt sich auf 200 Meilen, die Breite auf 30 bis 35 Meilen. Von dem festen Lande der Halbinsel Indiens diesseits des Ganges, und zwar von dessen Kap Komorin, sind sie gegen 60 Meilen entlegen. Ihre Anzahl ist nicht genau bestimmt, und sie nimmt auch täglich ab, weil das Meer bey der Fluth viele unter Wasser setzt, und sie zum Theil gar nicht mehr verläßt. Gemeiniglich nimmt man ihrer 12,000 an. Diese werden in 13 Ottolons, das ist in 13 große Theile, durch ziemlich breite Kanäle, die sie von einander absondern, getheilt. Im übrigen liegen die Inseln eines jeden Ottolon so nahe bey einander, daß man bey niedrigem Wasser von einer zu der andern gehen, oder wenigstens durchwaten kann. Der größte Theil dieser Eylande besteht aus bloßen Sandbänken, welche, wenn die Fluth eintritt, davon bedeckt werden. Selbst die größten unter denselben haben nur einen kleinen Umfang. Das vornehmste darunter ist das Eyland Male, welches mitten zwischen diesem Archipelagus liegt, aber auch dieß gar nicht über 1½ Meile im Umfang. Die Kokosbäume, welche hier auf diesen Inseln häufiger vorhanden sind, als in irgend einer andern Gegend der Welt, machen fast ihren ganzen Naturreichthum aus. Die Rinde dieser Bäume, welche unten den Namen Keir bekannt ist, dient, daraus allerhand Tauwerk und Stricke fürs Bedürfniß der Schifffahrt in Indien zu verfertigen. An dem Gestade dieser Inseln werden die Cauris, engl. Cowries, franz. Boujes, kleine weiße und glänzende Muschelschaalen gesammelt, die anstatt der Scheidemünze in Ostindien und an der afrikanischen Küste gebraucht werden. Bengalen allein nimmt von diesen Artikel allein jährlich für ohngefähr 200,000 Thaler ab. Die Europäer kaufen das Pfund Cauris auf der Stelle für 3 bis 4 Groschen nach deutschem Gelde, verkaufen es hernach in den Mutterländern mit 70 bis 80 Procent Gewinn, und auf der Guineaküste mit 300 und mehr Procent Vortheil. Die Caurisfischerey wird monatlich zweymal angestellt, nämlich am dritten Tage vor dem Neumond, und sie dauert bis zu Ablauf des dritten Tages nach dem Neumond. Man überläßt sie den Weibspersonen,

die bis an den Gürtel ins Wasser waten, und die Conchilien aus dem Meersande aufsammeln. Nachdem man sie gereiniget und sortirt hat, werden sie in Päcke von 12,000 Stück eingethan und in die Vorrathshäuser gebracht. Was man nicht zum Umlauf im Lande braucht, oder nach Ceylon schickt, geht nach den Ufern am Ganges. Es langen alljährlich von diesem Strohm her viele mit Reiß, Zucker, baumwollenen Geweben ꝛc. beladene Fahrzeuge an, die hier ihre Waaren verhandeln, und dagegen Cauris zurücknehmen. An den Maldiven fängt man auch eine Art guter Fische, welche da in Menge eingesalzen u. verfahren werden. Man schickt davon alle Jahre ganze Schiffsladungen nach Achim. Dieser Artikel wird da mit Gold und Benzoe bezahlt. Das Gold bleibt hier im Lande, hingegen das Gummi verfährt man wieder nach Mocka, woselbst dafür gegen 300 Ballen Kaffee eingetauscht werden, die man auf den Inseln verbraucht.

Ein so armes Land wie dieses hier, ist nun nicht von solcher Beschaffenheit, daß es die Europäer anreitzen könnte, hier Niederlassungen zu errichten. Dennoch bekamen die Portugiesen einige Zeit nachher, wie sie in Indien aufgetreten waren, Lust dazu, und brachten die Maldiven unter ihr Joch. Ihre Herrschaft hatte aber da keinen langen Bestand. Die von den Eroberern zurückgelassene Mannschaft wurde von den Indianern überfallen; diese machten die Unterdrücker nieder, und die Insulaner erhielten ihre Freyheit wieder. Seit dieser Zeit sind sie einem mahommedanischen Fürsten unterworfen, der seinen Sitz auf Male hat, und zugleich der Hauptkaufmann im Staat ist. Die für die Inseln tauglichen Importen sind: Stangeneisen, Nägel, Keir, Seekokos, Reis, Tabak, kupferne Geschirre, Romalstücher, ordinärer Thee und Puderzucker. Die Ausfuhren außer den obgedachten Produkten, sind auch noch grauer Ambra, Schildpat, Kokosnüsse und einige andere Artikel.

Die Kotte Cauris von 12,000 Stück, wiegend brutto 30 bis 35 Pfund, gilt einen spanischen Peso duro auf der Stelle hier. Gewaschen giebt der Ballen oder Pack nur 27 bis 28 Pfund, sortirt, wie man sie nach Europa verladen kann, gar nur 24 bis 25 Pfund. Die im Norden der Inseln gefischten Cauris kommen zuerst zu Markt, und sind die größten und beliebtesten. Diese werden nach dem Gewicht gehandelt, welcher Fuß für den Käufer am vortheilhaftesten ist. Die kleinere Gattung wird im Süden gefischt, kömmt im Junius und Julius zu Markt, und wird weniger geachtet, auch in größerer Menge aufgebracht. Meerkokos, Seekokos, Nux maldivica, sive medica, wird in manchen Gegenden Indiens auch Travarcare genannt. Diese Frucht ist bald nach der Entdeckung der Maldiven bekannt geworden, an welchen Eylanden sie mehr als irgend sonst wo v. Meer ausgeworfen zu werden pflegt. Indeß findet man sie auch, wiewohl schon seltener, bey Magadascho und Brava an der Küste von Zanguebar, die den Maledivenfast gegenüber liegt, wie auch an den Küsten von Java und Sumatra. In neuer Zeit liefert sie besonders die Palmen-Insel, eine von den Inseln Sechelles. In Ostindien werden diese Nüsse wegen vermeintlicher Arzneykräfte sehr hoch geschätzt. Indeß sind sie an den Maldiven nunmehr sehr wohlfeil zu haben, das Tausend kostet nicht mehr als 4 bis 5 Rupien. Der Baum, der diese Früchte bringt, gehört zu den Palmen.

MALDONADO, Hafen im spanischen Amerika, in der Provinz Buenos-Ayres, mit einem sehr schönen Hafen, der zahlreiche Flotten beherbergen könnte, und durch seinen engen Eingang von Natur viele Anlage zur Festigkeit des Orts hat. Häute und Kupfer werden hier verladen.

MALDUR, Malter, Ort im zipser Komitat in Ungarn, am Poperfluß, ¾ M. von Holomnitz und ¾ Meile von Pudlein. Hier wird ein starker Malzhandel getrieben. Die Einwohner, welche fast alle Deutsche sind, nähren sich vom Flachsbau, Leinwandweben und Leinwandbleichen. Man schickt auch von weit u. breit her Leinwande zum Bleichen zu.

MALIMBO, oder Malemba, Königreich in Afrika, in Nieder-Aethyopien, zwischen Angola und dem See Zembre. Der Fluß Coanza, dessen Ursprung nicht bekannt ist, durchströhmt dieß Land von Morgen gegen Abend. Der Hauptort, welcher ebenfalls Malimbo oder Malemba heißt, ist stark bewohnt, und treibt mit den unten benannten Nazionen einen starken Handel. Die Naturgaben dieses Landes sind dieselben, die Angola, Loango

und Cabinde besitzen. Allein nicht diese, sondern der Sklavenhandel sind das, was die Europäer hieher zieht; sie bekommen hier die Menschenwaare so gut und in solcher Menge, als in Angola und Loango. Daher finden sich hier die Portugiesen, Franzosen, Engländer und Holländer ein. Die Tauschgegenstände sind die nämlichen wie in den beyden vorgedachten Ländern, aber die an den Landesfürsten zu entrichtenden Gebühren sind etwas geringer.

Man rechnet aber hier nicht nach Macoutes, sondern nach Stück oder Pieces, einer andern imaginären Münze, bey der eine Negerflinte, oder 10 Coupons Anabassegewebe für ein solches Stück gelten müssen. Der Hafen von Malimbo (dem Hauptort) ist so beschaffen, daß die Schiffe eine Stunde weit vom Ufer der See halten müssen, und beym Landen hat man eine ziemlich gefährliche Sandbank zu passiren.

MALINCZ, Malnapataka, großes und wohlhabendes Dorf im neograder Komitat in Ungarn, 2½ Meile von Loschonz, diesem nördlich gelegen. Hier wird viel Brinsen- und grüner Käs verfertiget und häufig verfahren. Auch wird starke Schaaf- und Pferdezucht getrieben. Die Wolle wird zum Theil roh abgesetzt, zum Theil wird sie auch hier auf der Stelle zu gemeinen weissem Manteltuch verarbeitet, wozu es hier viele Stühle, Walkmühlen ꝛc. giebt. An der Ipoly sind viele Schneidemühlen, die eine Menge schöner Breter, Latten, Schindeln und Stabholz liefern. In diesem Bach fischt man auch viel schöner Forellen.

MALMOE, schöne und feste schwedis. Stapelstadt in Schonen (Skåne), in der Landshauptmannsch. Malmoehus, welche von den Holländern Malmuyden genannt wird, und am Sunde liegt. Sie hat einen großen Marktplatz, ansehnliche Gassen, verschiedene Wollmanufakturen und Tabaksfabriken. Der Landeshauptmann des Lehen hat hier seinen Sitz. Alljährlich wird hier von Bartholomäi an ein berühmter Heringsfang getrieben, der 6 Wochen dauert, und dann ist zugleich ein starker Jahrmarkt in der Stadt.

MALO (Saint), ansehnliche franz. See- und Handelsstadt im sonstigen Bretagne, jetzt Departement der Ille und Villaine, mit einem Hafen am Kanal. Sie liegt auf einer Halbinsel, die mit ihr gleichen Namen führt, 15 Meilen von Rennes. Gedachte Erdzunge ist mit dem festen Lande durch einen Seedamm verbunden. Der Hafen ist zwar groß, hat aber, weil er mit Felsen umgeben ist, einen beschwerlichen Zugang. Daher müssen schwerbeladene Schiffe gemeiniglich zu St. Servant, welches weiter hin an der Bay gegen Süden liegt, abladen. Der Hafen bleibt auch, wenn sich die Ebbe einstellt, ganz trocken, und dieß erleichtert sehr die Ausbesserung und Kalfaterung der Schiffe. Die Einwohner von St. Malo sind gute Fischer und beherzte Seefahrer; sie unternehmen ohne Bedenken weite Fahrten, rüsten auf den Stockfischfang, ja sogar auf Kaperey ꝛc. aus. Mit leinenem Garn und Leinwanden, die unter den Namen der ächten Bretagnes bekannt sind, wird nach Spanien ein starker Handel getrieben. Sardellen von Port-Louis führt St. Malo jährl. wohl 4000 Gebinde nach Spanien aus. Dännemark und Spanien halten hier ihre Consuln. Die Hauptzweige des hiesigen Kommerzes bestehen in Ausrüstungen nach den Küsten von Guinea, nach Amerika, Spanien, Holland, Hamburg, wie auch auf den Dorsch- u. Kabliaufang. Auch die Fahrt an Frankreichs Küsten ist ansehnlich. Es ist hier eine ansehnliche Assekuranzkompagnie, die aber nur auf Schiffe von diesem Platze selbst zeichnet. Im J. 1711 schossen Kaufleute zu St. Malo Ludwig XIV zu Staatsbedürfnissen die große Summe von 30 Millionen Livres vor. Davon ist seitdem nur ein Theil abgetragen worden. Manche von den Nachkommen dieser großmüthigen Darleiher schmachten jetzt in dürftigen Umständen, und leben in Verlegenheit, unter andern ist dieß der Fall bey der Familie Danican. Wie leicht vergessen nicht die Fürsten und das Vaterland geleistete Dienste! — Der Distrikt von St. Malo erstreckt sich über 7 Kantone, nämlich den eigenen, und die von St. Brieux, Cancale, Chateau-Neuf, Miniac, St. Pierre de Plequen und Tinteniac.

MALOI-JAROSLAWEZ, russische Stadt in der kalugalschen Statthalterschaft, 52 Werste von Kaluga und 113 Werste von Moßkwa, mit 1600 Seelen. Hier werden jährlich 5 Jahrmärkte gehalten, auf welche die Handelsleute aus Borowßk, Wereja und Serpuchow mit seidenen und baumwollenen Waaren, Tüchern, Nanking, gedruckter Lein-

wand, Thee, Zucker, Kaffee ꝛc. bedeutenden Umsatz machen.

MALOROSSIJA, Kleinrußland, unter diesem Namen werden jetzt die kiewsche, tschernigowsche und nowogorod-Sewerische Statthalterschaften, auch wohl dazu noch ein Theil von der Jekaterinoslawischen verstanden, welche bis zum J. 1782 unter einem eigenen Kollegio standen, und verschiedene Privilegien und Freyheiten vor andern großrussischen Städten hatten; aber in dem benannten Jahr erhielte sie mit den übrigen russischen Statthalterschaften gleiche Gerichtsform und Verfassung, und die in denselben wohnhaften Edelleute, Kaufleute, Bürger und Bauren, einerley Gesetze, Rechte und Abgaben mit den übrigen Unterthanen des russischen Reichs.

MALOVINES-Inseln, s. Maldiven.

MARSEILLE, seit uralter Zeit berühmte Handelsstadt, und nebst Bordeaux die wichtigste unter den Seehandelsstädten Frankreichs, indem sie sogar jenen Handelsplatz an der Mannigfaltigkeit der Geschäfte übertrifft. Sie ist eine der größten, geld- und volkreichsten Plätze im ganzen Staat, und die vornehmste Stadt in der vorigen Provence, den jetzigen Departements der Rhone-Mündungen (Bouches du Rhone) und des Var. Ihre Lage am Ende eines Meerbusens vom mittelländischen Meer ist ihrer Handlung sehr vortheilhaft. Die alte Stadt liegt am Abhang eines Hügels um den Hafen herum, und endiget sich in den schönen Kayen an demselben. Auf der andern Seite des Hafens ist Rive Neuve welche meistens mit Magazinen, Speichern, Packräumen und Fabrikgebäuden bebauet ist. Daselbst befinden sich auch das Zeughaus für die Galeeren des Staats, und die Schiffsbauwerften. Die Neustadt verbindet gedachte beyde Theile, und ist schön gebauet. Marseille liegt im Schoos einer Bergkette, welche sich in einem elliptischen Halbcirkel um dasselbe schließt, und zu beyden Seiten weit ins Meer hinauslauft, um den Busen von dieser Stadt zu bilden. Der Grund um die Stadt her, und die Bergseiten, sind mit einer Menge Gärten und Landhäuser, die man hier Bastides nennt, so angefüllt, daß man wähnt, nur eine einzige, unübersehbare Stadt vor sich zu haben, in deren Mittelpunkt die Häuser sich enger an einander reihen, um nur eine einzige Hauptgruppe an dem Hafen darzustellen. Dieser Landhäuser sollen gegen 5000 seyn, und sie gehören insgesammt marseillischen Kaufleuten, die da regelmäßig den Sonnabend und Sonntag mit ihren Familien zubringen, und einander wechselsweise bewirthen. Die Stadt hat gegen 90,000 Einwohner, und nimmt noch alle Jahre im Umfang zu. Die Altstadt ist am bewohntesten. Der Champ Major und die Place St Victor, welche vormals öde waren, machen jetzt die Neustadt aus. Schöne Häuser, angenehme Spazierplätze, artigo und große Marktplätze ꝛc., verschönern ungemein die innere Stadt selbst, und noch mehr die Gegend vor den Thören. Die Wege in der Nähe um Marseille waren vorher schlecht beschaffen, und wurden eben so unterhalten. Jetzt sind die von Aubagne, Bonnevenne und Aix her sehr gut gemacht. Man kömmt auf die Stadt zu, ohne der Aussicht auf beyden Seiten der Landstraße genießen zu können; denn der Wagen rollt zwischen Gärten- und Hofmauern immer fort, ohne daß das Auge durch Prospekte u. ländliche Aussichten, daran es sonst nicht fehlen würde, ergötzt werden kann. Jeder Grundbesitzer ist hier nur bedacht, sein Grundstück so genau wie möglich von denen seiner Nachbarn abzusondern, u. diese Einrichtung macht die Wege für die Reisenden ziemlich düster und unangenehm.

Der Anblick wird nicht eher angenehm, als bis man am Aixthore zu Marseille angekommen ist. Man kann sich nichts frappanters vorstellen, als der da auf einmal aufgezogene Vorhang des Schauplatzes gewährt. Das Auge hat nun ganz unerwartet die prachtvolle Straße vor sich, welche von einem Thor bis zum andern sich hinerstreckt. In ihrer Mitte ist der schöne große Platz (Cours) mit zwey Reihen Bäumen und zwey schönen Springbrunnen von weißem Marmor geziert. Im Westen von der Stadt erblickt man das weite Meer. Zwey Meilen vom Ufer ragen 3 Inseln empor. Im Süden stellt sich der Berg Notre Dame de la Garde dar, der 82 Faden über die Meeresfläche erhaben ist, und auf der Ostseite hat man eine Strecke Landschaft von 5 Meilen in der Weite vor sich. Zwey Bergketten beschränken diese auf der Nord- und Südseite; die auf der Süd- und Südostseite haben ihre höchsten Gipfel wohl 300 Faden

Digitized by Google

über den Wasserspiegel des Meers erhaben.

Der Hafen ist der geräumigste und sicherste unter allen, welche Frankreich am mittelländischen Meer besitzt, denn er kann über 800 Schiffe beherbergen, allein der enge Eingang auf beyden Seiten zwischen Felsen ist sehr beschwerlich, und es können keine Kriegsschiffe (Galeeren ausgenommen, welche hier ihre Station haben), in denselben einlaufen. Die Rheede wird von verschiedenen vorliegenden Inseln beschützt, darunter die von Pommegue wegen der Quarantaine zu merken ist, die hier die Levantefahrer halten müssen. Das Lazaret liegt nur gegen 200 Schritt von der Stadt (also doch viel zu nah, daß alle Besorgniß einer Ansteckung unter gewissen Umständen wegfallen möchte) auf dem Abhang eines Hügels und am Ufer des Meers. Das Gebäude liegt übrigens der Stadt nördlich, ist der freyen Luft ausgesetzt, mit einer doppelten Ringmauer umgeben, u. die Beamten des Bureau de Sante' sind so wachsam in allen Stücken und gehen so genau u. behutsam zu Werke, daß nicht leicht Unglück sich zutragen kann. Hier sind viele Hospitäler für preßhafte und kranke Leute, z. B. ein Hotel-Dieu, oder großes Krankenhaus, eine Chariteanstalt, ein Waisenhaus, eine Anstalt zur Aufnahme Unheilbarer, eine andere für Unsinnige ꝛc.

Von Instituten für Schifffahrt und Handlung sind besonders zu merken das Admiralitätsgericht, eine Komerzkammer (welche die levantische Waaren-Zolleinnahme hat, wovon sie die Consuln der Nazion in der Levante besoldet), und ein Fischereygericht (Jurisdiction des Prud'hommes). Die Stadt hatte bis zur Revoluzion ihre eigene Regierung und viele Freyheiten und Vorzüge. Der Hafen war seit langer Zeit ein Freyhafen, wo einer die Rechte eines Eingebohrenen leicht erwerben konnte. Marseille ist der Sitz einer Akademie der Wissenschaften, einer Schifffahrts- und Schiffsbauschule, wie auch einer Maler- und Bildhauerakademie. Die Académie des Sciences, Belles Lettres et Arts beschäftiget sich mit allem, was Naturkunde, Naturgeschichte, Landbau, Industrie, Handlung und die damit verwandten Fächer angeht. Sie krönt von Zeit zu Zeit die von ihr mit Beyfall aufgenommenen Schriften und läßt die Aufsätze ihren Sammlungen einverleiben. Die letztern enthalten treffliche Abhandlungen über Gegenstände des Produktenbaues, die Agrikultur, den Gartenbau, die Fischerey ꝛc. Es ist aber auch wohl kein Fach der Wissenschaften in Provence, das mehrerer Aufmunterung bedürfte, als das Studium der Naturkunde. Dieß findet gegenwärtig nur wenig Liebhaber und ist doch ein so nützliches Fach. Die Botanik besonders schläft hier fast ganz und die reiche Lese, welche hier bey jedem Schritt im Lande dem Beobachter sich darbietet, zieht fast niemanden an.

Oeffentliche Gebäude von Wichtigkeit, die einem Kaufmann interessant wären, giebt es hier nicht. Die Börse (la Loge) ist in einem großen Saal des schön erbaueten Rathhauses und entspricht weder in Ansehung der Größe noch auch der Zierlichkeit, der londner, amsterdamer, oder antwerpener Börse. Der Hafen von Marseille ist seit undenklichen Zeiten berühmt. Er hat die einzige Unbequemlichkeit, daß er der gemeinschaftliche Behälter ist, darein aller Schlick und Unrath aus der volkreichen Stadt hingeleitet wird. Dieß giebt ihm nicht allein schmutziges und stinkendes Wasser, sondern macht auch, daß der Grund immer seichter wird, oder mit ansehnlichen Kosten von Zeit zu Zeit gesäubert werden muß. Dieß abgerechnet, sind Luft und Wasser hier nicht ungesund. Es stirbt jährlich im Durchschnitt von 30 Lebenden einer. Das Trinkwasser in vielen Stadtvierteln ist rein und klar. Man zieht es durch einen Kanal aus dem Huveaune-fluß, oder aus gegrabenen Quellbrunnen; diese sind auf eine gewisse Weite vom Meer, denn in der Nähe hat selbst das Brunnwasser einen salzigen Geschmack.

Das Klima der Stadt Marseille ist von Natur trocken und ein wenig heiß. Der Seewind, welcher sich ziemlich regelmäßig gegen 10 Uhr des Morgens einstellt, mildert die Hitze den Sommer durch sehr merklich. Der Nordwestwind, in Provence Mistraou, bringt Fröste mit sich, trocknet die Pflanzen und Gewächse aus und schadet der Vegetation. Der Boden um Marseille ist sandig und mit abgerundeten oder Flußkieseln vermischt und bedeckt. Obschon das Erdreich der umliegenden Gegend nur mager, ist es doch mit Weinstöcken, Oelbäumen ꝛc. bepflanzt. Die Oelbäume hier tragen

Digitized by Google

nur alle 2 Jahre, weil man den jährlichen Schnitt nicht beobachtet. Die grünen Oliven, die noch nicht fermentirt haben, geben hier immer gutes Oel, wenn nichts bey der Bereitung versehen worden ist. Die Oliven um Marseille geben fast 20 Procent mehr an Oel aus, als die in der übrigen Provence. Das Baumöl um Marseille ist süßer von Geschmack und zugleich dauerhafter, als irgend eine andere Art. Auch die Pökeloliven werden in Menge verladen und die sogenannten Olives à la Piccholine, sind als eine Delikatesse weit und breit im Ruf. Das Holz und die Wurzeln vom Oelbaum führt man ebenfalls aus. Den größten Theil des Bodens von der umliegenden Gegend nehmen die Weinstöcke ein und auf den Weinbau legen sich die hiesigen Landleute mit besonderm Fleiß. Man hält die Stöcke hier sehr niedrig, damit sie besser dem Ungestüm der Winde widerstehen. Den besten Wein gewinnt man von dem schwarzen Traubengelege, hier Morvede genannt. Der weiße Muskateller ist sehr süß und lieblich. Man bereitet auch viele Rosinen mit und ohne Stengel. Es giebt aber zu Marseille wie zu Amsterdam, London und Paris viele Weinbrauer und Weinschauer, die die Weine durch ihre Handgriffe verfälschen und auf mancherley schlechte Weise anmachen; dieß geschieht vielfach mit schädlichen Ingredienzien, als ungelöschtem Kalk, Gips, Taubenkoth, Salpeter, Seesalz, mit welchen Mitteln ihm ein pikanter Geschmack gegeben werden soll. Diese schädliche Schmiererey haben die Marseiller schon von den Griechen, den ursprünglichen Stiftern der Stadt gelernt und die Polizey sieht dabey durch den Finger. Die Schmiererey geht so ungerügt vor sich, daß man sich nicht scheuet, sie öffentlich an den Tag zu legen. Manufacture de Vins, steht mit großen Buchstaben über den Thüren der Häuser, darinne solche Weinvergifter wohnen. Aber freylich ist eine solche Aufschrift dem Sachverständigen eher eine Warnung als eine Anlockung und er weiß hier viel besser, woran er sey, als bey dem unverdächtigen Weinverlasser, der seine Mixturen im Stillen bereitet und dem Kaufer und Abnehmer für sein gutes Geld langsam schleichendes, oder schnell wirkendes Gift liefert. Die Weine aus dem Stadtgebieth und der umliegenden Gegend würden übrigens schon an sich sehr gut ausfallen, wenn die Weinfächser etwas aufmerksamer und sachverständiger bey ihrer Verfertigung zu Werk giengen. Herr Bertgaz, ein industriöser Bürger zu Marseille, hat jedoch erst kürzlich Mittel und Handgriffe entdeckt, die hiesigen Weine zu veredeln und dauerhafter zu machen. Seine Methode wird jetzt von vielen Weinbergbesitzern mit Vortheil befolgt. Sie liefern nun eine Menge guter und vorzüglicher Weine, die häufig nach den französischen Antillen gehen, wo sie so beliebt wie die bordeaurer Gewächse sind. Die großen Fudergebinde, darinne man sie sich abliegen läßt, ehe sie zum Handel gebracht werden, veredeln sie gar sehr. Sie verlieren durch dieß Lagern das Rohe und Unangenehme des Erdgeschmacks, werden stark und lieblich und dauern hernach sehr lang.

Die Baumfrüchte um Marseille haben einen vortrefflichen Geschmack und sind sowohl in ganz Frankreich, als auch in der Fremde deshalb im Ruf. Ausgeführt werden außer den vorgedachten Oliven und Weintrauben und Rosinen, auch besonders Feigen, Pflaumen, Kappern, Granatäpfel, Mandeln und Haselnüsse. Die hiesigen Sorten Feigen sind überall beliebt. Alle benachbarten Reviere suchen von dem Ruf der hiesigen Waare Vortheil zu ziehen und schicken ihre Feigen unter dem geliehenen Namen der marseillischen zu Markt; allein der Geschmack anderer ist sehr verschieden und dieser legt sich bey den ächten unverkennbar zu ihrem Vortheil an den Tag. Man unterscheidet die marseillischen Feigen auf der Stelle in Barnissottes und eigentliche marseillische. Die erstern werden frisch gepeiset; die andern trocknet man an der Sonne. Diese werden hernach weiß, klar und fast durchsichtig. Man giebt ihnen eine runde Form und legt sie sehr dicht in Schachteln, Körbe und Cabassen ein, worauf sie verwahrt oder verfahren werden. Eine gewisse Sorte Feigenbäume, die man hier Figues en Fleurs nennt, geben zweymal im Jahr Früchte. Die Feigenbäume hier und im ganzen Lande tragen, ohne daß es bey ihnen der Caprifikation bedarf. Beym Handel unterscheidet man die hiesigen Feigen in weiße und violette.

Obgleich Marseilles Lage und der Gewerbfleiß und die Betriebsamkeit seiner Bürger viel dazu beygetragen ha-

Digitized by Google

ben, seine Handlung und Schifffahrt auszubreiten, so ist doch auch gewiß, daß keine unter den übrigen Städten Frankreichs so viele Aufmunterungen und Begünstigungen empfangen hat, als dieser Platz hier. Die Freyheit, welche der Hafen genießt; die gute Policey, die hier allenthalben herrscht; der einträgliche Handel nach den Morgenländern; der wichtige und ausgebreitete Fornhandel u. s. w. haben viel dazu verholfen, die Stadt in den Flor zu bringen, worinne sie sich befindet. Man kann sie in jedem Betracht für eine der blühendsten Städte auf der Erde ansehn. Der hiesige Handel ist auch einer der ältesten: denn Marseille war schon vor mehr als 2000 Jahren der Sitz eines wichtigen Kommerzes, wie dieß aus den Jahrbüchern der Weltgeschichte bekannt ist. Es kommen da alle Jahre 1500 bis 1600 große Schiffe an, von welchen 230 bis 250 aus den Häfen der Levante abgefertigt sind. Wollte man die kleinern Schiffe und die Fahrzeuge von 15 bis 20 Tonnen dazu rechnen, so dürfte leicht eine Anzahl von 5 bis 6000 Segeln heraus kommen. Der ganze Kommerzverkehr auf diesem Platze wird im jährlichen Durchschnitt auf 300 Millionen Franken angeschlagen. Die Manufakturen in dieser Stadt sind mannigfach und beträchtlich. Dahin gehören hauptsächlich die sehr wichtigen Seifefabriken, deren marmorirte oder gemarmelte und weiße Waare nicht allein durch Frankreich, sondern auch durch ganz Europa sehr häufig verfahren wird. Selbst die französischen Kolonien verbrauchen dieser Seife eine außerordentliche Menge und es geht kein Schiff nach den Zuckerinseln ab, das nicht mehrere tausend Pfund von diesem Artikel am Bord hätte. Ferner sind hier gute Wachsbleichen und Lichtziehereyen, mehrere ansehnliche Zuckerraffinerien, welche in verschiedenen Gegenden Frankreichs und vielen Plätzen der Levante starken Absatz haben. Fajanßgeschirr wird in mehreren Fabriken der Stadt gemacht; dieß ist sehr artig geformt und sauber bemalt. Die Fabrikanten zu Marseille lassen ihre Thonerde von Valaury, ja sogar von Moustiers herzufahren. Auch giebt es zu Marseille ein paar Porzellänfabriken; ihr Material bekommen diese aus Vivarais und von den Ufern am Gangefluß. Zur Glasur der Fajanßwaaren dient der feine Sand von Apt u. Glasfritta. Ferner sind hier Kupfervitriolsiedereyen, Alaun- u. Schwefelraffinerien, eine Salmiakf., Glash., die insondertheit Butelj. liefern, Gerbereyen, Kordouanleder- und Handschuhfabriken, einige vierzig Hutfabriken, eine Anzahl Kattundruckereyen, Spielkarten-, tunisische Mützenfabriken, zwey Korallenfabriken ꝛc. Auch Segeldraht- und Taudrhereyen, in welchen von Hanf und Esparto (Stipa tenacissima Linn.) das Spartum herba der Alten, verarbeitet wird, giebt es hier in starker Anzahl. Die von Esparto gedrehten Taue verfaulen nicht im Wasser, und nutzen sich auch durchs Reiben weniger ab, als die hanfenen. Die Korallenmanufaktur beschäftigte vor der Revoluzion überhaupt gegen 300 Arbeiter. Die rohen Korallen werden bey der Insel Corsika, in den Gewässern um Sardinien, bey Mayorca, an den Küsten von Catalonien u. Provence, und vorzüglich bey Fort la Calle im Staat Algier gefischt. Die verarbeiteten Korallen werden nach Rußland, der Türkey und ganz Asien verhandelt. Auch gehen viele durch den Sklavenhandel ins mittlere Afrika nach Senegal, Goree, Galam u. s. w. Endlich giebt es zu Marseille auch noch nicht unbedeutende Manufakturen in Seide, Baumwolle und Schaafwolle, Färbereyen, Wachstuchfabriken ꝛc. Der Absatz von allen Erzeugnissen dieser Industrieanstalten im Lande und auch auswärts ist sehr groß. Die Handlung von Marseille ist überhaupt außerordentlich ausgebreitet, besonders die nach der Levante, welche sonst der Platz vor allen übrigen Städten Frankreichs ausschließlich betrieb. Nächst dieser hat Marseille auch an dem Koloniehandel nebst Bordeaux und Nantes den stärksten Antheil. Die französische Nazion hat sich beym levantischen Handel durch große und mannigfache Schwierigkeiten hindurch arbeiten müssen, und in neuer Zeit betrug derselbe an Exporten und Importen im jährlichen Durchschnitt gegen 40 Millionen Franken. Dieser Handel ist jedoch, so wie der nach der Barbarey, unterm 21 Julii 1791 für alle Franzosen ohne Unterschied frey erklärt worden, und auch die Retouren durften seitdem nach allen Häfen des Staats eingebracht werden. Zu la Calle, 36 Meilen von Tunis, ist bis zu gedachter Epoche das Hauptkomtor der französischen afrikanischen Gesellschaft ge-

Digitized by Google

wesen. Die Korallenfischerey war ehmals das Hauptgewerbe dieser Kompagnie: seit einiger Zeit hat aber der Fang so abgenommen, daß jene gar nicht viel mehr eintrug, und der Handel nach der barbarischen Küste beruht nun fast blos auf Getraide, Wolle, Wachs u. Häuten. Schaafwolle, Gerste und Weizen waren die Gegenstände, worauf die Kompagnie am meisten gewann. Sie kaufte diese Produkten mit beschnittenen Piastern ein, denen man auf jedes Stück für 15 Sous am Werth abgenommen hatte. Man gab den Piaster hernach für 5 Livres aus, und erhielt durch diesen unredlichen Handgriff gegen 10 Procent Vortheil. Unter den Importen der Marseiller aus der Barberey sind ein paarmal hundert tausend Charges Getraide, 6 bis 8000 Ballen Wolle ꝛc. die vornehmsten. Nach Italien und dem südlichen Spanien wird auch eine einträgliche, sehr lebhafte Handlung von hieraus getrieben. Minder erheblich sind die Schifffahrt und der Handel nach Portugal, Holland, Deutschland und der Ostsee. Dazu kömmt noch der inländische Handel, welcher an sich schon sehr wichtig ist; denn Marseille erhält nicht nur aus den benachbarten Häfen eine Menge Fischwaaren, Salz, Früchte, Weine, Branntweine, Korn ꝛc., sondern es werden auch die reichen Erzeugnisse zu Provence und der Landschaften Venaissin, Avignon u. Nizza ihm in Menge zugeschickt und häufig von hieraus weiter verfahren. Dahin gehören vorzüglich das berühmte provencer und nizzaische Baumöl, Feigen, Mandeln, Pflaumen, Oliven, Kapern, Südfrüchte, Rosinen und andere Landesprodukte mehr. Eine Menge Manufakturwaaren von Paris, Lyon und andern Orten, welche seidene, leinene, wollene und baumwollene Zeuge, Putzwaaren, Metallarbeiten u. s. w. verfertigen, kommen aus dem nördlichen Frankreich auf diesem Wege nach Marseille. Es sendet eine große Menge Getraide und viel von seinen Manufakturwaaren nach andern Orten in Provence, und noch weit mehr italienische und levantische Produkte ins Innere von Frankreich, besonders eine Menge Seide, Droguereyen, Baumwolle, Schaafwolle, rohe Häute, Manna, Suda, Fabrikwaaren, Färbestoffe u. s. w. für die Manufakturen zu Lyon, Tours, Amiens, wie auch für die in Languedok, Dauphine', in d. Schweiz ꝛc. Auf diesem Wege geht auch viel nach Savoyen, dem Piemontesischen und nach dem südlichen Deutschland. Vermittelst des languedokschen Kanals über Agde, Narbonne und Cette, hat Marseille einen außerordentlich wichtigen Handel. Es unterhält auf diesem Wege die Handelsverbindung mit Bordeaux und andern Häfen und Plätzen des Staats, und bekömmt aus den südwestlichen Provinzen Frankreichs einen großen Vorrath an Getraide, wie auch Mehl, Hülsenfrüchte, Hirse, Seide, einige Fischwaaren, Pflaumen, Muskatweine, Grünspan, Weinstein, Leder, viel Leinwand aus den nördlichen Provinzen, wie auch mancherley Kolonie- und nordische Waaren, Gewürze und dergleichen. Zu seinem levantischen und übrigen Seehandel bekömmt der Platz nicht minder außerordentlich viel Tuchwaaren aus Languedoc, wie auch seidene Zeuge, Strümpfe, Halstücher aus Nimes, Ganges ꝛc. zum eigenen Verbrauch und zur Wiederausfuhr. Es schicken auch viele französische den Dorsch- u. Stockfischfang treibende Häfen, ihren Fang unmittelbar von der Bank hieher. Nach Corsika, der Insel Elba u. nach Roussillon gehen auch viele kleine Schiffe, welche eine Menge Häute, Felle, Wein, Oel, Eisen, Schiffsbauholz und aus der letztern Provinz Oel, Wein, Wolle und Branntwein zurückbringen. Der italienische Handel geht besonders auf Nizza, Sardinien, Genua, Civita vecchia, Livorno, Neapel, Calabrien und viele Häfen in Sicilien. Die Einfuhr von daher beschäftiget über 500 kleine Schiffe, zum Theil auch größere, und sie besteht hauptsächlich in Seide, Oel, Getraide, Reiß, Planken, Bretern, Häuten, Käsen, Lichtern und Talg, Wolle, Kattunen, Packleinwand u. andern Artikeln aus dem vorigen Sardinischen und der Lombardey; ferner in Reiß, Hülsenfrüchten, Hanf, Oel, Getraide, Faßstäben, Suda, Papier, einigen seidenen Waaren und Eisenartikeln aus dem Genuesischen; in Getraide, Hülsenfrüchten, Hanf, Talg, Seide, Tauwerk und andern Artikeln aus dem mittlern Italien; und Oel, etwas Wein, trockenen Früchten, Seide, Wolle, Manna, Schwefel, Sumach, Suda, aus Neapel und Sicilien. Die Ausfuhren nach Italien bestehen in Tüchern, Cadiszeugen, Raschen, Imperialen und andern Serschen, in Oel, Honig, Wachs,

Digitized by Google

Anschovies und Anchovetten, Kappern, Oliven, Feigen, Wein, Branntwein, Likören, Leinwanden, verschiedenen baumwollenen Zeugen, Strümpfen, Mützen und levantischen Waaren; jedoch nicht von allen diesen Artikeln nach jedem Hafen dieses Landes, womit Marseille Handlung treibt. Noch wichtiger ist die Handlung mit Spanien, worin der hiesige vor allen französischen Städten den Vorzug hat. Der Verkehr geht hauptsächlich nach Catalonien, Cadix, Alicante und Mayorca, woher Marseille viele Koschenille, Chinarinde, Jalappa, Blaudolz und andere den spanischen Kolonien eigene Produkten und Waaren, ferner Barilla, Wolle, Oel, einige Früchte, Esparto, Anies, Sekt und andere Weine, wie auch Branntweine, nebst vielem Gold und Silber in Stangen, und eine Menge gemünzter Piaster und halber Piaster zieht. Allein von Wolle aus Spanien führt Marseille jährlich bis 12,000 Ballen ein. Nach Spanien gehen von hier wieder sehr viele französische u. schweizersche Leinwande, Spitzen, seidene Zeuge, Hüte, reiche Zeuge von Lyon, Sammete, Tressen und reiche Spitzen, Strümpfe, Bandwaaren, viele levantische Material- und Apothekerartikel, Getraide, Papier, Nadeln und kleine Metallwaaren aller Art. Der wichtigste Handel im mittelländischen Meer, der von Marseille aus betrieben wird, ist der levantische, und in diesem Stück übertrifft der Platz alle andere Städte in Europa. Er geht am stärksten auf Smyrna, Konstantinopel, Salonichi, Alexandria, Alexandrette, Aleppo, nach der Insel Cypern, nach Canea, Athen, Patrasso, überhaupt aber nach den Häfen und Plätzen in der Levante (Echelles du Levant), in welchen französische Consuln oder Viceconsuln unterhalten werden. Die levantischen Waaren, welche geradezu nach Marseille in französischen Schiffen geführt wurden, waren von dem Impost der 20 Procent frey, welche alle über Italien einkommende levantische Güter bezahlen mußten. Diese Einrichtung ist von der konstituirenden Versammlung im J. 1791 aufgehoben worden. Sie tragen nur die Consulatsgebühren, welche etwa 2 Procent vom Werth der Ladung betragen. Auch die Ausfuhr nach der Levante war hier stark begünstigt, und ist es zum Theil noch. Es wird nur eine sogenannte Coutume (droit de Cottimo) von den französischen Schiffen an die Kommerzkammer bezahlt. Die Einfuhr aus der Levante kömmt hauptsächlich von Smyrna, Salonichi, Alexandria und Damiett, und besteht in einer großen Menge Baumwolle (im jährlichen Durchschnitt bis 30,000 Ballen), in weißem und rothem baumwollnen Garn (5 bis 6000 Ballen), angorischem und anderm Kämelhaar und Garn, 2000 Ballen Schaafwolle, bis 10,000 Ballen feinem Ziegenhaar von Smyrna und Aleppo, über 100 Ballen Seide, vielen Alizariwürzeln, Gummisorten ꝛc. Aus Persien kommen Seide, einige baumwollene und seidene Zeuge, persische Tapeten, sehr viele Droguereyen, besonders Galläpfel, Lizari oder levantischer Krapp, Storax, Mastix, Opium, Scammoneum, Galbanum, Tamarinden, Rhabarber, Semen contra vermes, oder Semen bene, Assa foetida, Bezoar, Tutia, Lasurstein, Wachs, Sennesblätter, Ochsen- und Büffelhaute, Rosinen, Pistachien, Tabak, Schagrin, griechische, candische und cyperische Weine, Schwämme, Kupfer, Oel, Corinthen und Getraide aus Morea; wie auch Mockakaffee, Reiß, Salmiak, Saffor, arabisches Gummi, Oelbanum, Myrhen aus Aegypten, woher auch viel Flachs kömmt. Die Ausfuhr, welche nach Constantinopel ebenfalls sehr beträchtlich ist, besteht in einer sehr großen Menge Londres- und Londrinstücher (welche ein Drittel der ganzen Ausfuhr betragen, und sich im jährlichen Durchschnitt auf mehr als 60,000 Stück belaufen), in Turbansmützen, seidenen Zeugen, viel Papier, Kammlotten, Berkanen, Grosgrains und andern wollenen und ziegenhärenen Zeugen, von Amiens, Abbeville und Ryssel, mancherley Eisen- und Clincailleriewaaren, Korallen, Uhren, Bijouterien, Juwelen und Galanteriewaaren; in Quecksilber, Spiegeln, Schrot, Zinn, Bley, Färbeholz, Koschenille, Indigo, Likören, Parfumerien, Essenzen, sehr viel Zucker, Kaffee (diesen sogar nach Aegypten), Mandeln, einigen Gewürzen, wie auch einer Menge spanischer Piaster. Außer dem Gewinn durch die etwas stärkere Ausfuhr und auf den Absatz der eingeführten Waaren, hat auch Marseille noch gute Vortheile vom Wechselverkehr mit den Plätzen in der Levante. Die Ausfuhr aus Frankreich nach der Levante und den Staaten der Barbarey betrug zur

Digitized by Google

Zeit der Revoluzion 25 Millionen und 600,000 Livres, nämlich für 8 Million 100, 000 Livres Kaffee, Zucker, und Likore; für 3 Mill. und 200,000 Liv. an Indigo, Droguereyen, Färbeholz; für 9 Mill. 300,000 Liv. Londres- und Londrin-Tücher, Mätzen, seidene Zeuge; und endlich für 5 Mill. gemünztes Geld an Zechinen, Piastern und Species-thalern. (Eine deutliche Uebersicht des ganzen levantischen Handels, nebst einer specificirten Angabe aller von Marseille aus- und eingeführten Waaren, giebt Girtanner in seinen historischen Nachrichten, die franz. Revoluzion betreffend. 1. Th. S. 35 u. f.). In eben gedachtem Zeitpunkt betrug die Einfuhr aus der Levante und Barbarey 37 Millionen 700, 000 Livres, worunter 1½ Million an Baumwolle und baumwollenen Waaren; 27 Mill. an rohen Materialien, als Seide, Wolle, Leder, Häuten und Ziegenhaar; endlich noch für 7 Millionen an Weizen, Gerste, Hülsenfrüchten, Fabrikol, Rosinen, levantischem Kaffee ꝛc. Man muß aber bey Vergleichung des Werthes, sowohl der Einfuhr als auch der Ausfuhr noch dieß bemerken, daß gedachter Werth nach dem Marktpreis der Waare zu Marseille bey ihrer Ankunft oder Verschiffung angegeben ist. Daher sind die 12 Millionen Ueberschuß auf Seiten der levantischen und afrikanischen Ausfuhr in diese Länder, nicht reiner Gewinn. Es müssen davon die Frachtkosten abgerechnet werden, welche die Nazionalschifffahrt sowohl für die Fahrt aus der Levante nach Marseille, als auch auf die nach der Levante gewinnt. Ferner müssen die Vortheile des Küstenhandels abgezogen werden, welche die französischen Fahrzeuge von einem Hafen in der Levante nach dem andern treiben. In diesem Handel verbleibt der Hauptgewinn auf ein- und ausgeführte Waaren den französischen Rhedern und Kaufleuten, welche zu Marseille oder in den Stapel- u. Seestädten der Levante wohnen. Ein beträchtlicher Theil der Levantischen Waaren wird von Marseille aus wieder an Fremde verkauft, und solche können leicht 6 Millionen jährlich ausmachen. Zu allem diesen Vortheil, unabhängig von dem Gewinn aller Klassen der Kapitalisten und Fabrikanten von Languedok, wie auch der Wollieferanten für die französischen Manufakturen, muß auch noch der Nazionalgewinn mit in Anschlag kommen, welchen die Verarbeitung von 24 Millionen Livres an rohen Materialien abwirft.

Der wichtigste Handel von Marseille außerhalb des mittelländischen Meers geht nach den Kolonien in Amerika. Dieser beschäftiget über 120 Schiffe, und versieht sowohl die Stadt zu ihrem eigenen Verbrauch, als ihrem Zwischenhandel mit einer Menge Kolonieprodukte. Der Platz schickt dahin viel Leinwand und Kattun, Tücher, Zeuge und andere Wollwaaren, seidene Zeuge, Spitzen und Bänder, Hüte, Schue, Mehl, Wein, Branntwein, Likore, Spielkarten, Papier, Wachs- u. Talglichter, Seife, Fajanzgeschirr, Eisenwaaren, Schießgewehre und andere Amunition, Möbeln, Mandeln, Oel, Droguereyen, marinirte Fische, rokforter Käs und andere Artikel mehr. Die Nordamerikaner, besonders die von Baltimore, Charlestown, Boston und Philadelphia, fahren nun auch hieher, und bringen hauptsächlich Morue, Tabak, Reiß und einige andere Waaren, dagegen sie Oel, einige Tuch- und Zeugwaaren, nebst andern Manufakturartikeln zurücknehmen. Unter den Verträgen, welche in neuester Zeit in der Absicht geschlossen worden sind, Frankreichs Verkehr mit fremden Nazionen zu erweitern, ist besonders der vom J. 1787 zwischen Frankreich und dem freyen Amerika zu bemerken. Nach diesem sollen die Produkte der amerikanischen Fischerey in Frankreichs Häfen auf gleichen Fuß, wie gegen die begünstigsten Nazionen geschieht, angenommen werden, und ihr Thran soll vor jeder fremdem Landesart den Vorzug haben; die im freyen Amerika erbaueten Fahrzeuge können in Frankreich frey von allen Abgaben verkauft werden, und ihr Terpentin, Theer und Pech hat nur 1½ Procent Zoll zu bezahlen. Ihr Zimmerholz, ihr Getraide, alle Hülsenfrüchte, Reiß, Pottasche und Perlasche, gegerbtes Leder und Pelzwerk bezahlen seitdem nur vom Hundert, aber unter der Bedingung, daß alle obgedachten Waaren auf amerikanischen oder französischen Schiffen eingeführt werden. Die einzigen Vortheile, welche für den Absatz französ. Waaren in den verbündeten Staaten festgesetzt wurden, bestehen in der Erlaubniß, Waffen von allerley Art und Schießpulver auf franz. und amerikanischen Schiffen ausführen zu dürfen; nebst der freyen Einfuhr von allem Papier, papiernen Tapeten, nebst

Digitized by Google

Pappe und Büchern. Was die Ausfuhr von kurzen Waaren, Gold- und Silberschmiedarbeiten, wollenen und baumwollenen Mützen, ordinären Wollwaaren, leichten wollenen Zeugen und baumwollenen Geweben aller Art betrifft, wie auch andere franz. Fabrikwaaren, die auf amerikanischen oder französischen Schiffen ausgeführt werden, so wollte man sich erst ungesäumt damit beschäftigen, die Ausfuhr aller dieser Waaren aufs möglichste zu begünstigen. Auch nach Ile de France und Ostindien werden in ruhiger Zeit von hieraus jährlich einige Schiffe ausgerüstet, welche Tuchwaaren, Korallen, Hüte, Metalle, Wein, Baumöl, Branntwein, Seife und andere Waaren dahin bringen; die Rückfrachten aber nach L'orient führen.

Die Schifffahrt nach den übrigen europäischen Ländern am Ozean wird meistens in fremden Schiffen betrieben, und ist, vergleichsweise mit dem übrigen marseillischen Handel, von keiner sonderlichen Erheblichkeit. Aus Portugal kommen einige brasilische Waaren, vornehmlich Färbeholz und Häute, wie auch Madeirawein und Früchte. Man sendet dagegen levantische und einige italienische Waaren dahin. Die Engländer bringen hauptsächlich Bley, Zinn, Mennige, Vitriol, Alaun, Indigo, Färbeholz, Pfeffer, wie auch Steinzeug, Eisen und Stahlwaaren; wogegen sie viel Baumwolle, Galläpfel, Krappwurzeln und andere levantische Waaren zurücknehmen. Es kommen auch viele brittische mit Stockfisch und Morue beladene Schiffe unmittelbar von Newfoundland hieher. Ostende, Hamburg und Bremen ziehen von hier trockene Früchte, Kapern, Baumöl, Anschovies, Seife, Grünspan, Wein u. Branntwein, Zukker und Kaffee, Baumwolle u. baumwollenes Garn, Seide, Saflor, Korinthen, Honig, Schwefel, Manna, römischen Alaun und viele levantische Droguereyartikel, Kämelhaar, Salmiak u. a., dagegen Getraide, Pökelfleisch, Stabholz, Segeltuch, Matten, Packleinwand, Thran, Bleche, Eisen, Kupfer und einige andere Waaren aus dem Norden gebracht werden. Holland schickt vielerley Güter hieher, besonders Getraide, Hülsenfrüchte, Käse, Gewürze, Thee, Eisen, grobe und kleine Eisenwaaren, Nägel, Arsenik, Vitriol, Bley, Zinn, Bleyweiß, Packleinwand und Stabholz. Die unmittelbare Schifffahrt nach der Ostsee und von daher ist nur gering und bringt blos etwas Getraide (welches Archangel hieher noch häufig liefert), schwedisches Eisen, Stabholz, Theer und Talg; wogegen nach Stockholm, Kopenhagen und Stettin, einige levantische Waaren, besonders Baumwolle, ausgeführt werden.

Marseille ist im Kornhandel, nebst Genua, Livorno und Nizza, für den allgemeinen Stapelplatz der Kornwaaren am mittelländischen Meer anzusehen; da es außerdem, was an Getraide in der Stadt selbst und in den umliegenden Gegenden verbraucht wird, auch noch die südliche Küste Spaniens, und einen Theil von Savoyen u. Languedok mit diesem unentbehrlichen Lebensmittel versieht. Verschiedene Gegenden der Fremde liefern ihren Ueberfluß an Getraide hieher, in der Gewißheit, daß er aus Marseille leichter und besser, als aus den eigenen Häfen dieser Länder Vertrieb finden werde. Es haben sich viele Käufer nach dem hiesigen Getraidemarkt gewöhnt, weil sie wissen, daß sie zu jeder Zeit da starke Vorräthe und billige Preise finden werden. Die Hauptzufuhr vom Getraide erhält Marseille von der afrikanischen Küste, aus der Levante, aus Sicilien, aus den Maremme, von Ancona ꝛc. Weizen ist die Hauptgattung des Getraides, das hier verbraucht wird. Roggen giebt hier nur eine Nachspeise für den gemeinen Mann ab, besonders für die Landleute. Gerste dient (weil Marseille keine Brauereyen hat) nur als Futter fürs Vieh, besonders für die Maulthiere. Auch für Schaafwolle, Baumwolle und einige andere wichtige Handelsartikel ist Marseille einer der stärksten Stapelplätze. Schon die zuletztgedachten Artikel mögen jährlich auf 20 und mehr Millionen hinanlaufen. Es kommen hier jährlich gegen 40 Schiffe mit französ. Morue von Newfoundland an. Diese gehören nach verschiedenen andern Häfen des Staats zu Hause, laden aber hier ihre Fische aus, und befrachten sich nach ihrer Heimath mit Wolle, Seife, Baumwolle, Farb- und andern Waaren. Marseille liefert überdieß mit Landfuhren eine außerordentliche Menge Fabrik- und Manufakturstoffs nach Lyon, Tours, Amiens, Abbeville und vielen Plätzen in Languedok, Dauphine' und Helvezien, so wie überhaupt dem ganzen Frankreich eine ungeheure

Digitized by Google

Menge Waaren aller Art. Der Platz war unter dem vorigen System, in Ansehung seines Verkehrs mit dem Innern des Staats, in vielen Stücken als ein fremder behandelt, und alle Waaren, die da zu Lande ein- und ausgeführt wurden, waren meistentheils an den Gränzen des Stadtgebiths Zollgefällen unterworfen, die nach dem bestimmten Tarif bezahlt werden mußten.

Uebrigens hat leider das gute Marseille 5 lange Jahre durch unter den Uebeln und Calamitäten des Revoluzions- und bürgerlichen Krieges gelitten. Es ist während dieser Zeit der traurige Schauplatz von Exekutionen, Räuberungen und Mordungen gewesen. Welcher gräßliche Kontrast zwischen der friedlichen, regen Gewerbsamkeit seiner Einwohner mit den blutigen und grausenerweckenden Auftritten, welche hier wie im übrigen südlichen Frankreich statt gefunden haben!

Die Administration des franz. Handels nach der Levante, des wichtigen Astes vom Kommerz des hiesigen Plazzes, ist das Werk Colberts gewesen. Durch seine Grundlage ist dieser Verkehr auf den hohen Grad des Flors gestiegen, der bis zur Revoluzion gedauert hat. Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte Frankreich den Handel nach der Levante eingebüßt. Im J. 1669 wandte der vorgedachte Staatsmann durch weise Verfügung Frankreich das Verlohrene wieder zu. Die bestunden unter andern in folgenden Maaßregeln: 1) daß man Marseille die Privilegien des Porto franco wieder gab. 2) Daß da Entrepots zu Retouren aus der Levante verstattet wurden. 3) Erlaubte man den freyen Transito der Güter. 4) Wurde die Schifffahrt und der Handel der Fremden einem Impost von 20 Procent unterzogen.

Diese 4 Punke machen den eigentlichen Fuß aus, worauf Frankreichs levantischer Handel seit Colberts Ministerschaft bis zum J. 1781 bestanden hat. Auf de Totts Inspektion erfolgte hernach die Verordnung, daß den Fremden erlaubt seyn sollte, diesen Handel ohne einen Impost ebenfalls zu führen, nur wurde der Artikel der Tuchwaaren davon ausgenommen, weil man die Londrinsmanufaktur begünstigen wollte; und zum besten der einheimischen Schifffahrt sollten auch die 20 Procent Abgabe fortdauern. Ungeachtet dieser Einschränkungen fanden sich doch die Kaufleute zu Marseille, als welche selbst um die Maaßregeln gebeten hatten, in ihrer Hoffnung betrogen; sie kamen also um deren Zurücknehmung bey der Regierung ein; das Gesetz wurde wieder aufgehoben, und die Sachen im Jahr 1785 wieder auf den vorigen Fuß gesetzt. Nun kam der levantische Handel aufs neue den Franzosen in die Hände.

Diese Einrichtung dauerte nun bis 1791 fort, zu welcher Zeit die damalige konstituirende Versammlung den Impost der 20 Procent auf alle levantische Waaren, welche durch französ. Schiffe für fremde Rechnung ins Reich importirt wurden, aufhob, und mithin die Verordnung in einer von ihren wesentlichsten Punkten modificirte, die übrigen Punkte aber bestätigte.

Aus der Erfahrung ließ sich nun damals der Erfolg dieser Reforme nicht beurtheilen; denn, weil damals durch den Krieg alle Kommunikation von Marseille mit der Levante ins Stocken gekommen war, mußte auch aller Handel der dasigen Nazionalkomtore ruhen. Allein die neue Verordnung konnte Frankreichs Handel wohl nicht anders als wehe thun, wenn man die Sache nach dem beurtheilt, was 1781 erfolgte. Der Handel fiel damals, ohngeachtet der fremden Konkurrenz, und schien sich nicht früher wieder zu heben, bis die Verordnung abgeändert worden war. Der Zwischenraum von 1785 bis zu 1791 war die glänzendste Epoche für Frankreichs Handel in der Levante, die Masse der Einfuhren und Ausfuhren im Jahr 1790 stieg auf 70 Millionen Livres; da sie 1782 nur 48 Millionen, u. unter Colberts Staatsverwaltung im J. 1669 nur 3,700,000 Livres, nach dem Preise der Mark Silbers zu Ende des vorletztern Jahrhunderts. Die Thatsachen also, und diese müssen bey Handelsverordnungen stets die Richtschnur seyn, sprechen da gegen die Freyheit im levantischen Handel.

Jetzt auch einige Bemerkungen über den Porto Franco von Marseille. Die Freyheit eines Marktplatzes zieht ihm von allen Seiten her Zuspruch zu. Dem Verkäufer ist natürlich viel daran gelegen, seine Waare, die er nicht verkaufen konnte, unverzollt wieder wegwegnehmen zu können; er will nicht gezwungen seyn; sie da zu lassen, oder die Erlaubniß des mit sich nehmens

Digitized by Google

durch eine Abgabe zu erkaufen; lieber behält er sie zu Hause. Das Kommerz ist im Grunde nur ein Tausch unsrer eigenen Waaren und Produkten gegen die der andern. Entzieht man diesem Tausch seine Freyheit, so stöhrt man jenes.

Die Handlung sucht von Natur die Oerter, wo man sie durch gute Begegnung anlockt, und flieht solche, wo man sie drückt u. in Kontribution setzt. Frankreich bedarf am mittelländischen Meer eines Hafens, damit es mit den wetteifernden Nazionen gleichen Schritt halten könne; und wo kann es vortheilhafter diesen bestimmen, als hier auf gegenwärtigen Punkte, der schon seit vielen Jahrhunderten der Sitz eines großen und ausgebreiteten Verkehrs gewesen ist, dazu die glücklichste Lage hat, die vortheilhafteste Hand zu einem großen Markt besitzt?

Wenn Frankreich den Porto Franco zu Marseille aufhebt, schlägt es sich selbst eine Wunde, und hebt die Handlung der Nachbarn empor. Die Einwohner von Genua, Livorno, Venedig und Triest ärndten davon Vortheil, und werden es gern sehen. Der Staat erkichtert durch eine solche Reforme den Schleichhändlern die Mittel und Wege, an seinen weitläuftigen Gränzen ihr ausgedehntes Spiel zu treiben. Er erweckt seine eigenen Kaufleute zum Konterband, in dem man ihnen den Reitz eines großen Gewinnes vorschimmern läßt, und giebt mithin Anlaß zu einem unübersehbaren Sittenverderb.

Die ganze Provence kann für die Unfruchtbarkeit des Landes keine Entschädigung finden, als durch den Freyhafen von Marseille. Dieser allein gewährt ihr den Vertrieb ihrer kümmerlich erzeugten Produkten, und unterstützt die Anstrengungen ihrer Industrie, welche gegen die Natur kämpft. Fällt der Freyhafen nun weg, so schleicht sich sicher Tod und Verderben im ganzen Land ein.

Mancher Unverständige sagt wohl, der Porte Franco ist ein Privilegium, und ein gut regierter Staat muß keiner Stadt Vorrechte und Privilegien zum Nachtheil der andern verleihen.

Allein er irrt sich sehr. Ein freyer Markt ist ja kein lokales Privilegium; denn bey solcher Einrichtung haben ja alle übrigen im Staat Vortheil davon. Es ist ein von der Natur durch die Lage gegebener Fingerzeig, der benutzt wird, wie er es verdient, indem man da den Standpunkt setzt, auf welchem alle Tauschgegenstände aus der Nähe und Ferne zusammentreffen können. Ein großes und weitläuftiges Magazin, wo jeder Weltbürger, aus welcher Gegend des Erdbodens er immer sey, seine Waaren ein- und auslegen, verkaufen und auch Bedürfnisse einkaufen könne. Zu einem solchen Emporium müssen nun so viele Agenten und Geschäftsleute als nur möglich herbeygezogen werden. Dieß gelingt nicht anders, als durch freundliche Aufnahme der Fremden, durch die unbegränzte Freyheit des Marktes und der Niederlage. Selbst in den finstern Zeiten des Mittelalters, in der langen Periode, da das Feodalwesen seinen Unfug trieb, fühlte man die Vortheile, welche aus der Herzuziehung der Handelsleute auf einen gewissen Standpunkt, auf einen großen Marktplatz flossen; daher ließen es die Landesherren schon damals nicht an Aufmunterungen dazu fehlen. Sie sorgten für Lustbarkeiten, Kurzweile, sichere Geleite ꝛc. bey den freyen Messen, die sie in ihren Staaten anlegten. Es gab früher Seiltänzer, Bänkelsänger u. Troubadours zu Beaucaire, als noch Schauspieler und Dichter zu Paris aufgetreten waren.

Der Staatsmann, welcher den Rath giebt, daß man der Stadt Marseille den freyen Hafen nehmen soll, gerade aus dem Grunde, weil er so vortheilhaft gelegen sey, verdient keine Widerlegung, denn er ist ein Thor, oder hat seine Absichten.

Will man, daß der Porto Franco an einem andern Ort gestiftet werden soll, wo vielleicht Natur und Anlage die wesentlichen Erforderniße versagt haben, und wo alles von Grund auf dazu aufgeführt und eingerichtet werden muß; so klingt das eben so albern. Der Rathgeber gleicht dann dem Schildbürger, der verlangt, man solle die stark eingewurzelte hohe und kraftvolle Eiche ausgraben, und an ihrer Stelle einen jungen Setzling einpflanzen.

Jetzt auch etwas betreffend das Entrepot der levantischen Retourgüter. Diese Rückladungen aus der Levante müssen nach Marseille gebracht werden. So hat es Natur und Politik angerathen. Nichts kann dazu paßlicher seyn, als der hiesige Platz und Hafen. Beyde bieten alle Vortheile dar, die eine solche Einrichtung nur wünschen läßt, und die kein anderer

Ort im Staate hat. Das weite Bassin des Hafens ist auf allen Seiten gegen die Winde gedeckt, um die Rheede herum liegen unbewohnte Inseln, denen sich die Schiffe mit aller Leichtigkeit nähern können. Durch den Kanal von Languedok, welcher den hiesigen Hafen dem Ocean näher bringt, hat er die Lage zwischen den beyden Meeren in der Mitte, befindet sich an den Gränzen von Europa, Afrika gegen über, Asien und die Levante zur Seite. Kann man sich einen bequemern Standpunkt zum größern Geschäftsverkehr, einen bessern Kommunikationspunkt zwischen den verschiedenen Nazionen des Erdkreises denken?

Die Natur ist stärker als alle Anmaaßungen der Menschen. Durch die Revolutionen der Staaten können wohl auf einige Zeit Handel und Gewerbe von einem Ort abgeleitet werden. Allein ganz und auf immer ist das doch nicht zu bewerkstelligen. Die Mündungen vom schwarzen Meer, vom Euphrat, vom Nil, vom Rhonefluß werden immer und ewig große Handelspunkte bleiben, wenn gleich die jetzt da liegenden Plätze durch moralische oder physische Anläße untergiengen.

Frankreich ist einer der volkreichsten, vermögendsten u. industriösesten Staaten in Europa. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet ist ihm ein solcher Niederlagsplatz, wie Marseille, das von der Seeseite an seinem äußersten Ende liegt, und der Eingang auf dieser Seite ist, sehr nützlich. Dieser hier muß also die Freyheit der Niederlage haben.

Die Nazionen, welche sich auf den Handel nach der Levante einlassen wollen, haben keine hinlänglich aktive Schifffahrt auf dem mittelländischen Meer. Sie schicken ihre Waaren nach Genua oder Livorno, suchen in einem von diesen beyden Häfen ihre Kargasonen zu kompletiren, und schicken sie hernach nach den Handelsplätzen in der Levante ab. Wird der Stadt Marseille das Entrepot zugestanden, so werden die Fremden sicher den hiesigen Hafen jenen beyden vorziehen, da sie hier einen ausgedehntern Markt, u. mannigfachere Geschäfte zu vollziehen, finden.

Ueberdem gewährt Marseille in Absicht auf die Seelazaretanstalten manche Sicherheit, die man vergebens anderswo im Staate suchen möchte. Man hat hier die Erfahrungen vieler Jahrhunderte zu Lehrern gehabt, und solche nur können ein gewisses Zutrauen in einer so höchst wichtigen Angelegenheit gewähren.

Bekanntlich ist auch die Küste von Languedok, nachdem manche das Entrepot und Seelazaret hinversetzt wissen wollen, durch die an derselben häufig vorfallenden Schiffbrüche in übelm Ruf. Legte man also da eine solche Anstalt an, so setzte man sich einem von beyden Fällen aus; entweder man liefe Gefahr beym Schiffbruch eines verpesteten Schiffes die Pest in den Staat aufzunehmen, oder man müßte schiffbrüchige Menschen wie wilde Thiere behandeln.

Gegenwärtig liegt übrigens auch der Fehler in der hiesigen Seelazaretpolicey, daß man alle, aus der Levante kommende Schiffe der Kontumaz unterzieht, ohne auf ihrer Weiterbestimmung Rücksicht zu nehmen. Die Quarantaine ist ja aber unnütz für die Schiffe selbst, sobald diese die Rückfahrt nach der Levante wieder machen sollen. Unterzieht also die Kargazonen der Quarantaine, und die Schiffe laßt ihres Weges gehen, sobald sie gelöscht haben. Warum geschieht das in Italien, und darf nicht zu Marseille geschehen? Durch diese widersinnige Maaßregel werden die auf Karawanenfahrt begriffenen Schiffe des Staats gehindert, nach dem hiesigen Hafen zu kommen, ehe sie ihre Karawanenfahrt vollbracht haben. Hingegen in Italien können sie ungehindert der Fahrten mehrere vollbringen. Dadurch nun schadet Marseille seinem direkten Verkehr mit der Levante.

Marseille hat schon in sehr alter Zeit und früher als andere, Seefahrtsverordnungen und nautische Gesetze, so gut als die Rhodier gehabt. Davon finden sich deutliche Spuren in seinen Municipalstatuten, deren Ausgabe im 13ten Jahrhundert erfolgte. Ein Theil davon geht einzig und allein die Schifffahrt, Schifffahrtspolicey und Seekontrakte an. Das Consulat de la Mer wurde hier im J. 1162 als Gesetz angenommen. Die 294 oder 296 ersten Kapitel dieses Seerechtes (ihre Anzahl variirt nach den verschiedenen Ausgaben) haben zu Marseille noch heutiges Tags gesetzliche Kraft in alle den Punkten, gegen die entweder die franz. Verordnungen oder die heutigen Handelsusanzen nicht streiten.

Bey Assekuranzen ist zu Marseille

Digitized by Google

das Besondere, daß hier neben den dazu angestellten Mäklern auch die Notare Assekuranzpolizen ausfertigen.

Die Assuradöre machen sich in den Polizen verbindlich, 3 Monat nach geschehener Anzeige des Verlustes od. Schadens die Vergütung zu leisten.

Sie stehen für die Baraterie des Schiffers oder Kapitäns nicht; so wenig als für die der Leute. Daher vergüten sie wohl den durch Blitz einem Schiff zugefügten Brand, aber nicht den durch Fahrlässigkeit der Schiffsleute veranlaßten.

Alle Polizen werden hier auf dem Platze entweder mit der unbeschränkten Klausul franc d'Avarie (bey allen solchen Versicherungen auf Fahrten, wo am öftesten Avereyen vorfallen) gezeichnet; oder auch à tout événement (auf jeden Fall).

Die erstere Weise ist gängig und gewöhnlich hin und her, nach und aus Ostindien, und eben so in Absicht auf die französischen Inseln in Amerika; ferner bey Fahrten aus der Levante, und von der bärbarischen Küste ab.

A tout événement zeichnet man hier nach der Levante u. bärbarischen Küste, hin und her, nach und aus Spanien, Portugal, Italien, den Küsten Frankreichs und dem spanischen Amerika.

Nach allen übrigen Weltgegenden, wohin die Schifffahrt der Marseiller nicht gewöhnlich geht, sondern seltener ist, findet kein festgesetzter Fuß statt.

Die obige Klausul franc d'Avarie, nimmt man hier im allgemeinen und unbeschränkten Sinne des Worts, daher decken sich damit die Assuradöre gegen jede einfache oder große Averey, sie mag Namen haben, wie man wolle.

Die Gerichtsbarkeit des Distrikts von Marseille erstreckt sich über 7 Kantone, nämlich den von Marseille selbst, und den von Seon, Chateau-Gombert, Saint Marcel, Mazargues, Cassis und Ciotat.

Marseille unterhält beträchtl. Geld- und Wechselgeschäfte, besonders mit der Levante, mit Spanien und Italien. Man rechnet hier wie im übrigen Frankreich.

Ein besonderer Ecu, nach welchem man sonst Galläpfel und baumwollnes Garn handelte, wurde zu 64 Sous gerechnet.

In Ansehung des Uso und der Respekttage müssen 1) die auf Sicht lautenden Briefe gleich nach der Präsentation bezahlt werden; erfolgt aber keine Bezahlung, so läßt man nicht eher als am neunten oder zehnten Tag nach der Ueberreichung protestiren. 2) Wechselbriefe, deren bestimmter Zahltag noch abzuwarten ist, müssen acceptirt, und im Weigerungsfall protestirt werden; man läßt sie hernach am Verfalltage wegen Mangel der Bezahlung nochmals protestiren. 3) Der Inhaber eines acceptirten Wechsels kann zwar am folgenden Tage nach der Verfallzeit die Bezahlung nach Strenge der Gesetze verlangen; doch ist es unter Kaufleuten so eingeführt, daß sie den hier zahlbaren Wechselbriefen die in Frankreich gewöhnlichen 10 Respekttage auch zu gut kommen lassen. 4) Die an Order gestellten Wechselverschreibungen für empfangene Waaren, müssen an dem letzten der 10 Respekttage, welche man vom folgenden Tag der Verfallzeit an rechnet, bezahlt werden, ohne daß einer schuldig ist, länger zu warten. Man hat indeß nach dem Verfalltage noch 3 Monat Zeit, sein Recht gerichtlich zu suchen. Das vorige Ellenmaaß die Canne von 8 Palme, soll 890 französ. Linien lang seyn. Demnach vergleichen sich 100 Cannes mit 355⅔ leipz. Ellen. Paucton giebt dreyerley solcher Längenmaaße an, als die Seidenwaaren-Canne von 880; die Tuch-Canne oder Aune von 940, und die Leinwand-Aune zu 515 franz. Linien. Beym Getraidemaß wurde die Charge Rogken und Weizen zu 4 Emines oder 32 Civadieres gerechnet und eingetheilt. Diese Charge soll an gutem Weizen 300 poids du pais, oder 245 Pfund Marcgewichts schwer seyn. Man rechnet sie zu 7774 franz. Cubikzoll. Die Charge Hafer hat hier 6 Emines oder 48 Civadieres. Nach Paucton wiegt die hiesige Charge 253 bis 262 Pfund an Getraide, und hält 9742 franz. Cubikzoll. Von den Maaßen flüßiger Dinge wird die Millerole Wein zu 60 Pots gerechnet, und ihr Inhalt zu 3010 französ. Cubikzoll angegeben. Diese Millerole soll mit 16⅔ Stübchen hamburger Maaß übereinkommen. Die Millerole Oel ist der vorigen gleich, wird aber in 4 Escaudeaux eingetheilt. Die marseillischen Preiszettel geben die Millerole Oel zu 144 Pf. schwer an. Man handelt aber auch hier das Oel gewöhnlich nach Quintal oder 100 Pf. Als Handelsgewicht gebraucht man auf dem Platze Poids de Table oder du Pais, welches mit dem Marcgewicht gleiche Eintheilung

Digitized by Google

hat, aber um 21⅞ Procent leichter ist. 43 Pfund Poids de Table = 37 Pf. leipziger Gewichts.

MARSTRAND, uralte Stapelstadt in Bohus-Lehn in Schweden, an der offenen See, mit einem trefflichen, tiefen und geräumigen Hafen, in welchen man an der südlichen und nördlichen Seite einlaufen kann und der durch die Citadelle Carlsten gedeckt ist. Es liegt aber vor Marstrand eine gefährliche Klippe, welche den Seefahrern und Assuradören unter den Namen Paternosters oft zu ihrem Schaden bekannt wird. Auf der Spitze des höchsten Thurms ist eine Leuchte für die Schiffe angebracht, die ihnen den Weg weisen soll. Von hier aus hat man eine vortreffliche Uebersicht des Cattegatts, welches in der Nähe gedachter Insel mit fast unzähligen Eylanden und Klippen durchsäet ist. Eben diese machen die Fahrt in dem hiesigen Gewässer so gefährlich, daß nach einer vieljährigen Erfahrung im Durchschnitt jährlich mehr als 300 Schiffe bey stürmischer Witterung ihre Zuflucht nach dem Hafen von Marstrand nehmen. Der hiesige Hafen hat den Vortheil für die Schifffahrt, daß er im Winter nicht zugelegt wird. Der Platz liegt auf einem wahren Felsen, oder einer felsigen Insel von zwey Meilen im Umfang. Er ist durch eine königliche Verordnung vom J. 1775 zu einem freyen Hafen erklärt worden, von welcher Verordnung dieß die wichtigsten Artikel sind: Alle Waaren, es seyen fremde oder einheimische, können hier frey eingeführt, ausgeladen und verkauft werden und dieß mit Fahrzeugen jedes Landes. Dagegen müssen alle Waaren, welche der Platz nach einem andern Hafen Schwedens ausführt, untersucht und taxirt werden, als kämen sie aus einem fremden Hafen. Einheimische Waaren, die aus Marstrand ins Reich importirt werden, haben denselben Zoll zu entrichten, als würden sie aus einem andern schwedischen Hafen nach der Fremde verschifft. Alle Waaren, die zu Marstrand eingeführt werden, bezahlen ½ Procent, die ausgeführten nur ¼ Procent. Die Hälfte dieser Gebühren empfängt die Krone, die andere Hälfte erhält die Stadt Marstrand. Wer sich zu Marstrand niederläßt, soll die freye Ausübung seiner Religion genießen und in diesem Betracht durch keine Verordnung beschränkt seyn. Die Einwohner, es seyen Eingebohrne oder Fremde, sollen von allen Auflagen befreyet seyn, ausgenommen von der Accise auf Getränke und Lebensmittel. Jeder Ausländer, der hier ein Haus, 1000 Bankthaler am Werth, erbauet oder erkauft hat, wird als ein Eingebohrner geachtet, sobald er es eine Zeit von zwey Jahren besessen hat. Die hier wohnenden Fremden bezahlen keine Abzugsgelder, wenn sie Schweden wieder verlassen. Wer nach Marstrand Schulden halber flüchtet, oder wegen solcher Verbrechen, die nicht tödtlich sind, ist da in Sicherheit. Man wird sich weder an seiner Person, noch an seinem Eigenthum vergreifen.

Der hiesige Handel steht mit dem gothenburger in enger Verbindung, indem die Einwohner jener Stadt viele Waaren als Transitoguth hieher kommen lassen und nachher durch Schleichhandel nach Dännemark, Schottland und inländischen Orten und Gegenden absetzen. Der Niederlaghandel ist hier überhaupt das vornehmste Negoz, insbesondere darf auch ausländischer Branntewein zur Wiederausfuhr eingeführt und niedergelegt werden. Nicht minder werden Getraide, Salz, Wein, Tabak, Flachs und Hanf zum Verbrauch der Stadt und der benachbarten schwedischen Gegenden eingeführt und zwar theils mit Fahrzeugen, die den Einwohnern selbst zugehören. Die Marstrander treiben auch gute Fischerey und einen ziemlich beträchtlichen Heringsfang. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Eisen, Stahl und Schiffsbauholz nach Frankreich, England, Holland und den deutschen Seestädten. Auch besuchen die Nordamerikaner mit einigen Schiffen den hiesigen Hafen, indem sie insonderheit virginischen Tabak hieher bringen.

MARTABAN, Stadt und Land auf der westlichen Halbinsel Ostindiens, zu Pegu, oder Süd-Pegu gehörend. Die Hauptstadt treibt mit Reiß, anderm Getraide, Gummilak, Theckholz ꝛc. einen bedeutenden Handel. Sie hat zugleich einen guten Hafen, in den die Schiffe zu jeder Jahrszeit einlaufen können und wo sie gegen Wind und Wetter wohl gesichert sind. Von der Stadt hat der Meerbusen von Martaban, eigentlich der Peguanische seinen Namen.

MARTEL, franz. Ort und Distrikt im Departement des Lot, 14 Meilen von Cahors, auf einer Anhöhe, ohnweit der Dordogne. Hier wird ein erheblicher

Digitized by Google

Handel mit Produkten, nämlich Getraide, Weinen und Vieh getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über die 7 folgenden Kantone: den eigenen, Sarrujat, Veyrac, Brisenon, Saint Evre, Gramal und Souillac.

MARTHA (Sta.) spanische Provinz von Tierra Firma, in Südamerika, zum Königreich Nueva Granada gehörig und ein Untergouvernement des letztern. Sie ist mit Rio del Hacha verbunden. Sie liegt längs am mexikanischen Meerbusen zwischen Cartagena und Venezuela und hält gegen 180 M. in der Länge von Westen nach Osten. Das Land hat sehr viele Berge, darunter sowohl goldreiche, als ungemein hohe Schneeberge sich befinden. Die Thäler zwischen denselben sind fruchtbar an Südfrüchten, Kakao ꝛc. Die Hauptflüsse in der Provinz sind Rio Grande de la Madalena auf der westlichen Gränze, mit Rio Cesare im Osten. Die Hauptstadt des Landes ist Ciudad de Sta. Martha, auf der nordöstlichen Seite von der Mündung des Magdalenenflusses. Der hiesige Verkehr wird größtentheils mit der Insel St. Eustach getrieben. Dahin schickt die Provinz ihr überflüssiges Vieh, ihre Maulesel und einige wenige andere Produkten und läßt sich wieder mit Kleidungsstücken u. andern kleinen Bedürfnissen versorgen. Spanien selbst schickt keine Schiffe hieher.

MARTIGUES, Stadt, Hafen und See in Provence, davon die beyden letztern mit dem mittelländischen Meer Gemeinschaft haben. Die erstere liegt am Ufer des Landsees im Departement Bouches du Rhone und an den Kanälen, welche eine Kommunikation zwischen gedachtem See und dem Meere bewirken. Sie wird in drey Theile eingetheilt, welche Jonquieres, l'Isle und Ferrieres heißen; alle drey zusammen machen jedoch nur eine Gemeinheit aus. Das mittlere Quartier ist ganz einsam; die beyden andern aber formiren eben so viele Halbinseln, durch Brücken, welche über die Kanäle führen, verbunden. Wegen dieser Lage hat man Martigues zuweilen das Provenzalische Venedig genannt. Die Kanäle gehen in die See von Charonte, der in gleicher Entfernung zwischen dem Hafen von Martigues und dem Port de Bouc sich befindet. Er ist etwa eine Viertelmeile lang und breit; es sind auch noch andere Kanäle an dem nördlichen Ende des Sees. Dadurch werden die drey Stadttheile von einander abgesondert. Die Kanäle fließen an den Mauern der Stadt vorbey und fallen unterhalb derselben ins mittelländische Meer.

Martigues hat seine Entstehung hauptsächlich den Schiffern und Matrosen zu danken, welche sich hier an dieser Küste im eilften Jahrhundert niederließen. Bey der Zählung, die man im J. 1688 vornahm, wurden nicht weniger als 22,000 Seelen befunden. 1724 war diese Anzahl bis auf 7600 gesunken. 1764 zählte man gar nur 7000. Man mißt diese Abnahme verschiedenen Ursachen bey, unter andern dem überaus strengen Winter des Jahrs 1709, in welchem die Oelbäume der ganzen Gegend und alle Fische in dem See erfrohren. 1720 grassirte gar die Pest hier. Die langen Kriege, welche unter der Regierung Ludwigs XIV geführt wurden, haben gleichfalls zur Volksabnahme beygetragen, da damals viele Matrosen und Seeleute ausgewandert sind. Das Klima um Martigues ist sehr gesund; man siehet hier viele 80jährige Leute, die noch alle Arbeiten der Andern mitmachen. Die Gegend ist fruchtbar; alle Hügel in derselben sind mit aromatischen Kräutern bewachsen. Die kleine grüne Eiche, an der sich der Kermes anhängt, ist da sehr gemein. Ein kleiner Theil davon wird in den Apotheken und Likörfabriken, der größte aber zur Farberey angewandt. Die Kermessammlung giebt ein gutes Erwerbmittel für den gemeinen Mann hier ab. Das Kermesinsekt ist so fruchtbar, daß unter einem Weibchen wenigstens 2000 Eyer angetroffen werden.

Wein wird um Martigues nur soviel gebauet, als zum Verbrauch der Einwohner wieder aufgeht; aber Baumöl ist ein Hauptprodukt, das viel Geld einbringt. Man rechnet die jährliche Sammlung auf 30,000 Milleroles zu 144 Pfund. Ein großer Theil davon geht ins Ausland. Das Oel aus dem hiesigen Revier wird überhaupt sehr geschätzt.

Am Charonter See sind viele Bordigues oder Fischereyanstalten. Die erstere davon gehört dem Staat und bringt jährlich wenigstens 20,000 Franken ein; die übrigen gehören Privatleuten zu. Man öffnet diese Anstalten alle Jahre im Monat März, damit die Fische freyen Gang haben, aus

Digitized by Google

dem Meere in den See zu streichen und darinne zu laichen. Man schließt hernach die Bordigues wieder und die Fische welche von der Hitze angetrieben, dann wieder nach dem Meer zurück wollen, fallen auf dem Wege in die aufgestellten Fallen. Die in den Bordigues gefangenen Fische bringt man nach Marseille zu Markt. Es werden hier besonders viele Meeräschen gefangen, davon dreyerley Sorten bekannt sind. Testut, die großköpfigte, nach Linnee, Mugi Cephalos; die schwarzäugige, hier Paillon und die schlammigte Mugi limoneux, welche hier weniger geachtet wird, da ihr Fleisch nach Schlamm schmeckt. Aus dem Rogen dieser Fische wird die bekannte Boutargue zubereitet. Man schneidet den weiblichen die Bäuche auf und nimmt die Eingeweide heraus; man wäscht hernach den Rogen sauber im Wasser ab und trennt davon behutsam alles mit Blut angefüllte Geäder. Alsdann salzt man es mit weißem Kochsalz ein, preßt es zwischen saubern Tafeln, die man mit Steinen beschwert, dicht zusammen. So läßt man die Masse an der Sonne trocknen. Die Boutargue von Martigues wird für die beste und schmackhafteste in der ganzen Provence gehalten und häufig verfahren. Man verkauft oft diesen Artikel auf der Stelle schon für 9 oder 10 Livres das Pfund. Wenn jedoch der Fang gut von Statten gegangen ist, gilt er nicht leicht über einen Thaler. Der See giebt auch treffliche Aale, die man häufig einsalzt und nach weit und breit verfährt. Es giebt in der umliegenden Gegend schöne Gipsbrüche; auch Speckstein und selenitartige Krystallisationen sind da sehr gemein. Am Ufer des Meers zwischen schwärzlichem Schiefer legen sich Steinkohlen zu Tage. Man hat vor Zeiten darauf gebauet; die Sache aber aufgegeben, weil die Ausbeute nicht genug verlohnte. Der Hafen Bouc liegt am See oder Teich von Charonte, 1 Meile von Martigues und 4 von For; dieser Hafen hat nur in der Mitte Fahrwasser und eine gewisse Tiefe. Die Fahrzeuge können im Nothfall ohne Schaden an seinen Ufern stranden; denn es giebt da nur weichen Schlamm mit Rohr, Mors, ohne Steine oder Kiesel gemischt. Beym Eingang in den Hafen liegt ein Fort und mitten in demselben steht ein hoher viereckigter Thurm, den man schon von weitem ansichtig werden kann. Beyde sind auf der Spitze der Insel, die vom festen Lande durch einen Kanal abgeschnitten ist. Der Thurm dient den hier an der Küste bey Nacht fahrenden Schiffen zur Leuchte. Der Sand, welchen die verschiedenen Mündungen des Rhonestrohms mit ins Meer schleppen, hat schon zum Theil den Hafen von Bouc verlegt und unbrauchbar gemacht. Man ist aber seit einigen Jahren vor der Revoluzion ernsthaft damit beschäftiget gewesen, diesen Hafen, die Kanäle von Martigues und den Hafen hier zu räumen und den letztern so in Stand zu setzen, wie er ehedem war, daselbst 40 Kanonenfregatten sich vor Anker liegen konnten. Durch die auf die Revoluzion gefolgten Unruhen ist alles wieder zerrüttet geworden. Es bleibt nun weiter nichts übrig, als daß man von neuem ans Werk gehe. Der Port de Bouc dient besonders solchen Schiffen zur Zuflucht, die aus Spanien zurücksegelnd von Sturm und übelm Wetter befallen werden. Sie müßten ohne alle Rettung an dieser unsichern Küste scheitern, oder würden auf den Strand geworfen werden, wenn sie im Hafen von Bouc keine bequeme Rheede fänden. Dieser Hafen dient übrigens allen Produkten und Waaren zum Entrepot, die den Rhonefluß herunter geschifft werden. Auch das Salz, welches man von Berre ab nach Arles schaffen will, wird da niedergelegt. Das ehmalige Parlement der Provence hatte bereits im J. 1720 die Verordnung ergehen lassen, daß die Besitzer der Bordigues ununterbrochen eine Tiefe von 5 Fuß in den Kommunikationskanälen des größern und kleinern Charonte-Sees unterhalten sollten.

Die Stadt Martigues hat auf ihrer Stelle selbst kein süßes Wasser. Man hat es ¾ Meile weit her aus dem Springbrunnen von Tole mittelst einer Wasserleitung zuführen müssen, die unter dem Seewasser liegt. Das Meerwasser über dem Aquäduct ist da über eine Klafter tief; es läßt sich also leicht abnehmen, daß ein solches Werk nur mit großen Kosten und vieler Mühe auszuführen war. In den hiesigen Seen und Teichen werden außer den obgedachten auch noch verschiedene Sorten platter und andere Fische, besonders Schollen, Bütte, Rochen ꝛc. gefischt. Auch Fischottern finden sich hier. Anderthalb Meile von Martigues liegt das Cap Couronne. Hier

sind unermeßlich weite Steinbrüche, aus denen man seit undenklicher Zeit Bausteine zu Tag fördert. Zwischen dem Gestein finden sich viele versteinerte Conchilien an Schnecken, Kammmuscheln ꝛc. Noch im vorletztern Jahrhundert gab es hier nur einzelne Grubenleute und Steinhauer; jetzt ist ihre Anzahl auf 7 bis 800 angewachsen, und sie haben seitdem ein ansehnliches Dorf angelegt. Sie verstehen zugleich die Korallenfischerey sehr gut. Weil diese nun an der hiesigen Küste nicht reichlich genug lohnt, fahren sie bis an die afrikanische Küste, und werfen da ihre Netze aus. Auf dem Martignane- oder Beaumond-See, 1 M. von Martigues, wird eine große Menge wilder Enten u. Gänse, Schnepfen ꝛc. gefangen.

MARTINACH, Martegni, Marteniacum, Großkastellaney im untern Wallis in Helvezien. Die Gegend hat trefflichen Weinwachs, und hier fallen die berühmten Gewächse von Coquempin und la Marque. Hier ist zugleich eine starke Niederlage von Waaren, welche aus und nach Italien verfahren werden.

MARTIN (St.), eine von den Antillen-Inseln, im mexikanischen Meerbusen, nordwestlich der St. Bartholomäi-Insel, und südwestl. von Anguilla. Man giebt ihr 18 M. im Umkreis, 7 Meilen in der Länge, und 4 Meilen in der Breite. Sie hat weder Hafen noch Fluß. Der Erdboden ist nicht so gut als auf den andern Antillen. Man bauet hier nur Erbsen, Maniok, Rokou und Tabak. In dem letztern Produkt und in den hiesigen Salzgruben besteht der vornehmste Reichthum und die Handlung der Insel. Die Salinen sollen jährlich wohl gegen 100,000 Thl. einbrigen. St. Martin war ganz öde und der Boden nicht angebauet, als die Franzosen und Holländer da im J. 1638 anlandeten, und zwar jene im Norden, und diese im Süden auf der Insel. Sie lebten da ruhig und verträglich, obgleich jede Nazion für sich, als die Spanier auch anlangten und beyde vertrieben. Nachdem sie die armseligen Wohnplätze jener zerstört hatten, verließen sie die Insel wieder, weil sie da nichts gefunden hatten, was ihrem Geitz oder ihrer Ehrsucht hätte nützen können.

Sobald man erfuhr, daß die Spanier die Insel wieder geräumt hätten, kehrten dahin einige franz. und holländ. Kolonisten zurück, theilten die Insel unter sich, und schwuren einander wechselseitig unverbrüchliche Treue u. gute Nachbarschaft zu; und was nun gewiß ein seltener Fall ist, ihre Nachkommen haben beständig dieser Verbindlichkeit nachgelebt, obgleich die Hauptländer oftmals in Zank u. Streit zerfielen.

In dem Theil, welcher den Franzosen zugefallen ist, befanden sich vor einigen Jahren nur 351 Weiße von allerley Alter und beyderley Geschlecht, mit etwa 1200 Negersklaven. Die Arbeiten dieser brachten im jährlichen Durchschnitt 200,000 Pfund Baumwolle und eine Million Pfund Zucker, welcher hier zwar schön weiß aussieht, aber wenig Konsistenz hat. Beyde Artikel gehen nach Guadeloupe, und werden mit unter den Produkten dieser Insel verhandelt.

Die holländische Kolonie, welche zu ihrem Antheil die besten Ländereyen bekommen hat, ist auch die zahlreichste. Man zählte in derselben 639 Weiße, und 3518 Schwarze, deren Bemühungen jährlich gegen 160,000 Pf. Zucker, und gegen 130,000 Pf. Baumwolle hervorbringen. Die Produkte von St. Martin sind nicht beträchtlich genug, daß sich die Insel schon in ein gerades Verkehr mit dem Hauptlande einlassen könnte; daher liefern die Insulaner ihr Salz und ihren Zucker an die Nordamerikaner, und die Baumwolle an brittische Seefahrer.

Unter den französischen und holländischen Kolonisten sind viele englische Familien; sie machen sogar die größte Anzahl in beyden Kolonien aus. Alle zusammen leben aber doch darin nicht weniger in guter Eintracht und Verträglichkeit.

MARTIN, Hafen und Ort im Staat Marocco, an der barbarischen Küste, zu Tetuan gehörig. Er liegt ½ Meile vom Meer, an der Mündung von einem Küstenfluß, die so versandet ist, daß nur Böte einlaufen können. Er ist nur für kleine Fahrzeuge gedeckt, und hat durch die Landspitze westwärts vom Fluß, gegen den Westwind Schutz. Es giebt hier reiche Kaufleute.

MARTIN (St.), franz. Kanton im Distrikt von Rochelle, Departement der Charente Inferieure. S. unter diesem Artikel und Ile de Re.

MARTINIQUE, wichtige Insel von den Antillen, die Frankreich zugehört. Sie ist nach St. Domingue die ansehnlichste und wichtigste unter den franz. In-

Digitized by Google

Ort im Staate hat. Das weite Bassin des Hafens ist auf allen Seiten gegen die Winde gedeckt, um die Rheede herum liegen unbewohnte Inseln, denen sich die Schiffe mit aller Leichtigkeit nähern können. Durch den Kanal von Languedok, welcher den hiesigen Hafen dem Ocean näher bringt, hat er die Lage zwischen den beyden Meeren in der Mitte, befindet sich an den Gränzen von Europa, Afrika gegen über, Asien und die Levante zur Seite. Kann man sich einen bequemern Standpunkt zum größern Geschäftsverkehr, einen bessern Kommunikationspunkt zwischen den verschiedenen Nazionen des Erdkreises denken?

Die Natur ist stärker als alle Anmaaßungen der Menschen. Durch die Revolutionen der Staaten können wohl auf einige Zeit Handel und Gewerbe von einem Ort abgeleitet werden. Allein ganz und auf immer ist das doch nicht zu bewerkstelligen. Die Mündungen vom schwarzen Meer, vom Euphrat, vom Nil, vom Rhonefluß werden immer und ewig große Handelspunkte bleiben, wenn gleich die jetzt da liegenden Plätze durch moralische oder physische Anläße untergiengen.

Frankreich ist einer der volkreichsten, vermögendsten u. industriösesten Staaten in Europa. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet ist ihm ein solcher Niederlagsplatz, wie Marseille, das von der Seeseite an seinem äußersten Ende liegt, und der Eingang auf dieser Seite ist, sehr nützlich. Dieser hier muß also die Freyheit der Niederlage haben.

Die Nazionen, welche sich auf den Handel nach der Levante einlassen wollen, haben keine hinlänglich aktive Schifffahrt auf dem mittelländischen Meer. Sie schicken ihre Waaren nach Genua oder Livorno, suchen in einem von diesen beyden Häfen ihre Kargasonen zu kompletiren, und schicken sie hernach nach den Handelsplätzen in der Levante ab. Wird der Stadt Marseille das Entrepot zugestanden, so werden die Fremden sicher den hiesigen Hafen jenen beyden vorziehen, da sie hier einen ausgedehntern Markt, u. mannigfachere Geschäfte zu vollziehen, finden.

Ueberdem gewährt Marseille in Absicht auf die Seelazaretanstalten manche Sicherheit, die man vergebens anderswo im Staate suchen möchte. Man hat hier die Erfahrungen vieler Jahrhunderte zu Lehrern gehabt, und solche nur können ein gewisses Zutrauen in einer so höchst wichtigen Angelegenheit gewähren.

Bekanntlich ist auch die Küste von Languedok, nachdem manche das Entrepot und Seelazaret hinversetzt wissen wollen, durch die an derselben häufig vorfallenden Schiffbrüche in übelm Ruf. Legte man also da eine solche Anstalt an, so setzte man sich einem von beyden Fällen aus; entweder man liese Gefahr beym Schiffbruch eines verpesteten Schiffes die Pest in den Staat aufzunehmen, oder man müßte schiffbrüchige Menschen wie wilde Thiere behandeln.

Gegenwärtig liegt übrigens auch der Fehler in der hiesigen Seelazaretpolizey, daß man alle, aus der Levante kommende Schiffe der Kontumaz unterzieht, ohne auf ihrer Weiterbestimmung Rücksicht zu nehmen. Die Quarantaine ist ja aber unnütz für die Schiffe selbst, sobald diese die Rückfahrt nach der Levante wieder machen sollen. Unterzieht also die Kargasonen der Quarantaine, und die Schiffe laßt ihres Weges gehen, sobald sie gelöscht haben. Warum geschieht das in Italien, und darf nicht zu Marseille geschehen? Durch diese widersinnige Maaßregel werden die auf Karawanenfahrt begriffenen Schiffe des Staats gehindert, nach dem hiesigen Hafen zu kommen, ehe sie ihre Karawanenfahrt vollbracht haben. Hingegen in Italien können sie ungehindert der Fahrten mehrere vollbringen. Dadurch nun schadet Marseille seinem direkten Verkehr mit der Levante.

Marseille hat schon in sehr alter Zeit und früher als andere, Seefahrtsverordnungen und nautische Gesetze, so gut als die Rhodier gehabt. Davon finden sich deutliche Spuren in seinen Municipalstatuten, deren Ausgabe im 13ten Jahrhundert erfolgte. Ein Theil davon geht einzig und allein die Schifffahrt, Schifffahrtspolicey und Seekontrakte an. Das Consulat de la Mer wurde hier im J. 1162 als Gesetz angenommen. Die 294 oder 296 ersten Kapitel dieses Seerechtes (ihre Anzahl variirt nach den verschiedenen Ausgaben) haben zu Marseille noch heutiges Tags gesetzliche Kraft in alle den Punkten, gegen die entweder die franz. Verordnungen oder die heutigen Handelsusanzen nicht streiten.

Bey Assekuranzen ist zu Marseille

das Besondere, daß hier neben den dazu angestellten Mäcklern auch die Notare Assekuranzpolizen ausfertigen.

Die Assuradöre machen sich in den Polizen verbindlich, 3 Monat nach geschehener Anzeige des Verlustes od. Schadens die Vergütung zu leisten.

Sie stehen für die Baraterie des Schiffers oder Kapitäns nicht, so wenig als für die der Leute. Daher vergüten sie wohl den durch Blitz einem Schiff zugefügten Brand, aber nicht den durch Fahrlässigkeit der Schiffsleute veranlaßten.

Alle Polizen werden hier auf dem Platze entweder mit der unbeschränkten Klausul franc d'Avarie (bey allen solchen Versicherungen auf Fahrten, wo am öftesten Avereyen vorfallen) gezeichnet; oder auch à tout événement (auf jeden Fall).

Die erstere Weise ist gängig und gewöhnlich hin und her, nach und aus Ostindien, und eben so in Absicht auf die französischen Inseln in Amerika; ferner bey Fahrten aus der Levante, und von der barbarischen Küste ab.

A tout événement zeichnet man hier nach der Levante u. barbarischen Küste, hin und her, nach und aus Spanien, Portugal, Italien, den Küsten Frankreichs und dem spanischen Amerika.

Nach allen übrigen Weltgegenden, wohin die Schifffahrt der Marseiller nicht gewöhnlich geht, sondern seltener ist, findet kein festgesetzter Fuß statt.

Die obige Klausul franc d'Avarie, nimmt man hier im allgemeinen und unbeschränkten Sinne des Worts, daher decken sich damit die Assuradöre gegen jede einfache oder große Avarey, sie mag Namen haben, wie man wolle.

Die Gerichtsbarkeit des Distrikts von Marseille erstreckt sich über 7 Kantone, nämlich den von Marseille selbst, und den von Seon, Chateau-Gombert, Saint Marcel, Mazargues, Cassis und Ciotat.

Marseille unterhält beträchtl. Geld- und Wechselgeschäfte, besonders mit der Levante, mit Spanien und Italien. Man rechnet hier wie im übrigen Frankreich.

Ein besonderer Ecu, nach welchem man sonst Galläpfel und baumwollnes Garn handelte, wurde zu 64 Sous gerechnet.

In Ansehung des Uso und der Respekttage müssen 1) die auf Sicht lautenden Briefe gleich nach der Präsentation bezahlt werden; erfolgt aber keine Bezahlung, so läßt man nicht eher als am neunten oder zehnten Tag nach der Ueberreichung protestiren. 2) Wechselbriefe, deren bestimmter Zahltag noch abzuwarten ist, müssen acceptirt, und im Weigerungsfall protestirt werden; man läßt sie hernach am Verfalltage wegen Mangel der Bezahlung nochmals protestiren. 3) Der Inhaber eines acceptirten Wechsels kann zwar am folgenden Tage nach der Verfallzeit die Bezahlung nach Strenge der Gesetze verlangen; doch ist es unter Kaufleuten so eingeführt, daß sie den hier zahlbaren Wechselbriefen die in Frankreich gewöhnlichen 10 Respekttage auch zu gut kommen lassen. 4) Die an Order gestellten Wechselverschreibungen für empfangene Waaren, müssen an dem letzten der 10 Respekttage, welche man vom folgenden Tag der Verfallzeit an rechnet, bezahlt werden, ohne daß einer schuldig ist, länger zu warten. Man hat indeß nach dem Verfalltage noch 3 Monat Zeit, sein Recht gerichtlich zu suchen. Das vorige Ellenmaaß die Canne von 8 Palme, soll 890 französ. Linien lang seyn. Demnach vergleichen sich 100 Cannes mit 355⅓ leipz. Ellen. Paucton giebt drey erley solcher Längenmaaße an, als die Seidenwaaren-Canne von 880; die Tuch-Canne oder Aune von 940, und die Leinwand-Aune zu 515 franz. Linien. Beym Getraidemaß wurde die Charge Roggen und Weitzen zu 4 Emines oder 32 Cavadieres gerechnet und eingetheilt. Diese Charge soll an gutem Weitzen 300 poids du pais, oder 245 Pfund Marcgewichts schwer seyn. Man rechnet sie zu 7774 franz. Cubikzoll. Die Charge Hafer hat hier 6 Emines oder 45 Cavadieres. Nach Paucton wiegt die hiesige Charge 253 bis 262 Pfund an Getraide, und hält 9742 franz. Cubikzoll. Von den Maaßen flüßiger Dinge wird die Millerole Wein zu 60 Pots gerechnet, und ihr Inhalt zu 3010 französ. Cubikzoll angegeben. Diese Millerole soll mit 16½ Stübchen hamburger Maaß übereinkommen. Die Millerole Oel ist der vorigen gleich, wird aber in 4 Secandeaux eingetheilt. Die marseillischen Preiszettel geben die Millerole Oel zu 144 Pf. schwer an. Man handelt aber auch hier das Oel gewöhnlich nach Quintal oder 100 Pf. Als Handelsgewicht gebraucht man auf dem Platze Poids de Table oder du Pais, welches mit dem Marcgewicht gleiche Eintheilung

Digitized by Google

hat, aber um 21⅞ Procent leichter ist. 43 Pfund Poids de Table = 37 Pf. leipziger Gewichts.

MARSTRAND, uralte Stapelstadt in Bohus-Lehn in Schweden, an der offenen See, mit einem trefflichen, tiefen und geräumigen Hafen, in welchen man an der südlichen und nördlichen Seite einlaufen kann und der durch die Citadelle Carlsten gedeckt ist. Es liegt aber vor Marstrand eine gefährliche Klippe, welche den Seefahrern und Assuradören unter den Namen Paternosters oft zu ihrem Schaden bekannt wird. Auf der Spitze des höchsten Thurms ist eine Leuchte für die Schiffe angebracht, die ihnen den Weg weisen soll. Von hier aus hat man eine vortreffliche Uebersicht des Cattegatts, welches in der Nähe gedachter Insel mit fast unzähligen Eylanden und Klippen durchsäet ist. Eben diese machen die Fahrt in dem hiesigen Gewässer so gefährlich, daß nach einer vieljährigen Erfahrung im Durchschnitt jährlich mehr als 300 Schiffe bey stürmischer Witterung ihre Zuflucht nach dem Hafen von Marstrand nehmen. Der hiesige Hafen hat den Vortheil für die Schifffahrt, daß er im Winter nicht zugelegt wird. Der Platz liegt auf einem wahren Felsen, oder einer felsigen Insel von zwey Meilen im Umfang. Er ist durch eine königliche Verordnung vom J. 1775 zu einem freyen Hafen erklärt worden, von welcher Verordnung dieß die wichtigsten Artikel sind: Alle Waaren, es seyen fremde oder einheimische, können hier frey eingeführt, ausgeladen und verkauft werden und dieß mit Fahrzeugen jedes Landes. Dagegen müssen alle Waaren, welche der Platz nach einem andern Hafen Schwedens ausführt, untersucht und taxirt werden, als kämen sie aus einem fremden Hafen. Einheimische Waaren, die aus Marstrand ins Reich importirt werden, haben denselben Zoll zu entrichten, als würden sie aus einem andern schwedischen Hafen nach der Fremde verschifft. Alle Waaren, die zu Marstrand eingeführt werden, bezahlen ½ Procent, die ausgeführten nur ¼ Procent. Die Hälfte dieser Gebühren empfängt die Krone, die andere Hälfte erhält die Stadt Marstrand. Wer sich zu Marstrand niederläßt, soll die freye Ausübung seiner Religion genießen und in diesem Betracht durch keine Verordnung beschränkt seyn. Die Einwohner, es seyen Eingebohrne oder Fremde, sollen von allen Auflagen befreyet seyn, ausgenommen von der Accise auf Getränke und Lebensmittel. Jeder Ausländer, der hier ein Haus, 1000 Bankthaler am Werth, erbauet oder erkauft hat, wird als ein Eingebohrner geachtet, sobald er es eine Zeit von zwey Jahren besessen hat. Die hier wohnenden Fremden bezahlen keine Abzugsgelder, wenn sie Schweden wieder verlassen. Wer nach Marstrand Schulden halber flüchtet, oder wegen solcher Verbrechen, die nicht tödtlich sind, ist da in Sicherheit. Man wird sich weder an seiner Person, noch an seinem Eigenthum vergreifen.

Der hiesige Handel steht mit dem gothenburger in enger Verbindung, indem die Einwohner jener Stadt viele Waaren als Transitoguth hieher kommen lassen und nachher durch Schleichhandel nach Dännemark, Schottland und inländischen Orten und Gegenden absetzen. Der Niederlaghandel ist hier überhaupt das vornehmste Negoz, insbesondere darf auch ausländischer Branntewein zur Wiederausfuhr eingeführt und niedergelegt werden. Nicht minder werden Getraide, Salz, Wein, Tabak, Flachs und Hanf zum Verbrauch der Stadt und der benachbarten schwedischen Gegenden eingeführt und zwar theils mit Fahrzeugen, die den Einwohnern selbst zugehören. Die Marstrander treiben auch gute Fischerey und einen ziemlich beträchtlichen Heringsfang. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Eisen, Stahl und Schiffsbauholz nach Frankreich, England, Holland und den deutschen Seestädten. Auch besuchen die Nordamerikaner mit einigen Schiffen den hiesigen Hafen, indem sie insonderheit virginischen Tabak hieher bringen.

MARTABAN, Stadt und Land auf der westlichen Halbinsel Ostindiens, zu Pegu, oder Süd-Pegu gehörend. Die Hauptstadt treibt mit Reiß, anderm Getraide, Gummilak, Theckholz ꝛc. einen bedeutenden Handel. Sie hat zugleich einen guten Hafen, in den die Schiffe zu jeder Jahrszeit einlaufen können und wo sie gegen Wind und Wetter wohl gesichert sind. Von der Stadt hat der Meerbusen von Martaban, eigentlich der Peguanische seinen Namen.

MARTEL, franz. Ort und Distrikt im Departement des Lot, 14 Meilen von Cahors, auf einer Anhöhe, ohnweit der Dordogne. Hier wird ein erheblicher

Digitized by Google

Handel mit Produkten, nämlich Getraide, Weinen und Vieh getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über die 7 folgenden Kantone: den eigenen, Sarruzat, Veyrac, Brisenon, Saint Evre, Gramal und Souillac.

MARTHA (Sta.) spanische Provinz von Tierra Firma, in Südamerika, zum Königreich Nueba Granada gehörig und ein Untergouvernement des letztern. Sie ist mit Rio del Hacha verbunden. Sie liegt längs am mexikanischen Meerbusen zwischen Cartagena und Venezuela und hält gegen 180 M. in der Länge von Westen nach Osten. Das Land hat sehr viele Berge, darunter sowohl goldreiche, als ungemein hohe Schneeberge sich befinden. Die Thäler zwischen denselben sind fruchtbar an Südfrüchten, Kakao ꝛc. Die Hauptflüsse in der Provinz sind Rio Grande de la Madalena auf der westlichen Gränze, mit Rio Cesare im Osten. Die Hauptstadt des Landes ist Ciudad de Sta. Martha, auf der nordöstlichen Seite von der Mündung des Magdalenenflusses. Der hiesige Verkehr wird größtentheils mit der Insel St. Eustach getrieben. Dahin schickt die Provinz ihr überflüssiges Vieh, ihre Maulesel und einige wenige andere Produkten und läßt sich wieder mit Kleidungsstücken u. andern kleinen Bedürfnissen versorgen. Spanien selbst schickt keine Schiffe hieher.

MARTIGUES, Stadt, Hafen und See in Provence, davon die beyden letztern mit dem mittelländischen Meer Gemeinschaft haben. Die erstere liegt am Ufer des Landsees im Departement Bouches du Rhone und an den Kanälen, welche eine Kommunikation zwischen gedachtem See und dem Meere bewirken. Sie wird in drey Theile eingetheilt, welche Jonquieres, l'Isle und Ferrieres heißen; alle drey zusammen machen jedoch nur eine Gemeinheit aus. Das mittlere Quartier ist ganz einsam; die beyden andern aber formiren eben so viele Halbinseln, durch Brücken, welche über die Kanäle führen, verbunden. Wegen dieser Lage hat man Martigues zuweilen das Provenzalische Venedig genannt. Die Kanäle gehen in die See von Charonte, der in gleicher Entfernung zwischen dem Hafen von Martigues und dem Port de Bouc sich befindet. Er ist etwa eine Viertelmeile lang und breit; es sind auch noch andere Kanäle an dem nördlichen Ende des Sees. Dadurch werden die drey Stadttheile von einander abgesondert. Die Kanäle fließen an den Mauern der Stadt vorbey und fallen unterhalb derselben ins mittelländische Meer.

Martigues hat seine Entstehung hauptsächlich den Schiffern und Matrosen zu danken, welche sich hier an dieser Küste im eilften Jahrhundert niederließen. Bey der Zählung, die man im J. 1688 vornahm, wurden nicht weniger als 22,000 Seelen befunden. 1724 war diese Anzahl bis auf 7600 gesunken. 1764 zählte man gar nur 7000. Man mißt diese Abnahme verschiedenen Ursachen bey, unter andern dem überaus strengen Winter des Jahrs 1709, in welchem die Oelbäume der ganzen Gegend und alle Fische in dem See erfrohren. 1720 grassirte gar die Pest hier. Die langen Kriege, welche unter der Regierung Ludwigs XIV geführt wurden, haben gleichfalls zur Volksabnahme beygetragen, da damals viele Matrosen und Seeleute ausgewandert sind. Das Klima um Martigues ist sehr gesund; man siehet hier viele 80jährige Leute, die noch alle Arbeiten der Andern mitmachen. Die Gegend ist fruchtbar; alle Hügel in derselben sind mit aromatischen Kräutern bewachsen. Die kleine grüne Eiche, an der sich der Kermes anhängt, ist da sehr gemein. Ein kleiner Theil davon wird in den Apotheken und Likörfabriken, der größte aber zur Färberey angewandt. Die Kermessammlung giebt ein gutes Erwerbmittel für den gemeinen Mann hier ab. Das Kermesinsekt ist so fruchtbar, daß unter einem Weibchen wenigstens 2000 Eyer angetroffen werden.

Wein wird um Martigues nur soviel gebauet, als zum Verbrauch der Einwohner wieder aufgeht; aber Baumöl ist ein Hauptprodukt, das viel Geld einbringt. Man rechnet die jährliche Sammlung auf 30,000 Milleroles zu 144 Pfund. Ein großer Theil davon geht ins Ausland. Das Oel aus dem hiesigen Revier wird überhaupt sehr geschätzt.

Am Charonte-See sind viele Bordigues oder Fischereyanstalten. Die erstere davon gehört dem Staat und bringt jährlich wenigstens 20,000 Franken ein; die übrigen gehören Privatleuten zu. Man öffnet diese Anstalten alle Jahre im Monat März, damit die Fische freyen Gang haben, aus

Digitized by Google

dem Meere in den See zu streichen und darinne zu laichen. Man schließt hernach die Bordigues wieder und die Fische welche von der Hitze angetrieben, dann wieder nach dem Meer zurück wollen, fallen auf dem Wege in die aufgestellten Fallen. Die in den Bordigues gefangenen Fische bringt man nach Marseille zu Markt. Es werden hier besonders viele Meeräschen gefangen, davon dreyerley Sorten bekannt sind. Testut, die großköpfigte, nach Linnee, Mugi Cephalos; die schwarzäugige, hier Paillon und die schlammigte Mugi limoneux, welche hier weniger geachtet wird, da ihr Fleisch nach Schlamm schmeckt. Aus dem Rogen dieser Fische wird die bekannte Boutargue zubereitet. Man schneidet den weiblichen die Bäuche auf und nimmt die Eingeweide heraus; man wäscht hernach den Rogen sauber im Wasser ab und trennt davon behutsam alles mit Blut angefüllte Geäder. Alsdann salzt man es mit weißem Kochsalz ein, preßt es zwischen saubern Tafeln, die man mit Steinen beschwert, dicht zusammen. So läßt man die Masse an der Sonne trocknen. Die Boutargue von Martigues wird für die beste und schmackhafteste in der ganzen Provence gehalten und häufig verfahren. Man verkauft oft diesen Artikel auf der Stelle schon für 9 oder 10 Livres das Pfund. Wenn jedoch der Fang gut von Statten gegangen ist, gilt er nicht leicht über einen Thaler. Der See giebt auch treffliche Aale, die man häufig einsalzt und nach weit und breit verfährt. Es giebt in der umliegenden Gegend schöne Gipsbrüche; auch Speckstein und selenitartige Krystallisationen sind da sehr gemein. Am Ufer des Meers zwischen schwärzlichem Schiefer legen sich Steinkohlen zu Tage. Man hat vor Zeiten darauf gebauet; die Sache aber aufgegeben, weil die Ausbeute nicht genug verlohnte. Der Hafen Bouc liegt am See oder Teich von Charonte, 1 Meile von Martigues und 4 von For; dieser Hafen hat nur in der Mitte Fahrwasser und eine gewisse Tiefe. Die Fahrzeuge können im Nothfall ohne Schaden an seinen Ufern stranden; denn es giebt da nur weichen Schlamm mit Rohr, Mors, ohne Steine oder Kiesel gemischt. Beym Eingang in den Hafen liegt ein Fort und mitten in demselben steht ein hoher viereckigter Thurm, den man schon von weitem ansichtig werden kann. Beyde sind auf der Spitze der Insel, die vom festen Lande durch einen Kanal abgeschnitten ist. Der Thurm dient den hier an der Küste bey Nacht fahrenden Schiffen zur Leuchte. Der Sand, welchen die verschiedenen Mündungen des Rhonestrohms mit ins Meer schleppen, hat schon zum Theil den Hafen von Bouc verlegt und unbrauchbar gemacht. Man ist aber seit einigen Jahren vor der Revoluzion ernsthaft damit beschäftiget gewesen, diesen Hafen, die Kanäle von Martigues und den Hafen hier zu räumen und den letztern so in Stand zu setzen, wie er ehedem war, daselbst 40 Kanonenfregatten sich vor Anker liegen konnten. Durch die auf die Revoluzion gefolgten Unruhen ist alles wieder zerrüttet geworden. Es bleibt nun weiter nichts übrig, als daß man von neuem ans Werk gehe. Der Port de Bouc dient besonders solchen Schiffen zur Zuflucht, die aus Spanien zurücksegelnd von Sturm und übelm Wetter befallen werden. Sie müßten ohne alle Rettung an dieser unsichern Küste scheitern, oder würden auf den Strand geworfen werden, wenn sie im Hafen von Bouc keine bequeme Rheede fänden. Dieser Hafen dient übrigens allen Produkten und Waaren zum Entrepot, die den Rhonefluß herunter geschifft werden. Auch das Salz, welches man von Berre ab nach Arles schaffen will, wird da niedergelegt. Das ehmalige Parlement der Provence hatte bereits im J. 1720 die Verordnung ergehen lassen, daß die Besitzer der Bordigues ununterbrochen eine Tiefe von 5 Fuß in den Kommunikationskanälen des größern und kleinern Charonte-Sees unterhalten sollten.

Die Stadt Martigues hat auf ihrer Stelle selbst kein süßes Wasser. Man hat es ½ Meile weit her aus dem Springbrunnen von Tole mittelst einer Wasserleitung zuführen müssen, die unter dem Seewasser liegt. Das Meerwasser über dem Aquäduct ist da über eine Klafter tief; es läßt sich also leicht abnehmen, daß ein solches Werk nur mit großen Kosten und vieler Mühe auszuführen war. In den hiesigen Seen und Teichen werden außer den obgedachten auch noch verschiedene Sorten platter und andere Fische, besonders Schollen, Bütte, Rochen ꝛc. gefischt. Auch Fischottern finden sich hier. Anderthalb Meile von Martigues liegt das Cap Couronne. Hier

sind unermeßlich weite Steinbrüche, aus denen man seit undenklicher Zeit Bausteine zu Tag fördert. Zwischen dem Gestein finden sich viele versteinerte Conchilien an Schnecken, Kammmuscheln ꝛc. Noch im vorletztern Jahrhundert gab es hier nur einzelne Grubenleute und Steinhauer; jetzt ist ihre Anzahl auf 7 bis 800 angewachsen, und sie haben seitdem ein ansehnliches Dorf angelegt. Sie verstehen zugleich die Korallenfischerey sehr gut. Weil diese nun an der hiesigen Küste nicht reichlich genug lohnt, fahren sie bis an die afrikanische Küste, und werfen da ihre Netze aus. Auf dem Martignane- oder Beaumond-See, 1 M. von Martigues, wird eine große Menge wilder Enten u. Gänse, Schnepfen ꝛc. gefangen.

MARTINACH, Martegni, Marteniacum, Großkastellaney im untern Wallis in Helvezien. Die Gegend hat trefflichen Weinwachs, und hier fallen die berühmten Gewächse von Coquempin und la Marque. Hier ist zugleich eine starke Niederlage von Waaren, welche aus und nach Italien verfahren werden.

MARTIN (St.), eine von den Antillen-Inseln, im mexikanischen Meerbusen, nordwestlich der St. Bartholomäi-Insel, und südwestl. von Anguilla. Man giebt ihr 18 M. im Umkreis, 7 Meilen in der Länge, und 4 Meilen in der Breite. Sie hat weder Hafen noch Fluß. Der Erdboden ist nicht so gut als auf den andern Antillen. Man bauet hier nur Erbsen, Maniok, Rokou und Tabak. In dem letztern Produkt und in den hiesigen Salzgruben besteht der vornehmste Reichthum und die Handlung der Insel. Die Salinen sollen jährlich wohl gegen 100,000 Thl. einbringen. St. Martin war ganz öde und der Boden nicht angebauet, als die Franzosen und Holländer da im J. 1638 anlandeten, und zwar jene im Norden, und diese im Süden auf der Insel. Sie lebten da ruhig und verträglich, obgleich jede Nazion für sich, als die Spanier auch anlangten und beyde vertrieben. Nachdem sie die armseligen Wohnplätze jener zerstört hatten, verließen sie die Insel wieder, weil sie da nichts gefunden hatten, was ihrem Geitz oder ihrer Ehrsucht hätte nützen können.

Sobald man erfuhr, daß die Spanier die Insel wieder geräumt hätten, kehrten dahin einige franz. und holländ. Kolonisten zurück, theilten die Insel unter sich, und schwuren einander wechselseitig unverbrüchliche Treue u. gute Nachbarschaft zu; und was nun gewiß ein seltener Fall ist, ihre Nachkommen haben beständig dieser Verbindlichkeit nachgelebt, obgleich die Hauptländer oftmals in Zank u. Streit zerfielen.

In dem Theil, welcher den Franzosen zugefallen ist, befanden sich vor einigen Jahren nur 351 Weiße von allerley Alter und beyderley Geschlecht, mit etwa 1200 Negersklaven. Die Arbeiten dieser brachten im jährlichen Durchschnitt 200,000 Pfund Baumwolle und eine Million Pfund Zucker, welcher hier zwar schön weiß aussieht, aber wenig Konsistenz hat. Beyde Artikel gehen nach Guadeloupe, und werden mit unter den Produkten dieser Insel verhandelt.

Die holländische Kolonie, welche zu ihrem Antheil die besten Ländereyen bekommen hat, ist auch die zahlreichste. Man zählte in derselben 639 Weiße, und 3518 Schwarze, deren Bemühungen jährlich gegen 160,000 Pf. Zucker, und gegen 130,000 Pf. Baumwolle hervorbringen. Die Produkte von St. Martin sind nicht beträchtlich genug, daß sich die Insel schon in ein gerades Verkehr mit dem Hauptlande einlassen könnte; daher liefern die Insulaner ihr Salz und ihren Zucker an die Nordamerikaner, und die Baumwolle an brittische Seefahrer.

Unter den französischen und holländischen Kolonisten sind viele englische Familien; sie machen sogar die größte Anzahl in beyden Kolonien aus. Alle zusammen leben aber doch darin nicht weniger in guter Eintracht und Verträglichkeit.

MARTIN, Hafen und Ort im Staat Marocco, an der barbarischen Küste, zu Tetuan gehörig. Er liegt ½ Meile vom Meer, an der Mündung von einem Küstenfluß, die so versandet ist, daß nur Böte einlaufen können. Er ist nur für kleine Fahrzeuge gedeckt, und hat durch die Landspitze westwärts vom Fluß, gegen den Westwind Schutz. Es giebt hier reiche Kaufleute.

MARTIN (St.), franz. Kanton im Distrikt von Rochelle, Departement der Charente Inferieure. S. unter diesem Artikel und Ile de Ré.

MARTINIQUE, wichtige Insel von den Antillen, die Frankreich zugehört. Sie ist nach St. Domingue die ansehnlichste und wichtigste unter den franz. Ins-

seln in Amerika. Sie liegt unter dem 14 Gr. 3 Min. nördlicher Br., und 317 Gr. 10 M. Länge. Ihr Umfang beträgt 45, die Länge 18, die Breite 12 französ. Meilen. Ihre ersten Bewohner (1635) bestunden aus nicht mehr als einhundert Mann Franzosen, welche Denambuc, ein normandischer Edelmann, aus seinem Gouvernement auf St. Christoph mit sich gebracht hatte. Dieß waren alte brave und thätige Kolonisten, die an Arbeit u. Fleiß gewöhnt, den Landbau verstunden und mit Plantagesachen umzugehen wußten; bey solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß sie fortkommen mußten. Sie vermehrten sich in der Folge und als sie Meister von der Insel waren, nachdem die Wilden sich weggeben hatten, nahmen sie ungehindert die Plätze ein, welche der Kultur die sie vorhatten, am gemäßesten schienen. Sie legten sich zuerst auf den Anbau des Tabaks und Orleans. Allmählig verbanden sie damit auch noch den Zukker- Kaffee- Indigo- und Baumwollbau. Die erste franz. Compagnie Occidentale verkauft mit königlicher Genehmigung ihr Eigenthum an der Insel im J. 1650. Die zweyte Kompagnie nahm nun davon Besitz im J. 1665, und verblieb darin so lang, bis alle franz. Inseln zu den Domainen geschlagen wurden. Martinique hieß bey seinen alten Einwohnern, den Caraiben, Madavina. Obschon die Insel im Frieden verblieben war, so wollte doch die Produktion im Ganzen bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts nicht gar viel bedeuten. Einige Zeit nachher trafen aber der Umstände mehrere zu ihrem Besten zusammen, und durch diese kam sie stark in Aufnahme. Die Insel ward nun der allgemeine Markt für die französischen Niederlassungen in dieser Weltgegend. In den Häfen Martiniks verkauften die benachbarten Inseln alle ihre Produkte, u. hier tauschten oder kauften sie auch alle ihre Bedürfnisse u. die Waaren des Hauptlandes ein. Die französischen Schiffahrer legten hier ihre Kargasonen nieder, und nahmen an dieser Insel ihre Rückladungen von den Inseln ein. So große Geschäfte brachten unermeßliche Geldsummen her, mit welchen nun die Kolonisten im Stande waren, sich in vortheilhafte Unternehmungen einzulassen, und gewinnreiche Geschäfte zu vollziehen. Indessen, als die Umstände und Konjunkturen sich wieder geändert hatten, würde die Insel in die natürliche Lage zurück gesetzt, und mußte sich dann neuerdings mit den Vortheilen begnügen, welche der fleißige Anbau ihres Bodens gewähren konnte. Aber gerade dann, wie man angefangen hatte, sich aufs neue damit zu beschäftigen, unterlag die Insel mehrmaligen Unglücksfällen. Ein allgemeines Erdbeben hatte Martinik im J. 1727 gewaltig mitgenommen. Ein außerordentlich zerstörerisches Ungeziefer richtete große Verwüstung in allen Ländereyen an, wo es sich zeigte. Im J. 1776 wurde durch einen schröcklichen Orkan entsetzliche Verwüstungen angerichtet. Plantagen, Vorrathshäuser, Zuckermühlen, Wohngebäude u. s. w. richtete diese Naturbegebenheit theils mehr theils weniger zu Grund. Es fehlte nun an Händen den Schaden auszubessern, die Pflanzungen wieder herzustellen, die Aerndten zu vollbringen, die Produkten zu sammeln und zu gut zu machen; dazu kam auch noch, daß die Erzeugnisse der Kolonie, besonders Kaffee, beträchtlich im Marktpreis fielen. Ohngeachtet aller dieser Unglücksfälle und Nachtheile konnte dennoch Martinique im Jahr 1775 folgende Produkten und Waaren dem Hauptlande zuschicken:

244,338	Centner	rohen Zucker,	verkauft für	2,492,788	Thl.	18	Gr.
69,889	—	Kaffeebohnen	— —	1,144,314	—	18	—
1,147	—	Indigo	— —	243,754	—	12	—
8,656	—	Kakao	— —	151,491	—	—	—
11,012	—	Baumwolle	— —	683,775	—	—	—
919	Stück	Häute	— —	2,067	—	18	Gr.
29	Centner	Schildkrötschaalen	— —	7,275	—	—	—
1,995	—	Rohrquassie (Cassia fistula)		13,220	—	—	—
125	—	Farbeholz	— —	781	—	6	Gr.
			macht	4,739,468	Thaler		

Indeß gehörte freylich diese Masse Produkten nicht der Insel Martinik ganz allein zu. Ste. Lucie und Guadeloupe hatten um etwas mehr als

⅓ daran Antheil, indem sie für so viel an eigenen Erzeugnissen hergegeben hatten.

Ein Glück für die Insel Martinik ist es gewesen, daß der Orkan der fr. Revoluzion nicht auch sie, wie St. Domingo verheeren konnte, da die Insel früh durchs Loos der Waffen den Britten in die Hände fiel, und darinne ununterbrochen bis zum Frieden verblieb. Sie hat sich mit Hülfe der englischen Vorschüsse, welche Millionen Pfund Sterling betragen haben, in der Kultur und im Wohlstande vielmehr außerordentlich gehoben, und mag jetzt wahrscheinlich ein paarmal soviel, als vor 25 Jahren, an Produkten liefern.

Die vornehmsten Plätze auf der Insel sind die Stadt Saint Pierre, das Fort Royal (Républicain) und Trinité. Im erstern hatte das Gouvernement und der Conseil Supérieur seinen Sitz. Die Stadt hat eine ziemlich gute Lage, und den Hafen hält man für einen der besten, geräumigsten und sichersten an der ganzen Insel.

Die Rheede zu Saint Pierre, von der die Schiffe bey jedem Winde abgehen können, gewährt die größte Bequemlichkeit zum Einladen und Löschen der Güter. Die Produkte von Martinik wurden sonst mit 150 bis 160 Schiffen nach dem Hauptlande verladen; jetzt geben sie für noch einmal so viele Ladungen her. Durch die Verordnung vom J. 1784 haben auch fremde Schiffe Erlaubniß bekommen, auf Martinik und den übrigen französischen Inseln in gewissen Häfen anzulegen, um diese Kolonien mit bestimmten Waaren zu versehen, dagegen sie dafür Rum, Zucker und Kaffee, wie auch franz. Manufaktur und andere Waaren ausführen dürfen. Die Kargason eines nach Martinik gehenden Schiffs besteht ohngefähr aus folgenden Artikeln: 4000 Stück Ziegeln (Briques), 3000 Stück Bodensteinen (Tomettes), 200 Stück Marmorplatten; 600 Orhöft Wein; 150 Centner gemarmelter Seife, die aber vorher durchaus getrocknet worden seyn muß, in Kisten zu 50 bis 60 Pfund gepackt; 150 Centner gegossener Talglichter, in Kisten, davon 3 auf den Centner gehen; die Lichter müssen größtentheils zu 4 Stück aufs Pfund, ein ⅓ davon zu 5 Stück und ⅓ zu 6 Stück aufs Pfund seyn; 80 Anker Branntwein; 50 Ankergebinde provencer Oel; 200 St. zinnerne Bekken (Cannevettes); 4000 Pfund Mandeln in Wasserkrüge gepackt, wie man sie auf den Schiffen hat; 15 Centner Wachskerzen in Kisten von 40 Pfund schwer; 30 Tonnen gesalzenes Ochsenfleisch; 4 Tonnen dergl. Schweinefleisch; 25 Kisten assortirtes Fajanzegeschirr; 2000 Stück Tonnenstäbe; 200 Bünde Reifen; 60 Centner grierzer Käs; 20 Kisten mit in Branntwein eingelegten Früchten; 30 Kisten Muskatwein; 6 Körbe Champagnerwein; 80 Kisten assortirter Liköre; 30 Kisten Kapern, Anschovies, Oliven in Gläsern, wie sie Cette zu liefern pflegt; 12 Kisten zu 120 Pfund Bleyschrot; 6 Kisten Schreibepapier; 6 Kisten Haarpuder; 10 Kisten Hüte, davon ⅓ weiße oder graue für die Neger, und das übrige schwarze und von feiner Art seyn müssen; 6 Kisten Frauensschuhe, ⅓ davon seidene, ⅓ gestickte, und das übrige kalblederne und korduanene, die Kiste zu 90 Paar; 2 Kisten Mannsschuhe; 6 Kisten Modeputzwaaren an Kopfzeugen, Handschuhen, Halstüchern ꝛc.; 12 Koffer mit deutsch., franz. und englischen Eisen- Stahl- u. Metallwaaren, an Messern, Scheeren, Pferdegeschirr, Putzscheeren ꝛc.; 100 Tonnen Weizenmehl; 8 Ballen Creas, Bretagnes und streifige Leinwande; 4 bis 6 Ballen Packleinwand; 50 Zwölfster Planken; 1000 märkis. Hauer; 8 Kisten Brunellen; 10 Terzien gedörrte Pflaumen; 6 Kisten assortirter Apothekerwaaren; 4 Kisten Glaswaaren an Trinkgläsern, Spitzgläsern, Salzfäßchen ꝛc.; 8 Ballen Coatings für die Neger; 2 Kisten zwirnene und baumwollene Strümpfe; 1 Kiste seidene Strümpfe; 10 bis 12 Ballen Matrosenkamisöler und Pantalons von westphälischen Bonten oder rouanscher Leinwand; einige Ballen baumwollene Bettdecken, Mützen ꝛc.

Wenn gerade Ueberfluß von europäischen Waaren auf der Insel ist, so kann der Kapitän od. Supercargo am vortheilhaftesten einkaufen, der klingendes Geld an spanischen Piastern od. Louisd'or mitbringt. Er erhält die Produkten dann oft um 20 bis 30 Procent wohlfeiler, als gegen Waaren. Indeß ist es durch die Ordonnance vom 4 März 1669 verboten gewesen, Gold- und Silbermünzen zum Einkauf, aus dem Reich nach den Kolonien zu transportiren. Die Armatöre mußten bis zum Jahr 1755, wo die Ausfuhr der fremden Münze erlaubt wurde, ihre

Schiffe zu Cadiz anlaufen und da Persos fuertes einnehmen lassen.

MARTON (St.), Martinsberg, ungarischer Marktflecken im raaber Komitat, unter dem sogenannten Martinsberg, auf welchem eine berühmte Benediktiner-Abtey steht. Der ganze Hügel oder Berg ist mit trefflichen Weinstöcken bepflanzt, und man gewinnt hier eine große Menge guter Weine, die verfahren werden. Der Ort soll nach einem in Ungarn bekannten Sprichwort mehr Wein als Wasser haben.

MARTORANO, kleine Stadt im Königreich Neapel, in Calabria Citeriore, auf einem Berge, nahe am Fluß Sabajo und beym Silawalde, an der Gränze von Calabria Ulteriore. Der Ort hat vor einigen Jahren viel durchs Erdbeben gelitten. Im Gebieth wird viele Seide und trefflicher Honig gewonnen.

MARTORELL, nach Büsching, ein spanischer Flecken in Catalonien, am Fluß Llobregat gelegen, wo dieser sich mit dem Noyafluß vereinigt. Nach Dillon eine große Stadt mit betriebsamen Einwohnern, die alle beschäftigt sind. Die Weibsleute machen viele schwarze Spitzen. In dem unweit davon gelegenen Dorf Esralanguera ist eine Tuchmanufaktur, die viele Familien nährt.

MARVELLA, Marbella, kleine spanische Stadt im Königreich Granada, am mittelländischen Meer gelegen. Hierum in den Thälern wird ein sehr guter Wein gebauet und verfahren, der dem Madeira ähnelt. Auch ist hier ein bedeutender Sardellenfang.

MARYLAND, s. Maryland.

MARZIHASA, ungarisches und schlowakisches Dorf im komorner Komitat. Hier ist ein Weinberg von tokayer Gelege, der vortrefflichen Wein giebt.

MASCALI, Herrschaft in Sicilien, in Valle di Demoni, mit starkem Wein- und Oelbau. Man gewinnt hier besonders trefflichen Muskateller und Malvasierwein.

MASCAR, Mascara, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz des Staats Algier, und Residenz des Beys, am rechten Ufer des Wed-el-Hammam, 10 M. von Mustygannim, in einer Ebene. Der Platz ist seit kurzem in Aufnahme gekommen, und es wird darinne noch stark zugebauet. Er ist befestiget, enthält gute und ansehnliche Gebäude, Magazine, Arsenale ꝛc. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar, bringt Lebensmittel aller Art, Getraide, Oele ꝛc. In der Stadt sind gute Wollmanufakturen, und die Wolle, die da nicht alle verarbeitet werden kann, wird so wie Getraide und Oel, verschifft. Man heißt die Provinz Mascara auch wohl Tlemsan. Cap-Ferrat ist mit seiner Bucht der beste Ankerplatz an der ganzen Küste.

MASCARAIGNE, Mascarenha, s. Ile de Reunion.

MASCAT, Maschat, Hauptstadt des Landes Oman, im glücklichen Arabien, unter 75° 25' der Länge, und 23° 37' Breite, am südlichen Ende von einem Golf, der gegen 900 geometr. Schritte lang, und 400 breit ist. Auf der Ost- und Westseite ist dieser Golf mit steilen Felsen eingefaßt, hinter denen selbst die größten Schiffe gegen alle Winde verwahrt liegen können. Auf beyden Seiten dieses schönen Hafens sind einige Batterien, nebst kleinen Kastellen oder Forts, darunter die besten und ansehnlichsten Merani und Jelali heißen. Ueberall da, wo etwa die Stadt nicht von Natur schon verwahrt ist, hat man sie mit einer Mauer umgeben. Hinter der Stadtmauer öffnet sich eine ziemlich große Ebene, welche ebenfalls von Felsen eingefaßt wird, und nur drey schmale Eingange hat. Mascat war vor Alters, so wie es noch heutiges Tags ist, der Stapelplatz der hiesigen Weltgegend für die Waaren und Produkte Arabiens, Persiens und Ostindiens. Die Portugiesen bemächtigten sich der Stadt im Jahr 1508. Man siehet hier noch jetzt zwey von ihnen erbauete Kirchen, von welchen die eine zu einem Waarenmagazin, die andere dem Gouverneur zur Wohnung dient. Sie wurden, nachdem sie den Platz etwa 150 Jahre lang besessen hatten, durch die Araber wieder daraus vertrieben. Es wohnen jetzt hier gegen 1200 indische Banjanen, denen die Obrigkeit viele Freyheit verstattet. Der Iman oder Landesfürst hält hier einen Kommendanten, einen Oberzollverwalter und einen Kadi od. Gerichtsverwalter. Hier ist die Niederlage der meisten Waaren, welche aus dem persischen Meerbusen nach Hadramaut, Jemen, Hedschas, wie auch ganz Ostindien, und umgekehrt aus diesen Ländern nach jenem gehen sollen. Viele Handelsleute und Schifffahrer fangen nun an, den hiesigen Hafen dem von Basra vorzuziehen, und dieser Vorzug wird durch mehr als einen Grund gerechtfertiget.

Digitized by Google

Der Hafen von Mascat liegt am Eingang in den persischen Meerbusen, und giebt eine treffliche Niederlage selbst für Basra ab, welches schon tief hinein gelegen ist, und bey der Fahrt dahin gegen drey Monat Zeit mehr wegnimmt. Auch ist der Handel hier freyer als zu Basra, und die Kaufleute sind keinen Plackereyen ausgesetzt, wie das in jener Stadt der Fall gar häufig ist. Die europäischen Kaufleute bezahlten sonst 5 Procent Einfuhrzoll für ihre Waaren, die Mohammedaner 6½, und die Juden und Banjanen 9 Procent. Für die erstern ist neuerlich die Gebühr gar auf 1½ Procent, und für die andern nach Verhältniß herunter gesetzt worden. Es ist wahr, daß die Güter doch hernach nach Basra geführt werden müssen, wo das Zollamt 3 Procent von ihrem Werth erhält; allein die Araber übernehmen die Transportirung auf wohlfeilen Fuß. Noch ist da auch eine besondere Ursache, weswegen die Engländer, welche für eigene Rechnung handeln, Mascat vorzuziehen pflegen. Sie sind nämlich hier von 5 Procent an Zollgebühren frey, die man ihnen zu Basra abfodert, so wie auch an allen andern Orten, wo ihre ostindische Kompagnie Niederlassungen, Komtore oder Faktoreyen hat. Für Datteln, welche hier eine der besten Naturgaben ausmachen, bezahlt man bey der Ausfuhr 6 Procent in natura. Der Landesfürst treibt auch hier selbst Handel. Er hält 4 Kriegsschiffe in Fahrt, mit welchen Sklaven, Elefantenzähne, Reiß, Hirse und andere afrikanische Produkten zugebracht werden. Noch 8 andere kleine armirte Schiffe dienen als Wachtschiffe an der Küste, und dieß ist auch sehr nöthig, da manchmal die Korsaren sich bis vor den hiesigen Hafen gewagt haben. Die Einwohner von Oman sind die besten Seeleute von ganz Arabien.

Die Ausfuhren von Mascat bestehen jetzt besonders in Salpeter von bester Art, in Gummi, Benzoin, röthlichem Salz, in zweyerley Sorten Schwefel, Olibanum, gummi Arabicum, Kaffee von Mocka, Mandeln, getrockneten Rosen und Rosenessenz, zerley Sorten Myrhengummi, Salmiak, Aloes soccotrina, Assa foetida, Galbangummi, Kafferssklaven ꝛc.

Die Einfuhren hingegen in Zucker von Batavia und aus China, und zwar sowohl Hut- als auch Kandissorten, in Pfeffer, Platt- und Rundeisen, in eisernen Schiffsankern zu 100 bis 600 Pfund schwer, Muldenbley, Stahl in Stangen, eisernen Kanonen von 4 bis 6pfündigem Kaliber, Reiß von Cananor und Mangalor, Tutenak, Baumwolle, europäischen Tuchwaaren, in baumwollenen Waaren von Surat, aus Bengalen und von der Koromandelküste, doch mehr von ordinärer als von feiner Art.

MASSA, Stadt. der italienischen Republik, mit einem vormaligen Fürstenthum; jetzt Hauptort eines Departements. Sie liegt am Fluß Frigido, nahe am mittelländischen Meer, und ist ziemlich nahrhaft. Weißer Marmor, Baumöl und Südfrüchte sind die Artikel, womit man hier handelt. Lavenza ist der Hafen zur Verschiffung.

MASSACHUSETTS und MAINE, Freystaat in Nordamerika, aus nachbenannten zwey Theilen bestehend, welche durch New-Hampshire von einander getrennt sind: als 1) dem eigentlichen Massachusetts (engl. the western division of Massachusetts), oder dem südwestlichen kleinern, aber durch Anbau bey weitem vorzüglichern Theil, nebst den Inseln an der südwestlichen Küste; 2) der vormals sogenannten Provinz Maine und dem Lande Sagadahock (the eastern division of Massachusetts), im Nordesten gelegen. Bey weitem der größte, aber nur erst meistens an der Küste angebauete Theil, der sich, bey mehrerem Gefühl innerer Kraft, sehr wahrscheinlich zu einem eigenen Staat erheben, und einst in den gemeinschaftlichen Bund der Union treten wird. Das eigentliche Massachusetts liegt zwischen dem 41° 20′ und 42° 41′ N. Br., und 70° 56′ W. L. von Greenw. Seine Gränzen sind: O. das atlantische Meer; gegen W. New-York; S. Connecticut, Rhode Island und das atlantische Meer; gegen N. aber Vermont u. New-Hampshire. Der Flächeninhalt beträgt sammt den Inseln, 513 geogr. □ M. Landes. Die größte Länge von W. nach O. ist gegen 45, und die Breite von S. nach N. 22 geogr. Meilen. Main hingegen ist weit größer. Was die Beschaffenheit des Bodens in diesem Staat anbetrifft, so ist das Land an der Küste eben; es erhebt sich aber allmählig nach Nordwesten hinan. Der südöstliche Theil des eigentlichen Massachusetts, oder die in den Ocean, wie eine Halbinsel sich bogenförmig hineinziehende

Digitized by Google

Küste, ist flacher Schlamm- u. Sandboden; hingegen landeinwärts, besonders an der Westgränze, und an den westlichen Flüssen, giebt es gutes Korn- und Wiesenland. Main ist gebirgiger und rauher, besonders nach Norden zu. Die Küste hat meistentheils unfruchtbaren, lehmigen und feuchten Boden, oder Kieferland, ist zum Theil felsig und hoch, so wie die meisten der daran liegenden Inseln auch. Landeinwärts giebt es fruchtbare Thäler und Strichr, die den schönsten Graswuchs haben. Main hat viel Sümpfe und niedrige Gegenden, die sich aber leicht abwässern lassen, und einen schönen fetten Boden geben. Zur Verbesserung des Küstenlandes hat hier die Natur an dem Meergras einen trefflichen Dünger geschenkt. Auch die Muschelbetten (Muscle-beds) in den Buchten u. Bayen geben sehr gute Düngung.

Zu den vornehmsten Vorgebirgen des Landes gehören Cape Malibar, od. Sandy-Point, unten auf der südwestlichen Spitze; Cape-Cod, nördl. vom vorigen, an der Südseite der Boston-Bay, gegen 18 Seemeilen von dieser Stadt. Die vorzüglichsten Flüsse in Massachusetts sind: der Connecticut, welcher das Land in mannigfaltigen Krümmungen von Norden nach Süden durchströhmt, auf beyden Seiten mehrere kleine Flüsse aufnimmt, und auf der Gränze nach Connecticut eintritt; er ist bey einer Breite von mehr als 400 Fuß doch nur für Kähne befahrbar; der Merrimack, in der nordöstlichen Spitze, hat in Massachusetts nur einen kurzen gewundenen Lauf, der 10 Meilen beträgt, und ergießt sich, nachdem er, außer verschiedenen kleinern, den großen Pantuket-Fall gebildet, auch mehrere kleine Flüsse aufgenommen hat, bey Newbury in den Ocean. Der Charlesfluß, Motherbrook und Mystick ergießen sich in die Boston-Bay; der Ipswich-River im Nordosten in die gleichnamige Bay; der Taunton im Südwesten, in die Narrangaset-Bay; die letztern Flüsse alle sind nur zu kleinern Fahrzeugen und Holzflössen dienlich; können aber in der Folge für die innere Kommunikation, insonderheit durch Kanäle, sehr wichtig werden. Die Küste von Main hat eine hohe Insel mit Felsenufern, wie auch Bayen und Buchten, unter denen manche die schönsten Häfen und Rheeden abgeben; z. B. die Passamaquoda-Bay, an der Ostgränze, so auch Great-Bay, die große Bay genannt wird, ist geräumig, hat einen doppelten Eingang, auch durchgängig eine Tiefe von 10 bis 20 Klaftern. Lascos-Bay, zwischen dem Vorgebirge Elizabeth und Small-Point, geht drey Meilen tief ins Land. Die Rheede ist für die größten Schiffe brauchbar, und in der Bay sind mehrere schöne Häfen, z. B. der von Falmouth oder Portland. Außer den vorgenannten giebt es noch eine Anzahl guter Häfen von geringerm Umfang, oder die auch nur für kleinere Seeschiffe taugen. Die meisten sind den Winter über vom Eise frey, und immer der Schifffahrt offen. Das eigentliche Massachusetts hat auch mehrere gute Bayen und schöne Häfen. Die See vom Vorgebirge Ann und bis südwärts über Cape Cod hinab, führt den Namen Massachusetts-Bay, von dieser sind der Cape-Ann-Hafen, welcher 3 englische Meilen ins Land hincin geht, und der Boston-Hafen (Boston-Harbour) der innere Theil. Der letztere ist so weit, tief und sicher, daß 500 Schiffe darin vor Anker liegen könnten; allein der Eingang durch die vielen in und vor dem Hafen liegenden Inseln und Sandbänke ist so eng, daß kaum zwey große Schiffe zugleich durch das Fahrwasser kommen können. Für kleinere Schiffe sind jedoch der Zugänge mehrere vorhanden. Die Nantasket-Rheede bey Point-Alderton gehört mit zu diesem Hafen. Die Cape-Cod-Bay hat eine Weite von ohngefähr 6 Seemeilen; die Fluth steigt innerhalb derselben gegen 12 Fuß. Auf der Südseite der großen Erdzunge von Cape-Cod-Bay liegt die Buzzards-Bay, welche mehrere gute Häfen, zum Beyspiel Matebois, Fairhaven u. a. enthält.

Die Naturgeschichte dieses Staats ist bisher wenig untersucht und unvollständig beschrieben worden. Man kennt bey weitem noch nicht alle die Schätze, welche er enthalten mag. Das Mineralreich hat verschiedene Thonarten, Ocher, Farberde, Mergel, Schiefer, Asbest, Kalkstein, Bergkrystall, Alaunschiefer, Vitriol- und Schwefelkiese ꝛc. Die Gebirge lassen sehr wahrscheinlich mehr Metalle vermuthen, als man bis jetzt entdeckt hat. Eisenerz haben beyde Theile des Staats in Ueberfluß, und in Massachusetts waren im J. 1784 schon 70 Hammer- u. Gußwerke. Auch Kupfer- und Silbererz hat man schon aufgefunden. Das

Pflanzenreich enthält des Staats gröſsten Naturreichthum. Er ist besonders mit Waldungen versehen. Einige englische Meilen von der Küste, vorzüglich um den Panobscot, sind weite Landstriche mit Weymouthskiefern bewachsen, welche die gröſsten Masten liefern. Ueberhaupt findet man hier eine Menge nordamerikanischer Bäume, welche zum Schiffbau, zu Stabholz, Bretern, Planken, Dielen und anderm Nutzholz brauchbar sind. Die Ausfuhr dieser Holzwaaren war vor der Revoluzion die einzige Nahrung der Einwohner, und ist dieſs zum Theil in manchen Gegenden des Landes noch. Das Schiffsbauholz wurde ehemals stark nach Groſsbrittannien und Neuengland, so wie das Stabholz nach Westindien ausgeführt. Beyde Handelsartikel blühen auch noch jetzt. Einige Gegenden geben vorzüglich gutes Schiffszimmerholz, daher auch dieser Staat mehr als ein ⅞ aller Schiffe, die in den vereinigten Staaten gebauet werden, liefert. Von Eichen findet man hier gegen 8 verschiedene Arten. Die weiſse taugt vorzüglich zum Schiffsbau. Die grüne giebt nebst dieser das beste Bauholz; die rothe hingegen wenigger. Auch die Stäbe von der weiſsen Eiche sind besser und theurer, als die von der rothen. Unter den Nadelhölzern ist die Weymouthkiefer aus dem Hochlande zu bemerken; die weiſse Kiefer, welche zu Bretern gesägt wird, die groſse canadische Ceder, aus der man Dielen, Schindeln u. s. w. macht. Noch sind hier auch häufig vorhanden, der Sassafrasbaum, davon die Rinde häufig nach Europa geht; die Sumpfeiche, welche zum Schiffs- und Häuserbau dient; der schwarze Wallnuſsbaum, welcher schönes Tischlerholz abgiebt ꝛc. Unter den hier vorhandenen Kräutern sind viele in der Arzney und in der Wirthschaft vortheilhaft. Ginseng wird schon häufig zum chinesischen Handel gebraucht. Im westl. Theil dieses Staats ist eine beträchtliche Viehzucht. Rindvieh und Schweine sind Hauptartikel, und die Ausfuhr an lebendigem Vieh, Butter, Käsen, und noch mehr an gesalzenem Fleisch nach Westindien ist nicht gering. Alle Flüsse im Staat sind sehr fischreich. Stöhre werden in Menge gefangen, einmarinirt und verfahren. Alewives, die man hier die Heringe nennt, steigen in alle Flüsse und Bäche im Frühjahr häufig hinauf; es werden viele tausend Tonnen von diesen und den Alsen oder Alosen eingesalzen und nach Westindien geschickt. Weit wichtiger ist aber doch für den Staat die Seefischerey (namentlich der Fang der Waalfische und Stockfische), welche ehmals von mehr als zwanzig Secorten aus getrieben wurde, und Hauptzweige des hiesigen Handels und Gewerbes abgab. Zu den gröſsern und einträglichern Fischereyen gehört der Makrelenfang, welcher, wenn er gleich nur kurze Zeit dauert, doch einen reichlichen Gewinn abwirft. Die Makrelen kommen hier zweymal im Jahr, die ersten in der Mitte des Maymonats, sind nur klein, und halten sich kaum 3 Wochen auf, die bessern stellen sich im Herbst ein, und verweilen längere Zeit. Man salzt sie in Menge ein, und führt viele nach Westindien, wo sie zur Negerspeise dienen. Im J. 1788 wurden gegen 100 Fahrzeuge auf diesen Fang ausgerüstet. Die Fischerey gieng so glücklich von statten, daſs jedes im Durchschnitt 150 Faſs (Barrels) aufbrachte, welche nach Abzug des Salzes und der Gebinde einen reinen Gewinn von 115,500 Dollars ausgab. Der Stockfischfang ist für Massachusetts ein sehr altes Gewerbe. Das Land hat von den ersten Zeiten der Kolonie an, sich schon thätig damit abgegeben, wozu es auch die so günstige Lage aufforderte. Marblehead, Gloucester oder Cape-Ann, Ipswich, Portsmouth sind die Häfen, welche am stärksten sich damit abgeben. Vom Jahr 1786 bis zu 89 sind im jährlichen Durchschnitt 539 Schiffe zu dieser Fischerey ausgerüstet worden, welche über 250,000 Centner Stockfisch geliefert haben. Man fangt den Fisch theils in den Bayen an der Ostseite des Staats und in den Gewässern von Main, theils an den kleinen Bänken südlich von Neuschottland und von Newfoundland, theils auch an der groſsen Bank im Südwesten der letztern Insel. Die Schooner von etwa 50 Tonnen, mit 7 bis 9 Mann besetzt, fischen in den tiefsten Wässern, welche den gröſsten Stockfisch ausgeben. Manche machen 5, die wenigsten 3 Fahrten, meistentheils nach der Sandinselbank (Sable-Islands-Bank), bey Neuschottland und nach dem Banquereau. Die Zeit des stärksten Fanges ist besonders vom Februar bis zum September oder Oktober. Diese giebt den Sommerfisch; der in den übrigen Jahrszeiten gefangene, ist aber besser.

Digitized by Google

Der Stockfisch, den Massachusetts liefert, ist dem Isländischen zunächst der beste. Der Fisch wird am Bord geköpft, hernach ausgeweidet, eingesalzen und in dem Raum aufgestapelt. Wenn die Schiffe heimkommen, wird ein Boot mit Seewasser angefüllt, der Fisch darein gewaschen, und hernach auf Gerüsten, die mit Hürden bedeckt sind, getrocknet. Die beste Sorte, od. eigentliche Handelswaare geht nach Spanien, Portugal und deren Kolonien; die schlechte aber, welche auf dem Wege von den Bänken her nach der Küste hin sich zu sehr erhitzt hat, wird zur Negerkost nach Westindien, vornehmlich nach den französischen, hernach auch nach den englischen, und etwas davon nach den holländischen Kolonien verfahren. Man gebraucht dazu besonders Salz von den Inseln des grünen Vorgebirges, von Tortuga, den Turksinseln und Lissabon. Den frischen Stockfisch verbrauchen die Küstenbewohner von Massachusetts sehr stark; auch versendet man ihn gefroren im Winter auf Schlitten landeinwärts, selbst bis nach dem innern Canada. Der Wallfischfang ist bis zum Revoluzionskriege sehr einträglich gewesen. Beym Anfang dieses Krieges hatte man hier 249 Schiffe dazu in See, darunter manche, die an den amerikanischen Küsten fischten, wohl 3 Fahrten im Jahr vollbrachten. Davon betrieben etwa ⅔ den südl. Fang, und manche giengen bis zu den Falklands-Inseln hinab. Der Krieg vernichtete diese Fischerey, obgleich England Nantucket gern als neutral ansehen wollte, gänzlich. Die Engländer benutzten diesen Nachtheil im J. 1778 (da sie die Regierung auch durch starke Prämien aufmunterte) und versuchten, neben ihrem emporkommenden nördlichen Wallfischfang, auch dem südlichen mit gutem Erfolg, besonders nachdem der Friede wieder zurückgekehrt war. Die Nordamerikaner verlohren zugleich ihren besten Markt, durch den beynahe einem gänzl. Verboth gleichkommenden Zoll, welchen ihr Thran in England bezahlen mußte. Dazu kam auch noch dieß, daß die Britten die Fischer aus Massachusetts auf alle Weise an sich zu ziehen suchten. Es zogen auch einige Fischerfamilien aus Nantucket im J. 1783 nach Dünkirchen; als dieß aber wenig fruchtete, begünstigte Frankreich die Thraneinfuhr der Neuengländer durch Ernierdigung des Zolles, welche durch Arrets vom 29 Dec. 1787, und vom 7 Dec. 1788 erfolgte. Seitdem darf nur aus den vereinigten Staaten fremder Thran in französische Häfen eingeführt werden. Frankreich fieng aber an, mit Hülf der Nantucketer, selbst einen Wallfischfang zu treiben. Seit 1787 versuchten jedoch die Einwohner der Fischerstädte in Massachusetts den Wallfischfang von neuem, und haben es seitdem schon wieder auf 112 Schiffe von 10,193 Tonnen gebracht, die sie dazu ausrüsten. Sie übertreffen also jetzt darin die Holländer schon an der Schiffszahl; müssen aber freylich hinter den Britten und der Masse ihres eigenen ehmaligen Antheils zurückbleiben. Die jetzige Lage ihres Wallfischfangs läßt überhaupt keine große Aufnahme hoffen, da England, wo doch das meiste von Pottfischthran abgesetzt wird, die Einfuhr noch immer durch den hohen Zoll von 15 Pfund 5 Schilling Sterling von der Tonne, erschwert, auf neuen Märkten wenig Absatz ist, u. die Regierung der Staaten noch keine Ausfuhrprämien, ihn zu befördern, bewilligen kann. Indeß giebt diese Fischerey, selbst bey geringem Gewinn für die Unternehmer, dem Lande doch wichtige Vortheile durch Beschäftigung einer Menge Hände. Im J. 1790 betrug der gewonnene Wallfischthran 15,765 Barrels am Werth von 124,908 Dollars, davon über die Hälfte nach Frankreich gieng; ferner der Pottfischthran 5431 Barrels, zu 79,542 Dollars, davon Englang drey Viertel abnahm; Fischbein 121,281 Pfund, zu 20,417 Dollars, meist für Frankreich, und an Wallratlichtern, welche in diesem Staat verfertiget, und nach dem franz. und holländ. Westindien ausgeführt werden, 70,379 Pfund, werth 27,724 Dollars.

Von allen Staaten der Union herrscht in Massachusetts und Pensylvanien der regste Fabrik- und Manufakturgeist. Industrie u. der sichtbarste Eifer durch eigene Kunstprodukte die fremde Einfuhr mit jedem Jahre zu verringern, werden mit dem besten Erfolge belohnt. Daher, ungeachtet in den letzten neun Jahren sich die Volkszahl stark vermehrt hat, beynahe nur halb so viel als vorher an europäischen Waaren eingeführt wird, als vor 20 Jahren geschah. Schon über ⅔ der hiesigen Fischer kleiden sich in das hier verfertigte

Digitized by Google

Landtuch, das stark und schön ausfällt. Der Landmann macht sich fast alle seine wollenen und leinenen Zeuge selbst, und es wird auch davon schon ausgeführt. Pottaschsiedereyen, Ledergereyen, Nägelschmieden und Ahornzuckerbereitungen sind auf dem platten Lande bereits ziemlich allgemein. Unter den Manufakturen sind nachfolgende die beträchtlichsten: Rumbrennereyen (schon im J. 1783 zählte man ihrer gegen 60, und 1787 betrug die Ausfuhr 600,000 Gallons). Die Zuckerraffinerien führten im J. 1787, 63,752 Pfund Hutzucker aus. Pott- u. Perlasche exportirte man für mehr als 200,000 Dollars. 13 Papiermühlen liefern zusammen des Jahrs für 20,000 Pfund Sterl. Papier. Schiffsbauerey ist ein Hauptast der hiesigen Gewerbe; im J. 1791 hatte Massachusetts einen Schiffsbau von 11,382 Tonnen. Papiertapeten liefert Boston; Spitzen und Kanten Ipswich; Baumwollzeug- Wollentuch- u. Wollenzeugmanufakturen kommen seit dem Kriege immer stärker empor. Eisenwerke zählt man im Staat 76. Eine Glashütte hat man bey Boston angelegt u. s. w.

Die Volksmenge in beyden Abtheilungen des Staats beläuft sich auf 475,527 Seelen, darunter kein einziger Negersklave ist, ein moralischer Vortheil, dessen sich kein anderer Staat der Union rühmen kann. Die Neger sind jetzt hier alle frey; ihre Anzahl beläuft sich auf etwa 5000. Die Einwohner, welche größtentheils aus Landleuten, Kaufleuten, Manufakturisten, Handwerkern, Seefahrern u. Fischern bestehen, stammen größtentheils von im Lande gebohrenen Engländern her. Indianerfamilien giebt es nicht sehr viele mehr, und ihrer werden immer weniger. Der Nazionalkarakter ist überwiegend gut, und zeichnet sich im Ganzen durch Religiösität, Ernst und Zurückhaltung, durch Arbeitsamkeit, unverdorbene Sitten und eine merkliche Einfachheit in der Lebensweise aus. In Boston und andern Städten ist der Ton zwar freyer, ungezwungener und verfeinerter, aber doch nicht ausgeartet und verderbt. Was die richtende Gewalt im Staate betrifft, so besteht sie hauptsächlich aus folgenden Instanzen: a) dem Obergericht (Supreme judicial Court) od. höchsten Gericht, welches an 15 Orten von den herumreisenden Richtern zur bestimmten Zeit gehalten wird. Es ist das Oberappellationsgericht in der Republik, und entscheidet in letzter Instanz. b) Das Gericht der gemeinen Klagen (Court of common Pleas), wird in jeder Grafschaft von einheimischen Richtern, an bestimmten Tagen und Orten, wenigstens alle halbe Jahre gehalten, und entscheidet in bürgerlichen Rechtssachen, die 40 Schill. betragen. c) Das allgemeine Friedensgericht (Court of general-sessions of the Peace); dieß wird von den Friedensrichtern jeder Grafschaft zu gleicher Zeit mit vorgedachtem Gericht der gemeinen Klagen gehalten. Es entscheidet über Rechtshändel, die nicht über 40 Schilling betragen, u. wacht über die innere Ruhe. d) Die Erbschaftsgerichte (Court of Probate) werden monatlich in den Grafschaften gehalten. Jede der letztern hat ihren eigenen Erbschaftsrichter und einen Registrator, die über die Vollziehung der Testamente zu wachen haben, und überhaupt die Geschäfte eines Pupillenkollegiums versehen. Der Freystaat hat den Titel: Die Republik Massachusetts (Common-wealth of M.) angenommen. Es fehlt übrigens in diesem Staat nicht an guten Anstalten zum Besten der Schifffahrt. An den Küsten werden in den gefährlichsten Gegenden Leuchtthürme unterhalten; vornehmlich auf einer Felseninsel am Eingang des Hafens von Boston, Point alderton gegenüber; auf Tarchers-Insel vor Cape-Ann; an der Nordseite von Nantucket, und bey der Einfahrt in den Hafen von Portland, in Main. Das Lootsenwesen ist gut eingerichtet, und es sind gegen 30 vereidete Lootsen für die Häfen von Boston, Glocester, Cape-Ann, Salem, Marblehead, die Küste von Nantuket ꝛc. angestellt. Alle Schiffe, die über neun Fuß tief gehen, müssen sich durch Lootsen ein- und ausführen lassen, oder doch den Lootsen die Hälfte der festgesetzten Gebühr bezahlen.

In dem Staat Massachusetts sind 20 Häfendistrikte zum Behuf der Zolleinnahme des Kongresses bestimmt, nämlich: Newbury-Port, Glocester, Salem, Beverley, Marblehead, Boston, Charlestown, Plymouth, Barnstable, Nantucket oder der darin befindliche Hafen Sherburne-, Edgartown, New-Bedford, Dighton, York, Biddiford, Pepperelborough, Portland und Falmouth, Bath, Wiscasset, Penobscot, French-mans-bay, Machias u. Passamaquady. Die Schiffe,

Digitized by Google

welche vom Vorgebirge der guten Hoffnung herkommen, dürfen nur zu Boston, Newbury-Port, Salem, Beverley, Glocester, Portland u. Falmouth einlaufen. Die Schiffsabgaben betragen an den Zolleinnehmer 2½ Dollars für jedes Schiff von 100 Tonnen und darüber, und dieß sowohl beym Einkommen als bey dem Auslaufen; 1½ Doll. bezahlen die kleinern Schiffe.

Münzen, Maaße und Gewichte sind wie in den übrigen Neuengland. Die Zölle nebst den Schiffsabgaben werden in Gold und Silber bezahlt, wobey man die englischen, französischen, spanischen und portugiesischen Goldmünzen zu 89 Cents für jedes Pennyweight, und den merikanischen Peso zu 100 Cents, die englischen und französischen Kronen aber zu 111 Cents annimmt. Der Dollar wird hier, ungeachtet der Kongreß denselben auf 100 Cents gesetzt hat, zu 108 gerechnet. Sein Werth ist, wie der des spanischen Peso, auf 6 Schill. Lawfull Money bestimmt. Wie nämlich im J. 1784 die Gesetzgebungen der meisten Staaten das Verhältniß des Goldes zum Silber höher annahmen, als hier geschah, bestimmte die Regierung von Massachusetts den Zahlwerth fremder Münzen auf folgenden Fuß, zu dem sie auch noch jetzt im Umlauf sind, als:

Die englische oder französische Krone zu	6	Schill.	8	P.
Den spanischen Piaster	6	—	—	
Die vollwichtige englische Guinea (von 5 D. weight 6 Gr.	28	—	11	—
Den neuen Louisd'or von gleicher Schwere	27	—	4	—
— portugiesischen sogenannten Johannes (von 18 D. weight)	4	Liv.	16	Schill.
Den portugies. Moidor (von 6 D. w. und 18 Gr.)	1	—	16	—
Das 4 Pistolenstück, oder den Doblon (am vollen Gewicht haltend 16 D. w. 12 Gr.	4	—	8	—

Massachusetts hat sich seines eigenen Papiergeldes entledigt, aber das neue Papiergeld des Kongresses läuft hier noch um. Dieß ist jedoch nur auf kleine Summen lautend. Manches gilt ein kleines Aggio, und alle Arten desselben weichen überhaupt nicht viel vom Pari ab. Die, welche unter demselben stehen, sind theils die sogenannten Continentalbills der vereinigten Staaten, theils die verschiedenen Arten der noch nicht getilgten Staatsobligationen der Republik, neben welchen auch die Staatsscheine von New-Hampshire umlaufen. Die Republik hat seit 1784 ihre eigene Bank zu Boston. Die Interessentenschaft ist eine Gesellschaft von 6 Gliedern; man richtet sich da meistens nach englischen Rechten und Usanzen.

Die vornehmsten Plätze und Handelsstädte in diesem Staat sind: Boston (Hauptstadt der Republik, wie auch insbesondere von Neuengland), Charlestown, Salem, Ipswich, Newbury-Port, Marblehead, Plymouth und Worcester. Die von Ost-Massachusetts oder Main, sind unter dem letztern Titel angezeigt.

MASSAPA, Stadt im Königreich Manomotapa, im südlichen Theil von Afrika, oder dem Ostküstenlande. Sie liegt im Westen vom Fluß Mansoro, und hat ein portugiesisches Fort, an dessen Westseite eine goldreiche Gegend (im Furagebirge) seyn soll. Die Portugiesen haben hier ein Handelskomtor und einen Vorgesetzten des Etablissements, welcher von dem Gobernador in Mozambique abhängt. Sie handeln da Gold und Elfenbein.

MASSEVAUX, franz. Kanton im Departement des Oberrheins (Dép. du haut Rhin), in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Man treibt hier einen beträchtlichen Handel mit Eisen, Holz, Garn, Leinwand, Kotonaden ꝛc. In der Gegend wird auch Färberröthe od. Krapp gebauet. Endlich sind auch Eisenbergwerke, Hütten- und Hammerwerke in guter Anzahl vorhanden. Die nahen Waldungen enthalten vortreffliches Holz, besonders schöne Tannen zum Schiffsbau.

MASTRICHT, Maestryck, feste und ansehnliche Handelsstadt im vorigen holländischen Limburg, eigentlich Brabant, jetzt Hauptstadt des französischen Departements Meuse inferieure. Der Platz liegt unter 23 Gr. 23 M. Länge, und 50 Gr. 49 M. Breite, an dem linken Ufer der Maaß, und enthält gegen 18,000 Einwohner. Er ist besonders des trefflichen Sohlleders wegen, das hier in Menge bereitet wird, im Ruf. Das hiesige ist nach dem von

Digitized by Google

Lüttich das vorzüglichste in ganz Europa. Einen Kanonenschuß von dieser am Ufer der Maaß sind treffliche Steinbrüche. Buch und Rechnung wird gehalten wie zu Lüttich.

MASULIPATAM, ziemlich große, aber nicht sonderlich wohlgebauete Handels- und Manufakturstadt an der Küste von Golconda, in der südlichen Hälfte von Hindistan. Dieß war ehedem der thätigste, volkreichste und wohlhabendste Marktplatz in dieser Weltgegend. Die Franzosen bemächtigten sich seiner im J. 1750. Neun Jahre später eroberten ihn die Engländer und diese besitzen ihn noch. Die englische ostindische Kompagnie unterhält hier einen Rath, welcher von der Präsidentschaft Madras abhängt und unter dessen Befehl das Land gegen Norden bis an die Gränze der vier Cirkars geordnet ist. Die Stadt ist nach Madras einer der berühmtesten Manufakturplätze im Fache der Kattune, Zitze, Hals- und Schnupftücher, wie auch Guingans. Die Waare kömmt über England, Holland und Kopenhagen zu uns. Da die Pflanzen und Gewächse, welche zur Baumwollfärberey und Druckerey angewandt werden, hier in dieser Gegend von vorzüglicher Güte wachsen und in reichlicher Menge zu haben sind, so ist den Engländern hier gelungen, den auf dem Platze gefertigten Waaren einen so trefflichen Glanz und ein so schönes und gefälliges Ansehn zu geben, wie es keine Waare aus andern Gegenden besitzt. Von hier gehen mehrere tausend Ballen bunter baumwollener Waaren jährlich zum Handel. Auch die Dänen zu Tranquebar beziehen davon sehr viel. Ein anderer einträglicher Zweig des hiesigen Handels ist das Salz, welches man in dem Gebieth von Masulipatam gewinnt. Dieß wird weit und breit in Ostindien verfahren. Die Einwohner von Masulipatam lassen viele weiße Kattune und Musseline aus allen Gegenden Bengalens zuführen und drucken und bemalen sie zu bunter Waare, zu Zitzen, Hals- und Schnupftüchern; sie senden die so veredelte Waare mit einem Gewinn von 35 oder 40 Procent zum Theil wieder an die Orte zurück, von denen sie die rohe oder weiße Waare gezogen haben. Der Platz liegt an der Mündung vom Krischna und dient denen Provinzen zum Hafen, welche vormals das Königreich Golconda ausmachten, wie auch mehreren anliegenden Ländern. Zu diesem Verkehr hat er durch den schönen Fluß und durch bequeme Landstraßen, die nach vielen Gegenden zuführen, sehr bequeme Gelegenheit. Auf der hiesigen Rheede sieht man nicht allein englische, dänische und holländische Schiffe, sondern auch viele arabische und malayische Fahrzeuge. Man rechnet hier nach Pagoden und Rupien zu 16 Anas.

1 goldene Rupie hat 4 Goldpagoden, 14 silberne oder Kurantrupien, 224 Anas.
1 — — 3½ — — — — 56 —
1 — — — — 16 —

Die hiesige Pagode soll 3 bis 4 Procent besser seyn, als die von Nagapatnam. Die goldene Rupie wird zu 231 holl. As schwer angegeben und zu 23¾ Karat fein, so daß also 21,056 Stück auf die rohe cölln. Mark von 23¾ Karat fein gehen.

Die silberne Rupie zu 239 holl. As schwer und zu 15¾ Loth fein, wonach 20,351 Stück auf die rohe cölln. Mark gehen.

Diesen Sätzen zufolge ergiebt sich dieß Verhältniß der cölln. Mark fein Gold und Silber zu den hiesigen Münzen so:

1 cölln. Mark f. Gold 14,19 cölln. Mark f. Silb. 21,279 Goldrupien
1 — — — 1,5005 —
I —
85,11/008 Goldpagoden 297,9 silberne, oder Kurant Rupien.
6,008 — 21,009 — — — —
4 — 14 — — — —

Es ist also der Werth von
100 Pagoden = 222,144 Reichsthaler Konvenzionskurant.
100 Kurantrupien = 63,462 — — —

Digitized by Google

Die hiesigen Gewichte sollen folgendes Verhältniß haben:

Kandil	Maons	Bixes	Seyras	Neves	Dabous
1	20	160	800	12,000	18,000
	1	8	40	600	900
		1	5	75	112½
			1	15	22½
				1	1½

Kruse giebt das Verhältniß des Kandils zu 460 Pf. hamburger Gewichts an; nach Andern vergleicht sich derselbe mit 500 Pfund engl. oder 463 Pfund holländ. Gewichts.

MATA oder la Mata, unweit Guardamar, im spanischen Königreich Valencia, ein See, in dem starke Salzquellen sind, aus deren Wasser die Sonne gutes Salz in großer Menge bereitet. Oestlich von Alicante ist eine große Bucht, wo der Hafen S. Pablo sich befindet. Hier legen sich die engl. holländ. und anderer Staaten Schiffe vor Anker, wenn sie Salz laden wollen. Der See scheint sichtlich keine Gemeinschaft mit dem Meer zu haben. Er ist von der Landseite mit Bergen eingeschlossen und wird durch die Regengüsse unterhalten, die im Winter von den Höhen herabstürzen. Dieses Gewässer dünstet hernach allmählig durch die Sonnenhitze aus und das Salz krystallisirt sich in solcher Menge, daß die Ausfuhr in manchen Jahren 100,000 Tonnen (zu 2000 Pfund) betragen hat. Dieser Artikel geht größtentheils nach Holland und den Häfen an der Ostsee; aber es wird auch viel nach Newfoundland und Boston, Charlestown ꝛc. verladen. Der Preis ist gegen 7 Mark hamb. Banko auf der Stelle, die Waare frey am Bord gehandelt. Die Schiffe, welche sich hier befrachten, kommen alle mit Ballast her.

MATARO, s. Martorel. Hier wächst auch guter rother Wein, der dem Portowein ähnlich ist und daher nicht selten dafür verkauft wird.

MATELICA, Stadt im Kirchenstaat, in der Marca Anconitana, am Sano, zwischen San Severino östlich und Nebbiano westlich gelegen. Sie enthält sammt ihrem Gebieth 6000 Seelen. Die Einwohner nähren sich vom Betrieb guter Manufakturen in Wolle und vom Handel mit Produkten des umliegenden fruchtbaren Landes.

MATHEJOCZ, Maczejowcze, Matsdorf, Ort im zipser Komitat in Ungarn, rechts am Poprad, nahe bey Georgenberg, von etwa 100 Häusern. Die Einwohner nähren sich vom Flachshandel, der Leinwandweberey, dem Essighandel ꝛc. Die hiesigen Pferde sind ihres vorzüglichen Schlags wegen im Ruf.

MAUBEUGE, franz. Stadt im sonstigen Hainaut, jetzt im Departement du Nord, an dem schiffbaren Sambrefluß. Der Haupthandel besteht in Steinkohlen, Marmorwaaren und Schiefer, davon hier viele Gruben u. Brüche sind. Auch schmiedet man viele Nagel und verfertiget gute Feuerröhre.

MAUER, ein an dem östlichen Abhang des ehemaligen cetischen oder comagenischen Gebirges, nicht weit von Wien, im Land unter der Ens belegener Markt, welcher groß, mit angenehmen Weinbergen und artigen Landhäusern untermischt ist und zu welchem so viele kleine Dörfer und Höfe gehören, daß er eine weitläuftige und einträgliche Herrschaft ausmacht. Außer gutem Wein, wird da auch viel Krapp gebauet.

MAURA (Santa), Insel der ionischen Republik, die bey den Alten den Namen Neritis, Leucadia geführt hat. Ihre Gestalt ist dreyeckig. Man hält dafür, sie sey vormals eine Halbinsel gewesen und habe mit dem nördlichen Ende an das feste Land von Epirus angehangen. Die Corinther stachen hernach die Erdzunge durch und machten sie zur Insel. Sie hat eine Länge von mehr als 30 italien. Meilen, von Süden nach Norden und ihre größte Breite beträgt 16 Meilen. Sie liegt zwischen Corfu und Cefalonia und ist dem festen Lande und der Provinz Epirus am nächsten. Die Insel ist mehrentheils gebirgig, hat aber auch gutes Thalland. Sie wird von vielen Bächen, aber keinem beträchtlichen Fluß bewässert. Hauptprodukte sind Salz in großer Menge, wie auch Baumöl, sehr gute griechische Weine und Baumfrüchte bester Art. Das Salz wird an der Küste häufig bereitet. Die Einwohner treiben gute Schifffahrt und erheblichen Handel. Der Hauptort heißt wie die ganze Insel. Er liegt auf dem äußersten Ende, auf einer Erdzunge, welche einen Seebu-

Digitized by Google

sen macht, der nur wenig Tiefe hat, daher auch nur den Namen Laguna führt. Er enthält gegen 6000 Seelen. Seine Häfen sind Porto Demaria oberwärts, der andere Porto Drapano unterwärts. Porto Angius ist ebenfalls ein Hafen im Westen der Insel, im Distrikt Caria. Noch giebt es hier die Hafen Chilafo und Mazuri, mit einem tiefen See, in den Schiffe und Galeeren einkommen können; ferner Porto di S. Pietro, Stagno di Castacori, Porto Porro. Das Cap Ducato oder Promontorio di Leucate, ist der Schifffahrern der Alten ein fürchterlicher Punkt auf ihren Seereisen gewesen. Daher pflegten sie unterhalb desselben dem Appollo, der da einen Tempel hatte, Opfer zu bringen.

MAURIAC, französische Stadt und Distrikt im vorigen obern Auvergne, jetzt im Departement des Cantal, 16 Meilen von Saint Flour, nahe an der Dordogne, in einer Gegend, die Getraide bauet und Wiesewachs hat. Man macht hier ordinare wollene Zeuge, gute irdene Waaren und handelt mit Holz, Hornvieh und Pferden. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift die 5 Kantone Mauriac, Salers, Saignes, Riomes-montagnes und Pleaux.

MAURIZIO (Porto di San), Stadt in der liguritschen Republik, nur ½ Meile von Oneglia, mit einem guten Hafen, aus dem die Genueser einen großen Theil des im Lande erzeugten Baumöls verschiffen. Von hier bis San Remo sind 3 Meilen.

MAURS, oder Maure, franz. Ort und Kanton, im Distrikt von Aurillac, Departement des Cantal, in einem angenehmen Thal, am Celleflus, fast an dessen Zusammenfluß mit dem Lot gelegen. Hier webt man Leinwande und gemeine wollene Zeuge. Es wird auch starke Schaafzucht getrieben und mit Wolle ein bedeutend. Handel getrieben.

MAUVESIN, franz. Stadt in der vorigen Grafschaft Armagnac, jetzt im Departement des Gers, 7 Meilen von Agen und 9 Meilen von Auch. Man webt da eine Menge wollener Zeuge, besonders Razes, Droguets, Burats und Crepons, die zu Bayonne, Montauban und Bordeaux Vertrieb finden.

MAYADA, osmanischer Flecken in Albanien, mit ansehnlichen Wollmanufakturen, die jährlich gegen 70,000 Stück Abbasröcke liefern. Dieser Artikel findet in allen Gegenden des Orients Vertrieb, besonders schickt man sie über Smyrna nach Natolien, Syrien und Arabien.

MAYAPOUR, Ort und Ankerplatz am Ganges, ohnweit Coulpy und Diamants-Harbour, in Ostindien. Zu der Zeit wie die französische ostindische Kompagnie noch in ihrem Flor war, hielten hier die größern franz. Schiffe an, die nicht bis nach Schandernagor wegen ihrer Tiefe hinauf konnten. Seitdem ist der Ort sehr in Verfall gerathen. Der englische Diamantshafen hat jetzt die Schifffahrt und den Handel an sich gezogen, die Mayapour und Fulta besaßen. Wenige Meilen oberhalb der hiesigen Rheede liegt Calcutta.

MAYENNE, franz. Stadt im sonstigen Herzogthum Maine, 7 Meilen von Laval, am gleichnamigen Fluß, der zweyen Departements Frankreichs den Namen giebt und durch die Stadt fließt. Es ist zugleich der Distriktsort von 12 Kantonen, nämlich: Mayenne, St. Traimbault, Ambrieres, Chantrigne', Bays, Champee, Grossay, St. Ouen des Oies, Martigne', Alexain, Bisseau und St. Georges. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide, Holz, Flachs und Hanf. Man macht hier viele Leinwand nach Art der bekannten Toiles de Laval, auch ist da eine Manufaktur in Hals- und Schnupftüchern, Mouchoirs façon de Béarn. Der Mayenneфluß ist schiffbar und in der umliegenden Gegend sind viele Eisenwerke. Endlich macht man hier Serges tremiéres und Droguets.

MAYENNE (Departement der), eine von Frankreichs neuen Abtheilungen, welche zu Gränzen gegen Osten das Departement der Sarte hat; auf der Westseite das der Ille und Villaine; südlich das der Mayenne und Loire; und gegen Norden das Departement der Orne. Es enthält die beyden Landschaften, welche vor der Revoluzion unter dem Namen Haut-Anjou und Bas-Maine bekannt waren und hat seinen Namen vom gleichnamigen Fluß, der in Nieder-Maine entspringt und sich endlich in die Loire ergießt. Die Größe giebt Conedic, S. 28. T. 2 auf 94 □ Meilen (vermuthlich ein Druck- oder Schreibfehler) und die Volksmenge auf 302,000 Seelen an. Peuchet setzt 266 □ Meilen und 456,500 Menschen, welches wahrscheinlich übertrieben ist. Der Boden in diesem Departement ist ziemlich ergiebig an Ge-

Digitized by Google

traide aller Art. Es wächst in demselben viel Holz; auch hat es ziemlich starke Viehzucht; man verfertiget hier viel Butter, gewinnt Honig, Wachs, eine Menge Baumfrüchte und bauet stark Hanf und Flachs. Das Land enthält Eisengruben, wie auch viele Marmor- und Schieferbrüche. Handlung und Gewerbfleiß sind hier in größter Thätigkeit. Das Departement enthält Zeugmanufakturen aller Art, auch Mützen-, Strumpf- und Halstücherfabriken; aber bey weitem den einträglichsten Zweig der hiesigen Manufakturen und Gewerbe machen die Leinwande und Garne aus. Der größte Theil der Leinwande geht nach Spanien und dessen Kolonien. Nicht minder wichtig sind die Garn- Leinwand- und Wachsbleichen. Das Departement ist in 7 Distrikte abgetheilt, davon Laval die Hauptstadt ist; diese Distrikte heißen: Laval, Ernee, Mayenne, Lassay, Sainte Suzanne, Craon und Chateau-Gonthier. Für die Handlung sind die interessantesten Oerter hier: Laval, Mayenne und Chateau-Gonthier, wo die stärksten Garn- und Leinwandmärkte gehalten werden. Hier wird auch viel Tischzeug verfertiget und nach weit und breithin verschickt. Man schätzt die Leinwande, die hier jährlich gemacht werden, im jährlichen Durchschnitt auf 30,000 Stück, im Werth zu 6 Millionen Franken. Das Departement liefert auch selbst den größten Theil vom Flachs zu den Garnen. Diese werden mit dem Rade gesponnen. Zur Kette wird viel dreller gesponnenes Garn genommen, als zum Einschuß, wodurch die hiesige Leinwandwaare eine vorzügliche Festigkeit bekömmt. Ein großer Theil der hiesigen Leinwande geht nach Beauvais, Senlis und vornehmlich nach Troyes auf die Bleichen, wo die Waare viel schönere Bleiche erhält, als im Lande selbst. Die sogenannten Toiles royales und demi-Hollandes werden vor dem Auslegen auf die Bleiche in Coupons zu 18 pariser Stab zerschnitten. Sie werden ihrer Breite nach doppelt überlegt, dicht zusammengepreßt, hernach in violett Papier eingeschlagen. Die hiesigen Nonbattues und Pontivis hingegen legt man einfach zusammen. Sie dienen zu Hemdern. Die graue Sorte dient zu Kamisölern, Pantalons ꝛc. der Landleute. Unter den hiesigen wollenen Zeugen sind besonders die Stamine im Ruf.

MAYENNE und Loire (Departement der), Staatsabtheilung des heutigen Frankreichs, gränzend N. mit den Dep. der Mayenne und Sarte; O. mit denen vom Indrefluß und der Loire; auf der Südseite mit denen der beyden Sevres und der Vendee, so wie westlich mit dem von Loire inférieure. Es enthält den südlichen Theil der Landschaften, welche vormals unter dem Namen Anjou und Saumurois bekannt waren. Die Größe soll nach Couedic, 365 □ Meilen, die Volksmenge 370,000 Seelen betragen. Dagegen giebt Peuchet jene zu 370 □ Meilen und diese nur zu 233,351 Menschen an. Das Departement hat seinen Namen von den beyden größten Flüssen, welche es durchströhmen. Von diesen entspringt die Mayenne im Sarte-Departement und stürzt sammt der Sarte und dem Loir, in den Loirefluß. Getraidebau und Viehzucht sind die ansehnlichsten Zweige der hiesigen Landwirthschaft. Der Boden bringt auch Wein, Obst und Holz. Es giebt hier Steinkohlen- und Eisenwerke, Marmor- und Schieferbrüche. Der Haupthandel besteht in Getraide und Wein. Die letztern finden besonders nach England, Dännemark und Holland Vertrieb. Man macht auch Branntewein in großer Menge und führt ihn über Angers und Saumur aus. Im Manufakturfach zeichnet sich das Departement durch Hausleinwandweberey, Manufakturen leinener und baumwollener Hals- und Taschentücher, Kattun- und Indiennendruckereyen, Strumpf- Etamin- Beuteltuch- und Serschenweberey, Mützenwürken, Zuckerraffinerien, Kupfer- und Eisenblechhämmerwerke ꝛc. aus. Es zerfällt in 7 Distrikte, 86 Kantone enthaltend, nämlich Angers (Hauptort), Saumur, Bauge', Chateau-Neuf, Segre', St. Florent und Cholet. Nebst der Hauptstadt sind die wichtigsten für die Handlung Saumur und Cholet. Das erstere wegen seines starken Ausfuhrhandels mit Getraide, Hülsenfrüchten und Branntewein. Das letztere des Leinwand- und Garnhandels halben. Die Weberey in dieser Stadt ist durch ganz Frankreich in Ruf. Sie liefert außer der Toiles de Cholet, die man in Schlesien und Böhmen nachmacht, aber ohne ihre Bonität zu erreichen, auch eine Menge weißer und buntstreifiger Schnupftücher, Siamoises und anderer solcher Waaren. Die Spinnerey wird hier mit größtem Fleiß

Digitized by Google

betrieben. Man macht an vielen Orten, besonders um Duretal, Pont de Ce', Doue' ꝛc. viele ordinäre Leinwande, Tücher ꝛc. Um Cholet, Vihiers und Angers werden viele Toiles fortes. Segeltücher, Toiles de chasse, mit Streifen und Gittern, wie auch geflammte und glasirte Sorten verfertiget. Es giebt endlich nur wenig Gegenden in Frankreich, welche mit Steinkohlen, dem allernothwendigsten Requisit bey Bergwerksprodukten, Siedereyen, Hüttenwerken, Brennereyen ꝛc. so reichlich versehen seyn mögen, als das hiesige Departement.

MAYLAND, Mailand, ital. il Milanese, Staat und sonstiges Herzogthum in der Lombardey, jetzt Theil der italienischen Republik, von 175 □Meilen u. mit einer Volksmenge von 1,116,892 Seelen. Das Land ist bey der Errichtung der Republik in 7 Departements, nämlich: Adda, Verbano, Lario, delle Montagne, Olone und Ober-Po, eingetheilt worden. Alle seine Bürger kennen nunmehr keinen Unterschied der Stände, sondern alle sind Bürger der Republik, können nach Inhalt der Konstituzion insgesammt zu den Wahlen der Volksdeputirten kommen und sind auch selbst wahlfähig, da hingegen vorher nur der Adel und ein sehr kleiner Theil der Städtebewohner (Patrizj) zu öffentlichen Aemtern fähig war. 1) Das Departement der Adda begreift die ganze vormalige Grafschaft Lodi und das Gebieth von Crema (il Cremasco), welche letztere die Departementsstadt ist. 2) Das des Verbano hat Vareſe zum Hauptort. 3) Teſſino enthält den sonstigen Theil des Fürstenthums Pavia (il Pavese), worinne Pavia der Hauptort. 4) Das Departement delle Montagne (der Gebirge), ist sammt dem 5) (Lario) ein Theil von dem am Lago di Como (Comersee) gelegenen Lande und zwar enthält dieſes das ganze westliche Ufer am vorgedachten See und jenes das vom östlichen. Vom zuletzt genannten ist Lecco und vom vorherbenannten Como der Hauptort. 6) Olone, darinn ist Milano die Hauptstadt der Republik und zugleich die Departementsstadt. 7) Po superiore, der Ober-Po, ist das letzte darunter. Das Mayländische granzt gegen Westen an Piemont und Montferrat; nördlich an Helvezien; auf der Ostseite ans vorige Venezianische oder an Oestreich und an die Landschaften Mantova, Parma und Piacenza; südlich aber an die ligurische Republik. Das Land ist eines der besten, fruchtbarsten und einträglichsten in Europa; es wird von Flüssen, Bächen und Kanälen ganz durchschnitten und trägt die meisten Arten von Getraide, nach dessen Aerndte man gemeiniglich noch Türkischkorn oder Mais saet. Auch wird viel Reiß gebauet, dessen Bau aber eine ungesunde Luft veranlaßt. Vortreffliche Weide ist ebenfalls häufig vorhanden, insonderheit im Distrikt von Lodi, daher die Viehzucht daselbst sehr ansehnlich ist und der dasige Käs, welcher jetzt sehr unrichtig Parmesan genannt wird und diesen verbraucht man durch ganz Italien, an Speisen, besonders von Mehlwerk und in Suppen, am Reißbrey ꝛc. außerordentlich stark. Das Wiesenland wird dreymal im Jahr und das bewässerte, wohl viermal, abgemähet. Das Land zeugt gute Weine und mancherley schmackhafte Erd- und Baumfrüchte, vornähmlich auch sehr viele Maulbeerbäume zum Behuf eines starken Seidenbaues. Unter den Gewächsen, welche Fremden bey ihrem Eintritt ins Mayländische auffallen, ist besonders das, welches hier und überhaupt in Italien stark gebauet wird, nämlich die Sagina, bey Linnee, Holcus Sp. Pl. 1045, deutsch Moorhirse. Man macht davon Kehrbesen, Scope di Sagina, von den Stengeln desselben auch Matten und deckt damit die Häuser. Den Saamen von einer Art davon verbacken die Landleute unter das Brod. Man bauet hier ebenfalls stark Mais oder Türkischenweizen, grano turco, zu Bordeaux bled d'Espagne genannt. Den Beynamen hat diese Getraideart nicht, weil sie zuerst aus der Türkey gekommen ist, sondern weil ihr bloßer Kopf und der Federbusch Aehnlichkeit mit einem Türkenkopf haben soll. Hier in der Lombardey trifft man auch schon eine Frucht an, welche im Römischen und weiter hin sehr gemein, in Frankreich aber und anderwärts wenig bekannt ist, nämlich die Poma d'oro, in Spanien Tomates, bey Linnee Solanum caule inermi herbaceo foliis pinnatis incisis etc. Sp. Pl. 185, bey den französischen Kräuterkundigen pommes d'amour genannt. Es ist eine süß und lieblich schmeckende Frucht, die man zu Brühen der Speisen anstatt der Krebsbutter gebraucht. In den Sorsina-Thal über dem Lago di Como, im Gebirge, giebt es Berg-

Digitized by Google

werke, enthaltend Eisenerz mit eingemischtem Kupfer, wie auch Bleyerz. An eben diesem See giebt es schwarzen und weißen, am Lago Maggiore, weißen Marmor, auch weißen Marmor mit kleinen schwarzen Flecken. Von Gewässern in diesem Lande sind vorzüglich zu bemerken: die 3 großen Landseen, der Lago Maggiore oder größere See; der Lago di Lugano, oder Luganersee; und der Lago di Como, oder Comersee. Der erstere gehört eigentlich zu dem Theil des Mayländischen, welcher von Sardinien abgetreten worden ist. Er hieß vor Alters Lacus Verbanus, ist fischreich, auf allen Seiten mit Hügeln umgeben, welche mit Weingärten und artigen Landhäusern prangen und über den Weinbergen siehet man ganze Wälder von Kastanienbäumen. An den Ufern sind schöne Alleen und bedeckte Gänge, die mit Weinreben ausgekleidet sind. Hin und wieder giebt es auch schöne natürliche Wasserfälle, wo sich das Wasser von den Bergen herab in die See stürzt. In der helvetischen Landvogtey Locarno oder Luggaris nimmt derselbe den Fluß Ticino auf, läßt ihn aber bey Sesto wieder aus; er ist auch durch den Kanal Ticinello oder sogenannten Gran Naviglio mit der Stadt Milano verbunden. Den Luganosee übergehen wir hier, weil dessen unter gehörigem Artikel gedacht ist. Der Comersee (Lago di Como), welcher von Süden nach Norden zu 36 ital. Meilen lang ist und davon sich ein Arm von Nordwesten nach Südosten erstreckt. Er nimmt den Addafluß auf, läßt ihn wieder aus, worauf dieser sich in den Po ergießt. Der Fluß Tesino tritt ebenfalls in den Po. Der Oglio, die Sesia, der Diromblo, die Gogna, der Tredoppio, die Olona, der Lambro, auf der Nordseite; und die Flüsse Tanaro, Scrivia, Corone ꝛc. auf der Südseite fallen auch in den Po, der das Land theils durchströhmt, theils auch nur berührt. Aus dem Tessino ist ein Kanal bis nach Abbiágrasso gezogen; hernach geht ein Arm von demselben (il gran Naviglio), nach der Stadt Mayland und noch ein anderer bis Pavia, woselbst er wieder in den Tesino tritt. Auch von der Stadt Mayland ab, geht ein Kanal (Naviglio della Martesana) bis in den Fluß Adda; ferner von Marignano geht ein anderer aus dem Lambrofluß bis nach Cassano, woselbst er in den Addafluß fällt; von Cassano aus läuft noch ein anderer bis unterhalb Crema und tritt in den Seriofluß. Endlich aus dem Oglioffluß gehen zwey Kanäle, nämlich der Naviglio della Comuna, welche bey Calzo anfängt, so wie der zweyte (Canal Pallavicino) zu Pamenengo; beyde vereinigen sich ohnweit Soresina in einen einzigen Kanal, der unter dem Namen Naviglio dell' Oglio bey Cremona in den Posluß fällt. Der Handel des Landes ist wichtig. Man schätzt die darinn gewonnene Seide auf 10 bis 11 Millionen dasiger Lire im jährlichen Durchschnitt, also über 2 Millionen Thaler nach sächsi. Gelde. Die mayländischen Seidehandler haben den Seidehandel der ganzen Lombardey und von einem großen Theil der angränzenden Provinzen, in Händen, wozu ihnen die Nähe der großen Seidefabriken in der Schweiz und zu Lyon, die beste Gelegenheit darbietet. Reiß bringt dem Mayländischen wenigstens 2 Millionen Lire und der Lodesan- oder Parmesankäs halb so viel ein. Für Vieh, Flachs und Schaafwolle, so wie die aus den beyden letztern Artikeln verfertigte Manufakte nehmen die Mayländer auch noch mehrere Millionen ihres Geldes ein. Die hiesigen Produkte und den damit verbundenen Handel hat der Marchese Carpani sehr gut abgehandelt. Widersprechender sind die Nachrichten, welche Grosley, Roland de la Platiere und überhaupt die Franzosen geliefert haben. Die mayländische Seide ist zwar gut, kömmt aber doch der venezianischen, parmesanischen und bolognesischen nicht gleich. Der Unterschied liegt indeß nicht im fetten und feuchten Boden, darinne die Maulbeerbäume wachsen, wie manche dafür halten wollen, denn die Seide aus einigen Gegenden des Landes, z. B. vom Monte di Brianza und an den Ufern des Comersees, ist von Natur und in ihrem rohen Zustande vortrefflich; allein man versteht hier nicht recht die Handgriffe, sie fein und recht egal zu spinnen und es mangelt an zweckmäßiger Anleitung und Aufsicht bey diesem Geschäfte. Auch die Appretur und Zurichtung, sammt der Färberey, sind noch immer so, daß man viel erinnern könnte, wenn hier der Ort dazu wäre. Mit der Seidenweberey ists eben so. Die mayländische Seide wird zum Theil roh (rozza), zum Theil auch gesponnen (filata), oder verarbeitet (lavorata), ausgeführt. Die

Digitized by Google

daraus gewebten Zeuge werden größtentheils im Lande selbst verbraucht, doch geht auch ein ziemlicher Theil davon, nämlich glatte Waare an Sammet, Taffent, Atlassen, Grosdetours, Terzanell, Serschen, Razetten ꝛc. nach Deutschland, Polen, Rußland und der Türkey. Noch stärker werden die hiesigen seidenen und floretseidenen Strümpfe, Halstücher, Handschuhe, Geldbeutel, Hosen und Kamisöler, netzförmig gestrickte Kopfbinden ꝛc. ausgeführt. Die innere Schifffahrt ist bey so vielen schiffbaren Flüssen und Kanälen, als dieß Land hat, sehr lebhaft und bequem; aber im auswärtigen Handel hängt das Mayländische noch stark von den Nachbarn ab. Der Speditions- und Wechselverkehr ist ansehnlich. Bey alldem legt sich der Mangel an baarem Gelde doch sehr zu Tage. Der Zwischen- und Entrepothandel ist von keiner sonderlichen Erheblichkeit, dazu haben die Seestädte der benachbarten Staaten ungleich bessere Hand, als das Mayländische. Die Einfuhren, dazu Seebsterreich, Ligurien und Helvezien das meiste liefern, bestehen hauptsächlich in ostindischen und amerikanischen Produkten und Waaren, in deutschen wollenen und leinenen Zeugen, in Wachs, Papier, Eisen, Stahl, Messing, Kupfer und daraus verfertigten Artikeln, wie auch in Krahm- und Galanteriewaaren aller Art.

MAYLAND, Milano, Hauptstadt der ganzen Republik und zugleich die Departementsstadt, liegt in einer Ebene zwischen den obgedachten größern, durch erwähnte Kanäle verbundenen Flüssen Tessino und Adda und ist in Betracht der Volksmenge die 4te unter den Städten Italiens, nämlich die nächste nach Rom, Neapel und Venedig. Bey der Zählung im Jahr 1766 hat man in der Stadt 111,450 Einwohner befunden, ohne die in Klöstern und in den Stiftungen (hier Corpi santi genannt) mit dazu gerechnet, mit welchen zusammen die Volksmenge auf die runde Zahl von 120,000 Seelen angeschlagen werden kann. Noch vor wenig Jahren fehlte hier die nächtliche Beleuchtung der Straßen und die Gassen und Plätze waren auch nicht bezeichnet, die Häuser nicht numerirt. Man gab die Wohnorte nach den nahgelegenen Kirchen an, deren man hier über dritthalb hundert zählt. Die Stadt ist mit gerollten oder abgerundeten Steinen von röthlichem, grünlichem und grauem Granit gepflastert, die die Adda und andere Flüsse von den Gebirgen herzubringen. Der röthliche ist die gemeinste Art. Man nennt ihn im Lande Migliarnolo (das man hier Miarollo ausspricht) rosso; auch giebt es davon eine weißliche Art. Der erstere bricht bey Baveno, einem Dorf 50 ital. Meilen von der Stadt, ohnweit vom Lago Maggiore; der andere in der Gegend von Margozzo, noch 4 Meilen weiter und auch an dem vorbenannten See. Man macht von diesem Gestein mancherley Bauzierathen, besonders Obelisken, Säulen, Thürgesimse, Altarstücke, Treppengeländer ꝛc. Es läßt sich sehr gut schneiden, sauber bearbeiten, verhärtet sich an der Luft und nimmt eine ziemlich gute Politur an. Das reichliche Vorhandenseyn des Granits ist ein beträchtlicher Vortheil, welcher der Stadt Mayland beym Bauen sehr zu Statten kömmt; dieß ist auch der Fall mit dem weißen Marmor, den man aus den Gebirgen am Comersee holt. Dieser ist zwar nicht völlig so schön als der carrarische, giebt diesem aber nicht viel nach. Die Gruben sind schon von der Zeit an im Betriebe, da die ehemaligen Herzöge den Bau der hiesigen Dohmkirche anfangen ließen und der Stein, den man jetzt bricht und zu Tag fördert, ist schöner als vormals. Die Ader oder der Gang soll eine Länge von 5 ital. Meilen haben und 20 bis 25 Fuß mächtig seyn.

Die beyden größern Kanäle, mittelst welcher die Stadt mit dem Adda- und Tessinofluß Gemeinschaft hat, sind die vornehmste Ursache von der Fruchtbarkeit ihres Gebiets und die Haupthülfsquelle ihrer Handlung. Der Tessinokanal (Naviglio Grande, oder Naviglio di Gaggiano) wurde im J. 1179 angefangen und hieß damals Tessinello, gieng auch nur bis an Abbiategrasso; im J. 1257 führte man ihn bis nach der Stadt Milano fort und endlich 1271 wurde er befahrbar gemacht; den einen von den beyden Namen gaben ihm der Flecken Gaggiano, durch den er geführt ist. Der Kanal aus dem Addafluß, genannt Naviglio della Martesana; von dem Kanton, wo er ausgeht, ist unter Francesco Sforza im J. 1457 angefangen worden; bald hernach hat ihn der berühmte Leonardo da Vinci bis nach Mayland geführt. Weil er bey dieser Stadt 5

Fuß höher ist, als der Naviglio Grande u. man doch beyde mit einander in Verbindung bringen wollte, ohne daß eine Ueberschwemmung angerichtet wurde, brachte man 5 Schleusen an, mittelst welcher gedachte Absicht von Statten gieng. Diese Kanäle vereinigen sich mit einem dritten, der sich bis an den Po hinzieht. Auf solche Weise besitzt Milano, obschon es eine innere Stadt ist, doch alle Vortheile der Wasserbequemlichkeit in Absicht auf Schifffahrt und Bewässerung des Ackerlandes. Man schafft auf der Martesana eine Menge Holz und Lebensmittel nach der Stadt; und durch Hülfe des Kanal Maggiore werden die Produkte und Waaren von den Ufern an demselben herzugefahren und er giebt alle Bequemlichkeit zur Kommunikation zwischen der Stadt und vorgedachter Landschaft. Ungeachtet des schnellen und heftigen Strohms vom Posluß, schiffen doch die an seinen Ufern gelegenen Städte und Flecken ihre Waaren auf demselben ein und lassen sie selbst nach entlegenen Gegenden transportiren. Da auch eine von den Mündungen des Poflusses, genannt Porto di Goro, beständig schiffbar bleibt, so ist immer die Passage nach dem adriatischen Meer offen. Außerdem sind, wie schon angeführt wurde, Kommunikationen zwischen dem Po und den sich darein ergießenden Flüssen vorhanden und dadurch genießt gewissermaaßen jede von den hiesigen innern Provinzen die Vortheile, welche sonst nur die an der See gelegenen besitzen.

Das hiesige Recht hat zwar zur Grundlage den römischen Codex; es ist aber wie überall mit den besondern Rechten und Gebräuchen des Landes verwebt. Die meisten von Maylands Statuten sind von König Ludwig XII und diese werden auch noch gegenwärtig beobachtet. Gelehrte finden die beste Nachricht darüber in folgendem Werkchen: Comitis Gabrielis Verri de ortu et progressu Juris Mediolanensis; seu apparatus ad historiam Juris Mediolanensis antiqui et moderni. Mediol. in Reg. cur. 1747 fol. 167 p. Die Sitten und der gesellige Ton sind hier unter dem bürgerlichen Stande ernsthafter, als in Frankreich. Die Mayländer sind wirthschaftlicher und sparsamer als die Deutschen; sie achten auf jeden auch noch so kleinen Erwerb; das Volk oder der gemeine Mann nimmt sein Gewerbe fleißig in Acht, ist aufmerksam etwas zu verdienen und gewohnt eher etwas zurück zu legen, als das Gewonnene durch eitles Großthun und unbesonnenen Aufwand zu verschwenden. Im Ganzen genommen, kann der Unpartheyische vom mayländischen Volk nur mehr gutes als böses sagen und ohne Mischung läuft es ja wohl nirgends ab.

Die Camera de' Mercanti, ist eine Gerichtsstäte, welche in erster Instanz über Sachen entscheidet, die das Handels- und Wechselfach angehen. Sie besteht aus 12 Gliedern, Abbati genannt, davon 4 aus den Bankören u. Negozianten, eben so viele aus den Fabrikbesitzern und die übrigen aus dem Mittel der Großhändler genommen werden. Große Handelshäuser giebt es hier nur wenige. Die hohen Impoſten, der österreichische Tarif u. die ehmaligen großen Vorzüge des Adels sind hier seit langer Zeit dem Emporkommen des Handels und der Entwicklung der Industrie entgegen gewesen. Ob es sich nach der neuen Revoluzion und unter den Auspicien der italienischen Republik und ihres Vormundes und Bundesgenossen bessern werde, steht zu erwarten. Schwerlich aber dürfte die Zeit wieder zurück kommen, da, nach den mayländischen Chronikenschreibern, nur an wollenen Tüchern 25,000 Stück von der Stadt Mayland, von Como, Pavia und Monza aus, über Venedig nach der Levante geschickt wurden, 40,000 Stück Barchent von Cremona dahin giengen und dafür über eine halbe Million Dukaten im jährl. Durchschnitt ins Land kam.

Die Stadt Mayland nebst dem ganzen Lande rechnet nach Lire von 20 Soldi zu 12 Denari correnti. Die Valuta ist entweder di Cambio (Wechselwährung) zur Bestimmung einiger Wechselpreise, oder corrente, für den gewöhnlichen Handel und Wandel. Den Unterschied zwischen beyden macht der Filippo, oder wirkliche Philippsthaler, welcher zu 106 Soldi di cambio, oder zu 150 Soldi correnti festgesetzt ist. Demnach hat man den eigentlichen Unterschied auf 41⅔ Procent anzunehmen und es vergleichen sich beständig:

Digitized by Google

53 Lire Soldi } di cambio, mit 75 Lire Soldi } correnti.

Nach Gerhards Berechnung: 100 Lire de cambio = 27,952 Rthl. Conv. Kur.
100 Lire correnti = 19,107 — — —

Nach einem Edikt vom 25 Januar 1787 sind folgende inländische Münzen zu beygesetztem Gewicht und Werth in Moneta oder valuta corrente bestimmt worden:

In Golde:

Die neue mayländische Pistole (Doppia di Milano)	von 123 Gr.	zu 25 Lire	3 Soldi
Der mayländ. Dukat (Zecchino di Milano)	68¾	— 15 —	4 —

In Silber:

Dukaten (Ducatoni)	624	8 —	12 —
Philippsthaler (Felippi)	546	7 —	10 —
Thaler (Scudi)	453 7/12	6 —	— —
Alte Lira (Lira vecchia)	72	1 —	— —
Dergl. halbe und ¼ nach Verhältniß.			
Neue Lira (Lira nuova)	122⅞	1 —	— —
Dergl. halbe	61 7/12	—	10 —
Dergl. Viertel	—	—	5 —
Deutsche Konvenzionsspeciesthaler	550 5/12	6 —	15 —
Dergl. halbe, oder Gulden	275 5/12	3 —	7½ —

Ehmalige Silbermünzen:

Doppelte Parpajuoli zu 5 Soldi und halbe zu 2½ S.

Wechselarten und deren Preise:

Der Platz giebt	empfängt dafür	in
* 34 Soldi correnti	1 Ecu v. 3 Liv. T.	Lyon und Paris
* 136½ eben dieser	1 Scudo Moneta v. 10 Paoli	Rom
* 131⅛ ebend.	1 Pezza da otto R.	Livorno
* 83¾ ebend.	4 Lire moneta fuori banco	Genoua
* 85⅝ ebend.	1 Ducato corrente	Venedig
* 31½ Lire	1 Livre oder Pound Sterl.	London
* 55 7/12 Soldi	1 Gulden Bank	Amsterdam
* 66½ eben solcher	1 Gulden Konvenz. Kurant	Augsburg
* 66⅛ — —	1 Gulden dito	Wien.

Der Wechselusо ist nach einer Bekanntmachung der hiesigen Camera de' Mercanti, welche den Senat bestätiget hat, auf folgenden Fuß bestimmt worden: Für Deutschland, den Kirchenstaat und das Hetrurische, Livorno ausgenommen, 15 Tage nach Sicht; für Frankreich und Savoyen (Montblanc) 1 Monat nach Dato; für Spanien, Holland und Flandern 2 Monat nach Dato; für Livorno, Genua, das Piemontesische und die ganze Lombardey, 8 Tage nach Sicht; für Venedig 20 Tage nach Dato; für andere Plätze des sonstigen Venetianischen, 10 Tage nach Dato; endlich für beyde Sicilien, 20 Tage nach Sicht. Die Verfallzeit der auf Uso oder anders lautenden Wechsel wird beständig vom Tag der Ausstellung an genommen, ohne daß man auf die Festtage Rücksicht nimmt. Nach dem Verfalltage sind den Wechselbriefen noch 3 Respekttage verstattet; indeß kommen diese dem Inhaber nur in sofern zu gut, daß er die Freyheit habe, binnen dieser Zeit wegen Mangel der Bezahlung protestiren zu lassen. Auf Sicht lautende Wechselbriefe haben hier keinen Respekttag. Das Acceptiren der Wechselbriefe kann jeden Tag im Jahr geschehen, die Festtage ausgenommen, an welchen auch man nicht protestiren lassen darf.

Das hiesige Ellenmaaß wird verschiedentlich angegeben; Tonarini und Kruse geben den Braccio per Seterie (die Seidewaarenelle) zu 237¼ und den Braccio per Roba di lana oder lanificio, die Wollwaarenelle, zu 299¾ franz. Linien an; der erstere vergleicht 100 Braccia bey wollenen Waaren mit 58 Stab zu Lyon und 100 Braccia seidener Waaren, mit 46 7/12 Lyoner Stab. Nach dem zweyten treffen übercin, 46 Wollenwaarenbraccia mit 45 brabanter Ellen und 58 Seidenbraccia mit 45 Wollbraccia. Delalande giebt dreyerley Braccio an; als Braccio da seta,

Digitized by Google

von 19 Zoll, 5 Linien und $\frac{7}{8}$ franz. Maaß; Braccio da Panno zu $24\frac{1}{2}$ Zoll franz.; endlich braccio da legno, die Holzwaarencelle, zu 22 Zoll französ. Auf den letztern beziehen sich auch folgende Feldmaaße: der Trabuco nach Geometria pratica von 4 Braccia, 4 Pollici und 8 Punti. Die Tavola ist eine Fläche von 4 □ Trabucchi; die Pertica von 24 Tavole quadre. Nach Gerhardt soll das hiesige Ellenmaaß seit dem Monat September des Jahrs 1755 nur einerley Braccio von $263\frac{1}{2}$ fr. Linien enthalten, mithin 100 solcher Bracceta = $105\frac{3}{4}$ leipz. Ellen. Nach Cristiani und Delalande theilt man den Braccio in 12 Oncie von 12 Punti zu 12 Atomi, welche beyden letztern Abtheilungen für die Handlung wegen ihrer Subtilität wohl nichts weniger als brauchbar seyn müßten. Nach einer hier gedruckten Gewichtsvergleichung und nach Delalande hat man zu Mayland zweyerley Pfundgewicht, als: a) Libra di Peso grosso zu 28 Oncie; b) Libra di Peso sottile von 12 Oncie. Tonarini vergleicht 100 Pfund des erstern Gewichts mit $157\frac{7}{28}$ hamburger Pfund; oder $233\frac{1}{3}$ Libre peso sottile; ferner 100 leipziger Pfund mit $142\frac{7}{8}$ Libre peso sottile. Delalande sagt, daß die Libra grossa, das gewöhnliche Pfund der Kaufleute, von 28 leichten Oncie, mit 24 Onces 7 Gros und 36 Grains des franz. Marcgewichts übereinkomme. Also 18 mayländische Oncie = 1 pariser Pfund. Die hiesige Oncia wird in 8 Dramme zu 3 Denari oder Scrupoli von 24 Grana abgetheilt. Die Oncia zum Abwiegen des Goldes, hier Oncia di Marca d'oro genannt, wiegt 75 Gros franz. Marcgew. und $133\frac{1}{3}$ Grains, ist also schwerer als die andere. Das leichte Pfund heißt auch wohl Libretta Libretta, oder Libra piccola. Hierauf wiegt man Zucker, Kaffee, Wachslichter, Droguereywaaren und Seide. Beym Gold- u. Silberprobiren rechnet man 1 Marca f. Gold zu 24 Caratti von 24 Parti und die Marca fein Silber von 24 Denari zu 24 Grana. Das hier verarbeitete Silber hält $10\frac{1}{2}$ Denari, oder nach deutschem Probirgewicht 14 Loth fein. Beym Weinmaaß hat die Brenta oder der Eymer 96 Boccali, jeden zu 28 Oncie schwer und 37 cubische Zoll haltend; also vergleicht sich die Brenta mit 75 pariser Pinten. Der Moggio oder Sacca Getraide ist 150 mayländische Pfund schwer, hat 8 Staja oder Stara, der Staro hat 2 Starelli, jeden zu 436 franz. Cubikzoll. Die Soma oder Thierlast Reiß hat $1\frac{1}{2}$ Moggio oder 12 Staja und soll 230 Pfund Peso grosso schwer seyn.

Die Meile in der Lombardey hält nach Paucton $843\frac{2}{3}$ Toises und 100 dieser Meilen = 29,74 franz. Lieues zu 20 auf den Grad.

MAYN, einer von den 6 Hauptflüssen in Deutschland. Dieser hat einen doppelten Ursprung. Er besteht nämlich aus dem weißen u. dem rothen Mayn, welche beyde auf dem Fichtelberge entspringen, und nachdem sie einen Weg von ohngefähr 5 Meilen zurückgelegt haben, sich endlich bey dem Schloß Stein außen im Markgrafthum Bayreuth mit einander vereinigen, sie lehen da ihre Unterscheidungsbenamen ab, und der durch diese Vereinigung entstehende Fluß setzt unter dem Namen Mayn seinen Lauf durch ganz Franken fort. Er fällt, nachdem er in seinem schlangenförmigen Lauf gegen 60 Meil. zurückgelegt hat, ohnweit Maynz in den Rhein. Die vornehmsten Flüsse, welche sich in denselben ergießen, sind, von der Vereinigung der beyden Flüsse an zu rechnen, die Rednitz u. die Tauber. Die vornehmsten Städte, die an demselben liegen, sind Culmbach, Bayreuth, Schweinfurt, Würzburg, Wertheim, Aschaffenburg, Hanau und Frankfurt am Mayn. Es ist ein sehr fischreicher Fluß, indem er fast durchgehends in seinem ganzen Lauf schöne und große Hechte, Karpfen, Bärsche, Aale, Aalraupen, Weißfische, Gründeln, Neunaugen oder Bricken (eine kleine Art von Lampreten), schöne Forellen, schmackhafte Krebse, nebst verschiedenen Arten Wasserschnecken und Muscheln, zuweilen auch fremde Fische, als Störe, Lachse, wie auch, wenn gleich selten, Platteisen, und zu gewissen Zeiten Mayfische enthält. Endlich trifft man in dem Grunde des Mayns, und unter dessen gelben und weißen, auch sonst mit allerhand Farben gemischten glänzenden Sand, doch vornehmlich nur in der Gegend des Fichtelberges, manche Spuren von allerley Metallen an. Einige versichern, daß im Mayn öfters gediegene Goldkörnchen, sammt andern mit Zinn u. Eisen vermengten Goldschlich gefunden werden. Dergleichen soll sich auch besonders in dem weißen Mayn offenbaren.

Was für ein beträchtliches Gewerbe

auf diesem Strohm getrieben werde, zeigen die vielen an verschiedenen Orten, insonderheit zu Frankfurt, theils von oberwärts, theils von unterwärts ankommenden Flöße und Schiffe mit Bau- und Brennholz, Kohlen, Steinen und allerley andern, besonders nürnb. Waaren, die auf dem Strohm häufig nach Frankf. schwimmen. Dieser Platz schickt sie hernach weit und breit, insonderheit in Menge nach Holland. Nur Schade, daß in neuer Zeit die Wasserzölle auf diesem Fluß ansehnlich erhöht worden sind, und zwar besonders seit 1768. Die Steigerungen sind insonderheit von 1785 bis 1786, zu Maynz, Frankfurt und Hanau erfolgt. Die Zollabgaben und Accidentien der Zollabgaben betragen auf eine Ladung von 2300 Centn. Waaren über achthalb hundert Gulden, von Maynz bis Würzburg, Marktsteft und Kitzingen.

MAYNZ, Erzbisthum und Churfürstenthum des deutschen Reichs, mit der gleichnamigen Hauptstadt. Hievon werden wir nur wenig sagen, weil Frankreich das meiste davon sich zugeeignet und die Kantone seinem Depart. vom Donnersberg einverleibt hat. Preußen hat davon noch neuerlich dem Frieden zu Amiens gemäß das erfurter Gebieth, das Eichsfeld ꝛc. bekommen. Aschaffenburg ist dem Churfürstenthum sammt einigen andern Distrikten fort verblieben, und seine Entschädigung läßt sich erst in der Folge angeben, wenn die Angelegenheiten des deutschen Reichs besser ins Reine gebracht seyn werden.

Das vorige Erzstift Maynz für sich allein enthielt eine Flächengröße von 115 □ Meilen, und eine Volksmenge von 210, 000 Seelen. Die übrigen Stücke dazu gerechnet, wie auch das Bisthum Worms ließ sich das Ganze auf 175 □ Meilen und 400,000 Menschen annehmen. Als Nebenländer kommen bey demselben vor: a) das Hochstift Worms; b) ein Theil von der Grafschaft Königstein, beyde im oberrheinischen Kreis gelegen; c) ein Theil der Grafschaft Nienek im fränkischen Kreis; d) und endlich über das Amt Stollberg im obersächs. Kreis hat Maynz die Lehnshoheit.

Unter den Flüssen, welche dieß Land benetzen, sind vor andern der Rhein und Mayn bemerkenswerth. Die vornehmsten Städte darinn waren Maynz, Worms und Aschaffenburg. In den Gebirgen hat das Maynzis. den Odenwald, Spessart und Thüringerwald. Wenn man die Gegend an dem Spessart ausnimmt, so ist das Land fruchtbar an Getraide, Weinwachs (und zwar namentlich im Rheingau, Maynzgau und der Bergstraße), sehr fruchtbar. Auch ist es mit Obst, Fischen und Wildpret versehen, und hat berühmte Salzquellen ꝛc.

Die Stadt Maynz ist jetzt der Hauptort vom Departement des Donnersberges. Sie liegt am linken Rheinufer, dem Einfluß des Mayns in den Rhein gegenüber, in einer angenehmen Gegend, die treffliches Getraide und Weinland in sich schließt. Sie hat die Form eines halben Monds am Rhein sich hinziehend. Der Handel dieser Stadt bestund und besteht zum Theil noch größtentheils in Weinen u. in dem Transitoverkehr mit solchen Waaren, die den Rhein herauf und herunter gehen, so wie auch mit denen, die aus dem Mayn in den Rhein passiren, und aus dem Rhein den Mayn hinauf geführt werden sollen. Diese müssen vermöge der hergebrachten Gewohnheit oder sogenannten Stapelgerechtigkeit, hier aus- und in andere Schiffe übergeladen werden. Es sucht die Stadt Maynz besonders in Betreff des Weinhandels den einmal erworbenen guten Ruf zu behaupten. Dieß geschieht zum Theil dadurch, daß in die Stadt keine andern Weine zugelassen werden als Rheinganer Gewächse. Es können also die Handelsleute um so sicherer seyn, daß sie bey ihrem hiesigen Einkauf nicht hinters Licht geführt werden. Man hält deswegen hier vereidete Weinkoster, die die Güte des Weins verbürgen. Ueberdieß hat auch aller Wein schon im Keller und auf dem Lager seine Tare, und wenn ein Weinschenk oder Gastwirth ein Stückfaß Wein aufthut, darf er den Kannenpreiß nicht nach eigenem Belieben setzen, sondern die Waare wird ihm von den sogenannten Ohmgittern tarirt, und bey ihrer Bestimmung muß es schlechterdings gelassen werden.

Maynz hatte sonst über 30,000 Einwohner; im 10ten Jahr der Republik zählte man hier nicht mehr als 22,454 Seelen. Dieser Umstand wirft nicht das beste Licht auf die Vortheile, welche die neue Herrschaft ihren Acquisitionen zuwenden mag, so viel Prahlens auch gewisse gedungene Lobredner, oder Enthusiasten von den Anstalten

Digitized by Google

zum Wohl des Platzes machen mögen. Maynz war niemals eine beträchtliche Handelsstadt, und wird es nun noch weniger werden, nachdem es ein Kriegsplatz ist, und eine Legion Zöllner den Handelsmann verscheuchen, alle Lust zu Geschäften benimmt.

Maynz hat übrigens drey berühmte aber nicht erhebliche Jahrmärkte, von denen seit 1748 der Lätaremarkt auf den Montag nach dem Sonntag Lätare, oder wenn solcher ein Feyertag wäre, den Dienstag nachher seinen Anfang nimmt. Der Augustmarkt fängt Montags nach Mariä Himmelfahrt an; der Dritte aber am nächsten Werktag nach Martini. Jeder dieser Märkte dauert 14 Tage.

MAYO, eine von den Caboverdischen Inseln, unter 15 Gr. 5 M. nördl. Br., der Krone Portugal gehörig. Sie liegt der Insel Buena Vista südwestl., und der von St. Yago gegen Osten. Ihr Umfang beträgt gegen 7 Meilen, die Anzahl ihrer Einwohner etwa 250. Sie ist ringsherum mit vielen kleinen spitzigen Felsen umgeben, die sich etwas über eine Meile weit in das Meer hinein erstrecken. Hier und auf Salis holen die Britten mit ihren Schiffen viel Seesalz ab. Sie haben die Erlaubniß dazu seit der Verehligung König Karls II. mit einer Infantin von Portugal erhalten, und besitzen diese mit Ausschluß anderer Nazionen. Die Britten bezahlen für das Zuführen des Salzes an den Bord der Schiffe, und dieß geschieht mit Eseln, für jedes dazu gebrauchte Thier eine bestimmte Kleinigkeit, und außerdem für jedes Schiff, das Salz einnehmen soll, ein Geschenk an den Befehlshaber der Insel. Die günstigste Jahrszeit ist vom November bis in den May. Fällt etwa ein langanhaltender Regen, so geht die Spekulation nicht von Statten, und das Schiff muß entweder lange Zeit vor Anker liegen, oder unverrichteter Sache wieder absegeln. Ist aber die Jahrszeit günstig, so kann es in weniger als 14 Tagen seine volle Ladung eingenommen haben. Es giebt Jahre, da von hier und Salis mehr als hundert Schiffe und Barken mit Salz abgefertiget werden. Es giebt auf dieser Insel viel Federvieh, eine Menge Schildkröten, die aber nicht so gut als die Westindischen sind; auch eine Menge Ochsen, Kühe und Ziegen. Die Insulaner verhandeln jährlich viele tausend Stück Ziegen- und Bockfelle an die herkommenden Fahrzeuge.

MAZAGAN, fester Ort im Staat Marokko, 3 Meilen südlich von Azamor. An der Nordseite unter den Stadtmauern ist eine kleine Bay für unbeträchtliche Fahrzeuge. Der Platz wurde 1506 von den Portugiesen erbauet; im J. 1562 belagerten ihn die Mauren vergeblich, aber 1769 wurde er von den Portugiesen geräumt, mit welchen die Mauern bis dahin einen starken Schleichhandel getrieben hatten. Jetzt ist der Ort ziemlich zerstört und nur wenig bewohnt. Nahe bey Mazagan, aber südwestlich liegt ein alter Thurm mit Namen Boricha, Berisgia oder Bridgia, unter 32 Gr. 52 M. nördl. Breite.

MAZAMET, französ. Stadt und Kanton im vorigen Languedok, jetzigen Departement des Tarn, mit vielen Zeugmanufakturen, welche eine Menge streifiger Tücher, Segoviennes, Moltongs, Flanelle und andere Zeuge liefern. Von hier hat besonders eine Art Cordillats den Namen, die ⅞ breit liegt und in Stücken von 30 bis 44 Stab roh nach Montauban, Toulouse und Montpellier zu Markt gebracht wird, wo man sie auf unterschiedliche Art färben und zurichten läßt, hernach nicht allein in vielen Gegenden Frankreichs, sondern auch im Auslande absetzt. Hier ist auch eine ansehnliche Papiermühle.

MAZARA, königliche Stadt in Sicilien, am afrikanischen Meer, und mit 7850 Einwohnern. Von ihr hat einer der Hauptheile Siciliens den Namen Valle di Mazara, darinne Palermo liegt. Die Provinz erstreckt sich im Westen der Insel, und hat vor sich das Vorgebirge Capo Boco, nicht weit von der Stadt Marsala. Sie enthält hohe, mit unter ziemlich unfruchtbare Gebirge; aber die Thäler dazwischen sind sehr fruchtbar; man ärndtet darin alle Arten Getraide, viel Wein, Baumöl, Manna und andere Produkten. Die Viehzucht ist stark, und an der Küste werden viele Thunfische gefangen. Die Provinz enthält 117 Städte und Herrschaften, und eine Volksmenge von 368,705 Seelen, ohne die Geistlichen.

MAZOUFE, Landschaft im algierschen Staat, auf der barbarischen Küste, westlich von Lacalle. Von den hier wohnenden Volksstämmen, genannt Weled-Dieb, Beni-Amet ꝛc. kauft

Digitized by Google

gedachter Platz das meiste Korn ein, das nachher nach Marseille verschifft wird. Die Gegend ist überhaupt sehr fruchtbar. Der Oelbaum, Lorbeer, Linden- und Feigenbaum sind hier sehr gemein. Auch frisches Wasser ist an vielen Orten reichlich vorhanden.

MEACO, oder Miaco, kaiserliche Stadt in Japan, auf der Halbinsel Nipon oder Nifon, nordwärts im Innern Landes, an der Westseite vom See Oitz, am Fluß Kamogawa, der in den Jedowa fällt. Sie ist die Hauptstadt des Reichs und die Residenz des Dairo, und soll eine Volksmenge von mehr als einer Million Seelen enthalten. Die Handlung von Meaco ist einzig und allein in den Händen der Japaner, indem die Fremden von allem inländischen Verkehr ausgeschlossen sind, u. es ihnen sogar untersagt ist, weiter als nach Nangusaki zu kommen, es müßten dann Abgesandte von Königen, oder Abgeordnete der holländ. ostind. Kompagnie seyn, oder sie ausdrücklich nach Hofe berufen werden. S. übrigens Japan.

MEAUX, Stadt und Distrikt in der sonstigen Landschaft Brie, und im jetzigen Departement der Seine u. Marne 18 Meilen von Melun. Sie liegt an dem Marneflus in einer fruchtbaren Gegend, welche alle Arten Getraides in Menge hervorbringt. Auch der Wiesewachs ist da trefflich. Diese beyden Zweige unterhalten hauptsächlich den hiesigen Handel. Man macht hier vortreffliche Käse in außerordentlicher Menge. Selbst Holland, das bekanntlich fast alle Gegenden in Europa mit diesen Waaren versieht, setzt gewiß nicht halb soviel von diesem Artikel ab, als das Seine- und Marne-Departement zu Paris und in andern Departements auf 50 Meilen weit in der Runde. Die Agrikultur und der Gartenbau ist die beste Erwerbsquelle hier. Die umliegende Gegend versorgt tagtäglich die pariser-Märkte mit Getraide, Milchwaaren, Baumfrüchten, Heu u. s. w. Hier giebt es auch viele vermögende und sachverständige Landwirthe, die ihrem Stande Ehre machen, und sich und dem Staate nützen. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes umfaßt 8 Kantone, näml. den eigenen, Ferte's sous-Jouarre, Lizy, Crony, Dammartin, Claye, Lagny und Crepy.

MECCA, Mekka, berühmte Stadt im steinigten Arabien oder Hadschar, welches Land längs am arabischen Meerbusen liegt. Der Scheriff von Mecca ist zwar ein Vasall des osmanischen Sultans, und dieser unterhält hier zum Theil eine Besatzung, hat aber im übrigen nicht viel zu gebiethen, und das übrige ganze Land hat seine eigenen Scheiks und Fürsten, die von niemanden abhängen. Die Stadt liegt in einem mit Bergen umgebenen Thal, und wird als der Geburtsort vom Profeten Mahommed für heilig gehalten, daher dahin große Wallfahrten aus allen Gegenden der mahommedanischen Länder geschehen. Dschidda ist der Hafen von Mecca, davon er eine starke Tagreise entfernt liegt, weil der Weg gegen Süden zu um die Gebirge herumläuft, und viele Krümmungen hat. In gerader Linie mag der Abstand nicht über 5 bis 6 geogr. Meilen betragen. Die Landschaft um Mecca herum ist dürr und unfruchtbar, doch wachsen auf den erhabenen Orten gute Baumfrüchte. Die Hitze in der Stadt ist außerordentl. groß den Sommer durch. Der Samoumwind versengt dann hier die Gewächse, und erstickt auch zuweilen die Menschen. Zu dieser Zeit halten die Einwohner die Thüren u. Fensterläden ihrer Häuser fleißig zu, und lassen Abends und Früh alle Gassen mit Wasser besprengen. Weil zu Mecca die Vornehmsten des Landes Hedschas ihren Aufenthalt haben, und der Platz die Hauptniederlage für viele Gegenden des hiesigen Erdstrichs, als für Ostindien, Syrien, Aegypten ꝛc. ist, und die Wallfahrter und Handelsleute sich da jährl. zu vielen Tausenden versammeln, u. ihre Spekulationen machen, ist hier ein starkes Gewühl, und der Platz enthält viele Herbergen, und große weitläuftige, nach arabischem Geschmack angelegte Gebäude. Unter diesen ist das ansehnlichste die heilige Kaaba oder Beit-Allah (das Haus Gottes), welcher Ort schon vor Mahommed bey den hiesigen Völkern in Ehrfurcht gehalten worden ist. Nach der mahommedanischen Glaubenslehre wird es jedem Rechtgläubigen zur Pflicht gemacht, dieß heilige Haus wenigstens einmal in seinem Leben zu besuchen, wenn er die Kosten dazu bestreiten kann. Die Europäer dürfen Mecca nicht näher als bis Dschidda kommen; man würde sie als Entheiliger mißhandeln, wenn sie, die Ungläubigen, durch ihre Gegenwart das Heiligthum schändeten. Die Anzahl der Wallfahrter, die alle Jahre nach Mecca

Digitized by Google

kömmt, ist sehr ansehnlich, und würde noch größer seyn, wenn alle gesunde und wohlhabende Gläubige ihre Pflicht erfüllten. Es kömmt alle Jahre hier her eine große und sehr zahlreiche Karawane von Damaschk, die ein osmanischer Pascha von drey Roßschweifen anführt. Noch eine zweyte hat zum Anführer einen Bey aus Aegypten, welcher während dieser Hin- und Herreise den Titel Emir Hadsj führt. Mit dieser Karawane vereiniget sich die der Araber aus der Bärbarey, und alle die vorigen schließen sich an einander auf einige Tagreisen von Mecca an, so daß sie beym Eintritt nur ein Ganzes ausmachen. Eine vierte Karawane kömmt von Bagdad her; sie hat zum Befehlshaber und Anführer einen Vornehmen, den der Pascha der vorgedachten Stadt ernennt, und mit derselben langen viele persische Pilger auch an. Eine fünfte bringt die Wallfahrter aus Lachsa, Bahrein und Nedsjed mit. Endlich kömmt auch noch eine aus dem Lande Oman. Die beyden letztern sind nicht sonderlich zahlreich, und bringen auch keine Waaren mit. Aus Jemen langt hier ebenfalls eine Karawane an, außerdem auch noch eine Menge Wallfahrter, die zur See hieher kommen, und entweder aus Persien, oder den östlichen und südlichen Gegenden Arabiens, aus Ostindien, von den Sundainseln her sind, aus den arabischen Kolonien an der Südküste von Afrika, von der westlichen Küste des arabischen Meerbusens, aus Nubien ꝛc. Viele von diesen Pilgern verstecken unter ihrer Wallfahrt Handelsspekulationen. Solche machen die Reise mehr als einmal in ihrem Leben, wenn sie die erstere vortheilhaft gefunden haben. Viele gehen als Soldaten mit, und ziehen dafür ihren Sold. Noch andere verrichten die Wallfahrt für andere, gegen eine ausbedungene Belohnung. Solche müssen die gehörigen Attestaten vom Imam mitbringen, daß sie die Wallfahrt abgelegt, und allen Ceremonien beygewohnt haben. Der Scherif von Mecca hat beträchtliche Einkünfte. Es giebt erstlich in fast allen Städten des osmanischen Reichs Stiftungen an Bazars, Khanen für die Reisenden, Bäder und Herbergen, derer Einkünfte dem heiligen Hause oder der Kaaba gehören; er erhebt auch die Hälfte von der Zolleinnahme zu Dschidda, u. läßt sich von allen Zeiditen, die zu Mecca anlangen, ein starkes Kopfgeld entrichten. Der geringste Pilger giebt 10 Piaster; ein Reicher bis auf hundert.

MECHELN, franz. Malines, ansehnliche Stadt im vorigen österreichischen Brabant, jetzt im französischen Departem. der Dyle, an diesem Fluß, in einer Ebene gelegen, und mit 20,000 Einwohnern. Sie war vorher die Hauptstadt von einer der 17 Provinzen in den Niederlanden, und der Sitz des Raths von Brabant, des höchsten Gerichtshofes der gesammten österreichischen Niederlande. Die Stadt ist sauber gebauet; ihr Gebieth führte unter dem vorigen System den Namen einer Herrschaft oder Grafschaft. Es herrscht hier viele Industrie und der Platz enthält gute Fabriken und Manufakturen. Die vornehmsten unter diesen sind: 1) feine weiße Zwirnkanten (Points de Malines), die wegen ihres saubern Aussehens sehr geschätzt werden. 2) Feiner Zwirn (fil de Malines). Vom gröbsten gilt das Pfund einige Thaler, aber der Preis des feinsten und zartesten steigt bis auf 100 auch wohl mehr Thaler. 3) Reiches Leder zum Beschlag der Stühle und Wände ꝛc. macht man hier besser als an irgend einem Ort in den Niederlanden. 4) Leinene Bettzeuge sehr guter Art, oder Züchenleinwande. 5) Geschmiedetes und gegossenes Eisen an Kanonen, Mörsern, und andern Kriegsgeräthschaften. Auch mit Getraide wird hier ein starker Handel nach Holland getrieben. Leim für die Tuch- u. Zeugmanufakturen, geht viel nach Frankreich, hauptsächlich nach Rouen. Schlagöl wird eine Menge nach Deutschland verfahren. Neuerlich ist hier auch eine ins Große gehende Anstalt zur Baumwollspinnerey angelegt worden.

MECKLENBURG, unter diesem Namen begreift man die herzogl. mecklenburg-schwerinischen und mecklenburg-güstrowschen- oder strelitzer Lande, im niedersächsischen Kreis liegend. Sie haben zu Gränzen: auf der Nordseite die Ostsee und die königlichen schwedischen Besitzungen; im Osten schwedisch und preußisch Vorpommern, nebst der Ukermark; auf der Südseite die Uker- und Mittelmark, nebst der Priegnitz, Lauenburg und Lüneburg; und im Westen Lauenburg und das Gebieth von Lübeck. In Bestimmung der Größe weichen die einheimischen Landesbeschreiber stark von einander ab. Gewöhnlich und am wahrscheinlichsten

Digitized by Google

nimmt man die Größe des mecklenburg-schwerinschen Antheils zu 220 bis 240 □ Meil., die Volksmenge zu 240,000 Seelen, des Mecklenburg-Strelitzischen aber zu 60 □ Meil. und 60,000 Menschen an. Die Elbe berührt dieß Land gegen Südwesten, und nimmt die hier entstehende Elde auf. Diese kömmt aus dem Plauersee, nimmt bey Lübz einen auf den Landcharten nicht benannten Fluß auf, läßt aber bey Parchim einen Arm von sich aus, der die Lockenitz heißt, und durch die Priegnitz in die Elbe geht, empfängt hernach an der Gränze v. der Grafschaft Schwerin die Stör, welche der Ausfluß von dem schwerinschen See ist, und theilt sich bey Eldena in zwey Ströhme, welche beyde bey Dömitz in die Elbe geben, nachdem der östliche einige kleine Inseln gemacht, der östliche aber sich nicht weit von Dömitz wieder in zwey Arme getheilt hat. Die Rekenitz entsteht im Fürstenthum Wenden, 1 M. von Güstrow, beym Dorf Rekenitz, und macht, nachdem sie bey Sulte vorübergegangen ist, die Gränze zwischen Mecklenburg und Pommern, ergießt sich bey Damgard in einen See, und endlich bey Dasserort in die Ostsee. Die Peene entspringt ebenfalls im Wendenschen bey Grubenhagen, geht erst durch den malchinschen und hernach durch den kummeroischen See; macht hierauf die Grenze zwischen Mecklenburg und Pommern, und verläßt jene oberhalb Demmin. Die Warno entspringt fast mitten im Lande, nicht weit vom Dorf Herzberg, geht nach Sternberg, Bützow u. Schwan, nimmt die Milnitz und Nebel auf, macht bey Rostock einen See und Hafen, u. fällt bey Warnemünde in die Ostsee. Die Radegast entsteht bey Stellenz, geht bey Gadebusch und Rhena weg, bekömmt endlich den Namen Stepenitz, ergießt sich in den dessauer See, und durch die Trave in die Ostsee. Die Havel hat ihren Ursprung im Fürstenthum Wenden bey Arkershagen aus dem Barnsee, und geht in die Mark Brandenburg. Im 17ten Jahrhundert wurde in Vorschlag gebracht, daß man von Wismar aus einen schiffbaren Kanal in den schwerinschen See führen, und durch denselben, imgleichen durch die Stör und Elde, die Schifffahrt aus der Ostsee in die Elbe möglich machen wollte, damit man aus der Ostsee in die Nordsee, und aus dieser in jene Güter fahren könnte, ohne durch den Oeresund zu gehen. Allein man hat dieses Vornehmen doch wieder aufgegeben, oder wenigstens doch bis jetzt nicht ausgeführt. Das Land hat nicht mehr als einen Hafen an der Ostsee, nämlich den bey Rostock, es könnte aber auch noch einer bey Neu-Bukkow, und ein dritter bey Ribnitz angelegt werden, und beyde von diesen würden dem Lande vortheilhaft seyn.

Beyde Herzogthümer werden in 3 Kreise abgetheilt, in den Mecklenburgischen, welcher das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin ausmacht, und aus dem vormaligen Mecklenburg, der Grafschaft Schwerin, dem westlichen Theil des Fürstenthums Wenden, und aus dem kleinen Theil der Herrschaft Rostock besteht; dahin gehören die Städte Parchim, Schwerin, Gadebusch, Rhena, Boitzenburg, Sternberg, Dömitz, Grabow ꝛc. Der wendische Kreis begreift den östlichen und größten Theil des Fürstenthums Wenden und die Herrschaft Rostock, und macht den größten Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güstrow aus. Dazu gehören die Städte: Güstrow, Malchow, Penzlin, Malchin, Ribnitz, Dargun. Endlich der stargardsche Kreis begreift die Städte Neubrandenburg, Neu- und Alt-Strelitz, Fürstenberg an der Havel, Stargard, Friedland, Mierow.

Das Klima des Landes ist gut, und der Boden auch, außer in einigen Gegenden, fruchtbar. Im Thierreich hat Mecklenb. vorzüglich Rindvieh, Pferde, Schaafe, Schweine, Federvieh, Wild und mehrere Fischarten, nebst ansehnlicher Bienenzucht. Das Pflanzen- und Gewächsreich liefert außer vielem Getraide, Baum- und Gartenfrüchte in Menge, auch Holz aller Art; und das Mineralreich auch verschiedene gute Produkten. Der größte Reichthum Mecklenburgs besteht im Getraidebau. Man rechnet das, was das Land für seinen Ueberfluß an Getraide vom Ausländer einnimmt, auf 1,700,000 Thaler im jährlichen Durchschnitt. Eine ansehnliche Summe gewinnt auch das Land durch die Essigbrauerey und das Branntweinbrennen. In dem erstern Gewerbsach zeichnen sich besonders Rostock und Boitzenburg aus. Unter dem Namen des Cideressigs wird da eine Art des weißen Biereſſigs gebraucht, die dem Weinessig an Farbe und Schärfe nichts nach-

Digitized by Google

giebt. Wismarsche Mumme und güstrowscher Knijack, waren einst bekannte Getränke; aber der Wein und Kaffee haben sie in neuer Zeit stark heruntergebracht, und durch ihre Abnahme ist zugleich der in der Gegend um Parchim sonst sehr beträchtliche Hopfenbau sehr gefallen. Dagegen steht die Aufnahme des Gartenbaues hier mit dem Flor des Feldbaues fast in gleichem Verhältniß. Oft findet man im Mecklenburgischen selbst bey kleinen Städten einige hundert Gärten, und die Dörfer liegen nicht selten durch die Obstbaumpflanzungen, als wären dieß Waldungen, ganz verdeckt. Mecklenburg läßt daher auch viel Obst an die benachbarten Länder ab; aber von den Gartengewächsen ist die Ausfuhr, die weißen Bohnen ausgenommen, nicht von Erheblichkeit. Die güstrowschen Rüben verschickt man häufig. Im obern Theil Mecklenburgs hat man sich seit einigen Jahren mit gutem Erfolg auf dem Bau des Tabaks gelegt. Es giebt hier im Lande schöne Buchen- und Eichenwälder; die Tannen kommen größtentheils aus Norden, und nach dem Absatze des Holzes zu urtheilen, sollten sie unter Mecklenburgs Reichthümern die zweite Stelle einnehmen. Allein es geht auch hier in Absicht auf die Waldökonomie, nicht besser zu, als in andern Ländern; man nimmt keine Rücksicht auf die Zukunft, und ohne auf den jungen Zuwuchs zu denken, holzt man überall aus, und verwüstet auch viel. Boitzenburg und Dömitz sind es besonders, welche nebst den Glashütten und Theeröfen im Lande den Untergang der hiesigen Waldungen befördern und beschleunigen. Die wenigsten dieser vertragen daher jetzt noch eine starke Holzausfuhr; vielmehr spürt man bereits in den Gegenden an der See und in der Nähe schiffbarer Flüsse wirklichen Mangel.

Die Viehzucht, welche durch die Waldungen, vornehmlich in Ansehung des Rindviehes und der Schweine, viel Vorschub erhält, folgt jenem Zweige zunächst in der Erheblichkeit. Pferde, Schweine, Schaafe und mancherley Arten Federvieh sind die Artikel des mecklenburgischen Viehhandels. Dieser wird größtentheils zu Lande getrieben; zuweilen gehen auch mit Pferden beladene Schaffe nach St. Petersburg ꝛc. ab. Die Pferde von den adl. Malzanischen Gütern, von Jwenak und aus dem Amt Redentin werden nicht selten mit 600 bis 800 Thalern das Stück bezahlt. Der Nutzen, welchen das Land vom Rindvieh zieht, ist minder beträchtlich, als der in Hollstein, Schleswig und Jütland; denn Mecklenburg braucht seine Ochsen meistens zur Bearbeitung des hiesigen schweren Bodens. Demohngeachtet werden oft große Haufen ausgetrieben. Man schätzt das ausgeführte Hornvieh, nebst den Pferden und dem Borstenvieh, auf 200,000 Reichsthl. im jährlichen Durchschnitt. Noch beträchtlichere Summen zieht das Land für Butter, Käse, rohe Thierhäute, Wolle, Bett- und Schreibfedern. Die Butter- und Käsausfuhr beträgt jährlich gegen 300,000 Reichsthaler. Wegen seiner ansehnlichen Bienenzucht kann das Land auch viel Wachs und Honig ablassen.

Die Landseen und Teiche, die Fischereyen in den Flüssen und an den Küsten der Ostsee, liefern insonderheit Brasmen, Aale, die man häufig räuchert, wie auch Krebse, Krabben, Schneeln, Neunaugen, Lachse, welche man hier frisch und geräuchert in die benachbarten Städte zu Markt führt. Der wichtigste Lachsfang an der ganzen Elbe ist zu Boitzenburg, woselbst er an 36 Personen verpachtet ist. Diese betreiben ihn mit 9 Fahrzeugen. Von eilf Zügen man ein herrschaftliches Fahrzeug alle Zeit die zwey ersten Züge. Der Fang dauert von Aufgang der Elbe an bis zu Johannis. Die zuerst gefangenen Lachse sind die schönsten; solche wiegen oft über 30 Pfund. Der zu Boitzenburg geräucherte Lachs hat der Vorzug vor dem übrigen Elblachs. Man schätzt, daß das Land für diesen Fischwaarenartikel überhaupt jährlich gegen eine Tonne Goldes einnimmt.

Die Salzwerke zu Sülze versorgen Mecklenburg hinlänglich mit dieser Würze, und weil dieß Salz wegen seiner Schärfe als gutes Küchensalz dient und verfahren wird, vergütet es den Schaden wieder, welchen das Land durch die Einfuhr des weißen liverpoolschen und lüneburgischen Salzes hat.

An allen Arten edler und unedler Metalle fehlt es Mecklenburg ganz, und der um Schwerin gewonnene Wein gehört zu keiner von den guten Arten.

Glas wird hier in Menge gemacht, und Rosteck allein hat davon jährlich 12 bis 13 Schiffsladungen abzulassen. Diese Menge vermehrt sich mehr als

Digitized by Google

doppelt, wenn man das berechnet, was aus dem Theil vom obern Mecklenburg zu Lande nach Boitzenburg geführt wird, und hernach auf der Elbe weiter geht. Außerdem schickt man auch davon in die preußischen Staaten. Eine Fabrik in weißem Glase hat Hr. von Hahn auf Remplin mit ansehnlichen Kosten angelegt, und die Glaswaare dieser Anstalt giebt der guten fremden nichts nach.

Zur Verarbeitung seiner rohen Produkte fehlt es dem Lande noch sehr an Fabriken und Manufakturen; es ist daher genöthiget, jene den Ausländern so zu überlassen.

Am stärksten geht Mecklenburgs Handlung nach England und Frankreich, mit welchem, letztern Staate es in besondern Handelsverbindungen steht.

Ein nicht geringer Vortheil für das Land ist dieser, daß es eine eigene Seeküste hat, und also wenigstens seine Einfuhren größtentheils ohne fremde Vermittlung vollziehen kann. Dieß geschieht über Rostock und den dazu gehörigen Hafen Warnemünde. Einen Theil hat auch die schwedische, aber ganz im Umfang von Mecklenburg liegende Stadt Wismar in Händen.

Wegen der Münzen, Maaße, Gewichte ꝛc. von Mecklenburg-Schwerin, findet man unter dem Artikel Rostock das nöthige. Hingegen Mecklenburg-Strelitz, mit dem stargardschen Kreise von Mecklenburg-Güstrow, dem Fürstenthum Ratzeburg und der Stadt Neustrelitz, rechnen zwar auch gewöhnlich wie Rostock, bezahlen aber den Werth der Rechnungsmünzen nach dem Konventionskurantfuß, die cölln. Mk. fein Silber zu 13½ Rthl.

MECKNES, Mequincz, Stadt mit 10,000 Einwohner (die bis auf etwa 15,000 anwachsen, wenn der Landesherr sich hier aufhält), auf der barbarisk. Küste, im Staat Marocco, 9 Stunden oder eine kleine Tagreise von Fez. Sie liegt am Fluß Sebu, in einer angenehmen Ebene. Diese ist von kleinen Flüssen, über welche Brücken führen, und von daraus abgeleiteten Kanälen durchschnitten, und mit angebauten Thälern und Hügeln umgeben. Da es hier an Wasser nicht fehlt, und das Klima gemäßigt ist, so gerathen hier die Baumfrüchte vortrefflich. Ueberall umher sind Pflanzungen von Oelbäumen. Man baut auch viel Flachs. Zwischen dem hiesigen Platz u. Fez ist lebhafter Verkehr. Die Araber der umliegenden Landschaften verlegen den hiesigen Markt besonders mit Honig, Wachs, Butter, Wolle, Häuten, Datteln, Mandeln, Rosinen, Feigen, Getraide ꝛc.

MEDELPAD, Medelpadia, Provinz Schwedens, in Nordland gelegen, und zwar in dem Theil, welchen man Westerr Norrlands Hofdingdöme nennt. Sie erstreckt sich auf 14 M. in der Länge, und 7 Meilen in der Breite. Ihre Gränzen sind auf der Ostseite der bothnische Meerbusen; südl. Hälsingland; auf der Westseite Jämtland, und nördlich Angermannland. Es wird in den südlichen und nördlichen Theil unterschieden. In beyden ist die einzige Stadt Sundsvall. Das Land ist sehr waldig und bergig; es hat aber doch schöne und fruchtbare Thäler, mit guten Aeckern, schönen Wiesen und vortrefflichen Weiden. Getraide wird hier erst um Pfingsten ausgesäet; aber es kommt hier auch früher als in den südlichen Gegenden, nämlich binnen Zeit von 10 Wochen zur Reife. Die großen Wälder der hiesigen Landschaft geben nicht allein gutes Bau- Nutz- und Brennholz in Menge, sondern es wachsen darin auch sehr viele Heidelbeeren, aus denen man guten Wein bereitet. Ferner sind sie mit Wild, vornehmlich Elennthieren, wilden Rennthieren, Mardern, Wieseln, Luchsen, Füchsen und mancherley Vögeln angefüllt. Hiernächst hat Medelpad viele fischreiche Seen und Flüsse, in denen sowohl, als in dem angränzenden Meer vielerley Fische, und in einem von den Flüssen, mit Namen Sima, Perlen gefischt werden. Endlich hat dieß Land auch Eisenbergwerke und Hüttenwerk. Die Einwohner, unter welchen an der jämtländischen Gränze sich auch Finnen befinden, ernähren sich mit einem zu ihrem Bedarf hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht, sind gute Fischer und Matrosen, und handeln mit Brettern, Balken, Birkenrinde, Stuhlgestellen und Schemmeln, Theer, etwas Hopfen, Flachs, Hanf und daraus gemachter Leinwand, mit Fleisch, Käsen, Butter, Wolle und einigen daraus verfertigten Zeugen; mit Vögeln, Fischen, den von ihnen gezimmerten Fahrzeugen und gefertigten Eisen. Der Seehandel wird von Sundsvall aus getrieben.

MEDENBLICK, alte, nicht sonderlich große Stadt in Nordholland, auf einer Erd-

Digitized by Google

zunge, im Norden an der Zuyder-See, mit einem guten und bequemen Hafen. Hier wohnen wohlhabende Kaufleute, die stark mit Getraide, und mit Schiffsbauholz aus Norwegen und andern nördlichen Gegenden, wie auch mit Fettwaaren handeln.

MEDLING, landesherrl. Markt im Land unter der Ens, und zwar im Viertel unter dem Wienerwald, mit Manufakturen in Baumwolle von Bedeutung, und gutem Weinbau. Das hiesige Revier giebt sowohl weißen als rothen Wein, der verfahren wird.

MEDSCHEYIFAR, Dorf in der Provinz Masendaran, an der südlichen Küste des caspischen Meers. Hier wird wegen der Nahe von Balfrüsch ein bedeutender Handel getrieben, indem die Russen und Armenier dahin ihre Waaren bringen. Auf diesen Markt kommen auch Kaufleute aus Kislär, Schiras, Ispahan ꝛc. und führen persische und ostindische Waaren zu.

MEDÜN, russische Stadt in der Statthalterschaft Kaluga, unter dem 55 Grad nördl. Br., und 50 Gr. 25 M. östl. Länge, an beyden Seiten vom Fluß Medünka. Hier wird alle Jahre am 8 Julius ein Jahrmarkt gehalten, auf den die Kaufleute aus Kaluga, Borowßk, Jaroslawez, Wereja u. Mosshaißk mit ordinären seidenen, baumwollenen Zeug-Materialwaaren, Zukker und Kaffee kommen, die hier von den Bewohnern der umliegenden Gegend eingekauft werden. Der Kreis enthält 4 Segeltuchfabriken, welche 11 bis 12,000 Stücke Waare, größtentheils nach St. Petersburg liefern. Ferner sind hierinne 5 Papiermühlen, die jährlich 20 bis 25,000 Rieß Papier von mancherley Sorten verfertigen. Dieß geht nach Moßkwa und andern Städten. 25 Werste von der Stadt ist eine Glashütte auf der pänizkischen Heide, welche jährlich 25 Kisten Glas und 50,000 Stück Butelljen liefert.

MEDWAY, Fluß in England, der an den Gränzen der Grafschaft Sussex und Surrey entspringt, durch Rochester geht, und sich in die Themse ergießt. An der Brücke der letztern Stadt wird er durch andere einfallende Ströhme so stark, daß er selbst die größten Schiffe tragen kann.

MEENEN, franz. Menen, Stadt in Flandern, jetzt von der Republik eindepartementirt, an der Leye oder dem Lis gelegen. Dieß ist ein schiffbarer Fluß, der bey Gent mit der Schelde Gemeinschaft gewinnt, wodurch die Fahrzeuge bis in den Ozean kommen können. Die Volksmenge beträgt gegen 6000 Seelen. Die umliegende Gegend, welche den Namen Berge de Menin führt, ist ungemein fruchtbar, und bringt allerley Getraide in Menge und von vorzüglicher Güte hervor. Hierunter sind besonders Weizen und Rogken, Gerste, Suerion, eine besondere Art Gerste, die man theils zum Bierbrauen anwendet, theils auch noch grün als Viehfutter verbraucht; Erdäpfel, Tabak und sehr viel Flachs und Kohlsaat; aus diesem letztern Produkt wird eine Menge Oel geschlagen, das nicht nur zum Brennen, sondern auch in den Fabriken, die schwarze Seife zu verfertigen, dient.

Die Gegend hat vortreffliche Wiesen, welche nicht nur vieles und gutes Heu liefern, sondern auch zu einer starken Viehzucht Gelegenheit geben. Man zieht da sehr viel Hornvieh auf. Die Butter aus dem Gebieth u. der Nachbarschaft wird ihrer Güte wegen sehr gesucht. Man gebraucht dazu kein anders als feines weißes Salz, daher hält sie sich länger als ein Jahr, und hat einen trefflichen Geschmack. Sie wird in Menge verfahren. Die Landleute hier herum treiben fleißig den Flachsbau, und alles spinnt und webt. Fast ein jeder giebt sich hier mit Weben ab, und es ist wohl kaum ein Haus oder eine Hütte, wo nicht wenigstens ein oder mehrere Stühle im Gange wären. Daher die erstaunliche Menge Leinwand, von allerley Gattung und Preisen, welche das Gebieth von Meenen liefert. Dieser Artikel macht den vornehmsten Zweig der hiesigen Gewerbe aus. Auch allerhand Tischleinwande von glatter, gewässerter und gezogener Arbeit werden, besonders in der Stadt selbst, verfertiget. Längs an dem Fluß sind schöne und geräumige Bleichen, wo eine erstaunliche Menge flandrischer Linnen aufgelegt und zugerichtet werden.

Auch die Spitzenmannfaktur wird da lebhaft betrieben. Man hat hier eine Menge Lehrschulen, wo die Mädchen schon von ihrem vierten oder fünften Jahr an zu dieser Arbeit angeführt werden. Diese Spitzen sind auf Art der von Valenciennes, trefflich gearbeitet, vorzüglich dauerhaft, von blendender Weiße, und werden durchs Waschen noch weißer und feiner. Die Stadt hat 2 ansehnliche Seifekokturen,

Digitized by Google

2 Salzraffinerien, viele Tabaksfabriken ꝛc.

Die ordinären Leinwande mißt man hier nach einer Provinzialelle, davon 60 mit 36 pariser Aunes übereintreffen; dieß ist auch der Fall bey Spitzen und Kantenwaare; aber für die Tischzeuge gebraucht man eine besondere Elle, die 2 bis 3 Procent kürzer ist. Indessen findet bey der Leinwand außerdem noch ein Uebermaaß Statt, welches wohl 4 bis 5 Ellen aufs Stück austrägt; ein solches fällt aber bey Spitzen und Tischleinen weg.

Das Gewicht von Meenen ist 12½ Procent leichter als Maregewicht, so daß 100 meener Pfund nur 87½ Pf. des franz. geben. Der Sac Getraide hält 1½ Rasiere; jede dieser wird in 4 Avots getheilt, und von diesen jede in 4 Pintes. Man handelt auf dem Markte hier alles Getraide zu so und so viel im Preis der Avot. Ein solches Maaß mit besten Weizen angefüllt, wiegt insgemein 39½ Pf. nach hiesigem Gewicht. Man rechnet hier 34 Rasieres Weizen für eine Last, und hält dafür, daß sie 25 Säcke oder eine Last zu Brüssel ausgeben.

Was den Wechselfuß anbetrifft, so rechnet man zu Meenen eben so, wie durch ganz Flandern, nach Pfund, Schilling und Denar vlämisch, aber zu so und so viel Procent, nach Verhältniß der Oerter, die hier wechseln. 12 Denar vlám. machen einen ßl. vl. und 40 solcher Denar einen Gulden.

Das Pari verhält sich so: mit Frankreich 56 Denar vlám. für den vorigen Ecu von 3 Livres. 49 Gulden Kurant od. 42 Gulden Wechselgeld = 90 Liv. in franz. Gelde.

England 35 ßl. 7 Grot, für 1 Pound Sterl.

Holland in Kurant zu 4½ Procent Unterschied, das heißt: es werden 104½ Gulden Kurant für 100 Gulden Bankgeld gerechnet. Ist von Bankgeld die Rede, so fällt das Pari weg, ob man gleich auch dann zu so und so viel Procent Differenz handelt; aber in solchem Fall richtet man sich nach dem Kurs, welchen das Bankgeld zu Amsterdam halten mag.

Deutschland, zu 20 Procent od. 100 deutsche Gulden = 120 Gulden Wechselgeld.

Spanien 96 Denar vlám. m. o. w. für den Ducado de cambio 7 Gulden flandrisches Kurant = 6 Gulden Wechselgeld.

Uso durch ganz Flandern bedeutet einen Monat Zeit.

Hier müssen wir etwas von der Fahrt auf dem Lieffluß sagen, der an seiner Stelle ist. Die Zunft der Schiffer zu Gent hat dieser Fahrt vor Jahren immer mancherley Hindernisse in den Weg gelegt. Die Schiffer haben verlangt, daß alle zu Meenen anlangende Fahrzeuge, wenn sie nicht ihren eigenen Zunftgenossen gehören, u. noch weiter hin bestimmte Güter am Bord haben, hier ausladen und nicht weiter fahren, sondern die Güter durch genter Schiffe an Ort und Stelle transportiren lassen sollen. Diese Anmaßung mußte natürlich die Transportkosten um vieles vergrössern; theils weil das Frachtlohn der genter Schiffer ziemlich hoch stand, theils auch, weil doppelte Ab- u. Einladekosten zu bezahlen waren, öftere Avereyen vorfielen ꝛc. 1781 wurde jedoch von der Regierung verordnet, daß alle mit Steinen beladene Fahrzeuge bey der Stadt sollten vorüberfahren dürfen, ohne da anhalten und ausladen zu müssen. Aber die Genter haben nachher wieder andere Hindernisse in den Weg gelegt. Die Fahrt auf diesem Fluß wird auch schon ohnehin über Sommer gar oft unterbrochen. Es giebt in mehreren Gegenden seichte Stellen, wo die Fahrzeuge im Fortkommen aufgehalten werden. Sie müssen manchmal an einem gewissen Ort unterhalb Meenen ein paar Wochen, oder wohl noch länger liegen, ehe sie weiter fort können. Dieser Aufenthalt erschwert den hiesigen Transport sehr merklich.

MEER, auch sonst die See, oder vielmehr die offene weite See, bedeutet diejenige gränzlose Menge Wassers, welche die Erdkugel umgiebt, aus der alle Flüsse und Ströhme ihren Ursprung her haben, und ihren Lauf wieder zurücknehmen. Diese wird nun entweder überhaupt, und in ihrem weitesten Umfang betrachtet, und heißt alsdann entweder bloß das Meer, oder, und zwar gewöhnlicher, mit einem Zusatze, das große Weltmeer, oder auch der Ocean, wodurch man allzeit das Wasser oder Meer versteht, welches um die ganze Erdkugel, oder um die alte und neue Welt, herumgeht; also im Gegensatze diejenigen Meere, welche in gewisse Gränzen durch Länder eingeschlossen sind. Der Ocean ist nur eine, bald mehr bald weniger tiefe, aber wohl nirgends über eine geogr. Meile tiefe Wasserdecke des unter ihm

Digitized by Google

fortgehenden festen Landes, und diese Meerestiefe, welche das Senkbley od. die Sonde, und noch andere künstliche Werkzeuge angeben, nimmt überall periodisch ab und zu, ohne daß der Ocean selbst dadurch, seit seiner Schöpfung, jemals kleiner oder größer geworden ist. Das feste Land unter dem Ocean, hat, wie das unbedeckte oder unbewässerte feste Land, Gebirge (Seegebirge), Thäler und Ebenen, hat Ströhme (Meersströhme), besteht aus den nämlichen Erdarten, wie das eigentliche feste Land, erzeugt Pflanzen und Bäume, nährt ein zahlloses Heer von Thieren, für welche das Wasser ohngefähr eben das ist, was die Luft für die Landthiere; aber Menschen hat es nur, als fremde Ankömmlinge, auf seinen höchsten, aus dem Meeresgrunde in die Luft emporragenden Gebirge, die wir Inseln zu nennen pflegen, auch finden sich unter der Menge dieser höchsten Alpen des Erdbodens, wie auf dem festen Lande, bald ewig beschneyete, bald Dampf ausstossende und Feuer ausspeyende Berge. —

Des Meerwassers Eigenschaften sind folgende: Es hat gewöhnlich eine ins Grüne fallende Farbe, ist salzig und bitter von Geschmack, und an sich untrinkbar, nimmt einen gewissen Grad von periodisch abwechselnder Wärme zwar langsamer an, als der Boden des festen Landes, verliert ihn aber auch später, als dieses, es ist schwerer, als das gewöhnliche Wasser, bewegt sich immerfort von Osten nach Westen, wenn nicht andere Ursachen, wie bey der Ebbe und Fluth, und bey den Meeresströhmen der Fall ist, mit einwirken, es empfängt im äußersten Norden und Süden von den angränzenden Küsten der Länder und Inseln Eis, und mit diesem auch zugleich die Kraft, dieses Küsteneis, mehr oder weniger Meilen von der Küste ab, auf seinem Rücken fortzusetzen, wobey sich das Eis theils in hohe Eisberge aufthürmt, theils in der warmen Jahrszeit flott wird, und als Treibeis, meist zu seinem Untergang oder zu seiner Auflösung, in erwärmtere Meersgegenden hingerissen wird.

Das Meerwasser steht überall, so weit es den Erdboden bedeckt, in einem unmittelbaren Zusammenhang. In sofern ist wohl nur ein Ocean; aber die Natur selbst hat, durch Seegebirge, durch eigene Windstriche, durch Ursachen, welche die Abweichung und das Neigen der Magnetnadel veranlassen, und sogar schon durch die verschiedene Stellung und Lage dieses an sich einzigen Oceans gegen das feste Land, deutlich zu erkennen gegeben, daß es ihr Wille und Zweck gewesen sey, vier besondere, obgleich unter sich in Verbindung seyende Klasse von Oceanen zu bilden. 2 dieser Oceane, der Eis-Ocean und der Indische Ocean, sind von Westen nach Osten, jener im Norden des festen Landes, dieser im Süden hingestreckt: und die beyden übrigen, der Amerikanische und der große Ocean, haben, längs an den Küsten hin, ihre Richtung von Norden nach Süden; nämlich jener zwischen Amerika im Westen und Europa, Asien und Afrika im Osten, dieser aber zwischen Asien und Neuholland im Westen und Amerika im Osten.

I Der Eis-Ocean, über Nordamerika, Nordeuropa und Nordasien: ganz in der kalten Nordzone und nordwärts unbekannt: mit den Inseln Spitzbergen, Nowaja-Semlja und andern unbewohnten Inseln: mit mehreren Busen, darunter das weiße Meer der größte ist; mit veränderlichen Winden: ferner mit sowohl westlicher als östlicher Abweichung der Magnetnadel, weil hier jetzt ein Theil des Kompaßmeridians durchstreicht: endlich mit vielem, fast unerklärbarem Treibholze.

II Der Indische Ocean, unterhalb Südasien: in der heißen und gemäßigten Zone, so weit man ihn kennt: im Norden periodische Winde, in der Mitte südöstl. Passatwinde und im Süden veränderliche Winde: größtentheils nun westliche Abweichung der Magnetnadel: nur in den östlichsten Gegenden, wo ein Theil vom Kompaßmeridian sich von da über Neuholland hinkrümmt, östliche Abweichung

1) Südindisches Meer, in der gemäßigten Südzone; in den südlichsten Gegenden, wo es sich in ein Eismeer endigt, größtentheils unbekannt: hat veränderliche Winde.

2) Nordindisches Meer, fast ganz in der heißen Erdzone: hat unveränderliche Winde.

a. Der obere Theil: das Meer der halbjährig periodischen Nordost- und Südwestwinde, oder Moonsons, doch mit kleinen Varietäten in einigen Gegenden.

1) Der Kanal von Mosambique,

Digitized by Google

hat halbjährig abwechselnd Ostwind und Südsüdwestwind.

2) Das Arabische (oder Persische, oder Indische) Meer: vormals rothes Meer genannt: hat halbjährig abwechselnd Nordost- und Südwestwind: oben endiget es sich in zwey große und zwey kleine Busen.

A Jene sind: a) der Arabische Meerbusen oder das Schilfmeer, unrichtig, obgleich heutzutage gewöhnlich, das rothe Meer genannt: unten die Straße Babelmandab; oben 2 Spitzen, Bahr Assues im Westen und Bahr al Acaba, im Osten.

b. Der Persische Meerbusen: unten die Straße von Osmus.

Die zwey kleinen Busen sind:

a) Der von Sindy.

b) Der vor Chambaya oder Gudscherat.

3) Der Golf von Bengalen: im Westen die Straße von Ceylon, östlich die von Malacca: Winde, die periodisch wehen, wie im Arabischen Meer, also Nordost- und Südwestwinde.

4) Der Indische Archipelagus: das Meer der periodischen Nord- und Südwinde; oben zwey Busen habend, den von Siam und den von Tonkin oder China, unten die Straße von Sunda: dieses Inselmeer enthält die Sundischen, Molluckischen und Philippinischen Inseln.

B Der mittlere Theil: das Meer der periodischen Südost- und Nordwestwinde.

C Der untere Theil: das Meer der südöstlichen Passatwinde: die Inseln Madagascar, Isle de Reunion und Isle de France.

III Der Amerikanische Ocean, auch insgemein, aber unrichtig, der westliche, oder schlechtweg der Ocean genannt: das Meer, welches Westeuropa, Westasien und Westafrika von Ostamerika trennt. Dieß hat oben veränderliche Winde und jetzt Westdeklination des Kompasses; in der Mitte unveränderliche Passatwinde und im Osten Westdeklination; im Westen aber Ostdeklination des Kompasses; unten endlich, so wie oben, veränderliche Winde, und westliche und östliche Deklination des Kompasses, wie in der Mitte.

A Skandinavischer oder Nordocean, hat veränderliche Winde und Westdeklination des Kompasses, besteht auch aus drey verschiedenen Meeren, als:

a. Der Nordsee, von einem Seegebirge in zwey Meere getheilt:

1) Oben das Norwegische Meer, mit Island und dem Malstrohm.

2) Unten das deutsche Meer, oder schlechtweg die Nordsee, mit den brittischen Inseln.

b. Die Ostsee, auch Baltisches und von den Russen in alter Zeit, Warägisches Meer (Worágskoe More) genannt; hat den Namen Ostsee wahrscheinlich von den Dänen oder Holländern, welchen dasselbe gegen Morgen liegt. Es ist überall mit dem festen Lande umgeben, bis auf drey Engen, durch welche es mit der Nordsee Gemeinschaft hat. Diese sind der Sund, zwischen der Dänischen Insel Seeland und der schwedischen Provinz Südgothland; der kleine Belt, zwischen der Insel Fühnen und Jütland und der große Belt, zwischen Seeland und Fühnen. Es ist ohne Ebbe und Fluth, wenig gesalzen, daher auch leichter am Gewicht und die Schiffe können darinn weniger schnell, als in dem deutschen Meer, segeln. Sein Wasser ist der mindern Salzigkeit wegen schneller der Fäulniß unterworfen; die Schiffe dauern darinn weniger. Es läßt sich daraus nicht mit Vortheil Salz bereiten. Der Bernstein ist ein eigenthümliches Produkt dieses Meers. Vorne hat es den Cattegat, hernach drey Straßen, nämlich die Belte und den Sund: 3 Busen, den Bottnischen, den Finnischen und den Liefländischen: hierinn kommen vor die Dänischen und mehrere andere Inseln.

c. Die Westsee oder das Eskimotische Meer: dieß ist die meiste Zeit mit Eis belegt und nicht durchaus genau bekannt: dabey kommen vor: vier Straßen, nämlich die Hudsons- Cumberlands- Baffins- und Davis-Straße: drey Busen, nämlich die Hudsons- James- u. Baffins-Bay: verschiedene große Inseln, als die des guten Glücks, Cumberlands- u. James-Insel und die Insel Disko.

B Atlantischer Ocean: halb in der gemäßigten Nordzone und halb in der heißen Zone: aber im Norden hat dieser veränderliche Winde und jetzt Westdeklination des Kompasses; unten im Süden unveränderliche und zwar nordöstliche Passatwinde. Da ist ein jetzt hier durchstreichender Theil des Kompaß-Meridians und auf des-

Digitized by Google

sen Ostseite Westdeklination, so wie im Westen Ostdeklination.

a. Nordatlantisches Meer: mit veränderlichen Winden und Westdeklination des Kompasses. Theile von demselben sind:

1) Der brittische Kanal, franz. Canal de la Manche.

2) Das Biscayische Meer.

3) Der St. Lorenzbusen.

b. Ostatlantisches Meer, das ist, das Mittelländische, oder Levantische Meer: dieß hat veränderliche Winde, auch Westdeklination des Kompasses, nur in drey Gegenden Ebbe und Fluth, aber einen ost- und westwärts ziehenden Strohm. Vorne ist die Straße von Gibraltar, auch schlechtweg die Straße genannt; weiter hin dehnt es sich in fünf Hauptbusen aus, nämlich: 1) das Adriatische Meer. 2) Das Syrten-Meer an der Afrikanischen Küste, das theils aus dem Golf von Cabes, theils aus Sidra besteht. 3) Das syrische Meer. 4) Der Archipel oder das ägäische Meer. 5) Das Schwarze oder Euxinische Meer, mit der Enge der Dardanellen oder dem Hellespont, der Meerenge von Konstantinopel, der Straße von Kaffa und dem Asovschen oder Mäotischen Meer.

c. Westatlantisches Meer, oder Golf von Mexico: im Osten von dem Seegebirge der Lucayes- und Antillischen Inseln begränzt: hat unveränderliche und zwar jetzt nordöstliche und zuweilen ganz östliche Passatwinde, in der Nähe der Inseln aber periodische Tagwinde und zuweilen schröckliche Orkane. Längs der Nordseite streicht jetzt der atlantische Kompaß nach Westen hin; dieser macht, daß das Meer selbst Ostdeklination des Kompasses hat. Hier sind drey Busen: der eigentlich Mexicanische; der von Honduras und der Antillische oder Westindische.

d. Südatlantisches Meer, sonst Mar del Nort, aber wie es sich zu Tage legt, unrichtig so genannt; hat in den nördlichsten Gegenden veränderliche, übrigens aber unveränderliche und zwar Passatwinde von beyden Arten, nämlich nordöstliche und südöstliche. Außerdem ist zwischen den Cabverdischen Inseln und dem Aequator die sogenannte Regensee, wo ein Zusammenstoß der Winde statt findet, welcher durch Meersstille, fast immerwährenden Regen und Donner, wie auch durch Orkane fürchterlich ist. Die Kompaßdeklination ist im Osten westlich und im Westen östlich, weil jetzt hier der Kompaßmeridian des Atlantischen Oceans sich durchkrümmt. Theile dieses Meers sind: der Neufoutische, vormals französische Busen und der Amazonische.

3) Aethyopischer Ocean, hat im Norden unveränderliche und zwar südöstliche Passatwinde, im Süden aber unveränderliche Winde und halb West- und halb Ostdeklination des Kompasses, dazwischen aber jetzt einen Kompaßmeridian, der in den Atlantischen Ocean hinauf streicht.

a. Nordäthyopyisches Meer.

b. Ostäthyopisches Meer: theils Golf von Guinea, wo der Südostwind sich landwärts beugt; an der Küste aber von Westen nach Osten geht; theils Cap-Meer mit der Tafel- und Falsebay.

c. Westäthyopisches Meer: theils Brasilisches Meer mit der Allerheiligen-Bay; theils Patagonisches Meer mit den Falklandsinseln und der Magellanischen Straße.

d. Südäthyopisches Meer, größtentheils ein Eismeer und sehr wenig bekannt.

IV Der große Ocean, für die heutige Erdkunde sehr unschicklich, obwohl noch fast allgemein, das Süd- oder stille Meer, Mar del Sud oder Mare Pacificum genannt: hat theils unveränderliche, theils veränderliche Winde, ohngefähr wie im Amerikanischen Ocean; die Kompaßdeklination aber ist gegenwärtig fast überall östlich und zwar mit zwey Anfängen, weil sowohl in den östlichen, als in den westlichen Gegenden nun ein Kompaßmeridian durchstreicht. Nur längs dem ganzen Südamerika, oder auf eine beträchtliche Entfernung von der Küste, macht der Kongreßmeridian eine Ausbeugung von Norden nach Süden und dann von Süden nach Norden, in deren schmalen Zwischenraume Westdeklination ist.

1) Die Nordsee des großen Oceans. Hauptheile von derselben sind:

a. Der Russische Nordarchipel zwischen Asien und Amerika.

b. Das Californische Meer, mit

Digitized by Google

dem gleichnamigen Busen, welcher Mar Vermejo, oder purpurrothes Meer heißt.

c. Das Japanische Meer, das durch Stürme und Wasserhosen furchtbar ist.

d. Lam, oder das Tungusische, oder Ochotskische Meer, durch das Seegebirge der Curilischen Inseln, ostwärts begränzt, mit dem Penschinischen Busen.

e. Der Südarchipel, welcher die Karolinen- und Marianen- oder Ladronen-Insel in sich begreift.

2) Die Mittelsee des großen Oceans; darinne sind:

a. Hinten auf der Amerikanischen Seite: die Galapagischen Inseln; die Insel Juan-Fernandez ꝛc.

b. In der Mitte; die Societäts-Inseln, nebst Otaheiti und mehrere andere Inselgruppen, die Charlotteninseln, das Heiligengeistland.

c. Vorn gegen Asien hier liegen:

1) Verschiedene, zum Theil große Inseln, nämlich Neubrittannien, mit der St. Georgenstraße, Neu-Ireland, Neu-Hannover, die Admiralitäts-Inseln, Neu-Guinea und das Papu-Land u. 2 Straßen, nämlich der Dampiers- und der Pitts-Straße.

2) Das Ostchinesische Meer, nebst dem Koreanischen Busen, welcher Hoang-Hay, das ist, gelbes Meer heißt.

3) Die Südsee des großen Oceans. Darinn sind:

a. Neu-Caledonien und Neu-Seeland, welches letztere eigentlich aus 2, durch die Cooks-Straße getrennten Inseln besteht.

b. Neuholland, das durch die Endeavour-Straße von Neuguinea getrennt ist und dessen östlicher Theil Neu-Südwales heißt.

c. Unbekannte Gegenden weiter nach Süden, welche größtentheils aus einem Eismeer bestehen.

Hiernächst giebt es noch besondere Stücken von dem Meer, welche ihre besondern Namen führen, als da sind Meerbusen, Bayen oder Buchten und Meerengen. Ein Meerbusen, franz. Golfe, ist ein Stück eines Meers, mit Land umfangen, oder ein großer und schmaler Arm von einem Meer, der tief ins Land hineingeht, nur einen Eingang hat und meistentheils von dem anstoßenden Lande den Namen bekömmt. Wenn er groß ist, so stellt er gleichsam eine besondere See vor und erhält auch diesen Namen. Bayen oder Buchten heißen die Seefahrer kleine Meerbusen. Meerenge, Straße, Kanal oder Sund, franz. Bras de Mer, Bosphore, Canal, Détroit, Pas, Manche, Passe, ist ein schmaler Strich, oder nicht gar breiter Durchgang des Meers zwischen zweyen Ländern, der zwey größere Meere oder Gewässer zusammen verbindet, daß man vermittelst desselben aus dem einen Meer ins andere schiffen kann. Als Gränzen des Meers oder der See, giebt man die Sandbänke, den Strand, die Dünen und das Ufer an. Den Namen der Sandbank führt eine Höhe eines ungleichen Grundes in einem Meer, die sich bis an die Oberfläche des Wassers, zuweilen auch über dieselbe erhebt; oder wenn sie auch unter dem Wasser bleibt, läßt sie gemeiniglich nicht so viel Wasser, daß die Schiffe darüber wegfahren können, sondern darauf sitzen bleiben und stranden. Strand, franz. Rivage, bord de la Mer, ist die Fläche des an das Meer stoßenden festen Landes, welches die Fluth überschwemmt; das Ufer ist die erhabene Ecke des festen, ans Meer anstoßenden festen Landes.

Die Bewegungen des Meers sind außer denen, welche durch Winde, Stürme, Orkane und Erderschütterungen verursacht werden, mannigfach. Denn sie halten entweder geraden Lauf, oder bestehen theils in einem Wirbel, theils in einer Erschütterung. Der gerade Lauf ist ordentlich oder außerordentlich. Der ordentliche hat vierfachen Grund. a) Einer ist der immerwährende, welcher an allen Orten des Weltmeers, doch je näher dem Gleicher, desto stärker, verspührt wird und von Osten nach Westen geht. b) Der andere ist halbjährig, geht von Süden nach Norden und umgekehrt; er wird hauptsächlich im Indianischen Meer wahrgenommen und bey den daselbst anzustellenden Fahrten fleißig darauf gemerkt. Der dritte c) ist die monatliche Veränderung des Meers, da es nach dem Abnehmen oder Zunehmen des Meers höher oder niedriger wird. Der vierte d) endlich ist die alle Tage zweymal abwechselnde Ebbe und Fluth.

Die außerordentlichen geraden Bewegungen des Meers sind die sogenannten Ströhme, franz. Courans, wodurch

man solche ungestüme Bewegungen des Seegewässers versteht, die in gewissen Gegenden des Meers entstehen und sich gegen ganz besondere Striche erheben.

Das offene Meer oder die freye See bietet den Menschen zweyerley Nutzen dar, die Schifffahrt und die Fischerey. Ihre Küsten gewähren zugleich denenselben noch verschiedene andere Vortheile und eine sichere Zuflucht bey den Fahrten, die sie auf diesem weiten und den Stürmen und vielerley Ungemach unterliegenden Element vornehmen.

Die Freyheit der Schifffahrt und Fischerey in offenem Meer hat ihren Grund im Natur-, Völker- und Civilrecht. Das offene Meer bleibt billig dem ganzen Menschengeschlecht gemein, ungefähr wie Luft und Licht es auch seyn müssen.

MEERANE, Stadt mit 2000 Seelen, auf der Herrschaft Glauchau, des erzgebirgischen Kreises, an der Westseite der Mulde, nahe am reußischen Gebieth. Die Zeugmacher bestehen hier aus 200 Meistern, und halb so vielen Gesellen. Der Handel mit ihren Erzeugnissen und der mit weißen Waaren beträgt jährlich mehrere hundert tausend Thaler.

MEES (les), kleine franz. Stadt in Provence, im Depart. der untern Alpen, mit steinernen Häusern und in einer vortheilhaften Lage. Ihr Revier ist seiner trefflichen Weingewächse wegen, im Ruf. Der Ort liegt ohnweit der Durance in der sonstigen Landvogtey von Digne; der Fluß strömt etwa 400 Schritt nördlich und richtet hier nicht selten bey plötzlichem Anschwellen Schaden an. Der hiesige rothe Wein leidet den Transport und verbessert sich noch ungemein, nachdem er in den höhern Bergkellern eine Zeitlang gelagert hat. Er wird in alle Gegenden des hiesigen Gebirges und ins Piemontesische versahren. Zwischen hier und Saint-Jeurs wird auch vieles und gutes Oel gewonnen und am letztern Ort sind Gipsbrüche. Man bauet auch vortreffliches Obst in Menge.

MEFFERSDORF, Dorf in der Oberlausitz, das nebst Gebhardsdorf ein starkes Gewerbe mit Glasgranaten treibt, die man auch Schmelz, Rubinchen, Buteraußchen ꝛc. nennt. Hier ist auch eine ansehnliche Papiermühle.

MEGYES, Medwisch, Megyasch, Stadt von mittler Größe, in der Hermannstädter Gespannschaft, in Siebenbürgen, an dem größern Keckelfluß. Hier wird ein lebhafter Handel mit Producten des Landes, besonders Getraide und Wein getrieben. Man hält hier 3 Jahrmarkte, davon der auf Margarethen der stärkste im ganzen Lande ist. Am 19ten Februar ist auch Flachs- u. Garnmarkt.

MEHLIS, industriöses Dorf im Herzogthum Gotha, ½ Stunde von Blasienzelle, mit 1200 Einwohnern. Hier wohnen über 100 Büchsenmacher, deren Arbeiten weit und breit im Ruf sind. Sie verfertigen unter andern schöne und vortreffliche Büchsenschlösser zu 5, 6 auch wohl 8 Louisd'or das Stück.

MEHULLITSCH, türkische Stadt in Natolien, am gleichnamigen Fluß, dem Rhyndacus der Alten, welcher die Gränze zwischen Mysien und Bithynien machte. Vier engl. Meilen unter derselben ist der Hafen, der auch eben so weit vom See Marmora entfernt ist. Es wohnen darin Griechen und Armenier. Von hier werden viel Seide, Schaafwolle, Korn und Früchte, größtentheils nach Konstantinopel, zum Theil auch nach Smyrna versahren.

MEHUN-SUR-LOIRE, französ. Stadt in Orleanais, jetzt im Departement des Loiret, 2 Meilen von Beaugency, deren Einwohner sehr gewerbthätig sind und mit Mehl, Getraide und Weinen aus dem Gebieth starken Handel treiben. Man gerbt hier auch vieles und gutes Leder. Die Stadt hat auch eine Katundruckerey und Indiennemanufaktur.

MEJERDA, Mejolda, Bagrada, Küstenfluß im Staat Tunis auf der barbarischen Küste. Er tritt nicht allein oft über seine Ufer, sondern schleppt auch auf seinem langen Lauf durch fruchtbare Gegenden so viel Erdreich mit sich, daß er wie der Nilfluß die See vor seiner Mündung seicht macht. Diese Mündung, wo sonst schwer beladene Schiffe einkommen konnten, läßt jetzt nur kleine Kaperschiffe zu. Der Fluß macht hier einen großen See, durch den er ins Meer sich ergießt. Hier liegt Porto Farina.

MEILEN, Meilan, Pfarrdorf an der rechten Seite des Zürchersees in Helvezien und zugleich eine zürcherische innere Obervogtey. Hier ist guter Weinbau. Man rechnet die jährliche Aerndte auf 12,000 Eymer im Durchschnitt. Der hiesige Wein wird aber erst durchs

Digitized by Google

Lagern reif, indem er allmählig die herben und gröbern irdischen Theile zu Boden setzt.

MEINDERSHOF, auch Fabrikenhof genannt, Ort in der Grafschaft Mark in Westphalen, mit einer großen Seifensiederey, Zwirn- Drell- und Leinendamastmanufaktur und Garnbleiche.

MEINERSDORF, Dorf bey Wien, hat einer ansehnlichen Manufaktur, die leonische Gold- und Silberfabrikate liefert.

MEININGEN, Stadt in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, an der Werra, mit 3600 Einwohnern. Ihre Einwohner nähren sich mehrentheils von der Barchentweberey. Auch Tabak wird hier fleißig gebauet. In der Nähe ist eine gute Papiermühle.

MEISENHEIM, kleine Stadt in der Pfalz am Rhein, mit Bergbau, einem Bergamt, Steinkohlenwerken in der Nähe und einer ansehnlichen Glashütte.

MEISSEN, Markgrafschaft, Stadt und Kreis in Obersachsen. Die erstere liegt zwischen der Elbe und Sagle und gränzt auf der Nordseite an den Churkreis und das Fürstenthum Anhalt; gegen Osten an die Lausitz; gegen Süden an Böhmen und westlich an Thüringen. Sie wird abgetheilt in den Meißnischen, Leipziger, Erzgebirgischen, Voigtländischen und Neustädter Kreis, das Fürstenthum Altenburg und die Stifter Merseburg und Naumburg oder Zeitz und gehört bis auf Altenburg und dessen Zubehörungen, imgleichen die gräflich Reußischen Lande, jetziger Zeit ganz dem Churhause Sachsen. Die vornehmsten Flüsse darinn sind die Elbe, Mulde und Saale. Die wegen ihrer Handlung und Manufakturen vor andern berühmten Städte dieser Markgrafschaft sind, nach der so eben angegebenen Ordnung der Kreise, folgende: Dresden, Meißen, Großenhayn, Leipzig, Grimma, Leißnig, Döbeln, Freyberg, Chemnitz, Penig, Reichenbach, Gera, Altenburg, Merseburg und Naumburg. Es ist durchgängig volkreich und der Boden wohl angebauet; wer es durchreißt, müßte lang suchen, ehe er einige unbebauete, unbenutzte oder unbewohnte Plätze finden möchte. Und eben dieser starke Anbau macht es nebst seiner natürlichen Fruchtbarkeit zu einem mit allen Gaben der Natur und Lebensnothwendigkeiten vor vielen andern deutschen Provinzen reichlich ausgestatteten Lande, welches sogar den Nachbarn und vielen entlegenen Gegenden von seinem Ueberfluß ablassen kann. Diese Naturgaben sind in dem Gewächsreich treffliches Getraide, Hülsen- und andere Feldfrüchte, welche insonderheit in den Gegenden um Dresden, Pirna, Meißen, Lommatsch, Oschatz, Torgau, Delitsch, Leipzig, Leißnig, Döbeln, Borne, Pegau, Altenburg, Merseburg und Naumburg, nicht allein in großer Menge, sondern auch von besonderer Güte wachsen, dahingegen das Erzgebirge nicht alle Jahre mit zureichendem Getraide seine Einwohner zu versehen im Stande ist; allerhand Obst und schmackhafte Gemüse, welche sonderlich die bekannten leipziger Kohlgärten, imgleichen die Gegenden um Pirna, Dresden, Meißen, Torgau, Eilenburg, Wurzen, Grimma, Delitsch, Zörbig, Merseburg, Altenburg, Zwickau, vornämlich aber die von einigen mit dem Namen der Rosen- oder güldenen Aue belegte Gegend um Pegau, Borne, Rötha, Leipzig, Merseburg und Skeuditz, sowohl in Menge als auch von sehr gutem Geschmack erzeugen. Insbesondere die Borsdorfer Aepfel sind eine dem Lande fast eigene Frucht und werden nach weit und breithin versahren. Sie haben ihren Namen von einem ohnweit Dresden am Tharanter Walde gelegenen Dorf. Guter weißer und rother Wein ist gleichfalls ein einträgliches Produkt. Obgleich diese Weine nicht mit dem Rheinwein sich messen können, so wird doch der von guten Jahrgängen aus vielen Gegenden vom Meissener Kreis und aus dem Naumburgischen, wenn er mehrere Jahre gelagert hat, manchmal den guten Frankenweinen an die Seite gesetzt. Die Meißnischen Weingewächse behaupten unter allen sächsischen Landweinen den Vorzug. Unter den Meißnischen Weinen haben wieder die den Vorzug, welche in Boden von aufgelöstem Granitfelsen, oder an der Luft zu Sand verwittertem Granit wachsen. Der in thonigem Boden jenseits der Elbe und in andern Gegenden erbauete Wein ist zwar auch gut, wenn er seine völlige Reife erlangt hat, aber er muß wegen seiner Strenge und Herbigkeit viele Jahre lagern, ehe er wohlschmeckend wird. Der Wein von lehmigem Boden hingegen ist meistens schlecht und sauer, so wie auch der im Quarzsand gewachsene, der noch dazu auch wenig Geist hat und jung weggetrunken werden muß, indem er sonst mit den Jah-

Digitized by Google

ren immer wässeriger wird. Im Meißnischen Kreis erstreckt sich der Weinbau hauptsächlich über die Gegenden von Meißen und Dresden bis nach Pilnitz und über dieses hinaus und zwar nur auf der einen Seite von der Elbe, welche von Süden nach Norden sich hinziehet, wie auch in dem Amtsbezirk von Großenhayn. In den Naumburgischen Gegenden ist der Weinbau vorzüglich um Naumburg, Weißenfels, Gosek, Eilau, Kösen, Freyburg und in dem Merseburgischen zu Reglitz. Tabak wird besonders seit 1765 bey Sedtteritz, Zweynauendorf, Pirna, Zwickau, Torgau, Düben, erbauet. Mohn um Torgau. Hopfen bauet man vornämlich in der Gegend von Eilenburg, wo viele Hopfengärten angelegt sind. Vortreffliche Viehweiden giebt es in Menge um Großenhayn, Torgau, Döbeln, Leißnig, Rochlitz, Mitweide, Zwickau, Chemnitz, Lichtenwalde, Frauenstein ꝛc. ansehnliche Wälder und Heiden sind an vielen Orten, unter welchen der sogenannte böhmische, rochlitzer, königshainer, schneeberger, schwarzenberger, wolkensteiner, chemnitzer, schellenberger oder augustusburger, öderische, tharantische und grillenburgische Wald, der Zell- Friede- Reder- und Behrwald, die dübensche, wermsdorfer, torgauische, grebritzer, dippoldswaldische und heckendorfer Heiden, die Kutterheide an der voigtländischen Gränze, der Forst bey Döbeln, der Keilbusch bey Meißen ꝛc. sich auszeichnen. Alle diese liefern nicht allein zum inländischen Verbrauch, sondern auch für fremde Märkte Brenn- Nutz- und Bauholz in Menge. In dem Thierreich ist ebenfalls an allerhand zahmen und wilden, sowohl vierfüßigen als geflügelten Thieren, ein Ueberfluß. Insbesondere geben die obgedachten Viehweiden und Triften sowohl den landesherrlichen Beamten, Verwaltern und Pächtern der Kammergüter, als auch den Besitzern der Rittergüter, Vorwerken und Hufengüter Gelegenheit, starke Viehzucht, Schäfereyen, Stutereyen und Füllenhöfe zu unterhalten; daher auch hier zu Lande an Fleisch, Milch, Butter, Käsen, Talg, Leder, Wolle ꝛc. so wenig Mangel ist, daß vielmehr davon jährlich ein Ansehnliches andern Ländern überlassen werden kann. Da das Wildpret ebenfalls fast durchgängig gehegt und geschont wird, sogar in eigens dazu bestimmten Thiergärten gehalten wird, so ist dieß auch in Menge vorhanden. Die Flüsse, Bäche und Teiche geben mancherley, mit unter treffliche Fische.

Im Mineralreich hat außer Goldsand und Waschgold, welche in einigen Flüssen dieses Landes, als in der Elbe, Mulde, Röder ꝛc., wie auch in einigen Brunnen und Bächen, als um Leißnig und bey Augustusburg vorkommen, fast ganz Meißen, vornehmlich aber der erzgebirgische Kreis, einen großen Segen von ergiebigen Bergwerken und Gruben, aus welchen nicht allein grobe Geschicke, als Bley, Zinn, Kupfer und Eisen, sondern auch edle, nämlich die trefflichen Silbererze gefördert werden, von denen das ganze Obergebirge voll ist, und aus welchen die meisten Bergwerke in diesem Lande bestehen. Ferner giebt es hier häufig, an Halbmetallen u. Mineralien: Wißmuth, Spießglanz, Blende, Kies, Schwefel, Rauschgelb, Operment, Mißpickel (der, so viel man weiß, sonst nirgends, als im meißnischen Erzgebirge gefunden wird), Wolfram, Kobald und andere Arsenikarten, Berg- und Schiefergrün, Berglasur, Steinkohlen und andere Bergharze, worunter auch der schwarze Gagat u. Bernstein gehören. (Diesen letztern hat man bey Pretsch entdeckt); ferner Vitriol, Alaunstein ꝛc. So findet man auch an mehreren Orten Alaunerden, sowohl gemeines Kochsalz, als auch Salpeter und Salpetererden an, die auch hie u. da auf Alaun, Salz u. Salpeter benutzt und zu gut gemacht werden.

Ueberhaupt übertrifft Meißen in Ansehung seiner mannigfachen, sowohl färbigen als farbenlosen, und bey verschiedenen Manufakturen sehr nutzbaren Erden, fast alle andere Länder. Die vornehmsten unter diesen Erden sind außer den bereits erwähnten, ein besonders klarer und weißer Bachsand, der um Meitzen und Belgern gefunden wird; schwarzer Sand mit oftmals darin befindlichen Zinngräupchen, daher man ihn auch Zinnschlicht nennt, wird um die Zwittergänge und Zinnbergwerke gefunden; grober gleißender Sand, den man zu den beliebten waldenburgischen Gefäßen verarbeitet; rothe schieferige Erde, dem Quecksilber fast gleich; grüne Erde mit Röthel vermischt; rothe Erde, die in einigen von den Silbergängen vorkömmt; Torf, verschiedene Töpfererden; Letten oder Thonarten von unterschiedlichen Far-

Digitized by Google

ben, als weißer, hochgelber, lichtgrauer, hochrother Farbe, unter welchen vor andern die Porzellänerden, welche in Meißen mit vieler Kunst verarbeitet werden, zu bemerken sind. Ferner die so nutzbare Töpfererde um Waldenburg, woraus die davon benannten oben schon angeführten Gefäße gemacht werden; der um Radeberg gegrabene Eisenthon, mit welchem die eisernen Oefen angestrichen werden; die Seifen-Full-Walk- oder Weißerde, welche von besonderer Güte um Grimma, Leipzig, zu Sachsenfeld, bey Schneeberg, in den Eisenbrüchen, und fast noch hie und da im Lande gefunden wird. Mit unter den vornehmsten sind Mergel und Steinmark von verschiedenen Gattungen u. Farben, als pechschwarz, roth u. röthlich (welche an Kraft und Wirkung dem armenischen Bolus gleichgeachtet werden), grünlich, gelb, weißflüßig ꝛc. Kreide ebenfalls von unterschiedlichen Sorten und Farben, als gelb, violblau; weiße fettige Kreide, zum Färben brauchbar, schwarze Schreibkreide, gesprenkelte und weiße Silberkreide, welche Sorten insgesammt an verschiedenen Orten des Erzgebirges zu finden sind; gebirgischer Bolus, zum Unterschied des Armenis. sogenannt; Bergröthel und Röthelstein, welcher bey unterschiedlichen Bergwerken dieses Landes gefunden wird; und Berg- od. Ockergeib. Auch werden edle und unedle, gefärbte und ungefärbte, durchsichtige und undurchsichtige Steine von mancherley Sorten angetroffen, insonderheit Granaten, Topasen, feine Achate, welche geschliffen und polirt mit den schönsten Farben spielen; Jaspisse von mancherley Farben u. Schattirungen, Blutstein und Glaskopf, Smirgel, Probirsteine u. Wetzsteine; Marmor von unterschiedlicher Art, Farbe, Härte u. Schwere, wozu auch der sogenannte Stolpensche Stein, der Annabergische und der Tropfstein (der an der Triebitsch bey Rabschütz gegen Meißen zu gefunden wird und daher Rabschützer Stein heißt) gehören. Ferner Serpentinsteine, die ebenfalls von verschiedener Farbe vorkommen, und zu Zöblitz und um Rochlitz gefunden werden; Alabaster-Gyps-Kalk-Horn- u. Feuersteine, unter welchen insonderheit der pirnaische Sandstein auch außerhalb Landes im Ruf ist. An mineralischen Wässern, warmen und kalten Bädern und Gesundbrunnen, hat Meissenland ebenfalls keinen Mangel, wie das wolkensteinische, das Hiobs- oder Wiesenbad in der sogenannten Aue, oberhalb Annaberg, das Radeberger, Lauchstädter ꝛc. zu Tag legen.

Die Manufakturen dieses Landes sind so beträchtlich, als sie nirgend eine Gegend im Auslande aufweisen kann. Alles was der Verstand, der Fleiß u. die Geschicklichkeit der Menschen aus den Naturgaben des meißnischen Landes sowohl, als auch aus dem rohen Stoff des Auslandes verarbeiten und veredeln kann, wird hier in größter Vollkommenheit geliefert. Was nun z. B. diejenigen Manufakturen anbetrifft, die ihre Waaren aus Wolle und Haaren der Thiere, entweder allein, oder mit Seide, Leinen ꝛc. vermischt, verfertigen, so macht man im Meißnerlande allerley feine, mittlere und ordinäre Tuche, Serschen, Rasche, Berkane, Koncente, Quinets, Perugini, Polemitte, Mohere, Kammlotte, Kalamanken, Damaste, Wollatlasse, Cassas, Etamine, weiße und gefärbte, wie auch gedruckte Flanelle, Hüte, gestrickte, gewürkte und gewalkte Strümpfe, Handschuh, Mützen ꝛc., deren Manufakturen sich zu Dresden, Großenhain, Döbeln, Leipzig, Grimma, Leißnig, Chemnitz, Stollberg, Rossen, Roßwein, Naumburg, Penig, Reichenbach, Gera ꝛc. befinden, wobey es sich jedoch von selbst versteht, daß diese insgesammt nicht an allen diesen Orten zugleich, sondern in dem einen Ort diese, an dem andern Ort eine andere, und wiederum hier viele, dort wenige davon anzutreffen sind; welches auch von den folgenden Manufakturen gilt. Die Seidemanufakturen, deren Hauptsitz zu Dresden und Leipzig ist, verfertigen mancherley Sorten Sammet, Fälbel, Damast, Atlas, Brokatell, Großdetours, seidene Strümpfe und Handschuh ꝛc. Aus Hanf und Flachs werden mancherley Arten glatter, weißgarnigter und anderer Leinwand, Damast, Zwillich, gedruckte, gestreifte u. gegitterte Leinwand, Wichsleinwand, auf Leinwand gedruckte und gemalte Tapeten, ferner, Zwirn, Spitzen, Bänder, ausgenähte und brodirte Arbeit ꝛc. gemacht, in welchen Fächern sich Dresden, Leipzig, Leißnig, Chemnitz, Döbeln, Grimma, Hohenstein, Annaberg, Grünhain ꝛc. vor andern hervorthun. Hieher ist auch die viele und gute Papierwaare zu rechnen, welche auf den fast überall an den Flüssen und Bächen befindlichen Papiermühlen ver-

Digitized by Google

fertigt wird. Unter die Baumwollfabrikate des meißnischen Landes sind zu zählen: Barchent, Cannefaß, weißer und gedruckter Kattun, von welchem letztern zu Chemnitz, Großenhain, Pirna, Leißnig ꝛc. Druckereyen sind. Unter die Lederwaaren, davon man in Meißen Fabriken hat, gehören der Korduan, das loh- und weißgare od. sämischte Leder, geschmierte Kalb- und schwarze Rindsleder, das Pergament u. s. w., dergleichen an vielen Orten, insonderheit zu Leipzig, Nossen und Dippoldswalde gemacht wird. Die Anstalten und Manufakturen, wo den Metallen, welche man in Meißen gewinnt, der höchste Grad ihrer Vollkommenheit gegeben wird, sind die Schmelz- und Saigerhütten, hohe Oefen, Silber- Kupfer- Messing- und Eisenhämmer, die Blechhammerwerke und Zinnhütten, welche sich an verschiedenen Orten des meißnischen Erzgebirges befinden; die Glocken- Stück- Gelb- und Stahlgießereyen, in Dresden und an einigen andern Orten, die Arbeiten der Jagdhörnermacher in Dresden; die Gold- und Silberfabriken in Leipzig und Meuschelwitz ꝛc.

Die Stadt Meißen liegt 10 Meilen von Leipzig und 2½ Meilen von Dresden, an dem linken Ufer der Elbe, und an den beyden Wassern Trebis und Myse oder Meise, zwischen Weinberge, Gärten, Auen, Dörfern, Feldern und Wiesen, mithin in einer sehr angenehmen und abwechselnden Gegend. Insonderheit sind die Weingebirge, darinne vieler und guter Wein wächst, eine Zierde dieser Landschaft. Die Gegend hat auch schönes Obst in außerordentlicher Menge, besonders werden die Aepfel, welschen Nüsse und sogenannten ungarischen Pflaumen dieses Reviers sehr gerühmt. Ueber die Elbe geht da eine schöne, zwar nur von Holz, aber mit vieler Kunst verfertigte 463 Ellen lange Brücke, an der alle sie passirende Fuhrwerke einen Zoll zu erlegen haben. Auf dem hiesigen alten Schloß, die Albrechtsburg genannt, welches den ganzen hohen Berg einnimmt, und von der Seite der Stadt mit der Dohmkirche, einem Meisterstück der gothischen Baukunst, sehr schön ins Auge fällt, befindet sich die Porcellänmanufaktur, welche Anstalt in Europa nicht ihres gleichen hat. Diese Anstalt ist auch die Hauptnahrungsquelle der Stadt Meißen. Ihr jetziger Direktor der Graf von Marcolini, ein einsichtsvoller Kunstkenner, läßt es an nichts fehlen, was dem Institute zum Vortheil gereichen kann. Das Handlungsfach wird unter der Firma: Feller und Gandtner besorgt. Die meißner Zeichenschule hat schon manchen guten Künstler und Handwerker gezogen, und es werden auch von brauchbaren Subjekten aus dieser Schule unter der Anleitung des Malervorstehers Viebel viele Kunstarbeiten für auswärtige Kunst- und Buchhandlungen geliefert. Das sämmentliche in der Fabrik beschäftigte Personale beträgt jetzt 550 Menschen.

Die Fabrik wurde im J. 1710 von Dresden hieher verlegt. Die Manufaktur ist bey allen Unterstützungen, die ihr die Regierung angedeihen läßt, bey aller Thätigkeit und Sachkunde ihrer Leute, doch nicht in dem blühenden Zustande, darin sie vormals (in den Jahren, welche zunächst auf den Hubertsburger Frieden folgten) war. Die zur Zeit des siebenjährigen Kriegs zu Berlin errichtete Porcellänfabrik, und die Anstalten zu Gera, Rudolstadt ꝛc., deren Waaren wegen ihres wohlfeilen Preises starken Abgang finden; die Zergliederung Polens, das jetzt sein Bedürfniß an Porcellän von Berlin und Wien nehmen muß, haben den Vertrieb der hiesigen Manufaktur stark geschmälert. Ihre Hauptniederlagen sind zu Dresden und Leipzig.

Der Flöz der sächsischen Porzellänerde ist beym Bergstädchen Aue im Erzgebirge. Ihre Ausfuhr ist verboten. Den meisten Gipsspat, den das Institut verarbeitet, enhält es aus Thüringen. Der Preis der Porzellänartikel ist aus dem Tarif oder Preiskurant zu ersehen, das seit 1766 auf 12 Bogen gedruckt zu haben. Er wird nach der mehr oder weniger künstlichen Malerey, nach der mühsamern und kostspieligern Bildung der Stücke, hernach auch, je nachdem es volle Malerey, ¾ Malerey, die Oberfläche geripp oder glatt, mit Gold eingebrannt ꝛc. sey, bestimmt. Man theilt auch die Waare nach der Sortirung in mehrerley sogenannte gute Sorten, Mittelgut und Ausschuß ein. Das meißener Porcellän übertrifft das Sinesische und Japanische bey weitem durch seine vorzügliche Härte, Dauer, saubere und nette Bildung, schöne, korrekte Zeichnung und geschmackvolle Malerey. Es hält das Feuer aus, und es läßt sich in den Gefäßen kochen. Auch das hier

Digitized by Google

gefertigte Porcellán-Bisquit an Figuren, Vasen und andern Aufsätzen ist sehr beliebt.

Die vor einigen Jahren hier angelegte Violische Kattunfabrik liefert sehr gute und saubere Waare.

Die ganz eigene Verfassung des Materialhandels in der Stadt Meißen gründet sich auf ein der hiesigen Apotheke von Herzog Georg zu Sachsen im Jahr 1518 ertheiltes Privilegium, welches ungeachtet aller Anfechtungen sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und auch vom jetzt regierenden Churfürst erneuert worden ist. Kraft dieses Privilegiums hat gedachte Officin ein ausschließendes Recht zu diesem Handel, welches aber der jedesmalige Besitzer der Apotheke noch an neun Personen verleihet, die nach einem Receß vom J. 1719 die Handlung erlernt haben müssen. Auch bleiben die Witwen und Söhne der Beliehenen, wenn solche der Handlung zugethan sind, im Besitz dieses Rechtes, u. können dasselbe fortbenutzen. Diese zum Materialhandel berechtigte Gesellschaft führt den Namen der Gewürz-Zehender.

Ob man wohl nun glauben sollte, daß diese Anzahl Materialhandlungen an einem Ort wie Meißen, ansehnliche Geschäfte betreiben müßte, so ist das doch nicht andem. Die Ursachen des geringen Absatzes liegen darinn: daß Meißen an der leipziger Straße liegt, und die Waaren und Bedürfnisse von dorther sehr geschwind und bequem bezogen werden können. Die reiche diesseitige Landschaft wird aus den kleinen offenen Städten von ihren eigenen Krähmern u. einer Legion v. Schleichhändlern und Hausirern so reichlich versorgt, daß die hiesigen Handler nur wenig Rechnung auf den Vertrieb nach jener Gegend zu machen haben. Der Absatz schränkt sich also blos auf die mittlere und geringe Volksklasse der Stadt selbst, und einiger Maaßen auf die jenseitige nicht so vermögende Landschaft ein.

Wegen der Städte Meißen u. Dresden sind 1612 die landesherrl. Rescripte von 1565 und 1569 erneuert worden, nach welchen diejenigen, welche aus Böhmen auf der Elbe Holz herabbringen, dasselbe zwischen Ostern und Michaelis von Früh um 4 Uhr an bis Mittags um 12 Uhr, außer dieser Zeit aber einen ganzen Tag, zu feilem Verkauf stehen lassen müssen. Uebrigens befindet sich hier eine Poststation, und es geht durch diese Stadt eine starke Passage von und nach Leipzig, Halle und ganz Niedersachsen. Die Jahrmarkte fallen hier auf Judica, den Sonntag nach Trinitatis, und auf Bartholomäi.

MEISTERSDORF, Dorf im leutmeritzer Kreis in Böhmen, mit ansehnlichen Glashütten und vermögenden Glaswaarenverlegern. Beyde liefern alle Arten Glassorten, Schmelz, Glasperien ꝛc., und treiben damit einen ausgebreiteten Handel.

MELAZZO, Milazzo, vor Alters Mylae, alte Stadt in Sicilien, im Val di Demone, nordöstlich von Messina, an einem kleinen Meerbusen. Sie besteht aus zwey Theilen, der eine liegt auf dem Vorgebirge dieses Namens, und ist befestiget; der andere aber an dem Meerbusen; und hat einen guten Hafen. Sie hat 6140 Einwohner, und enthält einen schönen großen Platz, mit einem trefflichen Springbrunnen und marmornen Statüen geziert, wie auch mit unter große und schöne Gebäude. Die Einwohner treiben starke Thonfischerey. Von hieraus wird insonderheit das Baumöl von der Insel nach Livorno, Genua und Marseille verschafft. Im Stadtgebieth wird auch Manna gesammlet.

MELIAPOUR, Stadt und Manufakturort auf der Koromandelküste in Ostindien, und zwar im Carnatik, der Krone Portugal zugehörig. S. jene Hauptartikel.

MELINDE, Königreich und Stadt auf der Zanguebar-Küste, dem Ostküstenlande von Afrika. Der Beherrscher dieses von Natur schönen Landes ist ein mohammedanis. Fürst, der in der Hauptstadt Melinde einen prachtvollen Hof hält. Er und seine Vornehme erlauben den Fremden leichtlich Zutritt, und begegnen ihnen mit aller Höflichkeit. Die Eingebohrenen haben eine sehr dunkelschwarze Farbe, sind aber sonst wohl gebildet, von starkem Gliederbau und mit lockigem Haar. Die hier angesessenen Araber unterscheiden sich durch ihr olivenfarbiges Aussehen. Die Landeseinwohner leben im Wohlstande, hauptsächlich die Vornehmen, und gehen in Seide und Baumwolle sauber gekleidet. Die Weibspersonen, welche hier mehrentheils gut gebildet sind, unterscheiden sich in der Tracht von den Mannsleuten hauptsächlich durch einen mit Gold gestickten Schleyer, den sie

Digitized by Google

über den Kopf herabhängen lassen. Melinda oder Melinde ist die vornehmste und reichste Stadt auf der ganzen Zanguebar-Küste. Sie liegt unter dem 3 Grad Süderbreite. Vor dem offenen und geräumigen Hafen ist eine Reihe Felsen, woran die Wellen anschlagen, weswegen die Schiffe sich weit vom Ufer abhalten müssen. Die Stadt selbst liegt in einer grosen und angenehmen Ebene, an einer felsigen Küste, und ist mit Waldung von Palmen- und andern fruchbaren Bäumen umgeben. Die Lebensmittel, unter andern Hirse, Reiß, Rindvieh, Schaafe und Federvieh sind da gut und wohlfeil zu haben. Der Ort ist groß, hat schöne Straßen und Häuser von mehreren Stockwerken, und mit flachen Dächern. Die Produkte, welche ausgeführt werden, sind Gold, Ambra, Elfenbein, Wachs und dergl. Die Portugiesen sind schon seit mehr als dritthalb hundert Jahren Bundesgenossen des Landesherrn; sie haben in der Hauptstadt ein sehr altes Handelsetablissement, ein Kastell, verschiedene Kirchen, und theilen den Handel des Landes mit den Cambayern und Guzaraten. Sie bringen hieher Gewürzwaaren, Quecksilber, seidene u. baumwollene Zeuge.

MELLA, eines von den eilf Departemens der italienischen Republik, begreifend das Gebieth von Bresçia (il Bresciano), sammt einigen anliegenden Distrikten.

MELLE, Städtchen im Hochstift Osnabrück, mit 1180 Einwohnern. Hier ist eine starke Tuch- und Zeugmacherey, welche gegen 80 Arbeiter u. Meister ernährt. Garnspinnerey, Leinweberey und Leinwandhandel sind die vornehmsten Verdienstzweige. Die hiesige Leinwandlegge hat den Vorzug vor allen übrigen in Westphalen durch die feinen Löwendlinnen, die hier geschauet und gestempelt werden. Man führt viel Garn nach Elberfeld aus.

MELNICK, Bergstadt und Schloß im bunzlauer Kreis, in Böhmen, wo die Moldau in die Elbe fällt. Das Revier ist besonders wegen des guten Weins im Ruf, den man hier bauet. Die weiße Sorte ist sehr bleich von Farbe, u. wird dem Rheinwein, wenn er 18 bis 20 Jahre im Keller gelegen hat, an die Seite gesetzt. Der rothe hingegen, davon auch schöner Ausbruch gemacht wird, hat eine so nahe Verwandschaft mit dem Burgunder, daß selbst die besten Weinkenner ihn für Burgundergewächs, und die Franzosen ihn für ihren Landsmann halten. Ueberdieß wird die rothe Gattung von den Aerzten als ein bewährtes Mittel gegen podagrische Uebel, wie auch gegen die goldene Ader und Steinbeschwerde empfohlen. Die besten Gewächse sind von den Jahren 1706, 1726, 1746, 1749, 1766, 1775 und 1783.

MELUN, franz. Stadt und Hauptort in Departement der Seine und Marne, an dem Seinefluß, in einer an Getraide fruchtbaren Landschaft. Hier ist eine ansehnliche Kattundruckerey, Manufacture de toiles peintes, die viele Arbeiter unterhält, und ihre Waaren besonders nach Paris absetzt. Auch sind da gute Ledergerbereyen, u. man fabricirt Strümpfe und mancherley Baret- und Krahmwaaren. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 8 Kantone, nämlich den eigenen, Paroisse de Melun, Fontainebleau, Perthes, Touruain, Brie, Comte-Robert, Chaumes u. Mormant. Von hier geht wöchentlich zu gesetzter Zeit ein Postschiff nach Paris, dahin eilf Meilen Weges sind.

MEMEL, wichtige See- und Handelsstadt in Ostpreußen, mit einem Hafen am Curischen Haff, in welches hier die Dange fällt. Der Eingang in diesen Hafen ist gut; er hat 14 bis 17 Fuß Tiefe, und ist auch hinlänglich durch zwey Rißbänke verwahrt, die über 50 Ruthen weit ins Haff hinein sich erstrecken. Vor Zeiten gehörte Memel zu den Hansestädten, und nahm daher in der Mitte des dreyzehnten Jahrderts das lübsche Recht an. Der Hafen kann von den Kanonen der Festung bestrichen werden. Der Handel des Platzes beruhet vorzüglich auf der Zu- und Abfuhr der Produkten aus Polen überhaupt, und Littauen und Samogitien insbesondere. Dieser Handel hat in den letztern 50 Jahren ungemein zugenommen. Die Schifffahrt ist zehnmal so groß als in vorgedachter Zeit. Es gehen jetzt jährlich 650 bis 700 Schiffe aus und ein.

Im J. 1800 liefen ein: 574 Schiffe, zusammen von 76,860 Last, darunter 353 englische, 128 preußische, 25 dänische, 26 schwedische, 12 Papenburger, 6 lübeckische und 7 meckienburgische sich befanden.

Aus den vorgedachten Gegenden erhält Memel Flachs, Getraide, Lein-

Digitized by Google

saat und Holzwaaren in großer Menge, und eben diese Artikel sind es, die den Stoff zur hiesigen Verschiffung, und das Aliment zum Handel mit dem Auslande hergeben.

Es giebt unter dem memelschen Flachs 5 verschiedene Gattungen, als a) fein Kupitzer-Rackitzer, b) littauischen Rakitzer; c) Vierband; d) Paternoster; und e) Dreyband. Alle diese werden nach Stein zu 33 Pfund gehandelt. Die rechte Zeit zum Einkauf fällt in den Wintermonaten, weil alsdann die meiste Zufuhr aus dem Lande herkömmt. Die Monate December, Januar, Februar und März sind die bequemsten; alsdann aber sind die Transporte seltener, und durch eine natürliche Folge der Konkurrenz steigen die Preise höher. Beym Packen und Binden der Flachswaare richtet man sich nach den Vorschriften des Bestellers. Gemeiniglich werden die feinen rakitzer Sorten in Päcke von 5, 7½ bis 10 Stein, und die geringere Waare von 10, 15 bis 20 Stein gelegt.

Von der Packung hängt es ab, ob die Spesen bey der Versendung mehr oder weniger betragen. Rakizer Flachs wird meistentheils nach England, Vier- und Dreyband nach Portugal, Paternosterſorte aber nach Frankreich verschifft. Nach Port a Port sind wohl jährl. 80,000 bis 100,000 Stein Vierband verschickt worden, und man hat die Ballen von 10, 20 Stein u. mehr gepackt und mit Matten umschlagen; der nach Lissabon gehende Flachs wird in Rollen von 3 bis 4 Stein ohne Emballage gebracht, und so verladen. Obgleich die sogenannten Theerhändler den meisten Flachs kaufen, so wird solcher doch vorher bey der königl. Bracke untersucht und genau geschauet. Erst wenn dieß geschehen ist, bringt man ihn in trockene Packhäuser oder Magazine, wo er bis zur Absendung aufbewahrt wird.

Die Ausgangsgebühren und Unkosten betragen an Schaal-Waage- und Brackegeld, Band- und Binderlohn, Zoll und Anlage 11½ Groschen preuß. auf den Stein. Kommissionsgebühr wird 2 Procent gerechnet. Wird die Waare in Matten einballirt, so steigen gedachte Unkosten 4 Groschen für den Stein höher. Ist der Ankauf vor der Abladung besorgt worden, so beträgt die Packhausgebühr oder Magazinage 10 Groschen auf die Last. Arbeitslohn, Transportkosten nach dem Packhause, und Schaffen an Bord, macht 1 Gulden und 4 Gr. 60 Stein Flachs werden beym Verschiffen für 1 Last gerechnet.

Von den vielen Sorten Hanfs, die Memel liefert, ist der Reinhanf der beste und vorzüglichste. Dieß ist der gehörig gereinigte Paßhanf, eine Gattung, welche selbst vor der ersten Sorte des Schockenhanfs den Vorrang behauptet. Schuckenhanf kömmt bald in größern bald in kleinern Parteyen aus Rußland und Polen hieher, und wird zuweilen nach Frankreich, mehrentheils aber nach Holland wieder verladen. Paßhanf kömmt aus Littauen und Samogitien nach Memel, und in gemeinen Jahren werden davon 20,000 bis 25,000 Stein nach Frankreich, Holland u. Pommern verschifft.

Der Getraidehandel von Memel ist beträchtlich, weil viele gedörrte Frucht aus Polen, Littauen und Samogitien hieher gebracht wird; aber dennoch ist derselbe hier nicht auf dem besten Fuß. Mit der Zeit kann jedoch dieser Zweig viel wichtiger werden. Es ist indeß gewiß, daß Königsberg und Danzig besser dazu gelegen sind, und diese beyden Städte den größten u. besten Theil des Getraides an sich ziehen können. Daher ist auch der danziger u. königsberger Weizen und Rogken überhaupt von besserer Beschaffenheit, als die memeler Waare. Doch finden sich auch wohl eben so gute Sorten auf dem Platze hier. Die verschiedenen Gattungen derselben sind: 1) polnischer getrockneter Weizen von 127 bis 130 Pfund schwer; 2) inländischer ungetrockneter von 125 bis 126 Pfund; 3) dergleichen von Tilsit, von 122 bis 124 Pfund. Ferner Rogken polnischer, getrockneter von 118 bis zu 120 Pfund; inländischer ungetrockneter 115 bis 117 Pf.; dergleichen von Tilsit 99 bis 103 Pf. schwer. Gerste polnische getrocknete, zu 99 bis zu 103 Pfund; inländische und von Tilsit zu 96 bis 98 Pfund. Hafer getrockneter, 79 bis 81; inländischer ungetrockneter, zu 70 bis 74 Pfund. Alles nach holländischem Gewicht, und der Sack zu 36 auf die amsterdamer Last. Alles Getraide wird nach Last zu 56½ Scheffel berl. Maaß gehandelt. Die beste Einkaufszeit fällt in d. Wintermonaten, bey guter Schlittenbahn. Das Arbeitslohn und die Magazinage betragen bis zur Verschiffung gegen 5½ Gulden preußisch; alle

Digitized by Google

Unkosten, die Kommissionsgebühr mitgerechnet, gegen 10 Procent.

Die memeler Leinsaat, welche in Schlesien, Sachsen, den kaiserlichen Staaten, im Reich ꝛc. Liebhaber und Abnehmer findet, und von der der Platz im jährl. Durchschnitt 15, 000 Fasser verschifft, wird in alte und neue Waare unterschieden. Die frische braucht man zum Säen; die alte blos zum Oelschlagen. Man heißt jene Saeleinsaat; diese aber Schlagsaat. Die Säeleinsaat wird auch noch in 2 besondere Sorten unterschieden, die man durch den Fässern aufgebrannte Zeichen unterscheiden kann. Auf den Gebinden, welche die geringere frische Säesaat enthalten, ist blos das Stadtwappen eingebrannt; hingegen auf denen, welche mit der besten Sorte angefüllt sind, ist über dem Stadtwappen auch noch eine Krone. Diese hier gilt ein paar Gulden mehr, als jene. 12 Fässer Säesaat werden für eine Last gerechnet. Ehe die Versendung des Leinsaamens vorgenommen wird, läßt man ihn zweymal durch vereidete Braken untersuchen, und versiendet ihn hernach in kleinen Gebinden zu 2½ Scheffel. Die Unkosten mit Inbegriff der Kommissionsgebühr betragen 16 bis 17 Procent.

Der Schlaagsaame ist zu 115 bis 117 Pfund schwer. Aller überjährige Saame wird als Schlagsorte verschifft. Er muß vor der Versendung wohl gereiniget werden. Weil auch der, welcher aus Littauen und Samogitien kömmt, größtentheils auf Darren getrocknet ist, so wird er sowohl im Frühjahr als auch im Spätjahr stark nach England und Holland verladen. Die rechte Zeit zum Einkauf fällt im September. Die Schlagsaat wird in Stürztonnen, davon man 24 auf die Last rechnet, und der gute zum Säen taugliche Saame in gefüllten Tonnen, deren 12 auf eine Last gerechnet werden, gekauft und verschickt. Die Unkosten bis an Bord betragen 21 Gulden 18 Groschen für die Last, ohne Kommissionsgebühr.

Der Holzhandel ist einer der wichtigsten Zweige der hiesigen Ausfuhren. Es gehen von hier ab nach England, Frankreich, Spanien und Holland ansehnliche Parteyen von Schiffsmasten, Bootsmasten, Balken, Dielen ꝛc. Das beste Holz kömmt aus Polen, besonders aus den bey Wilna und Caun gelegenen Wäldern. Von dort kann es auf der Memel in den curischen Haffen geflößt werden. Die daraus entstehenden Kosten trägt der Verkaufer, und der Preis wird frey in die See bedungen. Von Spieren und Masten trägt der Kaufmann den Ausfuhrzoll und die Beschatzgebühr. Hingegen die Holzwaaren, welche Zollfrey geliefert werden, sind: Balken von 12 bis 14 □ Zoll dick, 31 bis 50 Fuß lang, die man nach Fuß zu so und so viel Stüber holländ. kurant handelt. Fichtene Dielen, 11 Zoll breit, 1½ bis 3 Zoll dick, zu Gulden so und so viel für den Fuß. Deckplanken, 12 Zoll breit, 2 bis 3 Zoll dick, 30 bis 40 Fuß lang, zu so und so viel Gulden das Schock. Pipenstäbe, Kronguts, Bracksorte und Bracksbrack, nach Schock; fichtene Stäbe von 7 bis 7½ Fuß Lange, Breite auf der Bordseite 7 Zoll, auf der innern Seite 5 Zoll, dick 4½ Zoll; tannene Bootsmasten, Schiffsnagel. Die Spieren und Masten halten von 12 bis zu 24 Palmen in der Runde, 40 bis 88 Fuß in der Länge. Die Borgspriete 7 bis 11 Palmen und 30 bis 35 Fuß. Das Maaß der Dicke bey den Masten, versteht sich 12 Fuß von dem dicksten Ende des Stammes abgenommen. Die Dicke des übern Theils an jedem Mast wird also um die Hälfte dünner oder geringer ausfallen müssen, als an dem dicken Ende, welches eigentlich gemessen wird. Die fichtenen Planken sind 1 bis 6zöllig, 10 bis 12 Zoll breit, 10, 20, 30, 35 bis 50 Fuß lang. Diese und die Masten, Spieren ꝛc., welche man von Memel bekömmt, werden vorzüglich geschätzt. Das Holz ist gesund und hat nur wenig Splint; ein wichtiger Umstand bey allen Holzarten, aber vorzüglich beym Fichtenholz. Man rechnet hier 80 cubische Fuß dieser Holzwaaren auf die Kommerzlast. Auch eichenes Stabholz wird von Memel in großen Parteyen ausgeführt.

Talg, Wachs, Schweineborsten, Rindsleder, Kalbleder, Krön- Mittel- und Brack-Pottasche, sind ebenfalls Exporten von Memel. Weil übrigens Memel kein Wechselplatz ist, so übermachen die hiesigen Kaufleute ihre Briefe gemeiniglich nach Königsberg, wo sie begeben und angebracht werden. Die Provision, Sensarie und Briefporto betragen ein Procent. Es giebt aber Kommissionshandlungen, welche diese Kosten ihren Freunden gleich in der Faktura aufsetzen, andere aber

Digitized by Google

schlagen solche auf den Wechselkurs, und wenn z. B. auf Königsberg zu 306 Gr. gewechselt wird, vergüten sie ihren Korrespondenten nur 303. Geld, Maaß und Gewicht ist wie im übrigen Preußen. Der Platz wechselt mit Amsterdam auf 41 u. 71 Tage; mit Homburg auf 3 oder 6 Wochen nach Dato; und giebt dem erstern 386 Gr. m. o. w. für 1 Pfund vläm. Kurant; dem andern 133 Gr. m. o. w. für 1 Thaler Bankgeld; er wechselt auch wohl dazu noch mit London, auf 2 oder 3 Monat, und giebt demselben 18 Gulden 16 Gr. m. o. w. für 1 Livre Sterling. Holländ. Dukaten gelten hier 9 Guld. 5 Gr. m. o. w.; Albertsthaler 4 Gulden 12 Gr. m. o. w.

MEMMINGEN, freye Reichsstadt in Schwaben, nicht weit von der Iler, in einer schönen Ebene, im Algau. Sie hat 9000 Einwohner, ist mit schönen Häusern und saubern Gassen versehen, und nicht allein von Natur durch einen Morast, sondern auch durch Kunst befestiget, und besitzt außer ihren Ringmauern ein ziemliches Gebieth. Die Einwohner treiben anschnliches Gewerbe und guten Handel, vorzüglich mit schwäbischer Leinwand, baumwollenen Waaren, Wolle, Wachs, Salz ꝛc. Es giebt hier ansehnliche Färbereyen, Kattun- und Leinwanddruckereyen, Weiß- und Rothgerbereyen, Wollenzeug- und Strumpfmanufakturen, Tabaksfabriken ꝛc. Im Gebieth werden über 1000 Centner Hopfen erbauet; im nahe bey der Stadt gelegenen Kupferhammer des Dorfs Amadingen, werden Bleche und andere Kupferwaaren gefertiget. Das hiesige Gewicht ist fast 10 Procent scherer als das cölln. und leipziger. Buch und Rechnung hält man wie durch ganz Schwaben. Der jährliche große Markt fällt auf St. Galli.

MENDE, franz. Stadt mit 5000 Seelen, Hauptort im sonstigen Gevaudan, jetzt im Departement der Lozere, am Lotfluß, 12 Meilen von le Puy. Sie ist gut gebauet, obgleich alt, hat schöne Springbrunnen u. ein ziemliches Gewerbe. Der Boden trägt Getraide, Wein und Früchte. Holz ist in Menge vorhanden, aber die mit Gebirgen durchschnittene Gegend macht die Ausfuhr sehr beschwerlich. Desto eifriger haben sich hier die Leute aufs Manufakturwesen gelegt. Jung und Alt spinnt Garn, das zu Serschen und andern Zeugen verwebt wird. Man macht hier ¼ und ⅜ breite Serschen, zu 33, 44, 48 u. 52 Livres das Stück; ⅜ breite Lasts in Stück von 34 bis 35 Aunes, zu 60 bis 75 Franken, wie auch Marleboroughs, die der englischen Waare dieser Art nichts nachgeben. Man verschickt diese und jene über Marseille nach Spanien und Portugal. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über die folgenden 9 Kantone: den eigenen, St. Etienne, Chanac, Bagnols, Servieres, Saint Amant, les Loubies, Ste. Ennemie und le Bleimar.

MENDRIS, Mendrisio, nahrhafter Flecken, und Landvogtey mit 16,000 Seelen, zur Eydgenossenschaft gehörig. Das Gebieth enthalt 4 □ M., gränzt an Lugano, das Mailändische und an Comasco. Man bauet hier viel Wein, und führt eine Menge Seide aus. Es giebt da Handelsleute im Großen, die vornehmlich in Seide und seidenen Waaren negoziiren. Die erstere schiffen sie nach der deutschen Schweiz, die letztern ziehen sie von dorther, nebst wollenen und baumwollenen Zeugen, und verkaufen diese wieder an die Krähmer, welche jährlich aus dem Liguriſchen und Parmesanischen hieher kommen.

MENESCH, von Wallachen bewohnter großer Ort, im arader Komitat in Ungarn, an einem Hügel, mit einem Kastell, der königl. Kammer gehörig. Der hiesige Wein ist weit und breit im Ruf. Man macht auch Ausbruch von vortrefflicher Art. Beyde Sorten sind roth. Creßta-Menesch im jenöer Bezirk ist ebenfalls seines guten und starken Weines wegen bemerkenswerth.

MENS, französischer Ort und Kanton in Dauphine, am Draceſluß, im jetzigen Departement der Isere, in einer mit Getraide und Wiesewachs versehenen Gegend. Auch werden hier Leinwand und ordinäre wollene Zeuge in ziemlicher Menge gewebt.

MENTONE, kleine Stadt mit einem nicht sonderlich geräumigen Hafen, im vorigen Fürstenthum Monaco in Italien, jetzt im franz. Departem. der Meeralpen, mit etwa 4000 Einwohnern. Von hieraus werden Citronen, Pomeranzen und Aepfelsinen, Citronen und Pommeranzenschaalen, candirte Früchte, Orangenblüteſſenz, und weiß es und gelbes genueſer Oel verfahren. Münzen, Maaß und Gewicht sind dem liguriſchen gleich.

MERBATH, oder Mirbath, Landschaft und Stadt im glücklichen Arabien, in Mah-

Digitized by Google

ra, nahe am Meer gelegen, eigentlich am Meerbusen von Dafar, der Insel Socotorah gegenüber. Die Landschaft gränzt auf der Ostseite an Sedschar und nördlich an Oman. Hier ist ein gleichnamiges Vorgebirge; auf der Ostseite fließt der Fluß Prim. Man handelt hier gute Kameele von der Art, die Dromedare genannt werden, wie auch eine Sorte Gummi Olibanum, die geschätzt wird.

MERGUI-Inseln, Archipelagus in dem bengalischen Meerbusen, der erst im J. 1783 von dem englischen Schiffskapitän Thomas Forrest näher entdeckt worden ist. Diese Eylande liegen recht regelmäßig längs an der Küste, und geben eine gute Schutzwand gegen den südwestlichen Monson ab. Sie erstrekken sich auf 135 englische Meilen von Norden nach Süden. Zwischen der Küste und diesen Inseln bleibt eine Meerenge offen, die 15 bis 30 Meilen breit ist, und in der man überall gute Ankerplätze, reinen Grund und regelmäßige Fluth findet. Die Straße oder Meerenge führt von ihrem Entdecker den Namen Forests-Straße. Diese kann man mittelst der Fluth von der Insel Clara an, die im 11. Grad 15 Min. nördl. Breite liegt, u. gleichsam den Schlüssel dazu von Seite des bengalischen Meerbusens ausmacht, bequem bis zu den Aladie-Inseln im 9. Grad nördlicher Breite durchschiffen. Wenn die Mannschaft Erfrischung auf der Rhede von Atschin eingenommen hat, schwimmt das Schiff mit der Fluth durch die Durchfahrt von Suratt, ankert hernach auf einer ruhigen Rhede hinter der sogenannten Pantoffelklippe (Slipper-rock) ohnweit vom Hafen Siddo, und steuert endlich, mit Nord- und Nordwestwinde längs an der Küste von Sumatra hin. Auf diese Weise kann die Einsperrung in dem Meerbusen, und der Zeitverlust von mehreren Monaten, welche man sonst in verschiedenen Häfen unter Erwartung des Nordostmonsuns zubringen mußte, ganz vermieden werden. Die Merguiinseln werden mehrentheils durch tiefe schiffbare Durchfahrten von einander getrennt. Einige von ihnen sind felsig, andere gebirgig, und noch andere eben. Sie sind durchgehends mit schönen und hohen Bäumen bewachsen, haben gutes Erdreich, und liegen unter einem Himmelsstrich, der immer temperirt, und dem Pflanzenwachsthum günstig ist. Die Monsuns od. halbjährigen beständigen Winde lösen dort einander regelmäßig ab, ohne mit Orkanen begleitet zu seyn. Die Inseln St. Matthäus, James oder Susanna, Sullivan, Lougborough u. a. m. scheinen durch ihre anmuthige Aussichten zum Anbau einladen zu wollen. An ihren Küsten wimmelt es von Fischen. Die Engländer haben in der Fisch-Bay auf der Insel St. Matthäus ihre Flagge aufgesteckt.

MERKLINGEN, Dorf im Amt Nellingen in Schwaben, in dem gegen 80 Weber viele Leinwandwaare verfertigen.

MERSEBURG, Mittelstadt im Fürstenthum, und Hauptstadt des davon benannten Stifts, an der Saale, über die hier eine steinere Brücke geht. Die Stadt enthält 4479 Einwohner, liegt 2 Meilen von Weißenfels und Halle, und 3 Meilen von Leipzig. Die Einwohner nähren sich von der Bierbrauerey, dem Verkehr auf den hiesigen 4 Jahrmärkten, Handwerken ꝛc. Es giebt hier gute Ledergerbereyen u. Leimsiedereyen. Auch der Obstwuchs ist einträglich. Ohnweit der Stadt gräbt man eine braune Erde für die Maler und Anstreicher, schöner als die Cöllnische. Die Märkte fallen 1) auf Oculi, 2) Johannis, 3) Laurentii, 4) Simon Judä. Die Vorstadt Neumark vor Merseburg, hat seit 1766 ebenfalls die landesherrliche Erlaubniß bekommen, jährlich am ersten May 2 Tage durch Waarenjahrmarkt, und des Tags vorher Roß- und Viehmarkt zu halten. Fällt der erste May auf einen Sonntag, so wird der Jahrmarkt den Montag und Dienstag darauf gehalten.

MERVILLE, franz. Stadt und Kanton, in den Niederlanden, im Departem. du Nord, am Lysfluß. Mit starker Leinweberey, die besonders alle Arten feiner und mittelfeiner, gezogener und Drillich-Tischzeuge liefert. Die Manufaktur ist in sehr thätigem Betriebe, obschon sie erst seit einigen Jahren sich einzurichten angefangen hat.

MERWE, s. Maas.

MESCHTSCHOWSK, russische Stadt in der Statthalterschaft Kaluga, unter dem 54 Gr. 25 Min. 15 Sec. nördl. Br., und 4 Gr. 41 Min. 15 Sec. östlicher Länge von St. Petersburg, 64 Werste von Kaluga. Sie liegt auf beyden Seiten des Bachs Turea und enthält gegen 1600 Seelen. Der Handel wird mit Hanf, Hanföl, Getraide, Talg, Hornvieh und Pferden getrieben, welche die Bürger in den umliegenden

Digitized by Google

Steppenstädten aufkaufen. Den Hanf verfahren sie nach Gshatsk und Mosskwa. Am 2ten Julius wird ein grosser Jahrmarkt gehalten, auf welchen die Kaufleute von Mosskwa und Kaluga mit Tuchen, seidenen, baumwollenen und Materialwaaren kommen. Der Kreis enthält etwas über 70,000 Seelen.

MESEN, Fluß in Rußland, der in dem jarenßkischen Kreise der Statthalterschaft Wologda, nahe an der Gränze von Archangelßk entspringt und 30 Werste unterhalb der Stadt Mesen, in der archangelßkischen Statthalterschaft ins weiße Meer fällt. Bey seinem Ursprung heißt er Udora. Er trägt nur kleine Böte und Kähne.

MESEN, Kreisstadt der archangelßkischen Statthalterschaft Rußlands, am rechten Ufer vom gleichnamigen Fluß, 40 Werste vom weißen Meer. Dicht an der Stadt landen kleine Fahrzeuge; die ausländischen aber, mit mesenschem Holz beladene Schiffe liegen hinter dem Vorgebirge Tolstik, 10 Werste vom Meer ab, vor Anker. Die Stadt hat 1859 Einwohner. Die hiesigen Kaufleute verschicken Rindstalg und Seehundsthran nach Archangelßk und Wallroßhäute und gesalzenen Weißlachs nach Mosskwa. Zu dem Kreise dieser Stadt gehört auch Nowaja Semlia, wohin die mesenschen Bürger über Sommer ihre Fahrzeuge auf den Fang der Wallrosse, Seehunde, Hausen und Hasen schicken. Die dahin fahrenden Schiffe können bis 4000 Pud laden.

MESERITZ, polnisch Miedzyrzic, Hauptort der gleichnamigen Landräthlichen Inspektion in Südpreussen und königl. Immediatstadt, am Fluß Obra, welcher hier den Paklitz oder Pachlitsch aufnimmt, 11 Meilen von Posen und 5 Meilen von Karge. Die Stadt enthält 3389 Seelen und gegen 130 Tuchmacher, nebst einer Anzahl Tuchscheerer, Tuchbereiter ꝛc., die viele ordinäre und mittelfeine Tuchwaare zum Handel liefern.

MESERITZ, Meseritsch, auch Wallachisch-Meseritz (zum Unterschied von Groß-Meseritz im Iglauer Kreis), Stadt in Mähren und dessen Prerauer Kreis, 2 Stunden östlich von Keltsch und 4 Stunden von Fulnek, an der Beczwa gelegen. Hierzu gehört auch die weitläuftige Herrschaft Roznau, welche die Vorstadt Kraßna nebst 25 Ortschaften in sich schließt. In der letztern und in der Stadt Meseritz wohnen viele Tuchmacher, die jährlich im Durchschnitt 3200 Stück weißer und ungefärbter Tuchwaare über Fulneck absetzen.

MESSINA, vor Alters Zancle, hernach Messana, berühmte See- und Handelsstadt auf der Ostseite der Insel Sicilien, im Valle di Demone, an der Meerenge, welche Sicilien von Neapel scheidet. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend, theils in der Ebene am Meer, theils auf einigen Hügeln. Ihr Hafen ist vortrefflich, auch sehr sicher und geräumig, so daß die größten Schiffe bis an die Häuser herankommen können. Der nahe an demselben berüchtigte Strudel (Charybdis bey den Alten, Garofalo bey den Neuern) ist jetzt gar nicht gefährlich für erfahrene Schiffer und nur bey stürmischer See, oder starkem Südwinde muß der Seemann die alsdann hinreißenden Ströhme in dieser Gegend vermeiden. Dieser Ströhme (hier Reme genannt) sind zwey, davon der eine aufwärts, der andere abwärts läuft. Der erstere geht nach dem tyrhenischen od. mittelländischen Meer, der andere nach dem ionischen. Diese Ströhme verändern sich alle 6 Stunden. Man versichet aber hier unter Rema eigentlich einen solchen Strohm, der mit größter Schnelligkeit Wirbel mitten auf dem Meer hervorbringt. Man braucht gemeiniglich nicht mehr als ½ Stunde Zeit, den Kanal quer durch zu passiren, wenn die Rema aufwärts geht und die Ruderer haben dann nur halbe Arbeit. Der Kanal hat vom Cap Peloro bis an den Scillas-Felsen die Breite von 3 ital. Meilen. Wenn die Rema abwärts läuft, werden 3 bis 4 Stunden Zeit erfordert. Der Scillafels erhebt sich beynahe senkrecht auf eine große Höhe über den Wasserspiegel der See. Um den Hauptfels herum liegen noch mehrere kleine Klippen. Man heißt diese die drey Todesfelsen. Schon Homer gedenkt ihrer schon unter diesem Namen. Sie sehen auch noch bis zu dieser Stunde so schwarz aus, wie er sie schildert. Denn die ganze Klippe besteht aus Talkstein mit Glanztheilchen durchschossen, oder mit Gold- und Silberglimmer, von Farbe eisengrau; aber durch das ewige Anschlagen der Seewellen, haben diese Glimmerchen oder Talktheile ihren Glanz verlohren und

Digitized by Google

so schwarz geworden, wie sie nun aussehen.

Es läßt sich jetzt schwer errathen, was die Alten bewogen haben mag, diesen Ort als höchst gefahrvoll zu schildern, wie sie das an hundert Stellen gethan haben. Der Tiefe des Meeres wegen konnte das doch wohl nicht seyn; denn in des Felsen Nähe ist nicht über 5 bis 6 Fuß Wasser. War es etwa der Gewalt des Strohms halber, nun so mußte dieser vormals viel heftiger, oder die damaligen Schiffsleute viel weniger geschickt gewesen seyn, als unsere heutigen. Heutzutage wissen die Steuerleute sich dabey gar gut zu benehmen und die ganze Sache ist ihnen leicht. Man kann also annehmen, daß die Geschichtschreiber diesen Punkt sehr übertrieben schwarz gezeichnet haben. Nur dann, wenn hier der Steuermann seine Kunst gar nicht verstehe, kann das Fahrzeug Gefahr laufen und da wäre es freylich nicht unmöglich, daß der Spruch des Dichters in Erfüllung gienge: incidit in Scyllam, cupiens vitare Charybdin.

Die Stadt Messina war vormals die ansehnlichste Stadt in ganz Sicilien, groß, volkreich und die wichtigste Handelsstadt auf der Insel. Sie war schon im J. 1695 zum Freyhafen erklärt, welches Vorrecht derselben 1728 bestätiget wurde. Durch Krieg und Pest war sie im Anfang des 18. Jahrhunderts und noch 1743 sehr entvölkert worden; sie hatte sich schon wieder stark empor gehoben, als ein schreckliches Erdbeben sie im J. 1783 wieder verwüstete. Vor diesem Unglück übertraf ihr Handel den zu Palermo bey weitem. Auch die hiesigen Seidenmanufakturen waren zahlreicher und beträchtlicher, als die in jener Stadt. Seide, sowohl rohe als gezwirnte, eine Menge frischer u. getrockneter Früchte, als Citronen, Aepfelsinen, Pommeranzen, Mandeln, Haselnüsse, Rosinen, Lemonsaft, Weinstein, Liköre, Süßholzsaft, Leinöl, Canariensaat, Manna, Hülsenfrüchte, Suda, Schmack, Sirakuser-Malvasir- und andere Weine, eine Menge Leinwandhadern, viele Seidenwaaren aus den Manufakturen in der Stadt, machen die Ausfuhren von Messina aus. Es wurden aus den übrigen Häfen der Insel und aus dem Innern von Sicilien viele Produkte dahin zur Ausfuhr gebracht. Die Einfuhren bestunden fast aus den nämlichen Artikeln, wie zu Palermo, aber in größerer Menge, denn die Vortheile des Freyhafens und die niedrigen Zölle (ausgenommen auf ausländischen Zucker und französischen Insel-Kaffee) zogen die Ausländer stark hieher. Messina hatte ein Seelazaret, darinne die aus der Levante kommenden Schiffe Quarantäne hielten; aber dieß wurde dem Hafen schon lang vor dem Erdbeben wieder genommen und solche Schiffe mußten vorher zu Palermo einlaufen. Zur Wiederherstellung der zerstörten Stadt gab die Regierung große Summen her und erweiterte ihre Vorrechte des Freyhafens 1784 noch stark. Es kann Jedermann sich dort ansässig machen und (Türken und Juden nicht ausgeschlossen) freye Religionsübung und viele anocre Freyheiten genießen. Alle haben gleiche Handelsbefugniß und man darf da alles, selbst Gold- und Silbermünzen, ungehindert ausführen. Die Ein- und Ausfuhrzölle sind gering und der Tarif vom Jahr 1728 ist erneuert worden. Es dürfen auch alle Artikel ohne Ausnahme eingeführt werden. Man kann gegen ein Procent Gebühr auf eine unbeschränkte Zeit Waaren niederlegen, auch solche wieder ausführen, ohne weiter etwas zu bezahlen. Für die, welche ins Innere von Sicilien bestimmt sind, bezahlt man drey Procent an Importgebühren. Die Ausfuhrartikel nach der Fremde bezahlen 6½ Procent und manche überdieß noch eine sogenannte Tratta oder einen Ausfuhrzoll von nicht weniger als 12 bis 20 Procent ihres Werthes: solcher sind Seide, Baumöl, Getraide, Wein und Branntewein. Seitdem man nun die Stadt wieder aufgebauet hat, ist ihr Handel wieder stark in Gang gekommen. Die Franzosen, Ligurier und Livorneser haben nebst den Neapolitanern den stärksten Antheil daran. Auch senden die Britten, Holländer u. a. einige Schiffe, besonders mit Manufakturwaaren, hieher (wiewohl englische Güter jetzt mehr über Neapel und Livorno nach Messina kommen), und man zieht von hier Seide, Früchte u. s. w. Hieher muß alle Seide aus dem nordöstlichen Theil der Insel gebracht werden, davon über die Hälfte (außer dem, was in der Stadt selbst und in Catania verarbeitet wird) nach Frankreich, das übrige aber über Livorno nach Florenz und Genua geht. Das Gebieth von Messina selbst liefert in reichlicher Menge schöne Seide; die

Digitized by Google

Gegend um den Faro gute Weine und das ganze umliegende Land eine ungeheure Menge Citronen und Pommeranzen. Weil man hier immer Schiffe nach allen Gegenden in Europa sich in Ladung legen siehet und immerfort Gelegenheit zum Verschiffen vorhanden ist, so hat sich ein großer Theil vom innern Handel des Landes hieher gezogen. Man verschifft da jährl. 120,000 bis 130,000 Pfund Seide und die Südfrüchte, welche hier in Kisten und Packen bey ganzen Schiffsladungen nach Holland, England, Hamburg, Triest, Livorno, Rußland ꝛc. verladen werden; der Lemonsaft und die Essenzen, die man nach Frankreich verfährt, betragen jährlich eine Summe von einer halben Million Thaler nach Konventionsgelde. Mit Wein wird fast ganz Italien von hieraus versehen. In den Fabriken und Manufakturen zu Messina werden jährlich gegen 1000 Stück glatte seidene Zeuge, besonders Moire, Tabinets, Taffente, Nobilta, Serschen und andere Sorten mehr verfertiget und solche nach der Türkey, Tartarey und nach Rußland ausgeführt. Auch macht man da viele Leibgürtel oder Leibbinden, Hals- und Taschentücher, nebst glatten Bandern, von welchen Artikeln starker Vertrieb nach Albanien und Morea ist. Der Betrag der letztern Exporten, wiegt die Einfuhr an Häuten, Wolle, Wachs, Saffian, Buchsbaumholz und verschiedenen andern levantischen Artikeln wieder auf, die hieher gehen und die Sicilien und ein Theil von Calabrien bedürfen. Seit einigen Jahren ist zu Messina eine Niederlage von Bergwerksprodukten angelegt worden, welche die Insel Sicilien liefert. Diese bestehen in Schwefel, Vitriol, Alaun, Cinober, Antimonium ꝛc. Die Firma der Niederläger, welche zugleich Pächter der Gruben und Werke sind, geht unter dem Namen Fratelli della Marra.

Alle ausländische Waaren, die nach Sicilien kommen, müssen entweder hier oder zu Palermo angegeben und klarirt werden. Die eigene Schifffahrt von Messina besteht nur in kleinen Fahrzeugen, zum Handel an den Küsten der Insel und nach dem Neapolitanischen. Es darf aber kein Schiffer für eigene Rechnung fahren. Bemerkenswerth zu Messina ist übrigens der herrliche Springbrunn auf dem Börsenplatze (Piazza de Marcanti), dieser ist von schönem Marmor; und stellt den Neptun in Lebensgröße vor, wie er Scylla und Charybdis angefesselt hält. Nicht weit davon steht die Statüe des jetzt regierenden Königs von Spanien, Karls III, aus Erz gegossen.

Mestre, großer Marktflecken und Distrikt in der Marca Trevisana, des erloschenen Staats Venedig, jetzt in Oberösterreich, in der Nähe der Lagunen. Es gehören dazu 44 Dörfer. Man bauet hier Getraide, Obst, Wein, Seide. Der Ort ist stark bewohnt, hat wohlhabende Einwohner, und treibt bedeutenden Handel mit Produkten der Nachbarschaft und des Distrikts. Hier finden sich Fuhrgelegenheiten nach allen Gegenden von Italien. Der Distrikt hat seine eigenen Statuten, die von den Trevisanischen abweichen.

Metelino, Mytilena, türkische Insel im griechischen Archipelagus, welche ehmals Lesbos hieß, nicht weit von Natoliens Küste, in Asien, fast am Eingang des Meerbusens von Smyrna oder Gueraszb, der Insel Scio nördlich, unter 39 Gr. 12 M. Breite, und 24 Gr. 23 Min. Länge nach den besten Seecharten. Sie formirt mit der Insel Scio den Eingang in den vorgedachten Golf, und laßt zwischen sich und der Küste von Natolien einen Kanal von ohngefähr 15 Meilen. Sie ist noch einmal so groß als Scio, und gewiß eine der ansehnlichsten Inseln im griechischen Archipelagus. Ihre größte Weite von Osten nach Westen wird auf 45, die von Norden nach Süden aber auf 27 Meilen angegeben.

Diese Insel ist mit eine der wichtigsten hier in diesem Gewässer, sowohl wegen ihrer günstigen Lage, als auch wegen der Hülfsmittel und Lebensbedürfnisse, die sie den Schifffahrern darbeut. Die Osmanen haben sie sehr vernachlaßigt, und nur erst kürzlich kennen gelernt, als die Russen hier 1771 gelandet sind. Das ehmals so berühmte und blühende Lesbos ist mehr als eine andere von den hiesigen Inseln in Vergessenheit gefallen. Die südliche Küste allein wird von den Schiffen besucht, die nach Smyrna ihre Bestimmung haben. Die Insel ist aber in jedem Betracht in Absicht auf den smyrnischen Meerbusen von größter Bedeutung. Die bekanntesten von ihren Häfen sind der sogenannte Olivenhafen, u. Porto Caloni im südlichsten Theil; Porto Sigro im Westen; Porto Pedro nach Nordwesten zu, und die beyden klei-

Digitized by Google

nen Häfen der Stadt Mytilene, an der östlichen Küste. Unter diesen sind der erstere, oder der Olivenhafen und Porto Sigro allein von Bedeutung. Porto Caloni in der Mitte von der südlichen Küste wird wegen der Unbequemlichkeit beym Einlaufen wenig benutzt. Dazu kömmt auch noch dieß, daß die Winde, welche die Landung vor Smyrna verhindern, den Schiffern günstige Gelegenheit darbieten, in den Olivenhafen bequem einlaufen zu können. Porto Pedro liegt den Nordwestwinden ausgesetzt, und die beyden kleinen Häfen bey der Stadt Mytilene taugen nur für Fahrzeuge von 50 bis 60 Tonnen. Auf der ganzen östlichen Küste gegen Natolien hin, finden die Schiffe sehr guten Ankergrund. Diese Passage wählen in der guten Jahrszeit vorzüglich solche Schiffe, die nordwärts segeln, und von dem Landwinde profitiren wollen, der in dem Meerbusen gewöhnlich weht.

Wenn der Schiffer die Mündung des Olivenhafens richtig treffen will, muß er die Richtung zwischen dem Cap Sta. Maria und dem 3 kleinen Inseln nehmen, die man südwärts vom Hafen zu Gesicht bekömmt. Er muß sich da an der Seite des hohen Berges am Olivenhafen halten. Alsdann erblickt er rechts von Sta. Maria ein röthliches Vorgebirge, und linken Hand eine niedrige Landspitze, der das Schiff aber ja nicht zu nah kommen darf. Südwärts von dieser Spitze liegt eine Klippe, die zwar als eine Insel erscheint, aber wirklich mit dem festen Lande zusammen hängt. Hält sich einer nun zwischen den beyden Küsten, so erblickt er hernach ein kleines schwarzes, niedriges Inselchen, welches la Galera heißt und in des Kanals Mitte liegt. Man kann nun zwar an beyden Seiten desselben fortsegeln; doch ist er sicherer, wenn man es rechts liegen läßt. In diesem Kanal ist in 5 bis 6 Klaftern Tiefe Ankergrund. Wenn man eine Schaluppenlänge weit von dieser Klippeninsel vorbey gesegelt ist, steuert man hernach nordwestlich, wo man dann wieder eine andere röthliche Insel entdeckt, die zur linken Hand liegen bleibt. Hat das Schiff beyde Inseln hinter sich, so hält es sich zur Rechten, bis der Steuermann ein drittes Eyland vor sich sieht, das er ebenfalls links liegen läßt. Ist er darüber ebenfalls hinaus, so läuft er noch etwas tiefer in den Hafen hinein, bis das Schiff den Oelbäumen, die längs am Strande gepflanzt sind, gegen über ist. Da hat man in 15 oder 16 Klaftern Sandgrund und gegen über einen sehr guten Wasserplatz. Der Schiffer kann übrigens da allenthalben nach Gutdünken in 8 bis 9 Klaftern Tiefe den Anker fallen lassen.

Die günstige Lage des hiesigen Hafens in Absicht auf die Insel Scio und die Einfahrt in den smyrnischen Meerbusen ist oben schon angeführt. Zu diesen Vortheilen gesellt sich auch noch die Sicherheit für Schiffe und große Ausdehnung desselben, so daß ein zahlreiches Geschwader darinne Station haben kann. Frische Lebensmittel und vortreffliches Wasser giebt es da in Ueberfluß. Jetzt auch etwas von den etwanigen Unbequemlichkeiten oder Beschwerden.

Die Merkzeichen zur Einfahrt in den Hafen sind fürs erste sehr undeutlich und wenig bequem: die Einfahrt selbst ist schmal und eng; der in die Länge ausgedehnte Hafen ist auf beyden Seiten von hohem Lande eingeschlossen; es können also auch nur zwey Winde hier wehen, welche das Auslaufen oft sehr erschweren, bisweilen wohl gar unmöglich machen. Gefährlich wird hier das Auslaufen, wenn man nicht den Nordnordwest- od. Westwind abwartet, indem der Nordostwind, welcher durch den Golf von Sanderlic allzeit sehr frisch durchbläst, in der Mündung des Olivenhafens eine ungemein hohe See zu machen pflegt.

Im Winter besuchen viele Schiffe den Olivenhafen, wenn sie nämlich mit starken Westwinden in den Archipelagus eingelaufen sind und es kömmt ihnen beym Cap Bamad aus dem Golf ein Südostwind entgegen, mit dem sie ihre Reise bequemer fortsetzen können.

An der westlichen Spitze der Insel Mitylene liegt eine Kette von kleinen Inseln. Diese formiren mit der Küste von der Insel einen sehr guten Hafen, der unter dem Namen Porto Seguri, oder wie er auch oft irrig genannt wird, Porto Sigri bekannt ist. Das Merkzeichen zur Einfahrt ist eine runde Insel, von der Gestalt eines Zuckerhutes. Dieß läßt man zur Linken liegen und kömmt ihm, wegen einiger Klippen, die zwey Kabeltaulängen davon emporragen, nicht zu nahe. Es kommen hernach noch mehr kleine Eylande

Digitized by Google

zum Vorschein, die man rechter Hand liegen läßt. Nordwärts dieser läßt sich, dem Kastell gegenüber, in 6, 5 und 4 Klaftern auf feinem Sandgrund ankern. Ost- und westwärts muß das Schiff mit schweren Ankern festgemacht werden; indem die Südsüdwestwinde in diesem Hafen eine sehr hohle See zu erregen pflegen. Neben dem westlichen Anker wird zu mehrerer Festigkeit ein Wurfanker gute Dienste leisten, und den Halt vermehren, denn, wenn der Wind einmal recht heftig ansetzt, so kann er die Schiffe gar leicht plötzlich abtreiben. Nahe bey Porto Seguri liegt ein Dorf.

Die Stadt Mitylene liegt 7 Meilen nordwestlich vom östlichen Vorgebirge. Sie hat zu ihrer Defension ein Kastell, auf einer Halbinsel, wodurch die beyden Häfen von einander getrennt sind. Der Großherr unterhält hier eine Besatzung von 500 Mann. Diese stehen unter dem Befehl eines Muselim, der zugleich Gouvernör der Insel ist.

21 M. nordwestlich von der Stadt Mitylene, ohngefähr in der Mitte von der östlichen Küste der Insel, liegt die kleine Stadt Molino, eine Meile von der See ab. Auch diese ist mit einem Kastell und einer Besatzung von 150 Mann versehen.

Die Volksmenge von der ganzen Insel beläuft sich nicht über 25,000 Seelen, davon ein Drittel Osmanen und zwey Drittel Griechen sind. Die hier wohnenden Türken gehen mit den Griechen glimpflicher und verträglicher um, als auf den übrigen Inseln in dem Archipelagus der Fall ist. Demohngeachtet bleibt doch die Zahl der Einwohner gegen die Größe und Fruchtbarkeit der Insel immer sehr gering.

Ungemein viel schönes Land u. große Ebenen, die überall durch Bäche bewässert werden, liegen hier unangebauet. Die Insel ist überflüßig mit Brennholz versehen. Man hat wohl ehedem im Hafen von Mitylene Linienschiffe auf den Stapel gelegt, und davon abgelassen; jetzt aber sind die Werften völlig verfallen, u. ganz unbrauchbar.

Die Insulaner vernachlässigen den Ackerbau, und legen sich mehrentheils auf die Seefahrt, so daß die fruchtbare Insel jetzt nicht einmal Korn genug für seine Bewohner hervorbringt. Sie legen sich desto stärker auf den Oelbau, und setzen das gewonnene Oel gegen Korn und andere Bedürfnisse um. Die Viehzucht ist beträchtlich, da der Wiesewachs auf der Insel vortrefflich dazu dient.

Lesbos war in ältern Zeiten eine der reichsten und blühendsten Inseln im ganzen griechischen Archipelagus. Ihr Reichthum bestund hauptsächlich in sehr feinen und köstlichen Weinen. Der Boden war außerordentlich fruchtbar. Mitylene, Pyrrha, Methymna, Hiera, Eressus und Antissa waren die wichtigsten Städte. — Die Einwohner waren sehr wohlhabend, und zeichneten sich durch ihre Neigung zum Luxus aus.

Jetzt gewinnen die Einwohner bedeutende Summen durch den Schiffsbau, der hier stark im Betrieb ist. Die hiesigen Schiffe und Fahrzeuge sind dauerhafter, als die gewöhnlichen türkischen, da das dazu genommene Holz gut und kernhaft ist, auch nicht hölzerne Pflöcke, sondern eiserne Spiecker oder Schiffsnägel zur Befestigung der Planken genommen werden.

Der Großherr läßt hier für die Karavellen (türkische Schiffe, wie Fregatten gebauet, und gewöhnlich mit 200 osmanischen und 30 griechischen Soldaten bemannt, und 36 bis 45 Kanonen führend) die meiste Mannschaft ausheben, und der Kapitänpascha wählt aus den Insulanern vor allen andern die Seeofficiere. Man schätzt die ganze Anzahl der Fahrzeuge in den verschiedenen Häfen dieser Insel auf 300. Sie dienen größtentheils zum Verschiffen des hier erzeugten Baumöls, davon ein Theil nach Constantinopel, das übrige nach andern Städten Asiens geht.

Die franz. Kaufleute zu Smyrna zogen sonst mit großem Vortheil eine Menge Oels von hier, und es wurden jährlich wohl 15 bis 18 Schiffsladungen für die Seifesabriken nach Marseille verschifft. Seitdem aber die Pforte diese Ausfuhr in die Fremde verboten hat, kann das Oel nur verstohlen und mit großer Gefahr außerhalb des osmanischen Staats exportirt werden, daher man jetzt auch völlig davon absteht, und das Oel nur nach Constantinopel, Smyrna und andern inländ. Häfen verfährt. Auch Feigen, anders Obst, Seide, Wolle, Häute sind Exporten. Die Wälder auf der Insel enthalten vieles und schönes Tannenholz. Die hiesigen Masten, Boegspriete, Spieren und Planken gehen in der ganzen Levante ab. Man bauet

an mehreren Orten von dem hiesigen Holz Böte, mittlere Schiffe ꝛc. Sie sind sehr leicht, und dauern dennoch zehn bis zwölf Jahre, weil das Holz harzig ist, und dem getheerten gleicht.

METTMANN, Flecken im Bergischen in Westphalen, mit Eisenwerken, Amboßschmieden, Tuch- wollen Zeug- Baumwollwaaren- Leinen- und seidenen Tücher- Manufakturen. Man macht hier besonders eine Menge Bonten, Chelasse, Cotons, Cottonets, Droguets, Cazemirs, Siamosine, Tuche, seidene Tücher, baumwollene Tücher und Zwilch.

METZ, französ. Stadt, sonstige Hauptstadt von der Landschaft Messin, jetzt Hauptort von dem Departement der Mosel, am Zusammenfluß der Seille und Mosel, 10 Meilen von Toul und eben so weit von Nancy. Sie ist stark befestigt, wohl gebauet und zugleich volkreich. Der Platz hat ein eigenes Handelsgericht. Der Handel besteht in Getraide, besonders Gerste und Haber, in Moselerweinen, Branntwein, der stark ins Lüttichsche verfahren wird, wie auch in mehrere deutsche Gegenden; ferner in Salz, flüßigen Konfituren, besonders Mirabellen u. Erdbeeren, die man sehr schätzt; in trefflichen Likören, darunter die sogenannten huiles de café und huiles d'anis den Vorzug haben. Die Manufakturen liefern mancherley Zeuge, als Serschen, Droguets, Etamine, Ratine, Tücher nach Art der Pinchinats, gestrikte und gewürkte Strümpfe, Mützen und Handschuh, künstliche Tischler- und Drechslerarbeiten aus Lucienholz u. a. m. In der umliegenden Gegend sind mehrere Glashütten. Das sonstige Getraidemaaß hier, die Carte, wiegt gegen 100 pariser Pfund. Das flüßige Maaß war die Hotte von 22 Pots oder 44 pariser Pinten; jetzt geht es nach dem neuen Gewicht und Maaß, wie überall in Frankreich.

MEURTHE, Fluß in Frankreich, der einem Departement des Staats den Namen giebt. Er entspringt in den Vosges, geht nach Saint Diez, Raon, Bacarat, Luneville, St. Nicolas, und fälle zwischen Nancy u. Pont a Mousson in die Mosel. Zwey Meilen oberhalb Nancy fängt er an Schiffe zu tragen.

MEURTHE, (Departement der), Abtheilung Frankreichs, welche zu Gränzen auf der Ostseite das Departement des Niederrheins; südlich das der Vosges; westlich das der Maas, und auf der Nordseite das Departement der Mosel hat. Es enthält einen Theil der Provinzen, welche vorher unter dem Namen des Herzogthums Lothringen und der Landschaft Toulois bekannt waren. Seine Weite beträgt 303 □ M. und die Volksmenge nach der neuesten Zählung 336,500 Seelen. Es hat seinen Namen von dem Fluß, der das Land nach seiner größten Weite durchströhmt. Der Boden dieses Departements liefert in Ueberfluß die nämlichen Produkte, wie der im Departement der Mosel. Es sind hier ergiebige Salinen und es enthält vielerley Manufakturen. Unter andern werden da mancherley Sorten Tücher, viele Ratine, Tapetenzeuge, Leinwande und Toileries gewebt. Man spinnt fleißig Baumwolle, und hier und da sind gute Fayanzfabriken. Man knöpelt in grosser Menge Spitzen, stickt Musseline und Kammertuch, Halstücher, verfertiget Siamoises etc. Auch giebt es hier eine Anzahl Glashütten u. starke Lohgerbereyen. Das Departement ist in 9 Distrikte abgetheilt, nämlich Nancy (Hauptort), Luneville, Blamont, Sarrebourg, Dieuse, Vic, Pont a Mousson, Toul, Velise oder Vezelise. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 74 Kantone. Die angesehensten Städte sind Nancy; Luneville und Pont a Mousson. Für die Handlung sind außer Nancy, Toul, Sarrebourg, Phalsbourg und einige andere die interessantesten. Das Flachs- und Hanfspinnen, die Spitzenknöpeley beschäftigen hier die meisten Hände des Frauenvolks auf dem Lande. Dieses, die Weberey, die Arbeiten in den Eisenwerken, Glashütten, der Weinbau ꝛc. sind die Hauptnahrungszweige für die Einwohner.

MEUSE (Departement de la), Dep. der Maas, eine von Frankreichs jetzigen Abtheilungen, welche auf der Ostseite von den Departements der Mosel und Meurthe begränzt wird; südlich von dem der obern Marne, und auf den übrigen Seiten stoßen daran die Departements der Marne und der Ardennen. Es enthält die Landschaften, welche vorher unter den Namen Verdunois, Toulois und Barrois bekannt waren, und einen Theil von Lothringen ausmachten. Sein Flächeninhalt beträgt 308 □ Meilen. Es hat seinen Namen von einem Fluß, der im Departement der obern Marne entspringt, und sich bey Briel in den Ocean er-

Digitized by Google

gießt. Das Gebieth dieses Departements bringt Getraide aller Art, wie auch Weine, Flachs, Hanf, viel Holz, mancherley Schlagsaat; man zieht Hornvieh, Pferde und anders Vieh auf, verfertiget viel Branntwein und das Land hat auch Eisenminen.

Die Manufakt. bestehen in Leinwandweberey, Strumpf- Mützen- u. Handschuhwaaren, Stamoisen, Schnupftüchern, Tricots zu Kleidungsstücken von allen möglichen Couldren und in festen Farben. Es giebt hier ansehnliche Eisenhämmer; Fabriken, darinne Schnallen, musikalische Instrumente, und andere kurze Waaren verfertiget werden. Man macht in allen Gegenden viele ordinäre Zwirnspitzen. Auch sind da Papiermühlen, Stark- und Sohlledergerbereyen, Oelmühlen, Eisenfabriken und andere Anstalten. Barleduc ist der Hauptort des Departements. Der Distrikte sind 8, nämlich Bar-le-Duc, Gondrecourt, Commercy, St. Mihiel, Verdun, Clermont en Argonne, Estaing und Stenay. Die Eisenwerke dieses Departements sind sehr ansehnlich, und ihre Artikel gehen in großer Menge nach Paris und in die benachbarten Landschaften. Der Handel würde hier noch lebhafter und die Industrie stärker seyn, wenn der Kanal, den man zur Verbindung der Maas mit dem Oiseflus vorgeschlagen hat, ausgeführt würde. Jetzt stockt nicht selten der Vertrieb der Produkte durch die Beschwerlichkeit des Transports bey bösem Wege. Das Frachtlohn ist dann sowohl hier als in dem Departement der Ardennen sehr hoch.

NEUSE inférieure (Departement de la), Departement der untern Maas, eines von den mit Frankreich vereinigten Stücken der Niederlande, davon Maestricht die Hauptstadt ist. Es enthält einen Theil von Lüttich, Geldern ꝛc., nach Peuchets Angabe, 30 Kantone, 190 □ Meilen und 310, 444 Seelen; hingegen nach den Annales politiquesetc. Section 3, 216, 566 Seelen, und eine Oberfläche von 741, 859 Arpens zu 1344⅘ Toises quarrees.

NEUSELWITZ, Marktflecken im Altenburgischen, an dem Schnauderflüßchen, in einer anmuthigen Gegend. Seine Einwohner bestehen zum Theil aus Künstlern und Handwerkern. 1728 ist hier eine Gold- und Silberfabrik angelegt worden, hernach auch eine Tabakspfeifenfabrik, wozu der in der Nähe gegrabene gute Thon dient.

MEXICANISCHES Meer, westatlantisches Meer, weites Meer bey Nordamerika, welches den Meerbusen von Mexico, davon der folgende Artikel handelt, und denjenigen ganzen Theil des Mar del Nord in sich begreift, der der Landschaft Florida gegen Morgen liegt, und das canadis. Meer gegen Mitternacht, die Antillen aber gegen Mittag hat.

MEXICANISCHER Meerbusen, Theil des so eben genannten Meers, an der östlichen Küste von Nordamerika. Es hat zu Gränzen gegen Norden die Küsten von Florida und Luisiana; gegen Osten die Halbinsel Florida und die Insel Cuba, welche bey der Mündung des Busens liegt. Er ist also sehr groß, und wird daher von einigen auch die Mexikantische See genannt. Die kleinern Seebusen und Bayen, die man an der Küste des festen Landes, welche dieß Meer benetzt, antrifft, sind an der Küste von der Halbinsel Florida, die Bay St. Carlos, und die von St. Esperitu, an der Küste von Luisiana die Bay Pontchartrain, die See l'Ascension, die Bay St. Luis, welche von den Spaniern St. Bernardo-Bay genannt wird, die See St. Joseph; ferner an der Küste von Neuspanien die Campeche-Bay. Die vornehmsten Flüsse, welche sich in diesen Meerbusen ergießen, sind: an der Küste von der Halbinsel Florida, Rio Amajuno, St. Martino und St. Piedro; an der Küste von Florida und Luisiana die Flüsse Apalache, St. Espiritu, St. Roch oder der Indianer, Rio Perdido, Mobile, Mississippi, Rio de Flores; an der östlichen Küste von Mexico, Rio del Norte, de las Nassas, R. Panuco, R. de Tuspa, R. Zenpoala; in der Campeche-Bay, R. Alparada, R. Guazacoalca, R. Tuliva; und an der nördlichen Küste von Yucatan, Rio de Lagartos. Die Häfen und vornehmsten Orte, welche an diesem Meerbusen liegen, sind: an der Küste von Luisiana Sta. Maria de Apalache, San Joseph de Panzacola; an der Küste von Mexico die Salzgruben v. Tamaetlan, Panuco, Torreblanco, Veracruz und Medelin; in der Campeche-Bay: Espiritu Sancto, Tabasco oder Vittoria ꝛc.

MEXICO (Alt), oder Neuspanien, Reyno de nueva Espanna, großes, der Krone Spanien unterwürfiges Land, in Nordamerika. Es enthält eine von 30 bis

Digitized by Google

zu 7½ Grad nördlicher Breite, folglich größtentheils in der heißen Erdzone, zwischen dem merikanischen Meer im Osten, und dem großen Ocean im Westen liegende, und von den andischen Gebirgen, oder dem ersten Bergmeridian in 2 ungleichartige und ungleich große Küsten getheilte Erdengen. Die Ostküste ist meistens niedrig, voller dikken Wälder, auch ungemein sumpfig, besonders während des Regensommers, und sehr ungesund; hingegen die Westküste ist mehrentheils von entgegengesetzter Beschaffenheit. Dieses weitschichtige Land wird durch einen Unterkönig regirt, der den Titel Virrey y Capitan General führt, und die Gobernadores von Puebla de los Angeles, Acapulco, Veracruz und Yucatan unter sich hat. In Absicht auf die Gerichtspflege ist es in 3 Hauptjurisdiktionsdistrikte (Tribunales), nämlich die Audiencas de Mexico, de Guadalaxara und de Guatemala abgetheilt. a) Die Audiença de Guadalaxara oder Nueba Galicia umfaßt die Provinzen Guadalaxara, Zacatecas, Nueba Vicaya, Culiacan, Chametlan und Acaliseo. b) Die Audiença de Mexico, die eigentliche Provinz Mexico, Mechoacan, Panuco, Tlascala, Guaxaca, Tabasco, die Halbinsel Yucatan, Chiapa und Soconusco. c) Die Audiença de Guatemala endlich begreift die gleichnamige Provinz, ferner Vera-Paz, Honduras, Nicaragua, Costa Rica und Veragua.

Die Bewohner des Landes sind: die Abkommen von den Ureinwohnern od. Tschitschimecoern; die Mericoer, als zweyten Bewohner, und die fremden Ankömmlinge, nämlich theils Europäer, und besonders Spanier, theils Afrikaner oder Neger, Halbneger ꝛc. Die Volksmenge schätzt man über zwey Millionen. Naturgaben u. Produkte des Landes sind: Reis, Mais und anders Getraide, Weintrauben, Zucker, Kakao, Vanilla, Honig, Salz, Tabak, Ingwer, Kalabassen, Plantanen, Baumwolle, die Kriechpflanze. Grenadilla, Gummi, Copal, Chinarinde, Sarsaparilla, Jalappa, peruanischer Balsam, tolutanischer dergl., Koschenille, Blauholz, Brasilienholz, von den Spaniern hieher verpflanzte Thiere, als Rindvieh, Schaafe, Schweine; einheimische Thiere, als Hirsche, Hasen, Gemse, Füchse, wilde Katzen, Meerkatzen, Stachelschweine, Faulthiere ꝛc.; ferner Papagoyen, Kolibri, und vielerley anders Geflügel; endlich Perlen, Marmor, Smaragde, Türkisse, Queksilber, ausserordentlich viel Silber, auch ziemlich viel Gold ꝛc.

Von den Reichthümern dieses Landes, die alle Jahre aus den Eingeweiden der Erde aufgebracht werden, geht die größere Hälfte (über 11 Millionen Reichsthaler) nach Europa; das übrige bleibt im Lande zurück, und diese Millionen gehen vorzüglich nach der Hauptstadt Mexico, wo der Sitz der Regierung, der Aufenthalt der großen Gütherbesitzer und der Mittelpunkt aller wichtigen Verhandlungen u. Geschäfte im ganzen Lande. Mexico ist die Hauptstadt aller spanischen Besitzungen in Nordamerika. Sie liegt unter 20° nördl. Breite, ist der Sitz des Vicekönigs, eines Erzbischoffs, einer Universität ꝛc., und enthält gegen 200,000 Seelen. Sie sieht schön aus und ist regelmäßig gebauet. Ob sie gleich keinen Seehafen in der Nähe hat, so treibt sie doch einen gar ansehnlichen Handel. Denn hier wohnen die angesehensten und vermögendsten Kaufleute des ganzen Landes; hier wird der größte Theil der Geschäfte vollzogen, und die Waaren und Güter, welche von Acapulco nach Vera-Cruz, 60 Meilen von der Stadt Mexico, am mericanischen Meerbusen gelegen, od. umgekehrt von diesem letztern nach Acapulco, zum Gebrauch der Philippinen oder auch größtentheils nach Peru gehen, werden alle durch die Stadt Mexico geführt. In die hiesige Münze wird alles Bergausbeutegold- u. Silber abgeliefert, und hier bezahlt man der Krone die bestimmten Gerechtsame. Man verarbeitet auch da die unsägliche Menge silberner Geräthe, Geschirre und Kostbarkeiten, Geschmeide ꝛc., die jährlich aus dem Lande nach Europa verfahren werden. Der nächste Hafen bey der Hauptstadt ist Acapulco. Die übrigen wichtigen Plätze sind Puebla de los Angeles in der Provinz Tlascala; Xalappa wegen seiner großen Messen; Campeche auf Yucatan wegen des Blauholzes; Honduras wegen des Färbeholzes; der Salsaparilla, des Balsams ꝛc. Neu-Guatemala des Indigohandels halber. Weniger bedeutend sind Truxillo an der Bay von Honduras, St. Yago, la Conception ꝛc. Die innern Provinzen von Nueva Espanna machen eine eigene Generalcapitancria aus, welche die Gouvernements Coahuila, Nuevo-Mexico,

Digitized by Google

nuevo Sant Ander, nuevo Reyno de Leon, nueva Biscaya, Sonora y Sinaloa und Teras unter sich hat.

Bey der Entdeckung des Landes gab es hier keine zahme Lastthiere. Die Spanier verpflanzten ihrer sammt manchen ausländischen Vegetabilien dahin, und beyde kamen gleich den einheimischen recht gut fort. Indeß wird hier der Anbau sehr durch den Umstand gehindert, daß jedem Fremdling, oder dem, der nicht von spanischer Abkunft ist, der Eingang ins Land schlechterdings nicht verstattet wird. Man hat in neuer Zeit einige Manufakturen in seidenen, wollenen und baumwollenen Zeugen, zu Tlascala und an manchen andern Orten angelegt, aber alle diese Anstalten haben keinen Einfluß in die europäische Handlung.

Für Europa ist Neuspanien nicht allein wegen seiner wichtigen Produkten (Koschenille, Indigo, Jalappa, Färbeholz, Kakao ꝛc.) interessant, sondern auch noch mehr seiner edeln Metalle halber. Der größte Reichthum dieses Landes besteht in der außerordentlichen Menge des Goldes, Silbers und Kupfers, zumal, da diese Metalle theils weniger Bearbeitung erfordern, theils auch auswärts selten und immer vorzüglich begehrt sind. Die Natur schien mit den ersten Gaben für Spanien noch nicht liberal genug gewesen zu seyn; sie legte ihnen noch das allgemeine Benutzungsmittel, das Tauschzeichen aller werthhabenden Dinge in überflüßigem Maaße bey. Diese Bergwerke würden aber auch noch weit einträglicher seyn, wenn nicht die Spanier aus Mangel der Baukunde viele derselben hätten unbearbeitet liegen lassen. Anfänglich wollten sie sich alle mit dem Grubenbau verknüpfte Mühseligkeit und Kosten ganz ersparen; sie entrissen den Eingebohrenen alle Metalle, die sie sich seit Errichtung des Reichs gesammlet hatten, und führten die erpreßten Schätze mit nach Europa; als aber auch dieser Kanal erschöpft war, mußte man Hand an den Bergbau legen. Damals grub man allenthalben ohne Unterschied auf Erze, und zwar vorzüglich an den Küsten. Jetzt wird kein einziges Werk betrieben, das nicht weit ab von der Nordsee läge, vermuthlich weil sie in dieser Gegend den Streifereyen von Seite der andern Europäer ausgesetzt seyn möchten. Die reichhaltigsten u. beträchtlichsten Gold- und Silberminen liegen in den Provinzen Zacatecas, Nueva Galicia und Nueva Biscaya, unter der Audiença Guadalarara, wozu noch neuerdings die Mine bey Perotti gekommen ist. Die Minen gehören demjenigen, der sie entdeckt; doch muß er für jeden Fuß der Oberfläche, unter welcher er graben und arbeiten läßt, dem Grundeigenthümer einen Piaster bezahlen; ferner muß er das Drittel von dem auf diesen Fuß erhandelten Lande der Krone abtreten, die ihm aber das jetzt sehr gern wieder überläßt; er muß auch alles Queckſilber, dessen er zur Scheidung bedarf, von der Krone, u. zwar den Quintal zu 80 Pesos erkaufen, und zugleich den Quint, oder den 5ten Theil von allem erbeuteten Silber, und den Zehend von allem aufgebrachten Golde an den König zollen. Die Goldgruben waren sonst häufiger, fielen aber hernach in Mißkredit; jetzt sind die Silberbergwerke gemeiner, reichhaltiger und verlohnender. Von einer großen Anzahl reichhaltiger Baue ist indeß doch das Wasser Meister geworden, und sie liegen davon überwältigt. Die von den Spaniern erfundene, in Europa nachgemachte Verwahrungsweise bey Gewinnung der Metalle verdient hier der Bemerkung. Nur das gediegene Gold und Silber, od. auch die reichhaltigsten Silbererze, werden geschmolzen, die ärmern Erze aber zu Schlich gestoßen oder gepocht, mit Queckſilber und andern Zusätzen angerührt, und auf solche Weise mit Beyhülfe der Hitze des hiesigen Klima und unter öfterm Umrühren verquickt und amalgamirt, so daß nach Verlauf einer Zeit von 30 Tagen das Silber u. Gold gänzlich von dem Queckſilber aufgelöst, und hernach von diesem vermittelst der Durchpressung durch Leder abgesondert wird. Don d'Ulloa versichert, daß selbst solche Erze, die nur $\frac{1}{2}$ Unze Silber im Centner halten, auf vorgedachte Weise zu gut gemacht werden. Dennoch war diese von Hernandez de Velasco im J. 1566 erfundene Methode sehr mangelhaft, und wurde erst durch unsern Landsmann, den Herrn von Born, in weit zweckmäßigere Verfassungsweise umgeschaffen; wie man dieß aus dessen Abhandlung: Ueber das Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze; Wien 1786, ersehen kann.

Die jährliche Ausbeute der mexikanischen Bergwerke schätzt man auf mehr als 20 Millionen Thaler, und diese Summe wird zu Mexico in der

Digitized by Google

Münze verprägt. Davon geht etwas über die Hälfte nach Europa; ein $\frac{1}{8}$ schickt man über Acapulco nach Ostindien; halb soviel nach den spanischen Inseln, und das noch übrige Viertel des Ganzen bleibt theils im Lande, theils geht es durch Schleichwege nach den andern Kolonien der Europäer in Amerika. Sonach beziehen der König und die Kaufleute jährlich im Durchschnitt und nach Abzug aller Unkosten, etwa 11,050,000 Thaler an Gold und Silber, unter welcher Summe für etwa 453,600 Thaler Kupfer seyn mag. Endlich die obgedachten übrigen nach Europa exportirten mexicanis. Waaren betragen nach einem mittlern Durchschnitt des Marktpreises gegen $4\frac{1}{2}$ Millionen Reichsthaler.

Man rechnet hier, so wie in den übrigen spanischen Besitzungen in Amerika, entweder nach Pesos zu 8 Reales von 34 Maravedises de plata, oder nach Reales zu 16 Quartos, mexicanischer Währung, und die hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

1 Peso	8 Reales	128 Quartos	272 Maravedises de Plata
	1 —	16 —	34 — — —
		1 —	$2\frac{1}{8}$ — — —

Der Werth der cölln. feinen Mark wird hier nach Maaßgabe vom spanischen Münzfuß wie folgend bestimmt, nämlich:

in Golde, zu $152\frac{2}{17}$ Pesos, oder $1222\frac{2}{17}$ Reales mexicanos
in Silber zu $\cdot 9\frac{2}{17}$ — — $77\frac{1}{17}$ — — — } also gleich den wirklichen span. Münzen

und nach dem Silberwerth betragen 100 Pesos oder 800 Reales mexicanos = 137, 221 Reichsthaler Konventionskurantgeld.

Die wirklichen spanischen Münzsorten, welche man hier, wie oben gesagt wurde, häufig ausprägt, sind nach ihrem Werth in mexicanischen Silberreales, unter Spanien angegeben, und darnach gilt gegenwärtig die einfache Pistole 4 Pesos oder 32 Reales de plata mexicanos, der ganze Peso 8 dergl.

Die übrigen Sorten im Verhältniß. Die vor dem Jahr 1772 ausgeprägten Goldsorten gelten etwas mehr, denn man bezahlt hier für den Quadrupel $16\frac{1}{17}$ Pesos, oder 16 Pesos u. 10 Maravedises u. s. w.

Wir haben oben schon bemerkt, daß alles aus den mexikanischen Bergwerken erbeutete Silber nach der landesherrlichen Münze im Lande gebracht, und da angegeben, gestempelt u. quintirt werden muß. Die Eigenthümer bezahlen da nicht allein die Münzkosten, und das $\frac{1}{8}$ als gewöhnliche Gebühr, wenn das Silber zum erstenmal angegeben wird, sondern auch noch einen Real unter dem Namen der Belehnungsabgabe. Ob nun gleich einem jeden Unterthan hier freysteht, sein erbeutetes Silber gegen Erlegung der vorgedachten Gebühr vermünzen zu lassen, so sind doch Kaufleute fast nur die einzigen, die das thun, und alles Silber, das sie bekommen können, gegen zwey Reales Abzug an der Mark (davon einer für Belehnungsgebühr, der andere für Schlagschatz gerechnet wird) aufkaufen. Die spanische Mark wird mit ohngefähr 73 Reales bezahlt. Maaße und Gewichte sind hier wie in Spanien.

MEXICO (Neu-), spanisches Gouvernement in Nordamerika, bestehend aus Neu-Mexico an sich, aus Neu-Navarra und der Halbinsel California, welche Länder seit 1776 von dem Vicekönigreich Mexico unabhängig sind u. ein besonders Gouvernement ausmachen. Der Statthalter führt den Titel Comandante general de las Provincias internas de Nueva Espanna, und unter ihm stehen die Gobernadores von Coahuila, Nueve Mexico, Nueve Sant Ander, Nueve Reyno de Leon, Nueva Vizcaya, Sonora y Cinaloa und Texas. Neu-Mexico an sich erstreckt sich vom 25sten bis höchstens zum 40sten nördl. Breite; Neu-Navarra vom 26sten bis zum 27sten.

Die Spanier machten die erste Entdeckung dieser Länder im Jahr 1583. Der Boden ist überhaupt genommen, sehr fruchtbar; und alle ihre sowohl thierischen als vegetabilischen Produkte sind sehr gut. Man hat 1746 in Sonora u. Cinaloa sehr reichhaltige Goldgruben entdeckt, die jetzt sehr thätig im Betriebe sind. Der größte Theil dieser Länder ist indeß noch in der Gewalt der Eingebohrenen, die zwar ein

Digitized by Google

gutmüthiges Volk, aber zugleich auch sehr eifersüchtig auf ihre Freyheit sind, u. daher von den Spaniern sehr glimpflich behandelt werden. Man geht von spanischer Seite mit ihnen eher auf Bundesgenossenfuß, als wie mit Unterthanen um.

Sta. Fe am Rio del Norte, ist die Hauptstadt von Neu-Mexico. Cahuila in Neu-Leon; am Rio de la Calda, Casa grande, beym Rio de Hila, St. Juan in Sonora, San Mihuel und Cinaloa in Neu-Navarra, sind hier zu bemerken.

Unter den Eingebohrenen haben besonders die Apaches sich am weitesten ausgebreitet. Alle diese Länder haben eine Kommunikation, entweder mit der Südsee, oder mit dem mexicanischen Meerbusen, und werden von sehr vortheilhaften Ströhmen bewässert, als am mexicanischen Meerbusen, vom Rio de la Trinidad, la Maligne, Rio de St. Marco oder Colorado, auch Rio de las Canas genannt; Rio St. Antonio de Leon und Rio Hondo. Ferner haben sie die Flußgebiethe Rio del Norte oder Bravo im Norden, und Rio das Palmas auf der Südseite, und Neu-Navarra hat den californischen Busen, genannt Mar Vermejo u. s. w. S. übrigens auch California, Neu-Navarra, Sta. Fe ꝛc.

MEZIERES, französische Stadt im sonstigen Champagne, jetzigen Departem. des Ardennes, an dem Maasfluß, welcher sie von Charleville scheidet. Hier werden häufig wollene Serschen fabrizirt, unter andern ⅘ breite geköperte; ⅘ breite Serges façon de Londres; ordinäre ⅘ breite Tuchserschen; und ⅘ breite Serges à deux etames; außer diesen Artikeln macht man hier auch viele flächsene und hänfene Leinwand, ordinäre Hüte, Starkleder, Spitzen auf englische Art, gestrickte wollene Mützen und Strümpfe. Der übrige Handel ist dem zu Charleville gleich.

MEZIN, französische Stadt im ehmaligen Condomois, und jetzigen Departem. des Lot und der Garonne, 3 Meilen von Nerac, an der Gelise. Ihr Handel besteht in sehr schönem Weizen aus dem Gebieth und der Nachbarschaft; in Weinen, davon zum Theil Branntwein abgezogen wird; in Kork und Korkstöpfeln, Wachs, Honig und gemästetem Borstenvieh. Diese Artikel finden besonders auf dem hiesigen großen Jahrmarkt am 9ten December starken Vertrieb.

MGLIN, russische Kreisstadt der Nowogorod-Ssewerischen Statthalterschaft, an der Ssudinka, 141 W. von Nowgorod-Ssewerßkoi, deren Kaufleute mit Hanf nach St. Petersburg, Riga und der porezkischen und irshewßkischen Anfurt handeln. Auch werden hier 4 gute Jahrmärkte gehalten.

MIAWA, großer ungarischer, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im neutrer Komitat, am gleichnamigen Fluß, zwischen zwey Bergen in einem Thale, 3 M. von Skalitz, 5 Stunden von Priterschd, und 2¼ M. westlich von Ujhely an der Way. Er enthält über 8800 Seelen. Hier wohnen über 80 Leinwand- und Beuteltuchweber; auch wird da viel Tuch und Wollenzeug gemacht. Man bauet in der umliegenden Gegend viel Kukuruz, Flachs und Safran. Die große Buchenwaldung giebt Gelegenheit zu starker Borstenviehmast. Wenn das Obst geräth, wird hier in großer Menge eine Sülze, Leckwär, genannt, eingesotten, hernach centnerweis nach weit und breit verfahren. Aus Sonnenblumen brennen die Einwohner ein heilsames Augenwasser, das ebenfalls starken Verbrauch findet. In der umliegenden Gegend giebt es viele Steinbrüche, Steinkohlengänge ꝛc. Endlich preßt man hier auch Buchel- und Leinöl, brauet gutes Bier, brennt Branntwein von Getraide und Obst, spinnt häufig Garn ꝛc.

MICHAILOW, russische Stadt in der Räsanischen Statthalterschaft, an der in den Okafluß fallenden Prona, 180 Werste von Moßkwa, und 50 Werste von Räsan. Man zählt in derselben eine zahlreiche Kaufmannschaft von fast 400 Gliedern, die Produkten- und Krahmhandel treibt. In der zehnten Woche nach Ostern hält man hier einen Jahrmarkt von Bedeutung.

MICHAILOWKA, russische Slobode in der Knößkischen Statthalterschaft, an der in den Fluß Sseim fallenden Sswapa. Sie enthält 1000 und mehr zwar nur von Holz, aber doch sonst gut gebauete Häuser. Der hiesige Handel besteht insonderheit in frischem und gesalzenem Speck, Lein- und Hanföl, Butter, mancherley Getraide, Schweineborsten, Juchtenleder, rohen Ochsenhäuten und Schaaffellen, Leinwand, Honig und Hanf. Vom letztern Artikel gehen jährlich einige tausend Ber-

Digitized by Google

kowitze im Winter nach Gshatsk, und von da weiter nach St. Petersburg. Das Getraide geht nach Orel, u. wird von da im Frühling zu Wasser nach Moskwa weiter verfahren. Manche von den Einwohnern legen sich auch auf den Fischfang, den Holzhandel ꝛc.; sie bauen auf der Desna Fahrzeuge, welche sie hernach mit Bau- u. Brennholz beladen, nach Kiew, auch wohl noch weiter in die jekaterinoslawische Statthalterschaft flössen. Am 29sten Junius wird ein Jahrmarkt gehalten, den die Handelsleute aus allen Städten der Ukraine zu besuchen pflegen. Es giebt hier eine Anzahl Fabriken, besonders Oelschlägereyen, Spinnereyen, Ledergerbereyen, Färbereyen ꝛc.

MICHELSDORF, Dorf im schweidnitzischen Kreis in Schlesien, mit starker Leinweberey und damit verbundenem Handel. Die hiesige Waare besteht in mittler und feiner Leinwand von ungerichteter Art, und wird sowohl in Schocken als auch in Weben zum Handel gebracht.

MIDNAPUR, Stadt und Distrikt im östlichen Theil von Orissa, im Südwesten von Bengalen, u. am Fluß Kassai. S. Bengalen.

MIHALY (Német S.), Groß-Petersdorf, deutscher Marktflecken im eisenburger Komitat, in Ungarn, 1 Meile von Rothenthurm südwestlich. Die Einwohner treiben einen bedeutenden Handel mit ungarischen Produkten. Der Ort hält jährlich 2 starke Viehmärkte, nämlich am ersten May und Michaelistage, auf denen eine große Anzahl steyerscher und hienzischer Pferde mehrentheils von deutschem Schlage gehandelt werden.

MIHALY (Nagy S.), von Schlowaken bewohnter Marktflecken mit 200 Häusern, im sempliner Komitat, rechts an der Laborza. Hier ist eine landesherrl. Salzniederlage, aus der jährl. viele tausend Fässer schwarzer Salz abgesetzt werden. Die Einwohner nähren sich vom Handel und der starken Viehzucht.

MIKONE, Mykone, Insel in dem griechischen Archipelagus, eine von den sogenannten Cyclodischen, zwischen den Inseln Naxia, Nicaria, Tine und Delos, unter 37° 26′ Breite, und 23° 28′ Länge, eine starke Meile südöstlich von Tine. Beyde Inseln bilden einen Kanal, einer Meile breit, den alle Seeleute, die nach Smyrna und andern Städten Asiens zu fahren pflegen, hinlänglich kennen. Da derselbe für den Handel nicht sonderlich bedeutend ist, so laufen die Schiffe selten in den Hafen an der westlichen Küste ein, außer wenn sie nordwärts Tine von einem sehr heftigen Ost- oder Nordostwinde überfallen werden, in welchem Fall sie in diesem Hafen eine sichere Freystatt finden. Die West- und Nordwestwinde hausen stark in diesem Hafen, und verursachen eine sehr hohle See. Das Merkzeichen dieses Hafens, wenn man von der Nordseite landen will, ist ein hohes und steiles Vorgebirge, welches die nördliche Einfahrt in denselben bezeichnet; so wie ein nicht so hoher Berg, an dessen Fuß ein kleines Inselchen liegt, die südliche Einfahrt formirt. Sobald man das nördliche Vorgebirge, woran sich dicht vorbey fahren läßt, hinter sich hat, muß man sich soviel möglich, nahe an das linke Ufer halten, bis man einer griechischen Kirche, die auf einer Anhöhe steht, gegen über ist. Hier findet einer überall auf anderthalb Kabeltaulänge vom Ufer in 24 Klaftern guten Sandgrund.

Außer diesem Ankerplatz, der unter dem Namen Tourlon bekannt ist, findet man noch einen andern flachen, vor dem Flecken Mikone, wo die Anker in 15 und 18 Klafter Tiefe, sehr fest liegen; indeß geht da bey Nord- und Nordnordwestwinden eine sehr hohle See.

Zwischen Mikone und Delos liegen zwey kleine Inseln, zwischen denen die Schiffe, welche nach Süden segeln wollen, sehr leicht durchkommen können.

Die Einwohner dieser Insel, deren Anzahl sich auf 6000 erstreckt, sind gute Seeleute, und die Matrosen von Mikone werden für die geschicktesten im ganzen Archipelagus gehalten. Die Insel kann auch allein gegen 500 Seeleute stellen, und mehr als 100 kleine Fahrzeuge zur Handlung mit den übrigen Inseln des Archipelagus, nebst 40 oder 50 großen Saiken zur Kauffarteyfahrt nach der Türkey und nach Morea zusammenbringen. Der Erdboden der Insel bringt verschiedene zur Handlung dienliche Produkten, als Gerste, viele Feigen, gute Rosinen, aber wenig Baumöl. Gutes Trinkwasser ist über Sommer nur zur Noth hinreichend. Der Flecken bekömmt dieß aus einem einzigen großen Brunn, der die 4000 Einwohner des Orts versorgen

Digitized by Google

muß. Der Aufenthalt auf der Insel ist für Fremde nicht unangenehm. Es giebt hier eine Menge Rebhühner, Turteltauben, Schnepfen, Feigenesser, Wachteln ꝛc. Auch Kaninchen sind häufig vorhanden. Man bereitet hier weichen Käs von vortrefflichem Geschmack u. s. w. Die Handlung, welche die Mikoniten nach der Türkey treiben, besteht im Zwischenhandel mit Produkten der übrigen Inseln, und in Lederwaaren, besonders Korduan und Safian, den sie von Siagi nahe bey Smyrna und Scala nova holen; wie auch in Produkten aus Morea. Die Franzosen, Holländer und Britten haben hier Konsuln; doch handeln die beyden letztern Nazionen nicht hieher. Sie haben da nur patentirte Konsuln, damit die Griechen, welche hieher handeln, und sich insgemein unter ihren Schutz begeben, bey jenen Hülfe und Zuflucht finden. Die Griechen setzen sich gegen die Bedrückungen und Mißhandlungen von Seite der rohen und geldgierigen Ošmanen gern durch Konsulartitel in Sicherheit. Sie kosten dem Manne etwa 200 florentin. Zechinen oder Dukaten an Geschenken. Dafür wird ihm die Ehre zu Theil, daß, so oft als er ausgeht, wenn er auch nur Privatbesuche ablegt, ihm ein Janitschar vorantreten muß, und bey öffentlichen Ceremonien lassen sich diese seyn wollenden Diplomatiker auch noch vom Drogeman oder Dollmetscher begleiten. Alle Konsuln der verschiedenen Nationen halten übrigens in der Levante eng zusammen, und pflegen bey Gewaltthätigkeiten, die den Leuten von ihrer Nazion im ošmanischen Staat irgendwo zugefügt werden möchten, gleich gemeine Sache zu machen. Diese Eintracht und dieß genaue Verständniß ist ihnen der bewährteste Schirm gegen Mißhandlungen, deren die einzelnen ausgesetzt wären, und sichert ihnen um so mehr die öffentliche Achtung unter einem rohen Volke, wie dieses hier ist.

Die Konsuln können alle Streitigkeiten, welche zwischen Leuten von ihrer eigenen Nazion und denen, die sie in Schutz genommen haben, schlichten, und auch sogar die abmachen, welche ihre Landsleute mit den Unterthanen einer andern Macht haben mögen, doch wird hier vorausgesetzt, daß die beyderseitigen Konsuln sich mit einander verstehen. Alsdann wählen sie unter sich eine Mittelsperson, die die Parteyen vergleicht, oder über die streitige Sache den Ausspruch thut. Indeß versteht es sich, daß sie keinen von den Theilen zum Vergleich zwingen können; denn jeder von den Klienten behält natürlich das Recht, an seine eigentlichen Gerichte appelliren zu mögen.

Die französischen Schiffe, welche nach Konstantinopel bestimmt sind, laufen in den stürmischen Jahrszeiten zu Mikone ein; hingegen die englischen und holländischen gehen zwischen Negroponte und Macronisi durch. Es kommen auch nach Mikone öfters französische Barken, um da Getraide, Seide, Baumwolle und andere Produkten von den übrigen Inseln in der Nachbarschaft zu laden. Seitdem Rußland hier auf der Insel einen Konsul hält, wohnt hier auch von ošmanischer Seite ein Aga.

Die Insulaner legen sich so angelegentlich auf die Schifffahrt, daß sie darüber ihren eignen Grund und Boden außer Acht lassen. Ihre Aecker und Gärten werden von Fremdlingen aus den andern Inseln um Taglohn bestellt.

MIDDELBURG, große, schöne und befestigte Stadt in der batavischen Republik, Hauptstadt der Provinz Zeeland, auf der Insel Walcheren gelegen, jetzt Hauptstadt vom Depart. der Schelde und Maas. Sie enthält gegen 24,000 Einwohner. Man rechnete sie unter dem alten Staatssystem zum Quartier der Wester-Schelde. Ob sie gleich nicht an dem Meer, sondern fast mitten auf gedachter Insel liegt, so hat sie doch mit demselben vermittelst eines Kanals Gemeinschaft, der eine halbe Meile lang ist, bis nach Flieszingen geht, auch die größten Schiffe tragen kann. Sie hat zwey Häfen; der eine ist ein altes Werk, dabey eng, und wird wenig befahren; der andere ist von neuer Anlage, hat gute Breite und Tiefe, und kann Schiffe von 100 und mehr Tonnen beherbergen. Die Schiffe können mit ihrer Ladung bis mitten in der Stadt anlanden, wo der gedachte Kanal sich beym Eingang theilt, und den alten und neuen Hafen macht. Weil Middelburg die Hauptstadt von Seeland ist, hatten hier unter der vorigen Einrichtung verschiedene Kollegien ihren Sitz, die Staaten der Provinzen hielten hier ihre Zusammenkünfte, und es waren hier auch die Sitze des Raths vom holländ. Flan-

Digitized by Google

dern, des Admiralitätskollegiums von Seeland, und eine der 6 Kammern von der holländ. ostindis. Kompagnie, ferner eine Assekuranzkammer, die ihre eigene Ordnung hat ꝛc.

Die Handlung der Stadt ist so wie ihre Schifffahrt sehr ausgebreitet und ansehnlich. Die erstere giebt sich besonders mit spanischen Waaren aller Art, und mit Weinen ab, die aus Frankreich, Spanien, Portugal, Italien ꝛc. zur See nach den vereinigten Niederlanden gebracht werden. Diese müssen alle diesen Hafen hier passiren, weil die Stadt die Stapelgerechtigkeit darüber hat. Die Middelburger haben starken Haag zur Schifffahrt, u. sind gute Seeleute, wie denn auch die Kriegszeit hier die meisten Kreuzer und Kaper ausgerüstet werden.

MIDDELFARTH, kleine Stadt auf der dänischen Insel Fünen, auf der Westseite dieser Insel, an dem kleinen Belt gelegen, welcher um diese Gegend auch wohl Middelfarthssund genannt wird. Von hier geht die Ueberfahrt nach Snohöy, in Jütland, und in der Nähe auch noch eine andere bey Striebs-Färge oder Striebsfähr. Hier werden viele tausend Meerschweine im Jahr harpunirt, und dieß wirft den Einwohnern beträchtlichen Gewinn ab.

MIDDLETOWN, kleine aber artige Stadt im nordamerikanischen Staat Connecticut, 5 geogr. Meilen unterhalb Hartford, in einem schönen Thal am westlichen Ufer vom Connecticut gelegen, wo Schifffahrt und Seehandel in thätigem Betrieb sind. Die Stadt hat 2200 Einwohner, und die Geschäfte gehen vorzüglich über Hartford.

MIGUEL (San), eine von den Açores-Inseln, im Norden von Terceira und der Insel Sta. Maria, da wo sich der 39ste Grad Norderbreite anfängt, und zwischen 6° 30′ und 9° Westlänge von Ferro. Sie ist die vordeeste unter den Ilhas Açores auf dem Wege nach Lissabon, und liegt gegen 212 portugiesische Meilen von Cabo de Espichel. Ihre Länge beträgt 18, die Breite nur 2 M. Die Insel enthält 1 Stadt, 5 Flecken, 22 Dörfer und gegen 40,000 Seelen. Ponta del Gáda ist die Hauptstadt dieser Insel, in einer ebenen Gegend auf der Südseite gelegen. Sie hat gegen 2000, mit unter ziemlich ansehnliche Häuser. An derselben befindet sich der offene Hafen, der nur durch eine Schanze Schutz hat. Villafranca ist der älteste Flecken auf der Insel, und hat den Namen davon, daß es vormals ein Freyhafen war. Eine Insel von etwa einer Meile im Umfang, liegt vor diesem Hafen, und gegen die See zu wird der Ort durch ein Fort u. andere Werke vertheidiget. Die Insel hat durch Vulkane und Erdbeben stark gelitten, aber ihr Boden ist von Natur fruchtbar. Indeß ist kaum ein Fünftel davon angebauet. Das Haus Arribera in Portugal besitzt diese Insel, und zieht daraus jährlich gegen 40, 000 Cruzados Einkünfte. Schon seit 1715 werden hier gute Tücher durch französische Manufakturisten aus der Normandie verfertiget, welche sich da mit Frankreichs Erlaubniß niedergelassen haben.

MILHAUD, französische Stadt im vorigen Rouergue, jetzt Distrikt im Departement de l'Aveiron, 12 Meilen von Rhodez, am Tarnfluß. Ihr Gebiet ist das fruchtbarste im ganzen Departement. Der Boden trägt schönes Getraide; aber bey weitem die einträglichsten Exporten sind Wolle u. Wein. Der letztere ist roth von Farbe und wird in Stückfässern (Pieces) von 45 Viertel von Cette aus verfahren. Der berühmte Käs von Roquefort wird hier in der Nachbarschaft bereitet und hat nur den Namen von dem Ort entlehnt, wo man ihn zurichtet, abraspelt und sich abliegen und zeitigen läßt. Der Distrikt begreift 9 Kantone, nämlich den von Milhaud, Compeyre, Peyreclan, Nat, Sareliere, Lacavalerie, Viala du Tarn, Sallesçuram und St. Bauzely.

MILLESS, bey den Osmanen, Melasso bey den Griechen, vor Alters Mylasa, kleine Stadt in Natolien, ein paar Meilen vom Meer, an welchem sie den Hafen Caßideh hat. Der Tabak, welcher in der Gegend um die Stadt wächst, gehört mit unter die besten Sorten im ganzen Reich. Mit demselben, wie auch mit Baumwolle und Wachs wird hier ein ziemlicher Handel getrieben.

MILO, vor Alters Melos, Insel im Archipelagus, nordostwärts vom Cap Garabuza, unter Candia, etwa 19 holländische Meilen davon entfernt, unter 22° 34′ Länge und 36° 43′ Br., nach Angabe der Charten. Von der Nordseite her erkennt man diese Insel hier deutlich durch eine hole Klippe auf der Westseite, die unter dem Namen Antimilo bekannt ist. Dieses Eyland wird von der Insel Argentiera nur

Digitized by Google

durch einen schmalen Kanal getrennt und macht mit derselben und dem verbrannten Eyland die Rheede von Argentiera. Auf dieser hier gehen die meisten franz. Schiffe vor Anker, die Lootsen an Bord nehmen wollen. Die Insel Milo ist die vorderste von der Kette der zahlreichen Inseln des Archipels. Sie hat eine länglichtrunde Gestalt und hält gegen 12 franz. Meilen im Umfang. Wegen der überall steilen und felsigen Küste, kann man nirgends sonst anlanden, als auf der Nordseite, Argentiera gegen über, wo verschiedene kleine Einbuchten vorkommen. Auf der Nordwestseite der Insel ist ein geräumiger und sicherer Hafen. Damit der Schiffer die Einfahrt in denselben recht treffe, muß er von Norden oder Westen herkommend, sich nahe an Antimilo halten; dieser Insel kann man sich von allen Seiten her sehr bequem nähern. Sobald einer unter derselben ist, entdeckt er auch die offene Einfahrt. Der beste Ankerplatz ist weiter in den Hafen hinein; denn in der Mündung und selbst in der Mitte hat man noch immer 40 bis 50 Klafter Tiefe. Hingegen am Ufer zur linken Seite kömmt eine von 18 bis zu 22 Faden mit feinem Sandgrunde. Da also wirft man Anker und sucht sich bestmöglich auf der Nordost- und Nordwestseite gegen die aus Norden hochgehende See zu verwahren. Das Herauskommen aus dem Hafen ist bey heftig wehenden Nordwinden sehr beschwerlich. Die Mündung des Hafens von Milo ist fast 440 Ruthen breit. Die Küste ist hoch und schön. An der Nordostseite der Einfahrt sieht man zwey kleine Inseln, zwischen welchen man aber nicht durchlaufen, sondern sich mehr zwischen diesen Eylanden und der Küste halten muß. Ein zweytes Merkzeichen hat man an dem Dorf Siafanos, welches zur linken Hand auf einem kegelförmigen Berge liegt. Auf der rechten Seite sieht man zugleich den Eliasberg von ähnlicher Gestalt. Kurz, sobald man auf der Höhe von der Nordseite der Insel Antimilo sich befindet und das Cap Südsüdost auf dem Kompaß hat, kann man sichere Rechnung machen, daß man mitten in dem Hafen sey.

An der Westseite des Hafens, oder beym Einlaufen auf der Steuerbordsseite, ist eine Bucht von zwey Felsen gedeckt, darinne Kauffartey-Schiffe Schirm gegen Sturm und Ungewitter aller Art finden können.

Außer den vorbesagten Vortheilen, hat der Hafen von Milo auch noch die, daß er den Schiffen, welche zwischen den Inseln Corfu und Sia von Windstößen aus Norden und Nordosten befallen werden, zu einem bequemen und sichern Zufluchtsort dient.

Die Insel Milo besteht übrigens fast ganz aus einem hohlen, schwammichten und mit Meerwasser gleichsam durchweichten Felsen. Man verspührt hier ein beständiges unterirdisches Feuer; denn, wenn einer die Hand in die Ritzen und Löcher der Felsen steckt, empfindet er eine merkliche Wärme und es ist ein Ort auf der Insel, der beständig brennt und um welchen herum die Felder wie ein Schornstein rauchen. Alaun und Schwefel sind hier häufig zu finden. In manchen Höhlen und Klüften wächst Alaun in Gestalt platter Steine von 9 bis 10 Zoll Dicke; es giebt da auch Federalaun, sublimirten und aufgelösten Alaun, der Tropfenweise herab rinnt. Der Schwefel wird an einem Ort vollkommen, lauter und wie sublimirt gefunden, nämlich in einer Höhle, deren Grund mit beständig brennendem Schwefel angefüllt ist. Das Wasser taugt in den niedrigen Gründen der Insel nichts. Am Fuß eines Berges zwischen der Stadt und dem Hafen sind Bäder und da giebt es einige so heiße Quellen, daß man sich die Finger darin verbrennet. Auch ein purgirender Brunn ist da vorhanden. An Eisengruben hat die Insel einen Ueberfluß. Ungeachtet die Oberfläche der Insel bergig und felsicht ist, hat sie doch auch angenehme und fruchtbare Ebenen und ist mit tragbarem Boden versehen. Sie bringt mancherley Getraide, die besten Früchte, insonderheit Weintrauben, Feigen und vortreffliche Melonen, sehr gute Weine ꝛc. Man läßt hier die Felder niemals ruhen; das erste Jahr bebauet man sie mit Weitzen, das zweyte wird Gerste gesäet u. im dritten bauet man Baumwolle. Hülsenfrüchte und Melonen wachsen durch einander. Zu Kriegszeit wird der Baumwollbau unterlassen, weil dann die herkommenden Schiffe Getraide, Bohnen und Erbsen an Bord nehmen. Hingegen in Friedenszeit wird der Baumwollbau stark betrieben. Zwischen der Stadt und der Rheede sieht man nichts als

Digitized by Google

Gärten und mit Weizen, Gerste, Baumwolle, Canarienfaat, Sesam, Bohnen, Melonen, Citrullen und Colocquinten bebauete Felder; sie endigen an den Salinen, die an die Rhede stoßen und die Höhen jener Gegend sind wieder mit Weinstöcken, Oel- und Feigenbäumen bepflanzt.

Die Insel Milo oder Melos war von jeher ihrer Fruchtbarkeit wegen im Ruf. Schon zu Pausanias Zeit, hatte man eine Menge vulkanischer Producte auf derselben bemerkt. — Die Barbarey der Athener gegen die Melioten ist aus der Geschichte bekannt. Viele Jahre durch hatten die Insulaner der Tyranney ihrer mächtigen Nachbarn tapfern Widerstand gethan. Endlich wurden sie überwunden und die Sieger beschimpften sich selbst, indem sie Alles, was nur Waffen tragen konnte, niedermachten und die Wehrlosen nach Attika versetzten.

Tournefort macht von der Fruchtbarkeit dieser Insel noch eine sehr vortheilhafte Schilderung. Aber der neuere Savary fand ihren gegenwärtigen Zustand sehr traurig. Statt der 5000 Griechen, welche zu Tourneforts Zeit Kopfgeld bezahlten, waren auf der Insel nicht mehr als 700 Menschen übrig. Die schönsten Felder lagen uncultivirt und fruchtbare Thäler hatten sich in faule und stinkende Moräste verwandelt. Die immerwährenden mineralischen und schwefligten Ausdünstungen ziehen den Bewohnern der Insel ein bleiches Ansehn und kachektische Uebel zu. Sie sind durch 9 Monate im Jahr von Fiebern geplagt. Die schlechte Policey der Osmanen trägt zu der Entvölkerung mächtig bey. Gegenwärtig wird auf der Insel nur zur Nothdurft für die wenigen Bewohner cultivirt. Die meisten fliehen aus den niedrigen Gegenden auf den Felsen Sixfours nach einem Dorf mit Namen Castro, das linker Hand am Eingang zur Rhede liegt. Ueber Sommer hat dieser Schiffsaufenthalt große Gefahr für die Mannschaft der Fahrzeuge wegen seiner ungesunden Luft, die besonders Fremden sehr auffällt. Die Insel hat auch nur schlechtes Trinkwasser, ausgenommen das aus dem Brunnen bey Castro, welches leicht, rein und gesund ist.

MILTENBERG, Stadt und Amt im niederrheinischen Kreis am Mayn, zum Churmaynzischen gehörig, mit einem Bergschloß und wichtigen Land- und Flußzoll. Hier wird ein ziemlich bedeutender Handel getrieben. Es giebt hier verschiedene Handelshäuser, die ihre Waaren aus der ersten Hand ziehen und hernach im Lande wieder absetzen. Die mehresten Geschäfte bestehen in Spedition der Frachtgüter, welche auf dem Mayn hieher kommen und zur Achse weiter in das Ansbachische, Bayreuthische und nach Schwaben gehen sollen. Gebackene Zwetschen und aus frischen Früchten dieser Art gebrannter Branntewein sind ebenfalls Exporten.

MINA (St. Georg della), s. St. Georg.

MINAS-GERAES, Bergwerks-Gouvernement in Brasilien, welches mit Goiaz und Matogrosso hier das Portugiesische, an Gold und Diamanten, so wie auch an andern Metallen und Edelsteinen, außerordentlich reichhaltige Land der Bergwerke ausmacht. Sie begreifen zusammen die allerhöchsten Gegenden des portugiesischen Amerikas: denn eben hier macht der Berg-Aequator mit seinen Nebengebirgen eine Scheidung der Flußgebiete von Brasilien, Paraguay und dem Amazonenlande. Dieß Bergwerksland besteht 1) aus dem südwestlichen Brasilien vom 12 oder 14 Grad südl. Breite an; 2) aus dem südlichen Amazonenlande, von 12 Gr. südl. Breite an; und 3) aus dem nördlichen Stück von Paraguay, welches zwischen den Flüssen Parana im Osten und Paraguay im Westen liegt und südwärts über den Wendekreis hinaus sich erstreckt.

In diesem Goldlande, so wie in andern Gegenden Brasiliens, findet man auch Eisen, Zinn, Bley, Quecksilber, Schwefel und Antimonium; aber man denkt noch nicht daran, diese Naturgaben zu benützen. Hingegen die Amethisten, schöne Chrysolite und die unvollkommnen Topasen, welche dieß Diamantenland zugleich enthält, werden aufgesucht und verhandelt, weil sie nicht mit unter dem Monopol begriffen sind. Minas Geraes ist das östlichste von den 3 Bergwerksgouvernements. Es gränzt im Osten an die Küstenländer Rio dos Ilheos, Puerto Seguro, Espiritu Santo und Rio de Janeiro; im Süden an das Gouvernement von San Pablo; und im Westen erstreckt es sich meistens bis gegen oder an 30 Grad westlicher Länge; und begreift also die Gegenden theils an und zwischen den vielen südlichen Armen vom Rio de San Francesco, theils

Digitized by Google

um die nordöstlichen Arme des Parana, theils die obern westlichen Gegenden einiger Küstenflüsse, besonders (von Süden nach Norden) des Süd-Paraiba, des Espiritu Santo und des Rio Dolce.

Von Städten sind hier zu merken: Villa Rica im Süden, an einem Arm vom Rio de Velhas, einem Nebenfluß vom Rio de S. Francesco; und Villa Nueva do Principe, im Norden (des Diamantenlandes), am Rio das Pedras, einem Arm vom Rio Verde, einem Nebenfluß des Rio de S. Francesco. Die Goldminen sind seit 1699 nach und nach entdeckt worden. Man findet und sammelt Gold am Rio das Mortes, zu Sabara, do Carmo, am Rio das Velhas, Rio Dolce, Ouro Preto, zu Cachoeira und Paracatu. Diamanten gewinnt man seit 1728 u. 1730; an den Ufern einiger Arme vom Küstenfluß Rio das Caravelas in der Provinz Puerto Seguro und in Sierra do Frio, dem westlichen Gränzgebirge der Provinz Puerto Seguro. Die Volksmenge giebt Raynal auf 35,128 Weiße, 108,406 Sklaven und 26,075 eingebohrene Brasilier an.

S. übrigens die Artikel Brasilien, Matogrosso und Goyaz.

MINAU, Stadt am persischen Meerbusen, südlich von der Provinz Laristan. Sie ist ansehnlich, liegt einige Meilen vom Meer, an einem Fluß, der Böte und andere kleine Fahrzeuge trägt. Die Gegend treibt Ackerbau und bedeutenden Handel mit Produkten. Zwischen hier und Cap Jask, wohnt der große Volksstamm mit Namen Bellondsje. Dieser treibt ausgebreitete Schifffahrt, besitzt eine Menge Schiffe und Fahrzeuge und handelt nach Basra, der Malabarküste und vielen Gegenden am persischen Meerbusen. Sie sind Sunniten und daher Bundsgenossen der Afganen oder Aghwanen.

MINCIO, (Departement des), eine von den Eintheilungen der italienischen Republik, begreifend das ehemalige mantuanische, nebst den Fürstenthümern Castiglione und Solferino. Es enthält 123,649 Seelen. Mantua ist der Haupt- und Versammlungsort für die Deputirten und Delegaten des Departements. Der Boden ist eben und mehrentheils sumpfig, die Luft nicht gar gesund. Reiß, Flachs, Hanf u. Seide sind die wichtigsten Erzeugnisse. Mineralien fehlen ganz, das benöthigte Holz zieht man aus Tirol. Die Pferde- und Maulthierzucht ist beträchtlich.

MINDANAO, oder Magindanao, auch gewöhnlich Mandinao, große Insel in dem indischen Ocean, die zwar mehrentheils zu den Manilhas oder philippinischen Inseln gerechnet wird, im Grunde aber wohl für eine eigene, von jenen verschiedene Insel anzusehen ist. Sie liegt unter diesen am südlichsten. Ihre Gestalt ist dreyeckig und ihr Umfang mag gegen 300 Meilen betragen. Sie hat viele Vorgebirge, die in das Meer hinein sich erstrecken. Unter ihren Vorgebirgen sind Samboengan, St. Augustin und Snliago die vornehmsten. Das letztere liegt N. und O., Samboengan westlich und St. Augustin östlich. Die Insel wird in verschiedene Provinzen eingetheilt, unter welchen die de los Caragas, Illigan, Dapitan und der Subanos die bekanntesten sind. Die Spanier besitzen von der Insel nur die Küsten. Unter den 20 schiffbaren Flüssen, durch welche Magindanao bewässert wird, sind der Buhayen und Butan oder Batuam, welche aus einerley Quelle hervorkommen und der Siguguey die bekanntesten. Die vornehmsten Städte auf der Insel sind Mandinao, davon die ganze Insel den Namen hat, mit einem sehr guten, sichern und bequemen Hafen; ferner Sarago, Lomeatan, Dapito, Caldero, Suiraco und Canola. Die Insulaner unterscheiden sich in 4 Hauptnazionen, nämlich in die Mindanaos, Lutaos, Caragas und Subanos. Diese Völker, welche die Spanier nicht haben unterjochen können, treiben gewissermaaßen eigenen Handel für sich, theils mit den Spaniern selbst, wenn sie mit ihnen nicht in Streit oder Krieg verwickelt sind, theils mit China, wohin sie die Schampanen oder Fahrzeuge ihrer Oberhäupter schicken; theils auch mit der Insel Borneo und den übrigen sondischen Inseln. Nach den letztern führen sie mancherley Naturprodukte ihrer Insel und bringen dagegen von dort zurück, was sie nöthig haben. Sie haben auch sonst ein ordentliches Verkehr mit den Molukken unterhalten, ehe die Portugiesen und nach diesen die Spanier sich derselben bemächtigten. Die Waaren, welche die Mandinaer an alle diese Orte verfahren, sind Gold, welches sie aus den Gebirgen und dem Sand der Flüsse sammeln, Wachs, Reiß, Sago, Zeuge von Baumbast, Cokosnüsse, Indigo,

Digitized by Google

Rothholz, Sisam- oder Cibbyöl, Eisen, Stahl, viel Zimmer- und Schiffsbauholz für die Spanier der Philippinen; endlich liefert auch die Insel viele tausend Stück Thierhäute, besonders von Hirschen und Büffeln, welche vorzüglich zur Handlung nach Japan gesucht sind. Die Insulaner sprechen die Tagalamundart, die viele Aehnlichkeit mit der malayischen hat.

MINDEN (Preussisch), Mittelstadt und Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums in Westphalen, zur Linken an der Niederweser, in einer angenehmen Gegend. Man zählte darin im Jahr 1783, 5175 Einwohner. Die bequeme Lage von Minden an der Weser, die der Stadt zustehende Schifffahrt auf dem Strohm, nebst dem Stapelrecht und Handel, die Weißbierbraueren, der Getraide- und Garnhandel und der Betrieb der Fabriken und Manufakturen geben den Einwohnern gute Nahrung und erhalten sie im Wohlstande. Im J. 1788 lieferten die hiesigen Wollmanufakturen mit 32 Werkleuten für 4530 Rthl. Waare; die Ledergerbereyen für ohngefähr 10,000 Rthl.; die Wachsbleiche für 4000, die Schmierseifesiedereyen für 17,600, die Leinwand- und Drellweber für 5470 Rthl., die Zuckerraffinerie für 79,550 Rthl. ohne eine Anzahl anderer Fabrikate von kleinern Anstalten. Der Garnhandel nach dem Bergischen beträgt jährlich über 100,000 Stück Garn, nämlich ohngefähr ⅞ an Wollgarn und ⅛ an Moldgarn, zusammen am Werth für 90,000 Rthl. Endlich ist hier auch eine Lohnenlegge. Die Zuckerraffinerie ist 1764 angelegt worden und hat zufolge ihres Privilegiums, das Fürstenthum Minden, die Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen mit Zucker zu versorgen. Man hält hier jährlich 2 achttägige Messen oder große Märkte, am 8ten May und 8ten November. Gerechnet wird hier gewöhnlich nach Reichsthaler zu 36 Mariengroschen von 8 Pfennig. Die sämmentlichen hiesigen Rechnungsmünzen haben das unter Braunschweig angegebene Verhältniß. Ihr Werth wird nach dem königl. preussischen Kurantfuß bestimmt. Die wirklich geprägten Landesmünzen sind die unter Berlin angegebenen; außer diesen sind für die hiesigen Lande insbesondere als Scheidemünzen ausgeprägt: Mariengroschenstücke zu 8 Pfennig und Matthier oder halbe Mariengroschen zu halb so viel wie die vorigen. Fremde Münzsorten werden wie zu Lippstadt angenommen. Das mindensche Bankkomtor ist den 29 Jun. 1768 errichtet worden. Die Einrichtung ist wie die der berliner Hauptbank und das Komtor hier steht auch unter dem Hauptinstitut. Vom Längenmaaß gebraucht man eine kurze Elle, davon 8 hiesige mit 7 berliner Ellen übereinkommen; also Differenz zwischen beyden 14⅜ Procent ist. Doch soll die bielefelder Elle eigentlich 260 und die herforder Elle 257 franz. Linien betragen, so daß sich vergleichen:

100 bielefelder Ellen = 103⅛ leipzig.
100 herforder — = 102,⅔ Ellen.

MINGRELIEN, bey den Eingebohrenen Odische, heißt ein abgerissenes Stück von Imereti, das auch Kadzaria genannt wird und den Staat des Zars Dadian in Georgien ausmacht. Dieser Fürst steht wie der von Imereti und der Zar Heraklius, unter russischer Hoheit. Mingrelien erhebt sich vom schwarzen Meer immer stärker bergan; ist auch ein sehr unebenes, waldiges, ziemlich unfruchtbares Land, dabey nicht gar gesund, wegen des vielen Regens, der hier fällt und davon Luft und Boden viel Feuchtigkeit annehmen. In manchen Gegenden wächst aber doch guter und starker Wein, auch etwas Getraide, besonders Reiß und Hirse. Das Land hat auch starke Viehzucht, viel Wildpret und führt Vieh, Häute, Talg, Wachs, Wein ꝛc. aus. Hier sind zu bemerken; Isgaur, bey der nordwestl. Gränze, ein Landungsplatz für Kauffartenschiffe, die vom schwarzen Meer herkommen; und unweit davon ein im Walde ausgebauener, ebener Platz, der große Markt Mingreliens genannt; mit einer Straße, auf deren beyden Seiten Hütten von Flechtwerk für die Waaren und deren Feilhaber angelegt sind.

MINHO, berühmter Fluß in Spanien und Portugal, der dieß letztere von Gallicien scheidet. Er entspringt in dem nördlichsten Theil des jetzt gedachten Landes, beym Flecken Castro del Rey, fließt südwestlich von Lugo, Orense u. Jny vorbey und fällt endlich bey Caminha ins atlantische Meer. Sein Gebieth beträgt gegen 740 deutsche □ Meilen.

MINORCA, eine von den balearischen Inseln und zwar die kleinere, im mittelländischen Meer, gegen 60 Seemeilen von der catalonischen Küste und 15

Digitized by Google

spanische Meilen nordwärts von Majorca. Ihre Fläche nimmt eine Länge von 33 und eine Breite von 10 bis 14 engl. Meilen ein. Die Insel ist flaches Land bis auf einige in der Mitte liegende Berge, davon der höchste Toro heißt; diesen wird man schon auf eine Entfernung von 12 bis 15 Seemeilen von der Insel, ansichtig. Minorca hat gegen Süden platte und gegen Norden sehr ausgeschnittene Ufer, woran der heftige Nordwind schuld ist. Die südwestliche Seite ist die ebenste; nordöstlich sind höhere Berge, mit dazwischen liegenden sumpfigen Thälern, die folglich unfruchtbaren Boden haben und den Aufenthalt für Vieh und Menschen ungesund machen. Dazu giebt es auf der Insel nur wenig Bäche und auch diese haben nur hartes und salziges Wasser. Der Mangel an Quellwasser muß also durch Auffammeln des Regenwassers in Cisternen ersetzt werden. Der Acker giebt hier gemeiniglich das sechste Korn, selten das neunte wieder. Die gewöhnlichste Getraideart ist indianischer Weizen. Ein Drittel vom benöthigten Getraide erhält die Insel von der barbarischen Küste. Gemüse und Gartenfrüchte sind wie die im südlichen Spanien, beschaffen und auch zugleich häufig vorhanden; doch im Ganzen genommen, die Garten auf der Insel nur schlecht bestellt. Meerfenchel wächst auf den Steinklippen an der Küste, in Ueberfluß und wird von den Insulanern eingemacht. Unter allen hiesigen Gewächsen gebührt dem Wein die erste Stelle. Der Mittelertrag desselben wird auf 150,000 Thaler nach deutschem Gelde angeschlagen. Der Wein ist größtentheils roth. Die Gegend um Mahon ist das vorzüglichste unter den Weinrevieren auf der Insel; der hiesige weiße Wein gleicht dem feinen Franzwein. Mit schönen Arzeneykräutern ist Minorca gesegnet. Unter den Mineralien behaupten der hiesige schöne Marmor, der Schiefer und die dichten Quadersteine, den vordersten Platz. Es finden sich da auch Bleygruben, Kupfer- und Eisenerze; diese Artikel werden aber noch nicht gehörig benutzt. Ein gleiches ist der Fall mit Salz, indem die Insulaner sich mit Seesalz behelfen, welches die Sonne an den felsigen Seeufern zubereitet. Fast alle vierfüßige Hausthiere auf der Insel sind von kleinem Schlag und mager, weil sie hier nur schlechte Weide haben; daher ist z. B. die Schaafwolle von geringem Werth. An Fischen hat die Küste Ueberfluß, besonders an Thunfischen, Seehechten, Sardellen, Goldforellen, Krabben, Lampreten und unter den Schaalenthieren hat man rothe Austern, von vorzüglich gutem Geschmack. Nach der Zählung vom J. 1781 fand man auf der Insel 26,365 Seelen, ohne die Besatzung. Die Britten sind vom J. 1708 an bis 1755 in ungestörtem Besitz dieser Insel gewesen; hernach wurde sie von den Franzosen erobert, 1762 aber an Großbrittannien wieder zurück gegeben. In dem brittisch amerikanischen Kriege wurde Minorca von französischen und spanischen Truppen 1781 von neuem erobert und beym Frieden von 1782 der Krone Spanien wieder zurück gegeben. Alle Festungswerke auf der Insel wurden hernach geschleift; nur die Forte San Carlos und Philippet verblieben zur Abwehrung der Kaper in wehrhaftem Zustande. Großbrittannien war diese Insel von Wichtigkeit, weil der Haupthafen den englischen Handel im mittelländischen Meer und der Levante sehr erleichterte; auch überdieß von hieraus eine Menge stets ausgerüsteter Kaper dem spanischen und französischen Handel großen Schaden zufügen konnte; auch Gibraltar sich von der Insel mit allen Nothwendigkeiten versorgen ließ. Sie war zugleich der Zufluchtsort für die Juden, Mauren, Griechen und Corsen, derer man sich vorzüglich zum Kreuzen bediente.

Die Insel wird in 4 Terminos (Bezirke) nämlich Mahon, Ciudadella, Alajor und Mercadal verbunden mit Ferrerias, eingetheilt. Mahon, das unter der englischen Regierung der Sitz des Gouvernements und der Gerichtshöfe war, ist eigentlich nur ein Flecken, mit einem trefflichen Hafen, dessen Eingang durchs Fort S. Philipp beschützt wird. Am Fuß des Felsens, worauf Mahon liegt, ist der sehr lange und verhältnißmäßig breite Damm, wo das Wasser eine solche Tiefe hat, daß die größten Schiffe anlanden und alle Arten von Schiffsgeräthschaften aus den nahgelegenen Vorrathshäusern einnehmen können. An dem westlichen Ende liegt das Kaufhaus, wo die einlaufenden Schiffe die Gesundheitspässe vorzuzeigen haben. Der Hafen selbst ist eine französische Meile lang und in der Gegend der engl. Cowe (Höhle) fast eine Meile, hingegen bey

Digitized by Google

der Einfahrt nicht viel über einen Flintenschuß breit. Das frische Wasser wird bey der English Cowe eingenommen. Beym Eingang dem Fort Philipp zur rechten Hand liegt die kleine Quarantaine-Insel, bey welcher die aus der Barbarey und Levante kommenden Schiffe die Contumaz aushalten müssen, wenn in jenen Gegenden die Pest grassirt. Cindadella war ehedem die Hauptstadt von der Insel, hat aber merklich vom Wohlstande verlohren, seitdem unter den Engländern der Sitz des Statthalters, der Regierung und der Gerichtshöfe nach Mahon verlegt worden ist. Der hiesige sonst gute Hafen, wird nicht stark befahren. Die hiesigen Importen betrugen vor Jahren weit über die Ausfuhren. Diese hier bestehen in Käsen, welche man in Italien schätzt, in Wein, Oliven, Wolle, Wachs und Salz. Auf der ganzen Insel kursiren nur spanische Silber- und Kupfermünzen; von goldenen aber portugiesische neben den holländischen Dukaten. Man rechnet hier wie zu Barcelona. Die Canna hat nach Krusens Angabe 709⅛ franz. Linien; wornach sich vergleichen: 100 Cannas mit 283⅛ leipziger Ellen. Die Wein-Botta soll 139 Stübchen hamburger Maaß ausgeben.

Die Botta wird eingetheilt in 4 Cargas zu 4 Barilles von 5¼ Quartillos. Der Quartillo soll 289 franz. Cubikzoll enthalten.

Das hiesige Handelsgewicht hat das nachfolgende Verhältniß:

Cantaro	Arrobas	Libras mayores	Libras menores	Onças
1	4	34⅜	104	1248
	1	8⅝	26	312
		1	3	36
			1	12

100 Libras mayores = 256$\frac{7}{72}$ leipziger Pfund.
117 — menores = 100 — —

MINEO, königliche landeinwärts gelegene Stadt in Sicilien, in Valle di Noto, in einer angenehmen Lage, auf einem Berge, mit 6200 Seelen. Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Getraide, Wiesewachs und trefflichem Obst. Auch Zuckerrohr von sehr vorzüglicher Güte wächst häufig.

MINERVINO, kleine, aber volkreiche Stadt in der Provinz Terra di Bari, im Staat Neapel, deren Einwohner einen bedeutenden Produktenhandel, besonders mit Weizen, Oel und Wein treiben. Sie liegt am Rücken der Appenninen und hat die Aussicht in eine weite, fruchtbare und angenehme Landschaft.

MINORI, königl. Domainenstadt im Staat Neapel, in Principato Citeriore, deren Gebieth vortreffliche Südfrüchte, besonders Citronen und Orangen hervorbringt. Hier wird auch eine Menge Seide erbauet.

MIRANDA, (gemeiniglich mit dem Zusatz de Duero), portugiesische Stadt und Corregideria in der Provinz Traos-Montes, deren Distrikt gegen 24,000 Seelen enthält. Man handelt hier mit Getraide, Wein und Oel, den Produkten der Gegend. Sie ist gewissermaaßen der Schlüssel zur Provinz, von Spanien her.

MIRANDE, französische Stadt und Distrikt im Departement des Gers, 6 M. von Auch, auf einem kleinen Berge, nahe am Baiseflus, in einer an Getraide, fruchtbaren Gegend. Man treibt hier einen ansehnlichen Handel mit Wein, Weizen, Wolle, Bettfedern, Borstenvieh, gestrickten wollenen Strümpfen, gemeinen wollenen Zeugen und ordinärer Hansleinwand, welche beyden letztern Artikel auf der Stelle häufig gewebt werden. Auch die Viehzucht ist beträchtlich. Man treibt viele Mauleseln und anders Vieh nach Spanien aus. Messen werden hier jährlich 2 gehalten, nämlich auf St. Dionysii und St. Genovevä. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 9 Kantone, nämlich außer Mirande, Masseconbe, Miellan, Marciac, Bassonel, Montesquion, Mont d'Estarac, Ville-Comtat und Ile-de-Noe.

MIRBISCH, Megwesch, deutsches Stadtdorf im ödenburger Komitat, am Neusiedlersee gelegen, das trefflichen Weinbau hat. Der hiesige Wein ist stark und kann dem Ruster an die Seite gesetzt werden.

MIRECOURT, franz. Stadt und Distrikt im sonstigen Lothringen, jetzigen Departement der Vosges, 7 Meilen von Epinal, am Maudonfluß gelegen. Die

Digitized by Google

Gegend bringt Getraide, Weine, Flachs, Hanf und schönes Holz in Ueberfluß. Mit diesen Produkten wird ein erheblicher Handel getrieben. Hier wohnen auch viele fleißige und geschickte Verfertiger musikalischer Maschinenwerke und Instrumente, z. B. Orgelbauer, Lauten- und Violinmacher, wie auch Künstler, die Handorgeln für Singvögel und dergleichen verfertigen. Die hiesigen feinen Kunsttischler-Drechsler- und Ebenistenarbeiter sind weit und breit im Ruf. Der übrige Handel besteht in Branntwein, lothringer Spitzen, Hanf, Flachs und Schlagsaat. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über 5 Kantone, nämlich den eigenen, Charmes, Valfroicourt, Vitel und Rouvres.

MIREPOIX, französ. Stadt und Distrikt, im Departement des Gers, 10 Meilen von Tarascon, am Gersfluß in einer Gegend, deren Boden kein Getraide trägt, aber Wiesewachs u. Holzung hat. Hier sind auch gute Eisenhütten und Hammerwercke. Es ist da starke Schaafszucht, und die hier gewonnene Wolle giebt einen bedeutenden Handelsartikel ab. Man webt gemeine Landtücher und Leinwande, die in der Gegend Vertrieb finden. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 10 Kantone, den eigenen, Pamiers, Laroque, Mas d'Azil, Variches, Donnezan, le Charlat, Saint Ibar, Savérdun und Mazeres.

MIRGOROD, russische Stadt in der Statthalterschaft Kiow, an dem Fluß Chorol, 233 Werste von der Stadt Kiow. Ihr Gebieth enthält 7437 Einwohner. Man hält hier 4 Jahrmärkte, auf welchen meistens mit Getraide, Kornbranntwein, Vieh, Schaaffellen und andern Thierhäuten gehandelt wird.

MIROPOLJE, russische Stadt in der charkowschen Statthalterschaft, auf beyden Seiten vom Fluß Pßiols und den kleinen Flüßchen Studenko und Kudawa, 133 Werste von Charkow. Sie enthält 6333 Seelen. Der Kreis hat 54, 645 Menschen. Sie nähren sich vom Getraidebau und Handel.

MISITRA, Mistra, am Fluß Eurotas od. Basilipotamo, vor Alters Sparta, ansehnliche Stadt auf dem Braccio di Maina, in Rumilien, auf der Halbinsel Morea. Hier wird viel Seide gewonnen. Diese, wie auch Wolle, Häute, Baumwolle und Baumöl sind die Ausfuhrartikel des Platzes.

MISCHKOLZ, ansehnliches Städtchen im borschoder Komitat in Ungarn, 6 M. nördlich von Erlau, und 5 Meilen von Tockay, in einer schönen Lage. Gegen Westen hat es ein angenehmes Thal, und viele gute Steinbrüche; nördlich sind schöne Wälder und einige Weinberge. Oestlich fließt der Schajofluß neben fruchtbaren Aeckern und Wiesen. Auf der Südseite liegen die Berge Hawasch, Tapolza und Mintßent, auf denen guter Wein wächst. Die meisten Einwohner sind Ungarn. Man zählt hier gegen 13,000 Seelen. Viele von den Häusern sind mit schönen Obstgärten versehen. Die Strassen sind breit, die Häuser nach der Schnur angelegt, und meist von Steinen. Acker und Weinbau, Garnspinnerey, Weberey ꝛc. sind die Nahrungsquellen der Bürger. Die Gegend hat gegen 90 Sorten wißer Weinbeeren aufzuweisen. Die vornehmsten nennt man Scharodala, Kökötö, Kischköwölsch, Magaschhegy, Nadaschtü, Nagy und Kisch-Cschermek, St. Giörgy, Forgo, Ernyö etc. Die hiesigen Weine sind diuretisch, und den mit Verstopfung behafteten gesünder, als die meisten ausländischen Weingewächse; sie haben eine angenehme Saure, und eine fast den österreichischen Weinen ähnliche grüne Farbe. Die Stadt hat das Privilegium, daß keine fremden Weine eingeführt werden dürfen. Mischkolz liegt zwischen zwey Bergen etwas niedrig, hat aber von dieser Lage den Vortheil, daß es gegen die Ost- u. Nordwinde Schutz hat, und nur die Süd- und Westwinde frey durchs Thal streichen können.

MISSISSIPI, großer Fluß in Nordamerika, der aus dem südlichsten Theil der Centralgebirge entspringt, Louisiane von Norden nach Süden zuströmt, und eine Strecke von 3000 englischen Meilen zurücklegt, ehe er sich in den mexicanischen Meerbusen ergießt. Seine eigentlichen Quellen sind noch nicht genau bekannt. So viel weiß man, daß er aus mehreren Armen entsteht, die ihre Quellen in Seen am Fuß des ersten Bergmeridians haben. Er nimmt die Ströhme Ohio, Quabache, Missauri, Muddy, Yasus ꝛc. auf, von welchem manche dem Rhein und der Donau nichts nachgeben, beynahe bis an ihre Quellen schiffbar sind, und bis zum innersten Winkel dieses festen Landes hier einen Zugang bahnen. Die Beschaffenheit der an den Ufern von diesem Fluß gelegenen Land-

schaften ist unter den Artikeln Florida und Louisiana angegeben.

MITAU, Mietau, littauisch Jellgawa, ziemlich volkreiche Stadt, und Hauptstadt des Herzogthums Curland, in Semgallen, an der Aa oder Buldera. Da die Stadt keinen Hafen hat, so ist auch der Waarenhandel von keiner sonderlichen Bedeutung; aber es giebt unter den Einwohnern viele vermögende und geldreiche Privatleute, die mit Species- und anderm Gelde, das sie nach Rußland schicken, und sich dafür Gegenanschaffung machen lassen, ein einträgliches Geschäft treiben.

MITTÄGLICHES MEER, Oceanus australis sive meridionalis, heißt derjenige Theil des großen Weltmeers, welcher von dem Gleicher an bis an den Südpol sich erstreckt, und das äthyopische Meer, wie auch das Meer von Zanguebar und Congo begreift. Zuweilen wird auch das ganze mittellandische Meer mit dem Namen des Aethyopischen belegt.

MITTELLÄNDISCHES MEER, mittelländische See, Mare mediterraneum, das große Meer zwischen Europa, Asien und Afrika. Seinen Beynamen hat es daher, daß es mitten in dem Lande der alten Welt liegt. Es ist von dem atlant. Ocean durch die Meerenge von Gibraltar, von dem rothen Meer durch die Landenge von Suez u. von dem Mar di Marmora durch die Meerenge der Dardanellen abgesondert. Es fängt sich also bey Spanien oder der Meerenge vor Gibraltar an, und erstreckt sich von Westen nach Osten bis an Syrien über 1000 und mehr Meilen. Unter den großen Meerbusen, die es enthält, sind die vornehmsten der von Lyon, der Adriatische, der Archipelagus, und der Busen der Barbarey. Man trifft darin 3 große Halbinseln an, nämlich Italien, Griechenland und Natolien. Auch liegen in demselben viele schöne Inseln, als bey Spanien die Balearischen und andere; bey Frankreich die Hierischen; bey Italien: Sicilien, Sardinien, Corsika; bey Griechenland Corfu, Candia, die cycladischen Inseln, Negroponte, Chio; gegen Kleinasien hin: Rhodus und Cypern; gegen Afrika: Malta und Tabarca. Es begreift ferner zwey andere kleine Meere oder Seen in sich, nämlich das adriatische und ägäische Meer. Desgleichen ergießen sich in dasselbe von allen Seiten her viele und große Flüsse, als aus Aegypten der Nil; aus Syrien der Orontes; aus Deutschland und Ungarn die Donau, welche sich östl. in das schwarze Meer, und hernach durch eben dasselbe in den Kanal bey Konstantinopel stürzt: in Frankreich die Rhone; in Spanien der Ebro u. s. w. Es liefert dieß Meer der Handlung Korallen, Färbermoos, Schwämme, mehrere Sorten Fische, besonders Thunfische, Schwerdtfische, Sardellen ꝛc. Die Staaten und Länder, die an demselben liegen, sind in Europa: Spanien, Frankreich, Italien, Dalmatien, Oesterreich und Griechenland; in Asien: Kleinasien, Syrien u. das gelobte Land; in Afrika: ganz Mauritanien oder die Barbarey.

MITTELMARK, s. Brandenburg.

MITTERNÄCHTLICHES MEER, Mare septentrionale, ist ein Theil des großen Weltmeers, welcher dem Nordpol am nächsten sich befindet, und das Eis- oder tatarische Meer, die Nord- und Ostsee in sich begreift. Es wird auch Mar del Nort genannt.

MITWEYDA, Stadt in Meißen, unweit der Zschopau, im leipziger Kreis, und Bezirk des Amtes Rochlitz, 7 Meilen von Leipzig, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist nicht groß, gehört aber jetzt unter Sachsens beste Manufakturstädte, und treibt außer den beyden eigenen Jahrmärkten, einen ausgebreiteten Handel mit ihren Fabrikwaaren auf den Messen zu Leipzig und anderwärts mehr. Man macht hier mancherley Sorten Tuch von allerley Couleur ⅔ breit, und 29 bis 30 Ellen im Stück haltend; Sommertuch gewalkt und von mancherley Farben, ⅔ breit und 40 Ellen lang; schwarze Serschen, 1¼ bis 1½ Elle breit; Flanelle von verschiedener Gattung, als halb leinen und halb wollen, coulört, gestreift, ⅔ breit, dergl. ¾ breit, feine Sorte ⅔ breit, dergl. ¾ breit, und alle Sorten haltend 23½ Ellen in der Länge; ferner ganz wollene, weiße oder farbig von ⅔ und ¾ Breite von 40 Ellen Länge; Barchent von der breiten Gattung, in weiß, ⅔ breit u. 40 Ellen lang, schmale eben dergl. farbig, ⅔ breit u. 22 Ellen lang; Kannefaß weiß, geköpert und geschmürt, ⅔ breit und 22½ Ellen lang; Schnupftücher, ganz leinene blaue, roth und weiße, ⅔, ⅞, ⅞, ⅔, ⅔, ⅔ breite, imgleichen halbleinene, halbbaumwollene mit Streifen oder Blumen, ⅔, ⅔, ⅔ oder ⅛ breit; Leinwand von allerley Art, als schwarze und coulörte Glanzleinwand, Kattunleinwand und Steifleinwand, welche Sorten ⅔, ⅛ und

Digitized by Google

½ breit, auch 23 Ellen lang gemacht werden, imgleichen halbleinene und halbbaumwollene, gestreifte, blau, roth und weiße Schürzenleinwand, von welcher das Stück 23½ Elle lang ist. Jetzt macht man hier auch Piqué, rohe und weiße Kattune, Kottonaden, baumwollene Strümpfe, Mützen, Tücher ꝛc. Alle diese Manufakturwaaren werden von den Fabrikanten und Kaufleuten auf die Messen zu Leipzig, Naumburg, Braunschweig und Frankfurt zu Kauf gebracht. Im J. 1783 wurden geliefert: 2345 Stück Tuche und Düffel, 8765 Stück Flanell, 967 Stück Piqué, 17458 Stück roher Kattune, 160 St. Barchent, 1860 Dutzend baumwollene Tücher, 41 St. Kottonaden, 89 Dutzend paar baumwollener Strümpfe, und 315 Schock Leinwande.

MITWEYDE, Dorf im Erzgebirge u. Amt Schwarzenberg, mit einem Eisenhüttenwerk, aus einem Hohofen, 2 Stab- 2 Blech- und 1 Zainhammer, auch einer Zinnhütte bestehend, die viele Eisen- und Blechwaaren liefern. Der hiesige Drahthammer ist gleichfalls ansehnlich, beschäftiget gegen 30 Leute, und liefert mancherley Sorten guter Drahtwaare. Außerdem werden hier Spitzen und Blonden gemacht.

MOCHA, Mocka, Stadt in Tehama, im glücklichen Arabien, Hauptstadt vom gleichnamigen Fürstenthum und Departement, der vornehmste Marktplatz in Arabien, an der Mündung des rothen Meers, 13 franz. Meilen von der Meerenge Bab el Mandeb, unten an der Küste, ganz im Südwesten. D'Apres giebt die Lage von Mocka zu 13° 22' Breite, und Niebuhr zu 13° 19' an. Die Länge ist nach Degrandpre' 43° 7' im Osten von Paris. Die Schiffe segeln mit aller Sicherheit von der vorgedachten Meerenge an, längs an der Küste fort, bis an Mocha; sie können überall die Anker auswerfen, nur in der Nähe der Stadt ist Gefahr für sie. So wie sie sich der Rheede nähern, brauchen sie Behutsamkeit, und müssen immer fleißig sondiren lassen. Sie dürfen dem Ufer nicht näher als auf 13 Brassen kommen, weil Sandbänke demselben vorliegen. Man läuft so nördlich bis die Faßade von der Stadt auf dieser Seite ins Gesicht fällt, oder der Glokkenthurm von der großen Moschee im Ostsüdosten des Kompasses. Alsdann segelt man ganz sicher bis an den Ankerplatz, wo sich in 6 bis 7 Brassen in Sandgrunde Anker werfen läßt. Der Moussonwind tritt in den letztern Tagen des Novembers ein, und dauert bis an den Junius; er bläßt aus Süden nach Südsüdosten. Dieser Wind ist zuweilen unerträglich heiß. Alsdann ist alle Kommunikation zwischen dem Platz und der Rheede gehemmt. Die Periode des Südwindes dauert gewöhnlich ein ganzes Viertel durch, manchmal auch wohl zwey; aber insgemeinet noch, gegen die Zeit des Neumondes und Vollmondes, folgt darauf 3 Tage durch Nordwind, der die Luft wieder erfrischt.

Die Rheede von Mocka ist zirkelförmig. Die beyden äußersten Enden sind durch ein paar Forte geschützt. Die kleinen Schiffe des Landes legen nahe am Lande an, und halten sich an dem ziemlich guten Seedamm, der hier zum Im- und Debarkiren angelegt ist. Die Ein- und Ausfahrt des rothes Meers unterliegt zwey Epochen, davon die beyden Jahrszeiten ihre Bestimmung erhalten. Die hiesigen Moussons sind aber schon nicht wie die in Ostindien, den Tag- und Nachtgleichen untergeordnet. Mit den letztern Tagen des Novembers oder den erstern Tagen des Decembers tritt der Süd-Mousson ein; und von dem Augenblick an stellen sich die Ströhme in der Meerenge von Bab el Mandeb mit größter Heftigkeit ein, und halten bis zu den ersten Tagen des Junius an. Alsdann wehen die Winde von Norden nach Nordnordwesten, u. die Ströhme nehmen ihre Richtung nach Süden. (Während daß diese Winde so auf dem rothen Meere herrschen, variiren sie in dem Meerbusen außerhalb der Meerenge, das heißt, nach der allgemeinen Regel wehen sie aus Osten vom November an bis zum Junius, und aus Westen die übrigen sechs Monat durch; also vom November bis in den Junius geht der Wind aus Osten in dem Meerbusen, und aus Südsüdosten im rothen Meer. Während der andern sechs Monate weht derselbe aus Westen im Meerbusen, und aus Nordnordwesten im rothen Meer).

Unter der ganzen Zeit, daß der südliche Mousson anhält, können die bey Mecka anlangenden Schiffe des heftigen Windes wegen nicht die Rheede gewinnen, sondern müssen in einer benachbarten Bay die Anker auswerfen. Aus dieser suchen sie hernach wieder heraus zu kommen, wenn der ge-

Digitized by Google

dachte Nordwind sich eingestellt hat. Während der Mussonszeit sind die Schiffe im rothen Meer wie eingefangen und kein einziges ist vermögend der Gewalt des Windes und den Strömen entgegen zu segeln.

Die Pilger, welche nach Mecka aus allen Gegenden von Ostindien, Bengalen ꝛc. wallfahrten wollen, machen sich diese Jahrszeit angelegentlich zu Nutze; dann sieht man alle Stunden Schiffe und Fahrzeuge, die solcher Reisenden am Bord haben, hier anlangen. Handelsabsichten, Schacher, oft auch die Begierde zu plündern und zu rauben, wo nur halbweg Gelegenheit dazu ist, sind immer eher als eigentliche Andacht, der Zweck dieser Reisen. Man kann sich das Getümmel und den Lärm durch einander nicht bunt genug denken, den die Ankunft dieser Leute in den Karawanseras oder Herbergen veranlaßt. Daher eilt man auch hier soviel möglich sie wieder abzufertigen und ihrer los zu werden; versorgt sie mit den Nothwendigkeiten zur Fortsetzung ihres Weges nach Dschidda, wo sie weiter nach Mecka gehen.

Die Stadt Mocka liegt am äußersten Ende der Staaten des Imam von Senaan der Sanab, in Yemen, an einer kleinen Bay, die von einer Sandinsel im Süden formirt ist, und durch eine Felsenspitze auf der Nordseite. Auf den Batterien der beyden Forts an den Enden der Rheede weht die Flagge Mahommeds, führend auf rothem Grund ein zschneidiges Schwerdt. Die Stadt ist zirkelrund; hat 6 Thore, davon das eine das heilige heißt. Durch dieses hier darf kein Ausländer weder ein- noch ausgehen.

Die Volksmenge zu Mocka wird von den neuesten Reisebeschreibern auf 18,000 Seelen, ohne die Juden, angeschlagen. Der Platz hat enge Strassen, hohe Häuser, und jene so schmal, daß ein beladener Heuwagen nicht würde durchkommen können. Allein es wird hier auch alles auf Kameelen zugebracht, und durch die engen Gassen bleibt es darinne kühler und schattiger, als es sonst seyn würde. In der Mitte der Stadt ist der große Basar. Die Hälfte davon ist offen, die andere bedeckt, und hat nur von Weite zu Weite Oeffnungen, die im Dache angebracht sind. Im letztern Theil werden die trockenen Waaren ausgelegt, als leinene, baumwollene und seidene Waaren, Glas- und Fajanzgeschirr ꝛc. An einem von den Enden ist die Straße, die nach dem sogenannten heiligen Thor zuführt; in dieser ist der Markt für Getraide, trockenes Obst, Oel u. Fettwaaren ꝛc. Der Geruch hier ist um so unausstehlicher, weil die Araber stark Assakoetida verbrauchen, und dieß häufig ausgekrahmt wird. Es giebt zu Mocka zwey Logen europäischer Nationen, nämlich eine für die Engländer und eine zweyte für die Franzosen. Jedes von diesen Völkern hat das Recht, auf dem Hause die Nationalflagge aufzustecken. Die französische Loge hat gegen die englische ein schlechtes Ansehn; denn diese ist in Betracht des Landes ein herrliches und weitschichtiges Gebäude, in dem die Oberofficiere von 5 bis 6 Linienschiffen Raum genug haben. Das französische Logengebäude ist so klein, daß nur der Konsul darin seine Wohnung haben kann, und jeder von den hier ankommenden Schiffskapitänen sich in der Stadt sonst um Dach und Fach umsehen muß. Die englische Loge ließe sich allenfalls zum Fort gebrauchen, u. könnte eine kleine Belagerung wohl aushalten. Nahe beym Karawansereygebäude ist das Zollhaus.

Die Stadt Mocka enthält viele reiche Kaufleute und Banjanen. Die Habissinier bringen hieher Sklavinnen zu Markt, und vielerley Vieh, unter andern Schaafe von afrikan. Schlag, mit langem Haar und glatten dicken Schwänzen, wie die am Vorgebirge der guten Hoffnung. Auch die Beduinaraber, oder nomadischen Gebirgsleute kommen haufenweise auf den hiesigen Markt, sich mancherley Bedürfnisse einzukaufen. Die Judengemeinde zu Mocka ist 12 bis 1500 Seelen stark. Es ist ihnen nicht erlaubt in der Stadt zu wohnen, sondern sie halten sich in einem Lager aus Strohhütten bestehend, auf. Hier verkaufen sie starke Getränke und andere Dinge an die Schiffsleute, und schachern wie überall. Die Mahommedaner, so unverträglich sie auch sonst gegen andere Sekten seyn mögen, leiden doch hier die indischen Banjanen neben sich. Diese stehen in besonderer Achtung wegen ihrer Treue in Geschäften und Humanität gegen alles, was lebt.

Die Waaren, welche hier eingeführt werden, bestehen in rohem od. Stangeisen, Stahl, Flintenröhren, die 7 bis 7½ Spannen lang seyn müssen; die

Digitized by Google

Araber kaufen aber fünf- und sechseckige lieber, als runde Läufe, u. den Schaft machen sie nach ihrer Weise selbst daran; Flintenschlösser bedürfen sie darum nicht, weil sie nach alter Art mit Lunten losbrennen; ferner werden importirt: Zinn, Koschenille, Bleyglanz, eiserne Kanonen, Spiegel, Messer, Säbel und Schwerdter, geschliffene Gläser, Wachsperlen, Glasperlen, seidene Waaren, Zucker von Batavia und aus China, malabarscher Pfeffer, moluckische Gewürze, Kupfer, Queckſilber, Tutenak aus China, baumwollene Zeuge aus Bengalen, von Suratt und mehreren Orten auf der Koromandelküſte, Ambra, Elfenbein und Muskus aus Habesch ꝛc. Von den Maldiven bringt man hieher: Perlen, Adlerholz, Benzoe; aus dem persischen Meerbusen Datteln, Tabak, und Getraide. Von der Ostküſte in Afrika: Sklaven, Gold, Elfenbein ꝛc. Die sämmentlichen Importen mögen gegen 1,500,000 Thaler nach deutschem Gelde betragen.

Die Waaren, welche hier eingekauft werden, und die man von hier verfährt, sind: arabischer Kaffee (die Sorten aus den Revieren genannt Godon und Carias werden nicht sonderlich geachtet; sie haben zwar anfänglich grünliche Farbe und sehen gefällig aus; aber sie verbleichen in ein paar Monaten und werden unscheinlich; beliebter sind die genannt Mezar, Gabel, Escharpe und Seman. Die allerbeste ist die Oudin-Sorte. Myrhen, Aloes, Olibanum, Senesblätter, Senesschötgen, Balsam von Mecka ꝛc. sind die übrigen Ausfuhrartikel.

Die Araber haben zwar ihre Tagseintheilung zu 24 Stunden, wie wir Europäer; sie fangen aber an um 6 Uhr des Abends zu zählen. Das Jahr rechnen sie nach Monden. Der Neumond ist für sie ein festlicher Tag.

Die Landesmünze zu Mocka ist von Kupfer und Zinn, und hat die Größe eines dänis. 2 Schillingstücks. 64 solcher gehen auf den spanischen Piaster oder deutsch. Konventionsthaler. Holländische und venetianische Dukaten gelten noch einmal soviel.

Mocka liegt übrigens in einer steilen Sandebene, die von der Küste an bis ins Gebirge wohl eine Länge von 4 franz. Meilen hat. Diese Strecke ist für Menschen und Vieh beschwerlich zurückzulegen; denn sie hat weder Gewächse, noch gutes Wasser, noch Schatten gegen die sengende Hitze. Nur von Strecke zu Strecke sind Ställe für die Kamecle und Esel, und Schuppen für die Reisenden angelegt, und bey jedem ein tiefer Schöpfbrunn. Das Wasser ist hier nicht eher trinkbar, als bis es sich gesetzt hat. Es verursacht sonst Entzündungen im Unterleibe, ein Uebel, das in einem so heißen Erdstrich wie der hiesige, gemeiniglich tödtlich ist.

MODENA, ehedem Herzogthum in der Niederlombardey, in Italien, welches östlich an das Bolognesische; auf der Nordseite an die vormaligen Herzogthümer Mirandola und Mantova, westlich an das Parmesanische und südlich an das Florentinische u. den Freystaat Lucca gränzt. Jetzt liegt es im Departement vom Panaro der italienischen Republik, und die Stadt Modena ist der Hauptort in dieser Staatsabtheilung. Die Landschaft ist sehr fruchtbar, insonderheit an Seide, wovon man hier eine ungeheure Menge erzeugt. Sie wird aber größtentheils unzugerichtet und unverarbeitet ausgeführt. Die Hauptstadt des Departements liegt zwischen der Secchia und dem Panaro, aus welchem letztern ein Kanal nach der Stadt geht. Sie enthält gegen 20,000 Seelen. Seidebau, Seidemanufakturen, Oel- und Weinbau sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Man rechnet hier zu Lande nach Lire zu 20 Soldi von 12 Denari. Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird entweder in Valuta di Modena, oder Valuta di Reggio bezahlt; die letztere ist 50 Procent schlechter, als die erstere. Man behilft sich hier mehrentheils mit auswärtiger Münze, hauptsächlich mit holländis. und andern Dukaten, auch franzöſ. Laubthalern, davon jene zu 29½ Lire di Modena, und 43¾ Lire di Reggio, diese aber zu 15⅝ Lire di Modena, und 23⅛ Lire di Reggio gerechnet werden. In Ansehung der Wechselgeschäfte richtet man sich nach Bologna, Milano und Venedig. Das Ellenmaaß ohne Unterschied ist nach dem Caissier Italien der Braccio, welcher in Bruchtheile, nämlich ½, ¼, ⅛ und 1/16 abgetheilt wird. 1⅛ modeneſer Braccio = 1 pariser Aune. 100 hiesiger Braccia = 114⅝ leipziger Ellen. Getraidemaaß der Staro oder Stajo haltend 3541 franz. Kubikzoll. Vom hiesigen Gewicht vergleicht man 145 Pf. mit 100 Pfund leipziger Gewichts. Nach

Digitized by Google

dem Almanac des Monnoies theilt man die hiesige Libra oder das Pfund in 12 Oncie zu 16 Ferlini ab, und es soll dieß 7079 holländische As schwer seyn. Das modenesische Gold- Silber- und Seidegewicht soll nach der Angabe des Caissier Italien, das bolognesische Pfund Gold- u. Silbergewichts seyn, davon 100 Pfund = 154⅔ cöllnische Mark.

MODERN, Modor, Modra, königliche Freystadt in Ungarn, am Fuß des karpatischen Gebirges, 3 Meilen von Tirnau, und 1 Meile von Pösing, in einer angenehmen und gesunden Gegend, mit einer Volkszahl von 5000 Seelen. Sie hat nördlich ein schönes Weingebirge, und hinter diesem weitläuftige Waldungen mit schönen Eichen, Fichten, Ulmen, Tannen, Eschen und Lindenbaumen. Das Gebirge hat treffliches Quellwasser. Die Einwohner sind mehrentheils ausgewanderte Deutsche und Böhmen. Sie nähren sich vom Handel mit den hiesigen guten weißen Weinen. Auch giebt es unter ihnen viele Tuchmacher, Leinweber, Haferner ꝛc. Man macht hier sehr schöne Gerstengraupe, die verfahren wird.

MODICA, sicilische Stadt in Valle di Noto, auf einer Anhöhe, landeinwärts gelegen. Sie ist der Hauptort einer Grafschaft, enthaltend 21,218 Einwohner. Hier ist starke Pferde- Maul-esel- und Bienenzucht. Die Artikel der beyden erstern werden für den besten Schlag auf der ganzen Insel gehalten. Man treibt damit einen bedeutenden Handel. Wachs und Honig sind gleichfalls Produkte der Gegend.

MODON, Muthuno, vor Alters Methone, Handelsstadt auf einem Vorgebirge der westlichen Küste von Morea, mit einer Vorstadt und einem Hafen. Sie liegt in der Statthalterschaft von Rumilien, und hier hat der Befehlshaber über die Halbinsel seinen Sitz. Die vorgedachte Landspitze oder das Vorgebirge formirt mit der Insel Sapienza eine Rhede, die bey guter Jahrszeit ziemlich sicher, aber über Winter wegen des schlechten Ankergrundes, und der alsdann hohen See sehr gefährlich ist. Der Ankerplatz zwischen der Insel Sapienza und dem festen Lande, welcher unter dem Namen des Hufeisens bekannt ist, muß allemal der Bucht bey Modon vorgegangen werden, u. dieser liegt auch für Schiffe, die nach Cap Matapan bestimmt sind, sehr bequem. Die alte Feste von Modon ist auf einem Felsen, welcher durch eine Landzunge, die 125 Ruthen lang ist, mit dem festen Lande zusammenhängt. Die ganze Seeküste, und selbst das Innere des Hafens, ist voller Klippen, und noch dazu mit einer 30 Fuß hohen Mauer und Thürmen verwahrt. Nahe dabey ist ein gutgemauertes Bassin, das aber die Ottomanen verfallen lassen. Der Großherr unterhält in Modon eine Besatzung von 1000 Mann. Die Stadt liegt unterhalb der Festung, und war sonst volkreich. Durch die Bedrückungen, welche nachher die Griechen von den Ottomanen erleiden mußten, wurden die Bewohner dieser von Natur fruchtbaren Gegend vertrieben. Die Ebene um Modon ist sehr produktiv; sie liefert ungemein viel Baumöl, Obst und für die Seefahrer mancherley frische Lebensmittel. Die hier wohnenden Türken treiben mit Tunis und einigen andern Plätzen auf der Küste der Bärbärey einen ziemlichen Handel. Kleine Rosinen, Baumöl, rohe Häute, Valonea oder Knoppern u. etwas Südfrüchte sind überhaupt die hiesigen Exporten.

MODERBRÜCK, Eisen- und Blechhammerwerk ohnweit Zeyring, in Steyermerk, woselbst die besten Schwarzbleche im ganzen Lande gemacht werden. Man schmidet dieser Waare von mancherley Dicke und Breite, und schickt sie mehrentheils über Triest zum Handel. Auch die andern Eisenwaaren, welche die hiesigen Anstalten liefern, sind gesucht.

MORN, dänische zu Seeland gehörige Insel, dem Flecken Prästöe gegenüber, zwischen welchen und der Insel der sogenannte Wolfsund ist. Die hält 4 M. in der Länge u. halb soviel in der Breite. Das hohe Ufer besteht gegen die Ostsee hin aus ganz weißen Kreidebergen, die weit von der See her zu Gesicht kommen. Unter denselben ist einer, der die Gestalt eines Throns hat, und daher der Königsstuhl genannt wird. Auf der Insel liegt die kleine Stadt Stege, nebst einer Anzahl Kirchspiele. Man holt von der Insel Bausteine und Kreide, die letztere als Ballast. Erbsen werden hier stark gebauet.

MÖRINGEN, Ort im Gebieth der vorigen Reichsstadt Ulm in Schwaben, ohnweit Tuttlingen, mit einer Seidemanufaktur, die besonders Floretgespinnst, Floretseide und floretseidene Hals- und

Digitized by Google

Taschentücher aller Art und Größe liefert.

MOHILEW, Mohilow, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft Rußlands, 534 W. von Moskwa, 169 W. von Smolensk. Der Kreis enthält die Städte: Orscha, Tschaussi, Kopüß, Sennoy, Mstißlaw, Tscherikow, Klimowitschi, Rogatschew und Belizü, und außerdem noch folgende ansehnliche, aber keinen Kreis habende Sselenien: Schklow, Dubrowna, Kritschew, Propoißk, Tschetscherßk, Gomel, Tolotschin, Ostrowná, Ssmolják, Rißna, Gorki und Ládü. Die Stadt enthält 1778 Christen- und 225 Judenhäuser. Der größte Theil aller dieser ist von Holz, einige wenige Privathäuser ausgenommen. Die Bürger der Stadt sind wohlhabend. Es giebt hier eine Anzahl Ledergerbereyen, in welchen Kalbfelle und Saffian von verschiedenen Farben, wie auch Juchten- u. Sohlleder bereitet wird. Hiervon wird eine beträchtliche Menge nach auswärts verfahren. Auch an Künstlern und Handwerkern fehlt es hier nicht; besonders wohnen da sehr gute Schlosser und Büchsenschäfter, deren Arbeiten man schätzt. Das hiesige Klima ist dem Obstbau sehr zuträglich, daher die Gegend eine Menge Baumfrüchte von vorzüglichem Geschmack erzeugt. Die Kaufmannschaft zu Mohilew ist gleichfalls wohlhavend, und handelt nach Riga, Memel und Danzig mit Häuten, Talg, Wachs, Honig, Pottasche, Hanf, Flachs, Hanföl, Korn, Juchten ꝛc. Der mohilewsche Kreis gränzt östlich an den Tschaußkischen; südlich an den Buchowschen; nördlich an den Kreis von Kopüsch; und auf der Westseite wird derselbe durch den Fluß Druiz von Littauen getrennt. Die Statthalterschaft selbst hat zu Gränznachbarn: N. die Polotskische; O. die Ssmolenßkische und Nowgorod-Ssewerßkische; S. die Tschernigowsche Statthalterschaften; gegen Westen endlich gränzt sie an die neueroberten polnische Provinzen, von welchen sie durch die Flüsse Dneyr und Druiz geschieden wird. Nach der vierten Revision zählte man in der Statthalterschaft 1482 Kaufleute, 21,384 Reichs- Kron- und ökonomische Bauern, und andere 32, 762, überhaupt 331, 254 Menschen. Der Boden ist etwas fruchtbarer, als der von der benachbarten polotskischen Statthalterschaft, und hat weniger Moräste. Besonders gerathen da Flachs und Hanf sehr gut. Die Viehzucht ist gleichfalls sehr einträglich. An den Flüssen Beseta, Iput, Ssosha, Dneyr und Druiz wachst gutes Holz in Menge, das theils nach Riga, theils auf dem Dneyr nach den andern Häfen Rußlands verfahren wird.

MOHOCK, oder Mohawk (l. Mohack), Fluß im Staat New-York in Nordamerika, der westlich vom Fellis-funda-Berg entspringt, hierauf den Lauf südwärts nach Fort Stanwix hinunter nimmt, hernach im Südosten gegen den Hudson zuströhmt, und diesen oberhalb Albany erreicht. Er hat Wasserfälle, welche die Fahrt auf demselben unterbrechen. Bey Skenektady hört die Schifffahrt auf, und von dort an müssen die Waaren zur Achse vollends nach Albany geschafft werden.

MOIRANS, franz. Stadt und Kanton im Departement der Isere, in einer an Getraide, Wein u. Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Hier wird auch stark Leinwand gewebt, und die Waare ist von eben der Güte wie die Toiles de Voiron.

MOISSAC, franz. Stadt im Departement des Lot, an der Stelle, wo der Tarnfluß in die Garonne fällt. Wein und Mehl sind ihre Haupthandelsartikel. Das Mehl ist dem von Nerac gleich, und wird unter diesem gleichenen Namen in großer Menge nach Bordeaux und andern Seehäfen Frankreichs verladen, wo es bey Verproviantirung der Schiffe häufig an Bord genommen wird, und auch nach den Antillen geht. Das Getraide und die Weine werden gleichfalls stark verfahren, wozu die nahen Flüsse sehr dienlich sind.

MOLA, gemeiniglich mit dem Zusatz de Bari, kleine lebhafte und volkreiche Stadt in Appulien, in Terra di Bari, mit einem Hafen am adriatischen Meer, der fast der beste an der ganzen Küste ist, aber doch nur für mittlere Schiffe taugt. Die Art ihres Handels u. die Produktenausfuhr ist unter Appulien angezeigt.

Man bauet hier auch Schiffe und Fahrzeuge, und der Hafen hat eine eigene kleine Marine, die 1783 aus eylf größern Fahrzeugen und Kauffarteyschiffen, näml. 8 Traboccole, 2 Pandore und 1 sogenannten Pifero bestanden hat. Alle diese sind mit Verdekken und können 160 bis 300 Salme Getraide laden. Sie fahren mit 8 bis 10 Leuten. Außer diesen hielt Mola

Digitized by Google

in Fahrt 7 sogenannte Paranze und 23 Barchette zum Fischfang, davon die erstern mit 8 Mann und 2 Schiffsjungen, die andern mit 4 Mann besetzt sind. Die hiesigen Schiffsleute sind in der Fahrt des adriatis. Meers wohl erfahren, und werden für gute und abgehärtete Seeleute gehalten. Die hiesige Marine hatte schon zur Zeit der Regierung Friedrichs von Aragonien und Ferdinands des Katholischen Vorrechte vor andern. Sie durfte für die eingeführten Schiffsbaumaterialien keinen Zoll bezahlen.

Was vom Schiffsbau unter Molfetta gesagt ist, gilt übrigens auch hier.

Die Einwohner besitzen viel Land, das hier sehr ordentlich in Abtheilungen Capodieci genannt, vertheilt ist. Die Portionen heißen Opere. Solcher besitzt die Bürgerschaft 17, 600. Die Stadt hat im J. 1755 durch ein erlegtes Geschenk von 10, 000 Ducati an die landesherrliche Rentkasse, u. nach einem Processe, der 143 Jahre gedauert hatte! sich der Feodaldienstbarkeit entzogen. Jetzt mangelt es ihr besonders an guten Werften, an Anstalstalten zur Hafenräumung, an einer Steuermanns- und Lootsenschule oder Navigationslehranstalt, an einem Seehospital und an Erleichterungen zur Anschaffung der Schiffsbaumaterialien.

MOLA, mit dem Zusatz di Gaeta, Ort im Königreich Neapel, in der Nähe von Gaeta oder Gajetta, woselbst Zoll und Passagegebühr bezahlt wird. Die Gegend um diesen Flecken ist treflich fruchtbar und überaus angenehm. Zwischen hier und Gaeta wachsen die dicksten Orangeriebäume auf freyem Felde. Der hiesige schöne hellrothe Wein, der dem florentinischen Muskateller am Geschmack gleicht, ist schon in der Römer Zeit sehr im Ruf gewesen. Sie nannten ihn Vinum Formianum, weil damals Formia hier gestanden hat.

MOKSCHA, Fluß in der pensaischen Statthalterschaft in Rußland, welcher aus einem bey dem Dorf Netschäwka liegenden See fließt, und, nachdem er durch den mokschanschen, nisheloinowschen, narowschatowschen, troizkischen, und kraßnoßlobodskischen Kreis geflossen ist, in die Oka fällt. Er ist so tief, daß auf demselben Barken und Kähne mit Getraide und andern Produkten gehen können.

MOKSCHAN, Stadt in der pensaisch. Statthalterschaft, auf beyden Seiten der vorgenannten Mokscha, 37 Werste von Pensa, und 638 Werste von Moßkwa. Sie enthält 3900 Seelen. Der Handel der Einwohner besteht in seidenen, baumwollenen und wollenen Waaren, und in Produkten des Ackerbaues und der Viehzucht. Der Kreis von Mokschanßk enthält gegen 200 Werste im Umfang. Es sind in demselben 3 Tuchfabriken.

MOLDAU, böhmisch Moldawa, einer von den Hauptflüssen in Böhmen. Er theilt das Land fast in 2 gleiche Theile, und ist nicht allein an Fischen von mancherley Gattung reich, sondern hat auch Lachse, und eine große Menge Perlmuscheln, von welchen eine oft bis fünf oder wohl noch mehr Stück Perlen enthält. Er nimmt seinen Ursprung im prachimer Kreis, unterhalb der Stadt Winterberg, richtet bey Ober-Plan und Moldau seinen Lauf nach Osten, sobald er aber Rosenberg erreicht hat, wendet er sich gegen Norden, scheidet den prachimer von dem bechiner Kreis, wie auch den berauner und rakonitzer ober und unterhalb der Stadt Prag von dem kaurzimer, nimmt bey Budweiß die Malsch auf, vereinigt sich bey Teyn mit Luznitz, bey Klingenberg mit der Watawa, bey Zrubeck mit der Brzina, bey Kobilnik mit der Kokaba, bey Dawle mit dem Fluß Sazawa, und eilt bey Königsaal an die Mündung vom Beraunfluß; mit allen diesen Gewässern bereichert, läuft er der Stadt Prag zu, schneidet sie mitten durch, setzt hernach seinen Lauf gegen Melnik fort, wo er sich in die Elbe ergießt. Kaiser Karl IV faßte den Vorsatz, die Donau mit der Moldau an den bayerschen Gränzen zu vereinigen. Merkmale davon waren noch zu Balbins Zeit zu sehen. Der bald nach dieser Veranstaltung erfolgte Tod des Kaisers machte, daß die Ausführung unterblieb. Unter Kaiser Ferdinands I Regierung brachte es Graf Albert von Guttenstein mit vieler Mühe dahin, daß die Moldau von den der Fahrt hinderlichen Klippen befreyet, und von Hofenfurt bis Prag schiffbar gemacht wurde, so daß man jetzt bis an Böhmens Hauptstadt Getraide, Holz, Salz und andere Waaren zu Wasser transportiren kann. Im Jahr 1768 gab der Baron von Sternthal einen Entwurf und Plan in Kupfer gestochen heraus, wonach aus der Donau bis Budweiß ein Kanal in die Moldau geleitet werden sollte. Es

Digitized by Google

sieht nun zu erwarten, ob dieß nützliche Projekt werde zur Ausführung kommen.

MOLDAU, türkisch Bogdan, zinsbares Schutzland (Fürstenthum, Hospodarschaft) des osmanischen Reichs, das diesen Namen von einem Fluß führt, der sich mit dem Sereth vereinigt. Das Land ist von der Wallachey, von Siebenbürgen, Ungarn, Polen und den Provinzen Oczakow, Budschak und Bulgarien umgeben. Es wird von dem Fluß Pruth, der von Norden gegen Süden in die Donau fließt, in zwey Theile, nämlich in den westlichen und östlichen abgetheilt. Andere theilen das Land ein, in die Nieder- oder südliche Moldau, bey den Einwohnern Tschara de Azios, und die Ober- od. nördliche Moldau, Tschara de Sus, wovon die erstere 12 und die zweyte 7 Distrikte enthält. Der westliche Theil ist bergig, und wenig fruchtbar; der östliche aber eben und gutartig, liegt aber doch mehrentheils unangebaut. Der schiffbare Serethfluß scheidet das Land von der Wallachey, die Donau von Bulgarien, und der Dniester oder Nieser vom Oczakowschen Kreis u. von Polen. Die Einwohner sind ursprünglich Wallachen, die sich aber seitdem mit Griechen, Bulgären, Ungarn, Russen, Albaniern, Serwiern, Kosaken, Deutschen, Siebenbürgern ꝛc. vermischt haben; auch Zigeuner, Juden und Armenier wohnen unter ihnen. Der Fürst führt den Titel Hospodar oder Wojewoda. Westlich liegt die Bukowina, welches Land vorhin einen Theil der Moldau ausgemacht hat, im J. 1777 aber von der Pforte dem Hause Oesterreich abgetreten worden ist. Der ganze Umfang von der Moldau beträgt gegen 200 Stunden Weges. Von Bergen sind hier: die Gränzgebirge im Nordwesten gegen Siebenbürgen zu. In keinem Lande von so geringem Umfang wie die Moldau, wird man so viele Flüsse finden, als hier. Vier große Flüsse durchströhmen die Moldau, nämlich die Donau, der Dniester, der Prusch und Sereth. Der Dniester auf der nördlichen u. östlichen Gränze, fließt ins schwarze Meer; der Pruth mitten im Lande, und der Sereth auf der südwestlichen Gränze, fließen südwärts in die Donau. Der letztere Strohm bewässert zwar nur einen kleinen Strich von der Moldau, schafft ihr aber den größten Nutzen. Denn außerdem, daß die Kauffarteyschiffe verschiedener Nazionen auf diesem Fluß in den Hafen von Galatz anlanden können, gewährt er auch den Moldauern die Bequemlichkeit, ihre Waaren auf dem Pruth nach Konstantinopel und den am schwarzen Meer gelegenen Städten zu fahren, woraus sie nicht geringe Vortheile ziehen. Den Bergen in der Moldau fehlt es nicht an Mineralien; die aus dem Fuß der Gebirge hervorkommenden Bäche lassen an den Orten, welche sie überschwemmt haben, einen Sand zurück, aus dem viele Körner des reinsten Goldes gesammelt werden. In dem rakowischen Gebieth unweit der Stadt Tetrusch und bey dem Marktflecken Okna, ist eine reichhaltige Salzgrube. Alle Berge und Hügel da herum bestehen aus Krystallsalz. Man bedarf da keiner Kunsthülfe, das Salz zu läutern; denn wenn man die Erde eine oder zwey Ellen tief aufgräbt, findet man das lauterste, wie Krystall durchsichtige Salz, das mit gar keinen Erdtheilchen vermischt ist. Auch an andern Orten sind solcher Salzgänge viele enthalten. Die Fürsten lassen sie aber nicht eröffnen, damit der Preis vom Salz nicht falle. Aus den in Betrieb seyenden Salzwerken zieht der Hospodar und das ganze Land beträchtlichen Nutzen, denn es holen selbst Völker aus der Ferne mit ihren Schiffen viel Salz aus der Moldau ab. Salpeter gewinnt man fast aller Orten, weil hier zu Lande alle Gegenden eine schwarze und salpeterige Erde haben. Die Felder in diesem Lande übertreffen noch das Gebirge an Naturgaben. Saaten, die man auf dem Gebirge der rauhen Luft wegen nicht bauen kann, wachsen auf den Feldern so schön, daß der Weizen in fruchtbaren Jahren vier und zwanzigfältig, der Rogken dreyßigfältig, die Gerste sechzigfältig, der Hirse aber gar dreyhundertfach wiedergiebt. Von Fruchtbäumen findet man da ganze Wälder. Alle diese Naturgaben übertreffen noch die Weinberge. Sie liegen zwischen Kotnar und der Donau. Das edelste unter den Weingewächsen der Moldau ist das, welches um das Städtchen Kotnar im harlewschen Zenut oder Distrikt erbauet wird; der Wein aus diesem Revier hat eine grünliche Farbe, und übertrifft alle europäische Weine, ja selbst den sonst so berühmten Tokayer. Außer diesem hat die Moldau

Digitized by Google

noch sechserley verschiedene Weine. Sie dienen nicht allein den Einwohnern zum Trunk, sondern ihr mäßiger Preis an Ort und Stelle zieht auch russische, polnische, kosakische, siebenbürger, ja sogar ungarische Kaufleute dahin, daß sie eine große Menge Wein für ihre Länder abholen. Mit Waldungen ist die Moldau sehr reichlich versehen. Die Schiffbauer suchen insonderheit die moldauische Eiche, und finden sie vor allem andern Holz zum Schiffsbau tauglich. Im Thierreich giebt es hier dreyerley Schaafe, und ihr Zucht schaft denjenigen Gegenden, die nach Westen zu liegen, ansehnlichen Vortheil. Auf dem Gebirge werden kleine, auf dem ebenen Lande aber große Ochsen gezogen, und deren jährlich viele tausend Stück ausgetrieben. Der bergige Theil der Moldau hat zwar etwas kleine, und den russischen fast ähnliche Pferde, die aber zur Arbeit überaus dauerhaft sind. In den ebenen Gegenden fallen die Pferde größer, schöner und auch der Gestalt nach viel ansehnlicher; sie sind deswegen bey den Polen, Ungarn und Türken gar sehr beliebt. Die hiesigen Rinds- und Büffelhäute sind guter Art, wirgen bis auf 30 Okas, und man zieht sie den Wallachischen vor. Ein gleiches ist der Fall mit dem hiesigen Wachs, das häufig verfahren wird. Aber die moldauische Schaafwolle ist schlechter als die wallachische, und stark mit schwarzer vermischt. Sie geht daher nicht nach Deutschland, sondern wird im Lande zu Neu-Philippen oder Kipperesch verarbeitet, oder geht nach Rumilien für Salonichi, wo sie zu Abbas, Cabans und Decken verarbeitet wird. Gesalzenes Fleisch geht in Menge nach den Orten am schwarzen Meer; auch Talg, Hanf und Flachs, Butter, Honig und einige andere Exporten sind von Erheblichkeit. Rauchwaaren liefert die Moldau viele zum Handel, besonders Wölfe, Füchse und Eichhörner, sowohl in ganzen Futtern u. Pelzen, als auch in losen Fellen. An Schiffsbaumaterialien erhält die Handlung Stab- und Rundholz, Masten und anders Schiffsbauholz meist von Gallatz aus, in Menge und von vorzüglicher Güte. So auch Theer und Hanf. Gallatz ist der Stapelort für alle diese Produkten. Er liegt am nördlichen Ufer der Donau, etwa 40 Meilen von deren Ausfluß. Hier überwintern aber die Schiffe nicht, sondern gehen nach Sunich, an eine von den Mündungen der Donau, woselbst ein guter Hafen für sie ist. Jassi ist die Hauptstadt der ganzen Moldau und die Residenz des Fürsten, ein paar Meilen vom Pruth, am Fluß Bahluy gelegen. Münzen, Maaße und Gewichte sind die der Türkey. Es routiren hier auch viele holländische und kaiserliche Dukaten, Konvenzionsthaler, russische Rubel und Kaisergeld.

MOLFETTA, Stadt mit dem Titel eines Fürstenthums in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari. Sie ist nach heutiger Art gut gebaut, dabey volkreich und treibt einen ansehnlichen Handel. Die Produkte der umliegenden fruchtbaren Landschaft bestehen in Baumöl, Mandeln, vortrefflichem Weizen, Südfrüchten, Johannisbrod, Feigen ꝛc. Der Platz liegt am adriatischen Meer, in einer gesunden, obgleich warmen Lage und hat einen Hafen für mittlere Schiffe. Nur die Westwinde herrschen hier oft mit großer Heftigkeit. Hier ist eine landesherrliche Zolleinnahme, welche Exportgebühr von den Produkten, Lagergeld, neuen Seezoll, sechs Grani vom Betrag jeder Oncia, welche die Waare kostet, ferner Waagegeld ꝛc., und endlich 18 Grani auf jede Oncia an Marktzoll sich bezahlen läßt. Der Platz hat lebhafte Leinweberey, dazu seine Einwohner den Flachs durch die Mündungen vom Posluß einholen. Die hiesigen Leinwandmanufakturen könnten bey gehöriger Aufmunterung von Seite der Regierung sehr wichtig werden. Man müßte die Bleichen anderwärts anlegen, denn das hiesige mit Seesalztheilchen geschwängerte Wasser taugt zum Bleichen nicht.

Die hiesige Stadt treibt nebst Mola den lebhaftesten Handel an der ganzen Küste von Appulien. Man bauet auf den hiesigen kleinen Werften jährlich eine Anzahl Fahrzeuge zum Küstenhandel. Man gebraucht zu Kielen und Langenhölzern eine Art Bastardeichen vom Monte sant' Angelo, davon das Holz leicht fault und von Würmern angegriffen wird. Zu andern Schiffstheilen nimmt man das Eichenholz aus der Provinz, welches, wenn es die gehörige Reife hat, gut dient. Zum Bemasten, Verbrücken und Kalfatern holt man die Materialien von Triest herzu.

Digitized by Google

MOLLE, Städtchen im Stift Drontheim in Norwegen, wo insonderheit Holz, Fische und Theer ausgeschifft werden und Korn wieder einkömmt.

MOLOGA, Fluß in Rußland, welcher bey dem Dorf Peßtowaja der twerischen Statthalterschaft entspringt und, nachdem er auf eine beträchtliche Strecke die Gränze zwischen der twerischen und nowogorodschen Statthalterschaft gemacht hat, in die jaroßlawsche Statthalterschaft tritt, wo er in die Wolga einfällt. Er ist 50 bis 70 Saschinen breit und ungleich, nämlich 1 bis 6 Saschinen tief, hat gutes und klares Wasser und nährt verschiedene gute Fischsorten, besonders Sterläde, Weißfische, Hechte, Brachsen, Kaulbärse, Rothfische, Quappen, Aesche, Rothfedern ꝛc. Die Fahrt auf diesem Flusse fängt bey Ußtjug Shelesnopolßk an und wird durch keine Sandbänke oder Felsen unterbrochen.

MOLOGA, russische Stadt an der jaroßlawischen Statthalterschaft, unter dem 57 Gr. 15 M. nördlicher Breite und 56 Gr. 50 M. östl. Länge, an der Mündung vom Mologaflus, 109 Werste von Jaroßlawl, in einer mit Waldungen und noch mehr mit Feldern umgebenen Gegend. Sie hat 2100 Einwohner. Die Kaufleute und Bürger handeln mit Tüchern, Seidenwaaren, Leinwand, Getraide und Lebensmitteln, Holz ꝛc. Dieß letztere versenden sie auf dem Sßtsfluß. Das Getraide erhalten sie aus den untern Gegenden und verführen es wieder, theils auf der Wolga nach St. Petersburg, theils auch auf der Schekßna. Man hält hier 2 Jahrmärkte, den 18 Januar und in der großen Fasten, jeden von 3 Tagen. Diese werden von den Kaufleuten aus Jaroßlawl, Uglitsch, Romanow, Rübinßk, Belo-Ossero ꝛc. besucht, welche Tuche, seidene Waaren, Nankins, Schnupf- und Halstücher zu Verkauf bringen. Der mologische Kreis enthält eine Länge von 104 Werßten und eine Breite von 14 bis 69 Werßten. Er enthielt nach der jüngsten Zählung 61,562 Menschen. Auf den Jahrmärkten, die in diesem Kreis zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten gehalten werden, handelt man mit Leinwand, wollenen Waaren und besonders mit Butter, Rind- und Schweinefleisch, welche letztere Artikel die hiesigen Kaufleute aufkaufen und nach St. Petersburg verschicken.

MOLUKKEN; in der heutigen gewöhnlichen Bedeutung des Worts versteht man darunter und unter Gewürzinseln, das ganze Heer von meist kleinen Inseln, welche, meistens im Süden des Aequators, zwischen Celebes und Neu-Guinea, von Schilolo an, südwärts bis an und mit Timor und Timor-Land begriffen, liegen; in der engern Bedeutung aber werden darunter nur einige kleine Inseln zwischen 1 Gr. N. Br. und dem Aequator, d. i. Ternate (bey der westlichen Bucht der Insel Schilolo) und die ihr zunächst im Süden liegende kleine Inseln, als Tidor ꝛc. begriffen.

Diese Inseln, welche den Holländern außerordentlich wichtig sind, liegen in der heißen Erdzone an der Spitze von Asien und dehnen sich von Osten nach Süden zu aus. Sie scheinen das Werk des unterirdischen Feuers zu seyn: ihr Boden, welcher unaufhörlich durch die Hitze der Sonne und durch das in den Eingeweiden glimmende Feuer der Vulkane verbrannt wird, ist durchaus dürr und unfruchtbar; er bringt blos Kokos- u. Sagobäume hervor; diese beyden Gewächse haben den Bewohnern dieser Eylande allein Speise und Trank geliefert, bis die Europäer hier angekommen sind. Indeß haben doch diese sonst so unfruchtbaren Inseln den Vortheil, daß sie bis jetzt die einzigen auf der Erde sind, die dem Handel die Muskatnüsse, die Muskatfolie und Gewürznägelchen liefern, drey kostbare Gewürzartikel, für welche die Asiaten und Europäer gleich stark eingenommen sind, so daß sie ihrer als Würze an Speisen und Getränken gar nicht entbehren können.

Ureinwohner der Molukken sind die Harafora oder Alfurier: zu den fremden Ankömmlingen aber gehören theils schwarze Portugiesen und heutige Portugiesen, theils insonderheit Holländer, welche hier nun fast die einzigen, eigentlichen Beherrscher sind. Die beyden Inselgruppen Amboin und Banda, wovon jene die Gewürznägelchen, diese aber die Muskatnüsse und Folie hervorbringt, auch nur allein hervor bringen dürfen (denn sie würden auf mehrern andern auch wachsen, wenn sie die Holländer nicht ausgerottet hätten und noch immer ausrotten ließen); diese beyden Inselgruppen also gehören den Holländern unmittelbar: sie machen zwey batavische Gouvernementer aus und die Sultane oder Fürsten der

Digitized by Google

übrigen Inseln stehen größtentheils unter der Oberherrschaft der Holländer; dieß ist der Fall bey dem Sultan von Ternate, der auch Herr vom ganzen nördlichen Theil der Insel Schilolo und von einem nordöstlichen Distrikt auf Celebes ist; ferner bey dem Sultan von Tidor, der auch Antheil an Schilolo hat; bey dem Sultan von Ceram, welcher den übrigen Theil von Schilolo und noch mehrere andere Inseln beherrscht. Nur auf der Insel Tidor, die besonders auch wegen des auf ihr wachsenden Sandelholzes geschätzt wird, ist die Herrschaft der Holländer eingeschränkt. Den südwestlichen Theil, nebst verschiedenen dabey liegenden kleinern Inseln besitzen sie eigenthümlich; aber in den übrigen Gegenden der Insel Timor, woselbst die Fürsten der schwarzen oder inländischen Portugiesen herrschen, im Lande der europäischen Portugiesen, so wie auch in den Gebieten der vielen kleinen Könige, erkennt man die Hoheit der Holländer entweder gar nicht an, oder doch nicht unbedingt und auf immer.

Die Chineser sind die ersten gewesen, welche die hiesigen Gewürze auf einigen Reisen, da sie durch Zufall nach den Molukken geriethen, kennen lernten. Diese Inseln waren nun lange Zeit für sie der Mittelpunkt eines sehr vortheilhaften Handels, bis er ihnen durch die Araber zur Zeit ihres Flors entrissen wurde. Die letztern wurden wieder im J. 1511 durch die Portugiesen verdrängt und diese endlich auch 1621 durch die Holländer. Diese Republikaner haben weder Kosten, noch List und Ränke gespart, ihre Mitwerber von den Molukken zu entfernen und allein Meister von diesen wichtigen Inseln zu bleiben, so wie von dem Handel der Gewürze, welche diese Eylande hervor bringen.

Ternate und Tidor, zwey von denselben, sind vormals ganz mit Nägelein- und Muskatnußbäumen bepflanzt gewesen; aber die Holländer haben davon überall was sie nur konnten, ausgerottet und fahren noch jetzt damit fort. Sie unterhalten da zur Vollführung ihrer zerstörerischen Absicht eine Besatzung von 700 Mann, welche zugleich auch den Zweck hat, Tidor u. Ternate in der Abhängigkeit zu erhalten und auf die Philippinen ein wachsames Auge zu haben, deren Nachbarschaft den Republikanern immer einige Besorgniß erweckt.

Die Muskatnüsse und Folien wachsen jetzt blos auf der Insel Banda und einigen andern nahe dabey liegenden kleinen Eylanden, welche sämmtlich der holländischen ostindischen Kompagnie gehören. Die Muskatnußbäume werden in zwey Hauptgattungen, nämlich in männliche und in weibliche und beyde wieder in zahme und wilde unterscheiden und eingetheilt. Man hat dieser wieder verschiedene Unterarten, worunter die sogenannte Königsnuß am meisten geschätzt wird.

Es werden davon 3 Sammlungen im Jahr gehalten, nämlich im April, August und November. Die im August ist die reichlichste, doch hält man dafür, daß die Muskatfolien in den andern Monaten fetter und dicker ausfallen. Diese Inseln sind in lauter Plantagen, oder Muskatbaumgärten abgetheilt, die man Perken heißt. Die Pflanzer bestehen aus Europäern. Die Pflanzungen sind auf den Inseln Neira, Lonthois, Poulo-Ay oder Way. Sie enthalten überhaupt 33 Plantagen, welche im jährlichen Durchschnitt 176,000 Pfund Folie und 704,000 Pf. Nüsse ausgeben. Der erstere Artikel kostet der Kompagnie auf der Stelle 27,227 Thaler und 6 Stüver; der andere oder die Nüsse 10,840 Thaler 47 Stüver.

Nachdem man die Nüsse in Kalkwasser eingeweicht und die Muskatfolie getrocknet hat, werden von den letztern drey Sortirungen gemacht, nämlich Klimmfolie ist die, welche von den abgepflückten Nüssen abgenommen wird. Raapfolie heißt man die von abgefallenen und vom Boden aufgesammelten Nüssen. Endlich Gruis- oder Staubfolie, welche von halbreifen Nüssen abgelöst wird, so wie auch den Bruch oder die Mulle. Für die letztere oder Bracksorte, bezahlen die Holländer nur den halben Preis und dieß ist auch der Fall für gebrochene, angefressene, durchlöcherte, oder dumpfige Nüsse, Roompen genannt. Bey der Versendung packt man die Nüsse in Fässer von 400 bis 600 Pfund; die Folie aber in Körbe von Baumblättern, die 160 Pfund am Gewicht halten. Die Sorte Folie, welche eingepackt ist, erkennet man an den Handgriffen oder Henkeln der Körbe; denn die erste oder seine Sorte ist in Sokkeln mit 3 Handgriffen; die zweyte

Digitized by Google

oder Raapfolie mit zweyen; und die dritte oder schlechteste und Bracke oder Gruisfolie hat gar nur einen Handgriff an den Sockeln.

Die Kompagnie bezahlt zufolge der bestehenden Verträge die Gewürz auf folgenden Preisfuß: Für 100 Pfund der beyden ersteren und besseren Sorten Folie à 15⅔ Rykst. u. für die letztere nicht mehr als 7 Rykst. 33 Stüver.

Es kosten demnach 200 Pfund erstere und zweyte Sorte	R. 30	37	8	Pf.
100 — Gruisfolie	7	33	—	
Davon ab für den Zehend der Kompagnie	38	20	8	Pf.
beträgt	3	42	—	
Bleiben	R. 34	28	8	Pf.

Das Pfund kömmt also den Batavern auf 5⅔ Stüver zu stehen, welchen Preis die Kompagnie den Lieferern auf der Stelle bezahlen laßt.

Die Kompagnie bezahlt dagegen für 10 Pfund Nüsse nur halb so viel, als für 1 Pfund Folie, mithin für 1000 Pfund Nüsse, es mögen nun fette, mittelmäßige oder magere seyn, 15 R. 8 Stüver und für Roompen und die schlechte Sorte gar nur 7 R. 33 Stüver.

Es kosten demnach 2000 Pfund, fette, mittlere und magere Nüsse	30 —	36 —	
1000 — Roompen oder Bracke	7 —	33 —	
	37 R.	19	Stüver.
Davon ab der Zehend	3 —	42 —	
Verbleiben	34 R.	27	Stüver.

Die Gesellschaft bezahlt also den Perkenbesitzern und Lieferanten nicht mehr als etwas weniges über 9 Pfennig für das Pfund Muskatnüsse.

So wie nun die holländische ostindische Kompagnie die Kultur der Muskatnußbäume auf die Banda-Inseln beschränkt hat, so ist dieß auch mit dem Gewürznägelchenbau geschehen. Dieser darf nur auf den amboinischen Inseln Amboina, Honimoa, Oma und Roessa Lavet betrieben werden. Alle Bäume dieser Art, die außer den gedachten 4 Inseln vorkommen, läßt die Kompagnie alljährlich ausrotten und bezahlt als eine Entschädigung dafür nach einem Vertrage dem König von Ternate jährlich 18000 Rd.

Die Nägelchen, welche die Kompagnie verführt, bestehen in zweyerley Gattung; die eine ist die völlig reife Frucht des Nägelchenbaums, welche bey uns Mutternägelchen oder Antophylli heißt und vornehmlich in den Apotheken und zum Einmachen verbraucht. Die andere, oder die noch unvollendete Blüte, mit dem schon vor dieser Blüte vorhandenen Fruchtkeim.

In den sämmentlichen Nägeleinplantagen soll auf 4000 Abtheilungen, eine halbe Million Bäume vorhanden seyn. Wenn man nun annimmt, daß jeder Baum im Durchschnitt 2 Pfund Nägelchen jährlich trage: so kann der Ertrag des Ganzen auf eine Million Pfunde angeschlagen werden. Die Sammlungen sind jedoch nicht gleich und man kann nur alle 3 bis 4 Jahr auf eine reichliche Aerndte Staat machen. Nach Eschelkrons Nachrichten werden jährlich gegen 6000 Bahar, in schlechten aber nur 2500, jeder dieser zu 550 Pfund eingesammelt. Die Aerndte fängt im Oktober an und dauert bis in den December. Wenn die Nägelchen abgelesen sind, taucht man sie in kochend Wasser ein, trocknet sie hernach theils am Feuer, theils an der Sonne und liefert sie endlich in die Vorrathshäuser ab. Der Bahar wird von der Kompagnie mit 56 Rd. bezahlt; es kostet also das Pfund dieses Artikels der Gesellschaft etwas mehr als 5 Stüver an Ort und Stelle.

Die Spanier, Franzosen und Britten haben in neuer Zeit verschiedene Versuche angestellt, die Muskatennuß- und Gewürznagelchenbäume in ihren Kolonien anzuziehen und keine Nazion hat dazu so gute Gelegenheit gehabt, als die Engländer, weil diese bekanntlich im letztern Kriege einige Jahre lang die Molukken in Händen gehabt haben.

Digitized by Google

Wir haben oben gesagt, daß die Molukken unter 2 Gouvernementern vertheilt sind. Das von Amboina erstreckt sich über 11 Inseln, davon Amboina die vornehmste ist. Diese und die übrigen östlich gelegenen Inseln bringen hauptsächlich nur feine Gewürze und Corter Masoy, die Rinde von einem hier einheimischen Baum, welcher Artikel bey den Indiern beliebt ist und auf alle ihre Märkte verfahren wird. Die eigentlichen Bewohner dieser Inseln dürfen keine Schifffahrt treiben, daher alle ab- und zufahrende Schiffer entweder Javaner oder Chineser sind; diesen allein ist die Fahrt hier verstattet. Das zweyte Gouvernement ist das von Banda.

MOMBAZA, oder Mombase, Insel und Stadt an der Zanguebarküste, 20 M. von Melinde an der Ostküste von Afrika. Die Insel wird vom Arabiafluß gebildet, der sich durch 2 Mündungen ins Meer ergießt. Der Hafen ist beständig mit einer Anzahl Kauffarteyschiffe, die aus Cambaja und Gutscherat kommen, angefüllt und wird für sehr gut und sicher gehalten. Den Eingang vertheidiget ein mit Wasser umgebenes Fort. Die Hauptstadt Mombaza war schon seit langer Zeit unter portugiesischer Herrschaft gewesen, aber sie wurde ihnen im J. 1698 von den Arabern weggenommen, die das Handelsetablissement dieser Nazion zerstörten und ein gleiches mit dem zu Melinde thaten. Erst 1726 sind die Portugiesen davon wieder in Besitz gekommen; Gold, Wachs und Elfenbein sind die Artikel, welche man hier handelt. Im Tausch dafür werden baumwollene Gewebe und kurze Waaren gegeben. Der König von Melinde residirt nun zu Mombaza.

MONACO, sonst kleines Fürstenthum in Oberitalien, an der Küste von Ligurien, jetzt im Departement der Meeralpen Frankreichs, mit einem ziemlich guten Hafen. Die gleichnamige Hauptstadt liegt zwischen Genua und Nizza, auf einem hohen Felsen, den das ligustische Meer bespühlt und ihr Hafen wird von Kauffarteyschiffen besucht. Er ist zwar sicher, aber für große Schiffe nicht tief genug. Monaco, Mentone und Roquebrune sind die bedeutendsten Orte in diesem kleinen Ländchen. Ausgeführt werden Baumöl, Oliven, Essenzen und Südfrüchte. Man rechnete sonst wie zu Genua und kaufte und verkaufte auch nach liguri-

schem Maaß und Gewicht; jetzt ist das französische eingeführt.

MONAPARACE, Ort im südlichen Calabrien, der seiner trefflichen Weine und Rosinen wegen im Ruf ist.

MONCHIQUE, portugies. Flecken in Alemtejo, in einer Gegend, wo sich eine sehr romantische Lage und üppige Vegetation sehen läßt. Die hiesigen Südfrüchte sind vorzüglich.

MONTCONTOUR, franz. Stadt in der sonstigen Provinz Bretagne, jetzt im Departement Cotes du Nord. Die Einwohner nähren sich von der Leinwebery und Ledergerberey und dem damit verknüpften Handel. Die Leinwande finden ihren Vertrieb auf den Märkten zu Quintin, Uzel und Loudeac.

MONTDIDIER, alte franz. Stadt in der Picardie, jetzt Distrikt im Departement der Somme, 7 Meilen von Amiens, auf einem Berge, an dessen Fuß der Donfluß vorbey strömt. Es giebt da ansehnliche Strumpf- Mützen- und Handschuhweberey. Man macht hier wollene gewürkte und gestrickte Strümpfe, von 9 Liv. das Dutzend anzufangen bis auf 50 Liv. oder Franken; ferner Serge de Rome, Prunelle ꝛc. und Hüte. Die Gegend bauet starke Getraide und zieht Vieh auf. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes umfaßt 10 Kantone, nämlich den eigenen und die von Cayeux, Meharicourt, Rotouvillers, Roye, la Boissiere, Aucheviller, Lawarde, Ailly-sur-Noye und Moreuil.

MONDOUBLEAU, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Loir und Cher, 15 Meilen von Blois, auf einer Anhöhe gelegen. Sie treibt guten Handel mit Produkten des Gebiets und der Nachbarschaft, bestehend in Getraide, Holz, Weinen, Hanf und Obst. Die Gerichtsbarkeit geht über 5 Kantone, den eigenen, Legault, Droue, Ville-aux-Clercs und Savigny.

MONDUDON, franz. Kanton im Departement des Tarn, am Dadonfluß, in einer Gegend, die Getraide und Wein bauet, auch nicht unbedeutende Viehzucht hat. Es wird hier auch viel wollenes Garn für die Manufakturen zu Castres gesponnen.

MONFALUT, oder Monfeluch, Hauptstadt einer Provinz von Aegypten, 1 Meile vom Nilstrohm gelegen. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar und bringt alle Arten Früchte und Obst

Digitized by Google

auch sehr gute Aepfel hervor. Die vielen leinenen Waaren, die man hier verfertiget, machen den Platz zu einem der vornehmsten Handelsorte in Aegypten. Die den Fluß hinaufgehenden Fahrzeugen erlegen da Zoll, welcher von dem Bey zu Girge, dessen Gebieth sich bis dahin erstreckt, erhoben wird. Die Kierwanen, deren jährlich 3 ankommen, nämlich aus Bornou und Zanfara, bringen besonders Sklaven mit, welche nach der Türkey und nach Persien verkauft werden.

MON-FEIRA, Distrikt und Oydoria in der portugiesischen Provinz Beira, mit einer Volksmenge von 40,000 Seelen. Die kleine Stadt Feira, die darinne der Hauptort, hat gegen 4000 Einwohner. Aveyra oder Nueva Braganca, liegt gleichfalls in diesem Gebieth. Dieß ist der Hafen zur Verschiffung der Produkte, die die fruchtbare Landschaft liefert. Von der Stadt bis 5 Meilen hinauf ins Land ist ein Kanal geführt, der den Getraide- und Produktentransport erleichtert.

MONGALLO, Hauptstadt im gleichnamigen Königreich, welches auf der südlichen Küste von Zanguebar, um den Fluß Sacumba und Cuama herum liegt. Sie ist für diese Weltgegend groß und volkreich, auch nicht allein die Residenz des Landesherrn, sondern auch die Niederlage aller in dem Lande ankommenden Waaren und hat einen bequemen und verwahrten Hafen.

MONJOY, kleine Stadt von 400 Häusern, im sonstigen jülichschen, jetzt im franz. Roerdepartement, 2 Meilen von Aachen. Unweit davon entspringt die Ruhr oder Roer. Hier sind viel Tuchfabriken, die feine, mittlere und ordinäre Tücher, wie auch verschiedene Sorten wollener Zeuge liefern und größtentheils unter dem geliehenen Namen der Aachener, in Deutschland, Holland, den Gegenden an der Ostsee und Frankreich absetzen. Die feinste Sorte Tücher ist ¾ breit. Man macht da auch superfeine Kastortücher, davon die niederländische Elle 6 Reichsthaler kostet, wollene Zeuge mit sehr saubern und künstlichen Desseins ꝛc. Die Menge der hier verfertigten Tuche wird im jährlichen Durchschnitt auf 30 bis 35,000 Stück angeschlagen und dieser Industriezweig mag also einige Millionen betragen.

MONISTROL, franz. Stadt im Departement der obern Loire, eine Meile von diesem Fluß ab, in einer guten Gegend. Hier sind Bleybergwerke im Betriebe. Auch die Spitzen- u. Blondenmanufaktur ernährt viele Leute. Man hält hier jährlich 8 beträchtliche Viehmärkte. Als Sitz des Distriktes wechseln die drey Städte Monistrol, Montfaucon und Yssingeaux mit einander ab.

MONNHEIM, kleine Stadt im Herzogthum Neuburg und Bisthum Eichstädt, in einer Gegend, welche der Hahnenkamm heißt. Hier wohnen viele Nadelmacher, die eine große Menge Nadelsorten verfertigen und nach vielen Gegenden in der Nähe und Ferne absetzen.

MONOMOTAPA, oder Manomptapa, Ostküstenland von Afrika, darunter man auch die ehmals dazu gehörigen, in neuerer Zeit davon getrennten Reiche begreift. Monomotapa war einst eines der großen und mächtigen Reiche in diesem Welttheil, ehe es durch den Negerbund und durch andere Unglücksfälle zertrümmert worden ist. Es erstreckte sich vormals von dem Fluß Zambeze' oder Rio de Cuama im Norden an, bis zum Rio de Espiritu Santo, oder Manica im Süden und begreift das eigentliche Manomotapa, Cofala, Manica, Sabia und Inhambane. Das heutige Reich Manomotapa liegt an beyden Seiten vom Kettengebirg Lupata. Manomotapa ist eigentlich der Name des Beherrschers. Von Flüssen kommen darinne vor: 1) der große Fluß Zambeze', meistentheils auf der Nordgränze, dessen Quelle nicht bekannt ist: er nimmt theils auf der Nordseite, vom Auslande her, den Suabo im Osten und die Maganshа im Westen auf; theils auf der Südseite die Schireira mit dem Mansoro von Süden her und theilt sich vor seiner Mündung in mehrere Arme, welche zusammen Rios de Cuama heißen, so wie der südliche Hauptarm besonders Luabo genannt wird. 2) Der kleine Küstenfluß Tendaculo.

Das Land liegt unter dem 41 und 56 Grad östl. Länge und dem 17 und 25 Grad südlicher Breite. Es ist eine Halbinsel, oder beynahe völlige Insel, indem es fast auf allen Seiten vom Wasser umgeben wird. Gegen Norden und zum Theil auch gegen Westen, wird es von dem Zambeza oder Zambeze', Empondi oder Cuama, gegen den übrigen Theil des Westen und auf der Südseite vom Fluß Magnika, Manika oder Rio de Espiritu Santo, auf

Digitized by Google

der Ostseite aber vom indischen Meer begränzt. Der Fluß Zuama, Cuama, oder Quama, ist über 160 portugies. Meilen lang. Vasco de Gama nannte denselben auf seiner Entdeckungsreise im J. 1498 Rio de las buenas Sennales (Fluß der guten Anzeigen), weil er da zuerst Leute antraf, die ihre Böte mit Segeln zu regieren verstunden. Der Zambeza fällt durch 4 Mündungen ins Meer, davon die erstere Quilimane, 90 Seemeilen von Mozambique, die zweyte Cuama, 25 Seemeilen südwärts, die dritte Luabo, noch 5 Meilen weiterhin und die vierte Luaboel, noch 15 Meilen weiter nach Süden zu sich befinden. Der Fluß ist schiffbar und weil keine Landstraßen vorhanden sind, der einzige Weg, auf welchem hier die Waaren transportirt werden. Die Koschios oder Schiffchen, womit die Kaffern auf ihren Flüssen fahren, macht man, wie die amerikanischen Canoes, aus einem einzigen Holzstamm. Die Kaffern hauen von dem Baum die äußere graue Rinde ab, brennen die Mitte mit langsamem Feuer aus, säubern die Höhlung mit der Hacke, machen die Ruderbänke, einen kleinen Mast und im Hintertheil eine etwas erhabene Art von Kajüte für 4 bis 6 Leute. Die größern dieser Schiffe haben bis 18 Ruder. An der Spitze steht ein Mann mit einer langen Stange, den Grund des Wassers zu erforschen, am Hintertheil aber hat der seinen Stand, welcher das Steuerruder führt.

Die Produkte dieses Landes bestehen in mancherley Naturgaben. Gold liefern Bergwerk u. der Sand der Flüsse. Das meiste wird um Massapa und Fura erbeutet. Die Goldadern von Manica und Butua sind nicht geringer. Bey Chicova giebt es nach Danville's Charte Silberminen. Das Land bauet Reiß, indianischen Weizen und hat einen Ueberfluß an Zucker, Südfrüchten, Baumwolle, schönen Holzarten, allen Arten von Vieh, Vögeln und Gartengewächsen. Nach Lobo's Nachricht, giebt es an den Ufern der Flüsse Cuama und anderer mehr Zuckerrohr, als selbst in Brasilien, aber dieß Rohr wird von den Kaffern roh gegessen und kömmt nicht zum Handel.

Die Einwohner dieses Landes bestehen aus mehreren Negervölkern, darunter die Mocarangas auf der Westseite vom Lupata-Gebirge, die vornehmsten sind. Durch die Portugiesen ist auch das Christenthum bey manchen eingeführt worden; die mehresten sind aber doch sogenannte Heiden. Außer diesen Ureinwohnern halten sich hier auch Portugiesen auf. Von Städten sind hier bemerkenswerth, theils im Norden am Zambeza von Osten nach Westen: Sena; Zimbaoe, oder der Hof des Königs; Tete', ein portugiesisches Fort, 20 Seemeilen vom Meer; Schikowa, Hauptort der gleichnamigen Landschaft, in der Silbergruben vorhanden seyn sollen —; theils im Süden: Maßapa, im Westen, vom Fluß Manfaro, ein portugiesisches Fort, auf dessen Westseite eine sehr goldreiche Gegend (im Fura-Gebirge) ist.

Die Portugiesen handeln im hiesigen Lande jährlich eine Menge Goldes für Glaskoralle, Panicoes, Guineazeuge, Taffente, nürnberger Krahm, Klingenwaare ꝛc. ein.

MONS (Bergen), Stadt im Hennegau (Hainaut), vormals Hauptstadt des österreichischen Hennegau, jetzt Hauptort vom französischen Departement von Gemappe oder Jemappe, an dem Trouilleﬂuß, welcher hier mit der Hayne zusammen ﬂießt. Die letztere ist durch Schleusen bis nach Conde' geführt, woselbst sie in die Scheide fällt. Die Stadt liegt 2 Meilen von St. Guilain, 4 Meilen von Maubeuge, 7 Meilen von Valenciennes u. 10 Meilen von Namur, Douai und Brüssel. Sie enthält gegen 10,000 Einwohner. Ihr Handel und der der umliegenden Gegend besteht in Wein, Roggen, Gerste, Hafer, Kohlsaat, Hopfen, von welchem letztern insonderheit eine Menge verfahren wird. Man bauet vielen und guten Flachs, der zu Garn versponnen und hernach zu schöner Leinwand verarbeitet wird. Dieß geschieht aber nicht sowohl zu Mons selbst, als zu Ath und Lessines. An diesen beyden Orten werden die verfertigten Leinwande stark von den Holländern aufgekauft. Man macht in und um Mons viele niederländische Kanten- und Spitzenwaare, welche die von Valenciennes übertrifft und dieser in Frankreich vorgezogen wird. Einen von den Hauptartikeln des hiesigen Handels geben die Steinkohlen ab. Auch Torfasche zur Düngung der Felder dienlich, wird häufig nach Holland verfahren. Die Stadt hat Wollenzeugfabriken, Cider- und Biereﬁgbrauereyen, Tabaksfabriken ꝛc. Eine Meile von Mons, zu Gemappe ist

Digitized by Google

eine berühmte Salmiakfabrik; die hier verfertigte Waare sieht nicht allein schön weiß aus, sondern hat auch die Güte der ägyptischen und der Preis ist viel billiger. Zu Mons selbst giebt es auch 5 Ledergerbereyen, 1 Zuckerraffinerie, viele Hutmacher, so wie in der Gegend viele gewürkte Strümpfe gemacht werden. Um Outrage bey St. Guillain wird Pfeifenthon gegraben, den die Fajanzfabriken verarbeiten. Zu Molintame, 1 Meile von Mons, ist eine schöne Glashütte, die besonders weißes Scheiben- und Hohlglas liefert. Endlich bey Sirolte, 3 Meilen von der Stadt, ist eine Marmorgrube, welche schönen grau geaderten Stein ausgiebt.

MONTAGNA, auch Montania oder Mudania, türkische Stadt in Natolien, an einem von ihr benannten Meerbusen, darinne mehr Griechen und Juden, als Osmanen wohnen. Es ist dieß der eigentliche Hafen von Bursa, welche Stadt eine starke Tagreise davon abliegt: und sie treibt starken Handel mit Korn, Seide, burssischen Manufakturwaaren, Salpeter, weißen Weinen und allerhand Früchten, die nach Konstantinopel verfahren werden. Von da bringt man für die Stadt Bursa und die umliegende Gegend mancherley Waaren wieder zurück.

MONTAGNAC, franz. Stadt in Niederlanguedok, im jetzigen Departement de l'Herault und nahe an dem gleichnamigen Fluß gelegen. Der hiesige Handel besteht besonders in Wolle und wollenen Zeugen, welche beyde auf den hiesigen Messen und Märkten starken Vertrieb finden. Die hiesigen Fabrikate bestehen: a) in sogenannten Montaubans étroits, oder schmalen Serschen, nach Art der von Montauban, 18 Zoll breit und 40 Stab lang; b) andern Serschen, von 20 Zoll Br.; c) Cordelats, 26 Zoll breit und 40 Stab lang; d) schmalen Ratinen, ¾ breit und 40 Stab lang; e) breiten dergl. grandes Ratines genannt, ¾ breit und 20 St. lang; f) gemeinen Serschen, Razes communes, von 18 Zoll Breite und 40 Stab Länge; g) feinen Raschen, Razes fines, 22 Zoll breit und so lang als die vorigen; h) Dröguets, nach Art der englischen und 19 Zoll breit (alle diese Sorten sind von unterschiedlicher Feine, von mancherley Farben und zum Theil auch wohl ratinirt); i) in gekörperten und körperlosen Bergenopzooms; k) gemeinen und feinen gekörperten Raschen auf genueser Art, von allen Farben; l) in seidenen Raz de St. Cyr, welche viel besser als die zu Tours gearbeitet sind und zwar ebenfalls von mancherley Farbe ꝛc.; m) in Gros façon de Montauban etc. Die Jahrmärkte hier fallen auf den 24 Januar u. 13 März. Alle Wollmanufakturörter aus der Nachbarschaft versehen sich von hieraus mit dem Material zu ihren Arbeiten.

MONTAGNE-DU-BON-AIR, seit der Revoluzion in Frankreich, das vorige Saint Germain, im Departement der Seine und Oise.

MONTAGNE-SUR-AISNE, seit Frankreichs Revoluzion, der veränderte Name von St. Menehoult, im Departement der Marne.

MONTAGNE-SUR-MER, seit der franz. Revoluzion, der Name von Montreuil, im Departement Pas de Calais.

MONTAGNE-SUR-ODEL, seit der Revoluzion in Frankreich, der veranderte Name der Stadt Quimper, im Departement von Finisterre.

MONTARGIS, franz. Stadt im sonstigen Gatinois, jetzigen Departem. du Loiret, am Loingfluß, 6 Meilen von Nemours. Der hiesige Handel besteht in Getraide, Schmalzbutter, Wolle, Schlachtvieh und verschiedene Manufakturwaaren, nämlich ¾ breiten Tüchern, ¾ Stab breiten Serges trémières, in Hüten, Leder und Papier. Die hiesigen Papiermühlen sind durch ihre gute Waare im Ruf, und setzen viel davon zu Paris ab. Auch Wein und Obst werden häufig verfahren. Der Kanal von Briare, an dem die Stadt liegt, erleichtert den Transport um vieles. Hier ist auch eine Manufacture d'acier fin, die im Ruf steht, und schönen Stahl und vorzügliche aus Stahl gemachte Waaren liefert. Die Gerichtsbarkeit der Distriktes begreift 10 Kantone, nämlich den eigenen, Corbeille, Ferriere, St. Aloy, la Celle, Courteney, Chateau-Renard, Lorris, Chatillon-sur Loing, Nogent und St. Maurice.

MONTAUBAN, französische Stadt im sonstigen Quercy, jetzt im Departement des Lot, am Tarnfluß gelegen, und zugleich Distrikt im vorgedachten Departement, 7 Meilen von Toulouse und 14 M. von Cahors. Die Stadt liegt in einer vortrefflich fruchtbaren Landschaft auf einer kleinen Anhöhe, von welcher man eine der schönsten und

Digitized by Google

reichhaltigsten Gegenden v. ganz Frankreich übersehen kann. Die Produkte der umliegenden Ländereyen bestehen in Getraide, Weinen, Eisen, Steinkohlen, Hülsenfrüchten aller Art, feinem Weizenmehl zu Schiffsversorgung dienlich, in Safran, Seide, getrockneten Pflaumen ꝛc. Die hiesigen Weine sind sowohl rother als auch weißer Art, theils süße, theils starke Sorten, die häufig von Ausländern gekauft werden. Die, welche die Weinberge und Reviere um Dusau, Beausoleel und St. Martial liefern, sind im Handel vorzüglich beliebt. Man kann sie mit Recht unter die besten Weine in Europa zählen. Sie werden jetzt in großer Menge nach Deutschland, Holland, Norden und den Kolonien in Westindien geschickt. Man handelt sie in Pipen, und zwar so, wie sie noch auf dem Lager liegen. Die Pipe hält 2 Bariques, jede zu 31 Veltes oder 248 Pinten. Wenn der Wein rein abgestochen worden, und die Mutter davon abgesondert ist, hält die Barique von der rothen Art gemeiniglich 240 Pinten, die von der weißen aber etwas weniger, weil diese hier mehr Hefen hat. Die Weine werden auf dem Tarnfluß eingeschifft, und meist nach Bordeaux verladen. Die hiesigen Manufakturen liefern Cadiszeuge von unterschiedlichen Sorten, Serschen von 18- und 22 Zoll Breite und 40 Stab Länge; ferner seidene Strümpfe in Menge, seidene und halbseidene Serschen, Raz de St. Cyr, Gros de Montauban, zugerichtete Seide, nämlich Tram-Organsin- und Pelseide, Cordonnets, Zwirnspitzen, Grenadin- und Floretseide ꝛc. Kurz, Montauban verdient in Absicht auf Handel und Gewerbfleiß unter Frankreichs Städten vom 2ten Range im Süden des Staats eine vorzügliche Stelle. Der Sac Getraide hält hier 150 Pfund pariser Gewichts. Die sonstige Canne, womit man Tuche und Zeuge gemessen hat, war 50 Procent länger als der pariser Stab. Mit Getraide und Mehl wird hier ein gar beträchtlicher Handel getrieben. Am Tarnfluß ist eine außerordentliche Menge Mühlen, die das Getraide vermahlen. Montauban hat seit 1744 eine Académie des belles Lettres, hatte auch ein Handelsgericht, und begreift als Distrikt unter seiner Gerichtsbarkeit 12 Kantone, nämlich: den eigenen, la Française, Molieres, Caussade, Caylus, Bruniques, Montpesat, Mirabel, Realville, Montelar, Puy la Roque und Negrepelisse.

MONTAURO, Ort und Gegend im Königreich Neapel, in Calabrien, die gute getrocknete Feigen und Kastanien liefert. Es kommen jährlich viele Barken von Taranto hieher, die damit befrachtet werden. Auch Citronen u. Pomeranzen gehen von hier zu Markt.

MONTBELIARD, franz. Stadt, Hauptort eines ehmaligen Fürstenthums, nordwestlich der Franche-Comte', ohnweit der Flüsse Doux und Alaine, 15 M. von Basel, jetzt im Departem. Mont Terrible. Man macht hier viele blau und weißgestreifte und gegitterte Matratzenleinwand, welche unter dem Namen Toiles de Montbéliard häufig zu Markt geht. Sie ist ¾ oder ⅞ Stab breit und 20 Stab lang.

MONT-BLANC, seit Frankreichs Besitznehmung, das vorige Herzogthum Savoyen.

MONT-DAUPHIN, franz. Städtchen im Departement Hautes Alpes, wo viel Garn aus Hanf und Flachs gesponnen, und Leinwand gewebt wird.

MONT-DE-MARSAN, französ. Stadt und Distrikt im Departement des Landes, 10 Meilen von Dax, an der Midouse. Die Gegend ist die beste, der Boden der fruchtbarste im ganzen Departement. Die Produkte bestehen in Getraide, Hanf, Flachs und Weinen. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 6 Kantone, nämlich Mont-de-Marsan, Villeneuve, Barcons, Roquefort, St. Justin und Gabaret.

MONT-D'UNITE, seit der Revoluzion in Frankreich, der Name des vorigen St. Gaudens, im Departement der obern Garonne.

MONTEBOURG, nahrhafter franz. Marktflecken in der sonstigen Normandie, jetzt Kanton im Depart. de la Manche, und Distrikt Valogne, 5 Meilen von Carentan. Hier wird ein bedeutender Handel mit gesalzener Butter, Talg und andern Fettwaaren, wie auch mit Schlachtvieh und Pferden getrieben.

MONTEFIASCONE, kleine Stadt im Kirchenstaat, in Patrimonio di San-Pietro, in deren Revier ein berühmter Muskatwein wächst, der seiner Annehmlichkeit und balsamischen Eigenschaft wegen gesucht ist, sich aber nicht lang hält.

MONTE FOLLONICA, Landguth und herrschaftliches Schloß in dem obern Sanesischen oder der Provinz Siena, in

Digitized by Google

Toskana, wo eine gute Glashütte ist. Viele Hände beschäftigen sich da mit Umflechten der Flaschen, worin der Montepulciano-Wein gefüllt wird.

MONTELIMAR, franzdsische Mittelstadt im sonstigen Dauphine', jetzt Distrikt im Departement de la Drome, 10 M. von Valence, an den Flüssen Roubion und Jabron, in einer der angenehmsten Ebenen Frankreichs, und nur ½ Meile vom Rhonefluß. Der Boden der Gegend bringt Getraide, Weine, Hanf und Flachs in Ueberfluß. Man bauet hier viele Maulbeerbäume, gewinnt Seide, und erzeugt viel Obst. Im Industriefach zeichnet sich der Platz durch Spinnerey, Weben gemeiner Zeuge, besonders an Ratinen u. Serschen (deren jährlich gegen 4000 Stück gemacht werden), durch Strumpfwürkerey, Sohlledergerberey, Weißgerberey ꝛc. aus. Die Nähe vom Rhonefluß erleichtert die Zufuhr der Bedürfnisse, und den Vertrieb der Produktionen. Das Revier zeugt treffliche Klarettweine, die verfahren werden. Die Jurisdiktion des Distriktes umfaßt 8 Kantone, nämlich das Stadtgebieth, Marsanne, Sanul, Dieulefit, Tautignan, Suze-la-Rousse, Douzires und Chateau-Neuf.

MONTEPULCIANO, Stadt und Vicariato von der höhern Klasse, in Hetrurien, mit einem Bisthum. Die Stadt liegt zwischen Chiusi u. Pienza. Sie ist durch den schönen rothen Wein ihres Reviers im Ruf, den man häufig kistenweise und auf Flaschen abgezogen über Livorno, Triest ꝛc. zum Handel bringt.

MONTEROSSO, Ort und Kanton im südlichen Calabrien, der viele und schöne getrockneteFeigen, wie auchSüdfrüchte, insonderheit Citronen u. Orangen zum Handel schickt.

MONTESQUIEU, kleine franz. Stadt am Kanal von Languedoc, und Kanton im Departement der obern Garonne (haute Garonne), in einer an Getraide und Wein fruchtbaren Gegend. Hier treibt man auch starken Seidebau und spinnt eine Menge Seide.

MONTESQUIEU, franz. Stadt am Arroz, im Departement des Gers, und Kanton des Distrikts von Mirande, in einer Gegend, die häufig Getraide bauet. Man siedet da auch Salpeter, webt Leinwand u. verschiedene wollene Zeuge von ordinärer Art.

MONTEVIDEO, spanis. Stadt in der südamerikanischen Provinz la Plata, an der nördlichen Seite vom gleichnamigen Fluß, 15 Meilen oberhalb sein Mündung. Die Stadt ist von moderner Anlage. Man hat sie 1716 angelegt; weil Buenos Aires unzulänglich befunden worden war. Sie liegt 40 Meilen unterhalb Buenos-Aires, und zwar auf einer Halbinsel, welche die Ostwinde von der Bay abhält, die eine Meile tief, und eine halbe Meile breit ist. An der westlichen Spitze dieser Bay liegt ein einzelner hoher Berg, woran man die Bay schon von weitem erkennt; von diesem hat die Stadt ihren Namen. Eine sehr gute Citadelle schützt den Platz von der Landseite, und eine Anzahl Batterien, die mit Sachkunde vertheilt und angebracht sind, schützen ihn von der Flußseite ebenfalls stark genug; aber die Bay von Montevideo kann blos Kauffarteyschiffe beherbergen. Diese Schiffe liegen hier sicher vor Anker, ob man gleich zuweilen die Pamperos, d. i. Windstöße aus Südwesten und heftige Stürme auszustehen hat. Zwar könnte man mit nicht gar großer Arbeit und ohne sonderlichen Kostenaufwand hieraus einen der schönsten Häfen auf der ganzen Welt machen, worinne selbst Kriegsschiffe von jeder Größe einen sichern und bequemen Aufenthalt finden möchten. Sed quis hoc perficiet?

Gold, Silber, Vigognewolle und rohe Häute sind die hiesigen Exporten nach Europa.

Die Bay ist übrigens nicht tiefer, als 3, 4 bis 5 Faden. Die Ebbe und Fluth ist nicht regelmäßig. Das Wasser steigt oder fällt, je nachdem der Wind bläst. Uebrigens hat Montevideo seinen Statthalter oder Gobernador, der unter dem Vicekönig von Rio de la Plata steht.

MONTFAUCON, franz. Stadt und Kanton im Distrikt von Yssengeaux, Departement der obern Loire, welche durch ihre Spitzen- u. Blondenarbeiten hervorsticht. Die hiesigen Papiermühlen liefern auch vieles und gutes Druck- und Schreibepapier. Die Stadt ist umwechselnd mit Monistrol und Yssengeaux der Sitz der Distriktualverwaltung.

MONT-FERRAND, Vorstadt von Clermont in Auvergne, die mit dieser Stadt vereinigt ist, obschon sie eine ½ Meile davon liegt. Davon heißt man die Stadt nun auch zuweilen Clermont-Ferrand. Von dieser Vorstadt führt eine schöne Sorte rother Weine den Namen, die im hiesigen Revier wächst, und von

Digitized by Google

Bordeaux aus zu Markt geht. Das Faß davon kostet an dem Stapelort nach Verhältniß der Güte 500 bis 900 Livres. Der Wein geht häufig nach Holland, Deutschland und nach Norden.

MONTFORT, franz. Stadt und Hauptort eines Distriktes im Departement der Seine und Oise, 6 Meilen von Versailles. Sie liegt auf einem Hügel, in einer an Getraide, Wein, Holz und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Damit treiben die Einwohner Handel. Der Ort führt den Beynamen l'Amauri zur Unterscheidung von andern, die gleichfalls so heißen. Der Ort übt die Gerichtsbarkeit aus über 7 Kantone, nämlich das Stadtgebieth, Septeuil, Dammartin, Garancieres, Houdan, Neauphle und Chateau.

MONTFORT, mit dem Beysatz la Canne, kleine franz. Stadt, im Departement der Ille und Villaine, am Meenfluß, 6 Meilen von Rennes, und zugleich Hauptort von einem Distrikt. Das umliegende Land bringt Getraide, zieht Vieh auf, bauet Flachs und Hanf. Damit und mit Holz aus den guten hiesigen Waldungen wird Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit umfaßt 9 Kantone, als den eigenen, Becherel, Montauban, St. Meen, Plelan, Gael, Breal, Bedee und Essendie. Hier in der Gegend wird viel Garn für Rennes und das Depart. Cotes du Nord gewonnen.

MONT-GLONE, seit Frankreichs Staatsumwälzung, der veränderte Name von saint Florent, im Dep. der Maine und Loire.

MONTIGNAC, franz. Stadt im Departement der Dordogne, am Drotfluß, 8 Meilen von Perigueux, in einer fruchtbaren Gegend, deren Boden Getraide, Wein, Hanf, Holz und Wiesewachs hervorbringt. Mit diesen Produkten wird gehandelt. Der hiesige Distrikt begreift die 7 Kantone: Montignac, la Bacheterie, Roussignac, le Bague, Terrasson, Tenon und la Cassaigne.

MONTIVILLIERS, franz. Stadt im Departement de la Seine Inferieure, am Ufer der Lezarde, 2 Meilen von Havre de Grace, in einer fruchtbaren Gegend. Die Gewerbe bestehen in Leinwand- und Spitzenmanufakturen und Lederberey. Die Nachbarschaft von Havre erleichtert dem Ort den Vertrieb seiner Erzeugnisse. Die Stadt wechselt auch mit Havre de Grace, den Sitz der Departemental-Verwaltung. Unter die Jurisdiktion des Distriktes gehören nebst dem eigenen Kanton, noch folgende: Havre, Criquetot, Leseuvel, Fecamp, Goderville, Breaute', St. Nicolas de la Taille, St. Romain de Colboze, Harfleur, Gonneville, l'Arche und Angerville.

MONTLUÇON, kleine französ. Stadt von 1000 Seelen, und Distrikt im Departement des Allier, am Cherfluß, 16 Meilen von Moulins, in einer fruchtbaren Gegend, wo der Boden alles hervorbringt, was zum Bedürfniß, selbst zur Bequemlichkeit des Lebens verlangt wird. Die Einwohner sind im Wohlstande, u. die Lage der Stadt ist eine der angenehmsten im ganzen Departement. Man webt hier besonders Leinwande und ordinäre wollene Zeuge. Die hiesigen Viehmärkte sind ansehnlich. Der Ort übt als Distrikt die Gerichtsbarkeit über 9 Kantone aus, den eigenen, St. Desire', Estivareilles, Dessertines, Neris, Marcillac, Lignerolles, Huriel und St. Janvier.

MONTLUEL, kleine franz. Stadt im Departement des Ain, an dem Seraine-fluß, 10 Meilen von Bourg, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend, daher sie den Namen Valbonne führt. Bey der Nähe von Lyon können alle Produkten gut zu Gelde gemacht werden, daher die Einwohner vermögend sind. Die Industrie beschäftigt sich hier mit Seiden- und Baumwollspinnerey, mit Pflanzung der Maulbeerbaume, Seidenbau ꝛc. Auch giebt es hier eine Anzahl Webstühle zu leichten seidenen u. wollenen Zeugen, die für die Lyoner arbeiten. Der Distrikt hat nur 3 Kantone unter seiner Gerichtsbarkeit, nämlich das eigene Gebieth, Chalamont und Meximieux.

MONTMARAULT, franz. Stadt im Departement des Allier, an der Scioule, 10 Meilen von Moulins, in einer fruchtbaren Ebene, deren Boden viel Getraide hervorbringt. Auch treibt man hier bey dem guten Wiesewachs starke Viehzucht. Mit den Produkten beyder Zweige wird ein bedeutender Handel getrieben. Die hiesigen Jahrmärkte werden stark besucht. Der Distrikt hat die Jurisdiktion über 8 Kantone, nämlich den eigenen, und die von Dovet, Target, St. Hilaire, Cressanges, Verneuil, Villefranche und le Montel.

MONTMIRAIL, franz. Kanton im Depart.

tement der Sarte, Distrikt von Ferte's Bernard, mit einer schönen und ansehnlichen Glashüttenanstalt, die treffliche Krystallgläser und künstlich geschnittene Gläser besonders für Paris und Nantes liefert.

MONT-MORILLON, französ. Stadt und Distrikt im Departement der Vienne, 12 Meilen von Poitiers, an der Gartempe. Die Gegend ist fruchtbar, hat guten Getraidebau und starke Viehzucht. Man bauet auch Wein; aber er ist nur ordinär. Auch Flachs und Hanf sind Produkte des Gebiethes. Sie werden roh verfahren. Die Hauptsache ist Getraide- und Viehhandel. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift die 8 Kantone Mont-Morillon, Lussac, Ile-Jourdain, Verrieres, Chavigny, St. Savin, Angles und Trimouille.

MONTPELLIER, schöne, volkreiche und wohlhabende Handelsstadt im sonstigen Nieder-Languedoc, 2 M. vom mittelländischen Meer; auf einem Hügel gelegen, an dessen Fuß der Lezfluß vorbeygeht. Sie enthielt vor der Revoluzion gegen 40, 000 Seelen, und ist nach Toulouse die beträchtlichste Stadt in der Provinz, setzt der Hauptort im Departement des Herault. Der Lezfluß hat seine Quelle unten an einer kleinen Kette von Bergen, der Stadt nördlich liegend. Ungeachtet die Lage der Stadt nicht eben sehr vortheilhaft scheint, da sie theils hoch theils niedrig liegt, und ungerade Gassen hat, so ist sie doch eine der schönsten im südlichen Frankreich, und mit ansehnlichen, sowohl öffentlichen als Privatgebäuden geziert. Wir bemerken darunter die Börse, od. wie man sie hier insgemein zu nennen pflegt, die Loge. Dieß ist ein sehr massives und prächtiges Gebäude, welches Jaques Coeur, ein sehr reicher Kaufmann und Millionär, auch zugleich Staatsminister unter König Carl VII, aus Liebe für diese Stadt, über die er seine meiste Handlung trieb, hat aufführen lassen. Der Peyron ist einer von den schönsten Plätzen, die irgend eine Stadt in Europa aufzuweisen hat. Er liegt schon außer der Städt. Von demselben hat man die trefflichste Aussicht auf eine unermeßliche Weite des Meers, und nach den Pyrenäen hin. In dem Mittelpunkt von diesem Platz stand die Bildsäule Ludwigs XIV, zu Pferde abgebildet. Dieser schöne Spazierplatz ist auch noch mit einem Wasserkunstwerk und verschiedenen andern Verzierungen geschmückt. Die dahin führende Pforte ist ein Triumphbogen mit 4 schönen Basreliefs. Der vormals sogenannte königliche Garten, welcher schon unter Heinrich des IV. Regierung angelegt worden, ist mit 7 großen Alleen versehen, davon einige die Gestalt eines Amphitheaters haben, und mit Quadersteinen ausgelegt sind. Das Wasser kann nach allen Ecken und Enden hingeleitet werden, und man findet da eine außerordentliche Menge in- und ausländischer Pflanzen und Arzneygewächse. Hier wird auch Unterricht in der Kräuterkunde gegeben.

Montpellier war im zehnten Jahrhundert noch ein bloßes herrschaftliches Schloß, um dasselbe herum standen einige einzelne Wohnhäuser; allein durch den Verfall der Stadt Maguelonne, die auf einer Insel des gleichnamigen Sees lag und von der man jetzt nur noch die Cathedralkirche und eine Meyerey sehen kann, kam es schnell empor. Die Straßen der Stadt sind eng, und das Pflaster für Fußgänger beschwerlich. Die Häuser sind oberwärts mit leinwandtenen vorragenden Dächern versehen, welche die Sonnenhitze aufhalten sollen. Der Bach Merdanson läuft durch viele Straßen mittelst unterirdischer Kanäle. Die Stadt hat nur 2 Springbrunnen, und das übrige Wasser wird durch Schöpfbrunnen und Cisternen erhalten. Die meisten von diesen geben nur dickes und schweres Wasser, das einen faden und widrigen Geschmack hat. Montpellier hat Gemeinschaft mit dem Kanal von Languedoc durch den Lezfluß, welcher im übrigen zwar nur klein, aber doch schiffbar ist.

Montpellier ist eine von den Städten Frankreichs, die am meisten durch die Revoluzion verlohren haben. Sie war der Sitz der Stände von Languedoc, deren jährliche Zusammenkunft eine große Menge Menschen hieher zog, und Geld aus allen Winkeln dieser weitläuftigen Provinz in Umlauf brachte. Hier befanden sich auch eine Oberrechnungskammer (Chambre des Comptes), und ein Steuerkammergericht (Cour des Aides), deren Jurisdiktion sich sehr weit erstreckte. Der Sitz eines Bischoffs, einer Intendance, einer Chambre de Commerce etc. gaben der Stadt auch Ansehn. Vor Zeiten, besonders vor dem Anfang des 12ten Jahrhunderts bis zu Ende des 15ten,

Digitized by Google

war diese Stadt eine der vornehmsten, reichsten und angesehensten Handelsplätze in Europa, wie dieß Astruc in seiner Hist. du Languedoc mit unwiderlegbaren Beweisen dargethan hat. Vornehmlich gieng der hiesige Handel nach allen, an dem mittelländisf. Meer gelegenen Häfen in Spanien, der Levante, an der bärbärischen Küste, in Aegypten und Italien; und die ganze Handlung Frankreichs nach dem mittelländischen Meer wurde durch die hiesige Stadt geführt, in der alle asiatische und afrikanische Droguereywaaren, Specereyen und Zeuge zuerst ankamen. Nachdem aber im Jahr 1481 die Provence wieder mit Frankreich vereiniget worden war, ist die ganze Handlung der Franzosen nach der Levante, nach Marseille verlegt worden, wodurch natürlich die Handlung zu Montpellier sehr herabsank. Heutiges Tags besteht der ganze Seehandel des hiesigen Platzes im Verkehr mit der Provence überhaupt, mit den Küsten von Spanien und Italien, den Kolonien der franz. Inseln in Amerika und in einiger direkten Handlung mit Holland. Montpellier ist noch immer der Ort, über den das fruchtbare Languedoc seinen vornehmsten Seehandel unterhält. Die Kaufleute der hiesigen Stadt sind auch die, welche bewirken, daß der Hafen von Cette so lebhaft befahren wird. Ihre Stadt hat mit diesem durch den Lezfluß und einige Seen eben die Gemeinschaft, wie es zur Zeit des Flors, mit den Häfen Maguelonne und Aiguesmortes der Fall war.

Die Erzeugnisse der umliegenden Gegend sind Getraide, Weine, Branntwein, Baumöl, Grünspan, Weinstein und Seide. Es giebt hier um die Stadt ansehnl. Plantagen von weißen Maulbeerbäumen, die ihren Besitzern ein beträchtliches einbringen. Die meiste Seide, die hier gewonnen wird, geht nach Nimes und Lyon. Auch wird hier ein starker Waarenhandel getrieben. Man findet auf dem Platze reichlich versehene Läger und Magazine von Gütern aller Art, insonderheit mit Tuchen, leinenen Waaren, Specerey-Material- u. Krahmwaaren von allen Sorten. Man macht hier eine außerordentliche Menge Liköre, Essenzen, Syrupe, Oele, Geister- u. gebrannte Wässer, mancherley medicinische Artikel, trockene und feuchte Konfekturen, Trüffeln, Toilettwaaren ꝛc. Nur allein von Likören, gebrannten Wässern und Parfumerien gehen alle Jahre nach Paris einige tausend Kisten.

Die Fabriken und Manufakturen in der Stadt und deren Nachbarschaft liefern Grünspan, Cremor Tartari, Christalli Tartar., Barchente, Bettdecken, Sämischleder, weißes Wachs, Wachslichter ꝛc. Von Grünspan werden jährlich 3 bis 4000 Centner verladen.

Einer der beträchtlichsten Einfuhrartikel ist Wolle aus Spanien u. Rousillon, wie auch von der Küste der Bärbärey, und von Salonichi und Konstantinopel. Die Kaufleute vom hiesigen Platz kaufen die Wolle ungewaschen, lassen sie hernach hier waschen und reinigen, und schicken sie hernach zum Wiederverkauf auf die Märkte u. Messen zu Pezenas und Montagnac, in Nieder-Languedoc.

Der vorige Kirchsprengel von Montpellier war einer von denen im Lande, wo man den stärksten Handel trieb. Der Boden ist zwar nicht der beste, aber die Landschaft angenehm; die Felder sind mit Oelbäumen von mehr als einer Gattung, und die Hügel mit schönen Weinstöcken bepflanzt. Die Luft ist rein und gesund, aber scharf und durchdringend. Die Nord- u. Südwinde sind die einzigen, welche hier lang anhalten; der erstere ist im Sommer sehr angenehm; aber der andere immer beschwerlich und drückend. Der Auvarousse im Frühling gleicht einer leichten Feuerflamme, und schmelzt sehr rasch den Schnee in den Gebürgen. Wenn die Hitze äußerst groß ist, nämlich von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags, erhebt sich regelmäßig von der See her ein leichter und sanfter Wind, der die erschlafften Kräfte des Landbauers und Arbeiters hebt; aber in windstillen Nächten herrscht hier eine übertriebene Hitze. Das Land hier in der Gegend ist reich an malerischen Prospekten; die hiesigen Weintrauben sind von vorzüglich schöner Art, sehen vortrefflich aus, und haben einen herrlichen Geschmack. Der Wein, den man davon macht, ist, wenn er sich gehörig abgelegen hat, sehr gut. Auch das Baumöl wird geschätzt, und man verfährt es in Menge über Cette. Unter dem hiesigen Fleisch ist allein das von Hammeln vorzüglich, und dieß wird seines zarten u. feinen Geschmacks wegen nach weit und breit hin verfahren. Die Milch der Kühe ist nur schlecht, daher wird meistentheils Eselin- und Ziegenmilch gebraucht. Ge-

Digitized by Google

flügel giebt es nur sparsam; Wildpret ist auch nur wenig vorhanden; aber das hiesige hat einen vortrefflichen Geschmack. Baumfrüchte hat die Gegend nicht allzu häufig; allein Fische von mancherley Art giebt es in reichlicher Menge.

Münzen, Maaß und Gewicht sind wie im übrigen Frankreich. Unter dem vorigen System war folgende Einrichtung: Man wog mit Quintalgewicht und Quarts. Der Quintal hielt 100, der Quart 25 Pf. Das Pfund sollte 8470 holländische As schwer seyn, wonach sich vergleichen: 100 Pf. leipziger mit 114½ Pf. zu Montpellier. Nach andern machten 100 Pf. des hiesigen Gewichts 83⅓ Pfund pariser. Nach Pauctons Angabe hielte das Pfund von Montpellier 8343 holländische As. Das Getraide war der Setier von 2 Emines oder 4 Quarts, und kam beynahe mit dem Faß zu Hamburg überein. Die Emine wog mit Weizen gefüllt, 50 Pfund des hiesigen Gewichts. Kruse rechnete 113⅓ Eminés oder 59⅔ Setiers auf die Last zu Hamburg. Nach Pauctons wiegt der hiesige Setier 80 Pfund und hält nicht mehr als 2576 französ. Kubikzoll. Der Wein wurde nach Muids gehandelt.

1 Muid	=	18	Sextiers,	24	Barals	oder 576	Pots
1	—	1⅓	—	—	32	—	
1	—	—	—	24	—		

Der Setier oder Sextier sollte 1703, der Baral 1277 französische Kubikzoll fassen. Muskatwein verkauft man nach Muids zu 3 Orhöft; Vin de Rhône nach Barals, deren das Faß 5 bis 5½ enthält. 1 Muid hält 168 Stübchen, und 1 Baral 7 Stübchen nach hamb. Maaß ohngefähr. Branntweine wurden mit den Fässern oder sammt der Fustage gewogen, und nach Quintal von 100 Pfund gehandelt. 20½ bis 21 Pfund rechnete man auf die Velte oder das Viertel, und weil die Piece insgemein gegen 1400 schwer war, rechnete man sie zu ⅞ ohngefähr. Die Oelmaaße haben folgende Namen und Eintheilungen:

1 Charge	=	4	Barals,	8	Emines,	16	Quartals oder 128 Pots
1	—	2	—	4	—	32	—
1	—	2	—	16	—		
1	—	—	—	8	—		

Und der Quartal sollte 21 Pf. hiesiges Gewicht schwer seyn. 1 Baral Oel rendirte zu Hamburg 70 bis 71 Pfund. Das Längenmaaß die Canne, hatte 9 Palmes und sollte 961⅛ französische Linien lang seyn; mithin vergleichen sich 11 Cannes mit 32 brabanter Ellen, und 2 Cannes mit 7 hamburger Ellen. Man wechselt hier mit Amsterdam, Paris und Lyon; mit dem erstern wie andere franz. Plätze, mit den beyden andern zu ½ Procent m. o. w. Schaden oder Vortheil. Die auf Sicht lautenden Briefe müssen bey der Präsentirung bezahlt, oder widrigenfalls noch an demselben Tage protestirt werden. Die Wechselbriefe und Billets auf bestimmten Zahltag, müssen am ersten auf den Verfalltag folgenden Tage bezahlt werden. Respekttage sind 10 bestimmt; diese fangen nach dem Verfalltag des Wechsels an; es muß aber wegen Mangel der Bezahlung vor Ablauf des zehnten Tages protestirt werden.

MONTREAL, oder Monreal, Stadt in Canada, auf einer Insel im Lawrencefluß, wo die Hauptniederlage des Pelzhandels in diesem Lande ist. Der canadische Pelzhandel ist zwischen der Hudsonsbaykompagnie und den Montrealern getheilt. Die Gränzen ihrer Konzessionen sind aber nicht so deutlich bestimmt, daß sie nicht einander ins Gehege kommen sollten, und darüber Streit entstehen könnte. Die hiesigen Kaufleute lassen ihre Agenten und Faktore sich immer weiter westwärts unter den Wilden ausbreiten, so daß ihre äußerste westliche Niederlassung, das Fort York, kaum 10 Längengrade von den Küsten des stillen Meers entfernt ist. 1783 vereinigten sich die Pelzhändler zu Montreal in eine Kompagnie, aus 16 Interessenten bestehend, um diesen Handel gemeinschaftlich zu betreiben. Der Fond betrug ursprünglich nur 40,000 Pfund Sterling, hat sich aber in eylf Jahren bis auf 120,000 Pfund Sterling vergrößert. Die Kom-

Digitized by Google

pagnie ist schon 1798 zum Theil wieder getrennt worden. Wegen des langen Weges den die Pelzwaaren bis jetzt gehen müssen (dieser beträgt bis 4000 engl. Meilen), und weil die Rimessen oder Retouren nur mit Pelzwerk geleistet werden, wird hierbey ein langer Kredit von nicht weniger als 4 Jahren vorausgesetzt; so daß die brittischen Handelsartikel, welche die Gesellschaft z. B. im Oktober 1796 für das Jahr 1798 verschrieb, erst im J. 1800 mit Rauchwaaren bezahlt wurden. Biberfelle wurden am stärksten ausgeführt, darneben auch viele geringere Pelzwaaren. Die Gesellschaft unterhält eine Menge Leute bey diesem Handel, nämlich gegen 50 Handelsdiener, 71 Dollmetscher, 35 Guides oder Wegweiser, und eine Menge Bootsleute. Alle diese treiben für sich einigen Handel, erhalten nach ihrer Geschicklichkeit und der Länge ihrer Dienstzeit einen bestimmten Gehalt, und leben theils in den unter den Wilden angelegten Faktoreyen, theils auch sind sie auf Reisen, und mit Fortschaffung der Waaren beschäftiget. Die von Montreal kommenden Güter werden auf dem Lorenzfluß und mehreren kleinen Seen und Ströhmen, über den Huronensee bis an den großen Trageplatz, an dessen nordwestlichem Ufer verschifft, und dagegen Pelzwerk eingenommen. Erstere werden hiernächst auf dieselbe Art nach den nordwestlichen Faktoreyen geschafft, und unter den unterwegs vorkommenden schiffbaren Seen, ist der in dem letztern Frieden zwischen Großbrittannien u. Amerika benannte Holzsee der bekannteste. Der große, lange und höchst beschwerliche Weg, den die Pelzwaaren von hier zu machen haben, deren Transportirung in elenden Kanoes auf 60 Seen und beynahe unzähligen Flüssen vollzogen wird, wobey man die Waaren oft umpacken, und durch Träger über die Wasserfälle schaffen muß, werden die Rauchwaaren und andere Artikel gewaltig vertheuert, wie sich das leicht denken läßt, u. dennoch lohnen die Verkäufe noch immer sehr gut. Die Fluth steigt im Lorenzfluß nur bis auf die Hälfte des Wegs nach Montreal, nämlich bis an Trois-rivieres. Von diesem Ort an kann man gegen die schnellen und heftigen Ströhme (Rapids) nur mit günstigem Winde fortkommen. Diese Passage hält gewöhnlich 3, 4, manchmal auch wohl 6 Wochen auf, und könnte sonst, wenn keine Hindernisse vorwalteten, in so viel Tagen vollbracht werden.

MONTSERRAT, kleine Insel von den Antillen, zwischen Guadeloupe und Nevis, auf der Höhe von 17 Grad, diesseits der Linie gelegen, und Großbrittannien zugehörend. Sie ist nur gegen 3 franz. Meilen lang und 1 Meile breit. Die Berge, mit welchen sie angefüllt ist, sind mit Cedern und mancherley andern Bäumen bewachsen, u. die Thäler dazwischen überaus fruchtbar. Die Insel wurde im Jahr 1632 von den Engländern eingenommen, die die Karaiben daraus vertrieben. Diese Ungerechtigkeit hatte für die Eroberer keine guten Folgen. Durch Krieg, wie auch durch gewaltige Orkane ist nach einander die Kolonie sehr mitgenommen worden, und dadurch wurden die besten Hoffnungen der Anbauer gar oft vereitelt. Im Jahr 1772 waren hier 2000 freye Leute, und 9000 Sklaven, welche 33,726 Centner roben Zucker u. eine verhältnißmäßige Menge Rum lieferten. Der Werth dieser beyden Produkte wurde auf eine halbe Million Thaler nach unserm Gelde geschätzt.

MONT-TERRIBLE, seit dem 23sten März 1793 ein franz. Departement, aus einem Theil vom vorigen Bisthum Basel bestehend. Es enthält 2 Distrikte, deren Hauptörter Porentrui und Delemont sind. Der Hauptort des ganzen Departements ist Porentrui. Das Departement begreift 13 Kantone, u. soll eine Volksmenge von 408,668 Seelen haben.

MONT-TONNERRE, Donnersberg, s. unter diesem letztern Namen. Hier ist aber noch zu bemerken: Dieß Departement enthält gegen 390,000 Seelen. Die Landschaft ist kornreich; man schätzt, daß schon die beyden Distrikte Maynz und Speyer in mittlern Jahren, nach Abzug des eigenen Verbrauchs, 240,000 Centner übrig behalten. Die Kornärndte im Bezirk von Kaiserslautern wiegt ungefähr den Verbrauch auf. Der zweybrückische Bezirk langt mit seiner Produktion gewöhnlich nicht aus. Man zieht einen Theil des Bedürfnisses aus dem Meurthe- und Mosel-Departement. Im Durchschnitt hat das Departement vom Donnersberg ein Uebermaaß von 230,000 Ctn. Korn. Dieser Ueberschuß wurde vor dem Kriege an die Städte auf dem rechten Rheinufer verkauft. Dafür erhielt das linke Rheinufer jährlich eine Summe von beynahe 2 Millionen Gulden an baa-

Digitized by Google

rem Gelde. Das Departement besitzt auch ansehnliche Bergwerke und Hüttenanlagen, Salinen und mancherley Manufakturen, welche Anstalten aber alle durch den Krieg ins Stocken gekommen sind. Unter den Bergwerken ist vorzüglich zu bemerken: das Quecksilberwerk im Kanton Obermoschel, wo man seit 300 Jahren im Durchschnitt bis 150 Centner jährlich gewinnt; noch ein anders, genannt der drey Königszug, gab vor dem Kriege 200 Centner aus, und brachte jährlich 10 bis 12 tausend Thaler ein. Die Salzgruben in der Gegend von Türkheim geben jährlich gegen 12,000 Centner Salz. Bey Lauterecken ist ein Steinkohlenwerk, das jährlich wohl 30,000 Wagen Steinkohlen ausfördert. Maynz, der Hauptort dieses Departements, hat eine treffliche Lage zum Handelsverkehr zwischen Frankreich und Deutschland. Allein, wenn es diese Lage gehörig benutzen sollte, müßte es keine Festung, auch die Zolleinrichtung auf andern Fuß seyn.

NORBEGNO, Morbenn, großer Flecken im Veltlin, ohnweit vom Einfluß des Bitto in den Addafluß. Hier hat der graubündtnersche Landvogt seinen Sitz. Die Gegend ist fruchtbar an Wein und Getraide, und sie hat durch den lebhaften Handelsverkehr guten Verdienst.

NORBIHAN (Departement du), eine von Frankreichs neuen Staatseintheilungen, welche auf der Süd- und Westseite das Departement Finisterre zum Nachbar hat; westl. das der Ille und Villaine; und nördlich das von Cotes du Nord. Es enthält einen Theil der sonstigen Provinz Bretagne. Seine Oberfläche hat nach Cenedic 360 □ M.; nach Peuchet 328 □ M.; die Volksmenge wird von jenem zu 460,000; von diesem aber zu 428,291 Menschen angegeben. Seinen Namen führt es von dem Kanal, der von Vannes an bis nach dem Meer geht. Das Gebieth dieses Departement producirt alle Arten Getraides, und außerdem auch Flachs und Hanf in Menge. Die Viehzucht ist ebenfalls stark. Die sogenannten Doppel-Klepper um Pontivy sind sehr im Ruf; sie dienen zu Post- und Reitpferden vorzüglich, und sind nicht zu ermüdende Läufer. Die Landschaft hat auch viele Eisenminen, und die hiesigen Hammer- und Hüttenwerke liefern sehr gute Eisenwaare. Der Haupthandel dieses Departements besteht im Vertrieb des hier aufgezogenen Viehes. Er könnte durch Anlegung der Leinwand- und Wollmanufakturen u. Quincaillerieſabriken sehr erweitert werden. Die Lage von l'Orient könnte viel zu seiner größern Aufnahme mit beytragen. Es ließe sich da ein Stapel für die spanische Wolle anlegen, und dadurch der Grund zu einem einträglichen Gewerbe legen. Die Menge Häfen und Buchten, welche das Departement enthält, bieten der Hülfsquellen genug dar, die künftige Thätigkeit benutzen wird. Wenn auch der Fluß Blavet bis Hennebond schiffbar gemacht würde (und ein solches Unternehmen wäre weder mit großen Kosten noch Beschwernissen vertnüpft), möchte der Distrikt sehr viel gewinnen. Gegenwärtig ist durch die Entlegenheit der Verschiffungsörter, der Vertrieb der Leinwande aus der hiesigen Gegend stark erschwert. Die Schiffbarmachung des Blavet von Pontivy an bis nach Hennebond würde dem Getraide-Holz- und Eisenhandel hier ebenfalls sehr vortheilhaft seyn. Das Departement enthält 9 Distrikte, nämlich Vannes, Auray, Hennebond, le Faouel, Pontivy, Josselin, Ploermel, Rochefort und Roche-Bernard. Sie enthalten 72 Kantone. Vannes ist der Hauptort. Die für die Handlung wichtigsten Oerter sind: L'Orient, der Sitz des französisch-ostindischen Handels, und seiner Kompagnieanlagen und Etablissements. Port Louis an der Mündung von Blavet, am Ocean; Pontivy durch seinen Leinwandhandel; Belleisle durch den Salz- und Getraidehandel; Port Louis durch die Sardellenfischerey. Die Verbindung der beyden Meere durch einen Kanal hier ist von der Natur bereits vorgezeichnet, davon der Bay bey Legue' am Kanal, bis an den Ausfluß vom Blavet in den Ocean, nur eine Landstrecke von 18 Meilen ist, dagegen der Umweg, den man zur See machen muß, gegen 100 Meilen beträgt, und die Seegefahr noch obendarein sich dazu gesellt.

MOREA, Mora Wilaieti, Halbinsel im oßmanischen Reich, in der Statthalterschaft Rum-Ili, welche durch einen schmalen Strich Landes, die Landenge von Corinth genannt, mit dem festen Lande, oder eigentlichen Griechenland zusammenhängt. Vor Alters hieß dieß Land Peloponnesus. Den jetzigen Namen Morea soll es von den vielen Maulbeerbäumen (Morus) haben,

Digitized by Google

Bordeaux aus zu Markt geht. Das Faß davon kostet an dem Stapelort nach Verhältniß der Güte 500 bis 900 Livres. Der Wein geht häufig nach Holland, Deutschland und nach Norden.

MONTFORT, franz. Stadt und Hauptort eines Distriktes im Departement der Seine und Oise, 6 Meilen von Versailles. Sie liegt auf einem Hügel, in einer an Getraide, Wein, Holz und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Damit treiben die Einwohner Handel. Der Ort führt den Beynamen l'Amauri zur Unterscheidung von andern, die gleichfalls so heißen. Der Ort übt die Gerichtsbarkeit aus über 7 Kantone, nämlich das Stadtgebieth, Septeuil, Dammartin, Garancieres, Houdan, Neauphle und Chateau.

MONTFORT, mit dem Beysatz la Canne, kleine franz. Stadt, im Departement der Ille und Villaine, am Meerfluß, 6 Meilen von Rennes, und zugleich Hauptort von einem Distrikt. Das umliegende Land bringt Getraide, zieht Vieh auf, bauet Flachs und Hanf. Damit und mit Holz aus den guten hiesigen Waldungen wird Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit umfaßt 9 Kantone, als den eigenen, Becherel, Montauban, St. Meen, Plelan, Gael, Breal, Bedee und Effendie. Hier in der Gegend wird viel Garn für Rennes und das Depart. Cotes du Nord gewonnen.

MONT-GLONE, seit Frankreichs Staatsumwälzung, der veränderte Name von saint Florent, im Dep. der Maine und Loire.

MONTIGNAC, franz. Stadt im Departement der Dordogne, am Drotfluß, 8 Meilen von Perigueux, in einer fruchtbaren Gegend, deren Boden Getraide, Wein, Hanf, Holz und Wiesewachs hervorbringt. Mit diesen Produkten wird gehandelt. Der hiesige Distrikt begreift die 7 Kantone: Montignac, la Bacheterie, Roussignac, le Bague, Terrasson, Tenon und la Cassaigne.

MONTIVILLIERS, franz. Stadt im Departement de la Seine Inferieure, am Ufer der Lezarde, 2 Meilen von Havre de Grace, in einer fruchtbaren Gegend. Die Gewerbe bestehen in Leinwand- und Spitzenmanufakturen und Ledergerberey. Die Nachbarschaft von Havre erleichtert dem Ort den Vertrieb seiner Erzeugnisse. Die Stadt wechselt auch mit Havre de Grace, den Sitz der Departemental-Verwaltung. Unter die Jurisdiktion des Distriktes gehören nebst dem eigenen Kanton, noch folgende: Havre, Criquelot, Leseuvel, Fecamp, Goderville, Breaute', St. Nicolas de la Caille, St. Romain de Colboze, Harfleur, Gonneville, l'Arche und Angerville.

MONTLUÇON, kleine französ. Stadt von 1000 Seelen, und Distrikt im Departement des Allier, am Cherfluß, 16 Meilen von Moulins, in einer fruchtbaren Gegend, wo der Boden alles hervorbringt, was zum Bedürfniß, selbst zur Bequemlichkeit des Lebens verlangt wird. Die Einwohner sind im Wohlstande, u. die Lage der Stadt ist eine der angenehmsten im ganzen Departement. Man webt hier besonders Leinwande und ordinäre wollene Zeuge. Die hiesigen Viehmärkte sind ansehnlich. Der Ort übt als Distrikt die Gerichtsbarkeit über 9 Kantone aus, den eigenen, St. Desire', Estivareilles, Dessertines, Neris, Marcillac, Lignerolles, Huriel und St. Janvier.

MONTLUEL, kleine franz. Stadt im Departement des Ain, an dem Seraine-fluß, 10 Meilen von Bourg, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend, daher sie den Namen Valbonne führt. Bey der Nähe von Lyon können alle Produkten gut zu Gelde gemacht werden, daher die Einwohner vermögend sind. Die Industrie beschäftigt sich hier mit Seide- und Baumwollspinnerey, mit Pflanzung der Maulbeerbaume, Seidenbau ꝛc. Auch giebt es hier eine Anzahl Webstühle zu leichten seidenen u. wollenen Zeugen, die für die Lyoner arbeiten. Der Distrikt hat nur 3 Kantone unter seiner Gerichtsbarkeit, nämlich das eigene Gebieth, Chalamont und Meyrmieux.

MONTMARAULT, franz. Stadt im Departement des Allier, an der Scioule, 10 Meilen von Moulins, in einer fruchtbaren Ebene, deren Boden viel Getraide hervorbringt. Auch treibt man hier bey dem guten Wiesewachs starke Viehzucht. Mit den Produkten beyder Zweige wird ein bedeutender Handel getrieben. Die hiesigen Jahrmärkte werden stark besucht. Der Distrikt hat die Jurisdiktion über 8 Kantone, nämlich den eigenen, und die von Doyet, Target, St. Hilaire, Cressanges, Verneuil, Villefranche und le Montel.

MONTMIRAIL, franz. Kanton im Depar-

Digitized by Google

tement der Sarte, Distrikt von Ferte's Bernard, mit einer schönen und ansehnlichen Glashüttenanstalt, die treffliche Krystallgläser und künstlich geschnittene Gläser besonders für Paris und Nantes liefert.

MONT-MORILLON, französ. Stadt und Distrikt im Departement der Vienne, 12 Meilen von Poitiers, an der Gartempe. Die Gegend ist fruchtbar, hat guten Getraidebau und starke Viehzucht. Man baut auch Wein; aber er ist nur ordinär. Auch Flachs und Hanf sind Produkte des Gebieths. Sie werden roh verfahren. Die Hauptsache ist Getraide- und Viehhandel. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift die 8 Kantone Mont-Morillon, Lussac, Ile-Jourdain, Verrieres, Chavigny, St. Savin, Angles und Trimoville.

MONTPELLIER, schöne, volkreiche und wohlhabende Handelsstadt im sonstigen Nieder-Languedoc, 2 M. vom mittelländischen Meer; auf einem Hügel gelegen, an dessen Fuß der Lezfluß vorbeygeht. Sie enthielt vor der Revoluzion gegen 40, 000 Seelen, und ist nach Toulouse die beträchtlichste Stadt in der Provinz, jetzt der Hauptort im Departement des Herault. Der Lezfluß hat seine Quelle unten an einer kleinen Kette von Bergen, der Stadt nördlich liegend. Ungeachtet die Lage der Stadt nicht eben sehr vortheilhaft scheint, da sie theils hoch theils niedrig liegt, und ungerade Gassen hat, so ist sie doch eine der schönsten im südlichen Frankreich, und mit ansehnlichen, sowohl öffentlichen als Privatgebäuden geziert. Wir bemerken darunter die Börse, od. wie man sie hier insgemein zu nennen pflegt, die Loge. Dieß ist ein sehr massives und prächtiges Gebäude, welches Jaques Coeur, ein sehr reicher Kaufmann und Millionär, auch zugleich Staatsminister unter König Carl VII, aus Liebe für diese Stadt, über die er seine meiste Handlung trieb, hat aufführen lassen. Der Peyron ist einer von den schönsten Plätzen, die irgend eine Stadt in Europa aufzuweisen hat. Er liegt schon außer der Städt. Von demselben hat man die trefflichste Aussicht auf eine unermeßliche Weite des Meers, und nach den Pyrenäen hin. In dem Mittelpunkt von diesem Platz stand die Bildsäule Ludwigs XIV, zu Pferde abgebildet. Dieser schöne Spazierplatz ist auch noch mit einem Wasserkunstwerk und verschiedenen andern Verzierungen geschmückt. Die dahin führende Pforte ist ein Triumphbogen mit 4 schönen Basreliefs. Der vormals sogenannte königliche Garten, welcher schon unter Heinrich des IV. Regierung angelegt worden, ist mit 7 großen Alleen versehen, davon einige die Gestalt eines Amphitheaters haben, und mit Quadersteinen ausgelegt sind. Das Wasser kann nach allen Ecken und Enden hingeleitet werden, und man findet da eine außerordentliche Menge in- und ausländischer Pflanzen und Arzneygewächse. Hier wird auch Unterricht in der Kräuterkunde gegeben.

Montpellier war im zehnten Jahrhundert noch ein bloßes herrschaftliches Schloß, um dasselbe herum standen einige einzelne Wohnhäuser; allein durch den Verfall der Stadt Maguelonne, die auf einer Insel des gleichnamigen Sees lag und von der man jetzt nur noch die Cathedralkirche und eine Meyerey sehen kann, kam es schnell empor. Die Straßen der Stadt sind eng, und das Pflaster für Fußgänger beschwerlich. Die Häuser sind oberwärts mit leinwandtenen vorragenden Dächern versehen, welche die Sonnenhitze aufhalten sollen. Der Bach Merdanson läuft durch viele Straßen mittelst unterirdischer Kanäle. Die Stadt hat nur 2 Springbrunnen, und das übrige Wasser wird durch Schöpfbrunnen und Cisternen erhalten. Die meisten von diesen geben nur dickes und schweres Wasser, das einen faden und widrigen Geschmack hat. Montpellier hat Gemeinschaft mit dem Kanal von Languedoc durch den Lezfluß, welcher im übrigen zwar nur klein, aber doch schiffbar ist.

Montpellier ist eine von den Städten Frankreichs, die am meisten durch die Revoluzion verlohren haben. Sie war der Sitz der Stände von Languedoc, deren jährliche Zusammenkunft eine große Menge Menschen hieher zog, und Geld aus allen Winkeln dieser weitläuftigen Provinz in Umlauf brachte. Hier befanden sich auch eine Oberrechnungskammer (Chambre des Comptes), und ein Steuerkammergericht (Cour des Aides), deren Jurisdiktion sich sehr weit erstreckte. Der Sitz eines Bischoffs, einer Intendance, einer Chambre de Commerce etc. gaben der Stadt auch Ansehn. Vor Zeiten, besonders vor dem Anfang des 12ten Jahrhunderts bis zu Ende des 15ten,

Digitized by Google

war diese Stadt eine der vornehmsten, reichsten und angesehensten Handelsplätze in Europa, wie dieß Astruc in seiner Hist. du Languedoc mit unwiderlegbaren Beweisen dargethan hat. Vornehmlich gieng der hiesige Handel nach allen, an dem mittelländis. Meer gelegenen Häfen in Spanien, der Levante, an der bärbärischen Küste, in Aegypten und Italien; und die ganze Handlung Frankreichs nach dem mittelländischen Meer wurde durch die hiesige Stadt geführt, in der alle asiatische und afrikanische Droguereywaaren, Specereyen und Zeuge zuerst ankamen. Nachdem aber im Jahr 1481 die Provence wieder mit Frankreich vereiniget worden war, ist die ganze Handlung der Franzosen nach der Levante, nach Marseille verlegt worden, wodurch natürlich die Handlung zu Montpellier sehr herabsank. Heutiges Tags besteht der ganze Seehandel des hiesigen Platzes im Verkehr mit der Provence überhaupt, mit den Küsten von Spanien und Italien, den Kolonien der franz. Inseln in Amerika und in einiger direkten Handlung mit Holland. Montpellier ist noch immer der Ort, über den das fruchtbare Languedoc seinen vornehmsten Seehandel unterhält. Die Kaufleute der hiesigen Stadt sind auch die, welche bewirken, daß der Hafen von Cette so lebhaft befahren wird. Ihre Stadt hat mit diesem durch den Lezfluß und einige Seen eben die Gemeinschaft, wie es zur Zeit des Flors, mit den Häfen Maguelonne und Aigues-mortes der Fall war.

Die Erzeugnisse der umliegenden Gegend sind Getraide, Weine, Branntwein, Baumöl, Grünspan, Weinstein und Seide. Es giebt hier um die Stadt ansehnl. Plantagen von weißen Maulbeerbäumen, die ihren Besitzern ein beträchtliches einbringen. Die meiste Seide, die hier gewonnen wird, geht nach Nimes und Lyon. Auch wird hier ein starker Waarenhandel getrieben. Man findet auf dem Platze reichlich versehene Läer und Magazine von Gütern aller Art, insonderheit mit Tuchen, leinenen Waaren, Specerey-Material- u. Krahmwaaren von allen Sorten. Man macht hier eine außerordentliche Menge Liköre, Essenzen, Syrupe, Oele, Geister- u. gebrannte Wässer, mancherley medicinische Artikel, trockene und feuchte Konfekturen, Trüffeln, Toilettwaaren ꝛc. Nur allein von Likören, gebrannten Wässern und Parfumerien gehen alle Jahre nach Paris einige tausend Kisten.

Die Fabriken und Manufakturen in der Stadt und deren Nachbarschaft liefern Grünspan, Cremor Tartari, Christalli Tartar., Barchente, Bettdecken, Sämischleder, weißes Wachs, Wachslichter ꝛc. Von Grünspan werden jährlich 3 bis 4000 Centner verladen.

Einer der beträchtlichsten Einfuhrartikel ist Wolle aus Spanien u. Roussillon, wie auch von der Küste der Bärbarey, und von Salonichi und Konstantinopel. Die Kaufleute vom hiesigen Platz kaufen die Wolle ungewaschen, lassen sie hernach hier waschen und reinigen, und schicken sie hernach zum Wiederverkauf auf die Märkte u. Messen zu Pezenas und Montagnac, in Nieder-Languedoc.

Der vorige Kirchsprengel von Montpellier war einer von denen im Lande, wo man den stärksten Handel trieb. Der Boden ist zwar nicht der beste, aber die Landschaft angenehm; die Felder sind mit Oelbäumen von mehr als einer Gattung, und die Hügel mit schönen Weinstöcken bepflanzt. Die Luft ist rein und gesund, aber scharf und durchdringend. Die Nord- u. Südwinde sind die einzigen, welche hier lang anhalten; der erstere ist im Sommer sehr angenehm; aber der andere immer beschwerlich und drückend. Der Aurarousse im Frühling gleicht einer leichten Feuerflamme, und schmelzt sehr rasch den Schnee in den Gebürgen. Wenn die Hitze äußerst groß ist, nämlich von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags, erhebt sich regelmäßig von der See her ein leichter und sanfter Wind, der die erschlafften Kräfte des Landbauers und Arbeiters hebt; aber in windstillen Nächten herrscht hier eine übertriebene Hitze. Das Land hier in der Gegend ist reich an malerischen Prospekten; die hiesigen Weintrauben sind von vorzüglich schöner Art, sehen vortrefflich aus, und haben einen herrlichen Geschmack. Der Wein, den man davon macht, ist, wenn er sich gehörig abgelegen hat, sehr gut. Auch das Baumöl wird geschätzt, und man verfährt es in Menge über Cette. Unter dem hiesigen Fleisch ist allein das von Hammeln vorzüglich, und dieß wird seines zarten u. feinen Geschmacks wegen nach weit und breit hin verfahren. Die Milch der Kühe ist nur schlecht, daher wird meistentheils Eselin- und Ziegenmilch gebraucht. Ge-

Digitized by Google

flügel giebt es nur sparsam; Wildpret ist auch nur wenig vorhanden; aber das hiesige hat einen vortrefflichen Geschmack. Baumfrüchte hat die Gegend nicht allzu häufig; allein Fische von mancherley Art giebt es in reichlicher Menge.

Münzen, Maaß und Gewicht sind wie im übrigen Frankreich. Unter dem vorigen System war folgende Einrichtung: Man wog mit Quintalgewicht und Quarts. Der Quintal hielt 100, der Quart 25 Pf. Das Pfund sollte 8470 holländische As schwer seyn, wonach sich vergleichen: 100 Pf. leipziger mit 114$\frac{2}{3}$ Pf. zu Montpellier. Nach andern machten 100 Pf. des hiesigen Gewichts 83$\frac{1}{3}$ Pfund pariser. Nach Pauctons Angabe hielte das Pfund von Montpellier 8343 holländische As. Das Getraide war der Setier von 2 Emines oder 4 Quarts, und kam beynahe mit dem Faß zu Hamburg überein. Die Emine wog mit Weizen gefüllt, 50 Pfund des hiesigen Gewichts. Kruse rechnete 113$\frac{1}{3}$ Emines oder 59$\frac{1}{2}$ Setiers auf die Last zu Hamburg. Nach Pauctón wiegt der hiesige Setier 80 Pfund und hält nicht mehr als 2576 französ. Kubikzoll. Der Wein wurde nach Muids gehandelt.

1 Muid	=	18	Sextiers,	24	Barals	oder 576	Pots
1	—			1$\frac{1}{3}$	—	— 32	—
				1	—	— 24	—

Der Setier oder Sextier sollte 1703, der Baral 1277 französische Kubikzoll fassen. Muskatwein verkauft man nach Muids zu 3 Oxhöft; Vin de Rhône nach Barals, deren das Faß 5 bis 5$\frac{1}{2}$ enthält. 1 Muid hält 168 Stübchen, und 1 Baral 7 Stübchen nach hamb. Maaß ohngefähr. Branntweine wurden mit den Fässern oder sammt der Fustage gewogen, und nach Quintal von 100 Pfund gehandelt. 20$\frac{1}{2}$ bis 21 Pfund rechnete man auf die Velte oder das Viertel, und weil die Piece insgemein gegen 1400 schwer war, rechnete man sie zu $\frac{7}{10}$ ohngefähr. Die Oelmaaße haben folgende Namen und Eintheilungen:

1 Charge	=	4	Barals,	8	Emines,	16	Quartals	oder 128 Pots
1	—	2	—	4	—	—	32	—
		1	—	2	—	—	16	—
				1	—	—	8	—

Und der Quartal sollte 21 Pf. hiesiges Gewicht schwer seyn. 1 Baral Oel rendirte zu Hamburg 70 bis 71 Pfund. Das Längenmaaß die Canne, hatte 9 Palmes und sollte 961$\frac{7}{8}$ französische Linien lang seyn; mithin vergleichen sich 11 Cannes mit 32 brabanter Ellen, und 2 Cannes mit 7 hamburger Ellen. Man wechselt hier mit Amsterdam, Paris und Lyon; mit dem erstern wie andere franz. Plätze, mit den beyden andern zu $\frac{1}{2}$ Procent m. o. w. Schaden oder Vortheil. Die auf Sicht lautenden Briefe müssen bey der Präsentirung bezahlt, oder widrigenfalls noch an demselben Tage protestirt werden. Die Wechselbriefe und Billets auf bestimmten Zahltag, müssen am ersten auf den Verfalltag folgenden Tage bezahlt werden. Respekttage sind 10 bestimmt; diese fangen nach dem Verfalltag des Wechsels an; es muß aber wegen Mangel der Bezahlung vor Ablauf des zehnten Tages protestirt werden.

MONTREAL, oder Monreal, Stadt in Canada, auf einer Insel im Lawrencefluß, wo die Hauptniederlage des Pelzhandels in diesem Lande ist. Der canadische Pelzhandel ist zwischen der Hudsonsbaykompagnie und den Montrealern getheilt. Die Gränzen ihrer Konzessionen sind aber nicht so deutlich bestimmt, daß sie nicht einander ins Gehege kommen sollten, und darüber Streit entstehen könnte. Die hiesigen Kaufleute lassen ihre Agenten und Faktore sich immer weiter westwärts unter den Wilden ausbreiten, so daß ihre äußerste westliche Niederlassung, das Fort York, kaum 10 Längengrade von den Küsten des stillen Meers entfernt ist. 1783 vereinigten sich die Pelzhändler zu Montreal in eine Kompagnie, aus 16 Interessenten bestehend, um diesen Handel gemeinschaftlich zu betreiben. Der Fond betrug ursprünglich nur 40,000 Pfund Sterling, hat sich aber in eylf Jahren bis auf 120,000 Pfund Sterling vergrößert. Die Kom-

Digitized by Google

pagnie ist schon 1798 zum Theil wieder getrennt worden. Wegen des langen Weges den die Pelzwaaren bis jetzt gehen müssen (dieser beträgt bis 4000 engl. Meilen), und weil die Rimessen oder Retouren nur mit Pelzwerk geleistet werden, wird hierbey ein langer Kredit von nicht weniger als 4 Jahren vorausgesetzt; so daß die brittischen Handelsartikel, welche die Gesellschaft z. B. im Oktober 1796 für das Jahr 1798 verschrieb, erst im J. 1800 mit Rauchwaaren bezahlt wurden. Biberfelle wurden am stärksten ausgeführt, daneben auch viele geringere Pelzwaaren. Die Gesellschaft unterhält eine Menge Leute bey diesem Handel, nämlich gegen 50 Handelsdiener, 71 Dollmetscher, 35 Guides oder Wegweiser, und eine Menge Bootsleute. Alle diese treiben für sich einigen Handel, erhalten nach ihrer Geschicklichkeit und der Länge ihrer Dienstzeit einen bestimmten Gehalt, und leben theils in den unter den Wilden angelegten Faktoreyen, theils auch sind sie auf Reisen, und mit Fortschaffung der Waaren beschäftiget. Die von Montreal kommenden Güter werden auf dem Lorenzfluß und mehreren kleinen Seen und Ströhmen, über den Huronensee bis an den großen Trageplatz, an dessen nordwestlichem Ufer verschifft, und dagegen Pelzwerk eingenommen. Erstere werden hiernächst auf dieselbe Art nach den nordwestlichen Faktoreyen geschafft, und unter den unterwegs vorkommenden schiffbaren Seen, ist der in dem letztern Frieden zwischen Großbrittannien u. Amerika benannte Holzsee der bekannteste. Der große, lange und höchst beschwerliche Weg, den die Pelzwaaren von hier zu machen haben, deren Transportirung in elenden Kanoes auf 60 Seen und beynahe unzähligen Flüssen vollzogen wird, wobey man die Waaren oft umpacken, und durch Träger über die Wasserfälle schaffen muß, werden die Rauchwaaren und andere Artikel gewaltig vertheuert, wie sich das leicht denken läßt, u. dennoch lohnen die Verkäufe noch immer sehr gut. Die Fluth steigt im Lorenzfluß nur bis auf die Hälfte des Wegs nach Montreal, nämlich bis an Trois-rivieres. Von diesem Ort an kann man gegen die schnellen und heftigen Ströhme (Rapids) nur mit günstigem Winde fortkommen. Diese Passage hält gewöhnlich 3, 4, manchmal auch wohl 6 Wochen auf, und könnte sonst, wenn keine Hindernisse vorwalteten, in so viel Tagen vollbracht werden.

MONTSERRAT, kleine Insel von den Antillen, zwischen Guadeloupe und Nevis, auf der Höhe von 17 Grad, diesseits der Linie gelegen, und Großbrittannien zugehörend. Sie ist nur gegen 3 franz. Meilen lang und 1 Meile breit. Die Berge, mit welchen sie angefüllt ist, sind mit Cedern und mancherley andern Bäumen bewachsen, u. die Thäler dazwischen überaus fruchtbar. Die Insel wurde im Jahr 1632 von den Engländern eingenommen, die die Karaiben daraus vertrieben. Diese Ungerechtigkeit hatte für die Eroberer keine guten Folgen. Durch Krieg, wie auch durch gewaltige Orkane ist nach einander die Kolonie sehr mitgenommen worden, und dadurch wurden die besten Hoffnungen der Anbauer gar oft vereitelt. Im Jahr 1772 waren hier 2000 freye Leute, und 9000 Sklaven, welche 33,726 Centner roden Zucker u. eine verhältnißmäßige Menge Rum lieferten. Der Werth dieser beyden Produkte wurde auf eine halbe Million Thaler nach unserm Gelde geschätzt.

MONT-TERRIBLE, seit dem 23sten März 1793 ein franz. Departement, aus einem Theil vom vorigen Bisthum Basel bestehend. Es enthält 2 Distrikte, deren Hauptörter Porentrui und Delemont sind. Der Hauptort des ganzen Departements ist Porentrui. Das Departement begreift 13 Kantone, u. soll eine Volksmenge von 408,668 Seelen haben.

MONT-TONNERRE, Donnersberg, s. unter diesem letztern Namen. Hier ist aber noch zu bemerken: Dieß Departement enthält gegen 390,000 Seelen. Die Landschaft ist kornreich; man schätzt, daß schon die beyden Distrikte Maynz und Speyer in mittlern Jahren, nach Abzug des eigenen Verbrauchs, 240,000 Centner übrig behalten. Die Kornärndte im Bezirk von Kaiserslautern wiegt ungefähr den Verbrauch auf. Der zweybrückische Bezirk langt mit seiner Produktion gewöhnlich nicht aus. Man zieht einen Theil des Bedürfnisses aus dem Meurthe- und Mosel-Departement. Im Durchschnitt hat das Departement vom Donnersberg ein Uebermaaß von 230,000 Ctn. Korn. Dieser Ueberschuß wurde vor dem Kriege an die Städte auf dem rechten Rheinufer verkauft. Dafür erhielt das linke Rheinufer jährlich eine Summe von beynahe 2 Millionen Gulden an baa-

Digitized by Google

rem Gelde. Das Departement besitzt auch ansehnliche Bergwerke und Hüttenanlagen, Salinen und mancherley Manufakturen, welche Anstalten aber alle durch den Krieg ins Stocken gekommen sind. Unter den Bergwerken ist vorzüglich zu bemerken: das Quecksilberwerk im Kanton Obermoschel, wo man seit 300 Jahren im Durchschnitt bis 150 Centner jährlich gewinnt; noch ein anders, genannt der drey Königszug, gab vor dem Kriege 200 Centner aus, und brachte jährlich 10 bis 12 tausend Thaler ein. Die Salzgruben in der Gegend von Türkheim geben jährlich gegen 12,000 Centner Salz. Bey Lauterecken ist ein Steinkohlenwerk, das jährlich wohl 30,000 Wagen Steinkohlen ausfördert. Maynz, der Hauptort dieses Departements, hat eine treffliche Lage zum Handelsverkehr zwischen Frankreich und Deutschland. Allein, wenn es diese Lage gehörig benutzen sollte, müßte es keine Festung, auch die Zolleinrichtung auf andern Fuß seyn.

MORBEGNO, Morbenn, großer Flecken im Veltlin, ohnweit vom Einfluß des Bitto in den Addafluß. Hier hat der graubündtnersche Landvogt seinen Sitz. Die Gegend ist fruchtbar an Wein und Getraide, und sie hat durch den lebhaften Handelsverkehr guten Verdienst.

MORBIHAN (Departement du), eine von Frankreichs neuen Staatseintheilungen, welche auf der Süd- und Westseite das Departement Finisterre zum Nachbar hat; westl. das der Ille und Villaine; und nördlich das von Cotes du Nord. Es enthält einen Theil der sonstigen Provinz Bretagne. Seine Oberfläche hat nach Cenedic 360 □ M.; nach Peuchet 328 □ M.; die Volksmenge wird von jenem zu 460,000; von diesem aber zu 428,291 Menschen angegeben. Seinen Namen führt es von dem Kanal, der von Vannes an bis nach dem Meer geht. Das Gebieth dieses Departement producirt alle Arten Getraides, und außerdem auch Flachs und Hanf in Menge. Die Viehzucht ist ebenfalls stark. Die sogenannten Doppel-Klepper um Pontivy sind sehr im Ruf; sie dienen zu Post- und Reitpferden vorzüglich, und sind nicht zu ermüdende Läufer. Die Landschaft hat auch viele Eisenminen, und die hiesigen Hammer- und Hüttenwerke liefern sehr gute Eisenwaare. Der Haupthandel dieses Departements besteht im Vertrieb des hier aufgezogenen Viehes. Er könnte durch Anlegung der Leinwand- und Wollmanufakturen u. Quincailleriefabriken sehr erweitert werden. Die Lage von l'Orient könnte viel zu seiner größern Aufnahme mit beytragen. Es ließe sich da ein Stapel für die spanische Wolle anlegen, und dadurch der Grund zu einem einträglichen Gewerbe legen. Die Menge Häfen und Buchten, welche das Departement enthält, bieten der Hülfsquellen genug dar, die künftige Thätigkeit benutzen wird. Wenn auch der Fluß Blavet bis Hennebond schiffbar gemacht würde (und ein solches Unternehmen wäre weder mit großen Kosten noch Beschwerniſſen vertnüpft), möchte der Distrikt sehr viel gewinnen. Gegenwärtig ist durch die Entlegenheit der Verschiffungsörter, der Vertrieb der Leinwande aus der hiesigen Gegend stark erschwert. Die Schiffbarmachung des Blavet von Pontivy an bis nach Hennebond würde dem Getraide-Holz- und Eisenhandel hier ebenfalls sehr vortheilhaft seyn. Das Departement enthält 9 Distrikte, nämlich Vannes, Auray, Hennebond, le Faouel, Pontivy, Josselin, Ploermel, Rochefort und Roche-Bernard. Sie enthalten 72 Kantone. Vannes ist der Hauptort. Die für die Handlung wichtigsten Oerter sind: L'Orient, der Sitz des französisch-ostindischen Handels, und seiner Kompagnieanlagen und Etablissements. Port Louis an der Mündung von Blavet, am Ocean; Pontivy durch seinen Leinwandhandel; Belleisle durch den Salz- und Getraidehandel; Port Louis durch die Sardellenfischerey. Die Verbindung der beyden Meere durch einen Kanal hier ist von der Natur bereits vorgezeichnet, davon der Bay bey Legue' am Kanal, bis an den Ausfluß vom Blavet in den Ocean, nur eine Landstrecke von 18 Meilen ist, dagegen der Umweg, den man zur See machen muß, gegen 100 Meilen beträgt, und die Seegefahr noch obendarein sich dazu gesellt.

MOREA, Mora Wilajeti, Halbinsel im osmanischen Reich, in der Statthalterschaft Rum-Ili, welche durch einen schmalen Strich Landes, die Landenge von Corinth genannt, mit dem festen Lande, oder eigentlichen Griechenland zusammenhängt. Vor Alters hieß dieß Land Peloponnesus. Den jetzigen Namen Morea soll es von den vielen Maulbeerbäumen (Morus) haben,

Digitized by Google

die hier wachsen. Es hat eine Oberfläche von etwa 1000 franz. □ Meilen und enthält eine Volksmenge von 300,000 Seelen. Der Boden und das Klima ist sehr gut. Der erstere ist zu aller Art von Anbau tauglich. Oelbäume, Weinstöcke, Südfrüchte, besonders Feigen- und Granatbäume, Orangeriebäume, Getraide, alles gedeiht hier. Die Thäler bringen vortrefflichen Weizen, und die Berge enthalten schöne Weiden fürs Vieh. Von Bergen kommen hier vor: die Landenge, oder der Isthmus von Korinth, im Nordosten; und die 3 Landzungen auf der Südküste, davon die östliche das Vorgebirge Malio oder Sant Angelo, ehmals Malea, heißt (demselben südwärts liegt die griechischrepublikanische, vorher venezianische, Insel Cerigo); auf der mittlern, südlichsten endiget sich das Gebirge Taygetus mit dem Vorgebirge Matapan: endlich die westliche endigt mit Capo Gallo. Fast ringsherum wird Morea vom Archipelagus umgeben. Von Städten sind darinne vorzüglich bemerkenswerth: Korinth, türkisch Gereme, auf der nordöstlichen Küste, bey der sogenannten Landenge; Malva, am Vorgebirge Matapan, auf der mittlern südlichen Erdzunge; Coron, eine der vornehmsten Städte in Morea, auf der Ostseite der westlichen Erdzunge an der Südküste; Navarino im westlichen Theil von Morea. Durchs westliche Morea ist hier das ehmals sogenannte Messenien zu verstehen, welches die Venezianer Belvedere nannten; es ist dieß die westlichste von den 5 Halbinseln, daraus der südliche Theil von Morea besteht. Die Halbinsel Belvedere liegt zwischen dem Meerbusen Arkadiens nach Westen und dem von Coron nach Osten. An der südlichsten Spitze derselben liegt das Cap Gallo und unter dem Vorgebirge die Insel Venetica, von welchen nach Westen die Inseln Sapienza und die Klippe Venetica vorkommen. Der Umfang dieser Küste von der Insel Prode an bis nach Calamata, welches tief am Meerbusen von Coron liegt, beträgt 20 Stunden und die Breite der Halbinsel wird auf beynahe 7 Stunden geschätzt. Diese Küsten haben eine gute Anzahl Häfen und Rheeden. Die besten und vornehmsten darunter sind der von Navarino, Napoli di Romania, Modon und Patrasso. Tripolizza ist die Hauptstadt von Morea, 26 Stunden von Navarino ab und hier hat der Oberbefehlshaber von Morea und Pascha seinen Sitz. Ausgeführt werden Wolle, Seide, rohe Häute, Baumöl, Wein, Feigen, Käse, Korinthen oder kleine Rosinen, Scharlachbeeren, Wachs, Haasenfelle und einige andere Erzeugnisse. Im letztern Kriege zwischen der Pforte und Rußland ist Morea von den wilden Albanesern stark verheert worden.

Die Korinthensammlung im Lande beträgt jährlich gegen 10 Millionen Pfund. $\frac{1}{10}$ von der Aerndte werden verschifft. Man handelt sie nach Milliajo von 1000 Pfund zu so und so viel Piaster. Die Unkosten betragen gegen 27 Procent, die Kommissionsgebühr mit dazu gerechnet. Patrasso ist für Morea der Hauptmarkt, dahin das Produkt zu Verkauf gebracht wird. Allein, weil der hiesige Zolleinnehmer die Leute über die Gebühr bezahlen läßt, läßt man die Fahrzeuge, welche die Waare einzuladen herkommen, auf der Rheede von Anatolico Anker werfen, das an der Mündung vom Achelous liegt. Die Rheede ist da geräumig und sicher, hat aber nur eine Tiefe von 3 bis 4 Fuß, so daß nur platte Fahrzeuge ankommen können. Mittelst solcher wird das Guth den größern Kauffarteyschiffen zugeführt. Die Korinthen oder kleinen Rosinen giengen sonst nur nach England; jetzt verschifft man sie auch häufig nach Venedig, Triest, Marseille, dem nördlichen Europa ꝛc. Man verbraucht sie beym Branntweinbrennen, in Speisen und Bäckerey, zur Medicin und zum Reinigen der Wolle und Seide.

MORGES, oder Morsee, Stadt im bernerschen Gebieth in Helvezien, am Ufer vom Genfersee, gegen 2 Meilen von Lausanne, in einer mit Weinbergen und Feldern durchschnittenen Ebene. Sie ist der Hauptort einer längs dem Ufer gelegenen gleichnamigen Landvogtey, deren Distrikt für eines der besten Weinreviere in Helvezien gehalten wird. Der hier gebaucte Wein kann über 20 Jahr lagern und man führt ihn stark aus. Die Stadt ist artig von Ansehn, auch sauber u. wohl gebauet und hat gerade Straßen, die längs an dem See hin sich erstrecken. Die Berner haben hier einen geräumigen Hafen angelegt, der mit Mauern umgeben und mit einem Damm und mit daran liegenden Hallen verse-

Digitized by Google

hen ist. Durch diesen Hafen ist die Stadt wohlhabend und eine beträchtliche Handelsstadt geworden. Hier ist ein großer Ablagerplatz für die deutschen, italienischen und französischen Waaren, welche Helvezien ein- oder ausführt. Die genfer Fahrzeuge bringen alle Wochen diejenigen Güter zu, welche Helvezien aus Italien, Piemont, Savoyen, Dauphine', Lyonnois, Languedok, Provence und Bordeaux, vermittelst des Kanals von Languedok und des Rhoneflusses bezieht; und so landen hier auch wieder diejenigen, welche aus England, den nordischen Staaten, Deutschland und Helvezien anlangen und für Genf, Italien, Spanien und Frankreichs südliche Departements bestimmt seyn mögen. Es befinden sich daher zu Morges sehr wohlhabende und ansehnliche Kommissionshandlungen, die es übernehmen, zu Amsterdam, Hamburg und an andern Orten, Waaren für Genf und Helvezien, imgleichen diejenigen, die man aus Helvezien nach Deutschland schickt, für einen sehr billigen Preis zu rispediren. Die hiesigen Messen und Märkte werden ebenfalls stark besucht.

MORLAIX, franz. Seestadt im sonstigen Bretagne, jetzt Distrikt im Departement Finistere, mit einem Hafen, der zwar 2 Meilen von der See abliegt, wo aber doch die Schiffe mittelst der Fluth auf dem gleichnamigen Fluß leicht einkommen können. Der hiesige Handel ist schon von Bedeutung. Die Schifffahrt geht stark auf Spanien, Portugal, Holland, England und Irland. Nach Spanien schickt man viele Creas- und Bretagneleinwande (Sie bestehen in breiten Creas von ¾ Breite, in schmälern ⅞ Aune breit, in Rosconnes und Graciennes von ½ Stab; alle diese sind in Stücken von 100, oder halben von 50 Ellen; sie dürfen allein über Landerneau und Morlaix exportirt werden; gegitterte Leinwande auf Guingasart sind ⅞ breit und gehen besonders nach Nantes und Bordeaux; Hauslinnen oder Morlaises macht man von unterschiedlicher Breite, nämlich ⅞ bis ¾ und von unbestimmter Länge, so auch leinene Taschentücher ꝛc.) und zum Theil die nämlichen Artikel, welche dieß Land von Nantes bekömmt. Morlaix empfängt zurück Früchte, Weine und Eisen. Nach Portugal gehen Leinwand, gegerbtes Kalbleder, Papier, Garn u. einige andere Artikel. Nach Holland führt der hiesige Platz Leder, Honig, Butter, Talg, Leinwand, Schmeer, Leinengarn und Papiere aus; und bekömmt von dorther Planken, Käse, Eisen, feinen Stahl, Theer, Hanf, Harz, Leinsaat und dergl. Nach England schickt man Theer, Branntwein ꝛc. Aus eben diesem Staat und aus Irland zieht Morlaix Steinkohlen, Zinn, Pökelfleisch und amerikanischen Tabak für die hiesige große Tabaksfabrik. Die Cabotage ist überdieß ein wichtiges Gewerbe für Morlaix; man schifft und fährt hier auf Fracht für viele Häfen des übrigen Frankreichs und gewinnt damit jährlich sehr ansehnliche Summen. Maaße und Gewichte sind wie durch ganz Frankreich. Der Tonneau Weizen wiegt 2280 Pfund. Der Platz wechselt mit dem Auslande über Nantes und Paris und folgt dabey dem Brauch dieser Mittelsplätze. Morlaix hat eine Messe, die jährlich am 15ten Oktober ihren Anfang nimmt und drey zollfreye Tage dauert. Auf dieser werden viele Pferde zur Remonte der Reuterey gehandelt. Auch verkaufen die Roßhändler viele in der hiesigen Gegend gezogene Pferde für von ächtem normännischen Schlag. Der Handel mit Leinwanden von Morlaix und aus der Gegend nach Spanien ist minder stockend, als der mit ähnlichen Artikeln aus dem Departement Cotes du Nord, weil er geradezu aus den Fabrikorten nach den Absatzplätzen geht; aber doch hat er die Ausdehnung nicht, die er haben würde, wenn man sich angelegen seyn ließe, Tauschverkehr mit den Spaniern einzugehen. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 9 Kantone, nämlich Morlaix, St. Paul de Leon, Taine', St. Egonec, Lanmeur, Pleiberchrist, Gourlesquin, Plougonvern und Plouezoe.

MORON, kleine Stadt in Andalusien, zwischen Alcala la Real und Alcandete, gegen die granadische Gränze zu. In der Nachbarschaft findet man Agathe, Hyacinthen, Carneole, Rubine ꝛc. Weil der Ort in einer anmuthigen und sehr fruchtbaren Ebene liegt, in der starke Schaafzucht ist, so wird hier mit Wolle ein beträchtlicher Handel getrieben.

MORSCHANSK, russische Kreisstadt in der tambowschen Statthalterschaft, am linken Ufer der Zna, 88 Werste von Tambow und 426 Werste von Moskwa. Sie enthält über 600 Wohnhäuser.

Digitized by Google

Hier sind 1 Papiermühle, 1 Reepschlägerey, darinne jährlich gegen 3000 Pud Tauwerk verfertiget werden, eine Leinwandfabrik von 14 Stühlen, die Segeltuch für St. Petersburg und Tayanrok liefert, einige Salzsiedereyen ꝛc. Die Kaufleute handeln mit Talg, Honig, Getraide und andern Waaren. Der beträchtlichste Handel findet im Winter statt, wo hier von der ersten bis zur letzten Bahn aus der tambowschen, penjaschen und saratowschen Statthalterschaft viel Getraide hieher gebracht wird. Im Kreise ist auch eine Alaun- und eine Vitriolsiederey. Er enthält 97,920 Seelen.

MORTAGNE, französ. Stadt im vorigen Perche, jetzt im Departement der Orne, auf einem Berge, 9 Meilen von Alençon. Die umliegende Gegend bauet Getraide, Hanf und Flachs und hat Viehzucht. Man webt hier fleißig Leinwand, besonders Tischtücher, Servietten, Handtücher. Die weißen glatten Sorten, gros forts genannt, von ⅞ oder ⅞ Breite, gehen nach den französischen Inseln in Amerika. Diese und jene nehmen auch Paris, Rouen und Elbeuf ab. Auch weißgare Kalb- und Hammelfelle sind ein Ausfuhrartikel von Bedeutung. Der Distrikt übt die Gerichtsbarkeit über 9 Kantone aus, nämlich den von Mortagne selbst, von Soligny, Touzouvre, St. Maurice, Neuilly, Logny, Mauves la Mesnere und Coliener.

MOSBACH, kleine Stadt in der Pfalz am Rhein, am Elzfluß, nicht weit vom Neckar, in einer fruchtbaren Gegend, welche ziemlichen Weinbau, guten Getraideboden und treffliche Viehweide hat. Hier sind eine Saline, eine ansehnliche Fajanzfabrik, eine Papiermühle und man webt da auch gute wollene Tücher. Es werden hier jährlich 4 Märkte gehalten, nämlich 1) auf Lichtmeß; 2) auf Osterdienstag; 3) auf Viti; und 4) auf Burkhard.

MOSDOK, russische Kreisstadt und Festung in der caucasischen Statthalterschaft und Provinz, unter dem 43 Gr. 43 M. nördl. Breite und 62 Gr. 42 M. östl. Länge, 35 Werste von Jekaterinograd. Sie liegt auf einer waldigen Niederung des linken Ufers vom Terck und ist fast nur von einer Seite zugänglich. Die Gegend selbst ist eine offene hohe Steppe, daher auch die Witterung hier herum gesünder, als bey Kißlär ist. S. des Handels wegen Jekaterinograd.

MOSEL, bekannter und berühmter schiffbarer Fluß in Lothringen und dem Trierschen, welcher auf dem vogesischen Gebirge, an der Gränze von Burgund und an dem vorigen Gebieth des Bisthums Basel, auf der südlichen Seite von Lothringen, auf dem Berge Trimont aus drey Quellen entspringt. Nachdem er seinen Lauf dem geraden Landmaaß nach, auf einige 20 Meilen (seinen weitschweifigen Ufern und schlangenförmigen Krümmungen nach zu rechnen, aber über 100 Meilen) fortgesetzt hat, auch von ihm viele andere Bäche und Flüsse aufgenommen und Städte, Flecken und Dörfer in großer Menge bewässert worden sind, ergießt er sich endlich bey der Stadt Coblenz in den Rhein. Unter den Flüssen, durch welche die Mosel verstärkt wird, sind nur die Meurthe, Seille, Saar und Kyll als schiffbar bemerkenswerth. Die vornehmsten Städte, welche die Mosel in ihrem Lauf berührt, sind Toul, Pont a Mousson, Metz, Trier und Coblenz, woselbst sie sich unter der daselbigen steinernen Brücke von 14 Schwibbögen durchdrängt. Der Fluß hat einen sehr langsamen Lauf; ist auch von verborgenen Klippen oder Felsen und gefährlichen und tiefen Schlünden ziemlich befreyet. Dieser Umstand und daß er bey früher Jahrszeit schon schiffbar wird, macht ihn zur Schifffahrt und zum Transport vorzüglich bequem. Daher ist auch die Menge der auf- u. abfahrenden Schiffe, mit denen mancherley Sorten Güter, Produkten und Kaufmannschaften zu- und abgeführt werden, sehr groß. Der Fluß verdient auch wegen der guten und gesunden Weine, die an seinen Ufern, auf den um- und anliegenden Bergen wachsen, einer ehrenvollen Bemerkung. Diese gehören mit unter die vorzüglichste Weingewächse Deutschlands und sind nach dem Rheinwein die, welche im Handel den stärksten Abgang finden. Man hält unter ihnen die weißen und die übers Jahr oder etliche Jahre alt sind, für die besten. Doch sind die Jahrgänge nicht von einerley Güte. Es giebt in gewissen Jahren überhaupt genommen, bessere oder geringere Gewächse. Man unterscheidet die Moselerweine nicht nach den Gegenden und Revieren, wie manche andere Weingewächse und Landesarten, sondern nur überhaupt in Obermoseler und Niedermoseler und nach den guten

Digitized by Google

oder schlechten Jahrgängen; wie denn z. B. die 46ger und 48ger unter die besten gezählt werden. Unter den moseler Weinrevieren sind die vorzüglichsten die um Dussemund, Chus, um das Städtchen Berncastel, bey den Flecken Grach, Wehlen, Zeltingen, um Neumagen, Kochheim, Piesport, Zell, Conz ꝛc. Auch die Weine, welche in Lothringen, besonders um Epinal, im Luxemburgischen, Lüttichschen ꝛc. gewonnen werden, zählt man gleichfalls unter die guten. Es giebt rothe und weiße. Die weißen sind die lieblichsten und besten von Geschmack. Die stärksten Keller und Niederlagen von diesem Artikel sind zu Cölln, Lüttich, Trier, Coblenz, Frankfurt am Mayn.

Endlich ist die Mosel auch wegen der schmackhaften Fische, die sie nährt, zu bemerken. Diese sind Salmen, Lachse, Lachsforellen, Forellen, Hechte, Karpfen, Aale, Bärsche, Goben, Großköpfe, Eschen, Barben, Schleyen, Gründel, Kressen, Else, Weißfische, Krebse ꝛc. Besonders hegt dieser Fluß Schaiden, einen großen und starken Fisch, der aus dem Rhein in die Mosel tritt.

Die Fahrt auf der Mosel ist immer für die Handlung von Lothringen und den drey Bistühmern benutzt worden. Diese machen nun die Departemens der Meurthe, Mosel und Maas aus. Weil ein Theil vom Handel der Schweiz, mittelst der Fahrt auf der Mosel, der Saar und durch Fuhreinrichtung von Saarbrück nach Basel eingerichtet worden war, beklagte sich Maynz darüber und ließ verlauten, daß man vergebens auf Hemmung der Schifffahrt von Kehl denke, wenn die auf der Mosel in Aufnahme käme. Strasburg that in gleicher Absicht Vorstellungen und verlangte, daß die Einfuhr der Waaren vermittelst der Saar untersagt werden möchte. Das damalige Ministerium Frankreichs forderte das Gutachten des Bureau de Commerce und dieser gab zur Antwort: die Regierung könne nicht gerechter Weise eine Provinz ihrer Vortheile berauben. Es sey eine gleichgültige Sache, ob der Handel durch diese oder jene Provinz des Staats gehe, wenn derselbe nur dem Ganzen Vortheil brächte. Es wäre mithin rathsam, daß man die Route auf der Mosel und der Saar ungehindert bestehen ließe.

MOSEL (Departement der), Departem. de la Moselle, eine von Frankreichs neuen Staatseintheilungen, die zu Gränznachbarn auf der Nordseite das Luxemburgische; auf der Ostseite das Departement des Niederrheins; südl. das der Meurthe; und gegen Westen und Südwesten das der Maas hat. Es enthält einen Theil der Landschaften, welche vorhin unter den Namen Duché de Lorraine und Pais-Messin bekannt waren. Die Oberfläche giebt Peuchet zu 328 □ Meilen, die Volksmenge zu 326,941 Seelen, Couedic aber die erstere auf 294 □ Meilen und die andere auf 272,000 an. Der Boden dieses Departements bringt Getraide aller Art, Hanf, Flachs, Röthe oder Krapp, Schlagsaat, Weine, Holz; man macht Branntwein in Menge, Weinessig, gewinnt Obst und zieht viel Vieh und Geflügel auf. Die Handlung unterhält da Seiden- und Wollweberey; man verfertiget in Menge Clincaillerie- Bijouterie- u. Krahmwaaren aller Art. Auch wird hie und da gutes Fajanzgeschirr und Porzellän gemacht. Es giebt im Departement Glashütten, die Krystall- und Scheibenglas verfertigen, Papier- und Pulvermühlen, Ledergerbereyen, Stärkefabriken und mehrere Gewerbanstalten. Das Departement zerfällt in 9 Distrikte, welche überhaupt 73 Kantone in sich schließen. Jene sind Metz, (Hauptstadt), Longwy, Briey, Thionville, Saar-Louis, Boulay, Sarquemine, Morhange und Bitsch. Die wichtigsten Plätze für die Handlung sind Metz und Longuion. Die Gewehrlauffabrik am letztern Ort ist eine der wichtigsten Anstalten in diesem Fache, die Frankreich aufzuweisen hat. Das hiesige Departement ist reich genug an Erzeugnissen, sein Handel aber doch nicht nach Verhältniß in Thätigkeit. Anlage zum letztern ist häufig vorhanden. Es hat Eisen, Holz, Flachsbau, Viehzucht; alle diese Producten würden veredelt oder am Werth erhöht werden können, wenn hier die Communikationsmittel vermehrt würden. Keine Abtheilung Frankreichs ist dazu paßlicher, als diese hier; keine würde davon mehr Vortheil einärndten. Der Flüsse giebt es hier allenthalben, viele davon tragen Fahrzeuge und durch Anlegung von Kanälen, wo es der Vortheil des Handels und der Gewerbe wünschen läßt, würde der Betrieb des Handels um sehr viel steigen. Die Mosel durchströhmt eine große Strecke Landes, ehe sie Metz

Digitized by Google

erreicht; hier wird der Fluß durch Kunst befahrbar. Die Meurthe, welche von dem Vosgesgebirge herunter kömmt, fängt bey Nancy an, Kahne zu tragen. Beyde Flüsse könnten leicht mit einander auf verschiedenen Höhen in Verbindung gebracht werden. Thäte man dieß und hülfe der Natur auch bey andern Flüssen nach, die sich hier durch die Landschaft schlängeln, so wären dem Handel Auswege für die Produkten geöffnet, die noch jetzt verschlossen sind, daher auch der Vertrieb hier gar oft stockt.

MOSHAISK, Stadt der moßkowischen Statthalterschaft Rußlands, unter 55 Gr. 40 M. nördl. Br. und 55 Gr. 35 M. östlicher Länge und 99 Werste von Moßkwa. Sie liegt an dem rechten Ufer der Moshaika, die eine Werst davon in die Moßkwa fällt und enthält gegen 3950 Seelen. Die Einwohner, Bürger und Kaufleute handeln mehrentheils mit Getraide, Bau- u. Brennholz, Brettern und Theer. Sie bekommen aus Moßkwa mancherley Eisenwaaren, deutschen Stahl, Schlösser ꝛc., wofür sie in den benachbarten Gegenden Getraide aufkaufen, dieß zum Theil auf dem hiesigen Markt absetzen, zum Theil auch nach Moßkwa, am meisten aber nach Gshatsk verführen, von da es nach St. Petersburg geht. Holz und Breter kaufen sie an den Ufern der hiesigen Flüsse von den Bauern, welche diese im Frühjahr auf der Moßkwa herunter flößen, und außerdem kaufen sie in den nah gelegenen Städten Oel, Hanf, Leinsaamen und Talg auf, welche Artikel sie nach St. Petersburg und andern Städten mit gutem Gewinn wieder absetzen. Der Jahrmarkt, welcher hier am 27 Junius seinen Anfang nimmt, u. 9 Tage dauert, wird von Kaufleuten aus Moßkwa, Kaluga, Wäsma, Pereslawl, Sserpuchow, Borowsk, Gshatsk, Swenigorod und andern Städten besucht, die reiche Zeuge, mancherley baumwollene und seidene Waaren, Tücher, Leinwande, Plüsche, Zitze, Nankings, Mützen, Hüte, Sensen ꝛc. hieher bringen, und dagegen sehr viel Leinwand einkaufen. Die Lebensbedürfnisse und andere Sachen werden ihnen aus Moßkwa und Kaluga zugeführt. Der Kreis der Stadt hält 25½ Werste von Westen nach Osten, und 69 Werste von Norden nach Süden. Getraide haben die Einwohner zum Ueberfluß. An Waldungen fehlt es ebenfalls nicht. Es wachsen in denselben Fichten, Tannen, Eichen, Birken, Ahorn, Ulmen, Erlen, schwarze Tannen, Linden ꝛc., und da die Flüsse in diesem Kreis mehrentheils in die Moßkwa fallen, so werden an den Mündungen derselben Flösse von Holzstämmen zusammengesetzt, die man mit geschnittenen und gespaltenen Holzwaaren belegt, und diese in großer Menge nach Moßkwa und weiter flößt. In den Wäldern giebt es Bäre, Wölfe, Füchse, Lüchse, Fischottern, Hasen, Hermeline und Igel. Von Vögeln sind vorhanden Adler, Geyer, Birghühner, Reppühner, Haselhühner ꝛc., und an den Flüssen Kranniche, wilde Gänse, Enten, Störche, große und kleine Wasserhühner und Kibitze. Von größern Flüssen hat der Kreis die Moßkwa, größere Inotscha, die Karotscha, Rusa und Protwa. Sie sind mit Schiffen nicht zu befahren, und dienen nur zur Holzflößung. Sie frieren im November zu, und gehen im April wieder auf. Von Fischen kommen darin vor: Hechte, Bärse, Schleihen, Rothaugen, Brachsen, Jesen, Rothfedern ꝛc. Der ganze Kreis enthält 46, 794 Menschen. Außer einer Tuchfabrik giebt es weiter keine Gewerbanstalt in demselben.

MOSS, kleine offene, aber nahrhafte Stadt, mit hölzernen Häusern, an dem großen Meerbusen, von dem sich ein Arm nach Christiania erstreckt, im Amt Christiania in Norwegen. Der Busen, an dem die Stadt liegt, ist schiffbar, macht einen schönen Hafen, und schon ziemlich ansehnliche können bis an die Brücke kommen. Der Strohm verschaft den Einwohnern die Bequemlichkeit, das Holz aus den innern Gegenden des Landes bis an die Stadt zu flössen; und da er sich bey der Stadt mit einem beträchtlichen Abfall in mehrere Arme theilt, so giebt er dadurch allen Vorschub, hier so viele Mühlen, als man nur will, anlegen zu können. Die Stadt hat zwey sehr beträchtliche Nahrungszweige, nämlich den Handel mit Bretern und das hiesige Eisenwerk. Der erstere ist schon sehr wichtig. Es liegen wohl 50 Sägemühlen an des Strohms Mündung, die alle vom Wasser getrieben werden. Sie haben durchaus dieselbe gewöhnliche einfache Einrichtung mit einer einzigen Säge, und mit eisernen Ketten und Klammern, um die Blöcke und Stämme an die Säge zu halten und nachzuschleppen. Man hat

Digitized by Google

es hier für vortheilhafter gehalten, nur Eine Säge in jedem Gange zu haben. Man glaubte, sie arbeite auf diesen Fuß um soviel geschwinder und gleicher, und werde auch nicht so leicht schadhaft. Die Stämme erhalten die Schneidemüller aus den innern Gegenden des Landes auf dem Strohm, und die geschnittene Waare geht größtentheils nach England, ein Theil auch nach Frankreich. Für jede Säge bezahlt man der Krone 30 bis 40 Rthl. Abgabe. Das Eisenwerk hier gehört dem Ankerschen Hause in Christiania, und es ist eines der ansehnlichsten in Norwegen. Die Eisenerze erhält das Werk von Arendahl und Scheen. Diese bestehen aus einem schwärzlichen mit vielem Quarz vermischten Eisenstein, der nach dem Brennen roth wird. Man verbraucht jährl. 3 bis 4000 Tonnen Erz. Gleich neben dem Hohofen ist die Stückgießerey. Alle Arten des Gußeisens, an Oefen, eisernen Töpfen, Grapen, Gewichten ꝛc. werden hier in Menge verfertiget. Dieß Eisenwerk trägt merklich zur Aufnahme der Stadt bey. Es unterhält beständig 150 Arbeiter. Der Absatz der verfertigten Eisenartikel geht besonders nach Kopenhagen und andern Seestädten Dännemarks, Nägel und Spicker schickt man auch nach Altona, Hamburg ꝛc.

MOSSALSK, Stadt in der kalugaischen Statthalterschaft Rußlands. Sie liegt unter 54 Gr. 35 M. 45 S. nördl. Br. und 4 Gr. 25 M. östl. Länge von St. Petersburg, an beyden Seiten der Moshaika, 77 Werste von Kaluga, und enthält 224 Häuser. Die Kaufleute hier kaufen besonders Hanf und Oel auf, welche beyde Artikel sie nach Gshatsk, und von da weiter nach St. Petersburg verführen. In der Stadt werden jährlich 3 Jahrmärkte gehalten, auf welchen mit Tüchern, seidenen Waaren, Getraide, Oel und Hanf gehandelt wird. Der ganze Kreis ist gegen 85 Werste lang und 85 W. breit; er enthält 59,139 Seelen. Von Fabriken und Manufakturen kömmt darin nichts vor, als die Glashütte 40 W. von der Stadt, die jährlich für mehr als 8000 Rubel an Glaswaaren liefert, welche nach Moßkwa, Smolensk, Twer, Kaluga, Weißrußland u. Cherson gehen.

MOSSKWA, Fluß in Rußland, welcher in dem Kreise der Stadt Moshaisk im moßkowis. Gouvernement entspringt, und nachdem er verschiedene Bäche und Flüsse aufgenommen hat, bey der Stadt Kolomna in vorgedachtem Gouvernement, in die Oka fällt. Sein Wasser ist klar und gesund, und enthält mancherley gute Sorten Fische, vorzüglich Hechte, Orsen, Kaulbarsche, Quappen, Rothfische, Rothfedern, Gründlinge, Barsche ꝛc. Er friert gewöhnlich in den letzten Tagen des Nov. mbers zu, und geht im März oder April wieder auf. Im Sommer, besonders im Frühling, kommen aus der Oka sehr viele mit Weizen und anderm Getraide beladene Strugen auf dem Moßkwafluß bis an der Stadt Moßkwa, und die Menge Bau- und Brennholz, welche aus den obern Gegenden an diesem Fluß nach des Reichs Hauptstadt geflößt wird, ist sehr groß.

MOSSKWA, unrichtig auch wohl Moskau genannt, Hauptstadt des rußis. Reichs, und zugleich des moßkowischen Gouvernements. Sie liegt unter 45° 45′ 4″ nördl. Breite, und 55° 12′ 4″ östl. Länge, an der Moßkwa, in welche bey der boraazkischen Brücke die Neglina, und an der jauischen die Jausa fällt, 728 Werste von St. Petersburg. Ihr Umfang beträgt 33 Werste. Dieser große Umfang ist aber nicht allenthalben bebauet, sondern es befinden sich in demselben noch sehr große leere Plätze, weitläuftige Gärten und vieles Gartenland, welches jedoch, nebst dem hohen und trockenen Boden, auf dem die Stadt steht, in den meisten Gegenden des Ganzen eine gesunde u. reine Luft veranlaßt. Ungeachtet das Wasser der durch die Stadt fließenden Moßkwa nicht so gut, als das der Newa ist, so läßt es sich doch, außer im Frühjahr und Herbst, sehr wohl trinken, und überdieß befinden sich in der Stadt und unweit davon drey schöne u. starke Quellen, welche für die Tafeln der wohlhabenden Einwohner sehr klares und gesundes Wasser liefern.

Moßkwa enthält schon seit alter Zeit vier Hauptheile, nämlich dem Kreml, Kitaigorod, Belgorod und Semlänoigorod, nebst den Vorstädten; nach der Policeyverordnung vom J. 1782 aber werden diese Hauptheile in 20 Theile, und diese wieder in verschiedene Quartiere unterschieden. Alle zusammen enthielten im J. 1793, 9196 Gebäude, die kleinern nicht mit eingeschlossen. Der erste Hauptheil, der sogenannte Kreml (Festung), liegt in der Mitte des Ganzen. Hier sind der alte zarische Pallast, ein sehr hohes steinernes Ge-

Digitized by Google

bäude, mit Rüstkammern, Seltenheitssammlungen ꝛc.. Hier steht auch, nach Nikolskithor zu das große steinerne majestatische Gebäude, in welchem der dirigirende Senat, wie auch das Meßkollegium, ihre Sitzungen halten, ihre Archive sich befinden und wo auch zugleich das Reichsarchiv aufbewahrt wird. Die erhabene Lage dieses Theils gewährt an dem Ufer der Moßkwa eine der herrlichsten Aussichten. Der zweyte Haupttheil, welcher nach der Policeyordn. den 1ten Theil ausmacht, heißt Kitai: in diesem kommen vor: das Policeyamt; der Gast- oder Kaufhof, mit vielen Abtheilungen u. einem weitläuftigen Packhofe, welcher zur Niederlage vieler Waaren, zur Börse oder zum Versammlungsort der Kaufleute dient. Nicht weit davon stehen die Buden, deren 4021 von Steinen und 53 von Holz aufgeführt sind und in verschiedenen Reihen vorkommen, ohne die 270 neue, welche auf dem sogenannten schönen Platze (Kraßnaja Ploschtschad) vor einigen Jahren in 2 Stockwerken erbauet wurden. Außer diesen befinden sich noch auf der Iljinka 60 Buden unter schönen, großen steinernen Gebäuden, welche dieser Straße zu keiner geringen Zierde gereichen. Aus Kitaigorod kömmt man nach dem dritten Haupttheil Belgorod, der die beyden erstern einschließt. Nach der Policeyordnung macht dieser den 5 und 6ten Theil aus. Die vornehmsten Gebäude hierinn sind: 1) die der Krone zugehörige Oberapotheke, aus welcher alle in Kriegsdiensten stehende Personen die bedürfende Medicin unentgeldlich erhalten. Diese Anstalt soll aber in einer andern Gegend versetzt werden. 2) Die kaiserliche Stadtuniversität, jetzt eine der ersten, wo nicht die vorzüglichste unter den höhern Lehranstalten im russischen Reich. Mit dieser sind 2 Gymnasien, ein adeliches und ein bürgerliches verbunden, in welchen die griechische, lateinische, slawonische, russische, deutsche, französische und englische Sprache, die Anfangsgründe der Religion, die mathematischen Wissenschaften, die Geschichte und Geographie, das Zeichnen ꝛc. gelehrt werden. Das Universitätsgebäude gehört mit zu den schönsten der ganzen Stadt. Mit dem großen sehr bemerkenswerthen Erziehungs- oder Findelhause ist ein großes Lombard oder Leihhaus verbunden, wo man gegen mäßige Zinsen oder sichers Pfand Gelder geliehen erhalten, zugleich aber auch Gelder auf Interesse anlegen kann, von welchen Geschäften die Anstalt ein sehr beträchtliches Einkommen hat. In diesem Hause gehört auch noch eine andere in demselben befindliche sehr nützliche Lehranstalt; nämlich die vom Staatsrath Dimidow im J. 1773 gestiftete Handlungsschule. Sie besteht aus 100 Kaufmannssöhnen griechischer Religion, welche im 6ten Jahr ihres Alters unentgeldlich aufgenommen, u. nach einem funfzehnjährigen Aufenthalt in dieser Anstalt wieder aus derselben entlassen werden. Der Zweck dieses Institutes geht darauf hin, dem Staat geschickte Handelssubjekte zu bilden, daher die in demselben befindlichen jungen Leute in allen zum Betrieb der Handlung nöthigen Wissenschaften Sprachen und manchen Künsten Unterricht bekommen. Bey dieser Lehranstalt sind 11 Lehrer und 1 Inspektor angestellt. Die von dem Stifter, dem verstorbenen Etatsrath zum Fond hergegebene Summe betrug 205,000 Rubel; die aber durch gute und zweckmäßige Anlegung und Verwaltung noch sehr vergrößert worden ist, ohne daß man den Kindern dennoch das mindeste entzogen hat. Noch befinden sich in diesem Stadttheil das Archiv vom Kollegio der auswärtigen Staatsgeschäfte, die kaiserliche Bank, das Oberpostamt, das Münzdepartementsgebäude ꝛc., ferner die ansehnliche Seidenfabrik des Assessors Milutin, mit 24 Stühlen und 65 Werkleuten, nebst verschiedenen Kartenfabriken. Wir übergehen die übrigen Theile, weil ihr Inhalt weniger Beziehung aufs gegenwärtige Werk hat.

Was die Volkszahl der Stadt Moßkwa anbetrifft, so läßt sich nicht genau angeben, wie hoch sie sich belaufe. Soviel aber erhellet aus den wahrscheinlichsten Daten, daß sich im Sommer gegen 200,000 Menschen hier aufhalten; über Winter hingegen, da ein sehr zahlreicher Adel aus allen Gegenden des Reichs, theils wegen seiner Angelegenheiten und Geschäfte, theils zum Vergnügen oder zur Erholung, wie auch russische Kaufleute u. fremde Handelsgenossen zum Ein- oder Verkauf der Waaren auf kürzere oder längere Zeit diese Stadt besuchen, erstreckt sich die Anzahl der Einwohner wohl auf nicht weniger als 300,000, u. die der Ausländer auf 2600, welche größtentheils in Deutschen, Franzosen,

Digitized by Google

Grusiniern oder Georgiern, Griechen, Armeniern, Tataren, einigen Engländern, Italienern, Schweden ꝛc. bestehen.

Die zum Unterhalt nöthigen Lebensmittel erhält die Stadt im Winter vorzüglich durch Zufuhr aus der tulaischen, kalugaischen, räsanischen und woronesischen Statthalterschaft, so wie ihr die Fische aus dem Ural und andern Flüssen zugebracht werden. Des Sommers bringt man eine Menge Getraide, und besonders sehr viel Weizen aus der orelschen Statthalterschaft mit Barken, Kähnen oder sogenannten Strugen, auf der Oka in die Moßkwa, und aus dieser nach der Stadt. Ochsen und Schaafe werden aus Kleinrußland zugetrieben, und Federvieh aller Art liefern die umliegenden Dörfer, wie auch die aus der tulaischen und räsanischen Statthalterschaft. Andere zum Lebensunterhalt nöthige Waaren erhält Moßkwa über St. Petersburg und Reval.

Was den eigentlichen Handel dieses Platzes anbetrifft, so ist er so ausgebreitet, daß er fast den beträchtlichsten Theil vom ganzen Handel Rußlands ausmacht. Die Genossenschaft der hiesigen namhaften Bürger (Imänitüe Grashdane), welcher im J. 1794 9 sich angaben, von der ersten Kaufmannsgilde 148; von der zweyten 234; von der dritten 3001 Familien; gaben eine Summe Kapitals von 5,490,536 Rubel an. Sie handeln: 1) nach verschiedenen Staaten in Europa, aus welchen sie über Reval u. St. Petersburg, ostindische, westindische und andere Waaren verschreiben, welche sie theils in Moßkwa, theils auch in andern Städten Rußlands und auf den Jahrmärkten derselben absetzen. 2) Erhalten sie aus China verschiedene Sorten Thee, seidene und baumwollene Zeuge, und besonders sogenannte Kitaika oder Nankings, welche nebst dem Thee einen Handelszweig dieses Handels ausmachen; gefärbte und rohe Seide, von welchen Waaren die Seide fast allein in Moßkwa, theils zur Stikkerey, die hier sehr viele Hände beschäftiget, und in manchen Häusern zu einem hohen Grade der Kunst und Vollkommenheit gebracht ist, theils zu Spitzen und Blonden, welche auch vielen einen einträglichen Nahrungszweig abgeben; theils in den Seiden- und Florfabriken verbraucht wird. Die Seidenwaaren hingegen werden theils in Moßkwa selbst, theils in andern Städten von Groß- und Kleinrußland abgesetzt. Von der Kitaika oder den Nankings geht ein sehr großer Theil nach Polen, Klein- und Weißrußland zu den donischen Kosaken, und nach der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft. Vom Thee bleibt der größte Theil in Moßkwa, wo die Theeliebhaberey, so wie durch ganz Rußland, sehr groß ist; ein Theil geht nach St. Petersburg, und der übrige wird in der Ukraine und in andern Gegenden wieder verkauft. 3) Bekommen sie aus Sibirien Pelzwerk, welches zum Theil in Säcken, zum Theil auch in Fellen nach Polen, Deutschland, England, Holland, der Türkey, und ein geringerer Theil nach Frankreich, Persien und Helvezien verschickt wird. 4) Aus Orenburg erhalten sie die von Bucharen, Chiwinzen und Kirgisen dahin gebrachten und eingetauschten Waaren, welche in verarbeitetem Silber u. Stangensilber, baumwollenem Garn, Lapis Lazuli, verschiedenen Edelsteinen, Rauchwerk ꝛc. bestehen; davon wird die beste gesponnene Baumwolle zu den Kumatschen und die übrige zu Mützen verarbeitet, od. zu Dochten verbraucht. Die baumwollenen Zeuge und Waaren verkauft man in der Stadt, und das Rauchwerk wird gegerbt und zugerichtet, hernach führt man es ins Ausland. 5) Aus der Türkey verschreiben die hiesigen Kaufleute verschiedene Sorten Seide, eine große Menge Kumatschen, viel rothes oder türkisches Garn, verschiedene Gattungen Weine, besonders Cyperwein und Moldauischer, Rosinen, Corinthen, Lemonsaft, Citronen, Pommeranzen, Weihrauch, Mastix nebst andern Aromaten und türkischen Waaren, von welchen die Seide fast ganz und gar zu Moßkwa verarbeitet, und nur ein geringer Theil nach andern Städten wieder ausgeführt wird. 6) Aus Persien werden über das caspische Meer und Astrachan verschiedene Sorten roher Seide, die man gleichfalls in Moßkwa verarbeitet, wie auch Edelsteine und Perlen zugebracht; diese Artikel gehen wieder meistens nach St. Petersburg; zum Theil verkauft man sie auch in Moßkwa selbst. Aus Kißlär wird eine große Menge Färberröthe verschrieben. 7) Von Archangelsk und Cholmogorü erhalt der Platz Thran von mancherley Seethieren, wie auch Hornvieh und Wallroßzähne; wichtiger aber ist der zwischen hier, Archangel, Wätka und Wologda im Gang

seyende Wechselverkehr. Dieser Ast der Geschäfte ist außerordentlich wichtig; dieß kömmt daher, daß die fremden Kaufleute beym Einkauf ihrer Bedürfnisse im Staate, mehrentheils Anweisungen auf Handelshäuser in Moßkwa geben, indem diese mit allen europäischen Handelsplätzen in Briefwechsel und Geldverkehr stehen. Die russischen Kaufleute bezahlen ebenfalls mit Wechseln und Anweisungen auf Moßkwa, wodurch die hiesigen Komtore, besonders beym Remittiren der Posten in auswärtige Länder, beträchtliche Vortheile gewinnen. Beym Handel innerhalb des Reichs ist es gewöhnlich, daß die aus St. Petersburg und andern Häfen nach Moßkwa gebrachten Waaren, für inländische Kaufleute, die sie im Reich verführen, nicht gegen baares Geld, sondern gegen Wechsel, auf 6, 12 bis 24 Monate Zeit lautend, verkauft werden. Das Diskontiren dieser Papiere wirft nun ebenfalls ansehnlichen Gewinn für die Kaufleute zu Moßkwa ab.

Sonst hatten die Kaufleute von Moßkwa über Polen einen sehr ansehnlichen Handelsverkehr zu Lande mit Deutschland, und besonders mit Breßlau und Leipzig; aber weil dabey zu großem Nachtheil der Kroneinkünfte ein außerordentlich starker Schleichhandel Statt fand, wurde im Jahr 1789 durch eine landesherrliche Ukase verboten, weder seidene, wollene, noch baumwollene Waaren über Polen nach Rußland einzuführen; wodurch seitdem dieser ganze Verkehr sich sehr verringert hat. Er ist jedoch neuerlich, nachdem zur Verhütung des Schleichhandels die nachdrücklichsten Vorkehrungen getroffen worden sind, wieder eröffnet worden, und die ordentlichen Geschäfte sind auf diesem Wege wieder in Gang gekommen.

Weil auch das Oberkommissariat in Moßkwa seinen Sitz hat, und alle Kontrakte, die auf die Versorgung der Armee mit Mondirungsstücken ꝛc. geschlossen worden, hier ihre Vollziehung erhalten, so sind es fast nur Kaufleute auf dem hiesigen Platze, welche solche Lieferungen übernehmen. Dadurch nun wird dieß Fach nicht allein den hiesigen Kaufleuten, sondern auch vielen hier etablirten Fabrikbesitzern u. Werkleuten nützlich. Da auch Moßkwa überdem im Mittelpunkte des Reichs liegt, so ströhmt dem Platze eine außerordentlich große Menge Produkten aus allen Gegenden Rußlands zu, welche nach Abzug der Bedürfnisse von der Stadt selbst, u. den übrigen Gouvernements, vorzüglich nach dem St. Petersburger Hafen verschickt werden. Dahin gehen nun besonders und in großer Menge Hanf, Talg, Leder, Schweinborsten und andere Artikel. Der Weizen, den Moßkwa aus den südlichen Gegenden des Reichs und der Ukraine erhält, wird innerhalb des Gouvernements vermahlen, durchgebeutelt, und man führt das erhaltene Mehl auf der Schoschа nach St. Petersburg aus.

Im J. 1793 zählte man in der Stadt Moßkwa folgende Fabriken, Manufakturen und Gewerbe: 22 Kupferschlägereyen, 15 Hutfabriken, 2 Glokkengießereyen, 4 Papiertapetenfabriken, 2 Wachslichterzieherеyen, 54 Gerbereyen, 6 Leimsiedereyen, 5 Drahtzieherеyen, 3 Golddrahtfabriken, 2 Tabakspinnereyen, 5 Tuchfabriken, 16 Färbereyen, 23 Silberschläger, 3 unächte Gold- und 7 Stanidlfabriken, 4 große Talglichtzieherеyen, 28 Seidespinnereyen, 3 Gold- und Silberdrahtfabriken, 12 Brennereyen, die destillirten Branntwein verfertigen, 95 Seidenzeugfabriken, 5 seiden Hals- und Taschentüchersfabriken, 3 seidene Gürtelfabriken, 1 Saffianfabrik, 3 Berlinerblau- 2 Bleyweiß- 9 gedruckter Leinwand-Fabriken, 2 große Seifefabriken, 1 Baumwollenzeugfabrik und viele andere solche Anstalten, die zusammen in gedachtem Jahr 5478 Arbeiter beschäftigten, und für mehr als 1½ Million Rubel Waaren verfertigten.

Der moßkowische Kreis gränzt östl. an den von Bogorodsk; südlich an den Nikitskischen, gegen Westen und Südwesten an den von Swenigorod, und gegen Norden an den Woßkressenskischen. Seine Lage ist angenehm, obgleich nicht überall eben, indem es in vielen Gegenden beträchtliche Anhöhen giebt. Es kommen aber nicht allein um Moßkwa selbst, sondern auch bey andern Städten sehr reitzende und malerisch schöne Gegenden vor. Der Boden ist fast durchgängig Thonerde, in einigen Gegenden sandig. Gesäet wird hier am häufigsten Sommergetraide, besonders Haser, Gerste, Hirse, hernach auch Flachs, Hanf, Erbsen, und auf sandigem Boden auch Sommerrogken; Weizen bauet man nicht häufig. Das Wintergetraide wird zu Anfang des Augusts, bisweilen auch noch

Digitized by Google

etwas früher reif und eingebracht. Die Aerndte dauert bis ohngefähr in die Mitte des Septembers. Waldungen und Schölze giebt es zwar um Moßkwa und im Kreise genug, besonders an der linken Seite des Moßkwastrohms, wo größtentheils Fichten und Tannen wachsen, allein man benutzt sie forstmäßig gar schwach, indem diese Waldungen meistens herrschaftlichen Besitzern zugehören, die solche wegen ihres eigenen Vergnügens und dem Ansehn zu Gefallen, selten auslichten lassen, daher die Stadt durch den Moßkwastrohm aus andern Kreisen mit Holz versehen werden muß. Die Moßkwa theilt den hiesigen Kreis fast in 2 gleiche Theile. Bey hohem Wasser gehen die Strugen aus Orel und von andern Orten auf der Oka bey Kolomna in die Moßkwa, und auf dieser nach der Hauptstadt, wohin sie allerley Getraide bringen; auch wird zu eben der Zeit viel Bau- und Brennholz herzugeflößt.

Von den Landleuten in diesem Kreise geben sich die meisten mehr mit Handwerken und Manufakturen, als mit Ackerbau und Feldwirthschaft ab; daher sich auch in diesem Kreise, in den Krondörfern allein über 300 Stühle befinden, auf welchen mancherley seidene und baumwollene Waaren, an Taffenten, Atlassen, Gourgurans, Halstücher, Grosdetours, Serschen u. s. w. verfertiget werden; auf einigen hundert andern Stühlen wird Flor und Band gewebt. Die Anzahl der in diesem Kreise steuerbaren Menschen beläuft sich auf 10,159 Kronbauern männlichen u. 10,895 weiblichen Geschlechts; ferner 7137 adl. Bauern männlichen, und 6910 weiblichen Geschlechts. Von Fabriken und Manufakturen befinden sich darin 1 Zuckerraffinerie, 15 Werfte von Moßkwa, 2 Tuch- und 2 Leinwandfabriken.

Seit der im J. 1782 geschehenen Eröffnung des hiesigen Gouvernements werden zu demselben, außer der Hauptstadt, folgende 14 Kreisstädte gerechnet: Woßkresensk, Begorodsk, Bronnizy, Rusa, Kolomna, Serpuchow, Nikitsk, Podoli, Swenigorod, Mosshaisk, Wolokolamsk, Klin, Dmitrow und Wereja. Die Gränzen dieses Gouvernements sind: nördlich die twerische Statthalterschaft; gegen Osten die Wladimersche und Rasanische; gegen Süden auch die Rasanische, die Tulaische und Kalugaische; endlich gegen Westen die Smolenskische Statthalterschaft. Die vornehmsten Flüsse im moßkowischen Gouvernement sind: Die Moßkwa, die Oka, die Klasma, die Pachra; Istra, Rusa, Ssestra, Protwa, Jachroma, Lama, Nara, Lopasna und Scherna. Was oben von der natürlichen Beschaffenheit des Kreises gesagt wurde, gilt auch im Ganzen von der Statthalterschaft selbst. Nach der in dem Jahr 1787 herausgekommenen Beschreibung des moßkowischen Gouvernements befinden sich in demselben: 11,354 Kaufleute, 10,499 Rasnotschinzen, 522, 826 Bauern der Edelleute, 266,960 reichs- kaiserliche- und ökonomische Bauern, 15, 282 steuerfreye Leute, so daß die Summe aller Einwohner fast eine Million beträgt, die Edelleute, Geistlichkeit und Ausländer mit eingeschlossen.

MOSUL, Stadt und Paschalik im osmanischen Reich, auch Musal genannt, in al Dschesira, dem alten Mesopotamien. Diese Statthalterschaft gränzt an die Paschaliks Diarbekir, Raka, Wan und Bagdad. Man versteht unter der Landschaft in der engsten Bedeutung das südwestliche Drittheil gegen den Tigerfluß hin. Die mehresten Länderbeschreiber führen die Stadt auf der Westseite des Tigers auf. Niebuhr hingegen sagt, daß die Statthalterschaft an der Ostseite des Tigers, 9 Stunden Wegs nach Süden, bis an den großen Zab, u. nach Norden etwa 8 Stunden weit gehe; auf dieser Seite sey das Land noch gut bevölkert, aber auf der Westseite vom Strohm sey alles wüste. Man rechnet, daß etwa 300 Dörfer zum Gebieth gehören. Wenn die Witterung nicht zu trocken anhält, bringt der Boden einen Ueberfluß an Weizen, Linsen, Erbsen und Zemzam (wahrscheinlich Sesam) aus dessen Körnern man Oel preßt, hervor. Auch wird hier in der Gegend viel Baumwolle erbauet. Die Hauptstadt liegt in einer Ebene; ein großer Theil davon ist wüste, der übrige stark bewohnt. Alle Hane oder Hallen und öffentliche Herbergen sind von Kalk und Steinen aufgeführt. Jwes hat im ganzen ottomanischen Reich keine Stadt gesehen, die so gut gebauet wäre, als diese hier. Ueber den Tiger, welcher da tief ist und schnell strömt, auch eine Breite von 300 Fuß hat, geht eine Schiffsbrücke. Mit der baumwollenen Leinwand, die man hier verfertiget, wird ein starker Handel getrieben. Jndische

Digitized by Google

Waaren bringt man von Basra und europäische von Halep hieher. Die Berge in der Nachbarschaft von Mosul sollen (wie Ives gehört hat) Bley, Silbererz und Quecksilber enthalten. Auch spricht dieser Reisebeschreiber von Marmor, der in der Nähe gebrochen wird.

MOTOWILICHINSK, Kronkupferhüttenwerk in Rußland, in der permischen Statthalterschaft, aufwärts vom gleichnamigen Bach, eine Werste oberhalb dessen Einfall in die Kama. Es enthält 2 ansehnliche Hütten, jede von 6 Krummöfen, wozu 1 Spleißofen und 2 Garheerde gehören. Bey dieser Anstalt und der jagoschichinskischen Hütte wurden im J. 1782, 7569 Pud Kupfer ausgebracht.

MOTTER, Fluß in Elsaß, der die Flüsse Zinsel und Sauer od. Sur aufnimmt, und zuletzt in den Rhein fällt. Er war vormals bis an Hagenau schiffbar. Dieser Vortheil fiel weg (er wird aber noch immer in Frankreichs neuesten Geographien als fortbestehend angegeben), weil man den Strohm zu rämmen außer Acht ließ. Es haben sich nun Sandbänke in den Krümmungen angelegt, wodurch die Schifffahrt behindert wird. Der Fluß trägt jetzt erst zwischen Rischweiler und Rottweiler Schiffe, und selbst da nur bey nicht ganz trockener Jahreszeit; auch dürfen die Fahrzeuge nicht über 100 bis 120 Centner Guth geladen haben. Zwischen Rottweiler und Drusenheim ist der Fluß beständig zu befahren, und trägt da Gefäße mit 150 bis 200 Centner Fracht.

MOULINS, franz. Stadt und Hauptort im Departement des Allier, im vorigen Bourbonnois, an den Ufern von diesem Fluß, in einer angenehmen u. fruchtbaren Ebene. Die umliegende Gegend bringt in reichlicher Menge Getraide, Wein, Holz, Seide, hat Viehzucht, Eisenminen und Steinkohlenflötze. Alle diese Artikel geben Stoff zu einem einträglichen Handel ab. Die Industrie der Einwohner unterhält Hütten- und Hammerwerke, Schleifmühlen, Messer- Scheeren- und andere Klingenschmiede, wie auch Baumwoll- Flachs- und Hanfspinnerey. Man bauet fleißig auf Steinkohlen, schlägt Stabholz, macht verschiedene andere Holzwaaren ꝛc. Auch sind hier in der Nähe Marmorgruben; man gewinnt Antimonium, und in der Stadt werden Serschen, Etamine, Kottonaden, Droguets, Crêpons, Ratine und solcher Zeuge mehrere Sorten fabricirt. Die hiesigen Messer, Scheeren und andere Klingenarbeiten sind weit und breit im Ruf. Endlich macht man da guten Zwirn, seidene, baumwollene u. zwirnene Strümpfe. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 10 Kantone, die innere Stadt, das Stadtgebieth, Villeneuve, Gannat, sur Loire, Chevaignes, Neuilly, Lercal, Bessay, Chatel de Nape, Sauvigny und St. Menoux.

MOULINS-EN-GILBERT, kleine französ. Stadt und Distrikt im Departement der Nievre, 14 Meilen von Nevers, in einer Gegend, die nicht ergiebig an Getraide ist, aber viel Holz und gute Viehzucht hat. Mit den Produkten aus diesen Fächern wird hier gehandelt. Die Gerichtsbarkeit übt der Distrikt über 5 Kantone aus, den eigenen, Chatillon en Bauzois, Laroche-Millay und Montigny.

MOULINS-LA-MARCHE, franz. Stadt im Departement der Orne, die durch ihre Stecknadelfabriken sich auszeichnet. Die Waare gleicht der von Aigle.

MOUNSTER, oder Munster, Irisch Maon, eine von den 4 Haupttheilen Irelands, dazu 5 Countyes oder Grafschaften gehören, nämlich: Limerick, Tipperary, Waterford, Cork u. Kerry. Er gränzt nordwärts an Connaught, davon ihn der Fluß Shannon absondert; gegen Osten an Leinster, auf welcher Seite zum Theil der Fluß Shure, zum Theil der Ocean die Gränze macht; gegen Süden und Westen ist das Meer. In Absicht auf die Lage ist hier noch zu bemerken: das Vorgebirge Cape-Clear, auf der südlichen Spitze. Flüsse giebt es hier, im Nordwesten: den Shannon, Irelands Hauptfluß, welcher hier durch die Seen Lough-Ree und Lough Derg oder Derke fließt; im Süden der Lee; und auf der südwestl. Gränze der Barrow. Die Provinz enthält viele gute Häfen und ansehnliche Handelsstädte, darunter Cork, Limerik, auf irisch Lumneach, am Shannon; Waterford am Suir, und Dungarvan, am gleichnamigen Meerbusen, die beträchtlichsten sind. Einige Gegenden haben Gebirge, welche sonst wüst liegen, aber mit Holz bewachsen sind. Die Thäler dazwischen sind fruchtbar, und erzeugen Getraide in Ueberfluß. Die vornehmsten Naturgaben, womit diese Provinz Handel treibt sind großes und kleines Vieh, Holz, Häute,

Digitized by Google

Wolle und Fische, von den letztern besonders Heringe, die an den Küsten und in den Meerbusen und Bayen häufig gefangen werden.

MOUSTIERS, französische Stadt in Provence, im Departement der untern Alpen, an einem kleinen Fluß, der von dem Gebirge herab kömmt, und in die Durance fällt. Ueber jenen geht hier eine Brücke. Die Stadt enthält über 3000 Seelen. Sie ist in Gestalt eines Amphitheaters am Fuß eines Berges angelegt, der vom herabstürzenden Gewässer in der Mitte durchgeschnitten scheint. Der hiesige Handel besteht in Produkten der Gegend, besonders Mandeln, Baumöl und Wein. Die Industrie unterhält eine Anzahl Fajanzfabriken, deren Waare sehr beliebt, und besonders häufig nach Marseille geht. Diese Fajanzgeschirre unterscheiden sich vortheilhaft durch die feine Masse, die schöne Weiße und die saubere Glasur. Zu dieser nehmen die Fabrikanten Zinn, Glasfritta und Sand von Apt. Hier sind auch mehrere Papiermühlen, die ununterbrochen für Marseille arbeiten. Als Kanton gehört Moustiers unter den Distrikt von Digne'.

MOUZON, Ort und Kanton im Departement des Ardennes, mit Wollweberey, die Serschen u. andere ähnliche Zeuge in nicht unbedeutender Menge liefert.

MOZAMBIQUE, Mosambique, Ostküstenland in Afrika, das sich südlich bis an Manomotapa erstreckt. Das Meer zwischen dieser Küste und der Insel Madagascar heißt davon der Kanal von Mozambique. In demselben liegen die comorischen Inseln. Die Insel und der Hafen Mozambique gehört der Krone Portugal, und liegt nahe an der Küste Zanguebar, unter 15 Gr. südl. Breite. Obgleich die Luft hier ungesund ist, hat doch Portugal da den Hauptsitz seiner Macht in dieser Weltgegend, und es koncentrirt sich auf diesem Punkte der ganze Handel, den die Portugiesen auf der Ostküste von Afrika treiben. Die Portugiesen haben hier eine starke Citadelle angelegt, die den Eingang des Hafens beschützt. Die Einfahrt darein ist wegen der Enge des Kanals und der unter dem Wasser liegenden Klippen gefährlich. Mozambique ist eigentlich nur eine sehr kleine Insel, nicht über ein paar Meilen im Umfang haltend; aber dennoch ist es der beste Platz und der Hauptort von allen portugiesischen Besitzungen in Afrika. Die Krone unterhält da einen Gouvernör und eine starke Besatzung. Der erstere hat den Handel der ganzen Küste in Händen. Dieser besteht hauptsächlich in Gold und Elfenbein. Mozambique ist auch der Erfrischungshafen für die Schiffe, welche von Lissabon nach Goa segeln. Sie halten sich da gemeiniglich einen Monat auf, und setzen die Kranken ans Land, damit sie sich hier wieder erholen und genesen. Die hiesigen angenehm säuerlichen Baumfrüchte und guten Erdwurzeln sind treffliche Mittel gegen den Skorbut und die übrigen Seekrankheiten. Hier erwarten die portugiesischen Schiffe die regelmäßigen Winde, welche zu gewisser Jahrszeit unverändert von den afrikanischen Küsten nach Ostindien hin zu wehen pflegen. Die Anzahl der Insulaner beträgt gegen 2000, darunter die Hälfte Portugiesen, die andere Neger sind. Die letztern sind groß gewachsen, stark von Gliedern, dabey sehr kriegerisch, aber träge zur Arbeit. Dieß hindert aber doch nicht, daß die Insel, weil sie von Natur viele Fruchtbarkeit besitzt, nicht häufig Früchte, Lebensmittel aller Art, Vieh und Geflügel zeuge, und von allen diesen wird ein großer Theil zur Verproviantirung der hier anlandenden portugiesischen Schiffe angewandt.

MSSTA, Fluß in Rußland, welcher aus dem im Kreise der Stadt Wüschnü Wolotschok liegenden See Mßtino kömmt, und, nachdem er durch die Kreise von vorgedachter Stadt, von Borowitschi und Kreßtzü geflossen ist, in den nowgorodschen Kreis tritt, wo er bey dem eingegangenen Kloster Lipenßt in den Ilmensee fällt. Sein ganzer Lauf beträgt 296 W., seine Breite 50 bis 150 Sashenen, und die Tiefe höchstens 3 Arschinen. Wegen seines flachen Grundes wird das Wasser zur bequemern Schifffahrt vermittelst einiger bey seinem Ausfluß aus dem See, und bey den in denselben fallenden Flüssen angelegten Schleuse gestauet. Es giebt in demselben Sandarte, Brachsen, Hechte, Rothfische, Bärse, Quappen, Kaulbärse, Orfen, Jesen, Eschen, Forellen, Rothfedern, aber selten schon Welse und Sterläde. Es gehen von seinem Ausfluß an Fahrzeuge auf demselben.

MÜCKENBERG, Ritterguth und Dorf im meißnischen Kreis, an der schwarzen Elster, mit einem berühmten Eisen-

Digitized by Google

werk, der Lauchhammer genannt, das aus 1 Hohofen, 1 Frisch- und Stabfeuer, 2 Schaufelfeuer, 1 Zainhammer, 1 Blechfeuer und 1 Eisendrahtmühle besteht. Dieses Werk zeichnet sich durch die geschmackvollen Gußwaaren, die nach antiken und modernen Formen gebildet sind, durch Statüen, Vasen, Oefen ꝛc. sehr vortheilhaft aus. Hier wird auch eine Menge Ammunition, Geschütz ꝛc. verfertiget.

MUERWINKEL, Muhrwinkel, Dorf im Salzburgischen. Hier an dem sogenannten Salzkopf, 4 Stunden von dem salzburgischen Pfleg- und Berggericht St. Michael im Lungau, an der Gränze von Kärnten, treibt man Bergbau auf Arsenik, davon durchs Schmelzen der sogenannte gelbe und weiße Hüttenrauch verfertiget wird. Der Vertrieb dieses Artikels geht größtentheils nach dem nahen Italien, und zum Theil auch nach dem deutschen Reich.

MÜGELN, kleine Stadt im Marggrafthum Meißen, im leipziger Kreis, eigentlich im Stift Würzen, an den Colmitzbach. Sie ist insonderheit ihres Stoppelmarktes wegen bemerkenswerth. Dieser wird in dem nahe dabey liegenden Dorf Altmügeln jährlich auf Mariägeburth gehalten. Auf denselben bringt man von weit und breit her eine außerordentlich große Menge Federn zu Markt. Die übrigen zwey Jahrmärkte des Ortes fallen auf den Sonntag vor Johannis, und auf den nach Allerheiligen.

MÜHLBERG, Dorf in Thüringen, im erfurter Gebieth, mit einem Vitriol-Alaun- und Steinkohlenwerk, auch der Nonnischen Indigfabrik.

MÜHLHAUSEN, Mülhausen, Stadt im Sundgau, in der Gränze von Oberelsaß, auf einer kleinen Insel, die der Ill fluß nebst 2 andern kleinern Flüssen macht, 3 Stunden vom Rhein, und 6 Stunden von Basel. Sie gehörte sonst zum römischen Reich, und war eine freye Reichsstadt; sie steht aber seit dem 16ten Jahrhundert mit den reformirten Kantonen Helveziens, besonders mit Zürch und Bern, im Bunde, und gehört unter die zugewandten Orte. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren, mit Getraide und Wein überflüßig versorgten Gegend, ist ansehnlich, wohl gebauet und hat gute Manufakturen, welche zu einem beträchtlichen Handel Stoff geben. Diese bestehen in ordinären Tüchern u. Droguets, von welchem Zweige sich über 60 Manufakturisten nahren, in wollenen gewalkten und gestrickten Strümpfen, deren hier eine große Menge verfertiget wird; ferner in gewürkten wollenen und seidenen Strümpfen, wollenen Decken, guten Färbereyen und Lohgerbereyen. Die hiesigen Kaufleute handeln auch stark mit englischen wollenen Zeugen, Kattunen, Leinwanden ꝛc. besonders nach dem Elsaß und nach Frankreich. Ein Theil der hiesigen Waaren wird auf den 4 Jahrmärkten verkauft, welche diese Stadt hält, nämlich: auf Ostern, Pfingsten, Kreuzerhöhung und Nicolaitag. Die hier gangbaren Münzen rouliren auf französischen Fuß. Man rechnet wie Frankreich. Das Gewicht ist um etwas weniges schwerer, als Marcgewicht, denn 100 Pf. hiesiges Gewicht = 101 Pf. Marcgewicht.

MÜHLHAUSEN, vorher freye Reichsstadt, jetzt dem Staat Preussen zugefallene Stadt, gegen das Eichsfeld, in Thüringen, an der Unstrut und Schwemmotte, mit 8000 Seelen. Sie liegt in einer angenehmen, an Korn und andern Produkten fruchtbaren Gegend. Es wird hier ein beträchtlicher Handel mit dem im Gebieth und in der Gegend erbaueten Anies, Safflor und Waid getrieben. Auch die Wollenzeugmanufakturen sind ansehnlich; und die hiesigen Färbereyen und Druckereyen färben und drucken nicht allein die hier verfertigten, sondern auch viele auf dem Eichsfeld gefertigte Waaren. Mit solchen Artikeln wird auf den braunschweiger, leipziger und frankfurter Messen ein ansehnlicher Handel getrieben. Ferner giebt es da gute Ledergerbereyen, Stärkefabriken ꝛc. Man macht Cadiszeuge, Chalong, Etamin, Flanell, Golgas, Berills, Rasche, Plüsche, Tamis, Soy und Sommerzeug. In der Gegend sind Eisen- und Kupfergruben, Hütten- und Hammerwerke, daher hier mit einheimischem extrafeinen ungeseigerten Kupfer, reinem geläutertem Stangenstahl stark gehandelt wird. Das Getraide wird von hier besonders nach Bremen, Hessen und dem Eichsfelde verfahren. Die hiesigen Jahrmärkte werden stark besucht. Sie fallen: 1) auf Exaudi; 2) Sonntags nach Margarete; 3) Sonntags nach Mariägeburt; 4) auf den Advent. Die Roß- u. Viehmärkte fallen: a) auf Gregorii, und b) Burchardi; treffen diese aber auf einen

Digitized by Google

Sonntag, so gehen die Märkte Montags an. Die Stadt rechnet gewöhnlich nach dem Werth des Konventionsfußes. Den Reichsthaler zu 24 guten Groschen von 12 Pfennig.

MÜHLHAUSEN, Pfarrdorf am Neckar, ohnweit Kannstädt, in dessen Revier ein guter schwarzrother Wein wächst.

MÜHLHAUSEN, Pfarrdorf an der Enz, 1 Stunde unterhalb Vachingen, im Wirtembergischen. Der Enzfluß schlängelt sich durch das hiesige fruchtbare Thal, das mit vielen Anhöhen versehen ist, auf denen herrlicher Wein wächst. Man hält diesen für eines der vorzüglichsten Gewächse im ganzen Lande.

MÜHLHEIM, kleine Stadt am Niederrhein, im Herzogthum Westphalen, da, wo der Stranderbach unterhalb Cölln in den Rhein fällt. Sie enthält gegen 2400 Seelen. Als man zu Cölln die evangelischen Kaufleute nicht mehr dulden wollte, ließen sich die meisten an diesem Ort nieder, weswegen man hier im Jahr 1716 von churpfälzischer Seite zur Aufnahme der Handlung einige Anstalten traf, auch einen Krahm aufrichten ließ, und eine Niederlage anlegte. Da sich nun hierauf die Handlung von Cölln zum großen Nachtheil der dasigen Stapelgerechtigkeit dahin zog, so beklagte sich die Stadt Cölln am kaiserlichen Hofe darüber, und hielt einige nach Mühlheim gehende Marktschiffe an. Ungeachtet nun in dieser Sache von Wien eine scharfe Verordnung ergieng, kraft welcher der zu Mühlheim angelegte Krahm niedergerissen werden sollte, konnte doch die Stadt Cölln in ihrem Begehr nicht früher, als 1725 zum Zweck gelangen. Jetzt ist hier eine sehr ansehnliche Seidenmanufaktur, die gegen 180 Personen in der Stadt, und noch mehrere in der Gegend beschäftiget. Diese enthält treffliche Anlagen zur Fabrikation der seidenen Zeuge und Bandwaaren, eine große Farberey ꝛc. Ihr Besitzer ist Hr. Andreä. Die Anstalt liefert häufig Atlas, Droguet, Sammet, Grosdetours, Taffent, Grosdenapel, Serschen, Felpe, seidene Tücher, alle Arten Bänder ꝛc. Auch sind hier Eisenwaaren, Tabaks, Leder u. schwarze Seife, Fabriken, Schrootgießereyen und dergl. Man treibt mit Rheinweinen einen lebhaften Handel. Es werden zwey gute Märkte gehalten, nämlich: den 2ten Sonntag nach Jacobi u. nach dem Frohnleichnamstage.

MÜHLHEIM, Städtchen an der Ruhr, in der Pfalz am Rhein. Hier ist eine ansehnliche Seifesiederey. Man macht Eisenwaaren ꝛc. und treibt einen ansehnlichen Handel nach Holland.

MÜHLROSE, kleine Stadt in der Mittelmark Brandenburg, im lebusischen Kreis, an der Schlube, 2 Meilen von Frankfurt an der Oder. Sie ist eigentlich erst durch den großen und langen Kanal in Aufnahme gekommen, genannt der neue Graben, den Churfürst Friedrich Wilhelm 1662 anlegen ließ. Dieß Werk ist 1669 so weit gediehen, daß der Kanal am 8 May des vorgedachten Jahrs zum erstenmal befahren wurde. Durch denselben sind nicht allein die Oder mit der Spree, und vermittelst dieser auch mit der Havel und Elbe verbunden, sondern man hat dadurch auch die Ost- und Nordsee mit einander in Kommunikation gebracht. Es läßt sich durch diesen Kanal zu Schiff von und nach Hamburg auf der Elbe, Havel und Spree, auf und von Frankfurt an der Oder, Breßlau und Stettin kommen und das Frachtgut dahin und von dort herschaffen. Die Länge dieses Kanals erstreckt sich auf 3 deutsche Meilen. Man hält hier drey Jahrmärkte, als: 1) Dienstags nach dem Neujahr; 2) Dienstags nach Misericordias; 3) Dienstags nach Mariägeburt. Jedesmal am Montag vorher wird Vieh- und Flachsmarkt gehalten.

MÜNCHBERG oder Mönchsberg, Städtchen im Bayreutischen, im Oberlande, oder dem Lande oberhalb des Gebirges. Hier giebt es viele Lein- Wollen- und Baumwollenweber, Hutmacher, Strumpfwürker, Tüchelweber ꝛc., die ihre Waaren über Wunsiedel in Vertrieb setzen.

MÜNCHBERG, Städtchen in der Mittelmark, mit 1099 Seelen, und einer Etaminmanufakt., die gegen 30 Stühle im Betrieb erhält.

MÜNCHEN, churfürstliche Residenzstadt von Bayern und Hauptstadt dieses Landes, mit 46 bis 48,000 Einwohnern. Sie liegt an der Isar, ist der Sitz des davon benannten Rentamtes in Ober-Bayern, und wird für eine der schönsten und saubersten Städte in Deutschland gehalten. Durch Handel zeichnet sich der Platz nicht aus, aber von Fabriken und Manufakturen ist er doch auch nicht leer. Die Manufaktur in Haute-lisse-Tapeten, welche unter der Regierung Maximilian Emanuels angelegt wurde, befindet sich jetzt, so-

Digitized by Google

viel die Güte und Schönheit ihrer Arbeiten betrifft, in trefflichem Zustande. Sie arbeiten aber nur für den Hof, und liefert Stücke nach den Zeichnungen der größten Meister, davon die □ Elle auf 300 bis 400 Gulden zu stehen kömmt. Die Kattun- (hier Kottun) fabrik, wurde 1746 vom Churfürst Maximilian Joseph, vor dem Isarthor, auf dem sogenannten Lechel, unter der Direktion von zwey münchener Kaufleuten Stranß und Sauer angelegt. Es arbeiten für diese Anstalt 24 Stadtbürger und Webermeister, jeder für seine eigene Rechnung, und jeder von denselben liefert alle Monat 20 bis 24 Stück Waare, so daß dadurch jährlich gegen 10,000 Stück zum Handel kommen. Die Niederlage davon ist in dem churfürstlichen Fabrikhause auf dem Rindermarkt. Eine Strumpffabrik, oder eigentlich ein Lager von baumwollenen münchener Strümpfen, wird in der vorgedachten Anstalt von Privatstrickermeistern gehalten. Die Porzellänfabrik befindet sich seit 1758 in einem eigenen Gebäude zu Nimphenburg. Ihr starker Vertrieb machte Anfangs 200 Werkleute und Arbeiter nochwendig, die sich aber, weil der Einkauf nach und nach abnahm, bis auf 30 vermindert haben. Das Lager befindet sich theils in München, theils in Nimphenburg. Man handelt mit der hiesigen Porzellänwaare nicht nur im Lande selbst, sondern auch selbst nach entlegenen Gegenden. Die Tabaksfabriken liefern sehr gute Waare. Es sind hier die Rauchtabaksfabrik von Fleischmann und Comp, und die Schnupftabaksfabriken unter der Firma von Tusch und Comp., und Holzer und Comp. In floretseidenen Strümpfen und Handschuhen, die Fabrik von Hepps Erben; in leonischen Spitzen und Tressen, die von Gauserer; in seidenen Halstüchern auf mayländische Art, die Anstalt unter der Sauerschen Direktion; die Gold- und Silbergespinnstfabrik, deren Vogel und Weidenhäller den Verlag haben; die Oberhuberische Darmsaitenfabrik, deren Waare selbst die Römische übertrifft; die churfürstliche Wachsfabrik; die Buttaische Pinselfabrik; die Fabriken in brüßler Leder, türkischem Papier, Hüten, Spielkarten ꝛc. In einem von den churfürstlichen Gebäuden ist jetzt die Werkstätte und Niederlage der landesherrl. privilegirten Spinn- und Leinweber-Manufaktur unter der Firma: Faßmann und Comp. Diese beschäftiget sich nicht allein mit Verfertigung geköperter und gemusterter Siamoisen, sondern auch dergleichen gestreifter und glatter oder gemusterter leinener Droguets, Gradl oder Zwillich zu Tischzeug, ferner Damaste, Leinwande, Kannefaße, Futter- und Bettbarchente, cölnischer oder Matratzenleinwand, Zwirn ꝛc. Ueberdieß nimmt sie Bestellungen an auf verschiedene andere Sorten leinener und halbleinener Waaren, und besitzt das Privilegium, inländisches Garn (dessen Ausfuhr sonst jedermann verboten ist) frey ausführen zu dürfen.

Auf der Isar werden der Stadt die vornehmsten Lebensbedürfnisse zugefahren. Der Landhandel war in mittler Zeit, als er noch von Nürnberg über München nach der Levante gieng, von Bedeutung. Die Erwerbzweige, welchen die Stadt ursprünglich ihre Aufnahme zu verdanken hat, sind die zum Ledergerben dienlichen, zerstoßenen Taunzapfen, welche stark nach Venedig giengen; das Versenden der Seegeltücher nach Frankreich, die Spinnerey, der Salzhandel. München ist der Sitz schon seit vielen Jahren verordneten Churfürstlichen Kommerzkollegiums, welches insonderheit die Beförderung des Handels zum Zwecke hat, und von Hof- Kammer- und Finanzräthen besetzt wird. Die Entscheidung der Streitigkeiten in Handelssachen steht dem Wechsel- und Merkantilgericht zu, welches 1784 eine neue verbesserte Wechsel- und Merkantilgerichtsordnung erhalten hat. Es hat drey Instanzen, von denen das churfürstl. Revisorium das höchste ist.

Der Münzen, Maaße u. Gewichte ꝛc. wegen, s. Bayern.

MÜNDEN, (Haunöversch) Stadt von 5000 Seelen, im Fürstenthum Calenberg, des Hauses Braunschweig-Lünburg. Sie liegt in einem Thal an der Fulda, welche sich gleich unter derselben an der Spitze des sogenannten Tanzwerders mit der Werra vereiniget und den Namen Weser erhält. Diese Ströhme, die an der Werra belegenen Auen und Wiesen, die umliegenden Gärten, Wälder und Berge gewähren hier nach allen Gegenden hin eine herrliche und angenehme Aussicht; nur Schade, daß die Stadt von diesen Flüssen öfters Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Münden ist ziemlich gut gebauet und über die Werra geht eine steinerne

Digitized by Google

Brücke. Die hiesige Bürgerschaft hat das Bürgerrecht zu Braunschweig und Osterode, so wie umgekehrt die Bürger jener Städte das hiesige besitzen. Von Fabriken sind hier außer der Leinwandberey, der Fajanzfabrik, einigen nicht sonderlich beträchtlichen Tabaksfabriken, einer Essigbrauerey wenig bedeutende vorhanden. Die Hauptnahrung kömmt von der Leinwandmanufaktur (es gehen jährlich für einige hundert tausend Thaler der hiesigen Leinwande nach Bremen), wie auch vom Poperhandel, den Speditionsgeschäften und der Schifffahrt her. Die Güter und Waaren, welche aus Hessen, Thüringen, Sachsen, Franken, Bayern, insonderheit von Frankfurt, Nürnberg ꝛc. zu Wasser oder zur Achse hieher kommen, bleiben da nur kurze Zeit liegen und werden hernach die Weser hinab spedirt. Was auf der Weser herauf kömmt, geht größtentheils wieder nach den vorgedachten Ländern. Kein Fremder, das ist, der nicht unter Mündens Bürger gehört, darf diese Stadt vorbey handeln, sondern muß seine Waaren einem hiesigen Faktor anvertrauen und alles, was hier zu Schiff anlangt, muß, vermöge der Stapelgerechtigkeit, die im J. 1597 vom Kaiser Rudolph bestätiget worden ist, aus- und übergeladen werden. Alle Dienstage und Freytage des Morgens um 9 Uhr, geht ein Schiff von hier auf der Fulda nach Cassel ab und diesen Strohm darf außer den mündenschen Schiffern niemand befahren. Die Werra kann von mündenschen und hessischen Schiffern befahren werden, die letztern aber, wenn sie vor Münden kommen, müssen sie davor liegen bleiben. Wird ihnen ja die Vorüberfahrt verstattet, so muß auf das Schiff ein mündenscher Schiffer genommen werden; man muß der Stadtkämmerey etwas gewisses entrichten und darüber einen schriftlichen Revers ausstellen.

Man treibt hier Handel auf eigene Rechnung oder auf Faktorfuß mit ordinarem, mittlem und feinen Linnen, gebleichter und roher Art, das man theils in der umliegenden Gegend und am Orte aufkauft, theils aus Hessen zieht; ferner mit Pottasche, Saflor, Alaun, Anies, Tabak und andern thüringischen, hessischen, eichsfelder und fränkischen Produkten, bremer Waaren, Früchten, Bauholz, Dielen und Mühlsteinen, welche in der Nachbarschaft von vorzüglicher Güte gebrochen werden und nach Holland und England gehen. Alle solche Waaren werden sowohl zu Schiffe, auf der Werra und Fulda, als auch zur Achse, entweder als Properguth, oder als ordinäres und Faktorguth, hieher gebracht und von hier auf der Weser nach Bremen und Holland, oder zum Theil auf der Achse nach Hamburg transportirt; dagegen Butter, Thran, Theer, Heringe, Baumöl, Honig, Fischwaaren, Käse, Tabak, Zucker, Reiß, Thee, Kaffee, Wein und andere Materialwaaren die Weser herauf von Bremen, oder auch zur Achse von Hamburg zurückgebracht und von hiesigen Kaufleuten zu Wasser und zu Lande nach Thüringen, Hessen, Franken und weiter ins Reich verhandelt oder spedirt werden. Die Erdfrüchte, besonders Roggen und Gerste, kommen aus dem Eichsfeld und aus Thüringen, auf der Werra nach Münden, wo sie von da nach Bremen verkauft, oder spedirt werden. Wenn aber die Ausfuhr des Getraides der gedachten beyden Gegenden verschlossen ist, wird von Danzig und Riga her, dergleichen Getraide, für Rechnung mündenscher Kaufleute, oder auch auf Kommissionsfuß, die Weser heraufgebracht. Der Holzhandel giebt sich mit dem thüringer Tannenholz an, Dielen, Bohlen, Latten, Balken und Sparren, wie auch Tonnen- und Reifenstabholz ab. Auch mit Kienholz.

MÜNSTER, Hauptstadt des nach ihr benannten Hochstifts, fast mitten in Westphalen, an der Aa oder Alpha, nicht weit von der Ems, 7 Meilen von Osnabrück, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Sie ist wohl gebauet, enthält über 25,000 Menschen und gehört jetzt dem preussischen Hause, sammt dem Theil des Münsterschen, welcher an der rechten Seite von der Linie liegt, die von Olyhen durch Münster über Tecklenburg geht. Der Platz unterhält einen starken Garn- u. Leinwandhandel, besonders nach Holland. Außer den Wochenmärkten hält man hier auch 6 Jahrmärkte in u. vor der Stadt. Im Münsterschen u. zwar besonders in dem südlichen Theil desselben, bis nach Rheine an der Ems wird eine große Menge Leinwand gewebt und verfahren. Sie hat folgende Benennungen: Schmalruch, oder ½ breites sogenanntes brabantisches Linnen zu Unterhemden dienlich, wird in

Digitized by Google

einem großen Distrikt des südlichen u. südwestlichen Theils vom Münsterschen durch Hausleute verfertiget und von diesen selbst gebleicht. Man schätzt den Betrag dieser Exporte, mit Inbegriff der ⅛ breiten Waare von gleicher Art, auf 500,000 Thaler im Jahr. Von solcher wird viel aus Dulm oder Dülmen und den daherum gelegenen Orten, von den Kaufleuten hier nach Holland und zwar nach Zwoll, Arnheim, Nimwegen und Amsterdam und von dort weiter nach Spanien verschickt. Eine andere Gattung hiesiger Linnen, welche auch in ansehnlicher Menge gewebt wird, ist das Schiperlinnen, oder wie man es sonst nennt, Warendorfer. Dieses wird größtentheils zu und bey Warendorf gemacht. Es ist das feinste von den Sorten münsterscher Linnenwaare und kömmt an der Güte der holländischen gleich. Man verführt es von Warendorf aus in Kisten von Tannenholz, nach Holland und Hamburg, ja bis nach Rußland. Die dritte, aber nicht so wichtige und zwar gröbste Sorte, ist das ordinäre graue Linnen, das man in der Gegend an der Ems macht. Die für die Handlung wichtigsten Orte im münsterschen, sind außer der Hauptstadt und Warendorf, auch Borchtheim oder Borken, wegen seiner Wollmanufakturen, Meppen od. Eichorienkaffeefabrik und Leinwebereyen, Coesfeld, der Wollen- u. Leinenmanufaktur halber ꝛc. Rheine hat Salzquellen u. s. w. Man rechnet in der Stadt und im ganzen Lande nach Thaler zu 28 Schilling, zu 12 Den. Kurant. Der Thaler hat auch 36 Mariengroschen zu 9½ Denar. Der Werth dieser wird nach dem Konventions 20 und 24 Guldenfuß bestimmt; zuweilen kömmt auch wohl der 25 Guldenfuß vor. Wirklich geprägte Münzsorten sind: Gulden zu 18⅔ Schilling, oder 24 Mariengroschen; halbe Gulden, die man auch Marksücke nennt, zu 9⅓ Schill. od. 12 Mariengroschen; ⅓ dergl. nach Verhältniß, wie auch $\frac{1}{24}$ und $\frac{1}{28}$ Thalers zu 28 und 14 Denar, einzelne und doppelte Schillinge und endlich Kupferscheidemünze. Die Elle soll hier 358⅞ franz. Linien lang seyn; also 100 münstersche Ellen = 143 leipz. Ellen.

MÜNSTER, Hauptort vom St. Gregorii-Thal, im französischen Departement des Oberrheins, in einer Gegend, die sehr fruchtbar an Getraide, Wein, Flachs, Hanf, gutem Obst ist und auch starke Viehzucht hat. Die Käse und Butter aus dem hiesigen Gebieth sind weit und breit im Ruf. Es enthält auch Bergwerke u. mineralische Quellen. Man webt hier gemeine wollene Zeuge und macht gutes Papier.

MÜNSTERBERG, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums in Schlesien, mit etwas über 1700 Einwohnern. Die hiesigen Manufakturen liefern wollene und baumwollene Zeuge, besonders Kamlot, Kreyon, Plüsch, Felve, Serschen, Sommerzeug, Scherpen, Strümpfe ꝛc.

MÜRZZUSCHLAG, Markt in Ober-Steyermark, im brucker Kreis, der wohl gebaut ist, mit vielen und ansehnlichen Eisenhämmern, Sensen- und Sichelschmieden, Blechhammer und Zinnhütte. In der umliegenden Gegend kommen noch mehrere solche Anlagen vor.

MULTAN, Land in Hindostan, davon der östliche und größte Theil zu West-Hindostan oder der Seikenrepublik gehört; das Stück aber im Westen des Indus, seit 1739 zu Ostpersien geschlagen ist. Die Provinz wird von verschiedenen Flüssen bewässert, welche den Boden sehr fruchtbar machen. Sie bringt vornämlich eine Baumwolle, daraus hier eine erstaunliche Menge Zeuge gewebt wird. Auch wachsen da Zuckerrohr, Opium; man gewinnt Schwefel und zieht Kameele auf, die über Gazna, Candahar und Lahor vertrieben werden. Die Stadt Multan, ohnweit vom Fluß Biah, ist die Hauptstadt des Landes.

Der Biah oder Beyah hieß vor Alters Beypasha. Er nimmt den Setluj auf, und beyde führen hernach den Namen Kera. Der letztere vermischt sein Gewässer mit keinem von d. Ströhmen des Panjab, sondern ergießt sich abgesondert in den Indus, und zwar sehr weit im Süden von Multan, dagegen die andern Flüsse vereiniget nordwärts nach Multan fließen, und unter den Mauern dieser Stadt vorbey gehen. Multan liegt 800 bis 850 engl. Meilen dem Lauf des Flusses nach vom Meer. Die Schiffahrt auf dem Indus und dessen Armen geht ununterbrochen fort, von Tatta an, bis nach Multan und Lahore, für Schiffe von ohngefähr 200 Tonnen. Zwischen den beyden zuletztgedachten Plätzen wurde zur Zeit Aureyzebs (Aureng-Zibe)

Digitized by Google

ein sehr beträchtlicher Handel getrieben.

MUNKATSCH, weitläuftiger und volkreicher Marktflecken im bereger Komitat, in Ungarn, 4 Meilen östlich von Ungwar, und 14 Meilen von Kaschau. Er liegt am Fluß Latorza, der da verschiedene Inseln bildet, in einer Ebene, wo trefflicher Weizen gebauet wird. An der Ost-Nord- und Westseite umgeben diesen Ort in einiger Entfernung die schönsten Weinberge; besonders ist das sogenannte Nagy-Hegy oder große Weingebirge berühmt, dessen Wein sonst häufig nach Polen verfahren wurde. Wegen der nahen Eichenwälder ist hier starke Borstenviehzucht u. Mast. Auch sind hier Eisengruben, Hammerwerke, eine ansehnl. Stuterey, man fabrizirt viele Strümpfe ꝛc. Die Einwohner bestehen aus Ungarn u. Rußnacken. Ueber den Lotarzafluß ist erst vor einigen Jahren eine 14 Bogen lange Brücke angelegt worden.

MURAU, Städtchen in Ober-Styer, 3 Meilen von Unzmarkt, nach Westen zu, das jetzt ziemlich verödet ist, aber noch vor etwa 60 Jahren sehr vermögende Einwohner gehabt hat. Es war in älterer Zeit eine Legstadt solcher Waaren, die aus Italien durch Kärnten und Steyermark ins Salzburgische und so weiter gänzlich über das Gebirge gebracht wurden; man nannte diesen Transport das Sammen, weil dazu nur Packpferde zu gebrauchen waren. Um Murau herum giebt es eine Anzahl Hammerwerke, als 6 sogenannte Wälsch- einen Streck- und einen sogenannten Zainhammer, eine Drahtmühle und eine Nägelschmiede. Auf der Drahtmühle, die 12 Züge hat, werden mancherley Sorten dieses Artikels und zwar von bester Güte, verfertiget. Der gröbste hat beynahe einen Viertelzoll im Durchmesser und der feinste kann zu Instrumenten und zum Blumenbinden gebraucht werden. Der hier fabrizirte Draht hat guten Vertrieb und die Nadelfabrik zu Neustand nimmt viel davon ab. Das Eisenbergwerk zu Turrach liegt nur 3 bis 4 Meilen von hier. Man schmelzt da jährlich 12 bis 15,000 Centner Erz, das 32 bis 33 Procent Eisen ausgiebt. Aus dem hiesigen Eisen wird lauter Prescianstahl gemacht, den man für den besten in Europa hält. Dieser geht meistens nach Nürnberg; Augsburg, Hamburg, Holland und England.

MURCIA, spanisch Reyno de Murcia, Provinz Spaniens, welche gegen Süden von dem mittelländischen Meer, südwestlich von Granada, auf der Westseite von Andalusien und Neucastilien und nordöstlich von Valencia begränzt wird. Ihre größte Breite von Süden nach Norden beträgt 25 und die Länge von Westen nach Osten 23 spanische Meilen. Der ganze Flächeninhalt wird zu 240 □ Meilen berechnet. Die Volksmenge gab die Revision vom J. 1757 zu 346,814 Seelen an. Das Land enthält, bis auf die mittlere Gegend, viele Berge. Der vornehmste Fluß darin ist die Segura. Sie ergießt sich, nachdem sie die Mitte des Landes durchströhmt und Valencia berührt hat, ins mittelländische Meer. Die hiesige Luft wird für sehr rein und gesund gehalten. Was die Produkte der Provinz anbetrifft, so bestehen sie vornämlich in Seide, vortrefflichen Südfrüchten, Baumöl, Reiß, Honig, Esparto und Schwefel. Man verfertiget viele Soda und hier und dort giebt es mineralische Quellen. Man hat in Murcia einen 92 Meilen langen Kanal, zur Bewässerung der Ländereyen und zum Behuf der Schifffahrt mittelst eines Lotterieplanes ins Werk zu richten gesucht. Carthagena ist für die Handlung und Schifffahrt der wichtigste Platz in der Provinz; hier und in der Hauptstadt Murcia, die gegen 9000 Einwohner hat und in einer angenehmen Landschaft, auf beyden Seiten vom Segurafluß liegt, sind Manufakturen in Seide, Segeltuch ꝛc. Die Ebene um die Stadt wird wegen ihrer Anmuth (la Huerta) der Garten genannt. An der Küste von Murcia wird besonders der Makrelenfang getrieben. Puerto de los Aquilas ist ein Hafen, der zur Verschiffung der Produkte dient. Bey Almazarron wird die feine Erde gegraben, womit man den spanischen Tabak anmacht.

MUR-DE-BARRES, Ort und Distrikt im vorigen Rouergue, jetzt im Departement des Aveiron, 14 Meilen von Rodez, im Gebirge. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, vom Wollhandel und von Manufakturen. Man webt hier besonders Flanelle und Serschen. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 6 Kantone, nämlich den eigenen, St. Hyppolite, Ste. Genevieve, le Calm, Cantoin und Therondele.

MURET, franz. Stadt und Distrikt im

Departement der obern Garonne, 5 Meilen von Toulouse, am Garonnefluß. Die Nahrung der Einwohner besteht im Getraide- Wiesen- u. Obstbau. Man gewinnt hier auch Wein, Holz und Seide. Diese hier und Wolle wird fleißig versponnen. Die Gerichtsbarkeit übt der Distrikt über 7 Kantone aus: den eigenen, Cintegabelle, Hauterive, Noe, l'Herun, Rienne und St. Lys.

MUROM, Kreishauptort und Stadt in Rußland, welche in alter Zeit ein eigenes Fürstenthum ausgemacht hat, jetzt aber zur wladimerschen Statthalterschaft geschlagen ist. Sie liegt am Okafluß, 120 Werste von Wlodimer und 295 W. von Moskwa und enthält 1645 Seelen. Der Sand am Fluß führt Goldkörner bey sich: die hiesigen Kaufleute handeln mit Getraide, Fischen und mancherley Krahmwaaren. Viele unterhalten Ledergerbereyen, Juchtenfabriken und Seifsiedereyen. Diese Anlagen gehen mehrentheils ins Große. 25 Werste oberhalb der Stadt sind reichhaltige Eisengruben. Im Kreise selbst sind auch noch 15 Ledersabriken an verschiedenen Orten.

MURTEN, oder Mürten u. Morat, Stadt in Helvezien, auf der Straße von Avranche, am Ufer des Murtensees und Hauptort einer davon benannten Landvogtey, welche den beyden Kantonen Freyburg und Bern gemeinschaftlich zugehört. Sie ist nicht sonderlich groß und besteht aus 2 Theilen, davon der eine, welcher la Rive heißt, am Ufer des Sees und der andere, oberhalb desselben, auf einer Höhe liegt. Sie ist wohlhabend und hat ansehnliche Güter, unter andern die Herrschaft Chatel. Das murtener Gebieth ist ein Weinland, eben sowohl, als ein Theil der Landvogtey, aber der hier wachsende Wein ist nur mittlerer Güte. Das übrige Land besteht aus Feldern, Wiesen, Gehölze und Morästen. Der Broye, welcher aus dem Murtnersee entsteht, formirt einen Kanal, welcher eine Meile lang ist und sich in den See von Yverdun ergießt. Dieß macht, daß zu Mürten ein starker Handel getrieben wird, weil man vermittelst des davon benannten Kanals in den Yverdonnersee und aus diesem letztern nach Iferten, oder Yverdun, Neufchatel und von da in den See von Vienne, aus diesem in die Aar und endlich aus dieser in den Rhein kommen kann. Diese Bequemlichkeit macht, daß hier die Niederlage aller Weine aus dem Walliserlande, die Bern ausführt, ist, so wie auch die vielen andern Waaren, die sowohl zu Schiff als zur Achse durchgehen sollen.

MUSCHAJ, ungarisches Dorf, im bereger Komitat, ½ Meile von Bereg, südl. am Muschajgebirge, wo vortrefflicher Wein wächst, der weit und breit im Ruf ist.

MUSKAU, Städtchen im görlitzer Kreis, in der Oberlausitz, an der Neiße, mit 179 Häusern. Hier werden viele und gute Töpferwaaren gemacht, wie auch irden Tabakspfeifen und gutes Papier. Man hält hier jährlich 2 Märkte. Ferner ist da ein Eisenhammer, starke Bienenzucht und in der Nähe wird Alaun gesotten ꝛc. Auch bereitet man Tusche und gewinnt natürliches Berlinerblau.

MUSNA, Muschen, Moschne, Mäschen, großer Ort in Siebenbürgen, in der hermannstädter Gespannschaft, in dessen Reviere vortrefflicher Wein wächst, den man verführt; am Laurenziitage wird ein starker Jahrmarkt gehalten.

MYSOIRE, Maissur, eines von den fünf Reichen, darein in neuer Zeit Hindostan zerstückelt worden ist. Dieß letztere, davon hier die Rede seyn wird, ist von Hyder Aly gegründet worden. Es ward nach und nach und durch immer weiter ausgedehnte Eroberungen zu einem der mächtigsten und größten Staaten dieser Weltgegend und glänzte eine Weile sehr stark; allein als Frucht der Usurpirung und auf allen Seiten von eifersüchtigen Nachbarn umgeben, die nur auf Gelegenheit lauerten, darüber herzufallen, hatte es keinen langen Bestand. Sein Regent hatte sich zum Herrn von Mysore und Bengalore, den Königreichen Ballapour, Bisnagar, Canara, der Malabarküste, der Maldiven und des ganzen Hochlandes aufgeschwungen, das sich von Amboor bis nach Madure erstreckt und hielt eine Kriegsmacht von ein paarmal hundert tausend Mann auf den Beinen. Damit und durch seine Verbindung mit den Nababs und Polygars von Dekan und der Koromandelküste, zweckte er auf nichts geringers ab, als die Britten aus Indien zu verdrängen, das Reich des Mogols wieder herzustellen ꝛc. Die Absicht mißglückte; der Eroberer verfiel aus Verdruß darüber in eine tödtliche Krankheit, die seinem Leben ein Ende machte und die Engländer von einem

Digitized by Google

gefährlichen Feind befreyete. Sein Sohn Tippo Saib erbte die Staaten des Vaters. Dieser verfolgte den nämlichen politischen Zweck, aber mit minderer Geistesanlage dazu und mit noch schwächerm Fortgang. Die ersten Schritte gelungen; er trieb die Britten von seinen Staaten zurück, machte ihren General Matheus zum Gefangenen, vereitelte oder hintertrieb die Fortschritte des engl. Heerführers Eyre Coote und schloß hernach Frieden mit dem Feinde. Er legte nun seine Residenz zu Seringapatan an, das auf einer vom Cawery gebildeten Insel liegt und eine feste Lage hat. Von hier aus beherrschte er einen Staat, der wenigstens ⅔ so groß, als das heutige Frankreich war und 12 Millionen Unterthanen enthielt. Zu seinem Unglück gieng er mit dem Plan um, die Britten aus Ostindien zu verdrängen, warb auf allen Seiten Bundsgenossen und schickte sogar 1787 Gesandte an den franz. Hof, um da Hülfe und Beystand sich zu erbitten. Die Wegnahme des Forts von Cranganor, das den Holländern zugehört hatte und von diesen dem Rajah von Travancor, einem Vassall des Tippo und Bundesgenossen der Britten, verkauft worden war, veranlaßte aufs neue Krieg zwischen den Besitzern Bengalens und dem Beherrscher von Mysore. Es kam nun so weit, daß die Engländer bis vor die Mauern von Seringapatan vorrückten und dieß belagerten. Zum Glück für den Regenten von Mysore trat der Cawery über seine Ufer und überschwemmte das umliegende Land; dieß und andere Umstände, als Krankheiten, die unter der englischen Armee einrissen und der Mangel an Lebensmitteln, nöthigten die Belagerer zum Rückzuge. Sie büßten dabey ihr Geschütz ein und mußten wenigstens für dießmal die Hoffnung aufgeben, Mysore zu erobern. Aber bald verstärkten sie sich durch ein Bündniß mit den Maharatten und dem Subah von Decan und kamen vereinigt vor Seringapatan. Sie waren im Begriff den Platz zu bestürmen, als Tippo für rathsamer hielt, es nicht darauf ankommen zu lassen, sondern lieber den Frieden durch Aufopferungen zu erkaufen. Die Britten machten sich aus, daß ihnen und ihren Bundsgenossen fast die Hälfte von Tippo's Besitzungen abgetreten und für Kriegskosten 30 Lacks Rupien bezahlt werden sollten. Als Bürgen mußten die beyden ältesten Söhne des Fürsten gestellt werden. Diese drückenden Bedingungen vereitelten auf einmal die glänzendsten Aussichten des Regenten. Sein Ehrgeitz trieb ihn zur Rache. Die Scharte wieder auszuwetzen, sahe er sich auf allen Seiten um Allirte um; als gerade zu seinem Unglück Freyheits- und Gleichheitsinokulirer von Ile de France ihm damit zur Hand gehen wollten. Sie wurden von einem Abentheuer, das sich aus dem Stande eines Uhrmachers zum Sekretär und Rath des Regenten von Mysore aufgeschwungen hatte, unterstützt. Dieser Mann war ohne Vorerkenntnisse zu seinem Posten gelangt und konnte zur Noth schreiben. Man kann leicht denken, wie zweckmäßig und zusammenhängend seine Rathschläge und Vorträge seyn konnten. Die Sache wurde indeß mit allem Eifer betrieben; es dauerte nicht lang, so langte ein Kaper, mit Namen Ripaud, auf der Rhede zu Seringapatan an und schiffte einen Trupp Staatsreformatoren und Regierungsverbesserer aus. Diese waren nicht sobald vom Bord, als sie ihre Sitzungen anfiengen und Beschlüsse nahmen, die ganze Halbinsel Indiens neu zu organisiren und die weiten Ufer des Ganges auf neufränkischen Fuß umzubilden. Der schwache und blöde Fürst war selbst bey der Errichtung des Freyheitsbaums zugegen. Die Feyerlichkeit wurde mit Salven vom großen und kleinen Geschütz begleitet ꝛc.; bald hernach wurde eine Gesandtschaft nach Ile de France abgeschickt, die der dasigen Administration die Pläne des Regenten mittheilen und um thätige Beyhülfe anhalten sollte. Alles, was diese bewürkte, bestund in einem kleinen Haufen von 100 Mann, theils Officieren, theils Gemeinen.

Die Britten, welche Kundschaft von den Unterhandlungen bekommen hatten, wollten den Folgen zuvorkommen und drangen unversehens von zwey Seiten, nämlich auf Carnatik zu und durch Malabar durch, worauf ihre Heere vor Seringapatan wieder sich vereinigten. Tippo gieng ihnen entgegen, wurde aber bey Sedesear und Malaveli geschlagen. Er schloß sich in seine feste Residenz ein; diese wurde von den Engländern belagert. Es kam zum Bestürmen, das den Belagerern glückte und sie kamen mit den Waffen in der Hand hinein. Der Fürst

Digitized by Google

selbst kam auf dem Schlachtfelde um. Sein Reich hatte nun ein Ende. Die Ueberwinder eigneten sich aber dießmal das Eroberte nicht zu, sondern überließen den Mahratten und dem Nizam von Dekan alle die Länder, welche ihnen Hyder Aly genommen hatte; und begnügten sich mit dem Land Canara und den Distrikten Coimbettore oder Coinbatoor und Daripuram, so wie auch mit dem ganzen Strich Landes, welcher ihre Niederlassungen in Carnatik von der Malabarküste trennt, wodurch das Ganze ihrer Besitzungen nicht nur in Absicht auf den innern Werth, sondern auch dadurch gewonnen hat, daß eine ununterbrochene Gemeinschaft zwischen der Malabar- und Koromandelküste hergestellt ist.

Das übrige Mysore erhielt ein Sprößling vom alten Rajah, den Hyder Aly vom Thron verdrängt hatte. Dieser mußte bey seiner Einsetzung sich zu einer jährl. Subsidien von 280,000 Pfund Sterl. sich verbindlich machen und es wurde auch ausbedungen, daß die Kompagnie ein Recht haben sollte, sich in die innern Handel des Staats zu mischen, wenn sie dieß für gut fände; außerordentliche Subsidien zu Kriegszeit zu fodern ꝛc.

MZENSK, Stadt in der orelschen Statthalterschaft Rußlands, an beyden Ufern der Sjuscha, da wo die Mezna in dieselbe fällt, von welcher die Stadt auch den Namen hat, 53 Werste von Orel und 314 W. von Moßkwa. Sie enthält 2800 Seelen. Viele von den Einwohner kaufen die hiesigen Produkte, besonders Getraide und Hanf auf und verschicken diese auf der Sjuscha und Oka bis nach Kaluga und Moßkwa.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

1–3 = XXXX XI. 84
VI. 87

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

selbst kam auf dem Schlachtfelde um. Sein Reich hatte nun ein Ende. Die Ueberwinder eigneten sich aber dießmal das Eroberte nicht zu, sondern überließen den Maharatten und dem Nizam von Dekan alle die Länder, welche ihnen Hyder Aly genommen hatte; und begnügten sich mit dem Land Canara und den Distrikten Coimbettore oder Coinbatoor und Daripuram, so wie auch mit dem ganzen Strich Landes, welcher ihre Niederlassungen in Carnatik von der Malabarküste trennt, wodurch das Ganze ihrer Besitzungen nicht nur in Absicht auf den innern Werth, sondern auch dadurch gewonnen hat, daß eine ununterbrochene Gemeinschaft zwischen der Malabar- und Koromandelküste hergestellt ist.

Das übrige Mysore erhielt ein Sprößling vom alten Rajah, den Hyder-Aly vom Thron verdrängt hatte. Dieser mußte bey seiner Einsetzung sich zu einer jährl. Subsidien von 280,000 Pfund Sterl. sich verbindlich machen und es wurde auch ausbedungen, daß die Kompagnie ein Recht haben sollte, sich in die innern Handel des Staats zu mischen, wenn sie dieß für gut fände; außerordentliche Subsidien zu Kriegszeit zu fodern ꝛc.

MZENSK, Stadt in der orelschen Statthalterschaft Rußlands, an beyden Ufern der Ssuscha, da wo die Mezna in dieselbe fällt, von welcher die Stadt auch den Namen hat, 53 Werste von Orel und 314 W. von Moßkwa. Sie enthält 2800 Seelen. Viele von den Einwohner kaufen die hiesigen Produkte, besonders Getraide und Hanf auf und verschicken diese auf der Ssuscha und Oka bis nach Kaluga und Moßkwa.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1–3 = XXXX XI. 84
VI. 87

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google